Arthur Schnitzler

Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren

Herausgegeben von
Martin Anton Müller, Gerd-Hermann Susen und Laura Untner

Verzeichnis der Dokumente

1888

1. L02551 Fedor Mamroth und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 9. Dezember 1888.

Hochgeehrter Herr!

Wir haben die Erzählung, die Sie uns freundlichſt eingeſandt, mit dem lebhafteſten Intereſſe geleſen. Wir finden die Idee Ihrer Arbeit originell und feſſelnd, die Durchführung recht gewandt; überhaupt ſcheint ſie uns zu einem neuen Genre zu gehören, das verdient kultiviert zu werden.

Wir ſind freilich auch mit einigem in Ihrer Arbeit nicht einverſtanden. Wir meinen, es dürfe nicht, wie das geſchieht, der Leſer bis zum Schluſſe im Unklaren gelaſſen werden, ob er einen Wahnſinnigen oder einen Phantaſten vor ſich hat. Wir glauben, es würde der Erzählung entſchieden zum Vortheil gereichen, wenn das erzählende »Ich« als Mediziner hingeſtellt würde, der ſich über das Benehmen ſeines Freundes im Verlaufe der Entwicklung ziemlich entſchieden vom mediziniſchen Standpunkt ausſpräche; er braucht ihn ja nicht geradezu als irrſinnig zu erklären, aber er kann doch hier und da auf die flüſſige Grenze zwiſchen Wahnſinn und dichteriſchem Talent hinweiſen und ausdrücken, daß der Fall ſeines Freundes in dieſes Grenzgebiet gehöre. Mit einem Worte: die Erzählung ſoll einen Stich ins Mediziniſche bekommen.

Wenn Sie, hochgeehrter Herr, ſich freundlichſt bereit finden, eine Änderung Ihrer Arbeit in dieſem Sinne vorzunehmen, ſo ſind wir mit vielem Vergnügen bereit, dieſelbe in unſerem Blatte zu veröffentlichen.

Wir bitten Sie, uns baldgefälligſt antworten zu wollen, und empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll
Die Redaction
der
»Schönen blauen Donau«

p. Dr. F. Mamroth.

1889

2. L02639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 14. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Soeben erhalte ich von Herrn Boxer die gewünſchte Empfehlung. Ich halte es für ſehr günſtig, daß er ſelbſt es übernommen hat^·,˘ Ihnen dieſe Empfehlung zu geben, da College Boxer, wie ich weiß, zu all den Herren der Berliner Schriftſteller-Welt infolge ſeiner einflußreichen Stellung als Correſpondent dreier großer Wiener Blätter ſehr gute Beziehungen hat.

Wenn ich mir nun erlauben darf, Ihnen noch weiterhin einen Rath zu geben, ſo geht derſelbe dahin: Überſenden Sie das Manuſcript dem Paul Lindau bald, damit er die Sendung erhält, bevor er in's Bad fährt; adreſſiren Sie ferner an ihn direct, nicht an die Redaction; nun legen Sie in Ihrem Begleitſchreiben ganz offen den Grund des Empfehlungs-Briefes dar: daß es Ihnen nichts ferner gelegen, als dadurch ſein Urtheil beeinfluſſen zu wollen, daß Sie im Gegentheil – was Ihnen, als unbekannten jüngern Litteraten ſonſt vielleicht unmöglich geweſen wäre – dadurch nur erreichen wollten, daß Ihr Manuscript von ihm geleſen werde.

Die Wärterin haben Sie hoffentlich ſchon herausgeputzt; einen hübſchen, markanten Titel werden Sie wohl noch finden; und dann – Glückauf zur Fahrt! …

Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann

3. L02640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 18. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Die zwei vermißten Gedichte und noch eine Anzahl anderer haben ſich bereits gefunden. Ich hatte dieſelben in jenes beſondere Fach unſeres

Manuſkripten-Kaſtens gelegt, in dem die zum Setzen zu gebenden Beiträge aufbewahrt werden und ſofort, nachdem ich dies gethan, daran vergeſſen (wie ich dies mit ¦Vorliebe zu thun pflege). Die Sachen hätten ſich ohnedies dann bei den Vorabeiten für das nächſte Heft wieder an's Tageslicht emporgearbeitet. Es thut mir nur leid, daß ich Ihnen durch meine Zerſtreutheit einige Stunden der Sorge bereitet habe. Ich bitte Sie alſo, vollſtändig beruhigt ˇzuˇ ſein. Wenn Sie mir das nächſte Mal wieder das Vergnügen Ihres Beſuches machen werden, werden Sie die Kinder ihrer Muſe friſch, geſund und unbeſchädigt von Angeſicht zu Angeſicht begrüßen können.
Hochachtungsvoll
Ihr ergebner

Dr. Paul Goldmann

4. L02641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 25. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Herr Dr. Spitzer, der geſtern in Wien war, bittet Sie und mich, morgen, Mittwoch, zu ihm nach Baden zu kommen, und hat mich erſucht, Sie zu verſtändigen. Ich bitte Sie daher, mir freundlichſt morgen im Laufe des Vormittags mittheilen zu ¦wollen, ob es Ihnen möglich iſt, morgen Nachmittag mit mir hinauszufahren, und im bejahenden Falle Herrn Dr. Spitzer zu verſtändigen.
Ich empfehle mich Ihnen mit beſten Grüßen
Hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Goldmann

5. L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main

Frankfurt a. M., 2. Aug. 1889

Hochgeehrter Herr Doctor!
»Der Sohn« iſt leider auch mir zu düſter, ſo kunſtvoll das pſychologiſche Motiv immer entwickelt iſt.

Seien Sie mir nicht böſe, wenn ich Ihnen das Ms zurückſende, erfreuen Sie mich bald durch einen anderen Beitrag u. empfangen Sie meine höflichſten Grüße.
Ihr
ergebener

D^r FMamroth

6. L02642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 4. Auguſt 1889.

Verehrter Herr Doctor!
Mein Onkel, mit dem ich geſtern beiſammen war, theilt mir mit, daß er ſich aus denſelben Gründen, wie ich, nämlich wegen der Düſterkeit des Süjets, ſcheut, Ihr Feuilleton zu veröffentlichen. Im Übrigen hat es ihm ſehr gut gefallen und er möchte etwas Anderes von Ihnen haben. Eine Ablehnung alſo, die Sie abſolut nicht tragiſch nehmen dürfen. Das Nähere mündlich.
Ich habe mich nämlich entſchloſſen, Ihre freundliche Aufforderung anzunehmen und mit Ihnen die Parthie zu machen. Es fragt ſich freilich noch, ob ich die Fahrkarte bekomme, zur Zeit mit den redactionellen Arbeiten fertig werde ETC. Prinzipiell aber bin ich entſchloſſen, Donnerſtag Abend von hier abzureiſen und Sie Freitag früh, wenn Sie inzwiſchen Ihre Entſchließungen nicht geändert haben ſollten, irgendwo in der Welt zu treffen. Ich bitte Sie alſo, mir umgehend mitzutheilen, wo Sie am Freitag ſind. Vielleicht können Sie mich noch in ISCHL erwarten. Ich ſelbſt werde Ihnen am Donnerſtag meine mir zu beſtimmende Adreſſe telegraphiren, ob ich mit meinen Angelegenheiten in Ordnung bin und kommen kann.
Herzlichſten Gruß und Dank im Voraus!
Ihr

Dr. Paul Goldmaṅ

7. L02643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 6. Auguſt 1889.

Verehrter Herr Doctor!
Herzlichſten Dank für Ihre ausführlichen Mittheilungen. Ich hoffe, Freitag

früh in Ischl ſein zu können. Freilich kann mir leicht etwas dazwiſchen kommen. Jedenfalls erhalten Sie Donnerſtag ein telegraphiſches Aviſo.
Die Ausrüſtung beſorge ich mir, ſoweit es in der kurzen ¦Zeit noch möglich iſt. Ein Punkt dürfte auf Schwierigkeiten ſtoßen: Sacktücher! Wo ſoll man die in Wien herbekommen! …
Herzlichen Gruß dem Dr. Spitzer, dafern er noch in Ischl iſt.
Herzlichen Gruß auch Ihnen!
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann.

8. L02644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.
Wien, den 21. October 1889.

Lieber Herr Doctor!

Ich habe den Beitrag Ihres unbekannten Freundes mit lebhaftem Intereſſe geleſen. Es ſteckt viel Talent in der kleinen Arbeit – ſie* iſt warm und poetiſch empfunden und nicht ohne Gewand[t]heit dargeſtellt. Ich hätte ſie gern in unſerem Allerſeelen-Heft veröffentlicht. Aber leider füllt die Erzählung nicht den vierten Theil des räumlichen Ausmaßes aus, das – nach den techniſchen Principien unſeres ¦Blattes – ein Feuilleton aufweiſen muß. Mit einem Worte: Die hübſche Arbeit iſt zu klein für uns. Vielleicht wächſt ſie ſich bis zum nächſten Allerſeelen ein wenig aus. Inzwiſchen aber wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei Gelegenheit eine andere Arbeit von Ihrem Schützling verſchaffen wollten. Der junge Mann intereſſirt mich…
Ich begrüße Sie herzlichſt!
Ihr
ergebener

Dr. Paul Goldmann.

9. L02646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.
Wien, den 6. December 1889.

Lieber Freund!

Sie haben Recht, es iſt ein fatales Zuſammentreffen geweſen. Aber – ich habe mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht ſoviel Schuld, als Sie meinen. Zunächſt habe ich ja des Geſpräch nicht geſucht; zweitens iſt

das ſelbe nicht, wie Ihr Gewährsmann angiebt, »laut und lebhaft« geführt worden; überdies hatte ich von der Anweſenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen, die Sie irgendwie kompromittiren könnten, ſind ſelbſtverſtändlich nicht geſprochen worden; es iſt eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich iſt, die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man ſpricht. Soweit kann man in ſeiner Vorſicht unmöglich gehen, daß man von Perſonen, von denen man ganz allgemein und unverfänglich ſpricht, nur die Anfangs-Buchſtaben nennt; überdies bitte ich Sie, ſich zu überlegen, wie beleidigend ein ſolches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber iſt, mit der man ſpricht, und wie lächerlich man ſich ſelbſt dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es gefügt hat, daß ein Geſpräch zwiſchen der Betreffenden und mir überhaupt auf der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret genug war, auf ein nicht für ihn beſtimmtes Geſpräch zu hören, darüber einem Andren zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche das jenige, was an ſ und für ſich nicht ˇfür Sieˇ kompromittirend war, erſt dazu machte. An deſſen Adreſſe alſo hätten Sie ſich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden müſſen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich ſchuldlos fühle, ſehr verſtimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung geweſen iſt; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unſchuldige Anlaß war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen geſtanden – nicht recht freundſchaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohneweiters für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odioſen Form zur Rechenſchaft ziehen, odios vor allem deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wiſſen, ~~e~~für einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzenderes gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt werden. Wäre ich an Ihrer Stelle geweſen, ſo glaube ich, daß ich nicht ſo vorgegangen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geſchwiegen, oder aber ich hätte die Sache in jenem gewiſſen Tone ſcherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht und es dem Tacte des andren Theiles überlaſſen, ſich das, was darin Rüge und Belehrung iſt, ſelbſt herauszufinden.

Daß Sie ~~Keines~~ keinen von dieſen beiden Wegen eingeſchlagen haben, verletzt mich ſehr. Es reſultirt daraus, wie geſagt, eine gewiſſe Verſtimmung gegen Sie. Und da es mir ſchwer fallen würde, dieſelbe zu verbergen, ſo bitte ich Sie, ~~d~~ mir zu geſtatten, daß ich für die nächſten Wochen von einem Zuſammenſein mit Ihnen abſehe. Es fällt mir freilich ſchwer, Ihre ſo lieb gewordene Geſellſchaft mir zu verſagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage verſetzt, aus der ich keinen andern Ausweg ſehe, als dieſen.

Ich grüße Sie herzlichſt!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

10. L02645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 7. December 1889.

Lieber Freund!

Weniger die ſchiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr deſſen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffaſſung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade geſtern ein Tag höchſter Nervoſität für mich – das war der phyſiſche Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher ſo viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der pſychiſche Grund. Ich will auf die Sache ſelbſt gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht einmal der Vorwurf der Unvorſichtigkeit trifft. Woher wiſſen Sie denn überhaupt, ob das Mädel Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das wa^s r^v? Dieſes Thatbeſtandes-Moment hätten Sie doch erſt aufnehmen müſſen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine ſchuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich ſehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu erſparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müſſen.

Aber – laſſen wir das wirklich begraben ſein. Sie haben ſich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienſtmann hat 30 und die Poſt 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und ſie kann jetzt geruhig vom Erdboden verſchwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Anſicht.

Nur noch ein Wort für die Zukunft. Es wird ſelbſtverſtändlich wieder vorkommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, ſich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt ſein können – von meiner Seite Alles geſchehen wird, um das zu vermeiden. Aber das iſt nun einmal ſo: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um ſich hie^' r^v und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Anſicht, daß man jeden ſolchen Zwiſchenfall zur Sprache bringen ſoll; dazu iſt man befreundet, daß man ſich gegenſeitig ausſpricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft. Ich kann mir nicht ~~hef~~ helfen: für mich hat ſo ein Wiſch Papier, der mir S~~a~~ allerlei unangenehme Sachen ſagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas verteufelt Odioſes. Alſo reden Sie zu~~r~~ Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief iſt wie ein Dritter, der ſich in etwas hineinmengt, das nur zwei allein angeht. Alſo, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~ehe~~ in Zukunft? ….

Und nun nehme ich eine neue Seite, ~~aus~~ wie man das immer thun ſoll, wenn man mit ſich in's Reine gekommen iſt und wenn Alles wieder gut

geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer Gesellschaft beim Souper rechnen kann. Oder wann sonst, wenn nicht heut Abend? Und wenn heut Abend – wo und zu welcher Stunde?
Mein Bote wartet auf Antwort.
Herzlichsten Gruß!
Ihr

Paul Goldmann.

1890

11. L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890

|Wien I Fr. J. Quai 31
31. Januar 1890

Sehr geehrter Herr Doctor!
Unter Berufung auf Herrn Dr Goldmann erlaube ich mir als Redactions-Mitglied der in Brünn erscheinenden neuen Zeitschrift »Moderne Dichtung« zur Mitarbeiterschaft an derselben aufzufordern. Herr Dr Goldmann |theilte mir freundlichst mit, daß Sie eine Novelle »Belastet« und einen Cyclus von Einaktern geschrieben haben – ich wäre sehr erfreut, wenn Sie sich entschliessen würden mir selbe bald zu übersenden.
Hochachtungsvoll

D^r^JJoachim

12. L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]

|Weißt Du es noch, mein liebes Kind?
– viel' Jahre ſeitdem verfloſſen ſind –
Es war am Sonntag Nachmittag
Und ich auf Deinem Divan lag,
Die ^O^U^v^hren tickten hin und her,
Sonſt war es ſtill und dumpf und ſchwer,
~~E~~ Das Glühlicht Dir auf die Haare ſchien,
Gedämpft von des Scheines Roth und Grün,
Ich ſeh Dir zu, Du merkteſt es nicht,
Und haſt mit ſinnendem Geſicht,
^D^M^v^it wenig Poſe und viel Bedacht
Am Tiſche Dein Teſtament gemacht,
Es war ein Scherz, eine dumme Idee,
Auf daß der langweilige Sonntag vergeh' –
Und doch es uns kalt über den Rücken kroch –
Wir ſtanden im Banne des »vielleicht doch« –
Und überdies kam mit dumpfem Schlag
Zurück das Gewitter von Vormittag –
Ein Donner am Sonntag – fern, ſordinirt –
Du weißt, was da für Stimmung gebiert.
|Kurz nur, als ich aufthat meinen Hut –

Ich kann es Dir ſagen, mir war nicht gut,
Und als ich einſam gewandelt nach Haus
Stak mir in den Gliedern ein frierender Graus.
Der Teufel! Meine Naſe war gar nicht ſchlecht,
Ich witterte Geiſterluft und hatte Recht.
Du haſt Dein Teſtament gemacht ohne Noth,
Und ich war in wenigen Jahren todt,
Am ſelben Sonntag, zur ſelben Stund'
Da lag ich da mit zuckendem Mund
Und der letzte Eindruck, den ich vernahm,
Das war ein Donner, der freche Bann:
Und wieder ^ift es ſank^ ein Sonntag herab
Da bin ich geſtiegen aus meinem Grab –
Hier ſitz ich, am Tiſche neben Dir
Und glotze Dich an mit dem Augenſchein
Das Glühlicht ſcheint Dir in's Geſicht,
Ich ſtarre Dich an und Du weißt es nicht,
Es packt Dich ein Schauder, Du ~~ach~~ ahnſt nicht warum,
Du möchtſeſt ſprechen und bleibſt doch ſtumm –
Von fernher zieht der Donner heran –
Nein, nein, bleib nur ſtille, Du armer Mann,
Ich thue Dir nichts, ich bin nur da,
Und jetzt, wo ich endlich Dich wiederſah,
Jetzt kriech' ich befriedigt zurück unter'n Stein –
Wie gut es doch ist, geſtorben zu ſein!

13. L00003 Michael Konstantin an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

Herrn Arthur Schnitzler
Wien
I Giselastraße 11

Moderne Dichtung.
Monatsſchrift für Literatur und Kritik.
Redaction.
Brünn, Schreibwaldſtraße 35.

Brünn 22/5 1890
Herrn Arthur Schnitzler
Wien
I Giſelaſtraße 11

Geehrter Herr!
Die Handlungsweiſe des B. Tgbtt. iſt einfach eine Gemeinheit. Ich werde Gelegenheit nehmen der Redaction derſelben meine Meinung zu ſagen.
Die Plauderei »Anatols Hochzeitsmorgen« ſenden Sie gefl. baldigſt ein; wenn verwendbar, würde ich dieſelbe gerne im Juliheft bringen, in wel-

chem vornehmlich Oesterreicher das Wort führen werden. Ich ſende vom Maiheft 5 Exempl. als Belegnum̄ern an Ihre Adreſſe.
Hochachtungsvoll

»Moderne Dichtung« Michael Konstantin.

14. L02648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Pörtschach ~~Wien~~, den 11. August 1890.

Lieber Arthur!

Du haſt Recht gehabt: ich bin von dieſer Frau mit einer Empfindung warmer und aufrichtiger Sympathie weggegangen. Viele Fehler wohl, ~~aber~~ die typischen Fehler der ſchönen Frau: eitel, poseure, coquett; aber wenn man auf den Grund kommt, findet man einen Schatz von Ehrlichkeit und Natürlichkeit. Ich bin der Frau mit allen möglichen Vorurtheilen entgegengekommen; aber als wir am letzten Tag allein im Walde ſaßen und die gewiſſen tieferen Sachen beſprachen, da kam ein ſo heißer Glückshunger, ein ſo rechtes Streben nach dem Beſſeren zutage, daß ich dabei etwas empfand, das ich nicht anders, als Rührung nennen kann. Ich bin der Frau Olga ein wahrer Freund geworden; und in dieser Eigenschaft muß ich Dir Eines sagen: Du darfſt dieſe Frau unter keinen Umſtänden betrügen. Sie iſt auf Alles vorbereitet: daß das Liebesglück, das ſie ſucht, kurz dauern, daß es mit Qualen verbunden sein und mit Enttäuſchungen enden kann. Aber in einer Beziehung glaubt ſie an Dich – meine Vermuthung; Confidencen hat's nicht gegeben – daß Du ſie nur dann zur Deinigen machen wirſt, wenn du ſie liebſt. Ich habe mit Erſtaunen geſehn, daß dieſe Frau wirklich und ehrlich kämpft und daß es ^ihr ſie^ einen großen Entschluß koſtet, über ſo und ſoviel Pflichten hinweg dahin zu gehen, wo ſie ihr Glück vermuthet. Aber eben darum hat ſie doppelt das Recht, nicht getäuſcht zu werden. Wenn ſie wieder zu Dir kommt – und ſie wird wieder kommen, ich glaube das iſt das Facit unſerer Geſpräche, ich habe mich bemüht ihr Muth zum Glück zu machen – ſo ſage ihr, wie es mit Dir ſteht. Will ſie dann immer noch, ſo brauchſt Du keine Scrupeln mehr zu haben. Aber dieſe Frau aus bloßer Sinnenluſt zu genießen, mit einer Lüge auf der Zunge, wäre ein Verrath an Allem, was gut und edel iſt auf der Welt….

Dies, ut animam meam salvarem. Im Übrigen haben wir, wie geſagt, viel von Dir geſprochen, direct und indirect, und ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, die Frau in der Liebe zu Dir zu bestärken, um ſo mehr, als ich diese Liebe auch – trotz Allem und Allen – als ein großes Glück für Dich erkannt habe. Ich habe natürlich die größte Vorſicht angewendet, und ich glaube nicht, daß Frau Olga eine Ahnung hat, daß ich Mitwiſſer bin.

In dieſem Punkte kannſt Du alſo vollauf beruhigt ſein. Im Übrigen hat ſie mir außerordentlich viel auch von den PICK's erzählt, offenbar, damit ich es wiedererzähle, was ich auch hiermit thue. Ich ſelbſt bin größtentheils von einer neuen mentalen Blödheit geweſen. Und ich werde ſie stark enttäuſcht haben. Wenn Du mir einen großen Freundesdienſt thun willſt – ich bitte Dich recht ſehr darum – ſo ſchreib' ¦mir, was ſie Dir über mich geſchrieben hat. Verliebt habe ich mich nicht; ſinnlich läßt mich die Frau kalt.

Thatſächliches von meinem Aufenthalte iſt, daß ich bei meiner Ankunft ein Zimmer reſervirt fand (das vom vorigem Jahr); daß er um mich herum gegangen ~~hat~~ iſt, als wollte er mich freſſen, zuletzt aber recht zuthunlich und geſprächig geworden; daß ich HERZL und Frau dort geſprochen und meine Antipathie gegen Beide recht grämlich verſtärkt habe; daß ich bei meiner Abreiſe, als ich die Zimmerrechnung verlangte, den Beſcheid erhielt: der gnädigen Frau war es ein Vergnügen~~,~~ – was mir unendlich peinlich war; daß ſie mir, in Gegenwart von ¦Fremden beim Abschied ſagte: »Wenn Sie nach Wien Briefe ſenden, ſo ſagen Sie viele Grüße von mir«; daß RETTINGER im Herbſt nach Wien kommt.

Alle Details mündlich.

Bitte, ſchreib' mir genau, wie es Dir geht! Adreſſe: PÖRTSCHACH, POSTE RESTANTE.

Viele Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Strombad?? Biſt Du viel mit HIRSCHFELD zuſammen? Grüße an KAPPER!

15. L02649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

PÖRTSCHACH ~~Wien, den~~ 18. August 1890.

Mein lieber Arthur!

Viel Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich ehrlich damit gefreut, wenigſtens inſoweit, als ich ſehe, daß Du meiner in Treuen gedenkſt. Was Dich angeht, freilich – die Nachrichten über Deine Perſon, die die Epiſtel bringt, – bin ich wenig zufrieden. Wenig – nein, gar nicht! Kind, Kind – ſei geſcheit! Laß' Dich nicht ſo willenlos untergehen in der Geſchichte! Fühlen, Stimmung empfinden iſt gut; aber ein wenig Denken und Wollen iſt auch vonnöthen. Du brauchſt kein raſches Ende – pardon! – zu machen; aber da das Ende von ſelbst kommen wird, ¦wäre es Wahnſinn, ſich nicht bei Zeiten damit abzufinden. Jetzt haſt Du das Mädel – BON! – aber wenn Du das Mädel nicht mehr haſt, wirſt Du etwas viel Beſſeres wieder haben – Dich ſelbſt. Der Tauſch iſt, weiß Gott, kein ſchlechter. Überleg' Dir das! Und denk'

nur an meine Spießbürger-Philoſophie, die aber doch die einzig geſcheite iſt: der Menſch iſt nicht zum Lieben allein da. Dieſes Taumeln von Rauſch zu Rauſch, dieſes Selbſtzerquälen um ein Nichts iſt verderblich und zerrüttend. Beſonders dieſe Quälereien. Ich ſehe das ſo klar: in Dir iſt eine große Kunſt vorhanden, und da Du ſie nirgends hin ableiteſt, kehrt ſie ſich gegen Dich ſelbſt. Dieſe Eiferſucht auf die Vergangenheit iſt vielleicht nichts, als die Eiferſucht der Vergangenheit, Deiner Vergangenheit, jener Stunden, in denen Du geſchafft und geſtrebt haſt, jener hohen Ziele, denen Du zugeſtaunt, und die Dich jetzt wieder haben wollen. Nun, ſie werden Dich wieder haben; und ich, der ich Dein Beſtes ſehe und will, kann das »Ende« nicht erwarten. Übrigens, glaube ich, es wird Dir nicht gar ſo weh thun. Dieſe tollen Schmerzen, die Du vorausempfindeſt, ſtumpfen das Empfindungsvermögen ab, ſo daß es ſicherlich gegenüber dem großen Schmerze, wenn er wirklich eintritt, verſagen wird. Alſo, nochmals, ſei geſcheit: Du lebſt in Capua, und mußt froh ſein, wenn Du herauskommſt. Oder, wenn Du willſt, Du biſt im Paradieſe; aber, als frommer Bibelleſer, ~~ist d~~ weißt Du, daß wir Alle da nicht hineingehören; und Du wirſt Dich doch wieder mit der Erde befreunden müſſen, auf der zu leben ſchließlich auch nicht ohne Reiz iſt.

Dies die Moralpredigt eines Menſchen, der ſelbst nichts dringender brauchte, als eine ſolche. In Kurzem: auch mich hat's wieder, mein Sohn! Das ſüße Mädel – geſcheit, wahrhaftig und nicht coquett, das ich ſo lange mit der Laterne geſucht – mir ſcheint, ich hab's gefunden. Seit geſtern ſind in mir wieder alle Teufel los. Und ich ſehe, es wird wieder genau die alte Geſchichte. Eine wahnſinnige Sehnſucht, das erblickte Glück zu faſſen, ein toller Gefühlsüberſchwang, ein Mich-Unwürdig-Fühlen gegenüber der Auserwählten – dieſe drei Sachen, die es mir ſchon einmal verdorben haben, werden es mir wieder verderben. Da ſteh' ich nun mit meinem weltumfaſſenden Geiſte, und kann das praktiſche Problem nicht löſen, wie ich ein kleines Mädchenherz lehren ſoll, mich gern zu haben. Dich quält das bevorſtehende Ende des Glücks, mich bringt es zur Verzweiflung, daß ich ſeinen Anfang nicht herbeiführen kann. So bin ich geſtern Abend geſeſſen, den Kopf in beide Hände geſtützt und die Stirne heiß von Rauſch und Sehnſucht, und es hat in mir gewühlt und gewühlt und ich habe geſehen, daß ich ein hoffnungslos unglücklicher Menſch bin. Hab' ich's alſo wieder einmal mit dem Beten verſucht – Du weißt, ich gedenke gern des lieben Gottes, wenn ich ihn brauche – und warte nun ab, ob mir das vielleicht nutzen wird. Ich habe mir bei alledem ſo heiß gewünſcht, Du zu ſein, mit all' Deinen Reizen und ~~Lüſten~~ Liſten, Du, der Du die große Kunſt verſtehſt: geliebt zu werden. Vielleicht theilſt Du mir ein oder das andere arcanum mit. Wie geſagt: mir ſcheint, ich habe das Richtige gefunden, und ich wäre außer mir vor Schmerz, wenn ich es wieder nicht faſſen könnte.

Thatſächliches – unter Discretion, würde Fritz Kapper ſagen. Das Richtige heißt: Lisi Pserhofer, Tochter des bekannten Apothekers, Familie Mautner, Ernst etc. Noch iſt es mir nicht gelungen, in den intimen Kreis dieſer

Leute einzudringen, die ſich hier vollkommen reſervirt verhalten~~,~~ und den einzig erſtrebenswerthen Verkehr ~~di~~ repräſentiren. Kennſt du nicht die beiden MAUTNER'S~~,~~ HANS und STEPHAN? Und kannſt Du mir nicht ein wenig helfen? Den Leuten ein Wort ſchreiben, daß ich ein anſtändiger Menſch bin ober ſo was? MAX ROSENBERG kennt ſie, wie mir ſcheint, ſehr gut; aber der iſt wohl nicht in Wien. Das ſind nur ſo akademiſche Fragen. Ich ſehne mich nach irgend einer Hilfe von Außen, da ich mich ſelbſt ſo unendlich ſchwach fühle. Oder kennſt Du das ¦Mädel ſelber und weißt etwas von ihr? Vielleicht etwas Ungünſtiges? Noch wäre es Zeit, ſich die Geſchichte aus dem Herzen zu reißen.

Sonſt wimmelt der Ort wohl von Menſchen, aber es iſt Alles das gewöhnliche Börſenjuden-Niveau, blöd, frech, unſympathiſch, die Landſchaft iſt großartig, aber Du weißt, wie ſehr ich auf »die Landſchaft[«] pfeife, wenn ich nicht bei ihrem Anblick am Abend eine weiche Hand drücken kann und dabei ſagen: »Süßes Mädel!«

Geleſen: die Kreutzer-Sonate. Kritiſch großartig~~e~~, das Poſitive aber wahnſinnig und pervers. Aber Alles in Allem ein echter TOLSTOI und höchſt leſenswerth. Sonſt nichts. Geſchrieben auch nichts. Von der »Preſſe« höre ich allerlei Sorgenvolles. GRANICHSTAEDTEN ſoll fortgehen, und man ſucht einen Erſatz, aber nicht mich. Hierbleiben werde ich ſo lange als möglich, zumindeſt eine Woche. Könnteſt du nicht auf einen Sprung herkommmen? Jedenfalls ~~ſch~~ ſchreib' mir bald über all' das Wichtige, das ich Dich gefragt. Wieder POSTE RESTANTE.

¦Viele herzliche Grüße an Herrn und Frau FRITZ. Ebenſo an Dich!

Dein

Paul Goldmann.

Empfehlungen an Deine~~n~~ Schweſter und deinen Schwager, die ſich wie befinden?

Bitte, antworte raſch! Mir ſcheint übrigens, ich hab' das ſchon oben irgendwo geſagt.

Unter Discretion: PÖRTSCHACH liegt in KÄRNTHEN.

16. L00005 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [Anfang September] 1890

¦Sehr geehrter Herr Redakteur!

Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgende Skizze vorzulegen. Sie iſt raſch geleſen; ich fürchte kaum, Sie allzuſehr in Anſpruch zu nehmen. Vielleicht finden Sie, daß ſie ſich dem Rahmen Ihrer FREIEN BÜHNE FÜR MODERNES LEBEN ohne allzu ſchlim̄en Zwang einfügen ließe – in dieſem Falle würde ich Sie höflichſt um Veröffentlichung derſelben erſuchen. Misfällt ſie Ihnen, ſehr geehrter Herr, ¦haben Sie wohl die Güte, das kleine Heft an meine Adreſſe zurückzuſenden.

Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr ergebner

Dr. med. Arthur Schnitzler

Wien, I. Giselastrasse 11.

17. L00004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

Freie Bühne
für modernes Leben.
Herausgegeben von Otto Brahm.
Verlag und Expedition: S. Fischer.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.
Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu addressiren.
Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

Berlin, den 17. IX. 1890.
W. Link-Straße 25.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ihre dramatiſche Skizze habe ich mit Intereſſe geleſen, kann mich aber doch nicht recht mit ihr befreunden. Der Grundgedanke iſt originell, aber der Dialog ſagt mir nicht zu. Bei breiterer Ausmalung würde man an den Fall glauben, – ſo grell nicht! Es iſt eben eine verzweifelt ſchwere Sache um ſolche Skizzen. Doch bitte ich recht ſehr, gelegentlich etwas anderes einzuſenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

18. L02650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 25. September 1890.

Mein lieber Arthur!

Es hat ſich ſo getroffen, daß ich erſt heut nach Salzburg fahre. Ich ſuche Dich in den nächſten Tagen auf und bitte Dich, täglich im Hotel eine Notiz zu hinterlaſſen, wo Du zu finden biſt^·,˅ das heißt wenigſtens zu gewiſſen Hauptzeiten des Tages, zum Mittag- und Nachtmahl. Erſt muß ich nämlich

mit meinem Onkel das Viele, was vorliegt, beſprechen, und dann kann ich erſt zu Dir.

Da ich die wenigen Stunden vor meiner Abreiſe alle Hände voll zu thun habe, kann ich Deinen lieben Brief nicht beantworten, ſo ſehr ~~ich~~ es mich dazu drängt. Mündlich läßt ſich das aber nicht ſagen, wie Du mit feinem Tact herausgefühlt. Ich denke alſo, wir betrachten ihn für die Stunden unſeres jetzigen Zuſammenſeins als nicht geſchrieben und reden nicht davon. Willſt Du aber doch davon reden, ſo fang' Du an. Sonſt ſchreibe ich Dir all' das Viele, was ich darauf zu bemerken habe, nach meiner Rückkehr. Einſtweilen danke ich Dir für die männliche und offene Rede!

Gott zum Gruß! Auf Wiederſehen!

Dein

Paul Goldmann.

19. L02651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 1. October 1890.

Mein lieber Arthur!

Ich habe bei meiner Rückkehr eine wahnſinnige Arbeitslaſt vorgefunden und habe ſeit geſtern Morgen nicht einmal Zeit, »A« zu ſagen. Mit großer Kunſt habe ich mir jetzt, Abends um 10 Uhr, ein~~e Pa~~ Paar Minuten frei gemacht, um Dir wenigſtens zu ſagen, wie ſehr es mich zu einer Antwort auf Deinen letzten Brief drängt und wie ſchmerzlich ich es empfinde, daß ich in dieſen Tagen keine Zeit habe, all' das Viele Dir zu ſchreiben, das ich Dir zu ſchreiben hätte.

Nur das Allerweſentlichſte will ich rasch bemerken. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich meine, daß wir in Salzburg ein wenig verſtimmter, kühler und fremder geſchieden ſind, als dies früher zwiſchen uns Brauch war. Das heißt, Du biſt von mir ſo geſchieden, nicht ich von Dir. Und im Beſtreben, mir das zu motiviren, bin ich auf einen Grund gekommen, der mein Verhalten Dir gegenüber, das Du mir in Deinem Briefe zum Vorwurf machſt, ein wenig zu rechtfertigen ſcheint. Durch dieſen Deinen Brief verleitet, habe ich Dich nämlich rückhaltslos zum Vertrauten von einem Theile meines Leides gemacht und habe Dich ſogar perſönlich in dieſe unglückſeligen Vorgänge hineingezogen. Seitdem kann ich das Gefühl nicht los werden – und Du haſt auch nichts gethan, um ſein Aufkommen zu verhindern, – daß Du geringer von mir denkſt und eine Nuance von Widerwillen gegen mich haſt. Dieſe Leiden nämlich ſind ſo niedriger und gemeiner Natur, daß ſie den, der ſie tragen muß, nicht nur unglücklich machen, ſondern auch ſchänden. Ich ſpreche das deshalb ſo aus, weil ich in einem ähnli-

chen Fall gewiß Ähnliches empfinden würde. Das hat mit der Moral und ~~Lo~~ Logik nichts zu thun. Wir – Du und ich – ſind eben ſo hyperſenſibel, daß uns alles Mißduftige und Gemeine verſtimmt, ~~ſelbst~~ ſelbſt wenn es ein unverſchuldetes Unglück iſt. Deine Leiden, lieber Freund, ſind ritterlicher und cavaliermäßiger Natur, die meinen proletariſch und gemein. Und ¦die Furcht vor Deiner Hyperſenſibilität – ich betone nochmals, daß ich von ~~D~~ mir auf Dich ſchließe, – iſt es hauptſächlich immer geweſen, was mich an vollem Vertrauen in dieſer Beziehung gehindert hat. Weniger der Zweifel an Deiner Theilnahme. Ich weiß, daß Du es gut und freundſchaftlich mit mir meinſt. Freilich glaube ich, daß in dieſer Beziehung die Rollen zwiſchen uns Beiden nicht ganz gleichmäßig vertheilt ſind. Ich glaube nicht, daß Du für mich jenes Gefühl inniger, eventuell bis zur Selbſtentäußerung gehender Zuneigung empfindeſt, das ich – keine Phraſe, mein Sohn! – für Dich empfinde. Erſtens weil ich mich nicht für den Mann halte, der imſtande iſt, bei einem Andern ~~de~~ ein derartiges Gefühl hervorzurufen. ¦Und zweitens, weil Du doch nicht ſo durch die Schule des Lebens gegangen biſt wie ich und weil man eben nur in dieſer Schule – mag man von Natur mit noch ſoviel Herzensgüte begabt ſein – die Kunſt lernt, von ſich zu abſtrahiren und in Andern aufzugehen. Ich beklage mich durchaus nicht über dieſe Ungleicheit. Ich bin gewohnt, mit den gegebenen Verhältniſſen zu rechnen, verſtehe Deine Stellung zu mir und habe Dich deshalb auch nicht um ein~~en~~ Gran weniger ¦gern. Hier und da nur thuſt Du mir weh. Und das iſt eben oft gerade in jenen Momenten, ~~des~~ wo ich Dir von meine^m^n^ Schmerzen erzähle und wo ich nachher entweder immer das peinliche Gefühl habe, ich müſſe Dir dankbar dafür ſein, daß du mich angehört haſt, oder gar das Gefühl, daß du mich überhaupt nicht gehört haſt. Vielleicht daß ich Unrecht damit habe. Vielleicht, daß es richtig iſt, wenn Du ſagſt, ich litte am »Kleinheitswahn« und daß dann an dieſen Empfindungen ich ſchuld bin. Aber auf der andern Seite, wenn Du mich kennſt und meine abſcheuliche Empfindlichkeit auf dieſem Gebiete kennſt, ſo ſollteſt Du dieſe Empfindlichkeit nicht noch reizen, ~~um f~~ ſelbſt nicht durch kleine Äußerlichkeiten. Deine Zerſtreutheit ¦hier und da, ſagſt Du, iſt nur eine Äußerlichkeit. Gut! Umſo leichter müßte es Dir fallen, ſie zu überwinden. Wenn Dir wirklich an meinem Vertrauen liegt, an meinem Vertrauen nämlich über RES MEAE, ſo ſollte Dir das kleine Opfer der Rücksicht auf meine Empfindlichkeit kein zu hoher Preis dafür ſein.

Aber ich meine doch, es ginge auch, ohne daß ich Dich in meine Leiden hineinziehe. Der Geſunde hat in der Stinkluft einer Krankenſtube nichts zu ſuchen, und Du biſt der Geſunde von uns zweien, ſo weh Dir auch gegenwärtig um's Herz ſein mag. Verletzen darf Dich das aber nicht, das wäre kindiſch und Deiner nicht würdig. Wenn ich Dich mit meinen Jeremiaden verſchone und nur in ¦Momenten damit herauskomme, wo mir das Herz gar zu voll iſt, – ſo thue ich das nicht aus Nichtachtung, ſondern aus Rücksicht gegen Dich! .....

Vieles hätte ich Dir jetzt über das Mädel zu ſchreiben. Der Eindruck, den ſie am letzten Abend auf mich gemacht, war nämlich ganz und gar nicht ſympathiſch, und ich habe mehr als je die Überzeugung, daß ~~Du die Deine~~ ſich da Deine Phantaſie wieder ein Weſen conſtruirt hat, das ſich von dem wirklichen ganz weſentlich unterſcheidet. Ich komme immer mehr zu der Anſicht, daß auch dieſe Geliebte Deiner nicht würdig iſt. Ein liebes Mädel ſchon, ein ſchönes Mädel auch, aber weder ſo geſcheit, noch ſo künſtleriſch, noch auch ſo keuſch ¦und grethchenhaft als Du glaubſt. Ich kann Dir ſagen, daß mich, wie ich bei näherer Betrachtung herausgefunden, das Verhalten des Mädels an dem letzten Abend in manchen Beziehungen an die – JEANNETTE erinnert hat. Und, merkwürdig, heut war die HILDEGARD DE ST. QUENTIN wieder bei mir^·,ˇ – ich habe Dir einen ganzen Band über dieſes außergewöhnliche Weſen zu erzählen – und da ſtellte es ſich heraus, daß ¦ſie im vorigen ^Jahr Winterˇ das Conſervatorium beſucht hat und auch die Kleine kennt. »Die hübſche kleine CHLUM«, ſagt ſie, »mit dem ewigen Aſtrachankragen!« Und ſpricht ſich etwas ſehr von oben herab über das Mädel aus, was im Munde dieſer Perſon zweifellos weder Neid, noch Überholung, noch Böswilligkeit iſt.

Ich ſage Dir das Alles ſo brutal heraus, weil ich es für eine Medicin halte, um Dir den Abſchied zu erleichtern. Du würdeſt ~~mir~~ darum ein großes Unrecht an mir begehen, wenn Du mir darüber bös wäreſt.

Und nun, grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Alles gute Glück noch für den Reſt deines dortigen Aufenthaltes und ¦auf frohes Wiederſehen!

Dein

Paul Goldmann.

20. L00006 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890

¦Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ihrer freundlichen Aufforderung gemäß, die ich mir erlaubt habe, nicht als einfache Höflichkeitsform zu betrachten, ſende ich Ihnen hier etwas andres – nur ein Gedicht, wie Sie ſehen, von dem ich aber vielleicht annehmen kann, daſs es nicht ganz aus dem Stil Ihres Blattes fällt. Wollen Sie die große Liebenswürdigkeit haben (bei Gedichten iſt das wirklich eine große Liebenswürdigkeit) mir ¦die »Morgenandacht« zurückzuſchicken, wenn Sie ſie nicht brauchen können? –

Hochachtungsvoll

Dr. med. Arthur Schnitzler

WIEN I. GISELASTRASSE 11.
14. OKTOBER 1890.

21. L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890

25. X. 90.

Verehrter Herr Doktor!

Leider haben wir »Gedichten« bei der »Freien Bühne« jetzt ganz abgeſchworen und bringen nur Proſa. So muß ich alſo Ihr Gedicht auch ablehnen, das übrigens (bei etwas ſtarker Länge) ſeines Reizes nicht entbehrt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

22. L00008 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien I.
Giſelaſtr. 11

München, 14. 11. 90.

Das Gedicht wird in der »Geſellſchaft« abgedruckt. Dank und Gruß!

Dr. Conrad.

23. L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

Wien den $^{20}/_{12}$ 1890.

Lieber Arthur! Ich ſchreibe dieſe Zeilen in fliegender Eile in einem Café auf der Mariahilferſtraße. Soeben iſt ein ſcharfer Conflict zwiſchen dem bisherigen Verleger der »Blauen Donau« und der »Preſſe« zum Ausbruch gekommen. Erſteren verärgert die Ausfolgung des Materials; ich habe ſoeben mit ihm und ſeinem Advocaten conferirt und muß ſofort wieder einer zweiten Conferenz beiwohnen. Theile dies, bitte, deiner Frau Schweſter u. Deinem Herrn Schwager – unter Discretion – mit! Unter dieſen Umſtänden werden ſie mein Nichterſcheinen wohl entſchuldigen. Ich bedaure unendlich, daß mir die Freude verſtört wir[d], dieſen Abend bei ihnen zubringen zu können. Und wie verſtört! Näheres mündlich!

Ich habe auch nicht früher ſchreiben können, weil ſich die ganze Geſchichte erſt um 7 Uhr Abends begeben hat.

Viele Grüße!

Dein

Paul.

1891

24. L02658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

¸Lieber Arthur!
Eine große Gefälligkeit, bitte! Geh' heut Abend in's Burgtheater u »ſchreib« mir ein Referat über die Hochenburger! Aus Gründen, die ich Dir für mich entwickeln kann, bin ich verhindert ſelbſt zu gehen. Es darf aber Niemand wiſſen, daß du für mich gehſt! Sollteſt Du aus irgend einem Grunde ¸verhindert ſein, ~~mei~~ meine Bitte zu erfüllen, ſo ſchicke mir, bitte, umgehend die Karte in's Bureau zurück. Das Referat müßte ich bis übermorgen früh in Händen haben.
Herzl. Gruß!
Dein

Paul Goldm

25. L02659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

¸Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
I. Giselastraße II$_{III}$.
Wien

¸Wien den $^{7}/_{1}$ 1891.
Lieber Arthur! Herzlichſten Dank für Deine Liebenswürdigkeit! Das Referat ſchreib' ſo groß wie Du willſt, 30, 40, 50 Zeilen; nur – nochmals – darf Niemand erfahren, daß Du es geſchrieben. Wenn du heut Abend Zeit haſt, würde ich mich ſehr freuen, Dich im »Theater an der Wien« Loge N° 6, 1. Stock, zu ſehen ˇKarte brauchſt Du keine.ˇ (Boccaccio). Schreib' mir, ob Du kommen kannſt.
Herzl. Gruß Dein P. G.

26. L00009 Arthur Schnitzler an Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

¸Wien, 11. März 1891
Erlauben Sie mir, ſehr verehrter Herr, Ihnen hiemit Alkandi's Lied, ein dramatiſches Gedicht zu überſenden. Vielleicht haben Sie einmal eine halbe Stunde, es durchzuleſen. Ihr Urtheil wäre mir ſehr werthvoll. Halten Sie das

Stück für aufführbar? Kön̄ten Sie mir rathen, es der Münchner Bühne einzuſenden? Wie ſehr möchte ich Ihnen für eine kurze Beantwortung dieſer ¦Fragen danken!
In aufrichtiger Verehrung
Ihr ſehr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

Wien, I. Giselastrasse 11.

27. L02660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 6. April 1891.

Mein lieber Arthur!

Die Geſchichte von den Grenzen der menſchlichen Empfindungsfähigkeit iſt wohl richtig; aber es bleibt Einem doch nicht erſpart, die ganze Größe des Schmerzes zu empfinden, nicht auf einmal zwar, aber ratenweis, in einzelnen Attaquen. Ich habe heut Nacht wieder ſo ein wildes Heimwehfieber durchgemacht; und wenn ich feig wäre, möchte ich den nächſten Zug benutzen und in der geliebten Stadt mich in irgend einen Winkel verkriechen und nimmer daraus hervorkommen. Weiß der Himmmel – es kommt mir vor, als hätte ich die größte Dummheit gemacht, da ich von Wien wegging. Hier iſt es öde und troſtlos: die kleine Stadt, die unſympathiſchen Menſchen und Langweile an allen Ecken und Enden; man kommt ſich vor wie im Gefängniß, und der Ruck, mit dem ¦die ſchwere Thür hinter Einem in's Schloß gefallen, zittert in allen Nerven nach. Meinen Onkel finde ich stumpf, gedrückt, reſignirt wieder, halb erſtickt von der Kleinſtadtatmoſphäre, mit einer tollen Sehnſucht nach der Welt draußen und, ich glaube auch, nach Wien im Herzen. Meine Mutter krank, gealtert, ſorgenvoll, tief unglücklich. Was ich von den Verhältniſſen in der deutſchen Journaliſtik bisher gehört habe, lautet höchſt unerquicklich und läßt die Wiener Zuſtände eher günſtiger erſcheinen. Die hieſigen Collegen empfingen mich freundlich aber kühl, wie es ſchon in Preußen Brauch iſt. Zum Chefredacteur vorzudringen iſt mir noch nicht gelungen. Vorläufig heißt es, daß ich bis 1. Juni hierbleiben ſoll; Näheres iſt noch nicht verfügt. Was daraus werden ſoll, weiß ich nicht. Mir ſcheint, ich hätte beſſer gethan, als ¦Stiefelputzer bei irgendwem in Wien zu bleiben. Hier draußen iſt das Sibirien und die Verbannung.

Dir und allen Freunden danke ich noch von ganzem Herzen für alles Liebe, das Ihr ~~mich~~ mir bis zum Schluß gethan. Beim Abſchied hätte ich Euch

gern noch ein Paar innige Worte gesagt, fand aber nur – wie gewöhnlich – ein Paar dumme Witze. Auch jetzt finde ich den rechten Ausdruck nicht; ich mag auch nach keiner stylvollen Redewendung suchen. Mir brennt im Herzen die Trauer um Euch Alle, – die Überzeugung, daß ich es nie mehr wieder so gut haben werde wie bei Euch – und der eitle Schmerz, daß ich jetzt schon ganz ersetzt und halb vergessen bin.

Schreib' mir bald, grüß' mir Alle – besonders RICHARD, LORIS und die FANJUNGS – und wenn Du Dich ,selbst erwischest, so grüß' Dich, so oft Du kannst (Briefkastenwitz!).

Dein treuer

Paul Goldmann.

Zeige diesen Brief, wenn Du willst, dem kleinen RICHARD, sonst aber Niemandem.

Empfehlungen an Deine Familie.

28. L02661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

,FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundschau«, die ich soeben in die Hand bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang still gewesen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt sitze ich da, und schaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als säßen in meinen Herzen siebenhundert Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen versucht, mich – nach gewohntem Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätigkeit ist genug da. Und so sitze ich denn von früh bis Abend im Büreau und komme ~~g~~ gar nicht zu mir selbst. Politik, Feuilleton, Blätter- und Correcturen-Lesen, Briefe schreiben und Notizen redigiren – ,das sind Alles ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das Unglück am Besten, wenn man sich in die Lage setzt, daß man keine Zeit hat, unglücklich zu sein. Anfang Mai schon – also 4 Wochen früher, als anfänglich bestimmt – soll ich nach Brüssel gehen. Ich habe auf Herrn Sonnemann, unseren Chefredacteur, unerwarteter Weise einen nicht ungünstigen Eindruck gemacht; was freilich wenig besagen will, da dieser hypernervöse und -impressionistische Herr seine Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugesagt, daß ich in spätestens zwei Jahren nach Paris gehen soll, wenn ich mich dort (in Brüssel) bewähre. Aber erstens wird so eine Zusage heut gemacht

und morgen vergeſſen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüſſel bewähren werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und ſtellt ungeheure Anforderungen an die Kunft jedes Einzelnen. Aber ſelbſt wenn mir's glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Ausſicht. Ich habe hier, wie ich Dir ſchon angedeutet, meine Familienverhältniſſe in ziemlich kritiſchem Zuſtande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Laſten für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hieſiger Onkel wartet auch mit Sehnſucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr erträgliche Bürde der Mitſorge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und Schweſter ſehnen ſich unausſprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der ihre rechtmäßige Stütze iſt, endlich ſich zu vereinigen. Und ſo wird mir binnen Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu ſorgen – womit natürlich das Einſargen aller individuellen Pläne und Wünſche für alle Zeit verbunden iſt. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdienen. Alſo auch in dieſer Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren – jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein beſſeres Ich ſein durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt.....

Soviel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es iſt recht ſehr freundſchaftlich von Dir, daß Du mich verſicherſt, ich ginge Dir ab; es iſt zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum iſt es recht ſehr freundſchaftlich, daß Du es mir ſchreibſt.

Pardon für die Beſchmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abſchreiben!

Alſo weiter: die Geſchichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verſtehe ich vollauf. Wie ich immer ſagte: das Mädel deckt ſich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner beſten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieſes Alleingefühl iſt nichts als ein Lebenszeichen Deines beſſeren Ich, ein Hunger desſelben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und ſtell' Dich in deren Dienſt, ſei ſie künſtleriſch oder wiſſenſchaftlich. Ich habe erſt jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es iſt ein großer Trieb zur Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertödten~~ ertödten will, der hat dieſelben ſchlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie ſie ſich überhaupt einſtellen, wenn man eine Naturkraft in ſich abtödten will. Glaub' mir und folge mir! So wird das Mädel zu dem herabſinken, was ſie in Deinem Leben einzig ſein ſoll und kann: zur Epiſode; und Du wirſt nicht von ihr verlangen, was ſie nimmer gewähren kann: daß ſie Dich als ganzen Menſchen befriedige! Das klingt wie Moral, iſt aber nur Vernunft.....

Daß Du aufgeführt worden biſt, erfahre ich zum erſten Mal aus Deinem Briefe. Ich leſe die Wiener Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So iſt mir Alles entgangen. Alſo bitte ſehr: ſchreib' mir Einiges über Erfolg und

Kritik; wenn möglich ſchicke mir eine oder die andere Beſprechung; Du bekommſt ſie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunſch zum erſten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünſcht, daß Dich das Burgtheater aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »Abenteuer ſeines Lebens« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirkſamſte Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei geweſen! Wie hat ſich Dein Vater zu der Sache verhalten? Wie ſteht's mit Deinem großen Stück? Haſt Du etwas Pſychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act? .....

Und jetzt im Allgemeinen: wie lebſt Du? Mit wem verkehrſt Du? Kommſt Du in's GRIENSTEIDL? Siehſt Du LORIS, ¦BEER-HOFFMANN, die FANJUNG's?

Mir gefallen die jungen Naturaliſten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für Wien ſo ~~ex~~ typiſch iſt: ein paar Streber bemächtigen ſich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieſer JOACHIM iſt – unter uns geſagt – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe hier mancherlei gehört, was mir ſehr den Geſchmack an ihm verdorben hat.

HILDEGARD hat mir zweimal geſchrieben – ~~ſie ha~~ ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt ſie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, ſie ſei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieſes Weib und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Pſychologen, das zu erklären). ¦Vielleicht iſt es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungsloſigkeit mir gegenüber, die ſich hinter ſchönen Briefen verbirgt. Ich haſſe ſie ſeit dem unverſchämt gut ſtyliſirten Abſchiedsbrief, den ſie mir geſchrieben. Vielleicht iſt es auch meine .... hm, hm .... Kurzum, ſie iſt mir zuwider, und ich werde ſie wahrſcheinlich dreimal vergeblich bitten laſſen. Sie ſchrieb auch davon, daß ſie ſich mit Dir in Verbindung ſetzen wolle, wenn »die Sehnſucht nach ~~Dir gar~~ mir gar zu groß werde«. Du erinnerſt Dich wohl, was Du mir diesbezüglich verſprochen haſt? ....

Und nun ſei vielmals gegrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl ſein im lieben, lieben, lieben Wien! Quäl' ¦Dich nicht ſo ſehr mit Deiner verfluchten Pſychologie und ſei ſubjectiv ſo glücklich, als Du es objectiv biſt.

Vor meiner Reiſe nach Brüſſe[l] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte freilich bald ſein.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfiehl' mich den Deinen, und grüße KAPPER und LORIS, aber nicht BEER-HOFFMANN, weil mir der Schurke nicht ſchreibt. Wie macht ſich HIRSCHFELD in der »Sonn- und Montagszeitung[«]?

29. L00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

¦Sehr geehrter Herr Redakteur,

ich ſende Ihnen hier eine Skizze, vielleicht finden Sie dieſelbe für Ihre Zeitſchrift geeignet, was mir zur beſondern Ehre gereichte. Können Sie das Ding nicht brauchen, ſo haben Sie wohl die Liebens|würdigkeit, es bald an mich zurückzuſenden.
Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

Wien, I. Giselastrasse 11.

30. L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

|Meinem verehrten Freund Loris
herzlichſt

ArthSch.

Alkandi's Lied.
Dramatiſches Gedicht in einem Aufzuge.
Von
Arthur Schnitzler.

Nachdruck verboten. – Den Bühnen gegenüber als Manuſcript.
Wien, 1890.

31. L00012 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

|Hugo von Hofmannsthal
dankt beſchämt und warm für Alkandis Lied, die 5 Worte auf dem Titelblatt |und den hübſchen Gedanken, aus einer Höflichkeit der Form eine Höflichkeit des Herzens zu machen. Sehen wir uns, falls ich heute den Naturaliſtennaturausflug mitmache? Müßige Frage, gleichviel À BIENTÔT

32. L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

|Autriche!
Monsieur le docteurArthur Schnitzler
Vienne
I. Giselastraße 11.

|Lüttich 11. Mai. Lieber alter Freund! Einen kurzen Gruß einſtweilen. Ich habe über Nacht Marſchbefehl erhalten und bin ſeit heut im belgiſchen Stri-

kerevier. Fürchterliche Arbeit – aber eine neue, herrliche Welt. Ich ſtecke voll neuer Eindrücke bis unter's Dach. Soeben habe ich einen Apoſtel der Heilsarmee, der mich bekehren wollte, hinausgeſchmiſſen. Zwei Königreiche dafür, Dich mitzuhaben! Eine neue Zeit beginnt für mich – Gott gebe, daß die neuen Vorſätze anhalten. Eine neue Zeit auf dem Boden der alten, der ganz alten Moral. Kein Künſtler mehr – ein ſachlicher Philiſter ſtattdeſſen; kein Genußmenſch – ſondern ~~nur~~ Pflichtenmenſch; nicht mehr ich – ſondern ein Sohn meiner Mutter und ein Bruder meiner Schweſter. TU TARDERAS DE ME COMPRENDRE. Dank einſtweilen für Deinen lieben, lieben Brief! Zwei Zeilen nach Brüſſel ˇPOSTE RESTANTEˇ .. bitte, bitte! Ich grüße Dich von ganzem Herzen. Dein Paul.
Lüttich – nein, das läßt ſich nicht ſagen.

33. L02663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

,BRÜSSEL 16. MAI 1891.
Mein lieber Arthur!

Dein Brief als erſten Freundesgruß i^m^n^ fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! … Wenn ich Dir von unterwegs eine Karte ſchickte, ſo geschah das nicht, um Dir zu ſchreiben, ſondern um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – dieſe ſechs Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufſtehen, um die Bergleute noch vor der Einfahrt in den Schacht zu ſehen, ſtundenlang im glühenden Sonnenbrand über ſtaubige Chauſſéen wandern, ſich täglich von vertrackten Localbahnen das Herz aus dem Leibe ſchütteln laſſen, und Abends, todtmüde, den Bericht ſchreiben (um ihn dann~~)~~, einige Tage ſpäter, elend zuſammengeſtrichen oder gar nicht im Blatte zu finden). Endlich ~~in~~ bin ich heut nach Brüſſel gekommen; aber ſei es nun die Nervenreaction gegen die Überanſtrengung der letzten Tage, ſei es das Erwachen des Bewußtſeins aus dem Rauſche der Arbeit – ich fühle mich todtenbang und pſychiſch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes, tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz ſchnitt, ,wie nur ein Heimweh ſchneiden kann. Und es war nicht blos ein Heimweh nach Wien, ſondern eine Sehnſucht nach der beſſeren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du kennſt ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der ſich nicht gegen den Andern ſondern gegen mich ſelbſt kehrt. Und ſo war es mir ein gar bitteres Gefühl, als ich von Deinen Erfolgen las, daß ich ſo ganz aus der Reihe Jener geriſſen bin, die nach dem hohen Ziele ſtreben, das nicht mehr das ~~de~~ meine ſein darf. Wir ſind eine Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege unterwegs ſtehen geblieben und ſehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporſteigſt. Das iſt die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen

Erfolgen auffetzt; wir ſind eben Alle keine Menſchen der reinen Empfindungen; vom Herzen, dem d^a^ie^v^s Gefühl entſtrömt, tropft immer ein wenig Ich mit hinein. Ich ſage Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der warmen Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu ſprechen. Nur ſo weiter! Stark und tapfer! Und ich habe nur einen Wunſch für Dich: daß ~~al~~ Dir ~~gelingen~~ die Kraft werde, all' das Schöne aus Dir herauszuarbeiten, was – meiner feſten Überzeugung nach – in Dir ſteckt. Die Kritiken ſchickſt Du mir wohl alle; Du bekommſt ſie pünktlich zurück; ebenſo werde ich Dich, wenn ich mich erſt ein wenig eingearbeitet und mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes bitten. Desgleichen ſollſt Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringſt, mit genauer trockener Aufzählung der regelmäßigen Beſchäftigung von Früh bis Abend 2.) ob Schwarzkopf dein Stück bereits geleſen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien verkehrſt? 4.) ob Du noch zu Fanjung's kommſt? 5.) wer jetzt Deinen hauptſächlichen Verkehr bildet? 6.) was Olga macht? 7.) was Du lieſt? und 8.) was Du zu ſchreiben gedenkſt? – ja richtig und 9.) noch was Du für den Sommer vorhaſt? Du wirſt zwar nach Beantwortung all' dieſer Fragen ſo erſchöpft von der Anſtrengung ſein, daß Du wirſt eine einwöchentliche Kaltwaſſerkur gebrauchen müſſen (Briefkaſtenwitz) – aber Du thuſt mir's wohl aus alter Freundſchaft.

Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirſt du wohl aus dem, was am Eingang dieses Briefes ſteht, zur Genüge erkennen. Brüſſel ſagt mir vorläufig gar nichts – es ſei denn, daß es eine unſäglich theure Stadt iſt und daß ich keine Ahnung habe, wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben ſoll. Große Sorgen machen mir ferner die äußerſt verzwickten politiſchen Verhältniſſe, in die mich einzuarbeiten ich Monate Zeit haben müßte, während man mein ſofortiges Treten in Action verlangt ſowie meine Unkenntniß im Franzöſiſchen. Meine Fähigkeit zu verſtehen iſt gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger gibt als Null, ſo bezeichnet dieſes meine Fähigkeit mich verſtändlich zu machen. Von ſelbſt wird das nicht kommen; Alle lügen, die ſagen, man lerne die Sprache durch einen Aufenthalt im fremden Lande von ſelbſt; und Zeit zum Studiren habe ich abſolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien ſind mir beſonders ins Auge gefallen: es iſt ein Land, in dem es keine Zahnſtocher gibt, und in dem man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem ſind die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit und Schlamperei, und ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß verſtehſt – längſt einem dieſer Kerle ein Meſſer in den Leib geſtoßen haben würdeſt, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Ausſehen für mich. Heut komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine Wünſche regen ſich, um dieſen Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigarettendampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in deſſen reichen und coquett geordneten Kiſſen es ſich ſo weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl« im

Alkoven und die Landſchaft mit dem unglaublichen Mond darüber… Gott grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundſchaft und drücke Dir beide Hände dazu.

Dein treuer Paul Goldmann.

Sobald ich eine Adreſſe habe, theile ich ſie Dir mit…

Empfiehl' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich ¦mehreremale grüßen laſſen, aber ich habe immer vergeſſen, Dir's zu ſchreiben… À PROPOS: wenn Du Herauskriegen könnteſt, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht ſchreibt wäre ich Dir ſehr dankbar.

34. L00013 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

¦Lieber Arthur!

Ich wohne »Hôtel Neuhauser«

Wo wohnen Sie?

Ich habe infamen Sonnenbrand, »die Sonne« »die Sonne«.

Grüßen Sie nur Schwarzkopf, Loris, Salten.

Ihr

Richard

19 Mai 91

35. L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

¦Schnitzler an Burckhard, Mai 1891: »Sehr geehrter Herr Direktor! Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgend ein einaktiges dramatiſches Gedicht, »Alkandis Lied«, vorzulegen. Vielleicht halten Sie es einer Aufführung für würdig; möglicherweiſe gibt Ihnen, ſehr geehrter Herr Direktor, die Lektüre des Stückes Anlaß zu der einen oder anderen Bemerkung, auf die ich Gewicht zu legen hätte. Jedenfalls, verehrter Herr, würden Sie mich unendlich verpflichten, wenn Sie dem Stücke, welches in Breslau zur Aufführung kommen dürfte, gelegentlich eine Viertelſtunde Ihrer koſtbaren Zeit widmeten und mir gütigſt mitteilen wollten, ob und wann ich mir bei Ihnen Beſcheid holen dürfte. Hochachtungsvoll Dr. Arthur Schnitzler.«

36. L00015 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

¦HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

BRÜNN

HOTEL NEUHAUSER

¦Mein lieber Richard!
beſten Dank für Ihre Karte. Ich wohne Giselastrasse 11. Ihre Grüße habe ich theilweiſe ausgerichtet – habe nemlich nur Salten bisher geſehn, der eben bei mir ¦iſt und ſie herzlich grüßt.
Das gleiche thue ich; ob ich Sie beſuchen werde, weiß ich noch nicht; laſſen Sie jedenfalls in Kürze was von ſich hören, Sie können auch viel und geiſtreich ſchreiben. Sobald Sie zurück ſind, melden Sie ſich gef. bei Ihrem aufrichtig eigens ergebnen

Arthur

37. L00016 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

¦Lieber Arthur!
Denken Sie mein Cousin hat auf mein Anrathen die alten Jahrgänge der »blauen Donau« gekauft und an Sonntag Nachmittagen, wenn ich frei bin lese ich Einzelnes daraus vor; Philisterpublikum zum größten Theil aber Publikum. Loris Gedichte, von Paul die Bleisoldaten und noch einige Kleinigkeiten, von Ihnen Gedichte, »Episode« und »Alkandi«. Die »Lieder eines Nervösen« kannte ich nicht[.] sie haben mir nie was von ihnen gesagt, und sie stehen auch nicht auf der Höhe der anderen. Episode ist merkwürdigerweise begriffen worden und hat gefallen ¦was ich zwei Cousins die Publicum waren nicht zugetraut hätte. Alkandi las ich spät Abends, und als meine Tante mich erinnerte daß es spät sei war mein Cousin derart wüthend über die Störung daß er einen halben Jahrgang »blaue Donau« zu Boden warf! »Die Macht der Poesie«. Wenn Sie glauben ich hätte viel Zeit zum Schreiben irren Sie; heute habe ich Kaserninspection und muß hier in der Kaserne sitzen, und übernachten, sonst käme ich nicht zum Schreiben.
Wenn sie Lust haben schreiben Sie Ihrem Richard
30 Mai 91
Daß Sie mir als Adresse Giselastrasse und nicht Ring angaben ist sehr hübsch von Ihnen; ich danke. Mein Brief und »Sie« werden sich auf der Stiege treffen.

38. L00017 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

¦Lieber Richard, Frl Russell ſagt nein, wegen Zeitmangel.
Seh ich Sie heut im Café? – Ich hoffe. Herzlichſt
Ihr Arthur

39. L00018 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891

AS

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Brünn
Hotel Neuhauser
Mähren

Wien 6. 6. 91.

Lieber Richard, ich grüße Sie vielmals und danke Ihnen für Ihre liebenswürdigen Zeilen. Nächſtens werden Sie etwas ſchreiben müſſen; das ſteht feſt. Ich habe die Idee angeregt, zuſam̄en ein Buch zu ediren (was nicht von Edi = Kafka kom̄t) Titel: Aus der Kaffehausecke. Sam̄lung von Skizzen, Noveletten, Impreſſionen, Aphorismen – jeder hat möglichſt individuell zu ſein – außerdem würde ich einen erhöhten Wiener Ton (jenen Ton, der nicht im Dialekt beſteht) bevorzugen).

Ich ſpreche noch näher mit Ihnen drüber; Sie haben meiner Idee nach ſehr viel damit zu ſchaffen. Intereſſant iſt, wie einige, als Ihr Name genan̄t wurde, mit einer gewiſſen Wehmut ſagten: »Ja, wen̄ man von dem was kriegen könnte« –

– In Ihnen muſs ja ſchließlich die Poeſie herangeglaubt werden. Ich mache Sie auf dieſes Wort ganz beſonders aufmerkſam. – Die Zwiſchengeſpräche und Zwiſchengeſchichten der Kaffehausecke, bedürfen beſondrer Ueberlegung – ich freue mich ſehr, mit Ihnen drüber plaudern zu können. Darüber u über andres, bitte recht ſehr, deſertiren Sie ehebaldigſt. Wie lang wird man Sie denn dan̄ in Wien genießen können? Man ſehnt ſich nach Ihnen, und die meiſten grüßen Sie herzlichſt. Haben Sie wirklich gar ſo viel zu thun?

Schreiben Sie mir, ſobald Sie wieder hier ſind, d. h. lieber früher, wen̄ Sie Laune haben u ſobald Sie da, kom̄en Sie zu

Ihrem Arthur S

40. L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

Brüssel, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das iſt der Unterſchied zwiſchen Freundſchafts- und Liebescorreſpondenz: die Liebe will Gefühle, und die Freundſchaft wird durch Gefühle auf die Dauer gelangweilt und will Thatſachen. Dieſe Wochen, in denen ich Dir nicht geſchrieben, ſollten alſo eine kleine Thatſachen-Sparbüchſe ſein; und jetzt, wo ich meine Erſparniſſe in dieſer Beziehung nachſehe, finde ich

nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar ſchäbige Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatſachenmangel iſt vor Allem der, daß ich die Hautpzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber ſie haben zu nichts geführt; ausgeſuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit iſt ein gar matter Wärmeſpender; ſie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geiſt, dem man Alles Zweimal ſagen mußte, um von ihm verſtanden zu werden, und der ſelbſt ein jämmerliches Stottern vorführte, die Thür hinter ſich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig ſtolz und HAUTAIN, aber wohlerzogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein ſehr hübſcher, ~~af~~ äſthetiſch angenehmer Menſch – eine Art BORIS FANJUNG, nur viel feiner und hochſtehender. Ein wenig Kunſtdilettant und reizend, wenn er ſeine naiven Pläne entwickelt »DE JOINDRE L'ART À L'INDUSTRIE«. Vor Allem aber – ſtrenggläubiger Katholik, der allſonntäglich zur Meſſe geht und ſich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf ſein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, ſehr fromme, ~~und~~ ſehr ſanfte und ſehr kurzſichtige Schweſter mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »JÉSUS ES MON AMI INTIME«. Fürſtlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme… Außerdem iſt da in Brüſſel der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE BELGE« (Geograph wie Du biſt, wirſt Du fragen, wieſo Brüſſel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Hauptſtadt davon iſt). Dieſer also, M. TARDIEU, iſt ein durchaus charmanter Menſch, der einzige echte Franzoſe, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geiſtſprühender Plauderer und profunder Kunſtkenner, Specialist für niederländiſche Malerei und enragirterWagnerianer. Der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE« iſt natürlich in Brüſſel ein großer Mann – wenn ˇerˇ auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsſaujuden keine Spur beſitzt – und hat Beſſeres zu thun, als mit dem Correſpondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt ſich doch eine Plauder-Viertelſtunde auf ſeiner Redactionsſtube, die ich dann immer höchlich angeregt verlaſſe. Und dann iſt Brüſſel ſelbſt – elegante und ſympathiſche Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große hiſtoriſche Vergangenheit – die gewiſſe gothiſche Bettdecke, die man ſich über die ~~Ohr~~ Ohren zieht, wenn man von der Gegenwart nichts wiſſen will. Viel Kunst – herrliche alte und elende neue: Ein Muſeum mit RUBENS und JORDAENS, wie ich ſie ſo ſchön noch nirgend geſehen und die mich gründlich v^orˇomˇ »Modernen« kurirt haben, ſo daß ich allmälig anfange, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke genug; aber doch der ewig wiederkeh-

rende Grundton, der in Alles hineinſummt: fremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien! .....

Und zu thun habe ich! Du ſelbſt wirſt zwar kaum meine Arbeiten verfolgen können, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, haſt Du nie eine beſondere Vorliebe für belgiſche Politik beſeſſen. Und was die Feuilletons anlangt, die ich ſchreibe, die ſollſt Du erſt nicht leſen, weil ſie eh' nichts taugen. Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitäglich erſcheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die Arbeit iſt gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt beſonders, denn ſie richtet ſich als eine ſpaniſche Wand auf, die mir das ¦ewig unzufriedene, traurige und hoffnungsloſe Geſicht eines eigenen Selbſt verbirgt … Fürchterliche Schwierigkeiten macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und wenn man in der Regel ſagt, man ſolle in ein fremdes Land gehen, um die fremde Sprache zu lernen, ſo ſage ich dementgegen aus eigener Erfahrung, daß der Aufenthalt im fremden Land nur dazu nütze iſt, Einen von Woche zu Woche mehr zu überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunſt hat und nie einen bekommen wird.…

Ja richtig, der Koffer! Damit iſt es mir gut gegangen. Ich laſſe ihn in Frankfurt und bitte meine Mutter, ihn Dir zu überſenden. Meine Mutter, die in's Land geht, vergißt im Eifer der Reiſe. Und mein Onkel ſchreibt mir dieſer Tage: er habe mir den Koffer, den ich in Frankfurt gelaſſen, nach Brüſſel nachgeſchickt. Ich muß alſo wohl oder übel warten ¦bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich den Vielgereiſten ſofort nach Wien ſpediren. Sei mir nicht böſe, bitte, deswegen! Haſt Du irgend einen Wunſch, bezüglich irgend eines Gegenſtandes, den man bei dieſer Gelegenheit in Brüſſel erwerben und mitſchicken könnte? Litteratur, Kunſt, Muſik, Crawatten, Eßwaren oder ſo etwas? Bitte, denke nach. Mir iſt leid darum, den Koffer leer zu expediren.…

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten, Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung etc. Ich bin heißhungrig nach jedem Biſſen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen Freunden. »Es« iſt in Brünn? Und Madame Olga? Ich kann Dir ſagen, die echten Mondainen, die man hier sieht, ſehen doch noch ganz anders aus… Bitte grüße vielma[l]s Kapper, Beer-Hofmann und Loris. Und ſei Du ſelbſt gegrüßt, von Herzen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adreſſe umſtehend:

¦Brüssel – St. Josse ten Noode, 21. rue des plantes.

Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

41. L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891

»Moderne Rundſchau« Redaction:
Halbmonatsſchrift VIII., Buchfeldgaſſe 8
Herausgegeben von Dr. J. Joachim und E. M. Kafka
Verlag von Leopold Weiß Adminiſtration:
I., Tuchlauben 7
Wien
am 18. Juni 1891

Lieber Herr Doktor!

Haben Sie keine Skizze von 2–3 Druckseiten fertig? Wir brauchen für das nächste Heft unumgänglich eine so kurze, da Held und besonders David zu viel Raum in Anspruch nehmen; vorrätig haben wir aber nur längere Novelletten. Sie würden uns ausserordentlich verpflichten, wen̄ Sie uns etwas gäben; Kafka ſprach von einem Märchen, das Sie bei Wieninger vorgelesen haben sollen – wohl ehe ich dem Kreise angehörte.

Mit bestem Gruss

Redaction der »Modernen Rundſchau.«
I. V. Friedr. M. Fels

42. L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction. Frankfurt a. M., 21. Juni. 1891
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Mit aufrichtigem Vergnügen las ich Ihre »Drei Elixire« und ich verſage es mir ungern, Ihnen eine Menge ſchöner Dinge darüber zu ſagen, weil ich in der Hauptſache weder Ihren noch meinen Wünſchen zu entſprechen vermag. Vermutlich wird die Frankf. Ztg. im Jahre 1920 eine Arbeit dieſer Art veröffentlichen dürfen, ohne Straßenkämpfe hervorzurufen. Namens unſeres Publikums danke ich Ihnen für die Überſchätzung, die Sie ſeinem Niveau zu teil werden laſſen. Außer Brahm's »Freier Bühne« wüßte ich auch kein deutſches Blatt, das dieſe reizende Dichtung veröffentlichen könnte. Es ſei denn, Sie überſetzten ſie ins Franzöſiſche u ſchickten ſie dem »Echo de Paris« oder dem »Gil Blas«, – dann könnte ſie vielleicht von dort aus den Weg nach Deutſchland finden. – – – Paul ſcheint es gut zu gehen; ſeine Privatberichte ſind zumeiſt ſo mißgeſtim̄t, daß ich überzeugt bin, es gefalle ihm in Brüſſel ganz ausgezeichnet. Laſſen Sie mich hoffen, daß es

Ihnen mindeſtens ebenſo gut gehe u empfangen Sie meine herzlichſten Grüße.
Ihr ergebener

FMamroth

43. L00021 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891

|Herrn Dr R. Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

|Lieber Richard, ich habe einen völlig freien Abend vor mir, weñ es Ihnen alſo recht iſt, treffen wir uns. Haben Sie die Abſicht, eventuell aufs Land, ſo holen Sie mich vielleicht zwiſchen 5 u ½ 6 ab – Erſcheinen Sie nicht, ſo werd ich ca 6, 7 im Griensteidl ſein.
Herzlich grüßend Ihr Arth Schnitzler

44. L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891

|Autriche!
Monsieur le docteur Arthur Schnitzler
Vienne
I. Giselastraße 11.

|Alſo doch?!

45. L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891

|Autriche!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I. Giselastraße 11.

|Haag, 6. Juli. Mein lieber Arthur! Einen herzlichen Gruß von unterwegs. Ich bin zur Puppenausſtellung nach Scheveningen geſchickt worden u. habe bei dieſer Gelegenheit ein Stück Holland mit angeſehen. Unvergeßliche u. unvergleichliche Eindrücke in Rotterdam, Haag und am Meer! Eine neue Welt, in der Alles ſympathiſch iſt, ~~ohne~~ ohne ſchön zu ſein, und wo doch vieles ſchön iſt, vieles neu ohne Gleichen u. ſympathiſch iſt. Näheres aus Brüſſel. – Gekreuzt? Wann haben ſich 2 Briefe von uns gekreuzt?

^Seit Vor^ Deinem letzten habe ich Monate lang nichts von Dir erhalten?! –
Dein treuer Paul Goldmann.

46. L00022 Jaques Joachim und Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6.7.1891

Herrn D R Arthur Schnitzler
I. Giselastr 11.

Wien am 6. Juli 1891.
Euer Wolgeboren
werden hiemit höflichſt eingeladen, – falls Sie dem
Verein für moderne Literatur (»Wiener Freie Bühne«)
als Mitglied beizutreten beabſichtigen –, an der Dienſtag , den 7. Juli d. J. im Souterrainlocale des Hotel de France (Eingang: Maria-Theresienſtraße) ſtattfindenden
Constituirenden Versa mlung
theilnehmen zu wollen.

D r Joachim

[hs. Kafka:] 7 ½ Uhr Abends

E. M Kafka

Dieſe Einladung gilt zugleich als Legitimation.

47. L00023 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]

Bad Fuſch, 13 Juli.
Mir fehlt hier irgend etwas; was, weiß ich ſelbſt nicht. Vielleicht Sonne. Vielleicht Lärm. Dann wird wohl Salzburg helfen. Ich habe einen dicken Paletot an, auf dem Papier tanzen grelle kalte Lichter, der Brunnen plätſchert und es riecht nach reinlichen kleinen Kindern. Wenn das eine Stimmung iſt, ſo iſts zumindeſten nicht die, die ich brauchen kann. En attendant les' ich Nietzſche und freue mich wie in ſeiner kalten Klarheit, der »hellen Luft der Cordilleren«, meine eigenen Gedanken ſchön cryſtalliſieren. Ich denke ſehr viel, wie immer wenn mir nichts einfällt, und ſchlecke künftige Geburtstagstorten ab: das heißt, ich genieße in zahlloſen Plänen das Beſte von künftigen Arbeiten: das Grauen vor der tragiſchen Situation und die Freude am Combinieren. Wozu verdirbt man ſich das eigentlich alles, indem man die ſchlechteſte Momentphotographie davon feſthält und aufhebt? Dumme Frage übrigens, Kunſt kommt von Können und Können heißt ſchreibenkönnen. (Mod. Rundschau 5 u. 6 Heft, Seite 17…ff.)
So dumme Fragen frage ich nur wenn ich Gedanken denke ſtatt mein Leben

zu leben. Ich möchte mich alſo verlieben, oder täglich LAWN-TENNIS ſpielen, oder meinetwegen MACAO, oder ſonſt eine Beſchäftigung erleben.
Sonſt werd ich noch ein »ganzer Politiker«, wie der Sauhirt von ſeinem alten Vorſtehhund neulich ſagte, der aus Altersſchwäche dumm geworden iſt. Der Sauhirt iſt keine FICTION, ſondern mein liebſter Umgang, ſeine Tochter aber, das liebliche Saumenſch, heißt BERENIKE (abgek. VRONI) und war zu ihrer Blütezeit Kellnerin. Außerdem laſſe ich mir von einer alten Engländerin auf naſskalten Spaziergängen viel erzählen: von der MOZAMBIQUEBAI, wo die Leute meiſtens Würmer unter der Haut haben (ſie war dort als junge Frau) oder von dem häſslichen BOYCOTT in IRLAND und den ſchönen rothhaarigen COCOTTEN von Dublin (von denen ſpricht ſie ſo giftig gut, wie aus einem RESSENTIMENT heraus, ſie muſs dort etwas unangenehmes erlebt haben) oder von HENRY IRVING oder von SIR LAURENCE OLIPHANT, dem großen Medium.
Ihre Tochter wäre mir natürlich lieber, aber die iſt in Ceylon. Ich leſe HOMER, MAUPASSANT, das Linzer Volksblatt, Eichendorff und CETTE TOUCHANTE HISTOIRE DE PETITE SECOUSSE, die manchmal ſo ſchön iſt, QU'ELLE DONNE PRESQUE ENVIE DE PLEURER, trotz BOULANGE, Mysti-, ~~Ch×××~~-, Stoi- und Katholi-cismus. Ich habe gar keine eigenen Empfindungen, citiere fortwährend in Gedanken mich ſelbſt oder andere, habe auch die dumme letzte Scene von »Geſtern« noch immer nicht fertig gebracht, dafür aber von Goldmann, der immer auf der Eiſenbahn zu ſein ſcheint eine, ſoweit man ſie leſen kann, ſehr herzliche Karte bekommen. Jetzt muſs ich packen (ganz origineller Abgang!) ſchreiben Sie mir, mein verehrter Freund, bitte, bald und geben Sie Ihr Project mich irgendwo zu beſuchen, nicht auf.
Herzlichſt

Loris

48. L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891

Wien, 14. Juli 1891.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit grossem Interesse habe ich Ihr liebenswürdig phantastisches dramatisches Gedicht Alkandis Lied gelesen. Leider gestatten mir die Repertoir[e]verhältnisse nicht, auf die Aufführung von Einaktern so viel Mühe zu verwenden, als dies bei Kostümstücken, und speziell bei vorliegendem der Fall sein müsste.
Mit verbindlichstem Danke
hochachtungsvoll

Dr. Burckhard.

49. L02667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

Österreich!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I, Giselastraße 11.

Köln, 25. 7. – 1 Uhr Nachts. Mein lieber Arthur! Ich kehre nach Brüſſel zurück von einem 7 tägigen Aufenthalt, den ich in Frankfurt in Familien u. Redactionsangelegenheiten genom̄en. Ärgerniß u. Kümmerniß ringsum. Ich denke Dein in Treue und Schmerzen. Oh, mein lieber Arthur und immer liebes Wien! So fahre ich in die Nacht hinein wie ein Verdammter und Verfluchter! …
Gott behüte Dich!
Dein

Paul

Auf den Knien geſchrieben.

50. L00025 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891

Wien, 27. Juli 1891.
Verehrter Freund, eine Karte, die ich eben von Paul Goldman̄ bekom̄e, erin̄ert mich, wie üblich es iſt, Briefe zu beantworten, und wie ich Ihnen ſchon längſt hätte ſchreiben ſollen, ja, wie ich Ihnen ſogar hätte ſchreiben wollen, wen̄ mein Gehirn nicht die ganze letzte Zeit über todte Stellen hätte hinwegkom̄en müſſen. In zweierlei Perioden bietet einem das Leben was, in der der Anfänge, wo tauſenderlei über einen kom̄t, und man jeden Tag ein neues Blatt herzunehmen hat und nur drauflos zu begin̄en. Dan̄ die andre Periode, wo man das Bedürfnis des Abſchließens hat – wo man die alten Blätter nim̄t und einem alle möglichen Worte, Punkte u Gedankenſtriche einfallen, – die man verg^effen^aß^v^ ~~hat~~. Die erſte Periode: wo man ſich an ſich berauſcht, die zweite: wo man ſich an ſich beruhigt. Ich bin jetzt in keiner von beiden, alſo arm und blöd. Nervös, ſehr. Beer-Hofman̄ iſt auch ſchon weg, das wiſſen Sie ja. – In die Kugel kom̄ ich ſelten, es waren ſchon ein paar Ausſchuſsſitzungen; Specialcomités ſind gewählt worden; ich ſitze im Theatercomité zuſammen mit Pernerstorfer, Wengraf, Osten, Kafka, Kulka. – Bis jetzt iſt noch nicht viel geſcheidtes herausgekom̄en. – Mit Salten bin ich viel zuſam̄en, auch auf dem »Land« des Abends. Burckhard hat mir den Alkandi mit einigen ſchmeichelhaften Worten zurückgeſandt – ich hab' ihn angenom̄en. Mein Stück ruht und iſt mir zuwider. – Wie geht es Ihrem him̄elblauen Einakter? Und wollen

Sie mir nichts von Ihren Sachen ſchicken? Sie würden mir eine wirkliche Freude machen, ſeien Sie erſter oder ſiebenter Grad! – Geleſen wird mancherlei BURCKHARDT, Cultur der Renaiſſance, GOETHE, Annalen, LESSINGS Drama~~turgie~~ Entwürfe, JONAS LIE ETC. Beſonders NIETZ'ſche – zuletzt ¸hat mich ſein Schluſscapitel und das Schlußgedicht zu JENSEITS VON GUT U BÖSE ergriffen. – Erin̄ern Sie ſich? NIETZ'ſche Sentimentalität! – Weinender Marmor! Stellen, die ſogar auf Weiber wirken, ohne daß man den Stellen oder den Weibern bös werden müßte. – Werden Sie mir bald wieder ſchreiben? Arbeiten Sie viel? Erleben ¸Sie was? Spielen Sie aber lieber LAWN-TENNIS, ſtatt ſich zu verlieben, oder nehmen Sie wenigſtens, wen̄ beides über Sie gekom̄en, das erſtere ernſter.

Herzlichen Gruſs. Den Ihrigen meine Empfehlungen. Iſt SCHWARZKOPF ſchon bei Ihnen? Ich ſah ihn ſchon Wochen lang nicht. –

Alſo nochmals, viele Grüße

Ihr Arthur Sch

51. L0026 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891

¸Ich danke Ihnen wirklich für Ihren Brief. Sie müſſen ihn ſehr ſchwer geſchrieben haben. Ich habe das damals empfunden und empfinde es jetzt wieder.

Damals – um mich, als ich ihn las, ſtanden ROBERT und OLGA Hirſchfeld, Schwarzkopf und BORIS FAN-JUNK – berührte er mich wie eine Erinnerung an Längſtvergeſſenes, Unerreichbar-fernes. Sie fragten nach meinen Arbeiten. Sie gedachten gemeinſamer Pläne. Um mich und in mir waren neue Dinge, Gleiten, Plätſchern, Rieſeln, Auflöſung, vages Verſchwimmen. Ich kann nicht arbeiten. Heute ſo wenig als damals. Noch weniger ¸vielleicht. Ich gleite, ich treibe. Kein Gedanke cryſtalliſiert ſich und es wird kein Vers. Ich kann nicht weiter denken als Stunden.

Aber mir iſt wohl. Anders wohl, neu wohl, wechſelnd wohl. Ich fühle mich wachſen. Wollt ich mich zwingen, müſst ich verzweifeln~~d~~, abwartend ſehe ich mir fluthen zu und empfinde ein glückliches Michbeſcheiden, das gute Schweſtergefühl zur Reſignation. Wäre nur mehr Sonne. So aber bin ich verſchnupft und krank möcht ich nicht werden, denn ich kann jetzt das Alleinſein nicht brauchen. Wenn Sie vielleicht in der Kunſtchronik meinem Salzburgerbericht begegnen, ſo laſſen Sie ſich von mir ¸ein paar Vorworte ſagen. Ich habe dort in 4 Tagen und 2 Nächten die concentrierteſte Menge von Eindrücken zuſammengetrunken, die mein Nervenſyſtem überhaupt vorläufig erträgt. Den Bericht habe ich im vollſtändigen Halbſchlaf geſchrieben in dem ſeltſamen Zuſtand, wo das Gehirn loſe Bilder, Geſprächstheile der letzten Nacht mit ſchmerzender Deutlichkeit bis zum Ekel reproduciert. Wenn der Bericht überhaupt deutſch iſt (ich habe ihn noch nicht

bekommen) dann ſchläft in mir ein unbewuſster Reporter, QUI PARFOIS SE RÉVEILLE wie STE. BEUVE ſagt. Dr HOFFMANN hat mir auf einen 4 Seiten langen Brief nach Wien nicht geantwortet; ich habe ihm nach ¦MARKT-AUSSEE (??) geſchrieben er ſoll doch zum Teufel hieher kommen. Warum kommt er denn nicht?!!! Ich arbeite garnichts und hoffe daß die Comités der Freien Bühne das Gegentheil thuen.
Während der Eiſenbahnfahrt nach Wien (15 September) ſchreibe ich
1.) die letzte Scene von »Geſtern«
2.) MAURICE BARRÈS, EINE STUDIE
3.) EINE PSYCHOLOGISCHE NOVELLE AUS EINEM 12JÄHRIGEN KINDERKOPF
4.) CONWAY, DER NOVELLIST DER TELEPATHIE
5.) DAS GROSSE BUCH VON 1891 IN ENGLAND.

TELLE EST LA VIE!

Loris.

52. L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891

¦Sehr geehrter Herr Redacteur!
Vor einigen Monaten war ich ſo frei, Ihnen eine Skizze, »Der Sohn« betitelt, einzuſenden, mit dem Erſuchen, mich davon zu verſtändigen, ob Sie dieſelbe in Ihrer geſchätzten Zeitſchrift zur Veröffentlichung bringen wollen. Da mir bis heute keine Nachricht zugekom̄en, ¦wiederhole ich hiermit meine Anfrage.
Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I GISELASTRASSE 11
3. AUGUST 1891.

53. L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

¦Brüſſel, 4. Auguſt.

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwiſchen geſchrieben habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's Papier zu bringen. Daß ~~ich~~ ſeit meinem Fortgang aus Wien auch nicht ein Tag vorübergezogen iſt, an dem ich Deiner nicht gedacht, iſt ebenſo buchſtäblich wahr, als es phraſenhaft erſcheint. Das Maß meiner Berufsarbeit iſt mehr als menſchlich; aber ich ~~x~~ freue mich deſſen und ſuche eher zu mehren als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^ac ac^hanale, um an mich ſelbſt zu vergeſſen, was mir trotzdem nicht völlig gelingt. I^m n^ Familien- und Geſchäftsangelegenheiten habe ich vor ^acht 14^ Tagen nach Frankfurt reiſen müſſen; und da mir der Chef des Blattes die Aufgabe zuert-

heilte, über die dortige elektriſche Ausſtellung zu ſchreiben – ſtell' Dir vor! – gingen mit dieſer widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der Rückkehr zum Teufel. Heut iſt ein Tag nach einer auf Poſten durchwachten Nacht (die Königin iſt erkrankt und man erwartete ſtündlich die Todesnachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, und nachdem ich mich ſoeben eine Stunde in tauſend qualvollen Gedanken auf dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine Nähe, die ſie ſo oft gebannt hat. Und ſo wird denn der längſt geſchriebene Brief nunmehr wirklich geſchrieben.....

Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich ſieht ſich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von meinen Vorgeſetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen Welt, zu Miniſtern, Deputirten und allerlei ſonſtigem hohen Gethier. Aber es iſt klar, daß ~~d~~ es nicht genügt, um de^mn^ Wärmebedarf eines weichen Herzens herzuſtellen, wenn man von Miniſterpräſidenten empfangen wird. Alles Übrige aber, was ich von der Brüſſeler Bevölkerung kennen gelernt, iſt eiskalt und abweiſend dem Fremden, zumal dem Deutſchen gegenüber. Die Leute haben zwar ~~Alle~~ insgeſammt vollendete Formen; aber ich habe in meinem Leben nicht ſo erkannt, was die Höflichkeit für eine unbeſiegliche Waffe iſt gegen den, demgegenüber man ſie anwendet. Die Leute hier verſtehen die Kunſt, ſich Einem mit Händeſchütteln vom ~~Leibe~~ Leibe zu halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journaliſtiſchen Collegen. Es ſind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegenüber dem Wiener Geſindel – aber falſch, unverläßlich, verlogen ſind ſie zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig iſolirt. Ein paar äußerliche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einſamkeit noch fühlbarer zu machen, als ſie abzuſchwächen. Meine Abende verbringe ich meiſt allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtiſch. Deine Frage nach »intereſſanten Frauen« übergehe ich mit ſtiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil ſie kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungeſchlachten Fremden gehen müſſen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuſchreckenſchwarm, der einen Acker überfällt – das iſt meine weibliche Welt. Liebelos und freudlos – das iſt die Firma, unter der mein Leben ſein Geſchäft fortführt. Ich ſehne mich namenlos nach Wien und nach Dir und dem andern, was mir dort theuer iſt, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen Empörung gegen das Schickſal gehabt und an den Stäben des Käfigs gerüttelt. Ich habe in Frankfurt erklärt, daß ich unter allen Umſtänden nach Wien zurück will. Aber keine Ausſicht. Unſer Chefredacteur verachtet Wien und Öſterreich aufs Tiefſte und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen anſtändigen Correſpondenten-Poſten zu etabliren. Und dann kam mein Onkel mit ſeiner harten Pflichtlogik: man iſt in Wien glücklich, zugegeben! aber der Mann, der für ſein und ſeiner Familie Fortkommen ſorgen ſoll, hat nicht das Recht, glücklich zu ſein. ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~W~~ Pariſer Cor-

reſpondentenpoſten der »Neuen Freien Preſſe« iſt durch Singer's Berufung nach Wien freigeworden; man hat es mir hier nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan. Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von meiner Bewerbung haben dürfte! – in dieſer Richtung etwas wirken könnteſt, ſo wäre ich wohl recht einverſtanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung nach Wien. Aber das iſt nur ſo eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkſames diesbezüglich~~er~~ ein, ſo gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! .... Dein lieber Brief, der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen ſtrengſten und unfehlbarſten Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes geſchrieben, ſo war es kein Kunſtſtück. Jene Tage in Holland waren von unvergeßlicher Schönheit und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber tief~~ aber tief ſich in's Herz gruben. Ich glaube, in dieſen Tagen iſt mir zum erſten Mal das Licht darüber aufgegangen, was die Malerei iſt. Die Wärme freilich, mit der Du ſchreibſt, iſt ~~ſie~~ viel mehr ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige ſind ſolche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden ſein mögen, die man aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier Uhr kam ich ~~aus~~ von Frankfurt heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden Augen, nach einer ſchlafloſen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgenzwielicht, beim Schein einer blinzelnden Kerze las ich Deinen Brief. Mein Herz war eiskalt vor Verlaſſenheit und ſchrie förmlich vor Sehnſucht, als aus dieſen mit Bleiſtift gekritzelten Zeilen die ſüße Viſion des Wiener Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufſtieg. Es war vielleicht ein vom Champagner geſchaffener Einfall, der dieſen Brief geſchrieben. Aber in dieſem troſtloſen Morgen, in dieſem Zimmer eines Verbannten wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauengüte. Küſſe die kleine Goldelſe für mich auf Mund und Augen! ...

Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich über den im Freundeskreiſe errungenen Erfolg Deines Stückes gefreut. Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheilteſt, ſchien mir auch die ſchönſte Frucht dieſes Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luſt zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein Onkel erzählte, Du habeſt ihm eine Geſchichte von »ſeltener Schönheit« (wirklich!) geſchickt, er habe ſie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen können. ~~Du~~ Ich habe ferner während meines Frankfurter Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem spiritus rector des Frankfurter Theaters, Herrn Schönfeld, von Dir zu ſprechen. Ich habe Dich, diplomatiſch, als einen Mann geſchildert, der die herrlichſten Werke ſchafft, um nichts in der Welt aber dazu zu bringen iſt, dieſelben herauszugeben, ſo daß er ganz begierig wurde, etwas von Dir zu ſehen. Willſt Du ihm etwas ſchicken, ſo biſt Du eingeführt; freilich iſt der genannte Herr ein jämmerlicher Banauſe. An Burckhard aber ſolltest Du Dich abſolut wenden – noch nicht mit dem

großen Drama, ſondern vorerſt mit dem ALKANDI! Willſt Du, ſo ſchreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwieſenen Dienſte, daß er Dir ſeine Aufmerkſamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abſchlagen. An meinen Onkel ſollteſt Du baldmöglichſt etwas wieder ſchicken; er wünſcht nichts Beſſeres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir ſchreiben; aber für's Erſte habe ich keine Zeit; wenn Du alſo irgendeine Luſt haſt, ſie allein zu machen, ſo warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freien Bühne« mit dem Streber WENGRAF an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des Vicepräſidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien geweſen, ſo würde ich auch dafür geſorgt haben, daß die Sache ſo gekommen wäre. Offen geſtanden – wie die Sache ſich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es ſind zuviel kleine perſönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz iſt immer ſtärker als eine große Idee; und wenn die Zwei ſich verbinden, ſo wird die Letztere ^××××××××ſtets˅ betrogen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigſtens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, ſo bin ich's zufrieden. Vor Allem aber ſchreibe, ſchreibe und ſchreibe und ſchaffe Vorrath für den Tag, da man kommen wird, Dich ſuchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern leſen. Aber es iſt Dir wohl zu umſtändlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu ſchicken? Wenn SCHWARZKOPF ſagt: zum Mindeſten eine literariſche Arbeit, ſo bin ich damit nicht zufrieden; ich ſtelle höhere Anſprüche an Dich; Du kannſt, wie ich weiß, und darum ſollſt Du lebendige Dramen ſchreiben und keine Buch-Theaterſtücke. Ich pfeife auf den literariſchen Werth. In Dir ſteckt echtes Bühnenleben; und ſo lange Du das nicht voll aus Dir herausgeſchaffen haſt, ſo lange haſt Du kein Recht, ſtillzuſtehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle anderſeits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach den neuen Geſetzen. Von SOPHOKLES bis SARDOU gibt es nur eine Art der dramatiſchen Wirkung; und jede Wirkung die anders iſt, iſt eben keine dramatiſche. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meiſtern gezeigten Weg und ſuche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf dieſem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die Kunſt hat – und auf all' dieſen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen Erfolg – ſo biſt Du es. Alſo falle nicht in die Verſuchungen des Guten, die vom Beſten ableiten.....

Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Beſonders über Deine Liebe (das banalſte Wort iſt doch hier das wenigſt verletzende). Wo iſt das ^Mädel Fräulein˅ jetzt? Wo ſiehſt Du ſie und wie oft? Was macht die Eiferſucht auf die Vergangenheit? Und iſt – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenſchaft zu ſpüren? – Was macht MADAME LA MONDAINE? Sag' mir, liebſter Freund: kannſt Du deine ~~Somm~~ Sommerpläne nicht ſo entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommſt? Iſt gar

keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in ˇdenˇ folgenden Monaten irgendwo ſehen kann?
Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrſt, wo Du Deine Abende zubringſt, was ¦die Freunde machen, wie es bei Dir zu Hauſe geht und was es ſonſt Neues gibt?
Ich danke Dir tauſendmal für all' das Liebe, womit Du mich hier in meiner Einſamkeit erfreut haſt, und grüße Dich von ganzem Herzen
Dein treuer

Paul Goldmann.

Mit dem Franzöſiſchen geht es mir elend; ich mache abſolut keine Fortſchritte.
Empfiehl' mich den Deinen, grüße mir Kapper und Deinen Bruder.

54. L00028 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

¦Wien, 11. Aug. 91

Lieber Freund, es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ich die beiden Feiertage in Iſchl bei meinen Leuten verbringe. Bei dieſer Gelegenheit möcht ich ſehr gerne mit Ihnen zuſam̄en sein. Nicht wahr, Sie theilen mir gleich in 2 Zeilen mit, ob Sie am 15. u. 16. Auguſt in Strobl ſind, ob Sie eventuell ¦nach Iſchl herüber kommen wollen etc. Von meiner Ankunft verſtändige ich Sie jedenfalls. Ich will auch dem Beer Hofmann nach Aussee ſchreiben (im übrigen hab auch ich noch keine Zeile von ihm erhalten) – vielleicht ſind wir alle drei zusam̄en, ¦ſpielen Feiertagspöbel, und fühlen uns wohl. –
Ihr Salzburger Artikel war wunderſchön; wohl Ihnen, der ſo was im »Halbſchlaf« aufs Papier träumen kann. Ich bin wach, vielleicht ſogar überwach; aber es iſt ein verlogener Herbſtmorgen mit einer Barbierbeckensonne! – Haben Sie Salten ¦über Bahr geleſen? Ich finde – vortrefflich! –
Leben Sie wohl, hoffentlich plaudern wir bald.
Ihr

Arth Schnitz

55. L00029 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Aussee
Steiermark

¦11. Aug 91.

Daß Sie mir noch nicht eine Zeile geſchrieben haben – na reden wir nicht drüber! Alſo, mein lieber, ich bin wahrscheinlich die 2 Feiertage in Iſchl. Es wäre wunderſchön, wen̄ wir uns da begegneten. Ich habe auch an Loris

nach ¦STROBL geſchrieben. Theilen Sie mir nur mit, ob Sie überhaupt zu erreichen ſind, ob Sie nach Iſchl kommen wollen ETC. ETC. –
Es geht Ihnen doch ſo gut wie ichs Ihnen wünſche?
Herzlichen Gruſs.
Ihr Arthur.

56. L00030 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

¦Lieber Loris eben habe ich an Richard BEER-HOFMANN geſchrieben, er möge womöglich Sonntag 16. 8. Vormittag nach Iſchl herüber zu kommen. Da ich ſchon am Sonntag Abend wieder nach Wien fahre, wäre es reizend ¦von Ihnen, auch ſchon Sonntag Vormittag nach Iſchl zu ſauſen˅(˅, wo ich die Adresse PENSION LEOPOLD habe˅)˅.
Mit herzlichem Gruſs und in der angenehmen Erwartung Sie zu ſehen
Ihr Arthur

57. L00031 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

¦Lieber Arthur! Ich danke Ihnen daß Sie mir trotz meines Schweigens schrieben. Mir geht es lange nicht so gut als Sie wünschen. Stimmung tief unter Null. Bitte schreiben, oder telegrafiren Sie; wo und wann wir uns in Ischl treffen sollen. Leo Fan-Jung ist seit einigen Tagen hier (mit Familie). Ich stehe also zu Verfügung.
Auf Wiedersehen
Ihr Richard
12. Aug. 91.

58. L00032 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

¦DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I KÄRTHNERRING 12

¦Lieber Freund!
Infolge Feſtvorbereitungen für Kaiſerbeſuch ganz Comité, kurz blöd, mache ich Ihnen folgende Vorſchläge: Da Strobl Paradies, Iſchl Schweineſtall ſo erwarte ich sie und Hoffmann an einem der beiden Tage beſtimmteſtens. Wenn das unmöglich, beſtimmen Sie mir ein Iſchler RENDEZVOUS. Sehen müſſen wir uns.

Loris.

59. L00033 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Aussee
Steiermark

Lieber Richard, komen Sie, wen es geht, Sontag 16. Auguſt Vormittag nach Iſchl. Meine Adreſſe dort Pension Leopold. Telegrafiren Sie mir eventuell dahin die Stunde Ihrer Ankunft. Ich denke, wir fahren dann zu Loris nach Strobl hinüber. Oder, beſſer, ich werde ihn bitten, auch nach Iſchl zu komen. Ich freue mich ſehr, mit Ihnen beiſamen zu ſein.
Mit herzlichem Gruß Ihr Arthur.

60. L00034 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

Liebſter Freund!
Heute nacht vielleicht infolge ſchlechter Champignons ſehr unwohl kann heute kaum ſtehen. Seien Sie und Richard nicht bös und behandeln Sie meine Unarten als Object der Analyſe.
Herzlichst

Loris.

Dr. Hugo von Hofmannsthal

61. L00035 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891

Lieber Arthur!
Zwei uns befreundete Damen – nicht aus Wien – wollen nach Wien von hier aus, um Professor Kraft-Ebing zu consultiren. Ist Kraft-Ebing aber jetzt in Wien? Wenn nicht, ist bekannt, wann er zurückkehrt? Bitte antworten Sie mir bald. Bez. meiner Wenigkeit ist noch kein Entschluss gefasst, Wien – Pörtschach – Aussee – alles noch ungewiss.
Was haben Sie beschlossen?
Grüßen Sie mir herzlich Salten.
Ihr
treuer

Richard

21. Aug. 91.

62. L00036 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]

|Lieber Richard! Prof. KRAFT-EBING ist noch nicht in Wien; er soll etwa am 20. September wieder eintreffen
– Loris hat mir noch nach Ischl geschrieben, die Karte wurde mir nachgeschickt, er war an jenen Tagen nicht wohl.
– Ueber meine Pläne weiß ich selber |noch nichts, halten Sie mich jedenfalls am Laufenden, was Sie zu thun gedenken. – Laune miserabel.
Herzlichen Gruss
Ihr

Arthur.

SALTEN grüßt Sie herzlich. –

63. L00037 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891

|Moderne Dichtung.
Monatsschrift für Literatur und Kritik.
Herausgeber: E. M. Kafka, Wien. – Verlag: Holzwarth & Ortony, Wien.

Brünn, Wien, 30. August 1891

Sehr verehrter Herr Doctor,
ich lade Sie freundlichst ein, an einem »OESTERREICHISCHEN JAHRBUCH FÜR MODERNE LITERATUR« mitzuarbeiten, das ich anfangs November herauszugeben beabsichtige. Und zwar erbitte ich mir für dasselbe vor allem »die ELIXIRE«, u. wäre Ihnen ganz außerordentlich verbunden, könnte ich hiezu noch eine bisher ungedruckte Bluette erhalten. Aus dem ANATOL-CYCLUS haben Sie ja noch Etwas, – wenn ich nicht irre. Wenn möglich, bäte ich um recht baldige Zusendung, da das Buch bereits anfangs September in Angriff genommen, also mit der Drucklegung begonnen werden wird.
Ich bäte ferner um Zusendung Ihres »Märchen«, um dasselbe dem Direktor des Brünner Stadttheater zu übermit|teln. Derselbe versprach mir, das Stück binnen 3 Tagen gelesen u. sich bezüglich einer ev. Aufführung entschieden zu haben. Wenn möglich, so wär es am besten, wenn die Einreichung jetzt geschähe, da mir Baumann mittheilt, dass er auf Suche ˇnach Novitätenˇ ist.
Was meine Gesundheit betrifft, so vermag ich leider nichts besonders Günstiges zu vermelden. Doch hoffe ich immerhin, in 4–6 Wochen wieder nach Wien zurückkehren zu können.
Sie würden mich durch ein paar Zeilen sehr erfreuen. Auch bitte ich Sie recht sehr, mich Ihrem Herrn Bruder, der wohl sehr böse auf mich sein wird, weil ich mich wirklich recht unartig ihm gegenüber benommen habe,

frdlchst zu empfehlen. Es rächt ſich jetzt an mir, in unangenehmſter Weiſe, daſs ich ihm ſo vorzeitig Reißaus genommen!
Mit herzlichen Grüßen
Ihr
Sie aufrichtig hochſchätzender

EMKafka

Brünn, Straßengaſſe 36
Alle den Inhalt der »Modernen Dichtung« betreffenden Zuſchriften und Sendungen wolle man an die Redaktion: Wien, VIII., Buchfeldgasse 8 (Sprechſtunden 2–4), alle auf die Adminiſtration und Expedition bezüglichen Zuſchriften, Geldſendungen etc. jedoch an den Verlag: Wien, IX., Liechtenſteinſtraße 3, richten.

64. L00038 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]

|Daſs Sie mich überhaupt noch grüßen laſſen, iſt wirklich hübſch von Ihnen. Der Anfang von »Reichthum« ſcheint mir mit ſeiner Märchenſtimmung und ſeinen unwahrſcheinlichen Ariſtokratennamen etwas phantaſtiſches, arnimeskes zu verſprechen. Dann wäre es mir doppelt ſympathiſch.
Aber – es wird doch nicht vielleicht eine ſociale Novelle werden wollen? Ich hoffe, Sie und Hoffmann werden mir über die erſten 8 Tage in |Wien hinweghelfen; vorläufig kann ich mir das Aufhören oder das Ertragen des Aufhörens nicht vorſtellen.
Herzlichſt

Loris.

9. IX. im Segelboot.

65. L00039 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891

|Lieber Freund,
der Anfang von Reichtum iſt abſcheulich – Sie kennen ja die Moderne Rundſchau! – plötzlich wurde das Ding geſetzt, obwohl es ausgemacht war, daß die erſten Kapitel vorher verändert werden müſſten. Jedenfalls änder' ich für den Separatabdruck. Die Fortſetzung iſt beſſer. Vorläufig |werd ich in den weiteſten Kreiſen verachtet. –
Wann kommen Sie? Durch wen hab ich Sie grüßen laſſen? Salten iſt in Miskolcz, das wiſſen Sie wohl. Von Beer-Hofmann hab ich keine Nachricht. Das Mährchen reich ich der Burg ein, laſs es vorher als Manuscript drucken. |Bringen Sie was mit? Bringen Sie was mit! –

Leben Sie wohl, ich freu mich ſehr Sie bald wiederzuſehen. Ganz der Ihre
Arth Sch

Wien 11. Sept. 91.

66. L00040 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

|Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

|Lieber Freund, man will Sie bereits vor 14 Tagen in Baden geſehen haben. Sind Sie da? Ich verreiſe am Samſtag auf etwa 8 Tage nach Halle an der Saale zur Natur|forſcherverſam̄lung. – Wie ſteht's mit Italien? Kan̄ ich für den Anfang Oktober auf Sie rechnen?
Herzlich Ihr
Arthur

67. L00041 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
III Seidlgasse 30

|Lieber Richard, das muſs man erleben, dieſes Halle! Tramways, die an die Ehrlichkeit der Menſchen glauben – im Waggon ſind Käſtchen, wo |man ſein Fahrgeld hineinwirft. – Und dieſe Menſchen ſelbſt – Im̄erfort ſ^in^chr^v^eien ſie und ſind ſtolz auf das geeinte deutſche Reich. Lauter Nationalparvenus. – Ich kom̄e bald. Ihr Arthur

68. L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

|Friedrichshagen
b. Berlin.
Wilhelmſtr 72.
6. X. 91.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ich ſehe eben mit Bedauern, daß mein Stellvertreter während meiner mehrmonatlichen Abweſenheit Sie nicht benachrichtigt hat, daß Ihre Novelle »Der Sohn« von mir angenommen worden war. Nur etwas warten muß ſie leider, das Drama, das wir jetzt abdrucken, ſchiebt alle Novellen zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche

69. L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

Herrn Dr. Rich Beer-Hofman
Wien
III Seidlgasse 30.

Lieber Richard,
Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe u habe auch die andern verſtändigt. Wen Sie nichts beſſeres vorhaben, komen Sie?
Herzlich

Arthur

70. L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

Meinem lieben Freunde Loris

Arth

Reichtum
Erzählung
von
Arthur Schnitzler.

Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundſchau«.
Halbmonatſchrift.
Herausgegeben von J. Joachim und E. M. Kafka.
Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig), Wien, IX., Hahngaſſe 12.

71. L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 27. October 91.

Mein lieber Arthur!
Ich entſchließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen geſtanden. Denn ich komme mir vor, wie ~~einer~~ ein läſtiger Mahner, der

eine Gefühlsſchuld eintreiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Beſtand vorhanden iſt. Alle Symptome ſprechen mir dafür, daß das gekommen iſt, was kommen mußte: Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als ſolches habe ich natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzuſtehen. Ich bin eine Erinnerung für einſame Sonntag Nachmittage geworden.....

Alſo einiges von mir. In Brüſſel geht es mir jetzt etwas beſſer – moraliſch wenigſtens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe ¦manchen lieben Menſchen, manche ſchöne Künſtlernatur gefunden und bin mit dem Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, ſo doch gut bekannt geworden. ~~*~~ Sogar ein kleines Milieu junger Künſtler und Lebemänner in meinem Alter, ein MILIEU der HECTORS und GASTONS, habe ich gefunden. Am meiſten verkehre ich mit CHAINAYE, dem jüngſten Redacteur der INDÉPENDANCE BELGE: enragirter Wallone und Romane, reiches künſtleriſches Sentiment, Stimmungsmenſch, melancholiſches Talent, Verfaſſer myſtiſch-empfindſamer Gedichte in Proſa, blond, krank, ~~f~~ geiſtſprühend und luſtig in der Converſation bei dem Allen und – was das beſte iſt – mit einigen ~~kl~~ Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach Beſiegung des Deutſchenhaſſes, der Verſtändigungsſchwierigkeiten, des Mißtrauens gegen den Fremden ETC. ETC. bin ich ihm näher getreten. Und in dieſe^m n˅ ¦Tagen ſtehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit ſeiner Maitreſſe, die ſich zu tödten droht ETC. ETC. (ſiehe JEANNETTE.) Ein närriſches Ding, das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben ſich meine Beziehungen zu den Brüſſeler Journaliſten ſichtlich verbeſſert. Es iſt ein geradezu enormer Unterſchied zwiſchen den Brüſſeler und den Wiener Collegen. Hier ſind es – von wenigen Ausnahmen abgeſehen – liebe, gute Burſchen mit prächtigem Benehmen, voll Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine ſchöne Künſtlernatur iſt auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdienen, aber im Übrigen S'EN FICHENT und warmen Herzens der Kunſt anhängen. Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und TARDIEU, der Chefredacteur der INDÉPENDANCE, der unter den intereſſanten ¦hieſigen ~~S~~ Collegen vielleicht der intereſſanteſte iſt, hat dieſe meine Bemühungen ſammt Citat meines Namens in der INDÉP. verewigt, worauf dann die Notiz mit »NOTRE CONFRÈRE LE DOCTEUR GOLDMANN DE LE GAZETTE DE FRANCFORT« die Runde durch die Pariſer Preſſe, vom FIGARO bis zum RAPPEL, gemacht hat. Auch d^ie er˅ Verkehr ^zur mit der˅ officiellen Welt iſt angenehm. Ich werde von mehreren Miniſtern mit allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen ETC. Außerdem iſt die Stadt mit ihrem ^Schein Abglanz˅ franzöſiſchen Kunſtlebens recht intereſſant, und es gibt ſchöne Abende im Theater und im Concert. Endlich das herrliche Hiſtoriſche. Die alte niederländiſche Malerei. Ich beginne hier langſam zu begreifen, was das für Dinger ſind, die RUBENS, VAN DYCK und REMBRANDT. Und das iſt ein Quell neuer und ¦ungeahnter Genüſſe.

Das ſind die guten Seiten. Aber die böſen ſind geblieben, ſind vielleicht

noch troſtloſer als zuvor, und haben nur die Geſichter zum Theil gewechſelt. Keine Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, ſich ein Vermögen zu machen, exiſtirt nicht. Mein Gehalt iſt jämmerlich und wird nicht geſteigert. Die großen Pflichten, die ich gegen die Meinen habe, treten immer drohender an mich heran. Und außerdem werde ich von Seiten des Blattes genau ſo gemein und ungerecht behandelt, wie es mir in Wien geſchehen – H. Sonnemann, der Chef und Gebieter, iſt ein ~~erbarmu~~ erbarmungsloſer Blutſauger, der verlangt, daß ſich ſeine Leute zu Tode ſchinden und der ihnen auch ‹dann noch beim kleinſten Verſehen heftige Vorwürfe macht. Außerdem ſitzt eine Canaille in der Redaction, ein Menſch, der mich kaum kennt, dem ich nie etwas gethan habe und der mich trotzdem haßt, Gott weiß warum. Er iſt zum Unglück mein unmittelbarer Vorgeſetzter, und ihm habe ich es zu danken, daß ~~man~~ meine Ernennung für den Pariſer Poſten, welche im Zuge war, unterblieb, weil ich mit der Nachricht vom Tode Boulangers eine Stunde ſpäter gekommen, als die officielle Telegraphenagentur – die Agence Havas! Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entſetzlich darunter und ſehne mich blutenden Herzens mehr als je nach Erlöſung. Ein kleines Capital und Rückkehr nach Wien. Denn das iſt nach wie vor das oberſte Ziel meiner Wünſche. Es vergeht nach wie vor kein Tag, ‹wo ich nicht zehn-, zwanzigmal an Dich und die theure Stadt denke. Und als das Orcheſter der Pompiers Sonntag die Straßen mit dem Schrammel-Marſch durchzog, lief ich hinterher und wiſchte mir, wie der bekannte Vater im Singſpiel, die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe keine Hoffnung. Mein Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem, was ich lieb habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genügende Talent, noch die genügende Energie.....

Wollte ich nun alle die Fragen auffſchreiben, die ich an Dich zu richten habe, es ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn ich weiß, daß du mir ſie eh' nicht beantworten wirſt. Der lange Brief~~,~~ von Dir, der nicht kommt, ſagt mir viel mehr, als ~~ein~~ einer, der gekom‹men wäre. Du haſt Recht, mein lieber Alter; es gibt auch in der Freundſchaft »Epiſoden«. Jeder verbraucht halt in ſeinem Leben eine gewiſſe Anzahl Menſchen, und von mir iſt nur mehr der letzte Bodenſatz vorhanden. Dir iſt kein Vorwurf zu machen. Es iſt die Natur, die es ſo eingerichtet, daß das Vergeſſen in der ſeeliſchen Welt genau ſo ~~meh~~ mechaniſch und nothwendig und mit denſelben Endzwecken vor ſich geht, wie das Verdauen in der körperlichen....

Mir brennt das Gewiſſen oft, wenn ich daran denke, daß ich Loris und Richard noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt der Gedanke die zum Schreiben angeſetzte Hand, daß ſie, wenn ſie meinen Brief erhalten, die Empfindung haben könnten^›:˅ was will der Menſch eigentlich von mir? Grüße die Zwei bitte viel ‹tauſend Mal von mir und ſage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was ſich finden läßt... Deinem Bruder und Kapper herzlichſte Grüße. Den Deinen ergebene Emp-

fehlungen. Dir ſelbſt – ſchweres Problem. Ich möchte Dir am Liebſten meinen Segen geben, ſo abgeſchieden komme ich mir Dir gegenüber vor.
Dein
treuer

Paul Goldmann.

Drei Bitten 1.) ſag' doch dem Schuft, dem DR. JOACHIM, wenn er die ihm geſchickte kleine Arbeit nicht brauchen kann, ſo ſoll er mir ſie augenblicklich zurückſenden, weil ich Verwendung ¦dafür habe; auch ſoll er mir dasjenige Heft der »Modernen Dichtung« (nicht Rundſchau) ſchicken, in dem Aphorismen von mir erſchienen ſind; ich brauche ſie dringend und zahle ~~en~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) haſt Du eine Ahnung, was zwiſchen ~~HERZ~~ HERZL und ſeiner Frau vorgegangen? 3.) Weißt Du vielleicht – nicht lachen, bitte! – den Namen einer ~~T~~ guten ~~Tru~~ Truppe Tiroler Sänger, ˇanˇ welche man ſich wenden könnte, um ſie zu einer Reiſe nach Brüſſel zu veranlaſſen?

72. L02670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

¦Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 15. November 1891.

Mein lieber Arthur!

Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt mir ſchon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die ſeit ein paar Wochen im Zuge iſt, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut iſt es entſchieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politiſcher und literariſcher Correſpondent der »Frankfurter Zeitung«. Äußerlich recht ehrenvoll. Innerlich, unter uns, nur ein Verſuch ſeitens des Blattes, eine billige junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris wächſt in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der früheren Correſpondenten ¦hat ſich noch länger als drei Jahre halten können. In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrſcheinlich betrogen werden; die kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältniſſe aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbſtändigkeit zu ~~gl~~ gelangen, bin ich alſo ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der ſich hier noch ~~ac~~ accentuirt hat, bei meiner Ignoranz in der franzöſiſchen Sprache, bei meinem Hang zur ruhigen, ~~ſt~~ friedlichen, langſamen Arbeit habe ich alle Ausſichten, mich nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt iſt mir in den letzten Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein MILIEU zu finden. Und im Augenblick, wo ich mich hübſch behaglich in eine warme Ecke drücken will, ¦~~reißt~~ reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderſtab

~~heraus~~ in die Hand und ſtößt mich in den Sturm und Regen der Landſtraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat.

Vielleicht finde ich vor meiner Abreiſe von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu ſchreiben. Einſtweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für den Wärmeſtrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Beſonderen für Dich erfreut, das iſt ein gewiſſer Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, ſondern ein bleibender Seelenzuſtand iſt, ſo gibt es kein noch ſo hohes Ziel, deſſen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ~~ich~~ die Bedenken, welche ich gegen das Bodenfaſſen der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, ſind jetzt in mir faſt zur negativen Gewißheit erwachſen. Die Macher der Bewegung ſind ~~zu~~ theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerſtand des Publicums wie ſeiner Lakaien, der »Kritiker«, iſt auf dieſe Weiſe nicht zu brechen. Die Wengrafs etc. ſind die Schlauen, welche Wind ~~h~~ davon haben und beizeiten ihren Einſatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrſcheinlich noch Andere folgen. Nun möchte ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makelloſen Ehrlichkeit wirſt und Deinen guten Namen an eine Sache hefteſt, die ihn bei ihrem Zuſammenbruch ſchwer compromittiren könnte. Ein Martyrium für die gute Sache – meinetwegen! Aber die Sache iſt nicht gut – dieſe Sache der Joachims, Kafkas etc. Und darum meine ich: wenn die Unternehmung nicht unbedingte Ausſicht auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht ſelbſt unumſchränkt leiten kannſt – ſo zieh' auch Du Dich ein wenig zurück. Du brauchſt, weiß Gott, keine Partei und biſt ſtark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »Märchen« durch die »Freie Bühne«, wenn nicht ganz vorzügliche ſchauſpieleriſche Kräfte geſichert ſind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum iſt zu dumm, um das Stück zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »Freien Bühne« in Wien die Autorität, welche, als Surrogat des Verſtändniſſes, das dumme Volk zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geiſtern« der Preſſe ausgehenden Loſungswort wird jeder Lausbub ſich berechtigt glauben, Kritik zu üben; und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, ~~g~~ vernichtendem Wohlwollen behandeln. (N. B. Hugo Kleins Artikel habe ich geleſen; wäre ich in Wien geweſen, ich hätte den Burſchen geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!). Etwas Anderes wäre die Aufführung in Berlin. Kein ſicherer Erfolg freilich; aber dort wirſt Du wenigſtens von Einigen ſo ernſt genommen werden, als Du es verdienſt. Ich halte es für das Beſte, die ~~Aufführu~~ Antwort Blumenthals abzuwarten und vorher in Wien nicht einen Schritt zu thun. In Burckhards Antwort liegt, trotz der literariſch-ungebildeten Form, vielleicht ein geſunder Inſtinct. Du hätteſt ihm unter allen Umſtänden zuerſt den Alkandi geben ſollen; und ich rathe Dir entſchieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das Stück und gefällt es, ſo wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »Mär-

chen« zurückkäme. Im Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis nach der Lectüre vor, die ich aufrichtigſt herbeiwünſche.
Dies für heut. Tauſend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in Wien, und all' das Gütige und Freundſchaftliche, das Deine ⌊Briefe ſonſt noch enthalten haben. Sie waren mir eine Art Feſtgeſchenk. Ehe ich von hier ſcheide (ich fahre etwa am 30. November) höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße an die Wiener Freunde, vor Allem RICHARD und LORIS und KAPPER. Einen herzlichen Händedruck an SALTEN, der mein ſeeliger Erbe auf dem gewiſſen mit Kiſſen weich drapirten Sopha geworden zu ſein ſcheint. Ergebene Empfehlungen an die Deinen. Vielen Dank und Gruß an »es«, das meiner ſo treulich gedenkt. Und, um im Austheilen der Gnaden fortzufahren, Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erbhauſes: eine herzliche Umarmung!
Dein
treuer

Paul Goldmann.

À PROPOS: Kennſt Du wen in Paris, an den Du mich empfehlen könnteſt?

73. L00045 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891

⌊Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

⌊Lieber Richard! Sonntag Nachmittag 4 Uhr bin ich zu Hauſe. LORIS kommt auch. An SALTEN ſchreibe ich.
Herzlichſt Ihr Arth Schn

74. L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]

⌊**Dr. jur. Paul Goldmann**
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 22. November.

Mein lieber Arthur!

Im Fluge: vielen, vielen, vielen Dank für den lieben Brief und die heutige Sendung. Ich ſchleppe das Büchlein den ganzen Tag mit mir herum, getraue mich aber nicht hineinzublicken, weil ~~heut~~ heut wieder einmal die Wien-Wunde offen iſt und mir jede Beſchäftigung mit dem, was mir dort lieb und theuer iſt, wüthendes Herz- und Heimweh verurſacht. Nächſtens

hoffentlich eine ausführliche Antwort. Das heutige nur als Thatbeſtandaufnahme meiner Freude und meines Dankes....

Die Fäden! Die Fäden! In Paris hat die Frkf. Ztg. auch ¦einen neuen Correſpondenten für den finanziellen Theil ernannt, der mein engerer College ~~w~~ und zugleich ein wenig mein Mitarbeiter werden ſoll. Weißt Du wer? Dein Freund Spitzer, von dem Du mir erſt kürzlich ſchriebſt, daß er Dich in Wien beſucht etc. Wir werden eine Schnitzler-Gemeinde in ~~Wi~~ Paris begründen. Und von nun an werden die zwei Pariſer Correſpondenten eines der größten deutschen Blätter ~~von~~ mit vereinten Kräften »an Dich glauben«, was gewiß ein ganzes Publicum aufwiegt. Kind, das Du biſt, mit Deinen Zweifeln, die doch übrigens für den Eingeweihten eine ſo deutliche Beſtätigung Deines Talentes bilden....

¦Dein nächſtjähriger Reiſeplan enthält doch Paris? Ich halte das übrigens für ſo ſelbſtverſtändlich, daß ich gar nicht danach frage. Ich ſehe nur eine Schwierigkeit: nämlich daß ich bis zu Deiner Ankunft nicht etwa bereits wieder entlaſſen bin.

Das gehört übrigens Alles bereits in den nächſten großen Brief. Gott grüße Dich, mein lieber Alter!

Dein
treuer

Paul.

Grüße an ... Du weißt ſchon...

75. L02672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891

¦Autriche!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I. Giselastraße 11.

¦Amſterdam, 29. November

Mein lieber Arthur! So ein Bildernarr bin ich geworden, daß ich noch im Fluge zwei Tage zufammengerafft habe, um in Haarlem die Frans Hals und in Amsterdam die Rembrandt zu ſehen. Zwei herrliche Tage voll Schönheiten und Seltſamkeiten. Und daß ich über all' dem Dein gedacht, ſollen Dir dieſe Zeilen ein Zeichen ſein. Schreib' mir, bitte, ein Wort nach Paris, Rue Vivienne 51, »Gazette de Francfort«. Grüß' Dich Gott! Dein

Paul Goldmann

76. L02673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891

|AUTRICHE!
MONSIEUR LE DOCTEUR
ARTHUR SCHNITZLER
VIENNE
I. GISELASTRASSE 11.

|PARIS, 3. Dezember.

Mein lieber Arthur!

Ich bin in Paris, das ist nicht mehr zu leugnen, und in den ersten äußeren Eindrücken habe ich bestätigt gefunden, was Du mir geschrieben: Das ist eher heimlich als fremd, viel weniger fremd als Brüssel; das ist im Wesentlichen Wien, nur farbiger und lebensvoller. Freilich, was mich hier im Büreau erwartetete, war geeignet, alle freundlichen Eindrücke des Anfangs zu verwischen. Ich sehe es jetzt klar, was ich Dir schrieb: zu meinem Besten hat man mich nicht hergesandt; es wird ein wilder Kampf werden, solange ich die Kräfte habe; und auf die Dauer ist die Stellung unhaltbar. Dies unter uns. Wunder Dich nicht, wenn ich Dir in der ersten Zeit wenig schreibe. Meine Arbeitslast hat sich verfünffacht. Mein Arbeitstag ist von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachts. Viele Grüße an Dich, KAPPER, RICHARD u. LORIS.

Dein P. G.

Adresse: 51. RUE VIVIENNE, »GAZETTE DE FRANCFORT«.

77. L00046 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891

|Dr Arthur Schnitzler
Wien
I Kärnthnerring 12

|Bahr wohnt Heumarkt 9, 3 Stiege, 3. Stock Thür 37. Kommt aber, wenn sie ihm nichts anderes schreiben, ebenso wie ich Sonntag um 5 zu ihnen.

Loris.

78. L00047 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891

|HRN DR RICH. BEER HOFMAN̄
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

Lieber Richard, morgen Sontag 3 ½ Uhr bei mir. Ja? Die andern kommen ſicher
Herzlichſt Ihr

Arth Schn

79. L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891

Herrn Dr. v. Hofmansthal
verehrungsvoll
ArthSch.

Manuſkript.

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Wien 1891.
Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig).

80. L00049 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]

Soeben ſchickt mir Bahr die beiliegende Karte. Ich gehe jedenfalls hin. Vielleicht erwarten Sie mich gegen 4 Uhr bei ſich und wir gehen dann zuſammen hin.
Wenn nicht, hinterlaſſen Sie mir eine Poſt.

Loris.

Soll man ihm einen Arzt ſchicken?

81. L00050 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891

Wien 7/12 91.

Draußen Nebel u Influenza. Drinnen im Zimer alles was dasſelbe behaglich macht, Licht, Wärme, ein guter Fauteuil, ein auf drei Acte berechneter »Pfosten« u A. Schnitzler Mährchen! Dſs ich den beſagten Pfosten im zweiten Act erbarmungslos ausgehen ließ mag Ihnen beweiſen, dſs Ihr Stück auch auf den mindergebildeten von Wandelſchen veilletäten angehauchten Philister ſeine Wirkung nicht verleugnet. Charakterisirung, Motivirung, Dialog, Alles glänzend u intereſsant!

Nehmen Sie alſo meinen herzlichen Dank für die Überſendg.
Mit den beſten Wünſchen für durchſchlagenden Erfolg Ihr
ergebenſter

Dr Hofmannsthal.

82. L00051 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891

|Hrn Dr Rich Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30

|Lieber Richard, Sonntag vor 4 bei mir
Herzlichſt Ihr Arth

83. L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

|Paris, 12. December.

Mein lieber Arthur!

Bei der ungeheuren Überbürdung, die gleich noch ehe ich den eigentlichen Dienſt übernommen, auf mich gefallen iſt, muß ich kurz ſein und kann keine Form für meine Anſicht ſuchen. Alſo folgendes: Der erſte Act iſt ſchlankweg entzückend, gehört zu den beſten erſten Acten, die ich kenne, ſprüht von Geiſt und Leben, enthält prachtvolle dramatiſche Steigerungen und einen ~~E~~ erbeben machenden Schluß, iſt meiſterhaft in der Bewältigung der Perſonenmehrheiten, vergnüglich in der Entwerfung der Phyſiognomien, edel und neu in den Gedanken. Ich ſtelle ihn ruhig einem Augier zur Seite. Äußerlich habe ich einzuwenden, daß während der Hauptdialoge auf der Bühne Clavier geſpielt wird, was ich für einen Mangel an ſceniſcher Geſchicklichkeit halte. Zweiter Act: Beginn gut; erſtes Geſpräch zwiſchen Fedor und Leo gut, desgleichen erſtes Geſpräch zwiſchen Fedor und Fanny, |Auftreten Fr. Wittes guter dramatiſcher Truc. Fr. Witte ſelbſt[,] verſtändlich für Dich, mich und die gewiſſen drei oder vier Andern; für das große Publicum zu ſehr im Viertelprofil; der Durchschnittszuſchauer weiß nicht, was er daraus ~~***~~ machen ſoll. Aber bei den ſchönen geiſtreichen Sachen, die der Dialog enthält, geht die Scene vielleicht durch; nur kommen mir die Pointen zu gehäuft vor. Zola ſprach mir in Brüſſel von dieſen mit Pointen vollgeſtopften Scenen, deren dramatiſche Wirkung er bezweifelt: »On doit avoir le temps de se moucher«, ſagte er. Letzte Scene zwiſchen Fedor und Fanny. Da beginnt das embrouillement. Der Zuſchauer kennt ſich nicht mehr aus. Das Geſicht des Stückes wechſelt plötzlich; ſtatt der Gefallenen tritt auf einmal der junge Mann, die Analyſe, die Seelenzerfleiſchung in

den Vordergrund. Es kommen Motive in's Spiel, mit einem Ruck, unvermittelt, welche zu fein und zu atomiſch zerfaſert ſind, als daß das Publicum mit ſeinen groben Werktagshänden ihnen nachtaſten könnte. Das iſt pſychologiſch, aber nicht mehr dramatiſch. Und wenn die Scene doch einen Erfolg hat, ſo kann es nur dadurch geſchehen, daß Meiſter Publicus ſich das auf ſeine Weiſe zurechtlegt und, von all' ~~dem~~ den pſychologiſchen ~~hochf~~ ~~xxxx~~ Tendenzen abſtrahierend, nur den rohen Kern herausnimmt, der darin ſteckt: er will das Mädel nicht, aber das Mädel läßt nicht nach, und am End' fallen ſie ſich doch in die Arme. Dritter Act. Der hätte ſein ſollen wie der erſte: Perſonenmehrheiten, feſtes Zuſammenhalten der Handlung und Steigerung ~~der H~~ auf einen Punkt hin, wo die Entladung mit mächtigem Ruck erfolgt; und dann Vorhang. Der Contract vortreffliche Idee. Aber am Schluß, nachdem man den ganzen Act mit all' ſeinen Fäden auf den Contract hat hinlaufen geſehen. Der Aufzug fällt aber in lauter Dialoge auseinander, und die Handlungen ſind ſchichtenweis nebeneinander aufgeſtellt, ſtatt in einem Körper zuſammengeſchmolzen zu ſein. Dialog zwiſchen Wandel und Klara – ſehr ſchön an ſich, aber bringt aus der Stimmung, iſt zu lang und verläuft, ohne in der Haupthandlung ſeine Fortſetzung zu finden. Und ſo weiter. Stell' Dir das auf der Scene vor: einen Act, einen Hauptact eines Dramas, wo Alles Wichtige, was vorgeht, in lauter »Beiſeite« ſtattfindet! Stell' Dir vor, wie ein Act ſich ausnimmt, wo ~~im~~ die Haupt~~h~~zahl der Perſonen immer im ſtummen Spiel im Hintergrunde oder auf der Seite ſteht, während vorn immer zwei paarweis die Handlung machen. Und welche Aufgabe für den Hauptdarſteller, ſeine größten Scenen, ſeine Leidenſchaftsausbrüche »gedämpft« vorzubringen! Welch' ungünſtiger Abgang! Statt nach einer ſtarken Scene mit einem ſtarken Wort hinauszugehen, ſchleicht er ſich von hinnen, nachdem all' ſeine dramatiſchen Feuer verloſchen! Starke und gewaltſame Mittel waren nöthig. Kein beiſeite, aus Furcht zu compromittiren, ſondern eben dieſes Compromittiren ſelbſt, ein wuchtiger Fauſtſchlag ~~xxx~~ in dieſes falſche Milieu, in dieſes Philiſtertum à la Wandel hinein. Mit Aufſchrei muß die ſchreckliche Wahrheit aus der Bruſt ~~des~~ Fedors heraus, mit Aufſchrei muß das Mädchen die Vernichtung beantworten, Leidenſchaft gegen Leidenſchaft, zwei Flammen, die über dem Haupte des Stückes zuſammenſchlagen. Schwung und Kunſt im dritten Acte, aber um Gotteswillen nur hier kein Grübeln, Quälen und Vertuſchen.

Mit einem Wort: ein fertiges Stück ist das nicht. Aber ich meine, Du haſt auch kein Recht, zu beanſpruchen, daß Dir ein fertiges Stück jetzt ſchon gelingt. Als Weg zum Ziele iſt es jedoch ein gewaltiger Schritt, als Talentbeweis ein glänzendes Ergebniß. Wer dieſen erſten Act geſchrieben, iſt ein Dramatiker von Gottes Gnaden; und wer Robert und Ninetten erdacht, iſt ein Dichter von goldenem Herzen. Als litterariſche Arbeit iſt »Das Märchen« eine Erſcheinung, wie ſie in dem letzten Jahrzehnt in der deutſchen Litteratur ſo bemerkenswerth kaum noch da war und iſt mit Sudermann

und HAUPTMANN zu nennen. Dramatiſch, unter dem ¦Geſichtspunkte der Aufführbarkeit ein Unvollendetes, das in Kürze Vollendetes verſpricht. Ich rathe Dir entſchieden ab, das »Märchen« aufführen zu laſſen; es gibt nur einen Weg für Dich: weiterſchreiben. Das thut weh; aber Du haſt noch keine Berechtigung, Dich auszuruhen; denke, ſeit wie kurzer Zeit Du erſt auf dem Wege biſt. Und der Erfolg beſteht für Leute wie Dich, deren Berufung außer Zweifel ſteht, nur in der Frage, ob ſie nicht zu früh bequem werden. Ein neues Stück alſo; in einem halben Jahre arbeiteſt Du vielleicht dann den dritten Akt des »Märchens« um, und da haſt Du auch ~~da ein~~ damit einen dramatiſchen Erfolg IN PETTO. Daß der Dialog von A bis Z voll iſt der entzückendſten Sachen habe ich ~~*~~ wohl ſchon geſagt. Kein einziger unter den Jungdeutschen in Berlin oder Wien iſt Dir das ¦nachzuthun imſtande. Wie hoch ſteht das »Märchen« mit allen ſeinen Fehlern z. B. über HERZL's Sachen! ....

Im Vertrauen auf Deine Freundſchaft, mein lieber Arthur, habe ich Dir geſagt, was ich denke, ohne ein JOTA zu ändern. Es war unklug von mir, denn eine Bitterkeit wird bei Dir doch zurückbleiben. Ich habe Dir vielleicht noch nie ſo weh gethan. Aber ich mußte wohl. Freundespflicht! Wenn ich Dir nicht die Wahrheit ſagen ſollte – wer ~~da~~n denn ſonſt? Und ſo bin ich wieder einmal das Opfer meiner Pflicht geworden, umſomehr als ich ja, wie Du weißt, nicht zu den Leuten gehöre, welche über allen Nachtheilen der Pflichterfüllung ſich mit dem Bewußtſein begnügen, daß es eben doch die Pflicht war.

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

Bitte, ſchick' mir ein paar Empfehlungen für Paris! – Grüße an RICHARD, LORIS und KAPPER.

84. L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

¦LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 15. Dezember 1891.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr!

Ihr Schauſpiel »Das Märchen« habe ich mit allem Intereſſe geleſen und bin auch bereit, es in der nächſten Saiſon mit Herrn EMANUEL REICHER in der ſchwierigen und leider auch recht unerfreulichen Rolle des Fedor Denner zur Darſtellung zu bringen. Sehr wünſche ich aber, daß Sie die Zwiſchenzeit benutzten, um das Stück noch recht liebevoll auszubauen und es von einer Ueberfracht von Reflexionen und Nebenſcenen zu befreien, um

dafür die Hauptmomente deſto wirkſamer und plaſtiſcher hervortreten zu laſſen. Nicht überall iſt es Ihnen gelungen, aus der didaktiſchen Betrachtung heraus Ihren Stoff in Leben und Anſchauung umzuſetzen. Beſonders im zweiten Akte macht ſich die Mattheit des dramatiſchen Pulsſchlages geltend, obwohl gerade hier in der Begegnung zwiſchen Fedor und Friedrich Witte Gelegenheit genug geboten iſt, den Stoff zu einer großen dramatiſchen Erregung emporzuführen.

Ich habe Herrn Reicher den Rath gegeben, unter der Vorausſetzung Ihres Einverſtändniſſes, das Stück zunächſt einmal mit ſeiner Gaſtſpielgeſellſchaft auf der Muſik- und Theaterausſtellung zur Darſtellung zu bringen. Sie werden dann in perſönlichen Berathungen mit dem ſehr intelligenten und urtheilsklaren Darſteller vielleicht die beſte Gelegenheit finden, die Schwächen des Werkes zu beſeitigen, welchem ich wegen der darin zu Tage tretenden Kunſt der Charakteriſtik und Tiefe der Lebensbeobachtung einen vollen Bühnenerfolg gern bereitet ſehen möchte.

Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

85. L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

Freie Bühne
für modernes Leben.
Herausgegeben von Otto Brahm.
Verlag und Expedition: S. Fischer.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.
Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu addressiren.
Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

Friedrichshagen
bei Berlin, den 15. XII. 1891.
~~W. Link-Straße 25.~~
Wilhelmſtr. 72.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Vom 1. Jan. ab wird die Freie Bühne Monatsſchrift unter meiner ausſchließlichen Leitung. Ich freue mich, daß Ihre Novelle, ſo lange zum Warten verurteilt, nun an gewichtiger Stelle grade das neue Quartal im erſten Monatsheft eröffnen kann. Und ich füge die Bitte bei um freundliche weitere Teilnahme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

86. L00054 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]

|Im Caffée

Lieber Arthur!

Hermann Bahr erzählt mir soeben: Er hat Brief von Reicher, das Märchen ist am Lessingtheater angenom̄en; Blumenthal ist entzückt ~~und~~ wird ihnen ˇaberˇ eine Reihe von »unbedeutenden« (?) Aenderungen vorschlagen.

|Es grüßt sie von Herzen Ihr

Richard

87. L02675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

|Paris, 18. December.

Mein lieber Arthur!

Ich habe gerade deinen Brief erhalten u. laufe raſch in das nächſtliegende Café de la Paix hinein, um mir meine Freude von der Seele zu ſchreiben. Wie froh ich bin, Unrecht gehabt zu haben! Ich beglückwünſche Dich innig und von ganzem Herzen, und ich rufe aller guten Engel Beiſtand auf Dich herab, auf daß das große Werk gelinge. Iſt der Wind Dir nur ein wenig günſtig, ſo biſt Du von heut auf morgen ein in ganz Deutſchland bekannter Mann. Wie eitel ich darauf bin, daß ich ſo feſt an Dich geglaubt. Nun aber folge mir ein wenig, mein lieber Junge (entſchuldige, es iſt nicht wegen der Jugend, ſondern |wegen der Herzlichkeit) und ſei nicht bockbeinig und mache die Änderungen, die erfahrene Theaterpraktiker von Dir verlangen, ſo roh ſie Dir auch erſcheinen mögen. Das Geheimniß des Erfolges liegt nicht am Wenigſten in der Kunſt, Conceſſionen zu machen. Vor allem muß der dritte Akt umgearbeitet werden – muß, glaube mir! Wenn Du die lauten Exploſionen verabſcheuſt – gut! Aber conciſer^ und ,ˇ compacter, kräftiger anſteigend und einheitlicher muß die Sache werden. Eine Kleinigkeit: mach' Moritzki etwas komiſcher! |So iſt er zu trocken und ledern. Der polniſche Accent allein genügt nicht; es muß auch in den Worten etwas ſein. Ich bitte Dich, mich über die Änderungen au courant zu erhalten. Vielleicht daß ich doch etwas noch dazu bemerken kann! Und nochmals: von ganzem Herzen Glückauf! Das Leben iſt doch manchmal auch gut, und das war eine freudige Überraſchung heut Abend....

Vielen Dank für die lieben Empfehlungen!

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

verte!

|Darf ich Herzl dein Stück geben?

Dabei fällt mir ein, daß dieſer Erfolg in nächſter Saiſon mich einen Freund

koſten wird. ~~T~~ Du wirſt wohlwollend gegen mich werden. Enfin, c'est la vie ça!

88. L02676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891

Paris, 18. December 1891.

Mein lieber Arthur!

Unſer alter Streit! Aber ich fürchte, Deine Kunſt läuft in einen Irrweg hinein, wenn Du Dich immer wieder von dieſen Ideen leiten läßt. Darum noch raſch drei Worte. Es gibt keine Kunſt, meine ich, die ſo ~~fa~~ den Maſſen angehört, als die dramatiſche. Es iſt ſogar das Weſen dieſer Kunſt und ihre eigentliche Aufgabe: Alles in den Maſſen ſichtbaren und fühlbaren Proportionen auszudrücken. Der Dramatiker bearbeitet nicht ſeinen Stoff, ſondern das Publicum. Das Publicum iſt das Rohmaterial des Bühnendichters. Und die Kunſt, ein Stück zu ſchreiben, iſt eigentlich die Kunſt, ſich ein Publicum resp. ſich das Publicum zu dem ſeinen zu machen. Wer alſo bei ſeinen dramatiſchen Arbeiten von der Maſſe abſtrahiren will, gleicht dem Maler, der ſeine Bilder in die Luft malt. Es gibt kein Theater für Fünf, es gibt nur ein Theater für Alle. Stücke für fünf Leute ſchreiben iſt keine Kunſt mehr, ſondern ein Sport. Anderſeits iſt es weit gefehlt, daß alle Stücke »Hochzeiten von Valeni« ſein müßten. Man ſoll nicht theatraliſch ſein, ſondern nur dramatiſch. Intim, fein, ſenſitiv, meinetwegen, aber dramatiſch. Und der letzte Act des »Märchens« iſt nicht dramatiſch. Daß du aber ein Dramatiker biſt, das beweiſt der erſte Act. Alſo keine künſtlichen Syntheſen einer neuen Kunſt, bitte! Die Erfindung der neuen Kunſt iſt nur ein Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten der alten auszuweichen. Darum ſollſt Du ſchreiben – Du kannſt es, ich gebe Dir mein Ehrenwort – aber keine Stücke für Zimmer mit rother Ampel-Beleuchtung und heruntergelaſſenen Jalouſien.....

Hermann Bahr? Wieſo kommt der zu Euch? ...

Richard thut mir ſehr weh, weil er mir nicht ſchreibt.....

Ich? Verlange nichts zu hören! Troſtlos! Der Käfig, der bisher in Brüſſel ſtand, iſt nun nach Paris übertragen; und die Gefangenſchaft wird nur umſo bitterer dadurch, daß Paris vor den Gitterſtäben zu ſehen iſt. Talentlos, muthlos, gewiſſenlos! Langſchläferiſch und zeitvergeuderiſch! Am 1. Januar ſoll ich meinen Dienſt beginnen u. weiß nicht das davon! Sechs Monate höchſtens wird's dauern; dann ſchicken ſie mich fort. Faul, faul bin ich. Ich hab's jetzt heraus: wir nennen uns andere, um einen Vorwand zu haben, charakterlos zu ſein....

Mit Empfehlungen kannſt Du mir unendllich nützen. Ich bin faſt ganz im Stich gelaſſen worden u. brauche Beziehungen wie das Brot. Schaff' mir, bitte, was Du mir ſchaffen kannſt. Auch wenn die andern Freunde mir ein

wenig helfen wollten, wäre ich ſehr dankbar. Oder gar Dein Herr Porges!
Grüße Dich Gott, mein lieber Alter!
Dein Paul Goldmann
HILDEGARDE haſt Du nie geſehen?

89. L00055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891

¦WIEN, I. GISELASTRASSE 11. Am 19. Dez 91.

Sehr geehrter Herr,

beſten Dank für Ihre liebenswürdige Aufforderung, der ich mit beſonderm Vergnügen nachkomen werde.
Erlauben Sie mir zugleich, Ihnen das beiliegende Schauſpiel als Zeichen meines aufrichtigen Vertrauens zu überſenden – ich überreiche es nicht dem Redacteur der Freien Bühne, da ich es vor einer eventuellen Aufführung nicht veröffentlichen will, ſondern dem von mir hochgeſchätzten Schriftſteller, dem es vielleicht ¦einiges Intereſſe gewähren wird.
Es iſt im übrigen, was ich als ganz private Mittheilung aufzufaſſen bitte, am LESSINGtheater angenomen.
Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr ergebner

DrArthurSchnitzler

90. L00056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]

¦Lieber Herr Dr!
Bitte, teilen Sie mir wen möglich mit, ob es Ihnen paßt, daß uns morgen ˇMittwochˇ Abend von 6–8 (ſei es bei Ihnen, oder bei mir) BÉRATON ſein Stück vorlieſt. Ich möchte Sie bitten, mich etwa bis 5 zu verſtändigen, da ich noch zu LORIS ſchicken u BERATON Antwort ſagen muß.
^[M]Imˇ übrigen bitte größte Discretion! B. will nicht, daß »die Welt« etwas von ſr Miſſetat erfahre.
Herzlichſt

Bahr.

91. L02677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]

¦24. December –

Weihnachtsabend. Buden auf den BOULEVARDS, und eine dichte Menge an ihnen vorbei auf dem Trottoir. Brauſen, Rauſchen, Frauenduft, Lichterglanz, Paris. Und ich, zur Straße verurtheilt, und ſelbſt auf der Straße ein Fremder. Sorgenberg, gedehmüthigt, zukunftverzweifelnd, von einer

Dirne beſchmutzt. Ein Zufall führt mich am Hauſe vorüber. Die Zeitung, »Weihnachtseinkäufe«. Mein lieber, lieber Freund, wie danke ich Dir für dieſen Weihnachtsgruß, der nicht beabſichtigt war und doch in's tiefſte Herz traf. Ich gehe ſchlafen, mit ein paar Thränen in den Augen. Was für ein großer Künſtler biſt Du, mein Sohn!

Gute Nacht!

1892

92. L00057 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]

¦Lieber Richard; Loris ſpeiſt nicht bei Ihnen – wir treffen uns alle um 12 Uhr Mittags im Griensteidl; alle ¦ſind verſtändigt.
Herzlichſt Ihr

Arthur

93. L00058 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]

¦Lieber Arthur!
Ich halte mich für heute Nachmittag frei; ich bleibe bis 5 Uhr zu Hause und warte auf Sie, – oder Nachricht.
Herzlichst

Richard

94. L00059 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Kärnthnerring 12.

¦Lieber Freund!
Dörmann will uns ſein neues Buch vorleſen und hat mich gebeten, Sie einzuladen.
Wenn Sie alſo nichts beſſeres vorhaben, kommen Sie morgen Samstag, ½ 8 Uhr (pünktlich) Gewerbeverein, Eſchenbachgaſſe, 3 Stock, im Secretariat. Es kommen Salten, Bahr, Sie und ich. Wenn Sie nicht können, ſagen Sie bitte mir pneumatiſch ab. Ich war heute bei dem Leichenbegängnis von Richards Mutter. Soll man ihn beſuchen?
Herzlichſt

Loris

95. L00060 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892

Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

Lieber Richard,
P. G.: Paris, 51, rue Vivienne,
gazette de Francfort.
Ob ich heute im Caffé weiſs ich nicht; hoffentlich aber ſehen wir uns ſehr bald.
Herzlich Ihr getreuer Arthur.

96. L00061 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892

Ich arbeite, arbeite, arbeite.
Vielleicht Sonntag bei Ihnen.
Ihr
Loris.
12/1 92

97. L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892

LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.
Berlin N.W., den 16. Januar 1892.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr Doktor!
Die von Ihnen gewünſchte kritiſche Gloſſirung Ihres intereſſanten Schauſpiels muß ich mir für den Sommer auffparen, da ich gegenwärtig durch eine Fülle von anderen dringenden Arbeiten zu ſehr in Anſpruch genommen bin. Jedenfalls rathe ich Ihnen nochmals, ſich mit Herrn Emanuel Reicher (Berlin O., Alexanderſtraße 30) wegen der Aufnahme des Werks in ſein Ausſtellungsrepertoire in Verbindung zu ſetzen.
Hochachtungsvoll
[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

98. L00063 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

|RB

Lieber Arthur!

Ich kann nicht mit; ich bin ja noch bei Gericht und gerade morgen sehr beschäftigt. Vielleicht werd ich ein andres Mal seperat mitgenomen.
Mit herzlichem Gruß

Richard

18/I. 92.

99. L00064 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

|Herrn DR Arthur Schnitzler
I Kärnthnerring 12
Wien
2 Stiege 3 Stock

|Geſchätzter Herr.
Dienſtag um 12 Uhr bin ich ſehr natürlich in der Schule, dann mache ich Aufgaben und von 3–4 habe ich Deutſchſtunde. Aber Mittwoch um ½ 1 möchte ich ins Hotel Kummer kommen können. Wenn Sie mir nicht mehr antworten, betrachte ich dieſen Antrag als abgelehnt und komme erſt Freitag 2 Uhr zu Bératon ſitzen.

Loris

100. L00065 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [25.–29. 1. 1892?]

|AvH
Lieber Freund.
Bitte ſchreiben Sie ſich auch da hinein. Näheres Sonntag. Die Idee und die 3 letzten Zeilen vom »Sohn« ſind ganz 1892; das übrige etwas älter, aber gar nicht |bös. Ich hoffe, daſs Sie gut aufgelegt ſind
Herzlichſt

Loris

101. L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]

|Hermann Bahr.

bittet Sie, ihm mitzuteilen, ob er Ihnen eine Einladg ¦zu Matinee Reicher bei Goldſchmid beſorgen ſoll
Herzlichſt

H

102. L00068 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1.? 2. 1892]

¦Lieber Freund, hier ſind die Bücher. Sonntag ist Goldschmidt von 3 an, alſo wohl bis 6. Und am Abend bin ich eingeladen. Ich fände es hübſch, wenn wir an irgend einem Wochentagsabend die Zuſammenkunft arrangirten. Z. B. Samſtag ¦Abend um 7 Uhr bei mir? Oder Anfangs nächſter Woche? Montag z. B. – Doch da ist Crampton. Mittwoch? –
Herzlichſt Ihr

Arthur

103. L00069 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892

¦Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

¦Lieber Richard. Morgen nichts. Eventuell komm ich um 7 ins Griensteidl. Gewiſs um 10. – Auch Sonntag wird ſich nichts machen laſſen, weil da Goldschmidt iſt ¦u ich Abend eingeladen bin. Ich ſchrieb eben an Loris wegen eines Wochenabends, eventuell Samſtag
Herzlichſt Ihr

Arthur

104. L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]

¦Meinem ſehr verehrten Freunde Loris
herzlichſt

Arth

Epiſode.
Von
Arthur Schnitzler.

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript.
Wien, 1889.

105. L00067 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]

|Lieber Freund.
Ich bitte um die geſtern vergeſſenen AVEUGLES BÉRÉNICE u. SEPT PRINCESSES.
Es bleibt bei Sonntag?

Loris.

Die Überwindung habe ich zuhauſe

106. L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur
Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

|RB
Soviel ich weiß sollt Ihr zu mir kom̄en; wurde gestern ausdrücklich besprochen; ich warte seit |4 Uhr; Dörmann ist bei mir; ~~Ger~~ zuerst werden wir jausen, und dann vielleicht kom̄en.
|Eure Rücksichtslosigkeit ist unverantwortlich

R.

107. L00072 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

|Thatsachen:
1.) Bitte adreſſieren Sie den beiliegenden Wiſch an Herrn Lothar und ſchicken Sie ihn weg.
2.) Maeterlinck hat mich zur Überſetzung freundlichſt autoriſiert.
3.) Die Empfehlung an die Palmay habe ich verlangt und werde ſie Bahr nächſtens ſchicken.
4.) Vielleicht könnte Kafka die erſten Vierteljahrsbeiträge raſch einkaſſieren und uns gegen Garantie durch perſönliche Unterſchrift leihen. Das wären doch vielleicht 200 fl.
5.) Suchen Sie Bauer gegenüber uns wichtig und ernſt zu machen und trachten Sie, ˇdaßˇ das erſte Heft möglichſt bald erſcheint. An die Premièren: Fulda »Sclavin«, GRISELIDIS und Schleſinger »DERBY« läſst ſich künſtleriſch und ſocial unendlich viel anhängen.

Loris.

108. L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

|Lieber Freund! Das hunniſch-tartariſche Engerl hat mich für morgen zwiſchen 12–1 beſtellt. Die Auskunft ſende ich Ihnen unmittelbar nachher

Herzlichſt

109. L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892

¦Herrn Dr A. Schnitzler
Kärntnerring 12
Wien I

¦Sonntag Mittag.

Lieber Freund!
Das Mauſerl will nicht, abſolut nicht. Alles mögliche Schöne u Gute könnte man von ihr haben – nur gerade das eine nicht, was wir brauchen. Sie ſagt übrigens ſehr vernünftige Gründe u. innerlich muß ich ihr Recht geben.
herzlichſt Bahr

110. L00075 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I Kärnthner~~strasse~~ring 12

¦Dienstag 11 Uhr nachts

Wenn Sie ſich die Duse nicht anſehen, wenn auch auf der letzten Gallerie und ſtehend, verſäumen Sie mehr, als Sie ſich vorſtellen können.

Loris.

Ich gehe zu Nora und Fernande
Alles andere iſt jetzt gleichgiltig.

111. L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892

¦Wien I Giselastrasse 11

24/2 92.

Verehrteſter Herr,
erlauben Sie mir, zwei Fragen an Sie zu richten, für deren Beantwortung ich Ihnen ſehr dankbar wäre.
1.) Wann gedenken Sie meine »Elixire« in der Freien Bühne zum Abdruck zu bringen?
2) Veröffentlichen Sie in den nächſten Heften vielleicht auch Gedichte? Ich möchte ¦Ihnen für dieſen Fall ſehr gern welche ſenden.
Entſchuldigen Sie, verehrteſter Herr, die verurſachte Mühe und ſeien Sie

meiner ausgezeichneten Hochachtung versichert.

Dr Arthur Schnitzler.

112. L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]

Dr. Oscar Blumenthal
Direktor des Lessingtheaters.

bittet morgen, Montag, 4 Uhr um Ihren freundlichen Besuch Hôtel Sacher

113. L00078 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892

RB

Lieber Arthur!
Ich wohne Pension Quisisana; was machen Sie, Loris, Salten?
Wird etwas aus der Vorstellung, hat Kaffka Nachrichten von der »freien Bühne« wegen »Camelias«?
Ich faullenze und langweile mich; keine gesunde erquiquende ruhige Langeweile, sondern eine pretentiöse, lärmende mit Gesprächen, und Gesellschaft; ausserdem regnet es heute auch noch. Ist mein Artikel in der »Frankfurter« erschienen? Ich glaube nicht; schon wegen der ˇletztenˇ Confiscation Hardens nicht!
Julius Bauer ist seit 3 Tagen hier; und spielt Piquet. Wir bleiben mindestens eine Woche noch hier, dann vielleicht Venedig. Bitte schreiben Sie mir recht viel; wissen Sie: »Glühende Kohlen«.
ich selbst bin hier mehr als je der launeverderbende »Miesmacher[«,] würde Hermann Cagliostro (Bahr) sagen.
Ich grüße Sie von Herzen.

Richard

10/III 92 Abbazia

114. L00079 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892

AS

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Abbazia
Pension Quisisana

Wien, 11. März 92.

Lieber Richard,

Kafka habe ich die letzten Tage nicht geſehn. Das letzte Mal an unſerem Vereinsabend, der nur einen Lichtpunkt hatte: Bahr's »treue Adele« von Bahr vorgeleſen. Er las entzückend. Meixner las Parabeln von Kafka und ein Gedicht Liliencron ſehr ſchlecht vor. Polland das Kaffehaus von Salten, Gedichte von Loris, Korff u mir unbeſchreiblich entſetzlich. Es iſt unmöglich, ſich von dieſer talentloſen Brüllerei einen Begriff zu machen, wen̄ man nicht dabei war. – Zum Schluſs wurde getanzt. Von mir nicht, bitte. –

Blumenthal war hier, ich ſprach ihn. Er will Kürzungen und einige Aenderungen am Mährchen. Einiges wird ſich wohl thun laſſen; ich habe mich ſchon daran gemacht, und die ſchöne Fremdheit, die mich vom Märchen bereits tren̄t, läßt mich die Dinge leichter vollbringen. Daß Blumenthal auch den Titel des Stückes geändert haben möchte, iſt Caeſarenwahnſinn. Es iſt ihm auch ſchon ſelbſt ein neuer eingefallen – erſchrecken Sie nicht – »Die Vergangenheit.« Erken̄en Sie ihn!? Und noch im̄er läßt man die erſt- und zweitgradigen frei herum laufen, die doch nur dazu da ſind, um den dritt und viertgradigen das Leben zu vermießen. –

Geſtern hab ich mein neues Stück begonnen. Außerdem schreibe ich slowly, langſam an meiner Novelle. –

Fontane (Verlag) hat mich freundlichſt erſucht, den Anatol-Cyclus – nicht einzuſenden, »da ſie kaum die Zeit finden dürften, meiner Sam̄lung einen ſorgfältigen u energiſchen Vertrieb angedeihen zu laſſen etc etc«

– Aus den »Aveugles« ſcheint wirklich was zu werden. Doch ſoll dazu weder Pantomime noch Abschiedsſouper gegeben werden, ſondern »L'Intrus«. – Zu den beiden ein Vortrag von Bahr. Später ſoll ein Pantomimen u Luſtſpielabend arrangirt werden. Man kam mit dem fait accompli zu uns, das freilich meinen Beifall nicht hat. –

Loris ſchreibt viel, Salten ſchreibt wenig. Die andern ſeh ich gar nicht; das Café Griensteidl exiſtirt für mich nicht mehr. –

Ich leſe Taine, ancien régime, Du Prel, Philoſophie der Myſtik, Restif de la Bretonne, L'amour à 45 ans, Kretzer, die Betrogenen u. a. –

Die Menſchen enerviren mich. Manche miſchen ſich in meine Privatangelegenheiten, und nie manden gehen ſie an. Das Gefindel hat tauſend Augen für Vorfälle, dafür taube Ohren für Einfälle. Aber mit der Zeit wird ſich die Menſchheit wohl »ausſchalten« laſſen, wie? Einen Harfeniſten kan̄ man aus dem Hofe weiſen laſſen, wen̄ er einen mit ſeinem Geklimper quält; wer aber befreit mich von den – andern?

Ich will verſuchen, ein Virtuoſe der Einſamkeit zu werden. Eines ſchönen Tages werden alle Leute, die mich geniren, nicht mehr daſein – und werden es nicht einmal bemerken. So wollen wir die Unbequemen zu relativem Tod verurtheilen: wir vom »großen Orden«! – Oder hätte Sie Salten abreiſen laſſen, ohne Ihnen den großen Orden zu erläutern? –

Schreiben Sie mir bald, und möglichſt viel, es muſs doch ganz ſchön ſein,

weñ man einmal wo anders iſt. Und dann, ſchreiben Sie – wir erwarten es, wir – vom großen Orden. –
,Herzlichſt Ihr

Arthur Sch

115. L00080 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

,Lieber Hugo, morgen Soñtag bin ich Nachmittags in einem Concert, wo Rückauf (mein einſtiger Lehrer, der mich ſehr intereſſirt) aufgeführt wird. Alſo nicht ,zu Hauſe. Kom̄en Sie möglichſt bald, damit wir noch einen Abend dieſer Woche verabreden können.
Herzlichst
Ihr Arth Sch

116. L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

,lieber D[r]! Reicher erwartet Sie heute 10 Uhr bei Sacher. Bahr

117. L00082 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

,Lieber Freund,
die beiliegende Karte kam an mich. Geſtern ſtellte man von derſelben Seite die ~~Bedin~~ Frage an mich, unter welchen Bedingungen ich ev. mein Stück zum Abdruck überlaſſen würde. –
Bèraton ſprach dieſer Tage mit mir über die materielle Seite des Maeterlinck-Abends. Vorläufig habe ich ihm zehn Gulden geſchickt. Ueber dieſen Abend wäre manches ,zu ſprechen.
Möchten Sie mir die Adreſſe von Schwarzkopf mittheilen? Ich möchte ihn um eine Empfehlung an Bonz wegen meines Anatol-Cyclus erſuchen. Was glauben Sie? –
Herzlichſt der Ihre

Arth Sch
16. März 92 Wien.

118. L00083 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]

,Donnerstag.
Thatſachen: 1.) Frl. Herzfeld ſagt mir, daſs die Revue von Fried in jeder

Beziehung ernſt zu nehmen iſt. 2.) Wegen Schwarzkopfs Empfehlung an Bonz müſſen wir noch ſprechen.
3.) Dem Bératon werde ich ſo bald als möglich 10 fl ſchicken.
4.) Wäre es nicht möglich, daſs ich Sonntag um 4 zu Ihnen komme, daſs auch Salten beſtimmt kommt und daſs ich Euch etwas vorle^ſen^ſe^, was ich zum Druck verſprochen habe, aber nicht gern ohne Euch fortſchicken möchte?, wenn nicht Sonntag, ſo machen Sie einen anderen Vorſchlag.
Herzlichſt

Loris.

Beiliegend, danke, Nietzſche.

119. L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892

¦Wien, 18./3. 1892
III. Heumarkt 9

Lieber Freund!
Man erzählt mir ſoeben, daß es für meine Augen ein unfehlbares Mittel gibt: das iſt Jod, innerlich genommen. Ich habe leider in den nächſten Tagen keine Minute frei und kann unmöglich zu Ihnen kommen. Bitte, ſeien Sie doch nett und ſchicken Sie mir ſofort ein entſprechendes Recept, aber eine ¦gehörige Doſis, ^ſS^ie kennen doch meine Ochſennatur die nur auf die ſtärkſten Effecte reagirt. Nehmen Sie im Voraus meinen herzlichſten Dank Ihres treu ergebenen

Hermann Bahr

120. L00085 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Kärnthnerring 12
II Stiege 3 Stock

¦Lieber Freund.
Das erſtemal ſchreibe ich einen Brief an Sie ängſtlich. Ich muſs nämlich ſehr unartig ſein. Verzeihen Sie, bitte. Kainz, dem ich irgend einen Sonntag nach Purkersdorf zu kommen verſprochen hatte, reiſt Montag nach Graz, Prag, Moskau etc. und will mich abſolut morgen draußen haben. Bitte bedenken Sie alſo, daſs Kainz für mich dasſelbe vorſtellt, wie Reicher für Sie und entſchuldigen Sie dieſen Eingriff der Außendinge in das Unſere. Ich komme vielleicht Montag zu Ihnen und wir verabreden gleich irgend eine Stunde.

Herzlichſt

Loris.

Bitte auch Salten grüßen und entſchuldigen.

121. L00086 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892

,Herrn DR Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien I
Kärntnerring 12

,Lieber Freund! Ich habe ſofort an Dr H. in der angegebenen Weiſe geſchrieben u. wäre ſehr glücklich, wenn meine Bitte Erfolg haben ſollte.
Mit beſten Grüßen

HermBahr

122. L00087 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892

,Friedrichshagen
24. III. 92.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, daß ich noch nicht geantwortet. Aber die Arbeitslaſt iſt für mich enorm in dieſen Momenten des Neubaus!
Ihre »Elixire« bringe ich, ſobald es ſich machen läßt. Offen geſtanden, ſind ſie mir nicht ſo lieb wie die erſte Novelle, ſie ſind lange nicht ſo aktuell. Aber ſie kommen doch!
Mit den Gedichten iſt's eine böſe Sache. Ich habe jetzt ein Lilienkron'ſches probeweiſe einmal in's nächſte Heft geſtreut ,aber ich denke mir, es wird doch nur ſelten ſich auch nach dieſer Seite hin grade die »Freie Bühne« ausbauen laſſen. Lyriſche Zeitſchriften gibt's ja genug, unſer Schwerpunkt muß unbedingt anderswo liegen. Wollen Sie's indeſſen wagen, ſo ſenden Sie mir etwas, das Obige ſoll keine prinzipielle Ablehnung ſein!
Mit beſtem Gruß
Ihr

Wilhelm Bölsche

123. L00088 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892

,Herrn DR Arthur Schnitzler
I. Wien
Kärntnerring 12

¦Lieber Freund,
Ich bin für morgen zu Tisch geladen. Es ist also wieder nichts. Herr Bölsche hat mir das »Kind« zurückgeschickt; natürlich mit einem sehr artigen Brief. Auf Wiedersehen!

Loris.

Samstag.

124. L00089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892

¦Wien I Giselastrasse 11. 27. 3. 92.
Sehr geehrter Herr,
beſten Dank für Ihre freundliche Antwort. Und nun wieder eine Frage, die aber ohne jede Mühe in Kürze mit einem Ja oder Nein zu beantworten iſt. Ich möchte Ihnen gerne eine kleine Geſchichte ſtatt der Elixire ſchicken, die Ihnen nicht zu gefallen ſcheinen, ˇeine Geſchichteˇ, die wohl auch beſſer in den Rahmen Ihres Blattes paſſen dürfte. Nur läge mir aber ſehr viel daran, daß ſie ſchon im Maiheft der Freien Bühne ¦erſchiene. (Sie faſſt im ganzen 3–4 Seiten.) Wäre dies – im Fall natürlich, daß Ihnen die kleine Arbeit ſonſt convenirt – möglich, ſo theilen Sie mir das freundlichſt durch ein Ja mit. 2 Tage drauf ſind Sie im Beſitz des Manuscriptes, das ja in einer viertel Stunde geleſen iſt.
Für die Erfüllung meines Erſuchens wäre ich Ihnen herzlichſt verbunden.
Mit aufrichtiger Hochachtung
Ihr ergebner DrArthurSchnitzler

125. L00090 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892

¦27/3 92
Lieber Freund,
es war mir ſehr leid, daſs Sie heute nicht kamen. Bölsche hat auch mir geſchrieben – auf eine Anfrage, ob man Gedichte einſenden kann u was mit meinen »Elixiren« los ſei. – Er will die Elixire bringen »ſobald es geht«, aber »offen geſtanden ſind ſie ihm nicht ſo lieb ¦wie die erſte Novelle, ſie ſind lange nicht ſo aktuell.« – Sagt' ich's nicht? Auch die Herren haben ſchon ihren Zopf. Wir brauchen ja doch »unſer« Blatt! – Ich will übrigens das »Himmelbett« an Bölsche ſchicken. – Geſtern ſprach ich Herrn Leo Geiringer, den Dramaturgen des Dtſch Volksth., der mich um mein Märchen gebeten hatte – ich ſandte es ihm ¦als »Privatmann«. – Er ſagte: »Wirklich ein hübſches Talent, ich muſs nur bedauern, daß Sie ſich dieſer Richtung zugewandt haben![«]
Ich ..?....! – ?

Er. Nun ja, Sie werden doch zugeben, der Schluſs ist unbefriedigend…
Ich. …!…in den Charakteren…
Er. Die Erfahrung lehrt nun einmal, daß unſer Publicum ETC ETC.
¦Ich. … Wildente!!.…
Er. Den Einfluſs merkt man auch deutlich .. ich will nicht gerade ſagen, daß Sie abgeſchrieben haben.…
!!.Ich.
Herzlichſt der Ihre, und komen Sie Dienſtag gef. zur BAHR'ſchen Myſtik!

126. L00091 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]

¦Friedrichshagen
Wilhelmſtr. 72.

Hochgeehrter Herr Doktor!
Bitte ſenden Sie möglichſt bald, – doch weiß ich nicht, ob ich noch etwas in's Maiheft ſtopfen kann, das ganz voll iſt.
Mit beſtem Gruß
Ihr

W. Bölsche

127. L00092 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]

¦Lieber Freund.
Ich habe ausdrücklich und wiederholt gebeten, meinen Namen als Überſetzer auf den Einladungen nicht zu nennen. Man hat zwar mit Herrn von Goldſchmid dieſe Rückſicht gehabt, mit mir aber nicht. Ich ſtreiche auf meinen Einladungen, um weiter keine Geſchichten zu machen, das Loris einfach durch. Ich habe ¦weder Lust für Beratons Ueberſetzung, die ich nicht kenne, einzustehen noch hätte ich eine von mir unterzeichnete Ueberſetzung jemals von Beraton korrigieren lassen. Diesen groben Brief bekommen Sie, weil mir die andere[n] wurst sind, und Sie verdienen ihn auch, weil Sie bei der Besprechung (½ 11) wahrscheinlich ſchläfrig waren und nicht aufgelegt, Tactlosigkeiten zu verhindern.
Ich bitte Sie, zu veranlassen, dass mein Name auf den übrigen Einladungen ausgestrichen wird. Uebrigens ist der Stil der Einladungen ebenso hübsch als ihr Inhalt unzureichend – »werden zur Aufführung gelangen« iſt gerade lächerlich »werden[«] – wieso? von wem? wodurch?
Das ganze sieht aus als ob schon eine (gescheidte) Erklärung vorangegangen wäre. l'Intrus ist eine directe Verfälschung, das Stück heisst l'Intruse. ¦Seit wann ändert man Titel?

Ich weiß noch nicht, ob ich mich entſchließen werde, dieſe Wiſche auszu-
20 ſchicken. Wozu haben Sie dann geſtern die Geſchichte vor mir feſtgeſetzt? Wozu ſind überhaupt Beſprechungen, wenn hinterdrein immer alles geändert wird?
Ekelhaft!

Loris.

128. L00093 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I Kärntnerring 12.

¦Lieber Arthur.
5 Schwarzkopf und Karlweiß möchten ſich an unſerer Landpartie betheiligen. Und zwar wurde (auch Richard iſt einverſtanden) ein rendez vous für Charfreitag pünktlich ½ 3 Uhr bei Grienſteidl verabredet. Sie brauchen nur Salten zu verſtändigen und mir nur dann zu ſchreiben, wenn es Ihnen nicht paſst, was mir natürlich mehr als unangenehm wäre. Dann müſste
10 man eben eine neue Verabredung treffen.
Herzlichſt
Ihr

Loris

129. L00094 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]

¦Lieber Freund,
½ 3 iſt eine ſchreckliche Stunde! Entweder iſt man gleich nach dem Eſſen – oder noch vor, alſo faul oder hungrig. Ich bin dafür, daß wir um 12 oder ½ 1 wegfahren, am beſten auf den Kahlenberg, ¦dort eſſen und um 7 herunter
5 fahren. Wen̄ dies nicht möglich, ſo fahren wir beſſer erſt nach 3 weg, glaub' ich. Nicht?
Herzlichſt
Ihr ArthSch

130. L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892

¦Wien, 20. April 92

Verehrteſter Herr,
ich ſchicke Ihnen hier die Skizze mit der beſondern Bitte, mir falls Sie ſie

zu veröffentlichen gedenken, gütigſt eine Correctur ſenden laſſen zu wollen; ſie ſoll beſtimmt in 24 Stunden erledigt ſein. Sollten Sie das Manuscript ¦nicht brauchen können, was mir aufrichtig leid thäte, ſo haben Sie wohl die Liebenswürdigkeit, es mir recht bald zurückzuſenden.
Hochachtungsvoll
Ihr ſehr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

I. GISELASTRASSE 11.
¦Scheint Ihnen etwa der Titel zu riskant, ſo könnte die Skizze auch »Verblaßende Farben« genannt werden; lieber iſt mir allerdings der erſte »Das Himmelbett.«

ArthSch

131. L02697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 23. April.

Mein lieber ARTHUR!

Ich ſehe, es geht nicht. Seit Wochen und Wochen warte ich, um zwei freie Stunden zu haben für den Brief an Dich. Denn ich mag Dir nicht ſchreiben, vierzig Zeilen flüchtig hingeſchmiert, wie man aller Welt ſchreibt. Und es geht nicht, die freien Stunden wollen nicht kommen. Seit ich meinen Dienſt angetreten hocke ich im Büreau von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, den Sonntag inbegriffen. Draußen und rings um mich iſt PARIS. Ich bin einſam, elend, zerdrückt, verekelt, lebensunluſtig und kämpfe den ſchweren Kampf, in dem es keinen Sieg gibt und in dem der einzige Erfolg darin beſteht, die ¦unabwendbare Niederlage um ein paar Jahre länger hinauszuſchieben. Ich will Dir das Alles im Einzelnen erzählen und begründen. Ich habe Dir eigentlich ſchon hundert Mal geſchrieben, nur nicht mit Tinte auf Papier. Ich denke mit unſäglichem Heimweh an Dich zurück. Und jeder Deiner lieben Briefe,, all' Deine lieben treuen Worte, haben mich innig erfreut und mir ſo wohlgethan, wie Du es Dir nicht denken kannſt. Ich nehme heut nur die Feder zur Hand, weil ich es unmöglich länger aufſchieben kann, Dir zu danken. Ich glaube zwar nicht, daß zwiſchen uns Mißverſtändniſſe möglich ſind; aber die Entfernung iſt eine ſolche Fälſcherin! Und ſo ſchreibe ich Dir heut, nur um ⸗ auszudrücken, daß ich Dir ſeit Langem, ich kann ruhig

ſagen täglich ¦ſchreiben will, und daß ich Dir doch nächſtens, bald ſchreiben werde – trotz Allem.....
Nur das Gedicht ſoll gleich hier hinein. Tauſend Dank dafür. Ich verſtehe. Mir iſt ſo, als ſtündeſt Du von einem Steine auf, auf dem Du unterwegs geruht, und begänneſt nun rüſtig nach oben zu ſteigen. Aber auf der andern Seite geht auch ein ~~Leid~~ Leid aus Deinem Leben weg. Und ich war mit dieſem Leid befreundet. Das Glück oder die Kunſt, die an deſſen Stelle treten, kennen mich nicht. Bedenken eines unheilbaren Selbſtſüchtlers.
Die Verſe – deliciös.
Ich umarme Dich von Herzen und in Treue, mein lieber Arthur!
Dein

Paul Goldmann

¦Bitte, bitte, bitte: Komm im Sommer nach Paris oder ſei im Auguſt 14 Tage mit mir zuſammen! Bitte!!!

132. L00097 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892

¦Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
III Seidlgasse 30

¦Lieber Richard, Dinſtag vor 5 Uhr will uns Hr Rosner bei mir eine Novelle vorleſen; bitte ſehr, kom̄en Sie.
Herzlichſt Ihr

Arthur

24. 4. 92

133. L00096 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 4. 1892

¦Lieber Freund, Dinſtag vor 5 Uhr wird Herr Roſner in meiner Wohnung eine Novelle vorleſen; wenn Sie Zeit haben, ſo kommen Sie gütigſt auch.
Herzlich
Ihr

ArthurSch

24. 4. 92

134. L00098 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler

WIEN
I KÄRNTNERRING 12.

|Lieber Arthur.
Ich kann zu der Vorleſung leider abſolut nicht kommen, werde aber trachten, Sie nächſtens zur Ordinationsſtunde zu treffen.
Grüßen Sie, bitte, SALTEN und RICHARD und ſeien Sie ſelbſt gegrüßt von Ihrem

Loris

Montag.

135. L00099 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892

|Herrn DR RICH BEER-Hofmann

|Wen̄ ich Ihnen wiederhole, lieber Richard, daß ich Ihre entzückende Pantomime ungeheuer gern ſehen möchte, ſo will ich damit |nicht ſagen, daſs ich ſie nicht mit großem Vergnügen noch ein halbes Dutzend Mal leſen werde.
Herzlichſt Ihr

Arth.

3/5 92

136. L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]

|6.

lieber D^r^!
Ich habe mit Ihnen u LORIS in einer lit. Angelegenheit zu ſprechen u. kom̄e deshalb morgen Samstag 3 U. NM. mit L. zu Ihnen. Bitte, ſeien Sie daheim.
Herzlichſt

Bahr

137. L00101 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]

|Lieber Loris, eben erhalte ich einen Brief von Bahr; er käme heute Nachmittag um 3 Uhr mit Ihnen zu mir. Da aber mein Papa noch krank iſt, ordinire ich für ihn Burgring 1, und kann erſt um ½ 5 Giſelastraße ſein. Abends bin ich im Ausſtellungs|theater; können wir nicht auch nachher beiſam̄en sein?
Können Sie um ½ 5 nicht auf mich warten, so laſſen Sie mir entweder eine Poſt zurück oder kom̄en Sie vielleicht mit Bahr zu mir auf den Burgring um

3 Uhr. Grüßen Sie Bahr und seien Sie ſelbſt, Unſichtbarer, vielmals gegrüßt,
Arth

138. L00102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892

|Wien.
27. Mai 92

Sehr geehrter Herr,
darf ich Sie noch einmal höflichſt darum bitten, mir vor dem Abdruck meiner an Sie geſandten Skizze die Correcturbogen gef. ſenden zu laſſen? –
Hochachtungsvoll
Ihr ſehr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

I Giselastrasse 11.

139. L02698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 24. Juni.

Mein lieber Arthur!

Ich habe ~~heute~~ Herzl ~~h~~ dein Märchen gegeben und war heute bei ihm. Derſelbe ſprach ſich darüber in Worten der Begeiſterung (wörtlich zu nehmen) aus. Er meinte, Du ſeieſt der einzige von uns allen Jungen – ihn inbegriffen – der 'was kann. Er meinte, du ſeieſt ein wahrer Dichter. Er meinte, das Ding habe ihn ſo gepackt, daß er es in einem Zuge ausgeleſen. Er meinte, meinte und meinte, ich weiß nicht was noch Alles Wunderſchönes für Dich, weil es der von |ſich ſelbſt eingenommenſte Menſch Europas meint. Er ſagte ſchließlich, daß er Dir ſofort geſchrieben hätte, wenn er nicht gefürchtet hätte – pardon, ich referire wörtlich – Du ſeieſt ein Wiener Jüdel und würdeſt Dir parchanische Gedanken darüber machen
Ich gratulire Dir herzlich zu dieſem ſchönen Erfolge Deines Talentes.
Das iſt das einzige Dich intereſſirende, was ich ſeit langer Zeit zu berichten finde.
Über mich laß' mich ſchweigen. Ich verfalle und verrohe. Paris iſt mir widerlich, meine Stellung entſetzlich, das Heimweh nach Wien, nach Dir und all' |den lieben Menſchen verzehrt mich. Ich bin einſam, zertreten und lieb-

los. Die Freundſchaft habe ich auch verloren, wie Du weißt. Durch meine Schuld, jawohl. Ich kann mich nicht mehr dazu auffchwingen, Dir ſo zu ſchreiben, wie ich Dir es ſchuldig wäre. Ich bin ſchon zu tief. Und ich denke, es iſt beſſer, ich laſſe mich langſam in die Vergeſſenheit herunterſinken.
Ich grüße RICHARD und LORIS und umarme Dich von Herzen
Dein
treuer

Paul Goldmann.

|Es ſei denn, daß Du ein Mittel wüßteſt, wie ich Dich im Auguſt, wo ich wahrſcheinlich kurzen Urlaub bekomme, ſehen kann. Aber nach WIEN komme ich nicht, weil ich nicht ein zweites Mal die Kraft fände, mich loszureißen.
Meine einzige Freude iſt ARTHUR KLEIN. LEOPOLD SPITZER, der eine widerlich gemeine Ladenſchwung-Seele iſt, habe ich vor 14 Tagen geohrfeigt, was mich um ein Haar um meine Stellung gebracht hätte und vielleicht noch bringt.

140. L02699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 27. Juni.

Mein lieber Arthur!

Mir ſcheint, wir haben uns im ſelben Moment hingeſetzt, um aneinander zu ſchreiben. Auch das ſoll als ein liebes Zeichen genommen werden. Wie unendlich, aus tiefſtem Herzen froh Du mich mit Deinem Brief gemacht haſt, kann ich Dir nicht ſagen. Ich bin ſo ſtolz, ſo ſtolz auf dieſe treue Freundſchaft, die Du mir entgegenbringſt. Und das iſt das einzige wirkliche Gut, das mir das Leben bisher geboten. Ich habe heut wieder einmal |nach langer Zeit ein warmes Aufwallen von Glück im Herzen gehabt und danke das Dir. Oh… doch laſſen wir die Gefühle. Mein Privatleben verlange nicht zu wiſſen. Ich wüßte auch nicht, wie ich es Dir ſchildern ſollte in ſeiner Öde und Verlaſſenheit. Ich bin ein armer einſamer Narr, und betrinke mich an Arbeit, um das auf Stunden zu vergeſſen – mein bewährtes Recept. Verkehr außer ARTHUR KLEIN nur ein ſeltſamer Burſch von einem däniſchen Maler, viel mehr Millionärsſohn, der gern großer Künſtler werden möchte und an ſeinem Dilettantismus |und an unglücklicher Liebe zugrunde geht. Seltſamer, ſehr lieber Menſch, der ſich zweifellos in den nächſten Jahren

erſchießen wird. Um ihn herum ein oder zwei Freunde, auch deutſche Millionärsſöhne, gutmüthig, mit künſtleriſchen Inſpirationen, inoffenſiv. Arthur Schnitzler iſt in dieſem Kreiſe ein bekannter Begriff; ich leſe Dich vor, ich ſchildere Dich etc. etc. In franzöſiſche Kreiſe [ist] nicht hineinzukommen. Der sale Prussien ~~iſt wie~~ klebt Einem wie ein Peſthauch an, vor dem ſich alle Thüren ¦verſperren....

Thu' mir den einzigen Gefallen, laß' Dich nicht in Prag aufführen! In Prag kann man Dich erſtens nicht verſtehen und zweitens nicht ſpielen. Die Sache muß Mißerfolg haben, und damit verdirbſt Du Dir dann Deine Berliner Aufführung. Warte ruhig ab! Glaube mir, Deine Zeit muß kommen. Aber über Prag geht man nicht zur Höhe der Künſtlerſchaft....

Es freut mich unſäglich zu hören, daß Du an der Arbeit biſt. Schaffe, liebſter Freund, und werde nicht ¦müde! Du biſt der Einzige von uns, der eine Zukunft hat!

Und das dauert auch noch fort? Ich kenne mich nicht mehr aus: iſt es gut? iſt es ſchlimm? Da gibt es nur Eines: die Dinge zu Ende leben; und ~~iſt~~ kommt kein Ende, ſo iſt es deshalb, weil es vielleicht keines gibt. Obwohl ich glaube, daß, wenn Du Dich einmal losriſſeſt und in die Welt hinausgingſt, die herrliche, große, Dir die zwei weißen Arme doch zu eng erſcheinen würden, die jetzt Deinen ¦Lebenskreis begrenzen. Verſuche es! Einen Monat! Komm hierher, oder irgendwohin! Sieh' Dir die Sache von außen an! Ich meine, Du biſt die Probe Dir ſchuldig und denen, die an Dich glauben. Geht's nicht~~,~~ ohne das verteufelte Glück, ſo kannſt Du ja immer noch heimkehren.

Sei innigſt umarmt! Tauſend Dank!

Dein

treuer

Paul Goldmann.

141. L00103 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

¦Lieber Arthur.

Beſten Dank. Mittwoch abend bin ich fertig. Ich möchte ſehr gern den Donnerstag- oder Freitagabend mit Ihnen und Salten zubringen, incluſive Souper, (Ausſtellung?) und bitte um baldige freundliche Entſcheidung, damit ich mir das übrige danach einrichten kann.

Loris.

142. L00104 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

¦Lieber Hugo,

von Salten erfahre ich, daſs Ihr Vater krank war, aber bereits wiederhergeſtellt iſt. Hoffentlich erholen Sie ſich zugleich von Ihrer Verſtimmung und Abſpannung und verbringen den kommenden Sommer und Herbſt in ſo reicher Fülle des Innern und Äußern, wie ichs Ihnen von Herzen wünſche. –
Geſtern ſtarb mein Großvater; in wenigen Tagen reiſen meine Eltern ab, und ich übernehme die Praxis meines Papa.
Seit einiger Zeit bring ich es zuwege, auch nachts literariſch zu arbeiten, und ich hoffe, meine angefangenen Sachen werden trotz anderweitiger Thätigkeit wohl fortſchreiten können.
– Hebbels Briefe leſe ich jetzt, Leſſing's Leben von ſeinem Bruder geſchildert, Annalen von Goethe. Hebbel war wohl nach Goethe der größte Geiſt, den die Deutſchen in dem Jahrhundert gehabt haben; manchmal komt mir vor, daſs man ihn vor Nietzſche wird nennen müſſen. Ich bin jetzt bei der Periode ſeines Lebens, wo er auf der Verlegerſuche iſt und auf Gutzkow, Laube, Mundt, Körner, zuweilen wohl auch auf Schiller ſchimpft. Er hat aber auch noch manches andre zu ſagen. – Wiſſen Sie, daſs er eine Jungfrau von Orleans ſchreiben wollte? –
Von Richard hör ich nichts. Sie? –
Von Ihnen hoffe ich bald ſchönes und gutes zu erfahren; empfehlen Sie mich bitte den Ihren aufs wärmſte.
Ihr Arthur
14. 7. 92.
Wien.

143. L00105 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

Fuſch. 19. Juli.

lieber Arthur,
an Ihrem guten und lieben Brief ſtört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wünſche ich für Sie ſoſehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künſtler vor ſich ſelbſt und vor uns gewiſs nicht nothwendig haben, damit ſich die Perſpectiven, in denen Sie ſelbſt und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anſchauen, endlich ändern. Vorläufig iſt es ja ſehr gut, daſs Sie nachts ſchaffen und ſo reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebbeleindrücke dies zeigen. Gewiſs iſt Hebbel ein ſehr großer, tiefer und reicher Geiſt, mit den innerlichſten und eindringendſten Anſchauungen vom Weſen der Naturdinge und des Menſchen, aufwühlend und anregend wie keiner ſonſt, sodaſs ſich einem die geheimſten, ſonſt erſtarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämoniſche in uns, das naturverwandte, dumpf und berauſchend mittönt. Eine Überſchrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphiſch« ſuggeriert mir immer den Duft der Poeſie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.
Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Psychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, suggestiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Scenen aus dem 2ten und eine aus dem 5ten Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Lust im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Lust, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der Renaissance, mit dunkelgoldnen Panzern und blassen schönen Profilen auf sehr finsterem Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremièren. Wie weit ist die Familie? Richard schreibt mir, ungern und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer seiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Misserfolge vom Weitersuchen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das lustigste.

Loris.

144. L02700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

75, Rue de Richelieu.

Paris, 19. Juli. Mein lieber Arthur!
Soeben antwortet mir mein Onkel, daß er sich mit seinem Verleger zerstritten, weil er ihn betrogen (der Verleger meinen Onkel nämlich) und daß er sonst keine Beziehungen zu Verlegern habe. Ich versuche jetzt noch einen andern Weg, über den ich Dir seinerzeit berichten werde. Ich schicke Dir nur diese eiligen Zeilen, damit Du nicht glaubst, ich sei in der Sache ~~unthath~~ unthätig. – Herzl läßt Dich ersuchen, Du möchtest ihm noch etwas von Deinen Sachen schicken (8. Rue ~~Monc~~ Monceau). Auch meine Adresse ist nicht mehr R. Vivienne, sondern die oben gedruckte.
Grüß' Dich Gott!
Dein

Paul Goldm

145. L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]

,Friedrichshagen
b. Berlin.
Wilhelmſtr. 72.

Hochverehrter Herr Doktor!

Zu meinem Erſtaunen erſehe ich aus Ihrem Briefe, daß ein vor längerer Zeit ſchon an Sie abgeſandter Brief Sie offenbar nicht erreicht hat. Ich ſchrieb damals, daß ich betreffs Ihrer Novelle etwas ˇinˇ Zweifel ſei, ob ſie ſich für eine Zeitſchrift eigne – des Motivs wegen – und ſtellte Ihnen anheim, ob Sie mir nicht lieber eine andere dafür geben wollten. Glücklicher Weiſe – wie ich jetzt ſagen muß – legte ich in ,meiner Unſchlüſſigkeit das Manuſkript nicht bei, – ich wollte es erſt noch von eine^mnˇ Andern leſen laſſen, um ~~d~~ zu ſehen, ob ich mich nicht über die bedenkliche Wirkung täuſche. Es iſt alſo noch hier, und ich lege es heute bei – zugleich unter Wiederholung der Bitte um etwas Anderes. Der Stoff iſt wirklich »zeitſchriftlich« unmöglich!
Mit herzlichem Gruß
Ihr

W. Bölsche

146. L00107 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]

,Lieber Loris! Nächſtens mehr! Heute nur eine Frage. – Mein Anatol Cyclus erſcheint im October im Bibl. Bureau (nächſtens näheres). – Ihr Gedicht leitet die Sa$\overline{m}$lung ein; wollen Sie ihm irgend einen Namen geben; haben Sie ſonſt irgendwelche Wünſche? Möchten Sie im ,Inhalt verzeichnet ſein? –
– In ein paar Tagen beginnt die Drucklegung.
Auf Ihren erfreulichen Brief muſs ich Ihnen noch antworten. – Bitte baldige Auskunft. – Haben Sie ſchon bemerkt, wie miſerabel die »Agonie« iſt? – Gut iſt nur ,Frage an das Schickſal wie Epiſode.
Wie gehts Ihrem Stück? –
Meine Novelle iſt in 2, 3 Tagen beendet – ich habe nemlich Zeit, während der Ordinationsſtunde zu ſchreiben!
Ihr Arthur

147. L00108 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]

,27 VII

Lieber Arthur.

Beſten Dank für die übergroße Rückſicht. Natürlich keine Erwähnung im Inhaltsverzeichnis. Als Titel ginge nur: »Einleitung« »als Einleitung« oder dergleichen, wie ſSie wollen. Unter dem Gedicht, glaub ich, ſollte ſtehen etwa: Loris, Herbſt 1892 oder ₁ein noch genaueres Datum. Ich freue mich daſs es endlich zu Stande gekommen iſt und erwarte recht bald einen Brief. Herzlichſt

Loris.

148. L00109 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892

₁Wien 29/7 92

Lieber Freund,

nachdem Sie Ihr Gedicht nicht im Inhalt haben wollen, möchte ich auch jeden Titel weglaſſen, und es nur im ſelben Druck wie alles übrige ˇhabenˇ, jedoch mit oben weit freigelaſſenen Rändern ~~haben~~. – Einverſtanden? – Vorgeſtern habe ich meine Novelle beendet. – Ich hoffe, ₁ſie wird, wen̄ ſie erſt durchgefeilt iſt, als ehrenwerte Studie gelten können. Ich habe ſie plötzlich zu Ende ſchreiben müſſen, Nachts im Cafè, während ſchläfrige Kellner bereits die Seſſel aufeinander thürmten. Ich habe ſie ſehr lieb gehabt – ich fühle mich ordentlich einſam, ſeit ich nicht mehr drüber denken muſs. ₁(Siehe Freund Y). – Nun will ich wieder ans Stück. – Eben hab ich Blumenthal u Reicher geſchrieben! – wie verdreht eigentlich die Welt iſt! –

Was macht Ihr Stück? – Ich wundre mich, daſs Sie zugleich zweiten und fünften Akt ſchreiben können. So ſicher bin ich meiner Geſtalten nie! Es kann ihnen doch im dritten Akt ₁was einfallen oder gar paſſiren, wovon ich im zweiten noch nichts rechtes weiſs. Selbſt wen̄ eine genaue Skizze vorliegt, wage ich es nicht und habe gewiſs keine Luſt dazu! Ich will mit ihnen weiter leben, und erleben, Gedanke für Gedanke und That für That, wie ſie ſelber. Ich darf manches vorausahnen, aber wiſſen darf ichs nicht.

Herzlichſt Ihr Arthur

149. L00110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892

₁LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 1. August 1892.
Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!

Ueber den Aufführungstermin von »Das Märchen« kann ich Ihnen im Augenblick eine beſtimmte Zuſage nicht machen, da ſich die Dispoſitionen

für die neue Saiſon noch nicht klar genug überblicken laſſen. Doch wird jedenfalls erſt im zweiten Quartal die Aufführung ſtattfinden können, da ich für die Monate Oktober, November, Dezember theils durch die abgeſchloſſenen Verträge, theils durch das Gaſtſpiel der DUSE ſehr eingeengt bin.
Mit freundlichen Grüßen Ihr

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

[hs.:] Herrn
DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN I.
cop.

150. L00111 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]

Fuſch
4 VIII.

Lieber Arthur.

Da haben Sie die Märchenkritik der HERZFELD. Ich habe ihr für die ſympathiſche Ausführlichkeit gedankt und ihr von dem Erſcheinen des Anatol-Buches geſprochen; wie heißt denn der Verlag? –
Ich habe den erſten Act (654 Verſe) vollendet, den zweiten beinahe.
Unſere Art zu arbeiten (im Drama) iſt nicht gar ſo verſchieden, wie Sie anzunehmen ſcheinen; was ich aus ſpäteren Acten vorausarbeiten kann, ſind nicht geſchloſſene Scenen, ſondern reine Farbenſkizzen: Worte und Dialogſtellen, die oft dann gar nicht wirklich aufgenommen werden, mir aber als Parfümflaſchen, als Stimmungs-Accumulatoren und -Condenſatoren dienen, damit die Suggeſtion im Laufe der Detailarbeit nicht verloren geht; das ganze hängt wahrſcheinlich mit meiner Ihnen gegenüber mehr lyriſchen, mehr auf Farbe hinarbeitenden Technik zuſammen. Wie lange bleiben Sie in Wien? kann man Ihnen während der Waffenübung ſchreiben?
Ich freue mich ſehr auf die Novelle; ich hoffe Sie werden nichts vor meiner Rückkehr vorleſen.
Ich bin vom 7ten – 31ten Auguſt in Strobl bei Iſchl.
Herzlichſt grüßend

Loris.

P. S. Was die HERZFELD von nothwendiger Technik ~~und~~ für Bühnenfernwirkung und von »concentrierter« Natürlichkeit des Dialog's ſagt, ſcheint mir ſehr vernünftig; es iſt dies thatſächlich die Erfahrung des allerletzten Theaterjahres für jeden Objectiven und für künftige Arbeiten nicht unwichtig: ganz die gleichen Rathſchläge, mit zahlloſen anderen höchſt wertvollen, finde ich in den kritiſchen Studien von Otto Ludwig, aus denen ich hier mit Genuſs und innerer Freude eine Menge lerne. Über Technik des drama-

tiſchen Dramas zum Unterſchied vom herrſchenden Novellendrama muſs überhaupt nächſten Winter bei Ihnen ſehr viel geredet werden.

151. L00112 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]

Mein lieber Loris,
vielen Dank für den überſandten Brief. Es ſtehen geſcheidte Sachen drin. Es iſt ſogar möglich, daſs die H. mit all ihrem Tadel Recht hat: gewiſs aber hat ſie manches zu loben vergeſſen. Daſs ſie den »Sohn« ſo beſonders gut findet zeigt mir, daſs ſie ein wenig vom Berliner-Bölſchethum beeinflußt iſt. Ich habe den Eindruck, daſs ſie alles einzelne an mir verſteht, wie das bei ihrer kritiſchen Begabung ſelbſtverſtändlich – nur meine Atmosphäre nicht. –
Das Anatol-Buch erſcheint im Bibliogr. Bureau, Berlin. –
Von Blumenthal hab ich Nachricht: 2. Quartal, d. h. Jaenner–März 93 Etwas ſpät! Umſomehr als ich heute aus Prag die Mittheilung erhalte, daſs das Stück im Oktober drankomen dürfte! Zugleich hat man mir meine Luſtſpiele von dort retournirt, da ſie für eine Provinzbühne zu gewagt ſeien.
– Schupp iſt Secretär des Preſsausſchuſses für d. Chicago. W. A. –
– Von Theodor Herzl hab ich einen reizenden Brief bekomen. –
Vielleicht ſehen wir uns doch im Laufe dieſes Somers. Ich habe nämlich keine Einberufung zur Waffenübung bekomen, und fahre vielleicht Ende Auguſt nach Iſchl. – Wohin gehn Sie im September? –
– Ich kam die letzten Tage nicht zum Schreiben; die äußerliche Thätigkeit ſtört doch. Hoffentlich bald! – Sie komen ja ſicher mit den ganzen 5 Akten zurück! ––
Haben Sie Recht, von einem »herrſchenden Novellendrama« zu ſprechen? – Berechtigung hat die Form gewiſs – ſobald nur ein bedeutender Menſch da iſt, der daran Freude findet. Ueber den gewiſſen Fundamentalſatz: »Das iſt eben kein rechtes Drama, das nicht von der Bühne herab wirkt (oder gar ›auf die Menge‹ wirkt«)« hab ich mich imer geärgert. Eventuell will ich mir, mir ganz allein was vorſpielen laſſen! – Na, Sie wiſſen ja, Kulka hat ja das wichtigſte über dieſes Thema ſchon gesagt. –
– Wan wird man ſich Briefe phonographiren können? – Die Zeit ſeh ich komen, wo die Leute über unſre mühſelige Correſpondenzerei lächeln und ſtaunen werden.
Auf dieſer Seite ſteht nur mehr, daſs ich Sie, liebſter Freund, aufs Herzlichſte grüße!
Ganz der Ihre

Arthur.

Was macht Richard? –
– Mit Schwarzkopf war ich einige Male auf dem Land. –

Bahr iſt verzweifelt; – er wurde einberufen und fahndet nun nach einer Befreiung. –

152. L02696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892

|Autriche!
A Herrn Dr. Arthur Schnitzler
I. Giselastraße 11
Wien.

|San Sebastian, 10 août

Me voilà donc en Espagne, mon bien cher ami. J'ai passé trois jours dans ce petit paradis au golfe de Biscaya. J'ai vu des choses on ne peut plus espagnoles. J'ai assisté aux grandes courses de taureaux, j'ai regardé la reine prendre son bain et le petit roi jouant dans le ~~sabl~~ sable, j'ai fumé des cigares de Havanah et j'ai bu du vin d'Andalousie. Mais je t'assure, que, le premièr moment de curiosité passé, mon cœur était rongé de soucis et d'inquiétude nerveuse comme avant. Peut-être que tant cela sara beau dans le souvenir, mais dans la présesence ça ne c'est point. Meilleures amitiés. Bien à toi.
Ton Paul Goldmann.

153. L00113 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Grazerstrasse 6.

|11. 8. 92

Mein lieber Richard! Mir aber auch keine Zeile zu ſchreiben!! Ich will Sie heut auch nur fragen, 1) wie lang Sie in Iſchl zu bleiben gedenken und 2) ob Sie ſich entſchließen kön̄ten, von Iſchl aus in den erſten Septembertagen weiterzureiſen. Ich brauch Ihnen wohl nicht zu verſichern, daſs ich Sie nicht verbannen, ſondern nur eventuell ˇan Ihnenˇ einen liebenswürdigen Reiſebegleiter haben will. –
Mehr ſchreibe ich Ihnen heute nicht: Ihre Verpflichtg während des Som̄ers war es zu dichten und zu trachten, und ich bin begierig was von Ihnen zu erfahren. Und ich – ! ach Gott! – Und doch hab ich was geſchrieben! –
Herzlichſt Ihr
Arthur.

154. L02701 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. [1892]

CASINO
DE
BIARRITZ

5. Auguſt.

Mein lieber Arthur!

Im Abreiſefieber mußte ich Deinen letzten lieben Brief unbeantwortet laſſen. Erſt heut finde ich die nöthige Zeit und Ruhe zu einer Zeile Antwort. Da ſitze ich in halber Schlaftrunkenheit und reibe mir die Augen. Das blaue, blaue Meer blinkt zum Fenſter hinein und rauſcht mir in die Ohren (Atlantiſche^s r^v Ocean, mein lieber Arthur, Golf von Gascogne.) Und ich frage mich: wie ~~ko~~ komme ich hierher ^a in^v den blauen, blauen Süden, ~~und~~ an die Grenzmarke von Frankreich und Spanien (~~Sü~~ (Südweſtgrenze, mein lieber Arthur) – ich, der ich geſtern noch im Café Pfob ſaß und die bekannte Caféhaus-Ecke mit Aphorismen austapezierte. Und da willſt Du noch Lachen über »die Fäden«?

Das iſt wunderbar^:,^v all' das. Aber Du weißt, daß das Wunderbare nicht das Glückliche iſt. Und meine Reiſe, die objectiv wunderſchön iſt, iſt es ſubjectiv um ſo weniger. Schlaftrunken laſſe ich mich durch die Welt ſchleppen. Und mitten in~~s~~ der himmliſchen Herrlichkeit des Südens ſchwirrt mir der Fledermausſchwarm meiner Sorgen unaufhörlich um das Haupt, Tag und Nacht, Tag und Nacht. Das Glück? Überall, wo ich hinkomme: »Eine Empfehlung, und es iſt geſtern dageweſen«. Ich habe nur ein nervöſes Bedürfniß nach Locomotion in mir, halte es nirgends aus und habe ſtets eine Stimme in mir, die mir ſagt: »Dort drüben iſt es ſchöner.« Und ſo geht es weiter und weiter: übermorgen nach San Sebastian (Nordſpanien, mein lieber Arthur), dann nach den Pyrenäen, dann wieder heim. Überall unterwegs bin natürlich bitterlich allein. Kein Menſch zu finden in dieſem verdammten Lande. Mit dem deutſchen Accent ſcheucht man die Leute von ſich fort, ~~als~~ und man ſitzt im Coupé und im Wirthshaus ſo gemieden, als wäre man der Scharfrichter der zu einer Hinrichtung fährt....

Mein Onkel iſt in Salzburg (Faberhaus). Wenn Du ihn einmal über den Sonntag beſuchen könnteſt, möcht' er ſich rieſig mit Dir freuen. Bitte, fahr' doch einmal hinüber. Ich weiß Euch zwei gerne zuſammen, die Ihr mir die theuerſten Freunde ſeid. Du kannſt all' Deine literariſchen Angelegenheiten mit ihm beſprechen, und beſſeren fachverſtändigen Rath kannſt Du Dir nicht wünſchen. Mußt' Dich aber vorher anmelden, damit er nicht etwa auf Ausflug iſt....

Dich im September wiederſehen? Schönſte aller Ausſichten! Aber glaubſt Du, ich glaub's?....

Bitte, ſei brav' und ſchreib' mir eine Zeile nach Pau, Pyrénées, Poste restante, wo ich Mittwoch einzutreffen gedenke. Erhältſt Du meinen Brief zu ſpät, ſo ſchreib' mir, bitte, nach Cauterets, ~~Pyree~~ Pyrénées, Post restante.

Und was wird aus RICHARD? Keine Zeile von ihm ſeit dreiviertel Jahren!
Ich umarme Dich herzlichſt!
Dein
treuer

Paul Goldmann.

155. L00114 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

|Herrn Doctor RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
GRAZERSTRASSE 6.
(oder KREUZPLATZ?)

|Lieber Richard,
finden Sie nicht auch, daſs Sie mir hätten antworten können? Ich dürfte erſt ca. 4. oder 5. September nach Iſchl kom̄en?. Wollen Sie ein paar Tage darauf mit mir weiter wandern? Ich möchte eine größere Fußpartie (nicht Bergbeſteigungen!!) |in der Schweiz machen. – Oder auch die oberitalien. Seen aufsuchen. Ich frage mich heute auch bei LORIS an. Aber, bitte, antworten Sie mir.
Herzlich Ihr Arthur
Wien 17/8 92.

156. L00115 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892

|Lieber Arthur! Sie wissen ja, wie schreibfaul ich bin, und wie sehr ich mir immer Zeit lasse.
Also vor Allem: Ich freue mich sehr, sehr sie auf ein paar Tage hier zu haben; mit Ihnen |werde ich freilich kaum gehen können; im Allgemeinen habe ich einen verdorbenen Som̄er, schlechte Laune in xter Potenz, die erst jetzt etwas, nachlässt; gearbeitet |hab ich circa 15 (!) Druckzeilen – also – nichts. Ausser ein paar Gedanken, deren Wert äußerst p^o^ro^v^blematisch ist, also ein verlorener Som̄er. In den nächsten |Tagen werde ich voraussichtlich meine Pantomime an Sie senden, und Sie bitten ~~Sie~~, dieselbe durch Ihren Abschreiber copiren zu lassen, da ich sie möglicherweise in der nächsten Zeit an irgend einen Verleger|~~n~~ schicken werde.
Ihr »Märchen« und Ihre »Episode« habe ich bereits mehrfach verborgt; könnten Sie mir noch vor Ihrer Ankunft – denn die sich dafür Interessirenden reisen bald ab –
|»Anatols Hochzeitsmorgen«
»Abschiedsouper«

»Frage an das Schicksal«
senden?
Frau Flegmann, die wie Sie wissen ein klein wenig litterarischen Salon treibt interessirt sich dafür; ¦ich würde die Sachen fall^ls^s^v es nur Abschriften sind nicht verborgen, sondern vorlesen. »Das Gedicht« ist wie ich vom Kleinen Kraus (vide Salten) höre in der »Deutschen Dichtung« erschienen. Loris, der ¦wie es scheint gesellschaftlich zerrissen wird ist öfters hier, bei mir.
Bitte schreiben Sie mir wieder ein paar Zeilen, – und vor allem annonciren Sie Ihr Komen. Bitte was macht Schwarzkopf, ich hörte traurige Nachrichten? Herzlichst Ihr

Richard

Ischl 19 Aug. 92

157. L00116 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892

¦Herrn Doctor Rich. Beer-Hofmann
Ischl.
Grazerstrasse 6.
(oder Kreuzplatz)

¦Mein lieber Richard! Warum ſchreiben Sie Opernring 12; da ich doch Kärnthnerring 12 oder Giſelastr. 11 wohne? Dadurch bekam ich erſt heute Ihren Brief. Nun kann ich Ihnen mittheilen, daſs ich ſchon in wenig Tagen, Ende dieſer Woche, in Iſchl einlangen werde. Ich bleibe etwa 8-10 Tage dort und will jedenfalls weiter. Laſſen Sie mich Sie übrigens beneiden, ¦daſs Sie verſtimmt ſind; es iſt das ſicherſte Zeichen, daſs Sie nicht unglücklich ſind. – Könnte unſer lieber Paul das nicht geſagt haben? – Ein reizendes Feuilleton von ihm erſchien eben in der Frkf. Ztg; – aus San Sebastian. –
Ich freue mich ſehr, Sie bald zu ſehn; und da ich heute ſchon in großen Worten drin bin, ſo will ich Ihnen geſtehn, daſs ich mich aufrichtig nach Ihnen ſehne.
¦~~Vielleicht~~ Viele herzliche Grüße
der Ihre

Arthur

22. 8. 92.

158. L00117 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]

¦23. 8

Lieber Arthur.

Ich habe bei der entſetzlichen Hitze an einer heftigen Beinhautentzündung etc. gelitten. An meinem Reiſeproject iſt nichts geändert. Ich freue mich, Sie noch in Iſchl zu ſehen.

Hugo.

159. L00118 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892

|Herrn Dr RICHARD BEER HOFMANN
ISCHL.
GRAZERSTRASSE 6.

|Lieber Richard,
ich theile Ihnen mit, dß ich Samſtag in Iſchl eintreffen werde; wo ich wohne, iſt noch nicht beſtimmt – LEOPOLD wahrſcheinlich – möglich ELISABETH. – |Viele herzliche Grüße bis dahin! –
Meine Abſicht iſt es, Touren zu machen; jawohl, lachen Sie nicht; ich brauche nothwendig phyſiſche Bewegung, vielleicht ſogar Abmattung, um mich aus einer |unerträglichen Dumpfheit des Seeliſchen zu retten.
Ich freue mich auf Sie, ich hoffe ſogar auf Sie.
Ihr Arthur
24. 8. 92 Wien

160. L00119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen September 1892 und Ende 1901?]

|Herrn Dr RICHARD BEERHOFMANN
Wien.
I WOLLZEILE 15.

|Herzlichen Gruſs!
Ihr

Arthur

161. L00121 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]

|LÉLEX. (AIN) 7. SEPT.
Fünf Stunden von der Eiſenbahn. Keine Zeitung. Kühe. MONSIEUR LE CURÉ QUI FAIT DES ENFANTS AUX JOLIES PAYSANNES. Der Gendarm: PANDORE. Die alten Fliegenſchimmel des Wirths: PYRAME ET THISBÉ. Die Hauskatze: MADELEINE. Der Nachttopf: MONSIEUR JULES.

– – – –

Lange grüne Hochplateaus mit Farrnkraut und Jurakalk; dahinter der große See und der Montblanc und Herr Edouard Rod.
¦Gang der Handlung: Ich werde behandelt, wie der kleine Dauphin beim böſen Schuſter Simon. Man giebt mir mehr grüne und gelbe Chartreuſe zu trinken, als einem Steinklopfer, und dann muſs ich Lieder im Patois lernen und ſingen, z. B.

Z'ame les bouguettes
Et les matafans
Et les dsones feuilles
Qu'ont lo tétés blancs!
– – – – –
(unanständig)

¦Voilà ce qu'on appelle se dépayser; ſiehe Hermann Bahr, ges. Werke, passim »über die rechte Art in fremden Ländern zu reiſen«. Dienstag beginnt eigentlich meine Reiſe in die Provinzen des mittäglichen Frankreich.
Schreiben Sie, bitte, zwiſchen 10. und 16. nach Arles, Bouches-du-Rhône poste rest.
via Buchs Genève

Hugo.

162. L00122 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

¦11. 9. 92.

Lieber Loris. –
Heute verlaſſe ich Iſchl. Ueber den Brenner nach Riva am Gardaſee, wo ich wohl einige Zeit, dh. 5–8 Tage verbleibe. Dann Semmering, denk' ich, dann Wien. Neulich auf dem Schafberg geweſen – tiefer Schnee, Geſtöber. –
Hier auch weiterhin nichts gethan. Der Tag vergeht doch. Das Journal v d Goncourts geleſen, Karten geſpielt, in den Straßen herum, faſt im̄er Regen.
¦Jetzt will ich packen, was ich nicht kann.
Wenn Sie mir nach Riva ſchreiben wollen, ein paar Zeilen, was ſehr hübſch wäre, post rest, bitte. –
Mich frieren die Fingerſpitzen. Im Zim̄er iſt es kalt. Im Hotel wird im̄erfort geklingelt, kein Menſch weiſs warum. Schritte im Corridor: im̄er, als wen̄ ſie gerad zu meiner Thür kämen. Alles in Wolken. ¦Freue mich, noch nicht nach Wien zu reiſen.
Herzlichſt der Ihre

Arthur.

163. L00123 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

|Dr. RICHARD BEER HOFMANN
ISCHL.
GRAZERSTRASSE 4.
OBER-OESTERREICH

|Riva 13. 9. 92
Lieber Richard – es iſt ſo ſchwer Ihnen zu ſchreiben! Sie wiſſen ja alles. – Der tiefblaue See! Der italieniſche Himmel. Die Einwohner, die nichts zu thun haben. Kinder, die in der Kirche ſpielen. Ein kleines Mädel mit lächerlich ſchwarzem Haar, die, wie ich vor einem verhüllten Altarbild ſtehe, plötzlich mittelſt eines herabhängenden Stricks die Hülle fallen läßt – und da iſt nun die brave unbefleckte Maria dahinter, was ja nicht einmal eine Überraſchung iſt. – Ein Balkon, auf dem die Sonne liegt, und unten der Park, und weiter, nun natürlich, der See, der See, der tiefblaue See. Uns gegenüber Berge. – Das Hotel deutſch, poſirt nur ein wenig das italieniſche durch Fliegen und zarte Unreinlichkeit. Schön, ſehr ſchön. – Und ich verſtimmt. Wenn ich mich nicht ſchämte, würd ich ſagen: traurig. –
Viele herzliche Grüße

Arthur

164. L00124 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

|AUSTRIA
Hrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN
WIEN.
I WOLLZEILE 15.

|Ich will Ihnen nur, mein lieber Richard, aus Venedig die herzlichſten Grüße ſagen. Wir ſehn uns wohl bald wieder. Für alle Fälle mögen Sie wiſſen, |daß ich Montag den 26. September Abends nach zehn Uhr im Café KREMSER zu ſein beabſichtige.
Ganz der Ihre

Arthur

Am 19. 9. 1892

165. L00120 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

|Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, hier ist der Herr mit dem Winterrock, resp. ohne den Winterrock.
Ihr Arthur.
¦Vielleicht geben Sie ihm auch ein paar Kreuzer. Er fährt nach Linz.

166. L00125 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

¦Lieber Arthur!
Haben Sie gestern Bahr gesprochen? er ist hier (Heumarkt 9).
Möchten Sie nicht für morgen – Sonntag – Nachmittag ein Rendez¦vous arrangiren – in der Ausstellung nämlich; Salten, Torresani, Bahr und wir? Ich warte bis morgen Mittag auf Ihren Entschluss; vielleicht daß wir zwei zusam̄en ¦hinunterfahren?
Herzlichst

Richard

1/X 92.

167. L00126 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

¦Hrn Dr. Richard Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard! Torres. holt mich Montag Nachmittag vor 5 Uhr für die Ausſtellung ab; bitte kom̄en Sie auch zu mir. Son̄tag denke ich zu den »gefallenen Engeln« zu gehn, wenn ich ordentliche Sitze bekom̄e. Jedenfalls bin ich um 5, ½ 6 zu Hauſe.
Herzlich grüßend Ihr

Arthur

168. L02702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.) Paris, 9. October.
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

Ich brauche Dir nicht erſt zu ſchreiben, daß Du in Allem auf mich zählen kannſt. Den Brief hebe ich auf. Aber bitte, ſchreibe mir bald. Ich ſehne mich ſchon ſehr nach einem Worte von Dir. Genauer Bericht, bitte! Mein Onkel kann Dir keine Empfehlung an den Frankfurter Director geben, weil er ſchlechter mit ihm ſteht als je. Infolge ſeiner letzten ſcharfen Kritiken iſt es ſogar zu bedrohlichen Auftritten zwiſchen meinem Onkel u. Herrn SONNEMANN gekommen. ¦Ob ich hier werde etwas thun können, weiß ich nicht. Jedenfalls arbeite ich daran. Läge Dir aber etwas daran, in BRESLAU aufgeführt zu werden, ſo könnte ich vielleicht etwas richten. Kommſt Du alſo doch zuerſt in PRAG daran? Und wann und bei wem das Buch? Ich weiß leider ſo gar nichts mehr. Und mit wem warſt Du in Venedig? Hätteſt Du mir ein Wort geſagt, ſo würde ich meinen Urlaub verſchoben haben und mitgekommen ſein.

Bitte lies: 1.) RENAN: Leben Jeſu (Kleine Volks¦ausgabe) 2. CHAMFORT: MAXIMES (COLLECTION DES AUTEURS CÉLÈBRES) 3.) In der Sammlung der Gedichte von SULLY PRUD'HOMME dasjenige, das den Titel trägt »LES CARESSES«. Beſonders das letztere wird Dir vielleicht ein wenig eine brennende Herzenswunde kühlen.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!

Ich umarme Dich und RICHARD.

Dein

Paul Goldmann.

169. L00127 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

¦Lieber Arthur!

Ich bin seit gestern hier; Ich möchte heute zur »Cameliendame« gehen; wenn es Ihnen möglich ist kom̄en Sie so um ¼ 6 zu mir und bringen mir dabei auch mein Opernglas mit.

¦Sie waren doch noch nicht dabei?

Ich warte also bis ¼ 6.

Herzlichst

Richard

14/X 92

Pardon für die zwei »dabei«.

170. L00128 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
I. Grillparzerstrasse 7
Wien

¦lieber Arthur.
Wenn Sie mir nicht abſchreiben, komme ich morgen Sonntag zwiſchen 4 u. 5 zu Ihnen, wo ich mich ſehr freuen würde mit Salten endlich zuſammenzutreffen.
Herzlichſt Ihr

Loris.

171. L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892

¦Herrn Hermann Bahr
freundſchaftlich u verehrungsvoll

ArthSch

Arthur Schnitzler.
Anatol.

Berlin, 1893.
Verlag des Bibliographiſchen Bureaus.
Alexanderſtraße 2.

172. L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892

¦am 31. Oktober 1892.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Herzlichſten und aufrichtigſten Dank für die Überſendung Ihres Buches und für die liebenswürdige Widmung!
Sie können ſich vorſtellen, wie ich mich damit gefreut habe. Das iſt ja ein prächtiges Buch! und der Prolog von Loris iſt ſehr herzig. Aber ich bezahle Sie mit Undank. Denn – denken Sie ſich nur nur: ich – will – ¦eine – Kritik – drüber ſchreiben!! Nun ja, wenn ein Buch einmal in meine Klauen kommt! U. zw. entweder »Geſellſchaft« (Dezemberheft) oder »W^r. Allgemeine« – oder Feuilleton mit anderen Sachen.
Auguſtheft der »Geſellſchaft (Burgtheateraufsatz) bekam ich unlängſt

zurück und ſende Ihnen noch heute. Er iſt leider in nicht ſehr salonfähigem Zuſtand, und leider – mein einziges Exemplar!
,Ich hab' Sie (von weitem allerdings) bei der Premiere der »Orientreise« gesehn. Nun, das iſt doch ein Schund? Wie hat es Ihnen ge- resp. missfallen?
Ach, nochmals ergebenſt Dank für Ihre Liebenswürdigkeit und schönſten Gruß
von Ihrem
hochachtungsvollen

Karl Kraus

I. Maximilianstr. 13[I.]

173. L02703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]

,**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 2. November.

Mein lieber Arthur!

Ich habe die mit ungeduldiger Spannung erwartete Sendung erhalten. Habe mich zunächſt an dem äußeren Eindruck geweidet und mich mit der merkwürdigen Thatſache befreundet, daß da vor mir auf blauem Einband ⸗ ein mir theurer Name ſtand, ein Stück Literatur geworden. Und habe mich dann athemlos, athemlos an die Lectüre gemacht und die lieben Seiten verſchlungen, was ich nicht kannte zuerſt – »Abſchiedsſouper«, »Agonie«, wo ich beſonders in letzterem ,einfach göttliche Sachen gefunden habe – und was ich kannte darauf. Und es war eine köſtliche Stunde, und ich ſtand wieder unter dem Banne Deines lieben Geiſtes, mit all' dem Warmen, Weichen und Traulichen, das er für mich hat und das in meinem wüſten Leben eines der wenigen guten Dinge geweſen iſt. Aber ich habe auch als Literat geleſen, als Kritiker wenn Du willſt. Ich habe zugleich als Freund geleſen und dann wieder als der Mann, der das Buch des blauen Einbands wegen aufſchlägt und fragt: »ARTHUR SCHNITZLER? Wer iſt das?« Und ich ſchwöre Dir, nach abermaliger Prüfung Deiner und meiner ſelbſt, nach einer Prüfung, ,die von jener neidvollen Strenge des Erfolgloſen gegen den Erfolgreichen, des Zurückgebliebenen gegen den Vorwärtsſchreitenden erfüllt war, nach alledem kann ich Dir nur Eines verſichern: So wie Dein Buch Dich mir zeigt, biſt Du ein großes, herzerquickendes, gottbegnadetes, zukunftsreiches Talent. Ich drücke Dir glückwünſchend beide

Hände angeſichts dieſes kleinen erſten Bandes, der mir die Kunde davon bringt, daß für Dich die Zukunft beginnt, die ich für Dich geträumt habe. Und ich glaube mich zu der Verheißung berechtigt, daß dieſe Zukunft groß und reich ſein wird, wenn Du jetzt ¦^Mſ˘ta^×××rk˘ bleibſt, wo die ernſten Prüfungen Deiner harren, welche keinem Künſtler erſpart werden, wenn er in die Öffentlichkeit tritt. Ich weiß nicht, wie ich es machen ſoll, damit Dir dieſe Worte nicht altweiberhaft klingen, ſondern ſo treu und ehrlich wie ſie gemeint ſind. Ich weiß nur, daß ich es gerade jetzt dringender als je wünſche, ~~and~~ an Deiner Seite zu ſein. Und es thut mir in der Seele weh, daß ich Dir nur aus der Ferne ſagen kann in einem Briefe, der nur einmal zu Worte kommt und dann in einer Schublade verſchwindet! ¦Laß' Dich nicht ablenken oder entmuthigen, wenn hier und da die große Dummheit ihre Stimme gegen Dich erheben ſollte~~n~~. Glatt geht es nicht hinauf. Und das »Il faut se maintenir tout-de-même«, das mir ein Mal ein armer Teufel von einem Collegen ſagte, der gar hart mit der Dummheit und Gemeinheit zu ringen hatte, iſt ein furchtbar platter und alltäglicher Wahlſpruch, aber man kann doch daraus unter Umſtänden eine Rieſenmenge von ¦Troſt und Stärke ziehen.

So hab' ich getreulich Alles erwogen, das Gute und das Schlimme. Und zuletzt kehre ich nochmals zum Guten zurück und danke Dir für die Freude, die das kleine blaue Buch in mein Zimmer gebracht hat, und ſcheide von Dir mit dem allerwärmſten aller Glückwünſche..

Ich umarme Dich herzlichſt

Dein

Paul Goldmn

Beſprechungen? Wollen ſehen.

Schlecht haſt Du aber Correctur geleſen. Warum haſt Du mir nicht die Bogen geſchickt?

Und Richard ſoll mir ſchreiben, bitte!

174. L00131 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892

¦Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
mein Papa ſagt mir zu, auch für Sie den Musotte Sitz zu beſorgen.
Herzlichſt
Ihr Arthur

175. L00132 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]

|Dienstag.

lieber Doctor.

Ich kann leider einer Familienverpflichtung wegen abſolut nicht zu PFOB kommen. Samſtag gehe ich in »MUSOTTE«; könnten wir nicht miteinander ſoupieren? bitte gelegentlich Antwort. Falls ROBERT EHRHART da iſt, ſo ſagen Sie ihm, bitte, daß ich ſeinen leider wieder verfehlten Beſuch |wenn er mir nicht abſchreibt, Donnerstag zwiſchen 10 u 11 erwidern werde, um über die Novelle zu reden. Ich finde ſie ſehr gut gemacht und wenn auch ein bißchen VIEUX JEU, doch im ganzen fertig u. verwendbar.

Grüße alle herzlichſt

Loris.

176. L00133 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892

|Liebſter Hugo,

zu MUSOTTE geh ich beinahe ſicher. –

Wir ſoupiren alſo miteinander. –

Rendezvous einfach im Parterre Foyer. –

Herrn von EHRHARDT hab ich alles ausgerichtet. – Wiſſen Sie ſchon? Dienſtag & Samſtag CAFE PFOB. – Die andern Abende CAFÉ UNION – ˇlies UNIONˇ (GRILLPARZERSTRASSE.) –

|Hat Ihnen Bölſche geantwortet? –

Was treiben Sie überhaupt? –

Eigentlich habe ich gehofft, Sie heuer öfters zu ſehen. Ich arbeite; bin aber leider ſehr talentlos.

Herzlichſt der Ihre

Arthur

9/XI. 92

Grüßen Sie Bahr!

177. L00134 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892

|Lieber Arthur!

Ich reise heute nach Brünn, ein Onkel von mir ist gestorben.

Freitag bin ich wahrscheinlich zurück; ich kann Ihnen also – (falls |Sie mir im Laufe des heutigen Nachmittages drum schreiben sollten) – Karten zu Musotte nicht besorgen.

Herzlichst

Richard

9/XI 92.

178. L00135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[1] Frankfurt a. M., 17. Novbr. 1892
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Wollte ich mein langes u. ſcheinbar ſo unartiges Stillſchweigen zu erklären u. zu entſchuldigen ſuchen, ſo würde ich ſoviel Zeit u. Energie dazu brauchen, daß gleich wieder die Exiſtenz dieſes Briefes bedroht wäre. Begnügen Sie Sich deshalb mit der Verſicherung meiner warmen Sympathie u. meiner herzlichen Ergebenheit. Es ging nicht anders u. wenn Sie mich umbringen: In Angelegenheit des »Märchen« ſind mir die Hände gebunden; ich habe (außer ſchlechten) keinerlei Beziehungen zur hieſigen Theaterleitung, und überdies bin ich der ungeſchickteſte Menſch, wenn es darauf ankommt, mir und meinen Freunden zu nützen. Dieſes Talent muß man mit auf die Welt bringen wie der impertinente Burſche Herr Lothar, der ſich jüngſthin von hier aus inſcenierte.

Die neuen Dialoge ſandte ich dem Berliner Herrn, der in neueſter Zeit bei uns ſchöngeiſtige Literatur beſpricht, mit warmer Empfehlung. Jetzt wollen wir ſehen, was geſchieht. Die Novelle ſchicken Sie mir gefälligſt, wenn Sie ſich jeder Alluſion auf das Gerücht, wonach es zweierlei Menſchen auf der Welt gebe, enthalten haben. Nein, ſchicken Sie ſie mir in jedem Falle, ich bin neugierig darnach u. verſpreche Ihnen, die Arbeit bald zu leſen.

Leben Sie wohl, ſehr verehrter Herr Doctor, ſeien Sie herzlichſt gegrüßt u. entſchuldigen Sie die innere u. äußere Müdigkeit dieſer Zeilen.

Ihr
ergebener

FMamroth

1 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

179. L00136 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]

Lieber Arthur!
Specht liest Samstag 6 Uhr bei mir; bitte pünktlich, wir soupiren dann auswärts zusamen.
Herzlichst

Richard.

Bitte Sonntag für um 4. frei zu halten.

180. L00137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien I
Grillparzerſtraße, 7

Postamt, 4 Uhr.

Sehr verehrter Herr Dr[2]!
Heute nemlich habe ich von der »Allgemeinen« das Manuscript wiedererhalten. Die beiden andern Autoren ſind ihnen nicht wichtig genug und über Anatol haben ſie bereits acceptiert.
Faſt 4 Wochen wurde ich ſo hingehalten! Noch heute ſende ich Anatol allein ˇD. S. extraˇ an die »Gesellſch«.
Freilich ist es ſchon zu ſpät für Dezemberheft. Werde jedenfalls meinen ganzen Einfluſs geltend machen, daſs es noch ins Decemb.heft kommt. Wenn nicht iſt der Herr Osten, nicht ich daran ſchuld.
Herzlichſten Gruß Ihr ergeb.

Karl Kraus, Maximilianstr. 13.

181. L00138 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]

Mittwoch

Lieber Arthur
Ich ſchreibe zufällig an Richards Schreibtiſch, das macht aber nichts. Ich möchte Ihnen nämlich etwas ſagen: ~~wir~~ wir ſollten doch einmal wieder ein bischen unter uns zuſammenkommen. Robert Ehrhardt und Paul Horn und alle ſind ja jeder in ſeiner Art ſehr nett, aber immer, das vergröbert und encanailliert naturgemäß Thema und Ton. Ich gehe deshalb nicht zu

2 Bitte, das kann Doctor und Dichter heißen!

|Pfob. Meinen Sie nicht auch? Wir haben ja sehr gut ohne das alles existiert. Uebrigens auf Wiedersehen Sonntag.
Ihr Loris

182. L00139 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

|Lieber Loris,
ſehr wahr! – Und wie denken Sie z. B. darüber, für einen Abend der Woche ſtatt des Pfob ein anderes Café zu beſtimmen, in dem nur wir zuſammen kommen? – Und eventuell Bahr. Ich wiederhole übrigens, was ich Ihnen ſchon neulich geſchrieben, daſs ich nämlich ſehr |unangenehm enttäuſcht bin, auch heuer ſo wenig mit Ihnen zuſammen zu kommen.
Beſtimmen Sie Abend, beſtimmen Sie Caféhaus – und beſtimmen Sie ^und vielleicht^ auch Bahr, einmal hinzukommen.
Sonntag alſo bei mir, für alle Fälle? – Ich möchte mir den Vorſchlag erlauben, daſs Sie |Ihre psychol. Novellette (die von der Freien Bühne refüſirt wurde) vorleſen. Ich glaube, daſs weder Richard noch Salten dieſelbe kennen. –
Herzlich der Ihre
Arthur
Wien 24. XI. 92.

183. L00140 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

|Herrn Dr Rich Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
hier ſchickt mir Beraton den Sitz für Sie. Ich denke, wir treffen uns zwiſchen 6 und ½ 7 im Grstdl und fahren zuſammen hinaus. Ich zweifle nicht, daſs uns da ein ſehr billiger ^u praktischer^ Modus einfallen wird; z. B. mit dem Fiaker bis zur Elisabethbrücke und dann |mit der Tram. –
Herzlich Ihr
Arthur.
1/12 92.

184. L00141 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

AvH

|Donnerstag.

Lieber Arthur.
Bitte alſo ſchicken Sie die Photographie dem Devrient mit der Bitte um nicht zu langſame Rückſendung in unterſchriebenem Zustand für irgend eine Verehrerin. Auf Wiederſehen Sonntag! Besten dankend

Loris

185. L00142 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892

|Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

|10. 12. 92

Lieber Richard,
ich habe alſo dem Herrn Schwarzkopf geſchrieben, daſs wir morgen um 5 Uhr Nachmittag bei Ihnen ſein dürften.
Herzlichſt
Ihr Arthur.

186. L00143 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892

|Hrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard! War geſtern bei Singers, dort ^bed Frau˘ Flegm. – Bitte ſehr, kom̄en Sie Freitag mit mir zu ihr? Ja?
Die Anatols ſollen nicht in Rdlfsh, ſondern event. privat aufgeführt werden.
Wollen Sie mich Freitag um 6, ½ 7 abholen? Es wäre mir angenehm, wenn wir beide hingingen. –
Geſtern 2. Akt vollendet. –
Herzlich Ihr Arthur
Heute will ich zur Jüdin von Toledo gehn.

187. L00144 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]

|23 December.

mein lieber Arthur.

Ich glaube, ich werde beſſer nicht über Anatol ſchreiben. Die Mühe, beinahe Überwindung, die es mich koſtet, macht mich ſtutzig. Sich dem Vorwurf der tactloſen Camaraderie ausſetzen und nichts dabei erzielen als eine gequälte mühſam gedehnte Beſprechung?

Ich weiß offenbar zu viel von dem Buch und ſehe daher nicht klar. Oder Gott weiß, was es ſonſt iſt. Vielleicht erlauben |Sie mir, Ihnen nächſtens die 50 Zeilen mitzubringen, die ich zuſammengebracht habe; vielleicht können wir die Kritik der Kritik machen und dabei etwas lernen. Wann in der Weihnachtswoche werden wir uns ausgiebig ſehen? und was machen die Proben mit Paul Horn und Aspasia–Dora?

Allerherzlichſt Ihr immer dankbar und aufrichtig ergebener (4ter Grad)

Loris

188. L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

|Paris, 24. December.

Alſo Weihnachtsabend. Aber nicht ſentimental, beileibe! Das thun wir hier nicht, das hält auf, das iſt reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum müſſen wir ſtark werden. Was für einen ſchwachen Menſchen wohl nur ſoviel bedeutet, daß er daran vergißt, daß er eigentlich ſchwach iſt.

Mein theurer Freund! Es iſt Weihnachtsabend, und ich hätte ~~x~~ unter keinen Umſtänden Zeit, Dir zu ſchreiben –, wenn ich nicht die Chance gehabt hätte, |vorgeſtern beim Herunterſteigen von der Tramway zu ſtürzen und mir die linke Schulter auszurenken. Man nennt das hier eine luxation de l'épaule, renkt das gewohnheitsmäßig falſch ein, renkt das dann wieder aus – remettre und démettre – und conſtatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapſel oder Gelenkband – ich weiß nicht, wie das Zeug auf deutſch heißt – zerriſſen iſt. Der Tag geht für den Patienten unter dieſen Umſtänden nicht ohne heitere Zerſtreuungen vor|über. Mais, enfin – ich bin genöthigt, für einige Tage meinen Dienſt einzuſtellen – wenn nicht die Kurpfuſcher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen – und vor Allem, ich ſitze heut Abends müßig zuhauſe. Habe ich alſo geſucht, an der Sache eine gute Seite zu finden, habe eine ſehr künſtliche Inſtallation auf meinem Schreibtiſch gemacht, um das Papier feſthalten zu können, und habe mich dann niedergeſetzt, um |endlich einmal wieder mit Dir, Liebſter, zu plaudern. Und ſiehe da, es geht.

Ich ſehe zu meiner großen Herze^s^n^v^serleichterung – habe mir wirklich viel Sorge darüber gemacht – daß Du mir nicht bös biſt, weil ich Dir nicht

antworte. Aber, weiß Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieſer böſen Zeit zu führen gezwungen ſind, iſt einfach unmenſchlich. Der Dienſt verſchlingt Alles, Eſſenszeit, Schlafenszeit, und nun gar erſt die ¦Zeit zum freundſchaftlichen Briefwechſel. An Dich gedacht? Oh, mein lieber Freund, wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrücke, mitten im feinem Kunſtgenuß, wo ich immer gar ſo gern mit Dir getheilt hätte. Und beſonders auch in dieſen Stunden der verzweifelten Verlaſſenheit und Lebensmüdigkeit, wo ich mich nach Dir geſehnt, als nach einem Menſchen! Denn das gibt es hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich ſtarken Wunſch, Dich ¦wiederzuſehen. Aber ich würde mich anderſeits doch davor fürchten; denn einmal habe ich Sorge davor, du würdeſt mich in Vielem verändert und nicht mehr ſo mit Dir zuſammenſtimmend finden; und dann fürchte ich, ich würde die Verlaſſenheit wieder ſchwerer ertragen und würde wieder arg mit meiner Wien-Sehnſucht zu ringen haben, die eine Form meiner Sentimentalität iſt, will ſagen meines Nichtvorwärtskommens, will ſagen ETC. ſiehe oben. ¦Aber Eines begreiſe ich doch nicht: Ganz abgeſehen von dem zwiſchen mir und Dir. Sag' mir: warum kommſt Du nicht nach PARIS? Und zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich ſehe es jetzt ſo deutlich, wie nur irgend etwas auf der Welt – es iſt für Deine ganze Entwickelung einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abſcheulich, unerträglich ſein. Aber Du weißt ja, daß das die ¦Formen ſind, in denen die Entwickelungs-Kriſis aufzutreten pflegt. Und Du würdeſt hier eine ſolche Fülle neuer Ideen, – würdeſt ſo gewaltige CHOCS bekommen, – daß Du ~~von~~ am Ende wie ein neuer Menſch daſtehen und mit ganz anderen Augen ſehen würdeſt. Specieller: Das Leben in Paris verpflichtet, es auch damit zu verſuchen[.] ¦Alſo komm' her, mein lieber ARTHUR, – nicht meinetwegen. Ich würde Dich vielleicht alle drei Wochen einmal ſehen können, um Dich zu bitten, daß Du mir ein Nachtmahl zahlſt. Aber Deinetwegen! Folge mir! Du wirſt es nicht zu bereuen haben! Das heißt, Du wirſt es furchtbar bereuen. Aber es wird Dir ganz enorm geſund ſein.

Woraus Du nicht etwa ſchließen darfſt, daß ich mich hier wohl fühle. ¦Im Gegentheil! Entſetzlich elend. Heimathlos, verſtoßen, zuſchanden gearbeitet, angewidert, unbefriedigt ETC. Aber eine große Compenſation dafür iſt da: Ich fühle, daß ich lerne. Und ſolange das Gefühl anhält, will ich es muthig hier aushalten. Vom eigentlichen Lebensziel freilich ferner als je. Keine Selbſtändigkeit zu erblicken – kein Erwerb, kein Vermögen. Tagelohn und Schulden. ¦Keinen Weg zu den 12000 FRCS Rente, die ich brauche. Weißt Du mir vielleicht einen? Dann komme ich gleich wieder, und dann bleiben und ſchaffen wir mitſamme^m^n^v^. Oder irgend eine ſichere nichtjournaliſtiſche Stellung? Wenn Dir ſo etwas unter die Augen kommt, denk' bitte an mich! ....

Und nun Du. Vielen Dank für die Kritiken. Werth hat nur die von Dr. MEYER. Es erhöht meinen ¦Reſpekt vor dem Manne beträchtlich, daß er einem Freunde ſo derb ſeine Meinung ſagt. Er hat zwar in der Sache meiner

Anſicht nach Unrecht, aber als Offenheit iſt es werthzuſchätzen. Alle übrigen verſtehen Dich nicht, außer etwa Ludassy. Bauer: eine lobende Notiz mit Rückſicht darauf, daß man in dem Hauſe dinirt und ſich die Beziehung zu dem Papa-Regierungsrath erhalten will. Nossig: ¦einer, der auf Beides – die ~~Dine~~ Diners und die Beziehung – candidirt. Macht aber nichts; ſie ſollen nur von dir ſprechen. Der Ruf wird ja nicht dadurch zunächſt gemacht, daß man verſtanden, ſondern dadurch, daß überhaupt von Einem geſprochen wird. Ich ſelbſt hätte längſt über Dich ſchreiben ſollen. Aber wann? Pure phyſiſche Unmöglichkeit, da ich Dich doch nicht damit ¦beſchimpfen will, daß ich eine Reklamenotiz für Dich zuſammenſchmiere. Die Sache mußte künſtleriſch verarbeitet werden. Aber ich habe nicht eine Stunde dafür gehabt. Soll alſo inzwiſchen der Andere ſchreiben – der Berliner – ein ganz braver Menſch, ~~bo~~ bornirt, aber nach der guten Richtung bornirt, d. h. mit einem dummen Vorurtheil für das Moderne be¦haftet, was Dir zuſtatten kommen wird. Er wird wohl bald losſchießen. Und dann kann ich ja immer noch das Wort nehmen, wie es mein ſehnlicher Wunſch und feſter Vorſatz iſt. Herzl aber wird nicht ſchreiben. Ich habe mein Möglichſtes gethan – ich bin ſoweit gegangen, als ich gehen konnte, – aber, ein ſo braver Menſch er iſt, ſo kennſt Du doch auch ſeinen ¦Größenwahn. Und er hat mir auf meine Andeutungen in einer Weiſe geantwortet, daß ich nicht mehr darauf zurückkommen konnte, ohne Dich bloszuſtellen. (»Wenn er mir ſein Buch deshalb geſchickt hat, damit ich darüber ſchreibe etc«....)

Und nun Dein Stück? Auf wann die Aufführung? Und das neue Stück? Und Deine Novellen? Und, ſag' mir nur, warum ¦biſt Du ein ſo elender Menſch und ſchreibſt mir nichts Perſönliches mehr? Weißt Du, daß Du mich glücklich aus Deinem Leben herausgeworfen haſt? Und daß Du mich auf literariſche Diät geſetzt haſt? Literariſcher Beirath! Aber Arthur! Pfui Teufel! Schämſt Du Dich denn gar nicht? ...

Ich habe Jemanden für Euren lieben Kreis. ¦Das ſympathiſcheſte Mitglied hat ſich aus unſerer Redaktion losgelöſt, weil es von Sonnemann denn doch gar zu ſehr chicanirt wurde, und iſt – Wiener von Geburt und Erziehung – unſer Wiener Correſpondent geworden. Dr. Heinrich Kanner – Adreſſe wird Dir Dr. Joachim ſagen, oder ich ſchreib' ſie Dir auf – einer der liebſten Leute, die mir überhaupt be¦gegnet ſind. Kein Künſtler ſondern Volkswirth und Politiker. Aber doch vielleicht Künſtlernatur, vor Allem aber ein wahres Ideal an Geſcheitheit, Feinſinn und Noblesse. Geh', ſetz' Dich mit ihm in Verbindung. Wirſt Deine Freude daran haben.....

Von ganzem Herzen ein frohes neues Jahr, mein theurer Freund! ¦Arbeitsluſt! Erfolg! Und vorwärts! Die allerwärmſten Grüße an Loris und Richard (Richard ſoll mir ſchreiben!!!). Ergebene Empfehlungen und Neujahrswünſche an Deine Eltern. Grüße an Deinen Bruder, Kapper und wen ich ſonſt noch in Wien lieb habe, was Du ja ebenſo wohl weißt wie ich.

Und ich umarme Dich von ganzem Herzen, ¦in alter, unwandelbarer, treuer Freundſchaft.

Dein

Paul Goldm

Der kleinen Elſe: Handkuß, und ich hab' die Sachen leider ſelbſt nicht mehr. Liegt auch ſo weit hinter mir. Will mich auch gar nicht mehr daran erinnern, daß ich einmal Künſtler werden wollte und daß es kleine Elſen in der ¦Welt gibt. Das thut ſo weh!

Und ſag' einmal: Könnteſt Du nicht unter der Hand einmal und ganz zufällig erfahren, was HILDA macht? Ich glaube, ich habe mich da doch wie ein Schaf benommen. Dieſes aber unter uns.

Bald einen Brief, nicht wahr? Theils literariſch, theils perſönlich!

189. L00145 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892

¦Hrn DR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, Montag um fünf kom̄en LORIS, SALTEN, SCHWARZKOPF zu mir. Sie doch hoffentlich auch? –

Herzlich

Ihr Arthur

25/12

190. L00146 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892

¦HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
I Wollzeile 15.

¦27/12 92

Lieber Richard,

hier der Sitz, leider nur mehr à ^3 2^v fl erhältlich

Herzlich Ihr

Arthur

HORN ſchreibt mir, ¦daſs er Donnerſtag erſt um 8 zu Frau FLEGMAN̄ kom̄t, Gott wie mies iſt mir! Bitte kom̄en Sie ſicher, vielleicht gelingt uns das Mislingen (Wortſpiel).

191. L00147 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]

¦Mein lieber Richard,
ich muſs Ihnen dieſe Karte ſchicken. Wenn Sie liebenswürd ſind, antworten Sie mir.
¦herzlich
Ihr

Arth

Aber ſo, dſs ich Ihren Brief der Frau F. zeigen kann.

192. L00148 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]

¦Lieber Arthur!
Frau Flegmann hat uns für nächsten Freitag eingeladen (Aspasia) ich refusire daher Singer. ¦Sie hoffentlich auch.
Herzlichst

Richard

193. L00149 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892

¦Hrn Doctor Richard
Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Lieber Richard!
Paul Horn hat abgeſchrieben, ich theils bei Frau Fl. mit.
Alſo morgen iſt nichts. –
Wann ſehn wir uns wieder? Ich kann in der Sylveſternacht ſehr ſpät ins Pfob, ſo um 2. Herzlichst
Ihr

Arthur

194. L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892

¦Herrn Schriftsteller
Dr. Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerstr. 7.

5 ¦Mein lieber Herr Doctor!
Die Kritik über »Anatol« (2 Spalten) iſt im Jännerheft der »Geſellſch.« erſchienen. Beleg wird die Schriftleitung an den Verlag nach Berlin ſchicken. Warum kommen Sie nicht mehr ins Grienſteidl? Wie geht's?
Herzlichſte Grüße!
10 Prost Neujahr!
Ihr sehr ergeb.

Karl Kraus,

I Maximilianstr. 13.

195. L00151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]

¦Lieber Dr Schnitzler! Warum sind Sie heute nicht gekom̄en? Ich bin schwach, weil ich gestern den ganzen Nachmittag vom Durchfall geplagt war. Deshalb kan̄ ich nicht zu Ihnen kom̄en. Bitte dem Boten etwas Geld mitzugeben; ich brauche zum Leben, für Schneider, Schuster, Hutmacher;
5 der Bote ist ganz sicher, der Sohn meines Hauswirts – können ihm also die gröſte Sum̄e mitgeben. Ich sitze NB ohne alles hier; nicht einmal die Cigarette ¦die ich rauche ist bezahlt. NB. Bitte um Adreſse (genaue) von Beer-Hofman̄ u. Loris.
H.

10 Fels

196. L00152 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]

¦Lieber Dr Wie man sich bisweilen irren kan̄: Gestern kam ich gar nicht ins Café, sondern um 5 Uhr lag ich im Bett. – Warum sah ich sie heute Frühe nicht? Und es wäre grade so dringend gewesen! Ich muſs vielleicht heute noch ausziehen: das hätte mit Ihnen gesprochen.
5 – Bitte, nach 5 Uhr auf einen Augenblick ins Central, nicht ins groſse Lokal, sondern ins erste der langen Reihe. Ich bitte Sie so dringend wie herzlich darum.

Fels

1893

197. L00153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

¸Lieber Dr Arthur Schnitzler! Gestern bald als Sie gingen, brachte mir der Diener zwei Wohnungen: 1. Reisnerstraſse wenig vom Bureau c. 16 fl und Strohgaſse 12 fl – letztere angesehen, genom̄en. Das Kabinet gut ausgestattet, die Verhältniſse scheinen ganz ordentlich zu sein; nur eines: auſserordentlich pünktlich im Bezahlen!
Lieber Doktor! Sie thäten mir wirklich einen Gefallen, nein, Sie müſsen mich heute noch aufsuchen, im Bureau, dan̄ Wohnung. Ich habe Ihnen manches zu sagen, was gegen meine Beſserung spricht. Also Sie müſsen heute kom̄en.
Herzl.

Fels

198. L00154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

¸Lieber Doktor Arthur! Das Verfehlen heute war mir sehr unangenehm; den̄ kaum waren Sie in der Reisnerstraſse, als ich hin kam. So kon̄te ich den eckelhalften Weg in die Leopoldstadt nicht verhindern. Natürlich hatte ich gleich eine kleine Freude, als mir der Alte eröffnete, wen̄ ich noch ein paar Tage krank und arbeitsunfähig sei, er genötigt sei, die Stelle aufzugeben. Also jetzt muſs ich gesund sein. Wen̄ ich ich nur eſsen kön̄te? Große und wichtige Frage: darf ich baden?
Künftig werde ich, um bei meinen 70 fl zu bleiben, schon um zehn oder halb elf aufs Bureau kom̄en; Sie kön̄en also zu früherer Zeit kom̄en, vielleicht morgen?
Herzlichst

Fels

Das muſs ich kriegen: 1. Appetit, 2. die Möglichkeit zu gehen, ohne umzufallen.

199. L00155 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893

¸Lieber Hugo,
verſpäteten Dank für die liebenswürdige Überſendung der Ballkarten. – Morgen iſt nichts bei mir; alſo Dienſtag im Pfob oder wen̄ da nicht, Mitt-

woch auf dem Ball. Aber dan̄ werden wir gefälligſt wieder vernünftig, – entſchuldigen Sie das »wir«.
»SWINBURNE« war wunderſchön, eins Ihrer ſchönſten meiner Anſicht nach. –
FELS bereits wohler; von Ihrer Güte wird gelegentlich Gebrauch gemacht werden; ich ſprach mit ihm viertgradig über alles. – Waren Sie mit der Son̄- u ¦MONTAGSZEITUNG zufrieden? – Nicht unmöglich iſt es, daß ich morgen Son̄tag nach etwelchen Beſuchen um 7 ins GRIENSTEIDL kom̄e. –
Herzlichſt der Ihre

Arthur.

Samſtag 7. 1. 93.

200. L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893

¦Karl Kraus Wien, 11/I 1893
I., Maximilianstr. 13.

Mein guter Herr Docter!
Anbei mit beſtem Danke für Ihre frdl. Bemühungen 1 Sitz neben Ihren Freunden; nur Herr Schick ſitzt ein paar Sitze vor Ihnen. Ich hatte nichts anderes, Doctor! Alſo Salten kommt auch? Na, das iſt ja ſehr schön! Das wird eine Hetz' werden!! Bitte, lachen Sie mir nur nicht zu viel und machen Sie in der erſten Reihe ein recht freundliches Geſicht!
Erſuche höflichſt, da ich 24 Stunden vor d. Vorstellung dem Director abliefern muſs, bis Freitag mittag den Betrag 1 fl. 20 zu ſchicken. ¦Ein kleines Deficit dürfte ich haben; alle Karten bring' ich nicht an!
Ich bin ſehr gerne bereit, eine kleine Notiz über Ihren »Anatol« in den »Neuen litterariſchen Blättern« (Bremen, Herausgeber Franziskus Haehnel, Verlag Kühtmann) zu bringen. Nur müſsten Sie einen Recensionsexemplarabgang an dieſe Monatsblätter von ~~d~~ Ihrem Verleger erwirken.
Alexander Engel dürfte in den Breslauer Monatsblättern (Paul Barsch) bringen.
Und nun herzlichen Gruß
von Ihrem ſehr ergebenen Karl Kraus
Wien

201. L00157 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893

¦HERRN DOCTOR RICHARD
BEER HOFMANN
WIEN
I WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard,
der kleine Kraus wird Ihnen für Samſtag Abend einen Sitz zu den Räubern in Rdlfsheim (Franz Moor – Herr Kraus) ſenden.
Bitte gehen Sie, wir gehen alle. Sollt ich Sie nicht früher ſehen, ſo wollen wir uns vielleicht im Griensteidl um 6 Uhr Abds treffen.
Herzlich
Ihr Arthur

202. L00158 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893

|12/1 93.

Lieber Freund,
vorgeſtern – bei einer Soiree des Rechtsanwalts Dr Grelling in Berlin – wurde Ihre »Frage an das Schickſal« aufgeführt. Reicher brillirte als Anatol – ich kann Ihnen nicht ſchildern, wie vorzüglich er war: einfach ganz einzig, der Anatol par excellence. – Es hat mich ungemein gefreut, daſs ich der Aufführung Ihres Stückes – in ſo meiſterlicher Darſtellung – habe perſönlich beiwohnen können. Es waren mehr |als 100 Perſonen anweſend; die hervorragendſten literarischen u künſtleriſchen Kreiſe waren vertreten: von Sudermann bis Träger. Sudermann ˇinſonderheit ˇ war ganz entzückt u. wurde nicht müde, ſeinen Beifall in der allerlebhafteſten Weiſe, durch beſtändige Zwischenrufe ^von aufrichtiger ˇ Bewunderung, Ausdruck zu geben. Reicher läßt Sie grüßen. Er bat mich Ihnen ˇzugleich ˇ mitzuteilen, daſs Blumenthal ^angeg bezüglich ˇ der Aufführung des »Märchen« darauf |hinweiſt, daſs Sie ihm ſeinerzeit geſagt hätten, das Stück werde in Prag gegeben werden. Er möchte erst dieſe Aufführung abwarten, – Sie ſollen daher zuſehen, daſs Sie die Prager Première beſchleunigen. – Notabene, Lieber Freund, – dieſes Berlin iſt eine herrliche Stadt: ich fühle mich hier, obwol ich erſt einige Tage da bin, ſo heimiſch, als wäre |ich ^hier dort ˇ geboren. Wir wiſſen in Wien nicht, was geiſtiges u künſtleriſches Leben bedeutet: man muſs hieher kommen, wenn man dies erfahren will.
Raten Sie, bitte, ſchleunigſt allen unſeren lieben Freunden: Sie ſollen ohne Zaudern, ohne eine Minute zu verlieren, ihr Bündel packen und nach Berlin kom̄en – Alle, – es iſt hier Boden genug für ſie u. in Wien werden ſie ˇja ˇ doch alle verkum̄ern!
Herzlichſt Ihr
EMKafka
Hotel Wienerhof, Marienstraße 20

203. L00159 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]

Freitag.

mein lieber Arthur.
Ich habe den Sitz für SAMSTAG natürlich genommen, kann aber leider nicht gehen, weil am ſelben Abend eine Vorleſung F. v. SAARS ſtattfindet, zu der zu kommen ich ſeit langer Zeit verſprochen habe. Ich hoffe aber beſtimmt, wenn mir nicht abgeſchrieben wird, Richard u. Salten am Sonntag bei Ihnen zu treffen und wünſche Euch für SAMSTAG beſte Unterhaltung.
Herzlichſt Ihr

Hugo

ehemals Schriftſteller.

204. L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]

Lieber Dr Schnitzler! Heute früh beschloß, die Apathie fahren zu laßen und selbst energisch mich zum Fleischfreßer auszubilden. Wolan! Program̄: Bureau, Eßen, Café. Allerdings die Kälte hat mich scheußlich niedergestim̄t; das ist ja abscheulich. Im Bureau habe ich mir vom Diener aus dem Ihnen bekan̄ten Lokal genau unsere Speisekarte von neulich wi[e]derholen laßen und habe das Ganze aufgefreßen, was genügt. Nun werde wahrscheinlich Central gehen und mit Rücksicht auf Zeitung, Bekan̄ten u. v. a. Abort.
Ob Sie mit meinem heutigen Tag zufrieden sind, weiß ich nicht, obwol es eigentlich ˇgutˇ angebracht ist, aber, ich glaube, mit der Instruktion, die Sie mir gegeben, stim̄t es wenig.
Jedenfalls, damit ich nicht ganz in dieser Selbstverständlichkeit bleibe, ersuche ich Sie, mich morgen in meinen Bureaustunden zu besuchen, zu strafen, zu kasteien,

Fels

Herzl. Gruß!

205. L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893

Wien, 22/I 93.
Lieber Herr Doctor! Bin grade in einer Hochzeit drin; beeile mich aber trotzdem Ihren lieben Brief, den ich eben erhielt, zu beantworten; ich hatte nämlich gleich nachm. für Sie Kritikauschnitt vorbereitet u. dazu ein Briefchen geſchrieben, welches ich nun freilich nicht benutzen kann.

Alſo ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen Ausschnitt bereits heute verschaffen zu können. Anbei ist er.
¦Haben Sie zufällig Fr. Bühne Januarheft in die Hand bekommen?
Leſen Sie den Artikel von ˇF.ˇ Holländer über Hermann Bahr, den er in geradezu dummer Weiſe in den Himmel hebt. Dort finden Sie bei der Stelle über Bahr's Dora-Schmarren, den Holl. für das größte psycholog. Kunſtwerk hält (!!!!), eine ſehr, ſehr ſchmeichelhafte Bemerkung über einen gewiſſen Arthur Schnitzler. Verzeihen Sie mir, Liebster, den Franz Moor. Soll gewiss nimmer vorkommen! bitte, bitte! Viele Grüße Ihr ſehr ergeb.

Karl Kraus.

206. L00162 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893

¦Prag 24/I 93

Lieber Schnitzler,
ich bin in Prag; wenn Sie mir was mitzuteilen haben: meine Adreſſe ist Grand Hotel. Ich bleibe noch mehrere Tage. –
Reicher bat mich, Ihnen zu ſchreiben, daß er von Blumenthal die beſtimmte Zuſicherung erhalten, daß Ihr Stück bis längſtens ¦im April in Berlin zur Aufführung kom̄t.
Ferner kann ich Ihnen mittheilen, daſs Ihre »Frage an das Schickſal« nächsten Tage ˇ(2 Februar)ˇ in Hamburg (in der Freien literarischen Geſellschaft) u. Mitte ˇ(16.)ˇ Februar in Königsberg zum Vortrag gelangt: beidemale durch Reicher.
Sonntag habe ich die »Gläubiger-Pre¦mière mitgemacht: ein gewaltiger Eindruck.
Auch die Baumeister Solness-Première war ein bedeutſames Erlebnis.
Was ich in Berlin ˇmachte oderˇ mache? Ein gütiges Schickſal, in Geſtalt eines lieben Mannes, hat mich dahin ~~ge~~ entführt. Nächſtens ¦übrigens können Sie auch aus einer anderen Welt auf ein Lebenszeichen von mir rechnen. Vorher ^aber^allerdingsˇ will ich Sie ˇaberˇ noch vom Nordcap grüßen. Nächſtens!
Servus! Mit herzlichen Grüßen
Ihr Sie hochſchätzender

Kafka

207. L00163 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]

¦25. I.

mein lieber Arthur.
L. Marholm, Friedrichshagen ˇbei Berlinˇ, genügt.
Sie würden, glaub' ich, nicht unpractiſch handeln, wenn Sie der »akademiſchen Vereinigung« ein Exemplar von Anatol (etwa mit der Widmung »als Gaſtgeſchenk«) zukommen ließen. Das ſind 30 ſichere Leſer, die in ſonſt verſchloſſenen Geſellſchaftsgruppen wieder ſympathiſche Kreiſe ziehen. Übrigens nur ein Vorſchlag! Auf Wiederſehen!
Herzlichſt Ihr
Loris

208. L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893

Herrn Schriftſteller
Dr med Arthur Schnitzler
Grillparzerstr. 7
Wien I.

Lieber Doctor Schnitzler!
Otto Julius Bierbaum fordert Sie durch mich auf, ihm was für ſeinen Mod. Muſen-Almanach 1894 zukommen zu laſſen. Der Almanach erſcheint 1. Septemb. 93. Endtermin für die Einſendung 1. Juli. Adreſſe: O. J. Bierbaum, Oberbayern: Post Beuerberg; Auf der Öd.
Über Ihren Anatol ſchreibe ich einige Zeilen für's N. l. Bl. (Bremen) 1. März, welche Nr. in 4–5000 Ex. erſcheinen wird. Demnächſt erhalten Sie von mir Druckſorte: Aufforderung zur Satirenanthologie.
Gruß u. Handſchlag. Ihr Karl Kraus.

209. L00165 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1893]

Montag.

lieber Arthur.
Die Empfehlung Engländers ſehr gern beim nächſten Zuſammentreffen mit Berger, was für eine Arbeit iſt es denn?
Über Fels höre ich unbeſtimmt erſchreckendes; ich werde Ihnen in den nächſten Tagen etwas ſchicken, eventuell ein paar Freunde ohne Namennennung um Mithilfe bitten; ſagen Sie mir doch, was wahr iſt. »Familie«?!! Ein herausgegriffenes Kapitel aus dem »Kind« hat mir einen ſtarken Eindruck gemacht; ich freue mich ſehr auf die Vollendung.
Das Exemplar für die akademiſche Vereinigung ſchicken Sie am tactvollſten in das Hôtel Wandel mit der Weiſung, es am Samstagabend dem Präſidenten zu übergeben.

Der kleine Teltsch möchte auch gern eins haben. Vor einer Woche hat mir eine Ruſſin, meine Soupernachbarin, ſehr von den »proverbes de ce monsieur, qui est en même temps médecin«, ~~gerſch~~ geſchwärmt.
Wann ſoll denn Salten fortkommen?
Herzlichſt

Loris.

210. L00166 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31.? 1. 1893]

¦Lieber Arthur! Voilà! Was ist's denn mit der Opernredoute? Gehen wir hin?
Herzlichst

Richard

211. L00167 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893

¦Hrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wollzeile 15
¦Dſtm. bez.

¦~~PROFESSOR SCHNITZLER~~ I Grillparzerstrasse 7.
Lieber Richard! Voilà – aber was?! Sie vergaßen mir die Karte zu ſenden!! Bitte entweder um Aufklärg oder um die Karte! Ja? ¦Dem Löbl hab ich um eine Redoutekarte geſchrieben. Sollt ich ſie kriegen, ſo geh ich! Sie erfahrens rechtzeitig! Vorher ^bitt geh˅ ich ^eine zu˅ Mongodin
– Alſo bitte die Karte!
Herzlich
Ihr

Arthur

212. L00168 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

¦Lieber Arthur!
Ich war zerstreut, mit der Adresse; aber der Dienstmann war verrückt und hat die Ballkarte die in dem Couvert war das Papa an mich sandte, und die er Ihnen hätte mitüberbingen sollen ¦an irgend einen »Hofmann« in der Wollzeile, ~~de~~ von dem er sie jetzt abholt getragen. Entschuldigen Sie die Confusion.
Herzlichst

Richard

213. L00169 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]

|Hrn
DR RICH BEER HOFMANN
WIEN
I WOLLZEILE 15

|Mein lieber Richard
ich geh auf die OPERNREDOUTE. Wollen Sie vorher mit mir ſoupiren? Oder ſich im Café mit mir treffen? –
Ihr Arthur
Oder gehn Sie auch ins Carlth
|(I WAS NOT ON THE WEISSE KREUZ BALL)

214. L00170 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]

|Mein lieber Hugo,
Fels befindet ſich bereits beſſer; ernſtere Beſorgniſſe ſind nun wohl auszuſchließen. Hingegen wäre nunmehr Ihre ſ. Z. beſprochene Liebenswürdigkeit ſehr erwünſcht, u die Idee mit den Freunden ohne Namensneēnung iſt ſehr gut, und raſcher Durchführung zu empfehlen. –
Die Arbeit Engländers iſt über Sölneß; Schick richtete das Ihnen übermittelte Erſuchen an mich. –
Was ſoll ich der akad. Vereinigung ins Exemplar ſchreiben, ich keē mich da gar nicht aus? – Teltſch erhält eins, |ſobald ich wieder welche von Berlin bekoōme, in ein paar Tagen; ich grüſs ihn herzlich. – Sah heute im Gewerbemuſeum Ihr Relief. Plötzlich lag es da, zwiſchen einem pompejaniſchen Tiſchfuſs und einem Nürnberger Hanswurſt. – Ich glaube, es iſt ſehr gut, hab' aber kein gutes Licht gehabt. –
SALTEN ſoll Mitte März fort. – Familie beendet, traue mich nicht ~~zu~~ ſie durchzuleſen; fürchte mich vor der grauſamen Gewißheit. Abſicht: Ende Feber auf 10–14 Tage in die Wärme, von der Klinik und dem grauen Leben weg, das Stück im Koffer. Schreibe jetzt »Verwandlungen«, Novellette in Briefen, u gehe heut Abend auf die Redoute, weil ich ein Lebemann bin. – Ihr herzlich ergebener Arthur, welcher Sie bald zu ſehen und zu hören verlangt. –

215. L00171 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]

|1. II

lieber Arthur.
Bahr ſtellte mir zu meiner Freude folgenden Antrag: er ſei im Stande und gern bereit, Fels von Anfang März an mit einem Gehalt von 100 fl in der Deutſchen Zeitung als Redacteur unterzubringen. Es handelt ſich nur um Fähigkeit und Bereitwilligkeit. Dritten Perſonen werden Sie es vorläufig ebenſowenig erzählen, wie ich.
Falls wir Sonntag bei Ihnen Zuſammenkommen, zu welchem ¦Zweck ich wenigſtens vorläufig eine Einladung abgelehnt habe, ſeien Sie doch ſogut, Robert Ehrhardt (V. Siebenbrunng. 29) ausdrücklich einzuladen. Er geht der Trauer wegen faſt nicht in Geſellschaft und würde gewiſs gern kommen.
Herzlichſt Ihr

Loris.

P. S.
Ich denke ſehr oft an die Novelle vom Sterben und möchte viel mehr davon reden, als geſchieht. Sie haben was gegen die Geſchichte. Wenigſtens ſcheinen Sie ſie todtſchweigen zu wollen.

216. L00172 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893

¦Hrn Dr Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Lieber Richard,
komen Sie beſtimt am Sontag Nachmittg um 5 zu mir, Loris und Salten komen auch noch Ehrhard.

Arthur

217. L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 6. Februar.

Mein theurer Freund!
Ich ſage Dir von ganzem Herzen Dank für Deine lieben Glückwünſche.
Du haſt Recht: das müßte für mich eine hohe Freude, eine Erleichterung

und Befreiung ſein. Müßte! Aber das Geſchick ~~ni~~ nimmt ſeine ſchwere Hand nicht von mir. Kaum will ich aufathmen und etwas freier in die Zukunft blicken, ſo geſchieht mir etwas, was mir dieſe Zukunft wohl auf immer verſchließt. Das Fürchterlichſte, mein lieber Freund, was einem jungen Manne überhaupt paſſiren kann, – das, wovor ich jahrelang gezittert. Du verſtehſt mich, nicht wahr? Und Du biſt der Einzige, dem ich es ſage ^·– ˇ außer dem Arzte, der mich behandelt. Du wirſt es ja nicht weitertragen. Und ich bin es Dir ſchuldig, Dir dieſe Mittheilung zu machen.
Gott behüte Dich mein theurer Freund, – beſſer, als er es mit mir gethan.
Dein

Paul Goldmann.

218. L00173 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

Herrn
DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

Donnerstag

lieber Arthur.
Sie müſſen ein paar Tage Geduld haben, weil Bahr, bevor er irgend etwas ſagen kann, warten muſs, bis Auſpitzer von einer Reiſe zurück kommt.
Herzlichſt

Loris.

219. L00174 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

II

lieber Arthur.
Fels war gerade bei mir. Bitte ſchreiben Sie mir raſch ſeine Adreſſe, damit ich ſowohl dieſen leider verſäumten Beſuch erwidern als ihm etwas Wein und Wäſche ſchicken kann.
Herzlichſt

Loris.

220. L00175 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893

|Herrn
DR. Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerſtraße 7.

|Gruss aus Auerbach's Keller, Leipzig.

11/II 93.

Ständige Adreſse: ˇbis gegen Ende des Monatsˇ Berlin, Wienerhof
Marienstraße 20.

Lieber Schnitzler,
Senden Sie, bitte unverzüglich 1 Ex. des »Anatol« an J. Simon (Prag) ~~Raffa~~ Parkſtraße 9 er will Neumann dafür intereſſiren. Herr Simon iſt der Schwager von Joh. Strauss. – Herr Jarno vom Residenztheater in Berlin läßt Ihnen ſagen, er werde Ihre »Frage an das Schickſal« u. »Abſchiedssouper« heuer im Sommer in ^Ishl^Ishlˇ ſpielen. Warum ſenden Sie Nichts an das »Magazin« in Berlin? Lehmann u. Neumann-Hofer intereſſiren ſich ſehr für Sie.
Gruß Kafka

221. L00176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

|Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!
Verzeihen Sie, daſs ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich entschieden, wo ich wohne, – und ich bin immer so müde! Aber ich will der Reihe nach erzählen.
Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittageſsen in Franzensfeste 20 Minuten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte ich verhältnismäſsig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullmann, den Redakteur des Grazer Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten in der Stadt.
Dr. Schreiber ſammt Gemahlin haben mich äuſserst freundlich und liebenswürdig empfangen; letztere läſst bestens danken. Sehr unangenehm aber waren die Eröffnungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er konstatiert hatte, daſs ich im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund heraus, von einer Heilung binnen 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht mehr, von 16 Tagen zu sprechen – könne überhaupt nicht die Rede sein; vor 15. Mai |d. h. vor 3 Monaten könne er mich nicht entlaſsen. Dabei sagte er nicht etwa: Wenn Sie früher fortgehen, werden Sie später die Folgen zu

spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden vor 3 Monaten nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.
Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir. Die Aussichten auf die deutsche Zeitung ſind doch entschieden vorbei, und auch die Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein. Also stehe ich, wen̄ ich nach Wien kom̄e, wieder ohne jede Einnahme da, der Mildthätigkeit überlaſsen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht ein, wie so lange den Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel ohne Wein, Licht und Heizung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den üblichen 4 fl einen abgehandelt. Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir zum Hotel geraten, weil ich hier Gesellschaft und mehr Anregung finde als im Privatquartier; auch sei's nicht teuerer); da ich absolut nicht gehen kan̄ und darf, muſs ich mir jeden Tag einen Rollwagen nehmen, der fl 1.–1.20 kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren etc – so kön̄en Sie sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dagegen werde ich noch einnehmen:
1) die Sum̄e, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen
2) das Ergebnis zweier Sam̄lungen, die Steinbach bei der Neuen Freien Preſse und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (wen̄ ſie es thun!)
3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia und von der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch nicht. – –
Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wiſsen alles Wichtige – und seien Sie nebst Beer-Hofman̄, Loris und den andern herzlich gegrüſst von
Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, kön̄en Sie aus meiner Kurvorschrift ersehen:
1) ¼ Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.
2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergieſsungen. »Man kan̄ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

222. L00177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherz. Rainer
18. II. 1893

Lieber Doktor!
Zu meinem gesterigen Brief trage ich noch einiges nach, was ich dort vergeſsen habe.
Ihre Medizin, die Schreiber für sehr gut erklärt, nehme ich weiter; später soll dan̄ ein Eisenpräparat folgen.

Hier im Hotel habe ich einen Bekan̄ten aus Wien getroffen, den Sie auch ken̄en, den Schwager von Moriz Rosenthal, Dr. med. Schrager. Er kam hierher, sich von einer Lungenentzündung zu erholen, ist schon zwei Monate hier und bleibt bis Ende Februar. Auſserdem verkehre ich mit dem Erzieher des Erbprinzen von Fürstenberg, einem Philologen, der kürzlich sein Examen gemacht hat und mich durch Gestalt, Benehmen usw sehr an meine Münchener Studierzeit erin̄ert. Übrigens ist er ein wütender Naturalist.

Am Tag, da ich hier ankam, als wir mit dem Bum̄elzug von Bozen herüber fuhren, hatte es 28° in der Son̄e; gestern ebenso. Sonst circa 24°. ¦Trotzdem kan̄ ich es absolut zu keinem Gefühl der Wärme bringen. Ich trage wollene Unterkleider, warme Oberkleider, Mantel, Plaid – und mir ist, wen̄ ich mir die Son̄e direkt in den Magen scheinen laſse, als hätte es 14°.

Sie wiſsen, daſs ich angeschwollene Füſse habe, die auch schmerzen. Ich dachte im̄er, es sei vom vielen Gehen; aber Schreiber ſagt: Anämie! alles Anämie!

Herzl.

Fels

223. L00178 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893

¦Lieber Hugo,

bitte leſen Sie beiliegenden Brief. Und dann fragen Sie gütigſt Bahr, wie die Ausſichten des Dr. Fels bei der Dtſch Ztg ſtehn, und wann er eintreffen müſſte. Es wäre mir höchſt erwünſcht, darüber vollkom̄ene Klarheit zu haben. Sie erſehen auch ¦weiters aus dem Brief, daſs auf Ihre liebenswürdige Zuſage, eine neuerliche Sam̄lg zu veranſtalten, reflectirt wird. Je früher mir Ihre Reſultate in jeder Richtung bekannt werden, umſo dankbarer bin ich Ihnen im Namen unſres Kranken.

– Wan̄ werden wir wieder einmal geſcheidte Dinge ¦miteinander ſprechen? Was machen Sie? Ich wäre ſehr erfreut, wieder einmal mit Ihnen zusam̄en zu ſein. Ich bin jeden Abend nach 10 im Central, Dienſtag, Donnerſtag, Samſtag ſicher. Den beigelegten Brief bitte mir mit Ihrer frdl Antwort gef rückzuſenden.

¦Herzlich der Ihre

Arthur.

18. 2. 93

224. L00179 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]

¦Samstag abends.

Lieber Arthur.

Ich komme möglicherweiſe nach einer Geſellschaft ins Central, antworte aber lieber ſo. Der Brief von Fels hat mich ſehr ſchmerzlich berührt. Er muſs jedenfalls unten erhalten werden; ich werde ihm dazu auch ſelbſt ſchriftlich zureden und hoffe Ihnen in den allernächſten Tagen wenigſtens circa 25 fl ſchicken zu können. Bahr ist momentan in Berlin, ¦er kommt ^Dienstag Montag^ abends zurück; Dienstag, ſpäteſtens Mittwoch werde ich ernſthaft und endgiltig mit ihm reden. Er hat allen möglichen guten Willen, nur nicht die Energie, um die mit ſolchen Dingen verbundenen ekelhaften kleinlichen Anſtände zu überwinden. Er muſs ſie aber eben haben. Also ich für meinen Theil fürchte mich vor gar nichts als vor der muthloſen ¦Traurigkeit des Fels, die ja hoffentlich vor guter Luft und Ernährung weichen wird. Das übrige wird ſich und werden wir finden.

Herzlichſt

Loris

225. L00180 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

¦Wien, 22 II 93.

lieber Arthur.

Ich habe nach einem Geſpräch mit Bahr die volle Überzeugung, daſs er ſich ernſtlich bemühen wird, Fels, sei es bei der »Deutſchen« ſei es wo anders, unterzubringen und bin des Erfolges ſeiner Bemühung vollkommen ſicher, habe auch an Fels in dieſem Sinn beruhigend geſchrieben. Hoffentlich erholt er ſich ausgiebig. Bitte, ſchreiben Sie mir einmal in Ziffern, wie viel ich Ihnen ſchicken ſoll, damit es ſtimmt. Dann werde ich mir's eben verſchaffen. Recht?

Herzlichſt

Loris.

Alle 2ten Tag Bilderproben von 7–2 Uhr Nachts aber ſehr luſtig.

226. L00181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

¦Meran-Obermais, den 23. Februar 1893

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben empfange ich Ihren Brief und beeile mich, ihn zu beantworten. Seien Sie jetzt nur nicht so boshaft, diese Schnelligkeit allein meiner Langeweile zuzuschreiben! –

Allerdings setze ich jetzt mehr Vertrauen in Meran und seine Heilkraft und zwar weil ich ich letztere an meinem eigenen Leichnam verspürt habe; den̄ entschieden geht es mir schon etwas, wen̄ auch noch nicht viel, beſser. Ich fühle mich im Kopf wohler, und meine Füſse schmerzen mich nicht mehr so sehr. Die beiden letzten Tage habe ich sogar einen kleinen Spaziergang, ohne Rollwagen, versucht; und heute will ich es unternehmen, wenigstens nach Meran hinunter zu gehen.

Freilich pflege ich mich auch genügend. Ich ruhe sehr viel, und im Eſsen bilde ich mich zum Wetteſser aus. Ein hiesiger Arzt pflegt zu derartigen Kranken zu sagen »Eſsen Sie so, daſs man Sie im ganzen Hotel nur den ›Freſser‹ nen̄t«, und an diese Weisung halte ich mich auch, obwol es nicht mein Arzt ist. Mit dem Wein ist die Sache etwas unangenehm. ¦Der leichte rote Tyroler, den ich zu trinken pflege, ist sehr taninhaltig und bereitet mir Unterleibsbeschwerden. Weiſswein soll ich nicht trinken, und die anderen Rotweine sind furchtbar teuer. Ich habe mir jetzt so geholfen, daſs ich mittags roten nehme, in den Ihre Medizin kom̄t, abends weiſser: das reine Gewebe der Penelope. – Dreimal täglich nehme ich jetzt auch Gude's Mangan-Eisen-Pepton-Essenz. Wollen Sie sich, bitte, darnach erkundigen, und mir schreiben, was man davon hält. Da sie nämlich in der hiesigen Apotheke nicht vorrätig war und erst aus Leipzig verschrieben werden muſste, sowie aus anderen Gründen glaube ich, daſs sie ein ganz neues Mittel ist und ich dem Dr Schreiber als Versuchskanichen diene. Es würde mich intereſsieren, etwas zu erfahren.

Das Wetter ist nicht andauernd schön: einen Tag hat es geregnet; und am folgenden Morgen lag sogar etwas Schnee, aber schon mittags nahm ihn die Son̄e hinweg. Jetzt ist's wieder; aber heizen muſs ich mir doch noch morgens und abends laſsen. Natürlich trage ich Winterkleider und gehe nie ohne Mantel aus.

Meine Gelder sind riesig zusam̄engeschmolzen. Unter den Wiener Auslagen, die ich Ihnen angab, vergaſs ¦ich noch die Rechnung meiner Wirtin, die auch gegen 10 fl betrug. So kam ich mit 38 fl hier an. Davon habe ich in die Apotheke fl 7.40 und dem Badediener fl 4 (für 2 Wochen Baden und Frottieren) bezahlt; Sie kön̄en Sich denken, wie ich finanziell stehe. Auch habe ich in der ersten Woche, bei meiner Unbekan̄tschaft mit hiesigen Verhältniſsen, im Hotel eine ziemlich groſse Rechnung gemacht, so daſs ich auf Eingang von Gelbers und Steinbachs Sam̄lung mit Sicherheit rechnen muſs: sonst bin ich verloren. Beide sind übrigens bereits moniert. –

Bitte, richten Sie allen lieben Bekan̄ten herzliche Grüſse aus: Beer-Hofman̄, Loris, Salten, Engländer und wen̄ Sie sonst noch jemanden treffen, und sagen Sie ihnen, es möge mir der eine oder andere auch einmal schreiben.

Ich schreibe ihnen nicht, weil ich annehme, daſs meine Briefe an Sie ihnen mitgeteilt werden. Für Ihre Wünsche zu meiner Genesung dankend, verbleibe ich
Ihr
dankbar ergebener

Fels

227. L00182 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

|24/II 93.
BRESLAU,
HOTEL GALISCH.

Lieber Schnitzler,
bitte, ſchreiben Sie mir freundlichſt, was Fels macht. Iſt er wirklich in Meran, wie BAHR mir erzählte. Ich möchte ^I i ˇhn gerne, wenn's geht, in den nächſten Tagen beſuchen.
Ich traf BAHR in BERLIN, vor einigen Tagen bei der »GAEA«VORLESUNG. BERTI GOLDSCHMIDT hat dort einen ganz koloſſalen Erfolg damit gehabt. REICHER las aber auch mit einer Meiſterſchaft, die sich in Worten nicht aus|drücken läßt: er bot eine unglaubliche, unübertreffliche Leiſtung, die ihm auf der ganzen Welt keiner nachmachen kann.
Ich sprach in BERLIN mit RITTNER über die ANATOLſachen. Bitte, ſenden Sie ein Ex. an ihn, O. Schillingſtr. 14II., – er wird ſich ſicher für die Sachen einſetzen, wenn Sie ihn in einem lieben Brief überdies noch recht ſchön darum bitten.
Auch an JARNO, bitte, ſchreiben Sie; die beiden jungen Leute können Ihnen |ganz außerordentlich viel nutzen.
Ich bin jetzt mit REICHER für ein paar Tage nach BRESLAU gefahren: er ſpielt morgen hier den ˇKönig imˇ TALISMAN zum erſtenmale: ich bin ſehr geſpannt, was er damit machen wird.
An's Magazin würde ich Ihnen raten, doch einmal ein MANUSCRIPT zu ſenden: ich höre doch von verſchiedenen Seiten, Sie hätten eine ſo hübſche Novelle geſchrieben. Auch dem |BERLINER TAGBLATT, wo Sie viele Freunde haben, in erſter Linie DR LEVYSOHN ſelbſt, u NEUMANN HOFER, der Sie ſehr ſchätzt, möchte ich doch an Ihrer Stelle einmal eine kleine Skizze ſenden.
Was iſt denn mit Ihrem neuen Stück? Bitte, ſchreiben Sie mir ausführlich über dasſelbe. – Sie wiſſen, Sie haben einen aufrichtigen, guten Freund in mir: vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich ſein: ich bin ja jetzt WELTVAGABUND im großen Stil, heut da, morgen dort, u. überall doch nur gerade in den Kreiſen, die Sie brauchen. Alſo!
Herzlichſt Ihr

Kafka

P.S.
Jetzt habe ich richtig gerade an das vergeſſen, ^warum deſſentwegen^ ich Ihnen eigentlich ſchreiben wollte.
Reicher las geſtern bei einer Soiree hier, welcher ich gleichfalls beiwohnte, Ihre Frage an das Schickſal. Mit richtigem Beifall. Und natürlich in brillanter Weiſe. Reicher iſt unermüdlich für Ihren Ruhm thätig. Sie ſollten ihm doch wieder mal ſchreiben. Daſs er Ihnen nicht im̄er antwortet, daraus dürfen Sie sich nichts machen: er hat ja wirklich ſo haarſträubend viel zu thun. Grüßen Sie mir doch freundlichſt unſren lieben Loris u. die »anderen«. Hat noch im̄er keiner Luſt, ſein Bündel zu ſchnüren u. nach Berlin zu wandern? Wenn ich nur ſchon wüßte, wohin ich von hier hinreiſen ſoll! Nach Hamburg oder nach München? Oder ſoll ich zu Holländer, der Sie beſtens grüßen läßt, nach Schreiberhau? Bis zum 15. März darf ich mich goldener Freiheit freuen!

EMKafka.

Briefe treffen mich am beſten jeweilig durch das literarische Auskunftsbureau Clemens Freyer, Berlin, Wilhelmstr 94/96, das mir alles nachſendet.

228. L02705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 25. Februar.

Mein lieber Freund!
Ich hätte Dir ſchon längſt für Deinen ſo lieben Brief danken ſollen. Aber in Zuſtänden wie der meinige hat man nicht immer die moraliſche Energie, ſich zum Schreiben aufzuraffen. Sich in die Berufsarbeit zu vergraben, ſich daran zu betrinken und zu betäuben – das bringt man zuſammen. Aber wenn man mit denen ſich beſchäftigen ſoll, die Einem lieb und theuer ſind, ſo kommt Einem die ganze Entſetzlichkeit zum Bewußtſein, in der man ſich befindet – durch die Erinnerung, den Contraſt mit früher etc. Du wirſt das verſtehen und mir nicht zürnen.
Aber ich muß Dir doch ſagen, daß mir Dein lieber Brief unendlich wohlgethan hat. Nicht wegen des Inhalts, der viel zu ſehr nach Troſt ausſieht, als daß ich ein Wort davon glauben könnte, – aber wegen der treuen freundſchaftlichen Geſinnung, der Herzensgüte, an die ich armer Verlaſſener

und Verlorener nicht mehr gewöhnt bin. Laß' Dir alſo von ganzem Herzen dafür danken....
Der Verlauf iſt der gewöhnliche. Ich bin im erſten Anfangsſtadium. Die Symptome ſtellen ſich ſicher, aber ſehr langſam eines nach dem ¦andern ein. Die eigentlich ernſte Behandlung wird wohl erſt nächſte Woche beginnen. Ich bin auf das Schlimmſte vorbereitet und wohl Mann genug, um mein Loos bis zum Ende zu tragen.
Du biſt der Einzige, der darum weiß. Das war wohl auch vielleicht Unrecht. Aber die Schwachheit iſt entſchuldbar. Man erſtickt unter der Laſt, und es iſt eine Erleichterung, es wenigſtens Einem ſagen zu können.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Schreib' mir, bitte, wie es Dir geht, und recht ausführlich.
Dein
treuer

Paul Goldmn.

229. L00183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

¦Herrn Schriftſteller
Dr Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerſtr 7

¦Berlin, Montag, 27/2 93, Restaurant Schultheiß.
Liebſter Doctor! Mir geht's hier famos! Geſtern war Matinée im »Neuen Theater«: »Freie Bühne« – Weber! Colossaler Erfolg. Hauptmann war ganz glückſeelig. Im »Magazin« (25. Feber) iſt von mir ein Artikel über Dörmann und Specht. Jetzt geh ich mir das Honorar eincaſſieren.
Ach, in Berlin ist's herrlich!! Grüßen Sie mir den Salten u Dr Beer-Hofmann; Dörmann, Fannjungs, Fiſcher etc. ganz Grienſteidl. Ja, wenn ich hier Ihr »Märchen« im Leſſingtheater ſehen könnte! Viele Grüße
Ihr Karl Kraus
~~p. A.~~ Berlin S. O. Waldemarstr 3/^II^ p. A. Carl Buſſe. Schreiben Sie bald!

230. L00184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

¦Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Abbazia / (Curort)
Quisisina

¦Berlin, 4/3 93.

Lieber kleiner Doctor!
Ich dank Ihnen ſehr für Ihr liebes Schreiben. Mitte der nächſten Woche bin ich wieder in Wien (über Leipzig u Prag).
Ich vergaß damals Loris zu grüßen. Bitte, tragen Sie das nach, wenn Sie ihm ſchreiben. Duße vor der Wolter? Jemine! Wengraf verriſs ſie, Bahr hob ſie in alle Himmel – beides ſpricht gegen ſie. Aber Ihre Worte machen mich ſtutzen. »Wollen mal ſehen, was ſich machen läſst« Ich bin gewiss der Letzte, der der Frau nicht ihr Recht widerfahren läſst. Leben Sie recht wohl, ertrinken Sie mir nicht u ſeien Sie mir herzlichſt gegrüßt Ihr
KarlKraus
Buſſe dankt u. grüßt herzlichſt.

231. L00185 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

Lieber Richard,
für die Anempfehlung von Quisisana meinen beſten Dank! Ich fühle mich hier ſehr wohl, und habe überdies ein sehr hübſches Parterrezimmer mit Ausblick aufs weite Meer, das herrlichſte Wetter (keine keinen Ueberzieher mehr) und ſehr ſympathiſche Geſellschaft (die malende Schweſter Rosenthal's und die Sophie Link, ſeit 6 Wochen in Berlin verheiratet). – Ich bin meiſt im Freien, und pendle zwiſchen Lovrana und Voloska hin u her. – Gearbeitet – wenig; immerhin ein Stück der Novellette. – Die »Familie« durchgeleſen, merke, daſs was fehlt, und bin nicht recht klar was. Ich werde es auch jedenfalls in 2–3 Wochen vorleſen, aber um Rathschläge erſuchen müſſen. Keineswegs leſe ich, bevor wir Ihre Novelle zu hören bekommen, was hoffentlich kurz nach meiner Ankunft möglich ſein wird! –
– Ich denke nicht gern ans Fortreiſen; die Ruhe hier thut mir ganz unbeſchreiblich wohl; wäre ich mein eigner Herr, ſo blieb' ich zwei Monate da. Wenn man auch nicht arbeitet, – man hat die Empfindung, daſs man es jeden Augenblick könnte, was faſt noch mehr werth ist. – Hübſch wär's, wenn wir das nächſte Frühjahr die ganze Quisisana miethen könnten! – Ah, diese Luft – einfach entzückend! – Es iſt doch recht traurig zu den »Müſſenden« zu gehören! –
Grüßen Sie Loris und Salten aufs allerherzlichſte, desgleichen Schwarzkopf, der mir doch zwei Zeilen über das Befinden seines Bruders ſchreiben möchte; und grüßen Sie nebſtbei jedermann, der die Freundlichkeit hat nach mir zu fragen. – Schade, daſs Sie nicht auch da ſind! Hoffentlich find ich Sie aber in geſegneterer Stimmung als ich Sie verlaſſen!

Stets der Ihre

Arthur.

Abbazia 5. 3. 93. Sontag. –

232. L00186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction. Frankfurt a. M., 5. März 1893
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Mein ſehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe letzten Sonntag – heute vor 8 Tagen – Ihren Roman in einem Zuge ausgeleſen, was mir bei einem Manuſcript ſchon lange nicht paſſiert iſt, und darüber ſogar das Theater verſäumt, was mir noch nie paſſiert iſt. Die ganze Woche über kam ich nicht dazu, Ihnen zu ſchreiben, u. erſt heute vermag ich Ihnen mitzutheilen, daß ich die Erzählung nicht acceptiere.

Warum? Nicht mit Rückſicht auf die Prüderie des Publikums, denn die paar Stellen, die als bedenklich in Betracht kämen, ließen ſich leicht beſeitigen. Nein, aus einem Grunde, den Sie von Ihrem Standpunkt aus gar nicht verſtehen dürften: Der Roman ist mir viel zu ernſt u. düſter, mir, dem man beſtändig den Vorwurf macht, daß unſer Roman-Feuilleton »viel zu ernſt u. düſter« ſei. Berückſichtigen Sie gefälligſt, daß ich nichts weiter bin als ein Knecht und daß ich aus tieffter Knechts-Überzeugung ablehnen muß, unſer Publikum mit einer ſo wenig fröhlichen und erbaulichen Erzählung, ſchon in aller Frühe beim Morgenkaffee zu verſtimmen.

Alſo ich nehme Ihren Roman nicht, und das iſt wohl die Hauptſache, für Sie, aber nicht für mich; denn ich muß Ihnen noch etwas ſagen, was an u. für ſich ſehr gleichgiltig iſt, Ihnen, aber nicht mir, nämlich daß ich der Lektüre Ihrer Erzählung eine große Freude verdanke, – nein, das iſt wohl nicht das richtige Wort: eine zunehmende Aufregung, eine innige Antheilnahme, eine ſtarke Erſchütterung. Es iſt eine glänzende Arbeit, mit der Sie einen ſchönen Erfolg haben werden, nicht in einer Zeitung, ſondern im Buche. Ich würde mir an Ihrer Stelle erſt keine Mühe geben, ſie bei einer Redaction einzureichen; wenn ich ſie nicht nehme, nimmt ſie Niemand; ſoweit glaube ich den Geiſt der deutſchen u. öſterreichiſchen Preſſe zu kennen. Alſo im Buche u. ich wäre glücklich, Ihnen, falls dies nötig wäre, in irgend einer Weiſe dabei behilflich ſein zu können. Und mit einem anderen Titel. »Der ſterbende Herr« iſt gar nichts. Da müſſen Sie ſchon etwas anderes finden. Aber um auf die Qualität der Arbeit zurückzukommen: ich müßte außer Landes gehen, um einen Vergleich zu finden. Erinnern Sie ſich des Todes des Fürſten Andrej in »Krieg und Frieden«? Das hat ein Dichter geſchrieben,

der kein Arzt war. Ihren Roman hat ein Arzt geſchrieben, der ein Dichter iſt. Es iſt die erſte zugleich künſtleriſche und wahrheitstreue Darſtellung des Grundverhältniſſes zwiſchen Tod u. Leben einerſeits u. der phyſiſchen Auflöſung andrerſeits, die ich kenne. Welche Fülle von Beobachtungen u. welche überzeugende Richtigkeit in Auffaſſung und Entwicklung zweier einfacher Menſchenſchickſale! Ich beglückwünſche Sie aufrichtig zu dieſer Arbeit, mein ſehr verehrter Herr Doctor, jetzt weiß ich ganz genau, wer Sie ſind, und jetzt bin ich der Erſte, der für Ihren Beruf mit Freuden Zeugniß ablegt.

Ihr ergebener

FMamroth

233. L00187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

Wilh. Sundermeyer
Bahnhof Kreiensen.

Kreiensen, den 7/III 1893.

Lieber Schnitzler,

bitte, wollen Sie die Güte haben, mir ein Ex. »Anatol« möglichſt umgehend nach München, oder beſſer nach Mannheim (Pfälzer Hof) ſenden. –

Es that mir ſehr leid, Sie vor einigen Tagen, als ich über Brünn u. Prag, ein paar Stunden in Wien weilte, nicht getroffen zu haben.

Man erzählte mir Trauriges von Fels; es war mir eine warme Freude, zu hören, daſs Sie ſich ſeiner nach Kräften annehmen. Bitte, ſchreiben Sie mir doch gütigſt ein paar Zeilen, wie es ihm geht, – oder, lieber, ſenden Sie mir seine Adreſſe; ich will, da ich ihm nun doch wol kaum mehr werde beſuchen können – vor meiner ſchwediſch-norwegiſchen Reiſe – gerne ein paar Zeilen an ihn richten.

Leben Sie recht wohl, lieber Freund, u. ſeien Sie herzlichſt gegrüßt
von Ihrem getreuen

EMKafka

234. L00188 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893

Herrn Doctor Richard Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15..

Lieber Richard,

ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir für Sonntag Abend einen Sitz ins Volkstheater zu beſorgen? Gern ginge ich mit

Ihnen, Sie werden aber wohl Samſtag gehn? – Vielleicht ſitzt Loris oder ¦Salten ˇoder Schwarzkopfˇ an meiner Seite? –
Daſs ich den Sitz am liebsten Mittelgang Ecke, 1, 2, 3, oder 4. Reihe hätte, brauch ich Ihnen nicht zu verſichern. – Finde ich ihn nicht bei mir, ſo ſchmeichle ich mir mit der Hoffnung, daſs Sie ihn mir am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr perſönlich überbringen wollen; jedenfalls würde ich ¦mich ſehr freuen, Sie und die oben genannten, wenn Ihr nichts beſſres vorhabt, auf eine Stunde bei mir zu ſehn. Sontag früh komm ich nämlich an.
Herzliche Grüße und entſchuldigen Sie die Mühe gütigſt! – Grüßen Sie mir auch die andern! Ich befinde mich ſehr wohl – ¦es iſt kein leerer Wahn, – was kein leerer Wahn, folgt mündlich.
Der Ihrige herzlichſt

Arthur

Abbazia, 8. 3. 93.

235. L00189 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard! Es wäre ſehr hübſch, wen Sie heute Abend auf dieſen Sitz (neben mir) ins Concert gehen wollten. Sollten Sie abſolut nicht ¦Luſt haben, ſo ſenden Sie ˇmirˇ ihn ~~gef~~ ja? – Aber ich hoffe, Sie kom̄en.

Dr Arthur Schnitzler

Vorher bin ich bei Singer, vielleicht Sie auch?

236. L00190 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893

¦Herrn Doctor
Richard Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

¦Samstag.

Lieber Richard, vergeſſen Sie nicht: morgen Nachmittag 5 Uhr bei mir!
– Habe viel zu thun, vertrete meinen Papa, bin ſchlecht aufgelegt. – Und das »Kind«?
Ihr

Arthur

237. L00191 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1893

¦Karl Kraus
Wien
I., Maximilianstrasse 13.

Wien, am 19. 3. 1893

Sehr verehrter Herr Doctor!

Leider ſehe ich mich genöthigt, mich in einer Angelegenheit an Sie zu wenden, mit der Sie gewiss nicht gerne belästigt werden. Aber, da ich Sie, lieber Herr, ſtets hochgeſchätzt und geachtet habe, ſo will ich ˇmichˇ auch Ihnen ~~mich~~ ganz offenbaren. Sie können ermeſſen, wie ſehr es mich kränkten muſste, daſs Sie mir vorgeſtern im Grienſteidl, nachdem wir uns 4 Wochen nicht geſehen hatten, mit ſichtlicher Kälte und – ich möchte ſagen – »ceremonieller« Höflichkeit begegneten.

Und weil es mir nun ganz enorm furchtbar und rieſig daran liegt, daſs Sie, liebſter Herr Dr. Schnitzler, von mir gut denken oder ſo denken, wie über mich zu denken iſt, ſo will ich Ihnen, damit Sie ſich ˇnichtˇ durch nichtige Redereien beſtimmen laſſen, mir böſe zu ſein und mich quasi für einen »Ausſätzigen« anzuſehen, folgende Thatſachen mittheilen:

Meine in N° 8 des »Magazin« enthaltene »Dörmann–Specht«-Recenſion iſt in dieſer Form bereits vor Monaten entſtanden. Herr Richard Specht ſandte mir im November od. December, (ich weiß nicht genau, wann) ſeine Gedichte. Ich ſchrieb ſofort (nach 2–3 Tagen) eine Kritik, diese Kritik (mit Dörmann zuſammen beſprach ich ihn; F. D. »Senſationen« ſandte mir gerade vorher L. Weiß zur Recenſion). Dörmann kannte ich damals noch nicht; den lernte ich erſt ſpäter durch Vermittelung Dr. Beer-Hofmann's perſönlich kennen.

Die Kritik gab ich dem »Tagblatt«. Alexander Landesberg behielt ſie volle 2 Monate bei ſich, ohne ſich zu entſcheiden. Endlich gieng ich hin. Er erklärte, dieſer Sache keinen ſo breiten Raum gewähren zu können. Er ſuchte sie heraus, fand ſie nach langem Suchen und gab ſie mir – ¦Nun ſchickte ich die Arbeit ˇ(Dieſelbe!! In dieſer Form!!)ˇ – auf's Geratewohl – an's »Magazin«. Nach 8 Tagen ſchrieb mir Paul Schlettler für die Redaction: »Ihre Besprechung der beiden Wiener ›Neurotiker‹ acceptiert das ›Magazin‹ mit Vergnügen.«

Als ich nach Berlin kam, machte man mich auf die bereits erſchienene Kritik aufmerkſam. Ich war dem Tgbl. vom Herzen dankbar, daſs es die Kritik retournierte. Denn durch dieſe Kritik, die Otto Neumann-Hofer und die andern Herren ˇ(auch Baron Liliencron)ˇ außerordentlich lobten, ſchuf ich mir feſte Position im »Magazin«. Die Sache wurde ſofort honoriert und weitere Artikel (über Wiener Litteratur, »Decadence« etc) – ſozuſagen – »beſtellt«.

Ich glaube, es ſind ſchon 4 Monate her, daſs mir Herr Specht ſein Büchlein ſchickte, circa 4 Monate alſo ſeit Abfaſſung des vor 2–3 Wochen erſchienenen Artikels!! Deshalb iſt entſtanden~~,~~ lange, lange, bevor ich Herrn Specht

den wirklich mit Müh und Not beſchafften »Sündentraum«beleg ſchickte und da^bei zu˅ jenen ominösen, aber durch und durch freundlichen Brief ſchrieb, der den harmloſen Witz (»Dör-mannbar« enthielt) ſie iſt entſtanden, lange bevor ich Herrn Dörmann perſönlich kennen lernte, ſo daſs alſo weder von einem perſönlichen Gefühle ¦Herrn Specht gegenüber noch von einer »Beeinfluſſung durch Dörmann« die Rede ſein kann!
Das beſchwöre ich!
Alexander Landesberg, Alexander Engel, Anton Lindner etc etc andere Freunde ſind Zeugen!!
Die Kritik (ganz in der jetzigen Geſtalt!!) iſt – vor Monaten – aus einer ehrlichen, vollſten, ureigenſten Überzeugung heraus entſtanden. Nichts liegt mir ferner als Unehrlichkeit, als »Rachegefühl« und jüdiſches Tagſchreiberthum. Man hüte ſich, mich in dieſer niederträchtigen Weise zu verleumden!!
Ich haſſe und haſste diese falſche, erlogene »Decadence«, die artig mit ſich ſelbst coquettiert; ich bekämpfe und werde immer bekämpfen: die posierte, krankhafte, onanierte Poeſie! ¦Und dieſer Haſs war das Kritikmotiv!
~~Glauben~~ Sie werden vielleicht, verehrter Herr D^r., ſich denken: Aha, wer ſich ſo vertheidigt, muſs ſich wohl verteidigen!? ~~und~~ Nein, ſeien Sie versichert, die ganze Litanei hab ich auch nur Ihnen[3] hergeſagt, weil mir an Ihrer Meinung ~~etw~~ viel liegt. Den andern gegenüber hab' ich es Gottſseidank nicht nöthig, mich zu vertheidigen!
Wenn ich Sie beläſtigt habe, verzeihen Sie.
Otto Erich Hartleben grüßt Sie durch mich.
Für »Neue litt. Bl« ˅(Bremen)˅ wäre ich mit ~~mit~~ Anatol zu ſpät gekommen, da das dort in Einläufe verzeichnete Buch bereits an einen andern Mitarbeiter zur Recension abgegeben wurde.
Sonſt ſtehe ich Ihnen mit aufrichtigem Vergnügen ſtets zu Dienſten u bin (Sie noch um paar Zeilen bittend!) Ihr Sie vollkommen hochachtender
Herzlichſt grüſſend

Karl Kraus

238. L00192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893

¦Herrn Schriftſteller
med. Dr Arthur Schnitzler
Wien I
Grillparzerstraße 7.

¦Lieber Herr Doctor!

3 Auch dem verehrten Herrn D^r. B-Hofmann hätte ich's geſagt!

Beſten Dank für Ihre freundliche Antwort. Daſs Sie mit ſich ſprechen laſſen werden, wuſste ich ja längst. Ich komme heute, Mittwoch, nach der Vorſtellung der »Kriemhilde« i. e. nach 10 Uhr ins Grienſteidl.
Ergebenſten Gruß
Ihr KarlKraus

239. L00193 Joseph Victor Widmann
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893

|Herrn DR Arthur Schnitzler
in
Wien I.
I. Grillparzerstrasse 7.

|Bern, d. 26. März 1893.

Verehrteſter Herr!
Die Beſprechung Ihres Anatol war von mir ſelbſt, wie ich überhaupt die meiſten literariſchen Referate des »Bund« ſchreibe. Es freut mich, Ihrer vom 14. d. an die Redaktion gerichteten Zuſchrift zu entnehmen, daß ſie Ihnen Spaß machte. ~~A~~ Ihren Anatol habe ich ſehr wohl gelobt.
Hochachtungsvoll J. V. Widmann
liter. Redakteur des »Bund«

240. L00194 Michael Georg Conrad
an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I.
Grillparzerſtr. 7.

|München, Steinsdorfſtr. 7.

28. 3. 93.

Beſten Dank für Ihre Zuſchrift, ſehr geehrter Herr Doktor! Haben Sie ſeit A. L. nichts mehr veröffentlicht? Stünde ich mit der Leitung d. Hoftheaters beſſer, würde ich gern perſönlich für Ihr Werk eintreten. Aber ich habe von dieſer Seite auch noch nichts als Kränkungen erfahren. Mit hochachtungsvollem Gruße Ihr ergebener
Dr. Conrad.

241. L00195 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893

|Herrn Doctor Rich Beer-Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard, morgen Oſtermontag findet ſich alles um 3.30 bei mir zuſam̄en.
Herzlichſt Ihr

Arthur

242. L00196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893

|Sehr geehrter Herr,
anbei eine Studie für Ihr erg. Blatt. Falls Sie dieſelbe drucken wollen, ſo erſuche ich beſtim̄t um Correcturbogen. – Jedenfalls würden Sie mich durch baldige Verſtändigung ſehr verbinden. –
Ich habe mir erlaubt, der Fr. B. mein Buch »Anatol« zu ſenden. Vielleicht wäre es möglich, in Ihrer Zeitung ein paar Zeilen |darüber zu bringen? –
Ich bin in beſonderer Hochachtung
Ihr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

Wien I. Grillparzerstrasse 7.
Am 10. April 93. –

243. L00197 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893

|Herrn Doctor Rich. Beer Hofmaṅ
Wien.
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
wenn Sie eine intereſſante Hypnose ſehn wollen, ſo ſeien Sie morgen ˇDoṅerſtagˇ um 11.15 Vormittg auf der Poliklinik, Mariannengasse, Abthlg Schnitzler. – Ich ſag es auch dem Schwarzkopf. – Niemandem mittheilen! –
Herzlich Ihr

Arthur

244. L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893

Meran-Obermais, Erzh. Rainer
20. April 1892

Lieber Dr Schnitzler!

Entschuldigen Sie, bitte, daſs ich so lange nichts von mir hören lieſs; wen̄ ich wieder in Wien ſein werde, werde ich Ihnen des ausführlicheren über die Gründe meines höchst unliebenswürdigen und undankbaren Schweigens sprechen. Ende dieses Monats werde ich zurückkehren, nachdem ich vollständig genesen bin. Da aber zuvor die Angelegenheit mit der Rechnung geordnet werden muſs, hätte ich folgende Bitte an Sie: Wollen Sie so freundlich sein, bei den Herren der Deutschen Zeitung – daſs meine Anstellung ganz sicher sei, darüber hat mir Loris geschrieben – vielleicht zu veranlaſsen, daſs ich vom 1. Mai ab eintreten kan̄ und ~~zug~~ daſs mir, wen̄ das der Fall ist, umgehend eine Schrift zugeschickt werde, wodurch die D. Ztg. erklärt, dem Hotelier des Erzh. Rainer, bis zur Befriedigung seiner Ansprüche, monatlich eine bestim̄te Sum̄e etwa ¼ ˇoder ⅓ˇ meines Gehaltes zuzusenden. Wen̄ ich nicht in kürzester Kürze diese Schrift oder eine andere Sicherstellung ^erhalten^bieten kan̄ˇ werde ich in sehr unangenehme Verwickelungen geraten und wahrscheinlich noch etwas früher, als hier sonst der Fall wäre, die Strafe für all meine Thaten erhalten.

Bitte, grüſsen Sie mir alle Bekan̄ten, die etwa noch geneigt sein sollten, einen Gruſs von mir zu empfangen, und seien Sie selbst herzl. gegrüſst von

Fels

245. L00199 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]

Lieber Hugo,

beifolgende Briefe, erſter von Fels zweiter von Frau Clara Schreiber, an die ich unſern Freund empfohlen habe, die Gattin des Dr. Schreiber, Curarzt in Meran, – ſind auch für Sie von Intereſſe. Ich bitte Sie, ſich vielleicht an Bahr zu wenden, was Sie ja von uns dreien am leichteſten u beſten können, und mich ſo raſch als möglich von dem Ausfall Ihrer Bemühungen zu unterrichten, ſowie die beiden Briefe mir zurückzuſchicken.

Ich bin mit herzlichen Grüßen

Ihr Arthur

246. L00200 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]

,Freitag, abend.

Lieber Arthur!
Ich finde das Benehmen des Fels nicht recht verſtändlich. Ich habe die ganze Geſchichte sogleich an J. J. David geſchrieben, und von ſeiner größeren Routine in Journalſachen einen Rath erbeten. Er antwortet mir: er kann nichts thuen, iſt übrigens durch das »frevelhafte Stillſchweigen des Fels vollkommen disguſtiert«. Heute Nacht ſpreche ich Bahr und ſchreibe Ihnen pneumatiſch das Reſultat.

–

Ich werde mit meinem Einacter Sonntag fertig und möchte daß wir den nachmittag 4–9 miteinander verbringen, Land oder Stadt, damit ich ihn vorleſen kann, natürlich nur unter uns 5 (die Hex mitgerechnet). Bei dieſer Gelegenheit beſprechen wir wohl am beſten das unmittelbar ,nötige in der ekelhaften obigen Affaire.

Ihr Hugo

247. L00201 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893

,Herrn DR Arthur Schnitzler
I Grillparzerstrasse 7
Wien

,Bahr ſagt: bei Zeitungen abſolut nichts zu erreichen, als monatliche Annahme einiger Feuilletons. Wir haben 2 greifbare Projecte ausgearbeitet. Details morgen. Verlangen Sie vor allem die genaue Schuldenſumme zu erfahren: dann wird man einen Theil zahlen, der andere wird wohl nachgelaſſen oder in nachträgl. Raten verwandelt werden können. Ich gehe heute auf Davids Aufforderung in die Concordia.

Hugo

248. L00202 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]

,Montag

Lieber Arthur.
Ich kann Mittwoch, Donnerstag, Freitag von ¼ 6 Uhr, eventuell von 4 Uhr an aufs Land, nur muſs ich es 24 Stunden früher wiſſen. Bitte ſchauen Sie daſs es zuſtande kommt.
Es wäre mir ſehr angenehm, wenn Sie die Güte hätten, Robert Ehrhardt (V.

Siebenbrunnengasse 29) durch eine Karte vom Aufhören unſerer officiellen Sonntage zu verſtändigen, außer ⌊Sie wollten ihm die Freude machen ihn zu einer der bevorſtehenden Vorleſungen, wo wir auch einige fremdere einladen, gleichfalls aufzufordern. Das wäre mir ſehr angenehm iſt aber natürlich Sache der ſubjectiven Empfindung.
Auf Nachricht freut ſich
Ihr herzlich ergebener

Loris.

249. L00203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]

⌊win obermais 658 20 11 20
bitte um 25 gulden damit ich wenigstens abreisen kann mit wirt ist verglejch geschlossen

= fels =

250. L00204 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]

⌊Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

⌊Lieber Richard, hier iſt der Sitz, Sie bringen ihn ſicher noch leicht an ˇ(^womöſchlim̄ˇſtenfalls an der Casse)ˇ. – Ich kan̄ nicht gehen, wegen Papa, der ſtark fiebert und meinetwegen, der, Abends wenigſtens, ſchwach fiebert. Ich werde ſehen, ob ich heute um 10 ins Cafè ⌊kom̄en kann – ich hoffe! –
– Von Fels kam Telegram̄: er bittet um 25 fl, um abreiſen zu können. Ich ſandte ihm die 15 von Loris resp Fiſcher, u. von mir zehn. – –
Specht geht vielleicht zum ledigen Hof? –
⌊Vielleicht theilen Sie mir irgendwie mit, was für Son̄tag morgen Nachmittag projektirt ift; kan̄ ich auf ein paar Stunden mit Euch ſein, möcht ichs gerne. –
Herzlich der Ihre

Arthur

251. L00205 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893

⌊Dr. Richard
Beer-Hofmann

WIEN.
I WOLLZEILE 15

4 Uhr GRIENSTEIDL
nicht bei mir
Herzl

Arth.

252. L00206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893

Wien, 2. Mai 1893.
Eben lese ich, hochverehrter Herr Doctor, von dem schmerzlichen Ereignisse in Ihrer werten Familie. Nehmen Sie, verehrter, liebster Herr Doctor, die Versicherung meiner herzlichsten, innigsten Antheilnahme! Ich bin mit hochachtungsvollem Grusse Ihr treuer

K. K.

253. L00207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2.? 5. 1893]

Lieber D^R. Arthur Schnitzler.
Nehmen Sie den Ausdruck meiner innigſten Theilnahme entgegen von

Richard Engländer.

254. L00208 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
WIEN
I WOLLZEILE 15.

Tieferschüttert geben die Unterzeichneten hiemit im eigenen und im Namen der Familie Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Dr. Johann Schnitzler

k. k. Regierungsrath, k. k. a. o. Universitäts-Professor, Direktor der allgemeinen Poliklinik, Commandeur des dän. Danebrog-Ordens etc. etc.

welcher nach kurzem Leiden am 2. Mai 1893, Nachmittags ½ 2 Uhr, im 59. Lebensjahre verschieden ist.
Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Donnerstag, den 4. Mai, ½ 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause I., Burgring 1, auf den Central-Friedhof (israel. Abtheilung) überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet.

W i e n, 3. Mai 1893.

Louise Schnitzler
geb. Markbreiter
als Gattin.

Dr. Arthur Schnitzler
Dr. Julius Schnitzler
Gisela Hajek
als Kinder.

Johanna Willheim
geb. Schnitzler
als Schwester.
Dr. Marcus Hajek
als Schwiegersohn

255. L00209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

¦Schloss Harmannsdorf am 3/V 1893
b/Eggenburg.
Sehr geehrter Herr,
Geſtatten Sie einem Ihnen perſönlich Unbekannten, Ihnen ſein warmes Beileid zu dem ſchweren Verluſte auszudrücken. Nicht allein Sie, – die Wiſſenſchaft, – die Menſchheit hat viel verloren. Ich habe den trefflichen Mann gekannt, der in ſeiner ganzen Vollkraft den wahren Heldentod geſtorben iſt, auf dem wahren Felde der Ehre – zur Rettung eines Mitmenſchen. Meine Frau ſchließt ſich mir an, und ich bitte, die Verſicherung unſerer wärmſten, unſerer herzlichſten ¦Teilnahme für ſich und Ihre Familie in Empfang zu nehmen.
In vorzüglicher Hochachtung

A. G. v. Suttner

256. L00210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

¦BS Harmannsdorf 3/5 93.
Hochgeehrter Herr College
Innigstes Beileid zu dem grossen so unzeitigen und unerwarteten Verlust! Ich hatte den Vorzug, den Betrauerten persönlich zu kennen und die Nachricht von seinem Tode hat mich schmerzlich bewegt. Mit theilnahms¦vollem Händedruck
Ihre

Bertha v. Suttner

(Die eine lebhafte Verehrerin Ihres funkelnden Talentes ist)

257. L02706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 4. Mai.

Mein theurer Freund!

Soeben erfahre ich von dem traurigen Ereigniß. Ich drücke Dir mit tiefgefühlter Theilnahme die Hand, Dir und allen Deinen Angehörigen. Ich bin mit meinen Gedanken bei Dir in dieſen ſchmerzlichen Tagen. Wenn Du ein wenig zur Ruhe gekommen ſein wirſt, bitte ich Dich dringend um ein Wort der Beruhigung über Deine Zukunft.

Ich begrüße Dich von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

258. L00211 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

¦Herzlichen Gruſs, ich freue mich ſehr Sie heute Abend zu ſehen.
Ihr Arthur
¦Vielleicht erfahre ich noch, wo Sie vorher ſind?
Es iſt aber nicht nothwendig

259. L00212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893

¦Wien, 5. Mai 1893.

Liebster Herr Doctor! Beiliegend sende ich Ihnen den Kritikausschnitt aus Nr. 18 des Magazin (6. Mai), das mir eben zuging. – Leider konnte ich gestern ½ 10 nicht im Trauerhause erscheinen, da ich die Parte erst vormit¦tags gestern erhielt. Nochmals auf diesem Wege mein herzlichstes Beileid und viel Grüsse von Ihrem
treuen Karl Kraus

260. L00213 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

¦Dr. Arthur Schnitzler

herzlich grüßend
¦HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN
I. WOLLZEILE 15.

261. L02707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 9. Mai.

Mein lieber Arthur!

Ich mahne Dich, weil ich mir wirklich Sorgen über Deine Zukunft mache. Bitte, ſchreib' mir doch ein paar Zeilen über das, was mit Dir werden wird ^·–ˇ trocken und ſachlich, nur ein paar Zeilen. In Treue
Dein

Paul Goldmann.

262. L02708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 17. Mai.

Mein lieber Arthur!

Dein lieber Brief, für den ich Dir herzlichſt danke, hat mich im Weſentlichen beruhigt. Die Hauptſache iſt, daß Dir die niedrigen Brodſorgen fern bleiben. Alles übrige Weh', das ich tief beklage, ſoweit es Dich als Menſchen betrifft, wird Dir vielleicht doch zum Heile ſein. Und mit jenem künſtleriſchen Egoismus, der Alles unter dem Geſichtspunkte ſeiner eigenſten Zwecke ſieht, denke ich mir, daß ein wenig Härtung und Hämmerung von Seiten des Lebens Deiner ſchönen Begabung gar herrlich zuſtatten kommen wird. Auch Herzl iſt dieſer Anficht, der Dich jetzt zu lieben und zu verſtehen begonnen hat und mit dem ich oft über Dich ſpreche. Hier und da erfahre ich auf dieſem Wege etwas über Dein Ergehen, wenn er einen Brief von Dir bekommen hat. Und dann denke ich mir: »Der hat aber ein Glück.« Auch Isidor Fuchs hat mir viel über Wien erzählt. Und ſo ~~ha~~ bin ich denn durch fleißiges ~~Erh~~ Betreiben dieſes Nachrichtendienſtes ein wenig auf dem Laufenden der Veränderungen, die ſich in den äußeren Wiener Dingen vollzogen, und weiß vor allen Dingen von Deinen Erfolgen, die

mich mit wahrer Freude ¦erfüllt. Immerhin gibt es in meinem Wiſſen gewaltige Lücken. Und wenn Du mir nur ein wenig Näheres über die inneren Dinge ſchreiben könnteſt – über die Natur der Unfälle, die Dich betroffen, über Stimmungen und Pläne – ein wenig, ein ganz klein wenig, damit ich wieder Dein liebes Bild etwas klarer vor Augen habe und damit ich nicht blos auf die Erinnerungen angewieſen bin, um es mir zu verdeutlichen, – ſo wäre ich Dir recht ſehr dankbar.

Auch ein paar Nachrichten über die Freunde, von denen ich kein Wort mehr weiß, über RICHARD und ¦LORIS, würden mir hochwillkommen ſein, ſowie über dieſen Tauſendkünſtler HERMANN BAHR, der ⁂ es alſo doch fertig gebracht zu haben ſcheint, in Wien CARRIÈRE zu machen, worum ich ihn aufrichtig beneide.

Daran, Dir meine Dienſte in den ſchwierigen Zeiten, die Du jetzt durchmachſt, anzubieten, habe ich ⁂ gedacht, aber ich habe ~~mich~~ auch gemeint, daß Du mich leider kaum wirſt brauchen können. Iſt Dir aber doch zu etwas eine bedingungsloſe Ergebenheit nützlich, ſo denke daran, daß es für mich keine größere Freude geben könnte, als ſie Dir zu beweiſen.

In Treue Dein Paul Goldm

263. L00214 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
I. GRILLPARZERSTRASSE 7
WIEN

¦Bin ſehr froh, nachmittag und abend mit Ihnen zu verbringen. Wenn ich nicht anders aviſiert werde, werde ich um ½ 5 Uhr bei Richard ſein.

Herzlichſt

Loris

264. L00215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893

¦1. Juni 93

Sehr geehrter HerrDoktor,

eine Frage: Wollen Sie mein dreiaktiges Schauſpiel Das Märchen, welches nächſte Saiſon am Leſſingtheater zur Aufführung kommt, in der Freien Bühne bringen? Falls Sie im Princip einverſtanden ſind, ſo erlaube ich mir die weitere Frage, unter welchen Bedingungen ¦und wann Sie mit der Veröffentlichung begi̅nen kö̅nten. Mir läge daran, daſs der erſte Akt ſchon im Juliheft erſchiene – das Stück ſelbſt hab ich ~~vor~~ Ihnen vor etwa 1 Jahre als

Manuscript gedruckt, eingeſchickt; ich ſende Ihnen natürlich ein andres Exemplar, ſobald Sie das Drama veröffentlichen wollen. –
Vor etwa 6 oder 7 Wochen hab ¦ich Ihnen eine kleine Skizze geſandt »Die Braut« – was iſt's mit der? –
– Jedenfalls will ich noch das höfliche Erſuchen hinzuſetzen, mich nicht zu lang auf Antwort warten zu laſſen; es kommt mir auf eine raſche Erledigung meiner Frage an, und ich appellire an Ihre Liebenswürdigkeit, mir Ihre Entſcheidung in möglichſt kurzer Zeit zu¦kom̄en zu laſſen.
Mit beſondrer Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

Wien I. Grillparzerstrasse 7.

265. L02709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaktion.[4]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 3. Juni 1893.

Mein lieber Arthur!

Ich bin für wenige Tage zum Beſuch in Frankfurt, um der Hochzeit meiner Schweſter beizuwohnen. Mein Onkel ſpricht mir natürlich von Dir, erzählt mir mit wahrem Enthuſiasmus von Deinem Roman, den er als ein bedeutendes Werk bezeichnet, und zeigt mir ſchließlich Deinen Brief, es tief beklagend, daß zwiſchen Dich und ih^m n^ etwas getreten iſt, das beſſer nicht da wäre. Dein Brief, mein lieber Freund, iſt ¦ebenſo an mich gerichtet, wie an meinen Onkel. Vieles von dem, was Du zu ihm ſagſt, bezieht ſich auch auf mich. Und ich kann mich von der Schuld nicht freiſprechen, ein wenig die Bitterkeit mitveranlaßt zu haben, von der ich Dich erfüllt ſehe. Objectiv haſt Du vollſtändig Recht. Nun aber ſubjektiv: Gewiß, wenn ein Menſch auf der Welt verpflichtet war, über »Anatol« zu ſchreiben, ſo war ich es. Das Buch kam bei mir an in einer meiner ſchwerſten Arbeitszeiten – Arbeit, von deren Wucht und Depreſ¦ſionsmacht Du keinerlei Ahnung haben kannſt. Ich mußte es zurücklegen für ſpäter. Und als dann das »ſpäter« kam, kam über mich das Unheil, das Du kennſt, mit der Unmöglichkeit, auch nur ein wenig Spannkraft zu finden, um aus dem mechaniſchen Trott der täglichen Arbeit herauszugehen und ~~xx~~ ein Werk von Dir in einer Deiner würdigen Weiſe zu bearbeiten. Eine kleine Reklamenotiz hätte ich

4 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man n i c h t an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

als einen Affront für Dich empfunden. Es mußte etwas Hübſches und Feines ſein. Das aber war ich außerſtande zu ſchaffen. Noch heut bin ich es nicht imſtande. Denn ich bin nicht geheilt, werde es wohl auch nie werden, und bin durch dieſen Schlag und durch gewiſſen ſchweren Familien- und Berufs-Kummer, durch die entſetzliche Zukunftsloſigkeit meiner CARRIÈRE zerbrochener als je. Um Dich nicht warten zu laſſen, ſandte mein Onkel ſofort Dein Buch unſerem Berliner Berichterſtatter. Der Herr hat einfach nicht darüber geſchrieben. Und wie bei unſerem Blatte die Verhältniſſe liegen, iſt mein Onkel machtlos, ihn dazu zu zwingen. Mein Onkel ſelbſt hat ſich dann längere Zeit mit dem Gedanken getragen, ſelber darüber zu ſchreiben. Aber es iſt eine Unproductivität über ihn gekommen, die auch ihm die Feder lähmt, ſoweit es ſich nicht um Arbeiten handelt, die der Dienſt von ihm erzwingt. Das Alles iſt ~~mündlich~~ ſchriftlich ſchwer auseinanderzuſetzen. Mündlich würde ich es Dir leicht begreiflich machen. Das praktiſche Refultat: Ich gehe nach PARIS zurück, mit dem feſten Vorſatz, doch über Dein Werk zu ſchreiben, kann aber bei meinem ſchwachen Character für nichts einſtehen. Das Geſcheiteſte, im Intereſſe einer raſchen Erledigung, wäre, wenn einer von den Wiener Freunden, RICHARD oder LORIS, uns ein kleines ˇArtikelchenˇ ~~xxxxxxx~~ darüber machen wollte. Mein Onkel verſpricht ſofortigen Abdruck. Wenn nicht, ſo gewähre mir, liebſter Freund, noch eine Friſt, und ich will alle Kraft aufbieten, um zu thun, was ich Dir ſchulde und was ich auch gar ſo gern thun möchte.

Über den Roman haben wir lange geſprochen, mein Onkel und ich. Ein Abdruck in der Frkf. Ztg. iſt unmöglich wegen der Philiſtroſität des Publicums. Weder mein Onkel noch ich ſind in keinen Beziehungen mit einem Verleger. Das Einzige, was man für's Erſte thun könnte, wäre ein Brief, den Du dann beifügſt, wenn Du das Manuſkript einem Verleger Deiner Wahl einſchickſt und der wenigſtens den Vortheil hat, Dir durch den Namen der Frankf. Ztg. jene Accredition zu geben, deren Du bei jenen urtheilsloſen Buch-Handwerkern noch bedarfſt. Dein Stolz wird ſich gegen dieſes Mittel wehren, Dein Verſtand wird Dir zeigen, daß es doch nicht zu verſchmähen iſt. Biſt Du aber erſt einmal mit einem Verleger in Beziehung und brauchſt Du meinen Onkel oder mich zur weiteren Förderung der Angelegenheit, ſo wirſt Du uns auf dem Laufenden erhalten, und vielleicht ergibt ſich am Ende doch die Möglichkeit, etwas Poſitiveres und Specielleres zu erwirken. Der Brief folgt anbei.

^M^Nˇimm' dieſen Brief auch als Antwort meines Onkels, der Dich lieb hat und Dir gern das Blaue vom Himmel herunterholen würde, wenn er könnte. Aber Du haſt keine Ahnung, w^ie^aˇs für arme, macht- und bedeutungsloſe Menſchen wir ſind, er und ich, wir ^zZˇwei mit dem verfehlten Leben.

Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund!

Dein

Paul Goldmann.

266. L00216 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaktion.[5] Frankfurt a. M., 4. Juni 1893
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe Ihren Roman »Der ſterbende Herr« mit einer Theilnahme geleſen, die mir noch ſelten eine eingereichte Arbeit eingeflößt hat. Ich beglückwünſche Sie zu dieſer Dichtung, in der ſie den feinen Geiſt eines Poeten und die ſcharfe Beobachtungsgabe des Arztes mit merkwürdiger Ergänzungskunſt verſchmolzen haben. Allein »Der ſterbende Herr« iſt kein Zeitungs- ſondern ein Buchroman; erſtens nicht aus Gründen, die ich an dieſer Stelle nicht zu erörtern vermag. Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Rath zu ertheilen, ſo würde ich Ihnen dringend empfehlen, für die Veröffentlichung Ihrer ſchönen Arbeit, die Ihnen einen verdienten Erfolg einbringen wird, ohne Verzug einen Verleger zu ſuchen. Mein Intereſſe daran iſt ein ſo aufrichtiges, daß es mir ein Vergnügen wäre, Ihnen auch perſönlich in dieſer Richtung zu dienen, wenn ich dem Kreiſe der deutſchen Verleger leider nicht völlig fernſtünde. Aber ich kann mir nicht denken, daß Ihnen eine Placirung der Arbeit Schwierigkeiten bereiten ſollte. Es gibt doch gewiß Unternehmer von Urtheil u. Geſchmack, die den Werth einer ſo hervorragenden Compoſition zu ſchätzen wiſſen! Eine Änderung des Titels würde ich Ihnen ernſtlich in Vorſchlag bringen. Wie denken Sie über »Das letzte Jahr« oder »Ende« oder »Ein Todesurtheil« oder »Der Wille zum Leben« u. ſ. w. All das heißt auch nicht viel, aber es ſcheint mir doch beſſer als der gewählte Titel.

Verſäumen Sie nicht, mir Nachricht zu geben, ſobald der Roman unter Dach u. Fach gelangt.

Hochachtungsvoll
Ihr
ergebener

Dr FMamroth.

5 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

267. L02710 Paul Goldmann und Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

|Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt. Frankfurt a. M., 4. Juni 1893.
Redaktion.[6]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.
Adreſſen von Verlegern, an die wir Dir rathen, Dich zu wenden (zuerſt an Fischer.)
Wilhelm Friedrich Leipzig.
Schlesische Buchdruckerei Kunst- und Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender, Breslau.
E. Piersons Verlag, Dresden, Altstadt.
S. Fischer, Berlin Koethenerstrasse 44.
Freund und Jeckel, |Berlin N. W. 23, Altonaerstrasse 37a.

268. L00217 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]

|Hugo von Hofmannsthal
III. Salesianergasse 12.

|Lieber Arthur.
Ich habe Schwarzkopf telegrafiert, daſs ich morgen ganzen Tag hinausfahre. Kommen Sie womöglich abends.
Servus!

269. L00218 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893

|Herrn DR Arthur Schnitzler
I Grillparzerstrasse 7
Wien

|lieber Arthur!
Da ich S.kopf ſchon einmal aviſiert habe, fahre ich trotz des regneriſchen Wetters doch hinaus.

6 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man n i c h t an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Servus

Loris.

270. L00219 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893

¦Lieber Richard, ich kom̄e morgen um 6 Uhr mit Vergnügen. Son̄tag handelts sichs hoffentlich endlich um Sie? –
Herzlich Ihr

Arthur
9/6 93

271. L00220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893

¦Wien 11. 6. 93. I. Grillparzerstr 7.
Sehr geehrter Herr Doktor!
Vor mehr als 2 Monaten hab ich Ihnen eine Skizze zur eventuellen Veröffentlichung eingesandt »Die Braut«. – Vor ca 2 Wochen hab ich die Frage an Sie gerichtet, ob Sie geneigt wären, mein 3 aktiges für die nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung bestim̄tes Schauspiel »Das Märchen« ¦in der Freien Bühne zu veröffentlichen. Warum, erlaube ich mir zu fragen, lassen Sie mich denn so lange auf Antwort warten? Meine Skizze ist in einer viertel Stunde gelesen, und was nun gar mein Stück anlangt, so bedarf es ja vorläufig nur eines principiellen Ja oder Nein. Sie, verehrtester Herr Doktor, ¦der Sie selbst Schriftsteller sind, Sie wissen ja, wie nervös das Warten macht; und ich, der selbst Redakteur einer (mediz.) Zeitschrift bin, beantworte jeden Einlauf in spätestens 8 Tagen. Es mag ja Leute geben, deren Briefe man unberücksichtigt zur Seite werfen kann; ich gehöre ¦nicht zu diesen, wovon Sie verehrtester Herr Doktor, gewiß selbst überzeugt sind. –
– Ich wiederhole also meine beiden Fragen: Nehmen Sie die »Die Braut«? – Und zweitens, wollen Sie das Das Märchen im Laufe dieses Som̄ers drucken? –
Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebner

Dr. Arthur Schnitzler

272. L00221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893

¦*Wilhelm Bölsche* 12. VI. 93
Friedrichshagen.
Hochgeehrter Herr Dr!

Sie haben ein Recht, ungehalten zu ſein, aber ich wünſchte Sie in meine Lage, um dann Ihr Urteil zu hören. Ihr Mahnbrief iſt bis jetzt unbeantwortet geblieben, weil ich verreiſt war, – eine äußerſt notwendige Ruhepauſe! Daß Ihre Novelle nicht vorher erledigt war, iſt ja eine redaktionelle Sünde. Bei der Maſſe der Einſendung und in Anbetracht des Umſtandes, daß ich die Redaktion bis in jede Couvertadreſſe hinein ganz allein zu beſorgen habe, iſt es mir allerdings noch nicht einmal als »Ideal« aufgetaucht, ſpäteſtens in 8 Tagen ¦jede Einſendung erledigen zu können, zumal da ¾ der Einſender ſelbſt bei dicken Romanen und Dramen nicht bloß redaktionelle, ſondern auch noch »wirkliche« Urteile verlangen.

Was Ihre Novelle anbetrifft, ſo iſt ſie mir pſychologiſch nicht recht durchdringlich: in dieſer fragmentariſchen Form lieſt ſie ſich bloß wie eine Umſchreibung des Lombroſo'ſchen Dogma's von der gleichſam prädeſtinierten Dirne, aber nicht wie eine Dichtung. Entſchieden verlangt dieſer Stoff viel mehr Fleiſch und Blut, und vielleicht bearbeiten Sie ihn ſo noch einmal. Die Szene, ¦wie das Mädchen dem Bräutigam ihre Gefühle bekennt, halte ich für pſychologiſch ſehr unwahrſcheinlich!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

W. Bölsche

273. L00222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893

¦14. 6. 93. I. Grillparzerstr 7.

Verehrteſter Herr Doktor,

beſten Dank für die Erledigung meiner Einſendung. Leider aber haben Sie mir meine andern Fragen wieder nicht beantwortet, und ich erſuche Sie neuerlich, mir gütigſt mittheilen zu wollen, ob Sie mein dreiaktiges Schauſpiel, Das Mährchen, welches in der nächſten Saiſon am Leſſingtheater zur Aufführung kom̄t, im Laufe dieſes Som̄ers veröffentlichen wollen. Ich war ſo frei, Ihnen vor etwa ¦1 Jahr ein Exemplar desſelben zu ſenden; wollen Sie das Stück bringen, ſo erhalten Sie ſofort ein neues Exemplar zugeſchickt.

Mir wäre eine Veröffentlichung in der Fr. Bühne ſehr werthvoll, und ich glaube, daſs das Schauſpiel Ihren Leſerkreis intereſſiren ¦würde. – Aber freilich müßte das Stück von Juli an erſcheinen. –

Ich hoffe, verehrteſter Herr Doktor, daſs ſich unſere Intereſſen in dieſem Fall begegnen werden und ſehe Ihrer baldigen Antwort entgegen.

In aufrichtiger Hochachtung

Arth Schnitzler

274. L00223 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]

RB

¦Lieber Arthur!
Wie ich aus den Theaterzetteln entnehme ist Jarno hier a. G. und aber auch als Regisseur (also offenbar für die Saison). Schreiben Sie ihm also er möge mich aufsuchen (motiviren Sie das irgendwie, da es mir nicht passt zu ihm zu gehen) sagen ¦Sie was von Bewunderung für ihn; in Wien gesehen etc, – ich Ihre Intentionen kennen u. s. w. Vielleicht geht es für Juli einen Abend mit Ihren Sachen zu geben z. B.

Episode
Abschiedssouper
Hochzeitsmorgen

Kom̄en Sie bald, Grüße an alle.
Herzlichst

Richard

Ich bin im̄er gegen 2 Uhr zu Hause (wegen Jarno)
Tartaglia schrieb ich gestern.

275. L00224 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I.
Grillparzerſtr. 7.

¦München 21. 6. 93.
Lieber Herr Doktor, eben von einer Wahlreiſe heimgekehrt, finde ich Ihren werten Brief. Hier in Eile die Antwort: Ihre wunderſchönen Gedichte habe ich mit beſten Empfehlungen an Hans Merian zur Aufnahme in die »Geſellſch.« übergeben. Ich bin überzeugt, daß nur redaktionell-techniſche Gründe imſtande ſein können, den Abdruck ſo vortrefflicher Beiträge zu verzögern. Mit Dank und Gruß
Ihr ergebener Conrad.

276. L00225 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]

¦Lieber Arthur.
Heute geht nicht. Möchte morgen auf ganzen Tag, außer Regen. Schreiben Sie pneumatiſch, ob recht iſt. Wenn Sie nicht auf viele Zeit nach Baden müſſen, ſtehts ja doch dafür. Vielleicht Salten auch.

Hugo.

277. L00226 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893

HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
in ISCHL
SCHULGASSE 8.

Lieber Richard, an JARNO hab' ich in Ihrem Sinne geſchrieben. Iſt er ſchon dort? Ich habe den Brief bereits nach Iſchl adreſſirt. Im übrigen komme ich höchſt wahrſcheinlich Anfg Juli auf 10–14 Tage nach Iſchl; werde mit meiner Mama wohl beim »Leopold« wohnen. Für alle Fälle ſchreib ich Ihnen noch genaueres u erwarte auch Nachricht von Ihnen. –
Herzlich grüßend
Ihr Arthur.
22. 6. 93

278. L00227 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893

Lieber Arthur! Bisher hat sich Jarno noch nicht sehen lassen; übrigens kommen Sie ja hoffentlich in einigen Tagen selbst. Bitte, wenn Sie kommen bringen Sie mir ein Flaccon Parfüm mit; es ist bei »Weisse« am Mehlmarkt Ecke der Plankengasse erhältlich, der Name ist, glaube ich: »Neomir du Phare« oder sonst irgendwie aehnlich; auch bringen – oder wenn~~s~~ es Sie genirt, – schicken Sie mir 100 Stück egyptische echte Cigaretten irgendwelche Marke zu 5-6 fl. höchstens (Riedhof, Central, Sacher, Caffée Impérial). Vielleicht nimmt Salten seinen Urlaub auch um dieselbe Zeit? Ich sehe ein daß mir – da ich Euch doch nicht nachlaufen kann – nichts anderes übrig bleiben wird, als im Herbste gleichfalls Bycicle oder Bicycle fahren zu lernen; ich traure bereits jetzt bei dem Gedanken wieviel Ersparnisse an Fiakern und Omnibus-Fahrten mich das wieder kosten wird!
Herzlichst
Richard
Grüßen Sie nach Ermessen, und wenn Sie die Comissionen irgendwie geniren, geben Sie sich keine Mühe, – es ist nicht wichtig.
R.

23 Juni 93 Ischl
Soeben fällt mir ein^':ˇ Gestern saß in der Theater-Loge ein Fräulein »Wreden«, mir »wolbekannt«, eine der 3 Schlafwagenconducteurstöchter wenn ich nicht irre, und P. H.[s] gewesene Herrin? Was ist mit ihr? Soll man sie

besuchen, – ansprechen – ignoriren, weiß P. H. von ihrem hiesigen Aufenthalte, kom̄t er her?

279. L00228 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

|30/6

Lieber Richard,
aller Wahrſcheinlichkeit nach bin ich Son̄tag Früh mit meiner Mama in Iſchl. – Cigaretten u Parfum für Sie ſtehen bereit. –
Jarno tritt ja ſchon auf. – Schon geſprochen? –
Ich werde bei Leopold wohnen u. täglich ſtundenlang Bicycle fahren – was ein |wirkliches Vergnügen iſt. – Loris wirds auch lernen. –
Adieu einſtweilen, ich freue mich ſehr, Sie wiederzuſehen.
Herzlich der Ihre Arth

280. L00229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893

|*Wilhelm Bölsche*
Friedrichshagen
1. VII. 93.

Hochgeehrter Herr Dr.!

Ihre erſte, frühere Anfrage muß, zu meinem lebhaften Bedauern, wohl von mir überſehen worden ſein. Auf Ihre neuere kann ich jetzt definitiv antworten, daß in dieſem Sommer eine Möglichkeit, ^für die in der^ Fr. B. noch ein Drama zu veröffentlichen, leider nicht beſteht. Rosmer's »Dämmerung« füllt noch Juli und Auguſt, dann kommt Halbe's neues Stück. Zwei Theaterſtücke nebeneinander aber geht nicht gut!
Mit vorzüglichſter Hochachtung und der nochmaligen Bitte, Verzögerungen nicht als Wertungen perſönlicher Art aufzufaſſen
Ihr W. Bölsche

281. L00230 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893

|Lieber Richard,
bin heute früh angekom̄en, eben 2 Stunden Bicycle gefahren, ziemlich todt. –

Haben Sie nichts beſſres vor, ſo kom̄en ¦Sie Nachmittag zwiſchen 4 u ½ 5 zu mir? Falls Sie mir durch Ueberbringer dieſes nichts andres mitzutheilen haben, ſo erwarte ich Sie. Sie finden den Parfum, ¦die Cigaretten und Ihren Sie lieb habenden

Arthur

2/7 93

282. L00231 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]

¦Hrn. Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

¦Lieber Richard,
ich kan̄ heute leider nicht zu Ihnen ¦kom̄en.
Grüßen Sie Loris.
Wen̄ ich aber doch kan̄ ſo kom̄ ich erſt nach zehn.
Unwahrſcheinlich.
Ihr

Arthur

283. L00232 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
bei Hr. Johann Strauss
Villa Erdödy.

¦Lieber Richard, – ich bleibe Nachmittags zu Hauſe. Kom̄en Sie einfach direct von Str.'s zu mir ¦herüber.
Herzlich grüßt Ihr Arthur

284. L00233 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893

¦Ischl, Pens. Leopold
5/7. 93.

Lieber Loris,
bin in Iſchl, war per Bic. u. mit Richard in Strobl, wo Sie von der Badekabinenvermietherin ¦gekannt werden u Ihr Name unorthographiſch auf den Brettern ſteht. –

Ich bleibe etwa bis zum 14. da, wünſchte was von Ihnen zu hören und ſchätze Sie ſowohl als Poeten wie als Menſchen ſehr hoch. –
Geſchrieben hab ich wenig oder nichts oder gar nichts oder doch etwas, und meine Laune iſt kühl, dumpf und grau mit grünen Tupfen. –
Ihr entarteter

ArthSch

285. L00234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893

Sehr geehrter Herr Doktor,
erlauben Sie mir nunmehr die folgende Frage: Kön̄ten Sie Das Märchen nach Halbe's neuem Stück, alſo etwa im Oktober oder November bringen, resp. kön̄te ich darauf rechnen? – Ich glaube annehmen zu können, dß es im Lessingtheater im Oktober drankom̄t. Falls Sie mein Ihnen gewidmetes Exemplar verlegt haben, will ich Ihnen zur Durchſicht gern ein andres ſchicken. Daſs es ſich für Ihr Blatt eignet, iſt kaum zu bezweifeln. –
Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

Ischl, 8. 7. 93.
(Adreſſe nach wie vor Wien I Grillparzerstr 7.)

Sch

286. L00235 Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893

Fuſch, 8 Juli 93.

lieber Richard und Arthur!
Ich brauch Euch wohl nicht zu ſagen, wie ich mich freue, daſs endlich einmal ein paar von den graciöſen Schatten aus dem Anatolbuch bei Sommerſonne und Lampenlicht lebendig werden ſollen. Ich käme hin, wäre ich nicht gerade beim zaghaften Anfang einer Erholung meines etwas in Unordnung gerathenen ſog. Nervenſyſtems.
Es thut mir merkwürdig wohl, ohne Kaffeehaus, ohne Geſelligkeit, ohne etwas das treibt oder bindet, ſo vor mich hin zu dämmern, in lauen Bädern beinahe einzuſchlafen und Shakespeare'sche Comödien zu leſen, während kleine Katzen in der Sonne mit einem Knäuel Wolle ſpielen. Am liebſten war mir, Ihr möchtet am ^mM^vorgen drauf telegrafieren; jedenfalls ſchickt mir, was Ihr an ~~ſonſti~~ localen und ſonſtigen Recenſionen bekommt, wenigſtens zum Anſehen hierher; ich ſchicke Euch doch auch immer alles von mir.
»Geſtern« hab ich nicht mit; wenn Richard es braucht, soll er an Manz (Kohlmarkt) telegrafieren.

Ich tröſte mich am Goethe–Schiller'ſchen Briefwechſel über unſere ~~mannigfache~~ mangelhafte Berühmtheit (Goethe mit 46 Jahren in Karlsbad wird mit KLINGER verwechſelt) und habe Euch ſehr gern.

Hugo.

287. L00236 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893

|Lieber Loris,
meine Einakter ſind Freitag. Erſte Probe geſtern – Anatol (Herr HOEFER) erſchien einfach nicht. – Ich nahm mit JARNO die Stücke durch; Inſcenierung, Stellung etc. – Die GRIEBL gibt die ANNIE. –
Urtheil FRIESE's: Es iſt |ein Skandal, ſo was aufzuführen. – Frau FRIESE (dieſe alte Stabscanaille, wie JARNO ſagt) hat ſich geſchämt, wie ſie das Abſch.-SOUPER geleſen. –
Die Cenſur ſtrich: am Buſen geruht u ſetzte dafür gekoſt. –
– Ob mir die Geſchichte für Berlin nützen wird, iſt nicht abzuſehen – da JARNO höchſt un|verläßlich zu ſein ſcheint. Ihm hat die Frage a. d. Sch. ſchon 150 Mark getragen – ſo viel bekam jeder der Mitwirkenden bei GRELLING. – Gearbeitet hab ich beinah nichts; alles ungewiſſe, ſo nichtig es ſein mag, beſchäftigt nach außen hin u macht daher nervös, – Hoffentlich haben |Sie Ihre glückliche Verſeſtimmung wiedergefunden. – Schade, daſs Sie Freitag nicht da ſind.
Herzlichen Gruß
Ihr Arth.
ISCHL, 12. 7. 93.

288. L00237 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893

|Lieber Arthur! Hier die Novelle – bis auf das letzte Capitel das ich noch ändere. Bitte tun Sie was Sie können um die Abschrift zu beschleunigen, und schreiben Sie mir ˇfürˇ wann er es verspricht; geben Sie ihm eventuell eine Prämie für Beschleunigung. Vielleicht schicke ich auch das letzte Capitel ein, aber warten Sie keinesfalls darauf.
Devrient wollte gestern Gedichte von Ihnen als Zugabe lesen, man schickte zu mir, – ich hatte begreiflicherweise keine. Schade! Bauers Notiz – er sagte mir gestern den Wortlaut [–] ist gut. Mit Paul Horn habe ich wegen »Börsencourir« gesprochen. Lautenburg ist |~~heut~~ gestern gekomen.
Bitte also nochmals tun Sie was Sie können.
Herzlichst

Richard

Schwarzkopf, Salten, herzlichst gegrüßt.
Dienstag 18 Juli 93.

289. L00238 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893

¸Salzburg Bad-Fuſch, 19. VII. 93
lieber Arthur!
Richards Bericht von dem »Abschiedsſouper« war recht unerfreulich; er ſcheint mit der gewiſſen Hellſichtigkeit der Autoren jede Mücke als Elefanten empfunden zu haben; wie es wirklich war, weiß ich natürlich nicht, jedenfalls iſt die überaus freundliche, gewiſſermaßen reſpectvolle Notiz in der »Neuen Freien Preſſe« ſehr erfreulich und nützt 10mal mehr als die Aufführung ſelbſt. So wird im ganzen dieſer Einbruch von äußerem Leben in Ihr inneres keine ſchlechte Laune zurückgelaſſen haben.
¸Ich freue mich ſchon recht ſehr auf die Parallel-novelle.
Mein Leben verſtreicht ziemlich nichtsſagend, mit ˇlangſamˇ ſteigendem inneren Wohlbefinden. Von Strobl hoffe ich manches Schöne: Sonne und Mond am Waſſer, Segeln, kindlich-lärmende Vergnügungen, Richard, auch Schwarzkopf; nur Sie gar nicht?
Ich leſe mit lebhafteſtem Intereſſe die »Hauptſtrömungen« von Brandes, unendlich vieles aus der 1ten Hälfte des Säculums besitzt im zweiten ein Gegenbild, manches eine Carricatur; namentlich ſehe ich mit halb ſchauerndem Staunen, ¸wie völlig ſich die ˇProducte derˇ jüngſten Strömungen, in denen ich ja auch mit einer Fußſpitze ſtehe, der Romantik als Kugelſpiegelbild, halb verſchrumpft, halb aufgedunſen, gegenüberſtellen.
Ich habe mir ſehr viel abzugewöhnen, aber es ſind wenigſtens lauter echte Dichterkrankheiten.
Mir ſcheint, der Satz klingt maßlos arrogant; leſen Sie ihn nicht ſo.
Sie müſſen mir einen handgreiflichen Gefallen thuen: ich bin mit Bahr verabredet, Ende Juli nach München zu gehen; mir paſst 24. (eventuell 25.) bis 1. Auguſt; ſeit 14 Tagen beantwortet Bahr keinen Brief. Ich muſs aber doch endlich wiſſen, ¸woran ich bin. Alſo bitte, telefonieren Sie in meinem Namen an die Redaction der »Deutſchen Zeitung«, man möge entweder Bahr meine dringende Aufforderung endlich zukommen laſſen, oder ſeine Adreſſe angeben, oder wenn man das nicht darf, wenigſtens ſagen, wie lang er beiläufig INCOGNITO oder verſchollen bleiben dürfte. Und bitte, ſchreiben Sie mir ſofort den Beſcheid.
Herzlichst
Ihr Loris.
Warum antwortet Salten nicht?

290. L00239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893

¦Schnitzler

¦KARL KRAUS ^Wien I., Maximilianstrasse 13.^ Ischl^ 21. Juli, 1893

Mein liebſter, verehrter Herr Doctor!

Daſs Sie ſo »ſpurlos« ſich auch dem Staube gemacht haben, thut mir ſehr leid. Seit Ihrer Vorſtellung haben wir uns ja gar nicht gesprochen.

»Sieh'ſt du, das hätt' (!!!!) ich dir ^doch^ nicht geſagt!« – ich werde dieſen genialen Zug in Frl. Falkner's Darſtellung nie vergeſſen. Und darauf noch dröhnender Abgangsapplaus, der ~~d~~ auch die zweite Schluſspointe (»Es iſt ja leicht gegangen etc«) unmöglich machte! Von dem »Bordellſtück« »Abſchiedsouper« wird hier viel geſprochen.

Meine herzlichſte Gratulation zur Kritik in N. Fr. Preſſe (und Bauer im Extrablatt)! Sehr dämlich hat ſich Herr Skrein in der »Allgemeinen« geäußert.

Dies mal haben N. Fr. Pr. u. Allgemeine die Rollen getauſcht.

¦Ich habe eine Notiz an das Wiener Tagblatt geſchickt; hoffentlich wird (oder, wenn Sie dieſen Brief erhalten) wurde es gedruckt. Im Magazin wird nichts erſcheinen. Allerdings bin ich nicht ſchuld. Damit Sie meinen guten Willen ſehen, ſende ich Ihnen beiliegend meine ^Kritik^Notiz^, die mir heute Neumann-Hofer zurückſandte – mit der Bemerkung:

»Eine Vorſtellung in Ischl kann in einem Wochenblatte nicht beſprochen werden. Solche gelegentlichen Ereigniſſe ſind auf die Notiznahme ſeitens der Tagesblätter beſchränkt.« Na, alſo! –

Devrient's Vorleſung war famos: namentlich Fontane.

Ich habe ihm gleich nach unſerer ſeinerzeit. Unterredung nach Wien geſchrieben, er ſolle ¦Liliencron leſen. Nun hat er mich – ſelbſt aufgeſucht. Liebenswürdig, was? Wie gedruckt; Liliencron, den er ſich gleich kaufte, hat ihn entzückt u. er wird ihn beſtimmt in Wien vorleſen. Er fragte mich auch, ob ich Gedichte von Ihnen hätte; er wollte ſie nämlich in Marienbad, wohin er ſich noch am Tage des Beſuches begab, vorleſen. Da nun aber die Vorleſung gleich auf den nächſten Tag angeſetzt war, lehnte er auch eine eventuelles Telegramm an Sie (zu dem ich mich bereit erklärte) ab. Aber im Winter will er's nachholen.

Leben Sie wohl, bitte beſte Grüße an Loris u Salten auszurichten!

Herzlichſt Ihr ſehr ergebener

KarlKraus

N.B. Was ſagen Sie zur »Freien Bühne« in Wien, die – Elbogen aufführt. Ist das nicht zum Todtlachen? Die Veranstalter ſind Revolverjournaliſten.

¦KARL KRAUS ^Wien I., Maximilianstrasse 13.^ Ischl^ 15. VII 1893

Arthur Schnitzlers einaktige Komödie »Abſchiedssouper« fand im Ischler Stadttheater ihre Probeaufführung. Das kleine oberöſterreichiſche Curorttheater iſt die erſte Bühne, die ſich des prächtigen Stückleins angenommen hat.

Der überaus lebendige, geiſtreiche Einakter, der eine geradezu bravouröſe Technik aufweist, iſt die wirkſamſte der ſieben »Anatol«studien (siehe Besprechung in N^r. 18) und fand den lebhafteſten Beifall, den nur einige »verſchämte«, in ihren heiligſten Gefühlen verletzte Curgäſte im Intereſſe der ^publiken und privaten privaten und publiken^ Sicherheit abwehren zu müſſen glaubten. Geſpielt wurde recht brav; namentlich zeichnete ſich der treffliche Jarno vom berliner Reſidenztheater als Max aus. Die famoſe Schluſspointe gieng leider wirkungslos, weil unverſtanden, vorüber. – Arthur Schnitzler, neben Loris der talentvollſte unter den wenigen talentierten Wienern, ~~muſste~~ hat an dieſem Abend die Concurrenz – der Herren Moſer & Miſch aushalten müſſen, deren ^dreiaktiger^ Schwank »Fräulein Frau« gegeben wurde. Nach dem grobkörnigen Schablonenmachwerk das graziöſe Kunſtwerkchen! Das war denn nun ein beſchämend leichter Sieg für Arthur Schnitzler. Daſs ſich gleichwohl die beiden Schwankherren mit ihrem »Fräulein Frau« die Bühnen früher erobert haben als Schnitzler, der ja doch zu den böſen Modernen i. e. »Unſittlichen« gehört, mit irgend einem ſeiner Werke, iſt bei der Einſichtsloſigkeit unſerer Bühnenleiter begreiflich. (K.K.)

291. L00240 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

Wien 22. 7. 93

Lieber Richard,
die Abſchrift Ihrer Novelle dürfte Montag oder Dinſtag beendet ~~wurde~~ werden, obwohl ſie erſt heute begonnen wird. Mein deſignirter Abſchreiber war ausgezogen – und ſchreibt nicht mehr; ein zweiter, den er mir empfahl, refuſirte gleichfalls und empfahl mir einen dritten, welcher heute bei mir war, einen guten Eindruck auf mich machte, u dem ich endlich Das Kind übergab. –
War was in der alten Preſſe über Abſch.s.? – Was ſagen Sie zu der Allgem. Zeitung? Champagner – alſo Murger – weil ſie beim Murger verhungern. Soll ich mich bei Osten bedanken? – War im Börsencourier was? Den krieg' ich auch nie zu Geſichte. –
Neulich machte ich mit Salten eine wunderſchöne Bicycletour von Klosterneubg nach Tulln am Donauufer. Ihr müſſt unbedingt fahren lernen – – Meine Stimmung iſt recht ſchlecht; die Luft iſt drückend und unausſtehlich, und manche Hypochondrien quälen mich. Geſchrieben – noch nichts, die Zeit iſt ſo zerſplittert; ein ewiges Hin und Her von der Klinik auf die Dru-

ckerei – in die Grillparzerſtr. – auf den Burgring – zu meinem Schwager – auf den Kahlenberg u. ſ. w. –
Was gibts ^aus in^ ISCHL? – Sprachen ¦Sie Benedikt's häufig? – Was macht der Götterliebling? – Hat Freund ſchon der FL. geantwortet? – Wird noch viel über das Stück geſchimpft? – Wirds noch einmal aufgeführt? – Sprechen Sie JARNO? – Wie gehts der kleinen WREDEN? – Sie werden allerdings keine Luſt haben, es zu erforſchen. – Iſt die GRIEBL und die alte FRIESE ſchon ins Kloſter gegangen?
Schreiben Sie bald, wen̄ auch wenig
Herzlich Ihr ArthurSch
Senden Sie mir das Iſchler Wochenblatt mit der Kritik

292. L00241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]

¦Deutſche Zeitung
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Lieber Freund!
Von Ihrer Anfrage über Loris hat man mir nichts mitgeteilt. Ich kom̄e morgen entweder zwiſchen 3 u. 4 Burgring oder um ½ 5 Grillparzerſtr. Daß Sie uns u. nur uns keine Notiz über ISCHLER Aufführung geſchickt, iſt nicht ſchön.
Herzlichſt
Ihr
HermannBahr

293. L00242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

¦Sehr geehrter Herr,
über Aufforderung des Herrn DR. W. BÖLSCHE ſende ich Ihnen Das Märchen zu. Wollen Sie mir gütigſt bald mittheilen, wann eine eventuelle Veröffentlichung in der »FREIEN BÜHNE« ¦beginnen kann. Ich ſende Ihnen das Manuscript, ſam̄t den Zuſätzen und Anmerkungen, wie ich ſie für eine bevorſtehende Aufführg am Leſſing Theater angebracht habe. Nur wünſchte ich, daſs die Schilderungen der Perſonen, wie ſie ſich auf den erſten 2 beigefügten Blättern befinden, im Druck wegbleiben.
¦Um Correcturen erſuche ich dringend.
Ich ſehe Ihrer werthen Entſcheidung ſowie der Angabe der Bedingungen, unter welchen Sie das Stück nehmen wollen, mit lebhaftem Intereſſe entgegen, und möchte auch gern Ihre Äußerung über eine event. Buchausgabe vernehmen.

– In der Hoffnung, daſs ¦Sie mich nicht zu lange auf Antwort warten laſſen, bin ich in beſonderer Hochachtg
Ihr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

Wien, 25. Juli 93
I. Grillparzerstrasse 7

294. L00243 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]

¦Salzburg Dienst. Nachmittag
bei Tomaselli

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief nachgeschickt – ich bin in Salzburg; vielen Dank für Ihre Mühe – Ich bin seit Samst. Nachm. hier – von Samstag Abends bis gestern Mittag in Gesellschaft. Lesen Sie die alte Presse, von Freitag »Ischler Brief«^›:˅ ganz vernünftig ¦anerkennungsvoll, hält es nur für die Bühne zu stark. Aber lesen Sie selbst. Mich beschimpft man noch manchmal, vom moralischen Standp. aus.
Jemand – ich glaube Frau Waldner, er ist doch nicht so dum – behauptete es wäre irgendetwas zwischen Ihnen und M. B.....t im Zuge gewesen; aber ¦nachdem Sie derartige Sachen, aus Ihrem Leben! auf die Bühne bringe[n], scheine man eingesehen zu haben daß es denn doch nicht gienge; Jarno habe ich ein einziges mal gesprochen. ¦Er kam zur Wreden, während ich u. Paul Horn dort waren. Sind Sie mit Julius Bauer zufrieden? Hier ist's herrlich! ich schreibe ein wenig und feiere Orgien im Entbinden von Plänen; ich ergreife Pauschalbesitz von Salzburg – sagen Sie es Salten, den ich herzlich grüße. Sie auch Richard
¦Soeben fällt mir ein daß ich bez. Verlag v. Freund nicht geantwortet habe. Flegmann bat mich Ihnen mitzuteilen daß Freund nicht in Berlin, nicht in d. Bädern sei, sondern in der – Dauphinée – bitte nachzusehen ob die Orthographie richtig – Bis zu seiner Rückkehr kann man nichts tun

R.

Ich reise morgen nach Ischl zurück.

295. L00244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893

¦Herrn Doktor Arthur Schnitzler,
Schriftſteller
I. Grillparzerstr. 7
Wien

¦Innigſten Dank, liebſter Doktor, für den lieben Brief! Beifolgend das letzte

Magazin, das ich erſt heute bekam; es ſteht eine Nachricht, wie ich eben erſt vor 1 Min. entdeckte, drin, die Sie als von einem in dieſen Mittheil. ſehr competenten Blatte ˇausˇ gewiss freuen wird. Glückauf! – Hauptmacher der Fr. Bühne iſt ja doch die »Wiener Kunst« – Revolverblatt!!!! Redacteur Brehmer hat ſich ~~ja~~ jezt auf 4 Monate zurückgezogen.
Was ſagen Sie zu dem Proceſſe, der genialen Rede Elbogens von der Hemmung d. Naturalismus (!) i. der Kunſt übhpt. für alle Zeiten durch Verbot der »Geſellſchaft«ſchweinigel.
Einakter geht flott weiter. Heut las ich im B. Börſ.courier circa 40 Zeilen über Abſchiedssouper gelesen? Darf ich, daſs Abschiedss. im Residenz angenommen ist, im Magazin publicieren? 1000 Grüße Ihr Kraus
Schicken Sie Ihr Drama hin!!

296. L00245 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

¦Freitag Mittag.
Lieber Arthur! Bin wieder seit vorgestern nachts hier. Las Ihren Brief an Frau F.; das Telegramm ist nicht von ihr; von Ben.?
Im Börsencourir von ~~ge~~ – ? – ich höre in dem, der vorgestern hier war, – ich hoffe ihn zu erhalten [–] soll eine lange günstige Notiz stehen.
¦Ich habe Paul Horn als er hier war sämtliche Daten gegeben; auch bez. Lektüre durch Reicher u. Jarno in Berlin; dürfte also darin stehen. Heute wieder Mamroth zitirt (Tolstoi) vor Frau Kalbek.
Ich glaube es wird gehen. Verhalten Sie sich nur gut mit F.; sie setzt sich ¦wirklich für ihre Freunde ein. Bitte urgiren Sie den Abschreiber; mir ist sehr darum zu thun die Sache hier vorlesen zu können solange Kalbeks u. ^Iˇhre Schwester eine Frau Lion da ist. Bitte!
Heute, Freitag Mittag, – ist noch nichts eingetroffen, hoffentlich kreuzt ¦es sich mit meinem Brief; der Schluss des Kindes ist endgiltig geändert, hoffentlich gefällt er jetzt besser.
Grüßen Sie Schwarzkopf Salten. Herzlichst Ihr

Richard

Ischl. 28 Juli 93.
Was sagen Sie zu ~~Schr~~ Wengraf Hirschfeld?
Schreiben Sie Löbl ein paar Zeilen. Vide: Ischler Brief.

297. L00246 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

¦Herrn Doctor
Richard Beer-Hofmann

Ischl
Schulgasse 8

¦Lieber Richard! – Der Abſchreiber bringt die Novelle Montag; – Dinſtag haben Sie ſie. – Neulich ſtand im Magazin (Kraus ſchickt es mir) dſs noch dieſen Sommer im Leſſ.th. das Märchen drankomt. – Die »luſtige« Novelle beendet. – Aerztlich beſchäftigt, eine Cousine, 14j. Mädel, ſchwerer Typhus. – Habe noch keine ¦Einberufung. – Notiz im B. B. geleſen; ſehr gut – aber natürlich »naturaliſtiſcher Dichter«. – Geſtern war ich angeblich im Szeps verschimpfirt (las es nicht) – nachdem ich vor 3 Tagen gelobt war. Gute Redaction! – Was macht der Götterliebling? – Ist Löbl noch in Iſchl? Wohin ſchreibt man ihm? Las übrigens die Numer noch gar nicht. – Schreibt Loris? – Grüßen Sie alles! Ich würde mehr ſchreiben, wen ich nicht auf dieſem blöden Karterl angefangen hätte.

298. L00247 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893

¦richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

¦ischl fr wien 10+1166 20 1+
abschreiber brachte trotz wiederholten draengens die novelle heute nicht, morgen sicher
herzlichen grusz = arthur =

299. L00248 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893

¦Wien, 2. 8. 93

Mein lieber Hugo,
ich las Ihren Brief an Salten. Daſs Sie nicht in München, wußt' ich, da ich Bahr ſprach. Sie wollen im September hin? Nicht unmöglich, daſs ich mich anſchließe; den ich habe zur Waffenübung keine Einberufung bekomen, u dürfte auch vorausſichtlich keine mehr erhalten.
Vorläufig bleibe ich in Wien; Mitte Auguſt fahre ich vielleicht mit Mama weg, ¦mache auch event. eine Bicycletour mit Salten. Sie müſſen Bic. fahren lernen; ebenſo wie Richard; es iſt wirklich ein großes Vergnügen. – Wien bietet mir jetzt einiges zu thun; eine kleine Couſine von mir iſt ſchwer krank; die beſuch' ich 1, 2, 3 mal im Tag; dan ab u zu irgend was andres ärztliches, ſo daſs die Zeit zerſplittert iſt. Abends zuweilen auf dem Kahlenberg, wo Mama u Schweſter wohnen oder mit dem Bic. da oder dorthin.
¦– Die »luſtige« Novelle hab ich bis auf wenige Zeilen beendet, die ich

erſt ſchreiben kann, wenn ich Luſt bekom̄e, das ganze Zeug wieder durchzuleſen. Was ich zunächſt ſchreiben werde, iſt unklar – am liebſten eins meiner im Umriſs fertigen 3aktigen Stücke; aber ich ſtehe der dramatiſchen Kunſt unglaublich muthlos gegenüber; ja ich hatte in der letzten Zeit oft die Empfindung, daſs ich überhaupt nie ,ein gutes Stück werde ſchreiben können. Geſtalten u Scenen, einzelne, wären da; aber mir iſt, als hätt' ich jedes ſtrategiſche Talent verloren. Vielleicht hatt' ichs auch nie – und hab nur aus meinen kleinen Schmerzen die großen ^SD^reiakter machen können; und ſeit meinen großen Schmerzen ~~hab~~ werden mir nur die kleinen Novellettchen gelingen. Wie leicht, wie mühelos hab ich vor – zehn, zwölf Jahren geſchrieben, – ,es kam zwar nie was gutes heraus; aber ich war damals vielleicht ein echterer »Poet« als heut. Denn heut nagen an meiner Poeſie viele Würmer, z. B. das Leben. –

– Wollen Sie mir nicht Ihre Pläne für den Reſt des Som̄ers mittheilen. Es iſt nicht unmöglich, daſs wir uns begegnen können. Jedenfalls ſchreiben Sie mir einige Zeilen – oder Seiten, was mir lieber wäre. Beleuchten ,Sie mit einem »Flähmchen« die ganze Umgebung!

Herzlich der Ihre

Arthur

300. L00249 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893

,Wien, 3. 8. 93.

Lieber Richard, eben habe ich die Camelia's wiedergelesen und kann Sie versichern, dass sie die gefährliche Probe des Wiedererlebens aufs glücklichste bestanden haben. Die Skizze ist eine Stiefschwester Ihres »Kind's«; das Blut des Vaters pulsirt drin und dass Sie nun eine neue Muse haben, darf Sie gegen die frühere, mit der Sie die Camelias gezeugt haben, nicht ungerecht machen. Dagegen muss ich aber bemerken, dass mir die Miederstelle noch unangenehmer auffiel, als das erste Mal; sie ist absolut überflüssig und ausschliesslich widerlich. Mit demselben Recht dürften Sie darauf bestehen, den abendlichen Stuhlgang Ihres Helden zu schildern; ja beinahe mit mehr Recht; denn er ist natürlicher und berechtigter als das Mieder. Zur Charakteristik Freddys gehört es auch absolut nicht. Sie sollten Freddy auch etwas älter machen; denn es ist mir unangenehm, dass man sich mit 38 Jahren schon so fürchterlich ,in der Decadence fühlen soll; – oder, was einfacher ist, gehen Sie bei dem Gefühl des Altseins von Freddy mehr auf das psychologische als auf die ganz groben körperlichen Dinge. Kurzum, ich will mir nicht von Ihrer Novellette die Möglichkeit nehmen lassen, in sieben Jahren ein junges Mädel zu heiraten! Verstehen Sie? – Aber das wesentliche: die Camelia's gehören in Ihr Buch. –

– Haben Sie das Kind vorgelesen? – Schreiben Sie mir darüber! – Ich habe keine Einberufung. Werde vielleicht mit Salten eine Bicycletour machen. – Gibts was neues in Ischl? –
Las »Die Erziehung zur Ehe« von Hartleben; gefiel mir bis zum letzten Akt ganz ausnehmend. –
Meine Briefnovellette ist bis auf ein paar Zeilen fertig. Hoffentlich bring ich doch wieder einmal ein Stück zusammen. –
»Wieder einmal« – Grössenwahn? –
Herzlich Ihr Arthur.
Grüssen Sie das nothwendige. Götterliebling? –
(nach Ischl, Schulg.)

301. L02711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 8. August.
93.

Mein lieber Arthur!

Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht direct – ich kenne Deine Güte und Nachſicht – wohl gibt es aber da ein Wort, das ich nicht verſtehe: »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf Du damit anſpielſt, und befürchte irgend eine verleumderiſche Klatſcherei. Mißtrauen? Aber wenn es irgend einen Menſchen gibt, den ich mit ruhigem Herzen bis in den letzten Winkel meines Weſens hineinſehen l^a^ie^v^ße, ſo bist Du es, und das weißt Du ſehr wohl. Ich traue Dir ebenſo wie mir ſelbſt – nicht ideal, ſchwärmeriſch, penſionsmädchenhaft, ſondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit der ich Dich als den Beſten und Treueſten erprobt habe. Was willſt Du alſo mit dem kurioſen Wort? Es klingt wie eine falſche Note und zeigt mir, daß Zeit und Entfernung auch zwiſchen uns die übliche Arbeit gethan.
Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin – moraliſch und geiſtig, weil dieſes grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei Abſchnitte zerfällt, die geſunde und die kranke Zeit, weil ich an die geſunde Zeit kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und Hoffnungsreiche, mir als verloren erſcheint.

Mir kommt es vor, als hätte ich kein Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht einmal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir nicht geantwortet. Mir geht es gottſchlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um ſich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die Arbeit und pflüge jeden Tag mein abgeſtecktes Stück Feld ab. Bin ich aber fertig, ſo kommen alle Geſpenſter ¦wieder. Sehr ſtark bin ich nie geweſen, nun bin ich weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Troſt, daß Einem Gott das zur Prüfung geſchickt hat. Man weiß nur, daß man ein ſchädliches Exemplar der Race geworden, deſſen Mitthunwollen ein Verſtoß gegen alle Geſetze der Hygiene iſt. Dann kommt natürlich der gute Selbſtmord. Aber es iſt unmöglich, das Leben zu verlaſſen, das man jetzt erſt zu verſtehen beginnt, das ſo mannigfaltig und ſo farbig iſt. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.

Ich habe bisher nicht einmal d^ie^en^ Entschluß faſſen können, auf Urlaub zu gehen. ¦Ich fürchte mich vor der arbeitsloſen Zeit. Von Hauſe drängen ſie mich aber. Mein Onkel iſt im September in SALZBURG, und ich ſoll durchaus hinkommen. Er malt mir all' die Herrlichkeiten von SALZBURG aus, wie man einem ſtörriſchen Kinde zuredet. Da iſt beſonders eine Verheißung: ARTHUR SCHNITZLER. Ach, ich habe ein ſolches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund^.V, v^ielleicht reiße ich mich doch heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reiſen ſollte, verſtändige ich Dich ¦in den letzten Tagen des Auguſt. Schreib' mir, ob Dich um dieſe Zeit eine Nachricht in Wien trifft. Aber bereite Dich vor, mich ſehr zum Nachtheil verändert zu finden, und geh' nicht zu ſtreng mit mir in's Gericht.

Dann ſprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beiſpiel eine Reiſe nach Berlin, zur Betreibung Deiner dramatiſchen Angelegenheiten für unerläßlich. Ebenſo ließe ſich vielleicht hier etwas mit ANTOINE machen, wenn Du eines der ANATOL-Stücke ins Franzöſiſche überſetzen könnteſt und ſelbſt hierherkämeſt, um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge GERHART HAUPTMANNS ſind ſie dort wie ich höre nicht unzugänglich ¦für Deutſches und Öſterreichiſches. Mit dem, was Trottel in Saublättern über Dich ſchreiben, ſollſt Du Dir Dein CABINET tapezieren und ruhig weiterſchaffen, auch von vorübergehenden Muthloſigkeiten unbeirrt, wie ſie die alltäglichen Erſcheinungsformen aller ~~prh~~ producirenden Thätigkeit ſind, wenn etwas zuviel Gehirnſchmalz verbraucht iſt. Das dumme Gethier, das Dir heute in die Beine kläfft, wird Dir morgen die Hand ſchlecken, wenn erſt der Erfolg da ſein wird, das einzige Beweisſtück in den Augen des Geſindels. Den aber wirſt Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von de^m^r^ jungen ſchreibenden ¦Generation eines der größten und glänzendſten Talente biſt. Du biſt viel mehr als HERZL, denn dieſer iſt – ſo erſtaunlich Dir das klingen mag – ein enger Geiſt, kein Dichter, und nur eine Formbe-

gabung. Ich kenne nur Einen, mit dem ich Dich ernſtlich vergleiche, das
75 iſt Gerhart Hauptmann. Du biſt im Weichen das, was er im Starken iſt – ich urtheile nach den »Webern« – und dieſe Überzeugung werden mir alle kritiſirenden Pinſel nicht erſchüttern. Deine letzten Werke kenne ich nicht. Mein Onkel nennt Deinen Roman »bedeutend«. Das iſt ein Epitheton, das ich von ihm nur auf die bewunderten Meiſter bisher anwenden gehört und
80 ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.
Sei von Herzen gegrüßt, mein lieber Arthur!
Dein Paul Goldmnn

302. L00250 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

|Lieber Richard, warum ſchreiben Sie mir nicht? – – Haben Sie Ihre Novelle vorgeleſen? – Was macht der Götterliebling? – Erfuhren Sie was über Freund u Jäckel? – Sehen Sie Benedikt's? – Haben Sie gehört, wie ſchauerlich und wie dum̄ die Abendpoſt den Anatol verriſs? – Wan̄ rücken Sie ein?
5 Wann sind Sie in Wien? – Ich reiſe vielleicht am 19. oder 20. ab. – Sind Sie glücklich? – Sind Sie arrogant? – Wiſſen Sie, daſs Sie noch im Herbſt Bic. fahren lernen werden? Was macht Frau Flegm.? Was das Theater? – Sprachen Sie Jarno? – Die Wreden? – Stand was in der Iſchler Ztg. über mein Stück? – Senden Sie – ich vertrage alles^?. –ˇ Goldmann kom̄t im Septem-
10 ber nach Salzburg. –
Herzlich der Ihre Arthur

303. L00251 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

|Lieber Hugo,
Ihr Feu[i]lleton über Annunzio hab ich mit großer Freude geleſen; es iſt eins Ihrer ſchönſten, mit weiten Ausblicken. – Iſt von dem Mann was ins Deutſche überſetzt? –
5 – Denken Sie, mir iſt man endlich draufgekom̄en, daſs ich ł auf die ſexuellen Inſtincte der Menge ſpeculire und |meine »cyniſchen«, »plumpen« Sachen mit verletzender Abſichtlichkeit ſchreibe – (offenbar um mittelſt meiner Trivialität viel Geld zu machen.) – Der Ruhm dieſer Entdeckung gebührt der Wiener Abendpoſt, welche im übrigen zugleich Geſchmack genug hat,
10 die Leichtbeſchwingtheit Ihrer Verſe zu loben. (Referent Bruno Walden.) – Meine Abſicht geht vorläufig dahin |Ende nächſter Woche ins Puſterthal zu reiſen, und vielleicht von dort per Bic. nach Wien zurück. (Salten iſt bereits unten.) – Paul Goldman̄ will im September nach Salzburg kom̄en; vielleicht läßt ſich eine Zuſam̄enkunft Ende Auguſt arrangiren?

Wie ſind Ihre Pläne? Schreiben Sie doch was darüber. Arbeiten Sie was? Meine kleine Novelle iſt bis auf wenige Zeilen fertig. ¦Das hab ich Ihnen ſchon geſchrieben. – Jetzt ſchreib ich ab und zu ein paar Verſe an dem »allegoriſchen« Gedicht; bedauere aber ſehr, nicht die ausreichende Befähigung dazu zu haben. –
Den Mut zu was größerem, das wird Sie nach alledem nicht wundern, hab ich noch nicht erlangt. – Unter vier Augen: das Volkstheater beginnt mit mir ˇ(wegen »Märchen«)ˇ zu unterhandeln; ich ſage Ihnen – Zuſtände!! – Weiteres darüber mündlich.
¦– Wie gehts dem aegyptiſchen unanſtändigen Stück? – Wenn es nur aegyptiſch wäre, läge es der Allgemeinheit zu fern! – Der Tod KAFKA's iſt Ihnen wohl bekannt worden? –
– Hören Sie was von FELS? – Schreibt Ihnen Richard? –
Sind Sie vergnügt? –
Herzlich der Ihre

Arthur

Wien, 11. 8. 93
Sie müssen BICYCLE fahren lernen!

304. L00252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

¦Lieber Freund!
Ich bin verzweifelt. Ihr Brief trifft mich im Packen – ich verreiſe heute auf ein paar Tage. Ich fange alſo ſofort zu suchen an – denn irgendwo habe ich ja dieſes verruchte Amerika, aber wo? Ich habe alles von unterſt zu oberſt gekehrt – bisher umſonſt. Mittwoch komme ich ¦auf ein oder zwei Tage zurück u. will dann wie ein Sträfling ſuchen. Sind Sie ſehr böſe, wen̄ ich Sie bis dahin vertröſte?
Ich muß dann ohnehin zu Ihnen um Ihnen wegen des Regimentsarztes zu danken u. Sie zu fragen, in welcher Weiſe es für mich angemeſſen ist, mich bei dem Herrn zu REVAN¦CHIEREN.
In großer Haſt
Ihr treuer

Bahr

Schreiben Sie uns doch einmal ein Feuilleton!

305. L00253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¦LESSING-THEATER
DIRECTOR:
DR. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W., den 12. August 1893.

Werther Herr Doktor!
Es ist nicht richtig, daß ich eine Aufführung des »Märchens« für die Sommermonate in Aussicht genommen hätte. Die bisherige Verzögerung erklärt sich aus der berechtigten Erwägung, daß gerade auf dem Lessing-Theater sowohl in der letzten wie in der vorletzten Saison die in Ihrem Stücke aufgeworfene Frage, in welcher Weise die Vergangenheit eines Mädchens auf ihr gegenwärtiges Schicksal einwirkt, allzu oft behandelt ist, so daß augenblicklich dieses Thema auf ermüdete Hörer treffen würde. Ich habe gleichwohl den Plan der Darstellung keineswegs aufgegeben und werde Sie zur Zeit verständigen. Mit hochachtungsvollem Gruß
[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

306. L00254 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¸Hofmannsthal
stud iur.

¸Strobl 12 VIII 93.
mein lieber Arthur.
Vielen Dank für Ihre 2 lieben Briefe. Ich arbeite nichts; ich befinde mich sehr wohl. Ich spiele Tennis, Macao, fahre, schwimme und habe keine zusammenhängenden Gedanken. Ich bin kein Poet (Dichter, Schriftsteller, merkwürdiger Mensch etc) sondern höchstens
Ihr guter Freund
Hugo.
Wo ist Salten?! Sie schreiben er ist »unten«.
umdrehen!!
¸Im September komme ich jedenfalls nach Salzburg. Übrigens kann ich jeden Tag in 2 Stunden hinfahren. Ein rendez vous mit Goldmann wäre mir natürlich eine große Freude.
¸Es ist eine Gemeinheit, zu sagen, dass ich mit »meinem Flämmchen« die Umgebung erleuchten soll, weil es geheissen hat, mit einem ganz kleinen Flämmchen.

307. L00255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¸Ischl, Ramsauer, 12. 8. 93.
Liebster Doktor! Eben holte ich mir von der Post den Brief u. beeile mich, Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten: ich bin über die Auskunft des Herrn Entsch ganz paff – es ist mir nie im Traume eingefallen, dem Magazin eine derartige aus der Luft gegriffene Mittheilung zu machen – das wäre dann

eine höchſt abgeſchmackte Fopperei ˇvonˇ meiner Seite geweſen, wenn ich Ihnen dann »freudig überraſcht« das Blatt ſchicken konnte: »Sehen Sie, da ſteht was über das ›Märchen‹ drin!« Wie geſagt, liebſter Herr Doktor, nie und nimmer würde mir ſoetwas einfallen, ich habe nie (Sie wiſſen ja, bei ¦Abſchiedssouper habe ich Sie zu erst brieflich befragt) Herrn Neumann-Hofer den Aufführungstermin Ihres Märchen geſchrieben: das wäre doch meinerſeits eine recht ungeſchickte Reklame für Sie geweſen. Das Ganze muſs unbedingt auf einem Irrthum beruhen, vielleicht erklärt es ſich daraus, daſs ich einmal – Sie haben's ja geleſen – im Magazin gelegentlich der Anatol-recenſion auch Ihr Märchen als beachtenswertes Schauspiel erwähnte.

Mir iſt die ganze Sache ſehr peinlich, glauben Sie mir! ¦Jawohl, wenn Sie mir ſelbſt den Ɨ Inhalt dieſer vielbeſprochenen Märchennotiz geſagt hätten, mit Vergnügen hätte ich, um Ihnen zu dienen, dem Magazin die Notiz mitgetheilt – aber ſo – wie werde ich ſo plump ſein, ſo etwas aus der Luft zu greifen oder aus dem Finger zu zutzeln und dann Ihnen das Heft mit »freudig–überraschter« Miene noch zuˇzuˇsenden? Ich bitte Sie, mir nicht böſe zu ſein, daſs ich Ihnen (unverſchuldet!) ſolche Unannehmlichkeiten bereite – aber mich ſelbſt ¦berührt die Angelegenheit noch viel unangenehmer. Selbſtverſtändlich ſchreibe ich ſofort dem Magazin u. erſuche um Aufklärung. Der ˇEntſchˇbrief liegt bei. Ich bin mit den herzlichſten Grüßen Ihr

KarlKraus.

NB. um von freundlicheren Sachen zu ſprechen: Beer Hofmanns »Kind« iſt ein prächtiger, geſunder Bengel. Der grauſame Vater will es – verlegen laſſen.

308. L00256 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8

¦Lieber Richard –
Ich verreiſe Montag oder Dinſtag. Schreiben Sie mir vorher 2 Zeilen. Komen Sie vor der Waffenübg nach Wien? –
Haben Sie was über ¦Freund erfahren? –
– Ich treffe in Lienz oder ſo wo mit Salten zusamen. –
Es ist unglaublich, dß Sie gar nicht ſchreiben.
Herzlichen Gruſs

¦Arthur

Wien 18/8 93

309. L02712 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 18. August.

Mein lieber Arthur!

Ich habe Dir nicht ſofort geantwortet, weil ich erſt die Antwort des H. Sonnemann, meines Chefs, betreffend meinen Urlaub abwarten und Dir Beſtimmtes über meine Reiſepläne mittheilen wollte. Bis jetzt iſt noch nichts gekommen, und ich will nun die Antwort auf Deine lieben Zeilen nicht länger verſchieben. Aus der Verzögerung der Antwort des Chefs ſchließe ich, daß meine Bitte um ſofortige Beurlaubung nicht bewilligt werden und daß ich genöthigt werden dürfte, bis nach den Stichwahlen – 3. September – zu bleiben. Dann komme ich höchſtwahrſcheinlich im Lauf des September nach Salzburg, und falls Du verreiſt, bitte ich Dich, mir jetzt noch raſch eine Adreſſe mitzutheilen, wo Dich ein Telegramm oder ein Brief von mir erreichen kann. Ich kann Dir gar nicht ſagen, wie unendlich ich mich auf ein Wiederſehen mit Dir freue. Aber ich bitte Dich nochmals dringend, Dich auf Enttäuſchungen vorzubereiten. Ich habe mich nicht zu meinem Vortheil verändert.

Was Du ſonſt über die Beziehungen zwiſchen Dir und mir ſchreibſt, iſt lieb und gut und hat mir aufrichtig wohlgethan. Aber wenn Du einen Ton des Zweifels bei mir bemerkſt – ich glaube allerdings, Du haſt Unrecht, – trägſt Du nicht auch eine Schuld? Denk' Dir nur, was Du mir während dieſer Jahre geſchrieben haſt und was nicht. Du haſt mich einzig und allein an Deinem literariſchen Leben theilnehmen laſſen. Aber von Deinem Perſönlichen, was mir doch bei allem Intereſſe für das Erſte das unendlich Werthvollere iſt, weiß ich rein gar nichts mehr. Höchſtens hier und da eine Andeutung, es ſei Dir unmöglich, über ſolche Dinge zu ſchreiben. Und da ich weiß, daß Du mir ähnlich biſt, und da ich mich kenne, wie ich das Wort »unmöglich« gebrauche, weil es ſchöner klingt als »unbequem«, wie es doch eigentlich heißen ſollte, – ſo habe ich manchmal Reflexionen darüber gemacht – nicht bittere, aber ſchmerzliche. Nun, das ſoll ſich wohl Alles jetzt wieder ausgleichen. Auch Deine Bitterkeit gegen mich. Denn bei aller Feinheit des Taktes, bei alle^n m^ noblen Wunſch, ſie zurückzudrängen, klingt ſie in Deinen Briefen durch, und ich glaube, immer zu leſen: Nicht einmal eine Beſprechung in der Frankfurter Zeitung hat er mir geliefert! Da habe ich wirklich große Schuld. Ich weiß wohl, daß ich nicht gekonnt habe. Aber wenn ich ſo zurückdenke, habe ich keine Ahnung, wie das ſo eigentlich

¦gekommen iſt. Ich meine, es war doch viel Willensſchwäche von meiner Seite dabei. Aber auch darüber wollen wir reden. Über Deine ſonſtigen Autoren-Leiden, mein liebſter Arthur, ~~f xx~~ haſt Du keinen Grund, Dich beſonders traurig zu fühlen. Das gehört dazu, ich ſchwöre es Dir, und iſt nur eine zurückzulegende Etape. In PARIS iſt doch das geiſtige Leben noch ganz anders entwickelt als in Deutſchland und Öſterreich, ich meine in Bezug auf die Zahl der jährlich geſchriebenen ¦und gedruckten Werke. Und was ich da ſo über Dummheit und Gemeinheit von Verlegern erzählen höre. Ein anderes Beiſpiel: Hier lebt KNUT HAMSUN, deſſen glänzendes Talent Du doch kennſt. Seit Jahresfriſt muß er mit zwei neuen Romanen, deren ~~Eine~~ einen mein Onkel geſehen hat und auch als höchſt bedeutend bezeichnet – er hat ihn aus demſelben Grunde nicht drucken können wie den Deinen – muß alſo bei allen deutſchen Verlegern haufiren gehen, findet nicht einen, lebt nur durch die Wohlthat zweier MÄCENE und wird ſeine Bücher nur publiciren können, wenn ihm die Letzteren ¦Geld leihen, um ſie im Selbſtverlag erſcheinen zu laſſen. Dein ANATOL wird meiner Anſicht nach ſehr gekauft werden, wenn Du erſt einen Bühnenerfolg haben wirſt. SUDERMANNS Romane haben ſich Jahre lang unbeachtet herumgefeilt, und jetzt kann man nicht genug davon kriegen. Alſo nur ein wenig Geduld, liebſter Freund, und Alles wird gehen. Eine Aufführung im Volkstheater würde ich an Deiner Stelle nur annehmen, wenn das Stück bereits in Deutſchland geſpielt wäre. Denn in WIEN zum überhaupt erſten Mal geſpielt zu werden, bei dieſer irrſinnig dummen Kritik ¦und noch dazu in dieſem vollſtändig unkünſtleriſch geleiteten Theater, würde ich nicht für zuträglich halten. Die Hauptſache iſt, die Berliner Aufführung zu beſchleunigen, und auch darüber wollen wir gemeinſam Rath halten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Auf hoffentlich baldiges Wiederſehen!

Dein treuer

Paul Goldmnn

Wenn Du es ſo machen könnteſt, daß ich auch LORIS und RICHARD ſehe, ſo wäre das ganz beſonders herrlich. LORIS hat in der Frkf. Ztg. ein stupendes Feuilleton gehabt.

310. L00257 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]

¦Lieber Arthur! Verzeihen Sie meine Nachlässigkeit; war in den letzten Tagen stark beschäftigt. Ich kom̄ Montag Abends ˇgegenˇ 8 Uhr in Wien an. Habe mit Ihnen zu sprechen; und werde Ihnen dann mündlich Alles beantworten. Schreiben Sie zwei Zeilen wo Sie Montag 8 Uhr Abends sind, oder besser noch erwarten Sie mich zwischen 8 u ½ 9 Caffée Europe Stefansplatz. Ich war in Marienbad bei Freund – Nichts Positives erreicht. Näheres

mündlich. Vielleicht kann ich auch Schwarzkopf ₁sehen. Ich reise Mittwoch Früh nach Znaim.
Herzlichst
Richard

Samstag Mittag

311. L00258 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]

₁richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

₁ischl fr wien 10-611. –17.–11.—50–
ich erwarte sie montag abend acht im cafe europe
herzlichst artur.+

312. L02713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]

₁Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 23. August.

Mein lieber Arthur!

Ich könnte eigentlich jetzt ſchon fort. Aber eine unbezwingliche Geldverlegenheit hält mich noch zurück. Ich muß ſehen, irgendwo noch ein paar hundert Frcs aufzutreiben. Wenn mir das gelingt, will ich Montag fortgehen. Aus verſchiedenen Gründen will und muß ich auf ein paar Tage zunächſt in die Schweiz. Du biſt im Pusterthal, alſo nicht allzuweit davon. Könnten wir nicht die nächſte Woche mitſammen ₁in der Schweiz verbringen? Wir träfen uns z. B. an einem der Tage der nächſten Woche irgendwo da unten, und ich reiſte am Ende mit Dir nach Salzburg in der Richtung Wien zurück. Hältſt Du dieſen Plan für durchführbar, ſo ſei ſo gut mir telegraphiſch eine Nachricht nach Paris zu geben (Adreſſe: Goldmann, Paris, 75. Richelieu). Theile mir eine telegraphiſche Antwortadreſſe mit, und vielleicht wird auf dieſe Weiſe der kühne Plan zur Wahrheit. Ich warte jedenfalls auf Deine Telegramm noch Dienſtag und Mittwoch^:,˅ da ich nicht ₁weiß, ob Du meinen Brief rechtzeitig erhältſt. In einem Tage können alle Verabredungen getroffen ſein.

Folgendes ist ein Gerücht, für das ich nicht die mindeste Bürgschaft übernehme, da mein Gewährsmann ebensogut gelogen haben kann, um mir ein Vergnügen zu machen. Anderseits möchte ich es Dir doch nicht vorenthalten: Ein von Berlin zurückkommender College sagte auf meine Frage, er habe dort gehört, BLUMENTHAL wolle das SCHNITZLER'sche Stück im Herbst gleich nach dem von SKOWRONEK aufführen. Nochmals: ohne jede ¦Garantie. Nur ein Möglichkeits-Spahn, um ihn mit Urlaubshoffnungen zu umspinnen....

Wird aus der Reise nichts, so erhältst Du nach 1. September Nachricht von mir in Wien.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

313. L00259 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893

¦[hs. Salten:] ˇLauniger Briefˇ

[hs. Schnitzler:] Mein lieber Hugo, Sie haben allerdings Tizians Tod geschrieben, wir aber haben soeben das Zimmer betreten, in welchem Tizian geboren ward. Wir sind nemlich in PIEVE DI CADORE; heute früh von TOBLACH mit unseren Rädern abgefahren, und über CORTINA hieher – manchmal ¦unter Hagel und Regen, und keineswegs ohne dass uns die Zollbehörden anhielten. – Hier haben wir in den paar Stunden unsres Aufenthaltes viel Schönheit und Leben gesehen: blonde Kinder[7], die auf steinernen Löwen[8] spielten, andre wieder, die »Musikbande« spielten und wo der Kapellmeister seine sämtlichen auf ¦Holzstäben und Löffeln musicirenden Untergebenen jämmerlich prügelte.[9] Ein altes Weib,[10] das von Haus zu Haus ging und die kleinen Kinder küsste, ein Kerl, der zum Fenster hinausschaute und dem Strümpfe[11] zum Mund heraushingen, mit welchen ich, wie SALTEN meint, verbleiben soll

Ihr hoch- u rad-fahrender ArthSch.

¦[hs. Salten:] lieber Freund! Die Fahrt durch die Pracht des Ampezzo u Cadore Thales und der Aufenthalt hier haben gelehrt: Es genügt nicht, dass der Mensch den Tod des Tizian schreibe, er muss auch Bicycle fahren können. Ersteres haben Sie gethan, das Zweite bleibt Ihnen noch. Wir

7 Schönheit
8 Leben
9 Schönheit
10 Leben
11 Schönheit

allerdings haben beim zweiten angefangen, und das Schwierigere steht uns noch bevor, was wir, wie Arthur meint, heute 'mal versuchen wollen.
Herzlichst
Ihr

Salten

[hs. Schnitzler:] Pieve di Cadore
[hs. Salten:] den 24. August 93
Ein Jahr, nach dem Loris in Strobl seinen Freunden »Tizians Tod« las.

314. L00260 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
k. k. Lieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 99
Znaim
Mähren (?)

Lieber Richard, aus Pieve di Cadore ſchrieben wir dem Verfaſſer von Tizians Tod; – aus Pörtschach dem Verfaſſer des Kindes – denn ebenſowahr es iſt dß Tizian in Pieve di Cadore geboren worden, ebenſo wahr iſt es, dß hier ſchon manches Kind geboren ward.
– Wir haben eine ſchöne Tour gemacht; näheres mündlich. Ihnen gehts hoffentlich gut, und wir grüßen Sie herzlich!

Arthur

[hs. Salten:] Ich habe Sie hier ohne Backenbart gesehen, sorgen dafür, dass er rasch wieder wächst. Frl. Anna Hiller, die mir das Bild zeigte grüßt Sie. Ich auch
Ihr

Salten

315. L02714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]

HÔTEL DU DAUPHIN
FRÈRES OMARINI
TENU PAR LES PROPRIÉTAIRES
ISOLA BELLA
ÎLES BORROMÈES– LAC MAJEUR– ITALIE

Isola Bella, 4. September.

Mein lieber Arthur!

Es iſt ſchade, daß aus der gemeinſamen Reiſe nichts geworden iſt. Nun bleibe ich noch ein paar Tage hier am Lago Maggiore und in Mailand. Dann fahre ich nach Salzburg. Wenn Du mir alſo die große Freude machen

willſt, hinüber zu kommen, ſo halte Dich ſo um den 15. September herum bereit. ¦Sobald ich in Salzburg bin, telegraphire ich Dir meine Adreſſe und ~ erwarte dann die Nachricht von dem Datum Deiner Ankunft. Nach Wien komme ich nicht. Es thut mir noch Alles zu weh dort, und ich fürchte mich gar zu ſehr vor dem Wieder-Wegfahren. Wenn RICHARD oder LORIS auch nach SALZBURG kämen, ſo wäre das gar lieb von ihnen.
Auf baldiges Wiederſehen alſo, mein lieber Freund!
Dein
treuer

Paul Goldmann

316. L00261 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]

¦STROBL

mein lieber Arthur!
Schönheit und Leben! Iſt Ihnen das nicht aufgefallen, daſs einem das Leben ſo ganz beſonders gut gefällt und man ganz genau weiß, wie es ausſchaut und ſchmeckt, wenn man eben momentan innerlich müſſig iſt und eigentlich nicht lebt? Wie Euer Brief gekommen iſt, der »launige« Brief mit dieſen 2 großen Worten, iſt es mir ein bischen vorgekommen, wie wenn ich an einem Tiſch ſäße und wirklich gegeſſen hätte und vor mir lägen in unappetitlicher Realität ¦Krebsſchalen, Hühnerknochen und Pfirſichkerne… Ihr aber ſitzt vor einem wunderſchönen Stilleben mit roten Languſten, goldrothen Weintrauben und bunten Truthühnern. Um es zu eſſen, muſs man es rupfen und ſieden und ſchälen und ſchneiden und kauen und dann iſt es gar nicht mehr ſchön!
Und doch gehört's zum Eſſen und nicht zum Anſchauen. Es – ich meine das Leben.
Ich bleibe alſo hier bis zum 11ten; dann mit den Eltern nach ¦München u. Nürnberg; dann vielleicht zur Jagd nach Böhmen.
Jedenfalls bin ich Ende September bei Euch.
Dieſer Tage iſt die 8te, letzte Rate von 12 fl. an Fels (III STROHGASSE 3) fällig; ich weiß nicht, ob Sie dazu nur 5 fl oder mehr ſchulden; da ich aber momentan kein Geld habe und Richard nicht da iſt, ſo bitte ſchicken Sie ihm 12 fl. mit dem Vermerk »letzte Rate.«
¦Wiſſen Sie die Nummer von Richard's Regiment (Znaim)?
Servus

Loris.

Bitte bald ſchreiben! Wo iſt SALTEN?

317. L02715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893

An
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
in Wien
I. Grillparzerstrasse 7.

Salzburg, 12. September.

Mein lieber Freund!

Ich bin in Salzburg, Hotel Goldenes Horn, Getreidemarkt, und erwarte Dich mit Ungeduld. Bin geſtern Abend angekommen und werde etwa acht Tage bleiben. Die Freude, Dich zu ſehen, wirſt Du mir nicht vorenthalten, nicht wahr? Nur bitte ich um vorherige telegraphiſche Nachricht.

In Treue
Dein

Paul Goldmann.

318. L00262 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
k. u. k. Lieutenant in der Ref. beim k. k. Inf. Regimente Nr. 99
in Znaim.

Lieber Richard,

Ihre Karte fand ich Montag, als ich von Reichenau zurück kam; habe ſehr bedauert, dß ich Sie verſäumen mußte. –

Samſtag fahre ich auf 2–3 Tage nach Salzburg, wo ſich Goldmaṅ befindet. –

Geſtern hab ich den Vertrag mit dem Dtsch. Volksth. unterſchrieben, nach welchem das M. vor 1. Dezember 93 in Scene gehen müſſte, – »in würdiger Aufführung« wie es im Vertrag heißt. –

Laſſen Sie was von sich hören, komen Sie in guter Stimung zurück und ſeien Sie herzlich gegrüßt!

Ihr Arthur

Wien 13. 9 93.

319. L02716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

SALZBURG, 14. September.

Mein lieber Arthur!

Ich würdige das Opfer, das Du mir bringſt, in ſeinem vollen Werth und danke es Dir ^×v˅on Herzen. Die zwei Tage bis zu Deiner Ankunft werden recht lang werden. Aber noch ein letztes Mal: geringe Erwartung, bitte, in Bezug auf mich. Ich bin ſo PAR TERRE durch all' das Unheil.

Mein Onkel iſt hier. Ob er noch zur Zeit Deiner Ankunft hier ſein wird, iſt nicht ſicher, aber wahrſcheinlich. Ob das ¦Hotel düſter iſt oder nicht, weiß ich eigentlich nicht recht zu ſagen. Aber billige Wohnung, gute Koſt, angenehme Bedienung. Bitte, telegraphire noch Samſtag: Abgereiſt ^·–˅ ein Wort. Dann beſtelle ich Dir ein Zimmer.

Volkstheater: Ich bin nicht einverſtanden, wünſche aber natürlich, daß es zum Guten ſein möge. Nun, wir reden ja darüber. Reden! Es iſt ſo ſchön, daß ich feſt überzeugt bin, es wird nichts daraus.

Grüß' Dich Gott, Lieber und Treuer!

Dein

Paul Goldmann.

GETREIDEGASSE, nicht -MARKT.

320. L00263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893

¦SALESIANERG 12
17 9 93

Lieber Freund!

Hätten Sie Dienſtag oder Mittwoch Abend von 8–10 etwa für mich Zeit? Ich muß Sie ſprechen, aus tauſend privaten Gründen u. einem journaliſtiſchen, der es mich wünſchen ließe, daß Sie auch Beer-Hofmann (deſſen Adreſſe ich leider nicht weiß) ¦mitzukommen bitten würden. Ich habe ſchon wieder ſo entſetzlich viel zu thun, daß ich durchaus die Zeit nicht finde, einmal nachmittag zu Ihnen zu gehen.

Herzlichſt

Ihr

HermannBahr

Ein Rendezvous im Grienſteidl, etwa um 8, wäre das bequemſte.

321. L00264 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
kk. Lieutenant a d Reſ. des Kuk Infanterie-Regim. Nr. 99
Znaim

Salzburg 18. 9. 93

Lieber Richard,
wir ſitzen im Café Tomaselli und grüßen Sie herzlich.

Arthur

[hs. Goldmann:] Liebſter Freund!
Wir feiern ſeit geſtern das große Erinnerungsfeſt. Ich weiß nun alles – bis auf Deinen Hund und Deine Cravatten. Es iſt ſo ſchön, ~~bei~~ beiſammen zu ſein!
Ich kann leider nicht nach Wien, aber Du mußt nach Paris. Du wirſt mir darauf, wie gewöhnlich, nicht antworten. Das macht nichts. Aber ich ~~er~~ erwarte Dich in Paris, nächſtens, ſo nächſtens als möglich. Ja? Treuen Gruß!
Dein

Paul Goldmann.

322. L00265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]

Lieber Freund!
Ich möchte Sie gern ein bischen ſprechen. Könnten Sie morgen Dienſtag um 4 Uhr Daheim ſein?
Herzlichſt

HermannBahr

323. L00266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893

Hermann Bahr
Redacteur der »Deutschen Zeitung«
Wien, III., Salesianergasse 12.

Lieber Freund!
Ich konnte leider heute vor 4 nicht frei werden, doch hoffe ich Sie beſtimmt morgen um 3 am Burgring zu ſehen.
Herzlichſt

Ihr

324. L02717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 27. ~~Juni.~~ September.

Mein lieber Arthur!

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und für die Sendung Deiner Bücher. Und noch beſonders danke ich Dir für die paar frohen Stunden in SALZBURG. Mir hat das eine Zeit lang die Empfindung der Heimatloſigkeit genommen. Damit haſt Du eine gute That für einen ~~ar~~ armen Verlaſſenen gethan, und dieſes Bewußtſein ſoll Dich Deinen Katarrh leichter tragen laſſen, dem ich übrigens von Herzen ein baldiges Ende wünſche.

In MUENCHEN gab es noch ein paar ſchöne Augenblicke. Es iſt eine liebe Stadt, in manchen Beziehungen ein WIEN, in manchen ſogar ein beſſeres WIEN. Die Hauptzeit habe ich in der PINAKOTHEK verbracht und mir die Augen mit Schönheit vollgeſogen – Proviant für eine lange, öde Reiſe. ~~Mit~~ Von meinem Onkel bin ich kühler geſchieden als je. Auch von dieſem Manne ſcheint mich das Leben trennen zu wollen. Wir ſind plötzlich gereizt gegen einander, ſo müſſen wir das zu verbergen trachten. Im Grunde, glaube ich, grollt wohl Einer dem Andern, daß er ihm nicht helfen kann. Gleiche Unproductivität, gleiche negative Schärfe, gleiche Willenloſigkeit und Unſtätheit auf beiden Seiten. Dieſe Erkenntniß hat mir das Herz erfrieren gemacht, und ſo bin ich aus MUENCHEN herausgefahren. Troſtloſe, endloſe Rückreiſe. Und nun bin ich hier, und Bergeslaſten liegen mir wieder auf der Bruſt. Ich habe gerade heut Morgen wieder eine Stunde gehabt, wo ich meinte, ich müſſe ruhig die Hände in den Schoß legen und auf dem Seſſel ſitzen bleiben, weil ich nicht mehr weiter kann. Die alte Thätigkeit widert mich an, die Leute und die Verhältniſſe hier ſind mir verhaßt, von allen Seiten ſtellen ſich wieder die Unmöglichkeiten in den Weg. Vor Allem ~~ha~~ aber habe ich ~~das~~ die klare Erkenntniß, daß ich im Begriff bin, mein Leben zu verfehlen. Ich ſehe alle Fehler, ich ſehe die deutliche ~~W~~ Wendung meines Weſens in der falſchen Richtung, ich habe aber nicht die Kraft, zurückzureißen. Ich frage mich: Was ich eigentlich auf der Welt ſoll? und ich weiß es nicht. Mir fällt ein, daß ich bald dreißig bin und daß ich nichts, nichts, nichts noch geſchaffen habe; und ich weiß ganz genau, daß das Werk auch in Zukunft nicht kommen wird. Und ſonſt noch tauſenderlei. Oh pfui!.....

Nun wollen wir ſehen, was ſich in PARIS für Dich thun läßt. In MUENCHEN war vorläufig nichts zu machen; aber ich habe eine Verſprechung.

Nochmals: Vergiß' nicht, mich ſofort zu benachrichtigen, wenn dein Stück zur Aufführung angeſetzt iſt. Sei von Herzen begrüßt, Du und die lieben Freunde!
Dein

Paul Goldmann

Zu leſen: Barbey d'Aurevilly: Les Diaboliques.
Wichtig: Denk' an die Empfehlung, bitte. Ich bin ſo einſam hier!
Schreibe mir sehr bald!
|Mandel kenne ich nicht ebenſo wenig wie den deutschen Quartettverein. Er verwechselt mich wahrſcheinlich mit meinem Vorgänger.

325. L02718 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

|Herzlichen Dank, liebſter Freund! Die S. u. M.-Ztg. iſt ganz hübſch; ehrliche Mühe, zu verſtehen, und ehrlicher und gutmüthiger ~~Repf~~ Reſpekt vor dem Talent. Bahr hingegen iſt niederträchtig, neidiſch, gemein, perfid. Und dieſe unverſchämte Schwindelei, was ~~Lit~~ franzöſiſche Literatur-Kenntniß anlangt. Courteline, den Militär-Humoriſten, in einer Linie mit Lavedan zu nennen! |Aurélien Scholl, den geiſtreichen Chroniqueur à la Daniel Spitzer, mit Lavedan, dem Analytiker, zuſammenzuſtellen etc. Wirklich zu frech! Und diefer unerträgliche Styl! …
Grüß' Dich Gott!
Dein

P. G.

326. L00267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

|Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien I
Grillparzerstrasse 7. I

|München, Café Luitpold, 30/9 93.
Liebster Doktor, herzlichſte Grüße.
Grüßen Sie beſtens auch Beer-Hofmann ˇLorisˇ. Ich habe Ihnen vieles Sie ^iIˇnthereſſierende zu ſagen.
Ihr Kraus poste restante
[hs. Rosner:] Viele innige Grüsse an Sie, Hoffmann, Loris, Bahr
Ihr treuer

Karl Rosner.

[hs. Kraus:] Dieſer Mensch hat ſich ſehr gebeſſert, alle Poſen ſich abgewöhnt.

Kraus

———

[hs. Schaumberger:] PROSIT JSchaumberger

327. L00268 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

¦Lieber Richard,
bitte ſehr, ſenden Sie durch Ueberbringer dieſes den Roſéſitz, den Sie wohl noch bei ſich haben, ¦BURGRING 1. – (an meinen Namen)
Herzlich
Ihr Arthur.
Seh ich Sie heut Abend? hoffentlich

328. L00269 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

¦Sie lieber Arthur!
Es wäre doch vielleicht nicht absolut verächtlich oder überflüssig, wenn wir einmal ein paar Viertelstunden zusammen verbringen ¦könnten.
Ich halte mir Sonntagnachmittag frei.
Das verpflichtet ~~im Allgemeinen~~ natürlich zu nichts. Aber im Allgemeinen!!
Hugo

329. L00270 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

¦HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15.

¦Lieber Richard, ich habe den Sitz zur Palaſt-REVOLUTION u hole Sie morgen weṅs Ihnen recht, um ½ 7 von GRIENSTEIDL ab
Ihr ergb Arth

330. L00271 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
I. GRILLPARZERSTRASSE 7
WIEN

lieber Arthur!
Der arme Rudolf Schwarzk. iſt heute früh in Meran geſtorben. Guſtav begräbt ihn dort. Max iſt hier. Es iſt ſehr traurig.

Hugo.

331. L00272 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]

Lieber Richard,
nicht wahr, Sie kom̄en morgen Sonntag um 5 ½ Uhr Nachm. zu mir?
Herzlich…
ja richtig:
heute Samſtg Abend bin ich jedenfalls nach 10 im Cafè.
Ihr

Arthur

332. L00273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893

Oberdöbling Hauptſtraße 98.
15ten October 1893.

Sehr geehrter Herr und junger College!
Ich kann Ihnen heute nur mit wenigen Worten danken für die freundliche Überſendung der drei Werke. Nicht einmal eines davon konnte ich bis jetzt vornehmen, ſo viel und ſo vieles liegt noch auf mir. Laſſen Sie alſo noch einige Geduld angedeihen
Ihrem, Ihnen
in wahrer Hochachtung
ergebenen

Ferdinand von Saar.

333. L00274 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893

Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, ich hab keinen Sitz für Sie.
Herzlich Gruſs

Arthur

Beſtim̄t Kaffehaus heut Abd

334. L00275 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]

Lieber! Meixner nahm mich heute beiseite, hat Bedenken ob er den Wandel treffen wird; habe ihn ihm erklärt; kennt das Stück nicht; bringen Sie bitte morgen Mittwoch ins Caffée ein gekürztes Exemplar des Märchen mit. Aber vor 7 Uhr.
Das Märchen ist sehr gut; ich habe es wieder gelesen – ich glaube jetzt sogar an einen Bühnenerfolg. Herzlichst

Richard

335. L00276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893

Deutſche Zeitung
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Wien, 25. Octbr. 1893
III. Saleſianerg. 12

Verehrter Freund!
Der Mann um den es ſich handelt heißt Johann Lukas SCHÖNLEIN. Er iſt der Begründer der ſog. naturhyſteriſchen Schule in der Therapie. Am 30. November ſind es hundert Jahre, daß er geboren wurde und ich brauche alſo für dieſen Tag ein nicht über ſechs Spalten langes, populäres, byografiſches Feuilleton. Können Sie mir das verſchaffen?
Dabei wiederhole ich die bereits neulich durch LORIS vermittelte Bitte um irgend eine Novellette, ſo kurz als möglich, die ich am Tage Ihrer Premiere bringen will.
Kann ich bis längſtens Ende der nächſten Woche auf den erſten der verſprochenen Beiträge zur Entdeckung von WIEN beſtimmt rechnen?
In herzlicher Freundſchaft

[hs. Bahr:] HermannBahr

336. L00277 Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]

½ 8 Uhr.

Lieber Arthur!
Wir kommen heute ſchon um 10 ins Cafe!

[hs. Salten:] Salten [hs. Hofmannsthal:] Loris

[hs. Salten:] Der Loris hat vergessen zu schreiben dass wir jetzt gehen zu Richard.

337. L00278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893

Deutſche Zeitung
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Wien, 3. Novbr. 1893.
III. Saleſianerg. 12

Lieber Freund!
Wenn Sie mir nichts anderes geben, will ich es verſuchen den Artifex durchzuſetzen. Doch wäre mir aufrichtig geſagt etwas anderes lieber. Aber das Wichtigſte bleibt, daſz Sie mir endlich etwas für den Wiener Spiegel ſenden – nun haben Sie einmal verſprochen, nun hilft Ihnen nichts mehr Sie müſſen in den ſauren Apfel beiſzen und bitte vergeſzen Sie mir auch nicht das Feuilleton über Schönlein zu beſorgen.
Mit herzlichen Grüſzen Ihr treuer

[hs. Bahr:] Hermann Bahr

338. L00279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893

Lieber Freund,
ich beiße bereits ſeit einigen Tagen in den ſauren Apfel, und werde mein Verſprechen halten. Es iſt nur wie ein Verhängnis, daſs mir nichts nach Wunsch gelingen will. Es iſt, wie wen̄ mich die Empfindung: »man erwartet es von Dir« lähmte. –
– Seit ich Feuilletons ſchreiben ſoll, hab ich eine ewige unbezwingliche Luſt, fünfactige Trauerſpiele zu ſchreiben. Wirken Sie dahin, dſs Burkhardt eines von mir fordert – ich werde die ſchönste Wiener Geſchichte ſchreiben.
Im übrigen haben Sie Dinſtag oder ſpätestens Mittwoch das bewußte Eingangsfeuilleton. Eventuell werden Sie das Bedürfnis haben es zu ändern, wogegen ich principiell nichts einzuwenden habe. – (Nur müßt' ich natürlich wiſſen, wie, wo, etc.)
Vielleicht werd ich auch noch im Stande ſein, Ihnen ſtatt des Artifex was geſcheidteres zu geben. Wollen Sie mir ihn nicht vorläufig zurückleihen, damit ich zum mindeſten die böſeſten Verſe in ein behaglicheres Deutſch übertrage? –
– Herzlichen Gruſs
Ihr sehr ergebner

Arthur Schnitzler.

Wien 3. XI. 93.

339. L02719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

Paris, 4. November.

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böſe ſein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tauſend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünſchte verſchaffen gekonnt. Ich ſende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findeſt Du die Namen derjenigen Profeſſoren unterſtrichen, die mir als die bedeutendſten bezeichnet worden; ihre Adreſſen ſind in dem S. 299 beginnenden ¦Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchſt, für dieſe ſowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen ſind ETC. – ſo ſchreibe mir ſtets. Insbeſondere den mechaniſchen Theil eventueller journaliſtiſcher Maßnahmen kann ich Dir leicht beſtreiten helfen, da ich hier einen Büreaudiener habe. Aber auch ſonſt betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu ¦arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienſt. Das iſt gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unſeres letzten Beiſammenſeins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erſchien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Alſo ſchriftlich: Wäre Dir möglich, wenigſtens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freiexemplar zu bewilligen. Seine Praxi^f s^v geht noch nicht ¦gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Anderſeits möchte~~n~~ er gar zu gern~~,~~ das Blatt leſen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich alſo um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene ſchamloſe Ausbeutung proteſtire. Adreſſe: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT A/M, ~~ROSSMARK~~ ROSSMARKT 20.

Es iſt viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich ¦von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernſt wird. Da ich ſo gar nichts hörte, glaubte ich, es ſei wieder eine Verſchiebung eingetreten. Nochmals: ſobald die Aufführung feſtgeſetzt iſt, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken ſollte. Ich hätte ſo gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unſerem nächſten ¦Beiſammenſein behaupten wirſt, ſie mir geſchrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müſſen. ~~Sehr~~ Laß' mich wenigſtens bald etwas über den Fortgang der Affaire wiſſen, – ja? Und ſtärkt ^d D^v ir das nicht richtig die Productionsluſt, dieſe endliche Verwirklichung des ſo lange Erhofften?

Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neubegründeten Freien Theater für ausländiſche Kunſt, dem »OEUVRE« eingereicht. ¦Die Herren waren ſehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern ~~auf~~ die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendienſten vorübergehen laſſe (ſiehe oben), ſo bat ich ſie, Deine Stücke zu leſen. Es ſind nämlich Leute darin, die deutſch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. ~~D Sie~~ Sie frugen mich nämlich, ob die Stücke »myſtiſch« ſeien? Ich wußte nicht recht, was ¦ich ſagen ſollte: Bitte, ſind ſie myſtiſch?

Übrigens habe ich noch andere Eiſen für ^dD^ich hier im Feuer. Doch davon ſpäter.
Das Blühen in der lieben Wiener Künſtler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß Eure drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich ſehe, wie Ihr formt und ſchafft, und wünſche allen Segen ¦auf dieſes Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einſam und ſchwach auf einem Stein ſitzen geblieben iſt und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen: aber ſie ſind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes ſchreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußt ¦Du mir ſelbſt zugeben, daß ich in unſerem Kreiſe bereits immer deutlicher die bitterböſe Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.
Ich bitte Dich inſtändig: veranlaſſe Loris und Richard, daß ſie mir die erſchienen[en] oder zu erſcheinenden Sachen ſchicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach ſo langer Zeit ſchwer zu ſchreiben ſind. Die gewiſſe Furcht vor der Einleitung. Ich ¦möchte deßwegen aber nicht um die Bücher kommen.
Wenn Du kannſt, ſo ſchick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »Anatol« – zu Propaganda-Zwecken.
Bahr: Du haſt eine ſo merkwürdige Art, gegen Leute gerecht ſein zu wollen, die ſich ſchurkiſch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann iſt für mich kein großes Talent, ſelbſt wenn er es ſein ſollte. Ungerechte ¦Beurtheilung iſt bereits eine halbe Befriedigung des Haſſes. Und ſeit der hundsföttischen Kritik über Dich haſſe ich den Kerl mehr als je.
Der Briefkaſten-Diebſtahl des Sosnosky iſt ſcheußlich. Ich habe mit meinem Onkel berathen, aber ich glaube, wir können nichts machen^·,^ geſetzlich. Höchſtens eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für das Buch des Gauners wäre.
¦Herzl iſt ſeit einigen Wochen ſehr krank: Malaria oder ſo etwas.
Was Neues in Wien? Bitte ſchreibe bald.
Auch ein perſönliches Wort: Geſundheit, Production, materielle Fragen.
Mir geht es ſchlecht, oh ſo ſchlecht!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn

340. L00280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

¦Lieber Freund,
hier iſt also etwas, was ſich möglicherweiſe als Eingangsfeuilleton eignet. Ich habe ihm vorläufig keinen Namen gegeben – eventuell könnte man

das Ding »Abendſpaziergang« heißen. Vortheilhaft erſcheint mir, daſs in den vier Freunden Typen angedeutet ſind, die ſich vielleicht ¦weiterhin für die Reihe noch irgendwie werden verwenden laſſen. –
Ich ſchicke Ihnen da gleich auch eine andre kleine Geſchichte mit, die, wenn ſie nicht am Ende zu »frivol« iſt, ganz ohne Praetenſion gelegentlich unter den Skizzen gebracht werden könnte.
Ich hoffe Ihnen nun aber bald was vernünftiges ſchicken ¦zu können. Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilleton ſchreiben lernen – vorläufig fehlt mir noch manches dazu.
– Mit herzlichen Grüßen
Ihr ſehr ergebner

Arthur Schnitzler

Wien, 7. November 93.

341. L00281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

¦**Hermann Bahr**

¦Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre große Güte.
Ihr treuer

hr

342. L00282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12.? 11. 1893]

¦IX. FRANKGASSE

Sehr geehrter Herr Doktor,
ich habe Das Märchen vor etwa 3 Monaten Ihrer Aufforderung nach an den Verleger HRN FISCHER geſandt. Seither habe ich 3mal verſucht, von dieſem Herrn eine Antwort zu erhalten – leider vergebens.
Ich muſs mich doch weiter an den Redakteur wenden, ¦und erſuche Sie, die Beantwortung meiner Fragen oder die Rückſendung meines Manuscripts umſo ſchleuniger veranlaſſen zu wollen, als die Aufführung des Stückes in etwa 14 Tagen im Dtſch. Volkstheater ſtattfindet.
Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

343. L00283 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

¦Lieber Arthur! Hugo kom̄t heute um circa 7 ½ 8 ins Caffée und nachtmahlt

dan̄ mit mir zusam̄en (bei mir zu Hause). Wenn Sie auch zu mir kämen, könnten wir dann endlich einmal unser x x x in Angriff nehmen.
¦Herzlichst
Ihr

Richard

Vielleicht treffen wir uns also alle im Caffée – vorher!

344. L00284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

¦Herrn Dr. Schnitzler
Wien IX
Frankgaſſe 1.

¦Hochgeehrter Herr Dr.!
Die Redaktion der »Freien Bühne« hat Hr. Otto Julius Bierbaum, Berlin, Köthener Str. 44 übernommen, ich bitte Sie, bei dieſem nachzufragen. Ich bin ſeit 1. Okt. zurückgetreten, – in einer allgemeinen »Redaktionsmüdigkeit,« die Sie vielleicht verſtehen werden.
Mit herzlichem Gruß
Ihr W. Bölsche
Zürich-Enge.
Seewartstr. 12I.

345. L02720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

¦Paris, 28. November.

Mein lieber Freund!

Ich freue mich von Herzen und wünſche Dir ſo viel Glück, ſo viel Glück – ach' es iſt ſchwer zu ſagen, wieviel Glück ich Dir wünſche. Wir ſind mitten in einer Miniſterkriſis, und ich muß mir mit tauſend Liſten eine Minute ſtehlen, um Dir die Hand drücken zu können. ¦Ich kann Dir all' das nicht ſagen, was ich Dir ſagen möchte. Ich habe keine Zeit. Es iſt vielleicht auch beſſer ſo. Mit einem Worte: Es iſt erreicht, – und das iſt genug. Und ~~xxxx x-xxxxx~~ nun eine Bitte: Am Tage nach der Aufführung, ſo zeitig als Du kannſt, ſchickſt Du mir wohl ein Telegramm über Aufnahme durch Publicum und Preſſe? Und einen ausführlichen ¦Brief hinterdrein, nicht wahr?
Alſo glückauf!!!
Dein treuer

Paul Goldm

346. L00285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893

¦Meinem lieben Freund HERMANN BAHR in herzlicher Verehrung

ArthSch

Wien, 2. 12 93.

K. U. K. HOF-PHOTOGRAPH C. PIETZNER

347. L02695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

|w paris 5298 43 12 17
tausend herzliche glueckwuensche fuer zwei ersten acte lass die dummen buben schrejben wohl dem welchem zum vollendeten dramatiker nur noch ein dritter act fehlt jetzt geht es unaufhaltsam hinauf bitte schicke mir alle kritiken
dank gruesze + goldmann

348. L02721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 5. December.

Mein lieber Freund!

Nachdem ich bisher vergeblich auf die verſprochenen Kritiken oder wenigſtens auf eine briefliche Mittheilung über die Premièren-Eindrücke gewartet, habe ich mir das Nöthige von Frankfurt kommen laſſen und bitte Dich, Dich nun nicht mehr zu bemühen.

Wenn ich aus der Sammlung der Kritiken, die mir vorliegt, die dummen Jungen weglaſſe – ˇNeue Freie Preſſe,ˇ Neues Wiener Tagblatt, Volksblatt, Vaterland etc. – und mich nur an |die Zurechnungsfähigen halte, wie Uhl, Bahr und Brociner, ſo finde ich, daß man Dich hier auch mehrfach mißverſteht, daß man Dir aber auch vielerlei Richtiges und Beherzigenswerthes ſagt. Beſonders Uhl halte ich für im Weſentlichen richtig urtheilend. Du erinnerſt Dich, wir haben oft im Streit gelegen, Du und ich, und ich meine noch heute, heute erſt recht, daß Deinem glänzenden Talent beim Produciren die Disciplin fehlt. Auch beim Produciren denkſt Du ein wenig zu ſehr an Dich und zu wenig an das Andere, an die Forderungen der Kunſtform. Du ſchreibſt Deinem Herzeleid zuliebe und nicht |dem Drama zuliebe. Das iſt falſch. Ich komme immer mehr dahinter, daß das Produciren ein Streben nach möglichſter Objectivirung ſein muß, am allermeiſten aber das dramatiſche Produciren. Ich habe das in Paris noch mehr gelernt, habe daraufhin das »Märchen« nochmals geleſen und meine Ausſtellungen von früher noch mehr beſtätigt gefunden. Erinnere Dich auch, was ich Dir ſtets über den dritten Act geſagt! Im Allgemeinen aber denke ich, daß Du mit Deinem Debüt nicht unzufrieden ſein darfſt. Du biſt den Kennern ſignaliſirt; alle Leute, die es verſtehen, haben Dein großes |Talent erkannt; die

dumme Bande Publicum wirſt Du jetzt raſch gewinnen. Aber jetzt ſofort weiter ſchreiben! Vieles lernen aus den drei zurechnungsfähigen Kritiken! Und ein Drama machen, keine Beichte, kein Tagebuch! Das koſtet nur eine Willensanſtrengung. Denn Du biſt, ich weiß es genau, ein Dramatiker allererſten Ranges. Mach' auch einen neuen Verſuch mit dem ALKANDI, nachdem Du vorher den Schluß verſtärk^t end^ umgearbeitet haſt. An UHL hatte ich geſchrieben, damit er Dich nicht in der Frkf. Ztg. etwa ſchlecht behandle. Ich glaube, er wer ganz anſtändig?

Treue Grüße! Dein P. G.

349. L02798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

FrankfurtM, 5. Dezbr 1893.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Paul Goldmann in Paris erfahre ich, daß ich Ihrer beſonderen Liebenswürdigkeit die Zuſendung der ſo ſehr intereſſanten und wiſſenſchaftlich bedeutenden »Internationalen kliniſchen Rundſchau« verdanke. Ich danke Ihnen hierfür ganz beſonders, übertragen Sie hierdurch doch ein Stückchen Ihrer Freundſchaft für meinen Schwager auf mich!

Ich erlaube mir, Ihnen bei dieſer Gelegenheit – und als nunmehr bei Ihnen eingeführt zu dem Erfolge Ihres in WIEN aufgeführten Stückes Glück zu wünſchen. Paul hat uns ſchon im̄er von Ihnen und von dem Großen, was er von Ihnen erwartet, erzählt, daß wir von Ihren Erfolgen nicht überraſcht waren. Genehmigen Sie, ſehr verehrter Herr Doctor, den Ausdruck der Hochachtung Ihres ergebenen

DrRosengart.

350. L02722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 6. December.

Mein lieber Freund!

Beilegend eine Zuſchrift UHLS, die ich heut erhielt. Bitte, ſende ſie mir ſofort zurück.

Und ſchreib' mir doch endlich einmal zwei Worte.

Iſt es wahr, daß das Volkstheater Dich gleich nach der zweiten Vorſtellung abgeſetzt? Das ſieht der feigen und gemeinen Bande ganz ähnlich. Wahrſcheinlich haben die Frauen der Actionäre ˌproteſtirt. Die Verherrlichung einer Gefallenen! Pensez donc!
Weiter ſchreiben, liebſter Freund, weiter ſchreiben!
Dein
treuer

Paul Goldmann

351. L02723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

ˌFrankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 8. December.

Mein lieber Freund!
Dank für die Kritiken; ich kannte ſie größtentheils ſchon. Drei oder vier verſtehen Dich oder geben ſich wenigſtens ehrliche Mühe, Dich zu verſtehen. Der kleine Salonblatt-Mann, der ~~Dich~~ Dir zum Luſtſpiel räth, iſt auch auf der richtigen Fährte. Du brauchteſt unbedingt ein paar Monate Pariſer Theater; Du würdeſt die unermüdliche Anſtrengung des jungen Stücks ſehen, objectiv, kurz, natürlich, luſtig zu werden. Das iſt der Weg, ˌder geradeaus in die Zukunft geht. Das iſt auch der Weg Deines Talents. Ein Luſtſpiel, theuerſter Freund, – oder ein Schauſpiel, aber ohne Herzensergüſſe! Könnteſt Du Dich nur mit meinen Augen ſehen – Du würdeſt keinen Augenblick mehr zögern, und in einem Jahre wäre die Vollendung da, in Production wie Erfolg. Bitte ſchreib' mir ein Wort über Deine Pläne.
Bahr – der kränkt Dich ſo? Er iſt frech, größenwahnſinnig, unausſtehlich doctrinär. ~~E~~ Der Verweis auf ſeine »Neuen Menſchen« iſt eine glatte Gemeinheit. Und doch finde ich ihn nicht reſpectlos; und doch finde ich, daß ˌer manches Richtige ſagt. Vielleicht aber fehlt mir auch das richtige Urtheil; ich bin ſo außer Zuſammenhang mit den Wiener Verhältniſſen. Heiter iſt nur, wie der Burſch franzöſiſche Dinge citirt. »Le grappin«, das Théâtre-Libre-Stück, von dem er ſpricht, behandelt etwas abſolut Anderes als das, was er behauptet. Ein frecher Schwindel, um ſich in allen Sätteln moderner ˇfranzöſiſcherˇ Literatur gerecht zu zeigen.
Granichstaedten hätte ich an Deiner Stelle geohrfeigt. Das iſt keine Kritik, ſondern ein Gaſſenbubenſtreich.
Freut mich, daß Du nicht ˌverbittert biſt. Das gehört ſich auch ſo. Ich meine,

Du kannſt mit Deinem Debüt ſehr zufrieden ſein. Man gibt Dir Credit, und das iſt enorm für einen Jungen.
Haſt Du LORIS über BAUERNFELD geleſen? Wie aus dieſem gottbegnadeten Menſchen die entzückenden Dinge herausquellen, ſo leicht und ſprudelnd. Ein Dichter! Derjenige vielleicht, den man ſeit fünfzig Jahren erwartet! Grüß' ihn von mir, denn ich habe keine directe Verbindung mehr mit ihm; grüße auch RICHARD aus ſelbigem Grunde; ſei ſelbſt herzlichſt gegrüßt und ſchreibe bald!
Dein

Paul Goldmn

352. L00286 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

|HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX. FRANKGASSE
WIEN

|lieber!
Dem Bahr geht es ſehr schlecht. Vielleicht ſind Sie ſo lieb, ihn im Lauf des Tages zu beſuchen. Bitte läuten Sie aber in meiner Wohnung an und verlangen Sie Bahrs Schlüſſel, damit er Ihnen nicht auffperren muſs.
Herzlich

Hugo.

353. L02724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

|PARIS, 23. December.

Mein lieber Freund!

Dein letzter Brief und die ſich daran ſchließenden Zeilen der Freunde haben mir eine unendliche Freude bereitet. Mir ſind die Thränen in die Augen gekommen, als ich all' das las. Und ich war einen ganzen Tag lang glücklich, ſo viel Freundſchaft und Treue verdient zu haben. Gern hätte ich Dir, dem lieben Anſtifter der Freudengabe, und allen Betheiligten ſofort gedankt. Da kam die Bombe in der Kammer und ſonſt Allerlei und warf mich weit ab von Euch und all' den frohen Gedanken. |Inzwiſchen kam auch Dein liebes Bild. Dank, innigen Dank für die Sendung. Ich habe es auf meinem Schreibtiſch aufgeſtellt und tauſche mit Dir manch' einen Blick und verſinke in manch' eine Träumerei während irgend eines politiſchen Artikels. Es iſt eine vorzügliche Aufnahme – wenngleich Du freilich in Wirklichkeit nie ſo hübſch geweſen. Auch zeige ich Dich Allen, die mich beſuchen kommen, und Du haſt viel Erfolg. Neulich war JEAN THOREL bei

mir und ſagte: »Je jurerais, que c'est un monsieur, qui écrit des comédies.« Wenn Du jetzt ⸢~~noc~~ noch keine Luſtſpiele ſchreiben willſt.…!
Bitte liebſter Freund, ſchreib' mir ein ausführlicheres Wort über Deine Pläne. Die Idee mit dem ſüßen Wiener Stück gefällt mir ſehr. Das müßte Dir ganz ausnehmend liegen. Und ſchreib' vor allen Dingen ein Stück ohne Dich. Was macht dein Roman? Brinſgt Du ihn nirgends an? Sende mir auch, wenn möglich, ein oder zwei Exemplare Anatol zu Progaganda-Zwecken. In Paris bekommt man nämlich nie ein Buch wieder, wenn man es wegborgt. Ich hoffe doch ⸢noch etwas für Dich hier durchzuſetzen. Die Übergabe Deiner Novellen an eine Mitarbeiterin der Vie Parisienne habe ich doch nicht in's Werk ſetzen wollen. Gewiſſe Erfahrungen der letzten Zeit haben mich gelehrt, daß möglicher Weiſe Deine Novelle Aufnahme gefunden hätte, aber nicht unter Deinem Namen, – Du verſtehſt?
Schreib' mir auch, was mit Bahr vorgegangen iſt? Warum der Austritt aus der »Deutſchen Ztg«? Wird das Blatt eingehen?
Fröhliche Feiertage⸢, mein lieber Freund, und nochmals Dank Dir und den Andern und viele treue Grüße an Euch Alle.
Dein Paul Goldm

354. L02725 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

⸢Autriche.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien.

⸢1.) Leſen: Albrecht Dürers Briefe und Tagebücher (Braumueller, Wien, 1872).
2.) Mir ſchreiben.
3.) Fröhliches Neujahr Dir und den Freunden.

P. G.

355. L00287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

⸢Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I
Frankgasse 1.

⸢Möchten Sie mir, lieber Freund, morgen Vormittag noch ſagen laſſen, in welchem Coſtüm man da eigentlich kom̄t

356. L00288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]

₁An den Verfaſſer des »Kinds«. –
Wir haben ½ Stunde ununterbrochen über Sie geſprochen. Auch der Autor des »Begräbniſſes« blieb nicht unerwähnt. – Es iſt bedauerlich, daß ſolche Männer ihre Nächte in Dominoorgien hinbringen. –
₁In Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

[hs. Kraus:] in aufrichtiger Bewunderung u. Wertschätzung

KarlKraus

[hs. Schik:] ergebenſt

FSchik

1894

357. L00289 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894

Lieber Richard, bitte ſenden Sie dem Fels möglichſt bald die beſprochenen Sachen; – auch das Geld können Sie direct an ihn ſenden; ich habe mich vergewiſſert, dß es ihn nicht beleidigen wird. –
Es iſt traurig, dß wir uns ſo ſelten ſehn. –
Morgen will ich entweder zur böſen Nacht oder zum Bild des Signorelli: Jedenfalls könnten wir uns alle wieder einmal gegen eilf im Central finden.
Herzliche Grüße
Ihr

Arthur

4. 1. 94.

358. L02605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]

Paris, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich bin heute ſo ganz verzweifelt ins Bureau gekommen und habe Deinen lieben Brief gefunden! Du biſt wirklich mein einziger Troſt in dieſer ſo bitterlich ſchweren Zeit, und ich danke Dir von ganzem Herzen für dieſe Güte, dieſe Treue, dieſe Freundſchaft, die das Beſte iſt, was mir das Leben noch geboten. Ich habe wirklich keine Ahnung, ob ich irgend etwas leiſte, und in der Entmuthigung, in die ich ſo verſunken bin, iſt mir ein~~e~~ Beifallszeichen, wie das Deinige ein Halt und ein Anſporn, deſſen Werth ich Dir nicht mit Worten zu ſchildern vermag. Ich weiß ja, wie ſehr der Wunſch, mir Gutes zu erweiſen, Dein Urtheil zu meinen Gunſten beeinflußt. Aber wenn auch die Selbſterkenntniß die nöthigen Subtractionen macht, ſo bleibt doch noch genug übrig, um Einem das Herz mit freudigem Stolz zu erfüllen. Ich danke Dir viel tauſendmal.
Gerade in dieſen Tagen bin ich wieder einmal vor die Exiſtenzfrage geſtellt. Mein Blatt beutet mich in ſchamloſer Weise aus. Ganz abgeſehen davon, daß es fraglich iſt, ob meine Kräfte noch zur weiteren Leiſtung der Rieſenarbeit ausreichen, kann ich mit dem Bettellohn, den man mir zahlt, nicht mehr auskommen. Ich habe nach zwei Jahren zum erſten Mal um eine kleine Erhöhung gebeten. Man hat ſie mi^×r^v rundweg abgeſchlagen; noch mehr: man hat mir mein Speſenconto, das ſchon jetzt in keiner Weiſe mehr ausreicht, um die Hälfte reducirt; und man hat mir barſch zu verſtehen

gegeben: wenn mir das nicht paßte, ſo ſollte ich es umgehend mittheilen, damit die Zeitung Schritte zur Neubeſetzung meines Poſtens thun könne. Ich bin ſchon ſo gedehmüthigt, daß ~~d~~ ich die moraliſche Erniedrigung in dem Allen kaum mehr verſpüre. Aber die praktiſche Frage tritt drohend vor mich heran. Ich ſtehe vor meinem Ruin. Nirgends ein Ausweg zu finden. Wäre es nicht möglich, daß Du oder einer der Freunde mir irgendwo einen ^⌈k^ˇleinen ſtillen Poſten verſchaffen könntet? Gleichgiltig in welchem Beruf.

¦Bitte, liebſter Freund, ſchick' mir noch zwei ANATOL-Exemplare. Ich brauche ſie hier in Deinem Intereſſe. Vielleicht kann ich Dir doch hier eine Beſprechung verſchaffen. In der Frankfurter Zeitg. kommſt Du demnächſt an die Reihe.

Bitte, danke auch Herrn SALTEN für ſeine freundlichen Worte, die mich ſehr bewegt haben, und verſichere ihn meiner aufrichtigen Ergebenheit. Er möchte mir auch einmal etwas ¦von ſich ſchicken, und er ſoll nach PARIS kommen. Danke auch all' den lieben Leuten für ihren Neujahrswunſch

Ich grüße Dich von Herzen, mein theurer Freund, und bitte Dich, mir ſo treu zu bleiben, wie ich Dir bin.

Dein

Paul Goldmann.

359. L00290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894

¦Schnitzler an Burckhard, 14. Januar 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Vor etwa drei Vierteljahren habe ich Ihnen durch den Verlag Entſch in Berlin ein Buch einſenden laſſen, welches unter anderm drei Luſtſpiele enthält, die ſich vielleicht zur Aufführung eignen. Erlauben Sie mir, ſehr geehrter Herr Direktor, Sie jetzt auf dieſelben aufmerkſam zu machen, zu einer Zeit, wo ſowohl die Stimmung des Publikums als auch die Geſtaltung des Repertoires Einaktern günſtiger geworden ſcheint. Die drei ſehr kurzen Stücke ſind: ›Frage an das Schickſal‹, ›Epiſode‹ und ›Abſchiedsſouper‹, von welchen vielleicht das dritte in Anbetracht des etwas frivolen Tones auf der Hofbühne nicht möglich erſcheinen ſollte, ſo dürften ſich die zwei erſten um ſo eher für eine ſolche eignen. Ich will über die kleinen Stückchen weiter nichts ſagen, möchte Sie, verehrter Herr Direktor, nur bitten, ſie gütigſt einmal Ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen. Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ſehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

360. L00291 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]

|Lieber Hugo,
Sonntag gibt Mounet-Sully den Hamlet; da möcht ich gern hineingehn. Sie auch? Soll ich für uns beide Sitze nehmen? Was für eine Sume |wollen Sie eventuell dieſem Zwecke widmen?
– Heut geh ich zum ungläubigen Thomas, morgen zu Madame Sans-gêne. Bin äußerſt kunſtſinnig. –
– Beifolgende ergreifende Erzählung iſt mit Andacht zu leſen.
|Herzlich Ihr Arthur, der eine baldige Antwort erwartet. –
Montag.

361. L00292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894

|Lessing-Theater
Director:
DR. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W., den 16. Januar 1894.
Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!
Nach dem wenig ermuthigenden Ausgang der Wiener Probeaufführung des »Märchens« glaube ich, daß wir gut thun werden, vorläufig in Berlin von dem Stücke abzuſehen. Sehr gerne werde ich gelegentlich einen Ihrer Einakter bringen; aber da es ſich hier immer darum handelt, ein begleitendes Werk zu finden, das für ſich allein den Abend nicht ausfüllen würde, ſo läßt ſich hier beim beſten Willen ein Darſtellungstermin nicht feſtſetzen.
Mit beſten Grüßen Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

362. L00293 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]

|Dienstag.
lieber Arthur!
Bitte um einen Sitz neben Ihnen, natürlich ſo billig als möglich, weil ich ein ſehr armer Dichter bin. Vielleicht Parquet ganz rückwärts? Ich komm aber trotzdem nach 5 zu Ihnen. Wir ſoupieren |dann zuſammen, nicht wahr?
Herzlich Ihr

Hugo.

363. L00294 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]

Donnerſtag.

Lieber Hugo,
vielleicht kom̄en die beiliegenden 3 Kam̄ermuſikabende Ihrem Muſikbedürfnis entgegen. Iſt's Ihnen alſo recht, ſo möchte ich Ihnen einen Sitz neben mir, womöglich Gallerie nehmen. – Hier iſt der Sitz für Mounet Sully; 4 fl. 20; was freilich für einen armen Dichter viel iſt. –
Son̄tag werd ich vor dem Theater kaum zu Richard kön̄en; (höchſtens Sie ˇvon dortˇ abholen), weil ich vorher irgendwo (bei Wetzler's) einen Thee trinken muſs. –
Herentgegen müßte es mit dem Teufel zugehen wen̄ ich nicht heute Abends um 10 ins Café Central käme, wo wir dann immer ein Stündchen plaudern könnten – freilich nur wenn Sie dort ſind. Für alle Fälle pneumatiſiren Sie mir wegen der Kam̄ermuſik und behalten mich in freundlicher Erinnerung.
Ihr Arthur

364. L00295 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1
Wien

lieber Arthur.
Schönen Dank für Mühe und Freundlichkeit. Bitte natürlich um Sitz neben Ihnen bei Kammermuſikabenden. Wir ſehen uns alſo Sonntag bei Richard oder im Theater, bleiben dann wohl beiſammen.
Herzlich

Hugo

Donnerstag.

365. L02607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894

Autriche.
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien.

Paris 23. 1. 94

Sofort – ehe es verboten wird – kommen laſſen: August Niemann: Der Junggeſell. Berlin, Philoſophiſch-Hiſtoriſcher Verlag, Dr. R. Salinger, 1894. Grüße,

Paul Goldmann.

366. L00296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894

,Raitz in Mähren, 5 Februar 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Sie werden nicht am beſten von mir denken, weil ich Ihnen über die Werke, welche Sie mir ſo überaus freundlich und anerkennend geſendet, noch immer kein Wort geſchrieben hatte. Aber erſt hier, wohin ich mich aus dem hirn- und nervenzerrüttenden Trubel des Wiener Lebens vor vier Wochen zurückgerettet, war es mir möglich, die Bücher mit der nöthigen Sammlung vorzunehmen. Und da muß ich Ihnen dann gleich ſagen, daß mir Ihr »Anatol« ungemein gefallen hat. Das iſt ein hochintereſſantes, geiſtvolles Buch, das von großer Welt- und Weiberkenntniß zeugt. Friſch und flott, wie es geſchrieben iſt, gewährt es Einem beim Leſen großen Genuß. Das »Märchen« ist gewiſſermaßen eine concentrierte Vertiefung der Anatol-Themen und hat, da ich ähnliche Seelenqualen und Conflicte in meinem Leben oft genug durchgemacht, ſehr ſtark auf mich gewirkt. Daß es ſich auf der Bühne nicht halten konnte, daran iſt, meiner Meinung nach, nur der Umſtand ſchuld, daß Sie die Gestalt Fannys nicht genug verdichtet, nicht genug herausgearbeitet haben. Ich glaube, die modernen jungen Dramatiker ,ſchaden ſich ſehr, indem ſie gewiſſermaßen unbedingt den Spuren Ibſen's folgen. Dieſer war es, der zuerſt den Monolog aus dem Drama hinausgedrängt hat. Ich aber behaupte, daß der Monolog abſolut nothwendig iſt – und zwar als Moment – wenn auch nicht der Selbſterkenntniß, ſo doch der Selbſtbeobachtung, ohne welche kein Mensch (der dieſen Namen beanſprucht) jemals ſein wird und ſein kann. Würde Fanny nur ein einziges Mal ihre Stellung zu Denner in ernſter Selbſteinkehr überdacht, würde ſie ihr Geſicht geprüft – und dasſelbe wahr und echt vor ihrem Gewiſſen ^emp be^funden haben; dann wären auch wir überzeugt und würden ihr Schickſal als ein tragiſches erkennen. So müſſen wir, wie Denner, an Worte und Betheuerungen glauben – oder nicht, glauben, wie er ſelbſt. Die anderen Figuren ſind ganz prächtig, und, wie geſagt, das Stück hat mich, nicht blos ſtellenweiſe, ſondern im Ganzen ergriffen, wenn ich auch, was die Durchführung betrifft, nicht immer mit dem Verfaſſer übereinſtimmen konnte. Nach dieſen unter allen Umſtänden ſehr hervorragenden Leiſtungen erſchien mir »Alkandis Lied« weniger bedeutend, wiewohl es als ganz hübſche Satire auf den Nachruhm gelten kann.

Verzeihen Sie mir mein »Geradezu« und die knappe Faſſung desſelben. Aber ich bin ,ein ſchlechter »Zerleger« – und überhaupt ein mangelhafter

Brieffchreiber. Aber was ich ſage, kommt mir vom Herzen, und in dieſem Sinne drücke ich Ihnen mit aufrichtigen Glückwünſchen die Hand und bitte Sie, überzeugt zu ſein, daß ich ˇmitˇ wahrſter Hochachtung bin
Ihr Ferdinand von Saar.

367. L00297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894

|Abſender: Karl Kraus, I. Maximilianſtr 13.
Wien
Loris
Schnitzler
Beer-Hofmann

Herrn
Richard Dehmel
Pankow bei Berlin, Parkstr. 25.

|Wien, 10. II. 93.
Café Central – die Secessionˇistenˇ der Secession (nicht mehr das altberühmte Café Grienſteidl oder »Steinkrügl«, wie Liliencron ſagt)
Liebſter Dehmel, viele ſchöne Grüße, Sie welttiefer Völkerpsycholog. Meinen Brief haben Sie wohl ſchon!
Gruß an Bierbaum, Schlaf, Scheerbart, Halbe! Ihr Karl Kraus.
[hs. Hofmannsthal:] Richard Beer-Hofmann[12][13]
Loris
[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße Arthur Schnitzler

368. L00298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

|**k. k. Hofburgtheater Direction** Wien, 12. 2. 1894
Sehr geehrter Herr Doctor!
In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens bin ich ſo frei mithzuteilen, daſs ich meines beſten Wiſſens und Erinnerns die drei Luſtſpiele nicht erhalten habe und ſie auch weder in der Theaterbibliothek noch in meiner Privatbibliothek vorfinden kann.
Mit herzlichen Empfehlungen hochachtungsvoll
Burckhard

12 Novellen. Berlin Freund & Jäckel 1893
13 dieser Dichter hat nicht selbst unterschrieben, weil er nicht schreiben kann aber er sitzt auch da. Loris.

369. L00299 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

Schnitzler an Burckhard, 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Die drei Stücke, welche ich für aufführbar halte, habe ich bezeichnet. Das letzte, ›Abſchiedsſouper‹, mag allerdings für eine Hofbühne nicht geeignet ſein; die beiden anderen werden Sie möglicherweiſe eines Verſuchs wert finden. Beſonders geeignet erſchienen ſie mir anläßlich einer Matinée im Repertoire zu erſcheinen. Für den Fall aber, daß Sie die anſpruchsloſen Szenen nicht für aufführbar halten, will ich wenigſtens hoffen, daß Sie die Lektüre derſelben nicht allzuſehr langweilt. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ſehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

370. L00300 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

Samstag.

lieber Arthur!
Ich dank Ihnen herzlich aber mir iſt die Geſellſchaft zu zuwider. Morgen Nachmittag komme ich zu Ihnen. Auch Bahr. Vielleicht ſchreiben Sie dem Kraus eine Zeile. Ich glaub daſs es dem Bahr angenehm wäre, ihn zu ſehen.
Von Herzen Ihr

Hugo.

371. L02609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

Paris, 17. Februar.

Mein lieber Freund,

Es iſt nur der Zeitmangel. Ich denke oft an Dich. Stelle Dir ſehr oft vor und es iſt doch noch mehr. Spreche auch viel von Dir. Aber ſchreiben? Unmöglich. Und was auch? Was ich thue, ſiehst Du aus der Zeitung, wo Du meine Arbeiten mit einer Treue verfolgſt, die mich rührt. Nebenher keinen Strich. Improductivitas absoluta. Schädel leer, Herz leer. Verkommene Exiſtenz. Scheußlicher bürgerlicher Zuſtand, ſeeliſcher desgleichen. Das iſt immer dieſelbe Geſchichte. Was willſt Du alſo von mir hören? Mir iſt lieber, ich höre von Dir. Das iſt doch wenigſtens eine Freude.
Und doch ein kleiner Lichtblick. Einen Menſchen gefunden, den Erſten ſeit Wien. Heißt Henri Albert, Mitte zwanzig. Dasjenige, was wir ſeinerzeit impertinent genug waren, eine Wir-Natur zu nennen. Noch mehr: ich glaube beinahe, daß er ein viertes Exemplar iſt von der Species Arthur – Richard – Loris. Noch weiß ichs nicht genau; denn ich habe die Aufrichtigkeit-Diagnoſe noch nicht ſtellen können. Alles Übrige ſcheint zu

ſtimmen. Und, oh Wunder, er kennt Euch Alle, hat von Allen geleſen. Nun kennt er Euch natürlich erſt recht. Ich habe ihn – auf Widerruf – zum auswärtigen Mitglied unſeres Kreiſes ernannt, weil ich ihn lieb gewonnen und dies ~~das~~ der höchſte Orden iſt, das Goldene Vließ, das ich zu vergeben habe. Wenn das keine Enttäuſchung iſt – in PARIS haben die Naturen ſolche Untiefen! – ſo iſts ein wahrer Fund geweſen. Er correſpondirt von hier für die »Freie Bühne«, ſchreibt außerdem viel in den jungen franzöſiſchen Revüen. Als Elſäſſer ſpricht und ſchreibt er deutſch wie franzöſiſch. ¦Ich bin hinter ihm her, daß er mir über Euch einen Artikel in den »MERCURE DE FRANCE« oder die »SOCIÉTÉ NOUVELLE« macht, daß er etwas von Dir überſetzt ETC. Hoffen wir!

Wann kommt endlich Einer von Euch her?

Deine Zukunfts-Zuverſicht betreffend Deine Production für dieſes Jahr hat mich unendlich erfreut. Aber was? Und wie gehts Dir ſonſt? Perſönliches, perſönliches, mein theurer Freund!

Über NIEMANN bin ich ganz anderer Anſicht. Mich hat das Ding hoch entzückt gerade wegen ſeiner Abſichtsloſigkeit, gerade, weil ich in ihm ein einfaches, humorvolles, ¦ zierliches Kunſtwerk gefunden, von der Höhe des intellectuellen Standpunktes abgeſehen. Wer von uns hat da Recht? Und DUERER? Schreib' mir über DUERER! Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann

¦viele herzliche Grüße an die Freunde. Schreib mir bald einen langen Brief

372. L00301 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
Schriftsteller in
WIEN IX
FRANKENSTR 1/?

¦Bern, d. 26. Febr. 1894.

Sehr geehrter Herr!

Selbſtverſtändlicher Weiſe habe ich gar nichts dagegen, wen̄ Sie zu meiner Kritik über den prächtigen Anatol meinen vollen Namen ſetzen; im Gegentheil, ich bekene̅ mich ſehr gern dazu.

Hoffentlich bekom̅en Sie dieſe Zeilen, obwohl in Ihrem Briefchen juſt Ihre Wohnungsangabe verwiſcht war u. ich ſie daher nur andeutungsweiſe auf dieſe Karte ſetzen kon̅te.

Mit freundl. Gruß

J. V. Widmann

373. L00302 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Wohne »Hôtel Westminster«. Herzlichst
Richard

374. L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]

¦Paris, 28. Februar.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhälſt Du den »Mercure de France«, die bedeutendſte unter den Pariſer jungen Revuen. Henri Albert, von dem ich Dir neulich ſchrieb, hat Dir und Loris darin ein paar Worte gewidmet (S. 244). Noch ſteht mein ~~Urt~~ Urtheil nicht ganz feſt, aber ich glaube, der Mann gehört zu uns.
Wenn Du willſt, ſo ¦ſchreib' ihm direct ein paar Worte. Das wird ihn freuen (M. Henri Albert, 25. Rue Jacob, Paris.). Natürlich deutſch. Auch »le génial Loris« ſoll ihm ſchreiben und vielleicht für mich einen Gruß zufügen, damit ich wieder einmal wenigſtens etwas Indirectes von ihm höre. Willſt Du glauben, daß ich nichts weiß, was er ſchreibt? Daß er mir nicht einmal »Der Thor und der Tod« geſchickt hat? Ich kenne alles das nur aus Deinen Briefen. Und was das ¦heißt, eine Sache aus Deinen Briefen kennen, darüber machſt Du Dir wohl ſelbſt keine Illuſionen.
Schreibſt Du mir bald wieder einmal?
In Treue
Dein

Paul Goldmann

375. L00303 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894

¦Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Berlin
Hotel Westminster

¦Lieber Richard, ſollten Sie Anatol brauchen, ſo kaufen Sie gef. auf meine Koſten ein Exemplar; ich müßte das gebundene, das ich habe, als Paket aufgeben, was Umſtände macht. Auch kan̄ ich das ungebundene ſehr gut brauchen. Schade, daſs Sie nicht ſchreiben.
Herzl Ihr
Arthur

376. L00304 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894

|9. III. 94.

lieber Arthur!
Ich möchte mit Ihnen 1.) ins Arſenal 2.) auf den Stephansthurm gehen.
Bitte erkundigen Sie ſich um die möglichen Stunden, wählen Sie dann ein paar Stunden und Tage, die Ihnen paſſen und ſchreiben Sie mirs ſogleich.
Ich werde ſofort antworten |und ſo wirds hoffentlich zuſammengehen.
Sonntag gehe ich wahrſcheinlich zu den »Nibelungen« (Loge) dann gewiſs zu Ihnen.
Oder Nicht?
von Herzen
Ihr

Hugo.

377. L00305 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]

|Freitag.

Liebſter Hugo, Son̄tag iſt nichts bei mir. Vielleicht kom̄' ich um 8, ½ 9 zu Karlweis; Sie auch? –
Bitte ſehr ſchicken Sie doch an Goldmann 75 rue Richelieu Ihre Sachen. Er ſchreibt mir ſo oft drum. »Tizian« und »Thor u Tod« wenigſtens.
|Von Albert iſt in der Nouv Revue eine Beſprechg des Musenalmanachs, in dem Sie u ich mit ſehr viel Liebe behandelt ſind. (Le génial Loris etc.). Vielleicht ſchreiben Sie dem Mann auch 2 Zeilen (Henri Albert, 25 rue Jacob.)
|– Bei dieſer Gelegenheit erin̄er' ich Sie an Ihre Verſprechung mir Ihre Gedichte zu überſenden.
– Haben Sie Nachricht von Richard? Ich nur eine Correſp-Karte mit Adreſſe. –
Sind Sie vielleicht Samſtag Abend im |Central, ich meine, nach zehn? –
Wann gehn wir ins Arſenal? –
Und, überhaupt, wann ſehn wir uns wieder? Daſs uns nur Trio's zuſam̄enführen, iſt eigentlich komiſch.
Herzlich der Ihre

Arthur.

378. L00306 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894

|Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann

Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard,
Donerſtag Abend bei mir das Kaffehaus.
Zwiſchen ½ 10 u 10. –
Herzlichen Gruß. Arthur

379. L00307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894

LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.
Berlin N.W., den 21. März 1894.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr!

Wie Sie aus beiliegendem Wochenſpielplan erſehen, iſt die Frage, welcher Einakter nach »Niobe« gegeben werden ſoll, bereits entſchieden. Herr Dr. Oscar Blumenthal weilt zur Zeit in Moscau und kehrt vorausſichtlich erſt Ende April nach Berlin zurück. Wir ſtellen Ihnen ergebenſt anheim, alsdann auf den Inhalt Ihres jüngſten Schreibens zurückzukommen.

Hochachtungsvoll

Die Direction
des
Lessing-Theaters.
Wieſe

380. L02613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]

Paris, 21. März.

Mein lieber Freund,

Es iſt wirklich wahr: Seit dem Empfang Deines lieben Briefes iſt kein Tag vergangen, wo ich Dir nicht ſchreiben wollte. Heut habe ich endlich einmal ein wenig Zeit.

Die Überſetzung Deiner Artikel ins Franzöſiſche habe ich ſofort nach meiner Bekanntwerdung mit Albert beſprochen. Er iſt gleich bereit, wird gewiß auch etwas in einer der Jungen Revüen anbringen können. Aber ein Haken iſt da: die Revüen zahlen nicht, Albert muß von ſeiner Feder leben. Du kannſt ~~ihm~~ daher die Frage am Beſten löſen, indem Du ihm ein Honorar anbieteſt. Natürlich macht er ſehr geringe Anſprüche. Schicke ihm alſo Deine Schriften, mache ihm unumwunden den Honorar-Vorſchlag, indem Du Dich auf meinen Brief beziehſt, und überlaß mir das übrige. Die Fixi-

rung der Summe mache ich dann ſchon aus, um zwiſchen ¦Euch Beiden keine GÊNE aufkommen zu laſſen. Schreibe ihm ſofort. Denn er hat gerade jetzt etwas Zeit, die er mit einer Überſetzung ausfüllen könnte.
Sonſt erfahre ich aus Deinem Briefe mit Freuden, daß du rüſtig weiter ſchaffſt. Mehr brauche ich nicht zu wiſſen. Über den Erfolg bin ich beruhigt. Aber ich habe ſchon gar ſo lange nichts von Dir geleſen. Könnteſt Du mir nicht einmal eine Kleinigkeit ſchicken? Ich gebe ſie eventuell wieder zurück.
¦Vielen Dank für die intereſſanten poſitiven Mittheilungen. HERMANN BAHR gründet ein Blatt? Der Burſch weiß wirklich aus Steinen Brot zu machen. Iſt das aber auch ſeriös?
Von mir? Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.
Grüß die Freunde vielmals und vergiß nicht, daß wir Zwei uns im Sommer treffen wollen. Sei von Herzen gegrüßt und bedankt für Deine Treue (Du biſt der Einzige, der meine Artikel lobt!). Schreibe recht bald.
In Treue
Dein Paul Goldm

381. L00308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien IX.
Frankgasse 1.

¦Wien, Donnerſtag.
L. Schn!
Geſchieht es alſo mit Ihrer Erlaubnis, daſs am Samſtag ~~me~~ Ihr Relief zu mir und mein Relief zu Ihnen gebracht wird?
Hoffentlich
Ihr Kraus

382. L00309 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

¦Lieber Richard,
Donnerſtag 11 Uhr hol ich Sie ab, wenn's Ihnen recht iſt. Sie können das Fahren ein paar Mal probiren, ohne ſich im geringſten zu verpflichten, und schlimmſten Falls zahlen Sie einen Mit¦gliedsbeitrag auf ¼ Jahr, wodurch Sie zu ~~zu~~ gar nichts genötigt werden, weder zum Kaufen eines Rades, noch zum Weiterverbleiben im Club. –
Bitte ſehr, ſenden Sie dieſen Brief gleich ¦an Hermann Bahr, welcher hiedurch unter einem gebeten wird, ſich um 11 am Donnerstag bei Ihnen

einzufinden, wen̄ er es nicht vorzieht, um 11 Uhr 30 vor dem Hauſe Untere Augartenstrasse 28 auf mich resp. uns zu warten.
¦Beifolgend Statuten, von denen 1 Exemplar an Bahr; in dieſem hab ich den § 15 unterſtrichen. Für Sie den § 5. –
Herzliche Grüße.

ArthurSch

383. L00310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

¦2. 4. 1894

Lieber Schnitzler,
ich habe mir die Geschichte mit dem Bicycle doch anders überlegt – lieber nicht. Der Gedanke, da umständlich zu lernen und mich mit einem fremden Instrument zu peinigen, macht mich nur nervöse. Sei deswegen nicht böse
Deinem treuen

Bahr

384. L02615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

¦Paris, 3. April.

Mein lieber Freund,
Ich habe Dir für zwei liebe Briefe zu danken^›,˅ und ich muß Dir immer und immer wiederholen, wie wohl mir Deine treue Freundſchaft thut und Deine Antheilnahme an Allem, was ich leiſte. Es gibt mir beim Arbeiten eine gewiſſe Anregung, wenn ich daran denke, daß ich Dein Lob verdienen muß. Haſt Du mein Feuilleton ¦über den armen Charles Meunier geleſen? Da habe ich auch viel für Dich geſchrieben. Wenn es Dir entgangen iſt, ſo will ichs Dir ſchicken.
Du biſt aber auch der Einzige, der Antheil an meinem Schaffen nimmt. Sonſt verhallts in der Wüſte. Ich ſehe immer mehr, daß nichts aus mir wird. Gern hätte ich mich mit Dir getroffen. Seit unſerm letzten Beiſammenſein denke ich fortwährend daran und mache allerhand Pläne. ¦Aber es iſt ein furchtbarer Strich durch die Rechnung gekommen. Ich werde immer kränker. Der aufreibende Beruf vergrößert das Übel, das ſtetig um ſich greift. Ich fürchte, ich werde nicht mehr lange die Feder führen können. Jedenfalls verlangt mein Schwager, daß ich meinen Urlaub in Frankfurt verbringe, damit er mich behandeln könne.
Albert will natürlich keinen Preis beſtimmen. Das mittlere Überſetzungs-¦Honorar für ein^s˅en˅ Deiner kleinen Dialoge wären 25 bis 30 Francs. Wäre Dir das zu viel? Schreib' ganz offen, ich richte die Sache ſchon ein, wie es für Dich am Beſten iſt.

HERZL hat ſich ſehr mit Deiner Anerkennung gefreut. Ich glaube, Du wirſt nächſtens etwas wahrhaft Schönes von ihm zu genießen bekommen, darf aber nicht reden.
Herzlichſt und in Treue
Dein

Paul Goldmann

Was haſt Du Oſtern gemacht?

385. L00311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

Frankfurter Zeitung Frankfurt a. M., 4/4 1894.
und
Handelsblatt.
Redaction.[14]
Telegramm-Adreſſe:
Zeitung Frankfurt Main.
Hochgeehrter Herr Doktor.
Ich veröffentliche gegenwärtig einen großen Roman, dem ſich unmittelbar ein anderer von M. PREVOST anreihen wird. Ich bin deshalb auf lange Zeit hinaus außer ſtande, für kleine novelliſtiſche Arbeiten Raum zu finden u. muß Ihnen deßhalb Ihr ſehr ſchönes PASTELL zu meinem lebhaften Bedauern retournieren. Ich empfehle mich mit herzlichem Gruß.
Hochachtungsvoll
Ihr ergebener
per

Dr. F. Mamroth

386. L00312 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]

Lieber Arthur! Bitte holen Sie mich nicht zum Bicycle ab. Nicht nur Bahr auch ich schaudere davor zurück.
Sind Sie nicht böse.
Herzlichst
Ihr Richard

14 Für die Redaktion beſtimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Perſon eines Redakteurs, ſondern ſtets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adreſſiren.

387. L00313 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]

¦lieber Arthur.
Auf Wunſch Bahrs verbringen Richard und ich morgen nachmittag mit ihm. Nach 10 faſt ſicher im Café.
Ich werde verſuchen für kommende Woche Stephansthurmbeſteigung zu organiſieren.
Von Herzen Ihr

Hugo

388. L00314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]

¦Lieber Arthur!
Adele Sandrock erzählte mir geſtern von einer für Sonntag geplanten Partie mit Rendezvous in Rodaun. Ich möchte ſehr gern mit und könnte vielleicht ſchon in der Früh mit Dir hinaus. Allerdings unter der Vorausſetzung, daß wir ganz unter uns ſind, dh. Du, Loris und Richard, wozu dann Nachmittags ſich noch ¦Dilly und ^der etwa^ der Baumgartl geſellen. Größere Horden ſind mir unſympathiſch; am liebſten wäre es mir zu viert; kommt außer den Genannten noch wer, ſo bitte, ſchreib mir das – dann gehe ich lieber ganz allein.
Herzlichst
Dein

HermannBahr

389. L00315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien I
Frankgasse 1

¦Samstag

Lieber Arthur!
Ich bin alſo morgen vor ¾ 10 auf der Südbahn.
Herzlichſt
Dein

Bahr

390. L02617 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1894]

,Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 21. April.

Mein lieber Arthur,

Von morgen ab wechſele ich meine Adreſſe, die fortan lautet: 24. RUE FEYDEAU.

Ich verzichte darauf, Dir ~~zu ſa~~ jedes mal zu ſagen, eine wie große Freude Du mir ſtets mit Deinen lieben Briefen machſt. Du ahnſt nicht, wie wohl mir Deine treue Freundſchaft thut. Ein Feſttag in meinem armen Leben. Und ich bin Dir ſo von Herzen dankbar.

Ich habe mich ſehr ,gefreut, daß Du mir die Bekanntſchaft mit Fräulein SANDROCK vermittelt, und ich danke Dir ſehr für dieſe neue intereſſante Beziehung.

ALBERT habe ich einige Tage lang nicht geſehen. Ich glaube, er wird ſich nun bald an Deine Überſetzung machen. Auch die Frage der Aufführung an einem hieſigen Theater haben wir oft erörtert. Wir verkennen aber Beide nicht die Schwierigkeiten. Fremde Stücke führen hier überhaupt nur die freien Bühnen auf, alſo »THÉÂTRE LIBRE« und »OEUVRE«. Während Du alſo bei den übrigen Theatern kaum ,ankommen könnteſt, weil Du ein deutſcher Dichter biſt, ſo ſteht Dir bei den beiden letz[t]genannten der Umſtand entgegen, daß Du in Geiſt und Sprache zu fein und zu franzöſiſch biſt. Die Freien Bühnen ſuchen in den deutſchen Stücken das für PARIS Fremdartige: Myſticismus, Romantik, überhaupt die germaniſche Note. Der Director des »OEUVRE« bereitet für die nächſte SAISON zum Beiſpiel als beſondere Delikateſſe SCHILLERS »Räuber« vor. Kurzum, die Aufführungs-Chancen ſtehen nicht gut für Dich. Ich habe mir bereits ebenſo redlich als vergeblich Mühe gegeben. Trotzdem gebe ichs nicht auf; eine ,Möglichkeit kann ſich immer noch bieten. Vielleicht gelingt es, für die »Wiener Schule« in den REVUEN Skandal zu machen, ſo daß man dann auch nach ihrem Theater verlangt. Auch ein in Deutschland davongetragener großer Erfolg würde Dir ſehr für PARIS zu Statten kommen ETC. Alles Dich betreffende Literariſche will Dir übrigens ALBERT direct ſchreiben.

Deine große Productivität, über die ^Dir mir^ Deine Briefe berichten, freut mich von Herzen. Ich möchte gern bei Gelegenheit etwas von Deinen neuen Stücken hören. Daß Du ~~Ve~~ »verdichteſt«, iſt gewiß recht. Ich werde ein ,immer überzeugterer Anhänger von Kürze und Einfachheit.

Was Du mir über ^Deine meine^ letzte Arbeit ſchreibſt, iſt eitel Güte und

Freundſchaft. Aber außer Dir und ſonſt noch ein paar lieben Leuten habe ich kein Publikum. Meine Erfolge ſind rein moraliſcher Natur, – kein materielles Vorwärtskommen. Meine Laufbahn iſt auf ihrem Gipfel angelangt – der niedrig genug iſt – und jetzt gibt es nur ein Hinunterſteigen.
¦Mein Schwager meint, einer der Hauptgründe des mangelnden Heilerfolges ſei der Umſtand, daß mir die geiſtige Ruhe während der Kur gefehlt hat. Es iſt etwas Richtiges daran. Wenn ich nicht geſund werde und nimmer geſund werden kann, ſo liegt das auch an dem anſtregenden Berufe. Darum ſoll ich wenigſtens auf 4 Wochen nach Frankfurt^·,˅ um in Ruhe behandelt werden zu können. Freilich war es den ganzen Winter lang mein Traum, im Herbſt mit Dir zu reiſen. Nun muß ich darauf verzichten. Das thut mir in der Seele ¦weh. Aber es war ſo ſelbſtverſtändlich, daß ich auf dieſen Wunſch, weil er mir gar ſo lieb war, würde verzichten müſſen.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Sei recht froh! Und ſchreib' mir bald!
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

391. L00316 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

¦Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard, vergeſſen Sie nicht – Sonntag ¼ 10 Weſtbahn.
(Oder 6 Uhr beim Stelzer in Rodaun.)
Aber hoffentlich ſind Sie an der Weſtbahn.
Herzlich grüßt

Arthur

392. L00317 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
Mittwoch kann ich nicht mit Euch ins Theater. Es jährt ſich an dieſem Tag das erſte Mal der Sterbetag meines Vaters. – Bei der ¦Donnerſtag Partie bleibt's. –

Herzlichen Gruſs

Arthur

393. L02619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

PARIS, 1. Mai.

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhälſt Du den »MERCURE DE FRANCE«, wo HENRI ALBERT ~~Dich~~ gelegentlich wieder von Deinem Talente ſpricht (S. 92). Was zahlſt Du uns eigentlich für die Reklame?

Ich danke Dir herzlichſt für die Überſendung der beiden Skizzen, komme erſt Ende der Woche dazu, ſie in Ruhe zu leſen, und ſchreibe Dir dann ſofort darüber. ALBERT ſehe ich morgen und werde Dir dann berichten, wie es mit Deiner Überſetzung ſteht. Schicke ihm das Honorar, wenn Du kannſt, gleich, an ſeine Adreſſe, ohne weitere Bemerkung. ~~E~~ Ich beſorge ſchon den nöthigen Commentar. Ich denke 10 bis 12 Gulden, wenn Dir das nicht zu viel iſt. Kannſt Du jetzt nicht, ſo warte ruhig, bis Du von ihm etwas Poſitives über den Ausgang der Arbeit erfährſt. Ich veranlaſſe ihn jedenfalls, demnächſt an Dich zu ſchreiben....

Bitte, dementire auf das Energiſcheſte das Gerücht von meiner Candidatur auf HERZLS Nachfolge. Es iſt nicht ein wahres Wort daran, und wenn es meiner Redaction zu Ohren kommt, kann es nur meine jetzige Stellung gefährden. Daß HERZL weggeht iſt möglich. Aber niemals wird man mich zur »Neuen Fr. Preſſe« nehmen. Zwiſchen dem Blatte und meinem Onkel beſteht, wie Du wohl weißt, eine tödtliche Feindſchaft. Und dieſe Leute mit ihren Börſenjobber-Seelen haſſen bis ins ſiebente Glied. Als BENEDICT vor einigen Monaten hier war, hat er es abgelehnt, daß ich ihm vorgeſtellt werde! Dazu kommt, daß HERZL ſelbſt keinen Finger rühren wird, um meine Candidatur zu ſtützen, eher das Gegentheil. Ich habe ihn hier genau kennen gelernt. Er iſt eine ſeltſame Miſchung von Künſtler und jüdiſchem Journaliſten. Auf der einen, der Künſtler-Seite, charmant, glänzend, ſympathiſch; auf der andern Seite: kleinlich, eiferſüchtig, ~~ber~~ geheimnißthuerisch, berechnend und größenwahnſinnig. Ich will ja nicht ſagen, daß er gegen meine Candidatur intriguiren würde – obwohl es mich nicht erſtaunen würde, wenn ers thäte – aber er wird ſicher nicht das Mindeſte thun, um mich, vor deſſen Nebenbuhlerſchaft er ſich fürchtet – der Dummkopf! – an

ſeine Stelle zu bringen. Das Alles hindert aber ¦nicht, daß er jetzt einen Einakter in Verſen geſchrieben, der ein Stück köſtlicher und großer Kunſt iſt. Zu Niemandem ein Wort von alledem, nicht wahr? Noch eins: Dr. Schwitzer, früheres Mitglied der volkswirthſchaftlichen Redaction der N. Fr. Pr., iſt plötzlich hier aufgetaucht und ich glaube, c'est pour recueillir la succession.

Rudolf Lothar iſt auf einer ſeiner literariſchen Handlungsreiſen auch hier eingetroffen. Er will alle ¦möglichen Leute interviewen, Pailleron und Verlaine, Kraut und Rüben durcheinander. Er hat ſich an Henri Albert herangedrängt, um im »Mercure« genannt zu werden etc. Ich habe einen grämlichen Haß gegen dieſen Burſchen, der im führenden Blatte Literaturmeinung macht und deſſen Stücke als die Blüthe des jungen Geiſtes ~~a^×~~ auf allen Jahrmärkten angeprieſen werden, während Du vorläufig nur von einer Elite gekannt und gewürdigt biſt. Ich finde, er hat Dir direct ſeine Celebrität geſtohlen. Und als ich dieſen geſchäftigen ¦Barbiergeſellen neulich im Theater traf, drehte ich ihm einfach den Rücken. Das war wohl exceſſiv, aber ich kann nichts gegen mein Temperament.

Ein grünes einſames windſtilles Land! Wie, wenn Du auch nach Hamburg kämeſt, wo ich wahrscheinlich meinen Uraub werde verbringen müſſen. Und wann, wann endlich werde ich Dich in Paris ſehen? Komm doch wenigſtens auf 14 Tage! Wenn Du nicht ſo ein verwöhnter Prinz wäreſt, könnteſt Du ſogar bei mir wohnen^·,˅ aber ohne jeden Comfort.

¦Tauſend Dank auch für alles Liebe, das Du mir ſonſt ſagſt. Es iſt immer Feſttag bei mir, wenn ein Brief von Dir ankommt. Wie kann ich Dir das Alles lohnen^?!˅!

Möchte gern etwas Näheres über die große Erzählung wiſſen.

Weißt Du, daß deine Schrift immer ſchlechter wird? Ich kann ſie zur Noth noch entziffern, weil ich die hiſtorische Entwickelung mitgemacht habe. Aber die Andern? Dein zukünftiger Biograph? Der Sammler deiner nachgelaſſenen Schriften? ....

Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und ſchreib' mir bald. Auch von den Andern, Loris u. Richard.

Dein treuer

Paul Goldm.

394. L00318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I
Frankgasse 3

¦Lieber Arthur!

Ich kann leider morgen früh abſolut nicht, komme vielleicht Nachmittag nach.
Herzlichſt

Hermann

395. L00319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894

Meinem lieben Hermann Bahr
herzlichſt

ArthSch

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Dresden und Leipzig
E. Pierſon's Verlag
1894.

396. L00320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894

Meinem lieben Hugo
herzlichſt

ArthSch

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Dresden und Leipzig
E. Pierſon's Verlag
1894.

397. L00321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894

Altona (Elbe), Palmaille 5,
Den 7. 5. 94.

Sehr geehrter Herr Doctor,

Sie hatten die Güte mir Ihr Schauspiel: Das Märchen zu übersenden. Ich habs jetzt in einem Zuge durchgelesen. Ich habe keine Ahnung von Dramatik. Ich kann also nur das aussprechen, was ich beim Lesen gefühlt habe. Und das ist in erster Reihe: dass ich bis zur letzten Zeile gefesselt war von Ihrem Stück, mit allen Fibern! Es ist ein Stück aus unserm Leben und aus dem Leben der Zukunft. Ungemein fein haben Sie die Frauenfrage gestreift. Ich sah beim Lesen alle Ihre Menschen ganz leibhaftig vor mir. Und ich hoffe sehr, dass das Märchen nicht nur die Freien Bühnen beschäftigen wird, sondern erst recht unsere grossen Theater, wenn diesen noch ein letzter Ernst geblieben ist.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

Baron Detlev Liliencron.

398. L00322 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894

Doctor Richard Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Herzliche Grüße.

Arthur. –

399. L00323 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894

Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard,
Seien Sie ſo gut, ſenden Sie an Fels XVIII., Exnergasse 3, Thür 22, 3. Stock etwas Geld – ich bin am Ende meiner Kräfte.
Herzl. Gruſs

Arthur

400. L00324 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]

Lieber Hugo! Fels hat ſich wieder gemeldet. Können Sie im Lauf dieſes Monats noch was thun, ſo wäre es ihm, ja auch mir recht angenehm. Er wohnt, für alle Fälle ſei es Ihnen mitgetheilt, XVIII. Exnerstrasse 3. Es

ſcheint wirklich, dß er vom nächſten Monat ⌊an nicht auf uns mehr angewieſen ſein wird.
Herzliche Grüße.
Ihr Arthur

401. L00325 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894

⌊Sehr geehrter Herr,
ich habe kürzlich erſt Ihren »ANATOL« kennen gelernt und, Dank der Freundlichkeit des Herrn DR GOLDMANN, darauf auch die beiden Manuſkripte »EINE ÜBERSPANNTE PERSON« und »HALB ZWEI« leſen dürfen. Das war ein großer Genuß, ſo groß, wie ihn nur die echteſten Bücher geben. Wenn man ſich hinterher darüber klar zu werden verſucht, was ihn in jedem einzelnen Fall bedingt hat, ſo ſteht man überraſcht vor der Fülle von Talent, die zuſammmenſtrömen mußte, um dieſe feinen Sachen zu ſchaffen. Denn es iſt eine Verbindung von Geiſt, Geſtaltungskraft und dichteriſcher Stimmung in ihnen, wie ſie gewiß ſelten vorkommt. Und doch iſt es nicht einmal dies, was ich am meiſten ⌊daran bewundere, ſondern daß es gelang, etwas an ſich Gehaltvolles mit ſo unvergleichlich leichter und zarter Hand zu formen, daß es in den Feinheiten der graziöſen Form gleichſam verflüchtigt wird. Man erhält, wie im Tanz, das Gefühl der aufgehobenen Schwere eines Gegenſtandes. Und dennoch bleibt der Eindruck des Gehaltvollen, Inhaltvollen, nach beendeter Lektüre beſtehen, ja er verſtärkt ſich noch, indem man die einzelnen Scenen unwillkürlich noch vorwärts und rückwärts weiterſpinnt, als handle es ſich um ein geſchautes Stück wirklichen Lebens mit offenen Perſpektiven nach beiden Seiten. Im »ANATOL« gilt dies am meiſten von »WEIHNACHTSEINKÄUFE« und »DENKSTEINE«, und im höchſten Grade von den beiden Manuſkripten, die, meiner Empfindung nach, den »ANATOL« übertreffen. Das eine derſelben, »EINE ÜBERSPANNTE PERSON«, war mir auch noch beſonders merkwürdig wegen der Art, wie hier die Frau von den Frauen ⌊in allen übrigen Einaktern angehoben wird, und wegen der ironiſchen Beleuchtung die, ſchon vom vortrefflichen Titel aus, hier auf den Mann fällt. Es wäre intereſſant, dieſes kleine Drama nach einer beſtimmten Seite hin in Vergleich zu ziehen mit »EIN MÄRCHEN«, welches ja wahrhaftig ebenſo gut heißen könnte: »EIN ÜBERSPANNTER MANN,« – und zwar ohne ironiſchen Nebenklang im Titel. Wird man nicht davon frappirt, wie einfach, ſelbſtverſtändlich und natürlich das Gefühl in der »überſpannten« Frau, und wie gänzlich verdreht und verbildet es dagegen im überſpannten Mann iſt? Mann und Frau, ſo einander gegenübergeſtellt, nehmen ſich faſt wie Krankheit und Geſundheit aus. Und verräth es nicht etwas, ⌊wenn ein Autor, um die Frau in ihrer tiefern Liebesempfindung zu ſchildern, nur auf das Nächſte, Natürlichſte zurückzugreifen braucht, während er im gleichen Fall beim Mann ſogleich in ⌊eine ganze Wirr-

niß von zwieſpältigen verzwickten und widerſpruchsvollen Empfindungen hineingeräth? Auf mich hat das »Märchen« weit ſchwächer gewirkt als der »Anatol« und es kam mir vor, als ſei eine viel geringere poetiſche und plaſtiſche Kraft darin lebendig, aber der Grund kann auch ſein, daß ich Ihren Märchenhelden abſolut nicht leiden mag und deshalb dem Autor Unrecht thue. Auffallend iſt es, wie ſchlecht der Mann überhaupt in Ihren Dichtungen wegkommt, – ſo ſchlecht, daß man verſucht iſt, an ein klein wenig Verläumdung zu glauben. Gleichviel ob er ſich als der verhältnißmäßig Bravere oder Böſere giebt, – immer iſt er, neben der Frau, der Unintereſſantere. Alle dieſe Frauen ſind ihm, und wäre es auch nur in der Unſchuld ihrer Nichtsnutzigkeit, irgendwie überlegen. Eine wunderliche Sorte von Selbſtverleugnung ˇdes Autorsˇ liegt in faſt jedem Strich, mit dem der Mann den Frauen gegenüber geſchildert iſt, ₁– wer den Mann ſo ſchildert, räumt der Frau damit den Platz. Ich kann in den von Ihnen gewählten Fällen die Richtigkeit Ihrer Darſtellung in dieſem Punkt nicht recht beurtheilen, aber natürlich bin ich, als Frau, außerordentlich bereit, ihr ohne Weiteres jede nur denkbare Lebenswahrheit zuzugeſtehn. –

Sie werden gewiß etwas verwundert ſein, wenn dieſer gänzlich überflüſſige Brief Ihnen zukommt, doch das hat Ihr Freund, Herr DR Goldmann, ganz und gar auf ſeinem Gewiſſen. Ich hätte ſonſt vielleicht beſcheidentlich den Mund gehalten, da es nach meiner Erfahrung nur wenig oder gar keine Freude macht, Stimmen aus dem Publikum über Arbeiten zu vernehmen, die einem doch an's Herz gewachſen ſind, wenn ſie was taugen. Nur die paar ſeltenen Menſchen, die man liebt oder die man fürchtet, ſollte man darüber hören. Denn das, was man am liebſten hat, theilt man ja ₁nicht leicht und nicht gern mit vielen Andern, und noch weniger gern läßt man es von Andern analyſiren und begucken, ganz einerlei ob Lob oder Tadel dabei herauskommt.

In jedem Fall aber wollte dieſe Schreiberei Ihnen herzlichen Dank ſagen für gute Stunden.

Lou Andreas-Salomé.

Paris, 15. V. 94.

402. L00326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]

₁Lieber Dr. Schnitzler!

I. Verzeihen Sie mir den unfrankierten Brief; aber wen̄ ich mich auf den Kopf stelle, kom̄en keine 3 Kr zum Vorschein. Ich müsste also höchstens Ihr »Mährchen« zum Antiquar tragen – und da zahlen Sie jedenfalls lieber Strafporto. Verzeihen Sie ferner das kaum recht dicke Papier; aber … Grund wie vorhin.

II. Da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, Beer-Hofman̄ zu schreiben, haben Sie vielleicht die grössere Liebenswürdigkeit, ihm noch einmal zu schrei-

ben. Ganz abgesehen davon, dass ich, im Vertrauen auf ihn, so leichtgläubig war, vorgestern ordentlich zu essen und den ganzen von Ihnen erhaltenen Gulden aufzubrauchen, dass ich also seit vorgestern gar nichts zum Leben habe, wäre es mir wirklich unangenehm und ein Verlust, wen̄ ich nicht baldmöglichst in die Kunstausstellung und am Samstag zum Augartenfest gehen kön̄te. Also bitte, schreiben Sie Beer-Hofman̄ nochmals und entschuldigen Sie mir die Mühe, die ich Ihnen verursache. Ich wollte Sie heute früh aufsuchen; doch Ihre Betten hingen bereits ⌊unter dem Fenster, dass Sie kaum zu Hause waren; auch wollte die elektrische Klingel durchaus nicht »thun«.

III. Um die Annehmlichkeiten meines Lebens voll zu machen, scheint meine Hauswirthin im Sterben zu liegen. Offen gestanden, ich fühle kein Mitleid mit dem armen, jungen Weib, viel eher ein bischen Neid auf ^Ss˅ie.

Bestens grüsst
Ihr
dankbarergebener
Fels

Wien XVIII, Exnergasse 3[III. St. Th. 22]

N. B. Ich merke jetzt, dass der letzte Satz sehr nach Pose ausschaut; aber, nach gründlicher Gewissenserforschung, muss ich sagen, dass ich, als ich ihn niederschrieb; durchaus nicht an Pose gedacht habe. Bitte, von dieser Rechtfertigung Notiz zu nehmen. F

403. L00327 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894

⌊Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

⌊Lieber Richard, ich erhalte eben wieder einen Brief von F. – Haben Sie die Liebenswürdigkeit, meinem gestrigen Ersuchen nachzukom̄en. (XVIII. Exnergasse 3 III. St. Th 22.)
Herzlich grüßt Arthur

404. L00328 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894

⌊Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

⌊Lieber Richard,

ich erſuche Sie nochmals, ſchicken Sie an Fels. Nehmen Sie mir die wiederholte Mahnung nicht übel, aber ich bin ſchon geradezu krank.
Herzlich grüßt
Ihr

Arthur

405. L00329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Wien XVIII, Exnergasse 3 III. St. Th. 22

Lieber Dr Schnitzler! Habe von Dr Beer-Hofmaṅ noch nichts empfangen und muss zum Überfluss noch wohl ein paar Tage zu Hause bleiben, da ich schreckliche Zahnschmerzen habe und wieder ein Geschwür zu bekoṁen scheine. Wären Sie vielleicht so freundlich, mir eine Kleinigkeit zu senden, da es ganz unbestiṁt ist, ob und waṅ Beer-Hofmaṅ es thun wird. Seien Sie mir nicht böse und bestens gegrüsst von Ihrem

Fels

scripsit in tormentis

406. L00330 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]

Lieber! Bin Samstag Abends – nicht zu spät Caffée Central.
Herzlichst Richard

407. L00331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894

Kopenhagen 26. Mai 94

Hochgeehrter Herr
Zwei Mal schon haben Sie mich verpflichtet, das erste Mal durch Zusendung Ihres Anatol und jetzt durch Ihr Märchen. Wenn ich nicht gedankt habe, so liegt es nur daran dass ich täglich allzu viel Bücher erhalte um mich bedanken zu können.
Aber für das Märchen muss ich Ihnen danken. Es ist eine so gute und gediegene Arbeit, wie ein Kritiker sie selten empfängt. Sie haben hier eine viel höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch. Die Frauengestalten sind alle sehr fein und richtig gezeichnet und die Handlung des Stücks ist gut und logisch geführt.
Hochachtungsvoll Ihr Georg Brandes.

408. L00332 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]

|Schreiben Sie bitte, wann Sie nach München reisen
Herzlichst
Ihr R.

409. L02621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. PARIS, 29. Mai.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich war acht Tage in Frankfurt; Krankheit meines Onkels und meiner Mutter. Bei meiner Rückkehr fand ich Deine Briefe. Miniſterſturz und Miniſter-Kriſis geben Tauſenderlei zu thun. So komme ich erſt heut dazu, Dir zu antworten.

Ich habe das Geld ſofort an ALBERT übergeben. Es iſt blödſinnig: aber ich kam mir vor, als wenn ich einen Raub an Dir beginge. Trotzdem geht Alles ehrlich zu. Aber das iſt mein Wahn, und noch heut |iſt es mir unangenehm, davon zu ſprechen. ALBERT bewährt ſich ſehr als mein Freund, folglich auch als Deiner. Gutes, feines, anſchmiegendes, liebes Naturell! Wir machen große Schlachtpläne für Dich. Ich glaube, er hat Dir darüber geſchrieben. Vielleicht gelingt es gar, Dich aufführen zu laſſen. Ich denke, im nächſten Heft des »MERCURE« wird ALBERT Dein »Märchen« beſprechen. Von den zwei Manuſkripten, insbeſondere von der »Überſpannten Perſon« ſind wir Alle hoch entzückt. Unterſchied zwiſchen Dir und LAVEDAN und den LAVEDANISIRENDEN Franzoſen: In Frankreich Geiſt, Oberflächlichkeit, Dekadenz-Koketterie. Bei Dir: Na|türlichkeit, Tiefe, Sittlichkeit und Geſundheit (Thut Dir wahrſcheinlich ſehr weh?). ~~Geiſt~~ Geiſt natürlich auch. Das Rindvieh, das Dich in der Geſellſchaft zum Dekadenten-Häuptling macht, hat uns eine vergnügte Viertelſtunde bereitet.

Kennſt Du Frau ANDREAS-~~SA~~ SALOME? Seltſame Frau. Nicht ſchön, ich weiß nicht einmal, ob ſympathiſch, aber derzeit unſere gute Freundin. Intime Freundin von NIETZSCHE. Geſchlechtsloſe Freundſchaft, wie ich glaube. Hat vier Jahre lang mit ihm gelebt und gearbeitet. Ungeheures Wiſſen, Philo|ſophin vom Fach. Hat ein merkwürdiges Buch über NIETZSCHE veröffentlicht. Specialität: Religions-Philosophie. Nun gut: Sie weilt ſeit einigen

Wochen in Paris, und ſie ſchickt Dir dieſen Brief. Willſt Du ihr antworten, ſo thus durch mich.

Alſo es ~~wa~~ wird in Wien dieſe neue Revüe begründet. Bitte ſchreib' mir, was Du davon weißt und glaubſt (Zukunft). Ich habe die Empfindung, daß man ſich bei dieſer Gründung infam gegen mich benimmt. Kanner – Du weißt, wie hoch ich ſein Talent ſchätze, in welchem ¦wahrhaft geniale Züge ſind – iſt der intime Freund meines Onkels und meiner Familie. Mit mir ſteht er ſchlecht. Dieſer überlegen geſcheite Menſch begeht die Dummheit, mir die Jahre hindurch nachzutragen, daß ich mich einmal in einem Geſpräch ~~über~~ ihm gegenüber ironiſch-neckend über einige ſeiner Artikel ausgedrückt, die ich ſtets ehrlich bewundert habe. Und nun: Iſt es Haß? Iſt es Neid? Iſt es Verachtung? – bei dieſer Neugründung ignorirt er mich vollſtändig. Es hätte ¦ſich unbedingt gehört, daß man mich aufforderte, von Paris aus für das Blatt thätig zu ſein. Ich hätte es kaum je annehmen können, aber eine Einladung hätte erfolgen müſſen. Statt deſſen iſt Bahr ſeit geſtern in Paris, um Albert die Pariſer Vertretung zu übertragen. Ich habe ſelbſtverſtändlich Albert zur Annahme gedrängt, da das in ſeinem Intereſſe iſt. Aber die Kränkung iſt nichtsdeſtoweniger ſehr bitter. Da ſiehſt Du einmal in einem praktiſchen Falle, wie falſch Deine freundſchaftlichen Anſichten über meine Geltung ſind.

¦Ich habe gethan, was ich thun konnte, um eine Beſprechung des »Anatol« in der Frkf. Ztg. durchzuſetzen. Vorgebens der wahre Grund ſind gewiſſe ~~inne~~ innere Vorgänge zwiſchen meinem Onkel und mir, die ich Dir einmal mündlich erklären werde. Hingegen habe ich eine Beſprechung für Richard erwirkt. Nun haben aber die Referenten das Recht ungehindert ſeiner Meisungs-Äußerung bei uns, und das dumme Frauenzimmer, das bei uns die deutſche Literatur voranleitet, hat Richards ~~B~~ Buch abſolut nicht ver¦ſtanden. Dafür kann ich nichts, und ich kann es nur bedauern. Ich habe das Ehrenwort meines Onkels, daß Dein neuer Roman beſprochen wird, ſobald er in Buchform erſchienen iſt.

Wenn ich keinen ſchweren Krankheitsanfall bekomme, will ich von meinem vierwöchentlichen Urlaub drei auf eine Reiſe verwenden. Ich habe keinen höheren Wunſch, als dieſe drei Wochen mit Dir zu verbringen. Aber das muß im Auguſt ſein. Kannſt du fort? Und wohin? Bitte, ſchreib' mir bald darüber.

¦Oh dieſe Hypochondrie in Deinem letzten Briefe! Gewiß, es iſt wünſchenswerth frei zu ſein. Aber ich habe oft über die Freiheit nachgedacht, und ich fürchte beinahe, daß ſie doch nicht das Gut iſt, ^daß das^ wir glauben. Man würde glücklich auf allen Seiten Wege vor ſich ſehen. Und ich wenigſtens gehöre nicht zu den Leuten, die raſch entſchloſſen einen von den hundert Wegen einſchlagen, ſondern zu denen, die all' ihr Leben lang damit vertändeln würden, davor zu ſtehen ¦und zu überlegen: ſoll ich dahin gehen oder dorthin? Und würde ich einen Weg wählen, welchen immer, ſo würde mich bis an meinen Tod die Reue verfolgen, daß ich nicht den andern eingeſchla-

gen. Biſt Du nicht auch ein wenig ſo? Gewiß, der Zwang iſt drückend. Aber es hat auch ſein gutes: es erſpart einem die Mühe der Wahl und die Verantwortung dafür. Der Zwang, C'EST UNE DESTINÉE TOUTE FAITE. Und wenn er, wie bei Dir, nicht mit Infamie verbunden iſt (wie bei mir), ſo ſollte man ihn ruhig tragen, zumal wenn man dabei auch noch graduieren kann. Wer weiß, ob nicht gerade in Deiner Abſcheu davor, ein ärztlicher ~~ban~~ Banauſe zu werden, ein gutes Theil Deiner Productionskraft liegt. Und wer weiß, ob dieſe, die vielleicht zum großen Theil eine Reaktionserſcheinung iſt, nicht ſehr abnehmen würde, wenn auf der andern Seite die Aktion des Zwanges aufhörte. Dabei fällt mir ein, daß es im Obigen nicht Productions-Kraft heißen darf, ſondern »Wille zur Produktion«. Auch ſonſt habe ich es mir ganz anders gedacht, als es da ausgedrückt iſt. Das macht aber nichts.

Die von Dir erwähnte Erwiderung von CHRISTENSEN habe ich nirgends entdecken können. Könnteſt Du mir nicht die Nummer oder nur die ungefähre Erſcheinungs-Zeit angeben?

Und RICHARD? Und LORIS?

Bitte, lies: BERNARD LAZARE: L'ANTISÉMITISME. Soeben erſchienen bei LÉON CHALLEY, 8. RUE SAINT-JOSEPH. Der Verfaſſer, in unſerem Alter, iſt ſelbst Jude.

Mein Schwager iſt hochbeglückt mit Deiner Zeitſchrift und dankt Dir noch vielmals.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Schreib' bald!!

410. L00333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

Paris, 30. 5. 1894

Sei fesch und komm gewiss Montag 4. nach München ins Hotel Maximilian, wo Dich erwartet

Dein

Bahr

411. L00334 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22

Lieber Richard. Meine Abſicht iſt es, Samſtag Abend abzureiſen. Ich bin

dann 7 Uhr früh Sontag in München, ſteige Hotel Maximilian ab. Bitte um Nachricht, was Sie thun. –
Hab von Brandes einen ſchönen Brief über's Märchen bekomen. – Heut einen ſechs Seiten langen noch ſchönern über alle möglichen Sachen von der Lou Salomé.
Herzlichen Gruſs. Ich freue mich ſehr, ein paar Tage mit Ihnen zu verbringen.
Ihr Arthur

412. L02623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung. Paris, 1. Juni.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Hermann Bahr iſt alſo doch bei mir geweſen; aber ich wünſchte, es wäre lieber nicht geſchehen. Er hat mir einen abſcheulichen Eindruck gemacht, – ein Intriguant, ein Jeſuit – und wenn, wie dies wahrſcheinlich, ſeine Geſinnung der meinigen gleicht, ſo ſind wir, mit einem herzlichen Händedruck, als erklärte Feinde geſchieden. Der Mann hat mir in der kurzen Zeit ſeines Hier-Seins mehr Stänkereien angerichtet, als ſonſt irgend Einer, hat mich aus meiner Sicherheit gebracht und mich durch allerlei Perfidie erregt und verſtimmt. Es wäre zu weitläufig, das hier zu erzählen; der Mensch, der hier mit einem infamen Pack von Reportern niedrigſter Sorte verkehrt, hat ſich dort allerlei Verleumdungen über mich geholt, die er mir, mit liebenswürdigem Wohlwollen, wieder erzählt hat. Ich berühre das nur, um Dich davor zu warnen, irgendwelchen freundſchaftlichen Referaten aus dieſer Quelle Glauben zu ſchenken. Der Grund, weshalb ich mich heut an Dich wende, iſt ein ~~b~~ anderer. Er liegt in Einigem, was mir der Herr über Euch geſagt hat. Zunächſt ſelbſtverſtändlich ſpielt er ſich als den eigentlichen Förderer und Inſpirator der Wiener Literatur-Strömung auf. Zu gleicher Zeit hat er über jeden von Euch bei aller ſcheinbaren Anerkennung irgend ein herabſetzendes Wort, ſo daß von der Wiener Literatur eigentlich als vollgiltig nur Hermann Bahr übrig bleibt. Selbſt die Leute ſeiner eigenen Revüe drückt er herunter. Kanner ~~iſt~~ wird ſich nach ſeiner Darſtellung mit der Adminiſtration befaſſen; und wenn ~~n~~ man Kanner nur aus ſeinen Reden kennt, ſo muß man ihn für nichts als für einen Kaſſier halten, während doch in Wahrheit Kanner der ~~Ein~~ Einzige iſt, der für die Revue Zukunfts-Hoffnungen recht-

fertigt. Nun aber zu Euch zurück. Ich möchte Dich bitten, mir mit ein paar Worten etwas über das Verhältniß von HERMANN BAHR zu Eurem Kreiſe zu ſagen. Insbeſondere möchte ich wiſſen, ob zwiſchen ihm und LORIS wirklich jene intime Freundſchaft beſteht, ~~die~~ wie er vorgibt; ob er wirklich berechtigt iſt, ſich als den »Erzieher« von LORIS aufzuſpielen, wie er das thut ETC. Bitte, ſchreib' mir bald; denn das Alles quält mich ſehr ſeit geſtern Abend. Ich will Dir nicht ſagen, warum, ſondern Deine Antwort abwarten.

Herzlichſt und in Treue

Dein Paul Goldmann.

,Ja ſo, entſchuldige, in meiner Erregung hätte ich beinahe Deine Angelegenheiten vergeſſen. Der Verleger ALBERT LANGEN iſt ein reicher junger Menſch, der ſich zum Verleger gemacht hat, um mit Literatur protzen zu können. Der Menſch iſt idiotiſch urtheilslos, ~~und~~ verlogen und betrügeriſch. Er iſt von dem halb wahnſinnigen GRETOR beeinflußt, von dem ich Dir im vorigen Sommer erzählt. Ich rathe Dir dringend, Dich mit dem Burſchen in nichts ,einzulaſſen.

Deine Novelle ſollſt Du natürlich ſofort der Frankf. Ztg. ſchicken.

Wenn Du nur eine Ahnung hätteſt, wie mich alle »äußeren Umſtände Deiner Exiſtenz« intereſſieren. Vor Allem: haſt Du materielle Sorgen?

Glückliche Reiſe und frohe Stimmung für die Reiſe! Such' Dir in MUENCHEN in einem der kleinen Seiten-Cabinete der PINAKOTHEK den kleinen ALTDORFER ~~de~~ auf, welcher einen grünen, grünen Wald darſtellt, worin ein putziger kleiner Ritter einen Drachen bekämpft! Das iſt eines meiner Lieblingsbilder: Deutſch und märchenhaft.

413. L00335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

,[München] Dienstag Mittag [5. Juni 1894]

Gestern Ihren Brief erhalten. Bahr erst heute früh angekommen. Weiß noch nicht, wie's, mit C. und Bahr und mir sein wird, ob Zeit vorhanden. Muther habe ich gestern gesprochen.

Herzlichst

Richard

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur.

414. L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

,IX. FRANKGASSE 1.
WIEN, 12. JUNI 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugesandt bekom̄en, und als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich gehofft – habe aber gewiss nicht darauf gerechnet, dass Sie Zeit und Lust haben würden, die Bücher eines ziemlich Unbekan̄ten zu lesen. Und nun habe ich Ihren Brief bekom̄en, mit all dem liebens|würdigen und ehrenvollen, das er enthält; und ich kan̄ Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe Freude er mir bedeutet hat. Auf eine kurze Reise, von der ich eben zurückgekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir unbekan̄tes Buch »Menschen u Werke« mitgenom̄en. Ich bin es gewohnt, Ihre Bücher mit der stillen Bewunderung zu lesen, die man großen und fernen Geistern entgegen|bringt; diesmal habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube, es war eine Art von Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres Schauens gerückt, und wen̄ ich Ihnen sage, dass ich Sie verehre, so geht meine Stimme nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir |von der ersten bis zur letzten Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan, dass ich mir sehr fest vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen zu werden. Ihre Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerken̄ung, Lob, Ermuthigung – ich betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen Sie mich Ihnen aufs innigste dafür |danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekan̄t geworden, dass »Das Märchen« bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen Volkstheater gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so gründlich, dass er das ganze Stück mitriss. Insbesondere scheint man über die moralischen Qualitäten des Stückes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein Kritiker rief mir zu: »Um |Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach geradezu von der »wahrhaft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von der das Schauspiel Zeugnis gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen schon angenom̄en hatte, trat auf den Wiener Miserfolg hin von ^feiner ihrer^ Verpflichtung zurück, und somit kan̄ ich wohl die Bühnenlaufbahn dieses Stückes als abgeschlossen ansehn. – Ich |habe mich beinahe verpflichtet gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen, die mich anfangs wohl verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten konnte, was sie sind – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit und meiner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

Arthur Schnitzler

415. L00337 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

|Wien, IX. Frankgasse 1.
13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Dass eine Frau wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem Hausgarten spazieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den bescheidnen Arbeiten eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich Wunder nehmen. Aber diese Verwunderung ¦war ein Gemisch von Stolz und Freude; – sie ist vorläufig der einzige Dank, den ich für Sie habe. – Auch überflüßig, gnädige Frau, war ihr Brief, gewiss, – wie so vieles schöne und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter existiren kann, insbesondre wenn ^d m^an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber einmal da, so beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches noth¦wendige, ohne das man zu Grunde gehen müsste. Sie sprechen von sich als von einer Stimme aus dem Publikum und mögen ja Recht haben, dass solche Stimmen im allgemeinen wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnahmen gelten lassen. Sie machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens wenn ¦man noch nicht sonderlich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig jemandem angehören, den man seit langem kennt und verehrt. Ermessen Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem Publikum, wie herrlich Sie mir erklungen sind! Ein Zufall hat es gefügt, dass ich gleichzeitig mit dem Ihren einen Brief von Georg Brandes erhielt, der mir im ¦Vergleich zu dem Ihren insbesondre dadurch interessant ist, dass er im Gegensatz zu Ihnen das »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst glaube, dass im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – dass aber einzelne ^aus von^ den Anatolscenen als ganzes gelungener sind. Auch weiss ich nicht, ob man den Fedor Denner wirklich für überspannt ¦und seine Empfindung für so verzwickt und widerspruchsvoll halten muss? Mich dünkt, aber ganze Wirrniss liegt darin, dass er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in einem concreten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigentlich nicht, er hat sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freundlichen und auszeich¦nende Worte habe ich natürlich keine Einwendung übrig; aber ich kann es nicht läugnen, dass ich bei einigen Ihrer allzuliebenswürdigen Bemerkungen die gewisse Empfindung des Beschämtseins hatte wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl einmal zu verdienen hofft, die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen sind.

¦Dass an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund Paul Goldmann nicht ohne Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld beinahe an allem erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist. Ihr Brief gehört nun zu den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren konnten – und da Sie sich selbst aus den Reihen derjenigen weg [Ende des Fragments]

416. L00338 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

Lieber Hugo, faſt ſicher ſeh' ich morgen Salten, faſt ſicher alſo wird er Sonntag mit uns ſein. Nun war ich geſtern bei Bahr, der auch was von Sonntag redete, und ich überlaſſe Ihnen die Sache einzurichten wie's Ihnen lieb iſt. Jedenfalls erwarte ich Sie Sonntag ½ 4.
Mit vielen herzlichen Grüßen.
Ihr

Arthur.

Eventuell ſchreiben Sie mir noch eine Zeile.
Freitag.

417. L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 15. Juni.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich bin ſehr beſchäftigt. Darum nur wenige Zeilen.
1.) Wärmſten Dank für Deinen lieben Brief aus Muenchen. Er erklärt Manches und läßt Manches im Unklaren. All' das iſt ſehr ſchwer brieflich abzumachen. Auch das, was mich erregt, läßt ſich kaum ſo niederſchreiben. Ich möchte mit Dir ſprechen, aber vielleicht iſt es am Beſten gar nicht mehr darüber zu reden. Die Dinge müſſen ihren Lauf gehen.
2.) Haſt Du die »Revue Blanche« erhalten.
3.) Können wir im Auguſt zuſammenreiſen? Bitte, antworte mir umgehend, denn ich muß jetzt bereits anfangen, eventuelle Vorkehrungen zu treffen.
4.) Was weißt Du von Muenchen zu erzählen? Haſt Du den Altdorfer geſehen, von dem ich Dir ſchrieb? Wie gehts Dir ⸗ geſundheitlich?
5.) Herzl, den ich verſchiedentlich von Dir gegrüßt, läßt Dich verſchiedentlich wieder grüßen. Desgleichen Henri Albert. Ich habe dieſer Tage den Bürſten-Abzug der »Emplettes de Noël« geſehen, die in der »Idée Libre« erſcheinen werden, da die andern auf Monat und Jahr hinaus keinen Platz haben.
6.) Lies »Caligula« von Quidde!
7.) Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

418. L00339 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894

|Herrn DR Arthur Schnitzler
IX
Frankgasse 1

|lieber, ich werde dem Bahr das Mitgehen ausreden.
Wenn es unzweifelhaft hübſch iſt, weder drohend noch regneriſch, erwart ich Sie um Punkt ¼ 4 unter den Arkaden der Oper, wo die Guttmann'ſche Kalienhandlung iſt. Recht? Dadurch erſparen wir ½ Stunde.
Ihr

Hugo.

419. L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 19. Juni.

Mein lieber Freund,

Gern hätte ich Dir ſchon vor einigen Tagen geſchrieben, weil mich Dein letzter Brief ſo hoch erfreut hat und ich Dir den friſchen Eindruck davon geben wollte. Es ſtand ſo viel Schönes darin; er war ſo frei und ſo leicht. Heut lagern wieder alle Nebel über meinem Gehirn. Mein Kopf iſt wüſt. Eindrücke und Sprache ſind unſicher. Und über dem ſchönen Lichtbild, das ich von Deinem letzten Briefe gehabt, liegt ſchon |wieder allerlei Schwarzes und Verfinſterndes.
Ich ſchreib' Dir trotzdem heute, um meinen guten Willen zu zeigen.
Reden wir zunächſt einmal von dem Praktiſchen, von der Reiſe. Ich hab' mir meinen Urlaub diesmal überhaupt nur in der Form eines Beiſammenſeins mit Euch vorgeſtellt. Es wäre traurig, wenn daraus nichts würde. Die äußerſte Conceſſion, die ich machen kann, iſt die: am 15. Auguſt wegzugehen bis zum 15. September. Aber ich muß jedenfalls vor Ende September zurück ſein, weil die Kammern wegen der Präſidenten-|Wahl diesmal

zeitiger zuſammentreten. Nun könnteſt Du vielleicht in der letzten Auguſt-
Woche fort. Oder ich könnte mich vielleicht mit einem der andern Zwei
inzwiſchen treffen, und Du kämeſt nach. Ich möchte freilich nicht gerne
die oberitalieniſchen Seen, denn ich war dort erſt im vorigen Jahre. Hinge-
gen kenne ich Florenz noch nicht und möchte gern irgend ein ITINERARIUM
haben, das dorthin abzielt. Ich bitte Dich alſo: überleg' Dirs und ſprich'
mit den Freunden und mach' mir dann nähere Vorſchläge. Vielleicht kön-
nen wir ,doch etwas zuſammencombiniren. Es wäre ſo ſchön! Nur muß ich
Dich um möglichſt baldige Antwort bitten. Zwei, drei Tage mit Dir zu ſein
iſt mir zu wenig. Man braucht ſoviel, um wieder den alten Ton zu finden.
Im Augenblick, wo man ſich ~~a~~ dann gerade gefunden hat, geht man aus-
einander. Außerdem haſt Du bekanntlich in den zwei bis drei Tagen den
Schnupfen. Nein, ich möchte etwas Ausgiebiges – etwas, was am Anfang
wie »für immer« ausſieht – alſo zum Beiſpiel vierzehn Tage.....

Es thut mir leid, Dich ,mit meinen Andeutungen über BAHR nervös
gemacht zu haben. Es läßt ſich ſo ſchwer ſagen. Im Übrigen ſind durch
Deine letzten lieben Briefe die Geſpenſter beinahe zerſtreut. Es kam mir
ſo vor, als ſei er zwiſchen mich und Euch getreten, und ich habe ihn im Ver-
dacht, daß er dieſe quälende Vorſtellung abſichtlich genährt hat, durch ~~gef~~
allerlei geſchickt Hingeworfenes. Weniges zwiſchen mich und Dich – denn
Deiner fühle ,ich mich doch ſicher – als zwiſchen mich und die Andern,
beſonders LORIS, mit dem ich keine Berührung mehr habe. Und das Letz-
tere ſcheint mir übrigens noch heut ſo.

Weißt Du übrigens – ganz unter uns Beiden geſagt – daß mir der letzte Arti-
kel von LORIS über die moderne engliſche Malerei in der »Neuen Revüe«
gar nicht gefällt? Schon ſeit einiger Zeit merke ich, wenn ich hier und ~~da~~
da etwas von ihm in die Hand bekomme, daß ſich in mir etwas regt, das
nicht mitthun will. Ich weiß nur nicht ,recht, welcher Art dieſe Regung
iſt. Diesmal iſt es mir freilich ~~et~~ ein wenig klarer geworden. Ich finde, er
mangelt der Disciplin. Er läßt ſeine Gedanken und ſeine Feder laufen,
wohin ſie wollen. Er ſchreibt mir nicht einfach, nicht gerade, nicht ſicher
genug. Es iſt mir auch zuviel Farbenſpiel in ſeinem ~~Styl (d~~ Styl (da glaube
ich ſicher den ungünſtigen Einfluß BAHRS zu erkennen.) Und dann, wie
geſagt, das zügelloſe Herumſchweifen der Gedanken in allen Zeiten. Zum
Beiſpiel: »Elementare Offenbarungen ,des Genius« ſind nach ihm: Land-
ſchaften von WHISTLER, Menſchenköpfe von REMBRANDT, Muſik von ~~Mo~~
MOZART. Ich finde in dieſer Combination irgendwo eine falſche Note, die
mich erſchreckt. Das Alles wird mir wohl übrigens noch klarer werden. Viel-
leicht thue ich ihm auch ſehr Unrecht, weil ich nur kleine Nebenarbeiten
von ihm kenne und nichts Hauptfächliches.....

Frau ANDREAS hat ſich mit Deinem Briefe ungemein gefreut. Wir zwei, ſie
und ich, ſtehen merkwürdig zuſammen. Als wir uns kennen lernten, ,~~th~~
ſtanden wir uns ſehr nahe. Jetzt thun ſich wahre Abgründe zwiſchen uns auf.
Ich glaube, ſie hat mich ſehr überſchätzt. Und für einen eitlen Menſchen,

wie ich, ist es furchtbar schmerzlich, wenn man zusieht, wie die zu hohe Meinung langsam der richtigen weicht.....
Über die Fortschritte Deiner Arbeiten freue ich mich von Herzen. Den siebzigjährigen Violin-Spieler begrüße ich freudig; denn in diese Hülle kannst Du doch ¦unmöglich hinein, und so scheint die Lösung des Objectivirungs-Problems bevorzustehen. Sonst aber wäre das beste Mittel zur Objectivirung: PARIS. Du hast keine Ahnung, wie Einen diese Stadt fortwährend nach außen reißt....
Von DUERER sollst Du die Briefe lesen, die THAUSING sehr schön herausgegeben hat (bei BRAUMUELLER in WIEN).
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Und nochmals: mach' es möglich, daß wir uns ¦in Ruhe wiedersehen!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

420. L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaße 1

¦Samstags.

Lieber Doktor!
Auch heute von Dr Beer-Hofmaⁿ nichts gekoᵐen. Sie haben wohl die Güte, falls Sie ihn noch einmal treffen sollten, ihm etc. etc.
Besten Gruß und Dank

F.

XVIII, Exnergaße 3
III. St. Th. 22

421. L00341 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]

¦Herrn Dr. RICH. BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

¦Lieber Richard,
Fels ist eben bei mir, sagt, hat das von Ihnen geschickte noch nicht erhalten.
¦Unbegreiflich! –
Adresse XVIII EXNERGASSE 3, 3. Stock, Thür 22. –
– Bitte sehr, senden Sie sofort ab, weⁿ Sie zufällig vergessen ¦haben.

Herzlich grüßt
Ihr

Arthur

422. L00342 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894

¦Lieber Arthur!
An F. hatte ich natürlich vergessen, ordnete aber die Sache sofort nach Erhalt Ihres Briefes. –
Unter welcher Adresse gratulirt man Ihrem Bruder?
Bitte Sie um Folgendes: Ich brauche ein Cachenez welches so groß ist, daß ¦man es falten und als Schärpe binden kann. Es soll ganz schwarz sein und zwar schwerer weicher matter seidenstoff – nicht Atlas – womöglich schwarz in schwarz gemustert, vielleicht brokatartig. Wenn Sie es bei Stoll + Uhlig ¦bekomen, dann lassen Sie es mir direkt zusenden ohne zu bezahlen, bekomen Sie es dort nicht, oder sehen Sie irgendwo etwas Passendes, so lassen Sie es mir zusenden und bezahlen unterdessen. Es kann übrigens auch ¦wenn es das giebt (?) schwarze glatte Rohseide sein.
Bahr war vorgestern zwei Stunden in Ischl.
Kappers sind hier, ich predige ihm Unmoral und beweise ihm wie bescheiden ¦er sein müsste. Paul Schulz sprach ich; was hat der wieder gegen Sie? Oder vielmehr gegen das »Abschiedssouper«? Übrigens liebt er auch den Styl J. Opp… und mag den Th. Herzl nicht.
¦Komen Sie bald nach der Hochzeit Ihres Bruders? Leopold?
Grüßen Sie Hugo, zeigen Sie ihm aber nicht den Brief, er macht mir sonst Vorwürfe daß zuviel »Tatsächliches« ¦drinnen steht. Salten auch.
Herzlichst
Ihr Richard
Ischl 30/VI 94
Ich freu mich aufs Siegeln

423. L00343 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

¦Lieber Richard,
das Cachenez hoffentlich nach Wunſch besorgt. Stoll ſchickt's noch heute,

nim̄t es auf Verlangen auch wieder zurück; ich finde es ſehr ſchön, was keine Suggeſtion ſein ſoll. –
|Gratulation ſchicken Sie in die Frankgaſſe, und, wenn Sie die Braut kennen, auch auf den Lobkowitzplatz. –
Ich dürfte 13., 14., 15. nach Iſchl kom̄en, bleibe bis 20. und denke dan̄ mit Ihnen u Bahr, der uns abholt, nach Salzburg zu fahren, |wohin auch Hugo von der Fusch aus kom̄en wird. Ich denke, ſo iſt's gut? –
Hugo war Freitag früh auf der Durchreiſe von der Saleſianergaſſe nach Döbling bei mir. –
Was macht der Götterliebling? – Ich bin nicht un|fleißig. Paul Schulz und die Kapper's laſſen Sie nur alle wie ſie ſind – wenn wir alle Menſchen ändern könnten wie wir wollen, ſo würden ſie uns – ſchrecklich zuwider werden. (Denken Sie nicht drüber nach; es iſt ausſichtslos. Der obige Satz ist nemlich |in mannigfacher Weiſe zu beenden.)
Neulich waren Fels und Korff auf einmal bei mir. –
Ich zerbreche mir den Kopf, warum Sie mir geſchrieben haben; ob wegen Kapper oder wegen Schulz oder wegen meines Bruders? – Einen Augenblick hatte ich nemlich den ſchändlichen Ver|dacht, dß – das ſchwarze, ſchwere, weiche, matte Cachenez – Ihres Briefes »erste Schuld und Urſach« wäre. (Kom̄t nirgends vor. Wenn man ſich ſchämt, macht man Anführungszeichen.)
Leben Sie wohl. Ich freue |mich nicht aufs Siegeln, obwohl ich mehr Grund dazu habe wie Sie. –
Schreiben Sie mir bald wieder. Herzlichen Gruß
Ihr

Arthur

2. Juli 94. Wien

424. L00344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

|k. k. Hofburgtheater Direction Wien 2. 7. 94
Sehr geehrter Herr Doctor!
Mit herzlichem Danke ſende ich Ihnen Anatol zurück. Alles iſt intereſſant, Vieles ganz ausgezeichnet – aber das was uns gefällt, mißfällt Manchen, auf deren Stim̄e man hören muſs, resp. deren Stim̄e nicht hören zu müßen, das beſte ist. Die Cenſur und ein Theil des Publicums wären über das »Milieu« in dem Alles ſpielt entrüſtet, denn |der Publicus liebt es nicht, ſich ſelbſt geſpielt zu ſehen.
Herz1ichſt

D^r^Burckhard

425. L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

¦Schliersee, 2. 7. 1894.
Herzliche Grüsse aus Schliersee von Ihrem K. K.

426. L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894

u ¦Autriche.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien

¦Paris, 3. Juli.
Liebſter Freund,
Bitte ſchicke mir die Adreſſe Deines Bruders oder ~~fei~~ des Locales, in dem er die Hochzeit feiert.
Und warum ſchreibſt Du mir nicht? Herzlichſt
Dein

P. G.

427. L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5.? 7. 1894]

¦Lieber DR. Arthur Schnitzler.
Auf ihren Wunſch ſende ich Ihnen eine Skizze »See-Ufer« u. hoffe, daß dieſelbe Ihnen nicht zu ſehr miſſfallen wird.
Ihr

Richard Engländer.

428. L00347 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894

¦Lieber Arthur! Natürlich war das Cachenez Motiv! Es war ja aber auch ganz klar im Brief. Es ist angekomen, und ist sehr hübsch. Danke ¦bestens. Wenn es Ihnen keine Schererei macht – nur dann – könnten Sie auch etwas egypt. Cigaretten nach Ischl mitbringen – Kyriazi Riedhof?
Herzlichst

Richard

5 Juli 94 Ischl

429. L00348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894

,Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien IX.
Frankgasse 1

,Lieber Schnitzler, im »Prager Tagblatt« vom Samstag, 7. ſteht eine (halb günſtige) Kritik Ihres »Märchen«. Ich wollt' Ihnen den Ausschnitt ſchicken, erfahre aber eben, daſs das Blatt hier subabonniert ist. Seien Sie mir herzlichst gegrüßt! Hoffentlich ſehen wir uns bald. Ihr

Kraus,

[(]Ischl, Grazerſtr 133, Café Walter, 8. VII.)
Der kl. Rosner fragt mich heute nach Ihrer Adreſſe; er will Ihnen ſeine »Gefühle« ſchicken.

430. L00349 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]

,Lieber Arthur! Bitte, wenn Sie herkomen, nehmen Sie die 2 Bd. Henri Becque mit. Herzlichst Ihr

Richard

431. L00350 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894

,Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

,Donnerſtag

Lieber Richard,
Samſtag komen die Cigaretten, und die 2 Bände ,Becque.
Herzlich Ihr Arthur.
Auch ich komme Samſtag. –

432. L00351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

,Lieber DR. Arthur Schnitzler.
Ihr wunderſchöner Brief hat mich wirklich außerordentlich gefreut. Wie schreibe ich denn?!
Ganz frei, ganz ohne Bedenken. Nie weiß ich mein Thema vorher, nie

denke ich nach. Ich nehme Papier und ſchreibe. Sogar den Titel ſchreibe ich ſo hin und hoffe, es wird ſich ſchon etwas machen, was mit dem Titel in Zuſamenhang ſteht.
Man muß ſich auf ſich verlaſſen, ſich nicht Gewalt anthun, ſich entſetzlich frei ausleben laſſen, hinfliegen –. ¦Was dabei herauskomt, iſt ſicher das was wirklich u. tief in mir war. Komt nichts heraus, ſo war eben nichts wirklich und tief darin und das macht dann auch nichts.
Ich betrachte ſchreiben als eine natürliche organiſche Entlaſtung eines vollen, eines übervollen Menſchen.
Daher alle ~~meine~~ Fehler, Bläſſen. Ich haſſe die Retouche. Schmeiſſ' es hin und gut–! O^b× de˘r ſchlecht! Was macht das?! Wenn nur du es biſt, Du und kein Anderer, dein heiliges Du! Ihr Wort »Selbſtſucher« iſt wirklich ¦außerordentlich. Wann werden Sie aber ſchreiben »Selbſtfinder«?!
~~Freiheit und~~ Meine Sachen haben das Malheur, daß ſie imer für kleine Proben betrachtet werden, während ſie leider bereits das ſind, was ich überhaupt zu leiſten im Stand bin. Aber was macht es?! Ob ich ſchreibe oder nicht, iſt mir gleichgiltig.
Wichtiger iſt, daß ich in einem Kreiſe von feinen gebildeten jungen Leuten zeige, daß ~~f××××××~~ in mir das Fünkchen glimmt. Sonſt kommt man sich ſo gedrückt vor, ſo zudringlich, ſo ſchief angeblinzelt. Ich bin ſo ſchon genug »Invalide des Lebens«.
Ihr Brief hat mich ſehr, ſehr gefreut! ¦~~Ich zeigs ohne~~ Sie ſind überhaupt Alle ſo liebenswürdig gegen mich. Jeder iſt wolwollend. Sie haben mir aber wirklich wundervolle Sachen geſagt. Beſonders das Wort »Selbſtſucher« eben.
Ich bitte Sie, man hat keinen Beruf, kein Geld, keine Position u. ſchon ſehr wenig Haare, da iſt ſo eine feine Anerkennung von einem »Wiſſenden« ſehr, ſehr angenehm.
Deshalb bin u. bleibe ich doch nur ein Schreiber von »Muſtern ohne Werth« u. die Waare komt alleweil nicht. Ich bin ſo ein kleiner Handſpiegel, Toiletteſpiegel, kein ~~Weltſpiegel~~ Welten-Spiegel.
Ihr

Richard Engländer.

433. L00352 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

¦Lieber Richard! Ich fahre mit Mama nach St Gilgen, bin Abends wieder da. –
Vielleicht komen Sie ſo um ½ 10 zum Leopold (ich bin ſchon ca 8 Uhr dort).
¦Herzlich Ihr

Arthur

434. L00353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

¦Die Fahrt nach Salzburg werde ich wol nicht mitmachen können. Möchte aber gern in Ischl mit Dir zusam̄en sein. Paßt Dir~~s~~, wenn ich Samstag den 21. in der Früh komme u. bis Abends bleibe?
Herzlichst grüßt

Hermann

435. L00354 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

¦Lieber! Bin Abends im Theater, dann zu Hause. Wegen Salzburg kann ich nicht zusagen da ich IHRetwegen ¦noch keine Nachricht habe. Gesellschaftsmensch Sie!
Herzlich

Richard

436. L00355 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

¦Lieber Arthur! Habe den Brief irrthümlich geöffnet ~~B~~ sie ~~A~~ antworten wol Bahr dass er Samstag hieher kommen soll? Mit Salzburg wird es vorläufig nichts sein: Hugo wird auch nicht von Fusch wo er seit ein paar Tagen ist kommen wollen. Verschieben wir also die Sache
Was ist Nachmittag? Ich bin jedenfalls bis circa ½ 5 zu Hause
Herzlich Richard

437. L00356 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]

¦Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

¦Lieber Richard! –Ich wüßt nicht, warum Salzburg ganz ins Waſſer fallen ſoll, weil Bahr keine Zeit hat. Auch hat Hugo ziemlich ſicher zugeſagt. – Ich fahr jedenfalls über Salzburg zurück. – Ich antworte dem ¦Bahr natürlich, daſs ich Samſtag noch hier bin. Ich werd wohl Sonntag wegfahren. –
Heut geh ich zwiſchen 5 u 6 zu Ornſtein ˇ(Gina Z.)ˇ. Ich glaube, dſs ich dann zwiſchen 7 u ½ 8 auf die Esplan. wim̄eln werde. Nett ¦wärs wen̄ Sie mit mir bei Leopold ˇzu Nacht,ˇ ſpeiſten.
Herzlich Ihr Arthur

438. L00357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Pension Leop. Petta Rudolfshöhe
Ischl

Lieber Thuri! Ich komme Samſtag mit dem Zuge, der 9 Uhr 40 von Aussee geht. Dan̄ ſchaue ich ins Café Walter u. ſuche zunächſt einen Masseur oder Masseuse, da ich wahnſinnige rheumat. Kreuzſchmerzen habe. Dann bleibe ich bei euch bis 6 Uhr Abds.
Herzlichst Dein

Hermann

439. L00358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien IX
Franckgasse 1

Mein Telephon iſt 6415.
Herzlichſt

Bahr

D. ſchreibt mir heute, daß ſie am 5. »auf zwei Minuten« nach Wien kommt.

440. L02608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Du haſt ein ſehr ſchönes Siegel.
Zweitens bitte ich Dich um einen Dienſt: ſei ſo gut und bring mir umgehend die Adresse von Hildegard Mitis in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. Alserstrasse 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied iſt, ſteht übrigens ſicher im Adreßbuch. Bitte, ſchick' Jemanden hin und ſage: man wolle die Adreſſe der jungen Dame wiſſen, um ſie zur Mitarbeiterſchaft

an einem Blatte aufzufordern, oder ſo ¦etwas! Die Hauptſache iſt, daß Du mir bald einen Beſcheid gibſt. Ja?....

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich ſchöne Stunden verlebt. Es iſt aber ſchwer, dieſe Eindrücke zu analyſiren. Es war kein Entzücken, ſondern ein langſam entſtehendes Behagen, ein Sich-Zuhauſe-Fühlen bei ^lieben lieben^ Menſchen. Es iſt etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen ſoll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie geſagt, ¦war auch dabei. Denn die zwei bringen eine Atmoſphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wieneriſche mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandsloſer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verſchließt ſich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verſtehen – und man muß ſich ſelbſt auf die Suche machen, um, den verſchiedenen Zügen folgend, die hier und da ſeine äußere Maske von Schweigſamkeit und ^Irone Ironie^ durchdringen, ſich ¦das Bild ſeiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zuſammenzufinden. Auch habe ich ihn beſſer verſtanden, als er mich. Er geht nicht ſehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verſchieden – auch iſt ja Menſchenſuchen nicht ſein Metier, wie es das meine iſt. Er war mit mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von Arthur« – ^A Amſee Almsee^ – Pariſer Beiſammenſein. Ich habe ihn aber voll zu genießen geſucht und habe ihn ſehr gern. Deine Schwägerin hingegen iſt eine Seele, in die man klar hineinſieht, wie in den lichten Tag. So mild ¦und ſo gut! So wirklich! So verblüffend geſcheit! Und im Grunde von dieſem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine große ſeeliſche Stärke, wie übrigens bei Deinem ſtillen Bruder auch. Die Beiden paſſen zuſammen, als hätte man ſie auf Beſtellung füreinander angefertigt. Nur zwiſchen zwei ſolchen Leuten iſt eine anſtändige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn ſie ſind beide, wie geſagt, ſtolz und ſtark.) ¦Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abſchied hat mir wehgethan (was mir ſchon lange nicht vorgekommen).

Was das Äußere anlangt, ſo muß ich ein Zeugniß ſeltenen Wohlverhaltens ausſtellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen ſeiner Frau ausſprechen gehört. Allerdings war er immer ſehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in Versailles, den die Herrſchaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, ſich Brotkrumen in den Mund zu werfen, ſtatt in die Trianons zu gehen. Auch hat dein Bruder ¦eine nicht immer ganz berechtigte Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von~~ eine~~r~~ äußere~~n~~ Correctheit bekunden, die mich umſomehr überraſcht hat, als ich ſie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden.....

Ich danke Dir herzlichſt für Deinen lieben Brief. Die Überſetzung finde ich, unter uns geſagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran iſt wohl zunächſt

die Sprache ſchuld, die ſelbſt ſo chauviniſtiſch iſt, daß ſie ſich entſchieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht franzöſiſch iſt. Dann aber auch ein wenig ,der Überſetzer, obwohl er ſich ehrlich gemüht hat.....

Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich ſchon um dieſe Zeit irgendwo zu treffen?

Was das Zuſammentreffen mit den Andern anlangt, ſo grüble ich darüber nach und kann zu keinem Schluſſe kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszuſtande erzählen: Ich habe Wien verlaſſen, und das Leben dort iſt ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut ~~e~~ etwas Anderes ,thun, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieſer Einſicht. Über den Platze, auf dem ich geſtanden, iſt Gras geſproſſen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuſchen wir uns nicht!) Erſt wieder durch das Beiſammenſein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgeſtellt, ſo ~~thu~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann ,ſich ſelbſt eben nicht von einem Orte abweſend vorſtellen, und die Phantaſie ſpinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. Hermann Bahr brachte mir den erſten ^fa^kaˇlten Wind von draußen, Dein Bruder (ohne es zu wiſſen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächſt ein Beiſammenſein mit Euch Allen. Ich habe Angſt, ich × würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreiſe zurückſpiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, ,aber doch im tiefſten Innern – und ich möchte nicht gern ˇdieſesˇ mein Geſpenſt ſehen. Bleibe ich fort, ſo ſagt mir immer noch die Illuſion, daß dies Alles nicht wahr iſt, und ich kann mich langſam ~~e~~ entwöhnen. Dieſes Perſönliche verſchmilzt mit dem Materiellen: Es ſprießt da allerlei Zukunftsvolles bei Euch in Wien auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich ſtehe ſo ,in der zweiten Reihe und ſehe keine Ausſicht, in die erſte zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politiſche Correſpondenzen ſchreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zuſtande. Die Erfolge, die ich erziele, ſtehen in ſchreiendem Mißverhältniß zu dem effort, den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. ~~Unſ~~ Und ſo fürchte ich bei dieſem Zuſammentreffen auch in dieſer Hinſicht allerlei Schmerzliches – unabſichtliche Nuancen natürlich, ~~die~~ deren leiſe Berührung eben nur einer Seele wehthun ~~kön~~ kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeſchunden iſt, weil ſie ſich fortwährend an den harten ,äußern Dingen reibt.....

Dies, mein lieber Freund, ſollſt Du leſen, ohne Zorn und ohne Spott – ſollſt darauf eingehen mit Deinem feinen Verſtändniß – und ſollſt mir dann in Kürze ^×××h×n^ſagenˇ, ob ~~ich~~ es räthlich für mich iſt zu kommen oder nicht. Das ſoll dann die Entſcheidung ſein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewiſſe Befriedi-

gung herauszuleſen, über das, was Du jetzt ſchreibſt. Wenn wir uns treffen, ſo lieſt Du es mir ¦natürlich vor. Einſtweilen aber beglückwünſche ich Dich, daß Du die Arbeit ſoweit gefördert. Ich habe ſo eine unbeſtimmte Ahnung, daß ſie gelungen ſein muß. Denn ich ſehe aus Allerlei, daß Deine Kunſt jene Reife und Ruhe gewinnt, welche d^×a˘s Meiſterwerk ſchaffen helfen.…
Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!
Dein

Paul Goldmann

Teufel, iſt das ein langer Brief!

441. L00359 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]

¦richard beer hofman
ischl egelmoos 22

¦de wien 72+ 1718 26 9/50=
bitte telegrafiren sie wann sie mit hugo salzburg zusammentreffen ich koennte hoechstwahrscheinlich schon zwejter august dort sein
= herzlich arthur

442. L00360 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]

¦wien fr ischl 5806 28 12 20 n
wir sind am zwejten august vormittag in salzburg oesterreichischer hof bitte es dem suendentraum der in wien ist nicht zu sagen herzlichst
= richard +

443. L00361 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Ischl
Egelmoos 22

¦Lieber Richard, ich kom̄ im Lauf des Mittwoch in S. an u ſteig auch im Oeſt. Hof ab. –
Herzlichen Gruß

Arthur

444. L02610 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1894]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 9. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Alles kracht plötzlich zuſammen. Geſtern erhielt ich Ordre von meinem Journal, ſofort meinen Urlaub anzutreten und nach Orange zu fahren, um über die Aufführungen im antiken Theater zu berichten. Es iſt ekelhaft und gemein, aber da gibt es keine Weigerung. Demgemäß ändern ſich ſämmtliche Dispoſitionen. Mein Urlaub geht auf dieſe Weiſe bereits am 12. September zu Ende. Und da ich die letzten acht Tage in Frankfurt verbringen muß, ſo könnte ich nur zwiſchen dem 20. Auguſt und 3. September mit Euch zuſammen ſein. Ich würde Alles thun, um dieſes Zuſammenſein zu ermöglichen, keine Reiſe ſcheuen etc. Ich habe ein ſolches Bedürfniß danach, mir Eure lieben Geſichter aufzufriſchen, mit Euch zu plaudern und mich bei Euch moraliſch und geiſtig zu kräftigen. Ich wäre tief traurig, wenn dieſes Zuſammenſein unmöglich wäre. Kann ich nicht Alle ſehen, ſo möchte ich wenigſtens mit Einem zuſammenſein, am Liebſten natürlich mit Dir.
Kurzum: Könntet Ihr die Reiſe in Tirol um acht Tage früher beginnen, ſo käme ich direct aus Südfrankreich nach Tirol. Am Liebſten wäre es mir freilich, wenn wir uns in Italien treffen könnten. Pisa Genua, Florenz, Venedig. Wie herrlich wäre es z. B., wenn wir acht Tage in Venedig ~~bu~~ bummeln könnten! Sollteſt Du das nicht zu machen vermögen? Aber ich mache dir keine weitern Vorſchläge und überlaſſe Alles deiner Güte und Freundſchaft.
Schreibe mir ſofort nach dem Empfang dieſes Briefes an meine Pariſer Adresse, oder telegraphire mir dorthin (Goldmann, Paris, 24. Feydeau). Ich habe Ordre gegeben, daß mir Briefe nachgeſchickt und Telegramme nachtelegraphirt werden. Gib mir auch an, wohin ich dir brieflich oder telegraphiſch antworten kann? Von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

Tauſend Dank für den lieben Brief aus Salzburg

445. L02602 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]

¦erbitte drahtantwort genf poste restant[e] ob ich euch ischl treffe
= goldmann .+

446. L02604 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]

¦ich komme ischl erbitte letztes einverstaendniss telegram genf poste restante
= goldmann +

447. L00362 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]

¦Lieber Arthur! Also Goldmann kom̄t. Prosceniumsloge links sowie die daran anstossenden Logen sind Saison über in festen Händen. Zu haben ist ¦nur die rechte Prosceniumsloge die bei erhöhten Preisen 18 fl. kostet und die ~~daran~~ mit 2. (rechts) bezeichnete Loge die 12 fl kostet; welche soll ich nehmen? Kom̄en Sie bald?
Herzlichst Ihr Rich

448. L00363 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22

¦Lieber, Goldmann kom̄t nach Iſchl; jetzt iſt ſeine Adreſſe Genf post rest. Ich telegrafire ihm, daſs wir uns ſehr freuen.
Herzlich Ihr Arth

449. L02606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]

¦Ankomme morgen nachmittag suche mir bitte Preismäßiges Quartier
G[oldmann]

450. L00364 Adele Sandrock und Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894

,Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
in
Ischl
Egelmoos 22.

,29. Aug 94
Ischl

Meine Herren!
Wir gehen um 6, ^6–7^ Uhr jedenfalls Eglmoos 22 vorbei und werden pfeifen oder auch nicht pfeifen. Sie werden zu Hauſe ſein oder auch nicht zu Hauſe ſein. Im Falle wir uns nicht ,treffen, bin ich (die Tragödin Adele Sandrock) vor zehn Uhr im Hotel Bauer ſoupirend anzutreffen. Ich (der Dramatiker Arthur Schnitzler) ſpeise ^L½ 9^ beim Leopold, wo ich Sie, meine Herren, jedenfalls zu ſehen hoffe.
Herzliche Grüße

Sandrock A.
[hs. Schnitzler:] Schnitzler

451. L00365 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]

,Ich möcht Montag hinüberkommen, ſeh ich da noch den Dr. Goldmann? Antwort nur wenn nein, aber telegraphiſch.

Hugo.

452. L00366 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]

,Lieber Arthur! Ich bin nicht hier in Wien – nur Ihr Stock ist hier – ich bin hoffentlich auf der Route nach Italien, momentan – ,da ich dies schreibe, – friere ich in Ischl, – hier. Dieser Brief ist unanständig wegen der vielen »hier«.
Herzlichst Ihr R

453. L00367 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894

,Lieber Arthur! Ich habe eine Menge Bitten an Sie.

I. Senden Sie mir unter Kreuzband den Bolgar, ich nehme ihn auf die Reise mit.
II. Fragen Sie telefonisch bei Paul Horn an ob es geht daß ich ~~Dinge an~~ falls ich zollpflichtige Sachen ~~an~~ von Italien herübersenden sollte ich sie adressiren kann an Herrn Paul Horn p. Adr. Schenker u. Co und ob dann Schenkers die Verzollung˅sarbeiten˅ etc. ~~er~~ übernehmen. Weil ich nicht wegen meines Papa's die Sachen (Moritz gehste herunter vom Bock) an mich adressiren kann, und ich denke daß es ihm ˅Paul Horn od Schenker˅ eben weniger Scherereien macht. Wie ist die Adresse von Paul Horn und wie die der Firma Schenker? –
¦III. Grüße à Discretion.
IV. Bitten Sie Bahr er möchte die Nummern der »Zeit« mir nachsenden ich werde meine Adresse ihm bekannt geben. Ich abonnire natürlich.
V. Danke ich für alle Scherereien die Sie mit mir haben.
Genaue Route, Tag der Abreise gebe ich Ihnen noch bekannt.
Herzlichst Ihr

Richard

7 Sept 94 Ischl
Wie ist die Adresse der ˅Adele˅ Sandrock?

454. L02612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

¦Frankfurt 8. September.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir noch von Herzen für die köſtlichen Tage in Ischl. Ich bin ruhig und froh geweſen, wie ſchon lange nicht. Ich danke Euch, daß Ihr mir meine Geſpenſter auf ein paar Stunden geſcheucht habt, daß Ihr mich Treue und G[ü]te habt fühlen laſſen, ¦daß Ihr mir gar – oh Wunder, – ein wenig Glauben an mich ſelbſt gegeben habt. Ich bin heut muthig und beinahe heiter. Das iſt Euer Werk! Und ich bin Euch tief dafür ~~v~~ verpflichtet.....
Bei dem Regen wirſt Du kaum Deine Bicycle-Partie gemacht haben, und Du biſt gewiß ſchon in Wien für den Winter inſtallirt und ſitzeſt über der Arbeit. Der Artikel ¦von der Marholm, den ich mit Hochgenuß gleich in Nuernberg geleſen habe, iſt ~~w~~ wie eine Antwort auf unſer letztes Geſpräch gekommen. Jetzt wirſt Du hoffentlich lange nicht mehr daran zweifeln, daß Arthur Schnitzler eine Individualität iſt. Ich beglückwünſche Dich zu dieſem schönen Erfolge.
Mit ~~M~~ meinem Onkel ¦habe ich ſofort geſprochen. Ich habe ihn unerwartet liebevoll und warm vorgefunden, auch voll freundſchaftlichen Intereſſes für Dich. Er ging ſofort auf meinen Vorſchlag ein, Dir einen Theil des Bücher-Referats zu übertragen. Das iſt nur ein Anfang. Wenn Du regelmäßig arbeiteſt, kann noch ¦allerlei Anderes daraus werden. Die Hauptſa-

che ist, wie gesagt, daß Du die Sachen regelmäßig erledigst – nicht für bestimmte Termine, aber doch in bestimmten nicht allzu langen Fristen. Mach' ruhig den Versuch; ich bin überzeugt, daß es so gehen wird. Das Feuilleton bringt, ¦glaube ich, 40 Mark.
Ich bleibe noch bis nächsten Samstag hier. Hast Du Zeit, so schreib' mir ein Wort hierher (Adresse: Frau Clementine Goldmann, Lindenstrasse 1). Vor Allem: Wie geht es mit Deiner Arbeit? Hat Richard ¦seine Reise angetreten? Was hört man von der neuen Revue?
Die Meinigen grüßen Dich herzlichst. Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mutter und danke auch ihr nochmals in meinem Namen. Grüß' mir Deinen Bruder u. Deine Schwägerin.
¦Und sei Du selbst von Herzen und in Treue gegrüßt von
Deinem

Paul Goldmann

455. L00368 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22

¦Lieber Richard,
1) Bolgar geht eben unter Kreuzband ab.
2.) an P. Horn schrieb ich, weil Schenker immer besetzt ist und das telefoniren mich nervös macht. Ich bat ihn, Ihnen direct sofort zu antworten.
3.) Bahr werde ich morgen sprechen.
4.) Adele S. wohnt Opernring 19.
5.) Der Artikel der Marholm ist sehr schön, sehr werthvoll besonders. – Hiess »Ein Märchen« und beschäftigt sich nach 1 ½ Seiten allg. Einleitung auf 2 ½ Seiten ¦mit mir. – (Bestellt; Sie kriegen ihn dan̄)
6.) Vergessen Sie nicht mir den Stock, welcher in Ihrer Hand so elegant wird, nach Wien zu schicken.
7.) Glücklicher! –
Herzliche Grüße Ihr

Arthur

9. Sept. 94 Wien.

456. L00369 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler

Wien
IX Frankgasse 1

Gruss von Franzenshöhe, K. K. Post- u. Telegraphenstation.
Anfang einer Bildergallerie
Herzlichst Ihr

R.

457. L00370 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1894

An Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
Austria
IX Frankgasse 1

Lieber Arthur! Bin in Bellagio, – bis Ende der Wochen an den Seen. Wenn Sie was zum Schreiben haben und lieb sind, schreiben Sie mir bis Ende der Woche. »Pallanza.« »Posta fermata«. Adresse mit lat. Lettern. Anfangsbuchstaben B unterstrichen.
Herzlichst Ihr Richard
16/IX. 94.
Grüße an Hugo Bahr etc.
Entschuldigung an A. S. wegen verspäteten Dankes.

458. L00371 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 9. 1894]

lieber,
Sterben. Abſolut keine Punkte. Beſſer Novelle als Erzählung, am beſten einfach »von A. S.«
Bitte hat Ihnen Stern wegen Generalprobe was ſagen laſſen?

Hugo.

459. L02614 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

PARIS, 21. September.

Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich bin dieſer Tage nach Paris zurückgekehrt. Die Frankfurter Zeit war auch recht ſchön. Die Meinigen haben gewetteifert, mir den Aufenthalt angenehm zu machen~~,~~ und ~~mich~~ mir das Heimathsgefühl zu geben. Sie laſſen Dich Alle vielmals grüßen. Mein Onkel iſt dieſer Tage auf Urlaub gegangen. Wenn er zurückkommt, wirſt Du die erſten Bücher zur Beſprechung erhalten. Thu mir den einzigen Gefallen und ſtell' Dir die Sache nicht ⌊ſo ſchwer vor. Was Dich erſchreckt, iſt lediglich eine mechaniſche Schwierigkeit. Man trainirt ſich zum Bücherbeſprechen, wie zu jedem andern Ding. Es handelt sich nur darum, ſich mit der nöthigen Sicherheit zum Schreibtiſch zu ſetzen und anzufangen. Der Stoff erſcheint Anfangs nicht zu bewältigen, aber im Schreiben tritt das Weſentliche ^klar klar^ hervor, und das übrige fällt ab. Du ſollſt ja auch nur ~~d~~ über die Bücher referiren und nicht ein gerichtsordnungsmäßiges Protocoll ⌊davon geben. Deine Pſeudonymitäts-Wünſche wirſt Du meinem Onkel bei Überſendung des erſten Feuilletons mittheilen. Ich habe ſie ihm bisher ~~m~~ verſchwiegen, weil ich nicht wollte, daß er Dich jetzt ſchon zögern ſehe.

Die 20 fl. haben bei der Einwechſelung 40 fr. 40 ct ergeben. Das Abonnement auf das »Journal« hat 10 fr. gekoſtet. Du haſt alſo 30 fr. 40 ct. bei mir gut, und ich ſehe Deinen Aufträgen entgegen. Dein Abonnement läuft vom 1. Oct. Ich habe aber gebeten, daß ⌊Du das Blatt bereits von Montag ab erhältſt. ~~Theile~~ Theile mir mit, ob die Zuſendung regelmäßig erfolgt.

Gestern ist Herzl zurückgekommen. Er war bei mir und hat mir erzählt, er habe ſich insbeſondere mit Burckhardt angefreundet. Dieſen habe er vor Allem auf Dich aufmerkſam gemacht. B. ſcheine ſehr geneigt, Dich zu ſpielen, ſobald Du nur irgend etwas Burgtheatermäßiges hätteſt. Inzwiſchen habe Herzl gerathen, Dir Bearbeitungen ⌊aus dem Franzöſiſchen zu übertragen. B. werde Dich vielleicht den Marivaux überſetzen laſſen etc. Herzl ſelbſt will ein dreiaktiges Luſtſpiel ſchreiben, von dem er bereits zwei Akte liegen hat.

Und was machſt Du? Geht das Stück vorwärts? Fühlſt Du Dich wohl in Wien? Iſt Richard abgereiſt und wohin? Was hört man von der neuen Revue?

⌊Ich freue mich darauf, bald einen Brief von Dir zu erhalten. Bin ſonſt recht lebensmüde. Ich ſehe, daß ich auf einem falſchen Wege bin, daß ich nicht mehr hierher zurückkehren durfte. Die Arbeit iſt mir zuwider. Ich möchte gern nachkommen und kann keinen Schritt thun. So fühle ich mich zurückbeiben. Und da mir dies das Herz zerreißt, ſo glaube ich, daß das unmöglich ein normales Ende nehmen kann.

⌊Sei von Herzen gegrüßt, mein lieber Arthur. Es war ſo ſchön bei Euch, und es iſt gar ſchwer, nach alledem wieder in Paris zu leben.

In Treue
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfiehl' mich dem Fräulein SANDROCK, wenn Du dazu einmal Gelegenheit haſt, und ~~zwarr~~ zwar recht herzlich.

460. L00372 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

~~M~~ Dienstag

mein lieber
Wenn es morgen so häſslich iſt wie heut, ſo komm ich doch zu Ihnen, etwa gegen 6 Uhr und wir verbringen dann den Nachmittag zuſammen, ja?

Hugo

461. L00373 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894

An Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

Mau! hätt' ich wenigstens gesagt wenn ich schon zum Schreiben zu faul bin.
Bitte senden (lassen Sie) Sie mir die »Zeit« a posta ferma Florenz wo ich bis incl. 3ten bin. Vielleicht ist dort auch eine Karte von Ihnen an mich.
Herzlichst Ihr Richard

462. L00374 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894

Wien, 29. 9. 94.

Lieber Richard, zwei (due) Karten hab ich Ihnen nach Pallanza geschrieben – das ist doch mehr als Mau? – Sie sind offenbar verloren gegangen.
(Wer, – ich? (Leon und Waldberg, Blumenthal und Kadelburg, Brociner und Gerhard)). –

Gestern Eröffnung Josefstadt; mit Dank des Herrn Léon im Frack, mit gekränkter Miene. Sehr amüsant, abgesehn vom 1. Akt. –
Mein Stück – zwei Akte bis auf letzte Feile (exclus.) vollendet. Wohl in acht Tagen fertig, – bühnenfertig in etwa 4 Wochen, bühnenwirksam – wann? – Wie fühlen Sie sich? »Fliesst die Arbeit munter fort?« –
|»Zeit« soll besorgt werden. – Bitte schreiben Sie häufiger – die Gemäldegalerie, die so hoffnungsvoll begonnen, hat rasch geendet. –
Herzlich der Ihre

~~Richard~~ entschuldigen – Arthur.

»Aeh, Kamerad, und was machen Weiber?« (Carricaturen, Floh, Bombe, Wiener Witzblatt).

Und jene schöne, die vor Zeiten Euch
Das Wasser auf den Nachttisch Abends stellte –
Mit der Madonna holdem Lächeln – denkt
Ihr dieses guten Mädchens manchmal noch, –
Das sicher manches gegen die Empfängnis,
Doch gegen das Beflecktsein gar nichts hatte –?

Der Obige, was ich leider nicht auf jenes Mädchen beziehn kann.

A.

(nach Florenz a posta ferma)

463. L00375 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]

|Lieber Arthur! Mit Ihrem Brief hab ich mich sehr gefreut. Wenn man Tagelang stum̄ unter schönen Sachen herum geht freut einen eine – na wie soll ich sagen, – na eine bekannte stim̄e wieder –
Ich bin von den Uffizien gekom̄en u. habe auf dem Wege ins Restaurant |Ihren Brief von der Post geholt und ihn dann mit Behagen während des Speisens gelesen. Ich habe Aufsehen erregt weil ich fortwährend, auch nachher geschmunzelt habe, schließlich hat der Kellner auch geschmunzelt und mich für eine heitere joviale Natur gehalten.
Sie schreiben im̄er schlechter; d. h. ich kann sehr schwer |Ihre Zeilen entziffern, höchstens die Unterschrift, und die heisst dann »Richard«. Wenn Sie mich nach der »Madonna« fragen, und noch dazu so nebenher im Postscriptum ({2, 4, 6, 8 – – – – ∞?}gradig?) so beweist dies nur daß »sie« Ihre sexuelle Phantasie stark erregt. Bitte. – Bitte tun Sie wie wenn ich nicht zu Hause wäre. – Sie können auch nach meiner Adresse fragen, – mehrmals – |und dabei findet sich Gelegenheit.
Bitte: Bahr soll die »Zeit« (die erste Num̄er) a posta ferma Rom senden – ja? Von Donnerstag an, bitte adressiren Sie auch die Briefe u. Karten an mich, dorthin. Und schreiben Sie mir öfters: Ich werde jeden Tag vor Tisch mir

etwas von Ihnen abholen gehen. Ihr »Guercino« hängt in Mailand. Grüße bitte richten Sie ein für allemal à discretion aus, wissen Sie, so als Belohnung. Herzlichst Ihr –

Richard

Dienstag ˅(½ 11)˅ früh,! Florenz

464. L00376 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894

¦Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankg. 1.

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Rom
a posta ferma
Italien

¦Wien, 5. Oct 94.

Lieber Bekannter!
Das einzige, was Sie mir von Ihrer italien. Reiſe mittheilen, iſt daſs mein Guercino in Mailand hängt. Das ſteht aber ſchon im »Lübke« – ich muſs Sie alſo, wen̄ Sie überhaupt die Abſicht haben, Neuigkeiten aus Italien an mich zu ſchreiben, um sorgfältigere Auswahl bitten. Laſſen Sie ſich nicht etwa einfallen, mir aus Rom zu ſchreiben, daſs dort Julius Caesar ermordet wurde – es ſteht im Ploetz! – Dagegen bin ich gern ¦bereit, perſönlicheres von Ihnen zu erfahren – haben Sie keine von den Schweſtern Rondoli getroffen? – Beantworten Sie mir auch gütigſt einige Fragen. 1.) Wan̄ kom̄en Sie zurück? 2.) Wie weit werden Sie Ihre Reiſe ausdehnen. 3) Haben Sie was geſchrieben?
Einige Thatſachen: Ludaßy iſt Chefred. der Wr. Allg. Ztg. (mit einem nicht übeln Gehalt) worden. Er rechnet auf das ganze junge Wien; »alſo« auch auf Sie. (Die Gänſefüße ſind 17gradig.) –
Morgen iſt die »Schmetterlingsſchlacht« – ich hab ¦noch keinen Sitz, was mich geradezu aufregt. –
»Man sagt« iſt durchgefallen. –
Mein Stück (gefährliche Nachbarſchaft der Thatſachen – Sie ſehen, ich bin nicht abergläubiſch, oder erſt recht, oder erſt recht gar nicht, oder gar nicht erſt recht gar nicht –) ist … hier stock' ich ſchon — vollendet? .. Nein. Beendet? Nein. Fertig? – Nein. – Ich habe »nur mehr« dran zu feilen. Hab ich Ihnen den Titel ſchon geſchrieben?.. »Liebelei«. – Anfangs wird er ihnen wahrſcheinlich nicht ¦gefallen; aber er iſt gut, – auch praktiſch genom̄en. –
Ich lese: Rosenkranz, Diderot; – Keller, Musikgeschichte u. a. –
Vorgeleſen wurde mir – ein fünfaktiges Drama in Verſen, in dem aber gewiſs Talent ſteckt; Phryne von Leo Ebermann, der mich aber als Menſch

und beſonders als Vorleſer ſehr nervös macht: er poſirt auf guten Sprecher…
Phrrryne..
Gawiſs .. du darrrfft nicht länger lebohn…
Meine Gerechtigkeit hat Orgien ¦gefeiert; eigentlich wollte ich ihm ununterbrochen Ihre Büſte »in' ~~den~~ Kop^f^p^v^ hereinhaun«. – (Lachen Sie nicht; der Kellner beobachtet Sie. –)
Leben Sie wohl, ſchreiben Sie mir, und ſeien Sie herzlichſt gegrüßt.
Ihr Arthur

465. L00377 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894

¦Herrn
Arthur Schnitzler
Austria
Wien
Frankgaſſe 1

¦**Ricordo di Firenze – Chiesa Santa Croce**

Lieber! Gemäldegallerie 3 ist noch Florenz, ich aber bin in Rom. Bitte schreiben Sie. Herzlichst Ihr
Richard
Rom Freitag 5/X 94 abends

466. L00378 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

¦Herrn D^r^
Arthur Schnitzler
Austria
Wien
Frankgasse 1

¦**Ricordo di Roma**

Sonntag 7/X Rom
Lieber Arthur! Warum schreiben Sie nicht? bis incl. nächsten Sonntag bin ich hier – »Hôtel Quirinal.« Sehe aber auch auf Post nach ob nichts »posta ferma« von Ihnen. Zeit? Schmetterlingsschlacht? Bahrs' Privatadresse habe ich in unsäglicher Dumheit vergessen. In Rom bin ich.
Herzlichst
Ihr Richard

467. L00379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaße 1

Wien XVIII, Gürtelstraße 90 parterre Th. 9

Lieber Dr. Schnitzler!
Entschuldigen Sie, wen̄ ich Sie schon wieder mit einer Bitte belästige. Bei der »Wiener Allgemeinen Zeitung« soll eine große Veränderung bevorstehen, wobei vielleicht auch für mich etwas abfallen kön̄te. Doch hat mein Gewährsman̄ versprechen müßen, niemanden etwas von der Sache zu verraten; er behauptet aber, Sie wüßten ganz bestim̄t davon, da der neue Herausgeber ein Freund von Ihnen sei etc. Wen̄ dies der Fall ist, sind Sie wohl so freundlich, mir anzugeben, an wen ich mich zu wenden habe, und ein gutes Wort für mich einzulegen.
Mit bestem Dank und Gruß
Ihr

Fels

468. L00380 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

ITALIEN
DR. RICH BEER-HOFMANN
ROM
HOTEL QUIRINAL

Wien

Dienstag, 9. 10. 94.

Lieber Richard, bitte theilen Sie mir mit, ob Sie meinen Brief Rom A POST. FERM der »Lieber Bekannter« anfing, nicht erhalten haben. Und die 2 Karten nach Pallanza? –
BAHR: Wien, VIII LAMMGASSE 3. Er hat ſich ſehr über Ihr Telegr. gefreut. Erſte Num̄er wohlgelungen. HELFERICH famos; BAHR's Sachen, beſonders Burgtheater vorzüglich. –
Schmetterlingsſchlacht noch nicht geſehen, will Freitag gehen. – Schreiben Sie mehr, wann kom̄en Sie?
Herzlichen Gruſs Ihr Arthur

469. L00381 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894

|An Dr Arthur Schnitzler
Austria
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Soeben erhalte Karte. ~~Alle Zeit~~ Brief »Lieber Bek.« erhalten »Zeit« nicht. Bitte senden Sie Brief u Zeit nach Neapel (Napoli) a posta ferma. Schreibe morgen ausführlicher. Bin zu abgehetzt.
Herzlichst Richard

470. L00382 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

|Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Neapel
(Napoli)
a poste ferma
Italien

|Wien, 15. Oct. 94.
Lieber Richard – Sie würden es nicht verdienen, daſs man Ihnen ſchreibt – aber ich nehme an, Sie empfinden den Empfang eines Briefs von mir nicht als Glück – alſo – Sie verstehen ja dieses linke Ohr? –
|Gestern hab ich dem Hugo und Salten mein Stück vorgeleſen, – mit einem von mir nicht geahnten Erfolg. Es ſollen nur ein paar Wendungen drin zu ändern und ſonſt ſoll es ganz fertig ſein – das übrige Lob ſchäm ich mich beizufügen. Ich bin aber ſehr froh. – Momentan ſchreib ich |einen Einakter. (15. Jahrhundert – aber es iſt eigentlich eine Fälſchung.) –
Es iſt läppiſch, daſs Sie mir ſo gut wie gar nichts ſchreiben. Ich ſage läppiſch, in der Ueberzeugung dſs das Sie viel mehr beleidigt als infam oder schurkiſch, was man auch ſagen könnte. – Hugo ſieht als Dragoner |ausgezeichnet aus. Ein Oberlieutn. zum andern: »Du, ich hör, du haſt in deiner Abthlg einen, der Trauerſpiel dicht' –?« –
Salten, hab ich Ihnen das ſchon geſchrieben?, – ist in der Redaction der allgem. Zeitung. – Neulich hat er den Sudermaṅ interviewt, und der kleine Kraus erklärt das für unerhört charakterlos.
|Wünſchen Sie auch von Fels was zu wiſſen? Ich zweifle nicht daran. Alſo: alles beim alten; – was Sie ſchon merken werden, wenn Sie zurückkom̄en. – Wünſchen Sie was von Korff zu wiſſen? Er hat eine Hebamme geheiratet,

welche aber kaum 15 Jahre älter ist als er. – Und SPECHT? – Er fährt nächstens ¦auf ein Jahr nach LIVERPOOL. Und PAUL VON SCHÖNTHAN? Er wünscht sehnlichst, Sie zum Saubermann zu gestalten. – Neulich hab ich den JULIAN STERNBERG (den bei dem Sie sich so einzuschmeicheln »gewußt« haben) kennen gelernt; da hat er mir sehr gut gefallen. –
¦Außerdem regnets, ist kalt, und der Winter ist da. –
Leben Sie wohl und schreiben Sie einem doch wenigstens endlich einmal, wann man sie »wieder haben« wird.
Herzlich der Ihre

Arthur

»Zeit« wird besorgt. Sie ist sehr gut

471. L00383 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894

¦Fraskati Sonntag ½ 8

¦Lieber Arthur, diesen Brief schreibe ich au^s^f^v^ ^a^e^v^iner Terrasse ~~b~~ in Fraskati, stehend, im Mondlicht; ich habe nämlich noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Abgang des Zuges nach Rom. ¦Ich bin sehr »des Gottes voll« aber arbeite gar nichts, und notire mittelmäßig viel. Ich sehe vieles anders und verstehe Einiges was mir fremd war. Arroganter werd ich ¦sein als je, wenn ich zurückkomme. Wenn man tagsüber mit schönen Bildern, einer Natur die hier Künstlerin ist, und mit – seinen Gedanken – verkehrt ¦findet man die Gesellschaft die um uns (– wie heißt das analoge Wort zu
crepiren! – sterben
× – leben)
unmöglich; ich bin am 4. od. 5. voraussichtlich in Wien; von morgen an Neapel a posta ferma.
Herzlichst Ihr R

472. L00384 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

¦Lieber Arthur! Ich verdiene es nicht – aber schreiben Sie – ich meine Briefe an mich. Ich bin furchtbar neugierig auf Ihr Stück. Sie werden es mir separat vorlesen müssen, und Salten und Hugo werden bitten es nochmal hören zu dürfen. Wenn Kraus sich übernimmt, sagen Sie ¦ihm die Worte: »Musenalmanach – Herodot« und er wird erbleichen.
Ich habe gestern eine Karte an Sie geschrieben. Wegen »Saubermänner«, suchen Sie es zu vereiteln, daß Schönthan an mich eine Aufforderung richtet beizutreten. Refus wäre Beleidigung, und es ist genug, daß Sie beitre¦ten

mussten. »Ikarus Ikarus, Jam̄ers genug« – (Mir kom̄t vor ich citire ungenau – oder genau – oder – ungenau sagt A. S.)
Denken Sie, ich erhalte gleichzeitig mit Ihrem Brief einen von S. Fischer, der vor kurzem wie er schreibt meine Novellen gelesen hat und er hegt »seit jener Zeit den lebhaften Wunsch ¦falls Sie betreffs Ihrer zukünftigen Production mit einem andern Verlag noch nichts vereinbart haben Ihre Werke in meinem Verlage zu publiciren« folgt eine Schilderung seines Verlages und die inhaltsschwere Phrase: »mannigfache Vorteile bieten zu können«. Zum Schluss Aufforderung eine Novelle bei ihm zu publiciren (freie Bühne). »Sollten Sie ¦etwas fertig haben, so würden Sie uns durch die Einsendung sehr erfreuen«: Dem »erfreuten u. lebhaftwünschenden« Verlag werde ich natürlich furchtbar frech antworten, oder besser vornehm reservirt – schon weil ich – (ich weiss es ist peinlich, für meine Freunde, ich fange an lächerliche Figur zu werden, ich soll doch was fer¦tig machen, – oder nein ich soll mir Zeit lassen) nichts fertig habe. –
Ich bin längstens 5ten Nov. in Wien. Ich fange an meine Aufnahmsfähigkeit zu verlieren – zu viel, – zu viel stürmt auf einen, Landschaft Kunst und manchmal ¦auch eigne Gedanken über all das, und über anderes, – durch Associationen verrücktester Art hervorgerufen.
Ich freue mich sehr auf Euch und Wien. Hier in Italien – in Rom in Neapel empfinde ich es daß die einzige Stadt wo ich leben ¦und – bitte nicht zu lachen – arbeiten kann doch nur Wien ist. Was aber kein Coupletrefrain sein soll. Schreiben Sie mir bald, – Neapel.
Herzlichst Ihr

Richard

Donnerstag Neapel
18/10 94.

473. L00385 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

¦An Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

¦Lieber Arthur! II. Num̄er der Zukunft erhalten, erste nicht; bitte I u III Neapel a posta ferma oder Hôtel Hassler zu adressiren. Möchte von Ihnen Schmetterlingsschlacht »hören«. Ich bin 5. Nov in Wien.
Herzlichst Ihr

Richard

Mittwoch. ^M^A^v^bends. Neapel.

474. L00386 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894

|Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Neapel
a posta ferma
Italien

|Lieber Richard, ich habe Ihren Brief aus Frascati bekom̄en und danke beſtens. Sie meinen erſten nach Neapel und die Zeit doch wohl auch? Ihre gute und hohe Stim̄ung iſt ſehr erfreulich – man kann gewiſs beſſeres von Reiſen heimbringen als Novellen – ob aber auch beſſeres – als Ihre Novellen??? – Mein Stück beim Abſchreiber; vielleicht kan̄ ich bei Ihrer Heimkehr ſchon mit Reſultaten aufwarten. Mache die Correcturen am Buch (Sterben.) – Heute arges Kopfweh. – Viele herzliche Grüße, bitte ſchreiben Sie mir.
Ihr Arth.

475. L00387 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

|Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

|Italien
Dr. Richard Beer Hofmann
Neapel
Hotel Hassler

|20. 10. 94

Lieber Richard. –
Schmetterlingsſchlacht: Erſter Akt ſehr gut, voll glänzenden, nur zuweilen etwas abſichtlichen Details;– machte erwartungsvolle treffliche Stim̄ung. Zweiter Akt läßt ſich nicht übel an; befremdet bereits durch einige Trivialitäten – enttäuſcht aber noch nicht recht. Der dritte Akt |ſchwach, ungeſchickt, ohne ſelbſt den ſtofflichen Inhalt, der in ihm ſteckt, auszuſchöpfen; verſtim̄end, mit einem affectirten, pſychologiſch falſchen, enervirenden Schluſs. Der letzte Akt kurzweg kläglich, geradezu erbitternd. – Suderman̄ ſcheint doch nur der große Meiſter der erſten Akte zu ſein. – (Ehre, Sodom, Heimath – |überall der erſte Akt am beſten.) – Einige Figuren der Schmett. famos, andre unerlaubt läppiſch. Das ganze Stück nicht einer glücklichen Eingebung entſtam̄end, ſondern recht mühſelig und ohne Glück conſtruirt. Das ärgſte war zu vermeiden, wen̄ 3. u 4. Akt zu einem zusam̄enge|zogen werden und die Rolle der naiven Roſi aus der gemeinen Theaterſchablone ins menſchliche hinaufgehoben wird. Die Darſtellung ist großartig; ſie lügt geradezu Seelen in die Puppen. – Um die

Schm. für Sud.'s beſtes Stück zu halten, muß man entweder nichts verſtehn – oder Hermann ¦Bahr ſein. Ueber ſeine Kritik und noch vieles andre hab ich geſtern erſt zwei Stunden mit ihm geplauſcht. Ich zweifle gar nicht: er will immer intereſſant, immer geiſtvoll, immer bizarr ſein, und es gelingt ihm faſt immer – aber wenn ^seine die^ Originalität ¦und die Bizarrerie – ja ſagen wir zuweilen ſelbſt die Tiefe ſeiner künſtleriſchen Anſchauungen mit der Wahrheit zuſammenfällt, ſo iſt das gewiſs mehr Zufall als der ſchöne Drang nach kritiſcher Ehrlichkeit. Und was könnte dieſer Menſch nicht ¦leiſten, wenn er zu ſeinen außerordentlichen Eigenſchaften auch noch die der Verläßlichkeit hätte. Er iſt einer von den glänzenden – aber nicht einer von den Echten. –

Heut geh ich zur Première von den Komödianten. Haben Sie auch in theatralibus was ¦geſehen? Gehn Sie nach Sicilien? –

Heute holt der Abſchreiber meinen letzten Akt. In acht Tagen hoff' ichs einreichen zu können. – ~~Auch~~ Hugo und Salten finden: Burgtheater. Bahr hat auch ſchon mit Burckh. geſprochen und Burckh. ¦»erwartet« das Stück. Charakteriſtiſch übrigens, daſs Bahr, nachdem er mit Burckh geſprochen und nachdem er von dem Stück nichts wußte als, was ihm Hugo geſagt, daſs es ſehr gut und »Burgtheater« ſei, mir gegenüber äußerte: ¦»Ich hab' die Empfindung, daſs es ins Raimundtheater gehört.« – Man kann übrigens weniger als je ans Raimundth. denken – es wird dort geſpielt wie an einem Provinztheater, wo die Leut eben zehn Proben haben, ¦ſtatt einer oder zwei. Aber dadurch kriegen die Herren Heding und Nerz u. ſ. w. nicht mehr Talent als ſie haben. – Burgtheaterverſuch muſs natürlich ſtrenges Geheimnis bleiben, da ich ja dann, wenn B. es refusirt ¦beim Volkstheater einreichen will. –

Ich freue mich auf Ihre Rückkehr. –

Herzlichen Gruſs

Ihr Arthur

476. L00388 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894

¦Lieber Arthur! Gerade, wie ich in den Wagen steige, bekomme ich Ihre Karte. Meinen Brief ~~ha~~ und Karte haben Sie wohl?

Das schreibe ich beim schwarzen Kaffee auf einer Terrasse am Meer in Bajae – (Bitte lesen Sie zu Hause über Bajae nach.) Abends bin ich wieder in Neapel, dann morgen und die nächsten Tage Capri, Sorrent dann Venedig. Adressiren Sie bitte Briefe und die 4. Nr. der Zeit nach Venedig, Bauer und Grünwald. – Die 1te und 2. Nummer habe ich; 3te erwarte ich. ¦À propos (warum à propos, warum fällt mir das jetzt ein?) was stand auf den in Verlust gerathenen Pallanzaer Karten? Bahr bitte grüßen Sie herzlich, und der »Abonnent« hat mir »wol getan«, und das »Burgtheater« (Burk-

hard) war gescheidt und diplomatisch. Und die »Schmetterlingsschlacht« hat er sich teilweise eingeredet – ich kenne Ssie nicht, – aber ich mißbillige Ssie. Kleine Probleme von kleinen Warten und anstatt tiefster Auffassung des ,Lebens bürgerlich-ideale Moral auf dem Grunde; und die Belohnung ××× guter Sitten in reicher Heirath, und die Versorgung, – der Blick in die Zukunft.

Das Meer ist viel schöner. Und viele andere, viel kleinere Dinge auch. Lieber Arthur, bitte schreiben Sie mir sehr sicher nach Venedig, und viel; denn Sie würden unendlich leiden unter dem Gedanken, wie peinlich ich es empfinden müsste in Venedig keinen Brief ,zu finden, nachdem auf der ganzen Fahrt dahin mich drauf gefreut habe.

Es gibt Studenten des jus in Prag die sehr gut Lawn-Tennis spielen, nicht antisemitisch, gegen den deutschen Schulverein und die Politik, und insbesondere den Liberalismus sind; Maupassant lesen, den Bahr teilweise (Dora) kennen, und freudig erschauern wenn ich sage daß ich Bahr kenne (einen gibt es sicher). Die Leute die heute 17 u. 19 sind, werden die sein die in 10 Jahren sich uns neigen werden – oder früher? Das »uns« nehme ich principiell zurück. Richard.

477. L00389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

,»Die Zeit« Wien, den 22. Okt. 1894
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich darf dieſe Novelle in meiner Revue nicht bringen, da ſie Dir nicht nützen würde: ſie iſt geſchickt »gemacht«, aber doch nach meinem Gefühle nur »Mache«, unintim und zu äußerlich auf den Effekt – ſie klingt wie ein Drama von Felix Philippi. Gerade das müſſen wir vermeiden, wenn ſich nicht gerade unſere ,Feinde freuen ſollen. Biſt Du mir bös, daß ich Dir das ſo unverſchämt aufrichtig ſage?

Herzlichſt
Dein

Herm

Herrn DR Arthur Schnitzler
Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaktion der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

478. L00390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Lieber Doktor Schnitzler! Bei L. leider noch nichts entschieden, da er noch nicht gelesen hat; ich soll in ein paar Tagen wieder kom̄en; doch hat er keinen bestim̄ten Termin angegeben, wohl um sich das Recht zu erhalten, ˇdan̄ˇ im̄er noch nicht gelesen zu haben. Mit J. J. D. habe ich ausführlich gesprochen, und er hat mir gesagt, er köne, möge es mit L. ausgehen, wie im̄er es wolle, monatlich 2 Feuill. von mir bringen (à 10 fl). Im̄erhin etwas. Zu H. B. gehe ich, sowie von L. die Arbeit zurückkom̄t.
Herzlichen Gruſs

F.

479. L00391 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren »Sudermann«brief, er hat sich mit meinem gestrigen gekreuzt, wo ich von »Schmetterlingsschlacht« sprach. Also ich habe richtig empfunden. Schön wär es wenn »Liebelei« am Burgtheater drankäme – sehr schön, der Erfolg der Aufführung wäre beinahe nebensächlich ~~neb~~ gegenüber dem Erfolg der Annahme. Freilich, Schönthan und Rudolf Lothar und das Buch Hiob, spielt man auch am Burgtea ter. Nur wir würden eigentlich erstaunt sein daß »Liebelei« angenom̄en wird, und finden die Annahme all' des Andern begreiflich. Nein arrogant sind wir nicht. In Pompeij war ich heute; ich bin ganz krank ~~nach~~ vor Sehnsucht nach wirklichen römischen Bädern. Im Culturraffinement sind wir noch alle Barbaren. Ja – Theater wollten Sie wissen?
La martire (Samarra) Mailand
Medici
Premiere von Ennemico del popolo
Rom
" " Puppenfee la fata del bambol

Varietés, Operetten etc. überall.
Herzlichst Ihr Richard.
der sich auf Sie freut

Neapel 23/X 94.

480. L02616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

Paris, 25. Oktober.

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich hatte mich ſehr nach einem ausführlichen Briefe von ~~De~~ Dir geſehnt. Sein Ausbleiben machte mir Sorge, und ich war in meinen Grübeleien ſchon zu allerlei traurigen Maximen gelangt. Da kam er endlich, und er brachte mir ſoviel Liebes und Gutes, daß ich ihn mit einer wahren Freude geleſen habe. Nun wollte ich gleich antworten. Aber ſchlimme Dinge miſchten ſich dazwiſchen. Meine Augen ſind ſeit acht Tagen erkrankt. Der Arzt ſcheint eine Iritis zu fürchten. Die Sache wird täglich ſchlimmer; aber es ſind bisher doch nur Vorſymptome da. So habe ich Dir nicht geantwortet, nicht weil meine Sehkraft bereits angegriffen iſt, ſondern weil ich tief, tief verzweifelt bin. Heut iſt es mir endlich gelungen, meine Depreſſion zu überwinden und den ſeeliſchen Rapport mit Dir herzuſtellen.

So laß' Dich alſo zunächſt von ganzem Herzen beglückwünſchen, daß das Werk nun endlich vollendet iſt. Als wirs ſo zuſammen beſprachen, hatte ich die Empfindung, daß Du es gut machen müßteſt. Es lag in Deinem Ton ſoviel Sicherheit – trotz allen Suchens. ~~Un~~ Und ich fand Dich auch ganz über dem Stoff ſtehend. Die Idee, die Du entworfen, iſt glänzend, in all' ihrer Einfachheit. Daß Du im Stande ſein würdeſt, die Form mit Leben zu füllen, war ſicher. Kurzum, ich fuhr weg und erzählte meinem Onkel: »Du wirſt ſehen, in ein, zwei Jahren wird er ſein Meiſterſtück liefern. Darum überraſcht mich nichts am Beifall der Freunde. Mir iſt, als hätten ſie meine Anſicht beſtätigt. Nur möcht' ichs gerne leſen. Dein Original-Manuſkript iſt nicht zu entziffern. Aber Du läßt wohl noch eine zweite Abſchrift machen. Ich rathe Dir, es zugleich, in einem Berliner Theater (Brahm) einzureichen. Dann ſchickſt Du mirs, bitte, vorher; ich gebe Dir mein Wort: in drei Tagen haſt Dus wieder. Ich freue mich für Dich, und ich bin glücklich in dem Gedanken, wie es jetzt mit Dir vorwärts gehen wird. Dabei bin ich merkwürdiger Weiſe gar nicht neidiſch – wie auf alle Anderen – ſondern nur froh. Es iſt, als geſchähe in meinem eigenen Leben etwas Gutes.

Selbſtverſtändlich mußt Du das Stück dem Burgtheater einreichen. Wenn es Wieneriſch iſt, ſo müßte es doch logiſcher Weiſe noch beſſer dafür paſſen, als die ~~xxxxs~~ Berlineriſchen Stücke (Sudermann, Fulda). Daß Bahr Dich ins Raimund-Theater weiſen möchte, iſt mir durchaus erklärlich. Das Burgtheater iſt für die große Literatur da ~~du aber~~ (Bahr, Neue Menſchen), Du

aber ſollſt zum Dichter von Volksſtücken geſtempelt werden. Ich bin auch überzeugt, er wird Burckhardt gegen Dich zu beeinfluſſen ſuchen, ⌊der Schuft! So ſehr ich dagegen ankämpfe, mein Haß gegen den Burſchen wächſt beinahe täglich. Es iſt ein ~~m unl~~ unlauterer Menſch. Man braucht ihn nur in der »Zeit« zu beobachten. Alles, was von Kanner kommt, iſt nämlich, originell und muthig. In Bahrs Reſſort gibt es nichts als berechnetes Laviren, verbunden mit frechem literariſchem Pontificiren. Socialpolitiſch und politiſch iſt die Revüe vorzüglich; literariſch finde ich ſie talent- und ~~mit~~ intereſſelos redigirt; da gibt es nur einen Bahr, ~~der~~ alles Andere iſt als Relief befandelt. ~~D~~ ⌊Er wird das ſchöne Unternehmen ſchon umbringen.

»Sterben« habe ich geleſen. Es hat mich tief, tief ergriffen. Wenn Du wüßteſt, was für einen goldenen Reifeton Deine Kunſt jetzt hat! Dieſe klare und noble Einfachheit! Dieſe Gemüthstiefe! Und dieſer ſcharfe Verſtand, der in des Lebens dunkelſte Gründe dringt! Soweit ich bisher urtheilen kann, iſt es eine große Leiſtung, wohl Deine größte biſher. Nur Eines meine ich – ich weiß nicht, ob der Eindruck bis zum Schluß vorhalten wird – Du ſollteſt aus der verfluchten Illegitimtät heraus. Das bringt etwas ⌊Halbes hinein. Wenn das Mädl ſeine Frau wäre, ſo ~~⌊~~ wäre es noch ergreifender, noch allgemein menſchlicher. Ich glaube, daß es nichts ſchaden könnte, bis nach Weihnachten mit dem Buche zu warten. Vor Weihnachten kommſt Du in den großen Schwall hinein, nachher tritt es beſſer hervor.

Das Stück von Triesch hat Bahr in der »Zeit« feſt gelobt. Verhält ſich eben mit der Clique, der Herr. Pfui, pfui!

Das »Journal« iſt, ſeit Du es abonnirt haſt, recht ſchwach. Es iſt, als geſchähe es abſichtlich. Vergiß nicht, ⌊die Humoriſten zu leſen: Allais, Bill Sharp etc. Des Letzteren »Briefe an Allais über die Zündhölzchen und über die Omnibuſſe« waren köſtlich. Freilich muß man ein wenig Lokalkenntniß haben, um das in ſeiner ganzen Größe zu würdigen. Du haſt 30 fr. 40 ct. bei mir gut. Was ſoll damit geſchehen? Ein Paar Sachen habe ich für Dich geſammelt, wie ich Dir verſprochen. Es iſt nicht viel Bedeutendes drunter, aber allerlei ⌊Kurioſes. Es iſt natürlich lächerlich, daß ich dir zugemuthet habe, über das Alles mir zu berichten. Schreib' mir nur ein Allgemeines Wort, obs Dir ſo recht iſt. Dann fahre ich fort.

Das mit dem ~~feh~~ ſechzehnjährigen Mädel hat mich gerührt. Liebes, kleines Ding!

Die Frau Andreas ſprach ich hier noch einmal. Ich glaube, ſie hat mich lieb gehabt. Nun iſt ſie im Groll von mir geſchieden, weil ich ſie zurückgeſtoßen habe. Und allſogleich ſtellt ⌊ſich bei mir die Reue ein. Aber ſie hat unwiderruflich mit mir gebrochen.

Grüß' mir Richard und Loris.

Herzl ſehe ich kaum. Bin wieder ganz mit ihm auseinander. Er war ſeit ſeiner Rückkunft einmal bei mir, um mir anzuzeigen, daß »Tabarin« werde aufgeführt werden, was mich neidiſch machen ſollte. Seitdem verkehrt er

täglich mit FELDMANN und läßt ſich bei mir nicht mehr ſehen. So habe ich ihn auch links liegen laſſen.
Aber Deinen Gruß und ¦Dein Lob habe ich ihm ausgerichtet. Das hat ihn ſehr gefreut.
Meine Sachen ſammeln? Ich weiß genau, daß ſie es nicht werth ſind. Aber mir thut es wohl, wenn Du mir das Gegentheil ſchreibſt. Natürlich werde ich ſie nicht ſammeln.
Bitte, mich Frl. SANDROCK zu empfehlen.
Bitte, mich Deiner Frau Mutter recht herzlich zu empfehlen. Bitte, Deinen Bruder und Deine entzückende kleine Schwägerin recht herzlich von mir zu grüßen.
Und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt! Dein
treuer Paul Goldmann
SALTEN laſſe ich zu ſeiner neuen Stellung gratuliren.
¦Wenn Du vom Burgtheater Antwort haſt, erbitte ich umgehende Mittheilung.

481. L00392 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894

¦DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN
VENEDIG
HOTEL BAUER U. GRÜNWALD
ITALIEN

¦26. 10. 94

Lieber Richard, ich denke, der Brief da trifft noch vor Ihnen in Venedig ein – ſo bin ich alſo aller peinvollen Gedanken ledig, die Sie mir für den Fall dſs ETC profezeihen. – Heut hab ich Ihren Brief über Pompeji bekommen. »Ueber Pompeji« – d. h. wo Sie ſagen, daſs Sie ſich nach wirklichen römiſchen Bädern ſehnen. –
Von mir iſt nichts neues zu ſagen; nicht viel. – Sie wiſſen, dſs »Sterben« jetzt allmälig erſcheint, wiſſen auch, dſs ich große Angſt vor den Correctur¦bogen hatte. Ich bin aber angenehm enttäuſcht; es ist einiges wirklich ſchön^s e^ drin. – Geben Sie nur Acht, was die Kritik ſagen wird. Ich bin feſt überzeugt, daſs man mich viel ſchlechter, d. h. frecher behandeln wird als zu Anatols Zeiten.
– Die »LIEBELEI« werd ich Anfang nächſter Woche einreichen (d. i. alſo vor 1. November.) –
Meine Stim̄ung iſt nicht ſehr gut. Ich ſpüre die Enge meiner Exiſtenz zuweilen ſchmerzlich. Und wen̄ man ſich über die Enge ſchon hinwegtäuſcht

durch ehrliche Verſuche, wenigſtens mit des Geiſtes Flügeln (zu denen – ach ſo leicht kein körperlicher u. ſ. w.) allem davon-zu|flattern; da kommt plötzlich das gewiſſe Damoklesgefühl über einen. Sie wiſſen: die vielen, vielen Schwerter – aber ſie tödten nicht einmal alle gleich. –

Es wird gut ſein, wen̄ ich möglichſt bald wieder was großes zu ſchreiben anfange, was vielleicht weder gut noch groß ſein wird, was ein Wortſpiel iſt oder auch kein Wortſpiel oder doch ein Wortſpiel wie R. B.-H. ſchreiben würde, daſs A. S. ſchreiben würde –

Ich war bei der Première der Comödianten. Es iſt ein ſchlechtes Stück mit einigen gut angelegten Figuren, einer dramatiſch |vortrefflichen Scene, (– die ˇſichˇ wie ein lebendiges Auge, das leuchtet, ~~ausnimmt~~ in einer Wachspuppe ausnimmt;) mit ein paar vortrefflichen Wendungen – ^aber^ſogarˇ mit etwas Elan im Beginn; im ganzen aber doch nur ſpringende Epiſoden und keine ſchreitende Handlung. Was ſich als letztere ausgibt, ſtört geradezu. Es iſt der Holzſtab, der durch die verzuckerten Mandeln geſteckt wird – freilich fallen die Mandeln ohne das Holz auseinander; – aber gegeſſen werden doch nur die Mandeln – und das Holz – nun?? man leckt es ab, woran dieser Vergleich, ſcheint mir, |ſchmählich zu Grunde geht. –

Geſtern hab ich wieder einmal Kabale u Liebe geſehn. Es iſt unbegreiflich, daſs man einen ſo raffinirt guten und auch innerlich großartigen erſten und zweiten Akt – und einen ſo unſäglich dum̄en fünften Akt ſchreiben kann. – Und dann – die Liebe bei Schiller geht mir auf die Nerven. Ihre Bemerkung über »Lebt wohl, ihr Berge« – (ſind Sie geſchmeichelt?) läßt ſich auch da hundertmal machen. –

Kennen Sie den Komödiantenroman von Scarron? Eben leſe ich ihn mit viel Vergnügen. – Ich werde zum Nachtmahl |gerufen. Leben Sie wohl, kom̄en Sie bald zurück, und ſchämen Sie ſich nicht, daſs Sie ſich sogar – nach den Wiener Kaffeehausecken ſehnen. –

Herzlich der Ihre Arthur.

Sie ſchreiben mir natürlich auch noch eine Zeile aus Venedig? –

482. L00393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894

|Wien 26. Okt. 94

Lieber Dr Schnitzler!

Danke für Ihre frdl. Bemühungen wegen Extrapost; sie sind gegenstandslos geworden. Ich soeben, mit Empfehlung von Dr. Brüll-Neuda, bei dem Besitzer, Konsul Thalberg, der mir sagte, mit Theater- und Kunstreferat sei er versorgt, dagegen möge ich ihm Feuilletons geben: er habe gestern den Nietzscheartikel in der Allg. gelesen.

Das Folgende bitte ich geheim zu halten: Dr. Ludassy hat vor ein paar Tagen den Kraus kom̄en laſsen; er möge versuchen, Theaterreferate zu schreiben; er, Ludassy, werde suchen, sie unterzubringen, nachdem er mit

Glücksmaṅs Berichten nicht zufrieden sei. So steht also die Sache diesmal so: ich bin nicht etwa, wie schon mehrmals zu spät gekoṁen, sondern einfach übergangen worden wegen – Kraus, den Sie zwar schätzen, der aber nichts weiſs und nichts kaṅ.

|An sich geht mir die Sache nicht nahe; dazu schätze ich mich viel zu sehr und weiſs, daſs, wer Kraus mir vorzieht, um seinen Geschmack nicht zu beneiden ist; auch Neumaṅ-Hofer hat den ˇKrausˇ ja wegen »Unwiſsenheit, die durch einen schneidigen Ton allein nicht gut zu machen sei«, hinausgeschmiſsen. Aber daſs ich wieder einmal kein ständiges Referat bekoṁen habe, das schmerzt mich, weṅ ich bedenke, daſs nun wieder mehr Aussicht für mich vorhanden ist, das nicht zu erreichen, was ich anstrebe. Mögen also die Dinge ihren Lauf nehmen: ich hadere mit niemanden.

Herzlichen Gruſs

von Ihrem Fels

483. L00394 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894

|An
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

|Venedig. Sonntag Abends

Lieber Arthur! Ihren Brief hab ich erhalten. Es ist wahrscheinlich daß ich schon Donnerstag in Wien bin (Das ist aber njcht officiell). Jedenfalls verständigen Sie mich in meine Wohnung was Donnerstag ist. Den kleinen Andrian hab ich hier getroffen. Herr Moritz Mayer der Ihr »Märchen« so hasst daß er hier wieder davon zu reden anfieng hebt die »Schmetterlingsschlacht« in den Hiṁel. Das hat ihr noch gefehlt!

Richard

484. L00395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]

|gratuliere herzlichst. stueck hat tiefen eindruck auf mich gemacht. lebenswahr und poetische wirkung freilich in anderem sinne als dem gewoehnlichen zugleich. werde wegen factischem vorgehen puncto censur muendlich naeheres besprechen. herzliche empfehlung

doctor burckhard.+

485. L02618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 3. November.

Mein lieber Freund,

Wir ſind mitten im Ruſſenfieber und ich finde gerade Zeit, Dir raſch beide Hände zu drücken, mit einem innigen Glückwunſch. So ſcheint alſo der liebſte Wunſch, den ich für Dich gehegt, wahr werden zu wollen. Ich habe mir heut Früh', als ich Deinen lieben Brief erhielt, die Zukunft ausgemalt und habe mich an all' dem Licht und der Freude ergötzt, die ich darin für Dich fand. Ich bin ſicher: Du wirſt ¦aufgeführt werden; ich bin ſicher: Du wirſt Erfolg haben^·,˅ – ſo ſicher, daß mir iſt, als ſei das Alles ſchon geſchehen. B.'s Telegramm bedeutet ſicher die Annahme, und der Director gefällt mir ſehr, der in dieſer Form anzunehmen verſteht. Bitte, ſchreib' mir ſofort, ~~daß~~ wie die Unterredung mit B. ausgefallen. Im Übrigen will ich gar nicht länger darüber reden, aus Aberglauben – denn es iſt gar zu ſchön. Und den Namen des Theaters nenne ich erſt gar nicht, auch aus Aberglauben. Aber froh bin ich; und ¦ich fühle die glückliche Wendung und denke, daß Niemand in der Welt ſie mehr verdient hat, als Du, mein lieber Freund.

Ich ~~be~~ möchte gern das Alles beſſer ſagen. Aber es iſt ſo ſchwer, über die guten Dinge zu ſchreiben[.] Überdies empfing ich heut mein Feuilleton über »Gismonda«, das mein Onkel in einer irrſinnigen Weiſe zuſammengeſtrichen hat. Das iſt ein Lähmungsſchlag ins Gehirn.

Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Freundſchafts-Beweis, den Du mir gegeben, indem Du mir ſofort die ¦Nachricht mitgetheilt; und ich begrüße Dich vielmals und in Treue

Dein

Paul Goldmann

486. L00396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]

¦Sehr geehrter Herr Doctor!

Könnten Sie mir heute 1 Uhr im Bureau oder morgen ſo circa 3 Uhr in der Wohnung das Vergnügen Ihres Beſuches machen?

Mit beſten Empfehlungen

Dr Burckhard

487. L00397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894

¦Wien XVIII, Gürtelstr. 90
6. Nov. 94

Lieber Doktor Schnitzler!
Hermaⁿ Bahr hat den Artikel »Skandinavien in Deutschland« abgelehnt, weil er nicht aktuell genug sei und deshalb vor 3–4 Monaten nicht erscheinen köⁿe. Da er selbstredend! gar nicht annahm, daſs ich so lange warten werde, habe ich auch nichts gesagt, obgleich ich herzlich froh gewesen wäre, weⁿ er daⁿ erschienen wäre; ich werde froh sein müſsen, weⁿ er anderswo so bald erscheint. Aber man muſs den Leuten ˇdieˇ Ausreden nicht zu schwer machen. Von Artikeln war keine Rede mehr; dagegen sagte Bahr, er werde mir Buchbesprechungen und zwar von literarhistorischen Werken – von andern verstehe ich wohl zu wenig – übertragen; ich nahm mit Dank an und habe nun die Hoffnung, weⁿs sehr gut geht, in einem Jahr drei Rezensionen schreiben zu dürfen und damit ¦5 fl zu verdienen. Hingehen werde ich wohl kaum mehr, da er, als ich gemeldet wurde, obgleich ich auf heute 4 Uhr von ihm bestellt war, laut aufseufzte und vernehmlich ſagte »So lassen Sie ihn in Gottes Namen herein.« –
Den Artikel werde ich morgen nach Berlin ſchicken, den bekaⁿten Weg: zuerst Zukunft, daⁿ Nation, daⁿ Tante Voss, daⁿ Gegenwart, daⁿ … wer weiss, wohin noch. Den von David refusierten Sealsfieldartikel bringe ich Uhl, daⁿ Pötzl, daⁿ Schönthan, daⁿ Granichstädten … daⁿ gehe ich in die Provinz, nach Brüⁿ und Olmütz; vielleicht, dass man ihn in Sealsfields Heimat niⁿt, und 3 fl sind besser als nichts.
Besten Gruſs

Fels

Ich merke eben, dass ich die ekelhafte Gewohnheit angenoⁿen habe, Ihnen mein Leid, wenn ich nicht koⁿen kaⁿ, weil ich an dem Tag schon bei Ihnen war, – schriftlich zu klagen. Seien Sie mir nicht böse!

488. L00398 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894

¦Herrn Dr Rich.-Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦L. R. für Pelikan nichts bekoⁿ. Sehe morgen nochmals nach.
Herzl Gruſs

Arthur

489. L00399 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]

¦Lieber! Wenn Sie also für morgen noch nichts haben, nehmen Sie bitte auch nichts für mich. Ich bin voraussichtlich verhindert.
Herzlichst Rich

490. L00400 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Samſtag
Lieber Richard. Ich bin heut beim Doppelſelbſtmord, dan̄ im Griensteidl. Was morgen mit der Josefstadt los, weiſs ich noch nicht; Hugo hat mir geſagt, dſs er kom̄t.
Herzlich Ihr Arthur

491. L00401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]

¦Lieber Doktor Schnitzler!
Da ich gerade ein paar Minuten Zeit habe, will ich Ihnen eine Unterredung berichten, die ich heute abend mit meinem Philister hatte; vielleicht haben Sie ein paar Sekunden Zeit, sie zu lesen.
Auf der Straſse las mich der Herr auf und began̄, über schlechten Geschäftsgang zu reden, um mich zu fragen, wie eigentlich »mein Geschäft« gehe. Darauf erbot er sich, da er in der hiesigen Journalistik Beziehungen habe, meinetwegen anzufragen; jedenfalls werde er möglichst bald mit Jak. Herzog reden, dem Hrsg. der Montagsrevue, mit dem er sehr gut stehe.
Dan̄ kamen wir auf die Korffsche Denunziation, wobei er mir mitteilte, in letzter Zeit sei niemand von der Polizei meinetwegen bei ihnen gewesen, doch drei Tage nach meinem Einzug, also vor fünf Wochen, sei ein Herr erschienen, habe sich seiner Schwägerin, die allein zu Hause gewesen, als Polizeikom̄issär (??!) vorgestellt und erklärt, er müſse sie vor mir warnen, da ich ein stadtbekan̄ter Schwindler sei. Ih^m^n^v^ (dem Philister) habe dieses Anzeige nicht bekum̄ert; weil er ihr nicht geglaubt habe.
Nun – so viel dürfte sicher sein: ein Kommiſsär war der Herr nicht, den̄ ein solcher geht nicht zu den Leuten, sondern läſst sie zu sich kom̄en; ein Detektiv auch nicht, den̄ der ¦hätte seinen Adler vorgezeigt und sich ausserdem nicht für einen Kom̄issär angegeben. Auſserdem, wen̄ die Polizei bereits seit 5 Wochen auf mich aufmerksam gemacht wäre, wäre es unerfindlich,

weshalb ich jetzt erst zitiert worden bin. Es kan̄ also nur eine Privatperson gewesen sein, die sich den Polizeititel angemasst hat. Wer sie aber war oder von wem sie geschickt worden ist, das ist mir kein Rätsel. Früh übt sich, wer ein Meister werden will.
Besten Gruſs

Fels

492. L00402 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Bitte geben Sie mir 1 oder 2 Namen von empfehlenswerten Ärzten od Professoren (Genre Ultzmann) an – für Papa. Da ich nicht weiß ob ich Sie heute sehen kann, hinterlassen Sie vielleicht die Namen in Couvert im Griensteidl, bevor Sie ins Theater gehen. Herzlichst
Ihr

Richard

493. L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 18. November.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir täglich ſchreiben und bringe die Energie dafür nicht zuſammen. Nicht einmal dafür! Ich bin in einem ſchlimmen Gemüthszuſtande. Ich ſuche nach einem Lebensziel und finde es nicht – ſuche mich ſelbſt zu beſchränken, zu erkennen, zu ordnen und kann es nicht – und nach kurzen Anläufen falle ich in Zeitvergeudung, Außenleben und Wirrniß zurück. Dabei werde ich alle paar Tage daran erinnert, daß ich dreißig Jahre bin, nichts geleiſtet habe, zurückbleibe hinter allen Andern. Es iſt ein zerſtörendes Gefühl, und doch finde ich die |Kraft nicht zum Arbeiten. Die Zeit hätte ich jetzt, – alſo es gibt keine Entſchuldigung mehr. Das hindert mich an Allem, ſelbſt am Briefeſchreiben. Du begreifſt mich gewiß.

Ich raffe mich heut ein wenig zuſammen; denn ich möchte gar ſo gern hören, wie es mit Deinem Stücke weitergeht. Was Du mir über Deine erſte Unterredung mit B. geſchrieben, erſcheint mir ganz und gar nicht ungünſtig. Daß es nicht ſo glatt gehen würde, war ſelbſtverſtändlich. Dabei geht es doch noch relativ glatt. Wenn man in einem Theater den Director für ſich hat, ſo iſt das, denke ich, Chance genug. Das ¦Übrige iſt Zopf und CHINOISERIE. Dafür ſind wir ja im guten Lande Öſterreich. Wüßteſt Du nur, was hier die jungen Leute dulden müſſen, ehe ſie aufgeführt werden. An die COMÉDIE FRANÇAISE kommt überhaupt keiner heran, wenn ihn nicht ein Akademiker oder ein großer Komödiant protegirt, und ~~HENR~~ der alte HENRI BECQUE ſelbſt hat ſeinerzeit die Aufführung von »LA PARISIENNE« durch ein Machtwort des Miniſters erzwingen müſſen. Es gibt keinen Erfolg, zu dem man nicht über Hintertreppen ſteigen müßte, beſonders beim Theater. Thut mir nur leid, daß ich nicht gerade jetzt um Dich bin, um ¦mit Dir über all' die Trottelhaftigkeiten zu lachen, die Dir vorausſichtlich werden geſagt oder angethan werden, und vielleicht auch um Dir ein paar unangenehme Wege zu erſparen. Übrigens nimmſt Du es ja ſelbſt ironiſch, und das iſt das Beſte. Bitte, ſchreib' mir nur raſch, wieweit die Sache iſt. Und möchteſt Du es nicht doch zugleich in Berlin einreichen?

Geſtern habe ich die Fortſetzung von »Sterben« geleſen. Es iſt dumm, daß man es mit Zwiſchenräumen ~~von~~ von einem Monat leſen muß. Ich bin mir über den Eindruck infolgedeſſen jetzt weniger ¦klar, als am Anfang. Ich weiß nur, daß ich im Einzelnen Entzückendes und Großes finde. Auch iſt der Styl köſtlich in ſeiner Einfachheit, mit all' den Tiefen darunter. ~~Ein~~ Hier und da iſt es mir aber doch zu einfach. Zum Beiſpiel: SALZBURG, ich meine das Landſchaftliche und Äußerliche, iſt meiner Empfindung nach um eine NUANCE zu blaß gerathen. Alles in Allem ein reifes und ernſtes Werk. Aber, wie geſagt, ich muß es als Buch im Zuſammenhange leſen. Mir ahnt nur, daß ich es ſchön finden werde, ¦aber ich habe noch kein klares Bewußtſein davon. Dieſe verfluchten Fortſetzungen! Eine kleine Äußerlichkeit: bei der Buchausgabe ſtreiche auf Seite 1077 in der 20ten Zeile von unten hinter »Einwohner« die Worte »der Stadt« weg; es iſt zu viel »Stadt« in dem Abſatz.

Wann kriege, ich nun wohl das Stück zu leſen?

Mein ~~On~~ Onkel hat mich vor vier Wochen nach Deiner Adreſſe gefragt, um Dir Bücher zu ſchicken. Da ich aber wieder einmal mit ihm grolle, habe ich nicht geantwortet. Hätteſt Du nicht irgend einen Vorwand ihm zu ſchreiben ~~un~~, damit er zugleich ¦Deine Adreſſe erführe?

Die »Zeit« gefällt mir ganz ausnehmend. Das iſt ein Blatt, durchaus nach meinem Sinn. KANNER übertrifft ſich ſelbſt, BAHR iſt vorzüglich als Theaterkritiker – ich meine die Art, wie er ſchreibt. Seine Kritik über die SCHRATT, ſeine Polemik mit MUELLER-GUTTENBRUNN und deſſen Regiſſeur haben mich ſehr ergötzt. Aber wenn er über Kunſt pontificirt, iſt er mir unerträglich. Der Artikel über Dekadenz im vorletzten Heft iſt vorzüglich gemacht,

ſtrotzt aber von falſchen Angaben und Urtheilen. Die STEFAN GEORGE, HERMANN BANG ETC., die er citirt, kenne ich als FAISEURS ¦~~mit~~ ohne jede tiefere Begabung. Wie gefällt Dir das Blatt? Und wie gehts damit? Wird es ſich halten?

Fräulein SANDROCK hat mir einen langen, ſchönen und lieben Brief geſchrieben. Bitte ſag' ihr einſtweilen, wie ſehr ich mich darüber gefreut habe, und daß ich nur nach einer Stimmung ſuche, um nach Gebühr zu antworten. Ich will ihr nicht aus dem erſtbeſten Wochentage heraus ſchreiben.

Und bitte, ſchreib' mir bald und viel – von Dir, von ſonſt Allem, von Wien und wieder von Dir. Was ſchreibſt und lieſt Du? Was ſoll mit den 30 FR. 30 CT geſchehen, die Du bei mit gut haſt? Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann

494. L00403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894

¦Schnitzler an Burckhard, 21. November 1894: »Sehr geehrter Herr Direktor, ſollte ſich mein Stück jetzt in Ihren Händen befinden, ſo würde ich bitten, es mir recht bald für einige Zeit – hoffentlich nicht für immer – ſenden zu wollen. Ich möchte es ſehr gern jemandem zeigen und kann die neue Abſchrift, die ich mir wieder nach meinem ſehr ſchlecht leſerlichen Manuſkript anfertigen laſſe, erſt im Laufe der nächſten Woche erhalten. Sollte ſich Frau Hohenfels intereſſieren, in günſtigem Sinne entſcheiden – um ſo beſſer. Wenn nicht, ſo werde ich mir jedenfalls erlauben, auf Ihren liebenswürdigen Vorſchlag in Betreff Frau Sorma zurückzukommen. Ich kann dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen wieder, mein ſehr verehrter Herr Direktor, für Ihre Freundlichkeit und Ihre Bemühungen aufs allerwärmſte zu danken. Ihr Entgegenkommen läßt mich noch immer an einen ſchließlichen Erfolg glauben. Ihr Sie aufrichtig hochſchätzender Arthur Schnitzler.«

495. L00404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]

¦Sehr geehrter Herr Doctor!

Ihrem Wunſche entſprechend bin ich ſo frei Ihnen vorläufig »Liebelei« zurückzuſenden.

Mit beſten Empfehlungen Ihr ergebener

D^r^Burckhard

496. L00405 Anna von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]

¦AvH Sonntag.
Sie haben mir lieber Doctor mit Ihrem Buch für das ich ſehr danke große Freude gemacht, auch entzückte mich Ihre Liebenswürdigkeit
Mit den beſten Grüßen,
Anna Hofmannsthal.

497. L00406 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894

¦Lieber Freund!
Wenn der verſt. Dombaumeiſter SCHMID einem Kunſtwerke uneingeſchränktes Lob zollen wollte, pflegte er einfach zu ſagen: Das iſt einmal was Wirkliches! Das Wort ſprang mir auf die Lippen als ich Ihr neues Buch geleſen hatte u ich weiß wirklich nichts beßeres darüber zu ſagen! Ich gratuliere Ihnen herzlichſt ¦dazu und freue mich aufrichtig über Ihr Können.
Mit den freundlichſten Grüßen Ihr
ergebenſter
D^r vHofmannsthal
26/11 94.

498. L00407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]

¦Lieber Dr. Schnitzler!
Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, möglichst bald Hugo Gerlach zu besuchen. Er hat vielleicht die Diphteritis. Wohnung: XVIII (Währing), Sechsschimelgaſse 4 II. Stock Thür 12. –
Vielleicht sind ˇSieˇ auch so gütig, mir 1 fl zu geben, den Sie bei Gerlach zurücklassen. Herzl. Dank. – Vom alten Mayer hab ich keine Antwort. Die Kölnische Zeitung hat meinen Artikel »Skandinavien in Deutschland« acceptiert unter der Bedingung, daſs ich ihn um ⅓ kürze. Mein Roman wächst, blüht und gedeiht – ich habe früher nur den Ton nicht getroffen; jetzt nachdem ich der Kälte und Ironie den Abschied gegeben und ˇaufˇ harmlos humoristische Wirkung denke, gehts famos.
Gruſs und Dank
Fels

499. L00408 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894

,Herrn Dr.
Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

,lieber Richard, waren nur 10. Reihe da – die hab ich nicht genomen. –
Sind Sie vielleicht heut nach dem Souper im Kfh?
Herzl Gruſs

Arth

500. L02622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894

,Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 28. November.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen für die Überſendung von »Sterben«. Als ich den Schluß las, hatte ich das Gefühl, daß ſich der durch die verfluchten Fortſetzungen unterbrochene Strom wieder herſtellte. Der große Schauer kam – Ergriffenheit und Entzücken. Das Sterben iſt meiſterhaft geſchildert. Mich ſtört nur das Erwürgen^·,˅ – dieſes plötzliche Verfallen in die kriminaliſtiſche Brutalität, nachdem ~~es~~ vorher ~~Alles~~ Alles eitel Freiheit, Seele, Stimmung geweſen. Ich glaube, das ,hätte zweiſelhaft bleiben müſſen. Vielleicht ſtellte ſich das die überhitzte Phantaſie des Mädchens ˅nur˅ ſo vor? Vielleicht wollte er ſie umarmen? Mir ſtört das noch rückwärts etwas das Bild des Unglücklichen. Er ſoll Einer ſein, der leidet, bis zum Schluß. Das Handeln iſt ſo unheimlich, ſo gegen ſeine Natur. Der erwürgt nicht, glaub' mirs. Er weint nur, weil ſie nicht mit ihm ſterben will, das Sterben ſelbſt wird ihm dadurch zur noch größeren Qual, er wird noch mehr leidend zum Schluß. So denke ichs mir. Und ,das Alles könnte erreicht werden, wenn nur ein einziger kleiner Satz am Schluſſe geſtrichen würde, wo das Mädel es klar ſagt: »Er hatte ſie erwürgen wollen.«

Vielleicht habe ich übrigens Unrecht. Denn ich habe das Buch mit überſcharfer Kritik geleſen, weil ich ~~mir~~ Dir ſelbſt gegenüber ein unparteiiſches zu fällen mich verpflichtet fühlte und ſtets auf der Lauer war, um nicht von

meiner Freundſchaft überrumpelt zu werden. Sonſt iſt es wohl gelungen, das Buch – ſchön und reich. In der Literatur ¦weiſt es Dir, meiner Anſicht nach, einen Platz neben D'Annunzio an^·;ˇ nur iſt Deine Art etwas blaſſer, weniger raffinirt, ſanfter, als die ſeine. Laß' Dich von Herzen beglückwünſchen.

Ich habe ſofort Schritte gethan, um Dir eine Beſprechung in der Pariſer Preſſe, und zwar in der großen, zu verſchaffen. Ich bin zum »Journal des Débats« gegangen und habe Sturm geläutet über die Wiener Literatur. Pierre Lalo, ein charmanter und feinſinnger College, hat mir Beſprechungen verſprochen. Ob ers halten ¦wird, weiß ich nicht. Jedenfalls ſchicke ihm ein Buch und ſchreibe hinein: À Monsieur Pierre Lalo, hommage de l'auteur, mit Deiner Unterſchrift. Ebenſo ſoll Richard ihm ſein Buch ſchicken. Er wohnt 19. Boulevard de Courcelles, Paris. Unter keinen Umſtänden aber bitte ich Bahr die Adreſſe zu geben. Ich will nicht, daß er ſich durch meine Vermittelung in der Pariſer Preſſe lancirt. Sei mir nicht böſe: »Ich weiß es wohl, es iſt ein Vorurtheil etc.«.

¦Bei der »Frankfurter Zeitung« habe ich geſtern Schritte gethan. Ich hoffe, diesmal wird Alles glatt gehen. Haſt Du die liebenswürdige Erwähnung Deines Namens durch Uhl in ſeinem Briefe über das Stück von Lubliner geleſen?

Ich wünſchte nur, daß ich Dir auch in den Schritten für Dein Stück behilflich ſein könnte^·,ˇ um Dir ein wenig von dem Paſſionswege zu erſparen. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie ich eingreifen könnte, finde aber nichts. Oder glaubſt Du vielleicht, daß ¦Uhl etwas in der Sache thun könnte? Dann ſchreib' mir darüber, und ich wills unternehmen. Jedenfalls wiederhole ich Dir von Neuem: laß' Dich nicht niederdrücken und entmuthigen. Die Schwierigkeiten waren vorauszuſehen. Wenn man ein Stück nur zu ſchreiben und einzureichen brauchte, um es aufgeführt zu ſehen, ſo wäre es ein Vergnügen, Theaterdichter zu ſein. Außerdem bringſt Du Neues, das heißt etwas Anti-Dummes, folglich haſt Du die Dummheit gegen Dich. Das iſt doch ganz natürlich. Aber man findet ſchon Mittel, ¦um mit der Dummheit fertig zu werden. Nur Zeit, Geduld und Geſchick gehört dazu. Mit dieſen drei Kampfmitteln ~~wo~~ mußt Du Dich unter allen Umſtänden ausrüſten. Ich bin überzeugt, Du wirſt am Ende durchdringen, und zwar gerade beim Burgtheater. Laß' Dich alſo nicht verſtimmen. Denk' auch an den ſchönen Haß und Hohn, den dieſe Erfahrungen in Dir aufhäufen und der befruchtend wirken wird für ~~ſch~~ ſpätere Werke. Und, bitte, mach' mir nach wie vor von jedem weiteren Vorkomniß Mittheilung. Speidel? ¦Vielleicht. Wenn Gott will, ſchießt ein Beſen. Und die Erfahrung lehrt, daß hier und da ein Beſen ſchon geſchoſſen hat. Man ~~ve~~ verleumdet den lieben Gott, wenn man ſo ganz ſeine Exiſtenz leugnet. Ein wenig exiſtirt er doch, auch für junge Poeten.

Dringend bitte ich Dich, mich bei Frl. Sandrock zu entſchuldigen. Ich ſchreibe ihr, ſobald ich einen freien Augenblick habe.

Herr SOKAL ſoll gut aufgenommen werden, um deſſentwillen, von dem er kommt, und, wenn er will, auch ſeinetwegen.
Wie geht die »Zeit«? Und was ſagſt Du dazu?
Unter Discretion: Ich höre, daß BENEDICT Erkundigungen über mich einzieht. Natürlich werde ich nie an HERZLS Stelle kommen, ſchon weil HERZL dagegen iſt, und aus andern Gründen. Aber kennſt Du zufällig Jemanden, der dem hochmögenden Herrn, natürlich mit unendlicher Vorſicht, in einem Geſpräche gelegentlich mittheilen könnte, daß ich ein großer Mann bin? Um nicht Alles unverſucht zu laſſen!
Die gütigen Worte, die Du über mich ſchreibſt, haben mich tief bewegt. Was ich an Dir habe, weiß ich längſt; aber es thut wohl, es wieder einmal zu fühlen. Wie ſich mein Bild bei Andern malt, ſehe ich täglich und ſtündlich, und dieſe Erfahrungen ſprechen ſchreienden, brüllenden Hohn zu Deinen lieben Zeilen. Wenn ich ~~dann~~ Dein Buch leſe und dann an meine Thätigkeit denke – es iſt beinahe komiſch. Nein, ehrlich geſagt, das iſt es nicht: es iſt traurig....
Du erhälſt anbei ein paar kurioſe Artikel aller Art.
Was ſoll ich mit den 30 FRANCS 30 CT. machen, die ich Dir ſchulde? Du ſetzeſt mich einer ſtarken Verſuchung aus. Ein Anderer hätte ſie längſt unterſchlagen. Ich ſehe mit Befriedigung, wie ~~ehrlich~~ ehrlich ich bin.
Grüße, bitte, Mutter, Bruder und Schwägerin.
In alter Treue
Dein

Paul Goldmann.

501. L02624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894

4. December.

Mein lieber Freund,

Die »Frkf. Ztg.« worin Dein Buch beſprochen worden, haſt Du gewiß ſchon geſehen. Der Sicherheit halber ſchicke ich ſie Dir zu. Schreib', bitte, eine Zeile an meinen Onkel, der diesmal beſonders brav geweſen iſt.
Wie gehts Dir? Und wann höre ich wieder etwas von Dir?
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

502. L00409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

Verehrteſter Herr Doktor,
es iſt mir ein Bedürfnis Ihnen für die liebenswürdige Raſchheit, mit welcher Sie die Beſprechung meines letzten Buches in der Frkf. Ztg. erſcheinen

ließen, aufs wärmſte zu danken. Darf ich Sie auch bitten, dem Autor des Feuilletons gütigſt mitzutheilen, wie ſehr mich ,die ſo erſtaunlich tiefen und warmen Worte gefreut haben, die er dem Buch gewidmet hat? –
Seien Sie, verehrteſter Herr Doktor, meiner herzlichen Ergebenheit jederzeit verſichert!
Ihr DrArthur Schnitzler
Wien, 7. 12. 94.

503. L00410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894

,Raitz in Mähren, 13t Decbr. 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!
Haben Sie Dank für die freundlich auszeichnende Überſendung Ihrer neueſten Novelle, die ich nunmehr an zwei ſtillen Abenden geleſen. Bewunderungswürdig iſt die Kunſt – oder beſſer geſagt die Wahrheit, mit der Sie die Seelenqualen des hinſterbenden Felix, den allmäligen Loslöſungsprozeß der Geliebten ſchildern. Aber hätten Sie nicht dieſes pſychologiſche Duett (oder wenn Sie wollen Terzett) vielſtimmiger machen, nicht einige Handlung und Verwicklung dazu erfinden können? Gerade das wollte ich nicht! werden Sie ausrufen. Und dann haben Sie auch recht. Es muß, es darf ja nicht ein Werk wie das ,andere ſein, und da Sie ſchon ſo viel Abwechſlungsvolles gebracht haben, ſo wird dieſes peinvolle Machtſtück in ſeiner knapp umrahmten Düſterkeit ˇauchˇ den richtigen Platz in der Reihe Ihrer Schriften finden, allwo es ſeine eigenthümliche Wirkung ganz und voll ausüben kann.
Ich ſelbſt bin jetzt auch beſchäftigt – und zwar mit allerlei. Wollen ſehen, was dabei herauskommt!
Es grüßt Sie herzlich und mit aufrichtiger Hochſchätzung
Ihr
Ferdinand von Saar

504. L02628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]

,18. December.

Mein lieber Freund,

Ich glaube, ich empfinde mehr Reue als Schmerz. Das iſt ein furchtbares Gefühl. Das ~~arm~~ arme Mädel iſt ſymboliſch für meine verſäumte Jugend. Ein Anderer hätte im ſtolzen Kraftbewußtſein ſich mit dieſer ſchönen Blume geſchmückt und ihren Duft genoſſen. Ich habe ſchwächlich genörgelt und gezweifelt. Liebt ſie mich? Lügt ſie nicht? Das war nicht das Grübeln der Denker-Natur, ſondern, wie geſagt, Schwäche, mangelnde Beſitzergreifungs-Kraft. Es war in ihr zu Anfang gewiß eine kleine Flamme.

Aber ſie iſt ⸗raſch verlöſcht, weil ich mich in meine Schale zurückzog und nicht glauben wollte. Es hätten herrliche Tage werden können und Sonnenſchein für ein ganzes Leben. Statt deſſen wurde es nur, wie Alles in meinem Leben, ein verſäumtes Glück, ein nicht zu Ende gelebtes Erlebniß. Seit Jahren plagt mich die Reue darüber. Und es iſt ſo eigenthümlich für meinen jetzigen Seelenzuſtand, daß mich auf einmal die Angſt befällt, wo ich in die Dreißig komme, die Angſt, daß ich ~~d~~ meine Jugend nicht genoſſen, daß ich herrliche Gelegenheiten verſäumt habe. Ich will alſo raſch nachholen. So denke ich ſeit vorigem Sommer daran, mich in den Ferien ⸗mit dem Mädel zu treffen oder gar ſie nach Paris kommen zu laſſen, wo ihr Platz wäre. Ich will ihr ſchreiben und verſäume es natürlich, wie ich Alles verſäume. Nun kommt an einem grauen Morgen dieſe Nachricht. Das heißt für mich viel mehr, als Du ahnen kannſt. Nicht blos ein armes liebes Ding iſt todt, das mir Gutes gethan – ſondern: »Die Jugend iſt vorbei, unwiderruflich vorbei. Man lebt nicht wieder, was man einmal zu leben unterlaſſen.«

Ich habe merkwürdig oft an ſie gedacht. Nicht etwa dieſe dumme romantiſche Geſchichte von der hinterdrein kommenden Liebe. Aber ~~n~~ es war die Überzeugung, daß ſie ein ſelten köſtliches Menſchenkind geweſen ⸗und daß ich ſie hätte heut noch wenn auch vielleicht nicht lieben, ſo doch genießen können. Das iſt übrigens bei mir das ſelbe. Ich kann nicht lieben, nur genießen. Ich bin ſeitdem ſtärker geworden; ich war für ſie gereift; nun hätte ich ſie mir holen mögen. Einer meiner Lieblings-Träume war: »Reich, und eine Reiſe nach Italien mit ihr.«

Ich habe ihre Briefe wieder geleſen und gierig nach Spuren von Falſchheit, Poſe, Hyſterie geſucht. Das wäre Balſam geweſen für meine Reue. Ich glaube auch, daß ſie mich nicht geliebt hat. Aber ich glaube auch, daß das meine Schuld war. Und neben den ⸗ſchlimmen Spuren habe ich doch viel einfache Güte, Herzigkeit und Poeſie gefunden. Ich glaube beinahe: ſie iſt die einzige Frau geweſen, die mich ~~ver~~ verſtanden hat. Das nagt, das nagt. Oh ich blöder Thor!

Ich glaube auch, ſie hat ſich an mich anlehnen wollen, um das Künſtleriſche in ihr zur Entwickelung zu bringen. Ich habe ſie weggeſtoßen. Nicht einmal geſchrieben habe ich ihr. Und das Nicht-Schreiben war eine Heuchelei. Denn, wie geſagt, ich dachte viel an ſie. Vielleicht, wenn ſie mich um ſich gewußt hätte, wäre ſie nicht in den Wald ⸗gegangen, ſich erſchießen. Ich hätte, ihr laut zurufen müſſen, was ich all' die Jahre dachte: »Kommen Sie nach Paris!« Ich glaube beinahe, ich habe eine Verantwortung daran, daß dieſe köſtliche Menſchenblume verkümmert iſt. Meine einzige Genugthuung wäre, wenn ich wüßte, daß ſie mich vergeſſen hat. Aber wie das erfahren?

Denk' nur, dieſer Tod. Wie ſtolz, wie heldenmüthig! Er ſagt: »Sie war eine edle Frau. Du haſt es nicht verſtanden. Zu ſpät.«

Ich ſehe mich mit ihr bei Dir, in Deinem lieben ⸗Zimmer. Es iſt unfaßbar,

daß das Alles verloren ist. Schatten und Reue. Das »Zu spät« brennt wie Feuer auf dem Herzen.
Könntest Du nicht noch etwas über ihr Leben erfahren? Ich möchte hören, daß sie liederlich gewesen ist, daß sie banal geworden ist. Auch möchte ich wissen, ⁎ warum sie gestorben ist. Liebe zum Vater? Ich glaube nicht. Sie hat einen kleinen dummen Lieutenaut zum Bräutigam gehabt und ihn sehr geliebt. Der mag ihr auf ihre »Unmoral« gekommen sein und sie weggestoßen ¦haben. Dann starb der Vater. Nun kam die unendliche Vereinsamung über sie, vielleicht auch die Noth. Darum hat sies gethan.
Wenn es einen gnädigen Gott gäbe, hätte ich an jenem Tage im Preßburger Walde sein müssen. Wie ich sie ins Leben zurückgetragen hätte auf meinen Armen!
Nun kommen mir die Thränen.
Siehst Du nun, wie verfehlt mein Leben ist?
Grüß' Dich Gott, theurer Freund!
Dein

Paul Goldmann

505. L00411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894

¦23/12 94.

Werther Herr Doctor!

Ich habe Sterben bis nun zwei mal gelesen, und werde wohl noch darauf zurückkommen. Es ist eine höchst tüchtige und eine wirklich merkwürdige Arbeit; in der Analyse von wirksamster Feinheit und Tiefe. Bewundernswerth ist die Kunst, mit welcher Sie den zeitlich so knappen und doch für die Vorgänge fast zu weitgesteckten Rahmen mit Leben zu erfüllen wißen. Es ist ein vollkommen zielbewußtes Schlendern; was Abschweifung erscheinen könnte, führt nur desto sicherer zum letzten Ende. Manchmal möcht' ich mir mehr Leidenschaftlichkeit verlangen; besonders am Schluße könnte ein stärkeres Temperament durchbrennen. Aber: Sie haben in dieser Arbeit einen mächtigen Ruck vorwärts gethan und will ich Ihnen sagen, in wie ferne mir Arbeit das Höchste dünkt: im Sinne der Arbeit an sich selbst. Da nun sind Sie tüchtig und ehrlich am Werke und darum rücken Sie vor in schönen Erfolgen und zu einer ersten Stellung, auf die Sie heute schon Anspruch haben.
Es grüßt und begrüßt Sie herzlichst
Ihr

David

506. L00412 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]

¦**Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.**
Lieber Freund!
Hugo der ziemlich ſtark erkältet iſt möchte von 8 Uhr ab den Abend mit Ihnen verbringen wenn es Ihnen paßt oder ev. ſpäter ins Kafféhaus kom̄en u bittet Sie um Nachricht SALESIANERGASSE. Freundſchaftlichſt
Ihr

Dr Hofmannsthal

Sonntag.

507. L00413 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15

¦Lieber Richard! Wir ſind am Neujahrstag 10.45 Vormittg bei Ihnen, um mit Ihnen nach der Brühl zu fahren. Schlim̄ſten Falls fahren Sie nicht mit. Aber fahren Sie lieber mit.
Herzlichſt Arthur
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

508. L02630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

¦**Frankfurter Zeitung.** PARIS, 31. December.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
das ſind recht erfreuliche Nachrichten, – unberufen! – die Dein Brief bringt. SPEIDEL beſonders iſt eine förmliche Überraſchung. Der Mann, der ^××bei^ der Lampe nach Mitternacht über Deinem Stücke ſitzt, wird mir beinahe ſympathiſch. ~~H~~ Sollten wir ihm vielleicht Unrecht gethan haben? Er war gegen das Neue; aber hat es denn viel Neues gegeben? Und haben wir nicht am Ende das Neue mit uns verwechſelt, die wir neu waren? Das Urtheil, das er über Dich fällt, ſpricht ſehr zu Ehren ¦ſeines Kunſtverſtändniſſes. Nun

kann es doch unmöglich mehr fehlen. Wo ſoviel Mächtige dafür ſind, wird das Theater-Geſindel nichts mehr ausrichten können. Daß B. Dich beſucht, imponirt mir beſonders. Welchen Weg haſt Du durchlaufen ~~zwiſchen~~ von drei Jahren bis auf heut! Mir kommt ſo vor, als ſei jetzt nur noch ein tüchtiger Ruck zu geben, und dann am Ziel! Wenn ſich die Sandrock vom Volkstheater jetzt ſchon losmachen könnte, ſo wäre es wohl gut (Warum ſpielt übrigens die Hohenfels nicht die Rolle?). Wenn nicht, ſo warteſt Du ruhig bis zum nächſten Jahr. Der Titel »Liebelei« mißfällt mir. ¦Er klingt maniriert, unliterariſch und verkleinert die Arbeit. Ich möchte, daß Du auf die kleine Nuance verzichteſt und einfach gerade heraus »Eine Liebſchaft« ſagſt. Das klingt mehr nach bürgerlichem Drama. Und nun werde ich endlich ungeduldig. Alle Welt hat ſchon über dem Stücke geſeſſen, mit ~~B~~ Bangen und ohne. Ich weiß allerlei Urtheile und kenne es ſelber noch nicht. Könnteſt Du es mir nicht auf wenige Tage zugänglich machen? Ich leſe es in einem Tage aus und ſchicke es ſofort zurück. Bitte, bitte, mach' es irgendwie möglich; Du kannſt Dir denken, wie geſpannt ¦ich bin. Die Spannung wächſt mit jeder neuen Nachricht. Nun muß ichs endlich kennen lernen, zum Teufel auch! Und, nicht wahr, ſobald Cenſur und Intendanz geſprochen haben, theilſt Du mir ſofort das Reſultat mit? Schreib' mir auch, ob die Frankf. Ztg. etwas darüber bringen ſoll. Einſtweilen beglückwünſche ich Dich von Herzen zu den bisherigen guten Reſultaten[.] Speidel iſt bereits der halbe Erfolg. Ich freue mich ſehr.....

In einem der nächſten Hefte des »Mercure de France« kommt ein Aufſatz von Albert über Euch. Leider hat er mich nicht um Rath ¦beim Schreiben gefragt. Es ſtehen alſo offenbar einige Stiefel drin. Aber die Hauptſache iſt doch, daß etwas geſchrieben wird. Auch will er nächſtens etwas von Dir überſetzen. Wie macht ſich der literariſche und buchhändleriſche Erfolg von »Sterben«?

Was hört man von der »Zeit«? Wie geht ſie und wie gefällt ſie?

Gern will ich Dir die Frankf. Ztg. ſchicken, wenn ich etwas darin habe. Aber ich habe kaum mehr etwas drin. Kann ¦mich nicht mehr zum Schreiben aufraffen. Es liegen Centnerlaſten auf mir. Die Krankheit, die nicht heilen will – Ihr Ärzte ſeid nichts als menſchenfreundliche Lügner – die Vereinſamung, die Heimatloſigkeit, das Gefühl des Zurückbleibens, die Verlotterung. Wie ich aus Ischl zurückkam, wollte ich eine Rieſen-Anſtrengung machen. Die iſt mißlungen, und nun laſſe ich mich ſinken und leiſte nur mehr wenig Widerſtand. Ich leſe nicht ein Mal mehr ein Buch zu Ende; und wenn die Reue kommt, ſo flüchte ich mich in Politik und Depeſchen hinein. ¦Den Brief an Frl. Sandrock habe ich endlich geſchrieben. Es war keine Kleinigkeit. Ich ſollte meine Anſicht über das Leben mittheilen. Das iſt nicht leicht, wenn man viel zu thun hat. Ich habe ein idiotiſches Zeug abgeſchickt, mais enfin, ich habe geantwortet.

Ich möchte ein wenig wiſſen, wie Du lebſt? Geſellſchaft? Freundſchaft? Abenteuer?

BAHR hat mich neulich in ſehr liebenswürdiger Weiſe citirt. Warum hat er das gethan?

Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Dich zum Abonnement auf das ¦»Journal« aufgefordert habe. Es wird niederträchtig ſchlecht. Vielleicht verſuchſt Du es fortan mit der Abendausgabe des »JOURNAL DES DÉBATS«. Die politiſchen Artikel brauchſt Du ja nicht zu leſen; aber es ſind köſtliche CHRONIQUEURS darin, höhere literariſche Leute: HALLAYS, BAZIN, FILON, LEMAÎTRE ETC. Willſt Du, daß ichs Dir abonnire? Noch habe ich 30 FRANCS 30 CT., die Du beharrlich todtſchweigſt. Hat RICHARD den »Courrier Français« abonnirt? Sonſt ſchicke ich ihn Dir. Anbei ſchicke ich Dir wieder ein paar Artikel, Kraut und Rüben durcheinander. DRUMONT iſt ein großer ¦Polemiſt, nur ſtark irrſinnig. In Bezug auf Juden und Deutſche leidet er an Verfolgungswahn. Aber in erſterer Beziehung beginnt der Irrſinn doch erſt nach einer weiten Grenze; Vieles Unglaubliche, was er über jüdiſche Corruption ſchreibt, iſt wahr. Auch iſt er größenwahnſinnig und kommt ſich thatſächlich als gottgeſandter Meſſias vor. Anderſeits gibt ihm aber gerade nur dieſer Wahnſinn die ungeheure Kraft, mit der er manchmal dreinſchlägt.

¦SOKAL war bei mir; er gefällt mir gut. Scheint ein geſcheiter und ernſter Menſch zu ſein....

Ich wünſche Dir von Herzen Glück zum neuen Jahr. Mir ahnt, daß das Jahr 1895 wichtig für Dich werden wird. Sieht es nicht vertrauenerweckend aus? Mit ſeiner runden Fünfheiten!

Was aber auch geſchehen mag, Gutes oder Allerbeſtes, wir bleiben die Alten, nicht wahr?

Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann.

¦Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mutter und richte ihr meine ergebenſten Neujahrs-Wünſche aus.

Was lieſt Du jetzt?

1895

509. L02726 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort). PARIS, 5. Januar.
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen, daß Du meine Bitte ſo raſch erfüllt haſt. Entſchuldige nur die großen Koſten, die ich Dir verurſacht; aber Du haſt mir eine große Freude gemacht. Mittags bekam ich es, in einer Stunde war es geleſen, und am ſelben Tage ſende ich es Dir noch zurück.

Da ich ſofort ſchreiben muß, bin ich meiner Eindrücke noch nicht ganz ſicher. Der erſte Akt iſt voll Anmuth, voll Bewegung, er endet aufs Packendſte. Ich glaube, er wird ſehr gut geſpielt werden müſſen. Die zwangloſe, natürliche Fröhlichkeit ſtellt den Komödianten keine leichte Aufgabe. Auch möchte ich gleich hier ſagen, daß ich beſonders dieſe einfache Sprache überall bewundert habe. ~~Das~~ Die Leute ſprechen im Stück, wie im Leben. Welch' eine Kunſt da drinſteckt! Im zweiten Akt – und auch ſonſt – hätte ich gern, daß der alte WEIRING etwas mehr ~~her~~ hervorträte, als blos mit ein wenig Profil. Ich hätte ihn etwas ausführlicher gewünſcht, ~~umſomehr als ich~~ eine kleine Scene rührender Vaterliebe zwiſchen ihm und dem Mädel hätte das Ende noch um eine NUANCE tragiſcher gemacht. »Ich alter Mann~~,~~ habe nur noch Dich.« Es gibt nichts mehr zum Weinen, als hilfloſes, verlaſſenes Alter. Zudem bin ich überzeugt, daß der Herr, der von Cenſur-Schwierigkeiten ſprach, gerade die Reden WEIRINGS über Tugend und Behütung von Glück gemeint hat. Das iſt zwar eine Hauptſache, ein Grundgedanke des Stückes. Das liegt aber den Trotteln wenig auf. Niemals wird man im kaiſerlichen ~~Hofteh~~ Hoftheater ſo etwas ſagen laſſen. Sonſt iſt die Scene ergreifend. Die Abſchiedsſcene hätte ich auch noch um einen Grad kräftiger gewünſcht, mit etwas mehr Betonung darauf, daß es der Abſchied ist. ˇAuch ſollte er einmal vom Sterben ſprechen und Angſt zeigen.ˇ Sonſt iſt ſie entzückend. Der Schluß mit der letzten Umarmung ~~m~~ wird ungeheuer wirken. Einfach, aber ſo ſchön! Der dritte Akt iſt der Höhepunkt; überhaupt iſt das Stück vorzüglich gebaut, es wächſt ſo allmälig ins große

Dramatiſche hinein. Bewundert habe ich nebenbei die Kunſt, mit der Du all' die techniſchen Schwierigkeiten für den dritten Akt bewältigt haſt, von denen Du in ISCHL ſprachſt. Ma^m n^v kann ſich keinen zwangloſeren und natürlicheren ,Vorgang denken. Beſonders daß die Sache »übermorgen« ſpielt, iſt zugleich techniſch fein und dramatiſch wirkſam. Nun möchte ich auf eine kleine Gefahr aufmerkſam machen: daß man nämlich den THEODOR, wenn er nicht ~~vortrefflich~~ ſehr geſchickt geſpielt wird, im Publikum zuerſt komiſch nehmen kann. Er iſt auch gar zu ſehr »MUFLE«. Insbeſondere möchte ich, daß er das von dem Fallen im Duell nicht gar zu trocken herausſagt. Ich weiß wohl, was Du damit willſt: mit ,dem Mädel macht man eben keine Umſtände. Aber ſo ein roher Kerl iſt der THEODOR doch nicht. Er ſollte wenigſtens verlegen ſein, zu umſchreiben verſuchen: Unfall .... ſchwer verwundet .... und ~~lan~~ dann erſt das Duell herausbringen. Die Tragik, die dann mit elementarer Gewalt lospraſſelt, – die Reden des Mädels – das iſt ein Meiſterſtück. Mich hats bereits beim Leſen in der Kehle gewürgt. Auf dem Theater kann dem kein Menſch wiederſtehen. Herrlich und tief ergreifend! Der Schluß gefällt mir nicht. Ich möchte nicht, daß ſie ſich umbringt. Das iſt ,gar nicht nöthig. Laß' dem dummen Publikum wenigſtens den kleinen Troſt, daß ſie leben bleibt. Es kann viel erſchütternder enden. Sinkt dem Vater weinend an die Bruſt und der hebt ſchluchzend ſeinen zitternden Arm und ſchreit zu THEODOR, dem Repräſentanten der »Welt draußen«: »Ihr habt mir mein Mädel umgebracht.« Oder ſo was. Aber kein Weglaufen. Man verhindert ~~ſo d~~ ſie auch, ans Grab zu gehen, damit baſta! Die Fenſter-Hinausſchreierei iſt verfehlt. Die Hauptperſon muß auf der Bühne bleiben. Und dann ſo unwahrſcheinlich. ,Er holt ſie ja doch ein~~,~~ bis zum Kirchhof, braucht ſich nur einen Fiaker zu nehmen, um ihr zuvorzukommen. Oder die MIZZI ſchreit aus dem Fenſter den Paſſanten zu: »Haltets auf!« Das mußt Du ändern. Es iſt ein Fehler, das Ende hinter die Couliſſen zu verlegen.

Im Ganzen: ein edles und reifes Werk. Ich beglückwünſche Dich dazu von ganzem Herzen. Ich kenne zur Zeit Niemanden, der ſo etwas ſchreiben könnte, auch hier in Frankreich nicht. Es iſt die Krönung Deines bisherigen Lebens und Schaffens, ,und wird es erſt einmal aufgeführt, ſo wird die Welt mit Erſtaunen ſehen, daß Du ein Dichter biſt...

Gräulich iſt, nochmals, der Titel. Wenn Du einen hätteſt wählen wollen, der alle ſchlimmen Vorurtheile gegen das Stück erwecken ſollte, ſo hätteſt Du keinen beſſern finden können. Du mußt es umtaufen. Kannſt und willſt Du es nicht »Eine Liebſchaft« nennen – das wäre das weitaus Beſte – ſo ,möchte ich Dir vorſchlagen: »Arme Liebe«. Leicht ~~kan~~ kannſt Du der Chriſtine im dritten Akt noch zehn Worte in den Mund legen, die dieſen Titel erklären^:;^v oder noch beſſer der Vater ſoll es zum Schluß ſagen: »Wein' Dich aus, ~~armes~~ Kind. Wenn arme Leute lieben, ſo dürfen ſie nichts beanſpruchen, als Thränen.« ~~D~~ In der Größe ſeines Schmerzes wird der Alte aphoriſtiſch ^·–^v ein einziges Mal. Das wäre umſo wirkſamer. Und denk' Dir nur, was ~~ſich~~ für

eine ¦große allgemeine Perſpektive ſich am Schluß durch dieſe Worte noch öffnen würde. Das wäre doch beſſer, als die Fenſter-Geſchichten .....
Vielen, vielen Dank, mein lieber Freund, für den großen Genuß, den Du mir verſchafft haſt. Wie ſtehts nun mit der Aufführung? Schreib' mir bald und ausführlich.
Zwei Bitten: Erſtens. Ich habe zum Neujahr ein ſchönes Alt-Wiener Bild erhalten, von Artaria^·,ˇ mit dem ich mich unbändig gefreut habe. Aber ohne ¦Begleitbrief. Ein ſo zartſinniges, von Herzen zu Herzen gehendes Geſchenk kann nur von Jemandem aus Deinem Kreiſe herkommen. Sag' mir, wer der Spender iſt.
Zweitens. Schreib' mir Torresanis Adreſſe.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

510. L02727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 12. Januar.

Mein lieber Freund,
Lalo, vom »Journal des Débats«, war geſtern bei mir. »Sterben« hat ihm ungemein gefallen, Richards Buch weniger (ſags ihm aber nicht). Er hat ^eb^ˇeſtimmt verſprochen, über Euch zu ſchreiben. Ob ers halten wird???
Bitte, ſchick' mir Torresanis Adreſſe.
Hat Frl. Sandrock meine Briefe erhalten?
Franzoſen, die kleine Geſchichten ſchreiben, ſind: Maurice Donnay, Paul Hervieu, ¦Georges d'Esparbès, Abel Hermant, ~~Hen~~ Henri ~~La~~ Lavedan, Ferdinand Vanderem, Alfred Capus, François de Nion, Henry de Fleurigny, Georges Courteline, Jean Ajalbert, L. Xanrof, Jules Renard, Jules Bois, Jules Case, Paul Adam etc.
Wenn Du damit nicht genug haſt, kannſt Du mehr bekommen. Meiſtens ſind ſie recht mäßig. Die gegenwärtig aufgehende Saat iſt nicht gut gerathen. Außer den verwöhnten Mode-Pinſeln (Prevost, Hermant, Vanderem) kann man ſie zum Überſetzen zweifellos ¦billig, meiſt umſonſt bekommen. Man ſchreibt ihnen: Nous serions très-heureux d'obtenir l'autorisation de traduire ..... Cela servirait comme échantillon de vos œuvres pour vous introduire auprès du public autrichièn. So natür-

lich nur den Unbekannten. Die Bekannten ſetzen voraus, daß man in Wien nichts mehr lieſt, als ſie. Oder aber man ſchreibt gar nicht. Wer kümmert ſich in PARIS um die Allgemeine Zeitung?
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmnn

511. L00415 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]

¦Lieber Richard. Kom̄en Sie in die Loge
NR. EILF, I. Stock links.
War nichts ¦andres zu bekom̄en. –
Hoffe, zur Repartirung, daſs mein Bruder u Schwägerin mitkom̄en.
Die Loge hab ich. –
Nachher sind wir, dh. Sie, Qualle, ¦Schweſter u Salten ˇu ichˇ zusam̄en. Bitte dringend keine Elegance.
Herzlich Ihr

Arthur

(Ich gehe ſchwarzes SACCO.)
Vielleicht doch SMOKING

512. L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]

¦w fr paris 30298 20 1/38=
hab meine innige freude dran nun wirds rasch aufwaerts gehen
haendedruck und glueckwuensche = goldmann. +

513. L00416 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Wo haben Sie Ihren schwarzen Som̄erstrohhut gekauft? Morgen ist nämlich Raimundtheaterabend. –
Ich gehe vielleicht, – fast sicher wenn Sie gehen. Herzlichst

Richard

514. L00417 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard!
In der Meieriſchen Strohhuthandlung am Prater, glaub ich oder Freiſingergaſſe. –
Ob ich hingehe, weiſs ich nicht. Hab' auch keine Einladung. Heut bin ich jedenfalls im Griensteidl.
Herzlichſt Ihr Arthur

515. L00418 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich schreibe Ihnen nur um Ihrer Indolenz ein wenig nachzuhelfen, und Sie zu erinnern daß Sie heute auf den Raimundtheaterabend gehen wollen. Wenn Sie nicht giengen würden Sie darunter leiden etc –
Herzlichst R.

516. L00419 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|L R
Morgen Donnerſtag erhalten Sie Nachricht resp. Sitz für die Burg.
Herzlich Ihr
A. S.

517. L02728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort). Paris, 6. Februar.

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich hätte Dir Deinen Brief gern umgehend beantwortet, hatte aber gerade ausnahmsweis viel zu thun und komme nun erſt heut zur Antwort.

Was Du mir da ſchreibſt, aus einer Aufregung und Verſtimmung heraus, die noch an jedem Worte haften geblieben iſt, hat mich recht ſehr geſchmerzt. Freilich nur in dem Sinne, daß es mir unendlich leid thut, Dich inmitten all' dieſer Widerwärtigkeiten zu wiſſen. ¦Um das Endreſultat machen ſie mich nicht im Mindeſten bekümmert. Ich ſehe die Dinge von fern an, wie aus den Wolken. Da ſehe ich denn ein Schiff, das unaufhaltſam dem Ziele zufährt. Die einzelnen Zickzacklinien des Kurſes ſehe ich nicht. Ich ſehe nur, daß es vorwärts geht, nicht zurück – daß es nicht zurückgehen kann. Ein paar intriguante Weibsbilder ſollen Dein Werk ~~an~~ aufhalten, das mit der Kraft Deines Talentes dem Ziele zuſtrebt? Der Gedanke macht mich heiter, ſo unſinnig iſt er. ¦Und ich verliere meine Heiterkeit nur, wenn ich Deinen Brief wieder vornehme und Deine Verſtimmung herauslese, die ich Dir gern erſpart wüßte. Aber ſchön! Du kämpfſt. Wer kämpft nicht? Und vergleiche Dein glückliches Loos, für ein hohes Ziel kämpfen zu dürfen, mit dem Anderer, mit dem meinen zum Beiſpiel, der ich mit Widerwärtigkeiten und tauſend Verhängiſſen ringen muß, nicht um hinaufzugelangen, wie Du, ſondern um nicht tiefer zu fallen, als ich ſchon ſtehe.

¦Hab' Geduld, mein lieber Freund! Sei ruhig und laß' die Dinge gehen, wie ſie gehen. Das Entſcheidende iſt bereits geſchehen: Du haſt ein ſchönes Stück geſchrieben[.] Alles Übrige iſt vollſtändig gleichgiltig. ~~Laß~~ Laß' Dich alſo nicht erregen. Blick' weit hinaus in die Zukunft, laß' Dich vom Tage nicht unterkriegen und vertrau' auf Dich, wie ich auf Dich vertraue.

Das iſt freilich Alles recht vag und allgemein. Ich wünſchte, ich wüßte ~~Nah~~ Näheres oder könnte gar bei Dir ſein, um ¦die Dinge im Einzelnen mit durchzuleben. Du ſollſt aber jedenfalls nicht glauben, daß Du mir ſchreiben mußt. Ich verſtehe es, daß Du wenig Stimmung zu Briefen findeſt, und warte ſchon meine Zeit ab. Nur möchte ich wiſſen, wann ungefähr die Aufführung ſein wird; und wenn ſie dann iſt, möchte ich mir am nächſten Morgen eine Depeſche über das Reſultat erbitten.

Iſt Bahr nicht mit ¦unter denen, gegen die Du zu kämpfen haſt? Die Kritik über »Sterben« in der »Zeit« war ebenſo dumm als beſchmockt.

Ich ſandte Dir dieſer Tage ein paar franzöſiſche Zeitungsartikel. Du findeſt darunter vielleicht Manches, das Dich zerſtreut. Kann ich Dir ſonſt was aus

Paris ſchicken? Das Geſcheiteſte wäre, Du ließeſt den ganzen Kram in Wien im Stich und kämeſt auf vierzehn Tage hierher. Das würde Dir gut thun!
¦Im Sommer werden wir uns kaum ſehen können. Ich werde krank und kränker, und mein Schwager beſteht darauf, daß ich während meines Urlaubs eine Kur gebrauche, vielleicht in Toelz, im bairiſchen Hochgebirge.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſei guten Muths!
Dein
treuer

Paul Goldmann

518. L00420 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895

¦Herrn Dr
Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦L. R. Ich kom̄e wahrſcheinlich nicht zu Ihnen, ſondern um 11 direct auf den Ball.
Herzlich Ihr Arth

519. L00421 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]

¦Lieber Arthur! Ich bin heute Nachmittag zu Hause und, arbeite. Wegen des Herrn Hund's werde ich kaum ~~Nachmittag~~ Abends ins Gasthaus gehen können, weil das Stubenmädchen weggeht. Wenn Sie und Hugo am Abend ¦vielleicht vorüber kommen schauen oder läuten Sie vielleicht zu mir herauf
herzlichst

Richard

Dr Richard Beer-Hofmann

520. L00422 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

lieber Richard, ich werde wohl nicht zu Ihnen kom̄en können; mein Kopfweh iſt zu arg.
Herzlich Ihr Arthur

521. L00423 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

L. R.
Bitte Nachricht, ob Sie morgen Samſtag mit mir ins Theater wollen (zu »Chansonette«) u ob Sie aufn Gſchnas gehn?
Herzlich grüßt Arthur
Bin heute Abend nach 10 beſtim̄t Grst

522. L02729 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 2. März.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Nun geht es mir langſam wieder beſſer, und ich kann Dir ſchreiben. Als Folge der allgemeinen Krankheit hat ſich ein hartnäckiges Augenübel ergeben. Es kam zum zweiten Male bereits und hält diesmal lange Wochen vor. Da ich meinen Beruf nicht ausſetzen kann, ſollte ich alles Schreiben und Leſen auf das unerläßlich Berufliche beſchränken. Da blieb alſo für Briefe nichts übrig. Auch war es nicht gut möglich, meinen armen dummen Kopf zu einem andern Gedanken zu bringen als zu dem an die Krankheit. Was der Beruf eiſern erzwang, ~~ging~~ ging noch. Sonſt aber ſaß ich da, Tage und Nächte, und hörte alle Geſpenſter meines unglückſeeligen Lebens um mich ſtreichen. Das wird ſchlimm enden, liebſter Freund.
Nun laß' Dich von Herzen beglückwünſchen zur Annahme im »Deutſchen Theater«. ~~Ve~~ Das iſt, in Bezug auf den Vertrieb am deutſchen Markt, womöglich noch beſſer, als das Burgtheater. Von Berlin aus kommt man direkt in die deutſche Literatur. Das Alles ſind ſo ſchöne Erfolge; und wenn ich

ſehe, wie man ſonſt Erfolge davonträgt, und wie Du dazu kommſt: ohne Conceſſion, ohne die ~~leiſ~~ leiſeſte Nacken-Beugung, ruhig und ehrlich und Dir ſelbſt getreu – ſo gibt mir das ein recht ſtolzes Bild, und es iſt beinahe noch ſchöner als Dein Stück. ~~Ob~~ Daß die geniale Dame keine Schwierigkeiten mehr macht, iſt gut. Sie wird wohl wieder anfangen; aber ſie kann nichts mehr verderben, und wenn ~~ich~~ ihr auch alle Teufel der Hölle im Leibe ſäßen. Ob das Burgtheater das Stück jetzt oder in der nächſten Saiſon ſpielt, iſt völlig gleichgiltig. Dir zuliebe möchte ich wünſchen, daß es bald wäre. Mir wäre es lieber, ich hätte Dich noch ein halbes Jahr unaufgeführt. Der Schnitzler, der »zum klangvollſten Namenkreis moderner Schriftſteller gehört«, kommt mir recht kalt und fremd vor. Aber welch' eine ſchöne Kritik, dieſer Bruno Walden. Da iſt einmal Einer, der Dich nach Verdienſt würdigt. Der Erfolg iſt umſo größer, als der Ochs – oder ~~die Gans –~~ die Gans – ſich ſo im Urtheil über Anatol vergriffen hat. Auch dazu laß' Dich von Herzen beglückwünſchen! Und Dank für die Überſendung. Es hat mir große Freude gemacht, den Artikel – er iſt überdies ſchön geſchrieben – zu leſen.

Jedesmal noch ärgere ich mich über den Titel »Liebelei«. Wenn Du wüßteſt, wie garſtig er ~~kli~~ klingt und wie er das Werk verkleinert! Daß Du Dir ſo gar nichts ſagen laſſen willſt! Warum nicht »Eine Liebſchaft«?

Möchte wiſſen, was Du ſchreibſt und lieſt. Ich leſe gar nicht mehr. Ich habe es aufgegeben, – ſtrebe nicht mehr mit – laſſe mich ſinken.

Und wie lebſt Du? Still oder innerlich bewegt? Gehen neue Dinge vor? Bitte, ſchreib' mir ein wenig, wie Du lebſt.

Und was macht Richard? Schreibt natürlich keine Zeile? Aber gedenkt er wenigſtens ſeines Verſprechens nach Paris zu kommen?

Bahr haſſe ich mehr und mehr. Welch' ein Schwindler! Welch' ein Charlatan! Ein Mann, der nach Geſetzen und Strömungen geht in der Literatur, – der dem Publikum einreden will, man könne ſo eine Art exakte Literatur-Forſchung treiben, während es doch da nur Individualitäten gibt, alſo Zufälliges, Unberechenbares, Geheimnißvolles. Und gerade die ſieht er und verſteht er nicht, der Urtheilsloſe. Nicht einen Neuen hat er in der »Zeit« heraufgebracht, und ich bin überzeugt, es gäbe Manchen in Wien zu finden. Aber immer nur Bahr – Bahr über Theater und Bahr über Kunſt – Bahr über Emerson und Bahr über Goethe. Und immer »modern«! Jetzt hat er heraus, daß das Alte modern iſt. Darum muß man alſo jetzt ſich mit dem Alten beſchäftigen. Alles nach Außen und nichts von Innen. Der Pinſel!

Kanner aber iſt herrlich in der »Zeit«. Feſt, klar und ſcharf. Ein männlicher Geiſt! Siehſt Du ihn manchmal? Wie ſtehſt Du mit ihm?

Daß Du mich im Sommer doch treffen willſt, iſt lieb von Dir. Vielleicht daß ich alſo doch nach der Kur auf ein paar Tage nach Muenchen kann. Ich möchte Dich ja ſo gern ſehen und ſprechen. Nach Paris könnteſt Du nicht auf 14 Tage kommen?

Zeitungsartikel ſende ich Dir heut nicht. ~~Ich habe~~ Es hat keine intereſſanten gegeben; habe auch wenig leſen dürfen. Intereſſiren ſie Dich überhaupt? Dann macht es mir eine Freude, weiterzuſammeln.

¦Was Du über Drumont ſchreibſt, iſt im Weſentlichen richtig. Aber ſo ganz blos literariſch iſt ſein dämoniſcher Juden-Typus doch nicht. In Cornelius Herz iſt er zum Theil wahr geworden. Gewiß Drumont iſt ſtark monoman. Aber er iſt der beſte Kenner der heutigen Pariſer Corruption. Was dem Draußenſtehenden darin ~~d~~ wahnſinnig ſcheint, iſt oft blos wahr. Und in allen Pariſer Corruptionen ſteckt der Jude. Es iſt ein infames Geſindel. In dieſem Babylon ¦iſt Drumont der Mann, der das flammende Mene Tekel ſchreibt. Als ~~Cor~~ Corruptions-Epiker muß man ihn ernſt nehmen; ſonſt iſt er eitel und verrückt.

Ich ſende Dir »Les Phonographies de l'Amour«. Eine amüſante kleine Unanſtändigkeit.

Bekommſt Du noch das »Journal«? Möchteſt Du ein anderes Blatt? Bekommt Ihr den »Courrier ~~de~~ Français«? Kann ich Dir ſonſt etwas in Paris beſorgen?

¦Denk' Dir: Deinem Bruder und Schwägerin habe ich noch nicht für das entzückende Bild gedankt, an dem ich täglich meine Freude habe. Sag' ihnen, daß ich augenkrank war, – bitte – und daß ich ihnen nächſtens ſchreibe. Grüße ſie Beide recht herzlich.

Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mama.

Sei herzlichſt und in Treue begrüßt! Nun höre ich hoffentlich bald von Dir. Aber antworte einmal auf alle Fragen (ausnahmsweiſe!) Dein

Paul Goldmann

523. L02730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 7. März.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich ſende heut ein paar ^Affichen Affichen^ an Dich ab, von bekannten Pariſer Künſtlern: Chéret etc, – die ſchönſten, die ich kriegen konnte. Die ſollſt Du mit Richard theilen, und Ihr ſollt Euch damit Euer Zimmer oder Vorzimmer dekoriren, wie dies hier die eleganten jungen Leute thun. Zwei davon – »La Terre« und »Rose Croix« – ſind in zwei Theilen; das wirſt Du übrigens ſchon ſelbſt ſehen. Grüß' Dich Gott! Dein treuer

524. L00424 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard. Wir haben Sitze für das Abſchiedsconcert Hubermann 29. März.
– Dinſtag geh ich mit Ihnen zu Feodora. Heute bin ich bei Julius Caesar in der Burg, nachher im Café, wo ich Sie zu ſehen hoffe –
Herzlich Ihr Arthur

525. L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

AU JOUR LE JOUR
M. ARTHUR SCHNITZLER

M. Arthur Schnitzler est un des derniers venus parmi les écrivains de la Jeune Allemagne. On connaissait jusqu'ici de lui un recueil de nouvelles et une pièce en trois actes, où se révélaient des qualités éminentes, mais qui ne l'avaient point encore fait sortir du rang, lorsque, récemment, il publia dans la *Neue Deutsche Rundschau* un roman intitulé : *Sterben – Mourir*. Le succès en fut très vif; il semble bien qu'il soit de tout point mérité. *Sterben* est un très court roman ou, si l'on veut, une longue nouvelle : cent cinquante pages à peine. Trois personnages seulement : un jeune homme et une jeune femme tendrement unis, Félix et Marie, et un médecin. En la première scène, singulièrement saisissante par la sûreté des traits et le choix des détails, Félix vient d'apprendre qu'il est atteint d'une maladie incurable et qu'il n'a pas plus d'une année de vie : il l'annonce à Marie, et celle-ci, désespérée, s'écrie qu'elle mourra avec son ami. Il s'efforce de l'apaiser, de lui faire comprendre qu'elle doit vivre et qu'elle pourra encore être heureuse : elle ne veut rien entendre… Aux

dernières pages du roman, aux derniers jours de la maladie de Félix, c'est lui qui désirera passionnément l'emmener avec lui dans la mort, c'est elle qui voudra vivre. Cette lente décomposition des sentiments et des affections, tel est le sujet de *Sterben*. Imaginez ce thème traité par un de nos romanciers : sans doute il sera porté à exagérer la laideur morale de ses personnages. Rien de pareil chez M. Schnitzler : aucun excès, aucune violence, aucune brutalité; la peinture, si forte qu'elle soit, garde une mesure et une justesse parfaites. Ce qui se passe chez Marie, ce qui s'éveille et se glisse d'inconsciente impatience et de lassitude sous sa tendresse et sa pitié, tout cela est profondément observé, nuancé avec une rare précision… Si j'ajoute que les développements du récit sont brefs et sobres, que la composition a une logique, une suite et une clarté presque classiques, j'en aurai assez dit pour expliquer le succès de *Sterben* et pour montrer que les lettres allemandes ont désormais le droit d'attendre beaucoup de M. Schnitzler. – P. L.

¦Paris, 21. März.

Mein lieber Freund,

Pierre Lalo hat alſo endlich ſein Verſprechen gehalten und hat einen ſchönen Artikel geſchrieben. Das heißt, die Schönheit des Artikels hat natürlich nichts mit dem Verſprechen zu thun, ſondern mit der Schönheit Deines Buches, die den franzöſiſchen Kritiker hocherfreut hat. Ich beglückwünſche Dich zu dem neuen Erfolge und bin recht ſtolz darauf, Dich in dem ernſteſten und vornehmſten Blatte der großen Pariſer Tagespreſſe an erſter Stelle in ſolcher Weiſe beſprochen zu ſehen.

¦Anbei erhältſt Du einige Exemplare. Bitte ſchreibe umgehend und recht herzlich an Lalo (19. Boulevard de Courcelles).

In Treue
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, ſchick' mir bei Gelegenheit ein Exemplar von »Alkandis Lied«. Zu Progaganda-Zwecken!

526. L00425 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15, 4. Stock.

¦Lieber Richard.

1) Ich habe noch nichts zu Faust, da ich den beſtechlichen nicht fand; ich zweifle aber nicht, daſs ich morgen Vormittag welche bekom̄en werde, reflectiren Sie denn drauf? Und,

2.) wen̄ ich keine bekomm, wollen Sie mit mir morgen in ein andres Theater (»Karlsſchülerin« oder »Touriſten«) gehn?
3.) Herzl iſt da, möchte mit uns, ¦dh. Ihnen, Hugo, mir, eventuell Bahr ſoupiren. Ich ſagte ihm, Freitag nach dem Hubermannconcert – Sie ſind doch einverſtanden? Zu Bahr ſagen Sie vorläufig nichts, weil ich noch ein definitives Wort von Herzl erwarte. Hugo theilen Sie's vielleicht mit?
4.) bitte kaufen Sie vis à vis ¦bei Goldschmidt die Münchner Allgemeine von Samstag den 23. d. mit Beilage für mich.
5.) hier iſt Carlos Schnabl.
6.) vielleicht – ſo jetzt haben Sie mir telephonirt, alſo es bleibt dabei, ¦wir treffen uns im Griensteidl gegen 8. Herzlich
Ihr Arth

527. L00426 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

AS
¦Lieber Hugo,
nach dem Concert Hubermann am Freitag möchte Herzl mit uns ſoupiren. D. h. mit Ihnen, Richard, Bahr, mir. Richard weiſs ſchon, hat zugeſagt; Bahr wird ſoeben durch mich verſtändigt. Also wenn Sie können, bereiten Sie etwas Luſt zum Aufbleiben für Freitag Abend vor.
Herzlich der Ihre
Arth
27. 3. 95.

528. L00427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

¦Werther Herr Doctor!
Es war im Februar oder März. Neuman̄-Hofer stellt Ihnen die Num̄er sicher zur Verfügung. Ich weiß nicht, wohin ich das Ding kramte. Mir liegt an den Sachen so gar nichts.
Herzlichst
David

529. L02732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 28. März.

Mein lieber Freund,

Henri Alberts Artikel erscheint morgen oder übermorgen in der »Revue des Revues«. Ich ſende Dir zwei Bürſtenabzüge, einen für Dich, einen für Richard. Der Artikel hat manche Fehler in Auffaſſung und Ausdruck. Bahr iſt zu ſehr herausgeſtrichen, Du zu wenig. Aber im Ganzen gefällt mir die kleine Abhandlung und wird Dir wohl auch gefallen.

Über Deinen lieben ausführlichen Brief habe ich ,mich ſehr gefreut. Ich danke Dir einſtweilen dafür und ſchreibe Dir nächſtens.

Schreib', bitte, an Henri Albert (21. Rue Jacob) ein paar Zeilen des Dankes. Auch Richard ſoll das thun.

Schreib' mir, ob Dir der Artikel gefallen hat, ob ich Dir weiter Pariſer Zeitungsartikel ſchicken ſoll, ob Ihr den Courrier Français bekommt? Die letzten beiden Fragen muß ich nun ſchon zum dritten Mal ſtellen. Oh! Oh! Oh!

,Bitte, bitte komm' nach Paris!

Auch Richard ſoll kommen: es iſt Frühling hier und große Schönheit.

Über das Buch von Andrian bin ich Zeile für Zeile und Wort für Wort Deiner Anſicht. Eine unreife Dilettanten-Arbeit, mit viel Selbſtgefälligkeit, viel Unklarheit, viel Anempfindung ^·und einigen ſchönen Wendungen.˅ Solche Sachen läßt man in ſeinem Pult liegen und gibt ſie nicht als Buch heraus. Es gehört die ganze Urtheilslosigkeit und ,Gewiſſensloſigkeit eines Bahr dazu, um das als eine Literatur-Ereigniß zu proklamiren! Welch^e,˅ ein Verderber von Geſchmack und Talent!

Aber nein, ich habe ~~keine~~ ja keine Zeit, Dir heut zu ſchreiben.

Auf nächſtens alſo!

Grüß' Dich Gott!

Dein treuer

Paul Goldmann.

530. L00414 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

,Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15,
4. Stock

A S
Mein lieber Richard
beiliegendes erhalte ich heute von Paul geſandt. Wenn Sie u Hugo es geleſen, geben Sie mir's zurück. Ich hab die betreffd Nu̅mer beſtellt, auch eine für Sie u eine für Hugo.
– Vielleicht ſeh ich Sie heut Abend doch noch im Cafè, ich denk, daſs ich nach zwölf dort bin. Laſſen Sie mich für alle Fälle wiſſen, wo Sie u Hugo morgen aufzugreifen ſind.
Herzlich grüßend
Ihr Arth

531. L02733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 3. April.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

In Eile: Dieſen Mann in Cannes kenne ich nicht, und Niemand kennt ihn, den ich hier befragt. Die Adreſſe deutet auf einen homme cossu hin. Ob er Franzöſiſch kann? Denn es ſcheint kein Franzoſe zu ſein. Immerhin gib' ihm die Autoriſation. Eine franzöſiſche Überſetzung, die Du noch dazu nicht zu bezahlen brauchſt, iſt beſſer als gar keine. Mache aber aus, daß er die Sache nicht veröffentlicht ohne daß Du die Überſetzung geſehen und Deine Zuſtimmung gegeben haſt. Du wirſt ſie dann mir zuſenden, und wir werden ſehen.
Die Idee, daß Langen Deine Novelle verlegen ſoll, iſt nicht übel. Laß' mich nur machen. Vielleicht kommt übrigens der Lausbube nach Wien. ~~D~~ Dann will ich Dir vorher Inſtruktionen geben.
Grüß Dich Gott!
Dein

Paul Goldmann

532. L00428 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895

Herrn DR Arthur Schnitzler
IX

FRANCKGASSE 1

¦mein lieber Arthur
Ich bin ſchon wieder außer Bett, nur noch recht müde. Ich hoffe beſtimmt, daſs wir den Nachmittag und Abend von einem der Feiertage endlich wieder einmal zuſammen verbringen werden. Bitte laſſen Sie mich Ihre Abſichten wiſſen.
Von Herzen Ihr
Hugo

533. L00429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895

¦Schliersee, Oberbaiern
16. April 95

Sehr geehrter Herr Professor
Ich erlaube mir Ihnen beifolgend mein »Buch der Frauen« zu übersenden, das in den Wiener Blättern viel besprochen worden ist und Ihnen daher vielleicht nicht als ganz unbekannter Gast in die Hand kommt. Ich hätte ˇdazuˇ – obgleich ich weiß, das Sie das, was lebendig und Lebensbeitrag in der Litteratur ist, mit aufmerksamen Blick verfolgen – doch nicht den Muth ~~dazu~~ gehabt, wenn mir nicht ein gelehrter Herr in Straßburg, Dr. Kraft von der Frauenklinik, neulich geschrieben hätte, »Das Buch der Frauen« sei ihm durch die Übereinstimmung der intuitiv erfaßten Ausgangspunkte mit den anthropologischen, psychologischen und physiologischen Ausgangspunkten in Havelock Ellis »Mann & Weib« merkwürdig und verheißner für die Sache ¦der Frauenkenntniß selber und das Weitere, was ich zu sagen hätte. Und ich habe ja allerdings noch kaum mit dem Heraussagen angefangen. Ich bin ganz u. gar nicht eine gelehrte Frau und halte auch nichts davon für die wirkliche Entwicklung des Weibes. Ich habe das Leben mitgelebt und einen Mann gefunden, der alle meine Möglichkeiten als Weib frei macht und zur Entwicklung treibt. Das ist alles und doch etwas Seltenes. Und darum wage ich es, Ihnen dieses Buch zu übersenden mit der Bitte, es gelegentlich anzublättern. Das ist immer alles, worauf es ankommt. Spricht ein Buch nicht zu einem beim ersten Hineinblicken durch die Blutmale in seinem Satzbau, durch die Seelenschwingung in seinem Stil – dann ist nichts rechtes dran.
Aber spricht es zu Ihnen, verehrter Herr Doktor, dann würden Sie mich durch ein Zeichen der Mittheilung nicht nur sehr froh machen, sondern auch zu weiterer Selbstmittheilung in anderen Büchern ermuthigen.
Mit ausgezeichneter Hochachtung
Laura Hansson-Marholm

534. L00430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

¦Lieber Dr. Schnitzler,
In der Gegenwart vom 20. d. ſteht eine Besprechung Ihrer Novelle, sehr knapp und sehr anerkeēnenend, dabei sehr vernünftig – ungefähr so, wie wir selbst darüber schreiben würden.
Herzlichst

Fels

535. L00431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895

¦Schliersee, Oberbaiern,
24 April 95.

Sehr geehrter Herr Doctor.
Wie ich Ihren Brief aufmachte, las ich erst: »mein Vater ist schon zwei Tage lang todt« und erschrak, – Sie hätten um ein Haar einen Condolenzbrief bekommen; da las ich ihn noch einmal, weil mir soviel Gutes drin gesagt wurde, was ich im Einzelnen auf seine Richtigkeit durchgehen wollte, – das, was Sie über die Hauptlinie sagen, machte mir eine besondere Freude, denn das meine ich selbst ist im Guten und Üblem der Punkt auf dem meine Anlage fußt. Nur beim zweiten Lesen sehe ich, daß es 2 Jahre sind und mir wurde ganz flau… sie haben mir so grundernsthaft geschrieben, Sie hätten auch ein bischen lachen können. Jetzt glaube ich, Sie thun es heimlich.
Natürlich bitte ich Sie, das häßliche Buch zu behalten, im Austausch von »Sterben« ¦das ich von Ihnen erhielt. Ich schrieb Ihnen damals über das Buch nichts – – wenn ich Ihnen den Grund sage, werden Sie es verstehen. Ola las es und fand es sehr gut und fein.
Aber ich konnte es nicht leiden – aus einem ganz subjectiven Grund … ich konnte mich damals keine Nacht zu Bett legen, ohne daß das kam, wovon das ganze Buch handelt. Sobald ich das Licht auslöschte und es ganz schwarz war, kam regelmäßig dies furchtbare Grauen vor dem Aufhören, nicht dem Sterben, aber dem Nichtmehrsein und nicht blos dem persönlichen Nichtmehrsein, sondern dem von meinen Liebsten, von dieser Weltkugel.… Ich betrachtete es gar nicht als etwas Krankhaftes, nur als einen Ausschlag von Vitalitätsgefühl, aber in der tiefen Schlierseer Einsamkeit, die mein Mann liebt, war es bei mir, Tag und Nacht, immer, und steigerte sich jedesmal beim Einschlafen zu einem unsagbaren Angstge-

fühl. Darum mochte ich Ihr Buch nicht, das ganz auf dieser einen Note gespielt wird, es potenzierte mein Eigenes zu stark....
Jetzt ist es vorbei. Und an einem sehr schönen, duftenden, schwirrenden Tage will ich »Sterben« wieder lesen. Wenn ich fühle, daß ich es kann.
Sie sind der einzige von allen Jungen, von dem ich etwas ganz Besonderes erwarten könnte, – dagegen bin ich nicht sicher, daß es Sie dauernd interessiren wird zu schreiben. Produciren ist doch auch nur eine Art von Stimulanz-Genuß ... aber wieviele Stoffe können Naturen wie Sie stimuliren? Da Sie doch viel zu durchgebildet und von zu guter Herkunft sind als daß die äusserlichen Eitelkeits- und Erfolgsrücksichten viel für Sie bedeuten könnten.
Aber Ihr nächstes Buch schicken Sie mir wieder? nicht wahr?
Mit verbindlichem Gruß
Ihre ergebene

Laura Hansson-Marholm

536. L02734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]

Frankfurt 24. April.

Mein lieber Freund,

Seit zehn Tagen bin ich in Frankfurt bei den Meinen. Deutſches Land, Frühling und Friede – das thut wohl. Aber drohend ſind die Zukunftsfragen da. Und ich war krank und lag einige Tage zu Bette[.] Dieſer Tage gehe ich nach Paris zurück. Will Dir nur von unterwegs einen Gruß ſenden. Aus Paris hörſt Du Näheres von mir.
Herzl iſt gar ſo ſchweigſam über das Beiſammenſein mit Dir. Iſt das nur ſeine eitle Suffisance? Oder habt Ihr was gehabt? Wie hat er Dir überhaupt gefallen?
Ich ^höre, höre,^ Du wirſt erſt im Herbſt aufgeführt. Beſſer im Anfang, als am Ende der Saison. Am Beſten wäre es freilich, die Berliner Aufführung ginge der Wiener voran. Publikum und Kritik ſind in Berlin doch im Ganzen intelligenter. Ein Berliner Erfolg wäre für Wien beſtimmend, auch für den ewig zaudernden Burgtheater-Direktor. (Wie ich hier höre, ſtrebt Paul Lindau nach Burckhardts Nachfolgerſchaft). Hier ein Stück von Rudolf Lothar geſehen. Es iſt unerhört, daß man dieſen Buben nicht mit Fußtritten vom Theater jagt.
Haſt Du frohe Oſtern gehabt? Und wie gehts Dir? Du ſchreibſt mir wohl ein kurzes Wort, ohne meine längere Antwort abzuwarten.
Bahr hat alſo wieder einen Vortrag gehalten. Der Volksſänger der Moderne! Die Brettl-Natur, das iſt der Grund in dem Weſen des Kerls. Wie ich den immer mehr haſſe! Dieſen Mann von Geiſt, aber ohne Kunſt, ohne Urtheil, ohne Gewiſſen! Merkſt Du, wie er ſich langſam in die Clique hineinſchleicht? In wenig Jahren hat er irgendwo ein officiöſes k. k. Literatur-

Amt. Daß dieſes Rindvieh, der ~~A~~ Necker, Dich angreift, iſt ſelbſt verſtändlich. ~~Wenn Du~~ Daran daß Du die ~~Och~~ Ochſen ſtützig machſt, kannſt Du auch ſehen, daß Du Jemand biſt. Aber daß dieſer Angriff in der »Zeit« ſteht, macht mir das Blut wallen. Wenn Ihr könnt, tretet den Bahr noch bei Zeiten todt. Sonſt werdet Ihr viel Schlimmeres erleben....
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein

Paul Goldmnn

537. L00432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895

KARL KRAUS WIEN, 25. 4. 1895.
I. Maximilianstrasse 13.

Lieber Doktor,
zu unſerer Wette:
Ich erkundigte mich im Regiezimmer des Burgtheaters und Herr Lorai hat mir folgende Auskunft ertheilt:
»Herr Schreiner hat den Lerſe in ›Götz v. Berlichingen‹ ſehr häufig geſpielt.«
– »Das ſind die kurzen Sätze. Ich kann nichts dafür. – – – – –«
Beſtens grüßend
Ihr ganz ergebener

KarlKraus

NB. Herr Lorai wird Ihnen die mir gegebenen Auskünfte gerne wiederholen.

538. L00433 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895

Sehr geehrter Herr D^R^,
ich bin für kurze Zeit in Wien; kann ich Sie perſönlich kennen lernen?
In ausgezeichneter Hochachtung

Lou Andreas-Salomé.

Hôtel Royal
am Stephansplatz.
28. IV. 95

539. L00434 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]

mein lieber Arthur,
ich mache die beſten Fortſchritte, fahre jeden Tag nach Schönbrunn oder Döbling und kann ſchon 1 ½ Stunden ohne Ermüdung gehen. Morgen bin

ich durch Familie occupiert. Übermorgen will ich ſchon in der Früh zur Tini fahren, vielleicht ¦dort das Märchen fertigſchreiben oder wenn das ſchon fertig wäre, eine Geſchichte des Actäon anfangen. Ich hab dem Richard geſchrieben, ob er mir nicht nachfahren will. Es wär ſehr ſchön, wenn Sie mit ihm ſich über ſo etwas einigen würden. Den Nachmittag könnten wir dann wo anders hin, von der Brühl aus.

¦Jedenfalls rechne ich darauf, mit Ihnen in der nächſten Woche mindeſtens einen Abend zu verbringen.

Herzlich

Ihr

Hugo.

540. L00435 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]

¦Sehr geehrter Herr D^R^,

Wollen wir einen Abend zuſammen verplaudern? Vielleicht morgen, Donnerstag? Ich bin wieder wohl und werde daher ein beſſerer Geſellſchafter ſein als Montag.

Mein Zimmer iſt jetzt N° 58, III, am Lift, Haupttreppe; es iſt ſehr eng, wir brauchen aber nicht darin ſitzen zu bleiben.

Mit herzl. Gruß

Lou Andreas-Salomé.

541. L00436 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [2. 5.? 1895]

¦Hotel Royal

Donnerſtag.

Sehr geehrter Herr D^R^,

morgen bin ich um 6 Uhr noch nicht zu Hauſe, aber dafür in Ihrer nächſten Nähe, nämlich in der Univerſität (Hörſaal N° 35) Wäre es nicht am einfachſten, Sie holten mich dort ab und wir ſuchten uns von dort einen Plauderwinkel? Für den Fall, daß Ihnen das nicht paßt, treffen Sie mich gegen 7 Uhr in meiner Hôtelwohnung.

Mit beſtem Gruß

Lou Andreas-Salomé.

542. L00437 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [3.? 5. 1895]

¦Lieber Arthur, da es regnet bin ich jedenfalls schon vor 7 Uhr zu Hause;

ich bleibe zu Hause bis 8. Dann gehe ich voraussichtlich (nicht sicher) ins Caffée. Möglicherweise ist Hugo um 7 bei mir Herzlichst

Richard

543. L00438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8.? 5. 1895]

»Die Zeit« **Wien, den 189**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!
Herzlichen Dank für Deine lieben Wünſche von
Deinem alten

Hermann

544. L00439 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]

Wir sind die Strasse längs des Hauses (Stelzer) (Badgasse) geradeaus in den Wald gegangen und halten uns im̄er an der Mauer des Kalksburger Convicts –

Richard

Herrn Dr Arthur Schnitzler

545. L00440 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895

Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard,
Ich bin ^zu mittg^nach^v^ 12' mit N bei Ihnen.
Herzlich Ihr Arth

546. L00441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895

Schliersee, Oberbaiern
15. Mai 95.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Den Musenalmanach von 94 hab ich noch nicht finden können, aber ich muß ihn haben und finde ihn schon. Das, was ich meine, ist vielleicht nur ein Erzeugniß der Einsamkeit, wo das Leben Einem zu dicht und stark an den Ohren klopft. Es ist sehr merkwürdig, daß ich es grade am stärksten in Glücksmomenten empfinde.
Ich freue mich auf ihre weiteren Bücher!
Heute nur eine Bitte: haben Sie nicht bemerkt, ob in der letzten Zeit von mir das eine oder andere Feuilleton: »Der Dichter des Weibmysteriums« oder »Weisse Fläche« in der N. freien Presse sichtbar gewesen ist? Man erfährt niemals was direct von daher. Und ich habe Niemanden in Wien, der mir darüber Auskunft gäbe. Sie sind doch Leser der N. fr. Presse und ich wäre Ihnen sehr dankbar für die Nachricht, ob das eine oder andere schon erschienen ist, oder bis Ende Mai erscheint, da ich das erstere Feuilleton bald in ein Buch aufnehmen will.
Also beste Grüße für diesmal. Kommt bald was von Ihnen?
Ihre ergeb. Laura Marholm.

547. L00442 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895

|Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock.

|Lieber Richard, das Waſſer fällt in die Donau alſo fällt die Donau ins Waſſer. Sollte es daher ^nicht um^ 3 nicht herrlich ſchön ſein, ſo kom̄ ich erſt gegen ½ 5 zu Ihnen. Sollten Sie früher weggehen, bitte um zurückgelaſſene Poſt. – Herzlich Ihr Arthur.
Aber Sie gehen ja nicht früher weg.

548. L00443 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]

|Lieber Arthur!
Ecke, Orchester, IV Reihe. Sind Sie zufrieden?
Herzlichst
Richard

549. L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

|Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 19. Mai.

Mein lieber Freund,

Gewiß, gewiß – ſeit ich von Frankfurt zurück bin, liegt es mir ſchwer auf der Seele. Täglich will ich Dir ſchreiben. Aber ich habe unmenſchlich zu thun. ~~Lie~~ Lieſt Du die »Frankfurter Zeitung« noch? Jeden Tag kannſt Du es ſehen: Salon, Kammer, Tannhäuſer, Japan etc. etc. Und dann ſchreibe ich Dir nicht, weil ich endlich das Bedürfniß ¦fühle, Dir den großen Brief zu ſchreiben und Dir gar ſoviel zu ſagen haben: Innerliches, nichts äußerlich Neues. Nun muß ich aber doch ~~mit~~ noch einmal den kurzen Brief abſenden. Heut Sonntag Nachmittag wollte ich Dir ausführlich ſchreiben. Ich blieb eigens deshalb zu Hauſe. Da kam wieder dieſe verfluchte Tagesarbeit dazwiſchen. Nun iſt es ſieben Uhr, und es bleibt mir nur Zeit zu einem ¦raſchen Gruß.

Gruß und Dank! Für ſoviel Treues und Liebes habe ich Dir zu danken. Eure Karte vom Kahlenberge, die Photographie, Deine lieben Briefe haben mich ſo innig erfreut! Es thut mir ſo wohl, daß Ihr und Du beſonders an mich denkſt, daß ich mich ein wenig bei Euch weiß. Dieſe kleinen Gaben bewegen mich ſehr – ſie rühren mich (wenn das nicht ¦ſo ein dummes Wort wäre). Dank, tauſend Dank!

Daß Ihr mit Frau Andreas Freund geworden ſeid, iſt ſo gekommen, wie ich es erwartet. Sie gehört zu uns. Denn ſie iſt ein lieber, feiner und ehrlicher Menſch. Und ich weiß aus Erfahrung, wie wohl der Umgang mit dieſer Frau thut! Klimatiſche Wirkung – das ſagſt Du ſehr gut. Aber nun iſt Eines zu beachten: ¦Dieſe Frau, die ſo ganz unperſönlich wirkt – manchmal ſo wie abſoluter Verſtand und abſolute Wahrheit – hat eine heiße Sehnſucht, aus dieſer Verſtandes-Sphäre herauszukommen. Sie will Weib ſein, will lieben und geliebt werden. Und wenn ſie aus dem Abſoluten ins Menſchliche niederſteigen wollte – in den Tag hinein, wie ~~das~~ die erſte beſte kleine ¦Nähterin – wenn ich Weibliche^⌈s⌋ˇ an ihr merkte – des douceurs, des chatteries – Weibliches, das ſo gar nicht zu ihr gehört (obwohl ſie auch nicht unangenehm männlich ist) – dann war ſie ~~im~~ mir immer verhaßt. Jawohl, ein nervöſer Haß! Gegen dieſe Frau, die mir ſo viel Gutes gethan, wie Wenige auf ~~a~~ der Welt! Die an mich geglaubt! Die ſich die Mühe genommen hat, an ¦mich zu glauben! Es iſt abſcheulich! Aber zu Zeiten haßte ich ſie, ich muß es Dir ſagen. In einer gewiſſen Entfernung ~~war f~~ hatte ich eine große Verehrung für ſie. Je näher ſie mir kam, umſo weniger ſympathiſch wurde ſie mir.

Nun wohl, die Frau weiß mit ihrem unfehlbaren Verſtande ſehr wohl, daß ſie dieſe unperſönliche Wirkung ausübt. »Klimatischer ¦Einfluß«, man kann

es nicht beſſer ſagen. Sie will aber perſönlich wirken – als Weib wirken. Und das iſt nun die Tragödie ihres Lebens.
Daß ſie ſich zu Euch hingezogen fühlt, verſtehe ich ſehr gut. Sie hat ſich für mich intereſſirt, weil ich ein Typus war, den ſie noch nicht kannte: warm, melancholiſch, weich und ~~wiene~~ überhaupt wieneriſch. Und nun findet ſie bei Euch dieſen ~~Tys~~ Typus in ſeiner Vervollkommung, während ich doch nur Anſätze dazu habe. Und gerade das iſt es, wonach ſie ſich ſehnt: dieſer Gemüthston, in dem ſoviel warmes Leben iſt.....
Nach Kopenhagen kann ich nicht kommen. Ich muß im Auguſt nach Tölz, zur Kur. Werde ich Dich ſehen? Du wirſt Dich natürlich in Deinen Plänen durch mich nicht ſtören laſſen. ~~xxxx~~ Kopenhagen mußt und ſollſt Du ſehen. Aber vielleicht ließe ſich doch eine Vereinbarung treffen für die Rückreiſe.
Ich ſende Dir anbei wieder einige Artikel. Beſonders in der »Revue Blanche« mache ich Dich aufmerkſam auf die Vertheidigung des Oscar Wilde durch Paul Adam. Ferner ſende ich Dir ein dummes Stück »L'amour s'amuse«, das nicht zu leſen iſt. Aber es iſt von Ibels illustrirt, einem neuen Künſtler, deſſen ſeltſame Art Dich intereſſiren wird. Den »Courrier Francais« ſende ich Dir nur wegen der Zeichnung von Willette in der Mitte des Heftes. Endlich mein Salon-Feuilleton. Ich habe es hauptſächlich für Dich geſchrieben und, ſowenig es mir gefällt, möchte ich doch daß Du es lieſt.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Grüße Richard und die Frau Andreas.
Schreib' mir bald!
Und nächſtens bekommſt Du den großen Brief!
Ich umarme
Dich von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

550. L00444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Lieber Dr Schnitzler! Sie sagten mir neulich, Sie wollten mit Beer-Hofmaṅ reden wegen eines Anzugs; falls Sie es nicht gethan haben, darf ich jetzt wohl daran eriṅern. Es ist sehr langweilig, seine Hose jeden Morgen, da man sie anzieht, flicken zu müſsen. – Haben Sie das Buch der Faṅy Gröger ſchon gesehen, oder besitzen Sie es gar? Weṅ ja, darf ich Sie später auf

ein paar Tage darum bitten? – Mit Hirschfeld habe ich nicht gesprochen. Doch werde ich dieser Tage zu ihm gehen, um ihm ein neues Feuilleton zu bringen; dan̄ erfahre ich wohl auch, ob aus Ossiacher See etwas wird. – Beiläufig: Sie müſsen ja ganz hochmütig geworden sein. 150 frcs für Übersetzungsrecht – so was hätten Sie sich so bald nicht träumen laſsen.
Herzl. Gruſs und Dank

F.

Wien XVIII, Währinger-Gürtel 154 part. Th. 9

551. L00445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

¦25 Mai 1895.
Lieber Herr D^r^,
ich danke Ihnen für Wien. Ich denke mit Freude und Sehnſucht dorthin zurück und bin mir bewußt daß Sie es ſind, der das Schönſte das dieſe ſchöne Zeit für mich beſaß, geſchenkt hat. Wie gut begreife ich es jetzt, daß Sie ſich nur dort heimiſch fühlen konnten, wie tief und deutlich empfand ich es aber auch daß Sie im Grunde Wien niemals verlaſſen haben noch auch verlaſſen werden, ſondern dort mitten ¦unter Ihren Freunden ſtehen, die Ihnen immer und auf das Innigſte nah ſind.
Ihre Ihnen dankbare

Lou Andreas-Salomé.

552. L00446 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]

¦Lieber Arthur! Dr. G. N. hätte gestern zu mir kom̄en sollen; er war aber weder gestern noch heute bei mir: Haben Sie die Güte ihm beiliegende 20 fl zu übermitteln. Er gibt Ihnen wol auch Auskunft über den wirklichen Tatbestand, den er ja inzwischen erhoben ¦haben dürfte. Meine Adresse ist n. a. Lieut. im k-k. Landw. Inf. Rgmt. Caslau – N° 12. Bitte schreiben Sie mir. Grüßen Sie bitte Salten, auch Dr. G. N. Empfehlung und besten Dank.
¦Mir ist mis.
Herzlichst Ihr

Richard.

553. L00447 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

¦Zürich I, Waldman̄straſse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!
Verzeihen Sie, daſs ich Sie bis jetzt ohne Nachricht lieſs; aber einmal

schrieb mir Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt, und dan̄ wünschten Sie Briefe und ˇichˇ brachte es bisher nur zu Karten. Endlich aber – das kön̄en Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in trostloser Stim̄ung, und aus der heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben, ich wollte wenigstens vorher erfahren, ob ich überhaupt noch werde leben kön̄en; wen̄ auch noch nicht, wie ich werde leben kön̄en. Der erste Tag hier brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist nicht ^der mehr^ Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt z. Z. in Italien, der Bekan̄te, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhafter Lump, ein Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, daſs ich auch hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch diesmal, daſs nichts so heiſs gegeſsen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat bereits ein Feuilleton von mir acceptiert und wird weitere acceptieren, mit Widman wird bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was die Hauptsache anlangt, so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer Kaution von 1,500 frcs in monatlichen Raten à 20 frcs hier bleiben kön̄en. Freilich wird[s] mir in ¦der ersten Zeit miserabel gehen; den̄ das Leben hier ist furchtbar teuer, oder beſser gesagt das Existenzminimum liegt viel höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kan̄ man einfach nicht leben. Ich muſs auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Preſse hat seit 1 Monat ein Feuilleton von mir und druckt es nicht; obgleich es angenom̄en ist. Sie würden mich sehr verpflichten, wen̄ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder, falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens schrieben. Soll ich ihm auch schreiben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten rühren sich nicht; ich habe, seit ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine Adreſse doch wiſsen.

Vom Zürcher literarischen Leben kan̄ ich Ihnen noch nichts sagen; ich ken̄e noch niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt niemand; wird mir nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir ihre Novellen vorlesen zu laſsen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in München. Windberg hab ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein Trost. Auſserdem kan̄ ich von anständigen Menschen hier den Schauspieler Néher, früher bei den Meiningern, und einen ungarischen Studenten; sonst besteht die Fremdenkolonie gröſstenteils aus Lumpenpack. Übrigens ist die Erfahrung zu machen, daſs die deutschen und österreichischen ¦Deserteure; deren hier eine Unmaſse lebt, viel anständiger sind als die in der Heimat nicht beanständigten, mit den wundervollsten Taſsen versehenen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürchern läſst sich schwer was anfangen; man muſs viel überwinden. Übrigens muſs, will und werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Familie gründen etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daſs mich das Mädel mag. Dan̄ werd ich in zwei Jahren Bürger ˇseinˇ und heiraten.

Schreiben Sie mir einmal; auſser von Magaziner hab ich von niemandem Nachricht, und Sie wiſsen nicht, wie ich danach lechze.

Herzlichst
Ihr
dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüſsen Sie Beer-Hofmaṅ, Hofmaṅsthal, Salten.

554. L00448 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]

Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.

Pfingstsonntag

Lieber Freund!
Hugo iſt geſtern, leider wieder recht unwohl, hier eingetroffen. Der Hustenkatarrh iſt durch Erhitzung u Staub natürlich ärger und ſind aus dieſer Situation gegenüber ganz rathlos. Er ſelbſt deprimirt u übellaunig au possible!
Mit den besten Grüßen Ihr ergebenster

Dr Hofmannsthal

Pfingstsonntag

555. L00449 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895

Herrn DR Arthur Schnitzler
Franckgasse 1
IX Wien

lieber,
ich fahre morgen für den ganzen Tag in die Brühl. Komen Sie nach? Jedenfalls zwiſchen 4 und 6 werd ich Sie bei der Tini erwarten oder genaue Poſt hinterlaſſen, ja? Adieu.

Hugo.

556. L00450 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant
Dr. Richard Beer-Hofmann
im k. k. Landw.-Inf-Regiment
Caslau Nr 12.
Böhmen

¦Lieber Richard, warum ſchreiben Sie mir denn gar nicht?
Mit Fels gehn einige Dinge vor, die ausführlich zu erzählen zu langweilig wäre. Er muſs fort, in die Schweiz – deutſche Militärgeſchichte. Ich erlaube mir ihm in Ihrem Namen wie in dem Hugos (mit dem ich ſchon geſprochen – er war ein paar Tage da, wieder Catarrh – abſolut unbedenklich) wie in dem meinen je zehn Gulden zu geben. Geht nicht anders.
¦– Warum ſchreiben Sie mir eigentlich nicht? –
FISCHER hat mir geſchrieben, mir einen Contract auf 5 Jahre für alle meine Werke, angeblich denſelben wie HAUPTMANN ETC überſandt (Unterſchrieb noch nicht.) Will die KLEINE KOMÖDIE (die ihm ſehr gut gefällt was mir unheimlich iſt) in der COLLECT. FISCHER mit ¦ZASCHE'ſchen Illuſtr. bringen, will sie aber zuerſt in der FREIEN BÜHNE (Auguſtheft, ohne Illuſtr.) veröffentlichen. Wie denken Sie? –
An N. hab ich die 20 fl. geſandt; ich ſprach ihn zufällig am ſelben Tag, und er wollte ſie nicht nehmen, was ich aber ¦heftig abwehrte. – Die betreffende Dame – nun ſind Sie ja aus allen Sorgen – hat natürlich doch LUES gehabt – ſecundäre; auch im Mund. Wenn wir alſo bei dem Hugo'ſchen Märchen bleiben, kan̄ man ſagen: Alles ist eingetroffen, nur – unberufen – hat das Pferd nicht ausgeſchlagen. – Daſs Sie ¦mir nicht ſchreiben, ist durchaus nicht ſchön. –
Herzlich der Ihre Arthur
Haben Sie die Kritik SOKALS über Sterben geleſen? Merkwürdig von OSTEN-WENGRAFſcher Animosität durchtränkt.
Ich ſchreib jetzt an einem Stück. –

557. L02736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 7. Juni.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Noch immer nicht der große Brief. Ich bin zu lebensmüde, zu hoffnungslos. Von allen Seiten wird es enge um mich, und kein Ausweg, keiner!
Nur Folgendes: ISIDOR FUCHS, der ein verläßlicher Vertrauensmann iſt, frug mich um Dein Stück. Ich ſagte ihm, die Schwierig¦keiten, die ſich ihm bisher entgegengeſtellt, lagen wohl in den Kühnheiten, die es hat. Worauf FUCHS folgenden Vorſchlag machte: Man ſolle es zuerſt in einer jener Vorſtellungen zum Benefiz der »CONCORDIA« geben, bei denen die

Burgſchauſpieler alljährlich mitwirken. Präcedenzfälle ſind da^·,˅ wo ein Burgtheater-Direktor ein Stück auf dieſe Weiſe zuerſt dem Publikum vorführte^·,˅ ¦gleichſam probeweiſe, um ~~den~~ die Stimmung des Publikums zu ſondiren. Fuchs, der, wie Du weißt, ein einflußreiches Mitglied der »Concordia« iſt, will Dir gern die Sache bei Spigl richten. Er meint, auch Burckhardt würde mit Freuden zuſtimmen, und ſo könnte man am Besten ein weiteres Hinausſchieben der Aufführung verhindern. Außerdem gibt eine Concordia-Vor¦ſtellung eine gewiſſe Garantie für günſtige Referate. Was ſagſt Du zu dem Vorſchlag? Du ſollteſt ihn meiner Anſicht nach freilich nur annehmen, wenn Du nicht ein bindendes Verſprechen von Burckhardt erhalten könnteſt, Dich bald aufzuführen. Es wäre aber nur eine Brücke für die Directoren-Feigheit.

Die Sorma iſt in Paris. Th. Wolff, der hier Correſpondent ¦des »Berliner Tageblatt« iſt, wird mich ihr vorſtellen, und ich werde ihr von Dir ſprechen. À propos Wolff: er hat in Berlin eine Geliebte ~~f~~ gehabt, die ihm lieber war, als alle andern: Mizzi Rosner. Die Fäden, die Fäden!

Und Nordaus ¦Debüt in der »Neuen Freien Presse«? ~~D~~ Die langſame Vorbereitung zu Herzls Nachfolgerſchaft. Du ahnſt gar nicht, was für frecher Blödſinn in dieſen Kunſtartikeln ſtand. Aber er iſt der große Schriftſteller, Herzl ſelbſt hat ihn candidirt, ich bin ein guter Reporter und zähle nicht mit. Von Herzl überraſcht mich das nicht. ¦Trotz aller äußeren Collegialitäts-Tünche haben wir uns im Grunde immer gehaßt, und ich habe auch nichts gemeinſam mit dieſem engherzigen, doktrinär vernagelten Menſchen von echt rabbiniſtiſchem Spitz- und Dürr-Geiſte.

Nur thut es eben gar ſo weh, ſich ſo übergangen zu ſehen ¦und immer und ewig der Menſch zweiten oder dritten Ranges zu ſein.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und laß wieder von Dir hören!

Dein

treuer

Paul Goldmann

558. L00451 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895

¦Caslau 11/VI 95

Lieber Arthur! Kann Ihnen nur wenig schreiben. Wir werden entsetzlich geschunden. Vor ½ 7 Abends sind wir bisher noch nicht eingerückt. Dies soll nur ein Lebenszeichen sein. »Ist denn ¦das e Leben?« Ihr Brief hat mich natürlich doch beunruhigt. Vielleicht kommt das »Ausschlagen« des Pferdes noch. Bitte um viel Brief. Herzlichst

Ihr

Richard

Grüße an Salten Schwarzkopf u. à discretion

559. L00452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]

»Die Zeit« Wien, den .....189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bin von FISCHER nie pro Seite, nie pro Werk bezahlt worden, ſondern er hat mir tauſend Mark geliehen, dann habe ich einiges geſchrieben, dann hat er mir wieder geliehen und wir waren beide immer überzeugt, daß der andere ein großer Schuft ist. Deshalb kann ich Deine Frage nicht beantworten.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

560. L00453 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895

Lieber Arthur! In einer halben Stunde werde ich ins Bett fallen; – vorher nur folgendes: Ich bin gegen Zasche als Illustrator – aber das wird wol nicht viel nützen. Datiren sie jedenfalls die Novelle. Man soll wissen daß sie vor Sterben geschrieben ist. Daß sie Fischer gefällt ist allerdings sehr unheimlich aber vielleicht lügt er. Keinesfalls verdient sie es, denn sie hat wirklich viel Grazie

Heute bin ich seelig – 14 Tage sind vorbei. Schreiben Sie mir mehr, und öfter, Sie wissen wie sehr ich mich damit freue.

Gute Nacht
Ihr Richard
Časlau 14/VI 95

561. L00454 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895

Herrn KuK u. u. LIEUTENANT
DR. RICHARD BEER-HOFMANN
im KH. LANDW.-INF-Regmt
»CASLAU« NR 12.

|15. Juni 95

Lieber Richard, heut bin ich ſo ſchlecht aufgelegt, als wär ich in Caslau. – Einer der Gründe: ſchiefe Stellung in der Familie; Bemerkungen, daſs ich »ohne einen Kreuzer Geld zu haben« im Sommer nach Kopenhagen fahren will – Bemerkungen, die mir von dritter, nein vierter Seite zurückkommen. –

Dörmann iſt da und erzählt viele Dinge von ſich – er hat 3 Stücke geſchrieben und hat ˇin Berlinˇ 65 Verhältniſſe gehabt. Ich übertreibe nicht. Er aber ja … a … a –

– Die Kritik vom kleinen Kraus in dem |Abendblatt der N. Fr. Pr. über die Gröger haben Sie geleſen? Er benützt die Gelegenheit, uns (Sie, Loris ˇSaltenˇ mich) in die Waden zu beißen.) Wir werden noch ſchmerzlicheres zu überleben haben. –

Frauenlob von Hrn. Lothar an der Burg angenommen. – Gerücht über »Liebelei«: es werde überhaupt nicht an der Burg zur Aufführung kommen. Entſtehung liegt nahe; werde Burckh. auffuchen.

– Für den Abdruck der Kl. Komödie |in der Freien Bühne will Fischer mir 25, bitte, 25 Mark bezahlen. Ich hab ihm einen groben Brief geſchrieben – da mir ja nichts dran liegt. Was haben Sie gegen Zasche? Er wird das ganz hübſch machen. – Die Novelle zu datiren hat keinen Sinn; es kümmert ſich doch keiner drum und ſieht aus wie eine Entſchuldigung. –

Ich ſchreibe an meinem Stück – vorläufig ohne an eine Aufführungs|möglichkeit zu denken. –

Meine Abſicht iſt, Anfang Juli in die böhm. Bäder zu reiſen und vor Mitte Juli in Iſchl zu ſein. – Wann wollen Sie nach München gehn? – Wie ſtehn Sie zu Kopenhagen? Beantworten Sie gütigſt. – Goldmann wird im Auguſt Urlaub nehmen, genaueres unbekannt.

– Mein rechtes Ohr laß ich behandeln, das macht mich auch recht nervös. – Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich gegrüßt.

Ihr Arthur.

562. L00455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]

|**»Die Zeit«** **Wien, den .....189..**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich möchte ſehr, ſehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre mir eine kurze Geſchichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. Faute de mieux, nehme ich auch eine lange, obwohl ich an d'Annunzio erfahren habe, daß das Zerreißen in Fortſetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.

Deine Novelle könnte im Oktober er|ſcheinen.
Ich fahre heute Abend nach München und dann auf drei Wochen ins bairiſche Gebirg.
Herzlichst
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

563. L00456 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895

|Herrn kuk. u. a. Lieutenant
DR. RICHARD BEER-HOFMANN
im k. k. Landw. Inf.-Regmt
CASLAU NR 12.

|Lieber Richard
wann kom̄en Sie? Werden Sie mich noch hier antreffen? Ich verreiſe wahrscheinlich am 2. Juli.
|HUGO ſoll heute in Wien ſein, telephonirte mir ſein Vater; vielleicht treff ich ihn heute Abend. – SALTEN ſeh ich ſelten, SCHWARZKOPF faſt gar nicht.
|Daſs ich ein Stück ſchreibe, wiſſen Sie? Vielleicht beend' ich den 1. Akt noch in Wien. – Burckhard ſprach ich neulich; Nachts – im Dunkel unsrer |gemeinſchaftlichen Stiege. Er iſt ein Wurſtl. – Ich war bei SONNENTHAL – der wird nemlich den Vater geben. Und, wie B. verſichert, Mitter|wurzer den »Herrn«. –
Ich habe geradezu eine Sehnſucht, wieder mit Ihnen zu plaudern. »Geradezu« – das ſoll der Sentimentalität den Kragen umdrehen.
|Wie geht's Ihnen? Schreiben Sie bitte. –
Den »alten Dichter« werd ich dem BAHR für die Zeit geben, wen̄ er ihn bringen will. Im Prinzip iſt er ein|verſtanden.
Seien Sie herzlich gegrüßt.
Ihr Arthur

564. L00457 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895

|Zleb 23/VI 95
Lieber Arthur! Zleb ist mit dem Wagen ¾ Stunden von Caslau entfernt; ich bin weil man doch am Sonntag nicht in Caslau bleiben kann nach Zleb gefahren – Sie begreifen – mit mir am Tische zwei unsägliche Cadetten

der Reserve, einer aus Neu-Bidschow, der andere ¦aus Benatek. Jetzt lesen sie Gottseidank böhmische Zeitungen.
Ich bin also voraussichtlich am 29ten, unwahrscheinlicher Weise schon am 28ten nachts d. i. 11 Uhr nachts in Wien, und werde gegen 3. od 4. nach Ischl reisen. Ich bin nervös sehr herunter ¦so daß ich trotz Müdigkeit nicht schlafe. Ich sehne mich nach Ruhe und Arbeiten. –
Vielleicht gebe ich mir telegrafisch ein Rendezvous mit Ihnen, wenn ich ankomme. Wann sind Sie in Ischl? Das können Sie mir zwar sagen, schreiben Sie es mir ¦aber lieber, weil mir jeder Brief woltut.
Ad Burkhardt: Bahr, Burkhardt, Lueger. Aber der Erste ist doch anders. Sie sehen sogar gerecht werde ich hier …
Der »alte Dichter« ist doch schon zusam̄engestrichen?
Herzlichst Ihr

Richard

565. L00458 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]

¦Wien, Sonntagabend

lieber Arthur
das war ſo freundlich von Ihnen mir die 2 franzöſiſchen Zeitungen zu ſchicken, in meiner öden Exiſtenz macht mir ſo etwas ſolche Freude. – Ich bin erſt heute Früh angekommen, weil geſtern Nachtübung war. Heut ſind Sie am Land und ſo werd ich Sie nicht mehr ſehen bis zum Herbſt, ich freu mich ſehr auf den Herbſt. Leben Sie wohl und denken Sie, daſs mich Briefe noch nie ſo gefreut haben.
Herzlich Ihr

Hugo.

566. L00459 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895

¦Herrn n. a. Lieutenant
Dr. Richard Beer Hofmann
im k.k. Landw Inf Regimt.
Caslau Nr 12

¦Lieber Richard. Ich freue mich ſehr, daſs ich Sie noch in Wien ſehen werde. – Nobl ſprach ich vorgeſtern, er hat, »angeregt« durch Ihr^e^ perſönliche ^Epiſödchen^ Bekan̄tſchaft^, das Kind geleſen. Sie werden erſucht, ſich nächſtens auf ¦gefahrloſere Weiſe Leſer zu verſchaffen. – Habe heute Kopfweh, nach einer »u ngemeinen« Landpartie die ich geſtern gemacht und die

– entſchuldigen – in zwei miſerabeln Betten einer niederoeſterreichiſchen Stadt endete.
– Von der Lou Salomé hab ich ¦noch im̄er gar nichts gehört. Sie? – Wie wird es mit Kopenhagen ſein? – Auch von Paul iſt noch nichts Definitives herauszubekom̄en. – Ken̄en Sie den Briefwechſel Lessing – Eva König. Er iſt nicht ſehr intereſſant. Merkwürdig nur, wie ſie ſich im̄er über Lotterienum̄ern ¦berathen. – Leſen Sie den Candide. – Hingegen weniger nothwendig das »Gelächter« von Dörmann. – Ich übe mich in erzählender Proſa: Schreibe »Hiſtorietten« – wen̄ Sie wollen. Ja, den alten Dichter hab ich erheblich geſtrichen; ich find ihn aber noch im̄er ¦etwas langweilig. Die ſtiliſtiſchen Schlampereien (»ich bin erschrocken«) ſind wohl alle draußen. –
– Für Iſchl hab ich literariſch gute Hoffnungen – möchte mein Stück gern beenden. – Von Dörmann ſoll dort ein Einakter gegeben werden, den er mir auch zum leſen gegeben hat u über den ich ¦eigentlich nicht ſprechen darf. (»Auch von Frl. Albrecht müſſen wir einige freundliche Worte sagen.«) – Er heißt »Der Eisbrecher«. – Jo. –
– Hugo war geſtern in Wien, ich hab ihn verſäumt. – Heut bin ich braver Sohn und hole Mama von der Bahn ab. –
– In dieſem Augenblick ¦ſitzt der Schreiber im Nebenzim̄er u paginirt den alten Dichter.
Leben Sie wohl und nehmen Sie von Ihrer schönen Arbeitsſehnſucht recht viel ins Civil herüber. So kön̄ten Sie z. B. den Götterliebling zu Ende ſchreiben. Finden Sie nicht? – Viele ¦herzliche Grüße
Ihr Arthur
24/6 95.

567. L02737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 24. Juni.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. Nur raſch ein paar Zeilen. Mit Deinen Urtheilen über die geſandten Druckſachen – es iſt wirklich zu viel Mühe, daß Du mir lange darüber ſchreibſt – bin ich Wort für Wort einverſtanden. Du mußt bedenken, daß ¦ich Dir kunterbunt durcheinander ſchicke, was mir intereſſant erſcheint – Einiges wegen ſtyliſtiſcher Schön-

heiten oder origineller Anſchauungen – Anderes wieder nur, weil es ein beachtenswerther Abſurditäts-Fall iſt (z. B. Rochefort). ^dDˇer Fall Wilde empört mich ſchon lange. Das engliſche Zuchthaus begreife ich ¦übrigens zur Noth, das ſind dumme heuchleriſche Bourgeois, in England – damit hat man ſich abgefunden. Aber da gibt es dieſen Kerl, den Dr. Nordau, der nach dem Urtheil an franzöſiſche und deutsche Blätter Briefe richtet, um zu ſagen: man möge nur in ſeinem Briefe nachleſen, wie er das Schickſal Wildes voraus ¦berechnet – um alſo aus dem Schickſal dieſes Bemitleidenswerthen ſich eine Reklame für ſeinen Dekadenz-Schwindel zu machen. Das macht mir das Blut kochen – da möchte ich losprügeln können mit Fäuſten und Stiefel-Abſätzen.

Über einen franzöſiſchen Verleger aus einer Aufführung ¦in Paris denke ich ſeit Empfang Deines letzten lieben Briefes nach. Das wird aber ſchwer ſein. Die Pariſer Verleger ſind noch ſchlimmeres Geſindel als die deutſchen. Die deutschen zahlen nur nichts, die franzöſiſchen verlangen, daß man ihnen ¦zahlt. Wärſt Du dazu bereit? Eine Aufführung wäre eher möglich – aber erſt nach einer Aufführung in Berlin oder Wien, nicht zugleich. Wir reden noch darüber. Ich hab' die Sache ſchon lange im Auge und hab' auch ſchon einige Schritte gethan.

¦Das iſt aber immer noch nicht der große Brief – nur ein paar raſche Worte, ehe die ~~Ka~~ Kammer beginnt. Darum ſchreibe ich nicht über allerlei Perſönliches, das ich längſt berühren möchte.

Es wäre mir eine große Freude, könnt' ich Dich im Sommer ſehen; aber ich möchte keine ¦Störung bringen in Deine Reiſe-Pläne. ~~–~~ Ich muß nach Toelz gehen u. muß dort vier Wochen bleiben. Das iſt nicht weit von Muenchen. Wie machen wirs alſo?

Reiſe glücklich, liebſter Freund! Ich weiß, wie gern Du hinausfährſt, und freue mich für Dich. Laß' die ~~Hypochond~~ ¦Hypochondrien in Wien! Die Welt iſt ſchön, und Du biſt jung und ein glücklicher Menſch, – ja, glaub' mir, ein glücklicher Menſch.

Ich höre wohl Deine Unterwegs-Adreſſe.

Burckhardt iſt unglaublich. Es wäre ¦ſogar ſchon komiſch, wenns Dich nicht gerade träfe. Aber auch ich bin feſt überzeugt: das Stück wird aufgeführt.

Dem Fuchs thatſt ~~oh~~ Du Unrecht. Er iſt kein Concordia-Literat mehr, ſondern ein lieber, neidloſer, treuer, einfacher Menſch, der alt wird und gut wird. Als Menſch ¦tauſendmal mehr werth, wie Herzl.

Herzl ſchreibt einen Roman.

Was macht ~~Ric~~ Richard? Schreibt er was? Und ſehe ich ihn?

Wie geht die »Zeit«?

Die Überſetzung von »Sterben« iſt nicht übel. Dank für die Zuſendung.

¦Bahr hat hierher geſchrieben, um die Unterſchriften der franzöſiſchen Schriftſteller-Welt ~~zur~~ zum Verlangen einer Aufführung eines Goldschmidtschen Muſik-Dramas zu erhalten, das er, wenn ich nicht irre, als

das größte dieſes Jahrhunderts bezeichnet. Man hat ihn ausgelacht. Aber
60 iſt das nicht ekelhaft?
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſchreib' mir bald.
Dein treuer

Paul Goldmann.

568. L02738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

,Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 **commercial et littéraire.**
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juni.

Mein lieber Freund,

10 Noch weiß ich nichts ganz Genaues über meinen Urlaub; aber die Sache wird ungefähr ſo ſein: zwiſchen dem 10. und 15. Auguſt gehe ich nach TOELZ, das 2 Stunden Bahnfahrt von MUENCHEN entfernt iſt, u. gebrauche dort die Kur, drei oder vier Wochen, je nach ärztlicher Vorſchrift. ,Dann wird mein Urlaub wohl zu Ende ſein. Immerhin hoffe ich doch ſo um
15 den 5. September herum acht Tage in München verbringen zu können. Du kannſt Dir denken, wie leid es mir thut, Dir diesmal nicht mehr entgegenkommen zu können; denn auch mein liebſter Wunſch für dieſen Sommer wäre, dich zu treffen. Aber ich muß ,etwas für die Geſundheit (?!) thun, denn ich bin gar ſehr elend: Wie alſo, wenn Du Deine Bicycle-TOUR nach
20 MUENCHEN auf den ^December September^ ließeſt, etwa ~~zu~~ nach Rückkehr ~~v~~ von Kopenhagen? Oder ſonſt, wie Du willſt. Beſtimme, und ich werde ſuchen, mich nach Dir zu richten.
Von der Frau ANDREAS hatte ich ,folgende kurzen Zeilen, die ich Dir ſende. Liebenswürdig, aber unnatürlich und gekünſtelt. Die ~~Doppel~~ Doppel-
25 Adjektive »tief und deutlich empfand ich« ſind das beſte Zeichen dafür, daß man gar nichts empfindet. Oder nein? ....
Nochmals von Herzen glückliche Reiſe, liebſter Freund! Ich freue mich, daß Dir ,der Sommer diesmal ein ſo reiches Programm bringt. Wie denkſt Du über eine Rückreiſe von KOPENHAGEN VIA PARIS?
30 Die Aufführungs-Chancen machen mir doch jetzt einen recht ernſten Eindruck. SONNENTHAL, MITTERWURZER, das wäre herrlich. Aber ~~we~~ wer gibt das Mädel? Und ,was hörſt Du aus BERLIN?
Auch dieſe reichliche Production iſt ſchön. Man ſoll aber gar nicht darüber reden, ums nicht zu berufen. Ich ſage eben nur, daß es ſchön iſt.
35 Verleger? Schreib' ruhig an den Mann von der »SEMAINE LITTÉRAIRE.« Du

brauchſt ja von der Mercure-Notiz gar nichts zu wiſſen. Ich hab' ſie übrigens auch recht überflüſſig gefunden. Aber das iſt ſo Pariſer Art: immer nur von ſich reden. Alle haben ſie hier was von Hermann Bahr an ſich.
Mit Langen wird nichts zu machen ſein. Er iſt ein blödſinniger Idiot. Er haßt mich, weil er weiß, daß ich weiß, daß er ein Idiot iſt; und er haßt Dich, weil Du mein Freund biſt. Auch gibt er keine franzöſiſchen Bücher mehr heraus. Aber ich will einmal etwas Anderes durch Henri Becque verſuchen.
Soll' ich Dir die franzöſiſchen Blätter, die ich für Dich ſammle, auch nach unterwegs ſchicken? Es macht mir gar nichts, denn ich ſammle ſo wie ſo.
Viele treue Grüße Dir und Richard. Von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

569. L02739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 6. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich habe Dir nichts Neues zu ſagen, aber ich ſchreib' Dir, um Dir zu ſagen, daß ich mich von Herzen freue, Dich unterwegs zu wiſſen, und daß ich Dich mit meinen beſten Wünſchen begleite.
Prag muß ſchön ſein. Viel alte Steine und blonde junge Mädchen dazwiſchen und ein rauſchender Fluß und der dreißigjährige Krieg. So ſtell' ich mirs vor. Was Du von dem alten Friedhof ſchreibſt, hat mir beinahe Heimweh danach gemacht. So iſt der Tod anheimelnd, – wenn man nämlich oben ſteht zwiſchen den verſinkenden Steinen und dem grünen Gras, in Sommerluft und Frieden. Nur iſt das nicht der eigentliche Friedhof. Der eigentliche Friedhof – das wäre, wenn man ihn von unten anſieht. Da muß er ſchauderhaft ſein, aber das ~~in~~ iſt auch des Todes wahres Geſicht. Hierher gehört ein Capitel über die Oberflächlichkeit der menſchlichen Todes-Anſchauung, welche die Friedhöfe von oben betrachtet ſtatt von unten^·,ˇ welche ſich unter die ~~ger~~ rauſchenden Bäume der Friedhöfe ſtellt und ſagt: »Welch' ſanfte Ruhe!« Nein, es iſt nicht die Ruhe, es iſt das Vermodern.
Dabei vergeſſe ich, daß ich zum Autor von »Sterben« ſpreche.
~~Ach~~ Oh, ich möchte gern ~~hinunter~~ hinunter, unter die Erde. Ich kan^ˢns^ˇ

wirklich nicht mehr. Seit einigen Tagen ſehe ich wieder mit erbarmungsloſer Klarheit, was ich Alles verfehlt, was ¦ich nie erreichen werde. Ich ſehe mich mit energieloſem Schritte durch die Straßen gehen, und aus den Spiegeln der Läden blickt mir mein Geſicht entgegen und ruft: »UN RATE!.« Haha, mit 30 Jahren!

Sterben, oh ja! Aber glücklich leben wäre doch noch viel ſchöner, und ¦ich glaube immer noch daran, obwohl ich es mit unbeweisbarer Logik darthun kann, daß ich zu ſchwach bin, mir irgend eines der großen Lebensgüter zu erkämpfen.

Das iſt ſo ehrlich, was ich Dir da ſchreibe, ſo ohne Poſe, weiß Gott!

BECQUE hat mir verſprochen, er will »MOURIR« leſen. Wird ers thun? … Ich ¦ſchicks ihm Montag. Dann könnte man mit ihm die Verleger-Frage berathen.

Wer die betreffende Frau iſt, möchte ich Dir gern ſagen^·,ˇ könnt' ich nur ihren Namen leſen. Bitte ſchreib' mir ihn noch einmal recht deutlich auf. Von was iſt ſie Sekretär? In welcher Stadt lebt ſie? Daß Du Dich zu nichts verpflichtet haſt, iſt gut. Unter keinen Umſtänden ¦darfſt Du Deine übrigen Werke vergeben. Sieh' Dir auch an, ob die Überſetzungen 'was taugen oder ſchick' ſie mir. Die Frauenzimmer thun in der Regel das Übersetzen ab, wie das Strümpfeflicken.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Mit wem immer Du biſt, grüß' ihn von mir. Ich wünſche Dir von Herzen Glück und Sonnenſchein auf den Weg.

Dein treuer

Paul Goldmann

570. L00460 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

¦Ischl 9/VII 95

Lieber Arthur! Natürlich hab ich Ihnen nicht geschrieben, und ebenso natürlich hab ich Gewissensbisse. Blumenthal ist hier – in eigener Villa–. Jarno hat heute die Première seines Stückes »der Rabenvater« (noch irgend ein Compagnon ist dabei). Es lebe der neue Kadelburg!

¦Er hatte die ungeheuerliche Idee »Liebelei« hier aufführen zu wollen. In Berlin soll er darin mitspielen. Nhil war, – ist möglicherweise noch hier. Der kleine Kraus hat bereits 3 mal mit tiefer Herzlichkeit mir die Hand geschüttelt. Es waren im̄er andere dabei. Er ist köstlich verlegen, nur ich schweige was ihn sehr beunruhigt. Sie kom̄en bald?

Herzlichst Ihr R.

571. L02740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 9. Juli.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Eben erhalte ich den beifolgenden Brief von Henri Becque über »Sterben«.
Nun wollen wir weiter ſehen.
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmann.

¦[hs. Becque:] Mon cher Goldmann
Je viens de lire le roman de votre ami. C'est très douloureux et toût à fait remarquable. Pourquoi m'avez vous demandé d'un prendre conveniance?
Bien à vous

Henry Becque

572. L00461 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]

¦Lieber Richard, ich bin noch in Marienbad. Vielleicht kom̄ ich Son̄tag nach Iſchl. Jedenfalls erhalten Sie früher Nachricht, damit Sie nicht erſchrecken. In Prag, Karlsbad bin ich geweſen. Wenn Sie mir ¦noch heute ſchreiben, d. h. nach Erhalten dieſes hier, oder auch morgen, ſo bekom̄ ich Ihren Brief noch da; – was mich herzlich freuen würde. Ich hoffe Sie ſind tief im Liebling und befinden ſich ſo wohl als ichs Ihnen wünſche.
Viele herzl. Grüße Ihr Arth

573. L00462 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

¦Marienbad 10/7 95.

Mein lieber Hugo,
ich bin in Prag geweſen, in Karlsbad und nun bin ich hier, wo ich wohl bis Ende der Woche oder Anfang der nächſten bleiben werde. Dann erſcheine ich in Iſchl, Pension Petter, wo ich hoffentlich eine Nachricht von Ihnen finden werde. Dieſe Zeilen werden in einer Dachkam̄er, nein, eigentlich in

einem Dachſalon geſchrieben – zwei Fenſter mit eben ſovielen Ausſichten; beide ſtehen offen und alles papierne ¦auf dem Tiſch flattert und knittert. – Ich hab mich ſchon an manchem ſchönen freuen können und fühle mich im ganzen wohl, ohne in irgend einem Augenblick zu einem Hochgefühl gekom̄en zu ſein. In Prag das merkwürdigſte ein alter jüdiſcher Friedhof, der langſam verſinkt. Seit mehr als hundert Jahren begräbt man dort nicht mehr, und die Grabſteine u. Sarkophage werden langſam von der Erde eingeſchlürft. Einige ſind noch zur Hälfte über dem Boden, von andern ſieht man gerade noch die oberſten Ränder. Alle dicht aneinander, viele ſchief, manche gegen einander geneigt, ſich gegenſeitig ¦ſtützend. Darüber ſtille nicht ſehr hohe tiefgrüne Bäume, mit ſo dichtem Laub, als wenn ſie alle zuſam̄en ein Dach ſein wollten für dieſen Friedhof, der ſtirbt. – Die ethnographiſche Ausſtellung: viel intereſſante Stuben und Coſtüme. – Der Hradſchin, da hat mir ein Führer erzählt, daſs man im Volk in Prag den Kronprinzen Rudolf nicht für todt hält: ein Kutſcher hat ihn im Jahr 91 ſogar in die Ausſtellung geführt, ganz beſtim̄t, er hat ihn erkannt. – Ein Hofbedienſteter, der ſehr gemeſſen und höflich erläutert, und der ſich, wen̄ ihm was unhöfiſches paſſirt, ſchnell wieder derfangt. Z. B. ¦wie er den Fenſterſturz berichtet: »Hier hat man die drei in den Graben hinuntergeſchmiſſen, respective hinuntergeworfen«.

– In Karlsbad Wirkung der Curgäſte als Maſſe, wie jeder das ſeine beiträgt zum Eindruck: Weltcurort; – aber man darf ſie nicht einzeln anſehn, wen̄ man das große ſpüren will – denn dann ſind's Hochſtapler, Zuckerkranke, polniſche Juden, Gigerln, Besesny, Broda, Wilhelmine Sandrock – allerdings auch Sonnenthal (Uebergang,), einige wirklich elegante Menſchen und ein paar entzückend ſchöne Amerikanerinnen. – Ich bin aus K. ¦bald fort – man kan̄ dort nur 2 Tage oder 4 Wochen bleiben. – Hier, in Marienbad, iſt es behaglicher, und die Leute, die hier ſind, ſind nicht ſo ſtolz darauf, daſs ſie da ſind, wie in Karlsbad. – Ein großer freundlicher Park, in dem hohe ſchöne Häuſer ſtehn, die lauter Hotels ſind, und ringsherum beſcheidene Hügel, die ſich freuen, weil man breite Wege zu ihnen hingeführt hat, und Wälder, die ſich freuen, weil ſo brave dicke Menſchen in ihnen ſpazieren gehn; auch die Wirthe und Kellner ¦und Dienſtmänner lächeln hier; während ſie in K. alle ſehr ernſt ſind und ihrer Würde nie vergeſſen können. – Hier hab ich Hänsel u Grethel im Theater geſehn, in K. den armen Jonathan, in Prag (böhmiſch) Dimitrij, Oper v. Dvorak u. (deutſch) – Attaché mit Hartmann u Kallina als Gäſten. –

Heut fahr ich nach Franzensbad hinüber.

Leben Sie wohl, ſagen Sie mir, wie Sie ſich befinden, ob Sie ſich im̄er mehr nach dem Herbſt ſehnen und ſchreiben Sie mir ſehr bald. Zum Arbeiten bin ich noch ¦nicht gekom̄en; Sie? – Aber ich freu mich darauf, und das iſt eigentlich viel beſſer.

Herzlichen Gruſs. Ihr Arthur

574. L00463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895

|Lieber Hermann,
hier ist also die Novelle. Ich habe viel gestrichen, fürchte aber noch immer daß sie zu lang ist. In diesem Falle hätte ich nichts dagegen, dass sie in kleinerm Drucke erscheint. (Wie s. Z. Saar.) Findest Du noch Stellen, die Du für entbehrlich hältst, so gib sie mir vielleicht an, streiche aber keinesfalls selbst. |Auch wenn dir ein wirksamerer Titel einfiele, so wäre mir das sehr willkommen. –
Kannst Du die Geschichte nicht brauchen, so behalte das Manuscr. jedenfalls freundlichst bei Dir, bis ich nach Wien zurückkehre. Nachrichten erbitte ich mir an untenstehende Adresse. Richard sagt mir übrigens, daß Du bald |wieder her kommst, da sprechen wir uns wohl, was mich sehr freuen wird.
Herzliche Grüße von Deinem ergeb ArthSch
1^6 7^v/7. 95
Ischl, Rudolfshöhe.

575. L00464 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]

|Göding, 17ten 11 Uhr.
~~Salesianergasse 12~~
es macht mir eine merkwürdige Freude, diesem Brief in Gedanken nachzugehen. Ich habe voriges Jahr sehr glücklich vor mich hingelebt, von den Tagen in Salzburg bis in den September fühle ich im Zurückdenken das complexe Glück von Bewegung, Blick und Gedanken, sich-Hergeben und sich-Behalten, Mitleid, Verliebtheit und Einsamkeit, dunklen Gewittern am Abend und blaßgelben lautlosen Blitzen in der Nacht; am Anfang mehr die Melancholie der kleinen Eisenbahn mit dem Roth vom Sonnenuntergang auf den Kupfernägeln der Bänke, mit den geschminkten und lautredenden |Frauen in allen Stationen, mit dem plötzlichen Dunkel- und Kaltwerden in dem kleinen Tunnel und gleich darauf den harmlosen von nichts wissenden Bauernhäusern und kleinen Gärten; am Ende mehr die stundenlangen Gespräche in der Nacht im Regen, im Wald und auf der weißen nassen Landstraße mit Edgar und das so starke aufgeregte Fühlen von sein und meinem Leben wie in einem.
Als ein besonders merkwürdiger Tag erscheint mir der, wo wir mit Goldmann vor seiner Abreise zuerst beim Leopold waren und dann ein großes Gewitter gekommen ist. Ich kann aber nicht finden, warum.
|Heute nachmittag gehe ich auf Patrouille und bleib über Nacht aus. Morgen wenn ich zurückkomm und gebadet hab, wird der Pan daliegen, den

mir der Salten geſchickt hat. An ſolchen kleinen Freuden bringe ich mich wie an Springſtöcken von Stein zu Stein über dieſe Öde hinüber.
Adieu, ſchreiben Sie und Richard mir doch bald.
Ihr

Hugo.

576. L00465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895

»Die Zeit« **Wien, den** 23. Juli **1895**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!
Ich habe die »Geſchichte von einem greiſen Dichter« ſofort geleſen und dann, nachdem ich ſie einige Tage bei mir erwogen, noch einmal. Als Redacteur muß ich nun ſagen, daß ich eine ſo lange, dabei doch dünne Geſchichte von ſchwacher Handlung und nicht ſehr deutlichen Geſtalten durch Zerſtückelung in etwa acht Partieen, mit Pauſen von acht Tagen, ſchädigen und um jede Wirkung bringen würde. Wenn ich auch als Kritiker reden darf, ſo möchte ich nicht verhehlen, daß mir die Novelle von unmäßiger Länge und einer gewiſſen, nicht in der Sache liegenden Schwere scheint, indem ein heiterer, aber nur bei Kürze und Leichtigkeit wirkſamer Gedanke allzu gewaltſam hinausgezogen wird. Davon hoffe ich mit Dir anfangs Auguſt in Ischl zu ſprechen und dem Redacteur wäre es lieb, wenn Du Dich entſchließen könnteſt, es auf ein Drittel zu kürzen, was der Kritiker auch aus inneren Gründen billigen, ja fordern müßte. Jedenfalls danke ich Dir für die Sendung des Mnscr. ſehr und grüße Dich wie Richard herzlich
als Dein treuer

HermBahr

Herrn Dr Arthur Schnitzler, Ischl
recomandieren.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

577. L00466 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]

Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Egelmoos 22.

|Lieber Richard, ich ſprach Vormittg die Ernst's, die nach Strobl fahren, – was natürlich zu nichts verpflichtet. Sagen Sie mir, ob Sie ſchon um ½ 5 fortgehen müſſen, ob Sie was beſondres vorhaben, on Sie (und ich) ins Theater gehen? Wen̄ nur ſpazieren gegangen |werden ſoll, möcht ich Sie lieber erſt um ½ 6 abholen.
Antwort ſehr erwünſcht.
Herzlichen Gruß
Ihr Arthur.

578. L02741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 25. Juli.

Mein lieber Freund,
Gern hätte ich Dir Deinen lieben Brief von neulich gleich beantwortet. Aber es gab gar ſoviel zu thun.
Alſo Ihr geht doch noch nach Kopenhagen? Habt Ihr Nachrichten von Frau Andreas?
Was mich anlangt, ſo gedenke ich am 1. Auguſt hier abzureiſen. Ich gehe nach Toelz zum Kur-Gebrauche. Ich bin ſehr krank. Seit faſt einem Jahre leide ich an einer unerklärlichen Affection des rechten Auges: Pupillen-Ungleichheit. Schmerzen, |Sehſtörungen etc. Die ~~Ä~~rzte Ärzte ſagen mir nichts u. drängen nur zur Kur. Ich fürchte tumor cerebri.
So bleibe ich alſo in Toelz vorausſichtlich vier Wochen. Toelz liegt etwa zwei Bahnſtunden von Muenchen entfernt. Zwiſchen dem 23. u. 30. Auguſt bin ich jedenfalls noch dort. Vielleicht treffen wir uns alſo in Muenchen (wenn ich die Kur unterbrechen darf). Oder auch ſonſtwo – ich erwarte Deine Dispoſitionen. Wenn Du mir ſofort antworteſt, ſo erreicht mich ein Brief von Dir noch hier. Jedenfalls theile ich Dir |ſofort meine ~~Un~~ Unterwegs-Adreſſe mit, und wir bleiben dann wohl in Verbindung. Wie innig ich mich darauf freue, Dich wiederzuſehen, brauche ich kaum zu ſagen. Und Richard, werde ich den auch ſehen?
Ich habe oft in dieſen Wochen der ſchönen Tage im vorigen Jahre gedacht. Ich wünſchte, ich könnte wieder hin, nach Ischl ~~z~~ und zu Euch. Ich habe Heimweh nach dem Allen. Du ahnſt nicht, mein lieber Freund, wie verzweifelt und troſtlos ich bin. Manchmal ſtaune ich über mich ſelber, daß ich |noch aufrechtſtehe……

Ich ſende Dir anbei die geſammelten Artikel von Henry Becque, mit der Bitte, mir das Buch gelegentlich zurückzuſchicken. Es iſt Alles perſönliche Polemik, recht dürr und wenig erfreulich. Aber ich denke mir, wenn Dich die Theater-Canaillen kränken, wirſt Du vielleicht ein wenig Troſt darin finden, daß es Anderen noch ſchlimmer geht. Auch iſt doch der Haß des ~~Manne~~ Mannes (Becque) mit all' dem Klatſch, den er aufrührt, manchmal recht amüſant. In den Druckſachen, die ich Dir dieſer Tage ⌊ſandte, iſt diesmal wenig Beſonderes. Ich empfehle Dir nur in der »Revue Blanche« ~~die Geſchi~~ die recht nette Geſchichte von Muhlfeld.

Ob ich durch Becque etwas für Deinen Verlag durchſetzen werde, weiß ich nicht. Er iſt ſo ſehr mit ſich beſchäftigt, daß es ſchwer iſt, ihn für einen Anderen dauernd zu intereſſiren.

Daß dein Bruder und Deine Schwägerin einen Sohn haben, habe ich mit Freude ⌊vernommen. Ich glaube, ſie konnten nichts Anderes haben als einen Sohn. Der wird ein geſcheiter und lieber Burſch werden. Ich möchte ihnen gern direct ſchreiben und gratuliren, aber ich wags nicht. Denn ich habe mich noch immer nicht für das reizende Bild bedankt, das ſie mir zu Neujahr geſchenkt. Ich wollte die Antwort bis zum Gegengeſchenk auffchieben und habe bis heut nichts Paſſendes gefunden. Was müſſen die ſich von mir denken!

⌊Deine Frau Mutter dürfte mit Dir ſein. Bitte empfiehl' mich ihr recht angelegentlich.

Meine Mutter iſt ſeit zwei Monaten zu Beſuch bei mir ~~und~~. Wir ſprechen oft von Dir, und ſie dankt Dir die Freundſchaft, die Du mir bezeigſt, nicht minder, wie ich ſelbſt. Sie iſt krank, die Ärmſte, ohne es zu ahnen (Diabetes). Jetzt erſt, wo ich denken muß, ſie zu verlieren, ſehe ich, was ſie mir iſt. Die Einzige auf der Welt, die mich noch ~~für~~ mit den alten ⌊Augen anſieht, für die ſich nichts geändert, für die ich noch der hoffnungsreiche und wohlgeſtalte Sohn bin! Und dieſe rührende, geräuſchloſe Liebe, die immer um Einen iſt, wie ein ſtiller Segen, und nie etwas für ſich verlangt! Manchmal gehen wir mitſammen über die Straße, und da denke ich, wie ~~trotz~~ ich ſie mir ſo nahe und ſo unentbehrlich fühle und wie trotzdem bereits in jedem von uns das Grauenhafte lebendig iſt, das uns auseinanderreißen wird.

Sie hat Dich ſchon oft grüßen laſſen, ich habs aber immer vergeſſen.

Leb' wohl, liebſter Freund!

Dein Paul Goldmn

Viele Grüße an Richard!

579. L00467 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895

⌊Ischl, 28/7 95

Mein lieber Hugo, ich habe mich ſehr gefreut, gleich nachdem ich hier

angekommen war, Nachricht von Ihnen zu bekommen, und will Sie heute vor Allem herzlich grüßen u Sie bitten, mir recht bald wieder ſo einen Stim̄ungsextract herzuſchicken, denn ſolch deutliche Zeichen eines In Verbindungbleibens tragen zum allgemeinen Lebensgefühl, bei mir wenigſtens, recht viel bei, und ſo ſollen ⸢Ihre Briefe mit zum Sommer, zum »Erholen« und zu meiner guten Luft gehören. Treffen Sie dieſe Worte noch in Göding? Für alle Fälle ſchickt man Ihnen ja nach, denk' ich. – Mir geht es hier, bis jetzt, ganz behaglich; ich fahre Bicycle, bade in Strobl, geh ins Theater, bin nicht wenig allein, leſe Chartreuse de Parme, weſtöſtl. Divan, Schopenhauerſche Briefe, habe was kleines geſchrieben und geh langſam an das neue Stück, wovon etwa ein halber Akt da iſt und das mir im Schreiben noch ſehr lieb werden wird.

⸢Vor den Schopenh. Briefen möcht ich beinahe warnen; ſie machen traurig – ich bin auf Seite 350 oder weiter und finde nichts als eine ſtete Beſchäftigung mit allem Kleinlichen, das um den »Ehrgeiz« herum iſt. Jede kleinſte Recenſion, die da oder dort über ihn erſchienen, wird erwähnt; – und alle Menſchen un[d] Dinge nur in Betracht gezogen, inſofern ſie ſich zu ſeiner Philoſophie, nein, vielmehr zu der Anerkenung ſeiner Philoſophie in Beziehung bringen laſſen. Es iſt nichts über das Leben, nichts über die Kunſt darin zu ⸢finden; etwas ſo papierenes hab ich nie geleſen. Federkratzen, Knittern, Geruch von Büchern – es iſt als hätte die Welt, nachdem er ſie einmal in eine Formel gebracht, aufgehört für ihn zu exiſtiren, un[d] es handelte ſich nur mehr darum, dieſe Formel von der Menſchheit gekannt, bewundert u angebetet zu ſehn. – In dieſer ganzen Unheimlichkeit war die Eitelkeit noch nicht da – und ſo iſt vielleicht auch das wieder groſs? – Eine Stelle lautet ungefähr: »Ich werde geradezu melancholiſch, ⸢wenn ich denke, daſs ich kaum ein Viertel von dem zu leſen bekom̄e, was ich über mich gedruckt wird.« Das iſt als Motto aufs Buch zu ſetzen. –

Goldman̄ werden wir heuer wohl wieder ſehn; es ſcheint, Anfang September, aber alles das, wie auch Kopenhagen iſt nicht ganz ſicher. Sehr wahrſcheinlich werde ich gegen Mitte Auguſt auf ein paar Tage nach Wien; und Sie? Kom̄en Sie auch noch einmal vor den großen Manövern nach Wien? Das ⸢laſſen Sie mich für alle Fälle wiſſen. –

Leben Sie wohl und ſeien Sie vielmals gegrüßt.

Ihr Arthur.

580. L02742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]

⸢**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Mittwoch od. Donnerſtag fahre ich von hier fort, gedenke einen Tag in ~~Stras~~ Strassburg mich aufzuhalten, dann zwei oder drei Tage in Muenchen, wo ich im »Hotel Marienbad« wohnen werde (dies für etwaige Nachrichten). Dann nach Toelz. Ich habe diesmal ¦fünf bis ſechs Wochen Urlaub. Wenns der Arzt verlangt, ſo muß ich ſie natürlich ganz auf die Kur verwenden. Sollten vier Wochen genügen, ſo möchte ich gern – falls ich noch Geld habe – ſo etwa acht Tage irgendwo in der Welt mit Euch zuſammenſein. Jedenfalls ſehe ich mit Freude, daß ich Ausſicht habe, Dich ſchon vorher zu ſehen. Mein Wunſch iſt nur, daß es möglichſt lange wäre. Nachrichten erreichen mich ¦nach Muenchen zunächſt Toelz (Baiern) Poste-restante. Kommt die Frau Andreas nach Salzburg, ſo gehe ich vielleicht auch hinüber. Was Du Richard ſagen ſollſt, weiß ich nicht. Ich gebe Dir Vollmacht, zu ſagen, was Du willſt. Mir widerſtrebt es, ihn anzulügen. Ich danke Dir für die Mittheilung deſſen, was Loris geſchrieben. Es iſt ſehr hübſch, – nur weiß man nicht recht, was eigentlich an der Sache merkwürdig war, ¦Goldmann oder das ~~Gewitter~~ Gewitter? ....

Herzl iſt vorgeſtern nach Aussee abgereiſt. Ich bin innnerlich ganz fertig mit ihm. Äußerlich hält es nur noch durch ein paar recht lockere Fäden zuſammen. Der ungariſche Saujud kommt immer deutlicher ~~ut~~ unter dem Literaten hervor, und das wird unerträglich. Ich glaube es wächſt ein ~~fold~~ ſolider Haß heran zwiſchen ihm u. mir.

Was geht mit Deinem Stücke vor, daß Du ſo reſignirt über das ¦Warten auf Erfolg ſprichſt? Nun, ich höre es ja nächſtens wohl mündlich. Gewiß, Du ſollſt den Erfolg nicht erwarten. Laß' ~~D~~ das nur gehn, das thue ich ſchon für Dich.

Daß Du »Freiwild« ſchreibſt, freut mich ſehr. Du haſt Recht: die Arbeit iſt bei dem Allen das Schönſte. Oh, wer arbeiten könnte, ^!,˅ wie Du! Alles gute Glück ¦zum Werke! ....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Nun wird man ſich bald ſehen. Wie ich mich freue!! ..

Dein treuer

Paul Goldmann ..

Ich weiß Richards Adreſſe nicht. Bitte, gib' ihm inliegenden Brief.

581. L00468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

¦Lieber D^R. Arthur Schnitzler.
Ich habe nach Wien geſchrieben in ihrer Angelegenheit, glaube aber, daß es mit Schwierigkeiten verbunden ſein dürfte. Jedenfalls benachrichtige ich Sie. Kommen Sie doch herüber. Sie ſind geſund u. mobil. Kommen Sie mit Richard Beer-Hofmann. Ich bin wie ſtets von Gmunden tief entzückt. Es iſt gleichſam für ¦mich geſchaffen. Und dann, es muß mir halt die Welten-Schönheit ~~rp~~ repräſentiren. Wenn die Leute am Strande hin u. hertrippeln, iſt es Oſtende, Sch˘e˘weningen, wenn die Muſik ſpielt u. Damen in Chiné-Seide erſcheinen, iſt es Karlsbad, Marienbad, wenn der Traunſtein ziegelroth wird, iſt es die Schweiz u. wenn der Abendfriede kom̄t, iſt ~~d~~ es die ? Welt, die Zukunft, ˘das Ende.˘ Glauben Sie mir, lieber D^R. Arthur, wir Armen ſind wie gewiſſe ¦Kranke. Gewiſſe Organe verfeinern ſich, erhöhen ihre Leiſtungsfähigkeiten, um den Ausfall anderer zu decken. So iſt es mit der Potenz in jeder Form. Ekonomiſche Kräfte, sexuelle Kräfte, werden durch erhöhte ſeeliſche ausgeglichen. Das Gehirn übernim̄t gleichſam ihre Aufgabe u. macht ſich die Verkümmerung zu Nutze.
Sie werden ſagen: »Das iſt nicht Harmonie, mein Lieber – – –.« ¦Wenn Sie das aber nicht antworten, werde ich Sie noch höher ſchätzen, nach meinem berühmten˘!?˘ Ausſpruch: »Weiſe ſein heißt, ~~h~~ auch das noch verſtehen, was man nicht mehr verſteht!!«
Adieu, alſo kom̄en Sie doch herüber.
Ihr aufrichtig freundſchaftlicher

Richard Engländer.

582. L00469 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

¦Lieber Richard! Salten iſt erſt kurz vor 1 hier angekom̄en. – Haben Sie ſchon einen Sitz für mich genom̄en, ſo geh ich natürlich ins Theater – nicht – nicht. – Für alle Fälle laſſen Sie mir was ſagen. ¦Iſts Ihnen recht, kom̄ ich mit S. zwiſchen 5 u 6 zu Ihnen.
Herzlich
Ihr Arth

583. L00470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

¦Herrn D^R
Arthur Schnitzler
Wien
Frankgasse N° 1.

5 ¦Lieber Herr D^R! ich ſchreibe Ihnen auf gut Glück in Ihre Wiener Wohnung, um Ihnen zu erzählen, daß ich alſo wirklich nach München reiſe und daß ich am Montag den 19ten Auguſt nach Salzburg komme um dort bis gegen den 25ten zu bleiben. Nachrichten erreichen mich hier bis zum Mittwoch Morgen, 14. Auguſt.
10 Auf Wiederſehen!
Mit herzlichem Gruß Lou Andreas-Salomé

584. L00471 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

¦Göding 9. Auguſt

lieber Arthur
es iſt doch ſehr merkwürdig, ſo wider ſeine Natur zu leben, wie ich es jetzt thue, unter Menſchen, denen jeder Antheil ſchon faſt wie Affectation
5 erſcheint. Ich bin begierig, wie ich das ſehen werde, wenn ich von dem unmittelbaren Zwang befreit bin. Euch vermuthe ich mit den däniſchen Buchten und der Münchener Bilderausſtellung in ¦Gedanken ſo ſpielend, wie mit Spielereien die noch in der Schachtel ſind. Es kränkt mich, daſs mir der Richard nicht ſchreibt. Seit 6 Wochen hat er mir einen Brief geſchrie-
10 ben, obwohl er weiß, daſs ich eine kindiſche Freude über jeden Brief hab, und hier wirklich wenig habe was mir Freud macht. Sonntag iſt das Rennen. Wenn ich an die Bretterwand hinflieg und mir das Genick brech (unwahrſcheinlich, ¦aber möglich) ſollt Ihr meine vielen Notizen auf Zetteln herausgeben, in Gedankengruppen geordnet, mit einem ſehr einfa-
15 chen, die Aſſociationen aufdeckenden Commentar. Denn meine Gedanken gehören alle zuſammen, weil ich von der Einheit der Welt ſehr ſtark durchdrungen bin. Ich glaub ſogar ein Dichter iſt eben ein Menſch, dem in guten Stunden die Gedanken »ausgehen« wie man beim Patiencelegen ſagt. – Am 15ten iſt Abmarſch ¦nach Znaim, dann Stockerau etc. etc. Bitte alſo Briefe
20 vom 14ten an nach Wien richten, von wo ſie nachgeſchickt werden.
Auf Wiederſehen!

Hugo.

Bitte können Sie in Erfahrung bringen ob Dr Mamroth nicht mehr bei der Frankf. iſt, oder beurlaubt? und mir das ſchreiben?

585. L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

¦Toelz, 9. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Ich bin erſt Donnerſtag von Paris abgefahren u. bin ſpäter nach Muenchen gekommen, als ich gedacht. Denn ich habe mich in Straßburg u. im

Schwarzwald aufgehalten zuſammen mit Henri Albert u. Charles Simon, einem neuen Bekannten, einem Menſchen von ¦Werth u. Eigenart, von dem ich Dir mündlich erzählen werde.

In Muenchen fand ich Deine lieben Briefe vor, die mich innig erfreut haben. Ich wollte ſie gleich beantworten, kam aber nicht dazu. Denn meine Zeit wurde ausgefüllt von Albert Langen, dem Verleger u. Lausbuben, mit dem ich ein ſchweres Ärgerniß hatte, und von einem Kindheits-¦Freunde, den ich zufällig dort traf. Seit geſtern bin ich in Toelz u. die erſte freie Minute benütze ich, um Dir zu ſchreiben.

Vielen, vielen Dank für Deine lieben Briefe. Es war ſoviel Tröſtliches u. Ermuthigendes darin! Das hat mich tief bewegt!.....

Mir iſt es leid, daß ich auf unſere Zuſammenkunft noch ſo lange warten ¦ſoll. Aber es geht ja leider nicht anders wegen dieſer verdammten Kur^' (ˇdie auch nicht nützen wird, wie alle früheren). Hier muß ich mindeſtens 3 Wochen bleiben, kann alſo vor 30. ~~Se~~ Auguſt nicht fort. So muß ich Dich denn bitten: entweder tritt Deine Bicycle-Tour fünf Tage ſpäter an ¦oder komme auf ein paar Tage hierher. Letzteres wäre freilich eine ~~Z~~ Zumuthung für Dich. Denn Toelz iſt das ſtumpfſinnigſte Neſt, das ich kenne, u. ~~bat~~ bietet gar nichts. Auch landſchaftlich iſt es recht mäßig. Jedenfalls werde ich nicht mit Dir nach dem Norden reiſen können. Zwiſchen 10. u. 15. September ¦muß ich wieder in Paris ſein. Auch habe ich kein Geld. Die Kur koſtet Unſummen.

Was den Brief der Candiani betrifft, ſo kann ich Dir von hier aus nicht rathen. Ich hielt ſchon ſeinerzeit Umfrage, fand aber Niemanden, der die Dame kannte. Das Geſcheiteſte wäre, Du ſchriebeſt ihr: Herr Goldmann, der Mitte September ¦nach Paris kommt, wird ſich mit Ihnen in Verbindung ſetzen. Ich würde dann hingehen u. verſuchen, mir de vive ein Urtheil zu bilden. Die »Revue des jeunes filles«, von der ſie ſchreibt, iſt ein literariſch werthloſes, wenn ich nicht irre neu begründetes Blatt~~e~~ für höhere Töchter. Anbei der Brief. ¦Daß Du den erſten Akt von »Freiwild« beendet haſt, iſt hoch erfreulich. Hoffentlich bringſt Du was zum Vorleſen mit.

Die Tinte, mit der ich ſchreibe, gibt Dir einen Begriff von Toelzer Comfort. Es ist die beſte im Ort.

Schreib' mir, bitte, eine Zeile: Toelz, Baiern, Poste restante.

Viele treue Grüße! Dein Paul Goldmann

Die herzlichſten Grüße an Richard!

586. L00472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895

¦Verehrte Frau Lou,

es trifft ſich alles aufs beſte. Heute früh kom̄' ich in Wien an, und ~~treffe~~ finde Ihre lieben Zeilen, für die ich herzlich danke.

Ich fahre in 2 oder 3 Tagen nach Iſchl und kom̄e etwa 20. oder 21. nach

Salzburg. Dort einige Tage zugleich mit Ihnen und in Ihrer Geſellſchaft zu verbringen, freut ⸗mich ganz beſonders. Von S. aus fahre ich, wahrſcheinlich per Rad u auf einem Umweg nach München. Es geht aus Ihrer Karte nicht deutlich hervor, ob Sie München vor oder nach Salzburg zu beſuchen denken. Sollte das letztere der Fall ſein, ſo wärs aber ganz beſonders ſchön. In Iſchl wohne ich RUDOLFSHÖHE, ⸗wo ich Nachricht von Ihnen vorzufinden hoffe. In Salzb. werde ich wahrſcheinlich im oesterr. Hof abſteigen. Richard iſt wohl von den genauen Salzb. Daten gleichfalls in Ken̄tnis geſetzt? –
Viele Grüße und auf angenehmes Wiederſehen!
Ihr Sie hochſchätzender

ArthSch

11. 8. 95.
Wien

587. L02744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]

⸗Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort). TOELZ, 13. Auguſt.
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Das wäre ſchön, wenn Du ein wenig hieher kommen wollteſt! Freilich, es wäre ein wahres Opfer. Denn der Ort bietet nichts. Die Berge ſind nur von fern zu ſehen, und ſelbſt dieſe Fernſichten ſind in den öſterreichiſchen Alpen ſchöner. Man ißt ſchlecht u. wohnt ohne Comfort. Das Bade-Publicum iſt einfach unmöglich. Ich verkehre nur mit Bauern. ⸗Endlich ich ſelbſt ~~teib~~ treibe Selbſtpein und brüte Schwermuth. Wenn Du freilich trotz alledem kommen wollteſt, ſo wärs ſchön u. dankenswerth im höchſten Grade.
Nach SALZBURG werde ich nicht kommen können, der Kur wegen.
Warum willſt Du auf einmal ſo mit aller Gewalt nach dem Norden?
Ich gehe ſtundenweit über Land u. leſe den »Fauſt«. Wie man in das ⸗Buch hineingewachſen iſt! Jetzt iſt Alles ſo einfach und klar, und das Meiſte hat man ſelbſt erlebt. Aber gelungen iſt ihm – dem GOETHE – doch eigentlich nur das Menſchliche u. das Teufliſche (das iſt das ſelbe; denn das Teufliſche iſt nur Ironie über das Menſchliche). Aber wo er vom Himmel ſpricht, wird er conventionell oder rhetoriſch.....
~~xx~~ Ich hoffe, Du biſt wohlbehalten von Wien ⸗zurückgekehrt. Nun ſchreibſt Du mir wohl bald wieder, beſonders: ob u. wann Du kommſt?

Viele treue Grüße Dir u. Richard
Dein
Paul Goldmann

588. L00473 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]

|Lieber Herr D^R^,
danke für Ihren Brief! ich werde alſo am 20ten, Dienstag, im »oeſterreichiſchen Hof« in Salzburg nach Ihnen fragen. Möglicherweiſe ſteige ˇauchˇ ich dort ab, wenn etwas frei iſt. Bis dahin lautet meine Adreſſe: Dieſſen am Ammerſee, »Kloſterbräu«.
Gruß Ihnen Beiden und auf fröhliches Zuſammenſein in Salzburg!
LouAS.

589. L00474 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895

|Iſchl, 17. 8. 95.
Mein Lieber Hugo, Ihren Brief habe ich beim Zurückkom̄en aus Wien gefunden. Dort bin ich 2 Tage geweſen und habe die Marionetten in Venedig u Hänſel u Grethel geſehen. An einzelne von dieſen Marionetten denke ich zurück wie an lebendige Schauſpieler, die ſich auch an mich erinnern müſſen. Im übrigen iſt Wien jetzt dumpf und übelriechend und es iſt gut, daſs ich wieder weg konnte. In Iſchl bleib ich nur noch bis Montag. Dann fahr ich per Rad nach Salzburg, mit Salten. |Auch Richard, dem ich Ihre Kränkung beſtellt habe, kom̄t wohl hin, und die Frau Lou wird ſchon dort ſein. Wenn Sie mir gleich zwei Zeilen ſchreiben, ſo kann ich ſie mir noch in Salzburg post restante abholen u hätte eine große Freude. Donnerſtag radle ich nämlich weiter, auf einem bisher noch nicht definitiv feſtgeſtellten Weg nach München, wo das Rendezvous mit Goldman̄ iſt. In M. bin ich mindeſtens bis 3. September (Briefe dahin auch post restante. Aber ich |werd Ihnen von meiner Radtour noch öfters ein paar Worte ſchreiben)
– Ich hab hier den erſten Akt zu Ende geſchrieben, und ein paar kleine Geſchichten, an denen mir vielleicht ſchon manches gelungen iſt. Sie wiſſen ja, meine große Sehnſucht: die ſehr einfache Geſchichte, die in ſich ſelbſt ganz fertig iſt. Eine Flaſche, die man ausgießt, ohne daſs es nachtröpfeln darf und ohne daſs was zurückbleibt. – Auch geht es mir heuer innerlich gut – es gelingt mir faſt jedesmal kleine Eitelkeiten und große |Hypochondrien davon zujagen, wenn ſie ſich melden wollen. Im ganzen fühl ich mich in dieſem Jahre um fünf Jahre jünger als im vorigen, was darin begründet

ſt, daſs ich in weniger falſchen Verhältniſſen lebe als damals. Was Sie einmal von der Seele, die im̄er eine kindliche bleibt, ſagten, fällt mir ein. Es mag ſein, daſs Altwerden wirklich nur eine Schwäche iſt, von der man ſich befreien kann.… ſolang man eben doch eigentlich nur 33 Jahre alt iſt.
Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich gegrüßt. Und ſchreiben Sie eine Zeile nach Salzb.
Ihr Arthur
Ich habe an Goldm. wegen Mamroth geſchrieben.

590. L00475 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895

|Richard Beer-Hoffmann
Eglmosgasse 22
Ischl

|Kommen Sie doch morgen abend damit wir wenigſtens ganzen Mittwoch Alle zuſam̄en ſind.
Herzlichſt
Arthur

591. L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. TOELZ, 19. Auguſt.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Alſo von Herzen Glück auf den Weg – auf den guten Weg, der Dich zu mir führen ſoll. Ich freue mich auf unſer Wiederſehn und ich fürchte mich zugleich davor ^·–ˇ aus Gründen, die Du gewiß verſtehſt, ohne daß ich ſie ſage.….
Ich wohne in KRANKENHEIL, VILLA CARLO. Aber Du telegraphirſt mir wohl am Tage vor Deiner Ankunft, |damit ich nur ja zu Hauſe bin.
Deine Fahrt wird ſchön ſein. Wenn ich nur wüßte, was man thun könnte, damit Du gutes Wetter haſt!

Wenn Du die Frau Andreas ſiehſt, ſo grüße ſie von mir recht herzlich. Ich möchte ſie gern einmal wiederſehen, wüßte ich nur wie und wo?
Mamroth iſt it noch bei der »Frankfurter Zeitung«, auch tritt er ſeinen großen Urlaub erſt nächſtens an. Hingegen war er in der letzten Zeit mehrmals vom Büreau abweſend, und ich müßte den präciſen Zeitpunkt wiſſen, um die Anfrage ~~genau~~ genau beantworten zu können.....
Ich bin heut ſo traurig u. hoffnungslos. Bin hier ganz allein u. habe Muße, über mich nachzudenken. Das iſt ſchrecklich. Ich ſchreibe Dir das nur, um Dich darauf vorzubereiten, daß Du mich nicht in jener guten Stimmung treffen wirſt, von der Dein lieber Brief ſpricht.
Das ganze Jahr über habe ~~ic~~ ich mich auf das Wiederſehn mit Dir gefreut. Jetzt ſolls kaum mehr eine Woche dauern. Merkwürdig, wie die Begebenheiten langſam und geräuſchlos heranrücken! Es ſcheint Alles ſtill zu ſtehen, und nun auf einmal iſts nur noch eine Woche!.....
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein

Paul Goldmann

Grüße an Herrn Salten!

592. L00476 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]

Quartier zu Klein Teſſwitz bei Znaim,
Mittwoch 21ten

Es freut mich herzlich, Sie zufrieden zu wiſſen und von guten und geſcheiten Menſchen umgeben zu denken. Unſer Goldmann, der im Journalismus lebt und ſich ſo völlig vor mesquinerie bewahrt hat, und Frau Dr Salomé ſind ganz die Atmoſphäre, worin einem die Vermuthung von der Jugend der Seele glaubhaft wird. Ich bin, in gewiſſem Sinn, mutterſeelenallein, und doch ſo montiert, daſs ich mich manchmal gewaltſam zwingen muſs, an die Realität zu glauben. Mir iſt, wie einem der in der tiefen ſtillen Kajüte eines Schiffes dem ſchönſten Land langſam zufährt.
Es ſind wundervolle Sommertage. Ich wohne in einem kühlen niedrigen Bauernzimmer, hinter einem großen Birnbaum. Gegenüber iſt ein zehnjähriges Mädel, die doch eine Frau iſt, und ihr eigenes Kind, ihre eigene Mutter iſt. Ich habe den »Faust« mit und die Wanderjahre. Ich weiß von meinem wirklichen Leben und bin doch unendlich weit davon.
Die friſchen Birnen ſind ganz warm von der gedämpften Sonne, die im Wipfel des Birnbaums iſt. Von der Helena les' ich dieſen Vers: »Wer ſie verſteht, der darf ſie nicht entbehren!« Heute abend werd ich nach Znaim hineinfahren, wo Muſik von den Deutſchmeiſtern iſt und in der kühlen ſternhellen Nacht zurückfahren, ein biſſel vom weißen Wein montiert, auf einem hohen Wagen, der ſehr unſicher fährt, mit meinem Rittmeiſter und

meinem hübſchen und indolent-graciöſen Lieutenant, die in der Nacht ſehr wenig und ſehr lieb reden werden. Begreifen Sie daſs ich zufrieden bin? Leben Sie wohl und denken mit Ihren Freunden freundlich an mich. Adieu. Der Ihre

Hugo.

593. L02746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

TOELZ, 22. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Telegraphire mir jedenſalls, ~~ob~~ wann Du in Tegernſee eintrifſſt u. ob ich Dir hier Nachtquartier beſtellen ſoll? Ich möchte Dir ſchon gern entgegenkommen u. es lag auch ohne Deine Anregung in meiner Abſicht. Nun habe ich aber ſeit einigen Tagen als Folge der Kur einen ſo ſchrecklichen Magen-Katarrh, daß ich kaum kriechen kann. Außerdem habe ich in Tegernſee Verwandte, ſo daß mir ein anderer Rendezvous-Ort lieber wäre. Wie wäre es denn mit SCHLIERSEE? Dort ſpielt am Sonntag Abend das Bauern-Theater, was ſehr intereſſant ſein ſoll. Liegt das nicht auch auf Eurer Route? Übrigens, wie Du willſt. Du beſtimmſt, und wenn ich irgend mich bewegen kann, komme ich hin. Wenn nicht, erwarte ich Dich in TOELZ.

Auch anderes Ärgerniß gibt es inzwiſchen. Ich fürchte, ich werde nur wenige Tage mit Euch zuſammenſein können. Familien-Pflichten! Meinem Onkel fällt es jetzt plötzlich ein, ich müßte mich mit ihm in der Schweiz treffen. Mein Schwager will nach MUENCHEN kommen und mich mit ſich fort nach der Schweiz nehmen. Es iſt allerlei Wichtiges in Familien-Dingen zu erörtern. Ich erkläre Dir das Nähere mündlich. Würdeſt Du eventuell auf ein paar Tage mit nach der Schweiz kommen?

Wirklich, diesmal geht Alles ſchief. Es iſt ekelhaft.

Ich erhalte ſoeben die »Freie Bühne« mit der »~~Ea~~ »kleinen Komödie«. Es ſind glänzende Sachen darin, und beſonders gelungen ſind die Anfangsbriefe, welche die beiderſeitigen ÉTATS D'ÂME auseinanderſetzen. Aber im Ganzen ~~mag ich es~~ mag ich es nicht ſehr. Es iſt gar zu erzwungen und zu gekünſtelt in ſeinen thatſächlichen Vorausſetzungen. Auch fehlt mir das einfach und tief Menſchliche, das ich an Deinen ſonſtigen Arbeiten ſo liebe. Aber auch bei dieſer weniger gelungenen Arbeit iſt Eines zu bemerken:

die ungemeine Sicherheit der Schreibweiſe, – ſo, was beim Maler die feſte Hand iſt, welche die künſtleriſche Reife mit ſich bringt.…
Viele treue Grüße an Euch Alle!
Dein

Paul Goldmann

594. L00477 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

St Johann in Tirol
24. 8. 95

Lieber Richard.
Genau auf der Grenze von Baiern u Tirol ſauſte uns ein unheimlich gekleideter Bicyclist mit einem Dolch, Lederhoſen, Zugſchuhen, nackten Knieen, weißem Flanellhemd, keiner Cravate, Lodenhut entgegen, und war der Burckhard. –
Jetzt hat es angefangen zu gießen, zu blitzen, zu donnern. Vielleicht ſchlägt es ein; dan̄ ſind wir extra von Salzburg nach Johann in Tirol gefahren u. ſ. w. (Siehe Märchen von Loris.)
Wir warten auf einen Zug. Die Partie war wunderbar. Le canif das Federmeſſer.
Herzliche Grüße
Ihr Arthur
Wenn Sie jenes kleine Weſen ſehen, dem Wehmut und Verachtung bevorſteht, grüßen Sie ſie von mir.

595. L00478 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895

Richard Beer
Hoffmann
Egelmos 22
Ischl

Wohne ſchön Hotel Continental ſitze beſorgt Paul kommt morgen herzlichſt

Arthur

596. L00479 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

Lieber Hugo. Von Salzburg aus, wo Richard, Salten u. die Salomé zuſam̄en

waren, fuhren ich u. S. per Rad davon. Das war ſehr ſchön. Man hat ſchon ganz aufgehört, ſo mitten durch Dörfer und Flecken zu fahren, mitten durch das Leben und die Naivität eines Ortes. Von Stationen aus, wo ſich naturgemäß künſtliches ſam̄elt, ſieht man das alles ſchief. Auch die Landſtraßen werden wieder lebendig, wachen auf, und man gehört mit zu den Erweckenden. Auch Zufälle gibt es wieder, und, das beſte, man hält den Zug an, wo es beliebt. ¦Dagegen fällt das mancherlei unangenehme, dſs es regnen kann und daſs man naſs u kotig wird u ſtürzt, wenig ins Gewicht. Wir hatten darunter genug zu leiden, mußten ſogar in einem Zollhaus ſtundenlang ein beſſres Wetter abwarten. Amüſant war es, wie gerade an der bair-oeſterr Grenze, zwiſchen Reichenhall u Lofer, Burckhard auf einem Rad entgegenkam, der von Innsbruck nach Iſchl fuhr. Bei dieſem Menſchen iſt eine Miſchung von »reinem Thoren« und gefinkeltem Diplomaten ſehr intereſſant, welche mir im̄er zweifelloſer ¦wird. Sein perſönlicher CHARME iſt vielleicht dieſes Durchleuchtetwerden eines verworrenen bunten ſelbſt trüben Äußern von innen her.

Worüber noch einiges zu ſagen wäre. Hier, in M. bin ich ſeit Donnerſtag mit Paul Gldm. zuſam̄en, der ſehr gut ausſieht, aber mit Schickſal und Ausſichten wenig zufrieden iſt und insbeſondere daran leidet, daſs er ſeine eigene Thätigkeit nicht genügend ſchätzt, weil ſie nicht in der wünſchenswerthen Weiſe anerkannt wird. Iſt übrigens wie im̄er voll Verſtand, Verſtändnis, Herzlichkeit, Freude am Schönen; wohlthuend in dem, was er bringt, und in ¦der Art wie er aufnim̄t. Seit geſtern Abend iſt auch Richard da, und die Salomé ſoll am 3. od. 4. kom̄en. – Im Glaspalaſt iſt ſehr wenig gutes, viel mittelmäßiges und zu viel ſchlechtes. Viel mehr iſt in der SECESSION zu ſehn; manches, das weit über den Schweinen und weit über den Schnapsflaſchen des techniſch ausgezeichneten HEYDEN ſteht. Die Meiſterſinger hab ich ſchon einmal gehört, heute wieder. Neulich Triſtan, dem arger Schade zugefügt wird, indem man ſich einbildet, ihn ungekürzt geben zu können oder gar zu müſſen. An den Geſchwiſtern u am CLAVIGO hab ich mich trotz vieler Mängel der Darſtellung ¦neulich tief erfreut. Zum erſten Mal (in den Geſchwiſtern) die Conrad-Ramlo geſehn, die viel zu bedeuten ſcheint. – Heute wird Sedan gefeiert; Fahnen, Wimpeln, Feſtzeitungen, Feſtvorſtellungen, Menſchen auf der Straße hin u her, geſchmückte Stadt – wohl auch einige von Stolz und Begeiſterung geſchwellte Herzen, die man zum Glück nicht ſieht. Das andre aber iſt ein helles und freundliches Bild.

– Freitag den 6. werde ich wohl wieder in Wien ſein; ſchreiben Sie mir von den Manövern aus, wenn Sie Zeit haben, noch eine Zeile dahin. Sagen Sie, wie iſt den̄ eigentlich ¦Ihr Rennen ausgefallen? –

Von Paul u Richard, wie von mir die herzlichſten Grüße. Jetzt wollen wir, vor der Oper, nach NYMPHENBURG fahren.

Ihr Arthur

München, 1. Sept. 95.

597. L00480 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895

Schönberg im Stubaithal
10 Sept 1895

Lieber Arthur, ich bin nicht in Kopenhagen; am Abend vor der Abreise entdeckte ich, daß ich gar nicht nach Kopenhagen wollte und sagte einfach ab. Ich hatte Sehnsucht, wirkliche Sehnsucht, allein zu sein. So einfach gieng es nicht. Ich mußte, oder, besser ließ mich bereden, in ein Compromiß zu willigen, ~~nac~~ nach welchem ich nicht sofort aber doch in 3–4 Tagen allein sein werde. Vorläufig ist Frau Lou mit mir gereist; sie reist aber Ende der Woche ab. Offiziell ist sie verhindert nach Kopenhagen jetzt zu reisen und kann es erst im Oktober. Ich bitte das festzuhalten.
– Auch ihr gegenüber. –
Für alle Fälle habe ich ˇanˇ Gusti telegrafirt, ob sie nicht Ende der Woche komen kann und warte auf Antwort. So will ich allein sein. Aber – übrigens das lässt sich besser besprechen, als beschreiben. Hier ist [es] einfach herrlich. Das Dorf liegt über der Brennerstrasse ~~zirc~~ über 1000 Meter hoch zwei einviertel Stunden mit Wagen von Innsbruck. Absolute Ruhe, ein kleines Gasthaus – »Jagerhof« für Fremde eingerichtet, aber absolut nicht Hôtel. Heute übernachtete ich in einem Bauernhof, weil mein Zimmer erst heute frei wird. Aber Frau Lou komt soeben an den Tisch. Adieu.
Herzlichst Richard

598. L00481 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Tirol
Schönberg im Stubaithal

Lieber Richard, Sie werden ſich hoffentlich ^hierdortˇ ſehr wohl fühlen. Wen es nur ſchön bleibt – hier iſt der Umſchlag ſchon, regnet, iſt kalt. Was werden Sie da thun bis Ende October? Ich glaube, Sie werden vom 16. an plötzlich in irgend einer Stadt ſein und früher als Sie ahnten in Wien. –
Viel neues gibts nicht. Liebelei ſoll wirklich die 1. Nov. ſein, Anfang October. – Die Trag hat ſchon wieder ihre Feindſeligkeiten eröffnet in kindiſcher u hilfloſer Weise. – Kleine Aergerlichkeiten durch das »Zu Hauſe« – die Schlüſſel klappern zu viel. (Symbol.)
– Aerztlich zu thun. Ja! – Zufall natürlich. –
Geschrieben noch nichts. –
Bitte grüßen Sie Frau Lou recht herzlich, wenn ſie noch da iſt; wen Sie mir

ein Wort gleich ſchreiben, ¦hören Sie ſofort wieder, etwas ausführlicher, von mir
Ihr Arth
12. 9. 95. Wien

599. L02747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. PARIS, 12. September.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Seit geſtern bin ich wieder in PARIS, und all' das Schöne der letzten Wochen iſt nicht mehr wahr. Es waren köſtliche Stunden mit Euch zuſammen, und mein Herz iſt noch warm ⁂ von all dem Lieben, das Ihr mir gegeben. Tauſend Dank dafür!
Hier will es gar nicht recht gehen. ⁂⁂ Körper und Seele wollen nicht mehr in das bisherige Leben hinein, und ich muß alle Kraft zuſammennehmen, um mich zu überwinden.
¦Bitte, ſchreib' mir gleich, wie es mit dem Burgtheater ſteht. Die letzte Correſpondenz von UHL bei uns dürfte wohl günſtigen Einfluß haben durch die Drohung, Rechenſchaft am Ende des Jahres zu fordern.
WOLFF (vom »Berliner Tageblatt«) erzählte mir, er habe in Berlin jetzt gehört, daß Dein Stück unter den erſten ~~d~~ darankommen ſolle.
Und ſchreibe mir, wie es Dir ſonſt geht?
Viele treue Grüße!
Dein
Paul Goldmann

FRISCHAUER kommt wirklich an HERZLS Stelle.

600. L00482 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895

¦Schönberg 13 Sept 95

Lieber Arthur! Bitte um den ausführlichen Brief. Frau Lou erwidert Grüße etc. Von morgen früh an bin ich allein!!! Ich bleibe hier solange es schön ist – ich arbeite hier sehr gut – dann gehe ich etwas südlicher. Bozen oder Riva.

Sie haben mich falsch verstanden; nicht Ende Oktober, Ende Sept. will ich in Wien sein
¦Was macht Hugo? Grüßen Sie Salten Schwarzkopf, Sokal – genug. Momentan ist es kalt aber schön. Im übrigen teile ich Ihnen mit daß es am schönsten ist allein zu reisen. Uns Zwei ˇ(Mich und Sie!)ˇ und Hugo ausgenom̄en. Paul leidet zuviel an Familie. Mein Papa hat einen herrlichen Brief geschrieben. Ich zeig ihn Ihnen in Wien. Herzlichst Ihr

R.

601. L00483 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Schönberg im Stubaithal
Tirol

¦Son̄tg 15. 9. 95.

Lieber Richard. Ich freue mich, daſs Sie in guter Stim̄ung ſind. Wahrscheinlich werden Sie bald südlicher gehn; kennen Sie Riva? Es iſt ſchön, war ˇmirˇ aber nicht ſympathiſch. Ich bin von dort nach Venedig gegangen; es iſt so nah. Sie haben mich falſch verſtanden; ich wußte, dſs Sie Ende Sept. in Wien ſein wollten. An dieſes Wien hab ich mich noch nicht ganz gewöhnt; empfinde gleich wieder, jetzt wo die alten Verhältniſſe sich aufdrängen, das vielfach unzulängliche, unter dem man zu leiden hat. Dünne Fäden, mit denen ¦man an mancherlei gebunden iſt – dünn, aber doch Fäden. Denken Sie, ſeit ich hier bin, bin ich bereits 2mal in der früh ˇ(um 6 oder ½ 7)ˇ geweckt worden – von Patienten, nicht vom Burgtheater. – Am Mittwoch 18. ſoll Leſeprobe ſein; wenigſtens ist sie angesetzt.
– Die S. verhält ſich ſtille; ihre Feindſeligkeit hat ſie vorläufig nur dadurch ausgedrückt, daſs ſie ihrer ruſſiſchen Freundin einen Brief ſchrieb, ſie dürfe mich nicht mehr als Arzt nehmen, wenn ſie mit ihr verkehren wolle. Die ruſſiſche Freundin kümmert ſich nicht drum ¦und läßt ſich mit Begeiſterung von mir behandeln. – Bckhrd ſprach neulich das erſte Mal von der Sache: »Ich hab ja nur zufällig durch den Bahr von der Sache erfahren .. aber ich werd ihr ſchon begreiflich machen, daſs das beim Burgtheater nicht geht – beſonders ſie... Freilich mit Ketten kann ich ſie nicht auf die Bühne zerren.«
– Man war bei Besezny, ihm erzählen, wie dum̄ und ordinär mein Stück ſei.
– Unser Freund J. J. David: Ich werde vielleicht durch¦fallen, der Schnitzler aber doch ganz gewiſs. –
– Speidel zu Eberman̄ über die Liebelei – »Da werden die Wiener ſchaun!«
– Iſt vom Anatol äußerst – (ich genire mich »entzückt« zu ſchreiben.) – Theater: Alte Wiener, ſchlechtes Stück von Anzengruber. Böſe Zungen, lächerliches Stück von Laube. –

Die Eltern HUGOs neulich im Kaffeehaus. HUGO ritt durch Wien; ſie ſtanden beim Tegethoffmonument und ſchauten zu. Er war in Göding ſehr unglücklich; die Manöver ſollen ihm enorm gefallen haben. Jetzt iſt er in Bruck. – Geſprochen: SALTEN oft, SCHWARZKOPF einige Mal, GOLD ſelten, BAHR (Guten Tag, wie gehts dir denn?) Seine Frau heute ein Stück begleitet, mich dringlich zum Beſuche aufgefordert. Auch er fährt ſchon BICYCLE. – – Gearbeitet noch gar nichts – ſchämen Sie ſich, daſs ich mich nicht vor Ihnen zu ſchämen brauche.

Die Brion ſoll über uns geäußert haben: Setzen ſich in die Proſceniumsloge – und man kriegt kein BRACELET, nicht einmal eine Einladung zum SOUPER! – Quelle unlauter, nemlich Paul Horn. Dieſer tadelt an der kleinen Komödie die Unmöglichkeit, daſs ſich ein Menſch wirklich von den Seidenſtrümpfen und den GRANDE MARQUE Cocotten zu einem lieben Vorſtadtmädel hingezogen fühlen ſollte. –

Hier regnet es imer – und Sie? – Alles erkundigt ſich nach Ihnen; ſind Sie ſtolz? Leben Sie wohl, laſſen Sie ſchnell wieder was von ſich hören, bringen Sie den fertigen Götterliebling und viel Luſt zu neuen Werken mit. Sagen Sie, wie hat denn die Lou das Alleinfahrenmüſſen aufgenomen? Hier ist es »bekannt geworden« daſs wir miteinander nicht über Literatur reden; man findet das höchſt anmaßend – »ſo groß ſind ſie nicht, daß ſie nicht mehr über Literatur reden müßten.« – Laßt uns lächeln.

Ihr Arthur Sch mit vielen herzlichen Grüßen.

602. L00484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895

k. k. Hofburgtheater Direction Wien 15. 9. 95

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich bin ſo frei Sie herzlichſt zur Leſeprobe für Mittwoch 18 d. M. einzuladen. Es iſt Alles in Ordnung. Ich bin leider an dem Tage in Sprottau, Hr Sonenthal wird die Leſeprobe leiten. Wenn etwas mit dem Dialect nicht zuſammengeht, machen Sie ſich nichts draus, bei den Proben werde ich das ſchon ausgleichen. Eine Rolle habe ich doch anders beſetzt – die Katharina mit der Walbeck: die Bauer iſt zu fein; ich werde die Walbeck ſchon »zurückhalten«.

Ich habe jetzt auch einen Einakter dazu, der würdig iſt und doch nicht im Styl widerſtreitet: GIACOSA's Rechte der Seele.

Anfangs Oktober hoffe ich ſind wir heraußen.

Herzlichſt Ihr ergebener

D^r^Burckhard

603. L00485 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Wann frühestens wird »Liebelei aufgeführt. Glauben Sie dass vor 6 oder 7 Oktober?«
Ich bin seit gestern früh allein hier, bleibe hier bis mindestens Donnerstag.
Herzlichst Ihr

Richard

16/IX 95 Schönberg Stubaythal

604. L00486 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895

|Schönberg 17/IX 95 Abends

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief. Ich bin wirklich in guter Stimmung; hoffentlich merken Sie es an Manchem wenn ich nach Wien zurückkomme[.] Daß ich seit Sonntag Früh allein bin wissen Sie wol. Wie das Alleinreisen von L. aufgenommen wurde? Zu schwierig in Worte zu kleiden. Nur vorläufig: Sie geht nicht nach Kopenhagen – sagt sie. Aber das ist nicht offiziell. ~~Hier will ich bis Freitag~~ Samstag ˇFrühˇ will ich von |hier fort nach Riva, – einen Tag dort bleiben und dann nach Salò, Südwestende des Gardasees. Vielleicht gefällt es mir aber dort nicht, dann vielleicht Verona, das ich nicht kenne. Jedenfalls erwarte ich noch einen Brief hieher, einen nach Riva Poste restante.
Paul Horn ist mir in der Erinnerung widerlich, Mann mit »lustigen Streichen« in der Jugend, kein Mensch.
|Wozu Brosamen wie »Alles erkundigt sich«? Wer verübelt uns übrigens daß wir nicht fort Litteratur reden?
Wie kommt Speidel zu Ebermann? Momentan bin ich der, der einzige Gast im Wirtshaus. Ich »lebe u genieße«. Nochmals: Wann frühestens kann »Liebelei« kommen, denn vielleicht verzögert sich ja meine Ankunft, in den October hinein.
|Adieu, ich will noch vor der Dunkelheit ein wenig spazieren. Die Zirbelkiefer die an der Strasse steht, kommt in Goethes italienischer Reise vor. (Reise über den Brenner) »Bei Schemberg« etc. das weiß ich aus dem Meyer. Werden uns je Bäume irgendwo wachsen – bei Meyer?
»Laßt uns lächeln.«
Herzlichst Ihr

Richard

Ich freu mich so sehr mit Ihren Briefen
»schreiben Sie augenscharf«

605. L00487 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895

|Dr. Richard Beer-Hofmann
Riva am Gardasee.
post restante

|Donerſtg
Lieber Freund, die Briefe gehen unerhört lang hin u. her. Ich ſchreibe Ihnen der Sicherheit wegen nach Riva; in Schberg würden Sie dieſe Zeilen nicht mehr erreichen. Und da Sie nur einen Tag in Riva bleiben, ich alſo genau heute einen Brief an Sie ſchreiben müßte, kan̄ ich natürlich nicht. Geben Sie mir mehr Spielraum. – Das weſentliche: L. kom̄t wohl zwiſchen 6. u. 10. October zur Aufführg. – Geſtern war Leſeprobe, die recht gut ausfiel. – Meine Stim̄ung aus man̄igfachen Gründen im Abſinken. Ich beneide Sie. Wegreiſen möcht ich am liebsten. Schreiben Sie gleich. Herzlich der Ihre
Arth

606. L00488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

|Zürich, am 19. September 1895
Lieber Doktor Schnitzler!
Verzeihen Sie, daſs ich Ihnen auf Ihren Ischler Brief erst heute antworte. Ich hätte Ihnen gern Gutes von mir berichtet, doch es ist mir unmöglich. Es will scheinen, als ob ich gar nie zur Ruhe kom̄en kön̄e. Die hiesigen Zeitungsverhältniſse sind traurig, sehr traurig, und es ist unglaublich, wie viel Mühe es kostet, etwas unterzubringen. Fast so viel oder vielleicht mehr als in ^Zürich Wien^. Die Neue Zürcher Zeitung hat ein Doppelfeuilleton von mir gedruckt und mir auf einen zweiten Artikel einen Vorschuſs von 50 francs gewährt; jetzt allerdings hat sie eine größere Bestellung bei mir gemacht, eine Reihe von Aufsätzen, jeder 500–600 Druckzeilen, in denen ich die Entwickelung der modernen deutschen Literatur darlegen soll. Das Honorar freilich ist schlecht genug: pro Druckzeile 8 cent 4 Kr. Andere Blätter zahlen bloß 5 cent. So habe ich einen ganzen Monat Theaterreferate geschrieben und am Ende 10 francs eingeheimst – hübsch, na?!
|Gegenwärtig bin ich von einer neuen Kalamität heimgesucht worden. Ich bin nämlich zur Abwechslung von meiner Schweizer Wirtin (– weil ich ihr die Miete 5 Tage, nachdem sie fällig war, noch nicht entrichten kon̄te –) unter Zurückbehaltung meiner Sachen auf die Straſse gesetzt worden, und

hause nun wieder so bei Bekan̄ten. Ich bin Ihnen, so dreckig mir's auch ging, in diesen letzten 3 Monaten gewiſs nicht mit Bitten zur Last gefallen; ich habe gedacht, überhaupt nicht mehr in eine solche Lage kom̄en zu kön̄en. Nun ist es doch eingetreten, und ich muſs wieder an Ihre Güte und Freundschaft appellieren. Wären Sie imstande, zusam̄en mit andern mir noch einmal 25 fl zu senden; seien Sie überzeugt, ich würde mich nicht an Sie wenden, wen̄ ich irgend einen Ausweg wüſste. Die Bekan̄ten, die ich hier habe, sind alle entweder selbst vollständig auf dem Hund, oder sie sind z.Zt. in Ferien. Wen̄ es in Ihrer Macht steht, meine Bitte zu erfüllen, wollen Sie freundlichst einen rekom̄andierten Brief senden an

Dr. Friedr. M. Fels
per Adreſse Herrn Hugo Bettauer
Zürich I, Rämistraſse 2

¦Sie haben wohl J. H. Mackay ſchon gesprochen. Er ist vor ein paar Tagen nach Wien abgereist, um dort eine Woche zu verweilen, und ich habe ihm viele, viele Grüſse an Sie aufgetragen. Pollandt wird diesen Winter ans hiesige Stadttheater kom̄en, dürfte wohl auch schon hier sein; doch hab ich ihn noch nicht gesehen. Am Volkstheater ſind auch Wiener: die Jen̄y Neuhut, die Sie wohl noch aus dem Griensteidl ken̄en (Salten ken̄t sie jedenfalls) und ein Frl. Josephine Sorger, ein ganz allerliebster Käfer.

Haben Sie in Wien auch so abscheuliches Wetter gehabt? Hier hatten wir 5 Wochen keinen Regen und im Schatten 37°, in der Son̄e 47° Celsius. Es war zum aus der Haut fahren. Gottlob, es ists etwas kühler.

Was Sie vielleicht intereſsieren wird, ich werde jetzt anfangen, Stunden zu geben: Literaturgeschischte u. dgl. In ein paar Tagen werde ich meine ersten Schüleriñen erhalten: 2 Amerikaneriñen, denen ich Deutsch beibringen soll, damit sie den Vorlesungen beſser folgen kön̄en.

¦Ihre Novelle in Briefen in der N. D. R. habe ich gelesen. Sie ist sehr hübsch, aber – Sie verzeihen mir – meines Erachtens auch nicht mehr. Illustrationen kön̄en ihr nicht schaden.

Also leben Sie wohl! verzeihen Sie meine Bitte und erfüllen Sie sie, falls Sie kön̄en! und auf jedenfall laſsen Sie wieder einmal etwas von Sich hören! Beer-Hofman̄, Hofman̄sthal, Salten etc. bitte ich zu grüſsen; vor allen aber seien Sie gegrüſst

von
Ihrem
dankbar ergebenen

Fels

607. L00489 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann

Riva am Gardasee
POST RESTANTE

|21. 9. 95

Lieber Richard, meine Karte haben Sie wohl. In Riva ist es mir nemlich vor 3 Jahren passirt, dass der Postbeamte mir die Briefe an mich nicht gab – ich verlangte damals die Einläufe durchzusehen, da entdeckte ich meine Briefe. Und ich hatte nicht gepfiffen! –

|Die Leseprobe fiel gut aus. Frl. S. ignorirte mich, aber that sehr ergriffen von dem Stück, Nachmittag telephonirte sie en bon camerade. Sonenthal hat »gute Hoffnung«. Beim 1. Akt wurde viel gelacht. Vom 3. verspricht man sich sichre Wirkung. Dem 2. scheint man am wenigstens zu vertrauen. |Mitterwurzer war nicht anwesend; er spielt aber sicher, ließ sich officiell entschuldigen. Die Kallina wird überraschen. Dazu will Burckhard einen Einakter von Giacosa Rechte der Seele geben; während der Leseprobe half er den Laube in Sprottau ent|hüllen. Ich wünschte ihm angenehme Enthüllung. Er sagte, die Enthüllung des Fräulein Dandler zöge er vor. –

Fels schreibt mir heute. Sie können sich denken. Er appellirt an uns zusamen, die Summe ist 25 fl. Ich hab ihm gleich 10 fl |geschickt. Darf ich ihm auch für Sie was schicken? Auch an Hugo wandt ich mich bereits. –

Gestern war ich beim »Pelikan«. Dieses Blaßwerden guter Stücke ist seltsam. – Heute geh ich zur Eröffnung der Josefstadt. – Gearbeitet hab ich noch imer gar nichts; heute |Nacht will ich anfangen. Glauben Sie? –

Das Datum der L. ist noch nicht festgestellt. –

Den Hugo hab ich gestern begegnet, vorgestern ist er zurückgekomen. Er sieht gut aus, »wettergebräunt«. Nach und nach wird man zu allen Worten Anführungszeichen |machen müssen – das wird dann das Ende der Literatur sein.

Wie geht's Ihnen? Nächstens schreiben Sie mir einen Brief statt einer Depesche; da werde ich weniger erschrecken und mich besser unterhalten. Ich wünsche Ihnen weiter gute Laune, |gutes Wetter, gute Stimung und lebhafte Empfindung Ihrer Freiheit und Ihres Lebens.

Herzliche Grüße Ihr

Arthur

608. L00490 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

|Dr. Richard Beer-Hofmann
Gardone
am Gardasee
Italia.

|Lieber Richard, nach Riva hab ich Ihnen nicht nur eine Karte, sondern

einen längern Brief geſchrieben, den Sie gef. reclamiren wollen. Schreiben Sie mir endlich auch einmal wieder.
Vom Burgth. nichts Neues. –
»Mourir« erſcheint bei Perrin in Paris (durch Vermittlung der Red. der Sem. litt.)
– Sie müſſen es jetzt da unten herrlich haben. Ich denke an den Gardaſee bei Gardone zurück wie an ein Meer.
Seien Sie herzlich gegrüßt! Ihr Arthur

609. L00491 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

An
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

Montag abend Hôtel Gardone, Gardasee
Lieber Arthur! Ich denke daß man mir morgen einen Brief von Ihnen hieher nachsenden wird. Bis mindestens Donnerstag bleibe ich hier, aber adressiren Sie ruhig auch weiterhin hieher es wird nachgeschickt. Wo werde ich bei »Liebelei« sitzen? Halten Sie mich doch auf dem Laufenden was geschieht
Herzlichst Richard

610. L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 23. September.

Mein lieber Freund,
Dein Brief beginnt mit allerlei Mißſtimmungs-Äußerungen, macht ſchlimme Erwartungen rege, – und ſchließlich kommt ~~Gutes~~ Gutes, nichts als Gutes (unberufen!)[.] Über das Ergebniß der Leſeprobe freue ich mich von Herzen, und ich glaube, es iſt Anlaß, Dich dazu zu beglückwünſchen. Die Haltung der großen Tragödin iſt luſtig zum Sich-Schütteln. Gewiß

kann noch allerlei Tückiſches von dieſer Seite kommen – ¦aber, glaub' mir, ſie kann nichts mehr verderben^·,ˇ ſie iſt im Grunde machtlos. ^dDˇas ſcheint ſie übrigens ſelbſt zu ſpüren, denn ſonſt hätte ſie Dir nicht telephoniſch gratulirt. Ein von SPEIDEL günſtig beurtheiltes Stück iſt doch eine verdammte Geſchichte. Davor muß ſelbſt ^Lˇdieˇ Luderhaftigkeit ſich beugen. SPEIDEL hält ſich übrigens wacker. Bravo! Auch BURCKHARDTS Äußerungen über die Beſetzung von ANATOL ſind ein artiges Stück Comödie. Es iſt erſtaunlich, wie luſtig das Leben ſein kann, wenn ¦es will.

Wie Du ſchreiben kannſt, daß Du um ſieben Jahre zurück feieſt, iſt mir unklar. Gibt es etwa in der Literatur eine Studien- und Examen-Laufbahn, wie in der Jurisprudenz und Medicin? Je ſpäter man zu ſchreiben anfängt, umſomehr hat man vorher gelebt. Und wenn in den Werken mehr durchgelebtes Leben drin iſt, ſo iſt das ein Gewinn. Hier könnte man das PARADOXON machen, daß in der Literatur die verlorenen Semeſter gerade die gewonnenen ſind. Hätteſt Du vor ſieben Jahren ¦die »Liebelei« ſchreiben können oder »Sterben«? Unmöglich, nicht wahr? Nun alſo!

In der Correſpondenz, die ich meinte, ſprach UHL nicht von Dir. Er ſagte nur: das Burgtheater verſpreche eine Reihe von Novitäten; das ſei ſchön; er wolle abwarten und am Ende der Saiſon Abrechnung halten, ob die Direction alle Verſprechungen erfüllt. Damit ſpielte er wohl auch auf die bisherige Verzögerung der »Liebelei« an, und ich meinte, ¦die Abrechnungs-Drohung ſei geeignet, weitere Verſchiebungs-Gelüſte etwas zu dämpfen.

Daß HERZL liebenswürdig iſt, iſt gut u. erſtaunt mich nicht. Ich rathe Dir dringend, ſeine Einladung anzunehmen und für die »Neue Fr. Pr.« Feuilletons zu ſchreiben. Sehr nützlich – beſonders um ~~nun glen~~ gelegentlich einen beſſeren Verleger zu finden.

¦Zur MAD. CANDIANI gehe ich demnächſt. Inzwiſchen hat mich die deutſche Frau eines franzöſiſchen Collegen erſucht, ich möchte ihr etwas zum Überſetzen empfehlen. Ich habe ihr die »Kleine Komödie« gegeben. Denn der betr. College iſt an der »LIBERTÉ«, einem ſehr angeſehenen u. anſtändigen Blatte, u. könnte vielleicht die Überſetzung dort placiren. Als Zeitungs-Novelle ginge die Geſchichte recht gut. Kriegen wirſt ¦Du natürlich nichts, aber es wäre recht hübſch, wenn etwas von Dir in einem ~~fran~~ Pariſer Tagesblatte erſchiene. Biſt Du einverſtanden, ſo ſchreib^tˇeˇ mir einen Brief^·,ˇ gerichtet an MADAME AUBRY (dies der Name). »MADAME, JE VOUS AUTORISE BIEN VOLONTIERS À TRADUIRE EN FRANCAIS MA NOUVELLE »Kleine Komödie«, u. ſonſt etwas Verbindliches. Ich wü[r]^edˇe mich freuen, wenn der kleine Plan gelänge……

Die IDA FANJUNG iſt hier und läßt Euch Alle grüßen. Eine große ¦Freude für mich. Mit ihrem offenen Character und ihrer Geradheit iſt ſie wie ein männlicher Freund. Freilich ganz unkünſtleriſch und ohne Feinheiten. Sie ſpürt, daß ſie unkünſtleriſch iſt, und iſt darum innerlich mit ſich zerfallen. Hätte wohl nicht zur Bühne gehen ſollen……

Lies' RUBINSTEIN: »Die Muſik u. ihre Meiſter«. Habe ſelten etwas ſo Geiſtrei-

ches über Muſik geleſen, – wenn er auch Wagner nicht mag. Von »Juliens Tagebuch« bin ich nicht gar ſo entzückt. ¦Ich mag die Bücher nicht, die thun, als ob es nichts in der Welt gäbe, als Liebe, und als ob das gar ſo wichtig ſei! Freilich, ein Mann von großem Talent. Packt Einen aber nicht in den Tiefen.

Was Dir Paul Schultz geſagt, iſt die officiöſe Verſion u. eine alberne Lüge. Ich habe hier die Wahrheit gehört. Man hat mich nicht genommen aus verſchiedenen ¦perſönlichen Gründen, deren hauptſächlicher die alte Todfeindſchaft war zwiſchen meinem Onkel und dem Blatte.....

Meine Stimmung? Ich wünſchte, es wäre wieder Urlaub und ich wäre wieder mit Dir zuſammen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſchreib' bald, – beſonders, wie die Dinge im Burgtheater weitergehen.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Wie gefällt Dir folgender Satz: »Und alle möglichen Unzulänglichkeiten menſchlicher Verhältniſſe wurden eilig wieder deutlich.«? Du meinſt, das ſei von Goethe. Aber nein, es iſt von Arthur Schnitzler und ſteht in Deinem letzten Briefe. Wäre ich jetzt bei Dir, ſo würde ich Dir ſchleunigſt den Goethe wegnehmen. Du glaubſt, der Mann ſchreibe ~~da~~ die auf ihre urſprüngliche Bedeutung zurückgeführte Sprache, das »Deutſche an ¦und für ſich«. Aber nein, er ſchreibt einen Styl, feinen Styl, der ein ganz anderer iſt, als der Schnitzlersche. Laß' ihn wirklich einmal ein paar Wochen liegen, den alten Herrn, wenn er ſich ſo hinterliſtig in Deine Individualität einſchleicht, wie obiges Beiſpiel zeigt, das mich nicht wenig vergnügt hat.

611. L00492 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

¦Gardone, Dienstag 24/IX 95

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich von Riva nachgesandt Ihren Brief vom 21/IX. Fels – Hekuba senden Sie bitte für mich ebensoviel als Sie bereits gesandt haben. Wie zuwider müssen wir ihm sein! Später oder früher werden wir es auch merken.

Hier ist['s] wunderschön; der See 20 Grad Wärme – und etwas zu heiß, wodurch mein Arbeiten wieder stockt.

¦Das mit dem »Blaßwerden guter Stücke« hat auch mich immer sehr traurig gemacht.

> »Alles entführet die Zeit; die flüchtigen Jahre verändern
> Ganz allmählich Gestalt, Namen und Glück und Natur.[«]

Das ist aber nicht von mir sondern von Plato! Wirklich!

Schreiben Sie mir doch recht viel oder zumindest oft, Sie sehen wie pünktlich ich antworte. Sagen Sie, sind in Wien auch alle Frauen jetzt läufig (l-ä-u-f-i-g)? ¦Hier ~~au~~ oder viel mehr auf der Reise schien es so. Manchmal angenehm, manchmal komisch und manchmal widerlich.
Daß Burkhardt die »Enthüllung von Frl. Dandler« (München?) lieber wäre als die Laubes begreife ich. Die Dandler ist übrigens ¦auch Bahrs Geschmack, voraussichtlich auch der Doctor Luegers. Das[s] die Kallina überraschen wird, freut mich, vielleicht überrascht sie auch mich; jedenfalls grüßen Sie sie von mir – sie hat wirklich schöne Augen. Übrigens ist sie Ihnen so sympathisch weil Bahr sie gar nicht mag – was? Wann ist Liebelei? Das muß ich nämlich genau wissen, wegen meiner Ankunft!
Herzlichst Ihr Richard

612. L00493 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

¦24. 9. 95.
Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von ¦Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B… mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem ruinieren und verekeln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatirend:

»Wähne, Philänis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!
»Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,
»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein andrer,
»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert) vorwerfen, dann wer¦den wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns,
Welche den täuschenden Schein üppigen Tandes verschmäht.
Jene, die Haut umduftet von Salböl, schreitet mit Hochmuth
Prunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr liebend zu nahn.
(Liebelei)

Diese, geschmückt mit natürlichem Reiz und Farbe, versagt dir

Nimmer das Lager und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.
Pyrrhus, ich ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus,
Der du Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt uns jeder Anhalt.« –

Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläutet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schönheiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird ein besserer Mensch hier, alles liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. ¦Wie widerlich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten, die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz »hinlegen« (so sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu spielen), dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein zu sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen. Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und wenn wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü« machen, und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht auch der Neid der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einander haben nur unser Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir einmal alt sein werden und sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg von uns sein wird, werden wir einander noch viel mehr bedeuten. Aber das möcht ich gar nicht, dass es so kommt, ¦dass wir, wenn wir alt sind, nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein mit wunderschönen hellen jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und sehr berühmt. So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal unsere Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb haben, und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus dem Süden täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hinunterreist in den Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit, wo hässlich geschäftige Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung wollten und widerliche Literatur machten, die einzigen waren, die wussten, dass es Schönheit und Sonne und Liebe gibt, die nur genossen, und erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird es aber ganz dunkel; gegen Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der Himmel noch rötlich, und gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhimmel eine zarte silberne ¦Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt und mit jedem Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ists, und es

wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur und grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie hat Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmtseins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

Es ist finster.

613. L00494 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Gardone
am Gardasee
Italien

Wien 26. 9. 95

Lieber Richard, heute kam zugleich Ihre Karte vom 23. und Ihr Brief vom 24. an. Ich ſende also dieſe Zeilen hier nach Gardone; warum ſchreiben Sie nicht, wohin Sie von da aus gehen? Eben hat mir die Tragödin telephonirt, es war heut Probe von Liebelei (ſtatt Don Carlos) von der ich nichts wußte, und ſie überbot ſich ſelbſt an Liebenswürdigkeiten für mich, mein Stück und ihre Rolle. Sie hat heute auf der Probe einen »großartigen« Erfolg gehabt, und na, und ſo weiter. Ich denke, die Premiere wird am 7. oder 8. oder 9. ſein. Dazu gibt man Giacosa, Rechte der Seele. Für einen guten Sitz ſoll geſorgt sein. –

Allmälig hab ich zu arbeiten angefangen. Begonnen hab ich damit, daſs ich ein Stück (Einakter) in Verſen, den ich vorigen Winter ſchrieb, in mein^v^em^v^ ^Kästchen^Schreibtiſch^v^ vergrub, – wo e^s^r^v^ am tiefſten iſt. Ich hab manchmal die ſtarke Empfindung, daſs mir nie mehr etwas gelingen wird – wie Ibsen und – Paul Lindau. –

Da die Läufigkeit der Frauen manchmal angenehm war, haben Sie wohl auch was »erlebt« … wenigſtens Anfänge. Da drin ſtecken ja die ganzen Erlebniſſe, die Schlüſſe ſind ja dieſelben. (Anatol reibt ſich die Augen. Er ſchlum̄ert ſofort wieder ein. Bald ſchläfſt du … etc. ſiehe Hänsel u Grethel) Ich beneide Sie ſo um die Natur. Es iſt ſo ſchön jetzt und ich möchte ganz wo anders ſein. Neulich war ich in der Brühl. Tini iſt ſehr ſtolz geworden. Auch war ein Jägerlieutenant draußen. Dem Hugo hab ich Ihre Kränkung ausgerichtet, er iſt auch gekränkt. –

Wie weit iſt der Liebling der Götter und hoffentlich vieler Menschen? –

Leben Sie wohl und ſchreiben Sie mir. Samſtag werde ich wohl das Datum der Prém. def^·initiv^v^ kennen.

Man erkundigt ſich im̄erfort und allſeitig nach Ihnen, was keine Broſamen, ſondern naive Wahrheiten ſind. Warum ſoll ichs Ihnen denn verſchweigen? Dazu bin ich nicht 999gradig genug.
Herzlichen Gruſs, ich freu mich ſchon ſehr auf Sie.
Ihr Arthur.

614. L00495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895

Zürich, am 28. Sept. 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Brief und Karte habe ich erhalten; meinen besten Dank für die Einlage, ich kon̄te das Geld wirklich nötig brauchen. Aber nicht wahr? Sie sind so freundlich, sich in der Angelegenheit noch einmal an die anderen zu wenden; den̄ wen̄ ich nicht ˅schleunigst˅ noch etwas bekom̄e, kan̄ ich die Kiste nicht ordnen. Adreſse im̄er noch: Bettauer.
Verzeihen Sie, lieber Doktor, daſs ich Ihnen so viele Mühe mache; ich rechne in wirklich unverantwortlicher Weise mit Ihrer Gutmütigkeit und Freundlichkeit. Aber Sie wiſsen, wen̄ man keinen andern Ausweg hat…
Bei mit steht noch alles beim Alten. Ihnen gehts hoffentlich gut. Sie werden ja an der Burg bald drankom̄en.
Herzlichst
Ihr
dankbar ergebener

Fels

615. L00496 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895

1. 10. 95

Lieber Richard,
das iſt eine halbe Loge von Ronacher für heute. Bitte kom̄en Sie, event. mit Hugo.
Die 2 andern Plätze in der Loge occupiren Salten und ich.
Herzliche Grüße
Ihr

Arthur

616. L00497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

»Die Zeit« Wien, den 4. Oktober 1895
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Kannſt Du mir morgen Samſtag oder Sonntag das MANUSCRIPT der »Liebelei« auf drei, vier Stunden ſchicken? Dafür würde Dir herzlich danken

Dein treuer

HermBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
Wien IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

617. L00498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]

»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri,

mein Wort, daß ich es keinem Menſchen verrathe. Am liebſten iſt es mir, das MANUSCRIPT Sonntag von 9 Uhr bis 12 Uhr zu haben. Oder morgen Samſtag nach dem Theater für die Nacht, wo Du es Sonntag früh zurück hätteſt.

Herzlich dankend

Dein

Bahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

618. L00499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

Zürich I, Schifflände 30, III. Stock
am 4. Oktober 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Wie Sie aus der Datierung ersehen, bin ich, dank Ihrer und Beer-Hofmans Hilfe, wieder im Besitze einer eigenen Wohnung. Ich danke Ihnen herzlich. Ich wohne jetzt bei einer bekanten Familie, zusamen mit einem Freunde, einem alten Herrn, Wiener, Schwager von Dreher in Schwechat, der früher

lange Jahre in Amerika und Deutschland ein groſser Fabrikant war, dan̄ fallierte und nun in seinen alten Tagen als Reisender eines Papiergeschäfts mühsam sein Leben fristet. Wir haben zusam̄en ein groſses Wohnzim̄er, ein Kabinet und einen Alkoven, wofür wir 50 francs zahlen – gewiſs billig. Na, der Teufel wird schon weiterhelfen.

Ich hätte noch eine Bitte. Wären Sie so freundlich, bei Beer-Hofman̄ nachzufragen, ob er vielleicht wieder einen ¦alten Anzug hat; das Porto kan̄ ja nicht viel kosten. Und ich bin absolut auſserstande, mir selbst einen beizubringen. Seien Sie nicht böse, und besten Dank im vorhinein.

Ich schreibe wirklich einen Aufsatz für Wengraf und Osten und werde dan̄ einen für die Preſse ſchreiben. Apropos Preſse: Dr. Hirschfeld muſs ja jetzt wieder in Wien ſein, und Sie kön̄ten vielleicht bei Gelegenheit mit ihm sprechen, ob es sich nicht machen lieſse, daſs ich für das Blatt die Schweizer Korrespondenz, auch über Politik und Volkswirtschaft, übernähme. Ich haben begon̄en, mich in die Verhältniſse einzuleben, und glaube, daſs ich genügen würde.

Daſs Mackay Ihnen gefallen hat, freut mich. Auch ich habe ihn gern. Er hat, bei viel Schlauheit und einiger Reserviertheit, viele liebenswürdige Seiten, vor allem eine sehr angenehme Naivetät. Naiv ist zwar auch Henckell, dabei aber entsetzlich langweilig und geistlos. Sie haben mich einen Antisemiten genan̄t, aber – mit Ariern verkehrt es sich wirklich zu schwer.

¦Nehmen Sie mir meine neue Bitte nicht übel, grüßen Sie Beer-Hofman̄, Loris, Hirschfeld etc von mir und seien Sie selbst herzlichst gegrüßt

von

Ihrem

Fels

Was sagen Sie zu Mackays neuestem Buch? Erscheint bald wieder etwas von Ihnen? Wie stehts mit der Aufführung? David kom̄t also am 12. daran; ich bin begierig.

619. L00500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]

¦Neues Wiener Journal — Wien, IX., den .....
Herausgeber und Chefradacteur: — Nußdorferſtraße 3.
J. Lippowitz — Telegramm-Adreſſe: Neujournal, Wien.
Telephon Nr. 7920.

Werther und verehrter Freund!

An Ihrem Premièrentage veröffentliche ich selbst eine Studie über Sie bei uns. Ist es ganz unmöglich, daß Sie mir, sagen wir 100 Zeilen geben, autobiographisch. Stim̄ung oder was Sie wollen, die ich voranstellen könnte? Ich werde ¦es Ihnen immer danken und es als einen mir persönlich erwiesenen Dienst betrachten.

Waidmannsheil!

Herzlichst Ihr

David

620. L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]

»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Herzlichen Dank von

HermBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

621. L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 6. Oktober.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Morgen ſchreibe ich Dir ausführlicher. Heut hab' ich alle Hände voll zu thun: GRAND PRIX D'AUTOMNE ETC. Einſtweilen will ich Dir nur von Herzen danken für Deine treue Berichterſtattung und Dir ſagen, daß ich all' meine Wünſche mit Dir ſind in dieſen ereignißreichen und hoffentlich nicht allzu ſchweren Tagen. Ich habe das Bedürfniß, einen Segensſpruch zu thun. Es iſt doch ſchade, daß n wir den alten lieben Gott ſeines Antes Amtes entſetzt haben. Zum Segnen war er ſo bequem, ſo handtlich. So empfehle ich Dich dem Schutze aller guten Mächte. Mit all' dieſen Wünſchen wird man ja freilich das Schickſal nicht vom Wege ablenken können, das ſeinen Lauf nimmt. Aber ich glaube die Richtung zu ſehen, in der dieſes Dein Schickſal geht, und ich glaube zu erkennen, ſo ſicher als ich je etwas erkannt, daß es die gute Richtung iſt.
Glück, viel, viel, viel Glück, mein theurer Freund!
Dein

Paul Goldmn

622. L02750 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 7. Oktober.

Mein lieber Freund,

dieſer Brief trifft Dich alſo am Vorabend großer Ereigniſſe, oder hoffentlich ſchon am Ereignißtage ſelbſt. Du kannſt Dir denken, mit wie wachſendem Intereſſe ich Deine letzten lieben Briefe geleſen. Gern hätte ich ſie raſch beantwortet; aber bei mir iſt wieder der Trübſinn eingekehrt; und ich wollte nicht, daß mir allzuviel davon in die Feder flöſſe. Ich danke Dir ~~v~~ von Herzen, daß Du mir ſo treulich berichtet haſt. Gern ~~hatte~~ hätte ich all' dieſe Zeit mit Dir ^e^v^erlebt; aber durch Deine Briefe habe ich doch wenigſtens einen Wellenſchlag davon zu ſpüren bekommen. Am ~~S×××××ſten~~ Schmerzlichſten iſt es mir, daß ich Mittwoch nicht da ſein kann. Erſtens, um raſcher zu wiſſen, wie es ausgegangen, und zweitens, um ~~Dir~~ mit Dir ein wenig die Zeit bis zum Abend zu verplaudern. Freilich hätteſt Du meiner wohl kaum bedurft. Mit großer Freude ſehe ich aus Deinen Briefen, wie ruhig Du biſt. Und wenn doch am Mittwoch Nachmittag das Herzklopfen kommen ſollte – in Jener Stunde beſonders, wo der Abend über den ~~×××××××~~ Volksgarten niederſinkt, eigens für Dich niederſinkt – ſo wirſt Du ſchon eine liebe Hand in Deiner Nähe haben, die bereit iſt, die Deinige zu drücken. Ich ſelbſt bin Deiner Sache ſicher. ~~Fa~~ Für mich kann es ſich nur um die Größe des Erfolges handeln; ein Mißerfolg iſt ausgeſchloſſen, ~~da~~ aus dem einfachen Grunde, weil nicht das ganze Wiener Publicum plötzlich irrſinnig werden kann. Oh, ich glaube, es wird ſchön ſein. Vielleicht nicht allzu ſtürmiſch, aber ſchön. Und wenn ich denke, daß Du dahin gekommen, ſtill und ehrlich, Dir ſelbſt getreu, und einfach Deines lieben Herzens Sprache redend, – ſo fühle ich, daß es ein hoher Ehrentag iſt für Dich, für den Poeten ſo ſehr wie für den Menſchen, und ein ſtarkes Beiſpiel für uns Alle. Ich habe das Bedürfniß, Jeden dieſer Briefe mit Wünſchen zu füllen. Leider kann ich ja bei der ganzen Angelegenheit nichts thun, als Dir fortwährend »Glück!« und »Glück!« zurufen. Aber hier will ich es wenigſtens an den Meinigen nicht fehlen laſſen. So kommt denn noch ein letzter herzinniger Wunſch, daß es gut werden möge. Damit umarme ich Dich und laſſe Dich Deinen Weg gehen.....

Den Mittwoch Abend werde ich mit meinen Gedanken in Wien ſein und werde verſuchen, die Zeit bis zum nächſten Vormittag nicht lang zu finden. Denn, nicht wahr, Du telegraphirſt mir ein paar Worte? Und dann

ſchickſt Du mir auch wohl die Referate, ich ſende ⌊ſie Dir umgehend zurück. Sehr lieb wäre es, wenn auch RICHARD mir telegraphiren wollte; der könnte ſchon etwas ausführlicher berichten.

Dabei fällt mir ein, daß es am Ende vielleicht doch gut iſt, wenn ich nicht dabei bin. Ich hätte mich ausgenommen, wie die unverheirathete ältere Schweſter auf der Hochzeit der Jüngeren.....

Dein letzter Brief war beſonders ſchön. So voll guter Stimmung, ſo zu Herzen gehend! Deinem Stück thuſt Du aber doch wohl Unrecht. Gar ſo ⌊~~dün~~ ~~dü~~~~m~~ dünn iſt es, weiß Gott, nicht. Du ſelbſt weißt, was Du hätteſt ~~dazu~~ noch dazuthun können, der Zuſchauer aber nicht, und dieſem erſcheint es voll genug. Eines iſt ~~re~~ richtig, daß die Figur des Alten hätte erweitert und vertieft werden können. Man hätte gern mit ihm nähere Bekanntſchaft gemacht. Aber den gibſt Du uns vielleicht in einem neuen Stücke. Und wer könnte auch den Reichthum des Lebens auf der Bühne verlangen, wie Du ſagſt? ~~x~~ Das ⌊Dramatiſche iſt ja gerade eine Auswahl aus der Fülle. Nur das Weſentliche gehört ~~a~~ auf die Bühne; und Du weißt ſelbſt am Beſten, daß die dramatiſche Kunſt in der Aus~~x~~ Ausſcheidung, Beſchränkung, Vereinfachung liegt. Für des Lebens Reichthum und Fülle ~~hat das x~~ iſt das Theater zu klein.....

Es iſt ſchön, daß es mit den Proben ſo gut gegangen und daß die Leute ſo liebenswürdig zu Dir waren. ~~Nach Allem~~ Nach den Namen der Schauſpieler ~~n~~ und nach ⌊dem, was Du ſchreibſt, zu ſchließen, wird die Aufführung eine vorzügliche ſein. Es iſt doch auch gut, wenn ein Director vor einem Stücke Angſt hat. So iſt er gezwungen, es zum Erfolg zu führen~~,~~ und die beſten Kräfte ſeines Theaters dafür einzuſetzen. BURCKHARDTS ~~Zo x~~ Haſenfüßerei, unter der Du ſoviel gelitten, kommt Dir hier doch am Ende zugute. So ^läuft^ſtellt^ doch Alles am Ende wieder ~~auf~~ Alles in den Dienſt ⌊des Guten, ſelbſt das anfangs Hindernde. Die große Tragödin zum Beiſpiel! Dieſe verſtehe ich beſonders gut in der Sache. Sie hat geſehen, daß die Rolle vorzüglich iſt und daß ſie Erfolg haben wird. Das iſt doch ~~w~~ noch ein höherer Genuß, als der, ~~In~~f einem ehemaligen Geliebten Infamien anzuthun. So wird ſie ~~füf~~ ſüß und zahm. Das läuft auf das heraus, was ich immer ſage: Man gebe ſich mit der Komödianten-Gemeinheit ⌊nicht ab und ſchaffe ruhig weiter. Das unfehlbar beſte Mittel gegen ~~Bühnen-~~ Theater-Intriguen iſt ein gutes Stück. Jawohl, mein Freund, der Sieg des Guten und Schönen. Es iſt gar nicht ſo gymnaſiaſtenhaft, daran zu glauben, wie Du ſchreibſt. Ich glaube immer mehr daran. Die Gemeinheit und alles Schlechte iſt ſehr ſtark hinieden; aber es gibt doch kaum etwas, das ſtärker iſt, als dieſe zwei Herkulaſſe: ⌊Gut und Schön. Auch ahnſt Du gar nicht, wieviel gerade im Falle ARTHUR SCHNITZLER liegt, das Einen wieder mit dem Weltlauf auszuſöhnen vermag.....

Reden wir ein wenig von Geſchäften. Anbei findeſt Du einen Brief, den ich nicht beantworten wollte, ohne Dich zu fragen. Ich rathe Dir ab, vorläufig das Überſetzungsrecht der »Liebelei« zu vergeben. Warten wir erſt ab,

wie die Dinge gehen. Madame Aubry ist mit der Übersetzung der »Kleinen Komödie« fertig. Ertheile ihr die Autorisation in einem deutschen Briefe, den Du mir schicken magst. Aubry hat mir versprochen, einen kleinen Bericht über die Aufführung der »Liebelei« in die »Liberté« zu bringen. Schon zu diesem Zweck brauche ich das oben erbetene Telegramm. Dem Herzl solltest Du doch ein Feuilleton geben. Glaub' mir, Du kannst es schreiben, es ist Dir nur unbequem. Du hast doch auch schon kürzere Sachen gemacht, zum Teufel! Denk' Dir halt, daß Du es nicht für die »Neue Freie Presse« schreibst. Aber ich halte es für sehr wichtig, daß Dein Name auch dort erscheint. Daß »Sterben« bei Perrin erscheint, ist vortrefflich. Es ist ein anständiger Verlag, der freilich wenig Verbindungen mit Zeitungen hat. Denn hier schreibt das Gesindel nur über Bücher, wenn der Verleger dem Blatt ein Pauschale zahlt. Aber laß' gut sein, ich ~~schaff~~ schaff' Dir schon eine oder die andere Besprechung……

Was Du über »Juliens Tagebuch« schreibst, überzeugt mich nicht. Inzwischen habe ich auch »Maria« gelesen. Das gefällt mir viel besser. Ich weiß nicht, ob es ~~wa~~ ein wahres Buch ist; von diesen Liebes-Dingen verstehe ich wenig; aber es ist poetisch und stellenweise entzückend poetisch. In »Juliens Tagebuch« mag ich vor Allem den Mann nicht, diesen Schwerenöther, dem alle Weiber zufliegen, der seine Systeme mit ihnen hat, der ~~Je~~ auch in dem heißen Sturm mit Julie stets den Kopf oben behält und der Juliens Liebe in genau abgezählten Tropfen zu sich nimmt: Drei Eßlöffel voll und nicht mehr; das Übrige ~~ist sein er~~ wäre seiner Gesundheit schädlich; und so hört er auf[,] gerade, wo es nöthig ist. Ist das wirklich wahr? Du kennst diese Seite des Lebens besser, wie ich, aber ich kanns nicht glauben, daß das wahr ist. Gerade in diesem Buche fehlt mir ~~des Lebens fülle~~ des Lebens Fülle. Gar so einfach liegen doch die Dinge nicht. Mir ~~wa sch~~ riecht ~~das~~ das Buch zu sehr nach ~~Schreb~~ Schreibtisch. In »Maria« ist Wärme und Süßigkeit. Ich halte das für das erste der beiden Bücher, und ich finde es unnöthig, daß Nansen nach der poetischen Liebesgeschichte uns dieselbe Geschichte noch einmal »wahr« geschrieben hat. Gibt es überhaupt wahre Liebesgeschichten? ….. Das ist vielleicht Alles sehr ~~du~~ dumm, was ich da sage; aber mir fehlt etwas an dem Buche, und ich kann nicht recht ausdrücken, was mir fehlt…

Das wäre wohl Alles für heut. Bald, allerbaldigst höre ich von Dir, nicht wahr?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Richard!

INSTITUT RUDY
FONDÉ EN 1860
LANGUES, LETTRES, SCIENCES

Paris, le [hs. Riese:] 3 October 1895

ARTS D'AGRÉMENT
4, RUE CAUMARTIN, 4
(BOULEVARD DES CAPUCINES)
CI-DEVANT : 7, RUE ROYALE

Sehr geehrter Herr Doctor!

Auf Empfehlung des Herrn Dr Gollmann erlaube ich mir Sie um die Adresse des Herrn SCHNITZLER, Schriftsteller in WIEN, zu ersuchen, da ich mich betreffs Uebersetzung ˇins Französischeˇ seines Stückes LIEBELEI an ihn wenden möchte.

Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Mühe bestens dankend zeichne Hochachtungsvoll

M O Riese

623. L00502 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

|Herrn
DR. RICH BEER-HOFMANN
Wien.
I. WOLLZEILE 15

|Lieber Richard
I. GALLERIE, rechts
Loge 4.
Bitte kom̄en Sie
Herzlich Ihr Arthur

624. L00503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]

|Lieber Arthur Schnitzler.

Nehme herzlich Theil an ihrem Erfolge. Habe mit Spannung die Morgenblätter von heute Donnerstag (3 Uhr Nachmittag) erwartet.

Hier ist herrliche dicke Ruhe, Herbst-Friede. Schreiben Sie mir doch einmal.

Ich lese »EN ROUTE« von HUYSMANS.

Sie haben hoffentlich die C..... unter »Baumwollwaare« vom 16./8 erhalten?!

Adieu, ihr

Richard Engländer.

Goldener Brunnen.

625. L02693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]

|paris 45789 58 10 10 113
ob der erfolg nachhaelt ist einstweilen gleichgiltig wichtig war nur der gestrige abend er ist gut verlaufen folglich ist das werk gelungen
ich danke dir fuer die frohe nachricht und beglueckwuensche dich von ganzem herzen es musste so kommen aber es ist doch schoen dass es so kam
gruesse = goldmann

626. L00504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895

|Ferdinand von Saar
gratuliert herzlich zum Erfolg!
Wien-Döbling, 11ter Octbr 1895.

627. L00505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]

|Lieber Thuri! Ich war neulich ſchon hier und bins jetzt wieder, um Dir mündlich von ganzem Herzen zu gratulieren.
Dein treuer

Hermann

628. L02751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire. Paris, 13. October.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Nochmals innigen Glückwunſch!
Jetzt, nachdem ich einige Referate geleſen, ſehe ich ~~er~~ erſt, wie groß Dein Erfolg iſt, was aus Deiner Depeſche nicht klar genug hervorging. Wie ich die Sache anſehe, biſt Du jetzt lancirt. Nach dem Wiener Erfolge werden die Berliner bald mit dem Stücke herauskommen. Dort wird es einen nicht minder großen Erfolg haben und eine noch intelligentere Kritik finden (Mauthner im »Tageblatt«). Dann wird |es über alle deutſchen Bühnen gehen. Wenn Du ruhig ſo weiter arbeiteſt – und ich weiß, Du wirſt es thun

– kann am Ende ein deutſcher Emile Augier daraus werden. Der erſte entſcheidende Schritt auf dieſem Wege iſt gethan, und ich bin recht glücklich darüber, daß Dich gleich zu Anfang der Erfolg ~~in die Hand~~ an der Hand nimmt; das iſt ein guter Führer. Wenn ich übrigens »Émile Augier« ſage, ſo gilt dies nur einſtweilen, und ich behalte mir vor, im Laufe der Zeit, je nachdem die Dinge ſich entwickeln, ¦noch viel unbeſcheidener zu werden. Immerhin bedenke nur: In ſo jungen Jahren am erſten deutſchen Theater mit dem zweiten Stücke ein von allen ~~ernſtz~~u ernſtzunehmenden Leuten laut anerkannter Erfolg! Das iſt etwas, was Du in der deutſchen Bühnengeſchichte ſelten finden dürfteſt. Es ſcheint wirklich, daß Du zu ſchönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigſt, wie einer der weiſen Männer ſich ausdrückte, die über Dein Stück geſchrieben haben.

¦Ich habe geleſen die Referate von: Speidel (prachtvoll), Kalbeck (die erſten sympathiſchen Zeilen, die ich von dem Manne leſe), Schoenthan (der vor Bühnendichter-Neid zerſpringt); ferner das Referat des »Wiener Journal« (verſtändnißlos, aber mit Einzelheiten, die ausſöhnen), endlich Granichstaedten, das widerliche Thier (Ohrfeigen!!!). Uhl~~x~~ in der »Frankfurter Zeitung« hätte wärmer und ausführlicher ſein können; ich vermuthe, daß es ihn ¦verſtimmt, weil die Officiellen (Speidel etc.) Dich loben. Auch iſt er wohl von denen, die Jemanden fördern, – bis er einen Erfolg hat, die aber ſofort von dem Erfolge ſelbſt unſympathiſch berührt werden. Eine echte Oppoſitions-Natur mit einem Worte. In ~~B~~e Berliner Blättern las ich das kurze, aber ſehr freundliche Telegramm des »Tageblatt«, das ſehr warme Telegramm des »Lokalanzeiger« und ¦das blödſinnig-freche Telegramm des »Kleinen Journal« (Correſpondent Herr Conried vom »Neuen Wiener Tagblatt«), das Dich einen Mann aus der Hermann Bahrschen Schule nennt.

Den Abend der Première verbrachte ich mit Th. Wolff (vom »Berliner Tageblatt«) und ſah fleißig auf die Uhr. Um neun Uhr meinte ich, Dein Schickſal müſſe ſich wohl entſchieden haben, und da ſchlug Wolff vor, auf Dein ¦Wohl anzuſtoßen, Was geſchah.

Die Meinigen, mein Onkel, meine Mutter, mein Schwager, ſind, wie mir heut meine Mutter ſchreibt, hocherfreut über Deinen Erfolg und laſſen Dir von Herzen gratuliren.

Am Tag nach der Première, nachdem ich Dein Telegramm erhalten, fuhr ich zur »Liberté« und zu den »Débats« und bat um eine Notiz. Beide Blätter haben die Bitte mit großer ¦Liebenswürdigkeit erfüllt. Ich ſende ſie Dir anbei; ſtoße Dich nicht an die Unrichtigkeiten, die Du in den Notizen findeſt; ich habe ihnen die Geſchichte zwar genau erklärt, aber ſie haben doch geſchrieben, was ſie wollten; das iſt ſo Pariſer Art. Jedenfalls aber mußt Du Dich bedanken; das iſt hier ſo Sitte. Zuerſt mußt Du e~~i~~ Deine Viſitkarte mit der Aufſchrift: remercie bien vivement M. Fierens-Gevaert de son amabilité ¦ſchicken an: M. Fierens-Gevaert, du »Journal des Débats«, Rue des Prêtres – St. Germain l'Auxerrois, Paris. Eine zweite Karte ſendeſt Du an M. Aubry, de la »Liberté«, 10. Rue Camou, Paris. Hier mußt Du

ſchon etwas wärmer ſchreiben, da Aubry ein ſehr herzliches Intereſſe für Dich bezeigt, ſich eine mörderiſche Mühe ¦gegeben hat, um die von ſeiner Frau überſetzte »Kleine Komödie« in gutes Franzöſiſch zu bringen (die Überſetzung iſt infolgedeſſen vortrefflich) ET[C]. Du ſchreibſt alſo vielleicht auf Deine Karte: REMERCIE M. AUBRY DU ~~BEL~~ TRÈS-BEL ARTICLE AU SUJET DE LA »LIEBELEI«, LE REMERCIE EN OUTRE DE TOUTE LA PEINE, QU'IL S'EST DONNÉE POUR LA TRADUCTION DE LA »PETITE COMÉDIE«, LE REMERCIE EN UN MOT DE TOUTE SON AMABILITÉ CHARMANTE ET ESPÈRE ¦DE LUI SERRER UN JOUR LA ~~MAIN~~ MAIN EN AMI, SOIT À PARIS, SOIT À VIENNE.....

So, da haſt Du wieder ein wenig Arbeit.

Nochmals, vielen Dank für Dein Telegramm! Danke auch RICHARD für das ſeinige! Und ſei von Herzen gegrüßt!

Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mama und ſag' ihr, ich laſſe ihr zu ihrem Sohne gratuliren.

629. L02752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. October.

Mein lieber Freund,

Dank für Deinen lieben Brief! Schreib' mir ausführlicher, ſobald Du kannſt, aber nicht früher: ich warte gern.

Ich ſchreibe Dir heut nur, weil ich ſoeben BAHRS Referat geleſen habe. Das iſt keine Kritik, das iſt ein Bubenſtreich. Ich ſehe von der Dummheit und Gemeinheit ab, mit der die literariſche Beurtheilung abgefaßt iſt. Aber dieſer Artikel enthält perſönliche Beleidigungen gegen Dich. ¦Ich habe vor Entrüſtung gezittert, als ich das las. Wäre ich in Wien, ſo würde ich den Menſchen zur Rechenſchaft gezogen haben. Du ſelbſt kannſt kaum etwas machen, da die Welt Dir in jedem Falle Unrecht geben würde. Aber ich halte es für abſolut unumgänglich, daß Du Deine perſönlichen Beziehungen zu dem Burſchen abbrichſt. Das Gleiche erwarte ich von RICHARD. Ein Bube, der mit Schmutz wirft, gehört nicht in Eure Geſellſchaft.

Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann.

630. L00506 Friedrich M. Fels und Jenny Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

|Herrn Dr. med. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaſse 1
Österreich

|Grand Restaurant et Café Metropol Zurich Auböck & Ziegler Pr.
Irrgarten (Labyrinth) D^ir G. D.'Ouvenou.

Lieber Dr. Schnitzler!
Soeben lesen wir Speidels Kritik und freuen uns riesig über Ihren Erfolg. Fahren Sie so weiter, junger Mañ, und vergeſsen Sie im Glücke nicht »derer, die am Wege sterben«.
Herzlichst

[hs. Nordegg:] Jenny Nordegg
[hs. Fels:] und Friedr. M. Fels

631. L02753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1^4 5^v. October.

Mein lieber Freund,

SPEIDELS Feuilleton habe ich geſtern geleſen, und es hat mich entzückt. Es iſt ſchön und einfach geſchrieben, und vor Allem freut es mich, daß er Deinem Character ſo gerecht wird, daß er ſo wohl verſteht, wie der Werth Deiner Production ~~neb~~ neben allem Talent auch im Moraliſchen liegt, i^mn^v dem Muthe, in dem starken Streben, ganz einfach das Wahre zu ſagen, |unbekümmert um ~~die~~ das Treiben und Reden der Anderen. Er iſt doch ein großer Kritiker, und z. B. HERZL in ſeiner geſuchten und manierirten Art hätte das nie gefunden. Ob er Dich überſchätzt? Gewiß, er hätte Einiges tadeln können. Ich verſtehe vollſtändig, was Du meinſt. Ich begreife, daß es Dich in Verlegenheit ſetzt, ſo rückhaltslos gelobt zu werden. Vor Enttäuſchungen fürchte ich mich zwar nicht. Aber ich kann es nachfühlen, daß Du, als ehrlich ſtrebender Menſch, Dich fortwährend unfertig |fühlſt und

daß es Dir daher peinlich iſt, wenn man Dich als einen ~~S~~ Vollendeten hinſtellt. Ein Herzl, David oder Nordau hätte Speidels Feuilleton einfach als den ihm gebührenden Tribut hingenommen. Du, in Deiner Beſcheidenheit und Grundehrlichkeit, mußteſt davon in Verlegenheit gebracht werden. Das ſtimmt Alles. Wenn aber Du ſagen mußt, Speidel habe ~~ich~~ Dich überſchätzſt, ſo darf ich ſagen: Nein, er überſchätzt Dich nicht. ~~Ve~~ ~~Verge~~ Er ſagt von Dir gerade das, was Dir gebührt. Vergiß' auch ¦nicht, mein lieber Freund, daß Speidel Dich in Deiner ganzen Art neu entdeckt – daß Deine ganze Perſönlichkeit ihm eine neue Erſcheinung iſt, ~~x~~ während wir dieſelbe längſt kennen – und daß er ſich mit dieſer bedeutenden Perſönlichkeit (entſchuldige die ſtarken Ausdrücke, aber ſie laſſen ſich nicht vermeiden) ~~ab~~ im Ganzen abzufinden hat, nicht blos bei deren letztem Ausfluß, der »Liebelei«, deren kleine Mängel ¦er darum nicht ſieht, weil er das Geſammtbild in ſeinen großen Linien vor Augen hat. Das Feuilleton gilt auch mehr dem allgemeinen Arthur Schnitzler, als dem beſonderen Drama.

Daß der materielle Erfolg ſich nun auch einſtellt, habe ich gleichfalls vorausgeſehen. Ganz Wien ~~iſt~~ wird hineinlaufen, um dieſes ~~ech~~ echt Wiener Stück zu ~~ſehen~~ ſehen. ¦Ich bin wahrhaft glücklich, daß es ſo gut geht. Du ahnſt gar nicht, welch' große materielle Wirkung Speidels Feuilleton für Dich haben wird^;.˅ In jeder Beziehung biſt Du nun lancirt, – biſt aus der Menge der im Dunkeln Strebenden herausgehoben und ſtehſt auf der Höhe mit den Wenigen.

Um Dich dort zu erhalten, wirſt Du weiter thätig ſein, wie bisher. Und zwar muß ſich – das wird ¦ſich auch naturgemäß als Entwickelungs-Refultat ergeben – Deine Kunſt erweitern und vertiefen. Sie muß, ſtatt wie bisher nur eine Seite des Lebens, allmälig das ganze Leben umfaſſen. Concret ~~lef~~ geſprochen: Du darfſt höchſtens noch ein Süßes-^Mädel-Mädel-˅Stück ſchreiben. Dann mußt Du hinaus ins große Ganze – immer weiter von Deines Herzens beſonderen Erlebniſſen weg – mußt aus dem Vollen ¦nehmen und geſtalten. In »Märchen« und »Liebelei« haſt Du Deine eigene Jugend poetiſch ausgeſtaltet; vielleicht wirſt Du das auch in »Freiwild« thun; das macht nichts. Dann aber mußt Du zeigen, daß Du nicht nur Dein Leben, ſondern auch das Leben ~~And~~ der Anderen zu geſtalten weißt^,˅ – das eigentliche, das große Leben. Wenn Du das kannſt, wirſt Du ein großer Dichter ſein^;.˅ Und ich bin überzeugt – ~~auch~~ nach all' dem Schönen, was dieſe ¦Tage gebracht haben, werden wir auch das noch ~~er~~ erleben. Alle Zeichen deuten darauf hin.

Was Deine Umänderungs-Pläne betrifft, ſo halte ich Dein Gefühl für durchaus richtig. Gewiß, der alte Weiring müßte mehr hervortreten, müßte dramatiſcher werden. Die Art, wie Du ſeine dramatiſche ~~Be~~ Belebung Dir denkſt, finde ich ¦durchaus ~~bill~~ billigenswerth. Wenn Du Luſt und Stimmung dazu haſt, verſuchs immerhin. Der zweite Akt kann durch eine kräftige ~~Sce~~ Scene dieſer Art nur gewinnen. Anderſeits möchte ich Dir aber zu bedenke^m n˅ geben, daß es immerhin gewagt iſt, ein fertiges Werk, das

auch bereits vor dem Publicum ſeine Probe beſtanden hat, nachträglich zu ändern. Werden die nachträglich ¦eingeſchobenen Scenen nicht einen anderen Ton anſchlagen und ſo den Geſammt-Ton des Stückes ſtören? Liegt nicht überhaupt die Gefahr ~~ſo~~ vor, daß durch die nachträgliche Einſchiebung die ganze ~~Ökono~~m Ökonomie des Stückes ~~geſ~~e geſchädigt wird? Das ſind Fragen, die nur Du allein beantworten kannſt. Im Allgemeinen bin ich, nach Erwägung aller Gründe und Gegengründe, eher ¦für die Änderung als dagegen. Du hältſt ſie für nöthig und haſt Luſt und Kraft dazu. Das iſt entſcheidend.

Herzls Vorſchlag gibt mir nur einen neuen Beweis von der Urtheilsloſigkeit des Mannes^·,˅ und ich verſtehe nicht, wie Du ſeinen Rath als »klug« bezeichnen kannſt. Er will die Exiſtenzfrage hineinmiſchen. Aber, Du lieber Gott, das bringt ja ein ¦ganz neues und ganz fremdes Element in das Stück – das ſociale Element, das Du, bewußt oder unbewußt, mit Feingefühl vermieden haſt!....

Davids »Regentag« muß ein ſchöner Dreck ſein! Entzückend iſt die »Neue Fr. Pr.«, die dieſen Anlaß braucht, ¦um darzuthun, was für ein bedeutender Mann David iſt.

Über Bahr ſchrieb ich Dir bereits. Nochmals: ich erwarte von Richard oder Loris auf das Beſtimmteſte, daß ſie dem Burſchen jene Zurechtweiſung zutheil werden laſſen, die infolge ſeiner perſönlichen Gemeinheiten unumgänglich nöthig geworden iſt, die Du ihm nicht ertheilen darfſt, und ¦die ich ihm leider, ~~nicht~~ fern von Wien, nicht ertheilen kann. Übrigens behalte ich mir doch noch ein Einſchreiten vor, falls die Wiener Freunde verſagen ſollten.

Granichstaedten? Einen Dienſtmann engagiren, um ihm ins Geſicht zu ~~ſpuck~~ ſpucken. Es lohnt nicht der Mühe, das ſelber zu thun. Aber im Sommer wart Ihr Beide ja ſehr verſöhnlich geſtimmt gegen den Herrn!.....

¦Stolz werden? Nein, nein, ich ~~weiß~~ weiß! So meinte ich es auch nie. Ich dachte an etwas Anderes, das kommen wird, zwiſchen Dir und mir oder zwiſchen mir und Dir^·,˅ – langſam, langſam, aber ich fürchte, es kommt. In dieſer Beziehung ſiehſt Du, glaube ich, ~~nicht,~~ nicht ſo klar, wie ſonſt in allen Dingen.

Viele treue Grüße, mein lieber, lieber Freund! Wie bin ich froh, Dich ſoweit zu haben!

Dein Paul Goldmnn

632. L00507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaſse 1

Österreich

Zürich I, Schifflände 30
, am 16. Okt. 95

Lieber Dr. Schnitzler!
Wen̄ Sie vielleicht noch ein überflüſsiges Exemplar Ihres »Anatol« haben, würden Sie mich durch Übersendung desselben sehr zum Danke verpflichten. Erscheint »Liebelei« bald?
Herzlichst

Fels

633. L02756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 17. Oktober.

Mein lieber Freund,
Herzlichſten Dank für die Kritiken! Das iſt gar eine amüſante Lectüre. Wie ~~d~~ Dein Bild da aus ~~all~~ all' den Spiegeln der Öffentlichkeit zurückgeworfen wird! Aber manchmal ſieht es mich auch fremd an, ſchmerzlich fremd, und meine trüben Ahnungen kommen wieder. Ja, ja, laß' nur! Es iſt Unſinn, ich weiß.....
Sehr intereſſant, dieſe Lectüre. Über Speidel ſchrieb ich Dir ſchon. Kalbeck iſt unerträglich ſchwülſtig geſchrieben. Gefällt ihm das Stück wirklich ſo? Oder hat er nur vernommen, daß es Speidel loben würde und ſich darum beeilt, um die Wette zu loben, – auf Seiten der Mächtigen, wie immer? Ich glaube, der iſt kein echter, auf den kannſt Du Dich nicht verlaſſen^·,ˇ – wohl aber auf Speidel. Schön iſt das Wohlwollen u. die Sympathie, die faſt bei Allen zutage tritt. Einiges davon iſt wohl auf Rechnung des Wieneriſchen zu ſetzen, die Hauptſache aber kommt aus der Achtung und dem Reſpect vor dem Menſchen Schnitzler. Durch warmen, ~~u~~ herzlichen, neidloſen Ton ragt vor Allem Hirschfeld hervor. Das iſt Einer, der ſich wirklich mit Deinem Talent und Deinem Erfolge freut. Das Schönſte aber iſt – es iſt ſeltſam, daß ich dieſem widerwärtigen Menſchen das Zugeſtändniß machen muß – J. J. Davids Feuilleton über Dich. Das iſt prächtig geſchrieben, das iſt ein klug und wahr gezeichnetes Seelenbild von Dir, und das ſchlägt in meinem Innern liebe Saiten an, die lange nicht geklungen. Es hat mich tief berührt, und ich will dem Manne Manches um deßwillen verzeihen.

Bauer tadelt den Schluß, und hat vielleicht nicht Unrecht. Hevesi ~~m~~ ist vortrefflich und geſcheit; beſonders ~~das~~, was er über die Paradoxe ſagt, ſind goldene Worte. Uhl iſt merkwürdig boshaft, hat ~~ſichtlich~~ ſichtlich in der Abſicht geſchrieben, Dir wehzuthun, packt das Stück viel zu ſchwer ,an, ſagt aber ſchließlich doch manches Beherzigenswerthe; ſein Tadel gegen die Figur des Vaters iſt viel zu ~~hefti~~ heftig ausgedrückt, aber im Grunde ſcheint er Recht zu haben. Durch beſondere Dummheit zeichnet ſich Bunzl aus; er war aber immer ein Ochs. Köſtlich iſt die künſtleriſche Strenge des »Neuigkeits-Weltblatts«. Hübſch ſind auch die Socialiſten, welche unzufrieden ſind, ,weil das Stück nicht nach Dreck ſtinkt: »Das iſt nicht das wahre Volk«. Daß ſelbſt die Antiſemiten über Dich ſympathiſch ſchreiben (»Reichspoſt[«]), iſt ein wahrer Triumph für Dich und beweiſt abermals, daß der Antiſemitismus ſich nur gegen die widerlichen Saujuden richtet und vor dem ehrenhaften und tüchtigen Juden entwaffnen muß. Granichstaedten iſt ſo ungeſchickt und offen gemein, daß es ,nicht einmal empört; jede Zeile ſagt ſelbſt dem ~~enh~~ nichteingeweihten Leſer im Vertrauen, daß der Verfaſſer lügt.....

Das Geſammtbild iſt glänzend; und der Erfolg iſt ſo groß, wie ich ihn nur irgend für Dich wünſchen konnte. Jetzt mach' Dich bald und frohen Muthes an die neue Arbeit!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmnn.

634. L00508 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

,Venedig 17. October

am Sonntag Früh hab ich Sie beſucht, aber nur 3 Frauen mit Beſen gefunden. Ich wollte Ihnen ſagen, daſs ich nach den Zeitungen und dem Reden der Leute wirklich glaube, daſs Sie jetzt dieſes unberechenbare und ſchwer zu definierende erworben haben, womit man Aufmerkſamkeit und Bewunderung erzwingen kann. Ich glaube, Sie dürfen ſich jetzt erlauben, für die Darſtellung ,tiefer und kühner Dinge auf mehreren Beifall zu rechnen als bloß auf den von 3 oder 4 Freunden.

Richard hat mir die geſcheidte Kritik von Berger geſchickt und die Verſpottung von dem Anonymen. Iſt es der kleine Kraus? Es hat mich unterhalten, ich wäre froh, wenn ſolche Sachen viel öfter geſchrieben würden und auch Caricaturen von uns gezeichnet. ,Das wird ſich auch immer ſteigern je mutiger und beſſer wir werden; ich denke, von der Generation von Philologen und Dilettanten, die vor uns war, wirds nicht viel Verhöhnungen geben. Hier arbeit ich nicht, aber werds wohl nachher.

Adieu. Herzlich Ihr

Hugo.

635. L00509 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 10.? 1895]

¦Lieber Arthur! Zwischen 6 und 7 bin ich im Caffée Griensteidl. Nach dem Nachtmahl kaum. Ich bin etwas erkältet und mag nicht so spät ins Freie. Hier auch der ¦Salzburger Gürtel. Seither wurde er nicht getragen. Geben Sie dem »Jakob« die Schildkröte mit.
Herzlich
Ihr

R

636. L00510 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien.

¦lieber Richard, zwiſchen 6 u 7 werd ich heute kaum ins Gr. kom̄en können. Erkältet bin ich mehr als Sie, werde aber – halt, da fällt mir eben ein, daß ich nach 8 Zeit habe. Ich werde zwiſchen 8 u ½ 9 bei ¦Ihnen anläuten, vielleicht ſoupiren wir zuſam̄en, oder laſſen Sie mir eine Poſt.
Herzlich der Ihre

Arth

637. L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No 3.

¦Werther Herr Doctor!
Könnten Sie mir nicht zur nächsten Vorstellung von »Liebelei« zwei Karten geben?
Ihr

David

˅II. Ob Donaustr. 59IV.˅

638. L02754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. November.

Mein lieber Freund,

Seit 14 Tagen warte ich auf jeden neuen Tag, in der Hoffnung, er werde mir eine ~~ne~~ freie Stunde bringen, um Dir antworten zu können, aber die freie Stunde will nicht kommen. Endloſe Kammer-Debatten, Miniſterſturz, Kriſis, neues Cabinet, Streike von CARMAUX, Prozeß DE NAYVE, dazwiſchen Theater und ſonſt allerhand – es bleibt gerade Zeit zum Eſſen und zum Schlafen, und auch dieſe nicht immer. Ich ~~hätte~~ ¦hätte Dir ſoviel zu ſagen, möchte Dir für Deine letzten ſo lieben Briefe danken, – aber dieſe Arbeits-Woge iſt ſtärker, als mein guter Wille, und ich kann nichts machen, als warten, bis ſie vorüber iſt. Dieſer Tage hoffe ich endlich Dir ausführlicher ſchreiben zu können. Einſtweilen ſollen dieſe wenigen Zeilen mich nur bei Dir entſchuldigen. Wenn ich nach der Kammer gehe, kaufe ich mir hier und da ein Wiener Blatt auf dem BOULEVARD und ſehe mit Freude, daß die »Liebelei« ~~ſei~~ ihren ¦Platz im Repertoire behält. ~~xxxxx~~ Das iſt ſchön.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

639. L00512 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien.
I WOLLZEILE 15

¦Lieber Richard, für den Fall, daß ich Sie früher nicht ſehe: den Sitz zu Goldene Herzen erhalten Sie Samſtag zugeſandt. Auch ZELZER hab ich ſchon wegen des Winkelglücks geſprochen.
Herzlich Ihr

Arthur

640. L02755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 13. November.

Mein lieber Freund,

Die Arbeit dauert fort, und den großen Brief kann ich noch immer nicht ſchreiben. Alſo den kleinen.

1.) Die »Kleine Komödie« iſt fertig überſetzt, dem Directeur der »Liberté« überreicht u. von dieſem geſtern acceptirt worden. Sie dürfte nächſte Woche zu erſcheinen beginnen. Außer Sudermann biſt Du ſeit Jahren der einzige deutſche Autor, von dem eine Arbeit im Roman-Feuilleton eines großen Pariſer Tagesblattes erſcheint. Ein neuer kleiner Erfolg, zu dem ich Dir gratulire.

2.) Wann erſcheint die »Liebelei« als Buch? Ich erbitte mehrere Exemplare, und eines ſendeſt Du wohl mit einer freundlichen Widmung an Pierre Lalo, ~~(19. Bvd~~ ~~(19~~ (19. Boulevard de Courcelles), der mich dieſer Tage danach fragte u. uns hoffentlich im »Journal des Débats« einen Bericht darüber ſchreiben wird.

3.) Ich bitte Dich oder Richard um eine gute Einführung bei Johann Strauss, der dieſer Tage nach Paris kommt. Hier wird ihn natürlich Feldmann in Beſchlag nehmen, und ich will mich von dieſem Menſchen nicht glücklich machen laſſen. Müßt mir aber die Empfehlung bald ſchicken.

4.) Hoffmannsthals Erzählung in der »Zeit« mißfällt mir ſehr.

5.) Wer iſt der Maler Fanto? Er iſt zu mir gekommen mit einer Empfehlung von Bahr, was bereits ſehr gegen ihn ſpricht. Auch mag ich ihn perſönlich nicht, es ſteckt in ihm viel mit Wohlwollen umwickelter Neid. Kann der Burſche was?

6.) Wüßte ich nur, ~~wies~~ wie's Dir geht!

8.) Grüß' Dich Gott!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

641. L00513 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895

Dr. Richard Beer-Hofmann

Wien.
I WOLLZEILE 15

|Lieber Richard,
vergeſſen Sie nicht JOHANN STRAUSS – Jabuka
Herzlich Ihr
Art

642. L00514 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895

|Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

|Lieber Herr D^R, wahrſcheinlich gehe ich morgen (Sonnabend) in Ihrer Sprechſtunde bei Ihnen vor. Ich habe den Auftrag bekommen, ſo ſchnell als möglich ein Exemplar der »Liebelei« behufs einer däniſchen Uebersetzung nach Kopenhagen zu ſenden und möchte Sie deswegen ſprechen. Seit geſtern bin ich, zusammen mit Frieda von Bülow, im Hôtel ROYAL.
Mit herzlichem Gruß

LouAS.

643. L00515 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [24.? 11. 1895]

|Lieber Herr D^R, wir können leider am Montag Abend nicht in's Theater mitgehen, – ich laſſe es Sie ſo ſchnell als möglich wiſſen, damit Sie keine Loge verabreden. Hingegen am Dienstag und Mittwoch bin ich ganz frei, ſei es für Theater oder ſonſt was, und freue mich, wenn ich mit Ihnen zuſammenſein kann.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

644. L00516 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]

|Montag Abend.
Lieber Herr D^R,
danke für die »Liebelei«, die ich heute Nachmittag erhalten und ſeitdem geleſen und wieder geleſen habe. Hätte ich ſie ſchon vorher gekannt, –

den erſten Eindruck von Ihnen ſelbſt anſtatt von den Burgſchauſpielern empfangen, ſo würde die (an ſich vielleicht nicht ſo großen) Schwächen des Spiels, beſonders des Spiels der Chriſtine, mir nicht ſo viel vom Beſten verwiſcht haben. Ich kam ganz gedrückt aus dem Theater, ich konnte unter dem Spiel Ihre Eigenart nicht überall herauserkennen. Es geht ja mit dem »Hannele« ¦auch ſo: erſt dadurch, daß man das Werk ſelbſt kennt, ergänzt und unterſtützt man den Theatereindruck, der ſonſt unzulänglich bleibt, und wahrſcheinlich wird es allen intimen und lebensfeinen, lebenseinfachen Kunſtwerken ſo ergehen, auch bei guter Darſtellung. Das Theater iſt eben nothwendig ein grobes Ding, was ein Dichter aber mit ſeiner groben Hülfe in uns hervorrufen will, iſt etwas ſo zartes.
Die »Liebelei« iſt wunderſchön. Von Ihnen Dreien, – von Ihnen drei glücklichen Freunden, – ſind doch Sie der Glücklichſte.
Mit herzlichem Gruß Ihre

LouAS.

645. L00517 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. –26.? 11. 1895]

¦Lieber Herr D[R],
wäre es Ihnen möglich, noch heute Abend einen Augenblick hier vorzuſprechen? Frieda iſt krank geworden, heute Nacht, ſie hat Fieber und Halsſchmerzen, und läßt bei Ihnen anfragen, ob Sie kommen mögen.
Mit herzlichem Gruß
Ihre LouAS.
Klopfen Sie bei mir, bitte, N° 36.

646. L00518 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895

¦26. 11. 95.
Lieber Hugo, eben hab ich den Kaufmannsſohn geleſen. Folgendes find ich: die Geſchichte hat nichts von der Wärme und dem Glanz eines Märchens, wohl aber in wunderbarer Weiſe das fahle Licht des Traums, deſſen räthſelhafte wie verwiſchte Uebergänge und das eigene Gemiſch von Deutlichkeit der geringen und Bläſſe der beſondern Dinge, das eben dem Traum zukom̄t. Sobald ich mir die Erlebniſſe des Kaufm.ſ. als Traum vorſtelle, werden ſie mir höchſt ergreifend; denn es gibt ſolche Träume, ſie ſind eigentlich auch Schickſale, und man könnte verſtehen, daſs ſich Menſchen, die von ſolchen Träumen geplagt ¦werden, aus Verzweiflung umbringen. Auch iſt nicht zu vergeſſen: die Empfindungen des Kaufmannsſohnes ſind wie im Traum geſchildert; die unſägliche Unheimlichkeit, die irgend ein Weg, ein Kinder-

geſicht, eine Thür annehmen kann, wenn man ſie träumt, finden kaum im wachen Leben ein Analogon. Ihre tiefere Bedeutung verliert die Geſchichte durchaus nicht, wenn der Kaufmaⁿnſoh[n] aus ihr erwacht ſtatt ~~aun~~ ihr zu ſterben; ich würd ihn ſogar mehr beklagen; denn das tödtliche fühlen wir beſſer mit als den Tod. – Ich will mit alldem ⌊nicht ſagen, daſs mir ˇnichtˇ auch ein Märchen desſelben Inhalts, ganz desſelben ~~zu~~recht wäre; aber Sie haben die Geſchichte beſtimmt als Traum erzählt; – erinnere ich mich jetzt zurück, ſo ſehe ich den Kaufmaⁿnſohn im Bett ~~sich~~ ſtöhnend ſich wälzen, und er thut mir ſehr leid. –

Damit wäre auch alles ^××× ××××××××× zum Vorzug gewandeltˇ, was ſonſt befremden müßte: eine ſeltſame Trockenheit, etwas hinſchleichendes im Stil – was die Stimmung des Traums unvergleichlich malt, der Märchenwirklichkeit aber zum Nachtheil iſt.

Viele herzliche Grüße. Es wird ſich noch manches ſagen laſſen.

Ihr Arthur

647. L02757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]

⌊**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. November.

Mein lieber Freund,

Dieſen Deinen Brief habe ich mit Sorge aufgemacht. Was wirſt Du ſagen? Ich bin ſo ſchuldbewußt! Aber ich finde keinen Vorwurf. Gott ſei Dank! Tolle Arbeit, liebſter Freund, tolle Arbeit und wüſtes Leben! Ich komme zu nichts mehr. Aber in einigen Tagen ſchreibe ich Dir doch.

Hier die Druckſachen. Die Bemerkungen dazu muß ich mir für ſpäter aufſparen. Denn gleich geht die Kammer an.

⌊Die Überſetzung der »Liebelei« finde ich vorzüglich. Schreib', bittae, an Frau AUBRY – deutſch – ein artiges Wort darüber; danke auch dem Manne, daß er es in die »LIBERTÉ« gebracht hat; denn das war nicht leicht ~~durz~~ durchzuſetzen bei dem prüden u. etwas chauviniſtiſchen BOURGÉOIS-Blatte. ˇ(Adreſſe 10. RUE CARON).ˇ Die Exemplare will ich Dir zu verſchaffen ſuchen; aber ich fürchte, man wird ſie zahlen müſſen.

⌊Vielen Dank für die STRAUSS-Empfehlung. Auch hat mir RICHARD den HOGARTH geſchickt, wofür ich ihm von Herzen danke. Auch ihm ſchreibe ich einen dieſer Tage.

HERZL war hier. Er iſt mir unſagbar widerwärtig.

Wüſtes Leben, mein lieber Freund! Ich will in Paris verſchwinden, will mich gegen draußen abſperren, von wo mir jeder Luftzug die Kunde meiner ¦verfehlten Exiſtenz bringt. Bin müde, zu kämpfen, und möchte leben, oh nur ein einziges Mal!
Grüß' Dich Gott!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an die liebe Frau, die wieder in Wien iſt.

648. L00519 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]

¦Sonntag.

Lieber Herr D^R^,
am liebſten wäre es mir, wenn ˇam Dienstagˇ Jemand von Ihnen nach Ihrem Theaterbeſuch mich vom Hôtel Royal zum Nachtmahl im Griensteidl abholen könnte. Aber ich habe keine Ahnung ob das ein großer Umweg für Sie wäre, in dem Fall wage ich mich auch allein in's Griensteidl, ~~f~~ wenn Sie mich wiſſen laſſen wollen um welche Zeit ich es thun ſoll.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

649. L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 5. December.

Mein lieber Freund,
In Angelegenheit der Aufführung von »Liebelei« in Paris habe ich geſtern einen Schritt gethan, den ich längſt thun wollte. Ich war bei Jean Thorel, deſſen Namen Du gewiß kennſt. Sehr braver u. gewiſſenhafter Menſch, wenig Künſtler, großer Freund Hauptmanns, von dem er die »Weber« u. »Hannele« für die Pariſer Aufführung überſetzt hat, Intimus ~~v~~ von Antoine etc. Ich habe ihm von Deinem Stück geſprochen, il est très – emballé là-dessus, will es gern überſetzen, unter der Bedingung freilich, daß es zur Aufführung ¦kommt, will Schritte zur Aufführung bei ernſten Theatern thun, verlangt aber baldige Einſendung des Buches, im ~~Druk~~ Druck

oder auch im Manuſcript. Wenn es irgend geht, ſende ihm die Sache, mit einem artigen Briefe, deutſch geſchrieben, worin Du Dich entſchuldigſt, daß Du wegen mangelnder franzöſiſcher Stylgewandtheit ihm nicht franzöſiſch ſchreibſt. Er wird keine glänzende Überſetzung machen; eine gute franzöſiſche Überſetzung bekommſt Du überhaupt nicht, da alle überſetzenden Franzoſen mehr oder minder plumpe Handwerker ſind; aber von Allen, die ich kenne, ¦wird er die Sache noch am Wenigſten verhunzen. Damit erledigt ſich wohl von ſelbſt der Brief des jungen Mannes aus LYON, der mir ſonſt ſehr gefällt und ſehr ehrlich zu ſein ſcheint. Aber ich habe mich nach ihm erkundigt, kein Menſch kennt den Namen, ſelbſt die LYONER Journaliſten nicht. ~~Drum~~ Drum iſts wohl beſſer, ſich nicht aufs Unſichere einzulaſſen und lieber den geraden Weg, d. h. einen bekannten Überſetzer zu wählen. Entſchuldige, daß ich den Brief ſolange behalten. Aber wüßteſt Du, was Alles in meinen Kopfe rumort hat, ſeitdem!

¦Haſt Du an AUBRY oder Frau geſchrieben?

Die kürzlich zurückgeſandten Druckſachen haben mich intereſſirt, wie alles Übrige. WOLTER, die dumme Gans, hat mich beluſtigt, LUDASSY mag ~~d~~ ich gar nicht – auch Einer, der mit dem Erfolge geht und Dich bei der erſten Schwierigkeit im Stich laſſen wird. Die kleine Parodie iſt nicht übel gemacht. Daß GRANICHSTAEDTEN ^jed^e^jede^ nur irgend mögliche Gemeinheit begeht, iſt ſelbſtverſtändlich. Du haſt Recht, Dich nicht dabei aufzuhalten. Weiterſchreiben iſt die beſte ¦Antwort. Zum Haſſen und zum Bekämpfen ſolcher perſönlicher Widerſacher haben nur die unproductiven Leute Zeit^,.^ ~~wie z. B.~~ Nur den BAHR würde ich an Deiner Stelle doch einſalzen. Das iſt nämlich eine Maßnahme von Hygiene des alltäglichen Lebens. Der Burſch darf Dir nicht mehr ins Haus, es muß ein deutlicher und klarer Bruch zwiſchen Dir und ihm ſein. Was haſt Du ihm auf das infame Billet geantwortet, das er Dir nach ſeiner Kritik ¦zu ſchreiben die Frechheit h^e^a^tte? BERGERS Feuilleton haſt Du mir leider nicht geſchickt.

Daran, daß die Leute Deinen Erfolg Deinen Freunden und Beziehungen zuſchreiben, wirſt Du Dich gewöhnen müſſen. Das Geſindel ~~d~~ kann doch nicht rückhaltslos loben; irgend etwas Geringſchätzendes müſſen ſie einfließen laſſen. So haben ſie das gefunden. Beim nächſten Erfolg werden ſie ſchon auf etwas Neues kommen. Das Alles hat aber nicht die geringſte Bedeutung, ¦und mit all' ihrer Gemeinheit, vorn herum oder hinten herum, können ſie Dir nichts Weſentliches ~~rauben.~~ rauben.

HERZL war bei mir und ſagte über Dich ~~wohl~~ wohlwollend: »Der iſt jetzt der größte Dichter von Wien«. Auch dieſen wirſt Du bald auf der Gegenſeite finden. Oh was für ein widerliches Subject! Ich habe nicht die Kraft ~~verhehlt, ihn~~ gehabt, ihm diesmal den abſtoßenden Eindruck zu verbergen, den er mir machte.

¦Auch SUDERMANN iſt mir nicht ſympathiſch. Freilich iſt er zu Dir anders, wie zu mir. Aber dieſe ſeine Einfachheit ~~iſt eine~~ iſt eine gemachte; und er

iſt ſogar eitel darauf, der ſchöne Mann zu ſein. Auch bin ich überzeugt, bei ~~Fra~~ Frauen ſpielt er den Räthſelhaften und Dämoniſchen.

Haſt Du nun wirklich die »Liebelei« für Dich umgearbeitet? Und was macht das neue Stück? Werde ich es im Manuſkript zu ſehen bekommen, auf ¦einen Tag, wie immer? Und was ſchreibſt Du ſonſt? Und wie und mit wem lebſt Du? Was macht die große Tragödin? Wie lange wird die »Liebelei« noch geſpielt werden? Der Erfolg iſt phänomenal. Haſt Du viel Geld verdient? Und das ſparſt Du doch hoffentlich? Haſt Du die ſechs ~~E~~ Ausſchnitte aus der »Liberté« erhalten, die ich Dir ſenden ließ? Was macht die Frau Lou Andreas? Was ¦macht Richard? Arbeitet er? Wird was von ihm erſcheinen? .....

Wir Zwei! In einem Deiner Briefe befindet ſich eine lange und rührende Stelle darüber, die mich jetzt beim Wiederleſen nicht weniger bewegt, als beim ~~A×f~~ erſten Mal. Es iſt lieb, daß Du Dir ſolche Mühe gibſt, mir die ſchlimmen Dinge auszureden. Sprechen muß ich Dir davon, denn ich bin Dir Ehrlichkeit ſchuldig. Von Dir aus iſt gewiß nichts zu befürchten. Du wirſt ¦Dich nicht ändern, was auch kommen mag, und wirſt einfach und treu bleiben. Aber in mir ſitzt das Übel. Ich habe die Empfindung – und ſie kehrt immer wieder, trotz allen Ankämpfens dagegen – daß Du mir auf einmal ferner gerückt biſt, als je, daß Du und ich jetzt auf zwei ganz verſchiedenen Lebensgefilden ſtehen, die weiter auseinander liegen, als ~~ſe~~ Wien und Paris, und ~~w~~ durch etwas Weiteres getrennt ſind, als durch einen Raum von fünf Jahren. Du und ich, ~~w~~ wir werden jetzt zwei ¦verſchiedene Leben führen. Das ~~×~~ kommt nicht plötzlich, aber ganz ~~all~~ allmälig, ganz unmerklich. Du wirſt oben leben, und ich unten. Derjenige aber, der unten bleibt, bemerkt die Veränderung immer zuerſt. Ich ~~b~~ habe die Empfindung, daß Du ~~mir~~ mir langſam entrückt wirſt, und daß ich Dir nicht nach kann. Ich denke ~~noch~~ mir, daß ich ein Stadium in Deinem Daſein war, daß ſich Dein Leben von mir weg weiter entwickelt: denn mein Leben ~~ent~~ entwickelt ſich ¦nicht, und ich bleibe ſtehen. Ich meine, daß Du mich nicht mehr brauchſt, und daß meine Rolle auprès de ta personne ausgeſpielt iſt. Ich ſehe Dich weit, weit weg von mir. Schreib' mir, was Du willſt, ich kann mir nicht helfen: ich ſehe Dich eben ſo. Ich weiß, daß Du die größten Kraftanſtrengungen machen wirſt, um mich mit Dir zu nehmen; aber ich weiß, daß ¦keine Kraft da nützen kann, weil es ein Geſetz iſt, daß ich zurückbleiben muß.

Ich drücke das Alles ſchlecht aus. Es iſt heut wieder ein ſchlimmer Tag. Ich ſitze mit ſchwerem Kopfe da, und habe mich eine Nacht ſchlaflos herumgewälzt, in Seelenqualen. Die Arbeit habe ich ſatt. Habs wieder einmal mit dem Leben verſuchen wollen. Oh, was für eine Sehnſucht ich danach habe, nach dem heißen, lebendigen ¦Leben! Nicht vorwärtskommen, gut! Der Ehrgeiz und das Alles iſt doch nur künſtlich! Aber leben! Und da iſt ein ſüßes Kind, die der liebe Herrgott für mich geſchaffen hat^·,ˇ Grisette oder ſo etwas. Aber ſie kann mich nicht lieben, weil ich nicht jung bin und

kein feuriger Liebhaber. Und da es nun nichts wird und da alle Sehnſucht wieder einmal vergeblich war, entdecke ich, daß ich im Innern ſtets eine Angſt davor ¦gehabt habe, es könne doch wahr werden und mir doch gelingen!....
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein
treuer

Paul Goldmnn

Schreib' bald!

650. L00520 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895

¦Herrn D^R^
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R^, ich kann heute Abend nicht mehr in's GRIENSTEIDL, weil ich zu ſpät nach Hauſe gekommen und außerdem nicht recht wohl bin. Gern würde ich aber durch eine Karte erfahren, ob ich in der nächſten Woche einen Tag freihalten ſoll, ſei es für Theater oder ſonſt was. Vielleicht frage ich ~~Sie~~ Montag in Ihrer Sprechſtunde an, weiß aber nicht gewiß ob es ſich ſo macht.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

651. L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895

¦Herrn D^R^
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R^, ich komme, wenn's Ihnen recht iſt, morgen, am Montag, ein Ihre Sprechſtunde, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Vielleicht können wir dann etwas mündlich verabreden.
Mit herzlichem Gruß und Dank für alle Ihre Benachrichtigungen. Ihre

LouAS.

652. L00522 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
eben war Frau Lou bei mir. Haben Sie morgen Dinſtag Abend Zeit? Ich erinnere mich, Sie äußerten irgend was dergleichen. Ich bin bei Rosé; iſts Ihnen recht, ſo hole ich |von dort aus (½ 10) Sie, u wir zuſam̄en Fr. Lou ab. Oder Sie holen Sie früher ab und ſagen mir, wo ich Sie nach Rosé finde. Grstdl iſt wohl in letzterem Falle das einfachſte.
Herzlich Ihr Arthur

653. L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 16. December.

Mein lieber Freund,
Die Opernglas-Definitionen Deines letzten lieben Briefes reichen nicht aus. Was verſtehſt Du unter »billig«? Ich habe mich umgethan, und habe folgende Preiſe feſtgeſtellt: Ein kleines Damen-Opernglas aus buntfarbigem Perlmutter, innen vergoldet, koſtet von 35 frcs aufwärts; etwas kleiner iſt es auch zu 25 frcs zu haben. Beifolgendes Blatt Papier gibt die Größe der unteren Gläſer an; die |Tintenſtriche bezeichnen die Längen-Dimenſion, wenn es geſchloſſen iſt. Das ſieht ganz niedlich aus, aber die Gläſer ſind nicht gerade hervorragend, wie es natürlich iſt bei ſo kleinen Inſtrumenten. Würde das Deinem Wunſche entſprechen? Das iſt das billigſte Preis-Niveau; ſonſt natürlich ſind Inſtrumente von 100 frcs aufwärts zu haben. Ich habe eines für 150 mit zwölf Gläſern geſehen, das ſehr ſchön angibt; aber das iſt |natürlich zu theuer.
Laß' mir umgehend Deine Aufträge zukommen. Nimm' ruhig das für 35 Frcs. Das Geld darfſt Du mir ſchicken, denn ich habe keinen Sou mehr. Kann Dir heute nicht mehr ſchreiben. Mein Kopf geht auseinander. Ich erlebe unſagbar traurige Dinge.
Grüß' Dich Gott, liebſter

Freund! Dein

Paul Goldmann.

Wenn die Zeit zu kurz wird, telegraphire mir!

654. L00523 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]

|Lieber Arthur Sie sind ja sicher morgen um halb eins im Griensteidel? Wenn ich nicht punkt halbeins dort bin, dann gehen Sie mit Halbe zu Lou. Ich kome dann gegen halbzwei ins Imperial |direkt.
Herzlichst
Ihr

R.

655. L02694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]

|w paris 22598 15 1 28 :=
geld aus brief gestohlen reclamire sofort postdirection
gruss goldmann =

656. L02760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 21. December.

Schöne Geſchichte, mein lieber Freund! Ich bekomme eben Deinen Brief, die Viſitkarte iſt darin, das Geld iſt herausgenommen. Auf dem Umſchlag iſt ein Vermerk der franzöſiſchen Poſt zu leſen, daß der Brief mit einer Öffnung von 2 Centimeter angekommen iſt, welche Öffnung die Poſt gewiſſenhaft ~~verklebt~~ verklebt hat – nachdem das Geld herausgenommen worden. Zu machen iſt da kaum etwas. Ich richte ſofort eine Reclamation an die franzöſiſche Poſt, wozu ich das Couvert brauche (ſonſt hätte ich dirs geſchickt). |Du ſelbſt haſt hoffentlich ſchon auf Grund meiner Depeſche reclamirt. Nützen wird es nichts; Gott weiß, wo in Europa das Geld ſich jetzt herumtreibt. Die Poſt iſt nicht haftbar; denn das Geld war nicht declarirt, und der Brief, wofür ſie einzig haftet, iſt angekommen. Frage immerhin einen Advokaten,

ob man nicht auf Grund der von der Poſt ſelbſt conſtatirten Beſchädigung des Briefes einen Schadens-Anſpruch erheben kann. ¦Aber, Kind, welche Unvorſichtigkeit! 3 Goldſtücke im einfachen Couvert! Das muß man ja ſtehlen. Ich ſelbſt würde es ſtehlen, wenn ich Poſtbeamter wäre. Warum haſt Du mir keine Poſtanweiſung geſchickt? Das wäre ſogar noch billiger geweſen. Ich ärgere mich furchtbar^·,ˇ und ich denke nach, ob ich nicht irgendwie daran ſchuld bin^·,ˇ – aber nein, ich glaube nicht.
¦Was nun?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn.

657. L00524 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895

¦Herrn D^R^
Arthur Schnitzler
Wien
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R^, der Schnee liegt?! wollen wir in die Brühl? Wann? Ich halte mich frei dazu.

LouAS.

1896

658. L00525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

|Dr Arthur Schnitzler
Ziemlich ſchlechte Loge!
Herzl Gruſs.

659. L00526 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

|Dr Arthur Schnitzler
Herzlichen Gruſs
auf Wiederſehen

660. L00527 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]

|Herrn DR
Arthur Schnitzler.

|Lieber Herr DR, glückliche Reiſe und heiteres Wiederſehn! Für den Grien-
steidl bin ich zu müde, ich ſchlafe ſo ſehr wenig und muß oft früh heraus.
5 Ganz niedergeſchlagen hat mich in dieſen Tagen Hauptmann's Mißerfolg,
er ſelbſt iſt total herunter, nach den Berliner Briefen zu urtheilen. Und
gerade jetzt hatte er einen großen Sieg ſo nöthig. Da Halbe ihm zunächſt
folgt, wird die Liebelei alſo in den Februar fallen, ſolange kann ich wohl
nicht hier bleiben, obſchon ich gern bliebe.
10 Grüßen Sie in Frankfurt Goldmann's Schwager.

LouAS.

661. L02762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 11. Januar.

Mein lieber Freund,

Heut geht das Opernglas an Dich ab. Ich habe Dich lange warten laſſen müſſen. Erſtens hatte ich viel zu thun, zweitens war es keine leichte Geſchichte. Ich bin bei allen möglichen Optikern herumgelaufen. Die große Schwierigkeit war der Ausſchluß von Perlmutter. Alles, was hier hübſch und Pariſeriſch ausſieht, wird in Perlmutter aller Arten und Farben gemacht. Dann hat man noch ganz ſchwarze ,Operngläſer, endlich Schildpatt. Ich habe mich zu letzterem entſchloſſen, damit wenigſtens etwas Farbe daran iſt. Weitere Schwierigkeit: Die wirklich guten Gläſer finden ſich nur bei den großen Inſtrumenten. Je kleiner die Gläſer, umſo weniger gut ſieht man. Je kleiner die Gläſer, umſo zierlicher freilich und umſo reicher ornamentirt iſt die Form des Ganzen. Mich ſtrict an Deine Weiſungen haltend, habe ich das den Gläſern ,nach beſte Opernglas genommen, das ich in ~~de~~ der betreffenden Preislage finden konnte. Es enthält zwölf Gläſer und ſtammt von einem in Paris beſtbekannten Optiker. ~~Um eine gewiſſe~~ Man ſieht gut dadurch, freilich mußte ich deshalb ein etwas größeres Format wählen. Es iſt zur Herſtellung Aluminium verwendet, was jetzt hier ſehr in der Mode iſt. Ich kann das zwar abſolut nicht leiden, aber das Opernglas hat dadurch den Vortheil ,größter Leichtigkeit. Auch ſonſt gefällt mir meine Wahl äußerlich gar nicht; ~~abe~~ aber Du haſt mir zu enge Grenzen geſteckt, und mein Geſchmack konnte ſich darin nicht frei bewegen. Jedenfalls habe ich mit dem Optiker den Umtauſch ausgemacht. Gefällts Dir alſo nicht, ſo ſchickſt Du mirs zurück und gibſt mir nähere Weiſungen. Koſten ſollte es 60 Frcs, ich habe aber einige Tage ,manörvrirt und ſchließlich 50 Frcs herausgehandelt. Freilich dürfte ſich der Ehrenmann wohl noch 5 Frcs für Verpackung Porto etc. herausſchwindeln. Soll ich Dir den Reſt ſchicken oder ſoll ich noch etwas dafür hier kaufen?

Über die verſchwundenen Goldſtücke hat die hieſige Poſt auf meine Beſchwerde eine Unterſuchung eingeleitet, wie beifolgendes ,Papier beſtätigt, das Dir vielleicht als Ausweis gegenüber der öſterreichiſchen Poſt dienen kann.

Auch ſende ich Dir einen Brief von Thorel, der ein Stück im »Odéon« aufgeführt bekommen ſoll. Man zieht ihn furchtbar damit herum, und das macht ihm den Kopf verrückt. Laſſen wir ihm noch etwas Zeit.

Den guten Mann ,aus Lyon beſcheide auffchiebend. Viel Vertrauen flößt er mir nicht ein. Die Zeitſchriften, die er ~~vor~~ nennt, ſind unbedeutend, die ~~Refer~~ Beziehungen, die er angibt, noch mehr. Für das »Œuvre« oder das »Théâtre Libre« brauchen wir ihn nicht. Mit denen ſtehe ich allein in Ver-

bindung. Auch ſpielt man dort ſo erbärmlich, daß ich Dich nicht gern dort aufgeführt ſehen ⌊möchte. Endlich ſoll Dein Stück in PARIS überſetzt werden. Was aus der Provinz, aus LYON kommt, darüber rümpfen ſie in PARIS bereits die Naſe. Nach einem großen Erfolge in Berlin – den ich ~~x~~ vorausſehe – werden ſich Dir ganz andere Leute anbieten; vorher darfſt Du wohl kein Engagement eingehen.

⌊Vielen Dank noch für Deine Einladung zum Zuſammentreffen in FRANKFURT! Das wäre ſchön geweſen. Aber die Idee war phantaſtiſch. Im Januar von hier fort! Ich glaube, ich wäre entlaſſen worden. Und kein Geld zur Reiſe! Nur Schulden! Nie im Leben bin ich dem Bankerott ſo nahe geweſen. Aber es war lieb, daß Du an mich gedacht haſt. Wann ⌊werden wir uns wiederſehen? Gott weiß! Ich glaube, ich gehe nicht mehr aus PARIS heraus. Hier bin ich vergraben, die Welt draußen aber thut mir ~~wehe~~ weh. Neugierig bin ich auf das Ergebniß der erſten Aufführung in Deutſchland und – auf meinen Onkel. Ich habe ihm dieſer Tage geſchrieben, weil ich ~~furch~~ fürchte, daß er Dir wehthut aus Haß gegen ~~SPEID~~ SPEIDEL. – Im Grunde ⌊aber iſt er doch ein hochanſtändiger und kunſtliebender Mann – und darauf hoffe ich.

Ich habe Dir für ſo viele liebe Briefe zu danken. Dein letzter war melancholiſch. Dein Talent ſoll nur Deine Jugend geweſen ſein. Oh Du Kind! Wenn irgend ein Talent zu reifen beſtimmt iſt, ſo iſt es Deines. Es iſt kein Schwindel und kein Dunſt darin! Es beruht auf klarer ⌊und ~~ve~~ ernſter Anſchauung des Lebens. ~~Das~~ Das kann nicht altern. Im Gegentheil. Da ſich Einem das Leben immer größer und vielgeſtaltiger aufthut, je älter man wird – was wird Dein Talent erſt daraus ziehen, ~~wenn~~ nachdem es aus dem Bischen Jugend und Liebe ſchon ſo viel gezogen hat! Oder wirſt Du vielleicht morgen plötzlich ⌊aufhören, ein Poet zu ſein? Glaubſt Du, das verliert ſich mit den Jahren^?.^ Oh Du Kind!.....

Von meinem Leben will ich Dir nicht ſprechen. Ich ſchäme mich. Es iſt zu ſehr dieſelbe Geſchichte. Das Leben, unermündlich mir ~~ne~~ neue Glücks-Möglichkeiten in die Hand zu ſpielen, und ⌊ich unermüdlich, ſie mir ſtets auf dieſelbe Weiſe zu verderben: durch Schwäche, durch mangelnde Mannhaftigkeit ETC. Wenn man 31 Jahre geworden iſt, ſo ändert man ſein Leben nicht mehr. Und wenn es einmal in eine falſche Richtung eingelenkt iſt, ſo geht es unaufhaltſam in dieſer Richtung weiter. Verfahren! Unglücklich ſein, das kann man ⌊ertragen. Aber wenn man ſtets durch eigene Schuld unglücklich iſt, – das erträgt man kaum.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Schreib' mir bald! Wie ſtehts mit dem neuen Stücke? Rückt die zweite Niederſchrift vorwärts?

Viele Grüße an RICHARD!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

⌊N° 1293 G A C.

90 Décembre 91– Coq 55.
Ministère du Commerce, de l'Industrie et des Colonies
Direction Générale des Postes et des Télégraphes.
Exploitation Postale.
Bureau des Réclamations.
95 *2e Section.*
–6–
N° [hs. [Bl]an[qui?]:] sp. 344.
Avis d'enquête.

République Française.

100 *Paris, le* 23 décembre *1895.*

*M*onsieur,
J'ai reçu la réclamation que vous m'avez adressé le 21 décembre courant, à l'occasion d'une lettre recommandée qui vous a été expédiée de Vienne (Autriche), le 19 décembre, sous le N° 745, par M. Schnitzler, & dans la-
105 quelle vous déclarez n'avoir plus trouvé trois pièces de 20 f. qui y auraient été insérées.
Des ordres ont été immédiatement donnés pour que les faits que vous m'avez signalés soient l'objet d'une d'une enquête dont je vous ferai connaître le résultat dès qu'elle sera terminée.
110 *Agréez, M*onsieur, *l'assurance de ma considération distinguée*
Pour le Directeur Général des Postes et des Télégraphes :
× *L'Administrateur,*

Blanqui××

*M*onsieurPaul Goldmann

115 ¦12 rue de Milan

Cher Monsieur Goldmann.

Trés touché de votre aimable attention le jour del'an. Je vous envoie auſsi tous mes meilheurs souhaits.
Pourriez-vous me dire l'adreſse de Schnitzler? Elle était bien sur sa lettre,
120 mais illisible. J'ai été trés pris ce mois-ci par une affaire que je voudrais entreprendre, et je n'ai pas encore eu le temps de lire »Liebelei«, mais je pense bien pouvoir le lire en ces-jours-ci.
Votre tous dévoué

Jean Thorel

662. L02795 Clementine Goldmann und Vally Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]

¦Samstag Abend

Sehr geehrter Herr Doctor!
Nehmen Sie wärmſten Glückwunſch zu Ihrem großen Erfolge ud. noch

beſonderen Dank für den ſeltenen Genuß, den Sie mir mit Ihrem geiſtvollen, ¦intereſſanten Stück bereitet. Wer ein ſo feiner Beobachter des Lebens iſt – wie Sie – der wird noch vieles Bedeutendes ſchaffen.
Auf Wiederſehen bis morgen ud. herzliche Grüße
von Ihrer

Clementine Goldmann.

[hs. Rosengart:] Sehr veerehrter Herr Dr. – ich ſchließe mich den Glückwünſchen meiner Mutter auf's herzlichſte an. Mein Mann wird morgen früh perſönlich bei Ihnen vorſprechen.
Mit warmem Gruß
Ihre

Vally Rosengart.

663. L02763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris PARIS, 13. Januar.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich leſe eben das Referat meines Onkels und finde es wunderſchön. Zwiſchen Dir und ihm ſind jetzt hoffentlich alle Mißverſtändniſſe beſeitigt. Eine beſſere Einführung in Deutſchland konnte man für Dein Stück kaum erträumen. Ich beglückwünſche Dich innig zu Deinem neuen Erfolge und danke Dir für Deine lieben Grüße aus Frankfurt.
In Treue
Dein

Paul Goldmann

664. L00528 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896

¦DR. RICHARD BEER-HOFMAN̄
Wien
I WOLLZEILE 15

¦L. R. Vielleicht ſind Sie heut gegen 11 oder früher im GRSDL? Herzlich
Ihr Arthur

665. L02764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 16. Januar.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich hatte Thorel die Frankf. Zeit. mit dem Referat geſchickt, um ihn zur raſcheren Erledigung anzutreiben. Das hat auch gewirkt. Heut erhalte ich beifolgenden Brief. Das iſt der erſte kleine Erfolg Deines Stückes in Frankreich; mögen größere nachkommen! Carré und Thorel ſind die Directoren des Vaudeville. Es wäre herrlich, wenn an dieſem vornehmen Theater, wo die Réjane die Hauperſon iſt, etwas zu machen wäre. Ich möchte gern ~~üb~~ die freien Bühnen (Œuvre, Théâtre Libre) mit ihren Miſt-Aufführungen umgehen. Jedenfalls ſchließe einſtweilen keinerlei Überſetzungs-Engagement ab. Könnte ich nicht ein paar Exemplare des Stückes haben?

Was in Frankfurt vorgegangen iſt, weiß ich nicht. Meine Mutter die mir ſonſt drei Mal die Woche ſchreibt, um mir mitzutheilen, wenn irgend Jemandem dort die Naſe weh thut, iſt mir jeden Bericht über Deine Anweſenheit ſchuldig geblieben. Oh, ſie können Einen nervös machen, die Herrſchaften von der Familie!

Hoffentlich biſt Du geſund heimgekehrt.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

Cher Monsieur Goldmann
Je viens – enfin – de lire »Liebelei«[.] C'est un pur bijou~~x~~, d'une délicateſse, d'une fraîcheur, et d'une harmonie parfaite. Il faudra absolument que nous reparlions de cela. Auſsitôt que je vais avoir un instant, je vous demanderai rendez-vous.
Votre dévoué

Jean Thorel

J'écris dès aujourd'hui. – Po×× ××arré!

666. L00529 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

|Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

|Lieber Herr D^R! es thut mir ſchrecklich leid, daß Sie heute Morgen vergeblich kamen. ich hatte die Nacht gelumpt und befand mich nicht ganz gut, blieb wegen dieſer beiden Dinge zu Bett. Morgen bin ich von früh bis Abends am Land, aber Montag frei, und freue mich darauf, Sie zu ſprechen. Es iſt Ihnen ſicher bequemer, wenn ich zu Ihnen in die Sprechſtunde komme, was ich dann Montag zwiſchen 3–4 Uhr thun würde, falls Sie nicht weiter antworten. Zum GRIENSTEIDL kann ich mich nicht mehr recht entſchließen, aber vielleicht ſind wir noch einmal im Theater oder ſonſtwo zuſammen?
Mit herzlichem Gruß
Ihre LouAS.

667. L02765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. PARIS, 23. Januar.

Mein lieber Freund,

Wann iſt alſo die Berliner Aufführung? Ich ſehe mit Vergnügen, wie ein Stück nach dem andern dort durchfällt: HAUPTMANN, HALBE ETC., das iſt vom Schickſal glänzend arrangirt, um Deinen Erfolg ~~ins rech~~ das nöthige Relief zu geben. Mein College WOLFF vom »Berl. Tageblatt«, der Dir zu Deinem Frankfurter Erfolge gratuliren läßt, läßt Dich auch fragen, ob er Dir in Berlin irgendwie mit Einführungen dienen kann? Er kennt dort natürlich |die ganze Welt. Ich glaube, die beſte Einführung iſt Dein Stück und Deine Perſon. Immerhin wollte ich Dir doch das Anerbieten übermitteln.
THOREL habe ich lange nicht geſehen; aber ſobald ich Zeit habe, ſuche ich ihn auf.
Daß Dir das Opernglas gefällt, erſtaunt mich. Mir gefällt es nicht.

Aber im Theater hat es ſich wohl bewährt? Ja? Was ſoll ich mit den 5 Frcs 40 machen, die mir von der Kauffumme übrig bleiben?
Bahrs kleine Erbärmlichkeiten ſind recht heiter; ¦es werden ſchon größere nach folgen, ſei beruhigt! Die »Zeit« leſe ich kaum mehr; ſie iſt gar zu ſchlecht geworden. Höchſtens hier und da ein Artikel von Loris, und auch an dem habe ich wenig Freude. Ich wende mich immer mehr von ihm ab, und vor Allem werde ich ihm nie verzeihen, daß er nicht in entſchiedener Weiſe zwiſchen Dir und Bahr gewählt hat. Lieſt Du Kanners Feuilletons aus China? Sie ſind erbärmlich. Der Mann hat keine Augen und ſieht nichts. ¦Natürlich waren meine Leute in Frankfurt von Dir entzückt, beſonders meine Mutter. Mein Schwager findet, Du hätteſt Ähnlichkeit mit mir. Bedank' Dich bei ihm für das Compliment.
Deine Zweifel, Melancholien und Hypochondrien nehme ich recht gleichmüthig auf. Das heißt, es thut mir innig leid, daß Du von alledem gequält wirſt. Aber da man auf ~~Erden ſchon~~ Erden ſchon einmal gequält werden muß, ſo iſt es beſſer, daß das Leid in dieſer Form an Dich ~~heran~~ ¦herantritt, als in einer andern. In dem, was Du ſchreibſt, iſt nichts, was nicht normal wäre. Du biſt ein großes Talent, und Du mußt infolgedeſſen naturnothwendig zu Zeiten glauben, daß Du es nicht biſt. All' das, was Du von Deinen Verſtimmungen ſchilderſt, – das iſt der ~~N~~ Nebel, der im Grunde jeder Künſtlerſeele braut, ~~und~~ – der Schöpfungsnebel, aus dem die Kunſtwerke erſtehen. Und ſo iſt des Künſtlers Erdenwallen: durch Verſtimmungen zur Stimmung! … Daß Dir ¦die Vergänglichkeit des Lebens wehthut, iſt traurig. Aber ich kann Dir darauf nur immer antworten: Wenn Du, wie jemand Anderer, den ich kenne, bereits immer am 15. jedes Monats mit Deinem Gehalt fertig wäreſt und nicht wüßteſt, woher Du Geld nehmen ſollſt, um weiter zu leben und Schulden zu zahlen – ſo hätteſt Du keine Zeit, Dich um die Vergänglichkeit des Lebens zu ſorgen. Und – ganz im Ernſt geſprochen – es iſt beſſer, vor dem Tode zu zittern, als vor ¦dem Schneider, der die unbezahlte Rechnung präſentiren kommt. Du haſt die edleren Schmerzen, mein lieber Freund – und ſelbſt hier biſt Du ein »Sonntagskind«. Und wenn ich Deinen Kummer leſe, ſo ruft das in mir nur ein Gefühl des – Neides wach. Oh wenn ich auch ſo ~~leid~~ leiden könnte, wie dieſer glückliche junge Mann! Und dann: Du erlebſt nichts zu Ende. Aber wenigſtens erlebſt Du etwas. Aber ich kenne ¦Leute, bei ~~denn~~ denen es im ganzen Leben nie auch nur zum Anfang kommt. Das iſt das Entſetzliche, wenn man ſieht, wie das Leben vorüberraſt – wenn man mitleben möchte und nicht die Kraft dazu hat – wenn man eines ſchönen Tages ~~en~~ entdeckt, daß die Jugend vorbei iſt, ohne daß man jemals jung war – und wenn man genau weiß, daß das immer ſo ſein wird und daß man eines ~~Ta~~ anderen ſchönen Tages auf das ¦ganze Leben zurückblicken wird mit dem Bewußtſein, mit der zehrenden Reue, daß man nie gelebt hat! Du hingegen – Du lebſt! Kein glühendes Gefühl des Daſeins – meinetwegen! Aber wo iſt es, dieſes glühende Gefühl, als bei den ganz Animaliſchen? Und auch bei denen, glaube ich, iſt es nicht

ſo glühend. Ich meine, auch das iſt ein Ideal, das nicht exiſtirt. Alles Menſchliche iſt ~~unv~~ unvollkommen, und ich glaube, nicht einmal ⌊leben können wir ordentlich. Nicht Du allein – keiner! Es gibt keine ganzen, keine glühenden Gefühle. Oder doch, ein einziges: die Sehnſucht. Was wir nicht haben – oh ja, in dem iſt Gluth, Schönheit und Vollendung. Aber in dem, was wir haben, – in dem, was wir leben, – da iſt Alles halb, jämmerlich und ungefähr.

⌊Schreib weiter an Deinem Stücke, mein theurer Freund, und ſei guter Dinge!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Und grüß' mir meinen lieben RICHARD.

668. L00530 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896

⌊Herrn D^R^
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN IX
Frankgasse 1.

⌊Lieber Herr D^R^, danke für Ihren Beſuch. ich ſchlief ſo feſt, daß ich Sie nicht einmal klopfen gehört habe. Sie werden vor mir in Berlin ſein: wollen Sie ſo gut ſein, mir hierher nach Wien eine Karte mit Angabe Ihrer Hôteladreſſe zu ſchicken? ich ſuche Sie gleich auf, ſobald ich ankomme, – wenn ich ankomme. Aber ich weiß es, von Stunde zu Stunde, nicht, wann das ſein wird.

Sie werden gewiß viel Freude in Berlin erleben; ich wünſche Ihnen eine gute Beſetzung und viel, viel Glück.

Herzlich Ihre

LouAS.

669. L02690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]

⌊w de paris 18798. 30. 12. =

vielen dank fuer liebes anerbieten aber leider unmoeglich aus zahlreichen gruenden hauptsaechlich geldmangel und schwierigkeit inmitten saison ohne zwingendsten grund urlaub zu bekommen

gruss = goldmann

670. L00531 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896

|Dr. Arthur Schnitzler, Berlin, Westminster Hotel.

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
Erſtens ist Westminster Hotel ein Protzenhotel, wie mir von den verſchiedenſten Seiten verſichert wird. Aber ich wohne doch dort. –
Zweitens war ſelbſtverſtändlich der erſte Menſch, dem ich begegnete, »College« Stümke, der zur Zeit Berlin vielfach anſpuckt und mehr Unſinn redet, als (über den |Vergleich denk ich nächſtens nach). Er fragte gleich nach der Brion. Ein Herr Ehrenzweig, den ich vorher kennen gelernt hatte (folglich war Stümke nicht der erſte Menſch ˇetcˇ) und ſich an meiner Seite befand, kannte die Brion natürlich auch. Ich ahnte fürchterliches. Aber wir ſchweiften ab (Ich meine es nicht ſo.)
Geſtern war ich bei der Jüdin von Toledo und verliebte mich in |die Sorma; aber Kainz war ebenſo herrlich.
Mit Brahm hab ich mich ſofort gezankt, er hat das Kind der Katharina Binder gemordet – angeblich aus künſtleriſchen Gründen. Als ich dieſelben wiederlegte, ſtellte ſich heraus, daſs er überhaupt kein Kind zur Verfügung hatte. Ein paar Striche, die ganz überflüſſiger Weiſe geſchehn waren, machte ich wieder auf.
|Heute war Probe. Ich unterhielt mich ſehr gut. Sie wollen mehr wiſſen? Gelegentlich.
Stümke möchte nicht in meiner Haut ſtecken (Gegenſeitig!) Nemlich weil die Stimmung gegen Brahm ſehr heftig iſt und bei den Premièren »jedenfalls« auf Hausſchlüſſeln gepfiffen wird. Ich kann natürlich kein Auge zuthun. »Gehn S', ſein S' feſch, |und kommen S' her!« Glauben Sie, daſs Librettiſten auf Nachſchlüſſeln pfeifen? (Herrn Julius Bauer wohlgeboren)
– Wohin war mein erſter Gang? Zu dem Hauſe, das ICH vor 8 Jahren bewohnt hatte. Jedes Poëtchen hat sein Pietätchen.
Schneit es in Wien noch ſo vehement, und wie geht es Paula? (ˇJa wenn Sie wüßten was ich urſprünglich in diese Klammer ſchreiben wollte!ˇ)
|Jarno läßt Sie grüßen; Sie waren ſeine erſte Frage. Die Staglé ist engagirt, ſpielt im »zerbrochnen Krug« mit, der zur Liebelei dazu gegeben wird.
– Jetzt kleid ich mich um, gehe zum König Chilperich. Dann bin ich eingeladen. Si vous croyez, que c'est rigolo! – Womöglich als Zitat entnommen aus: Gyp: Le Mariage de Chiffon. Paris: Calmann-Lévy 1894, S. 47.
Grüßen Sie Salten, Hugo und manche andre. Schreiben |Sie mir.

Herzlich der Ihre

Arth

671. L02766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Februar.

Mein lieber Freund,

Herzlich willkommen in Berlin! Möge Dir neues Gute dort beſchieden ſein! Ich hörte dieſer Tage, »Sterben« werde demnächſt hier bei PERRIN erſcheinen u. ED. ROD intereſſire ſich ganz beſonders dafür. Das wird Dir hoffentlich einen großen Artikel in den »DÉBATS« eintragen, zu deſſen Literatur-Referenten ROD gehört.

Von der Überſetzungs-Angelegenheit betreffend die »Liebelei« habe ich einſtweilen wenig Erfreuliches zu melden. Ich hatte dieſer Tage Rendezvous mit THOREL. Er hat Schritte bei CARRÉ, dem Director des »VAUDEVILLE« gethan; aber CARRÉ hat geantwortet: das Pariſer Publicum intereſſire ſich nicht mehr für fremde Stücke (was wahr iſt), intereſſire ſich nicht für MOEURS VIENNOISES ETC. Immerhin, wenn THOREL ~~es~~ das Stück überſetzen wolle, werde er es gern leſen. Das iſt kein abſolutes Nein, aber es iſt nicht viel Hoffnung in der Antwort. Ich denke daran, die Überſetzung eventuell der ~~RÉJANE~~ RÉJANE zu ſenden. Wenn dieſe das Stück ſpielen will, iſt die Sache gemacht, trotz der Anſichten CARRÉS über die MOEURS VIENNOISES. Aber dazu muß es erſt überſetzt ſein. Das einzige ˇgroßeˇ Theater, das außer dem VAUDEVILLE ~~f~~ noch in Betracht käme, wäre SARAH BERNHARDTS RENAISSANCE, die SUDERMANNS »Heimath« geſpielt hat. Aber ich glaube, da iſt erſt recht keine Ausſicht, denn SARAH wird kaum ein ausländiſches Stück ſpielen, das keine Rolle für ſie enthält. Bleiben die freien freien Bühnen: ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE, ESCHOLIERS ETC. ~~Hi~~ Hier ſetzen wir ſo gut wie ſicher eine Aufführung durch. Aber wie wird man da Dein ſchönes Stück ſpielen! Für alle weiteren Schritte iſt es ~~-~~ jedenfalls nothwendig, daß wir eine Überſetzung zur Hand haben. Dieſe iſt aber nur zu bekommen, wenn man zahlt. THOREL iſt ein armer ~~Te~~ Teufel, der von ſeiner Feder lebt. Er kann ſich nicht an eine größere Arbeit machen, ohne daß man ſie ihm ſofort honorirt. ~~Wenn~~ Der Herr in LYON würde die Sache vielleicht umſonſt machen, aber nochmals: es wäre barer Unſinn, aus LYON ſich eine Überſetzung kommen

zu laſſen. ~~Die~~ Was aus der Provinz kommt, gilt hier für ſchlecht. Mein Rath iſt einſtweilen der: Warten wir die Berliner Aufführung
[XXXX Hier fehlt das FAKSIMILE DER RÜCKSEITE]
|herſtellen. Er ſprach zwar von 200 pro Akt, aber ich handle ſchon noch 100 herunter. Warten wir alſo einſtweilen noch ein paar Wochen~~n~~ und reden wir dann weiter über die Sache.
Ich hoffe, Du ſchreibſt mir ein paar Zeilen über Deine Berliner Eindrücke und Erlebniſſe, die gewiß gut und froh ſein werden. In Berlin habe ich einen Onkel, den Bruder meiner Mutter, einen braven, einfachen und ~~feelens~~ ſeelensguten |Mann~~e~~, der mich erzogen hat. Er heißt Hermann Mamroth und wohnt Bruecken-Allee 8. Wenn es Dir möglich wäre, ihm ein Billet zu einer Deiner Aufführungen zu ſchicken oder gar ihn zu beſuchen, ſo würdeſt ~~Du~~ Du ihm und mir eine große Freude machen. Wenn es Dir aber auch nur die mindeſten Umſtände macht, ſo laß' ~~es~~ es gehen |und betrachte dieſe Zeilen als nicht geſchrieben.....
Dein Bericht über die Unterredung mit Bahr hat mich ungemein intereſſirt. Aber geh' mir doch mit all' der complicirten Pſychologie. Setzen wir die einfache Probe, die das Herz erleichtern: Bahr iſt ſo zu Dir, ~~weil~~ weil er ein Schurke iſt, und er haßt Dich, weil er neidiſch auf Dich iſt. Das iſt der Kern der Sache. Dem kleinen |Hugo bin ich ſehr böſe. Man kann ſich wohl über Deine ~~Lau~~ Launen ärgern, aber man ſchwankt nicht über die Stellung zu Dir. Leute, die nicht klar ſehen, wer und was Du biſt, haben ſelber einen Defect. Ich erwarte mir längſt allerlei Enttäuſchungen ~~über~~ von dem kleinen Hugo – vor allen ~~Di~~ Dingen auf der Character-Seite. Er iſt viel zu eitel für ſeine jungen Jahre. Der Schurke Bahr trägt |die Hauptſchuld daran, aber auch Ihr habt Schuld, denn Ihr habt ihn verziehen helfen. ....
Wenn Du alſo irgend etwas in Berlin brauchſt, ſo telegraphire. Du haſt Recht, auf alle Empfehlungen zu verzichten. Die beſte Empfehlung iſt Dein Stück.
Und nun von Herzen Glück für Dienſtag!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

Autograph meiner Schweſter, das eben eintrifft:
|[hs. Rosengart:] Schnitzler iſt ein lieber, reizender Mensch

672. L00532 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2. [1896]

|»Die Zeit« Wien, den 5. Febr. 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Lieber Arthur!

Vor allem meine herzlichſten und wärmſten Glückwünſche dazu, daß Du nun auch in Berlin denſelben großen Erfolg gehabt haſt, wie ^ſchon überall^. Ferner theile ich Dir mit, daß Langkammer für das »Märchen« begeiſtert iſt, bei der neuen Faſſung (und einigen geringfügigen Aenderungen) einen Erfolg für ſicher hält und die Aufführung des Stückes beim ¦Direktionsrath gleich nach der Generalverſam̄lung beantragen wird. Vorher will er es nicht, weil einer der Hauptpunkte gegen Müller die Überladung des Theaters mit ſchon aufgeführten Stücken iſt.

Herzlich
Dein treuer

HermannB

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

673. L02688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5.? 2. 1896]

¦glueckwunsch von ganzem herzen. gruss. goldmann =«

674. L02767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

Ich ſchreibe Dir nicht nach BERLIN, weil ich nicht weiß, ob mein Brief Dich noch dort erreicht.

Alſo nochmals: innigen Glückwünſch! Nun biſt Du ganz und gar ein gemachter Mann. Selbſt dem ſkeptiſchen und kalten Berlin haſt Du gefallen. Jetzt wird das Stück durch ganz Deutſchland gehen~~,~~ und Du biſt heut, in Deinen jungen Jahren, einer der erſten deutſchen Bühnendichter. ¦Das war zwar Alles vorauszuſehen; aber es iſt doch herrlich, daß man es e~~r~~ erleb~~e~~t. Mach' Dir keine Sorge über die Zukunft. Dein Talent wird ſich immer ſtärker und ſchöner entwickeln. Aber ich ſetze den, wie Du ſelbſt zugeben wirſt[,] etwas unwahrſcheinlichen, Fall, daß ~~Du~~ Du fortan nur mehr lauter Stücke À LA RUDOLF LOTHAR zuſtande bringſt, ſo würde ſelbſt das nichts machen. Du haſt bereits ein Werk geſchaffen, das ¦bleiben wird, und ſelbſt wenn Du gar

nichts mehr ſchriebeſt, hätteſt Du Deinen Platz in der deutſchen Literatur geſichert. Ich meine alſo, Du kannſt ganz ruhig ſein~~,~~ und kannſt die Zweifel zum Teufel jagen, wenn ſie kommen. Es war ſehr lieb von Dir, mir noch kurz vor der Première zu ſchreiben. Deine Berliner Perſonal-Eindrücke halte ich nicht für ganz zutreffend. Harden mag ~~eine beſtr~~ ein beſtrickender Menſch ſein aber ein »Freier« ¦iſt er nicht, ſondern ein Streber ohne Moral und Gewiſſen. Freilich ein großes Talent. Aber vielleicht muß man ſo ſein? Vielleicht iſt es Kraft, wenn man ſo iſt? Die Schwachen, die hinten bleiben, kommen dann mit der Moral, und das iſt vielleicht ſehr albern.

Ich habe geſtern, mit Deiner Depeſche in der Hand, einen Schritt beim »Figaro« gethan, den ich mir für ~~einen~~ den entſcheidenden Moment ¦aufgeſpart hatte. Da iſt es nämlich unendlich ſchwer, ~~mit~~ eine Notiz anzubringen, weil die Leute das Bewußtſein ihrer ungeheuren Publicität haben und gewohnt ſind, daß man es ihnen zahlt. Nichtsdeſtoweniger iſt es mir gelungen, ein paar Zeilen über Dich hineinzubringen, und das hat für die Pariſer Aufführungs-Projecte den größten Werth. ¦Bitte, nimm eine Karte, adreſſire ſie an M. Jules Huret du »Figaro«, Rue Drouot, Paris und ſchreibe darauf etwas wie: remercie bien vivement M. Huret de la ~~*~~ note, qu'il a eu l'amabilité d'insérer au sujet de la représentation de »Liebelei« à Berlin. Anbei erhältſt Du den »Figaro« (Theater-Rubrik). Ich bin ſehr ¦ſtolz auf meinen franzöſiſchen Styl.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

675. L00533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

¦Lieber Hermann,

herzlichen Dank für deine freundlichen Glückwünſche.

Was dich intereſſieren wird: verriſſsen hat mich nur einer, nemlich Herr Peſchkau in den Berl. Neueſten Nachrichten, u weißt du, was er zu dieſem Behufe gethan hat? einfach wörtlich citirt (mit Anführung der Quelle), was du über mich ſagſt und daraus zwingend bewieſen, daſs ich weder ¦ein Dramatiker noch ein Dichter bin, sondern daſs mir ſelbſt die Elementarkenntniſſe zu dieſen beiden ſchönen Stellungen fehlen. –

Sehr erfreulich waren mir Deine Mittheilungen über das Märchen und Langkamers Urtheil. Aber ich habe wieder ſehr lebhafte Bedenken betreffs einer eventuellen Aufführung bekommen. Ich werde ja wohl bald Gelegenheit [haben], ſowohl mit dir als mit Langkammer ¦darüber zu reden. Bis dahin beſte Grüße und nochmals vielen Dank.

Dein ArthSchn

Berlin ^67^. 2. 96.

676. L00534 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock

Lieber Richard, wen̄ Sie nichts beſſeres vorhaben, nachmahlen Sie Freitag Abend bei uns, ja?
Herzlich Ihr Arthur

677. L00535 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]

Donnerstag.
lieber Arthur
mir iſt ſchrecklich leid, ich bin nicht frei, ganz zufällig. Wenn Sie mir's nur 2 Tage früher geſagt hätten! Soll ich nach 11 noch kom̄en, oder iſt es Ihnen gleichgiltig?
Ihr
Hugo.

678. L00536 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Abend, Dinstag,
25. 2. 96.
Lieber Richard.
Heute erhielt ich dieſen Brief. Ich habe ſofort telegrafiſch 25 fl. angewieſen. Wenn Sie können, thun Sie dasſelbe; nicht wahr?
Herzlich der Ihre, Arthur
Könnte man auch an Hugo herantreten?

679. L00537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896

»Die Zeit« Wien, den 3. März 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Der inliegende Brief von Erich Schmidt dürfte Dich um ſeines letzten Satzes willen intereſſieren. Wenn Du ihn geleſen hast, bitte, ſchicke ihn zurück an

Deinen Dich herzlich grüßenden

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Franckgasse 1
(mit Inlage)

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

680. L00538 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896

|Freitag 13. 3. 96. **III Salesianergasse 12**

lieber Arthur

Wir ſehen uns zu ſelten. Könnte ich nicht Sonntag nach 7 zu Ihnen kommen. ich denke wir gehen dann zusammen um ½ 10 Uhr in dieſe Geſellſchaft. Oder ſtört es Sie beim Anziehen, wenn ich dabei bin?

Bitte Antwort. Herzlich Ihr

Hugo.

681. L00539 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896

|lieber Richard, hätt ich nicht gewußt, daſs Sie meinen Brief ſo nehmen wie er geſchrieben iſt, ſo hätte ich ihn ja nicht geſchrieben. Aber ſo war's wieder nicht gemeint, daſs Sie ſich einbilden ˇmüſſenˇ, das Schreiben mit der Zeit ganz ſein zu laſſen. Wo wär ich heute, wen̄ mich irgend was misglücktes im̄er dahin gebracht hätte. Im̄erhin gefällt mir Ihre Idee, ſchöne fremde Sachen gut zu überſetzen, ausnehmend. Vielleicht wird es einen Weg für Sie bedeuten, der Sie zu Ihnen ſelbſt führt.

|Ich schließe die gewünſchte Karte für Paul Goldmann bei; grüßen Sie ihn auch mündlich aufs herzlichſte von mir. Sie bald im Bild zu ſehn, freut mich, Ihnen in kurzer Zeit perſönlich die Hand drücken zu kön̄en, freut mich noch viel mehr.

Herzlich der Ihre, ArthSchn

Wien 14. 3. 96.

682. L00540 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896

»Die Zeit« Wien, den 14. März 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur,

beſten Dank für Deine Zeilen. Ich sehe ein, was Du ſagſt, und will Dir durchaus nicht drängend die Stimmung verderben. Jedenfalls halte ich das am 4. April erſcheinende Oſterheft für Dich frei und eventuell auch das nächste. Angenehm wäre es mir, wenn Du mich etwa bis zum 23. d. benachrichtigen wollteſt, wie meine Chancen stehen.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

683. L02768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 22. März.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Hab' Geduld mit mir; Du haſt ſie, und ich bin Dir von Herzen dankbar dafür. Das iſt ein toller Arbeits-Monat. Es regnet Arbeit, alle Winde wehen Arbeit einher. Ich ſchreibe Artikel jeder Art über Gott und die Welt und Sonſtiges. Sonſt komme ich zu nichts. Jede Woche beginne ich mit dem Vorſatz: Nun werde ich ihm ſchreiben. Ihm biſt natürlich Du. Und die Woche geht vorüber, und ich habe nicht geſchrieben. Auch bin ich krank. Mein Augenleiden wird ernſt. Die Ärzte ſagen, ich ſolle ausruhen. Haha!

Und bei alledem denke ich faſt jeden Tag an Dich, mit Beſorgniß, und frage mich: Wie wird er das aufnehmen, daß ich ihm nicht ſchreibe? Nun weiß ichs und bin beruhigt. Diese Woche denke ich kann ich Dir doch den ausführlichen Brief ſchreiben. Neues weiß ich übrigens nicht. Die Überſetzungs-Angelegenheit ſtockt. Thorel und ich laufen uns nach und können ¦uns nicht treffen.
Dank' für das Bulletin. Was macht das neue Stück? Was ſagſt Du zu Herzls ~~alb~~ albernem Buche? Was macht Richard?
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Von Herzen
Dein

Paul Goldmann

684. L02769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 1. April.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Du ſiehſt wohl, was Alles in der franzöſiſchen Politik vorgeht. Der Teufel iſt los, und ich komme noch immer nicht dazu, Dir zu ſchreiben. Ich will Dir nur in der Eile für Deinen letzten lieben Brief danken. Auch für Deine Photographie, die mich unendlich erfreut hat, habe ich Dir wohl noch nicht gedankt. Richard Specht iſt hier und macht mir viel Vergnügen; er iſt ein lieber, ſanfter Menſch geworden; aber Talent hat er wohl nicht; er las uns ein Versdrama; Verſe, aber keine Poeſie. Armer Burſch! Er möchte ſo gern! ¦Was Du über die Judenfrage im Zuſammenhang mit Herzls Buch ſchreibſt, iſt prächtig und mir ganz aus der Seele geſprochen. Aber das Buch iſt wirklich albern, – oberflächlich noch dazu und falſch ſentimental. Echte ſchlechte Feuilletoniſten-Literatur. Aber wie verbohrt, wie falſch beobachtend muß ein Menſch ſein, der heut noch behauptet, die Juden ſeien ein Volk. Du und ich, der Rabbi ~~xxxxx Bloch~~ Bloch und der Jud', der unten »handele« ſchreit – ein Volk! Das iſt echt Herzl. So hat er auch die franzöſiſchen Dinge angeſchaut u. immer unrichtig geſehen. Für mich gibt es eben nur eine Löſung der Judenfrage: daß die Juden ſchließlich ¦Alle Chriſten werden. Jeſus iſt mir doch der ſympathiſcheſte Jude und ich will gern zu ſeinen Jüngern zählen. ….

Mein Onkel hat nett über »ANATOL« geſchrieben. Meine Mutter ſendet noch folgende Ergänzungs-Kritik:

[hs. Clementine Goldmann:] Das »Abschieds« Souper von deinem Freunde hat uns ſehr gefallen – weṅ es auch für die ſtupiden Frankfurter – viel zu fein war.

[hs. Paul Goldmann:] Oſtern möchte ich nach Frankfurt fahren, weiß aber noch nicht, woher ich das Geld nehmen werde. Aber ich bin todt gearbeitet und habe ein ˹heftiges Bedürfniß nach ein paar Ruhetagen. Mit meinen Augen geht es ſchlecht, ſie wollen nicht mehr mit, und ich habe große Sorgen.
Vielleicht ſchreibe ich Dir den langen Brief doch noch vor den Feiertagen. Wenn nicht: fröhliche Oſtern.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund
Dein

Paul Goldmann.

Der Artikel des kleinen LORIS in der »Zeit« über STEFAN GEORGES hat mich einfach empört. STEFAN GEORGES iſt eine prätentiöſe Talentloſigkeit, und der Artikel, abgeſehen von dem falſchen Urtheil, iſt in einem unerhört ſchwülſtigen u. manierirten Styl geſchrieben. Ein zweiter HERMANN BAHR! ˹Gruß an RICHARD!

685. L02770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

˹Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. April.

Mein lieber Freund,

Das iſt auch noch nicht der lange Brief, ſondern nur eine Nachſchrift zum geſtrigen. Ich empfing geſtern Nachmittag den Beſuch des M. SCHEFER, eines geſcheiten und Vornehmen Mannes (Profeſſor an der ÉCOLE DES SCIENCES POLITIQUES ETC.), der in der »NOUVELLE REVUE«, die zu den angeſehenſten und geleſenſten Revuen gehört, nächſtens eine Rubrik über auswärtige Literatur eröffnen wird. Er will das nicht ſo oberflächlich machen, wie dies ſonſt hier geſchieht, will gründlich auf die Sache ˹eingehen und alle Zuſammenhänge beleuchten. Er frug mich um Rath wegen des deutſchen Geiſteslebens und wollte den Namen eines neuen Talents wiſſen, mit dem

er ſeine Beſprechungen über deutſche Literatur einleiten könnte. Du kannſt Dir denken, daß ich eifrig die Gelegenheit ergriff, um ihm von Dir zu ſprechen. Es ſcheint, daß Du gerade das biſt, was er braucht, er war ganz Feuer und Flamme, nahm mir mein Exemplar von der »Liebelei« weg (was er lieber hätte nicht thun ſollen), ließ ſich Deine Photographie zeigen und erwartet Deine Bücher, deren Zuſendung ich ihm in Deinem Namen verſprochen habe. Bitte, ſchicke ihm alſo: 1.) Sterben 2.) Liebelei 3.) Anatol. Schreibe in eines der Bücher (oder in alle) À Monsieur Schefer, Hommage de l'auteur, mit Unterzeichnung Deines Namens. Ich hoffe, das wird gute Früchte tragen; auch eröffnet mir das eine neue Perſpective für die Überſetzungs-Angelegenheit, und wir wollen daher dieß, wenns Dir recht iſt, noch ein wenig aufſchieben. Adreſſe: M. Schefer, »Nouvelle Revue«, 18. Boulevard Montmartre, Paris. (Kein Begleitbrief.)
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein

Paul Goldm

686. L02771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt
Redaktion.[15]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 9. März **189**6.

Mein lieber Freund,

Ich bekam Deinen lieben Brief hierher nachgeſandt, kann Dir alſo den Brief, von dem Du ſprichſt, erſt nächſte Woche nach meiner Rückkehr zurückſenden.
Du ſollſt nur einen kurzen Gruß von unterwegs erhalten. Ich bin hier, müde und ruhebedürftig. Mein ~~Aug~~ Auge iſt krank, und ~~*~~ auch die Ruhe will nicht mehr viel nutzen. Hieſige Eindrücke wenig erfreulich. Meine Familie, die friedliche, in ~~z~~ ~~*~~ Parteien geſpalten, – aufgelöſt durch das neu hinzugekommene dissolvant. Schlimme Dinge, ſchlimmme Dinge!
Von Dir ſpricht alle Welt mit wärmſter Sympathie, und während Deines Aufenhalts in Frankfurt haſt Du bei uns alle Herzen gewonnen. Freundlich grüßt mich Dein Name aus den Schaufenſtern der Buchhandlungen.
Was Du mir über Deine Stimmungen ſchreibſt, iſt gar ſeltſam. Daß auch Du dieſe Idee haſt, Dein Leben zu verlieren, Du, deſſen Leben reich iſt, wie

15 Für die Redaktion beſtimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Perſon eines Redakteurs, ſondern ſtets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adreſſiren.

kein zweites, das ich kenne. So ſcheint es, daß ~~*~~ wir auf allen Stufen, bei allen Geſchicken, im Glück und Unglück das Gefühl haben, das Leben zu verlieren; und vielleicht verlieren wirs auch Alle wirklich.

Gern möchte ich Dich im Sommer wiederſehen, vorausgeſetzt, daß ich bis dahin noch in keinem Spital liege: Holland, Dänemark, wo Du willſt. Freilich wirſt Du bei unſerem Wiederſehen ¦merken, daß ſich Manches verändert hat.

Und warum kommſt Du nicht nach PARIS?

Dem HUGO thue ich nicht Unrecht. Ich ſoll den Artikel leſen, als handle er nicht von ST. GEORGES. Ja, er handelt aber davon. Ich kann Form und Inhalt nicht ſcheiden, beſonders nicht bei einer Kritik. Und wenn die Form gut iſt, das Urtheil aber falſch, ſo iſts eine ſchlechte Kritik. Auch iſt die Form nicht gut, – verfluchte Manier! ¦Hoffentlich nimmſt Du das Burgtheater-Referat in der »Zeit« an. Du biſt der geborene Kritiker – wahrhaftig und unbeſtechlich, ich meine ſeeliſch unbeſtechlich, nicht einmal ein EMBALLÉ, wie ich. Und dann Du mit Deinem ~~klug~~ klugen Urtheil und feinen Kunſtſinn! Nimms ~~es~~ an! ~~Da~~ Daß Du nicht journaliſtiſch thätig ſein kannſt, ¦iſt eine Deiner Wahnideen, die am Beſten durch die Praxis widerlegt werden. Auch ſchafft Dir eine regelmäßige kritiſche Thätigkeit gewiſſe Lebensgrenzen, – Barrièren, welche Deine Gedanken verhindern, im Unendlichen Unfug zu treiben. Wenn Du genöthigt biſt, RUDOLF LOTHAR und DAVIS kritiſch zu behandeln, wirſt Du weniger an den Tod denken.

Wie wenn Du mir ein Wort hierher ſchriebeſt? (NIDDASTRASSE 37.) Das wäre ſchön.

¦Iſt Dein Stück fertig? Kann man das Manuſkript ſehen?

Bitte, ſchick' mir nach PARIS die im Buchhandel erſchienenen ANATOL-Sachen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann.

Gruß an RICHARD.

¦Gefunden in einem alten deutſchen Myſtiker:

»Der Zufall muß hinweg
und aller falſcher Schein,
Du mußt ganz weſentlich
und ungefärbet ſein.«

Und was ſagſt Du zu Frau LOU ANDREAS' Buch »Ruth«? Hörſt Du etwas von ihr?

687. L00541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896

¦Kopenhagen 22 April 96

Verehrter Herr
Kürzlich sah ich in Berlin im Deutschen Theater das Schauspiel Liebelei und es drängt mich, Ihnen zu sagen, welch starken Eindruck es auf mich gemacht hat. Seit langer Zeit habe ich bei einem deutschen Stück nicht so viel gefühlt. Es hat mich ganz ergriffen. Die Aufführung, die Sie vermutlich kennen, war ganz auf der Höhe der dramatischen Arbeit, Reicher, Rittner, Jarno, besonders die Sorma alle vorzüglich.
Es ist nicht hübsch von Ihnen, dass Sie mich vergessen haben in Ihrem Erfolg und mi~~erh~~ das Ding nicht sandten, da ich doch alles Andere von Ihnen habe
Mit herzlichstem Gruss Ihr Georg Brandes

688. L00542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896

¦Sehr verehrter Herr,
Ihr freundlicher Brief hat mich aufs höchſte erfreut. Ich habe das Buch nur einigen perſönlichen Bekan̄ten gegeben – und ich darf mir wohl geſtatten, Ihrer Bemerkung, daß ich »in meinem Erfolg« Ihrer vergeſſen habe, als Scherz aufzufaſſen. ¦Oder halten Sie mich für ſo ſtupid, daſs der Zufall eines Erfolges mich in meiner Stellung zu Menſchen, die ich bewundere, verändern könnte? So nehme ich alſo jene Bemerkung lieber als eine liebenswürdige Aufforderung, auf die ich ſtolz bin, und bitte Sie um die Ehre, auch dieſes verſpätete Exemplar gütigſt entgegen zu nehmen.
¦In der Hoffnung, Ihnen doch auch einmal perſönlich begegnen zu dürfen, bleibe ich mit verbindlichſten Grüßen Ihr dankbar ergebner
ArthurSchnitzler

Wien 25. 4. 96.

689. L02772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. Paris, 29. April.

Mein lieber Freund,

Ich war 14 Tage in Frankfurt, habe geruht und neue Kräfte zu gewinnen geſtrebt. Nöthig wars. Zur Feier meiner Rückkunft fand eine feſtliche Miniſterkriſis ſtatt. Ich ſtecke bis über die Ohren in Arbeit, und ſo komme ich erſt heut dazu, Dir für Deinen ſo überaus lieben Brief zu danken, den ich noch in Frankfurt empfing. Als ich in Frankfurt war, wurde gerade dein Stück in Köln aufgeführt, und in der ¦Frankf. Zeit. erſchien eine kleine Beſprechung, die ich hier einfüge, da Du ſie vielleicht überſehen haſt.

Man ſchreibt uns aus Köln, 11. April: Schnitzler's Schauſpiel »Liebelei« ging geſtern zum erſten Mal in Szene und erzielte einen ſehr ſtarken Erfolg. Die Mitwirkenden wurden nach dem letzten Akt fünfmal gerufen. Die Darſtellung war im Ganzen recht befriedigend. Die Chriſtine wußte Frau Doré in ergreifender Weise zu geſtalten. In der Mizi des Frl. Glümer und in dem Theodor des Hrn. Leyrer fand die Wiener Leichtlebigkeit ihre angemeſſene Vertretung. Fein und discret gab Herr Beck den alten Musiker; auch der Fritz des Hrn. Monnard war nicht ohne tiefere Wirkung. –

auch lege ich einen Brief des Herrn Christian Schefer bei, den ich noch in Frankfurt erhielt. Schicke ihm ein Exemplar von »Mourir«, ebenſo eines an Lalo, ein drittes an M. de Wyzewa, 9. Rue Coëtlogon. Auch ſchicke mir noch zwei oder ¦drei ^Büche Exemplare^ zur Propaganda. Das Buch iſt ſehr gut ausgeſtattet und ſieht recht vornehm aus. Ferner ſende ich Dir die Briefe des Herrn de Riaz zurück. Laß' die Überſetzungs-Angelegenheit noch ruhn und antworte aufſchiebend. Endlich finde ich noch in meinen Papieren die Kritik des Baron Berger, die ich Dir gleichfalls zurückſende.

Zu erzählen habe ich Dir nichts. Mein Leben iſt vollſtändig unintereſſant. Es gibt nichts Neues und wird nie etwas Neues geben, ¦außer irgend einem definitiven Unglück. Intereſſant iſt nur Dein Leben, und ich möchte ſehr viel darüber wiſſen. Haſt Du alſo zum dritten Mal angefangen, das Stück zu ſchreiben? Könnte man nicht doch das Manuſcript ſehen? Wirſt Du in die »Zeit« eintreten, jetzt nach Kanners Rückkehr? Und wie iſt ſonſt Daſeinsführung und Stimmung?

Recht geärgert habe an mich, als ich Deinen ¦Namen im »Simplicissimus« fand. Dieſer Lausbub' Langen, der mir i^m n^ Paris, wenn ich ihn dazu drängte, Deine Bücher in Verlag zu nehmen, ſtets antwortete: Du könnteſt nicht deutſch ſchreiben, – iſt jetzt in der Lage, ſein neues Unternehmen mit Deinem jungen Rénommée aufzuputzen. Das hat er wahrlich nicht verdient. Warum haſt ¦Du ihm den Beitrag gegeben? Ich bekam in Deutſchland durch Zufall das Heft der »Zukunft« in die Hand, das Hardens Kritik über »Liebelei« enthält. Das iſt doch eine recht unverſtändige Kritik, die Dich völlig unterſchätzt. Biſt Du trotzdem bei Deiner großen Meinung über Harden geblieben?

Aber ich will nicht fragen, und Du ſollſt den ~~Ihr~~ Inhalt des nächſten Briefes nach freier Wahl zuſammenthun. Schreib' mir nur recht viel über Dich.
Und wie gehts dem Richard? Er bringts wirklich fertig, mir keine Zeile zu ſchreiben. Erwartet hab' ichs, aber es erſtaunt mich doch. Es iſt immerhin der ſchönſte Fall von Faulheit, der mir in meinem Leben vorgekommen iſt.
Gern ginge ich mit früh im August nach Dänemark, wenn ich Geld hätte, was noch zweifelhaft iſt. Ich würde dann über Berlin zurückreiſen, wo mich meine Mutter und mein Onkel erwarten.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſchreib' mir bald!
Dein treuer

Paul Goldmann

690. L02773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. Paris, 4. Mai.

Entſchuldige nur, mein lieber Freund. Ich habe einfach vergeſſen, den Brief mit den anderen ins Couvert zu legen, und den Irrthum ſofort nach der Abſendung bemerkt.
Herzlichſt
Dein

P. Goldm

[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce jeudi 9 avril.
Cher Monsieur,
Je mets à la poste, en même temps que la présente lettre, le volume que vous avez bien voulu me prêter et que je n'ai pu vous renvoyer plus tôt, n'étant pas certain de votre adresse. Je vous suis très reconnaissant de m'avoir ainsi fait connaitre »Liebelei«, que j'ai lu avec beaucoup d'intérêt, et puisque vous m'avez dit que je recevrais à la Nouvelle Revue, les autres écrits de M. Schnitzler, je lui consacrerai certainement une chronique.
Agréez, Cher Monsieur, en même temps que mes nouveaux remerciements, l'assurance de mes sentiments très distingués.

[hs. Schefer:] Christian Schefer.

691. L00543 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur!
Das Liliencroncomité war bei mir – ich schicke ~~Ihn~~ demselben erst morgen das Geld, weil ich heute gar keines hatte. Bitte schreiben Sie mir was Sie gegeben; ich möchte ebensoviel senden
Herzlichst

Richard

Antworten Sie bitte gleich

692. L00544 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

|Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard, ich hab zehn gegeben
Herzlich Ihr Arthur

693. L00545 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

|Tłumacz bei Stanislau (Galizien)
K. u. K. 8tes Uhlanenregiment
Sonntag 17ten Mai.

lieber Arthur!
vor einer Woche hat mir meine Mutter geſchrieben, Sie hätten mit ihr geſprochen und ihr erzählt, daſs im Herbſt wieder ein ~~ein~~ Stück von Ihnen aufgeführt werden wird. Das hat mich, wie es der Zufall manchmal bringt, ſo »hiſtoriſch« berührt. Die ganze Zeit, ſeit wir uns kennen, iſt mir als ein ganzes eingefallen, wie eine Landſchaft, |aber viel merkwürdiger: als wenn man in einem Thal ſtünde und durch die Wände der Berge hindurch die andern Thäler gleichzeitig ſehen würde.
Auch der gute Goldmann ist mir ſehr ſtark eingefallen und ſein ſonderbares ſchmerzliches Leben. Es iſt merkwürdig, wie ſtark man an Vergangenes denken kann, wenn man ſo allein und abgeſchnitten lebt, wie ich hier. Mir iſt eingefallen, wie mir der Goldmann zum erſten Mal von Nietzſche und von Bahr erzählt hat, das ganze kleine Redactionszimmer und unſre |erſten

Begegnungen, und alles kommt mir ſo unglaublich vergangen vor und ſo nett und altmodiſch wie eine Geſchichte aus der Jean Paul-Zeit. Wir haben doch in dieſen paar Jahren ſehr viele ſchöne Stunden gehabt. Wir haben ſehr oft das Leben reich und groß geſehen und waren im Stande, viele Dinge auf einander zu beziehen, und immer hat ſichs wieder verändert, das war das ſchönſte. Auch daſs wir voneinander nicht gar zu viel wiſſen und immer ~~ein~~ jeder ,wie ein Neuer aus ſeinem Leben hervortritt und wieder hinein geht, ist ſehr ſchön.

Über meinen augenblicklichen Zuſtand will ich lieber nichts erzählen: die Station iſt von einer teufliſchen Häſslichkeit, die Menſchen nicht recht erfreulich, das Wetter fortwährend elend. Ich habe einige Bändchen Platon mit, auch den Pindar und den unerſchöpflichen erſten Band von Goethe: die Lieder, die Elegien, und die Sprüche. Ich freue mich im ſtillen (wenn auch mit Zweifeln) Ihr neues Stück noch im Juni bei der Tini zu hören.

Herzlich Ihr

Hugo.

694. L02774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 17. Mai.

Mein lieber Freund,

1.) Nach einem flüchtigen Überſchlag von Zeit und Koſten ſehe ich, daß ich mit Dir werde kaum zuſammenreiſen können. Denke ſelbſt: Ich bekomme vier Wochen Urlaub und habe während desſelben etwa 700 Francs zu verzehren. Die Reiſe von hier über Hamburg nach Dänemark, Schweden und Norwegen ~~würde~~ und von da wieder nach Paris zurück würde allein an 500 francs koſten. Die Entfernungen ,ſind außerdem groß, und ich würde einen guten Theil meines Urlaubs auf der Eiſenbahn verbringen. Nun ſind bei meiner Reiſe andere Rückſichten maßgebend, als bei Deiner. Du gehſt von Wien fort, um Neues zu ſehen, ich entferne mich von Paris, um auszuruhen. Endlich intereſſiren mich die ~~ſkan~~ ſkandinaviſchen Länder gar wenig, und eine Reiſe nach der Schweiz, mit einem kleinen Abſtecher nach Florenz, wäre mir weitaus zuträglicher. Um Dich wiederzuſehen, bin ich freilich zu allen Conceſſionen ,bereit, aber das ſkandinaviſche Project erweiſt ſich bei näherer Betrachtung als Unmöglichkeit für mich. Mach' mir alſo, bitte, einen anderen Vorſchlag. Ich gedenke, ſo zwiſchen 5. und

10. Auguſt aufzubrechen und würde meinen Urlaub als verfehlt betrachten, wenn ich Dich nicht ſehen könnte, worauf ich mich nun jetzt ſchon ſeit meinem letzten Urlaub freue.

2.) In Sachen von »MOURIR« will ich demnächſt etwas thun. Gegenwärtig habe ich ſo Tauſenderlei zu erledigen und komme nicht ,dazu, die Leute zu ſehen, an die ich denke. Haſt Du an THOREL ein Exemplar geſchickt?

3.) Ich bleibe dabei, daß ich Deine Mitarbeiterſchaft bei ALBERT LANGEN bedaure. ~~Die~~ Daß Directoren, die über Dich ſchimpfen, trotzdem Deine Stücke aufführen, iſt richtig. Aber die Directoren ſind ~~xx~~ nicht zu umgehen. Hingegen die Sachen, die bei LANGEN erſchienen ſind, müßten nicht ~~ged~~ gedruckt werden. ~~Au~~ Auch leiſteſt Du LANGEN ~~De~~ einen ganz beſonderen Dienſt, indem Du ihm für ſein neues Unternehmen die gegenwärtig ,beſonders große Autorität Deines Namens zur Verfügung ~~ſtell~~ ſtellſt. Ferner: Wenn die Theater-Directoren über Dich ſchimpfen, weißt Du es nicht. Bei LANGEN weißt Du es. Und würdeſt Du einem Director Dein Stück geben, der es mit den Worten empfinge: »Aufführen muß ichs wohl, aber Sie können nicht deutſch ſchreiben«? Endlich und letzlich geht es mir nicht in den Sinn, daß es in der Welt niemals eine Strafe für Lausbüberei geben ſoll. LANGEN hat ſich vor ,Deinen Erfolgen wie ein Lausbube über Dich geäußert. Jetzt ſieht er, daß er ſich verhauen hat, und Du ſendeſt ihm ſofort liebenswürdig Deine Manuſktripte: »Bitte, mein Herr, wir wollen, den kleinen Irrthum berichtigen, der in unſerer gegenſeitigen Schätzung mit untergelaufen iſt.«

4.) Mit HARDEN haſt Du vielleicht Recht; aber hüte Dich vor ihm, er iſt ein falſcher Hund. Mit der »Liebelei« iſt es Dir nicht über Gebühr gut gegangen. ,Sie nimmt vielleicht einen geringeren Rang in Deiner Schätzung ein, weil Du ſie mit den anderen Stücken vergleichſt, die Du ſchreiben könnteſt und ſchreiben wiſt. Aber verglichen mit den Stücken, welche die Anderen ſchreiben, ſteht ſie im erſten Range.

5.) Nächſte Woche will ich THOREL aufſuchen, und dann verabreden wir etwas Definitives in der Überſetzungs-Angelegenheit. Günſtig ſind die Chancen für Aufführung ausländiſcher ,Stücke an einem anſtändigen Theater gegenwärtig nicht.

6.) Die »Freie Bühne« bekomme ich nie zu Geſicht. Könnteſt Du mir die Nummer mit dem Artikel über Dich nicht ſchicken?

7.) Wenn FISCHER Dich ~~o~~ ohne Verpflichtung honorirt hat, ſo geht daraus klar hervor, daß er Dich an ſich feſſeln will, um Dich bei Deinen ſämmtlichen nächſten Büchern betrügen zu können.

8.) Ein Menſch, den BAHR als »neuen Dichter« ſignaliſirt, iſt bei mir ſo ſchwer ,compromittirt, daß ich ihn ~~x~~ nicht mehr ohne Vorurtheil leſen kann. Immerhin würde ich gern in das Buch hineinſchauen. Aber woher ſoll ichs bekommen? Könnteſt Du mirs nicht ſchicken? Nur leihweiſe, natürlich.

9.) Der kleine HUGO mag als Menſch charmant ſein, als Schriftſteller iſt er

mir aufs Höchſte unſympathiſch, und er ſteht mir fern, als hätte ich ihn nie gekannt.

10.) Bahr erklärt, Du ſeiſt ein großer Künſtler? – Was haſt Du mir in der letzten Zeit Schlechtes geſchrieben?

11.) Mit dieſer ~~N.~~ Nummer iſt in Deinem Brief die Kölner Aufführung der »Liebelei« bezeichnet. Ich gehe zu 12 über:

12.) Freut mich von Herzen, daß Du mit Deinem neuen Stück auf die rechte Bahn kommſt. Schreib' mir nur bald, wie ~~es~~ es vorwärts rückt. Könnteſt Du mir nicht das Manuſkript ſchicken, wenn Dus fertig haſt?

13.) Albert ſehe ich kaum mehr. Er wird ein literariſcher Miſtbube (was er wohl ſtets war). Mich braucht er nicht mehr, und darum erklärt er, daß er ein ~~Schriff~~ Schriftſteller ſei und ich nur ein Journalist. Hat ganz Recht, der Mann, – ich meine: das Publicum und auch die Standesgenoſſen denken genau ſo wie er. Was Deine Manuſkripte anlangt, ſo reclamire ſie von ihm und laß' ſie vielleicht von einem der jungen Leute, die Dein ~~Stücke~~ Stück überſetzen wollen, zur Probe übertragen, ~~dam~~ damit man ſieht, was ſie können.

14.) Von der Andreas-Salome höre ich nicht eine Zeile, noch ein Wort. Daß ſie in Wien war, erfahre ich erſt aus Deinem Briefe. Den plötzlichen Stimmungswechſel Euch gegenüber kann ich mir ſchwer erklären. Oder doch: ſie iſt eine ſehr launenhafte Frau. Sie braucht Abwechſlung in ~~al~~ ihrer Menſchen-Nahrung und zehrt nicht gern zweimal von denſelben. Sie hat mit Euch Alles gelebt, was ſie mit Euch leben konnte, – hat Euch Alles gegeben, was ſie Euch geben konnte. Daher wohl die beiderſeitige Erkältung. Feſthalten aus Moral, aus Treue, aus Freundſchaft kennt ſie wohl kaum. ~~Sie~~ Man vergißt bei ihr immer, daß ſie eine Frau iſt, und ſie iſt doch eine. Solange ſie mit Einem Freund iſt, iſt ſie beſtändig – inſoweit hat ſie männlichen Character. Aber das Weibliche an ihr iſt, daß ſie ihre Beſtändigkeiten wechſelt.

15.) Dein Leben nicht intereſſant? Haha! Ich wünſchte nur, Du könnteſt vier Wochen das ~~Me~~ meinige leben. Dann würde ~~De~~ Dir Dein Leben wie ein Roman vorkommen, – wie ein ſchöner Traum. Das Unglück iſt nur, daß ~~m~~ wir das, was uns das Leben ſchuldig bleibt, nach den Anſprüchen berechnen, die wir an dasſelbe ſtellen, – während wir ſo rechnen ſollten: ſoviel gewährt es den Anderen, ſoviel mir. Dann würde faſt immer ein Plus herauskommen, und bei Dir ein ganz gehöriges.

16.) Hier iſt eine »Grabſchrift« mitgetheilt in Deinem Briefe, deren Genuß mir leider nicht zugänglich iſt, da ein oder zwei wichtige Worte darin infolge einer unerhörten Vertauſchung von I-Punkten und U-Haken vollſtändig unleſerlich ſind – ſelbſt für Einen, der ~~es in einem~~ es, wie ich, nach fünfjähriger Lectüre Deiner Briefe, zu einer hübſchen Fertigkeit im Hieroglyphen-Entziffern gebracht hat.

17.) »L'Aube« zahlt ſicher ſicher nichts, – da kannſt Du beruhigt ſein. Ich habe Deinen Namen genannt, weil ich es mir zum Geſetz ~~ma~~ gemacht,

Jedem, der zu mir kommt und mich nach deutſcher Literatur frägt, zuerſt von Dir zu ſprechen. Schicke den Leuten irgend etwas Altes, was ſchon gedruckt war und wofür Du ſchon gezahlt worden biſt.
115 ¦18.) LALO will eine Arbeit über »NIETZSCHES Einfluß auf das moderne deutſche Geiſtesleben« machen. Welches Buch, außer dem der ANDREAS-SALOME, kann man ihm zur Lectüre empfehlen? Bitte antworte mir – ausnahmsweiſe einmal – auf dieſe Frage.
19.) Schreib' bald!
120 20.) Sei von ganzem Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann.

¦P. S. Morgen ſende ich Dir »APHRODITE« von PIERRE LOUŸS. Schreib' mir, wie Dirs gefällt, Aber zeig' das Buch weder BAHR noch einem von den BAH-
125 RISCHEN!
Der Wiener »FIGARO« hat mich ſehr gefreut. Wie iſt Einem eigentlich zumuthe, wenn man berühmt iſt?

695. L00546 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896

¦Wien, 23. 5. 96.

Mein lieber Hugo, ich freue mich ſehr daſs Sie ſich meiner erinnert haben u noch mehr, daſs Sie bald zurückkomen. Im Juni wollen wir dann doch noch ein paar Mal zuſamen ſein. Und das eine Mal von den paar werde ich
5 wohl das Stück vorleſen können. Ich habe jetzt mehr Zuverſicht. Aber mit meinem ganzen Herzen bin ich doch nicht dabei. Vielleicht iſt das ſogar gut: vielleicht ¦iſt es ein Fehler von vielen meiner Sachen, daſs ich mit ihnen im Schreiben zu zärtlich geworden bin.
Ihren Artikel über Poeſie und Leben habe ich als ein ſchönes Gedicht emp-
10 funden; aber es kam mir vor, als wen Sie die Grenzen der Poeſie zu eng gezogen hätten, während es doch Ihre Abſicht war, ſie zu erweitern. Woher eigentlich dieſes ſonderbare Bedürfnis kommt, über Kunſt zu reden. Ich ſelbſt fühl es manchmal, und ¦habe nachher imer oder oft das Gefühl etwas überflüſſiges oder gar unrechtes gethan ˇzuˇ haben. Es komt bestimt nicht
15 allein daher, daſs das Theoretiſiren einfach meinem Weſen nicht entſpricht. Und meine Sehnſucht, ins Klare zu kommen, iſt gewiſs auch nicht gering. Und was Goethe, Leſſing, Hebbel, was Sie und andre über Kunſt ſagen, leſe ich gern; manches beruhigt mich, indem es abſchließt, andres bewegt ¦mich, indem es Thore auffchließt. Wir ſprechen einmal darüber.
20 BRAHM iſt jetzt da, den ich perſönlich gern habe. Geſtern Abend waren er, Richard, Salten u. Schwarzkopf bei mir. – Geleſen hab ich die Frzſ. Revol. von TAINE, die Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi, die Noten zum Divan und einen engliſchen Kriminalroman. – Mein Somerplan iſt

jetzt Norwegen, Schweden, Dänemark; und eine Novelle. – Jetzt ist ein Gewitter mit Blitz und Donner und Abend geh ich zum »Zerrissenen«.
Herzlich der Ihre, AS.

696. L02775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5.[1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 24. Mai.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für die »Freie Bühne«, die ich anbei zurücksende. (Das heißt nicht »anbei«. Ich behalte sie noch bis Dienstag, um sie M. Schefer zu zeigen, der mich an diesem Tage besuchen kommt). Der Artikel ist höchst interessant. Ich freue mich über den schönen Enthusiasmus, den mein lieber Arthur erregt. Auch sagt der Verfasser manches Richtige. Im Allgemeinen aber sind ~~E~~ mir seine kraftgenialische Art und Styl nicht sehr sympathisch. Beifolgenden Brief empfehle ich ~~Dich~~ Dir aufs Wärmste zur bejahenden Beantwortung. Verfasser ist ein Vetter von Kanner – kreuzbraver Mensch – selbst schwer lungenleidend, der wohl im »Sterben« ein Stück seines Schicksals gefunden hat.

Über den »Vortrag« von Loris, den die letzte »Zeit« gebracht, war ich wüthend. Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was er will. Und dann Stellen, wie: »Eine neue und kühne Verbindung von Worten ist das wundervollste Geschenk für die Seelen und nichts geringeres als ein Standbild des Knaben Antinous oder eine große gewölbte Pforte«. Das ist doch unerhört! Was ist eine große gewölbte Pforte für die Seelen? Und was hat das, zum Teufel, mit dem Standbild des Knaben Antinous zu thun? Ich will nicht ausschließen, daß das wirklich empfunden ist. Aber wenn auch – so thut das eine ganz unerhörte Empfindungen-Verwirrung dar. Auch ist es eine verfluchte Schlamperei, sich so gehen zu lassen und jede incohérence auszusprechen, die Einem durchs Hirn fährt, ~~die xxxxxxx xxxx wird~~ in der Überzeugung, das sei genial. Auch wird die Literatur auf diese Weise zu einer Geheim-Sprache, die nur mehr ein paar Eingeweihte verstehen. Dieser junge Mann schreibt doch fürs Publicum. Und wenn er sich nicht mehr so ausdrücken kann, daß ihn das Publicum versteht – wenn seine Gedanken einen Flug nehmen, wo die Masse ihm nicht nach kann und wo er selbst kaum noch mit kann – dann soll er eben ~~kein~~ nichts mehr drucken lassen und keine Vorträge halten. Hübsch ist auch, daß es einmal heißt,

»bei den neueren deutſchen ſogenannten Dichtern«. Und weiter unten: »Sie wundern ſich, daß Ihnen ein Dichter die Regeln lobt ETC.« Alſo größenwahnſinnig ¦iſt dieſer junge Mann auch ſchon. Worauf hin? Mit dem »jungen GOETHE« iſt es bisher nichts geworden. Bisher hat es eigentlich nur in einem Punkte geſtimmt: in der Jugend.
Nein, iſt dieſer arme kleine Burſch verdorben worden! von BAHR, dieſem verfluchten Pfuſcher und Schurken!
¦Grüß' Dich Gott, liebſter Freund.
Auch ſchreibſt Du mir wohl nächſtens einmal.
Dein
treuer

Paul Goldmann

697. L00547 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANCKGASSE 1
WIEN

¦Ich werde 8–½ 9 im Grienſteidl ſein, eventuell vorher bei Richard anläuten.
Bitte verſtändigen Sie ihn, ich habe keine Zeit dazu

Hugo

eine eventuelle Änderung kann dann Richard mir bis 5 ſagen laſſen.

698. L00548 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896

¦Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15

Lieber Richard, Hugo ſchreibt mir, er wird 8–½ 9 im GRSTDL ſein, eventuell vorher bei Ihnen anläuten. Eine event. Aenderg können Sie dem Hugo bis 5 ſagen laſſen.
Herzlich
Ihr

Arthur

699. L00549 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]

|Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien.
I. Wollzeile 15.

|A S Donerſtg
Lieber Richard,
alſo wo nachtmahl ich heute – warten Sie –
Ich werde vielleicht um, resp nach 7 bei Ihnen anläuten, ja? Weiter als bis in den Prater wird man ſich ja doch nicht |wagen können, ſelbſt wen es ganz ſchön wird. Aber richten Sie's ſo ein, daſs ich nicht die 5 Stöcke zu ſteigen brauche, ſondern daſs Sie bereit ſind herunter zu kommen. Haben Sie keine Luſt zu warten ſo gehen Sie ruhig fort, ich verpflichte Sie zu |nichts. Ich bin jedenfalls bis nahezu 7 zu Haus, werde arbeiten.
Danke vielmals für die Bücher
Sein Sie engliſch gegrüßt
Ihr Arthur
Sollten Sie zu einem ſehr feſten Entschluſs gelangen, wo |wir heute Abend ſein werden, so telegrafiren Sie vielleicht gleich an die Tini fürn Hugo. (Südbahn, z. E.)

700. L02776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 4. Juni.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
In Eile nur ein Wort des Dankes für Deinen lieben Brief!
So iſt es alſo abgemacht: Ich komme nach Dänemark, – immer unter ~~Vor~~ der Vorausſetzung, daß die weite Reiſe nicht über meine Mittel geht. Kannſt Du mir mittheilen, was man ungefähr pro Tag in Scottsborg braucht? |Ich freue mich unendlich darauf, Dich wiederzusehen. Du wirſt mir wohl noch weitere Details angeben. Wann reiſt Richard? Zurück will ich dann über Berlin gehen.
Die Ernennung von Antoine zum Director des Odéon eröffnet uns eine

unverhoffte Ausſicht, Dein Stück doch noch hier auf ein großes Theater zu bringen. Nächſtens mehr darüber.

20 ¦M. CHRISTIAN SCHEFER beſuchte mich dieſer Tage u. ſagte mir, er habe einen Artikel über Dich geſchrieben, und derſelbe werde bereits in den nächſten Wochen erſcheinen. Er hat natürlich auch einige Ausſtellungen gemacht, und ich habe mich wohl gehütet, ~~zu~~ ihn daran zu verhindern (ſo dumm ich auch ſeine Einwände finde). Die »NOUVELLE REVUE« iſt, wie

25 Du ¦weißt, von der Deutſchen-Feindin MADAME ADAM redigirt. Noch nie iſt darin ein ausführlicher Artikel über einen deutſchen Schriftſteller erſchienen; die Beſprechung, die Dir M. SCHEFER widmet, iſt darum noch aus dieſem beſonderen Grunde ehrenvoll für Dich.

Von mir ſoll ich Dir ſchreiben? Was denn, bitte? Ich weiß ¦nichts, was Dich

30 intereſſiren könnte. Mein Leben ſteht überdies faſt jeden Tag in der Frankfurter Zeitung.

Die »ILLUSTRATION« ſchicke ich Dir dieſer Tage.

Gewiß, DEHMEL iſt mir widerwärtig – oh, und wie!

Gewiß, der kleine LORIS iſt nicht manierirt, ¦ſondern ehrlich – oder viel-

35 mehr ſeine Manier iſt Ehrlichkeit. Aber das iſt eben das Schlimme, das eine ſo ungünſtige ~~Prog~~ Prognoſe rechtfertigt. ~~W~~ Wenns nur in der Haut ſäße! Aber es ſitzt tiefer, im Kern. Man hat dem kleinen Burſchen ſolange eingeredet, daß er ein Genie iſt, bis er dahin gekommen iſt, jeden Sprung ſeiner Gedanken für genial zu nehmen. ¦Er hat nicht eine der nothwendigſten

40 Eigenſchaften des Talents: Selbſtzucht. Er empfindet drauf los und ſchreibt IDEM. Auch liegt Verbildung vor, – Überſtopfung mit Wiſſenskram. Man hat dieſen jungen Mann ſyſtematiſch zum Dichter ausbilden wollen, und das geht nicht. Die GOETHES laſſen ſich nicht züchten. Das Beſte in der Entwickelung ¦thut der Zufall (oder das Leben, wenn man demſelben Ding einen

45 anderen Namen geben will, oder die Natur, was auch dasſelbe iſt).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

701. L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

¦Hochverehrter Herr Doctor,

Verzeihen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie abermals mit meinen privaten Angelegenheiten belästige und Sie dringendst bitte, den Passus Ihres Briefes an Dr Ludassy, der von meinem Urlaub handelt, zu streichen, ev. ein paar neue

5 Zeilen über meinen Gesundheitszustand zu schreiben.

Es ist ganz zweifellos, daß mein Chef den Hinweis auf einen Urlaub als von mir inspirirt ansehen wird und das könnte die Aversion, die er in letzter Zeit gegen mich zu haben scheint, in's Unheilbare steigern.

Ich bitte recht sehr, Herr Doctor, mir die neuerliche Belästigung nicht übel nehmen zu wollen und zeichne mit aufrichtigstem Dank
hochachtungsvoll erg. Alfred Pollak.
6/VI.

702. L02777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 15. Juni.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Anbei erhältſt Du die »Nouvelle Revue« mit dem Artikel über Dich. Die Eindrücke ſind nicht ſtichhaltig, aber ich finde den Artikel ſehr liebenswürdig, beſonders mit Rückſicht auf die Stelle, wo er ~~ſich~~ ſteht, denn ſonſt iſt man dort ſehr gegen alles Deutſche. Auch den Brief von M. Christian Schefer lege ich bei; ſeine Adreſſe ſteht oben; nur mußt Du ſchreiben Melun, près Paris. Du dankſt ihm wohl mit einigen artigen Worten. ¦Wenn Du willſt, kannſt Du Dich auch gegen die Einwände rechtfertigen. Das wird ihm ſehr ſchmeicheln. Schreib ihm deutſch und entſchuldige Dich, daß Du nicht des Franzöſiſchen mächtig genug biſt, um ihm in ſeiner Sprache zu ſchreiben.....

Mit meiner Zuſage betreffs des Rendezvous in Dänemark bin ich leichtſinnig geweſen. Ich habe nicht an die Koſten gedacht. Nach eingezogenen Erkundigungen ſtellt ſich die Eiſenbahn-Reiſe Paris – Kopenhagen – Berlin – Paris allein ¦auf über 230 Francs, mit allen Rundreiſe-Ermäßigungen. Das geht über meine Kräfte. So werde ich wohl ^gru^zu^ meinem anfänglichen Project einer Reiſe nach der Schweiz zurückkehren müſſen, wo ich in einer Nacht hinkann, und wir werden uns in dieſem Jahre wohl kaum ſehen.

Wie gehts, liebſter Freund?

Wann trittſt Du Deine Fahrt nach Norden an?

Von Herzen Dein

Paul Goldmann

¦[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce mercredi.

Mon cher Monsieur,

J'ai bien des excuses à vous faire pour ne vous pas avoir renvoyé plus tôt, le numéro de la Freie Bühne que je mets à la poste en même temps que cette

lettre. Je viens d'être assez souffrant pendant plusieurs jours; sachant cela, j'espère que vous ne m'en voudrez pas de mon inexactitude. – J'ai demandé à Nouvelle Revue de vous faire parvenir, en épreuves corrigées, deux ou trois exemplaires de la chronique que nous allons publier sur M. Schnitzler. Vous allez, je pense, les recevoir. J'ai supposé, que si vous connaissiez quelque journal ami de M. Schnitzler, il vous serait agréable de pouvoir lui faire parvenir ce article avant sa publication. Ce n'est pas que l'article soit aussi important que je l'eusse souhaité, mais enfin, c'est le premier qui parait en France. D'autre part, si j'ai fait, çà et là, les quelques réserves que me dictait mon désir d'être parfaitement sincère, je pense néanmoins que vous ne serez pas mécontent de la manière dont j'ai parlé de votre ami.

J'ai réflechi de nouveau à tout ce que vous avez bien ¦voulu me dire l'autre jour, et je vais en faire mon profit. Me voici, toutefois, obligé, à ma grande confusion, de vous importuner encore d'une demande de renseignements. Vous m'avez signalé, les drames italiens qui se jouent en Allemagne : serait abuser de votre complaisance que vous prier de m'indiquer un ou deux titres? D'autre part, vous m'avez parlé des littérateurs qui ont imité Wagner et de ceux qui, ont jugé à propos, d'assassiner leurs contemporains à l'aide du Stabreim : à ce propos là, encore, un ou deux noms ou titres, me rempliraient de joie.

Encore toutes mes excuses pour mon indiscrétion, et en même temps que pour mes nouveaux remerciements pour les précieux renseignements que vous m'avez fournis déjà, veuillez, je vous prie, Mon cher Monsieur, agréer l'expression de mes sentiments les plus distingués.

[hs. Schefer:] Christian Schefer

703. L00551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]

¦»Die Zeit« Wien, den 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich möchte, bevor Du fortfährſt, gern noch einmal anfragen, ob Du Dich nicht doch entſchließen könnteſt, mir eine Novelle von Dir für die »Zeit« zu geben. Vielleicht haſt Du jetzt etwas, das Dir geeignet ſcheint. Wann könnten wir davon plaudern?

Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler IX Frankgasse 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

704. L02778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraiſſant trois fois par jour. Paris, 22. Juni.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Es iſt ſehr lieb und freundſchaftlich von Dir, daß Du ſo auf dem Zuſammentreffen mit mir beſtehſt. Auch mir kannſt Du glauben, daß ich Dich nicht mit leichtem Herzen »aufgeben« würde und daß ich ſehr betrübt ſein würde, wenn ich Dich in dieſem Jahre nicht ſehen könnte! Aber es wird ſich doch ſchwer machen laſſen. Da iſt zunächſt der materielle Grund. Ich habe weniger Geld als je, und wenn ich auch mich im Princip nicht ~~f~~ fürchten würde, mir etwas von Dir auszuleihen, ſo heißt doch »ausleihen« ſoviel~~,~~ als: Geld nehmen, um es wiederzugeben. Nach meinen jetzigen finanziellen Zuſtänden ſehe ich aber abſolut kein Mittel, ~~d~~ das Ausgeliehene in abſehbarer Zeit zurückzugeben. Dazu kommt noch Allerlei an ſonſtigen Gründen: Ich bin ſehr müde und nervös, und die weite Eiſenbahn-Reiſe erſchreckt mich. Ich kann ferner weder Seeluft noch ~~Seed~~ Seebad vertragen, ſondern brauche zu meiner Erholung Gebirgsluft. Außerdem habe ich über die Preiſe in Scodsborg von einem Dänen, der jedes Jahr hingeht, ganz andere Auskünfte erhalten, als Ihr: er meint, es ſei das theuerſte däniſche Seebad. Endlich ~~iſt mir~~ intereſſirt mich der ſkandinaviſche Norden wenig, Dänemark ganz beſonders wenig, und durch das Dänen-Geſindel, das ich um Alb Albert Langen habe kriechen ſehen, habe ich ſogar einen ſtarken – vielleicht ungerechten – Widerwillen gegen Dänenthum bekommen. Nun glaube ich ~~ferner~~ ſo: Du wirſt nach vier Wochen ſchwediſch-norwegiſcher Reiſe ausgiebig genug von Skandinavien haben, desgleichen Richard, wenn er bereits im Juli hingeht. Da Ihr nun ſo wie ſo nach Mittel-Europa zurück müßt, wie wäre es, wenn wir uns im Auguſt in der Schweiz träfen? Einen großen Umweg macht Ihr nicht. Auch iſt es gar nicht übel: vier Wochen zu reiſen und ſich dann in der Schweiz, im Engadin ~~zu~~ etwa, auszuruhen. Warum ſeid Ihr denn gar ſo ſehr auf das verfluchte Dänemark ~~erpicht,~~ erpicht, wo es nicht einmal Kunſt gibt, außer Thorwaldsen, den man doch beſſer nicht kennt. Und Hamlet, welcher der einzig intereſſante Däne war, iſt auch ſchon todt. Wenn Ihr nun darauf beſteht, ſo werde ich

doch mein Möglichſtes thun, um zu kommen. Aber Ihr ſolltet auch Einwände hören.

,Daß man von ALBERT LANGEN überhaupt ~~Einwänd~~ Eindrücke empfängt, überraſcht mich. Das zählt doch gar nicht mit. Das iſt ein dummer Bube, ~~deſſten~~ deſſen geiſtige Unfähigkeit hart am Blödſinn grenzt^,.˘ Das iſt zugleich frech und infam. Ich bitte Dich: laß' Dich mit dem Burſchen in keiner Weiſe ein, gib ihm keinen Rath und verhilf' ihm zu ~~kei~~ keinen Bekanntſchaften. ,Er wird Dich ausnutzen und Dich mit Bübereien entlohnen. ....

Ich habe den RICHARD MANDL nun endlich kennen gelernt. Begeiſtert bin ich nicht. Ein netter und ganz geſcheiter Menſch, aber ſehr egoiſtiſch, ſehr berechnet, ſehr kalt, ſehr von ſich eingenommen, ſehr ſtolz auf ſeine RELATIONS MONDAINES. Talent? Einiges jedenfalls, ,viel aber wahrſcheinlich nicht. Er hat ein Lied von Dir componirt, wie Du weißt. Ich halte das für mißlungen. Die leichte Trauer des Liedes hat er in die ſchwerſten Accente überſetzt. Das Lied iſt melancholiſch, die Muſik tragiſch, Verſe und Compoſition ſehen ſich an und können ſich nicht verſtehen.

Bitte, danke RICHARD für ſeine Correſpondenz-,Karte. Ich hoffe, das hat ihn nicht zu ſehr ermüdet. Am Tage, wo er dieſe Correnſpondenz-Karte verfaßt, hat er gewiß nicht mehr am »Götterliebling« weitergeſchrieben, – hoffentlich aber hat ~~ſich~~ er ſich am nächſten Tage wieder dieſem Werke zugewendet, deſſen ~~zw~~ zweites Capitel jetzt ~~faſ~~ ſicher bereits der ,Vollendung entgegenreift.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!

Dein

P. Goldm

705. L00552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896

,Wien, 25. Juni 96.

Hochverehrter Herr Profeſſor

erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Doctor RICHARD BEER-HOFMANN vorzuſtellen.

Mit verbindlichſten Grüßen

Ihr ergebener Arthur Schnitzler

706. L00553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896

,k. k. Hofburgtheater Direction Wien 25/6 96

Sehr verehrter Herr Doctor!

Bezugnehmend auf unſere mündliche Rückſprache bin ich ſo frei, Ihnen

die Komödie Der Glückspilz von Capus mit verbindlichem Danke für Ihre freundliche Bemühung zurückzuſenden.
In aufrichtiger Verehrung

Dr Burckhard

707. L00554 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896

Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

Café Tomaselli
Salzburg.

Lieber Arthur!
Wir sind hier, und scheinen unglaublich auffallend zu sein. Wir wohnen im Schiff bis Sonntag sind wir sicher hier
Herzlichst

Richard

Post restante.

708. L00555 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Salzburg
post restante.

27. 6. 96.

Lieber Richard, ich bin hier noch bis zum 2. Juli für Briefe anzutreffen. Ich notire Ihnen hier gleich die Daten, wann u. wohin Sie event. Telegramm abzuſenden haben:
am 6. Juli nach Hamburg
am 9. Juli nach Bergen (Norwegen)
am 14. Juli nach Trondjhem
am 23. Juli nach Trondjhem
am 25. Juli nach Kriſtiania.
Briefe, wiſſen Sie ja. –
Wünſch Ihnen gute Stimmung und hoffe häufige Nachrichten. Grüßen Sie Paula. Herzlich der Ihre Arthur
Brahm läßt Sie grüßen.

709. L00556 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]

|Bad Fuſch, 27ten 6.

lieber Arthur!

ich denke, dieſer Brief erreicht Sie noch gerade vor Ihrer Abreiſe. Es wird mir dann ſehr viel Freude machen, Sie auf dem Schiff und in fremden Gegenden zu denken. Zu meinem Vergnügen am Daſein gehört es ſehr ſtark, mir das Leben meiner Freunde merkwürdig und ſchön vorzuſtellen. Es iſt das geheimnis|voll wie die Zuſammenſetzung von ſchönen Gegenſtänden auf einem Bild.

Ich lebe hier ganz ſtill. Ich ſchreibe eine Novelle und ſehe 5, 6 andere vor mir. Nur kommt mir ſonderbarer Weiſe immer während des Arbeitens gerade die weſentliche Schönheit des Stoffes wie erblindet vor. Das muſs man wahrſcheinlich überwinden. Ich kann es nur nicht, weil ich bis jetzt eigentlich immer nur |kurze Gedichte gemacht habe.

Sie laſſen mich dann immer wiſſen, wo Sie Briefe finden wollen, nicht wahr? (Vom 15ten Juli ab ſchreiben Sie mir nach Wien, weil ich nicht genau weiß wo ich ſein werde.) Leben Sie wohl, lieber Arthur.

Herzlich Ihr

Hugo.

710. L00557 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896

|Wien 29. Juni 96

Mein lieber Hugo, ich lege Ihnen einen Zettel bei, da ſteht drauf, wo ich für Briefe zu erreichen bin, u. bis wann. In Wien bin ich noch bis zum Freitag (ſpäteſtens) (3. Juli). –

Ich wollte eben niederſchreiben, daſs ich mich »freue« u. habe gezögert, weil die Freude nicht ganz rein iſt. Es iſt, durch heftigeres Erklin|gen früherer Lebensbeziehungen, in der letzten Zeit wieder manche Unruhe in mich gekommen, die in manchen Stunden, beſonders Abendſtunden allein auf dem Land, ſchmerzlich bewegt. Nun weiſs ich nicht, ob ſich das da oben gänzlich beruhigen wird oder ob nicht vielleicht noch dunklere Traurigkeit komen mag. Ich leide gewiſs an |einer gewiſſen ˇ(ˇſentimentalenˇ!)ˇ Ueberempfindlichkeit für gewiſſe Begriffe, wie Ferne, Einſamkeit, und Vergangen. Das hängt wohl mit meinen mangelnden Fähigkeiten ˇabzuſchließenˇ zusamen. Abzuſchließen, in jedem Sinn. Fehler meines Lebens und meiner Kunſt ſind daraus zu erklären.

– Das Stück reiſt natürlich mit; |iſt Ihnen noch was dazu eingefallen?

– Iſt das eine Ihrer Soldatengeſchichten, die Sie ſchreiben? –

Sie hören ſehr bald von mir u. laſſen mich wohl auch nicht lang ohne Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihren Eltern. Seien Sie herzlich gegrüßt.
Ihr Arthur

711. L02779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 29. Juni.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Was ſoll man gegen ein viermal unterſtrichenes »durchaus« machen? Gar ſo »durchaus« ^bin^ ich ja nicht gegen Dänemark eingenommen. Ich habe nur nicht die Mittel, um hinzufahren, und nicht die mindeſte Luſt, dortzubleiben. Da Du aber meinſt, daß dies ſchwächliche Gründe ſind, ſo haſt Du jedenfalls Recht und ich werde hinkommen. Alſo, wenn ich bis Anfang Auguſt nicht ganz bankrott bin (was möglich iſt) und wenn nichts Anderes Wichtiges dazwiſchen kommt, ſo treffen wir uns zwiſchen dem 5. u. 10. Auguſt in Scottsborg, welcher Ort nach Deinen Schilderungen ſo billig iſt, daß man ihn ſchon wegen ſeiner Billigkeit auffuchen müßte. Ich kehre ſicher mit großen Erſparniſſen heim. Andere Leute gehen auf die Goldfelder von Transvaal, ich werde nach Scottsborg gehen. Gott allein weiß, wer Euch dieſe däniſche Idee in den Kopf geſetzt hat! Europa iſt ſo ſchön und es gibt ſoviel Herrliches zu ſehen. Muß man alſo gerade in ein Land gehen, in dem es a~~bſo~~ abſolut nichts gibt: weder Gebirge, noch Kunſt, noch Vergangenheit, – höchſtens Meer, aber auch das wird vielleicht ein Schwindel ſein und ich werde es erſt glauben, wenn ich es geſehen habe.
Enfin, ich komme nach Dänemark. Ihr werdet mich hoffentlich über Eure Unterwegs-Adreſſen auf dem Laufenden halten. Richard wird ſich auch zu einer Correſpondenzkarte einmal entſchließen müſſen; aber ich glaube, die däniſchen Poſtkarten ſind kleiner als die öſterreichiſchen, was wieder ein Vortheil dieſes ſchönen Landes iſt.
Du aber, mein lieber Freund, reiſe glücklich. Ich wünſche Dir von Herzen alles Gute auf den Weg.
Die Zeitungen, die Du auf dem Zettel angegeben, kann ich Dir erſt morgen ſchicken, da weite Wege zu ihrer Beſorgung zu machen ſind. Gib alſo Ordre, daß ſie Dir nachgeſandt werden.
Von Herzen und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Schick' mir, bitte, das Buch von ALTENBERG.

712. L00558 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|30/VI 96

Lieber! Karte erhalten. Bleibe voraussichtlich bis zumindest 10 Juli hier, dann Kopenhagen
Stimmung, nicht zum Schreiben auf Correspondenzkarten geeignet. Herzlichst Ihr

Richard

Fürberg am Wolfgangsee

713. L00559 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
FÜRBERG AM WOLFGANGSEE

|Lieber Richard, wenn Sie nicht in der Correſpondzkartenstimmg ſind, raffen Sie ſich zu einem Brief auf. Paul kommt nach Dänemark. Schreiben Sie ihm. Ich reiſe Freitag Abend Hamburg. Dort POST REST hoff ich Nachricht von Ihnen zu finden. Am 7. geht mein Schiff ab. Nach TRONDJHEM ſenden Sie eine ˇ(briefl.)ˇ Nachricht am 9. Juli; eine zweite am 18. Juli. – Telegramme wiſſen Sie ja. Gehen Sie nicht nach München? Vielleicht doch mit mir auf der Rückreiſe. –
Seien Sie vielmals herzlich gegrüßt u grüßen Sie Paula.
Ihr ArthurSch

714. L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 4. Juli.

Mein lieber Freund,

Alſo ſchön willkommen in Hamburg und von Herzen frohe Fahrt!
Dieſer Brief ſoll Dir nur einen Gruß von mir ~~xxx~~ bringen.
Neues weiß ich nicht. Auch hab' ich keine Ahnung, wann ich von hier fortkomme. Die verfluchten Schwätzer im ¦Palais Bourbon machen keiner|lei Anſtalten, in die Ferien zu gehen. Auch ſonſt erſcheint mir meine Reiſe im dunkelſten Nebel.
Ich ſchreibe Dir ~~nach~~ nach Hamburg, weil das noch im Bereich der Vorſtellungs-Möglichkeit liegt. Aber kannſt Du Dir, ehrlich geſagt, ein Poste restante-Büreau in Trondjhem vorſtellen? Ich nicht.
Wie alle Jahre habe ich natürlich Furcht, Dich ¦wiederzuſehen, – diesmal aber mehr als je.
Gott befohlen, mein lieber Freund, und möge Dir der ſchwediſche Himmel hold ſein (wenn es überhaupt in dieſem Lande, das ſeit Guſtav Adolph jede Exiſtenzberechtigung verloren hat, ſo etwas gibt, wie einen Himmel).
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

715. L00560 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Fürberg am St. Wolfgangsee
in Oberoesterreich

¦Lieber Richard, leider muſs ich Mitteleuropa verlaſſen, ohne weitere Nachricht von Ihnen gefunden zu haben. Ich war 3 Tage in Hamburg u ſchreibe dieſe Karte in Lübeck, wohin ich mich ein Ausflug führte. Ich bin guter, aber nicht hoher Stimmung. Heute Abend geh ich »an Bord« der Sverre Sigurdson. Iſt's nicht ein trauriges Leben, darin man nicht einmal mehr »an Bord« ohne Anführungszeichen ſchreiben kann? – Ich hoffe in Trondjhem Briefe von Ihnen zu finden. Grüße Sie herzlich; grüßen Sie auch Paula
Ihr Arthur

716. L00561 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Kopenhagen
post rest.
Dänemark

Nordcap

Det Nordenfjeldske
Dampskibsselskab
Trondhjem
SS. »Sverre Sigurdssön«

Soleil de Minuit. Midnightsun

Eben nach 36 ſtd wunderſchöner Fahrt auf der Nordſee in Stavanger gelandet, von da gehts um 6 weiter. Ich ſchreibe Ihnen, Ihrer letzten Karte folgend, bereits nach Kopenhagen post rest; zweifle aber, dſs Sie ſchon dort ſind, warum ich zweifle, weiſs ich nicht.
Ich freue mich auf Ihre Nachrichten.
Herzlich der Ihre ArthSch

717. L00562 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896

Fürberg 9/VII 96

Lieber Arthur! Ich reise heute von Fürberg; die Leute die unsere Wohnung für den Sōmer gemiethet haben kōmen morgen, und in den Dachzīmern, die dumpf und unruhig sind halt ichs nicht aus. Ich gehe also auf einige Tage nach Salzburg.
Gegen 20 dürfte ich in Kopenhagen sein. Schreiben Sie poste restante hin. Nicht nur nicht für eine Karte auch nicht für einen Brief eignet sich mein verstīmter Zustand. Verstīmt ist so richtig. Es klingt alles falsch und hässlich. Also, ich will ja nichts mit dem Brief als daß Sie in Trondjhem einen Gruß von mir vorfinden. Ich grüße Sie, und wünsche Ihnen heitere sonnige Fahrt. Und wir sehen uns ja bald?
Herzlichst Ihr

Richard

718. L02781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 14. Juli.

Mein lieber Freund,

Da Du mir ſchreibſt, daß Norwegen wirklich exiſtirt, muß ichs wohl glauben und ſchreibe Dir nach Christiania, welches ſich hoffentlich an Ort und Stelle auch wirklich als die Hauptſtadt dieſes unwahrſcheinlichen Landes erweiſt.

Ich danke Dir für Deine lieben Nachrichten. Deine Karten athmen frohe Reiſeſtimmung, und ich freue mich deſſen.

,Nur möchte ich auch einmal etwas Genaueres über unſer Zuſammentreffen wiſſen. Werden wir uns ſo zwiſchen erſtem und fünftem Auguſt in Kopenhagen treffen? Ich weiß zwar noch immer nicht, wann und ob ich von hier fortkomme (Geld, Geld, Geld!), – auch kann es in dieſem Lande während vierzehn Tagen ſtets ~~ſp×××iren~~ paſſiren, daß Herr Felix Faure den Sonnenſtich bekommt oder der Herzog von Orleans den Thron von Frankreich ,beſteigt – aber immerhin, wenn ich doch nach Dänemark käme, wäre es doch vielleicht nicht übel, ~~fals~~ falls wir uns dort treffen könnten, und zu dieſem Zweck müßte ich zunächſt einmal wiſſen, wo Ihr ſeid, was Ihr mir bisher mit anerkennenswerther Beharrlichkeit verſchwiegen habt.

Kürzlich wollte ich noch Thorel – der gegenwärtig bei Pierre Loti an der ſpaniſchen Grenze iſt – zu Antoine ſchicken. Aber er meinte, mit Antoine ſei fürs Erſte ,nichts zu machen, derſelbe ſei verrückter als je, habe keine Ahnung, was er wolle, und nehme als deutſche Stücke zunächſt nur Wallenstein und Don Carlos in Ausſicht. Wenn man ihm glauben machen könnte, daß die »Liebelei« von Schiller wäre, ſo wäre die Sache ſofort erledigt; aber das wird ſchwer halten. Kurzum, wir müſſen bis zur »rentrée« warten, und Thorel möchte inzwiſchen die Überſetzung anfertigen (Preis 5-600 Francs, – du verſtehſt?). ,Wir reden darüber bald mündlich, ſo Gott will.

~~Sonſt~~ Vielen Dank für Altenberg! Ich habe die erſten Seiten geleſen und weiß noch nicht recht, wo und wie? Manchmal ~~man~~ meint man, es ſei ein Dichter, manchmal meint man, es ſei Hermann Bahr. Aber jedenfalls leſe ich das Buch zu Ende.

Auf Deiner Karte fand ich ein roth angeſtrichenes ,Schiff, über dem ein~~e~~ blaues Geſtirn ſchwebt, das in erklärender Unterſchrift den Beſchauer als »soleil de minuit« vorgeſtellt wird. Das Schiff iſt vor ~~dem~~ der Mitternachtsſonne vorgefahren, wie ein Hotel-Omnibus vor der Hausthür des Gaſthofes. Nicht genug damit, ſteht auch noch das Nordcap dabei. Herrgott, biſt Du ein Protz! ….

Blonde Kinder mit Märchenhaar! Das weckt ,in meinem Herzen die

Sehnſucht auf. Nur einmal ſolch' ein Mädchen in die Arme ſchließen und hören, daß ſie mich liebt! Einmal nur, – raſch noch in der letzten Viertelſtunde dieſer ſo ganz verlorenen Jugend! ....
Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und reiſe froh und glücklich!
Dein treuer

Paul Goldmann

719. L00563 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

Trondhjem 15/7 96

Mein lieber Richard, ich freue mich hier Ihren Brief gefunden zu haben – ich antwort Ihnen gleich dieſe 2 Zeilen, weil es heut Abend wieder weiter und im̄er weiter geht. Glauben Sie mir, Sie haben viel verſäumt – nun eben kom̄ ich aus dem Dom von Drontheim und hab Ihnen was gekauft.
Sie wiſſen ja, wo mich Ihren Briefe treffen. – Arbeiten werden Sie hoffentlich mehr als ich –?
Herzlich
Ihr Arthur.

720. L00564 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]

Fusch. 16. Juli.

mein lieber Arthur!
Über das Stück hab ich öfter nachgedacht, bin aber nicht über gewiſſe allgemeine Gedanken hinausgekommen. Ich fahre morgen nach Salzburg und bin dort 2, 3 Tage mit Richard zuſam̄en. Dann geht er nach Dänemark, ich nach Auſſee. Vielleicht finden wir zuſammen etwas Geſcheites.
Der 2te Act muſs alles wirklich Dramatiſche enthalten, alle Wucht, alles Pathos, alle Grauſamkeit und alles innere Verſöhnung, dann ſind der erſte und dritte Act, die den Vorgang nur von außen zeigen und an denen ſich ohne Verderbnis nicht viel verinnerlichen läſst, gerechtfertigt und gerettet, wie japaniſche Laternen wenn man hinter ihren Bildern ein Licht anzündet. Es liegt nun im Weſen ihrer Compoſition, daſs Ihnen gerade Wucht und das Schickſalmäßige, Unabwendbare ſchwer wird: (beſonders wenn nicht eine weibliche Figur das ganze trägt.) Deswegen muſs aber gerade hier die Frauenrolle ausgenützt werden (jetzt läuft ſie nutzlos, ja ſtörend dazwiſchen): der gehaltene Ton, den der Held allen Männern

gegenüber hat, kann dem Mädchen gegenüber ſo völlig wegfallen wie etwa in einem Monolog: es liegt ſogar eine natürliche tiefe Coquetterie darin, ¦vor der geliebten Frau die Schwere und grauſame Sonderbarkeit einer Situation einzuſehen und einzugeſtehen. (Das entgegengeſetzte, viel dürftigere Motiv war das Verheimlichen in der »Liebelei«)

An ſich, von außen geſehen (ſo wie der erſte und dritte Act es bringt) ſind ja alle Tragödien des Lebens nur unangenehme Begebenheiten, die mit einem Unglücksfall enden. Die Tragik muß man (und darf man!!) in die Auffaſſung legen, welche die Hauptperſon von der durch ſie angeſtifteten ¦innerlich unrettbaren ^Perſon Situation^ plötzlich zu haben anfängt, dagegen ankämpft, und ſchließlich darein verſinkt wie ein Ertrinkender. Nun haben Sie einmal (beim Erfinden des Stoffes) die durch das verweigerte Duell für eine beſtimmte Art Menſchen ſich ergebende Situation als tragiſch, d. h. als einen tiefen unlösbaren inneren Widerſpruch in ſich tragend erkannt: ¦ſuchen Sie dieſe Stimmung wiederherzuſtellen. Sie war wahrſcheinlich rhetoriſch. Individualiſieren Sie dieſe Rhetorik und legen Sie ſie der Hauptperſon in den Mund, verſtärken und verdichten Sie ſie (reine Rhetorik iſt immer dünn) durch retardierende, menſchliche, zuſtändliche Motive (wie Sie in der Liebelei ein faſt-nichts von Vorgang aufgeſchwemmt haben und ihm Dichte gegeben) ¦und fürchten Sie ſich nicht vor Ihrem eigenen Feuer. Es wird nie nackt brennen, da immer die bunten Schirme des erſten und letzten Actes davorſtehen werden. Die Schwäche und Zaghaftigkeit im Ton des 2ten Actes (vergleichen Sie mit Shakespeare!) iſt nur entſtanden, weil der Held und das Mädel ſo furchtbar wenig individualiſiert ſind: in einem papierdünnen Herd kann man dann freilich kein großes Feuer anmachen. ¦Verſtärken ˇ(d. h. determinieren)ˇ Sie das Verhältnis zu dem Mädel, ſo wird es nicht nur ſich ſelbſt tragen ſondern die ganzen tragiſchen Eingeſtändniſſe und Irrläufe des Helden werden darauf ruhen können, und ganz ohne Künſtelei. Nur müſſen Sie ſich hüten, das Verhältnis übermäßig zu individualiſieren; ſo fern von der Anatol-manier als möglich.

Womöglich ſo behandelt und geſehen, wie Sie gewöhnlich Nebenfiguren ſehen: mit einer ſcheinbar geringeren Liebe, die aber zuträglicher iſt und mehr Leben giebt. Nächſtens etwas anderes.

Ihr Hugo.

721. L02782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 17. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Einen Brief von mir findeſt Du in Chriſtiana. Nun werde ich aber vielleicht ſchon am 25. oder 26. Juli abreiſen müſſen, aus unvorhergeſehenen Gründen.

Bitte, ſchreibe ~~oder~~ mir ſofort, womöglich telegraphire mir: ~~wann~~ bis wann biſt Du in Kopenhagen? In welchem Hotel? Wann und wo in Scodsborg?

Viele treue Grüße!

Dein

P. G.

In Eile

722. L00565 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest
Dänemark

¦Mein lieber Richard, ich nehme an Sie bekom̄en dieſe Karte am 24. Da ſchreiben Sie mir gleich nach Stockholm. (post rest natürlich) Ich werde wahrſcheinlich 24. 25. 26. in Krist. ſein, dann bis etwa 30 od 31 Stockholm. Es wäre wunderſchön, wenn Sie doch wenigſtens nach Stockh. hinüberkom̄en ^w^mö^v^chten. Oder nach Goetheborg mir entgegen. Überlegen Sie ſichs. Bitte laſſen Sie mich nicht ohne Nachricht. –

Herzlich der Ihre

ArthSch

an Bord der Sig Jarl 17/7 96.

723. L00566 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896

¦Doktor Arthur Schnitzler +
poste restante Thiem

¦Telegram fra Salzburg No. 501, Ord 20, den 22/7 1896 Kl. 11,10midd.

Reise heute Salzburg ab, über München Berlin bin 25 Kopenhagen erwarte Nachricht herzlichst

Richard

724. L00567 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

¦Lieber Richard, ich dank für Ihr Telegram̄, das ich geſtern in Tr. vorgefunden; hoffe weitre Nachrichten; vielleicht gar Sie ſelbſt in Stockholm. Bin um 12 nach 17ſtündg ziemlich ſchlafloſer Fahrt hier angelangt – es gibt keine ¦Tagſchnellzüge. – Habe die Nordcapreiſe im ganzen ſehr wohlgelaunt, nur arg durch Kopfweh geſtört, durchgemacht, viel ſehr ſchönes geſehn, aber nur wenige Augenblicke tiefen Genießens erlebt. Freue mich auf Sie. Herzlich der Ihre

Arthur

725. L00568 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Stockholm
Poste restante

¦26/VII 96 Kopenhagn

Lieber Arthur! Soeben Ihre^v^n^v^ Brief u. Karten erhalten. Weiß noch nicht da erst seit gestern hier, wo ich wohnen werde; werde aber morgen oder übermorgen Stockholm telegrafiren.
Herzlichst
Ihr

Richard

726. L00569 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896

¦Dr. ~~Paul~~ Rich. Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

¦Lieber Richard, ſobald Sie Ihre Adreſſe KOPENHAGEN u näheres SKODSBORG wiſſen, telegrafiren Sie GOLDMANN PARIS 24 RUE FEYDEAU
Herzlich Ihr
Arthur

727. L02783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 26. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich wollte eigentlich geſtern abreiſen, wurde aber durch die Ereigniſſe von LILLE zurückgehalten. Auch wünſchte meine Redaction, ich ſolle bis Ende Monats hierbleiben. So komme ich kaum vor Freitag 31. Juli fort, vielleicht erſt Samſtag. Ich bleibe einen Tag in KÖLN, drei oder vier in HAMBURG. Dann komme ich nach KOPENHAGEN. Noch habe ich keine Ahnung, wo ¦ich Dich treffe. Schreib' mir Deine Adreſſe nach HAMBURG, POSTE RESTANTE. Vielen Dank für Deine lieben Nachrichten von unterwegs! Ich bin in großer Sorge. Es will diesmal gar nicht gehen mit dem Fortkommen.
Viele treue Grüße!
Wie ſchön das iſt, daß ich Dich bald ſehen ſoll!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

728. L00570 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896

¦Lieber Arthur! Es ist infam.
Klampenborg wegen Eleganz ausgeschlossen
Skodsborg sehr voll und vermutlich geräuschvoll
Also Vedbaek (10 Minuten weiter als Klampenborg.)
das ist bescheiden billig – für ^geˇin Zimmer mit 2 Betten und Pension für 2 Personen 10 Kronen, aber das Zimmer wird erst ¦Samstag oder Sonntag frei, und ich bin also noch unentschlossen was tun. Kommen Sie daher lieber direkt Kopenhagen und entweder bin ich noch dort und wir bera-

then gemeinsam, oder ich bin schon wo und kom̄e Sie abholen nach Kopenhagen. –
¦Vedbaek, das weiteste, ist von Kopenhagen 1 Stunde 10 Minuten mit dem Schiff. Wo treffen Sie mit Paul zusam̄en
Wann kom̄en Sie (genau)
Brandes kom̄t morgen vom Land und fährt übermorgen weg, ich hoffe ihn zu sprechen. Vielleicht ist schon Brief von Ihnen da. ¦Ich war nämlich gestern nicht bei der Post, und gehe erst jetzt hin. Herrlich sind nur die Bäder hier. König von Dänemark wohne ich.
Herzlichst
Ihr
Richard
28/VII 96 Kopenhagen

729. L00571 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
Hotel König von Dänemark

¦Stockholm 29/7 96. 6 Uhr Nm
Lieber Richard, finde eben Ihren Brief. Ich bleibe hier bis Freitag Abend, 31., fahre am Abend nach Gothenburg, bin dort Samſtag (~~ˇam ˇ nächſt~~ fahre Son̄tag früh nach Kopenhagen, bin Abends in Kopenhagen. Gibts was neues, ſo kann ich Nachricht von Ihnen, wohl Telegramm ſpäteſtens Freitag ˇNach-ˇMittag hieher ins Grand Hotel empfangen. Erfahre ich nichts weitres, ſo nehme ich an, dſs Sie mich in Ihrem Hotel in K. Son̄tag Abend wiſſen laſſen, wo Sie zu finden (Wahrſcheinlich ſteig ich ¦auch dort ab.) Vielleicht geht doch Skotsborg, wäre mir ſympathiſcher – im übrigen wie Sie wollen. Muſs jedenfalls noch 8 Tage ſehr fleißig arbeiten. Dem Paul hab ich auch nur ſchreiben können, Kopenhagen u dann wahrſcheinlich Skottsborg – wir werden einander wohl nicht verfehlen. Vergeſſen Sie Vornamen auf Telegr. nicht – es läuft hier noch ein Schnitzler mit einer Frau A. Schnitzler herum, der wahrſcheinlich die meiſten meiner Briefe bekommt. Freue mich ſehr auf Wiederſehen
Herzlich Ihr Arthur

730. L00572 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

¦Dr Arthur Schnitzler
Stockholm

Poste restante

Hôtel Kongen af Danmark

29/VII 96

Lieber Arthur!
Karte erhalten; Paul Kopenhagner Adresse telegrafirt; Brief geschrieben. Vielleicht können Sie schon 31 da sein? Ja?
Herzlichst

Richard

731. L00573 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

Doktor Arthur
Schnitzler
poste restante Stcklm

Inlemnadt i Köpenhamn Nr 44/2206 Ord 18 År 96 Datum 29/7 Kl. 2e
Wäre mir lieb, wenn sie schon 31 kämen bitte telegrafisch Antwort

Richard

732. L00574 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30.7.1896

Richard Beer-Hofmann
Hotel Kongen af Danmark

Telegram fra Stockholm
Nr. 21/2107, 15 Ord, indleveret den 30/7 1896 12T. 53M.F.

Richard Beer-Hofman
Kbh
Hotel Konig Dänemark

Unmöglich vor Sonntag wegen Gothenburger Billet
herzlichst

Arthur

733. L00575 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
Hotel König v. Dänemark

¦Lieber Richard, immerhin ist es möglich, dass ich schon Sontag früh in K. bin – soweit ich nach den Trollhetta Fällen nicht zu müd bin, gleich eine zweite Nacht weiterzufahren.
Herzlich Ihr Arthur
Bitte bestellen Sie mir ein Zimmer.

734. L00576 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Kopenhagen
Dänemark
poste restante

¦Für Arthur & Richard

Ischl, 1. August
Wir haben uns zufällig getroffen, und da hat er mir (ich ihm) natürlich gleich eine Novelle vorgelesen. Sie hat ihm (mir) recht gut (sehr gut! das »recht gut« ist nur meine ((seine)) Bescheidenheit) gefallen. Natürlich ist er (ich) sofort wieder abgereist. Das hat er (habe ich) seit sechs Wochen vorher gewusst. Dies wünscht Euch

Salten
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

735. L00577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]

¦Richard! Paula!
Wenn Ihr die Schlagobers-Torte allein auffresst, so seid Ihr ein nichtswürdiges Gesindel. Ich wünsch meinen Theil um ¼ 9 als letzten Gang servirt zu erhalten, der nicht gestrichen werden kann. Arthur
(Skodsborg 96)

736. L00578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896

¦Sehr geehrter Herr,
seit ein paar Tagen bin ich hier, in Skodsborg, Badehotel, in Gesellschaft von Dr Richard Beer-Hofmann, und bleibe wohl noch bis gegen den 20. da. Ich wäre höchst erfreut, wenn mir im Laufe dieser Zeit einmal Gelegenheit geboten würde, Sie zu sprechen, und, wie ich aus ihrem Brief an Dr. B. H. entnehmen ¦möchte, liegt das im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.

Somit darf ich Sie heute in der angenehmen Hoffnung verbindlichſt grüßen, Ihnen bald perſönlich die Hand drücken zu können.
Ihr dankbar ergebener

Arthur Schnitzler

Skodsborg 7/8. 96.

737. L00579 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896

SKODSBORG, 7. 8. 96

Lieber Hugo, ſeit Sontag bin ich mit Richard (und Paula) zuſammen; ſeit vorgeſtern iſt auch Paul Goldmann da, und wir ſind in einem angenehmen Hotel, am Meer, hinter den Häuſern gleich ein wunderſchöner Wald mit Buchen und Tannen, im Wald kleine faſt verſteckte Teiche, und wenn man eine halbe Stunde weiter ^läuft geht^, das freundliche Thal mit lieben kleinen Häuſern und Ort^en ſchaften^ (wo wir aber noch nie geweſen ſind). Heute Vormittag ſind wir nach einer kleinen ſchwediſchen Inſel hinübergeſegelt, wo nicht viele Menſchen wohnen, ſind in dem netten Haus des Leuchtthurmwächters geweſen, und wie wir von dem niedern Thurm herunterſtiegen, fanden wir im Wohnzimmer ein leiſes Harmonium, eine freundliche Hausfrau und ^eine im^ Vorzimmer saſs die vierzehnjährige Tochter des Hauſes, regungslos in einer Ecke des Divans, ſah uns mit prachtvollen braunen Augen an, ſtrickte und hatte nur einen Schuh an. Dafür war der andere Strumpf an den Zehen zerriſſen. Das war die junge Dame von HVEN.. ^D I^m Zurückfahren gab es ſo hohe Wellen, daſs man die Oſtſee als Meer erkennen durfte; bisher war ſie immer ſo ſtill, daſs man ſich an einem See hätte glauben können. Paula iſt ſogar ſeekrank geweſen. – Wir werden hier wohl alle bis etwa zum 20. Auguſt bleiben. Nachmittags pflege ich zu arbeiten. Vorher bin ich wenig dazugekommen; nur ein paar Regentage oder -ſtunden auf der Nordcaptour bin ich in meiner Kajüte geſeſſen und habe am 2. Akt allerlei verſucht. Immerhin ſcheint's mir, als wenn ich theilweiſe in den Intentionen Ihres Briefs, den ich in TRONDJHEM bei meiner Rückkehr gefunden habe, verfahren wäre; denn vor allem hatte ich das Bedürfnis die Scene zwiſchen Ihm und Ihr mit mehr Leben anzufüllen. Ich weiſs noch nicht, ob mir das und manches andre, das ich am 2. und in den letzten Tagen am 3. Akt gearbeitet habe, gelungen iſt; in ein paar Tagen les' ich die ganze Sache dem Paul und dem Richard wieder vor. So wie ichs haben will, bring ichs doch wohl nie zuſammen. –

Richard hat mir von Ihrer Novelle erzählt; auch dſs er Ihnen gerathen, Sie drucken zu laſſen. Solange muſs ich wohl warten bis ich ſie zu leſen bekomme. Wohin werden Sie ſie geben? –

Meine Reiſe iſt im ganzen ſehr ſchön geweſen; vielleicht iſt die Zeit nur etwas zu kurz geweſen, um ſoviel in ſich aufzunehmen.

Auf der See hab ich merkwürdg viel Kopfſchmerzen gehabt. Von Städten hat mir Gothenburg den ſtärkſten Eindruck gemacht; wahrſcheinlich weil ich dort ganz allein (auch nicht mit zufälligen Bekannten von der Reiſe) herumgegangen bin und am tiefſten geſpürt habe: Wie fremd – wie fern – und dann weil ich nur ein paar Stunden dort geweſen bin und bei jedem Haus, jedem Menſchen ¦wußte – dich ſeh ich zum letzten Mal.
– In Christ. hab ich Ibsen geſprochen, der mehr zuhörte als redete aber ſehr liebenswürdg war; in Kopenhagen ſind wir (Richard u ich) mit Nansen beim Frühſtück geſeſſen, den wir wohl noch ſehen werden. –
– Bis zum 20. treffen mich Nachrichten hier, Badehotel. Es möcht mich freuen, noch zwei Worte von Ihnen zu hören.
Leben Sie wohl! Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr ArthSch
Skodsborg 7/8 96.
Nach 20. (–25.) Berlin, aber ſchreiben Sie nach Wien.

738. L02590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7.8.1896

¦Grundlsee, 7. Aug. 96

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im dänischen Blatt »Politiken« v. 5. Aug. steht ein Artikel von Georg Brandes »Zwei Vorstellungen Heinrich IV«, in welchem folgende Stelle sich findet: »Unter den Stücken, die ich da (›Deutsches Theater‹ in Berlin) mit vollendeter Kunst dargestellt sah, nenne ich das bewunderungswürdige östreichische Trauerspiel ›Liebelei‹ von Arthur Schnitzler, ~~unter~~ demjenigen ~~und~~ ¦unter ^den allen^ östr. Dichtern, dessen Talent am eigentümlichsten und sichersten ist.« Ich weiß, dass dieser Ausspruch, den ich lieber genau als elegant zu übersetzen bemüht war, Ihnen Freude machen wird; denn man mag von Brandes denken, wie man will – ich gehöre nur sehr bedingt zu seinen Bewunderern, – er ist ein geistvoller Mensch mit sehr sicherem Instinkt für das, was durchdringen wird, u. er hat eine so umfassende Kenntnis der modernen Erscheinungen, dass von ihm be¦merkt und »bewundert« zu werden etwas Auszeichnendes hat. Nach diesem kann es Ihnen wol höchstens als anmaßend scheinen, wenn ich Ihnen meine Eindrücke von Ihrem Stück, das ich – durch ein Trauerjahr und eine vielmonatliche Krankenpflege auch noch diesen Winter verhindert – erst im Mai ^od Juni^ vor unserer Abreise sah, eingehend schildere.
Ich will nicht behaupten, dass es im Ganzen über Ihren Anatol Scenen steht; damit bewundere ich aber nur Anatol. Gewiss sind Sie mit dieser Arbeit in ¦die erste Linie deutscher Bühnenschriftsteller gerückt – obwol Ihr Talent darin noch novellistisch ~~arbeitet~~ gestaltet, bei allem Gefühl für das Theatralische in besserem Sinn. Ich habe mir Ihre Erzälungen hieher mitgenommen und hoffe sie hier in ein paar ruhigen Stunden zu lesen.

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeiten,

Marie Herzfeld

739. L00580 Hugo von Hofmannsthal und Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

|Alt.auſſee 21ten

lieber Arthur!
[hs. Schaffgotsch:] Ihre erſtaunten Augen beim Eröffnen dieſes Briefes
[hs. Hofmannsthal:] zu ſehen intereſſiert mich weniger als zu erfahren, wie Ihr vier Menſchen
[hs. Schaffgotsch:] beſonders Richard und Paula, von der man nicht recht weiß,
[hs. Hofmannsthal:] ob ſie außer der Seekrankheit noch etwas merkwürdiges in Dänemark erlebt hat
[hs. Schaffgotsch:] (und ob das Mädchen mit dem Loch im Strumpf ſchon »die Epiſode« genan̄t werden darf
[hs. Hofmannsthal:] weiß man ja auch nicht) Euch befindet.
Von Paul hab ich immer die Empfindung, er
[hs. Schaffgotsch:] erinnert ſich auch ſo gut an die Heroinenzeit beim »Leopold« in Ischl vor 2 Jahren
|[hs. Hofmannsthal:] wie wir alle, aber gar nicht mehr ordentlich an mich und ich hab ihn wirklich
[hs. Schaffgotsch:] nur einmal geſehen und kan̄ da- her unmöglich ſo warm empfinden wie jener Dichter.
[hs. Hofmannsthal:] Ich verlange mir ſehr zu wiſſen, ob das was wir einmal in der Nacht nach der Soirée
[hs. Schaffgotsch:] beſprochen, auf Wahrheit beruht – mir will ſcheinen – nein – 3mal Nein!!
[hs. Hofmannsthal:] ich hoffe ja!: daſs Sie einmal für ein paar Wochen von allen inneren Gewöhnungen losgekom̄en,
[hs. Schaffgotsch:] iſt für Sie wahrſcheinlich ſehr gut, aber ˇfürˇ das, was Sie früher beſchäftigt, recht traurig.
[hs. Hofmannsthal:] Umſo beſſer! – Daſs Sie in dem zweiten Act dem Mädel mehr Leben gegeben haben, wird ſicher
[hs. Schaffgotsch:] eine große Wirkung haben, denn wir haben ja ſchon oft beſprochen, daß die Christine davon nicht genug habe
[hs. Hofmannsthal:] und das Stück braucht Rührung, ſonſt wird es trocken und revoltierend. Meine
[hs. Schaffgotsch:] Neugierde, es zu leſen, kennt keine Grenzen, denn wenn man Leute nicht oft ſieht, muſs man in ihren Zeilen leſen
|[hs. Hofmannsthal:] und das iſt ſchwer, denn leider drücken immer nur einzelne kleine Sachen das Wirkliche aus,

[hs. Schaffgotsch:] während große Thaten und große Züge, die darauf angelegt ſind, charakteriſtiſch zu wirken, eine ganze Welt von Mißverſtändniſſen hervorrufen.
[hs. Hofmannsthal:] Werden wir heuer endlich theaterſpielen? ſind wir zu jung oder zu alt dazu? Oder zu ernſt, oder
[hs. Schaffgotsch:] »zu alt, um nur zu ſpielen«? Jedenfalls müſste die weibliche Hauptrolle diesmal nicht von Ihnen geſchrieben ſein,
[hs. Hofmannsthal:] (warum?). Meine Novelle werden Sie nie ſehen. Nie heißt nie. Weil ſie ſo ſchlecht iſt.
[hs. Schaffgotsch:] Er zeigt nicht einmal die guten Sachen herzu. Doch müſste man ihn manchmal leſen, wen̄ die Perſon undeutlich wird.
[hs. Hofmannsthal:] Freilich haben meine Sachen wieder das Häßliche, daſs alles allzudeutlich geſagt iſt. Ob der Richard
[hs. Schaffgotsch:] wieder etwas ſchreibt, iſt, wie ich reumüthig bekenne, für uns Altausseer ganz intereſſant,
[hs. Hofmannsthal:] ich verſuche mir manchmal vor˘zu˘ſtellen wie es wäre, wenn Sie hier wären
[hs. Schaffgotsch:] und ob wir alle Drei dabei nicht viel netter herauskämen, was ich ganz beſtimmt glaube; ſeien Sie
[hs. Hofmannsthal:] nicht bös, aber ich bin ſicher wir würden uns ſchrecklich nervös machen und beinahe ſtreiten, denn
[hs. Schaffgotsch:] zwei noch ſo gute, gleichgeartete, männliche Naturen haben nicht die Größe nett neben einander einherzugehen
[hs. Hofmannsthal:] wenn zwiſchen ihnen etwas Halbwahres beunruhigend herumwimmelt. Deswegen
[hs. Schaffgotsch:] werden Sie doch herkommen, ſchon allein um Ꝑdieſe jugendliche Behauptung von »Halbwahr« zu widerlegen,
[hs. Hofmannsthal:] wozu Sie ja durch Ihre oft beſprochene Überſchätzung der weiblichen »Individualitäten« ſo geeignet ſind.
[hs. Schaffgotsch:] Glücklich der, welcher imſtande iſt, Geſtalten zu ſchaffen, an die er glaubt, drum laſſen Sie ſich nicht hetzen,
[hs. Hofmannsthal:] ſondern glauben Sie ruhig weiter, auf das Wirkliche kommt's nicht an, denn vielleicht exiſtiert es gar nicht.
[hs. Schaffgotsch:] Ich glaube, wir brauchen Sie darüber nicht aufzuklären, Sie haben ein ſo ſtarkes Wahrheitsgefühl,
[hs. Hofmannsthal:] daſs Sie auch den dreifachen Sinn dieſes Briefes erkannt haben werden, worüber Sie nächſtens in Wien mir (nur hier) Auskunft geben können.
Herzlich Ihr

Hugo.

740. L02691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

tausend dank fuer frohe nachricht und von ganzem herzen glueckwunsch jetzt ist dir das stueck hoffentlich sympathischer goldmann =

741. L00581 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896

Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

Gruss aus dem Zoolog. Garten in Leipzig, d. 30/VIII 96
Besitzer E. Pinkert
Bären-Zwinger. Raubthierhaus. Antilopen-Haus. Teich m. Büffel u. Kameel-Haus.

Lieber! Da man den »Doppeladler« spielt muß ich doch Ihnen schreiben. – Ich bin Donnerstag in Baden.
Herzlichst
Ihr Richard

742. L00582 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896

Wien 2. 9. 96.

Lieber Hugo,
Ihren ſo gemeinſchaftlichen Brief hab ich in Berlin bekomen und hab mich ſehr darüber gefreut. Sind Sie noch in Altausſee? Jedenfalls ſende ich Ihnen dahin meine herzlichſten Grüße und hoffe Sie bald in Wien zu ſehn. Ich war in Berlin 4 Tage; das bis zur Unkenntlichkeit umgearbeitete Stück hab ich dem Brahm vorgeleſen, der es, nicht ohne ausgeſprochenes Vergnügen, gleich angenomen hat. Er wollte es ſchon im September aufführen, wogegen ich mich wehre; wohl mit Erfolg. –
Auch in München war ich 2 Tage, und ſeit Samstag Früh bin ich wieder zu Hauſe, wo ich eben einen der wildeſten Schnupfen durchlebe. So kann ich nicht mit der nötigen Geiſtesfriſche auf die Vierzeiler antworten, obwohl ich mehr als dreifachen Sinn darin erkannt zu haben glaube.
Daſs ich Ihre Novelle nicht hören ſoll, beleidigt mich – nur Richard ſoll das Vorrecht haben, Sachen zu leſen, die Sie nicht für gelungen halten?
Ich wollte, es käme mir einmal was von Ihnen vor Augen mit ſchönen jungen Fehlern!
Wie komen Sie plötzlich aufs Theaterſpielen? Ich war ganz erſchüttert!

– Aber Zuſam̄enſein werden wir hoffentlich oft – und ohne das, was Sie »Halbwahres« nen̄en, was aber was ganz andres iſt.
Wüßt ich nur ganz genau was! In Upsala hab ich drüber nachgedacht – wirklich in Upsala! –
Herzliche Grüße! Ihr Arthur

743. L00583 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 2. September 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Seit geſtern zurück, iſt meine erſte Frage nach Dir (der Satz iſt nicht ganz grammatikaliſch, ſondern erinnert noch an Schlierſee). Biſt Du ſchon hier? Bitte um ein telephoniſches Wort, wann ich Dich auffuchen darf. Ich möchte nämlich nun ernſtlich über eine Novelle, Skizze oder was Du wilſt, für die »Zeit« mit Dir ſprechen. Es iſt geradezu eine Schande für uns, daß wir noch immer nichts von Dir gebracht haben. Was iſt denn aus dem »greiſen Dichter« geworden?
Herzlich grüßt
Dein treuer

HermannB

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

744. L00584 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 4. Sept. 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich habe ſehr bedauert, Deinen lieben Beſuch verfehlt zu haben. Morgen kann ich Nachmittag nicht in der Redaction ſein, ſondern nur von 12 bis ½ 2, Montag bin ich von 5 bis 6, Dienſtag von 4 bis 6 da. Wenn Du mir aber telephonierſt, wann Du zu Haus beſtim̄t zu treffen biſt, ſo komm ich zu

Dir. Denk einſtweilen nach, ob Du nicht ein »Feuilleton« über Euer Zuſammenſein mit Peter Nanſen ſchreiben möchteſt. Herzlichſt grüßt
Dein

Hermann

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
Wien IX FRANKGASSE 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

745. L00585 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich wohne Baden Franzensstraße 54 Thüre 8
Ich bin dort, oder, zu den Essenzeiten und auch am Vormittag bei meinem Papa. Antonsgasse 4.
Herzlichst
Ihr

Richard

Grüße an Schwarzkopf Salten und Hugo (?) ˇwo ist er?ˇ

746. L00586 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896

|Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
BADEN BEI WIEN
FRANZENSGASSSE 54, Thür 8

|Montag

Lieber Richard, Ihre Karte hab ich bekommen. Morgen wollte ich zu Ihnen; aber plötzlich iſt SORMA u Gemahl in Wien und ich ſpeiſe morgen mit ihnen. Ich kan̄ Ihnen alſo noch nicht genau ſagen, wann ich nach Baden fahre. Wie lange bleiben Sie noch draußen? Arbeiten Sie? Haben Sie mit Fiſcher, mit Brahm geſprochen? – Von Hugo weiſs ich auch nichts, vor 8 Tagen hab ich ihm nach Alt-Auſſee geſchrieben. – Burckhard hat Freiwild geleſen u gratulirt Brahm, ders aufführen darf; hälts für den »pupillarſichern Senſationserfolg[«], fährt nach Berlin zur PREMIÈRE. –

Herzlich Ihr

Arthur

747. L02784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Berlin, 7. September.

Mein lieber Freund,

Morgen, Dinſtag, fahre ich heim (»heim« iſt gut!), und Dein lieber Brief iſt das letzte Angenehme, das mir hier widerfährt.

Ich freue mich, daß Du glücklich wieder in Wien biſt und dort Alles beim Rechten gefunden haſt.

Burckhardts Begeiſterung für Dein Stück iſt ein weiteres gutes omen. Daß das Werk den Theaterleuten ſo gefällt, iſt das ſtärkſte Zeugniß für die Theater-Wirkung, die man davon erwarten kann. Warum B. ſämmtliche noch überlebenden Perſonen des Stückes ~~von d××~~ umbringen will, iſt mir nicht recht begreiflich. Dieſe Abänderungs-Vorſchläge ſind ſehr komiſch. Da wüßte ich viel beſſere: Anna ſoll den Kaſſierer Kohn heirathen und Vogel ſoll in dem Theater-Director ſeinen verloren geglaubten Vater wiederfinden.....

Die Äußerung des allerhöchſten Herrn über »Lielelei« iſt köſtlich. Ich hoffe, Seine Majeſtät verſteht vom Regieren mehr, wie von der Kunſt, ſonſt müßte man mit großer Beſorgniß in die Zukunft Öſterreichs blicken. Mitterwurzer iſt ſo der rechte Sau-Komödiant. Schreib' ~~ihn~~ ihm einmal eine Rolle, in der er Erfolg hat, und er wird Dich als das erſte Genie der Welt ausſchreien.

Von Richard weiß ich Dir wenig zu ſagen. Er muß ſchon in Baden ſein. Während der letzten Tage ſeines Hierſeins war er nervös und erging ſich in unangenehmen Betrachtungen über die »guten Menſchen«. Paula hat er fortgeſchickt; ſie wollte natürlich zum Schluß durchaus noch dableiben weil ſie bei Hagenbeck ſo ſchöne Affen und Raubthiere geſehen hatte.

Was mich anlangt, ſo ſind mir die Tage in Berlin recht angenehm verfloſſen. Der liebſte unter den Menſchen, die ich hier kennen gelernt, iſt mir Dr. Bie. Er iſt ehrlich und gut. Wir verſtehen uns und haben uns wohl auch gern. Kerr mag ich weniger. Ich wittere in ihm den froid ambitieux. Mit Brahm, Rittner und Richard verbrachte ich einen Abend. Rittner gefiel auch mir ausnehmend. Brahm forderte mich auf, ihm noch einmal Rendezvous für einen Abend zu geben. Ich hab' es aber nicht gethan; ich glaub'

nicht, daß ihn irgend etwas an mir liegt. FISCHER hat ſofort ~~,~~ in mir einen ausnutzbaren Mann geſehen, hat ~~mich~~ ſich von mir einige Stunden über PARIS erzählen ,laſſen, hat mich auch zum Abendeſſen geladen. ~~Das~~ Die Herausgabe der Humoriſten hat er natürlich abgelehnt. Hingegen wird ſeine Frau wohl einen oder den anderen von dieſen Leuten jetzt überſetzen, angeregt durch die Lectüre meiner Feuilletons! Das mindert nicht den Freundſchaftsdienſt, den Du mir haſt leiſten wollen, und ich danke Dir von ganzem Herzen dafür. Die Zeichnung von FORAIN ,konnte ich ihm nicht zeigen. Ich habe ſie dem RICHARD für Dich mitgegeben; derſelbe hat auch Deinen ALTENBERG. Sag' ihm, bitte, daß ich ihm den GREGOROVIUS ſofort nach meiner Ankunft in PARIS ſchicken werde. Ich habe ~~die~~ den Brief mit ſeiner Badener Adreſſe verloren, und auch ſeine Wiener Adreſſe finde ich erſt in PARIS.

Sonſt hat mir BERLIN beſſer gefallen, als ich erwartet. Aber lieb ,gewinnen könnte ich die Stadt wohl nicht. Im Großen und Ganzen macht ſie den Eindruck~~,~~ einer raſch und billig hergeſtellten Großſtadt. Aber überall fehlt Cultur und Schönheit. Immerhin iſt Vieles impoſant; und die Leute ſitzen da und hören Einem ~~zu, oh~~ ſogar zu, als ahnten ſie, daß es noch etwas jenſeits ihres Horizontes gibt – was mich überraſcht hat. Freilich das ſind ,doch wohl flüchtige und vielleicht falſche Eindrücke.

Meine arme Mama iſt geſtern unter vielen Thränen nach Frankfurkt gefahren. Was daraus werden ſoll, weiß ich nicht. Einſtweilen muß ich meine Monatsrate erhöhen. Ich kanns natürlich nicht, aber ich muß es.

Mir grauſt vor PARIS – das heißt vor der Arbeit, die ~~ich~~ mich ,dort erwartet und auch an dieſer Arbeit iſt nur ſchrecklich, daß ſie ſo ganz vergeblich iſt. Ich ſehe es ~~,~~ klarer wie je: Alles, was ich dort arbeite, kommt nur meinem Chef zu gute, nicht mir. All' dieſe Rieſen-Anſtrengung da drüben zählt nicht, und ich müßte ~~eig~~ noch nach dem ermüdenden Arbeitstage Zeit und Kraft finden, um das Eigentliche zu arbeiten, das erſt zählen würde. Unter ,dieſen Umſtänden muß man müde und muthlos werden.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur, und hab' Dank für Deine Treue und Freundſchaft und für die ſchönen Tage von SKODSBORG (nicht wahr, ſie waren ſchön?)

Empfiehl' mich Deiner Frau Mutter, deinem Bruder, deiner Schwägerin, Deiner Schweſter und ,Deinem Schwager.

Empfiehl' mich auch der Dame, die mir den ALTENBERG überſandt hat.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Schreib' mir bald nach PARIS.

Wann gehſt Du nach BERLIN?

748. L00587 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896

|Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|10/IX 96

Lieber Arthur! War gestern in Wien habe Sie vergeblich antelefonirt. Ich bleibe bis – – ungefähr Ende des Monats. Ich arbeite – Ja – wirklich – ganz wirklich, und bin sehr erstaunt und erschreckt darüber. Herzlichst Ihr R.

749. L00588 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]

|An Dr. Rich. Beer Hofmann

|12/IX 96
|Sontag. – ½ 6. N. M.

Lieber Richard, wie kan man nicht einmal eine Poſt zu Haus laſſen wo man zu finden wäre! Ich kome per Rad von Mödling – |Tini – Alland – Neuhaus – Pottenſtein – Antonsgaſſe 4 – Franzensgaſſe 54 –
Der Doctor Schwarzkopf iſt auch da, der grüßt Sie, aber nicht ſo herzlich wie ich.
Ihr ArthSch

750. L00589 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich war gestern den ganzen Nachmittag bis ½ 10 Nachts Franzensstraße 54 – allerdings hinter einer versperrten Doppelthüre. Daß wir Sie nicht Klopfen gehört haben ist räthselhaft. Ich dürfte am 24. in Wien sein. Sehe ich Sie noch vorher?
Herzlichst
Ihr
Richard

14/IX 96

751. L00590 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien
Franzensgassse 54, Thür 8.

|14. 9. 96.

Das hab ich gewußt, mein lieber Richard! Ich habe ſogar ſcherzhaft ˅(˅in der beſtimmten Hoffnung, Sie ſchauen durch die Fensterritzen^,…)˅ nach Ihrem unglaublich verſchloſſnen Fenſter hin gedroht und ernſthaft gelächelt. Zeuge: |der bereits geſtern erwähnte Doctor Schwarzkopf. – Aber was hätte mein Klopfen genützt? Ich hoffe, Sie wären nicht in der Lage geweſen, mir zu öffnen.

Ich komme wohl noch einmal vorm 24. nach Baden, |aber da telegrafir ich vorher (ohne Bindung für Sie.)

Herzlich Ihr Arthur

Sehr decorativ wirkte geſtern in Ihrem kleinen Garten die Zuſamenſtellung: dicke Dame, Ihr Diener mit Ihrem Strohhut und Flirt. –

752. L00591 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896

|Baden 15/IX 96

Lieber Arthur, das schreib ich Ihnen im Park der jetzt um 10 Uhr Vorm. sehr leer und sehr schön ist

Ich bin wahrscheinlich Donnerstag auf einige Stunden in Wien. Wie ist denn jetzt Ihre normale Stundeneintheilung? – ohne |Bindung–. Wissen Sie wieviel Exempl. vom »Kind« verkauft wurden – (Freiex an mich, Recensionsex. etc. nicht eingerechnet)?

944 – (neunhundertvierundvierzig!) Räthselhaft wie viel Menschen sich das kaufen–? Nicht? Trotzdem |fehlen dem p. t. Zuchthäusler – wie Brandes diese Herren nennt, noch 14 Mark und einige Pfennige zur Deckung der Kosten. Verstehn Sie das?

Natürlich haben Paula und ich uns wieder lieber als |je, – das ist doch natürlich – oder ~~an~~ einmal mehr gedreht unnatürlich?

Herzlichst

Ihr

Richard

753. L00592 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien
Franzensgassse 54, Thür 8

Lieber Richard, aller Wahrſcheinlichkeit nach, aber nothgedrungen ohne Bindung bin ich morgen Donerſtg in den Nachmittgsſtden das iſt c 3–5 zu Haus; ev. teleph. Sie ſo um 2. Herzlich

Arthur

754. L00593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]

»Die Zeit« **Wien, den ..... 189..**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur, anbei das gewünſchte Heft, das ich mir jedoch bei Gelegenheit zu retournieren bitte, es gehört der Redaction. Bitte, ſchreib mir die Adreſſe von Richard. Vergiß nicht, daß Du mir eine Novelle verſprochen haſt, groß oder klein, aber gewiß!
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

755. L00594 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896

Baden 19/IX 96

Lieber Arthur! Ich bin schon Mittwoch Abends in Wien und möchte gerne den Abend mit Ihnen beisamen sein. Schreiben Sie mir ob Sie frei sind und wann Sie mich abholen möchten. Außerdem, bitte, nehmen Sie mir für Donnerstag (Dörmann?) einen Sitz (neben sich – oder Ecke) ins Raimundtheater – ja?
Schließlich dachte ich heute Nachmittag an »Liebelei« und »Freiwild«. Sie machen das Leben – wissen Sie das Leben (nicht das Leben das »so ist wie – –[«]) sehr schwer. Duellirt man sich – wird man unfehlbar erschossen; Duellirt man sich nicht, – no da wird man doch erst recht erschossen

– das ist schrecklich. Im übrigen könnten Sie nicht 6 Akte aus den zwei Stücken ⌊machen? Nur im̄er abwechselnd einen Akt von Liebelei und Freiwild spielen lassen?
Der Lobheimer wird im I Akt nicht gefordert, sondern statt des Mitterwurzer kom̄t ein Briefträger – der auch zweimal läutet, ⌊mit einem Expressbrief – der ~~Pau~~ Fritz soll aufs Land zu seinen Eltern. Im II Akt (I. Akt ^Liebelei Freiwild^) ^wird er gefordert^beleidigt er –^.
Im III Akt fährt er nach Wien Abschied nehmen (II Akt Liebelei).
Im IV Akt (II Akt ⌊Freiwild) überlegt er sich die Sache. Im V Akt (III Akt Freiwild) wird er todtgeschossen – »Gruppe« sagt die Sandrock. Im VI Akt (III Akt Liebelei) teilt mans ⌊dem »süßen Mädel« mit. Sehr feine Verkettung: Sonnenthal ist Geigenspieler am Josefstädtertheater! Die Schauspielerin ist an der Josefstadt, im Som̄er im Bade⌊ort – Ischl – Ha! Bitte schlagen Sie mich nicht todt.
Herzlichst

Richard

⌊Da ich sehe daß das Couvert durchsichtig ist und das »Todtschlagen« die Polizei beunruhigen könnte so nehme ich noch ein Couvert drüber.

R

756. L00595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]

⌊Son̄tag abd

Lieber Hermann, als ich geſtern Abend fragte, wußte man noch nichts von deiner Sendung, jetzt eben beim Nachhauſegehen übergab mir die Hausmeiſterin das Paket; da dein Brief mit der Adreſſe mit eingeschloſſen war, hatte sie nicht gewußt, daſs es für mich gehörte. – ^hH^erzlichen Dank!
⌊Richard wohnt Baden, Franzensgasse 54, kom̄t am 24. herein. –
Herzlichen Gruſs dein

Arth

757. L00596 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896

⌊Herrn Doctor Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien.
Franzensgaſſe 54, Th. 8.

⌊Lieber Richard, gerade wie ich die Sitze nehmen wollte, treffe ich Dörman̄ der eben einen Brief erhalten (ich las den Brief) daſs Sein Sohn auf unbestim̄te Zeit verſchoben wegen ⌊Erkrankung Ranzenbergs. –
Am Mittwoch Abend hole ich Sie gegen acht ab; ich werde unten läuten. –

Im übrigen könnte man auch ein Stück in 9 Akten ſchreiben, Märchen, Liebelei, u Freiwild zuſam̄en. Nur kleine Aenderungen ,wären nothwendig, der alte Geiger wär eine alte Geigerin (bei einer Damenkapelle) als Mutter der Fanny–Chriſtine–Anna, der Doctor Witte wär ^dn^ahe daran, ſeine Praxis niederzulegen weil ſich der Fedor Denner nicht mit ihm ſchlagen will, und ,der Moritzki wäre vom Direktor Schneider ins Haus der alten Geigerin geſandt. –
Die Athenerin hat großen Erfolg gehabt, und Bauer war bei der Première aufgeregter als der Autor, (wie er ˇ(B.)ˇ ſelbſt im Parquet erzählte). –
Herzlich Ihr

Arthur

758. L00597 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

,Montag

Lieber Arthur!
Ich bin schon hier – in Wien. Morgen – Dienstag – nachmittag bin ich zu Hause nicht allein – aber das macht ja nichts.
Herzlichst
Ihr Richard

759. L02785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 22. September.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich habe in dieſen Tagen ungewöhnlich viel zu thun gehabt. Auch gab es allerlei Aufregungen. Man beſchimpft mich in der hieſigen Preſſe und verlangt meine Ausweiſung, weil ich ~~von~~ für die Unſchuld des Dreyfus eingetreten bin, von der ich, nach den neueſten Enthüllungen, feſter als je überzeugt bin. Zudem geht in meiner Familie Alles dunter und drüber. Kurzum ich weiß nicht recht, wo mir ,der Kopf ſteht.
Dies um mich zu entſchuldigen, daß ich ~~d~~ beifolgenden Brief von Thorel ſolange liegen ließ. Heb' ihn Dir gut auf, denn, wie Du aus ſeinem Inhalt erſiehſt, vertritt er die Stelle eines Contracts. Ich habe ihn unter

irgend einem Vorwand von 6 auf 500 heruntergeſchraubt und habe mir ausdrücklich ausbedungen, daß dieſe Zahlung nur als Vorſchuß auf etwaige ⸗ TANTIÈMEN oder Honorare zu betrachten iſt. Ich fürchte allerdings, daß letztere Clauſel platoniſch bleiben dürfte. Nun kannſt Du das Geld dieſer Tage an mich ſchicken, wenn Du willſt (aber nicht wieder in Goldſtücken in einem recommandirten Brief). Ich werde bei dieſem Geſchäft leider nichts verdienen können, aber Du brauchſt hoffentlich bald wieder ein Opernglas.

Bei FORAIN war ich auch, aber er iſt noch auf dem Lande.

Was gibts ~~es~~ Neues bei Dir? Leben und dichten? Was hörſt Du von Berlin und wann gehſt Du hin? EBERMANN ſcheint ja wohl einen großen Erfolg gehabt zu haben?

Lies KARL HILLEBRAND: Frankreich und die Franzoſen. Der einzige Deutſche, der Frankreich kennt, – und eine Perſönlichkeit. Ich leſe SCHILLERS und GOETHES Briefwechſel. Bisher iſt er mir unſympathiſch, und ~~ba~~ beſonders der SCHILLER langweilt mich mit ſeinem verfluchten Theoretiſiren.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' bald! Dein P. G.

[hs. Thorel:] Chez Francis Vielé-Griffin
au château de Noyelles
(Indre-et-Loire)

Cher Ami,

La chose est donc convenue, aux conditions que vous dites : cinq cent francs que vous me verserez aux premiers jours d'octobre. Et moi, je vais me mettre tout de suite à l'œuvre, afin d'arriver en temps utile pour profiter des chances de cette saison.

Pour acter et de préciser le côté affaire, et pour que vous pourriez envoyer un engagement signé de moi à M. Schnitzler, si vous le désirez, – je rappelle ici qu'il est bien entendu que cette somme de cinq cents francs n'est qu'une avance sur le droits de toute nature que pourra produire la traduction de Liebelei, droit de représentation, ou de publication en revue ou en librairie ; – Et pour les droits, il va de soi qu'ils seront partagés par moitiés égals entre M. Schnitzler et moi –

Je rentrerai à Paris, vers la fin de septembre. Mon adreſse est : Noyelles jusqu'au 14 ;

et à partir du 15 elle sera (et moi aussi) chez madame Paul Bert à Auxerre (Yonne)

Votre bien dévoué

Jean Thorel

760. L00598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 24. SEPTEMBER 1896

Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Beſten Dank für Deine liebe Gratulation – an dem Stück iſt ja nichts, ich habe nur einmal probieren wollen, ob man mit dem bloßen Verſtande ein »gutes Theaterſtück« ſchreiben kann, und es ſcheint faſt, daß mir das für Berlin gelungen iſt.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

761. L02786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
d Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 26. September.

Mein lieber Freund,

Ich beſtätige Dir den Empfang der 500 Francs, die ich gleich an Thorel weitergeben will. Anbei ein Brief von ihm.

Ich füge ferner einen Brief von Nansen ~~bei~~ bei, den ich dieſer Tage erhielt, nachdem ich ſeiner Frau franzöſiſche chansons geſchickt. Ihr ſolltet dem Manne einen Gruß ſchreiben, denke ich.

Es thut mir von Herzen leid, daß Dich die Wiener Nervoſitäten wieder haben. Gibts denn |gar kein Mittel dagegen? Geh' doch auf ein paar Wochen nach dem Süden!

Was hörſt Du aus Berlin über Dein Stück? Daß es Dir zuwider iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Das iſt die natürliche Reaction gegen die ungeheure Arbeit, die Du darauf verwandt haſt.

Dieſer Tage war ein Arthur Holitscher bei mir. Was iſt das? Er hat zunächſt gegen ſich, daß er von Bahr empfohlen wird. Auch ſonſt ſieht er mehr nach einem Lausbuben aus, als nach irgend etwas Anderem.

Der Schiller-Goethesche Briefwechſel macht mich ſehr |nervös. Dieſe Leute, die ſich über nichts als über Bücher und ſonſtiges Literariſches ſchrei-

ben! Dieſes unerträglich Gönnerhafte von Seiten GOETHES, der den vornehmen Herrn gegenüber dem Profeſſor ſpielt (»Mein Wertheſter«, »werther Mann«) und gegenüber dem Mann in kleinen Verhältniſſen mit ſeinen Reiſen renommirt, ſ mit ſeinem Reitpferde (»Ein Ritt von Weimar nach JENA wird mir gut thun«) ETC. Und dieſes nicht minder unerträgliche Sich-Geehrt-Fühlen von Seiten SCHILLERS! Eigentlich drückt ſich nur GOETHE frei aus in dieſer Correſpondenz, ¦bei SCHILLER merkt man immer die Gedrücktheit. An ihm ſieht man, was für ein kleinbürgerlicher ~~a~~ armer Kerl doch ein deutſcher Dichter iſt! Nein, ein Briefwechſel iſt nur erfreulich zwiſchen zwei Gleichſtehenden. Ich finde den unſeren viel intereſſanter, als das, was ich bisher von dem zwiſchen GOETHE und SCHILLER kenne.

Was mit DREYFUS weiter wird, fragſt Du? Gar nichts. Der Mann bleibt, wo er iſt, und wird unſchuldig gemordet, wenn nicht ein Wunder geſchieht. Die Enthüllungen der Preſſe, welche den ¦unerhörten Blödſinn bewieſen, auf dem die Anklage aufgebaut iſt, werden hier als niederſchmetternde Schuldbeweiſe betrachtet. Meine Artikel haben nur den einen Erfolg gehabt, daß ſie mir geſchadet haben. Nicht nur daß ich in der Preſſe öffentlich beſchimpft worden bin – auch meine franzöſiſchen Freunde haben mich mit Vorwürfen überſchüttet: »Was geht Sie dieſe Geſchichte an? Niemand wird mehr mit Ihnen verkehren können« ETC. Wenn mich ein guter ¦Bekannter in einer Redactionsſtube vertheidigen will, ſo wird ihm geantwortet: »Fragen Sie ihn nur, welchen Grad er in der deutſchen Reſerve einnimmt« ETC. Mangels weiteren Materials habe ich natürlich die Campagne einſtellen müſſen. Sobald es aber wieder losgeht – und es wird wieder losgehen – fange auch ich wieder an. Es kann mir ſehr ſchlecht dabei gehen – aber das iſt ~~ja~~ mir gleichgiltig. Das iſt ja gerade das Schöne in unſerem Metier, daß ¦man die Unſchuldigen vertheidigen und die Schwachen ſchützen kann. DON QUIXOTE iſt ein herrliches Vorbild für einen ~~Jou~~ Journaliſten.

Wie iſts mit EBERMANN gegangen? Ich höre, man hat ihn als zweiten GRILLPARZER begrüßt. Und was iſt das für ein Schwindel mit dem in Berlin aufgeführten Stücke von BAHR?

Grüß' Dich Gott!

Schreib' bald!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfiehl' mich der geheimnißvollen Dame!

¦[hs. Thorel:] 12 rue de milan
jeudi.

Cher monsieur Goldmann,

Je suis en plein travail – j'ai déjà presque fini le premier acte – j'aurai voulu vous le montrer, mais mes dates de voyage en au propagé à Paris ont été un

peu brouillées, et je depars tout à l'heure pour Auxerre où je resterai une huitaine de jours. Sitôt rentré, je suis verrai, ~~*~~ je terminerai.
A mesure que je la pénètre davantage, je me rends de plus en plus compte combien c'est exquis, cette petite pièce ; et, avec cela, d'une habileté consommée. Et nous aurons faire là un joli cadeau aux Parisiens.
Bien à vous

Jean Thorel

[hs. Nansen:] Kopenhagen 20 Sept. 96

Lieber Herr Goldmann!
Wenn ich nicht eher geschrieben habe, ist der Grund meine Manieristische Furcht für die deutsche Sprache. Oft habe ich ˇanˇ Ihnen gedacht, an Ihnen und Ihren Freunden. Ja, lieber Herr, Freundschaft und Sympathie kann man sich nicht verklaren. Vom ersten Tag', ich Sie sah, habe ich Sie lieb, und ich hoffe, wie Sie, dass unsre Freundschaft in aller Zukunft dauern wird – auch wenn ich ein schlechter Briefschreiber bin.
Ich vergesse aber ganz meinen Dank ~~z~~ und den meiner Frau zu bringen für die Zusendung der franzoesi[s]chen Chansons. Meine Frau freut sich sehr sie zu singen – ich sie zu hören.
Ich bin jetzt Subscribent der Frankf. Zeitung ~~g~~ und habe neulich da ein ausgezeichnetes ˇDreyfus-ˇFeuilleton von Ihnen gelesen. Das ist das beste, was ich von dieser merkwürdigen Sache gelesen.
(Ich schreibe so undeutlich um meine Sprachfehler zu verbergen)
– – Ich wurde gestern in meinem Schreiben unterbrochen und setze jetzt fort, d. 21. hujus
Meine Frau hat i[n] diesen Tagen im königlichen Theater ihre Entrée gehabt mit grossem Erfolg. In einer kleinen Ibsen-Rolle. Frl. Bernick in Stützen der Gesellschaft.
Dieses Jahr werde ich deutscher Journalist. Der vortreffliche Herr Fischer hat mich engagiert vier Briefe vom Norden in »Neue deutsche Rundschau« zu schreiben. Den ersten Brief habe ich schon fertig. Der kommt im October-Hefte.
Sie schreiben natürlich oft an Herrn Schnitzler und Beer-Hofmann. Sagen – bitte – den zwei liebenswertesten Menschen, dass sie mir nicht böse sein dürfen, weil sie nichts von mir gehört haben. Sie wissen ja alle Drei den legitimen Grund meiner Stummheit.
Ach – könnten Sie nur alle drei recht oft ~~ein~~ Abendvisiten machen und mit uns plaudern und lachen und bisweilen – weil es auch gut ist – ein bischen sentimental sein.
Lieber Freund – ich sende Ihnen allen meine besten Grüsse und meine Frau fügt ihre Grüsse zu den meinigen.
Vergessen Sie uns nicht ^zuˇnd schreiben Sie bald wieder.
Ihr ergebner

Peter Nansen

762. L00599 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard, morgen Dinſtag ½ 10 bei mir
Herzlichſt Arth

763. L00600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

Kopenhagen 6 Oct
Lieber Herr Schnitzler! Könnten Sie mir nicht ein Bischen zu Hülfe kommen. Mir wird ein Numero der Zeit geschickt, worin als von mir eingesandt ein Bruchstück meines alten Buches über Polen sich findet. Es ist vor 10 Jahren herausgegeben, und die Zeitangaben passen darauf; nun steht es da als von heute stammend. Wenn ich doch wenigstens eine Correctur dieser Sachen sähe! Es wimmelt von Missverständnissen. Die Fehler sind derart dass das dänische Wort Rædsel (horror, horreur, Schrecken) übersetzt ist Räthsel. Ich erfahre, dass kürzlich in Berlin ein Buch mit meinem Namen versehen erschienen ist Aus dem Reiche des Absolutismus (!) Welcher Titel. Es sind wohl meine »Eindrücke aus Rusland«. Es ist mir nicht geschickt worden. ˇEs ist der 9te nicht autorisirte Band von mir in Einem Jahre.ˇ
Ihr ergebener Georg Brandes

764. L00601 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Franckgasse 1
I. Wien

6ten X.
mein lieber Arthur!
Ich kann heute nicht kommen weil ich meinen Vater 8 Tage nicht geſehen habe und den Abend zuhaus bleiben möchte. Ich werde trachten Sie ſehr bald zu ſehen.

Herzlich Ihr

Hugo.

Es würde mich diesmal recht intereſſieren mit dem Georg Hirſchfeld zuſam̄en zu ſein, wenn's geht.

765. L00602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896

8. X. 96. Wien.

Verehrteſter Herr Brandes,

der vollſtändige Titel des Buches lautet:

Georg Brandes, Aus dem Reiche des Abſolutismus[.] Charakterbilder aus ~~dem~~ Leben, Politik, Sitten, Kunſt, Literatur Rußlands. Überſetzt von Alfred Forster.

Leipzig, bei Siegismund u Volkening.

Was den Artikel über die Cenſur in Polen anbelangt, ſo werden freilich wenige auf die Vermuthung kom̄en, daſs er aus einem zehn Jahre alten Buch herausgeſchrieben iſt, – und ich möchte annehmen, daſs das auch der Redaction der Zeit nicht bekannt war, von der Sie übrigens perſönlich Aufklärung bekom̄en ſollen. Ich ſagte Ihnen ſchon im Sommer, daſs man bei uns u. wohl auch in Deutſchland keine rechte Vorſtellung davon hat, in welcher Art Überſetzungen Ihrer Werke verfertigt und in welcher Art ſie ausgenutzt werden. Vielfach iſt ſogar die Anſicht verbreitet, daſs Sie selbſt auch deutſche Artikel ſchreiben und manche Ihrer Sachen ſelbſt aus dem däniſchen ins deutſche übertragen.

All dies ſcheint Ihnen zuweilen doch ärgerlich zu ſein; aber ich erinnere mich nicht, daſs Sie ſich irgend einmal dagegen öffentlich verwahrt haben. Wäre es nicht doch ſchön und gut, wenn Sie das gelegentlich einmal thäten – nicht um Ihretwillen – aber um der allgemeinen Bedeutung willen, welche Fragen des literariſchen Rechts und des literariſchen Anſtands zukommt. –

Verfügen Sie jederzeit über mich und ſeien Sie versichert, daſs ich dem Künſtler und dem Menſchen gleich herzlich ergeben bin.

Der Ihre mit vielen Grüßen ArtSchnitzler

766. L00603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896

»Die Zeit« Wien, den 8/10 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich habe Brandes ſofort ausführlich geſchrieben. Ich kann ihm belegen, daß ich den Artikel von einer ihm u. mir bekannten, ſehr angeſehenen Berliner Dame erhielt, als aus einem Buche ſtamend, das den nächſten Winter erst deutſch erſcheinen ſoll, von ihm autoriſiert, ja mit der Ermächtigung, ₁für ein beſonderes Honorar das Fragment als Originalartikel zu bringen. Ich bin alſo unſchuldig.
Dir danke ich jedenfalls ſehr, daß Du ſo lieb geweſen biſt, mich gleich zu verſtändigen. Intereſſiert Dich die Sache, ſo kannſt Du die ganze Correspondenz mit der Berlinerin in unſerem Copierbuche ſehen.
Was macht Deine Novelle? Ich rechne beſtimmt auf ſie! Auch bin ich ſehr ₁neugierig, was aus dem »Freiwild« wird.
Nochmals dankt herzlich
mit beſten Grüßen
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

767. L00604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896

₁»Die Zeit« **Wien, den** 10. October **1896**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich erhalte eben anonym die beiliegende Kritik zugeſchickt, warum, wozu, von wem, weiß ich nicht; aber Dich intereſſiert ſie vielleicht.
Herzlich grüßt
Dein treuer

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

768. L00605 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]

₁lieber Arthur

Sehr gern will ich wenn mir nichts dazwiſchen kommt, übermorgen um 11^{h} v. m. im Central ſein. Herzlich

Hugo.

Donnerstag.

769. L00606 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896

¦Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock.

¦Lieber Richard, morgen Sontag Abend nicht bei Ihnen, ſondern Imperial. – Näheres heut Abend nach den Müttern. Wir (Hugo etc) im Riedhof. Ich kome mit Brahm Hirſchf nach[.] ſehe Sie übrigens Zwischenakt
Herzlich Ihr A.

770. L02787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 17. October.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Warum höre ich ſo gar nichts mehr von Dir? Deine lieben Nachrichten fehlen mir ſehr. Eine ſo lange Pauſe haſt Du noch nie gemacht. Ich bin in Sorgen. Biſt Du unwohl? Oder iſt Dir ſonſt etwas Verſtimmendes zugeſtoßen? Du mußt mir gleich ſchreiben.
Anbei eine Beſcheinigung von Thorel, dem ich die 500 Fr. ausgehändigt. Dieſe Beſcheinigung habe ich mir ausſtelten laſſen, um gegenüber der Société des Auteurs Dramatiques (durch welche hier das Tantièmen-Geſchäft geht) ¦den Darlehens-Character des von Dir gezahlten Betrages zu conſtatiren. Heb' Dir das Billet gut auf!
Die Überſetzung iſt ſeit geſtern in meinen Händen. Ich will ſie ein wenig durchſchauen, dann ſoll ſie copirt werden, und dann bekommſt Du die Copie. Große Schwierigkeiten macht uns das »Joſefſtädter Theater«. In Paris hat natürlich kein Menſch eine Ahnung, was für ein Ding das iſt? Wie

ſoll man das alſo im Franzöſiſchen umſchreiben, um dem Publicum den Eindruck des ¦Vorſtadt-MILIEUS zu geben? Vielleicht einfach: »UN THÉÂTRE DU FAUBOURG«? Oder fällt Dir was Beſſeres ein.
Anbei auch ein Ausſchnitt aus unſerem Blatte über eine dieſer Tage vorgefallene Säbel-Affaire. Wenn Du ~~h~~ das noch nicht geleſen haſt, wirds Dich intereſſiren.
Wie ſtehts mit Berlin?
Durch die verfluchten Ruſſenfeſte habe ich noch keine Zeit gehabt, zu FORAIN zu gehen. Das bleibt für nächſte Woche.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

LEO FANJUNG war hier, mit dem ich mich rieſig geſreut habe. Welch' [ein] liebes Kind!

¦Wie ſchon mitgetheilt wurde, hat in Karlsruhe ein Offizier einen Bürger ohne jede Veranlaſſung niedergeſtochen. Ueber den traurigen Vorgang erhalten wir von einem Augenzeugen zugleich nach den Mittheilungen weiterer Augenzeugen eine Darſtellung, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht. Wir geben ſie nachſtehend wieder, da der Vorgang zu einigen Bemerkungen an dieſer Stelle Veranlaſſung gibt. Der Augenzeuge ſchreibt:
Premierlieutenant v. Brüſewitz begann mit Siepmann einen Wortwechſel, weil dieſer angeblich beim Niederſitzen an ſeinen Stuhl geſtoßen ſein ſoll, was übrigens ſelbſt von den mit Siepmann am gleichen Tiſche ſitzenden Perſonen nicht bemerkt wurde. Siepmann erwiderte, er wiſſe nichts davon, daß er v. Brüſewitz angerempelt habe. Dieſer rief hierauf den Wirth und forderte ihn auf, Siepmann hinauszuweiſen, der nicht wiſſe, wie er ſich zu betragen habe. Der Wirth ſuchte die Beiden durch Zureden zu beruhigen was ihm anſcheinend auch gelang. Siepmann verließ dann das Lokal, kam aber gleich darauf wieder herein und ſetzte ſich. Nach kurzer Zeit rief v. Brüſewitz ſehr laut: »Sie haben mich in brüſker Weiſe angerempelt und ſich nicht entſchuldigt.« Siepmann erwiderte: »Ich weiß nichts davon.« Daraufhin ſprang v. Brüſewitz auf, ſtellte ſich vor Siepmann hin und ſchrie: »Wollen Sie mich um Entſchuldigung bitten, ja oder nein, ja oder nein, ja oder nein?« Siepmann blieb ruhig ſitzen und erwiderte ſchließlich: »Keine Antwort wird Ihnen auch genügen.« Daraufhin trat v. Brüſewitz 2 bis 3 Schritte zurück, ſchrie: »Nein, das genügt mir ganz und gar nicht«, riß den Säbel aus der Scheide und wollte mit hochgeſchwungener Waffe auf Siepmann eindringen. Der Wirth und der Kellner fielen ihm jedoch in den Arm und hielten ihn feſt, während Siepmann das Lokal verließ und auf den Hof ging. v. Brüſewitz ſteckte ſeinen Säbel ein, ſetzte die Mütze auf, zog den Mantel an und rief dabei »Meine Ehre iſt kaput, ich bin ein todter Mann; morgen kann ich meinen Abſchied

einreichen.« Mit dieſen Worten verließ er das Lokal durch die nach der Karlſtraße führende Thür. Dort ſtand ein Schutzmann, bei dem ſich v. Brüſewitz erkundigte, ob Siepmann das Lokal verlaſſen habe. Als dieſer das verneinte, ſagte v. Brüſewitz: »den muß ich abpaſſen.« Er holte dann zwei Feldwebel herbei, denen er befahl, an der Thüre zu bleiben, da er bedroht ſei. Er ſelbſt ging von der Kaiſerſtraße aus wieder in den zu den vordern Lokalen führenden Gang hinein. Inzwiſchen hatten der Wirth und ein anderer Herr dem Siepmann im Hofe zugeredet, er ſolle, um die Sache gütlich zu erledigen, am andern Tage zu v. Brüſewitz gehen und ſich entſchuldigen, wozu er auch bereit ſchien. Er bat den Wirth, ihm ſeinen Hut zu holen. Der Wirth holte den Hut, und wollte Siepmann vom Hofe auf den nach der Kaiſerſtraße führenden Hausflur laſſen. Als er die Thür öffnete, ſtand v. Brüſewitz direkt vor der Thür und wollte mit den Worten: »Wo iſt der Schuft?« in den Hof eindringen. Der Wirth faßte ihn am Arme und rief ihm laut zu: »Herr Lieutenant, der Mann will ſich ja entſchuldigen.« Von Brüſewitz erwiderte nichts, zog, als er Siepmann erblickte, den Säbel und ging auf ihn los. Siepmann ergriff die Flucht und rief: »Ich bitte um Verzeihung, verzeihen Sie mir.« Am Ende des nur wenige Schritte langen Hofes, holte v. Brüſewitz den Siepmann, der die Thüre zum Lokal nicht fand, ein und stach ihn nieder. Als er die blutige Waffe wieder einſteckte, ſagte er: »So, jetzt iſt meine Ehre gerettet,« und begab ſich dann durch das Lokal ungehindert auf die Straße. Siepmann wurde von einigen Herren in die Portierſtube auf ein Bett gebracht, wo er nach etwa einer halben Stunde verſchied. Der Säbel war auf der rechten Seite ungefähr 30 cm tief eingedrungen und hatte die Leber und wahrſcheinlich noch andere Organe durchbohrt. Die Wunde war abſolut tödtlich, und die ärztliche Hilfe war vergeblich.

771. L00607 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Dinſtg bin ich natürlich wieder vor ½ 10 zu Hauſe – ich ſchreibe auch den andern u hoffe dſs alle kom̄en
Herzlichſt

A

772. L00608 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15,
4. Stock.

|Lieber Richard.
Morgen geh ich ins Raimundtheat (Ebne Erde u erſter Stock.)
Montag reiſe ich ſpäteſtens ab. Première ſchon am 31. –
Schreiben Sie mir wo Sie morgen Abend ſind etc.
Herzlich der Ihre
Arthur

773. L00609 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]

|Dr. Arthur Schnitzler
Wien.

|Ich fahre morgen früh Berlin. Werde um 10 (bis höchſtens 11) im Pucher ſein.
Herzlich
Ihr A

774. L00610 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]

|herzlichsten dank fuer mittheilung. leider habe ich dienstag vormittag generalprobe in schoenbrunn fuer die festvorstellung die ich unmoeglich stuerzen kann. – ich hatte mich so gefreut. – so geht es einem. – herzlichste gruesse und die besten wuensche. = doctor burckhard +

775. L02788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 27. October.

Mein lieber Freund,

Deine lieben Briefe treffen mich in einer Zeit größter Arbeit. Ich kann Dir einſtweilen nur mit flüchtigen Worten ſagen, wie ſehr ich mich freue, daß der große Tag ſo nahe iſt. Ich heiße Dich willkommen in Berlin und wünſche Dir einen frohen und glücklichen Aufenthalt. Nächſtens antworte ich Dir ausführlicher auf Deinen letzten längeren Brief, der mich ſehr erfreut hat. Warte jedenfalls nicht auf meine Antwort und ſchreibe mir gleich ein kurzes Wort über Deine Berliner ~~A~~ Eindrücke und insbeſondere ~~über~~ darüber, wie Dein Stück Dir auf den Proben gefällt. Einen Rath nur in Kürze: Ganz Deutſchland ſteht unter dem Banne des Eindruckes, den die Affaire Bruesewitz gemacht hat. Man lechzt nach einem Wort, das dieſe ſchurkiſchen Officiers-Feiglinge geißelt. Keiner kann beſſer dieſes Wort aussprechen, als Du. Leg' es Deinem anſtändigen Officier in den Mund, in der Scene, wo er ſagt: Solche Leute haben im Frieden eigentlich gar keine Exiſtenz-Berechtigung. Laß ihn noch etwas Allgemeines, Kräftiges, Erlöſendes ſagen. Dieſes Wort allein kann den Erfolg des Sückes entſcheiden. Nimm' meinen Rath an, ich glaube, ich habe Dir ſelten ſo gut gerathen!....

Auf ein Telegramm am Tage nach der Première rechne ich mit Sicherheit.

Viele treue Grüße!

Und ein inniges Glückauf!

Dein treuer

Paul Goldmann

Schönen Gruß an den Dr. Bie, wenn Du ihn ſiehſt

776. L00611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

Lieber Herr Peter Altenberg,

geſtern ſprach ich mit Gerhard Hauptmann, der ſich über Ihr Buch in unendlich ſympathiſcher Weiſe äußerte u. unter anderm sagte, ſeit Jahren habe kein Buch einen ſo ſtarken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

Da dieſe Bemerkung für Sie intereſſant ſein dürfte und ſie ſonſt kaum an Sie gelangen könnte, fühle ich mich in gewiſſem Sinne angenehm verpflichtet, ſie Ihnen mitzutheilen.

Mit beſtem Gruſs Ihr ergebener

ArthurSchnitzler

Berlin, 29. X. 96.

777. L00612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30.? 10. 1896]

¦Lieber DR. Arthur Schnitzler:
Sie können ſich gar nicht vorſtellen, wie tief mich ihre wunderbare Aufmerkſamkeit ergriffen hat.
Sie haben einem Bankrottirer des Lebens zu ſeinen ſparſamen Augenblicken des Glückes einen heiligen Augenblick hinzugefügt.
Mögen Sie, edler Sieger im Leben, nicht ſich wundern, wenn Einer, der durch körperliche, ſeeliſche und ökonomiſche Leiden beſiegt und zerdrückt ˇiſtˇ, manchesmal mit Verwunderung auf Jene blickt, ¦welchen das Schickſal freundlicher lächelt. Mögen Sie mir es verzeihen, der ich die »ewige Bewegung«, das »innere Stürmen« für das Schönſte halte, wenn ich mit Verwunderung auf ihren innigeren Freundeskreis blicke, in welchem uralte Greiſe wie Leo Ebermann und Gustav Schwarzkopf Stammſitze haben.
Merkwürdig, Sie waren der Erſte, der mir über meine Manuſkripte erlöſende Worte ſagte. Nun bringen Sie mir ein wundervolles Urtheil ¦von G. Hauptmann.
Sie haben ſich im̄er fein und zart gegen mich benommen.
Möge in kommender Zeit ein freundſchaftlicheres Zuſammenleben mir Gelegenheit geben, meine keimenden Neigungen auswachſsen zu laſſen. Das wünſche ich mir!
Schreiben Sie mir aus Berlin. Sie erleben dort gewiſs ſehr viel. Ich ſelbſt lebe in Sehnſucht nach meiner ſchwarzen Freundin NAHBADÛH, dieſem »letzten Wahnſinne meiner Seele«!
Ihr Peter Altenberg

778. L00613 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]

¦b de wien 111.–529 16 6 30–
den schoensten erfolg und herzliche gruesse von dem halbwahren aus upsala +

779. L00614 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896

¦31. X. 96.
Lieber Hugo, iſt das liebe Telegramm von dem »Halbwahren aus UPSALA« von Ihnen –?
Wie im̄er; ich grüße Sie herzlich. Den Thor u Tod hat Brahm geſtern

durchgeflogen u will ihn morgen lesen. ¦Die Besetzung hab ich ihm schon mitgetheilt. –
Heute war Generalprobe von Freiwild; Gerhart Hauptmann u Georg Hirschfeld waren dabei, und es hat offenbar auf sie gewirkt. Mit Hauptmann bin ich schon ¦ein paar Mal zusam̄en gewesen; er ist mir außerordentlich sympathisch; schon seine Art zu schauen hat mich für ihn eingenommen. –
Grüßen Sie Richard vielmals!
Ihr Arthur
Wie gehts der Novelle?

780. L02789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 1. November.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Es ist sehr lieb von Dir, daß Du inmitten all Deiner Obliegenheiten in Berlin noch Zeit gefunden, mir zu schreiben. Ich danke Dir und sende Dir diese Zeilen nur, damit Du am Morgen des entscheidenden Tages einen Gruß von mir bekommst. Das heißt: entscheiden wird der Tag gar nichts. Alles Wesentliche ist entschieden. Wir wissen Alle, wer Du bist; und Dein neues Stück, wenn es Erfolg hat, kann uns ¦nichts Neues lehren, – wenn ~~f~~ sein Erfolg bestritten wird, kann es an der bereits bestehenden Thatsache nichts ändern, daß Arthur Schnitzler in der gegenwärtigen deutschen dramatischen Bewegung eine der wenigen bemerkenswerthen Erscheinungen ist. Ich sehe also dem 3. November lange nicht mit derselben Spannung entgegen, wie dem Tage der Première der »Liebelei«. Ein neuer Erfolg wäre sehr schön, aber nöthig ist er gerade nicht. Die »Liebelei« mußte Erfolg haben; denn ¦darin ~~lag~~ ~~lag~~ lag Deine ganze Art, und es war die große, ein für alle Mal entscheidende Frage: ~~ob~~ ob das Publicum »Ja« oder »Nein« dazu sagen würde. Was das Berliner Publicum zu »Freiwild« sagt, ist ~~wig~~ wichtig mit Rücksicht auf die materiellen Consequenzen – für das Wesentliche aber ist es ganz gleichgiltig. Daß ich Dir trotzdem für ein Telegramm am Mittwoch Vormittag von Herzen dankbar sein werde, versteht sich von selbst.
¦Schade, daß Du das »befreiende« Wort nicht findest. ~~Laß~~ Eigentlich ist es ~~eigentlich~~ schon enthalten in dem Ausspruch: »Solche Leute haben im Frie-

den gar keine Exiſtenz-Berechtigung«. Laß' den Schauſpieler das nur recht kräftig und deutungsvoll ſagen!
Ich hab' einen Augenblick mit der Idee geliebäugelt, hier auf drei Tage durchzugehen und zur PREMIÈRE zu kommen. Aber, wie gewöhnlich, fehlte das Geld; auch bin ich doch nicht mehr jung genug für ſolche Huſarenſtücklein. Ich muß alſo wieder aus der Ferne zuſchauen. Statt meiner kommen meine Wünſche; ſie ſollen Dir alle[s] Liebe, Gute, Frohe für Dienſtag Abend bringen. Ich umarme Dich von Herzen.
Dein treuer

Paul Goldm

Du ſchreibſt mir wohl noch ein Wort aus Berlin?

781. L00615 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]

,b fr wien 502 21 12/50=
ich freue mich sehr. es gratuliren schwarze koepfe, leon und bruder doktor engl = richard +

782. L00616 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896

,richard beer-hofmann wien
wollzeile 15

,Wien de berlin 1407 15 7 36 =
= herzlichen dank ihnen und den andern viele gruesse arthur. +

783. L00617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896

,»Die Zeit« Wien, den 5. November 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Von ganzem Herzen gratuliere ich Dir zu dem großen Erfolge von »Freiwild«, der mir eine außerordentliche Freude gemacht hat. Nun möchte ich, ſobald Du zurück biſt, mit Dir ſprechen, was man denn thun kann und ſoll, um eine Wiener Aufführung durchzuſetzen. Ich glaube, mit einiger Schlauheit wird das möglich ſein. Bitte, telephoniere mir alſo, wann ich Dich ,treffen kann.

Dann möchte ich aber auch wiſſen, was mit Deiner Novelle iſt. Es wäre mir ſehr wichtig, Sie so zu bekommen, daß ich mit ihr im Januar beginnen kann. Das iſt die beſte Zeit und es ſoll auch ſonſt alles geſchehen, um Dir den »Aufenthalt« in meinem Blatte angenehm und behaglich zu machen.
Über das alles möchte ich recht bald mit Dir ſprechen.
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

784. L00618 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien.
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, vielleicht ſind Sie Dinſtag Abends ˇ(Nachts mein ich)ˇ im Caféhaus?
Herzlich Ihr

Arthur

785. L00619 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]

|Wien 9ten 11.

mein lieber Arthur,
ich bin durch die Zeitungen und Salten über den Erfolg Ihres Stückes ſo völlig beruhigt, daſs ich faſt vergeſſen hatte, Ihnen ein Wort darüber zu ſagen. ^E^Iˇch denke, es muſs Ihnen eher hübſch vorkommen, daſs es einige Menſchen gibt, die des abſoluten |Werthes Ihrer Arbeiten innerlich ſo verſichert ſind, daſs ihnen der äußere Erfolg dann ziemlich gleichgiltig iſt.
Daſs das Telegramm nicht von mir war, werden Sie ſich wohl ſpäter ſelbſt gedacht haben.
Ich freue mich ſehr darauf Sie zu ſehen.
Von Herzen Ihr

Hugo

786. L00620 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896

»Die Zeit« Wien, den 11. November 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich werde mich ſehr freuen, Dich bei mir zu ſehen. Donnerſtag, Freitag, Samſtag bin ich zur angegebenen Zeit, von 11–1, meiſtens nicht daheim. An den anderen Tagen iſt es ziemlich ſicher, daß Du mich triffſt, am Sicherſten natürlich, wen̄ Du noch ſo freundlich biſt zu telephonieren.
Ich wohne jetzt IX Porzellangaſſe 37 4. St., mit Aufzug. Komm bald; ich laß Dich dann nicht mehr fort, bis Du mir die neue Novelle zugeſchworen haſt.
Herzlichſt
Dein

hm

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

787. L02790 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

LE FIGARO MARDI 10 NOVEMBRE

Mon cher Huret,

Pour compléter vos renseignements sur Arthur Schnitzler, laissez-moi vous dire que je viens de terminer la traduction en français de cette *Liebelei* dont vous rappelez le grand succès, l'hiver dernier, à Vienne.
Déjà deux de nos directeurs de théâtre m'ont promis… de lire cette traduction. Ai-je besoin d'ajouter qu'ils se proposent même de faire cette lecture »avec le plus vif intérêt«.

Votre bien dévoué,

Paris, 13. November.

Mein lieber Freund,

Oben ſiehſt Du einen Ausſchnitt aus dem »Figaro«. Die Überſetzung von Thorel iſt – unter uns geſagt – leider recht ſchlecht, noch ſchlechter, als ich geglaubt. Er hat ſich gar keine Mühe gegeben, die das natürliche und lebendige Deutſch des Dialoges in natürliches und lebendiges Franzöſiſch umzuſetzen. Ich tröſte mich damit, daß es ein Anderer noch ſchlechter gemacht hätte. ¦Auch rechne ich auf die dem Stücke innewohnende Poeſie, die ſich beim beſten Willen nicht umbringen läßt.....

Mit Deinem lieben Briefe habe ich mich ſehr gefreut. Ich begreife Deine Stimmung, und da Du Dir gewiß über die Gründe klar biſt, wird auch dieſes zweite Stück für Deine Entwickelung nützlich ſein. Das Stück iſt Dir unſympathiſch, weil es nicht Deiner Natur und Deiner Schaffensart entſpricht. Es iſt nicht aus dem Leben herausgewachſen, ſondern aus einer Idee, zu der hinterdrein die Figuren geſucht wurden. Beſonders ¦ſieht man das an dem Helden. Den haſt Du nie geſehen. Du haſt ihn Dir künſtlich zuſammenzimmern müſſen, damit er zu Deiner Idee paßt. Darum biſt Du ſo unſicher bei ſeiner Geſtaltung geweſen, darum iſt er Dir ſo ſchwer gefallen, darum iſt er auch heut nicht recht gelungen. Und der Hauptfehler war: Es war ein Tendenzſtück, und Du haſt Dir das nicht eingeſtehen wollen und haſt es nicht als Tendenzſtück ſchreiben wollen. Es war ein Tendenzſtück, das ſo ausſehen ſollte, als ſei es natürlich ¦und erlebt. Das iſt unmöglich. Die procédés Deiner Kunſt, die Natürliches und Erlebtes ausdrücken will und kann, waren hier im Zwieſpalt mit den Anforderungen des Sujets. Gerade die Unparteilichkeit halte ich für einen Fehler des Stückes. Es mußte parteilich ſein. Es mußte ein Stück werden gegen das Duell. Für dieſes Stück mußteſt Du Deine bisherige Productions-Art beiſeite laſſen und ˇDuˇ mußteſt es mit Haß und Leidenſchaft ſchreiben, ~~g~~ ganz ohne Rückſicht darauf, ob es unwahrſcheinlich und ¦ungerecht wurde. Ich meine, Du ſollſt fürs Erſte von allen Stoffen dieſer Art, von allen »großen Zeitfragen« etc. laſſen. Ich möchte Dir jetzt gerade einen ~~xxxxxxxxx~~ Wanderzug in die Vergangenheit und in die reine Poeſie empfehlen. Das hiſtoriſche Wiener Stück! Jetzt mußt Du es ſchreiben, und ich bin überzeugt, es wird Dir köſtlich gelingen. Nimm' Dir zwei oder drei Jahre Zeit und ruhe Dich ein wenig auf den zwei ſtarken Erfolgen aus, durch welche Du mit einem ¦Male in die allererſte Reihe unter den deutſchen Bühnen-Dichtern gerückt biſt. Ich möchte Dir einen ſchönen Stoff vorſchlagen: Mozart, ein Wiener Volksſtück mit Mozart'ſcher Muſik. Ich hatte neulich Gelegenheit, Otto Jahns Mozart-Biographie einzuſehen. Natürlich hatte ich keine Zeit, die beiden dicken Bände ganz zu leſen. Aber aus dem, was ich geleſen, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es ganz einfach eine der beſten Biographien iſt, die es gibt. Lies' das Werk. Du wirſt Mozart ¦lieb gewinnen, er wird Dir nahe treten

als Wiener~~, als~~ und als Künſtler. Es iſt ein erſchütterndes Ringen in dieſem Leben, das nach dem Dramatiker ruft. Es laſſen ſich ſchöne Dinge ſagen über Kunſt und Dummheit und Infamie der Kritik und des Publicums – Dinge, die wir oft erlebt haben. Und am Schluß ein großartiges, ergreifendes Sterben, in welches das Übernatürliche hineingreift durch die ſo unendlich ſeltſame Geſchichte mit dem REQUIEM. Alles, was Du vom Tode weißt, ¦kannſt Du da ſagen, und das Publicum ~~dürfte m~~ müßte im Unklaren darüben bleiben, ob der geheimnißvolle Mann, der das REQUIEM beſtellt, nicht wirklich aus dem Übernatürlichen herkommt. Und ~~d~~ um das Alles herum das alte liebe Wien und ſogar, bitte, der Kaiſer JOSEF (der ſich allerdings in der Sache ſehr dumm benommen hat).

Dieſer Tage ſende ich Dir auch ~~ein~~ das erſte franzöſiſche Buch, das ich ſeit Langem mit Genuß geleſen habe (dieſer Satz iſt ¦grammatikaliſch ſehr falſch). Es ſtammt natürlich aus dem Jahre 1820 und iſt ganz einfach der größte pſychologiſche Roman, den es gibt: »ADOLPHE« von BENJAMIN CONSTANT. Freilich ein Buch ohne Wärme, aber wie aus Erz gegoſſen, – nicht ein Wort zu viel, nicht eines zu wenig – die unerbittlichſte Analyſe eines ſchwachen Characters, die je ausgeführt worden. Und wenn man bedenkt, daß ~~m~~ wir ~~hinterher~~ ¦PAUL BOURGET bewundert haben, nachdem es einen »ADOLPHE« gegeben hat!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Schreib' mir bald!
In Treue
Dein
Paul Goldmann.

Wenn Du den ~~Leo~~ LEO FANJUNG ſiehſt, ſo grüß' ihn, bitte.

788. L00621 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896

¦HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
WIEN.
I. WOLLZEILE 15.

¦Samſtag

Lieber Richard, ich werde heut nach ˇoder vorˇ 8 bei Ihnen anläuten. Es wäre ſchön, wen̄ wir zusam̄en soupiren könnten.
¦Sie ſind natürlich nicht gebunden.
Herzlich grüßend
Ihr Arthur

789. L00622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896

Lessing-Theater
Director: Dr. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W. (40), den 14. November 1896.

Werther Herr Doctor!

Während meiner Anwesenheit in Wien habe ich leider keine Gelegenheit gefunden, Sie zu sehen, und möchte Ihnen deshalb auf diesem Wege eine Idee unterbreiten, die ich zunächst mit Friedrich Mitterwurzer besprochen habe, und zwar mit begeisterter Zustimmung von seiner Seite. Da bei dem Einacter-Cyclus »MORITURI« das Publikum sich geneigt gefunden hat, eine Reihe von einactigen dramatischen Genrebildern für ein Ganzes zu nehmen, wenn sie auch nur durch einen losen Faden mit einander verknüpft sind, so ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht Ihr prächtiger »ANATOL« in ähnlicher Weise für das Theater erobert werden könnte. Ich denke mir unter dem Gesammt-Titel »ANATOL«, fünf Capitel aus einem Liebesleben von ARTHUR SCHNITZLER, eine Zusammenfassung etwa der fünf einactigen Plaudereien aus Ihrem Buch: »EINE FRAGE AN DAS SCHICKSAL«, — »WEIHNACHTS-AUSVERKAUF«, — »EPISODE« — [»]DAS ABSCHIEDSSOUPER AM HOCHZEITSMORGEN«, — und glaube, dass es leicht gelingen könnte, durch Hinzufügung einzelner Sätze, besonders in das erste und letzte Stück dieser Serie einen inneren Halt und volle Abrundung zu geben. MITTERWURZER ist mit Begeisterung bereit, den ANATOL bei seinem, den ganzen Monat April umfassenden, Gastspiel zur Darstellung zu bringen, und ich bitte freundlichst um Nachricht, wie Sie sich zu dieser Idee stellen würden.

Mit besten Grüssen
Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

790. L00623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896

Lessing-Theater
Director: Dr. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W. (40), den 19. November 1896.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Ich sage Ihnen zunächst meinen wärmsten Dank für Ihre prinzipielle Zustimmung zu meinem Vorschlage, von der ich auch Freund MITTERWURZER sofort benachrichtige. Die Aussicht, dass Sie durch ein neues Schlussstück den Cyclus abrunden werden, erfreut mich noch ganz besonders. Jedenfalls werde ich jetzt das Buch noch einmal von Anfang bis zu Ende auf mich wirken lassen, und auch die von Ihnen hervorgehobenen Plaudereien »AGONIE« und »DENKSTEINE« in's Auge fassen, damit

wir uns zunächst über die Auswahl aus dem Vorhandenem schlüssig machen. ^Damit Darin˅ stimme ich mit Ihnen selbstverständlich überein, dass die Frauenrollen in den verschiedenen Stücken von verschiedenen Darstellerinnen gespielt werden müssen. Das »LESSING-THEATER« hat glücklicherweise eine reiche Auswahl ¦von frischen weiblichen Talenten, die für diese Stücke zur Verfügung stehen. Gewiss finden Sie inzwischen auch einmal Gelegenheit mit MITTERWURZER persönlich zusammenzutreffen; der lebhafte Eifer, mit welchem er auf den Gedanken eingegangen ist, lässt mich hoffen, dass er aus Ihrem ANATOL ein packendes Characterbild schaffen wird.
Mit besten Grüssen Ihr
aufrichtig ergebener

[hs.:] Dr. Osc. Blumenthal

791. L02684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

¦PAUL GOLDMANN PARIS
24 RUE FEYDEAU

¦FR WIEN 72××685
= SENDE MIR SOFORT NACHRICHT DEIN ARTHUR +

792. L02689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

¦wien paris 8498 16 21 4/20' sr –
nach pistolenduell mit millevoye wohlbehalten
sende dir herzlichen gruss. – goldmann

793. L02685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

¦ALSO DAZU SCHREIB ICH EXTRA STUECKE GEGENS DUELL
TAUSEND GRUESSE UND GLUECKWUENSCHE

ARTHUR

794. L02686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

¦So feſt ich auch von dem glücklichen Ausgang überzeugt war, mein liebſter Paul – ich bin doch jetzt froher als geſtern um die Zeit. Noch vor Deinem Telegram̄ haben wir im Kaffehaus von einer Redaction ¦das Reſultat telephoniſch erfahren. Und nun ſage mir ſelbſt – iſt es nicht jämmerlich, daß Menschen wie Du ſolchen Möglichkeiten preisgegeben ſind – oder, wie ich

faſt lieber ſagen möchte, preisgegeben zu ſein glauben? Ich habe von Leo manches gehört, ich habe auch Deine Artikel in der Fkt. Ztg. alle geleſen – Du haſt Dich einfach prachtvoll benommen – auf Dein Tun und Schreiben hin allein müßte das Verfahren gegen Dreyfus neu aufgenommen werden. Wenn in dieſer Sache ein Erfolg erzielt werden wird; Dir wird er zu danken ſein. Eine ſchönere Selbſtloſig|keit hat ſelten ein Mann in Deiner Lage bewieſen. Es iſt ebenſo edel als blödſinnig, daſs Du Dich geſchlagen haſt – wärſt Du aber erſchoſſen worden, ſo hätte die Ungeheuerlichkeit des Blödſinns alles andere verſchlungen. Es iſt vorbei – und ich hoffe, daſs Du keiner neuen Gefahr entgegen|gehſt. Ich wünſche dringend, daß Du Dich durch keinen Tropf mehr beleidigt fühlen mögeſt. Und wenn Du genötigt biſt, einen zu inſultieren, ſo wirſt Du jedenfalls genau wiſſen, warum Du es tuſt, wirſt alſo immer im Recht ſein und kannſt auf die lächerliche Fälſchung verzichten, welche durch einen Kugelwechſel in klare Tatſachen hineingetragen wird. Du haſt ja ſchließlich auch bewieſen – nachdem das nun einmal notwendig zu ſein ſcheint – daß Du »Mut« haſt; alſo auch von dieſer Seite kann man nicht mehr an Dich heran. –

|Vielleicht haſt Du Zeit und Luſt, mir näheres mitzuteilen; Du begreifſt es, daß Deine Seelenzuſtände in den verſchiedenen Momenten mich auch aufs lebhafteſte intereſſieren, auch darüber ſage mir etwas. –

Auf Deinen lieben Brief von neulich antworte ich Dir dieſer Tage. Von mir iſt nur in Kürze zu melden, daß ich an den alten pſychiſchen Sachen in ſtörend hohem Maße leide. –

Leb wohl, mein lieber Paul, und nochmals tauſend Glückwünſche, tauſend Grüße!

Dein treuer Arthur

Wien 22. 11. 96.

795. L00624 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

|Herrn DR Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1

|lieber Arthur

mir fällt ein daſs glaub ich der Poldy morgen abend zu Ihnen kommen will. Falls es also bei Richard iſt, bitte ſchreiben Sie ihm eine Zeile (Habsburgergasse 5) ich weiß es ſelbſt nicht weiß auch nicht ob ich kommen oder arbeiten werde.

Ihr

Hugo.

796. L02791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 23. November.

Mein lieber Freund,

Zugleich mit der Depeſche an meinen Onkel ſandte ich am Samſtag eine an Dich ab. ~~D~~ Dein Telegramm, das ~~N~~ Nachricht verlangte, hat ſich mit dem meinen gekreuzt. Dies zur Steuer der hiſtoriſchen Wahrheit.

Und nun ~~ta~~ tauſend Dank für Deine freundſchaftliche Theilnahme und Deine lieben Glückwünſche. Aber glaube nur ~~ja~~ ja nicht, daß ich ein ~~Hed~~ Held geworden bin. Die Sache iſt eigentlich eine große Comödie, mit ſehr wenig Gefahr. Und willſt Du wiſſen, was Muth iſt? Muth iſt: wenn man vorher eine halbe Flaſche Rothwein getrunken hat. Muth iſt: wenn Leute da ſind und zuſchauen. Muth iſt: wenn man unter gar keinen Umſtänden weglaufen darf. Muth iſt: wenn man nicht an die Gefahr denkt. Und Muth iſt, vor Allem, wie bekannt: wenn man überzeugt iſt, es wird Einem doch nichts paſſiren.

Ein Gefühl, das »Muth« heißt, gibt es ſicher nicht. Es gibt nur ein Gefühl: die Furcht; und der Muth iſt die Negirung dieſes Gefühls, oder, um mich franzöſiſch zu citiren: LE COURAGE, C'EST L'EFFORT QU'ON FAIT CONTRE LA PEUR. Das ſind ſo die ^wahren wahren^ inneren Vorgänge geweſen. Alles Äußerliche war Schauſpiel und Schwindel. Ich habe nicht auf den Mann gezielt, er aber hat auf mich gezielt, was aber nichts macht, da ~~ich er~~ er ein ſchlechter Schütze iſt. Für meine Poſition hier iſt die Sache gut geweſen, bei meinem Blatte hätte ſie mich beinahe meine Stellung gekoſtet (die großen Demokraten ſind gegen das Duell). Schlagen mußte ich mich, um nicht als Feigling zu erſcheinen. Aber ich hab' es ungern gethan. Es iſt eigentlich eine Kinderei, und hinterher ſchämt man ſich ſehr darüber, daß man nicht verwundet iſt. Die Nacht vorher aber hat man Angſt.

Hoffentlich kann ich Dir eines Tages mit würdigeren Thaten aufwarten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldm

Morgen ſende ich ab^:1.)^ Das Manuſkript der Überſetzung von THOREL 2.) den »MERCURE« 3.) »ADOLPHE«. Bitte das Manuſkript bald zurückzuſenden.

797. L00625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896

,Samſtag 28. 11. 96.

Lieber Hermann,
als ich neulich bei dir war, hab ich vergeſſen, Dir von Reicher etwas auszurichten, um was er mich in Berlin gebeten hat. Er hat nemlich die ,Abſicht, im Frühjahr mit einem Schauspielenſemble herzukomen und einige hier noch nicht geſpielte Stücke aufzuführen, von denen er noch nicht weiſs, ob, RESP. unter welchen Bedingungen die ,Cenſur ſie freigeben wird. Er ſcheint auf deinen Rath, vielleicht auch auf deinen Beiſtand zu rechnen. Es handelt ſich vor allem um die Jugend, ich glaube auch um die Weber. Näheres hat ,er mir ſelbſt noch nicht geſagt; ich nehme an er wird dir ſchreiben, und dieſe Zeilen bereiten dich nur darauf vor.
Herzlich grüßt dich
dein Arthur Sch

798. L02794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]

,Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 2. December.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Mir ſcheint, in meinen letzten Brief hat ſich ſehr gegen meinen Willen ein falſcher Ton eingeſchlichen. Du haſt etwas vom »Berühmtwerden« herausgehört? Ich ſchwöre Dir, ich bin durchdrungen von der Nichtigkeit und Unbedeutenheit aller jener Vorgänge. Ich habe mich ſogar im Verdacht, daß ich ein ~~wen~~ wenig Komödie geſpielt habe. Ich ~~x~~ glaube, ich hätte mich vielleicht doch nicht geſchlagen, wenn ich nicht gar ſo ſicher darauf gerechnet hätte, der Andere werde mich nicht erſchießen. Du wirſt ja ſelbſt auch ſehen, wie raſch das Alles vergeſſen werden ,wird, wie bald ich in mein Dunkel zurückkehren werde, nachdem ein flüchtiger Lichtſtrahl von draußen auf mich gefallen. Ich glaube ſogar, ich habe es von Anfang an ein wenig auf dieſen Lichtſtrahl angelegt. Ich habe für Gerechtigkeit eintreten und zugleich nur etwas ~~Rekla~~ Reklame machen wollen. Ich habe mit ſchlauer Berechnung von Anfang an geſehen, daß die ganze Angelegenheit ein gutes Mittel ſei, auf anſtändige Weiſe von mir reden zu machen. Gewiß war auch die Empörung über das Unrecht dabei. Ich will mich nicht ſchlechter machen, als ich bin, aber Du machſt ,mich viel zu gut. Etwas Der-

artiges, wie Deinen entzückenden Glückwunſchbrief von neulich habe ich nicht verdient. So wie ich Dirs eben geſagt, ſtehen die Dinge und nicht anders, und ich möchte nicht, daß es einen Schatten von Unehrlichkeit gebe zwiſchen Dir und mir.

Jetzt will ich Dir noch ſagen, daß ich geſtern einen Brief von GEORG BRANDES erhielt, worin er mir, zu meiner freudigen Überraſchung, ſchreibt, er habe mich in KOPENHAGEN liebgewonnen; will Dir außerdem ſagen, daß ich HERZLS Art, mich jetzt zu ¦überſchätzen, ebenſo lächerlich finde, wie ſeine bisherige Art, mich zu unterſchätzen (der Mann iſt immer urtheilslos, ſo oder ſo); und will Dich erſuchen, dem Artikel des »FIGARO«, den Du im ~~Bo~~ Börſen-Courier gefunden, nicht das mindeſte Gewicht beizulegen. Im »FIGARO« werden ſolche Dinge nur gedruckt, wenn man ſie bezahlt. Der Mann, der dieſen Artikel geſchrieben, iſt ein erbärmliches Subject, unfähig, irgend Jemandem aus freien Stücken Gerechtigkeit zu erweiſen. Ich vermuthe, daß der Artikel von der Familie DREYFUS herrührt, ¦und wenn man ihn aufmerkſam lieſt, ſo iſt er ~~ein~~, unter dem Vorwand ~~v~~ von mir zu ſprechen, ein geſchicktes PLAIDOYER für den ~~Verurt~~ Verurtheilten. Und nun wollen wir kein Wort mehr von der ganzen Geſchichte reden, nicht wahr?

Nach ~~alle~~ Allem, was in den letzten Wochen zwiſchen mir und mir geſtanden, bin ich jetzt wieder allein EN TÊTE-À-TÊTE AVEC MOI-MÊME. Und da ſehe ich erſt ganz deutlich, daß alles Äußere Schwindel war, und daß ich unfähig bin ¦zur wahren Leiſtung: ein gutes Buch, ein gutes Stück. Und nicht einmal die Liebe will kommen. Nie, nie ein geliebtes Weſen in die Arme geſchloſſen! Und morgen iſt die Jugend zu Ende! Und es will nicht kommen! Das iſt troſtlos; und dann gehts recht ſchlimm mit meinen Augen, und ich fürchte, blind zu werden…

Entſchuldige, daß ich Dir gar ſo viel von mir ſpreche. Ich freue mich, zu hören, daß Du wieder arbeiteſt und daß Dir die Arbeit ſeeliſch gut thut. Die Sachen, mit denen Du beſchäftigt biſt, dürften ¦Dir ſehr »liegen«. Wie denkſt Du aber doch über das hiſtoriſche ~~Wie~~ Wiener Stück? Vielleicht mit einem jungen Componiſten, der ein Bischen alte und neue Wiener Muſik dazu machen würde? Würde Dich dieſe Abwechſelung nicht einmal reizen? Oder willſt Du fürs Erſte überhaupt kein größeres Stück ſchreiben? Auch das würde ich ſehr billigen. Und wann kommt Dein Buch bei FISCHER?

Wer iſt dieſer STEPHAN GROSSMANN, den Du mir geſchickt haſt? Ich habe mich für ihn verwendet und heut wird mir ein Zeitungs-Ausſchnitt geſchickt, worin ſteht, daß ¦er ſich der Berliner Polizei als Spitzel angeboten habe. ~~H××~~ Ich habe ihm geſagt, daß er, da er mit einer Empfehlung von Dir bei mir erſchienen iſt, ~~von vo~~ in meinen Augen von Vornherein gegen alle Zeitungen Recht hat. Aber er hat ſich ~~mi~~ ungeſchickt gerechtfertigt; das kann freilich auch Befangenheit ſein; ~~imme~~ darum möchte ich gern in zwei Worten hören, wie Du über den Fall denkſt?

Iſt es wahr, daß die »Allgemeine Zeitung« in andere Hände übergeht? Was wird aus SALTEN?…

Sei nochmals von ganzem Herzen bedankt für Deine treue Antheilnahme an den letzten Vorgängen. Taufend herzliche Grüße! Dein Paul Goldmann Grüße Richard und Leo! Und schreib' mir recht bald!
Die Kritiken ſende ich Dir demnächſt zurück

|Dies iſt ein Ausſchnitt aus einem Briefe, den mein College Th. Wolff dieſer Tage von ſeiner Mutter erhalten hat:
[hs. Wolff:] recht zu ſagen. Gestern war ich mit Martha am Deutſchen Theater, wo wir einen wirklichen Genuß hatten. »Freiwild« von Schnitzler iſt das Schönſte, was ich ſeit lange geſehen, und geſpielt wurde geradezu vollendet

799. L00626 Detlev von Liliencron und Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

|Herrn Dr. Arthur Schnitzler,
Wien, IX
Frankgaſſe 1.

|[hs. Liliencron:] Marcell Salzer, der herrliche Vorleſer ſitzt neben mir und erzählt mir von Ihnen! Hurrah! Ihr

Liliencron.

[hs. Salzer:] Danke herzlichſt ^H^v^erehrteſter Herr Doctor für Ihren Hamburg-Brief. Nehmen Sie meine inigſten verehrungsvollſten Grüße entgegen.
Ihr

Salzer

800. L00627 Arthur Schnitzler an Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896

|Herrn Detlev Frhrn v Liliencron
Hamburg
Pallmaille 5

|Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung und viele Grüße von Ihrem Sie verehrenden

ArthSchnitzler

10. 12. 96.

801. L00628 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann

Wien.
I. WOLLZEILE 15

|Lieber Richard, ich hoffe Sie kom̄en morgen beſtim̄t
Herzlich Ihr A. S

802. L00629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896

|»Die Zeit« Wien, den 16. Dezember 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Anbei das Stück; ich bin ſehr neugierig, was Du ſagen wirst – an Hugo ſchicke ich gleichzeitig ein Exemplar.
Wichtiger iſt mir Deine Novelle. Ich möchte ^S^ſ^ˇie so bald als nur irgend möglich haben; wenn es möglich, möchte ich ſie nemlich in die zwei Agitationsnummern vom 24. d. und 2. n. M. |geben. Vielleicht ſagſt Du dem Überbringer ein Wort, ob und wann ich mir das MANUSCRIPT holen laſſen darf, oder telephonierſt mir.
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

803. L00630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]

|»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Kannſt Du mir den Titel Deiner Novelle ſofort mittheilen? Sie ſoll nemlich annonciert werden. Mit Ungeduld erwartet das MANUSCRIPT
Dein treuer

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

804. L00631 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]

¹Lieber Arthur! Hier der beste Sitz, der noch zu haben war. (Er kostet 3.50 also 4.) Ich kom̅e morgen nicht ˇins Theater u. Stefanskellerˇ, bin nicht aufgelegt will arbeiten
Sagen Sie ich wäre sehr erkältet, bedaure sehr, u. s. w. und ¹das ist nur zur Hälfte unwahr.
Herzlichst Ihr

Richard

805. L00632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896

¹»Die Zeit« Wien, den 21. Dez. 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Leider konnte ich, wie ich Dir telephonieren ließ, heute zu nicht Dir kommen. Bitte, ſchicke mir gewiß morgen das Manuscript, ich komme ſonſt in die ſchlimmſte Verlegenheit.
Mit herzlichen Grüßen
Dein treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

806. L00633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896

¹»Die Zeit« Wien, den 23. December 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

In aller Eile, mitten zwiſchen Correcturen und Schreibereien, möchte ich

Dir nur geſchwind ſagen, daß ich die »Frau des Weiſen« geſtern abends ſofort geleſen und von ihr eine wirklich ſchöne und reine Wirkung gehabt habe. Nun kann ich Dir erſt recht danken, daß Du mir ein so theueres ¦Geſchenk für die »Zeit« gegeben haſt.
Sie iſt ſchon in der Druckerei, Montag haſt Du die Correctur, an ihr kannſt Du noch ganz nach Laune ändern.
Herzlichſt
Dein

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1897

807. L00634 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1897?]

¦Lieber Richard, ich bin im Theater, I Rang, Loge, 3, rechts.
Wen̄ Sie Luſt haben, ¦kommen Sie!

Herzlichſt
Dr Arthur Schnitzler

808. L02792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 2. December.

Mein lieber Freund,

Ich wünſche Dir von Herzen ein glückliches neues Jahr. Im alten Jahr waren die Tage, die ich mit Dir verlebt, für mich wohl das Beſte. Ich danke Dir ~~x-xxx~~ vielmals für alle Deine Treue und Güte.....

Sehr habe ich mich mit Deinem lieben ausführlichen Briefe gefreut. Er hätte gleich beantwortet werden ſollen. In jenen Tagen hatte ich keine Zeit dazu, und dann kam ein ſchrecklicher ~~Zuſ~~xxx Zuſammenbruch: neue Erſcheinungen der gewiſſen Krankheit, Verſchlimmerung des Augenübels, eine vom Arzt conſtatirte unheilbare Mydriase, ¦mit Möglichkeit der Verſchlimmerung, vielleicht gar des Sehverluſtes. Was ſoll ich das Alles aufzählen? Seitdem habe ich nicht mehr die Kraft, irgend etwas zu thun. Ich gehe nirgends hin, weiſe alle Beſuche ab, bleibe bis Mittag im Bett liegen und denke nur über das Sterben nach. In den Schmerz miſcht ſich die Reue, in die Todes- und Selbſtmord-Gedanken die Sehnſucht nach dem Leben, nach dem ich heißer begehre als je. Das ſind ſchlimme Tage, und Du begreifſt, daß ~~x~~h dein Brief unbeantwortet bleiben mußte. Nun möchte ich Dir aber trotzdem ſagen, daß ich oft an Dich denke, und ſo raffe ich mich auf und ſchreibe Dir doch.....

¦Vor einiger Zeit war ich bei Thorel. Durch die Directons-Kriſis im »Odéon« und den Weggang Antoines iſt eine unſerer Combinationen geſ-

tört worden. THOREL hat dem übrigbleibenden Director GINISTY zwar das Stück überreicht; aber das ist ein Flachkopf, und er wird es kaum acceptiren. Ein anderes Manuskript ist zur Zeit bei CARRÉ, dem Director des »VAUDEVILLE«. THOREL ~~st~~ wird auf dieser Seite mit allen Mitteln arbeiten. Freunde CARRÉS sollen in Bewegung gesetzt werden, PIERRE LOTI, THORELS intimer Freund, soll auch ein Wort mitreden. In den nächsten Wochen werden wir Bericht über das Ergebniß erhalten.

Du findest in diesem Briefe 1.) eine Besprechung der »Liebelei« ¦im »ROTTERDAMSCHE COURANT«, die mir der hiesige Correspondent des Blattes, ein guter Freund von mir, übergeben hat, um sie an Dich zu befördern. 2.) Einen Brief von BRANDES an mich 3.) Einen Brief von NANSEN an mich. Beide Briefe bitte ich Dich, mir zurückzusenden. Beide Briefe ~~xxx~~ hätte ich Dir schon längst senden sollen, aber ich wollte sie erst beantworten. Beide Briefe geben auch Dir wohl Anlaß zu einer Antwort an die Absender. Die Kritik in »COSMOPOLIS« hat mich ^riefig^ riesig^v^ gefreut. FAGUET ist, wie Du wohl weißt, der ~~Nachf~~ Nachfolger von JULES LEMAÎTRE als Theater-Kritiker im »JOURNAL DES DÉBATS« und einer der größten Literatur-^Bo^Bonzen^v^ von PARIS.

¦Die Aufnahme der Lausbüberei des KRAUS in die Frankf. Zeit. hat mich bitter gekränkt. Ich habe mich sofort bei meinem Onkel beschwert. Dieser ist vollständig BONA FIDE, hat keine Ahnung gehabt, um wen es sich handelt, und hat die Sache, wie er mir mittheilt, nur aufgenommen, weil er sie »vorzüglich geschrieben fand«. Ich vermuthe, daß meines Onkels Frau dahintersteckt; sie dürfte das neue Genie KRAUS entdeckt haben, das sieht ihr schon ähnlich; und mein Onkel sieht in diesen ~~Fällem~~ Fällen nur mit ¦ihren Augen. ~~A~~ Oder auch ist die Sache von ALTENBERG gekommen, mit welchem die große Kritikerin im Briefwechsel steht, seit sie ihn als Dichter gekrönt hat. Ich bin machtlos gegen solche Dinge, kann nur hinterher wüthend sein und kann nicht einmal einer Wiederholung vorbeugen....

Mit großer Theilnahme habe ich die Skizze von Deinem Tagewerk gelesen, die Du mir entworfen hast. Daß auch Du von körperlichen Leiden geplagt bist, ist recht garstig. Soviel ich von Medicin verstehe, will mir freilich ein Ohren-Katarrh nicht schlimm erscheinen. Wer weiß, ob Du ihn überhaupt entdeckt hättest, ¦wenn Du nicht Arzt wärest? Wie gern möchte ich ihn noch zu alle dem dazu nehmen, was ich habe! Auf einen Ohren-Katarrh mehr oder weniger käme es mir, weiß Gott, nicht an, wenn ich Dich ~~von~~ um diesen Preis davon befreien könnte! Aber ich meine, das Ganze ist doch so unbedeutend, daß Du Unrecht hättest, Dir deßwegen auch nur eine Minute Deines Lebens zu verstören.

Merkwürdig ist, daß Du trotz all' dem Schönen, was Du hast, Deines Lebens nicht froh wirst. Ich komme um vor Sehnsucht und Reue – und Du, der Du Vieles von dem hast, was ich ersehne, und Vieles noch hast von dem, dessen Verlust ich bereue, – Du bist darum doch ¦anscheinend nicht ruhiger noch zufriedener. Ich werde von der Angst gequält, daß ich werde sterben

müſſen, ohne je gelebt zu haben, – und Du, Du lebſt und leideſt darunter, daß Du Dich nicht leben fühlſt. Was ſind das für Räthſel? Deine und meine und ~~a~~ wahrſcheinlich aller Menſchen Lebensthätigkeit kommt auf dieſe Weiſe darauf hinaus, daß wir, Jeder in ſeiner Art, unſer Leben vertrödeln und verlieren. Was Dich anlangt, ſo meine ich, Du grübelſt zuviel. Du haſt zuviel Raum vor Deinen Blicken. ~~Ich~~ ~~x~~ Du ſollteſt Dir ſelbſt Grenzen aufſtellen. Die Löſung aller dieſer Probleme ¦liegt vielleicht darin, daß man ſich ein Bett im Gewöhnlichen graben und ruhig zwiſchen zwei Ufern hinfließen ſoll. Das iſt zu bildlich ausgedrückt. Für Dich heißt die reale Überſetzung vielleicht: Du ſollteſt doch heirathen. Heirathen und Kinder haben – das iſt vielleicht der einzige Weg, jene Übereinſtimmung mit dem dunklen Willen der Natur herzuſtellen, die ſich durch inneren Frieden belohnt. Die Freiheit? Was hat das zu ſagen? Sie iſt doch nur dazu gut, um ¦~~e~~ einmal Jemandem ein großes Geſchenk damit zu machen, und wir machen ~~e~~ ~~i~~ eigentlich nur fortwährend Verſuche, ſie dem oder Jenem oder vielmehr Dieſer oder Jener ~~h~~ wegzugeben, – die Freiheit.....

Arbeiteſt Du nun wieder? ~~Hub~~ Hübſch iſt die Idee, ein Schlußſtück zum »Anatol« zu ſchreiben. Auch ſoll Mitterwurzer ruhig den Cyclus der kleinen Stücke ſpielen. Deine ganze Eigenart ſteckt doch darin, wenn ſie auch klein ſind. Die Idee der »Entrüſteten« gefällt mir ſehr. Es ſollte ¦einmal ~~x~~ ſchlankweg ein Luſtſpiel werden. Dazu gehört freilich Ruhe und Seelen-Heiterkeit; aber Du wirſt ſie ſchon wieder finden. Könnteſt Du nicht auf ein paar Wochen nach dem Süden fahren? Der Theater-Roman muß wohl erſt ^reifen reifen˘. Laß' den Bahr nur ruhig ~~vo~~ vorangehen! Was hat denn das für Belang, was der ~~M~~ Hanswurſt ſchreibt? Du ſcheinſt übrigens wieder gut mit ihm ~~z~~ zu ſtehen? Die »Zeit« iſt ſo zuckerſüß für Dich. Was der Servaes dort über Dich geſchrieben, iſt ¦gewiß ſehr ſchön; aber der Unſinn ſonſt in dem Artikel! Und Bahr als der Entbinder, der Georg Brandes von Wien! Das kränkt mich immer bitter, weil ich ſehe, daß der Kerl mir perſönlich etwas ~~ſtie~~ ſtiehlt. Die jungen Wiener haben keines Entbinders bedurft; aber wenn ſchon ~~in~~ Einer da war, der ſie zuſammengeſucht hat, ſo war ich es. Als Bahr nach Wien kam, waren ſchon ~~All~~ Alle da; und ſeine Wirkſamkeit hat ſich darauf beſchränkt, daß er Dich beſchimpft ¦und verkannt hat; daß er den Loris mißverſtanden und verdorben hat; und daß er als neues Genie den grotesken Zieraffen Andrian gefunden hat. Und das läßt ſich als Begründer der Wiener Bewegung preiſen, deren gute Leiſtungen immer nur trotz Bahr entſtanden ſind! ....

Dieſer Dr. Graf, den mir Richard geſchickt hat, gefällt mir recht gut. Er hat eine angenehme Art, iſt aber wohl keine ¦ſtarke Perſönlichkeit und kein ſehr klarer Kopf. Er ſtreckt unſicher ſeine Fühlhörner ins ~~Leben~~ Leben aus. ~~W~~ Seine Bahr-Bewunderung habe ich bereits ein wenig erſchüttert; aber es iſt nicht gut möglich, ihm auszureden, daß Altenberg ein genialer Dichtergeiſt iſt. Wollen ſehen, was man aus ihm machen kann. Einſtweilen habe ich ihm kleine Arbeiten für unſer Blatt verſchafft.

~~Di~~ Die Fragen, die Du an mich ſtellſt, ME CONCERNANT, beantworten ſich von ſelbſt durch den Eingang dieſes Briefes ¦(zu deſſen Fertigſtellung ich drei Tage gebraucht). Stimmung: verzweifelt (ich werde nie dazu kommen, den tiefen Riß in meinem Leben ~~a~~ auszufüllen); Stellung: unerfreulich; Arbeit: null; Freunde: ein paar brave Leute auf MONTMARTRE, ehrliche und ſimple Menſchen, die mich in ihrer kühlen Weiſe gern haben und nicht verſtehen; Geliebte: ſchwere pſychiſche (?) Impotenz.…

. Ich ſende Dir anbei das Feuilleton, das ich darüber geſchrieben. Könnte ich vielleicht vom »Burgtheater« den Auftrag zu dieſer Bearbeitung bekommen? Könnteſt Du ein Wort mit BURCKHARDT oder mit UHL reden? In meinem Feuilleton finden ſie alle nöthigen ſachlichen Angaben über das Stück. Das iſt ſo eine phantaſtiſche Idee, die ich habe; ausführbar wird ſie natürlich nicht ſein; und es lohnt nicht der Mühe, daß Du Dir deßwegen auch nur einen überflüßigen Weg machſt.….

Willſt Du mir einen Gefallen thun? Ich möchte gern den »LORENZACCIO« von MUSSET für die deutſche ¦Bühne bearbeiten

¦Wie gern würde ich Dich bald einmal wiederſehen^?!^ Iſt gar keine Ausſicht, daß Du nach PARIS kommſt?

Grüß' mir den lieben RICHARD und auch LEO VANJUNG, wenn Du ihn ſiehſt! Allen den Deinigen wünſche ich ein glückliches neues Jahr; empfiehl' mich insbeſondere Deiner Frau Mutter und grüße mir recht herzlich Deinen Bruder und Deine Schwägerin.

¦Und ſei' Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Nicht wahr, Du ſchreibſt mir bald wieder eimmal?

809. L02800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

Da ich nicht weiß, ob Du nicht beifolgende Notiz in der Frankfurter Zeitung überſehen haſt, ſchicke ich ſie Dir der Sicherheit halber. Sie iſt natürlich von mir geſchrieben; aber da BAHR an eine Vereinbarung zwiſchen Dir und mir glauben würde und ſich wahrſcheinlich an Dir bei der erſten Gelegenheit

rächen würde, halte ich es für beſſer, ihm einſtweilen nichts von meiner Autorſchaft zu ſagen. ~~E~~ ¦Einmal mußte man doch gegen den Schwindels~~s~~ proteſtiren, den der Kerl treibt.
Von Brandes erhielt ich dieſer Tage einen Bief, den ich Dir ſchicken werde, ſobald ich ihn beantwortet habe. Er ſchreibt unter Anderem: »À propos, meinem Verſprechen getreu ſandte ich an Herrn Hofmann-Beer meine ~~nn~~ neue Sammlung Essais, er hat mir aber mit keiner Silbe geantwortet. Auch Schnitzler vergißt mich, ſandte mir nicht ſein Schauſpiel.«
¦Du wirſt dem Manne gewiß raſch ſchreiben. Aber auch Richard ſollte ihm antworten. Das Nicht-Schreiben iſt ein Verfahren, das ſich nur im Verkehr mit Freunden bewährt, das aber ſeine Unzuträglichkeiten hat, wenn man es auch gegenüber Fremden ~~anw~~ anwendet.
Viele herzliche Grüße an Dich und Richard!
Dein treuer

Paul Goldmann.

810. L00635 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, Brandes beklagt ſich in einem Brief an Paul Goldm., dſs Sie ihm nicht danken! – Rauben Sie dem berühmten 2. Capitel eine viertel Stunde u ſchreiben Sie ihm doch. – Morgen hoff ich ſind Sie bei mir. Herzlich Ihr

Arthur

811. L00636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

¦Wien, 11. 1. 97.

Verehrteſter Herr Brandes,
in dieſem Briefe finden Sie mein neues Stück »Freiwild« eingeſchloſſen. Nicht »weil ich Ihrer vergeſſen« – muſs ich das wirklich ſagen – ? ſende ich es erſt heute ab! Wie Sie ſehen, ist das Stück noch Manuscript; ¦ich habe mich bisher nicht entſchließen können, es als Buch erſcheinen zu laſſen. Auf dem Theater macht es ja ſeine Wirkung; in der Lecture ſcheint es dürr und unangenehm. Ich empfinde das umſo verdrießlicher, als ich glaube, dſs mir die Komödie in glücklicherer Stim̄mung hätte gelingen müſſen. ¦Der Stoff iſt mir lang nachgegangen, und obwohl man heute den Eindruck gewinnen mag, das ganze ſei einer Theſe zu Liebe geſchrieben, ſo iſt es

mir ſeinerzeit doch aus dem Leben empor- und entgegengequollen. Und vielleicht kom̄t auch das Misglücken ſelbſt wieder aus etwas ſehr lebendigem ¦her. Die weibliche Hauptfigur hat namlich gerade in der Zeit, da der Stoff in mir reif wurde, einen Sprung bekom̄en, der ſich dann, wie in einem an einer Stelle eingedrückten Spiegel nach allen Seiten fortgeſetzt hat. Ich habe das Stück ein paar Mal geſchrieben; es iſt techniſch reinlicher, aber innerlich ¦nicht beſſer geworden. Ich habe alſo auf ein Schickſalswort gewartet, um Ihnen das Stück zu ſenden. Vielleicht wäre es auch eine Art von Unaufrichtigkeit geweſen, Ihnen, dem ich bisher ſchon ſo wunderbare Worte freundlicher Theilnahme verdanke, dieſes Stück, das ich ja nun doch einmal ¦gemacht habe und ſogar habe aufführen laſſen, zu unterſchlagen. Hier iſt es alſo, und mit ihm die herzlichſten und verehrungsvollſten Grüße Ihres treu ergebnen

ArthurSchnitzler.

812. L00637 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897

¦14/I 97

Lieber Arthur! Wenn Sie morgen – Freitag – irgendwann zwischen 4 und 8 Zeit haben – nur dann – bitte~~n~~ schauen Sie ein wenig zu mir. Paula klagt über Stechen und Schmerzen[.] Herzlichst

Ihr Richard

813. L00638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

¦Seinem lieben Arthur Schnitzler
freundſchaftlichſt

HermannBahr

16. Januar 97

Renaiſſance.
Neue Studien
zur
Kritik der Moderne
von
Hermann Bahr.

Berlin.
S. Fiſcher, Verlag.
1897.

814. L00639 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

Kopenhagen, 16. Jän. 1897

Liebster Herr Schnitzler.

Sie wissen: Alles was Sie schreiben interessiert mich, deshalb war ich auf Ihr Stück gespannt und natürlich es hat meine Erwartungen nicht getäuscht. Es interessiert lebhaft, es spannt und hält in Atem bis zum letzten Wort.

Es mag sein wie Sie sagen, dass es etwas trocken wirkt, d. h. etwas knapp, thesenartig, wenn es auch nicht so gefühlt ist. Ich verstehe Sie recht wohl wenn Sie sagen, dass die weibliche Hauptfigur einen »Sprung« bekam. Der Ausdruck war mir neu, aber die Sache ist mir bekannt. Das ist sogar auch mir einmal geschehen und es macht immerhin einen unangenehmen Eindruck, kann auch der Produktion schädlich sein. Ibsen sagte mir einmal: Ich kenne zuletzt die Personen, die ich darstellen werde~~n~~, so genau, dass ich bei meinem Mann sogar die zwei Knöpfe sehe hinten an seinem Rock, die er selbst nicht sieht… so lange haben Sie sich mit diesen Personen nicht beschäftigt, dass Sie diese zwei Knöpfe gesehen haben. Deshalb sind die Gestalten vielleicht nicht rund, nicht stereoskopisch genug. Die Liebe zwischen Paul und Anna ist zu knapp behandelt, nicht individuell genug, nur indiciert. Auch scheint es mir gewissermassen ein Fehler, dass die vielen so schön und lebendig gezeichneten Nebenpersonen – meisterhaft sind sie, und mit so viel Kenntnis und Erfahrung hervorgebracht – dass diese also ganz und gar nicht in die Handlung eingreifen. Das ist mangelhafte Technik, nicht wahr?

Alle diese Einwendungen mache ich um mein Renomée als Kritiker nicht ganz preiszugeben, denn mein Vergnügen ist nur Sie zu loben. Wir werden alle dümmer, wenn man uns lobt, aber wir werden es ohnehin, und es gibt keine angenehmere Weise, dümmer zu werden. Deshalb liebe ich selbst so sehr gelobt zu werden. Als ich noch meine beiden kleinen Mädchen hatte – ich habe eins durch den Tod verloren – lernte ich sie auf die Frage: »Wo wird man jeden Tag dümmer?« zu antworten den Markt und die Nummer, wo ich damals wohnte, und sie thaten das mit Bravour. Jetzt werde ich jeden Tag dümmer in Havnegade, obwohl ich mehr geschimpft werde als gelobt. Sonderbar, ich hatte Sie mir nach »Anatol« ganz anders vorgestellt, leichtsinnig, frivol, leichtlebig. Sie sind es kaum je gewesen, glaub ich jetzt. Sie sind ja sehr, sehr ernst, für einen Wiener sogar unglaublich ernst.

Ich habe eine demütige Bitte an Sie. Lesen Sie einmal mein fürchterlich dickes Buch über Shakespeare – in dieser grässlichen deutschen Uebersetzung, wo alle Musik der Sprache fort ist und der Sinn nur annähernd wiedergegeben und sagen Sie zum Vergelt mir Ihre Meinung darüber. Ich habe dort ein Stück Psychologie kühner Art versucht und die ganze deutsche Kritik hat sich mir überlegen gefühlt; ich verachte aber diese Kritik mehr als sie mich verachtet, und das heisst etwas.

Ich war sehr glücklich, heute von Herrn Beer Hofmann Brief zu bekommen, werde ihm sehr schnell schreiben, liebe ihn sehr. Sie und er und Goldmann sind staunenswerth, unerhört, Freunde. Dass es noch so etwas gibt! Was ich derartiges hatte ist längst todt, und ich glaube nicht mehr daran.
Ihr

Georg Brandes

815. L00640 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]

|hvH

Samstag.

mein lieber Arthur
ich ſehe Sie, glaub ich, weder heute im Café noch morgen bei L. und möchte Ihnen doch ſagen, daſs die »Frau des Weiſen« eine ſehr ſchöne Novelle iſt. Ich war von der Führung des Schluſſes überraſcht wie von einer völlig unerwarteten und |doch unendlich einfachen naheliegenden Löſung einer Rechenaufgabe, das was man in der Mathematik eine »ſchöne Löſung« nennt. Auch iſt alles Äußerliche, das den Fortgang der Handlung unterſtützt, wunderſchön ſparſam und durchſichtig. Man ſieht die Landſchaft nicht, man glaubt ſich in ihr zu bewegen~~d~~, und |fühlt unmittelbar ihre Wirkung auf's Gemüth der handelnden Perſonen.
Ich bin ſchläfrig, und kann mich nicht gut ausdrücken. Sie waren übrigens in den letzten Tagen beſonders lieb und nett gegen mich.
Herzlich Ihr

Hugo.

816. L00641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]

|Dr. Max Eugen Burckhard
k. u. k. Director des k. k. Hofburgtheaters

erlaubt ſich ergebenſt zu ſeiner Vorleſung in der Grillparzergeſellschaft Dienſtag Abend einzuladen. Bitte aber dieſe Einladung nur als Zeichen meiner Verehrung nicht aber als zudringliche Zumuthung anzuſehen.

817. L00642 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]

|Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
bitte kom̄en Sie heut Abd Carltheater in die Loge Parterre rechts 2, ¦es wäre mir ſehr lieb.
Jedenfalls benachricht Sie mich, pneumatiſch oder teleph.
Herzlichſt
Ihr ^Rich Arthur^

818. L02801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 27. Januar.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Nur wenige Worte heut!
Dein lieber Brief hat mich beunruhigt. Was für Aufregungen ſind das^?,^ welche Du durchzumachen haſt?
Ich will keine Einzelheiten wiſſen. Du wirſt mir ſchreiben, wenn Du ruhig biſt und Zeit haſt. Aber nur in einer Zeile ſollteſt Du mir ſagen: Hängt die Sache mit Frauen, mit der gewiſſen Dame zuſammen? Oder ſind es Vorgänge nicht weiblicher Art? Im erſteren Falle würde ich bedeutend ruhiger ~~ſa~~ ſein. Das mag Dir frivol erſcheinen – Dir, der Du mitten darin ſtehſt. Aber ich ¦huldige doch der hier zu Lande üblichen Auffaſſung:^,^ daß Erlebniſſe mit Frauen ſelten ſchwere und weſentliche Schädigungen im Leben zurücklaſſen.…
Innigen Dank für die Wärme, mit welcher Du Dich der Lorenzaccio-Angelegenheit angenommen haſt! Ich weiß nicht, ob ich mich an die Arbeit machen werde. Es liegt eine complicirte Rechts-Situation vor. Nach franzöſiſchem Rechte iſt Musset noch nicht frei (er wird es erſt in zehn Jahren), und die Erben ſtellen unverſchämte Forderungen. Ich erwarte die Antwort eines deutſchen Advocaten über den Fall. ¦Bin auch wenig zur Arbeit geſtimmt. Bin krank und werde täglich von der gräßlichen Angſt geplagt, blind zu werden…
Geſtern ſandte ich Dir den »Temps« mit der ſchönen Beſprechung über Dich. Der »Temps« iſt das angeſehenſte und geleſenſte franzöſiſche Blatt, die »Neue Freie Preſſe« von Paris. Schreib' dem Wyzewa (der ein Freund Thorels iſt) ein Wort des Dankes. Das kann gut thun, denn der Mann hat großen Einfluß. Von Thorel höre ich nichts. Ich gehe dieſer Tage zu ihm.…

Den Schluß des Feuilletons über LORENZACCIO ſende ich Dir deshalb ¦nicht, weil er nur mit wenigen Worten die Pariſer Aufführung beſpricht.
Bald höre ich hoffentlich von Dir. Arbeiteſt Du gar nichts?
Sei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann

819. L00643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897

¦Wien, 3. Feber 1897.

Verehrteſter Herr Brandes,
Sie haben mir einen ſo herzlichen Brief geſchrieben, das freut mich ſehr. Es gehört wohl zu den angenehmſten Erfahrungen, einen Menſchen, der einem längſt viel bedeutet hat, ſich auch menſchlich nah zu fühlen. Laſſen Sie mich das weiter glauben.
Die Milde, mit der Sie mein Stück beurtheilen kom̄t zum großen Theil wohl daher, dſs Sie merken, ich ſelbſt ſchätze es richtig. ¦Ich meine, man ſchätzt ſich und, was man macht beinah im̄er richtig, wen̄ man nur überhaupt auf einem gewiſſen Niveau ſteht (Wo iſt nur dieſes Niveau? Da ſteckt die Schwierigkeit!) Man kennt ſich ſelbſt, und das Streben, nur halb unbewußt, geht dahin, ſich ˇſelbſtˇ miszuverſtehn, was ja freilich nicht angenehmer iſt als ſich zu kennen. Das Leben will im allgemeinen doch, daſs wir zur Klarheit über uns gelangen.
Wie kom̄t es nur, dſs Sie mich nach dem Anatol ¦für leichtſin̄ig hielten, jetzt für ernſt? Und doch iſt vielleicht beides richtig. Ich bin leichtſinnig in der Art wie ich in Erlebniſſe ſtürze und ſchwerlebig durch die Art, wie ſie ſich dan̄ meiner bemächtigen. Ich glaube, jeder Menſch hat einen großen Lebensfehler, der ihn abhält, ſein Weſen zur möglichen Vollendung zu bringen; meine Sünde mag ſein, dſs ich nicht verſtehe, was zu Ende zu leben. Daher befinde ich mich meiſt in einem Zuſtand beträchtlicher innerer Schlamperei; Dinge, in denen ich eben ſtehe, ſind in Wirklichkeit ¦vorbei; andre, die lang zu Ende gelebt ſind, haben ihren Duft zurückgelaſſen – und der Duft von todten Sachen iſt nie ſchön, die Blumen auf den Gräbern ſind eine traurige Ausflucht. Ich glaube mit dieſer unreinlichen ja faſt unmoraliſchen Art inneren Lebens hängt es auch zuſam̄en, daſs ich beinah in jedem Einzelfall gedanklich mit allen Möglichkeiten einer Weiterentwicklung fertig bin – und daſs ich den Ereigniſſen ſelbſt meiſtens als ein verblüffter gegenüberſteh.
¦Jetzt eben hab ich manche Verdrießlichkeiten durchzumachen, die mich im Arbeiten ja ſogar im ordentlichen Leſen ſtören. Aber bis zum Frühjahr muſs manches in Ordnung kommen, und ich will ein bischen fortreiſen. Da nehme ich mir Ihren »Shakespeare« mit worauf man ſich freut, das ſoll man in Ruhe zu durchleben ſuchen; auch Bücher. Wenn mir was einfällt

während der Lecture, werde ichs Ihnen ſagen, da Sie mir das ſo freundlich erlauben. Daſs ₁mir Ihr Buch gefallen wird, iſt ſicher; nicht einfach deshalb weil ich weiſs, dſs alles was Sie ſchreiben ſchön iſt ſondern weil alles was Sie ſchreiben, Sie ſind. Und das iſt viel, das iſt alles beinah. Sie ſelbſt haben das heuer in einer dieſer wunderbaren Kopenhagner Stunden ſo einfach geſagt: »Was einer ſchreibt und ob er ſchreibt, iſt eigentlich gleichgiltig, es kom̄t drauf an, wer ſchreibt –« Sie ſagten es anders, beſſer, aber der Sinn ₁war es.

Ihre Briefe haben faſt alle etwas Wehmuth; Sehnſucht nach Einſamkeit und Schmerz über Einſamkeit liegt darin, beides. Im übrigen gibts den̄ etwas, was traurig macht oder luſtig macht? Ich meine, was die tiefere Trauer und die echte Heiterkeit gibt? Wir ſind wie wir ſind und das Leben hat faſt ſo wenig Macht über uns wie wir über das Leben – Nun aber fange ich an das Gegentheil von dem zu behaupten, ₁was am Anfang dieſes Briefes ſteht. Das läßt einen Verdacht gegen mich ſelbſt in mir neu erwachen; daſs ich nemlich nicht klug, ſondern »geiſtreich« bin. Es ſind wohl nur Anfälle.

Richard Beer-Hofmann bittet mich, Sie herzlichſt zu grüßen.

Was ich zunächſt ſchreiben möchte, iſt eine Komödie, ſehr geſund, ſehr frech, und wo einer ſiegt. Denn bis jetzt ſind meine Leute immer recht ſchäbig zu Grunde gegangen – und ſelten war es ein ſchöner Kampf.

– Für heute, mein verehrter Herr Brandes, ſag ich Ihnen einen herzlichen Gruſs, vielen innigen Dank und bin Ihr treu ergebener Arthur Schnitzler

820. L00644 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897

₁An
Herrn Dr Arthur Schnitzler
in Wien
IX Franckgasse 1

₁Dienstag.

lieber Arthur

wollen Sie mir einen großen Gefallen thuen? telephonieren Sie zwiſchen 2 und 4 der Minnie 12140 und fragen Sie irgend etwas gleichgiltiges z. B. Sie hätten gehört, daſs Sonntag die 2te Vorſtellung ſein ſoll, ob es wahr iſt? und wenn Sie mit ihr ſelbſt ſprechen können und es unauffällig ſich anknüpfen läſst (an das Hereinfahren Freitag abend) fragen Sie ſie, wie es ihr geht und ſchreiben mir das pneumatiſch, bitte! Wenn Sie aber nur für möglich halten, daſs es auffallen oder daſs man den Zuſam̄enhang errathen könnte, ſo iſt natürlich beſſer Sie laſſen es und ich thue es ſelber. Aber bitte antworten Sie jedenfalls! Ihr

Hugo.

821. L00645 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

¦Lieber Hugo, ich habe der MINNIE TELEPH. wan morgen Probe ſei, ſie antwortete noch nicht bestimmt, wahrſcheinlich ½ 6; dan fragte ich, ob ſie heute zu W.s komme, ¦worauf ſie ſagte, ſie glaube nicht.
Damit war das Geſpräch (»Alſo auf Wiederſehen« (ich)) beendet.
Ich gehe alſo nicht zu W.s. Die Möglichkeit iſt zu bedenken, daſs ſie nur nicht will, dſs ich heut hinaus komme. ¦Vielleicht haben Sie ^keir^gend eine Nachricht.
Wollen Sie noch was wiſſen, ſo können Sie mir wohl zu LOEBS TELEPH. Ich bleibe dort wohl bis ½ 5 oder 5, dan geh ich zu mir nach Haus. Spät Abds (½ 11 denk ich) ¦bin ich im PUCHER. –
Herzlich der Ihre

Arthur

822. L02802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Februar.

Mein lieber Freund,

Dein lieber Brief, den ich mit Ungeduld ~~ex~~ erwartet habe, hat mich ein wenig erregt und beunruhigt. In einem Augenblick, wo ſo wichtige Dinge in Deinem Leben vorgehen, biſt Du gar wortkarg; und Du ahnſt nicht, wie ſehr dieſe allgemeinen Andeutungen, die man zu errathen verſuchen muß, denjenigen quälen können, der in der Ferne liebevollen Antheil an Dir nimmt und nicht weiß was vorgeht. Was gibts eigentlich? Sags doch heraus mit drei klaren Worten! Worin liegt vor allen Dingen der »Ernſt« ¦der Verhältniſſe, von dem Du ſprichſt? Biſt Du bedroht in irgend einer Weise? Du wirſt Dich doch nicht etwa mit Jemandem ſchlagen müſſen? Dann ſetze ich mich in den Zug und komme nach Wien. Und was ſoll dieſe »Flucht«? Wohin willſt Du gehen? Komm,: wenigſtens nach PARIS, Liebſter, – hier kannſt Du in irgend einem Vorort wunderſchön und billig wohnen, ohne daß ein Menſch von Deiner Anweſenheit etwas zu ahnen braucht. Und wir ſollen uns im Sommer nicht wiederſehen? Ja, liebes Kind, willſt Du denn nach Auſtralien gehen? Und Du glaubſt, daß ich ¦nach ſolchen Vorgängen auf eine Ausſprache mit Dir verzichten werde, nachdem ich Dich

bisher in jedem gleichgiltigen Sommer anzutreffen geſucht? Wo immer und mit wem immer Du biſt, – ich komme hin. Und wenn Du mir dieſes Freundſchafts-Recht verſagen wollteſt, würde ich das ſehr bitter empfinden. Und die äußeren Unannehmlichkeiten, von denen Du ſprichſt, – kann ich Dir da nicht wenigſtens etwas tragen helfen? Kannſt Du nicht irgend etwas auf mich ſchieben? Ich habe einen breiten Rücken.

|Den Anlaß zu allen dieſen Vorgängen verſtehe ich natürlich; von dem Übrigen habe ich keine Ahnung, da ich die Verhältniſſe nicht kenne. Ich bitte dringend um zwei Zeilen Aufklärung.

Ich ſende Dir anbei einen Brief von Thorel, den ich auf eine Anfrage bei dieſem bekam.

Haſt Du noch ein Exemplar von »Mourir«? Bitte, ſende es~~, mit~~ an Madame J. Marnière, 68. rue Jouffroy, Paris. Schreibe hinein: À Madame J. ~~Mar~~ Marni, hommage respectueux, und Deinen Namen. Es iſt eine geiſtvolle und liebenswürdige femme de lettres (E. Voilà der »Vie Parisienne«), der ich von Dir geſprochen habe.

Tauſend Grüße! Dein

Paul Goldm

|[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

Cher monsieur Goldmann.

Non, sur de nouveau. Il fallait laiſser Carré quelques semains. Je les lui ai laiſsé. Maintenant, je vais le relancer aſsez souvent. J'ai commencé vendredi dernier. Et je continuerai, en rapprochant de plus emplis les distance. Il faut traquer les directeurs de théâtre comme on traque les cerfs à la chasse.

Signalez, donc à Schnitzler, l'article de Wyzewa dans le Temps du 27 janvier[.] J'avais dit à Wyzewa que je traduisais de Schnitzler, et il a ainsi cherché |à me rendre service par les quelques lignes entrêmement flatteurs qu'il a consacrés à Schnitzler –

Je vous tiendrai au courant.

Votre bien devoué

Jean Thorel

823. L02803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 16. Februar.

Mein lieber Freund,

Ich ſtecke mitten in den KRETA-Geſchichten und kann Dir heut nur kurz meine Befriedigung über all' das Beruhigende, das Dein lieber Brief enthält, – und mein Entzücken über die Ausſicht melden, Dich hier zu haben. Es iſt vielleicht ſehr egoſtiſch, daß ich in all' Deinem Kummer nur die große Freude ſehe, die für mich herauswächſt. Aber auch Dir wird PARIS gut thun, ich bin deſſen ſicher. ¦Du wirſt hier Alles von fern und von hoch ſehen und nicht leicht darüber hinwegkommen – im Rauſch eines Pariſer Frühlings.

Wirſt Du bald kommen? Es kann geſchehen, daß ich Anfang März oder Ende Februar auf vierzehn Tage nach der RIVIERA gehen muß, um Saiſon-Feuilletons zu ſchreiben. Wenn ich Dir alſo Wohnung beſorgen ſoll, gib' mir umgehend ſchriftlichen oder telegraphiſchen Auftrag. Und laß' mich nur tüchtig für Dich arbeiten. ¦Das wird die erſte Pariſer Wohnung ſein, die ich mit Vergnügen ſuchen werde.

Nun bleib' aber auch bei dem Plan. Glaub' mir, nirgends biſt Du ſo aus der Welt, wie in PARIS. Daß Du zugleich zum Genuſſe der Stadt kommſt, dafür laß' mich nur ~~for~~ ſorgen.

Grüß' Dich Gott, Liebſter! Laß' Dich nicht von den äußeren Unannehmlichkeiten niederdrücken. »TOUT S'ARRANGE« ſagt einer meiner hieſiegen Freunde, und das iſt wahr. ¦Es gibt nur ein wirkliches Unglück: die Krankheit. Was von Menſchen kommt, iſt nicht gefährlich.

Dein treuer

Paul Goldmnn

824. L02804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 24. Februar.

Mein lieber Freund,

Du ſchreibſt mir wohl umgehend ein kurzes Wort über die Art, wie der Vater~~die~~ die Sache aufgenommen hat. Hoffentlich bleibts bei der Pariſer Reiſe. Ich habe mich mit dem Gedanken, Dich einige Wochen hier zu haben, bereits ſo vertraut gemacht, daß es mir recht ſchmerzlich wäre, darauf zu verzichten. Daß das Mädel ſich ſo brav benimmt, freut mich ſehr; übrigens überraſcht mich nichts Günſtiges, ~~d~~ was ich von einer jungen Dame höre, welche zwei Jahre lang Dich geliebt hat und von Dir geliebt

worden iſt. ¦Ich wünſchte nur Du wäreſt aus allen dieſen Aufregungen ſchon heraus.
Ein comfortables und ruhiges HOTEL wird natürlich hier ~~rafch~~ raſch gefunden ſein. Du brauchſt mir nur die ungefähre ~~Pres~~ Preislage mitzutheilen und anzugeben, ob Du im Centrum der Stadt wohnen willſt. Jedenfalls möchte ich, daß Du den HOTEL-Aufenthalt möglichſt abkürzeſt; die Pariſer Hotels ſind ungemüthlich, und ſelbſt die comfortablen mangeln des Comforts. Die Art, wie Du wohnen willſt, mußt Du Dir aber dann hier ſelbſt ausſuchen. Ich werde Dir einige Vorſchläge machen, wage aber nicht, für Dich ¦eine Wohnung aufzunehmen. Die Idee der Penſion bei einer gut bürgerlichen Familie iſt undurchführbar. Die gut bürgerlichen franzöſiſchen Familien geben keine Penſion. Die Fremden gehen hier in die HOTELS mit Penſion, die im Style der engliſchen BOARDING-HOUSESſind. Das möchte ich aber auch nicht rathen, wegen des Schlangenfraßes. Das Beſte wäre, daß Du ſowohl wie Deine Freundin je eine kleine möblirte Wohnung in einer der ſtillen Seitenſtraßen der CHAMPS ÉLYSÉES nähmet. Eſſen im Reſtaurant, ~~*~~ Mittag vielleicht zu Haufe. ¦So ſeid Ihr ungeſtört. Die junge Dame wird allerdings ſehr allein ſein, aber das liegt vielleicht in ihren Wünſchen. Preis einer ſolchen Wohnung: 150 bis 200 FRANCS monatlich.
~~Anfa~~ Ende März bin ich jedenfalls hier. Es iſt noch ganz unbeſtimmt, ob ich überhaupt fortgehe.
Schreib' mir bald und ſei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmnn

825. L02638 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [25.–28.? 2. 1897]

¦hier befindlicher bruder arthur kleins wird mir unerhoert laestig nachdem ich auf seine aufforderung mein urtheil ueber sein bild abgegeben schrieb er mir unverschaemten brief, ich antwortete dass ich mit unreifen burschen nicht discutire und sandte brief an arthur klein heut erhielt ich herausforderung deren annahme ich natuerlich ablehnte der bursch stoesst jetzt drohungen gegen mich aus kannst du ihn mir nicht vom halse schaffen
gruss paul goldmann =

826. L00646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

¦Lieber Hermann, auf regulärem Weg bekom̄ ich an der Kaſſe nichts ordentliches mehr fürs Tſchapperl. Kan̄ ich durch deine Protektion einen guten Sitz (am ¦liebſten Orcheſter 1. Reihe) angewieſen erhalten? Thäteſt mir einen großen Gefallen.

Herzlich dein ArthSchn
Wien 26. 2. 97.

827. L00647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

¦Lieber Hermann, es ist sehr freundlich dſs du dich selbst bemüht u mir die Karte selbst geschickt hast. Erlaube mir gleich meine Schuld abzutragen.
Mit herzlichem Dank und Gruſs
dein ArthurSch
Wien, 26. 2. 97.

828. L00648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897

¦Gratulire herzlich!
Dr Arthur Schnitzler

28. 2. 1897

829. L02805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 1^0^1^v^. März.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich habe mit der verfluchten Orient-Geschichte unbändig zu thun. Auch ~~er~~ thut mir mein Auge ~~f~~ unerträglich weh. So kommt es, daß ich Deinen lieben Brief erst heut beantworte.
Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Beistand, den Du mir in der Angelegenheit mit Kleins Bruder geliehen. Ich bin selbst wohl auch nicht ohne Schuld an diesen Unannehmlichkeiten. Ich lasse mir Leute dieser Art zu nahe kommen, in einer gewissen schlamperten Liebenswürdigkeit. Auch habe ich mich von meiner Heftigkeit zu sehr hinreißen lassen. Arthur Klein hat sich prachtvoll benommen. ¦Wenn Du ihn siehst, so danke ihm noch besonders, bitte! Freilich hat es weiterhin noch einige Klatschereien gegeben, und die Unannehmlichkeiten sind noch nicht zu Ende. ~~Abe r~~ Aber ich mache mir heut große Vorwürfe, Dich mit der ganzen Sache behelligt zu haben.....

Soeben erhalte ich für ~~Euch~~ Dich und Richard zwei Nummern von »Politiken«, wo Peter Nansen über Dich und zugleich über uns geſchrieben hat. Ich verſtehe kein Wort davon, aber es ſcheint prächtig zu ſein. ~~Du~~ Ich ſende beide Nummern an Dich.

Meine Reiſe nach Nizza iſt infolge der Orient-Ereigniſſe auf nächſte Woche verſchoben. ¦Ich kann Dir gar nicht ſagen, wie ich mich auf Dein Kommen freue! Ein vorheriges Zuſammentreffen in der Schweiz iſt leider unmöglich. Ich darf mich nicht vom Flecke rühren; hoffentlich habe ich nur hier während Deiner Anweſenheit wenig zu thun, damit ich Dich ordentlich genießen kann. Die Wohnungsfrage wird freilich nicht leicht zu erledigen ſein. ~~D~~ Ich habe nochmals energiſcheſte Nachforſchungen angeſtellt. Das Reſultat iſt das, was ich gewußt hatte: Anſtändige franzöſiſche Familien, geben keine Pension, und diejenigen Familien, welche Pension geben, ſind nicht anſtändig. Ausnahmen gibt ¦es wohl, aber eine ſolche zu finden, iſt reine Zufallsſache. Im Übrigen denke auch ich, daß Du irgendwo zwiſchen Stadt und Land wohnen ſollſt, am Beſten in Passy, das beſonders anmuthig und zugleich bequem iſt. Was ich Dir ſage, ſind keine definitiven Reſultate. Ich habe einige franzöſiſche Bekannte mit Umfragen beauftragt, und die Nachforſchungen dauern fort. Ein Hotel, wie Du es wünſcheſt, wird raſch gefunden ſein, ſobald Du mir das Datum ~~meiner~~ Deiner Ankunft mittheilſt. Allzuviel Comfort wirſt Du freilich nicht finden. Das Pariſer ¦Hotelweſen iſt ſehr zurück. Das hat ſchon Balzac conſtatirt, und ſeit Balzac hat ſich wenig geändert.....

Was Du mir über Deine Freundin ſchreibſt, iſt ſehr ſchön. Ich habe nie daran gezweifelt, daß ſie »auf unſerem Niveau« iſt, ſchon weil ſie Deine Freundin iſt. Du kannſt Dir denken, wie ich mich darauf freue, ſie kennen zu lernen. Darf ich Dich einſtweilen bitten, mich ihr zu empfehlen? ....

Nach der ſo gut verlaufenen Unterredung mit dem ¦Vater ſind wohl die ſchlimmſten Unannehmlichkeiten vorüber. Ich halte es für ein großes Glück, daß ein äußerer Zwang Dich auf einige Zeit von Wien wegtreibt. Ich verſpreche mir viel von der Wirkung, die Paris auf Dich haben wird. Es wird Dich elektriſiren, und Dich mit Schaffenskraft und Schaffensluſt erfüllen. Auch wirſt Du den Pariſer Frühling ſehen, welcher eine der Gnaden Gottes iſt.

Freilich könnte es ſich auch ereignen, daß Dir hier Alles ſehr zuwider iſt.

¦Wir wollen den Himmel bitten, daß es gut ausgeht.

Bald höre ich wohl Näheres?

Ich begrüße Dich von Herzen!

Dein

Paul Goldmann

Schön habt Ihr wieder in Wien gewählt. Ihr ſeid eine rechte Bagage. Schämt Ihr Euch gar nicht vor Europa?

830. L00649 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897

»Die Zeit« **Wien, den** 12/3 97
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer,
Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Hugo, vielleicht könnten Sie ſich doch entſchließen, bei dieſer Veranſtaltung zu leſen. Ich thät es hundertmal lieber, wenn Sie dabei wären. Das iſt natürlich kein Grund. Aber Sie wiſſen ganz gut, die Leute würd es ſehr intereſſiren und, wenn man ſchon von ſolchen Sachen ſprechen ſoll, »ſchaden« werden Sie ſich nicht, ſondern die Menſchen werden nur das Bedürfnis haben, Ihre Gedichte ſchön zu finden, auch wen̄ Sie ihnen nicht gefallen. Ich will jetzt eben zu Hirſchfeld gehen, daſs er vielleicht auch vorlieſt – ſchon um das dumme »Jung Wien« Geplauſch zu paralyſiren. – Antworten Sie mir vielleicht ein Wort.

Mir wäre eine Verſchiebung zum Som̄er lieb. Was ſoll ich denn leſen?

Herzlich

Ihr Arthur

Bahr grüßt Sie.

Hirſchfeld ist einverſtanden.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

831. L00650 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]

lieber Arthur

wenn die Geſchichte noch lang dauert werd ich ja vielleicht etwas haben was mir zum Vorleſen paſst, dann werd ichs ja gern thuen. Wenn ich aber keine paſſend^en^eren^ Sachen habe als jetzt, ſo nicht.

Daß man meinen Namen vorläufig aufs Programm ſetzt, wenn Ihrer etc. drauf ſteht, iſt mir natürlich ganz recht, aber Ihnen und Bahr gegenüber verpflichte ich mich eben abſolut nur unter der obigen Bedingung.

Ihr

Hugo.

832. L00651 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]

¦lieber Richard, bitte kom̄en Sie Mittwoch nach dem Nachtmahl zu mir; Hugo, Hirſchfeld, Schwkopf, Muſik u. Sie
Herzlich Ihr Arthur

833. L00652 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897

¦Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, bitte kom̄en Sie morgen ˇ(Mittwoch)ˇ nach dem Nachtmahl zu mir. Ihr Rath erwünſcht. Ihre Geſellschaft ¦noch mehr. Georg Hirſchf. u Bahr ſind da.
Herzlich Ihr Arthur

834. L00653 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897

¦Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, ſehr ſchön wär es, wen̄ Sie ſchon zum Nachtmahl kämen, aber pünktlich ¼ 9. Nur Hugo u der Georg ¦Hirſchf. ſind zum Nachtmahl da. Antworten müſſen Sie nicht, aber kom̄en.
Herzlich Ihr Arthur

835. L00654 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897

¦Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Raimundtheater!
Vergeſſen Sie nicht!
2 Sitze! Mir ſchicken!
Von mir keine Grüße Arth

836. L00655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]

Meinem lieben Arthur

Hermann Bahr

März 1897

Theater.

HERMANN BAHR.
Theater.
Ein Wiener Roman.

BERLIN
S. Fiſcher, Verlag
1897.

837. L00656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897

»Die Zeit« Wien, den 22. März 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Altenberg nicht, wenn es nicht ſein muß – bei aller Verehrung ſeiner ſchönen Begabung. Aus »Opportunität« nicht. – Ich komme alſo Mittwoch um 10 zu Dir. Ich muß aber bis morgen Dienſtag Abend die Titel haben, damit Donnerſtag (Feiertag) die Ankündigung in den Blättern ſein kann. Schreibe mir alſo den Titel von Hirſchfelds Geſchichte ſowie von Deiner, von Hugo wollen wir einfach »Gedichte« annoncieren. Reihenfolge: Hirſchfeld, Hugo, Du, ich – nicht? Programme müſſen Mittwoch gedruckt werden.

Herzlichſt
in großer Eile
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

838. L00657 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]

hvH
lieber Arthur
Hirschfeld muſs mit mir nachtmahlen. Wir ſind beide um 10 im Arkadencafé.
Hugo.

839. L02806 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 22. März.

Mein lieber Freund,

Haſt Du ſchon Nansens ~~A~~ Artikel Dir überſetzen laſſen? Er iſt ungemein lieb und herzlich geſchrieben und ſehr ehrenvoll für uns Alle, insbeſondere natürlich für Dich.

Je näher die Zeit heranrückt, wo ich Dich hier wiederſehen werde, mit umſo größerer Freude denke ich daran. Hab' mir keine Furcht, daß ich mich werde von Arbeit Deinetwegen abhalten laſſen. Die Arbeit läßt mich hier einfach nicht los, wenn ſie einmal da iſt. Ich denke, wir werden namentlich am ~~Tage~~ Abend beiſammen ſein können, und oft auch am Tage. ~~Das~~ Die Hotel-Zimmer werde ich miethen, ſobald Du mir Deine Ankunft anzeigſt. Nur möchte ich auch eine kleine Idee von dem Preiſe haben, den Du zu zahlen gedenkſt. ~~Nenne~~ Nenne mir ein Maximum: etwa 8 bis 10 Francs pro Tag und pro Zimmer, alſo 16 bis 20 Francs pro Tag? Ich hoffe, ich bekomme es billiger, aber ich will doch wiſſen, wie weit ich im Notfall gehen darf?

Welche Unannehmlichkeiten es im Gefolge haben ſollte, wenn Ihr unter Eurem wahren Namen Euch im Hotel einſchreibt, iſt mir dunkel. Ich kenne nur Fälle, wo es für Leute ~~Una~~ Unannehmlichkeiten im Gefolge gehabt hat, weil ſie unter falſchen Namen abgeſtiegen ſind. Die Polizei hat auch in Paris nichts dagegen, daß ein Menſch ſeinen wahren Namen führt.

Auch bei der Idee, mir Virginia-Cigarren zuzuſenden, erkenne ich Dich wieder. Vielleicht gar in einem recommandirten Briefe? Wiſſe, denn oh Freund, daß in Frankreich das Tabaks-Monpol beſteht. Jede Einfuhr ~~fremd~~ ausländiſcher Cigarren iſt verboten. Privatleute müſſen, um Cigarren-

Sendungen ~~empf~~ aus dem ¦Auslande empfangen zu dürfen, eine beſondere Import-Erlaubniß vom Finanz-Miniſterium haben. Du kannſt Virginia-Cigarren nur ſo nach Frankreich bringen, daß Du ſie ſelbſt mit Dir nimmſt. An der Grenze ſagſt Du dann, daß Du Dich zwei Monate in Frankreich aufhalten willſt und für dieſe Zeit Dich mit Cigarren verſehen willſt. Dieſe Cigarren verzollſt Du dann (was eine Unſumme ~~Gel~~ Geldes koſten wird). Oder aber, wenn Du Courage haſt (die haſt Du aber wahrſcheinlich nicht), ¦ſo ſagſt Du gar nichts und verſuchſt die Cigarren einfach durchzuſchmuggeln.

Dein Bicycle ſollſt Du gewiß mitnehmen. Die Umgebung von Paris iſt eigens für Bicycle-Touren geſchaffen. Du wirſt hier zahlloſe und herrliche Ausflüge mit Deiner Maſchine machen können.....

Traurig iſt es, daß Du Dir Dein junges und ſchönes Leben ~~mit~~ durch ein Bischen Ohrenklingen verbittern läßt. Für mich iſt das gerade ein Beweis Deiner ¦~~G×f×~~ Geſundheit. Denn wenn Du irgend ein ernſtes Leiden hätteſt, ſo könnteſt Du nicht auf das Ohrenklingen achten. So concentrirt ſich darauf all' ~~de~~ Deine hypochondriſche Grübelei, die ſonſt, Gott ſei gelobt, kein Sujet in Deinem Organismus findet. Laß' es doch klingen, zum Teufel, und denke nicht daran! Wenn Du nicht Medicin ſtudirt hätteſt, würdeſt Du gar nicht darauf achten!

~~Nun~~ Nun erfahre ich wohl bald den genauen Tag Deiner Ankunft. ¦Das wird ſchon werden! ~~×××~~

Traurig iſt nur, daß ich zu Oſtern auf 10 bis 14 Tage nach Frankfurt muß. Nach Nizza gehe ich nicht mehr.

Wie hat »Liebelei« eigentlich in Kopenhagen gefallen?

Sei von Herzen gegrüßt und ſchreibe bald!

Dein treuer

Paul Goldm

840. L00658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897

¦Lieber Hermann, wie kan̄ ich dir den Titel ſagen, wenn ich noch nicht weiſs was ich leſe? Das zu entſcheiden kom̄en wir ja morgen zuſam̄en. Wahrſcheinlich eine Novellette, die ich vorgeſtern zu Ende geſchrieben, ¦vielleicht eine, die morgen fertig wird – am Ende was ganz anderes. Es iſt nemlich zu bedenken dſs du, Hirſchfeld und ich Novelletten leſen, (Hugo wirkt nicht mit) – daſs alſo das Program̄ von einer beiſpielloſen Langwei¦ligkeit ſein wird. Meine Hoffnung iſt, dſs uns morgen Abend doch noch was geſcheidtes einfällt. – Hirſchfelds Geſchichte heißt: »Bei beiden.« Von mir kan̄ſt du ſagen, daſs ich eine ungedruckte Novellette vorleſen werde. Wen̄ das Programm Freitag gedruckt wird, iſt Zeit genug, meiner Ansicht nach. Sterben ¦ſterb' ich, aber hetzen laſs ich mich nicht.

Herzlich dein

Arthur

23. 3. 97.
Der Donnerſtag Notiz wäre jedenfalls mehr Geſchmack zu wünſchen als die von Sonntag verrieth. Wir ſind ja nicht Mitglieder des Vereins »Gemütliche Harmonie«, daſs man uns durch EPITHETA erklären muſs.

841. L00659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897

»Die Zeit« Wien, den 23. März 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!
Hugo ſchreibt mir eben ab, möchteſt Du ſo lieb ſein, heute noch mit Altenberg zu reden, ob er mit uns leſen will? Ich habe erſtens heute bis tief in die Nacht keine freie Minute, zweitens auch gar keine Luſt mehr, da alle Betheiligten ſo thun, als ob ich ſie zwänge, mir gefällig zu ſein, da ich doch gar nichts davon als Verdruß u Ärger habe. Auch ich werde es mir ſchließlich abgewöhnen, wohltätig zu ſein.
Morgen bei Dir
herzlichſt
Dein
hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

842. L00660 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]

Lieber Arthur! Ein Frl. Wengeroff (Russin) möchte Sie und Hugo heut nach 10 im Caffee sehn. Wenn Sie können kom̄en Sie doch. Führer = Herr A. Brauner. Gefasst sein!
Herzlichst
Richard

843. L00661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

Lieber DR Arthur Schnitzler:
danke ſehr für Brief. Konnte nicht kommen, da SOUPER-RENDEZVOUS hatte.

Leſe natürlich nicht. Aber könnte man eine Umſonſt-Karte erhalten?! Bitte, laſſen Sie es mir in das PUCHER-CAFÉ ſagen.
Ihr

Peter Altenberg

844. L00662 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

|Lieber Arthur! Ich bin heute ein bischen abgespannt und müde, weiß also nicht sicher ob ich nach dem Nachtmal zu Ihnen kom̄e. Nach der Gesellschaft zu schließen handelt es sich doch um die Vorlesung. I Akt ~~Liebelei~~ Freiwild ist das vernünftigste. Entweder oder. Aber eine kleine Novelle würde ich nicht |lesen. Also vielleicht heute auf Wiedersehen.
Herzlichst Ihr

Richard

845. L00663 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897

|25. 3. 97.

lieber Arthur,
möchte gern manches hören, bin heute Abend fast sicher bei Richard nachher im Pucher.

Hugo

Vielleicht telephonieren Sie wenigstens um ½ 11 ins Pucher.

846. L02807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 4. April.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Hoffentlich erreichen dieſe Zeilen Dich noch. Sie ſollen Dir nichts ſagen, als daß ich Dir von ganzem Herzen glückliche Reiſe wünſche und daß ich mich unendlich auf das Wiederſehen mit Dir freue (obwohl es nicht nöthig iſt, das zu ſagen)....
Ich denke ans HOTEL DE L'ATHÉNÉE. Im Centrum der Stadt, hinter der Oper

gelegen. Größtentheils engliſche und franzöſiſche Kundſchaft. Nie hat ſich noch ein ¦~~Engli~~ Öſterreicher dorthin verirrt. Preis: ein Zimmer im vierten Stock (Ascenseur) 7 Francs, in einem niedrigen Stockwerk natürlich theurer. Gegenwärtig iſt das Haus (welches als vortrefflich bekannt iſt) bis unters Dach gefüllt. Man hat mir aber verſprochen, daß, wenn ich drei Tage vorher Deine Ankunft melde, man mir zwei Zimmer reſerviren wird. Im Centrum mußt Du wohnen, ich hab' mir das überlegt: Du verlierſt ſonſt zuviel Zeit. Auch könnte ich Dich ſonſt zu ſelten ſehen.

¦Wenn ich das Reiſegeld habe (was zurſtunde mehr als fraglich iſt) und wenn im Orient kein Krieg ausbricht, fahre ich nach Frankfurt, um den 19. April herum und bleibe 10 bis 14 Tage.

Damenſtrohhüte? Wird ~~de~~ das Fräulein im Louvre oder Bon Marché kaufen. ~~A~~ Außerdem kann ſie ſonſt zwiſchen tauſend und einigen Geſchäften wählen.

Cylinder? Den ſollſt Du gewiß mitbringen^·,˅ wenn Du hier Beſuche machen willſt. Wenn ¦Du ihn nicht mitbringſt, ſo ſchadet es auch nichts.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund, ſchreib' mir ein Wort ~~*~~ von unterwegs und komme ſo bald als möglich!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Habe natürlich keinem Menſchen eine Sylbe von Deiner bevorſtehenden Ankunft geſagt.

847. L00664 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]

¦½ 11^{h} Früh

lieber Arthur

ich bin gekom̄en um Sie noch einmal ein biſſel zu ſehen, hab Sie aber leider verſäumt.

Soll ich morgen Früh kom̄en? Ein rendez vous im Café möcht ich nicht, das iſt ſo zuwider.

Herzlich Ihr Freund

Hugo.

848. L00665 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard; geſtern hier im Dtſch. Th. Freiwild; der heutigen »Liebelei«

entgleite ich. Fahre nach Zürich. Bin Montag in Paris. – Schreiben Sie mir zu Goldmann. – Grüßen Sie.
Herzlich Ihr

Arthur.

849. L02808 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 17. April.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich war geſtern Abend krank: Schwindel, Erbrechen u. ſ. w. Folge der Anſtrengungen und Aufregungen dieſer Woche. Habe eine ſchlafloſe Nacht im Fieber verbracht. Es iſt Zeit, daß ich fortkomme. Ich lag hilflos in meinem Bette, hatte keinen Menſchen, um Dich zu benachrichtigen, daß ich nicht ins Café kommen kann, und war verzweifelt. Sei mir nicht böſe, es wird niemals wieder vorkommen.
Ich grüße Dich und Deine |Freundin aufs Herzlichſte, wünſche Euch frohe Pariſer Tage und freue mich ſchon heut auf das Wiederſehen mit Euch.
Von Herzen
Dein

Paul Goldmnn

In Eile, um 7 Uhr Morgens.

850. L00666 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897

|Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.
AUTRICHE

|Oſtermontag, 19. 4. 97.

Lieber Richard, ich weiſss ja doch nicht, wan̄ ich endlich Luſt zu einem wirklichen Brief bekom̄en werde; ſo ſchreib ich Ihnen lieber dieſe paar Worte, um Ihnen zu ſagen, daſs ich an Wien mit heftigem Widerwillen, aber an ^p^e^v^in paar Menſchen, die ich nicht zu nen̄en brauche, mit einer Art ^v^von^v^

nicht beſonders ſchmerzlicher Sehnſucht denke. Es geht mir ganz gut; aber es iſt eine verwickelte Art von Wohlbefinden, ſo daſs ich durchaus nicht verwundert bin, mich zu Zeiten ſehr miſerabel zu befinden. Ich bin natürlich nicht allein und doch viel allein; bin im weſentlichen frei und doch zuweilen gebunden; freue mich ſehr hier zu ſein, weiſs aber nicht wieviel auf Rechnung der Freude kom̄t, nicht in Wien zu ſein. Viel hier intereſſirt mich – und doch hab ich bei den allgemeinern Eindrücken nicht das Gefühl, neues zu erfahren; es beſtätigt ſich nur das meiſte. Ich glaube daſs ich gerne hier leben würde; man verſchwindet und iſt durchaus nicht beleidigt. Daſs Verkehr etwas ſehr großes bedeuten kann, ſpürt man hier; nicht durch Multiplicationen kan̄ man das mit Wien vergleichen; es iſt was andres; brutaler, ſchöner und gemeiner. –

Paul iſt auf ein paar Tage nach Frankfurt. Mir schreiben Sie nur weiter (nur weiter iſt gut) an die Adreſſe Pauls, die ist jetzt 10 RUE DE LA BOURSE. – Ich wohne woanders, angenehm. Schreiben Sie mir was es Neues gibt. Aber ſicher, bitte. Grüßen Sie Hugo, Leo, Salten, Schwarzk, Paula und andere A DISCRÉTION. Ihr

Arthur.

851. L00667 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897

Wien 21/IV
½ 12 Nachts
im Caffée.

Lieber Arthur!

Ich hab heute Ihren Brief bekom̄en. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der sich so sehr schämt sich einzugestehn daß er sich wolfühlt. No ja – es geht Ihnen eben gut; sagen Sie »Unberufen« und gestehen Sie es sich ein.

Hier nichts Neues; nur Zaccone – ein Schauspieler den ich von Rom aus kannte. Ein ganz Großer. »Techniker« schreien die Leute die nicht einmal Technik haben

Ich arbeite. Salten ist seit Tagen ich weiß nicht wo mit ich weiß nicht wem. Georg Hirschfeld unsichtbar. Schreiben Sie bald den verheißenen »wirklichen Brief«. Ich grüße von Herzen Paul; er soll aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe keine Folgerungen für mein schreibfaules Verhältniß zu ihm ableiten. Herzlichst

Richard

852. L00668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897

Lieber Hermann,

ich bekomme eben einen Brief von dem dir bekannten Frl. ELSA PLESSNER, die dir eine Novelle eingereicht hat. Ich glaube mich zu erinnern, daſs ſie, die Novelle, als ich ſie ſ. Z. im MSCRPT las, mir nicht ,misfiel, am Ende ſogar gefiel – ich weiſs nicht mehr genau. Meiner Anſicht nach iſt eben benannte Elſa von einer unerträglichen Schlamperei in Stil und Arbeit; hat aber zuweilen Einfälle, die mit Sicherheit auf Talent ſchließen laſſen. Wie weit es geht und ob ſie es nicht eher ,ˇzuˇ ruiniren als weiter zu entwickeln gedenkt, kann ich nicht beſtimmen. Aber es wäre vielleicht möglich ſie auf einen guten Weg zu bringen. – Womit ich dir das Fräulein beſtens empfohlen zu haben wünſche. –

Ich hoffe es geht dir gut; von Pariſer Kunſt ,werd ich dir manches erzählen können, wenn ich zurückkomme. Aber verlange keine Artikel von mir!

Herzlich grüßt dich dein

Arthur Schnitzler

PARIS 22. 4. 97.

853. L02809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897

,Hotel Deutscher Kaiser
(W. Gömöri)
Frankfurt a. M.
37 Wiesenhüttenplatz 37. Nahe dem Centralbahnhof.

Frankfurt a. M., den 22. April 1897.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Ich bin ſeit Sonntag hier (nachdem ich Samſtag den Anſchluß verfehlt und in KÖLN hatte übernachten müſſen). Ich bin noch ganz krank hier angekommen und kann mich diesmal gar nicht erholen[.] Meine Familie iſt ſehr gut mit mir. Aber wir ſitzen zuſammen und denken über die ausſichtsloſe Zukunft nach, und das iſt nicht heiter. Auf der Redaction machen ſie ſchiefe Geſichter, daß ich während des Krieges nicht auf meinem Poſten bin. Ich werde alſo wohl bald zurück ,müſſen. Aber jetzt im Ruhen ſehe ich erſt, wie abgehetzt und müde gearbeitet ich bin.

Alle die Meinigen grüßen Dich herzlichſt.

Wenn Du Zeit haſt, ſchreib' mir noch ein Wort hierher, wie es Dir geht. (Meine Adreſſe iſt oben auf den Brief gedruckt).

Ich vergaß Dir zu ſagen, daß Du einen Abend (mit ihr) in die »SCALA« gehen ſollſt.

Geſtern ſah ich JOHN GABRIEL BORKMANN. ~~E~~ Das ~~Da~~ Drama hat zu Zeiten einen großartigen tragiſchen Schwung. Ich zähle es zum Beſten, was ~~V×ß~~ IBSEN gemacht hat.

Mein Onkel iſt voll des Lobes über BAHRS Roman, »Theater«. Kennſt Du das

Ding? Es wäre ſchrecklich, wenn ~~man~~ dem Kerl wirklich ~~ei~~ einmal etwas Gutes gelungen wäre.
Es freut mich, daß Du mir wegen Freitag Abend nicht böſe biſt. »Sie« hat mich nicht zurückgehalten, ganz im Gegentheil. Auch da gibts allerlei Malheur.
Kaufe Dir die ſoeben erſchienene Beaumarchais-Biographie von André Hallays. Ein reizendes Buch.
Grüße mir Deine Freundin und ſei ſelbſt von Herzen gegrüßt
Dein treuer

Paul Goldm

854. L00669 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]

Wien 24ten April

mein lieber Arthur
zuerſt kommt eine dumme Geſchichte, dann anderes. Die »Mimi« von der Clara Loeb ſteht ſeit 10 Tagen in der »Freien Bühne«, natürlich iſt es herausgekommen von wem es iſt.
Zum Theil hat die Minnie B. einen recht überflüſſigen Tratſch angefangen (komiſch muſs ſich das alles in Paris anhören) andersſeits hat jemand recht gemeiner den Eltern Loeb einen anonymen Brief geſchrieben, kurz heute Früh läſst mich die Mutter bitten hinzukommen. Die Clara war nicht zu ſehen, die Anna und die Mutter verweint wie bei einem Leichenbegängnis, der Vater ganz blaſs und mit zitternder Stimme. Das weitere iſt unintereſſant; ich glaube daſs ich ſie doch ein biſſel herumgekriegt habe; Ihre active Theilnahme hab ich verſchwiegen, weil die Mutter ohnehin eine ſchlechte moraliſche Meinung von Ihnen hat, während ich doch ſo brav und anſtändig bin. (Hoch!)
Zum Schluſs waren ſie faſt gerührt über mich und vielleicht laſſen ~~S~~ſie mich noch die Männer für die Mädeln ausſuchen. Von Ihnen aber will ich nur zweierlei: 1.) wenn irgend jemand bei Ihnen anfragt (bei der rätſelhaften Stellung, die die Minnie zu der Geſchichte hat, iſt alles möglich) ſo wiſſen Sie einfach nicht, wer die Verfaſſerin iſt.
2.) Sie müſſen ſo gut ſein, ſofort an Fiſcher ſchreiben, daſs der Druck des Buches unterbleibt und er das Manuſcript umgehend an mich zurück ſchicken ſoll. Sie müſſen das von Ihrem Verleger als perſönliche Gefälligkeit verlangen. Ich habe es den Eltern beſtimmt verſprochen, mir zu liebe tut er es aber vielleicht nicht, weil es ihm etwa unbequem iſt. Alſo bitte, ſofort.

Das Andere.

was eſſen Sie in Paris ſtatt des gemiſchten Hausbrotes?
Eben kommt Hirschfeld.
Muſs für heute ſchließen.

Grüße Goldmann.
Ihr

Hugo

855. L00670 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Bezirk
Wollzeile 15.
Autriche

|26. 4. 97.

Lieber Richard,
allerdings würden Sie für Paris einige hundert Jahre brauchen!
Nur die Bouquinerien! – Und die Emaux aus dem 16 u 17. Jahrhundert im Louvre –
Ich ſchreibe ſo beiläufig her, wo^rinbei˅ ich am heftigſten an Sie gedacht – |– und die Chinoiserien im Guimet –
Wäre ich Altenberg ſo würde ich sagen:
Paris iſt »die« Stadt ..... La ville .....
Paris iſt la grande ville ....
–
Im Ernſt geſprochen (im Gegenſatz zu Altenberg.): Die Form für alles iſt da, ˅das iſt˅ das weſentliche: die ganz |großen ˅ſchöpferiſchen˅ Talente ſcheinen heute noch zu fehlen. Dagegen ſind die reproducirenden da; die ununterbrochen für die Form ſorgen. Auch die Decoration iſt für alles da; jederzeit können die großen Künſtler auftreten, ohne sich um etwas andres kümern zu müſſen als um ihr Genie. – Auch große Menſchen |jeder Art finden alles bereit; der Concorde-Platz ſcheint eigentlich nur auf einen neuen Napoleon zu warten.
– Aber dieſen Brief hab ich nur angefangen um mich bei Ihnen nach Ihnen zu erkundigen. Wie geht es Paula? Bei »uns« – mit »Rieſen|ſchritten«.
Bleiben Sie in Wien? –
– Darüber ſein Sie ruhig: zu einem »wirklichen« Brief kom̄ ich hier nicht.
Graf iſt hier, Sie wiſſen ja, dem Sie eine zärtliche Empfehlung an Paul gegeben. Den treff ich natürlich immer. |Alſo könnte der kleine Kraus bald einen Artikel über die Flucht aus Wien ſchreiben. –
Wie leben Sie? –
Ich: Vormittg Louvre oder Luxemburg oder so was; Abends immer im

Theater. Entzückend die ganz kleinen. Es wim̄elt von »Flohtheatern des Arthur Schnitzler«.
¦Geſtern oder vorgeſtern Nachm in einem dieſer kleinen »LA BODINIÈRE« Aufführung von ˇfranzöſ.ˇ Muſik des 16. u 17. Jahrhunderts.
– In andern werden dieſe hübſchen Kleinigkeiten von LAVEDAN, von COURTELINE aufgeführt. Oder, wie ich neulich in der »ROULOTTE« ſah, ein Volkslied von zwölf Zeilen wird einfach »aufgeführt«. Er und ¦Sie – kein lebendes Bild, was bekan̄tlich ſehr todt ist, ſondern ſie ſpielen das Volkslied. – Überhaupt »hier kan̄ man ſchon einmal alles haben«.
Schreiben Sie mir bald.
Adreſſe 5 RUE DE MAUBEUGE
Herzlichst Ihr

Arthur.

Paul ſchon 9 Tage in Frankfurt; kom̄t bald. –

856. L00671 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

¦5 RUE ˇDEˇ MAUBEUGE
PARIS. 2^7 6ˇ. 4. 97.

Mein lieber Hugo. Seien Sie mir herzlich gegrüßt. Ich lebe im In̄erſten der Stadt, wie ich in Wien um keinen Preis leben möchte; an der Kreuzung vieler Straßen, mitten im Lärm der Geſchäfte u des Verkehrs. Der Zufall hat es gefügt, daſs ich gerade hier die Wohnung gefunden habe, wie ich ſie brauche, und günſtige Verbindungen von Goldmann haben ſie mir verſchafft. Ich ſage mir, obwohl das nicht ganz richtig iſt. Aber ich habe mein Zim̄er allein u ſo viel Freiheit, als unter den bekannten Umſtänden möglich iſt. Manchmal möcht ich wohl lieber ganz allein ſein; aber vielleicht iſt ¦es nur die Sehnſucht nach der ich mich ſehne. Ich bin nemlich bisher wirklich noch nie von Wien fortgeweſen, ohne dort irgendwen zurück zu laſſen, um den ich mehr oder weniger »zittern« mußte; das geht mir vielleicht ab. Im ganzen aber fühl ich mich, wie Sie ſagen würden »eher« wohl; insbeſondere tritt das ſonderbare ein, was ſich im̄er beinah einſtellt, wen̄ ich auf Reiſen, beſſer: wen̄ ich nicht daheim bin; ich bin beinah gänzlich erlöſt von den Bangigkeiten und Hypochondrien, die mir das Leben zu Hauſe oft ſo heftig ſtören. Aber ˇauchˇ daſs ich gerade hier bin, freut mich. Es iſt mir oft, als wen̄ ich hier lieber leben möchte als in Wien; aber das iſt wahrſchein¦lich ein Irrtum. Von allem, was ich hier ſchon geſehn, möchte ich Ihnen lieber erſt in Wien erzählen; denn ich frage mich vergeblich, was ich herausſuchen ſollte. Das ſchönſte hat mir bisher die Schauſpielerei geboten; es iſt einfach was andres als die Deutſchen haben; nicht immer was beſſres vielleicht – aber dem Weſen der Stücke, die ſie ſpielen, wunderbar verwandt, was ja ſchließlich doch das wichtigſte iſt. Dramen ſcheinen sie ja hier (wo

denn???) auch nicht mehr zu ſchreiben; ich habe LOI DE L'HOMME, (HERVIEU); DOULOUREUSE (DONNAY), – CARRIÈRE (HERMANT); – SNOB (GUICHE) – geſehen – es iſt ein vollkom̄ener Sieg des Feuilletons auf dem Theater. Ich habe ¦wohl auch ein bischen das Gefühl des »Menſchenfreunds« aus dem Raimund'ſchen Märchen gehabt, – aber können wir wirklichen Menſchen uns auch »beſſern«? Mit Bewußtſein entwickeln – das müßte wohl möglich ſein! –

– Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen und andren Leuten, von denen Sie gerade erzählen wollen (was mir jedenfalls erwünſcht wäre) geht. – Ich werde Ende Mai, ſpäteſtens Anfang Juni wieder in Wien ſein. Das Wetter iſt nicht ſchön; noch ken̄ ich eigentlich den Pariſer Frühling nicht.

Grüßen Sie alle, die wir beide gern haben.

Herzlich grüßt Sie Ihr Arthur.

Auch Ihren Eltern, bitte, empfehlen Sie mich freundlich.

857. L00672 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897

¦5 RUE DE MAUBEUGE

PARIS 28. 4. 97

Lieber Hugo,

an Fiſcher hab ich geſchrieben, ich zweifle nicht, dſs er ohne weiters einverſtanden iſt. Warum aber glauben Sie, daſs alle dieſe Sachen ſich nur von Paris aus komiſch anhören. Sie ſind übrigens mehr ekelhaft als komiſch. Wen̄ ¦ſich Clara nur nicht viel draus macht und ſich nicht gar zu viel ſekiren laſſen muſs. Grüßen Sie ſie u Anna von mir herzlich.

– Iſt es möglich, dſs Minnie an dem Tratſch zum Theil ſchuld iſt? (Da wird ſie mir ja auch was ähnliches anrichten!) Sonderbarer Weiſe das einzige literariſche, worüber ich hier ein biſſel nachgedacht, iſt das Stück, wo ~~ſich~~ ſie mich ¦rettet. Aber ſie ändert ſich mir im Kopf, ſie ist ſchon beinah blond.

Meinen Brief von geſtern oder vorgeſtern haben Sie doch? –

Arbeiten Sie was?

Eben komme ich von VERSAILLES zurück und habe eine unbeſchreibliche Luſt nach Grün und Luft und Stille heimge¦bracht; eine ſo heftige Ungeduld, daſs ich gleich wieder aus Paris wegmöchte, wen̄'s ſo ohne weiteres ginge.

Das gibt ſich wieder.

Seien Sie herzlich gegrüßt.

Ihr Arthur.

Statt gemiſchten Hausbrodes eſſe ich gemiſchtes Hausbrod. –

858. L02810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[16]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 28. April 1897.

Mein lieber Freund,

Meine Familie wird mich vor Ende der Woche kaum fortlaſſen und ſo werde ich Dich wohl vor Montag oder Dienſtag nicht wiederſehen. Auch thut mir die Ruhe wahrlich noth. Ich war und bin noch zum Theil in einem ſchlimmen körperlichen Zuſtande. Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und freue mich, daß Ihr Euch in Paris zurechtfindet. Freitag Abend ſolltet Ihr ins Concert Parisien zum vendredi classique gehen, um Villé zu hören. Sagte ich Dir, daß Du das Hotel de Ville und das Panthéon beſichtigen ſollſt?

Hier nichts Neues. Aber doch: Ich ſoll als Feuilleton-Correſpondent der Frankfurter Zeitung über kurz oder lang nach Berlin gehen^!.˅ (ganz unter uns, nicht wahr?) Soll ich? Paris iſt ſo ſchön!

Wenn Du Zeit haſt, ſo ſchreib' mir noch ein Wort über Euer Ergehen ins Hotel Deutscher Kaiser. Wenn Du zu faul biſt, ſo ſchreib' mir nicht.

Grüß' Dich Gott! Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer

Paul Goldmnn

Was macht der blonde junge Muſiker?

859. L00673 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]

hvH

Sonntag 2ten Mai

lieber Arthur,

wie komiſch man eigentlich iſt: es hat mich einen Moment ganz ſtark geärgert zu hören, daſs Sie wieder gemiſchtes Hausbrot eſſen. Ich hätte ſo gern gehört, daſs Sie auf einmal etwas ganz anderes eſſen! Aber das iſt natürlich eine Kinderei.

Hier iſt es jetzt ſehr ſchön. (Nur gerade heute regnet es zufällig.) Der Frühling war durch eine lange kühle Zeit zurückgehalten und dann war er auf

16 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

einmal da und ſo warm und ſo farbig, daſs die Farben der Blumenbeete, der Baumwipfel und des Himmels mit ihren Contouren auszutreten und die Luft zu überſchwemmen ſchienen. Das Radfahren macht mir eine große Freude: es iſt wunderſchön, ein biſſel ermüdet und erhitzt ſich irgendwo ſtill hinzuſetzen ¦und über die Sträuche, die Wieſen und die Hügel hinzuſchauen, und abends iſt es ſogar wunderſchön, in den Straßen der Vorſtädte zu fahren.

Schreiben Sie mir doch ein paar ſchöne kleine Ausflüge, an die ^sS^vie ſich erinnern. Ich war erſt in Weidling am Bach, und in Heiligenkreuz.

Ihre Bemerkungen über das franzöſiſche Theater verſtehe ich ſehr gut, weil jetzt gerade ¦eine franzöſiſche Truppe im Carltheater war und lauter ſolche VIE-PARISIENNE Stücke geſpielt hat. Vergeſſen Sie doch nicht, die Delna als Orpheus zu hören.

Ich arbeite noch immer nichts, lerne nur fleißig an meinen romaniſchen Texten. Aber ich fühle mich doch nun recht viel freier und weniger verworren und bin viel zufriedener.

Ich freue mich recht auf Ihre Rückkehr. »Götterliebling« dürfte bald fertig ſein, auch das Stück vom Hirſchfeld.

Ihr Hugo.

860. L02811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]

¦Liebſter Freund,

Furchtbare Brand-Kataſtrophe. Kann nicht kommen. Vielleicht biſt Du gegen 11 Uhr im CAFÉ an der Ecke der R. MAUBEUGE. Wenn ich kann, komm ich vorbei.

Herzlichſt

P. G.

DR SCHNITZLER
5. RUE MAUBEUGE
CHEZ MME HAUSER.

861. L00674 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897

¦Mein lieber Hugo, Fiſcher hat den Satz von Mimi auf meinen Wunſch bereits ablegen laſſen, und ſo iſt die letzte Gefahr geſchwunden. Ich hoffe, Sie haben meinen vorigen, zweiten Brief, in dem ich Ihnen auf Ihr diesbezügliches Erſuchen geantwortet, erhalten? – Iſt es ruhig geworden im Hauſe Loeb? – Wie geht es der geſchädigten Verfaſſerin der Scenen aus einem Mädchenleben?

– Die Delna hab ich ſchon gehört; gerade am Abend bevor Ihr Brief kam, als

Orpheus. Sie hat eine ¦mächtige, nicht immer edle Stimme; eine beſondre Höhe der Darſtellung und des Geſangs erreicht ſie am Schluſs; da bin ich tief ergriffen geweſen – bis dahin hatt' ich die Papier nicht vergeſſen können. –

Jetzt eben komme ich von einer Matinée im Français, wo man den Misanthropen gegeben hat. Um hier der abſoluten Größe inne zu werden, muſs man ſich doch erſt hiſtoriſch montieren, was weder bei Sophokles noch bei Shakespeare notwendig iſt. Erſt im letzten Akt, ¦wo nicht mehr le misanthrope, ſondern un misanthrope vor einem ſteht, ſpürt man was ewig menſchliches. Es liegt wohl daran, daſs alles, was in dieſem Stück vorgeht, einfach die Anſicht des Helden beſtätigt; er erfährt nichts neues, denn ſchon im erſten Auftritt weiſs er, was die Menſchen für ein Geſindel ſind. Erſt ſein Entſchluſs, in die Einſamkeit ſich zurückzuziehen, bewegt uns; wahrſcheinlich weil wir wiſſen, daſs ſeine ganze Menſchenfeindſchaft nichts ¦iſt als Sehnſucht nach guten Menſchen, die er jetzt ein für alle Mal ſelbſt zu etwas unerfüllbarem macht; denn er wird niemanden mehr kennen lernen. –

Tröſten Sie ſich wegen des gemiſchten Hausbrotes: Wochenlang hab ich ein weißes trocknes gegeſſen (wer nie ſein Brod mit Thränen aſs– !); und auch jetzt nehm ich meine Mahlzeiten in einer ſtockfranzöſiſchen Familie ein, wo keine heimatlichen ¦Gulyasdüfte auffteigen. Sie ahnen nicht, wie viel »ganz andres« ich eſſe. Die hieſige Einteilung 12 Uhr Dejeuner, 7 Diner, 9 Theater, behagt mir außerordentlich.

Schöne Radpartien? Z. B. fahren Sie von der Tini aus über Heiligenkreuz – Alland – Neuhaus (bei Nöſtach) – Pottenſtein – Vöslau. Oder: Rohrerhütte – Königſtetten (ſehr bergig, ſchieben!) – Tulln, dann an der Donau zurück nach Kloſterneuburg. – Sehr hübſch auch die kleine Tour Tulln – Stockerau. ¦Oder: Rekawinkel – Hütteldorf (Weſtbahnſtrecke.) Od: Wiener Neuſtadt – Reichenau. – Ich freue mich ſehr, wenn wir zuſammen fahren werden.

Wie lang bleiben Sie denn in Wien? Und wie wird heuer der Sommer werden? Ich möchte ſo gern zum Arbeiten kommen; hier ſpiele ich höchſtens mit Plänen; aber möglicherweiſe iſt ^mehr mir^ durch ein merkwürdiges Zuſammenfließen zweier Pläne, worunter einer der mit der Minni, etwas gutes ¦eingefallen. –

Den Götterliebling hoff ich ganz fertig anzutreffen. Bei dem Stück von Hirſchf. zweifle ich gar nicht daran. – Iſt bei Ben. nach mir gefragt worden? –

Paul Goldmann hat unglaublich viel zu thun, u. wenn ich ihn nicht gerade auf ſeinen Excurſionen zwiſchen Bureau u. Telegraphenamt begleite, wie z. B. geſtern, wo das Brandunglück im Bazar de la Charité den Zeitungen ſo ¦viel zu thun gab, hab ich eigentlich wenig von ihm. Aber ſein Weſen macht mir ſehr viel Freude; und er gehört zu den wenigen, an denen ich mich erhole, von denen aus mir der Weg zu mir ſelbſt am freieſten und klarſten daliegt.

Herzlich der Ihre

Arth

Paris 6. 5. 97.

862. L02812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 6. Mai.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Liebſter Freund,

Ich komme Abend zwiſchen 8 und 9. Wenn Du etwas unternehmen willſt, ſo laß' Dich nicht ſtören.
Gehe voraus und hinter laſſe mir, wo Du biſt.
Herzlichſt
Dein

P. G.

863. L00675 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

Ischl. 12/V 97

Lieber Arthur! Ich habe einen recht starken Luftröhrenkatarrh gehabt (war auch bei Ihrem Schwager) und bin deshalb, (Luftveränderung) und auch um für P. Wohnung zu suchen am 7/V hieher gereist; übermorgen fahre ich wieder nach Wien zurück. Anfangs Juni kom̄e ich dann wieder mit Papa hieher – in unsere alte Wohnung im Egelmoos. P. wohnt schon hier in einem kleinen Zim̄er, in einem kleinen Haus und ist recht lieb und gut. – (Sie werden jetzt lächeln und dieselbe Zärtlichkeit bei sich suchen und finden – außer Sie sind ein gottverlassenes Scheusaal)[17] Über Ihr und Goldmanns Schicksa~~al~~ ~~B~~ bei dem Brandunglück hab ich mir keine Sorgen gemacht. Von Goldmann wußte ich daß er noch nicht in Paris war, – ich sprach am selben Tag telefonisch mit Ihrer Mama, und daß Sie nicht zu dergleichen Dingen gehen war mir bekannt.
– Wahrscheinlich sind Ihnen aber bei diesem Anlasse alte (»Ihrige«) oder

17 die 2 a im letzten Worte sind ein orthographischer Irrthum – keine Feinheit

auch neue Novellenstoffe von Hinterbliebenen eingefallen; auch ,die Notwendigkeit des Testaments machen wird sehr deutlich. –
Paul Goldmann wird – da er ja immer aus allen Ereignissen wie die Biene den Honig saugt – aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe, irgendwelche Schlüße auf mein Verhältniß zu ihm ziehen, und erklären ,»Siehst Du, Dir schreibt er«! Dann folgt Ihr Beruhigungsversuch; dann sagt Paul sehr großartig resignirt: »Laß das Kinderl – ich weiß ja– –! Ja – ja!« Sollte er aber die Gemeinheit der Gesinnung soweit treiben, daß er sich vor Aufregung ,auf den eigenen Fuß tritt, – »Pardon« ruft und ein Erdbeben markirt, – dann schimpfen Sie ihn gehörig in meinem Namen zusamen. –
Wann kommen Sie? –
Was macht Paul im Somer?
Herzlichst

Richard

»Deutlicher schreiben!«

864. L00676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

,Lessing-Theater
DIRECTOR: Dr. Oscar Blumenthal.
BERLIN N.W. (40), den 12. Mai 1897.
z. Zeit: LAUFEN bei ISCHL

Sehr geehrter Herr Doctor!

Es würde mir eine grosse Freude machen, wenn Sie mir für die nächste Spielzeit des »LESSING-THEATERS« — die letzte unter meiner Direction — ein neues Bühnenwerk aus Ihrer Feder anvertrauen würden. Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass gerade in der nächsten Saison sich der schauspielerische Besitzstand des »LESSING-THEATERS« durch eine Anzahl von sehr vielverheissenden Neu-Engagements beträchtlich vermehrt hat. Es werden in den Verband des »LESSING-THEATERS« vom ersten September ab neu eintreten: ADOLF KLEIN vom Königlichen Schauspielhaus; WILLY ROHLAND, ALFRED HALM und HERRMANN VALENTIN vom »Theater des Westens«; PAULA CARLSEN vom »Neuen Theater«; META ILLING vom »Deutschen Theater« in München; MATHIEU PFEIL vom »Irving Place-Theatre« in New-York; ALBERT ULLRICH vom »Hoftheater« in Meiningen. LOUISE DUMONT wird nach einem neuen Uebereinkommen schon von Mitte October ab dem »LESSING-THEATER« zur Verfügung stehen, und JENNY GROSS schon in der ersten ,Septemberwoche ihre künstlerische Thätigkeit wieder aufnehmen. Rechnet man hinzu die erprobten Kräfte des »LESSING-THEATERS« — META JAEGER und MARIE ELSINGER, PAULA WIRTH und SOFIE PAGAY, FRANZ GUTHERY und FRANZ SCHOENFELD, EMANUEL STOCKHAUSEN und CARL WALDOW, so ergiebt sich ein künstlerisches Ensemble, wie es sich nicht eben

häufig zusammenfindet. Bietet sich in einer Novität eine humoristische Characterrolle von besonderer Kraft, so hat sich mir auch GEORG ENGELS wiederum für ein längeres Gastspiel zur Verfügung gestellt, und so bitte ich Sie freundlichst, mich durch zwei Worte wissen zu lassen, ob ich auf Ihre mir so werthvolle Mitarbeiterschaft für den Spielplan des »LESSING-THEATERS« in der nächsten Saison hoffen darf.
Mit ergebenstem Gruss

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal.

865. L00677 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]

,Wien 17ten Mai.

Mein lieber Arthur
ich höre mit großer Freude von verſchiedenen, daſs es Ihnen ſehr gut ~~G~~ geht und hoffe, dieſer Brief trifft Sie noch vor der Abreiſe nach London. Mir ginge es auch recht gut (beſſer als lange) wenn nicht dieſes unglaubliche Wetter wäre. Man muß das Wetter erwähnen, es iſt ,zu wichtig. Seit den erſten Tagen Mai iſt ein finſterer Himmel wie im Februar, ſtundenlange Regengüſſe, 3–5 Grad, manchmal in einer Woche kein Stück blauer Himmel. Und da ſchon vorher ein paar ſehr ſchöne Tage waren, ſo ſehnt man ſich umſomehr, wie nach einem unterbrochenen Traum. Ich war die ganze Zeit faſt nur zuhaus und habe meine Grammatika gelernt ,und alte Texte geleſen. Ich freue mich mehr als ich ſagen kann, darauf wieder aufs Land zu können, das drängt alles andere zurück.
Vom Sommer weiß ich noch nicht viel beſtimmtes. Jedenfalls bin ich bis zum 20ten Juni in Wien. Einen Abend, dann noch einen und einen kalten unfreundlichen Tag am Land (Dornbach, Neuwaldegg) hab ich mit Brahm verbracht, jedesmal ,nur mit ihm und Hirſchfeld. Brahm iſt ein überaus guter und angenehmer Menſch; es muſs von ſolchen Menſchen wohl gar nicht ſo wenige geben und wir ſind manchmal zu ſehr geneigt, diejenigen, die wir zufällig nicht kennen, abzuleugnen. Wir ſind überhaupt ſehr vorlaut. Wir haben aber vielleicht doch ein bischen Talent.
Leben Sie weiter wohl und erfreuen uns bald durch merkwürdige Erzählungen.
Ihr Hugo.

866. L00678 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897

,Mr Dr Richard Beer-Hofmann
Wien

I. Wollzeile 15
Autriche

20. 5. 97
Paris.

Lieber Richard, die Pariſer Tage – ſie werden wahrſcheinlich bald »ſehr ſchön geweſen« ſein – nahen ihrem Ende; Montag fahre ich nach London und bin in den ersten Junitagen in Wien. Sie aber fahren bereits in den ſelben erſten Junitagen nach Iſchl?

Ich werde Sie doch hoffentlich noch in Wien finden? Beruhigen Sie mich darüber, indem Sie mir eine Zeile nach London ſchreiben. Meine Adreſſe ist sehr complicirt: bei Felix Markbreiter London S E. Honor Oak, Woodville Hall. –

Paul behauptet, ſo oft ich irgend ein Entzücken oder eine Befriedigung über irgend was hier äußere – und es wimmelt von ſolchen Gelegenheiten, dſs Sie einmal geäußert, Paris hätte Ihnen nichts zu ſagen. Sie werden das einmal beſchämt zurücknehmen. Sie ahnen nicht, was Ihnen Paris alles zu ſagen hätte und wie viel Sie gerne antworten möchten. Dieſe Stadt dampft von Cultur, und ich hab mich kaum über einen Menſchen ärgern können, der mir zufällig heute grad ſagte, er ſei in Wien geweſen, denke gern dran zurück: c'est une gentille petite ville. Man ſpürt auch etwas wahres in dieſer Phraſe: dſs eigentlich die ganze Welt in Paris enthalten ſei; man hat eine Ahnung von Unendlichkeit, in der man beinah so einſam ſein könnte wie in der Wüſte. Wiſſen Sie, was mir eine große Freude ſein würde? einmal mit Ihnen hieher zu kommen – nicht ohne Ihnen das Verſprechen abgenommen zu haben, nicht bei jeder Auslage stehn zu bleiben. Ich würde Sie aber nie an die Seine führen, wo an den Quais auf den Steinbrüſtungen Millionen Bücher liegen – Sie würden dazu allein zwanzig Jahre brauchen. Dort findet man, wie Sie gleich ſehen werden, alle Bücher der Welt; um mir eine Emotion zu verſchaffen, hab ich mit einer Verkäuferin um ein Exemplar von »Mourir« »gefeilſcht« – das Luder hat's mir für 60 centimes gelaſſen – unaufgeſchnitten! (das Buch mein ich.)

– Mit Ihr bin ich ſehr zufrieden; ſanft, lieb, ein bischen rührend. Ich hab ſie wahrſcheinlich viel lieber, als wenn ich ſie lieb hätte. – Wir … na, wir reden ja in Wien darüber. –

Der Graf, dem Sie die Empfehlung an ~~Richard~~ Paul mitgegeben, iſt, losgelöſt von den Leuten, unter denen er noch einer der anſtändigſten iſt, ein ganz widerliches Subjekt; verlogen und verlottert. Moralſchule Altenberg, Beobachtungsſchule Bahr.

Sie ſitzt, während ich Ihnen ſchreibe, im Nebenzimmer und lieſt eben die Scene zwiſchen dem Dichter (Biebitz) und der Schauſpielerin, die ich übrigens geändert habe, ſo dſs man ſagen kann: Biebitz bleibt Biebitz! – Aber ſonſt haben Sie hoffentlich mehr gearbeitet als ich. Nach dieſen zwei Din-

gen ſehn ich mich unbeſchreiblich: nach dem Schreiben und nach dem BICYCLE! – Kön̄en Sie's endlich? (Bicycle natürlich. –)
Seien Sie herzlich gegrüßt. Ihr

Arthur.

867. L00679 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897

|PARIS 20. 5. 97

Mein lieber Hugo, Sagen Sie, haben Sie alle meine Briefe bekommen? Dieſer iſt der vierte.
Ich reiſe Montag von hier nach London; meine Adreſſe dort: bei FELIX MARKBREITER, LONDON S. E. WOODVILLE HALL, HONOR OAK.
Um den erſten herum bin ich in Wien. Es war ſehr geſcheit, daſs ich fortgefahren bin; für |das gegenwärtige ſicher; aber es wird ſicher auch für die Zukunft was zu bedeuten ha^tt^b^v^en, wenn nicht alles Erleben Unſinn iſt. Man weiſs ja nie, was man von irgendwoher mitnim̄t; wenn man den Koffer auspackt, ſo wundert man ſich über die ſchönen Dinge, die man ſich gar nicht mehr erinnern |kann hineingeſtopft zu haben.
– Ich freue mich ſehr, dſs ich Sie noch in Wien finde. Werden wir miteinander Radfahren? – – Rieſengebirge? Und wie wär es im Auguſt mit ein paar Bayreuther Tagen? Goldmann wird wohl nach Iſchl kommen, möchte auch gern nach Bay|reuth. Bitte ſagen Sie das dem Richard, ich hab vergeſſen ihm das zu ſchreiben. –
– Nach dem Arbeiten glaub ich hab ich mich in meinem ganzen Leben nicht ſo geſehnt wie jetzt! –
Bitte grüßen Sie Ihre Eltern von mir.
Herzlich der Ihre

Arthur.

868. L00680 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897

|20/V 97 Wien

Lieber Arthur, ich hab Ihren Brief vor einer Viertelstunde erhalten und antworte schon damit Sie bei Ihrer Ankunft in London ihn vorfinden. Ich reise am 3. Juni Früh nach Ischl. Länger kann ich nicht hier bleiben. Ich bin |recht verdrießlich: Mein Husten, kein Geld, Wohnung in Ordnung bringen – ich bekom̄e Wutanfälle wenn ich hausfrauliche Pflichten erfüllen soll. Kom̄en Sie nicht |im Juni mit Ihrer Mama nach Ischl? Wien dürfte Ihnen ja unerträglich sein.
Dem Paul sagen Sie: »Ein guter Mensch in seinem – – – –« und betonen

Sie das »gut«. Er ha^tt^t^ ¦tausendmal recht gehabt mit Allem was er von der Verlogenheit und Niedrigkeit dieses Packs sagte.
Altenberg hat mir – ich bat ihn nicht darum – ¦im Tiergarten durch einige Stunden Gesellschaft geleistet[.] Von dem plumpem Comödiespielen dieses armseeligen Schmierencomödianten können Sie sich kaum einen Begriff machen. ¦Er lehnt verzückt an irgend einer Umfriedung und starrt auf irgend einen Schwarzen oder Schwarze und wartet daß ihn ein zufällig Vorübergehender (– er ist natürlich nur am Nachmittag in den Besuchsstunden dort wo er gesehen wird –) ¦aus seiner Verzückung reiße. Dabei ist er blind für den wirklichen Reiz dieser dunkeln Menschen
Er kann nur lügen.
Von Bahr mag ich ¦nicht mehr reden. Er »sinkt« imer tiefer würde ich sagen, wenn er jemals hoch gestanden wäre. –
P. schreibt mir täglich und ist geduldig und brav. Da fällt ¦mir ein daß Sie ja – da ich nach London adressire – Paul nicht mehr sprechen; also schreiben Sie ihm viel Herzliches von mir, und seine neue Adresse möcht ich wissen. Bicycle? Noch nicht!
Ihr Richard

869. L02813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 26. Mai.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen für Deinen lieben Brief. Du fehlſt mir hier an allen Ecken und Enden, und es wird lange dauern, bis ich mich wieder an mein Alleinſein gewöhnen kann. Ich freue mich, Dich geſund und wohlbehalten in London zu wiſſen, und wünſche Dir von Herzen noch ein Paar frohe Tage zum Schluß Deiner Reiſe. Heut erhielt ich einen für Dich bei Madame Hauser eingetroffenen , den ich beiſchließe. Ich grüße Dich von Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

870. L00681 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Bez. Wollzeile 15.

London S. E.
29. 5. 97

Mein lieber Richard, Ihren Brief hab ich noch in Paris[18] bekomen. – »Wie ſchätz ich Euch um dieſes Ekels willen!«
Aber es ſcheint wirklich, ich treffe Sie in Wien nicht mehr an? – Möchte Mittwoch ˇAbˇ oder Donerſtag Früh anlangen. Ich wünſchte eine Zeile von Ihnen vorzufinden. Ja? – Nach Hauſe ſehn ich mich wenig; ſehr nach ein biſſel Ruh und Arbeit.
Herzlichen Gruſs. Ihr Arthur.

871. L00682 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897

Dr Arthur Schnitzler Wien IX. Frankgaſſe 1.

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

5. 6. 97
Wien.

Lieber Richard, es hat mir leid gethan, Sie nicht mehr in Wien zu finden. Ich bin in keiner guten Stimung, durch mein fortwährendes Ohrenklingen recht ſehr enervirt. Trotzdem will ich zu arbeiten verſuchen. Das ſcheint mir überhaupt ein miſerables Zeichen, daſs uns alles gleich (entſchuldg Sie das »uns«) ein Hindernis fürs Schaffen (entſchuldigen Sie das »Schaffen«) bedeutet. – Eine Bitte an Sie. Wen Sie dieſer Tage einmal gar nichts zu thun haben, keine Novelle zu ſchreiben, keine Radpartie zu machen, ſo gehen Sie zum Leopold. Wir brauchen vom 1. Juli an zwei Zimmer. Und zwar: Mama ein großes, ſo gelegen, wie das, was ſie in frühern Jahren hatte, mit einem Bett, in das[19] man aber noch ein zweites Bett hinein ſtellen kann. Ich ein kleineres Zimmer, nur nicht sonnig!, Blick auf den Wald oder Wieſen, im ſelben Gebäude wie Mama. Event. gleiches Stockwerk, aber ja nicht

18 Iſt ja gar nicht wahr; in London hab ich ihn gefunden.
19 (nicht ins Bett)

nebenan! Lieber ein anderes Stockwerk eigentlich. Nur keines von den ekelhaften weißen Gſchnaszimmern zu 10 fl., die Herr Leopold vor ¦zwei Jahren erfunden hat. – (Vielleicht auch kom̄ ich schon vor dem 1. Juli.) – Wie gehts Paula? Grüßen Sie ſie von mir.
Schreiben Sie mir auch, was Sie machen. Wie behagt Ihnen das Bicycle?– Von G. Hirſchf.s Stück höre ich ja ausnehmend ſchönes. –
Hoffentlich ist Ihnen die Commiſſion nicht unangenehm.
Herzlichſt Ihr Arthur.

872. L00683 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897

¦Ischl 5/VI 97

Lieber Arthur, ich bin seit Donnerstag hier und wünsche Sie recht bald auch hier zu haben. Wann kom̄en Sie voraussichtlich, und wie lange ¦bleiben Sie hier? Anderes hoffe ich mündlich von Ihnen zu erfahren.
Kom̄t Goldmann, und wann?
Hier ist es wunderschön und da ich nur 4 Lectionen ¦im Radfahren erst in Wien genom̄en habe, muß ich hier weiterlernen. Ich hoffe aber daß Rad u. Radfahren mich nicht hindern werden am …ten Capitel ¦zu arbeiten.
Herzlichst
Ihr Richard

873. L00684 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897

¦Ischl 11/VI 97

Mein lieber Arthur!
Ich war vor einigen Tagen bei Leopold; Sie werden die Zim̄er nach Wunsch erhalten. Bicycle hab ich in Wien zu lernen angefangen, habe aber hier erst zwei Lectionen nehmen können wegen schlechten Wetters.
¦Zu arbeiten habe ich begonnen – mit Unbehagen natürlich.
Warum kom̄en Sie nicht früher? Schreiben Sie mir recht viel und grüßen Sie Hugo und Schwarzkopf.
Herzlichst
Ihr Richard

874. L00685 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl

EGELMOOS 22
OBER-OESTERREICH

12. 6. 97

Mein lieber Richard. Ich danke ſehr für Ihre Bemühung bei LEOPOLD. Wahrſcheinlich kom̄ ich früher, ſo gegen 27, 28. Bitte ſchaun Sie ſich dan̄ im Vorüberradeln das Zim̄er an, ob nicht alles wackelt, was in dieſem Wirtshaus immer vorauszuſetzen iſt. Notwendig ein großer Tiſch (zum Schreiben.) Da meine Mama eine kleine Couſine, Grethel, zur Begleitg hat, brauch ich gar nicht nah von ihr zu ſein. –

Nun, wegen BAYREUTH, da müſſen Sie ſich rasch entſchließen, aber nicht gleich Nein ſagen, weil es raſch ſein muſs. PARSIFAL iſt am 27., 28. und 30. Juli ſoweit es für mich in Betracht kommt. Ein Sitz 12 Gulden. Ich habe auch an Paul geſchrieben. Soll ich einen Sitz für Sie nehmen? Am liebſten 28. Man bringt ihn auch im̄er wieder los, da ein großes Geriſs iſt; alſo riskirt iſt nicht viel. Überhaupt! 12 Gulden – Zwei Gulden – und noch vier – – Und noch ſechs – Man hält es und hat vier achter gegen vier zehner, da iſt doch die PARSIFAL-CHANCE eher werth. –

– Ich ſpiele mich mit einem Komödienplan herum .... aber ich fang nicht an, bevor die Sache von der 1. bis zur letzten Scene abſolut feſtſteht und alle Perſonen zu einander eine wirkliche ſowohl äußerliche als innerliche Beziehung haben. Ich habe keine Luſt, wieder ein Stück zu ſchreiben, wo man Perſonen nach Belieben entfernen und dazu thun kann. – Freiwild in Prag freigegeben – für den Fall, daſs Bayern. Man räth mir ſehr, besonders Gustav Schwk. Habe noch nicht geantwortet. –

– Ängſtigt Sie's »mit ahnungsvoller Gegenwart«? – Ich ſpüre noch garnichts. –

Ich freu mich ſehr auf Sie. Wen̄ Sie »F E S C H« ſind, ſo kom̄en Sie mir nach Lambach, oder, billiger, nach Gmunden entgegen auf dem Rad und wir fahren zuſam̄en u. ſ. w.

Antworten Sie mir gleich.

Herzlich Ihr

Arthur.

875. L00686 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897

Ischl 13/VI 97

Lieber Arthur, ich weiß noch gar nichts wegen Bayreuth, und will mich nicht entschließen.

Ihr Brief ist wieder so unleserlich! An was arbeiten Sie? An einem Stück – da Sie von Scenen sprechen aber soll das »Unleserliche »Revolutionsstück« heißen?

Ob mich's mit »ahnungsvoller Gegenwart ängstigt«? fragen Sie? In mir wird so Vieles jetzt Anders als es bis her war daß ich nicht weiß wie viel auf Rech|nung »davon« zu setzen ist. Manchmal hab ich die Empfindung als würde ich im Herbst nicht »Vater« sondern »Großvater« wenn ich sehe wie kindisch und jung noch Paula ist, und dann muß ich wieder |über mich lachen mit meiner Neigung die Dinge zu leicht oder zu schwer zu nehmen. Augenblicklich sitzen wir – das ist Paula, und ich, und die kom̄ende Generation und Flirt der bald sechs Jahre |alt wird – es gibt Hunde die achtzehn werden – in einem kleinen Lusthaus das man eigens für uns zurechtgezim̄ert hat. Unter uns sehen wir die Strasse, und dann die Bahn, und dann die Traun und drüben wieder die Straße.

Ich scheine recht nervös |zu sein, oder sonst was, so sehr impressioniren mich jetzt gleichgiltige Dinge. Ich glaube manchmal daß ganz alte gute Leute, die bald sterben müßen diese leichte Rührung und Zärtlichkeit bei todten Dingen – wie Bäumen und |Straßen, und Flüßen haben; wie ich dazu kom̄e weiß ich nicht. Oder ist am Ende doch daran schuld daß ich weiß, daß jetzt das im Werden ist was uns – oder mich – überleben und begraben soll. |Am Ende fängt mit jedem Kinderhaben doch ein unbewußtes Abdanken und Resigniren an; oder spüren wir daß wir nun überflüssig sind nachdem etwas von uns in |Anderem weiter lebt.

Wann müßen Sie eigentlich wieder nach Wien zurück? Ich muß wol zwischen 15 & 20 Aug. auf einige Tage nach Wien »deswegen«. Wo werden Sie um diese Zeit sein? Wann kom̄t voraussichtlich Paul hieher? Grüßen |Sie Schwarzkopf und Hugo von mir und schreiben Sie mir bald.

Ihr

Richard

876. L00687 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]

|Sonntag

lieber Arthur!

ich fahre wegen vielerlei Gründen (hauptſächlich Ruhe zum Arbeiten) ſchon heute wieder in die Brühl. Adreſſe Gießhüblerſtraße 2, Hinterbrühl. Bitte machen Sie mir die Freude und kom̄en morgen oder Dienstag oder |Don̄erstag (nur nicht Mittwoch) gegen Abend hinaus. Sie müſſen mir nur den Zug ſchreiben, ich hab ja nichts zu thuen (von 4 Uhr an) und kom̄ dann auf die Bahn Sie abholen oder wenn Sie mit dem Rad hinausfahren ſchreiben Sie mir genau, |wann ich bei der Schönberger auf Sie warten, oder telegraphieren Sie mir.

Ich rechne ganz beſtimmt darauf. Herzlich Ihr

Hugo.

877. L00688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897

|Herzlichſten Dank! Wirklich köſtlich. Eine Bemerkung geſtatten Sie mir. So wunderbar der BURCKHARDſche Stil getroffen; die Satire auf ſein Weſen geht manchmal ſehr daneben. Sie haben eine Seite von ihm als das ganze genommen und ihm dadurch, ſcheint mir, in gewiſſem Sinn Unrecht gethan. |Ich ſage Ihnen das, weil ich das Buch ſonſt ſo wunderbar finde.
Herzlichen Gruß Ihr ſehr ergebener

Dr Arthur Schnitzler

Wien 15. 6. 97.

878. L02814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 15. Juni.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich wollte Dir immerfort ſchon ſchreiben; aber ich habe wieder ſo hunderterlei zu thun gehabt, und von Tag zu Tage mußte ich das Project verſchieben, bis endlich Dein Brief kam.

In der erſten Zeit nach Deiner Abreiſe haſt Du mir an allen Ecken und Enden gefehlt. Nur ſchwer habe ich mich wieder an das Alleinſein mit ~~fremde~~ all' den fremden Menſchen gewöhnen können.

Geſtern habe ich endlich auch eine halbe Stunde Zeit gefunden, um zu MADAME MARNI zu gehen. Sie ſprach ſehr warm von Dir und |hat Dich offenbar ſehr gut verſtanden. Deine Roſen haben ſie ſehr entzückt. Sie hätte Dir gern gedankt, wenn ſie Deine Adreſſe gewußt hätte.

Daß ich Ende Juli nicht fortkann, iſt ſo gut wie ſicher. Ich muß jetzt auch mit der ruſſiſchen Reiſe des Präſidenten rechnen, während deren ich in PARIS bleiben muß wegen möglicher Zwiſchenfälle. Könnteſt Du Dir es nicht ſo einrichten, daß Du Mitte Auguſt auf 8 bis 10 Tage nach ISCHL kommſt? Wenn nicht, ſo werde ich wohl kaum mich dorthin begeben. Immerhin iſt das Alles noch nicht endgiltig. Meine definitiven Dispoſitionen hängen vom Ganz der Ereigniſſe ab.

An meine Mutter habe ich |mindeſtens dreimal geſchrieben, daß ſie Dir den NANSENSCHENArtikel ſchicken möge. Hoffentlich haſt Du ihn jetzt endlich erhalten.

Daß Frau OLGA die ſchwere Operation glücklich überſtanden hat, freut

mich von Herzen. Es ist schön, daß sie sich meiner noch erinnert. Empfiehl' mich ihr, bitte, und sag' ihr, sie solle ~~e~~ eine Reconvalescenz-Reise nach Paris machen.
Die Klatscherei von M. B. ist widerwärtig. Oh diese israelitischen Jungfrauen!....
Ich schlafe schlecht, bin unzufrieden und mißmuthig.....
Könntest Du nicht am 9. oder 11. August zum Parsifal nach Bayreuth kommen?
Grüße Deine Freunde recht herzlich
und sei Du selbst vielmals gegrüßt von
Deinem treuen Paul Goldm

879. L02815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 18. Juni.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Das Manuskript des Nansen-Artikels scheint leider futsch zu sein. Meine Mutter schreibt mir:
»An Dr. Schnitzler konnte ich leider das
[hs. Clementine Goldmann:] Nansen Manuskript nicht schicken; ich gab es damals Onkel Fedor, ohne es zurück zubekommen.–[hs. Paul Goldmann:]
«
Was also thun?
Suche Dich doch so einzurichten, daß Du am 8. August nach Bayreuth gehst. Du, der Du nicht Berufssklave bist, wie ich, kannst Dir doch eher Deine ¦Zeit eintheilen.
Hast Du diese Bestie, den Graf gesehen? Hat er irgendwelchen Gestank in Bezug auf mich verursacht?
Wie geht es sonst Dir und ihr?
Schreib' recht bald!
Ich begrüße Dich von
Herzen
Dein

Paul Goldm

880. L00689 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897

|Ischl 22/VI 97

Lieber Arthur, sie haben meinen letzten Brief nicht beantwortet und kom̄en daher wol sehr bald. Bitte besorgen Sie mir – ohne Nervosität Folgendes:

I. Eine Pincette – vernickelt oder |in Silber.

2.) Im Durchhaus in der Wollzeile das auf den alten Universitätsplatz führt ist ein Tierhändler; dort kaufen Sie um circa 50 xr Vogelfutter für Wellenpapageie.

3.) Im Durchhaus Graben Goldschmidt|gasse die Dinge die Sie auch dort kaufen.

~~4.) Wi Im Verlag der »Wiener Mode« ist ein Pro~~ überflüssig.

Ich bin da es viel regnet erst einmal auf der Strasse gefahren. Hoffe wenn Sie kom̄en |öfters. Schwarzkopf viele Grüße – kom̄t er?

Auf Wiedersehen

Richard

881. L00690 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22
~~N~~O.Oe.

|23. 6. 97.

Lieber Richard. In den letzten Tagen war ich vielfach beſchäftigt und beunruhigt; Wohnung ſuchen für »ſpäter«, und die inconnue (Sie wiſſen ja wer das iſt) – ich hab Ihnen manchmal ſchreiben wollen, litt aber an »Überfülle des Stoffes«. Laſſe mir alles aufs mündliche. Daſs Ihr letzter Brief ſehr ſchön |war, wiſſen Sie ja ſelbſt; es iſt recht ſchmachvoll dſs ich mir überlegen mußte, ob ich das ſagen ſoll. Ich mein übrigens Ihren vorletzten. Ihr letzter iſt heut gekom̄en.

Alles ſoll beſorgt werden, ſelbſt dasjenige, womit Sie der Vorſehung in die Speichen fallen wollen, u. womit ich nicht das Vogel|futter meine.

Ich komme Samſtag, vielleicht schon Samſtag früh an. Bitte, wen̄'s Ihnen nicht unbequem, beſtellen Sie mir (nicht für meine Mama, die ſpäter kom̄t) das Zimmer; iſt's Ihnen unbequem, ſo ſchreiben Sie dem Petter eine |Karte. – Ich ſage nichts näheres über das Zimmer, Sie haben die ganze Verantwortung.

Schwkopf noch nicht entſchieden, ſchreiben Sie ihm zuredend.

Ich freue mich ſehr auf Sie, beinah ſehn' ich mich.
Herzlich Ihr Arthur

882. L00691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]

¦Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich bin ſo frei im Auftrage des Autors beiliegendes Stück zu überſenden.
In herzlicher Verehrung

D^r^Burckhard

883. L00692 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897

¦Ischl 25/VI 97
Lieber Arthur ich habe kein Zimmer für Sie gewählt weil Herr Petter mir sagt er hätte 30 zu Ihrer Verfügung. Ich selbst mache morgen – Samstag – mit Papa, Onkel, Tante einen Ausflug nach Gmunden ¦und bin um 6 oder 8 Abends wieder in Ischl. Um 8 nachtmalen wir und um ½ 9 gehe ich weg – Wollen Sie mich also noch Samstag sehn, dann sind Sie zwischen 8 u ½ 9 bei mir. Von Herzen Ihr R

884. L02816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 2. Juli.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.
Mein lieber Freund,
Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und Deine Correſpondenz-Karte. All' dieſe Tage konnte ich nicht die Zeit zur Antwort finden. Auch bin ich krank und mißmuthig.
Aus der Schweiz habe ich plötzlich die Wagner-Biographie erhalten. Ihr ſeid wirklich zu lieb und gut! Ich hoffte ſchon, Ihr hättet es vergeſſen. Ich freue mich ſehr über das ſchöne Buch. Bitte, theile mir die Schweizer Adreſſe mit, damit ich danken kann. Und was wird aus dem Opernglas? Willſt Du mich denn unter allen Umſtänden zwingen, die 10 Francs, die

Du mir dafür gegeben haſt, zu unterſchlagen? Bitte, laß' mir die Redlichkeit meiner Seele, mein einziges Gut.
20 ¦Wenn ich daran denke, daß Du noch vor Kurzem hier geweſen biſt, ſo will ich es gar nicht glauben. Das iſt ſo fern, und ich bin ſo einſam!
Brauche ich Dir zu ſagen, daß es mein Herzenswunſch iſt, Dich in dieſem Sommer noch ein paar Tage zu ſehen? Aber die Reiſe nach Ischl iſt ſo weit und theuer. Für die Hin- und Rückfahrt geht allein der größere Theil des
25 Geldes drauf, das ich ausgeben ~~ſo~~ kann. Ich kann noch gar nichts Beſtimmtes ſagen. Was würde mich die Penſion in Ischl pro Tag koſten? Natürlich dürfte das Zimmer nicht allzu ſchlecht ſein.
Fahre ich nach Ischl, ſo gehe ich über Bayreuth zu einer der Parsifal-Vorſtellungen ¦am 8, 9 ^·,ˇ oder 11 Auguſt. Wenn Du ſchon nicht hinkom-
30 men kannſt, vielleicht kann Richard auf ein paar Tage herüberfahren? Es iſt nicht unmöglich, daß von hier aus Maxime Dethomas mitkommt. Leo wiederzuſehen würde mich unendlich freuen. Von Hugo mag ich nichts wiſſen, ganz und gar nichts. Ich mag mir auch nicht die Mühe nehmen, ihn wiederzufinden. Er hätte mich ja blos nicht zu verlieren brauchen.
35 Vorgeſtern habe ich bei Madame Marni in Louveciennes gefrühſtückt. Sie hat ſich ſehr mit Deinen Grüßen gefreut und ſich angelegentlich nach Dir erkundigt.
Ich hoffe, es geht Dir gut in Ischl. Mit beſonderer Freude habe ich vernommen, daß das ¦neue Stückzum Leben erwacht. Trag' es nur mit Dir herum,
40 bis die gewünſchte Klarheit da iſt. Und wenn Du Dich jetzt nicht zum Arbeiten geſtimmt fühlſt, ſo überſtürze es nicht und laß' Dir Ruhe. Es iſt durchaus nicht nöthig, daß Du für die nächſte Saiſon gleich wieder mit einem neuen Stücke da biſt.
Schreib' mir, bitte, recht bald und recht ausführlich: 1.) Wie es Dir geht (kör-
45 perlich auch)? 2.) Wie Du Richard gefunden haſt? 3.) Welche Nachrichten Du aus der Schweiz haſt? Und was weiter geſchehen wird?
Ich begrüße Dich von Herzen
und in Treue
Dein
50 Wenn Deine Frau Mutter Paul Goldmann.
mit Dir iſt, ſo empfiehl' mich, bitte.

885. L00693 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1897]

¦Bad Fuſch, 6. July.

mein lieber Arthur,
ich lebe ſehr ſtill und recht zufrieden, verſuche hie und da Verſe zu machen und komme mir merkwürdig unſicher und entwöhnt vor, ſchmiere an mei-
5 ner Doctorsarbeit und finde daſs »Fauſt« von Goethe ein ſehr angenehmes

Buch iſt, in welchem das Schöne und das Kluge wundervoll ineinander aufgehen, was man denn wohl heitere ¦Weisheit nennen kann. Anders wieder die italieniſche Reiſe, die einem einen guten Begriff von der Friſche und kraftvollen Naivetät eines drei- oder vierundvierzigjährigen Menſchen geben kann.

Die Mozartbiographie enthält viel weniger menſchliches, als ich erwartet hätte, zumindeſt in dieſem Theil; nur hübſche kindiſche Briefe aus Italien. Vielleicht ſchicken Sie mir gelegentlich hieher den 2ten Band, ich Ihnen ¦den erſten. Denn nach Salzburg kom̄ ich nur mit einem ſehr kleinen Koffer. Daſs mir Richard abſolut nicht ſchreibt, bedeutet doch wohl nichts beſonderes, am wenigſten daſs er viel arbeitet?

Ich wäre ſehr froh über einige Nachricht von Euch beiden.

Herzlich der Ihre

Hugo.

886. L00694 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

¦Ischl 8. 7. 97

Mein lieber Hugo, geſtern iſt Ihr Brief aus der Fuſch gekom̄en. Ich freue mich ſehr, dſs es Ihnen gut geht und weiſs dſs manche von den Verſen die Sie »verſuchen«, Ihnen gelingen werden. Glauben Sie das nicht ſelbſt? Ich ſelbſt ſchreibe an einem Stück, deſſen zweiten Akt ich heute begon̄en habe. Es iſt nicht das, was ich mir vorgenom̄en habe, ſondern ein andres, das mir als Einfall bereits vor ein paar Monaten in Wien gekom̄en und mir plötzlich, in den zwei erſten Tagen meines Iſchler ¦Aufenthalts mit großer Lebendigkeit, Scene für Scene klar geworden iſt. Ich habe den erſten Akt mit viel Liebe geſchrieben, bin gegen den Schluſs mistrauiſch geworden und fand ihn beim Durchleſen vorgeſtern blaſs. Aus verschiedenen Gründen iſt die ganze Stim̄ung wieder ins dunklere hineingerathen, aber die Hoffnung, dſs es wieder beſſer wird, darf beſtehn. Ich werde weiter arbeiten, wie man unter drohenden Wolken weiterfährt; (was doch eigentlich ein recht ſtupider Vergleich iſt.) ((Ich hätt ihn doch ausſtreichen können, ganz einfach?))

¦Ich muſs vielleicht bald nach Wien, da ich in der Wohnungsfrage in der bekan̄ten, noch mancherlei oder vielmehr alles zu ordnen habe. Das urſprünglich geplante Häuschen im Gebirg ist mir weggeſchnappt worden. Es iſt ſehr ärgerlich. Natürlich bleibt es trotzdem bei unſerm Salzburg, und ich freu mich ſehr darauf. Sagen Sie mir nur gleich das genaue Datum, da ich mit den Tagen haushalten muſs.

Morgen ſchicke ich Ihnen den 2. Band Mozart. – Richard arbeitet wirklich; er ſcheint im dritten Capitel zu ſein. ¦Wenigſtens hat er kaum zu was anderm Zeit und ist eine Radelraunzen wie ein kleines Kind.

Neulich bin ich nach Unterach zu Stri's geradelt; ſonſt mach ich nur ganz kleine Spazierfahrten, und plaudre mit einer merkwürdig geſcheiten Frau ſehr viel, die Humor hat, und ich verſuche mich zu erinnern, ob ich ſchon je eine Frau mit Humor gekannt habe. –
Schreiben Sie mir bald.
Ich leſe noch immer TOLSTOI u BRANDES.
Herzlich der Ihre

Arthur.

887. L00695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

»Die Zeit« **Wien, den** 8. Juli **1897**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Neumann-Hofers Drängen nachgebend, der mich noch immer mit Dir plagt, frage ich noch einmal bei Dir an, ob Du denn nicht doch irgendwie zu beſtimmen wäreſt, einen Vertrag mit ihm einzugehen, der Dich für drei oder fünf Jahre an ſein Theater bindet. Ich habe Dir schon geſagt: er bietet Dir 12% Tantièmen an, oder wenn Du es vorziehſt, ein Einreichungshonorar; eventuell ließe er ſich wohl zu beidem bereden. Es iſt ihm ſehr wichtig, gerade Dich zu haben. Stelle Deine Forderungen; ich habe neulich in den paar Minuten Dir nicht ſo recht zureden können u. weiß nicht, ob ich Dich in Iſchl ſehen werde. Ich bitte Dich alſo brieflich, Dir die Sache doch noch einmal zu überlegen. Sie hat gewiß ihre Bedenken. Aber überlege Dir, ob ſie ſich nicht ſo drehen läßt, daß ſie die größten Vorzüge für Dich hat. Suche Dir etwa Termine aus, wie Du ſie ſonſt an keinem Theater kriegſt, oder was ſonſt etwa in Deinen Wünſchen liegt. Ich weiß ja nicht, worauf Du am meiſten Werth legſt. Schreib mir das dann. Ich würde ſehr wünſchen, daß Du doch irgendwie mit Neumannhofer zuſammen kommſt: denn ich hoffe ſo diesen allmälig dahin zu bringen, daß er aus dem Leſſingtheater eine gut öſtreichiſche Bühne macht. Dies würde ich von Herzen wünſchen.
In der Hoffnung, daß es Dir immer gut geht, bin ich, mit vielen Grüßen an Richard,
Dein alter treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

888. L00696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897

ISCHL, RUDOLFSHÖHE 9. 7. 97

Verehrteſter Herr Brandes,
hier fällt mir ein Zeitungsblatt in die Hand, das von Ihrem Befinden ſchreibt, und aus dem ich nicht klug werde. Sie wiſſen, wie ſehr wir Sie lieben (ich ſpreche noch im Namen einiger anderer Menſchen), und ein Wort, das Sie mir ſchrieben, oder, wenn Sie wirklich noch leidend ſind, mir ſchreiben ließen, brächte viel Beruhigung. Iſt es viel verlangt, wenn ich Sie herzlich bitte, dieſe Zeilen nicht ganz ohne Antwort zu laſſen?
Ich ˇbinˇ eben im letzten Drittel Ihres SHAKESPEARE; langſam und mit einer tiefen Freude an dem wunderbaren Entwicklungsgang, den Sie erzählen und einer gleichen Freude an dem unvergleichlichen Erzähler, leſe ich dieſes ſchöne Buch. Was ich immer ſo ſehr an Ihnen bewundre, hier iſt es wieder: wenn Sie ein Werk erklären, ſteigt der Menſch auf, der es geſchaffen; wen̄ Sie einen Menſchen ſchildern, ſeine ganze Zeit, und ~~und~~ ſo kom̄t aus allem, was Sie geben, der Schein und das Tönen des Lebens über die, welche es faſſen können. Vor ein paar Monaten haben Sie mich gefragt, wie mir Ihr SHAKESPEARE gefalle – ſo darf ich Ihnen das alſo ſagen, ohne zudringlich zu ſcheinen. –
Ich hoffe ſehr, gutes von Ihnen zu hören, und bald. Meine innigſten Wünſche ſind um Sie. Ihr dankbarer ArthurSchnitzler.

889. L00697 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897]

Bad Fuſch 9ten

lieber Arthur, danke für Ihren lieben Brief. Ich bin durch aufeinanderfolgende ſehr angſtvolle und undeutliche Telegramme von Poldy ſehr beunruhigt. Er will mich bei ſich haben, was mir begreiflicherweiſe aus vielen Gründen ſehr ſchwer fällt. Bitte antworten Sie mir umgehend mit 2 Zeilen, ob Sie Ihre Fahrt nach Wien, die doch unvermeidlich ſcheint, nicht ſchon in den nächſten Tagen machen und ihn dabei (Vorderbrühl Liechtenſteinſtraße 10) beſuchen könnten, ebenſo als Arzt wie als Freund. Ich kenne mich nicht aus, werde alſo eventuell doch hinfahren.
Unſer RENDEZ VOUS in SALZBURG bleibt, wenn was Gott verhüte nichts ganz beſondres dazwiſchenkommt, für den 23ten oder 24ten July.
Von Herzen
Ihr

Hugo.

890. L00698 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897

|ISCHL, 9. 7. 97.

Mein lieber Hugo, überallher kom̄en nur ärgerliche Nachrichten, insbesonders diese Schwierigkeiten mit der Wiener Wohnung stören mich sehr. Ich werde wohl früher nach Wien fahren u gleich definitiv in Wien bleiben. Jetzt kan̄ ich nicht weg von hier, es wäre auch eine wahrscheinlich nutzlose Hin u Herhetzerei. |Bitte lieber Hugo, ginge das, dass wir unser Salzburger Zusam̄ensein um ein paar Tage früher hätten? Dass Sie statt am 23. schon am 22. oder noch lieber am 21. in S. wären, RESP. ich Sie in BRUCK-FUSCH abholte? –

Mit Poldi Andrian wirds hoffentlich (dieses »hoffentlich« kommt nicht nur aus Bequemlichkeit sondern auch aus »ärztlicher Einsicht« her) bald |wieder besser sein. Jetzt gleich nach Wien zu fahren wäre mir eine rechte Unannehmlichkeit, und wirklich nöthig ist's ja gewiss nicht. Schreiben Sie mir aber doch, wenn Sie können, näheres! –

– Könnten Einem doch nur alle äußeren Sachen abgenommen werden. Es gibt ja soviel Leute, denen das so viel Freude macht und die nur dadurch, daß ich es äußere, ich |meine[,] administrative Sachen gibt, die sie zu besorgen haben, zum Bewußtsein ihrer Existenz kommen; – ließe sich das nicht irgendwie vertheilen? Ich stelle mir ein Secretariat, eine Agentur im großen Stile vor, wo man alles findet, wen̄ man nur in zehn Worten mittheilt: diese oder jene Schwierigkeit habe ich.

– Auf Wiedersehen. Herzliche Grüße! Ihr Arthur.

891. L00699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897

|Lieber Hermann,

vielen Dank für deine freundlichen Bemühungen. Neues hab ich freilich nicht zu bemerken. Es freut mich sehr, dass NEUMANN HOFER gern meine nächsten Stücke haben möchte. Aber, so wenig |ich auch Reichtümer verachte, – weder die 2 Prozente mehr noch die Möglichkeit ein Einreichungshonorar zu bekom̄en (was wohl auch an manchem andern Theater gelingen mag) können mich bestim̄en, die angenehme Freiheit meiner Entschließungen durch einen Contract beschränken zu lassen. |Ich begreife nur eines nicht: wieso dieser Standpunkt nicht von allen andern Menschen getheilt wird.

Wird man dich bald hier sehen?

Herzlich grüßt dich

dein ArthSch

ISCHL, 11. 7. 97

892. L00700 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [12.? 7. 1897]

¦mein lieber Arthur
herzlichen Dank für den Brief. Poldy, dem es fortgeſetzt ſehr ſchlecht geht, kommt auf Widerhofers dringenden Rat hieher zu mir. Ich muſs daher natürlich, um ihm Zeit zur Erholung zu geben, meinen Aufenthalt hier um mindeſt 10–12 Tage verlängern. Bitte gleich Antwort ob ˇfürˇ Sie und Richard das Salzburger ¦Rendezvous in den erſten Tagen des Auguſt ſich eintheilen läſst.
Herzlich Ihr

Hugo.

Bad Fusch, Montag.

893. L00701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]

¦Lieber und verehrter Herr Schnitzler!
Ich kann leider nicht mit eigener Hand Ihren liebenswürdigen Brief beantworten. Seit Ende April bin ich krank, habe eine heftige Aderentzündung, die mich zwingt ganz still zu liegen, und habe im Juni eine schwere Lungenentzündung durchgemacht, die mich dem Tode nah brachte. Jetzt ist die Lunge einigermassen heil, doch in der eigentlichen Krankheit ist noch keine Konvalescenz eingetreten. Ich werde voraussichtlich noch mehr als einen Monat im Bette bleiben müssen. Mein ganzer Sommer ist dahin. Ich habe grosse Schmerzen ausgestanden und bin noch sehr leidend.
Es freut mich sehr, dass Sie etwas in ¦meinem Buch über Shakespeare gefunden haben. Ich lese in dieser Zeit die Korrekturbogen der zweiten deutschen Ausgabe und bin über die fürchterliche Sprache ganz erschreckt. Es wimmelt von den plumpsten Misverständnischen meines dänischen Textes; ich schreibe um und verbessere ins unendliche.
Ich bitte Sie Ihre Freunde sehr herzlich von mir zu grüssen. Hr Goldmann verstummte mir gegenüber plötzlich. Sie sind mir aber alle drei gleich lieb.
Ihr ganz ergebener

[hs. Brandes:] Georg Brandes

894. L02817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 13. Juli.

Mein lieber Freund,

Eine ausführliche Beantwortung Deiner lieben Briefe behalte ich mir für demnächſt vor. Heut nur in aller Eile:
Ich habe geſtern von der Redaction meinen Urlaub für Anfang Auguſt verlangt. Ob ich ihn bekommen werde und ob man mich nicht zwingen wird, bis Ende Auguſt (während der Reiſe des Präſidenten der Republik) hierzubleiben, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich mir in Bayreuth Sitze beſtellt und deren ¦zwei für die Parsifal-Aufführung vom 11. Auguſt bekommen. Wenn Du nicht mitkommen kannſt, ſo frage doch den Richard, ob er nicht den zweiten Sitz benutzen will? Er müßte mir aber ſofort antworten, da ich bis 20. Juli Beſcheid ſagen muß. Ginge ich nun nach Bayreuth, was ſollte ich dann von 11 bis 20. Auguſt anfangen, ehe Du nach Muenchen kommen kannſt? Auch liegt es mir daran, möglichſt viel Zeit in guter Luft, im Gebirge zu verbringen, nicht in der großen Stadt. ¦Wäreſt Du nicht für Süd-Tirol zu haben? Das iſt doch das herrlichſte Land der Welt, und ich begreife nicht, daß Ihr das ſo wenig mögt.
Sobald ich von meiner Redaction Beſcheid habe, ſchreibe ich Dir.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Ich habe nicht an Andermatt ſchreiben können, weil ich nicht weiß, wie ich adreſſiren ſoll. Soll ich »Madame« ſchreiben? Und welchen Namen?

895. L00702 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1897

¦Mein lieber Hugo, ich kan̄ keineswegs Anfang Auguſt mit Ihnen zusam̄entreffen – Sie wiſſen ja. Dagegen unterbreiten Richard u ich Ihnen einen andern Vorschlag. Wir wollen Ihnen weiter, resp. näher entgegen. Ich möchte z. B. Freitag den 23. von hier fort, nach Salzburg, dan̄ per Rad (wen̄ ſich meines bis dahin erholt hat und ¦Richard nicht faul iſt) über Reichenhall, Lofer nach Zell am See. Ich resp. wir würden Samſtag Früh in Zell am See [ſ]ein, dort verbringen wir den Tag miteinander. Und Abend führe ich nach Wien. – Es handelt ſich alſo darum, ob Sie auf einen Tag von der Fusch wegkönnen. Wen̄ Andrian ¦mit Ihnen fahren wollte, ſo käme er mit. Grüßen Sie ihn herzlich von mir; es geht ihm hoffentlich wieder beſſer.
Jahn 2. Band bekom̄en? –

– Auf einen ſchönen Sommertag mit Ihnen, wenn's ſchon nicht mehr ſein können, möcht ich nicht gern verzichten. Aber Sie ſollen ſich auch nicht die geringſte ¦Ungelegenheit machen.
Herzlich Ihr Arthur
Ischl 15. 7. 97

896. L00703 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]

¦Fuſch 16ten.

mein lieber Arthur
ich danke herzlich für Brief und Vorſchlag. Auch den Mozartband hab ich bekommen. Es thut mir ſehr ſehr leid, daſs es mit Salzburg nicht zuſammengeht und wenn es ein geringerer Grund wäre als der völlig zuſammengebrochene Zuſtand Poldys der mich ſehr nötig braucht und den ich in dieſen nächſten 14 Tagen nicht mehr Stunden allein laſſen will, ¦als täglich meine Arbeit nöthig macht, ſo würde ich noch jetzt trachten, es möglich zu machen. Auch hab ich eine kleine Arbeit in Verſen angefangen, deren Hintergrund etwas mit Salzburg zu thun hat und habe mich in übertriebener Weiſe darauf gefreut, es Euch dort, wo wir immer ſo glücklich zuſammen waren, vorzuleſen. Dieſe kleine Arbeit wird freilich jetzt ¦durch das finſtere regneriſche Wetter etwas verzögert und wäre wohl erſt Ende Juli fertig geworden.
Auf Euren Vorſchlag möchte ich am liebſten folgendes antworten: wenn das Wetter gut wird und Ihr nur etwas Luſt habt die ſchöne Radtour zu machen (Salzburg – Berchtesgaden – Ramſau – Hirſchbichel – Saalfelden – Zell a See; wozu Lofer?) ſo macht ſie und verſtändigt ¦mich unmittelbar vorher ˇrecht genauˇ, damit ich rechtzeitig hinunterkommen eventuell ein Stück (Saalfelden!) entgegenfahren kann. Geht es dann wegen Poldy oder anderm nicht, ſo habt Ihr doch nichts ſchlechtes gemacht.
Herzlich Ihr

Hugo.

897. L00704 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]

¦Dr Beer Hofmann
Egelmoos 22

¦Dr Arthur Schnitzler

Wien.

¦Lieber Richard, eben Telegramm von Hugo, er ist Sonntag früh in Zell.
Herzlich Ihr A

898. L00705 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897

|Ischl, 18. 7. 97.

Verehrteſter Herr Brandes,

Ich danke Ihnen herzlich, dſs Sie mir ſo ſchnell eine Nachricht haben zugehen laſſen. Vor allem entnehme ich ihr, daſs jede Gefahr vorüber iſt, und das iſt ja das weſentliche. Auch ſcheint es, dſs Sie ſchon wieder arbeiten dürfen – und ſogar ſich aergern – wen̄ das mit aerztlicher |Erlaubnis geſchieht? Aber mir ſcheint wirklich, Sie ſind mit den deutſchen Überſetzungen ein bischen gar zu ſtreng – die Leute, die nicht das Glück haben, Überſetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext vergleichen zu können, finden auch in dieſen Überſetzungen irgend was und ſogar ſehr viel, das ˇihnenˇ trotz Misverſtändniſſen u Flüchtigkeiten (die ja uns ˇgroßentheilsˇ entgehen) der ganze Georg Brandes zu ſein ſcheint. |Freilich ahnt man oft, daſs hier ein Zauber verloren gegangen iſt, der unwiederbringlich iſt; – aber glauben Sie mir, es bleibt noch im̄er ſo viel Zauber übrig, daſs die meiſten gar nicht dazu kom̄en, den fehlenden zu vermiſſen. Ich gehöre ja leider auch zu denen, die nicht däniſch verſtehn – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die ſchwächſten Übertragungen hindurch, wahrhaftig |viel gegeben!

Ich wuſste nicht, dſs Paul Goldmann Ihnen ſchon lange Zeit nicht geſchrieben hat. Aber Sie können kaum ahnen, was dieſer Mann zu thun hat. Ich bin im Frühjahr in Paris geweſen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er kom̄t überhaupt kaum je eine Viertelſtunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewiſſen und opfert meiner An|ſicht nach der Frankf. Zeitg mehr von dem beſten ſeines Lebens auf, als ſie ihm je danken wird. Da der Gruſs an meine Freunde wohl ihm und Dr. Beer-Hofman̄ gilt, hab ich ihn beiden mitgetheilt. Dr B. H. iſt hier und dankt Ihnen vielmals; er verbindet ſeine beſten Wünſche für Ihre baldige vollkom̄ene Geneſung mit den meinen.

|Eine Frage an Sie hatte ich mir ſchon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skizzen von Altenberg geleſen? (Es iſt ein Buch: »Wie ich es ſehe,« der Autor hat es Ihnen wohl geſchickt.)

Ich ſchreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es beſſer wird, ſ weiſs ich freilich |noch nicht. Aber das Freudhaben iſt ja doch das wichtigere. –

In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen Sie mich bald wieder durch ein Wort; und wär es auch nur das eine »Geſundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichſter Ergebenheit.

ArthurSchnitzler

899. L02818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 18. Juli.

Mein lieber Freund,

Setzen wir alſo die Sache ſo feſt: Am 1. Auguſt muß ich in Bayreuth ſein. Von da fahre ich nach Muenchen und komme ſo zwiſchen 15. u. 20. Auguſt nach Ischl. Dort bleibe ich mit Euch zuſammen, ſolange es geht und fahre dann über Muenchen nach Paris zurück. Bitte, laß' mich umgehend wiſſen, ob Du mit dieſem Programm einverſtanden biſt?

Viele treue Grüße an Dich und Richard!

Dein

Paul Goldmann

Richard ſoll auch am 11. Auguſt nach Bayreuth kommen u. dann mit mir über Muenchen nach Ischl zurückfahren.

Muß ich fürchten, den Bahr in Ischl zu treffen.

900. L00706 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]

Montag.

~~Herr~~ mein lieber Arthur!ich habe erſt heute erfahren, daſs Papa nächſten Montag von hier abreiſt; ſo möchte ich nicht gern den letzten Tag von hier fort und wir laſſen alſo lieber das rendez vous. Es thut mir ſehr leid, aber wenn wir beide etwas gearbeitet haben werden, wird es eine große Freude ſein, uns im Spätherbſt wieder zuſehen. Sie ſchreiben mir wohl hie und da eine Zeile nach Italien, ich werde Ihnen immer meine Adreſſe zukom̄en laſſen.

Die Mozart-biographie iſt ein entzückendes Buch von einer unglaublichen Ausführlichkeit und Intimität. Man gewinnt ihn ſehr lieb. Ich ſchicke Ihnen die beiden Bände im Auguſt nach Wien.

Werd ich von Richard nie auch nur eine Zeile bekommen?

Es ärgert mich ſehr.

Ich wünſche Ihnen für die nächſten 2 Monate alles Gute.

Von Herzen Ihr

Hugo.

901. L02819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 19. Juli.

Mein lieber Freund,

Ich bekomme eben RICHARDS Brief. RICHARD ist sehr stolz auf die Klarheit dieses Briefes (und mit Recht). Der einzige Fehler dieses sonnenklaren Handschreibens ist der, daß der Absender vergessen hat, mir eine Adresse zur Antwort anzugeben. Sei also so gütig als Mittelsmann zu dienen und sage dem lieben RICHARD: Er soll an irgend einem, noch näher zu bestimmenden Tage um den 15. August herum nach MUENCHEN kommen. Dort bleiben wir ein paar Tage und fahren dann zusammen nach ISCHL, wo wir Dich erwarten.

Ists so Recht?

Von Herzen

Dein

Paul Goldmann

902. L00707 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897

Lieber Richard.

1.) Ich fahr heut 4 Uhr Hallstadt LOEBS (die mit der Bahn).

2.) Hugo a) aergert sich, dss Sie ihm nicht schreiben

b) kan̄ nicht aus der FUSCH fort.

(Was unsere Partie hoffent. nicht hindert)

3.) In Gmunden soll 22. (übermorgen) Freiwild sein (Fremdenblatt) mit censurellen Aenderungen. Ich hab an CAVAR telegrafirt, mir sofort die Aenderg mitzutheilen. Gesindel, mich nicht vorher zu verständg. (Kämen Sie Don̄erstg mit mir hinüber?)

4.) Schaun Sie nach dem Nachtmahl zu mir herauf oder lassen mir sagen, wo Sie sind.

Herzl Gruß

Ihr A.

Dr Arthur Schnitzler

Wien

903. L00708 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]

,Dienstag

lieber Arthur
bitte ſeien Sie noch vor Ihrer Abreiſe ſo gut mir hierher den Namen und die Adreſſe des Iſchler Arztes zu ſchreiben, den Sie für den beſten halten (neben Widerhofer.) Poldy's Nervoſität hat ſich nämlich in eine unausgeſetzte martervolle Angſt vor Schwindſucht ,verwandelt, zum Theil hervorgerufen durch eine unvorſichtige aber gar nicht wirklich beängſtigende Äußerung Schrötters. Er muſs alſo von Auſſee aus die Möglichkeit haben, ſooft er will einen Arzt zu ſehen, der ihm die Unſchädlichkeit ,des betreffenden Symptomes, das er ſich von Tag zu Tag wechſelnd einredet, nachweist.
Im voraus dankt Ihnen
Ihr Hugo.

904. L00709 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897

,21/7

Mein lieber Hugo,
daſs wir uns erſt im Herbſt ſehn werden, iſt mir ſehr leid. – Laſſen Sie nur von ſich hören; auch zeigen Sie mir an, wohin ich Ihnen die 2 letzten Mozartbände ſchicken ſoll.
Richard iſt nun zu einer wirklichen Radpartie nicht zu bewegen; ,ich aber fahre, wen̄ das Wetter gut iſt, Freitag (mit einem kleinen Schwager) nach Salzburg. Samſtag: Salzb. – Berchtesgaden – Ramsau – Zell am See. Son̄tag – an der Bahn, ſo weit ich komme, um Mittgs einzuſteigen und am Abend in Wien einzutreffen. –
,Neulich war ich in Aussee bei den Loebs; geſtern waren ſie in Ischl. Clara fühlt ſich ſehr verlaſſen von Ihnen. Sie hat es anders ausgedrückt; aber das iſt der Sinn. –
Sie wiſſen wohl, dſs Burckhard die Jordan nicht aufführt? – Ich ärgere mich ſehr; umſomehr als ich zu ahnen glau,be, wo die Gründe liegen und wer eigentlich … ſagen wir »mit«ſchuldig iſt. –
– Sie ſchreiben mir bald nach Wien, nicht wahr?
Ihr Arthur.
Ischl, 21/7 97.
Grüßen Sie P. A., wen̄ er ſchon bei Ihnen iſt.

905. L00710 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897

|Mein lieber Hugo. Mit den Aerzten ſieht's hier ſchlecht aus; am liebſten empfehle ich Ihnen Doctor Herſchmann, der wohl der geſcheidteſte iſt, ſelbſt einmal mit ſeiner Lunge zu thun hatte u. jetzt ganz geſund iſt. – Es tut mir leid, dſs ich Poldy Andrian nicht in der nächſten Zeit ſehen kann; ich denke doch, dſs ihm manches |auszureden wäre. –
Heute fahre ich vielleicht mit Richard nach Gmunden, wo Freiwild iſt; morgen nach Salzburg; übermorgen Früh beginnt die bereits angedeutete Radtour. Zwei kleine Schwäger und wahrſcheinlich Wolzogen (Lumpengeſindel) ſind mit mir.
Herzlichen Gruß,
Ihr Arthur

906. L00711 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

|27. VII.

lieber Arthur
bitte ſeien Sie ſo lieb und ſchicken an Poldy (Villa Andrian Alt-Aussee) möglichſt bald ein Buch wo Symptome gewöhnlicher Neuraſthenie drinſtehen, damit er nervöſe Beklemmungen u. dgl. als ſolche erkennen kann.
Bin wohl und hätte gern Nachricht von Ihnen, bis 5ten Auguſt hierher.
Herzlich Ihr
Hugo.

907. L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 1. Auguſt.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,
Mittwoch oder Donnerſtag fahre ich von hier fort nach Frankfurt (wenn

nichts dazwiſchen kommt). Ich bitte Dich, mir ſofort nach Empfang dieſes Briefes an die Adreſſe meiner Mutter (Frau Clementine Goldmann, Frankfurt a. Main, Rossertstrasse 15) zu ſchreiben, ob die Überſchwemmungen in Ischl nichts an unſerem Programm ändern oder ob wir uns unter dieſen Umſtänden vielleicht anderswo treffen müſſen? Es iſt für mich ſehr wichtig, dies bald zu erfahren, da ich mir von Frankfurt ¦aus ein Rundreiſe-Billet nehmen muß.
Ich freue mich unendlich darauf, Dich bald wiederzuſehen.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldm

908. L00712 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

¦Lieber Richard.
Thun Sie mir einen großen Gefallen.
Frau F. iſt wieder in Iſchl; heute erhielt ich einen Brief von ihr, ich möge ihr durch Sie Briefe u Bilder zurückſchicken, in Wien erhalte ich die Erklärung. – Gehn Sie zu ¦Petter, ſie ist en fam. dort, Sie werden ſie aber leicht allein ſprechen können. Sagen Sie ihr, ich käme bald ſelbſt nach Iſchl und erfülle lieber perſönlich ihren Wunſch, ſie kön̄e ſicher darauf rechnen. ¦Bringen Sie aber heraus was dahinter ſteckt, ich ärgere mich mehr als die Geſchichte werth iſt. Antworten Sie mir gleich, am liebſten telegrafiſch.
Herzlich Ihr

Arthur

909. L00713 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897

¦richard beer-hofman ischl eglmoos 22

fr. wien 62+ 330 30 5/8 9 35
bitte sagen sie lieber dass ein derartiger wunsch fuer den absolut kein grund ersichtlich widersinnig und zerstoerend scheint. brief bringt ihnen aufklaerung herzlich arthur

910. L00714 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897

|arthur schnitzler win 9 frankg 1

wfr ischl 3549 27 7 10/38+
konte gestern fluechtyg sprechn kain bsondrer grund langewejle wahrschainlych ich rejse morgn salzburg bin mittwoch oder donerstag in win herzlychst rychard=

911. L00715 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]

|win fr salzburg 1†1376 28 11 30m =
bitte instaendig andrian unbedingt heute 9 uhr abend habsburgergasse 5 besuchen und ihm zu helfen suchen sonst mueste ich nach wien = hugo =

912. L02821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897

|Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

|Viele treue Grüße, liebſter Freund! Und bald ſehen wir uns in Ischl, nicht wahr! Nachrichten treffen mich bis Ende der Woche in Muenchen, Hotel Marienbad.
Dein

Paul Goldmann

913. L02632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

|doctor schnitzler win
neunt bezirk frankgasze 1.

|win fr muenchen 8915 15 14/8 11.
montag oder dinstag komme ich nach salzburg grusz = goldmann.

914. L00716 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897

|Herrn Doctor

Richard Beer-Hofmann
Wien
VIII. Hotel Hamerand (Schlösselgasse)

14/8 97
Lieber Richard,
Eben, 2 Uhr N. M. komt dieſes Telegr. –
Auf Wiederſehn heut Abend. Bitte, nicht ſpät.
Herzlich Ihr Arth

915. L00717 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Salzburg
Hotel Oesterreichischer Hof.

Dinſtag
Lieber Richard. Donerſtag Abend oder Freitg früh bin ich in Iſchl. Das Zimer für Paul bei Petter beſtellt. Trifft Sie dieſer Brief überhaupt noch in Salzburg? –
Grüßen Sie Paul herzlich; auch ſich ſelbſt.
Ihr Arthur

916. L00718 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1
Austria
per Ala

26 VIII Varese per Milano
Hôtel d'Italie
mein lieber Arthur
ich bin ſo zufrieden und glücklich wie glaub ich in meinem Leben nicht, ganz überſchwemt von Plänen und Halbfertigem. Vielleicht hör ich etwas von Ihnen, ich bleibe bis 10. September hier.
Ihr
Hugo
ich dank Ihnen herzlich für vieles wegen Poldy.

917. L00719 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

Herrn
Dr. RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I. Wollzeile 15.

Dinſtag

Lieber Richard,
ich bin heut früh angekom̄en; wieſo haben wir gar keine Nachricht von Ihnen gehabt?
Vielleicht ſeh ich Sie heut Abend im Arkaden?
Herzlich Ihr Arthur

918. L00720 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]

8 Uhr Abend

Lieber Arthur! Vor einer Stunde Ihre Karte erhalten; Leo, der Goldmann morgen noch in Salzburg treffen möchte, reist heute Abends nach Salzburg, möchte Sie gerne auch noch sprechen und packt momentan. Bis 9 Uhr sind wir hier Kolingasse 9, dann begleite ich Leo zur Bahn und kann erst um 11 ½ im Caffee sein. Hoffe Sie zu treffen.
Ihr

Richard

919. L00721 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard, Ihren Brief erhielt ich um ¾ 10 im Arkaden. War zu müd Sie zu erwarten. Morgen (Mittwoch) hab ich keine Sekunde für mich; denkbar wäre ſehr ſpät ARKADENCAFÉ. Don̄erſtag ſchreib ich Ihnen. Ich bin ſehr, ſehr nervös.
Bei Ihnen geht doch alles gut?
Herzlich Ihr Arthur

920. L02822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897

An
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
in
Wien
IX. Frankgasse 1.

Muenchen, 4. September.
Mein lieber ~~F~~ Freund, Ich fand hier im Hotel eine Karte von der Frau des Rechtsgelehrten. Bitte, danke ihr in meinem Namen, ſage ihr, daß es ſehr lieb war, an mich gedacht zu haben, und daß die Karte ſehr herzig geſchrieben war. Euch Allen geht es in Wien hoffentlich gut. Mir aber iſt das Herz ~~wu~~ wund vom Abſchiednehmen. Und ich bin wieder einſam in der großen kalten Welt. Und es regnet draußen. Viele treue Grüße Dir, der Familie Altmann, der Frau des Rechtsgelehrten etc.
/ Dein Paul Goldm
In Frankfurt bin ich Dienstag oder Mittwoch, Adreſſe: Rossertstrasse 15

921. L02823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[20]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 13. September 1897.

Mein lieber Freund,
Erſt ſeit wenigen Stunden bin ich in Frankfurt. Ich habe den Brief gleich nach Paris geſandt~~.~~ und hoffe, daß die Verzögerung, die durch meine verſpätete Ankunft in Frankfurt entſtanden iſt, keine ſtörenden Folgen hat.
Ich danke Dir für die lieben Mittheilungen Deines Briefes. Der ~~xxx~~h~~xx~~ Gattin des Rechtsgelehrten geht es hoffentlich beſſer. Grüß' ſie ſchön von mir.
Du ſelbſt wirſt ~~hof~~ wohl bald die ~~S~~ Ruhe zur Arbeit finden. Solche Übergangszeiten vom Sommer zum Winter ſind immer etwas unbehaglich. und bei Dir drängt ſich gerade jetzt äußergewöhnlich Vieles zuſammen. Wird ſich ſchon Alles lichten und klären.

20 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Mein Schwager läßt Dich grüßen u. Dir ſagen, daß es dähmlich iſt, ſich über Ohrenklingen Sorgen zu machen. Nach ſeiner Erfahrung gibt es kaum einen Menſchen, deſſen Ohren ganz in Ordnung wären. Er hat mir geſagt: wenn ich darauf achtete, würde ich auch bald Ohrenklingen ~~be~~ bei mir bemerken, und mir ſcheint in der that~~,~~ mehrmals am Tage, daß es auch bei mir klingt. ¦Wer wird ſich aber dabei aufhalten? Schade um jede Stunde Deines ſchönen Lebens, welche Du Dir dadurch verbitterſt.
Mein Fuß iſt geheilt. Ich bleibe wohl noch bis Ende der Woche hier u. bitte Dich, mir hieher (~~Rosse~~ (Rossertstrasse 15) zu ſchreiben, falls Du mir noch etwas zu ſagen haſt oder falls Dein Sohn ankommt.
Deine Familie grüße recht herzlich von mir. Ich habe mich ſehr gefreut zu hören, daß es ihr gut geht.
Ich habe Richards ¦Hausnummer vergeſſen. Du biſt wohl ſo gut, ihm den beifolgenden Brief zu übergeben.
Ich grüße Dich von
Herzen Dein treuer

Paul Goldm

922. L00722 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

¦Dr. Arth Schnitzler IX Frankg 1.

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard,
wir ſind nur 3 in der Loge u meine Mama lädt Sie »dringend« ¦zu uns ein, alſo bitte kom̄en Sie!
Herzlichſt Ihr

Arthur

˅2. Stock.˅
Nr 2, links
Dſtm. iſt bezahlt.

923. L02824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

¦Frankfurt 17. September.

Mein lieber Freund,

Übermorgen gehe ich nach Paris zurück. Ich gehe mit ſchwerem Herzen. Der Arbeit, die mich dort erwartet, fühle ich mich kaum mehr gewachſen; und niederdrückend iſt das Bewußtſein, daß alle die harte Mühe nicht

vowärts hilft und daß das einzige Reſultat meiner Thätigkeit iſt, mich von Jahr zu Jahr fortzufriſten. Und darüber geht das Leben ſo hin. Es war hier wieder die Rede davon, mich nach Berlin zu ſchicken, aber Gott weiß, ob etwas daraus wird.

Bitte, ſchreibe mir ſofort nach Paris, wie es mit Richard Klein ſteht? Was weiß man ¦über den Grund des Selbſtmord-Verſuches? Wird er mit dem Leben davon kommen?

Bitte, frage auch Arthur Klein, ob ich nicht irgendwie in Paris mich des armen Burſchen annehmen kann (wenn ⁂ er noch dort iſt). Ich höre, daß Frischauer in Paris mit dem Vater Klein verkehrt hat. Er könnte da vielleicht gegen mich geſtänkert hab und den unglücklichen Zwiſchenfall, in den ich verwickelt war, lügenhaft ¦dargeſtellt haben. Suche doch der Sache auf den Grund zu gehen u., im Nothfalle, den Thatbeſtand richtigzuſtellen.

Ich begrüße Dich von

Herzen

Dein

Paul Goldm

924. L02825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[21]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 17. Sept. 1897.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir nur noch raſch für Deinen lieben Bref danken, den ich heut bekam.

Sieh' nicht ſo trübſelig in die Zukunft und laß' die Wolken machen, was ſie wollen. Dein Lebensweg liegt klar und ſchön vor meinen Blicken, und ich ſehe beſſer, weil Deine augenblicklichen Verſtimmungen mir nicht die Ausſicht verdunkeln. Du wirſt wieder Ruhe bekommen, wirſt wieder arbeiten und dann wirſt Du ſelbſt wieder ¦beſſer und heiterer geſtimmt ſein. Ich meine, das Nöthigſte wäre für Dich, daß Du ſo raſch als möglich die Arbeit wieder aufzunehmen ſuchteſt.

Mein Schwager hat ſich über d^ie^en^v^ »Bauernfänger« ſehr amüſirt, bleibt aber betreffs des Ohrenklingens unerſchütterlich bei ſeiner Anſicht.

21 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Wenn ich Deine Andeutungen bezüglich Fräulein G. richtig verſtanden habe, ſo iſt das eine vollendet komiſche Geſchichte.
Die nächſte Woche wird alſo, wie ich aus Deinem Briefe entnehme, wichtig und ereignißreich werden. Ich wünſche Dir und Deiner ⌊Freundin von Herzen allen guten Muth in den bevorſtehenden ſchweren Stunden.
Auf meinen geſtrigen Brief antworteſt Du wohl baldmöglichſt.
Die Meinigen grüßen Dich.
In Treue
Dein

Paul Goldm

Was machen RICHARD und RICHARDS Tochter?

925. L00723 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

⌊Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

⌊Lieber Richard,
ich weiſs nicht, ob Leo Sie heute geſehen hat und Ihnen das traurige bereits mitgetheilt. Das Kind iſt todt. Es iſt ſehr ſchrecklich, viel ſchrecklicher, als ich je geahnt!
Ihr Arthur

926. L02826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

⌊**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, ^×2ˇ5. September.

Mein lieber Freund,
Es iſt ſehr, ſehr traurig, und mich hat es tief ergriffen. Eines muß Dich tröſten: Du haſt keine Schuld. Alles, was Du thun konnteſt, haſt Du gethan. Das Schickſal hat es ſo gewollt und ~~d~~ da ſtand es nicht mehr in Deiner Macht, zu hindern. Warum das gerade Dich treffen mußte? Man muß ſich eben abgewöhnen, nach Gründen zu fragen; es gibt keine.
Das arme Kind wollen wir nicht beklagen. Es iſt ihm eben nur das Leben

erſpart geblieben. Es iſt nach kurzer ¦Reiſe an das Ziel gelangt, dem wir alle zugehen auf dieſem langen, ſchweren Wege. All' die Thränen braucht es nicht zu weinen, und das Bischen Süßigkeit wird es nicht vermiſſen, weil es ſie nie gekannt hat.....

Was für bittere Stunden Du durchgemacht haben mußt, armer Freund! ~~xxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxxxxx~~ Könnte ich nur wenigſtens einen Tag bei Dir ſein! Ich würde Dir immerfort ſagen: »Du biſt jung, und nichts iſt verloren.«

Am Meiſten aber dauert mich die arme Frau. Du biſt ¦einfach um eine ſchöne Hoffnung ärmer (und auch das nur für den Augenblick). Sie muß es aber als einen wahren Zuſammenbruch empfinden. Sei nur recht gut und lieb zu ihr. In der Erfüllung dieſer Pflicht wirſt Du auch für Dich den beſten Troſt finden. Und ſag' ihr, daß ich ihr von ganzem Herzen die Hand drücke. Bitte, bitte: ſchreib' mir bald, und wenn es auch nur ein paar Zeilen ſind.

Du ſollteſt jetzt ſo bald als möglich eine Reiſe machen. Komm zu mir nach Paris!...

Armer Freund! Es thut mir innig leid, daß Du, gerade Du dieſen Schmerz ¦haben mußteſt! Es iſt auch für mich ein recht trauriger Tag.

Ich umarme Dich

von Herzen und in Treue

Dein

Paul Goldmann

Die Briefe ſind alle beſorgt. Auf Deinen Brief antworte ich Dir nächſtens.

927. L00724 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 27. 9. 1897

¦Lieber Hermann, in den Berliner Blättern leſe ich, wie ſehr das »Tſchapperl« gefallen hat; gratulire herzlich!

Dein Arthur Schnitzler

27. 9. 97.

928. L00725 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1897

¦**»Die Zeit«** **Wien, den** 28. Sept. **1897**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich danke Dir herzlich für Deine lieben Worte. Es ſcheint in der That, daß das »Tſchaperl« in Berlin gefallen hat, was mir ſehr viel Vergnügen macht: Denn in dieſem Falle ſind wohl die Berliner über den abſoluten Werth (als

die Entfernteren) eher competent. Oder wenigſtens bilde ich es mir jetzt ein, was auf dasſelbe hinausläuft.
Wann ſchickſt Du mir wieder einmal ¦etwas für die »Zeit«? Ich rechne beſtimmt darauf.
Und was macht Dein Stück? Ich möchte, wegen Neumann-Hofer, baldigſt darüber Näheres wiſſen.
Nochmals dankend
herzlichſt
Dein alter

Hermann

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
Wien IX FRANKGASSE 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

929. L02827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris PARIS, 29. Sept.
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Dein Brief hat mich etwas ſpäter erreicht, da er recommandirt war. Geſtern Abend habe ich ihn erſt in Händen gehabt. Deine herzzerreißende Schilderung hat mich tief erſchüttert. Armer, armer Freund! Und ich habe nicht einmal bei dir ſein und Dir mitfühlend die Hand drücken können!
Daß Du Dich mit Gedanken von Schuld und Sühne quälen würdeſt, ahnte ich ſofort. Liebes Kind, denk nur einmal ruhig über dieſen tollen Unſinn nach. Es iſt unſer ~~xxxxxxxxxxxx xxxx~~ verfluchtes Schreiber-¦Metier, das uns die Manie gibt, überall Zuſammenhänge zu ſuchen. Wir leben ja davon, ich meine künſtleriſch, daß wir Beziehungen zwiſchen den Dingen herſtellen. Aber das iſt ja ein Schwindel, de^m^n^v wir dem Publicum vormachen. In Wirklichkeit gibt es keine Zuſammenhänge. Es iſt Alles nur ein plumpes und ungeordnetes Nebeneinander. Das wiſſen wir, wenn wir ehrlich ſind, beſſer als alle Anderen. Und nun ſollten wir uns gar ſelbſt damit betrügen? Ich bin ſonſt ein ruhig und klar denkender Mann. Und auf einmal ſoll ich mich zum Aber¦glauben wenden, blos weil ich darin allerlei Vorwände finde~~n~~, um mich ſelbſt zu martern? Schuld und Sühne ſind literariſche POIN-

ten, und ich verſichere Dich, das Schickſal gibt ſich nicht damit ab, Dramen zu ſchreiben.
Auch leugne ich aufs Entſchiedenſte, bei ſtrengſter Beurtheilung, jede Spur von Schuld. Du haſt zärtlich und liebevoll Alles vorbereitet für den Eintritt des Kindes in die Welt. Wie ſoll man denn noch mehr ein Weſen lieben, das noch nicht exiſtirt? Und wo ſteht geſchrieben, daß Jemand, der ein Kind erwartet, aufhören ⌊ſoll, ſein eigenes Leben zu leben? Wenn die Liebe der Väter auf Leben aber Nichtleben der Kinder Einfluß hätte, wie kommt es dann, daß zahlreiche Kinder in der Welt herumlaufen, die nicht einmal wiſſen, wer ihr Vater war? .....
Daß Einem in Augenblicken des Schmerzes Manches klar wird, beſtreite ich auch. Nur in der Ruhe ſieht man klar, der Affekt täuſcht, und der Schmerz lügt ebenſo wie die Freude....
Wäre ich nicht ein ſo armſeliger Sklave, ſo wäre ich ſofort nach Empfang Deines Briefes ⌊nach Wien gekommen. Inzwiſchen biſt Du ſo übrigens ſicher ruhig und gefaßt geworden. Es iſt eine traurige Geſchichte; aber wenn man ſichs genau überlegt, wird doch alles Weſentliche unberührt ſein, wenn einmal der Sturm vorüber iſt. Eine Hoffnung hat ſich nicht erfüllt. Man wiſcht ſich die Thränen ab und hofft aufs Neue....
Bitte, ſchreib' mir bald, wenn auch nur drei Worte. Wiſſen möchte ich auch, ob Richard informirt iſt.
Grüße Deine Freundin, ⌊die liebe, prächtige Frau, die ſo ſacht zu dulden weiß, und ſei Du ſelbſt von ganzem Herzen gegrüßt.
In Treue
Dein

Paul Goldmann

Ich werde natürlich die Idee nicht los, daß das Alles ſo gekommen iſt, weil es meinen Namen tragen ſollte.

930. L00726 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897

⌊Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

⌊Lieber Richard, Ich vergaſs, daſs in jenem Brief von Andrian auch ſteht, Sie mögen ihn jedenfalls en route von Huysmans u. etwas über den Milton (? unleſerlich) von Stendhal ſchicken.
Seine Adreſſe iſt Baden Baden, ⌊Sanatorium Frey. –
Ich gehe vielleicht morgen (Sonntag) Abend ins Carltheater.
Herzlich Ihr Arthur.

931. L00727 Max Burckhard: Widmungsexemplar
Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]

|H Dr Schnitzler
in aufrichtiger Verehrung

Dr Burckhard

Simon Thums.

|Simon Thums.
Einige Tage aus ſeinem Leben.
Von
Max Burckhard.

Stuttgart 1897.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung
Nachfolger.

932. L00728 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]

|Hinterbrühl 3ten Xten.

mein lieber Arthur
Ihr Geſicht iſt mir neulich ſchon von der Loge aus ſehr ernſt und traurig erſchienen, ich bin dann zu Richard gegangen, er hat mir alles erzählt und deshalb habe ich Ihnen unter den vielen fremden Leuten nur die Hand gegeben und nichts geſagt. Ich weiß Ihnen |nichts tröſtliches zu ſagen und ob Ihnen meine Zuneigung und Anhänglichkeit irgend eine wirkliche Freude macht, weiß ich nicht, deshalb will ich auch nicht davon ſprechen. Ich hoffe von Herzen, daſs Sie bald wieder oder ſchon wieder arbeiten können. Ich werde |wohl die nächſte Woche nach Wien kommen und hätte Ihnen und dem Richard, wenn Sie beide aufgelegt ſind, recht viel vorzuleſen.
Herzlich
Ihr

Hugo.

933. L00729 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

|Wien, 4. 10. 97.

Lieber Richard, Sie teleph. mich immer an, wenn ich nicht zu Haus bin. Vormittag bin ich nämlich auf dem Land. Schaun Sie doch einmal Nachmittag

bevor Sie nach Heiligst. fahren, zu mir herauf. Ich möchte auch gern einmal mit Ihnen hinaus. Hugo schreibt mir, er kommt nächste Woche nach Wien und möchte Ihnen und mir viel vorlesen.
Herzlich Ihr Arthur.
Ich arbeite sozusagen.
(w. o.)

934. L00730 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

|Mein lieber Hugo, ich danke Ihnen ſehr; Sie wiſſen ja, dſs es im̄er ſehr wohlthuend auf mich wirkt, wen̄ mich irgendwas die Herzlichkeit unſres Verhältniſſes lebhaft empfinden läßt. – Es iſt ſehr ſchrecklich geweſen; im Anfang ſo ſchrecklich, |dſs ich es garnicht begriffen habe. In den letzten Tagen hat es ſich raſch gemildert; beſonders ſeit dem Augenblick wo ich erfahren, dſs auch Sie zwiſchen Tod und Leben war. –
Ich habe auch zu arbeiten angefangen; d. h. ich leſe mein neues Stück durch und bin noch nicht drauf gekommen, wo der Hauptfehler ſteckt. –
|Das neue was Sie geſchrieben haben möcht ich natürlich ſehr bald hören. Nicht wahr, ich weiſs es gleich, wenn Sie in Wien angekom̄en ſind? Wie lange hab ich ſchon nicht mit Ihnen geſprochen!
Das was Sie über die Rede von D'Annunzio geſagt haben, iſt ſehr ſchön. –
Leben Sie wohl.
Von Herzen Ihr Arthur
Wien 4. 10. 97.

935. L02828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 5. Oct.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.
Ich bitte um eine kurze Nachricht, liebſter Freund. Kein langer Brief, nur ein paar Worte! Du weißt ja, daß Richard nicht ſchreibt. So muß ich mich ſchon an Dich ſelbſt wenden, um etwas über Dich zu wiſſen.
Sei herzlichſt begrüßt!
Dein
Paul Goldmann

936. L00731 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
XI. Franckgasse 1.

|12ten

Mein lieber Arthur
ich bin von morgen Mittwoch abend an in Wien. Falls Sie ſich zu einer Kainzvorſtellung, Donnerstag oder Freitag einen Sitz nehmen und noch Zeit haben, einen gleichen für mich zu nehmen bitte thuen Sie es und ſchreiben mir vielleicht eine Zeile wo ich Sie für's Theater abholen kann.
Ihr Hugo.

937. L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 15. October.

Mein lieber Freund,
Ich wollte Dir täglich ſchreiben, habe aber jetzt ausnahmsweiſe viel zu thun. Heut erſt kann ich Dir für Deinen lieben Brief danken, der mich wahrhaft beruhigt hat. Ich war wirklich ſchon in Sorge, weil ich ſo lange nichts ˇvon Dirˇ hörte.
Wenn von dem Allen nur das Eine zurückbleibt, daß Du »Sie« lieber haſt als je, ſo weiß ich, wozu es gut war. Ich glaube immer mehr, daß »Sie« in Deinem Leben die Treue, die Ruhe, die Ordnung darſtellt. Je feſter Du mit ihr verbunden biſt, umſo beſſer iſts für Dich. Wie herrlich doch |das Leben waltet! Auch Noth und Tod ſind ihm nur ein Mittel, um neue Liebe hervorzurufen.....
Auch die ſonſtigen Mittheilungen Deines Briefes haben mich ſehr befriedigt. Wenn das Stück ſo weit iſt, bekomme ichs wohl einmal auf einen Tag im Manuſkript zu ſehen? Zu düſter ſollteſt Du es freilich nicht machen. Kannſt Du nicht eine heitere oder wenigſtens verſöhnende Epiſoden-Figur einflicken?.....
Ich habe Dir noch nicht geſagt, wie ſehr ich mich in Salzburg mit dem Leo gefreut habe. Was für ein lieber Menſch! Er kommt mir vor wie ein treuer

Löwe. ¦Richard hatte ſein Möglichſtes gethan, um ihn davon abzureden, nach Salzburg zu kommen!
Von Richard höre ich natürlich kein Wort. Vielleicht ſchreibſt Du mir einmal eine Zeile, wie es ihm, Paula und »Mirjam« geht? Auch Salten, den ich in Salzburg ſah, hat mir ſehr gut gefallen. Iſt ein charmanter Menſch geworden. Daß Dir Herzl zuwider iſt, glaub' ich gern. So viel Prätention und nichts dahinter! So geiſtreich und ſo urtheilslos! Und ſo gar keinen Zuſammenhang mit dem wirklichen ~~Leb~~ Leben. Aber ſchwarzer Bart und impoſantes Auftreten. Das ſind die Leute, die im Journalismus die großen Erfolge haben. ¦Bitte, ſchreib' mir, ob Du nach Prag vorleſen gehſt? Und wann?
Von mir ſchreibe ich Dir lieber nichts. Es iſt die alte Geſchichte, ohne einen Zug von Änderung, ^höchſtens eher^ ſchlimmer als beſſer. Das iſt wirklich nicht intereſſant.
Grüße Deine Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!
Dein

Paul Goldmnn

938. L00732 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]

¦Lieber Arthur! Ich bin Freitag 2 ¾ mit Leo bei Ihnen, wir gehen dann zum Notar unterschreiben. ¦Ja?
Herzlichst

Richard

939. L00733 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897

¦Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard
Gern.
Herzlichſt Ihr

Arthur

940. L00734 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897

|Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1
Wien

|Lieber Arthur! Hugo ist morgen – Donnerstag um 7 Abends bei mir und liest vor.
Bitte kom̄en Sie; Antworten Sie jedenfalls pneumatisch. Herzlichst
Ihr

Richard

941. L00735 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, ich ſpare und antworte daher nur auf dem Drei Kreuzerweg. Aber Sie erfahren auch ſo zeitlich genug, daſs ich morgen um 7 bei Ihnen |ſein werde.
Herzlich Ihr

Arthur

942. L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 27. Oktober.
10 Rue de la Bourse.
Bitte, liebſter Freund, laß' doch endlich wieder einmal etwas von Dir hören. Wie gehts Dir? Wie gehts »ihr«? Wie gehts den Freunden?
Alles ſchweigt um mich herum, und ich bin ganz einſam.
Ich ſende Dir einen amüſanten Artikel von Rochefort, welcher von unſerem Glaubensgenoſſen handelt, der am Kreuz geſtorben iſt…
Thorel ſprach ich. Er müht ſich, das Stück anzubringen (oder vielleicht bemüht er ſich nicht genug?)[.] Die Nachrichten ſind wenig günſtig.

Antoine hat ſich die Antwort vorbehalten, ſcheint aber nicht ſehr geneigt zur Aufführung.
¦Willſt Du Dich mit Molière ganz, aber ganz befreunden? Lies ſeinen Don Juan, von ihm genannt »Le festin de Pierre.«
Ich weiß Dir nichts mehr zu ſchreiben, als daß ich namenloſes Heimweh habe nach Wien nach Freundſchaft, nach Heimlichkeit und Gemüthlichkeit. Von Liebe will ich nicht reden. So anſpruchsvoll bin ich ſchon längſt nicht mehr. Aber nicht mehr fremd ſein in der Fremde! …
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund, und vergiß mich nicht gar ſo ſehr!
Dein treuer

Paul Goldmann

Deiner Freundin viele herzliche Grüße!

943. L00736 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, dieſen Dinſtag (übermorgen) Abend ½ 10 kom̄en Sie bitte zu mir.
Vielleicht läute ich heut Son̄tag Abend zwiſchen ½ 8 und 8 bei Ihnen an. Aber ohne die geringſte Bindung für Sie oder für mich.
Viele Grüße Ihr Arthur

944. L00737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897

¦»Die Zeit« Wien, den 10. November 1897
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Möchteſt Du mir erlauben, bei meiner nächſten Conference (am 28. d. M.) Deine Geſchichte aus dem letzten Heft der »Cosmopolis« vorzuleſen? Ich bilde mir ein, daß ich den Ton treffen werde, und irre ich mich darin nicht, ſo iſt die Wirkung glaub ich ſicher. Alſo, wenn es Dir ¦recht iſt, ſo ſchreib oder telephonir mir bitte ein Wort.
Und vergiß doch nicht ganz auf die »Zeit«. Haſt Du nicht wieder was Kleines? Ich würde das neue Jahr ſehr gern wieder mit etwas von Dir beginnen. Laß mich wiſſen, ob ich darauf rechnen kann.

Herzlichſt
Dein alter

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

945. L00738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897

|lieber Hermann, wen̄ du also »Die Todten ſchweigen« leſen willſt, würds mich freuen. Nur bitte ich dich ſehr, nichts zu ſtreichen. Mir fällt das eben ein, wie ich die Geſchichte ſelbſt wieder durchleſe und z. B. die Schilderung der Reichsbrücke ſehe, die ja gewiſs zu ^E m˘ »Verſtändnis« des ganzen ˘nicht˘ nothwendig iſt, aber für die Stim̄ung |ſo unerläſſlich, – wie ſchließlich alles, was der Autor zu rechter Zeit erwähnt. Hiemit will ich alſo deine eventuellen Kürzungsideen im Mutterleib erwürgen.
Herzlich grüßend Dein

Arthur

11. 11. 97

946. L00739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]

|»Die Zeit« **Wien, den 12/11 189..**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!
Principiell bin ich der Meinung, daß der Vorleſer (wie im Dramatiſchen der Regiſſeur) das Recht haben muß, nach ſeinem Gefühl zu ſtreichen und zu ändern. Aber in Deinem Falle iſt mir Dein Wunſch mehr als mein Princip. Ich werde mich auf das Strengſte an Deinen Text halten.
Herzlichſt Dein

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

947. L00740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

|Lieber Hermann, deine Anſicht betreffs dieſer weitgehenden Rechte des

Regiſſeurs und des Vorleſers – nach Belieben zu ſtreichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinſicht auf »Regiſſeur« und auf »ſtreichen« könnte man ˇjaˇ manches zugeben; beim Theater handelt es ſich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des erſten kan̄ natürlich die ſchwerſten Folgen haben. Auch verſteht ¦der Regiſſeur manchmal beſſer als der Autor, was des letztern Vortheil iſt. Der Vorleſer hat dieſe Entſchuldigungen nicht für ſich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge ſo zu leſen wie ſie geſchrieben ſind. Ich will ihm noch etwas zugeſtehn: findet er das betreffende Werk zu lang und iſt der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch daſs er geſtorben iſt oder irgend einen andern Ausflug in ¦beſondere Fernen gemacht hat, – ſo mag er kürzen. Kan̄ er aber den Autor finden, ſo überlaſſe er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindeſtens die ſeinigen (die des Vorleſers) vor. Aenderungen ſind abſolut unſtatthaft, wen̄ ſie nicht vom Autor ſelbſt oder mit Zuſtim̄ung des Autors gemacht ſind, wobei noch zu bedenken iſt, dſs auch gewiſſe Streichungen in ihrem Effekt nur dem ¦Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdeſt du beiſpielſweise, um etwas naheliegendes zu citiren, den Schluſs von »Die Todten ſchweigen« ſtreichen, ſo würdest du auch aendern. – Wohin käme man ˇalſoˇ, wen̄ deine Idee über die Souveränität des Vorleſers zu Recht beſtände!

– In meiner Nov. die du vorleſen willſt, bitte ich dich zwei Lapsus' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 iſt der Satz zu ſtreichen: »Die Scheiben klirren nur ſo ſtark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine ¦Scheiben, die aus einer früheren ^fFˇaſſung ſtehen geblieben ſind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, ſteht einmal Wohnzim̄erthür ſtatt »Wohnungsthür«. –

– Daſs ich nicht dabei ſein kann, wenn Du die Geſchichte lieſt, bedaure ich wirklich. Du wirſt ſie gewiſs zu ſtarker Wirkung bringen.

Herzlichen Gruſs, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

948. L00741 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]

¦bitte nicht bös ſein und mich entſchuldigen; wozu ſoll ich Fulda kennen lernen.

Hugo.

949. L00742 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

¦Dinstag Früh.

Lieber Hugo, ich vergaſs Ihnen zu ſchreiben, dſs heute Dinſtag Abend nichts bei mir iſt. – Ihre Antwort ^hatte geſtern^ Früh hatte ich wohl erwartet; aber ich konnte den Verſuch nicht weigern. Im übrigen mußte auch ich abſagen und hätte auch Ihnen abgeſagt, da ich ſchrecklich verkühlt bin. – Hier ſind Ihre drei Stücke. Ich habe mich ⌊beim Leſen ſehr gefreut. Am reinſten hat der weiße Fächer auf mich gewirkt; käme es zwiſchen Fortunio und Miranda irgendwo, am beſten wohl am Schluſs, zu einem lebhaften Sichſelber und Einanderverſtehn – ganz kurz, aber ſtark, ſo wäre das Stück etwas vollkommenes. Bei der jungen Frau hab ich zum Schluſs meinen lieben Kaufmann wieder herbeigeſehnt. Hoffentlich laſſen Sie ihn erſcheinen, bei welcher Gelegenheit ⌊er vielleicht auch aufklären könnte, wieſo die junge Frau ſich über den Sohn des Teppichhändlers in ſo furchtbarer Weiſe durch viele Jahre täuſchen konnte.

Meine Karte mit dem Brief von Andrian haben Sie bekommen? –

Herzlichen Gruſs.

Ihr Arthur

950. L00743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

⌊»Die Zeit« Wien, den 16. Nov. 1897
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Darf ich Dich bitten, ein Exemplar des COSMOPOLIS mit Deiner Novelle an Herrn Ignaz Kugel, Lindengaſſe 11 zu ſenden, damit er es der Polizei vorlegt? Du kriegſt es dann wieder zurück.

Herzlichſt

Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

951. L00744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

⌊DR. BURCKHARD
IX. FRANKGASSE 1.

⌊Lieber verehrter Herr Doctor!

Ich war Ihrer ^××××freund^ſchaftlichen Geſinnung vertrauend bereits heute Vormittag ſo frei Ihnen eine Gaſtkarte für morgen zu ſenden, die jedenfalls

im Lauf des Nachmittags in Ihren Händen ſein wird. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdigen Zeilen.
Herzlichst

DrBurc

952. L02831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 19. Nov.
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,
Ich ſchreibe Dir heut nur in Kürze, um mich zu entſchuldigen~ und Dir für Deine Nachſicht zu danken. Seit Wochen warte ich vergebens auf eine freie Stunde, um ~~xxx~~ Dir zu ~~ſch~~ ſchreiben. Seit ich Deinen letzten, ſo ſchönen und ergreifenden Brief mit der traurigen Nachricht erhielt, vergeht kein Tag, wo ich nicht mit der Abſicht aufſtehe: Heut wird geſchrieben. Aber die Ereigniſſe ſind erbarmungslos und laſſen mich nicht zu Athem kommen. ~~Du~~ Du kannſt Dir nicht vorſtellen, welche Zeit wir |hier durchmachen. Es geht zu wie im Tollhaus. Seit Wochen leiſte ich übermenſchliche Arbeits-Anſtrengungen. Du verfolgſt ja vielleicht auch von fern das Wiedererwachen der Affaire Dreyfus. Seit ich Journaliſt bin, habe ich etwas ſo Aufregendes nicht miterlebt. Es wird allmälig eine Kriſis daraus, die das ganze Land zu ergreifen beginnt. Es herrſcht eine Fieber-Athmoſphäre, und wenn man da mitten drin lebt und außerdem die Pflichten des Berufes erfüllen, das heißt ſich Meinungen bilden und das Publicum informiren muß, und wenn man außerdem eine perſönliche |Stellung in der Angelegenheit eingenommen hat und keinen Tag die Zeitungen in die Hand nehmen kann, ohne fürchten zu müſſen, ſich als Spion oder Verräther entehrt zu ſehen, – wenn das Alles und noch mehr auf Einen einſtürmt, ſo kannſt Du Dir denken, in welcher Gemüths- und Nerven-Verfaſſung man ſich befindet. Die Ruhe, um auf Deine ſo lieben und ſchönen Briefe auch nur annähernd in einem ~~ent~~ entſprechenden Ton zu antworten, iſt unmöglich zu finden. Nachdem |Du mir ſolange verziehen haſt, verzeihſt Du mir wohl noch ein wenig, bis endlich, endlich ~~d~~ die Stunde der Sammlung kommt, um Dir den ſeit Wochen geplanten langen Brief zu ſchreiben.
Und nun habe ich noch eine große Bitte. Mit der Familie B. in Prag unterhalte ich eine Correſpondenz. Die Mutter ſcheint eine blöde Gans zu ſein, das Mädchen aber iſt wohl ein liebes Kind. Ich kann mir kaum ~~de~~ denken,

daß alle Träume, welche ich ſeit dieſer kurzen ISCHLER Bekanntſchaft in mir herumtrage, jemals ¦zu Wirklichkeiten werden ſollten. Aber es iſt mir eine Wohlthat, hier in der Heimatloſigkeit, in dieſer Hölle von Anſtrengungen und Aufregungen, an ein liebes Mädchen-Geſicht denken zu können, wie an eine Hoffnung. Darum bitte ich Dich recht ſehr: Geh' zu den Leuten hin (MARIENGASSE 45), ſchau Dir an, wer ſie ſind, höre auch, was die Anderen über ſie ſagen, und, wenn Du es für gut findeſt, ſprich ein freundliches Wort über mich. Jedenfalls ¦aber ſende mir einen recht ausführlichen Bericht! Ja? Das iſt ein wahrer Freundſchaftsdienſt, den ich verlange.

Ich wünſche Dir von Herzen Glück zu Deiner Vorleſung und Deiner PREMIERE in PRAG und grüße Dich Tauſend Mal in Treue

Dein

Paul Goldm

Ich ſchreibe in höchſter Eile und kann der nur mit einem ¦Wort ſagen, wie ſehr mich die Nachricht vom Tode der armen Frau ergriffen hat. Wieder ein Stück Jugend unwiederbringlich verloren! Wie ſich um uns ~~her~~ herum die Vergangenheit auszudehnen beginnt, das Geweſene, – das nie mehr wieder ſein wird, – das bereits verbrauchte Leben! Und dieſe Ärmſte, die fort mußte, ehe ſie ſich ausleben gekonnt, die wahrſcheinlich erwartete, daß das Eigentliche noch kommen würde! Wie man ſich alſo darauf vorbereiten muß, daß das Ende eines ¦ſchönen Tages kommen kann, ohne daß man Zeit gehabt hat, auch nur mit irgend etwas fertig zu werden! Und dann, ohne lange Worte: die arme, liebe, ſchöne Frau!!

953. L02832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 24. November.

Mein lieber Freund,

Ich hoffe, die kleine Reiſe wird Dir gut anſchlagen und Dich aus Deinen Hypochondrien herausreißen. Auch gibt es hoffentlich in PRAG neue Erfolge. Wenigſtens wünſche ich das von Herzen.

Als ich heut Deinen Brief erhielt, bekam ich eine ~~S~~ ſolche Sehnſucht nach Heimath und Freunden und Ruhe! Und ich hatte eine ſolche Luſt, all' dieſe undankbare Arbeit hier hinzuwerfen, die mir meine Geſundheit zerrüttet und mich um mein Leben beſtiehlt!

¦Was bin ich doch für ein armer Sklave! Und wie biſt Du glücklich gegen

mich, ſelbſt mit Ohrenklingen. Ich wünſchte, mir kl^×ä^ngen die Ohren ſo wie Dir!
Dein Stück wird ſich ſchon aus dem Unklaren heraus arbeiten. Kein Wunder, daß es nicht gleich auf den erſten Wurf gelungen iſt, bei all' den Aufregungen, welche Du haſt durchmachen müſſen. Auch haſt Du ja ſtets Deine Stücke mehrmals geſchrieben. Und wenn ~~es~~ gar ſo Talent dazu gehörte, einen ⌊guten erſten Akt zu ſchreiben, ſo gäbe es mehr gute erſte Akte, als es gibt.
Warum Du von Deiner trüben Zukunft ſprichſt, begreife ich auch nicht. Ich finde das genaue Gegentheil.
Alſo erhole Dich recht und genieße die prager Tage!
Und ſieh' Dir das liebe Geſicht des kleinen Mädchens an und ſage mir, was darin ſteht.
Berichte mir ~~ba~~ bald und viel!
Von Herzen
Dein

Paul Goldmnn

⌊Ich hoffe, es kommt zur Reviſion des Prozeſſes Dreyfus. Der Esterhazy iſt wohl ſchuldig. Aber weſſen? Des Verraths? Der Fälſchung? Dunkel, dunkel!

954. L00745 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

⌊Herrn Doctor Rich. Beer-Hofmaⁿ̄
Wien
I. Wollzeile 15.

⌊Lieber Richard,
morgen Dinſtag halb zehn bei mir
Bitte komen Sie.
Man erſcheint waffenlos.
Herzlichſt Ihr

Arthur

955. L00746 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

⌊Herrn DR Arthur Schnitzler
Franckgasse 1
IX

⌊bin heute abend frei: wo könnte ich Sie um 8^h finden? nach unſerem Nachtmahl könnten wir vielleicht zu Richard gehen.

Ihr

Hugo

956. L00747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897

|Lieber Hermann, ich werde erſucht, dich zu bitten, auch dein werthvolles Autogramm auf dieſe Karte zu ſetzen. Für wen – weiſs ich nicht. Angeblich ſoll es eine »reizende Autographensam̄lerin« ſein. Schicke mir die Karte freundlichſt zurück.
Sag mir auch bei dieſer Gelegenheit, |wie ich mein COSMOPOLIS-Heft, mein einziges, von der Polizei zurück bekom̄en kann?
Herzlich dein ArthSchn
8. 12. 97.

957. L02833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 10. December.

Mein lieber Freund,

Endlich ein freier Augenblick! Ich habe eine Reihe furchtbar aufgeregter Tage hinter mir. Die Geſchichte fing an mit einem Artikel von MILLEVOYE, der mich mit Koth bewarf. Ich lege ihn Dir bei, damit Du ſiehſt, ~~in~~ welchen Ton die Polemik in dieſen heißen Tagen angenommen hat und was man ſich Alles ſagen laſſen muß, wenn man ruhig und beſcheiden für ſeine Überzeugung eintritt. Sonntag kam der Einbruch, von dem Du wohl in den Blättern geleſen haſt. Man hat mir meine Briefe geſtohlen, |Briefe von meiner Familie und von Dir. Wahrſcheinlich war der Einbruch eine verkleidete Hausſuchung. Irgend ein officieller Dummkopf hat vielleicht geglaubt, daß ^×e˅r bei mir Documente zum Fall DREYFUS finden könnte oder ~~doc~~ documentariſche Beweiſe für die Exiſtenz des famoſen »Syndicats« (das nie exiſtirt hat). Tagelang hat ſich hier die Preſſe mit mir beſchäftigt, und obwohl kein böſes Wort gegen mich gefallen iſt, ſo iſt es doch unheimlich als Deutſcher in ſo leidenſchaftlich bewegter Zeit im Mittelpunkt des Intereſſes zu ſtehen.
|Endlich alſo kann ich ein wenig aufathmen, und endlich kann ich Dir Deinen ſo lieben und ſchönen Brief beantworten. Ich habe mich von Herzen

über Deine Prager Erfolge gefreut. Es iſt gut, daß das Alles noch vor die Zeit des Aufruhrs gefallen iſt, ſonſt wäre es für Dich auch recht ungemüthlich in Prag geworden. Mich erſtaunt nur, daß Du Dich ſonſt nicht wohler dort gefühlt haſt. Denn es ſoll eine ſehr ſchöne Stadt ſein.

Für Deinen Bericht über das kleine Fräulein danke ich Dir von ganzem Herzen. Er hat mich ſehr nachdenklich geſtimmt. Deine Beobachtungen ſind zweifelsohne richtig, Deine ~~Schlüſte~~ Schlüſſe nicht weniger. Es wäre vielleicht ſehr unklug von mir, wenn ich irgend etwas thäte. Ich werde auch wahrſcheinlich nichts thun. Aber anderſeits übt gerade dieſe halbe Kindlichkeit auf mich ~~e~~ einen ungeheuren Reiz aus. Du meinſt, das ſei Perversion. Ich weiß es nicht, aber der Reiz beſteht. Und er wird hundertfach verſtärkt durch das Pariſer Leben. Wenn man ſo Jahre lang mitten unter Raffinement und Proſtitution gelebt hat (wie es das Loos des Fremden in Paris iſt), ſo bekommt man eine unendliche Sehnſucht nach Einfachheit und Reinheit. Und wenn man außerdem noch zum poetiſchen Träumen ~~aufgelegt iſt ſo~~ angelegt iſt, ſo liebt man die unfertigen Dinge. Die Poeſie beſteht darin, daß man den Dingen etwas hinzufügt. Das iſt der Reiz des halben Kindes für den Träumer, und darum bleibt ~~xx~~ ihm die fertige Frau gleichgiltig. Nebenbei geſagt übrigens: Welche Frau iſt überhaupt fertig?

Bitte, liebſter Freund, ſchreib' mir bald. In dieſer Welt voll Feindſeligkeiten ſehne ich mich ſehr nach einem guten Worte von Dir.

Fragen, die beſonders zu beantworten wären: Was macht Deine Freundin? ~~Was~~ Wie ſteht es mit Deinem neuen Stück? Und was iſt mit dem Stück von Burckhardt, welches der alberne Bahr mit Shakespeare vergleicht?

Sei von Herzen gegrüßt.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, grüß doch auch einmal Frau Altmann und deren Sohne, wenn Du ſie ſiehſt.

958. L00748 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, ich habe ein ſo entzündetes Aug (Gerſtenkorn), dſs ich nicht ausgehen kann. Bitte holen Sie ſich ſelbſt Vormittg Ihren Sitz für Turaſer, resp. ſagen Sie Schapira, er ſoll Ihnen meinen geben und den zweiten (Ihren) weiter verkaufen. Gehen Sie jedenfalls hin – ſonſt muſs ich noch am Ende beide bezahlen.

Herzlich Ihr Arthur

959. L00749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897

Deutsche Rundschau

Expedition u. Redaction:
Gebrüder Paetel in Berlin
(Elwin Paetel)
W., Lützowstr. 7.

Herausgeber:
Julius Rodenberg in Berlin
W., Margarethenstr. 1.

Berlin W., **den** 13. Dec. 1897.

Hochgeehrter Herr Doctor!
Durch meinen Schwager Dr. Ed. Schiff ist mir die höchst erfreuliche Kunde geworden, daß die »Rundschau« sich Hoffnung machen darf, in nicht allzuferner Zeit einen novellistischen Beitrag von Ihnen zu erhalten. Längst schon ist dieß mein Wunsch gewesen u. wenn ich ihn nicht eher aussprach, so werden Sie sich das daraus erklären können, daß ich mich nicht gern einem Refus ausgesetzt haben würde. Nun ist aber bei Ihnen freundliches Entgegenkomen gefunden, will ich nicht zögern, Ihnen dafür zu danken u. meine Bitte direct zu wiederholen. Daß Sie dieser im Augenblick nicht zu willfahren vermöchten, hab' ich vorausgesetzt, u. darauf komt es mir auch nicht an; es genügt mir, zu wißen, daß Sie bei nächster Gelegenheit unserer Zeitschrift gedenken wollen, u. ich bitte nur, mich eintretenden Falls zu benachrichtigen, um Sie nicht unnöthig lang mit dem Abdruck warten laßen zu müßen.
Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung
Ihr ergebener

Dr Julius Rodenberg.

960. L00750 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, bitte senden Sie mir gelegentlich »Die Todten schweigen«.
Herzlichst Ihr Arthur –
(wissen Sie, der in der Frankgasse wohnt – gelegentlich auch bei Notaren Zeugenschaft ablegt – der bekannte Arzt des Verfassers des Gartens der Erkenntnis – na, Sie werden sich schon erinnern.)

961. L02834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 23. December.

Frohe Weihnachten, liebſter Freund!

Mit Deinem Auge geht es wohl beſſer? Dein letzter lieber Brief war recht verſtimmt. Freilich, mit einem Abſceß im Augenlid ſieht ſich das Leben nicht ſchön an.

Und doch hat mich Dein letzter Brief nachdenklich gemacht. Du darfſt mir nicht hypochondriſch werden. Und wenn es Dir ſchon im Ohre klingt! Muß man denn ganz geſund ſein?! Wer von uns iſt geſund? Man lebt und leidet eben. Iſt das nicht eine alte Geſchichte? Und lebt man deshalb weniger, weil man leidet? Eher mehr.

Bei alledem glaube ich Dir Deine Krankheit gar nicht. Du haſt das, weil Dir, Gott ſei Dank, nichts Ernſtes fehlt. Du haſt viel Gutes und Herrliches ſchon genoſſen, Du biſt ein wenig abgeſtumpft geworden gegen all' die ſchönen Dinge in Deinem Leben, das Errungene bildet darum kein rechtes Gegengewicht mehr gegen die Melancholie, die von Natur aus in dir wohnt, und ich glaube faſt, daß die Hypochondrie bei Dir eine Form der Blaſirtheit iſt. Aufgeſchüttelt werden müßteſt Du, heraus müßteſt Du aus Deinem behaglichen Wiener Neſt, heraus in die Kalte, in die Fremde! Es iſt ganz natürlich, daß Du ſo, im gleichmäßigen Weiterſchreiten, das Bewußthein der Kräfte verlierſt, die in Dir wohnen.

Wie darfſt Du ſagen, daß Du nicht an Deine Zukunft glaubſt?! Wer hat Zukunft, wenn nicht Du?! Nur muß die Zukunft von ſelbſt erwachſen, als natürliche Frucht einer kräftigen Gegenwart. Ruhig leben, ſeine Kraft ſtärken, ausreifen laſſen, was reifen ſoll, und keine Ungeduld! Wenn man natürlich ſich jeden Tag hinſetzt und ſeine Zukunft machen will, ſo geht es nicht. Auch hier gibt es ~~er~~ eine pſychiſche Impotenz. Nein, ſei ruhig und Deiner ſelbſt ſicher (weiß Gott, Du kannſt es!), wenn es mit ~~de~~ dem Produciren nicht geht, ſo leg' es ein wenig beiſeite, ſchaffe Dir ſchöne Tage, und laß' aus Tagen und Tagen ganz unmerklich die Zukunft werden!....

Übrigens, was rede ich? Wenn Du dieſen Brief bekommſt, biſt Du ſicherlich bereits in ganz anderer Stimmung, wie damals, wo Du mir ~~de~~ den Brief ſchriebſt, der vor mir liegt.

Keiner von Deinen Briefen aus de^rn^v letzten Monaten iſt mir geſtohlen worden. Sei ganz beruhigt! Es handelt ſich um einige wenige Briefe früheren Datums, in denen ſicher nichts Wichtiges oder beſonders Vertrauliches ſteht.

Was iſt mit dem Burgtheater? Alſo hat es den Burckhardt doch ~~er~~ ereilt? Ich wundere mich nur, daß ich nicht den Bahr unter den Directions-

Candidaten leſe. Der Kerl hat in Wien ~~den~~ den ſchlechten und faulen Boden gefunden, in dem allein er gedeihen konnte, und er gedeiht. Er wird großer PONTIFEX werden, und ich denke, in ein paar Jahren wird man ihm auch das Burgtheater anbieten. Eines Tages werden dann vielleicht auch andere Leute entdecken, daß er ein unehrlicher und unverſtändiger Menſch iſt, aber dann wird es zu ſpät ſein.

Dir ſollten ſie das Burgtheater geben. Ich wüßte in der Welt keinen beſſeren Director. SCHLENTHER? Wäre das der ~~x~~ Richtige? Dieſer Berliner und Proteſtant, der wahrſcheinlich ein kluger Mann, aber ſicherlich ein kalter und ~~unkünſ~~ unkünſtleriſcher Mann iſt?

Bitte, grüß mir Deine Freundin recht herzlich. Ich bringe es nicht fertig, ihr irgend etwas von meinen Arbeiten zu ſchicken. Ich weiß, daß das, was ich ſchreibe, der Vergeſſenheit verfallen iſt, und dieſes Bewußtſein lähmt mich ſo, daß ich nicht ~~es~~ einmal die Kraft habe, einen Artikel herauszuſuchen und ihn auf die Poſt zu geben. Ich bin eben ein Journaliſt und nichts Anderes. Frage nur den Herrn BAHR und ſeine Bande, ſie werden es Dir ſchon ſagen.

Was macht RICHARD? Iſt ſeine Novelle beendet? Ich fürchte ſehr, daß es dem Helden einfallen könnte, zum Schluß noch von einem anderen Tempel zu träumen, und das würde dann wieder ein bis zwei Jahre dauern. Und MIRJAM? ....

Ich habe arge Wochen durchgemacht und fürchterlich gelitten. Es iſt ſchlimm, Beſchimpfungen ertragen zu müſſen, ohne ſich wehren zu können, und zu fühlen, wie rings um Einen das Mißtrauen ſchleicht. Und dabei ganz allein im fremden ~~Lan~~ Lande, ohne Freund, ohne ermuthigenden Zuſpruch. Und nichts thun können, als einfach ruhig bei ſeiner Überzeugung bleiben. Man muß ~~ſtillſ~~ ſtillſtehen und ſeine Pflicht thun, und in dieſer harten Pflichterfüllung iſt keinerlei Ruhe~~r~~ zu holen. Nichts als Schläge, und bitterer Zweifel im Innern! Und doch, ich kann mich nicht entſchließen, jede Hoffnung aufzugeben. Auf der einen Seite die Wahrheit, auf der anderen Seite ein ganzes Volk. Es iſt nicht geſagt, daß das Volk der ſtärkere Theil ſein muß. Ich habe PARIS ſatt über alle Maßen. Ich möchte ſo gerne fort, aber meine Zeitung will ~~m~~ es bisher nicht zugeben. Es iſt ihnen ſo bequem, mich als ~~Ar~~ Arbeitsthier hier zu haben.

Nicht wahr, liebſter Freund, Du ſchreibſt mir bald?

Und nochmals von Herzen fröhliche Feiertage!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

962. L00751 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [25. 12. 1897]

¦Lieber Arthur der Hugo kom̄t um 7 Uhr zu mir (Wollzeile.) Sie doch auch? Jedenfalls bleiben wir bei mir bis Sie kom̄en.
Herzlichst

Richard

963. L00752 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1897

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, aus nicht unwichtigen Urſachen möchte ich Ihnen mein Stück ſehr gern morgen Dinſtg Abend vorleſen. Wen̄ Sie Zeit und Luſt haben, bitte kom̄en Sie um ½ 10 ¦zu mir.
Mit herz Gruſs Ihr

Arthur.

Antwort erbeten, wen̄ nein

964. L00753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]

¦Dr. Max Eugen Burckhard
K. u. K. Director des K. K. Hofburgtheaters

¦Sehr verehrter Herr Doctor!
Ich komme um ½ 3 zum Speiſen nachhause – würde es Ihnen nach Tisch ˇ(ˇalso (circa ¼ 4) genehm ſein, ſo komme ich um diese Stunde hinab – oder Sie zu mir wie es Ihnen lieber ist.
Herzlichst

DrBurchard

965. L00754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897

¦Kopenhagen
28 Dec. 97

Lieber Herr Doctor

Ich werde im Anfang von Januar von hier reisen und vielleicht gegen die Mitte des Monats ˇauf der Reise südwärtsˇ in Wien ankommen können. Ob ich die Stadt einige Tage besuche, hängt zum Theil davon ab, ob ich

Sie und Herrn Hofmann-Beer in Wien treffen werde; ich kenne nur wenige Personen dort.
Um eine Zeile bittet deshalb
Ihr ergebener

Georg Brandes

Nennen Sie mir ein gutes und angenehmes Hotel.

966. L00755 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|30/12 97

Lieber Richard, die verſchiedenen Anregungen von Dinſtag hab ich, für den 2 Akt vorläufig, nicht unglücklich benützt – er ſieht jetzt, ich muſs es ſelber ſagen, etwas beſſer aus. Ich möcht Ihnen das bald einmal zeigen. Sagen Sie das auch Hugo, den Sie wahrſcheinlich früher ſehn werden als ich. Wenn ich bestim̄t weiſs, daſs |Sie in der Sylveſternacht im Pucher ſein werden, ſo kom̄ ich hin.
Herzlichſt Ihr Arthur.

967. L00756 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897

|Dr. Hugo von Hofmannsthal

|30/12 97.

Lieber Doctor!
Da Sie, wie ich weiß, einer protzigen Cigarre nicht abhold ſind, erlaube ich mir Ihnen zu Sylvester ein Kistchen

»Protzissimas«

mit den freundlichſten Wünſchen zu Neujahr zu übermitteln.
Beſtens grüßend Ihr ergebſter

968. L02835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 30. December.

Mein lieber Freund,

Ich erwarte täglich einen Brief von Dir und bin ſehr traurig, daß er gar nicht kommt. Biſt Du unwohl? Oder was geht ſonſt vor? Ich bin recht ungeduldig, es zu wiſſen, denn Deine letzten Briefe waren nicht gerade erheiternd.

Ich will Dir heut nur ein recht glückliches neues Jahr wünſchen. Und das Gleiche Deiner Freundin.

Die Adreſſe der Frau Altmann, weiß ich nicht. Willſt Du ſo gut ſein, die beiliegende Karte an ſie zu befördern?

¦In meiner Exiſtenz wird es wohl in einiger Zeit ~~ei~~ eine Änderung geben. Ich bin mehr Paris-müde als je. Ich habe meinem Chef geſchrieben, daß ich nach Berlin will. Aber es ſcheint, daß das nicht geht, weil unſer Berliner politiſcher Correſpondent, der meine Rivalität fürchtet, gegen mich hetzt. Zur Zeit beſteht das Project, mich auf ein Jahr nach China zu ſchicken. Auch von Wien war die Rede. Aber ſo froh ich wäre, in Wien mit Euch zu leben, ſo ſehe ich doch ~~in en~~ bei kühler Überlegung, daß ich dort keinerlei Zukunft habe. Es gibt dort nur die Neue Freie Preſſe und ich bin ~~zu~~ doch zu gut, um bei den Leuten Jahre lang zu antichambriren. Auch würde meine Verſetzung nach Wien eine Gehalts-Reduction, beinahe um die Hälfte, bedeuten. Gott weiß, was bei alledem noch herauskommen wird! Bitte ſprich zu keinem Menſchen darüber!

¦Dabei wird es mit meinem Auge beinahe täglich ſchlechter.

Das kleine Fräulein aus Prag hat mir ihre Photographie geſchickt. Was für ein liebes und ſüßes Geſicht! Glaubſt Du wirklich, ich ſollte nicht? Glaubſt Du ich dürfte überhaupt? Haſt Du übrigens eine Ahnung, ob die Leute Geld haben?

Sei von Herzen gegrüßt, liebſter Freund, und ſchreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Deiner Frau Mutter bitte ich meine ergebenen Neujahrs-Glückwünſche auszurichten.

969. L00757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897

¦Wien, 31. 12. 97
IX. Frankgaſſe 1

Verehrteſter Herr Brandes,

was für eine erfreuliche Nachricht als erſte nach ſo langer Zeit! Sowohl

BEER-HOFMAN̄ als ich ſind in Wien und freuen uns ſehr, Sie ſobald wiederzuſehen. Als Hotel wird mir in ¦der letzten Zeit das »Reſidenz-Hotel« in der TEINFALTSTRASSE, ſehr gut gelegen, empfohlen; es iſt nicht abſolut erſten Ranges, ſcheint mir aber angenehmer als die großen Hotels, IMPERIAL, GRAND HOTEL, BRISTOL. Vielleicht ſchreiben Sie mir noch näheres ¦über Ihre Wünſche; auf eine weitere Nachricht von Ihrem Kommen dürfen wir ja hoffen?

Mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebenſter

Arthur Schnitzler.

1898

970. L00758 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

4. 1. 98.
Lieber Richard, ich hätte ſonſt nur noch Parquet, 10. Reihe also 14! bekom̄en. Die da ſind ſehr gut. Auf Wiederſehen. Herzlich Ihr

Arthur

971. L00759 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Bitte lieber Richard ſagen Sie mir ob Sie einen dieſer Umſchläge für mein Novelettenbuch paſſend erachten und ſenden Sie mir ſie alle gleich zurück.
(Oder bringen Sie am Abend ins Kaiserhof)
Herzlich Ihr

Arthur

972. L00760 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898

Sehr schön ist keiner.
Keinesfalls der blaue und röthliche Fond.
Am ehesten ~~die~~ von den 3 Andern den mit den Datteln auf graugrün, ~~oder~~ dann das andere Motiv auf graugrün, dann auf gelb – übrigens Geschmacksache.
~~Ich~~ Herzlichst Ihr

R.

973. L00761 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [10.? 1. 1898]

,Montag

mein lieber Arthur,
»Kaiſer und Hexe« gefällt Brahm nicht ſehr (offenbar) und er wird es nicht ſpielen.
Die künftigen Beziehungen der SORMA zum »Deutſchen Theater« ſind ſehr unſicher; er denkt ,alſo daran, die beiden anderen Stücke oder nur die »junge Frau« mit einem (fremden) Einacter heuer, ohne die SORMA, zu ſpielen etc… lauter unangenehme Sachen, worüber weiter nichts zu reden. Morgen abend bin leider nicht frei.
Ihr Hugo.

974. L00762 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898

,HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

,mein lieber Arthur
wenn Sie zufällig ein oder gar 2 ENTRÉES für Sonntag übrig hätten und dem POLDY ſchicken wollten (d. h. nur wenn Sie ſie nicht anders verwenden wollen) würde es ihm ſehr viel Vergnügen machen.
Ihr

Hugo.

975. L02797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

,- de frankfurtm 854 62 16/1 4 58 s=
paul wuenscht, ohne persoenlich hervorzutreten, fuer schlenthers nachfolge bei vossischer zu candidiren und bittet sie, schnellstens und nachdruecklichst in dieser sinne zu wirken. vielleicht machen sie brahm telegraphisch aufmerksam, dasz goldmann zu haben waere, betonen seine glaenzende eignung und ersuchen brahm zu interveniren. herzlichen dank fuer alles, was sie dem freunde thun = rosengart – goldmann.

976. L00763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

,

Sehr verehrter Herr Doctor!

Leider iſt mir ein Hindernis für heute unterlaufen, da der Beſitzer der Jagdhütte, wo ich den Sommer bin, heute Abend ankommt u ich ihn erwarten muß. Ich retourniere alſo mit herzlichem Dank die Karten.
Mit herzlicher Empfehlung

Dr Burckhard

977. L00764 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898

|Dr. Max Eugen Burckhard
~~K. u. K. Director des K. K. Hofburgtheaters~~
mit herzlichſten Grüßen und bestem Dank

978. L02836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 19. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich kann Dir nur in aller Kürze für Deinen lieben Brief danken; denn ich habe unmenſchlich viel zu thun.
Mein Schwager hat die verrückte Idee gehabt, ich könnte Schlenthers Nachfolger bei der Voſſiſchen Ztg. werden, und ich glaube, man hat ſogar Dich in der Angelegenheit beläſtigt. Sei nicht böſe deßwegen!
Von meinen Projecten für die nächſte Zukunft ſteht die Reiſe nach China im Vordergrund. Es wäre gar herrlich, in Wien wieder mit Euch zu leben. Aber denke an den Sumpf des Wiener Journalismus. |Was ſoll ich da machen? Was kann ich dort werden? Das iſt ein Boden, auf welchem Sumpfpflanzen wie Bahr gedeifen, nicht ich. Da heißt es, ſeine Sehnſucht bezwingen und ſtark ſein.
Ich lernte hier den Prof. Singer kennen. Braver Mann. Aber durchaus unkünſtleriſch und auch unperſönlich; iſt ganz von Kanner hypnotiſirt; und iſt ſchon ſehr »Zeitungs-Herausgeber«, welcher durchdrungen davon iſt, daß die »Zeit« Öſterreich und auch ein wenig die Welt regiert.
Wie ſtehts mit »Freiwild« und Deinem neuen Stück? Schlenthers Amtsantritt ändert natürlich nichts an der Thatſache, daß Dein Stück bald geſpielt wird? ..... |Mit dem kleinen Fräulein in Prag hat die Sache ein jähes Ende

genommen. Ich bekam ihre Photographie. Ich war gerade ſehr einſam und das Bild war ſehr lieb. Das ging mir tief zu Herzen, und ich machte einige Verſe. Seit ich dieſelben abgeſandt, iſt die Correſpondenz abgebrochen. Das thut mir ſehr weh, ~~e~~vor Allem wegen des Affronts, der darin liegt. Ich ſende Dir anbei die Verſe. Es iſt jetzt hier ſo viel von Sachverſtändigen die Rede; ich rufe Dich als EXPERTEN an, und Du ſollſt mir ſagen, ob das, was ich da geſchrieben habe, verletzend oder taktlos iſt. Bitte, ſende mir die Verſe zurück. Ich komme mir recht ekelhaft vor, daß ich ſo mein volles Herz zu Markte trage und es einer Jeden anbiete. Aber ich habe ein ſolches ¦Bedürfniß nach Zärtlichkeit, welches das Leben mir noch nicht ein einziges Mal befriedigt hat. Überall werde ich zurückgeſtoßen und bleibe einſam und voll unerfüllter Sehnſucht. RATÉ auch hier, erſt recht hier. Kurzum, ich will nach CHINA.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

979. L00765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898

¦»Die Zeit« Wien, den 24 Januar 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bitte Dich, an einem Abschiedsabend für Burckhard am 2. Februar theilzunehmen – ganz intim, jeder zahlt sein Couvert, wahrſcheinlich bei Sacher, etwa 40 Personen, Saar, Speidel, Julius BAUER, Groß, Karlweis, Chiavacci, EBERMANN, einige Maler, Bukovics, Gettke, Baron BERGER uſw uſw. Hoffentlich biſt Du ¦dabei und ſchreibst baldigſt ein Ja

Deinem alten

Hermann Bahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

980. L00766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

Residenz-Hotel

Liebster Herr Doctor
Ich bin hier und würde mich freuen Sie zu sehen noch heute, wenn es geht. Sagen Sie mir ob und wann ich Ihnen willkommen bin.
Ihr

Georg Brandes

981. L00767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]

Lieber Hermann, herzlichen Dank für Deine freundl Mittheilung; natürlich ja!
Dein Arth Sch

982. L00768 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Georg Brandes komt auch Abend; ſagen Sie mir alſo nicht ab
Herzlich Ihr Arth

983. L00769 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Franckgasse 1 IX

10h früh
Poldy iſt wegen »mangelnder Patellarreflexe« außer ſich und will durchaus ich ſoll Ihnen um die »Wahrheit« telefonieren, ihm dann ſchreiben. Ich halte das für Zeitverluſt, ſchreibe ihm beruhigend pneumatiſch, als ob ich sie gefragt hätte. Sollte er zu Ihnen kommen, ſo thuen Sie als ob ich gefragt hätte. Sollte etwas zu ſagen ſein, was ich nicht glaube, bitte ſchreiben Sie mir ſogleich.
Ihr Hugo

984. L02837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 26. Januar.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Taufend Dank, liebſter Freund, für Deinen Schritt bei BRAHM. Natürlich iſt Alles vergeblich. Nie bekomme ich dieſe Stelle. Erſtens paſſe ich nicht in dieſe[s] temperamentsloſe Spießbürger-Blatt hinein. Zweitens nehmen die Leute keinen Juden. Drittens: Wer bin ich? Wer kennt mich? Bin ich eine literariſche Perſönlichkeit? Ich bin ein Journaliſt! Frag' nur Deinen Freund HUGO!

Aber taufend Dank trotzdem! Es thut mir furchtbar leid, daß meine Leute Dich doch ¦mit der Angelegenheit beläſtigt haben.

BAHRS Artikel über die Burgtheater-Kriſis iſt glänzend. Wie ſchade, daß dieſes Schwein Talent hat! Wenn man dem PROF. SINGER die Meinung über BAHR ſagt, ſo wird er beleidigt. Oder er ſagt: »Schön; aber er wird geleſen!« Hübſche Äußerung für den Herausgeber eines Blattes, das für Recht und Wahrheit kämpft.

¦Was macht Dein Stück? Iſts fertig? Wann wirds geſpielt?
Bitte, bitte, ſchreib' mir bald! Ich fühle mich ſo einſam!
Sei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldm

Und was ſagſt ~~z~~ Du zu Frankreich?

985. L00770 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898

¦Herrn Doctor
RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15..

¦lieber Richard, ich habe Br. getroffen; ihm die Karte gegeben; wenn Sie u er Luſt haben, kom̄en Sie nach dem Theater zu mir; ^es geht Sie oder^ geben mir ſonſt eine Nachricht, machen event. für Montag was aus. Herzlichen Gruß

Ihr Arthur

986. L00771 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]

lieber, ſeien [Sie] nicht bös. Sie müſſen miſsverſtanden haben, ich hab meinen Sitz zur Landi ſchon ſeit 10 Tagen. Ich glaube Richard hat Sie gebeten, ich nur um 3 Sitze zur PREMIÈRE.
Die Brandesabende waren ſehr hübſch und haben mir ſehr viel Freude gemacht. Ich hoff, ich ſeh Sie bald wieder.
Ihr Hugo

987. L00779 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, Februar 1898

Der Andere.
Wenn möglich anstatt »Gattin« etwas anderes.
»blonde junge schöne Mann«
Jedenfalls aufnehmen in die Sa̅mlung
–
Amerika
»Sie liegt mir zu Füßen den Lockenkopf an mein Knie gelehnt«. Das ist aber schrecklich.
»die süße weiße Hautstelle hinter dem Ohr«
»Eine Fülle von Erinnerungen steigt in mir auf«
vorher noch »und stille ist's im Gemach«
~~Die kleine~~
Könnte aufgenommen werden wenn ˇstarkˇ überarbeitet. Aber es sind so viele Sachen drinn die wegmüssten.
»wie von ihren rothen Lippen der Ruf erschallte.« u. s. w.

Bei »mein Freund Ypsilon« ist sehr schad um die Idee. Aber gewiss nicht aufnehmen

---

»Die kleine Komödie«
etwas kürzen – nicht viel und aufnehmen. Sie ist anspruchslos und hat keinen pretentiösen Ton

988. L00772 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898

4/II 1898
Lieber Arthur, also heute Abends im Caffee Royal (Scheuchenstuhl) Ecke der Schuler u. Stroblgasse.

Von Herzen Ihr

Richard

989. L00773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898

Wien 5. 2. 98.

Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu Ihrem geſtrigen ſchönen Erfolg, den mir die Morgenblätter melden. Adieu ſage ich Ihnen nicht, denn wir bleiben ja doch gute Nachbarn und ich darf ja auch ſagen gute Freunde. Habe ich einmal ein biſſel Luft, ſo bin ich ſo frei zu Ihnen hinabzukommen und Ihnen auch noch mündlich zu sagen, wie herzlich mich Ihre Anweſenheit am Mittwoch gefreut hat. Ihr Sie aufrichtig verehrender

D^r^Burckhard

Herzlichſte Grüße!

990. L00774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898

Hermann Bahr
herzlichſt

ArthSch

6. 2. 98.

ARTHUR SCHNITZLER

Freiwild
Schauſpiel in drei Akten

Berlin
S. Fiſcher, Verlag
1898.

991. L02838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

Ich bin in tollſter Arbeit. Morgen beginnt der Prozeß Zola. Ich habe nur eine Minute, um Dich zu dem neuen ſchönen Erfolge in Wien zu beglückwünſchen. Ich ſchöpfe meine Kenntniß des Erfolges nur aus der Kritik des Extrablatt. Aber ich denke mir, wenn ſchon dieſes dumme Blatt ſo freundlich iſt, wie ruhmreich muß da in Wirklichkeit der Premieren-Abend geweſen ſein! Ich freue mich von ~~Gan~~ ganzem Herzen, ¦daß ich Dich ſo ſtolz und ſicher ~~e~~ weiterſchreiten ſehe.

Ich danke Dir für Deinen letzten lieben Brief. Bitte, ſchreib' mir bald. Schreib' mir, wie die Première war, wie Frl. G. geſpielt hat und was es ſonſt dabei gab.

Iſt Dr. Brandes ſehr böſe auf mich, weil ich ihm nicht geſchrieben habe?

Ich begrüße Dich von
Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

992. L00775 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7.2.1898

¦Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Fahren Sie mit, Richard!
10 Uhr 20 Abend, Weſtbahn.
Gewiſſensbiſſe überflüſſig.
Ihr Arth

993. L00776 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23.2.1898

¦Lieber Arthur! Hier 500 Cigaretten. Ich habe nur den Zoll bezahlt und weiß nicht was die Cig. kosten. Es liegt keine Rechnung bei. Wem und was bezahl ich? Es fällt mir soeben ein daß ich die Cigaretten ¦noch einige Tage

bei mir behalten soll, bevor ich sie schicke. Also: Hier sende ich Ihnen 500 Cig. nicht.
Herzl. Richard
23/II 98

994. L00777 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Sie werden die Rechnung ſchon kriegen!
Ich war auf dem Semmering.
Gehen Sie vielleicht Samſtag zur Braut von Meſſina?
Oder für Freitag im Pucher?
Herzlichſt Ihr Arth

995. L00778 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, wen̄s Ihnen nicht unangenehm, ſchicken Sie mir noch heut wenigſtens 100 Cigaretten. –
Ich bin heut bei der Braut v Messina, dan̄, wahrſcheinl. mit Hugo Resid-Hotel. Dan̄ Pucher.
Herzlichſt Ihr Arthur

996. L02839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 28. Februar.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Dieſe fürchterlichen drei Wochen Zola-Prozeß ſind voüber. Ich komme endlich wieder einmal zu mir und – zu Dir.
Sehr gefreut hat es mich, daß Du und Richard in Salzburg meiner gedacht habt. Ich danke Euch für Eure liebe Karte.
Dein lieber Brief war auch ſehr ſchön, aber er ſollte doch etwas heiterer ſein. Lieber Sohn, verbittere ~~doch~~ Dir doch nicht ſo Deines Lebens ſchönſte Zeit! Laß' es in Deinem Ohre klingen, wenn es nun ſchon durchaus nicht anders will. Aber iſt denn das ¦etwas Ernſtes? C'est embêtant, voilà tout. Und Jeder hat ſein embétement, und Du haſt abſolut kein Recht, ein Leben ohne embétementzu beanſpruchen. Sei froh, daß Du nichts Schlimmeres haſt. Hindert Dich das an irgend etwas Weſentlichem? Schaffen, Erleben, faire l'amour? Nein; alſo laß' ~~x~~ es klingen! Und wenn Du meinſt, es mache dir das Arbeiten unmöglich, ſo ~~halte~~ halte ich das für einen Fehlſchluß, und ich glaube, Du ſchiebſt auf das Ohrenklingen nur ~~en~~ den ~~Meng~~ Mangel an Inſpiration, welcher daher kommt, daß Du zu feſt und zu warm ſitzeſt in Deinem Phaeaken-Neſt.
¦Das Feuilleton von Herzl, von welchem Du ſchreibſt, habe ich nicht geleſen. Könnteſt Du mir es nicht ſchicken?
Mach' Dich mit der erſten warmen Frühlings-Sonne auf und fahre Deinen Hypochondrien davon, weit in die Welt hinaus. Wenn Du erſt einmal draußen biſt, wirſt Du ſelbſt erſtaunen, was für ein Kerl Du biſt!
Der Zola-Prozeß hat Dir wohl auch bis zum Ende gut gefallen. Es iſt intereſſant, ~~daß~~ wenn man plötzlich merkt, daß man wieder mitten im Mittelalter lebt. Aber es iſt auch gut ſo, daß ~~m~~ wir wieder die alten Feinde vor uns haben. ~~Wom~~ Das gibt einen ſchönen Kampf, und ¦man weiß doch wenigſtens, ~~e~~ wozu man auf der Welt iſt und verliert ſich nicht mehr ins Bodenloſe, wie beim Aufſuchen der »neuen Künſte« und der »neuen Wahrheiten«. Es gibt eben in Wirklichkeit nirgends ~~d~~ und niemals etwas Neues, und das Einzige, wozu wir Menſchen fähig ſind, iſt, daß wir immer das Alte wiedererleben, als Individuen wie als Völker: Wir leben ewig in der Vergangenheit, in »Leben, wie es iſt«, und eine Sinnes-Täuſchung zeigt uns den Ausblick auf das »Leben, wie es ſein ſollte« (wie es aber niemals ſein wird), ~~da~~ auf die Zukunft.....
Im Sommer? Wie gern möchte ich Dich wiederſehen! Aber ich weiß zur Stunde noch nicht, wie ſich gewiſſe Dinge geſtalten werden, welche meine Redaction projectirt. Sei von Herzen gegrüßte!
Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer
Paul Goldmn

997. L02840 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1898]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 2. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Die Sache wird ernſt: Ich ſoll Ende März mit dem Norddeutſchen Lloyd-Dampfer »Preußen« nach Shanghai. Von da durch China, Korea und Japan. Reiſedauer: ſechs bis neun Monate, oder länger. Freilich iſt es noch nicht abſolut beſtimmt, da noch immer in Paris kein Vertreter für mich gefunden iſt. Aber doch ſo gut wie ſicher. Schreib' mir bald ein Wort hierher.

In Treue
Dein

Paul Goldmann

998. L00780 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898

Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, kan̄ ich Sie morgen Son̄tag Abd zum Nachtmahl abholen? Wo? Verſtändigen Sie eventuell Hugo: Bitte antworten Sie mir ſo, dſs ichs noch vor 2 Uhr weiſs. Ich habe Sie neulich Vormittg vergeblich herunterzuläuten verſucht.

Herzlichſt Ihr Arth

999. L00781 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Wien
Franckgasse 1

lieber Arthur, bitte wie gehts Ihnen und iſt es ~~Abſichts oder~~ Verſtimmung oder Zufall daſs man ſich nie ſieht?

Herzlich
Ihr

Hugo

Montag abend

1000. L02841 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 7. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich ſchicke Dir HerzlsFeuilleton zurück. Es hat mich ~~recht~~ recht ſehr amüſirt. Mißgunſt, welche von Unverſtändniß ſo glücklich unterſtützt wird, daß ſie beinahe zum guten Glauben wird! Die »größeren Fragen« ſind Dir nicht zugänglich, mein armer Freund. Du lebſt und producirſt im Kleinen und ahnſt nicht, daß es hoch über dem Allen den Zionismus gibt. Wenn Du aber wiſſen willſt, wie man auf dem Theater etwas beweiſt mit »geſchloſſenen und wetterfeſten Gründen«, ſo kannſt Du das aus dem »neuen Ghetto« lernen.

Geh', kümmere Dich nicht um das, was ſo ein Schafskopf ſchreibt, und geh' Du nur ruhig weiter Deinen Weg. Ich ſehe aus Deinem lieben Briefe, daß Du wieder arbeitsdu[r]ſtig biſt und voll von Plänen ſteckſt. Sehr ſchön! Du kannſt Herrn Herzl durch nichts einen größeren Schmerz zufügen, als dadurch, daß Du ein neues gutes Stück ſchreibſt. Ich fürchte, wir werden ihm dieſen Schmerz nicht erſparen können.

Mein Schiffs-Platz iſt genommen. Ab Genua, 5. ~~An~~ April. Aber die Vertretungs-Frage iſt nicht geregelt, und die Sache kann ſich immer noch in letzter Stunde zerſchlagen.

Mir iſt recht unheimlich. Ich glaube, ich komme nicht lebendig zurück. Das wäre aber noch nicht ſo ſchlimm, wie die Furcht vor der neuen journaliſtiſchen Aufgabe, der ich wohl kaum gewachſen ſein werde: In der Haſt einer Reiſe, in einem feindlichen Klima, unter ganz veränderten Lebens-Verhältniſſen Eindrücke von Ländern zu geben, ~~x~~ ~~für~~ von denen man auch nicht die leiſeſte Ahnung hat! Mir grauſt, und ich fürchte, ich werde ſehr enttäuſchen. Im Übrigen bin ich ſicher caput zu gehen. Ich komme durch tropiſche Gegenden, und dicke Leute ſterben immer am Fieber.

Weißt Du, was ſchön wäre? Wenn Du ſo ~~An~~ Ende März nach Italien gingeſt und ſo um den 5. April herum auch in Genua wäreſt! Ich möchte Dich gern noch einmal zum Abſchied umarmen!

Schreib' mir bald noch einmal hierher; denn ich fahre vielleicht ſchon nächſte Woche nach Frankfurt.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

Schönen Grüß an Deine Freundin!

1001. L00782 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]

¦hvH

Donnerstag.

lieber Arthur
entſchuldigen Sie daſs ich Sie wegen einer Dummheit beläſtige.
Am zweiten Jänner oder einem dieſem Datum ſehr nahen Sonn oder Feiertag hat die Réjane im Carltheater nachmittag die Madame Sans Gêne geſpielt. Ich wär ſehr froh, wenn ich den ¦Theaterzettel von dieſer Vorſtellung haben könnt, den ſicher noch irgend ein Diener[,] Beamter oder ſo jemand im Carltheater beſitzt. Vielleicht könnten Sie mir durch die Glümer oder ſo mir einen verſchaffen. Das wäre sehr lieb.
Ihr

Hugo.

1002. L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 10. März.

Die Geographie, mein theurer Freund, iſ niemals Deine ſtarke Seite geweſen. Du weißt wieder einmal nicht wo Wien liegt. Es gehört eine erſtaunliche Unſchuld des Gemüthes dazu, um zu behaupten, daß der nächſte Weg von Paris nach China über Wien fährt. Aber wenn Du nach Genua kämſt, ſo würdeſt Du damit zeigen, daß Du ein
braver Burſch biſt.

(N. B. Genua iſt eine italieniſche Hafenſtadt).

Und noch eine Bitte.
Haſt Du in Deiner Umgebung Jemanden, ¦der mir eine wirkſame Empfehlung an Irgendwen in China oder Japan geben könnte? Ich bekomme zwar ſchon genug Empfehlungen mit, aber eine mehr kann nicht ſchaden, und vielleicht iſt gerade dieſe die eigentlich~~e~~ nützliche.
Du glaubſt, daß Du mich beneideſt? Ich glaube, daß Du mich nicht beneiden ſollſt. Ruhelos und friedlos in der Welt herumirren? I~~ns~~ Ins Weite

gehen ſtatt in die Höhe, um ſich vorzulügen, daß man ˌvorwärts kommt? Ich finde darin nichts Beneidenswerthes. Überdies werde ich mich gräßlich ~~bl~~ blamiren. Endlich werde ich ~~a~~ am Fieber ˇoderˇ an der Peſt ~~dxe~~ ſterben oder irgendwo an der großen Mauer ~~erno~~ ermordet werden.
Bitte, liebſter Freund, ſchreib' mir nach Frankfurt an die Adreſſe meiner Mutter (Frau Clementine Goldmann, Rossertstrasse 15). Ich gehe wahrſcheinlich ſchon nächſter Tage dahin ab.
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmnn

1003. L00783 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898

ˌHerrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
~~IX~~ I. Wollzeile 15.

ˌLieber Richard, bitte pneumatiſiren Sie mir u Hugo, ob u wann wir Sie morgen Soⁿtag Abd finden können. –
Ich bin heut im Pucher.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1004. L00784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898

ˌTaormina (Sicilia) Hotel Timeo
16 März 98

Liebster Dr. Schnitzler

Ich fühle mich Ihnen und Herrn Dr. Beer-Hofmann gegenüber wirklich wie ein Schweinehund. Ich nehme in Wien Ihre Zeit in Anspruch; Sie sehen täglich, wie es mir geht, Sie beide sind die letzten, die mich in Wien besuchen; ich reise fort und lasse nicht von mir hören, danke Ihnen nicht einmal. Nur hoffe ich dass Sie einen stummen Gruss von mir bekommen haben, da ich meine Tochter bat, Ihnen einige alten Drucksachen zu senden.
Der Anfang meiner Reise in Italien war durch die Krankheit meiner Mutter sehr ˌverdüstert. Indes, sie lebt. Sie liegt zwar noch zu Bette aber es geht ihr besser; sie kann täglich eine Stunde aus dem Bette sein.
Ich las irgendwo, in Florenz glaub' ich, etwas über die Aufführung Ihres Stückes in einem deutschen Blatt, konnte aber nicht daraus klug werden. Sind Sie mit dem Resultat zufrieden gewesen?

Ich ging von Florenz nach Rom, wo die Studenten der philosophischen Fakultät artig genug waren mich mit einer sehr netten Adresse zu begrüssen. Es war dort bald kalt, bald warm, doch trocken, aber in Neapel wurde ich von argem Regenwetter verfolgt. Dort sah ich curios genug die ganze Aristokratie, da man mich ¦viel in diesen Kreisen einlud, obwohl ich nicht einmal Empfehlungsschreiben hatte.

Hier in diesem gesegneten und verhungernden Land hatte ich wieder fast immer Regen. Ich bin schon mehr als 14 Tage hier. Aber wenn es bisweilen schön ist, dann ist es hier am Fusse des Etna in der starken herrlichen Wärme am Ufer des Meeres wahrlich sehr schön. Hier hat jeder Fleck ihre Geschichte, hier haben Araber und Normannen usw. Spuren hinterlassen, hier hat Heine's Platen gelebt, und noch giebt es hier in Taormina nicht wenige deutsche Herren mit seinen Leidenschaften.

Ich lebe hier gesellig am Tage, einsam ¦von 5 Uhr ab, lese und schreibe viel, oder so viel ich vermag, denn alt und dumm bin ich.

Ich danke Herrn Beer Hofmann viel für das Buch von d'Annunzio, das ich zwischen Wien und Florenz las; es war mir eigentlich zuwider, und ich mag auch das Uebrige von d'Annunzio nur wenig. Uebrigens war die Uebersetzung sehr stark gekürzt, als ich sie mit dem Original verglich. Grüssen Sie mir sehr herzlich den weisen Mann, Wollzeile 15, I

Ich bitte Sie mich auch Ihrer Frau Mutter bestens zu empfehlen.

Ihr ergebener

Georg Brandes

1005. L02843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 16. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Meine Abreiſe von hier verzögert ſich, weil mein Vertreter ſich nicht zur Abreiſe von Frankfurt entſchließen kann.

Über Wien kann ich unmöglich kommen. Ich habe kaum acht Tage noch für meine Familie übrig.

So werde ich Dich alſo wohl nicht mehr ſehen können; Traurig, ſehr traurig! ¦Schreib' mir alſo wenigſtens noch eimal nach Frankfurt. Grüß' mir den Richard. Ich ſchreibe ihm nicht, da er ja ohnehin nicht antwortet. Was ſoll ich Euch mitbringen? (wenn ich lebendig wiederkomme).

Grüß' mir Deine Freundin!
Und ſei ſelbſt von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmnn

1006. L00785 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898

Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, ich ſage Ihnen für alle Fälle, dſs ich heute Abend im Pucher ſein werde.
Herzlichſt Ihr

Arthur.

1007. L00786 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]

lieber Arthur
alſo morgen nach der Neigung im Pucher.
Clemens Franckenstein I. Am Hof 13. Ich möcht erſt dann aufs Land fahren, wenn ein biſſel grün und ein biſſel wirkliche Frühlingsluft iſt, ich find wenn man es anders thut, hat man dann Ungeduld und Ärger. Mit unſern Landpartien wars immer ſo.
Herzlich Ihr

Hugo.

1008. L00787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

Wien, 27. 3. 98

Verehrteſter Herr Brandes,
es war wirklich nicht nothwendig uns für etwas zu danken, was uns ſelbſt ſo viel Freude gemacht hat wie die Möglichkeit während Ihres Wiener Aufenthalts einige Stunden mit Ihnen zu verbringen; jedenfalls aber freut mich Ihre liebe Nachricht aus Sicilien, die mir von Ihrem Wohlbefinden ſo angenehme Kunde gibt. Über Ihre Aufnahme in Rom hatte ich ſchon irgendwo geleſen; der ungeſtörte Fortgang Ihrer Reiſe ließ mich auch vermuthen, daſs Sie von Hauſe günſtige Mittheilungen erhielten, was mir nun durch Ihren Brief erfreulich beſtätigt wird. Wir haben auch aus Kopenhagen Ihre Bücher geſchickt bekommen; herzlichen Dank dafür. Den Band

aus den Hauptſtrömungen hab ich ſchon gekannt, in der früheren ¦Ausgabe; dagegen habe ich Ihre Rede über das Nationalgefühl zum erſten Mal geleſen. Ich glaube dſs ſie als ein wahres Muſter ihrer Gattung gelten kann, da ſie ſchwungvoll und ſachlich zugleich iſt.

Die Aufnahme des »Freiwild«, nach der Sie ſich erkundigen, war hier am erſten Abend eine ſehr gute; die Kritik war im ganzen wenig wohlwollend. Sie wiſſen, daſs ich ſelbſt ¦eine geringe Meinung von dem künſtleriſchen Werth dieſes Stücks habe; aber davon war wenig die Rede. Dagegen ~~flo~~ iſt bei der Beſprechung der angeblichen Tendenz ſo viel Bornirtheit und Verlogenheit aufgeflogen – wie Staubwolken, wenn ein galoppirendes Roſs über die Landſtraße jagt. Insbeſondre die antiſemitiſchen Blätter leiſteten unglaubliches in Denunziationen. Es iſt ſchließlich ſo weit gekom̄en, daſs die Direktion ¦des Theaters nach ſieben Vorſtellungen »auf einen Wink von oben«, (über den man mir ſelbſt nur unter 4 Augen Aufſchluß geben wollte, was ich nicht annahm) das Stück abſetzte. –

Mein neues Schauspiel kom̄t im Herbſt in der Burg dran (wen̄ die Hofcenſur nichts dawider hat); jetzt habe ich ein paar einaktige Sachen geſchrieben und möchte bald wieder an was größeres gehen. Bei dem neuen Schauſpiel iſt mir ſtärker als je ein Grundmangel ¦meines Schaffens zum Bewußtſein gekommen. Ich finde nemlich, daſs mir die Nebenfiguren meiſtens nicht übel gelingen; hingegen iſt meine Hauptperson ~~meiſtens~~ im̄er irgend wer, dem was ſehr trauriges paſſirt – und nicht viel mehr. Sie holt ihre Bedeutung aus ihrem Schickſal, nicht aus ihrem Weſen.

Die »Luſt« von d'Annuncio, die Sie auf der Reiſe geleſen haben, war mir auch nicht ſympathiſch. Vor allem ſchien mir einiger Snobismus ¦drin zu ſtecken; auch Bildungssnobismus. Dagegen wäre möglicherweiſe nichts einzuwenden, wen̄ nicht gewiſſe künſtleriſche Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiſs das Recht zu ſagen: Sie ſah aus wie die Madonna von Rafael in Dresden oder er erinnerte mich an ein Portrait von Rembrandt; – aber er darf nicht verlangen, daſs ich mir was vorſtellen ſoll, wen̄ er ſchildert: Sie hat Hände wie die ¦Dame auf dem Bild eines unbekan̄ten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italieniſchen Stadt hängt. Derartiges findet ſich in der »Luſt« nicht gerade ſelten. – Was ich aber ſonſt von d'Annuncio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unſchuldige.« –

Wie lange bleiben Sie noch in Italien? Werden wir bald wieder von ¦Ihnen hören? Ich brauche die »Wir« nicht näher zu bezeichnen. Paul Goldmann geht auf etwa ein halbes Jahr nach China und Japan, im Auftrag ſeines Blattes; er ſchifft ſich am 5. April in Genua ein. Ich will in der Charwoche per Rad vom Bren̄er aus durchs Ampezzothal nach Venedig.

Von meiner Mama und Beer-Hofmann habe ich Ihnen die beſten Grüße zu ſagen; ¦mögen Sie, verehrteſter Herr Brandes, angenehmes denken und angenehmes erleben und uns, wenn Sie ſich auf der Rückreiſe wieder in

Wien aufhalten (was dringend gewünſcht wird) mancherlei davon erzählen.
Herzlichſt ergeben
Ihr ArthurSchnitzler

1009. L02849 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]

~~Große Eſchenheimerſtraße 1.~~

Mein lieber Freund,
Ich danke Dir für Deinen lieben Brief, den ich hier fand.
Es geht nicht, nach Wien zu kommen. Die Zeit reicht nicht aus. Es thut mir unendlich leid, daß ich ſo hinausfahren ſoll, ohne einen guten Händedruck von Dir mitzunehmen.
Samſtag früh fahre ich von hier nach Genua. Am 5. ſteige ich dort aufs Schiff. Ich habe viel Angſt vor der Seekrankheit und noch mehr davor, daß ich den ~~G~~ Aufgaben meiner Reiſe journaliſtiſch-ſchriftſtelleriſch nicht gewachſen ſein werde.
Es freut mich unendlich, daß Du arbeiteſt. Laß' Deine Stimmung ſein, wie ſie will, und arbeite weiter. Dadurch wird am Ende auch die Stimmung beſſer werden. Alle Mißſtimmung kommt ja doch nur daher, daß man ~~ſich~~ über ſich nachdenkt. Das muß man unter allen Umſtänden vermeiden, und Arbeit iſt das beſte Mittel hierzu.
Schreib mir, bitte, noch ein Wort über Dein Ergehen nach Genua, ferma in posta. Auch während ich unterwegs bin, mußt Du mir regelmäßig über Dich berichten. Ich theile Dir noch das Nähere über Adreſſen u. Sonſtiges mit. Vor meiner Abreiſe aus Paris war ich noch ein oder zwei Mal mit Frau ~~Bahr~~ Bahr zuſammen (Saumenſch!)[.]
Die Meinigen haben Alle viel nach Dir gefragt und grüßen Dich herzlich.
Grüße nur den Richard und den Leo und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann

1010. L00788 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31.? 3.1898]

¾ 11^{h}

lieber Arthur
auf dieſe Art ſieht man ſich nie. Ich hoffe Sie fahren nicht übermorgen weg weil ich eventuell in 8–10 Tagen mitfahren könnte. Schlenther hat noch nicht geleſen. Heute abend bin ich von 10^{h} an frei.
Ihr Hugo

1011. L00789 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard, verſäumen Sie gewiſs nicht, an Paul (Genua, ferma in posta), natürlich gleich, ein paar Worte des Abſchieds zu ſchreiben. – Laſſen Sie mich wegen Sonntag was |wiſſen, wenn Sie frei ſind. –
Im Fall ſchlechten Wetters bin ich übrigens Samſtg Abds im Pucher.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1012. L00790 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1.

|Lieber Arthur! Ich bin von ½ 8 an im Lazzenhof. Dann nachtmalen wir zusammen – wo? Bitte kommen sie entschlossen.
Herzlichst Ihr

Richard

1013. L02847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898

|Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[22]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

^Frankfurt a. M.,^ Genua^ 4. April 1898.

Mein lieber Freund,
Tauſend Dank für Deinen ſo lieben Brief! Es thut wohl, zum Abſchied ſo gute Worte zu hören.

22 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Ich gehe morgen früh aufs Schiff, fahre zuerſt nach Hongkong (5. Mai), von dort den ~~Per~~ Perlfluß hinauf nach Canton, zurück nach Hongkong, zur See nach Shanghai, von da den Jang-tse-kiang hinauf, vielleicht bis Hankau, zurück nach Shanghai, von da nach Kiao-tschau, von da nach Tientsin, von da nach ~~P.~~ Peking, zurück nach ~~Peking~~ Tientsin, von da zur See nach Chemulpo (Korea) und landeinwärts bis Säul, von da nach Japan.

Das iſt der vorläufige Entwurf. Bitte, ſchreib' mir nach Shanghai, Deutsches Post Amt (German Post Office) Poste Restante. Ich bin dort vorausſichtlich Ende Mai aber ~~es wird~~ während der ganzen Dauer meiner Reiſe wird meine Adreſſe ſo lauten, da ich mir von Shanghai immer die Briefe nachſchicken laſſen werde.

Was nach meiner Rückkehr ſein wird, weiß ich nicht. Berlin wohl kaum. Es ſind noch andere Projecte in der Luſt, aber das Alles wird ſich wohl zerſchlagen, und ich werde ins Joch nach Paris zurück müſſen.

Wie ſchön iſt Genua. Nie in meinem Leben habe ich ſolche Paläſte geſehen. Kennſt Du es? Die italieniſche Renaissance iſt doch unübertroffen, ſelbſt im Großartigen. Die franzöſiſche und deutſche Renaiſſance iſt nur nachempfunden.

Und dieſe liebe goldene Sonne! Armer Freund Du in Deinem Winter!

Ich umarme Dich im Geiſte, mein lieber Arthur, und grüße Dich noch einmal von ganzem Herzen! Ich will von unterwegs viel an Dich denken. Bleib' mir gut, liebſter Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Viele herzliche Grüße an Deine Freundin!

Erhole Dich im Sommer und geh' auch ein wenig in die Welt hinaus aus Deinem Hypochondrie-Winkel, wo Du Dich mit ſchwarzen Gedanken eingeſponnen haſt! Du wirſt ſehen, wie das Alles in der Sonne zerfliegt! Gerade geht ſie drüben über dem Meere unter. Ich ſage Dir, draußen iſt Licht und Wärme!

Und nochmals Lebewohl!!!!

1014. L02850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898

Autriche
A
M. leDr.
Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1
Wien

Oſtermorgen in Port-Said

Eine engliſche Muſikkapelle ſpielt auf dem Lesseps-Platz, und in der Ara-

berſtadt wird Hochzeit gefeiert, und die Mütter ſitzen auf dem Pflaſter mit Perüken u. Flöten. Ich bin ſehr ſeekrank. Viele treue Grüße Dir u. RICHARD.

Dein P. G.

1015. L00791 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard, Georg Hirſchfeld u ich ſind Abds im Reſidenz Hotel ½ 9. – Dann im C. Kaiserhof.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1016. L00792 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]

|lieber Arthur
möchten Sie am Donnerstag eine Rad-Tages-partie ~~nach~~ machen nämlich mit mir, Mutter und Tochter Schleſinger und den beiden Franckenſteins. Natürlich eine kleine Partie |z. B. PRESSBAUM–Baden.
Den Weg müſſten Sie wiſſen, wir wiſſen alle nichts aber man hat ja Karten. Bitte antworten Sie mir umgehend aber ſehr ungeniert natürlich, wenn Sie keine Luſt haben braucht es ja keinen anderen Grund. – Ich danke vielmals |für Ihr Geſpräch mit Schlenther. Ich wär natürlich rieſig froh, wenn etwas daraus würde, beſonders in der Beſetzung.
Geſtern abend war ich mit Richard 1 Stunde im EUROPE.
Morgen nach 11^{h} werd ich ins Kaiſerhof ſchauen, ohne gegenſeitige Bindung. Adieu.

Hugo.

1017. L00793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898

|Herrn Hermann Bahr
IX. Porzellangasse 37
Wien

Breitenfurth.
Der Dichter ist oft sehr zerstreut
Was sein Bicycle nicht erfreut
Die Bremse wohl sehr wichtig ist
Weil sonst man in den Graben schießt. ˇHugoˇ

Fritz Schlesinger
[hs. Franckenstein:] G Franckenstein
[hs. Hofmannsthal:] Beneiden Sie uns ein bisserl, ja? Gerty
[hs. Schnitzler:] HerzGruß ArthSchnitzler

1018. L02846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]

DAMPFER »PREUSSEN«
21. April, Indiſcher Ocean.

Mein lieber Freund,

Morgen iſt Poſtanſchluß in Ceylon, und ich will Dir einen herzlichen Gruß ſenden.

Die Reiſe iſt bisher wenig erfreulich. Ich leide abwechſelnd unter der Seekrankheit und unter der nanenloſen Hitze. Das geht ſo ſeit dem Rothen Meer, alſo ſeit zehn Tagen und es wird täglich ſchlimmer, je mehr wir an den Aequator herankommen. Heut haben wir 36 Grad (Celsius), und dazu nicht ein Lüftchen Wind. In der Nacht gibt es keine Abkühlung, und die enge Cabine iſt ein entſetzlicher Aufenthalt. An Schlafen iſt kaum zu denken. Man dämmert ein paar Stunden hin zwiſchen Wachen u. Schlaf und ſpringt beim erſten Lichtſtrahl wieder auf die Beine, froh aus dem dumpfen Kerkerloch herauszukommen. Dazu habe ich einen ~~du~~ durch

Seekrankheit u. heißes Trinken unheilbar verdorbenen Magen. Und in China ſollen wir in den heißen Sommer hineinkommen! Das kann gut werden. Das Schlimmſte aber iſt, daß mir das Arbeiten ſo ſchlecht von der Hand geht. Ich zwinge mich dazu mit Aufwendung aller meiner Energie. ¦Jeden Satz quäle ich nur heraus, und es iſt ſchrecklich, wie unlebendig, unperſönlich und conventionell Alles herauskommt. Ich reihe mühſam Eindrückchen an Eindrückchen, und ich fühle, daß das Ganze kein Bild gibt. Das iſt tief verſtimmend, und ich fürchte, meine Reiſe wird journaliſtiſch ein Fiasco.

Sehr fehlen mir auch Deine lieben Nachrichten. Ich bitte Dich, mir gleich ¦nach Shanghai, Deutsches Post-Amt, Poste Restante zu ſchreiben u. dieſe Adreſſe auch für ſpäter beizubehalten, bis ich Dir Gegentheiliges angebe.

Was wirſt Du dieſen Sommer unternehmen? Ischl? Der Gedanke an einen Ischler Tannen-Wald ~~in~~ iſt ¦wahrhaft ſchmerzlich an einem verſengenden Indiſchen-Ocean-Tage, wo man nach Luft und Kühlung ſchmachtet. Warum bin ich auch auf dieſes verfluchte Meer hinausgefahren!

Ich grüße Dich u. den lieben Richard von ganzem Herzen.

Dein treuer

Paul Goldmn

Herzlichen Gruß an Deine Freundin!

1019. L02851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898

¦Austria.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

¦Singapore, 27. April.

Hier brennt die Tropenſonne erbarmungsloſer, als je, und ich bin faſt verrückt vor Hitze. Aſien iſt eine ſeltſame Welt, aber wie ſchön iſt es zu Haue, in einem grünen Wiener-Wald-Thale. Und alle Palmen von Singapore gäbe ich um eine[n] einzigen lieben Menſchen von daheim. Viele treue Grüße Dir u. Richard.

Dein P. G.

1020. L02852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898

¦Austria.
TO
Herrn Dr. Arthur Schnitzler

Wien.
IX. Frankgasse 1.

,6. Mai.
Viele treue Grüße Dir, liebſter Freund, und dem Richard! Es iſt heiß, und wir haben die Peſt. Ich ſage Dir, es gibt nur ein Europa! Dein P. G.

1021. L00794 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]

,Bitte um pneumat Karte, wo Sie heute ſoupieren, beſonders aber ob Sie ins Café und nicht zu ſpät!
Ihr

Hugo

1022. L00795 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898

,Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

,Lieber Richard, Sie ſind von der Loge befreit.
Herzlich Ihr

Arthur

1023. L02845 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

,HONG KONG HOTEL
Hong Kong 16. Mai 1898.

Mein lieber Freund,

Deinen erſten Brief nach Shanghai habe ich ſchon hier erhalten, und er iſt das erſte Wort, das ich hier in der Ferne von zu Hauſe u. von lieben Menſchen höre. Herzlichſten Dank dafür, ſowie für die beigelegte Empfehlung!
Ich habe in der letzten ,Zeit viel merkwürdige Dinge geſehen, namentlich Canton, das einfach aller Beſchreibung ſpottet.
Aber Alles in Allem wünſchte ich, ich wäre ſchon wieder zu Haufe. Das Reiſen hier iſt mit unſäglichen Strapazen und Entbehrungen verknüpft. Eſſen u. Wohnen ſind ſchlecht, die Hitze iſt ~~er~~ unmenſchlich, hält auch in der Nacht an, macht infolgedeſſen das Schlafen unmöglich. Die Deutſchen hier ſind von einer ,Gaſtfreundſchaft, die man zu Hauſe kaum ahnt; und

doch ſind es nicht Leute unſerer Art, und überhaupt liegt Alles, was uns betrifft, u. unſer Leben ausmacht, in Europa. ~~Ma~~ Man kann nicht Monate lang allein vom PITTORESKEN leben. Das iſt zu dünne Nahrung. Das Alles hier geſehen zu haben, iſt ſchön; ~~aber~~ aber es zu ſehen, erfordert mehr ~~Selb~~ ¸Selbſtüberwindung, Energie u. Entſagung, als man glauben möchte.
Ich ſende Dir anbei meine Photographie als Erforſcher ~~fre~~ fremder Welttheile, gemacht vom chineſiſchen Photographen. Ich hoffe, baldigſt wieder von Dir zu hören, (Adreſſe bleibt: SHANGHAI, KAIS. DEUTSCHES POSTAMT), wünſche Dir von Herzen Glück auf die Sommer-Reiſe, ¸~~g~~ gute Stimmung (warum ſo düſter, liebes Kind? warum Dich ſo unnütz quälen?) und frohe Erlebniſſe, bitte Dich, Deine Freundin recht herzlich zu grüßen, mich den Deinen zu empfehlen u. bin in Treue
Dein

Paul Goldmann

Viele Grüße an RICHARD
und LEO! VERTE
¸Hörſt Du irgend etwas, von dem kleinen Mädchen aus PRAG? ~~Glau~~ Wirſt Du ſie dieſen Sommer ſehen?

1024. L00796 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]

¸lieber Arthur!
ich hätt Sie ſo gern geſehen.
Ich hab ſchrecklich wenig Zeit wegen der Prüfung. Morgen Donerstag abend werd ich beſtimmt um ¾ 11 im Arkadencafé ſein, ich hoff Sie ſind dort. Über die Première iſt natürlich nur mündlich zu reden.
Es iſt mir ein biſſel zuwider, daſs die W^r^ Zeitungen gar keine Telegrame haben. Schiff wird zudem nicht ¸ſehr freundlich ſein.
Könnte nicht Salten etwas bringen, etwa einen Auszug aus dem BÖRSENCOURIER oder ſonſt woher, ich würde ihm die Ausſchnitte natürlich auch ſchicken. Vielleicht fragen Sie ihn telephoniſch oder ſonſt.
Herzlich Ihr

Hugo

1025. L00797 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]

¸Lieber Hugo, ich höre eben, wir haben eine Loge zu NORMA (LEHMANN); bitte kommen Sie vielleicht ſtatt ins Refidenzhotel um ½ 9 oder wann Sie wollen in die Loge (2. Stock, ~~links, 9~~ rechts, 9). – Wenn Sie keine ¸Luſt

haben (was mir leid thäte), so kommen Sie ins Reſidenzhotel, aber etwas ſpäter.
Herzlichen Gruſs
Ihr Arthur

1026. L00798 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher See
in Kärnthen

Lieber Richard
ich habe ganz den Eindruck, als ob ich Sontag früh von hier wegfahren und vielleicht Dinſtag am Ossiacher See eintreffen würde. Weiteres und näheres, was ganz dasſelbe iſt, merkwürdigerweiſe, weiſs ich noch nicht. Doch ſcheints mir, daſs ich ein paar Tage im Annenheim wohnen werde; eventuell radle ich aber mit Kramer weiter ins Lavantthal. Vom Semmering aus will ich die ganze Tour per Rad machen.
Ich freue mich Sie bald zu ſehen.
Grüßen Sie Paula, Mirjam und ſich ſelbſt.
Herzlichſt der Ihre
Arthur

1027. L00799 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898

Steindorf am Ossiacher See
2/VI 1898.

Lieber Arthur! Ich bin heute Bicycle gefahren; zupfen Sie: »Von Herzen mit Schmerzen, ein wenig – oder gar nicht«. Alles mit Ausnahme des »gar nicht«. Komen Sie recht bald her. Ganz windstill und jetzt noch nicht zu heiß. Wir sind 510 Meter hoch. Es ist ruhig und angenehm; hoffentlich kann ich hier was arbeiten: »Von Herzen etc«
Wir sind alle gesund; Schreiben Sie mir genau wann Sie komen und schicken Sie Ihr Gepäck als Postpaquet nicht als Fracht voraus, da hier nur Haltestelle ist, und Sie sonst bis zur nächsten Station ~~es~~ hin müßen um es abzuholen. Als Reisegepäck können Sie natürlich mitnehmen was ^sSie wollen. Das wird hier ausgefolgt. Grüße a discretion, und an Sie herzliche von
Ihrem
Richard

1028. L00800 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]

|Hinterbrühl, Freitag.

mein lieber Arthur
Dienstag war ich im Café bin aber um ½ 11 ſehr müd geworden und Mittwoch war ich überhaupt von der Lernerei ſehr müd. Auch davon iſt man ein biſſel niedergeſchlagen, daſs es gar |nicht Sommer werden kann und ſo wenig Sonne iſt.
Bitte gehen Sie nur gleich fort nach Kärnten ſobald es ſchön iſt, es giebt doch Möglichkeiten, ohne Betrug, einer ſo tiefen Verſtimmung entgegenzuarbeiten.
|Aber bitte laſſen Sie mich nicht ganz ohne Verſtändigung, es freut einen immer ſo die Menſchen die man gern hat, in irgend einer Landſchaft zu denken.
Von Herzen Ihr

Hugo

1029. L00801 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher-See
Kärnthen

|Samſtag Nachmitg
4. 6. 98.

Lieber Richard, ich habe heute einen Postcarton an Ihre Adreſſe aufgegeben und komme bald nach. Morgen Sontag früh 7.45 fahre ich auf den Semmering; dort ſetz ich mich aufs Rad und will ſehn, wie weit ich komme. Von der |Reiſe aus verſtändige ich Sie. Dinſtag bin ich wohl in Steindorf. Ob Kramer mitfährt, iſt ungewiſs. Ich glaub nicht. Eben telephonirt er mir, dſs ihm ſein Rad geſtohlen worden iſt; er will ſich gleich ein neues kaufen, aber – zum mindeſtens das letztere |iſt unſahrscheinlich. –
Herzlichen Gruſs. Ihren Brief hab ich heute früh bekomen; – »bete und arbeite« – d. h. ſchreiben Sie und lernen Sie Bicyclefahren.
Ihr Arthur Sch

1030. L00802 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]

|Samſtag.

Lieber Hugo, morgen früh will ich auf den Semmering fahren, dann PER Rad zum Richard, wo ich wohl Dinſtag ſein werde. Wahrſcheinlich fahr ich allein; KRAMER ſcheint ¦unverläßlich. Daſs Sie KERR nicht kennen gelernt haben, iſt ſchade; im Anfang befangen und etwas unſicher findet er ſich bald bei einigem Entgegenkom̄en und wirkt durch ſeinen Verſtand, ſeine Sympathie und mannigfache ¦günſtige Intentionen höchſt erfreulich. –
Es geht mir mit der Stim̄ung nun etwas beſſer; es iſt doch ſehr ſonderbar, wie auch ~~ganz feſtſtehende~~ ihrem Weſen nach unveränderliche ſeeliſche Laſten an Schwere gewinnen und verlieren können. – Ich möchte auch in Kärnthen ¦ein bischen arbeiten. Sie können mir jedenfalls nach STEINDORF zu R. ſchreiben; obzwar ich nicht glaube, dſs ich dort bleibe.
Brahm läßt Sie vielmals grüßen; er hofft Sie werden noch oft Gelegenheit haben ſich am Dtſch Theater wohl zu fühlen.
Herzlichſte Grüße Ihr A.

1031. L00803 Arthur Schnitzler und Leopold Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898

¦DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHER SEE
KÄRNTHEN

¦Gruss aus Krieglach. P. K. Rosegger's Geburtshaus. P. K. Rosegger's Villa

¦Son̄tag.
Hier iſt das erſte Nachtquartier. Im̄er näher. Herzlichſt Ihr Arth
[hs. Kramer:] Dr Schnitzler maltraitirt mich schrecklich
Ich komme luftleer nach Ossiach – Kramer

1032. L00804 Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898

¦10/6 98
Lieber Hugo, die Radpartie war ſehr ſchön; ſeit Dinſtag bin ich in STEINDORF, wo es viel regnet; Son̄tag möcht ich gerne in Wien eine Nachricht von Ihnen finden, ob man Sie vielleicht abends ſehen kann.
Herzlichen Gruß Ihr Arthur
[hs. Beer-Hofmann:] Richard

1033. L02844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898

The Astor House
MRS. E. JANSEN, PROPRIETRESS.
Shanghai 13. Juni 1898.

Mein lieber Freund,

Warum höre ich ſo gar nichts von Dir? Geſtern erhielt ich hier Dein neues Buch. Tauſend Dank dafür. Ich will es leſen, aber einen Brief möchte ich auch haben.

Heute ſende ich ein kleines Poſt-Paket an Dich ab. Du findeſt darin: 1.) ein paar goldene Manſchetten-Knöpfe für Dich 2.) eine goldene Krawatten-Nadel für RICHARD 3.) eine Tigerzahn-~~KK~~Krawatten-Nadel für LEO 4.) eine ~~f~~ ſilberne BROCHE für Deine Freundin.

Bitte, übergib den drei Anderen die für ſie beſtimmten Gegenſtände mit vielen Grüßen von mir und nimm' Dir ~~das~~ ~~d~~ den Deinigen mit derſelben Beigabe.

Ich leide furchtbar unter der Hitze, den MOSQUITOS, dem Heimweh, andauernden Kopfſchmerzen und meiner Unfähigkeit, zu ſchreiben.

Tauſend Grüße!

Dein

Paul Goldmn

1034. L00805 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898

Steindorf 15/VI 1898

Lieber Arthur! Ich sende Ihnen beiliegend den Korrecturbogen des Gedichtes. Bitte senden Sie ihn mir baldmöglichst zurück und sagen Sie mir ob Sie irgend etwas in der Interpunction stört oder nicht. Außerdem: IV. Zeile, II. Strophe:

»Dir, und auch mir, und uns« etc. –

oder

Dir, und mir, und uns etc. –?

Wenn Sie Hugo sehen fragen Sie ihn darum; aber bestellen Sie ihn wegen dieser wichtigen Angelegenheit nicht ins Caffée da er ja jetzt zu arbeiten hat. –

Hier gießt es »noch so sehr, und wie geht es Ihnen«?

Bleibt Schlenther?

Brief, Carton, haben Sie ja wol erhalten? Bitte recomandiren Sie den Brief mit dem Korrecturbogen. Hugo, Schwarzkopf, Leo grüßen Sie herzlich von mir.

Herzlichst Ihr

Richard

Soeben erhalte ich Brief von Hugo –

1035. L00806 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898

Wien, 17. 6. 98.

Lieber Richard, beiliegend mein Interpunktionsgefühl. Im wesentlichen liegt ja nicht viel dran. Hugo ist in der Brühl, ich wollte gestern zu ihm; aber es regnete. Am Tag meiner Abfahrt hatte ich Regen bis Wr. Neustadt – dann war es schön und blieb so bis gestern. Meine Sommerpläne sind verpfuscht. Man lässt sie nicht mit mir reisen, so wird ein enervirendes Hin und Her herauskommen. Ich bleibe vor allem einmal bis Mitte Juli in Wien; bin dann ein paar Tage mit ihr und ihrer Schwester sowie Schwager in Gr. zusammen – wohin ich vom 20.–27. Juli gehe, weiss ich nicht. (Wollen Sie irgendwo mit mir zusammen sein? Aber nicht in Steindorf) Dann per Rad mit ihr und den Ihren nach Tegernsee. – Von dort verschwind ich sofort; – wahrscheinlich in die Schweiz. Da werd ich eine Zeitlang mit der Mama zusammen sein. (Vierwaldstädtersee). Die letzte Augustwoche wahrscheinlich in Tegernsee – dann in den ersten Septembertagen wenns geht, durchs Ampezzo per Rad nach Venedig. –

Im übrigen arbeite ich und fühl mich aus den bekannten Ursachen nicht wohl. – (Milder Ausdruck.)

Brief und Carton hab ich erhalten, danke sehr. Wie gehts Ihnen? Machen Sie was? Paul G. hat Recht, sag ich Ihnen! – Gustav Schw. und Leo V. werden sicher Ihre Grüsse erwidern, sobald ich sie ihnen ausgerichtet habe. – Das gleiche nehm ich von Paula, ja beinah von Mirjam an. Sie wird einmal sehr gerührt sein, wenn sie als alte Frau ihrer Enkelin das Gedicht vom Urgrosspapa vorlesen wird. Und auch Ihrer Urenkelin werden vielleicht Thränen ins Auge kommen. Auf Wiedersehen, womöglich noch vorher.

Herzlich Ihr Arthur.

(nach Steindorf)

Strophe I
Zeile 2 nach Sieh ±
Zeile 3 – fort!
Zeile 5 nach ; ein –
Strophe II
Zeile 2 ſtatt – lieber ,
4 das auch stört nicht.
Zeile 6, lieber kein –
Strophe III
Zeile 1 – fort!
Zeile 2 ebenſo

Zeile 7 iſt ein Beiſtrich; an den gleichen Stellen Str I u II fehlt er – eins von beiden! –

Strophe IV
Zeile 4 lieber , statt –
Zeile 6, der erſte – fort
Zeile 7 der letzte –

¦Schlaflied für Mirjam

Schlaf mein Kind – schlaf, es iſt spät.
Sieh, wie die Sonne zur Ruh dort geht;
Hinter den Bergen ſtirbt ſie im Roth.
Du, – du weißt nichts von Sonne und Tod,
Wendeſt die Augen zum Licht und zum Schein
Schlaf – es ſind ſo viel Sonnen noch dein,
Schlaf mein Kind – mein Kind, ſchlaf ein.

– Schlaf mein Kind – der Abendwind weht
Weiß man, woher er kom̄t – wohin er geht?
Dunkel, verborgen die Wege hier ſind
Dir, und mir, und uns allen mein Kind.
Blinde ſo geh'n wir, und gehen allein
Keiner kann Keinem Gefährte hier ſein –
Schlaf mein Kind [–] mein Kind ſchlaf ein

¦Schlaf mein Kind – und horch nicht auf mich;
Sinn hat's für mich nur – und Schall iſts für dich.
Schall nur, wie Windeswehn, Waſſergerinn,
Worte – vielleicht eines Lebens Gewinn.
Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,
Keiner kan̄ Keinem ein Erbe hier sein,
Schlaf mein Kind – mein Kind ſchlaf ein.

Schläfſt du Mirjam? – Mirjam mein Kind,
Ufer nur ſind wir, und tief in uns rinnt
Blut von Geweſ'nen – zu Kom̄enden rollt's;
Blut unſrer Väter, voll Unruh und Stolz.
In uns sind alle; wer fühlt ſich allein?
Du biſt ihr Leben – ihr Leben iſt dein,
Mirjam mein Leben – mein Kind ſchlaf ein.

Richard Beer-Hofmann

1036. L00807 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898

Steindorf 18/VI 98

Lieber Arthur, vielen Dank für Ihr »Interpunctationsgefühl«. Auch mir waren die – anstatt , zu ausdrucksvoll, zu überquellend von Empfindung – wollte nur nichts sagen, um Ihre Unbefangenheit nicht zu stören.

Da es scheint daß Sie zwisch nach 27 Juli nach Tegernsee per Rad fahren, so dürfte wol unsere Zusamenkunft am besten in der I oder II. Augustwoche um Salzburg herum stattfinden. Das würde auch für Hugo nach seinem letzten Brief die beste Zeit sein.

Vielleicht auch – wenn ich trainirt bin – im September im Ampezzo. 20–27 Juli ist unsicher da mein Papa mich ungern abseits von Mirjam sieht. Ich arbeite – nicht genug. Ich hoffe, es wird besser. Wetter ist scheusslich; heute regenlos, aber der Regen komt noch.

Bitte schreiben Sie mir so oft als möglich; wenn man – wie der zudringliche Mime das nennt, keine »Ansprache« hat!

Grüßen Sie wie gewöhnlich nach Gutdünken und nuancirt. Ich lese ein gutes Buch von Mach (Populärwissensch. Vorles.).

Von Herzen

Ihr

Richard

Paula erwidert Ihren Gruß – Mirjam hab ich ihn mitgeteilt; sie hat mich hierauf in den Finger gebissen.

1037. L00808 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]

Dienstag.

mein lieber Arthur

es war mir ſehr leid, daſs Sie ſich für einen Tag angeſagt haben und dann doch nicht an einem andern gekomen ſind, es ich verlang mir ſehr, mit Ihnen zuſamenzuſein.

Jetzt hab ich nur wenige Tage mehr und die möcht ich mir ſehr ſparſam einteilen, bitte alſo wenn es geht, theilen Sie ſich's auch ſo ein, wie ich Sie dann bitten werde.

Übermorgen Donnerstag iſt meine Prüfung, dann werde ich Ihnen gleich ſchreiben. Mittwoch den 29ten um mittag muſs ich ſchon abreiſen.

Vor der Prüfung geh ich abends nicht ins Café weil ich zu müd werd.

Herzlich Ihr

Hugo.

Bitte lieber Arthur richten Sie mir viele Bücher die ſchön zum leſen ſind für die Waffenübung ich hab gar nichts. Womöglich wenn Sie's haben möcht

ich auch eine Novellenſam̄lung oder ſonſt etwas wo ältere allenfalls phantaſtiſche Stoffe drin ſind.

1038. L02848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

,SHANGHAI, 26. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief (vom 17. Mai) und alle die Nachrichten, die er enthält. RICHARDS Verheirathung hat mich nicht wenig überraſcht. Ich denke auch, er wird ſein Glück ~~dann~~ dabei finden, und das iſt ja der einzige Geſichtspunkt, unter dem wir die Sache zu beurtheilen haben.

Aus Deinen letzten Briefen, liebſter Freund, ſehe ich nicht ohne Sorge, wie ,unruhig und verdüſtert Deine Gemüths-~~Stü~~Stimmung iſt und wie Du, weil es Dir im Ohre klingt, all' das Herrliche mißachteſt, was ſonſt Dein Leben bietet. Es iſt unerhört, wenn ein Menſch, wie Du, in der Blüthe des Daſeins, auf der Höhe des Lebens, das Wort »verzweifelt« ausſpricht. Ich kann mir vorſtellen, wie läſtig die Symptome ſein mögen, die Du ſchilderſt. Bedeutlich ſind ſie in keiner Weiſe^·,˅ das weiß ich aus einer beſſeren Quelle, als von Dir ,(~~mi~~ nimm' mir das nicht übel!). Ich finde, Du biſt zu nach giebig gegen Deine Hypochondrie. Krankheit! Aber um des Himmels Willen, wer iſt nicht krank? Die körperlichen Übel ſind eine Lebens-Erſcheinung, wie alle anderen, und da ſie nicht zu vermeiden ſind, handelt es ſich nur darum, ihnen nicht zu erlauben, daß ſie gar zu viel Macht ~~zu~~ über uns gewinnen. Ich verſichere Dich, daß man mit alledem fertig werden kann. Du müßteſt ,Deine Lebensweiſe ändern, müßteſt nicht zu viel allein ſein, und vor allen Dingen, das kann ich Dir nicht oft genug ſagen, müßteſt Du aus Deinem Wiener Trübſals-Winkel hinaus in die helle und große Welt. Ich hoffe, die Sommer-Reiſe wird Dir gut thun; und der Sommer-Reiſe müßte eine Winter-Reiſe folgen; und dann, hoffe ich, werde ich Dich wieder einmal ſehen ,und Dich recht tüchtig auslachen, daß Du ſo ~~d~~ dumm biſt, Dein Leben Dir zu vergrämen, während Du doch, den Thatſachen nach, der Froheſte und Ruhigſte von uns Allen ſein könnteſt und müßteſt.....

Am ~~A~~ 15. Mai habe auch ich in Freundſchaft Deiner gedacht. Aber war es wirklich ſo ſchön vor einem Jahre? Ich glaube, Du hatteſt an jenem Abend Kopfſchmerzen und warſt verſtimmt. Das haſt Du ſchon wieder ,vergeſſen, und ſo wirſt Du wahrſcheinlich auch in einem Jahre wieder vergeſſen haben, was Dich jetzt quält.

Dein Buch habe ich geleſen. Es ſind herrliche Seiten darin. Der »Ehrentag« iſt mir das Liebſte daraus. Aber wenn man ſchon einmal im Stande iſt, dieſe erſchütternde Figur des RATÉ zu zeichnen, warum das Alles nur gleichſam als Epiſode hineinzwängen in eine Liebesgeſchichte zwiſchen einem Theater-,Menſch und ~~-~~ einem düſteren POSEUR von AUGUST? Warum

hat nicht die Rohheit des Directors den »Ehrentag« angeſtiftet, ſtatt der Eiferſucht eines Liebhabers? Ich glaube, das würde die Geſchichte noch mehr vertieft und vermenſchlicht haben. Ich meine auch, Du ſollteſt Dich jetzt eine Zeit lang zwingen, keine Liebesgeſchichten mehr zu ſchreiben. Tief ergeifend iſt auch der ¦»Abſchied«. Nur die letzten zwanzig Zeilen ſtimmen mir nicht recht zum Ganzen, ich weiß nicht warum? Die »Frau des Weiſen« mag ich nicht, die letzte Geſchichte auch nicht ſehr, trotz der meiſterhaften Darſtellung (ſie iſt doch eine dumme Gans, daß ſie dem Manne Alles ſagt!). Der Erfolg Deines Buches freut mich von Herzen. Er iſt redlich verdient, ¦denn ich glaube nicht, daß ſeit Langem in Deutſchland eine Sammlung ſo guter Novellen erſchienen iſt. Du biſt ein beineidenswerther Menſch, daß Du zu ſolchen Leiſtungen fähig biſt. Aber nein, ich vergaß, Du haſt Ohrenklingen, Du biſt der Unglücklichſte der Unglücklichen! Mach' Dich darauf gefaßt, daß meine theure Tante in der Frankfurter Ztg. auf Dein Buch ſchimpft.

Welches iſt das Stück, ¦das im Herbſt das »Deutſche Theater« herausbringen ſoll? Sehr traurig oder ein wenig luſtig? Viel Handlung? Viel Perſonen? Viel Pſychologie? Bitte, ſchreib' mir ein Wort darüber. Ich weiß gar nichts davon. Ich ſehe viel Seltſames, aber die Schönheit fehlt in dieſem Lande. Ich ſehne mich unendlich nach ein paar Wochen Italien, nach Paläſten und alten Bildern! ¦Die Reiſe zieht ſich ſehr in die Länge. Ich arbeite ſchwer, leide unſäglich unter meiner Impotenz~~,~~ dieſer neuen Welt gegenüber, habe Wochen lang Kopfſchmerzen, bin nervöſer als je und fühle mich~~,~~ mehr noch als früher aus dem Geleiſe geworfen. Heut Abend fahre ich den Yang-tse hinauf (100 Grad Fahrenheit im Schatten). Meine Adreſſe bleibt Shanghai, ¦deutſches Poſtamt. Bitte, ſag' dem Richard, daß ich ihm nach Wollzeile 15 einen Brief und ein Paket geſandt habe. ~~Bit~~ Grüße mir Deine Freundin recht herzlich und ſei ſelbſt tauſend Mal gegrüßt von Deinem treuen

Paul Goldmnn

1039. L00809 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898

¦Kärnthen.
Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee

¦28. 6. 98.

Mein lieber Richard, ich bin die letzten Tage wirklich ſehr fleißig geweſen. Habe Vermächtnis insbeſondre 2. u 3. Akt ziemlich gründlich hergenom̄en und glaube, dſs ich mit dieſem Stück heute kaum viel weiter kom̄en könnte

als es ist. Morgen gebe ich Schlenther die Aenderungen. Auch die Einakter sind so gut wie fertig – »und wie geht es Ihnen?«
Ich kenn mich heuer mit dem Sommer gar nicht ordentlich aus. Hoffentlich können wir uns im August, erste Hälfte treffen – doch sowohl ˇichˇ als Hugo wären sehr für was ¦andres als Salzburg eingenommen ˇ(ˇ(wo ich im Lauf des Juli (20–27 herum) jedenfalls sein werde.)) – Schweiz – Luzern – mit Rad gemischt –
Es ist nemlich auch sehr möglich, dass meine Mama nach Luzern geht, in welchem Fall ich mich beinah verpflichtet habe hinzugehn. Hier bleib ich noch bis 12, 13, 14, 15 Juli. –
– Heut hab ich von Mirjam geträumt, aber es war eigentlich ein kleines Kind, das ich behandelt habe, und ich ¦war riesig stolz, dass eine Patientin von mir so gut aussieht – und ich hab sie Ihnen gezeigt, wir sind vor dem Haus, das an der Donau war, zusammen gestanden, und Mirjam war am Fenster, 2. Stock, in den Armen einer SAGE FEMME (ˇderˇ mir bekannten) – und war so dick und glücklich, dass sie halb beim Fenster draußen war. (Dieser Traum ist ein Geschenk für Paula. –)
– Wir machen gelegentlich kleine Aus¦flüge per Rad, Rohrerhütte, Weidlingau.
Wie ist Ihre Stimmung? Versuchen Sie zu radeln? Arbeiten Sie?
Leben Sie wohl. Herzlicher Gruss. Ihr Arth

1040. L00810 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1898]

¦2TEN JULI

CZORTKÓW
CAVALLERIE KASERNE
(26 Stunden von Wien!)

mein lieber Arthur
hier ist mir so zuwider zu Muth in dieser trostlosen niederschlagenden Gegend, dass ich mich immerfort mit dem Gedanken an das Spätere beschäftige und damit es ja nicht an einer Art von Indolenz und Mangel an Verständigung scheitert, will ich gleich etwas genaueres sagen. Es ist ¦für mich aus Gründen die ich nicht alle aufzählen will, fast nicht anders möglich als dass wir unsere gemeinsame Fahrt zwischen dem 9TEN und ~~A~~18TEN August machen. Ich weiß, dass Sie ein paar Tage früher möchten, aber bitte geben Sie mir diesmal ¦nach, selbst wenn Sie etwas anderes um 2–3 Tage hinausschieben müssten. Ich meine wir könnten uns etwa am 9TEN früh in Innsbruck (?) treffen und dann den Weg fahren, den Sie wollen – Basel etc. – und ich möchte sehr gern, dass er in der Gegend von MALOJA ¦oder sonstwo in der südöstlichen Schweiz aufhörte. Bitte erkundigen Sie sich wenn es geht auch in Wien – ich bin hier so abgeschnitten – wie es auf dieser Strecke mit dem Gepäck geht – ich habe nicht sehr wenig mit. Bitte schreiben Sie mir

bald eine Zeile, und ſagen mir, daſs es Ihnen recht iſt, ich freu mich ſo darauf. Ihr

Hugo.

1041. L00811 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898

,3/7 98

Lieber Arthur! Brief Cigaretten, Tasche, erhalten, – danke sehr.
Im August werden wir uns hoffentlich treffen nur wird sich das Nähere voraussichtlich erst im August feststellen lassen. Mirjam und Paula hab ich Ihren Traum erzählt; man ,dankt. Der zudringliche Mime hat mir richtig von Ebensee aus eine Ansichtskarte mit Grüßen gesandt – Ein Viech! – Ich arbeite, aber nicht genug – leider schlaf ich auch nur täglich von ½ 11 bis 2–3 Uhr nachts. Zu wenig. Ich erhalte ,soeben die N. Fr. Presse von heute – (Sonntag 3/VII)[.] Lese darin die Inhaltsangabe der »Wiener Rundschau« und werde nervös. Wenn Sie die Inhaltsangabe lesen werden Sie ahnen warum: Verfolgungswahn? – Schicken Sie mir jedenfalls gleich – bitte – die betreffende Nu̅m̅er (N^r. 16).
,Ich habe eben nur die Empfindung daß von dieser Seite etwas gegen mich vorbereitet wird. Wenn möglich lachen Sie mich aus – hoffentlich ist Grund dazu – zum Auslachen
Ihre Stücke? Wie heißen sie? Kakadu und – –?
Herzlichst Ihr

Richard

1042. L00812 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898

,win fr steindorfosziachersee 5 22 4/7 3 45n =
schicken sye mir bitte sofort nummero sechzehn der wiener rundschau von ersten juny bryef unterwegs herzlychst rychard .+

1043. L00813 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898

,Wien, 5. Juli 98.

mein lieber Hugo, das kan̅ ich ganz gut ſo einrichten, daſs wir uns etwa am 9. Auguſt treffen – ob Innsbruck oder vielleicht München, das wollen wir noch ſehn; ich dürfte ja vom 1. bis 9. Auguſt unter ſolchen Umſtänden (wen̅ nicht meine Mama doch noch auf mich Anſprüche macht) in Tegernſee ſein.

Hoffentlich wird Ihre Stimmung ¦noch in Galizien beſſer. Haben Sie viel zu thun?
Ich werde wahrſcheinlich Montag abreiſen; eine Reihe von Tagen in Graz bleiben. Sie werden immer wiſſen, wo ich bin. Wie wird das nur mit Richard ſein, wenn unſer Rendezvous ſo weit hinaus geſchoben iſt? Ich erwarte heute einen Brief von ihm, der telegrafiſch aviſirt iſt.
Ich ſchreibe an dem Stück, das vorläufig »Shawl« heißen ſoll; bin im 2. Akt, ¦der mir aber bisher im Ton durchaus nicht gelingen will.
Im übrigen bin ich recht gequält. –
Schauen wir nur, daſs dieſes Zuſammenſein im Auguſt zuſtande kommt.
Von Herzen Ihr Arthur.

1044. L00814 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen

¦6/7. 98

Mein lieber Richard, das iſt aber wirklich Verfolgungswahn. Man kann unmöglich ernſthaft darüber reden. Ich habe nach Ihrem Telegr das lautete Nr. 16, 1. Juni, ſowohl ~~mir~~ Nr 16, als 1. Juni ſchicken laſſen – was mir umſo leichter war als Eisenstein beide Nrn gleich auf Ihre Rechnung ſchrieb. –
¦– Sie ſcheinen im ganzen nervöſer zu ſein, als ich gern hören möchte; vielleicht haben Sie doch Luſt, mich ſo zwiſchen 20. u 26. Juli irgendwo im Salzburgiſchen zu treffen? Der Auguſt iſt mir noch verſchwommen. Hugo hat erſt vom 9. Auguſt an Zeit – wir möchten gern in die Schweiz; überlegen Sie ſich das. –
¦– Die 3 Einakter heißen: Paracelſus, Die Gefährtin, Der grüne Kakadu. Die beiden erſten (P. in Verſen) hab ich Hugo Nachts vor ſeiner Abreiſe nach Czortkow vorgeleſen; ſie ſcheinen – nein, nein, ſie haben ihm ſehr gut gefallen – insbeſondre im P. findet er auch nicht eine Zeile zu ändern.
– Mein neues Stück hat unterdeſſen ſonderbare Wandlungen durchgemacht – ¦es ſpielt wo anders u zu einer andren Zeit, als ich anfangs vermuthete; – jetzt iſt es aber dort, wo es ſein ſoll. (5 Akte.) Ich möchte es im Sommer ſchreiben, auf der Reiſe, freue mich ſehr darauf.
– Die Arbeit bedeutet alles mögliche für mich – nicht die, sondern die Arbeit.
– Einen Traum von Flirt will ich Ihnen nicht erzählen; ſchreiben Sie mir bald, dſs es Ihnen und dem Götterliebling und den Ihren gut geht. Von Herzen Ihr Arthur.

1045. L00815 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher See
in Kärnthen.

Wien 10. 7. 98.

Lieber Richard,
morgen Früh reiſe ich ab. Bis Ende der Woche treffen mich Nachrichten im Hotel zum Elephantenin Graz. Allerdings nur, wen̄ man ſie abſendet.
Laſſen Sie bald von ſich hören.
Von Herzen Ihr Arthur.

1046. L00816 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898

Son̄tag, 10. 7. 98.

Mein lieber Hugo,
morgen Früh reiſe ich ab. Bis Ende der Woche (16.) treffen mich Nachrichten in Graz, Hotel zum Elefanten. Für das neue Stück iſt mir viel und gutes eingefallen; doch werd ich es vor Auguſt kaum beginnen, da ich ein bischen Burckhard, Gregorovius, Geiger leſen will (dazu.)
– Meine Stim̄ung iſt recht düſter; entkom̄en werd ich ihr nicht.
Laſſen Sie doch bald von ſich hören.
Von Herzen Ihr Arthur.

1047. L00817 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898

Steindorf 12/VII 98

Lieber Arthur halten Sie mich durch Correspondenzkarten – ohne Ansicht – von Ihrem jeweiligen Aufenthalt auf dem Laufenden. (Gut construirt)
Es ist unwahrscheinlich – aber nicht unmöglich, daß wir uns Ende Juli sehen. Also jedenfalls im̄er Ihre Adresse. Meine bleibt leider gleich. Von Herzen
Ihr

Richard

1048. L00818 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]

|Czortków, 12. July.

mein lieber Arthur
es thut mir ſo leid, daſs Sie ſchon wieder verſtimmter ſind als früher, ich kann mirs faſt nicht erklären, wenn ich an Ihr Leben denk. Es thut mir ſo leid daſs wir uns jetzt noch nicht ſehen können, vielleicht möcht's dann ein biſſerl beſſer werden. |Wenn das die Glümer leſen möcht! Dem Richard hab ich einen ſehr eindringlichen langen Brief geſchrieben, daſs er mit uns kommen ſoll. Ich wär unausſprechlich froh, wenn das zuſammengienge. Laſſen Sie mich nicht zu lang ohne irgend eine Nachricht. Von |Herzen Ihr

Hugo

1049. L00819 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898

|Dr. Arthur Schnitzler, Wien IX. Frankgaſſe 1.

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher-See
Kärnthen.

|Graz 15/7 98

Mein lieber Richard, Soⁿtag den 17. verlaſſe ich Graz, komme auf mancherlei Art am 21. nach Bad Gastein, Villa Wassing, zu meiner Mama, wo ich bis 23. bleibe und ein Wort von Ihnen erwarte. Radle dann nach Salzburg, bin ſpäteſtens Dinſtag 26. dort und bleibe bis 28; radle daⁿ (in Geſellſchaft) |nach Tegernſee. Hugo hat Ihnen geſchrieben – werden wir uns alſo am 9. Auguſt circa irgendwo treffen, um ^ᵇa˅uf 10 Tage mindeſtens zuſamⁿen zu bleiben? Machen Sie's doch möglich. Können Sie zwiſchen 23 u 26. d. nach Salzburg kommen? – Arbeiten Sie was?
Grüßen Sie Paula und Mirjam.
Herzlichſt Ihr Arthur

1050. L00820 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898

|Graz, Freitag
15/7 98

Mein lieber Hugo, meine Abſicht iſt, Soⁿtag von hier fortzureiſen; dann zu

Bahn, Rad, Wagen weiter, vielleicht kom̄ ich in die Fuſch, da ſeh ich wohl noch Ihre Eltern, Donerſtag 21. ˇBadˇ Gaſtein, Villa Wassing, dort treffen mich Nachrichten bis 23. (Bei meiner Mama). ˇ(Alſo nicht offne Karte!)ˇ – Dan̄ ſchlängle ich mich allmählich nach Salzburg – und weiteres hören Sie noch. – Die Zeit hier vergeht leidlich, wenn auch nicht ganz nach meiner Laune; zum Familienleben, ¦ſelbſt in mäßigem Umfang bin ich nicht geboren. Auch ſind jetzt die Zuſtände durch die merkwürdige Vermengung von illegitimem und anerkanntem, Einſicht und Halbheit, ganz unruhig.
Zum Arbeiten bin ich gar nicht gekom̄en; mit einer ſehr lebhaften Sehnſucht ruft es mich zu meinem neuen Stück – und doch werd ich vorher wahrſcheinlich was anderes ſchreiben. Die alte Skizze vom »Sohn« (Muttermörder) geſtaltet ſich in mir zu irgendwas aus, was beinah ¦ein Roman ſein könnte. – Daſs ich von Wien fort bin, iſt mir recht; daſs es von hier aus bald weiter geht, nicht minder. Das Radeln macht mir Freude.
Warum ſchreiben Sie mir in Ihrem letzten ˇ(vom 12.)ˇ nicht, wie's Ihnen geht? Das hoff ich, wenn auch nur mit ein paar Zeilen, in Gaſtein zu erfahren. Richard ſchrieb mir kurz, ohne beſtim̄te Zuſage, nicht wohlgelaunt.
Laſſen Sie uns auf ein ſchönes Wiederſehen hoffen. Von Herzen Ihr Arthur

1051. L00821 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898

¦Steindorf Sonntag 17/VII 98

Lieber Arthur! Brief aus Graz erhalten. Weiß noch gar nichts Bestim̄tes
Hugo will daß ich die 10 Tage mitmache, und dann mit ihm in Ober-Italien ¦dh. an einem der Seen bleibe. Die 10 Tage unwahrscheinlich. Eher das letztere nur wäre mir Venedig – Seebad lieber, da Venedig 6 Stunden die Seen mindestens 15–16 ¦Stunden weit sind
Bitte geben Sie mir bis zum letzten Salzburger Tag im̄er Nachricht wo Sie Brief oder Telegr. erreicht.
Paula u. Mirjam dan¦ken für d. Gruß u. erwiedern ihn. Mirjam freut sich riesig wenn ich ihr Ihre Briefe vorlese. Schreiben Sie also oft.
Von Herzen

Richard

1052. L00822 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen.

Gruss aus der Liechtensteinklamm.

Sie entſchuldigen, lieber Richard aber es gibt überhaupt keine andern. Ich wollte Ihnen nur ſagen: lernen Sie radfahren; Sie herzlich grüßen und bemerken, dſs es ſehr ſchön wäre, wen̄ Sie zwiſchen 23. u 26. in Salzburg ſein könnten. – Nachrichten erwarte ich in Bad Gastein, Villa Wassing.
Ihr Arth

1053. L00823 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1898

Herrn Hugo von Hofmannsthal
kuk Ltnd i. d. R. des kuk VIII. Ulan-Rgmts
Czortków
Galizien

Liechtensteinklamm
Gruss aus der Liechtensteinklamm

Schöne Radtour: geſtern ˇNachmˇ Steinach bis Schladming; heute Vormitt Schladming, bis zur Liechtenſteinklam̄; heut abends werd ich wohl in der Fuſch Ihre Eltern ſehn. Seien Sie herzlich gegrüßt. Ihr Arth.

1054. L00824 Anna von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [19. 7. 1898]

Fusch den 19/7.

Mein lieber kleiner Hugi!

Heute ein prachtvoller Som̄ertag! der gute Papa iſt mit Arthur, der geſtern nach unſerem Souper angefahren kam, nämlich DR Schnitzler iſt dieſer Arthur in Ferleithen von wo ſie ^nachvorˇ Tiſch zurück kehren wollen. Die liebe kleine Dora, die einer Erkältung wegen mit ihrer Familie die auch nach Ferleithen iſt nicht mit konnte, ſitzt neben mir auf der Veranda und kocht mit den 2 Flatſcherkindern. Papa hat ein ſehr hübſches Flanellhemd und ſeinen ſchwarzen Gürtel angezogen, eine affectirte ſchottiſche Kappe aufgeſetzt, und iſt mit der »Liebelei« die ich nicht ſah, weil ich noch im Bette lag, friſchen Muthes um ½ 8 Uhr früh ab.
Seit es ſchön iſt, fühlt ſich Papa unberufen ſehr wohl, iſt luſtig und zieht ſich ſehr gepflegt an. Über Alles das ſind wir froh, nicht wahr lieber Hugi.
Sehr ſtolz bin ich darauf, daß Du mit meinem Brief ſo zufrieden biſt!
Amusantes kann ich Dir eigentlich nichts ſchreiben, aber von alldem was hier vorgeht, und wie uns zu Muthe iſt, davon weißt Du immer! –
Geſtern war ich faſt den ganzen Nachmittag im Wald oben, und habe ſo recht nach Herzensluſt mit den Speyermädeln geplauſcht. Dann bin ich mit Papa auf der Anna Bank gemüthlich geſeßen, und bei Arthur's Sou-

per assistirten wir auch. Wir ſind mit ihm unter den Bäumen vor dem Fliegensalon geſeßen. Alſo 12 Stunden in der beſten Luft, die es überhaupt giebt. Ich ſeh ſchon, wie Du jetzt lachſt, daß ich die Fusch ſchon wieder ſo lobe! –

Während ich mit Dir plaudere, kommt abwechſelnd die kleine Nani und der Martin, und zeigen mir die ſchönen Sachen, die ſie am Tiſch neben an, in dem Geſchirrl das ¦wir ihnen mitbrachten, kochten. Sie ſind wirklich liebe Fratzen, und machen mir viel Spaß, und kom̄e ich mir um Vieles jünger vor wenn ich mit Kindern oder jungen Mädeln bin. Du weißt, daß mich die Frauen in meinem Alter nur mäßig anregen. Eigentlich verſtim̄en ſie mich mehr, und fühle ich dann mein Alter! es iſt das eine Schwäche von mir deren ich mich aufrichtig geſagt aber nicht ſchäme.

Abends wollen wir heute wieder zu Weilguni gehen, ſchöne Muſick hören. ich freue mich ſehr darauf, denn das iſt mir ein großer Genuß für mich.

Damit die Schreiberei noch animirter wird, werfen die Kinder über unter und neben mich den Ballen. Unglaublich, was ſie heute treiben, aber mich ſtört es nicht und ſpiele ich immer wieder ſelbſt mit ihnen.

¦[hs. Schnitzler:] mein lieber Hugo, aus Ferleiten haben Sie ſchon meinen gedruckten Gruſs bekom̄en, nehmen Sie noch einen geſchriebnen aus der Fuſch. Ich freue mich ſehr hiehergekom̄en zu ſein; vor zwanzig Jahren oder mehr bin ich zum letzten Mal hier geweſen. Jetzt eben kom̄ ich mit Ihrem Papa aus Ferleiten zurück und Ihre Mama offerirt mir dieſe leere Seite. So werd ich mit Liebenswürdigkeiten überſchüttet.

Auf Wiederſehen!

Von Herzen Ihr Arthur.

1055. L00825 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]

¦Czortków 19ten

mein lieber Arthur

es wäre mir eine ſehr große Freude, wenn Sie meine Eltern beſuchen würden. Sie ſind ſehr allein, und Sie könnten Ihnen auch von unſrem Plan ſprechen: ich hab bis jetzt nichts von unsrem Plan geſchrieben aus einer merkwürdigen abergläubiſchen Feigheit. Ich will nicht viel erwähnen, ¦wie es mir geht; es wird mir ja gewiſs ſehr bald viel beſſer gehen.

In wunderſchöner lebhafter Erinnerung hab ich vom Paracelsus die Führung des Ganzen und wie die Figuren gegeneinander ſtehen – vom Witwer die eine reiche bedeutende Geſtalt. ¦Leben Sie wohl und ſchreiben mir, ja!, bald wieder.

Briefe die Sie nach dem 24ten aufgeben, treffen mich am ſicherſten: Hinterbrühl, Gießhüblerſtraße 2.

Von Herzen
Ihr

Hugo.

1056. L02853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]

|Shanghai, 21. Juli.

Mein lieber Freund,

Dieſer Tage empfing ich Deine lieben Karten aus Steiermark. Ich ſage Dir, Richard u. ſeiner Frau vielen Dank, daß Ihr an mich gedacht habt. Auch dem Herrn Kramer bitte ich, zu danken; wenn ich wieder einmal ein Familienblatt herausgebe, ſo werde ich alle Gedichte von ihm nehmen.

Ich leide hier ganz namenlos unter der fürchterlichen Hitze des tropiſchen chineſiſchen Sommers. Seit Wochen ſchlafe |ich keine Nacht mehr als zwei bis drei Stunden. Es iſt einfach zum Verrücktwerden; und da es im Norden dieſes verfluchten Landes genau ſo heiß iſt, wie im Süden, gibt es keine Flucht vor der Hitze. Auch habe ich China ſatt bis oben hinauf. Letzte Woche kam ich in einen Chineſen-Aufruhr hinein und wäre beinahe todt geſchlagen worden. Den ſchlimmſten Theil der Reiſe habe ich leider noch vor mir. Kiau-tschou, wo es noch kein europäiſches Haus gibt, und Peking, das gräßlichſte Schmutzneſt der |Welt, wo man die Pocken kriegen kann, wie nichts. Nächſten Montag fahre ich nach Kiautschou (Meine Adreſſe bleibt Shanghai). Ich ſage Dir: vierzehn Tage in Florenz ſind beſſer, als ſechs Monate in China. Das Heimweh plagt mich unabläſſig, und ich wünſchte, ich wäre ſchon wieder in Europa.

Hoffentlich höre ich bald wieder von Dir. Grüß' mir Deine Freundin u. ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt! Dein treuer Paul Goldmann.

1057. L00826 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898

|Bad Gastein 23. 7. 98

Mein lieber Hugo, ich riskir noch ein paar Zeilen nach Czortków – Sie wiſſen ſchon, dſs ich bei Ihren Eltern war, die von viel Herzlichkeit gegen mich waren. Ich hab mich ſehr gefreut. Die Sp. Mädeln haben mich herumgeführt und ˇmirˇ die Stätten gezeigt, wo Sie gedichtet haben – es war nur wenig Zeit, die Weil|gunſche table d'hôte drohte – und ſo kam eine rührende Haſt über die Geſchöpfe. Es iſt was hübſches um dieſe kleinen Unſterblichkeiten – über die großen werden wir nicht ſo gemütlich plaudern können; fürcht ich; es wird zu ſpät ſein. –

Herrliches Wetter hab ich überall; hier ganz beſonders. Montag fahr ich nach Salzburg. Warten Sie |jedenfalls eine neue Nachricht ab, bevor Sie mir

ſchreiben. Auf Richard ſcheints werden wir verzichten müſſen – doch Sie ˇallein˘ werden ihn ſpäter haben, geht aus einem eiligen Brief von ihm hervor. –
Gearbeitet hab ich nichts; doch iſt trotz allem, was bedrückt, eine gewiſſe Fülle in mir, ja ſogar die Neigung dieſer Fülle, ſich zu ordnen.
Ich hoffe Sie kön̄en mir bald ſagen, wie es Ihnen ˇoder vielmehr˘ daſs es Ihnen beſſer geht. Was werden Sie ſchreiben. In mir iſt der Streit zwiſchen dem Stück und dem Roman noch nicht entſchieden.
Leben Sie wohl – ich ſende den Brief doch lieber nach Mödling; möge er Sie heiter u. herzlich begrüßen.
Ihr Arthur.

1058. L00827 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen

Lieber Richard, ich habe die Abſicht, Montag 25 abzureiſen, am 26 Abd in Salzburg anzuradeln, habe mir dort ein Zim̄er im Elektr.-Hotel beſtellt. Es ſcheint, dſs Gustav Schw. hinkommt. Aber »Sicherheit iſt nirgends«. – Herzlichst Ihr
Arthur

1059. L00828 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen.

GRUSS VOM CAFÉ AM SEE
Tegernsee.

Lieber Richard, hier bleib ich mindſts 8 Tage. Die Gegend iſt in Wirklichkeit beſſer gemalt! Ich wohne Hotel Poſt.
Herzliche Grüße Ihr Arthur

1060. L00829 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]

,Hinterbrühl
3 VIII.

mein lieber Arthur
ich bin ſehr froh, ſchreiben zu können, daſs es ja nun faſt ſicher zu dem kom̄en wird, was wir uns beide gewünſcht haben und woran ich noch in Czortków nicht ſehr feſt geglaubt habe.
Bitte ſchreiben Sie mir jetzt ,aber gleich hierher welchen Weg durch die Schweiz wir eigentlich vorhaben, damit ichs meinen Eltern ſagen kann. Ich hab gar keinen Wunſch als daſs die Tour ungefähr am 20TEN in der Gegend von Chur aufhören ſoll von wo man dann leicht über Maloja oder anders ,in meine oberitalieniſche Seengegend kommt. Dort möchte ich 14–20 Tage an einem Ort ruhig bleiben. Wunderſchön wäre es natürlich wenn Sie mit mir bleiben könnten, wir die Mahlzeiten und Abende und hie und da einen Unterbrechungstag ,zuſam̄en verbrächten.
Ich denke am vormittag des 11TEN in Innsbruck zu ſein, höchſtens etwa um einen Tag ſpäter. Bitte antworten Sie auf dieſen Brief recht ſchnell, ob Ihnen alles recht iſt.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1061. L00830 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898

,Tegernſee 5. 8. 98

Mein lieber Hugo, die Radtour, die wir vorhaben, iſt ˇ(ˇungefährˇ)ˇ Basel–Biel bis hinunter zum Genferſee. Ob wir nur am Genferſee bleiben oder dan̄ ins italieniſche hinüber fahren, können wir uns an Ort u Stelle überlegen, jedenfalls ſteht die Sache heute ſo, dſs ich nicht nur bis zum 20. Zeit habe, ſondern bis Ende Auguſt mit Ihnen bleiben kann und auch Luſt habe ,mich an irgd einen See zu ſetzen. Dazu iſt ja auch Richard vielleicht zu haben, es könnte ſehr ſchön ſein.
Nun zu den Modalitäten unſrer Begegnung. Ich bin am 12. ^a i ˇn München (aus verſchiedenen Gründen muſs ich nach München, u kan̄ nicht nach Innsbruck) und ſchlage Ihnen daher vor: treffen wir uns entweder am 12. ,in München oder, was Ihnen wahrſcheinlich bequemer ſein wird, am 13. in Baſel. (Sie führen dan̄ direct Wien–ˇIn̄sbruck–ˇBaſel, (München iſt ein kleiner Umweg für Sie)). Ich denke, ſo iſt die Sache am einfachſten. Hier bin ich noch bis Dinſtag; jedenfalls bitte antworten Sie mir gleich. Ob wir uns ſchon in Innsbruck oder erſt ,in Baſel treffen, iſt bei dem Weſen unſrer Tour egal.

Hoffentlich hat dieſe Correſpondenz ſchon endgiltige Bedeutung; ich freu mich rieſig auf die Reiſe, u. beſonders, dſs auch meine Zeit verhältnismäßg unbeſchränkt iſt. Alſo nochmals bitte gleich Antwort. Von Herzen Ihr

Arthur

Richard hat Schwarzk. u mir in Salzburg ſein 3. Capitel vorgeleſen. Es iſt außerordentlich.

1062. L02855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898

¦An
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
in Wien
XI. Frankgasse 1.

¦Herzlichſten Gruß aus Kiautschou! Paul Goldmann
Tsintau, 5. Auguſt

1063. L00831 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]

¦Brühl 6TEN VIII.

mein lieber Arthur
auf meinen letzten Brief ˇnach Tegernſeeˇ bin ich noch ohne Antwort, aber gar nicht beunruhigend, da ja Ihr letzter die Verſicherung enthielt, daſs Ihnen unſer Rendezvous 10–15 recht iſt. Nun fange ich an mich ſchon ſehr nach dem Arbeiten zu ſehnen und mit den Tagen geizig zu ſein.
¦Ich möchte daher ſchon Mittwoch d. 10TEN vormittag (circa 10H glaub ich) von Zell am See her in Innsbruck ankoͤmen. Werden Sie da ſchon dort ſein? und am Bahnhof oder wo treffen wir uns? Ich nehme an daſs wir am ſelben Tag weiterfahren gegen Bregenz. Sollte es practiſch ſein mit demſelben ¦Zug weiterzufahren, in dem ich ankoͤme, ſo müſsten Sie mich natürlich auch das wiſſen laſſen. Ich reiſe Montag 8TEN von Wien abends ab, bin 9TEN früh bis 9TEN abends Bad Fuſch. Entweder ſchreiben Sie alſo umgehend in die Fuſch oder was mir noch lieber wäre ¦telegrafieren in die Saleſianergaſſe (am Montag) das Dringendſte, ob Sie Mittwoch Innsbruck und wo.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1064. L00832 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898

|Schnitzler
Hotel Post über München

|*TEGERNSEE*

Bin aus vielen Gründen ſchon Mittwoch Abend in Baſel bitte Drahtantwort Hinterbrühl ob ſie ſpäteſtens Donnerſtag auch dort ſein können und welches Gaſthaus

Hugo

|HOTEL NATIONAL b. d. Bahn

1065. L00833 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898

|KÄRNTHEN.
Herrn DR RICH BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERſEE

|Dinſtag.

Mein lieber Richard, nach achttägigem vom Wetter rieſig begünſtigtem Aufenthalt verlaſſe ich Tegernſee heute, treffe danach mit Hugo in Baſel zuſam̄en. Hoffentlich ſehn wir uns noch dieſen Monat.
Sie hören bald mehr. Schreiben Sie mir event. Wien, es iſt das ſicherſte.
Herzlich Ihr A.

1066. L00834 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898

|DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERſEE.
KÄRNTHEN.

|Unſer lieber Richard, wir denken (ſagt Hugo) oft an Sie (ſage ich) – ſchreiben Sie uns gleich (ſage ich) GENF POST REST (ſagt Hugo), wo wir Mittwoch ſind. Ich möchte irgendwo am Genferſee bleiben, Hugo geht wahrſcheinlich nach Lugano, doch ist es möglich, [d]ſs wir beide ˇeine Zeit langˇ zuſam̄en bleiben, hier oder dort. Von Herzen Ihr Arthur

1067. L00835 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Lucerne
poste rest.
Suisse

|Lugano, du Parc, Sonntag Früh.
Bin über Zermatt und Simplon gut angekom̄en, wohne ſchön und angenehm. Hoffe ſehr auf Nachricht von Ihnen und bitte vielmals um Recepiſſe der Taſche, das bis jetzt nicht in meinen Händen.
Ihr Hugo.

1068. L00836 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf am Ossiacherſee.
Kärnthen.

|Luzern, 22. 8. 98
Nach einer ſehr ſchönen Tour bis Genf hat ſich Hugo nach Lugano und ich, in prachtvollen Fahrten durchs Berner Oberland, hieher gewandt, wo ich vielleicht acht Tage bleibe, um dan̄, möglicherweiſe streckenweiſe per Rad zurück nach Wien zurück zu reiſen. Es geht mir gut; nach Arbeit^v^en^v^ ſehne ich mich ein bischen; gerne hätt ich eine Nachricht von Ihnen; hieher post rest. Von Herzen Ihr A.

1069. L00837 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898

|Herrn Hugo von Hofmannsthal
Lugano
Hotel du parc

|Montag Früh.
Mein Lieber Hugo, das Recepiſs hab ich noch am ſelben Abend (Mittwoch?) an Sie abgeſandt, im Couvert des Hotels; hoffentlich haben Sie's ſchon. – Habe eine wunderſchöne Reiſe gemacht, werd jetzt vielleicht in Luzern bleiben, von hier aus Partien machen ^oder^und^v^ arbeiten, womöglich. Möchte einen Theil der Heimreiſe per Rad machen.
Bitte Nachrichten hieher. Herzliche Grüße Ihr Arth

1070. L02854 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. [1898]

,Tschifu, 24. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Hier erhielt ich Deinen lieben Briefe vom 28. Juni u. vom 10. Juli. Ich hoffe, daß Deine Reiſe Dir Erfriſchung und Abziehung von Deinen trüben, Deinen ſo unnöthig trüben Gedanken gebracht hat. Wie gern wäre ich ~~mit~~ mitgekommen, wie alljährlich! Hoffentlich können wir nächſtes Jahr wieder zuſammen ſein.

Mit wahrer Freude habe ich aus Deinen lieben Briefen geſehen, wie reich das literariſche Erträgniß dieſes Jahres für Dich ſein wird. Wenn Dich Deine Hypochondrie ,ſo arbeitſam macht, ſo will ich mich recht gern mit ihr ~~abſ nden~~ abfinden. Dieſer Brief erreicht Dich wahrſcheinlich ſchon nach der Premièrein Berlin, und ich bin überzeugt, daß Du ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ einen neuen ſchönen Erfolg erringen wirſt, zu dem ich Dich im Voraus von ganzem Herzen beglückwünſche. Der Titel des Stückes iſt vielverſprechend. Aber was ſteht darin? ~~Sob~~ Sobald Du nur irgend kannſt, ſendeſt Du mir ein Exemplar, nicht wahr? Deine Idee, ein Renaiſſance-Stück zu ,ſchreiben, gefällt mir weniger. Mir kommt ^vor,vor,v als würde Dir das nicht liegen, und ſeit die Renaissance von den Bahr und Hofmannsthal zum Dogma erhoben worden iſt, iſt ſie mir verleidet. Wenn Dich die ~~alte~~ ~~alten~~ alten Zeiten locken, was ich begreife, ſo ſchreibe Du ein Alt-Wiener-Stück. Ich meine, Du könnteſt da etwas Entzückendes machen. Folge mir und laſſe Dich von den Günſtlern nicht aus Deinem Leben und Deiner Wärme ins »Literariſche« hineinlocken!

,Wann ich zurück komme? Ich habe keine Ahnung. Wenn ich im ſelben Tempo fortarbeite, kann der nächſte Sommer herankommen. Denn ich arbeite qualvoll ſchwer, da ich es ſo gern vermeiden möchte, Banalitäten zu ſagen, und ſitze über einem Feuilleton manchmal 14 Tage. Freilich beginne ich die Geſchichte ſatt zu bekommen – die ewige Feuilleton-Schmiererei ebenſo wie den Miſthaufen China; und da ~~ich~~ auch meine Familie auf Abkürzung meiner Reiſe ,dringt, ſo könnte es geſchehen, daß ich nach Peking einfach kurz abbreche und heimkehre, ohne Japan geſehen zu haben, das wäre ein ſchweres Opfer, aber es iſt nicht unmöglich, daß ich es bringen muß. In dieſem Falle wäre ich etwa im Februar wieder in Europa. Jedenfalls bitte ich Dich, mir nur noch bis Ende Oktober nach Shanghai zu ſchreiben. Was bis zum 20. Oktober von Wien abgeht, erreicht mich ſicher noch in China. ,^vVon da ab bitte ich Dich, alle Deine ~~lieben~~ lieben Briefe meiner Mutter zu ſenden (Frankfurt am Main, ~~Rossert~~ Rossertstrasse 15), welche ~~alles~~ immer meine Adreſſe kennen und mir Alles nachſenden wird.

Willſt Du glauben, daß Richard mir mit keiner Sylbe ſeine Verheirathung angezeigt hat? Es gibt Fälle, wo man ſchreiben muß, ſelbſt wenn man einmals ſchreibt. Und mich kränkt ,beſonders der Gedanke, daß er weder Dich

noch den jungen Herrn von Hoffmannsthal in dieſer Weiſe vernachläſſigt haben würde. Avec moi, on en prend à son aise!
Das iſt aber nur zwiſchen Dir und mir geſagt, und Du ſollſt ihm, wie Leo[,] die herzlichſten Grüße von mir übermitteln.
Auch Dir, mein lieber Freund, herzlichſte und treueſte Grüße!
Dein
Viele Grüße ~~Paul~~ Paul Goldmann
an Deine Freundin!

1071. L02856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898

¦Aust[ria]
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

¦Chefoo China. 24. Auguſt.
Mein lieber Freund,
Ich hoffe, Du biſt von Deiner Reiſe geſund zurückgekehrt. Ich wünſchte, daß ich auch ſchon wieder daheim wäre! Viele Grüße Dir, Richard u. Leo!
Dein
Paul Goldmann

1072. L00838 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Luzerne
post. rest.

¦Lugano, Donerstg.
Ich arbeite nicht, war darüber in den erſten Tagen unſinnig verſtimmt und niedergeſchlagen, jetzt hab ich mich dreingefunden und leb ſtill und angenehm, beſonders ſeit die furchtbare Schwüle aufgehört hat.
Richard arbeitet »mehr und leichter als je« und dürfte den 31ten hierher zu mir kommen. Bitte bald wieder Nachricht. Von Herzen Ihr Hugo.

1073. L00839 Hermann Bahr und Therese Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX

FRANKGASSE 1

Landro mit Monte Cristallo.

Warum biſt Du nicht hier? Telegrafiere ſofort
Deinem Hermann
[hs. Horn:] Warum waren Sie nicht hier? Telegrafieren Sie sofort Ihrer Risa, aber schon nach Unterach.

1074. L00840 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898

HERRN HUGO VON HOFMANNSTHAL,
LUGANO
HOTEL DU PARC.

Mein lieber Hugo, ich bin hieher PER Rad gefahren; will PER Bahn auf den Pilatus. Morgen denk ich Luzern zu verlaſſen, in dem ich mich ganz wohl behagt, nur phyſiſch nicht ſo beiſam̄en war als ich gewünſcht. Ich will die Route MAILAND – (PAVIA –) Piazenza – (PARMA) MODENA – BOLOGNA – FERRARA – PADUA – VICENZA – ~~(VE~~ VERONA – Wien einſchlagen. – Geſtern hab ich eine kleine Geſchichte zu ſchreiben angefangen. Schreiben Sie mir ein Wort nach BOLOGNA POST REST. Grüßen Sie Richard von mir, wen̄ er kom̄t. Ich hoffe Sie gut gelaunt und heiter und bin von Herzen
Ihr Arthur
ALPNACH STAD, ^Frei^Samſ^v^tag früh.

1075. L00841 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
ITALIA
BOLOGNA
FERMA IN POSTA

Lugano 30. XIII.
lieber, ich lebe nun ganz ruhig und zufrieden, ſchreibe etwas Proſa, erwarte Richard und genieße die nun ſehr ſchöngefärbte reine Luft.
Mit Briefen oder Karten machen Sie mir eine große Freude,
und hierher!
Von Herzen Ihr
Hugo.

1076. L00842 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898

Hrn Hugo v Hofmannsthal
Lugano
Hotel du parc.
Svizzera

Bologna. Le Torri Carisenda e Asinelli.

31. 8. 98.

Mein Lieber Hugo,
Ich freue mich ſehr, meinem Einfall nachgegeben zu haben und ein paar ital. Städte zu ſehen. Wär's mir doch bald möglich, weiter und auf längre Zeit, und, ich glaub das zu wünſchen, nicht allein. – Hier ſende ich Ihnen die zwei ſchiefen Türme; der eine gehört dem Richard[23], ebenſo wie Ihnen beiden meine herzlichſten Grüße. Schreiben Sie mir nach Wien; ich bin wahrſcheinlich Sonntag zu Hauſe.
Ihr Arthur
Was für Proſa ſchreiben Sie?

1077. L00843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898

»Die Zeit« Wien, den 2. September 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!
Wo biſt Du eigentlich? Ich möchte zu Dir kommen, 1) natürlich wieder wegen Neumanhofer, 2) weil ich ſehr traurig bin, daß Du mir niemals ſpontan etwas für die »Zeit« ſchickſt. Ich wäre ſehr froh, wenn ich das neue Quartal mit einer kleinen Sache von Dir (noch lieber mit einer großen) anfangen ~~zu~~ könnte. Darüber u. noch anderes möcht ich mit Dir reden. Alſo laß mich, bitte, wiſſen, wann Du wieder da biſt.
Herzlichſt
Dein alter
HermannBahr

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1
Bitte nachsenden!

23 er kann wählen

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1078. L00844 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898

|Herrn Arthur Dr Schnitzler
Wien
~~Wien~~ im IX.
Frankgasse 1
Autriche
Austria

|Villa Ceresio
Hôtel du Park
Lugano
Villa Beauséjour
Belvédère

|Lieber Arthur, ich hab mir den größeren Thurm genom̄en. Wir fahren Mittwoch von Mailand hin um die beiden ab˅zu˅holen – Hugo hat heute in 2 Operationen (Vor × Nachm.) den »Götterlibling« (jetzt heißt er »Der Tod Georgs«) erlitten. Vorher hat er sich die Hühneraugen[24] schneiden lassen. Diese Operation gelang auch. Der Götterl. ist ein »meschugener Fisch« darin scheint sich Hugos Urtheil zu resumiren. R.
[hs. Hofmannsthal:] Das Schwein lasst mir keinen Platz und sagt mir auch keinen Stoff.
Herzlich Hugo kleinerer Thurmbesitzer
[hs. Beer-Hofmann:] Er will im̄er einen Stoff von mir haben weil ich ein alter Jud bin.

1079. L00845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898

|Lieber Hermann, ich war neulich in der Redaction u habe dich nicht getroffen. Auf dieſem Weg alſo meine herzlichſte Theilnahme zu dem Hinſcheiden deines Vaters.
Wenn du wieder in Wien biſt, ſehen wir uns hoffentlich bald. Mit den herzlichſten Grüßen dein

24 Der Hugo behauptet »Hühneraugen« kann man gar nicht lesen. Dazu ist doch der »Secolo« da. R.
Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.

Arthur Schnitzler

6. 9. 98.

1080. L02857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898

AUSTRIA.
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

Tientsin, 10. September.
Viele Grüße und herzlichen Dank für die Karte aus TOELZ!
Dein

Paul Goldmann.

1081. L00846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]

16. 9.

Lieber Arthur!
Ich komme erſt heute dazu, Dir für Deine theilnehmenden Worte zu danken, u. bin noch immer ganz unfähig, etwas zu ſagen. Verzeih dies Deinem alten

HermannBahr

1082. L00847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898

WIENER RUNDSCHAU.
HERAUSGEBER
GUSTAV SCHOENAICH.
FELIX RAPPAPORT.
REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I/1 SPIEGELGASSE 11.
TELEPHON NR. 2579.

Wien, 16. September 1898

Sehr geehrter Herr Doctor!
Ich leſe in den Zeitungen von ˇIhrenˇ drei neuen Einactern, die Dr BRAHM im »Deutſchen Theater« aufführen wird.
Darf ich Sie nochmals, aufrichtig und innigſt bitten, ob Sie mir einen von dieſen zum Abdruck in der »Rundſchau« überlaſſen möchten? Ich gebe Ihnen die Verſicherung, daſs ich glücklich wäre, wenn Sie meine Bitte erfüllen würden, daſs ich von Tag zu Tag ~~xx~~ mehr einſehe, wie bornirt,

leicht-fertig meine ~~Radi~~ literariſchen Radicalismen von ſeinerzeit waren. Ich brauche nur an die nach Ihnen Kommenden zu denken u bin beſchämt. Überdies würden Sie ^ſich mich^ hiedurch beſonders verpflichten, weil mir Ihre Gabe eine moraliſche Unter|ſtützung wäre, gerade jetzt beſonders wert-
20 hvoll, wo die literariſchen Schwarzkünſtler aller Art meinem Herausgeber in den Ohren liegen.
Verzeihen Sie, bitte, die Beläſtigung und erfüllen Sie – bitte – bald mein Anſuchen.
Ich bin
25 Ihr sehr ergebener

Stefan Großmann

1083. L00848 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898

(nicht abgeſand[t]
|Verehrteſter Herr Brandes,
ich ſchicke Ihnen heute das Stück, welches nächſtens aufgeführt wird; es iſt das Bühnenmanuscript; als Buch hab ich es noch nicht drucken laſſen, weil
5 ich hoffe, daſs mir bei den Proben noch manches einfallen wird, um den zweiten und den Beginn des 3. Aktes höher zu bringen; und das erſcheint mir recht nothwendig. –
– Heut hab ich eine Zeitſchrift »Das neue Jahrhundert« zugeſchickt erhalten, mit Ihrem Artikel über die MARNI. |Zu dieſem Artikel ſteht auch eine
10 unendlich liebenswürdige Bemerkung über mein erſtes Buch. Und doch wärs mir lieber geweſen, Sie hätten geſchrieben, jenes Buch iſt nicht viel werth, aber ſein Autor hat ſpäter beſſeres gemacht. Sie werden gleich wiſſen, warum ich das ſagen darf. Nach dem Anatol hab' ich Ihnen das Märchen geſchickt und da haben Sie mir geſchrieben: »Sie haben hier eine viel
15 höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch« – und ebenſo ſchienen Sie – in einem Brief an mich, wie in einer Bemerkung |in »POLITIKEN« die »Liebelei« höher zu ſchätzen als die frühern Sachen. – Und heute ſteht in Ihrem Artikel – »Sch. hat die Fähigkeit, die er hier ˇ(Anatol)ˇ bewieſen, nicht weiterentwickelt.« – Ich glaube nicht, daſs es dumme Empfindlich-
20 keit iſt wenn mich dieſe Bemerkung ein bischen verſtimmt hat – denn von Menſchen, deren Urtheil uns hoch ſteht, möchten wir alles hören – nur nicht; daſs ſie uns ſtehen bleiben oder gar herunter ſteigen ſehen. Es ist ja wirklich ^das nicht^ weſentlicher, daſs wir gelegentlich was anſtändges ſchreiben, ſondern |daſs wir uns in ſteter Entwicklung befinden – und, wie
25 Sie ſehen, hatte ich nicht Urſache zu glauben, daſs Sie gerade das bei mir zu bemerken meinen – und ich bin vielleicht ein wenig ſtolz darauf geweſen. Darum, mein verehrter Herr Brandes, müſſen Sie mir verzeihen, daſs ich

Ihnen heute dieſen möglicherweiſe kindiſchen Brief ſchreibe; ich werde mich wahrſcheinlich morgen ſchon ſeiner ſchämen.
Seien Sie in herzlicher Ergebenheit gegrüßt von Ihrem ArthurSchnitzler
Wien 22. 9. 98.

1084. L02858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898

Astor House Hôtel, L^td^.
Tientsin, 25. September 1898

Mein lieber Freund,

Ich bin jetzt ſehr außerhalb der Poſt-Verbindungen u. habe daher erſt dieſer Tage Deinen lieben Brief aus Salzburg vom 28. Juli erhalten. Inzwiſchen biſt Du ja längſt glücklich heimgekehrt; und wenn Du meinen Brief erhältſt, iſt wohl auch ſchon die PremièreDeines neuen Stückes vorüber und Du biſt um einen neuen Erfolg reicher.

Es iſt heut wieder ein Tag, wo ich unſägliches Heimweh habe. Manchmal erwache ich wie aus einen Traume und frage, mich, was ich denn eigentlich hier in dieſem Lande mache? Noch dazu bin ich ſeit einigen Wochen recht elend. Die Dysenterie iſt mir in den Leib gefahren, und geht natürlich nicht wieder weg. Das iſt eine ſchlimme Geſchichte. Allein im fremden Lande und auch noch krank dazu und die Heimath ſo weit! .....

Ich danke Dir von Herzen für die Aufmerkſamkeit, mit der Du meine Arbeiten verfolgſt. Du nennſt ſie »intereſſant« und ahnſt gewiß nicht, daß das ihre Verurtheilung iſt. Intereſſant iſt die Rubrik »Vermiſchtes« in den Zeitungen, die von einem wunderbaren Walfiſch-Fang berichtet oder vom tätowirten Indianer. Die unbeſchreibliche künſtleriſche Anſtrengung, die ich auf meine Arbeiten verwende, das Beſtreben, einfach, klar und doch maleriſch darzuſtellen, kommt alſo nicht zum Ausdruck. Wenn ſelbſt Du es nicht ſiehſt, ſo beweiſt das, daß meine Arbeiten verfehlt ſind, was ich von Anfang an ~~xxxxxxx~~ geahnt habe. Es iſt ſehr bitter, liebſter Freund, intereſſant zu ſchreiben.

Mein Brief findet Dich hoffentlich in guter, froher Arbeit und in heller Stimmung. Denke Dir nur, welch' ein Schemen ~~alle~~ alle Deine Leiden ſein müſſen, wenn eine einzige Reiſe von Wien nach Salzburg ſie verblaſſen macht. Quäle Dich nicht und mache Dir einen frohen Winter!

Grüß' mir den Richard! Ich ~~hxx~~ freue mich, daß er das dritte Capitel des »Götterliebling« beendet hat. Nur fürchte ich, im vierten Capitel wird der Held wieder einſchlafen und einige Jahrhundert Weltgeſchichte ~~tr~~ träumen und das wird ^wieder noch^ recht lang werden.

Man ſandte mir hierher einen Artikel von Rudolf Lothar über Dich in der »Wage«. Wenn Du den Autor ſiehſt, ſo grüße ihn von mir und ſage ihm, meines Wiſſens ſei noch nie über Dich ein ähnlicher Blödſinn geſchrieben

worden. Auch erfahre ich daraus, daß ~~D~~ Du durch RUDOLF LOTHAR zum Schreiben ermuntert worden biſt. Jetzt weiß ich, warum Du ein Dichter biſt! Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

1085. L02859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898

AUSTRIA.
HERRN
DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

TIENTSIN, 28. September.
Vielen Dank, lieber Freund für Deine Karte aus Genf! Bitte, auch Deiner Frau Schweſter, Deinem Herrn Schwager und Herrn von HOFFMANSTHAL für die freundlichen Grüße zu ~~danken!~~ danken! Dein P. G.

1086. L00849 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]

Hôtel de l'Europe Venise
sur le Grand Canal
Marseille Frères, Prop^res^
Vue prise de l'hôtel

Venedig 2ten X.

mein lieber Arthur
ſo hör ich auf einmal von meinen Eltern, daſs die Aufführung vom »Vermächtnis« unmittelbar bevorſteht und denke Sie auf den Proben, in dem halbfinſteren Theater, u der Luft die Sie ſo gern haben und die ich auch ſehr gern zu haben anfange. Dann kommen mir Wiener Sommerabende ins Gedächtnis, das Bad im Neufchatelerſee, der letzte Tag am Dampfſchiff und ich denke mir, wie ſchön und gut es iſt, was für ein großes Glück, daſs ich Menſchen wie Sie ſo früh hab finden und behalten dürfen.
Ich war bei den Thürmen, von denen Sie mir einen geſchenk~~ten~~ haben, dann in Florenz, worüber mehr als viel zu erzählen iſt und ſitze nun ſeit 14 Tagen hier ſo fieberhaft fleißig wie ichs manchmal und leider ſo ſelten ſein kann. Etwa den 10ten bin ich in Wien, höre von Berlin, höre endlich den »Kakadu«, leſe wohl eine venezianiſche Comödie vor, erzähle von

D'Annunzio, und ſage wie ,alle Herbſte aber noch mit viel tieferer Überzeugung als früher, daſs man ſich öfter ſehen muſs.
Herzlich Ihr

Hugo.

1087. L00850 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898

,Dinſtag 4. X. 98.
Mein lieber Hugo, heut vor der Probe hat mir Brahm Ihren Brief gegeben; er hat mir große Freude gemacht. Von dem Vermächtnis hab ich nicht viel Spaſs; die Sache iſt die: Das Stück iſt nur solang gut, als die »Heldin« nicht auf der Bühne iſt. Erster Akt – und der dritte wieder, ſobald ſich das Frauenzimmer ins ,Waſſer ſtürzt. Da ſind alle übrigen Figuren wie von einem Bann befreit, nachdem dieſes Geſpenſt angebracht iſt, und reden vernünftige, lebendige, menſchliche, nahezu ſchöne Sachen. – Dabei iſt mir heute paſſirt, während der Probe, dſs mir das Stück ganz neu, in 5 ,Akten, dramatiſch eingefallen iſt. Wär ich anſtändg, ſo zög ichs zurück, wie es jetzt iſt.
Ich freu mich auf Ihre venez. Comödie; ſo wäre ja der Theaterabend fertig. In Wien ſind ich Sie ſchon; ich komme wohl Mitte nächſter Woche.
– Mein Ohr ſtört mich wieder mehr als je. Solch ſchleichende, ,immer gegenwärtige u unaufhaltſame Dinge in uns ſind doch die perfideſte Art, wie Alter und Vernichtung ſich ankündigen.
Leben Sie wohl. Das mit dem Thurm war ja nur ein Spaſs. Ich hab ja gar kein Recht, Ihnen einen Thurm zu ſchenken, der in Bologna ſteht. Und was für Scherereien hätten Sie an der Grenze!
Von Herzen Ihr Arthur

1088. L00851 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]

,12. X. Gießhüblerstraße 2
mein lieber Arthur
ich bin überaus froh, daſs es in Berlin ſo abſolut gut gegangen iſt, denn ich habe für den zweiten und dritten Act große Angſt gehabt. Mein venezianiſches halb-ernſtes Stück iſt nahezu fertig. Ich bin nun noch für 5–6 Tage hier, weil es ſo wunderſchön iſt, zwiſchen ,den purpurrothen und gelben Bäumen radzufahren. Es wäre ſo lieb von Ihnen wenn Sie einen der Wochentage in der Früh herauskämen und bis zum Dunkelwerden hier blieben. Sie wiſſen daſs die Schleſingers darin keinen auf ſie bezüglichen Beſuch ,ſehen. Ich hätte eine ſehr große Freude darüber. Sie müſsten nur den Abend vorher telegraphieren.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1089. L02860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898

|Austria.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

|Peking, 13. Oktober.
Einen ſchönen Gruß aus der chineſiſchen Hauptſtadt!
Dein treuer

P. G.

1090. L00852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898

|Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für dein liebes Telegramm
Dein Arth Schnitzler
Wien, 14. X. 98.

1091. L00853 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898

|mein lieber Hugo, es iſt jetzt ſo grau und kühl und feucht, und ich bin ſo verſchnupft und habe eine ganz geſchwollene Naſe, dſs wohl an eine Hinterbrühlerreiſe kaum zu denken iſt, vielmehr vermute ich Sie kom̄en früher nach Wien. Viele Grüße hab ich Ihnen von Brahm, Harden und der Dumont zu bringen. Die Leute ſpüren doch ungefähr, wer Sie ſind. Man freut ſich auf Ihr Wiederkom̄en, auf Ihr neues Stück, |– mir ſcheint, im Jänner ſind einige Abende für Sie frei; (von den künftigen Monaten ganz zu geſchweigen.)
Über meinen Berl. Aufenthalt mündlich. Der Erfolg nach dem 3. Akt war überraſchend ſtark. Während des Akts hatte ich die Empfindung, das Stück iſt hin. Da kamen die letzten paar Scenen, die wirkten unmittelbar und ſind ja wirklich aller Ehren wert. Aber aus welchen |Tiefen ſteigen ſie empor! –
– Im übrigen wird ſich das Stück nicht lang halten; ſchon die 3. Vorſtellung war ſchwach beſucht.
– Von meinen 3 Einaktern hat dem Br. der gefärbte Vogel (wie es ſcheint weitaus) am beſten gefallen. ˇAufführung wahrſcheinlich Februar mit Kainz.ˇ
Seien Sie herzlich gegrüßt und laſſen Sie uns bald zuſam̄en ſein.
Ihr Arthur

Wien, 14. X. 98.

1092. L02861 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 10. [1898]

,Peking, 16. Oktober.

Mein lieber Freund,

Alle Deine Karten von unterwegs, ſowie Deinen lieben Brief aus Luzern habe ich erhalten.

Ich freue mich, zu erfahren, daß der Sommer ſo angenehm für Dich verlaufen iſt. Hoffentlich bleibt von dem guten Reſultat etwas für den Winter zurück. ~~x~~ Ich kann Dich immer nur wieder darauf hinweiſen: Wenn Alles, was Dich quält, ſich auf Reiſen ſo ganz verliert, kann es doch unmöglich materielle Geſtalt haben. Im Übrigen hoffe ich, daß die viele Arbeit, die Du vorhaſt, ein gutes Heilmittel gegen die Hypochondrie ſein wird. Schon aus dem Grunde ,bin ich ſehr froh über alle Deine neuen Pläne, von denen Du ſchreibſt. Aber auch ſonſt (unberufen!) iſt es prächtig, wie ſich ſo ~~V~~ Vieles in Dir regt und wie es aus Dir ſo reich herausblüht!

Was Du über die Disciplin beim Schaffen ſagſt, iſt ſehr ſchön, aber ich meine, es ſtimmt nicht. Man ſoll ſich nicht ſo fataliſtiſch hinſetzen und einfach das aus ſich herausfließen laſſen, was in Einem liegt. Was in Dir liegt, iſt zu einem Zehntel vielleicht Natur, zu ~~neun~~ neun Zehnteln aber das, was Du in Dich hineingelegt haſt. Der Schriftſteller iſt doch ein Product aus Natur und aus ſich ſelbſt. Er iſt in fortwährender Entwickelung begriffen; und ,während er an einem Werke arbeitet, ~~arb~~ arbeitet er zugleich ebeſo an ſich ſelbſt. Gewiß ſoll Jeder nur ſchaffen, was er vermag. Aber Jeder ſoll auch beſtrebt ſein, ~~im~~ immer mehr zu vermögen. Gewiß darf Keiner aus ſeiner Art heraus wollen. Doch in ſeiner Art kann Jeder Alles anſtreben und auf allen Arten kann man zum Höchſten kommen, wie ~~zu~~ ja alle Wege zum ſelben Bergesgipfel führen. Blaſe Du mir ruhig Deine Flöte, die ſo liebe Klänge gibt. Ich meine ~~nicht~~ nicht, daß Du auf einmal anfangen ſollſt, die Geige zu ſtreichen. Aber ich möchte, daß Du auf Deiner Flöte auch ~~ein~~ einmal ein anderes,Lied ſpielſt. Die Gleichniſſe ſind alle falſch. Laſſen wir alſo die Gleichniſſe! Ich meine: Aus Deinen Novellen ſehe ich wieder, ~~wie xxxxxxx xxxxxx xxx~~ wie Du große menſchliche Töne zu finden vermagſt. Nur ſteckt das immer in einer Liebesgeſchichte gleichſam als Epiſode drin. Warum nicht die Liebesgeſchichte einmal weglaſſen und das große Menſchliche ~~al~~ ~~ſch~~ allein ſchreiben, ohne alle Liebe? Oder meinſt Du wirklich, daß Du ein »Erotiker« biſt, wie dieſes Rindvieh Lothar geſchrieben hat?

Ich bin ſchon ungemein geſpannt auf Dein neues Stück – mehr auf das Stück ,ſelbſt, als auf das, was das Publicum dazu ſagt. Die Idee iſt vortrefflich, und ich ſtelle mir ein ſehr zu Herzen gehendes Drama vor.....

Ich bin nun ſchon faſt drei Wochen in Peking, dem grauenhafteſten Schmutzneſt der Welt^·,˅ habe aber manches Intereſſante miterlebt, bin

auch einmal beinahe dem chineſiſchen Pöbel in die Hände gerathen, was ſehr ſchlecht hätte ablaufen können. Aber auch die Gefahr hat ihren Reiz – beſonders ~~xxx~~ nachher. Zugleich iſt ſie eine gute Lection: Man lernt, ruhig und entſchloſſen ſich zu benehmen. Morgen fahre ich wieder nach TIENTSIN, von da nach SHANGHAI zurück. Was dann werden wird, iſt unklar; und dunkel iſt auch, was nach meiner Rückkehr geſchehen ſoll. In Wien bleiben? Was ſoll ich in einem Lande machen, wo man die Leute einſperrt, wenn ſie vor dem Sakrament nicht den Hut abnehmen? Ich glaube, in vier Wochen wäre ich ausgewieſen oder im Gefängniß. Und wem fehle ich in Wien? Dir? Es iſt ſehr lieb, daß Du das ſagſt. Aber ich ~~x~~ weiß nicht, OB es gut wäre, wenn wir wieder in einer Stadt zuſammenlebten. Wir kennen eigentlich nur unſere guten Eigenſchaften und haben unſere ſchlechten vergeſſen. Wer weiß, ~~OB~~ OB dieſe uns nicht jetzt, wo wir nicht mehr die Anpaſſungs-Fähigkeit von ehedem haben, ſehr ſtören ~~und~~ würden. Wer weiß, ~~was bei~~ wieviel Trennendes ſich bei einem dauernden Zuſammenleben zwiſchen uns plötzlich aufrichtig würde! Und wem fehle ich ſonſt in Wien? Keinem Menſchen, nicht einmal dem RICHARD. Wo ſoll überhaupt in dieſer Stadt für mich ein Platz ſein? Ich kann ihn nirgends entdecken.....

Ich ~~bat~~ bat Dich ſchon, Deine lieben Briefe fortan an meine Mutter zu ſenden, welche telegraphiſch meine neue Adreſſe erfahren wird. Ich ſelbſt kann Dir einſtweilen keine angeben.

Empfiehl' mich Deiner Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen begrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, ſage dem Herrn, der mir die Empfehlung an den DR. VON ROSTHORN überſandt hat, daß ich keine Zeit hatte, ſie abzugeben. Es liegt mir daran, daß Du ihm das ſagſt. Ich erkläre es Dir ſpäter einmal.

In einem franzöſiſchen Blatte las ich Berichte über den Zioniſten-Congreß. Das wird doch ein recht widerlicher Unfug!

1093. L02862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]

18. Oktober. An Bord der »ANPING«, zwiſchen TAKU und TSCHIFU.

Mein lieber Freund,

Da ich fürchte, daß Dir beifolgendes Feuilleton entgangen iſt, ſende ich es Dir der Sicherheit halber zu. Ich denke mir, es wird Dir recht kommen jetzt wo Du mit einer Arbeit über die RENAISSANCE beſchäftigt biſt. Ich habe ſeit Langem nichts ſo Schönes über dieſe Zeit geleſen. Auch iſt eine Definition des »Styls« von FEUERBACH darin citirt, derentwegen allein es ſich ſchon verlohnt, Dir dieſes Feuilleton der Frankfurter Zeitung auf Dem Umweg über das Gelbe Meer nach Wien zu ſchicken. Vergleiche insbeſondere die einfache und tiefe Schreibweiſe dieſes unbekannten Gelehrten mit dem

~~unv~~ unverſtändlichen Kauderwelſch, das die »Dichter« Loris und Genoſſen anzuwenden ſich befleißen, wenn ſie über die Renaissance ſchreiben.
Ich werde in einer halben Stunde wieder ſehr ſeekrank ſein.
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

Empfehlungen an Deine Freundin!

1094. L02863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898

Austria
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

21. Oktober.

Herzlichen Gruß!
Dein treuer

P. Goldmnn

1095. L02864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]

The Oriental Hotel,
Yokohama, Japan.

Yokohama, 3. November.

Mein lieber Freund,

Ich habe drei Tage in Kyoto, der alten japaniſchen Hauptſtadt, verlebt, die zu den ſchönſten meines Lebens gehören. Das einzige Mal, daß ich den Eindruck hatte, ganz aus der Wirklichkeit heraus zu ſein! Ich bin gerade ſo kurze Zeit dageweſen, daß der Zauber nicht verfliegen konnte. Und ich ſpreche vom Lande allein, ~~von die~~ nicht von den Musmes und leichter Liebe, – nein, allein von dem Zauber dieſer herrlichen Berge mit ihren Nadelwäldern und herbſtrothen Ahorn-Bäumen, von dem Zauber dieſer ſeltſamen, ſeltſamen Stadt mit ihren wundervollen ~~xxxxxxxx~~ ~~und ihr~~ Tempeln und den ſtillen Straßen, in denen das ſanfte Flötenſpiel der Prieſter klingt, welche Almoſen einſammeln. Keine Feder vermag das zu beſchreiben. Jetzt fällt der Regen, und ich ſitze in dem reizloſen kosmopolitiſchen Yokohama und ſehne mich nach Kyoto, wie ich mich mein ganzes Leben danach ſehnen werde.
Von Dir habe ich lange nichts gehört. Wie mag es Dir nur gehen?
Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Grüße an Deine Freundin!

1096. L00854 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898

Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

Lieber Arthur! Hugo will Samstag od Sonnt uns Beiden den II Akt seiner »Posse« wieder vorlesen. Ich schreibe ihm daß Sie Samstag ins Theater gehen und daß Sonntag daher besser wäre. Um 8h bei mir dann Meißl & Schaden, dann Schnitzler. Gut? Bitte schreiben Sie direkt an Hugo ob Sie einverstanden; mir nur, wenn es nicht geht. Herzl

Richard

1097. L00855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898

Lieber Freund,
ich beglückwünſche dich von Herzen zu deinem großen Erfolg in Berlin, und grüße dich vielmals
dein Arthur Schnitzler
Wien 13. 11. 98.

1098. L02865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898

Austria
TO
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

Yokohama, 13. Nov.

Einen herzlichen Gruß aus Japan!
Dein treuer

Paul Goldmann

1099. L00856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898

»Die Zeit« Wien, den 14. November 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Für Deine lieben Worte dankt Dir
Herzlichſt
Dein alter

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1100. L00857 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgaße No 1.

Dienstag, 15/11 98

Hugo depeschiert erst heute daß er »aus angenehmen Gründen« erst Donnerstag abends kom̄t
Bestens grüßend Ihr

DrHofmannsthal

1101. L00858 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Sie erwieſen mir einen Gefallen, wen̄ Sie heut mit mir auf dieſen Sitz im 2. Stock, Rmdtheater kämen. Wen̄ Sie nicht wollen, ſenden Sie mir ihn raſch zurück, bitte.
Herzlichſt Ihr Arthur

1102. L00859 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898

|Herrn DR Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1
Wien

|Wir beide ſollen heute Abend nach dem Theater mit Brahm im »ſilbernen Brunnen« ſein. Bitte umgehende Antwort ob ich Sie nicht ſchon früher wo anders treffen oder abholen kann.
Herzlich

Hugo

1103. L00860 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard, bitte kom̄en Sie heute (Montag) Abend nach 8 zu mir, mit Brahm u. ſ. w. nachtmahlen.
Herzlichſt Ihr Arthur

1104. L00861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898

|Lieber DR. Arthur Schnitzler:
Mit beſonderem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen etwas Angenehmes, Freundliches zu ſagen. Ihr Stück hat mir ganz außerordentlich gefallen und habe ich im Theater ſelbſt dieſer Empfindung in zügelloſer Weiſe Ausdruck gegeben. Dieſe Geſtalt des Profeſſors Loſati, noch dazu von Hartmann in dieſer letzten Vollkommenheit lebendig gemacht, iſt wirklich wunderbar ausgeführt.
|Ich hätte entſchieden dieſes Stück betitelt: »Profeſſor Loſati«. Der 3. Akt mit den Karakteren des Profeſſors u. ſeiner Tochter iſt meiſterhaft.
Ich war ganz hingeriſſen.
Es iſt entſchieden Ihre kraftvollſte Arbeit. Einfach vorzüglich.
Ich ſpreche Ihnen meine allerherzlichſte Gratulation aus.

Peter Altenberg

30. November 98.

1105. L00862 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Frankgasse 1

¦lieber Arthur
an der Caſſa bekomen die Leute die Auskunft, daſs die Sitze und Logen durch Sie direct zu beziehen ſind, alſo was ſoll machen!

Hugo

Es handelt ſich um die Loge »Frankenſtein.«

1106. L00863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898

¦»Die Zeit« Wien, den 1. December 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Nimm meinen herzlichſten Glückwunſch zu Deinem großen Erfolg, ich hab mich rieſig gefreut!
Nun noch etwas. Ich möchte den verbotenen »Kakadu« gern für die »Zeit« haben. Stell Deine Kosmopolis-Honorarforderungen, ich hoffe ſie durchzuſetzen. Darf ich mir ¦das Manuscript holen?
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1107. L00864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898

¦Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für deine freundlichen Glückwünſche. Den »Kakadu« hat die Freie Bühne ſchon (»Die Neue Deutsche Rundschau« mein' ich); er ſoll, während der Recurs wegen der Freigabe im Gang iſt, an der »Freien Bühne« in Berlin aufgeführt werden. Jedenfalls iſt nun mein ganzer Einakter Abend hinausgeſchoben. So iſt es vorläufig noch verfrüht, dir von der »Gefährtin«, einem dieſer Einakter, zu reden, den ich ¦keineswegs vor der Aufführg erſcheinen laſſen möchte, den ich aber bisher noch nicht vergeben habe. – Du hoffſt meine

Kosmopolis-Honorarforderungen durchzuſetzen – das wäre ſehr ſchön – denn die Kosmopolis iſt verkracht und ſchuldet mir ungezählte Mark. Also verſuch's^,–.˅
– Auf baldige Gratulationsrevanche im Volkstheater.
Herzlichen Gruſs. Dein Arthur Sch.
Wien 1. 12. 98

1108. L00865 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898

|3. XII. 98.

mein lieber Arthur
ich bitte Sie vielmals um eine Gefälligkeit, nämlich daſs Sie Herrn Otto Eiſenſchitz, den Sie ja perſönlich kennen, einen Brief ſchreiben, oder daſs Sie ihm dieſen Brief hier ſchicken.
Herr Lauria in Rom, Redacteur der Fanfulla, hat ſich an mich um Intervention |gewandt, weil Herr Eiſenſchitz ein einactiges Manuſcript von ihm »ein Epilog« zum Überſetzen und zum Vertrieb bei den Bühnen übernommen hat und Herr Lauria nun trotz mehrfacher Briefe keine Auskunft über den Verlauf dieſer Sache bekommen kann, ja nicht einmal |weiß, ob das Stück bis jetzt ˅von Herrn Eiſenſchitz˅ ins Deutſche überſetzt wurde.
Wahrſcheinlich liegt hier ein Miſsverſtändnis vor und Herr Eiſenſchitz wird wohl ſo freundlich ſein, an Sie eine aufklärende Zeile zu richten. Übrigens iſt Herr Lauria ein |Autor, von dem ich viel Gutes gehört habe.
Herzlich Ihr
Hofmannsthal

1109. L00866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898

|Herrn Hermann Bahr
Wien
IX. Porzellangasse 37.

|Lieber Hermann, ich gratulire dir von Herzen zu deinem heutigen Erfolg und noch mehr zu deinem Stück!
Dein Arth Schnitzler
Samſtag Abend,
10. 12. 98.

1110. L00867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898

|»Die Zeit« Wien, den 14. Dez. 1898

Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Seit Montag will ich zu Dir, um Dir zu ſagen, daß Du mir mit Deinen Zeilen eine ſehr große Freude gemacht haſt; leider bin ich noch immer nicht dazu gekommen und ſo thue ich es jetzt ſchriftlich, um es nicht noch länger zu verſchleppen. Ich danke Dir von ganzem ¦Herzen. Bitte, vergiß nicht, daß ich einen Deiner Einacter für die »Zeit« haben möchte und daß es mir wichtiger wäre, bald zu wiſſen, wann ungefähr ich ihn bringen kann.

Nochmals dankend
herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1111. L00868 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber ^Hugo Richard^; Georg Hirſchfeld lieſt Montag bei mir (½ 10) ſein neues Stück vor. Wen̄ Sie können kom̄en Sie. Ich wollte Sie heute Vormittg ſprechen; leider ohne Erfolg. Ich denke, Samſtag Abend im Pfob; ja? Herzlichſt Ihr

Arthur.

1112. L00869 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898

¦19/XII 98

Lieber Arthur, ick kom̄e heute nicht. Dem Georg Hirschfeld schick ich die paar Blumen und grüß ihn; er soll mich entschuldigen.
Von Herzen Ihr

R.

1113. L00870 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898

23. 12. 98.

Lieber Richard, das können Sie auffassen wie Sie wollen, als Weihnachtsgeschenk, als Hochzeitsgeschenk, als Tauf(?)geschenk – oder nur als Geschmacklosigkeit – und auf die 2 Sesseln können sich Mirjam und Naëmah setzen und auf das Tischerl gehören Cigaretten oder ein Buch oder ein hölzerner Engel; oder Sie können alles zusammen in den Ofen werfen oder ich kann es auch umtauschen; jedenfalls leben Sie wohl und seien Sie herzlich gegrüsst wie die Ihrigen alle Ihr Arthur.

1114. L00871 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898

24/XII 98

Da Sie mir die Wahl lassen, lieber Arthur – so betrachte ich es als Hochzeitsgeschenk damit ich erst bei Ihrer Hochzeit Ihnen ein Geschenk machen muß, als Geschmacklosigkeit, »no ja weil's wahr ist«. Diese Vase ist »Clement Massier. Golf St. Juan bei Nizza, Reflêt metallic (que?)[«]. Sie müßen aber nicht glauben daß das was Besonderes ist.
Von Herzen Ihr

Richard

1115. L00872 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898

Weihnacht
1898
Lieber Freund!
Mitfolgend die letzten zehn vom langen Regiment. Wenn Sie Kopfweh davon bekomen, ſo ſetzen ſie ſelbe minder beliebten Gäſten vor oder beſtechen Sie Herrn POKORNY damit! Auf ihn ſoll ich ſagen!
Mit den beſten Wünſchen zu den Feiertagen drückt Ihnen die Hand
Ihr
ergebenſter

D^r^Hofmannsthal

1899

1116. L00873 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]

Baden, Julienhof

lieber Arthur, mir gehts hier gut und ich hab am Silveſterabend in der ſchönſten Stille die neue 2te Verwandlung vollendet. Heut war ich wenige Stunden in der Stadt, habs dem Richard vorgeleſen der es nun in Ordnung findet, ſo daſs ich's nicht mehr zu Ihnen ſondern zum Typieren getragen habe.

Habe auch Schlenther geſprochen. Haben Sie Nachrichten über den »Kakadu«? Neulich hab ich mir von 2 geſcheiten Leuten unſre ſchöne Juniradpartie durch Mitteldeutſchland aufſchreiben laſſen. Wir kommen am Hörſelberg und vielen ſchönen Sachen vorbei, fahren über Ilmenau in Weimar ein, wohnen 4 Tage im »Erbprinzen« und ſind – hoffentlich – brav und luſtig.

Ich hab heut in Wien mit jemand gegeſſen und dann zuhaus geſagt, ich hab bei Ihnen gegeſſen. Da ich ſolche Lügen ſehr ungern hab und auch dieſe nur halb in Zerſtreutheit geſagt habe, bitte dementieren Sie nicht, falls Sie zufällig meine Eltern ſehen.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1117. L00874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899

Verehrteſter Herr Brandes, aus der Zeitung erfahre ich, dſs Ihre Mutter geſtorben iſt. In herzlicher Theilnahme drücke ich Ihnen die Hand.

Ihr Ihnen wahrhaft ergebener

Arthur Schnitzler

Wien
4. 1. 99.

1118. L00875 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, Sie haben weiter nichts zu thun als Samſtag vor 9 ins HOTEL STEFANIE zu kom̄en, in die Loge 2, mir im Laufe des Jahres 99 einen Gulden zu zahlen; – nie hat es ein Menſch bequemer gehabt, einen vergnügten Abend im |Kreiſe von Dichtern, Componiſten und Lebemän̄ern zu verbringen und ſich dazu von einer Künſtler-Geſellſchaft vor-ſingen, -ſpielen u -jüdeln zu laſſen.
Herzlichen Gruss. Ihr Arthur

1119. L00876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899

|Kopenhagen 7 Jan. 99

Lieber Dr. Schnitzler, sehr guter Freund
Haben Sie Dank für Ihre Zeilen. Was habe ich nicht alles erlebt seit ich Sie sah. Jetzt liege ich wieder zu Bett; die Venenentzündung ist zurückgekehrt. Ich blieb ein halbes Jahr in Italien, kam zurück, gab hier zwei Bücher aus, einen Band meiner Gedichte (staunen Sie?) und ein Buch über einen verstorbenen Freund, das hier einen sehr grossen Erfolg gehabt hat –, in 8 Tagen ausverkauft. Reiste wieder aus, wurde zwei Mal zurückgerufen durch Depeschen, |weil meine Mutter krank war. Das letzte Mal war ich in Polen, wo ich wegen meines Buches über Polen (das deutsch und polnisch übersetzt worden) eingeladen und komisch vergöttert wurde.
Zurück in einem Zug aus Lemberg. Sah meine Mutter 14 Tage dann selbst krank, konnte meine Mutter nicht sehen in der letzten Woche ihres Lebens und nicht an ihrer Beerdigung dasein. Ich habe nie einen einzigen Tag in Kopenhagen versäumt meine Mutter zu besuchen.
Und jetzt liege ich in Streit mit den Deutschen wegen der Austreibung der Dänen aus Schleswig. Gibt es etwas widerlicheres als |Preussen? Nicht Frankreich einmal.
Mit ruhiger geniessender Freude las ich Ihr Vermächtnis. Es ist ein völlig originales Ding, sehr discret und vornehm, tief pessimistisch und human. (Kennen Sie zufällig eine kleine Erzählung von Huysmans Un dilemme die behandelt ein ähnliches Thema, nur viel gröber oder richtiger ganz anders, aber es ist da ein bischen Verwandtschaft).
Es ist nur Schade, dass das Stück so ganz und gar traurig ist, dann wird es nicht so viel Bühnenerfolg haben können, |wie ich es wünschte. Der Vater ist wunderbar gezeichnet. Aber überhaupt ich hab Ihr Talent so lieb. Etwas freut mich schon, weil es von Ihnen ist.
Warum lässt doch unser Freund Beer Hofmann nie von sich hören? Ist er ein bischen faul? Er ist doch ein so feiner Mensch.
Denken Sie, was es heisst für einen Mann von meinem Temperament still zu liegen, Geduld haben zu sollen und wieder, nachdem ich Ein Mal ein halbes Jahr so verlor.
Behalten Sie mich lieb

Ihr ergebener

Georg Brandes

1120. L00877 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]

lieber
ich bin mit der Arbeit fertig und in Wien. Erbitte Verkehr!
z. B. morgen abend Pfob?
Ihr

Hugo

1121. L00878 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]

Dinſtg.
Mein lieber Hugo, ich wußte gar nicht, dſs Sie ſchon da ſind. Morgen kom̄ ich jedenfalls ins Pfob u freu mich Sie endlich wiederzuſehn. Pfob iſt allerdgs wenig. Vor Pfob will ich morgen komiſcherweiſe ins Jantſchtheater zu Theodora, u zw hab ich mit Wassermann vor ½ 8 im Vorraum des Theaters Rendezvous. Vielleicht hat er eine geſchenkte Loge; ev. kaufen wir uns Billetts. Vielleicht ſind Sie auch vor ½ 8 im Vorraum. Eine gute Schauſpielerin ſoll die Theodora ſpielen.
Mir iſt es wieder innerlich recht miſerabel gegangen; aber mit dem Arbeiten beſſer. Im übrigen muſs ich über Burg mit Ihnen reden. Denken Sie, dſs der Kakadu nicht unbeträchtliche Chancen hat! – Aber das alles mündlich –
Von Herzen Ihr Arthur

1122. L00879 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [nach dem 11.? 1. 1899]

Dr Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
————
Kürzen!

1123. L00880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899

Verehrter Herr Brandes,
geſtern hab ich Ihren Brief bekommen und aus dem erfahren, dſs Sie wieder zu Bette liegen. Abends ſtand es in einer Berliner Zeitung zu leſen, mit

dem Beiſatz, dſs Sie ſich ſchon auf dem Weg der Beſſerung befinden. Ich hoffe, daſs es ſich ſo verhält und daſs Sie bald ganz geſund ^ift ſind^ Meine innigſten Wünſche ſind bei Ihnen, ,das wiſſen Sie. Auch von Ihrem Streit mit den Deutſchen hab ich durch die Zeitung erfahren; Sie ſollen irgend einen Vortrag abgeſagt haben, im Verein »Berliner Preſſe«, aus »polit. Gründen«. Fügen Sie Ihren Antipathien gegen ~~De~~Preußen und Frankreich nur getroſt ^die^ gegen Oeſterreich bei. Leſen Sie manchmal Wiener Zeitungen, Parlaments- und Gemeinderathsberichte? Es iſt ſtaunenswerth, unter was für Schweinen wir hier leben; – und ,ich denke im̄er, ſelbſt Antiſemiten müßte es doch auffallen, daſs der Antiſemitismus – von allem andern abgeſehen – jedenfalls die ſonderbare Kraft hat, die verlogenſten Gemeinheiten der menſchlichen Natur zu Tage zu fördern und ſie aufs höchſte auszubilden. Wie merkwürdig, daſs ſogar die offenbaren Mängel, Fehler, meinetwegen Verbrechen der Judenpreſſe, die man als ſo ſpezifiſch jüdiſch hinſtellen wollte, von der Antiſemiten,preſſe ins ungeheuerliche ausgebildet worden ſind. Aber wir wollen über dieſe widerlichen Dinge lieber gar nicht reden.

Ich freue mich, dſs das »Vermächtnis« einigen Beifall bei Ihnen gefunden hat. Mir ſelbſt iſt nur der erſte Akt lieb; dann gewiſſe Partien des letzten. Solange die Hauptperſon auf der Scene iſt, hab ich das Stück nicht gern. Die iſt ganz unperſönlich geblieben ſind ich. Während der Proben fiel mir mancherlei ein, wodurch ich das Stück hätte höher bringen können; vor allem hätt ich das Kind ,müſſen am Leben laſſen; – aber es ſcheint ich bin nicht anſtändig genug, um ein Stück noch auf der Probe zurückzuziehn, ſelbſt wen̄ ich weiſs, wie es beſſer zu machen wäre. Es hat in Berlin und Wien bei der Erſtaufführung viel Erfolg gehabt; in Berlin verſchwand es bald; hier ſcheint es ſich zu halten. Irgend eine Zukunft hat es gewiſs nicht – und wahrhaftig nicht nur wegen ſeiner Traurigkeit –! – Nun hab ich was geſchrieben, das mir lieber iſt; drei kleine Stücke, von denen das ,eine »Der grüne Kakadu«, das beſte, großen Schwierigkeiten begegnet. In Berlin haben ſie es verboten; – hier will die Hofcenſur die unmöglichſten Aenderungen. Es ſpielt am Abend der Baſtillenerſtürmung zu Paris – aber ich ſoll den »Blutgeruch« herausſtreichen. Auch daſs ein Herzog umgebracht wird, will den Leuten nicht gefallen. Ich freu mich Ihnen das Ding bald zu ſchicken; es wird Sie wahrſcheinlich amuſiren.

Und jetzt bin ich mit einer ganz phantaſtiſchen ,fünfactigen Sache beſchäftigt; mir ſcheint überhaupt als käme ich jetzt in andere Gegenden. Wer weiſs, ob alles bisherige nicht doch nur Tagebuch war; wenigſtens von einer gewiſſen Zeit an. (Denn früher einmal, von meinem 9. bis zu meinem 20. Jahr hab ich geſchrieben, »wie der Vogel ſingt« – ich muſs damals ſehr glücklich geweſen ſein; den̄ ich erin̄ere mich gar nicht, wie ichs eigentlich gemacht habe. Ich habe noch manches; Trauerſpiele und Faſtnachtsſpiele und ,komiſche Romane; nahezu durchaus blödſinnig; aber ich habe ſelbſt zu der Zeit, da ich dieſe Dinge ſchrieb, nie das Bedürfnis gehabt, es irgend

wem zu zeigen. So wird man zudringlicher, niedriger und unfröhlicher von Jahr zu Jahr. –)
Hoffentlich ſchwingt ſich Beer-Hofmann auf, Ihnen ſelbſt zu ſchreiben; faul iſt er allerdings enorm. Sie wiſſen wahrſcheinlich nicht einmal, dſs er geheiratet hat, Paula, die Sie kennen ¦auch hat er ſchon zwei Töchter, die Mirjam und Naëmie heißen. Aber ſeine neue Novelle (was ich davon kenne iſt wunderſchön) iſt noch nicht fertig.
Iſt Ihnen ein Roman bekannt, die Juden von Zirndorf, von Waſſermann? Ich glaube, das iſt derjenige Menſch, der den ˇdeutſchenˇ Roman vom Anfang des nächſten Jahrhunderts ſchreiben wird. Sind Ihnen die Novelletten zugekommen, die ich Ihnen im Frühjahr ſchickte? ¦(»Frau des Weiſen«. –) Von Ihrem Ausflug nach Polen und Ihrem Empfang haben wir hier geleſen; dagegen hab ich von Ihren Gedichten abſolut nichts gewußt^?.ˇ Werden Sie ſie überſetzen laſſen? Sind ſie ſchön? Haben Sie ſie gern? Wie viele Stunden hat Ihr Tag! Zu allem haben Sie Zeit. Und alles bewahren Sie auf, das iſt das Bewunderungswürdige, und darum ¦ſind Sie ſo reich.
Ich wünſchte, Sie würden gleich geſund, reiſten wieder nach Italien, und blieben wieder ein paar Tage in Wien. Ein Wort von Ihnen, wie's Ihnen geht, brächte mir jedenfalls viel Freude.
Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
treuergebener

ArthurSchnitzler

Wien 12. 1. 99.

1124. L00881 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

¦Montag abend

lieber Arthur,
es möchte mir ſehr viel dranliegen ſchon morgen Dienstag abend bei Ihnen zu leſen. Wenn es Ihnen paſst ſchreiben Sie bitte gar nicht, dann kome ich von ſelbſt um ½ 9, und Richard um ½ 10. Können Sie ſich aber nicht frei machen, dann ſchreiben Sie mir und Richard umgehend, ob wir beide Mittwoch komen ſollen. Mir wär aber halt morgen viel lieber.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1125. L00882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

22 Januar 99

Lieber Herr Doctor! Es war ein Fehler von mir dass ich nicht für die Novellensammlung dankte. ich habe sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen. Für mich ist die Novelle die zuerst in Cosmopolis stand – ich erinnere mich nicht des Titels – ein Meisterwerk erstaunlich wahr und packend; nur ein (sehr kleiner) Fehler gegen den Schluss, dass die Frau zuletzt alles gesteht. Als ob Frauen je geständen, wenn keine Beweise vorliegen, und wenn sie keinem absolut überlegenen Mann gegenüber stehen! Ein wahres Meisterwerk ist es dennoch.

Meine Gedichte! Was soll ich darüber sagen. Lesen Sie Dänisch, so werden Sie einräumen dass zwei oder drei sehr gut sind, »Reconvalescent-Besuch« und »Harald Haarfager in Finmarken«. Es ist eine Art Jugend-Tagebuch. – Ich liege noch immer zu Bett, schon 5 Wochen, Sie wissen ja was Venenentzündung ist. Doch ist es diesmal anscheinend nicht schlimm. Beste Grüsse

G. B.

Sie haben wohl meinen Protest gegen die Ausweisungen der Dänen gelesen, oder auch nicht. 100 Zeitungen aller Länder haben ihn abgedruckt aber die Neue Freie ist ja preussisch.

1126. L00883 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1.

lieber es ist wegen arbeiten fast sehr unwahrscheinlich, dass ich heute abend komme.
Ihr

Hugo.

1127. L00884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899

Sehr geehrter Herr, mein Telegramm hat Ihnen bereits mitgetheilt, dss der »grüne Kakadu« (mit einigen Strichen natürlich) am Burgtheater zur Aufführg kommt. Das soll zu Anfang März geschehen. Nun habe ich auch mit FULDA, der eben in Wien ist, wegen der Berliner Prem. früher gesprochen, und die Zusage erhalten, dass der »Kakadu« Anfang April, spätestens 10. in Berlin gespielt werden wird. Ich möchte Sie also bitten, das Stück nicht früher zu geben; mir wäre es am liebsten, wen Sie es etwa um den 15. April herum herausbringen könnten, so dass ich von Berlin aus zu Ihren Proben reisen könnte. Eine Aufführg in München vor Berlin wäre mir in Hinblick

auf frühere Verabredungen ¦mit Brahm und Fulda, nicht erwünſcht und ich hoffe, es hat keine Schwierigkeiten für Sie, die Aufführg bis Mitte April hinauszuſchieben.
Iſt ſchon eine Wahl in Hinſicht auf das Stück getroffen, das zum Kakadu gegeben werden ſoll?
In beſondrer Hochſchätzg ergebenſt

DrArthur Schnitzler

Wien, 4. Feber 99.

1128. L00885 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, für Freitag ſind keine ordentlichen Nebeneinander-Sitze mehr zu haben. Sie kön̄en alſo nix ä hin kommen ſtuppen. Werden wir noch die Erfindung des Teleſtupp erleben?
Herzlich Ihr Arthur
7/2 99

1129. L00886 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]

¦lieber Arthur
meine Eltern laſſen vielmals für die Sitze danken.
Wir ſehen uns, hoff ich, ruhig Samstg. Vielleicht kön̄ten wir miteinander nachtmahlen?
Ihr

Hugo.

1130. L00887 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

¦Ich werde ſo frei ſein, heute abend als Mittel gegen Ihre Zahnſchmerzen und gegen den dämoniſchen Fulda den ſehr luſtigen und angenehmen Josi

SCHÖNBORN mitzubringen; er wird entweder nach dem Nachtmahl oder (wenn er ſich freimachen kann) ſchon um ½ 9 kom̄en.
Ihr Hugo.

1131. L00888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899

[1]»Die Zeit« Wien, den 10. Februar 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!
Bitte, lies meinen diesmaligen Artikel. Ich ſchlage da vor, daß die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr erſcheinen ſollen. Willſt Du ſo lieb ſein, mir darüber in zwei Zeilen, die ich in der »Zeit« abdrucken darf, ^m D^v eine Meinung zu ſagen?
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1132. L00889 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899

[1]HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

[1]mein lieber Arthur
leider bin ich morgen gerade von 6–10 gar nicht frei. Ich hab das natürlich Samstag noch nicht geahnt. Bitte ſeien Sie nicht bös. Ich kann aber wahrſcheinlich mühelos um ½ 11 ins Kaiſerhof ſchauen und werde das thun.
Herzlich Ihr

Hugo

1133. L00890 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899

Wien, 15. Februar 1899.

Lieber Bahr!

Ob ein gerufener Autor erſcheinen ſoll oder nicht? Nichts iſt gleichgiltiger für das innere Schickſal der Première; nichts gleichgiltiger für das fernere Schickſal des betreffenden Stückes. Jeder Autor möge es daher in jedem Falle halten, wie es ihm beliebt. In Geſchmacks- und Stimmungsfragen gibt es keine Solidarität.

Herzlichen Gruß. Dein ergebener

Arthur Schnitzler.

1134. L00891 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]

Freitag Früh

lieber, ich höre von Roſenbaum daſs Sonnenthal auch den Henry ſpielt, was ich ſehr geſcheidt und richtig finde. Nur möchte ich doch nicht, daſs die nachträgliche Folge davon wäre, daſs er auch nicht einmal die eine Rolle des Kaufmanns in meinen Stücken lernen kann oder will, weil ja auf dieſe Art der Abend immer mehr gefährdet würde. Ich meine alſo, daſs Sie – wenn einmal Ihre Proben in Gang ſind, nicht früher – bei ihm und Schlenther dahin wirken könnten, daſs er ſich bereit erklärt, nach Ihrer Premiere nicht plötzlich ermüdet zu ſein und ſicher die gar nicht anſtrengende Rolle, in der er mir unentbehrlich ſcheint, zu übernehmen.

Herzlich Ihr

Hugo

Samstag Rebhuhn!

Ich möchte, ſolang ſich kein greifbares Hindernis ſondern nur die allgemeine Indolenz entgegenſtellt, natürlich an dem Datum des 11ten März feſthalten und dazu iſt natürlich ſehr nöthig, daſs Ihre Aufführung nicht über den 25ten dieſes verzögert wird.

1135. L00892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899

24. 2. 99.

Verehrteſter Herr Brandes,

heute ſende ich Ihnen das Manuscript »Der grüne Kakadu«. Es iſt der dritte von 3 Einaktern, die bald auch als Buch erſcheinen werden. Aber dieſe »Groteske« möchte ich gern in Ihren Händen wiſſen, bevor ſie aufgeführt wird. Die Hoftheatercenſur hat ſie freigegeben, nur wenige Stellen

(Sie werden ſich beim ¦Durchleſen leicht denken können, welche) ſind geſtrichen. Am erſten März wird der Kakadu mit den zwei anderen Einaktern zuſam̄en aufgeführt. –
Ich hoffe, dieſer Brief trifft Sie ſchon in voller Geſundheit an, Ihre Karte vom 22. Januar hat ja bereits einen hoffnungsvolleren Ton. Möge ich und wir alle, die Sie lieben, bald das allerbeſte von Ihnen hören!
Ich grüße Sie von Herzen als Ihr aufrichtig ergebener Arthur Schnitzler

1136. L00893 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899

¦24/II 99
Lieber Arthur! Gemischtes Hausbrot, sehr dünn, und sehr fett, Ecksitz, Mittelgang, 7te Reihe (= 2. R. Parquet.). Wenn er ganz durch ist. –
Richard

1137. L02867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]

¦Paris, 26. Februar.
Mein lieber Freund,
Ich war acht Tage in Paris zur Berichterſtattung ~~über~~ über den Congreß u. das Begräbniß Faures. Nach Wien komme ich nicht. Wie ſich das Alles ergeben, theile ich Dir von Frankfurt aus ausführlich mit, ſobald ich einen freien Augenblick finde. Einſtweilen viele treue Grüße! Dein
Paul Goldmann

1138. L00894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX.
Franckgaße 1

¦Werther Herr!
Ich habe heute im Theater vergeblich versucht, mir Ihre drei Einacter zu verschaffen. Ohne Ansicht des Buches kan̄ ich nicht schreiben; ich bitte Sie also, mir die Stücke auf einige Stunden, nur über Nacht, es sei von heute oder morgen zu leihen. Sie sollen sie Dienstag oder Mitwoch zu Ihrer paßenden Stunde dort finden, wo Sie wollen. Unter allen Umständen erbitte ich um Nachricht.
Bestens Ihr
David
II. Ob. Donaustraße 59

1139. L00895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No. 1.

Lieber Freund!
Noch ganz im Eindruck – meine aufrichtige Freude! Zwei von den Sachen haben mir imponirt und ich will nicht hinterm Berg halten mit meiner Meinung. Wünschen Sie die Bücher wieder, so stehen sie Ihnen zur Verfügung. Wider meine Gewohnheit bitte ich Sie zur dritten oder vierten Vorstellung um zwei Karten. Ich möchte mir die Sachen noch einmal und nicht im Premièren-Rumel ansehn.
Bestens Ihr

David

1140. L00896 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899

Lieber Hermann, beſten Dank für deine freundl Gratulation. Bei dieſer Gelegenheit:
1) kannſt du die »Gefährtin«, da Hofmannsthal's Sobeïde wegfällt, gleich nach Salten bringen?
2) biſt du RESP ſeid Ihr mit dem Honorar von 200 Gulden einverſtanden?
Herzlichen Gruſs. Dein ergebner

Arth Schnitzler

1141. L00897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No 1.

Werther Herr!
Schön Dank. Also Dienstag.
Seither haben Sie ja wohl auch gesehen, daß ich coram publico nicht anders schrieb. Unsere Kritik! Ein feines Capitel!
Bestens Ihr

David

1142. L02868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus Paris zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und ſchönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünſche Dich aufs Wärmſte. Geleſen habe ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde Du Wiener Blätter morgen hier im Büreau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reiſe von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuſcht. Ich erhoffte Revolution und Baſtillenſturm, fand aber zuletzt doch nur wieder eine Liebesgeſchichte mit einem Theatermädel. Anderſeits iſt es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner beſten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das ſehr ſchön werden wird.

,Mein lieber Freund, ich komm alſo nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein ſchwerer Entſchluß. Wie alle Entſchlüſſe im Augenblick nachdem man ſie gefaßt hat, erſcheint mir auch dieſer jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und ſich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, ſchien es mir zunächſt unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältniſſen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Anſichten enthalten konnte und eigentlich nur mein Gewiſſen um Rath zu fragen brauchte, erſchien es mir unmöglich, mich in die »Neue Freie Preſſe« ~~xxxxxxxxxxx~~ hineinzufinden mit ihrer Rückſichtennehmerei und Cliquen-Wirthſchaft, welche verlangt, daß man Dieſes beſchönigt und Jenes verſchweigt und daß man Herzls durchgefallene Stücke als die ,Meiſterwerke eines genialen Schriftſtellers dem Publicum anpreiſt. ~~M~~ Mir grauſte ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewieſen werden ſollte, der ausländiſchen Politik, während doch mein ganzes Beſtreben dahin geht, möglichſt aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigſtens in den mit Literatur ſich beſchäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir grauſte vor der Rieſen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Laſten trägt, vor der rückſichtsloſen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rü~~ rückſichtsvoller ausbeuten). Es iſt wahr, als Compenſation für das Alles hatte ich Euch in Wien. ~~E~~ Gewiß, die ſchönſte aller Compenſationen. Aber ~~an~~ die Hauptſache im Leben iſt die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in ſeinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, ſo iſt das Daſein in ſeinem Wichtigſten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs ,mit ſehr lieben Menſchen. Beſſer eine Arbeit, die Einem wenigſtens einigermaßen zuſagt, und keine lieben Menſchen, als, wenn man ſchon einmal wählen muß, liebe Menſchen und eine widerwärtige Arbeit. ˇHier muß man Stoi-

ker ſein und darf ſeinem weichen Herzen nicht nachgeben.˘ Auch kommt dazu, daß Jeder von Euch jetzt ſein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~K~~ Keinem, ſelbſt vom nächſten Freunde nicht, beanſpruchen darf, er ſolle mir mein Leben leben helfen. Während dieſer Zeit wurde ich in Frankfurt ſehr zum Bleiben gedrängt. Ich ſah, daß ~~es~~ man in der Redaktion mich achtete und ſchätzte, merkte auch, daß das Publicum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnſinn wäre, zehn Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier geſteckt, wegzuwerfen~~,~~ und nach Wien zu gehen, wo kein Menſch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen Leiſtungen wißt, wo ich von Anfang anfangen ~~müßte~~ und mir Schritt für Schritt, unter Gott weiß welchen Kämpfen, ¸eine Stellung erſt ſchaffen müßte, die ich hier bereits beſitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch nur in Deutſchland, nicht in Öſterreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Preſſe« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen und ~~ſpa~~ ſpann die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und ich), daß zur Beſiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausgetauſcht werden ſollten. Ich ſandte einen früheren Brief von Bacher, den dieſer behufs Auffetzung des Vertrages gewünſcht hatte, an ihn zurück und bat um Überſendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf ſtarb Schiff, der Berliner Correſpondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit der Aufforderung, den Berliner Correſpondenten der Frankfurter Zeitung ~~als~~ als Nachfolger für Schiff zu engagiren. ¸Ich telegraphirte ˘und ſchrieb˘ zurück, das ginge aus dieſem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nachfolger Schiffs in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber geweſen, ~~als die~~ als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunſt geſchrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthſchaft in Berlin ſehr ~~entrückt~~ entrückt geweſen. Meiner Anſicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen recht geeigneten Correſpondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun (Ende Januar) habe ich ~~vo~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als vier Wochen vergingen, ^ohne dieſe ich^ und ich bekam˘ nicht nur keinen Beſcheid über mein Anerbieten bezüglich des ~~Wiener Poſte~~ Berliner Poſtens, ſondern auch nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir ſofort hätten ſchicken müſſen. Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir ſo lange nicht geſchrieben), hielt es natürlich für unter ¸meiner Würde zu drängen, und nachdem bis zum Ende Februar immer noch weder Beſcheid noch Vertrag aus Wien eingetroffen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung. Geſtern aber habe ich ein Telegramm von Bacher erhalten, der ſehr erzürnt darüber iſt, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich~~,~~ beſprochen, in der Redaktion in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinander geſetzt, und nach dieſem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch rätſelhafter als zuvor.

In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als Adlatus von Dr. Mamroth, und ſoll zu Reiſe-Miſſionen verwendet werden (im Herbſt nach Rußland, im nächſten Frühjahr zur Pariſer Weltausſtellung, zu großen Premièren in Deutſchland und zu ähnlichen Anläſſen). S~~o ×× ×~~ So finde ich mich denn, nach ſo viel Wirrſal und Schwanken, ~~×× h ××~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einſam, ohne Freunde, unter läſtigen Familien-,Verhältniſſen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt^!.ˇ Und mir iſt, als ſei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.

Habe ich recht gehandelt oder falſch? Wird ~~××~~s dieſe neue Exiſtenz zu ertragen ſein? Ich weiß es nicht.

Bitte, zeig' dem Richard dieſen Brief (wenn es ihn intereſſirt). Sonſt aber betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man ~~d~~ Dich fragt, warum ich nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, ſo ~~ſprich~~ ſage, daß die Verhandlungen ſich in die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentſchieden iſt. Ich möchte mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für die Zukunft offen laſſen.

Bitte, ſchreib' mir bald, liebſter Freund, und vor Allem: komm' demnächſt nach Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Adreſſe: Hotel Central, Frankfurt a/M.

Grüße an Deine Freundin!

1143. L00898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899

,»Die Zeit« Wien, den 6. März 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Herzlichen Dank für Deine Zeilen. Die »Gefährtin« kann ich leider nicht unterbringen, ich ſtecke in älteren Verpflichtungen ſo tief, daß es mit dem beſten Willen nicht geht. Aber wenn ich zum Herbſt, zur Eröffnung der Saiſon, eine Novelle haben könnte, wär ich ,ſehr froh. Haſt Du was? Ich hoffe Dir jedes Honorar, das Du verlangſt, durchzuſetzen.

Herzlichſt

Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1144. L00899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899

¦Lieber Bahr,
als meine 3 Einakter angekündigt wurden wünſchteſt du einen davon. Ich verſprach dir bald darauf die »Gefährtin«, du nahmſt an. Du fragteſt wieder; ich ſagte dir das Manuscript nach der Aufführg zu. Damit band ich mich und beantwortete Aufforderungen von andrer Seite abſchlägig. Nun ſteckſt du plötzlich »ſo tief in alten Verpflichtungen«, daſs du das Stück ¦nicht bringen kannſt. – Trotzdem Du durch den Aufſchub der Sobeïde 2 oder 3 Nummern freibekommen haſt! –
Dieſer Sachverhalt ſei hiemit conſtatirt. Jede weitere Discuſſion darüber lehne ich ab.
Besten Gruſs. Dein ergebner

Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

1145. L00900 Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899

¦Sehr geehrter Herr Doktor,
noch immer kom̄e ich mit keiner Novelle; – ich habe noch immer keine geſchrieben. Hingegen möchte ich Ihnen gern meinen in der Burg aufgeführten Einakter »Die Gefährtin« für die »Deutſche Rundſchau« überreichen, und bitte Sie mir freundlichſt zu ſagen, erſtens, ob ¦Sie überhaupt dramatiſches bringen, zweitens ob Sie einen Einakter von mir haben wollen, drittens wann Sie das kleine Stück bringen könnten, wenn Sie es nehmen.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

ArthurSchnitzler

Wien 7. 3. 99.

1146. L00901 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899

¦»Die Zeit« Wien, den 8. März 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Aber, Kind Gottes, wenn ich ein Stück für die »Zeit« haben will, ſo iſt es

doch ſelbſtverſtändlich, daß ich es vor der Première oder mit der Première zugleich bringen will – nicht wenn es alle Leute ſchon kennen!
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1147. L00902 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]

Dr J. J. David
Verehrter Herr!
schön Dank. Die Logen opponirten auch gestern. So beßer, wenn sie sich daran ärgern.
Es wird mich immer freuen, wenn sich Gelegenheit zu einer Aussprache gäbe.
Bestens Ihr

David

1148. L00903 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899

Lieber Bahr, die Sache ſtimmt nicht. Ich habe dir von Anfang an ſowohl geſchrieben als geſagt, dſs ich dir das Stück erſt nach der Première geben kann und will; ja, vor etwa 3 Wochen, als ich dich in der Landesgerichtsſtraße begegnete und der Aufführgstermin bereits feſtſtand, ſagteſt du ſelbſt, daſs du es erſt im Mai (alſo eine beträchtliche Zeit nach der Aufführg) abdrucken wolleſt.
Wozu alſo läßt du dich in die von mir von vornherein abgelehnte Discuſſion ein. Es war halt eine, na ſagen wir, eine Schlamperei von dir; meine Verwunderung iſt ſo gering als mein Gram, und damit Schluſs.
Ich grüß dich beſtens.
Dein Arth Sch
Wien 9. 3. 99.

1149. L00904 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Expedition u. Redaction: Gebrüder Paetel in Berlin

Herausgeber: Julius Rodenberg in Berlin

(Elwin Paetel) W., Margarethenstr. 1.
W., Lützowstr. 7.

Berlin W., **den** 9. März 1899.

Hochgeehrter Herr Doctor!
Für Ihr freundliches Anerbieten bin ich Ihnen aufrichtig dankbar, doch vermuthen Sie mit Recht, daß die »Rundschau« dramatiſche Dichtungen grundſätzlich nicht bringt. Wir haben wohl, in weiten Abſtänden, einmal eine Ausnahme gemacht, aber im̄er nur, um wieder zu der Regel zurückzukehren; u. ſo gern ich Ihren geiſtvollen Einakter in unſerer Zeitſchrift ſähe, ſo kann ich es doch nicht, ohne inconſequent gegen Andere zu erſcheinen – um ſo weniger, als ich vor Jahr und Tag ſchon eine ſzeniſche Kleinigkeit von einem unſerer berühmten Mitarbeiter angenommen habe, die doch zuerſt publiciert werden müßte. Sie werden es unter dieſen Umſtänden entſchuldbar finden, wenn ich mit wiederholtem Dank ablehne, dagegen hoffe, recht bald durch eine Novelle ſchadlos gehalten zu werden, die des Willkomms ſicher ſein darf.
Hochachtungsvoll ergeben
Ihr

Dr Julius Rodenberg.

1150. L00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899

Kopenhagen 10 März 99

Liebster Dr. Schnitzler
Ich bin leider noch im Bett; bald sind jetzt 3 Monate so vergangen. Ich schreibe Ihnen nur heute weil ich Jemand gestern eine Karte für Sie gab und nicht will, dass Sie sich dadurch im Geringsten verpflichtet glauben sollen. Es war mir nicht möglich Nein zu sagen. Es ist der dänische Schriftsteller Karl Larsen, ein talentvoller Mensch, gewissenhafter Psycholog, sehr feinhörig in allem Sprachlichen, ein wahrer Phonograph, aber langweilig, weil er immer nur von sich spricht, immer nur an seinen litterarischen Vortheil denkt und Kritiken und öffentliches Lob haben will. Sie kennen den Typus.
Aber er kann Ihnen jedenfalls einen Gruss aus Kopenhagen bringen.
So entzückt ich war über Ihr letztes grösseres Schaupiel – ich entsinne mich des Titels nicht – wo der junge Mann im ersten Akt stirbt – so fremd ist mir der kl. Einakter den Sie mir kürzlich schickten. Ich weiss ja nicht ob irgend eine historische Notiz zu Grunde liegt, sonst aber kommt die Idee mir sonderbar vor, dass vornehme Leute – seien sie auch noch so abgespannt – eine Kneipe besuchen sollten um sich von Schauspielern revolutionäre Scenen vorspielen zu lassen. Es ist so verdammt künstlich, so »ausklamüstirt«, wie die Norddeutschen sagen.
Sonst wissen Sie, dass ich in Sie verliebt bin und alles was Sie machen gut

finde und jede Gelegenheit ergreife Sie mündlich und schriftlich zu preisen.

Ist es nicht sonderbar? Mein so ruhiges und würdiges Manifest an die Deutschen haben sowohl die Neue freie Presse wie die Frankfurter Zeitung abgewiesen. Nun versuche ich mein Glück bei Barth's Die Nation. Ich lasse es in allen Sprachen sonst erscheinen. Es ist ein Bogen gross über die schleswigsche Sache.

Ich habe sonst wenig arbeiten können. Nur Annie Vivanti aus dem Italiänischen in dänische Verse gebracht.

Sie liebenswürdiger fragten mich einmal in einem Brief: Wie sind Ihre Verse, sind sie gut? Nansen findet sie akademisch, ein Urtheil, das ich ein bischen komisch finde, denn sie ¦sind sehr persönlich, aber als Verse sind sie gut. Das Einzige auf der Welt was ich kann ist dänisch schreiben.

Ich drücke Ihre Hände. Kürzlich erfuhr ich, dass Goldmann wieder in Europa ist. Das freut mich.

Ihr ganz ergebener

Georg Brandes

Man fängt in nächster Woche hier an, meine Gesammelte Schriften (!) herauszugeben und glaubt an einen Erfolg.

1151. L02869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]

¦Frankfurt, 12. März.

Mein lieber Freund,

Wenn Du Ende April nach Berlin gehſt, könnteſt Du da nicht auf der Hin- oder Rückreiſe über Frankfurt kommen? Der Umweg iſt freilich groß; aber im Frühling iſt Frankfurt u. das Rheinland gar ſchön. Von der Freude, die Du mir machen würdeſt, rede ich erſt gar nicht.

Von den Kritiken über Deine Stücke hat mir die von Hirschfeld am Beſten gefallen. Auch ſcheint ſie mir die richtigſte zu ſein. Er prägt ein treffliches Wort »Anatolismus« und ſagt mit Recht, für Dich ſei es wichtig, aus dieſem ¦herauszukommen. Ich ſehe, daß Du große Anſtrengungen in dieſer Richtung machſt, und ich bin ſicher, daß es Dir gelingen wird. Darum halte ich den »Kakadu« für ein ſo wichtiges Entwickelungs-Stadium; aber immerhin ſteht er noch, wie mir dünkt, mit einem Fuße im Anatolismus. Daß es Dir auf Anderes dabei angekommen, als auf eine Liebesgeſchichte mit einem Theatermädel, iſt klar. Aber das Andere iſt, meinem Gefühl nach, nicht ſtark genug herausgekommen. Dies der Eindruck, den ich beim Leſen gehabt habe. Der Eindruck iſt vielleicht falſch, und namentlich auf der Bühne geſtaltet ſich die ganze Wirkung vielleicht ganz anders. Da ich aber dieſen Eindruck beim Leſen gehabt, war ich verpflichtet, ihn ~~xxx~~ Dir mitzutheilen. »Erſchöpfend ¦characteriſiren«, wie Du meinſt, habe ich Dein Werk damit nicht gewollt; und es erſtaunt mich, daß ich Dich erſt noch beſonders dar-

auf hinweiſen muß, eine in einem Briefwechſel zwiſchen zwei Freunden flüchtig hingeworfene Bemerkung könne doch unmöglich die Prätention haben, ein Werk »erſchöpfend zu characteriſiren«.

Daß ich Dir ſolange nicht ſchrieb, hatte ſeinen Grund in der Angewißheit der ganzen Situation. Du kannſt Dich gewiß nur ſchwer in die Qualen einer ſolchen Wartezeit hineindenken. Heut will ich ſchreiben; aber nein, ich warte doch lieber bis auf morgen, weil morgen doch endlich die entſcheidende Antwort kommen wird. Und das geht ſo, einen Monat lang und darüber! Ich habe Dir nicht geſchrieben, weil ich ¦thatſächlich von Tag zu Tage gezerrt wurde und ſchließlich ſo muthlos wurde, ſo DEGOUTÉ DE TOUT, daß ich mich ſelbſt zu einem Brief an Dich nicht mehr aufzuraffen vermochte.

Die N. Fr. Pr. iſt übrigens beleidigt und entrüſtet und ſucht die Sachlage jetzt ſo zu drehen, als ſei ich konkracktbrüchig geworden.

Ich lebe ſeit Wochen im Hotel, in einer geradezu verzweifelten Unordnung. So gerieth auch das Manuſkript des »Kakadu« an einen Platz, wo es mir aus den Augen entſchwand; und als ich es ˇzu ſpätˇ wiederfand, hatte ich nicht mehr die Energie, Dir meine Schlamperei einzugeſtehen und Dich um Entſchuldigung zu bitten. Ich habe meine Nachläſſigkeit ſeitdem oft bereut, und die Art, wie Du ſie in Deinem Briefe erwähnſt, iſt die gerechte Strafe dafür, die ich nur als verdient hinnehmen kann.

Viele treue Grüße! Dein

Grüße an Deine Freundin! Paul Goldmann

¦Ich danke den Deinen, namentlich Deiner Frau Mutter, für alle ihre liebenswürdigen Intentionen. Auch mir thut es unendlich leid, daß die Wiener Projekte ſich nicht realiſirt haben. Meine geſammte Familie grüßt Dich herzlichſt.

1152. L00906 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

¦DR ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANCKGASSE 1

¦Möchte gern noch zu Ihnen bin aber ſo todmüd, erhielt leider im Telefon keine Nachricht bitte um eine Zeile

Hugo

1153. L02635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

¦Doctor Paul Goldmann Frankfurt a/M

Frankfurter ^Rossert^Zeitung^ – ~~Hotel Central~~[25]
Mizi nach zweitägigem Krankenlager gestern Abend an Perforationsperitonitis gestorben.
Kann heut nicht mehr schreiben. Alles alles scheint zu Ende

Arthur

1154. L02680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

|neuntbezirk frankgasze 1.+

|v frankfurtmain 928 38 20/3 9/55,– m =
tief erschuettert druecke ich dir die hand im innigsten bejlejd. es ist furchtbar und ich finde keine worte. und doch darfst du selbst jetzt nicht glauben dass alles zu ende ist. goldmann

1155. L02870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

|Frankfurt, 20. März.

Mein armer lieber Freund,
Es ist entsetzlich und ich kann es kaum fassen. ^D××× Die^ arme junge Frau! Hat sie wenigstens nicht allzuviel gelitten? Warum gerade sie es sein mußte? Und warum Dir das Unheil mit so wahnsinniger Hartnäckigkeit zusetzt? … Ich fand heut früh Deine Depesche, die mich wie ein Donnerschlag traf. Wie hätte man darauf gefaßt sein sollen! Sagen kann man nichts dazu. Nur bei Dir sein möchte ich. Nimm' Dich zusammen, Lieber, Guter! Trage auch das! Suche ein wenig Ruhe zu finden bei dem Gedanken an das, was gewesen ist und was Dir kein Tod rauben kann. |Du mußt sie sanft betrauern. Das ist die Trauer, die im Sinne ihres armen Herzens ist. Und Du mußt, Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß selbst jetzt nicht Alles zu Ende ist und daß selbst nach diesem Schlage das Leben weitergeht.
Ich umarme Dich von Herzen
und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

Jetzt sollst Du mir nichts schreiben. Aber bitte, sobald Du kannst, theile mir etwas Näheres mit!
Könntest Du nicht auf ein paar Wochen von Wien fort?

25 selbst gestrichen. Schnitzler

1156. L00907 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]

mein guter lieber Arthur
es thut mir ſo unausſprechlich leid um Sie, und ich kann nicht einmal ein biſſl um Sie ſein, ich denk faſt den ganzen Tag an Sie. Heut war meine Promotion, von morgen bin ich in Berlin
Hotel Windsor Behrenstrasse.
Bitte bitte ſchreiben Sie mir und arbeiten Sie, zwingen Sie ſich.
Ihr alter

Hugo

1157. L02679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]

fr frankfurtmain 9+ 73219 21 31 1 20=
situation wieder vollstaendig ins schwanken gerathen +
sobald etwas definitives entschieden schrejbe ich dir =
grusz goldmann +

1158. L00908 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

22. 3. 99

Mein lieber Hugo! ich danke Ihnen ſehr dſs Sie noch einmal bei mir waren. Was ſoll ich Ihnen heute weiter ſagen. Ein Tag ist ſchrecklicher als der andre; es iſt viel grauenvoller und hoffnungsloſer als irgend ein Wort darüber. Ich habe das Gefühl, fertig zu ſein; Zeichen genug werden mir geſandt! Vom Morgen aus der Ausblick ins leere, leere – die Erinnerungen an ihr Leben voll Pein, an ihren Tod von einer grenzenloſen Entſetzlichkeit.. die letzten Blicke, die letzten Worte unvergeßlich – die letzte Angſt auf im̄er alles zerſtörend, was noch kom̄en könnte. Eine ungeheure Gleichgiltigkeit gegen alles, was mir auch Inhalt des Lebens ſchien – ſchauen ins leere, greifen ins leere, jam̄ern ins leere.
Vielleicht fahre ich auf einen Tag nach Graz, wo ihre Schweſter und jetzt auch ihr Vater u von morgen an ihre Mutter iſt. Alle Menſchen ſind ſehr gut zu mir; – ich möchte danken können. Eine Einſamkeit ohne gleichen – ich muß dran denken, wie ich doch im̄er die Menſchen zu ſchildern verſucht habe, die ihr geliebteſtes verlieren – es gibt eben etwas, das nicht auszudrücken iſt – ſo gut wie die Ewigkeit, die Unendlichkeit: – die Einſamkeit, das Vereinſamtſein; vereinſamt werden.
Leben Sie wohl, liebſter Hugo. Kom̄en Sie bald zurück!? Bitte ſchreiben Sie mir nur äußere Vorkommniſſe, nichts darüber.

– Sagen Sie es Brahm u Hirſchfeld, damit ſie's wiſſen, wen̄ ich komme.
Von Herzen Ihr Arthur

1159. L00909 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]

|Berlin, Windsor Behrenſtraße

Mein guter lieber Arthur
Könnten Sie nicht hierher kom̄en? wir könnten ſehr viel beiſammen ſein und auch ſonſt ſieht man viele ernſte und liebenswürdige Menſchen und es wäre Ihnen doch leichter, ſich ein biſſl in die Höh zu bringen, als in Wien, wo die Erinnerung Ihnen bei jedem Schritt |friſch weh thut. Ich ſehne mich ſehr, mit Ihnen zu ſprechen, zu ſchreiben bin ich nicht im Stand.
Daſs dieſe Erinnerung immer mit meinen erſten Stücken verknüpft bleiben muſs!
Von Herzen Ihr

Hugo.

P. S. Hier ſind meine armen Stücke von einer beiſpiellos böſen |Preſſe erſchlagen worden und muſsten nach dem dritten Mal abgeſetzt werden.

1160. L00910 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899

|24/3 99

mein lieber Hugo, wen̄ ich früher nach Berlin fahre, ſo doch erſt Oſtern, mit meinem Bruder (Chirurgencongreſs). Sagen Sie mir, wan̄ Sie wieder nach Wien kommen. Vielleicht fahr ich morgen nach Graz, dort ſind jetzt ihre Eltern. Es brennt in mir weiter, ganz wie wen̄ alles von dem |tobenden Schmerz aufgefreſſen werden ſollte. Nie nie verſteht man es.
Sie machen ſich doch nichts daraus, dſs Ihre Stücke in B. nicht gegangen ſind; hoff ich.
Wie ſoll das mit meinen in B. werden. Jeder Satz iſt beinah eine gemeinſchaftliche Erinnerung – wie jeder Gedanke dieſer vier |Jahre, wie jedes Haus, jeder Stein, jeder Menſch in Wien; wie meine ganze Exiſtenz. – Schreiben Sie mir bitte wie Sie leben, wen Sie ſehen.
Ihr Vater war bei mir, ich aber nicht zu Haus. Viel bin ich mit Guſt. Schw. zuſam̄en, auch mit Richard, Salten.
Von Herzen Ihr

Arth

1161. L00911 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899

|Berlin Sonntg

lieber, eben bekomm ich dieſes Telegram̄ von dem armen Poldy. Er bildet ſich dieſmal ein, daſs er wahnſinnig wird. Vielleicht können Sie irgendwas machen.

Ich kom̄e, da Sie nicht herkom̄en, ſchon ſpäteſtens Samstag nach Wien.

Ich ſehe viele Menſchen: Hauptmann, Ludwig von Hofmann, Kessler, Bodenhauſen, Kainz, die Dumont etc. etc. auch viele gute Vorſtellungen, wie Fuhrmann Henſchel. |Bin aber nicht im Stand einen Brief zu ſchreiben.

Von Herzen Ihr

Hugo.

|v insbruck 3747 31 26/3 9 40m

[bef]uerchtungen geisteszustand fast eingetroffen bin sofort insbruck gefahren [prof]essor meyer consultiren dieser verreist. bitte wenn kannst sofort herkommen wo ist schnitzler? = poldi goldner adler.+=

1162. L02871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]

|Frankfurt 31. März.

Mein lieber Freund,

Gerade in dieſen Tagen werde ich herumgehetzt, wie ein Hund. Miſſionen nach Mainz, Karlsruhe, Darmſtadt, – hier berichten, dort berichten. Ich habe keinen Augenblick freie Zeit und habe den heutigen Feiertag abwarten müſſen, um Dir endlich einmal auch ein Wort zu ſchreiben, nachdem ich ~~xxx~~ alle dieſe Tage ~~xxx~~ bekümmert Deiner gedacht.

Dein Brief, in dem Du das Fürchterliche ſchilderſt, hat mich tief ergriffen. Es iſt ein wahres Raffinement von Qual geweſen. Das Herz preßt ſich zuſammen, wenn man das lieſt. Und nun gar das miterleben! Du Ärmſter, was mußt Du gelitten haben! Ich will auch gar nicht verſuchen, Dir Troſt zu ſpenden. Es gibt ~~da~~ da nichts zu tröſten. Und außer der Zeit kann nichts und Niemand helfen. Auf die Zeit rechne ich allerdings. Auch das wird ſich ſchließlich mildern. ~~Das~~ In dem, was Du über |Dein Alter ſchreibſt, haſt Du Unrecht. Gerade in Deinem Alter kann man ſelbſt eine ſolche Schickung noch tragen, – ſpäter nicht mehr. Du biſt noch jung, und in Deinem Leben iſt noch Kraft genug, um ſelbſt dieſe ſchreckliche Leere, die ſich auf einmal aufgethan hat, wieder auszufüllen und ~~zu~~ langſam zu verdecken. Das iſt ~~x~~ in dieſem Unglück meine einzige, aber auch meine feſte und ſichere Hoffnung, Du mußt freilich ſelbſt etwas dazuthun und mußt Dich gewaltſam herausreißen. Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß in der Beziehung zu einer Frau, und ſei es die beſte und liebſte, das Leben

ſich nicht erſchöpft. Glaube mir, das iſt die Wahrheit. Es gibt Anderes, viel Anderes noch. Es gibt auch wieder einmal neues Glück! Nur leben bleiben – leben und warten!

Ich empfinde es bitter und ſchwerzlich, daß ich nicht bei Dir ſein kann. Mir kommt es vor, als ließe ich Dich im Stich, wenn ich hier fern von Dir bin und Dich allein weiß mit Deinem Kummer. Eines wäre ~~d i~~ dringend nöthig, und ich komme immer wieder darauf zurück: ,Du müßteſt fort aus Wien, ſo raſch als möglich, – ein paar Wochen reiſen. Komm' auf einige Tage nach Frankfurt! Wenn nicht, ſo gehe anderswohin, – irgendwohin, wo Du Geſellſchaft haſt. Allein reiſen dürfteſt Du auch nicht.

Bitte, lieber Freund, ſchreib' mir bald einmal werigſtens eine Zeile, ~~d~~ damit ich weiß, wie es Dir geht. Es braucht nicht viel zu ſein, – nur ein Lebenszeichen.

Mit meinem Schwager habe ich über einiges Mediziniſche geſprochen. Er meint, ob es denn nicht möglich geweſen wäre, noch eine Operation zu verſuchen? Dein Ohrenleiden aber kann er ſich abſolut nicht entſchließen ernſtzunehmen. Er hat ſich viel mit dieſen Dingen beſchäftigt und vermag in allen Symptomen, die ich ihm ſchildere, nichts Bedenkliches zu entdecken. Er, meine Schweſter und mein Onkel, dem ich von dem Schlage, der Dich betroffen, Mitteilung genacht habe, nehmen warmen Antheil an Deinen Schmerzen, ,haben aber nicht gewagt, Dir ſelbſt zu ſchreiben. Meine Mutter iſt gegenwärtig in Wiesbaden.

Daß Dir der BAUERNFELD-Preis zu Theil geworden, hat uns Alle hier ſehr gefreut. Das iſt ſchön und ehrenvoll.....

Liebſter Freund, Du mußt ſtark ſein und mußt Dich in das Unabänderliche fügen! Es iſt viel verloren, und doch iſt nichts zu Ende! Und dann haſt Du vier Jahre glücklich ſein dürfen, wie Wenige. Ich verſichere Dich: wenn das Schickſal mir vier Jahre ſolchen Glückes geben wollte, um den Preis, daß ich dann einen Schmerz durchmachen müßte, wie Du ihn jetzt erlebſt, – ich würde ohneweiters zuſtimmen. Dieſe arme Frau iſt dahingegangen, nachdem ſie Dir das Beſte gegeben hatte, was ſie geben konnte. Sie hat ihr volles Maß ausgeſchüttet. Dann iſt ſie für immer geſchieden, auch darin vielleicht ſelbſtlos und ~~xxx~~ rührend, wie ſie ſtets war.....

Ich grüße Dich von Herzen und in
Treue
Dein

Paul Goldmann.

1163. L00912 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1899]

,lieber
wenn es eine Stunde giebt, wo man Sie untertags trifft und nicht ſtört, ſo

ſchreiben Sie mir ſie. Ich reiſe kaum vor Montag wegen der armen Familie S.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1164. L02872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[26]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 26. April 1899.

Mein lieber Freund,
Seit drei Wochen muß ich hier die Dreyfus-Enquête bearbeiten. Das bedeutet: täglich um 7 Uhr aufſtehen (un den ungeheuren Stoff zu bewältigen) und bis Nachmittags durcharbeiten. Wenn ich mit dieſem Tagespenſum fertig bin, bin ich ſo todtmüde, daß ich zu nichts mehr Kraft habe, nicht einmal zu einem Briefe an Dich. Die Folge iſt, daß ich nun ſchon Wochen lang ohne Nachricht von Dir bin. Gerade in dieſer Zeit iſt mir das beſonders ſchmerzlich. Ich ſende Dir alſo heut (in Erwartung des Tages, wo ich Zeit haben werde, Dir ausführlicher zu ſchreiben) dieſe wenigen Zeilen, um Dich zu bitten, mir ein Wort über Dein Ergehen zu ſchreiben, ſei es auch nur eine Poſtkarte. Und wenn Du zu Deiner Première am Samſtag nach Berlin gehſt, ſo bitte ich Dich recht, recht herzlich, auf dem Hinwege oder Rückwege ~~den~~ über Frankfurt zu kommen. Laß' Dich die Eiſenbahnfahrt nicht verdrießen! Du wirſt Dich hier ausruhen und erholen. Wohnen kannſt Du nicht bei mir, aber alle Mahlzeiten nimmſt Du ſelbſtverſtändlich mit ~~xxn~~t mir ein. Auch die Meinigen würden ſich Alle ſehr mit Dir freuen. Bitte, komm!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

Wir leſen hier die »Fackel«. Ein ſchönes Saublatt. Aber mit Julius Bauer hat er Recht.

26 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

1165. L00913 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

Spittal a. d. Drau
28/IV 99

Lieber Arthur, ich bin hier um Wohnung zu suchen, und lese soeben daß eine junge Dame zum Theil auch deshalb weil man ihr die Rolle der Christine weggenomen hat, sich vergiften wollte. Es steht das in einer Kärntner Zeitung, in einer Skizze von Elsbeth Meyer-Förster. Sie werden also auch hier durch Litteratur in der Litteratur – man könnte dies mit dem Quadratzeichen ausdrücken – berühmt. Morgen wenn man Ihre Stücke gibt, werde ich hier in der Wirtsstube sitzen und so wie heute die Glocken sieben läuten hören. Wenn ich bis dahin nicht todt bin; man soll überhaupt nicht »ich werde« sagen, es ist imer eine Provokation des Schicksals, und wenn ich morgen todt bin meint dann das dume Schicksal es habe einen glänzenden Witz gemacht.

Ich wohne Zimmer Nr° II. So steht über der Thür, das Schlüsselbrett und das Stubenmädchen haben mir verrathen daß II früher 13 hieß – Freitag ist auch noch gerade heute. Jetzt weiß ich nicht: Bleib ich auf Nr° 13, so wird das vielleicht als Provocation aufgefasst; wechsle ich das Zimer, so heißt es: Damit entkomt man mir nicht. Auch daß ich das so niederschreibe, wird vielleicht als fauler Ausweg durchschaut. Finden Sie nicht, daß es schwer ist sich zu benehmen? Grüßen Sie mir Brahm, und wenn Sie ihn sehen auch Kerr; den letzteren kenne ich zwar nur flüchtig aber ich laß ihn grüßen wegen des schönen Artikels über Sudermann etc.

Längstens Mittwoch bin ich wieder in Wien, – womit ich aber nichts unbescheidenes gesagt haben will –.

Herzlichst
Ihr Richard

1166. L02873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[27]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 29. April 1899.

Mein lieber Freund,

27 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man NICHT an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Dank für Deine Karte, die mich ſehr beruhigt hat. Ich bin recht froh, Dich in Berlin zu wiſſen. Mein Brief erreicht Dich jedenfalls am Morgen nach einem neuen großen Erfolge und ſoll Dir auch gleich meinen Glückwunſch bringen.

Nochmals, bitte: komm nach Frankfurt! Die Dreyfus-Enquête geht dieſe Woche zu Ende. Nächſte Woche werde ich ſicherlich mehr Zeit haben. Wenn Du da biſt, kann ich mich jeden Nachmittag von 5 Uhr ab freimachen. Du brauchſt Dich doch wirklich nicht ſo zu eilen, nach Wien zurückzukommen. Je länger Du fortbleibſt, umſo beſſer iſt es. Und vor ein ¦paar Stunden Eiſenbahnfahrt mehr wirſt Du Dich doch gewiß nicht fürchten.

Was mich anlangt, ſo dringe ich deshalb ſo ſehr darauf, Dich jetzt zu ſehen, weil ich keine Ahnung habe, ob ich in dieſem Jahr~~e~~ überhaupt Urlaub bekomme. Die Redaktion hat eine Reihe von Reiſemiſſionen für mich in Ausſicht, und es iſt nicht unmöglich, daß ſie den ganzen Sommer und Herbſt füllen. Laß' Dich erbitten und komm' her! Wenn ich nicht Zeit habe, wirſt Du bei meinem Schwager, meiner Schweſter, meinem Onkel ſein. Allein werden wir Dich ſchon nicht laſſen. Auch ſo iſt wirſt du hier Den und Jenen kennen lernen, der Dich h~~xxxxx~~ intereſſiren wird. Bitte, bitte, komm' hierher!

Viele treue Grüße!

Dein Paul Goldmann.

1167. L00914 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]

¦traduction médiocre, sans vigeur sans subtilité, exempte de qualités littéraires; elle trahit un ésprit pédant et d'une sotte vanité.

H. H.

j'ai ajouté quelques eclaircissements.

¦Das Wortſpiel mit dem Sitzen iſt unverſtanden geblieben, iſt auch ſchwer zu überſetzen.

Die replique des Prosper müſste lauten: si au moins tu ne faisais que leur tenir compagnie! (das iſt aber auch ohne Schärfe)

1168. L02874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

¦Frankfurter Zeitung und Handelsblatt. Frankfurt a. M., 1. Mai 1899.

REDACTION.[28]
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Ich ſehe aus den hier eingetroffenen Berliner Blättern, wie groß Dein Erfolg geweſen iſt, und beglückwünſche Dich nochmals von ganzem Herzen. Ich erwarte mir davon gute Wirkungen auf Deine Gemüthsverfaſſung, wenigſtens einen neuen Anſporn zur Arbeit. Daß Du alle die Dir geſpendeten Ehren ~~als~~ im gegenwärtigen Moment als nutzlos empfindeſt, kann ich begreifen. Aber ich bin froh, daß Du in dieſen Tagen wenigſtens äußerlich mit etwas Anderem ~~be~~ beſchäftigt geweſen biſt, als mit Deinem Schmerz; und auch dieſer wird und muß milder, weniger ¦blutig werden. Aber ſonſt, wie geſagt, iſt mir Deine Stimmung ſo ~~h××××~~ verſtändlich! Was Du ~~jetzt~~ in dieſem Augenblick ~~em~~ empfindeſt, habe ich mein ganzes Leben lang gefühlt. Immer dieſe furchtbare Leere. Ich habe nie mit Jemandem theilen können, Dir aber war dieſes hohe Glück wenigſtens einige Jahre lang gegeben, und es wird Dir ~~wie~~ wieder beſchieden ſein. Ich habe zur Ausfüllung meiner Exiſtenz, zur Befriedigung all' meiner Sehnſucht nie etwas gehabt, als meine Arbeit, – und welche Arbeit! Die Arbeit, an die ich früher geglaubt, mißachte ich jetzt als etwas Gekünſteltes und Weſenloſes. Nur das Menſchliche hat Werth, – nur das, was wir leben.

Ich hab' mich ſelten ſo in Dein' ¦Empfinden hineinverſetzen können, wie ~~××××~~ in dieſem Falle, und ich meine, wenn ich bei Dir wäre, könnte ich Dir ~~ein~~ Manches Tröſtliche ſagen. Daß Du nicht nach Frankfurt kommen magſt, bringt mir eine ^~~×××××~~ ſchmerzliche˅ Enttäuſchung. Ich erfuhr heut Morgen, daß ich Ende dieſer Woche nach Berlin gehen ſoll, und dachte einen Augenblick daran, Dirs zu telegraphiren und ˅Dich˅ zu bitten, ~~daß~~ daß Du mich dort erwarteſt. Aber ~~dann~~ als ich Deinen Brief bekam, entſchloß ich mich, lieber nicht zu telegraphiren; es wäre ja auch ohnedies nutzlos geweſen.

Wenn Du jetzt wieder in Wien ~~beſt~~ biſt, ſo quäle Dich wenigſtens nicht ſelbſt, wie Du es bisher gethan haſt. Beſonders ¦dieſe Reiſe nach Graz war eine fürchterliche Geſchichte. Laß' den Schmerz ſeinen natürlichen Lauf nehmen, wie Du als Arzt mit den Krankheiten thuſt, und behandle ihn nicht mit Gewaltkuren!

ADIEU, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

Ich gehe nach Berlin, dann wahrſcheinlich nach dem Haag zur Friedens-Conferenz. ~~B~~ Briefe erreichen mich ſtets über Frankfurt.

28 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

1169. L00915 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

¦Lieber und verehrter Herr Brandes,
zugleich mit dieſem Brief geht ein neues Buch an Sie ab, das 3 Einakter von mir enthält. Sie werden ſchon ziemlich viel gegeben und insbeſondere der »Kakadu« amüſirt die Leute ſehr. –
– Weiter kan̄ ich Ihnen heute kaum was ſagen. Vor ſieben Wochen iſt das Geſchöpf begraben worden, das ich von allen ¦Menſchen der Erde am liebſten gehabt habe, meine Geliebte, Freundin und Braut – die durch mehr als vier Jahre meinem Leben ſeinen ganzen Sinn und ſeine ganze Freude gegeben hat, – und ſeither dämmere ich hin, aber exiſtire kaum mehr. Aus der Fülle der Geſundheit und Jugend hat ſie eine blödſinnige und tückiſche Krankheit innerhalb zweier Tage ins Grab geriſſen, und ich habe ſie ſterben geſehen, bei vollem Bewußt¦ſein ſterben geſehn. Bitte ſagen Sie mir kein Wort darüber. Ich mußte es Ihnen aber ſagen. –
Jener däniſche Schriftſteller hat ſich bei mir nicht blicken laſſen. Allerdings war ich einige Male von Wien abweſend. Laſſen Sie mich recht bald hören wie es Ihnen geht, ob Sie endgiltig geſund ſind und wie Sie mit Ihren Plänen für den Sommer ſtehn. –
Paul Goldmann iſt wieder in Frankfurt und reiſt viel für ſein Blatt.
¦Richard Beer Hofmann hat zwei Kinder, Mirjam und Naemie, und befindet ſich wohl.
Ich grüße Sie von Herzen als Ihr
treuergebener ArthSchnitzler
Wien 8. 5. 99.

1170. L00916 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

¦Kopenhagen 11 Mai 99
Liebster Sie haben mich sehr geehrt, indem Sie mir Ihren Schmerz gesagt haben. Sie wünschen, dass ich darüber nichts sage, ich antworte ~~denn~~ nur: ich habe selbst viel erfahren, Verluste gelitten, bisweilen recht Hartes ausgestanden; Sie sind jung, ich ˇbinˇ alt, ~~d~~ich wage deshalb sonst keinen Vergleich, ich glaube aber, wir haben ~~e~~Eins gemeinsam, den inneren Born, den unversiegbaren Lebenstrieb, dem das Leben immer wieder werth wird.
Ich kann dies sagen, denn meine Lage scheint meine Worte zu verspotten. Seit 5 Monaten liege ich zu Bett. Ich heile nicht. Eine Entzündung der Venen folgt bei mir immer der anderen, bisweilen bricht die Entzündung auf ein Mal an drei Stellen aus. 5 Monate im Gefängnis machen eine lange öde Zeit. Ich erhalte mir das Leben ¦durch Lesen und Schreiben, erhalte auch bisweilen Besuche. Man hat hier eine Volksausgabe meiner Schriften angefangen (Peter Nansen Ihr guter Bekannter ist der Urheber) und

sie scheint Erfolg zu haben. Man hat circa 5000 Subscribenten und druckt 6000 Exemplare. Es erscheinen alle 14 Tage 10 Bogen, und es wird etwas über 3 Jahre dauern. Dennoch gehören einige meiner grösseren Schriften nicht diesem Verlag. So viel Papier habe ich armer geschwärzt.
Madame Marni, die ich übrigens nie gesehen habe, schrieb mir, dass Goldmann bei ihr gewesen war und sich mit Freundschaft meiner erinnert hatte, was mich erfreute. Richard Beer Hofmann gibt mir nie ⌊ein Lebenszeichen. Wie gut dass Sie nicht von jenem Schriftsteller heimgesucht wurden! Lasen Sie den kl. Aufsatz pro patria den ich in der Zukunft vom 7 April hatte? Neue fr. Presse und Die Zeit verweigerten, ihn zu drucken. Die Oesterreicher sind preussischer als die Preussen. Das arme Skandinavien, man peinigt im Süden die Schleswiger, im Norden die Finnländer.
Ich erhalte Gottlob täglich von den meisten Gegenden Europas Briefe und Bücher, sonst wäre ich in meinem Elend zu Grunde gegangen. Ich lese stetig L'Aurore und Le Siècle, folge so von Tag zu Tag dem Verlauf der Begebenheiten in Frankreich. Welches Stück Seelenlehre! Ich habe in meinem ⌊Leben wenig so Lehrreiches gelesen.
Ihr Buch habe ich noch nicht erhalten; ich werde es mit derselben ernsten Aufmerksamkeit lesen, womit ich Ihnen immer folge. Ich las kürzlich das Vermächtnis wieder; es verdient, dass man dazu zurückkehrt. Ein kleiner dummer schwedischer Journalist hatte Sie vor einigen Tagen in einem Stockholmerblatt, das mir zugeschickt wird, angegriffen; es brannte mir die Finger, dagegen zu schreiben, habe es nicht gethan, weil ich ein wenig müde bin und soviele Correcturen täglich zu besorgen habe, thue es vielleicht noch. Doch ich kann Ihnen vielleicht einmal auf bessere Weise nützlich sein.
Ich drücke Ihnen die Hand.
Ihr Georg Brandes

1171. L00917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

⌊Lieber und verehrter Herr Brandes,
innigen Dank für Ihre herzlichen Worte. Es iſt etwas erquickendes in der Art, wie Sie einem Worte ſagen, die von einem andern ausgeſprochen, eben nichts als Worte wären. Ich bin jung, ſagen Sie? Nun, wenn es ſelbſt ſo wäre – unter gewiſſen Umſtänden ſind Jugend, Frühling, Sonne ſo traurige Dinge, daſs man in ihrem Bewußtſein zuſam̄enſchauert ſtatt ſich zu ⌊freun. Dieſe Abende, die ich jetzt manchmal auf dem Land draußen verbringe, die Orte wo ich hinkomme, alles das dampft von Erinnerungen; – ahnt man denn, wie tief manche Gräber ſind! –
Verzeihen Sie daſs ich ſchon wieder davon rede; während Sie ſelbſt ohnedies nicht in der glücklichſten Stim̄ung ſind. Ich wußte abſolut nicht, dſs Sie noch immer bettläge⌊rig ^find waren^; wie gern möcht ich endlich hören,

dſs Sie ganz geneſen ſind. Dabei iſt doch ſehr erfreulich, dſs die Sache völlig unbedenklich iſt und daſs Sie dabei arbeiten und ſich über den Zuſamenfluſs von Büchern und Briefen auf Ihre^m r^v Bettdecke freuen. Der Erfolg Ihrer Geſamtausgabe iſt ja ſelbſtverſtändlich. Ludwig Fulda, auf deſſen Schreibtiſch ich vor ein paar Wochen ⌊Ihre Gedichte liegen ſah, hab ich ein wenig um ſein däniſch können beneidet. Die Zukunftsnumer vom 7. April hab ich noch nicht geſehen, laſſe ſie mir durch meine Buchhandlung kommen.

Ich will in dieſem Frühjahr noch einige kleine Touren (mit dem Rade zumeiſt) in der Umgegend von Wien machen; immer neues entdeckt man in dieſem wunderſchönen aber vertrottelten Niederoeſterreich.

⌊Leben Sie wohl, mein verehrter Herr Brandes und ſeien vielmals gegrüßt.

Ihr ArthurSchnitzler

19. 5. 99.

1172. L02875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

⌊Haag, 20. Mai.

Mein lieber Freund,

Von Berlin bin ich nach dem Haag beordert worden zur Friedensconferenz. Seit zehn Tage[n] lebe ich in einer unbeſchreiblichen Hetzjagd, und endlich heut finde ich fünf Minuten Zeit, um Dir von Herzen für Deinen lieben Brief zu danken, der mir nach Berlin nachgeſchickt wurde. Aber wichtiger wäre es mir, zu wiſſen, wie es Dir geht? Ich hoffe, nächſter Tage nach Frankfurt zurückzukehren, und bitte Dich, mir ſofort eine Zeile dorthin zu ſenden, um mir zu ſagen, ⌊wie Du Dich befindeſt?

In Berlin habe ich natürlich den »Grünen Kakadu« geſehen. Ich kann Dir nur offen ſagen, mit jenem Freimuth, der zwiſchen uns Gebot iſt: Ich habe das Stück nicht ſehr lieb. Es iſt ein glänzendes und ein geiſtreifes Stück, das ſeinen großen Erfolg wohl verdient; aber mir fehlt etwas darin, und ich habe die Empfindung, daß Du weit, weit höher ſtehſt, als dieſes Stück. Und dann bleibe ich dabei: die franzöſiſche Revolution iſt nicht in dem Stück, in der Stimmung, ſondern ſie wird nur ~~zum Schluß~~ als Effekt von draußen, als Aktſchluß verwendet. Sei mir nicht bös, ⌊ich habe vielleicht Unrecht, aber jedenfalls iſt's meine ehrliche, wohl erwogene Meinung……

Vor meiner Abreiſe aus Frankfurt habe ich etwas erlebt, das für jeden Menſchen den Gipfel des Glücks bedeuten würde. Für mich iſts durch meine an Wahnſinn grenzende Nervoſität, die in dieſem Augenblick noch durch Krankheit complicirt iſt, zu einer der größten ſeeliſchen Kataſtrophen ausgeſchlagen ~~haben~~, die ich noch durchgemacht habe. Niemals habe ich dem Selbſtmord ſo nahe geſtanden, – niemals auch hätte ich Deines Troſtes und Rathes ~~be~~ mehr bedurft. Aber es ſteht geſchrieben, daß wir von einander getrennt ſein müſſen, wenn wir einander ⌊am Meiſten nöthig haben.

Schon daß ich an Dich ſchreibe, beruhigt mich ein wenig. Wie hätte es mich erſt beruhigt, mit Dir zu ſprechen!
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' mir umgehend, was Du machſt!
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

In Berlin ſah ich KERR. Er hat mir diesmal ſehr gefallen; von Dir ſpricht er mit echter Wärme. Es iſt ein gutes Zeichen für ihn, daß er Dich verſteht.

1173. L00918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899

Seinem lieben Freunde
Arthur Schnitzler
herzlichſt

HermannBahr

Pfingsten 1899

Wenn es Euch gefällt.

Wenn es Euch gefällt.
Wiener Revue
in
drei Bildern und einem Vorſpiel
von
Hermann Bahr und C. Karlweis.

Wien.
Verlag von Carl Konegen
1899.

1174. L02876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]

Frankfurt, 28. Mai.

Mein lieber Freund,
Wieder habe ich den Sonntag abwarten müſſen, um eine freie Stunde für einen Brief an Dich zu finden. Ich danke Dir von Herzen für Deine letzten lieben Briefe, ſowie für die Überſendung des »Grünen Kakadu« (das Exemplar iſt vornehm und geſchmackvoll ausgeſtaltet) und für die liebe Widmung, die das Titelblatt ziert.
Deine letzten Briefe ſind, Gott ſei Dank, doch ſchon etwas ruhiger, ſo ſehr es auch noch in Dir wühlt. Ich habe nur den dringenden Wunſch, Dich endlich auch einmal zu ſehen und zu ſprechen. Sommerpläne freilich kann ich in dieſem Jahr gar nicht machen. Am 15. Juli ſoll ich für die Zeitung nach

Bayreuth, dann nach Paris, um über die Vorarbeiten zur Weltausſtellung zu berichten. Ich fürchte, mein ganzer Urlaub geht zum Teufel. Immerhin mußt Du mich ſtets auf dem Laufenden halten, wo Du biſt; vielleicht kann ich doch noch einmal raſch irgend wohin kommen, wo Du ^××××Dich aufhältſt.˅. Und wenn Du im September nach Frankfurt kommſt, bin ich jedenfalls da.

Affaire Thorel. Ich habe keine Ahnung mehr von den getroffenen Abmachungen. Jedenfalls haſt Du zum Mindeſten Anſpruch auf die Hälfte des Honorars, ¦da Du ihm ja ſein ganzes Honorar, das ~~d~~ aus den Tantièmender Aufführungen beſtritten werden ſollte, als Vorſchuß gezahlt haſt. Auch den »Kakadu« ſollteſt Du ihm zu überſetzen geben. Er iſt als Überſetzer ſo ſchlecht, wie alle Andern, hat aber doch wenigſtens Verbindungen.....

Ich erlebe nichts, was mich glücklich und unglücklich zugleich macht, ſondern: Es würde ein großes Glück ſein, aber ich kann es nicht erleben. Siehſt Du: Verlieren, durch das Schickſal verlieren, wie es Dein Loos war, iſt furchtbar. Aber nicht ~~××××~~ beſitzen können, durch eigene Schuld nicht beſitzen können, iſt entſetzlich und zudem wird man ſich ſelbſt verächtlich und zum Ekel. Das läßt ſich Alles nicht ^××××××ſchreiben˅; ich ſehne mich danach, es Dir zu erzählen.... Bitte, ſchreib' mir bald wieder, wie es Dir geht. Theile mir auch freundlichſt die Adreſſe des Herrn von Hoffmannsthal mit, dem ich mein Buch ſchicken möchte. Was macht Richard? Ich höre natürlich kein Wort von ihm.

Was ſagt Ihr zur »Fackel«? Der Burſch hat Talent. Schade nur, daß er ein ſolcher Lausbub iſt. Denn das Ausmiſtungs-Werk, das er unternimmt, iſt verdienlich. Er ſagt treffliche Worte gegen Bauer, Herzl, Bahr, namentlich gegen die »Neue Freie Preſſe«, und es iſt das Traurige an den jetzigen ~~Wiener~~ ¦Wiener Verhältniſſen, daß, wenn endlich einmal Jemand kommt, der gegen die Corruption kämpft, er ebenſo corrupt iſt, wie die Corruption ſelbſt.

Grüß' mir Schwarzkopf, mit dem Du ja jetzt häufiger zuſammen biſt.

Ich grüße Dich von Herzen

Dein treuer

Paul Goldmann.

1175. L00919 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899

¦**Platz.**

¦**Besten Gruss aus Villach sendet**

Lieber Arthur!

In diesem Hause lebte von 1502 bis zu seinem Tode 8 Sept 1534 als Stadtarzt von Villach, Wilhelm Bombast von Hohenheim; sein Sohn, der durch Sie — so berühmte Paracelsus lebte hier von 1502–1516, und Richard

Beer-Hofmann trank am 29/V 1899 hier schwarzen Kaffee; das letzte kann natürlich heute noch nicht auf der Gedenktafel stehen.
Herzlichst

Richard

1176. L00920 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1

|Da ich nach Brahm noch herein muſs, ſo holen Sie mich bitte ſchon etwa ¾ 5. Ich nehme an daſs um 5 ein Zug geht.
Herzlich Ihr

Hugo

1177. L00921 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899

|Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Kärnthen
Seeboden
am Millstätterſee
Villa Platzer

|1. 6. 99.

Mein lieber Richard,
die Rieſenkarte hab ich bekom̄en und danke für den lieben Frozelgruſs. – Hier iſt es traurig – immer trauriger – Frühling und einſam – und ich weiſs nicht was ich mit mir beginnen ſoll –
Jetzt eben, Feiertag, Nachmittg, ſehr ſchön – und der Abend vor mir – und nebſtbei das »ganze« Leben – vollkom̄en |überflüſſig. –
Neulich war ich mit Hugo Kampthal und Wachau, die Abende auf dem Land ſind ſchauerlich – was da alles in der Luft ſchwebt – da verſtummen die Worte und verſiegen die Thränen. Ich habe Angſt vor dem Sommer, beſonders vor den Abenden, vor den Abenden am See –
– Zuckungen, als wen̄ ich |arbeiten wollte hab ich ſchon zuweilen, aber weiter noch nichts. Vorläufig ſteht es noch immer ſo, daſs nur der eine Gedanke mildert – nun, Sie wiſſen ja.
Nebstbei, ganz nebſtbei bringt mich auch das Ohrenſauſen langſam um – es iſt wahrhaft gräßlich, nicht eine Sekunde Ruhe zu haben und jeden Tag ein wenig nur |ein ganz klein wenig ſchlechter zu hören. –
Sie wiſſen ſchon, dſs der Direktor Schleſinger geſtern geſtorben ist. Morgen

vor 14 Tagen waren Hugo und ich mit ihm auf der Rohrerhütte zuſammen; er war heiſer und ſonſt »ganz geſund«. –
Geſtern war ˇauchˇ das »Vermächtnis«. Kein gutes Klima, unſre Stücke. – Zweimal war ich ¦in Kaltenleutgeben, bei Brahm. Er iſt ein nahezu wohlthuender Menſch. –
Samſtag beim »Richter von Zalamea«. Baumeiſter unbeſchreiblich. Und das Stück! Hugo findet, daſs Sie noch am eheſten ſo eins ſchreiben könnten (er meint, unter »uns«, alſo: Sie, er, ich, Leo Hirſchfeld, Oskar Friedmann, Karlweis) – ich hoffe ¦Sie laſſen ihn nicht in dem Glauben, – ſondern ſchreiben wirklich ein Stück.
Hören Sie: Ein jüdiſcher Selcher will ˇimˇ Sommer einmal auf ein paar Augenblicke ſein Local verlaſſen – die Thür iſt offen, wie er hinaustritt – liegt ein großer Hund da. Der Selcher denkt: Mach ich jetzt die Thür zu, ſo merkt doch jenner (der Hund) daſs ¦ich fort bin und ſpringt ſich durch die Glasſcheiben in mein Geſchäft und friſſt ſich meine Würſtel – ich laſſe doch lieber die Thür offen, werd er glauben, ich bin gar nicht eweg gegangen. – – Er geht, kommt nach einer Weile zurück, der Hund iſt im Geschäft und hat ſich richtig alle Würſtel aufgefreſſen. Der Selcher schüttelt ¦den Kopf und ſagt: »A ſo ä Dreh von dem Hund!«
– Schöneres kann ich Ihnen heut nicht mehr ^ſagen^erzählenˇ! –
– Grüß Sie Gott. Schreiben Sie mir bald.
Ihr Arthur

1178. L00922 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]

¦Sonntg abend
lieber, ich möchte morgen ^abend^nachmittagˇ mit Ihnen zu Brahm, aber – bitte thun Sie mir den Gefallen – früher, ſo daſs ich vor 10^{h} in der Stadt ſein kann. Ich hole Sie nach Ihrem Eſſen ab und wir fahren zuſammen in einem Einſpänner auf die Südbahn.
Ihr
Hugo.

1179. L00923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899

¦8. 6. 99.
Verehrteſter Herr Brandes, eine Bitte diesmal, deren Erfüllg Ihnen hoffentlich nicht allzu viel Mühe macht. Ein Herr Soutif hat eine Überſetzg »des grünen Kakadu« ins franzöſiſche an Antoine in Paris geſchickt. Ich weiſs nun kaum, ob Antoine meinen Namen kennt. Wenn Sie aber ihm ein ¦Wort ſchreiben, er ſolle das Ding aufmerkſam durchleſen, ſo thut er's gewiß. Alſo

daſs Sie ihm ſagen: »Leſen Sie den ›Peroquet vert‹« – bitte ich Sie; – nichts anderes, keine »Empfehlung« – oder dergleichen.
Es iſt doch nicht zu unbeſcheiden, hoff ich?
Sind Sie nun endlich außer Bett? Und wohl – und heiter? Ihr treuer

Arthur Schnitzler

1180. L02681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]

|fr frankfurtm 898 23 9/6 9 50 m =
jch war verreist. kenne antoines adresse nicht. du bittest am besten thorel um uebermittlung briefes = goldmann. +

1181. L00924 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899

|Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

|Den 12 Juni 99

Verehrter Freund! Ich bin willig Alles zu thun was Sie von mir wünschen. Ich bemerke nur, dass ich Antoine gar nicht kenne, ihn nicht gesehen habe, nicht ahne, ob er meinen Namen je gehört hat. Seien Sie aber nur so freundlich, mir seinen Vornamen und seine Adresse auf einer Karte zu schicken. Dann werde ich ihm mit Vergnügen schreiben, es wird ja nicht meine Schuld sein, falls er von meinem Brief keine Notiz nimmt. Ich las Ihre Stücke mit grossem Vergnügen, habe zwar einige kritische Bedenken, die Sie gelegentlich hören können. Ein halbes Jahr habe ich im Bette verbracht; in diesen Tagen aufgestanden. Ihr ergebener

G. B.

1182. L02877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899

|Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[29]
Telegramm-Adresse:

Frankfurt a. M., 13. Juni 1899.

29 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,
Warum höre ich gar nichts von Dir? Haſt Du meinen letzten Brief erhalten? Dein Telegramm traf während meiner Abweſenheit hier ein. Ich war in den Vogeſen zur Eröffnung einer Gebirgsbahn.
Wo wirſt Du im Auguſt ſein? Vielleicht kann ich Dich doch noch erreichen. Wohin geht Richard?
Bitte, ſchreib' mir bald, ſei es auch nur eine Zeile, damit ich weiß, wie ¦es Dir geht?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

1183. L00925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899

¦Verehrter Herr Brandes, ich denke, die Adreſſe Antoine, Direktor des theatre Antoine in Paris genügt; ich weiſs wenigſtens keine andere. Noch einmal wiederhole ich, daſs ich Sie um nichts andres bitte, als Antoine zum ˇbaldigenˇ Leſen des Manuscriptes aufzufordern; Ihr Name iſt in Paris ſo berühmt wie anderswo (muß ich Ihnen das wirklich ſagen?) mich kennt dort kein Menſch. Ich ſelbſt habe mich um eine Überſetzung des »Kakadu« nicht bemüht; zwei Herren, einer, Soutif in Dresden, ein zweiter Bech, in Paris ¦haben ſich an mich um Erlaubnis gewandt; und wenn es ſich machen ließe, wäre mir eine Pariſer Aufführung natürlich ſehr erwünſcht. –
In den letzten Tagen habe ich wieder zu arbeiten begonnen; eine kleine Novelle, die ich gerade zu jener Zeit ^begonnangefaˇngen hatte, und in der mir heute alle möglichen Ahnungen zu zittern ſcheinen.
Ich freue mich, daſs Sie endlich außer Bette ſind; ich hoffe und wünſche ˇIhnenˇ für weiterhin alles gute und ſchöne.
Ihr Arthur Schnitzler
15. 6. 99.

1184. L00926 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899

¦Seeboden 16/VII 1899.
Lieber Arthur! ich schreibe Ihnen an einem jener »Abende am Wasser« die Sie so fürchten, und die ich nicht sehr liebe. Auf den Bergen liegt neuer Schnee, tagsüber hat's geregnet und in der Villa nebenan spielen 4 junge Mäd¦chen bei offenem Fenster Clavier, singen »ich bin eine Wittwe« und tollen mit einer empörenden Lustigkeit umher die alles nur nicht jung und unbefangen ist.

Ich wollte mit meiner Antwort warten bis ich in besserer Stimmung wäre; aber wann ¦wird das sein? Ich bin recht verstimmt und traurig; aus vielen Gründen; aus solchen ~~ke~~ die ich kenne und aus vielen anderen die ich nicht kenne, die aber sicher vorhanden sind und gegen die man noch machtloser ¦ist als gegen die anderen. Von Mayer hatte ich dieser Tage Brief; er wollte näheres von mir hören wann wir unsere Fußpartie machen würden.
Am selben Tag habe ich einen Brief aus Wien erhalten daß Professor Fuchs ¦bei meinem Vater (– Dr Beer –) grauen Staar diagnosticirte. Ich erhielt die Nachricht indirekt und wußte daher absolut nicht wie oder wo ich meinen Sommer verbringen würde. Habe daher an Mayer nur kurz geschrieben ¦daß ich momentan nicht über meine Zeit disponiren könne.
Inzwischen habe ich bessere Nachrichten von meinem Vater; es hat noch 1–2 Jahre eventuell Zeit mit einer Operation u sein moralischer Zustand ist kein schlechter. ¦Sollten Sie Mayer sehen so besprechen Sie mit ihm das Nötige wegen einer Fußtour; ich schließe mich an.
Wann wollen Sie hieher kommen? Schreiben Sie mir früher damit ich Zimmer etc. versorge. Vielleicht hole ich Sie an irgend einer Bahnstation ab.
¦Bitte wie ist Pauls Adresse in Frankfurt? Grüßen Sie Schwarzkopf und Hugo. Von Herzen
Ihr Richard

1185. L00927 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

¦Ich kann ſehr gut ſchon Montag Früh unſere tour antreten, wie Sie wollen, auch Dinstag oder Mittwoch. Jedenfalls komm ich ja Sonntag zu Tiſch zu Ihnen, oder nicht?
Herzlich Ihr

Hugo

1186. L00928 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

¦Wien, 21. 6. 99.

Lieber Richard, ich habe gestern Abend mit Mayer gesprochen. Wir schlagen folgendes vor: dass wir etwa Mitte Juli zu Ihnen kommen und Sie von dort mitnehmen (etwa 5 Tage später). Wohin? Mir wäre ebenso wie Mayer eine Tour im südtirolischen am sympathischesten (eine Zusammenstellung hab ich); ich will nämlich dann, vielleicht mit Mayer, an irgend einen

hohen Punkt (San Martino) 2–3 Wochen bleiben, auch länger und dort zu arbeiten versuchen. Denn ich fühle, dass mein Organismus nach Höhenluft verlangt. Ihrer wahrscheinlich auch. Man hat ja offenbar nie recht, einem Menschen zu sagen, er habe keinen Grund verstimmt zu sein; – aber dass es mir heuer sehr nahe liegt, Ihnen irgendwas in der Art zu sagen, werden Sie verzeihlich finden. Ich hoffe, Sie erholen sich – von was? – Mir kommt vor, ich wär an Ihrer Stelle so glücklich, dass mich schauern müsste, aber offenbar irr ich mich. Aber im Ernst, was haben Sie? – Mir scheint nun einmal, dass Sie selbst einfach durch Willen einiges dazu thun könnten, um wohl zu sein. Sie lassen sich gehn. Freilich, auch dagegen scheinen Sie keine Gewalt zu haben.

Was mich anbelangt, so fühle ich jenes Unglück mit ¦jedem Tag tiefer; der Sommer hat so seine eigenen Qualen. – Zu arbeiten hab ich versucht. – Mit Hugo hab ich gestern eine schöne Radpartie gemacht: Edlacher Hof – Singerin – Gutenstein – Pottenstein – Vöslau.

Morgen Abend fahr ich nach Slavonien und wünsche in den letzten Junitagen wieder hier zu sein. Dann bleib ich etwa 10–12 Tage hier.

Paul Goldmanns Adresse einfach Frankfurter Zeitung.

Die tirolische Tour ist ungefähr; oder wäre: Niederdorf – Schluderbach – Tre Croci – Cortina – Caprile – Fedaja – Karersee – Rollepass – Martino – Trient.

Einfacher: Bozen – Karersee u. s. w.

Leben Sie wohl, grüssen Sie Weib und Kind.

Herzlich der Ihre Arthur.

(nach Seeboden)

1187. L00929 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Seeboden am Millſtätterſee
Villa Platzer

¦Nr. 2. 21. 6. 99

Noch eins:

wie heißen diese Cloſche oder vielmehr Selbſtſchützer, die Sie mir neulich triumphirend gezeigt, u wo bekomt man ſie?

Ihr A.

1188. L00930 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899

¦Dr. Rich. Beer-Hofmann

Seeboden am Millstättersee
Villa Platzer
Kärnthen

Pozdrav iz Orahovice.

Herzlichſte Grüße. Ich hoffe in Wien einen Brief von Ihnen zu finden. Ihr

Arth

1189. L00931 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX. Franckgasse 1

Marienbad, Hôtel Klinger.

Ruhiger, freundlicher Ort, hoffe bald zu arbeiten. Würde gern wiſſen, wie es Ihnen geht. Denke oft mit Sorge an Richard.
Herzlich Ihr

Hugo.

26. VI.

1190. L02878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[30]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 2. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Nun biſt Du wohl wieder aus Slavonien zurück und haſt Dich hoffentlich recht erholt. Ich habe die Antwort auf Deinen letzten lieben Brief von Tag zu Tage hinausgeſchoben, in der Hoffnung, Dir Genaueres über meine Reiſepläne mittheilen zu können; aber es will ſich nicht klären. Jetzt iſt wieder einmal beſtimmt, daß ich nach Rennes gehen ſoll. Der Dreyfus-Prozeß dürfte Mitte oder Ende Juli ſtattfinden. Dann habe ich noch einige Zeit in Paris zu thun. Vorausſichtlich werde ich ſo gegen Mitte Auguſt fertig ſein,

30 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

aber ſicher iſt das auch nicht. ¦Kann ich im Auguſt meinen Urlaub antreten, ſo will ich nach der Schweiz gehen. Das iſt von hier aus das Nächſte und Billigſte. Auch brauche ich ſtarke Höhenluft und denke darum an ſo etwas wie das Engadin. Nach Öſterreich kann ich diesmal nicht kommen, aus mancherlei Gründen nicht. Wenn ich alſo nach der Schweiz gehe, ſo wirſt Du Dich, wie ich zuverſichtlich hoffe, mit mir vereinigen. Auch Dir wird es gut thun, einmal aus Öſterreich herauszukommen. Da ich aber noch gar nichts Beſtimmtes ſagen kann, ſo bleibt mir nichts übrig, als Dich zu bitten, mich ſtets auf dem Laufenden über Deine Adreſſe zu erhalten. Du kannſt mir immer nach Frankfurt an die Zeitung ſchreiben; alle Briefe werden mir nachgeſchickt. ¦Hoffentlich höre ich alſo bald wieder von Dir.

Sonſt war Dein letzter Brief ~~wi~~ wieder einmal recht traurig. Ich wünſche mit Ungeduld den Augenblick herbei, wo ich Dich endlich wieder einmal ~~f~~ ſehen und ſprechen kann. Das Reiſen verfehlt hoffentlich auf Dich nicht ſeine bewährte Wirkung. Aber nur nicht allein reiſen! Jemanden mußt Du mitnehmen, und wenn es der größte Schafskopf wäre. In ein paar Wochen hoffentlich komme ich dann zu Dir, ~~xxx~~ obwohl ich diesmal gerade keine heitere Geſellſchaft für Dich ſein werde.

Bitte, ſchreib' mir bald!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1191. L00932 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

¦**Gruss aus Seeboden.**

Lieber Arthur! Im Vorhinein mit Ihren Plänen einverstanden. Bitte verständigen Sie auch gelegentlich Mayer, dem ich übrigens auch schreiben werde. Das bewußte, heißt »Sanitas« erhältlich in d. großen Papiergeschäft am Hohen Markt. Herzlichst R.

1192. L00933 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899

¦Kärnthen
Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Villa Platzer

SEEBODEN AM MILLSTÄTTERſEE

,6/7 99
lieber, Mayer kom̄t ja keineswegs mit; hat ers Ihnen noch nicht geſchrieben? – Ich kom̄e Mitte Juli nach VELDEN zu meiner Mama, beſuch Sie dann gleich (oder Sie mich?) wir beſprechen dann näheres.
Eigentlich möchte ich am ,31. Juli in BAYREUTH zu PARSIFAL ſein.
Es ärgert mich dſs Sie mir mit keinem Wort ſchreiben was Sie thun oder nicht thun.
– Den Todten muſs es ſehr komiſch vorkommen, was wir »Erleben« nennen. –
Herzlichſt Ihr Arthur

1193. L00934 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899

,lieber Hugo,
folgendes iſt mit vollkommener Discretion zu behandeln: Bahr verläßt die Zeit. Singer und Kanner waren bei mir. Lange Unterredung ohne Intereſſe für Sie (nur mich.) Das weſentliche: ſie möchten auf das Blatt ſtellen: unter Mitwirkung von – ETC ETC nur erſte Namen, ich möchte Sie fragen, ob Sie im Princip damit ,einverſtanden wären, auch als »Mitwirkender[«] oder »ſtändg Mitwirkender« aufs Blatt zu kom̄en, neben BURCKHARD, mich, – event. HAUPTMANN (an den ich mich über Brahm wende.) Sie können natürlich ohne weiters zuſagen. Für die Herausgeber ſcheint mir die Sache allerdings überflüſſig: ſie brauchten Arbeitskräfte, nicht Namen. –
Ich bin noch hier; und will über meine ,Stim̄ung nichts ſagen, da nichts neues u nicht erfreuliches vorliegt. Gerade dſs ſich das Leben da und dort wieder zu melden anfängt, iſt das traurige; es iſt ein Leben dritter Ordnung, das beſte iſt vorbei.
Das Wetter ist ſchändlich. Mitte Juli reiſe ich nach Kärnthen; zuerſt VELDEN, dann zu Richard, von dem ich eine kurze Karte habe. – Hat ſich in den Chancen für Mitte Auguſt (Thü,ringen ETC) was geändert? – Arbeiten Sie? Sehn Sie Minnie? –
Leben Sie wohl. Von Herzen Ihr Arthur Sch
Wien 6. 7. 99.

1194. L00935 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899

,HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX WIEN
FRANCKGASSE 1

,Marienbad
Hotel Klinger
6ten July

Sie haben verſprochen, mich nicht zu lange Zeit ohne Kenntnis Ihrer Adreſſe zu laſſen; die croatiſche iſt wohl lange nicht mehr gültig?
Herzlich

Hugo.

1195. L00936 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]

,7 VII.

Bin ſehr froh endlich zu wiſſen, wo Sie ſind, denn ſelbſt darüber in Ungewiſsheit zu ſein, iſt peinlich. Von Richard hab ich nach wie vor keine Zeile. Der »Zeit« ſtelle ich meinen Namen in unverbindlicher Weiſe natürlich gern zur Verfügung. Habe an einem Stück (5 Acte, in Verſen) ,zu arbeiten begonnen, bin aber gleich in den Anfängen durch ganz unglaubliches deprimierendes Wetter gehemmt worden.
Bleibe wohl bis gegen Ende July hier und werde dann, hoffentlich mitten in der Arbeit, wohl nach Salzburg überſiedeln. Gegen Ende Auguſt hoffe ich die innere ,und äußere Möglichkeit zu einer kleinen deutſchen Tour zu finden.
Minnie ſehe ich ungefähr täglich ¼ – ½ Stunde. Das Geſpräch entfernt ſich nie vom peinlich-banalen. Sie thut mir recht leid. Es kommt etwas tief Freudloſes und Bitteres in ihr Weſen. Sind Sie wenigſtens ,einigermaßen im Stand ſich mit Stück oder Novelle zu beſchäftigen?
Herzlich Ihr

Hugo.

P. S. Giebt es ein Leben zweiter oder dritter Ordnung? Auf die Dauer doch wohl kaum.

1196. L00938 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899

,Seeboden 11 Juli 1899.
Lieber Arthur! Theilen Sie mir mit wann Sie in Velden sind. Vielleicht sind wir dann Ende Juli ein paar Tage beisamen. Vielleicht. Von mir mag ich nicht schreiben. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt.
,Ich grüße Sie herzlich.

Richard.

1197. L00937 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899

|Dr Richard Beer-Hofmann
Villa Platzer
Seeboden am Millstätterſee
Kärnthen

|Lieber Richard, meine Abſicht iſt, Montag nach Velden zu reiſen. Schreiben Sie mir vorher ein Wort. Von Velden aus möcht ich Sie eventuell Mittwoch oder Donnerſtg beſuchen. Sagen Sie mir – auf wie lang Sie |event. Seeboden verlaſſen könnten.
Herzlich Ihr
Arthur

1198. L00939 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Seeboden
am Millstätterſee
Villa Platzer

|Wien. 13/7 99
lieber Richard, wenn Sie ſchon nichts von ſich ſchreiben zu wollen, bitte ſehr, es handelt ſich auch ein bischen um mich. Sie ſchreiben heute, wir ſind »vielleicht« ein paar Tage zuſam̄en, während doch ſowohl von einer gemeinſchaftlichen Tour als von einem möglichen kurzen Aufenthalt meinerſeits in Millſtadt die Rede war. Alſo ſchreiben Sie freundlichſt wenigſtens ſo viel von ſich, daſs ich mich danach richten kann.
Noch hieher; aber gleich.
Herzlichen Gruſs. Ihr Arth

1199. L00940 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur, unsere Briefe haben sich gekreuzt. Schreiben Sie mir genau od telegrafiren Sie mit welchem Zug Sie kom̄en (hieher) Damit ich in Spittal sie erwarten kann.

Von Herzen

Richard

Kom̄en Sie Donnerstag nicht Mittwoch

1200. L00941 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899

14/7 99

mein lieber Hugo. Montag reiſe ich wahrſcheinlich ab. Adresse: Velden, Pension Pundschu. Bin dort mit Mama u Schweſter. Waſſermann geht vielleicht mit. Von Richard hör ich wenig; eben eine Karte; ich hab nicht den Eindruck, dſs er in guter Stim̄ung ist. – Wie lang ich in V. bleibe? – 8–14 Tage. Möchte gern dann höher. Es bleibt hoffentlich bei Mitte Auguſt für uns 2; bitte ſchieben Sie's nicht viel weiter hinaus, wen̄ es geht. – Was für eine Art 5actiges Stück iſt das, was Sie ſchreiben?

– Über alles, was ich innerlich durchmache, iſt ſchwer zu ſchreiben. Es iſt wie wenn die Wolken im̄er tiefer und ſchwerer herabſänken, je aufrechter man geht.

Herzlich der Ihre Arth

Grüßen Sie Minnie.

1201. L00942 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899

Seeboden 14/VII 99

Lieber Arthur! Das »Vielleicht« konnte sich doch selbstverständlich nur auf die gemeinschaftliche Tour beziehen. Ich wünsche – aber das ist ja selbstverständlich, – ich hoffe mit einer Wahrscheinlichkeit von 75% daß wir in den letzten Julitagen eine gemeinschaftliche Tour machen können. Vielleicht daß wir von hier aus am 25 od. 26 über die Tauern nach Salzburg ~~m~~ gehen – dort 2 Tage bleiben (1 Tag davon muß ich nach Ischl ˇod.ˇ Aussee) dann nach Bayreuth am 31 – und von dort München Innsbruck Franzensfeste^⁻(ˇeventuell begleite ich Sie nach Bozenˇ)ˇ zurück. Vorher möchte ich Sie gewiß gerne hier oder in Millstatt haben.

Meine ganze Reserve im Ausdruck datirt nur aus der Nervosität Pläne zu machen, und aus der zweiten~~,~~ Nervosität ob ich bis zu Ihrer Ankunft fertig sein werde. Ihre Adresse in Velden haben Sie mir noch nicht angegeben.

Von Herzen

Ihr

Richard

Bitte sagen Sie Schwarzkopf daß ich zu verstim̄t war um ihm zu schreiben – ich weiß schon, er wird sagen: »u wenn er nicht verstim̄t ist schreibt er?«

Aber ich lasse ^Ii^hn herzlich grüßen und ich würde mich mehr – als er glaubt – freuen wenn er hieher käme.
– Ich habe geschrieben »verstimmt war«. Diese Vergangenheit ist unberechtigt.

1202. L00943 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

|Verehrteſter Herr Hauptmann,
die Redaction der Zeit, Singer, wendet ſich mit einem Erſuchen an mich. Bahr verläßt im October d. J. das Blatt, und nun ſoll es nach verſchiedenen Richtungen hin reorganiſirt werden. So wollen die Herausgeber z. B. daſs Hof|mannsthal, Burckhard und ich als ſtändig Mitwirkende ſich nicht nur betheiligen ſondern ſich in dieſer Eigenſchaft auch aufs Blatt ſetzen laſſen. Wir hätten Oeſterreich zu vertreten. Was nun Deutſchland anbelangt, ſo hätte Prof. Singer keinen lebhaftern Wunſch, als Sie |in gleicher Weiſe wie uns zu gewinnen. Er wäre glücklich, bei irgd einer Gelegenheit etwas von Ihnen zur Veröffentlichung zu bekomen – und wenn Sie nun gar die Erlaubnis gäben, Ihren Namen neben die unſern als den eines Mitwirkenden zu ſetzen, ſo glaubt er, daſs damit das Weſen und der Geiſt ſeiner Zeitung ſtärker |ausgedrückt werden könnte, als mit jedem Programm. Er hat mich gebeten, Ihnen das zu ſagen; in der Hoffnung, daſs Ihnen perſönliche Bekantſchaft das Antworten zu einer minder läſtigen Verpflichtung macht. Man wird ſich vorläufig an keinen andern Dichter oder Schriftſteller Deutſch|lands wenden, da man im Falle einer Zuſage Ihrerſeits jedenfalls auf Ihre Zuſtimung ev. auch auf Ihre Rathſchläge reflectiren möchte. –
Hiemit endet mein Auftrag. Perſönlich ſetze ich lieber nichts hinzu; – daſs Sie in keiner ſchlechten Geſellschaft wären, ſehen Sie ja – und gebunden ſind |Sie in keiner Weiſe.
Ich ſende dieſen Brief an Brahm zu freundlicher Beförderung, da ich nicht weiſs, wo Sie ſind. Wo immer: ich hoffe Sie wohlgeſtimmt und eben daran, neues zu ſchaffen.
Von mir kann ich gleiches nicht ſagen; vielleicht daſs der Sommer noch gute Tage ~~ver~~bringt.
|– Sie hätten hier eine große Freude gehabt, wie die Leute Ihr Friedensfeſt aufgenommen haben. Beſonders der Schluſs des zweiten Aktes hat mächtig eingeſchlagen. Bekämen wir doch hier einmal die Weber zu ſehn.
Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
wärmſtens ergebner

Arthur Schnitzler

15. 7. 99.
IX. Frankgaſſe 1.

1203. L00944 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]

,15 VII.

lieber, bitte ſehen Sie keinen Eigenſinn darin, wenn ich Sie nochmals bitte nicht darauf zu rechnen, daſs ich unſere Radtour ˇ(auf die ich mich ſehr freue)ˇ vor dem 1ten Sept. anzutreten im Stande ſein werde. Viel eher wird es mir möglich ſein im Laufe des Auguſt ſonſt mit Ihnen zuſam̄en zu ſein aber ,an einem Ort, ſodaſs ich weiterarbeiten kann. Ich hoffe hier ungefähr die beiden erſten Acte eines neuen Stückes in Verſen fertig zu bringen, dann – etwa in Salzburg 1–10 Auguſt – noch einen Act. Die beiden letzten laſſen ſich vielleicht verſchieben, kaum aber ,werden ſie eine ſo radicale Unterbrechung der Stim̄ung vertragen wie eine Reiſe.

Jedenfalls bleiben wir in Verbindung. Bitte fahren Sie zu Richard, nicht nur auf Stunden, sondern für mehrere Tage; bringen Sie bitte ſeinem Zuſtand denſelben Ernſt aber mehr ,Vernunft entgegen als er ſelber. Ich werde auch im Auguſt hinzukom̄en trachten.

Bitte ſchreiben!

Ihr

Hugo.

1204. L00945 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899

,Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Seeboden am Millstätterſee
Villa Platzer
Kärnthen

,16/7 99

Lieber Richard, ich will Dinſtg Früh in Velden, Pension Pundschu eintreffen. Schreiben Sie mir dann, wan̄ Sie zu mir oder ich zu Ihnen kom̄en ſoll. ,Wollen Sie früher mit Ihrer Arbeit fertig ſein, ſo ſchreiben Sie mir eben, wann Sie fertig sind.

Bayreuth wird kaum ,was zu bekommen ſein.

Bin ich Ende Juli ſchon in jener Gegend, ſo kom̄ ich kaum mehr nach Kärnthen, resp. Tirol zurück. Im übrigen all das läßt sich mündlich ,beſſer beſprechen.

Herzlich Ihr Arth

Wasserman̄ kommt Mittwoch nach Velden.

1205. L02880 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[31]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 16. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Alle meine Sommerpläne haben ſich wieder geändert. Nächſte Woche muß ich nach Bayreuth, gegen Mitte Auguſt nach Rennes. Im September bin ich in Frankfurt, um meinen Onkel zu vertreten. Im Oktober will ich meinen Urlaub nehmen und nach Italien (Florenz u. Rom) gehen. Könnteſt Du nicht da mitkommen? Jedenfalls, bitte, richte Dich ſo ein, daß Du im September nach Frankfurt kommſt. Gib' mir eine kurze Nachricht (Adreſſe immer Frankfurter Zeitung), wie es Dir geht, wie Du Dich in Slavonien behagt haſt, wo Du jetzt ſteckſt? Vielleicht bei Richard? Dann grüß' ihn vielmals von mir und frag' ihn, ob er ~~mei~~ mein Buch bekommen hat? Der Schuft hat, wie gewöhnlich, nicht geantwortet.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Kennſt Du Hettners Franzöſiſche Literaturgeſchichte? Feines, geſcheites, gediegenes Werk. Bitte zu leſen.

1206. L02879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[32]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 17. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Unſere Briefe haben ſich gekreuzt. Ich ſchrieb Dir geſtern nach Wien und

31 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

32 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

theilte Dir meine veränderten Sommer-Dispoſitionen mit. Der Brief wird Dir hoffentlich nachgeſchickt.
Daß Bahr von der »Zeit« weggeht, iſt ein Glück für das Blatt. Wer wird an ſeine Stelle kommen? Wenn Du Kanner ſiehſt, ſo ſag' ihm, ich laſſe ihn bitten, es ſich ſo einzurichten, daß er nicht vor Ende Auguſt ~~hie~~hierher kommt. Sonſt trifft er mich nicht, und ich möchte ihn doch gar zu gern ſehen. Von Remy de Gourmont weiß ich ¦wenig. Ich muß mich infolgedeſſen des Urtheils einſtweilen enthalten und will über dieſen oder einen anderen Pariſer Correſpondenten nachdenken.
Ich freue mich, daß Du Dich zerſtreuſt. Könnte ich Dich nur endlich einmal wieder ſehen!
Erhole Dich nach Möglichkeit, ſchreib' mir bald und ſei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmnn

Bitte, viele Grüße an Deine Frau Mutter und Frau Schweſter zu beſtellen!

1207. L00946 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
Velden a Wörthersee
Pension Pundschu

¦Seeboden 18/VII früh

Lieber Arthur! Ich hoffe Ende dieser Woche fertig zu werden. Auch wenn ich aber nicht fertig bin kom̄ ich Sonntag oder Montag zu Ihnen. Jedenfalls telegrafire ich früher.
Was unsere Tour anlangt, habe ich außer irgendeinem Tauernübergang keine besondere Wünsche.
Grüßen Sie Wassermann.
Herzlichst

Richard

1208. L00947 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899

¦18. 7.

lieber Hugo, ich bin heut Früh hier angekom̄en. ˇMeineˇ Mutter und Schweſter wohnen hier. – Habe Nachmittag mit Schwager u Schweſter (von ihr) am See ein Rendezvous. – Heut iſt der 18. – – Warte auf Nachricht von Richard, ob er nicht arbeitet (eine Karte deutet es an) – bevor ich ihn beſuche. – Bleibe mindeſtens 8 Tage hier. – Ob ich meine Radtour

bis 1. Sept. hinausſchiebe, fraglich. – Auch Salten wollte ſie mitmachen. – Keiner bindet ¦den andern. Im Auguſt ſehn wir uns jedenfalls, kom̄e ins Salzkam̄ergut – wäre ſchön, wen̄ wir zusam̄en wären u jeder arbeitete.
– Will jetzt gleich, in dieſer Minute, mein Stück hervornehmen. – Was iſt das Ihre? Historisch? Was neues? Neue Idee? Ich freue mich dſs Sie in Stim̄ung ſind. Bitte gleich wieder eine Zeile.
Von Herzen Ihr Arth
Velden, Pension Pundschu

1209. L00948 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899

¦Dr. Rich. Beer-Hofmann
Seeboden
Villa Platzer
am Millstätterſee

¦20. 7. 99
lieber Richard, telegr. Sie mir jedenfalls einen Tag früher, bevor Sie kom̄en. Bleiben Sie dan̄ über Nacht hier? – Event. aviſiren Sie auch Robert Hirſchfeld (Krumpendorf) wann Sie hier ſind? – An die Tauern glaub ich nicht, ſind mir auch nicht ſehr ſympathiſch. Meinen Sie den Übergang vom Millſtätterſee resp. Spital aus? – Ich habe andre Vorſchläge zu unterbreiten. Wen̄ ich nur ahnte, ¦ob wir 1 oder 2 oder 14 Tage zuſam̄en bleiben? – Waſſerm. kom̄t erſt heut Abend an. –
– Geſtern hab ich eine Radtour gemacht, Faakerſee, mit Ihrer Schweſter und Ihrem Schwager – es war beinah ganz wie im vorigen Jahre – und –
– Es iſt vergeblich ein Wort zu ſuchen.
Leben Sie wohl.
Ihr Arthur.

1210. L00949 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]

¦hvH

Marienbad
20 VII

mein lieber Arthur
ich möchte Ihnen gern einen viel ausführlicheren Brief ſchreiben, möchte auch gern über Richard vieles ſagen, aber ich bin ſo unglaublich abgeſpannt, ſobald meine tägliche wie im Fieber eintretende Arbeitszeit vorüber iſt, daſs ¦ich kaum im Stand bin die Feder zu halten.
Ich war mit meinen Nerven noch nie ſo herunter: ein geräuschvoller Spei-

ſeſaal macht mir heftige phyſiſche Schmerzen im Genick und lauter ſolche Dummheiten. Ich werde nach dem 28ten mindeſtens 14 Tage zu arbeiten aufhören ¦und das Landleben führen, daſs mir allein ganz wohl thut: TENNYS Bad und vielerlei harmloſe Geſellſchaft. Ich gehe daher nach Alt-Auſſee entweder zu den FRANCKENSTEINS oder zum SEEWIRTH. Vor einer Radreiſe, jetzt, hätte ich bei meinem übermäßig montirten und ruheloſen Zuſtand direct Angſt. ¦Ich werd mich ſchon wieder in Ordnung bringen.
Mein Stück iſt ein fünfactiges märchenartiges Trauerſpiel, in Verſen. 2 Acte ſind nahezu fertig. Ich habe noch nie ſo gern an etwas gearbeitet. Fangen Sie nur auch zu arbeiten an.
Oder machen Sie jetzt mit Salten eine Radtour ¦und laſſen für mich und für September nur den Weg PASSAU – NÜRNBERG – Rothenburg – München – Salzburg in Reſerve. Das wäre ſchön!
Und um den 15. Auguſt träfen wir uns bei Richard, verbrächten immer den halben Tag arbeitend, gingen dann ¦nach Salzburg, noch mehr arbeitend und träten Anfang September die Reiſe an. Mir folgen, ich bin der Geſcheidtere!
Herzlich Ihr

Hugo

P. S.
Es iſt nicht ernſt, daſs ich der Geſcheidtere bin. Sonſt sind Sie vielleicht beleidigt.

¦Immer ſchreiben!

1211. L00950 Gerhart Hauptmann an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899

¦Lieber Herr Schnitzler.
ich empfing erst hier Ihren Brief. Sie sind so liebenswürdig und es ist mir so schwer, Ihnen etwas abzuschlagen. Aber das kann ich ja gar nicht thun, was Sie wünschen. Wäre ich in Wien! Allein ich bin ja meistens weit weg und fühle zu genau, dass es über meine Kräfte geht, in der Weise mitzuwirken, wie es sein müsste, wenn ich meinen Namen auf dem Blatttitel rechtfertigen sollte.
Seien Sie mir gegrüsst. Ich denke oft an unsern Spaziergang auf dem Semmering und hoffe herzlich, Sie bald einmal, und am liebsten ausserhalb der Stadtmauern, wiederzusehen
Viele Grüsse von Ihrem ergebenen Gerhart Hauptmann

1212. L00951 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899

,VELDEN, PENSION PUNDSCHU
27. 7. 99.

mein lieber Hugo; etwa am 5. Auguſt ſoll von TOBLACH aus die Fußtour angetreten werden, Richard, (der bis dahin mit der Novelle fertig iſt und der neulich, in viel beſſrer Stim̄g als ich vermuthet, hier war, und den ich Son̄tag am MILLSTÄTTERſee sehe), WASSERMANN, ich, (am End auch Rob. Hirſchfeld und wen̄ er ſich dazu entſchließt Gustav Schwk.); südtiroliſche Päſſe, Ende etwa 15. Auguſt in Trient, RESP. Bozen. Zweite ,Hälfte Auguſt verbring ich in Iſchl. ^IS˅o käme dann, wie es ja auch Ihnen lieb wäre, unſere thüringiſche Radpartie Anfang September. Bleiben wir aber dabei, wenns möglich.

– Ich habe zu arbeiten begonnen; das Stück; es war doch weiter als ich gedacht, und wenn ich auch auf der Reiſe arbeiten kann, bin ich im Herbſt am Ende ,fertig. Manchmal ſcheints mir dſs es was werden könnte – oft aber bin ich wie vor den Kopf geſchlagen. Das Gefühl hab ich halt noch immer, dſs ich nicht weiß – für wen eigentlich –?

– Schreiben Sie mir gleich ein Wort nach TOBLACH, Südbahnhotel. Wo werden Sie in der 2. Hälfte Auguſt ſein? Und was Ihr Stück anlangt, ſo darf ,man ja da wirklich ſagen: »Glück auf –«?

Das Bad hier war prächtig; nun freu ich mich aber, dſs ich wieder woanders hinkomme. Waſſerm. ſchreibt ſeinen Roman ab. –

– In TOBL. bin ich noch mit Mama u Schweſter.

Herzlichſt Ihr Arth

1213. L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]

,Bayreuth, 27. Juli.

Mein lieber Freund,

Ich erhielt hier Deinen Brief aus VELDEN und freue mich, Dich in guter Geſellſchaft an einem ſchönen See zu wiſſen.

Hier habe ich eben die vier Tage des Nibelungen-Ring abſolvirt. Halbtodt vor Arbeit und Anſtrengung. Aber gewaltige Eindrücke. Es iſt unverzeihlich, daß Du noch nicht in Bayreuth warſt, und Du ſollteſt es möglich machen, wenigſtens zum zweiten Cyclus im Auguſt ~~her~~ herzukommen. Dieſes Bayreuth gehört zum Größten i^m n˅ ˅der˅ gegenwärtigen deutſchen Kunſt, und man muß es einmal miterlebt haben.

,Von hier gehe ich nach RENNES, und alle meine Urlaubspläne hängen ab von dem Zeitpunkt, an dem der Prozeß zu Ende iſt. Dauert er, wie ich vorausſehe, bis tief in den Auguſt hinein, ſo kann ich dann fürs Erſte nicht mehr fort, da ~~ich~~ im September DR. MAMROTH auf Urlaub geht, den ich vertreten

muß. In dieſem Falle würde ich nach Mamroths Rückkehr (wenn die Ereigniſſe in der Welt es erlauben u. ich zu dieſem Zeitpunkt nicht etwa nach Grönland muß, um dort über eine Revolution der Eskimos zu berichten) ſo zwiſchen dem ~~5.~~ 5. und 10. Oktober meinen Urlaub ¦antreten u. nach Italien gehen. Die Ausſicht, daß Du mitgehſt, iſt entzückend. Vielleicht kommt auch Richard mit. Defintives aber kann ich Dir erſt nach meiner Rückkehr von Rennes ſagen.
Ich wünſche Dir weiter recht viel Sommer-Erholung und recht viel ſonnige Tage, in denen keine Schatten umgehen. Komm' nur hierher und laß' Dir vom Bayreuther Orcheſter Freude am Leben und Freude an der Kunſt ~~ins~~ im Herzen entzünden!
In Treue
Dein Paul Goldmann
¦Viele Grüße an Deine Familie, wenn Du bei ihr biſt!

1214. L00952 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899

¦Richard Beer
Hofman Villa Platzer
Seeboden

¦Gedenken morgen Frühſtunde Villach Hotel Mosser verlaſſen Vormittag bei Ihnen ſein Spital übernachten übermorgen Toblach reisen – Herzlichſt
Arthur

1215. L00953 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899

¦Dr Richard Beer Hofmann
Villa Platzer
Seeboden
am Millstätterſee

¦lieber; es iſt abſolut unſinnnig, am 1. Tag ſich ſo raſend zu ſtrapaziren, und beſonders weṅ der 2. Tag die ſchwierigſte Partie (Giau) enthält und ~~die~~ wir doch nur möglichſt arbeitsfriſch betreten wollen. Wir werden daher die Tour I in 2 Tage zerlegen, dafür am 1. Tag den Pragſer See mitnehmen. Daṅ bleibt es auch gewahrt dſs alle Nachmittag frei ſind. – Ich ſchreibe Ihnen das gleich hier, um nicht nervös zu ſein. –
Herzliche Grüße Ihr A. S.
Spital, 31. 7. 99, eben ſchlägt's 7 Uhr früh.

1216. L00954 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Toblach
Südbahnhôtel

|Menagerie-Allée im k. k. Schloßgarten Schönbrunn

Seeboden
31/VII. 1899

~~Beſten Gruß aus Wien sendet~~
Fertig.

1217. L00955 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]

|Alt-Aussee 31. VII.

mein lieber Arthur
denken Sie doch was uns ein neues Stück von Ihnen für eine Freude iſt, dem Richard und mir. Ich war ſo froh, daſs Sie mir über Ihre Arbeit und über eine Beſſerung in Richards Stimmung ſchreiben. Ich lebe jetzt hier ein gedankenloſes Leben mit TENNYS und |BYCICLE-POLO, nach einer Zeit werde ich an den 3ten Act gehen. Vielleicht, wenn Sie nach Iſchl gehen, in Iſchl! oder beide in Salzburg?
Ich wünſche Ihnen und den andern möglichſt viel Freude von der Fußpartie.
Clemens Franckenstein |läſst den Waſſermann fragen, was mit dem Operntext iſt.
Herzlich Ihr

Hugo.

1218. L00956 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Villa Platzer
Seeboden
am Millstätterſee

|lieber Richard, heute hab ich in SCHLUDERBACH, wegen Führer RESP. Träger geſprochen, wir werden einen für die gz. Tour nehmen, zuſammen 6 fl PER Tag u Verpflegung. Aber telegr. Sie mir rechtzeitig Donnerſtag. – Haben Sie Nachricht von Rob. H.? –

Herzlichen Gruß Ihr Arthur

1219. L02882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]

Frankfurt3. Auguſt.

Mein lieber Freund,
Haſt Du meinen letzten Brief erhalten?
Wie geht es Dir?
Heut fahre ich nach Rennes. Briefe erreichen mich dort unter der Adreſſe:
Hôtel de France.
Werden wir uns im September oder Oktober ſehen?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

1220. L00957 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899

Herrn DR Arthur Schnitzler
San Martino di Castrozzo
Tirol

Ich freu mich, zu denken daſs Ihr alle beiſam̄en ſeid und dieſe ſchönen Tage und Sternennächte genießt. Frankenstein freut ſich ſehr auf Waſſermann. Ich erbitte von Richard noch nähere Nachrichten wo er 13ten bis 16ten iſt, ebenſo von Ihnen
Alt-Aussee Gasthaus Brun̄thaler.
Bin ſehr erholt und wohl.
Herzlich Euer

Hugo.

1221. L02883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899

Autriche.
Monsieur le Dr.
Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1.
Wien.

Rennes le 8. août.

Viele Grüße.
Wo biſt Du?

Was machſt Du?
Dein

Paul Goldmann

1222. L00958 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]

¦Sonntg
Fand Euer geſtriges Telegram̄ erſt abends, konnte erſt heute Bozen telegrafieren, erhielt dann Eure zweite Depeſche. Möchte Mittwoch erſter Zug Iſchl ankom̄en, Tag mit Ihnen verbringen, Rad mitnehmen, abends Auſſee zurück, da ja Richard ¦Don̄erstag Auſſee kom̄t.
Vielleicht fahren wir zuſam̄en Hallſtadt? oder Sie kom̄en ſchon Mittwoch Auſſee? Aber was bei ſchlechtem Wetter?
Herzlich

Hugo.

1223. L00959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899

¦Kärnthen.
Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Seeboden am Millstättersee
Villa Platzer

¦hatte es ſchon auf dem Bahnhof für Sie mit – vergaſs natürlich es Ihnen zu geben.
Herzlichen Gruß! Ihr Arthur
17/8

¦[hs. Gold:] »Die Zeit« Wien, den 14. 8. 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergasse 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Verehrter Dr Schnitzler,
Es iſt ſo gut wie ſicher, daſs ich mit der Novelle ſchon im October beginnen kann (in der Nr. vom 7.) Bitte mir aber, wenn irgend möglich, das Mſcr. noch im Auguſt – u. zw. mit den Abtheilungen des Verf.– zu ſchicken. Besten Dank für frdl. Vermittlung.
In Eile Ihr herzlich ergebener

AlfGold

Grüße an B.-H. u. Waſſermann.

Herrn Dr Alfred Schnitzler
Ischl
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1224. L00960 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter
Kaltenbach

|**Gruss aus Selzthal.**

7 ½ früh
18/VIII 99

Lieber Arthur,
Sie haben vergessen mir von Golds Brief zu sagen. Durch Hugo habe ich davon erfahren. Bitte schreiben Sie mir genau, oder noch besser schicken Sie mir zur Durchsicht Golds Brief.
Herzlich
Ihr R
Ich habe hier 3 Stunden Aufenthalt.

1225. L00961 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

|**Gruss aus Seeboden**
Villen in Seeboden
Millstättersee
Villa Platzer
Villa Pichler

19/VIII 99

Meine gestrige Karte gegenstandslos, da inzwischen Ihr Brief angelangt ist.
Herzlichst R.

1226. L02884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899

¦AUTRICHE!
MONSIEUR LE DR. ARTHUR SCHNITZLER
PENSION PETTER
ISCHL

¦Mont Saint Michel, le 20. AOÛT

Ein Sonntagsausflug von RENNES nach dem MONT ST. MICHEL. Einer der ~~merk~~ merkwürdigſten Orte der Welt: Felſen, Meer und Gottheit. In RENNES arbeiten wir uns todt, und noch iſt kein Ende abzuſehen. Bisher ſcheint nur Verurtheilung oder wenigſtens ſehr ſchäbiger Freiſpruch zu fürchten. Schreib' mir bald u. grüße Alle, die nach mir fragen. Viele Grüße! P. G.

1227. L00962 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
ISCHL
PENSION PETTER

¦21 VIII.

Ich kom̄e morgen im Lauf des Nachmittags und freue mich ſehr auf unſer Zuſam̄enſeyn.
Herzlich Ihr

Hugo.

1228. L00963 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899

¦RICHARD BEER HOFMANN Villa PLATZER SEEBODEN
Millſtätterſee

¦Sprach SINGER einsendung ihrer NOVELLE möglichſt beſchleunigen wen̄ Terminwünſche erfüllen werden ſollen herzlichſt

Arthur

1229. L02591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23.8.1899

¦Steg 7 Hallstättersee 4
d. 23. Aug. 1899

Geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, dass ich mich telegraphisch an Sie wende – ich vermute Sie unter den obwaltenden Umständen in Ischl und habe keine Seele dort, die mir sympathisch genug wäre, um sie anzurufen. Ich bin seit etwas über 3 Wochen hier, bin mehreremale gelegen u. war bisher wenig ¦wol, dass ich mich zu einem Besuch in Ischl nicht aufraffen konnte, ja, eine Ansage bei Freunden daselbst zweimal telegraphisch absagen musste. Von unserer verehrten Marie Schey wusste ich seit Monaten gar nichts, hatte sie vor ihrer Abreise nicht mehr sehen können, schreibe ihr auch sonst nicht. Da ich aber auch etwas von ihr wissen wollte, ¦schrieb ich an sie vorgestern einen Brief voll von meinen, doch eigentlich nicht tiefgehenden Leiden u. erhalte als Antwort folgende »sneering words« von Herrn Al. Spitzer: »Spät erkundigen Sie sich um Tante Marie; sie liegt in Agonie.« Stellen Sie sich mein Entsetzen vor, da ich von nichts wusste. Mein erster Gedanke war: hinüberfahren. Da ich ¦jedoch keinesfalls mich einer Beleidigung von Seite der Menschen aussetzen möchte, die sich als allein berechtigt ansehen, die Umgebung der mir theuern Frau zu bilden u. denen ich seit Jahren ausgewichen bin, so bleibt mir nichts übrig als dies Wort an Sie, das, fürchte ich, schon zu spät kommt. Mit vielem Dank für jede Auskunft
grüße Sie aufs beste

Marie Herzfeld

1230. L00964 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899

¦Ischl, Rudolfshöhe
25. 8. 99.

Lieber Herr Hauptmann,
etwas verſpätet danke ich Ihnen für Ihre freundliche Antwort. Ich darf Ihnen wohl ſagen, dſs ich ſie ungefähr ſo erwartet und an Ihrer Stelle dieſelbe gegeben hätte. Nun iſt der Heraus¦geber von der ganzen Idee mit den vielen Namen und den großen Namen abgekomen, was ich ſehr vernünftig finde.
Ich bin jetzt in Iſchl, Hofmannsthal desgleichen, in derſelben Pension, und jeder von uns hat einen eigenen ¦Balkon zum Dichten.
Es freut mich dſs Sie ſich ſo freundlich meiner erinnern und mich bald einmal wieder zu sehen wünschen – aber ob innerhalb oder außerhalb der Stadtmauern kann ich Ihrem Brief nicht entnehmen: in Ihrer Schrift ſieht ¦»innen« genau ſo aus wie »außen« – ſo arg iſts bei mir hoffentlich nicht.
Wie immer und wo imer; Sie können mir glauben daſs es wenige Menſchen gibt, die ich ſo gerne bald wiederſehen möchte als Sie.
Ganz der Ihre
Arthur Schnitzler

1231. L00965 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Leopold

Sachsenburg

28/VIII 99

Lieber Arthur! Wir – Paula, Mirjam u ich haben einen Ausflug hieher gemacht. »Die unseelige Mitgift« ist seit 3 Tagen begonnen. Herzlichst Ihr

R.

1232. L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899

Autriche .
Monsieur le Dr.
Arthur Schnitzler
Rudolfshoehe, Pension Petter
Ischl.

Rennes le 30. août.

Vielen Dank, liebſter Freund, für Deine Karte und Deinen Brief. Ich beantworte ihn aufführlich, ſobald ich Zeit finde. Grüße mir das kleine Fräulein aus Prag und ſage ihr, daß ich ſie nicht vergeſſen habe. So ſchöne Mädchen vergißt man nicht! … Viele treue Grüße!

P. G. ~~P. G.~~

Freiſpruch wird immer wahrſcheinlicher.

1233. L00966 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899

Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Seeboden am Millstätterſee
Villa Platzer
Kärnthen

Gigant!

Arthur
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

1234. L00967 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter.

Villa Platzer

Seeboden, 2/IX 1899

Erst hab ich »Gigarl« gelesen, dann begriffen daß es »Gigant« heißen muß. Beflaggen wäre zu wenig gewesen. Von 6. Sept an ist meine Adresse Sachsenburg Kärnten Gasthof ›Fritz‹. Hugo u Sie grüßt herzl.

R.

1235. L00968 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

Adlergasse. Gruss aus Brixen.

7/IX 99

Lieber Arthur! Ich übersiedle, hoffentlich auf einige Wochen, nach Vahrn bei Brixen. Nähere Adresse nicht notwendig. Herzlichst Richard

1236. L00969 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]

mein lieber Arthur
ſeien Sie nicht bös ich hab in meinen Kopfſchmerzen geſtern verſchiedenes in Iſchl liegen laſſen. Bitte ſeien Sie ſo lieb und verſchaffen mirs wieder. Erſtens hab ich in meinem Bett mein Nachthemd liegen laſſen. Bitte vielmals laſſens Sie mirs durch den Petter ſchicken, als Poſtpacket. Das zweite tut mir aber noch viel mehr leid. Ich hab auf der Bahn durch Schlamperei des Trägers (N° 1) mein von Ihnen bewundertes dunkles Schirmfutteral mit einem ſchönen Schirm von Rodeck und grauem Naturſtock vergeſſen. Bitte vielmals gehen Sie zum Stationschef und Sie werdens gewiſs bekomen. Bitte vielmals ſchicken Sie mir dann das Packet (das ist das wenigſt mühſame für Sie) in die große Gassner-Villa mit der Weiſung, Gehört Hofmannsthal, ſoll liegen bleiben.
Nicht bös ſein. Ihr Hugo.

1237. L00970 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899

|Herrn HUGO V HOFMANNSTHAL
ALTAUSSEE
BRUNTHALERS Gafthaus

|lieber, bin eben auf der Bahn, habe Stationschef gefprochen, der fofort Träger 1 rufen liefs, welch letzterer sich abſolut nicht an Ihr Futteral erinnern will. Auch gefunden wurde es nicht. – Wohl in ein fremdes COUPÉ gerathen? –
Ich werde wahrſcheinlich Sonntag Mittag bei BRUNTHALER ſein. Herzlich Ihr
A. S.

1238. L00971 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899

|DR RICHARD BEER-HOFMANN
SACHSENBURG
Gafthof Fritz
KÄRNTHEN

|ISCHL. 9. 9. 99.
Mein lieber Richard,
Dinftag verlaſſe ich Iſchl und fahre vorerſt nach München. Ich möchte dort gern ˇMittwoch o Donnerſtgˇ eine Nachricht von Ihnen POST. REST. finden.
|Mir iſt's mit meinem Stück momentweiſe gut, öfters mäßig gegangen, u ich habe es heute mit einem vorläufigen durchaus undefinitiven Abschluſs bei Seite gelegt; – auf 1–2ˇ–3ˇ Tage.
|Ich hoffe, Sie fühlen ſich mit mehr Kraft Ihrem Stoff gegenüber als ich.
– Hugo iſt ſchon wieder fort; ich bin ſehr froh geweſen, ^als dſsˇ er da war, Sie werden ihn wohl bald ſehen. – Ich bin |recht ſehr gequält, durch allerlei; – durch das Ohr wohl am meiſten u tiefſten augenblicklich.
Grüßen Sie Frau und Kinder
Von Herzen Ihr
Arthur

1239. L00972 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899

|HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
VAHRN bei BRIXEN
TIROL

¦lieber Richard, eben iſt ein Brief an Sie nach Sachsenburg abgegangen. Er enthält nichts wichtiges; nur d^en Umſtand ie Bitte^, Sie möchten mir nach München ſchreiben, wo ich Mittwoch u Donnerstag ſein will.
Herzlich Ihr A.

1240. L00973 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899

¦Vahrn 12/IX 99

Lieber Arthur! Ihre Karte gestern, heute Ihren Brief vom 9. erhalten. Ich habe ihn mehr errathen als gelesen; was heisst durch allerlei. Hugos Brief vom 7. daß er herkomen will habe ich gestern erhalten, und ihm telegrafirt er möge nur kommen. Ich arbeite täglich, und komme – wenn auch langsam vorwärts. In der »Zeit« werden voraussichtlich nur die ersten 2. Cap. erscheinen. Das Ganze würden sie in 10 Fortsetz. tranchiren müssen, und das Buch könnte erst Mitte Dez. erscheinen. Das wäre zu langweilig. Wer wird also auf dem Titel figuriren? Schon entschieden? Ich ¦mache Sie aufmerksam: In München geht um 9.10 Nachts ein Zug ab, der um 4.36 Früh in Brixen ist. Von da 20 Minuten Wagen nach ~~V~~ Vahrn. Außerdem ein N. S. Express, der um 9.55 ^Früh Vorm^ von München abgeht, um 3.02 Nachm. in Franzensfeste ist; ~~von~~ (in Brixen hält er nicht). Von Franzensfeste mit dem Wagen circa 9–10 Kilom. hieher. Es ist hier angenehm, ruhig, bei der table d'hôte nur Paula und ich inbegriffen 4 Personen. Abends, wie bei Petter, an separaten Tischen. Lärchen und Edelkastanienwald. Gegenüber Weingelände. Vielleicht komen Sie? Man soll ja doch so spät als möglich nach Wien?
Herzlichst
Ihr

Richard

1241. L02886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]

¦Paris, 12. September.

Liebſter Freund,

Ich bekomme Deinen lieben Brief erſt heut, Dienſtag, in Paris. Hoffentlich erreicht Dich meine Antwort noch Donnerſtag in Muenchen. Ich habe auch hier noch immer raſend zu thu^un^ und kann Dir daher nur einen Gruß in aller Eile ſchicken. ~~Wi~~ Wie es mit meinem Urlaub wird und mit der Reiſe nach Florenz, erfahre ich in Frankfurt, wo ich Ende der Woche eintreffe. Es wäre entzückend, wenn Du in nächſter ~~Wo~~ Woche auch hinkämeſt. Von München iſts ja nicht allzuweit. ¦Jedenfalls theile mir ſofort nach Frankfurt

Deine weitere Adreſſe mit, damit ich ~~Dir~~ mit Dir die erforderlichen Verabredungen treffen kann.
Viele treue Grüße!
Dein treuer

Paul Goldmann

In München findeſt Du hoffentlich Zerſtreuung und einige frohe Stunden.

1242. L00974 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899

|Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn bei Brixen
Tirol

|**München, Frauenkirche**

lieber Richard, ich fahre von hier (nicht ganz direct) wahrſcheinlich Frankfurt zu Goldmann; nehme an, eventuell Mittwoch dort zu ſein. Iſt Hugo bei Ihnen? Von Fr. fahr ich nach – pardon – will ich nach Berlin fahren. Bitte Nachricht Frkf a M post rest.
Herzlich
Ihr A.
Danke für Ihren l. Brief.

1243. L00975 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899

|Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

|**Gruss aus Zirndorf. Alte Veste. Scheidlers Haus**

Daſs ich einmal hieher käme, hab ich nicht geahnt.
^Send^Schrei^ˇben Sie mir nach Frankfurt post. rest.

1244. L00976 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol.

Nürnberg, Fleischbrücke.
Herzlich Gruß!
Ihr Arth.

1245. L02682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899

arthur schnitzler
nuernberg kaiserhof:=

sandte dir gestern langes telegramm nuernberg poste restante worin ich dir mittheilte dass ich samstag meinen urlaub antrete nach florenz fahre und mich wenn du willst auch dort oder unterwegs mit dir treffen koennte. natuerlich werde ich mich auch unendlich freuen dich in frankfurt zu sehen.
gruss = goldmann. +

1246. L00977 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899

Hrn Dr Rich Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

Albrecht Dürers Wohnhaus. Alt-Nürnberg.
Herzliche Grüße Ihnen und den Ihren und Hugo wen̄ er bei Ihnen.
Ihr Arth
19. 9. 99

1247. L00978 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Frankfurt a. Main
Poste restante

Künstler-Postkarte.
E. Klingebeil: Zweierlei Pegasus.
Vahrn 19/IX 1899
Adolf Pichler Arthur S.
Dies wünschen Ihnen
Richard
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

1248. L00979 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann
an Richard Beer-Hofmann, 2[0?]. 9. 1899

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

|Gruss aus Frankfurt a. M. Rossmarkt

|Herzliche Grüße

Arthur

[hs. Goldmann:] Herzlichen Gruß! Vielen Dank für den ſchönen Brief!

P. G.

1249. L00980 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 9. 1899

|Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

|Nerobergbahn Wiesbaden

|24. 9. 99.

Will hier 8 Tage bleiben, arbeiten
Bitte ſchreiben Sie mir, auch Hugo, wie's Ihnen geht, und was die Arbeit macht. Ich wohne Parkhotel.
Die Ovation hab ich erhalten. Paul ist heut nach Florenz.

1250. L02887 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1899]

|HÔTEL NATIONAL
Milan
Place de la Scala Mailand 25. September.
Lumière Eléctrique

Mein lieber Freund,

Wie geht es Dir? Biſt Du wieder hergeſtellt? Wie fühlſt Du Dich in Wiesbaden? Rückt die Arbeit vom Fleck? Und haſt Du wieder Talent?
Hier iſt Sommer, – helles, frohes Licht und linde Luft. Du ~~haſ~~ hätteſt Dir doch einen Ruck geben und |mitkommen ſollen. Es hätte Dir wohl gethan. Und dieſes ſanfte Entzücken in dieſem Italien! Und dieſe Fülle des Lebens in Mailand!
Während der Fahrt las ich mit hohem Genuß Muellers Geſpräche mit Goe-

THE. Das iſt kein für die Unſterblichkeit zurecht gemachter GOETHE, wie der ~~v~~ ECKERMANNS, ſondern GOETHE als Menſch, mit all' ſeinen ~~Schw~~ Schwächen auch und manchen Widerwärtigkeiten. Selbſt Antiſemit war er, der Schuft! MUELLER ſieht ihn nicht als Gott an, wie ECKERMANN, ¦ſondern fühlt ſich ihm mehr gleich und iſt darum kritiſcher. Und doch wieder, alle die goldenen Worte, die das Buch enthält! … Schreib mir nach FIRENZE, FERMA IN POSTA!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn

1251. L00981 Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. [9. 1899]

¦Vahrn, 27.

mein lieber Arthur
wir ſind beide recht fleißig, ſo ähnlich wie wir 2 in Iſchl. Mein Stück aber wird immer ſchwerer oder ich immer dümmer. Morgen geht der Richard nach ST. MICHAEL IM EPPAN, und ich nach Venedig, Hotel Britannia. Vielleicht werde ich dort geſcheidter. Dieſes wünſcht Ihnen ſehr
Ihr

Hugo

[hs. Beer-Hofmann:] Hugos Wünschen schließe ich mich an. Paul scheint nach Florenz gereist zu sein – ohne mich aufzusuchen. Was für Folgerungen hätte Paul gezogen wenn ich das gethan hätte! Ich bin sehr froh daß ich nicht nach Florenz gereist bin u. Paul in Vahrn ist. Meine Adresse ist St. Michael im Eppan – und »fartig«.
Das wünscht Ihnen Ihr

Richard

1252. L00982 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1899

¦ARTHUR SCHNITZLER Wien IX.
FRANKGASSE

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ST. MICHAEL IM EPPAN

¦Mein lieber Richard, wo iſt das, ST MICHAEL IM EPPAN? – Wie ſind Sie auf die Idee gekommen? Wie lang bleiben Sie dort? – In welchem Akt ſind Sie? Wie iſt Ihre Laune? Warum ¦sind Sie von VAHRN fort? –
– Paul iſt beſſer geſtimmt als je (um Gotteswillen ſagen oder ſchreiben Sie's

ihm nicht). – Weil Wiesbdn grad in der Näh von Frankfurt, bin ich hergegangen, find es »eher« angenehm, würde ¦Hugo ſagen. Das Stück wird wieder einmal »vorläufig« fertig. – Ich arbeite nicht wenig, aber nicht eben viel – »wir« haben doch wenig Arbeitskraft im ganzen und großen. »Trotzdem« freu ich mich auf Ihr Stück. – Schreiben ¦Sie mir nach Berlin HOTEL SAVOY, ich denke dſs ich vom nächſten Dinſtag 3. – bis Sonntag dort ſein werde.

Grüßen Sie Frau und Kinder.

Leben Sie wohl.

Herzlichſt Ihr

Arthur

WSBN 29. 9. 99.

1253. L00983 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 9. 1899

¦Freitag 29. 9.

mein lieber Hugo, das geht ſchon ſo mit den Stücken. Am leichteſten ſind ſie wenn ſie einem grad einfallen, – da ſind ſie beinah fertig. Über meines will ich nichts ſagen – mein Vertrauen wechſelt; das höchſte und wohl auch das höhere iſt mir nun einmal ¦verſagt; ich will für die Momente dankbar ſein, in denen ich eine gewiſſe innere Fülle empfinde. –

Ich bleibe hier noch bis zum Dinſtag, fahre dann nach Berlin (HOTEL SAVOY, bitte ſchreiben Sie mir hin)

– Die paar Tage mit BEATRICE ¦(München, Nürnberg) waren ziemlich, ja ganz ungeſtört; eigentlich wirklich hübſch. Seit zehn Tagen hab ich erſt einmal, ganz flüchtig von ihr gehört. – In Frankfurt freute ich mich Paul Goldm in ſozuſagen glücklichrer Stimmung zu ſehn als je. – Hier leb ich ganz allein, in einem ſchönen, angenehmen Hotel, bin heut (immer ſchlechtes Wetter) zum erſten Mal geradelt; arbeite nicht wenig; habe natürlich zuweilen Stunden von einer unbeſchreiblichen Traurigkeit. Ich glaube, ich werde immer mehr arbeiten, ſolang's eben geht.

Von Herzen Ihr Arthur.

1254. L02888 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1899]

¦**Florence – Hôtel Pension Barbensi**

Lung'Arno Guicciardini Florenz, 29. September.

G. ZANETTA C.[I]

Mein lieber Freund,

Es regnet in Florenz, wie in WIESBADEN. Auch ſonſt komme ich ~~vol~~ vorläufig nicht recht ~~in~~ auf den Geſchmack. Ich hatte gemeint, mitten in die

Renaissance-Stimmung hineinzugerathen, und finde ~~i~~ eine italieniſche Provinzſtadt, in der ſich faſt alles Schöne in den Sammlungen befindet. Allerdings, der herrliche ~~Dom~~ Dom. Aber ich hatte erwartet, auf jeden Schritt italieniſches Mittelalter zu finden, und bin nun etwas enttäuſcht. Die Sammlungen freilich ſind überwältigend. Botticelli, Rafael (jawohl, Rafael!). Aber als Städte ſind, ſoweit ich bisher urtheilen kann, Mailand, Bologna oder gar Venedig viel ſchöner.

Mach' Dir in Berlin ein paar gute Tage!

In Wien ſollſt Du mich nicht erwarten. Ich käme gern, das brauche ich Dir wohl nicht zu ſagen. Aber die Entfernung ſchreckt mich. Die lange Eiſenbahnreiſe von Frankfurt hierher ſteckt mir heut noch in den Gliedern. Und dann langt ſicherlich mein Geld nicht.

Schreib' mir wieder hierher poste restante!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmnn

1255. L00984 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 9. 1899

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
St. Michael in Eppan.

Gruss vom National-Denkmal.
Heilô!

1256. L00985 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Wiesbaden
Park-Hôtel

Hotel und Pension Eppaner Hof in Eppan.

1/IX 1899

Die × Fenster bewohnen wir. Die zwei rechts, ich. (Historisch).

Ich bin leider schon beim 420ten Vers angelangt und noch im̄er in der ersten Verwandl. des I Aktes. Das wird ein den Abend überfüllendes Stück!

Ihr R.

1257. L00986 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1899]

¦Venice

Grand Hôtel Britannia

Charles Walther
Propr.

Electric light and steamheat in all rooms
Hydraulic Lifts

Mêmes Maisons

Hôtel Victoria
Bozen (Tyrol)

Hôtel de la Ville
Genoa – Gênes – Genúa

Venice, den 2ten X.

mein lieber Arthur
was Sie mir ſchreiben, iſt ſo wahr: für die Momente dankbar ſein, in denen man eine gewiſſe innere Fülle empfindet. Daſs aber das alles unter ſo furchtbar dunklen Geſetzen ſteht und daſs die Starrheit manchmal alles ergreifen ¦kann, ſogar die Empfindung für die Exiſtenz aller andern Menschen!
Mit meinem Stück geht es ſonderbar. Ich hab in Vahrn nochmals einen ganz unbrauchbaren 3ten Act gemacht, recht verſchieden von dem, den Sie in Iſchl geſehen haben, und doch falsch. Eine ſchlechte Art, die Menſchen und ihr Schickſal anzuſehen. Der Grundfehler war, wie ich jetzt weiß, schon im ^erſten zweiten^ Act gelegen. Bin dann hier her gefahren. Wollte ganz aufhören, mich abſolut von dem Stoff losmachen. Das war ich aber auch nicht im Stande. Habe wieder den 2ten Act vorgenomen. In dieſer weichen helleren Luft hier ¦nimmt alles weichere Formen an; ich arbeite wieder mit Freude, die Bekanntſchaft mit den umgeſchmolzenen Figuren kommt mir zu Hilfe und ich hoffe hier ſehr raſch weit zu kommen.
Brahm will ich in dieſen Tagen ſchreiben. Es liegt mir aus weitläufigen Gründen ſehr viel daran, daſs das Stück wenigſtens in einem der Theater noch in dieſem Spieljahr drankommt.
Richards Stück iſt in der Anlage wunderſchön und er arbeitet gar nicht langſam, etwa 30–40 Verſe ¦im Tag. Wie froh bin ich, ſolche Menſchen zu haben wie Sie und Richard. Daſs man trotzdem ſo ~~vielfach~~ oft ſo traurig, oed und ſtarr ſein kann.
Ich bin vielleicht noch 14 Tage hier. Komen Sie nicht vorbei und leſen mir zur Ermuthigung was vor?
Von Herzen Ihr

Hugo.

1258. L00987 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 10. 1899

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
St. Michael in Eppan

Wiesbaden. Blick aus dem Hotel du Parc et Bristol

Heute Abd fahr ich nach Berlin. – Will mein Stück nochmals umarbeiten. – Bleibe in Berlin wahrſcheinlich bis Sonntag. Wohne dort Hotel Savoy. Viele herzl Grüße. Ich freue mich über Ihre 420 Verſe.

A.

gleichfalls hiſtorisches

Menu. [hs. ?? [Schreibkraft der Menükarte 3.10.1899]:] du 3. Oct. 1899

Consommé pâtés d'Italie
Canape à la meunière – Pommes
Roastbeef garni
Haricots verts – Hareng
Chapon rôti – Comp. – Salade
Bavarois à la romaine
Fruits – Dessert.

Hotel du Parc et Bristol

1259. L00988 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 10. 1899

St. Michael in Eppan 3 X 1899

Lieber Arthur 1.) Von Vahrn bin ich fort weil es in dieser Höhe circa 670^{m} schon zu kühl ist.

2.) Dieses St. Michael liegt an der heuer eröffneten Überetscher Bahn – Bozen – Kaltern –, nur eine Wagenstunde von Bozen. Meistens kom̄en hier nur die Leute die auf die Mendel fahren durch; ständig wohnen hier wenig Fremde. In unserem »Hôtel« außer uns Niemand. 3.) Auf die Idee hieherzukom̄en hat mich ein Eisenbahnplakat gebracht. 4.) Ich dürfte nicht länger als 2 Wochen noch hierbleiben. ^4 5^.) Ich bin im I Akt (der drei Abtheilungen hat) in der ersten Abtheilung im 5ten Versehundert. 433 Verse hats gebraucht bis ich den Helden auf die Bühne gelassen habe. ^5 6^.) Meine Laune wäre besser wenn ich mehr schlafen würde. Im übrigen hängt sie von der Arbeit ab. Viele Verse – gute Laune; wenig Verse – schlechte Laune. O Gott! Was wird mir nicht Alles gestrichen werden. »Die Brillanten werden sie mer stehn lassen«! Antworten sie höflich: »Also Alles«!.

Ich grüße Sie herzlich

Ihr Richard

Grüßen Sie Brahm und Kerr. Dem Brahm bringen Sie um Gotteswillen keine bessere Meinung von mir bei! Bis auf Weiteres laßen Sie mich für ihn »Ein Herr mit einem Monocle« sein.

1260. L00989 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 10. 1899

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
St. Michael im Eppan
Tirol

Berlin 8. X. 99.

mein lieber Richard, das ist entsetzlich, was dieser Leo wieder durchmachen muss! Da kommen einem immer wieder diese alten Phrasen in den Mund, aber ich will sie unterdrücken. Wann kommen Sie nach Wien? Paul Goldmann kommt, ebenso wie ich, Donnerstg oder Freitag in Wien an – pardon – will ankommen – ebenso wie ich will; er wird etwa 8 Tage bei mir wohnen. Ich denke, Sie werden auch nicht mehr lang da unten oder da oben bleiben? Nun jedenfalls richten Sie sichs wohl so ein, dss Sie ~~Rich~~ Paul noch in Wien antreffen –?

Ich habe gestern dem Brahm die Beatrice, mit guter Wirkung, glaub ich, vorgelesen. Er hat kaum gemerkt, wie viel ich noch dran zu machen habe. Die ungestrichene Aufführg würde fünf Stunden dauern.

Ihre Ermahnung kam zu spät – ich hatte Brahm schon eine »bessere Meinung« beigebracht. So grüßt er Sie also weiter, Kerr desgleichen.

– Hier friert man bereits und heizt ein und friert trotzdem.

Leben Sie wohl und erlauben Sie mir mich auf die unselige Mitgift zu freuen.

Herzlichst Ihr

Arthur

1261. L00990 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 10. 1899

Berlin, 8. 10. 99.

mein lieber Hugo, gestern Abend hab ich die Beatrice dem Brahm vorgelesen; mir scheint, sie hat auf ihn gewirkt, eigentlich hatte er keine Einwendungen, und jedenfalls kam ihm die Sache fertiger vor als mir, der ich sie keinesfalls vorläufig aus der Hand gebe. Ich weiss sehr genau was noch daran zu machen ist; und einiges wird auch gelingen. Die entschiedenste Einwendg von Brahm war eigentlich der Monolog oder besser die Anrede des Andrea – das einzige Stückl, das Sie kennen, – das er ganz hinaus haben möchte. Ich las, mit einer Souper Unterbrechung von 7–12; so lang würde die Sache ungestrichen mindestens spielen!

Ich werde wahrscheinlich Donnerstag in Wien sein; Paul Goldmann kommt auch und wird etwa acht Tage bei mir wohnen. Wann sind Sie wieder in Wien? Es wäre schön, wenn G. Sie noch zu sehen bekäme. –

Über das äußere Leben hier lieber mündlich. –
Ich weiſs nicht, ob Sie dieſes Anfangsfeuilleton von Bahr geleſen haben. Ich schicks Ihnen hier. Er iſt gewiſs nicht nur ein Aff, ſondern auch ein boshafter Aff. –
Wie geht's Ihnen? Fließt die Arbeit ¦munter fort? – Daſs Ihnen das Stück ſich verſagen könnte, iſt ganz unmöglich; es geht in ſo reiner Linie vorwärts, daſs es nur mehr auf die rechte Stimmung ankommt. Am Ende bringen Sie's ſchon vollendet nach Wien? –
Das Deutſche Theater braucht ungeheuer notwendig ein oder mehrere Stücke. Br. hat ſo gut wie gar nichts. Meines will ich in jedem Fall zuerſt in Wien ſpielen laſſen; aber es eilt nicht. Ich habe viel vor und möchte wohler, möchte ganz geſund ſein.
Von Herzen Ihr Arthur

1262. L02889 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]

¦**Florence – Hôtel Pension Barbensi** 8. Oktober.
Lung'Arno Guicciardini
G. ZANETTA C.[I]
Mein lieber Freund, Ich habe lange unentſchloſſen hin und her geſchwankt, ob ich nach Wien kommen ſoll. Der Abſchied von Florenz fällt mir unſagbar ſchwer, und ich wäre gern noch acht Tage geblieben. Der Wunſch, Dich noch einmal wiederzuſehen, ehe ich wieder in der großen Arbeit untertauche, hat ~~f~~ den Ausſchlag gegeben. Allerdings hätte ich heut beinahe noch mein Reiſe-Projekt rückgängig gemacht, da ich die geſtern von Dir erbetene telegraphiſche Antwort nicht erhielt. Aber ich dachte mir am Ende, daß vielleicht nur ein Comunications-Hinderniß vorliegt, und werde morgen alſo doch nach Venedig reiſen. ¦Dort bleibe ich zwei oder drei Tage und komme dann etwa Freitag nach Wien, um dort mit Dir die letzten acht Tage meines Urlaubs zu verbringen. Immerhin bitte ich Dich, mir ſofort nach Empfang dieſes Briefes nach Venedig Poste restantezu telegraphiren, ob Dir meine Ankunft am Freitag recht iſt.
Ich kann alſo bei Dir wohnen? Denn mein Reiſegeld langt nicht mehr viel weiter als zur Beſtreitung der Reiſe nach Wien und von da nach Frankfurt. Werde ich aber Dich und die Deinigen nicht ſtören?
Bitte, ſchreibe an Richard, daß auch er nach Wien kommt, falls er nicht ſchon zurück ſein ſollte.
Mir droht ein ſchweres Unheil: Wie ich aus Frankfurt höre, wird Rottenberg wahrſcheinlich an Stelle von ¦Fuchs nach Wien berufen. Das wäre das Ende.
Viele treue Grüße! Und auf baldiges Wiederſehen!
Dein
Paul Goldmann.

Meine Ankunft zeige ich Dir nach Wien telegraphiſch an.

1263. L02890 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]

HÔTEL ROME
ET PENSION SUISSE VENISE
Venedig 11. Oktober.
Mein lieber Freund,
Herzlichſten Dark für Deine Telegramme. Auch das nach Florenz erhielt ich hier. Ich will Freitag Mittag um 2 von hier wegfahren und bin dann Samſtag ^ˇfrüˇ früh^ˇ um halb oder dreiviertel acht in Wien. Ich bitte Dich auf das Dringendſte nicht zur Bahn zu kommen. ~~Du~~ Mir iſt damit nicht im Mindeſten gedient. Du aber müßteſt vor 7 Uhr aufſtehen, wäreſt dann den ganzen Tag müde, und ich hätte nichts von Dir. Bitte, laß' es alſo bleiben! Ich finde den Weg ſchon ohne Dich und komme direkt ~~zu~~ von der Bahn zu Dir. Es iſt mir ohnehin ſchon äußerſt ziemlich, ſo früh bei Euch eintreffen zu müſſen; aber es iſt der einzig mögliche Zug. Immerhin bitte ich Dich, mich ſchon im Voraus bei Deiner Frau Mutter zu entſchuldigen.
Ich muß ſo lange hierbleiben, weil ich Depeſchen aus Frankfurt erwarte. Dort gehen fürchterliche Dinge vor. Eines der infamſten und gemeinſten Klatſchweiber der Stadt hat dem Gemahl Alles hinterbracht, und Alles ſcheint zu Ende zu gehen. Ich laufe hier herum wie ein Verzweifelter und weiß nicht, was ich anfangen ſoll.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

1264. L02683 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]

wien fr pontafel 55 12 13/10 10/15 =
ankomme heute abend 9 uhr 45 = goldmann =

1265. L00991 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

Gruss aus Überetsch St. Michael (Eppan)
15/X 3^h^ Nachm.
Reise ab, bin – hoffentlich morgen Nachts in Wien.

Herzlichst R.

1266. L00992 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1899

|Herrn Dr. Rich
Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

|P. G. kom̄ ſo circa 5, ½ 6 zu Ihnen, er reiſt Abd ab.
Herzlich
Ihr A. S.

1267. L02891 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]

|23. Oktober.

Mein lieber Freund,
Ich bin ſeit geſtern wieder hier, ſtecke im Büreaudienſt und will Dir nur raſch noch einmal und von ganzem Herzen danken für alle die ſo wohlthuende Freundſchaft, die Du mir während meines Aufenthaltes in Wien erwieſen haſt.
Auch Deiner Frau Mutter bitte ich meinen herzlichſten Dank für ihre Güte zu ſagen.
Meine Familie hier iſt der Anſicht, daß ich nach Berlin für die Neue |Freie Preſſe gehen ſoll. Ich habe heut an die Leute wegen der materiellen Bedingungen geſchrieben und werde Dir von dem Ausgang der Verhandlungen ſofort berichten.
Dein Burgtheater-Referat hat mein Onkel mit Dank in Empfang genommen.
Von der langen Eiſenbahnfahrt iſt mein Darm in einem ſchauerlichen Zuſtande.....
Liebſter Freund, es that mir ſehr weh, als ich Samſtag Abend aus Wien hinausfahren mußte und Dich ſo einſam fortgehen ſah. Haſt Du zu arbeiten angefangen?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmn

1268. L02892 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899

|Frankfurter Zeitung Frankfurt a. M., 26. Oktober 1899.

UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.[33]
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Mit der »Neuen Freien Preſſe« iſt es alſo auch diesmal nichts. Nachdem die Herausgeber mich ſo furchtbar gedrängt, telegraphirte ich ſofort nach meinem Eintreffen in Frankfurt, ich ſei bereit, am 1. Jänner in Berlin anzutreten. Zugleich ſetzte ich brieflich meine materiellen Bedingungen auseinander. Geſtern erhielt ich nun ein Telegramm der Herausgeber der N. Fr. Pr., worin ſie mir mittheilten, daß ſie meine materiellen Bedingungen wohl acceptiren würden, daß aber die Nachrichten inbezug auf FRISCHAUERS Rückkehr nach PARIS jetzt wieder ſehr ungünſtig lauteten. Zugleich wurde mir vorgeſchlagen, für die N. Fr. Pr. ¦nach PARIS zu gehen. Dieſen Vorſchlag habe ich ſelbſtverſtändlich abgelehnt, und ſo bleibt's beim Alten. Glücklicher Weiſe ~~war~~ bin ich vorſichtig genug geweſen, hier meine Beziehungen noch nicht abzubrechen. Sonſt wäre ich jetzt ohne Stellung. Hoffentlich erfährt man auch in Frankfurt nichts von den geführten Verhandlungen, und ich bitte Dich, die ganze Angelegenheit diskret zu behandeln. Aber was ſagſt Du zu dieſen Zeitungs-PASCHAHS, die Einen über Hals und Kopf ~~für~~ in eine Stellung hineinhetzen und erſt hinterher merken, daß die Stellung noch gar nicht frei iſt?

Ich ſende Dir anbei Dein Burgtheater-Referat. Selbſt ich habe nicht alle Worte der Handſchrift entziffern können, und mein ¦Onkel hat ſich leider für verpflichtet gehalten, zwei Stellen, für die er nicht die Verantwortung übernehmen wollte, herauszuſtreichen. Ich ~~kon~~ konnte da nichts hindern. In redaktionellen Angelegenheiten iſt mein Onkel unumſchränkter Gebieter.

Gegen WASSERMANN iſt die Stimmmung in der Redaktion~~u~~ ~~><~~ ſchlechter als je, und ich bin überzeugt, daß er bei der nächſten Gelegenheit hinausfliegt. Wie Du aus dem ^beiliegenden nachfolgenden^ kl. Referat erſiehſt, ſind Deine drei Einakter am Darmſtädter Hoftheater geſpielt worden.

Bitte, ſchreib' mir bald, wie es Dir geht (Stimmung und Geſundheit).

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

¦– Man berichtet uns aus Darmſtadt v. 25. ds.: Zu Ehren des Dichter-Komponiſten Peter Cornelius veranstaltete am Montag der

33 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

Richard Wagner-Verein einen Concertabend, an welchem, mit einer Ausnahme, lediglich Kompositionen von Cornelius zum Vortrag gelangten. Die Chöre ſtellte der Mozart-Verein, als Soliſten traten auf Frl. Zinkeiſen aus Frankfurt a. M., Frau Senff-Darmſtadt und Herr Joachim-Darmſtadt. Das zahlreich erſchienene Publikum dankte sehr lebhaft für das Gebotene. Im Hoftheater kamen geſtern Abend Schnitzler's Einakter »Paracelſus«, »Die Gefährtin« und »Der grüne Kakadu« zur erſten Aufführung. Die Aufnahme war eine recht freundliche, wennſchon »Der grüne Kakadu« einigen Widerſpruch erregte. Geſpielt wurde namentlich von Herrn Hacker (Paracelſus, Pilgram und Cardignan) und Herrn Löhr (Hauſmann und Henri) recht gut. Herr Conradi konnte als Strolch Grain einen ſtarken Heiterkeitſerfolg verzeichnen. SchillersGeburtſtag wird hier durch Aufführungen der »Wallenſtein«-Trilogie« und der »Jungfrau von Orleans« gefeiert werden. –

1269. L00993 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 10. 1899]

Samstag

Falls Sie etwa für ſich in irgendwelcher Form für Montag (Eſther) Sitz beſtellen, bitte auch einen für mich.
Also morgen Richard, 6^{h}.
Ihr

Hugo

1270. L02893 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]

Frankfurt, 12. November.

Mein lieber Freund,
Seit zwei Wochen muß ich meinen Onkel vertreten u. habe allein das Feuilleton zu redigiren, was ~~b~~ bei unſerem Blatte eine ungeheure Arbeit iſt, welche den ganzen Tag und einen Theil der Nacht ausfüllt. Keine freie Viertelſtunde alſo. Seitdem ich Deinen letzten leben Brief erhielt, will ich Dir ſchreiben und leide ſehr darunter, daß ich es nicht kann. Heut gibt endlich der Sonntag die Möglichkeit zur Ausführung des lang gehegten Vorſatzes. Auf Deinen letzten Brief hätte ich Mancherlei zu fragen; aber ich fürchte, ich komme ſchon zu ſpät. In der Affaire Schlenther nämlich möchte ich immer wieder zur Mäßigung rathen^›.˅ Es ſteht etwas ſehr Wichtiges auf dem Spiele: Dein neues Stück. Was liegt demgegenüber an den drei Einaktern, die überdies überall in Deutſchland mit Erfolg gegeben werden, ſo daß Du ſchließlich auf die weitere Aufführung in Wien verzichten kannſt.

Alle Lebenskunſt kommt oft darauf hinaus, kleine Conceſſionen zu machen, um große Ziele zu erreichen. Das große Ziel iſt, daß das Burgtheater Dein neues Stück ſpielt. Ich finde, daß dir SCHLENTHER durch ſeinen Beſuch bei Dir bereits alle mögliche Satisfaktion gegeben hat, und ich meine, Du ſollteſt darauf verzichten, ihn weiter zu demüthigen. Alles Sturmlaufen ~~xx~~ nützt übrigens nichts. Du wirſt dadurch nicht einen feigen und verlogenen Menſchen zum Muth und zur Wahrheit ~~bri~~ zwingen, und Öſterreich wirſt Du auch nicht ändern. Ich hätte dem SCHLENTHER an Deiner Stelle geradezu geſagt: »Gut, laſſen wir's gehen, aber ſpielen Sie mein neues Stück!« Und ¦wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt, möchte ich Dir rathen, die Verhandlungen noch in dieſem Sinne zu führen. Kommt es aber zum offenen Conflict, ſo brauche ich Dir nicht erſt zu ſagen, daß Du unbedingt auf mich rechnen kannſt, ſolange ich das Feuilleton redigire. Wenn freilich mein Onkel wieder zurück iſt, ſo wird wieder der Einfluß ſeiner Frau auf das Feuilleton der Frankfurter Zeitung beginnen, und dann bin ich machtlos und Du kannſt auf nichts mehr rechnen.

An WASSERMANN habe ich – Dir zu liebe – einen er[m]ahnenden Brief ſchreiben laſſen. Wenn er dennoch eines Tages fällt, ſo werde ich SCHWARZKOPF und HIRSCHFELD ~~x~~ als ſeine Nachfolger empfehlen.

¦Ich hätte – trotz meines Nichtſchreibens – gehofft, in dieſen Wochen wieder etwas von Dir zu hören. Wenn Du auf meine Antwort gewartet haſt, ſo laß' mich jetzt nicht länger ohne Nachricht und ſchreibe mir, wie Du lebſt und was Du arbeiteſt.

In meinem Leben bereiten ſich große Stürme und vielleicht ſehr ſchwerwiegende Ereigniſſe vor. Mein Verhältniß zu ihr iſt glücklich, dank der Befliſſenheit einiger intimer Freundinnen und auch infolge ihrer eigenen Unvorſichtigkeit, zum öffentlichen Gerücht geworden. Die ganze Stadt ſpricht zur Zeit davon. Es heißt, ſie werde ſich von ihrem Manne ſcheiden laſſen und mich heirathen. Der Klatſch iſt ſo arg geworden, daß mein Chefredakteur bei mir hat anfragen laſſen, ob er begründet ſei. Ein hieſiges ¦Klatſchblatt, die »Sonne«, hat bereits einen Artikel ~~darü~~ ~~da~~ darüber gebracht. Der Gemahl in Wien weiß noch nichts. Aber er ſoll in einigen Tagen zurückkommen, und dann wird die Geſchichte wohl losgehen. Es kommt dazu, daß ſie, von einem plötzlichen Wahrheitsdrang befallen, erklärt, ſie werde ihrem Manne gegenüber nicht Alles ableugnen können. Mit banger Sorge ſehe ich der Kataſtrophe entgegen, die kaum mehr aufzuhalten iſt. Wenn ihr Mann ſie verſtößt, muß ich natürlich ſie aufnehmen. Und was ſoll ich in meinen Verhältniſſen, wo ich meine Mutter und mich gerade durchbringe, plötzlich mit einer Frau anfangen?

¦Unter dieſen Umſtänden iſt mir dieſe kleine Stadt mit ihrer giftigen, ganz ohne Noth bösartigen und gemeinen Klatſchſucht erſt recht zum Ekel geworden, und ich beklage bitter, daß ſich mein Engagement nach Berlin für die Neue Freie Preſſe zerſchlagen hat. Hörſt Du irgend etwas, wie es mit

Frischauer ſteht? Und weißt Du vielleicht, wer jetzt in Paris für die N. Fr. Pr. iſt?
Grüße mir Richard, Schwarzkopf, Deinen Bruder, deinen Schwager und alle die anderen lieben Menſchen; empfiehl mich Deiner Frau Mutter ¦und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt –
von Deinem treuen

Paul Goldmann.

1271. L00994 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 11. 1899

¦Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, bitte pneumatiſ. mir, ob, resp. wann (8?) man Sie heut ſehen resp. abholen kann. Am Sontag kont ich leider nicht mehr komen.
Ich fahr jetzt über Land ˇ(Sulz)ˇ.
Ihr

Arthur.

1272. L00995 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur. Ich bin zu Hause, nachtmalen Sie bei mir.
Ihr

Richard.

1273. L00996 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1899

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

¦Bin Sonntag nicht frei, aber morgen Samstag abend. Bitte – hoffentlich können wir zuſamen ſein – beſtimen Sie mir pneumatiſch ein rendezvous oder vielleicht holen Sie mich gegen 8h bei Richard der dann vielleicht auch mitgeht. Bitte Antwort.
Herzlich

Hugo.

FREITAG

1274. L00997 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 11. 1899?]

Mein lieber Hugo,
Sie sehen, ich kan̄ nicht kom̄en, auch nicht ins Café…
Alles Gute Ihnen!
– Ich werde möglicherweiſe Richard ſpät Nachts im Café telephoniſch anrufen.
Ihr treuer

Arthur

1275. L00998 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 11. 1899?]

lieber
leider treffe ich Sie nie.
Heute abend kom̄e ich eventuell zu Richard doch nicht vor ½ 9.
Herzlich

Hugo

1276. L02894 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1899]

Frankfurt 1^8 9^v. November.

Mein lieber Freund,

Unſer~~l~~e letzten Briefe haben ſich wieder einmal gekreuzt.
Immerhin bin ich etwas kurz weggekommen und wüßte gern einiges Nähere über Dich.
Wenn Du nicht~~ d~~ zu viel zu thun haft, ſo ſchreib' mir wieder einmal ausführlich!
Dies zu erbitten iſt der Zweck dieſes Briefes.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldm

1277. L00999 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 11. 1899

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien

I. Wollzeile 15.

¦Alſo es bleibt bei Sonntag um 5. Sollten Sie etwa Luſt haben ſich den Korff in der Lbl. anzuſehn?
Herzlichſt Ihr

Arthur.

1278. L01000 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 24. 11. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Der Stoff für die Weste liegt bei Grünbaum. Ich habe »etwa« Lust die »Lbl.« zu sehen. Von wo aus?
Ihr R.

1279. L01001 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 11. 1899

¦Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Rechts, 1. Gallerie
Nr. 5.
Herzlich Ihr

Arth

1280. L02895 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[34]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 27. November 1899.

34 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Mein lieber Freund,
Du ſchreibſt mir nicht. Aber jetzt mußt Du mir antworten. Ich brauche dringen[d] Deinen Rath. Meine Freundin bekommt ein Kind von mir und darf keines bekommen. Gibt es ein ſicheres Mittel, das zu verhindern? Die Sache iſt ſechs Wochen alt. Aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden können, wäre es unmöglich, daß der Mann der Vater des Kindes wäre. Die Kataſtrophe, die wir eben erſt mit Mühe verhindert haben, würde alſo umſo ſicherer ~~xx~~ und umſo ſchmachvoller für die arme Frau hereinbrechen, und ich ſtünde plötzlich da mit Weib und Kind und wahrſcheinlich ohne Stellung. Hier habe ich Niemanden, der mir rathen kann. ¦Bitte, rathe Du mir!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

1281. L01002 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1899

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber, unmöglich für den Homburger Prinzen was zu verſchaffen. Ich mir ſelber durch Rosenbaum, der aber nur einen verſorgen kann. Intendanz-Erlaſs, wegen der Angriffe in den Zeitungen, dſs man an der Kaſſe nie was kriegt. Alſo durch Dienſtman̄ an der Kaſſe noch am eheſten möglich.
Herzlich Ihr Arthur

1282. L01003 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 12. 1899

¦Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, ſehr wahrſcheinlich dſs ich morgen Dinſtag im Club nachtmahle und dann bis gegen ½ 12 dort bleibe.
Mittwoch will ich zu Siegfried, komme nachher wohl auch hin.
Herzlichen Gruſs Ihr Arthur

1283. L02896 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]

¦Frankfurter Zeitung Frankfurt a. M., 4. Dezember 1899.

und
Handelsblatt.
Redaction.[35]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,
Kurzes Résumé der Ereigniſſe in den letzten Tagen:
Ich erfahre, daß meine Freundin mir zwei furchtbare Tratſchereien gemacht hat, und breche mit ihr.
Ich vernehme, daß Frischauer nach Paris zurückkehrt, telegraphire an die »Neue Freie Preſſe«, erhalte telegraphiſche Antwort, ich möchte mich zum ſofortigen Eintritt für den Berliner Poſten breit erklären, kündige bei der Frankfurter Zeitung und bin hier ſeit geſtern entlaſſen.
Von meinen Stimmungen rede ich nicht.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Gärtnerweg 47.

1284. L01004 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [5. 12. 1899]

Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich muß leider heute um ¾ 4 Uhr fortgehen von zuhauſe u komme dann nicht mehr nachhauſe resp nur Abend zum Umkleiden. Aber vielleicht könnte Herr Dr Brahm vor dem Speiſen oder wenigſtens vor ¾ 4 heraufkomen? ~~Auch ich~~ Mir wäre es ſehr leid ſeinen lieben Beſuch zu verfehlen oder zu verlieren. Nur würde ich um eine Nachricht bitten wann er kommt, da ich heute wegen »Röhrenbruches« von Babette ausquartiert bin u auf ¼ Stunde weg muß Mittags; ich kann das aber mir ganz nach Belieben zwiſchen 2 u. 3/4 einrichten.
Herzlichſt Ihr

D^r^Burckhard

1285. L02897 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]

Frankfurt, 6. Dezember.
Mein lieber Freund,
Eine kleine Anfrage, die ich Dich aber bitten muß, ſtreng vertraulich

35 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

zu behandeln. Die »Frankfurter Zeitung« ſucht einen zweiten Feuilleton-Redakteur, eine Hilfskraft für Dr. Mamroth, eventuell könnte der Betreffende zugleich das Muſik-Referat übernehmen. Weißt Du Jemanden, einen jüngeren oder älteren Mann, der geeignet wäre? Was iſt beiſpielsweiſe mit Alfed Gold?

Weiter gleichfalls vertraulich: Wassermann iſt nicht mehr zu halten. Er hat die Berichterſtattung gar zu gewiſſenlos geführt. Man wird ihm am 1. Januar kündigen. Ich habe bereits Alles gethan, um Schwarzkopf die Stelle zu verſchaffen. Mein Onkel iſt einverſtanden, und wenn mir die Canaille, ſeine Frau, nicht dazwiſchen hetzt, wird es wohl werden. ~~Mirt~~ Mir hätte, offen geſtanden, Hirschfeld näher gelegen. Aber Dir zuliebe ſoll es Schwarzkopf ſein – wenn eben nichts Unvorhergeſehenes dazwiſchen kommt.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Was macht Richards Drama? Und was das jenige von Hoffmannsthal? Letzterer hat mir vor einigen Wochen ſein Buch geſchickt mit einer Widmung: »in herzlicher Sympathie«. Ich hatte Luſt, ihm meines zurückzuſchicken mit der Widmung: »in ſympathiſcher Herzlichkeit« – habe es aber unterlaſſen.

1286. L02898 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]

Frankfurt, 11. Dezember.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deine intereſſanten Mittheilungen! Daß Bahr gegen Dein Stück intriguirt, iſt ein Zug, der ganz zum Charakterbilde dieſes Burſchen paßt. Wenn Schlenther Dich auf die Aufführung Deiner zwei Einakter warten läßt, ſo rächt er ſich, nach Art gemeiner Naturen, für die Demüthigung, die er im Streit mit Dir über den »Kakadu« erlitten.

Im Falle Wassermann, in welchem, wie Du ſagſt, die »Frankfurter Zeitung« durchaus im Unrecht iſt, iſt die »Frankfurter Zeitung« durchaus im Recht. D'Albert's Compoſitionen ſind mittelmäßige Leiſtungen. Das wiſſen wir hier und das hat ~~eb~~ ~~enf~~ Niemand beſtritten. Frankensteins Compoſitionen ſind ebenfalls mittelmäßige Leiſtungen, die ſich vielleicht auf demſelben Niveau, eher ſogar ein wenig tiefer halten. Es geht aber abſolut nicht an, in derſelben Kritik d'Albert ganz zu verwerfen, Frankenstein hingegen ihm gegenüber zu loben, mag das Lob noch ſo eingeſchränkt ſein. Namentlich in dieſer Zuſammenſtellung liegt die Fälſchung des Urtheils. Und wenn dieſe Kritik noch dazu von einem Mitarbeiter eingeſandt wird, der ſeine Berichterſtattung bisher ſtets in einer ans Gewiſſenloſe grenzenden Weiſe vernachläſſigt hat, – wenn derſelbe Berichterſtatter, der die Aufführungen

der Duse mit einer ~~Zel~~ Zeile abthut, dem Frankenstein-Conzert, ~~über~~ deſſen Bedeutungsloſigkeit in der Wiener Conzertfluth klar genug iſt, einen ¦ganzen Bericht ~~und~~ widmet, ſo liegt ohne jeden Zweifel das Beſtreben einer perſönlichen Dienſtleiſtung vor, und keine anſtändige Zeitung wird es ſich von einem Herrn Wassermann gefallen laſſen, daß er, der ſonſt ſo ſäumig in ſeinen dienſtlichen Obliegenheiten ſich zeigt, gleich mit der Feder bei der Hand iſt, wenn es gilt, einem Bekannten eine Reklame zu machen.

An Schwartzkopf werde ich keinen liebenswürdigen Brief ſchreiben. Ich ſchätze und verehre ihn, wie Du weißt. Aber Hirschfeld ſteht mir näher und iſt auch ohne jeden Zweifel in ſeiner ganzen Art geeigneter, die Berichterſtattung für die »Frankfurter Zeitung« zu übernehmen, obwohl Schwarzkopf ſicherlich ſeine Sache auch ſehr gut machen würde. Immerhin ¦habe ich für Schwarzkopf gewirkt, weil ich meinte, damit etwas Dir zu Liebe zu thun. Im Augenblick wo Du das ablehnſt, verliert die Angelegenheit alles Intereſſe für mich, und ich werde mich fortan jeder Einwirkung enthalten.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1287. L02899 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 12. [1899]

¦Frankfurt, 13. Dezember.

Mein lieber Freund,

Da Du wohl nicht die »Frankfurter Zeitung« lieſt, ſende ich Dir anbei das geſtern erſchienene Feuilleton von Kerr über Heine. Ich halte dasſelbe für eines der vollendetſten Kunſtwerke, welche die neuere deutſche Journaliſtik hervorgebracht hat. Wenn man ſelbſt Zeitungsſchreiber von Beruf iſt, ſo fühlt man ſich tief verſtimmt durch ~~eine~~ dieſe ſolche Arbeit, die eine ſolche Kunſt des Ausdrucks, eine ſolche Kunft der Concentrirung, einen ſo unbedingt perſönlichen Styl und ein ſo gründliches Wiſſen bekundet. Es ſteckt thatſächlich etwas Gemeines ^darin darin^ – ¦etwas von Heine's Größe (ohne den leiſeſten Anklang an Heine's Art), – und, wenn man ſelbſt Zeitungsſchreiber von Beruf iſt (ſiehe oben), ſo fühlt man ſich erbarmungslos in die Mittelmäßigkeit zurückgeworfen.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

1288. L01005 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1
Wien

|Lieber Arthur! Ich und Hugo speisen heute nach dem Conzert Gmeiner im Club. Auch Frankenstein kom̄t.
Herzlichst

Richard

1289. L01006 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 12. 1899

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|lieber Richard, bitte kommen Sie in die Loge 6, rechts, 1. Gallerie! Ich ſelbſt bin bei Schlenther. Nachtmahlen kan̄ ich nicht mit Ihnen; ſchweſterlicher Geburtstag.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1290. L02900 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]

|Frankfurt, 23. Dezember.

Mein lieber Freund,
Ich habe Deine lieben Nachrichten lange vermißt und war ſehr froh, wieder ausführlich von Dir zu hören.
Wenn Du die »Beatrice« drucken läßt, werde ich ſie hoffentlich bald zu leſen bekommen. Wie ſtehen die Aufführungs-Chancen beim Burgtheater? Und wie in Berlin? Deutſches Theater oder Schauſpielhaus? Vielleicht wird es eine meiner erſten Aufgaben ſein, über eine Premièrevon Dir zu berichten. Iſt der »Reigen« ſchon gedruckt? ….
In den Fragen Wassermann und Schwarzkopf beharre ich durchaus auf meinem Standpunkte. Wassermann brauchte das betr. Concert nicht zu übergehen, wenn er ſonſt die Gewohnheit gehabt hätte, über Concerte zu berichten. Da er das aber faſt nie thut, ſo iſt die Herausgreifung dieſes ~~xx~~ unbedeutenden Concertes aus der ungeheuren Fülle der Wiener Concerte ſchon ~~an ſich~~ eine ungerechte Bevorzugung; und wenn auch das Lob, das er dem Concertgeber ſpendet, an ſich nicht übertrieben iſt, ſo wird es über-

trieben durch den Tadel gegenüber einem anderen ~~xx~~ viel bedeutenderen Concertgeber, mit dem W. es verbunden hat. Was Schwarzkopf anlangt, ſo kenne ich ſeine bedeutenden Vorzüge. Hirschfeld wäre trotzdem der beſſere Berichterſtatter, weil er zu allem Anderen auch die Muſik umfaßt und weil er ¦etwas lebendiger und farbiger ſchreibt als Schw. Eine Theilung der Berichterſtattung unter die Beiden iſt, nach den bei der Frankf. Zeit. beſtehenden Einrichtungen, unmöglich. Daß ich die Intereſſen der Frankf. Zeit. vor Allem zu vertreten habe, weiß ich, auch ohne daß Du es mir ſagſt, und ich würde ~~xxx~~ Schw. niemals ~~eigent~~ empfohlen haben, wenn ich ~~ixxx~~ auch nur einen Augenblick hätte annehmen müſſen, er würde als Correſpondent den Intereſſen der Zeitung nicht entſprechen. Es handelt ſich hier um zwei ungefähr gleich würdige Candidaten, und wenn irgendwo, ſo ~~xxxx~~ kann hier das Perſönliche interveniren. Ich perſönlich fühle mich, bei aller Sympathie und Freundſchaft für Schw., doch mehr zu H. hingezogen. Von Dir weiß ich das Umgekehrte. Oder vielmehr ich weiß, daß es Dir lieb wäre, wenn Schw. die Stelle bekäme. Darum ſchrieb ich Dir, ich würde »Dir zu liebe« in dieſer Richtung wirken. Nachdem Du dieſes »Dir zu liebe« abgelehnt haſt, habe ich, wie ich Dir ſchon ſchrieb, ~~xxx~~ mich jeder weiteren Einwirkung auf die Angelegenheit enthalten. . . .

Nächſte Woche gehe ich nach Berlin. Das heißt, wenn ich Geld aus Wien bekomme. Die N. Fr. Pr. benimmt ſich ¦(im Vertrauen geſagt) in ſkandalöſer Weiſe. Ich habe den Leuten geſchrieben, daß ich von der Frankf. Zeit. kein Gehalt mehr beziehe und daß ſie mir infolgedeſſen meinen Januar-Gehalt vorauszahlen möchten. Das iſt vor zehn Tagen geſchehen, und ich habe bis heut nicht einmal eine Antwort bekommen. So ſitze ich hier ohne Geld in den abſcheulichſten Schwierigkeiten, die durch die Weihnachtszeit und das Jahresende mir noch vermehrt werden. Wenn ich das ſehe und auf der andern Seite das Bedauern conſtatire, mit dem die Redaktion der Frankf. Zeit. und das Publikum meinen Weggang begleiten – ſo reut mich bereits der gefaßte Entſchluß. Auch graut mir vor der neuen ſchweren Arbeit, – vor dem neuen Blatte und dem neuen Publikum. Ich bin ſo müde! Und in dieſer Muthloſigkeit habe ich nur den einen Wunſch: mich aus all' ~~dieſe~~ den endloſen Kämpfen und Sorgen durch eine reiche Heirath zu retten. Aber auch dazu iſt es leider ſchon zu ſpät.

Meine Mutter zieht mit mir. Sie muß mitziehen, weil ich ſonſt nicht für ihren Unterhalt ſorgen könnte. Und ſie wäre ſo gern hier geblieben bei ihrem Enkelchen, in der ſtillen freundlichen Stadt.

¦Bitte, theile mir die Berliner Adreſſe von Fräulein G. mit, – wenn Du wünſcheſt, daß ich ſie aufſuche.

Ich hoffe Dich bald in Berlin zu ſehen.

Heute wünſche ich Dir von Herzen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Meine Mutter und meine andern Verwandten erwidern Deine Grüße und bitten mich, Dir ihre Feiertagswünſche zu übermitteln.

Ebenſo bitte ich Dich, mich Deiner Frau Mutter, Deiner Frau Schweſter, Deinem Bruder und Deinem Schwager zu empfehlen und ihnen ein frohes Fest zu wünſchen.
Von Herzen Dein

Paul Goldmann

1291. L01007 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 12. 1899

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|24. 12. 99

mein lieber Richard,
ich kan̄ nur ſagen, es iſt geradezu feinſinnig, was diesmal keine Beleidigung bedeuten ſoll, und ich bin (wiſſen Sie kein andres Wort?) beſchämt, befangen – und verſuche mich mit einem Witz aus der Affaire zu |ziehen – z. B. daſs ich immer auf einen der 3 Einakter verzichten muſs – bei Ihrem Geſchenk auf die Gefährtin – aber ich will (was gleich ein zweiter Witz iſt) die Schachtel ſelbſt als Gefährtin anſehen da sie (dritter Witz) keine alte iſt. |Also herzlichen Dank und Gruſs; auf Wiederſehen morgen, wohl ſchon in der Joſefſtadt.
Ihr Arthur

1292. L01008 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1899

|Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Links, II Gallerie, Nr 7.
Herzlichſt A.

1888

1293. L02551 Fedor Mamroth und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 9. Dezember 1888.

Hochgeehrter Herr!

Wir haben die Erzählung, die Sie uns freundlichſt eingeſandt, mit dem lebhafteſten Intereſſe geleſen. Wir finden die Idee Ihrer Arbeit originell und feſſelnd, die Durchführung recht gewandt; überhaupt ſcheint ſie uns zu einem neuen Genre zu gehören, das verdient kultiviert zu werden.

Wir ſind freilich auch mit einigem in Ihrer Arbeit nicht einverſtanden. Wir meinen, es dürfe nicht, wie das geſchieht, der Leſer bis zum Schluſſe im Unklaren gelaſſen werden, ob er einen Wahnſinnigen oder einen Phantaſten vor ſich hat. Wir glauben, es würde der Erzählung entſchieden zum Vortheil gereichen, wenn das erzählende »Ich« als Mediziner hingeſtellt würde, der ſich über das Benehmen ſeines Freundes im Verlaufe der Entwicklung ziemlich entſchieden vom mediziniſchen Standpunkt ausſpräche; er braucht ihn ja nicht geradezu als irrſinnig zu erklären, aber er kann doch hier und da auf die flüſſige Grenze zwiſchen Wahnſinn und dichteriſchem Talent hinweiſen und ausdrücken, daß der Fall ſeines Freundes in dieſes Grenzgebiet gehöre. Mit einem Worte: die Erzählung ſoll einen Stich ins Mediziniſche bekommen.

Wenn Sie, hochgeehrter Herr, ſich freundlichſt bereit finden, eine Änderung Ihrer Arbeit in dieſem Sinne vorzunehmen, ſo ſind wir mit vielem Vergnügen bereit, dieſelbe in unſerem Blatte zu veröffentlichen.

Wir bitten Sie, uns baldgefälligſt antworten zu wollen, und empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll
Die Redaction
der
»Schönen blauen Donau«

p. Dr. F. Mamroth.

1889

1294. L02639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889

¦Administration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 14. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Soeben erhalte ich von Herrn Boxer die gewünſchte Empfehlung. Ich halte es für ſehr günſtig, daß er ſelbſt es übernommen hat^·,ˇ Ihnen dieſe Empfehlung zu geben, da College Boxer, wie ich weiß, zu all den Herren der Berliner Schriftſteller-Welt infolge ſeiner einflußreichen Stellung als Correſpondent dreier großer Wiener Blätter ſehr gute Beziehungen hat.

Wenn ich mir nun erlauben ¦darf, Ihnen noch weiterhin einen Rath zu geben, ſo geht derſelbe dahin: Überſenden Sie das Manuſcript dem Paul Lindau bald, damit er die Sendung erhält, bevor er in's Bad fährt; adreſſiren Sie ferner an ihn direct, nicht an die Redaction; nun legen Sie in Ihrem Begleitſchreiben ganz offen den Grund des Empfehlungs-Briefes dar: daß ~~es~~ Ihnen nichts ferner gelegen, als dadurch ſein Urtheil beeinfluſſen zu wollen, daß Sie im Gegentheil – was Ihnen, als unbekannten jüngern Litteraten ſonſt vielleicht unmöglich geweſen wäre – dadurch nur erreichen wollten, daß Ihr Manuscript von ihm geleſen werde.

Die Wärterin haben Sie hoffentlich ſchon herausgeputzt; einen hübſchen, markanten Titel werden Sie wohl noch finden; und dann ¦– Glückauf zur Fahrt! …

Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann

1295. L02640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889

¦Administration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 18. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Die zwei vermißten Gedichte und noch eine Anzahl anderer haben ſich bereits gefunden. Ich hatte dieſelben in jenes beſondere Fach unſeres

Manuſkripten-Kaſtens gelegt, in dem die zum Setzen zu gebenden Beiträge aufbewahrt werden und ſofort, nachdem ich dies gethan, daran vergeſſen (wie ich dies mit ¦Vorliebe zu thun pflege). Die Sachen hätten ſich ohnedies dann bei den Vorabeiten für das nächſte Heft wieder an's Tageslicht emporgearbeitet. Es thut mir nur leid, daß ich Ihnen durch meine Zerſtreutheit einige Stunden der Sorge bereitet habe. Ich bitte Sie alſo, vollſtändig beruhigt ˇzuˇ ſein. Wenn Sie mir das nächſte Mal wieder das Vergnügen Ihres Beſuches machen werden, werden Sie die Kinder ihrer Muſe friſch, geſund und unbeſchädigt von Angeſicht zu Angeſicht begrüßen können.
Hochachtungsvoll
Ihr ergebner

Dr. Paul Goldmann

1296. L02641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 25. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Herr Dr. Spitzer, der geſtern in Wien war, bittet Sie und mich, morgen, Mittwoch, zu ihm nach Baden zu kommen, und hat mich erſucht, Sie zu verſtändigen. Ich bitte Sie daher, mir freundlichſt morgen im Laufe des Vormittags mittheilen zu ¦wollen, ob es Ihnen möglich iſt, morgen Nachmittag mit mir hinauszufahren, und im bejahenden Falle Herrn Dr. Spitzer zu verſtändigen.
Ich empfehle mich Ihnen mit beſten Grüßen
Hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Goldmann

1297. L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main

Frankfurt a. M., 2. Aug. 1889

Hochgeehrter Herr Doctor!
»Der Sohn« iſt leider auch mir zu düſter, ſo kunſtvoll das pſychologiſche Motiv immer entwickelt iſt.

Seien Sie mir nicht böſe, wenn ich Ihnen das Ms zurückſende, erfreuen Sie mich bald durch einen anderen Beitrag u. empfangen Sie meine höflichſten Grüße.
Ihr
ergebener

D^r FMamroth

1298. L02642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 4. Auguſt 1889.

Verehrter Herr Doctor!
Mein Onkel, mit dem ich geſtern beiſammen war, theilt mir mit, daß er ſich aus denſelben Gründen, wie ich, nämlich wegen der Düſterkeit des Süjets, ſcheut, Ihr Feuilleton zu veröffentlichen. Im Übrigen hat es ihm ſehr gut gefallen und er möchte etwas Anderes von Ihnen haben. Eine Ablehnung alſo, die Sie abſolut nicht tragiſch nehmen dürfen. Das Nähere mündlich.
Ich habe mich nämlich entſchloſſen, Ihre freundliche Aufforderung anzunehmen und mit Ihnen die Parthie zu machen. Es fragt ſich freilich noch, ob ich die Fahrkarte bekomme, zur Zeit mit den redactionellen Arbeiten fertig werde etc. Prinzipiell aber bin ich entſchloſſen, Donnerſtag Abend von hier abzureiſen und Sie Freitag früh, wenn Sie inzwiſchen Ihre Entſchließungen nicht geändert haben ſollten, irgendwo in der Welt zu treffen. Ich bitte Sie alſo, mir umgehend mitzutheilen, wo Sie am Freitag ſind. Vielleicht können Sie mich noch in Ischl erwarten. Ich ſelbſt werde Ihnen am Donnerſtag meine mir zu beſtimmende Adreſſe telegraphiren, ob ich mit meinen Angelegenheiten in Ordnung bin und kommen kann.
Herzlichſten Gruß und Dank im Voraus!
Ihr

Dr. Paul Goldmaṅ

1299. L02643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 6. Auguſt 1889.

Verehrter Herr Doctor!
Herzlichſten Dank für Ihre ausführlichen Mittheilungen. Ich hoffe, Freitag

früh in ISCHL ſein zu können. Freilich kann mir leicht etwas dazwiſchen kommen. Jedenfalls erhalten Sie Donnerſtag ein telegraphiſches Aviſo.
Die Ausrüſtung beſorge ich mir, ſoweit es in der kurzen Zeit noch möglich iſt. Ein Punkt dürfte auf Schwierigkeiten ſtoßen: Sacktücher! Wo ſoll man die in Wien herbekommen! …
Herzlichen Gruß dem Dr. SPITZER, dafern er noch in ISCHL iſt.
Herzlichen Gruß auch Ihnen!
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann.

1300. L02644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 21. October 1889.

Lieber Herr Doctor!

Ich habe den Beitrag Ihres unbekannten Freundes mit lebhaftem Intereſſe geleſen. Es ſteckt viel Talent in der kleinen Arbeit – ſie~~*~~ iſt warm und poetiſch empfunden und nicht ohne Gewand[t]heit dargeſtellt. Ich hätte ſie gern in unſerem Allerſeelen-Heft veröffentlicht. Aber leider füllt die Erzählung nicht den vierten Theil des räumlichen Ausmaßes aus, das – nach den techniſchen Principien unſeres Blattes – ein Feuilleton aufweiſen muß. Mit einem Worte: Die hübſche Arbeit iſt zu klein für uns. Vielleicht wächſt ſie ſich bis zum nächſten Allerſeelen ein wenig aus. Inzwiſchen aber wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei Gelegenheit eine andere Arbeit von Ihrem Schützling verſchaffen wollten. Der junge Mann intereſſirt mich…
Ich begrüße Sie herzlichſt!
Ihr
ergebener

Dr. Paul Goldmann.

1301. L02646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 6. December 1889.

Lieber Freund!

Sie haben Recht, es iſt ein fatales Zuſammentreffen geweſen. Aber – ich habe mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht ſoviel Schuld, als Sie meinen. Zunächſt habe ich ja des Geſpräch nicht geſucht; zweitens iſt

das ſelbe nicht, wie Ihr Gewährsmann angiebt, »laut und lebhaft« geführt worden; überdies hatte ich von der Anweſenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen, die Sie irgendwie kompromittiren könnten, ſind ſelbſtverſtändlich nicht geſprochen worden; es iſt eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich iſt, die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man ſpricht. Soweit kann man in ſeiner Vorſicht unmöglich gehen, daß man von Perſonen, von denen man ganz ¦allgemein und unverfänglich ſpricht, nur die Anfangs-Buchſtaben nennt; überdies bitte ich Sie, ſich zu überlegen, wie beleidigend ein ſolches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber iſt, mit der man ſpricht, und wie lächerlich man ſich ſelbſt dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es gefügt hat, daß ein Geſpräch zwiſchen der Betreffenden und mir überhaupt auf der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret genug war, auf ein nicht für ihn beſtimmtes Geſpräch zu hören, darüber einem Andren zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche das jenige, was an ſ und für ſich nicht ˇfür Sieˇ kompromittirend war, erſt dazu machte. An deſſen Adreſſe alſo hätten Sie ſich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden müſſen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich ſchuldlos fühle, ſehr verſtimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung geweſen iſt; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unſchuldige Anlaß war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen geſtanden – ¦nicht recht freundſchaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohneweiters für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odioſen Form zur Rechenſchaft ziehen, odios vor allem deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wiſſen, ~~e~~für einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzenderes gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt werden. Wäre ich an Ihrer Stelle geweſen, ſo glaube ich, daß ich nicht ſo vorgegangen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geſchwiegen, oder aber ich hätte die Sache in jenem gewiſſen Tone ſcherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht und es dem Tacte des andren Theiles überlaſſen, ſich das, was darin Rüge und Belehrung iſt, ſelbſt herauszufinden.

Daß Sie ~~Keines~~ keinen von dieſen beiden Wegen eingeſchlagen haben, verletzt mich ſehr. Es reſultirt daraus, wie geſagt, eine gewiſſe Verſtimmung gegen Sie. Und da es mir ſchwer fallen würde, dieſelbe zu verbergen, ſo bitte ich Sie, ~~d~~ mir zu geſtatten, daß ich für die nächſten Wochen von einem ¦Zuſammenſein mit Ihnen abſehe. Es fällt mir freilich ſchwer, Ihre ſo lieb gewordene Geſellſchaft mir zu verſagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage verſetzt, aus der ich keinen andern Ausweg ſehe, als dieſen.

Ich grüße Sie herzlichſt!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

1302. L02645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.
Wien, den 7. December 1889.

Lieber Freund!

Weniger die ſchiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr deſſen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffaſſung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade geſtern ein Tag höchſter Nervoſität für mich – das war der phyſiſche Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher ſo viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der pſychiſche Grund. Ich will auf die Sache ſelbſt gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht einmal der Vorwurf der Unvorſichtigkeit trifft. Woher wiſſen Sie denn überhaupt, ob das Mädel Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das wa^s r^v? Dieſes Thatbeſtandes-Moment hätten Sie doch erſt aufnehmen müſſen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine ſchuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich ſehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu erſparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müſſen.

Aber – laſſen wir das wirklich begraben ſein. Sie haben ſich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienſtmann hat 30 und die Poſt 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und ſie kann jetzt geruhig vom Erdboden verſchwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Anſicht.

Nur noch ein Wort für die Zukunft. Es wird ſelbſtverſtändlich wieder vorkommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, ſich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt ſein können – von meiner Seite Alles geſchehen wird, um das zu vermeiden. Aber das iſt nun einmal ſo: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um ſich hie^' r^v und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Anſicht, daß man jeden ſolchen Zwiſchenfall zur Sprache bringen ſoll; dazu iſt man befreundet, daß man ſich gegenſeitig ausſpricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft. Ich kann mir nicht ~~hef~~ helfen: für mich hat ſo ein Wiſch Papier, der mir ~~S~~~~a~~ allerlei unangenehme Sachen ſagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas verteufelt Odioſes. Alſo reden Sie zu~~r~~ Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief iſt wie ein Dritter, der ſich in etwas hineinmengt, das nur zwei allein angeht. Alſo, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~che~~ in Zukunft? ....

Und nun nehme ich eine neue Seite, ~~aus~~ wie man das immer thun ſoll, wenn man mit ſich in's Reine gekommen iſt und wenn Alles wieder gut

geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer Gesellschaft beim Souper rechnen kann. Oder wann sonst, wenn nicht heut Abend? Und wenn heut Abend – wo und zu welcher Stunde?

Mein Bote wartet auf Antwort.

Herzlichsten Gruß!

Ihr

Paul Goldmann.

1890

1303. L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890

¦Wien I Fr. J. Quai 31
31. Januar 1890

Sehr geehrter Herr Doctor!
Unter Berufung auf Herrn Dr Goldmann erlaube ich mir als Redactions-Mitglied der in Brünn erscheinenden neuen Zeitschrift »Moderne Dichtung« zur Mitarbeiterschaft an derselben aufzufordern. Herr Dr Goldmann ¦theilte mir freundlichst mit, daß Sie eine Novelle »Belastet« und einen Cyclus von Einaktern geschrieben haben – ich wäre sehr erfreut, wenn Sie sich entschliessen würden mir selbe bald zu übersenden.
Hochachtungsvoll

D^r^JJoachim

1304. L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]

¦Weißt Du es noch, mein liebes Kind?
– viel' Jahre ſeitdem verfloſſen ſind –
Es war am Sonntag Nachmittag
Und ich auf Deinem Divan lag,
Die ^O^U^v^hren tickten hin und her,
Sonſt war es ſtill und dumpf und ſchwer,
~~E~~ Das Glühlicht Dir auf die Haare ſchien,
Gedämpft von des Scheines Roth und Grün,
Ich ſeh Dir zu, Du merkteſt es nicht,
Und haſt mit ſinnendem Geſicht,
^D^M^v^it wenig Poſe und viel Bedacht
Am Tiſche Dein Teſtament gemacht,
Es war ein Scherz, eine dumme Idee,
Auf daß der langweilige Sonntag vergeh' –
Und doch es uns kalt über den Rücken kroch –
Wir ſtanden im Banne des »vielleicht doch« –
Und überdies kam mit dumpfem Schlag
Zurück das Gewitter von Vormittag –
Ein Donner am Sonntag – fern, ſordinirt –
Du weißt, was da für Stimmung gebiert.
¦Kurz nur, als ich aufthat meinen Hut –

Ich kann es Dir ſagen, mir war nicht gut,
Und als ich einſam gewandelt nach Haus
Stak mir in den Gliedern ein frierender Graus.
Der Teufel! Meine Naſe war gar nicht ſchlecht,
Ich witterte Geiſterluft und hatte Recht.
Du haſt Dein Teſtament gemacht ohne Noth,
Und ich war in wenigen Jahren todt,
Am ſelben Sonntag, zur ſelben Stund'
Da lag ich da mit zuckendem Mund
Und der letzte Eindruck, den ich vernahm,
Das war ein Donner, der freche Bann:
Und wieder ^ift es ſank^ ein Sonntag herab
Da bin ich geſtiegen aus meinem Grab –
Hier ſitz ich, am Tiſche neben Dir
Und glotze Dich an mit dem Augenſchein
Das Glühlicht ſcheint Dir in's Geſicht,
Ich ſtarre Dich an und Du weißt es nicht,
|Es packt Dich ein Schauder, Du ~~ach~~ ahnſt nicht warum,
Du möchtſeſt ſprechen und bleibſt doch ſtumm –
Von fernher zieht der Donner heran –
Nein, nein, bleib nur ſtille, Du armer Mann,
Ich thue Dir nichts, ich bin nur da,
Und jetzt, wo ich endlich Dich wiederſah,
Jetzt kriech' ich befriedigt zurück unter'n Stein –
Wie gut es doch ist, geſtorben zu ſein!

1305. L00003 Michael Konstantin
an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

|Herrn Arthur Schnitzler
Wien
I Giselastraße 11

|Moderne Dichtung. Brünn 22/5 1890
Monatsſchrift für Literatur und Kritik. Herrn Arthur Schnitzler
Redaction. Wien
Brünn, Schreibwaldſtraße 35. I Giſelaſtraße 11

Geehrter Herr!

Die Handlungsweiſe des B. Tgbtt. iſt einfach eine Gemeinheit. Ich werde Gelegenheit nehmen der Redaction derſelben meine Meinung zu ſagen. Die Plauderei »Anatols Hochzeitsmorgen« ſenden Sie gefl. baldigſt ein; wenn verwendbar, würde ich dieſelbe gerne im Juliheft bringen, in wel-

chem vornehmlich Oesterreicher das Wort führen werden. Ich ſende vom Maiheft 5 Exempl. als Belegnum̄ern an Ihre Adreſſe.
Hochachtungsvoll
»Moderne Dichtung« Michael Konstantin.

1306. L02648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

PÖRTSCHACH ~~Wien~~, den 11. August 1890.

Lieber Arthur!

Du haſt Recht gehabt: ich bin von dieſer Frau mit einer Empfindung warmer und aufrichtiger Sympathie weggegangen. Viele Fehler wohl, ~~aber~~ die typischen Fehler der ſchönen Frau: eitel, POSEURE, coquett; aber wenn man auf den Grund kommt, findet man einen Schatz von Ehrlichkeit und Natürlichkeit. Ich bin der Frau mit allen möglichen Vorurtheilen entgegengekommen; aber als wir am letzten Tag allein im Walde ſaßen und die gewiſſen tieferen Sachen beſprachen, da kam ein ſo heißer Glückshunger, ein ſo rechtes Streben nach dem Beſſeren zutage, daß ich dabei etwas empfand, das ich nicht anders, als Rührung nennen kann. Ich bin der Frau OLGA ein wahrer Freund geworden; und in dieser Eigenschaft muß ich Dir Eines sagen: Du darfſt dieſe Frau unter keinen Umſtänden betrügen. Sie iſt auf Alles vorbereitet: daß das Liebesglück, das ſie ſucht, kurz dauern, daß es mit Qualen verbunden sein und mit Enttäuſchungen enden kann. Aber in einer Beziehung glaubt ſie an Dich – meine Vermuthung; Confidencen hat's nicht gegeben – daß Du ſie nur dann zur Deinigen machen wirſt, wenn du ſie liebſt. Ich habe mit Erſtaunen geſehn, daß dieſe Frau wirklich und ehrlich kämpft und daß es ^ihr ſie^ einen großen Entschluß koſtet, über ſo und ſoviel Pflichten hinweg dahin zu gehen, wo ſie ihr Glück vermuthet. Aber eben darum hat ſie doppelt das Recht, nicht getäuſcht zu werden. Wenn ſie wieder zu Dir kommt – und ſie wird wieder kommen, ich glaube das iſt das Facit unſerer Geſpräche, ich habe mich bemüht ihr Muth zum Glück zu machen – ſo ſage ihr, wie es mit Dir ſteht. Will ſie dann immer noch, ſo brauchſt Du keine Scrupeln mehr zu haben. Aber dieſe Frau aus bloßer Sinnenluſt zu genießen, mit einer Lüge auf der Zunge, wäre ein Verrath an Allem, was gut und edel iſt auf der Welt….

Dies, UT ANIMAM MEAM SALVAREM. Im Übrigen haben wir, wie geſagt, viel von Dir geſprochen, direct und indirect, und ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, die Frau in der Liebe zu Dir zu bestärken, um ſo mehr, als ich diese Liebe auch – trotz Allem und Allen – als ein großes Glück für Dich erkannt habe. Ich habe natürlich die größte Vorſicht angewendet, und ich glaube nicht, daß Frau OLGA eine Ahnung hat, daß ich Mitwiſſer bin.

In dieſem Punkte kannſt Du alſo vollauf beruhigt ſein. Im Übrigen hat ſie mir außerordentlich viel auch von den Pick's erzählt, offenbar, damit ich es wiedererzähle, was ich auch hiermit thue. Ich ſelbſt bin größtentheils von einer neuen mentalen Blödheit geweſen. Und ich werde ſie stark enttäuſcht haben. Wenn Du mir einen großen Freundesdienſt thun willſt – ich bitte Dich recht ſehr darum – ſo ſchreib' ¦mir, was ſie Dir über mich geſchrieben hat. Verliebt habe ich mich nicht; ſinnlich läßt mich die Frau kalt.
Thatſächliches von meinem Aufenthalte iſt, daß ich bei meiner Ankunft ein Zimmer reſervirt fand (das vom vorigem Jahr); daß er um mich herum gegangen ~~hat~~ iſt, als wollte er mich freſſen, zuletzt aber recht zuthunlich und geſprächig geworden; daß ich Herzl und Frau dort geſprochen und meine Antipathie gegen Beide recht grämlich verſtärkt habe; daß ich bei meiner Abreiſe, als ich die Zimmerrechnung verlangte, den Beſcheid erhielt: der gnädigen Frau war es ein Vergnügen~~,~~ – was mir unendlich peinlich war; daß ſie mir, in Gegenwart von ¦Fremden beim Abschied ſagte: »Wenn Sie nach Wien Briefe ſenden, ſo ſagen Sie viele Grüße von mir«; daß Rettinger im Herbſt nach Wien kommt.
Alle Details mündlich.
Bitte, ſchreib' mir genau, wie es Dir geht! Adreſſe: Pörtschach, Poste restante.
Viele Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Strombad?? Biſt Du viel mit Hirschfeld zuſammen? Grüße an Kapper!

1307. L02649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

¦Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Pörtschach ~~Wien, den~~ 18. August 1890.

Mein lieber Arthur!

Viel Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich ehrlich damit gefreut, wenigſtens inſoweit, als ich ſehe, daß Du meiner in Treuen gedenkſt. Was Dich angeht, freilich – die Nachrichten über Deine Perſon, die die Epiſtel bringt, – bin ich wenig zufrieden. Wenig – nein, gar nicht! Kind, Kind – ſei geſcheit! Laß' Dich nicht ſo willenlos untergehen in der Geſchichte! Fühlen, Stimmung empfinden iſt gut; aber ein wenig Denken und Wollen iſt auch vonnöthen. Du brauchſt kein raſches Ende – pardon! – zu machen; aber da das Ende von ſelbst kommen wird, ¦wäre es Wahnſinn, ſich nicht bei Zeiten damit abzufinden. Jetzt haſt Du das Mädel – bon! – aber wenn Du das Mädel nicht mehr haſt, wirſt Du etwas viel Beſſeres wieder haben – Dich ſelbſt. Der Tauſch iſt, weiß Gott, kein ſchlechter. Überleg' Dir das! Und denk'

nur an meine Spießbürger-Philoſophie, die aber doch die einzig geſcheite iſt: der Menſch iſt nicht zum Lieben allein da. Dieſes Taumeln von Rauſch zu Rauſch, dieſes Selbſtzerquälen um ein Nichts iſt verderblich und zerrüttend. Beſonders dieſe Quälereien. Ich ſehe das ſo klar: in Dir iſt eine große Kunſt vorhanden, und da Du ſie nirgends hin ableiteſt, kehrt ſie ſich gegen Dich ſelbſt. Dieſe Eiferſucht auf die Vergangenheit iſt vielleicht nichts, als die Eiferſucht der Vergangenheit, Deiner Vergangenheit, jener Stunden, in denen Du geſchafft und geſtrebt haſt, jener hohen Ziele, denen Du zugeſtaunt, und die Dich jetzt wieder haben wollen. Nun, ſie werden Dich wieder haben; und ich, der ich Dein Beſtes ſehe und will, kann das »Ende« nicht erwarten. Übrigens, glaube ich, es wird Dir nicht gar ſo weh thun. Dieſe tollen Schmerzen, die Du vorausempfindeſt, ſtumpfen das Empfindungsvermögen ab, ſo daß es ſicherlich gegenüber dem großen Schmerze, wenn er wirklich eintritt, verſagen wird. Alſo, nochmals, ſei geſcheit: Du lebſt in CAPUA, und mußt froh ſein, wenn Du herauskommſt. Oder, wenn Du willſt, Du biſt im Paradieſe; aber, als frommer Bibelleſer, ~~ist d~~ weißt Du, daß wir Alle da nicht hineingehören; und Du wirſt Dich doch wieder mit der Erde befreunden müſſen, auf der zu leben ſchließlich auch nicht ohne Reiz iſt.

Dies die Moralpredigt eines Menſchen, der ſelbst nichts dringender brauchte, als eine ſolche. In Kurzem: auch mich hat's wieder, mein Sohn! Das ſüße Mädel – geſcheit, wahrhaftig und nicht coquett, das ich ſo lange mit der Laterne geſucht – mir ſcheint, ich hab's gefunden. Seit geſtern ſind in mir wieder alle Teufel los. Und ich ſehe, es wird wieder genau die alte Geſchichte. Eine wahnſinnige Sehnſucht, das erblickte Glück zu faſſen, ein toller Gefühlsüberſchwang, ein Mich-Unwürdig-Fühlen gegenüber der Auserwählten – dieſe drei Sachen, die es mir ſchon einmal verdorben haben, werden es mir wieder verderben. Da ſteh' ich nun mit meinem weltumfaſſenden Geiſte, und kann das praktiſche Problem nicht löſen, wie ich ein kleines Mädchenherz lehren ſoll, mich gern zu haben. Dich quält das bevorſtehende Ende des Glücks, mich bringt es zur Verzweiflung, daß ich ſeinen Anfang nicht herbeiführen kann. So bin ich geſtern Abend geſeſſen, den Kopf in beide Hände geſtützt und die Stirne heiß von Rauſch und Sehnſucht, und es hat in mir gewühlt und gewühlt und ich habe geſehen, daß ich ein hoffnungslos unglücklicher Menſch bin. Hab' ich's alſo wieder einmal mit dem Beten verſucht – Du weißt, ich gedenke gern des lieben Gottes, wenn ich ihn brauche – und warte nun ab, ob mir das vielleicht nutzen wird. Ich habe mir bei alledem ſo heiß gewünſcht, Du zu ſein, mit all' Deinen Reizen und ~~Lüften~~ Liſten, Du, der Du die große Kunſt verſtehſt: geliebt zu werden. Vielleicht theilſt Du mir ein oder das andere ARCANUM mit. Wie geſagt: mir ſcheint, ich habe das Richtige gefunden, und ich wäre außer mir vor Schmerz, wenn ich es wieder nicht faſſen könnte.

Thatſächliches – unter Discretion, würde FRITZ KAPPER ſagen. Das Richtige heißt: LISI PSERHOFER, Tochter des bekannten Apothekers, Familie MAUTNER, ERNST ETC. Noch iſt es mir nicht gelungen, in den intimen Kreis dieſer

Leute einzudringen, die ſich hier vollkommen reſervirt verhalten~~,~~ und den einzig erſtrebenswerthen Verkehr ~~di~~ repräſentiren. Kennſt du nicht die beiden Mautner's~~,~~ Hans und Stephan? Und kannſt Du mir nicht ein wenig helfen? Den Leuten ein Wort ſchreiben, daß ich ein anſtändiger Menſch bin ober ſo was? Max Rosenberg kennt ſie, wie mir ſcheint, ſehr gut; aber der iſt wohl nicht in Wien. Das ſind nur ſo akademiſche Fragen. Ich ſehne mich nach irgend einer Hilfe von Außen, da ich mich ſelbſt ſo unendlich ſchwach fühle. Oder kennſt Du das ⸽Mädel ſelber und weißt etwas von ihr? Vielleicht etwas Ungünſtiges? Noch wäre es Zeit, ſich die Geſchichte aus dem Herzen zu reißen.

Sonſt wimmelt der Ort wohl von Menſchen, aber es iſt Alles das gewöhnliche Börſenjuden-Niveau, blöd, frech, unſympathiſch, die Landſchaft iſt großartig, aber Du weißt, wie ſehr ich auf »die Landſchaft[«] pfeife, wenn ich nicht bei ihrem Anblick am Abend eine weiche Hand drücken kann und dabei ſagen: »Süßes Mädel!«

Geleſen: die Kreutzer-Sonate. Kritiſch großartig~~e~~, das Poſitive aber wahnſinnig und pervers. Aber Alles in Allem ein echter Tolstoi und höchſt leſenswerth. Sonſt nichts. Geſchrieben auch nichts. Von der »Preſſe« höre ich allerlei Sorgenvolles. Granichstaedten ſoll fortgehen, und man ſucht einen Erſatz, aber nicht mich. Hierbleiben werde ich ſo lange als möglich, zumindeſt eine Woche. Könnteſt du nicht auf einen Sprung herkommmen? Jedenfalls ~~ſch~~ ſchreib' mir bald über all' das Wichtige, das ich Dich gefragt. Wieder Poste restante.

⸽Viele herzliche Grüße an Herrn und Frau Fritz. Ebenſo an Dich!

Dein

Paul Goldmann.

Empfehlungen an Deine~~n~~ Schweſter und deinen Schwager, die ſich wie befinden?

Bitte, antworte raſch! Mir ſcheint übrigens, ich hab' das ſchon oben irgendwo geſagt.

Unter Discretion: Pörtschach liegt in Kärnthen.

1308. L00005 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [Anfang September] 1890

⸽Sehr geehrter Herr Redakteur!

Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgende Skizze vorzulegen. Sie iſt raſch geleſen; ich fürchte kaum, Sie allzuſehr in Anſpruch zu nehmen. Vielleicht finden Sie, daß ſie ſich dem Rahmen Ihrer Freien Bühne für modernes Leben ohne allzu ſchlim̄en Zwang einfügen ließe – in dieſem Falle würde ich Sie höflichſt um Veröffentlichung derſelben erſuchen. Misfällt ſie Ihnen, ſehr geehrter Herr, ⸽haben Sie wohl die Güte, das kleine Heft an meine Adreſſe zurückzuſenden.

Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr ergebner

Dr. med. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

1309. L00004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

FREIE BÜHNE
FÜR MODERNES LEBEN.
HERAUSGEGEBEN VON OTTO BRAHM.
Verlag und Expedition: S. Fischer.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.
Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu addressiren.
Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

BERLIN, den 17. IX. 1890.
W. Link-Straße 25.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ihre dramatiſche Skizze habe ich mit Intereſſe geleſen, kann mich aber doch nicht recht mit ihr befreunden. Der Grundgedanke iſt originell, aber der Dialog ſagt mir nicht zu. Bei breiterer Ausmalung würde man an den Fall glauben, – ſo grell nicht! Es iſt eben eine verzweifelt ſchwere Sache um ſolche Skizzen. Doch bitte ich recht ſehr, gelegentlich etwas anderes einzuſenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

1310. L02650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 25. September 1890.

Mein lieber Arthur!

Es hat ſich ſo getroffen, daß ich erſt heut nach Salzburg fahre. Ich ſuche Dich in den nächſten Tagen auf und bitte Dich, täglich im Hotel eine Notiz zu hinterlaſſen, wo Du zu finden biſt^·,˅ das heißt wenigſtens zu gewiſſen Hauptzeiten des Tages, zum Mittag- und Nachtmahl. Erſt muß ich nämlich

mit meinem Onkel das Viele, was vorliegt, beſprechen, und dann kann ich erſt zu Dir.

Da ich die wenigen Stunden vor meiner Abreiſe alle Hände voll zu thun habe, kann ich Deinen lieben Brief nicht beantworten, ſo ſehr ich es mich dazu drängt. Mündlich läßt ſich das aber nicht ſagen, wie Du mit feinem Tact herausgefühlt. Ich denke alſo, wir betrachten ihn für die Stunden unſeres jetzigen Zuſammenſeins als nicht geſchrieben und reden nicht davon. Willſt Du aber doch davon reden, ſo fang' Du an. Sonſt ſchreibe ich Dir all' das Viele, was ich darauf zu bemerken habe, nach meiner Rückkehr. Einſtweilen danke ich Dir für die männliche und offene Rede!

Gott zum Gruß! Auf Wiederſehen!

Dein

Paul Goldmann.

1311. L02651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890

Adminiſtration: VII. Seidengaſſe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaſſe 31.

Wien, den 1. October 1890.

Mein lieber Arthur!

Ich habe bei meiner Rückkehr eine wahnſinnige Arbeitslaſt vorgefunden und habe ſeit geſtern Morgen nicht einmal Zeit, »A« zu ſagen. Mit großer Kunſt habe ich mir jetzt, Abends um 10 Uhr, ein~~e Pa~~ Paar Minuten frei gemacht, um Dir wenigſtens zu ſagen, wie ſehr es mich zu einer Antwort auf Deinen letzten Brief drängt und wie ſchmerzlich ich es empfinde, daß ich in dieſen Tagen keine Zeit habe, all' das Viele Dir zu ſchreiben, das ich Dir zu ſchreiben hätte.

Nur das Allerweſentlichſte will ich rasch bemerken. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich meine, daß wir in Salzburg ein wenig verſtimmter, kühler und fremder geſchieden ſind, als dies früher zwiſchen uns Brauch war. Das heißt, Du biſt von mir ſo geſchieden, nicht ich von Dir. Und im Beſtreben, mir das zu motiviren, bin ich auf einen Grund gekommen, der mein Verhalten Dir gegenüber, das Du mir in Deinem Briefe zum Vorwurf machſt, ein wenig zu rechtfertigen ſcheint. Durch dieſen Deinen Brief verleitet, habe ich Dich nämlich rückhaltslos zum Vertrauten von einem Theile meines Leides gemacht und habe Dich ſogar perſönlich in dieſe unglückſeligen Vorgänge hineingezogen. Seitdem kann ich das Gefühl nicht los werden – und Du haſt auch nichts gethan, um ſein Aufkommen zu verhindern, – daß Du geringer von mir denkſt und eine Nuance von Widerwillen gegen mich haſt. Dieſe Leiden nämlich ſind ſo niedriger und gemeiner Natur, daß ſie den, der ſie tragen muß, nicht nur unglücklich machen, ſondern auch ſchänden. Ich ſpreche das deshalb ſo aus, weil ich in einem ähnli-

chen Fall gewiß Ähnliches empfinden würde. Das hat mit der Moral und ~~Lo~~ Logik nichts zu thun. Wir – Du und ich – ſind eben ſo hyperſenſibel, daß uns alles Mißduftige und Gemeine verſtimmt, ~~ſelbst~~ ſelbſt wenn es ein unverſchuldetes Unglück iſt. Deine Leiden, lieber Freund, ſind ritterlicher und cavaliermäßiger Natur, die meinen proletariſch und gemein. Und ¦die Furcht vor Deiner Hyperſenſibilität – ich betone nochmals, daß ich von ~~D~~ mir auf Dich ſchließe, – iſt es hauptſächlich immer geweſen, was mich an vollem Vertrauen in dieſer Beziehung gehindert hat. Weniger der Zweifel an Deiner Theilnahme. Ich weiß, daß Du es gut und freundſchaftlich mit mir meinſt. Freilich glaube ich, daß in dieſer Beziehung die Rollen zwiſchen uns Beiden nicht ganz gleichmäßig vertheilt ſind. Ich glaube nicht, daß Du für mich jenes Gefühl inniger, eventuell bis zur Selbſtentäußerung gehender Zuneigung empfindeſt, das ich – keine Phraſe, mein Sohn! – für Dich empfinde. Erſtens weil ich mich nicht für den Mann halte, der imſtande iſt, bei einem Andern ~~de~~ ein derartiges Gefühl hervorzurufen. ¦Und zweitens, weil Du doch nicht ſo durch die Schule des Lebens gegangen biſt wie ich und weil man eben nur in dieſer Schule – mag man von Natur mit noch ſoviel Herzensgüte begabt ſein – die Kunſt lernt, von ſich zu abſtrahiren und in Andern aufzugehen. Ich beklage mich durchaus nicht über dieſe Ungleicheit. Ich bin gewohnt, mit den gegebenen Verhältniſſen zu rechnen, verſtehe Deine Stellung zu mir und habe Dich deshalb auch nicht um ein~~en~~ Gran weniger ¦gern. Hier und da nur thuſt Du mir weh. Und das iſt eben oft gerade in jenen Momenten, ~~des~~ wo ich Dir von meine^m^n^v^ Schmerzen erzähle und wo ich nachher entweder immer das peinliche Gefühl habe, ich müſſe Dir dankbar dafür ſein, daß du mich angehört haſt, oder gar das Gefühl, daß du mich überhaupt nicht gehört haſt. Vielleicht daß ich Unrecht damit habe. Vielleicht, daß es richtig iſt, wenn Du ſagſt, ich litte am »Kleinheitswahn« und daß dann an dieſen Empfindungen ich ſchuld bin. Aber auf der andern Seite, wenn Du mich kennſt und meine abſcheuliche Empfindlichkeit auf dieſem Gebiete kennſt, ſo ſollteſt Du dieſe Empfindlichkeit nicht noch reizen, ~~um f~~ ſelbſt nicht durch kleine Äußerlichkeiten. Deine Zerſtreutheit ¦hier und da, ſagſt Du, iſt nur eine Äußerlichkeit. Gut! Umſo leichter müßte es Dir fallen, ſie zu überwinden. Wenn Dir wirklich an meinem Vertrauen liegt, an meinem Vertrauen nämlich über RES MEAE, ſo ſollte Dir das kleine Opfer der Rücksicht auf meine Empfindlichkeit kein zu hoher Preis dafür ſein.

Aber ich meine doch, es ginge auch, ohne daß ich Dich in meine Leiden hineinziehe. Der Geſunde hat in der Stinkluft einer Krankenſtube nichts zu ſuchen, und Du biſt der Geſunde von uns zweien, ſo weh Dir auch gegenwärtig um's Herz ſein mag. Verletzen darf Dich das aber nicht, das wäre kindiſch und Deiner nicht würdig. Wenn ich Dich mit meinen Jeremiaden verſchone und nur in ¦Momenten damit herauskomme, wo mir das Herz gar zu voll iſt, – ſo thue ich das nicht aus Nichtachtung, ſondern aus Rücksicht gegen Dich! .....

Vieles hätte ich Dir jetzt über das Mädel zu ſchreiben. Der Eindruck, den ſie am letzten Abend auf mich gemacht, war nämlich ganz und gar nicht ſympathiſch, und ich habe mehr als je die Überzeugung, daß ~~Du die Deine~~ ſich da Deine Phantaſie wieder ein Weſen conſtruirt hat, das ſich von dem wirklichen ganz weſentlich unterſcheidet. Ich komme immer mehr zu der Anſicht, daß auch dieſe Geliebte Deiner nicht würdig iſt. Ein liebes Mädel ſchon, ein ſchönes Mädel auch, aber weder ſo geſcheit, noch ſo künſtleriſch, noch auch ſo keuſch ¦und grethchenhaft als Du glaubſt. Ich kann Dir ſagen, daß mich, wie ich bei näherer Betrachtung herausgefunden, das Verhalten des Mädels an dem letzten Abend in manchen Beziehungen an die – Jeannette erinnert hat. Und, merkwürdig, heut war die Hildegard de St. Quentin wieder bei mir^·,ˇ – ich habe Dir einen ganzen Band über dieſes außergewöhnliche Weſen zu erzählen – und da ſtellte es ſich heraus, daß ¦ſie im vorigen ^Jahr Winterˇ das Conſervatorium beſucht hat und auch die Kleine kennt. »Die hübſche kleine Chlum«, ſagt ſie, »mit dem ewigen Aſtrachankragen!« Und ſpricht ſich etwas ſehr von oben herab über das Mädel aus, was im Munde dieſer Perſon zweifellos weder Neid, noch Überholung, noch Böswilligkeit iſt.

Ich ſage Dir das Alles ſo brutal heraus, weil ich es für eine Medicin halte, um Dir den Abſchied zu erleichtern. Du würdeſt ~~mir~~ darum ein großes Unrecht an mir begehen, wenn Du mir darüber bös wäreſt.

Und nun, grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Alles gute Glück noch für den Reſt deines dortigen Aufenthaltes und ¦auf frohes Wiederſehen!

Dein

Paul Goldmann.

1312. L00006 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890

¦Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ihrer freundlichen Aufforderung gemäß, die ich mir erlaubt habe, nicht als einfache Höflichkeitsform zu betrachten, ſende ich Ihnen hier etwas andres – nur ein Gedicht, wie Sie ſehen, von dem ich aber vielleicht annehmen kann, daſs es nicht ganz aus dem Stil Ihres Blattes fällt. Wollen Sie die große Liebenswürdigkeit haben (bei Gedichten iſt das wirklich eine große Liebenswürdigkeit) mir ¦die »Morgenandacht« zurückzuſchicken, wenn Sie ſie nicht brauchen können? –

Hochachtungsvoll

Dr. med. Arthur Schnitzler

Wien I. Giselastrasse 11.
14. Oktober 1890.

1313. L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890

¦25. X. 90.

Verehrter Herr Doktor!

Leider haben wir »Gedichten« bei der »Freien Bühne« jetzt ganz abgeſchworen und bringen nur Proſa. So muß ich alſo Ihr Gedicht auch ablehnen, das übrigens (bei etwas ſtarker Länge) ſeines Reizes nicht entbehrt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

1314. L00008 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien I.
Giſelaſtr. 11

¦München, 14. 11. 90.

Das Gedicht wird in der »Geſellſchaft« abgedruckt. Dank und Gruß!

Dr. Conrad.

1315. L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

¦Wien den 20/12 1890.

Lieber Arthur! Ich ſchreibe dieſe Zeilen in fliegender Eile in einem Café auf der Mariahilferſtraße. Soeben iſt ein ſcharfer Conflict zwiſchen dem bisherigen Verleger der »Blauen Donau« und der »Preſſe« zum Ausbruch gekommen. Erſteren verärgert die Ausfolgung des Materials; ich habe ſoeben mit ihm und ſeinem Advocaten conferirt und muß ſofort wieder einer zweiten Conferenz beiwohnen. Theile dies, bitte, deiner Frau Schweſter u. Deinem Herrn Schwager – unter Discretion – mit! Unter dieſen Umſtänden ¦werden ſie mein Nichterſcheinen wohl entſchuldigen. Ich bedaure unendlich, daß mir die Freude verſtört wir[d], dieſen Abend bei ihnen zubringen zu können. Und wie verſtört! Näheres mündlich!

Ich habe auch nicht früher ſchreiben können, weil ſich die ganze Geſchichte erſt um 7 Uhr Abends begeben hat.

Viele Grüße!

Dein

Paul.

1891

1316. L02658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

¸Lieber Arthur!
Eine große Gefälligkeit, bitte! Geh' heut Abend in's Burgtheater u »ſchreib« mir ein Referat über die Hochenburger! Aus Gründen, die ich Dir für mich entwickeln kann, bin ich verhindert ſelbſt zu gehen. Es darf aber Niemand wiſſen, daß du für mich gehſt! Solltest Du aus irgend einem Grunde ¸verhindert ſein, ~~mei~~ meine Bitte zu erfüllen, ſo ſchicke mir, bitte, umgehend die Karte in's Bureau zurück. Das Referat müßte ich bis übermorgen früh in Händen haben.
Herzl. Gruß!
Dein

Paul Goldm

1317. L02659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

¸Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
I. Giselastraße II$_{III}$.
Wien

¸Wien den $^{7}/_{1}$ 1891.
Lieber Arthur! Herzlichſten Dank für Deine Liebenswürdigkeit! Das Referat ſchreib' ſo groß wie Du willſt, 30, 40, 50 Zeilen; nur – nochmals – darf Niemand erfahren, daß Du es geſchrieben. Wenn du heut Abend Zeit haſt, würde ich mich ſehr freuen, Dich im »Theater an der Wien« Loge N° 6, 1. Stock, zu ſehen ˇKarte brauchſt Du keine.ˇ (Boccaccio). Schreib' mir, ob Du kommen kannſt.
Herzl. Gruß Dein P. G.

1318. L00009 Arthur Schnitzler an Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

¸Wien, 11. März 1891
Erlauben Sie mir, ſehr verehrter Herr, Ihnen hiemit Alkandi's Lied, ein dramatiſches Gedicht zu überſenden. Vielleicht haben Sie einmal eine halbe Stunde, es durchzuleſen. Ihr Urtheil wäre mir ſehr werthvoll. Halten Sie das

Stück für aufführbar? Kön̄ten Sie mir rathen, es der Münchner Bühne einzuſenden? Wie ſehr möchte ich Ihnen für eine kurze Beantwortung dieſer ¦Fragen danken!
In aufrichtiger Verehrung
Ihr ſehr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

1319. L02660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

¦FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Frankfurt a. M., 6. April 1891.

Mein lieber Arthur!

Die Geſchichte von den Grenzen der menſchlichen Empfindungsfähigkeit iſt wohl richtig; aber es bleibt Einem doch nicht erſpart, die ganze Größe des Schmerzes zu empfinden, nicht auf einmal zwar, aber ratenweis, in einzelnen Attaquen. Ich habe heut Nacht wieder ſo ein wildes Heimwehfieber durchgemacht; und wenn ich feig wäre, möchte ich den nächſten Zug benutzen und in der geliebten Stadt mich in irgend einen Winkel verkriechen und nimmer daraus hervorkommen. Weiß der Himmmel – es kommt mir vor, als hätte ich die größte Dummheit gemacht, da ich von Wien wegging. Hier iſt es öde und troſtlos: die kleine Stadt, die unſympathiſchen Menſchen und Langweile an allen Ecken und Enden; man kommt ſich vor wie im Gefängniß, und der Ruck, mit dem ¦die ſchwere Thür hinter Einem in's Schloß gefallen, zittert in allen Nerven nach. Meinen Onkel finde ich stumpf, gedrückt, reſignirt wieder, halb erſtickt von der Kleinſtadtatmoſphäre, mit einer tollen Sehnſucht nach der Welt draußen und, ich glaube auch, nach Wien im Herzen. Meine Mutter krank, gealtert, ſorgenvoll, tief unglücklich. Was ich von den Verhältniſſen in der deutſchen Journaliſtik bisher gehört habe, lautet höchſt unerquicklich und läßt die Wiener Zuſtände eher günſtiger erſcheinen. Die hieſigen Collegen empfingen mich freundlich aber kühl, wie es ſchon in Preußen Brauch iſt. Zum Chefredacteur vorzudringen iſt mir noch nicht gelungen. Vorläufig heißt es, daß ich bis 1. Juni hierbleiben ſoll; Näheres iſt noch nicht verfügt. Was daraus werden ſoll, weiß ich nicht. Mir ſcheint, ich hätte beſſer gethan, als ¦Stiefelputzer bei irgendwem in Wien zu bleiben. Hier draußen iſt das Sibirien und die Verbannung.

Dir und allen Freunden danke ich noch von ganzem Herzen für alles Liebe, das Ihr ~~mich~~ mir bis zum Schluß gethan. Beim Abſchied hätte ich Euch

gern noch ein Paar innige Worte geſagt, ſand aber nur – wie gewöhnlich – ein Paar dumme Witze. Auch jetzt finde ich den rechten Ausdruck nicht; ich mag auch nach keiner ſtylvollen Redewendung ſuchen. Mir brennt im Herzen die Trauer um Euch Alle, – die Überzeugung, daß ich es nie mehr wieder ſo gut haben werde wie bei Euch – und der eitle Schmerz, daß ich jetzt schon ganz erſetzt und halb vergeſſen bin.

Schreib' mir bald, grüß' mir Alle – beſonders Richard, Loris und die Fanjungs – und wenn Du Dich ſelbſt erwiſcheſt, ſo grüß' Dich, ſo oft Du kannſt (Briefkaſtenwitz!).

Dein treuer

Paul Goldmann.

Zeige dieſen Brief, wenn Du willſt, dem kleinen Richard, ſonſt aber Niemandem.

Empfehlungen an Deine Familie.

1320. L02661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundſchau«, die ich ſoeben in die Hand bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang ſtill geweſen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt ſitze ich da, und ſchaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als ſäßen in meinen Herzen ſiebenhundert Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen verſucht, mich – nach gewohntem Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätigkeit iſt genug da. Und ſo ſitze ich denn von früh bis Abend im Büreau und komme ~~g~~ gar nicht zu mir ſelbſt. Politik, Feuilleton, Blätter- und Correcturen-Leſen, Briefe ſchreiben und Notizen redigiren – das ſind Alles ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das Unglück am Beſten, wenn man ſich in die Lage ſetzt, daß man keine Zeit hat, unglücklich zu ſein. Anfang Mai ſchon – alſo 4 Wochen früher, als anfänglich beſtimmt – ſoll ich nach Brüſſel gehen. Ich habe auf Herrn Sonnemann, unſeren Chefredacteur, unerwarteter Weiſe einen nicht ungünſtigen Eindruck gemacht; was freilich wenig beſagen will, da dieſer hypernervöſe und -impreſſioniſtiſche Herr ſeine Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugeſagt, daß ich in ſpäteſtens zwei Jahren nach Paris gehen ſoll, wenn ich mich dort (in Brüſſel) bewähre. Aber erſtens wird ſo eine Zuſage heut gemacht

und morgen vergeſſen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüſſel bewähren werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und ſtellt ungeheure Anforderungen an die Kunft jedes Einzelnen. Aber ſelbſt wenn mir's glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Ausſicht. Ich habe hier, wie ich Dir ſchon angedeutet, meine Familienverhältniſſe in ziemlich kritiſchem Zuſtande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Laſten für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hieſiger Onkel wartet auch mit Sehnſucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr erträgliche Bürde der Mitſorge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und Schweſter ſehnen ſich unausſprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der ihre rechtmäßige Stütze iſt, endlich ſich zu vereinigen. Und ſo wird mir binnen Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu ſorgen – womit natürlich das Einſargen aller individuellen Pläne und Wünſche für alle Zeit verbunden iſt. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdienen. Alſo auch in dieſer Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren – jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein beſſeres Ich ſein durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt.....

Soviel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es iſt recht ſehr freundſchaftlich von Dir, daß Du mich verſicherſt, ich ginge Dir ab; es iſt zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum iſt es recht ſehr freundſchaftlich, daß Du es mir ſchreibſt.

PARDON für die Beſchmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abſchreiben!

Alſo weiter: die Geſchichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verſtehe ich vollauf. Wie ich immer ſagte: das Mädel deckt ſich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner beſten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieſes Alleingefühl iſt nichts als ein Lebenszeichen Deines beſſeren Ich, ein Hunger desſelben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und ſtell' Dich in deren Dienſt, ſei ſie künſtleriſch oder wiſſenſchaftlich. Ich habe erſt jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es iſt ein großer Trieb zur Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertödten~~ ertödten will, der hat dieſelben ſchlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie ſie ſich überhaupt einſtellen, wenn man eine Naturkraft in ſich abtödten will. Glaub' mir und folge mir! So wird das Mädel zu dem herabſinken, was ſie in Deinem Leben einzig ſein ſoll und kann: zur Epiſode; und Du wirſt nicht von ihr verlangen, was ſie nimmer gewähren kann: daß ſie Dich als ganzen Menſchen befriedige! Das klingt wie Moral, iſt aber nur Vernunft.....

Daß Du aufgeführt worden biſt, erfahre ich zum erſten Mal aus Deinem Briefe. Ich leſe die Wiener Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So iſt mir Alles entgangen. Alſo bitte ſehr: ſchreib' mir Einiges über Erfolg und

Kritik; wenn möglich ſchicke mir eine oder die andere Beſprechung; Du bekommſt ſie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunſch zum erſten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünſcht, daß Dich das Burgtheater aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »Abenteuer ſeines Lebens« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirkſamſte Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei geweſen! Wie hat ſich Dein Vater zu der Sache verhalten? Wie ſteht's mit Deinem großen Stück? Haſt Du etwas Pſychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act? .....

Und jetzt im Allgemeinen: wie lebſt Du? Mit wem verkehrſt Du? Kommſt Du in's Griensteidl? Siehſt Du Loris, ¦Beer-Hoffmann, die Fanjung's?

Mir gefallen die jungen Naturaliſten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für Wien ſo ~~tx~~ typiſch iſt: ein paar Streber bemächtigen ſich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieſer Joachim iſt – unter uns geſagt – nur ein gewöhnlicher Faiseur; ich habe hier mancherlei gehört, was mir ſehr den Geſchmack an ihm verdorben hat.

Hildegard hat mir zweimal geſchrieben – ~~ſie ha~~ ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt ſie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, ſie ſei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieſes Weib und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Pſychologen, das zu erklären). ¦Vielleicht iſt es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungsloſigkeit mir gegenüber, die ſich hinter ſchönen Briefen verbirgt. Ich haſſe ſie ſeit dem unverſchämt gut ſtyliſirten Abſchiedsbrief, den ſie mir geſchrieben. Vielleicht iſt es auch meine .... hm, hm .... Kurzum, ſie iſt mir zuwider, und ich werde ſie wahrſcheinlich dreimal vergeblich bitten laſſen. Sie ſchrieb auch davon, daß ſie ſich mit Dir in Verbindung ſetzen wolle, wenn »die Sehnſucht nach ~~Dir gar~~ mir gar zu groß werde«. Du erinnerſt Dich wohl, was Du mir diesbezüglich verſprochen haſt? ....

Und nun ſei vielmals gegrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl ſein im lieben, lieben, lieben Wien! Quäl' ¦Dich nicht ſo ſehr mit Deiner verfluchten Pſychologie und ſei ſubjectiv ſo glücklich, als Du es objectiv biſt.

Vor meiner Reiſe nach Brüſſe[l] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte freilich bald ſein.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfiehl' mich den Deinen, und grüße Kapper und Loris, aber nicht Beer-Hoffmann, weil mir der Schurke nicht ſchreibt. Wie macht ſich Hirschfeld in der »Sonn- und Montagszeitung[«]?

1321. L00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

¦Sehr geehrter Herr Redakteur,

ich ſende Ihnen hier eine Skizze, vielleicht finden Sie dieſelbe für Ihre Zeitſchrift geeignet, was mir zur beſondern Ehre gereichte. Können Sie das Ding nicht brauchen, ſo haben Sie wohl die Liebens|würdigkeit, es bald an mich zurückzuſenden.
Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

1322. L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

|Meinem verehrten Freund LORIS
herzlichſt

ArthSch.

Alkandi's Lied.
Dramatiſches Gedicht in einem Aufzuge.
Von
Arthur Schnitzler.

Nachdruck verboten. – Den Bühnen gegenüber als Manuſcript.
Wien, 1890.

1323. L00012 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

|Hugo von Hofmannsthal
dankt beſchämt und warm für Alkandis Lied, die 5 Worte auf dem Titelblatt |und den hübſchen Gedanken, aus einer Höflichkeit der Form eine Höflichkeit des Herzens zu machen. Sehen wir uns, falls ich heute den Naturaliſtennaturausflug mitmache? Müßige Frage, gleichviel À BIENTÔT

1324. L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

|Autriche!
Monsieur le docteurArthur Schnitzler
Vienne
I. Giselastraße 11.

|Lüttich 11. Mai. Lieber alter Freund! Einen kurzen Gruß einſtweilen. Ich habe über Nacht Marſchbefehl erhalten und bin ſeit heut im belgiſchen Stri-

kerevier. Fürchterliche Arbeit – aber eine neue, herrliche Welt. Ich ſtecke voll neuer Eindrücke bis unter's Dach. Soeben habe ich einen Apoſtel der Heilsarmee, der mich bekehren wollte, hinausgeſchmiſſen. Zwei Königreiche dafür, Dich mitzuhaben! Eine neue Zeit beginnt für mich – Gott gebe, daß die neuen Vorſätze anhalten. Eine neue Zeit auf dem Boden der alten, der ganz alten Moral. Kein Künſtler mehr – ein ſachlicher Philiſter ſtattdeſſen; kein Genußmenſch – ſondern ~~nur~~ Pflichtenmenſch; nicht mehr ich – ſondern ein Sohn meiner Mutter und ein Bruder meiner Schweſter. Tu tarderas de me comprendre. Dank einſtweilen für Deinen lieben, lieben Brief! Zwei Zeilen nach Brüſſel ˇPoste restanteˇ .. bitte, bitte! Ich grüße Dich von ganzem Herzen. Dein Paul.
Lüttich – nein, das läßt ſich nicht ſagen.

1325. L02663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

,Brüssel 16. mai 1891.
Mein lieber Arthur!

Dein Brief als erſten Freundesgruß i^mn^ fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! … Wenn ich Dir von unterwegs eine Karte ſchickte, ſo geschah das nicht, um Dir zu ſchreiben, ſondern um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – dieſe ſechs Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufſtehen, um die Bergleute noch vor der Einfahrt in den Schacht zu ſehen, ſtundenlang im glühenden Sonnenbrand über ſtaubige Chauſſéen wandern, ſich täglich von vertrackten Localbahnen das Herz aus dem Leibe ſchütteln laſſen, und Abends, todtmüde, den Bericht ſchreiben (um ihn dann~~)~~, einige Tage ſpäter, elend zuſammengeſtrichen oder gar nicht im Blatte zu finden). Endlich ~~in~~ bin ich heut nach Brüſſel gekommen; aber ſei es nun die Nervenreaction gegen die Überanſtrengung der letzten Tage, ſei es das Erwachen des Bewußtſeins aus dem Rauſche der Arbeit – ich fühle mich todtenbang und pſychiſch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes, tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz ſchnitt, ,wie nur ein Heimweh ſchneiden kann. Und es war nicht blos ein Heimweh nach Wien, ſondern eine Sehnſucht nach der beſſeren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du kennſt ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der ſich nicht gegen den Andern ſondern gegen mich ſelbſt kehrt. Und ſo war es mir ein gar bitteres Gefühl, als ich von Deinen Erfolgen las, daß ich ſo ganz aus der Reihe Jener geriſſen bin, die nach dem hohen Ziele ſtreben, das nicht mehr das ~~de~~ meine ſein darf. Wir ſind eine Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege unterwegs ſtehen geblieben und ſehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporſteigſt. Das iſt die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen

Erfolgen aufſetzt; wir ſind eben Alle keine Menſchen der reinen Empfindungen; vom Herzen, dem d^aie^v's Gefühl entſtrömt, tropft immer ein wenig Ich mit hinein. Ich ſage Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der warmen Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu ſprechen. Nur ſo weiter! Stark und tapfer! Und ich habe nur einen Wunſch für Dich: daß ~~al~~ Dir ~~gelingen~~ die Kraft werde, all' das Schöne aus Dir herauszuarbeiten, was – meiner feſten Überzeugung nach – in Dir ſteckt. Die Kritiken ſchickſt Du mir wohl alle; Du bekommſt ſie pünktlich zurück; ebenſo werde ich Dich, wenn ich mich erſt ein wenig eingearbeitet und mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes bitten. Desgleichen ſollſt Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringſt, mit genauer trockener Aufzählung der regelmäßigen Beſchäftigung von Früh bis Abend 2.) ob SCHWARZKOPF dein Stück bereits geleſen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien verkehrſt? 4.) ob Du noch zu FANJUNG's kommſt? 5.) wer jetzt Deinen hauptſächlichen Verkehr bildet? 6.) was OLGA macht? 7.) was Du lieſt? und 8.) was Du zu ſchreiben gedenkſt? – ja richtig und 9.) noch was Du für den Sommer vorhaſt? Du wirſt zwar nach Beantwortung all' dieſer Fragen ſo erſchöpft von der Anſtrengung ſein, daß Du wirſt eine einwöchentliche Kaltwaſſerkur gebrauchen müſſen (Briefkaſtenwitz) – aber Du thuſt mir's wohl aus alter Freundſchaft.

Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirſt du wohl aus dem, was am Eingang dieses Briefes ſteht, zur Genüge erkennen. Brüſſel ſagt mir vorläufig gar nichts – es ſei denn, daß es eine unſäglich theure Stadt iſt und daß ich keine Ahnung habe, wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben ſoll. Große Sorgen machen mir ferner die äußerſt verzwickten politiſchen Verhältniſſe, in die mich einzuarbeiten ich Monate Zeit haben müßte, während man mein ſofortiges Treten in Action verlangt ſowie meine Unkenntniß im Franzöſiſchen. Meine Fähigkeit zu verſtehen iſt gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger gibt als Null, ſo bezeichnet dieſes meine Fähigkeit mich verſtändlich zu machen. Von ſelbſt wird das nicht kommen; Alle lügen, die ſagen, man lerne die Sprache durch einen Aufenthalt im fremden Lande von ſelbſt; und Zeit zum Studiren habe ich abſolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien ſind mir beſonders ins Auge gefallen: es iſt ein Land, in dem es keine Zahnſtocher gibt, und in dem man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem ſind die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit und Schlamperei, und ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß verſtehſt – längſt einem dieſer Kerle ein Meſſer in den Leib geſtoßen haben würdeſt, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Ausſehen für mich. Heut komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine Wünſche regen ſich, um dieſen Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigarettendampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in deſſen reichen und coquett geordneten Kiſſen es ſich ſo weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl« im

Alkoven und die Landſchaft mit dem unglaublichen Mond darüber… Gott grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundſchaft und drücke Dir beide Hände dazu.

Dein treuer Paul Goldmann.

Sobald ich eine Adreſſe habe, theile ich ſie Dir mit…

Empfiehl' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich ¦mehreremale grüßen laſſen, aber ich habe immer vergeſſen, Dir's zu ſchreiben… À PROPOS: wenn Du Herauskriegen könnteſt, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht ſchreibt wäre ich Dir ſehr dankbar.

1326. L00013 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

¦Lieber Arthur!

Ich wohne »Hôtel Neuhauser«

Wo wohnen Sie?

Ich habe infamen Sonnenbrand, »die Sonne« »die Sonne«.

Grüßen Sie nur Schwarzkopf, Loris, Salten.

Ihr

Richard

19 Mai 91

1327. L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

¦Schnitzler an Burckhard, Mai 1891: »Sehr geehrter Herr Direktor! Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgend ein einaktiges dramatiſches Gedicht, »Alkandis Lied«, vorzulegen. Vielleicht halten Sie es einer Aufführung für würdig; möglicherweiſe gibt Ihnen, ſehr geehrter Herr Direktor, die Lektüre des Stückes Anlaß zu der einen oder anderen Bemerkung, auf die ich Gewicht zu legen hätte. Jedenfalls, verehrter Herr, würden Sie mich unendlich verpflichten, wenn Sie dem Stücke, welches in Breslau zur Aufführung kommen dürfte, gelegentlich eine Viertelſtunde Ihrer koſtbaren Zeit widmeten und mir gütigſt mitteilen wollten, ob und wann ich mir bei Ihnen Beſcheid holen dürfte. Hochachtungsvoll Dr. Arthur Schnitzler.«

1328. L00015 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

¦HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

BRÜNN

HOTEL NEUHAUSER

¦Mein lieber Richard!
beſten Dank für Ihre Karte. Ich wohne GISELASTRASSE 11. Ihre Grüße habe ich theilweiſe ausgerichtet – habe nemlich nur SALTEN bisher geſehn, der eben bei mir ¦iſt und ſie herzlich grüßt.
Das gleiche thue ich; ob ich Sie beſuchen werde, weiß ich noch nicht; laſſen Sie jedenfalls in Kürze was von ſich hören, Sie können auch viel und geiſtreich ſchreiben. Sobald Sie zurück ſind, melden Sie ſich gef. bei Ihrem aufrichtig eigens ergebnen

Arthur

1329. L00016 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

¦Lieber Arthur!
Denken Sie mein Cousin hat auf mein Anrathen die alten Jahrgänge der »blauen Donau« gekauft und an Sonntag Nachmittagen, wenn ich frei bin lese ich Einzelnes daraus vor; Philisterpublikum zum größten Theil aber Publikum. Loris Gedichte, von Paul die Bleisoldaten und noch einige Kleinigkeiten, von Ihnen Gedichte, »Episode« und »Alkandi«. Die »Lieder eines Nervösen« kannte ich nicht[.] sie haben mir nie was von ihnen gesagt, und sie stehen auch nicht auf der Höhe der anderen. Episode ist merkwürdigerweise begriffen worden und hat gefallen ¦was ich zwei Cousins die Publicum waren nicht zugetraut hätte. Alkandi las ich spät Abends, und als meine Tante mich erinnerte daß es spät sei war mein Cousin derart wüthend über die Störung daß er einen halben Jahrgang »blaue Donau« zu Boden warf! »Die Macht der Poesie«. Wenn Sie glauben ich hätte viel Zeit zum Schreiben irren Sie; heute habe ich Kaserninspection und muß hier in der Kaserne sitzen, und übernachten, sonst käme ich nicht zum Schreiben. Wenn sie Lust haben schreiben Sie Ihrem Richard
30 Mai 91
Daß Sie mir als Adresse Giselastrasse und nicht Ring angaben ist sehr hübsch von Ihnen; ich danke. Mein Brief und »Sie« werden sich auf der Stiege treffen.

1330. L00017 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

¦Lieber Richard, Frl RUSSELL ſagt nein, wegen Zeitmangel.
Seh ich Sie heut im Café? – Ich hoffe. Herzlichſt
Ihr Arthur

1331. L00018 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891

AS

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Brünn
Hotel Neuhauser
Mähren

Wien 6. 6. 91.

Lieber Richard, ich grüße Sie vielmals und danke Ihnen für Ihre liebenswürdigen Zeilen. Nächſtens werden Sie etwas ſchreiben müſſen; das ſteht feſt. Ich habe die Idee angeregt, zuſam̄en ein Buch zu ediren (was nicht von Edi = Kafka kom̄t) Titel: Aus der Kaffehausecke. Sam̄lung von Skizzen, Noveletten, Impreſſionen, Aphorismen – jeder hat möglichſt individuell zu ſein – außerdem würde ich einen erhöhten Wiener Ton (jenen Ton, der nicht im Dialekt beſteht) bevorzugen).

Ich ſpreche noch näher mit Ihnen drüber; Sie haben meiner Idee nach ſehr viel damit zu ſchaffen. Intereſſant iſt, wie einige, als Ihr Name genan̄t wurde, mit einer gewiſſen Wehmut ſagten: »Ja, wen̄ man von dem was kriegen könnte« –

– In Ihnen muſs ja ſchließlich die Poeſie herangeglaubt werden. Ich mache Sie auf dieſes Wort ganz beſonders aufmerkſam. – Die Zwiſchengeſpräche und Zwiſchengeſchichten der Kaffehausecke, bedürfen beſondrer Ueberlegung – ich freue mich ſehr, mit Ihnen drüber plaudern zu können. Darüber u über andres, bitte recht ſehr, deſertiren Sie ehebaldigſt. Wie lang wird man Sie denn dan̄ in Wien genießen können? Man ſehnt ſich nach Ihnen, und die meiſten grüßen Sie herzlichſt. Haben Sie wirklich gar ſo viel zu thun?

Schreiben Sie mir, ſobald Sie wieder hier ſind, d. h. lieber früher, wen̄ Sie Laune haben u ſobald Sie da, kom̄en Sie zu

Ihrem Arthur S

1332. L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

Brüssel, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das iſt der Unterſchied zwiſchen Freundſchafts- und Liebescorreſpondenz: die Liebe will Gefühle, und die Freundſchaft wird durch Gefühle auf die Dauer gelangweilt und will Thatſachen. Dieſe Wochen, in denen ich Dir nicht geſchrieben, ſollten alſo eine kleine Thatſachen-Sparbüchſe ſein; und jetzt, wo ich meine Erſparniſſe in dieſer Beziehung nachſehe, finde ich

nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar ſchäbige Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatſachenmangel iſt vor Allem der, daß ich die Hautpzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber ſie haben zu nichts geführt; ausgeſuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit iſt ein gar matter Wärmeſpender; ſie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geiſt, dem man Alles Zweimal ſagen mußte, um von ihm verſtanden zu werden, und der ſelbſt ein jämmerliches Stottern vorführte, die ¦Thür hinter ſich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig ſtolz und hautain, aber wohlerzogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein ſehr hübſcher, ~~af~~ äſthetiſch angenehmer Menſch – eine Art Boris Fanjung, nur viel feiner und hochſtehender. Ein wenig Kunſtdilettant und reizend, wenn er ſeine naiven Pläne entwickelt »de joindre l'art à l'industrie«. Vor Allem aber – ſtrenggläubiger Katholik, der allſonntäglich zur Meſſe geht und ſich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf ſein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, ſehr fromme, ~~und~~ ſehr ſanfte und ſehr kurzſichtige Schweſter mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »Jésus es mon ami intime«. Fürſtlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme… Außerdem iſt da in Brüſſel der Chefredacteur der »Indépendance belge« (Geograph wie Du biſt, wirſt Du fragen, ¦wieſo Brüſſel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Hauptſtadt davon iſt). Dieſer also, M. Tardieu, iſt ein durchaus charmanter Menſch, der einzige echte Franzoſe, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geiſtſprühender Plauderer und profunder Kunſtkenner, Specialist für niederländiſche Malerei und enragirterWagnerianer. Der Chefredacteur der »Indépendance« iſt natürlich in Brüſſel ein großer Mann – wenn ˇerˇ auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsſaujuden keine Spur beſitzt – und hat Beſſeres zu thun, als mit dem Correſpondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt ſich doch eine Plauder-Viertelſtunde auf ſeiner Redactionsſtube, die ich dann immer höchlich angeregt verlaſſe. Und dann iſt Brüſſel ſelbſt – elegante und ſympathiſche Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große hiſtoriſche Vergangenheit – die gewiſſe gothiſche Bettdecke, die man ſich über die ~~Ohr~~ Ohren zieht, wenn man von der Gegenwart nichts wiſſen will. ¦Viel Kunst – herrliche alte und elende neue: Ein Muſeum mit Rubens und Jordaens, wie ich ſie ſo ſchön noch nirgend geſehen und die mich gründlich v^or^om^ˇ »Modernen« kurirt haben, ſo daß ich allmälig anfange, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke genug; aber doch der ewig wiederkeh-

rende Grundton, der in Alles hineinſummt: ſremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien! .....

Und zu thun habe ich! Du ſelbſt wirſt zwar kaum meine Arbeiten verfolgen können, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, haſt Du nie eine beſondere Vorliebe für belgiſche Politik beſeſſen. Und was die Feuilletons anlangt, die ich ſchreibe, die ſollſt Du erſt nicht leſen, weil ſie eh' nichts taugen. Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitäglich erſcheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die Arbeit iſt gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt beſonders, denn ſie richtet ſich als eine ſpaniſche Wand auf, die mir das ¦ewig unzufriedene, traurige und hoffnungsloſe Geſicht eines eigenen Selbſt verbirgt … Fürchterliche Schwierigkeiten macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und wenn man in der Regel ſagt, man ſolle in ein fremdes Land gehen, um die fremde Sprache zu lernen, ſo ſage ich dementgegen aus eigener Erfahrung, daß der Aufenthalt im fremden Land nur dazu nütze iſt, Einen von Woche zu Woche mehr zu überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunſt hat und nie einen bekommen wird....

Ja richtig, der Koffer! Damit iſt es mir gut gegangen. Ich laſſe ihn in Frankfurt und bitte meine Mutter, ihn Dir zu überſenden. Meine Mutter, die in's Land geht, vergißt im Eifer der Reiſe. Und mein Onkel ſchreibt mir dieſer Tage: er habe mir den Koffer, den ich in Frankfurt gelaſſen, nach Brüſſel nachgeſchickt. Ich muß alſo wohl oder übel warten ¦bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich den Vielgereiſten ſofort nach Wien ſpediren. Sei mir nicht böſe, bitte, deswegen! Haſt Du irgend einen Wunſch, bezüglich irgend eines Gegenſtandes, den man bei dieſer Gelegenheit in Brüſſel erwerben und mitſchicken könnte? Litteratur, Kunſt, Muſik, Crawatten, Eßwaren oder ſo etwas? Bitte, denke nach. Mir iſt leid darum, den Koffer leer zu expediren....

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten, Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung etc. Ich bin heißhungrig nach jedem Biſſen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen Freunden. »Es« iſt in Brünn? Und Madame Olga? Ich kann Dir ſagen, die echten Mondainen, die man hier sieht, ſehen doch noch ganz anders aus... Bitte grüße vielma[l]s Kapper, Beer-Hofmann und Loris. Und ſei Du ſelbſt gegrüßt, von Herzen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adreſſe umſtehend:

¦Brüssel – St. Josse ten Noode, 21. rue des plantes.

Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

1333. L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891

»Moderne Rundſchau« Redaction:
Halbmonatsſchrift VIII., Buchfeldgaſſe 8
Herausgegeben von Dr. J. Joachim und E. M. Kafka
Verlag von Leopold Weiß Adminiſtration:
I., Tuchlauben 7
Wien
am 18. Juni 1891

Lieber Herr Doktor!

Haben Sie keine Skizze von 2–3 Druckseiten fertig? Wir brauchen für das nächste Heft unumgänglich eine so kurze, da Held und besonders David zu viel Raum in Anspruch nehmen; vorrätig haben wir aber nur längere Novelletten. Sie würden uns ausserordentlich verpflichten, wen̄ Sie uns etwas gäben; Kafka ſprach von einem Märchen, das Sie bei Wieninger vorgelesen haben sollen – wohl ehe ich dem Kreise angehörte.

Mit bestem Gruss

Redaction der »Modernen Rundſchau.«
I. V. Friedr. M. Fels

1334. L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction. Frankfurt a. M., 21. Juni. 1891
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Mit aufrichtigem Vergnügen las ich Ihre »Drei Elixire« und ich verſage es mir ungern, Ihnen eine Menge ſchöner Dinge darüber zu ſagen, weil ich in der Hauptſache weder Ihren noch meinen Wünſchen zu entſprechen vermag. Vermutlich wird die Frankf. Ztg. im Jahre 1920 eine Arbeit dieſer Art veröffentlichen dürfen, ohne Straßenkämpfe hervorzurufen. Namens unſeres Publikums danke ich Ihnen für die Überſchätzung, die Sie ſeinem Niveau zu teil werden laſſen. Außer Brahm's »Freier Bühne« wüßte ich auch kein deutſches Blatt, das dieſe reizende Dichtung veröffentlichen könnte. Es ſei denn, Sie überſetzten ſie ins Franzöſiſche u ſchickten ſie dem »Echo de Paris« oder dem »Gil Blas«, – dann könnte ſie vielleicht von dort aus den Weg nach Deutſchland finden. – – – Paul ſcheint es gut zu gehen; ſeine Privatberichte ſind zumeiſt ſo mißgeſtim̄t, daß ich überzeugt bin, es gefalle ihm in Brüſſel ganz ausgezeichnet. Laſſen Sie mich hoffen, daß es

Ihnen mindeſtens ebenſo gut gehe u empfangen Sie meine herzlichſten Grüße.
Ihr ergebener

FMamroth

1335. L00021 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891

|Herrn Dr R. Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

|Lieber Richard, ich habe einen völlig freien Abend vor mir, wen̄ es Ihnen alſo recht iſt, treffen wir uns. Haben Sie die Abſicht, eventuell aufs Land, ſo holen Sie mich vielleicht zwiſchen 5 u ½ 6 ab – Erſcheinen Sie nicht, ſo werd ich ca 6, 7 im Griensteidl ſein.
Herzlich grüßend Ihr

Arth Schnitzler

1336. L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891

|Autriche!
Monsieur le docteur Arthur Schnitzler
Vienne
I. Giselastraße 11.

|Alſo doch?!

1337. L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891

|Autriche!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I. Giselastraße 11.

|Haag, 6. Juli. Mein lieber Arthur! Einen herzlichen Gruß von unterwegs. Ich bin zur Puppenausſtellung nach Scheveningen geſchickt worden u. habe bei dieſer Gelegenheit ein Stück Holland mit angeſehen. Unvergeßliche u. unvergleichliche Eindrücke in Rotterdam, Haag und am Meer! Eine neue Welt, in der Alles ſympathiſch iſt, ~~ohne~~ ohne ſchön zu ſein, und wo doch vieles ſchön iſt, vieles neu ohne Gleichen u. ſympathiſch iſt. Näheres aus Brüſſel. – Gekreuzt? Wann haben ſich 2 Briefe von uns gekreuzt?

^Seit^Vor^ Deinem letzten habe ich Monate lang nichts von Dir erhalten?! –
Dein treuer Paul Goldmann.

1338. L00022 Jaques Joachim und Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6.7.1891

|Herrn D ^R^Arthur Schnitzler
I. Giselastr 11.

|Wienam 6. Juli 1891.
Euer Wolgeboren
werden hiemit höflichſt eingeladen, – falls Sie dem
Verein für moderne Literatur (»Wiener Freie Bühne«)
als Mitglied beizutreten beabſichtigen –, an der Dienſtag , den 7. Juli d. J.im
Souterrainlocaledes Hotel de France(Eingang: Maria-Theresienſtraße)
ſtattfindenden
Constituirenden Versa ̄mlung
theilnehmen zu wollen.

D ^r^Joachim

[hs. Kafka:] 7 ½ Uhr Abends

E. M .Kafka

Dieſe Einladung gilt zugleich als Legitimation.

1339. L00023 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]

|Bad Fuſch, 13 Juli.
Mir fehlt hier irgend etwas; was, weiß ich ſelbſt nicht. Vielleicht Sonne. Vielleicht Lärm. Dann wird wohl Salzburg helfen. Ich habe einen dicken Paletot an, auf dem Papier tanzen grelle kalte Lichter, der Brunnen plätſchert und es riecht nach reinlichen kleinen Kindern. Wenn das eine Stimmung iſt, ſo iſts zumindeſten nicht die, die ich brauchen kann. En attendant les' ich Nietzſche und freue mich wie in ſeiner kalten Klarheit, der »hellen Luft der Cordilleren«, meine eigenen Gedanken ſchön cryſtalliſieren. Ich denke ſehr viel, wie immer wenn mir nichts einfällt, und ſchlecke künftige Geburtstagstorten ab: das heißt, ich genieße in zahlloſen Plänen das Beſte von künftigen Arbeiten: das Grauen vor der tragiſchen Situation und die Freude am Combinieren. Wozu verdirbt man ſich das eigentlich alles, indem man die ſchlechteſte Momentphotographie davon feſthält und aufhebt? Dumme Frage |übrigens, Kunſt kommt von Können und Können heißt ſchreibenkönnen. (Mod. Rundschau 5 u. 6 Heft, Seite 17…ff.)
So dumme Fragen frage ich nur wenn ich Gedanken denke ſtatt mein Leben

zu leben. Ich möchte mich alſo verlieben, oder täglich LAWN-TENNIS ſpielen, oder meinetwegen MACAO, oder ſonſt eine Beſchäftigung erleben.
Sonſt werd ich noch ein »ganzer Politiker«, wie der Sauhirt von ſeinem alten Vorſtehhund neulich ſagte, der aus Altersſchwäche dumm geworden iſt. Der Sauhirt iſt keine FICTION, ſondern mein liebſter Umgang, ſeine Tochter aber, das liebliche Saumenſch, heißt BERENIKE (abgek. VRONI) und war zu ihrer Blütezeit Kellnerin. Außerdem laſſe ich mir von einer alten Engländerin auf naſskalten Spaziergängen viel erzählen: von der MOZAMBIQUEBAI, wo die Leute meiſtens Würmer unter der Haut haben (ſie war dort als junge Frau) oder von dem häſslichen BOYCOTT in IRLAND und den ſchönen rothhaarigen COCOTTEN von Dublin (von denen ſpricht ſie ſo giftig gut, wie aus einem RESSENTIMENT heraus, ſie muſs dort etwas unangenehmes erlebt haben) oder von HENRY IRVING oder von SIR LAURENCE OLIPHANT, dem großen Medium.
Ihre Tochter wäre mir natürlich lieber, aber die iſt in Ceylon. Ich leſe HOMER, MAUPASSANT, das Linzer Volksblatt, Eichendorff und CETTE TOUCHANTE HISTOIRE DE PETITE SECOUSSE, die manchmal ſo ſchön iſt, QU'ELLE DONNE PRESQUE ENVIE DE PLEURER, trotz BOULANGE, Mysti-, ~~Ch××××~~, Stoi- und Katholi-cismus. Ich habe gar keine eigenen Empfindungen, citiere fortwährend in Gedanken mich ſelbſt oder andere, habe auch die dumme letzte Scene von »Geſtern« noch immer nicht fertig gebracht, dafür aber von Goldmann, der immer auf der Eiſenbahn zu ſein ſcheint eine, ſoweit man ſie leſen kann, ſehr herzliche Karte bekommen. Jetzt muſs ich packen (ganz origineller Abgang!) ſchreiben Sie mir, mein verehrter Freund, bitte, bald und geben Sie Ihr Project mich irgendwo zu beſuchen, nicht auf.
Herzlichſt

Loris

1340. L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891

Wien, 14. Juli 1891.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit grossem Interesse habe ich Ihr liebenswürdig phantastisches dramatisches Gedicht Alkandis Lied gelesen. Leider gestatten mir die Repertoir[e]verhältnisse nicht, auf die Aufführung von Einaktern so viel Mühe zu verwenden, als dies bei Kostümstücken, und speziell bei vorliegendem der Fall sein müsste.
Mit verbindlichstem Danke
hochachtungsvoll

Dr. Burckhard.

1341. L02667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

¦Österreich!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I, Giselastraße 11.

¦KÖLN, 25. 7. – 1 Uhr Nachts. Mein lieber Arthur! Ich kehre nach Brüſſel zurück von einem 7 tägigen Aufenthalt, den ich in FRANKFURT in Familien u. Redactionsangelegenheiten genom̄en. Ärgerniß u. Kümmerniß ringsum. Ich denke Dein in Treue und Schmerzen. Oh, mein lieber Arthur und immer liebes Wien! So fahre ich in die Nacht hinein wie ein Verdammter und Verfluchter! …
Gott behüte Dich!
Dein

Paul

Auf den Knien geſchrieben.

1342. L00025 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891

¦Wien, 27. Juli 1891.
Verehrter Freund, eine Karte, die ich eben von Paul Goldman̄ bekom̄e, erin̄ert mich, wie üblich es iſt, Briefe zu beantworten, und wie ich Ihnen ſchon längſt hätte ſchreiben ſollen, ja, wie ich Ihnen ſogar hätte ſchreiben wollen, wen̄ mein Gehirn nicht die ganze letzte Zeit über todte Stellen hätte hinwegkom̄en müſſen. In zweierlei Perioden bietet einem das Leben was, in der der Anfänge, wo tauſenderlei über einen kom̄t, und man ¦jeden Tag ein neues Blatt herzunehmen hat und nur drauflos zu begin̄en. Dan̄ die andre Periode, wo man das Bedürfnis des Abſchließens hat – wo man die alten Blätter nim̄t und einem alle möglichen Worte, Punkte u Gedankenſtriche einfallen, – die man verg^effen^aß^v ~~hat~~. Die erſte Periode: wo man ſich an ſich berauſcht, die zweite: wo man ſich an ſich beruhigt. Ich bin jetzt in keiner von beiden, alſo arm und blöd. Nervös, ſehr. Beer-¦Hofman̄ iſt auch ſchon weg, das wiſſen Sie ja. – In die KUGEL kom̄ ich ſelten, es waren ſchon ein paar Ausſchuſsſitzungen; Specialcomités ſind gewählt worden; ich ſitze im Theatercomité zuſammen mit PERNERSTORFER, WENGRAF, OSTEN, KAFKA, KULKA. – Bis jetzt iſt noch nicht viel geſcheidtes herausgekom̄en. – Mit SALTEN bin ich viel zuſam̄en, auch auf dem »Land« des Abends. BURCKHARD hat mir den Alkandi mit einigen ſchmeichelhaften Worten ¦zurückgeſandt – ich hab' ihn angenom̄en. Mein Stück ruht und iſt mir zuwider. – Wie geht es Ihrem him̄elblauen Einakter? Und wollen

Sie mir nichts von Ihren Sachen ſchicken? Sie würden mir eine wirkliche Freude machen, ſeien Sie erſter oder ſiebenter Grad! – Geleſen wird mancherlei Burckhardt, Cultur der Renaiſſance, Goethe, Annalen, Lessings Drama~~turgie~~ Entwürfe, Jonas Lie etc. Beſonders Nietz'ſche – zuletzt ¦hat mich ſein Schluſscapitel und das Schlußgedicht zu Jenseits von Gut u Böse ergriffen. – Erinnern Sie ſich? Nietz'ſche Sentimentalität! – Weinender Marmor! Stellen, die ſogar auf Weiber wirken, ohne daß man den Stellen oder den Weibern bös werden müßte. – Werden Sie mir bald wieder ſchreiben? Arbeiten Sie viel? Erleben ¦Sie was? Spielen Sie aber lieber lawn-tennis, ſtatt ſich zu verlieben, oder nehmen Sie wenigſtens, wenn beides über Sie gekommen, das erſtere ernſter.

Herzlichen Gruſs. Den Ihrigen meine Empfehlungen. Iſt Schwarzkopf ſchon bei Ihnen? Ich ſah ihn ſchon Wochen lang nicht. –

Alſo nochmals, viele Grüße

Ihr Arthur Sch

1343. L00026 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891

¦Ich danke Ihnen wirklich für Ihren Brief. Sie müſſen ihn ſehr ſchwer geſchrieben haben. Ich habe das damals empfunden und empfinde es jetzt wieder.

Damals – um mich, als ich ihn las, ſtanden Robert und Olga Hirſchfeld, Schwarzkopf und Boris Fan-Junk – berührte er mich wie eine Erinnerung an Längſtvergeſſenes, Unerreichbar-fernes. Sie fragten nach meinen Arbeiten. Sie gedachten gemeinſamer Pläne. Um mich und in mir waren neue Dinge, Gleiten, Plätſchern, Rieſeln, Auflöſung, vages Verſchwimmen. Ich kann nicht arbeiten. Heute ſo wenig als damals. Noch weniger ¦vielleicht. Ich gleite, ich treibe. Kein Gedanke cryſtalliſiert ſich und es wird kein Vers. Ich kann nicht weiter denken als Stunden.

Aber mir iſt wohl. Anders wohl, neu wohl, wechſelnd wohl. Ich fühle mich wachſen. Wollt ich mich zwingen, müſst ich verzweifeln~~d~~, abwartend ſehe ich mir fluthen zu und empfinde ein glückliches Michbeſcheiden, das gute Schweſtergefühl zur Reſignation. Wäre nur mehr Sonne. So aber bin ich verſchnupft und krank möcht ich nicht werden, denn ich kann jetzt das Alleinſein nicht brauchen. Wenn Sie vielleicht in der Kunſtchronik meinem Salzburgerbericht begegnen, ſo laſſen Sie ſich von mir ¦ein paar Vorworte ſagen. Ich habe dort in 4 Tagen und 2 Nächten die concentrierteſte Menge von Eindrücken zuſammengetrunken, die mein Nervenſyſtem überhaupt vorläufig erträgt. Den Bericht habe ich im vollſtändigen Halbſchlaf geſchrieben in dem ſeltſamen Zuſtand, wo das Gehirn loſe Bilder, Geſprächstheile der letzten Nacht mit ſchmerzender Deutlichkeit bis zum Ekel reproduciert. Wenn der Bericht überhaupt deutſch iſt (ich habe ihn noch nicht

bekommen) dann ſchläft in mir ein unbewuſster Reporter, QUI PARFOIS SE RÉVEILLE wie STE. BEUVE ſagt. Dr HOFFMANN hat mir auf einen 4 Seiten langen Brief nach Wien nicht geantwortet; ich habe ihm nach ¦MARKT-AUSSEE (??) geſchrieben er ſoll doch zum Teufel hieher kommen. Warum kommt er denn nicht?!!! Ich arbeite garnichts und hoffe daß die Comités der Freien Bühne das Gegentheil thuen.

Während der Eiſenbahnfahrt nach Wien (15 September) ſchreibe ich

1.) die letzte Scene von »Geſtern«
2.) MAURICE BARRÈS, EINE STUDIE
3.) EINE PSYCHOLOGISCHE NOVELLE AUS EINEM 12JÄHRIGEN KINDERKOPF
4.) CONWAY, DER NOVELLIST DER TELEPATHIE
5.) DAS GROSSE BUCH VON 1891 IN ENGLAND.

TELLE EST LA VIE!

Loris.

1344. L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891

¦Sehr geehrter Herr Redacteur!

Vor einigen Monaten war ich ſo frei, Ihnen eine Skizze, »Der Sohn« betitelt, einzuſenden, mit dem Erſuchen, mich davon zu verſtändigen, ob Sie dieſelbe in Ihrer geſchätzten Zeitſchrift zur Veröffentlichung bringen wollen. Da mir bis heute keine Nachricht zugekom̄en, ¦wiederhole ich hiermit meine Anfrage.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I GISELASTRASSE 11
3. AUGUST 1891.

1345. L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

¦Brüſſel, 4. Auguſt.

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwiſchen geſchrieben habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's Papier zu bringen. Daß ~~ich~~ ſeit meinem Fortgang aus Wien auch nicht ein Tag vorübergezogen iſt, an dem ich Deiner nicht gedacht, iſt ebenſo buchſtäblich wahr, als es phraſenhaft erſcheint. Das Maß meiner Berufsarbeit iſt mehr als menſchlich; aber ich ~~x~~ freue mich deſſen und ſuche eher zu mehren als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^ac^ac^hanale, um an mich ſelbſt zu vergeſſen, was mir trotzdem nicht völlig gelingt. I^m^n^ Familien- und Geſchäftsangelegenheiten habe ich vor ^acht^14^ Tagen nach Frankfurt reiſen müſſen; und da mir der Chef des Blattes die Aufgabe zuert-

heilte, über die dortige elektriſche Ausſtellung zu ſchreiben – ſtell' Dir vor! – gingen mit dieſer widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der Rückkehr zum Teufel. Heut iſt ein Tag nach einer auf Poſten durchwachten Nacht (die Königin iſt erkrankt und man erwartete ſtündlich die Todesnachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, ¦und nachdem ich mich ſoeben eine Stunde in tauſend qualvollen Gedanken auf dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine Nähe, die ſie ſo oft gebannt hat. Und ſo wird denn der längſt geſchriebene Brief nunmehr wirklich geſchrieben.....

Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich ſieht ſich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von meinen Vorgeſetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen Welt, zu Miniſtern, Deputirten und allerlei ſonſtigem hohen Gethier. Aber es iſt klar, daß ~~d~~ es nicht genügt, um de^mn^v Wärmebedarf eines weichen Herzens herzuſtellen, wenn man von Miniſterpräſidenten empfangen wird. Alles Übrige aber, was ich von der Brüſſeler Bevölkerung kennen gelernt, iſt eiskalt und abweiſend dem Fremden, zumal dem Deutſchen gegenüber. Die Leute haben zwar ~~Alle~~ insgeſammt vollendete Formen; aber ich habe in meinem Leben nicht ſo erkannt, was die Höflichkeit für eine unbeſiegliche ¦Waffe iſt gegen den, demgegenüber man ſie anwendet. Die Leute hier verſtehen die Kunſt, ſich Einem mit Händeſchütteln vom ~~Leibe~~ Leibe zu halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journaliſtiſchen Collegen. Es ſind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegenüber dem Wiener Geſindel – aber falſch, unverläßlich, verlogen ſind ſie zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig iſolirt. Ein paar äußerliche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einſamkeit noch fühlbarer zu machen, als ſie abzuſchwächen. Meine Abende verbringe ich meiſt allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtiſch. Deine Frage nach »intereſſanten Frauen« übergehe ich mit ſtiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil ſie kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungeſchlachten Fremden gehen müſſen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuſchreckenſchwarm, der einen Acker überfällt – das iſt meine ¦weibliche Welt. Liebelos und freudlos – das iſt die Firma, unter der mein Leben ſein Geſchäft fortführt. Ich ſehne mich namenlos nach Wien und nach Dir und dem andern, was mir dort theuer iſt, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen Empörung gegen das Schickſal gehabt und an den Stäben des Käfigs gerüttelt. Ich habe in Frankfurt erklärt, daß ich unter allen Umſtänden nach Wien zurück will. Aber keine Ausſicht. Unſer Chefredacteur verachtet Wien und Öſterreich aufs Tiefſte und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen anſtändigen Correſpondenten-Poſten zu etabliren. Und dann kam mein Onkel mit ſeiner harten Pflichtlogik: man iſt in Wien glücklich, zugegeben! aber der Mann, der für ſein und ſeiner Familie Fortkommen ſorgen ſoll, hat nicht das Recht, glücklich zu ſein. ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~W~~ Pariſer Cor-

reſpondentenpoſten der »Neuen Freien Preſſe« iſt durch SINGER's Berufung nach ¦Wien freigeworden; man hat es mir hier nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan. Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von meiner Bewerbung haben dürfte! – in dieſer Richtung etwas wirken könnteſt, ſo wäre ich wohl recht einverſtanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung nach Wien. Aber das iſt nur ſo eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkſames diesbezüglich~~er~~ ein, ſo gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! .... Dein lieber Brief, der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen ſtrengſten und unfehlbarſten Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes geſchrieben, ſo war es kein Kunſtſtück. Jene Tage in Holland waren von unvergeßlicher Schönheit und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber tief~~ aber tief ſich in's Herz gruben. Ich glaube, in dieſen Tagen iſt mir zum erſten Mal das Licht darüber aufgegangen, was die Malerei iſt. Die Wärme freilich, mit der Du ſchreibſt, iſt ~~ſie~~ viel mehr ¦ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige ſind ſolche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden ſein mögen, die man aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier Uhr kam ich ~~aus~~ von Frankfurt heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden Augen, nach einer ſchlafloſen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgenzwielicht, beim Schein einer blinzelnden Kerze las ich Deinen Brief. Mein Herz war eiskalt vor Verlaſſenheit und ſchrie förmlich vor Sehnſucht, als aus dieſen mit Bleiſtift gekritzelten Zeilen die ſüße Viſion des Wiener Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufſtieg. Es war vielleicht ein vom Champagner geſchaffener Einfall, der dieſen Brief geſchrieben. Aber in dieſem troſtloſen Morgen, in dieſem Zimmer eines Verbannten wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauengüte. Küſſe die kleine Goldelſe für mich auf Mund und Augen! ...

¦Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich über den im Freundeskreiſe errungenen Erfolg Deines Stückes gefreut. Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheilteſt, ſchien mir auch die ſchönſte Frucht dieſes Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luſt zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein Onkel erzählte, Du habeſt ihm eine Geſchichte von »ſeltener Schönheit« (wirklich!) geſchickt, er habe ſie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen können. ~~Du~~ Ich habe ferner während meines Frankfurter Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem SPIRITUS RECTOR des Frankfurter Theaters, Herrn SCHÖNFELD, von Dir zu ſprechen. Ich habe Dich, diplomatiſch, als einen Mann geſchildert, der die herrlichſten Werke ſchafft, um nichts in der Welt aber dazu zu bringen iſt, dieſelben herauszugeben, ſo daß er ganz begierig wurde, etwas von Dir zu ſehen. Willſt Du ihm etwas ſchicken, ſo biſt Du eingeführt; freilich iſt der genannte Herr ein jämmerlicher ¦Banauſe. An BURCKHARD aber ſolltest Du Dich abſolut wenden – noch nicht mit dem

großen Drama, ſondern vorerſt mit dem Alkandi! Willſt Du, ſo ſchreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwieſenen Dienſte, daß er Dir ſeine Aufmerkſamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abſchlagen. An meinen Onkel ſollteſt Du baldmöglichſt etwas wieder ſchicken; er wünſcht nichts Beſſeres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir ſchreiben; aber für's Erſte habe ich keine Zeit; wenn Du alſo irgendeine Luſt haſt, ſie allein zu machen, ſo warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freien Bühne« mit dem Streber Wengraf an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des Vicepräſidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien geweſen, ſo würde ich auch dafür geſorgt haben, daß die Sache ſo gekommen wäre. Offen geſtanden – wie die Sache ſich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es ſind zuviel kleine perſönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz iſt immer ſtärker als eine große Idee; und wenn die Zwei ſich verbinden, ſo wird die Letztere ^××××××××ſtets^ betrogen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigſtens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, ſo bin ich's zufrieden. Vor Allem aber ſchreibe, ſchreibe und ſchreibe und ſchaffe Vorrath für den Tag, da man kommen wird, Dich ſuchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern leſen. Aber es iſt Dir wohl zu umſtändlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu ſchicken? Wenn Schwarzkopf ſagt: zum Mindeſten eine literariſche Arbeit, ſo bin ich damit nicht zufrieden; ich ſtelle höhere Anſprüche an Dich; Du kannſt, wie ich weiß, und darum ſollſt Du lebendige Dramen ſchreiben und keine Buch-Theaterſtücke. Ich pfeife auf den literariſchen Werth. In Dir ſteckt echtes Bühnenleben; und ſo lange Du das nicht voll aus Dir herausgeſchaffen haſt, ſo lange haſt Du kein Recht, ſtillzuſtehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle anderſeits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach den neuen Geſetzen. Von Sophokles bis Sardou gibt es nur eine Art der dramatiſchen Wirkung; und jede Wirkung die anders iſt, iſt eben keine dramatiſche. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meiſtern gezeigten Weg und ſuche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf dieſem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die Kunſt hat – und auf all' dieſen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen Erfolg – ſo biſt Du es. Alſo falle nicht in die Verſuchungen des Guten, die vom Beſten ableiten.....

Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Beſonders über Deine Liebe (das banalſte Wort iſt doch hier das wenigſt verletzende). Wo iſt das ^Mädel Fräulein^ jetzt? Wo ſiehſt Du ſie und wie oft? Was macht die Eiferſucht auf die Vergangenheit? Und iſt – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenſchaft zu ſpüren? – Was macht Madame la Mondaine? Sag' mir, liebſter Freund: kannſt Du deine ~~Somm~~ Sommerpläne nicht ſo entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommſt? Iſt gar

keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in ˇdenˇ folgenden Monaten irgendwo ſehen kann?
Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrſt, wo Du Deine Abende zubringſt, was ¦die Freunde machen, wie es bei Dir zu Hauſe geht und was es ſonſt Neues gibt?
Ich danke Dir tauſendmal für all' das Liebe, womit Du mich hier in meiner Einſamkeit erfreut haſt, und grüße Dich von ganzem Herzen
Dein treuer

Paul Goldmann.

Mit dem Franzöſiſchen geht es mir elend; ich mache abſolut keine Fortſchritte.
Empfiehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

1346. L00028 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

¦Wien, 11. Aug. 91

Lieber Freund, es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ich die beiden Feiertage in Iſchl bei meinen Leuten verbringe. Bei dieſer Gelegenheit möcht ich ſehr gerne mit Ihnen zuſam̄en sein. Nicht wahr, Sie theilen mir gleich in 2 Zeilen mit, ob Sie am 15. u. 16. Auguſt in STROBL ſind, ob Sie eventuell ¦nach Iſchl herüber kommen wollen ETC. Von meiner Ankunft verſtändige ich Sie jedenfalls. Ich will auch dem BEER HOFMANN nach AUSSEE ſchreiben (im übrigen hab auch ich noch keine Zeile von ihm erhalten) – vielleicht ſind wir alle drei zusam̄en, ¦ſpielen Feiertagspöbel, und fühlen uns wohl. –
Ihr Salzburger Artikel war wunderſchön; wohl Ihnen, der ſo was im »Halbſchlaf« aufs Papier träumen kann. Ich bin wach, vielleicht ſogar überwach; aber es iſt ein verlogener Herbſtmorgen mit einer Barbierbeckensonne! – Haben Sie SALTEN ¦über BAHR geleſen? Ich finde – vortrefflich! –
Leben Sie wohl, hoffentlich plaudern wir bald.
Ihr

Arth Schnitz

1347. L00029 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

¦HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
AUSSEE
STEIERMARK

¦11. Aug 91.

Daß Sie mir noch nicht eine Zeile geſchrieben haben – na reden wir nicht drüber! Alſo, mein lieber, ich bin wahrscheinlich die 2 Feiertage in Iſchl. Es wäre wunderſchön, wen̄ wir uns da begegneten. Ich habe auch an LORIS

nach ¦Strobl geſchrieben. Theilen Sie mir nur mit, ob Sie überhaupt zu erreichen ſind, ob Sie nach Iſchl kommen wollen etc. etc. –
Es geht Ihnen doch ſo gut wie ichs Ihnen wünſche?
Herzlichen Gruſs.
Ihr Arthur.

1348. L00030 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

¦Lieber Loris eben habe ich an Richard Beer-Hofmann geſchrieben, er möge womöglich Sonntag 16. 8. Vormittag nach Iſchl herüber zu kommen. Da ich ſchon am Sonntag Abend wieder nach Wien fahre, wäre es reizend ¦von Ihnen, auch ſchon Sonntag Vormittag nach Iſchl zu ſauſen˅(˅, wo ich die Adresse Pension Leopold habe˅)˅.
Mit herzlichem Gruſs und in der angenehmen Erwartung Sie zu ſehen
Ihr Arthur

1349. L00031 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

¦Lieber Arthur! Ich danke Ihnen daß Sie mir trotz meines Schweigens schrieben. Mir geht es lange nicht so gut als Sie wünschen. Stimmung tief unter Null. Bitte schreiben, oder telegrafiren Sie; wo und wann wir uns in Ischl treffen sollen. Leo Fan-Jung ist seit einigen Tagen hier (mit Familie). Ich stehe also zu Verfügung.
Auf Wiedersehen
Ihr Richard
12. Aug. 91.

1350. L00032 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

¦DR Arthur Schnitzler
Wien
I Kärthnerring 12

¦Lieber Freund!
Infolge Feſtvorbereitungen für Kaiſerbeſuch ganz Comité, kurz blöd, mache ich Ihnen folgende Vorſchläge: Da Strobl Paradies, Iſchl Schweineſtall ſo erwarte ich sie und Hoffmann an einem der beiden Tage beſtimmteſtens. Wenn das unmöglich, beſtimmen Sie mir ein Iſchler rendezvous. Sehen müſſen wir uns.

Loris.

1351. L00033 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Aussee
Steiermark

Lieber Richard, kom̄en Sie, wen̄ es geht, Son̄tag 16. Auguſt Vormittag nach Iſchl. Meine Adreſſe dort Pension Leopold. Telegrafiren Sie mir eventuell dahin die Stunde Ihrer Ankunft. Ich denke, wir fahren dann zu Loris nach Strobl hinüber. Oder, beſſer, ich werde ihn bitten, auch nach Iſchl zu kom̄en. Ich freue mich ſehr, mit Ihnen beiſam̄en zu ſein.
Mit herzlichem Gruß Ihr Arthur.

1352. L00034 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

Liebſter Freund!
Heute nacht vielleicht infolge ſchlechter Champignons ſehr unwohl kann heute kaum ſtehen. Seien Sie und Richard nicht bös und behandeln Sie meine Unarten als Object der Analyſe.
Herzlichst

Loris.

Dr. Hugo von Hofmannsthal

1353. L00035 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891

Lieber Arthur!
Zwei uns befreundete Damen – nicht aus Wien – wollen nach Wien von hier aus, um Professor Kraft-Ebing zu consultiren. Ist Kraft-Ebing aber jetzt in Wien? Wenn nicht, ist bekannt, wann er zurückkehrt? Bitte antworten Sie mir bald. Bez. meiner Wenigkeit ist noch kein Entschluss gefasst, Wien – Pörtschach – Aussee – alles noch ungewiss.
Was haben Sie beschlossen?
Grüßen Sie mir herzlich Salten.
Ihr
treuer

Richard

21. Aug. 91.

1354. L00036 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]

|Lieber Richard! Prof. Kraft-Ebing ist noch nicht in Wien; er soll etwa am 20. September wieder eintreffen
– Loris hat mir noch nach Ischl geschrieben, die Karte wurde mir nachgeschickt, er war an jenen Tagen nicht wohl.
– Ueber meine Pläne weiß ich selber |noch nichts, halten Sie mich jedenfalls am Laufenden, was Sie zu thun gedenken. – Laune miserabel.
Herzlichen Gruss
Ihr

Arthur.

Salten grüßt Sie herzlich. –

1355. L00037 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891

|Moderne Dichtung.
Monatsschrift für Literatur und Kritik.
Herausgeber: E. M. Kafka, Wien. – Verlag: Holzwarth & Ortony, Wien.

Brünn, Wien, 30. August 1891

Sehr verehrter Herr Doctor,
ich lade Sie freundlichst ein, an einem »Oesterreichischen Jahrbuch für moderne Literatur« mitzuarbeiten, das ich anfangs November herauszugeben beabsichtige. Und zwar erbitte ich mir für dasselbe vor allem »die Elixire«, u. wäre Ihnen ganz außerordentlich verbunden, könnte ich hiezu noch eine bisher ungedruckte Bluette erhalten. Aus dem Anatol-Cyclus haben Sie ja noch Etwas, – wenn ich nicht irre. Wenn möglich, bäte ich um recht baldige Zusendung, da das Buch bereits anfangs September in Angriff genommen, also mit der Drucklegung begonnen werden wird.
Ich bäte ferner um Zusendung Ihres »Märchen«, um dasselbe dem Direktor des Brünner Stadttheater zu übermit|teln. Derselbe versprach mir, das Stück binnen 3 Tagen gelesen u. sich bezüglich einer ev. Aufführung entschieden zu haben. Wenn möglich, so wär es am besten, wenn die Einreichung jetzt geschähe, da mir Baumann mittheilt, dass er auf Suche ˇnach Novitätenˇ ist.
Was meine Gesundheit betrifft, so vermag ich leider nichts besonders Günstiges zu vermelden. Doch hoffe ich immerhin, in 4–6 Wochen wieder nach Wien zurückkehren zu können.
Sie würden mich durch ein paar Zeilen sehr erfreuen. Auch bitte ich Sie recht sehr, mich Ihrem Herrn Bruder, der wohl sehr böse auf mich sein wird, weil ich mich wirklich recht unartig ihm gegenüber benommen habe,

frdlchst zu empfehlen. Es rächt ſich jetzt an mir, in unangenehmſter Weiſe, daſs ich ihm ſo vorzeitig Reißaus genommen!
Mit herzlichen Grüßen
Ihr
Sie aufrichtig hochſchätzender

EMKafka

Brünn, Straßengaſſe 36
Alle den Inhalt der »Modernen Dichtung« betreffenden Zuſchriften und Sendungen wolle man an die Redaktion: Wien, VIII., Buchfeldgasse 8 (Sprechſtunden 2–4), alle auf die Adminiſtration und Expedition bezüglichen Zuſchriften, Geldſendungen etc. jedoch an den Verlag: Wien, IX., Liechtenſteinſtraße 3, richten.

1356. L00038 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]

¦Daſs Sie mich überhaupt noch grüßen laſſen, iſt wirklich hübſch von Ihnen. Der Anfang von »Reichthum« ſcheint mir mit ſeiner Märchenſtimmung und ſeinen unwahrſcheinlichen Ariſtokratennamen etwas phantaſtiſches, arnimeskes zu verſprechen. Dann wäre es mir doppelt ſympathiſch.
Aber – es wird doch nicht vielleicht eine ſociale Novelle werden wollen? Ich hoffe, Sie und Hoffmann werden mir über die erſten 8 Tage in ¦Wien hinweghelfen; vorläufig kann ich mir das Aufhören oder das Ertragen des Aufhörens nicht vorſtellen.
Herzlichſt

Loris.

9. IX. IM SEGELBOOT.

1357. L00039 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891

¦Lieber Freund,
der Anfang von Reichtum iſt abſcheulich – Sie kennen ja die Moderne Rundſchau! – plötzlich wurde das Ding geſetzt, obwohl es ausgemacht war, daß die erſten Kapitel vorher verändert werden müſſten. Jedenfalls änder' ich für den Separatabdruck. Die Fortſetzung iſt beſſer. Vorläufig ¦werd ich in den weiteſten Kreiſen verachtet. –
Wann kommen Sie? Durch wen hab ich Sie grüßen laſſen? SALTEN iſt in Miskolcz, das wiſſen Sie wohl. Von BEER-HOFMAN̄ hab ich keine Nachricht. Das Mährchen reich ich der Burg ein, laſs es vorher als Manuscript drucken. ¦Bringen Sie was mit? Bringen Sie was mit! –

Leben Sie wohl, ich freu mich ſehr Sie bald wiederzuſehen. Ganz der Ihre
Arth Sch

Wien 11. Sept. 91.

1358. L00040 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

|Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

|Lieber Freund, man will Sie bereits vor 14 Tagen in Baden geſehen haben. Sind Sie da? Ich verreiſe am Samſtag auf etwa 8 Tage nach Halle an der Saale zur Natur|forſcherverſa̅mlung. – Wie ſteht's mit Italien? Ka̅n ich für den Anfang Oktober auf Sie rechnen?
Herzlich Ihr
Arthur

1359. L00041 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
III Seidlgasse 30

|Lieber Richard, das muſs man erleben, dieſes Halle! Tramways, die an die Ehrlichkeit der Menſchen glauben – im Waggon ſind Käſtchen, wo |man ſein Fahrgeld hineinwirft. – Und dieſe Menſchen ſelbſt – Ima̅rfort ſ^in^chr˅eien ſie und ſind ſtolz auf das geeinte deutſche Reich. Lauter Nationalparvenus. – Ich koma̅ bald. Ihr Arthur

1360. L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

|Friedrichshagen
b. Berlin.
Wilhelmſtr 72.
6. X. 91.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ich ſehe eben mit Bedauern, daß mein Stellvertreter während meiner mehrmonatlichen Abweſenheit Sie nicht benachrichtigt hat, daß Ihre Novelle »Der Sohn« von mir angenommen worden war. Nur etwas warten muß ſie leider, das Drama, das wir jetzt abdrucken, ſchiebt alle Novellen zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche

1361. L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmaṅ
Wien
III Seidlgasse 30.

¦Lieber Richard,
Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe u habe auch die andern ¦verſtändigt. Weṅ Sie nichts beſſeres vorhaben, koṁen Sie?
Herzlich

Arthur

1362. L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

¦Meinem lieben Freunde Loris

Arth

Reichtum
Erzählung
von
Arthur Schnitzler.

Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundſchau«.
Halbmonatſchrift.
Herausgegeben von J. Joachim und E. M. Kafka.
Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig), Wien, IX., Hahngaſſe 12.

1363. L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

¦Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 27. October 91.

Mein lieber Arthur!
Ich entſchließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen geſtanden. Denn ich komme mir vor, wie ~~einer~~ ein läſtiger Mahner, der

eine Gefühlsſchuld eintreiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Beſtand vorhanden iſt. Alle Symptome ſprechen mir dafür, daß das gekommen iſt, was kommen mußte: Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als ſolches habe ich natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzuſtehen. Ich bin eine Erinnerung für einſame Sonntag Nachmittage geworden.....

Alſo einiges von mir. In Brüſſel geht es mir jetzt etwas beſſer – moraliſch wenigſtens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe ¦manchen lieben Menſchen, manche ſchöne Künſtlernatur gefunden und bin mit dem Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, ſo doch gut bekannt geworden. ~~*~~ Sogar ein kleines Milieu junger Künſtler und Lebemänner in meinem Alter, ein Milieu der Hectors und Gastons, habe ich gefunden. Am meiſten verkehre ich mit Chainaye, dem jüngſten Redacteur der Indépendance Belge: enragirter Wallone und Romane, reiches künſtleriſches Sentiment, Stimmungsmenſch, melancholiſches Talent, Verfaſſer myſtiſch-empfindſamer Gedichte in Proſa, blond, krank, ~~f~~ geiſtſprühend und luſtig in der Converſation bei dem Allen und – was das beſte iſt – mit einigen ~~kl~~ Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach Beſiegung des Deutſchenhaſſes, der Verſtändigungsſchwierigkeiten, des Mißtrauens gegen den Fremden etc. etc. bin ich ihm näher getreten. Und in dieſe^m n˅ ¦Tagen ſtehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit ſeiner Maitreſſe, die ſich zu tödten droht etc. etc. (ſiehe Jeannette.) Ein närriſches Ding, das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben ſich meine Beziehungen zu den Brüſſeler Journaliſten ſichtlich verbeſſert. Es iſt ein geradezu enormer Unterſchied zwiſchen den Brüſſeler und den Wiener Collegen. Hier ſind es – von wenigen Ausnahmen abgeſehen – liebe, gute Burſchen mit prächtigem Benehmen, voll Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine ſchöne Künſtlernatur iſt auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdienen, aber im Übrigen s'en fichent und warmen Herzens der Kunſt anhängen. Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und Tardieu, der Chefredacteur der Indépendance, der unter den intereſſanten ¦hieſigen ~~S~~ Collegen vielleicht der intereſſanteſte iſt, hat dieſe meine Bemühungen ſammt Citat meines Namens in der Indép. verewigt, worauf dann die Notiz mit »notre confrère le docteur Goldmann de le Gazette de Francfort« die Runde durch die Pariſer Preſſe, vom Figaro bis zum Rappel, gemacht hat. Auch d^ie er˅ Verkehr ^zur mit der˅ officiellen Welt iſt angenehm. Ich werde von mehreren Miniſtern mit allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen etc. Außerdem iſt die Stadt mit ihrem ^Schein Abglanz˅ franzöſiſchen Kunſtlebens recht intereſſant, und es gibt ſchöne Abende im Theater und im Concert. Endlich das herrliche Hiſtoriſche. Die alte niederländiſche Malerei. Ich beginne hier langſam zu begreifen, was das für Dinger ſind, die Rubens, van Dyck und Rembrandt. Und das iſt ein Quell neuer und ¦ungeahnter Genüſſe.

Das ſind die guten Seiten. Aber die böſen ſind geblieben, ſind vielleicht

noch troſtloſer als zuvor, und haben nur die Geſichter zum Theil gewechſelt. Keine Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, ſich ein Vermögen zu machen, exiſtirt nicht. Mein Gehalt iſt jämmerlich und wird nicht geſteigert. Die großen Pflichten, die ich gegen die Meinen habe, treten immer drohender an mich heran. Und außerdem werde ich von Seiten des Blattes genau ſo gemein und ungerecht behandelt, wie es mir in Wien geſchehen – H. SONNEMANN, der Chef und Gebieter, iſt ein ~~erbarmu~~ erbarmungsloſer Blutſauger, der verlangt, daß ſich ſeine Leute zu Tode ſchinden und der ihnen auch ,dann noch beim kleinſten Verſehen heftige Vorwürfe macht. Außerdem ſitzt eine Canaille in der Redaction, ein Menſch, der mich kaum kennt, dem ich nie etwas gethan habe und der mich trotzdem haßt, Gott weiß warum. Er iſt zum Unglück mein unmittelbarer Vorgeſetzter, und ihm habe ich es zu danken, daß ~~man~~ meine Ernennung für den Pariſer Poſten, welche im Zuge war, unterblieb, weil ich mit der Nachricht vom Tode BOULANGERS eine Stunde ſpäter gekommen, als die officielle Telegraphenagentur – die AGENCE HAVAS! Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entſetzlich darunter und ſehne mich blutenden Herzens mehr als je nach Erlöſung. Ein kleines Capital und Rückkehr nach Wien. Denn das iſt nach wie vor das oberſte Ziel meiner Wünſche. Es vergeht nach wie vor kein Tag, ,wo ich nicht zehn-, zwanzigmal an Dich und die theure Stadt denke. Und als das Orcheſter der POMPIERS Sonntag die Straßen mit dem Schrammel-Marſch durchzog, lief ich hinterher und wiſchte mir, wie der bekannte Vater im Singſpiel, die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe keine Hoffnung. Mein Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem, was ich lieb habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genügende Talent, noch die genügende Energie.....

Wollte ich nun alle die Fragen auffſchreiben, die ich an Dich zu richten habe, es ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn ich weiß, daß du mir ſie eh' nicht beantworten wirſt. Der lange Brief~~,~~ von Dir, der nicht kommt, ſagt mir viel mehr, als ~~ein~~ einer, der gekom,men wäre. Du haſt Recht, mein lieber Alter; es gibt auch in der Freundſchaft »Epiſoden«. Jeder verbraucht halt in ſeinem Leben eine gewiſſe Anzahl Menſchen, und von mir iſt nur mehr der letzte Bodenſatz vorhanden. Dir iſt kein Vorwurf zu machen. Es iſt die Natur, die es ſo eingerichtet, daß das Vergeſſen in der ſeeliſchen Welt genau ſo ~~meh~~ mechaniſch und nothwendig und mit denſelben Endzwecken vor ſich geht, wie das Verdauen in der körperlichen....

Mir brennt das Gewiſſen oft, wenn ich daran denke, daß ich LORIS und RICHARD noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt der Gedanke die zum Schreiben angeſetzte Hand, daß ſie, wenn ſie meinen Brief erhalten, die Empfindung haben könnten^,:ˇ was will der Menſch eigentlich von mir? Grüße die Zwei bitte viel ,tauſend Mal von mir und ſage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was ſich finden läßt... Deinem Bruder und KAPPER herzlichſte Grüße. Den Deinen ergebene Emp-

fehlungen. Dir ſelbſt – ſchweres Problem. Ich möchte Dir am Liebſten meinen Segen geben, ſo abgeſchieden komme ich mir Dir gegenüber vor.
Dein
treuer

Paul Goldmann.

Drei Bitten 1.) ſag' doch dem Schuft, dem Dr. Joachim, wenn er die ihm geſchickte kleine Arbeit nicht brauchen kann, ſo ſoll er mir ſie augenblicklich zurückſenden, weil ich Verwendung ,dafür habe; auch ſoll er mir dasjenige Heft der »Modernen Dichtung« (nicht Rundſchau) ſchicken, in dem Aphorismen von mir erſchienen ſind; ich brauche ſie dringend und zahle ~~en~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) haſt Du eine Ahnung, was zwiſchen ~~Herz~~ Herzl und ſeiner Frau vorgegangen? 3.) Weißt Du vielleicht – nicht lachen, bitte! – den Namen einer ~~T~~ guten ~~Tru~~ Truppe Tiroler Sänger, ˇanˇ welche man ſich wenden könnte, um ſie zu einer Reiſe nach Brüſſel zu veranlaſſen?

1364. L02670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

,Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 15. November 1891.

Mein lieber Arthur!

Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt mir ſchon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die ſeit ein paar Wochen im Zuge iſt, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut iſt es entſchieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politiſcher und literariſcher Correſpondent der »Frankfurter Zeitung«. Äußerlich recht ehrenvoll. Innerlich, unter uns, nur ein Verſuch ſeitens des Blattes, eine billige junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris wächſt in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der früheren Correſpondenten ,hat ſich noch länger als drei Jahre halten können. In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrſcheinlich betrogen werden; die kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältniſſe aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbſtändigkeit zu ~~g~~l gelangen, bin ich alſo ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der ſich hier noch ~~ac~~ accentuirt hat, bei meiner Ignoranz in der franzöſiſchen Sprache, bei meinem Hang zur ruhigen, ~~ſt~~ friedlichen, langſamen Arbeit habe ich alle Ausſichten, mich nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt iſt mir in den letzten Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein Milieu zu finden. Und im Augenblick, wo ich mich hübſch behaglich in eine warme Ecke drücken will, ,~~reißt~~ reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderſtab

~~heraus~~ in die Hand und ſtößt mich in den Sturm und Regen der Landſtraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat.

Vielleicht finde ich vor meiner Abreiſe von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu ſchreiben. Einſtweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für den Wärmeſtrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Beſonderen für Dich erfreut, das iſt ein gewiſſer Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, ſondern ein bleibender Seelenzuſtand iſt, ſo gibt es kein noch ſo hohes Ziel, deſſen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ~~ich~~ die Bedenken, welche ich gegen das Bodenfaſſen der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, ſind jetzt in mir faſt zur negativen Gewißheit erwachſen. Die Macher der Bewegung ſind ~~zu~~ theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerſtand des Publicums wie ſeiner Lakaien, der »Kritiker«, iſt auf dieſe Weiſe nicht zu brechen. Die WENGRAFS ETC. ſind die Schlauen, welche Wind ~~h~~ davon haben und beizeiten ihren Einſatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrſcheinlich noch Andere folgen. Nun möchte ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makelloſen Ehrlichkeit wirſt und Deinen guten Namen an eine Sache heftest, die ihn bei ihrem Zuſammenbruch ſchwer compromittiren könnte. Ein Martyrium für die gute Sache – meinetwegen! Aber die Sache iſt nicht gut – dieſe Sache der JOACHIMS, KAFKAS ETC. Und darum meine ich: wenn die Unternehmung nicht unbedingte Ausſicht auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht ſelbſt unumſchränkt leiten kannſt – ſo zieh' auch Du Dich ein wenig zurück. Du brauchſt, weiß Gott, keine Partei und biſt ſtark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »Märchen« durch die »Freie Bühne«, wenn nicht ganz vorzügliche ſchauſpieleriſche Kräfte geſichert ſind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum iſt zu dumm, um das Stück zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »Freien Bühne« in Wien die Autorität, welche, als Surrogat des Verſtändniſſes, das dumme Volk zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geiſtern« der Preſſe ausgehenden Loſungswort wird jeder Lausbub ſich berechtigt glauben, Kritik zu üben; und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, ~~g~~ vernichtendem Wohlwollen behandeln. (N. B. HUGO KLEINS Artikel habe ich geleſen; wäre ich in Wien geweſen, ich hätte den Burſchen geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!). Etwas Anderes wäre die Aufführung in Berlin. Kein ſicherer Erfolg freilich; aber dort wirſt Du wenigſtens von Einigen ſo ernſt genommen werden, als Du es verdienſt. Ich halte es für das Beſte, die ~~Aufführu~~ Antwort BLUMENTHALS abzuwarten und vorher in Wien nicht einen Schritt zu thun. In BURCKHARDS Antwort liegt, trotz der literariſch-ungebildeten Form, vielleicht ein geſunder Inſtinct. Du hätteſt ihm unter allen Umſtänden zuerſt den ALKANDI geben ſollen; und ich rathe Dir entſchieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das Stück und gefällt es, ſo wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »Mär-

chen« zurückkäme. Im Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis nach der Lectüre vor, die ich aufrichtigſt herbeiwünſche.
Dies für heut. Tauſend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in Wien, und all' das Gütige und Freundſchaftliche, das Deine ¦Briefe ſonſt noch enthalten haben. Sie waren mir eine Art Feſtgeſchenk. Ehe ich von hier ſcheide (ich fahre etwa am 30. November) höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße an die Wiener Freunde, vor Allem Richard und Loris und Kapper. Einen herzlichen Händedruck an Salten, der mein ſeeliger Erbe auf dem gewiſſen mit Kiſſen weich drapirten Sopha geworden zu ſein ſcheint. Ergebene Empfehlungen an die Deinen. Vielen Dank und Gruß an »es«, das meiner ſo treulich gedenkt. Und, um im Austheilen der Gnaden fortzufahren, Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erbhauſes: eine herzliche Umarmung!
Dein
treuer

Paul Goldmann.

À propos: Kennſt Du wen in Paris, an den Du mich empfehlen könnteſt?

1365. L00045 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30.

¦Lieber Richard! Sontag Nachmittag 4 Uhr bin ich zu Hauſe. Loris komt auch. An Salten ſchreibe ich.
Herzlichſt Ihr Arth Schn

1366. L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]

¦**Dr. jur. Paul Goldmann**
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüſſel, 22. November.

Mein lieber Arthur!

Im Fluge: vielen, vielen, vielen Dank für den lieben Brief und die heutige Sendung. Ich ſchleppe das Büchlein den ganzen Tag mit mir herum, getraue mich aber nicht hineinzublicken, weil ~~heut~~ heut wieder einmal die Wien-Wunde offen iſt und mir jede Beſchäftigung mit dem, was mir dort lieb und theuer iſt, wüthendes Herz- und Heimweh verurſacht. Nächſtens

hoffentlich eine ausführliche Antwort. Das heutige nur als Thatbeſtandaufnahme meiner Freude und meines Dankes....
Die Fäden! Die Fäden! In Paris hat die Frkf. Ztg. auch ₁einen neuen Correſpondenten für den finanziellen Theil ernannt, der mein engerer College ~~w~~ und zugleich ein wenig mein Mitarbeiter werden ſoll. Weißt Du wer? Dein Freund SPITZER, von dem Du mir erſt kürzlich ſchriebſt, daß er Dich in Wien beſucht ETC. Wir werden eine SCHNITZLER-Gemeinde in ~~W.~~ Paris begründen. Und von nun an werden die zwei Pariſer Correſpondenten eines der größten deutschen Blätter ~~von~~ mit vereinten Kräften »an Dich glauben«, was gewiß ein ganzes Publicum aufwiegt. Kind, das Du biſt, mit Deinen Zweifeln, die doch übrigens für den Eingeweihten eine ſo deutliche Beſtätigung Deines Talentes bilden....
₁Dein nächſtjähriger Reiſeplan enthält doch Paris? Ich halte das übrigens für ſo ſelbſtverſtändlich, daß ich gar nicht danach frage. Ich ſehe nur eine Schwierigkeit: nämlich daß ich bis zu Deiner Ankunft nicht etwa bereits wieder entlaſſen bin.
Das gehört übrigens Alles bereits in den nächſten großen Brief. Gott grüße Dich, mein lieber Alter!
Dein
treuer

Paul.

Grüße an ... Du weißt ſchon...

1367. L02672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891

₁Autriche!
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
I. Giselastraße 11.

₁Amſterdam, 29. November

Mein lieber Arthur! So ein Bildernarr bin ich geworden, daß ich noch im Fluge zwei Tage zuſammengerafft habe, um in HAARLEM die FRANS HALS und in AMSTERDAM die REMBRANDT zu ſehen. Zwei herrliche Tage voll Schönheiten und Seltſamkeiten. Und daß ich über all' dem Dein gedacht, ſollen Dir dieſe Zeilen ein Zeichen ſein. Schreib' mir, bitte, ein Wort nach PARIS, RUE VIVIENNE 51, »GAZETTE DE FRANCFORT«. Grüß' Dich Gott! Dein

Paul Goldmann

1368. L02673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891

|Autriche!
Monsieur le docteur
Arthur Schnitzler
Vienne
I. Giselastrasse 11.

|Paris, 3. Dezember.

Mein lieber Arthur!

Ich bin in Paris, das ist nicht mehr zu leugnen, und in den ersten äußeren Eindrücken habe ich bestätigt gefunden, was Du mir geschrieben: Das ist eher heimlich als fremd, viel weniger fremd als Brüssel; das ist im Wesentlichen Wien, nur farbiger und lebensvoller. Freilich, was mich hier im Büreau erwartetete, war geeignet, alle freundlichen Eindrücke des Anfangs zu verwischen. Ich sehe es jetzt klar, was ich Dir schrieb: zu meinem Besten hat man mich nicht hergesandt; es wird ein wilder Kampf werden, solange ich die Kräfte habe; und auf die Dauer ist die Stellung unhaltbar. Dies unter uns. Wunder Dich nicht, wenn ich Dir in der ersten Zeit wenig schreibe. Meine Arbeitslast hat sich verfünffacht. Mein Arbeitstag ist von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachts. Viele Grüße an Dich, Kapper, Richard u. Loris.

Dein P. G.

Adresse: 51. Rue Vivienne, »Gazette de Francfort«.

1369. L00046 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891

|Dr Arthur Schnitzler
Wien
I Kärnthnerring 12

|Bahr wohnt Heumarkt 9, 3 Stiege, 3. Stock Thür 37. Kommt aber, wenn sie ihm nichts anderes schreiben, ebenso wie ich Sonntag um 5 zu ihnen.

Loris.

1370. L00047 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891

|Hrn Dr Rich. Beer Hofmaṅ
Wien
III. Seidlgasse 30.

¦Lieber Richard, morgen Son̄tag 3 ½ Uhr bei mir. Ja? Die andern kommen ſicher
Herzlichſt Ihr

Arth Schn

1371. L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891

¦Herrn Dr. v. HOFMAN̄STHAL
verehrungsvoll
ArthSch.

Manuſkript.

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Wien 1891.
Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig).

1372. L00049 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]

¦Soeben ſchickt mir Bahr die beiliegende Karte. Ich gehe jedenfalls hin. Vielleicht erwarten Sie mich gegen 4 Uhr bei ſich und wir gehen dann zuſammen hin.
Wenn nicht, hinterlaſſen Sie mir eine Poſt.

Loris.

Soll man ihm einen Arzt ſchicken?

1373. L00050 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891

¦Wien 7/12 91.

Draußen Nebel u Influenza. Drinnen im Zim̄er alles was dasſelbe behaglich macht, Licht, Wärme, ein guter FAUTEUIL, ein auf drei Acte berechneter »PFOSTEN« u A. SCHNITZLER MÄHRCHEN! Dſs ich den beſagten PFOSTEN im zweiten Act erbarmungslos ausgehen ließ mag Ihnen beweiſen, dſs Ihr Stück auch auf den mindergebildeten von Wandelſchen VEILLETÄTEN angehauchten PHILISTER ſeine ¦Wirkung nicht verleugnet. CHARAKTERISIRUNG, MOTIVIRUNG, DIALOG, Alles glänzend u intereſsant!

Nehmen Sie alſo meinen herzlichen Dank für die Überſendg.
Mit den beſten Wünſchen für durchſchlagenden Erfolg Ihr
ergebenſter

Dr Hofmannsthal.

1374. L00051 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891

|Hrn Dr Rich Beer Hofmann
Wien
III. Seidlgasse 30

|Lieber Richard, Sonntag vor 4 bei mir
Herzlichſt Ihr Arth

1375. L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

|Paris, 12. December.

Mein lieber Arthur!

Bei der ungeheuren Überbürdung, die gleich noch ehe ich den eigentlichen Dienſt übernommen, auf mich gefallen iſt, muß ich kurz ſein und kann keine Form für meine Anſicht ſuchen. Alſo folgendes: Der erſte Act iſt ſchlankweg entzückend, gehört zu den beſten erſten Acten, die ich kenne, ſprüht von Geiſt und Leben, enthält prachtvolle dramatiſche Steigerungen und einen ~~E~~ erbeben machenden Schluß, iſt meiſterhaft in der Bewältigung der Perſonenmehrheiten, vergnüglich in der Entwerfung der Phyſiognomien, edel und neu in den Gedanken. Ich ſtelle ihn ruhig einem Augier zur Seite. Äußerlich habe ich einzuwenden, daß während der Hauptdialoge auf der Bühne Clavier geſpielt wird, was ich für einen Mangel an ſceniſcher Geſchicklichkeit halte. Zweiter Act: Beginn gut; erſtes Geſpräch zwiſchen Fedor und Leo gut, desgleichen erſtes Geſpräch zwiſchen Fedor und Fanny, |Auftreten Fr. Wittes guter dramatiſcher Truc. Fr. Witte ſelbſt[,] verſtändlich für Dich, mich und die gewiſſen drei oder vier Andern; für das große Publicum zu ſehr im Viertelprofil; der Durchschnittszuſchauer weiß nicht, was er daraus ~~xxx~~ machen ſoll. Aber bei den ſchönen geiſtreichen Sachen, die der Dialog enthält, geht die Scene vielleicht durch; nur kommen mir die Pointen zu gehäuft vor. Zola ſprach mir in Brüſſel von dieſen mit Pointen vollgeſtopften Scenen, deren dramatiſche Wirkung er bezweifelt: »On doit avoir le temps de se moucher«, ſagte er. Letzte Scene zwiſchen Fedor und Fanny. Da beginnt das embrouillement. Der Zuſchauer kennt ſich nicht mehr aus. Das Geſicht des Stückes wechſelt plötzlich; ſtatt der Gefallenen tritt auf einmal der junge Mann, die Analyſe, die Seelenzerfleiſchung in

den Vordergrund. Es kommen Motive in's Spiel, mit einem Ruck, unvermittelt, welche zu fein und zu atomiſch zerfaſert ſind, als daß das Publicum mit ſeinen groben Werktagshänden ihnen nachtaſten könnte. Das iſt pſychologiſch, aber nicht mehr dramatiſch. Und wenn die Scene doch einen Erfolg hat, ſo kann es nur dadurch geſchehen, daß Meiſter Publicus ſich das auf ſeine Weiſe zurechtlegt und, von all' ~~dem~~ den pſychologiſchen ~~hochf~~ Tendenzen abſtrahierend, nur den rohen Kern herausnimmt, der darin ſteckt: er will das Mädel nicht, aber das Mädel läßt nicht nach, und am End' fallen ſie ſich doch in die Arme. Dritter Act. Der hätte ſein ſollen wie der erſte: Perſonenmehrheiten, feſtes Zuſammenhalten der Handlung und Steigerung ~~der H~~ auf einen Punkt hin, wo die Entladung mit mächtigem Ruck erfolgt; und dann Vorhang. Der Contract vortreffliche Idee. Aber am Schluß, nachdem man den ganzen Act mit all' ſeinen Fäden auf den Contract hat hinlaufen geſehen. Der Aufzug fällt aber in lauter Dialoge auseinander, und die Handlungen ſind ſchichtenweis nebeneinander aufgeſtellt, ſtatt in einem Körper zuſammengeſchmolzen zu ſein. Dialog zwiſchen Wandel und Klara – ſehr ſchön an ſich, aber bringt aus der Stimmung, iſt zu lang und verläuft, ohne in der Haupthandlung ſeine Fortſetzung zu finden. Und ſo weiter. Stell' Dir das auf der Scene vor: einen Act, einen Hauptact eines Dramas, wo Alles Wichtige, was vorgeht, in lauter »Beiſeite« ſtattfindet! Stell' Dir vor, wie ein Act ſich ausnimmt, wo ~~im~~ die Haupt~~h~~zahl der Perſonen immer im ſtummen Spiel im Hintergrunde oder auf der Seite ſteht, während vorn immer zwei paarweis die Handlung machen. Und welche Aufgabe für den Hauptdarſteller, ſeine größten Scenen, ſeine Leidenſchaftsausbrüche »gedämpft« vorzubringen! Welch' ungünſtiger Abgang! Statt nach einer ſtarken Scene mit einem ſtarken Wort hinauszugehen, ſchleicht er ſich von hinnen, nachdem all' ſeine dramatiſchen Feuer verloſchen! Starke und gewaltſame Mittel waren nöthig. Kein beiſeite, aus Furcht zu compromittiren, ſondern eben dieſes Compromittiren ſelbſt, ein wuchtiger Fauſtſchlag in dieſes falſche Milieu, in dieſes Philiſtertum à la Wandel hinein. Mit Aufſchrei muß die ſchreckliche Wahrheit aus der Bruſt ~~des~~ Fedors heraus, mit Aufſchrei muß das Mädchen die Vernichtung beantworten, Leidenſchaft gegen Leidenſchaft, zwei Flammen, die über dem Haupte des Stückes zuſammenſchlagen. Schwung und Kunſt im dritten Acte, aber um Gotteswillen nur hier kein Grübeln, Quälen und Vertuſchen.

Mit einem Wort: ein fertiges Stück ist das nicht. Aber ich meine, Du haſt auch kein Recht, zu beanſpruchen, daß Dir ein fertiges Stück jetzt ſchon gelingt. Als Weg zum Ziele iſt es jedoch ein gewaltiger Schritt, als Talentbeweis ein glänzendes Ergebniß. Wer dieſen erſten Act geſchrieben, iſt ein Dramatiker von Gottes Gnaden; und wer Robert und Ninetten erdacht, iſt ein Dichter von goldenem Herzen. Als litterariſche Arbeit iſt »Das Märchen« eine Erſcheinung, wie ſie in dem letzten Jahrzehnt in der deutſchen Litteratur ſo bemerkenswerth kaum noch da war und iſt mit Sudermann

und Hauptmann zu nennen. Dramatiſch, unter dem ¦Geſichtspunkte der Aufführbarkeit ein Unvollendetes, das in Kürze Vollendetes verſpricht. Ich rathe Dir entſchieden ab, das »Märchen« aufführen zu laſſen; es gibt nur einen Weg für Dich: weiterſchreiben. Das thut weh; aber Du haſt noch keine Berechtigung, Dich auszuruhen; denke, ſeit wie kurzer Zeit Du erſt auf dem Wege biſt. Und der Erfolg beſteht für Leute wie Dich, deren Berufung außer Zweifel ſteht, nur in der Frage, ob ſie nicht zu früh bequem werden. Ein neues Stück alſo; in einem halben Jahre arbeiteſt Du vielleicht dann den dritten Akt des »Märchens« um, und da haſt Du auch ~~da ein~~ damit einen dramatiſchen Erfolg in petto. Daß der Dialog von A bis Z voll iſt der entzückendſten Sachen habe ich ~~*~~ wohl ſchon geſagt. Kein einziger unter den Jungdeutschen in Berlin oder Wien iſt Dir das ¦nachzuthun imſtande. Wie hoch ſteht das »Märchen« mit allen ſeinen Fehlern z. B. über Herzl's Sachen! ....

Im Vertrauen auf Deine Freundſchaft, mein lieber Arthur, habe ich Dir geſagt, was ich denke, ohne ein Jota zu ändern. Es war unklug von mir, denn eine Bitterkeit wird bei Dir doch zurückbleiben. Ich habe Dir vielleicht noch nie ſo weh gethan. Aber ich mußte wohl. Freundespflicht! Wenn ich Dir nicht die Wahrheit ſagen ſollte – wer ~~dann~~ denn ſonſt? Und ſo bin ich wieder einmal das Opfer meiner Pflicht geworden, umſomehr als ich ja, wie Du weißt, nicht zu den Leuten gehöre, welche über allen Nachtheilen der Pflichterfüllung ſich mit dem Bewußtſein begnügen, daß es eben doch die Pflicht war.

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

Bitte, ſchick' mir ein paar Empfehlungen für Paris! – Grüße an Richard, Loris und Kapper.

1376. L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

¦LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 15. Dezember 1891.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr!

Ihr Schauſpiel »Das Märchen« habe ich mit allem Intereſſe geleſen und bin auch bereit, es in der nächſten Saiſon mit Herrn Emanuel Reicher in der ſchwierigen und leider auch recht unerfreulichen Rolle des Fedor Denner zur Darſtellung zu bringen. Sehr wünſche ich aber, daß Sie die Zwiſchenzeit benutzten, um das Stück noch recht liebevoll auszubauen und es von einer Ueberfracht von Reflexionen und Nebenſcenen zu befreien, um

dafür die Hauptmomente deſto wirkſamer und plaſtiſcher hervortreten zu laſſen. Nicht überall iſt es Ihnen gelungen, aus der didaktiſchen Betrachtung heraus Ihren Stoff in Leben und Anſchauung umzuſetzen. Beſonders im zweiten Akte macht ſich die Mattheit des dramatiſchen Pulsſchlages geltend, obwohl gerade hier in der Begegnung zwiſchen Fedor und Friedrich Witte Gelegenheit genug geboten iſt, den Stoff zu einer großen dramatiſchen Erregung emporzuführen.

|Ich habe Herrn Reicher den Rath gegeben, unter der Vorausſetzung Ihres Einverſtändniſſes, das Stück zunächſt einmal mit ſeiner Gaſtſpielgeſellſchaft auf der Muſik- und Theaterausſtellung zur Darſtellung zu bringen. Sie werden dann in perſönlichen Berathungen mit dem ſehr intelligenten und urtheilsklaren Darſteller vielleicht die beſte Gelegenheit finden, die Schwächen des Werkes zu beſeitigen, welchem ich wegen der darin zu Tage tretenden Kunſt der Charakteriſtik und Tiefe der Lebensbeobachtung einen vollen Bühnenerfolg gern bereitet ſehen möchte.

Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

1377. L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

|Freie Bühne
für modernes Leben.
Herausgegeben von Otto Brahm.
Verlag und Expedition: S. Fischer.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.
Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu addressiren.
Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

Friedrichshagen
bei Berlin, den 15. XII. 1891.
~~W. Link-Straße 25.~~
Wilhelmſtr. 72.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Vom 1. Jan. ab wird die Freie Bühne Monatsſchrift unter meiner ausſchließlichen Leitung. Ich freue mich, daß Ihre Novelle, ſo lange zum Warten verurteilt, nun an gewichtiger Stelle grade das neue Quartal im erſten Monatsheft eröffnen kann. Und ich füge die Bitte bei um freundliche weitere Teilnahme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

1378. L00054 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]

|Im Caffée

Lieber Arthur!

Hermann Bahr erzählt mir soeben: Er hat Brief von Reicher, das Märchen ist am Lessingtheater angenomen; Blumenthal ist entzückt ~~und~~ wird ihnen ˇaberˇ eine Reihe von »unbedeutenden« (?) Aenderungen vorschlagen.

|Es grüßt sie von Herzen Ihr

Richard

1379. L02675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

|Paris, 18. December.

Mein lieber Arthur!

Ich habe gerade deinen Brief erhalten u. laufe raſch in das nächſtliegende Café de la Paix hinein, um mir meine Freude von der Seele zu ſchreiben. Wie froh ich bin, Unrecht gehabt zu haben! Ich beglückwünſche Dich innig und von ganzem Herzen, und ich rufe aller guten Engel Beiſtand auf Dich herab, auf daß das große Werk gelinge. Iſt der Wind Dir nur ein wenig günſtig, ſo biſt Du von heut auf morgen ein in ganz Deutſchland bekannter Mann. Wie eitel ich darauf bin, daß ich ſo feſt an Dich geglaubt. Nun aber folge mir ein wenig, mein lieber Junge (entſchuldige, es iſt nicht wegen der Jugend, ſondern |wegen der Herzlichkeit) und ſei nicht bockbeinig und mache die Änderungen, die erfahrene Theaterpraktiker von Dir verlangen, ſo roh ſie Dir auch erſcheinen mögen. Das Geheimniß des Erfolges liegt nicht am Wenigſten in der Kunſt, Conceſſionen zu machen. Vor allem muß der dritte Akt umgearbeitet werden – muß, glaube mir! Wenn Du die lauten Exploſionen verabſcheuſt – gut! Aber conciſer^ und ,ˇ compacter, kräftiger anſteigend und einheitlicher muß die Sache werden. Eine Kleinigkeit: mach' Moritzki etwas komiſcher! |So iſt er zu trocken und ledern. Der polniſche Accent allein genügt nicht; es muß auch in den Worten etwas ſein. Ich bitte Dich, mich über die Änderungen au courant zu erhalten. Vielleicht daß ich doch etwas noch dazu bemerken kann! Und nochmals: von ganzem Herzen Glückauf! Das Leben iſt doch manchmal auch gut, und das war eine freudige Überraſchung heut Abend....

Vielen Dank für die lieben Empfehlungen!

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

verte!

|Darf ich Herzl dein Stück geben?

Dabei fällt mir ein, daß dieſer Erfolg in nächſter Saiſon mich einen Freund

koſten wird. ~~T~~ Du wirſt wohlwollend gegen mich werden. ENFIN, C'EST LA VIE ÇA!

1380. L02676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891

PARIS, 18. December 1891.

Mein lieber Arthur!

Unſer alter Streit! Aber ich fürchte, Deine Kunſt läuft in einen Irrweg hinein, wenn Du Dich immer wieder von dieſen Ideen leiten läßt. Darum noch raſch drei Worte. Es gibt keine Kunſt, meine ich, die ſo ~~ſe~~ den Maſſen angehört, als die dramatiſche. Es iſt ſogar das Weſen dieſer Kunſt und ihre eigentliche Aufgabe: Alles in den Maſſen ſichtbaren und fühlbaren Proportionen auszudrücken. Der Dramatiker bearbeitet nicht ſeinen Stoff, ſondern das Publicum. Das Publicum iſt das Rohmaterial des Bühnendichters. Und die Kunſt, ein Stück zu ſchreiben, iſt eigentlich die Kunſt, ſich ein Publicum RESP. ſich das Publicum zu dem ſeinen zu machen. Wer alſo bei ſeinen dramatiſchen Arbeiten von der Maſſe abſtrahiren will, gleicht dem Maler, der ſeine Bilder in die Luft malt. Es gibt kein Theater für Fünf, es gibt nur ein Theater für Alle. Stücke für fünf Leute ſchreiben iſt keine Kunſt mehr, ſondern ein Sport. Anderſeits iſt es weit gefehlt, daß alle Stücke »Hochzeiten von VALENI« ſein müßten. Man ſoll nicht theatraliſch ſein, ſondern nur dramatiſch. Intim, fein, ſenſitiv, meinetwegen, aber dramatiſch. Und der letzte Act des »Märchens« iſt nicht dramatiſch. Daß du aber ein Dramatiker biſt, das beweiſt der erſte Act. Alſo keine künſtlichen Syntheſen einer neuen Kunſt, bitte! Die Erfindung der neuen Kunſt iſt nur ein Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten der alten auszuweichen. Darum ſollſt Du ſchreiben – Du kannſt es, ich gebe Dir mein Ehrenwort – aber keine Stücke für Zimmer mit rother Ampel-Beleuchtung und heruntergelaſſenen Jalouſien.....

HERMANN BAHR? Wieſo kommt der zu Euch? ...

RICHARD thut mir ſehr weh, weil er mir nicht ſchreibt.....

Ich? Verlange nichts zu hören! Troſtlos! Der Käfig, der bisher in Brüſſel ſtand, iſt nun nach Paris übertragen; und die Gefangenſchaft wird nur umſo bitterer dadurch, daß Paris vor den Gitterſtäben zu ſehen iſt. Talentlos, muthlos, gewiſſenlos! Langſchläferiſch und zeitvergeuderiſch! Am 1. Januar ſoll ich meinen Dienſt beginnen u. weiß nicht das davon! Sechs Monate höchſtens wird's dauern; dann ſchicken ſie mich fort. Faul, faul bin ich. Ich hab's jetzt heraus: wir nennen uns andere, um einen Vorwand zu haben, charakterlos zu ſein....

Mit Empfehlungen kannſt Du mir unendllich nützen. Ich bin faſt ganz im Stich gelaſſen worden u. brauche Beziehungen wie das Brot. Schaff' mir, bitte, was Du mir ſchaffen kannſt. Auch wenn die andern Freunde mir ein

wenig helfen wollten, wäre ich ſehr dankbar. Oder gar Dein Herr Porges! Grüße Dich Gott, mein lieber Alter!
Dein Paul Goldmann
Hildegarde haſt Du nie geſehen?

1381. L00055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891

¦Wien, I. Gisela^{as}trasse 11. Am 19. Dez 91.

Sehr geehrter Herr,

beſten Dank für Ihre liebenswürdige Aufforderung, der ich mit beſonderm Vergnügen nachkom̄en werde.
Erlauben Sie mir zugleich, Ihnen das beiliegende Schauſpiel als Zeichen meines aufrichtigen Vertrauens zu überſenden – ich überreiche es nicht dem Redacteur der Freien Bühne, da ich es vor einer eventuellen Aufführung nicht veröffentlichen will, ſondern dem von mir hochgeſchätzten Schriftſteller, dem es vielleicht ¦einiges Intereſſe gewähren wird.
Es iſt im übrigen, was ich als ganz private Mittheilung aufzufaſſen bitte, am Lessingtheater angenom̄en.
Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr ergebner

DrArthurSchnitzler

1382. L00056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]

¦Lieber Herr Dr!
Bitte, teilen Sie mir wen̄ möglich mit, ob es Ihnen paßt, daß uns morgen ˇMittwochˇ Abend von 6–8 (ſei es bei Ihnen, oder bei mir) Bératon ſein Stück vorlieſt. Ich möchte Sie bitten, mich etwa bis 5 zu verſtändigen, da ich noch zu Loris ſchicken u Beraton Antwort ſagen muß.
^[M]Imˇ übrigen bitte größte Discretion! B. will nicht, daß »die Welt« etwas von ſr Miſſetat erfahre.
Herzlichſt

Bahr.

1383. L02677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]

¦24. December –

Weihnachtsabend. Buden auf den Boulevards, und eine dichte Menge an ihnen vorbei auf dem Trottoir. Brauſen, Rauſchen, Frauenduft, Lichterglanz, Paris. Und ich, zur Straße verurtheilt, und ſelbſt auf der Straße ein Fremder. Sorgenberg, gedehmüthigt, zukunftverzweifelnd, von einer

Dirne beſchmutzt. Ein Zufall führt mich am Hauſe vorüber. Die Zeitung, »Weihnachtseinkäufe«. Mein lieber, lieber Freund, wie danke ich Dir für dieſen Weihnachtsgruß, der nicht beabſichtigt war und doch in's tiefſte Herz traf. Ich gehe ſchlafen, mit ein paar Thränen in den Augen. Was für ein großer Künſtler biſt Du, mein Sohn!

Gute Nacht!

1892

1384. L00057 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]

¦Lieber Richard; Loris ſpeiſt nicht bei Ihnen – wir treffen uns alle um 12 Uhr Mittags im Griensteidl; alle ¦ſind verſtändigt.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1385. L00058 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]

¦Lieber Arthur!
Ich halte mich für heute Nachmittag frei; ich bleibe bis 5 Uhr zu Hause und warte auf Sie, – oder Nachricht.
Herzlichst

Richard

1386. L00059 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Kärnthnerring 12.

¦Lieber Freund!
Dörmann will uns ſein neues Buch vorleſen und hat mich gebeten, Sie einzuladen.
Wenn Sie alſo nichts beſſeres vorhaben, kommen Sie morgen Samstag, ½ 8 Uhr (pünktlich) Gewerbeverein, Eſchenbachgaſſe, 3 Stock, im Secretariat. Es kommen Salten, Bahr, Sie und ich. Wenn Sie nicht können, ſagen Sie bitte mir pneumatiſch ab. Ich war heute bei dem Leichenbegängnis von Richards Mutter. Soll man ihn beſuchen?
Herzlichſt

Loris

1387. L00060 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892

HRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

Lieber Richard,
P. G.: PARIS, 51, RUE VIVIENNE,
GAZETTE DE FRANCFORT.
Ob ich heute im Caffé weiſs ich nicht; hoffentlich aber ſehen wir uns ſehr bald.
Herzlich Ihr getreuer Arthur.

1388. L00061 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892

Ich arbeite, arbeite, arbeite.
Vielleicht Sonntag bei Ihnen.
Ihr
Loris.
12/1 92

1389. L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892

LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.
Berlin N.W., den 16. Januar 1892.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr Doktor!
Die von Ihnen gewünſchte kritiſche Gloſſirung Ihres intereſſanten Schauſpiels muß ich mir für den Sommer auffparen, da ich gegenwärtig durch eine Fülle von anderen dringenden Arbeiten zu ſehr in Anſpruch genommen bin. Jedenfalls rathe ich Ihnen nochmals, ſich mit Herrn EMANUEL REICHER (BERLIN O., Alexanderſtraße 30) wegen der Aufnahme des Werks in ſein Ausſtellungsrepertoire in Verbindung zu ſetzen.
Hochachtungsvoll
[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

1390. L00063 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

|RB

Lieber Arthur!

Ich kann nicht mit; ich bin ja noch bei Gericht und gerade morgen sehr beschäftigt. Vielleicht werd ich ein andres Mal seperat mitgenom̄en.
Mit herzlichem Gruß

Richard

18/I. 92.

1391. L00064 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

|Herrn DR Arthur Schnitzler
I Kärnthnerring 12
Wien
2 Stiege 3 Stock

|Geſchätzter Herr.
Dienſtag um 12 Uhr bin ich ſehr natürlich in der Schule, dann mache ich Aufgaben und von 3–4 habe ich Deutſchſtunde. Aber Mittwoch um ½ 1 möchte ich ins Hotel Kummer kommen können. Wenn Sie mir nicht mehr antworten, betrachte ich dieſen Antrag als abgelehnt und komme erſt Freitag 2 Uhr zu Bératon ſitzen.

Loris

1392. L00065 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [25.–29. 1. 1892?]

|AvH
Lieber Freund.
Bitte ſchreiben Sie ſich auch da hinein. Näheres Sonntag. Die Idee und die 3 letzten Zeilen vom »Sohn« ſind ganz 1892; das übrige etwas älter, aber gar nicht |bös. Ich hoffe, daſs Sie gut aufgelegt ſind
Herzlichſt

Loris

1393. L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]

|Hermann Bahr.

bittet Sie, ihm mitzuteilen, ob er Ihnen eine Einladg ¦zu MATINEE REICHER bei Goldſchmid beſorgen ſoll
Herzlichſt

H

1394. L00068 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1.? 2. 1892]

¦Lieber Freund, hier ſind die Bücher. Son̄tag ist GOLDSCHMIDT von 3 an, alſo wohl bis 6. Und am Abend bin ich eingeladen. Ich fände es hübſch, wen̄ wir an irgend einem Wochentagsabend die Zuſam̄enkunft arrangirten. Z. B. Samſtag ¦Abend um 7 Uhr bei mir? Oder Anfangs nächſter Woche? Montag z. B. – Doch da ist CRAMPTON. Mittwoch? –
Herzlichſt Ihr

Arthur

1395. L00069 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892

¦Herrn DR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

¦Lieber Richard. Morgen nichts. Eventuell kom̄ ich um 7 ins GRIENSTEIDL. Gewiſs um 10. – Auch Son̄tag wird ſich nichts machen laſſen, weil da GOLDSCHMIDT iſt ¦u ich Abend eingeladen bin. Ich ſchrieb eben an LORIS wegen eines Wochenabends, eventuell Samſtag
Herzlichſt Ihr

Arthur

1396. L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]

¦Meinem ſehr verehrten Freunde LORIS
herzlichſt

Arth

Epiſode.
Von
Arthur Schnitzler.

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript.
Wien, 1889.

1397. L00067 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]

¦Lieber Freund.
Ich bitte um die geſtern vergeſſenen Aveugles Bérénice u. Sept Princesses.
Es bleibt bei Sonntag?

Loris.

Die Überwindung habe ich zuhauſe

1398. L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

¦RB
Soviel ich weiß sollt Ihr zu mir kom̄en; wurde gestern ausdrücklich besprochen; ich warte seit ¦4 Uhr; Dörmann ist bei mir; ~~Ger~~ zuerst werden wir jausen, und dann vielleicht kom̄en.
¦Eure Rücksichtslosigkeit ist unverantwortlich

R.

1399. L00072 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

¦Thatsachen:
1.) Bitte adreſſieren Sie den beiliegenden Wiſch an Herrn Lothar und ſchicken Sie ihn weg.
2.) Maeterlinck hat mich zur Überſetzung freundlichſt autoriſiert.
3.) Die Empfehlung an die Palmay habe ich verlangt und werde ſie Bahr nächſtens ſchicken.
4.) Vielleicht könnte Kafka die erſten Vierteljahrsbeiträge raſch einkaſſieren und uns gegen Garantie durch perſönliche Unterſchrift leihen. Das wären doch vielleicht 200 fl.
5.) Suchen Sie Bauer gegenüber uns wichtig und ernſt zu machen und trachten Sie, ˇdaßˇ das erſte Heft möglichſt bald erſcheint. An die Premièren: Fulda »Sclavin«, Griselidis und Schleſinger »Derby« läſst ſich künſtleriſch und ſocial unendlich viel anhängen.

Loris.

1400. L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

¦Lieber Freund! Das hunniſch-tartariſche Engerl hat mich für morgen zwiſchen 12–1 beſtellt. Die Auskunft ſende ich Ihnen unmittelbar nachher

Herzlichſt

1401. L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892

¦Herrn Dr A. Schnitzler
Kärntnerring 12
Wien I

¦Sonntag Mittag.

Lieber Freund!
Das Mauſerl will nicht, abſolut nicht. Alles mögliche Schöne u Gute könnte man von ihr haben – nur gerade das eine nicht, was wir brauchen. Sie ſagt übrigens ſehr vernünftige Gründe u. innerlich muß ich ihr Recht geben.
herzlichſt Bahr

1402. L00075 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I Kärnthner~~strasse~~ring 12

¦Dienstag 11 Uhr nachts

Wenn Sie ſich die Duse nicht anſehen, wenn auch auf der letzten Gallerie und ſtehend, verſäumen Sie mehr, als Sie ſich vorſtellen können.

Loris.

Ich gehe zu Nora und Fernande
Alles andere iſt jetzt gleichgiltig.

1403. L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892

¦Wien I Giselastrasse 11

24/2 92.

Verehrteſter Herr,
erlauben Sie mir, zwei Fragen an Sie zu richten, für deren Beantwortung ich Ihnen ſehr dankbar wäre.
1.) Wann gedenken Sie meine »Elixire« in der Freien Bühne zum Abdruck zu bringen?
2) Veröffentlichen Sie in den nächſten Heften vielleicht auch Gedichte? Ich möchte ¦Ihnen für dieſen Fall ſehr gern welche ſenden.
Entſchuldigen Sie, verehrteſter Herr, die verurſachte Mühe und ſeien Sie

meiner ausgezeichneten Hochachtung verſichert.

Dr Arthur Schnitzler.

1404. L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]

Dr. Oscar Blumenthal
Direktor des Lessingtheaters.

bittet morgen, Montag, 4 Uhr um Ihren freundlichen Beſuch Hôtel Sacher

1405. L00078 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892

RB

Lieber Arthur!

Ich wohne Pension Quisisana; was machen Sie, Loris, Salten?

Wird etwas aus der Vorstellung, hat Kaffka Nachrichten von der »freien Bühne« wegen »Camelias«?

Ich faullenze und langweile mich; keine gesunde erquiquende ruhige Langeweile, sondern eine pretentiöse, lärmende mit Gesprächen, und Gesellschaft; ausserdem regnet es heute auch noch. Ist mein Artikel in der »Frankfurter« erschienen? Ich glaube nicht; schon wegen der ˇletztenˇ Confiscation Hardens nicht!

Julius Bauer ist seit 3 Tagen hier; und spielt Piquet. Wir bleiben mindestens eine Woche noch hier, dann vielleicht Venedig. Bitte schreiben Sie mir recht viel; wissen Sie: »Glühende Kohlen«.

ich selbst bin hier mehr als je der launeverderbende »Miesmacher[«,] würde Hermann Cagliostro (Bahr) sagen.

Ich grüße Sie von Herzen.

Richard

10/III 92 Abbazia

1406. L00079 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892

AS

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Abbazia
Pension Quisisana

Wien, 11. März 92.

Lieber Richard,

Kafka habe ich die letzten Tage nicht geſehn. Das letzte Mal an unſerem Vereinsabend, der nur einen Lichtpunkt hatte: Bahr's »treue Adele« von Bahr vorgeleſen. Er las entzückend. Meixner las Parabeln von Kafka und ein Gedicht Liliencron ſehr ſchlecht vor. Polland das Kaffehaus von Salten, Gedichte von Loris, Korff u mir unbeſchreiblich entſetzlich. Es iſt unmöglich, ſich von dieſer talentloſen Brüllerei einen Begriff zu machen, wen̄ man nicht dabei war. – Zum Schluſs wurde getanzt. Von mir nicht, bitte. –

Blumenthal war hier, ich ſprach ihn. Er will Kürzungen und einige Aenderungen am Mährchen. Einiges wird ſich wohl thun laſſen; ich habe mich ſchon daran gemacht, und die ſchöne Fremdheit, die mich vom Märchen bereits tren̄t, läßt mich die Dinge leichter vollbringen. Daß Blumenthal auch den Titel des Stückes geändert haben möchte, iſt Caeſarenwahnſinn. Es iſt ihm auch ſchon ſelbſt ein neuer eingefallen – erſchrecken Sie nicht – »Die Vergangenheit.« Erken̄en Sie ihn!? Und noch im̄er läßt man die erſt- und zweitgradigen frei herum laufen, die doch nur dazu da ſind, um den dritt und viertgradigen das Leben zu vermießen. –

Geſtern hab ich mein neues Stück begonnen. Außerdem schreibe ich slowly, langſam an meiner Novelle. –

Fontane (Verlag) hat mich freundlichſt erſucht, den Anatol-Cyclus – nicht einzuſenden, »da ſie kaum die Zeit finden dürften, meiner Sam̄lung einen ſorgfältigen u energiſchen Vertrieb angedeihen zu laſſen etc etc« – Aus den »Aveugles« ſcheint wirklich was zu werden. Doch ſoll dazu weder Pantomime noch Abschiedsſouper gegeben werden, ſondern »L'Intrus«. – Zu den beiden ein Vortrag von Bahr. Später ſoll ein Pantomimen u Luſtſpielabend arrangirt werden. Man kam mit dem fait accompli zu uns, das freilich meinen Beifall nicht hat. –

Loris ſchreibt viel, Salten ſchreibt wenig. Die andern ſeh ich gar nicht; das Café Griensteidl exiſtirt für mich nicht mehr. –

Ich leſe Taine, ancien régime, Du Prel, Philoſophie der Myſtik, Restif de la Bretonne, l'amour à 45 ans, Kretzer, die Betrogenen u. a. –

Die Menſchen enerviren mich. Manche miſchen ſich in meine Privatangelegenheiten, und niemanden gehen ſie an. Das Geſindel hat tauſend Augen für Vorfälle, dafür taube Ohren für Einfälle. Aber mit der Zeit wird ſich die Menſchheit wohl »ausſchalten« laſſen, wie? Einen Harfeniſten kan̄ man aus dem Hofe weiſen laſſen, wen̄ er einen mit ſeinem Geklimper quält; wer aber befreit mich von den – andern?

Ich will verſuchen, ein Virtuoſe der Einſamkeit zu werden. Eines ſchönen Tages werden alle Leute, die mich geniren, nicht mehr daſein – und werden es nicht einmal bemerken. So wollen wir die Unbequemen zu relativem Tod verurtheilen: wir vom »großen Orden«! – Oder hätte Sie Salten abreiſen laſſen, ohne Ihnen den großen Orden zu erläutern? –

Schreiben Sie mir bald, und möglichſt viel, es muſs doch ganz ſchön ſein,

weē man einmal wo anders iſt. Und dann, ſchreiben Sie – wir erwarten es, wir – vom großen Orden. –
,Herzlichſt Ihr

Arthur Sch

1407. L00080 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

,Lieber Hugo, morgen Soōtag bin ich Nachmittags in einem Concert, wo Rückauf (mein einſtiger Lehrer, der mich ſehr intereſſirt) aufgeführt wird. Alſo nicht ,zu Hauſe. Kōmen Sie möglichſt bald, damit wir noch einen Abend dieſer Woche verabreden können.
Herzlichst
Ihr Arth Sch

1408. L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

,lieber D^r^! Reicher erwartet Sie heute 10 Uhr bei Sacher. Bahr

1409. L00082 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

,Lieber Freund,
die beiliegende Karte kam an mich. Geſtern ſtellte man von derſelben Seite die ~~Bedin~~ Frage an mich, unter welchen Bedingungen ich ev. mein Stück zum Abdruck überlaſſen würde. –
Bèraton ſprach dieſer Tage mit mir über die materielle Seite des Maeterlinck-Abends. Vorläufig habe ich ihm zehn Gulden geſchickt. Ueber dieſen Abend wäre manches ,zu ſprechen.
Möchten Sie mir die Adreſſe von Schwarzkopf mittheilen? Ich möchte ihn um eine Empfehlung an Bonz wegen meines Anatol-Cyclus erſuchen. Was glauben Sie? –
Herzlichſt der Ihre

Arth Sch
16. März 92 Wien.

1410. L00083 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]

,Donnerstag.
Thatſachen: 1.) Frl. Herzfeld ſagt mir, daſs die Revue von Fried in jeder

Beziehung ernſt zu nehmen iſt. 2.) Wegen Schwarzkopfs Empfehlung an Bonz müſſen wir noch ſprechen.
3.) Dem Bératon werde ich ſo bald als möglich 10 fl ſchicken.
4.) Wäre es nicht möglich, daſs ich Sonntag um 4 zu Ihnen komme, daſs auch Salten beſtimmt kommt und daſs ich Euch etwas vorle^ſen ſe^, was ich zum Druck verſprochen habe, aber nicht gern ohne Euch fortſchicken möchte?, wenn nicht Sonntag, ſo machen Sie einen anderen Vorſchlag.
Herzlichſt

Loris.

Beiliegend, danke, Nietzſche.

1411. L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892

¦Wien, 18./3. 1892
III. Heumarkt 9

Lieber Freund!
Man erzählt mir ſoeben, daß es für meine Augen ein unfehlbares Mittel gibt: das iſt Jod, innerlich genommen. Ich habe leider in den nächſten Tagen keine Minute frei und kann unmöglich zu Ihnen kommen. Bitte, ſeien Sie doch nett und ſchicken Sie mir ſofort ein entſprechendes Recept, aber eine ¦gehörige Doſis, ^ſSie kennen doch meine Ochſennatur die nur auf die ſtärkſten Effecte reagirt. Nehmen Sie im Voraus meinen herzlichſten Dank Ihres treu ergebenen

Hermann Bahr

1412. L00085 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Kärnthnerring 12
II Stiege 3 Stock

¦Lieber Freund.
Das erſtemal ſchreibe ich einen Brief an Sie ängſtlich. Ich muſs nämlich ſehr unartig ſein. Verzeihen Sie, bitte. Kainz, dem ich irgend einen Sonntag nach Purkersdorf zu kommen verſprochen hatte, reiſt Montag nach Graz, Prag, Moskau etc. und will mich abſolut morgen draußen haben. Bitte bedenken Sie alſo, daſs Kainz für mich dasſelbe vorſtellt, wie Reicher für Sie und entſchuldigen Sie dieſen Eingriff der Außendinge in das Unſere. Ich komme vielleicht Montag zu Ihnen und wir verabreden gleich irgend eine Stunde.

Herzlichſt

Loris.

Bitte auch Salten grüßen und entſchuldigen.

1413. L00086 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892

Herrn DR Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien I
Kärntnerring 12

Lieber Freund! Ich habe ſofort an Dr H. in der angegebenen Weiſe geſchrieben u. wäre ſehr glücklich, wenn meine Bitte Erfolg haben ſollte.
Mit beſten Grüßen

HermBahr

1414. L00087 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892

Friedrichshagen
24. III. 92.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, daß ich noch nicht geantwortet. Aber die Arbeitslaſt iſt für mich enorm in dieſen Momenten des Neubaus!
Ihre »Elixire« bringe ich, ſobald es ſich machen läßt. Offen geſtanden, ſind ſie mir nicht ſo lieb wie die erſte Novelle, ſie ſind lange nicht ſo aktuell. Aber ſie kommen doch!
Mit den Gedichten iſt's eine böſe Sache. Ich habe jetzt ein Lilienkron'ſches probeweiſe einmal in's nächſte Heft geſtreut aber ich denke mir, es wird doch nur ſelten ſich auch nach dieſer Seite hin grade die »Freie Bühne« ausbauen laſſen. Lyriſche Zeitſchriften gibt's ja genug, unſer Schwerpunkt muß unbedingt anderswo liegen. Wollen Sie's indeſſen wagen, ſo ſenden Sie mir etwas, das Obige ſoll keine prinzipielle Ablehnung ſein!
Mit beſtem Gruß
Ihr

Wilhelm Bölsche

1415. L00088 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892

Herrn DR Arthur Schnitzler
I. Wien
Kärntnerring 12

¦Lieber Freund,
Ich bin für morgen zu Tisch geladen. Es ist also wieder nichts. Herr Bölsche hat mir das »Kind« zurückgeschickt; natürlich mit einem sehr artigen Brief. Auf Wiedersehen!

Loris.

Samstag.

1416. L00089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892

¦Wien I Giselastrasse 11. 27. 3. 92.
Sehr geehrter Herr,
beſten Dank für Ihre freundliche Antwort. Und nun wieder eine Frage, die aber ohne jede Mühe in Kürze mit einem Ja oder Nein zu beantworten iſt. Ich möchte Ihnen gerne eine kleine Geſchichte ſtatt der Elixire ſchicken, die Ihnen nicht zu gefallen ſcheinen, ˇeine Geſchichteˇ, die wohl auch beſſer in den Rahmen Ihres Blattes paſſen dürfte. Nur läge mir aber ſehr viel daran, daß ſie ſchon im Maiheft der Freien Bühne ¦erſchiene. (Sie faſſt im ganzen 3–4 Seiten.) Wäre dies – im Fall natürlich, daß Ihnen die kleine Arbeit ſonſt convenirt – möglich, ſo theilen Sie mir das freundlichſt durch ein Ja mit. 2 Tage drauf ſind Sie im Beſitz des Manuscriptes, das ja in einer viertel Stunde geleſen iſt.
Für die Erfüllung meines Erſuchens wäre ich Ihnen herzlichſt verbunden.
Mit aufrichtiger Hochachtung
Ihr ergebner DrArthurSchnitzler

1417. L00090 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892

¦27/3 92
Lieber Freund,
es war mir ſehr leid, daſs Sie heute nicht kamen. Bölsche hat auch mir geſchrieben – auf eine Anfrage, ob man Gedichte einſenden kann u was mit meinen »Elixiren« los ſei. – Er will die Elixire bringen »ſobald es geht«, aber »offen geſtanden ſind ſie ihm nicht ſo lieb ¦wie die erſte Novelle, ſie ſind lange nicht ſo aktuell.« – Sagt' ich's nicht? Auch die Herren haben ſchon ihren Zopf. Wir brauchen ja doch »unſer« Blatt! – Ich will übrigens das »Himmelbett« an Bölsche ſchicken. – Geſtern ſprach ich Herrn Leo Geiringer, den Dramaturgen des Dtſch Volksth., der mich um mein Märchen gebeten hatte – ich ſandte es ihm ¦als »Privatmann«. – Er ſagte: »Wirklich ein hübſches Talent, ich muſs nur bedauern, daß Sie ſich dieſer Richtung zugewandt haben![«]
Ich ..?....! – ?

Er. Nun ja, Sie werden doch zugeben, der Schluſs ist unbefriedigend…
Ich. …!…in den Charakteren…
Er. Die Erfahrung lehrt nun einmal, daß unſer Publicum ETC ETC.
¦Ich. … Wildente!!.…
Er. Den Einfluſs merkt man auch deutlich .. ich will nicht gerade ſagen, daß Sie abgeſchrieben haben.…
!!.Ich.
Herzlichſt der Ihre, und kom̄en Sie Dienſtag gef. zur BAHR'ſchen Myſtik!

1418. L00091 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]

¦Friedrichshagen
Wilhelmſtr. 72.

Hochgeehrter Herr Doktor!
Bitte ſenden Sie möglichſt bald, – doch weiß ich nicht, ob ich noch etwas in's Maiheft ſtopfen kann, das ganz voll iſt.
Mit beſtem Gruß
Ihr

W. Bölsche

1419. L00092 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]

¦Lieber Freund.
Ich habe ausdrücklich und wiederholt gebeten, meinen Namen als Überſetzer auf den Einladungen nicht zu nennen. Man hat zwar mit Herrn von Goldſchmid dieſe Rückſicht gehabt, mit mir aber nicht. Ich ſtreiche auf meinen Einladungen, um weiter keine Geſchichten zu machen, das Loris einfach durch. Ich habe ¦weder Lust für Beratons Ueberſetzung, die ich nicht kenne, einzustehen noch hätte ich eine von mir unterzeichnete Ueberſetzung jemals von Beraton korrigieren lassen. Diesen groben Brief bekommen Sie, weil mir die andere[n] wurst sind, und Sie verdienen ihn auch, weil Sie bei der Besprechung (½ 11) wahrscheinlich ſchläfrig waren und nicht aufgelegt, Tactlosigkeiten zu verhindern.
Ich bitte Sie, zu veranlassen, dass mein Name auf den übrigen Einladungen ausgestrichen wird. Uebrigens ist der Stil der Einladungen ebenso hübsch als ihr Inhalt unzureichend – »werden zur Aufführung gelangen« iſt gerade lächerlich »werden[«] – wieso? von wem? wodurch?
Das ganze sieht aus als ob schon eine (gescheidte) Erklärung vorangegangen wäre. l'Intrus ist eine directe Verfälschung, das Stück heisst l'Intruse. ¦Seit wann ändert man Titel?

Ich weiß noch nicht, ob ich mich entſchließen werde, dieſe Wiſche auszu-
20 ſchicken. Wozu haben Sie dann geſtern die Geſchichte vor mir feſtgeſetzt? Wozu ſind überhaupt Beſprechungen, wenn hinterdrein immer alles geändert wird?
Ekelhaft!

Loris.

1420. L00093 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892

|Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I KÄRNTNERRING 12.

|Lieber Arthur.
5 Schwarzkopf und Karlweiß möchten ſich an unſerer Landpartie betheiligen. Und zwar wurde (auch Richard iſt einverſtanden) ein RENDEZ VOUS für Charfreitag pünktlich ½ 3 Uhr bei Grienſteidl verabredet. Sie brauchen nur SALTEN zu verſtändigen und mir nur dann zu ſchreiben, wenn es Ihnen nicht paſst, was mir natürlich mehr als unangenehm wäre. Dann müſste
10 man eben eine neue Verabredung treffen.
Herzlichſt
Ihr

Loris

1421. L00094 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]

|Lieber Freund,
½ 3 iſt eine ſchreckliche Stunde! Entweder iſt man gleich nach dem Eſſen – oder noch vor, alſo faul oder hungrig. Ich bin dafür, daß wir um 12 oder ½ 1 wegfahren, am beſten auf den Kahlenberg, |dort eſſen und um 7 herunter
5 fahren. Wen̄ dies nicht möglich, ſo fahren wir beſſer erſt nach 3 weg, glaub' ich. Nicht?
Herzlichſt
Ihr ArthSch

1422. L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892

|Wien, 20. April 92

Verehrteſter Herr,
ich ſchicke Ihnen hier die Skizze mit der beſondern Bitte, mir falls Sie ſie

zu veröffentlichen gedenken, gütigſt eine Correctur ſenden laſſen zu wollen; ſie ſoll beſtimmt in 24 Stunden erledigt ſein. Sollten Sie das Manuscript nicht brauchen können, was mir aufrichtig leid thäte, ſo haben Sie wohl die Liebenswürdigkeit, es mir recht bald zurückzuſenden.
Hochachtungsvoll
Ihr ſehr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

I. Giselastrasse 11.
Scheint Ihnen etwa der Titel zu riskant, ſo könnte die Skizze auch »Verblaßende Farben« genannt werden; lieber iſt mir allerdings der erſte »Das Himmelbett.«

ArthSch

1423. L02697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 23. April.

Mein lieber Arthur!

Ich ſehe, es geht nicht. Seit Wochen und Wochen warte ich, um zwei freie Stunden zu haben für den Brief an Dich. Denn ich mag Dir nicht ſchreiben, vierzig Zeilen flüchtig hingeſchmiert, wie man aller Welt ſchreibt. Und es geht nicht, die freien Stunden wollen nicht kommen. Seit ich meinen Dienſt angetreten hocke ich im Büreau von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, den Sonntag inbegriffen. Draußen und rings um mich iſt Paris. Ich bin einſam, elend, zerdrückt, verekelt, lebensunluſtig und kämpfe den ſchweren Kampf, in dem es keinen Sieg gibt und in dem der einzige Erfolg darin beſteht, die unabwendbare Niederlage um ein paar Jahre länger hinauszuſchieben. Ich will Dir das Alles im Einzelnen erzählen und begründen. Ich habe Dir eigentlich ſchon hundert Mal geſchrieben, nur nicht mit Tinte auf Papier. Ich denke mit unſäglichem Heimweh an Dich zurück. Und jeder Deiner lieben Briefe, all' Deine lieben treuen Worte, haben mich innig erfreut und mir ſo wohlgethan, wie Du es Dir nicht denken kannſt. Ich nehme heut nur die Feder zur Hand, weil ich es unmöglich länger aufſchieben kann, Dir zu danken. Ich glaube zwar nicht, daß zwiſchen uns Mißverſtändniſſe möglich ſind; aber die Entfernung iſt eine ſolche Fälſcherin! Und ſo ſchreibe ich Dir heut, nur um ~~d~~ auszudrücken, daß ich Dir ſeit Langem, ich kann ruhig

ſagen täglich ⌊ſchreiben will, und daß ich Dir doch nächſtens, bald ſchreiben werde – trotz Allem.....
Nur das Gedicht ſoll gleich hier hinein. Tauſend Dank dafür. Ich verſtehe. Mir iſt ſo, als ſtündeſt Du von einem Steine auf, auf dem Du unterwegs geruht, und begänneſt nun rüſtig nach oben zu ſteigen. Aber auf der andern Seite geht auch ein ~~Leid~~ Leid aus Deinem Leben weg. Und ich war mit dieſem Leid befreundet. Das Glück oder die Kunſt, die an deſſen Stelle treten, kennen mich nicht. Bedenken eines unheilbaren Selbſtſüchtlers.
Die Verſe – deliciös.
Ich umarme Dich von Herzen und in Treue, mein lieber Arthur!
Dein

Paul Goldmann

⌊Bitte, bitte, bitte: Komm im Sommer nach Paris oder ſei im Auguſt 14 Tage mit mir zuſammen! Bitte!!!

1424. L00097 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892

⌊Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
III Seidlgasse 30

⌊Lieber Richard, Dinſtag vor 5 Uhr will uns Hr Rosner bei mir eine Novelle vorleſen; bitte ſehr, kom̄en Sie.
Herzlichſt Ihr

Arthur

24. 4. 92

1425. L00096 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 4. 1892

⌊Lieber Freund, Dinſtag vor 5 Uhr wird Herr Roſner in meiner Wohnung eine Novelle vorleſen; wenn Sie Zeit haben, ſo kommen Sie gütigſt auch.
Herzlich
Ihr

ArthurSch

24. 4. 92

1426. L00098 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892

⌊Herrn DR Arthur Schnitzler

Wien
I Kärntnerring 12.

|Lieber Arthur.
Ich kann zu der Vorleſung leider abſolut nicht kommen, werde aber trachten, Sie nächſtens zur Ordinationsſtunde zu treffen.
Grüßen Sie, bitte, Salten und Richard und ſeien Sie ſelbſt gegrüßt von Ihrem

Loris

Montag.

1427. L00099 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892

|Herrn Dr Rich Beer-Hofmann

|Wen̄ ich Ihnen wiederhole, lieber Richard, daß ich Ihre entzückende Pantomime ungeheuer gern ſehen möchte, ſo will ich damit |nicht ſagen, daſs ich ſie nicht mit großem Vergnügen noch ein halbes Dutzend Mal leſen werde.
Herzlichſt Ihr

Arth.

3/5 92

1428. L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]

|6.

lieber Dr!
Ich habe mit Ihnen u Loris in einer lit. Angelegenheit zu ſprechen u. kom̄e deshalb morgen Samstag 3 U. NM. mit L. zu Ihnen. Bitte, ſeien Sie daheim.
Herzlichſt

Bahr

1429. L00101 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]

|Lieber Loris, eben erhalte ich einen Brief von Bahr; er käme heute Nachmittag um 3 Uhr mit Ihnen zu mir. Da aber mein Papa noch krank iſt, ordinire ich für ihn Burgring 1, und kann erſt um ½ 5 Giſelastraße ſein. Abends bin ich im Ausſtellungs|theater; können wir nicht auch nachher beiſam̄en sein?
Können Sie um ½ 5 nicht auf mich warten, so laſſen Sie mir entweder eine Poſt zurück oder kom̄en Sie vielleicht mit Bahr zu mir auf den Burgring um

3 Uhr. Grüßen Sie Bahr und seien Sie ſelbſt, Unſichtbarer, vielmals gegrüßt,
Arth

1430. L00102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892

|Wien.
27. MAI 92

Sehr geehrter Herr,
darf ich Sie noch einmal höflichſt darum bitten, mir vor dem Abdruck meiner an Sie geſandten Skizze die Correcturbogen gef. ſenden zu laſſen? –
Hochachtungsvoll
Ihr ſehr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

I GISELASTRASSE 11.

1431. L02698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 24. Juni.

Mein lieber Arthur!

Ich habe ~~heute~~ HERZL ~~h~~ dein Märchen gegeben und war heute bei ihm. Derſelbe ſprach ſich darüber in Worten der Begeiſterung (wörtlich zu nehmen) aus. Er meinte, Du ſeieſt der einzige von uns allen Jungen – ihn inbegriffen – der 'was kann. Er meinte, du ſeieſt ein wahrer Dichter. Er meinte, das Ding habe ihn ſo gepackt, daß er es in einem Zuge ausgeleſen. Er meinte, meinte und meinte, ich weiß nicht was noch Alles Wunderſchönes für Dich, weil es der von |ſich ſelbſt eingenommenſte Menſch Europas meint. Er ſagte ſchließlich, daß er Dir ſofort geſchrieben hätte, wenn er nicht gefürchtet hätte – PARDON, ich referire wörtlich – Du ſeieſt ein Wiener Jüdel und würdeſt Dir PARCHANISCHE Gedanken darüber machen
Ich gratulire Dir herzlich zu dieſem ſchönen Erfolge Deines Talentes.
Das iſt das einzige Dich intereſſirende, was ich ſeit langer Zeit zu berichten finde.
Über mich laß' mich ſchweigen. Ich verfalle und verrohe. Paris iſt mir widerlich, meine Stellung entſetzlich, das Heimweh nach Wien, nach Dir und all' |den lieben Menſchen verzehrt mich. Ich bin einſam, zertreten und lieb-

los. Die Freundſchaft habe ich auch verloren, wie Du weißt. Durch meine Schuld, jawohl. Ich kann mich nicht mehr dazu aufſchwingen, Dir ſo zu ſchreiben, wie ich Dir es ſchuldig wäre. Ich bin ſchon zu tief. Und ich denke, es iſt beſſer, ich laſſe mich langſam in die Vergeſſenheit herunterſinken.
Ich grüße Richard und Loris und umarme Dich von Herzen
Dein
treuer

Paul Goldmann.

¦Es ſei denn, daß Du ein Mittel wüßteſt, wie ich Dich im Auguſt, wo ich wahrſcheinlich kurzen Urlaub bekomme, ſehen kann. Aber nach Wien komme ich nicht, weil ich nicht ein zweites Mal die Kraft fände, mich loszureißen.
Meine einzige Freude iſt Arthur Klein. Leopold Spitzer, der eine widerlich gemeine Ladenſchwung-Seele iſt, habe ich vor 14 Tagen geohrfeigt, was mich um ein Haar um meine Stellung gebracht hätte und vielleicht noch bringt.

1432. L02699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 27. Juni.

Mein lieber Arthur!

Mir ſcheint, wir haben uns im ſelben Moment hingeſetzt, um aneinander zu ſchreiben. Auch das ſoll als ein liebes Zeichen genommen werden. Wie unendlich, aus tiefſtem Herzen froh Du mich mit Deinem Brief gemacht haſt, kann ich Dir nicht ſagen. Ich bin ſo ſtolz, ſo ſtolz auf dieſe treue Freundſchaft, die Du mir entgegenbringſt. Und das iſt das einzige wirkliche Gut, das mir das Leben bisher geboten. Ich habe heut wieder einmal ¦nach langer Zeit ein warmes Aufwallen von Glück im Herzen gehabt und danke das Dir. Oh… doch laſſen wir die Gefühle. Mein Privatleben verlange nicht zu wiſſen. Ich wüßte auch nicht, wie ich es Dir ſchildern ſollte in ſeiner Öde und Verlaſſenheit. Ich bin ein armer einſamer Narr, und betrinke mich an Arbeit, um das auf Stunden zu vergeſſen – mein bewährtes Recept. Verkehr außer Arthur Klein nur ein ſeltſamer Burſch von einem däniſchen Maler, viel mehr Millionärsſohn, der gern großer Künſtler werden möchte und an ſeinem Dilettantismus ¦und an unglücklicher Liebe zugrunde geht. Seltſamer, ſehr lieber Menſch, der ſich zweifellos in den nächſten Jahren

erſchießen wird. Um ihn herum ein oder zwei Freunde, auch deutſche Millionärsſöhne, gutmüthig, mit künſtleriſchen Inſpirationen, inoffenſiv. ARTHUR SCHNITZLER iſt in dieſem Kreiſe ein bekannter Begriff; ich leſe Dich vor, ich ſchildere Dich ETC. ETC. In franzöſiſche Kreiſe [ist] nicht hineinzukommen. Der SALE PRUSSIEN ~~iſt wie~~ klebt Einem wie ein Peſthauch an, vor dem ſich alle Thüren ,verſperren....

Thu' mir den einzigen Gefallen, laß' Dich nicht in PRAG aufführen! In PRAG kann man Dich erſtens nicht verſtehen und zweitens nicht ſpielen. Die Sache muß Mißerfolg haben, und damit verdirbſt Du Dir dann Deine Berliner Aufführung. Warte ruhig ab! Glaube mir, Deine Zeit muß kommen. Aber über PRAG geht man nicht zur Höhe der Künſtlerſchaft....

Es freut mich unſäglich zu hören, daß Du an der Arbeit biſt. Schaffe, liebſter Freund, und werde nicht ,müde! Du biſt der Einzige von uns, der eine Zukunft hat!

Und das dauert auch noch fort? Ich kenne mich nicht mehr aus: iſt es gut? iſt es ſchlimm? Da gibt es nur Eines: die Dinge zu Ende leben; und ~~iſt~~ kommt kein Ende, ſo iſt es deshalb, weil es vielleicht keines gibt. Obwohl ich glaube, daß, wenn Du Dich einmal losriſſeſt und in die Welt hinausgingſt, die herrliche, große, Dir die zwei weißen Arme doch zu eng erſcheinen würden, die jetzt Deinen ,Lebenskreis begrenzen. Verſuche es! Einen Monat! Komm hierher, oder irgendwohin! Sieh' Dir die Sache von außen an! Ich meine, Du biſt die Probe Dir ſchuldig und denen, die an Dich glauben. Geht's nicht~~,~~ ohne das verteufelte Glück, ſo kannſt Du ja immer noch heimkehren.

Sei innigſt umarmt! Tauſend Dank!

Dein

treuer

Paul Goldmann.

1433. L00103 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

,Lieber Arthur.

Beſten Dank. Mittwoch abend bin ich fertig. Ich möchte ſehr gern den Donnerstag- oder Freitagabend mit Ihnen und Salten zubringen, incluſive SOUPER, (Ausſtellung?) und bitte um baldige freundliche Entſcheidung, damit ich mir das übrige danach einrichten kann.

Loris.

1434. L00104 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

,Lieber Hugo,

von Salten erfahre ich, daſs Ihr Vater krank war, aber bereits wiederhergeſtellt iſt. Hoffentlich erholen Sie ſich zugleich von Ihrer Verſtimmung und Abſpannung und verbringen den kommenden Sommer und Herbſt in ſo reicher Fülle des Innern und Äußern, wie ichs Ihnen von Herzen wünſche. –
Geſtern ſtarb mein Großvater; in wenigen Tagen reiſen meine Eltern ab, und ich übernehme die Praxis meines Papa.
Seit einiger Zeit bring ich es zuwege, auch nachts literariſch zu arbeiten, und ich hoffe, meine angefangenen Sachen werden trotz anderweitiger Thätigkeit wohl fortſchreiten können.
– Hebbels Briefe leſe ich jetzt, Leſſing's Leben von ſeinem Bruder geſchildert, Annalen von Goethe. Hebbel war wohl nach Goethe der größte Geiſt, den die Deutſchen in dem Jahrhundert gehabt haben; manchmal kommt mir vor, daſs man ihn vor Nietzſche wird nennen müſſen. Ich bin jetzt bei der Periode ſeines Lebens, wo er auf der Verlegerſuche iſt und auf Gutzkow, Laube, Mundt, Körner, zuweilen wohl auch auf Schiller ſchimpft. Er hat aber auch noch manches andre zu ſagen. – Wiſſen Sie, daſs er eine Jungfrau von Orleans ſchreiben wollte? –
Von Richard hör ich nichts. Sie? –
Von Ihnen hoffe ich bald ſchönes und gutes zu erfahren; empfehlen Sie mich bitte den Ihren aufs wärmſte.
Ihr Arthur
14. 7. 92.
Wien.

1435. L00105 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

Fuſch. 19. Juli.

lieber Arthur,
an Ihrem guten und lieben Brief ſtört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wünſche ich für Sie ſoſehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künſtler vor ſich ſelbſt und vor uns gewiſs nicht nothwendig haben, damit ſich die Perſpectiven, in denen Sie ſelbſt und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anſchauen, endlich ändern. Vorläufig iſt es ja ſehr gut, daſs Sie nachts ſchaffen und ſo reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebbeleindrücke dies zeigen. Gewiſs iſt Hebbel ein ſehr großer, tiefer und reicher Geiſt, mit den innerlichſten und eindringendſten Anſchauungen vom Weſen der Naturdinge und des Menſchen, aufwühlend und anregend wie keiner ſonſt, sodaſs ſich einem die geheimſten, ſonſt erſtarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämoniſche in uns, das naturverwandte, dumpf und berauſchend mittönt. Eine Überſchrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphiſch« ſuggeriert mir immer den Duft der Poeſie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.
Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Psychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, suggestiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Scenen aus dem 2ten und eine aus dem 5ten Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Lust im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Lust, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der Renaissance, mit dunkelgoldnen Panzern und blassen schönen Profilen auf sehr finsterem Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremièren. Wie weit ist die Familie? Richard schreibt mir, ungern und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer seiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Misserfolge vom Weitersuchen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das lustigste.

Loris.

1436. L02700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

75, Rue de Richelieu.

Paris, 19. Juli. Mein lieber Arthur!
Soeben antwortet mir mein Onkel, daß er sich mit seinem Verleger zerstritten, weil er ihn betrogen (der Verleger meinen Onkel nämlich) und daß er sonst keine Beziehungen zu Verlegern habe. Ich versuche jetzt noch einen andern Weg, über den ich Dir seinerzeit berichten werde. Ich schicke Dir nur diese eiligen Zeilen, damit Du nicht glaubst, ich sei in der Sache ~~unthath~~ unthätig. – Herzl läßt Dich ersuchen, Du möchtest ihm noch etwas von Deinen Sachen schicken (8. Rue ~~Monc~~ Monceau). Auch meine Adresse ist nicht mehr R. Vivienne, sondern die oben gedruckte.
Grüß' Dich Gott!
Dein

Paul Goldm

1437. L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]

,Friedrichshagen
b. Berlin.
Wilhelmſtr. 72.

Hochverehrter Herr Doktor!

Zu meinem Erſtaunen erſehe ich aus Ihrem Briefe, daß ein vor längerer Zeit ſchon an Sie abgeſandter Brief Sie offenbar nicht erreicht hat. Ich ſchrieb damals, daß ich betreffs Ihrer Novelle etwas ˇinˇ Zweifel ſei, ob ſie ſich für eine Zeitſchrift eigne – des Motivs wegen – und ſtellte Ihnen anheim, ob Sie mir nicht lieber eine andere dafür geben wollten. Glücklicher Weiſe – wie ich jetzt ſagen muß – legte ich in ,meiner Unſchlüſſigkeit das Manuſkript nicht bei, – ich wollte es erſt noch von eine^mnˇ Andern leſen laſſen, um ~~d~~ zu ſehen, ob ich mich nicht über die bedenkliche Wirkung täuſche. Es iſt alſo noch hier, und ich lege es heute bei – zugleich unter Wiederholung der Bitte um etwas Anderes. Der Stoff iſt wirklich »zeitſchriftlich« unmöglich!

Mit herzlichem Gruß
Ihr

W. Bölsche

1438. L00107 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]

,Lieber Loris! Nächſtens mehr! Heute nur eine Frage. – Mein Anatol Cyclus erſcheint im October im Bibl. Bureau (nächſtens näheres). – Ihr Gedicht leitet die Sa$\overline{m}$lung ein; wollen Sie ihm irgend einen Namen geben; haben Sie ſonſt irgendwelche Wünſche? Möchten Sie im ,Inhalt verzeichnet ſein? –

– In ein paar Tagen beginnt die Drucklegung.

Auf Ihren erfreulichen Brief muſs ich Ihnen noch antworten. – Bitte baldige Auskunft. – Haben Sie ſchon bemerkt, wie miſerabel die »Agonie« iſt? – Gut iſt nur ,Frage an das Schickſal wie Epiſode.

Wie gehts Ihrem Stück? –

Meine Novelle iſt in 2, 3 Tagen beendet – ich habe nemlich Zeit, während der Ordinationsſtunde zu ſchreiben!

Ihr Arthur

1439. L00108 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]

,27 VII

Lieber Arthur.

Beſten Dank für die übergroße Rückſicht. Natürlich keine Erwähnung im Inhaltsverzeichnis. Als Titel ginge nur: »Einleitung« »als Einleitung« oder dergleichen, wie ſSie wollen. Unter dem Gedicht, glaub ich, ſollte ſtehen etwa: LORIS, Herbſt 1892 oder ¦ein noch genaueres Datum. Ich freue mich daſs es endlich zu Stande gekommen iſt und erwarte recht bald einen Brief. Herzlichſt

Loris.

1440. L00109 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892

¦Wien 29/7 92

Lieber Freund,

nachdem Sie Ihr Gedicht nicht im Inhalt haben wollen, möchte ich auch jeden Titel weglaſſen, und es nur im ſelben Druck wie alles übrige ˇhabenˇ, jedoch mit oben weit freigelaſſenen Rändern ~~haben~~. – Einverſtanden? – Vorgeſtern habe ich meine Novelle beendet. – Ich hoffe, ¦ſie wird, wen̄ ſie erſt durchgefeilt iſt, als ehrenwerte Studie gelten können. Ich habe ſie plötzlich zu Ende ſchreiben müſſen, Nachts im Cafè, während ſchläfrige Kellner bereits die Seſſel aufeinander thürmten. Ich habe ſie ſehr lieb gehabt – ich fühle mich ordentlich einſam, ſeit ich nicht mehr drüber denken muſs. ¦(Siehe Freund Y). – Nun will ich wieder ans Stück. – Eben hab ich Blumenthal u Reicher geſchrieben! – wie verdreht eigentlich die Welt iſt! –

Was macht Ihr Stück? – Ich wundre mich, daſs Sie zugleich zweiten und fünften Akt ſchreiben können. So ſicher bin ich meiner Geſtalten nie! Es kann ihnen doch im dritten Akt ¦was einfallen oder gar paſſiren, wovon ich im zweiten noch nichts rechtes weiſs. Selbſt wen̄ eine genaue Skizze vorliegt, wage ich es nicht und habe gewiſs keine Luſt dazu! Ich will mit ihnen weiter leben, und erleben, Gedanke für Gedanke und That für That, wie ſie ſelber. Ich darf manches vorausahnen, aber wiſſen darf ichs nicht.

Herzlichſt Ihr Arthur

1441. L00110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892

¦LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 1. August 1892.
Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!

Ueber den Aufführungstermin von »Das Märchen« kann ich Ihnen im Augenblick eine beſtimmte Zuſage nicht machen, da ſich die Dispoſitionen

für die neue Saiſon noch nicht klar genug überblicken laſſen. Doch wird jedenfalls erſt im zweiten Quartal die Aufführung ſtattfinden können, da ich für die Monate Oktober, November, Dezember theils durch die abgeſchloſſenen Verträge, theils durch das Gaſtſpiel der Duse ſehr eingeengt bin.
Mit freundlichen Grüßen Ihr

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

[hs.:] Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien I.
cop.

1442. L00111 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]

¦Fuſch
4 VIII.

Lieber Arthur.

Da haben Sie die Märchenkritik der Herzfeld. Ich habe ihr für die ſympathiſche Ausführlichkeit gedankt und ihr von dem Erſcheinen des Anatol-Buches geſprochen; wie heißt denn der Verlag? –
Ich habe den erſten Act (654 Verſe) vollendet, den zweiten beinahe.
Unſere Art zu arbeiten (im Drama) iſt nicht gar ſo verſchieden, wie Sie anzunehmen ſcheinen; was ich ¦aus ſpäteren Acten vorausarbeiten kann, ſind nicht geſchloſſene Scenen, ſondern reine Farbenſkizzen: Worte und Dialogſtellen, die oft dann gar nicht wirklich aufgenommen werden, mir aber als Parfümflaſchen, als Stimmungs-Accumulatoren und -Condenſatoren dienen, damit die Suggeſtion im Laufe der Detailarbeit nicht verloren geht; das ganze hängt wahrſcheinlich mit meiner Ihnen gegenüber mehr lyriſchen, mehr auf Farbe hinarbeitenden Technik zuſammen. Wie lange ¦bleiben Sie in Wien? kann man Ihnen während der Waffenübung ſchreiben?
Ich freue mich ſehr auf die Novelle; ich hoffe Sie werden nichts vor meiner Rückkehr vorleſen.
Ich bin vom 7ten – 31ten Auguſt in Strobl bei Iſchl.
Herzlichſt grüßend

Loris.

P. S. Was die Herzfeld von nothwendiger Technik ~~und~~ für Bühnenfernwirkung und von »concentrierter« Natürlichkeit des Dialog's ſagt, ſcheint mir ſehr vernünftig; ¦es iſt dies thatſächlich die Erfahrung des allerletzten Theaterjahres für jeden Objectiven und für künftige Arbeiten nicht unwichtig: ganz die gleichen Rathſchläge, mit zahlloſen anderen höchſt wertvollen, finde ich in den kritiſchen Studien von Otto Ludwig, aus denen ich hier mit Genuſs und innerer Freude eine Menge lerne. Über Technik des drama-

tiſchen Dramas zum Unterſchied vom herrſchenden Novellendrama muſs überhaupt nächſten Winter bei Ihnen ſehr viel geredet werden.

1443. L00112 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]

|Mein lieber Loris,
vielen Dank für den überſandten Brief. Es ſtehen geſcheidte Sachen drin. Es iſt ſogar möglich, daſs die H. mit all ihrem Tadel Recht hat: gewiſs aber hat ſie manches zu loben vergeſſen. Daſs ſie den »Sohn« ſo beſonders gut findet zeigt mir, daſs ſie ein wenig vom Berliner-Bölſchethum beeinflußt iſt. Ich habe den Eindruck, daſs ſie alles einzelne an mir verſteht, wie das bei ihrer kritiſchen |Begabung ſelbſtverſtändlich – nur meine Atmosphäre nicht. –
Das Anatol-Buch erſcheint im BIBLIOGR. BUREAU, BERLIN. –
Von Blumenthal hab ich Nachricht: 2. Quartal, d. h. Jaenner–März 93 Etwas ſpät! Umſomehr als ich heute aus Prag die Mittheilung erhalte, daſs das Stück im Oktober drankom̄en dürfte! Zugleich hat man mir meine Luſtſpiele von dort retournirt, da ſie für eine Provinzbühne zu gewagt ſeien.
|– SCHUPP iſt Secretär des Preſsausſchuſses für d. CHICAGO. W. A. –
– VON THEODOR HERZL hab ich einen reizenden Brief bekom̄en. –
Vielleicht ſehen wir uns doch im Laufe dieſes Som̄ers. Ich habe nämlich keine Einberufung zur Waffenübung bekom̄en, und fahre vielleicht Ende Auguſt nach Iſchl. – Wohin gehn Sie im September? –
– Ich kam die letzten Tage nicht zum Schreiben; die äußerliche Thätigkeit ſtört doch. Hoffentlich bald! – Sie |kom̄en ja ſicher mit den ganzen 5 Akten zurück! ––
Haben Sie Recht, von einem »herrſchenden Novellendrama« zu ſprechen? – Berechtigung hat die Form gewiſs – ſobald nur ein bedeutender Menſch da iſt, der daran Freude findet. Ueber den gewiſſen Fundamentalſatz: »Das iſt eben kein rechtes Drama, das nicht von der Bühne herab wirkt (oder gar ›auf die Menge‹ wirkt«)« hab ich |mich im̄er geärgert. Eventuell will ich mir, mir ganz allein was vorſpielen laſſen! – Na, Sie wiſſen ja, Kulka hat ja das wichtigſte über dieſes Thema ſchon gesagt. –
– Wan̄ wird man ſich Briefe phonographiren können? – Die Zeit ſeh ich kom̄en, wo die Leute über unſre mühſelige Correſpondenzerei lächeln und ſtaunen werden.
|Auf dieſer Seite ſteht nur mehr, daſs ich Sie, liebſter Freund, aufs Herzlichſte grüße!
Ganz der Ihre

Arthur.

Was macht RICHARD? –
– Mit SCHWARZKOPF war ich einige Male auf dem Land. –

Bahr iſt verzweifelt; – er wurde einberufen und fahndet nun nach einer Befreiung. –

1444. L02696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892

|Autriche!
A Herrn Dr. Arthur Schnitzler
I. Giselastraße 11
Wien.

|San Sebastian, 10 août

Me voilà donc en Espagne, mon bien cher ami. J'ai passé trois jours dans ce petit paradis au golfe de Biscaya. J'ai vu des choses on ne peut plus espagnoles. J'ai assisté aux grandes courses de taureaux, j'ai regardé la reine prendre son bain et le petit roi jouant dans le ~~sabl~~ sable, j'ai fumé des cigares de Havanah et j'ai bu du vin d'Andalousie. Mais je t'assure, que, le premièr moment de curiosité passé, mon cœur était rongé de soucis et d'inquiétude nerveuse comme avant. Peut-être que tant cela sara beau dans le souvenir, mais dans la présesence ça ne c'est point. Meilleures amitiés. Bien à toi.
Ton Paul Goldmann.

1445. L00113 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Grazerstrasse 6.

|11. 8. 92

Mein lieber Richard! Mir aber auch keine Zeile zu ſchreiben!! Ich will Sie heut auch nur fragen, 1) wie lang Sie in Iſchl zu bleiben gedenken und 2) ob Sie ſich entſchließen kön̄ten, von Iſchl aus in den erſten Septembertagen weiterzureiſen. Ich brauch Ihnen wohl nicht zu verſichern, daſs ich Sie nicht verbannen, ſondern nur eventuell ˇan Ihnenˇ einen liebenswürdigen Reiſebegleiter haben will. –
Mehr ſchreibe ich Ihnen heute nicht: Ihre Verpflichtg während des Som̄ers war es zu dichten und zu trachten, und ich bin begierig was von Ihnen zu erfahren. Und ich – ! ach Gott! – Und doch hab ich was geſchrieben! –
Herzlichſt Ihr
Arthur.

1446. L02701 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. [1892]

CASINO
DE
BIARRITZ

5. Auguſt.

Mein lieber Arthur!

Im Abreiſefieber mußte ich Deinen letzten lieben Brief unbeantwortet laſſen. Erſt heut finde ich die nöthige Zeit und Ruhe zu einer Zeile Antwort. Da ſitze ich in halber Schlaftrunkenheit und reibe mir die Augen. Das blaue, blaue Meer blinkt zum Fenſter hinein und rauſcht mir in die Ohren (Atlantiſche^s r^v Ocean, mein lieber Arthur, GOLF VON GASCOGNE.) Und ich frage mich: wie ~~ko~~ komme ich hierher ^a in^v den blauen, blauen Süden, ~~und~~ an die Grenzmarke von Frankreich und Spanien (~~Sü~~ (Südweſtgrenze, mein lieber Arthur) – ich, der ich geſtern noch im CAFÉ PFOB ſaß und die bekannte CAFÉhaus-Ecke mit Aphorismen austapezierte. Und da willſt Du noch Lachen über »die Fäden«?

Das iſt wunderbar^·,^v all' das. Aber Du weißt, daß das Wunderbare nicht das Glückliche iſt. Und meine Reiſe, die objectiv wunderſchön iſt, iſt es ſubjectiv um ſo weniger. Schlaftrunken laſſe ich mich durch die Welt ſchleppen. Und mitten in~~s~~ der himmliſchen Herrlichkeit des Südens ſchwirrt mir der Fledermausſchwarm meiner Sorgen unaufhörlich um das Haupt, Tag und Nacht, Tag und Nacht. Das Glück? Überall, wo ich hinkomme: »Eine Empfehlung, und es iſt geſtern dageweſen«. Ich habe nur ein nervöſes Bedürfniß nach LOCOMOTION in mir, halte es nirgends aus und habe ſtets eine Stimme in mir, die mir ſagt: »Dort drüben iſt es ſchöner.« Und ſo geht es weiter und weiter: übermorgen nach SAN SEBASTIAN (Nordſpanien, mein lieber Arthur), dann nach den Pyrenäen, dann wieder heim. Überall unterwegs bin natürlich bitterlich allein. Kein Menſch zu finden in dieſem verdammten Lande. Mit dem deutſchen Accent ſcheucht man die Leute von ſich fort, ~~als~~ und man ſitzt im COUPÉ und im Wirthshaus ſo gemieden, als wäre man der Scharfrichter der zu einer Hinrichtung fährt....

Mein Onkel iſt in SALZBURG (FABERHAUS). Wenn Du ihn einmal über den Sonntag beſuchen könnteſt, möcht' er ſich rieſig mit Dir freuen. Bitte, fahr' doch einmal hinüber. Ich weiß Euch zwei gerne zuſammen, die Ihr mir die theuerſten Freunde ſeid. Du kannſt all' Deine literariſchen Angelegenheiten mit ihm beſprechen, und beſſeren fachverſtändigen Rath kannſt Du Dir nicht wünſchen. Mußt' Dich aber vorher anmelden, damit er nicht etwa auf Ausflug iſt....

Dich im September wiederſehen? Schönſte aller Ausſichten! Aber glaubſt Du, ich glaub's?....

Bitte, ſei brav' und ſchreib' mir eine Zeile nach PAU, PYRÉNÉES, POSTE RESTANTE, wo ich Mittwoch einzutreffen gedenke. Erhältſt Du meinen Brief zu ſpät, ſo ſchreib' mir, bitte, nach CAUTERETS, ~~PYREE~~ PYRÉNÉES, POST RESTANTE.

Und was wird aus Richard? Keine Zeile von ihm ſeit dreiviertel Jahren!
Ich umarme Dich herzlichſt!
Dein
treuer

Paul Goldmann.

1447. L00114 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

|Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Ischl
Grazerstrasse 6.
(oder Kreuzplatz?)

|Lieber Richard,
finden Sie nicht auch, daſs Sie mir hätten antworten können? Ich dürfte erſt ca. 4. oder 5. September nach Iſchl kom̄en?. Wollen Sie ein paar Tage darauf mit mir weiter wandern? Ich möchte eine größere Fußpartie (nicht Bergbeſteigungen!!) |in der Schweiz machen. – Oder auch die oberitalien. Seen aufsuchen. Ich frage mich heute auch bei Loris an. Aber, bitte, antworten Sie mir.
Herzlich Ihr Arthur
Wien 17/8 92.

1448. L00115 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892

|Lieber Arthur! Sie wissen ja, wie schreibfaul ich bin, und wie sehr ich mir immer Zeit lasse.
Also vor Allem: Ich freue mich sehr, sehr sie auf ein paar Tage hier zu haben; mit Ihnen |werde ich freilich kaum gehen können; im Allgemeinen habe ich einen verdorbenen Som̄er, schlechte Laune in xter Potenz, die erst jetzt etwas, nachlässt; gearbeitet |hab ich circa 15 (!) Druckzeilen – also – nichts. Ausser ein paar Gedanken, deren Wert äußerst p^oro˘blematisch ist, also ein verlorener Som̄er. In den nächsten |Tagen werde ich voraussichtlich meine Pantomime an Sie senden, und Sie bitten ~~Sie~~, dieselbe durch Ihren Abschreiber copiren zu lassen, da ich sie möglicherweise in der nächsten Zeit an irgend einen Verleger|~~u~~ schicken werde.
Ihr »Märchen« und Ihre »Episode« habe ich bereits mehrfach verborgt; könnten Sie mir noch vor Ihrer Ankunft – denn die sich dafür Interessirenden reisen bald ab –
|»Anatols Hochzeitsmorgen«
»Abschiedsouper«

»Frage an das Schicksal«
senden?
Frau Flegmann, die wie Sie wissen ein klein wenig litterarischen Salon treibt interessirt sich dafür; ¦ich würde die Sachen fall^ls^v es nur Abschriften sind nicht verborgen, sondern vorlesen. »Das Gedicht« ist wie ich vom Kleinen Kraus (vide Salten) höre in der »Deutschen Dichtung« erschienen. Loris, der ¦wie es scheint gesellschaftlich zerrissen wird ist öfters hier, bei mir.
Bitte schreiben Sie mir wieder ein paar Zeilen, – und vor allem annonciren Sie Ihr Komen. Bitte was macht Schwarzkopf, ich hörte traurige Nachrichten? Herzlichst Ihr

Richard

Ischl 19 Aug. 92

1449. L00116 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892

¦Herrn Doctor Rich. Beer-Hofmann
Ischl.
Grazerstrasse 6.
(oder Kreuzplatz)

¦Mein lieber Richard! Warum ſchreiben Sie Opernring 12; da ich doch Kärnthnerring 12 oder Giſelastr. 11 wohne? Dadurch bekam ich erſt heute Ihren Brief. Nun kann ich Ihnen mittheilen, daſs ich ſchon in wenig Tagen, Ende dieſer Woche, in Iſchl einlangen werde. Ich bleibe etwa 8-10 Tage dort und will jedenfalls weiter. Laſſen Sie mich Sie übrigens beneiden, ¦daſs Sie verſtimmt ſind; es iſt das ſicherſte Zeichen, daſs Sie nicht unglücklich ſind. – Könnte unſer lieber Paul das nicht geſagt haben? – Ein reizendes Feuilleton von ihm erſchien eben in der Frkf. Ztg; – aus San Sebastian. –
Ich freue mich ſehr, Sie bald zu ſehn; und da ich heute ſchon in großen Worten drin bin, ſo will ich Ihnen geſtehn, daſs ich mich aufrichtig nach Ihnen ſehne.
¦~~Vielleicht~~ Viele herzliche Grüße
der Ihre

Arthur

22. 8. 92.

1450. L00117 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]

¦23. 8

Lieber Arthur.

Ich habe bei der entſetzlichen Hitze an einer heftigen Beinhautentzündung etc. gelitten. An meinem Reiſeproject iſt nichts geändert. Ich freue mich, Sie noch in Iſchl zu ſehen.

Hugo.

1451. L00118 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892

|Herrn Dr Richard Beer Hofmann
Ischl.
Grazerstrasse 6.

|Lieber Richard,
ich theile Ihnen mit, dß ich Samſtag in Iſchl eintreffen werde; wo ich wohne, iſt noch nicht beſtimmt – Leopold wahrſcheinlich – möglich Elisabeth. – |Viele herzliche Grüße bis dahin! –
Meine Abſicht iſt es, Touren zu machen; jawohl, lachen Sie nicht; ich brauche nothwendig phyſiſche Bewegung, vielleicht ſogar Abmattung, um mich aus einer |unerträglichen Dumpfheit des Seeliſchen zu retten.
Ich freue mich auf Sie, ich hoffe ſogar auf Sie.
Ihr Arthur
24. 8. 92 Wien

1452. L00119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen September 1892 und Ende 1901?]

|Herrn Dr Richard BeerHofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

|Herzlichen Gruſs!
Ihr

Arthur

1453. L00121 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]

|Lélex. (Ain) 7. sept.
Fünf Stunden von der Eiſenbahn. Keine Zeitung. Kühe. Monsieur le curé qui fait des enfants aux jolies paysannes. Der Gendarm: Pandore. Die alten Fliegenſchimmel des Wirths: Pyrame et Thisbé. Die Hauskatze: Madeleine. Der Nachttopf: Monsieur Jules.

– – – –

Lange grüne Hochplateaus mit Farrnkraut und Jurakalk; dahinter der große See und der MONTBLANC und Herr EDOUARD ROD.
¦Gang der Handlung: Ich werde behandelt, wie der kleine Dauphin beim böſen Schuſter SIMON. Man giebt mir mehr grüne und gelbe Chartreuſe zu trinken, als einem Steinklopfer, und dann muſs ich Lieder im Patois lernen und ſingen, z. B.

Z'AME LES BOUGUETTES
ET LES MATAFANS
ET LES DSONES FEUILLES
QU'ONT LO TÉTÉS BLANCS!
– – – – –
(unanständig)

¦VOILÀ CE QU'ON APPELLE SE DÉPAYSER; ſiehe Hermann Bahr, ges. Werke, PASSIM »über die rechte Art in fremden Ländern zu reiſen«. Dienstag beginnt eigentlich meine Reiſe in die Provinzen des mittäglichen Frankreich.
Schreiben Sie, bitte, zwiſchen 10. und 16. nach ARLES, BOUCHES-DU-RHÔNE POSTE REST.
VIA BUCHS GENÈVE

Hugo.

1454. L00122 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

¦11. 9. 92.

Lieber Loris. –
Heute verlaſſe ich Iſchl. Ueber den Brenner nach Riva am Gardaſee, wo ich wohl einige Zeit, dh. 5–8 Tage verbleibe. Dann Semmering, denk' ich, dann Wien. Neulich auf dem Schafberg geweſen – tiefer Schnee, Geſtöber. –
Hier auch weiterhin nichts gethan. Der Tag vergeht doch. Das Journal v d Goncourts geleſen, Karten geſpielt, in den Straßen herum, faſt im̄er Regen.
¦Jetzt will ich packen, was ich nicht kann.
Wenn Sie mir nach Riva ſchreiben wollen, ein paar Zeilen, was ſehr hübſch wäre, POST REST, bitte. –
Mich frieren die Fingerſpitzen. Im Zim̄er iſt es kalt. Im Hotel wird im̄erfort geklingelt, kein Menſch weiſs warum. Schritte im Corridor: im̄er, als wen̄ ſie gerad zu meiner Thür kämen. Alles in Wolken. ¦Freue mich, noch nicht nach Wien zu reiſen.
Herzlichſt der Ihre

Arthur.

1455. L00123 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

|Dr. Richard Beer Hofmann
Ischl.
Grazerstrasse 4.
Ober-Oesterreich

|Riva 13. 9. 92

Lieber Richard – es iſt ſo ſchwer Ihnen zu ſchreiben! Sie wiſſen ja alles. – Der tiefblaue See! Der italieniſche Himmel. Die Einwohner, die nichts zu thun haben. Kinder, die in der Kirche ſpielen. Ein kleines Mädel mit lächerlich ſchwarzem Haar, die, wie ich vor einem verhüllten Altarbild ſtehe, plötzlich mittelſt eines herabhängenden Stricks die Hülle fallen läßt – und da iſt nun die brave unbefleckte Maria dahinter, was ja nicht einmal eine Überraſchung iſt. – Ein Balkon, auf dem die Sonne liegt, und unten der Park, und weiter, nun natürlich, der See, der See, der tiefblaue See. Uns gegenüber Berge. – Das Hotel deutſch, poſirt nur ein wenig das italieniſche durch Fliegen und zarte Unreinlichkeit. Schön, ſehr ſchön. – Und ich verſtimmt. Wenn ich mich nicht ſchämte, würd ich ſagen: traurig. –
Viele herzliche Grüße

Arthur

1456. L00124 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

|Austria
Hrn Dr. Richard Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

|Ich will Ihnen nur, mein lieber Richard, aus Venedig die herzlichſten Grüße ſagen. Wir ſehn uns wohl bald wieder. Für alle Fälle mögen Sie wiſſen, |daß ich Montag den 26. September Abends nach zehn Uhr im Café Kremser zu ſein beabſichtige.
Ganz der Ihre

Arthur

Am 19. 9. 1892

1457. L00120 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

|Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann

Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, hier ist der Herr mit dem Winterrock, resp. ohne den Winterrock.
Ihr Arthur.
¦Vielleicht geben Sie ihm auch ein paar Kreuzer. Er fährt nach Linz.

1458. L00125 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

¦Lieber Arthur!
Haben Sie gestern Bahr gesprochen? er ist hier (Heumarkt 9).
Möchten Sie nicht für morgen – Sonntag – Nachmittag ein Rendez¦vous arrangiren – in der Ausstellung nämlich; Salten, Torresani, Bahr und wir? Ich warte bis morgen Mittag auf Ihren Entschluss; vielleicht daß wir zwei zusam̄en ¦hinunterfahren?
Herzlichst

Richard

1/X 92.

1459. L00126 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

¦Hrn Dr. Richard Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard! Torres. holt mich Montag Nachmittag vor 5 Uhr für die Ausſtellung ab; bitte kom̄en Sie auch zu mir. Son̄tag denke ich zu den »gefallenen Engeln« zu gehn, wenn ich ordentliche Sitze bekom̄e. Jedenfalls bin ich um 5, ½ 6 zu Hauſe.
Herzlich grüßend Ihr

Arthur

1460. L02702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.) Paris, 9. October.
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

Ich brauche Dir nicht erſt zu ſchreiben, daß Du in Allem auf mich zählen kannſt. Den Brief hebe ich auf. Aber bitte, ſchreibe mir bald. Ich ſehne mich ſchon ſehr nach einem Worte von Dir. Genauer Bericht, bitte! Mein Onkel kann Dir keine Empfehlung an den Frankfurter Director geben, weil er ſchlechter mit ihm ſteht als je. Infolge ſeiner letzten ſcharfen Kritiken iſt es ſogar zu bedrohlichen Auftritten zwiſchen meinem Onkel u. Herrn Sonnemann gekommen. ¦Ob ich hier werde etwas thun können, weiß ich nicht. Jedenfalls arbeite ich daran. Läge Dir aber etwas daran, in Breslau aufgeführt zu werden, ſo könnte ich vielleicht etwas richten. Kommſt Du alſo doch zuerſt in Prag daran? Und wann und bei wem das Buch? Ich weiß leider ſo gar nichts mehr. Und mit wem warſt Du in Venedig? Hätteſt Du mir ein Wort geſagt, ſo würde ich meinen Urlaub verſchoben haben und mitgekommen ſein.

Bitte lies: 1.) Renan: Leben Jeſu (Kleine Volks¦ausgabe) 2. Chamfort: Maximes (Collection des auteurs célèbres) 3.) In der Sammlung der Gedichte von Sully Prud'homme dasjenige, das den Titel trägt »Les caresses«. Beſonders das letztere wird Dir vielleicht ein wenig eine brennende Herzenswunde kühlen.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!

Ich umarme Dich und Richard.

Dein

Paul Goldmann.

1461. L00127 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

¦Lieber Arthur!

Ich bin seit gestern hier; Ich möchte heute zur »Cameliendame« gehen; wenn es Ihnen möglich ist kom̄en Sie so um ¼ 6 zu mir und bringen mir dabei auch mein Opernglas mit.

¦Sie waren doch noch nicht dabei?

Ich warte also bis ¼ 6.

Herzlichst

Richard

14/X 92

Pardon für die zwei »dabei«.

1462. L00128 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892

₁Herrn Dr Arthur Schnitzler
I. Grillparzerstrasse 7
Wien

₁lieber Arthur.
Wenn Sie mir nicht abſchreiben, komme ich morgen Sonntag zwiſchen 4 u. 5 zu Ihnen, wo ich mich ſehr freuen würde mit Salten endlich zuſammenzutreffen.
Herzlichſt Ihr

Loris.

1463. L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892

₁Herrn Hermann Bahr
freundſchaftlich u verehrungsvoll

ArthSch

Arthur Schnitzler.
Anatol.

Berlin, 1893.
Verlag des Bibliographiſchen Bureaus.
Alexanderſtraße 2.

1464. L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892

₁am 31. Oktober 1892.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Herzlichſten und aufrichtigſten Dank für die Überſendung Ihres Buches und für die liebenswürdige Widmung!
Sie können ſich vorſtellen, wie ich mich damit gefreut habe. Das iſt ja ein prächtiges Buch! und der Prolog von Loris iſt ſehr herzig. Aber ich bezahle Sie mit Undank. Denn – denken Sie ſich nur nur: ich – will – ₁eine – Kritik – drüber ſchreiben!! Nun ja, wenn ein Buch einmal in meine Klauen kommt! U. zw. entweder »Geſellſchaft« (Dezemberheft) oder »Wr. Allgemeine« – oder Feuilleton mit anderen Sachen.
Auguſtheft der »Geſellſchaft (Burgtheateraufsatz) bekam ich unlängſt

zurück und ſende Ihnen noch heute. Er iſt leider in nicht ſehr salonfähigem Zuſtand, und leider – mein einziges Exemplar!
¸Ich hab' Sie (von weitem allerdings) bei der Premiere der »Orientreise« gesehn. Nun, das iſt doch ein Schund? Wie hat es Ihnen ge- resp. missfallen?
Ach, nochmals ergebenſt Dank für Ihre Liebenswürdigkeit und schönſten Gruß
von Ihrem
hochachtungsvollen

Karl Kraus

I. Maximilianstr. 13[I.]

1465. L02703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]

¸**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 2. November.

Mein lieber Arthur!

Ich habe die mit ungeduldiger Spannung erwartete Sendung erhalten. Habe mich zunächſt an dem äußeren Eindruck geweidet und mich mit der merkwürdigen Thatſache befreundet, daß da vor mir auf blauem Einband ⸗ ein mir theurer Name ſtand, ein Stück Literatur geworden. Und habe mich dann athemlos, athemlos an die Lectüre gemacht und die lieben Seiten verſchlungen, was ich nicht kannte zuerſt – »Abſchiedsſouper«, »Agonie«, wo ich beſonders in letzterem ¸einfach göttliche Sachen gefunden habe – und was ich kannte darauf. Und es war eine köſtliche Stunde, und ich ſtand wieder unter dem Banne Deines lieben Geiſtes, mit all' dem Warmen, Weichen und Traulichen, das er für mich hat und das in meinem wüſten Leben eines der wenigen guten Dinge geweſen iſt. Aber ich habe auch als Literat geleſen, als Kritiker wenn Du willſt. Ich habe zugleich als Freund geleſen und dann wieder als der Mann, der das Buch des blauen Einbands wegen aufſchlägt und fragt: »Arthur Schnitzler? Wer iſt das?« Und ich ſchwöre Dir, nach abermaliger Prüfung Deiner und meiner ſelbſt, nach einer Prüfung, ¸die von jener neidvollen Strenge des Erfolgloſen gegen den Erfolgreichen, des Zurückgebliebenen gegen den Vorwärtsſchreitenden erfüllt war, nach alledem kann ich Dir nur Eines verſichern: So wie Dein Buch Dich mir zeigt, biſt Du ein großes, herzerquickendes, gottbegnadetes, zukunftsreiches Talent. Ich drücke Dir glückwünſchend beide

Hände angeſichts dieſes kleinen erſten Bandes, der mir die Kunde davon bringt, daß für Dich die Zukunft beginnt, die ich für Dich geträumt habe. Und ich glaube mich zu der Verheißung berechtigt, daß dieſe Zukunft groß und reich ſein wird, wenn Du jetzt ¦^Mſˇta^×××rkˇ bleibſt, wo die ernſten Prüfungen Deiner harren, welche keinem Künſtler erſpart werden, wenn er in die Öffentlichkeit tritt. Ich weiß nicht, wie ich es machen ſoll, damit Dir dieſe Worte nicht altweiberhaft klingen, ſondern ſo treu und ehrlich wie ſie gemeint ſind. Ich weiß nur, daß ich es gerade jetzt dringender als je wünſche, ~~and~~ an Deiner Seite zu ſein. Und es thut mir in der Seele weh, daß ich Dir nur aus der Ferne ſagen kann in einem Briefe, der nur einmal zu Worte kommt und dann in einer Schublade verſchwindet! ¦Laß' Dich nicht ablenken oder entmuthigen, wenn hier und da die große Dummheit ihre Stimme gegen Dich erheben ſollte~~n~~. Glatt geht es nicht hinauf. Und das »Il faut se maintenir tout-de-même«, das mir ein Mal ein armer Teufel von einem Collegen ſagte, der gar hart mit der Dummheit und Gemeinheit zu ringen hatte, iſt ein furchtbar platter und alltäglicher Wahlſpruch, aber man kann doch daraus unter Umſtänden eine Rieſenmenge von ¦Troſt und Stärke ziehen.

So hab' ich getreulich Alles erwogen, das Gute und das Schlimme. Und zuletzt kehre ich nochmals zum Guten zurück und danke Dir für die Freude, die das kleine blaue Buch in mein Zimmer gebracht hat, und ſcheide von Dir mit dem allerwärmſten aller Glückwünſche..

Ich umarme Dich herzlichſt

Dein

Paul Goldmn

Beſprechungen? Wollen ſehen.

Schlecht haſt Du aber Correctur geleſen. Warum haſt Du mir nicht die Bogen geſchickt?

Und Richard ſoll mir ſchreiben, bitte!

1466. L00131 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892

¦Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
mein Papa ſagt mir zu, auch für Sie den Musotte Sitz zu beſorgen.
Herzlichſt
Ihr Arthur

1467. L00132 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]

|Dienstag.

lieber Doctor.

Ich kann leider einer Familienverpflichtung wegen abſolut nicht zu Pfob kommen. Samſtag gehe ich in »Musotte«; könnten wir nicht miteinander ſoupieren? bitte gelegentlich Antwort. Falls Robert Ehrhart da iſt, ſo ſagen Sie ihm, bitte, daß ich ſeinen leider wieder verfehlten Beſuch |wenn er mir nicht abſchreibt, Donnerstag zwiſchen 10 u 11 erwidern werde, um über die Novelle zu reden. Ich finde ſie ſehr gut gemacht und wenn auch ein bißchen vieux jeu, doch im ganzen fertig u. verwendbar.

Grüße alle herzlichſt

Loris.

1468. L00133 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892

|Liebſter Hugo,

zu Musotte geh ich beinahe ſicher. –

Wir ſoupiren alſo miteinander. –

Rendezvous einfach im Parterre Foyer. –

Herrn von Ehrhardt hab ich alles ausgerichtet. – Wiſſen Sie ſchon? Dienſtag & Samſtag Cafe Pfob. – Die andern Abende Café Union – ˇlies Union˘ (Grillparzerstrasse.) –

|Hat Ihnen Bölſche geantwortet? –

Was treiben Sie überhaupt? –

Eigentlich habe ich gehofft, Sie heuer öfters zu ſehen. Ich arbeite; bin aber leider ſehr talentlos.

Herzlichſt der Ihre

Arthur

9/XI. 92

Grüßen Sie Bahr!

1469. L00134 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892

|Lieber Arthur!

Ich reise heute nach Brünn, ein Onkel von mir ist gestorben.

Freitag bin ich wahrscheinlich zurück; ich kann Ihnen also – (falls |Sie mir im Laufe des heutigen Nachmittages drum schreiben sollten) – Karten zu Musotte nicht besorgen.

Herzlichst

Richard

9/XI 92.

1470. L00135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[36] Frankfurt a. M., 17. Novbr. 1892
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Wollte ich mein langes u. ſcheinbar ſo unartiges Stillſchweigen zu erklären u. zu entſchuldigen ſuchen, ſo würde ich ſoviel Zeit u. Energie dazu brauchen, daß gleich wieder die Exiſtenz dieſes Briefes bedroht wäre. Begnügen Sie Sich deshalb mit der Verſicherung meiner warmen Sympathie u. meiner herzlichen Ergebenheit. Es ging nicht anders u. wenn Sie mich umbringen: In Angelegenheit des »Märchen« ſind mir die Hände gebunden; ich habe (außer ſchlechten) keinerlei Beziehungen zur hieſigen Theaterleitung, und überdies bin ich der ungeſchickteſte Menſch, wenn es darauf ankommt, mir und meinen Freunden zu nützen. Dieſes Talent muß man mit auf die Welt bringen wie der impertinente Burſche Herr Lothar, der ſich jüngſthin von hier aus inſcenierte.

Die neuen Dialoge ſandte ich dem Berliner Herrn, der in neueſter Zeit bei uns ſchöngeiſtige Literatur beſpricht, mit warmer Empfehlung. Jetzt wollen wir ſehen, was geſchieht. Die Novelle ſchicken Sie mir gefälligſt, wenn Sie ſich jeder Alluſion auf das Gerücht, wonach es zweierlei Menſchen auf der Welt gebe, enthalten haben. Nein, ſchicken Sie ſie mir in jedem Falle, ich bin neugierig darnach u. verſpreche Ihnen, die Arbeit bald zu leſen.

Leben Sie wohl, ſehr verehrter Herr Doctor, ſeien Sie herzlichſt gegrüßt u. entſchuldigen Sie die innere u. äußere Müdigkeit dieſer Zeilen.

Ihr
ergebener

FMamroth

36 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man NICHT an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

1471. L00136 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]

¦Lieber Arthur!
Specht liest Samstag 6 Uhr bei mir; bitte pünktlich, wir soupiren dann auswärts zusam̄en.
Herzlichst
Richard.
Bitte Sonntag für um 4. frei zu halten.

1472. L00137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien I
Grillparzerſtraße, 7

¦Postamt, 4 Uhr.
Sehr verehrter Herr Dr[37]!
Heute nemlich habe ich von der »Allgemeinen« das Manuscript wiedererhalten. Die beiden andern Autoren ſind ihnen nicht wichtig genug und über Anatol haben ſie bereits acceptiert.
Faſt 4 Wochen wurde ich ſo hingehalten! Noch heute ſende ich Anatol allein ˇD. S. extraˇ an die »Gesellſch«.
Freilich ist es ſchon zu ſpät für Dezemberheft. Werde jedenfalls meinen ganzen Einfluſs geltend machen, daſs es noch ins Decemb.heft kommt. Wenn nicht iſt der Herr Osten, nicht ich daran ſchuld.
Herzlichſten Gruß Ihr ergeb.
Karl Kraus, Maximilianstr. 13.

1473. L00138 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]

¦Mittwoch
Lieber Arthur
Ich ſchreibe zufällig an Richards Schreibtiſch, das macht aber nichts. Ich möchte Ihnen nämlich etwas ſagen: ~~wir~~ wir ſollten doch einmal wieder ein bischen unter uns zuſammenkommen. Robert Ehrhardt und Paul Horn und alle ſind ja jeder in ſeiner Art ſehr nett, aber immer, das vergröbert und encanailliert naturgemäß Thema und Ton. Ich gehe deshalb nicht zu

37 Bitte, das kann Doctor und Dichter heißen!

|Pfob. Meinen Sie nicht auch? Wir haben ja sehr gut ohne das alles existiert. Uebrigens auf Wiedersehen Sonntag.
Ihr Loris

1474. L00139 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

|Lieber Loris,
ſehr wahr! – Und wie denken Sie z. B. darüber, für einen Abend der Woche ſtatt des Pfob ein anderes Café zu beſtimmen, in dem nur wir zuſammen kommen? – Und eventuell Bahr. Ich wiederhole übrigens, was ich Ihnen ſchon neulich geſchrieben, daſs ich nämlich ſehr |unangenehm enttäuſcht bin, auch heuer ſo wenig mit Ihnen zuſammen zu kommen.
Beſtimmen Sie Abend, beſtimmen Sie Caféhaus – und beſtimmen Sie ^und vielleicht^ auch Bahr, einmal hinzukommen.
Sonntag alſo bei mir, für alle Fälle? – Ich möchte mir den Vorſchlag erlauben, daſs Sie |Ihre PSYCHOL. Novellette (die von der FREIEN BÜHNE refüſirt wurde) vorleſen. Ich glaube, daſs weder RICHARD noch SALTEN dieſelbe kennen. –
Herzlich der Ihre
Arthur
Wien 24. XI. 92.

1475. L00140 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

|HERRN DR RICH BEER HOFMANN
WIEN.
I WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard,
hier ſchickt mir BERATON den Sitz für Sie. Ich denke, wir treffen uns zwiſchen 6 und ½ 7 im GRSTDL und fahren zuſammen hinaus. Ich zweifle nicht, daſs uns da ein ſehr billiger ^u praktischer^ Modus einfallen wird; z. B. mit dem Fiaker bis zur ELISABETHbrücke und dann |mit der Tram. –
Herzlich Ihr
Arthur.
1/12 92.

1476. L00141 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

AvH

Donnerstag.

Lieber Arthur.
Bitte alſo ſchicken Sie die Photographie dem Devrient mit der Bitte um nicht zu langſame Rückſendung in unterſchriebenem Zustand für irgend eine Verehrerin. Auf Wiederſehen Sonntag! Besten dankend

Loris

1477. L00142 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892

Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

10. 12. 92

Lieber Richard,
ich habe alſo dem Herrn Schwarzkopf geſchrieben, daſs wir morgen um 5 Uhr Nachmittag bei Ihnen ſein dürften.
Herzlichſt
Ihr Arthur.

1478. L00143 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892

Hrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

Lieber Richard! War geſtern bei Singers, dort ^bed Frau˅ Flegm. – Bitte ſehr, komen Sie Freitag mit mir zu ihr? Ja?
Die Anatols ſollen nicht in Rdlfsh, ſondern event. privat aufgeführt werden.
Wollen Sie mich Freitag um 6, ½ 7 abholen? Es wäre mir angenehm, wenn wir beide hingingen. –
Geſtern 2. Akt vollendet. –
Herzlich Ihr Arthur
Heute will ich zur Jüdin von Toledo gehn.

1479. L00144 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]

|23 December.

mein lieber Arthur.

Ich glaube, ich werde beſſer nicht über Anatol ſchreiben. Die Mühe, beinahe Überwindung, die es mich koſtet, macht mich ſtutzig. Sich dem Vorwurf der tactloſen Camaraderie ausſetzen und nichts dabei erzielen als eine gequälte mühſam gedehnte Beſprechung?

Ich weiß offenbar zu viel von dem Buch und ſehe daher nicht klar. Oder Gott weiß, was es ſonſt iſt. Vielleicht erlauben |Sie mir, Ihnen nächſtens die 50 Zeilen mitzubringen, die ich zuſammengebracht habe; vielleicht können wir die Kritik der Kritik machen und dabei etwas lernen. Wann in der Weihnachtswoche werden wir uns ausgiebig ſehen? und was machen die Proben mit Paul Horn und ASPASIA–DORA?

Allerherzlichſt Ihr immer dankbar und aufrichtig ergebener (4ter Grad)

Loris

1480. L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

|PARIS, 24. December.

Alſo Weihnachtsabend. Aber nicht ſentimental, beileibe! Das thun wir hier nicht, das hält auf, das iſt reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum müſſen wir ſtark werden. Was für einen ſchwachen Menſchen wohl nur ſoviel bedeutet, daß er daran vergißt, daß er eigentlich ſchwach iſt.

Mein theurer Freund! Es iſt Weihnachtsabend, und ich hätte ~~x~~ unter keinen Umſtänden Zeit, Dir zu ſchreiben –, wenn ich nicht die CHANCE gehabt hätte, |vorgeſtern beim Heruntersteigen von der Tramway zu ſtürzen und mir die linke Schulter auszurenken. Man nennt das hier eine LUXATION DE L'ÉPAULE, renkt das gewohnheitsmäßig falſch ein, renkt das dann wieder aus – REMETTRE UND DÉMETTRE – und conſtatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapſel oder Gelenkband – ich weiß nicht, wie das Zeug auf deutſch heißt – zerriſſen iſt. Der Tag geht für den Patienten unter dieſen Umſtänden nicht ohne heitere Zerſtreuungen vor|über. MAIS, ENFIN – ich bin genöthigt, für einige Tage meinen Dienſt einzuſtellen – wenn nicht die Kurpfuſcher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen – und vor Allem, ich ſitze heut Abends müßig zuhauſe. Habe ich alſo geſucht, an der Sache eine gute Seite zu finden, habe eine ſehr künſtliche Inſtallation auf meinem Schreibtiſch gemacht, um das Papier feſthalten zu können, und habe mich dann niedergeſetzt, um |endlich einmal wieder mit Dir, Liebſter, zu plaudern. Und ſiehe da, es geht.

Ich ſehe zu meiner großen Herze^s^n^v^serleichterung – habe mir wirklich viel Sorge darüber gemacht – daß Du mir nicht bös biſt, weil ich Dir nicht

antworte. Aber, weiß Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieſer böſen Zeit zu führen gezwungen ſind, iſt einfach unmenſchlich. Der Dienſt verſchlingt Alles, Eſſenszeit, Schlafenszeit, und nun gar erſt die ¦Zeit zum freundſchaftlichen Briefwechſel. An Dich gedacht? Oh, mein lieber Freund, wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrücke, mitten im feinem Kunſtgenuß, wo ich immer gar ſo gern mit Dir getheilt hätte. Und beſonders auch in dieſen Stunden der verzweifelten Verlaſſenheit und Lebensmüdigkeit, wo ich mich nach Dir geſehnt, als nach einem Menſchen! Denn das gibt es hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich ſtarken Wunſch, Dich ¦wiederzuſehen. Aber ich würde mich anderſeits doch davor fürchten; denn einmal habe ich Sorge davor, du würdeſt mich in Vielem verändert und nicht mehr ſo mit Dir zuſammenſtimmend finden; und dann fürchte ich, ich würde die Verlaſſenheit wieder ſchwerer ertragen und würde wieder arg mit meiner Wien-Sehnſucht zu ringen haben, die eine Form meiner Sentimentalität iſt, will ſagen meines Nichtvorwärtskommens, will ſagen etc. ſiehe oben. ¦Aber Eines begreife ich doch nicht: Ganz abgeſehen von dem zwiſchen mir und Dir. Sag' mir: warum kommſt Du nicht nach Paris? Und zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich ſehe es jetzt ſo deutlich, wie nur irgend etwas auf der Welt – es iſt für Deine ganze Entwickelung einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abſcheulich, unerträglich ſein. Aber Du weißt ja, daß das die ¦Formen ſind, in denen die Entwickelungs-Kriſis aufzutreten pflegt. Und Du würdeſt hier eine ſolche Fülle neuer Ideen, – würdeſt ſo gewaltige Chocs bekommen, – daß Du ~~von~~ am Ende wie ein neuer Menſch daſtehen und mit ganz anderen Augen ſehen würdeſt. Specieller: Das Leben in Paris verpflichtet, es auch damit zu verſuchen[.] ¦Alſo komm' her, mein lieber Arthur, – nicht meinetwegen. Ich würde Dich vielleicht alle drei Wochen einmal ſehen können, um Dich zu bitten, daß Du mir ein Nachtmahl zahlſt. Aber Deinetwegen! Folge mir! Du wirſt es nicht zu bereuen haben! Das heißt, Du wirſt es furchtbar bereuen. Aber es wird Dir ganz enorm geſund ſein.

Woraus Du nicht etwa ſchließen darfſt, daß ich mich hier wohl fühle. ¦Im Gegentheil! Entſetzlich elend. Heimathlos, verſtoßen, zuſchanden gearbeitet, angewidert, unbefriedigt etc. Aber eine große Compenſation dafür iſt da: Ich fühle, daß ich lerne. Und ſolange das Gefühl anhält, will ich es muthig hier aushalten. Vom eigentlichen Lebensziel freilich ferner als je. Keine Selbſtändigkeit zu erblicken – kein Erwerb, kein Vermögen. Tagelohn und Schulden. ¦Keinen Weg zu den 12000 frcs Rente, die ich brauche. Weißt Du mir vielleicht einen? Dann komme ich gleich wieder, und dann bleiben und ſchaffen wir mitſamme^m n^v. Oder irgend eine ſichere nichtjournaliſtiſche Stellung? Wenn Dir ſo etwas unter die Augen kommt, denk' bitte an mich! ….

Und nun Du. Vielen Dank für die Kritiken. Werth hat nur die von Dr. Meyer. Es erhöht meinen ¦Reſpekt vor dem Manne beträchtlich, daß er einem Freunde ſo derb ſeine Meinung ſagt. Er hat zwar in der Sache meiner

Anſicht nach Unrecht, aber als Offenheit iſt es werthzuſchätzen. Alle übrigen verſtehen Dich nicht, außer etwa LUDASSY. BAUER: eine lobende Notiz mit Rückſicht darauf, daß man in dem Hauſe dinirt und ſich die Beziehung zu dem Papa-Regierungsrath erhalten will. NOSSIG: ¦einer, der auf Beides – die ~~Dine~~ Diners und die Beziehung – candidirt. Macht aber nichts; ſie ſollen nur von dir ſprechen. Der Ruf wird ja nicht dadurch zunächſt gemacht, daß man verſtanden, ſondern dadurch, daß überhaupt von Einem geſprochen wird. Ich ſelbſt hätte längſt über Dich ſchreiben ſollen. Aber wann? Pure phyſiſche Unmöglichkeit, da ich Dich doch nicht damit ¦beſchimpfen will, daß ich eine Reklamenotiz für Dich zuſammenſchmiere. Die Sache mußte künſtleriſch verarbeitet werden. Aber ich habe nicht eine Stunde dafür gehabt. Soll alſo inzwiſchen der Andere ſchreiben – der Berliner – ein ganz braver Menſch, ~~bo~~ bornirt, aber nach der guten Richtung bornirt, d. h. mit einem dummen Vorurtheil für das Moderne be¦haftet, was Dir zuſtatten kommen wird. Er wird wohl bald losſchießen. Und dann kann ich ja immer noch das Wort nehmen, wie es mein ſehnlicher Wunſch und feſter Vorſatz iſt. HERZL aber wird nicht ſchreiben. Ich habe mein Möglichſtes gethan – ich bin ſoweit gegangen, als ich gehen konnte, – aber, ein ſo braver Menſch er iſt, ſo kennſt Du doch auch ſeinen ¦Größenwahn. Und er hat mir auf meine Andeutungen in einer Weiſe geantwortet, daß ich nicht mehr darauf zurückkommen konnte, ohne Dich bloszuſtellen. (»Wenn er mir ſein Buch deshalb geſchickt hat, damit ich darüber ſchreibe ETC« ....)

Und nun Dein Stück? Auf wann die Aufführung? Und das neue Stück? Und Deine Novellen? Und, ſag' mir nur, warum ¦biſt Du ein ſo elender Menſch und ſchreibſt mir nichts Perſönliches mehr? Weißt Du, daß Du mich glücklich aus Deinem Leben herausgeworfen haſt? Und daß Du mich auf literariſche Diät geſetzt haſt? Literariſcher Beirath! Aber Arthur! Pfui Teufel! Schämſt Du Dich denn gar nicht? ...

Ich habe Jemanden für Euren lieben Kreis. ¦Das ſympathiſcheſte Mitglied hat ſich aus unſerer Redaktion losgelöſt, weil es von SONNEMANN denn doch gar zu ſehr chicanirt wurde, und iſt – Wiener von Geburt und Erziehung – unſer Wiener Correſpondent geworden. DR. HEINRICH KANNER – Adreſſe wird Dir Dr. JOACHIM ſagen, oder ich ſchreib' ſie Dir auf – einer der liebſten Leute, die mir überhaupt be¦gegnet ſind. Kein Künſtler ſondern Volkswirth und Politiker. Aber doch vielleicht Künſtlernatur, vor Allem aber ein wahres Ideal an Geſcheitheit, Feinſinn und NOBLESSE. Geh', ſetz' Dich mit ihm in Verbindung. Wirſt Deine Freude daran haben.....

Von ganzem Herzen ein frohes neues Jahr, mein theurer Freund! ¦Arbeitsluſt! Erfolg! Und vorwärts! Die allerwärmſten Grüße an LORIS und RICHARD (RICHARD ſoll mir ſchreiben!!!). Ergebene Empfehlungen und Neujahrswünſche an Deine Eltern. Grüße an Deinen Bruder, KAPPER und wen ich ſonſt noch in Wien lieb habe, was Du ja ebenſo wohl weißt wie ich.

Und ich umarme Dich von ganzem Herzen, ¦in alter, unwandelbarer, treuer Freundſchaft.

Dein

Paul Goldm

Der kleinen Elſe: Handkuß, und ich hab' die Sachen leider ſelbſt nicht mehr. Liegt auch ſo weit hinter mir. Will mich auch gar nicht mehr daran erinnern, daß ich einmal Künſtler werden wollte und daß es kleine Elſen in der ¦Welt gibt. Das thut ſo weh!

Und ſag' einmal: Könnteſt Du nicht unter der Hand einmal und ganz zufällig erfahren, was Hilda macht? Ich glaube, ich habe mich da doch wie ein Schaf benommen. Dieſes aber unter uns.

Bald einen Brief, nicht wahr? Theils literariſch, theils perſönlich!

1481. L00145 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892

¦Hrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, Montag um fünf kom̄en Loris, Salten, Schwarzkopf zu mir. Sie doch hoffentlich auch? –

Herzlich

Ihr Arthur

25/12

1482. L00146 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892

¦Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦27/12 92

Lieber Richard,

hier der Sitz, leider nur mehr à ^[3]2^ fl erhältlich

Herzlich Ihr

Arthur

Horn ſchreibt mir, ¦daſs er Donnerſtag erſt um 8 zu Frau Flegmañ kom̄t, Gott wie mies iſt mir! Bitte kom̄en Sie ſicher, vielleicht gelingt uns das Mislingen (Wortſpiel).

1483. L00147 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]

¦Mein lieber Richard,
ich muſs Ihnen dieſe Karte ſchicken. Wenn Sie liebenswürd ſind, antworten Sie mir.
¦herzlich
Ihr

Arth

Aber ſo, dſs ich Ihren Brief der Frau F. zeigen kann.

1484. L00148 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]

¦Lieber Arthur!
Frau Flegmann hat uns für nächsten Freitag eingeladen (Aspasia) ich refusire daher Singer. ¦Sie hoffentlich auch.
Herzlichst

Richard

1485. L00149 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892

¦Hrn Doctor Richard
Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Lieber Richard!
Paul Horn hat abgeſchrieben, ich theils bei Frau Fl. mit.
Alſo morgen iſt nichts. –
Wann ſehn wir uns wieder? Ich kann in der Sylveſternacht ſehr ſpät ins Pfob, ſo um 2. Herzlichst
Ihr

Arthur

1486. L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892

¦Herrn Schriftsteller
Dr. Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerstr. 7.

¦Mein lieber Herr Doctor!
Die Kritik über »Anatol« (2 Spalten) iſt im Jännerheft der »Geſellſch.« erſchienen. Beleg wird die Schriftleitung an den Verlag nach Berlin ſchicken. Warum kommen Sie nicht mehr ins Grienſteidl? Wie geht's?
Herzlichſte Grüße!
Prost Neujahr!
Ihr sehr ergeb.

Karl Kraus,

I Maximilianstr. 13.

1487. L00151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]

¦Lieber Dr Schnitzler! Warum sind Sie heute nicht gekom̄en? Ich bin schwach, weil ich gestern den ganzen Nachmittag vom Durchfall geplagt war. Deshalb kan̄ ich nicht zu Ihnen kom̄en. Bitte dem Boten etwas Geld mitzugeben; ich brauche zum Leben, für Schneider, Schuster, Hutmacher; der Bote ist ganz sicher, der Sohn meines Hauswirts – können ihm also die gröſte Sum̄e mitgeben. Ich sitze NB ohne alles hier; nicht einmal die Cigarette ¦die ich rauche ist bezahlt. NB. Bitte um Adreſse (genaue) von Beer-Hofman̄ u. Loris.
H.

Fels

1488. L00152 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]

¦Lieber Dr Wie man sich bisweilen irren kan̄: Gestern kam ich gar nicht ins Café, sondern um 5 Uhr lag ich im Bett. – Warum sah ich sie heute Frühe nicht? Und es wäre grade so dringend gewesen! Ich muſs vielleicht heute noch ausziehen: das hätte mit Ihnen gesprochen.
– Bitte, nach 5 Uhr auf einen Augenblick ins Central, nicht ins groſse Lokal, sondern ins erste der langen Reihe. Ich bitte Sie so dringend wie herzlich darum.

Fels

1893

1489. L00153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

¸Lieber Dr Arthur Schnitzler! Gestern bald als Sie gingen, brachte mir der Diener zwei Wohnungen: 1. Reisnerstraſse wenig vom Bureau c. 16 fl und Strohgaſse 12 fl – letztere angesehen, genom̄en. Das Kabinet gut ausgestattet, die Verhältniſse scheinen ganz ordentlich zu sein; nur eines: auſserordentlich pünktlich im Bezahlen!
Lieber Doktor! Sie thäten mir wirklich einen Gefallen, nein, Sie müſsen mich heute noch aufsuchen, im Bureau, dan̄ Wohnung. Ich habe Ihnen manches zu sagen, was gegen meine Beſserung spricht. Also Sie müſsen heute kom̄en.
Herzl.

Fels

1490. L00154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

¸Lieber Doktor Arthur! Das Verfehlen heute war mir sehr unangenehm; den̄ kaum waren Sie in der Reisnerstraſse, als ich hin kam. So kon̄te ich den eckelhalften Weg in die Leopoldstadt nicht verhindern. Natürlich hatte ich gleich eine kleine Freude, als mir der Alte eröffnete, wen̄ ich noch ein paar Tage krank und arbeitsunfähig sei, er genötigt sei, die Stelle aufzugeben. Also jetzt muſs ich gesund sein. Wen̄ ich ich nur eſsen kön̄te? Große und wichtige Frage: darf ich baden?
Künftig werde ich, um bei meinen 70 fl zu bleiben, schon um zehn oder halb elf aufs Bureau kom̄en; Sie kön̄en also zu früherer Zeit kom̄en, vielleicht morgen?
Herzlichst

Fels

Das muſs ich kriegen: 1. Appetit, 2. die Möglichkeit zu gehen, ohne umzufallen.

1491. L00155 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893

¸Lieber Hugo,
verſpäteten Dank für die liebenswürdige Überſendung der Ballkarten. – Morgen iſt nichts bei mir; alſo Dienſtag im Pfob oder wen̄ da nicht, Mitt-

woch auf dem Ball. Aber dan̄ werden wir gefälligſt wieder vernünftig, – entſchuldigen Sie das »wir«.
»Swinburne« war wunderſchön, eins Ihrer ſchönſten meiner Anſicht nach. –
Fels bereits wohler; von Ihrer Güte wird gelegentlich Gebrauch gemacht werden; ich ſprach mit ihm viertgradig über alles. – Waren Sie mit der Son̄- u ¦Montagszeitung zufrieden? – Nicht unmöglich iſt es, daß ich morgen Son̄tag nach etwelchen Beſuchen um 7 ins Griensteidl kom̄e. –
Herzlichſt der Ihre

Arthur.

Samſtag 7. 1. 93.

1492. L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893

¦Karl Kraus Wien, 11/I 1893
I., Maximilianstr. 13.

Mein guter Herr Docter!
Anbei mit beſtem Danke für Ihre frdl. Bemühungen 1 Sitz neben Ihren Freunden; nur Herr Schick ſitzt ein paar Sitze vor Ihnen. Ich hatte nichts anderes, Doctor! Alſo Salten kommt auch? Na, das iſt ja ſehr schön! Das wird eine Hetz' werden!! Bitte, lachen Sie mir nur nicht zu viel und machen Sie in der erſten Reihe ein recht freundliches Geſicht!
Erſuche höflichſt, da ich 24 Stunden vor d. Vorstellung dem Director abliefern muſs, bis Freitag mittag den Betrag 1 fl. 20 zu ſchicken. ¦Ein kleines Deficit dürfte ich haben; alle Karten bring' ich nicht an!
Ich bin ſehr gerne bereit, eine kleine Notiz über Ihren »Anatol« in den »Neuen litterariſchen Blättern« (Bremen, Herausgeber Franziskus Haehnel, Verlag Kühtmann) zu bringen. Nur müſsten Sie einen Recensionsexemplarabgang an dieſe Monatsblätter von ~~d~~ Ihrem Verleger erwirken.
Alexander Engel dürfte in den Breslauer Monatsblättern (Paul Barsch) bringen.
Und nun herzlichen Gruß
von Ihrem ſehr ergebenen Karl Kraus
Wien

1493. L00157 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893

¦Herrn Doctor Richard
Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

,Lieber Richard,
der kleine Kraus wird Ihnen für Samſtag Abend einen Sitz zu den Räubern in RDLFSHEIM (Franz Moor – Herr Kraus) ſenden.
Bitte gehen Sie, wir gehen alle. Sollt ich Sie nicht früher ſehen, ſo wollen wir uns vielleicht im GRIENSTEIDL um 6 Uhr Abds treffen.
Herzlich
Ihr Arthur

1494. L00158 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893

,12/1 93.

Lieber Freund,
vorgeſtern – bei einer Soiree des Rechtsanwalts Dr Grelling in BERLIN – wurde Ihre »Frage an das Schickſal« aufgeführt. Reicher brillirte als Anatol – ich kann Ihnen nicht ſchildern, wie vorzüglich er war: einfach ganz einzig, der Anatol PAR EXCELLENCE. – Es hat mich ungemein gefreut, daſs ich der Aufführung Ihres Stückes – in ſo meiſterlicher Darſtellung – habe perſönlich beiwohnen können. Es waren mehr ,als 100 Perſonen anweſend; die hervorragendſten LITERARISCHEN u künſtleriſchen Kreiſe waren vertreten: von Sudermann bis Träger. Sudermann˘inſonderheit˘ war ganz entzückt u. wurde nicht müde, ſeinen Beifall in der allerlebhafteſten Weiſe, durch beſtändige Zwischenrufe ^von^aufrichtiger˘ Bewunderung, Ausdruck zu geben. Reicher läßt Sie grüßen. Er bat mich Ihnen ˘zugleich˘ mitzuteilen, daſs Blumenthal ^angeg^bezüglich˘ der Aufführung des »Märchen« darauf ,hinweiſt, daſs Sie ihm ſeinerzeit geſagt hätten, das Stück werde in Prag gegeben werden. Er möchte erst dieſe Aufführung abwarten, – Sie ſollen daher zuſehen, daſs Sie die Prager Première beſchleunigen. – Notabene, Lieber Freund, – dieſes Berlin iſt eine herrliche Stadt: ich fühle mich hier, obwol ich erſt einige Tage da bin, ſo heimiſch, als wäre ,ich ^hier^dort˘ geboren. Wir wiſſen in Wien nicht, was geiſtiges u künſtleriſches Leben bedeutet: man muſs hieher kommen, wenn man dies erfahren will.
Raten Sie, bitte, ſchleunigſt allen unſeren lieben Freunden: Sie ſollen ohne Zaudern, ohne eine Minute zu verlieren, ihr Bündel packen und nach Berlin kom̄en – Alle, – es iſt hier Boden genug für ſie u. in Wien werden ſie ˘ja˘ doch alle verkum̄ern!
Herzlichſt Ihr
EMKafka
Hotel WIENERHOF, Marienstraße 20

1495. L00159 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]

Freitag.

mein lieber Arthur.

Ich habe den Sitz für Samstag natürlich genommen, kann aber leider nicht gehen, weil am ſelben Abend eine Vorleſung F. v. Saars ſtattfindet, zu der zu kommen ich ſeit langer Zeit verſprochen habe. Ich hoffe aber beſtimmt, wenn mir nicht abgeſchrieben wird, Richard u. Salten am Sonntag bei Ihnen zu treffen und wünſche Euch für Samstag beſte Unterhaltung.

Herzlichſt Ihr

Hugo

ehemals Schriftſteller.

1496. L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]

Lieber Dr Schnitzler! Heute früh beschloß, die Apathie fahren zu laßen und selbst energisch mich zum Fleischfreßer auszubilden. Wolan! Programm: Bureau, Eßen, Café. Allerdings die Kälte hat mich scheußlich niedergestimmt; das ist ja abscheulich. Im Bureau habe ich mir vom Diener aus dem Ihnen bekanten Lokal genau unsere Speisekarte von neulich wi[e]derholen laßen und habe das Ganze aufgefreßen, was genügt. Nun werde wahrscheinlich Central gehen und mit Rücksicht auf Zeitung, Bekanten u. v. a. Abort.

Ob Sie mit meinem heutigen Tag zufrieden sind, weiß ich nicht, obwol es eigentlich ˇgutˇ angebracht ist, aber, ich glaube, mit der Instruktion, die Sie mir gegeben, stimmt es wenig.

Jedenfalls, damit ich nicht ganz in dieser Selbstverständlichkeit bleibe, ersuche ich Sie, mich morgen in meinen Bureaustunden zu besuchen, zu strafen, zu kasteien,

Fels

Herzl. Gruß!

1497. L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893

Wien, 22/I 93.

Lieber Herr Doctor! Bin grade in einer Hochzeit drin; beeile mich aber trotzdem Ihren lieben Brief, den ich eben erhielt, zu beantworten; ich hatte nämlich gleich nachm. für Sie Kritikauschnitt vorbereitet u. dazu ein Briefchen geſchrieben, welches ich nun freilich nicht benutzen kann.

Alſo ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen Ausschnitt bereits heute verschaffen zu können. Anbei ist er.
¦Haben Sie zufällig Fr. Bühne Januarheft in die Hand bekommen?
Leſen Sie den Artikel von ˇF.ˇ Holländer über Hermann Bahr, den er in geradezu dummer Weiſe in den Himmel hebt. Dort finden Sie bei der Stelle über Bahr's Dora-Schmarren, den Holl. für das größte psycholog. Kunſtwerk hält (!!!!), eine ſehr, ſehr ſchmeichelhafte Bemerkung über einen gewiſſen Arthur Schnitzler. Verzeihen Sie mir, Liebster, den Franz Moor. Soll gewiss nimmer vorkommen! bitte, bitte! Viele Grüße Ihr ſehr ergeb.

Karl Kraus.

1498. L00162 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893

¦Prag 24/I 93

Lieber Schnitzler,
ich bin in Prag; wenn Sie mir was mitzuteilen haben: meine Adreſſe ist GRAND HOTEL. Ich bleibe noch mehrere Tage. –
Reicher bat mich, Ihnen zu ſchreiben, daß er von Blumenthal die beſtimmte Zuſicherung erhalten, daß Ihr Stück bis längſtens ¦im April in Berlin zur Aufführung kom̄t.
Ferner kann ich Ihnen mittheilen, daſs Ihre »Frage an das Schickſal« nächsten Tage ˇ(2 Februar)ˇ in Hamburg (in der Freien LITERARISCHEN Geſellschaft) u. Mitte ˇ(16.)ˇ Februar in Königsberg zum Vortrag gelangt: beidemale durch Reicher.
Sonntag habe ich die »Gläubiger-PRE¦MIÈRE mitgemacht: ein gewaltiger Eindruck.
Auch die Baumeister SOLNESS-PREMIÈRE war ein bedeutſames Erlebnis.
Was ich in Berlin ˇmachte oderˇ mache? Ein gütiges Schickſal, in Geſtalt eines lieben Mannes, hat mich dahin ~~ge~~ entführt. Nächſtens ¦übrigens können Sie auch aus einer anderen Welt auf ein Lebenszeichen von mir rechnen. Vorher ^aber^allerdingsˇ will ich Sie ˇaberˇ noch vom NORDCAP grüßen. Nächſtens!
SERVUS! Mit herzlichen Grüßen
Ihr Sie hochſchätzender

Kafka

1499. L00163 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]

¦25. I.

mein lieber Arthur.
L. Marholm, Friedrichshagen ˇbei Berlinˇ, genügt.
Sie würden, glaub' ich, nicht unpractiſch handeln, wenn Sie der »akademiſchen Vereinigung« ein Exemplar von Anatol (etwa mit der Widmung »als Gaſtgeſchenk«) zukommen ließen. Das ſind 30 ſichere Leſer, die in ſonſt verſchloſſenen Geſellſchaftsgruppen wieder ſympathiſche Kreiſe ziehen. Übrigens nur ein Vorſchlag! Auf Wiederſehen!
Herzlichſt Ihr

Loris

1500. L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893

¦Herrn Schriftſteller
Dr med Arthur Schnitzler
Grillparzerstr. 7
Wien I.

¦Lieber Doctor Schnitzler!
Otto Julius Bierbaum fordert Sie durch mich auf, ihm was für ſeinen Mod. Muſen-Almanach 1894 zukommen zu laſſen. Der Almanach erſcheint 1. Septemb. 93. Endtermin für die Einſendung 1. Juli. Adreſſe: O. J. Bierbaum, Oberbayern: Post Beuerberg; Auf der Öd.
Über Ihren Anatol ſchreibe ich einige Zeilen für~~s~~ N. l. Bl. (Bremen) 1. März, welche Nr. in 4–5000 Ex. erſcheinen wird. Demnächſt erhalten Sie von mir Druckſorte: Aufforderung zur Satirenanthologie.
Gruß u. Handſchlag. Ihr

Karl Kraus.

1501. L00165 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1893]

¦Montag.

lieber Arthur.
Die Empfehlung Engländers ſehr gern beim nächſten Zuſammentreffen mit Berger, was für eine Arbeit iſt es denn?
Über Fels höre ich unbeſtimmt erſchreckendes; ich werde Ihnen in den nächſten Tagen etwas ſchicken, eventuell ein paar Freunde ohne Namennennung um Mithilfe bitten; ſagen Sie mir doch, was wahr iſt. »Familie«?!! Ein herausgegriffenes Kapitel aus dem »Kind« hat mir einen ſtarken Eindruck gemacht; ich freue mich ſehr auf die Vollendung.
Das Exemplar für die akademiſche Vereinigung ſchicken Sie am tactvollſten in das Hôtel Wandel ¦mit der Weiſung, es am Samstagabend dem Präſidenten zu übergeben.

Der kleine TELTSCH möchte auch gern eins haben. Vor einer Woche hat mir eine Ruſſin, meine SOUPERnachbarin, ſehr von den »PROVERBES DE CE MONSIEUR, QUI EST EN MÊME TEMPS MÉDECIN«, ~~gerſch~~ geſchwärmt.
Wann ſoll denn Salten fortkommen?
Herzlichſt

Loris.

1502. L00166 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [31.? 1. 1893]

|Lieber Arthur! Voilà! Was ist's denn mit der Opernredoute? Gehen wir hin?
Herzlichst

Richard

1503. L00167 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893

|HRN DR. RICH. BEER Hofmann
WOLLZEILE 15
|Dſtm. bez.

|~~PROFESSOR SCHNITZLER~~ I GRILLPARZERSTRASSE 7.
Lieber Richard! Voilà – aber was?! Sie vergaßen mir die Karte zu ſenden!! Bitte entweder um Aufklärg oder um die Karte! Ja? |Dem Löbl hab ich um eine Redoutekarte geſchrieben. Sollt ich ſie kriegen, ſo geh ich! Sie erfahrens rechtzeitig! Vorher ^bitt geh˅ ich ^eine zu˅ Mongodin
– Alſo bitte die Karte!
Herzlich
Ihr

Arthur

1504. L00168 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

|Lieber Arthur!
Ich war zerstreut, mit der Adresse; aber der Dienstmann war verrückt und hat die Ballkarte die in dem Couvert war das Papa an mich sandte, und die er Ihnen hätte mitüberbingen sollen |an irgend einen »Hofmann« in der Wollzeile, ~~de~~ von dem er sie jetzt abholt getragen. Entschuldigen Sie die Confusion.
Herzlichst

Richard

1505. L00169 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]

|Hrn
Dr Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

|Mein lieber Richard
ich geh auf die Opernredoute. Wollen Sie vorher mit mir ſoupiren? Oder ſich im Café mit mir treffen? –
Ihr Arthur
Oder gehn Sie auch ins Carlth
|(I was <u>not</u> on the Weisse Kreuz Ball)

1506. L00170 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]

|Mein lieber Hugo,
Fels befindet ſich bereits beſſer; ernſtere Beſorgniſſe ſind nun wohl auszuſchließen. Hingegen wäre nunmehr Ihre ſ. Z. beſprochene Liebenswürdigkeit ſehr erwünſcht, u die Idee mit den Freunden ohne Namensneūng iſt ſehr gut, und raſcher Durchführung zu empfehlen. –
Die Arbeit Engländers iſt über Sölneß; Schick richtete das Ihnen übermittelte Erſuchen an mich. –
Was ſoll ich der akad. Vereinigung ins Exemplar ſchreiben, ich keī mich da gar nicht aus? – Teltſch erhält eins, |ſobald ich wieder welche von Berlin bekoōme, in ein paar Tagen; ich grüſs ihn herzlich. – Sah heute im Gewerbemuſeum Ihr Relief. Plötzlich lag es da, zwiſchen einem pompejaniſchen Tiſchfuſs und einem Nürnberger Hanswurſt. – Ich glaube, es iſt ſehr gut, hab' aber kein gutes Licht gehabt. –
Salten ſoll Mitte März fort. – Familie beendet, traue mich nicht ~~zu~~ ſie durchzuleſen; fürchte mich vor der grauſamen Gewißheit. Abſicht: Ende Feber auf 10–14 Tage in die Wärme, von der Klinik und dem grauen Leben weg, das Stück im Koffer. Schreibe jetzt »Verwandlungen«, Novellette in Briefen, u gehe heut Abend auf die Redoute, weil ich ein Lebemann bin. – Ihr herzlich ergebener Arthur, welcher Sie bald zu ſehen und zu hören verlangt. –

1507. L00171 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]

|1. II

lieber Arthur.
Bahr ſtellte mir zu meiner Freude folgenden Antrag: er ſei im Stande und gern bereit, Fels von Anfang März an mit einem Gehalt von 100 fl in der Deutſchen Zeitung als Redacteur unterzubringen. Es handelt ſich nur um Fähigkeit und Bereitwilligkeit. Dritten Perſonen werden Sie es vorläufig ebenſowenig erzählen, wie ich.
Falls wir Sonntag bei Ihnen Zuſammenkommen, zu welchem ¦Zweck ich wenigſtens vorläufig eine Einladung abgelehnt habe, ſeien Sie doch ſogut, Robert Ehrhardt (V. SIEBENBRUNNG. 29) ausdrücklich einzuladen. Er geht der Trauer wegen faſt nicht in Geſellschaft und würde gewiſs gern kommen.
Herzlichſt Ihr

Loris.

P. S.
Ich denke ſehr oft an die Novelle vom Sterben und möchte viel mehr davon reden, als geſchieht. Sie haben was gegen die Geſchichte. Wenigſtens ſcheinen Sie ſie todtſchweigen zu wollen.

1508. L00172 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893

¦Hrn DR RICH BEER HOFMANN
WIEN
I WOLLZEILE 15

¦Lieber Richard,
kom̄en Sie beſtim̄t am Son̄tag Nachmittg um 5 zu mir, LORIS und SALTEN kom̄en auch noch EHRHARD.

Arthur

1509. L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 6. Februar.

Mein theurer Freund!
Ich ſage Dir von ganzem Herzen Dank für Deine lieben Glückwünſche.
Du haſt Recht: das müßte für mich eine hohe Freude, eine Erleichterung

und Befreiung ſein. Müßte! Aber das Geſchick ~~ni~~ nimmt ſeine ſchwere Hand nicht von mir. Kaum will ich aufathmen und etwas freier in die Zukunft blicken, ſo geſchieht mir etwas, was mir dieſe Zukunft wohl auf immer verſchließt. Das Fürchterlichſte, mein lieber Freund, was einem jungen Manne überhaupt paſſiren kann, – das, wovor ich jahrelang gezittert. Du verſtehſt mich, nicht wahr? Und Du biſt der Einzige, dem ich es ſage ^·– ˇ außer dem Arzte, der mich behandelt. Du wirſt es ja nicht weitertragen. Und ich bin es Dir ſchuldig, Dir dieſe Mittheilung zu machen.
Gott behüte Dich mein theurer Freund, – beſſer, als er es mit mir gethan.
Dein

Paul Goldmann.

1510. L00173 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

Herrn
DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

Donnerstag

lieber Arthur.
Sie müſſen ein paar Tage Geduld haben, weil Bahr, bevor er irgend etwas ſagen kann, warten muſs, bis Auſpitzer von einer Reiſe zurück kommt.
Herzlichſt

Loris.

1511. L00174 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

II

lieber Arthur.
Fels war gerade bei mir. Bitte ſchreiben Sie mir raſch ſeine Adreſſe, damit ich ſowohl dieſen leider verſäumten Beſuch erwidern als ihm etwas Wein und Wäſche ſchicken kann.
Herzlichſt

Loris.

1512. L00175 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893

|Herrn
D^R. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I. Grillparzerſtraße 7.

|Gruss aus Auerbach's Keller, Leipzig.

11/II 93.

Ständige Adreſse: ˇbis gegen Ende des Monatsˇ Berlin, Wienerhof Marienstraße 20.

Lieber Schnitzler,
Senden Sie, bitte unverzüglich 1 Ex. des »ANATOL« an J. SIMON (PRAG) ~~RAFFA~~ PARKſtraße 9 er will Neumann dafür intereſſiren. Herr SIMON iſt der Schwager von Joh. STRAUSS. – Herr JARNO vom RESIDENZtheater in BERLIN läßt Ihnen ſagen, er werde Ihre »Frage an das Schickſal« u. »Abſchiedssouper« heuer im SOMER in ^ISHLISHLˇ ſpielen. Warum ſenden Sie Nichts an das »MAGAZIN« in Berlin? LEHMANN u. Neumann-Hofer intereſſiren ſich ſehr für Sie.
Gruß Kafka

1513. L00176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

|Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!
Verzeihen Sie, daſs ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich entschieden, wo ich wohne, – und ich bin im̄er so müde! Aber ich will der Reihe nach erzählen.
Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittageſsen in Franzensfeste 20 Minuten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte ich verhältnismäſsig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullman̄, den Redakteur des Grazer Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten in der Stadt.
Dr. Schreiber ſam̄t Gemahlin haben mich äuſserst freundlich und liebenswürdig empfangen; letztere läſst bestens danken. Sehr unangenehm aber waren die Eröffnungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er konstatiert hatte, daſs ich im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund heraus, von einer Heilung bin̄en 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht mehr, von 16 Tagen zu sprechen – kön̄e überhaupt nicht die Rede sein; vor 15. Mai |d. h. vor 3 Monaten kön̄e er mich nicht entlaſsen. Dabei sagte er nicht etwa: Wen̄ Sie früher fortgehen, werden Sie später die Folgen zu

spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden vor 3 Monaten nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.
Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir. Die Aussichten auf die deutsche Zeitung ſind doch entschieden vorbei, und auch die Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein. Also stehe ich, wen̄ ich nach Wien kom̄e, wieder ohne jede Einnahme da, der Mildthätigkeit überlaſsen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht ein, wie so lange den Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel ohne Wein, Licht und Heizung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den üblichen 4 fl einen abgehandelt. Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir zum Hotel geraten, weil ich hier Gesellschaft und mehr Anregung finde als im Privatquartier; auch sei's nicht teuerer); da ich absolut nicht gehen kan̄ und darf, muſs ich mir jeden Tag einen Rollwagen nehmen, der fl 1.–1.20 kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren etc – so kön̄en Sie sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dagegen werde ich noch einnehmen:
1) die Sum̄e, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen
2) das Ergebnis zweier Sam̄lungen, die Steinbach bei der Neuen Freien Preſse und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (wen̄ ſie es thun!)
3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia und von der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch nicht. – –
Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wiſsen alles Wichtige – und seien Sie nebst Beer-Hofman̄, Loris und den andern herzlich gegrüſst von
Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, kön̄en Sie aus meiner Kurvorschrift ersehen:
1) ¼ Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.
2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergieſsungen. »Man kan̄ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

1514. L00177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherz. Rainer
18. II. 1893

Lieber Doktor!
Zu meinem gesterigen Brief trage ich noch einiges nach, was ich dort vergeſsen habe.
Ihre Medizin, die Schreiber für sehr gut erklärt, nehme ich weiter; später soll dan̄ ein Eisenpräparat folgen.

Hier im Hotel habe ich einen Bekan̄ten aus Wien getroffen, den Sie auch ken̄en, den Schwager von Moriz Rosenthal, Dr. med. Schrager. Er kam hierher, sich von einer Lungenentzündung zu erholen, ist schon zwei Monate hier und bleibt bis Ende Februar. Auſserdem verkehre ich mit dem Erzieher des Erbprinzen von Fürstenberg, einem Philologen, der kürzlich sein Examen gemacht hat und mich durch Gestalt, Benehmen usw sehr an meine Münchener Studierzeit erin̄ert. Übrigens ist er ein wütender Naturalist.

Am Tag, da ich hier ankam, als wir mit dem Bum̄elzug von Bozen herüber fuhren, hatte es 28° in der Son̄e; gestern ebenso. Sonst circa 24°. ¦Trotzdem kan̄ ich es absolut zu keinem Gefühl der Wärme bringen. Ich trage wollene Unterkleider, warme Oberkleider, Mantel, Plaid – und mir ist, wen̄ ich mir die Son̄e direkt in den Magen scheinen laſse, als hätte es 14°.

Sie wiſsen, daſs ich angeschwollene Füſse habe, die auch schmerzen. Ich dachte im̄er, es sei vom vielen Gehen; aber Schreiber ſagt: Anämie! alles Anämie!

Herzl.

Fels

1515. L00178 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893

¦Lieber Hugo,

bitte leſen Sie beiliegenden Brief. Und dann fragen Sie gütigſt Bahr, wie die Ausſichten des Dr. Fels bei der Dtſch Ztg ſtehn, und wann er eintreffen müſſte. Es wäre mir höchſt erwünſcht, darüber vollkom̄ene Klarheit zu haben. Sie erſehen auch ¦weiters aus dem Brief, daſs auf Ihre liebenswürdige Zuſage, eine neuerliche Sam̄lg zu veranſtalten, reflectirt wird. Je früher mir Ihre Reſultate in jeder Richtung bekannt werden, umſo dankbarer bin ich Ihnen im Namen unſres Kranken.

– Wan̄ werden wir wieder einmal geſcheidte Dinge ¦miteinander ſprechen? Was machen Sie? Ich wäre ſehr erfreut, wieder einmal mit Ihnen zusam̄en zu ſein. Ich bin jeden Abend nach 10 im Central, Dienſtag, Donnerſtag, Samſtag ſicher. Den beigelegten Brief bitte mir mit Ihrer frdl Antwort gef rückzuſenden.

¦Herzlich der Ihre

Arthur.

18. 2. 93

1516. L00179 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]

¦Samstag abends.

Lieber Arthur.

Ich komme möglicherweiſe nach einer Geſellschaft ins Central, antworte aber lieber ſo. Der Brief von Fels hat mich ſehr ſchmerzlich berührt. Er muſs jedenfalls unten erhalten werden; ich werde ihm dazu auch ſelbſt ſchriftlich zureden und hoffe Ihnen in den allernächſten Tagen wenigſtens circa 25 fl ſchicken zu können. Bahr ist momentan in Berlin, ¦er kommt ^Dienstag Montag^ abends zurück; Dienstag, ſpäteſtens Mittwoch werde ich ernſthaft und endgiltig mit ihm reden. Er hat allen möglichen guten Willen, nur nicht die Energie, um die mit ſolchen Dingen verbundenen ekelhaften kleinlichen Anſtände zu überwinden. Er muſs ſie aber eben haben. Also ich für meinen Theil fürchte mich vor gar nichts als vor der muthloſen ¦Traurigkeit des Fels, die ja hoffentlich vor guter Luft und Ernährung weichen wird. Das übrige wird ſich und werden wir finden.

Herzlichſt

Loris

1517. L00180 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
I. Grillparzerstrasse 7

¦Wien, 22 II 93.

lieber Arthur.

Ich habe nach einem Geſpräch mit Bahr die volle Überzeugung, daſs er ſich ernſtlich bemühen wird, Fels, sei es bei der »Deutſchen« ſei es wo anders, unterzubringen und bin des Erfolges ſeiner Bemühung vollkommen ſicher, habe auch an Fels in dieſem Sinn beruhigend geſchrieben. Hoffentlich erholt er ſich ausgiebig. Bitte, ſchreiben Sie mir einmal in Ziffern, wie viel ich Ihnen ſchicken ſoll, damit es ſtimmt. Dann werde ich mir's eben verſchaffen. Recht?

Herzlichſt

Loris.

Alle 2ten Tag Bilderproben von 7–2 Uhr Nachts aber ſehr luſtig.

1518. L00181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

¦Meran-Obermais, den 23. Februar 1893

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben empfange ich Ihren Brief und beeile mich, ihn zu beantworten. Seien Sie jetzt nur nicht so boshaft, diese Schnelligkeit allein meiner Langeweile zuzuschreiben! –

Allerdings setze ich jetzt mehr Vertrauen in Meran und seine Heilkraft und zwar weil ich ich letztere an meinem eigenen Leichnam verspürt habe; den entschieden geht es mir schon etwas, wen auch noch nicht viel, beſser. Ich fühle mich im Kopf wohler, und meine Füſse schmerzen mich nicht mehr so sehr. Die beiden letzten Tage habe ich sogar einen kleinen Spaziergang, ohne Rollwagen, versucht; und heute will ich es unternehmen, wenigstens nach Meran hinunter zu gehen.

Freilich pflege ich mich auch genügend. Ich ruhe sehr viel, und im Eſsen bilde ich mich zum Wetteſser aus. Ein hiesiger Arzt pflegt zu derartigen Kranken zu sagen »Eſsen Sie so, daſs man Sie im ganzen Hotel nur den ›Freſser‹ nent«, und an diese Weisung halte ich mich auch, obwol es nicht mein Arzt ist. Mit dem Wein ist die Sache etwas unangenehm. Der leichte rote Tyroler, den ich zu trinken pflege, ist sehr taninhaltig und bereitet mir Unterleibsbeschwerden. Weiſswein soll ich nicht trinken, und die anderen Rotweine sind furchtbar teuer. Ich habe mir jetzt so geholfen, daſs ich mittags roten nehme, in den Ihre Medizin kommt, abends weiſser: das reine Gewebe der Penelope. – Dreimal täglich nehme ich jetzt auch Gude's Mangan-Eisen-Pepton-Essenz. Wollen Sie sich, bitte, darnach erkundigen, und mir schreiben, was man davon hält. Da sie nämlich in der hiesigen Apotheke nicht vorrätig war und erst aus Leipzig verschrieben werden muſste, sowie aus anderen Gründen glaube ich, daſs sie ein ganz neues Mittel ist und ich dem Dr Schreiber als Versuchskanichen diene. Es würde mich interesſieren, etwas zu erfahren.

Das Wetter ist nicht andauernd schön: einen Tag hat es geregnet; und am folgenden Morgen lag sogar etwas Schnee, aber schon mittags nahm ihn die Sone hinweg. Jetzt ist's wieder; aber heizen muſs ich mir doch noch morgens und abends laſsen. Natürlich trage ich Winterkleider und gehe nie ohne Mantel aus.

Meine Gelder sind riesig zusammengeschmolzen. Unter den Wiener Auslagen, die ich Ihnen angab, vergaſs ich noch die Rechnung meiner Wirtin, die auch gegen 10 fl betrug. So kam ich mit 38 fl hier an. Davon habe ich in die Apotheke fl 7.40 und dem Badediener fl 4 (für 2 Wochen Baden und Frottieren) bezahlt; Sie können Sich denken, wie ich finanziell stehe. Auch habe ich in der ersten Woche, bei meiner Unbekantschaft mit hiesigen Verhältniſsen, im Hotel eine ziemlich groſse Rechnung gemacht, so daſs ich auf Eingang von Gelbers und Steinbachs Samlung mit Sicherheit rechnen muſs: sonst bin ich verloren. Beide sind übrigens bereits moniert. –

Bitte, richten Sie allen lieben Bekanten herzliche Grüſse aus: Beer-Hofman, Loris, Salten, Engländer und wen Sie sonst noch jemanden treffen, und sagen Sie ihnen, es möge mir der eine oder andere auch einmal schreiben.

Ich schreibe ihnen nicht, weil ich annehme, daſs meine Briefe an Sie ihnen mitgeteilt werden. Für Ihre Wünsche zu meiner Genesung dankend, verbleibe ich
Ihr
dankbar ergebener

Fels

1519. L00182 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

|24/II 93.
Breslau,
Hotel Galisch.

Lieber Schnitzler,
bitte, ſchreiben Sie mir freundlichſt, was Fels macht. Iſt er wirklich in Meran, wie Bahr mir erzählte. Ich möchte ^Ti^hn gerne, wenn's geht, in den nächſten Tagen beſuchen.
Ich traf Bahr in Berlin, vor einigen Tagen bei der »Gaea«vorlesung. Berti Goldschmidt hat dort einen ganz koloſſalen Erfolg damit gehabt. Reicher las aber auch mit einer Meiſterſchaft, die sich in Worten nicht aus|drücken läßt: er bot eine unglaubliche, unübertreffliche Leiſtung, die ihm auf der ganzen Welt keiner nachmachen kann.
Ich sprach in Berlin mit Rittner über die Anatolſachen. Bitte, ſenden Sie ein Ex. an ihn, O. Schillingſtr. 14II., – er wird ſich ſicher für die Sachen einſetzen, wenn Sie ihn in einem lieben Brief überdies noch recht ſchön darum bitten.
Auch an Jarno, bitte, ſchreiben Sie; die beiden jungen Leute können Ihnen |ganz außerordentlich viel nutzen.
Ich bin jetzt mit Reicher für ein paar Tage nach Breslau gefahren: er ſpielt morgen hier den ^König im^ Talisman zum erſtenmale: ich bin ſehr geſpannt, was er damit machen wird.
An's Magazin würde ich Ihnen raten, doch einmal ein Manuscript zu ſenden: ich höre doch von verſchiedenen Seiten, Sie hätten eine ſo hübſche Novelle geſchrieben. Auch dem |Berliner Tagblatt, wo Sie viele Freunde haben, in erſter Linie Dr Levysohn ſelbſt, u Neumann Hofer, der Sie ſehr ſchätzt, möchte ich doch an Ihrer Stelle einmal eine kleine Skizze ſenden.
Was iſt denn mit Ihrem neuen Stück? Bitte, ſchreiben Sie mir ausführlich über dasſelbe. – Sie wiſſen, Sie haben einen aufrichtigen, guten Freund in mir: vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich ſein: ich bin ja jetzt Weltvagabund im großen Stil, heut da, morgen dort, u. überall doch nur gerade in den Kreiſen, die Sie brauchen. Alſo!
Herzlichſt Ihr

Kafka

|P.S.
Jetzt habe ich richtig gerade an das vergeſſen, ^warum deſſentwegen^ ich Ihnen eigentlich ſchreiben wollte.
REICHER las geſtern bei einer SOIREE hier, welcher ich gleichfalls beiwohnte, Ihre Frage an das Schickſal. Mit richtigem Beifall. Und natürlich in brillanter Weiſe. REICHER iſt unermüdlich für Ihren Ruhm thätig. Sie ſollten ihm doch wieder mal ſchreiben. |Daſs er Ihnen nicht im̄er antwortet, daraus dürfen Sie sich nichts machen: er hat ja wirklich ſo haarſträubend viel zu thun. Grüßen Sie mir doch freundlichſt unſren lieben LORIS u. die »anderen«. Hat noch im̄er keiner Luſt, ſein Bündel zu ſchnüren u. nach Berlin zu wandern? Wenn ich nur ſchon wüßte, wohin ich von hier hinreiſen ſoll! Nach Hamburg oder nach München? Oder ſoll ich zu Holländer, der Sie beſtens grüßen läßt, nach Schreiberhau? Bis zum 15. März darf ich mich goldener Freiheit freuen!

EMKafka.

Briefe treffen mich am beſten jeweilig durch das LITERARISCHE Auskunftsbureau CLEMENS FREYER, BERLIN, WILHELMSTR 94/96, das mir alles nachſendet.

1520. L02705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 25. Februar.

Mein lieber Freund!

Ich hätte Dir ſchon längſt für Deinen ſo lieben Brief danken ſollen. Aber in Zuſtänden wie der meinige hat man nicht immer die moraliſche Energie, ſich zum Schreiben aufzuraffen. Sich in die Berufsarbeit zu vergraben, ſich daran zu betrinken und zu betäuben – das bringt man zuſammen. Aber wenn man mit denen ſich beſchäftigen ſoll, die Einem lieb und theuer ſind, ſo kommt Einem die ganze Entſetzlichkeit zum Bewußtſein, in der man ſich befindet – durch die Erin|nerung, den Contraſt mit früher ETC. Du wirſt das verſtehen und mir nicht zürnen.
Aber ich muß Dir doch ſagen, daß mir Dein lieber Brief unendlich wohlgethan hat. Nicht wegen des Inhalts, der viel zu ſehr nach Troſt ausſieht, als daß ich ein Wort davon glauben könnte, – aber wegen der treuen freundſchaftlichen Geſinnung, der Herzensgüte, an die ich armer Verlaſſener

und Verlorener nicht mehr gewöhnt bin. Laß' Dir alſo von ganzem Herzen dafür danken.…
Der Verlauf iſt der gewöhnliche. Ich bin im erſten Anfangsſtadium. Die Symptome ſtellen ſich ſicher, aber ſehr langſam eines nach dem ¦andern ein. Die eigentlich ernſte Behandlung wird wohl erſt nächſte Woche beginnen. Ich bin auf das Schlimmſte vorbereitet und wohl Mann genug, um mein Loos bis zum Ende zu tragen.
Du biſt der Einzige, der darum weiß. Das war wohl auch vielleicht Unrecht. Aber die Schwachheit iſt entſchuldbar. Man erſtickt unter der Laſt, und es iſt eine Erleichterung, es wenigſtens Einem ſagen zu können.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Schreib' mir, bitte, wie es Dir geht, und recht ausführlich.
Dein
treuer

Paul Goldmn.

1521. L00183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

¦Herrn Schriftſteller
Dr Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerſtr 7

¦Berlin, Montag, 27/2 93, Restaurant Schultheiß.
Liebſter Doctor! Mir geht's hier famos! Geſtern war Matinée im »Neuen Theater«: »Freie Bühne« – Weber! Colossaler Erfolg. Hauptmann war ganz glückſeelig. Im »Magazin« (25. Feber) iſt von mir ein Artikel über Dörmann und Specht. Jetzt geh ich mir das Honorar eincaſſieren.
Ach, in Berlin ist's herrlich!! Grüßen Sie mir den Salten u Dr Beer-Hofmann; Dörmann, Fannjungs, Fiſcher etc. ganz Grienſteidl. Ja, wenn ich hier Ihr »Märchen« im Leſſingtheater ſehen könnte! Viele Grüße
Ihr Karl Kraus
~~p. A.~~ Berlin S. O. Waldemarstr 3/^II p. A. Carl Buſſe. Schreiben Sie bald!

1522. L00184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

¦Herrn
D^r. Arthur Schnitzler
Abbazia / (Curort)
Quisisina

¦Berlin, 4/3 93.

Lieber kleiner Doctor!
Ich dank Ihnen ſehr für Ihr liebes Schreiben. Mitte der nächſten Woche bin ich wieder in Wien (über Leipzig u Prag).
Ich vergaß damals Loris zu grüßen. Bitte, tragen Sie das nach, wenn Sie ihm ſchreiben. Duße vor der Wolter? Jemine! Wengraf verriſs ſie, Bahr hob ſie in alle Himmel – beides ſpricht gegen ſie. Aber Ihre Worte machen mich ſtutzen. »Wollen mal ſehen, was ſich machen läſst« Ich bin gewiss der Letzte, der der Frau nicht ihr Recht widerfahren läſst. Leben Sie recht wohl, ertrinken Sie mir nicht u ſeien Sie mir herzlichſt gegrüßt Ihr
KarlKraus
Buſſe dankt u. grüßt herzlichſt.

1523. L00185 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

|Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
für die Anempfehlung von Quisisana meinen beſten Dank! Ich fühle mich hier ſehr wohl, und habe überdies ein sehr hübſches Parterrezimmer mit Ausblick aufs weite Meer, das herrlichſte Wetter (keine keinen Ueberzieher mehr) und ſehr ſympathiſche Geſellschaft (die malende Schweſter Rosenthal's und die Sophie Link, ſeit 6 Wochen in Berlin verheiratet). – Ich bin meiſt im Freien, und pendle zwiſchen Lovrana und Voloska |hin u her. – Gearbeitet – wenig; immerhin ein Stück der Novellette. – Die »Familie« durchgeleſen, merke, daſs was fehlt, und bin nicht recht klar was. Ich werde es auch jedenfalls in 2–3 Wochen vorleſen, aber um Rathschläge erſuchen müſſen. Keineswegs leſe ich, bevor wir Ihre Novelle zu hören bekommen, was hoffentlich kurz nach meiner Ankunft möglich ſein wird! –
– Ich denke nicht gern ans Fortreiſen; die Ruhe hier thut mir ganz unbeſchreiblich wohl; wäre ich mein eigner Herr, ſo blieb' ich zwei Monate da. Wenn man auch nicht |arbeitet, – man hat die Empfindung, daſs man es jeden Augenblick könnte, was faſt noch mehr werth ist. – Hübſch wär's, wenn wir das nächſte Frühjahr die ganze Quisisana miethen könnten! – Ah, diese Luft – einfach entzückend! – Es iſt doch recht traurig zu den »Müſſenden« zu gehören! –
Grüßen Sie Loris und Salten aufs allerherzlichſte, desgleichen Schwarzkopf, der mir doch zwei Zeilen über das Befinden seines Bruders ſchreiben möchte; und grüßen Sie nebſtbei jedermann, der die Freundlichkeit hat nach mir zu fragen. – Schade, daſs |Sie nicht auch da ſind! Hoffentlich find ich Sie aber in geſegneterer Stimmung als ich Sie verlaſſen!

Stets der Ihre

Arthur.

Abbazia 5. 3. 93. Sonntag. –

1524. L00186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction. Frankfurt a. M., 5. März 1893
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Mein ſehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe letzten Sonntag – heute vor 8 Tagen – Ihren Roman in einem Zuge ausgeleſen, was mir bei einem Manuſcript ſchon lange nicht paſſiert iſt, und darüber ſogar das Theater verſäumt, was mir noch nie paſſiert iſt. Die ganze Woche über kam ich nicht dazu, Ihnen zu ſchreiben, u. erſt heute vermag ich Ihnen mitzutheilen, daß ich die Erzählung nicht acceptiere.

Warum? Nicht mit Rückſicht auf die Prüderie des Publikums, denn die paar Stellen, die als bedenklich in Betracht kämen, ließen ſich leicht beſeitigen. Nein, aus einem Grunde, den Sie von Ihrem Standpunkt aus gar nicht verſtehen dürften: Der Roman ist mir viel zu ernſt u. düſter, mir, dem man beſtändig den Vorwurf macht, daß unſer Roman-Feuilleton »viel zu ernſt u. düſter« ſei. Berückſichtigen Sie gefälligſt, daß ich nichts weiter bin als ein Knecht und daß ich aus tieffter Knechts-Überzeugung ablehnen muß, unſer Publikum mit einer ſo wenig fröhlichen und erbaulichen Erzählung, ſchon in aller Frühe beim Morgenkaffee zu verſtimmen.

Alſo ich nehme Ihren Roman nicht, und das iſt wohl die Hauptſache, für Sie, aber nicht für mich; denn ich muß Ihnen noch etwas ſagen, was an u. für ſich ſehr gleichgiltig iſt, Ihnen, aber nicht mir, nämlich daß ich der Lektüre Ihrer Erzählung eine große Freude verdanke, – nein, das iſt wohl nicht das richtige Wort: eine zunehmende Aufregung, eine innige Antheilnahme, eine ſtarke Erſchütterung. Es iſt eine glänzende Arbeit, mit der Sie einen ſchönen Erfolg haben werden, nicht in einer Zeitung, ſondern im Buche. Ich würde mir an Ihrer Stelle erſt keine Mühe geben, ſie bei einer Redaction einzureichen; wenn ich ſie nicht nehme, nimmt ſie Niemand; ſoweit glaube ich den Geiſt der deutſchen u. öſterreichiſchen Preſſe zu kennen. Alſo im Buche u. ich wäre glücklich, Ihnen, falls dies nötig wäre, in irgend einer Weiſe dabei behilflich ſein zu können. Und mit einem anderen Titel. »Der ſterbende Herr« iſt gar nichts. Da müſſen Sie ſchon etwas anderes finden. Aber um auf die Qualität der Arbeit zurückzukommen: ich müßte außer Landes gehen, um einen Vergleich zu finden. Erinnern Sie ſich des Todes des Fürſten Andrej in »Krieg und Frieden«? Das hat ein Dichter geſchrieben,

der kein Arzt war. Ihren Roman hat ein Arzt geſchrieben, der ein Dichter iſt. Es iſt die erſte zugleich künſtleriſche und wahrheitstreue Darſtellung des Grundverhältniſſes zwiſchen Tod u. Leben einerſeits u. der phyſiſchen Auflöſung andrerſeits, die ich kenne. Welche Fülle von Beobachtungen u. welche überzeugende Richtigkeit in Auffaſſung und Entwicklung zweier einfacher Menſchenſchickſale! Ich beglückwünſche Sie aufrichtig zu dieſer Arbeit, mein ſehr verehrter Herr Doctor, jetzt weiß ich ganz genau, wer Sie ſind, und jetzt bin ich der Erſte, der für Ihren Beruf mit Freuden Zeugniß ablegt.

Ihr ergebener

FMamroth

1525. L00187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

Wilh. Sundermeyer
Bahnhof Kreiensen.

Kreiensen, den 7/III 1893.

Lieber Schnitzler,

bitte, wollen Sie die Güte haben, mir ein Ex. »Anatol« möglichſt umgehend nach München, oder beſſer nach Mannheim (Pfälzer Hof) ſenden. –

Es that mir ſehr leid, Sie vor einigen Tagen, als ich über Brünn u. Prag, ein paar Stunden in Wien weilte, nicht getroffen zu haben.

Man erzählte mir Trauriges von Fels; es war mir eine warme Freude, zu hören, daſs Sie ſich ſeiner nach Kräften annehmen. Bitte, ſchreiben Sie mir doch gütigſt ein paar Zeilen, wie es ihm geht, – oder, lieber, ſenden Sie mir seine Adreſſe; ich will, da ich ihm nun doch wol kaum mehr werde beſuchen können – vor meiner ſchwediſch-norwegiſchen Reiſe – gerne ein paar Zeilen an ihn richten.

Leben Sie recht wohl, lieber Freund, u. ſeien Sie herzlichſt gegrüßt von Ihrem getreuen

EMKafka

1526. L00188 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893

Herrn Doctor Richard Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15..

Lieber Richard,

ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir für Sonntag Abend einen Sitz ins Volkstheater zu beſorgen? Gern ginge ich mit

Ihnen, Sie werden aber wohl Samſtag gehn? – Vielleicht ſitzt Loris oder ¦Salten ˇoder Schwarzkopfˇ an meiner Seite? –
Daſs ich den Sitz am liebsten Mittelgang Ecke, 1, 2, 3, oder 4. Reihe hätte, brauch ich Ihnen nicht zu verſichern. – Finde ich ihn nicht bei mir, ſo ſchmeichle ich mir mit der Hoffnung, daſs Sie ihn mir am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr perſönlich überbringen wollen; jedenfalls würde ich ¦mich ſehr freuen, Sie und die oben genannten, wenn Ihr nichts beſſres vorhabt, auf eine Stunde bei mir zu ſehn. Sontag früh komm ich nämlich an.
Herzliche Grüße und entſchuldigen Sie die Mühe gütigſt! – Grüßen Sie mir auch die andern! Ich befinde mich ſehr wohl – ¦es iſt kein leerer Wahn, – was kein leerer Wahn, folgt mündlich.
Der Ihrige herzlichſt

Arthur

Abbazia, 8. 3. 93.

1527. L00189 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard! Es wäre ſehr hübſch, wen Sie heute Abend auf dieſen Sitz (neben mir) ins Concert gehen wollten. Sollten Sie abſolut nicht ¦Luſt haben, ſo ſenden Sie ˇmirˇ ihn ~~gef×××××××××××××××~~ ja? – Aber ich hoffe, Sie kommen.

Dr Arthur Schnitzler

Vorher bin ich bei Singer, vielleicht Sie auch?

1528. L00190 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893

¦Herrn Doctor
Richard Beer Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

¦Samstag.

Lieber Richard, vergeſſen Sie nicht: morgen Nachmittag 5 Uhr bei mir!
– Habe viel zu thun, vertrete meinen Papa, bin ſchlecht aufgelegt. – Und das »Kind«?
Ihr

Arthur

1529. L00191 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1893

¸Karl Kraus Wien, am 19. 3. 1893
Wien
I., Maximilianstrasse 13.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Leider ſehe ich mich genöthigt, mich in einer Angelegenheit an Sie zu wenden, mit der Sie gewiss nicht gerne belästigt werden. Aber, da ich Sie, lieber Herr, ſtets hochgeſchätzt und geachtet habe, ſo will ich ˇmichˇ auch Ihnen ~~mich~~ ganz offenbaren. Sie können ermeſſen, wie ſehr es mich kränkten muſste, daſs Sie mir vorgeſtern im Grienſteidl, nachdem wir uns 4 Wochen nicht geſehen hatten, mit ſichtlicher Kälte und – ich möchte ſagen – »ceremonieller« Höflichkeit begegneten.

Und weil es mir nun ganz enorm furchtbar und rieſig daran liegt, daſs Sie, liebſter Herr Dr. Schnitzler, von mir gut denken oder ſo denken, wie über mich zu denken iſt, ſo will ich Ihnen, damit Sie ſich ˇnichtˇ durch nichtige Redereien beſtimmen laſſen, mir böſe zu ſein und mich quasi für einen »Ausſätzigen« anzuſehen, folgende Thatſachen mittheilen:

Meine in No 8 des »Magazin« enthaltene »Dörmann–Specht«-Recenſion iſt in dieſer Form bereits vor Monaten entſtanden. Herr Richard Specht ſandte mir im November od. December, (ich weiß nicht genau, wann) ſeine Gedichte. Ich ſchrieb ſofort (nach 2–3 Tagen) eine Kritik, diese Kritik (mit Dörmann zuſammen beſprach ich ihn; F. D. »Senſationen« ſandte mir gerade vorher L. Weiß zur Recenſion). Dörmann kannte ich damals noch nicht; den lernte ich erſt ſpäter durch Vermittelung Dr. Beer-Hofmann's perſönlich kennen.

Die Kritik gab ich dem »Tagblatt«. Alexander Landesberg behielt ſie volle 2 Monate bei ſich, ohne ſich zu entſcheiden. Endlich gieng ich hin. Er erklärte, dieſer Sache keinen ſo breiten Raum gewähren zu können. Er ſuchte sie heraus, fand ſie nach langem Suchen und gab ſie mir – ¸Nun ſchickte ich die Arbeit ˇ(Dieſelbe!! In dieſer Form!!)ˇ – auf's Geratewohl – an's »Magazin«. Nach 8 Tagen ſchrieb mir Paul Schlettler für die Redaction: »Ihre Besprechung der beiden Wiener ›Neurotiker‹ acceptiert das ›Magazin‹ mit Vergnügen.«

Als ich nach Berlin kam, machte man mich auf die bereits erſchienene Kritik aufmerkſam. Ich war dem Tgbl. vom Herzen dankbar, daſs es die Kritik retournierte. Denn durch dieſe Kritik, die Otto Neumann-Hofer und die andern Herren ˇ(auch Baron Liliencron)ˇ außerordentlich lobten, ſchuf ich mir feſte Position im »Magazin«. Die Sache wurde ſofort honoriert und weitere Artikel (über Wiener Litteratur, »Decadence« etc) – ſozuſagen – »beſtellt«.

Ich glaube, es ſind ſchon 4 Monate her, daſs mir Herr Specht ſein Büchlein ſchickte, circa 4 Monate alſo ſeit Abfaſſung des vor 2–3 Wochen erſchienenen Artikels!! Deshalb iſt entſtanden, lange, lange, bevor ich Herrn Specht

den wirklich mit Müh und Not beſchafften »Sündentraum«beleg ſchickte und da^bei^zu^ jenen ominösen, aber durch und durch freundlichen Brief ſchrieb, der den harmloſen Witz (»Dör-mannbar« enthielt) ſie iſt entſtanden, lange bevor ich Herrn Dörmann perſönlich kennen lernte, ſo daſs alſo weder von einem perſönlichen Gefühle ¦Herrn Specht gegenüber noch von einer »Beeinfluſſung durch Dörmann« die Rede ſein kann!
Das beſchwöre ich!
Alexander Landesberg, Alexander Engel, Anton Lindner etc etc andere Freunde ſind Zeugen!!
Die Kritik (ganz in der jetzigen Geſtalt!!) iſt – vor Monaten – aus einer ehrlichen, vollſten, ureigenſten Überzeugung heraus entſtanden. Nichts liegt mir ferner als Unehrlichkeit, als »Rachegefühl« und jüdiſches Tagſchreiberthum. Man hüte ſich, mich in dieſer niederträchtigen Weise zu verleumden!!
Ich haſſe und haſste diese falſche, erlogene »Decadence«, die artig mit ſich ſelbst coquettiert; ich bekämpfe und werde immer bekämpfen: die posierte, krankhafte, onanierte Poeſie! ¦Und dieſer Haſs war das Kritikmotiv!
~~Glauben~~ Sie werden vielleicht, verehrter Herr D^r^, ſich denken: Aha, wer ſich ſo vertheidigt, muſs ſich wohl verteidigen!? ~~und~~ Nein, ſeien Sie versichert, die ganze Litanei hab ich auch nur Ihnen[38] hergeſagt, weil mir an Ihrer Meinung ~~etw~~ viel liegt. Den andern gegenüber hab' ich es Gottſseidank nicht nöthig, mich zu vertheidigen!
Wenn ich Sie beläſtigt habe, verzeihen Sie.
Otto Erich Hartleben grüßt Sie durch mich.
Für »Neue litt. Bl« ˇ(Bremen)ˇ wäre ich mit ~~mit~~ Anatol zu ſpät gekommen, da das dort in Einläufe verzeichnete Buch bereits an einen andern Mitarbeiter zur Recension abgegeben wurde.
Sonſt ſtehe ich Ihnen mit aufrichtigem Vergnügen ſtets zu Dienſten u bin (Sie noch um paar Zeilen bittend!) Ihr Sie vollkommen hochachtender
Herzlichſt grüſſend

Karl Kraus

1530. L00192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893

¦Herrn Schriftſteller
med. Dr Arthur Schnitzler
Wien I
Grillparzerstraße 7.

¦Lieber Herr Doctor!

38 Auch dem verehrten Herrn D^r.^ B-Hofmann hätte ich's geſagt!

Beſten Dank für Ihre freundliche Antwort. Daſs Sie mit ſich ſprechen laſſen werden, wuſste ich ja längst. Ich komme heute, Mittwoch, nach der Vorſtellung der »Kriemhilde« i. e. nach 10 Uhr ins Grienſteidl.
Ergebenſten Gruß
Ihr KarlKraus

1531. L00193 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893

|Herrn DR Arthur Schnitzler
in
Wien I.
I. Grillparzerstrasse 7.

|Bern, d. 26. März 1893.

Verehrteſter Herr!
Die Beſprechung Ihres Anatol war von mir ſelbſt, wie ich überhaupt die meiſten literariſchen Referate des »Bund« ſchreibe. Es freut mich, Ihrer vom 14. d. an die Redaktion gerichteten Zuſchrift zu entnehmen, daß ſie Ihnen Spaß machte. ~~A~~ Ihren Anatol habe ich ſehr wohl gelobt.
Hochachtungsvoll J. V. Widmann
liter. Redakteur des »Bund«

1532. L00194 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I.
Grillparzerſtr. 7.

|München, Steinsdorfſtr. 7.

28. 3. 93.

Beſten Dank für Ihre Zuſchrift, ſehr geehrter Herr Doktor! Haben Sie ſeit A. L. nichts mehr veröffentlicht? Stünde ich mit der Leitung d. Hoftheaters beſſer, würde ich gern perſönlich für Ihr Werk eintreten. Aber ich habe von dieſer Seite auch noch nichts als Kränkungen erfahren. Mit hochachtungsvollem Gruße Ihr ergebener
Dr. Conrad.

1533. L00195 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893

|Herrn Doctor Rich Beer-Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard, morgen Oſtermontag findet ſich alles um 3.30 bei mir zuſam̄en.
Herzlichſt Ihr

Arthur

1534. L00196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893

|Sehr geehrter Herr,
anbei eine Studie für Ihr erg. Blatt. Falls Sie dieſelbe drucken wollen, ſo erſuche ich beſtim̄t um Correcturbogen. – Jedenfalls würden Sie mich durch baldige Verſtändigung ſehr verbinden. –
Ich habe mir erlaubt, der Fr. B. mein Buch »Anatol« zu ſenden. Vielleicht wäre es möglich, in Ihrer Zeitung ein paar Zeilen |darüber zu bringen? –
Ich bin in beſonderer Hochachtung
Ihr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

Wien I. Grillparzerstrasse 7.
Am 10. April 93. –

1535. L00197 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893

|Herrn Doctor Rich. Beer Hofmaṅ
Wien.
I Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
wenn Sie eine intereſſante Hypnose ſehn wollen, ſo ſeien Sie morgen ˇDoṅerſtagˇ um 11.15 Vormittg auf der Poliklinik, Mariannengasse, Abthlg Schnitzler. – Ich ſag es auch dem Schwarzkopf. – Niemandem mittheilen! –
Herzlich Ihr

Arthur

1536. L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893

,Meran-Obermais, Erzh. Rainer
20. April 1892

Lieber Dr Schnitzler!

Entschuldigen Sie, bitte, daſs ich so lange nichts von mir hören lieſs; wen̄ ich wieder in Wien ſein werde, werde ich Ihnen des ausführlicheren über die Gründe meines höchst unliebenswürdigen und undankbaren Schweigens sprechen. Ende dieses Monats werde ich zurückkehren, nachdem ich vollständig genesen bin. Da aber zuvor die Angelegenheit mit der Rechnung geordnet werden muſs, hätte ich folgende Bitte an Sie: Wollen Sie so freundlich sein, bei den Herren der Deutschen Zeitung – daſs meine Anstellung ganz sicher sei, darüber hat mir Loris geschrieben – vielleicht zu veranlaſsen, daſs ich vom 1. Mai ab eintreten kan̄ und ~~zug~~ daſs mir, wen̄ das der Fall ist, umgehend eine Schrift zugeschickt werde, wodurch die D. Ztg. erklärt, dem Hotelier des Erzh. Rainer, bis zur Befriedigung seiner Ansprüche, monatlich eine bestim̄te Sum̄e etwa ¼ ˇoder ⅓ˇ meines Gehaltes zuzusenden. Wen̄ ich nicht in kürzester Kürze diese Schrift oder eine andere Sicherstellung ^erhalten^bieten kan̄ˇ ,werde ich in sehr unangenehme Verwickelungen geraten und wahrscheinlich noch etwas früher, als hier sonst der Fall wäre, die Strafe für all meine Thaten erhalten.

Bitte, grüſsen Sie mir alle Bekan̄ten, die etwa noch geneigt sein sollten, einen Gruſs von mir zu empfangen, und seien Sie selbst herzl. gegrüſst von

Fels

1537. L00199 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]

,Lieber Hugo,

beifolgende Briefe, erſter von FELS zweiter von Frau CLARA SCHREIBER, an die ich unſern Freund empfohlen habe, die Gattin des Dr. SCHREIBER, Curarzt in Meran, – ſind auch für Sie von Intereſſe. Ich bitte Sie, ſich vielleicht an Bahr zu wenden, was Sie ja von uns dreien am leichteſten u beſten können, ,und mich ſo raſch als möglich von dem Ausfall Ihrer Bemühungen zu unterrichten, ſowie die beiden Briefe mir zurückzuſchicken.

Ich bin mit herzlichen Grüßen

Ihr Arthur

1538. L00200 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]

,Freitag, abend.

Lieber Arthur!
Ich finde das Benehmen des Fels nicht recht verſtändlich. Ich habe die ganze Geſchichte sogleich an J. J. David geſchrieben, und von ſeiner größeren Routine in Journalſachen einen Rath erbeten. Er antwortet mir: er kann nichts thuen, iſt übrigens durch das »frevelhafte Stillſchweigen des Fels vollkommen disguſtiert«. Heute Nacht ſpreche ich Bahr und ſchreibe Ihnen pneumatiſch das Reſultat.

–

Ich werde mit meinem Einacter Sonntag fertig und möchte daß wir den nachmittag 4–9 miteinander verbringen, Land oder Stadt, damit ich ihn vorleſen kann, natürlich nur unter uns 5 (die Hex mitgerechnet). Bei dieſer Gelegenheit beſprechen wir wohl am beſten das unmittelbar ,nötige in der ekelhaften obigen Affaire.

Ihr Hugo

1539. L00201 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893

,Herrn DR Arthur Schnitzler
I Grillparzerstrasse 7
Wien

,Bahr ſagt: bei Zeitungen abſolut nichts zu erreichen, als monatliche Annahme einiger Feuilletons. Wir haben 2 greifbare Projecte ausgearbeitet. Details morgen. Verlangen Sie vor allem die genaue Schuldenſumme zu erfahren: dann wird man einen Theil zahlen, der andere wird wohl nachgelaſſen oder in nachträgl. Raten verwandelt werden können. Ich gehe heute auf Davids Aufforderung in die Concordia.

Hugo

1540. L00202 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]

,Montag

Lieber Arthur.
Ich kann Mittwoch, Donnerstag, Freitag von ¼ 6 Uhr, eventuell von 4 Uhr an aufs Land, nur muſs ich es 24 Stunden früher wiſſen. Bitte ſchauen Sie daſs es zuſtande kommt.
Es wäre mir ſehr angenehm, wenn Sie die Güte hätten, Robert Ehrhardt (V.

SIEBENBRUNNENGASSE 29) durch eine Karte vom Aufhören unſerer officiellen Sonntage zu verſtändigen, außer ¦Sie wollten ihm die Freude machen ihn zu einer der bevorſtehenden Vorleſungen, wo wir auch einige fremdere einladen, gleichfalls aufzufordern. Das wäre mir ſehr angenehm iſt aber natürlich Sache der ſubjectiven Empfindung.
Auf Nachricht freut ſich
Ihr herzlich ergebener

Loris.

1541. L00203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]

¦win obermais 658 20 11 20
bitte um 25 gulden damit ich wenigstens abreisen kann mit wirt ist verglejch geschlossen

= fels =

1542. L00204 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]

¦HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN
Wien.
I WOLLZEILE 15.

¦Lieber Richard, hier iſt der Sitz, Sie bringen ihn ſicher noch leicht an ˇ(^womö ſchlim̄ˇſtenfalls an der CASSE)ˇ. – Ich kan̄ nicht gehen, wegen Papa, der ſtark fiebert und meinetwegen, der, Abends wenigſtens, ſchwach fiebert. Ich werde ſehen, ob ich heute um 10 ins Cafè ¦kom̄en kann – ich hoffe! –
– Von FELS kam Telegram̄: er bittet um 25 fl, um abreiſen zu können. Ich ſandte ihm die 15 von LORIS RESP Fiſcher, u. von mir zehn. – –
SPECHT geht vielleicht zum ledigen Hof? –
¦Vielleicht theilen Sie mir irgendwie mit, was für Son̄tag morgen Nachmittag projektirt ift; kan̄ ich auf ein paar Stunden mit Euch ſein, möcht ichs gerne. –
Herzlich der Ihre

Arthur

1543. L00205 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893

¦DR. RICHARD
BEER-HOFMANN

Wien.
I Wollzeile 15

4 Uhr Griensteidl
nicht bei mir
Herzl

Arth.

1544. L00206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893

Wien, 2. Mai 1893.
Eben lese ich, hochverehrter Herr Doctor, von dem schmerzlichen Ereignisse in Ihrer werten Familie. Nehmen Sie, verehrter, liebster Herr Doctor, die Versicherung meiner herzlichsten, innigsten Antheilnahme! Ich bin mit hochachtungsvollem Grusse Ihr treuer

K. K.

1545. L00207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2.? 5. 1893]

Lieber D^R. Arthur Schnitzler.
Nehmen Sie den Ausdruck meiner innigsten Theilnahme entgegen von

Richard Engländer.

1546. L00208 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

Tieferschüttert geben die Unterzeichneten hiemit im eigenen und im Namen der Familie Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Dr. Johann Schnitzler

k. k. Regierungsrath, k. k. a. o. Universitäts-Professor, Direktor der allgemeinen Poliklinik, Commandeur des dän. Danebrog-Ordens etc. etc.

welcher nach kurzem Leiden am 2. Mai 1893, Nachmittags ½ 2 Uhr, im 59. Lebensjahre verschieden ist.
Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Donnerstag, den 4. Mai, ½ 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause I., Burgring 1, auf den Central-Friedhof (israel. Abtheilung) überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet.

Wien, 3. Mai 1893.

Louise Schnitzler
geb. Markbreiter
als Gattin.

Dr. Arthur Schnitzler
Dr. Julius Schnitzler
Gisela Hajek
als Kinder.

Johanna Willheim
geb. Schnitzler
als Schwester.
Dr. Marcus Hajek
als Schwiegersohn

1547. L00209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

|Schloss Harmannsdorf am 3/V 1893
b/Eggenburg.
Sehr geehrter Herr,
Geſtatten Sie einem Ihnen perſönlich Unbekannten, Ihnen ſein warmes Beileid zu dem ſchweren Verluſte auszudrücken. Nicht allein Sie, – die Wiſſenſchaft, – die Menſchheit hat viel verloren. Ich habe den trefflichen Mann gekannt, der in ſeiner ganzen Vollkraft den wahren Heldentod geſtorben iſt, auf dem wahren Felde der Ehre – zur Rettung eines Mitmenſchen. Meine Frau ſchließt ſich mir an, und ich bitte, die Verſicherung unſerer wärmſten, unſerer herzlichſten |Teilnahme für ſich und Ihre Familie in Empfang zu nehmen.
In vorzüglicher Hochachtung

A. G. v. Suttner

1548. L00210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

|BS Harmannsdorf 3/5 93.
Hochgeehrter Herr College
Innigstes Beileid zu dem grossen so unzeitigen und unerwarteten Verlust! Ich hatte den Vorzug, den Betrauerten persönlich zu kennen und die Nachricht von seinem Tode hat mich schmerzlich bewegt. Mit theilnahms|vollem Händedruck
Ihre

Bertha v. Suttner

(Die eine lebhafte Verehrerin Ihres funkelnden Talentes ist)

1549. L02706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann. Paris, 4. Mai.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Mein theurer Freund!

Soeben erfahre ich von dem traurigen Ereigniß. Ich drücke Dir mit tiefgefühlter Theilnahme die Hand, Dir und allen Deinen Angehörigen. Ich bin mit meinen Gedanken bei Dir in dieſen ſchmerzlichen Tagen. Wenn Du ein wenig zur Ruhe gekommen ſein wirſt, bitte ich Dich dringend um ein Wort der Beruhigung über Deine Zukunft.

Ich begrüße Dich von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

1550. L00211 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

Herzlichen Gruſs, ich freue mich ſehr Sie heute Abend zu ſehen.
Ihr Arthur
Vielleicht erfahre ich noch, wo Sie vorher ſind?
Es iſt aber nicht nothwendig

1551. L00212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893

Wien, 5. Mai 1893.

Liebster Herr Doctor! Beiliegend sende ich Ihnen den Kritikausschnitt aus Nr. 18 des Magazin (6. Mai), das mir eben zuging. – Leider konnte ich gestern ½ 10 nicht im Trauerhause erscheinen, da ich die Parte erst vormittags gestern erhielt. Nochmals auf diesem Wege mein herzlichstes Beileid und viel Grüsse von Ihrem
treuen Karl Kraus

1552. L00213 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

Dr. Arthur Schnitzler

herzlich grüßend
Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
I. Wollzeile 15.

1553. L02707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 9. Mai.

Mein lieber Arthur!

Ich mahne Dich, weil ich mir wirklich Sorgen über Deine Zukunft mache. Bitte, ſchreib' mir doch ein paar Zeilen über das, was mit Dir werden wird ^·–ˇ trocken und ſachlich, nur ein paar Zeilen. In Treue
Dein

Paul Goldmann.

1554. L02708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Arthur!

Dein lieber Brief, für den ich Dir herzlichſt danke, hat mich im Weſentlichen beruhigt. Die Hauptſache iſt, daß Dir die niedrigen Brodſorgen fern bleiben. Alles übrige Weh', das ich tief beklage, ſoweit es Dich als Menſchen betrifft, wird Dir vielleicht doch zum Heile ſein. Und mit jenem künſtleriſchen Egoismus, der Alles unter dem Geſichtspunkte ſeiner eigenſten Zwecke ſieht, denke ich mir, daß ein wenig Härtung und Hämmerung von Seiten des Lebens Deiner ſchönen Begabung gar herrlich zuſtatten kommen wird. Auch HERZL iſt dieſer Anficht, der Dich jetzt zu lieben und zu verſtehen begonnen hat und mit dem ich oft über Dich ſpreche. Hier und da erfahre ich auf dieſem Wege etwas über Dein Ergehen, wenn er einen Brief von Dir bekommen hat. Und dann denke ich mir: »Der hat aber ein Glück.« Auch ISIDOR FUCHS hat mir viel über Wien erzählt. Und ſo ~~ha~~ bin ich denn durch fleißiges ~~Erh~~ Betreiben dieſes Nachrichtendienſtes ein wenig auf dem Laufenden der Veränderungen, die ſich in den äußeren Wiener Dingen vollzogen, und weiß vor allen Dingen von Deinen Erfolgen, die

mich mit wahrer Freude ⌊erfüllt. Immerhin gibt es in meinem Wiſſen gewaltige Lücken. Und wenn Du mir nur ein wenig Näheres über die inneren Dinge ſchreiben könnteſt – über die Natur der Unfälle, die Dich betroffen, über Stimmungen und Pläne – ein wenig, ein ganz klein wenig, damit ich wieder Dein liebes Bild etwas klarer vor Augen habe und damit ich nicht blos auf die Erinnerungen angewieſen bin, um es mir zu verdeutlichen, – ſo wäre ich Dir recht ſehr dankbar.

Auch ein paar Nachrichten über die Freunde, von denen ich kein Wort mehr weiß, über Richard und ⌊Loris, würden mir hochwillkommen ſein, ſowie über dieſen Tauſendkünſtler Hermann Bahr, der ~~*~~ es alſo doch fertig gebracht zu haben ſcheint, in Wien Carrière zu machen, worum ich ihn aufrichtig beneide.

Daran, Dir meine Dienſte in den ſchwierigen Zeiten, die Du jetzt durchmachſt, anzubieten, habe ich ~~*~~ gedacht, aber ich habe ~~mich~~ auch gemeint, daß Du mich leider kaum wirſt brauchen können. Iſt Dir aber doch zu etwas eine bedingungsloſe Ergebenheit nützlich, ſo denke daran, daß es für mich keine größere Freude geben könnte, als ſie Dir zu beweiſen.

In Treue Dein Paul Goldm

1555. L00214 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893

⌊Herrn DR Arthur Schnitzler
I. Grillparzerstrasse 7
Wien

⌊Bin ſehr froh, nachmittag und abend mit Ihnen zu verbringen. Wenn ich nicht anders aviſiert werde, werde ich um ½ 5 Uhr bei Richard ſein.
Herzlichſt

Loris

1556. L00215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893

⌊1. Juni 93

Sehr geehrter HerrDoktor,

eine Frage: Wollen Sie mein dreiaktiges Schauſpiel Das Märchen, welches nächſte Saiſon am Leſſingtheater zur Aufführung kommt, in der Freien Bühne bringen? Falls Sie im Princip einverſtanden ſind, ſo erlaube ich mir die weitere Frage, unter welchen Bedingungen ⌊und wann Sie mit der Veröffentlichung begi̅nen kö̅nten. Mir läge daran, daſs der erſte Akt ſchon im Juliheft erſchiene – das Stück ſelbſt hab ich ~~vor~~ Ihnen vor etwa 1 Jahre als

Manuscript gedruckt, eingeſchickt; ich ſende Ihnen natürlich ein andres Exemplar, ſobald Sie das Drama veröffentlichen wollen. –
Vor etwa 6 oder 7 Wochen hab ¦ich Ihnen eine kleine Skizze geſandt »Die Braut« – was iſt's mit der? –
– Jedenfalls will ich noch das höfliche Erſuchen hinzuſetzen, mich nicht zu lang auf Antwort warten zu laſſen; es kommt mir auf eine raſche Erledigung meiner Frage an, und ich appellire an Ihre Liebenswürdigkeit, mir Ihre Entſcheidung in möglichſt kurzer Zeit zu¦kom̄en zu laſſen.
Mit beſondrer Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

Wien I. Grillparzerstrasse 7.

1557. L02709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaktion.[39]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 3. Juni 1893.

Mein lieber Arthur!

Ich bin für wenige Tage zum Beſuch in Frankfurt, um der Hochzeit meiner Schweſter beizuwohnen. Mein Onkel ſpricht mir natürlich von Dir, erzählt mir mit wahrem Enthuſiasmus von Deinem Roman, den er als ein bedeutendes Werk bezeichnet, und zeigt mir ſchließlich Deinen Brief, es tief beklagend, daß zwiſchen Dich und ih^m n^ etwas getreten iſt, das beſſer nicht da wäre. Dein Brief, mein lieber Freund, iſt ¦ebenſo an mich gerichtet, wie an meinen Onkel. Vieles von dem, was Du zu ihm ſagſt, bezieht ſich auch auf mich. Und ich kann mich von der Schuld nicht freiſprechen, ein wenig die Bitterkeit mitveranlaßt zu haben, von der ich Dich erfüllt ſehe. Objectiv haſt Du vollſtändig Recht. Nun aber ſubjektiv: Gewiß, wenn ein Menſch auf der Welt verpflichtet war, über »Anatol« zu ſchreiben, ſo war ich es. Das Buch kam bei mir an in einer meiner ſchwerſten Arbeitszeiten – Arbeit, von deren Wucht und Depreſ¦ſionsmacht Du keinerlei Ahnung haben kannſt. Ich mußte es zurücklegen für ſpäter. Und als dann das »ſpäter« kam, kam über mich das Unheil, das Du kennſt, mit der Unmöglichkeit, auch nur ein wenig Spannkraft zu finden, um aus dem mechaniſchen Trott der täglichen Arbeit herauszugehen und ~~xxx~~ ein Werk von Dir in einer Deiner würdigen Weiſe zu bearbeiten. Eine kleine Reklamenotiz hätte ich

39 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

als einen Affront für Dich empfunden. Es mußte etwas Hübſches und Feines ¦ſein. Das aber war ich außerſtande zu ſchaffen. Noch heut bin ich es nicht imſtande. Denn ich bin nicht geheilt, werde es wohl auch nie werden, und bin durch dieſen Schlag und durch gewiſſen ſchweren Familien- und Berufs-Kummer, durch die entſetzliche Zukunftsloſigkeit meiner Carrière zerbrochener als je. Um Dich nicht warten zu laſſen, ſandte mein Onkel ſofort Dein Buch unſerem Berliner Berichterſtatter. Der Herr hat einfach nicht darüber geſchrieben. Und wie ¦bei unſerem Blatte die Verhältniſſe liegen, iſt mein Onkel machtlos, ihn dazu zu zwingen. Mein Onkel ſelbſt hat ſich dann längere Zeit mit dem Gedanken getragen, ſelber darüber zu ſchreiben. Aber es iſt eine Unproductivität über ihn gekommen, die auch ihm die Feder lähmt, ſoweit es ſich nicht um Arbeiten handelt, die der Dienſt von ihm erzwingt. Das Alles iſt ¦~~mündlich~~ ſchriftlich ſchwer auseinanderzuſetzen. Mündlich würde ich es Dir leicht begreiflich machen. Das praktiſche Reſultat: Ich gehe nach Paris zurück, mit dem feſten Vorſatz, doch über Dein Werk zu ſchreiben, kann aber bei meinem ſchwachen Character für nichts einſtehen. Das Geſcheiteſte, im Intereſſe einer raſchen Erledigung, wäre, wenn einer von den Wiener Freunden, Richard oder Loris, uns ein kleines ˇArtikelchenˇ ~~xxxxxxx~~ darüber machen wollte. Mein Onkel verſpricht ¦ſofortigen Abdruck. Wenn nicht, ſo gewähre mir, liebſter Freund, noch eine Friſt, und ich will alle Kraft aufbieten, um zu thun, was ich Dir ſchulde und was ich auch gar ſo gern thun möchte.

Über den Roman haben wir lange geſprochen, mein Onkel und ich. Ein Abdruck in der Frkf. Ztg. iſt unmöglich wegen der Philiſtroſität des Publicums. Weder mein Onkel noch ich ſind in keinen Beziehungen mit einem Verleger. ¦Das Einzige, was man für's Erſte thun könnte, wäre ein Brief, den Du dann beifügſt, wenn Du das Manuſkript einem Verleger Deiner Wahl einſchickſt und der wenigſtens den Vortheil hat, Dir durch den Namen der Frankf. Ztg. jene Accredition zu geben, deren Du bei jenen urtheilsloſen Buch-Handwerkern noch bedarfſt. Dein Stolz wird ſich gegen dieſes Mittel wehren, Dein Verſtand wird Dir zeigen, daß es doch ¦nicht zu verſchmähen iſt. Biſt Du aber erſt einmal mit einem Verleger in Beziehung und brauchſt Du meinen Onkel oder mich zur weiteren Förderung der Angelegenheit, ſo wirſt Du uns auf dem Laufenden erhalten, und vielleicht ergibt ſich am Ende doch die Möglichkeit, etwas Poſitiveres und Specielleres zu erwirken. Der Brief folgt anbei.

¦^MNˇimm' dieſen Brief auch als Antwort meines Onkels, der Dich lieb hat und Dir gern das Blaue vom Himmel herunterholen würde, wenn er könnte. Aber Du haſt keine Ahnung, w^ieaˇs für arme, macht- und bedeutungsloſe Menſchen wir ſind, er und ich, wir ^zZˇwei mit dem verfehlten Leben.

Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund!

Dein

Paul Goldmann.

1558. L00216 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaktion.[40] Frankfurt a. M., 4. Juni 1893
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe Ihren Roman »Der ſterbende Herr« mit einer Theilnahme geleſen, die mir noch ſelten eine eingereichte Arbeit eingeflößt hat. Ich beglückwünſche Sie zu dieſer Dichtung, in der ſie den feinen Geiſt eines Poeten und ˇdieˇ ſcharfe Beobachtungsgabe des Arztes mit merkwürdiger Ergänzungskunſt verſchmolzen haben. Allein »Der ſterbende Herr« iſt kein Zeitungsſondern ein Buchroman; erſtens nicht aus Gründen, die ich an dieſer Stelle nicht zu erörtern vermag. Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Rath zu ertheilen, ſo würde ich Ihnen dringend empfehlen, für die Veröffentlichung Ihrer ſchönen Arbeit, die Ihnen einen verdienten Erfolg einbringen wird, ohne Verzug einen Verleger zu ſuchen. Mein Intereſſe daran iſt ein ſo aufrichtiges, daß es mir ein Vergnügen wäre, Ihnen auch perſönlich in dieſer Richtung zu dienen, wenn ich dem Kreiſe der deutſchen Verleger leider nicht völlig fernſtünde. Aber ich kann mir nicht denken, daß Ihnen eine Placirung der Arbeit Schwierigkeiten bereiten ſollte. Es gibt doch gewiß Unternehmer von Urtheil u. Geſchmack, die den Werth einer ſo hervorragenden Compoſition zu ſchätzen wiſſen! Eine Änderung des Titels würde ich Ihnen ernſtlich ¦in Vorſchlag bringen. Wie denken Sie über »Das letzte Jahr« oder »Ende« oder »Ein Todesurtheil« oder »Der Wille zum Leben« u. ſ. w. All das heißt auch nicht viel, aber es ſcheint mir doch beſſer als der gewählte Titel.

Verſäumen Sie nicht, mir Nachricht zu geben, ſobald der Roman unter Dach u. Fach gelangt.

Hochachtungsvoll
Ihr
ergebener

Dr FMamroth.

40 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

1559. L02710 Paul Goldmann und Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt. Frankfurt a. M., 4. Juni 1893.
Redaktion.[41]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.
Adreſſen von Verlegern, an die wir Dir rathen, Dich zu wenden (zuerſt an Fischer.)
Wilhelm Friedrich Leipzig.
Schlesische Buchdruckerei Kunst- und Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender, Breslau.
E. Piersons Verlag, Dresden, Altstadt.
S. Fischer, Berlin Koethenerstrasse 44.
Freund und Jeckel, Berlin N. W. 23, Altonaerstrasse 37a.

1560. L00217 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]

Hugo von Hofmannsthal
III. Salesianergasse 12.

Lieber Arthur.
Ich habe Schwarzkopf telegrafiert, daſs ich morgen ganzen Tag hinausfahre. Kommen Sie womöglich abends.
Servus!

1561. L00218 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893

Herrn DR Arthur Schnitzler
I Grillparzerstrasse 7
Wien

lieber Arthur!
Da ich S.kopf ſchon einmal aviſiert habe, fahre ich trotz des regneriſchen Wetters doch hinaus.

41 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man n i c h t an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Servus

Loris.

1562. L00219 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893

¦Lieber Richard, ich kome morgen um 6 Uhr mit Vergnügen. Sontag handelts sichs hoffentlich endlich um Sie? –
Herzlich Ihr

Arthur
9/6 93

1563. L00220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893

¦WIEN 11. 6. 93. I. GRILLPARZERSTR 7.
Sehr geehrter Herr Doktor!
Vor mehr als 2 Monaten hab ich Ihnen eine Skizze zur eventuellen Veröffentlichung eingesandt »Die Braut«. – Vor ca 2 Wochen hab ich die Frage an Sie gerichtet, ob Sie geneigt wären, mein 3 aktiges für die nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung bestimmtes Schauspiel »Das Märchen« ¦in der FREIEN BÜHNE zu veröffentlichen. Warum, erlaube ich mir zu fragen, lassen Sie mich denn so lange auf Antwort warten? Meine Skizze ist in einer viertel Stunde gelesen, und was nun gar mein Stück anlangt, so bedarf es ja vorläufig nur eines principiellen Ja oder Nein. Sie, verehrtester Herr Doktor, ¦der Sie selbst Schriftsteller sind, Sie wissen ja, wie nervös das Warten macht; und ich, der selbst Redakteur einer (mediz.) Zeitschrift bin, beantworte jeden Einlauf in spätestens 8 Tagen. Es mag ja Leute geben, deren Briefe man unberücksichtigt zur Seite werfen kann; ich gehöre ¦nicht zu diesen, wovon Sie verehrtester Herr Doktor, gewiß selbst überzeugt sind. –
– Ich wiederhole also meine beiden Fragen: Nehmen Sie die »Die Braut«? – Und zweitens, wollen Sie das Das Märchen im Laufe dieses Somers drucken? –
Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebner

Dr. Arthur Schnitzler

1564. L00221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893

¦*Wilhelm Bölsche* 12. VI. 93
Friedrichshagen.
Hochgeehrter Herr Dr!

Sie haben ein Recht, ungehalten zu ſein, aber ich wünſchte Sie in meine Lage, um dann Ihr Urteil zu hören. Ihr Mahnbrief iſt bis jetzt unbeantwortet geblieben, weil ich verreiſt war, – eine äußerſt notwendige Ruhepauſe! Daß Ihre Novelle nicht vorher erledigt war, iſt ja eine redaktionelle Sünde. Bei der Maſſe der Einſendung und in Anbetracht des Umſtandes, daß ich die Redaktion bis in jede Couvertadreſſe hinein ganz allein zu beſorgen habe, iſt es mir allerdings noch nicht einmal als »Ideal« aufgetaucht, ſpäteſtens in 8 Tagen jede Einſendung erledigen zu können, zumal da ¾ der Einſender ſelbſt bei dicken Romanen und Dramen nicht bloß redaktionelle, ſondern auch noch »wirkliche« Urteile verlangen.

Was Ihre Novelle anbetrifft, ſo iſt ſie mir pſychologiſch nicht recht durchdringlich: in dieſer fragmentariſchen Form lieſt ſie ſich bloß wie eine Umſchreibung des Lombroſo'ſchen Dogma's von der gleichſam prädeſtinierten Dirne, aber nicht wie eine Dichtung. Entſchieden verlangt dieſer Stoff viel mehr Fleiſch und Blut, und vielleicht bearbeiten Sie ihn ſo noch einmal. Die Szene, wie das Mädchen dem Bräutigam ihre Gefühle bekennt, halte ich für pſychologiſch ſehr unwahrſcheinlich!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

W. Bölsche

1565. L00222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893

14. 6. 93. I. Grillparzerstr 7.

Verehrteſter Herr Doktor,

beſten Dank für die Erledigung meiner Einſendung. Leider aber haben Sie mir meine andern Fragen wieder nicht beantwortet, und ich erſuche Sie neuerlich, mir gütigſt mitthei len zu wollen, ob Sie mein dreiaktiges Schauſpiel, Das Mährchen, welches in der nächſten Saiſon am Leſſingtheater zur Aufführung komt, im Laufe dieſes Somers veröffentlichen wollen. Ich war ſo frei, Ihnen vor etwa 1 Jahr ein Exemplar desſelben zu ſenden; wollen Sie das Stück bringen, ſo erhalten Sie ſofort ein neues Exemplar zugeſchickt.

Mir wäre eine Veröffentlichung in der Fr. Bühne ſehr werthvoll, und ich glaube, daſs das Schauſpiel Ihren Leſerkreis intereſſiren würde. – Aber freilich müßte das Stück von Juli an erſcheinen. –

Ich hoffe, verehrteſter Herr Doktor, daſs ſich unſere Intereſſen in dieſem Fall begegnen werden und ſehe Ihrer baldigen Antwort entgegen.

In aufrichtiger Hochachtung

Arth Schnitzler

1566. L00223 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]

RB

Lieber Arthur!
Wie ich aus den Theaterzetteln entnehme ist Jarno hier a. G. und aber auch als Regisseur (also offenbar für die Saison). Schreiben Sie ihm also er möge mich aufsuchen (motiviren Sie das irgendwie, da es mir nicht passt zu ihm zu gehen) sagen Sie was von Bewunderung für ihn; in Wien gesehen etc, – ich Ihre Intentionen kennen u. s. w. Vielleicht geht es für Juli einen Abend mit Ihren Sachen zu geben z. B.

Episode
Abschiedssouper
Hochzeitsmorgen

Kom̄en Sie bald, Grüße an alle.
Herzlichst

Richard

Ich bin im̄er gegen 2 Uhr zu Hause (wegen Jarno)
Tartaglia schrieb ich gestern.

1567. L00224 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I.
Grillparzerſtr. 7.

München 21. 6. 93.
Lieber Herr Doktor, eben von einer Wahlreiſe heimgekehrt, finde ich Ihren werten Brief. Hier in Eile die Antwort: Ihre wunderſchönen Gedichte habe ich mit beſten Empfehlungen an Hans Merian zur Aufnahme in die »Geſellſch.« übergeben. Ich bin überzeugt, daß nur redaktionell-techniſche Gründe imſtande ſein können, den Abdruck ſo vortrefflicher Beiträge zu verzögern. Mit Dank und Gruß
Ihr ergebener Conrad.

1568. L00225 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]

Lieber Arthur.
Heute geht nicht. Möchte morgen auf ganzen Tag, außer Regen. Schreiben Sie pneumatiſch, ob recht iſt. Wenn Sie nicht auf viele Zeit nach Baden müſſen, ſtehts ja doch dafür. Vielleicht Salten auch.

Hugo.

1569. L00226 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893

Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
in Ischl
Schulgasse 8.

Lieber Richard, an Jarno hab' ich in Ihrem Sinne geſchrieben. Iſt er ſchon dort? Ich habe den Brief bereits nach Iſchl adreſſirt. Im übrigen kom̄e ich höchſt wahrſcheinlich Anfg Juli auf 10–14 Tage nach Iſchl; werde mit meiner Mama wohl beim »Leopold« wohnen. Für alle Fälle ſchreib ich Ihnen noch genaueres u erwarte auch Nachricht von Ihnen. –
Herzlich grüßend
Ihr Arthur.
22. 6. 93

1570. L00227 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893

Lieber Arthur! Bisher hat sich Jarno noch nicht sehen lassen; übrigens kom̄en Sie ja hoffentlich in einigen Tagen selbst. Bitte, wenn Sie kom̄en bringen Sie mir ein Flaccon Parfüm mit; es ist bei »Weisse« am Mehlmarkt Ecke der Plankengasse erhältlich, der Name ist, glaube ich: »Neomir du Phare« oder sonst irgendwie aehnlich; auch bringen – oder wenn~~s~~ es Sie genirt, – schicken Sie mir 100 Stück egyptische echte Cigaretten irgendwelche Marke zu 5-6 fl. höchstens (Riedhof, Central, Sacher, Caffée Impérial). Vielleicht nim̄t Salten seinen Urlaub auch um dieselbe Zeit? Ich sehe ein daß mir – da ich Euch doch nicht nachlaufen kann – nichts anderes übrig bleiben wird, als im Herbste gleichfalls Bycicle oder Bicycle fahren zu lernen; ich traure bereits jetzt bei dem Gedanken wieviel Ersparnisse an Fiakern und Omnibus-Fahrten mich das wieder kosten wird!
Herzlichst

Richard

Grüßen Sie nach Ermessen, und wenn Sie die Comissionen irgendwie geniren, geben Sie sich keine Mühe, – es ist nicht wichtig.

R.

23 Juni 93 Ischl
Soeben fällt mir ein^':˅ Gestern saß in der Theater-Loge ein Fräulein »Wreden«, mir »wolbekannt«, eine der 3 Schlafwagenconducteurstöchter wenn ich nicht irre, und P. H.[s] gewesene Herrin? Was ist mit ihr? Soll man sie

besuchen, – ansprechen – ignoriren, weiß P. H. von ihrem hiesigen Aufenthalte, kom̄t er her?

1571. L00228 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

|30/6

Lieber Richard,
aller Wahrſcheinlichkeit nach bin ich Son̄tag Früh mit meiner Mama in Iſchl. – Cigaretten u Parfum für Sie ſtehen bereit. –
Jarno tritt ja ſchon auf. – Schon geſprochen? –
Ich werde bei Leopold wohnen u. täglich ſtundenlang Bicycle fahren – was ein |wirkliches Vergnügen iſt. – Loris wirds auch lernen. –
Adieu einſtweilen, ich freue mich ſehr, Sie wiederzuſehen.
Herzlich der Ihre Arth

1572. L00229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893

|*Wilhelm Bölsche*
Friedrichshagen
1. VII. 93.

Hochgeehrter Herr Dr.!

Ihre erſte, frühere Anfrage muß, zu meinem lebhaften Bedauern, wohl von mir überſehen worden ſein. Auf Ihre neuere kann ich jetzt definitiv antworten, daß in dieſem Sommer eine Möglichkeit, ^für die in der^ Fr. B. noch ein Drama zu veröffentlichen, leider nicht beſteht. Rosmer's »Dämmerung« füllt noch Juli und Auguſt, dann kommt Halbe's neues Stück. Zwei Theaterſtücke nebeneinander aber geht nicht gut!
Mit vorzüglichſter Hochachtung und der nochmaligen Bitte, Verzögerungen nicht als Wertungen perſönlicher Art aufzufaſſen
Ihr W. Bölsche

1573. L00230 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893

|Lieber Richard,
bin heute früh angekom̄en, eben 2 Stunden Bicycle gefahren, ziemlich todt. –

Haben Sie nichts beſſres vor, ſo kom̄en ¦Sie Nachmittag zwiſchen 4 u ½ 5 zu mir? Falls Sie mir durch Ueberbringer dieſes nichts andres mitzutheilen haben, ſo erwarte ich Sie. Sie finden den Parfum, ¦die Cigaretten und Ihren Sie lieb habenden

Arthur

2/7 93

1574. L00231 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]

¦Hrn. Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

¦Lieber Richard,
ich kan̄ heute leider nicht zu Ihnen ¦kom̄en.
Grüßen Sie Loris.
Wen̄ ich aber doch kan̄ ſo kom̄ ich erſt nach zehn.
Unwahrſcheinlich.
Ihr

Arthur

1575. L00232 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
bei Hr. Johann Strauss
Villa Erdödy.

¦Lieber Richard, – ich bleibe Nachmittags zu Hauſe. Kom̄en Sie einfach direct von Str.'s zu mir ¦herüber.
Herzlich grüßt Ihr Arthur

1576. L00233 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893

¦Ischl, Pens. Leopold
5/7. 93.

Lieber Loris,
bin in Iſchl, war per Bic. u. mit Richard in Strobl, wo Sie von der Badekabinenvermietherin ¦gekannt werden u Ihr Name unorthographiſch auf den Brettern ſteht. –

Ich bleibe etwa bis zum 14. da, wünſchte was von Ihnen zu hören und ſchätze Sie ſowohl als Poeten wie als Menſchen ,ſehr hoch. –
Geſchrieben hab ich wenig oder nichts oder gar nichts oder doch etwas, und meine Laune iſt kühl, dumpf und grau mit grünen Tupfen. –
Ihr entarteter

ArthSch

1577. L00234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893

,Sehr geehrter Herr Doktor,
erlauben Sie mir nunmehr die folgende Frage: Kön̄ten Sie Das Märchen nach HALBE's neuem Stück, alſo etwa im Oktober oder November bringen, RESP. kön̄te ich darauf rechnen? – ,Ich glaube annehmen zu können, dß es im LESSINGTHEATER im Oktober drankom̄t. Falls Sie mein Ihnen gewidmetes Exemplar verlegt haben, will ich Ihnen zur Durchſicht gern ein andres ſchicken. Daſs es ſich für Ihr Blatt ,eignet, iſt kaum zu bezweifeln. –
Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

ISCHL, 8. 7. 93.
(Adreſſe nach wie vor WIEN I GRILLPARZERSTR 7.)

Sch

1578. L00235 Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893

,Fuſch, 8 Juli 93.

lieber Richard und Arthur!
Ich brauch Euch wohl nicht zu ſagen, wie ich mich freue, daſs endlich einmal ein paar von den graciöſen Schatten aus dem Anatolbuch bei Sommerſonne und Lampenlicht lebendig werden ſollen. Ich käme hin, wäre ich nicht gerade beim zaghaften Anfang einer Erholung meines etwas in Unordnung gerathenen ſog. Nervenſyſtems.
Es thut mir merkwürdig wohl, ohne Kaffeehaus, ohne Geſelligkeit, ohne etwas das treibt oder bindet, ſo vor mich hin zu dämmern, ,in lauen Bädern beinahe einzuſchlafen und SHAKESPEARE'SCHE COMÖDIEN zu leſen, während kleine Katzen in der Sonne mit einem Knäuel Wolle ſpielen. Am liebſten war mir, Ihr möchtet am ^mM^vorgen drauf telegrafieren; jedenfalls ſchickt mir, was Ihr an ~~ſonſti~~ localen und ſonſtigen Recenſionen bekommt, wenigſtens zum Anſehen hierher; ich ſchicke Euch doch auch immer alles von mir.
»Geſtern« hab ich nicht mit; wenn Richard es braucht, soll er an Manz (KOHLMARKT) ,telegrafieren.

Ich tröſte mich am Goethe–Schiller'ſchen Briefwechſel über unſere ~~mannigfache~~ mangelhafte Berühmtheit (Goethe mit 46 Jahren in Karlsbad wird mit KLINGER verwechſelt) und habe Euch ſehr gern.

Hugo.

1579. L00236 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893

,Lieber Loris,
meine Einakter ſind Freitag. Erſte Probe geſtern – Anatol (Herr HOEFER) erſchien einfach nicht. – Ich nahm mit JARNO die Stücke durch; Inſcenierung, Stellung etc. – Die GRIEBL gibt die ANNIE. –
Urtheil FRIESE's: Es iſt ,ein Skandal, ſo was aufzuführen. – Frau FRIESE (dieſe alte Stabscanaille, wie JARNO ſagt) hat ſich geſchämt, wie ſie das Abſch.-SOUPER geleſen. –
Die Cenſur ſtrich: am Buſen geruht u ſetzte dafür gekoſt. –
– Ob mir die Geſchichte für Berlin nützen wird, iſt nicht abzuſehen – da JARNO höchſt un,verläßlich zu ſein ſcheint. Ihm hat die Frage a. d. Sch. ſchon 150 Mark getragen – ſo viel bekam jeder der Mitwirkenden bei GRELLING. – Gearbeitet hab ich beinah nichts; alles ungewiſſe, ſo nichtig es ſein mag, beſchäftigt nach außen hin u macht daher nervös, – Hoffentlich haben ,Sie Ihre glückliche Verſeſtim̄ung wiedergefunden. – Schade, daſs Sie Freitag nicht da ſind.
Herzlichen Gruß
Ihr Arth.
ISCHL, 12. 7. 93.

1580. L00237 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893

,Lieber Arthur! Hier die Novelle – bis auf das letzte Capitel das ich noch ändere. Bitte tun Sie was Sie können um die Abschrift zu beschleunigen, und schreiben Sie mir ˇfürˇ wann er es verspricht; geben Sie ihm eventuell eine Prämie für Beschleunigung. Vielleicht schicke ich auch das letzte Capitel ein, aber warten Sie keinesfalls darauf.
Devrient wollte gestern Gedichte von Ihnen als Zugabe lesen, man schickte zu mir, – ich hatte begreiflicherweise keine. Schade! Bauers Notiz – er sagte mir gestern den Wortlaut [–] ist gut. Mit Paul Horn habe ich wegen »Börsencourir« gesprochen. Lautenburg ist ,~~heut~~ gestern gekom̄en.
Bitte also nochmals tun Sie was Sie können.
Herzlichst

Richard

Schwarzkopf, Salten, herzlichst gegrüßt.
Dienstag 18 Juli 93.

1581. L00238 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893

|Salzburg Bad-Fuſch, 19. VII. 93
lieber Arthur!
Richards Bericht von dem »Abschiedsſouper« war recht unerfreulich; er ſcheint mit der gewiſſen Hellſichtigkeit der Autoren jede Mücke als Elefanten empfunden zu haben; wie es wirklich war, weiß ich natürlich nicht, jedenfalls iſt die überaus freundliche, gewiſſermaßen reſpectvolle Notiz in der »Neuen Freien Preſſe« ſehr erfreulich und nützt 10mal mehr als die Aufführung ſelbſt. So wird im ganzen dieſer Einbruch von äußerem Leben in Ihr inneres keine ſchlechte Laune zurückgelaſſen haben.
|Ich freue mich ſchon recht ſehr auf die Parallel-novelle.
Mein Leben verſtreicht ziemlich nichtsſagend, mit ˇlangſamˇ ſteigendem inneren Wohlbefinden. Von Strobl hoffe ich manches Schöne: Sonne und Mond am Waſſer, Segeln, kindlich-lärmende Vergnügungen, Richard, auch Schwarzkopf; nur Sie gar nicht?
Ich leſe mit lebhafteſtem Intereſſe die »Hauptſtrömungen« von Brandes, unendlich vieles aus der 1ten Hälfte des Säculums besitzt im zweiten ein Gegenbild, manches eine Carricatur; namentlich ſehe ich mit halb ſchauerndem Staunen, |wie völlig ſich die ˇProducte derˇ jüngſten Strömungen, in denen ich ja auch mit einer Fußſpitze ſtehe, der Romantik als Kugelſpiegelbild, halb verſchrumpft, halb aufgedunſen, gegenüberſtellen.
Ich habe mir ſehr viel abzugewöhnen, aber es ſind wenigſtens lauter echte Dichterkrankheiten.
Mir ſcheint, der Satz klingt maßlos arrogant; leſen Sie ihn nicht ſo.
Sie müſſen mir einen handgreiflichen Gefallen thuen: ich bin mit Bahr verabredet, Ende Juli nach München zu gehen; mir paſst 24. (eventuell 25.) bis 1. Auguſt; ſeit 14 Tagen beantwortet Bahr keinen Brief. Ich muſs aber doch endlich wiſſen, |woran ich bin. Alſo bitte, telefonieren Sie in meinem Namen an die Redaction der »Deutſchen Zeitung«, man möge entweder Bahr meine dringende Aufforderung endlich zukommen laſſen, oder ſeine Adreſſe angeben, oder wenn man das nicht darf, wenigſtens ſagen, wie lang er beiläufig INCOGNITO oder verſchollen bleiben dürfte. Und bitte, ſchreiben Sie mir ſofort den Beſcheid.
Herzlichst
Ihr Loris.
Warum antwortet Salten nicht?

1582. L00239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893

¦Schnitzler

¦KARL KRAUS ^Wien I., Maximilianstrasse 13.^ Ischl^ 21. Juli, 1893

Mein liebſter, verehrter Herr Doctor!

Daſs Sie ſo »ſpurlos« ſich auch dem Staube gemacht haben, thut mir ſehr leid. Seit Ihrer Vorſtellung haben wir uns ja gar nicht gesprochen.

»Sieh'ſt du, das hätt' (!!!!) ich dir ^doch^ nicht geſagt!« – ich werde dieſen genialen Zug in Frl. Falkner's Darſtellung nie vergeſſen. Und darauf noch dröhnender Abgangsapplaus, der ~~d~~ auch die zweite Schluſspointe (»Es iſt ja leicht gegangen etc«) unmöglich machte! Von dem »Bordellſtück« »Abſchiedsouper« wird hier viel geſprochen.

Meine herzlichſte Gratulation zur Kritik in N. Fr. Preſſe (und Bauer im Extrablatt)! Sehr dämlich hat ſich Herr Skrein in der »Allgemeinen« geäußert.

Dies mal haben N. Fr. Pr. u. Allgemeine die Rollen getauſcht.

¦Ich habe eine Notiz an das Wiener Tagblatt geſchickt; hoffentlich wird (oder, wenn Sie dieſen Brief erhalten) wurde es gedruckt. Im Magazin wird nichts erſcheinen. Allerdings bin ich nicht ſchuld. Damit Sie meinen guten Willen ſehen, ſende ich Ihnen beiliegend meine ^Kritik^Notiz^, die mir heute Neumann-Hofer zurückſandte – mit der Bemerkung:

»Eine Vorſtellung in Ischl kann in einem Wochenblatte nicht beſprochen werden. Solche gelegentlichen Ereigniſſe ſind auf die Notiznahme ſeitens der Tagesblätter beſchränkt.« Na, alſo! –

Devrient's Vorleſung war famos: namentlich Fontane.

Ich habe ihm gleich nach unſerer ſeinerzeit. Unterredung nach Wien geſchrieben, er ſolle ¦Liliencron leſen. Nun hat er mich – ſelbſt aufgeſucht. Liebenswürdig, was? Wie gedruckt; Liliencron, den er ſich gleich kaufte, hat ihn entzückt u. er wird ihn beſtimmt in Wien vorleſen. Er fragte mich auch, ob ich Gedichte von Ihnen hätte; er wollte ſie nämlich in Marienbad, wohin er ſich noch am Tage des Beſuches begab, vorleſen. Da nun aber die Vorleſung gleich auf den nächſten Tag angeſetzt war, lehnte er auch eine eventuelles Telegramm an Sie (zu dem ich mich bereit erklärte) ab. Aber im Winter will er's nachholen.

Leben Sie wohl, bitte beſte Grüße an Loris u Salten auszurichten!

Herzlichſt Ihr ſehr ergebener

KarlKraus

N.B. Was ſagen Sie zur »Freien Bühne« in Wien, die – Elbogen aufführt. Ist das nicht zum Todtlachen? Die Veranstalter ſind Revolverjournalisten.

¦KARL KRAUS ^Wien I., Maximilianstrasse 13.^ Ischl^ 15. VII 1893

Arthur Schnitzlers einaktige Komödie »Abſchiedssouper« fand im Ischler Stadttheater ihre Probeaufführung. Das kleine oberöſterreichiſche Curorttheater iſt die erſte Bühne, die ſich des prächtigen Stückleins angenommen hat.

Der überaus lebendige, geiſtreiche Einakter, der eine geradezu bravouröſe Technik aufweist, iſt die wirkſamſte der ſieben »Anatol«studien (siehe Besprechung in Nr. 18) und fand den lebhafteſten Beifall, den nur einige »verſchämte«, in ihren heiligſten Gefühlen verletzte Curgäſte im Intereſſe der ^publiken und privaten privaten und publiken^ Sicherheit abwehren zu müſſen glaubten. Geſpielt wurde recht brav; namentlich zeichnete ſich der treffliche Jarno vom berliner Reſidenztheater als Max aus. Die famoſe Schluſspointe gieng leider wirkungslos, weil unverſtanden, vorüber. – Arthur Schnitzler, neben Loris der talentvollſte unter den wenigen talentierten Wienern, ~~muſste~~ hat an dieſem Abend die Concurrenz – der Herren Moſer & Miſch aushalten müſſen, deren ^dreiaktiger^ Schwank »Fräulein Frau« gegeben wurde. Nach dem grobkörnigen Schablonenmachwerk das graziöſe Kunſtwerkchen! Das war denn nun ein beſchämend leichter Sieg für Arthur Schnitzler. Daſs ſich gleichwohl die beiden Schwankherren mit ihrem »Fräulein Frau« die Bühnen früher erobert haben als Schnitzler, der ja doch zu den böſen Modernen i. e. »Unſittlichen« gehört, mit irgend einem ſeiner Werke, iſt bei der Einſichtsloſigkeit unſerer Bühnenleiter begreiflich. (K.K.)

1583. L00240 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8.

Wien 22. 7. 93

Lieber Richard,
die Abſchrift Ihrer Novelle dürfte Montag oder Dinſtag beendet ~~wurde~~ werden, obwohl ſie erſt heute begonnen wird. Mein deſignirter Abſchreiber war ausgezogen – und ſchreibt nicht mehr; ein zweiter, den er mir empfahl, refuſirte gleichfalls und empfahl mir einen dritten, welcher heute bei mir war, einen guten Eindruck auf mich machte, u dem ich endlich Das Kind übergab. –
War was in der alten Preſſe über Abſch.s.? – Was ſagen Sie zu der Allgem. Zeitung? Champagner – alſo Murger – weil ſie beim Murger verhungern. Soll ich mich bei Osten bedanken? – War im Börsencourier was? Den krieg' ich auch nie zu Geſichte. –
Neulich machte ich mit Salten eine wunderſchöne Bicycletour von Klosterneubg nach Tulln am Donauufer. Ihr müſſt unbedingt fahren lernen – – Meine Stimmung iſt recht ſchlecht; die Luft iſt drückend und unausſtehlich, und manche Hypochondrien quälen mich. Geſchrieben – noch nichts, die Zeit iſt ſo zerſplittert; ein ewiges Hin und Her von der Klinik auf die Dru-

ckerei – in die Grillparzerſtr. – auf den Burgring – zu meinem Schwager – auf den Kahlenberg u. ſ. w. –
Was gibts ^aus^in^ Ischl? – Sprachen ¦Sie Benedikt's häufig? – Was macht der Götterliebling? – Hat Freund ſchon der Fl. geantwortet? – Wird noch viel über das Stück geſchimpft? – Wirds noch einmal aufgeführt? – Sprechen Sie Jarno? – Wie gehts der kleinen Wreden? – Sie werden allerdings keine Luſt haben, es zu erforſchen. – Iſt die Griebl und die alte Friese ſchon ins Kloſter gegangen?
Schreiben Sie bald, wen̄ auch wenig
Herzlich Ihr ArthurSch
Senden Sie mir das Iſchler Wochenblatt mit der Kritik

1584. L00241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]

¦**Deutſche Zeitung**
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Lieber Freund!

Von Ihrer Anfrage über Loris hat man mir nichts mitgeteilt. Ich kom̄e morgen entweder zwiſchen 3 u. 4 Burgring oder um ½ 5 Grillparzerſtr. Daß Sie uns u. nur uns keine Notiz über Ischler Aufführung geſchickt, iſt nicht ſchön.
Herzlichſt
Ihr

HermannBahr

1585. L00242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

¦Sehr geehrter Herr,
über Aufforderung des Herrn Dr. W. Bölsche ſende ich Ihnen Das Märchen zu. Wollen Sie mir gütigſt bald mittheilen, wann eine eventuelle Veröffentlichung in der »Freien Bühne« ¦beginnen kann. Ich ſende Ihnen das Manuscript, ſam̄t den Zuſätzen und Anmerkungen, wie ich ſie für eine bevorſtehende Aufführg am Leſſing Theater angebracht habe. Nur wünſchte ich, daſs die Schilderungen der Perſonen, wie ſie ſich auf den erſten 2 beigefügten Blättern befinden, im Druck wegbleiben.
¦Um Correcturen erſuche ich dringend.
Ich ſehe Ihrer werthen Entſcheidung ſowie der Angabe der Bedingungen, unter welchen Sie das Stück nehmen wollen, mit lebhaftem Intereſſe entgegen, und möchte auch gern Ihre Äußerung über eine event. Buchausgabe vernehmen.

– In der Hoffnung, daſs ¦Sie mich nicht zu lange auf Antwort warten laſſen, bin ich in beſonderer Hochachtg
Ihr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

Wien, 25. Juli 93
I. Grillparzerstrasse 7

1586. L00243 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]

¦Salzburg Dienst. Nachmittag
bei Tomaselli

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief nachgeschickt – ich bin in Salzburg; vielen Dank für Ihre Mühe – Ich bin seit Samst. Nachm. hier – von Samstag Abends bis gestern Mittag in Gesellschaft. Lesen Sie die alte Presse, von Freitag »Ischler Brief«^':ˇ ganz vernünftig ¦anerkennungsvoll, hält es nur für die Bühne zu stark. Aber lesen Sie selbst. Mich beschimpft man noch manchmal, vom moralischen Standp. aus.
Jemand – ich glaube Frau Waldner, er ist doch nicht so dum – behauptete es wäre irgendetwas zwischen Ihnen und M. B.....t im Zuge gewesen; aber ¦nachdem Sie derartige Sachen, aus Ihrem Leben! auf die Bühne bringe[n], scheine man eingesehen zu haben daß es denn doch nicht gienge; Jarno habe ich ein einziges mal gesprochen. ¦Er kam zur Wreden, während ich u. Paul Horn dort waren. Sind Sie mit Julius Bauer zufrieden? Hier ist's herrlich! ich schreibe ein wenig und feiere Orgien im Entbinden von Plänen; ich ergreife Pauschalbesitz von Salzburg – sagen Sie es Salten, den ich herzlich grüße. Sie auch Richard
¦Soeben fällt mir ein daß ich bez. Verlag v. Freund nicht geantwortet habe. Flegmann bat mich Ihnen mitzuteilen daß Freund nicht in Berlin, nicht in d. Bädern sei, sondern in der – Dauphinée – bitte nachzusehen ob die Orthographie richtig – Bis zu seiner Rückkehr kann man nichts tun

R.

Ich reise morgen nach Ischl zurück.

1587. L00244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893

¦Herrn Doktor Arthur Schnitzler,
Schriftſteller
I. Grillparzerstr. 7
Wien

¦Innigſten Dank, liebſter Doktor, für den lieben Brief! Beifolgend das letzte

Magazin, das ich erſt heute bekam; es ſteht eine Nachricht, wie ich eben erſt vor 1 Min. entdeckte, drin, die Sie als von einem in dieſen Mittheil. ſehr competenten Blatte ˇausˇ gewiss freuen wird. Glückauf! – Hauptmacher der Fr. Bühne iſt ja doch die »Wiener Kunst« – Revolverblatt!!!! Redacteur Brehmer hat ſich ~~ja~~ jezt auf 4 Monate zurückgezogen.
Was ſagen Sie zu dem Proceſſe, der genialen Rede Elbogens von der Hemmung d. Naturalismus (!) i. der Kunſt übhpt. für alle Zeiten durch Verbot der »Geſellſchaft«ſchweinigel.
Einakter geht flott weiter. Heut las ich im B. Börſ.courier circa 40 Zeilen über Abſchiedssouper gelesen? Darf ich, daſs Abschiedss. im Residenz angenommen ist, im Magazin publicieren? 1000 Grüße Ihr Kraus
Schicken Sie Ihr Drama hin!!

1588. L00245 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

¦Freitag Mittag.
Lieber Arthur! Bin wieder seit vorgestern nachts hier. Las Ihren Brief an Frau F.; das Telegramm ist nicht von ihr; von Ben.?
Im Börsencourir von ~~ge~~ – ? – ich höre in dem, der vorgestern hier war, – ich hoffe ihn zu erhalten [–] soll eine lange günstige Notiz stehen.
¦Ich habe Paul Horn als er hier war sämtliche Daten gegeben; auch bez. Lektüre durch Reicher u. Jarno in Berlin; dürfte also darin stehen. Heute wieder Mamroth zitirt (Tolstoi) vor Frau Kalbek.
Ich glaube es wird gehen. Verhalten Sie sich nur gut mit F.; sie setzt sich ¦wirklich für ihre Freunde ein. Bitte urgiren Sie den Abschreiber; mir ist sehr darum zu thun die Sache hier vorlesen zu können solange Kalbeks u. ^Iˇhre Schwester eine Frau Lion da ist. Bitte!
Heute, Freitag Mittag, – ist noch nichts eingetroffen, hoffentlich kreuzt ¦es sich mit meinem Brief; der Schluss des Kindes ist endgiltig geändert, hoffentlich gefällt er jetzt besser.
Grüßen Sie Schwarzkopf Salten. Herzlichst Ihr

Richard

Ischl. 28 Juli 93.
Was sagen Sie zu ~~Schr~~ Wengraf Hirschfeld?
Schreiben Sie Löbl ein paar Zeilen. Vide: Ischler Brief.

1589. L00246 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

¦Herrn Doctor
Richard Beer-Hofmann

ISCHL
SCHULGASSE 8

¦Lieber Richard! – Der Abſchreiber bringt die Novelle Montag; – Dinſtag haben Sie ſie. – Neulich ſtand im Magazin (Kraus ſchickt es mir) dſs noch dieſen Somer im Leſſ.th. das Märchen drankomt. – Die »lustige« Novelle beendet. – Aerztlich beſchäftigt, eine Cousine, 14j. Mädel, ſchwerer Typhus. – Habe noch keine ¦Einberufung. – Notiz im B. B. geleſen; ſehr gut – aber natürlich »naturaliſtiſcher Dichter«. – Geſtern war ich angeblich im SZEPS verschimpfirt (las es nicht) – nachdem ich vor 3 Tagen gelobt war. Gute Redaction! – Was macht der Götterliebling? – Ist Löbl noch in Iſchl? Wohin ſchreibt man ihm? Las übrigens die Numer noch gar nicht. – Schreibt Loris? – Grüßen Sie alles! Ich würde mehr ſchreiben, wen ich nicht auf dieſem blöden Karterl angefangen hätte.

1590. L00247 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893

¦richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

¦ischl fr wien 10+1166 20 1+
abschreiber brachte trotz wiederholten draengens die novelle heute nicht, morgen sicher
herzlichen grusz = arthur =

1591. L00248 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893

¦Wien, 2. 8. 93

Mein lieber Hugo,
ich las Ihren Brief an SALTEN. Daſs Sie nicht in München, wußt' ich, da ich BAHR ſprach. Sie wollen im September hin? Nicht unmöglich, daſs ich mich anſchließe; den ich habe zur Waffenübung keine Einberufung bekomen, u dürfte auch vorausſichtlich keine mehr erhalten.
Vorläufig bleibe ich in Wien; Mitte Auguſt fahre ich vielleicht mit Mama weg, ¦mache auch event. eine BICYCLEtour mit SALTEN. Sie müſſen BIC. fahren lernen; ebenſo wie Richard; es iſt wirklich ein großes Vergnügen. – Wien bietet mir jetzt einiges zu thun; eine kleine Couſine von mir iſt ſchwer krank; die beſuch' ich 1, 2, 3 mal im Tag; dan ab u zu irgend was andres ärztliches, ſo daſs die Zeit zerſplittert iſt. Abends zuweilen auf dem Kahlenberg, wo Mama u Schweſter wohnen oder mit dem BIC. da oder dorthin.
¦– Die »luſtige« Novelle hab ich bis auf wenige Zeilen beendet, die ich

erſt ſchreiben kann, wenn ich Luſt bekom̄e, das ganze Zeug wieder durchzuleſen. Was ich zunächſt ſchreiben werde, iſt unklar – am liebſten eins meiner im Umriſs fertigen 3aktigen Stücke; aber ich ſtehe der dramatiſchen Kunſt unglaublich muthlos gegenüber; ja ich hatte in der letzten Zeit oft die Empfindung, daſs ich überhaupt nie ⌊ein gutes Stück werde ſchreiben können. Geſtalten u Scenen, einzelne, wären da; aber mir iſt, als hätt' ich jedes ſtrategiſche Talent verloren. Vielleicht hatt' ichs auch nie – und hab nur aus meinen kleinen Schmerzen die großen ^S^D^v reiakter machen können; und ſeit meinen großen Schmerzen ~~hab~~ werden mir nur die kleinen Novellettchen gelingen. Wie leicht, wie mühelos hab ich vor – zehn, zwölf Jahren geſchrieben, – ⌊es kam zwar nie was gutes heraus; aber ich war damals vielleicht ein echterer »Poet« als heut. Denn heut nagen an meiner Poeſie viele Würmer, z. B. das Leben. –

– Wollen Sie mir nicht Ihre Pläne für den Reſt des Som̄ers mittheilen. Es iſt nicht unmöglich, daſs wir uns begegnen können. Jedenfalls ſchreiben Sie mir einige Zeilen – oder Seiten, was mir lieber wäre. Beleuchten ⌊Sie mit einem »Flähmchen« die ganze Umgebung!

Herzlich der Ihre

Arthur

1592. L00249 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893

⌊Wien, 3. 8. 93.

Lieber Richard, eben habe ich die Camelia's wiedergelesen und kann Sie versichern, dass sie die gefährliche Probe des Wiedererlebens aufs glücklichste bestanden haben. Die Skizze ist eine Stiefschwester Ihres »Kind's«; das Blut des Vaters pulsirt drin und dass Sie nun eine neue Muse haben, darf Sie gegen die frühere, mit der Sie die Camelias gezeugt haben, nicht ungerecht machen. Dagegen muss ich aber bemerken, dass mir die Miederstelle noch unangenehmer auffiel, als das erste Mal; sie ist absolut überflüssig und ausschliesslich widerlich. Mit demselben Recht dürften Sie darauf bestehen, den abendlichen Stuhlgang Ihres Helden zu schildern; ja beinahe mit mehr Recht; denn er ist natürlicher und berechtigter als das Mieder. Zur Charakteristik Freddys gehört es auch absolut nicht. Sie sollten Freddy auch etwas älter machen; denn es ist mir unangenehm, dass man sich mit 38 Jahren schon so fürchterlich ⌊in der Decadence fühlen soll; – oder, was einfacher ist, gehen Sie bei dem Gefühl des Altseins von Freddy mehr auf das psychologische als auf die ganz groben körperlichen Dinge. Kurzum, ich will mir nicht von Ihrer Novellette die Möglichkeit nehmen lassen, in sieben Jahren ein junges Mädel zu heiraten! Verstehen Sie? – Aber das wesentliche: die Camelia's gehören in Ihr Buch. –

– Haben Sie das Kind vorgelesen? – Schreiben Sie mir darüber! – Ich habe keine Einberufung. Werde vielleicht mit Salten eine Bicycletour machen. – Gibts was neues in Ischl? –
Las »Die Erziehung zur Ehe« von Hartleben; gefiel mir bis zum letzten Akt ganz ausnehmend. –
Meine Briefnovellette ist bis auf ein paar Zeilen fertig. Hoffentlich bring ich doch wieder einmal ein Stück zusammen. –
»Wieder einmal« – Grössenwahn? –
Herzlich Ihr Arthur.
Grüssen Sie das nothwendige. Götterliebling? –
(nach Ischl, Schulg.)

1593. L02711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 8. August.
93.

Mein lieber Arthur!

Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht direct – ich kenne Deine Güte und Nachſicht – wohl gibt es aber da ein Wort, das ich nicht verſtehe: »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf Du damit anſpielſt, und befürchte irgend eine verleumderiſche Klatſcherei. Mißtrauen? Aber wenn es irgend einen Menſchen gibt, den ich mit ruhigem Herzen bis in den letzten Winkel meines Weſens hineinſehen l^aie^ßße, ſo bist Du es, und das weißt Du ſehr wohl. Ich traue Dir ebenſo wie mir ſelbſt – nicht ideal, ſchwärmeriſch, penſionsmädchenhaft, ſondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit der ich Dich als den Beſten und Treueſten erprobt habe. Was willſt Du alſo mit dem kurioſen Wort? Es klingt wie eine falſche Note und zeigt mir, daß Zeit und Entfernung auch zwiſchen uns die übliche Arbeit gethan.
Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin – moraliſch und geiſtig, weil dieſes grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei Abſchnitte zerfällt, die geſunde und die kranke Zeit, weil ich an die geſunde Zeit kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und Hoffnungsreiche, mir als verloren erſcheint.

Mir kommt es vor, als hätte ich kein Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht einmal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir nicht geantwortet. Mir geht es gottſchlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um ſich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die Arbeit und pflüge jeden Tag mein abgeſtecktes Stück Feld ab. Bin ich aber fertig, ſo kommen alle Geſpenſter ¦wieder. Sehr ſtark bin ich nie geweſen, nun bin ich weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Troſt, daß Einem Gott das zur Prüfung geſchickt hat. Man weiß nur, daß man ein ſchädliches Exemplar der Race geworden, deſſen Mitthunwollen ein Verſtoß gegen alle Geſetze der Hygiene iſt. Dann kommt natürlich der gute Selbſtmord. Aber es iſt unmöglich, das Leben zu verlaſſen, das man jetzt erſt zu verſtehen beginnt, das ſo mannigfaltig und ſo farbig iſt. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.

Ich habe bisher nicht einmal d^ie^en^ Entschluß faſſen können, auf Urlaub zu gehen. ¦Ich fürchte mich vor der arbeitsloſen Zeit. Von Hauſe drängen ſie mich aber. Mein Onkel iſt im September in Salzburg, und ich ſoll durchaus hinkommen. Er malt mir all' die Herrlichkeiten von Salzburg aus, wie man einem ſtörriſchen Kinde zuredet. Da iſt beſonders eine Verheißung: Arthur Schnitzler. Ach, ich habe ein ſolches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund^.V, v^ielleicht reiße ich mich doch heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reiſen ſollte, verſtändige ich Dich ¦in den letzten Tagen des Auguſt. Schreib' mir, ob Dich um dieſe Zeit eine Nachricht in Wien trifft. Aber bereite Dich vor, mich ſehr zum Nachtheil verändert zu finden, und geh' nicht zu ſtreng mit mir in's Gericht.

Dann ſprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beiſpiel eine Reiſe nach Berlin, zur Betreibung Deiner dramatiſchen Angelegenheiten für unerläßlich. Ebenſo ließe ſich vielleicht hier etwas mit Antoine machen, wenn Du eines der Anatol-Stücke ins Franzöſiſche überſetzen könnteſt und ſelbſt hierherkämeſt, um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge Gerhart Hauptmanns ſind ſie dort wie ich höre nicht unzugänglich ¦für Deutſches und Öſterreichiſches. Mit dem, was Trottel in Saublättern über Dich ſchreiben, ſollſt Du Dir Dein cabinet tapezieren und ruhig weiterſchaffen, auch von vorübergehenden Muthloſigkeiten unbeirrt, wie ſie die alltäglichen Erſcheinungsformen aller ~~prh~~ producirenden Thätigkeit ſind, wenn etwas zuviel Gehirnſchmalz verbraucht iſt. Das dumme Gethier, das Dir heute in die Beine kläfft, wird Dir morgen die Hand ſchlecken, wenn erſt der Erfolg da ſein wird, das einzige Beweisſtück in den Augen des Geſindels. Den aber wirſt Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von de^m^r^ jungen ſchreibenden ¦Generation eines der größten und glänzendſten Talente biſt. Du biſt viel mehr als Herzl, denn dieſer iſt – ſo erſtaunlich Dir das klingen mag – ein enger Geiſt, kein Dichter, und nur eine Formbe-

gabung. Ich kenne nur Einen, mit dem ich Dich ernſtlich vergleiche, das ſt GERHART HAUPTMANN. Du biſt im Weichen das, was er im Starken iſt – ich urtheile nach den »Webern« – und dieſe Überzeugung werden mir alle kritiſirenden Pinſel nicht erſchüttern. Deine letzten Werke kenne ich nicht. Mein Onkel nennt Deinen Roman »bedeutend«. Das iſt ein EPITHETON, das ich von ihm nur auf die bewunderten Meiſter bisher anwenden gehört und ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.

Sei von Herzen gegrüßt, mein lieber Arthur!

Dein Paul Goldmnn

1594. L00250 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

⌊Lieber Richard, warum ſchreiben Sie mir nicht? – – Haben Sie Ihre Novelle vorgeleſen? – Was macht der Götterliebling? – Erfuhren Sie was über Freund u JÄCKEL? – Sehen Sie Benedikt's? – Haben Sie gehört, wie ſchauerlich und wie dum̄ die Abendpoſt den Anatol verriſs? – Wan̄ rücken Sie ein? Wann sind Sie in Wien? – Ich reiſe vielleicht am 19. oder 20. ab. – Sind Sie glücklich? – Sind Sie arrogant? – Wiſſen Sie, daſs Sie noch im Herbſt BIC. fahren lernen werden? Was macht Frau FLEGM.? Was das Theater? – Sprachen Sie JARNO? – Die WREDEN? – Stand was in der Iſchler Ztg. über mein Stück? – Senden Sie – ich vertrage alles^?. –˅ Goldmann kom̄t im September nach Salzburg. –

Herzlich der Ihre Arthur

1595. L00251 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

⌊Lieber Hugo,

Ihr Feu[i]lleton über ANNUNZIO hab ich mit großer Freude geleſen; es iſt eins Ihrer ſchönſten, mit weiten Ausblicken. – Iſt von dem Mann was ins Deutſche überſetzt? –

– Denken Sie, mir iſt man endlich draufgekom̄en, daſs ich ⌊auf die ſexuellen Inſtincte der Menge ſpeculire und ⌊meine »cyniſchen«, »plumpen« Sachen mit verletzender Abſichtlichkeit ſchreibe – (offenbar um mittelſt meiner Trivialität viel Geld zu machen.) – Der Ruhm dieſer Entdeckung gebührt der Wiener Abendpoſt, welche im übrigen zugleich Geſchmack genug hat, die Leichtbeſchwingtheit Ihrer Verſe zu loben. (Referent Bruno Walden.) – Meine Abſicht geht vorläufig dahin ⌊Ende nächſter Woche ins Puſterthal zu reiſen, und vielleicht von dort per BIC. nach Wien zurück. (SALTEN iſt bereits unten.) – PAUL GOLDMAN̄ will im September nach Salzburg kom̄en; vielleicht läßt ſich eine Zuſam̄enkunft Ende Auguſt arrangiren?

Wie ſind Ihre Pläne? Schreiben Sie doch was darüber. Arbeiten Sie was? Meine kleine Novelle iſt bis auf wenige Zeilen fertig. ¦Das hab ich Ihnen ſchon geſchrieben. – Jetzt ſchreib ich ab und zu ein paar Verſe an dem »allegoriſchen« Gedicht; bedauere aber ſehr, nicht die ausreichende Befähigung dazu zu haben. –
Den Mut zu was größerem, das wird Sie nach alledem nicht wundern, hab ich noch nicht erlangt. – Unter vier Augen: das Volkstheater beginnt mit mir ˇ(wegen »Märchen«)ˇ zu unterhandeln; ich ſage Ihnen – Zuſtände!! – Weiteres darüber mündlich.
¦– Wie gehts dem aegyptiſchen unanſtändigen Stück? – Wenn es nur aegyptiſch wäre, läge es der Allgemeinheit zu fern! – Der Tod Kafka's iſt Ihnen wohl bekannt worden? –
– Hören Sie was von Fels? – Schreibt Ihnen Richard? –
Sind Sie vergnügt? –
Herzlich der Ihre

Arthur

Wien, 11. 8. 93
Sie müssen Bicycle fahren lernen!

1596. L00252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

¦Lieber Freund!
Ich bin verzweifelt. Ihr Brief trifft mich im Packen – ich verreiſe heute auf ein paar Tage. Ich fange alſo ſofort zu suchen an – denn irgendwo habe ich ja dieſes verruchte Amerika, aber wo? Ich habe alles von unterſt zu oberſt gekehrt – bisher umſonſt. Mittwoch komme ich ¦auf ein oder zwei Tage zurück u. will dann wie ein Sträfling ſuchen. Sind Sie ſehr böſe, wen̄ ich Sie bis dahin vertröſte?
Ich muß dann ohnehin zu Ihnen um Ihnen wegen des Regimentsarztes zu danken u. Sie zu fragen, in welcher Weiſe es für mich angemeſſen ist, mich bei dem Herrn zu revan¦chieren.
In großer Haſt
Ihr treuer

Bahr

Schreiben Sie uns doch einmal ein Feuilleton!

1597. L00253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¦Lessing-Theater
Director:
DR. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W., den 12. August 1893.

Werther Herr Doktor!

Es ist nicht richtig, daß ich eine Aufführung des »Märchens« für die Sommermonate in Aussicht genommen hätte. Die bisherige Verzögerung erklärt sich aus der berechtigten Erwägung, daß gerade auf dem Lessing-Theater sowohl in der letzten wie in der vorletzten Saison die in Ihrem Stücke aufgeworfene Frage, in welcher Weise die Vergangenheit eines Mädchens auf ihr gegenwärtiges Schicksal einwirkt, allzu oft behandelt ist, so daß augenblicklich dieses Thema auf ermüdete Hörer treffen würde. Ich habe gleichwohl den Plan der Darstellung keineswegs aufgegeben und werde Sie zur Zeit verständigen. Mit hochachtungsvollem Gruß

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

1598. L00254 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¦Hofmannsthal
stud iur.

¦Strobl 12 VIII 93.

mein lieber Arthur.

Vielen Dank für Ihre 2 lieben Briefe. Ich arbeite nichts; ich befinde mich sehr wohl. Ich spiele TENNIS, MACAO, fahre, schwimme und habe keine zusammenhängenden Gedanken. Ich bin kein Poet (Dichter, Schriftsteller, merkwürdiger Mensch ETC) sondern höchstens

Ihr guter Freund

Hugo.

Wo ist SALTEN?! Sie schreiben er ist »unten«.

umdrehen!!

¦Im September komme ich jedenfalls nach Salzburg. Übrigens kann ich jeden Tag in 2 Stunden hinfahren. Ein RENDEZ VOUS mit Goldmann wäre mir natürlich eine große Freude.

¦Es ist eine Gemeinheit, zu sagen, dass ich mit »meinem Flämmchen« die Umgebung erleuchten soll, weil es geheissen hat, mit einem ganz kleinen Flämmchen.

1599. L00255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

¦Ischl, Ramsauer, 12. 8. 93.

Liebster Doktor! Eben holte ich mir von der Post den Brief u. beeile mich, Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten: ich bin über die Auskunft des Herrn Entsch ganz paff – es ist mir nie im Traume eingefallen, dem Magazin eine derartige aus der Luft gegriffene Mittheilung zu machen – das wäre dann

eine höchſt abgeſchmackte Fopperei ˇvonˇ meiner Seite geweſen, wenn ich Ihnen dann »freudig überraſcht« das Blatt ſchicken konnte: »Sehen Sie, da ſteht was über das ›Märchen‹ drin!« Wie geſagt, liebſter Herr Doktor, nie und nimmer würde mir ſoetwas einfallen, ich habe nie (Sie wiſſen ja, bei ¦Abſchiedssouper habe ich Sie zu erst brieflich befragt) Herrn Neumann-Hofer den Aufführungstermin Ihres Märchen geſchrieben: das wäre doch meinerſeits eine recht ungeſchickte Reklame für Sie geweſen. Das Ganze muſs unbedingt auf einem Irrthum beruhen, vielleicht erklärt es ſich daraus, daſs ich einmal – Sie haben's ja geleſen – im Magazin gelegentlich der Anatol-recenſion auch Ihr Märchen als beachtenswertes Schauspiel erwähnte.

Mir iſt die ganze Sache ſehr peinlich, glauben Sie mir! ¦Jawohl, wenn Sie mir ſelbſt den ǂ Inhalt dieſer vielbeſprochenen Märchennotiz geſagt hätten, mit Vergnügen hätte ich, um Ihnen zu dienen, dem Magazin die Notiz mitgetheilt – aber ſo – wie werde ich ſo plump ſein, ſo etwas aus der Luft zu greifen oder aus dem Finger zu zutzeln und dann Ihnen das Heft mit »freudig–überraschter« Miene noch zuˇzuˇsenden? Ich bitte Sie, mir nicht böſe zu ſein, daſs ich Ihnen (unverſchuldet!) ſolche Unannehmlichkeiten bereite – aber mich ſelbſt ¦berührt die Angelegenheit noch viel unangenehmer. Selbſtverſtändlich ſchreibe ich ſofort dem Magazin u. erſuche um Aufklärung. Der ˇEntſchˇbrief liegt bei. Ich bin mit den herzlichſten Grüßen Ihr

KarlKraus.

NB. um von freundlicheren Sachen zu ſprechen: Beer Hofmanns »Kind« iſt ein prächtiger, geſunder Bengel. Der grauſame Vater will es – verlegen laſſen.

1600. L00256 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Schulgasse 8

¦Lieber Richard –
Ich verreiſe Montag oder Dinſtag. Schreiben Sie mir vorher 2 Zeilen. Kom̄en Sie vor der Waffenübg nach Wien? –
Haben Sie was über ¦Freund erfahren? –
– Ich treffe in Lienz oder ſo wo mit Salten zusam̄en. –
Es ist unglaublich, dß Sie gar nicht ſchreiben.
Herzlichen Gruſs

¦Arthur

Wien 18/8 93

1601. L02712 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 18. August.

Mein lieber Arthur!

Ich habe Dir nicht ſofort geantwortet, weil ich erſt die Antwort des H. SONNEMANN, meines Chefs, betreffend meinen Urlaub abwarten und Dir Beſtimmtes über meine Reiſepläne mittheilen wollte. Bis jetzt iſt noch nichts gekommen, und ich will nun die Antwort auf Deine lieben Zeilen nicht länger verſchieben. Aus der Verzögerung der Antwort des Chefs ſchließe ich, daß meine Bitte um ſofortige Beurlaubung nicht bewilligt werden und daß ich genöthigt werden dürfte, bis nach den Stichwahlen – 3. September – zu bleiben. Dann komme ich höchſtwahrſcheinlich im Lauf des September nach SALZBURG, und falls Du verreiſt, bitte ich Dich, mir jetzt noch raſch eine Adreſſe mitzutheilen, wo Dich ein Telegramm oder ein Brief von mir erreichen kann. Ich kann Dir gar nicht ſagen, wie unendlich ich mich auf ein Wiederſehen mit Dir freue. Aber ich bitte Dich nochmals dringend, Dich auf Enttäuſchungen vorzubereiten. Ich habe mich nicht zu meinem Vortheil verändert.

Was Du ſonſt über die Beziehungen zwiſchen Dir und mir ſchreibſt, iſt lieb und gut und hat mir aufrichtig wohlgethan. Aber wenn Du einen Ton des Zweifels bei mir bemerkſt – ich glaube allerdings, Du haſt Unrecht, – trägſt Du nicht auch eine Schuld? Denk' Dir nur, was Du mir während dieſer Jahre geſchrieben haſt und was nicht. Du haſt mich einzig und allein an Deinem literariſchen Leben theilnehmen laſſen. Aber von Deinem Perſönlichen, was mir doch bei allem Intereſſe für das Erſte das unendlich Werthvollere iſt, weiß ich rein gar nichts mehr. Höchſtens hier und da eine Andeutung, es ſei Dir unmöglich, über ſolche Dinge zu ſchreiben. Und da ich weiß, daß Du mir ähnlich biſt, und da ich mich kenne, wie ich das Wort »unmöglich« gebrauche, weil es ſchöner klingt als »unbequem«, wie es doch eigentlich heißen ſollte, – ſo habe ich manchmal Reflexionen darüber gemacht – nicht bittere, aber ſchmerzliche. Nun, das ſoll ſich wohl Alles jetzt wieder ausgleichen. Auch Deine Bitterkeit gegen mich. Denn bei aller Feinheit des Taktes, bei alle^n m^ noblen Wunſch, ſie zurückzudrängen, klingt ſie in Deinen Briefen durch, und ich glaube, immer zu leſen: Nicht einmal eine Beſprechung in der Frankfurter Zeitung hat er mir geliefert! Da habe ich wirklich große Schuld. Ich weiß wohl, daß ich nicht gekonnt habe. Aber wenn ich ſo zurückdenke, habe ich keine Ahnung, wie das ſo eigentlich

¦gekommen iſt. Ich meine, es war doch viel Willensſchwäche von meiner Seite dabei. Aber auch darüber wollen wir reden. Über Deine ſonſtigen Autoren-Leiden, mein liebſter Arthur, ~~f xx~~ haſt Du keinen Grund, Dich beſonders traurig zu fühlen. Das gehört dazu, ich ſchwöre es Dir, und iſt nur eine zurückzulegende Etape. In Paris iſt doch das geiſtige Leben noch ganz anders entwickelt als in Deutſchland und Öſterreich, ich meine in Bezug auf die Zahl der jährlich geſchriebenen ¦und gedruckten Werke. Und was ich da ſo über Dummheit und Gemeinheit von Verlegern erzählen höre. Ein anderes Beiſpiel: Hier lebt Knut Hamsun, deſſen glänzendes Talent Du doch kennſt. Seit Jahresfriſt muß er mit zwei neuen Romanen, deren ~~Eine~~ einen mein Onkel geſehen hat und auch als höchſt bedeutend bezeichnet – er hat ihn aus demſelben Grunde nicht drucken können wie den Deinen – muß alſo bei allen deutſchen Verlegern hauſiren gehen, findet nicht einen, lebt nur durch die Wohlthat zweier Mäcene und wird ſeine Bücher nur publiciren können, wenn ihm die Letzteren ¦Geld leihen, um ſie im Selbſtverlag erſcheinen zu laſſen. Dein Anatol wird meiner Anſicht nach ſehr gekauft werden, wenn Du erſt einen Bühnenerfolg haben wirſt. Sudermanns Romane haben ſich Jahre lang unbeachtet herumgefeilt, und jetzt kann man nicht genug davon kriegen. Alſo nur ein wenig Geduld, liebſter Freund, und Alles wird gehen. Eine Aufführung im Volkstheater würde ich an Deiner Stelle nur annehmen, wenn das Stück bereits in Deutſchland geſpielt wäre. Denn in Wien zum überhaupt erſten Mal geſpielt zu werden, bei dieſer irrſinnig dummen Kritik ¦und noch dazu in dieſem vollſtändig unkünſtleriſch geleiteten Theater, würde ich nicht für zuträglich halten. Die Hauptſache iſt, die Berliner Aufführung zu beſchleunigen, und auch darüber wollen wir gemeinſam Rath halten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Auf hoffentlich baldiges Wiederſehen!

Dein treuer

Paul Goldmnn

Wenn Du es ſo machen könnteſt, daß ich auch Loris und Richard ſehe, ſo wäre das ganz beſonders herrlich. Loris hat in der Frkf. Ztg. ein stupendes Feuilleton gehabt.

1602. L00257 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]

¦Lieber Arthur! Verzeihen Sie meine Nachlässigkeit; war in den letzten Tagen stark beschäftigt. Ich kom̄ Montag Abends ˇgegenˇ 8 Uhr in Wien an. Habe mit Ihnen zu sprechen; und werde Ihnen dann mündlich Alles beantworten. Schreiben Sie zwei Zeilen wo Sie Montag 8 Uhr Abends sind, oder besser noch erwarten Sie mich zwischen 8 u ½ 9 Caffée Europe Stefansplatz. Ich war in Marienbad bei Freund – Nichts Positives erreicht. Näheres

mündlich. Vielleicht kann ich auch Schwarzkopf ₁sehen. Ich reise Mittwoch Früh nach Znaim.
Herzlichst
Richard

Samstag Mittag

1603. L00258 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]

₁richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

₁ischl fr wien 10-611. –17.–11.—50–
ich erwarte sie montag abend acht im cafe europe
herzlichst artur.+

1604. L02713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]

₁**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 23. August.

Mein lieber Arthur!

Ich könnte eigentlich jetzt ſchon fort. Aber eine unbezwingliche Geldverlegenheit hält mich noch zurück. Ich muß ſehen, irgendwo noch ein paar hundert FRCS aufzutreiben. Wenn mir das gelingt, will ich Montag fortgehen. Aus verſchiedenen Gründen will und muß ich auf ein paar Tage zunächſt in die Schweiz. Du biſt im PUSTERTHAL, alſo nicht allzuweit davon. Könnten wir nicht die nächſte Woche mitſammen ₁in der Schweiz verbringen? Wir träfen uns z. B. an einem der Tage der nächſten Woche irgendwo da unten, und ich reiſte am Ende mit Dir nach Salzburg in der Richtung WIEN zurück. Hältſt Du dieſen Plan für durchführbar, ſo ſei ſo gut mir telegraphiſch eine Nachricht nach PARIS zu geben (Adreſſe: GOLDMANN, PARIS, 75. RICHELIEU). Theile mir eine telegraphiſche Antwortadreſſe mit, und vielleicht wird auf dieſe Weiſe der kühne Plan zur Wahrheit. Ich warte jedenfalls auf Deine Telegramm noch Dienſtag und Mittwoch^:,˅ da ich nicht ₁weiß, ob Du meinen Brief rechtzeitig erhältſt. In einem Tage können alle Verabredungen getroffen ſein.

Folgendes ist ein Gerücht, für das ich nicht die mindeste Bürgschaft übernehme, da mein Gewährsmann ebensogut gelogen haben kann, um mir ein Vergnügen zu machen. Anderseits möchte ich es Dir doch nicht vorenthalten: Ein von Berlin zurückkommender College sagte auf meine Frage, er habe dort gehört, Blumenthal wolle das Schnitzler'sche Stück im Herbst gleich nach dem von Skowronek aufführen. Nochmals: ohne jede ¦Garantie. Nur ein Möglichkeits-Spahn, um ihn mit Urlaubshoffnungen zu umspinnen....

Wird aus der Reise nichts, so erhältst Du nach 1. September Nachricht von mir in Wien.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1605. L00259 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893

¦[hs. Salten:] ˇLauniger Briefˇ

[hs. Schnitzler:] Mein lieber Hugo, Sie haben allerdings Tizians Tod geschrieben, wir aber haben soeben das Zim̄er betreten, in welchem Tizian geboren ward. Wir sind nemlich in Pieve di Cadore; heute früh von Toblach mit unseren Rädern abgefahren, und über Cortina hieher – manchmal ¦unter Hagel und Regen, und keineswegs ohne dass uns die Zollbehörden anhielten. – Hier haben wir in den paar Stunden unsres Aufenthaltes viel Schönheit und Leben gesehen: blonde Kinder[42], die auf steinernen Löwen[43] spielten, andre wieder, die »Musikbande« spielten und wo der Kapellmeister seine sämtlichen auf ¦Holzstäben und Löffeln musicirenden Untergebenen jäm̄erlich prügelte.[44] Ein altes Weib,[45] das von Haus zu Haus ging und die kleinen Kinder küsste, ein Kerl, der zum Fenster hinausschaute und dem Strümpfe[46] zum Mund heraushingen, mit welchen ich, wie Salten meint, verbleiben soll

Ihr hoch- u rad-fahrender ArthSch.

¦[hs. Salten:] lieber Freund! Die Fahrt durch die Pracht des Ampezzo u Cadore Thales und der Aufenthalt hier haben gelehrt: Es genügt nicht, dass der Mensch den Tod des Tizian schreibe, er muss auch Bicycle fahren können. Ersteres haben Sie gethan, das Zweite bleibt Ihnen noch. Wir

42 Schönheit
43 Leben
44 Schönheit
45 Leben
46 Schönheit

allerdings haben beim zweiten angefangen, und das Schwierigere steht uns noch bevor, was wir, wie Arthur meint, heute 'mal versuchen wollen.
Herzlichst
Ihr

Salten

[hs. Schnitzler:] PIEVE DI CADORE
[hs. Salten:] den 24. August 93
Ein Jahr, nach dem Loris in Strobl seinen Freunden »Tizians Tod« las.

1606. L00260 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
k. k. Lieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 99
ZNAIM
Mähren (?)

|Lieber Richard, aus PIEVE DI CADORE ſchrieben wir dem Verfaſſer von Tizians Tod; – aus PÖRTSCHACH dem Verfaſſer des Kindes – denn ebenſowahr es iſt dß TIZIAN in PIEVE DI CADORE geboren worden, ebenſo wahr iſt es, dß hier ſchon manches Kind geboren ward.
– Wir haben eine ſchöne Tour gemacht; näheres mündlich. Ihnen gehts hoffentlich gut, und wir grüßen Sie herzlich!

Arthur

[hs. Salten:] Ich habe Sie hier ohne Backenbart gesehen, sorgen dafür, dass er rasch wieder wächst. Frl. Anna Hiller, die mir das Bild zeigte grüßt Sie. Ich auch
Ihr

Salten

1607. L02714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]

|HÔTEL DU DAUPHIN
FRÈRES OMARINI
TENU PAR LES PROPRIÉTAIRES
ISOLA BELLA
ÎLES BORROMÈES– LAC MAJEUR– ITALIE

ISOLA BELLA, 4. September.

Mein lieber Arthur!

Es iſt ſchade, daß aus der gemeinſamen Reiſe nichts geworden iſt. Nun bleibe ich noch ein paar Tage hier am LAGO MAGGIORE und in Mailand. Dann fahre ich nach SALZBURG. Wenn Du mir alſo die große Freude machen

willſt, hinüber zu kommen, ſo halte Dich ſo um den 15. September herum bereit. ¦Sobald ich in Salzburg bin, telegraphire ich Dir meine Adreſſe und ✂ erwarte dann die Nachricht von dem Datum Deiner Ankunft. Nach Wien komme ich nicht. Es thut mir noch Alles zu weh dort, und ich fürchte mich gar zu ſehr vor dem Wieder-Wegfahren. Wenn Richard oder Loris auch nach Salzburg kämen, ſo wäre das gar lieb von ihnen.
Auf baldiges Wiederſehen alſo, mein lieber Freund!
Dein
treuer

Paul Goldmann

1608. L00261 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]

¦Strobl

mein lieber Arthur!
Schönheit und Leben! Iſt Ihnen das nicht aufgefallen, daſs einem das Leben ſo ganz beſonders gut gefällt und man ganz genau weiß, wie es ausſchaut und ſchmeckt, wenn man eben momentan innerlich müſſig iſt und eigentlich nicht lebt? Wie Euer Brief gekommen iſt, der »launige« Brief mit dieſen 2 großen Worten, iſt es mir ein bischen vorgekommen, wie wenn ich an einem Tiſch ſäße und wirklich gegeſſen hätte und vor mir lägen in unappetitlicher Realität ¦Krebsſchalen, Hühnerknochen und Pfirſichkerne… Ihr aber ſitzt vor einem wunderſchönen Stilleben mit roten Languſten, goldrothen Weintrauben und bunten Truthühnern. Um es zu eſſen, muſs man es rupfen und ſieden und ſchälen und ſchneiden und kauen und dann iſt es gar nicht mehr ſchön!
Und doch gehört's zum Eſſen und nicht zum Anſchauen. Es – ich meine das Leben.
Ich bleibe alſo hier bis zum 11ten; dann mit den Eltern nach ¦München u. Nürnberg; dann vielleicht zur Jagd nach Böhmen.
Jedenfalls bin ich Ende September bei Euch.
Dieſer Tage iſt die 8te, letzte Rate von 12 fl. an Fels (III Strohgasse 3) fällig; ich weiß nicht, ob Sie dazu nur 5 fl oder mehr ſchulden; da ich aber momentan kein Geld habe und Richard nicht da iſt, ſo bitte ſchicken Sie ihm 12 fl. mit dem Vermerk »letzte Rate.«
¦Wiſſen Sie die Nummer von Richard's Regiment (Znaim)?
Servus

Loris.

Bitte bald ſchreiben! Wo iſt Salten?

1609. L02715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893

|An
HERRN
DR. ARTHUR SCHNITZLER
in WIEN
I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

|SALZBURG, 12. September.

Mein lieber Freund!

Ich bin in SALZBURG, Hotel Goldenes Horn, Getreidemarkt, und erwarte Dich mit Ungeduld. Bin geſtern Abend angekommen und werde etwa acht Tage bleiben. Die Freude, Dich zu ſehen, wirſt Du mir nicht vorenthalten, nicht wahr? Nur bitte ich um vorherige telegraphiſche Nachricht.

In Treue
Dein

Paul Goldmann.

1610. L00262 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
k. u. k. Lieutenant in der Ref. beim k. k. Inf. Regimente Nr. 99
in Znaim.

|Lieber Richard,

Ihre Karte fand ich Montag, als ich von Reichenau zurück kam; habe ſehr bedauert, dß ich Sie verſäumen mußte. –

Samſtag fahre ich auf 2–3 Tage nach Salzburg, wo ſich Goldman̄ be|findet. –

Geſtern hab ich den Vertrag mit dem DTSCH. VOLKSTH. unterſchrieben, nach welchem das M. vor 1. Dezember 93 in Scene gehen müſſte, – »in würdiger Aufführung« wie es im Vertrag heißt. –

|Laſſen Sie was von sich hören, kom̄en Sie in guter Stim̄ung zurück und ſeien Sie herzlich gegrüßt!

Ihr Arthur

Wien 13. 9 93.

1611. L02716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Salzburg, 14. September.

Mein lieber Arthur!

Ich würdige das Opfer, das Du mir bringſt, in ſeinem vollen Werth und danke es Dir ^×v˅on Herzen. Die zwei Tage bis zu Deiner Ankunft werden recht lang werden. Aber noch ein letztes Mal: geringe Erwartung, bitte, in Bezug auf mich. Ich bin ſo par terre durch all' das Unheil.

Mein Onkel iſt hier. Ob er noch zur Zeit Deiner Ankunft hier ſein wird, iſt nicht ſicher, aber wahrſcheinlich. Ob das ¦Hotel düſter iſt oder nicht, weiß ich eigentlich nicht recht zu ſagen. Aber billige Wohnung, gute Koſt, angenehme Bedienung. Bitte, telegraphire noch Samſtag: Abgereiſt ^·–˅ ein Wort. Dann beſtelle ich Dir ein Zimmer.

Volkstheater: Ich bin nicht einverſtanden, wünſche aber natürlich, daß es zum Guten ſein möge. Nun, wir reden ja darüber. Reden! Es iſt ſo ſchön, daß ich feſt überzeugt bin, es wird nichts daraus.

Grüß' Dich Gott, Lieber und Treuer!

Dein

Paul Goldmann.

Getreidegasse, nicht -markt.

1612. L00263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893

¦Salesianerg 12
17 9 93

Lieber Freund!

Hätten Sie Dienſtag oder Mittwoch Abend von 8–10 etwa für mich Zeit? Ich muß Sie ſprechen, aus tauſend privaten Gründen u. einem journaliſtiſchen, der es mich wünſchen ließe, daß Sie auch Beer-Hofmann (deſſen Adreſſe ich leider nicht weiß) ¦mitzukommen bitten würden. Ich habe ſchon wieder ſo entſetzlich viel zu thun, daß ich durchaus die Zeit nicht finde, einmal nachmittag zu Ihnen zu gehen.

Herzlichſt

Ihr

HermannBahr

Ein Rendezvous im Grienſteidl, etwa um 8, wäre das bequemſte.

1613. L00264 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
kk. Lieutenant a d Ref. des Kuk Infanterie-Regim. Nr. 99
Znaim

Salzburg 18. 9. 93

Lieber Richard,
wir ſitzen im Café Tomaselli und grüßen Sie herzlich.

Arthur

[hs. Goldmann:] Liebſter Freund!
Wir feiern ſeit geſtern das große Erinnerungsfeſt. Ich weiß nun alles – bis auf Deinen Hund und Deine Cravatten. Es iſt ſo ſchön, ~~bei~~ beiſammen zu ſein!
Ich kann leider nicht nach Wien, aber Du mußt nach Paris. Du wirſt mir darauf, wie gewöhnlich, nicht antworten. Das macht nichts. Aber ich ~~er~~ erwarte Dich in Paris, nächſtens, ſo nächſtens als möglich. Ja? Treuen Gruß!
Dein

Paul Goldmann.

1614. L00265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]

Lieber Freund!
Ich möchte Sie gern ein bischen ſprechen. Könnten Sie morgen Dienſtag um 4 Uhr Daheim ſein?
Herzlichſt

HermannBahr

1615. L00266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893

Hermann Bahr
Redacteur der »Deutschen Zeitung«
Wien, III., Salesianergasse 12.

Lieber Freund!
Ich konnte leider heute vor 4 nicht frei werden, doch hoffe ich Sie beſtimmt morgen um 3 am Burgring zu ſehen.
Herzlichſt

Ihr

1616. L02717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 27. ~~Juni.~~ September.

Mein lieber Arthur!

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und für die Sendung Deiner Bücher. Und noch beſonders danke ich Dir für die paar frohen Stunden in Salzburg. Mir hat das eine Zeit lang die Empfindung der Heimatloſigkeit genommen. Damit haſt Du eine gute That für einen ~~ar~~ armen Verlaſſenen gethan, und dieſes Bewußtſein ſoll Dich Deinen Katarrh leichter tragen laſſen, dem ich übrigens von Herzen ein baldiges Ende wünſche.

In Muenchen gab es noch ein paar ſchöne Augenblicke. Es iſt eine liebe Stadt, in manchen Beziehungen ein Wien, in manchen ſogar ein beſſeres Wien. Die Hauptzeit habe ich in der Pinakothek verbracht und mir die Augen mit Schönheit vollgeſogen – Proviant für eine lange, öde Reiſe. ~~Mit~~ Von meinem Onkel bin ich kühler geſchieden als je. Auch von dieſem Manne ſcheint mich das Leben trennen zu wollen. Wir ſind plötzlich gereizt gegen einander, ſo müſſen wir das zu verbergen trachten. Im Grunde, glaube ich, grollt wohl Einer dem Andern, daß er ihm nicht helfen kann. Gleiche Unproductivität, gleiche negative Schärfe, gleiche Willenloſigkeit und Unſtätheit auf beiden Seiten. Dieſe Erkenntniß hat mir das Herz erfrieren gemacht, und ſo bin ich aus Muenchen herausgefahren. Troſtloſe, endloſe Rückreiſe. Und nun bin ich hier, und Bergeslaſten liegen mir wieder auf der Bruſt. Ich habe gerade heut Morgen wieder eine Stunde gehabt, wo ich meinte, ich müſſe ruhig die Hände in den Schoß legen und auf dem Seſſel ſitzen bleiben, weil ich nicht mehr weiter kann. Die alte Thätigkeit widert mich an, die Leute und die Verhältniſſe hier ſind mir verhaßt, von allen Seiten ſtellen ſich wieder die Unmöglichkeiten in den Weg. Vor Allem ~~ha~~ aber habe ich ~~das~~ die klare Erkenntniß, daß ich im Begriff bin, mein Leben zu verfehlen. Ich ſehe alle Fehler, ich ſehe die deutliche ~~W~~ Wendung meines Weſens in der falſchen Richtung, ich habe aber nicht die Kraft, zurückzureißen. Ich frage mich: Was ich eigentlich auf der Welt ſoll? und ich weiß es nicht. Mir fällt ein, daß ich bald dreißig bin und daß ich nichts, nichts, nichts noch geſchaffen habe; und ich weiß ganz genau, daß das Werk auch in Zukunft nicht kommen wird. Und ſonſt noch tauſenderlei. Oh pfui!.....

Nun wollen wir ſehen, was ſich in Paris für Dich thun läßt. In Muenchen war vorläufig nichts zu machen; aber ich habe eine Verſprechung.

Nochmals: Vergiß' nicht, mich ſofort zu benachrichtigen, wenn dein Stück zur Aufführung angeſetzt iſt. Sei von Herzen begrüßt, Du und die lieben Freunde!
Dein

Paul Goldmann

Zu leſen: BARBEY D'AUREVILLY: LES DIABOLIQUES.
Wichtig: Denk' an die Empfehlung, bitte. Ich bin ſo einſam hier!
Schreibe mir sehr bald!
|MANDEL kenne ich nicht ebenſo wenig wie den deutschen Quartettverein. Er verwechselt mich wahrſcheinlich mit meinem Vorgänger.

1617. L02718 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

|Herzlichen Dank, liebſter Freund! Die S. u. M.-Ztg. iſt ganz hübſch; ehrliche Mühe, zu verſtehen, und ehrlicher und gutmüthiger ~~Repf~~ Reſpekt vor dem Talent. BAHR hingegen iſt niederträchtig, neidiſch, gemein, perfid. Und dieſe unverſchämte Schwindelei, was ~~Lit~~ franzöſiſche Literatur-Kenntniß anlangt. COURTELINE, den Militär-Humoriſten, in einer Linie mit LAVEDAN zu nennen! |AURÉLIEN SCHOLL, den geiſtreichen CHRONIQUEUR À LA DANIEL SPITZER, mit LAVEDAN, dem Analytiker, zuſammenzuſtellen ETC. Wirklich zu frech! Und dieſer unerträgliche Styl! …
Grüß' Dich Gott!
Dein

P. G.

1618. L00267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

|HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN I
GRILLPARZERSTRASSE 7. I

|München, Café Luitpold, 30/9 93.
Liebster Doktor, herzlichſte Grüße.
Grüßen Sie beſtens auch Beer-Hofmann ˇLorisˇ. Ich habe Ihnen vieles Sie ^iIˇnthereſſierende zu ſagen.
Ihr Kraus poste restante
[hs. Rosner:] VIELE INNIGE GRÜSSE AN SIE, HOFFMANN, LORIS, BAHR
IHR TREUER

Karl Rosner.

[hs. Kraus:] Dieſer Mensch hat ſich ſehr gebeſſert, alle Poſen ſich abgewöhnt.

Kraus

———

[hs. Schaumberger:] Prosit JSchaumberger

1619. L00268 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

¦Lieber Richard,
bitte ſehr, ſenden Sie durch Ueberbringer dieſes den Roſéſitz, den Sie wohl noch bei ſich haben, ¦Burgring 1. – (an meinen Namen)
Herzlich
Ihr Arthur.
Seh ich Sie heut Abend? hoffentlich

1620. L00269 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

¦Sie lieber Arthur!
Es wäre doch vielleicht nicht absolut verächtlich oder überflüssig, wenn wir einmal ein paar Viertelstunden zusammen verbringen ¦könnten.
Ich halte mir Sonntagnachmittag frei.
Das verpflichtet ~~im Allgemeinen~~ natürlich zu nichts. Aber im Allgemeinen!!
Hugo

1621. L00270 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, ich habe den Sitz zur Palaſt-revolution u hole Sie morgen weṅs Ihnen recht, um ½ 7 von Griensteidl ab
Ihr ergb Arth

1622. L00271 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
I. Grillparzerstrasse 7
Wien

|lieber Arthur!
Der arme Rudolf Schwarzk. iſt heute früh in Meran geſtorben. Guſtav begräbt ihn dort. Max iſt hier. Es iſt ſehr traurig.

Hugo.

1623. L00272 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]

|Lieber Richard,
nicht wahr, Sie kom̄en morgen Sonntag um 5 ½ Uhr Nachm. zu mir?
Herzlich…
ja richtig:
|heute Samſtg Abend bin ich jedenfalls nach 10 im Cafè.
Ihr

Arthur

1624. L00273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893

|Oberdöbling Hauptſtraße 98.
15ten October 1893.

Sehr geehrter Herr und junger College!
Ich kann Ihnen heute nur mit wenigen Worten danken für die freundliche Überſendung der drei Werke. Nicht einmal eines davon konnte ich bis jetzt vornehmen, ſo viel und ſo vieles liegt noch auf mir. Laſſen Sie alſo noch einige Geduld angedeihen
Ihrem, Ihnen
in wahrer Hochachtung
ergebenen

Ferdinand von Saar.

1625. L00274 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893

|Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, ich hab keinen Sitz für Sie.
Herzlich Gruſs

Arthur

Beſtim̄t Kaffehaus heut Abd

1626. L00275 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]

¦Lieber! Meixner nahm mich heute beiseite, hat Bedenken ob er den Wandel treffen wird; habe ihn ihm erklärt; kennt das Stück nicht; bringen Sie bitte morgen Mittwoch ins Caffée ein gekürztes Exemplar ¦des Märchen mit. Aber vor 7 Uhr.
Das Märchen ist sehr gut; ich habe es wieder gelesen – ich glaube jetzt sogar an einen Bühnenerfolg. Herzlichst

Richard

1627. L00276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893

¦Deutſche Zeitung
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Wien, 25. Octbr. 1893
III. Saleſianerg. 12

Verehrter Freund!
Der Mann um den es ſich handelt heißt Johann Lukas Schönlein. Er iſt der Begründer der ſog. naturhyſteriſchen Schule in der Therapie. Am 30. November ſind es hundert Jahre, daß er geboren wurde und ich brauche alſo für dieſen Tag ein nicht über ſechs Spalten langes, populäres, byografiſches Feuilleton. Können Sie mir das verſchaffen?
Dabei wiederhole ich die bereits neulich durch Loris vermittelte Bitte um irgend eine Novellette, ſo kurz als möglich, die ich am Tage Ihrer Premiere bringen will.
¦Kann ich bis längſtens Ende der nächſten Woche auf den erſten der verſprochenen Beiträge zur Entdeckung von Wien beſtimmt rechnen?
In herzlicher Freundſchaft

[hs. Bahr:] HermannBahr

1628. L00277 Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]

¦½ 8 Uhr.

Lieber Arthur!
Wir kommen heute ſchon um 10 ins Cafe!

[hs. Salten:] Salten [hs. Hofmannsthal:] Loris

[hs. Salten:] Der Loris hat vergessen zu schreiben dass wir jetzt gehen zu Richard.

1629. L00278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893

Deutſche Zeitung
Wien
IX., Pelikangaſſe 4.

Wien, 3. Novbr. 1893.
III. Saleſianerg. 12

Lieber Freund!
Wenn Sie mir nichts anderes geben, will ich es verſuchen den ARTIFEX durchzuſetzen. Doch wäre mir aufrichtig geſagt etwas anderes lieber. Aber das Wichtigſte bleibt, daſz Sie mir endlich etwas für den Wiener Spiegel ſenden – nun haben Sie einmal verſprochen, nun hilft Ihnen nichts mehr Sie müſſen in den ſauren Apfel beiſzen und bitte vergeſzen Sie mir auch nicht das Feuilleton über SCHÖNLEIN zu beſorgen.
Mit herzlichen Grüſzen Ihr treuer

[hs. Bahr:] Hermann Bahr

1630. L00279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893

Lieber Freund,
ich beiße bereits ſeit einigen Tagen in den ſauren Apfel, und werde mein Verſprechen halten. Es iſt nur wie ein Verhängnis, daſs mir nichts nach Wunsch gelingen will. Es iſt, wie wen̄ mich die Empfindung: »man erwartet es von Dir« lähmte. –
– Seit ich Feuilletons ſchreiben ſoll, hab ich eine ewige unbezwingliche Luſt, fünfactige Trauerſpiele zu ſchreiben. Wirken Sie dahin, dſs BURKHARDT eines von mir fordert – ich werde die ſchönste Wiener Geſchichte ſchreiben.
Im übrigen haben Sie Dinſtag oder ſpätestens Mittwoch das bewußte Eingangsfeuilleton. Eventuell werden Sie das Bedürfnis haben es zu ändern, wogegen ich principiell nichts einzuwenden habe. – (Nur müßt' ich natürlich wiſſen, wie, wo, ETC.)
Vielleicht werd ich auch noch im Stande ſein, Ihnen ſtatt des ARTIFEX was geſcheidteres zu geben. Wollen Sie mir ihn nicht vorläufig zurückleihen, damit ich zum mindeſten die böſeſten Verſe in ein behaglicheres Deutſch übertrage? –
– Herzlichen Gruſs
Ihr sehr ergebner

Arthur Schnitzler.

Wien 3. XI. 93.

1631. L02719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

PARIS, 4. November.

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böſe ſein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tauſend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünſchte verſchaffen gekonnt. Ich ſende Dir anbei das »Agenda médical«. Auf S. 381 findeſt Du die Namen derjenigen Profeſſoren unterſtrichen, die mir als die bedeutendſten bezeichnet worden; ihre Adreſſen ſind in dem S. 299 beginnenden ¦Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchſt, für dieſe ſowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen ſind etc. – ſo ſchreibe mir ſtets. Insbeſondere den mechaniſchen Theil eventueller journaliſtiſcher Maßnahmen kann ich Dir leicht beſtreiten helfen, da ich hier einen Büreaudiener habe. Aber auch ſonſt betrachte mich als Deinen ministre plénipotentiaire und gib' mir etwas zu ¦arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienſt. Das iſt gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unſeres letzten Beiſammenſeins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erſchien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Alſo ſchriftlich: Wäre Dir möglich, wenigſtens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freiexemplar zu bewilligen. Seine Praxi^fs^v geht noch nicht ¦gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Anderſeits möchte~~n~~ er gar zu gern~~,~~ das Blatt leſen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich alſo um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene ſchamloſe Ausbeutung proteſtire. Adreſſe: Dr. Josef Rosengart, Frankfurt A/M, ~~Rossmark~~ Rossmarkt 20.

Es iſt viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich ¦von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernſt wird. Da ich ſo gar nichts hörte, glaubte ich, es ſei wieder eine Verſchiebung eingetreten. Nochmals: ſobald die Aufführung feſtgeſetzt iſt, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken ſollte. Ich hätte ſo gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unſerem nächſten ¦Beiſammenſein behaupten wirſt, ſie mir geſchrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müſſen. ~~Sehr~~ Laß' mich wenigſtens bald etwas über den Fortgang der Affaire wiſſen, – ja? Und ſtärkt ^dD^vir das nicht richtig die Productionsluſt, dieſe endliche Verwirklichung des ſo lange Erhofften?

Ich habe den »Anatol« und das »Märchen« hier dem neubegründeten Freien Theater für ausländiſche Kunſt, dem »Oeuvre« eingereicht. ¦Die Herren waren ſehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern ~~auf~~ die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendienſten vorübergehen laſſe (ſiehe oben), ſo bat ich ſie, Deine Stücke zu leſen. Es ſind nämlich Leute darin, die deutſch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. ~~D Sie~~ Sie frugen mich nämlich, ob die Stücke »myſtiſch« ſeien? Ich wußte nicht recht, was ¦ich ſagen ſollte: Bitte, ſind ſie myſtiſch?

Übrigens habe ich noch andere Eiſen für ^dD^v ich hier im Feuer. Doch davon ſpäter.
Das Blühen in der lieben Wiener Künſtler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß Eure drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich ſehe, wie Ihr formt und ſchafft, und wünſche allen Segen ¦auf dieſes Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einſam und ſchwach auf einem Stein ſitzen geblieben iſt und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen: aber ſie ſind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes ſchreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußt ¦Du mir ſelbſt zugeben, daß ich in unſerem Kreiſe bereits immer deutlicher die bitterböſe Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.
Ich bitte Dich inſtändig: veranlaſſe LORIS und RICHARD, daß ſie mir die erſchienen[en] oder zu erſcheinenden Sachen ſchicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach ſo langer Zeit ſchwer zu ſchreiben ſind. Die gewiſſe Furcht vor der Einleitung. Ich ¦möchte deßwegen aber nicht um die Bücher kommen.
Wenn Du kannſt, ſo ſchick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »ANATOL« – zu Propaganda-Zwecken.
BAHR: Du haſt eine ſo merkwürdige Art, gegen Leute gerecht ſein zu wollen, die ſich ſchurkiſch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann iſt für mich kein großes Talent, ſelbſt wenn er es ſein ſollte. Ungerechte ¦Beurtheilung iſt bereits eine halbe Befriedigung des Haſſes. Und ſeit der hundsföttischen Kritik über Dich haſſe ich den Kerl mehr als je.
Der Briefkaſten-Diebſtahl des SOSNOSKY iſt ſcheußlich. Ich habe mit meinem Onkel berathen, aber ich glaube, wir können nichts machen^·,^v geſetzlich. Höchſtens eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für das Buch des Gauners wäre.
¦HERZL iſt ſeit einigen Wochen ſehr krank: MALARIA oder ſo etwas.
Was Neues in Wien? Bitte ſchreibe bald.
Auch ein perſönliches Wort: Geſundheit, Production, materielle Fragen.
Mir geht es ſchlecht, oh ſo ſchlecht!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn

1632. L00280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

¦Lieber Freund,
hier iſt also etwas, was ſich möglicherweiſe als Eingangsfeuilleton eignet. Ich habe ihm vorläufig keinen Namen gegeben – eventuell könnte man

das Ding »Abendſpaziergang« heißen. Vortheilhaft erſcheint mir, daſs in den vier Freunden Typen angedeutet ſind, die ſich vielleicht ¦weiterhin für die Reihe noch irgendwie werden verwenden laſſen. –
Ich ſchicke Ihnen da gleich auch eine andre kleine Geſchichte mit, die, wenn ſie nicht am Ende zu »frivol« iſt, ganz ohne Praetenſion gelegentlich unter den Skizzen gebracht werden könnte.
Ich hoffe Ihnen nun aber bald was vernünftiges ſchicken ¦zu können. Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilleton ſchreiben lernen – vorläufig fehlt mir noch manches dazu.
– Mit herzlichen Grüßen
Ihr ſehr ergebner

Arthur Schnitzler

Wien, 7. November 93.

1633. L00281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

¦**Hermann Bahr**

¦Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre große Güte.
Ihr treuer

hr

1634. L00282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12.? 11. 1893]

¦IX. Frankgasse

Sehr geehrter Herr Doktor,
ich habe Das Märchen vor etwa 3 Monaten Ihrer Aufforderung nach an den Verleger Hrn Fischer geſandt. Seither habe ich 3mal verſucht, von dieſem Herrn eine Antwort zu erhalten – leider vergebens.
Ich muſs mich doch weiter an den Redakteur wenden, ¦und erſuche Sie, die Beantwortung meiner Fragen oder die Rückſendung meines Manuscripts umſo ſchleuniger veranlaſſen zu wollen, als die Aufführung des Stückes in etwa 14 Tagen im Dtſch. Volkstheater ſtattfindet.
Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

1635. L00283 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

¦Lieber Arthur! Hugo kom̄t heute um circa 7 ½ 8 ins Caffée und nachtmahlt

dan̄ mit mir zusam̄en (bei mir zu Hause). Wenn Sie auch zu mir kämen, könnten wir dann endlich einmal unser x x x in Angriff nehmen.
¦Herzlichst
Ihr

Richard

Vielleicht treffen wir uns also alle im Caffée – vorher!

1636. L00284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

¦Herrn Dr. Schnitzler
Wien IX
Frankgaſſe 1.

¦Hochgeehrter Herr Dr.!
Die Redaktion der »Freien Bühne« hat Hr. Otto Julius Bierbaum, Berlin, Köthener Str. 44 übernommen, ich bitte Sie, bei dieſem nachzufragen. Ich bin ſeit 1. Okt. zurückgetreten, – in einer allgemeinen »Redaktionsmüdigkeit,« die Sie vielleicht verſtehen werden.
Mit herzlichem Gruß
Ihr W. Bölsche
Zürich-Enge.
Seewartstr. 12I.

1637. L02720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

¦Paris, 28. November.

Mein lieber Freund!

Ich freue mich von Herzen und wünſche Dir ſo viel Glück, ſo viel Glück – ach! es iſt ſchwer zu ſagen, wieviel Glück ich Dir wünſche. Wir ſind mitten in einer Miniſterkriſis, und ich muß mir mit tauſend Liſten eine Minute ſtehlen, um Dir die Hand drücken zu können. ¦Ich kann Dir all' das nicht ſagen, was ich Dir ſagen möchte. Ich habe keine Zeit. Es iſt vielleicht auch beſſer ſo. Mit einem Worte: Es iſt erreicht, – und das iſt genug. Und ~~xxxx-xxxx~~ nun eine Bitte: Am Tage nach der Aufführung, ſo zeitig als Du kannſt, ſchickſt Du mir wohl ein Telegramm über Aufnahme durch Publicum und Preſſe? Und einen ausführlichen ¦Brief hinterdrein, nicht wahr?
Alſo glückauf!!!
Dein treuer

Paul Goldm

1638. L00285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893

‚Meinem lieben Freund Hermann Bahr in herzlicher Verehrung

ArthSch

Wien, 2. 12 93.

K. u. k. Hof-Photograph C. Pietzner

1639. L02695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

¦w paris 5298 43 12 17
tausend herzliche glueckwuensche fuer zwei ersten acte lass die dummen buben schrejben wohl dem welchem zum vollendeten dramatiker nur noch ein dritter act fehlt jetzt geht es unaufhaltsam hinauf bitte schicke mir alle kritiken
dank gruesze + goldmann

1640. L02721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 5. December.

Mein lieber Freund!

Nachdem ich bisher vergeblich auf die verſprochenen Kritiken oder wenigſtens auf eine briefliche Mittheilung über die PREMIÈREN-Eindrücke gewartet, habe ich mir das Nöthige von Frankfurt kommen laſſen und bitte Dich, Dich nun nicht mehr zu bemühen.

Wenn ich aus der Sammlung der Kritiken, die mir vorliegt, die dummen Jungen weglaſſe – ˇNeue Freie Preſſe,ˇ Neues Wiener Tagblatt, Volksblatt, Vaterland ETC. – und mich nur an ¦die Zurechnungsfähigen halte, wie UHL, BAHR und BROCINER, ſo finde ich, daß man Dich hier auch mehrfach mißverſteht, daß man Dir aber auch vielerlei Richtiges und Beherzigenswerthes ſagt. Beſonders UHL halte ich für im Weſentlichen richtig urtheilend. Du erinnerſt Dich, wir haben oft im Streit gelegen, Du und ich, und ich meine noch heute, heute erſt recht, daß Deinem glänzenden Talent beim Produciren die Disciplin fehlt. Auch beim Produciren denkſt Du ein wenig zu ſehr an Dich und zu wenig an das Andere, an die Forderungen der Kunſtform. Du ſchreibſt Deinem Herzeleid zuliebe und nicht ¦dem Drama zuliebe. Das iſt falſch. Ich komme immer mehr dahinter, daß das Produciren ein Streben nach möglichſter Objectivirung ſein muß, am allermeiſten aber das dramatiſche Produciren. Ich habe das in PARIS noch mehr gelernt, habe daraufhin das »Märchen« nochmals geleſen und meine Ausſtellungen von früher noch mehr beſtätigt gefunden. Erinnere Dich auch, was ich Dir ſtets über den dritten Act geſagt! Im Allgemeinen aber denke ich, daß Du mit Deinem Debüt nicht unzufrieden ſein darfſt. Du biſt den Kennern ſignaliſirt; alle Leute, die es verſtehen, haben Dein großes ¦Talent erkannt; die

dumme Bande Publicum wirſt Du jetzt raſch gewinnen. Aber jetzt ſofort weiter ſchreiben! Vieles lernen aus den drei zurechnungsfähigen Kritiken! Und ein Drama machen, keine Beichte, kein Tagebuch! Das koſtet nur eine Willensanſtrengung. Denn Du biſt, ich weiß es genau, ein Dramatiker allererſten Ranges. Mach' auch einen neuen Verſuch mit dem Alkandi, nachdem Du vorher den Schluß verſtärk^t^end^v^ umgearbeitet haſt. An Uhl hatte ich geſchrieben, damit er Dich nicht in der Frkf. Ztg. etwa ſchlecht behandle. Ich glaube, er wer ganz anſtändig?

Treue Grüße! Dein P. G.

1641. L02798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

|FrankfurtM, 5. Dezbr 1893.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Paul Goldmann in Paris erfahre ich, daß ich Ihrer beſonderen Liebenswürdigkeit die Zuſendung der ſo ſehr intereſſanten und wiſſenſchaftlich bedeutenden »Internationalen kliniſchen Rundſchau« verdanke. Ich danke Ihnen hierfür ganz beſonders, übertragen Sie hierdurch doch ein Stückchen Ihrer Freundſchaft für |meinen Schwager auf mich!

Ich erlaube mir, Ihnen bei dieſer Gelegenheit – und als nunmehr bei Ihnen eingeführt zu dem Erfolge Ihres in Wien aufgeführten Stückes Glück zu wünſchen. Paul hat uns ſchon im̄er von Ihnen und von dem Großen, was er von Ihnen erwartet, erzählt, daß wir von Ihren Erfolgen nicht überraſcht waren. Genehmigen Sie, ſehr verehrter Herr Doctor, den Ausdruck der Hochachtung Ihres ergebenen

DrRosengart.

1642. L02722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 6. December.

Mein lieber Freund!

Beilegend eine Zuſchrift Uhls, die ich heut erhielt. Bitte, ſende ſie mir ſofort zurück.

Und ſchreib' mir doch endlich einmal zwei Worte.

Iſt es wahr, daß das Volkstheater Dich gleich nach der zweiten Vorſtellung abgeſetzt? Das ſieht der feigen und gemeinen Bande ganz ähnlich. Wahrſcheinlich haben die Frauen der Actionäre ¦proteſtirt. Die Verherrlichung einer Gefallenen! PENSEZ DONC!
Weiter ſchreiben, liebſter Freund, weiter ſchreiben!
Dein
treuer

Paul Goldmann

1643. L02723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 8. December.

Mein lieber Freund!

Dank für die Kritiken; ich kannte ſie größtentheils ſchon. Drei oder vier verſtehen Dich oder geben ſich wenigſtens ehrliche Mühe, Dich zu verſtehen. Der kleine SALONBLATT-Mann, der ~~Dich~~ Dir zum Luſtſpiel räth, iſt auch auf der richtigen Fährte. Du brauchteſt unbedingt ein paar Monate Pariſer Theater; Du würdeſt die unermüdliche Anſtrengung des jungen Stücks ſehen, objectiv, kurz, natürlich, luſtig zu werden. Das iſt der Weg, ¦der geradeaus in die Zukunft geht. Das iſt auch der Weg Deines Talents. Ein Luſtſpiel, theuerſter Freund, – oder ein Schauſpiel, aber ohne Herzensergüſſe! Könnteſt Du Dich nur mit meinen Augen ſehen – Du würdeſt keinen Augenblick mehr zögern, und in einem Jahre wäre die Vollendung da, in Production wie Erfolg. Bitte ſchreib' mir ein Wort über Deine Pläne.
BAHR – der kränkt Dich ſo? Er iſt frech, größenwahnſinnig, unausſtehlich doctrinär. ~~E~~ Der Verweis auf ſeine »Neuen Menſchen« iſt eine glatte Gemeinheit. Und doch finde ich ihn nicht reſpectlos; und doch finde ich, daß ¦er manches Richtige ſagt. Vielleicht aber fehlt mir auch das richtige Urtheil; ich bin ſo außer Zuſammenhang mit den Wiener Verhältniſſen. Heiter iſt nur, wie der Burſch franzöſiſche Dinge citirt.»Le grappin«, das Théâtre-Libre-Stück, von dem er ſpricht, behandelt etwas abſolut Anderes als das, was er behauptet. Ein frecher Schwindel, um ſich in allen Sätteln moderner ˇfranzöſiſcherˇ Literatur gerecht zu zeigen.
GRANICHSTAEDTEN hätte ich an Deiner Stelle geohrfeigt. Das iſt keine Kritik, ſondern ein Gaſſenbubenſtreich.
Freut mich, daß Du nicht ¦verbittert biſt. Das gehört ſich auch ſo. Ich meine,

Du kannſt mit Deinem Debüt ſehr zufrieden ſein. Man gibt Dir Credit, und das iſt enorm für einen Jungen.
Haſt Du Loris über Bauernfeld geleſen? Wie aus dieſem gottbegnadeten Menſchen die entzückenden Dinge herausquellen, ſo leicht und ſprudelnd. Ein Dichter! Derjenige vielleicht, den man ſeit fünfzig Jahren erwartet! Grüß' ihn von mir, denn ich habe keine directe Verbindung mehr mit ihm; grüße auch Richard aus ſelbigem Grunde; ſei ſelbſt herzlichſt gegrüßt und ſchreibe bald!
Dein

Paul Goldmn

1644. L00286 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

Herrn DR Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse
Wien

lieber!
Dem Bahr geht es ſehr schlecht. Vielleicht ſind Sie ſo lieb, ihn im Lauf des Tages zu beſuchen. Bitte läuten Sie aber in meiner Wohnung an und verlangen Sie Bahrs Schlüſſel, damit er Ihnen nicht auſſperren muſs.
Herzlich

Hugo.

1645. L02724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

Paris, 23. December.

Mein lieber Freund!

Dein letzter Brief und die ſich daran ſchließenden Zeilen der Freunde haben mir eine unendliche Freude bereitet. Mir ſind die Thränen in die Augen gekommen, als ich all' das las. Und ich war einen ganzen Tag lang glücklich, ſo viel Freundſchaft und Treue verdient zu haben. Gern hätte ich Dir, dem lieben Anſtifter der Freudengabe, und allen Betheiligten ſofort gedankt. Da kam die Bombe in der Kammer und ſonſt Allerlei und warf mich weit ab von Euch und all' den frohen Gedanken. Inzwiſchen kam auch Dein liebes Bild. Dank, innigen Dank für die Sendung. Ich habe es auf meinem Schreibtiſch aufgeſtellt und tauſche mit Dir manch' einen Blick und verſinke in manch' eine Träumerei während irgend eines politiſchen Artikels. Es iſt eine vorzügliche Aufnahme – wenngleich Du freilich in Wirklichkeit nie ſo hübſch geweſen. Auch zeige ich Dich Allen, die mich beſuchen kommen, und Du haſt viel Erfolg. Neulich war Jean Thorel bei

mir und ſagte: »Je jurerais, que c'est un monsieur, qui écrit des comédies.« Wenn Du jetzt ⌊~~noc~~ noch keine Luſtſpiele ſchreiben willſt.…!
Bitte liebſter Freund, ſchreib' mir ein ausführlicheres Wort über Deine Pläne. Die Idee mit dem ſüßen Wiener Stück gefällt mir ſehr. Das müßte Dir ganz ausnehmend liegen. Und ſchreib' vor allen Dingen ein Stück ohne Dich. Was macht dein Roman? Brinſgt Du ihn nirgends an? Sende mir auch, wenn möglich, ein oder zwei Exemplare Anatol zu Progaganda-Zwecken. In Paris bekommt man nämlich nie ein Buch wieder, wenn man es wegborgt. Ich hoffe doch ⌊noch etwas für Dich hier durchzuſetzen. Die Übergabe Deiner Novellen an eine Mitarbeiterin der Vie Parisienne habe ich doch nicht in's Werk ſetzen wollen. Gewiſſe Erfahrungen der letzten Zeit haben mich gelehrt, daß möglicher Weiſe Deine Novelle Aufnahme gefunden hätte, aber nicht unter Deinem Namen, – Du verſtehſt?
Schreib' mir auch, was mit Bahr vorgegangen iſt? Warum der Austritt aus der »Deutſchen Ztg«? Wird das Blatt eingehen?
Fröhliche Feiertage, mein lieber Freund, und nochmals Dank Dir und den Andern und viele treue Grüße an Euch Alle.
Dein Paul Goldm

1646. L02725 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

⌊Autriche.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien.

⌊1.) Leſen: Albrecht Dürers Briefe und Tagebücher (Braumueller, Wien, 1872).
2.) Mir ſchreiben.
3.) Fröhliches Neujahr Dir und den Freunden.

P. G.

1647. L00287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

⌊Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien I
Frankgasse 1.

⌊Möchten Sie mir, lieber Freund, morgen Vormittag noch ſagen laſſen, in welchem Coſtüm man da eigentlich kom̄t

1648. L00288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]

¸An den Verfaſſer des »Kinds«. –
Wir haben ½ Stunde ununterbrochen über Sie geſprochen. Auch der Autor des »Begräbniſſes« blieb nicht unerwähnt. – Es iſt bedauerlich, daß ſolche Männer ihre Nächte in Dominoorgien hinbringen. –
¸In Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

[hs. Kraus:] in aufrichtiger Bewunderung u. Wertschätzung

KarlKraus

[hs. Schik:] ergebenſt

FSchik

1894

1649. L00289 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894

¦Lieber Richard, bitte ſenden Sie dem Fels möglichſt bald die beſprochenen Sachen; – auch das Geld können Sie direct an ihn ſenden; ich habe mich vergewiſſert, dß es ihn nicht beleidigen wird. –
Es iſt traurig, dß wir uns ſo ſelten ſehn. –
Morgen will ich entweder zur böſen Nacht oder zum Bild des Signorelli: Jedenfalls ¦könnten wir uns alle wieder einmal gegen eilf im Central finden.
Herzliche Grüße
Ihr

Arthur

4. 1. 94.

1650. L02605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]

¦Paris, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich bin heute ſo ganz verzweifelt ins Bureau gekommen und habe Deinen lieben Brief gefunden! Du biſt wirklich mein einziger Troſt in dieſer ſo bitterlich ſchweren Zeit, und ich danke Dir von ganzem Herzen für dieſe Güte, dieſe Treue, dieſe Freundſchaft, die das Beſte iſt, was mir das Leben noch geboten. Ich habe wirklich keine Ahnung, ob ich irgend etwas leiſte, und in der Entmuthigung, in die ich ſo verſunken bin, iſt mir ein~~e~~ Beifallszeichen, wie das Deinige ein Halt und ¦ein Anſporn, deſſen Werth ich Dir nicht mit Worten zu ſchildern vermag. Ich weiß ja, wie ſehr der Wunſch, mir Gutes zu erweiſen, Dein Urtheil zu meinen Gunſten beeinflußt. Aber wenn auch die Selbſterkenntniß die nöthigen Subtractionen macht, ſo bleibt doch noch genug übrig, um Einem das Herz mit freudigem Stolz zu erfüllen. Ich danke Dir viel tauſendmal.
Gerade in dieſen Tagen bin ich wieder einmal vor die Exiſtenzfrage geſtellt. Mein Blatt beutet mich ¦in ſchamloſer Weise aus. Ganz abgeſehen davon, daß es fraglich iſt, ob meine Kräfte noch zur weiteren Leiſtung der Rieſenarbeit ausreichen, kann ich mit dem Bettellohn, den man mir zahlt, nicht mehr auskommen. Ich habe nach zwei Jahren zum erſten Mal um eine kleine Erhöhung gebeten. Man hat ſie mi^×r^ rundweg abgeſchlagen; noch mehr: man hat mir mein Speſenconto, das ſchon jetzt in keiner Weiſe mehr ausreicht, um die Hälfte reducirt; und man hat mir barſch ¦zu verſtehen

gegeben: wenn mir das nicht paßte, ſo ſollte ich es umgehend mittheilen, damit die Zeitung Schritte zur Neubeſetzung meines Poſtens thun könne. Ich bin ſchon ſo gedehmüthigt, daß ~~d~~ ich die moraliſche Erniedrigung in dem Allen kaum mehr verſpüre. Aber die praktiſche Frage tritt drohend vor mich heran. Ich ſtehe vor meinem Ruin. Nirgends ein Ausweg zu finden. Wäre es nicht möglich, daß Du oder einer der Freunde mir irgendwo einen ^⌈k˅leinen ſtillen Poſten verſchaffen könntet? Gleichgiltig in welchem Beruf.

¦Bitte, liebſter Freund, ſchick' mir noch zwei Anatol-Exemplare. Ich brauche ſie hier in Deinem Intereſſe. Vielleicht kann ich Dir doch hier eine Beſprechung verſchaffen. In der Frankfurter Zeitg. kommſt Du demnächſt an die Reihe.

Bitte, danke auch Herrn Salten für ſeine freundlichen Worte, die mich ſehr bewegt haben, und verſichere ihn meiner aufrichtigen Ergebenheit. Er möchte mir auch einmal etwas ¦von ſich ſchicken, und er ſoll nach Paris kommen. Danke auch all' den lieben Leuten für ihren Neujahrswunſch

Ich grüße Dich von Herzen, mein theurer Freund, und bitte Dich, mir ſo treu zu bleiben, wie ich Dir bin.

Dein

Paul Goldmann.

1651. L00290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894

¦Schnitzler an Burckhard, 14. Januar 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Vor etwa drei Vierteljahren habe ich Ihnen durch den Verlag Entſch in Berlin ein Buch einſenden laſſen, welches unter anderm drei Luſtſpiele enthält, die ſich vielleicht zur Aufführung eignen. Erlauben Sie mir, ſehr geehrter Herr Direktor, Sie jetzt auf dieſelben aufmerkſam zu machen, zu einer Zeit, wo ſowohl die Stimmung des Publikums als auch die Geſtaltung des Repertoires Einaktern günſtiger geworden ſcheint. Die drei ſehr kurzen Stücke ſind: ›Frage an das Schickſal‹, ›Epiſode‹ und ›Abſchiedsſouper‹, von welchen vielleicht das dritte in Anbetracht des etwas frivolen Tones auf der Hofbühne nicht möglich erſcheinen ſollte, ſo dürften ſich die zwei erſten um ſo eher für eine ſolche eignen. Ich will über die kleinen Stückchen weiter nichts ſagen, möchte Sie, verehrter Herr Direktor, nur bitten, ſie gütigſt einmal Ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen. Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ſehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

1652. L00291 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]

|Lieber Hugo,
Sonntag gibt MOUNET-SULLY den HAMLET; da möcht ich gern hineingehn. Sie auch? Soll ich für uns beide Sitze nehmen? Was für eine Sume |wollen Sie eventuell dieſem Zwecke widmen?
– Heut geh ich zum ungläubigen THOMAS, morgen zu MADAME SANS-GÊNE. Bin äußerſt kunſtſinnig. –
– Beifolgende ergreifende Erzählung iſt mit Andacht zu leſen.
|Herzlich Ihr Arthur, der eine baldige Antwort erwartet. –
Montag.

1653. L00292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894

|LESSING-THEATER
DIRECTOR:
DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W., den 16. Januar 1894.
Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!
Nach dem wenig ermuthigenden Ausgang der Wiener Probeaufführung des »Märchens« glaube ich, daß wir gut thun werden, vorläufig in Berlin von dem Stücke abzuſehen. Sehr gerne werde ich gelegentlich einen Ihrer Einakter bringen; aber da es ſich hier immer darum handelt, ein begleitendes Werk zu finden, das für ſich allein den Abend nicht ausfüllen würde, ſo läßt ſich hier beim beſten Willen ein Darſtellungstermin nicht feſtſetzen.
Mit beſten Grüßen Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

1654. L00293 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]

|Dienstag.
lieber Arthur!
Bitte um einen Sitz neben Ihnen, natürlich ſo billig als möglich, weil ich ein ſehr armer Dichter bin. Vielleicht PARQUET ganz rückwärts? Ich komm aber trotzdem nach 5 zu Ihnen. Wir ſoupieren |dann zuſammen, nicht wahr?
Herzlich Ihr

Hugo.

1655. L00294 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]

Donnerſtag.

Lieber Hugo,
vielleicht kom̄en die beiliegenden 3 Kam̄ermuſikabende Ihrem Muſikbedürfnis entgegen. Iſt's Ihnen alſo recht, ſo möchte ich Ihnen einen Sitz neben mir, womöglich Gallerie nehmen. – Hier iſt der Sitz für Mounet Sully; 4 fl. 20; was freilich für einen armen Dichter viel iſt. –
Son̄tag werd ich vor dem Theater kaum zu Richard kön̄en; (höchſtens Sie ˇvon dortˇ abholen), weil ich vorher irgendwo (bei Wetzler's) einen Thee trinken muſs. –
Herentgegen müßte es mit dem Teufel zugehen wen̄ ich nicht heute Abends um 10 ins Café Central käme, wo wir dann immer ein Stündchen plaudern könnten – freilich nur wenn Sie dort ſind. Für alle Fälle pneumatiſiren Sie mir wegen der Kam̄ermuſik und behalten mich in freundlicher Erinnerung.
Ihr Arthur

1656. L00295 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1
Wien

lieber Arthur.
Schönen Dank für Mühe und Freundlichkeit. Bitte natürlich um Sitz neben Ihnen bei Kammermuſikabenden. Wir ſehen uns alſo Sonntag bei Richard oder im Theater, bleiben dann wohl beiſammen.
Herzlich

Hugo

Donnerstag.

1657. L02607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894

Autriche.
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien.

Paris 23. 1. 94

Sofort – ehe es verboten wird – kommen laſſen: AUGUST NIEMANN: Der Junggeſell. Berlin, Philoſophiſch-Hiſtoriſcher Verlag, DR. R. SALINGER, 1894. Grüße,

Paul Goldmann.

1658. L00296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894

¦Raitz in Mähren, 5 Februar 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Sie werden nicht am beſten von mir denken, weil ich Ihnen über die Werke, welche Sie mir ſo überaus freundlich und anerkennend geſendet, noch immer kein Wort geſchrieben hatte. Aber erſt hier, wohin ich mich aus dem hirn- und nervenzerrüttenden Trubel des Wiener Lebens vor vier Wochen zurückgerettet, war es mir möglich, die Bücher mit der nöthigen Sammlung vorzunehmen. Und da muß ich Ihnen dann gleich ſagen, daß mir Ihr »Anatol« ungemein gefallen hat. Das iſt ein hochintereſſantes, geiſtvolles Buch, das von großer Welt- und Weiberkenntniß zeugt. Friſch und flott, wie es geſchrieben iſt, gewährt es Einem beim Leſen großen Genuß. Das »Märchen« ist gewiſſermaßen eine concentrierte Vertiefung der Anatol-Themen und hat, da ich ähnliche Seelenqualen und Conflicte in meinem Leben oft genug durchgemacht, ſehr ſtark auf mich gewirkt. Daß es ſich auf der Bühne nicht halten konnte, daran iſt, meiner Meinung nach, nur der Umſtand ſchuld, daß Sie die Gestalt Fannys nicht genug verdichtet, nicht genug herausgearbeitet haben. Ich glaube, die modernen jungen Dramatiker ¦ſchaden ſich ſehr, indem ſie gewiſſermaßen unbedingt den Spuren Ibſen's folgen. Dieſer war es, der zuerſt den Monolog aus dem Drama hinausgedrängt hat. Ich aber behaupte, daß der Monolog abſolut nothwendig iſt – und zwar als Moment – wenn auch nicht der Selbſterkenntniß, ſo doch der Selbſtbeobachtung, ohne welche kein Mensch (der dieſen Namen beanſprucht) jemals ſein wird und ſein kann. Würde Fanny nur ein einziges Mal ihre Stellung zu Denner in ernſter Selbſteinkehr überdacht, würde ſie ihr Geſicht geprüft – und dasſelbe wahr und echt vor ihrem Gewiſſen ^emp^be^v^funden haben; dann wären auch wir überzeugt und würden ihr Schickſal als ein tragiſches erkennen. So müſſen wir, wie Denner, an Worte und Betheuerungen glauben – oder nicht, glauben, wie er ſelbſt. Die anderen Figuren ſind ganz prächtig, und, wie geſagt, das Stück hat mich, nicht blos ſtellenweiſe, ſondern im Ganzen ergriffen, wenn ich auch, was die Durchführung betrifft, nicht immer mit dem Verfaſſer übereinſtimmen konnte. Nach dieſen unter allen Umſtänden ſehr hervorragenden Leiſtungen erſchien mir »Alkandis Lied« weniger bedeutend, wiewohl es als ganz hübſche Satire auf den Nachruhm gelten kann.

Verzeihen Sie mir mein »Geradezu« und die knappe Faſſung desſelben. Aber ich bin ¦ein ſchlechter »Zerleger« – und überhaupt ein mangelhafter

Brieffchreiber. Aber was ich ſage, kommt mir vom Herzen, und in dieſem Sinne drücke ich Ihnen mit aufrichtigen Glückwünſchen die Hand und bitte Sie, überzeugt zu ſein, daß ich ˇmitˇ wahrſter Hochachtung bin
Ihr Ferdinand von Saar.

1659. L00297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894

Abſender: Karl Kraus, I. Maximilianſtr 13.
Wien
Loris
Schnitzler
Beer-Hofmann

Herrn
Richard Dehmel
Pankow bei Berlin, Parkstr. 25.

Wien, 10. II. 93.
Café Central – die Secessionˇistenˇ der Secession (nicht mehr das altberühmte Café Grienſteidl oder »Steinkrügl«, wie Liliencron ſagt)
Liebſter Dehmel, viele ſchöne Grüße, Sie welttiefer Völkerpsycholog. Meinen Brief haben Sie wohl ſchon!
Gruß an Bierbaum, Schlaf, Scheerbart, Halbe! Ihr Karl Kraus.
[hs. Hofmannsthal:] Richard Beer-Hofmann[47][48]
Loris
[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße Arthur Schnitzler

1660. L00298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

k. k. Hofburgtheater Direction Wien, 12. 2. 1894
Sehr geehrter Herr Doctor!
In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens bin ich ſo frei mithzuteilen, daſs ich meines beſten Wiſſens und Erinnerns die drei Luſtſpiele nicht erhalten habe und ſie auch weder in der Theaterbibliothek noch in meiner Privatbibliothek vorfinden kann.
Mit herzlichen Empfehlungen hochachtungsvoll
Burckhard

47 Novellen. Berlin Freund & Jäckel 1893
48 dieser Dichter hat nicht selbst unterschrieben, weil er nicht schreiben kann aber er sitzt auch da. Loris.

1661. L00299 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

¦Schnitzler an Burckhard, 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Die drei Stücke, welche ich für aufführbar halte, habe ich bezeichnet. Das letzte, ›Abſchiedsſouper‹, mag allerdings für eine Hofbühne nicht geeignet ſein; die beiden anderen werden Sie möglicherweiſe eines Verſuchs wert finden. Beſonders geeignet erſchienen ſie mir anläßlich einer Matinée im Repertoire zu erſcheinen. Für den Fall aber, daß Sie die anſpruchsloſen Szenen nicht für aufführbar halten, will ich wenigſtens hoffen, daß Sie die Lektüre derſelben nicht allzuſehr langweilt. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ſehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

1662. L00300 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

¦Samstag.

lieber Arthur!
Ich dank Ihnen herzlich aber mir iſt die Geſellſchaft zu zuwider. Morgen Nachmittag komme ich zu Ihnen. Auch Bahr. Vielleicht ſchreiben Sie ¦dem Kraus eine Zeile. Ich glaub daſs es dem Bahr angenehm wäre, ihn zu ſehen.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1663. L02609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

¦Paris, 17. Februar.

Mein lieber Freund,

Es iſt nur der Zeitmangel. Ich denke oft an Dich. Stelle Dir ſehr oft vor und es iſt doch noch mehr. Spreche auch viel von Dir. Aber ſchreiben? Unmöglich. Und was auch? Was ich thue, ſiehst Du aus der Zeitung, wo Du meine Arbeiten mit einer Treue verfolgſt, die mich rührt. Nebenher keinen Strich. Improductivitas absoluta. Schädel leer, Herz leer. Verkommene Exiſtenz. Scheußlicher bürgerlicher Zuſtand, ſeeliſcher desgleichen. ¦Das iſt immer dieſelbe Geſchichte. Was willſt Du alſo von mir hören? Mir iſt lieber, ich höre von Dir. Das iſt doch wenigſtens eine Freude.
Und doch ein kleiner Lichtblick. Einen Menſchen gefunden, den Erſten ſeit Wien. Heißt Henri Albert, Mitte zwanzig. Dasjenige, was wir ſeinerzeit impertinent genug waren, eine Wir-Natur zu nennen. Noch mehr: ich glaube beinahe, daß er ein viertes Exemplar iſt von der Species Arthur – Richard – Loris. Noch weiß ichs nicht genau; denn ich habe die Aufrichtigkeit-Diagnoſe noch nicht ſtellen können. Alles ¦Übrige ſcheint zu

ſtimmen. Und, oh Wunder, er kennt Euch Alle, hat von Allen geleſen. Nun kennt er Euch natürlich erſt recht. Ich habe ihn – auf Widerruf – zum auswärtigen Mitglied unſeres Kreiſes ernannt, weil ich ihn lieb gewonnen und dies ~~das~~ der höchſte Orden iſt, das Goldene Vließ, das ich zu vergeben habe. Wenn das keine Enttäuſchung iſt – in Paris haben die Naturen ſolche Untiefen! – ſo iſts ein wahrer Fund geweſen. Er correſpondirt von hier für die »Freie Bühne«, ſchreibt außerdem viel in den jungen franzöſiſchen Revüen. Als Elſäſſer ſpricht und ſchreibt er deutſch wie franzöſiſch. ¦Ich bin hinter ihm her, daß er mir über Euch einen Artikel in den »Mercure de France« oder die »Société Nouvelle« macht, daß er etwas von Dir überſetzt etc. Hoffen wir!

Wann kommt endlich Einer von Euch her?

Deine Zukunfts-Zuverſicht betreffend Deine Production für dieſes Jahr hat mich unendlich erfreut. Aber was? Und wie gehts Dir ſonſt? Perſönliches, perſönliches, mein theurer Freund!

Über Niemann bin ich ganz anderer Anſicht. Mich hat das Ding hoch entzückt gerade wegen ſeiner Abſichtsloſigkeit, gerade, weil ich in ihm ein einfaches, humorvolles, ¬ zierliches Kunſtwerk gefunden, von der Höhe des intellectuellen Standpunktes abgeſehen. Wer von uns hat da Recht? Und Duerer? Schreib' mir über Duerer! Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann

¦viele herzliche Grüße an die Freunde. Schreib mir bald einen langen Brief

1664. L00301 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Schriftsteller in
Wien IX
Frankenstr 1/?

¦Bern, d. 26. Febr. 1894.

Sehr geehrter Herr!

Selbſtverſtändlicher Weiſe habe ich gar nichts dagegen, wen̄ Sie zu meiner Kritik über den prächtigen Anatol meinen vollen Namen ſetzen; im Gegentheil, ich bekene̅ mich ſehr gern dazu.

Hoffentlich bekom̄en Sie dieſe Zeilen, obwohl in Ihrem Briefchen juſt Ihre Wohnungsangabe verwiſcht war u. ich ſie daher nur andeutungsweiſe auf dieſe Karte ſetzen kon̄te.

Mit freundl. Gruß

J. V. Widmann

1665. L00302 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Wohne »Hôtel Westminster«. Herzlichst
Richard

1666. L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]

¦Paris, 28. Februar.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhälſt Du den »Mercure de France«, die bedeutendſte unter den Pariſer jungen Revuen. Henri Albert, von dem ich Dir neulich ſchrieb, hat Dir und Loris darin ein paar Worte gewidmet (S. 244). Noch ſteht mein ~~Urt~~ Urtheil nicht ganz feſt, aber ich glaube, der Mann gehört zu uns.
Wenn Du willſt, ſo ¦ſchreib' ihm direct ein paar Worte. Das wird ihn freuen (M. Henri Albert, 25. Rue Jacob, Paris.). Natürlich deutſch. Auch »le génial Loris« ſoll ihm ſchreiben und vielleicht für mich einen Gruß zufügen, damit ich wieder einmal wenigſtens etwas Indirectes von ihm höre. Willſt Du glauben, daß ich nichts weiß, was er ſchreibt? Daß er mir nicht einmal »Der Thor und der Tod« geſchickt hat? Ich kenne alles das nur aus Deinen Briefen. Und was das ¦heißt, eine Sache aus Deinen Briefen kennen, darüber machſt Du Dir wohl ſelbſt keine Illuſionen.
Schreibſt Du mir bald wieder einmal?
In Treue
Dein

Paul Goldmann

1667. L00303 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894

¦Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Berlin
Hotel Westminster

¦Lieber Richard, ſollten Sie Anatol brauchen, ſo kaufen Sie gef. auf meine Koſten ein Exemplar; ich müßte das gebundene, das ich habe, als Paket aufgeben, was Umſtände macht. Auch kan̄ ich das ungebundene ſehr gut brauchen. Schade, daſs Sie nicht ſchreiben.
Herzl Ihr Arthur

1668. L00304 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894

,9. III. 94.

lieber Arthur!
Ich möchte mit Ihnen 1.) ins Arſenal 2.) auf den Stephansthurm gehen.
Bitte erkundigen Sie ſich um die möglichen Stunden, wählen Sie dann ein paar Stunden und Tage, die Ihnen paſſen und ſchreiben Sie mirs ſogleich.
Ich werde ſofort antworten ,und ſo wirds hoffentlich zuſammengehen.
Sonntag gehe ich wahrſcheinlich zu den »Nibelungen« (Loge) dann gewiſs zu Ihnen.
Oder Nicht?
von Herzen
Ihr

Hugo.

1669. L00305 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]

,Freitag.

Liebſter Hugo, Sonntag iſt nichts bei mir. Vielleicht komm' ich um 8, ½ 9 zu Karlweis; Sie auch? –
Bitte ſehr ſchicken Sie doch an Goldmann 75 rue Richelieu Ihre Sachen. Er ſchreibt mir ſo oft drum. »Tizian« und »Thor u Tod« wenigſtens.
,Von Albert iſt in der Nouv Revue eine Beſprechg des Musenalmanachs, in dem Sie u ich mit ſehr viel Liebe behandelt ſind. (Le génial Loris etc.). Vielleicht ſchreiben Sie dem Mann auch 2 Zeilen (Henri Albert, 25 rue Jacob.)
,– Bei dieſer Gelegenheit erinner' ich Sie an Ihre Verſprechung mir Ihre Gedichte zu überſenden.
– Haben Sie Nachricht von Richard? Ich nur eine Correſp-Karte mit Adreſſe. –
Sind Sie vielleicht Samſtag Abend im ,Central, ich meine, nach zehn? –
Wann gehn wir ins Arſenal? –
Und, überhaupt, wann ſehn wir uns wieder? Daſs uns nur Trio's zuſammenführen, iſt eigentlich komiſch.
Herzlich der Ihre

Arthur.

1670. L00306 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894

,Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann

Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard,
Donerſtag Abend bei mir das Kaffehaus.
Zwiſchen ½ 10 u 10. –
Herzlichen Gruß. Arthur

1671. L00307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894

LESSING-THEATER
Director:
Dr. Oscar Blumenthal.
Berlin N.W., den 21. März 1894.
Friedrich-Carl-Ufer.

Sehr geehrter Herr!
Wie Sie aus beiliegendem Wochenſpielplan erſehen, iſt die Frage, welcher Einakter nach »Niobe« gegeben werden ſoll, bereits entſchieden. Herr Dr. Oscar Blumenthal weilt zur Zeit in Moscau und kehrt vorausſichtlich erſt Ende April nach Berlin zurück. Wir ſtellen Ihnen ergebenſt anheim, alsdann auf den Inhalt Ihres jüngſten Schreibens zurückzukommen.
Hochachtungsvoll

Die Direction
des
Lessing-Theaters.
Wieſe

1672. L02613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]

Paris, 21. März.

Mein lieber Freund,
Es iſt wirklich wahr: Seit dem Empfang Deines lieben Briefes iſt kein Tag vergangen, wo ich Dir nicht ſchreiben wollte. Heut habe ich endlich einmal ein wenig Zeit.
Die Überſetzung Deiner Artikel ins Franzöſiſche habe ich ſofort nach meiner Bekanntwerdung mit Albert beſprochen. Er iſt gleich bereit, wird gewiß auch etwas in einer der Jungen Revüen anbringen können. Aber ein Haken iſt da: die Revüen zahlen nicht, Albert muß von ſeiner Feder leben. Du kannſt ~~ihm~~ daher die Frage am Beſten löſen, indem Du ihm ein Honorar anbieteſt. Natürlich macht er ſehr geringe Anſprüche. Schicke ihm alſo Deine Schriften, mache ihm unumwunden den Honorar-Vorſchlag, indem Du Dich auf meinen Brief beziehſt, und überlaß mir das übrige. Die Fixi-

rung der Summe mache ich dann ſchon aus, um zwiſchen ¦Euch Beiden keine Gêne aufkommen zu laſſen. Schreibe ihm ſofort. Denn er hat gerade jetzt etwas Zeit, die er mit einer Überſetzung ausfüllen könnte.
Sonſt erfahre ich aus Deinem Briefe mit Freuden, daß du rüſtig weiter ſchaffſt. Mehr brauche ich nicht zu wiſſen. Über den Erfolg bin ich beruhigt. Aber ich habe ſchon gar ſo lange nichts von Dir geleſen. Könnteſt Du mir nicht einmal eine Kleinigkeit ſchicken? Ich gebe ſie eventuell wieder zurück.
¦Vielen Dank für die intereſſanten poſitiven Mittheilungen. Hermann Bahr gründet ein Blatt? Der Burſch weiß wirklich aus Steinen Brot zu machen. Iſt das aber auch ſeriös?
Von mir? Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.
Grüß die Freunde vielmals und vergiß nicht, daß wir Zwei uns im Sommer treffen wollen. Sei von Herzen gegrüßt und bedankt für Deine Treue (Du biſt der Einzige, der meine Artikel lobt!). Schreibe recht bald.
In Treue
Dein Paul Goldm

1673. L00308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien IX.
Frankgasse 1.

¦Wien, Donnerſtag.
L. Schn!
Geſchieht es alſo mit Ihrer Erlaubnis, daſs am Samſtag ~~me~~ Ihr Relief zu mir und mein Relief zu Ihnen gebracht wird?
Hoffentlich
Ihr Kraus

1674. L00309 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

¦Lieber Richard,
Donnerſtag 11 Uhr hol ich Sie ab, wenn's Ihnen recht iſt. Sie können das Fahren ein paar Mal probiren, ohne ſich im geringſten zu verpflichten, und schlimmſten Falls zahlen Sie einen Mit¦gliedsbeitrag auf ¼ Jahr, wodurch Sie zu ~~zu~~ gar nichts genötigt werden, weder zum Kaufen eines Rades, noch zum Weiterverbleiben im Club. –
Bitte ſehr, ſenden Sie dieſen Brief gleich ¦an Hermann Bahr, welcher hiedurch unter einem gebeten wird, ſich um 11 am Donnerstag bei Ihnen

einzufinden, wen̄ er es nicht vorzieht, um 11 Uhr 30 vor dem Hauſe UNTERE AUGARTENSTRASSE 28 auf mich RESP. uns zu warten.
¦Beifolgend Statuten, von denen 1 Exemplar an BAHR; in dieſem hab ich den § 15 unterſtrichen. Für Sie den § 5. –
Herzliche Grüße.

ArthurSch

1675. L00310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

¦2. 4. 1894

Lieber Schnitzler,
ich habe mir die Geschichte mit dem Bicycle doch anders überlegt – lieber nicht. Der Gedanke, da umständlich zu lernen und mich mit einem fremden Instrument zu peinigen, macht mich nur nervöse. Sei deswegen nicht böse
Deinem treuen

Bahr

1676. L02615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

¦PARIS, 3. April.

Mein lieber Freund,

Ich habe Dir für zwei liebe Briefe zu danken^,˘ und ich muß Dir immer und immer wiederholen, wie wohl mir Deine treue Freundſchaft thut und Deine Antheilnahme an Allem, was ich leiſte. Es gibt mir beim Arbeiten eine gewiſſe Anregung, wenn ich daran denke, daß ich Dein Lob verdienen muß. Haſt Du mein Feuilleton ¦über den armen CHARLES MEUNIER geleſen? Da habe ich auch viel für Dich geſchrieben. Wenn es Dir entgangen iſt, ſo will ichs Dir ſchicken.
Du biſt aber auch der Einzige, der Antheil an meinem Schaffen nimmt. Sonſt verhallts in der Wüſte. Ich ſehe immer mehr, daß nichts aus mir wird. Gern hätte ich mich mit Dir getroffen. Seit unſerm letzten Beiſammenſein denke ich fortwährend daran und mache allerhand Pläne. ¦Aber es iſt ein furchtbarer Strich durch die Rechnung gekommen. Ich werde immer kränker. Der aufreibende Beruf vergrößert das Übel, das ſtetig um ſich greift. Ich fürchte, ich werde nicht mehr lange die Feder führen können. Jedenfalls verlangt mein Schwager, daß ich meinen Urlaub in Frankfurt verbringe, damit er mich behandeln könne.
ALBERT will natürlich keinen Preis beſtimmen. Das mittlere Überſetzungs¦Honorar für ein^s˘en˘ Deiner kleinen Dialoge wären 25 bis 30 FRANCS. Wäre Dir das zu viel? Schreib' ganz offen, ich richte die Sache ſchon ein, wie es für Dich am Beſten iſt.

Herzl hat ſich ſehr mit Deiner Anerkennung gefreut. Ich glaube, Du wirſt nächſtens etwas wahrhaft Schönes von ihm zu genießen bekommen, darf aber nicht reden.
Herzlichſt und in Treue
Dein

Paul Goldmann

Was haſt Du Oſtern gemacht?

1677. L00311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[49]
Telegramm-Adreſſe:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 4/4 1894.

Hochgeehrter Herr Doktor.
Ich veröffentliche gegenwärtig einen großen Roman, dem ſich unmittelbar ein anderer von M. Prevost anreihen wird. Ich bin deshalb auf lange Zeit hinaus außer ſtande, für kleine novelliſtiſche Arbeiten Raum zu finden u. muß Ihnen deßhalb Ihr ſehr ſchönes Pastell zu meinem lebhaften Bedauern retournieren. Ich empfehle mich mit herzlichem Gruß.
Hochachtungsvoll
Ihr ergebener
per

Dr. F. Mamroth

1678. L00312 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]

Lieber Arthur! Bitte holen Sie mich nicht zum Bicycle ab. Nicht nur Bahr auch ich schaudere davor zurück.
Sind Sie nicht böse.
Herzlichst
Ihr

Richard

49 Für die Redaktion beſtimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Perſon eines Redakteurs, ſondern ſtets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adreſſiren.

1679. L00313 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]

¦lieber Arthur.
Auf Wunſch Bahrs verbringen RICHARD und ich morgen nachmittag mit ihm. Nach 10 faſt ſicher im Café.
Ich werde verſuchen für kommende Woche Stephansthurmbeſteigung zu organiſieren.
Von Herzen Ihr

Hugo

1680. L00314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]

¦Lieber Arthur!
Adele Sandrock erzählte mir geſtern von einer für Sonntag geplanten Partie mit RENDEZVOUS in Rodaun. Ich möchte ſehr gern mit und könnte vielleicht ſchon in der Früh mit Dir hinaus. Allerdings unter der Vorausſetzung, daß wir ganz unter uns ſind, dh. Du, LORIS und RICHARD, wozu dann Nachmittags ſich noch ¦DILLY und ^der etwa^ der BAUMGARTL geſellen. Größere Horden ſind mir unſympathiſch; am liebſten wäre es mir zu viert; kommt außer den Genannten noch wer, ſo bitte, ſchreib mir das – dann gehe ich lieber ganz allein.
Herzlichst
Dein

HermannBahr

1681. L00315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
Schriftsteller
WIEN I
FRANKGASSE 1

¦SAMSTAG

Lieber Arthur!
Ich bin alſo morgen vor ¾ 10 auf der Südbahn.
Herzlichſt
Dein

Bahr

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Paris, 21. April.

Mein lieber Arthur,

Von morgen ab wechſele ich meine Adreſſe, die fortan lautet: 24. Rue Feydeau.

Ich verzichte darauf, Dir ~~zu ſa~~ jedes mal zu ſagen, eine wie große Freude Du mir ſtets mit Deinen lieben Briefen machſt. Du ahnſt nicht, wie wohl mir Deine treue Freundſchaft thut. Ein Feſttag in meinem armen Leben. Und ich bin Dir ſo von Herzen dankbar.

Ich habe mich ſehr gefreut, daß Du mir die Bekanntſchaft mit Fräulein Sandrock vermittelt, und ich danke Dir ſehr für dieſe neue intereſſante Beziehung.

Albert habe ich einige Tage lang nicht geſehen. Ich glaube, er wird ſich nun bald an Deine Überſetzung machen. Auch die Frage der Aufführung an einem hieſigen Theater haben wir oft erörtert. Wir verkennen aber Beide nicht die Schwierigkeiten. Fremde Stücke führen hier überhaupt nur die freien Bühnen auf, alſo »Théâtre Libre« und »Oeuvre«. Während Du alſo bei den übrigen Theatern kaum ankommen könnteſt, weil Du ein deutſcher Dichter biſt, ſo ſteht Dir bei den beiden letz[t]genannten der Umſtand entgegen, daß Du in Geiſt und Sprache zu fein und zu franzöſiſch biſt. Die Freien Bühnen ſuchen in den deutſchen Stücken das für Paris Fremdartige: Myſticismus, Romantik, überhaupt die germaniſche Note. Der Director des »Oeuvre« bereitet für die nächſte Saison zum Beiſpiel als beſondere Delikateſſe Schillers »Räuber« vor. Kurzum, die Aufführungs-Chancen ſtehen nicht gut für Dich. Ich habe mir bereits ebenſo redlich als vergeblich Mühe gegeben. Trotzdem gebe ichs nicht auf; eine Möglichkeit kann ſich immer noch bieten. Vielleicht gelingt es, für die »Wiener Schule« in den Revuen Skandal zu machen, ſo daß man dann auch nach ihrem Theater verlangt. Auch ein in Deutschland davongetragener großer Erfolg würde Dir ſehr für Paris zu Statten kommen etc. Alles Dich betreffende Literariſche will Dir übrigens Albert direct ſchreiben.

Deine große Productivität, über die ^Dir mir^ Deine Briefe berichten, freut mich von Herzen. Ich möchte gern bei Gelegenheit etwas von Deinen neuen Stücken hören. Daß Du ~~Ve~~ »verdichteſt«, iſt gewiß recht. Ich werde ein immer überzeugterer Anhänger von Kürze und Einfachheit.

Was Du mir über ^Deine meine^ letzte Arbeit ſchreibſt, iſt eitel Güte und

Freundſchaft. Aber außer Dir und ſonſt noch ein paar lieben Leuten habe ich kein Publikum. Meine Erfolge ſind rein moraliſcher Natur, – kein materielles Vorwärtskommen. Meine Laufbahn iſt auf ihrem Gipfel angelangt – der niedrig genug iſt – und jetzt gibt es nur ein Hinunterſteigen.
|Mein Schwager meint, einer der Hauptgründe des mangelnden Heilerfolges ſei der Umſtand, daß mir die geiſtige Ruhe während der Kur gefehlt hat. Es iſt etwas Richtiges daran. Wenn ich nicht geſund werde und nimmer geſund werden kann, ſo liegt das auch an dem anſtregenden Berufe. Darum ſoll ich wenigſtens auf 4 Wochen nach Frankfurt^·,ˇ um in Ruhe behandelt werden zu können. Freilich war es den ganzen Winter lang mein Traum, im Herbſt mit Dir zu reiſen. Nun muß ich darauf verzichten. Das thut mir in der Seele |weh. Aber es war ſo ſelbſtverſtändlich, daß ich auf dieſen Wunſch, weil er mir gar ſo lieb war, würde verzichten müſſen.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Sei recht froh! Und ſchreib' mir bald!
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

1683. L00316 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

|Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard, vergeſſen Sie nicht – Soⁿtag ¼ 10 Weſtbahn.
(Oder 6 Uhr beim Stelzer in Rodaun.)
Aber hoffentlich ſind Sie an der Weſtbahn.
Herzlich grüßt

Arthur

1684. L00317 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

|Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
Mittwoch kaⁿ ich nicht mit Euch ins Theater. Es jährt ſich an dieſem Tag das erſte Mal der Sterbetag meines Vaters. – Bei der |Doⁿerſtag Partie bleibt's. –

Herzlichen Gruſs

Arthur

1685. L02619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

Paris, 1. Mai.

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhälſt Du den »Mercure de France«, wo Henri Albert ~~Dich~~ gelegentlich wieder von Deinem Talente ſpricht (S. 92). Was zahlſt Du uns eigentlich für die Reklame?

Ich danke Dir herzlichſt für die Überſendung der beiden Skizzen, komme erſt Ende der Woche dazu, ſie in Ruhe zu leſen, und ſchreibe Dir dann ſofort darüber. Albert ſehe ich morgen und werde Dir dann berichten, wie es mit Deiner Überſetzung ſteht. Schicke ihm das Honorar, wenn Du kannſt, gleich, an ſeine Adreſſe, ohne weitere Bemerkung. ~~E~~ Ich beſorge ſchon den nöthigen Commentar. Ich denke 10 bis 12 Gulden, wenn Dir das nicht zu viel iſt. Kannſt Du jetzt nicht, ſo warte ruhig, bis Du von ihm etwas Poſitives über den Ausgang der Arbeit erfährſt. Ich veranlaſſe ihn jedenfalls, demnächſt an Dich zu ſchreiben.…

Bitte, dementire auf das Energiſcheſte das Gerücht von meiner Candidatur auf Herzls Nachfolge. Es iſt nicht ein wahres Wort daran, und wenn es meiner Redaction zu Ohren kommt, kann es nur meine jetzige Stellung gefährden. Daß Herzl weggeht iſt möglich. Aber niemals wird man mich zur »Neuen Fr. Preſſe« nehmen. Zwiſchen dem Blatte und meinem Onkel beſteht, wie Du wohl weißt, eine tödtliche Feindſchaft. Und dieſe Leute mit ihren Börſenjobber-Seelen haſſen bis ins ſiebente Glied. Als Benedict vor einigen Monaten hier war, hat er es abgelehnt, daß ich ihm vorgeſtellt werde! Dazu kommt, daß Herzl ſelbſt keinen Finger rühren wird, um meine Candidatur zu ſtützen, eher das Gegentheil. Ich habe ihn hier genau kennen gelernt. Er iſt eine ſeltſame Miſchung von Künſtler und jüdiſchem Journaliſten. Auf der einen, der Künſtler-Seite, charmant, glänzend, ſympathiſch; auf der andern Seite: kleinlich, eiferſüchtig, ~~b~~er geheimnißthueriſch, berechnend und größenwahnſinnig. Ich will ja nicht ſagen, daß er gegen meine Candidatur intriguiren würde – obwohl es mich nicht erſtaunen würde, wenn ers thäte – aber er wird ſicher nicht das Mindeſte thun, um mich, vor deſſen Nebenbuhlerſchaft er ſich fürchtet – der Dummkopf! – an

ſeine Stelle zu bringen. Das Alles hindert aber ¦nicht, daß er jetzt einen Einakter in Verſen geſchrieben, der ein Stück köſtlicher und großer Kunſt iſt. Zu Niemandem ein Wort von alledem, nicht wahr? Noch eins: DR. SCHWITZER, früheres Mitglied der volkswirthſchaftlichen Redaction der N. Fr. Pr., iſt plötzlich hier aufgetaucht und ich glaube, C'EST POUR RECUEILLIR LA SUCCESSION.

RUDOLF LOTHAR iſt auf einer ſeiner literariſchen Handlungsreiſen auch hier eingetroffen. Er will alle ¦möglichen Leute interviewen, PAILLERON und VERLAINE, Kraut und Rüben durcheinander. Er hat ſich an HENRI ALBERT herangedrängt, um im »MERCURE« genannt zu werden ETC. Ich habe einen grämlichen Haß gegen dieſen Burſchen, der im führenden Blatte Literaturmeinung macht und deſſen Stücke als die Blüthe des jungen Geiſtes ~~a×~~ auf allen Jahrmärkten angeprieſen werden, während Du vorläufig nur von einer Elite gekannt und gewürdigt biſt. Ich finde, er hat Dir direct ſeine Celebrität geſtohlen. Und als ich dieſen geſchäftigen ¦Barbiergeſellen neulich im Theater traf, drehte ich ihm einfach den Rücken. Das war wohl exceſſiv, aber ich kann nichts gegen mein Temperament.

Ein grünes einſames windſtilles Land! Wie, wenn Du auch nach HAMBURG kämeſt, wo ich wahrscheinlich meinen Uraub werde verbringen müſſen. Und wann, wann endlich werde ich Dich in PARIS ſehen? Komm doch wenigſtens auf 14 Tage! Wenn Du nicht ſo ein verwöhnter Prinz wäreſt, könnteſt Du ſogar bei mir wohnen^,˘ aber ohne jeden Comfort.

¦Tauſend Dank auch für alles Liebe, das Du mir ſonſt ſagſt. Es iſt immer Feſttag bei mir, wenn ein Brief von Dir ankommt. Wie kann ich Dir das Alles lohnen^?!˘!

Möchte gern etwas Näheres über die große Erzählung wiſſen.

Weißt Du, daß deine Schrift immer ſchlechter wird? Ich kann ſie zur Noth noch entziffern, weil ich die hiſtorische Entwickelung mitgemacht habe. Aber die Andern? Dein zukünftiger Biograph? Der Sammler deiner nachgelaſſenen Schriften? ....

Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und ſchreib' mir bald. Auch von den Andern, LORIS u. RICHARD.

Dein treuer

Paul Goldm.

1686. L00318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894

¦Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN I
FRANKGASSE 3

¦Lieber Arthur!

Ich kann leider morgen früh abſolut nicht, komme vielleicht Nachmittag nach.
Herzlichſt

Hermann

1687. L00319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894

Meinem lieben Hermann Bahr
herzlichſt

ArthSch

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Dresden und Leipzig
E. Pierſon's Verlag
1894.

1688. L00320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894

Meinem lieben Hugo
herzlichſt

ArthSch

Das Märchen.
Schauſpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Dresden und Leipzig
E. Pierſon's Verlag
1894.

1689. L00321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894

Altona (Elbe), Palmaille 5,
Den 7. 5. 94.

Sehr geehrter Herr Doctor,

Sie hatten die Güte mir Ihr Schauspiel: Das Märchen zu übersenden.
Ich habs jetzt in einem Zuge durchgelesen. Ich habe keine Ahnung von Dramatik. Ich kann also nur das aussprechen, was ich beim Lesen gefühlt habe. Und das ist in erster Reihe: dass ich bis zur letzten Zeile gefesselt war von Ihrem Stück, mit allen Fibern! Es ist ein Stück aus unserm Leben und aus dem Leben der Zukunft. Ungemein fein haben Sie die Frauenfrage gestreift. Ich sah beim Lesen alle Ihre Menschen ganz leibhaftig vor mir. Und ich hoffe sehr, dass das Märchen nicht nur die Freien Bühnen beschäftigen wird, sondern erst recht unsere grossen Theater, wenn diesen noch ein letzter Ernst geblieben ist.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

Baron Detlev Liliencron.

1690. L00322 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894

|Doctor Richard Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Herzliche Grüße.

Arthur. –

1691. L00323 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894

|Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard,
Seien Sie ſo gut, ſenden Sie an Fels XVIII., Exnergasse 3, Thür 22, 3. Stock etwas Geld – ich bin am Ende meiner Kräfte.
Herzl. Gruſs

Arthur

1692. L00324 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]

|Lieber Hugo! Fels hat ſich wieder gemeldet. Können Sie im Lauf dieſes Monats noch was thun, ſo wäre es ihm, ja auch mir recht angenehm. Er wohnt, für alle Fälle ſei es Ihnen mitgetheilt, XVIII. Exnerstrasse 3. Es

ſcheint wirklich, dß er vom nächſten Monat ¦an nicht auf uns mehr angewieſen ſein wird.
Herzliche Grüße.
Ihr Arthur

1693. L00325 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894

¦Sehr geehrter Herr,
ich habe kürzlich erſt Ihren »Anatol« kennen gelernt und, Dank der Freundlichkeit des Herrn DR Goldmann, darauf auch die beiden Manuſkripte »Eine überſpannte Perſon« und »Halb zwei« leſen dürfen. Das war ein großer Genuß, ſo groß, wie ihn nur die echteſten Bücher geben. Wenn man ſich hinterher darüber klar zu werden verſucht, was ihn in jedem einzelnen Fall bedingt hat, ſo ſteht man überraſcht vor der Fülle von Talent, die zuſammmenſtrömen mußte, um dieſe feinen Sachen zu ſchaffen. Denn es iſt eine Verbindung von Geiſt, Geſtaltungskraft und dichteriſcher Stimmung in ihnen, wie ſie gewiß ſelten vorkommt. Und doch iſt es nicht einmal dies, was ich am meiſten ¦daran bewundere, ſondern daß es gelang, etwas an ſich Gehaltvolles mit ſo unvergleichlich leichter und zarter Hand zu formen, daß es in den Feinheiten der graziöſen Form gleichſam verflüchtigt wird. Man erhält, wie im Tanz, das Gefühl der aufgehobenen Schwere eines Gegenſtandes. Und dennoch bleibt der Eindruck des Gehaltvollen, Inhaltvollen, nach beendeter Lektüre beſtehen, ja er verſtärkt ſich noch, indem man die einzelnen Scenen unwillkürlich noch vorwärts und rückwärts weiterſpinnt, als handle es ſich um ein geſchautes Stück wirklichen Lebens mit offenen Perſpektiven nach beiden Seiten. Im »Anatol« gilt dies am meiſten von »Weihnachtseinkäufe« und »Denksteine«, und im höchſten Grade von den beiden Manuſkripten, die, meiner Empfindung nach, den »Anatol« übertreffen. Das eine derſelben, »Eine überſpannte Perſon«, war mir auch noch beſonders merkwürdig wegen der Art, wie hier die Frau von den Frauen ¦in allen übrigen Einaktern angehoben wird, und wegen der ironiſchen Beleuchtung die, ſchon vom vortrefflichen Titel aus, hier auf den Mann fällt. Es wäre intereſſant, dieſes kleine Drama nach einer beſtimmten Seite hin in Vergleich zu ziehen mit »Ein Märchen«, welches ja wahrhaftig ebenſo gut heißen könnte: »Ein überſpannter Mann,« – und zwar ohne ironiſchen Nebenklang im Titel. Wird man nicht davon frappirt, wie einfach, ſelbſtverſtändlich und natürlich das Gefühl in der »überſpannten« Frau, und wie gänzlich verdreht und verbildet es dagegen im überſpannten Mann iſt? Mann und Frau, ſo einander gegenübergeſtellt, nehmen ſich faſt wie Krankheit und Geſundheit aus. Und verräth es nicht etwas, ~~d~~wenn ein Autor, um die Frau in ihrer tiefern Liebesempfindung zu ſchildern, nur auf das Nächſte, Natürlichſte zurückzugreifen braucht,

während er im gleichen Fall beim Mann ſogleich in ₁eine ganze Wirrniß von zwieſpältigen verzwickten und widerſpruchsvollen Empfindungen hineingeräth? Auf mich hat das »MÄRCHEN« weit ſchwächer gewirkt als der »ANATOL« und es kam mir vor, als ſei eine viel geringere poetiſche und plaſtiſche Kraft darin lebendig, aber der Grund kann auch ſein, daß ich Ihren Märchenhelden abſolut nicht leiden mag und deshalb dem Autor Unrecht thue. Auffallend iſt es, wie ſchlecht der Mann überhaupt in Ihren Dichtungen wegkommt, – ſo ſchlecht, daß man verſucht iſt, an ein klein wenig Verläumdung zu glauben. Gleichviel ob er ſich als der verhältnißmäßig Bravere oder Böſere giebt, – immer iſt er, neben der Frau, der Unintereſſantere. Alle dieſe Frauen ſind ihm, und wäre es auch nur in der Unſchuld ihrer Nichtsnutzigkeit, irgendwie überlegen. Eine wunderliche Sorte von Selbſtverleugnung ˇdes Autorsˇ liegt in faſt jedem Strich, mit dem der Mann den Frauen gegenüber geſchildert iſt, ₁– wer den Mann ſo ſchildert, räumt der Frau damit den Platz. Ich kann in den von Ihnen gewählten Fällen die Richtigkeit Ihrer Darſtellung in dieſem Punkt nicht recht beurtheilen, aber natürlich bin ich, als Frau, außerordentlich bereit, ihr ohne Weiteres jede nur denkbare Lebenswahrheit zuzugeſtehn. –

Sie werden gewiß etwas verwundert ſein, wenn dieſer gänzlich überflüſſige Brief Ihnen zukommt, doch das hat Ihr Freund, Herr DR GOLDMANN, ganz und gar auf ſeinem Gewiſſen. Ich hätte ſonſt vielleicht beſcheidentlich den Mund gehalten, da es nach meiner Erfahrung nur wenig oder gar keine Freude macht, Stimmen aus dem Publikum über Arbeiten zu vernehmen, die einem doch an's Herz gewachſen ſind, wenn ſie was taugen. Nur die paar ſeltenen Menſchen, die man liebt oder die man fürchtet, ſollte man darüber hören. Denn das, was man am liebſten hat, theilt man ja ₁nicht leicht und nicht gern mit vielen Andern, und noch weniger gern läßt man es von Andern analyſiren und begucken, ganz einerlei ob Lob oder Tadel dabei herauskommt.

In jedem Fall aber wollte dieſe Schreiberei Ihnen herzlichen Dank ſagen für gute Stunden.

Lou Andreas-Salomé.

Paris, 15. V. 94.

1694. L00326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]

₁Lieber Dr. Schnitzler!

I. Verzeihen Sie mir den unfrankierten Brief; aber wen̄ ich mich auf den Kopf stelle, kom̄en keine 3 Kr zum Vorschein. Ich müsste also höchstens Ihr »Mährchen« zum Antiquar tragen – und da zahlen Sie jedenfalls lieber Strafporto. Verzeihen Sie ferner das kaum recht dicke Papier; aber … Grund wie vorhin.

II. Da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, Beer-Hofman̄ zu schreiben, haben

Sie vielleicht die grössere Liebenswürdigkeit, ihm noch einmal zu schreiben. Ganz abgesehen davon, dass ich, im Vertrauen auf ihn, so leichtgläubig war, vorgestern ordentlich zu essen und den ganzen von Ihnen erhaltenen Gulden aufzubrauchen, dass ich also seit vorgestern gar nichts zum Leben habe, wäre es mir wirklich unangenehm und ein Verlust, wen̄ ich nicht baldmöglichst in die Kunstausstellung und am Samstag zum Augartenfest gehen kön̄te. Also bitte, schreiben Sie Beer-Hofman̄ nochmals und entschuldigen Sie mir die Mühe, die ich Ihnen verursache. Ich wollte Sie heute früh aufsuchen; doch Ihre Betten hingen bereits ¦unter dem Fenster, dass Sie kaum zu Hause waren; auch wollte die elektrische Klingel durchaus nicht »thun«.

III. Um die Annehmlichkeiten meines Lebens voll zu machen, scheint meine Hauswirthin im Sterben zu liegen. Offen gestanden, ich fühle kein Mitleid mit dem armen, jungen Weib, viel eher ein bischen Neid auf ^S s^ie.

Bestens grüsst

Ihr

dankbarergebener

Fels

Wien XVIII, Exnergasse 3[III. St. Th. 22]

N. B. Ich merke jetzt, dass der letzte Satz sehr nach Pose ausschaut; aber, nach gründlicher Gewissenserforschung, muss ich sagen, dass ich, als ich ihn niederschrieb; durchaus nicht an Pose gedacht habe. Bitte, von dieser Rechtfertigung Notiz zu nehmen. F

1695. L00327 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard, ich erhalte eben wieder einen Brief von F. – Haben Sie die Liebenswürdigkeit, meinem geſtrigen Erſuchen nachzukom̄en. (XVIII. Exnergasse 3 III. St. Th 22.)

Herzlich grüßt Arthur

1696. L00328 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
ich erſuche Sie nochmals, ſchicken Sie an FELS. Nehmen Sie mir die wiederholte Mahnung nicht ¦übel, aber ich bin ſchon geradezu krank.
Herzlich grüßt
Ihr

Arthur

1697. L00329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

¦Wien XVIII, Exnergasse 3 III. St. Th. 22

Lieber Dr Schnitzler! Habe von Dr Beer-Hofmaⁿ noch nichts empfangen und muss zum Überfluss noch wohl ein paar Tage zu Hause bleiben, da ich schreckliche Zahnschmerzen habe und wieder ein Geschwür zu bekoⁿmen scheine. Wären Sie vielleicht so freundlich, mir eine Kleinigkeit zu senden, da es ganz unbestiⁿmt ist, ob und waⁿ Beer-Hofmaⁿ es thun wird. Seien Sie mir nicht böse und bestens gegrüsst von Ihrem

Fels

scripsit in tormentis

1698. L00330 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]

¦Lieber! Bin Samstag Abends – nicht zu spät Caffée Central.
Herzlichst Richard

1699. L00331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894

¦Kopenhagen 26. Mai 94

Hochgeehrter Herr
Zwei Mal schon haben Sie mich verpflichtet, das erste Mal durch Zusendung Ihres Anatol und jetzt durch Ihr Märchen. Wenn ich nicht gedankt habe, so liegt es nur daran dass ich täglich allzu viel Bücher erhalte um mich bedanken zu können.
Aber für das Märchen muss ich Ihnen danken. Es ist eine so gute und gediegene Arbeit, wie ein Kritiker sie selten empfängt. Sie haben hier eine viel höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch. Die Frauengestalten sind alle sehr fein und richtig gezeichnet und die Handlung des Stücks ist gut und logisch geführt.

Hochachtungsvoll Ihr Georg Brandes.

1700. L00332 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]

Schreiben Sie bitte, wann Sie nach München reisen
Herzlichst
Ihr R.

1701. L02621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 29. Mai.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich war acht Tage in Frankfurt; Krankheit meines Onkels und meiner Mutter. Bei meiner Rückkehr fand ich Deine Briefe. Miniſterſturz und Miniſter-Kriſis geben Tauſenderlei zu thun. So komme ich erſt heut dazu, Dir zu antworten.

Ich habe das Geld ſofort an Albert übergeben. Es iſt blödſinnig: aber ich kam mir vor, als wenn ich einen Raub an Dir beginge. Trotzdem geht Alles ehrlich zu. Aber das iſt mein Wahn, und noch heut iſt es mir unangenehm, davon zu ſprechen. Albert bewährt ſich ſehr als mein Freund, folglich auch als Deiner. Gutes, feines, anſchmiegendes, liebes Naturell! Wir machen große Schlachtpläne für Dich. Ich glaube, er hat Dir darüber geſchrieben. Vielleicht gelingt es gar, Dich aufführen zu laſſen. Ich denke, im nächſten Heft des »Mercure« wird Albert Dein »Märchen« beſprechen. Von den zwei Manuſkripten, insbeſondere von der »Überſpannten Perſon« ſind wir Alle hoch entzückt. Unterſchied zwiſchen Dir und Lavedan und den Lavedanisirenden Franzoſen: In Frankreich Geiſt, Oberflächlichkeit, Dekadenz-Koketterie. Bei Dir: Natürlichkeit, Tiefe, Sittlichkeit und Geſundheit (Thut Dir wahrſcheinlich ſehr weh?). ~~Geiſt~~ Geiſt natürlich auch. Das Rindvieh, das Dich in der Geſellſchaft zum Dekadenten-Häuptling macht, hat uns eine vergnügte Viertelſtunde bereitet.

Kennſt Du Frau Andreas-~~Sa-~~ Salome? Seltſame Frau. Nicht ſchön, ich weiß nicht einmal, ob ſympathiſch, aber derzeit unſere gute Freundin. Intime Freundin von Nietzsche. Geſchlechtsloſe Freundſchaft, wie ich glaube.

Hat vier Jahre lang mit ihm gelebt und gearbeitet. Ungeheures Wiſſen, Philo|ſophin vom Fach. Hat ein merkwürdiges Buch über NIETZSCHE veröffentlicht. Specialität: Religions-Philosophie. Nun gut: Sie weilt ſeit einigen Wochen in PARIS, und ſie ſchickt Dir dieſen Brief. Willſt Du ihr antworten, ſo thus durch mich.

Alſo es ~~wa~~ wird in Wien dieſe neue Revüe begründet. Bitte ſchreib' mir, was Du davon weißt und glaubſt (Zukunft). Ich habe die Empfindung, daß man ſich bei dieſer Gründung infam gegen mich benimmt. KANNER – Du weißt, wie hoch ich ſein Talent ſchätze, in welchem |wahrhaft geniale Züge ſind – iſt der intime Freund meines Onkels und meiner Familie. Mit mir ſteht er ſchlecht. Dieſer überlegen geſcheite Menſch begeht die Dummheit, mir die Jahre hindurch nachzutragen, daß ich mich einmal in einem Geſpräch ~~über~~ ihm gegenüber ironiſch-neckend über einige ſeiner Artikel ausgedrückt, die ich ſtets ehrlich bewundert habe. Und nun: Iſt es Haß? Iſt es Neid? Iſt es Verachtung? – bei dieſer Neugründung ignorirt er mich vollſtändig. Es hätte |ſich unbedingt gehört, daß man mich aufforderte, von PARIS aus für das Blatt thätig zu ſein. Ich hätte es kaum je annehmen können, aber eine Einladung hätte erfolgen müſſen. Statt deſſen iſt BAHR ſeit geſtern in PARIS, um ALBERT die Pariſer Vertretung zu übertragen. Ich habe ſelbſtverſtändlich ALBERT zur Annahme gedrängt, da das in ſeinem Intereſſe iſt. Aber die Kränkung iſt nichtsdeſtoweniger ſehr bitter. Da ſiehſt Du einmal in einem praktiſchen Falle, wie falſch Deine freundſchaftlichen Anſichten über meine Geltung ſind.

|Ich habe gethan, was ich thun konnte, um eine Beſprechung des »ANATOL« in der Frkf. Ztg. durchzuſetzen. Vorgebens der wahre Grund ſind gewiſſe ~~inne~~ innere Vorgänge zwiſchen meinem Onkel und mir, die ich Dir einmal mündlich erklären werde. Hingegen habe ich eine Beſprechung für RICHARD erwirkt. Nun haben aber die Referenten das Recht ungehindert ſeiner Meisungs-Äußerung bei uns, und das dumme Frauenzimmer, das bei uns die deutſche Literatur voranleitet, hat RICHARDS ~~B~~ Buch abſolut nicht ver|ſtanden. Dafür kann ich nichts, und ich kann es nur bedauern. Ich habe das Ehrenwort meines Onkels, daß Dein neuer Roman beſprochen wird, ſobald er in Buchform erſchienen iſt.

Wenn ich keinen ſchweren Krankheitsanfall bekomme, will ich von meinem vierwöchentlichen Urlaub drei auf eine Reiſe verwenden. Ich habe keinen höheren Wunſch, als dieſe drei Wochen mit Dir zu verbringen. Aber das muß im Auguſt ſein. Kannſt du fort? Und wohin? Bitte, ſchreib' mir bald darüber.

|Oh dieſe Hypochondrie in Deinem letzten Briefe! Gewiß, es iſt wünſchenswerth frei zu ſein. Aber ich habe oft über die Freiheit nachgedacht, und ich fürchte beinahe, daß ſie doch nicht das Gut iſt, ^daß das^ wir glauben. Man würde glücklich auf allen Seiten Wege vor ſich ſehen. Und ich wenigſtens gehöre nicht zu den Leuten, die raſch entſchloſſen einen von den hundert Wegen einſchlagen, ſondern zu denen, die all' ihr Leben lang damit vertän-

deln würden, davor zu ſtehen ¦und zu überlegen: ſoll ich dahin gehen oder dorthin? Und würde ich einen Weg wählen, welchen immer, ſo würde mich bis an meinen Tod die Reue verfolgen, daß ich nicht den andern eingeſchlagen. Biſt Du nicht auch ein wenig ſo? Gewiß, der Zwang iſt drückend. Aber es hat auch ſein gutes: es erſpart einem die Mühe der Wahl und die Verantwortung dafür. Der Zwang, C'EST UNE DESTINÉE TOUTE FAITE. Und wenn er, wie bei Dir, nicht mit Infamie verbunden iſt (wie bei mir), ſo ſollte man ihn ¦ruhig tragen, zumal wenn man dabei auch noch graduieren kann. Wer weiß, ob nicht gerade in Deiner Abſcheu davor, ein ärztlicher ~~ban~~ Banauſe zu werden, ein gutes Theil Deiner Productionskraft liegt. Und wer weiß, ob dieſe, die vielleicht zum großen Theil eine Reaktionserſcheinung iſt, nicht ſehr abnehmen würde, wenn auf der andern Seite die Aktion des Zwanges aufhörte. Dabei fällt mir ein, daß es im Obigen nicht Productions-Kraft heißen darf, ſondern »Wille zur Produktion«. Auch ſonſt habe ich es mir ganz ¦anders gedacht, als es da ausgedrückt iſt. Das macht aber nichts.

Die von Dir erwähnte Erwiderung von CHRISTENSEN habe ich nirgends entdecken können. Könnteſt Du mir nicht die Nummer oder nur die ungefähre Erſcheinungs-Zeit angeben?

Und RICHARD? Und LORIS?

Bitte, lies: BERNARD LAZARE: L'ANTISÉMITISME. Soeben erſchienen bei LÉON CHALLEY, 8. RUE SAINT-JOSEPH. Der Verfaſſer, in unſerem Alter, iſt ſelbst Jude.

Mein Schwager iſt hochbeglückt mit Deiner Zeitſchrift und dankt Dir noch vielmals.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Schreib' bald!!

1702. L00333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

¦Paris, 30. 5. 1894

Sei fesch und komm gewiss Montag 4. nach München ins Hotel Maximilian, wo Dich erwartet

Dein

Bahr

1703. L00334 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

Egelmoos 22

Lieber Richard. Meine Abſicht iſt es, Samſtag Abend abzureiſen. Ich bin dann 7 Uhr früh Sonntag in München, ſteige Hotel Maximilian ab. Bitte um Nachricht, was Sie thun. –
Hab von Brandes einen ſchönen Brief über's Märchen bekommen. – Heut einen ſechs Seiten langen noch ſchönern über alle möglichen Sachen von der Lou Salomé.
Herzlichen Gruſs. Ich freue mich ſehr, ein paar Tage mit Ihnen zu verbringen.
Ihr Arthur

1704. L02623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 1. Juni.

Mein lieber Freund,

Hermann Bahr iſt alſo doch bei mir geweſen; aber ich wünſchte, es wäre lieber nicht geſchehen. Er hat mir einen abſcheulichen Eindruck gemacht, – ein Intriguant, ein Jeſuit – und wenn, wie dies wahrſcheinlich, ſeine Geſinnung der meinigen gleicht, ſo ſind wir, mit einem herzlichen Händedruck, als erklärte Feinde geſchieden. Der Mann hat mir in der kurzen Zeit ſeines Hier-Seins mehr Stänkereien angerichtet, als ſonſt irgend Einer, hat mich aus meiner Sicherheit gebracht und mich durch allerlei Perfidie erregt und verſtimmt. Es wäre zu weitläufig, das hier zu erzählen; der Mensch, der hier mit einem infamen Pack von Reportern niedrigſter Sorte verkehrt, hat ſich dort allerlei Verleumdungen über mich geholt, die er mir, mit liebenswürdigem Wohlwollen, wieder erzählt hat. Ich berühre das nur, um Dich davor zu warnen, irgendwelchen freundſchaftlichen Referaten aus dieſer Quelle Glauben zu ſchenken. Der Grund, weshalb ich mich heut an Dich wende, iſt ein ~~b~~ anderer. Er liegt in Einigem, was mir der Herr über Euch geſagt hat. Zunächſt ſelbſtverſtändlich ſpielt er ſich als den eigentlichen Förderer und Inſpirator der Wiener Literatur-Strömung auf. Zu gleicher Zeit hat er über jeden von Euch bei aller ſcheinbaren Anerkennung irgend ein herabſetzendes Wort, ſo daß von der Wiener Literatur eigentlich als vollgiltig nur Hermann Bahr übrig bleibt. Selbſt die Leute ſeiner eigenen Revüe drückt er herunter. Kanner ~~iſt~~ wird ſich nach ſeiner Darſtellung mit der Adminiſtra-

tion befaſſen; und wenn ~~n~~ man KANNER nur aus ſeinen Reden kennt, ſo muß man ihn für nichts als für einen Kaſſier halten, während doch in Wahrheit KANNER der ~~Ein~~ Einzige iſt, der für die ¦REVUE Zukunfts-Hoffnungen rechtfertigt. Nun aber zu Euch zurück. Ich möchte Dich bitten, mir mit ein paar Worten etwas über das Verhältniß von HERMANN BAHR zu Eurem Kreiſe zu ſagen. Insbeſondere möchte ich wiſſen, ob zwiſchen ihm und LORIS wirklich jene intime Freundſchaft beſteht, ~~die~~ wie er vorgibt; ob er wirklich berechtigt iſt, ſich als den »Erzieher« von LORIS aufzuſpielen, wie er das thut ETC. Bitte, ſchreib' mir bald; denn das Alles quält mich ſehr ſeit geſtern Abend. Ich will Dir nicht ſagen, warum, ſondern Deine Antwort abwarten.

Herzlichſt und in Treue

Dein Paul Goldmann.

¦Ja ſo, entſchuldige, in meiner Erregung hätte ich beinahe Deine Angelegenheiten vergeſſen. Der Verleger ALBERT LANGEN iſt ein reicher junger Menſch, der ſich zum Verleger gemacht hat, um mit Literatur protzen zu können. Der Menſch iſt idiotiſch urtheilslos, ~~und~~ verlogen und betrügeriſch. Er iſt von dem halb wahnſinnigen GRETOR beeinflußt, von dem ich Dir im vorigen Sommer erzählt. Ich rathe Dir dringend, Dich mit dem Burſchen in nichts ¦einzulaſſen.

Deine Novelle ſollſt Du natürlich ſofort der Frankf. Ztg. ſchicken.

Wenn Du nur eine Ahnung hätteſt, wie mich alle »äußeren Umſtände Deiner Exiſtenz« intereſſieren. Vor Allem: haſt Du materielle Sorgen?

Glückliche Reiſe und frohe Stimmung für die Reiſe! Such' Dir in MUENCHEN in einem der kleinen Seiten-Cabinete der PINAKOTHEK den kleinen ALTDORFER ~~de~~ auf, welcher einen grünen, grünen Wald darſtellt, worin ein putziger kleiner Ritter einen Drachen bekämpft! Das iſt eines meiner Lieblingsbilder: Deutſch und märchenhaft.

1705. L00335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

¦[München] Dienstag Mittag [5. Juni 1894]

Gestern Ihren Brief erhalten. Bahr erst heute früh angekommen. Weiß noch nicht, wie's, mit C. und Bahr und mir sein wird, ob Zeit vorhanden. Muther habe ich gestern gesprochen.

Herzlichst

Richard

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur.

1706. L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

IX. Frankgasse 1.
Wien, 12. Juni 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugesandt bekom̄en, und als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich gehofft – habe aber gewiss nicht darauf gerechnet, dass Sie Zeit und Lust haben würden, die Bücher eines ziemlich Unbekan̄ten zu lesen. Und nun habe ich Ihren Brief bekom̄en, mit all dem liebens würdigen und ehrenvollen, das er enthält; und ich kan̄ Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe Freude er mir bedeutet hat. Auf eine kurze Reise, von der ich eben zurückgekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir unbekan̄tes Buch »Menschen u Werke« mitgenom̄en. Ich bin es gewohnt, Ihre Bücher mit der stillen Bewunderung zu lesen, die man großen und fernen Geistern entgegen bringt; diesmal habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube, es war eine Art von Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres Schauens gerückt, und wen̄ ich Ihnen sage, dass ich Sie verehre, so geht meine Stimme nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir von der ersten bis zur letzten Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan, dass ich mir sehr fest vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen zu werden. Ihre Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerken̄ung, Lob, Ermuthigung – ich betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen Sie mich Ihnen aufs innigste dafür danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekan̄t geworden, dass »Das Märchen« bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen Volkstheater gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so gründlich, dass er das ganze Stück mitriss. Insbesondere scheint man über die moralischen Qualitäten des Stückes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein Kritiker rief mir zu: »Um Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach geradezu von der »wahrhaft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von der das Schauspiel Zeugnis gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen schon angenom̄en hatte, trat auf den Wiener Miserfolg hin von ^seiner ihrer^ Verpflichtung zurück, und somit kan̄ ich wohl die Bühnenlaufbahn dieses Stückes als abgeschlossen ansehn. – Ich habe mich beinahe verpflichtet gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen, die mich anfangs wohl verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten konnte, was sie sind – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit und meiner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

Arthur Schnitzler

1707. L00337 Arthur Schnitzler an
Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

|Wien, IX. Frankgasse 1.
13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,
Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Dass eine Frau wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem Hausgarten spazieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den bescheidnen Arbeiten eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich Wunder nehmen. Aber diese Verwunderung |war ein Gemisch von Stolz und Freude; – sie ist vorläufig der einzige Dank, den ich für Sie habe. – Auch überflüßig, gnädige Frau, war ihr Brief, gewiss, – wie so vieles schöne und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter existiren kann, insbesondre wenn ^d m^v an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber einmal da, so beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches noth|wendige, ohne das man zu Grunde gehen müsste. Sie sprechen von sich als von einer Stimme aus dem Publikum und mögen ja Recht haben, dass solche Stimmen im allgemeinen wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnahmen gelten lassen. Sie machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens wenn |man noch nicht sonderlich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig jemandem angehören, den man seit langem kennt und verehrt. Ermessen Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem Publikum, wie herrlich Sie mir erklungen sind! Ein Zufall hat es gefügt, dass ich gleichzeitig mit dem Ihren einen Brief von Georg Brandes erhielt, der mir im |Vergleich zu dem Ihren insbesondre dadurch interessant ist, dass er im Gegensatz zu Ihnen das »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst glaube, dass im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – dass aber einzelne ^aus^ von^v den Anatolscenen als ganzes gelungener sind. Auch weiss ich nicht, ob man den Fedor Denner wirklich für überspannt |und seine Empfindung für so verzwickt und widerspruchsvoll halten muss? Mich dünkt, aber ganze Wirrniss liegt darin, dass er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in einem concreten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigentlich nicht, er hat sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freundlichen und auszeich|nende Worte habe ich natürlich keine Einwendung übrig; aber ich kann es nicht läugnen, dass ich bei einigen Ihrer allzuliebenswürdigen Bemerkungen die gewisse Empfindung des Beschämtseins hatte wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl einmal zu verdienen hofft, die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen sind.
|Dass an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund Paul Goldmann nicht ohne Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld beinahe an allem erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist. Ihr Brief gehört nun zu den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren

konnten – und da Sie ſich ſelbſt aus den Reihen derjenigen weg [Ende des Fragments]

1708. L00338 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

|Lieber Hugo, faſt ſicher ſeh' ich morgen Salten, faſt ſicher alſo wird er Sonntag mit uns ſein. Nun war ich geſtern bei Bahr, der auch was von Sonntag redete, und ich überlaſſe Ihnen die Sache einzurichten wie's Ihnen lieb iſt. Jeden|falls erwarte ich Sie Sonntag ½ 4.
Mit vielen herzlichen Grüßen.
Ihr

Arthur.

Eventuell ſchreiben Sie mir noch eine Zeile.
Freitag.

1709. L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, PARIS, 15. Juni.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich bin ſehr beſchäftigt. Darum nur wenige Zeilen.
1.) Wärmſten Dank für Deinen lieben Brief aus MUENCHEN. Er erklärt Manches und läßt Manches im Unklaren. All' das iſt ſehr ſchwer brieflich abzumachen. Auch das, was mich erregt, läßt ſich kaum ſo niederſchreiben. Ich möchte mit Dir ſprechen, aber vielleicht iſt es am Beſten gar nicht mehr darüber zu |reden. Die Dinge müſſen ihren Lauf gehen.
2.) Haſt Du die »REVUE BLANCHE« erhalten.
3.) Können wir im Auguſt zuſammenreiſen? Bitte, antworte mir umgehend, denn ich muß jetzt bereits anfangen, eventuelle Vorkehrungen zu treffen.
4.) Was weißt Du von MUENCHEN zu erzählen? Haſt Du den ALTDORFER geſehen, von dem ich Dir ſchrieb? Wie gehts Dir ⸗ geſundheitlich?
|5.) HERZL, den ich verſchiedentlich von Dir gegrüßt, läßt Dich verſchiedentlich wieder grüßen. Desgleichen HENRI ALBERT. Ich habe dieſer Tage den Bürſten-Abzug der »EMPLETTES DE NOËL« geſehen, die in der »IDÉE

Libre« erſcheinen werden, da die andern auf Monat und Jahr hinaus keinen Platz haben.
6.) Lies »Caligula« von Quidde!
7.) Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

1710. L00339 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX
Frankgasse 1

|lieber, ich werde dem Bahr das Mitgehen ausreden.
Wenn es unzweifelhaft hübſch iſt, weder drohend noch regneriſch, erwart ich Sie um Punkt ¼ 4 unter den Arkaden der Oper, wo die Guttmann'ſche Kalienhandlung iſt. Recht? Dadurch erſparen wir ½ Stunde.
Ihr

Hugo.

1711. L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

|**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 19. Juni.

Mein lieber Freund,

Gern hätte ich Dir ſchon vor einigen Tagen geſchrieben, weil mich Dein letzter Brief ſo hoch erfreut hat und ich Dir den friſchen Eindruck davon geben wollte. Es ſtand ſo viel Schönes darin; er war ſo frei und ſo leicht. Heut lagern wieder alle Nebel über meinem Gehirn. Mein Kopf iſt wüſt. Eindrücke und Sprache ſind unſicher. Und über dem ſchönen Lichtbild, das ich von Deinem letzten Briefe gehabt, liegt ſchon |wieder allerlei Schwarzes und Verfinſterndes.
Ich ſchreib' Dir trotzdem heute, um meinen guten Willen zu zeigen.
Reden wir zunächſt einmal von dem Praktiſchen, von der Reiſe. Ich hab' mir meinen Urlaub diesmal überhaupt nur in der Form eines Beiſam-

menſeins mit Euch vorgeſtellt. Es wäre traurig, wenn daraus nichts würde. Die äußerſte Conceſſion, die ich machen kann, iſt die: am 15. Auguſt wegzugehen bis zum 15. September. Aber ich muß jedenfalls vor Ende September zurück ſein, weil die Kammern wegen der Präſidenten-Wahl diesmal zeitiger zuſammentreten. Nun könnteſt Du vielleicht in der letzten Auguſt-Woche fort. Oder ich könnte mich vielleicht mit einem der andern Zwei inzwiſchen treffen, und Du kämeſt nach. Ich möchte freilich nicht gerne die oberitalieniſchen Seen, denn ich war dort erſt im vorigen Jahre. Hingegen kenne ich Florenz noch nicht und möchte gern irgend ein ITINERARIUM haben, das dorthin abzielt. Ich bitte Dich alſo: überleg' Dirs und ſprich' mit den Freunden und mach' mir dann nähere Vorſchläge. Vielleicht können wir doch etwas zuſammencombiniren. Es wäre ſo ſchön! Nur muß ich Dich um möglichſt baldige Antwort bitten. Zwei, drei Tage mit Dir zu ſein iſt mir zu wenig. Man braucht ſoviel, um wieder den alten Ton zu finden. Im Augenblick, wo man ſich ~~a~~ dann gerade gefunden hat, geht man auseinander. Außerdem haſt Du bekanntlich in den zwei bis drei Tagen den Schnupfen. Nein, ich möchte etwas Ausgiebiges – etwas, was am Anfang wie »für immer« ausſieht – alſo zum Beiſpiel vierzehn Tage.....

Es thut mir leid, Dich mit meinen Andeutungen über BAHR nervös gemacht zu haben. Es läßt ſich ſo ſchwer ſagen. Im Übrigen ſind durch Deine letzten lieben Briefe die Geſpenſter beinahe zerſtreut. Es kam mir ſo vor, als ſei er zwiſchen mich und Euch getreten, und ich habe ihn im Verdacht, daß er dieſe quälende Vorſtellung abſichtlich genährt hat, durch ~~gef~~ allerlei geſchickt Hingeworfenes. Weniges zwiſchen mich und Dich – denn Deiner fühle ich mich doch ſicher – als zwiſchen mich und die Andern, beſonders LORIS, mit dem ich keine Berührung mehr habe. Und das Letztere ſcheint mir übrigens noch heut ſo.

Weißt Du übrigens – ganz unter uns Beiden geſagt – daß mir der letzte Artikel von LORIS über die moderne engliſche Malerei in der »Neuen Revüe« gar nicht gefällt? Schon ſeit einiger Zeit merke ich, wenn ich hier und ~~da~~ da etwas von ihm in die Hand bekomme, daß ſich in mir etwas regt, das nicht mitthun will. Ich weiß nur nicht recht, welcher Art dieſe Regung iſt. Diesmal iſt es mir freilich ~~et~~ ein wenig klarer geworden. Ich finde, er mangelt der Disciplin. Er läßt ſeine Gedanken und ſeine Feder laufen, wohin ſie wollen. Er ſchreibt mir nicht einfach, nicht gerade, nicht ſicher genug. Es iſt mir auch zuviel Farbenſpiel in ſeinem ~~Styl (d~~ Styl (da glaube ich ſicher den ungünſtigen Einfluß BAHRS zu erkennen.) Und dann, wie geſagt, das zügelloſe Herumſchweifen der Gedanken in allen Zeiten. Zum Beiſpiel: »Elementare Offenbarungen des Genius« ſind nach ihm: Landſchaften von WHISTLER, Menſchenköpfe von REMBRANDT, Muſik von ~~Mo~~ MOZART. Ich finde in dieſer Combination irgendwo eine falſche Note, die mich erſchreckt. Das Alles wird mir wohl übrigens noch klarer werden. Vielleicht thue ich ihm auch ſehr Unrecht, weil ich nur kleine Nebenarbeiten von ihm kenne und nichts Hauptfächliches.....

Frau Andreas hat ſich mit Deinem Briefe ungemein gefreut. Wir zwei, ſie und ich, ſtehen merkwürdig zuſammen. Als wir uns kennen lernten, ~~th~~ ſtanden wir uns ſehr nahe. Jetzt thun ſich wahre Abgründe zwiſchen uns auf. Ich glaube, ſie hat mich ſehr überſchätzt. Und für einen eitlen Menſchen, wie ich, iſt es furchtbar ſchmerzlich, wenn man zuſieht, wie die zu hohe Meinung langſam der richtigen weicht.....

Über die Fortſchritte Deiner Arbeiten freue ich mich von Herzen. Den ſiebzigjährigen Violin-Spieler begrüße ich freudig; denn in dieſe Hülle kannſt Du doch unmöglich hinein, und ſo ſcheint die Löſung des Objectivirungs-Problems bevorzuſtehen. Sonſt aber wäre das beſte Mittel zur Objectivirung: Paris. Du haſt keine Ahnung, wie Einen dieſe Stadt fortwährend nach außen reißt....

Von Duerer ſollſt Du die Briefe leſen, die Thausing ſehr ſchön herausgegeben hat (bei Braumueller in Wien).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Und nochmals: mach' es möglich, daß wir uns in Ruhe wiederſehen!

In Treue
Dein

Paul Goldmann

1712. L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaße 1

Samstags.

Lieber Doktor!
Auch heute von Dr Beer-Hofmaⁿ nichts gekoᵐen. Sie haben wohl die Güte, falls Sie ihn noch einmal treffen sollten, ihm etc. etc.
Besten Gruß und Dank

F.

XVIII, Exnergaße 3
III. St. Th. 22

1713. L00341 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]

Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard,

Fels ist eben bei mir, sagt, hat das von Ihnen geschickte noch nicht erhalten.
|Unbegreiflich! –
Adresse XVIII Exnergasse 3, 3. Stock, Thür 22. –
– Bitte sehr, senden Sie sofort ab, wen̄ Sie zufällig vergessen |haben.
Herzlich grüßt
Ihr

Arthur

1714. L00342 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894

|Lieber Arthur!
An F. hatte ich natürlich vergessen, ordnete aber die Sache sofort nach Erhalt Ihres Briefes. –
Unter welcher Adresse gratulirt man Ihrem Bruder?
Bitte Sie um Folgendes: Ich brauche ein Cachenez welches so groß ist, daß |man es falten und als Schärpe binden kann. Es soll ganz schwarz sein und zwar schwerer weicher matter seidenstoff – nicht Atlas – womöglich schwarz in schwarz gemustert, vielleicht brokatartig. Wenn Sie es bei Stoll + Uhlig |bekom̄en, dann lassen Sie es mir direkt zusenden ohne zu bezahlen, bekom̄en Sie es dort nicht, oder sehen Sie irgendwo etwas Passendes, so lassen Sie es mir zusenden und bezahlen unterdessen. Es kann übrigens auch |wenn es das giebt (?) schwarze glatte Rohseide sein.
Bahr war vorgestern zwei Stunden in Ischl.
Kappers sind hier, ich predige ihm Unmoral und beweise ihm wie bescheiden |er sein müsste. Paul Schulz sprach ich; was hat der wieder gegen Sie? Oder vielmehr gegen das »Abschiedssouper«? Übrigens liebt er auch den Styl J. Opp… und mag den Th. Herzl nicht.
|Kom̄en Sie bald nach der Hochzeit Ihres Bruders? Leopold?
Grüßen Sie Hugo, zeigen Sie ihm aber nicht den Brief, er macht mir sonst Vorwürfe daß zuviel »Tatsächliches« |drinnen steht. Salten auch.
Herzlichst
Ihr Richard
Ischl 30/VI 94
Ich freu mich aufs Siegeln

1715. L00343 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

|Lieber Richard,
das Cachenez hoffentlich nach Wunſch besorgt. Stoll ſchickt's noch heute, nim̄t es auf Verlangen auch wieder zurück; ich finde es ſehr ſchön, was keine Suggeſtion ſein ſoll. –
|Gratulation ſchicken Sie in die Frankgaſſe, und, wenn Sie die Braut kennen, auch auf den Lobkowitzplatz. –
Ich dürfte 13., 14., 15. nach Iſchl kom̄en, bleibe bis 20. und denke dan̄ mit Ihnen u Bahr, der uns abholt, nach Salzburg zu fahren, |wohin auch Hugo von der Fusch aus kom̄en wird. Ich denke, ſo iſt's gut? –
Hugo war Freitag früh auf der Durchreiſe von der Saleſianergaſſe nach Döbling bei mir. –
Was macht der Götterliebling? – Ich bin nicht un|fleißig. Paul Schulz und die Kapper's laſſen Sie nur alle wie ſie ſind – wenn wir alle Menſchen ändern könnten wie wir wollen, ſo würden ſie uns – ſchrecklich zuwider werden. (Denken Sie nicht drüber nach; es iſt ausſichtslos. Der obige Satz ist nemlich |in mannigfacher Weiſe zu beenden.)
Neulich waren Fels und Korff auf einmal bei mir. –
Ich zerbreche mir den Kopf, warum Sie mir geſchrieben haben; ob wegen Kapper oder wegen Schulz oder wegen meines Bruders? – Einen Augenblick hatte ich nemlich den ſchändlichen Ver|dacht, dß – das ſchwarze, ſchwere, weiche, matte Cachenez – Ihres Briefes »erste Schuld und Urſach« wäre. (Kom̄t nirgends vor. Wenn man ſich ſchämt, macht man Anführungszeichen.)
Leben Sie wohl. Ich freue |mich nicht aufs Siegeln, obwohl ich mehr Grund dazu habe wie Sie. –
Schreiben Sie mir bald wieder. Herzlichen Gruß
Ihr

Arthur

2. Juli 94. Wien

1716. L00344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

|**k. k. Hofburgtheater Direction** Wien 2. 7. 94
Sehr geehrter Herr Doctor!
Mit herzlichem Danke ſende ich Ihnen Anatol zurück. Alles iſt intereſſant, Vieles ganz ausgezeichnet – aber das was uns gefällt, mißfällt Manchen, auf deren Stim̄e man hören muſs, resp. deren Stim̄e nicht hören zu müßen, das beſte ist. Die Cenſur und ein Theil des Publicums wären über das »Milieu« in dem Alles ſpielt entrüſtet, denn |der Publicus liebt es nicht, ſich ſelbſt geſpielt zu ſehen.
Herz1ichſt

D^r^Burckhard

1717. L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

Schliersee, 2. 7. 1894.
Herzliche Grüsse aus Schliersee von Ihrem K. K.

1718. L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894

u Autriche.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX. Frankgaße 1
Wien

Paris, 3. Juli.
Liebſter Freund,
Bitte ſchicke mir die Adreſſe Deines Bruders oder ~~fei~~ des Locales, in dem er die Hochzeit feiert.
Und warum ſchreibſt Du mir nicht? Herzlichſt
Dein

P. G.

1719. L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5.? 7. 1894]

Lieber DR. Arthur Schnitzler.
Auf ihren Wunſch ſende ich Ihnen eine Skizze »See-Ufer« u. hoffe, daß dieſelbe Ihnen nicht zu ſehr miſſfallen wird.
Ihr

Richard Engländer.

1720. L00347 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894

Lieber Arthur! Natürlich war das Cachenez Motiv! Es war ja aber auch ganz klar im Brief. Es ist angekomen, und ist sehr hübsch. Danke bestens. Wenn es Ihnen keine Schererei macht – nur dann – könnten Sie auch etwas egypt. Cigaretten nach Ischl mitbringen – Kyriazi Riedhof?
Herzlichst

Richard

5 Juli 94 Ischl

1721. L00348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien IX.
Frankgasse 1

¦Lieber Schnitzler, im »Prager Tagblatt« vom Samstag, 7. ſteht eine (halb günſtige) Kritik Ihres »Märchen«. Ich wollt' Ihnen den Ausschnitt ſchicken, erfahre aber eben, daſs das Blatt hier subabonniert ist. Seien Sie mir herzlichst gegrüßt! Hoffentlich ſehen wir uns bald. Ihr

Kraus,

[(]Ischl, Grazerſtr 133, Café Walter, 8. VII.)
Der kl. Rosner fragt mich heute nach Ihrer Adreſſe; er will Ihnen ſeine »Gefühle« ſchicken.

1722. L00349 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]

¦Lieber Arthur! Bitte, wenn Sie herkomen, nehmen Sie die 2 Bd. Henri Becque mit. Herzlichst Ihr

Richard

1723. L00350 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894

¦Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

¦Donnerſtag

Lieber Richard,
Samſtag komen die Cigaretten, und die 2 Bände ¦Becque.
Herzlich Ihr Arthur.
Auch ich komme Samſtag. –

1724. L00351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

¦Lieber D^R. Arthur Schnitzler.
Ihr wunderſchöner Brief hat mich wirklich außerordentlich gefreut. Wie schreibe ich denn?!
Ganz frei, ganz ohne Bedenken. Nie weiß ich mein Thema vorher, nie

denke ich nach. Ich nehme Papier und ſchreibe. Sogar den Titel ſchreibe ich ſo hin und hoffe, es wird ſich ſchon etwas machen, was mit dem Titel in Zuſam̄enhang ſteht.
Man muß ſich auf ſich verlaſſen, ſich nicht Gewalt anthun, ſich entſetzlich frei ausleben laſſen, hinfliegen –. ¦Was dabei herauskom̄t, iſt ſicher das was wirklich u. tief in mir war. Kom̄t nichts heraus, ſo war eben nichts wirklich und tief darin und das macht dann auch nichts.
Ich betrachte ſchreiben als eine natürliche organiſche Entlaſtung eines vollen, eines übervollen Menſchen.
Daher alle ~~meine~~ Fehler, Bläſſen. Ich haſſe die Retouche. Schmeiſſ' es hin und gut–! O^b^de^v^r ſchlecht! Was macht das?! Wenn nur du es biſt, Du und kein Anderer, dein heiliges Du! Ihr Wort »Selbſtſucher« iſt wirklich ¦außerordentlich. Wann werden Sie aber ſchreiben »Selbſtfinder«?!
~~Freiheit und~~ Meine Sachen haben das Malheur, daß ſie im̄er für kleine Proben betrachtet werden, während ſie leider bereits das ſind, was ich überhaupt zu leiſten im Stand bin. Aber was macht es?! Ob ich ſchreibe oder nicht, iſt mir gleichgiltig.
Wichtiger iſt, daß ich in einem Kreiſe von feinen gebildeten jungen Leuten zeige, daß ~~f×××××~~ in mir das Fünkchen glimmt. Sonſt kommt man sich ſo gedrückt vor, ſo zudringlich, ſo ſchief angeblinzelt. Ich bin ſo ſchon genug »Invalide des Lebens«.
Ihr Brief hat mich ſehr, ſehr gefreut! ¦~~Ich zeigs ohne~~ Sie ſind überhaupt Alle ſo liebenswürdig gegen mich. Jeder iſt wolwollend. Sie haben mir aber wirklich wundervolle Sachen geſagt. Beſonders das Wort »Selbſtſucher« eben.
Ich bitte Sie, man hat keinen Beruf, kein Geld, keine Position u. ſchon ſehr wenig Haare, da iſt ſo eine feine Anerkennung von einem »Wiſſenden« ſehr, ſehr angenehm.
Deshalb bin u. bleibe ich doch nur ein Schreiber von »Muſtern ohne Werth« u. die Waare kom̄t alleweil nicht. Ich bin ſo ein kleiner Handſpiegel, Toiletteſpiegel, kein ~~Weltſpiegel~~ Welten-Spiegel.
Ihr

Richard Engländer.

1725. L00352 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

¦Lieber Richard! Ich fahre mit Mama nach St Gilgen, bin Abends wieder da. –
Vielleicht kom̄en Sie ſo um ½ 10 zum Leopold (ich bin ſchon ca 8 Uhr dort).
¦Herzlich Ihr

Arthur

1726. L00353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

¦Die Fahrt nach Salzburg werde ich wol nicht mitmachen können. Möchte aber gern in Ischl mit Dir zusam̄en sein. Paßt Dir~~s~~, wenn ich Samstag den 21. in der Früh komme u. bis Abends bleibe?
Herzlichst grüßt

Hermann

1727. L00354 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

¦Lieber! Bin Abends im Theater, dann zu Hause. Wegen Salzburg kann ich nicht zusagen da ich IHRetwegen ¦noch keine Nachricht habe. Gesellschaftsmensch Sie!
Herzlich

Richard

1728. L00355 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

¦Lieber Arthur! Habe den Brief irrthümlich geöffnet ~~B~~ sie ~~A~~ antworten wol Bahr dass er Samstag hieher kommen soll? Mit Salzburg wird es vorläufig nichts sein: Hugo wird auch nicht von Fusch wo er seit ein paar Tagen ist kommen wollen. Verschieben wir also die Sache
Was ist Nachmittag? Ich bin jedenfalls bis circa ½ 5 zu Hause
Herzlich Richard

1729. L00356 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]

¦Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

¦Lieber Richard! –Ich wüßt nicht, warum Salzburg ganz ins Waſſer fallen ſoll, weil Bahr keine Zeit hat. Auch hat Hugo ziemlich ſicher zugeſagt. – Ich fahr jedenfalls über Salzburg zurück. – Ich antworte dem ¦Bahr natürlich, daſs ich Samſtag noch hier bin. Ich werd wohl Sonntag wegfahren. –
Heut geh ich zwiſchen 5 u 6 zu Ornſtein ˇ(Gina Z.)ˇ. Ich glaube, dſs ich dann zwiſchen 7 u ½ 8 auf die Esplan. wim̄eln werde. Nett ¦wärs wen̄ Sie mit mir bei Leopold ˇzu Nacht,ˇ ſpeiſten.
Herzlich Ihr Arthur

1730. L00357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Pension Leop. Petta Rudolfshöhe
Ischl

Lieber Thuri! Ich komme Samſtag mit dem Zuge, der 9 Uhr 40 von Aussee geht. Dan̄ ſchaue ich ins Café Walter u. ſuche zunächſt einen Masseur oder Masseuse, da ich wahnſinnige rheumat. Kreuzſchmerzen habe. Dann bleibe ich bei euch bis 6 Uhr Abds.
Herzlichst Dein

Hermann

1731. L00358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien IX
Franckgasse 1

|Mein Telephon iſt 6415.
Herzlichſt

Bahr

D. ſchreibt mir heute, daß ſie am 5. »auf zwei Minuten« nach Wien kommt.

1732. L02608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Du haſt ein ſehr ſchönes Siegel.
Zweitens bitte ich Dich um einen Dienſt: ſei ſo gut und bring mir umgehend die Adresse von Hildegard Mitis in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. Alserstrasse 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied iſt, ſteht übrigens ſicher im Adreßbuch. Bitte, ſchick' Jemanden hin und ſage: man wolle die Adreſſe der jungen Dame wiſſen, um ſie zur Mitarbeiterſchaft

an einem Blatte aufzufordern, oder ſo ¦etwas! Die Hauptſache iſt, daß Du mir bald einen Beſcheid gibſt. Ja?....

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich ſchöne Stunden verlebt. Es iſt aber ſchwer, dieſe Eindrücke zu analyſiren. Es war kein Entzücken, ſondern ein langſam entſtehendes Behagen, ein Sich-Zuhauſe-Fühlen bei ^lieben lieben^ Menſchen. Es iſt etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen ſoll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie geſagt, ¦war auch dabei. Denn die zwei bringen eine Atmoſphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wieneriſche mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandsloſer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verſchließt ſich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verſtehen – und man muß ſich ſelbſt auf die Suche machen, um, den verſchiedenen Zügen folgend, die hier und da ſeine äußere Maske von Schweigſamkeit und ^Irone Ironie^ durchdringen, ſich ¦das Bild ſeiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zuſammenzufinden. Auch habe ich ihn beſſer verſtanden, als er mich. Er geht nicht ſehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verſchieden – auch iſt ja Menſchenſuchen nicht ſein Metier, wie es das meine iſt. Er war mit mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von Arthur« – ^A Amſee Almsee^ – Pariſer Beiſammenſein. Ich habe ihn aber voll zu genießen geſucht und habe ihn ſehr gern. Deine Schwägerin hingegen iſt eine Seele, in die man klar hineinſieht, wie in den lichten Tag. So mild ¦und ſo gut! So wirklich! So verblüffend geſcheit! Und im Grunde von dieſem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine große ſeeliſche Stärke, wie übrigens bei Deinem ſtillen Bruder auch. Die Beiden paſſen zuſammen, als hätte man ſie auf Beſtellung füreinander angefertigt. Nur zwiſchen zwei ſolchen Leuten iſt eine anſtändige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn ſie ſind beide, wie geſagt, ſtolz und ſtark.) ¦Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abſchied hat mir wehgethan (was mir ſchon lange nicht vorgekommen).

Was das Äußere anlangt, ſo muß ich ein Zeugniß ſeltenen Wohlverhaltens ausſtellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen ſeiner Frau ausſprechen gehört. Allerdings war er immer ſehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in Versailles, den die Herrſchaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, ſich Brotkrumen in den Mund zu werfen, ſtatt in die Trianons zu gehen. Auch hat dein Bruder ¦eine nicht immer ganz berechtigte Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von~~ eine~~r~~ äußere~~n~~ Correctheit bekunden, die mich umſomehr überraſcht hat, als ich ſie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden.....

Ich danke Dir herzlichſt für Deinen lieben Brief. Die Überſetzung finde ich, unter uns geſagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran iſt wohl zunächſt

die Sprache ſchuld, die ſelbſt ſo chauviniſtiſch iſt, daß ſie ſich entſchieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht ſranzöſiſch iſt. Dann aber auch ein wenig ¦der Überſetzer, obwohl er ſich ehrlich gemüht hat.....

Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich ſchon um dieſe Zeit irgendwo zu treffen?

Was das Zuſammentreffen mit den Andern anlangt, ſo grüble ich darüber nach und kann zu keinem Schluſſe kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszuſtande erzählen: Ich habe Wien verlaſſen, und das Leben dort iſt ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut ~~e~~ etwas Anderes ¦thun, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieſer Einſicht. Über den Platze, auf dem ich geſtanden, iſt Gras geſproſſen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuſchen wir uns nicht!) Erſt wieder durch das Beiſammenſein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgeſtellt, ſo ~~thu~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann ¦ſich ſelbſt eben nicht von einem Orte abweſend vorſtellen, und die Phantaſie ſpinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. Hermann Bahr brachte mir den erſten ^fa^kaˇlten Wind von draußen, Dein Bruder (ohne es zu wiſſen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächſt ein Beiſammenſein mit Euch Allen. Ich habe Angſt, ich × würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreiſe zurückſpiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, ¦aber doch im tiefſten Innern – und ich möchte nicht gern ˇdieſesˇ mein Geſpenſt ſehen. Bleibe ich fort, ſo ſagt mir immer noch die Illuſion, daß dies Alles nicht wahr iſt, und ich kann mich langſam ~~e~~ entwöhnen. Dieſes Perſönliche verſchmilzt mit dem Materiellen: Es ſprießt da allerlei Zukunftsvolles bei Euch in Wien auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich ſtehe ſo ¦in der zweiten Reihe und ſehe keine Ausſicht, in die erſte zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politiſche Correſpondenzen ſchreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zuſtande. Die Erfolge, die ich erziele, ſtehen in ſchreiendem Mißverhältniß zu dem effort, den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. ~~Unſ~~ Und ſo fürchte ich bei dieſem Zuſammentreffen auch in dieſer Hinſicht allerlei Schmerzliches – unabſichtliche Nuancen natürlich, ~~die~~ deren leiſe Berührung eben nur einer Seele wehthun ~~kön~~ kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeſchunden iſt, weil ſie ſich fortwährend an den harten ¦äußern Dingen reibt.....

Dies, mein lieber Freund, ſollſt Du leſen, ohne Zorn und ohne Spott – ſollſt darauf eingehen mit Deinem feinen Verſtändniß – und ſollſt mir dann in Kürze ^×××h×n^ſagenˇ, ob ~~ich~~ es räthlich für mich iſt zu kommen oder nicht. Das ſoll dann die Entſcheidung ſein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewiſſe Befriedi-

gung herauszuleſen, über das, was Du jetzt ſchreibſt. Wenn wir uns treffen, ſo lieſt Du es mir ¦natürlich vor. Einſtweilen aber beglückwünſche ich Dich, daß Du die Arbeit ſoweit gefördert. Ich habe ſo eine unbeſtimmte Ahnung, daß ſie gelungen ſein muß. Denn ich ſehe aus Allerlei, daß Deine Kunſt jene Reife und Ruhe gewinnt, welche d^×a˘s Meiſterwerk ſchaffen helfen.…
Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!
Dein

Paul Goldmann

Teufel, iſt das ein langer Brief!

1733. L00359 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]

¦richard beer hofman
ischl egelmoos 22

¦de wien 72+ 1718 26 9/50=
bitte telegrafiren sie wann sie mit hugo salzburg zusammentreffen ich koennte hoechstwahrscheinlich schon zwejter august dort sein
= herzlich arthur

1734. L00360 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]

¦wien fr ischl 5806 28 12 20 n
wir sind am zwejten august vormittag in salzburg oesterreichischer hof bitte es dem suendentraum der in wien ist nicht zu sagen herzlichst
= richard +

1735. L00361 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Ischl
Egelmoos 22

¦Lieber Richard, ich kom̄ im Lauf des Mittwoch in S. an u ſteig auch im Oeſt. Hof ab. –
Herzlichen Gruß

Arthur

1736. L02610 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1894]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Alles kracht plötzlich zuſammen. Geſtern erhielt ich ORDRE von meinem Journal, ſofort meinen Urlaub anzutreten und nach ORANGE zu fahren, um über die Aufführungen im antiken Theater zu berichten. Es iſt ekelhaft und gemein, aber da gibt es keine Weigerung. Demgemäß ändern ſich ſämmtliche Dispoſitionen. Mein Urlaub geht auf dieſe Weiſe bereits am 12. September zu Ende. ¦Und da ich die letzten acht Tage in Frankfurt verbringen muß, ſo könnte ich nur zwiſchen dem 20. Auguſt und 3. September mit Euch zuſammen ſein. Ich würde Alles thun, um dieſes Zuſammenſein zu ermöglichen, keine Reiſe ſcheuen ETC. Ich habe ein ſolches Bedürfniß danach, mir Eure lieben Geſichter aufzufriſchen, mit Euch zu plaudern und mich bei Euch moraliſch und geiſtig zu kräftigen. Ich wäre tief traurig, wenn dieſes Zuſammenſein unmöglich wäre. Kann ¦ich nicht Alle ſehen, ſo möchte ich wenigſtens mit Einem zuſammenſein, am Liebſten natürlich mit Dir.
Kurzum: Könntet Ihr die Reiſe in Tirol um acht Tage früher beginnen, ſo käme ich direct aus Südfrankreich nach Tirol. Am Liebſten wäre es mir freilich, wenn wir uns in Italien treffen könnten. PISA GENUA, FLORENZ, VENEDIG. Wie herrlich wäre es z. B., wenn wir acht Tage in Venedig ~~bu~~ bummeln könnten! Sollteſt Du das nicht zu ¦machen vermögen? Aber ich mache dir keine weitern Vorſchläge und überlaſſe Alles deiner Güte und Freundſchaft.
Schreibe mir ſofort nach dem Empfang dieſes Briefes an meine Pariſer Adresse, oder telegraphire mir dorthin (GOLDMANN, PARIS, 24. FEYDEAU). Ich habe Ordre gegeben, daß mir Briefe nachgeſchickt und Telegramme nachtelegraphirt werden. Gib mir auch an, wohin ich dir brieflich oder telegraphiſch antworten kann? Von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

¦Tauſend Dank für den lieben Brief aus SALZBURG

1737. L02602 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]

¦erbitte drahtantwort genf poste restant[e] ob ich euch ischl treffe
= goldmann .+

1738. L02604 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]

¦ich komme ischl erbitte letztes einverstaendniss telegram genf poste restante
= goldmann +

1739. L00362 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]

¦Lieber Arthur! Also Goldmann kom̄t. Prosceniumsloge links sowie die daran anstossenden Logen sind Saison über in festen Händen. Zu haben ist ¦nur die rechte Prosceniumsloge die bei erhöhten Preisen 18 fl. kostet und die ~~daran~~ mit 2. (rechts) bezeichnete Loge die 12 fl kostet; welche soll ich nehmen? Kom̄en Sie bald?
Herzlichst Ihr Rich

1740. L00363 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22

¦Lieber, Goldmann kom̄t nach Iſchl; jetzt iſt ſeine Adreſſe Genf post rest. Ich telegrafire ihm, daſs wir uns ſehr freuen.
Herzlich Ihr Arth

1741. L02606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]

¦Ankomme morgen nachmittag suche mir bitte Preismäßiges Quartier
G[oldmann]

1742. L00364 Adele Sandrock und Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894

HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
IN
ISCHL
EGELMOOS 22.

29. Aug 94
Ischl

Meine Herren!
Wir gehen um 6, ^6 7^v Uhr jedenfalls EGLMOOS 22 vorbei und werden pfeifen oder auch nicht pfeifen. Sie werden zu Hauſe ſein oder auch nicht zu Hauſe ſein. Im Falle wir uns nicht treffen, bin ich (die Tragödin Adele Sandrock) vor zehn Uhr im Hotel Bauer ſoupirend anzutreffen. Ich (der Dramatiker Arthur Schnitzler) ſpeise ^L½ 9^v beim Leopold, wo ich Sie, meine Herren, jedenfalls zu ſehen hoffe.
Herzliche Grüße

Sandrock A.
[hs. Schnitzler:] Schnitzler

1743. L00365 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]

Ich möcht Montag hinüberkommen, ſeh ich da noch den Dr. Goldmann? Antwort nur wenn nein, aber telegraphiſch.

Hugo.

1744. L00366 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]

Lieber Arthur! Ich bin nicht hier in Wien – nur Ihr Stock ist hier – ich bin hoffentlich auf der Route nach Italien, momentan – da ich dies schreibe, – friere ich in Ischl, – hier. Dieser Brief ist unanständig wegen der vielen »hier«.
Herzlichst Ihr R

1745. L00367 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894

Lieber Arthur! Ich habe eine Menge Bitten an Sie.

I. Senden Sie mir unter Kreuzband den Bolgar, ich nehme ihn auf die Reise mit.
II. Fragen Sie telefonisch bei Paul Horn an ob es geht daß ich ~~Dinge an~~ falls ich zollpflichtige Sachen ~~an~~ von Italien herübersenden sollte ich sie adressiren kann an Herrn Paul Horn p. Adr. Schenker u. Co und ob dann Schenkers die Verzollung˅sarbeiten˅ etc. ~~er~~ übernehmen. Weil ich nicht wegen meines Papa's die Sachen (Moritz gehste herunter vom Bock) an mich adressiren kann, und ich denke daß es ihm ˅Paul Horn od Schenker˅ eben weniger Scherereien macht. Wie ist die Adresse von Paul Horn und wie die der Firma Schenker? –
|III. Grüße à Discretion.
IV. Bitten Sie Bahr er möchte die Nummern der »Zeit« mir nachsenden ich werde meine Adresse ihm bekannt geben. Ich abonnire natürlich.
V. Danke ich für alle Scherereien die Sie mit mir haben.
Genaue Route, Tag der Abreise gebe ich Ihnen noch bekannt.
Herzlichst Ihr

Richard

7 Sept 94 Ischl
Wie ist die Adresse der ˅Adele˅ Sandrock?

1746. L02612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

|Frankfurt 8. September.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir noch von Herzen für die köſtlichen Tage in Ischl. Ich bin ruhig und froh geweſen, wie ſchon lange nicht. Ich danke Euch, daß Ihr mir meine Geſpenſter auf ein paar Stunden geſcheucht habt, daß Ihr mich Treue und G[ü]te habt fühlen laſſen, |daß Ihr mir gar – oh Wunder, – ein wenig Glauben an mich ſelbſt gegeben habt. Ich bin heut muthig und beinahe heiter. Das iſt Euer Werk! Und ich bin Euch tief dafür ~~v~~ verpflichtet.....
Bei dem Regen wirſt Du kaum Deine Bicycle-Partie gemacht haben, und Du biſt gewiß ſchon in Wien für den Winter inſtallirt und ſitzeſt über der Arbeit. Der Artikel |von der Marholm, den ich mit Hochgenuß gleich in Nuernberg geleſen habe, iſt ~~w~~ wie eine Antwort auf unſer letztes Geſpräch gekommen. Jetzt wirſt Du hoffentlich lange nicht mehr daran zweifeln, daß Arthur Schnitzler eine Individualität iſt. Ich beglückwünſche Dich zu dieſem schönen Erfolge.
Mit ~~M~~ meinem Onkel |habe ich ſofort geſprochen. Ich habe ihn unerwartet liebevoll und warm vorgefunden, auch voll freundſchaftlichen Intereſſes für Dich. Er ging ſofort auf meinen Vorſchlag ein, Dir einen Theil des Bücher-Referats zu übertragen. Das iſt nur ein Anfang. Wenn Du regelmäßig arbeiteſt, kann noch |allerlei Anderes daraus werden. Die Hauptſa-

che ist, wie gesagt, daß Du die Sachen regelmäßig erledigst – nicht für bestimmte Termine, aber doch in bestimmten nicht allzu langen Fristen. Mach' ruhig den Versuch; ich bin überzeugt, daß es so gehen wird. Das Feuilleton bringt, ⌊glaube ich, 40 MARK.
Ich bleibe noch bis nächsten Samstag hier. Hast Du Zeit, so schreib' mir ein Wort hierher (Adresse: FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, LINDENSTRASSE 1). Vor Allem: Wie geht es mit Deiner Arbeit? Hat RICHARD ⌊seine Reise angetreten? Was hört man von der neuen REVUE?
Die Meinigen grüßen Dich herzlichst. Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mutter und danke auch ihr nochmals in meinem Namen. Grüß' mir Deinen Bruder u. Deine Schwägerin.
⌊Und sei Du selbst von Herzen und in Treue gegrüßt von
Deinem

Paul Goldmann

1747. L00368 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894

⌊Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22

⌊Lieber Richard,
1) Bolgar geht eben unter Kreuzband ab.
2.) an P. Horn schrieb ich, weil Schenker immer besetzt ist und das telefoniren mich nervös macht. Ich bat ihn, Ihnen direct sofort zu antworten.
3.) Bahr werde ich morgen sprechen.
4.) Adele S. wohnt Opernring 19.
5.) Der Artikel der Marholm ist sehr schön, sehr werthvoll besonders. – Hiess »Ein Märchen« und beschäftigt sich nach 1 ½ Seiten allg. Einleitung auf 2 ½ Seiten ⌊mit mir. – (Bestellt; Sie kriegen ihn dan̄)
6.) Vergessen Sie nicht mir den Stock, welcher in Ihrer Hand so elegant wird, nach Wien zu schicken.
7.) Glücklicher! –
Herzliche Grüße Ihr

Arthur

9. Sept. 94 Wien.

1748. L00369 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894

⌊Herrn
Dr Arthur Schnitzler

Wien
IX Frankgasse 1

Gruss von Franzenshöhe, K. K. Post- u. Telegraphenstation.
Anfang einer Bildergallerie
Herzlichst Ihr

R.

1749. L00370 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1894

An Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
Austria
IX Frankgasse 1

Lieber Arthur! Bin in Bellagio, – bis Ende der Wochen an den Seen. Wenn Sie was zum Schreiben haben und lieb sind, schreiben Sie mir bis Ende der Woche. »Pallanza.« »Posta fermata«. Adresse mit lat. Lettern. Anfangsbuchstaben B unterstrichen.
Herzlichst Ihr Richard
16/IX. 94.
Grüße an Hugo Bahr etc.
Entschuldigung an A. S. wegen verspäteten Dankes.

1750. L00371 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 9. 1894]

lieber,
Sterben. Abſolut keine Punkte. Beſſer Novelle als Erzählung, am beſten einfach »von A. S.«
Bitte hat Ihnen Stern wegen Generalprobe was ſagen laſſen?

Hugo.

1751. L02614 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

Paris, 21. September.

Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich bin dieſer Tage nach PARIS zurückgekehrt. Die Frankfurter Zeit war auch recht ſchön. Die Meinigen haben gewetteifert, mir den Aufenthalt angenehm zu machen~~,~~ und ~~mich~~ mir das Heimathsgefühl zu geben. Sie laſſen Dich Alle vielmals grüßen. Mein Onkel iſt dieſer Tage auf Urlaub gegangen. Wenn er zurückkommt, wirſt Du die erſten Bücher zur Beſprechung erhalten. Thu mir den einzigen Gefallen und ſtell' Dir die Sache nicht ⌊ſo ſchwer vor. Was Dich erſchreckt, iſt lediglich eine mechaniſche Schwierigkeit. Man trainirt ſich zum Bücherbeſprechen, wie zu jedem andern Ding. Es handelt sich nur darum, ſich mit der nöthigen Sicherheit zum Schreibtiſch zu ſetzen und anzufangen. Der Stoff erſcheint Anfangs nicht zu bewältigen, aber im Schreiben tritt das Weſentliche ^klar klar^ hervor, und das übrige fällt ab. Du ſollſt ja auch nur ~~d~~ über die Bücher referiren und nicht ein gerichtsordnungsmäßiges Protocoll ⌊davon geben. Deine Pſeudonymitäts-Wünſche wirſt Du meinem Onkel bei Überſendung des erſten Feuilletons mittheilen. Ich habe ſie ihm bisher ~~m~~ verſchwiegen, weil ich nicht wollte, daß er Dich jetzt ſchon zögern ſehe.

Die 20 FL. haben bei der Einwechſelung 40 FR. 40 CT ergeben. Das Abonnement auf das »Journal« hat 10 FR. gekoſtet. Du haſt alſo 30 FR. 40 CT. bei mir gut, und ich ſehe Deinen Aufträgen entgegen. Dein Abonnement läuft vom 1. OCT. Ich habe aber gebeten, daß ⌊Du das Blatt bereits von Montag ab erhältſt. ~~Theile~~ Theile mir mit, ob die Zuſendung regelmäßig erfolgt.

Gestern ist HERZL zurückgekommen. Er war bei mir und hat mir erzählt, er habe ſich insbeſondere mit BURCKHARDT angefreundet. Dieſen habe er vor Allem auf Dich aufmerkſam gemacht. B. ſcheine ſehr geneigt, Dich zu ſpielen, ſobald Du nur irgend etwas Burgtheatermäßiges hätteſt. Inzwiſchen habe HERZL gerathen, Dir Bearbeitungen ⌊aus dem Franzöſiſchen zu übertragen. B. werde Dich vielleicht den MARIVAUX überſetzen laſſen ETC. HERZL ſelbſt will ein dreiaktiges Luſtſpiel ſchreiben, von dem er bereits zwei Akte liegen hat.

Und was machſt Du? Geht das Stück vorwärts? Fühlſt Du Dich wohl in Wien? Iſt RICHARD abgereiſt und wohin? Was hört man von der neuen REVUE?

⌊Ich freue mich darauf, bald einen Brief von Dir zu erhalten. Bin ſonſt recht lebensmüde. Ich ſehe, daß ich auf einem falſchen Wege bin, daß ich nicht mehr hierher zurückkehren durfte. Die Arbeit iſt mir zuwider. Ich möchte gern nachkommen und kann keinen Schritt thun. So fühle ich mich zurückbeiben. Und da mir dies das Herz zerreißt, ſo glaube ich, daß das unmöglich ein normales Ende nehmen kann.

⌊Sei von Herzen gegrüßt, mein lieber Arthur. Es war ſo ſchön bei Euch, und es iſt gar ſchwer, nach alledem wieder in PARIS zu leben.

In Treue
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfiehl' mich dem Fräulein Sandrock, wenn Du dazu einmal Gelegenheit haſt, und ~~zwarr~~ zwar recht herzlich.

1752. L00372 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

~~M~~ Dienstag

mein lieber
Wenn es morgen so häſslich iſt wie heut, ſo komm ich doch zu Ihnen, etwa gegen 6 Uhr und wir verbringen dann den Nachmittag zuſammen, ja?

Hugo

1753. L00373 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894

An Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

Mau! hätt' ich wenigstens gesagt wenn ich schon zum Schreiben zu faul bin.
Bitte senden (lassen Sie) Sie mir die »Zeit« a posta ferma Florenz wo ich bis incl. 3ten bin. Vielleicht ist dort auch eine Karte von Ihnen an mich.
Herzlichst Ihr Richard

1754. L00374 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894

Wien, 29. 9. 94.

Lieber Richard, zwei (due) Karten hab ich Ihnen nach Pallanza geschrieben – das ist doch mehr als Mau? – Sie sind offenbar verloren gegangen.
(Wer, – ich? (Leon und Waldberg, Blumenthal und Kadelburg, Brociner und Gerhard)). –

Gestern Eröffnung Josefstadt; mit Dank des Herrn Léon im Frack, mit gekränkter Miene. Sehr amüsant, abgesehn vom 1. Akt. –
Mein Stück – zwei Akte bis auf letzte Feile (exclus.) vollendet. Wohl in acht Tagen fertig, – bühnenfertig in etwa 4 Wochen, bühnenwirksam – wann? – Wie fühlen Sie sich? »Fliesst die Arbeit munter fort?« –
¦»Zeit« soll besorgt werden. – Bitte schreiben Sie häufiger – die Gemäldegalerie, die so hoffnungsvoll begonnen, hat rasch geendet. –
Herzlich der Ihre

~~Richard~~ entschuldigen – Arthur.

»Aeh, Kamerad, und was machen Weiber?« (Carricaturen, Floh, Bombe, Wiener Witzblatt).

Und jene schöne, die vor Zeiten Euch
Das Wasser auf den Nachttisch Abends stellte –
Mit der Madonna holdem Lächeln – denkt
Ihr dieses guten Mädchens manchmal noch, –
Das sicher manches gegen die Empfängnis,
Doch gegen das Beflecktsein gar nichts hatte –?

Der Obige, was ich leider nicht auf jenes Mädchen beziehn kann.

A.

(nach Florenz a posta ferma)

1755. L00375 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]

¦Lieber Arthur! Mit Ihrem Brief hab ich mich sehr gefreut. Wenn man Tagelang stum̄ unter schönen Sachen herum geht freut einen eine – na wie soll ich sagen, – na eine bekannte stim̄e wieder –
Ich bin von den Uffizien gekom̄en u. habe auf dem Wege ins Restaurant ¦Ihren Brief von der Post geholt und ihn dann mit Behagen während des Speisens gelesen. Ich habe Aufsehen erregt weil ich fortwährend, auch nachher geschmunzelt habe, schließlich hat der Kellner auch geschmunzelt und mich für eine heitere joviale Natur gehalten.
Sie schreiben im̄er schlechter; d. h. ich kann sehr schwer ¦Ihre Zeilen entziffern, höchstens die Unterschrift, und die heisst dann »Richard«. Wenn Sie mich nach der »Madonna« fragen, und noch dazu so nebenher im Postscriptum ({2, 4, 6, 8 – – – – ∞?}gradig?) so beweist dies nur daß »sie« Ihre sexuelle Phantasie stark erregt. Bitte. – Bitte tun Sie wie wenn ich nicht zu Hause wäre. – Sie können auch nach meiner Adresse fragen, – mehrmals – ¦und dabei findet sich Gelegenheit.
Bitte: Bahr soll die »Zeit« (die erste Num̄er) a posta ferma Rom senden – ja? Von Donnerstag an, bitte adressiren Sie auch die Briefe u. Karten an mich, dorthin. Und schreiben Sie mir öfters: Ich werde jeden Tag vor Tisch mir

etwas von Ihnen abholen gehen. Ihr »Guercino« hängt in Mailand. Grüße bitte richten Sie ein für allemal à discretion aus, wissen Sie, so als Belohnung. Herzlichst Ihr –

Richard

Dienstag ˅(½ 11)˅ früh,! Florenz

1756. L00376 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894

|Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankg. 1.

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Rom
a posta ferma
Italien

|Wien, 5. Oct 94.

Lieber Bekannter!
Das einzige, was Sie mir von Ihrer italien. Reiſe mittheilen, iſt daſs mein Guercino in Mailand hängt. Das ſteht aber ſchon im »Lübke« – ich muſs Sie alſo, wen̄ Sie überhaupt die Abſicht haben, Neuigkeiten aus Italien an mich zu ſchreiben, um sorgfältigere Auswahl bitten. Laſſen Sie ſich nicht etwa einfallen, mir aus Rom zu ſchreiben, daſs dort Julius Caesar ermordet wurde – es ſteht im Ploetz! – Dagegen bin ich gern |bereit, perſönlicheres von Ihnen zu erfahren – haben Sie keine von den Schweſtern Rondoli getroffen? – Beantworten Sie mir auch gütigſt einige Fragen. 1.) Wan̄ kom̄en Sie zurück? 2.) Wie weit werden Sie Ihre Reiſe ausdehnen. 3) Haben Sie was geſchrieben?
Einige Thatſachen: Ludaßy iſt Chefred. der Wr. Allg. Ztg. (mit einem nicht übeln Gehalt) worden. Er rechnet auf das ganze junge Wien; »alſo« auch auf Sie. (Die Gänſefüße ſind 17gradig.) –
Morgen iſt die »Schmetterlingsſchlacht« – ich hab |noch keinen Sitz, was mich geradezu aufregt. –
»Man sagt« iſt durchgefallen. –
Mein Stück (gefährliche Nachbarſchaft der Thatſachen – Sie ſehen, ich bin nicht abergläubiſch, oder erſt recht, oder erſt recht gar nicht, oder gar nicht erſt recht gar nicht –) ist … hier stock' ich ſchon — vollendet? .. Nein. Beendet? Nein. Fertig? – Nein. – Ich habe »nur mehr« dran zu feilen. Hab ich Ihnen den Titel ſchon geſchrieben?.. »Liebelei«. – Anfangs wird er ihnen wahrſcheinlich nicht |gefallen; aber er iſt gut, – auch praktiſch genom̄en. –
Ich lese: Rosenkranz, Diderot; – Keller, Musikgeschichte u. a. –
Vorgeleſen wurde mir – ein fünfaktiges Drama in Verſen, in dem aber gewiſs Talent ſteckt; Phryne von Leo Ebermann, der mich aber als Menſch

und beſonders als Vorleſer ſehr nervös macht: er poſirt auf guten Sprecher…
Phrrryne..
Gawiſs .. du darrrfſt nicht länger lebohn…
Meine Gerechtigkeit hat Orgien ¦gefeiert; eigentlich wollte ich ihm ununterbrochen Ihre Büſte »in' ~~den~~ Kop^f^p^v^ hereinhaun«. – (Lachen Sie nicht; der Kellner beobachtet Sie. –)
Leben Sie wohl, ſchreiben Sie mir, und ſeien Sie herzlichſt gegrüßt.
Ihr Arthur

1757. L00377 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894

¦Herrn
Arthur Schnitzler
Austria
Wien
Frankgaſſe 1

¦**Ricordo di Firenze – Chiesa Santa Croce**

Lieber! Gemäldegallerie 3 ist noch Florenz, ich aber bin in Rom. Bitte schreiben Sie. Herzlichst Ihr

Richard

Rom Freitag 5/X 94 abends

1758. L00378 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

¦Herrn D^r^
Arthur Schnitzler
Austria
Wien
Frankgasse 1

¦**Ricordo di Roma**

Sonntag 7/X Rom

Lieber Arthur! Warum schreiben Sie nicht? bis incl. nächsten Sonntag bin ich hier – »Hôtel Quirinal.« Sehe aber auch auf Post nach ob nichts »posta ferma« von Ihnen. Zeit? Schmetterlingsschlacht? Bahrs' Privatadresse habe ich in unsäglicher Dumheit vergessen. In Rom bin ich.
Herzlichst
Ihr Richard

1759. L00379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaße 1

Wien XVIII, Gürtelstraße 90 parterre Th. 9

Lieber Dr. Schnitzler!
Entschuldigen Sie, wen̄ ich Sie schon wieder mit einer Bitte belästige. Bei der »Wiener Allgemeinen Zeitung« soll eine große Veränderung bevorstehen, wobei vielleicht auch für mich etwas abfallen kön̄te. Doch hat mein Gewährsman̄ versprechen müßen, niemanden etwas von der Sache zu verraten; er behauptet aber, Sie wüßten ganz bestim̄t davon, da der neue Herausgeber ein Freund von Ihnen sei etc. Wen̄ dies der Fall ist, sind Sie wohl so freundlich, mir anzugeben, an wen ich mich zu wenden habe, und ein gutes Wort für mich einzulegen.
Mit bestem Dank und Gruß
Ihr

Fels

1760. L00380 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

Italien
Dr. Rich Beer-Hofmann
Rom
Hotel Quirinal

Wien

Dienstag, 9. 10. 94.

Lieber Richard, bitte theilen Sie mir mit, ob Sie meinen Brief Rom a post. ferm der »Lieber Bekannter« anfing, nicht erhalten haben. Und die 2 Karten nach Pallanza? –
Bahr: Wien, VIII Lammgasse 3. Er hat ſich ſehr über Ihr Telegr. gefreut. Erſte Num̄er wohlgelungen. Helferich famos; Bahr's Sachen, beſonders Burgtheater vorzüglich. –
Schmetterlingsſchlacht noch nicht geſehen, will Freitag gehen. – Schreiben Sie mehr, wann kom̄en Sie?
Herzlichen Gruſs Ihr Arthur

1761. L00381 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894

An Dr Arthur Schnitzler
Austria
Wien
IX Frankgasse 1

Lieber Arthur! Soeben erhalte Karte. ~~Alle Zeit~~ Brief »Lieber Bek.« erhalten »Zeit« nicht. Bitte senden Sie Brief u Zeit nach Neapel (Napoli) a posta ferma. Schreibe morgen ausführlicher. Bin zu abgehetzt.
Herzlichst Richard

1762. L00382 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Neapel
(Napoli)
a poste ferma
Italien

Wien, 15. Oct. 94.
Lieber Richard – Sie würden es nicht verdienen, daſs man Ihnen ſchreibt – aber ich nehme an, Sie empfinden den Empfang eines Briefs von mir nicht als Glück – alſo – Sie verstehen ja dieses linke Ohr? –
Gestern hab ich dem Hugo und Salten mein Stück vorgeleſen, – mit einem von mir nicht geahnten Erfolg. Es ſollen nur ein paar Wendungen drin zu ändern und ſonſt ſoll es ganz fertig ſein – das übrige Lob ſchäm ich mich beizufügen. Ich bin aber ſehr froh. – Momentan ſchreib ich einen Einakter. (15. Jahrhundert – aber es iſt eigentlich eine Fälſchung.) –
Es iſt läppiſch, daſs Sie mir ſo gut wie gar nichts ſchreiben. Ich ſage läppiſch, in der Ueberzeugung dſs das Sie viel mehr beleidigt als infam oder schurkiſch, was man auch ſagen könnte. – Hugo ſieht als Dragoner ausgezeichnet aus. Ein Oberlieutn. zum andern: »Du, ich hör, du haſt in deiner Abthlg einen, der Trauerſpiel dicht' –?« –
Salten, hab ich Ihnen das ſchon geſchrieben?, – ist in der Redaction der allgem. Zeitung. – Neulich hat er den Sudermaṅ interviewt, und der kleine Kraus erklärt das für unerhört charakterlos.
Wünſchen Sie auch von Fels was zu wiſſen? Ich zweifle nicht daran. Alſo: alles beim alten; – was Sie ſchon merken werden, wenn Sie zurückkom̄en. –
Wünſchen Sie was von Korff zu wiſſen? Er hat eine Hebamme geheiratet,

welche aber kaum 15 Jahre älter ist als er. – Und Specht? – Er fährt nächstens ¦auf ein Jahr nach Liverpool. Und Paul von Schönthan? Er wünscht sehnlichst, Sie zum Saubermann zu gestalten. – Neulich hab ich den Julian Sternberg (den bei dem Sie sich so einzuschmeicheln »gewußt« haben) kennen gelernt; da hat er mir sehr gut gefallen. –
¦Außerdem regnets, ist kalt, und der Winter ist da. –
Leben Sie wohl und schreiben Sie einem doch wenigstens endlich einmal, wann man sie »wieder haben« wird.
Herzlich der Ihre

Arthur

»Zeit« wird besorgt. Sie ist sehr gut

1763. L00383 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894

¦Fraskati Sonntag ½ 8

¦Lieber Arthur, diesen Brief schreibe ich au^s^f^v^ ^a^e^v^iner Terrasse ~~b~~ in Fraskati, stehend, im Mondlicht; ich habe nämlich noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Abgang des Zuges nach Rom. ¦Ich bin sehr »des Gottes voll« aber arbeite gar nichts, und notire mittelmäßig viel. Ich sehe vieles anders und verstehe Einiges was mir fremd war. Arroganter werd ich ¦sein als je, wenn ich zurückkome. Wenn man tagsüber mit schönen Bildern, einer Natur die hier Künstlerin ist, und mit – seinen Gedanken – verkehrt ¦findet man die Gesellschaft die um uns (– wie heißt das analoge Wort zu
crepiren! – sterben
× – leben)
unmöglich; ich bin am 4. od. 5. voraussichtlich in Wien; von morgen an Neapel a posta ferma.
Herzlichst Ihr R

1764. L00384 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

¦Lieber Arthur! Ich verdiene es nicht – aber schreiben Sie – ich meine Briefe an mich. Ich bin furchtbar neugierig auf Ihr Stück. Sie werden es mir separat vorlesen müssen, und Salten und Hugo werden bitten es nochmal hören zu dürfen. Wenn Kraus sich übernimt, sagen Sie ¦ihm die Worte: »Musenalmanach – Herodot« und er wird erbleichen.
Ich habe gestern eine Karte an Sie geschrieben. Wegen »Saubermänner«, suchen Sie es zu vereiteln, daß Schönthan an mich eine Aufforderung richtet beizutreten. Refus wäre Beleidigung, und es ist genug, daß Sie beitre¦ten

mussten. »Ikarus Ikarus, Jamers genug« – (Mir komt vor ich citire ungenau – oder genau – oder – ungenau sagt A. S.)
Denken Sie, ich erhalte gleichzeitig mit Ihrem Brief einen von S. Fischer, der vor kurzem wie er schreibt meine Novellen gelesen hat und er hegt »seit jener Zeit den lebhaften Wunsch ¦falls Sie betreffs Ihrer zukünftigen Production mit einem andern Verlag noch nichts vereinbart haben Ihre Werke in meinem Verlage zu publiciren« folgt eine Schilderung seines Verlages und die inhaltsschwere Phrase: »mannigfache Vorteile bieten zu können«. Zum Schluss Aufforderung eine Novelle bei ihm zu publiciren (freie Bühne). »Sollten Sie ¦etwas fertig haben, so würden Sie uns durch die Einsendung sehr erfreuen«: Dem »erfreuten u. lebhaftwünschenden« Verlag werde ich natürlich furchtbar frech antworten, oder besser vornehm reservirt – schon weil ich – (ich weiss es ist peinlich, für meine Freunde, ich fange an lächerliche Figur zu werden, ich soll doch was fer¦tig machen, – oder nein ich soll mir Zeit lassen) nichts fertig habe. –
Ich bin längstens 5ten Nov. in Wien. Ich fange an meine Aufnahmsfähigkeit zu verlieren – zu viel, – zu viel stürmt auf einen, Landschaft Kunst und manchmal ¦auch eigne Gedanken über all das, und über anderes, – durch Associationen verrücktester Art hervorgerufen.
Ich freue mich sehr auf Euch und Wien. Hier in Italien – in Rom in Neapel empfinde ich es daß die einzige Stadt wo ich leben ¦und – bitte nicht zu lachen – arbeiten kann doch nur Wien ist. Was aber kein Coupletrefrain sein soll. Schreiben Sie mir bald, – Neapel.
Herzlichst Ihr

Richard

Donnerstag Neapel
18/10 94.

1765. L00385 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

¦An Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

¦Lieber Arthur! II. Numer der Zukunft erhalten, erste nicht; bitte I u III Neapel a posta ferma oder Hôtel Hassler zu adressiren. Möchte von Ihnen Schmetterlingsschlacht »hören«. Ich bin 5. Nov in Wien.
Herzlichst Ihr

Richard

Mittwoch. ^M^A^v^bends. Neapel.

1766. L00386 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894

Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Neapel
a posta ferma
Italien

Lieber Richard, ich habe Ihren Brief aus Frascati bekomen und danke beſtens. Sie meinen erſten nach Neapel und die Zeit doch wohl auch? Ihre gute und hohe Stimung iſt ſehr erfreulich – man kann gewiſs beſſeres von Reiſen heimbringen als Novellen – ob aber auch beſſeres – als Ihre Novellen??? – Mein Stück beim Abſchreiber; vielleicht kan ich bei Ihrer Heimkehr ſchon mit Reſultaten aufwarten. Mache die Correcturen am Buch (Sterben.) – Heute arges Kopfweh. – Viele herzliche Grüße, bitte ſchreiben Sie mir.
Ihr Arth.

1767. L00387 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

Italien
Dr. Richard Beer Hofmann
Neapel
Hotel Hassler

20. 10. 94

Lieber Richard. –
Schmetterlingsſchlacht: Erſter Akt ſehr gut, voll glänzenden, nur zuweilen etwas abſichtlichen Details;– machte erwartungsvolle treffliche Stimung. Zweiter Akt läßt ſich nicht übel an; befremdet bereits durch einige Trivialitäten – enttäuſcht aber noch nicht recht. Der dritte Akt ſchwach, ungeſchickt, ohne ſelbſt den ſtofflichen Inhalt, der in ihm ſteckt, auszuſchöpfen; verſtimend, mit einem affectirten, pſychologiſch falſchen, enervirenden Schluſs. Der letzte Akt kurzweg kläglich, geradezu erbitternd. – Suderman ſcheint doch nur der große Meiſter der erſten Akte zu ſein. – (Ehre, Sodom, Heimath – überall der erſte Akt am beſten.) – Einige Figuren der Schmett. famos, andre unerlaubt läppiſch. Das ganze Stück nicht einer glücklichen Eingebung entſtamend, ſondern recht mühſelig und ohne Glück conſtruirt. Das ärgſte war zu vermeiden, wen 3. u 4. Akt zu einem zusamenge zogen werden und die Rolle der naiven Roſi aus der gemeinen Theaterſchablone ins menſchliche hinaufgehoben wird. Die Darſtellung ist großartig; ſie lügt geradezu Seelen in die Puppen. – Um die

SCHM. für Sud.'s beſtes Stück zu halten, muß man entweder nichts verſtehn – oder HERMAN̄ ¦BAHR ſein. Ueber ſeine Kritik und noch vieles andre hab ich geſtern erſt zwei Stunden mit ihm geplauſcht. Ich zweifle gar nicht: er will immer intereſſant, im̄er geiſtvoll, im̄er bizarr ſein, und es gelingt ihm faſt im̄er – aber wen̄ ^seine die^ Originalität ¦und die Bizarrerie – ja ſagen wir zuweilen ſelbſt die Tiefe ſeiner künſtleriſchen Anſchauungen mit der Wahrheit zuſam̄enfällt, ſo iſt das gewiſs mehr Zufall als der ſchöne Drang nach kritiſcher Ehrlichkeit. Und was könnte dieſer Menſch nicht ¦leiſten, wenn er zu ſeinen außerordentlichen Eigenſchaften auch noch die der Verläßlichkeit hätte. Er iſt einer von den glänzenden – aber nicht einer von den Echten. –

Heut geh ich zur PREMIÈRE von den Komödianten. Haben Sie auch in THEATRALIBUS was ¦geſehen? Gehn Sie nach SICILIEN? –

Heute holt der Abſchreiber meinen letzten Akt. In acht Tagen hoff' ichs einreichen zu können. – ~~Auch~~ HUGO und Salten finden: Burgtheater. BAHR hat auch ſchon mit BURCKH. geſprochen und Burckh. ¦»erwartet« das Stück. Charakteriſtiſch übrigens, daſs Bahr, nachdem er mit BURCKH geſprochen und nachdem er von dem Stück nichts wußte als, was ihm Hugo geſagt, daſs es ſehr gut und »Burgtheater« ſei, mir gegenüber äußerte: ¦»Ich hab' die Empfindung, daſs es ins Raimundtheater gehört.« – Man kan̄ übrigens weniger als je ans Raimundth. denken – es wird dort geſpielt wie an einem Provinztheater, wo die Leut eben zehn Proben haben, ¦ſtatt einer oder zwei. Aber dadurch kriegen die Herren Heding und Nerz u. ſ. w. nicht mehr Talent als ſie haben. – Burgtheaterverſuch muſs natürlich ſtrenges Geheimnis bleiben, da ich ja dann, wen̄ B. es reſusirt ¦beim Volkstheater einreichen will. –

Ich freue mich auf Ihre Rückkehr. –

Herzlichen Gruſs

Ihr Arthur

1768. L00388 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894

¦Lieber Arthur! Gerade, wie ich in den Wagen steige, bekomme ich Ihre Karte. Meinen Brief ~~ha~~ und Karte haben Sie wohl?

Das schreibe ich beim schwarzen Kaffee auf einer Terrasse am Meer in Bajae – (Bitte lesen Sie zu Hause über Bajae nach.) Abends bin ich wieder in Neapel, dann morgen und die nächsten Tage Capri, Sorrent dann Venedig. Adressiren Sie bitte Briefe und die 4. Nr. der Zeit nach Venedig, Bauer und Grünwald. – Die 1te und 2. Nu̅mer habe ich; 3te erwarte ich. ¦À propos (warum à propos, warum fällt mir das jetzt ein?) was stand auf den in Verlust gerathenen Pallanzaer Karten? Bahr bitte grüßen Sie herzlich, und der »Abonnent« hat mir »wol getan«, und das »Burgtheater« (Burk-

hard) war gescheidt und diplomatisch. Und die »Schmetterlingsschlacht« hat er sich teilweise eingeredet – ich kenne Ssie nicht, – aber ich mißbillige Ssie. Kleine Probleme von kleinen Warten und anstatt tiefster Auffassung des Lebens bürgerlich-ideale Moral auf dem Grunde; und die Belohnung ××× guter Sitten in reicher Heirath, und die Versorgung, – der Blick in die Zukunft.

Das Meer ist viel schöner. Und viele andere, viel kleinere Dinge auch. Lieber Arthur, bitte schreiben Sie mir sehr sicher nach Venedig, und viel; denn Sie würden unendlich leiden unter dem Gedanken, wie peinlich ich es empfinden müsste in Venedig keinen Brief zu finden, nachdem auf der ganzen Fahrt dahin mich drauf gefreut habe.

Es gibt Studenten des jus in Prag die sehr gut Lawn-Tennis spielen, nicht antisemitisch, gegen den deutschen Schulverein und die Politik, und insbesondere den Liberalismus sind; Maupassant lesen, den Bahr teilweise (Dora) kennen, und freudig erschauern wenn ich sage daß ich Bahr kenne (einen gibt es sicher). Die Leute die heute 17 u. 19 sind, werden die sein die in 10 Jahren sich uns neigen werden – oder früher? Das »uns« nehme ich principiell zurück. Richard.

1769. L00389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

»Die Zeit« **Wien, den** 22. Okt. **1894**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich darf dieſe Novelle in meiner Revue nicht bringen, da ſie Dir nicht nützen würde: ſie iſt geſchickt »gemacht«, aber doch nach meinem Gefühle nur »Mache«, unintim und zu äußerlich auf den Effekt – ſie klingt wie ein Drama von Felix Philippi. Gerade das müſſen wir vermeiden, wenn ſich nicht gerade unſere Feinde freuen ſollen. Biſt Du mir bös, daß ich Dir das ſo unverſchämt aufrichtig ſage?

Herzlichſt
Dein

Herm

Herrn DR Arthur Schnitzler
Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaktion der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1770. L00390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Lieber Doktor Schnitzler! Bei L. leider noch nichts entschieden, da er noch nicht gelesen hat; ich soll in ein paar Tagen wieder komen; doch hat er keinen bestimten Termin angegeben, wohl um sich das Recht zu erhalten, ˇdanˇ imer noch nicht gelesen zu haben. Mit J. J. D. habe ich ausführlich gesprochen, und er hat mir gesagt, er köne, möge es mit L. ausgehen, wie imer es wolle, monatlich 2 Feuill. von mir bringen (à 10 fl). Imerhin etwas. Zu H. B. gehe ich, sowie von L. die Arbeit zurückkomt.
Herzlichen Gruſs

F.

1771. L00391 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren »Sudermann«brief, er hat sich mit meinem gestrigen gekreuzt, wo ich von »Schmetterlingsschlacht« sprach. Also ich habe richtig empfunden. Schön wär es wenn »Liebelei« am Burgtheater drankäme – sehr schön, der Erfolg der Aufführung wäre beinahe nebensächlich ~~neb~~ gegenüber dem Erfolg der Annahme. Freilich, Schönthan und Rudolf Lothar und das Buch Hiob, spielt man auch am Burgtea ter. Nur wir würden eigentlich erstaunt sein daß »Liebelei« angenomen wird, und finden die Annahme all' des Andern begreiflich. Nein arrogant sind wir nicht. In Pompeij war ich heute; ich bin ganz krank ~~nach~~ vor Sehnsucht nach wirklichen römischen Bädern. Im Culturraffinement sind wir noch alle Barbaren. Ja – Theater wollten Sie wissen?
La martire (Samarra) Mailand
Medici
Premiere von Ennemico del popolo
Rom
" " Puppenfee la fata del bambol

Varietés, Operetten etc. überall.
Herzlichst Ihr Richard.
der sich auf Sie freut

Neapel 23/X 94.

1772. L02616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 25. Oktober.

Mein lieber Freund,

Ich hatte mich ſehr nach einem ausführlichen Briefe von ~~De~~ Dir geſehnt. Sein Ausbleiben machte mir Sorge, und ich war in meinen Grübeleien ſchon zu allerlei traurigen Maximen gelangt. Da kam er endlich, und er brachte mir ſoviel Liebes und Gutes, daß ich ihn mit einer wahren Freude geleſen habe. Nun wollte ich gleich antworten. Aber ſchlimme Dinge miſchten ſich dazwiſchen. Meine Augen ſind ſeit acht Tagen erkrankt. Der Arzt ſcheint eine Iritis zu fürchten. Die Sache wird täglich ſchlimmer; aber es ſind bisher doch nur Vorſymptome da. So habe ich Dir nicht geantwortet, nicht weil meine Sehkraft bereits angegriffen iſt, ſondern weil ich tief, tief verzweifelt bin. Heut iſt es mir endlich gelungen, meine Depreſſion zu überwinden und den ſeeliſchen Rapport mit Dir herzuſtellen.

So laß' Dich alſo zunächſt von ganzem Herzen beglückwünſchen, daß das Werk nun endlich vollendet iſt. Als wirs ſo zuſammen beſprachen, hatte ich die Empfindung, daß Du es gut machen müßteſt. Es lag in Deinem Ton ſoviel Sicherheit – trotz allen Suchens. ~~Un~~ Und ich fand Dich auch ganz über dem Stoff ſtehend. Die Idee, die Du entworfen, iſt glänzend, in all' ihrer Einfachheit. Daß Du im Stande ſein würdeſt, die Form mit Leben zu füllen, war ſicher. Kurzum, ich fuhr weg und erzählte meinem Onkel: »Du wirſt ſehen, in ein, zwei Jahren wird er ſein Meiſterſtück liefern. Darum überraſcht mich nichts am Beifall der Freunde. Mir iſt, als hätten ſie meine Anſicht beſtätigt. Nur möcht' ichs gerne leſen. Dein Original-Manuſkript iſt nicht zu entziffern. Aber Du läßt wohl noch eine zweite Abſchrift machen. Ich rathe Dir, es zugleich, in einem Berliner Theater (Brahm) einzureichen. Dann ſchickſt Du mirs, bitte, vorher; ich gebe Dir mein Wort: in drei Tagen haſt Dus wieder. Ich freue mich für Dich, und ich bin glücklich in dem Gedanken, wie es jetzt mit Dir vorwärts gehen wird. Dabei bin ich merkwürdiger Weiſe gar nicht neidiſch – wie auf alle Anderen – ſondern nur froh. Es iſt, als geſchähe in meinem eigenen Leben etwas Gutes.

Selbſtverſtändlich mußt Du das Stück dem Burgtheater einreichen. Wenn es Wieneriſch iſt, ſo müßte es doch logiſcher Weiſe noch beſſer dafür paſſen, als die ~~xxxxs~~ Berlineriſchen Stücke (Sudermann, Fulda). Daß Bahr Dich ins Raimund-Theater weiſen möchte, iſt mir durchaus erklärlich. Das Burgtheater iſt für die große Literatur da ~~du aber~~ (Bahr, Neue Menſchen), Du

aber ſollſt zum Dichter von Volksſtücken geſtempelt werden. Ich bin auch überzeugt, er wird BURCKHARDT gegen Dich zu beeinfluſſen ſuchen, ,der Schuft! So ſehr ich dagegen ankämpfe, mein Haß gegen den Burſchen wächſt beinahe täglich. Es iſt ein ~~m unl~~ unlauterer Menſch. Man braucht ihn nur in der »Zeit« zu beobachten. Alles, was von KANNER kommt, iſt nämlich, originell und muthig. In BAHRS Reſſort gibt es nichts als berechnetes Laviren, verbunden mit frechem literariſchem Pontificiren. Socialpolitiſch und politiſch iſt die Revüe vorzüglich; literariſch finde ich ſie talent- und ~~mit~~ intereſſelos redigirt; da gibt es nur einen BAHR, ~~der~~ alles Andere iſt als Relief befandelt. ~~D~~ ,Er wird das ſchöne Unternehmen ſchon umbringen.

»Sterben« habe ich geleſen. Es hat mich tief, tief ergriffen. Wenn Du wüßteſt, was für einen goldenen Reifeton Deine Kunſt jetzt hat! Dieſe klare und noble Einfachheit! Dieſe Gemüthstiefe! Und dieſer ſcharfe Verſtand, der in des Lebens dunkelſte Gründe dringt! Soweit ich bisher urtheilen kann, iſt es eine große Leiſtung, wohl Deine größte biſher. Nur Eines meine ich – ich weiß nicht, ob der Eindruck bis zum Schluß vorhalten wird – Du ſollteſt aus der verfluchten Illegitimtät heraus. Das bringt etwas ,Halbes hinein. Wenn das Mädl ſeine Frau wäre, ſo wäre es noch ergreifender, noch allgemein menſchlicher. Ich glaube, daß es nichts ſchaden könnte, bis nach Weihnachten mit dem Buche zu warten. Vor Weihnachten kommſt Du in den großen Schwall hinein, nachher tritt es beſſer hervor.

Das Stück von TRIESCH hat BAHR in der »Zeit« feſt gelobt. Verhält ſich eben mit der CLIQUE, der Herr. Pfui, pfui!

Das »Journal« iſt, ſeit Du es abonnirt haſt, recht ſchwach. Es iſt, als geſchähe es abſichtlich. Vergiß nicht, ,die Humoriſten zu leſen: ALLAIS, BILL SHARP ETC. Des Letzteren »Briefe an ALLAIS über die Zündhölzchen und über die Omnibuſſe« waren köſtlich. Freilich muß man ein wenig Lokalkenntniß haben, um das in ſeiner ganzen Größe zu würdigen. Du haſt 30 FR. 40 CT. bei mir gut. Was ſoll damit geſchehen? Ein Paar Sachen habe ich für Dich geſammelt, wie ich Dir verſprochen. Es iſt nicht viel Bedeutendes drunter, aber allerlei ,Kurioſes. Es iſt natürlich lächerlich, daß ich dir zugemuthet habe, über das Alles mir zu berichten. Schreib' mir nur ein Allgemeines Wort, obs Dir ſo recht iſt. Dann fahre ich fort.

Das mit dem ~~feh~~ ſechzehnjährigen Mädel hat mich gerührt. Liebes, kleines Ding!

Die Frau ANDREAS ſprach ich hier noch einmal. Ich glaube, ſie hat mich lieb gehabt. Nun iſt ſie im Groll von mir geſchieden, weil ich ſie zurückgeſtoßen habe. Und allſogleich ſtellt ,ſich bei mir die Reue ein. Aber ſie hat unwiderruflich mit mir gebrochen.

Grüß' mir RICHARD und LORIS.

HERZL ſehe ich kaum. Bin wieder ganz mit ihm auseinander. Er war ſeit ſeiner Rückkunft einmal bei mir, um mir anzuzeigen, daß »TABARIN« werde aufgeführt werden, was mich neidiſch machen ſollte. Seitdem verkehrt er

täglich mit Feldmann und läßt ſich bei mir nicht mehr ſehen. So habe ich ihn auch links liegen laſſen.
Aber Deinen Gruß und ¦Dein Lob habe ich ihm ausgerichtet. Das hat ihn ſehr gefreut.
Meine Sachen ſammeln? Ich weiß genau, daß ſie es nicht werth ſind. Aber mir thut es wohl, wenn Du mir das Gegentheil ſchreibſt. Natürlich werde ich ſie nicht ſammeln.
Bitte, mich Frl. Sandrock zu empfehlen.
Bitte, mich Deiner Frau Mutter recht herzlich zu empfehlen. Bitte, Deinen Bruder und Deine entzückende kleine Schwägerin recht herzlich von mir zu grüßen.
Und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt! Dein
treuer Paul Goldmann
Salten laſſe ich zu ſeiner neuen Stellung gratuliren.
¦Wenn Du vom Burgtheater Antwort haſt, erbitte ich umgehende Mittheilung.

1773. L00392 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894

¦Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgaſſe 1.

Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Venedig
Hotel Bauer u. Grünwald
Italien

¦26. 10. 94

Lieber Richard, ich denke, der Brief da trifft noch vor Ihnen in Venedig ein – ſo bin ich alſo aller peinvollen Gedanken ledig, die Sie mir für den Fall dſs etc profezeihen. – Heut hab ich Ihren Brief über Pompeji bekommen. »Ueber Pompeji« – d. h. wo Sie ſagen, daſs Sie ſich nach wirklichen römiſchen Bädern ſehnen. –
Von mir iſt nichts neues zu ſagen; nicht viel. – Sie wiſſen, dſs »Sterben« jetzt allmälig erſcheint, wiſſen auch, dſs ich große Angſt vor den Correctur¦bogen hatte. Ich bin aber angenehm enttäuſcht; es ist einiges wirklich ſchön^s e^v drin. – Geben Sie nur Acht, was die Kritik ſagen wird. Ich bin feſt überzeugt, daſs man mich viel ſchlechter, d. h. frecher behandeln wird als zu Anatols Zeiten.
– Die »Liebelei« werd ich Anfang nächſter Woche einreichen (d. i. alſo vor 1. November.) –
Meine Stim̄ung iſt nicht ſehr gut. Ich ſpüre die Enge meiner Exiſtenz zuweilen ſchmerzlich. Und wen̄ man ſich über die Enge ſchon hinwegtäuſcht

durch ehrliche Verſuche, wenigſtens mit des Geiſtes Flügeln (zu denen – ach ſo leicht kein körperlicher u. ſ. w.) allem davon-zu,flattern; da kommt plötzlich das gewiſſe Damoklesgefühl über einen. Sie wiſſen: die vielen, vielen Schwerter – aber ſie tödten nicht einmal alle gleich. –

Es wird gut ſein, wen̄ ich möglichſt bald wieder was großes zu ſchreiben anfange, was vielleicht weder gut noch groß ſein wird, was ein Wortſpiel iſt oder auch kein Wortſpiel oder doch ein Wortſpiel wie R. B.-H. ſchreiben würde, daſs A. S. ſchreiben würde –

Ich war bei der PREMIÈRE der Comödianten. Es iſt ein ſchlechtes Stück mit einigen gut angelegten Figuren, einer dramatiſch ,vortrefflichen Scene, (– die ˇſichˇ wie ein lebendiges Auge, das leuchtet, ~~ausnimmt~~ in einer Wachspuppe ausnimmt;) mit ein paar vortrefflichen Wendungen – ^aber^ſogarˇ mit etwas Elan im Beginn; im ganzen aber doch nur ſpringende Epiſoden und keine ſchreitende Handlung. Was ſich als letztere ausgibt, ſtört geradezu. Es iſt der Holzſtab, der durch die verzuckerten Mandeln geſteckt wird – freilich fallen die Mandeln ohne das Holz auseinander; – aber gegeſſen werden doch nur die Mandeln – und das Holz – nun?? man leckt es ab, woran dieser Vergleich, ſcheint mir, ,ſchmählich zu Grunde geht. –

Geſtern hab ich wieder einmal Kabale u Liebe geſehn. Es iſt unbegreiflich, daſs man einen ſo raffinirt guten und auch innerlich großartigen erſten und zweiten Akt – und einen ſo unſäglich dum̄en fünften Akt ſchreiben kann. – Und dann – die Liebe bei Schiller geht mir auf die Nerven. Ihre Bemerkung über »Lebt wohl, ihr Berge« – (ſind Sie geſchmeichelt?) läßt ſich auch da hundertmal machen. –

Kennen Sie den Komödiantenroman von SCARRON? Eben leſe ich ihn mit viel Vergnügen. – Ich werde zum Nachtmahl ,gerufen. Leben Sie wohl, kom̄en Sie bald zurück, und ſchämen Sie ſich nicht, daſs Sie ſich sogar – nach den Wiener Kaffeehausecken ſehnen. –

Herzlich der Ihre Arthur.

Sie ſchreiben mir natürlich auch noch eine Zeile aus Venedig? –

1774. L00393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894

,Wien 26. Okt. 94

Lieber Dr Schnitzler!

Danke für Ihre frdl. Bemühungen wegen Extrapost; sie sind gegenstandslos geworden. Ich soeben, mit Empfehlung von Dr. Brüll-Neuda, bei dem Besitzer, Konsul Thalberg, der mir sagte, mit Theater- und Kunstreferat sei er versorgt, dagegen möge ich ihm Feuilletons geben: er habe gestern den Nietzscheartikel in der Allg. gelesen.

Das Folgende bitte ich geheim zu halten: Dr. Ludassy hat vor ein paar Tagen den Kraus kom̄en laſsen; er möge versuchen, Theaterreferate zu schreiben; er, Ludassy, werde suchen, sie unterzubringen, nachdem er mit

Glücksmaṅs Berichten nicht zufrieden sei. So steht also die Sache diesmal so: ich bin nicht etwa, wie schon mehrmals zu spät gekoṁen, sondern einfach übergangen worden wegen – Kraus, den Sie zwar schätzen, der aber nichts weiſs und nichts kaṅ.

|An sich geht mir die Sache nicht nahe; dazu schätze ich mich viel zu sehr und weiſs, daſs, wer Kraus mir vorzieht, um seinen Geschmack nicht zu beneiden ist; auch Neumaṅ-Hofer hat den ˇKrausˇ ja wegen »Unwiſsenheit, die durch einen schneidigen Ton allein nicht gut zu machen sei«, hinausgeschmiſsen. Aber daſs ich wieder einmal kein ständiges Referat bekoṁen habe, das schmerzt mich, weṅ ich bedenke, daſs nun wieder mehr Aussicht für mich vorhanden ist, das nicht zu erreichen, was ich anstrebe. Mögen also die Dinge ihren Lauf nehmen: ich hadere mit niemanden.

Herzlichen Gruſs

von Ihrem Fels

1775. L00394 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894

|An
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

|Venedig. Sonntag Abends

Lieber Arthur! Ihren Brief hab ich erhalten. Es ist wahrscheinlich daß ich schon Donnerstag in Wien bin (Das ist aber njcht officiell). Jedenfalls verständigen Sie mich in meine Wohnung was Donnerstag ist. Den kleinen Andrian hab ich hier getroffen. Herr Moritz Mayer der Ihr »Märchen« so hasst daß er hier wieder davon zu reden anfieng hebt die »Schmetterlingsschlacht« in den Hiṁel. Das hat ihr noch gefehlt!

Richard

1776. L00395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]

|gratuliere herzlichst. stueck hat tiefen eindruck auf mich gemacht. lebenswahr und poetische wirkung freilich in anderem sinne als dem gewoehnlichen zugleich. werde wegen factischem vorgehen puncto censur muendlich naeheres besprechen. herzliche empfehlung

doctor burckhard.+

1777. L02618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 3. November.

Mein lieber Freund,

Wir ſind mitten im Ruſſenfieber und ich finde gerade Zeit, Dir raſch beide Hände zu drücken, mit einem innigen Glückwunſch. So ſcheint alſo der liebſte Wunſch, den ich für Dich gehegt, wahr werden zu wollen. Ich habe mir heut Früh', als ich Deinen lieben Brief erhielt, die Zukunft ausgemalt und habe mich an all' dem Licht und der Freude ergötzt, die ich darin für Dich fand. Ich bin ſicher: Du wirſt ¦aufgeführt werden; ich bin ſicher: Du wirſt Erfolg haben^:,˅ – ſo ſicher, daß mir iſt, als ſei das Alles ſchon geſchehen. B.'s Telegramm bedeutet ſicher die Annahme, und der Director gefällt mir ſehr, der in dieſer Form anzunehmen verſteht. Bitte, ſchreib' mir ſofort, ~~daß~~ wie die Unterredung mit B. ausgefallen. Im Übrigen will ich gar nicht länger darüber reden, aus Aberglauben – denn es iſt gar zu ſchön. Und den Namen des Theaters nenne ich erſt gar nicht, auch aus Aberglauben. Aber froh bin ich; und ¦ich fühle die glückliche Wendung und denke, daß Niemand in der Welt ſie mehr verdient hat, als Du, mein lieber Freund.

Ich ~~be~~ möchte gern das Alles beſſer ſagen. Aber es iſt ſo ſchwer, über die guten Dinge zu ſchreiben[.] Überdies empfing ich heut mein Feuilleton über »GISMONDA«, das mein Onkel in einer irrſinnigen Weiſe zuſammengeſtrichen hat. Das iſt ein Lähmungsſchlag ins Gehirn.

Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Freundſchafts-Beweis, den Du mir gegeben, indem Du mir ſofort die ¦Nachricht mitgetheilt; und ich begrüße Dich vielmals und in Treue

Dein

Paul Goldmann

1778. L00396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]

¦Sehr geehrter Herr Doctor!

Könnten Sie mir heute 1 Uhr im Bureau oder morgen ſo circa 3 Uhr in der Wohnung das Vergnügen Ihres Beſuches machen?

Mit beſten Empfehlungen

D^r^Burckhard

1779. L00397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894

¦Wien XVIII, Gürtelstr. 90
6. Nov. 94

Lieber Doktor Schnitzler!
Hermaⁿ̄ Bahr hat den Artikel »Skandinavien in Deutschland« abgelehnt, weil er nicht aktuell genug sei und deshalb vor 3–4 Monaten nicht erscheinen köⁿ̄e. Da er selbstredend! gar nicht annahm, daſs ich so lange warten werde, habe ich auch nichts gesagt, obgleich ich herzlich froh gewesen wäre, weⁿ̄ er daⁿ̄ erschienen wäre; ich werde froh sein müſsen, weⁿ̄ er anderswo so bald erscheint. Aber man muſs den Leuten ˇdieˇ Ausreden nicht zu schwer machen. Von Artikeln war keine Rede mehr; dagegen sagte Bahr, er werde mir Buchbesprechungen und zwar von literarhistorischen Werken – von andern verstehe ich wohl zu wenig – übertragen; ich nahm mit Dank an und habe nun die Hoffnung, weⁿ̄s sehr gut geht, in einem Jahr drei Rezensionen schreiben zu dürfen und damit ¦5 fl zu verdienen. Hingehen werde ich wohl kaum mehr, da er, als ich gemeldet wurde, obgleich ich auf heute 4 Uhr von ihm bestellt war, laut aufseufzte und vernehmlich ſagte »So lassen Sie ihn in Gottes Namen herein.« –
Den Artikel werde ich morgen nach Berlin ſchicken, den bekaⁿ̄ten Weg: zuerst Zukunft, daⁿ̄ Nation, daⁿ̄ Tante Voss, daⁿ̄ Gegenwart, daⁿ̄ … wer weiss, wohin noch. Den von David refusierten Sealsfieldartikel bringe ich Uhl, daⁿ̄ Pötzl, daⁿ̄ Schönthan, daⁿ̄ Granichstädten … daⁿ̄ gehe ich in die Provinz, nach Brüⁿ̄ und Olmütz; vielleicht, dass man ihn in Sealsfields Heimat niᵐ̄t, und 3 fl sind besser als nichts.
Besten Gruſs

Fels

Ich merke eben, dass ich die ekelhafte Gewohnheit angenoᵐ̄en habe, Ihnen mein Leid, wenn ich nicht koᵐ̄en kaⁿ̄, weil ich an dem Tag schon bei Ihnen war, – schriftlich zu klagen. Seien Sie mir nicht böse!

1780. L00398 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894

¦Herrn Dr Rich.-Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦L. R. für Pelikan nichts bekoᵐ̄. Sehe morgen nochmals nach.
Herzl Gruſs

Arthur

1781. L00399 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]

¦Lieber! Wenn Sie also für morgen noch nichts haben, nehmen Sie bitte auch nichts für mich. Ich bin voraussichtlich verhindert.
Herzlichst Rich

1782. L00400 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Samſtag
Lieber Richard. Ich bin heut beim Doppelſelbſtmord, dan̄ im Griensteidl. Was morgen mit der Josefstadt los, weiſs ich noch nicht; Hugo hat mir geſagt, dſs er kom̄t.
Herzlich Ihr Arthur

1783. L00401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]

¦Lieber Doktor Schnitzler!
Da ich gerade ein paar Minuten Zeit habe, will ich Ihnen eine Unterredung berichten, die ich heute abend mit meinem Philister hatte; vielleicht haben Sie ein paar Sekunden Zeit, sie zu lesen.
Auf der Straſse las mich der Herr auf und began̄, über schlechten Geschäftsgang zu reden, um mich zu fragen, wie eigentlich »mein Geschäft« gehe. Darauf erbot er sich, da er in der hiesigen Journalistik Beziehungen habe, meinetwegen anzufragen; jedenfalls werde er möglichst bald mit Jak. Herzog reden, dem Hrsg. der Montagsrevue, mit dem er sehr gut stehe.
Dan̄ kamen wir auf die Korffsche Denunziation, wobei er mir mitteilte, in letzter Zeit sei niemand von der Polizei meinetwegen bei ihnen gewesen, doch drei Tage nach meinem Einzug, also vor fünf Wochen, sei ein Herr erschienen, habe sich seiner Schwägerin, die allein zu Hause gewesen, als Polizeikom̄issär (??!) vorgestellt und erklärt, er müſse sie vor mir warnen, da ich ein stadtbekan̄ter Schwindler sei. Ih^m n^v (dem Philister) habe dieses Anzeige nicht bekum̄ert; weil er ihr nicht geglaubt habe.
Nun – so viel dürfte sicher sein: ein Kommiſsär war der Herr nicht, den̄ ein solcher geht nicht zu den Leuten, sondern läſst sie zu sich kom̄en; ein Detektiv auch nicht, den̄ der ¦hätte seinen Adler vorgezeigt und sich ausserdem nicht für einen Kom̄issär angegeben. Auſserdem, wen̄ die Polizei bereits seit 5 Wochen auf mich aufmerksam gemacht wäre, wäre es unerfindlich,

weshalb ich jetzt erst zitiert worden bin. Es kan̄ also nur eine Privatperson gewesen sein, die sich den Polizeititel angemasst hat. Wer sie aber war oder von wem sie geschickt worden ist, das ist mir kein Rätsel. Früh übt sich, wer ein Meister werden will.
Besten Gruſs

Fels

1784. L00402 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Bitte geben Sie mir 1 oder 2 Namen von empfehlenswerten Ärzten od Professoren (Genre Ultzmann) an – für Papa. Da ich nicht weiß ob ich Sie heute sehen kann, hinterlassen Sie vielleicht die Namen in Couvert im Griensteidl, bevor Sie ins Theater gehen. Herzlichst
Ihr

Richard

1785. L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894

¦**Frankfurter Zeitung.**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 18. November.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir täglich ſchreiben und bringe die Energie dafür nicht zuſammen. Nicht einmal dafür! Ich bin in einem ſchlimmen Gemüthszuſtande. Ich ſuche nach einem Lebensziel und finde es nicht – ſuche mich ſelbſt zu beſchränken, zu erkennen, zu ordnen und kann es nicht – und nach kurzen Anläufen falle ich in Zeitvergeudung, Außenleben und Wirrniß zurück. Dabei werde ich alle paar Tage daran erinnert, daß ich dreißig Jahre bin, nichts geleiſtet habe, zurückbleibe hinter allen Andern. Es iſt ein zerſtörendes Gefühl, und doch finde ich die ¦Kraft nicht zum Arbeiten. Die Zeit hätte ich jetzt, – alſo es gibt keine Entſchuldigung mehr. Das hindert mich an Allem, ſelbſt am Briefeſchreiben. Du begreifſt mich gewiß.

Ich raffe mich heut ein wenig zuſammen; denn ich möchte gar ſo gern hören, wie es mit Deinem Stücke weitergeht. Was Du mir über Deine erſte Unterredung mit B. geſchrieben, erſcheint mir ganz und gar nicht ungünſtig. Daß es nicht ſo glatt gehen würde, war ſelbſtverſtändlich. Dabei geht es doch noch relativ glatt. Wenn man in einem Theater den Director für ſich hat, ſo iſt das, denke ich, Chance genug. Das ¦Übrige iſt Zopf und CHINOISERIE. Dafür ſind wir ja im guten Lande Öſterreich. Wüßteſt Du nur, was hier die jungen Leute dulden müſſen, ehe ſie aufgeführt werden. An die COMÉDIE FRANÇAISE kommt überhaupt keiner heran, wenn ihn nicht ein Akademiker oder ein großer Komödiant protegirt, und ~~Henr~~ der alte HENRI BECQUE ſelbſt hat ſeinerzeit die Aufführung von »LA PARISIENNE« durch ein Machtwort des Miniſters erzwingen müſſen. Es gibt keinen Erfolg, zu dem man nicht über Hintertreppen ſteigen müßte, beſonders beim Theater. Thut mir nur leid, daß ich nicht gerade jetzt um Dich bin, um ¦mit Dir über all' die Trottelhaftigkeiten zu lachen, die Dir vorausſichtlich werden geſagt oder angethan werden, und vielleicht auch um Dir ein paar unangenehme Wege zu erſparen. Übrigens nimmſt Du es ja ſelbſt ironiſch, und das iſt das Beſte. Bitte, ſchreib' mir nur raſch, wieweit die Sache iſt. Und möchteſt Du es nicht doch zugleich in Berlin einreichen?

Geſtern habe ich die Fortſetzung von »Sterben« geleſen. Es iſt dumm, daß man es mit Zwiſchenräumen ~~von~~ von einem Monat leſen muß. Ich bin mir über den Eindruck infolgedeſſen jetzt weniger ¦klar, als am Anfang. Ich weiß nur, daß ich im Einzelnen Entzückendes und Großes finde. Auch iſt der Styl köſtlich in ſeiner Einfachheit, mit all' den Tiefen darunter. ~~Ein~~ Hier und da iſt es mir aber doch zu einfach. Zum Beiſpiel: SALZBURG, ich meine das Landſchaftliche und Äußerliche, iſt meiner Empfindung nach um eine NUANCE zu blaß gerathen. Alles in Allem ein reifes und ernſtes Werk. Aber, wie geſagt, ich muß es als Buch im Zuſammenhange leſen. Mir ahnt nur, daß ich es ſchön finden werde, ¦aber ich habe noch kein klares Bewußtſein davon. Dieſe verfluchten Fortſetzungen! Eine kleine Äußerlichkeit: bei der Buchausgabe ſtreiche auf Seite 1077 in der 20ten Zeile von unten hinter »Einwohner« die Worte »der Stadt« weg; es iſt zu viel »Stadt« in dem Abſatz.

Wann kriege, ich nun wohl das Stück zu leſen?

Mein ~~On~~ Onkel hat mich vor vier Wochen nach Deiner Adreſſe gefragt, um Dir Bücher zu ſchicken. Da ich aber wieder einmal mit ihm grolle, habe ich nicht geantwortet. Hätteſt Du nicht irgend einen Vorwand ihm zu ſchreiben ~~un~~, damit er zugleich ¦Deine Adreſſe erführe?

Die »Zeit« gefällt mir ganz ausnehmend. Das iſt ein Blatt, durchaus nach meinem Sinn. KANNER übertrifft ſich ſelbſt, BAHR iſt vorzüglich als Theaterkritiker – ich meine die Art, wie er ſchreibt. Seine Kritik über die SCHRATT, ſeine Polemik mit MUELLER-GUTTENBRUNN und deſſen Regiſſeur haben mich ſehr ergötzt. Aber wenn er über Kunſt pontificirt, iſt er mir unerträglich. Der Artikel über Dekadenz im vorletzten Heft iſt vorzüglich gemacht,

ſtrotzt aber von falſchen Angaben und Urtheilen. Die Stefan George, Hermann Bang etc., die er citirt, kenne ich als Faiseurs ⌊~~mit~~ ohne jede tiefere Begabung. Wie gefällt Dir das Blatt? Und wie gehts damit? Wird es ſich halten?

Fräulein Sandrock hat mir einen langen, ſchönen und lieben Brief geſchrieben. Bitte ſag' ihr einſtweilen, wie ſehr ich mich darüber gefreut habe, und daß ich nur nach einer Stimmung ſuche, um nach Gebühr zu antworten. Ich will ihr nicht aus dem erſtbeſten Wochentage heraus ſchreiben.

Und bitte, ſchreib' mir bald und viel – von Dir, von ſonſt Allem, von Wien und wieder von Dir. Was ſchreibſt und lieſt Du? Was ſoll mit den 30 fr. 30 ct geſchehen, die Du bei mit gut haſt? Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann

1786. L00403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894

⌊Schnitzler an Burckhard, 21. November 1894: »Sehr geehrter Herr Direktor, ſollte ſich mein Stück jetzt in Ihren Händen befinden, ſo würde ich bitten, es mir recht bald für einige Zeit – hoffentlich nicht für immer – ſenden zu wollen. Ich möchte es ſehr gern jemandem zeigen und kann die neue Abſchrift, die ich mir wieder nach meinem ſehr ſchlecht leſerlichen Manuſkript anfertigen laſſe, erſt im Laufe der nächſten Woche erhalten. Sollte ſich Frau Hohenfels intereſſieren, in günſtigem Sinne entſcheiden – um ſo beſſer. Wenn nicht, ſo werde ich mir jedenfalls erlauben, auf Ihren liebenswürdigen Vorſchlag in Betreff Frau Sorma zurückzukommen. Ich kann dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen wieder, mein ſehr verehrter Herr Direktor, für Ihre Freundlichkeit und Ihre Bemühungen aufs allerwärmſte zu danken. Ihr Entgegenkommen läßt mich noch immer an einen ſchließlichen Erfolg glauben. Ihr Sie aufrichtig hochſchätzender Arthur Schnitzler.«

1787. L00404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]

⌊Sehr geehrter Herr Doctor!

Ihrem Wunſche entſprechend bin ich ſo frei Ihnen vorläufig »Liebelei« zurückzuſenden.

Mit beſten Empfehlungen Ihr ergebener

D^r^Burckhard

1788. L00405 Anna von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]

|AvH Sonntag.
Sie haben mir lieber Doctor mit Ihrem Buch für das ich ſehr danke große Freude gemacht, auch entzückte mich Ihre Liebenswürdigkeit
Mit den beſten Grüßen,
Anna Hofmannsthal.

1789. L00406 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894

|Lieber Freund!
Wenn der verſt. Dombaumeiſter SCHMID einem Kunſtwerke uneingeſchränktes Lob zollen wollte, pflegte er einfach zu ſagen: Das iſt einmal was Wirkliches! Das Wort ſprang mir auf die Lippen als ich Ihr neues Buch geleſen hatte u ich weiß wirklich nichts beßeres darüber zu ſagen! Ich gratuliere Ihnen herzlichſt |dazu und freue mich aufrichtig über Ihr Können.
Mit den freundlichſten Grüßen Ihr
ergebenſter
Dr vHofmannsthal
26/11 94.

1790. L00407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]

|Lieber Dr. Schnitzler!
Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, möglichst bald Hugo Gerlach zu besuchen. Er hat vielleicht die Diphteritis. Wohnung: XVIII (Währing), Sechsschimmelgaſse 4 II. Stock Thür 12. –
Vielleicht sind ˇSieˇ auch so gütig, mir 1 fl zu geben, den Sie bei Gerlach zurücklassen. Herzl. Dank. – Vom alten Mayer hab ich keine Antwort. Die Kölnische Zeitung hat meinen Artikel »Skandinavien in Deutschland« acceptiert unter der Bedingung, daſs ich ihn um ⅓ kürze. Mein Roman wächst, blüht und gedeiht – ich habe früher nur den Ton nicht getroffen; jetzt nachdem ich der Kälte und Ironie den Abschied gegeben und ˇaufˇ harmlos humoristische Wirkung denke, gehts famos.
Gruſs und Dank
Fels

1791. L00408 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894

¦Herrn Dr.
Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦lieber Richard, waren nur 10. Reihe da – die hab ich nicht genomen. –
Sind Sie vielleicht heut nach dem Souper im Kfh?
Herzl Gruſs

Arth

1792. L02622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894

¦Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 28. November.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen für die Überſendung von »Sterben«. Als ich den Schluß las, hatte ich das Gefühl, daß ſich der durch die verfluchten Fortſetzungen unterbrochene Strom wieder herſtellte. Der große Schauer kam – Ergriffenheit und Entzücken. Das Sterben iſt meiſterhaft geſchildert. Mich ſtört nur das Erwürgen^·,˅ – dieſes plötzliche Verfallen in die kriminaliſtiſche Brutalität, nachdem ~~es~~ vorher ~~Alles~~ Alles eitel Freiheit, Seele, Stimmung geweſen. Ich glaube, das ¦hätte zweiſelhaft bleiben müſſen. Vielleicht ſtellte ſich das die überhitzte Phantaſie des Mädchens ˅nur˅ ſo vor? Vielleicht wollte er ſie umarmen? Mir ſtört das noch rückwärts etwas das Bild des Unglücklichen. Er ſoll Einer ſein, der leidet, bis zum Schluß. Das Handeln iſt ſo unheimlich, ſo gegen ſeine Natur. Der erwürgt nicht, glaub' mirs. Er weint nur, weil ſie nicht mit ihm ſterben will, das Sterben ſelbſt wird ihm dadurch zur noch größeren Qual, er wird noch mehr leidend zum Schluß. So denke ichs mir. Und ¦das Alles könnte erreicht werden, wenn nur ein einziger kleiner Satz am Schluſſe geſtrichen würde, wo das Mädel es klar ſagt: »Er hatte ſie erwürgen wollen.«

Vielleicht habe ich übrigens Unrecht. Denn ich habe das Buch mit überſcharfer Kritik geleſen, weil ich ~~mir~~ Dir ſelbſt gegenüber ein unparteiiſches zu fällen mich verpflichtet fühlte und ſtets auf der Lauer war, um nicht von

meiner Freundſchaft überrumpelt zu werden. Sonſt iſt es wohl gelungen, das Buch – ſchön und reich. In der Literatur ¦weiſt es Dir, meiner Anſicht nach, einen Platz neben D'ANNUNZIO an^·;ˇ nur iſt Deine Art etwas blaſſer, weniger raffinirt, ſanfter, als die ſeine. Laß' Dich von Herzen beglückwünſchen.

Ich habe ſofort Schritte gethan, um Dir eine Beſprechung in der Pariſer Preſſe, und zwar in der großen, zu verſchaffen. Ich bin zum »JOURNAL DES DÉBATS« gegangen und habe Sturm geläutet über die Wiener Literatur. PIERRE LALO, ein charmanter und feinſinnger College, hat mir Beſprechungen verſprochen. Ob ers halten ¦wird, weiß ich nicht. Jedenfalls ſchicke ihm ein Buch und ſchreibe hinein: À MONSIEUR PIERRE LALO, HOMMAGE DE L'AUTEUR, mit Deiner Unterſchrift. Ebenſo ſoll RICHARD ihm ſein Buch ſchicken. Er wohnt 19. BOULEVARD DE COURCELLES, PARIS. Unter keinen Umſtänden aber bitte ich BAHR die Adreſſe zu geben. Ich will nicht, daß er ſich durch meine Vermittelung in der Pariſer Preſſe lancirt. Sei mir nicht böſe: »Ich weiß es wohl, es iſt ein Vorurtheil ETC.«.

¦Bei der »Frankfurter Zeitung« habe ich geſtern Schritte gethan. Ich hoffe, diesmal wird Alles glatt gehen. Haſt Du die liebenswürdige Erwähnung Deines Namens durch UHL in ſeinem Briefe über das Stück von LUBLINER geleſen?

Ich wünſchte nur, daß ich Dir auch in den Schritten für Dein Stück behilflich ſein könnte^·,ˇ um Dir ein wenig von dem Paſſionswege zu erſparen. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie ich eingreifen könnte, finde aber nichts. Oder glaubſt Du vielleicht, daß ¦UHL etwas in der Sache thun könnte? Dann ſchreib' mir darüber, und ich wills unternehmen. Jedenfalls wiederhole ich Dir von Neuem: laß' Dich nicht niederdrücken und entmuthigen. Die Schwierigkeiten waren vorauszuſehen. Wenn man ein Stück nur zu ſchreiben und einzureichen brauchte, um es aufgeführt zu ſehen, ſo wäre es ein Vergnügen, Theaterdichter zu ſein. Außerdem bringſt Du Neues, das heißt etwas Anti-Dummes, folglich haſt Du die Dummheit gegen Dich. Das iſt doch ganz natürlich. Aber man findet ſchon Mittel, ¦um mit der Dummheit fertig zu werden. Nur Zeit, Geduld und Geſchick gehört dazu. Mit dieſen drei Kampfmitteln ~~wo~~ mußt Du Dich unter allen Umſtänden ausrüſten. Ich bin überzeugt, Du wirſt am Ende durchdringen, und zwar gerade beim Burgtheater. Laß' Dich alſo nicht verſtimmen. Denk' auch an den ſchönen Haß und Hohn, den dieſe Erfahrungen in Dir aufhäufen und der befruchtend wirken wird für ~~ſch~~ ſpätere Werke. Und, bitte, mach' mir nach wie vor von jedem weiteren Vorkomniß Mittheilung. SPEIDEL? ¦Vielleicht. Wenn Gott will, ſchießt ein Beſen. Und die Erfahrung lehrt, daß hier und da ein Beſen ſchon geſchoſſen hat. Man ~~ve~~ verleumdet den lieben Gott, wenn man ſo ganz ſeine Exiſtenz leugnet. Ein wenig exiſtirt er doch, auch für junge Poeten.

Dringend bitte ich Dich, mich bei Frl. SANDROCK zu entſchuldigen. Ich ſchreibe ihr, ſobald ich einen freien Augenblick habe.

Herr Sokal ſoll gut aufgenommen werden, um deſſentwillen, von dem er kommt, und, wenn er will, auch ſeinetwegen.
Wie geht die »Zeit«? Und was ſagſt Du dazu?
Unter Discretion: Ich höre, daß Benedict Erkundigungen über mich einzieht. Natürlich werde ich nie an Herzls Stelle kommen, ſchon weil Herzl dagegen iſt, und aus andern Gründen. Aber kennſt Du zufällig Jemanden, der dem hochmögenden Herrn, natürlich mit unendlicher Vorſicht, in einem Geſpräche gelegentlich mittheilen könnte, daß ich ein großer Mann bin? Um nicht Alles unverſucht zu laſſen!
Die gütigen Worte, die Du über mich ſchreibſt, haben mich tief bewegt. Was ich an Dir habe, weiß ich längſt; aber es thut wohl, es wieder einmal zu fühlen. Wie ſich mein Bild bei Andern malt, ſehe ich täglich und ſtündlich, und dieſe Erfahrungen ſprechen ſchreienden, brüllenden Hohn zu Deinen lieben Zeilen. Wenn ich ~~dann~~ Dein Buch leſe und dann an meine Thätigkeit denke – es iſt beinahe komiſch. Nein, ehrlich geſagt, das iſt es nicht: es iſt traurig....
Du erhälſt anbei ein paar kurioſe Artikel aller Art.
Was ſoll ich mit den 30 Francs 30 ct. machen, die ich Dir ſchulde? Du ſetzeſt mich einer ſtarken Verſuchung aus. Ein Anderer hätte ſie längſt unterſchlagen. Ich ſehe mit Befriedigung, wie ~~ehrlich~~ ehrlich ich bin.
Grüße, bitte, Mutter, Bruder und Schwägerin.
In alter Treue
Dein

Paul Goldmann.

1793. L02624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894

4. December.

Mein lieber Freund,

Die »Frkf. Ztg.« worin Dein Buch beſprochen worden, haſt Du gewiß ſchon geſehen. Der Sicherheit halber ſchicke ich ſie Dir zu. Schreib', bitte, eine Zeile an meinen Onkel, der diesmal beſonders brav geweſen iſt.
Wie gehts Dir? Und wann höre ich wieder etwas von Dir?
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

1794. L00409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

Verehrteſter Herr Doktor,
es iſt mir ein Bedürfnis Ihnen für die liebenswürdige Raſchheit, mit welcher Sie die Beſprechung meines letzten Buches in der Frkf. Ztg. erſcheinen

ließen, aufs wärmſte zu danken. Darf ich Sie auch bitten, dem Autor des Feuilletons gütigſt mitzutheilen, wie ſehr mich ¦die ſo erſtaunlich tiefen und warmen Worte gefreut haben, die er dem Buch gewidmet hat? –
Seien Sie, verehrteſter Herr Doktor, meiner herzlichen Ergebenheit jederzeit verſichert!
Ihr DrArthur Schnitzler
Wien, 7. 12. 94.

1795. L00410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894

¦Raitz in Mähren, 13t Decbr. 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!
Haben Sie Dank für die freundlich auszeichnende Überſendung Ihrer neueſten Novelle, die ich nunmehr an zwei ſtillen Abenden geleſen. Bewunderungswürdig iſt die Kunſt – oder beſſer geſagt die Wahrheit, mit der Sie die Seelenqualen des hinſterbenden Felix, den allmäligen Loslöſungsprozeß der Geliebten ſchildern. Aber hätten Sie nicht dieſes pſychologiſche Duett (oder wenn Sie wollen Terzett) vielſtimmiger machen, nicht einige Handlung und Verwicklung dazu erfinden können? Gerade das wollte ich nicht! werden Sie ausrufen. Und dann haben Sie auch recht. Es muß, es darf ja nicht ein Werk wie das ¦andere ſein, und da Sie ſchon ſo viel Abwechſlungsvolles gebracht haben, ſo wird dieſes peinvolle Machtſtück in ſeiner knapp umrahmten Düſterkeit ˇauchˇ den richtigen Platz in der Reihe Ihrer Schriften finden, allwo es ſeine eigenthümliche Wirkung ganz und voll ausüben kann.
Ich ſelbſt bin jetzt auch beſchäftigt – und zwar mit allerlei. Wollen ſehen, was dabei herauskommt!
Es grüßt Sie herzlich und mit aufrichtiger Hochſchätzung
Ihr
Ferdinand von Saar

1796. L02628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]

¦18. December.

Mein lieber Freund,

Ich glaube, ich empfinde mehr Reue als Schmerz. Das iſt ein furchtbares Gefühl. Das ~~arm~~ arme Mädel iſt ſymboliſch für meine verſäumte Jugend. Ein Anderer hätte im ſtolzen Kraftbewußtſein ſich mit dieſer ſchönen Blume geſchmückt und ihren Duft genoſſen. Ich habe ſchwächlich genörgelt und gezweifelt. Liebt ſie mich? Lügt ſie nicht? Das war nicht das Grübeln der Denker-Natur, ſondern, wie geſagt, Schwäche, mangelnde Beſitzergreifungs-Kraft. Es war in ihr zu Anfang gewiß eine kleine Flamme.

Aber ſie iſt ⸢raſch verlöſcht, weil ich mich in meine Schale zurückzog und nicht glauben wollte. Es hätten herrliche Tage werden können und Sonnenſchein für ein ganzes Leben. Statt deſſen wurde es nur, wie Alles in meinem Leben, ein verſäumtes Glück, ein nicht zu Ende gelebtes Erlebniß. Seit Jahren plagt mich die Reue darüber. Und es iſt ſo eigenthümlich für meinen jetzigen Seelenzuſtand, daß mich auf einmal die Angſt befällt, wo ich in die Dreißig komme, die Angſt, daß ich ~~d~~ meine Jugend nicht genoſſen, daß ich herrliche Gelegenheiten verſäumt habe. Ich will alſo raſch nachholen. So denke ich ſeit vorigem Sommer daran, mich in den Ferien ⸢mit dem Mädel zu treffen oder gar ſie nach Paris kommen zu laſſen, wo ihr Platz wäre. Ich will ihr ſchreiben und verſäume es natürlich, wie ich Alles verſäume. Nun kommt an einem grauen Morgen dieſe Nachricht. Das heißt für mich viel mehr, als Du ahnen kannſt. Nicht blos ein armes liebes Ding iſt todt, das mir Gutes gethan – ſondern: »Die Jugend iſt vorbei, unwiderruflich vorbei. Man lebt nicht wieder, was man einmal zu leben unterlaſſen.«

Ich habe merkwürdig oft an ſie gedacht. Nicht etwa dieſe dumme romantiſche Geſchichte von der hinterdrein kommenden Liebe. Aber ~~n~~ es war die Überzeugung, daß ſie ein ſelten köſtliches Menſchenkind geweſen ⸢und daß ich ſie hätte heut noch wenn auch vielleicht nicht lieben, ſo doch genießen können. Das iſt übrigens bei mir das ſelbe. Ich kann nicht lieben, nur genießen. Ich bin ſeitdem ſtärker geworden; ich war für ſie gereift; nun hätte ich ſie mir holen mögen. Einer meiner Lieblings-Träume war: »Reich, und eine Reiſe nach Italien mit ihr.«

Ich habe ihre Briefe wieder geleſen und gierig nach Spuren von Falſchheit, Poſe, Hyſterie geſucht. Das wäre Balſam geweſen für meine Reue. Ich glaube auch, daß ſie mich nicht geliebt hat. Aber ich glaube auch, daß das meine Schuld war. Und neben den ⸢ſchlimmen Spuren habe ich doch viel einfache Güte, Herzigkeit und Poeſie gefunden. Ich glaube beinahe: ſie iſt die einzige Frau geweſen, die mich ~~ver~~ verſtanden hat. Das nagt, das nagt. Oh ich blöder Thor!

Ich glaube auch, ſie hat ſich an mich anlehnen wollen, um das Künſtleriſche in ihr zur Entwickelung zu bringen. Ich habe ſie weggeſtoßen. Nicht einmal geſchrieben habe ich ihr. Und das Nicht-Schreiben war eine Heuchelei. Denn, wie geſagt, ich dachte viel an ſie. Vielleicht, wenn ſie mich um ſich gewußt hätte, wäre ſie nicht in den Wald ⸢gegangen, ſich erſchießen. Ich hätte, ihr laut zurufen müſſen, was ich all' die Jahre dachte: »Kommen Sie nach Paris!« Ich glaube beinahe, ich habe eine Verantwortung daran, daß dieſe köſtliche Menſchenblume verkümmert iſt. Meine einzige Genugthuung wäre, wenn ich wüßte, daß ſie mich vergeſſen hat. Aber wie das erfahren?

Denk' nur, dieſer Tod. Wie ſtolz, wie heldenmüthig! Er ſagt: »Sie war eine edle Frau. Du haſt es nicht verſtanden. Zu ſpät.«

Ich ſehe mich mit ihr bei Dir, in Deinem lieben ⸢Zimmer. Es iſt unfaßbar,

daß das Alles verloren ist. Schatten und Reue. Das »Zu spät« brennt wie Feuer auf dem Herzen.
Könntest Du nicht noch etwas über ihr Leben erfahren? Ich möchte hören, daß sie liederlich gewesen ist, daß sie banal geworden ist. Auch möchte ich wissen, ⸗ warum sie gestorben ist. Liebe zum Vater? Ich glaube nicht. Sie hat einen kleinen dummen Lieutenaut zum Bräutigam gehabt und ihn sehr geliebt. Der mag ihr auf ihre »Unmoral« gekommen sein und sie weggestoßen ¦haben. Dann starb der Vater. Nun kam die unendliche Vereinsamung über sie, vielleicht auch die Noth. Darum hat sies gethan.
Wenn es einen gnädigen Gott gäbe, hätte ich an jenem Tage im Preßburger Walde sein müssen. Wie ich sie ins Leben zurückgetragen hätte auf meinen Armen!
Nun kommen mir die Thränen.
Siehst Du nun, wie verfehlt mein Leben ist?
Grüß' Dich Gott, theurer Freund!
Dein

Paul Goldmann

1797. L00411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894

¦23/12 94.

Werther Herr Doctor!

Ich habe Sterben bis nun zwei mal gelesen, und werde wohl noch darauf zurückkommen. Es ist eine höchst tüchtige und eine wirklich merkwürdige Arbeit; in der Analyse von wirksamster Feinheit und Tiefe. Bewundernswerth ist die Kunst, mit welcher Sie den zeitlich so knappen und doch für die Vorgänge fast zu weitgesteckten Rahmen mit Leben zu erfüllen wißen. Es ist ein vollkommen zielbewußtes Schlendern; was Abschweifung erscheinen könnte, führt nur desto sicherer zum letzten Ende. Manchmal möcht' ich mir mehr Leidenschaftlichkeit verlangen; besonders am Schluße könnte ein stärkeres Temperament durchbrennen. Aber: Sie haben in dieser Arbeit einen mächtigen Ruck vorwärts gethan und will ich Ihnen sagen, in wie ferne mir Arbeit das Höchste dünkt: im Sinne der Arbeit an sich selbst. Da nun sind Sie tüchtig und ehrlich am Werke und darum rücken Sie vor in schönen Erfolgen und zu einer ersten Stellung, auf die Sie heute schon Anspruch haben.
Es grüßt und begrüßt Sie herzlichst
Ihr

David

1798. L00412 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]

¦**Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.**
Lieber Freund!
Hugo der ziemlich ſtark erkältet iſt möchte von 8 Uhr ab den Abend mit Ihnen verbringen wenn es Ihnen paßt oder ev. ſpäter ins Kafféhaus kom̄en u bittet Sie um Nachricht Salesianergasse. Freundſchaftlichſt
Ihr

Dr Hofmannsthal

Sonntag.

1799. L00413 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦Lieber Richard! Wir ſind am Neujahrstag 10.45 Vormittg bei Ihnen, um mit Ihnen nach der Brühl zu fahren. Schlim̄ſten Falls fahren Sie nicht mit. Aber fahren Sie lieber mit.
Herzlichſt Arthur
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

1800. L02630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

¦**Frankfurter Zeitung.** Paris, 31. December.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
das ſind recht erfreuliche Nachrichten, – unberufen! – die Dein Brief bringt. Speidel beſonders iſt eine förmliche Überraſchung. Der Mann, der ^××bei^ der Lampe nach Mitternacht über Deinem Stücke ſitzt, wird mir beinahe ſympathiſch. ~~H~~ Sollten wir ihm vielleicht Unrecht gethan haben? Er war gegen das Neue; aber hat es denn viel Neues gegeben? Und haben wir nicht am Ende das Neue mit uns verwechſelt, die wir neu waren? Das Urtheil, das er über Dich fällt, ſpricht ſehr zu Ehren ¦ſeines Kunſtverſtändniſſes. Nun

kann es doch unmöglich mehr fehlen. Wo ſoviel Mächtige dafür ſind, wird das Theater-Geſindel nichts mehr ausrichten können. Daß B. Dich beſucht, imponirt mir beſonders. Welchen Weg haſt Du durchlaufen ~~zwiſchen~~ von drei Jahren bis auf heut! Mir kommt ſo vor, als ſei jetzt nur noch ein tüchtiger Ruck zu geben, und dann am Ziel! Wenn ſich die SANDROCK vom Volkstheater jetzt ſchon losmachen könnte, ſo wäre es wohl gut (Warum ſpielt übrigens die HOHENFELS nicht die Rolle?). Wenn nicht, ſo warteſt Du ruhig bis zum nächſten Jahr. Der Titel »Liebelei« mißfällt mir. ¦Er klingt maniriert, unliterariſch und verkleinert die Arbeit. Ich möchte, daß Du auf die kleine NUANCE verzichteſt und einfach gerade heraus »Eine Liebſchaft« ſagſt. Das klingt mehr nach bürgerlichem Drama. Und nun werde ich endlich ungeduldig. Alle Welt hat ſchon über dem Stücke geſeſſen, mit ~~B~~ Bangen und ohne. Ich weiß allerlei Urtheile und kenne es ſelber noch nicht. Könnteſt Du es mir nicht auf wenige Tage zugänglich machen? Ich leſe es in einem Tage aus und ſchicke es ſofort zurück. Bitte, bitte, mach' es irgendwie möglich; Du kannſt Dir denken, wie geſpannt ¦ich bin. Die Spannung wächſt mit jeder neuen Nachricht. Nun muß ichs endlich kennen lernen, zum Teufel auch! Und, nicht wahr, ſobald Cenſur und Intendanz geſprochen haben, theilſt Du mir ſofort das Reſultat mit? Schreib' mir auch, ob die Frankf. Ztg. etwas darüber bringen ſoll. Einſtweilen beglückwünſche ich Dich von Herzen zu den bisherigen guten Reſultaten[.] SPEIDEL iſt bereits der halbe Erfolg. Ich freue mich ſehr.....

In einem der nächſten Hefte des »MERCURE DE FRANCE« kommt ein Aufſatz von ALBERT über Euch. Leider hat er mich nicht um Rath ¦beim Schreiben gefragt. Es ſtehen alſo offenbar einige Stiefel drin. Aber die Hauptſache iſt doch, daß etwas geſchrieben wird. Auch will er nächſtens etwas von Dir überſetzen. Wie macht ſich der literariſche und buchhändleriſche Erfolg von »Sterben«?

Was hört man von der »Zeit«? Wie geht ſie und wie gefällt ſie?

Gern will ich Dir die Frankf. Ztg. ſchicken, wenn ich etwas darin habe. Aber ich habe kaum mehr etwas drin. Kann ¦mich nicht mehr zum Schreiben aufraffen. Es liegen Centnerlaſten auf mir. Die Krankheit, die nicht heilen will – Ihr Ärzte ſeid nichts als menſchenfreundliche Lügner – die Vereinſamung, die Heimatloſigkeit, das Gefühl des Zurückbleibens, die Verlotterung. Wie ich aus ISCHL zurückkam, wollte ich eine Rieſen-Anſtrengung machen. Die iſt mißlungen, und nun laſſe ich mich ſinken und leiſte nur mehr wenig Widerſtand. Ich leſe nicht ein Mal mehr ein Buch zu Ende; und wenn die Reue kommt, ſo flüchte ich mich in Politik und Depeſchen hinein. ¦Den Brief an Frl. SANDROCK habe ich endlich geſchrieben. Es war keine Kleinigkeit. Ich ſollte meine Anſicht über das Leben mittheilen. Das iſt nicht leicht, wenn man viel zu thun hat. Ich habe ein idiotiſches Zeug abgeſchickt, MAIS ENFIN, ich habe geantwortet.

Ich möchte ein wenig wiſſen, wie Du lebſt? Geſellſchaft? Freundſchaft? Abenteuer?

Bahr hat mich neulich in ſehr liebenswürdiger Weiſe citirt. Warum hat er das gethan?

Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Dich zum Abonnement auf das ¦»Journal« aufgefordert habe. Es wird niederträchtig ſchlecht. Vielleicht verſuchſt Du es fortan mit der Abendausgabe des »Journal des Débats«. Die politiſchen Artikel brauchſt Du ja nicht zu leſen; aber es ſind köſtliche chroniqueurs darin, höhere literariſche Leute: Hallays, Bazin, Filon, Lemaître etc. Willſt Du, daß ichs Dir abonnire? Noch habe ich 30 Francs 30 ct., die Du beharrlich todtſchweigſt. Hat Richard den »Courrier Français« abonnirt? Sonſt ſchicke ich ihn Dir. Anbei ſchicke ich Dir wieder ein paar Artikel, Kraut und Rüben durcheinander. Drumont iſt ein großer ¦Polemiſt, nur ſtark irrſinnig. In Bezug auf Juden und Deutſche leidet er an Verfolgungswahn. Aber in erſterer Beziehung beginnt der Irrſinn doch erſt nach einer weiten Grenze; Vieles Unglaubliche, was er über jüdiſche Corruption ſchreibt, iſt wahr. Auch iſt er größenwahnſinnig und kommt ſich thatſächlich als gottgeſandter Meſſias vor. Anderſeits gibt ihm aber gerade nur dieſer Wahnſinn die ungeheure Kraft, mit der er manchmal dreinſchlägt.

¦Sokal war bei mir; er gefällt mir gut. Scheint ein geſcheiter und ernſter Menſch zu ſein….

Ich wünſche Dir von Herzen Glück zum neuen Jahr. Mir ahnt, daß das Jahr 1895 wichtig für Dich werden wird. Sieht es nicht vertrauenerweckend aus? Mit ſeiner runden Fünfheiten!

Was aber auch geſchehen mag, Gutes oder Allerbeſtes, wir bleiben die Alten, nicht wahr?

Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann.

¦Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mutter und richte ihr meine ergebenſten Neujahrs-Wünſche aus.

Was lieſt Du jetzt?

1895

1801. L02726 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort). PARIS, 5. Januar.
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir von Herzen, daß Du meine Bitte ſo raſch erfüllt haſt. Entſchuldige nur die großen Koſten, die ich Dir verurſacht; aber Du haſt mir eine große Freude gemacht. Mittags bekam ich es, in einer Stunde war es geleſen, und am ſelben Tage ſende ich es Dir noch zurück.

Da ich ſofort ſchreiben muß, bin ich meiner Eindrücke noch nicht ganz ſicher. Der erſte Akt iſt voll Anmuth, voll Bewegung, er endet aufs Packendſte. Ich glaube, er wird ſehr gut geſpielt werden müſſen. Die zwangloſe, natürliche Fröhlichkeit ſtellt den Komödianten keine leichte Aufgabe. Auch möchte ich gleich hier ſagen, daß ich beſonders dieſe einfache Sprache überall bewundert habe. ~~Das~~ Die Leute ſprechen im Stück, wie im Leben. Welch' eine Kunſt da drinſteckt! Im zweiten Akt – und auch ſonſt – hätte ich gern, daß der alte WEIRING etwas mehr ~~her~~ hervorträte, als blos mit ein wenig Profil. Ich hätte ihn etwas ausführlicher gewünſcht, ~~umſomehr als ich~~ eine kleine Scene rührender Vaterliebe zwiſchen ihm und dem Mädel hätte das Ende noch um eine NUANCE tragiſcher gemacht. »Ich alter Mann~~,~~ habe nur noch Dich.« Es gibt nichts mehr zum Weinen, als hilfloſes, verlaſſenes Alter. Zudem bin ich überzeugt, daß der Herr, der von Cenſur-Schwierigkeiten ſprach, gerade die Reden WEIRINGS über Tugend und Behütung von Glück gemeint hat. Das iſt zwar eine Hauptſache, ein Grundgedanke des Stückes. Das liegt aber den Trotteln wenig auf. Niemals wird man im kaiſerlichen ~~Hofteh~~ Hoftheater ſo etwas ſagen laſſen. Sonſt iſt die Scene ergreifend. Die Abſchiedsſcene hätte ich auch noch um einen Grad kräftiger gewünſcht, mit etwas mehr Betonung darauf, daß es der Abſchied ist. ˇAuch ſollte er einmal vom Sterben ſprechen und Angſt zeigen.ˇ Sonſt iſt ſie entzückend. Der Schluß mit der letzten Umarmung ~~m~~ wird ungeheuer wirken. Einfach, aber ſo ſchön! Der dritte Akt iſt der Höhepunkt; überhaupt iſt das Stück vorzüglich gebaut, es wächſt ſo allmälig ins große

Dramatiſche hinein. Bewundert habe ich nebenbei die Kunſt, mit der Du all' die techniſchen Schwierigkeiten für den dritten Akt bewältigt haſt, von denen Du in Ischl ſprachſt. Ma^m n^ kann ſich keinen zwangloſeren und natürlicheren ¦Vorgang denken. Beſonders daß die Sache »übermorgen« ſpielt, iſt zugleich techniſch fein und dramatiſch wirkſam. Nun möchte ich auf eine kleine Gefahr aufmerkſam machen: daß man nämlich den Theodor, wenn er nicht ~~vortrefflich~~ ſehr geſchickt geſpielt wird, im Publikum zuerſt komiſch nehmen kann. Er iſt auch gar zu ſehr »mufle«. Insbeſondere möchte ich, daß er das von dem Fallen im Duell nicht gar zu trocken herausſagt. Ich weiß wohl, was Du damit willſt: mit ¦dem Mädel macht man eben keine Umſtände. Aber ſo ein roher Kerl iſt der Theodor doch nicht. Er ſollte wenigſtens verlegen ſein, zu umſchreiben verſuchen: Unfall .... ſchwer verwundet .... und ~~lan~~ dann erſt das Duell herausbringen. Die Tragik, die dann mit elementarer Gewalt lospraſſelt, – die Reden des Mädels – das iſt ein Meiſterſtück. Mich hats bereits beim Leſen in der Kehle gewürgt. Auf dem Theater kann dem kein Menſch wiederſtehen. Herrlich und tief ergreifend! Der Schluß gefällt mir nicht. Ich möchte nicht, daß ſie ſich umbringt. Das iſt ¦gar nicht nöthig. Laß' dem dummen Publikum wenigſtens den kleinen Troſt, daß ſie leben bleibt. Es kann viel erſchütternder enden. Sinkt dem Vater weinend an die Bruſt und der hebt ſchluchzend ſeinen zitternden Arm und ſchreit zu Theodor, dem Repräſentanten der »Welt draußen«: »Ihr habt mir mein Mädel umgebracht.« Oder ſo was. Aber kein Weglaufen. Man verhindert ~~ſo d~~ ſie auch, ans Grab zu gehen, damit baſta! Die Fenſter-Hinausſchreierei iſt verfehlt. Die Hauptperſon muß auf der Bühne bleiben. Und dann ſo unwahrſcheinlich. ¦Er holt ſie ja doch ein~~,~~ bis zum Kirchhof, braucht ſich nur einen Fiaker zu nehmen, um ihr zuvorzukommen. Oder die Mizzi ſchreit aus dem Fenſter den Paſſanten zu: »Haltets auf!« Das mußt Du ändern. Es iſt ein Fehler, das Ende hinter die Couliſſen zu verlegen.

Im Ganzen: ein edles und reifes Werk. Ich beglückwünſche Dich dazu von ganzem Herzen. Ich kenne zur Zeit Niemanden, der ſo etwas ſchreiben könnte, auch hier in Frankreich nicht. Es iſt die Krönung Deines bisherigen Lebens und Schaffens, ¦und wird es erſt einmal aufgeführt, ſo wird die Welt mit Erſtaunen ſehen, daß Du ein Dichter biſt...

Gräulich iſt, nochmals, der Titel. Wenn Du einen hätteſt wählen wollen, der alle ſchlimmen Vorurtheile gegen das Stück erwecken ſollte, ſo hätteſt Du keinen beſſern finden können. Du mußt es umtaufen. Kannſt und willſt Du es nicht »Eine Liebſchaft« nennen – das wäre das weitaus Beſte – ſo ¦möchte ich Dir vorſchlagen: »Arme Liebe«. Leicht ~~kan~~ kannſt Du der Chriſtine im dritten Akt noch zehn Worte in den Mund legen, die dieſen Titel erklären^:;^ oder noch beſſer der Vater ſoll es zum Schluß ſagen: »Wein' Dich aus, ~~armes~~ Kind. Wenn arme Leute lieben, ſo dürfen ſie nichts beanſpruchen, als Thränen.« ~~D~~ In der Größe ſeines Schmerzes wird der Alte aphoriſtiſch ^·–^ ein einziges Mal. Das wäre umſo wirkſamer. Und denk' Dir nur, was ~~ſich~~ für

eine ¦große allgemeine Perſpektive ſich am Schluß durch dieſe Worte noch öffnen würde. Das wäre doch beſſer, als die Fenſter-Geſchichten .....
Vielen, vielen Dank, mein lieber Freund, für den großen Genuß, den Du mir verſchafft haſt. Wie ſtehts nun mit der Aufführung? Schreib' mir bald und ausführlich.
Zwei Bitten: Erſtens. Ich habe zum Neujahr ein ſchönes Alt-Wiener Bild erhalten, von ARTARIA^·,ˇ mit dem ich mich unbändig gefreut habe. Aber ohne ¦Begleitbrief. Ein ſo zartſinniges, von Herzen zu Herzen gehendes Geſchenk kann nur von Jemandem aus Deinem Kreiſe herkommen. Sag' mir, wer der Spender iſt.
Zweitens. Schreib' mir Torresanis Adreſſe.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

1802. L02727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 12. Januar.

Mein lieber Freund,
LALO, vom »JOURNAL DES DÉBATS«, war geſtern bei mir. »Sterben« hat ihm ungemein gefallen, RICHARDS Buch weniger (ſags ihm aber nicht). Er hat ^eb^ˇeſtimmt verſprochen, über Euch zu ſchreiben. Ob ers halten wird???
Bitte, ſchick' mir TORRESANIS Adreſſe.
Hat Frl. SANDROCK meine Briefe erhalten?
Franzoſen, die kleine Geſchichten ſchreiben, ſind: MAURICE DONNAY, PAUL HERVIEU, ¦GEORGES D'ESPARBÈS, ABEL HERMANT, ~~HEN~~ HENRI ~~LA~~ LAVEDAN, FERDINAND VANDEREM, ALFRED CAPUS, FRANÇOIS DE NION, HENRY DE FLEURIGNY, GEORGES COURTELINE, JEAN AJALBERT, L. XANROF, JULES RENARD, JULES BOIS, JULES CASE, PAUL ADAM ETC.
Wenn Du damit nicht genug haſt, kannſt Du mehr bekommen. Meiſtens ſind ſie recht mäßig. Die gegenwärtig aufgehende Saat iſt nicht gut gerathen. Außer den verwöhnten Mode-Pinſeln (PREVOST, HERMANT, VANDEREM) kann man ſie zum Überſetzen zweifellos ¦billig, meiſt umſonſt bekommen. Man ſchreibt ihnen: NOUS SERIONS TRÈS-HEUREUX D'OBTENIR L'AUTORISATION DE TRADUIRE ..... CELA SERVIRAIT COMME ÉCHANTILLON DE VOS ŒUVRES POUR VOUS INTRODUIRE AUPRÈS DU PUBLIC AUTRICHIÈN. So natür-

lich nur den Unbekannten. Die Bekannten ſetzen voraus, daß man in Wien nichts mehr lieſt, als ſie. Oder aber man ſchreibt gar nicht. Wer kümmert ſich in Paris um die Allgemeine Zeitung?
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmnn

1803. L00415 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]

¦Lieber Richard. Kom̄en Sie in die Loge
Nr. eilf, I. Stock links.
War nichts ¦andres zu bekom̄en. –
Hoffe, zur Repartirung, daſs mein Bruder u Schwägerin mitkom̄en.
Die Loge hab ich. –
Nachher sind wir, dh. Sie, Qualle, ¦Schweſter u Salten ˇu ichˇ zusam̄en. Bitte dringend keine Elegance.
Herzlich Ihr

Arthur

(Ich gehe ſchwarzes Sacco.)
Vielleicht doch smoking

1804. L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]

¦w fr paris 30298 20 1/38=
hab meine innige freude dran nun wirds rasch aufwaerts gehen
haendedruck und glueckwuensche = goldmann. +

1805. L00416 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur! Wo haben Sie Ihren schwarzen Som̄erstrohhut gekauft? Morgen ist nämlich Raimundtheaterabend. –
Ich gehe vielleicht, – fast sicher wenn Sie gehen. Herzlichst

Richard

1806. L00417 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard!
In der Meierifchen Strohhuthandlung am Prater, glaub ich oder Freifingergaffe. –
Ob ich hingehe, weifs ich nicht. Hab' auch keine Einladung. Heut bin ich jedenfalls im Griensteidl.
Herzlichft Ihr Arthur

1807. L00418 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich schreibe Ihnen nur um Ihrer Indolenz ein wenig nachzuhelfen, und Sie zu erinnern daß Sie heute auf den Raimundtheaterabend gehen wollen. Wenn Sie nicht giengen würden Sie darunter leiden etc –
Herzlichst R.

1808. L00419 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|L R
Morgen Donnerftag erhalten Sie Nachricht resp. Sitz für die Burg.
Herzlich Ihr
A. S.

1809. L02728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort). Paris, 6. Februar.

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich hätte Dir Deinen Brief gern umgehend beantwortet, hatte aber gerade ausnahmsweis viel zu thun und komme nun erſt heut zur Antwort.

Was Du mir da ſchreibſt, aus einer Aufregung und Verſtimmung heraus, die noch an jedem Worte haften geblieben iſt, hat mich recht ſehr geſchmerzt. Freilich nur in dem Sinne, daß es mir unendlich leid thut, Dich inmitten all' dieſer Widerwärtigkeiten zu wiſſen. ¦Um das Endreſultat machen ſie mich nicht im Mindeſten bekümmert. Ich ſehe die Dinge von fern an, wie aus den Wolken. Da ſehe ich denn ein Schiff, das unaufhaltſam dem Ziele zufährt. Die einzelnen Zickzacklinien des Kurſes ſehe ich nicht. Ich ſehe nur, daß es vorwärts geht, nicht zurück – daß es nicht zurückgehen kann. Ein paar intriguante Weibsbilder ſollen Dein Werk ~~an~~ aufhalten, das mit der Kraft Deines Talentes dem Ziele zuſtrebt? Der Gedanke macht mich heiter, ſo unſinnig iſt er. ¦Und ich verliere meine Heiterkeit nur, wenn ich Deinen Brief wieder vornehme und Deine Verſtimmung herausleſe, die ich Dir gern erſpart wüßte. Aber ſchön! Du kämpfſt. Wer kämpft nicht? Und vergleiche Dein glückliches Loos, für ein hohes Ziel kämpfen zu dürfen, mit dem Anderer, mit dem meinen zum Beiſpiel, der ich mit Widerwärtigkeiten und tauſend Verhängiſſen ringen muß, nicht um hinaufzugelangen, wie Du, ſondern um nicht tiefer zu fallen, als ich ſchon ſtehe.

¦Hab' Geduld, mein lieber Freund! Sei ruhig und laß' die Dinge gehen, wie ſie gehen. Das Entſcheidende iſt bereits geſchehen: Du haſt ein ſchönes Stück geſchrieben[.] Alles Übrige iſt vollſtändig gleichgiltig. ~~Laß~~ Laß' Dich alſo nicht erregen. Blick' weit hinaus in die Zukunft, laß' Dich vom Tage nicht unterkriegen und vertrau' auf Dich, wie ich auf Dich vertraue.

Das iſt freilich Alles recht vag und allgemein. Ich wünſchte, ich wüßte ~~Nah~~ Näheres oder könnte gar bei Dir ſein, um ¦die Dinge im Einzelnen mit durchzuleben. Du ſollſt aber jedenfalls nicht glauben, daß Du mir ſchreiben mußt. Ich verſtehe es, daß Du wenig Stimmung zu Briefen findeſt, und warte ſchon meine Zeit ab. Nur möchte ich wiſſen, wann ungefähr die Aufführung ſein wird; und wenn ſie dann iſt, möchte ich mir am nächſten Morgen eine Depeſche über das Reſultat erbitten.

Iſt Bahr nicht mit ¦unter denen, gegen die Du zu kämpfen haſt? Die Kritik über »Sterben« in der »Zeit« war ebenſo dumm als beſchmockt.

Ich ſandte Dir dieſer Tage ein paar franzöſiſche Zeitungsartikel. Du findeſt darunter vielleicht Manches, das Dich zerſtreut. Kann ich Dir ſonſt was aus

Paris ſchicken? Das Geſcheiteſte wäre, Du ließeſt den ganzen Kram in Wien im Stich und kämeſt auf vierzehn Tage hierher. Das würde Dir gut thun!
¦Im Sommer werden wir uns kaum ſehen können. Ich werde krank und kränker, und mein Schwager beſteht darauf, daß ich während meines Urlaubs eine Kur gebrauche, vielleicht in Toelz, im bairiſchen Hochgebirge.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſei guten Muths!
Dein
treuer

Paul Goldmann

1810. L00420 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895

¦Herrn Dr
Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦L. R. Ich kom̅e wahrſcheinlich nicht zu Ihnen, ſondern um 11 direct auf den Ball.
Herzlich Ihr Arth

1811. L00421 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]

¦Lieber Arthur! Ich bin heute Nachmittag zu Hause und, arbeite. Wegen des Herrn Hund's werde ich kaum ~~Nachmittag~~ Abends ins Gasthaus gehen können, weil das Stubenmädchen weggeht. Wenn Sie und Hugo am Abend ¦vielleicht vorüber kommen schauen oder läuten Sie vielleicht zu mir herauf
herzlichst

Richard

Dr Richard Beer-Hofmann

1812. L00422 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

lieber Richard, ich werde wohl nicht zu Ihnen kom̄en können; mein Kopfweh iſt zu arg.
Herzlich Ihr Arthur

1813. L00423 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

L. R.
Bitte Nachricht, ob Sie morgen Samſtag mit mir ins Theater wollen (zu »Chansonette«) u ob Sie aufn Gſchnas gehn?
Herzlich grüßt Arthur
Bin heute Abend nach 10 beſtim̄t Grst

1814. L02729 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 2. März.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Nun geht es mir langſam wieder beſſer, und ich kann Dir ſchreiben. Als Folge der allgemeinen Krankheit hat ſich ein hartnäckiges Augenübel ergeben. Es kam zum zweiten Male bereits und hält diesmal lange Wochen vor. Da ich meinen Beruf nicht ausſetzen kann, ſollte ich alles Schreiben und Leſen auf das unerläßlich Berufliche beſchränken. Da blieb alſo für Briefe nichts übrig. Auch war es nicht gut möglich, meinen armen dummen Kopf zu einem andern Gedanken zu bringen als zu dem an die Krankheit. Was der Beruf eiſern erzwang, ~~ging~~ ging noch. Sonſt aber ſaß ich da, Tage und Nächte, und hörte alle Geſpenſter meines unglückſeeligen Lebens um mich ſtreichen. Das wird ſchlimm enden, liebſter Freund.
Nun laß' Dich von Herzen beglückwünſchen zur Annahme im »Deutſchen Theater«. ~~Ve~~ Das iſt, in Bezug auf den Vertrieb am deutſchen Markt, womöglich noch beſſer, als das Burgtheater. Von Berlin aus kommt man direkt in die deutſche Literatur. Das Alles ſind ſo ſchöne Erfolge; und wenn ich

ſehe, wie man ſonſt Erfolge davonträgt, und wie Du dazu kommſt: ohne Conceſſion, ohne die ~~leiſ~~ leiſeſte Nacken-Beugung, ,ruhig und ehrlich und Dir ſelbſt getreu – ſo gibt mir das ein recht ſtolzes Bild, und es iſt beinahe noch ſchöner als Dein Stück. ~~Ob~~ Daß die geniale Dame keine Schwierigkeiten mehr macht, iſt gut. Sie wird wohl wieder anfangen; aber ſie kann nichts mehr verderben, und wenn ~~ich~~ ihr auch alle Teufel der Hölle im Leibe ſäßen. Ob das Burgtheater das Stück jetzt oder in der nächſten Saiſon ſpielt, iſt völlig gleichgiltig. Dir zuliebe möchte ich wünſchen, daß es bald wäre. Mir wäre es lieber, ich hätte Dich noch ein halbes Jahr unaufgeführt. Der Schnitzler, der »zum klangvollſten Namenkreis moderner ,Schriftſteller gehört«, kommt mir recht kalt und fremd vor. Aber welch' eine ſchöne Kritik, dieſer Bruno Walden. Da iſt einmal Einer, der Dich nach Verdienſt würdigt. Der Erfolg iſt umſo größer, als der Ochs – oder ~~die Gans –~~ die Gans – ſich ſo im Urtheil über Anatol vergriffen hat. Auch dazu laß' Dich von Herzen beglückwünſchen! Und Dank für die Überſendung. Es hat mir große Freude gemacht, den Artikel – er iſt überdies ſchön geſchrieben – zu leſen.

Jedesmal noch ärgere ich mich über den Titel »Liebelei«. Wenn Du wüßteſt, wie garſtig er ~~kli~~ klingt und wie er das Werk verkleinert! ,Daß Du Dir ſo gar nichts ſagen laſſen willſt! Warum nicht »Eine Liebſchaft«?

Möchte wiſſen, was Du ſchreibſt und lieſt. Ich leſe gar nicht mehr. Ich habe es aufgegeben, – ſtrebe nicht mehr mit – laſſe mich ſinken.

Und wie lebſt Du? Still oder innerlich bewegt? Gehen neue Dinge vor? Bitte, ſchreib' mir ein wenig, wie Du lebſt.

Und was macht Richard? Schreibt natürlich keine Zeile? Aber gedenkt ,er wenigſtens ſeines Verſprechens nach Paris zu kommen?

Bahr haſſe ich mehr und mehr. Welch' ein Schwindler! Welch' ein Charlatan! Ein Mann, der nach Geſetzen und Strömungen geht in der Literatur, – der dem Publikum einreden will, man könne ſo eine Art exakte Literatur-Forſchung treiben, während es doch da nur Individualitäten gibt, alſo Zufälliges, Unberechenbares, Geheimnißvolles. Und gerade die ſieht er und verſteht er nicht, der Urtheilsloſe. Nicht einen Neuen hat er in der »Zeit« heraufgebracht, ,und ich bin überzeugt, es gäbe Manchen in Wien zu finden. Aber immer nur Bahr – Bahr über Theater und Bahr über Kunſt – Bahr über Emerson und Bahr über Goethe. Und immer »modern«! Jetzt hat er heraus, daß das Alte modern iſt. Darum muß man alſo jetzt ſich mit dem Alten beſchäftigen. Alles nach Außen und nichts von Innen. Der Pinſel!

Kanner aber iſt herrlich in der »Zeit«. Feſt, klar und ſcharf. Ein männlicher Geiſt! Siehſt Du ihn manchmal? Wie ſtehſt Du mit ihm?

,Daß Du mich im Sommer doch treffen willſt, iſt lieb von Dir. Vielleicht daß ich alſo doch nach der Kur auf ein paar Tage nach Muenchen kann. Ich möchte Dich ja ſo gern ſehen und ſprechen. Nach Paris könnteſt Du nicht auf 14 Tage kommen?

Zeitungsartikel ſende ich Dir heut nicht. ~~Ich habe~~ Es hat keine intereſſanten gegeben; habe auch wenig leſen dürfen. Intereſſiren ſie Dich überhaupt? Dann macht es mir eine Freude, weiterzuſammeln.

¦Was Du über Drumont ſchreibſt, iſt im Weſentlichen richtig. Aber ſo ganz blos literariſch iſt ſein dämoniſcher Juden-Typus doch nicht. In Cornelius Herz iſt er zum Theil wahr geworden. Gewiß Drumont iſt ſtark monoman. Aber er iſt der beſte Kenner der heutigen Pariſer Corruption. Was dem Draußenſtehenden darin ~~d~~ wahnſinnig ſcheint, iſt oft blos wahr. Und in allen Pariſer Corruptionen ſteckt der Jude. Es iſt ein infames Geſindel. In dieſem Babylon ¦iſt Drumont der Mann, der das flammende Mene Tekel ſchreibt. Als ~~Cor~~ Corruptions-Epiker muß man ihn ernſt nehmen; ſonſt iſt er eitel und verrückt.

Ich ſende Dir »Les Phonographies de l'Amour«. Eine amüſante kleine Unanſtändigkeit.

Bekommſt Du noch das »Journal«? Möchteſt Du ein anderes Blatt? Bekommt Ihr den »Courrier ~~de~~ Français«? Kann ich Dir ſonſt etwas in Paris beſorgen?

¦Denk' Dir: Deinem Bruder und Schwägerin habe ich noch nicht für das entzückende Bild gedankt, an dem ich täglich meine Freude habe. Sag' ihnen, daß ich augenkrank war, – bitte – und daß ich ihnen nächſtens ſchreibe. Grüße ſie Beide recht herzlich.

Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mama.

Sei herzlichſt und in Treue begrüßt! Nun höre ich hoffentlich bald von Dir. Aber antworte einmal auf alle Fragen (ausnahmsweiſe!) Dein

Paul Goldmann

1815. L02730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 7. März.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich ſende heut ein paar ^Affichen Affichen^ an Dich ab, von bekannten Pariſer Künſtlern: Chéret etc, – die ſchönſten, die ich kriegen konnte. Die ſollſt Du mit Richard theilen, und Ihr ſollt Euch damit Euer Zimmer oder Vorzimmer dekoriren, wie dies hier die eleganten jungen Leute thun. Zwei davon – »La Terre« und »Rose Croix« – ſind in zwei Theilen; das wirſt Du übrigens ſchon ſelbſt ſehen. Grüß' Dich Gott! Dein treuer

Paul Goldmann

1816. L00424 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard. Wir haben Sitze für das Abſchiedsconcert Hubermann 29. März.
– Dinſtag geh ich mit Ihnen zu Feodora. Heute bin ich bei Julius Caesar in der Burg, nachher im Café, wo ich Sie zu ſehen hoffe –
Herzlich Ihr Arthur

1817. L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

AU JOUR LE JOUR
M. ARTHUR SCHNITZLER

M. Arthur Schnitzler est un des derniers venus parmi les écrivains de la Jeune Allemagne. On connaissait jusqu'ici de lui un recueil de nouvelles et une pièce en trois actes, où se révélaient des qualités éminentes, mais qui ne l'avaient point encore fait sortir du rang, lorsque, récemment, il publia dans la *Neue Deutsche Rundschau* un roman intitulé : *Sterben – Mourir*. Le succès en fut très vif; il semble bien qu'il soit de tout point mérité. *Sterben* est un très court roman ou, si l'on veut, une longue nouvelle : cent cinquante pages à peine. Trois personnages seulement : un jeune homme et une jeune femme tendrement unis, Félix et Marie, et un médecin. En la première scène, singulièrement saisissante par la sûreté des traits et le choix des détails, Félix vient d'apprendre qu'il est atteint d'une maladie incurable et qu'il n'a pas plus d'une année de vie : il l'annonce à Marie, et celle-ci, désespérée, s'écrie qu'elle mourra avec son ami. Il s'efforce de l'apaiser, de lui faire comprendre qu'elle doit vivre et qu'elle pourra encore être heureuse : elle ne veut rien entendre… Aux

dernières pages du roman, aux derniers jours de la maladie de Félix, c'est lui qui désirera passionnément l'emmener avec lui dans la mort, c'est elle qui voudra vivre. Cette lente décomposition des sentiments et des affections, tel est le sujet de *Sterben*. Imaginez ce thème traité par un de nos romanciers : sans doute il sera porté à exagérer la laideur morale de ses personnages. Rien de pareil chez M. Schnitzler : aucun excès, aucune violence, aucune brutalité ; la peinture, si forte qu'elle soit, garde une mesure et une justesse parfaites. Ce qui se passe chez Marie, ce qui s'éveille et se glisse d'inconsciente impatience et de lassitude sous sa tendresse et sa pitié, tout cela est profondément observé, nuancé avec une rare précision… Si j'ajoute que les développements du récit sont brefs et sobres, que la composition a une logique, une suite et une clarté presque classiques, j'en aurai assez dit pour expliquer le succès de *Sterben* et pour montrer que les lettres allemandes ont désormais le droit d'attendre beaucoup de M. Schnitzler. – P. L.

Paris, 21. März.

Mein lieber Freund,

Pierre Lalo hat alſo endlich ſein Verſprechen gehalten und hat einen ſchönen Artikel geſchrieben. Das heißt, die Schönheit des Artikels hat natürlich nichts mit dem Verſprechen zu thun, ſondern mit der Schönheit Deines Buches, die den franzöſiſchen Kritiker hocherfreut hat. Ich beglückwünſche Dich zu dem neuen Erfolge und bin recht ſtolz darauf, Dich in dem ernſteſten und vornehmſten Blatte der großen Pariſer Tagespreſſe an erſter Stelle in ſolcher Weiſe beſprochen zu ſehen.

Anbei erhältſt Du einige Exemplare. Bitte ſchreibe umgehend und recht herzlich an Lalo (19. Boulevard de Courcelles).

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Bitte, ſchick' mir bei Gelegenheit ein Exemplar von »Alkandis Lied«. Zu Progaganda-Zwecken!

1818. L00425 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15, 4. Stock.

Lieber Richard.

1) Ich habe noch nichts zu Faust, da ich den beſtechlichen nicht fand; ich zweifle aber nicht, daſs ich morgen Vormittag welche bekom̄en werde, reflectiren Sie denn drauf? Und,

2.) wen̄ ich keine bekomm, wollen Sie mit mir morgen in ein andres Theater (»Karlsſchülerin« oder »Touriſten«) gehn?
3.) Herzl iſt da, möchte mit uns, ¦dh. Ihnen, Hugo, mir, eventuell Bahr ſoupiren. Ich ſagte ihm, Freitag nach dem Hubermannconcert – Sie ſind doch einverſtanden? Zu Bahr ſagen Sie vorläufig nichts, weil ich noch ein definitives Wort von Herzl erwarte. Hugo theilen Sie's vielleicht mit?
4.) bitte kaufen Sie vis à vis ¦bei Goldschmidt die Münchner Allgemeine von Samstag den 23. d. mit Beilage für mich.
5.) hier iſt Carlos Schnabl.
6.) vielleicht – ſo jetzt haben Sie mir telephonirt, alſo es bleibt dabei, ¦wir treffen uns im Griensteidl gegen 8. Herzlich
Ihr Arth

1819. L00426 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

AS
¦Lieber Hugo,
nach dem Concert Hubermann am Freitag möchte Herzl mit uns ſoupiren. D. h. mit Ihnen, Richard, Bahr, mir. Richard weiſs ſchon, hat zugeſagt; Bahr wird ſoeben durch mich verſtändigt. Also wenn Sie können, bereiten Sie etwas Luſt zum Aufbleiben für Freitag Abend vor.
Herzlich der Ihre
Arth
27. 3. 95.

1820. L00427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

¦Werther Herr Doctor!
Es war im Februar oder März. Neuman̄-Hofer stellt Ihnen die Num̄er sicher zur Verfügung. Ich weiß nicht, wohin ich das Ding kramte. Mir liegt an den Sachen so gar nichts.
Herzlichst
David

1821. L02732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 28. März.

Mein lieber Freund,

Henri Alberts Artikel erscheint morgen oder übermorgen in der »Revue des Revues«. Ich ſende Dir zwei Bürſtenabzüge, einen für Dich, einen für Richard. Der Artikel hat manche Fehler in Auffaſſung und Ausdruck. Bahr iſt zu ſehr herausgeſtrichen, Du zu wenig. Aber im Ganzen gefällt mir die kleine Abhandlung und wird Dir wohl auch gefallen.

Über Deinen lieben ausführlichen Brief habe ich ¦mich ſehr gefreut. Ich danke Dir einſtweilen dafür und ſchreibe Dir nächſtens.

Schreib', bitte, an Henri Albert (21. Rue Jacob) ein paar Zeilen des Dankes. Auch Richard ſoll das thun.

Schreib' mir, ob Dir der Artikel gefallen hat, ob ich Dir weiter Pariſer Zeitungsartikel ſchicken ſoll, ob Ihr den Courrier Français bekommt? Die letzten beiden Fragen muß ich nun ſchon zum dritten Mal ſtellen. Oh! Oh! Oh!

¦Bitte, bitte komm' nach Paris!

Auch Richard ſoll kommen: es iſt Frühling hier und große Schönheit.

Über das Buch von Andrian bin ich Zeile für Zeile und Wort für Wort Deiner Anſicht. Eine unreife Dilettanten-Arbeit, mit viel Selbſtgefälligkeit, viel Unklarheit, viel Anempfindung ^·und einigen ſchönen Wendungen.˅ Solche Sachen läßt man in ſeinem Pult liegen und gibt ſie nicht als Buch heraus. Es gehört die ganze Urtheilslosigkeit und ¦Gewiſſensloſigkeit eines Bahr dazu, um das als eine Literatur-Ereigniß zu proklamiren! Welch^e'˅ ein Verderber von Geſchmack und Talent!

Aber nein, ich habe ~~keine~~ ja keine Zeit, Dir heut zu ſchreiben.

Auf nächſtens alſo!

Grüß' Dich Gott!

Dein treuer

Paul Goldmann.

1822. L00414 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15,
4. Stock

A S
Mein lieber Richard
beiliegendes erhalte ich heute von Paul geſandt. Wenn Sie u Hugo es geleſen, geben Sie mir's zurück. Ich hab die betreffd Nu̅mer beſtellt, auch eine für Sie u eine für Hugo.
– Vielleicht ſeh ich Sie heut Abend doch noch im Cafè, ich denk, daſs ich nach zwölf dort bin. Laſſen Sie mich für alle Fälle wiſſen, wo Sie u Hugo morgen aufzugreifen ſind.
Herzlich grüßend
Ihr Arth

1823. L02733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 3. April.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
In Eile: Dieſen Mann in CANNES kenne ich nicht, und Niemand kennt ihn, den ich hier befragt. Die Adreſſe deutet auf einen HOMME COSSU hin. Ob er Franzöſiſch kann? Denn es ſcheint kein Franzoſe zu ſein. Immerhin gib' ihm die Autoriſation. Eine franzöſiſche Überſetzung, die Du noch dazu nicht zu bezahlen brauchſt, iſt beſſer als gar keine. Mache aber aus, daß er die Sache nicht veröffentlicht ohne daß Du die Überſetzung geſehen und Deine Zuſtimmung gegeben haſt. Du wirſt ſie dann mir zuſenden, und wir werden ſehen.
Die Idee, daß LANGEN Deine Novelle verlegen ſoll, iſt nicht übel. Laß' mich nur machen. Vielleicht kommt übrigens der Lausbube nach WIEN. ~~D~~ Dann will ich Dir vorher Inſtruktionen geben.
Grüß Dich Gott!
Dein

Paul Goldmann

1824. L00428 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX

Franckgasse 1

¦mein lieber Arthur
Ich bin ſchon wieder außer Bett, nur noch recht müde. Ich hoffe beſtimmt, daſs wir den Nachmittag und Abend von einem der Feiertage endlich wieder einmal zuſammen verbringen werden. Bitte laſſen Sie mich Ihre Abſichten wiſſen.
Von Herzen Ihr
Hugo

1825. L00429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895

¦Schliersee, Oberbaiern
16. April 95

Sehr geehrter Herr Professor

Ich erlaube mir Ihnen beifolgend mein »Buch der Frauen« zu übersenden, das in den Wiener Blättern viel besprochen worden ist und Ihnen daher vielleicht nicht als ganz unbekannter Gast in die Hand kommt. Ich hätte ˇdazuˇ – obgleich ich weiß, das Sie das, was lebendig und Lebensbeitrag in der Litteratur ist, mit aufmerksamen Blick verfolgen – doch nicht den Muth ~~dazu~~ gehabt, wenn mir nicht ein gelehrter Herr in Straßburg, Dr. Kraft von der Frauenklinik, neulich geschrieben hätte, »Das Buch der Frauen« sei ihm durch die Übereinstimmung der intuitiv erfaßten Ausgangspunkte mit den anthropologischen, psychologischen und physiologischen Ausgangspunkten in Havelock Ellis »Mann & Weib« merkwürdig und verheißner für die Sache ¦der Frauenkenntniß selber und das Weitere, was ich zu sagen hätte. Und ich habe ja allerdings noch kaum mit dem Heraussagen angefangen.
Ich bin ganz u. gar nicht eine gelehrte Frau und halte auch nichts davon für die wirkliche Entwicklung des Weibes. Ich habe das Leben mitgelebt und einen Mann gefunden, der alle meine Möglichkeiten als Weib frei macht und zur Entwicklung treibt. Das ist alles und doch etwas Seltenes. Und darum wage ich es, Ihnen dieses Buch zu übersenden mit der Bitte, es gelegentlich anzublättern. Das ist immer alles, worauf es ankommt. Spricht ein Buch nicht zu einem beim ersten Hineinblicken durch die Blutmale in seinem Satzbau, durch die Seelenschwingung in seinem Stil – dann ist nichts rechtes dran.
Aber spricht es zu Ihnen, verehrter Herr Doktor, dann würden Sie mich durch ein Zeichen der Mittheilung nicht nur sehr froh machen, sondern auch zu weiterer Selbstmittheilung in anderen Büchern ermuthigen.
Mit ausgezeichneter Hochachtung

Laura Hansson-Marholm

1826. L00430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Lieber Dr. Schnitzler,
In der Gegenwart vom 20. d. ſteht eine Besprechung Ihrer Novelle, sehr knapp und sehr anerkennend, dabei sehr vernünftig – ungefähr so, wie wir selbst darüber schreiben würden.
Herzlichst

Fels

1827. L00431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895

Schliersee, Oberbaiern,
24 April 95.

Sehr geehrter Herr Doctor.
Wie ich Ihren Brief aufmachte, las ich erst: »mein Vater ist schon zwei Tage lang todt« und erschrak, – Sie hätten um ein Haar einen Condolenzbrief bekommen; da las ich ihn noch einmal, weil mir soviel Gutes drin gesagt wurde, was ich im Einzelnen auf seine Richtigkeit durchgehen wollte, – das, was Sie über die Hauptlinie sagen, machte mir eine besondere Freude, denn das meine ich selbst ist im Guten und Üblem der Punkt auf dem meine Anlage fußt. Nur beim zweiten Lesen sehe ich, daß es 2 Jahre sind und mir wurde ganz flau… sie haben mir so grundernsthaft geschrieben, Sie hätten auch ein bischen lachen können. Jetzt glaube ich, Sie thun es heimlich.
Natürlich bitte ich Sie, das häßliche Buch zu behalten, im Austausch von »Sterben« das ich von Ihnen erhielt. Ich schrieb Ihnen damals über das Buch nichts – – wenn ich Ihnen den Grund sage, werden Sie es verstehen. Ola las es und fand es sehr gut und fein.
Aber ich konnte es nicht leiden – aus einem ganz subjectiven Grund … ich konnte mich damals keine Nacht zu Bett legen, ohne daß das kam, wovon das ganze Buch handelt. Sobald ich das Licht auslöschte und es ganz schwarz war, kam regelmäßig dies furchtbare Grauen vor dem Aufhören, nicht dem Sterben, aber dem Nichtmehrsein und nicht blos dem persönlichen Nichtmehrsein, sondern dem von meinen Liebsten, von dieser Weltkugel.… Ich betrachtete es gar nicht als etwas Krankhaftes, nur als einen Ausschlag von Vitalitätsgefühl, aber in der tiefen Schlierseer Einsamkeit, die mein Mann liebt, war es bei mir, Tag und Nacht, immer, und steigerte sich jedesmal beim Einschlafen zu einem unsagbaren Angstge-

fühl. Darum mochte ich Ihr Buch nicht, das ganz auf dieser einen Note gespielt wird, es potenzierte mein Eigenes zu stark....
Jetzt ist es vorbei. Und an einem sehr schönen, duftenden, schwirrenden Tage will ich »Sterben« wieder lesen. Wenn ich fühle, daß ¦ich es kann.
Sie sind der einzige von allen Jungen, von dem ich etwas ganz Besonderes erwarten könnte, – dagegen bin ich nicht sicher, daß es Sie dauernd interessiren wird zu schreiben. Produciren ist doch auch nur eine Art von Stimulanz-Genuß ... aber wieviele Stoffe können Naturen wie Sie stimuliren? Da Sie doch viel zu durchgebildet und von zu guter Herkunft sind als daß die äusserlichen Eitelkeits- und Erfolgsrücksichten viel für Sie bedeuten könnten.
Aber Ihr nächstes Buch schicken Sie mir wieder? nicht wahr?
Mit verbindlichem Gruß
Ihre ergebene

Laura Hansson-Marholm

1828. L02734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]

¦Frankfurt 24. April.

Mein lieber Freund,

Seit zehn Tagen bin ich in Frankfurt bei den Meinen. Deutſches Land, Frühling und Friede – das thut wohl. Aber drohend ſind die Zukunftsfragen da. Und ich war krank und lag einige Tage zu Bette[.] ¦Dieſer Tage gehe ich nach Paris zurück. Will Dir nur von unterwegs einen Gruß ſenden. Aus Paris hörſt Du Näheres von mir.
Herzl iſt gar ſo ſchweigſam über das Beiſammenſein mit Dir. Iſt das nur ſeine eitle ¦Suffisance? Oder habt Ihr was gehabt? Wie hat er Dir überhaupt gefallen?
Ich ^höre,^ höre,^ Du wirſt erſt im Herbſt aufgeführt. Beſſer im Anfang, als am Ende der Saison. Am Beſten wäre es freilich, die Berliner Aufführung ¦ginge der Wiener voran. Publikum und Kritik ſind in Berlin doch im Ganzen intelligenter. Ein Berliner Erfolg wäre für Wien beſtimmend, auch für den ewig zaudernden Burgtheater-Direktor. (Wie ich hier höre, ſtrebt Paul Lindau nach Burckhardts Nachfolgerſchaft). ¦Hier ein Stück von Rudolf Lothar geſehen. Es iſt unerhört, daß man dieſen Buben nicht mit Fußtritten vom Theater jagt.
Haſt Du frohe Oſtern gehabt? Und wie gehts Dir? Du ſchreibſt mir wohl ein kurzes Wort, ohne meine ¦längere Antwort abzuwarten.
Bahr hat alſo wieder einen Vortrag gehalten. Der Volksſänger der Moderne! Die Brettl-Natur, das iſt der Grund in dem Weſen des Kerls. Wie ich den immer mehr haſſe! Dieſen Mann von Geiſt, aber ¦ohne Kunſt, ohne Urtheil, ohne Gewiſſen! Merkſt Du, wie er ſich langſam in die Clique hineinſchleicht? In wenig Jahren hat er irgendwo ein officiöſes k. k. Literatur-

Amt. Daß dieſes Rindvieh, der ~~A~~ NECKER, Dich angreift, iſt ſelbſt verſtändlich. ~~Wenn Du~~ Daran daß Du die ~~Och~~ Ochſen ſtützig machſt, kannſt Du auch ſehen, daß Du Jemand biſt. Aber daß dieſer Angriff in der »Zeit« ſteht, macht mir das Blut wallen. Wenn Ihr könnt, tretet den BAHR noch bei Zeiten todt. Sonſt werdet Ihr viel Schlimmeres erleben....
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein

Paul Goldmnn

1829. L00432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895

KARL KRAUS WIEN, 25. 4. 1895.
I. MAXIMILIANSTRASSE 13.

Lieber Doktor,
zu unſerer Wette:
Ich erkundigte mich im Regiezimmer des Burgtheaters und Herr LORAI hat mir folgende Auskunft ertheilt:
»Herr Schreiner hat den Lerſe in ›Götz v. Berlichingen‹ ſehr häufig geſpielt.«
– »Das ſind die kurzen Sätze. Ich kann nichts dafür. – – – – –«
Beſtens grüßend
Ihr ganz ergebener

KarlKraus

NB. Herr LORAI wird Ihnen die mir gegebenen Auskünfte gerne wiederholen.

1830. L00433 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895

Sehr geehrter Herr D^R^,
ich bin für kurze Zeit in WIEN; kann ich Sie perſönlich kennen lernen?
In ausgezeichneter Hochachtung

Lou Andreas-Salomé.

HÔTEL ROYAL
AM STEPHANSPLATZ.
28. IV. 95

1831. L00434 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]

mein lieber Arthur,
ich mache die beſten Fortſchritte, fahre jeden Tag nach Schönbrunn oder Döbling und kann ſchon 1 ½ Stunden ohne Ermüdung gehen. Morgen bin

ich durch Familie occupiert. Übermorgen will ich ſchon in der Früh zur Tini fahren, vielleicht ¦dort das Märchen fertigſchreiben oder wenn das ſchon fertig wäre, eine Geſchichte des Actäon anfangen. Ich hab dem Richard geſchrieben, ob er mir nicht nachfahren will. Es wär ſehr ſchön, wenn Sie mit ihm ſich über ſo etwas einigen würden. Den Nachmittag könnten wir dann wo anders hin, von der Brühl aus.

¦Jedenfalls rechne ich darauf, mit Ihnen in der nächſten Woche mindeſtens einen Abend zu verbringen.

Herzlich

Ihr

Hugo.

1832. L00435 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]

¦Sehr geehrter Herr D^R^,

Wollen wir einen Abend zuſammen verplaudern? Vielleicht morgen, Donnerstag? Ich bin wieder wohl und werde daher ein beſſerer Geſellſchafter ſein als Montag.

Mein Zimmer iſt jetzt N° 58, III, am Lift, Haupttreppe; es iſt ſehr eng, wir brauchen aber nicht darin ſitzen zu bleiben.

Mit herzl. Gruß

Lou Andreas-Salomé.

1833. L00436 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [2. 5.? 1895]

¦Hotel Royal

Donnerſtag.

Sehr geehrter Herr D^R^,

morgen bin ich um 6 Uhr noch nicht zu Hauſe, aber dafür in Ihrer nächſten Nähe, nämlich in der Univerſität (Hörſaal N° 35) Wäre es nicht am einfachſten, Sie holten mich dort ab und wir ſuchten uns von dort einen Plauderwinkel? Für den Fall, daß Ihnen das nicht paßt, treffen Sie mich gegen 7 Uhr in meiner Hôtelwohnung.

Mit beſtem Gruß

Lou Andreas-Salomé.

1834. L00437 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [3.? 5. 1895]

¦Lieber Arthur, da es regnet bin ich jedenfalls schon vor 7 Uhr zu Hause;

ich bleibe zu Hause bis 8. Dann gehe ich voraussichtlich (nicht sicher) ins Caffée. Möglicherweise ist Hugo um 7 bei mir Herzlichst

Richard

1835. L00438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8.? 5. 1895]

|»Die Zeit« Wien, den 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!
Herzlichen Dank für Deine lieben Wünſche von
Deinem alten

Hermann

1836. L00439 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]

|Wir sind die Strasse längs des Hauses (Stelzer) (Badgasse) geradeaus in den Wald gegangen und halten uns im̄er an der Mauer des Kalksburger Convicts –

Richard

Herrn Dr Arthur Schnitzler

1837. L00440 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895

|Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
Ich bin ^zu mittg^nach^ 12' mit N bei Ihnen.
Herzlich Ihr Arth

1838. L00441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895

|Schliersee, Oberbaiern
15. Mai 95.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Den Musenalmanach von 94 hab ich noch nicht finden können, aber ich muß ihn haben und finde ihn schon. Das, was ich meine, ist vielleicht nur ein Erzeugniß der Einsamkeit, wo das Leben Einem zu dicht und stark an den Ohren klopft. Es ist sehr merkwürdig, daß ich es grade am stärksten in Glücksmomenten empfinde.
Ich freue mich auf ihre weiteren Bücher!
Heute nur eine Bitte: haben Sie nicht bemerkt, ob in der letzten Zeit von mir das eine oder andere Feuilleton: »Der Dichter des Weibmysteriums« oder »Weisse Fläche« in der N. freien Presse sichtbar gewesen ist? Man erfährt niemals was direct von daher. Und ich habe Niemanden in Wien, der mir darüber Auskunft gäbe. Sie sind doch Leser der N. fr. Presse und ich wäre Ihnen sehr dankbar für die Nachricht, ob das eine oder andere schon erschienen ist, oder bis Ende Mai erscheint, da ich das erstere Feuilleton bald in ein Buch aufnehmen will.
Also beste Grüße für diesmal. Kommt bald was von Ihnen?
Ihre ergeb. Laura Marholm.

1839. L00442 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock.

¦Lieber Richard, das Waſſer fällt in die Donau alſo fällt die Donau ins Waſſer. Sollte es daher ^nicht um^ 3 nicht herrlich ſchön ſein, ſo kom̄ ich erſt gegen ½ 5 zu Ihnen. Sollten Sie früher weggehen, bitte um zurückgelaſſene Poſt. – Herzlich Ihr Arthur.
Aber Sie gehen ja nicht früher weg.

1840. L00443 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]

¦Lieber Arthur!
Ecke, Orchester, IV Reihe. Sind Sie zufrieden?
Herzlichst

Richard

1841. L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 19. Mai.

Mein lieber Freund,

Gewiß, gewiß – ſeit ich von Frankfurt zurück bin, liegt es mir ſchwer auf der Seele. Täglich will ich Dir ſchreiben. Aber ich habe unmenſchlich zu thun. ~~Lie~~ Lieſt Du die »Frankfurter Zeitung« noch? Jeden Tag kannſt Du es ſehen: SALON, Kammer, Tannhäuſer, Japan ETC. ETC. Und dann ſchreibe ich Dir nicht, weil ich endlich das Bedürfniß ⌊fühle, Dir den großen Brief zu ſchreiben und Dir gar ſoviel zu ſagen haben: Innerliches, nichts äußerlich Neues. Nun muß ich aber doch ~~mit~~ noch einmal den kurzen Brief abſenden. Heut Sonntag Nachmittag wollte ich Dir ausführlich ſchreiben. Ich blieb eigens deshalb zu Hauſe. Da kam wieder dieſe verfluchte Tagesarbeit dazwiſchen. Nun iſt es ſieben Uhr, und es bleibt mir nur Zeit zu einem ⌊raſchen Gruß.

Gruß und Dank! Für ſoviel Treues und Liebes habe ich Dir zu danken. Eure Karte vom KAHLENBERGE, die Photographie, Deine lieben Briefe haben mich ſo innig erfreut! Es thut mir ſo wohl, daß Ihr und Du beſonders an mich denkſt, daß ich mich ein wenig bei Euch weiß. Dieſe kleinen Gaben bewegen mich ſehr – ſie rühren mich (wenn das nicht ⌊ſo ein dummes Wort wäre). Dank, tauſend Dank!

Daß Ihr mit Frau ANDREAS Freund geworden ſeid, iſt ſo gekommen, wie ich es erwartet. Sie gehört zu uns. Denn ſie iſt ein lieber, feiner und ehrlicher Menſch. Und ich weiß aus Erfahrung, wie wohl der Umgang mit dieſer Frau thut! Klimatiſche Wirkung – das ſagſt Du ſehr gut. Aber nun iſt Eines zu beachten: ⌊Dieſe Frau, die ſo ganz unperſönlich wirkt – manchmal ſo wie abſoluter Verſtand und abſolute Wahrheit – hat eine heiße Sehnſucht, aus dieſer Verſtandes-Sphäre herauszukommen. Sie will Weib ſein, will lieben und geliebt werden. Und wenn ſie aus dem Abſoluten ins Menſchliche niederſteigen wollte – in den Tag hinein, wie ~~das~~ die erſte beſte kleine ⌊Nähterin – wenn ich Weibliche^⌈s⌋^ an ihr merkte – DES DOUCEURS, DES CHATTERIES – Weibliches, das ſo gar nicht zu ihr gehört (obwohl ſie auch nicht unangenehm männlich ist) – dann war ſie ~~im~~ mir immer verhaßt. Jawohl, ein nervöſer Haß! Gegen dieſe Frau, die mir ſo viel Gutes gethan, wie Wenige auf ~~a~~ der Welt! Die an mich geglaubt! Die ſich die Mühe genommen hat, an ⌊mich zu glauben! Es iſt abſcheulich! Aber zu Zeiten haßte ich ſie, ich muß es Dir ſagen. In einer gewiſſen Entfernung ~~war f~~ hatte ich eine große Verehrung für ſie. Je näher ſie mir kam, umſo weniger ſympathiſch wurde ſie mir.

Nun wohl, die Frau weiß mit ihrem unfehlbaren Verſtande ſehr wohl, daß ſie dieſe unperſönliche Wirkung ausübt. »Klimatischer ⌊Einfluß«, man kann

es nicht beſſer ſagen. Sie will aber perſönlich wirken – als Weib wirken. Und das iſt nun die Tragödie ihres Lebens.
Daß ſie ſich zu Euch hingezogen fühlt, verſtehe ich ſehr gut. Sie hat ſich für mich intereſſirt, weil ich ein Typus war, den ſie noch nicht kannte: warm, melancholiſch, weich und ~~wien~~ überhaupt wieneriſch. Und nun findet ſie bei Euch dieſen ~~Tys~~ Typus in ſeiner Vervollkommung, während ich doch nur Anſätze dazu habe. Und gerade das iſt es, wonach ſie ſich ſehnt: dieſer Gemüthston, in dem ſoviel warmes Leben iſt.....
Nach Kopenhagen kann ich nicht kommen. Ich muß im Auguſt nach Tölz, zur Kur. Werde ich Dich ſehen? Du wirſt Dich natürlich in Deinen Plänen durch mich nicht ſtören laſſen. ~~xxxx~~ Kopenhagen mußt und ſollſt Du ſehen. Aber vielleicht ließe ſich doch eine Vereinbarung treffen für die Rückreiſe.
Ich ſende Dir anbei wieder einige Artikel. Beſonders in der »Revue Blanche« mache ich Dich aufmerkſam auf die Vertheidigung des Oscar Wilde durch Paul Adam. Ferner ſende ich Dir ein dummes Stück »L'amour s'amuse«, das nicht zu leſen iſt. Aber es iſt von Ibels illustrirt, einem neuen Künſtler, deſſen ſeltſame Art Dich intereſſiren wird. Den »Courrier Francais« ſende ich Dir nur wegen der Zeichnung von Willette in der Mitte des Heftes. Endlich mein Salon-Feuilleton. Ich habe es hauptſächlich für Dich geſchrieben und, ſowenig es mir gefällt, möchte ich doch daß Du es lieſt.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Grüße Richard und die Frau Andreas.
Schreib' mir bald!
Und nächſtens bekommſt Du den großen Brief!
Ich umarme
Dich von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

1842. L00444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgaſse 1

Lieber Dr Schnitzler! Sie sagten mir neulich, Sie wollten mit Beer-Hofmaṅ reden wegen eines Anzugs; falls Sie es nicht gethan haben, darf ich jetzt wohl daran eriṅern. Es ist sehr langweilig, seine Hose jeden Morgen, da man sie anzieht, flicken zu müſsen. – Haben Sie das Buch der Faṅy Gröger ſchon gesehen, oder besitzen Sie es gar? Weṅ ja, darf ich Sie später auf

ein paar Tage darum bitten? – Mit Hirschfeld habe ich nicht gesprochen. Doch werde ich dieser Tage zu ihm gehen, um ihm ein neues Feuilleton zu bringen; dan̄ erfahre ich wohl auch, ob aus Ossiacher See etwas wird. – Beiläufig: Sie müſsen ja ganz hochmütig geworden sein. 150 frcs für Übersetzungsrecht – so was hätten Sie sich so bald nicht träumen laſsen.
Herzl. Gruſs und Dank

F.

Wien XVIII, Währinger-Gürtel 154 part. Th. 9

1843. L00445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

|25 Mai 1895.
Lieber Herr Dr,
ich danke Ihnen für Wien. Ich denke mit Freude und Sehnſucht dorthin zurück und bin mir bewußt daß Sie es ſind, der das Schönſte das dieſe ſchöne Zeit für mich beſaß, geſchenkt hat. Wie gut begreife ich es jetzt, daß Sie ſich nur dort heimiſch fühlen konnten, wie tief und deutlich empfand ich es aber auch daß Sie im Grunde Wien niemals verlaſſen haben noch auch verlaſſen werden, ſondern dort mitten |unter Ihren Freunden ſtehen, die Ihnen immer und auf das Innigſte nah ſind.
Ihre Ihnen dankbare

Lou Andreas-Salomé.

1844. L00446 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]

|Lieber Arthur! Dr. G. N. hätte gestern zu mir kom̄en sollen; er war aber weder gestern noch heute bei mir: Haben Sie die Güte ihm beiliegende 20 fl zu übermitteln. Er gibt Ihnen wol auch Auskunft über den wirklichen Tatbestand, den er ja inzwischen erhoben |haben dürfte. Meine Adresse ist n. a. Lieut. im k-k. Landw. Inf. Rgmt. Caslau – N° 12. Bitte schreiben Sie mir. Grüßen Sie bitte Salten, auch Dr. G. N. Empfehlung und besten Dank.
|Mir ist mis.
Herzlichst Ihr

Richard.

1845. L00447 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

|Zürich I, Waldman̄straſse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daſs ich Sie bis jetzt ohne Nachricht lieſs; aber einmal schrieb mir Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt, und dan̄ wünschten Sie Briefe und ˇichˇ brachte es bisher nur zu Karten. Endlich aber – das kön̄en Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in trostloser Stim̄ung, und aus der heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben, ich wollte wenigstens vorher erfahren, ob ich überhaupt noch werde leben kön̄en; wen̄ auch noch nicht, wie ich werde leben kön̄en. Der erste Tag hier brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist nicht ^der mehr^ Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt z. Z. in Italien, der Bekan̄te, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhafter Lump, ein Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, daſs ich auch hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch diesmal, daſs nichts so heiſs gegeſsen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat bereits ein Feuilleton von mir acceptiert und wird weitere acceptieren, mit Widman wird bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was die Hauptsache anlangt, so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer Kaution von 1,500 frcs in monatlichen Raten à 20 frcs hier bleiben kön̄en. Freilich wird[s] mir in ˌder ersten Zeit miserabel gehen; den̄ das Leben hier ist furchtbar teuer, oder beſser gesagt das Existenzminimum liegt viel höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kan̄ man einfach nicht leben. Ich muſs auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Preſse hat seit 1 Monat ein Feuilleton von mir und druckt es nicht; obgleich es angenom̄en ist. Sie würden mich sehr verpflichten, wen̄ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder, falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens schrieben. Soll ich ihm auch schreiben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten rühren sich nicht; ich habe, seit ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine Adreſse doch wiſsen.

Vom Zürcher literarischen Leben kan̄ ich Ihnen noch nichts sagen; ich ken̄e noch niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt niemand; wird mir nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir ihre Novellen vorlesen zu laſsen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in München. Windberg hab ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein Trost. Auſserdem kan̄ ich von anständigen Menschen hier den Schauspieler Néher, früher bei den Meiningern, und einen ungarischen Studenten; sonst besteht die Fremdenkolonie gröſstenteils aus Lumpenpack. Übrigens ist die Erfahrung zu machen, daſs die deutschen und österreichischen ˌDeserteure; deren hier eine Unmaſse lebt, viel anständiger sind als die in der Heimat nicht beanständigten, mit den wundervollsten Taſsen versehenen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürchern läſst sich schwer was anfangen; man muſs viel überwinden. Übrigens muſs, will und werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Familie gründen etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daſs mich das Mädel mag. Dan̄ werd ich in zwei Jahren Bürger ˇseinˇ und heiraten.

Schreiben Sie mir einmal; auſser von Magaziner hab ich von niemandem Nachricht, und Sie wiſsen nicht, wie ich danach lechze.
Herzlichst
Ihr
dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüſsen Sie Beer-Hofmann, Hofmannsthal, Salten.

1846. L00448 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]

¦**Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.**

PFINGSTSONNTAG

Lieber Freund!
HUGO iſt geſtern, leider wieder recht unwohl, hier eingetroffen. Der Hustenkatarrh iſt durch Erhitzung u Staub natürlich ärger und ſind aus dieſer Situation gegenüber ganz rathlos. Er ſelbſt deprimirt u übellaunig AU POSSIBLE!
Mit den besten Grüßen Ihr ergebenster

D^r^Hofmannsthal

PFINGSTSONNTAG

1847. L00449 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
FRANCKGASSE 1
IX WIEN

¦lieber,
ich fahre morgen für den ganzen Tag in die Brühl. Komen Sie nach? Jedenfalls zwiſchen 4 und 6 werd ich Sie bei der Tini erwarten oder genaue Poſt hinterlaſſen, ja? Adieu.

Hugo.

1848. L00450 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant
¦DR. RICHARD BEER-HOFMANN
im k. k. Landw.-Inf-Regiment
CASLAU NR 12.

Böhmen

|Lieber Richard, warum ſchreiben Sie mir denn gar nicht?
Mit Fels gehn einige Dinge vor, die ausführlich zu erzählen zu langweilig wäre. Er muſs fort, in die Schweiz – deutſche Militärgeſchichte. Ich erlaube mir ihm in Ihrem Namen wie in dem Hugos (mit dem ich ſchon geſprochen – er war ein paar Tage da, wieder Catarrh – abſolut unbedenklich) wie in dem meinen je zehn Gulden zu geben. Geht nicht anders.
|– Warum ſchreiben Sie mir eigentlich nicht? –
Fischer hat mir geſchrieben, mir einen Contract auf 5 Jahre für alle meine Werke, angeblich denſelben wie Hauptmann etc überſandt (Unterſchrieb noch nicht.) Will die Kleine Komödie (die ihm ſehr gut gefällt was mir unheimlich iſt) in der Collect. Fischer mit |Zasche'ſchen Illuſtr. bringen, will sie aber zuerſt in der Freien Bühne (Auguſtheft, ohne Illuſtr.) veröffentlichen. Wie denken Sie? –
An N. hab ich die 20 fl. geſandt; ich ſprach ihn zufällig am ſelben Tag, und er wollte ſie nicht nehmen, was ich aber |heftig abwehrte. – Die betreffende Dame – nun ſind Sie ja aus allen Sorgen – hat natürlich doch Lues gehabt – ſecundäre; auch im Mund. Wenn wir alſo bei dem Hugo'ſchen Märchen bleiben, kan̄ man ſagen: Alles ist eingetroffen, nur – unberufen – hat das Pferd nicht ausgeſchlagen. – Daſs Sie |mir nicht ſchreiben, ist durchaus nicht ſchön. –
Herzlich der Ihre Arthur
Haben Sie die Kritik Sokals über Sterben geleſen? Merkwürdig von Osten-Wengrafſcher Animosität durchtränkt.
Ich ſchreib jetzt an einem Stück. –

1849. L02736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 7. Juni.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Noch immer nicht der große Brief. Ich bin zu lebensmüde, zu hoffnungslos. Von allen Seiten wird es enge um mich, und kein Ausweg, keiner!
Nur Folgendes: Isidor Fuchs, der ein verläßlicher Vertrauensmann iſt, frug mich um Dein Stück. Ich ſagte ihm, die Schwierig|keiten, die ſich ihm bisher entgegengeſtellt, lagen wohl in den Kühnheiten, die es hat.

Worauf FUCHS folgenden Vorſchlag machte: Man ſolle es zuerſt in einer jener Vorſtellungen zum Benefiz der »CONCORDIA« geben, bei denen die Burgſchauſpieler alljährlich mitwirken. Präcedenzfälle ſind da^·,˅ wo ein Burgtheater-Direktor ein Stück auf dieſe Weiſe zuerſt dem Publikum vorführte^·,˅ ¦gleichſam probeweiſe, um ~~den~~ die Stimmung des Publikums zu ſondiren. FUCHS, der, wie Du weißt, ein einflußreiches Mitglied der »CONCORDIA« iſt, will Dir gern die Sache bei SPIGL richten. Er meint, auch BURCKHARDT würde mit Freuden zuſtimmen, und ſo könnte man am Besten ein weiteres Hinausſchieben der Aufführung verhindern. Außerdem gibt eine CONCORDIA-Vor¦ſtellung eine gewiſſe Garantie für günſtige Referate. Was ſagſt Du zu dem Vorſchlag? Du ſollteſt ihn meiner Anſicht nach freilich nur annehmen, wenn Du nicht ein bindendes Verſprechen von BURCKHARDT erhalten könnteſt, Dich bald aufzuführen. Es wäre aber nur eine Brücke für die Directoren-Feigheit.

Die SORMA iſt in PARIS. TH. WOLFF, der hier Correſpondent ¦des »Berliner Tageblatt« iſt, wird mich ihr vorſtellen, und ich werde ihr von Dir ſprechen. À PROPOS WOLFF: er hat in Berlin eine Geliebte ~~f~~ gehabt, die ihm lieber war, als alle andern: MIZZI ROSNER. Die Fäden, die Fäden!

Und NORDAUS ¦Debüt in der »Neuen Freien Presse«? ~~Di~~ Die langſame Vorbereitung zu HERZLS Nachfolgerſchaft. Du ahnſt gar nicht, was für frecher Blödſinn in dieſen Kunſtartikeln ſtand. Aber er iſt der große Schriftſteller, HERZL ſelbſt hat ihn candidirt, ich bin ein guter Reporter und zähle nicht mit. Von HERZL überraſcht mich das nicht. ¦Trotz aller äußeren Collegialitäts-Tünche haben wir uns im Grunde immer gehaßt, und ich habe auch nichts gemeinſam mit dieſem engherzigen, doktrinär vernagelten Menſchen von echt rabbiniſtiſchem Spitz- und Dürr-Geiſte.

Nur thut es eben gar ſo weh, ſich ſo übergangen zu ſehen ¦und immer und ewig der Menſch zweiten oder dritten Ranges zu ſein.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und laß wieder von Dir hören!

Dein

treuer

Paul Goldmann

1850. L00451 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895

¦Caslau 11/VI 95

Lieber Arthur! Kann Ihnen nur wenig schreiben. Wir werden entsetzlich geschunden. Vor ½ 7 Abends sind wir bisher noch nicht eingerückt. Dies soll nur ein Lebenszeichen sein. »Ist denn ¦das e Leben?« Ihr Brief hat mich natürlich doch beunruhigt. Vielleicht kommt das »Ausschlagen« des Pferdes noch. Bitte um viel Brief. Herzlichst

Ihr

Richard

Grüße an Salten Schwarzkopf u. à discretion

1851. L00452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]

»Die Zeit« **Wien, den .....189..**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bin von Fischer nie pro Seite, nie pro Werk bezahlt worden, ſondern er hat mir tauſend Mark geliehen, dann habe ich einiges geſchrieben, dann hat er mir wieder geliehen und wir waren beide immer überzeugt, daß der andere ein großer Schuft ist. Deshalb kann ich Deine Frage nicht beantworten.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1852. L00453 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895

Lieber Arthur! In einer halben Stunde werde ich ins Bett fallen; – vorher nur folgendes: Ich bin gegen Zasche als Illustrator – aber das wird wol nicht viel nützen. Datiren sie jedenfalls die Novelle. Man soll wissen daß sie vor Sterben geschrieben ist. Daß sie Fischer gefällt ist allerdings sehr unheimlich aber vielleicht lügt er. Keinesfalls verdient sie es, denn sie hat wirklich viel Grazie

Heute bin ich seelig – 14 Tage sind vorbei. Schreiben Sie mir mehr, und öfter, Sie wissen wie sehr ich mich damit freue.

Gute Nacht
Ihr Richard
Časlau 14/VI 95

1853. L00454 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895

|Herrn KuK u. u. Lieutenant
Dr. Richard Beer-Hofmann
im Kh. Landw.-Inf-Regmt
»Caslau« Nr 12.

|15. Juni 95

Lieber Richard, heut bin ich ſo ſchlecht aufgelegt, als wär ich in Caslau. – Einer der Gründe: ſchiefe Stellung in der Familie; Bemerkungen, daſs ich »ohne einen Kreuzer Geld zu haben« im Sommer nach Kopenhagen fahren will – Bemerkungen, die mir von dritter, nein vierter Seite zurückkommen. –

Dörmann iſt da und erzählt viele Dinge von ſich – er hat 3 Stücke geſchrieben und hat ˇin Berlinˇ 65 Verhältniſſe gehabt. Ich übertreibe nicht. Er aber ja … a … a –

– Die Kritik vom kleinen Kraus in dem |Abendblatt der N. Fr. Pr. über die Gröger haben Sie geleſen? Er benützt die Gelegenheit, uns (Sie, Loris ˇSaltenˇ mich) in die Waden zu beißen.) Wir werden noch ſchmerzlicheres zu überleben haben. –

Frauenlob von Hrn. Lothar an der Burg angenommen. – Gerücht über »Liebelei«: es werde überhaupt nicht an der Burg zur Aufführung kommen. Entſtehung liegt nahe; werde Burckh. aufſuchen.

– Für den Abdruck der Kl. Komödie |in der Freien Bühne will Fischer mir 25, bitte, 25 Mark bezahlen. Ich hab ihm einen groben Brief geſchrieben – da mir ja nichts dran liegt. Was haben Sie gegen Zasche? Er wird das ganz hübſch machen. – Die Novelle zu datiren hat keinen Sinn; es kümmert ſich doch keiner drum und ſieht aus wie eine Entſchuldigung. –

Ich ſchreibe an meinem Stück – vorläufig ohne an eine Aufführungs|möglichkeit zu denken. –

Meine Abſicht iſt, Anfang Juli in die böhm. Bäder zu reiſen und vor Mitte Juli in Iſchl zu ſein. – Wann wollen Sie nach München gehn? – Wie ſtehn Sie zu Kopenhagen? Beantworten Sie gütigſt. – Goldmann wird im Auguſt Urlaub nehmen, genaueres unbekannt.

– Mein rechtes Ohr laß ich behandeln, das macht mich auch recht nervös. – Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich gegrüßt.

Ihr Arthur.

1854. L00455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]

|»Die Zeit« Wien, den .....189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!
Ich möchte ſehr, ſehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre mir eine kurze Geſchichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. Faute de mieux, nehme ich auch eine lange, obwohl ich an d'Annunzio erfahren habe, daß das Zerreißen in Fortſetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.
Deine Novelle könnte im Oktober er|ſcheinen.
Ich fahre heute Abend nach München und dann auf drei Wochen ins bairiſche Gebirg.
Herzlichst
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1855. L00456 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895

|Herrn kuk. u. a. Lieutenant
Dr. Richard Beer-Hofmann
im k. k. Landw. Inf.-Regmt
Caslau Nr 12.

|Lieber Richard
wann kom̄en Sie? Werden Sie mich noch hier antreffen? Ich verreiſe wahrscheinlich am 2. Juli.
|Hugo ſoll heute in Wien ſein, telephonirte mir ſein Vater; vielleicht treff ich ihn heute Abend. – Salten ſeh ich ſelten, Schwarzkopf faſt gar nicht.
|Daſs ich ein Stück ſchreibe, wiſſen Sie? Vielleicht beend' ich den 1. Akt noch in Wien. – Burckhard ſprach ich neulich; Nachts – im Dunkel unsrer |gemeinſchaftlichen Stiege. Er iſt ein Wurſtl. – Ich war bei Sonnenthal – der wird nemlich den Vater geben. Und, wie B. verſichert, Mitter|wurzer den »Herrn«. –
Ich habe geradezu eine Sehnſucht, wieder mit Ihnen zu plaudern. »Geradezu« – das ſoll der Sentimentalität den Kragen umdrehen.
|Wie geht's Ihnen? Schreiben Sie bitte. –
Den »alten Dichter« werd ich dem Bahr für die Zeit geben, wen̄ er ihn bringen will. Im Prinzip iſt er ein|verſtanden.
Seien Sie herzlich gegrüßt.
Ihr

Arthur

1856. L00457 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895

|Zleb 23/VI 95
Lieber Arthur! Zleb ist mit dem Wagen ¾ Stunden von Caslau entfernt; ich bin weil man doch am Sonntag nicht in Caslau bleiben kann nach Zleb gefahren – Sie begreifen – mit mir am Tische zwei unsägliche Cadetten der Reserve, einer aus Neu-Bidschow, der andere |aus Benatek. Jetzt lesen sie Gottseidank böhmische Zeitungen.
Ich bin also voraussichtlich am 29ten, unwahrscheinlicher Weise schon am 28ten nachts d. i. 11 Uhr nachts in Wien, und werde gegen 3. od 4. nach Ischl reisen. Ich bin nervös sehr herunter |so daß ich trotz Müdigkeit nicht schlafe. Ich sehne mich nach Ruhe und Arbeiten. –
Vielleicht gebe ich mir telegrafisch ein Rendezvous mit Ihnen, wenn ich ankomme. Wann sind Sie in Ischl? Das können Sie mir zwar sagen, schreiben Sie es mir |aber lieber, weil mir jeder Brief woltut.
Ad Burkhardt: Bahr, Burkhardt, Lueger. Aber der Erste ist doch anders. Sie sehen sogar gerecht werde ich hier …
Der »alte Dichter« ist doch schon zusam̄engestrichen?
Herzlichst Ihr

Richard

1857. L00458 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]

|Wien, Sonntagabend

lieber Arthur
das war ſo freundlich von Ihnen mir die 2 franzöſiſchen Zeitungen zu ſchicken, in meiner öden Exiſtenz macht mir ſo etwas ſolche Freude. – Ich bin erſt heute Früh angekommen, weil geſtern Nachtübung war. Heut ſind Sie am Land und ſo werd ich Sie nicht mehr ſehen bis zum Herbſt, ich freu mich ſehr auf den Herbſt. Leben Sie wohl und denken Sie, daſs mich Briefe noch nie ſo gefreut haben.
Herzlich Ihr

Hugo.

1858. L00459 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895

|Herrn n. a. Lieutenant
Dr. Richard Beer Hofmann
im k.k. Landw Inf Regimt.
Caslau Nr 12

,Lieber Richard. Ich freue mich ſehr, daſs ich Sie noch in Wien ſehen werde. – Nobl ſprach ich vorgeſtern, er hat, »angeregt« durch Ihr ˇe ˇ perſönliche ^Epiſödchen Bekan̄tſchaft ˇ, das Kind geleſen. Sie werden erſucht, ſich nächſtens auf ,gefahrloſere Weiſe Leſer zu verſchaffen. – Habe heute Kopfweh, nach einer »u ngemeinen« Landpartie die ich geſtern gemacht und die – entſchuldigen – in zwei miſerabeln Betten einer niederoeſterreichiſchen Stadt endete.

– Von der Lou Salomé hab ich ,noch im̄er gar nichts gehört. Sie? – Wie wird es mit Kopenhagen ſein? – Auch von Paul iſt noch nichts Definitives herauszubekom̄en. – Ken̄en Sie den Briefwechſel Lessing – Eva König. Er iſt nicht ſehr intereſſant. Merkwürdig nur, wie ſie ſich im̄er über Lotterienum̄ern ,berathen. – Leſen Sie den Candide. – Hingegen weniger nothwendig das »Gelächter« von Dörmann. – Ich übe mich in erzählender Proſa: Schreibe »Hiſtorietten« – wen̄ Sie wollen. Ja, den alten Dichter hab ich erheblich geſtrichen; ich find ihn aber noch im̄er ,etwas langweilig. Die ſtiliſtiſchen Schlampereien (»ich bin erschrocken«) ſind wohl alle draußen. –

– Für Iſchl hab ich literariſch gute Hoffnungen – möchte mein Stück gern beenden. – Von Dörmann ſoll dort ein Einakter gegeben werden, den er mir auch zum leſen gegeben hat u über den ich ,eigentlich nicht ſprechen darf. (»Auch von Frl. Albrecht müſſen wir einige freundliche Worte sagen.«) – Er heißt »Der Eisbrecher«. – Jo. –

– Hugo war geſtern in Wien, ich hab ihn verſäumt. – Heut bin ich braver Sohn und hole Mama von der Bahn ab. –

– In dieſem Augenblick ,ſitzt der Schreiber im Nebenzim̄er u paginirt den alten Dichter.

Leben Sie wohl und nehmen Sie von Ihrer schönen Arbeitsſehnſucht recht viel ins Civil herüber. So kön̄ten Sie z. B. den Götterliebling zu Ende ſchreiben. Finden Sie nicht? – Viele ,herzliche Grüße

Ihr Arthur

24/6 95.

1859. L02737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 24. Juni.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. Nur raſch ein paar Zeilen. Mit Deinen Urtheilen über die geſandten Druckſachen – es iſt wirklich zu viel Mühe, daß Du mir lange darüber ſchreibſt – bin ich Wort für Wort einverſtanden. Du mußt bedenken, daß ¦ich Dir kunterbunt durcheinander ſchicke, was mir intereſſant erſcheint – Einiges wegen ſtyliſtiſcher Schönheiten oder origineller Anſchauungen – Anderes wieder nur, weil es ein beachtenswerther Abſurditäts-Fall iſt (z. B. Rochefort). ^dD^v^er Fall Wilde empört mich ſchon lange. Das engliſche Zuchthaus begreife ich ¦übrigens zur Noth, das ſind dumme heuchleriſche Bourgeois, in England – damit hat man ſich abgefunden. Aber da gibt es dieſen Kerl, den Dr. Nordau, der nach dem Urtheil an franzöſiſche und deutsche Blätter Briefe richtet, um zu ſagen: man möge nur in ſeinem Briefe nachleſen, wie er das Schickſal Wildes voraus ¦berechnet – um alſo aus dem Schickſal dieſes Bemitleidenswerthen ſich eine Reklame für ſeinen Dekadenz-Schwindel zu machen. Das macht mir das Blut kochen – da möchte ich losprügeln können mit Fäuſten und Stiefel-Abſätzen.

Über einen franzöſiſchen Verleger aus einer Aufführung ¦in Paris denke ich ſeit Empfang Deines letzten lieben Briefes nach. Das wird aber ſchwer ſein. Die Pariſer Verleger ſind noch ſchlimmeres Geſindel als die deutſchen. Die deutschen zahlen nur nichts, die franzöſiſchen verlangen, daß man ihnen ¦zahlt. Wärſt Du dazu bereit? Eine Aufführung wäre eher möglich – aber erſt nach einer Aufführung in Berlin oder Wien, nicht zugleich. Wir reden noch darüber. Ich hab' die Sache ſchon lange im Auge und hab' auch ſchon einige Schritte gethan.

¦Das iſt aber immer noch nicht der große Brief – nur ein paar raſche Worte, ehe die ~~Ka~~ Kammer beginnt. Darum ſchreibe ich nicht über allerlei Perſönliches, das ich längſt berühren möchte.

Es wäre mir eine große Freude, könnt' ich Dich im Sommer ſehen; aber ich möchte keine ¦Störung bringen in Deine Reiſe-Pläne. ~~*~~ Ich muß nach Toelz gehen u. muß dort vier Wochen bleiben. Das iſt nicht weit von Muenchen. Wie machen wirs alſo?

Reiſe glücklich, liebſter Freund! Ich weiß, wie gern Du hinausfährſt, und freue mich für Dich. Laß' die ~~Hypochond~~ ¦Hypochondrien in Wien! Die Welt iſt ſchön, und Du biſt jung und ein glücklicher Menſch, – ja, glaub' mir, ein glücklicher Menſch.

Ich höre wohl Deine Unterwegs-Adreſſe.

Burckhardt iſt unglaublich. Es wäre ¦ſogar ſchon komiſch, wenns Dich nicht gerade träfe. Aber auch ich bin feſt überzeugt: das Stück wird aufgeführt.

Dem Fuchs thatſt ~~oh~~ Du Unrecht. Er iſt kein Concordia-Literat mehr, ſondern ein lieber, neidloſer, treuer, einfacher Menſch, der alt wird und gut wird. Als Menſch ¦tauſendmal mehr werth, wie Herzl.

Herzl ſchreibt einen Roman.

Was macht ~~Ric~~ Richard? Schreibt er was? Und ſehe ich ihn?

Wie geht die »Zeit«?
Die Überſetzung von »Sterben« iſt nicht übel. Dank für die Zuſendung.
,Bahr hat hierher geſchrieben, um die Unterſchriften der franzöſiſchen Schriftſteller-Welt ~~zur~~ zum Verlangen einer Aufführung eines Goldschmidtschen Muſik-Dramas zu erhalten, das er, wenn ich nicht irre, als das größte dieſes Jahrhunderts bezeichnet. Man hat ihn ausgelacht. Aber iſt das nicht ekelhaft?
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſchreib' mir bald.
Dein treuer

Paul Goldmann.

1860. L02738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. Juni.

Mein lieber Freund,
Noch weiß ich nichts ganz Genaues über meinen Urlaub; aber die Sache wird ungefähr ſo ſein: zwiſchen dem 10. und 15. Auguſt gehe ich nach Toelz, das 2 Stunden Bahnfahrt von Muenchen entfernt iſt, u. gebrauche dort die Kur, drei oder vier Wochen, je nach ärztlicher Vorſchrift. ,Dann wird mein Urlaub wohl zu Ende ſein. Immerhin hoffe ich doch ſo um den 5. September herum acht Tage in München verbringen zu können. Du kannſt Dir denken, wie leid es mir thut, Dir diesmal nicht mehr entgegenkommen zu können; denn auch mein liebſter Wunſch für dieſen Sommer wäre, dich zu treffen. Aber ich muß ,etwas für die Geſundheit (?!) thun, denn ich bin gar ſehr elend: Wie alſo, wenn Du Deine Bicycle-Tour nach Muenchen auf den ^December September^ ließeſt, etwa ~~zu~~ nach Rückkehr ~~v~~ von Kopenhagen? Oder ſonſt, wie Du willſt. Beſtimme, und ich werde ſuchen, mich nach Dir zu richten.
Von der Frau Andreas hatte ich ,folgende kurzen Zeilen, die ich Dir ſende. Liebenswürdig, aber unnatürlich und gekünſtelt. Die ~~Doppel~~ Doppel-Adjektive »tief und deutlich empfand ich« ſind das beſte Zeichen dafür, daß man gar nichts empfindet. Oder nein? ….
Nochmals von Herzen glückliche Reiſe, liebſter Freund! Ich freue mich, daß Dir ,der Sommer diesmal ein ſo reiches Programm bringt. Wie denkſt Du über eine Rückreiſe von Kopenhagen via Paris?
Die Aufführungs-Chancen machen mir doch jetzt einen recht ernſten Ein-

druck. SONNENTHAL, MITTERWURZER, das wäre herrlich. Aber ~~we~~ wer gibt das Mädel? Und ¦was hörſt Du aus BERLIN?
Auch dieſe reichliche Production iſt ſchön. Man ſoll aber gar nicht darüber reden, ums nicht zu berufen. Ich ſage eben nur, daß es ſchön iſt.
Verleger? Schreib' ruhig an den Mann von der »SEMAINE LITTÉRAIRE.« Du brauchſt ja von der MERCURE-Notiz gar nichts zu wiſſen. Ich hab' ſie ¦übrigens auch recht überflüſſig gefunden. Aber das iſt ſo Pariſer Art: immer nur von ſich reden. Alle haben ſie hier was von HERMANN BAHR an ſich.
Mit LANGEN wird nichts zu machen ſein. Er iſt ein blödſinniger Idiot. Er haßt mich, weil er weiß, daß ich weiß, daß er ein Idiot iſt; und er ¦haßt Dich, weil Du mein Freund biſt. Auch gibt er keine franzöſiſchen Bücher mehr heraus. Aber ich will einmal etwas Anderes durch HENRI BECQUE verſuchen.
Soll' ich Dir die franzöſiſchen Blätter, die ich für Dich ſammle, auch nach unterwegs ſchicken? Es macht mir gar nichts, denn ich ſammle ſo wie ſo.
Viele treue Grüße Dir und RICHARD. Von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

1861. L02739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 6. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich habe Dir nichts Neues zu ſagen, aber ich ſchreib' Dir, um Dir zu ſagen, daß ich mich von Herzen freue, Dich unterwegs zu wiſſen, und daß ich Dich mit meinen beſten Wünſchen begleite.
Prag muß ſchön ſein. Viel alte Steine und blonde junge Mädchen dazwiſchen ¦und ein rauſchender Fluß und der dreißigjährige Krieg. So ſtell' ich mirs vor. Was Du von dem alten Friedhof ſchreibſt, hat mir beinahe Heimweh danach gemacht. So iſt der Tod anheimelnd, – wenn man nämlich oben ſteht zwiſchen den verſinkenden Steinen und dem grünen Gras, in Sommerluft und Frieden. Nur iſt das nicht der eigentliche Friedhof. Der eigentliche ¦Friedhof – das wäre, wenn man ihn von unten anſieht. Da muß er ſchauderhaft ſein, aber das ~~in~~ iſt auch des Todes wahres Geſicht. Hierher gehört ein Capitel über die Oberflächlichkeit der menſchlichen Todes-Anſchauung, welche die Friedhöfe von oben betrachtet ſtatt von

unten^·,ˇ welche ſich unter die ~~ger~~ rauſchenden Bäume der Friedhöfe ſtellt und ſagt: ¦»Welch' ſanfte Ruhe!« Nein, es iſt nicht die Ruhe, es iſt das Vermodern.

Dabei vergeſſe ich, daß ich zum Autor von »Sterben« ſpreche.

~~Ach~~ Oh, ich möchte gern ~~hinunter~~ hinunter, unter die Erde. Ich kan^sns^ˇ wirklich nicht mehr. Seit einigen Tagen ſehe ich wieder mit erbarmungsloſer Klarheit, was ich Alles verfehlt, was ¦ich nie erreichen werde. Ich ſehe mich mit energieloſem Schritte durch die Straßen gehen, und aus den Spiegeln der Läden blickt mir mein Geſicht entgegen und ruft: »Un rate!.« Haha, mit 30 Jahren!

Sterben, oh ja! Aber glücklich leben wäre doch noch viel ſchöner, und ¦ich glaube immer noch daran, obwohl ich es mit unbeweisbarer Logik darthun kann, daß ich zu ſchwach bin, mir irgend eines der großen Lebensgüter zu erkämpfen.

Das iſt ſo ehrlich, was ich Dir da ſchreibe, ſo ohne Poſe, weiß Gott!

Becque hat mir verſprochen, er will »Mourir« leſen. Wird ers thun?… Ich ¦ſchicks ihm Montag. Dann könnte man mit ihm die Verleger-Frage berathen.

Wer die betreffende Frau iſt, möchte ich Dir gern ſagen^·,ˇ könnt' ich nur ihren Namen leſen. Bitte ſchreib' mir ihn noch einmal recht deutlich auf. Von was iſt ſie Sekretär? In welcher Stadt lebt ſie? Daß Du Dich zu nichts verpflichtet haſt, iſt gut. Unter keinen Umſtänden ¦darfſt Du Deine übrigen Werke vergeben. Sieh' Dir auch an, ob die Überſetzungen 'was taugen oder ſchick' ſie mir. Die Frauenzimmer thun in der Regel das Übersetzen ab, wie das Strümpfeflicken.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Mit wem immer Du biſt, grüß' ihn von mir. Ich wünſche Dir von Herzen Glück und Sonnenſchein auf den Weg.

Dein treuer

Paul Goldmann

1862. L00460 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

¦Ischl 9/VII 95

Lieber Arthur! Natürlich hab ich Ihnen nicht geschrieben, und ebenso natürlich hab ich Gewissensbisse. Blumenthal ist hier – in eigener Villa–. Jarno hat heute die Première seines Stückes »der Rabenvater« (noch irgend ein Compagnon ist dabei). Es lebe der neue Kadelburg!

¦Er hatte die ungeheuerliche Idee »Liebelei« hier aufführen zu wollen. In Berlin soll er darin mitspielen. Nhil war, – ist möglicherweise noch hier. Der kleine Kraus hat bereits 3 mal mit tiefer Herzlichkeit mir die Hand geschüttelt. Es waren im̄er andere dabei. Er ist köstlich verlegen, nur ich schweige was ihn sehr beunruhigt. Sie kom̄en bald?

Herzlichst Ihr R.

1863. L02740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 9. Juli.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Eben erhalte ich den beifolgenden Brief von HENRI BECQUE über »Sterben«.
Nun wollen wir weiter ſehen.
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmann.

¦[hs. Becque:] Mon cher Goldmann
Je viens de lire le roman de votre ami. C'est très douloureux et toût à fait remarquable. Pourquoi m'avez vous demandé d'un prendre conveniance?
Bien à vous

Henry Becque

1864. L00461 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]

¦Lieber Richard, ich bin noch in MARIENBAD. Vielleicht kom̄ ich Son̄tag nach Iſchl. Jedenfalls erhalten Sie früher Nachricht, damit Sie nicht erſchrecken. In Prag, KARLSBAD bin ich geweſen. Wenn Sie mir ¦noch heute ſchreiben, d. h. nach Erhalten dieſes hier, oder auch morgen, ſo bekom̄ ich Ihren Brief noch da; – was mich herzlich freuen würde. Ich hoffe Sie ſind tief im Liebling und befinden ſich ſo wohl als ichs Ihnen wünſche.
Viele herzl. Grüße Ihr Arth

1865. L00462 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

¦MARIENBAD 10/7 95.

Mein lieber Hugo,
ich bin in Prag geweſen, in KARLSBAD und nun bin ich hier, wo ich wohl bis

Ende der Woche oder Anfang der nächſten bleiben werde. Dann erſcheine ich in Iſchl, Pension Petter, wo ich hoffentlich eine Nachricht von Ihnen finden werde. Dieſe Zeilen werden in einer Dachkam̄er, nein, eigentlich in einem Dachſalon geſchrieben – zwei Fenſter mit eben ſovielen Ausſichten; beide ſtehen offen und alles papierne ¦auf dem Tiſch flattert und knittert. – Ich hab mich ſchon an manchem ſchönen freuen können und fühle mich im ganzen wohl, ohne in irgend einem Augenblick zu einem Hochgefühl gekom̄en zu ſein. In Prag das merkwürdigſte ein alter jüdiſcher Friedhof, der langſam verſinkt. Seit mehr als hundert Jahren begräbt man dort nicht mehr, und die Grabſteine u. Sarkophage werden langſam von der Erde eingeſchlürft. Einige ſind noch zur Hälfte über dem Boden, von andern ſieht man gerade noch die oberſten Ränder. Alle dicht aneinander, viele ſchief, manche gegen einander geneigt, ſich gegenſeitig ¦ſtützend. Darüber ſtille nicht ſehr hohe tiefgrüne Bäume, mit ſo dichtem Laub, als wenn ſie alle zuſam̄en ein Dach ſein wollten für dieſen Friedhof, der ſtirbt. – Die ethnographiſche Ausſtellung: viel intereſſante Stuben und Coſtüme. – Der Hradſchin, da hat mir ein Führer erzählt, daſs man im Volk in Prag den Kronprinzen Rudolf nicht für todt hält: ein Kutſcher hat ihn im Jahr 91 ſogar in die Ausſtellung geführt, ganz beſtim̄t, er hat ihn erkannt. – Ein Hofbedienſteter, der ſehr gemeſſen und höflich erläutert, und der ſich, wen̄ ihm was unhöfiſches paſſirt, ſchnell wieder derfangt. Z. B. ¦wie er den Fenſterſturz berichtet: »Hier hat man die drei in den Graben hinuntergeſchmiſſen, respective hinuntergeworfen«.

– In Karlsbad Wirkung der Curgäſte als Maſſe, wie jeder das ſeine beiträgt zum Eindruck: Weltcurort; – aber man darf ſie nicht einzeln anſehn, wen̄ man das große ſpüren will – denn dann ſind's Hochſtapler, Zuckerkranke, polniſche Juden, Gigerln, Besesny, Broda, Wilhelmine Sandrock – allerdings auch Sonnenthal (Uebergang,), einige wirklich elegante Menſchen und ein paar entzückend ſchöne Amerikanerinnen. – Ich bin aus K. ¦bald fort – man kan̄ dort nur 2 Tage oder 4 Wochen bleiben. – Hier, in Marienbad, iſt es behaglicher, und die Leute, die hier ſind, ſind nicht ſo ſtolz darauf, daſs ſie da ſind, wie in Karlsbad. – Ein großer freundlicher Park, in dem hohe ſchöne Häuſer ſtehn, die lauter Hotels ſind, und ringsherum beſcheidene Hügel, die ſich freuen, weil man breite Wege zu ihnen hingeführt hat, und Wälder, die ſich freuen, weil ſo brave dicke Menſchen in ihnen ſpazieren gehn; auch die Wirthe und Kellner ¦und Dienſtmänner lächeln hier; während ſie in K. alle ſehr ernſt ſind und ihrer Würde nie vergeſſen können. – Hier hab ich Hänsel u Grethel im Theater geſehn, in K. den armen Jonathan, in Prag (böhmiſch) Dimitrij, Oper v. Dvorak u. (deutſch) – Attaché mit Hartmann u Kallina als Gäſten. –

Heut fahr ich nach Franzensbad hinüber.

Leben Sie wohl, ſagen Sie mir, wie Sie ſich befinden, ob Sie ſich im̄er mehr nach dem Herbſt ſehnen und ſchreiben Sie mir ſehr bald. Zum Arbeiten

bin ich noch ⌊nicht gekom̄en; Sie? – Aber ich freu mich darauf, und das ist eigentlich viel besser.
Herzlichen Gruſs. Ihr Arthur

1866. L00463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895

⌊Lieber Hermann,
hier iſt alſo die Novelle. Ich habe viel geſtrichen, fürchte aber noch im̄er dß ſie zu lang iſt. In dieſem Falle hätte ich nichts dagegen, daſs ſie in kleinerm Drucke erſcheint. (Wie ſ. Z. Saar.) Findeſt Du noch Stellen, die Du für entbehrlich hältſt, ſo gib ſie mir vielleicht an, ſtreiche aber keinesfalls ſelbſt. ⌊Auch wenn dir ein wirkſamerer Titel einfiele, ſo wäre mir das ſehr willkom̄en. –
Kannſt Du die Geſchichte nicht brauchen, ſo behalte das Manuscr. jedenfalls freundlichſt bei Dir, bis ich nach Wien zurückkehre. Nachrichten erbitte ich mir an untenſtehende Adreſſe. Richard ſagt mir übrigens, dß Du bald ⌊wieder her kom̄ſt, da ſprechen wir uns wohl, was mich ſehr freuen wird.
Herzliche Grüße von Deinem ergeb ArthSch
1^6 7^v/7. 95
Ischl, Rudolfshöhe.

1867. L00464 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]

⌊Göding, 17ten 11 Uhr.
~~Salesianergasse 12~~
es macht mir eine merkwürdige Freude, dieſem Brief in Gedanken nachzugehen. Ich habe voriges Jahr ſehr glücklich vor mich hingelebt, von den Tagen in Salzburg bis in den September fühle ich im Zurückdenken das complexe Glück von Bewegung, Blick und Gedanken, ſich-Hergeben und ſich-Behalten, Mitleid, Verliebtheit und Einſamkeit, dunklen Gewittern am Abend und blaßgelben lautloſen Blitzen in der Nacht; am Anfang mehr die Melancholie der kleinen Eiſenbahn mit dem Roth vom Sonnenuntergang auf den Kupfernägeln der Bänke, mit den geſchminkten und lautredenden ⌊Frauen in allen Stationen, mit dem plötzlichen Dunkel- und Kaltwerden in dem kleinen Tunnel und gleich darauf den harmloſen von nichts wiſſenden Bauernhäuſern und kleinen Gärten; am Ende mehr die ſtundenlangen Geſpräche in der Nacht im Regen, im Wald und auf der weißen naſſen Landſtraße mit Edgar und das ſo ſtarke aufgeregte Fühlen von ſein und meinem Leben wie in einem.
Als ein beſonders merkwürdiger Tag erſcheint mir der, wo wir mit Gold-

mann vor ſeiner Abreiſe zuerſt beim Leopold waren und dann ein großes Gewitter gekommen iſt. Ich kann aber nicht finden, warum.
Heute nachmittag gehe ich auf Patrouille und bleib über Nacht aus. Morgen wenn ich zurückkomm und gebadet hab, wird der Pan daliegen, den mir der Salten geſchickt hat. An ſolchen kleinen Freuden bringe ich mich wie an Springſtöcken von Stein zu Stein über dieſe Öde hinüber.
Adieu, ſchreiben Sie und Richard mir doch bald.
Ihr

Hugo.

1868. L00465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895

»Die Zeit« Wien, den 23. Juli 1895
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!
Ich habe die »Geſchichte von einem greiſen Dichter« ſofort geleſen und dann, nachdem ich ſie einige Tage bei mir erwogen, noch einmal. Als Redacteur muß ich nun ſagen, daß ich eine ſo lange, dabei doch dünne Geſchichte von ſchwacher Handlung und nicht ſehr deutlichen Geſtalten durch Zerſtückelung in etwa acht Partieen, mit Pauſen von acht Tagen, ſchädigen und um jede Wirkung bringen würde. Wenn ich auch als Kritiker reden darf, ſo möchte ich nicht verhehlen, daß mir die Novelle von unmäßiger Länge und einer gewiſſen, nicht in der Sache liegenden Schwere scheint, indem ein heiterer, aber nur bei Kürze und Leichtigkeit wirkſamer Gedanke allzu gewaltſam hinausgezogen wird. Davon hoffe ich mit Dir anfangs Auguſt in Ischl zu ſprechen und dem Redacteur wäre es lieb, wenn Du Dich entſchließen könnteſt, es auf ein Drittel zu kürzen, was der Kritiker auch aus inneren Gründen billigen, ja fordern müßte. Jedenfalls danke ich Dir für die Sendung des Mnscr. ſehr und grüße Dich wie Richard herzlich
als Dein treuer

HermBahr

Herrn Dr Arthur Schnitzler, Ischl
recomandieren.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1869. L00466 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]

Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Egelmoos 22.

Lieber Richard, ich ſprach Vormittg die Ernst's, die nach Strobl fahren, – was natürlich zu nichts verpflichtet. Sagen Sie mir, ob Sie ſchon um ½ 5 fortgehen müſſen, ob Sie was beſondres vorhaben, on Sie (und ich) ins Theater gehen? Wen̄ nur ſpazieren gegangen werden ſoll, möcht ich Sie lieber erſt um ½ 6 abholen.
Antwort ſehr erwünſcht.
Herzlichen Gruß
Ihr Arthur.

1870. L02741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 25. Juli.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Gern hätte ich Dir Deinen lieben Brief von neulich gleich beantwortet. Aber es gab gar ſoviel zu thun.
Alſo Ihr geht doch noch nach Kopenhagen? Habt Ihr Nachrichten von Frau Andreas?
Was mich anlangt, ſo gedenke ich am 1. Auguſt hier abzureiſen. Ich gehe nach Toelz zum Kur-Gebrauche. Ich bin ſehr krank. Seit faſt einem Jahre leide ich an einer unerklärlichen Affection des rechten Auges: Pupillen-Ungleichheit. Schmerzen, Sehſtörungen etc. Die ~~Ärzte~~ Ärzte ſagen mir nichts u. drängen nur zur Kur. Ich fürchte tumor cerebri.
So bleibe ich alſo in Toelz vorausſichtlich vier Wochen. Toelz liegt etwa zwei Bahnſtunden von Muenchen entfernt. Zwiſchen dem 23. u. 30. Auguſt bin ich jedenfalls noch dort. Vielleicht treffen wir uns alſo in Muenchen (wenn ich die Kur unterbrechen darf). Oder auch ſonſtwo – ich erwarte Deine Dispoſitionen. Wenn Du mir ſofort antworteſt, ſo erreicht mich ein Brief von Dir noch hier. Jedenfalls theile ich Dir ſofort meine ~~Un~~ Unterwegs-Adreſſe mit, und wir bleiben dann wohl in Verbindung. Wie

innig ich mich darauf freue, Dich wiederzuſehen, brauche ich kaum zu ſagen. Und Richard, werde ich den auch ſehen?

Ich habe oft in dieſen Wochen der ſchönen Tage im vorigen Jahre gedacht. Ich wünſchte, ich könnte wieder hin, nach Ischl ~~z~~ und zu Euch. Ich habe Heimweh nach dem Allen. Du ahnſt nicht, mein lieber Freund, wie verzweifelt und troſtlos ich bin. Manchmal ſtaune ich über mich ſelber, daß ich ¦noch aufrechtſtehe……

Ich ſende Dir anbei die geſammelten Artikel von Henry Becque, mit der Bitte, mir das Buch gelegentlich zurückzuſchicken. Es iſt Alles perſönliche Polemik, recht dürr und wenig erfreulich. Aber ich denke mir, wenn Dich die Theater-Canaillen kränken, wirſt Du vielleicht ein wenig Troſt darin finden, daß es Anderen noch ſchlimmer geht. Auch iſt doch der Haß des ~~Manne~~ Mannes (Becque) mit all' dem Klatſch, den er aufrührt, manchmal recht amüſant. In den Druckſachen, die ich Dir dieſer Tage ¦ſandte, iſt diesmal wenig Beſonderes. Ich empfehle Dir nur in der »Revue Blanche« ~~die Geſchi~~ die recht nette Geſchichte von Muhlfeld.

Ob ich durch Becque etwas für Deinen Verlag durchſetzen werde, weiß ich nicht. Er iſt ſo ſehr mit ſich beſchäftigt, daß es ſchwer iſt, ihn für einen Anderen dauernd zu intereſſiren.

Daß dein Bruder und Deine Schwägerin einen Sohn haben, habe ich mit Freude ¦vernommen. Ich glaube, ſie konnten nichts Anderes haben als einen Sohn. Der wird ein geſcheiter und lieber Burſch werden. Ich möchte ihnen gern direct ſchreiben und gratuliren, aber ich wags nicht. Denn ich habe mich noch immer nicht für das reizende Bild bedankt, das ſie mir zu Neujahr geſchenkt. Ich wollte die Antwort bis zum Gegengeſchenk aufſchieben und habe bis heut nichts Paſſendes gefunden. Was müſſen die ſich von mir denken!

¦Deine Frau Mutter dürfte mit Dir ſein. Bitte empfiehl' mich ihr recht angelegentlich.

Meine Mutter iſt ſeit zwei Monaten zu Beſuch bei mir ~~und~~. Wir ſprechen oft von Dir, und ſie dankt Dir die Freundſchaft, die Du mir bezeigſt, nicht minder, wie ich ſelbſt. Sie iſt krank, die Ärmſte, ohne es zu ahnen (Diabetes). Jetzt erſt, wo ich denken muß, ſie zu verlieren, ſehe ich, was ſie mir iſt. Die Einzige auf der Welt, die mich noch ~~für~~ mit den alten ¦Augen anſieht, für die ſich nichts geändert, für die ich noch der hoffnungsreiche und wohlgeſtalte Sohn bin! Und dieſe rührende, geräuſchloſe Liebe, die immer um Einen iſt, wie ein ſtiller Segen, und nie etwas für ſich verlangt! Manchmal gehen wir mitſammen über die Straße, und da denke ich, wie ~~trotz~~ ich ſie mir ſo nahe und ſo unentbehrlich fühle und wie trotzdem bereits in jedem von uns das Grauenhafte lebendig iſt, das uns auseinanderreißen wird.

Sie hat Dich ſchon oft grüßen laſſen, ich habs aber immer vergeſſen.

Leb' wohl, liebſter Freund!

Dein Paul Goldmn

Viele Grüße an Richard!

1871. L00467 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895

Ischl, 28/7 95

Mein lieber Hugo, ich habe mich ſehr gefreut, gleich nachdem ich hier angekommen war, Nachricht von Ihnen zu bekommen, und will Sie heute vor Allem herzlich grüßen u Sie bitten, mir recht bald wieder ſo einen Stimmungsextract herzuſchicken, denn ſolch deutliche Zeichen eines In Verbindungbleibens tragen zum allgemeinen Lebensgefühl, bei mir wenigſtens, recht viel bei, und ſo ſollen Ihre Briefe mit zum Sommer, zum »Erholen« und zu meiner guten Luft gehören. Treffen Sie dieſe Worte noch in Göding? Für alle Fälle ſchickt man Ihnen ja nach, denk' ich. – Mir geht es hier, bis jetzt, ganz behaglich; ich fahre BICYCLE, bade in Strobl, geh ins Theater, bin nicht wenig allein, leſe CHARTREUSE DE PARME, weſtöſtl. Divan, Schopenhauerſche Briefe, habe was kleines geſchrieben und geh langſam an das neue Stück, wovon etwa ein halber Akt da iſt und das mir im Schreiben noch ſehr lieb werden wird.

Vor den SCHOPENH. Briefen möcht ich beinahe warnen; ſie machen traurig – ich bin auf Seite 350 oder weiter und finde nichts als eine ſtete Beſchäftigung mit allem Kleinlichen, das um den »Ehrgeiz« herum iſt. Jede kleinſte Recenſion, die da oder dort über ihn erſchienen, wird erwähnt; – und alle Menſchen un[d] Dinge nur in Betracht gezogen, inſofern ſie ſich zu ſeiner Philoſophie, nein, vielmehr zu der Anerkennung ſeiner Philoſophie in Beziehung bringen laſſen. Es iſt nichts über das Leben, nichts über die Kunſt darin zu finden; etwas ſo papierenes hab ich nie geleſen. Federkratzen, Knittern, Geruch von Büchern – es iſt als hätte die Welt, nachdem er ſie einmal in eine Formel gebracht, aufgehört für ihn zu exiſtiren, un[d] es handelte ſich nur mehr darum, dieſe Formel von der Menſchheit gekannt, bewundert u angebetet zu ſehn. – In dieſer ganzen Unheimlichkeit war die Eitelkeit noch nicht da – und ſo iſt vielleicht auch das wieder groſs? – Eine Stelle lautet ungefähr: »Ich werde geradezu melancholiſch, wenn ich denke, daſs ich kaum ein Viertel von dem zu leſen bekome, was ich über mich gedruckt wird.« Das iſt als Motto aufs Buch zu ſetzen. –

Goldman werden wir heuer wohl wieder ſehn; es ſcheint, Anfang September, aber alles das, wie auch KOPENHAGEN iſt nicht ganz ſicher. Sehr wahrſcheinlich werde ich gegen Mitte Auguſt auf ein paar Tage nach Wien; und Sie? Komen Sie auch noch einmal vor den großen Manövern nach Wien? Das laſſen Sie mich für alle Fälle wiſſen. –

Leben Sie wohl und ſeien Sie vielmals gegrüßt.

Ihr Arthur.

1872. L02742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Mittwoch od. Donnerſtag fahre ich von hier fort, gedenke einen Tag in ~~Stras~~ Strassburg mich aufzuhalten, dann zwei oder drei Tage in Muenchen, wo ich im »Hotel Marienbad« wohnen werde (dies für etwaige Nachrichten). Dann nach Toelz. Ich habe diesmal fünf bis ſechs Wochen Urlaub. Wenns der Arzt verlangt, ſo muß ich ſie natürlich ganz auf die Kur verwenden. Sollten vier Wochen genügen, ſo möchte ich gern – falls ich noch Geld habe – ſo etwa acht Tage irgendwo in der Welt mit Euch zuſammenſein. Jedenfalls ſehe ich mit Freude, daß ich Ausſicht habe, Dich ſchon vorher zu ſehen. Mein Wunſch iſt nur, daß es möglichſt lange wäre. Nachrichten erreichen mich nach Muenchen zunächſt Toelz (Baiern) Poste-restante. Kommt die Frau Andreas nach Salzburg, ſo gehe ich vielleicht auch hinüber. Was Du Richard ſagen ſollſt, weiß ich nicht. Ich gebe Dir Vollmacht, zu ſagen, was Du willſt. Mir widerſtrebt es, ihn anzulügen. Ich danke Dir für die Mittheilung deſſen, was Loris geſchrieben. Es iſt ſehr hübſch, – nur weiß man nicht recht, was eigentlich an der Sache merkwürdig war, Goldmann oder das ~~Gewitter~~ Gewitter? ….

Herzl iſt vorgeſtern nach Aussee abgereiſt. Ich bin innnerlich ganz fertig mit ihm. Äußerlich hält es nur noch durch ein paar recht lockere Fäden zuſammen. Der ungariſche Saujud kommt immer deutlicher ~~ut~~ unter dem Literaten hervor, und das wird unerträglich. Ich glaube es wächſt ein ~~ſold~~ ſolider Haß heran zwiſchen ihm u. mir.

Was geht mit Deinem Stücke vor, daß Du ſo reſignirt über das Warten auf Erfolg ſprichſt? Nun, ich höre es ja nächſtens wohl mündlich. Gewiß, Du ſollſt den Erfolg nicht erwarten. Laß' ~~D~~ das nur gehn, das thue ich ſchon für Dich.

Daß Du »Freiwild« ſchreibſt, freut mich ſehr. Du haſt Recht: die Arbeit iſt bei dem Allen das Schönſte. Oh, wer arbeiten könnte, ^!,^ wie Du! Alles gute Glück zum Werke! ….

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Nun wird man ſich bald ſehen. Wie ich mich freue!! ..

Dein treuer

Paul Goldmann ..

Ich weiß RICHARDS Adreſſe nicht. Bitte, gib' ihm inliegenden Brief.

1873. L00468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

¦Lieber DR. Arthur Schnitzler.
Ich habe nach Wien geſchrieben in ihrer Angelegenheit, glaube aber, daß es mit Schwierigkeiten verbunden ſein dürfte. Jedenfalls benachrichtige ich Sie. Kommen Sie doch herüber. Sie ſind geſund u. mobil. Kommen Sie mit Richard Beer-Hofmann. Ich bin wie ſtets von Gmunden tief entzückt. Es iſt gleichſam für ¦mich geſchaffen. Und dann, es muß mir halt die Welten-Schönheit ~~rp~~ repräſentiren. Wenn die Leute am Strande hin u. hertrippeln, iſt es Oſtende, Sch˅e˅weningen, wenn die Muſik ſpielt u. Damen in CHINÉ-Seide erſcheinen, iſt es Karlsbad, Marienbad, wenn der Traunſtein ziegelroth wird, iſt es die Schweiz u. wenn der Abendfriede kom̄t, iſt ~~d~~ es die ? Welt, die Zukunft, ˅das Ende.˅ Glauben Sie mir, lieber D^R^. Arthur, wir Armen ſind wie gewiſſe ¦Kranke. Gewiſſe Organe verfeinern ſich, erhöhen ihre Leiſtungsfähigkeiten, um den Ausfall anderer zu decken. So iſt es mit der Potenz in jeder Form. Ekonomiſche Kräfte, SEXUELLE Kräfte, werden durch erhöhte ſeeliſche ausgeglichen. Das Gehirn übernim̄t gleichſam ihre Aufgabe u. macht ſich die Verkümmerung zu Nutze.
Sie werden ſagen: »Das iſt nicht Harmonie, mein Lieber – – –.« ¦Wenn Sie das aber nicht antworten, werde ich Sie noch höher ſchätzen, nach meinem berühmten˅!?˅ Ausſpruch: »Weiſe ſein heißt, ~~h~~ auch das noch verſtehen, was man nicht mehr verſteht!!«
Adieu, alſo kom̄en Sie doch herüber.
Ihr aufrichtig freundſchaftlicher

Richard Engländer.

1874. L00469 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

¦Lieber Richard! SALTEN iſt erſt kurz vor 1 hier angekom̄en. – Haben Sie ſchon einen Sitz für mich genom̄en, ſo geh ich natürlich ins Theater – nicht – nicht. – Für alle Fälle laſſen Sie mir was ſagen. ¦Iſts Ihnen recht, kom̄ ich mit S. zwiſchen 5 u 6 zu Ihnen.
Herzlich
Ihr Arth

1875. L00470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

¦Herrn D^R^

Arthur Schnitzler
Wien
Frankgasse N° 1.

¦Lieber Herr D^R! ich ſchreibe Ihnen auf gut Glück in Ihre Wiener Wohnung, um Ihnen zu erzählen, daß ich alſo wirklich nach München reiſe und daß ich am Montag den 19ten Auguſt nach Salzburg komme um dort bis gegen den 25ten zu bleiben. Nachrichten erreichen mich hier bis zum Mittwoch Morgen, 14. Auguſt.
Auf Wiederſehen!
Mit herzlichem Gruß Lou Andreas-Salomé

1876. L00471 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

¦Göding 9. Auguſt

lieber Arthur
es iſt doch ſehr merkwürdig, ſo wider ſeine Natur zu leben, wie ich es jetzt thue, unter Menſchen, denen jeder Antheil ſchon faſt wie Affectation erſcheint. Ich bin begierig, wie ich das ſehen werde, wenn ich von dem unmittelbaren Zwang befreit bin. Euch vermuthe ich mit den däniſchen Buchten und der Münchener Bilderausſtellung in ¦Gedanken ſo ſpielend, wie mit Spielereien die noch in der Schachtel ſind. Es kränkt mich, daſs mir der Richard nicht ſchreibt. Seit 6 Wochen hat er mir einen Brief geſchrieben, obwohl er weiß, daſs ich eine kindiſche Freude über jeden Brief hab, und hier wirklich wenig habe was mir Freud macht. Sonntag iſt das Rennen. Wenn ich an die Bretterwand hinflieg und mir das Genick brech (unwahrſcheinlich, ¦aber möglich) ſollt Ihr meine vielen Notizen auf Zetteln herausgeben, in Gedankengruppen geordnet, mit einem ſehr einfachen, die Aſſociationen aufdeckenden Commentar. Denn meine Gedanken gehören alle zuſammen, weil ich von der Einheit der Welt ſehr ſtark durchdrungen bin. Ich glaub ſogar ein Dichter iſt eben ein Menſch, dem in guten Stunden die Gedanken »ausgehen« wie man beim Patiencelegen ſagt. – Am 15ten iſt Abmarſch ¦nach Znaim, dann Stockerau etc. etc. Bitte alſo Briefe vom 14ten an nach Wien richten, von wo ſie nachgeſchickt werden.
Auf Wiederſehen!

Hugo.

Bitte können Sie in Erfahrung bringen ob Dr Mamroth nicht mehr bei der Frankf. iſt, oder beurlaubt? und mir das ſchreiben?

1877. L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

|Toelz, 9. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Ich bin erſt Donnerſtag von Paris abgefahren u. bin ſpäter nach Muenchen gekommen, als ich gedacht. Denn ich habe mich in Straßburg u. im Schwarzwald aufgehalten zuſammen mit Henri Albert u. Charles Simon, einem neuen Bekannten, einem Menſchen von |Werth u. Eigenart, von dem ich Dir mündlich erzählen werde.

In Muenchen fand ich Deine lieben Briefe vor, die mich innig erfreut haben. Ich wollte ſie gleich beantworten, kam aber nicht dazu. Denn meine Zeit wurde ausgefüllt von Albert Langen, dem Verleger u. Lausbuben, mit dem ich ein ſchweres Ärgerniß hatte, und von einem Kindheits-|Freunde, den ich zufällig dort traf. Seit geſtern bin ich in Toelz u. die erſte freie Minute benütze ich, um Dir zu ſchreiben.

Vielen, vielen Dank für Deine lieben Briefe. Es war ſoviel Tröſtliches u. Ermuthigendes darin! Das hat mich tief bewegt!.....

Mir iſt es leid, daß ich auf unſere Zuſammenkunft noch ſo lange warten |ſoll. Aber es geht ja leider nicht anders wegen dieſer verdammten Kur^, (˘die auch nicht nützen wird, wie alle früheren). Hier muß ich mindeſtens 3 Wochen bleiben, kann alſo vor 30. ~~Se~~ Auguſt nicht fort. So muß ich Dich denn bitten: entweder tritt Deine Bicycle-Tour fünf Tage ſpäter an |oder komme auf ein paar Tage hierher. Letzteres wäre freilich eine ~~Z~~ Zumuthung für Dich. Denn Toelz iſt das ſtumpfſinnigſte Neſt, das ich kenne, u. ~~bat~~ bietet gar nichts. Auch landſchaftlich iſt es recht mäßig. Jedenfalls werde ich nicht mit Dir nach dem Norden reiſen können. Zwiſchen 10. u. 15. September |muß ich wieder in Paris ſein. Auch habe ich kein Geld. Die Kur koſtet Unſummen.

Was den Brief der Candiani betrifft, ſo kann ich Dir von hier aus nicht rathen. Ich hielt ſchon ſeinerzeit Umfrage, fand aber Niemanden, der die Dame kannte. Das Geſcheiteſte wäre, Du ſchriebeſt ihr: Herr Goldmann, der Mitte September |nach Paris kommt, wird ſich mit Ihnen in Verbindung ſetzen. Ich würde dann hingehen u. verſuchen, mir de vive ein Urtheil zu bilden. Die »Revue des jeunes filles«, von der ſie ſchreibt, iſt ein literariſch werthloſes, wenn ich nicht irre neu begründetes Blatt~~e~~ für höhere Töchter. Anbei der Brief. |Daß Du den erſten Akt von »Freiwild« beendet haſt, iſt hoch erfreulich. Hoffentlich bringſt Du was zum Vorleſen mit.

Die Tinte, mit der ich ſchreibe, gibt Dir einen Begriff von Toelzer Comfort. Es ist die beſte im Ort.

Schreib' mir, bitte, eine Zeile: Toelz, Baiern, Poste restante.

Viele treue Grüße! Dein Paul Goldmann

Die herzlichſten Grüße an Richard!

1878. L00472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895

¦Verehrte Frau Lou,
es trifft ſich alles aufs beſte. Heute früh kom̄' ich in Wien an, und ~~treffe~~ finde Ihre lieben Zeilen, für die ich herzlich danke.
Ich fahre in 2 oder 3 Tagen nach Iſchl und kom̄e etwa 20. oder 21. nach Salzburg. Dort einige Tage zugleich mit Ihnen und in Ihrer Geſellſchaft zu verbringen, freut ¦mich ganz beſonders. Von S. aus fahre ich, wahrſcheinlich per Rad u auf einem Umweg nach München. Es geht aus Ihrer Karte nicht deutlich hervor, ob Sie München vor oder nach Salzburg zu beſuchen denken. Sollte das letztere der Fall ſein, ſo wärs aber ganz beſonders ſchön. In Iſchl wohne ich Rudolfshöhe, ¦wo ich Nachricht von Ihnen vorzufinden hoffe. In Salzb. werde ich wahrſcheinlich im oesterr. Hof abſteigen. Richard iſt wohl von den genauen Salzb. Daten gleichfalls in Ken̄tnis geſetzt? –
Viele Grüße und auf angenehmes Wiederſehen!
Ihr Sie hochſchätzender

ArthSch

11. 8. 95.
Wien

1879. L02744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Toelz, 13. Auguſt.

Mein lieber Freund,
Das wäre ſchön, wenn Du ein wenig hieher kommen wollteſt! Freilich, es wäre ein wahres Opfer. Denn der Ort bietet nichts. Die Berge ſind nur von fern zu ſehen, und ſelbſt dieſe Fernſichten ſind in den öſterreichiſchen Alpen ſchöner. Man ißt ſchlecht u. wohnt ohne Comfort. Das Bade-Publicum iſt einfach unmöglich. Ich verkehre nur mit Bauern. ¦Endlich ich ſelbſt ~~teib~~ treibe Selbſtpein und brüte Schwermuth. Wenn Du freilich trotz alledem kommen wollteſt, ſo wärs ſchön u. dankenswerth im höchſten Grade.
Nach Salzburg werde ich nicht kommen können, der Kur wegen.
Warum willſt Du auf einmal ſo mit aller Gewalt nach dem Norden?
Ich gehe ſtundenweit über Land u. leſe den »Fauſt«. Wie man in das ¦Buch

hineingewachſen iſt! Jetzt iſt Alles ſo einfach und klar, und das Meiſte hat man ſelbſt erlebt. Aber gelungen iſt ihm – dem GOETHE – doch eigentlich nur das Menſchliche u. das Teufliſche (das iſt das ſelbe; denn das Teufliſche iſt nur Ironie über das Menſchliche). Aber wo er vom Himmel ſpricht, wird er conventionell oder rhetoriſch.....

~~xxx~~ Ich hoffe, Du biſt wohlbehalten von Wien ¦zurückgekehrt. Nun ſchreibſt Du mir wohl bald wieder, beſonders: ob u. wann Du kommſt?

Viele treue Grüße Dir u. RICHARD

Dein

Paul Goldmann

1880. L00473 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]

¦Lieber Herr D^R^,

danke für Ihren Brief! ich werde alſo am 20ten, Dienstag, im »oeſterreichiſchen Hof« in SALZBURG nach Ihnen fragen. Möglicherweiſe ſteige ˇauchˇ ich dort ab, wenn etwas frei iſt. Bis dahin lautet meine Adreſſe: DIESSEN AM AMMERSEE, »KLOSTERBRÄU«.

Gruß Ihnen Beiden und auf fröhliches Zuſammenſein in SALZBURG!

LouAS.

1881. L00474 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895

¦ISCHL, 17. 8. 95.

Mein Lieber Hugo, Ihren Brief habe ich beim Zurückkomen aus Wien gefunden. Dort bin ich 2 Tage geweſen und habe die Marionetten in VENEDIG u HÄNSEL U GRETHEL geſehen. An einzelne von dieſen Marionetten denke ich zurück wie an lebendige Schauſpieler, die ſich auch an mich erinnern müſſen. Im übrigen iſt Wien jetzt dumpf und übelriechend und es iſt gut, daſs ich wieder weg konnte. In Iſchl bleib ich nur noch bis Montag. Dann fahr ich per Rad nach Salzburg, mit Salten. ¦Auch Richard, dem ich Ihre Kränkung beſtellt habe, komt wohl hin, und die Frau Lou wird ſchon dort ſein. Wenn Sie mir gleich zwei Zeilen ſchreiben, ſo kann ich ſie mir noch in Salzburg POST RESTANTE abholen u hätte eine große Freude. Donnerſtag radle ich nämlich weiter, auf einem bisher noch nicht definitiv feſtgeſtellten Weg nach MÜNCHEN, wo das Rendezvous mit Goldman iſt. In M. bin ich mindeſtens bis 3. September (Briefe dahin auch POST RESTANTE. Aber ich ¦werd Ihnen von meiner Radtour noch öfters ein paar Worte ſchreiben)

– Ich hab hier den erſten Akt zu Ende geſchrieben, und ein paar kleine

Geſchichten, an denen mir vielleicht ſchon manches gelungen iſt. Sie wiſſen ja, meine große Sehnſucht: die ſehr einfache Geſchichte, die in ſich ſelbſt ganz fertig iſt. Eine Flaſche, die man ausgießt, ohne daſs es nachtröpfeln darf und ohne daſs was zurückbleibt. – Auch geht es mir heuer innerlich gut – es gelingt mir faſt jedesmal kleine Eitelkeiten und große ¦Hypochondrien davon zujagen, wenn ſie ſich melden wollen. Im ganzen fühl ich mich in dieſem Jahre um fünf Jahre jünger als im vorigen, was darin begründet iſt, daſs ich in weniger falſchen Verhältniſſen lebe als damals. Was Sie einmal von der Seele, die im̄er eine kindliche bleibt, ſagten, fällt mir ein. Es mag ſein, daſs Altwerden wirklich nur eine Schwäche iſt, von der man ſich befreien kann.… ſolang man eben doch eigentlich nur 33 Jahre alt iſt.
Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich gegrüßt. Und ſchreiben Sie eine Zeile nach Salzb.
Ihr Arthur
Ich habe an Goldm. wegen Mamroth geſchrieben.

1882. L00475 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895

¦Richard Beer-Hoffmann
Eglmosgasse 22
Ischl

¦Kommen Sie doch morgen abend damit wir wenigſtens ganzen Mittwoch Alle zuſam̄en ſind.
Herzlichſt
Arthur

1883. L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Toelz, 19. Auguſt.

Mein lieber Freund,
Alſo von Herzen Glück auf den Weg – auf den guten Weg, der Dich zu mir führen ſoll. Ich freue mich auf unſer Wiederſehn und ich fürchte mich

zugleich davor ^·–ˇ aus Gründen, die Du gewiß verſtehſt, ohne daß ich ſie ſage.....
Ich wohne in KRANKENHEIL, VILLA CARLO. Aber Du telegraphirſt mir wohl am Tage vor Deiner Ankunft, ¦damit ich nur ja zu Hauſe bin.
Deine Fahrt wird ſchön ſein. Wenn ich nur wüßte, was man thun könnte, damit Du gutes Wetter haſt!
Wenn Du die Frau ANDREAS ſiehſt, ſo grüße ſie von mir recht herzlich. Ich möchte ſie gern einmal wiederſehen, wüßte ich nur wie und wo?
MAMROTH iſt it noch bei der »Frankfurter Zeitung«, auch tritt er ſeinen großen Urlaub erſt nächſtens an. ¦Hingegen war er in der letzten Zeit mehrmals vom Büreau abweſend, und ich müßte den präciſen Zeitpunkt wiſſen, um die Anfrage ~~genau~~ genau beantworten zu können.....
Ich bin heut ſo traurig u. hoffnungslos. Bin hier ganz allein u. habe Muße, über mich nachzudenken. Das iſt ſchrecklich. Ich ſchreibe Dir das nur, um Dich darauf vorzubereiten, daß Du mich nicht in jener guten Stimmung treffen wirſt, von der Dein lieber Brief ſpricht.
¦Das ganze Jahr über habe ~~ie~~ ich mich auf das Wiederſehn mit Dir gefreut. Jetzt ſolls kaum mehr eine Woche dauern. Merkwürdig, wie die Begebenheiten langſam und geräuſchlos heranrücken! Es ſcheint Alles ſtill zu ſtehen, und nun auf einmal iſts nur noch eine Woche!.....
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein

Paul Goldmann

Grüße an Herrn SALTEN!

1884. L00476 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]

¦Quartier zu Klein Teſſwitz bei Znaim,
Mittwoch 21ten

Es freut mich herzlich, Sie zufrieden zu wiſſen und von guten und geſcheiten Menſchen umgeben zu denken. Unſer Goldmann, der im Journalismus lebt und ſich ſo völlig vor MESQUINERIE bewahrt hat, und Frau DR SALOMÉ ſind ganz die Atmoſphäre, worin einem die Vermuthung von der Jugend der Seele glaubhaft wird. Ich bin, in gewiſſem Sinn, mutterſeelenallein, und ¦doch ſo montiert, daſs ich mich manchmal gewaltſam zwingen muſs, an die Realität zu glauben. Mir iſt, wie einem der in der tiefen ſtillen Kajüte eines Schiffes dem ſchönſten Land langſam zufährt.
Es ſind wundervolle Sommertage. Ich wohne in einem kühlen niedrigen Bauernzimmer, hinter einem großen Birnbaum. Gegenüber iſt ein zehnjähriges Mädel, die doch eine Frau iſt, und ihr eigenes Kind, ihre eigene Mutter iſt. Ich habe den »Faust« mit und die Wanderjahre. Ich weiß von meinem ¦wirklichen Leben und bin doch unendlich weit davon.

Die friſchen Birnen ſind ganz warm von der gedämpften Sonne, die im Wipfel des Birnbaums iſt. Von der Helena les' ich dieſen Vers: »Wer ſie verſteht, der darf ſie nicht entbehren!« Heute abend werd ich nach Znaim hineinfahren, wo Muſik von den Deutſchmeiſtern iſt und in der kühlen ſternhellen Nacht zurückfahren, ein biſſel vom weißen Wein montiert, auf einem hohen Wagen, der ſehr ¦unſicher fährt, mit meinem Rittmeiſter und meinem hübſchen und indolent-graciöſen Lieutenant, die in der Nacht ſehr wenig und ſehr lieb reden werden. Begreifen Sie daſs ich zufrieden bin?
Leben Sie wohl und denken mit Ihren Freunden freundlich an mich. Adieu.
Der Ihre

Hugo.

1885. L02746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Toelz, 22. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Telegraphire mir jedenſalls, ~~ob~~ wann Du in Tegernſee eintrifſſt u. ob ich Dir hier Nachtquartier beſtellen ſoll? Ich möchte Dir ſchon gern entgegenkommen u. es lag auch ohne Deine Anregung in meiner Abſicht. Nun habe ich aber ſeit einigen Tagen als Folge der Kur einen ſo ſchrecklichen Magen-Katarrh, daß ich kaum kriechen kann. Außerdem habe ich in Tegernſee Verwandte, ſo daß mir ein anderer Rendezvous-Ort lieber wäre. Wie wäre es denn mit Schliersee? Dort ¦ſpielt am Sonntag Abend das Bauern-Theater, was ſehr intereſſant ſein ſoll. Liegt das nicht auch auf Eurer Route? Übrigens, wie Du willſt. Du beſtimmſt, und wenn ich irgend mich bewegen kann, komme ich hin. Wenn nicht, erwarte ich Dich in Toelz.
Auch anderes Ärgerniß gibt es inzwiſchen. Ich fürchte, ich werde nur wenige Tage mit Euch zuſammenſein können. Familien-Pflichten! Meinem Onkel fällt es jetzt plötzlich ein, ich müßte mich mit ihm in der Schweiz treffen. Mein Schwager will nach Muenchen kommen und mich mit ſich fort nach der ¦Schweiz nehmen. Es iſt allerlei Wichtiges in Familien-Dingen zu erörtern. Ich erkläre Dir das Nähere mündlich. Würdeſt Du eventuell auf ein paar Tage mit nach der Schweiz kommen?
Wirklich, diesmal geht Alles ſchief. Es iſt ekelhaft.
Ich erhalte ſoeben die »Freie Bühne« mit der »~~Ea~~ »kleinen Komödie«. Es ſind glänzende Sachen darin, und beſonders gelungen ſind die Anfangs-

briefe, welche die beiderſeitigen ÉTATS D'ÂME auseinanderſetzen. Aber im Ganzen ~~mag ich es~~ mag ich es nicht ſehr. Es iſt gar zu erzwungen und zu gekünſtelt in ſeinen thatſächlichen Vorausſetzungen. Auch fehlt mir das einfach und tief Menſchliche, das ich an Deinen ſonſtigen Arbeiten ſo liebe. Aber auch bei dieſer weniger gelungenen Arbeit iſt Eines zu bemerken: die ungemeine Sicherheit der Schreibweiſe, – ſo, was beim Maler die feſte Hand iſt, welche die künſtleriſche Reife mit ſich bringt…
Viele treue Grüße an Euch Alle!
Dein

Paul Goldmann

1886. L00477 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

St Johann in Tirol
24. 8. 95

Lieber Richard.
Genau auf der Grenze von Baiern u Tirol ſauſte uns ein unheimlich gekleideter Bicyclist mit einem Dolch, Lederhoſen, Zugſchuhen, nackten Knieen, weißem Flanellhemd, keiner Cravate, Lodenhut entgegen, und war der Burckhard. –
Jetzt hat es angefangen zu gießen, zu blitzen, zu donnern. Vielleicht ſchlägt es ein; dan̄ ſind wir extra von Salzburg nach Johann in Tirol gefahren u. ſ. w. (Siehe Märchen von Loris.)
Wir warten auf einen Zug. Die Partie war wunderbar. Le canif das Federmeſſer.
Herzliche Grüße
Ihr Arthur
Wenn Sie jenes kleine Weſen ſehen, dem Wehmut und Verachtung bevorſteht, grüßen Sie ſie von mir.

1887. L00478 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895

Richard Beer
Hoffmann
Egelmos 22
Ischl

Wohne ſchön Hotel Continental ſitze beſorgt Paul kommt morgen herzlichſt

Arthur

1888. L00479 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

|Lieber Hugo. Von Salzburg aus, wo Richard, Salten u. die Salomé zuſam̄en waren, fuhren ich u. S. per Rad davon. Das war ſehr ſchön. Man hat ſchon ganz aufgehört, ſo mitten durch Dörfer und Flecken zu fahren, mitten durch das Leben und die Naivität eines Ortes. Von Stationen aus, wo ſich naturgemäß künſtliches ſam̄elt, ſieht man das alles ſchief. Auch die Landſtraßen werden wieder lebendig, wachen auf, und man gehört mit zu den Erweckenden. Auch Zufälle gibt es wieder, und, das beſte, man hält den Zug an, wo es beliebt. |Dagegen fällt das mancherlei unangenehme, dſs es regnen kann und daſs man naſs u kotig wird u ſtürzt, wenig ins Gewicht. Wir hatten darunter genug zu leiden, mußten ſogar in einem Zollhaus ſtundenlang ein beſſres Wetter abwarten. Amüſant war es, wie gerade an der bair-oeſterr Grenze, zwiſchen Reichenhall u Lofer, Burckhard auf einem Rad entgegenkam, der von Innsbruck nach Iſchl fuhr. Bei dieſem Menſchen iſt eine Miſchung von »reinem Thoren« und gefinkeltem Diplomaten ſehr intereſſant, welche mir im̄er zweifelloſer |wird. Sein perſönlicher Charme iſt vielleicht dieſes Durchleuchtetwerden eines verworrenen bunten ſelbſt trüben Äußern von innen her.

Worüber noch einiges zu ſagen wäre. Hier, in M. bin ich ſeit Donnerſtag mit Paul Gldm. zuſam̄en, der ſehr gut ausſieht, aber mit Schickſal und Ausſichten wenig zufrieden iſt und insbeſondere daran leidet, daſs er ſeine eigene Thätigkeit nicht genügend ſchätzt, weil ſie nicht in der wünſchenswerthen Weiſe anerkannt wird. Iſt übrigens wie im̄er voll Verſtand, Verſtändnis, Herzlichkeit, Freude am Schönen; wohlthuend in dem, was er bringt, und in |der Art wie er aufnim̄t. Seit geſtern Abend iſt auch Richard da, und die Salomé ſoll am 3. od. 4. kom̄en. – Im Glaspalaſt iſt ſehr wenig gutes, viel mittelmäßiges und zu viel ſchlechtes. Viel mehr iſt in der Secession zu ſehn; manches, das weit über den Schweinen und weit über den Schnapsflaſchen des techniſch ausgezeichneten Heyden ſteht. Die Meiſterſinger hab ich ſchon einmal gehört, heute wieder. Neulich Triſtan, dem arger Schade zugefügt wird, indem man ſich einbildet, ihn ungekürzt geben zu können oder gar zu müſſen. An den Geſchwiſtern u am Clavigo hab ich mich trotz vieler Mängel der Darſtellung |neulich tief erfreut. Zum erſten Mal (in den Geſchwiſtern) die Conrad-Ramlo geſehn, die viel zu bedeuten ſcheint. – Heute wird Sedan gefeiert; Fahnen, Wimpeln, Feſtzeitungen, Feſtvorſtellungen, Menſchen auf der Straße hin u her, geſchmückte Stadt – wohl auch einige von Stolz und Begeiſterung geſchwellte Herzen, die man zum Glück nicht ſieht. Das andre aber iſt ein helles und freundliches Bild.

– Freitag den 6. werde ich wohl wieder in Wien ſein; ſchreiben Sie mir von den Manövern aus, wenn Sie Zeit haben, noch eine Zeile dahin. Sagen Sie, wie iſt den̄ eigentlich |Ihr Rennen ausgefallen? –

Von Paul u Richard, wie von mir die herzlichſten Grüße. Jetzt wollen wir, vor der Oper, nach NYMPHENBURG fahren.
Ihr Arthur
München, 1. Sept. 95.

1889. L00480 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895

Schönberg im Stubaithal
10 Sept 1895

Lieber Arthur, ich bin nicht in Kopenhagen; am Abend vor der Abreise entdeckte ich, daß ich gar nicht nach Kopenhagen wollte und sagte einfach ab. Ich hatte Sehnsucht, wirkliche Sehnsucht, allein zu sein. So einfach gieng es nicht. Ich mußte, oder, besser ließ mich bereden, in ein Compromiß zu willigen, ~~nac~~ nach welchem ich nicht sofort aber doch in 3–4 Tagen allein sein werde. Vorläufig ist Frau Lou mit mir gereist; sie reist aber Ende der Woche ab. Offiziell ist sie verhindert nach Kopenhagen jetzt zu reisen und kann es erst im Oktober. Ich bitte das festzuhalten.
– Auch ihr gegenüber. –
Für alle Fälle habe ich ˇanˇ Gusti telegrafirt, ob sie nicht Ende der Woche kom̄en kann und warte auf Antwort. So will ich allein sein. Aber – übrigens das lässt sich besser besprechen, als beschreiben. Hier ist [es] einfach herrlich. Das Dorf liegt über der Brennerstrasse ~~zire~~ über 1000 Meter hoch zwei einviertel Stunden mit Wagen von Innsbruck. Absolute Ruhe, ein kleines Gasthaus – »Jagerhof« für Fremde eingerichtet, aber absolut nicht Hôtel. Heute übernachtete ich in einem Bauernhof, weil mein Zimmer erst heute frei wird. Aber Frau Lou kom̄t soeben an den Tisch. Adieu.
Herzlichst Richard

1890. L00481 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895

HERRN DR RICH BEER-HOFMANN
TIROL
SCHÖNBERG IM STUBAITHAL

Lieber Richard, Sie werden ſich hoffentlich ^hier^dortˇ ſehr wohl fühlen. Wen̄ es nur ſchön bleibt – hier iſt der Umſchlag ſchon, regnet, iſt kalt. Was werden Sie da thun bis Ende October? Ich glaube, Sie werden vom 16. an plötzlich in irgend einer Stadt ſein und früher als Sie ahnten in Wien. –
Viel neues gibts nicht. LIEBELEI ſoll wirklich die 1. Nov. ſein, Anfang October. – Die TRAG hat ſchon wieder ihre Feindſeligkeiten eröffnet in kin-

diſcher u hilfloſer Weise. – Kleine Aergerlichkeiten durch das »Zu Hauſe« – die Schlüſſel ¦klappern zu viel. (Symbol.)
– Aerztlich zu thun. Ja! – Zufall natürlich. –
Geschrieben noch nichts. –
Bitte grüßen Sie Frau Lou recht herzlich, wenn ſie noch da iſt; wen̄ Sie mir ein Wort gleich ſchreiben, ¦hören Sie ſofort wieder, etwas ausführlicher, von mir
Ihr Arth
12. 9. 95. Wien

1891. L02747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 12. September.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Seit geſtern bin ich wieder in Paris, und all' das Schöne der letzten Wochen iſt nicht mehr wahr. Es waren köſtliche Stunden mit Euch zuſammen, und mein Herz iſt noch warm ~~.~~ von all dem Lieben, das Ihr mir gegeben. Tauſend Dank dafür!
Hier will es gar nicht recht gehen. ~~xxxx~~ Körper und Seele wollen nicht mehr in das bisherige Leben hinein, und ich muß alle Kraft zuſammennehmen, um mich zu überwinden.
¦Bitte, ſchreib' mir gleich, wie es mit dem Burgtheater ſteht. Die letzte Correſpondenz von Uhl bei uns dürfte wohl günſtigen Einfluß haben durch die Drohung, Rechenſchaft am Ende des Jahres zu fordern.
Wolff (vom »Berliner Tageblatt«) erzählte mir, er habe in Berlin jetzt gehört, daß Dein Stück unter den erſten ~~d.~~ darankommen ſolle.
Und ſchreibe mir, wie es Dir ſonſt geht?
Viele treue Grüße!
Dein
Paul Goldmann

Frischauer kommt wirklich an Herzls Stelle.

1892. L00482 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895

¦Schönberg 13 Sept 95

Lieber Arthur! Bitte um den ausführlichen Brief. Frau Lou erwidert Grüße etc. Von morgen früh an bin ich allein!!! Ich bleibe hier solange es schön ist – ich arbeite hier sehr gut – dann gehe ich etwas südlicher. Bozen oder Riva. Sie haben mich falsch verstanden; nicht Ende Oktober, Ende Sept. will ich in Wien sein

¦Was macht Hugo? Grüßen Sie Salten Schwarzkopf, Sokal – genug. Momentan ist es kalt aber schön. Im übrigen teile ich Ihnen mit daß es am schönsten ist allein zu reisen. Uns Zwei ˇ(Mich und Sie!)ˇ und Hugo ausgenom̄en. Paul leidet zuviel an Familie. Mein Papa hat einen herrlichen Brief geschrieben. Ich zeig ihn Ihnen in Wien. Herzlichst Ihr

R.

1893. L00483 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Schönberg im Stubaithal
Tirol

¦Son̄tg 15. 9. 95.

Lieber Richard. Ich freue mich, daſs Sie in guter Stim̄ung ſind. Wahrscheinlich werden Sie bald südlicher gehn; kennen Sie Riva? Es iſt ſchön, war ˇmirˇ aber nicht ſympathiſch. Ich bin von dort nach Venedig gegangen; es iſt so nah. Sie haben mich falſch verſtanden; ich wußte, dſs Sie Ende Sept. in Wien ſein wollten. An dieſes Wien hab ich mich noch nicht ganz gewöhnt; empfinde gleich wieder, jetzt wo die alten Verhältniſſe sich aufdrängen, das vielfach unzulängliche, unter dem man zu leiden hat. Dünne Fäden, mit denen ¦man an mancherlei gebunden iſt – dünn, aber doch Fäden. Denken Sie, ſeit ich hier bin, bin ich bereits 2mal in der früh ˇ(um 6 oder ½ 7)ˇ geweckt worden – von Patienten, nicht vom Burgtheater. – Am Mittwoch 18. ſoll Leſeprobe ſein; wenigſtens ist sie angesetzt.

– Die S. verhält ſich ſtille; ihre Feindſeligkeit hat ſie vorläufig nur dadurch ausgedrückt, daſs ſie ihrer ruſſiſchen Freundin einen Brief ſchrieb, ſie dürfe mich nicht mehr als Arzt nehmen, wenn ſie mit ihr verkehren wolle. Die ruſſiſche Freundin kümmert ſich nicht drum ¦und läßt ſich mit Begeiſterung von mir behandeln. – Bckhrd ſprach neulich das erſte Mal von der Sache: »Ich hab ja nur zufällig durch den Bahr von der Sache erfahren .. aber ich werd ihr ſchon begreiflich machen, daſs das beim Burgtheater nicht geht – beſonders ſie... Freilich mit Ketten kann ich ſie nicht auf die Bühne zerren.«

– Man war bei Besezny, ihm erzählen, wie dum̄ und ordinär mein Stück ſei.
– Unser Freund J. J. David: Ich werde vielleicht durch ſfallen, der Schnitzler aber doch ganz gewiſs. –
– Speidel zu Eberman̄ über die Liebelei – »Da werden die Wiener ſchaun!«
– Iſt vom Anatol äußerst – (ich genire mich »entzückt« zu ſchreiben.) – Theater: Alte Wiener, ſchlechtes Stück von Anzengruber. Böſe Zungen, lächerliches Stück von Laube. –
Die Eltern Hugos neulich im Kaffeehaus. Hugo ritt durch Wien; ſie ſtanden beim Tegethoffmonument und ſchauten zu. Er war in Göding ſehr unglücklich; die Manöver ſollen ihm enorm gefallen haben. Jetzt iſt er in Bruck. – Geſprochen: Salten oft, Schwarzkopf einige Mal, Gold ſelten, Bahr (Guten Tag, wie gehts dir denn?) Seine Frau heute ein Stück begleitet, mich dringlich zum Beſuche aufgefordert. Auch er fährt ſchon bicycle. –
– Gearbeitet noch gar nichts – ſchämen Sie ſich, daſs ich mich nicht vor Ihnen zu ſchämen brauche.
Die Brion ſoll über uns geäußert haben: Setzen ſich in die Proſceniumsloge – und man kriegt kein Bracelet, nicht einmal eine Einladung zum Souper! – Quelle unlauter, nemlich Paul Horn. Dieſer tadelt an der kleinen Komödie die Unmöglichkeit, daſs ſich ein Menſch wirklich von den Seidenſtrümpfen und den grande marque Cocotten zu einem lieben Vorſtadtmädel hingezogen fühlen ſollte. –
Hier regnet es im̄er – und Sie? – Alles erkundigt ſich nach Ihnen; ſind Sie ſtolz? Leben Sie wohl, laſſen Sie ſchnell wieder was von ſich hören, bringen Sie den fertigen Götterliebling und viel Luſt zu neuen Werken mit. Sagen Sie, wie hat denn die Lou das Alleinfahrenmüſſen aufgenom̄en? Hier ist es »bekannt geworden« daſs wir miteinander nicht über Literatur reden; man findet das höchſt anmaßend – »ſo groß ſind ſie nicht, daß ſie nicht mehr über Literatur reden müßten.« – Laßt uns lächeln.
Ihr Arthur Sch mit vielen herzlichen Grüßen.

1894. L00484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895

k. k. Hofburgtheater Direction Wien 15. 9. 95
Sehr verehrter Herr Doctor!
Ich bin ſo frei Sie herzlichſt zur Leſeprobe für Mittwoch 18 d. M. einzuladen. Es iſt Alles in Ordnung. Ich bin leider an dem Tage in Sprottau, Hr Son̄enthal wird die Leſeprobe leiten. Wenn etwas mit dem Dialect nicht zuſam̄engeht, machen Sie ſich nichts draus, bei den Proben werde ich das ſchon ausgleichen. Eine Rolle habe ich doch anders beſetzt – die Katharina mit der Walbeck: die Bauer iſt zu fein; ich werde die Walbeck ſchon »zurückhalten«.
Ich habe jetzt auch einen Einakter dazu, der würdig iſt und doch nicht im Styl widerſtreitet: Giacosa's Rechte der Seele.

Anfangs Oktober hoffe ich ſind wir heraußen.
Herzlichſt Ihr ergebener

D^r^Burckhard

1895. L00485 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Wann frühestens wird »Liebelei aufgeführt. Glauben Sie dass vor 6 oder 7 Oktober?«
Ich bin seit gestern früh allein hier, bleibe hier bis mindestens Donnerstag.
Herzlichst Ihr

Richard

16/IX 95 Schönberg Stubaythal

1896. L00486 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895

|Schönberg 17/IX 95 Abends
Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief. Ich bin wirklich in guter Stimmung; hoffentlich merken Sie es an Manchem wenn ich nach Wien zurückkome[.] Daß ich seit Sonntag Früh allein bin wissen Sie wol. Wie das Alleinreisen von L. aufgenomen wurde? Zu schwierig in Worte zu kleiden. Nur vorläufig: Sie geht nicht nach Kopenhagen – sagt sie. Aber das ist nicht offiziell. ~~Hier will ich bis Freitag~~ Samstag ˇFrühˇ will ich von |hier fort nach Riva, – einen Tag dort bleiben und dann nach Salò, Südwestende des Gardasees. Vielleicht gefällt es mir aber dort nicht, dann vielleicht Verona, das ich nicht kenne. Jedenfalls erwarte ich noch einen Brief hieher, einen nach Riva Poste restante.
Paul Horn ist mir in der Erinnerung widerlich, Mann mit »lustigen Streichen« in der Jugend, kein Mensch.
|Wozu Brosamen wie »Alles erkundigt sich«? Wer verübelt uns übrigens daß wir nicht fort Litteratur reden?
Wie kommt Speidel zu Ebermann? Momentan bin ich der, der einzige Gast im Wirtshaus. Ich »lebe u genieße«. Nochmals: Wann frühestens kann »Liebelei« komen, denn vielleicht verzögert sich ja meine Ankunft, in den October hinein.
|Adieu, ich will noch vor der Dunkelheit ein wenig spazieren. Die Zirbelkiefer die an der Strasse steht, komt in Goethes italienischer Reise vor. (Reise

über den Brenner) »Bei Schemberg« etc. das weiß ich aus dem Meyer. Werden uns je Bäume irgendwo wachsen – bei Meyer?
»Laßt uns lächeln.«
Herzlichst Ihr

Richard

Ich freu mich so sehr mit Ihren Briefen
»schreiben Sie augenscharf«

1897. L00487 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895

Dr. Richard Beer-Hofmann
Riva am Gardasee.
post restante

Donerſtg

Lieber Freund, die Briefe gehen unerhört lang hin u. her. Ich ſchreibe Ihnen der Sicherheit wegen nach Riva; in Schberg würden Sie dieſe Zeilen nicht mehr erreichen. Und da Sie nur einen Tag in Riva bleiben, ich alſo genau heute einen Brief an Sie ſchreiben müßte, kan̄ ich natürlich nicht. Geben Sie mir mehr Spielraum. – Das weſentliche: L. kom̄t wohl zwiſchen 6. u. 10. October zur Aufführg. – Geſtern war Leſeprobe, die recht gut ausfiel. – Meine Stim̄ung aus man̄igfachen Gründen im Abſinken. Ich beneide Sie. Wegreiſen möcht ich am liebsten. Schreiben Sie gleich. Herzlich der Ihre

Arth

1898. L00488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

Zürich, am 19. September 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Verzeihen Sie, daſs ich Ihnen auf Ihren Ischler Brief erst heute antworte. Ich hätte Ihnen gern Gutes von mir berichtet, doch es ist mir unmöglich. Es will scheinen, als ob ich gar nie zur Ruhe kom̄en kön̄e. Die hiesigen Zeitungsverhältniſse sind traurig, sehr traurig, und es ist unglaublich, wie viel Mühe es kostet, etwas unterzubringen. Fast so viel oder vielleicht mehr als in ^Zürich Wien^. Die Neue Zürcher Zeitung hat ein Doppelfeuilleton von mir gedruckt und mir auf einen zweiten Artikel einen Vorschuſs von 50 francs gewährt; jetzt allerdings hat sie eine größere Bestellung bei mir gemacht, eine Reihe von Aufsätzen, jeder 500–600 Druckzeilen, in denen ich die Entwickelung der modernen deutschen Literatur darlegen soll. Das Honorar freilich ist schlecht genug: pro Druckzeile 8 cent 4 Kr. Andere Blät-

ter zahlen bloß 5 cent. So habe ich einen ganzen Monat Theaterreferate geschrieben und am Ende 10 francs eingeheimst – hübsch, na?!

¦Gegenwärtig bin ich von einer neuen Kalamität heimgesucht worden. Ich bin nämlich zur Abwechslung von meiner Schweizer Wirtin (– weil ich ihr die Miete 5 Tage, nachdem sie fällig war, noch nicht entrichten konte –) unter Zurückbehaltung meiner Sachen auf die Straſse gesetzt worden, und hause nun wieder so bei Bekanten. Ich bin Ihnen, so dreckig mir's auch ging, in diesen letzten 3 Monaten gewiſs nicht mit Bitten zur Last gefallen; ich habe gedacht, überhaupt nicht mehr in eine solche Lage komen zu könen. Nun ist es doch eingetreten, und ich muſs wieder an Ihre Güte und Freundschaft appellieren. Wären Sie imstande, zusamen mit andern mir noch einmal 25 fl zu senden; seien Sie überzeugt, ich würde mich nicht an Sie wenden, wen ich irgend einen Ausweg wüſste. Die Bekanten, die ich hier habe, sind alle entweder selbst vollständig auf dem Hund, oder sie sind z.Zt. in Ferien. Wen es in Ihrer Macht steht, meine Bitte zu erfüllen, wollen Sie freundlichst einen rekomandierten Brief senden an

Dr. Friedr. M. Fels
per Adreſse Herrn Hugo Bettauer
Zürich I, Rämistraſse 2

¦Sie haben wohl J. H. Mackay ſchon gesprochen. Er ist vor ein paar Tagen nach Wien abgereist, um dort eine Woche zu verweilen, und ich habe ihm viele, viele Grüſse an Sie aufgetragen. Pollandt wird diesen Winter ans hiesige Stadttheater komen, dürfte wohl auch schon hier sein; doch hab ich ihn noch nicht gesehen. Am Volkstheater ſind auch Wiener: die Jeny Neuhut, die Sie wohl noch aus dem Griensteidl kenen (Salten kent sie jedenfalls) und ein Frl. Josephine Sorger, ein ganz allerliebster Käfer.

Haben Sie in Wien auch so abscheuliches Wetter gehabt? Hier hatten wir 5 Wochen keinen Regen und im Schatten 37°, in der Sone 47° Celsius. Es war zum aus der Haut fahren. Gottlob, es ists etwas kühler.

Was Sie vielleicht intereſsieren wird, ich werde jetzt anfangen, Stunden zu geben: Literaturgeschischte u. dgl. In ein paar Tagen werde ich meine ersten Schüleriinen erhalten: 2 Amerikaneriinen, denen ich Deutsch beibringen soll, damit sie den Vorlesungen beſser folgen könen.

¦Ihre Novelle in Briefen in der N. D. R. habe ich gelesen. Sie ist sehr hübsch, aber – Sie verzeihen mir – meines Erachtens auch nicht mehr. Illustrationen könen ihr nicht schaden.

Also leben Sie wohl! verzeihen Sie meine Bitte und erfüllen Sie sie, falls Sie könen! und auf jedenfall laſsen Sie wieder einmal etwas von Sich hören! Beer-Hofman, Hofmansthal, Salten etc. bitte ich zu grüſsen; vor allen aber seien Sie gegrüſst

von
Ihrem
dankbar ergebenen

Fels

1899. L00489 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Riva am Gardasee
post restante

21. 9. 95

Lieber Richard, meine Karte haben Sie wohl. In Riva ist es mir nemlich vor 3 Jahren passirt, dass der Postbeamte mir die Briefe an mich nicht gab – ich verlangte damals die Einläufe durchzusehen, da entdeckte ich meine Briefe. Und ich hatte nicht gepfiffen! –

Die Leseprobe fiel gut aus. Frl. S. ignorirte mich, aber that sehr ergriffen von dem Stück, Nachmittag telephonirte sie en bon camerade. Sonenthal hat »gute Hoffnung«. Beim 1. Akt wurde viel gelacht. Vom 3. verspricht man sich sichre Wirkung. Dem 2. scheint man am wenigstens zu vertrauen. Mitterwurzer war nicht anwesend; er spielt aber sicher, ließ sich officiell entschuldigen. Die Kallina wird überraschen. Dazu will Burckhard einen Einakter von Giacosa Rechte der Seele geben; während der Leseprobe half er den Laube in Sprottau enthüllen. Ich wünschte ihm angenehme Enthüllung. Er sagte, die Enthüllung des Fräulein Dandler zöge er vor. –

Fels schreibt mir heute. Sie können sich denken. Er appellirt an uns zusamen, die Summe ist 25 fl. Ich hab ihm gleich 10 fl geschickt. Darf ich ihm auch für Sie was schicken? Auch an Hugo wandt ich mich bereits. –

Gestern war ich beim »Pelikan«. Dieses Blaßwerden guter Stücke ist seltsam. – Heute geh ich zur Eröffnung der Josefstadt. – Gearbeitet hab ich noch imer gar nichts; heute Nacht will ich anfangen. Glauben Sie? – Das Datum der L. ist noch nicht festgestellt. –

Den Hugo hab ich gestern begegnet, vorgestern ist er zurückgekomen. Er sieht gut aus, »wettergebräunt«. Nach und nach wird man zu allen Worten Anführungszeichen machen müssen – das wird dann das Ende der Literatur sein.

Wie geht's Ihnen? Nächstens schreiben Sie mir einen Brief statt einer Depesche; da werde ich weniger erschrecken und mich besser unterhalten. Ich wünsche Ihnen weiter gute Laune, gutes Wetter, gute Stimung und lebhafte Empfindung Ihrer Freiheit und Ihres Lebens.

Herzliche Grüße Ihr

Arthur

1900. L00490 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

Dr. Richard Beer-Hofmann

GARDONE
AM GARDASEE
ITALIA.

¦Lieber Richard, nach RIVA hab ich Ihnen nicht nur eine Karte, ſondern einen längern Brief geſchrieben, den Sie gef. reclamiren wollen. Schreiben Sie mir endlich auch einmal wieder.
Vom Burgth. nichts Neues. –
»MOURIR« erſcheint bei PERRIN in PARIS (durch Vermittlung der Red. der SEM. LITT.)
– Sie müſſen es jetzt da unten herrlich haben. Ich denke an den Gardaſee bei Gardone zurück wie an ein Meer.
Seien Sie herzlich gegrüßt! Ihr Arthur

1901. L00491 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

¦An
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

¦˘Montag abend˘ Hôtel Gardone, Gardasee
Lieber Arthur! Ich denke daß man mir morgen einen Brief von Ihnen hieher nachsenden wird. Bis mindestens Donnerstag bleibe ich hier, aber adressiren Sie ruhig auch weiterhin hieher es wird nachgeschickt. Wo werde ich bei »Liebelei« sitzen? Halten Sie mich doch auf dem Laufenden was geschieht
Herzlichst Richard

1902. L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 23. September.

Mein lieber Freund,

Dein Brief beginnt mit allerlei Mißſtimmungs-Äußerungen, macht ſchlimme Erwartungen rege, – und ſchließlich kommt ~~Gutes~~ Gutes, nichts als Gutes (unberufen!)[.] Über das Ergebniß der Leſeprobe freue ich mich von Herzen, und ich glaube, es iſt Anlaß, Dich dazu zu beglückwünſchen. Die Haltung der großen Tragödin iſt luſtig zum Sich-Schütteln. Gewiß kann noch allerlei Tückiſches von dieſer Seite kommen – ¦aber, glaub' mir, ſie kann nichts mehr verderben^·,ˇ ſie iſt im Grunde machtlos. ^dDˇas ſcheint ſie übrigens ſelbſt zu ſpüren, denn ſonſt hätte ſie Dir nicht telephoniſch gratulirt. Ein von Speidel günſtig beurtheiltes Stück iſt doch eine verdammte Geſchichte. Davor muß ſelbſt ^L×dieˇ Luderhaftigkeit ſich beugen. Speidel hält ſich übrigens wacker. Bravo! Auch Burckhardts Äußerungen über die Beſetzung von Anatol ſind ein artiges Stück Comödie. Es iſt erſtaunlich, wie luſtig das Leben ſein kann, wenn ¦es will.

Wie Du ſchreiben kannſt, daß Du um ſieben Jahre zurück ſeieſt, iſt mir unklar. Gibt es etwa in der Literatur eine Studien- und Examen-Laufbahn, wie in der Jurisprudenz und Medicin? Je ſpäter man zu ſchreiben anfängt, umſomehr hat man vorher gelebt. Und wenn in den Werken mehr durchgelebtes Leben drin iſt, ſo iſt das ein Gewinn. Hier könnte man das Paradoxon machen, daß in der Literatur die verlorenen Semeſter gerade die gewonnenen ſind. Hätteſt Du vor ſieben Jahren ¦die »Liebelei« ſchreiben können oder »Sterben«? Unmöglich, nicht wahr? Nun alſo!

In der Correſpondenz, die ich meinte, ſprach Uhl nicht von Dir. Er ſagte nur: das Burgtheater verſpreche eine Reihe von Novitäten; das ſei ſchön; er wolle abwarten und am Ende der Saiſon Abrechnung halten, ob die Direction alle Verſprechungen erfüllt. Damit ſpielte er wohl auch auf die bisherige Verzögerung der »Liebelei« an, und ich meinte, ¦die Abrechnungs-Drohung ſei geeignet, weitere Verſchiebungs-Gelüſte etwas zu dämpfen.

Daß Herzl liebenswürdig iſt, iſt gut u. erſtaunt mich nicht. Ich rathe Dir dringend, ſeine Einladung anzunehmen und für die »Neue Fr. Pr.« Feuilletons zu ſchreiben. Sehr nützlich – beſonders um ~~nun glen~~ gelegentlich einen beſſeren Verleger zu finden.

¦Zur Mad. Candiani gehe ich demnächſt. Inzwiſchen hat mich die deutſche Frau eines franzöſiſchen Collegen erſucht, ich möchte ihr etwas zum Überſetzen empfehlen. Ich habe ihr die »Kleine Komödie« gegeben. Denn der betr. College iſt an der »Liberté«, einem ſehr angeſehenen u. anſtändigen Blatte, u. könnte vielleicht die Überſetzung dort placiren. Als Zeitungs-Novelle ginge die Geſchichte recht gut. Kriegen wirſt ¦Du natürlich nichts, aber es wäre recht hübſch, wenn etwas von Dir in einem ~~fran~~ Pariſer Tagesblatte erſchiene. Biſt Du einverſtanden, ſo ſchreib^teˇ mir einen Brief^·,ˇ gerichtet an Madame Aubry (dies der Name). »Madame, Je vous autorise bien volontiers à traduire en francais ma nouvelle »Kleine Komödie«, u. ſonſt etwas Verbindliches. Ich wü[r]^edˇe mich freuen, wenn der kleine Plan gelänge……

Die Ida Fanjung iſt hier und läßt Euch Alle grüßen. Eine große ¦Freude

für mich. Mit ihrem offenen Character und ihrer Geradheit ist sie wie ein männlicher Freund. Freilich ganz unkünstlerisch und ohne Feinheiten. Sie spürt, daß sie unkünstlerisch ist, und ist darum innerlich mit sich zerfallen. Hätte wohl nicht zur Bühne gehen sollen.....

Lies' RUBINSTEIN: »Die Musik u. ihre Meister«. Habe selten etwas so Geistreiches über Musik gelesen, – wenn er auch WAGNER nicht mag. Von »JULIENS Tagebuch« bin ich nicht gar so entzückt. ¦Ich mag die Bücher nicht, die thun, als ob es nichts in der Welt gäbe, als Liebe, und als ob das gar so wichtig sei! Freilich, ein Mann von großem Talent. Packt Einen aber nicht in den Tiefen.

Was Dir PAUL SCHULTZ gesagt, ist die officiöse Version u. eine alberne Lüge. Ich habe hier die Wahrheit gehört. Man hat mich nicht genommen aus verschiedenen ¦persönlichen Gründen, deren hauptsächlicher die alte Todfeindschaft war zwischen meinem Onkel und dem Blatte.....

Meine Stimmung? Ich wünschte, es wäre wieder Urlaub und ich wäre wieder mit Dir zusammen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' bald, – besonders, wie die Dinge im Burgtheater weitergehen.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Wie gefällt Dir folgender Satz: »Und alle möglichen Unzulänglichkeiten menschlicher Verhältnisse wurden eilig wieder deutlich.«? Du meinst, das sei von GOETHE. Aber nein, es ist von ARTHUR SCHNITZLER und steht in Deinem letzten Briefe. Wäre ich jetzt bei Dir, so würde ich Dir schleunigst den GOETHE wegnehmen. Du glaubst, der Mann schreibe ~~da~~ die auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückgeführte Sprache, das »Deutsche an ¦und für sich«. Aber nein, er schreibt einen Styl, feinen Styl, der ein ganz anderer ist, als der SCHNITZLERSCHE. Laß' ihn wirklich einmal ein paar Wochen liegen, den alten Herrn, wenn er sich so hinterlistig in Deine Individualität einschleicht, wie obiges Beispiel zeigt, das mich nicht wenig vergnügt hat.

1903. L00492 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

¦Gardone, Dienstag 24/IX 95

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich von Riva nachgesandt Ihren Brief vom 21/IX. Fels – Hekuba senden Sie bitte für mich ebensoviel als Sie bereits gesandt haben. Wie zuwider müssen wir ihm sein! Später oder früher werden wir es auch merken.

Hier ist[’s] wunderschön; der See 20 Grad Wärme – und etwas zu heiß, wodurch mein Arbeiten wieder stockt.
Das mit dem »Blaßwerden guter Stücke« hat auch mich immer sehr traurig gemacht.

»Alles entführet die Zeit; die flüchtigen Jahre verändern
Ganz allmählich Gestalt, Namen und Glück und Natur.[«]

Das ist aber nicht von mir sondern von Plato! Wirklich!
Schreiben Sie mir doch recht viel oder zumindest oft, Sie sehen wie pünktlich ich antworte. Sagen Sie, sind in Wien auch alle Frauen jetzt läufig (l-ä-u-f-i-g)? Hier ~~au~~ oder viel mehr auf der Reise schien es so. Manchmal angenehm, manchmal komisch und manchmal widerlich.
Daß Burkhardt die »Enthüllung von Frl. Dandler« (München?) lieber wäre als die Laubes begreife ich. Die Dandler ist übrigens auch Bahrs Geschmack, voraussichtlich auch der Doctor Luegers. Das[s] die Kallina überraschen wird, freut mich, vielleicht überrascht sie auch mich; jedenfalls grüßen Sie sie von mir – sie hat wirklich schöne Augen. Übrigens ist sie Ihnen so sympathisch weil Bahr sie gar nicht mag – was? Wann ist Liebelei? Das muß ich nämlich genau wissen, wegen meiner Ankunft!
Herzlichst Ihr Richard

1904. L00493 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

24. 9. 95.

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B… mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem ruinieren und verekeln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatirend:

»Wähne, Philänis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!
»Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,
»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein andrer,
»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen

im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert) vorwerfen, dann werden wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns,
Welche den täuschenden Schein üppigen Tandes verschmäht.
Jene, die Haut umduftet von Salböl, schreitet mit Hochmuth
Prunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr liebend zu nahn.
(Liebelei)
Diese, geschmückt mit natürlichem Reiz und Farbe, versagt dir
Nimmer das Lager und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.
Pyrrhus, ich ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus,
Der du Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt uns jeder Anhalt.« –

Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläutet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schönheiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird ein besserer Mensch hier, alles liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. Wie widerlich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten, die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz »hinlegen« (so sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu spielen), dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein zu sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen. Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und wenn wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü« machen, und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht auch der Neid der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einander haben nur unser Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir einmal alt sein werden und sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg von uns sein wird, werden wir einander noch viel mehr bedeuten. Aber das möcht ich gar nicht, dass es so kommt, dass wir, wenn wir alt sind, nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein mit wunderschönen hellen jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und sehr berühmt. So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal unsere Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb haben, und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus dem Süden täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hin-

unterreist in den Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit, wo hässlich geschäftige Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung wollten und widerliche Literatur machten, die einzigen waren, die wussten, dass es Schönheit und Sonne und Liebe gibt, die nur genossen, und erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird es aber ganz dunkel; gegen Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der Himmel noch rötlich, und gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhimmel eine zarte silberne ¦Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt und mit jedem Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ists, und es wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur und grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie hat Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmtseins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

Es ist finster.

1905. L00494 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Gardone
am Gardasee
Italien

¦Wien 26. 9. 95

Lieber Richard, heute kam zugleich Ihre Karte vom 23. und Ihr Brief vom 24. an. Ich ſende also dieſe Zeilen hier nach Gardone; warum ſchreiben Sie nicht, wohin Sie von da aus gehen? Eben hat mir die Tragödin telephonirt, es war heut Probe von Liebelei (ſtatt Don Carlos) von der ich nichts wußte, und ſie überbot ſich ſelbſt an Liebenswürdigkeiten für mich, mein Stück und ihre Rolle. ¦Sie hat heute auf der Probe einen »großartigen« Erfolg gehabt, und na, und ſo weiter. Ich denke, die Premiere wird am 7. oder 8. oder 9. ſein. Dazu gibt man Giacosa, Rechte der Seele. Für einen guten Sitz ſoll geſorgt sein. –

Allmälig hab ich zu arbeiten angefangen. Begonnen hab ich damit, daſs ich ein Stück (Einakter) in Verſen, ¦den ich vorigen Winter ſchrieb, in mein˅em˅ ^Kästchen Schreibtiſch˅ vergrub, – wo e^ˢr˅ am tiefſten iſt. Ich hab manchmal die ſtarke Empfindung, daſs mir nie mehr etwas gelingen wird – wie Ibsen und – Paul Lindau. –

Da die Läufigkeit der Frauen manchmal angenehm war, haben Sie wohl auch was »erlebt« … wenigſtens ¦Anfänge. Da drin ſtecken ja die gan-

zen Erlebniſſe, die Schlüſſe ſind ja dieſelben. (Anatol reibt ſich die Augen. Er ſchlu̅mert ſofort wieder ein. Bald ſchläfſt du … ETC. ſiehe HÄNSEL U GRETHEL) Ich beneide Sie ſo um die Natur. Es iſt ſo ſchön jetzt und ich möchte ganz wo anders ſein. Neulich war ich ¦in der Brühl. Tini iſt ſehr ſtolz geworden. Auch war ein Jägerlieutenant draußen. Dem Hugo hab ich Ihre Kränkung ausgerichtet, er iſt auch gekränkt. –

Wie weit iſt der Liebling der Götter und hoffentlich vieler Menschen? –

¦Leben Sie wohl und ſchreiben Sie mir. Samſtag werde ich wohl das Datum der PRÉM. DEF^·INITIV^ kennen.

Man erkundigt ſich i̅merfort und allſeitig nach Ihnen, was keine Broſamen, ſondern naive Wahrheiten ¦ſind. Warum ſoll ichs Ihnen denn verſchweigen? Dazu bin ich nicht 999gradig genug.

Herzlichen Gruſs, ich freu mich ſchon ſehr auf Sie.

Ihr Arthur.

1906. L00495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895

¦Zürich, am 28. Sept. 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Brief und Karte habe ich erhalten; meinen besten Dank für die Einlage, ich ko̅nte das Geld wirklich nötig brauchen. Aber nicht wahr? Sie sind so freundlich, sich in der Angelegenheit noch einmal an die anderen zu wenden; de̅n we̅n ich nicht ^schleunigst^ noch etwas beko̅me, ka̅n ich die Kiste nicht ordnen. Adreſse i̅mer noch: Bettauer.

Verzeihen Sie, lieber Doktor, daſs ich Ihnen so viele Mühe mache; ich rechne in wirklich unverantwortlicher Weise mit Ihrer Gutmütigkeit und Freundlichkeit. Aber Sie wiſsen, we̅n man keinen andern Ausweg hat…

Bei mit steht noch alles beim Alten. Ihnen gehts hoffentlich gut. Sie werden ja an der Burg bald dranko̅men.

Herzlichst

Ihr

dankbar ergebener

Fels

1907. L00496 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895

¦1. 10. 95

Lieber Richard,

das iſt eine halbe Loge von Ronacher für heute. Bitte ko̅men Sie, event. ¦mit Hugo.

Die 2 andern Plätze in der Loge occupiren Salten und ich.
Herzliche Grüße
Ihr

Arthur

1908. L00497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

»Die Zeit« Wien, den 4. Oktober 1895
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Kannſt Du mir morgen Samſtag oder Sonntag das Manuscript der »Liebelei« auf drei, vier Stunden ſchicken? Dafür würde Dir herzlich danken
Dein treuer

HermBahr

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1909. L00498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]

»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri,
mein Wort, daß ich es keinem Menſchen verrathe. Am liebſten iſt es mir, das Manuscript Sonntag von 9 Uhr bis 12 Uhr zu haben. Oder morgen Samſtag nach dem Theater für die Nacht, wo Du es Sonntag früh zurück hätteſt.
Herzlich dankend
Dein

Bahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1910. L00499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

¦Zürich I, Schifflände 30, III. Stock
am 4. Oktober 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Wie Sie aus der Datierung ersehen, bin ich, dank Ihrer und Beer-Hofmaⁿs Hilfe, wieder im Besitze einer eigenen Wohnung. Ich danke Ihnen herzlich. Ich wohne jetzt bei einer bekaⁿten Familie, zusaᵐen mit einem Freunde, einem alten Herrn, Wiener, Schwager von Dreher in Schwechat, der früher lange Jahre in Amerika und Deutschland ein groſser Fabrikant war, daⁿ fallierte und nun in seinen alten Tagen als Reisender eines Papiergeschäfts mühsam sein Leben fristet. Wir haben zusaᵐen ein groſses Wohnziᵐer, ein Kabinet und einen Alkoven, wofür wir 50 francs zahlen – gewiſs billig. Na, der Teufel wird schon weiterhelfen.

Ich hätte noch eine Bitte. Wären Sie so freundlich, bei Beer-Hofmaⁿ nachzufragen, ob er vielleicht wieder einen ¦alten Anzug hat; das Porto kaⁿ ja nicht viel kosten. Und ich bin absolut auſserstande, mir selbst einen beizubringen. Seien Sie nicht böse, und besten Dank im vorhinein.

Ich schreibe wirklich einen Aufsatz für Wengraf und Osten und werde daⁿ einen für die Preſse ſchreiben. Apropos Preſse: Dr. Hirschfeld muſs ja jetzt wieder in Wien ſein, und Sie könten vielleicht bei Gelegenheit mit ihm sprechen, ob es sich nicht machen lieſse, daſs ich für das Blatt die Schweizer Korrespondenz, auch über Politik und Volkswirtschaft, übernähme. Ich haben begoⁿen, mich in die Verhältniſse einzuleben, und glaube, daſs ich genügen würde.

Daſs Mackay Ihnen gefallen hat, freut mich. Auch ich habe ihn gern. Er hat, bei viel Schlauheit und einiger Reserviertheit, viele liebenswürdige Seiten, vor allem eine sehr angenehme Naivetät. Naiv ist zwar auch Henckell, dabei aber entsetzlich langweilig und geistlos. Sie haben mich einen Antisemiten genaⁿt, aber – mit Ariern verkehrt es sich wirklich zu schwer.

¦Nehmen Sie mir meine neue Bitte nicht übel, grüßen Sie Beer-Hofmaⁿ, Loris, Hirschfeld etc von mir und seien Sie selbst herzlichst gegrüßt

von
Ihrem

Fels

Was sagen Sie zu Mackays neuestem Buch? Erscheint bald wieder etwas von Ihnen? Wie stehts mit der Aufführung? David koᵐt also am 12. daran; ich bin begierig.

1911. L00500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]

¦Neues Wiener Journal — Wien, IX., den .....
Herausgeber und Chefradacteur: — Nußdorferſtraße 3.

J. Lippowitz Telegramm-Adreſſe: Neujournal, Wien.
Telephon Nr. 7920.

Werther und verehrter Freund!

An Ihrem Premièrentage veröffentliche ich selbst eine Studie über Sie bei uns. Ist es ganz unmöglich, daß Sie mir, sagen wir 100 Zeilen geben, autobiographisch. Stimmung oder was Sie wollen, die ich voranstellen könnte? Ich werde es Ihnen immer danken und es als einen mir persönlich erwiesenen Dienst betrachten.

Waidmannsheil!

Herzlichst Ihr

David

1912. L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]

»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Herzlichen Dank von

HermBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1913. L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 6. Oktober.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Morgen ſchreibe ich Dir ausführlicher. Heut hab' ich alle Hände voll zu thun: Grand Prix d'automne etc. Einſtweilen will ich Dir nur von Herzen danken für Deine treue Berichterſtattung und Dir ſagen, daß ~~ich~~ all' meine Wünſche mit Dir ſind in dieſen ereignißreichen und hoffentlich nicht allzu ſchweren Tagen. Ich habe das Bedürfniß, einen Segensſpruch zu thun. Es iſt doch ſchade, daß ~~n~~ wir den alten lieben Gott ſeines ~~Antes~~ Amtes entſetzt

haben. Zum Segnen war er ſo bequem, ſo handtlich. So empfehle ich Dich dem Schutze aller guten Mächte. Mit all' dieſen Wünſchen wird man ja freilich ¦das Schickſal nicht vom Wege ablenken können, das ſeinen Lauf nimmt. Aber ich glaube die Richtung zu ſehen, in der dieſes Dein Schickſal geht, und ich glaube zu erkennen, ſo ſicher als ich je etwas erkannt, daß es die gute Richtung iſt.
Glück, viel, viel, viel Glück, mein theurer Freund!
Dein

Paul Goldm~~n~~

1914. L02750 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 7. Oktober.

Mein lieber Freund,

dieſer Brief trifft Dich alſo am Vorabend großer Ereigniſſe, oder hoffentlich ſchon am Ereignißtage ſelbſt. Du kannſt Dir denken, mit wie wachſendem Intereſſe ich Deine letzten lieben Briefe geleſen. Gern hätte ich ſie raſch beantwortet; aber bei mir iſt wieder der Trübſinn eingekehrt; und ich wollte nicht, daß mir allzuviel davon in die Feder flöſſe. Ich danke Dir ~~v~~ von Herzen, daß Du mir ſo treulich berichtet haſt. Gern ~~hatte~~ hätte ich all' dieſe Zeit ¦mit Dir ^e^v^v^erlebt; aber durch Deine Briefe habe ich doch wenigſtens einen Wellenſchlag davon zu ſpüren bekommen. Am ~~Sxxxxxften~~ Schmerzlichſten iſt es mir, daß ich Mittwoch nicht da ſein kann. Erſtens, um raſcher zu wiſſen, wie es ausgegangen, und zweitens, um ~~Dir~~ mit Dir ein wenig die Zeit bis zum Abend zu verplaudern. Freilich hätteſt Du meiner wohl kaum bedurft. Mit großer Freude ſehe ich aus Deinen Briefen, wie ruhig Du biſt. Und wenn doch am Mittwoch Nachmittag das Herzklopfen kommen ſollte – in Jener Stunde beſonders, wo der Abend über den ¦~~xxxxxxx~~ Volksgarten niederſinkt, eigens für Dich niederſinkt – ſo wirſt Du ſchon eine liebe Hand in Deiner Nähe haben, die bereit iſt, die Deinige zu drücken. Ich ſelbſt bin Deiner Sache ſicher. ~~Fa~~ Für mich kann es ſich nur um die Größe des Erfolges handeln; ein Mißerfolg iſt ausgeſchloſſen, ~~da~~ aus dem einfachen Grunde, weil nicht das ganze Wiener Publicum plötzlich irrſinnig werden kann. Oh, ich glaube, es wird ſchön ſein. Vielleicht nicht allzu ſtürmiſch, aber ſchön. Und wenn ich denke, ¦daß Du dahin gekommen, ſtill und ehrlich, Dir ~~f~~ ſelbſt getreu, und einfach Deines lieben Herzens Sprache redend,

– ſo fühle ich, daß es ein hoher Ehrentag iſt für Dich, für den Poeten ſo ſehr wie für den Menſchen, und ein ſtarkes Beiſpiel für uns Alle. Ich habe das Bedürfniß, Jeden dieſer Briefe mit Wünſchen zu füllen. Leider kann ich ja bei der ganzen Angelegenheit nichts thun, als Dir fortwährend »Glück!« und »Glück!« zurufen. Aber hier will ich es wenigſtens an den Meinigen nicht ,fehlen laſſen. So kommt denn noch ein letzter herzinniger Wunſch, daß es gut werden möge. Damit umarme ich Dich und laſſe Dich Deinen Weg gehen.....

Den Mittwoch Abend werde ich mit meinen Gedanken in Wien ſein und werde verſuchen, die Zeit bis zum nächſten Vormittag nicht lang zu finden. Denn, nicht wahr, Du telegraphirſt mir ein paar Worte? Und dann ſchickſt Du mir auch wohl die Referate, ich ſende ,ſie Dir umgehend zurück. Sehr lieb wäre es, wenn auch Richard mir telegraphiren wollte; der könnte ſchon etwas ausführlicher berichten.

Dabei fällt mir ein, daß es am Ende vielleicht doch gut iſt, wenn ich nicht dabei bin. Ich hätte mich ausgenommen, wie die unverheirathete ältere Schweſter auf der Hochzeit der Jüngeren.....

Dein letzter Brief war beſonders ſchön. So voll guter Stimmung, ſo zu Herzen gehend! Deinem Stück thuſt Du aber doch wohl Unrecht. Gar ſo ,~~dün~~ ~~düm~~ dünn iſt es, weiß Gott, nicht. Du ſelbſt weißt, was Du hätteſt ~~dazu~~ noch dazuthun können, der Zuſchauer aber nicht, und dieſem erſcheint es voll genug. Eines iſt ~~re~~ richtig, daß die Figur des Alten hätte erweitert und vertieft werden können. Man hätte gern mit ihm nähere Bekanntſchaft gemacht. Aber den gibſt Du uns vielleicht in einem neuen Stücke. Und wer könnte auch den Reichthum des Lebens auf der Bühne verlangen, wie Du ſagſt? ~~-~~ Das ,Dramatiſche iſt ja gerade eine Auswahl aus der Fülle. Nur das Weſentliche gehört ~~a~~ auf die Bühne; und Du weißt ſelbſt am Beſten, daß die dramatiſche Kunſt in der Aus~~-~~ Ausſcheidung, Beſchränkung, Vereinfachung liegt. Für des Lebens Reichthum und Fülle ~~hat das~~ ~~-~~ iſt das Theater zu klein.....

Es iſt ſchön, daß es mit den Proben ſo gut gegangen und daß die Leute ſo liebenswürdig zu Dir waren. ~~Nach Allem~~ Nach den Namen der Schauſpieler ~~n~~ und nach ,dem, was Du ſchreibſt, zu ſchließen, wird die Aufführung eine vorzügliche ſein. Es iſt doch auch gut, wenn ein Director vor einem Stücke Angſt hat. So iſt er gezwungen, es zum Erfolg zu führen~~,~~ und die beſten Kräfte ſeines Theaters dafür einzuſetzen. Burckhardts ~~Zo~~ ~~-~~ Haſenfüßerei, unter der Du ſoviel gelitten, kommt Dir hier doch am Ende zugute. So ^läuft^ ſtellt^ doch Alles am Ende wieder ~~auf~~ Alles in den Dienſt ,des Guten, ſelbſt das anfangs Hindernde. Die große Tragödin zum Beiſpiel! Dieſe verſtehe ich beſonders gut in der Sache. Sie hat geſehen, daß die Rolle vorzüglich iſt und daß ſie Erfolg haben wird. Das iſt doch ~~w~~ noch ein höherer Genuß, als der, ~~Inf~~ einem ehemaligen Geliebten Infamien anzuthun. So wird ſie ~~füf~~ ſüß und zahm. Das läuft auf das heraus, was ich immer ſage: Man gebe ſich mit der Komödianten-Gemeinheit ,nicht ab und ſchaffe

ruhig weiter. Das unfehlbar beſte Mittel gegen ~~Bühnen-~~ Theater-Intriguen iſt ein gutes Stück. Jawohl, mein Freund, der Sieg des Guten und Schönen. Es iſt gar nicht ſo gymnaſiaſtenhaft, daran zu glauben, wie Du ſchreibſt. Ich glaube immer mehr daran. Die Gemeinheit und alles Schlechte iſt ſehr ſtark hinieden; aber es gibt doch kaum etwas, das ſtärker iſt, als dieſe zwei Herkulaſſe: ¦Gut und Schön. Auch ahnſt Du gar nicht, wieviel gerade im Falle ARTHUR SCHNITZLER liegt, das Einen wieder mit dem Weltlauf auszuſöhnen vermag……

Reden wir ein wenig von Geſchäften. Anbei findeſt Du einen Brief, den ich nicht beantworten wollte, ohne Dich zu fragen. Ich rathe Dir ab, vorläufig das Überſetzungsrecht der »Liebelei« zu vergeben. Warten wir erſt ab, wie die Dinge gehen. MADAME AUBRY iſt mit der Überſetzung der ¦»Kleinen Komödie« fertig. Ertheile ihr die Autoriſation in einem deutſchen Briefe, den Du mir ſchicken magſt. AUBRY hat mir verſprochen, einen kleinen Bericht über die Aufführung der »Liebelei« in die »LIBERTÉ« zu bringen. Schon zu dieſem Zweck brauche ich das oben erbetene Telegramm. Dem HERZL ſollteſt Du doch ein Feuilleton geben. Glaub' mir, Du kannſt es ſchreiben, es iſt Dir nur unbequem. ¦Du haſt doch auch ſchon kürzere Sachen gemacht, zum Teufel! Denk' Dir halt, daß Du es nicht für die »Neue Freie Preſſe« ſchreibſt. Aber ich halte es für ſehr wichtig, daß Dein Name auch dort erſcheint. Daß »Sterben« bei PERRIN erſcheint, iſt vortrefflich. Es iſt ein anſtändiger Verlag, der freilich wenig Verbindungen mit Zeitungen hat. Denn hier ſchreibt das Geſindel nur über ¦Bücher, wenn der Verleger dem Blatt ein Pauſchale zahlt. Aber laß' gut ſein, ich ~~ſchaff~~ ſchaff' Dir ſchon eine oder die andere Beſprechung……

Was Du über »Juliens Tagebuch« ſchreibſt, überzeugt mich nicht. Inzwiſchen habe ich auch »Maria« geleſen. Das gefällt mir viel beſſer. Ich weiß nicht, ob es ~~wa~~ ein wahres Buch iſt; von dieſen Liebes-Dingen verſtehe ich wenig; aber es iſt poetiſch und ſtellenweiſe entzückend poetiſch. ¦In »Juliens Tagebuch« mag ich vor Allem den Mann nicht, dieſen Schwerenöther, dem alle Weiber zufliegen, der ſeine Syſteme mit ihnen hat, der ~~Je~~ auch in dem heißen Sturm mit Julie ſtets den Kopf oben behält und der Juliens Liebe in genau abgezählten Tropfen zu ſich nimmt: Drei Eßlöffel voll und nicht mehr; das Übrige ~~iſt ſein er~~ wäre ſeiner Geſundheit ſchädlich; und ſo hört er auf[,] gerade, wo es nöthig iſt. Iſt das wirklich wahr? Du kennſt dieſe Seite des Lebens beſſer, wie ich, ¦aber ich kanns nicht glauben, daß das wahr iſt. Gerade in dieſem Buche fehlt mir ~~des Lebens fülle~~ des Lebens Fülle. Gar ſo einfach liegen doch die Dinge nicht. Mir ~~wa ſch~~ riecht ~~das~~ das Buch zu ſehr nach ~~Schreb~~ Schreibtiſch. In »Maria« iſt Wärme und Süßigkeit. Ich halte das für das erſte der beiden Bücher, und ich finde es unnöthig, daß NANSEN nach der poetiſchen Liebesgeſchichte uns dieſelbe Geſchichte noch einmal »wahr« geſchrieben hat. Gibt es überhaupt ¦wahre Liebesgeſchichten? ….. Das iſt vielleicht Alles ſehr ~~du~~

dumm, was ich da ſage; aber mir fehlt etwas an dem Buche, und ich kann nicht recht ausdrücken, was mir fehlt…
Das wäre wohl Alles für heut. Bald, allerbaldigſt höre ich von Dir, nicht wahr?
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Richard!

INSTITUT RUDY
FONDÉ EN 1860
LANGUES, LETTRES, SCIENCES
ARTS D'AGRÉMENT
4, RUE CAUMARTIN, 4
(BOULEVARD DES CAPUCINES)
CI-DEVANT : 7, RUE ROYALE

Paris, le [hs. Riese:] 3 October 1895

Sehr geehrter Herr Doctor!
Auf Empfehlung des Herrn Dr Gollmann erlaube ich mir Sie um die Adreſſe des Herrn Schnitzler, Schriftſteller in Wien, zu erſuchen, da ich mich beſtreffs Ueberſetzung ˇins Französischeˇ ſeines Stückes Liebelei an ihn wenden möchte.
Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Mühe beſtens dankend zeichne
Hochachtungsvoll

M O Riese

1915. L00502 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

Herrn
Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien.
I. Wollzeile 15

Lieber Richard
I. Gallerie, rechts
Loge 4.
Bitte kom̄en Sie
Herzlich Ihr

Arthur

1916. L00503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]

Lieber Arthur Schnitzler.

Nehme herzlich Theil an ihrem Erfolge. Habe mit Spannung die Morgenblätter von heute Donnerſtag (3 Uhr Nachmittag) erwartet.
Hier iſt herrliche dicke Ruhe, Herbſt-Friede. Schreiben Sie mir doch einmal.
Ich leſe »EN ROUTE« von HUYSMANS.
Sie haben hoffentlich die C..... unter »Baumwollwaare« vom 16./8 erhalten?!
Adieu, ihr

Richard Engländer.

Goldener Brunnen.

1917. L02693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]

paris 45789 58 10 10 113
ob der erfolg nachhaelt ist einstweilen gleichgiltig wichtig war nur der gestrige abend er ist gut verlaufen folglich ist das werk gelungen
ich danke dir fuer die frohe nachricht und beglueckwuensche dich von ganzem herzen es musste so kommen aber es ist doch schoen dass es so kam
gruesse = goldmann

1918. L00504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895

FERDINAND VON SAAR
gratuliert herzlich zum Erfolg!
WIEN-DÖBLING, 11ter Octbr 1895.

1919. L00505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]

Lieber Thuri! Ich war neulich ſchon hier und bins jetzt wieder, um Dir mündlich von ganzem Herzen zu gratulieren.
Dein treuer

Hermann

1920. L02751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 13. October.

Mein lieber Freund,

Nochmals innigen Glückwunſch!

Jetzt, nachdem ich einige Referate geleſen, ſehe ich ~~er~~ erſt, wie groß Dein Erfolg iſt, was aus Deiner Depeſche nicht klar genug hervorging. Wie ich die Sache anſehe, biſt Du jetzt lancirt. Nach dem Wiener Erfolge werden die Berliner bald mit dem Stücke herauskommen. Dort wird es einen nicht minder großen Erfolg haben und eine noch intelligentere Kritik finden (Mauthner im »Tageblatt«). Dann wird ⌊es über alle deutſchen Bühnen gehen. Wenn Du ruhig ſo weiter arbeiteſt – und ich weiß, Du wirſt es thun – kann am Ende ein deutſcher Emile Augier daraus werden. Der erſte entſcheidende Schritt auf dieſem Wege iſt gethan, und ich bin recht glücklich darüber, daß Dich gleich zu Anfang der Erfolg ~~in die Hand~~ an der Hand nimmt; das iſt ein guter Führer. Wenn ich übrigens »Émile Augier« ſage, ſo gilt dies nur einſtweilen, und ich behalte mir vor, im Laufe der Zeit, je nachdem die Dinge ſich entwickeln, ⌊noch viel unbeſcheidener zu werden. Immerhin bedenke nur: In ſo jungen Jahren am erſten deutſchen Theater mit dem zweiten Stücke ein von allen ~~ernſtz~~ ~~u~~ ernſtzunehmenden Leuten laut anerkannter Erfolg! Das iſt etwas, was Du in der deutſchen Bühnengeſchichte ſelten finden dürfteſt. Es ſcheint wirklich, daß Du zu ſchönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigſt, wie einer der weiſen Männer ſich ausdrückte, die über Dein Stück geſchrieben haben.

⌊Ich habe geleſen die Referate von: Speidel (prachtvoll), Kalbeck (die erſten sympathiſchen Zeilen, die ich von dem Manne leſe), Schoenthan (der vor Bühnendichter-Neid zerſpringt); ferner das Referat des »Wiener Journal« (verſtändnißlos, aber mit Einzelheiten, die ausſöhnen), endlich Granichstaedten, das widerliche Thier (Ohrfeigen!!!). Uhl~~-~~ in der »Frankfurter Zeitung« hätte wärmer und ausführlicher ſein können; ich vermuthe, daß es ihn ⌊verſtimmt, weil die Officiellen (Speidel etc.) Dich loben. Auch iſt er wohl von denen, die Jemanden fördern, – bis er einen Erfolg hat, die aber ſofort von dem Erfolge ſelbſt unſympathiſch berührt werden. Eine echte Oppoſitions-Natur mit einem Worte. In ~~Be~~ Berliner Blättern las ich das kurze, aber ſehr freundliche Telegramm des »Tageblatt«, das ſehr warme Telegramm des »Lokalanzeiger« und ⌊das blödſinnig-freche Telegramm des »Kleinen Journal« (Correſpondent Herr Conried vom »Neuen Wiener Tagblatt«), das Dich einen Mann aus der Hermann Bahrschen Schule nennt.

Den Abend der Première verbrachte ich mit Th. Wolff (vom »Berliner Tageblatt«) und ſah fleißig auf die Uhr. Um neun Uhr meinte ich, Dein

Schickſal müſſe ſich wohl entſchieden haben, und da ſchlug WOLFF vor, auf Dein ¦Wohl anzuſtoßen, Was geſchah.
Die Meinigen, mein Onkel, meine Mutter, mein Schwager, ſind, wie mir heut meine Mutter ſchreibt, hocherfreut über Deinen Erfolg und laſſen Dir von Herzen gratuliren.
Am Tag nach der PREMIÈRE, nachdem ich Dein Telegramm erhalten, fuhr ich zur »LIBERTÉ« und zu den »DÉBATS« und bat um eine Notiz. Beide Blätter haben die Bitte mit großer ¦Liebenswürdigkeit erfüllt. Ich ſende ſie Dir anbei; ſtoße Dich nicht an die Unrichtigkeiten, die Du in den Notizen findeſt; ich habe ihnen die Geſchichte zwar genau erklärt, aber ſie haben doch geſchrieben, was ſie wollten; das iſt ſo Pariſer Art. Jedenfalls aber mußt Du Dich bedanken; das iſt hier ſo Sitte. Zuerſt mußt Du ~~e~~ Deine Viſitkarte mit der Aufſchrift: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. FIERENS-GEVAERT DE SON AMABILITÉ ¦ſchicken an: M. FIERENS-GEVAERT, DU »JOURNAL DES DÉBATS«, RUE DES PRÊTRES – ST. GERMAIN L'AUXERROIS, PARIS. Eine zweite Karte ſendeſt Du an M. AUBRY, DE LA »LIBERTÉ«, 10. RUE CAMOU, PARIS. Hier mußt Du ſchon etwas wärmer ſchreiben, da Aubry ein ſehr herzliches Intereſſe für Dich bezeigt, ſich eine mörderiſche Mühe ¦gegeben hat, um die von ſeiner Frau überſetzte »Kleine Komödie« in gutes Franzöſiſch zu bringen (die Überſetzung iſt infolgedeſſen vortrefflich) ET[C]. Du ſchreibſt alſo vielleicht auf Deine Karte: REMERCIE M. AUBRY DU ~~BEL~~ TRÈS-BEL ARTICLE AU SUJET DE LA »LIEBELEI«, LE REMERCIE EN OUTRE DE TOUTE LA PEINE, QU'IL S'EST DONNÉE POUR LA TRADUCTION DE LA »PETITE COMÉDIE«, LE REMERCIE EN UN MOT DE TOUTE SON AMABILITÉ CHARMANTE ET ESPÈRE ¦DE LUI SERRER UN JOUR LA ~~MAIN~~ MAIN EN AMI, SOIT À PARIS, SOIT À VIENNE.....
So, da haſt Du wieder ein wenig Arbeit.
Nochmals, vielen Dank für Dein Telegramm! Danke auch RICHARD für das ſeinige! Und ſei von Herzen gegrüßt!
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfiehl' mich Deiner Frau Mama und ſag' ihr, ich laſſe ihr zu ihrem Sohne gratuliren.

1921. L02752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. October.

Mein lieber Freund,

Dank für Deinen lieben Brief! Schreib' mir ausführlicher, ſobald Du kannſt, aber nicht früher: ich warte gern.

Ich ſchreibe Dir heut nur, weil ich ſoeben Bahrs Referat geleſen habe. Das iſt keine Kritik, das iſt ein Bubenſtreich. Ich ſehe von der Dummheit und Gemeinheit ab, mit der die literariſche Beurtheilung abgefaßt iſt. Aber dieſer Artikel enthält perſönliche Beleidigungen gegen Dich. Ich habe vor Entrüſtung gezittert, als ich das las. Wäre ich in Wien, ſo würde ich den Menſchen zur Rechenſchaft gezogen haben. Du ſelbſt kannſt kaum etwas machen, da die Welt Dir in jedem Falle Unrecht geben würde. Aber ich halte es für abſolut unumgänglich, daß Du Deine perſönlichen Beziehungen zu dem Burſchen abbrichſt. Das Gleiche erwarte ich von Richard. Ein Bube, der mit Schmutz wirft, gehört nicht in Eure Geſellſchaft.

Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann.

1922. L00506 Friedrich M. Fels und Jenny Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

Herrn Dr. med. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaſse 1
Österreich

Grand Restaurant et Café Metropol Zurich Auböck & Ziegler Pr.
Irrgarten (Labyrinth) D^ir G. D.'Ouvenou.

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben lesen wir Speidels Kritik und freuen uns riesig über Ihren Erfolg. Fahren Sie so weiter, junger Man̄, und vergeſsen Sie im Glücke nicht »derer, die am Wege sterben«.

Herzlichst

[hs. Nordegg:] Jenny Nordegg

[hs. Fels:] und Friedr. M. Fels

1923. L02753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1^4 5^. October.

Mein lieber Freund,

SPEIDELS Feuilleton habe ich geſtern geleſen, und es hat mich entzückt. Es iſt ſchön und einfach geſchrieben, und vor Allem freut es mich, daß er Deinem Character ſo gerecht wird, daß er ſo wohl verſteht, wie der Werth Deiner Production ~~neb~~ neben allem Talent auch im Moraliſchen liegt, i^mn^ dem Muthe, in dem starken Streben, ganz einfach das Wahre zu ſagen, ,unbekümmert um ~~die~~ das Treiben und Reden der Anderen. Er iſt doch ein großer Kritiker, und z. B. HERZL in ſeiner geſuchten und manierirten Art hätte das nie gefunden. Ob er Dich überſchätzt? Gewiß, er hätte Einiges tadeln können. Ich verſtehe vollſtändig, was Du meinſt. Ich begreife, daß es Dich in Verlegenheit ſetzt, ſo rückhaltslos gelobt zu werden. Vor Enttäuſchungen fürchte ich mich zwar nicht. Aber ich kann es nachfühlen, daß Du, als ehrlich ſtrebender Menſch, Dich fortwährend unfertig ,fühlſt und daß es Dir daher peinlich iſt, wenn man Dich als einen ~~S~~ Vollendeten hinſtellt. Ein HERZL, DAVID oder NORDAU hätte SPEIDELS Feuilleton einfach als den ihm gebührenden Tribut hingenommen. Du, in Deiner Beſcheidenheit und Grundehrlichkeit, mußteſt davon in Verlegenheit gebracht werden. Das ſtimmt Alles. Wenn aber Du ſagen mußt, SPEIDEL habe ~~ich~~ Dich überſchätzſt, ſo darf ich ſagen: Nein, er überſchätzt Dich nicht. ~~Ve~~ ~~Verge~~ Er ſagt von Dir gerade das, was Dir gebührt. Vergiß' auch ,nicht, mein lieber Freund, daß SPEIDEL Dich in Deiner ganzen Art neu entdeckt – daß Deine ganze Perſönlichkeit ihm eine neue Erſcheinung iſt, ~~*~~ während wir dieſelbe längſt kennen – und daß er ſich mit dieſer bedeutenden Perſönlichkeit (entſchuldige die ſtarken Ausdrücke, aber ſie laſſen ſich nicht vermeiden) ~~ab~~ im Ganzen abzufinden hat, nicht blos bei deren letztem Ausfluß, der »Liebelei«, deren kleine Mängel ,er darum nicht ſieht, weil er das Geſammtbild in ſeinen großen Linien vor Augen hat. Das Feuilleton gilt auch mehr dem allgemeinen ARTHUR SCHNITZLER, als dem beſonderen Drama.

Daß der materielle Erfolg ſich nun auch einſtellt, habe ich gleichfalls vorausgeſehen. Ganz Wien ~~iſt~~ wird hineinlaufen, um dieſes ~~ech~~ echt Wiener Stück zu ~~ſehen~~ ſehen. ,Ich bin wahrhaft glücklich, daß es ſo gut geht. Du ahnſt gar nicht, welch' große materielle Wirkung SPEIDELS Feuilleton für Dich haben wird^;.^ In jeder Beziehung biſt Du nun lancirt, – biſt aus der Menge der im Dunkeln Strebenden herausgehoben und ſtehſt auf der Höhe mit den Wenigen.

Um Dich dort zu erhalten, wirſt Du weiter thätig ſein, wie bisher. Und zwar muß ſich – das wird ,ſich auch naturgemäß als Entwickelungs-Reſultat ergeben – Deine Kunſt erweitern und vertiefen. Sie muß, ſtatt wie bisher nur

eine Seite des Lebens, allmälig das ganze Leben umfaſſen. Concret ~~lef~~ geſprochen: Du darfſt höchſtens noch ein Süßes-^Mädel-Mädel-ˇStück ſchreiben. Dann mußt Du hinaus ins große Ganze – immer weiter von Deines Herzens beſonderen Erlebniſſen weg – mußt aus dem Vollen ⌊nehmen und geſtalten. In »Märchen« und »Liebelei« haſt Du Deine eigene Jugend poetiſch ausgeſtaltet; vielleicht wirſt Du das auch in »Freiwild« thun; das macht nichts. Dann aber mußt Du zeigen, daß Du nicht nur Dein Leben, ſondern auch das Leben ~~And~~ der Anderen zu geſtalten weißt^·,ˇ – das eigentliche, das große Leben. Wenn Du das kannſt, wirſt Du ein großer Dichter ſein^;.ˇ Und ich bin überzeugt – ~~auch~~ nach all' dem Schönen, was dieſe ⌊Tage gebracht haben, werden wir auch das noch ~~er~~ erleben. Alle Zeichen deuten darauf hin.

Was Deine Umänderungs-Pläne betrifft, ſo halte ich Dein Gefühl für durchaus richtig. Gewiß, der alte Weiring müßte mehr hervortreten, müßte dramatiſcher werden. Die Art, wie Du ſeine dramatiſche ~~Be~~ Belebung Dir denkſt, finde ich ⌊durchaus ~~bill~~ billigenswerth. Wenn Du Luſt und Stimmung dazu haſt, verſuchs immerhin. Der zweite Akt kann durch eine kräftige ~~Sce~~ Scene dieſer Art nur gewinnen. Anderſeits möchte ich Dir aber zu bedenke^mnˇ geben, daß es immerhin gewagt iſt, ein fertiges Werk, das auch bereits vor dem Publicum ſeine Probe beſtanden hat, nachträglich zu ändern. Werden die nachträglich ⌊eingeſchobenen Scenen nicht einen anderen Ton anſchlagen und ſo den Geſammt-Ton des Stückes ſtören? Liegt nicht überhaupt die Gefahr ~~fo~~ vor, daß durch die nachträgliche Einſchiebung die ganze ~~Ökonom~~ Ökonomie des Stückes ~~gefc~~ geſchädigt wird? Das ſind Fragen, die nur Du allein beantworten kannſt. Im Allgemeinen bin ich, nach Erwägung aller Gründe und Gegengründe, eher ⌊für die Änderung als dagegen. Du hältſt ſie für nöthig und haſt Luſt und Kraft dazu. Das iſt entſcheidend.

Herzls Vorſchlag gibt mir nur einen neuen Beweis von der Urtheilsloſigkeit des Mannes^·,ˇ und ich verſtehe nicht, wie Du ſeinen Rath als »klug« bezeichnen kannſt. Er will die Exiſtenzfrage hineinmiſchen. Aber, Du lieber Gott, das bringt ja ein ⌊ganz neues und ganz fremdes Element in das Stück – das ſociale Element, das Du, bewußt oder unbewußt, mit Feingefühl vermieden haſt! ....

Davids »Regentag« muß ein ſchöner Dreck ſein! Entzückend iſt die »Neue Fr. Pr.«, die dieſen Anlaß braucht, ⌊um darzuthun, was für ein bedeutender Mann David iſt.

Über Bahr ſchrieb ich Dir bereits. Nochmals: ich erwarte von Richard oder Loris auf das Beſtimmteſte, daß ſie dem Burſchen jene Zurechtweiſung zutheil werden laſſen, die infolge ſeiner perſönlichen Gemeinheiten unumgänglich nöthig geworden iſt, die Du ihm nicht ertheilen darfſt, und ⌊die ich ihm leider, ~~nicht~~ fern von Wien, nicht ertheilen kann. Übrigens behalte

ich mir doch noch ein Einſchreiten vor, falls die Wiener Freunde verſagen ſollten.
GRANICHSTAEDTEN? Einen Dienſtmann engagiren, um ihm ins Geſicht zu ~~ſpuck~~ ſpucken. Es lohnt nicht der Mühe, das ſelber zu thun. Aber im Sommer wart Ihr Beide ja ſehr verſöhnlich geſtimmt gegen den Herrn! .....
¦Stolz werden? Nein, nein, ich ~~weiß~~ weiß! So meinte ich es auch nie. Ich dachte an etwas Anderes, das kommen wird, zwiſchen Dir und mir oder zwiſchen mir und Dir^·,˅ – langſam, langſam, aber ich fürchte, es kommt. In dieſer Beziehung ſiehſt Du, glaube ich, ~~nicht,~~ nicht ſo klar, wie ſonſt in allen Dingen.
Viele treue Grüße, mein lieber, lieber Freund! Wie bin ich froh, Dich ſoweit zu haben!
Dein Paul Goldmnn

1924. L00507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgaſse 1
Österreich

¦Zürich I, Schifflände 30
, am 16. Okt. 95

Lieber Dr. Schnitzler!
Wen̄ Sie vielleicht noch ein überflüſsiges Exemplar Ihres »Anatol« haben, würden Sie mich durch Übersendung desselben sehr zum Danke verpflichten. Erscheint »Liebelei« bald?
Herzlichst

Fels

1925. L02756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Oktober.

Mein lieber Freund,

Herzlichſten Dank für die Kritiken! Das iſt gar eine amüſante Lectüre. Wie ~~d~~ Dein Bild da aus ~~all~~ all' den Spiegeln der Öffentlichkeit zurückgeworfen wird! Aber manchmal ſieht es mich auch fremd an, ſchmerzlich fremd, und meine trüben Ahnungen kommen wieder. Ja, ja, laß' nur! Es iſt Unſinn, ich weiß.....

Sehr intereſſant, dieſe Lectüre. Über Speidel ſchrieb ¦ich Dir ſchon. Kalbeck iſt unerträglich ſchwülſtig geſchrieben. Gefällt ihm das Stück wirklich ſo? Oder hat er nur vernommen, daß es Speidel loben würde und ſich darum beeilt, um die Wette zu loben, – auf Seiten der Mächtigen, wie immer? Ich glaube, der iſt kein echter, auf den kannſt Du Dich nicht verlaſſen^˙,ˇ – wohl aber auf Speidel. Schön iſt das Wohlwollen u. die Sympathie, die faſt bei Allen zutage tritt. Einiges davon iſt wohl auf Rechnung des Wieneriſchen zu ſetzen, die ¦Hauptſache aber kommt aus der Achtung und dem Reſpect vor dem Menſchen Schnitzler. Durch warmen, ~~×u×~~ herzlichen, neidloſen Ton ragt vor Allem Hirschfeld hervor. Das iſt Einer, der ſich wirklich mit Deinem Talent und Deinem Erfolge freut. Das Schönſte aber iſt – es iſt ſeltſam, daß ich dieſem widerwärtigen Menſchen das Zugeſtändniß machen muß – J. J. Davids Feuilleton über Dich. Das iſt prächtig geſchrieben, das iſt ein klug und wahr gezeichnetes Seelenbild von Dir, und das ſchlägt ¦in meinem Innern liebe Saiten an, die lange nicht geklungen. Es hat mich tief berührt, und ich will dem Manne Manches um deßwillen verzeihen. Bauer tadelt den Schluß, und hat vielleicht nicht Unrecht. Hevesi ~~m~~ iſt vortrefflich und geſcheit; beſonders ~~das~~, was er über die Paradoxe ſagt, ſind goldene Worte. Uhl iſt merkwürdig boshaft, hat ~~ſichtlich~~ ſichtlich in der Abſicht geſchrieben, Dir wehzuthun, packt das Stück viel zu ſchwer ¦an, ſagt aber ſchließlich doch manches Beherzigenswerthe; ſein Tadel gegen die Figur des Vaters iſt viel zu ~~heft~~ heftig ausgedrückt, aber im Grunde ſcheint er Recht zu haben. Durch beſondere Dummheit zeichnet ſich Bunzl aus; er war aber immer ein Ochs. Köſtlich iſt die künſtleriſche Strenge des »Neuigkeits-Weltblatts«. Hübſch ſind auch die Socialiſten, welche unzufrieden ſind, ¦weil das Stück nicht nach Dreck ſtinkt: »Das iſt nicht das wahre Volk«. Daß ſelbſt die Antiſemiten über Dich ſympathiſch ſchreiben (»Reichspoſt[«]), iſt ein wahrer Triumph für Dich und beweiſt abermals, daß der Antiſemitismus ſich nur gegen die widerlichen Saujuden richtet und vor dem ehrenhaften und tüchtigen Juden entwaffnen muß. Granichstaedten iſt ſo ungeſchickt und offen gemein, daß es ¦nicht einmal empört; jede Zeile ſagt ſelbſt dem ~~enh~~ nichteingeweihten Leſer im Vertrauen, daß der Verfaſſer lügt.....

Das Geſammtbild iſt glänzend; und der Erfolg iſt ſo groß, wie ich ihn nur irgend für Dich wünſchen konnte. Jetzt mach' Dich bald und frohen Muthes an die neue Arbeit!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmnn.

1926. L00508 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

|Venedig 17. October
am Sonntag Früh hab ich Sie beſucht, aber nur 3 Frauen mit Beſen gefunden. Ich wollte Ihnen ſagen, daſs ich nach den Zeitungen und dem Reden der Leute wirklich glaube, daſs Sie jetzt dieſes unberechenbare und ſchwer zu definierende erworben haben, womit man Aufmerkſamkeit und Bewunderung erzwingen kann. Ich glaube, Sie dürfen ſich jetzt erlauben, für die Darſtellung |tiefer und kühner Dinge auf mehreren Beifall zu rechnen als bloß auf den von 3 oder 4 Freunden.
Richard hat mir die geſcheidte Kritik von Berger geſchickt und die Verſpottung von dem Anonymen. Iſt es der kleine Kraus? Es hat mich unterhalten, ich wäre froh, wenn ſolche Sachen viel öfter geſchrieben würden und auch Caricaturen von uns gezeichnet. |Das wird ſich auch immer ſteigern je mutiger und beſſer wir werden; ich denke, von der Generation von Philologen und Dilettanten, die vor uns war, wirds nicht viel Verhöhnungen geben.
Hier arbeit ich nicht, aber werds wohl nachher.
Adieu. Herzlich Ihr

Hugo.

1927. L00509 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 10.? 1895]

|Lieber Arthur! Zwischen 6 und 7 bin ich im Caffée Griensteidl. Nach dem Nachtmahl kaum. Ich bin etwas erkältet und mag nicht so spät ins Freie. Hier auch der |Salzburger Gürtel. Seither wurde er nicht getragen. Geben Sie dem »Jakob« die Schildkröte mit.
Herzlich
Ihr

R

1928. L00510 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien.

|lieber Richard, zwiſchen 6 u 7 werd ich heute kaum ins Gr. kom̄en können. Erkältet bin ich mehr als Sie, werde aber – halt, da fällt mir eben ein, daß ich nach 8 Zeit habe. Ich werde zwiſchen 8 u ½ 9 bei |Ihnen anläuten, vielleicht ſoupiren wir zuſam̄en, oder laſſen Sie mir eine Poſt.

Herzlich der Ihre

Arth

1929. L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No 3.

|Werther Herr Doctor!
Könnten Sie mir nicht zur nächsten Vorstellung von »Liebelei« zwei Karten geben?
Ihr

David

˅II. Ob Donaustr. 59IV.˅

1930. L02754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 6. November.

Mein lieber Freund,

Seit 14 Tagen warte ich auf jeden neuen Tag, in der Hoffnung, er werde mir eine ~~ne~~ freie Stunde bringen, um Dir antworten zu können, aber die freie Stunde will nicht kommen. Endloſe Kammer-Debatten, Miniſterſturz, Kriſis, neues Cabinet, Streike von Carmaux, Prozeß de Nayve, dazwiſchen Theater und ſonſt allerhand – es bleibt gerade Zeit zum Eſſen und zum Schlafen, und auch dieſe nicht immer. Ich ~~hätte~~ |hätte Dir ſoviel zu ſagen, möchte Dir für Deine letzten ſo lieben Briefe danken, – aber dieſe Arbeits-Woge iſt ſtärker, als mein guter Wille, und ich kann nichts machen, als warten, bis ſie vorüber iſt. Dieſer Tage hoffe ich endlich Dir ausführlicher ſchreiben zu können. Einſtweilen ſollen dieſe wenigen Zeilen mich nur bei Dir entſchuldigen. Wenn ich nach der Kammer gehe, kaufe ich mir hier und da ein Wiener Blatt auf dem Boulevard und ſehe mit Freude, daß die »Liebelei« ~~ſei~~ ihren |Platz im Repertoire behält. ~~xxxxx~~ Das iſt ſchön.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

1931. L00512 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15

|Lieber Richard, für den Fall, daß ich Sie früher nicht ſehe: den Sitz zu Goldene Herzen erhalten Sie Samſtag zugeſandt. Auch Zelzer hab ich ſchon wegen des Winkelglücks geſprochen.
Herzlich Ihr

Arthur

1932. L02755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 13. November.

Mein lieber Freund,

Die Arbeit dauert fort, und den großen Brief kann ich noch immer nicht ſchreiben. Alſo den kleinen.

1.) Die »Kleine Komödie« iſt fertig überſetzt, dem Directeur der »Liberté« überreicht u. von dieſem geſtern acceptirt worden. Sie dürfte nächſte Woche zu erſcheinen beginnen. Außer Sudermann biſt Du ſeit Jahren der einzige deutſche Autor, von dem eine Arbeit im Roman-Feuilleton eines großen Pariſer Tagesblattes erſcheint. Ein neuer kleiner Erfolg, zu dem ich Dir gratulire.

|2.) Wann erſcheint die »Liebelei« als Buch? Ich erbitte mehrere Exemplare, und eines ſendeſt Du wohl mit einer freundlichen Widmung an Pierre Lalo, ~~(19. Bvd~~ ~~(19~~ (19. Boulevard de Courcelles), der mich dieſer Tage danach fragte u. uns hoffentlich im »Journal des Débats« einen Bericht darüber ſchreiben wird.

3.) Ich bitte Dich oder Richard um eine gute Einführung bei Johann Strauss, der dieſer Tage nach Paris kommt. Hier wird ihn natürlich Feldmann in Beſchlag nehmen, und ich will |mich von dieſem Menſchen nicht glücklich machen laſſen. Müßt mir aber die Empfehlung bald ſchicken.

4.) Hoffmannsthals Erzählung in der »Zeit« mißfällt mir ſehr.

5.) Wer iſt der Maler Fanto? Er iſt zu mir gekommen mit einer Empfehlung

von Bahr, was bereits ſehr gegen ihn ſpricht. Auch mag ich ihn perſönlich nicht, es ſteckt in ihm viel mit Wohlwollen umwickelter Neid. Kann der Burſche was?
6.) Wüßte ich nur, ¦~~wies~~ wie's Dir geht!
8.) Grüß' Dich Gott!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

1933. L00513 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien.
I Wollzeile 15

¦Lieber Richard,
vergeſſen Sie nicht Johann Strauss – Jabuka
Herzlich Ihr
Art

1934. L00514 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895

¦Herrn D^R^
Arthur Schnitzler
Wien
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R^, wahrſcheinlich gehe ich morgen (Sonnabend) in Ihrer Sprechſtunde bei Ihnen vor. Ich habe den Auftrag bekommen, ſo ſchnell als möglich ein Exemplar der »Liebelei« behufs einer däniſchen Ueberſetzung nach Kopenhagen zu ſenden und möchte Sie deswegen ſprechen. Seit geſtern bin ich, zusammen mit Frieda von Bülow, im Hôtel Royal.
Mit herzlichem Gruß

LouAS.

1935. L00515 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [24.? 11. 1895]

¦Lieber Herr D^R^, wir können leider am Montag Abend nicht in's Theater mitgehen, – ich laſſe es Sie ſo ſchnell als möglich wiſſen, damit Sie keine

Loge verabreden. Hingegen am Dienstag und Mittwoch bin ich ganz frei, ſei es für Theater oder ſonſt was, und freue mich, wenn ich mit Ihnen zuſammenſein kann.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

1936. L00516 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]

¦Montag Abend.
Lieber Herr D^R^,
danke für die »Liebelei«, die ich heute Nachmittag erhalten und ſeitdem geleſen und wieder geleſen habe. Hätte ich ſie ſchon vorher gekannt, – den erſten Eindruck von Ihnen ſelbſt anſtatt von den Burgſchauſpielern empfangen, ſo würde die (an ſich vielleicht nicht ſo großen) Schwächen des Spiels, beſonders des Spiels der Chriſtine, mir nicht ſo viel vom Beſten verwiſcht haben. Ich kam ganz gedrückt aus dem Theater, ich konnte unter dem Spiel Ihre Eigenart nicht überall herauserkennen. Es geht ja mit dem »HANNELE« ¦auch ſo: erſt dadurch, daß man das Werk ſelbſt kennt, ergänzt und unterſtützt man den Theatereindruck, der ſonſt unzulänglich bleibt, und wahrſcheinlich wird es allen intimen und lebensfeinen, lebenseinfachen Kunſtwerken ſo ergehen, auch bei guter Darſtellung. Das Theater iſt eben nothwendig ein grobes Ding, was ein Dichter aber mit ſeiner groben Hülfe in uns hervorrufen will, iſt etwas ſo zartes.
Die »Liebelei« iſt wunderſchön. Von Ihnen Dreien, – von Ihnen drei glücklichen Freunden, – ſind doch Sie der Glücklichſte.
Mit herzlichem Gruß Ihre

LouAS.

1937. L00517 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25.–26.? 11. 1895]

¦Lieber Herr D^R^,
wäre es Ihnen möglich, noch heute Abend einen Augenblick hier vorzuſprechen? Frieda iſt krank geworden, heute Nacht, ſie hat Fieber und Halsſchmerzen, und läßt bei Ihnen anfragen, ob Sie kommen mögen.
Mit herzlichem Gruß
Ihre LouAS.
Klopfen Sie bei mir, bitte, N° 36.

1938. L00518 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895

|26. 11. 95.

Lieber Hugo, eben hab ich den Kaufmannsſohn geleſen. Folgendes find ich: die Geſchichte hat nichts von der Wärme und dem Glanz eines Märchens, wohl aber in wunderbarer Weiſe das fahle Licht des Traums, deſſen räthſelhafte wie verwiſchte Uebergänge und das eigene Gemiſch von Deutlichkeit der geringen und Bläſſe der beſondern Dinge, das eben dem Traum zukom̄t. Sobald ich mir die Erlebniſſe des Kaufm.ſ. als Traum vorſtelle, werden ſie mir höchſt ergreifend; denn es gibt ſolche Träume, ſie ſind eigentlich auch Schickſale, und man könnte verſtehen, daſs ſich Menſchen, die von ſolchen Träumen geplagt |werden, aus Verzweiflung umbringen. Auch iſt nicht zu vergeſſen: die Empfindungen des Kaufmannsſohnes ſind wie im Traum geſchildert; die unſägliche Unheimlichkeit, die irgend ein Weg, ein Kindergeſicht, eine Thür annehmen kann, wenn man ſie träumt, finden kaum im wachen Leben ein Analogon. Ihre tiefere Bedeutung verliert die Geſchichte durchaus nicht, wenn der Kaufmaṅsſoh[n] aus ihr erwacht ſtatt ~~aun~~ ihr zu ſterben; ich würd ihn ſogar mehr beklagen; denn das tödtliche fühlen wir beſſer mit als den Tod. – Ich will mit alldem |nicht ſagen, daſs mir ˇnichtˇ auch ein Märchen desſelben Inhalts, ganz desſelben ~~zu~~recht wäre; aber Sie haben die Geſchichte beſtim̄t als Traum erzählt; – erinnere ich mich jetzt zurück, ſo ſehe ich den Kaufmaṅsſohn im Bett ~~sich~~ ſtöhnend ſich wälzen, und er thut mir ſehr leid. –

Damit wäre auch alles ^××× ××××××××× zum Vorzug gewandeltˇ, was ſonſt befremden müßte: eine ſeltſame Trockenheit, etwas hinſchleichendes im Stil – was die Stimmung des Traums unvergleichlich malt, der Märchenwirklichkeit aber zum Nachtheil iſt.

Viele herzliche Grüße. Es wird ſich noch manches ſagen laſſen.

Ihr Arthur

1939. L02757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 29. November.

Mein lieber Freund,

Dieſen Deinen Brief habe ich mit Sorge aufgemacht. Was wirſt Du ſagen? Ich bin ſo ſchuldbewußt! Aber ich finde keinen Vorwurf. Gott ſei Dank! Tolle Arbeit, liebſter Freund, tolle Arbeit und wüſtes Leben! Ich komme zu nichts mehr. Aber in einigen Tagen ſchreibe ich Dir doch.
Hier die Druckſachen. Die Bemerkungen dazu muß ich mir für ſpäter aufſparen. Denn gleich geht die Kammer an.
¦Die Überſetzung der »Liebelei« finde ich vorzüglich. Schreib', bittae, an Frau AUBRY – deutſch – ein artiges Wort darüber; danke auch dem Manne, daß er es in die »LIBERTÉ« gebracht hat; denn das war nicht leicht ~~durz~~ durchzuſetzen bei dem prüden u. etwas chauviniſtiſchen BOURGÉOIS-Blatte. ˇ(Adreſſe 10. RUE CARON).ˇ Die Exemplare will ich Dir zu verſchaffen ſuchen; aber ich fürchte, man wird ſie zahlen müſſen.
¦Vielen Dank für die STRAUSS-Empfehlung. Auch hat mir RICHARD den HOGARTH geſchickt, wofür ich ihm von Herzen danke. Auch ihm ſchreibe ich einen dieſer Tage.
HERZL war hier. Er iſt mir unſagbar widerwärtig.
Wüſtes Leben, mein lieber Freund! Ich will in PARIS verſchwinden, will mich gegen draußen abſperren, von wo mir jeder Luftzug die Kunde meiner ¦verfehlten Exiſtenz bringt. Bin müde, zu kämpfen, und möchte leben, oh nur ein einziges Mal!
Grüß' Dich Gott!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an die liebe Frau, die wieder in WIEN iſt.

1940. L00519 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]

¦Sonntag.

Lieber Herr D^R^,
am liebſten wäre es mir, wenn ˇam Dienstagˇ Jemand von Ihnen nach Ihrem Theaterbeſuch mich vom HÔTEL ROYAL zum Nachtmahl im GRIENSTEIDL abholen könnte. Aber ich habe keine Ahnung ob das ein großer Umweg für Sie wäre, in dem Fall wage ich mich auch allein in's GRIENSTEIDL, ~~f~~ wenn Sie mich wiſſen laſſen wollen um welche Zeit ich es thun ſoll.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

1941. L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris, 5. December.

Mein lieber Freund,

In Angelegenheit der Aufführung von »Liebelei« in Paris habe ich geſtern einen Schritt gethan, den ich längſt thun wollte. Ich war bei Jean Thorel, deſſen Namen Du gewiß kennſt. Sehr braver u. gewiſſenhafter Menſch, wenig Künſtler, großer Freund Hauptmanns, von dem er die »Weber« u. »Hannele« für die Pariſer Aufführung überſetzt hat, Intimus ~~v~~ von Antoine etc. Ich habe ihm von Deinem Stück geſprochen, il est très – emballé là-dessus, will es gern überſetzen, unter der Bedingung freilich, daß es zur Aufführung ¦kommt, will Schritte zur Aufführung bei ernſten Theatern thun, verlangt aber baldige Einſendung des Buches, im ~~Druk~~ Druck oder auch im Manuſcript. Wenn es irgend geht, ſende ihm die Sache, mit einem artigen Briefe, deutſch geſchrieben, worin Du Dich entſchuldigſt, daß Du wegen mangelnder franzöſiſcher Stylgewandtheit ihm nicht franzöſiſch ſchreibſt. Er wird keine glänzende Überſetzung machen; eine gute franzöſiſche Überſetzung bekommſt Du überhaupt nicht, da alle überſetzenden Franzoſen mehr oder minder plumpe Handwerker ſind; aber von Allen, die ich kenne, ¦wird er die Sache noch am Wenigſten verhunzen. Damit erledigt ſich wohl von ſelbſt der Brief des jungen Mannes aus Lyon, der mir ſonſt ſehr gefällt und ſehr ehrlich zu ſein ſcheint. Aber ich habe mich nach ihm erkundigt, kein Menſch kennt den Namen, ſelbſt die Lyoner Journaliſten nicht. ~~Drum~~ Drum iſts wohl beſſer, ſich nicht aufs Unſichere einzulaſſen und lieber den geraden Weg, d. h. einen bekannten Überſetzer zu wählen. Entſchuldige, daß ich den Brief ſolange behalten. Aber wüßteſt Du, was Alles in meinen Kopfe rumort hat, ſeitdem!

¦Haſt Du an Aubry oder Frau geſchrieben?

Die kürzlich zurückgeſandten Druckſachen haben mich intereſſirt, wie alles Übrige. Wolter, die dumme Gans, hat mich beluſtigt, Ludassy mag ~~d~~ ich gar nicht – auch Einer, der mit dem Erfolge geht und Dich bei der erſten Schwierigkeit im Stich laſſen wird. Die kleine Parodie iſt nicht übel gemacht. Daß Granichstaedten ^jede^jede^ nur irgend mögliche Gemeinheit begeht, iſt ſelbſtverſtändlich. Du haſt Recht, Dich nicht dabei aufzuhalten. Weiterſchreiben iſt die beſte ¦Antwort. Zum Haſſen und zum Bekämpfen ſolcher perſönlicher Widerſacher haben nur die unproductiven Leute Zeit^,.^ ~~wie z. B.~~ Nur den Bahr würde ich an Deiner Stelle doch einſalzen. Das iſt nämlich eine Maßnahme von Hygiene des alltäglichen Lebens. Der Burſch darf Dir nicht mehr ins Haus, es muß ein deutlicher und klarer Bruch

zwiſchen Dir und ihm ſein. Was haſt Du ihm auf das infame Billet geantwortet, das er Dir nach ſeiner Kritik ⌊zu ſchreiben die Frechheit h^e a^v tte? BERGERS Feuilleton haſt Du mir leider nicht geſchickt.

Daran, daß die Leute Deinen Erfolg Deinen Freunden und Beziehungen zuſchreiben, wirſt Du Dich gewöhnen müſſen. Das Geſindel ~~d~~ kann doch nicht rückhaltslos loben; irgend etwas Geringſchätzendes müſſen ſie einfließen laſſen. So haben ſie das gefunden. Beim nächſten Erfolg werden ſie ſchon auf etwas Neues kommen. Das Alles hat aber nicht die geringſte Bedeutung, ⌊und mit all' ihrer Gemeinheit, vorn herum oder hinten herum, können ſie Dir nichts Weſentliches ~~rauben.~~ rauben.

HERZL war bei mir und ſagte über Dich ~~wohl~~ wohlwollend: »Der iſt jetzt der größte Dichter von Wien«. Auch dieſen wirſt Du bald auf der Gegenſeite finden. Oh was für ein widerliches Subject! Ich habe nicht die Kraft ~~verhehlt, ihn~~ gehabt, ihm diesmal den abſtoßenden Eindruck zu verbergen, den er mir machte.

⌊Auch SUDERMANN iſt mir nicht ſympathiſch. Freilich iſt er zu Dir anders, wie zu mir. Aber dieſe ſeine Einfachheit ~~iſt eine~~ iſt eine gemachte; und er iſt ſogar eitel darauf, der ſchöne Mann zu ſein. Auch bin ich überzeugt, bei ~~Fra~~ Frauen ſpielt er den Räthſelhaften und Dämoniſchen.

Haſt Du nun wirklich die »Liebelei« für Dich umgearbeitet? Und was macht das neue Stück? Werde ich es im Manuſkript zu ſehen bekommen, auf ⌊einen Tag, wie immer? Und was ſchreibſt Du ſonſt? Und wie und mit wem lebſt Du? Was macht die große Tragödin? Wie lange wird die »Liebelei« noch geſpielt werden? Der Erfolg iſt phänomenal. Haſt Du viel Geld verdient? Und das ſparſt Du doch hoffentlich? Haſt Du die ſechs ~~E~~ Ausſchnitte aus der »LIBERTÉ« erhalten, die ich Dir ſenden ließ? Was macht die Frau LOU ANDREAS? Was ⌊macht RICHARD? Arbeitet er? Wird was von ihm erſcheinen? .....

Wir Zwei! In einem Deiner Briefe befindet ſich eine lange und rührende Stelle darüber, die mich jetzt beim Wiederleſen nicht weniger bewegt, als beim ~~A~~ ~~x~~ ~~f~~ erſten Mal. Es iſt lieb, daß Du Dir ſolche Mühe gibſt, mir die ſchlimmen Dinge auszureden. Sprechen muß ich Dir davon, denn ich bin Dir Ehrlichkeit ſchuldig. Von Dir aus iſt gewiß nichts zu befürchten. Du wirſt ⌊Dich nicht ändern, was auch kommen mag, und wirſt einfach und treu bleiben. Aber in mir ſitzt das Übel. Ich habe die Empfindung – und ſie kehrt immer wieder, trotz allen Ankämpfens dagegen – daß Du mir auf einmal ferner gerückt biſt, als je, daß Du und ich jetzt auf zwei ganz verſchiedenen Lebensgefilden ſtehen, die weiter auseinander liegen, als ~~ſe~~ Wien und PARIS, und ~~w~~ durch etwas Weiteres getrennt ſind, als durch einen Raum von fünf Jahren. Du und ich, ~~w~~ wir werden jetzt zwei ⌊verſchiedene Leben führen. Das ~~x~~ kommt nicht plötzlich, aber ganz ~~all~~ allmälig, ganz unmerklich. Du wirſt oben leben, und ich unten. Derjenige aber, der unten bleibt, bemerkt die Veränderung immer zuerſt. Ich ~~b~~ habe die Empfindung, daß Du ~~mir~~ mir langſam entrückt wirſt, und daß ich Dir nicht nach kann.

Ich denke ~~noch~~ mir, daß ich ein Stadium in Deinem Daſein war, daß ſich Dein Leben von mir weg weiter entwickelt: denn mein Leben ~~ent~~ entwickelt ſich ¦nicht, und ich bleibe ſtehen. Ich meine, daß Du mich nicht mehr brauchſt, und daß meine Rolle AUPRÈS DE TA PERSONNE ausgeſpielt iſt. Ich ſehe Dich weit, weit weg von mir. Schreib' mir, was Du willſt, ich kann mir nicht helfen: ich ſehe Dich eben ſo. Ich weiß, daß Du die größten Kraftanſtrengungen machen wirſt, um mich mit Dir zu nehmen; aber ich weiß, daß ¦keine Kraft da nützen kann, weil es ein Geſetz iſt, daß ich zurückbleiben muß.

Ich drücke das Alles ſchlecht aus. Es iſt heut wieder ein ſchlimmer Tag. Ich ſitze mit ſchwerem Kopfe da, und habe mich eine Nacht ſchlaflos herumgewälzt, in Seelenqualen. Die Arbeit habe ich ſatt. Habs wieder einmal mit dem Leben verſuchen wollen. Oh, was für eine Sehnſucht ich danach habe, nach dem heißen, lebendigen ¦Leben! Nicht vorwärtskommen, gut! Der Ehrgeiz und das Alles iſt doch nur künſtlich! Aber leben! Und da iſt ein ſüßes Kind, die der liebe Herrgott für mich geſchaffen hat^·,ˇ GRISETTE oder ſo etwas. Aber ſie kann mich nicht lieben, weil ich nicht jung bin und kein feuriger Liebhaber. Und da es nun nichts wird und da alle Sehnſucht wieder einmal vergeblich war, entdecke ich, daß ich im Innern ſtets eine Angſt davor ¦gehabt habe, es könne doch wahr werden und mir doch gelingen!....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein
treuer

Paul Goldmnn

Schreib' bald!

1942. L00520 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895

¦Herrn D^R^
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R^, ich kann heute Abend nicht mehr in's GRIENSTEIDL, weil ich zu ſpät nach Hauſe gekommen und außerdem nicht recht wohl bin. Gern würde ich aber durch eine Karte erfahren, ob ich in der nächſten Woche einen Tag freihalten ſoll, ſei es für Theater oder ſonſt was. Vielleicht frage ich ~~Sie~~ Montag in Ihrer Sprechſtunde an, weiß aber nicht gewiß ob es ſich ſo macht.

Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

1943. L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895

|Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

|Lieber Herr D^R, ich komme, wenn's Ihnen recht ist, morgen, am Montag, ein Ihre Sprechstunde, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Vielleicht können wir dann etwas mündlich verabreden.
Mit herzlichem Gruß und Dank für alle Ihre Benachrichtigungen. Ihre
LouAS.

1944. L00522 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard,
eben war Frau Lou bei mir. Haben Sie morgen Dinstag Abend Zeit? Ich erinnere mich, Sie äußerten irgend was dergleichen. Ich bin bei ROSÉ; ists Ihnen recht, so hole ich |von dort aus (½ 10) Sie, u wir zusam̄en Fr. Lou ab. Oder Sie holen Sie früher ab und sagen mir, wo ich Sie nach ROSÉ finde. GRSTDL ist wohl in letzterem Falle das einfachste.
Herzlich Ihr Arthur

1945. L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau. PARIS, 16. December.

Mein lieber Freund,
Die Opernglas-Definitionen Deines letzten lieben Briefes reichen nicht aus. Was verstehst Du unter »billig«? Ich habe mich umgethan, und habe folgende Preise festgestellt: Ein kleines Damen-Opernglas aus buntfarbigem

Perlmutter, innen vergoldet, koſtet von 35 FRCS aufwärts; etwas kleiner iſt es auch zu 25 FRCS zu haben. Beifolgendes Blatt Papier gibt die Größe der unteren Gläſer an; die ¦Tintenſtriche bezeichnen die Längen-Dimenſion, wenn es geſchloſſen iſt. Das ſieht ganz niedlich aus, aber die Gläſer ſind nicht gerade hervorragend, wie es natürlich iſt bei ſo kleinen Inſtrumenten. Würde das Deinem Wunſche entſprechen? Das iſt das billigſte Preis-Niveau; ſonſt natürlich ſind Inſtrumente von 100 FRCS aufwärts zu haben. Ich habe eines für 150 mit zwölf Gläſern geſehen, das ſehr ſchön angibt; aber das iſt ¦natürlich zu theuer.

Laß' mir umgehend Deine Aufträge zukommen. Nimm' ruhig das für 35 FRCS. Das Geld darfſt Du mir ſchicken, denn ich habe keinen SOU mehr. Kann Dir heute nicht mehr ſchreiben. Mein Kopf geht auseinander. Ich erlebe unſagbar traurige Dinge.

Grüß' Dich Gott, liebſter
Freund! Dein

Paul Goldmann.

Wenn die Zeit zu kurz wird, telegraphire mir!

1946. L00523 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]

¦Lieber Arthur Sie sind ja sicher morgen um halb eins im Griensteidel? Wenn ich nicht punkt halbeins dort bin, dann gehen Sie mit Halbe zu Lou. Ich kom̄e dann gegen halbzwei ins Imperial ¦direkt.

Herzlichst
Ihr

R.

1947. L02694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]

¦w paris 22598 15 1 28 :=
geld aus brief gestohlen reclamire sofort postdirection
gruss goldmann =

1948. L02760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 21. December.

Schöne Geſchichte, mein lieber Freund! Ich bekomme eben Deinen Brief, die Viſitkarte iſt darin, das Geld iſt herausgenommen. Auf dem Umſchlag iſt ein Vermerk der franzöſiſchen Poſt zu leſen, daß der Brief mit einer Öffnung von 2 Centimeter angekommen iſt, welche Öffnung die Poſt gewiſſenhaft ~~verklebt~~ verklebt hat – nachdem das Geld herausgenommen worden. Zu machen iſt da kaum etwas. Ich richte ſofort eine Reclamation an die franzöſiſche Poſt, wozu ich das Couvert brauche (ſonſt hätte ich dirs geſchickt). ¦Du ſelbſt haſt hoffentlich ſchon auf Grund meiner Depeſche reclamirt. Nützen wird es nichts; Gott weiß, wo in Europa das Geld ſich jetzt herumtreibt. Die Poſt iſt nicht haftbar; denn das Geld war nicht declarirt, und der Brief, wofür ſie einzig haftet, iſt angekommen. Frage immerhin einen Advokaten, ob man nicht auf Grund der von der Poſt ſelbſt conſtatirten Beſchädigung des Briefes einen Schadens-Anſpruch erheben kann. ¦Aber, Kind, welche Unvorſichtigkeit! 3 Goldſtücke im einfachen Couvert! Das muß man ja ſtehlen. Ich ſelbſt würde es ſtehlen, wenn ich Poſtbeamter wäre. Warum haſt Du mir keine Poſtanweiſung geſchickt? Das wäre ſogar noch billiger geweſen. Ich ärgere mich furchtbar^·,˅ und ich denke nach, ob ich nicht irgendwie daran ſchuld bin^·,˅ – aber nein, ich glaube nicht.
¦Was nun?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn.

1949. L00524 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895

¦Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

¦Lieber Herr D^R, der Schnee liegt?! wollen wir in die BRÜHL? Wann? Ich halte mich frei dazu.

LouAS.

1896

1950. L00525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

|Dr Arthur Schnitzler
Ziemlich ſchlechte Loge!
Herzl Gruſs.

1951. L00526 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

|Dr Arthur Schnitzler
Herzlichen Gruſs
auf Wiederſehen

1952. L00527 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]

|Herrn DR
Arthur Schnitzler.

|Lieber Herr DR, glückliche Reiſe und heiteres Wiederſehn! Für den Grien-steidl bin ich zu müde, ich ſchlafe ſo ſehr wenig und muß oft früh heraus. Ganz niedergeſchlagen hat mich in dieſen Tagen Hauptmann's Mißerfolg, er ſelbſt iſt total herunter, nach den Berliner Briefen zu urtheilen. Und gerade jetzt hatte er einen großen Sieg ſo nöthig. Da Halbe ihm zunächſt folgt, wird die Liebelei alſo in den Februar fallen, ſolange kann ich wohl nicht hier bleiben, obſchon ich gern bliebe.
Grüßen Sie in Frankfurt Goldmann's Schwager.

LouAS.

1953. L02762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 11. Januar.

Mein lieber Freund,

Heut geht das Opernglas an Dich ab. Ich habe Dich lange warten laſſen müſſen. Erſtens hatte ich viel zu thun, zweitens war es keine leichte Geſchichte. Ich bin bei allen möglichen Optikern herumgelaufen. Die große Schwierigkeit war der Ausſchluß von Perlmutter. Alles, was hier hübſch und Pariſeriſch ausſieht, wird in Perlmutter aller Arten und Farben gemacht. Dann hat man noch ganz ſchwarze ,Operngläſer, endlich Schildpatt. Ich habe mich zu letzterem entſchloſſen, damit wenigſtens etwas Farbe daran iſt. Weitere Schwierigkeit: Die wirklich guten Gläſer finden ſich nur bei den großen Inſtrumenten. Je kleiner die Gläſer, umſo weniger gut ſieht man. Je kleiner die Gläſer, umſo zierlicher freilich und umſo reicher ornamentirt iſt die Form des Ganzen. Mich ſtrict an Deine Weiſungen haltend, habe ich das den Gläſern ,nach beſte Opernglas genommen, das ich in ~~de~~ der betreffenden Preislage finden konnte. Es enthält zwölf Gläſer und ſtammt von einem in PARIS beſtbekannten Optiker. ~~Um eine gewiſſe~~ Man ſieht gut dadurch, freilich mußte ich deshalb ein etwas größeres Format wählen. Es iſt zur Herſtellung ALUMINIUM verwendet, was jetzt hier ſehr in der Mode iſt. Ich kann das zwar abſolut nicht leiden, aber das Opernglas hat dadurch den Vortheil ,größter Leichtigkeit. Auch ſonſt gefällt mir meine Wahl äußerlich gar nicht; ~~abe~~ aber Du haſt mir zu enge Grenzen geſteckt, und mein Geſchmack konnte ſich darin nicht frei bewegen. Jedenfalls habe ich mit dem Optiker den Umtauſch ausgemacht. Gefällts Dir alſo nicht, ſo ſchickſt Du mirs zurück und gibſt mir nähere Weiſungen. Koſten ſollte es 60 FRCS, ich habe aber einige Tage ,manörvrirt und ſchließlich 50 FRCS herausgehandelt. Freilich dürfte ſich der Ehrenmann wohl noch 5 FRCS für Verpackung Porto ETC. herausſchwindeln. Soll ich Dir den Reſt ſchicken oder ſoll ich noch etwas dafür hier kaufen?

Über die verſchwundenen Goldſtücke hat die hieſige Poſt auf meine Beſchwerde eine Unterſuchung eingeleitet, wie beifolgendes ,Papier beſtätigt, das Dir vielleicht als Ausweis gegenüber der öſterreichiſchen Poſt dienen kann.

Auch ſende ich Dir einen Brief von THOREL, der ein Stück im »ODÉON« aufgeführt bekommen ſoll. Man zieht ihn furchtbar damit herum, und das macht ihm den Kopf verrückt. Laſſen wir ihm noch etwas Zeit.

Den guten Mann ,aus LYON beſcheide auffchiebend. Viel Vertrauen flößt er mir nicht ein. Die Zeitſchriften, die er ~~vor~~ nennt, ſind unbedeutend, die ~~Refer~~ Beziehungen, die er angibt, noch mehr. Für das »ŒUVRE« oder das »THÉÂTRE LIBRE« brauchen wir ihn nicht. Mit denen ſtehe ich allein in Ver-

bindung. Auch ſpielt man dort ſo erbärmlich, daß ich Dich nicht gern dort aufgeführt ſehen ¦möchte. Endlich ſoll Dein Stück in Paris überſetzt werden. Was aus der Provinz, aus Lyon kommt, darüber rümpfen ſie in Paris bereits die Naſe. Nach einem großen Erfolge in Berlin – den ich ~~x~~ vorausſehe – werden ſich Dir ganz andere Leute anbieten; vorher darfſt Du wohl kein Engagement eingehen.

¦Vielen Dank noch für Deine Einladung zum Zuſammentreffen in Frankfurt! Das wäre ſchön geweſen. Aber die Idee war phantaſtiſch. Im Januar von hier fort! Ich glaube, ich wäre entlaſſen worden. Und kein Geld zur Reiſe! Nur Schulden! Nie im Leben bin ich dem Bankerott ſo nahe geweſen. Aber es war lieb, daß Du an mich gedacht haſt. Wann ¦werden wir uns wiederſehen? Gott weiß! Ich glaube, ich gehe nicht mehr aus Paris heraus. Hier bin ich vergraben, die Welt draußen aber thut mir ~~wehe~~ weh. Neugierig bin ich auf das Ergebniß der erſten Aufführung in Deutſchland und – auf meinen Onkel. Ich habe ihm dieſer Tage geſchrieben, weil ich ~~furch~~ fürchte, daß er Dir wehthut aus Haß gegen ~~Speid~~ Speidel. – Im Grunde ¦aber iſt er doch ein hochanſtändiger und kunſtliebender Mann – und darauf hoffe ich.

Ich habe Dir für ſo viele liebe Briefe zu danken. Dein letzter war melancholiſch. Dein Talent ſoll nur Deine Jugend geweſen ſein. Oh Du Kind! Wenn irgend ein Talent zu reifen beſtimmt iſt, ſo iſt es Deines. Es iſt kein Schwindel und kein Dunſt darin! Es beruht auf klarer ¦und ~~ve~~ ernſter Anſchauung des Lebens. ~~Das~~ Das kann nicht altern. Im Gegentheil. Da ſich Einem das Leben immer größer und vielgeſtaltiger aufthut, je älter man wird – was wird Dein Talent erſt daraus ziehen, ~~wenn~~ nachdem es aus dem Bischen Jugend und Liebe ſchon ſo viel gezogen hat! Oder wirſt Du vielleicht morgen plötzlich ¦aufhören, ein Poet zu ſein? Glaubſt Du, das verliert ſich mit den Jahren^?.^ Oh Du Kind!.....

Von meinem Leben will ich Dir nicht ſprechen. Ich ſchäme mich. Es iſt zu ſehr dieſelbe Geſchichte. Das Leben, unermündlich mir ~~ne~~ neue Glücks-Möglichkeiten in die Hand zu ſpielen, und ¦ich unermüdlich, ſie mir ſtets auf dieſelbe Weiſe zu verderben: durch Schwäche, durch mangelnde Mannhaftigkeit etc. Wenn man 31 Jahre geworden iſt, ſo ändert man ſein Leben nicht mehr. Und wenn es einmal in eine falſche Richtung eingelenkt iſt, ſo geht es unaufhaltſam in dieſer Richtung weiter. Verfahren! Unglücklich ſein, das kann man ¦ertragen. Aber wenn man ſtets durch eigene Schuld unglücklich iſt, – das erträgt man kaum.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Schreib' mir bald! Wie ſtehts mit dem neuen Stücke? Rückt die zweite Niederſchrift vorwärts?

Viele Grüße an Richard!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

¦N° 1293 G A C.

90 Décembre 91– Coq 55.
Ministère du Commerce, de l'Industrie et des Colonies
Direction Générale des Postes et des Télégraphes.
Exploitation Postale.
Bureau des Réclamations.
95 *2e Section.*
–6–
N° [hs. [Bl]an[qui?]:] sp. 344.
Avis d'enquête.

République Française.

100 *Paris, le* 23 décembre *1895.*

*M*onsieur,
J'ai reçu la réclamation que vous m'avez adressé le 21 décembre courant, à l'occasion d'une lettre recommandée qui vous a été expédiée de Vienne (Autriche), le 19 décembre, sous le N° 745, par M. Schnitzler, & dans la-
105 quelle vous déclarez n'avoir plus trouvé trois pièces de 20 f. qui y auraient été insérées.
Des ordres ont été immédiatement donnés pour que les faits que vous m'avez signalés soient l'objet d'une d'une enquête dont je vous ferai connaître le résultat dès qu'elle sera terminée.
110 *Agréez, M*onsieur, *l'assurance de ma considération distinguée*
Pour le Directeur Général des Postes et des Télégraphes :
× *L'Administrateur,*

Blanqui××

*M*onsieurPaul Goldmann

115 12 rue de Milan

Cher Monsieur Goldmann.
Trés touché de votre aimable attention le jour del'an. Je vous envoie auſsi tous mes meilheurs souhaits.
Pourriez-vous me dire l'adreſse de Schnitzler? Elle était bien sur sa lettre,
120 mais illisible. J'ai été trés pris ce mois-ci par une affaire que je voudrais entreprendre, et je n'ai pas encore eu le temps de lire »Liebelei«, mais je pense bien pouvoir le lire en ces-jours-ci.
Votre tous dévoué

Jean Thorel

1954. L02795 Clementine Goldmann und Vally Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]

SAMSTAG Abend

Sehr geehrter Herr Doctor!
Nehmen Sie wärmſten Glückwunſch zu Ihrem großen Erfolge ud. noch

beſonderen Dank für den ſeltenen Genuß, den Sie mir mit Ihrem geiſtvollen, ¦intereſſanten Stück bereitet. Wer ein ſo feiner Beobachter des Lebens iſt – wie Sie – der wird noch vieles Bedeutendes ſchaffen.
Auf Wiederſehen bis morgen ud. herzliche Grüße
von Ihrer

Clementine Goldmann.

[hs. Rosengart:] Sehr veerehrter Herr Dr. – ich ſchließe mich den Glückwünſchen meiner Mutter auf's herzlichſte an. Mein Mann wird morgen früh perſönlich bei Ihnen vorſprechen.
Mit warmem Gruß
Ihre

Vally Rosengart.

1955. L02763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 13. Januar.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich leſe eben das Referat meines Onkels und finde es wunderſchön. Zwiſchen Dir und ihm ſind jetzt hoffentlich alle Mißverſtändniſſe beſeitigt. Eine beſſere Einführung in Deutſchland konnte man für Dein Stück kaum erträumen. Ich beglückwünſche Dich innig zu Deinem neuen Erfolge und danke Dir für Deine lieben Grüße aus Frankfurt.
In Treue
Dein

Paul Goldmann

1956. L00528 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

¦L. R. Vielleicht ſind Sie heut gegen 11 oder früher im Grsdl? Herzlich
Ihr Arthur

1957. L02764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich hatte THOREL die Frankf. Zeit. mit dem Referat geſchickt, um ihn zur raſcheren Erledigung anzutreiben. Das hat auch gewirkt. Heut erhalte ich beifolgenden Brief. Das iſt der erſte kleine Erfolg Deines Stückes in Frankreich; mögen größere nachkommen! CARRÉ und THOREL ſind die Directoren des VAUDEVILLE. Es wäre herrlich, wenn an dieſem vornehmen Theater, wo die RÉJANE die Hauperſon iſt, etwas zu machen wäre. Ich möchte gern ~~üb~~ die freien Bühnen (ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE) mit ihren Miſt-Aufführungen umgehen. Jedenfalls ſchließe einſtweilen keinerlei Überſetzungs-Engagement ab. Könnte ich nicht ein paar Exemplare des Stückes haben?

Was in FRANKFURT vorgegangen iſt, weiß ich nicht. Meine Mutter die mir ſonſt drei Mal die Woche ſchreibt, um mir mitzutheilen, wenn irgend Jemandem dort die Naſe weh thut, iſt mir jeden Bericht über Deine Anweſenheit ſchuldig geblieben. Oh, ſie können Einen nervös machen, die Herrſchaften von der Familie!

Hoffentlich biſt Du geſund heimgekehrt.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

Cher Monsieur Goldmann
Je viens – enfin – de lire »Liebelei«[.] C'est un pur bijou~~x~~, d'une délicateſse, d'une fraîcheur, et d'une harmonie parfaite. Il faudra absolument que nous reparlions de cela. Auſsitôt que je vais avoir un instant, je vous demanderai rendez-vous.
Votre dévoué

Jean Thorel

J'écris dès aujourd'hui. – Po×× ××arré!

1958. L00529 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

|Herrn D^R
Arthur Schnitzler
Wien
Frankgasse 1.

|Lieber Herr D^R! es thut mir ſchrecklich leid, daß Sie heute Morgen vergeblich kamen. ich hatte die Nacht gelumpt und befand mich nicht ganz gut, blieb wegen dieſer beiden Dinge zu Bett. Morgen bin ich von früh bis Abends am Land, aber Montag frei, und freue mich darauf, Sie zu ſprechen. Es iſt Ihnen ſicher bequemer, wenn ich zu Ihnen in die Sprechſtunde komme, was ich dann Montag zwiſchen 3–4 Uhr thun würde, falls Sie nicht weiter antworten. Zum Griensteidl kann ich mich nicht mehr recht entſchließen, aber vielleicht ſind wir noch einmal im Theater oder ſonſtwo zuſammen?
Mit herzlichem Gruß
Ihre LouAS.

1959. L02765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. Paris, 23. Januar.

Mein lieber Freund,

Wann iſt alſo die Berliner Aufführung? Ich ſehe mit Vergnügen, wie ein Stück nach dem andern dort durchfällt: Hauptmann, Halbe etc., das iſt vom Schickſal glänzend arrangirt, um Deinen Erfolg ~~ins rech~~ das nöthige Relief zu geben. Mein College Wolff vom »Berl. Tageblatt«, der Dir zu Deinem Frankfurter Erfolge gratuliren läßt, läßt Dich auch fragen, ob er Dir in Berlin irgendwie mit Einführungen dienen kann? Er kennt dort natürlich |die ganze Welt. Ich glaube, die beſte Einführung iſt Dein Stück und Deine Perſon. Immerhin wollte ich Dir doch das Anerbieten übermitteln.
Thorel habe ich lange nicht geſehen; aber ſobald ich Zeit habe, ſuche ich ihn auf.
Daß Dir das Opernglas gefällt, erſtaunt mich. Mir gefällt es nicht.

Aber im Theater hat es ſich wohl bewährt? Ja? Was ſoll ich mit den 5 FRCS 40 machen, die mir von der Kauffumme übrig bleiben?
BAHRS kleine Erbärmlichkeiten ſind recht heiter; ¦es werden ſchon größere nach folgen, ſei beruhigt! Die »Zeit« leſe ich kaum mehr; ſie iſt gar zu ſchlecht geworden. Höchſtens hier und da ein Artikel von LORIS, und auch an dem habe ich wenig Freude. Ich wende mich immer mehr von ihm ab, und vor Allem werde ich ihm nie verzeihen, daß er nicht in entſchiedener Weiſe zwiſchen Dir und BAHR gewählt hat. Lieſt Du KANNERS Feuilletons aus China? Sie ſind erbärmlich. Der Mann hat keine Augen und ſieht nichts. ¦Natürlich waren meine Leute in FRANKFURT von Dir entzückt, beſonders meine Mutter. Mein Schwager findet, Du hätteſt Ähnlichkeit mit mir. Bedank' Dich bei ihm für das Compliment.
Deine Zweifel, Melancholien und Hypochondrien nehme ich recht gleichmüthig auf. Das heißt, es thut mir innig leid, daß Du von alledem gequält wirſt. Aber da man auf ~~Erden ſchon~~ Erden ſchon einmal gequält werden muß, ſo iſt es beſſer, daß das Leid in dieſer Form an Dich ~~heran~~ ¦herantritt, als in einer andern. In dem, was Du ſchreibſt, iſt nichts, was nicht normal wäre. Du biſt ein großes Talent, und Du mußt infolgedeſſen naturnothwendig zu Zeiten glauben, daß Du es nicht biſt. All' das, was Du von Deinen Verſtimmungen ſchilderſt, – das iſt der ~~N~~ Nebel, der im Grunde jeder Künſtlerſeele braut, ~~und~~ – der Schöpfungsnebel, aus dem die Kunſtwerke erſtehen. Und ſo iſt des Künſtlers Erdenwallen: durch Verſtimmungen zur Stimmung! … Daß Dir ¦die Vergänglichkeit des Lebens wehthut, iſt traurig. Aber ich kann Dir darauf nur immer antworten: Wenn Du, wie jemand Anderer, den ich kenne, bereits immer am 15. jedes Monats mit Deinem Gehalt fertig wäreſt und nicht wüßteſt, woher Du Geld nehmen ſollſt, um weiter zu leben und Schulden zu zahlen – ſo hätteſt Du keine Zeit, Dich um die Vergänglichkeit des Lebens zu ſorgen. Und – ganz im Ernſt geſprochen – es iſt beſſer, vor dem Tode zu zittern, als vor ¦dem Schneider, der die unbezahlte Rechnung präſentiren kommt. Du haſt die edleren Schmerzen, mein lieber Freund – und ſelbſt hier biſt Du ein »Sonntagskind«. Und wenn ich Deinen Kummer leſe, ſo ruft das in mir nur ein Gefühl des – Neides wach. Oh wenn ich auch ſo ~~leid~~ leiden könnte, wie dieſer glückliche junge Mann! Und dann: Du erlebſt nichts zu Ende. Aber wenigſtens erlebſt Du etwas. Aber ich kenne ¦Leute, bei ~~denn~~ denen es im ganzen Leben nie auch nur zum Anfang kommt. Das iſt das Entſetzliche, wenn man ſieht, wie das Leben vorüberraſt – wenn man mitleben möchte und nicht die Kraft dazu hat – wenn man eines ſchönen Tages ~~en~~ entdeckt, daß die Jugend vorbei iſt, ohne daß man jemals jung war – und wenn man genau weiß, daß das immer ſo ſein wird und daß man eines ~~Ta~~ anderen ſchönen Tages auf das ¦ganze Leben zurückblicken wird mit dem Bewußtſein, mit der zehrenden Reue, daß man nie gelebt hat! Du hingegen – Du lebſt! Kein glühendes Gefühl des Daſeins – meinetwegen! Aber wo iſt es, dieſes glühende Gefühl, als bei den ganz Animaliſchen? Und auch bei denen, glaube ich, iſt es nicht

ſo glühend. Ich meine, auch das iſt ein Ideal, das nicht exiſtirt. Alles Menſchliche iſt ~~unv~~ unvollkommen, und ich glaube, nicht einmal ⌊leben können wir ordentlich. Nicht Du allein – keiner! Es gibt keine ganzen, keine glühenden Gefühle. Oder doch, ein einziges: die Sehnſucht. Was wir nicht haben – oh ja, in dem iſt Gluth, Schönheit und Vollendung. Aber in dem, was wir haben, – in dem, was wir leben, – da iſt Alles halb, jämmerlich und ungefähr.

⌊Schreib weiter an Deinem Stücke, mein theurer Freund, und ſei guter Dinge!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Und grüß' mir meinen lieben Richard.

1960. L00530 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896

⌊Herrn D^R^
Arthur Schnitzler
Wien IX
Frankgasse 1.

⌊Lieber Herr D^R^, danke für Ihren Beſuch. ich ſchlief ſo feſt, daß ich Sie nicht einmal klopfen gehört habe. Sie werden vor mir in Berlin ſein: wollen Sie ſo gut ſein, mir hierher nach Wien eine Karte mit Angabe Ihrer Hôteladreſſe zu ſchicken? ich ſuche Sie gleich auf, ſobald ich ankomme, – wenn ich ankomme. Aber ich weiß es, von Stunde zu Stunde, nicht, wann das ſein wird.

Sie werden gewiß viel Freude in Berlin erleben; ich wünſche Ihnen eine gute Beſetzung und viel, viel Glück.

Herzlich Ihre

LouAS.

1961. L02690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]

⌊w de paris 18798. 30. 12. =

vielen dank fuer liebes anerbieten aber leider unmoeglich aus zahlreichen gruenden hauptsaechlich geldmangel und schwierigkeit inmitten saison ohne zwingendsten grund urlaub zu bekommen

gruss = goldmann

1962. L00531 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896

|DR. ARTHUR SCHNITZLER, BERLIN, WESTMINSTER HOTEL.

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard,
Erſtens ist WESTMINSTER HOTEL ein Protzenhotel, wie mir von den verſchiedenſten Seiten verſichert wird. Aber ich wohne doch dort. –
Zweitens war ſelbſtverſtändlich der erſte Menſch, dem ich begegnete, »College« Stümke, der zur Zeit Berlin vielfach anſpuckt und mehr Unſinn redet, als (über den |Vergleich denk ich nächſtens nach). Er fragte gleich nach der BRION. Ein Herr EHRENZWEIG, den ich vorher kenen gelernt hatte (folglich war Stümke nicht der erſte Menſch ˇETCˇ) und ſich an meiner Seite befand, kannte die BRION natürlich auch. Ich ahnte fürchterliches. Aber wir ſchweiften ab (Ich meine es nicht ſo.)
Geſtern war ich bei der Jüdin von Toledo und verliebte mich in |die Sorma; aber Kainz war ebenſo herrlich.
Mit Brahm hab ich mich ſofort gezankt, er hat das Kind der KATHARINA BINDER gemordet – angeblich aus künſtleriſchen Gründen. Als ich dieſelben wiederlegte, ſtellte ſich heraus, daſs er überhaupt kein Kind zur Verfügung hatte. Ein paar Striche, die ganz überflüſſiger Weiſe geſchehn waren, machte ich wieder auf.
|Heute war Probe. Ich unterhielt mich ſehr gut. Sie wollen mehr wiſſen? Gelegentlich.
Stümke möchte nicht in meiner Haut ſtecken (Gegenſeitig!) Nemlich weil die Stimmung gegen Brahm ſehr heftig iſt und bei den PREMIÈREN »jedenfalls« auf Hausſchlüſſeln gepfiffen wird. Ich kan natürlich kein Auge zuthun. »Gehn S', ſein S' feſch, |und komen S' her!« Glauben Sie, daſs Librettiſten auf Nachſchlüſſeln pfeifen? (Herrn JULIUS BAUER wohlgeboren)
– Wohin war mein erſter Gang? Zu dem Hauſe, das ICH vor 8 Jahren bewohnt hatte. Jedes Poëtchen hat sein Pietätchen.
Schneit es in Wien noch ſo vehement, und wie geht es Paula? (ˇJa wen Sie wüßten was ich urſprünglich in diese Klamer ſchreiben wollte!ˇ)
|JARNO läßt Sie grüßen; Sie waren ſeine erſte Frage. Die Staglé ist engagirt, ſpielt im »zerbrochnen Krug« mit, der zur Liebelei dazu gegeben wird.
– Jetzt kleid ich mich um, gehe zum KÖNIG CHILPERICH. Dan bin ich eingeladen. SI VOUS CROYEZ, QUE C'EST RIGOLO! – Womöglich als Zitat entnommen aus: Gyp: Le Mariage de Chiffon. Paris: Calmann-Lévy 1894, S. 47.
Grüßen Sie Salten, Hugo und manche andre. Schreiben |Sie mir.

Herzlich der Ihre

Arth

1963. L02766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 1. Februar.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Herzlich willkommen in Berlin! Möge Dir neues Gute dort beſchieden ſein! Ich hörte dieſer Tage, »Sterben« werde demnächſt hier bei Perrin erſcheinen u. Ed. Rod intereſſire ſich ganz beſonders dafür. Das wird Dir hoffentlich einen großen Artikel in den »Débats« eintragen, zu deſſen Literatur-Referenten Rod gehört.

Von der Überſetzungs-Angelegenheit betreffend die »Liebelei« habe ich einſtweilen wenig Erfreuliches zu melden. Ich hatte dieſer Tage Rendezvous mit Thorel. Er hat Schritte bei Carré, dem Director des »Vaudeville« gethan; aber Carré hat geantwortet: das Pariſer Publicum intereſſire ſich nicht mehr für fremde Stücke (was wahr iſt), intereſſire ſich nicht für moeurs Viennoises etc. Immerhin, wenn Thorel ~~es~~ das Stück überſetzen wolle, werde er es gern leſen. Das iſt kein abſolutes Nein, aber es iſt nicht viel Hoffnung in der Antwort. Ich denke daran, die Überſetzung eventuell der ~~Réjane~~ Réjane zu ſenden. Wenn dieſe das Stück ſpielen will, iſt die Sache gemacht, trotz der Anſichten Carrés über die moeurs Viennoises. Aber dazu muß es erſt überſetzt ſein. Das einzige ˇgroßeˇ Theater, das außer dem Vaudeville ~~f~~ noch in Betracht käme, wäre Sarah Bernhardts Renaissance, die Sudermanns »Heimath« geſpielt hat. Aber ich glaube, da iſt erſt recht keine Ausſicht, denn Sarah wird kaum ein ausländiſches Stück ſpielen, das keine Rolle für ſie enthält. Bleiben die freien freien Bühnen: Œuvre, Théâtre Libre, Escholiers etc. ~~Hi~~ Hier ſetzen wir ſo gut wie ſicher eine Aufführung durch. Aber wie wird man da Dein ſchönes Stück ſpielen! Für alle weiteren Schritte iſt es ~~ꝛ~~ jedenfalls nothwendig, daß wir eine Überſetzung zur Hand haben. Dieſe iſt aber nur zu bekommen, wenn man zahlt. Thorel iſt ein armer ~~Te~~ Teufel, der von ſeiner Feder lebt. Er kann ſich nicht an eine größere Arbeit machen, ohne daß man ſie ihm ſofort honorirt. ~~Wenn~~ Der Herr in Lyon würde die Sache vielleicht umſonſt machen, aber nochmals: es wäre barer Unſinn, aus Lyon ſich eine Überſetzung kommen

zu laſſen. ~~Die~~ Was aus der Provinz kommt, gilt hier für ſchlecht. Mein Rath iſt einſtweilen der: Warten wir die Berliner Aufführung
[XXXX Hier fehlt das FAKSIMILE DER RÜCKSEITE]
|herſtellen. Er ſprach zwar von 200 pro Akt, aber ich handle ſchon noch 100 herunter. Warten wir alſo einſtweilen noch ein paar Wochen~~n~~ und reden wir dann weiter über die Sache.
Ich hoffe, Du ſchreibſt mir ein paar Zeilen über Deine Berliner Eindrücke und Erlebniſſe, die gewiß gut und froh ſein werden. In Berlin habe ich einen Onkel, den Bruder meiner Mutter, einen braven, einfachen und ~~feelens~~ ſeelensguten |Mann~~e~~, der mich erzogen hat. Er heißt HERMANN MAMROTH und wohnt BRUECKEN-ALLEE 8. Wenn es Dir möglich wäre, ihm ein Billet zu einer Deiner Aufführungen zu ſchicken oder gar ihn zu beſuchen, ſo würdeſt ~~Du~~ Du ihm und mir eine große Freude machen. Wenn es Dir aber auch nur die mindeſten Umſtände macht, ſo laß' ~~es~~ es gehen |und betrachte dieſe Zeilen als nicht geſchrieben.....
Dein Bericht über die Unterredung mit BAHR hat mich ungemein intereſſirt. Aber geh' mir doch mit all' der complicirten Pſychologie. Setzen wir die einfache Probe, die das Herz erleichtern: BAHR iſt ſo zu Dir, ~~weil~~ weil er ein Schurke iſt, und er haßt Dich, weil er neidiſch auf Dich iſt. Das iſt der Kern der Sache. Dem kleinen |HUGO bin ich ſehr böſe. Man kann ſich wohl über Deine ~~Lau~~ Launen ärgern, aber man ſchwankt nicht über die Stellung zu Dir. Leute, die nicht klar ſehen, wer und was Du biſt, haben ſelber einen Defect. Ich erwarte mir längſt allerlei Enttäuſchungen ~~über~~ von dem kleinen HUGO – vor allen ~~Di~~ Dingen auf der Character-Seite. Er iſt viel zu eitel für ſeine jungen Jahre. Der Schurke BAHR trägt |die Hauptſchuld daran, aber auch Ihr habt Schuld, denn Ihr habt ihn verziehen helfen. ....
Wenn Du alſo irgend etwas in Berlin brauchſt, ſo telegraphire. Du haſt Recht, auf alle Empfehlungen zu verzichten. Die beſte Empfehlung iſt Dein Stück.
Und nun von Herzen Glück für Dienſtag!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

Autograph meiner Schweſter, das eben eintrifft:
|[hs. Rosengart:] Schnitzler iſt ein lieber, reizender Mensch

1964. L00532 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2.[1896]

|»Die Zeit« Wien, den 5. Febr. 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Lieber Arthur!

Vor allem meine herzlichſten und wärmſten Glückwünſche dazu, daß Du nun auch in Berlin denſelben großen Erfolg gehabt haſt, wie ^ſchon überall^. Ferner theile ich Dir mit, daß Langkammer für das »Märchen« begeiſtert iſt, bei der neuen Faſſung (und einigen geringfügigen Aenderungen) einen Erfolg für ſicher hält und die Aufführung des Stückes beim ¦Direktionsrath gleich nach der Generalverſam̄lung beantragen wird. Vorher will er es nicht, weil einer der Hauptpunkte gegen Müller die Überladung des Theaters mit ſchon aufgeführten Stücken iſt.

Herzlich
Dein treuer

HermannB

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1965. L02688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5.? 2. 1896]

¦glueckwunsch von ganzem herzen. gruss. goldmann =«

1966. L02767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

Ich ſchreibe Dir nicht nach Berlin, weil ich nicht weiß, ob mein Brief Dich noch dort erreicht.

Alſo nochmals: innigen Glückwünſch! Nun biſt Du ganz und gar ein gemachter Mann. Selbſt dem ſkeptiſchen und kalten Berlin haſt Du gefallen. Jetzt wird das Stück durch ganz Deutſchland gehen~~,~~ und Du biſt heut, in Deinen jungen Jahren, einer der erſten deutſchen Bühnendichter. ¦Das war zwar Alles vorauszuſehen; aber es iſt doch herrlich, daß man es ~~er~~ erleb~~e~~t. Mach' Dir keine Sorge über die Zukunft. Dein Talent wird ſich immer ſtärker und ſchöner entwickeln. Aber ich ſetze den, wie Du ſelbſt zugeben wirſt[,] etwas unwahrſcheinlichen, Fall, daß ~~Du~~ Du fortan nur mehr lauter Stücke à la Rudolf Lothar zuſtande bringſt, ſo würde ſelbſt das nichts machen. Du haſt bereits ein Werk geſchaffen, das ¦bleiben wird, und ſelbſt wenn Du gar

nichts mehr ſchriebeſt, hätteſt Du Deinen Platz in der deutſchen Literatur geſichert. Ich meine alſo, Du kannſt ganz ruhig ſein, und kannſt die Zweifel zum Teufel jagen, wenn ſie kommen. Es war ſehr lieb von Dir, mir noch kurz vor der PREMIÈRE zu ſchreiben. Deine Berliner Perſonal-Eindrücke halte ich nicht für ganz zutreffend. HARDEN mag ~~eine beſtr~~ ein beſtrickender Menſch ſein aber ein »Freier« ¦iſt er nicht, ſondern ein Streber ohne Moral und Gewiſſen. Freilich ein großes Talent. Aber vielleicht muß man ſo ſein? Vielleicht iſt es Kraft, wenn man ſo iſt? Die Schwachen, die hinten bleiben, kommen dann mit der Moral, und das iſt vielleicht ſehr albern.

Ich habe geſtern, mit Deiner Depeſche in der Hand, einen Schritt beim »FIGARO« gethan, den ich mir für ~~einen~~ den entſcheidenden Moment ¦aufgeſpart hatte. Da iſt es nämlich unendlich ſchwer, ~~mit~~ eine Notiz anzubringen, weil die Leute das Bewußtſein ihrer ungeheuren Publicität haben und gewohnt ſind, daß man es ihnen zahlt. Nichtsdeſtoweniger iſt es mir gelungen, ein paar Zeilen über Dich hineinzubringen, und das hat für die Pariſer Aufführungs-Projecte den größten Werth. ¦Bitte, nimm eine Karte, adreſſire ſie an M. JULES HURET DU »FIGARO«, RUE DROUOT, PARIS und ſchreibe darauf etwas wie: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. HURET DE LA ~~*~~ NOTE, QU'IL A EU L'AMABILITÉ D'INSÉRER AU SUJET DE LA REPRÉSENTATION DE »LIEBELEI« À BERLIN. Anbei erhältſt Du den »Figaro« (Theater-Rubrik). Ich bin ſehr ¦ſtolz auf meinen franzöſiſchen Styl.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

1967. L00533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

¦Lieber Hermann,

herzlichen Dank für deine freundlichen Glückwünſche.

Was dich intereſſieren wird: verriſſen hat mich nur einer, nemlich Herr Peſchkau in den Berl. Neueſten Nachrichten, u weißt du, was er zu dieſem Behufe gethan hat? einfach wörtlich citirt (mit Anführung der Quelle), was du über mich ſagſt und daraus zwingend bewieſen, daſs ich weder ¦ein Dramatiker noch ein Dichter bin, sondern daſs mir ſelbſt die Elementarkenntniſſe zu dieſen beiden ſchönen Stellungen fehlen. –

Sehr erfreulich waren mir Deine Mittheilungen über das Märchen und Langkamers Urtheil. Aber ich habe wieder ſehr lebhafte Bedenken betreffs einer eventuellen Aufführung bekommen. Ich werde ja wohl bald Gelegenheit [haben], ſowohl mit dir als mit Langkammer ¦darüber zu reden. Bis dahin beſte Grüße und nochmals vielen Dank.

Dein ArthSchn

BERLIN ^6 7^v. 2. 96.

1968. L00534 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

Herrn Dr. Rich Beer Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock

Lieber Richard, wen̄ Sie nichts beſſeres vorhaben, nachmahlen Sie Freitag Abend bei uns, ja?
Herzlich Ihr Arthur

1969. L00535 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]

Donnerstag.

lieber Arthur
mir iſt ſchrecklich leid, ich bin nicht frei, ganz zufällig. Wenn Sie mir's nur 2 Tage früher geſagt hätten! Soll ich nach 11 noch kom̄en, oder iſt es Ihnen gleichgiltig?
Ihr
Hugo.

1970. L00536 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Abend, Dinstag,
25. 2. 96.
Lieber Richard.
Heute erhielt ich dieſen Brief. Ich habe ſofort telegrafiſch 25 fl. angewieſen. Wenn Sie können, thun Sie dasſelbe; nicht wahr?
Herzlich der Ihre, Arthur
Könnte man auch an Hugo herantreten?

1971. L00537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896

»Die Zeit« Wien, den 3. März 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Der inliegende Brief von Erich Schmidt dürfte Dich um ſeines letzten Satzes willen intereſſieren. Wenn Du ihn geleſen hast, bitte, ſchicke ihn zurück an

Deinen Dich herzlich grüßenden

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Franckgasse 1
(mit Inlage)

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1972. L00538 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896

|Freitag 13. 3. 96. **III Salesianergasse 12**

lieber Arthur

Wir ſehen uns zu ſelten. Könnte ich nicht Sonntag nach 7 zu Ihnen kommen. ich denke wir gehen dann zusammen um ½ 10 Uhr in dieſe Geſellſchaft. Oder ſtört es Sie beim Anziehen, wenn ich dabei bin?

Bitte Antwort. Herzlich Ihr

Hugo.

1973. L00539 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896

|lieber Richard, hätt ich nicht gewußt, daſs Sie meinen Brief ſo nehmen wie er geſchrieben iſt, ſo hätte ich ihn ja nicht geſchrieben. Aber ſo war's wieder nicht gemeint, daſs Sie ſich einbilden ˇmüſſenˇ, das Schreiben mit der Zeit ganz ſein zu laſſen. Wo wär ich heute, wen̄ mich irgend was misglücktes im̄er dahin gebracht hätte. Im̄erhin gefällt mir Ihre Idee, ſchöne fremde Sachen gut zu überſetzen, ausnehmend. Vielleicht wird es einen Weg für Sie bedeuten, der Sie zu Ihnen ſelbſt führt.

|Ich schließe die gewünſchte Karte für Paul Goldmann bei; grüßen Sie ihn auch mündlich aufs herzlichſte von mir. Sie bald im Bild zu ſehn, freut mich, Ihnen in kurzer Zeit perſönlich die Hand drücken zu kön̄en, freut mich noch viel mehr.

Herzlich der Ihre, ArthSchn

Wien 14. 3. 96.

1974. L00540 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896

»Die Zeit« Wien, den 14. März 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur,

beſten Dank für Deine Zeilen. Ich sehe ein, was Du ſagſt, und will Dir durchaus nicht drängend die Stimmung verderben. Jedenfalls halte ich das am 4. April erſcheinende Oſterheft für Dich frei und eventuell auch das nächste. Angenehm wäre es mir, wenn Du mich etwa bis zum 23. d. benachrichtigen wollteſt, wie meine Chancen stehen.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1975. L02768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 22. März.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Hab' Geduld mit mir; Du haſt ſie, und ich bin Dir von Herzen dankbar dafür. Das iſt ein toller Arbeits-Monat. Es regnet Arbeit, alle Winde wehen Arbeit einher. Ich ſchreibe Artikel jeder Art über Gott und die Welt und Sonſtiges. Sonſt komme ich zu nichts. Jede Woche beginne ich mit dem Vorſatz: Nun werde ich ihm ſchreiben. Ihm biſt natürlich Du. Und die Woche geht vorüber, und ich habe nicht geſchrieben. Auch bin ich krank. Mein Augenleiden wird ernſt. Die Ärzte ſagen, ich ſolle ausruhen. Haha!

Und bei alledem denke ich faſt jeden Tag an Dich, mit Beſorgniß, und frage mich: Wie wird er das aufnehmen, daß ich ihm nicht ſchreibe? Nun weiß ichs und bin beruhigt. Diese Woche denke ich kann ich Dir doch den ausführlichen Brief ſchreiben. Neues weiß ich übrigens nicht. Die Überſetzungs-Angelegenheit ſtockt. THOREL und ich laufen uns nach und können ¦uns nicht treffen.
Dank' für das Bulletin. Was macht das neue Stück? Was ſagſt Du zu HERZLS ~~al~~b albernem Buche? Was macht RICHARD?
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Von Herzen
Dein

Paul Goldmann

1976. L02769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 1. April.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Du ſiehſt wohl, was Alles in der franzöſiſchen Politik vorgeht. Der Teufel iſt los, und ich komme noch immer nicht dazu, Dir zu ſchreiben. Ich will Dir nur in der Eile für Deinen letzten lieben Brief danken. Auch für Deine Photographie, die mich unendlich erfreut hat, habe ich Dir wohl noch nicht gedankt. RICHARD SPECHT iſt hier und macht mir viel Vergnügen; er iſt ein lieber, ſanfter Menſch geworden; aber Talent hat er wohl nicht; er las uns ein Versdrama; Verſe, aber keine Poeſie. Armer Burſch! Er möchte ſo gern! ¦Was Du über die Judenfrage im Zuſammenhang mit HERZLS Buch ſchreibſt, iſt prächtig und mir ganz aus der Seele geſprochen. Aber das Buch iſt wirklich albern, – oberflächlich noch dazu und falſch ſentimental. Echte ſchlechte Feuilletoniſten-Literatur. Aber wie verbohrt, wie falſch beobachtend muß ein Menſch ſein, der heut noch behauptet, die Juden ſeien ein Volk. Du und ich, der Rabbi ~~xxxxx Bloch~~ BLOCH und der Jud', der unten »handele« ſchreit – ein Volk! Das iſt echt HERZL. So hat er auch die franzöſiſchen Dinge angeſchaut u. immer unrichtig geſehen. Für mich gibt es eben nur eine Löſung der Judenfrage: daß die Juden ſchließlich ¦Alle Chriſten werden. Jeſus iſt mir doch der ſympathiſcheſte Jude und ich will gern zu ſeinen Jüngern zählen. ....

Mein Onkel hat nett über »Anatol« geſchrieben. Meine Mutter ſendet noch folgende Ergänzungs-Kritik:

[hs. Clementine Goldmann:] Das »Abschieds« Souper von deinem Freunde hat uns ſehr gefallen – wen̄ es auch für die ſtupiden Frankfurter – viel zu fein war.

[hs. Paul Goldmann:] Oſtern möchte ich nach Frankfurt fahren, weiß aber noch nicht, woher ich das Geld nehmen werde. Aber ich bin todt gearbeitet und habe ein ⌊heftiges Bedürfniß nach ein paar Ruhetagen. Mit meinen Augen geht es ſchlecht, ſie wollen nicht mehr mit, und ich habe große Sorgen.
Vielleicht ſchreibe ich Dir den langen Brief doch noch vor den Feiertagen. Wenn nicht: fröhliche Oſtern.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund
Dein

Paul Goldmann.

Der Artikel des kleinen Loris in der »Zeit« über Stefan Georges hat mich einfach empört. Stefan Georges iſt eine prätentiöſe Talentloſigkeit, und der Artikel, abgeſehen von dem falſchen Urtheil, iſt in einem unerhört ſchwülſtigen u. manierirten Styl geſchrieben. Ein zweiter Hermann Bahr!
⌊Gruß an Richard!

1977. L02770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

⌊**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 2. April.

Mein lieber Freund,

Das iſt auch noch nicht der lange Brief, ſondern nur eine Nachſchrift zum geſtrigen. Ich empfing geſtern Nachmittag den Beſuch des M. Schefer, eines geſcheiten und Vornehmen Mannes (Profeſſor an der École des Sciences Politiques etc.), der in der »Nouvelle Revue«, die zu den angeſehenſten und geleſenſten Revuen gehört, nächſtens eine Rubrik über auswärtige Literatur eröffnen wird. Er will das nicht ſo oberflächlich machen, wie dies ſonſt hier geſchieht, will gründlich auf die Sache ⌊eingehen und alle Zuſammenhänge beleuchten. Er frug mich um Rath wegen des deutſchen Geiſteslebens und wollte den Namen eines neuen Talents wiſſen, mit dem

er ſeine Beſprechungen über deutſche Literatur einleiten könnte. Du kannſt Dir denken, daß ich eifrig die Gelegenheit ergriff, um ihm von Dir zu ſprechen. Es ſcheint, daß Du gerade das biſt, was er braucht, er war ganz Feuer und Flamme, nahm mir mein Exemplar von der »Liebelei« weg (was er lieber hätte nicht thun ſollen), ließ ſich Deine Photographie zeigen und erwartet Deine Bücher, deren Zuſendung ich ihm in Deinem Namen verſprochen habe. Bitte, ſchicke ihm alſo: 1.) Sterben 2.) Liebelei 3.) ANATOL. Schreibe in eines der Bücher (oder in alle) À MONSIEUR SCHEFER, HOMMAGE DE L'AUTEUR, mit Unterzeichnung Deines Namens. Ich hoffe, das wird gute Früchte tragen; auch eröffnet mir das eine neue Perſpective für die Überſetzungs-Angelegenheit, und wir wollen daher dieß, wenns Dir recht iſt, noch ein wenig aufſchieben. Adreſſe: M. SCHEFER, »NOUVELLE REVUE«, 18. BOULEVARD MONTMARTRE, PARIS. (Kein Begleitbrief.)
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein

Paul Goldm

1978. L02771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt
Redaktion.[50]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 9. März 1896.

Mein lieber Freund,
Ich bekam Deinen lieben Brief hierher nachgeſandt, kann Dir alſo den Brief, von dem Du ſprichſt, erſt nächſte Woche nach meiner Rückkehr zurückſenden.
Du ſollſt nur einen kurzen Gruß von unterwegs erhalten. Ich bin hier, müde und ruhebedürftig. Mein ~~Aug~~ Auge iſt krank, und ~~*~~ auch die Ruhe will nicht mehr viel nutzen. Hieſige Eindrücke wenig erfreulich. Meine Familie, die friedliche, in ~~z~~ ~~*~~ Parteien geſpalten, – aufgelöſt durch das neu hinzugekommene DISSOLVANT. Schlimme Dinge, ſchlimmme Dinge!
Von Dir ſpricht alle Welt mit wärmſter Sympathie, und während Deines Aufenhalts in Frankfurt haſt Du bei uns alle Herzen gewonnen. Freundlich grüßt mich Dein Name aus den Schaufenſtern der Buchhandlungen.
Was Du mir über Deine Stimmungen ſchreibſt, iſt gar ſeltſam. Daß auch Du dieſe Idee haſt, Dein Leben zu verlieren, Du, deſſen Leben reich iſt, wie

50 Für die Redaktion beſtimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Perſon eines Redakteurs, ſondern ſtets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adreſſiren.

kein zweites, das ich kenne. So ſcheint es, daß ~~*~~ wir auf allen Stufen, bei allen Geſchicken, im Glück und Unglück das Gefühl haben, das Leben zu verlieren; und vielleicht verlieren wirs auch Alle wirklich.

Gern möchte ich Dich im Sommer wiederſehen, vorausgeſetzt, daß ich bis dahin noch in keinem Spital liege: Holland, Dänemark, wo Du willſt. Freilich wirſt Du bei unſerem Wiederſehen ,merken, daß ſich Manches verändert hat.

Und warum kommſt Du nicht nach Paris?

Dem Hugo thue ich nicht Unrecht. Ich ſoll den Artikel leſen, als handle er nicht von St. Georges. Ja, er handelt aber davon. Ich kann Form und Inhalt nicht ſcheiden, beſonders nicht bei einer Kritik. Und wenn die Form gut iſt, das Urtheil aber falſch, ſo iſts eine ſchlechte Kritik. Auch iſt die Form nicht gut, – verfluchte Manier! ,Hoffentlich nimmſt Du das Burgtheater-Referat in der »Zeit« an. Du biſt der geborene Kritiker – wahrhaftig und unbeſtechlich, ich meine ſeeliſch unbeſtechlich, nicht einmal ein emballé, wie ich. Und dann Du mit Deinem ~~klug~~ klugen Urtheil und feinen Kunſtſinn! Nimms ~~es~~ an! ~~Da~~ Daß Du nicht journaliſtiſch thätig ſein kannſt, ,iſt eine Deiner Wahnideen, die am Beſten durch die Praxis widerlegt werden. Auch ſchafft Dir eine regelmäßige kritiſche Thätigkeit gewiſſe Lebensgrenzen, – Barrièren, welche Deine Gedanken verhindern, im Unendlichen Unfug zu treiben. Wenn Du genöthigt biſt, Rudolf Lothar und Davis kritiſch zu behandeln, wirſt Du weniger an den Tod denken.

Wie wenn Du mir ein Wort hierher ſchriebeſt? (Niddastrasse 37.) Das wäre ſchön.

,Iſt Dein Stück fertig? Kann man das Manuſkript ſehen?

Bitte, ſchick' mir nach Paris die im Buchhandel erſchienenen Anatol-Sachen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann.

Gruß an Richard.

,Gefunden in einem alten deutſchen Myſtiker:

»Der Zufall muß hinweg
und aller falſcher Schein,
Du mußt ganz weſentlich
und ungefärbet ſein.«

Und was ſagſt Du zu Frau Lou Andreas' Buch »Ruth«? Hörſt Du etwas von ihr?

1979. L00541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896

¦Kopenhagen 22 April 96

Verehrter Herr
Kürzlich sah ich in Berlin im Deutschen Theater das Schauspiel Liebelei und es drängt mich, Ihnen zu sagen, welch starken Eindruck es auf mich gemacht hat. Seit langer Zeit habe ich bei einem deutschen Stück nicht so viel gefühlt. Es hat mich ganz ergriffen. Die Aufführung, die Sie vermutlich kennen, war ganz auf der Höhe der dramatischen Arbeit, Reicher, Rittner, Jarno, besonders die Sorma alle vorzüglich.
Es ist nicht hübsch von Ihnen, dass Sie mich vergessen haben in Ihrem Erfolg und mier~~h~~ das Ding nicht sandten, da ich doch alles Andere von Ihnen habe
Mit herzlichstem Gruss Ihr Georg Brandes

1980. L00542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896

¦Sehr verehrter Herr,
Ihr freundlicher Brief hat mich aufs höchſte erfreut. Ich habe das Buch nur einigen perſönlichen Bekan̄ten gegeben – und ich darf mir wohl geſtatten, Ihrer Bemerkung, daß ich »in meinem Erfolg« Ihrer vergeſſen habe, als Scherz aufzufaſſen. ¦Oder halten Sie mich für ſo ſtupid, daſs der Zufall eines Erfolges mich in meiner Stellung zu Menſchen, die ich bewundere, verändern könnte? So nehme ich alſo jene Bemerkung lieber als eine liebenswürdige Aufforderung, auf die ich ſtolz bin, und bitte Sie um die Ehre, auch dieſes verſpätete Exemplar gütigſt entgegen zu nehmen.
¦In der Hoffnung, Ihnen doch auch einmal perſönlich begegnen zu dürfen, bleibe ich mit verbindlichſten Grüßen Ihr dankbar ergebner
ArthurSchnitzler

Wien 25. 4. 96.

1981. L02772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. PARIS, 29. April.

Mein lieber Freund,

Ich war 14 Tage in Frankfurt, habe geruht und neue Kräfte zu gewinnen geſtrebt. Nöthig wars. Zur Feier meiner Rückkunft fand eine feſtliche Miniſterkriſis ſtatt. Ich ſtecke bis über die Ohren in Arbeit, und ſo komme ich erſt heut dazu, Dir für Deinen ſo überaus lieben Brief zu danken, den ich noch in Frankfurt empfing. Als ich in Frankfurt war, wurde gerade dein Stück in Köln aufgeführt, und in der ¦Frankf. Zeit. erſchien eine kleine Beſprechung, die ich hier einfüge, da Du ſie vielleicht überſehen haſt.

Man ſchreibt uns aus Köln, 11. April: Schnitzler's Schauſpiel »Liebelei« ging geſtern zum erſten Mal in Szene und erzielte einen ſehr ſtarken Erfolg. Die Mitwirkenden wurden nach dem letzten Akt fünfmal gerufen. Die Darſtellung war im Ganzen recht befriedigend. Die Chriſtine wußte Frau Doré in ergreifender Weise zu geſtalten. In der Mizi des Frl. Glümer und in dem Theodor des Hrn. Leyrer fand die Wiener Leichtlebigkeit ihre angemeſſene Vertretung. Fein und discret gab Herr Beck den alten Musiker; auch der Fritz des Hrn. Monnard war nicht ohne tiefere Wirkung. –

auch lege ich einen Brief des Herrn Christian Schefer bei, den ich noch in Frankfurt erhielt. Schicke ihm ein Exemplar von »Mourir«, ebenſo eines an Lalo, ein drittes an M. de Wyzewa, 9. Rue Coëtlogon. Auch ſchicke mir noch zwei oder ¦drei ^Büche Exemplare^ zur Propaganda. Das Buch iſt ſehr gut ausgeſtattet und ſieht recht vornehm aus. Ferner ſende ich Dir die Briefe des Herrn de Riaz zurück. Laß' die Überſetzungs-Angelegenheit noch ruhn und antworte aufſchiebend. Endlich finde ich noch in meinen Papieren die Kritik des Baron Berger, die ich Dir gleichfalls zurückſende.

Zu erzählen habe ich Dir nichts. Mein Leben iſt vollſtändig unintereſſant. Es gibt nichts Neues und wird nie etwas Neues geben, ¦außer irgend einem definitiven Unglück. Intereſſant iſt nur Dein Leben, und ich möchte ſehr viel darüber wiſſen. Haſt Du alſo zum dritten Mal angefangen, das Stück zu ſchreiben? Könnte man nicht doch das Manuſcript ſehen? Wirſt Du in die »Zeit« eintreten, jetzt nach Kanners Rückkehr? Und wie iſt ſonſt Daſeinsführung und Stimmung?

Recht geärgert habe an mich, als ich Deinen ¦Namen im »Simplicissimus« fand. Dieſer Lausbub' Langen, der mir i^m n^ Paris, wenn ich ihn dazu drängte, Deine Bücher in Verlag zu nehmen, ſtets antwortete: Du könnteſt nicht deutſch ſchreiben, – iſt jetzt in der Lage, ſein neues Unternehmen mit Deinem jungen Rénommée aufzuputzen. Das hat er wahrlich nicht verdient. Warum haſt ¦Du ihm den Beitrag gegeben? Ich bekam in Deutſchland durch Zufall das Heft der »Zukunft« in die Hand, das Hardens Kritik über »Liebelei« enthält. Das iſt doch eine recht unverſtändige Kritik, die Dich völlig unterſchätzt. Biſt Du trotzdem bei Deiner großen Meinung über Harden geblieben?

Aber ich will nicht fragen, und Du ſollſt den ~~Ih~~ Inhalt des nächſten Briefes nach ¦freier Wahl zuſammenthun. Schreib' mir nur recht viel über Dich.
Und wie gehts dem RICHARD? Er bringts wirklich fertig, mir keine Zeile zu ſchreiben. Erwartet hab' ichs, aber es erſtaunt mich doch. Es iſt immerhin der ſchönſte Fall von Faulheit, der mir in meinem Leben vorgekommen iſt. Gern ginge ich mit früh im August ¦nach Dänemark, wenn ich Geld hätte, was noch zweifelhaft iſt. Ich würde dann über Berlin zurückreiſen, wo mich meine Mutter und mein Onkel erwarten.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und ſchreib' mir bald!
Dein treuer

Paul Goldmann

1982. L02773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau. PARIS, 4. Mai.

¦Entſchuldige nur, mein lieber Freund. Ich habe einfach vergeſſen, den Brief mit den anderen ins Couvert zu legen, und den Irrthum ſofort nach der Abſendung bemerkt.
Herzlichſt
Dein

P. Goldm

¦[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce jeudi 9 avril.
Cher Monsieur,
Je mets à la poste, en même temps que la présente lettre, le volume que vous avez bien voulu me prêter et que je n'ai pu vous renvoyer plus tôt, n'étant pas certain de votre adresse. Je vous suis très reconnaissant de m'avoir ainsi fait connaitre »Liebelei«, que j'ai lu avec beaucoup d'intérêt, et puisque vous m'avez dit que je recevrais à la Nouvelle Revue, les autres écrits de M. Schnitzler, je lui consacrerai certainement une chronique.
Agréez, Cher Monsieur, en même temps que mes nouveaux remerciements, l'assurance de mes sentiments très distingués.

[hs. Schefer:] Christian Schefer.

1983. L00543 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur!
Das Liliencroncomité war bei mir – ich schicke ~~Ihn~~ demselben erst morgen das Geld, weil ich heute gar keines hatte. Bitte schreiben Sie mir was Sie gegeben; ich möchte ebensoviel senden
Herzlichst

Richard

Antworten Sie bitte gleich

1984. L00544 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, ich hab zehn gegeben
Herzlich Ihr Arthur

1985. L00545 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

¦Tłumacz bei Stanislau (Galizien)
K. u. K. 8tes Uhlanenregiment
Sonntag 17ten Mai.

lieber Arthur!
vor einer Woche hat mir meine Mutter geſchrieben, Sie hätten mit ihr geſprochen und ihr erzählt, daſs im Herbſt wieder ein ~~ein~~ Stück von Ihnen aufgeführt werden wird. Das hat mich, wie es der Zufall manchmal bringt, ſo »hiſtoriſch« berührt. Die ganze Zeit, ſeit wir uns kennen, iſt mir als ein ganzes eingefallen, wie eine Landſchaft, ¦aber viel merkwürdiger: als wenn man in einem Thal ſtünde und durch die Wände der Berge hindurch die andern Thäler gleichzeitig ſehen würde.
Auch der gute Goldmann ist mir ſehr ſtark eingefallen und ſein ſonderbares ſchmerzliches Leben. Es iſt merkwürdig, wie ſtark man an Vergangenes denken kann, wenn man ſo allein und abgeſchnitten lebt, wie ich hier. Mir iſt eingefallen, wie mir der Goldmann zum erſten Mal von Nietzſche und von Bahr erzählt hat, das ganze kleine Redactionszimmer und unſre ¦erſten

Begegnungen, und alles kommt mir ſo unglaublich vergangen vor und ſo nett und altmodiſch wie eine Geſchichte aus der Jean Paul-Zeit. Wir haben doch in dieſen paar Jahren ſehr viele ſchöne Stunden gehabt. Wir haben ſehr oft das Leben reich und groß geſehen und waren im Stande, viele Dinge auf einander zu beziehen, und immer hat ſichs wieder verändert, das war das ſchönſte. Auch daſs wir voneinander nicht gar zu viel wiſſen und immer ~~ein~~ jeder ⌊wie ein Neuer aus ſeinem Leben hervortritt und wieder hinein geht, ist ſehr ſchön.

Über meinen augenblicklichen Zuſtand will ich lieber nichts erzählen: die Station iſt von einer teufliſchen Häſslichkeit, die Menſchen nicht recht erfreulich, das Wetter fortwährend elend. Ich habe einige Bändchen Platon mit, auch den Pindar und den unerſchöpflichen erſten Band von Goethe: die Lieder, die Elegien, und die Sprüche. Ich freue mich im ſtillen (wenn auch mit Zweifeln) Ihr neues Stück noch im Juni bei der Tini zu hören.

Herzlich Ihr

Hugo.

1986. L02774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

⌊**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Freund,

1.) Nach einem flüchtigen Überſchlag von Zeit und Koſten ſehe ich, daß ich mit Dir werde kaum zuſammenreiſen können. Denke ſelbſt: Ich bekomme vier Wochen Urlaub und habe während desſelben etwa 700 FRANCS zu verzehren. Die Reiſe von hier über HAMBURG nach Dänemark, Schweden und Norwegen ~~würde~~ und von da wieder nach PARIS zurück würde allein an 500 FRANCS koſten. Die Entfernungen ⌊ſind außerdem groß, und ich würde einen guten Theil meines Urlaubs auf der Eiſenbahn verbringen. Nun ſind bei meiner Reiſe andere Rückſichten maßgebend, als bei Deiner. Du gehſt von Wien fort, um Neues zu ſehen, ich entferne mich von PARIS, um auszuruhen. Endlich intereſſiren mich die ~~ſkan~~ ſkandinaviſchen Länder gar wenig, und eine Reiſe nach der Schweiz, mit einem kleinen Abſtecher nach Florenz, wäre mir weitaus zuträglicher. Um Dich wiederzuſehen, bin ich freilich zu allen Conceſſionen ⌊bereit, aber das ſkandinaviſche Project erweiſt ſich bei näherer Betrachtung als Unmöglichkeit für mich. Mach' mir alſo, bitte, einen anderen Vorſchlag. Ich gedenke, ſo zwiſchen 5. und

10. Auguſt aufzubrechen und würde meinen Urlaub als verfehlt betrachten, wenn ich Dich nicht ſehen könnte, worauf ich mich nun jetzt ſchon ſeit meinem letzten Urlaub freue.

2.) In Sachen von »Mourir« will ich demnächſt etwas thun. Gegenwärtig habe ich ſo Tauſenderlei zu erledigen und komme nicht ⸗dazu, die Leute zu ſehen, an die ich denke. Haſt Du an Thorel ein Exemplar geſchickt?

3.) Ich bleibe dabei, daß ich Deine Mitarbeiterſchaft bei Albert Langen bedaure. ~~Die~~ Daß Directoren, die über Dich ſchimpfen, trotzdem Deine Stücke aufführen, iſt richtig. Aber die Directoren ſind ~~××~~ nicht zu umgehen. Hingegen die Sachen, die bei Langen erſchienen ſind, müßten nicht ~~ged~~ gedruckt werden. ~~Au~~ Auch leiſteſt Du Langen ~~De~~ einen ganz beſonderen Dienſt, indem Du ihm für ſein neues Unternehmen die gegenwärtig ⸗beſonders große Autorität Deines Namens zur Verfügung ~~ſtell~~ ſtellſt. Ferner: Wenn die Theater-Directoren über Dich ſchimpfen, weißt Du es nicht. Bei Langen weißt Du es. Und würdeſt Du einem Director Dein Stück geben, der es mit den Worten empfinge: »Aufführen muß ichs wohl, aber Sie können nicht deutſch ſchreiben«? Endlich und letzlich geht es mir nicht in den Sinn, daß es in der Welt niemals eine Strafe für Lausbüberei geben ſoll. Langen hat ſich vor ⸗Deinen Erfolgen wie ein Lausbube über Dich geäußert. Jetzt ſieht er, daß er ſich verhauen hat, und Du ſendeſt ihm ſofort liebenswürdig Deine Manuſktripte: »Bitte, mein Herr, wir wollen, den kleinen Irrthum berichtigen, der in unſerer gegenſeitigen Schätzung mit untergelaufen iſt.«

4.) Mit Harden haſt Du vielleicht Recht; aber hüte Dich vor ihm, er iſt ein falſcher Hund. Mit der »Liebelei« iſt es Dir nicht über Gebühr gut gegangen. ⸗Sie nimmt vielleicht einen geringeren Rang in Deiner Schätzung ein, weil Du ſie mit den anderen Stücken vergleichſt, die Du ſchreiben könnteſt und ſchreiben wiſt. Aber verglichen mit den Stücken, welche die Anderen ſchreiben, ſteht ſie im erſten Range.

5.) Nächſte Woche will ich Thorel aufſuchen, und dann verabreden wir etwas Definitives in der Überſetzungs-Angelegenheit. Günſtig ſind die Chancen für Aufführung ausländiſcher ⸗Stücke an einem anſtändigen Theater gegenwärtig nicht.

6.) Die »Freie Bühne« bekomme ich nie zu Geſicht. Könnteſt Du mir die Nummer mit dem Artikel über Dich nicht ſchicken?

7.) Wenn Fischer Dich ~~o~~ ohne Verpflichtung honorirt hat, ſo geht daraus klar hervor, daß er Dich an ſich feſſeln will, um Dich bei Deinen ſämmtlichen nächſten Büchern betrügen zu können.

8.) Ein Menſch, den Bahr als »neuen Dichter« ſignaliſirt, iſt bei mir ſo ſchwer ⸗compromittirt, daß ich ihn ~~×~~ nicht mehr ohne Vorurtheil leſen kann. Immerhin würde ich gern in das Buch hineinſchauen. Aber woher ſoll ichs bekommen? Könnteſt Du mirs nicht ſchicken? Nur leihweiſe, natürlich.

9.) Der kleine Hugo mag als Menſch charmant ſein, als Schriftſteller iſt er

mir aufs Höchſte unſympathiſch, und er ſteht mir fern, als hätte ich ihn nie gekannt.

10.) BAHR erklärt, Du ſeiſt ein großer Künſtler? – Was haſt Du mir in der letzten Zeit Schlechtes geſchrieben?

11.) Mit dieſer ~~N.~~ Nummer iſt in Deinem Brief die Kölner Aufführung der »Liebelei« bezeichnet. Ich gehe zu 12 über:

12.) Freut mich von Herzen, daß Du mit Deinem neuen Stück auf die rechte Bahn kommſt. Schreib' mir nur bald, wie ~~es~~ es vorwärts rückt. Könnteſt Du mir nicht das Manuſkript ſchicken, wenn Dus fertig haſt?

13.) ALBERT ſehe ich kaum mehr. Er wird ein literariſcher Miſtbube (was er wohl ſtets war). Mich braucht er nicht mehr, und darum erklärt er, daß er ein ~~Schriff~~ Schriftſteller ſei und ich nur ein Journalist. Hat ganz Recht, der Mann, – ich meine: das Publicum und auch die Standesgenoſſen denken genau ſo wie er. Was Deine Manuſkripte anlangt, ſo reclamire ſie von ihm und laß' ſie vielleicht von einem der jungen Leute, die Dein ~~Stücke~~ Stück überſetzen wollen, zur Probe übertragen, ~~dann~~ damit man ſieht, was ſie können.

14.) Von der ANDREAS-SALOME höre ich nicht eine Zeile, noch ein Wort. Daß ſie in Wien war, erfahre ich erſt aus Deinem Briefe. Den plötzlichen Stimmungswechſel Euch gegenüber kann ich mir ſchwer erklären. Oder doch: ſie iſt eine ſehr launenhafte Frau. Sie braucht Abwechſlung in ~~al~~ ihrer Menſchen-Nahrung und zehrt nicht gern zweimal von denſelben. Sie hat mit Euch Alles gelebt, was ſie mit Euch leben konnte, – hat Euch Alles gegeben, was ſie Euch geben konnte. Daher wohl die beiderſeitige Erkältung. Feſthalten aus Moral, aus Treue, aus Freundſchaft kennt ſie wohl kaum. ~~Sie~~ Man vergißt bei ihr immer, daß ſie eine Frau iſt, und ſie iſt doch eine. Solange ſie mit Einem Freund iſt, iſt ſie beſtändig – inſoweit hat ſie männlichen Character. Aber das Weibliche an ihr iſt, daß ſie ihre Beſtändigkeiten wechſelt.

15.) Dein Leben nicht intereſſant? Haha! Ich wünſchte nur, Du könnteſt vier Wochen das ~~Me~~ meinige leben. Dann würde ~~De~~ Dir Dein Leben wie ein Roman vorkommen, – wie ein ſchöner Traum. Das Unglück iſt nur, daß ~~m~~ wir das, was uns das Leben ſchuldig bleibt, nach den Anſprüchen berechnen, die wir an dasſelbe ſtellen, – während wir ſo rechnen ſollten: ſoviel gewährt es den Anderen, ſoviel mir. Dann würde faſt immer ein PLUS herauskommen, und bei Dir ein ganz gehöriges.

16.) Hier iſt eine »Grabſchrift« mitgetheilt in Deinem Briefe, deren Genuß mir leider nicht zugänglich iſt, da ein oder zwei wichtige Worte darin infolge einer unerhörten Vertauſchung von I-Punkten und U-Haken vollſtändig unleſerlich ſind – ſelbſt für Einen, der ~~es in einem~~ es, wie ich, nach fünfjähriger Lectüre Deiner Briefe, zu einer hübſchen Fertigkeit im Hieroglyphen-Entziffern gebracht hat.

17.) »L'AUBE« zahlt ſicher ſicher nichts, – da kannſt Du beruhigt ſein. Ich habe Deinen Namen genannt, weil ich es mir zum Geſetz ~~ma~~ gemacht,

Jedem, der zu mir kommt und mich nach deutſcher Literatur frägt, zuerſt von Dir zu ſprechen. Schicke den Leuten irgend etwas Altes, was ſchon gedruckt war und wofür Du ſchon gezahlt worden biſt.

115 ¦18.) Lalo will eine Arbeit über »Nietzsches Einfluß auf das moderne deutſche Geiſtesleben« machen. Welches Buch, außer dem der Andreas-Salome, kann man ihm zur Lectüre empfehlen? Bitte antworte mir – ausnahmsweiſe einmal – auf dieſe Frage.

19.) Schreib' bald!

120 20.) Sei von ganzem Herzen gegrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmann.

¦P. S. Morgen ſende ich Dir »Aphrodite« von Pierre Louÿs. Schreib' mir, wie Dirs gefällt, Aber zeig' das Buch weder Bahr noch einem von den Bahrischen!

125

Der Wiener »Figaro« hat mich ſehr gefreut. Wie iſt Einem eigentlich zumuthe, wenn man berühmt iſt?

1987. L00546 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896

¦Wien, 23. 5. 96.

Mein lieber Hugo, ich freue mich ſehr daſs Sie ſich meiner erinnert haben u noch mehr, daſs Sie bald zurückkomen. Im Juni wollen wir dann doch noch ein paar Mal zuſamen ſein. Und das eine Mal von den paar werde ich

5 wohl das Stück vorleſen können. Ich habe jetzt mehr Zuverſicht. Aber mit meinem ganzen Herzen bin ich doch nicht dabei. Vielleicht iſt das ſogar gut: vielleicht ¦iſt es ein Fehler von vielen meiner Sachen, daſs ich mit ihnen im Schreiben zu zärtlich geworden bin.

Ihren Artikel über Poeſie und Leben habe ich als ein ſchönes Gedicht emp-

10 funden; aber es kam mir vor, als wen Sie die Grenzen der Poeſie zu eng gezogen hätten, während es doch Ihre Abſicht war, ſie zu erweitern. Woher eigentlich dieſes ſonderbare Bedürfnis kommt, über Kunſt zu reden. Ich ſelbſt fühl es manchmal, und ¦habe nachher imer oder oft das Gefühl etwas überflüſſiges oder gar unrechtes gethan ˇzuˇ haben. Es komt bestimt nicht

15 allein daher, daſs das Theoretiſiren einfach meinem Weſen nicht entſpricht. Und meine Sehnſucht, ins Klare zu kommen, iſt gewiſs auch nicht gering. Und was Goethe, Leſſing, Hebbel, was Sie und andre über Kunſt ſagen, leſe ich gern; manches beruhigt mich, indem es abſchließt, andres bewegt ¦mich, indem es Thore auffchließt. Wir ſprechen einmal darüber.

20 Brahm iſt jetzt da, den ich perſönlich gern habe. Geſtern Abend waren er, Richard, Salten u. Schwarzkopf bei mir. – Geleſen hab ich die Frzſ. Revol. von Taine, die Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi, die Noten zum Divan und einen engliſchen Kriminalroman. – Mein Somerplan iſt

jetzt Norwegen, Schweden, Dänemark; und eine Novelle. – Jetzt ist ein Gewitter mit Blitz und Donner und Abend geh ich zum »Zerrissenen«.
Herzlich der Ihre, AS.

1988. L02775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5.[1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 24. Mai.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für die »Freie Bühne«, die ich anbei zurücksende. (Das heißt nicht »anbei«. Ich behalte sie noch bis Dienstag, um sie M. SCHEFER zu zeigen, der mich an diesem Tage besuchen kommt). Der Artikel ist höchst interessant. Ich freue mich über den schönen Enthusiasmus, den mein lieber ARTHUR erregt. Auch sagt der Verfasser manches Richtige. Im Allgemeinen aber sind ~~E~~ mir seine kraftgenialische Art und Styl nicht sehr sympathisch. Beifolgenden Brief empfehle ich ~~Dich~~ Dir aufs Wärmste zur bejahenden Beantwortung. Verfasser ist ein Vetter von KANNER – kreuzbraver Mensch – selbst schwer lungenleidend, der wohl im »Sterben« ein Stück seines Schicksals gefunden hat.

Über den »Vortrag« von LORIS, den die letzte »Zeit« gebracht, war ich wüthend. Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was er will. Und dann Stellen, wie: »Eine neue und kühne Verbindung von Worten ist das wundervollste Geschenk für die Seelen und nichts geringeres als ein Standbild des Knaben ANTINOUS oder eine große gewölbte Pforte«. Das ist doch unerhört! Was ist eine große gewölbte Pforte für die Seelen? Und was hat das, zum Teufel, mit dem Standbild des Knaben ANTINOUS zu thun? Ich will nicht ausschließen, daß das wirklich empfunden ist. Aber wenn auch – so thut das eine ganz unerhörte Empfindungen-Verwirrung dar. Auch ist es eine verfluchte Schlamperei, sich so gehen zu lassen und jede INCOHÉRENCE auszusprechen, die Einem durchs Hirn fährt, ~~die xxxxxxx xxxx wird~~ in der Überzeugung, das sei genial. Auch wird die Literatur auf diese Weise zu einer Geheim-Sprache, die nur mehr ein paar Eingeweihte verstehen. Dieser junge Mann schreibt doch fürs Publicum. Und wenn er sich nicht mehr so ausdrücken kann, daß ihn das Publicum versteht – wenn seine Gedanken einen Flug nehmen, wo die Masse ihm nicht nach kann und wo er selbst kaum noch mit kann – dann soll er eben ~~kein~~ nichts mehr drucken lassen und keine Vorträge halten. Hübsch ist auch, daß es einmal heißt,

»bei den neueren deutſchen ſogenannten Dichtern«. Und weiter unten: »Sie wundern ſich, daß Ihnen ein Dichter die Regeln lobt ETC.« Alſo größenwahnſinnig ¦iſt dieſer junge Mann auch ſchon. Worauf hin? Mit dem »jungen GOETHE« iſt es bisher nichts geworden. Bisher hat es eigentlich nur in einem Punkte geſtimmt: in der Jugend.
Nein, iſt dieſer arme kleine Burſch verdorben worden! von BAHR, dieſem verfluchten Pfuſcher und Schurken!
¦Grüß' Dich Gott, liebſter Freund.
Auch ſchreibſt Du mir wohl nächſtens einmal.
Dein
treuer

Paul Goldmann

1989. L00547 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANCKGASSE 1
WIEN

¦Ich werde 8–½ 9 im Grienſteidl ſein, eventuell vorher bei Richard anläuten.
Bitte verſtändigen Sie ihn, ich habe keine Zeit dazu

Hugo

eine eventuelle Änderung kann dann Richard mir bis 5 ſagen laſſen.

1990. L00548 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896

¦Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15

Lieber Richard, Hugo ſchreibt mir, er wird 8–½ 9 im GRSTDL ſein, eventuell vorher bei Ihnen anläuten. Eine event. Aenderg können Sie dem Hugo bis 5 ſagen laſſen.
Herzlich
Ihr

Arthur

1991. L00549 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]

|Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien.
I. Wollzeile 15.

|A S Donerſtg
Lieber Richard,
alſo wo nachtmahl ich heute – warten Sie –
Ich werde vielleicht um, resp nach 7 bei Ihnen anläuten, ja? Weiter als bis in den Prater wird man ſich ja doch nicht |wagen können, ſelbſt wen es ganz ſchön wird. Aber richten Sie's ſo ein, daſs ich nicht die 5 Stöcke zu ſteigen brauche, ſondern daſs Sie bereit ſind herunter zu kommen. Haben Sie keine Luſt zu warten ſo gehen Sie ruhig fort, ich verpflichte Sie zu |nichts. Ich bin jedenfalls bis nahezu 7 zu Haus, werde arbeiten.
Danke vielmals für die Bücher
Sein Sie engliſch gegrüßt
Ihr Arthur
Sollten Sie zu einem ſehr feſten Entschluſs gelangen, wo |wir heute Abend ſein werden, so telegrafiren Sie vielleicht gleich an die Tini fürn Hugo. (Südbahn, z. E.)

1992. L02776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Paris, 4. Juni.

Mein lieber Freund,
In Eile nur ein Wort des Dankes für Deinen lieben Brief!
So iſt es alſo abgemacht: Ich komme nach Dänemark, – immer unter ~~Vor~~ der Vorausſetzung, daß die weite Reiſe nicht über meine Mittel geht. Kannſt Du mir mittheilen, was man ungefähr pro Tag in Scottsborg braucht? |Ich freue mich unendlich darauf, Dich wiederzusehen. Du wirſt mir wohl noch weitere Details angeben. Wann reiſt Richard? Zurück will ich dann über Berlin gehen.
Die Ernennung von Antoine zum Director des Odéon eröffnet uns eine

unverhoffte Ausſicht, Dein Stück doch noch hier auf ein großes Theater zu bringen. Nächſtens mehr darüber.

¦M. Christian Schefer beſuchte mich dieſer Tage u. ſagte mir, er habe einen Artikel über Dich geſchrieben, und derſelbe werde bereits in den nächſten Wochen erſcheinen. Er hat natürlich auch einige Ausſtellungen gemacht, und ich habe mich wohl gehütet, ~~zu~~ ihn daran zu verhindern (ſo dumm ich auch ſeine Einwände finde). Die »Nouvelle Revue« iſt, wie Du ¦weißt, von der Deutſchen-Feindin Madame Adam redigirt. Noch nie iſt darin ein ausführlicher Artikel über einen deutſchen Schriftſteller erſchienen; die Beſprechung, die Dir M. Schefer widmet, iſt darum noch aus dieſem beſonderen Grunde ehrenvoll für Dich.

Von mir ſoll ich Dir ſchreiben? Was denn, bitte? Ich weiß ¦nichts, was Dich intereſſiren könnte. Mein Leben ſteht überdies faſt jeden Tag in der Frankfurter Zeitung.

Die »Illustration« ſchicke ich Dir dieſer Tage.

Gewiß, Dehmel iſt mir widerwärtig – oh, und wie!

Gewiß, der kleine Loris iſt nicht manierirt, ¦ſondern ehrlich – oder vielmehr ſeine Manier iſt Ehrlichkeit. Aber das iſt eben das Schlimme, das eine ſo ungünſtige ~~Prog~~ Prognoſe rechtfertigt. ~~W~~ Wenns nur in der Haut ſäße! Aber es ſitzt tiefer, im Kern. Man hat dem kleinen Burſchen ſolange eingeredet, daß er ein Genie iſt, bis er dahin gekommen iſt, jeden Sprung ſeiner Gedanken für genial zu nehmen. ¦Er hat nicht eine der nothwendigſten Eigenſchaften des Talents: Selbſtzucht. Er empfindet drauf los und ſchreibt idem. Auch liegt Verbildung vor, – Überſtopfung mit Wiſſenskram. Man hat dieſen jungen Mann ſyſtematiſch zum Dichter ausbilden wollen, und das geht nicht. Die Goethes laſſen ſich nicht züchten. Das Beſte in der Entwickelung ¦thut der Zufall (oder das Leben, wenn man demſelben Ding einen anderen Namen geben will, oder die Natur, was auch dasſelbe iſt).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

1993. L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

¦Hochverehrter Herr Doctor,

Verzeihen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie abermals mit meinen privaten Angelegenheiten belästige und Sie dringendst bitte, den Passus Ihres Briefes an Dr Ludassy, der von meinem Urlaub handelt, zu streichen, ev. ein paar neue Zeilen über meinen Gesundheitszustand zu schreiben.

Es ist ganz zweifellos, daß mein Chef den Hinweis auf einen Urlaub als von mir inspirirt ansehen wird und das könnte die Aversion, die er in letzter Zeit gegen mich zu haben scheint, in's Unheilbare steigern.

Ich bitte recht sehr, Herr Doctor, mir die neuerliche Belästigung nicht übel nehmen zu wollen und zeichne mit aufrichtigstem Dank
hochachtungsvoll erg. Alfred Pollak.
6/VI.

1994. L02777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris PARIS, 15. Juni.
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Anbei erhältſt Du die »NOUVELLE REVUE« mit dem Artikel über Dich. Die Eindrücke ſind nicht ſtichhaltig, aber ich finde den Artikel ſehr liebenswürdig, beſonders mit Rückſicht auf die Stelle, wo er ~~ſich~~ ſteht, denn ſonſt iſt man dort ſehr gegen alles Deutſche. Auch den Brief von M. CHRISTIAN SCHEFER lege ich bei; ſeine Adreſſe ſteht oben; nur mußt Du ſchreiben MELUN, PRÈS PARIS. Du dankſt ihm wohl mit einigen artigen Worten. |Wenn Du willſt, kannſt Du Dich auch gegen die Einwände rechtfertigen. Das wird ihm ſehr ſchmeicheln. Schreib ihm deutſch und entſchuldige Dich, daß Du nicht des Franzöſiſchen mächtig genug biſt, um ihm in ſeiner Sprache zu ſchreiben.....
Mit meiner Zuſage betreffs des Rendezvous in Dänemark bin ich leichtſinnig geweſen. Ich habe nicht an die Koſten gedacht. Nach eingezogenen Erkundigungen ſtellt ſich die Eiſenbahn-Reiſe PARIS – KOPENHAGEN – BERLIN – PARIS allein |auf über 230 FRANCS, mit allen Rundreiſe-Ermäßigungen. Das geht über meine Kräfte. So werde ich wohl ^gru^zu^ meinem anfänglichen Project einer Reiſe nach der Schweiz zurückkehren müſſen, wo ich in einer Nacht hinkann, und wir werden uns in dieſem Jahre wohl kaum ſehen.
Wie gehts, liebſter Freund?
Wann trittſt Du Deine Fahrt nach Norden an?
Von Herzen Dein

Paul Goldmann

|[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce mercredi.

Mon cher Monsieur,
J'ai bien des excuses à vous faire pour ne vous pas avoir renvoyé plus tôt, le numéro de la Freie Bühne que je mets à la poste en même temps que cette

lettre. Je viens d'être assez souffrant pendant plusieurs jours ; sachant cela, j'espère que vous ne m'en voudrez pas de mon inexactitude. – J'ai demandé à Nouvelle Revue de vous faire parvenir, en épreuves corrigées, deux ou trois exemplaires de la chronique que nous allons publier sur M. Schnitzler. Vous allez, je pense, les recevoir. J'ai supposé, que si vous connaissiez quelque journal ami de M. Schnitzler, il vous serait agréable de pouvoir lui faire parvenir ce article avant sa publication. Ce n'est pas que l'article soit aussi important que je l'eusse souhaité, mais enfin, c'est le premier qui parait en France. D'autre part, si j'ai fait, çà et là, les quelques réserves que me dictait mon désir d'être parfaitement sincère, je pense néanmoins que vous ne serez pas mécontent de la manière dont j'ai parlé de votre ami.

J'ai réflechi de nouveau à tout ce que vous avez bien ⌊voulu me dire l'autre jour, et je vais en faire mon profit. Me voici, toutefois, obligé, à ma grande confusion, de vous importuner encore d'une demande de renseignements. Vous m'avez signalé, les drames italiens qui se jouent en Allemagne : serait abuser de votre complaisance que vous prier de m'indiquer un ou deux titres ? D'autre part, vous m'avez parlé des littérateurs qui ont imité Wagner et de ceux qui, ont jugé à propos, d'assassiner leurs contemporains à l'aide du Stabreim : à ce propos là, encore, un ou deux noms ou titres, me rempliraient de joie.

Encore toutes mes excuses pour mon indiscrétion, et en même temps que pour mes nouveaux remerciements pour les précieux renseignements que vous m'avez fournis déjà, veuillez, je vous prie, Mon cher Monsieur, agréer l'expression de mes sentiments les plus distingués.

[hs. Schefer:] Christian Schefer

1995. L00551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]

⌊»Die Zeit« Wien, den 189
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich möchte, bevor Du fortfährſt, gern noch einmal anfragen, ob Du Dich nicht doch entſchließen könnteſt, mir eine Novelle von Dir für die »Zeit« zu geben. Vielleicht haſt Du jetzt etwas, das Dir geeignet ſcheint. Wann könnten wir davon plaudern?

Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler IX Frankgasse 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1996. L02778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 22. Juni.

Mein lieber Freund,

Es iſt ſehr lieb und freundſchaftlich von Dir, daß Du ſo auf dem Zuſammentreffen mit mir beſtehſt. Auch mir kannſt Du glauben, daß ich Dich nicht mit leichtem Herzen »aufgeben« würde und daß ich ſehr betrübt ſein würde, wenn ich Dich in dieſem Jahre nicht ſehen könnte! Aber es wird ſich doch ſchwer machen laſſen. Da iſt zunächſt der materielle Grund. Ich habe weniger Geld als je, und wenn ich auch mich im Princip nicht ~~f~~ fürchten würde, mir etwas von Dir auszuleihen, ſo heißt doch »ausleihen« ſoviel~~,~~ als: Geld nehmen, um es wiederzugeben. Nach meinen jetzigen finanziellen Zuſtänden ſehe ich aber abſolut kein Mittel, ~~d~~ das Ausgeliehene in abſehbarer Zeit zurückzugeben. Dazu kommt noch Allerlei an ſonſtigen Gründen: Ich bin ſehr müde und nervös, und die weite Eiſenbahn-Reiſe erſchreckt mich. Ich kann ferner weder Seeluft noch ~~Seed~~ Seebad vertragen, ſondern brauche zu meiner Erholung Gebirgsluft. Außerdem habe ich über die Preiſe in Scodsborg von einem Dänen, der jedes Jahr hingeht, ganz andere Auskünfte erhalten, als Ihr: er meint, es ſei das theuerſte däniſche Seebad. Endlich ~~iſt mir~~ intereſſirt mich der ſkandinaviſche Norden wenig, Dänemark ganz beſonders wenig, und durch das Dänen-Geſindel, das ich um Alb Albert Langen habe kriechen ſehen, habe ich ſogar einen ſtarken – vielleicht ungerechten – Widerwillen gegen Dänenthum bekommen. Nun glaube ich ~~ferner~~ ſo: Du wirſt nach vier Wochen ſchwediſch-norwegiſcher Reiſe ausgiebig genug von Skandinavien haben, desgleichen Richard, wenn er bereits im Juli hingeht. Da Ihr nun ſo wie ſo nach Mittel-Europa zurück müßt, wie wäre es, wenn wir uns im Auguſt in der Schweiz träfen? Einen großen Umweg macht Ihr nicht. Auch iſt es gar nicht übel: vier Wochen zu reiſen und ſich dann in der Schweiz, im Engadin ~~zu~~ etwa, auszuruhen. Warum ſeid Ihr denn gar ſo ſehr auf das verfluchte Dänemark ~~erpicht,~~ erpicht, wo es nicht einmal Kunſt gibt, außer Thorwaldsen, den man doch beſſer nicht kennt. Und Hamlet, welcher der einzig intereſſante Däne war, iſt auch ſchon todt. Wenn Ihr nun darauf beſteht, ſo werde ich

doch mein Möglichſtes thun, um zu kommen. Aber Ihr ſolltet auch Einwände hören.

¦Daß man von Albert Langen überhaupt ~~Einwänd~~ Eindrücke empfängt, überraſcht mich. Das zählt doch gar nicht mit. Das iſt ein dummer Bube, ~~deſſ~~en deſſen geiſtige Unfähigkeit hart am Blödſinn grenzt^,.˅ Das iſt zugleich frech und infam. Ich bitte Dich: laß' Dich mit dem Burſchen in keiner Weiſe ein, gib ihm keinen Rath und verhilf' ihm zu ~~kei~~ keinen Bekanntſchaften. ¦Er wird Dich ausnutzen und Dich mit Bübereien entlohnen. ....

Ich habe den Richard Mandl nun endlich kennen gelernt. Begeiſtert bin ich nicht. Ein netter und ganz geſcheiter Menſch, aber ſehr egoiſtiſch, ſehr berechnet, ſehr kalt, ſehr von ſich eingenommen, ſehr ſtolz auf ſeine relations mondaines. Talent? Einiges jedenfalls, ¦viel aber wahrſcheinlich nicht. Er hat ein Lied von Dir componirt, wie Du weißt. Ich halte das für mißlungen. Die leichte Trauer des Liedes hat er in die ſchwerſten Accente überſetzt. Das Lied iſt melancholiſch, die Muſik tragiſch, Verſe und Compoſition ſehen ſich an und können ſich nicht verſtehen.

Bitte, danke Richard für ſeine Correſpondenz-¦Karte. Ich hoffe, das hat ihn nicht zu ſehr ermüdet. Am Tage, wo er dieſe Correnſpondenz-Karte verfaßt, hat er gewiß nicht mehr am »Götterliebling« weitergeſchrieben, – hoffentlich aber hat ~~ſich~~ er ſich am nächſten Tage wieder dieſem Werke zugewendet, deſſen ~~zw~~ zweites Capitel jetzt ~~faſ~~ ſicher bereits der ¦Vollendung entgegenreift.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!

Dein

P. Goldm

1997. L00552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896

¦Wien, 25. Juni 96.

Hochverehrter Herr Profeſſor

erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Doctor Richard Beer-Hofmann vorzuſtellen.

Mit verbindlichſten Grüßen

Ihr ergebener Arthur Schnitzler

1998. L00553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896

¦**k. k. Hofburgtheater Direction** Wien 25/6 96

Sehr verehrter Herr Doctor!

Bezugnehmend auf unſere mündliche Rückſprache bin ich ſo frei, Ihnen

die Komödie Der Glückspilz von CAPUS mit verbindlichem Danke für Ihre freundliche Bemühung zurückzuſenden.
In aufrichtiger Verehrung

D^r^Burckhard

1999. L00554 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896

Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

Café Tomaselli
Salzburg.

Lieber Arthur!
Wir sind hier, und scheinen unglaublich auffallend zu sein. Wir wohnen im Schiff bis Sonntag sind wir sicher hier
Herzlichst

Richard

Post restante.

2000. L00555 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
SALZBURG
POST RESTANTE.

27. 6. 96.

Lieber Richard, ich bin hier noch bis zum 2. Juli für Briefe anzutreffen. Ich notire Ihnen hier gleich die Daten, wann u. wohin Sie event. Telegramm abzuſenden haben:
am 6. Juli nach Hamburg
am 9. Juli nach Bergen (Norwegen)
am 14. Juli nach Trondjhem
am 23. Juli nach Trondjhem
am 25. Juli nach Kriſtiania.
Briefe, wiſſen Sie ja. –
Wünſch Ihnen gute Stimmung und hoffe häufige Nachrichten. Grüßen Sie Paula. Herzlich der Ihre Arthur
Brahm läßt Sie grüßen.

2001. L00556 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]

|Bad Fuſch, 27ten 6.

lieber Arthur!

ich denke, dieſer Brief erreicht Sie noch gerade vor Ihrer Abreiſe. Es wird mir dann ſehr viel Freude machen, Sie auf dem Schiff und in fremden Gegenden zu denken. Zu meinem Vergnügen am Daſein gehört es ſehr ſtark, mir das Leben meiner Freunde merkwürdig und ſchön vorzuſtellen. Es iſt das geheimnis|voll wie die Zuſammenſetzung von ſchönen Gegenſtänden auf einem Bild.

Ich lebe hier ganz ſtill. Ich ſchreibe eine Novelle und ſehe 5, 6 andere vor mir. Nur kommt mir ſonderbarer Weiſe immer während des Arbeitens gerade die weſentliche Schönheit des Stoffes wie erblindet vor. Das muſs man wahrſcheinlich überwinden. Ich kann es nur nicht, weil ich bis jetzt eigentlich immer nur |kurze Gedichte gemacht habe.

Sie laſſen mich dann immer wiſſen, wo Sie Briefe finden wollen, nicht wahr? (Vom 15ten Juli ab ſchreiben Sie mir nach Wien, weil ich nicht genau weiß wo ich ſein werde.) Leben Sie wohl, lieber Arthur.

Herzlich Ihr

Hugo.

2002. L00557 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896

|Wien 29. Juni 96

Mein lieber Hugo, ich lege Ihnen einen Zettel bei, da ſteht drauf, wo ich für Briefe zu erreichen bin, u. bis wann. In Wien bin ich noch bis zum Freitag (ſpäteſtens) (3. Juli). –

Ich wollte eben niederſchreiben, daſs ich mich »freue« u. habe gezögert, weil die Freude nicht ganz rein iſt. Es iſt, durch heftigeres Erklin|gen früherer Lebensbeziehungen, in der letzten Zeit wieder manche Unruhe in mich gekommen, die in manchen Stunden, beſonders Abendſtunden allein auf dem Land, ſchmerzlich bewegt. Nun weiſs ich nicht, ob ſich das da oben gänzlich beruhigen wird oder ob nicht vielleicht noch dunklere Traurigkeit kom̄en mag. Ich leide gewiſs an |einer gewiſſen ˇ(ˇſentimentalenˇ!)ˇ Ueberempfindlichkeit für gewiſſe Begriffe, wie Ferne, Einſamkeit, und Vergangen. Das hängt wohl mit meinen mangelnden Fähigkeiten ˇabzuſchließenˇ zusam̄en. Abzuſchließen, in jedem Sinn. Fehler meines Lebens und meiner Kunſt ſind daraus zu erklären.

– Das Stück reiſt natürlich mit; |iſt Ihnen noch was dazu eingefallen?

– Iſt das eine Ihrer Soldatengeſchichten, die Sie ſchreiben? –

Sie hören ſehr bald von mir u. laſſen mich wohl auch nicht lang ohne Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihren Eltern. Seien Sie herzlich gegrüßt.
Ihr Arthur

2003. L02779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 29. Juni.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Was ſoll man gegen ein viermal unterſtrichenes »durchaus« machen? Gar ſo »durchaus« ^××××bin˅ ich ja nicht gegen Dänemark eingenommen. Ich habe nur nicht die Mittel, um hinzufahren, und nicht die mindeſte Luſt, dortzubleiben. Da Du aber meinſt, daß dies ſchwächliche Gründe ſind, ſo haſt Du jedenfalls Recht und ich werde hinkommen. Alſo, wenn ich bis Anfang Auguſt nicht ganz bankrott bin (was möglich iſt) und wenn nichts Anderes Wichtiges dazwiſchen kommt, ſo treffen wir uns zwiſchen dem 5. u. 10. Auguſt in SCOTTSBORG, welcher Ort nach Deinen Schilderungen ſo billig iſt, daß man ihn ſchon wegen ſeiner Billigkeit aufſuchen müßte. Ich kehre ſicher mit großen Erſparniſſen heim. Andere Leute gehen auf die Goldfelder von TRANSVAAL, ich werde nach SCOTTSBORG gehen. Gott allein weiß, wer Euch dieſe däniſche Idee in den Kopf geſetzt hat! Europa iſt ſo ſchön und es gibt ſoviel Herrliches zu ſehen. Muß man alſo gerade in ein Land gehen, in dem es a~~bſo~~ abſolut nichts gibt: weder Gebirge, noch Kunſt, noch Vergangenheit, – höchſtens Meer, aber auch das wird vielleicht ein Schwindel ſein und ich werde es erſt glauben, wenn ich es geſehen habe.
ENFIN, ich komme nach Dänemark. Ihr werdet mich hoffentlich über Eure Unterwegs-Adreſſen auf dem Laufenden halten. RICHARD wird ſich auch zu einer Correſpondenzkarte einmal entſchließen müſſen; aber ich glaube, die däniſchen Poſtkarten ſind kleiner als die öſterreichiſchen, was wieder ein Vortheil dieſes ſchönen Landes iſt.
Du aber, mein lieber Freund, reiſe glücklich. Ich wünſche Dir von Herzen alles Gute auf den Weg.
Die Zeitungen, die Du auf dem Zettel angegeben, kann ich Dir erſt morgen ſchicken, da weite Wege zu ihrer Beſorgung zu machen ſind. Gib alſo Ordre, daß ſie Dir nachgeſandt werden.
Von Herzen und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Schick' mir, bitte, das Buch von Altenberg.

2004. L00558 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|30/VI 96

Lieber! Karte erhalten. Bleibe voraussichtlich bis zumindest 10 Juli hier, dann Kopenhagen
Stimmung, nicht zum Schreiben auf Correspondenzkarten geeignet. Herzlichst Ihr

Richard

Fürberg am Wolfgangsee

2005. L00559 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Fürberg am Wolfgangsee

|Lieber Richard, wenn Sie nicht in der Correſpondzkartenstimmg ſind, raffen Sie ſich zu einem Brief auf. Paul kommt nach Dänemark. Schreiben Sie ihm. Ich reiſe Freitag Abend Hamburg. Dort post rest hoff ich Nachricht von Ihnen zu finden. Am 7. geht mein Schiff ab. Nach Trondjhem ſenden Sie eine ˇ(briefl.)ˇ Nachricht am 9. Juli; eine zweite am 18. Juli. – Telegramme wiſſen Sie ja. Gehen Sie nicht nach München? Vielleicht doch mit mir auf der Rückreiſe. –
Seien Sie vielmals herzlich gegrüßt u grüßen Sie Paula.
Ihr ArthurSch

2006. L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 4. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Alſo ſchön willkommen in Hamburg und von Herzen frohe Fahrt!
Dieſer Brief ſoll Dir nur einen Gruß von mir ~~xxx~~ bringen.
Neues weiß ich nicht. Auch hab' ich keine Ahnung, wann ich von hier fortkomme. Die verfluchten Schwätzer im ¦PALAIS BOURBON machen keinerlei Anſtalten, in die Ferien zu gehen. Auch ſonſt erſcheint mir meine Reiſe im dunkelſten Nebel.
Ich ſchreibe Dir ~~nach~~ nach Hamburg, weil das noch im Bereich der Vorſtellungs-Möglichkeit liegt. Aber kannſt Du Dir, ehrlich geſagt, ein POSTE RESTANTE-Büreau in TRONDJHEM vorſtellen? Ich nicht.
Wie alle Jahre habe ich natürlich Furcht, Dich ¦wiederzuſehen, – diesmal aber mehr als je.
Gott befohlen, mein lieber Freund, und möge Dir der ſchwediſche Himmel hold ſein (wenn es überhaupt in dieſem Lande, das ſeit Guſtav Adolph jede Exiſtenzberechtigung verloren hat, ſo etwas gibt, wie einen Himmel).
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

2007. L00560 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
FÜRBERG AM ST. WOLFGANGSEE
IN OBEROESTERREICH

¦Lieber Richard, leider muſs ich Mitteleuropa verlaſſen, ohne weitere Nachricht von Ihnen gefunden zu haben. Ich war 3 Tage in HAMBURG u ſchreibe dieſe Karte in LÜBECK, wohin ich mich ein Ausflug führte. Ich bin guter, aber nicht hoher Stimmung. Heute Abend geh ich »an Bord« der SVERRE SIGURDSON. Iſt's nicht ein trauriges Leben, darin man nicht einmal mehr »an Bord« ohne Anführungszeichen ſchreiben kann? – Ich hoffe in TRONDJHEM Briefe von Ihnen zu finden. Grüße Sie herzlich; grüßen Sie auch Paula
Ihr Arthur

2008. L00561 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896

¦Herrn Dr. Richard Beer Hofmann
Kopenhagen
post rest.
Dänemark

¦Nordcap — Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab Trondhjem

Soleil de Minuit. Midnightsun — SS. »Sverre Sigurdssön«

Eben nach 36 ſtd wunderſchöner Fahrt auf der Nordſee in Stavanger gelandet, von da gehts um 6 weiter. Ich ſchreibe Ihnen, Ihrer letzten Karte folgend, bereits nach Kopenhagen post rest; zweifle aber, dſs Sie ſchon dort ſind, warum ich zweifle, weiſs ich nicht.
Ich freue mich auf Ihre Nachrichten.
Herzlich der Ihre — ArthSch

2009. L00562 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896

¦Fürberg 9/VII 96

Lieber Arthur! Ich reise heute von Fürberg; die Leute die unsere Wohnung für den Somer gemiethet haben komen morgen, und in den Dachzimern, die dumpf und unruhig sind halt ichs nicht aus. Ich gehe also auf einige Tage nach Salzburg.
Gegen 20 dürfte ich in Kopenhagen sein. Schreiben Sie poste restante hin. Nicht ¦nur nicht für eine Karte auch nicht für einen Brief eignet sich mein verstimter Zustand. Verstimt ist so richtig. Es klingt alles falsch und hässlich. Also, ich will ja nichts mit dem Brief als daß Sie in Trondjhem einen Gruß von mir vorfinden. Ich grüße Sie, und wünsche Ihnen heitere sonnige ¦Fahrt. Und wir sehen uns ja bald?
Herzlichst Ihr

Richard

2010. L02781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 14. Juli.

Mein lieber Freund,

Da Du mir ſchreibſt, daß Norwegen wirklich exiſtirt, muß ichs wohl glauben und ſchreibe Dir nach Christiania, welches ſich hoffentlich an Ort und Stelle auch wirklich als die Hauptſtadt dieſes unwahrſcheinlichen Landes erweiſt.

Ich danke Dir für Deine lieben Nachrichten. Deine Karten athmen frohe Reiſeſtimmung, und ich freue mich deſſen.

,Nur möchte ich auch einmal etwas Genaueres über unſer Zuſammentreffen wiſſen. Werden wir uns ſo zwiſchen erſtem und fünftem Auguſt in Kopenhagen treffen? Ich weiß zwar noch immer nicht, wann und ob ich von hier fortkomme (Geld, Geld, Geld!), – auch kann es in dieſem Lande während vierzehn Tagen ſtets ~~ſpxxxiren~~ paſſiren, daß Herr Felix Faure den Sonnenſtich bekommt oder der Herzog von Orleans den Thron von Frankreich ,beſteigt – aber immerhin, wenn ich doch nach Dänemark käme, wäre es doch vielleicht nicht übel, ~~fals~~ falls wir uns dort treffen könnten, und zu dieſem Zweck müßte ich zunächſt einmal wiſſen, wo Ihr ſeid, was Ihr mir bisher mit anerkennenswerther Beharrlichkeit verſchwiegen habt.

Kürzlich wollte ich noch Thorel – der gegenwärtig bei Pierre Loti an der ſpaniſchen Grenze iſt – zu Antoine ſchicken. Aber er meinte, mit Antoine ſei fürs Erſte ,nichts zu machen, derſelbe ſei verrückter als je, habe keine Ahnung, was er wolle, und nehme als deutſche Stücke zunächſt nur Wallenstein und Don Carlos in Ausſicht. Wenn man ihm glauben machen könnte, daß die »Liebelei« von Schiller wäre, ſo wäre die Sache ſofort erledigt; aber das wird ſchwer halten. Kurzum, wir müſſen bis zur »rentrée« warten, und Thorel möchte inzwiſchen die Überſetzung anfertigen (Preis 5-600 Francs, – du verſtehſt?). ,Wir reden darüber bald mündlich, ſo Gott will.

~~Sonſt~~ Vielen Dank für Altenberg! Ich habe die erſten Seiten geleſen und weiß noch nicht recht, wo und wie? Manchmal ~~man~~ meint man, es ſei ein Dichter, manchmal meint man, es ſei Hermann Bahr. Aber jedenfalls leſe ich das Buch zu Ende.

Auf Deiner Karte fand ich ein roth angeſtrichenes ,Schiff, über dem ein~~e~~ blaues Geſtirn ſchwebt, das in erklärender Unterſchrift den Beſchauer als »soleil de minuit« vorgeſtellt wird. Das Schiff iſt vor ~~dem~~ der Mitternachtsſonne vorgefahren, wie ein Hotel-Omnibus vor der Hausthür des Gaſthofes. Nicht genug damit, ſteht auch noch das Nordcap dabei. Herrgott, biſt Du ein Protz! ….

Blonde Kinder mit Märchenhaar! Das weckt ,in meinem Herzen die

Sehnſucht auf. Nur einmal ſolch' ein Mädchen in die Arme ſchließen und hören, daß ſie mich liebt! Einmal nur, – raſch noch in der letzten Viertelſunde dieſer ſo ganz verlorenen Jugend! ….
Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und reiſe froh und glücklich!
Dein treuer

Paul Goldmann

2011. L00563 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

Trondhjem 15/7 96

Mein lieber Richard, ich freue mich hier Ihren Brief gefunden zu haben – ich antwort Ihnen gleich dieſe 2 Zeilen, weil es heut Abend wieder weiter und im̄er weiter geht. Glauben Sie mir, Sie haben viel verſäumt – nun eben kom̄ ich aus dem Dom von Drontheim und hab Ihnen was gekauft.
Sie wiſſen ja, wo mich Ihren Briefe treffen. – Arbeiten werden Sie hoffentlich mehr als ich –?
Herzlich
Ihr Arthur.

2012. L00564 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]

Fusch. 16. Juli.

mein lieber Arthur!
Über das Stück hab ich öfter nachgedacht, bin aber nicht über gewiſſe allgemeine Gedanken hinausgekommen. Ich fahre morgen nach Salzburg und bin dort 2, 3 Tage mit Richard zuſam̄en. Dann geht er nach Dänemark, ich nach Auſſee. Vielleicht finden wir zuſammen etwas Geſcheites.
Der 2te Act muſs alles wirklich Dramatiſche enthalten, alle Wucht, alles Pathos, alle Grauſamkeit und alles innere Verſöhnung, dann ſind der erſte und dritte Act, die den Vorgang nur von außen zeigen und an denen ſich ohne Verderbnis nicht viel verinnerlichen läſst, gerechtfertigt und gerettet, wie japaniſche Laternen wenn man hinter ihren Bildern ein Licht anzündet. Es liegt nun im Weſen ihrer Compoſition, daſs Ihnen gerade Wucht und das Schickſalmäßige, Unabwendbare ſchwer wird: (beſonders wenn nicht eine weibliche Figur das ganze trägt.) Deswegen muſs aber gerade hier die Frauenrolle ausgenützt werden (jetzt läuft ſie nutzlos, ja ſtörend dazwiſchen): der gehaltene Ton, den der Held allen Männern

gegenüber hat, kann dem Mädchen gegenüber ſo völlig wegfallen wie etwa in einem Monolog: es liegt ſogar eine natürliche tiefe Coquetterie darin, ¦vor der geliebten Frau die Schwere und grauſame Sonderbarkeit einer Situation einzuſehen und einzugeſtehen. (Das entgegengeſetzte, viel dürftigere Motiv war das Verheimlichen in der »Liebelei«)

An ſich, von außen geſehen (ſo wie der erſte und dritte Act es bringt) ſind ja alle Tragödien des Lebens nur unangenehme Begebenheiten, die mit einem Unglücksfall enden. Die Tragik muß man (und darf man!!) in die Auffaſſung legen, welche die Hauptperſon von der durch ſie angeſtifteten ¦innerlich unrettbaren ^Perſon Situation˅ plötzlich zu haben anfängt, dagegen ankämpft, und ſchließlich darein verſinkt wie ein Ertrinkender. Nun haben Sie einmal (beim Erfinden des Stoffes) die durch das verweigerte Duell für eine beſtimmte Art Menſchen ſich ergebende Situation als tragiſch, d. h. als einen tiefen unlösbaren inneren Widerſpruch in ſich tragend erkannt: ¦ſuchen Sie dieſe Stimmung wiederherzuſtellen. Sie war wahrſcheinlich rhetoriſch. Individualiſieren Sie dieſe Rhetorik und legen Sie ſie der Hauptperſon in den Mund, verſtärken und verdichten Sie ſie (reine Rhetorik iſt immer dünn) durch retardierende, menſchliche, zuſtändliche Motive (wie Sie in der Liebelei ein faſt-nichts von Vorgang aufgeſchwemmt haben und ihm Dichte gegeben) ¦und fürchten Sie ſich nicht vor Ihrem eigenen Feuer. Es wird nie nackt brennen, da immer die bunten Schirme des erſten und letzten Actes davorſtehen werden. Die Schwäche und Zaghaftigkeit im Ton des 2ten Actes (vergleichen Sie mit Shakespeare!) iſt nur entſtanden, weil der Held und das Mädel ſo furchtbar wenig individualiſiert ſind: in einem papierdünnen Herd kann man dann freilich kein großes Feuer anmachen. ¦Verſtärken ˅(d. h. determinieren)˅ Sie das Verhältnis zu dem Mädel, ſo wird es nicht nur ſich ſelbſt tragen ſondern die ganzen tragiſchen Eingeſtändniſſe und Irrläufe des Helden werden darauf ruhen können, und ganz ohne Künſtelei. Nur müſſen Sie ſich hüten, das Verhältnis übermäßig zu individualiſieren; ſo fern von der Anatol-manier als möglich.

Womöglich ſo behandelt und geſehen, wie Sie gewöhnlich Nebenfiguren ſehen: mit einer ſcheinbar geringeren Liebe, die aber zuträglicher iſt und mehr Leben giebt. Nächſtens etwas anderes.

Ihr Hugo.

2013. L02782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 17. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Einen Brief von mir findeſt Du in Chriſtiana. Nun werde ich aber vielleicht ſchon am 25. oder 26. Juli abreiſen müſſen, aus unvorhergeſehenen Gründen.

Bitte, ſchreibe ~~oder~~ mir ſofort, womöglich telegraphire mir: ~~wann~~ bis wann biſt Du in Kopenhagen? In welchem Hotel? Wann und wo in Scodsborg?

Viele treue Grüße!

Dein

P. G.

In Eile

2014. L00565 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest
Dänemark

¦Mein lieber Richard, ich nehme an Sie bekom̄en dieſe Karte am 24. Da ſchreiben Sie mir gleich nach Stockholm. (post rest natürlich) Ich werde wahrſcheinlich 24. 25. 26. in Krist. ſein, dann bis etwa 30 od 31 Stockholm. Es wäre wunderſchön, wenn Sie doch wenigſtens nach Stockh. hinüberkom̄en ^w^mö^v^chten. Oder nach Goetheborg mir entgegen. Überlegen Sie ſichs. Bitte laſſen Sie mich nicht ohne Nachricht. –

Herzlich der Ihre

ArthSch

an Bord der Sig Jarl 17/7 96.

2015. L00566 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896

¦Doktor Arthur Schnitzler +
poste restante Thiem

¦Telegram fra Salzburg No. 501, Ord 20, den 22/7 1896 Kl. 11,10midd.

Reise heute Salzburg ab, über München Berlin bin 25 Kopenhagen erwarte Nachricht herzlichst

Richard

2016. L00567 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

Lieber Richard, ich dank für Ihr Telegram̄, das ich geſtern in Tr. vorgefunden; hoffe weitre Nachrichten; vielleicht gar Sie ſelbſt in Stockholm. Bin um 12 nach 17ſtündg ziemlich ſchlafloſer Fahrt hier angelangt – es gibt keine Tagſchnellzüge. – Habe die Nordcapreiſe im ganzen ſehr wohlgelaunt, nur arg durch Kopfweh geſtört, durchgemacht, viel ſehr ſchönes geſehn, aber nur wenige Augenblicke tiefen Genießens erlebt. Freue mich auf Sie. Herzlich der Ihre

Arthur

2017. L00568 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Stockholm
Poste restante

26/VII 96 Kopenhagn

Lieber Arthur! Soeben Ihre n Brief u. Karten erhalten. Weiß noch nicht da erst seit gestern hier, wo ich wohnen werde; werde aber morgen oder übermorgen Stockholm telegrafiren.
Herzlichst
Ihr

Richard

2018. L00569 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896

Dr. ~~Paul~~ Rich. Beer-Hofmann
Kopenhagen
post rest.

¦Lieber Richard, ſobald Sie Ihre Adreſſe Kopenhagen u näheres Skodsborg wiſſen, telegrafiren Sie Goldmann Paris 24 rue Feydeau
Herzlich Ihr
Arthur

2019. L02783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 26. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich wollte eigentlich geſtern abreiſen, wurde aber durch die Ereigniſſe von Lille zurückgehalten. Auch wünſchte meine Redaction, ich ſolle bis Ende Monats hierbleiben. So komme ich kaum vor Freitag 31. Juli fort, vielleicht erſt Samſtag. Ich bleibe einen Tag in Köln, drei oder vier in Hamburg. Dann komme ich nach Kopenhagen. Noch habe ich keine Ahnung, wo ¦ich Dich treffe. Schreib' mir Deine Adreſſe nach Hamburg, Poste restante. Vielen Dank für Deine lieben Nachrichten von unterwegs! Ich bin in großer Sorge. Es will diesmal gar nicht gehen mit dem Fortkommen.
Viele treue Grüße!
Wie ſchön das iſt, daß ich Dich bald ſehen ſoll!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

2020. L00570 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896

¦Lieber Arthur! Es ist infam.
Klampenborg wegen Eleganz ausgeschlossen
Skodsborg sehr voll und vermutlich geräuschvoll
Also Vedbaek (10 Minuten weiter als Klampenborg.)
das ist bescheiden billig – für ^ge˘in Zim̄er mit 2 Betten und Pension für 2 Personen 10 Kronen, aber das Zim̄er wird erst ¦Samstag oder Sonntag frei, und ich bin also noch unentschlossen was tun. Kom̄en Sie daher lieber direkt Kopenhagen und entweder bin ich noch dort und wir bera-

then gemeinsam, oder ich bin schon wo und kom̄e Sie abholen nach Kopenhagen. –
¦Vedbaek, das weiteste, ist von Kopenhagen 1 Stunde 10 Minuten mit dem Schiff. Wo treffen Sie mit Paul zusam̄en
Wann kom̄en Sie (genau)
Brandes kom̄t morgen vom Land und fährt übermorgen weg, ich hoffe ihn zu sprechen. Vielleicht ist schon Brief von Ihnen da. ¦Ich war nämlich gestern nicht bei der Post, und gehe erst jetzt hin. Herrlich sind nur die Bäder hier. König von Dänemark wohne ich.
Herzlichst
Ihr
Richard

28/VII 96 Kopenhagen

2021. L00571 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
Hotel König von Dänemark

¦Stockholm 29/7 96. 6 Uhr Nm

Lieber Richard, finde eben Ihren Brief. Ich bleibe hier bis Freitag Abend, 31., fahre am Abend nach Gothenburg, bin dort Samſtag ~~(ˇam ˇ nächſt~~ fahre Sonntag früh nach Kopenhagen, bin Abends in Kopenhagen. Gibts was neues, ſo kann ich Nachricht von Ihnen, wohl Telegramm ſpäteſtens Freitag ˇNach-ˇMittag hieher ins Grand Hotel empfangen. Erfahre ich nichts weitres, ſo nehme ich an, dſs Sie mich in Ihrem Hotel in K. Sonntag Abend wiſſen laſſen, wo Sie zu finden (Wahrſcheinlich ſteig ich ¦auch dort ab.) Vielleicht geht doch Skotsborg, wäre mir ſympathiſcher – im übrigen wie Sie wollen. Muſs jedenfalls noch 8 Tage ſehr fleißig arbeiten. Dem Paul hab ich auch nur ſchreiben können, Kopenhagen u dann wahrſcheinlich Skottsborg – wir werden einander wohl nicht verfehlen. Vergeſſen Sie Vornamen auf Telegr. nicht – es läuft hier noch ein Schnitzler mit einer Frau A. Schnitzler herum, der wahrſcheinlich die meiſten meiner Briefe bekommt. Freue mich ſehr auf Wiederſehen
Herzlich Ihr Arthur

2022. L00572 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

¦Dr Arthur Schnitzler
Stockholm

Poste restante

Hôtel Kongen af Danmark

29/VII 96

Lieber Arthur!
Karte erhalten; Paul Kopenhagner Adresse telegrafirt; Brief geschrieben. Vielleicht können Sie schon 31 da sein? Ja?
Herzlichst

Richard

2023. L00573 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

Doktor Arthur
Schnitzler
poste restante Stcklm

Inlemnadt i Köpenhamn Nr 44/2206 Ord 18 År 96 Datum 29/7 Kl. 2e
Wäre mir lieb, wenn sie schon 31 kämen bitte telegrafisch Antwort

Richard

2024. L00574 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 30.7.1896

Richard Beer-Hofmann
Hotel Kongen af Danmark

Telegram fra Stockholm
Nr. 21/2107, 15 Ord, indleveret den 30/7 1896 12T. 53M.F.

Richard Beer-Hofman
Kbh
Hotel Konig Dänemark
Unmöglich vor Sonntag wegen Gothenburger Billet
herzlichst

Arthur

2025. L00575 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Kopenhagen
Hotel König v. Dänemark

¦Lieber Richard, immerhin iſt es möglich, daſs ich ſchon Sontag früh in K. bin – ſoweit ich nach den TROLLHETTA Fällen nicht zu müd bin, gleich eine zweite Nacht weiterzufahren.
Herzlich Ihr Arthur
Bitte beſtellen Sie mir ein Zimmer.

2026. L00576 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Kopenhagen
Dänemark
poste restante

¦Für Arthur & Richard

Ischl, 1. August

Wir haben uns zufällig getroffen, und da hat er mir (ich ihm) natürlich gleich eine Novelle vorgelesen. Sie hat ihm (mir) recht gut (sehr gut! das »recht gut« ist nur meine ((seine)) Bescheidenheit) gefallen. Natürlich ist er (ich) sofort wieder abgereist. Das hat er (habe ich) seit sechs Wochen vorher gewusst. Dies wünscht Euch

Salten
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

2027. L00577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]

¦Richard! Paula!
Wenn Ihr die Schlagobers-Torte allein auffresst, so seid Ihr ein nichtswürdiges Gesindel. Ich wünsch meinen Theil um ¼ 9 als letzten Gang servirt zu erhalten, der nicht gestrichen werden kann. Arthur
(Skodsborg 96)

2028. L00578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896

¦Sehr geehrter Herr,
ſeit ein paar Tagen bin ich hier, in Skodsborg, Badehotel, in Gesellſchaft von Dr RICHARD BEER-HOFMANN, und bleibe wohl noch bis gegen den 20. da. Ich wäre höchſt erfreut, wenn mir im Laufe dieſer Zeit einmal Gelegenheit geboten würde, Sie zu ſprechen, und, wie ich aus ihrem Brief an Dr. B. H. entnehmen ¦möchte, liegt das im Bereiche der Wahrſcheinlichkeit.

Somit darf ich Sie heute in der angenehmen Hoffnung verbindlichſt grüßen, Ihnen bald perſönlich die Hand drücken zu können.
Ihr dankbar ergebener

Arthur Schnitzler

Skodsborg 7/8. 96.

2029. L00579 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896

Skodsborg, 7. 8. 96

Lieber Hugo, ſeit Sontag bin ich mit Richard (und Paula) zuſammen; ſeit vorgeſtern iſt auch Paul Goldmann da, und wir ſind in einem angenehmen Hotel, am Meer, hinter den Häuſern gleich ein wunderſchöner Wald mit Buchen und Tannen, im Wald kleine faſt verſteckte Teiche, und wenn man eine halbe Stunde weiter ^läuft geht^, das freundliche Thal mit lieben kleinen Häuſern und Ort^en ſchaften^ (wo wir aber noch nie geweſen ſind). Heute Vormittag ſind wir nach einer kleinen ſchwediſchen Inſel hinübergeſegelt, wo nicht viele Menſchen wohnen, ſind in dem netten Haus des Leuchtthurmwächters geweſen, und wie wir von dem niedern Thurm herunterſtiegen, fanden wir im Wohnzimmer ein leiſes Harmonium, eine freundliche Hausfrau und ^eine im^ Vorzimmer saſs die vierzehnjährige Tochter des Hauſes, regungslos in einer Ecke des Divans, ſah uns mit prachtvollen braunen Augen an, ſtrickte und hatte nur einen Schuh an. Dafür war der andere Strumpf an den Zehen zerriſſen. Das war die junge Dame von Hven.. ^D I^m Zurückfahren gab es ſo hohe Wellen, daſs man die Oſtſee als Meer erkennen durfte; bisher war ſie immer ſo ſtill, daſs man ſich an einem See hätte glauben können. Paula iſt ſogar ſeekrank geweſen. – Wir werden hier wohl alle bis etwa zum 20. Auguſt bleiben. Nachmittags pflege ich zu arbeiten. Vorher bin ich wenig dazugekommen; nur ein paar Regentage oder -ſtunden auf der Nordcaptour bin ich in meiner Kajüte geſeſſen und habe am 2. Akt allerlei verſucht. Immerhin ſcheint's mir, als wenn ich theilweiſe in den Intentionen Ihres Briefs, den ich in Trondjhem bei meiner Rückkehr gefunden habe, verfahren wäre; denn vor allem hatte ich das Bedürfnis die Scene zwiſchen Ihm und Ihr mit mehr Leben anzufüllen. Ich weiſs noch nicht, ob mir das und manches andre, das ich am 2. und in den letzten Tagen am 3. Akt gearbeitet habe, gelungen iſt; in ein paar Tagen les' ich die ganze Sache dem Paul und dem Richard wieder vor. So wie ichs haben will, bring ichs doch wohl nie zuſammen. –
Richard hat mir von Ihrer Novelle erzählt; auch dſs er Ihnen gerathen, Sie drucken zu laſſen. Solange muſs ich wohl warten bis ich ſie zu leſen bekomme. Wohin werden Sie ſie geben? –
Meine Reiſe iſt im ganzen ſehr ſchön geweſen; vielleicht iſt die Zeit nur etwas zu kurz geweſen, um ſoviel in ſich aufzunehmen.

Auf der See hab ich merkwürdg viel Kopfſchmerzen gehabt. Von Städten hat mir GOTHENBURG den ſtärkſten Eindruck gemacht; wahrſcheinlich weil ich dort ganz allein (auch nicht mit zufälligen Bekannten von der Reiſe) herumgegangen bin und am tiefſten geſpürt habe: Wie fremd – wie fern – und dann weil ich nur ein paar Stunden dort geweſen bin und bei jedem Haus, jedem Menſchen ¦wußte – dich ſeh ich zum letzten Mal.
– In CHRIST. hab ich IBSEN geſprochen, der mehr zuhörte als redete aber ſehr liebenswürdg war; in KOPENHAGEN ſind wir (Richard u ich) mit NANSEN beim Frühſtück geſeſſen, den wir wohl noch ſehen werden. –
– Bis zum 20. treffen mich Nachrichten hier, Badehotel. Es möcht mich freuen, noch zwei Worte von Ihnen zu hören.
Leben Sie wohl! Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr ArthSch
SKODSBORG 7/8 96.
Nach 20. (–25.) BERLIN, aber ſchreiben Sie nach Wien.

2030. L02590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7.8.1896

¦Grundlsee, 7. Aug. 96

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im dänischen Blatt »Politiken« v. 5. Aug. steht ein Artikel von Georg Brandes »Zwei Vorstellungen Heinrich IV«, in welchem folgende Stelle sich findet: »Unter den Stücken, die ich da (›Deutsches Theater‹ in Berlin) mit vollendeter Kunst dargestellt sah, nenne ich das bewunderungswürdige östreichische Trauerspiel ›Liebelei‹ von Arthur Schnitzler, ~~unter~~ demjenigen ~~und~~ ¦unter ^den allen^ östr. Dichtern, dessen Talent am eigentümlichsten und sichersten ist.« Ich weiß, dass dieser Ausspruch, den ich lieber genau als elegant zu übersetzen bemüht war, Ihnen Freude machen wird; denn man mag von Brandes denken, wie man will – ich gehöre nur sehr bedingt zu seinen Bewunderern, – er ist ein geistvoller Mensch mit sehr sicherem Instinkt für das, was durchdringen wird, u. er hat eine so umfassende Kenntnis der modernen Erscheinungen, dass von ihm be¦merkt und »bewundert« zu werden etwas Auszeichnendes hat. Nach diesem kann es Ihnen wol höchstens als anmaßend scheinen, wenn ich Ihnen meine Eindrücke von Ihrem Stück, das ich – durch ein Trauerjahr und eine vielmonatliche Krankenpflege auch noch diesen Winter verhindert – erst im Mai ˇod Juniˇ vor unserer Abreise sah, eingehend schildere.
Ich will nicht behaupten, dass es im Ganzen über Ihren Anatol Scenen steht; damit bewundere ich aber nur Anatol. Gewiss sind Sie mit dieser Arbeit in ¦die erste Linie deutscher Bühnenschriftsteller gerückt – obwol Ihr Talent darin noch novellistisch ~~arbeitet~~ gestaltet, bei allem Gefühl für das Theatralische in besserem Sinn. Ich habe mir Ihre Erzälungen hieher mitgenommen und hoffe sie hier in ein paar ruhigen Stunden zu lesen.

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeiten,

Marie Herzfeld

2031. L00580 Hugo von Hofmannsthal und Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

|Alt.auſſee 21ten

lieber Arthur!
[hs. Schaffgotsch:] Ihre erſtaunten Augen beim Eröffnen dieſes Briefes
[hs. Hofmannsthal:] zu ſehen intereſſiert mich weniger als zu erfahren, wie Ihr vier Menſchen
[hs. Schaffgotsch:] beſonders Richard und Paula, von der man nicht recht weiß,
[hs. Hofmannsthal:] ob ſie außer der Seekrankheit noch etwas merkwürdiges in Dänemark erlebt hat
[hs. Schaffgotsch:] (und ob das Mädchen mit dem Loch im Strumpf ſchon »die Epiſode« genan̄t werden darf
[hs. Hofmannsthal:] weiß man ja auch nicht) Euch befindet.
Von Paul hab ich immer die Empfindung, er
[hs. Schaffgotsch:] erinnert ſich auch ſo gut an die Heroinenzeit beim »Leopold« in Ischl vor 2 Jahren
|[hs. Hofmannsthal:] wie wir alle, aber gar nicht mehr ordentlich an mich und ich hab ihn wirklich
[hs. Schaffgotsch:] nur einmal geſehen und kan̄ da- her unmöglich ſo warm empfinden wie jener Dichter.
[hs. Hofmannsthal:] Ich verlange mir ſehr zu wiſſen, ob das was wir einmal in der Nacht nach der Soirée
[hs. Schaffgotsch:] beſprochen, auf Wahrheit beruht – mir will ſcheinen – nein – 3mal Nein!!
[hs. Hofmannsthal:] ich hoffe ja!: daſs Sie einmal für ein paar Wochen von allen inneren Gewöhnungen losgekom̄en,
[hs. Schaffgotsch:] iſt für Sie wahrſcheinlich ſehr gut, aber ˇfürˇ das, was Sie früher beſchäftigt, recht traurig.
[hs. Hofmannsthal:] Umſo beſſer! – Daſs Sie in dem zweiten Act dem Mädel mehr Leben gegeben haben, wird ſicher
[hs. Schaffgotsch:] eine große Wirkung haben, denn wir haben ja ſchon oft beſprochen, daß die Christine davon nicht genug habe
[hs. Hofmannsthal:] und das Stück braucht Rührung, ſonſt wird es trocken und revoltierend. Meine
[hs. Schaffgotsch:] Neugierde, es zu leſen, kennt keine Grenzen, denn wenn man Leute nicht oft ſieht, muſs man in ihren Zeilen leſen
|[hs. Hofmannsthal:] und das iſt ſchwer, denn leider drücken immer nur einzelne kleine Sachen das Wirkliche aus,

[hs. Schaffgotsch:] während große Thaten und große Züge, die darauf angelegt ſind, charakteriſtiſch zu wirken, eine ganze Welt von Mißverſtändniſſen hervorrufen.
[hs. Hofmannsthal:] Werden wir heuer endlich theaterſpielen? ſind wir zu jung oder zu alt dazu? Oder zu ernſt, oder
[hs. Schaffgotsch:] »zu alt, um nur zu ſpielen«? Jedenfalls müſste die weibliche Hauptrolle diesmal nicht von Ihnen geſchrieben ſein,
[hs. Hofmannsthal:] (warum?). Meine Novelle werden Sie nie ſehen. Nie heißt nie. Weil ſie ſo ſchlecht iſt.
[hs. Schaffgotsch:] Er zeigt nicht einmal die guten Sachen herzu. Doch müſste man ihn manchmal leſen, wen̄ die Perſon undeutlich wird.
[hs. Hofmannsthal:] Freilich haben meine Sachen wieder das Häßliche, daſs alles allzudeutlich geſagt iſt. Ob der Richard
[hs. Schaffgotsch:] wieder etwas ſchreibt, iſt, wie ich reumüthig bekenne, für uns ALTAUSSEER ganz intereſſant,
[hs. Hofmannsthal:] ich verſuche mir manchmal vor˘zu˘ſtellen wie es wäre, wenn Sie hier wären
[hs. Schaffgotsch:] und ob wir alle Drei dabei nicht viel netter herauskämen, was ich ganz beſtimmt glaube; ſeien Sie
[hs. Hofmannsthal:] nicht bös, aber ich bin ſicher wir würden uns ſchrecklich nervös machen und beinahe ſtreiten, denn
[hs. Schaffgotsch:] zwei noch ſo gute, gleichgeartete, männliche Naturen haben nicht die Größe nett neben einander einherzugehen
[hs. Hofmannsthal:] wenn zwiſchen ihnen etwas Halbwahres beunruhigend herumwimmelt. Deswegen
[hs. Schaffgotsch:] werden Sie doch herkommen, ſchon allein um Ꝑdieſe jugendliche Behauptung von »Halbwahr« zu widerlegen,
[hs. Hofmannsthal:] wozu Sie ja durch Ihre oft beſprochene Überſchätzung der weiblichen »Individualitäten« ſo geeignet ſind.
[hs. Schaffgotsch:] Glücklich der, welcher imſtande iſt, Geſtalten zu ſchaffen, an die er glaubt, drum laſſen Sie ſich nicht hetzen,
[hs. Hofmannsthal:] ſondern glauben Sie ruhig weiter, auf das Wirkliche kommt's nicht an, denn vielleicht exiſtiert es gar nicht.
[hs. Schaffgotsch:] Ich glaube, wir brauchen Sie darüber nicht aufzuklären, Sie haben ein ſo ſtarkes Wahrheitsgefühl,
[hs. Hofmannsthal:] daſs Sie auch den dreifachen Sinn dieſes Briefes erkannt haben werden, worüber Sie nächſtens in Wien mir (nur hier) Auskunft geben können.
Herzlich Ihr

Hugo.

2032. L02691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

,tausend dank fuer frohe nachricht und von ganzem herzen glueckwunsch jetzt ist dir das stueck hoffentlich sympathischer goldmann =

2033. L00581 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896

,Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

,**Gruss aus dem Zoolog. Garten in Leipzig, d.** 30/VIII 96
Besitzer E. Pinkert
Bären-Zwinger. Raubthierhaus. Antilopen-Haus. Teich m. Büffel u. Kameel-Haus.
Lieber! Da man den »Doppeladler« spielt muß ich doch Ihnen schreiben. – Ich bin Donnerstag in Baden.
Herzlichst
Ihr Richard

2034. L00582 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896

,Wien 2. 9. 96.

Lieber Hugo,
Ihren ſo gemeinſchaftlichen Brief hab ich in Berlin bekomen und hab mich ſehr darüber gefreut. Sind Sie noch in Altausſee? Jedenfalls ſende ich Ihnen dahin meine herzlichſten Grüße und hoffe Sie bald in Wien zu ſehn. Ich war in Berlin ,4 Tage; das bis zur Unkenntlichkeit umgearbeitete Stück hab ich dem Brahm vorgeleſen, der es, nicht ohne ausgeſprochenes Vergnügen, gleich angenomen hat. Er wollte es ſchon im September aufführen, wogegen ich mich wehre; wohl mit Erfolg. –
Auch in München war ich 2 Tage, und ſeit Samstag Früh bin ich wieder zu Hauſe, wo ich eben einen ,der wildeſten Schnupfen durchlebe. So kann ich nicht mit der nötigen Geiſtesfriſche auf die Vierzeiler antworten, obwohl ich mehr als dreifachen Sinn darin erkannt zu haben glaube.
Daſs ich Ihre Novelle nicht hören ſoll, beleidigt mich – nur Richard ſoll das Vorrecht haben, Sachen zu leſen, die Sie nicht für gelungen halten?
Ich wollte, es käme mir einmal ,was von Ihnen vor Augen mit ſchönen jungen Fehlern!
Wie komen Sie plötzlich aufs Theaterſpielen? Ich war ganz erſchüttert!

– Aber Zuſam̄enſein werden wir hoffentlich oft – und ohne das, was Sie »Halbwahres« ne̅nen, was aber was ganz andres iſt.
Wüßt ich nur ganz genau was! In UPSALA hab ich drüber nachgedacht – wirklich in UPSALA! –
Herzliche Grüße! Ihr Arthur

2035. L00583 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 2. September 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Seit geſtern zurück, iſt meine erſte Frage nach Dir (der Satz iſt nicht ganz grammatikaliſch, ſondern erinnert noch an Schlierſee). Biſt Du ſchon hier? Bitte um ein telephoniſches Wort, wann ich Dich aufſuchen darf. Ich möchte nämlich nun ernſtlich über eine Novelle, Skizze oder was Du wilſt, für die »Zeit« mit Dir ſprechen. Es iſt geradezu eine Schande für uns, daß wir noch immer nichts von Dir gebracht haben. Was iſt denn aus dem »greiſen Dichter« geworden?
Herzlich grüßt
Dein treuer

HermannB

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN IX FRANKGASSE 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2036. L00584 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 4. Sept. 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich habe ſehr bedauert, Deinen lieben Beſuch verfehlt zu haben. Morgen kann ich Nachmittag nicht in der Redaction ſein, ſondern nur von 12 bis ½ 2, Montag bin ich von 5 bis 6, Dienſtag von 4 bis 6 da. Wenn Du mir aber telephonierſt, wann Du zu Haus beſtim̄t zu treffen biſt, ſo komm ich zu

Dir. Denk einſtweilen nach, ob Du nicht ein »Feuilleton« über Euer Zuſammenſein mit Peter Nanſen ſchreiben möchteſt. Herzlichſt grüßt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2037. L00585 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich wohne Baden Franzensstraße 54 Thüre 8
Ich bin dort, oder, zu den Essenzeiten und auch am Vormittag bei meinem Papa. Antonsgasse 4.
Herzlichst
Ihr

Richard

Grüße an Schwarzkopf Salten und Hugo (?) ˇwo ist er?ˇ

2038. L00586 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien
Franzensgassse 54, Thür 8

|Montag

Lieber Richard, Ihre Karte hab ich bekommen. Morgen wollte ich zu Ihnen; aber plötzlich iſt Sorma u Gemahl in Wien und ich ſpeiſe morgen mit ihnen. Ich kan̄ Ihnen alſo noch nicht genau ſagen, wann ich nach Baden fahre. Wie lange bleiben Sie noch draußen? Arbeiten Sie? Haben Sie mit Fiſcher, mit Brahm geſprochen? – Von Hugo weiſs ich auch nichts, vor 8 Tagen hab ich ihm nach Alt-Auſſee geſchrieben. – Burckhard hat Freiwild geleſen u gratulirt Brahm, ders aufführen darf; hälts für den »pupillarſichern Senſationserfolg[«], fährt nach Berlin zur Première. –

Herzlich Ihr

Arthur

2039. L02784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

BERLIN, 7. September.

Mein lieber Freund,

Morgen, Dinſtag, fahre ich heim (»heim« iſt gut!), und Dein lieber Brief iſt das letzte Angenehme, das mir hier widerfährt.

Ich freue mich, daß Du glücklich wieder in Wien biſt und dort Alles beim Rechten gefunden haſt.

BURCKHARDTS Begeiſterung für Dein Stück iſt ein weiteres gutes OMEN. Daß das Werk den Theaterleuten ſo gefällt, iſt das ſtärkſte Zeugniß für die Theater-Wirkung, die man davon erwarten kann. Warum B. ſämmtliche noch überlebenden Perſonen des Stückes ~~von d××~~ umbringen will, iſt mir nicht recht begreiflich. Dieſe Abänderungs-Vorſchläge ſind ſehr komiſch. Da wüßte ich viel beſſere: ANNA ſoll den Kaſſierer KOHN heirathen und VOGEL ſoll in dem Theater-Director ſeinen verloren geglaubten Vater wiederfinden.....

Die Äußerung des allerhöchſten Herrn über »Lielelei« iſt köſtlich. Ich hoffe, Seine Majeſtät verſteht vom Regieren mehr, wie von der Kunſt, ſonſt müßte man mit großer Beſorgniß in die Zukunft Öſterreichs blicken. MITTERWURZER iſt ſo der rechte Sau-Komödiant. Schreib' ~~ihn~~ ihm einmal eine Rolle, in der er Erfolg hat, und er wird Dich als das erſte Genie der Welt ausſchreien.

Von RICHARD weiß ich Dir wenig zu ſagen. Er muß ſchon in BADEN ſein. Während der letzten Tage ſeines Hierſeins war er nervös und erging ſich in unangenehmen Betrachtungen über die »guten Menſchen«. PAULA hat er fortgeſchickt; ſie wollte natürlich zum Schluß durchaus noch dableiben weil ſie bei HAGENBECK ſo ſchöne Affen und Raubthiere geſehen hatte.

Was mich anlangt, ſo ſind mir die Tage in Berlin recht angenehm verfloſſen. Der liebſte unter den Menſchen, die ich hier kennen gelernt, iſt mir Dr. BIE. Er iſt ehrlich und gut. Wir verſtehen uns und haben uns wohl auch gern. KERR mag ich weniger. Ich wittere in ihm den FROID AMBITIEUX. Mit BRAHM, RITTNER und RICHARD verbrachte ich einen Abend. RITTNER gefiel auch mir ausnehmend. BRAHM forderte mich auf, ihm noch einmal Rendezvous für einen Abend zu geben. Ich hab' es aber nicht gethan; ich glaub'

nicht, daß ihn irgend etwas an mir liegt. Fischer hat ſofort ~~,~~ in mir einen ausnutzbaren Mann geſehen, hat ~~mich~~ ſich von mir einige Stunden über Paris erzählen ,laſſen, hat mich auch zum Abendeſſen geladen. ~~Das~~ Die Herausgabe der Humoriſten hat er natürlich abgelehnt. Hingegen wird ſeine Frau wohl einen oder den anderen von dieſen Leuten jetzt überſetzen, angeregt durch die Lectüre meiner Feuilletons! Das mindert nicht den Freundſchaftsdienſt, den Du mir haſt leiſten wollen, und ich danke Dir von ganzem Herzen dafür. Die Zeichnung von Forain ,konnte ich ihm nicht zeigen. Ich habe ſie dem Richard für Dich mitgegeben; derſelbe hat auch Deinen Altenberg. Sag' ihm, bitte, daß ich ihm den Gregorovius ſofort nach meiner Ankunft in Paris ſchicken werde. Ich habe ~~die~~ den Brief mit ſeiner Badener Adreſſe verloren, und auch ſeine Wiener Adreſſe finde ich erſt in Paris.

Sonſt hat mir Berlin beſſer gefallen, als ich erwartet. Aber lieb ,gewinnen könnte ich die Stadt wohl nicht. Im Großen und Ganzen macht ſie den Eindruck~~,~~ einer raſch und billig hergeſtellten Großſtadt. Aber überall fehlt Cultur und Schönheit. Immerhin iſt Vieles impoſant; und die Leute ſitzen da und hören Einem ~~zu, oh~~ ſogar zu, als ahnten ſie, daß es noch etwas jenſeits ihres Horizontes gibt – was mich überraſcht hat. Freilich das ſind ,doch wohl flüchtige und vielleicht falſche Eindrücke.

Meine arme Mama iſt geſtern unter vielen Thränen nach Frankfurkt gefahren. Was daraus werden ſoll, weiß ich nicht. Einſtweilen muß ich meine Monatsrate erhöhen. Ich kanns natürlich nicht, aber ich muß es.

Mir grauſt vor Paris – das heißt vor der Arbeit, die ~~ich~~ mich ,dort erwartet und auch an dieſer Arbeit iſt nur ſchrecklich, daß ſie ſo ganz vergeblich iſt. Ich ſehe es ~~,~~ klarer wie je: Alles, was ich dort arbeite, kommt nur meinem Chef zu gute, nicht mir. All' dieſe Rieſen-Anſtrengung da drüben zählt nicht, und ich müßte ~~eig~~ noch nach dem ermüdenden Arbeitstage Zeit und Kraft finden, um das Eigentliche zu arbeiten, das erſt zählen würde. Unter ,dieſen Umſtänden muß man müde und muthlos werden.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur, und hab' Dank für Deine Treue und Freundſchaft und für die ſchönen Tage von Skodsborg (nicht wahr, ſie waren ſchön?)

Empfiehl' mich Deiner Frau Mutter, deinem Bruder, deiner Schwägerin, Deiner Schweſter und ,Deinem Schwager.

Empfiehl' mich auch der Dame, die mir den Altenberg überſandt hat.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Schreib' mir bald nach Paris.

Wann gehſt Du nach Berlin?

2040. L00587 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896

|Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|10/IX 96

Lieber Arthur! War gestern in Wien habe Sie vergeblich antelefonirt. Ich bleibe bis – – ungefähr Ende des Monats. Ich arbeite – Ja – wirklich – ganz wirklich, und bin sehr erstaunt und erschreckt darüber. Herzlichst Ihr R.

2041. L00588 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]

|An Dr. Rich. Beer Hofmann

|12/IX 96
|Sontag. – ½ 6. N. M.

Lieber Richard, wie kan man nicht einmal eine Poſt zu Haus laſſen wo man zu finden wäre! Ich kome per Rad von Mödling – |Tini – Alland – Neuhaus – Pottenſtein – Antonsgaſſe 4 – Franzensgaſſe 54 –
Der Doctor Schwarzkopf iſt auch da, der grüßt Sie, aber nicht ſo herzlich wie ich.
Ihr ArthSch

2042. L00589 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Ich war gestern den ganzen Nachmittag bis ½ 10 Nachts Franzensstraße 54 – allerdings hinter einer versperrten Doppelthüre. Daß wir Sie nicht Klopfen gehört haben ist räthselhaft. Ich dürfte am 24. in Wien sein. Sehe ich Sie noch vorher?
Herzlichst
Ihr
Richard

14/IX 96

2043. L00590 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien
Franzensgassse 54, Thür 8.

¦14. 9. 96.

Das hab ich gewußt, mein lieber Richard! Ich habe ſogar ſcherzhaft ˇ(ˇin der beſtimmten Hoffnung, Sie ſchauen durch die Fensterritzen^,…)ˇ nach Ihrem unglaublich verſchloſſnen Fenſter hin gedroht und ernſthaft gelächelt. Zeuge: ¦der bereits geſtern erwähnte Doctor Schwarzkopf. – Aber was hätte mein Klopfen genützt? Ich hoffe, Sie wären nicht in der Lage geweſen, mir zu öffnen.

Ich komme wohl noch einmal vorm 24. nach Baden, ¦aber da telegrafir ich vorher (ohne Bindung für Sie.)

Herzlich Ihr Arthur

Sehr decorativ wirkte geſtern in Ihrem kleinen Garten die Zuſammenſtellung: dicke Dame, Ihr Diener mit Ihrem Strohhut und Flirt. –

2044. L00591 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896

¦Baden 15/IX 96

Lieber Arthur, das schreib ich Ihnen im Park der jetzt um 10 Uhr Vorm. sehr leer und sehr schön ist

Ich bin wahrscheinlich Donnerstag auf einige Stunden in Wien. Wie ist denn jetzt Ihre normale Stundeneintheilung? – ohne ¦Bindung–. Wissen Sie wieviel Exempl. vom »Kind« verkauft wurden – (Freiex an mich, Recensionsex. etc. nicht eingerechnet)?

944 – (neunhundertvierundvierzig!) Räthselhaft wie viel Menschen sich das kaufen–? Nicht? Trotzdem ¦fehlen dem p. t. Zuchthäusler – wie Brandes diese Herren nennt, noch 14 Mark und einige Pfennige zur Deckung der Kosten. Verstehn Sie das?

Natürlich haben Paula und ich uns wieder lieber als ¦je, – das ist doch natürlich – oder ~~an~~ einmal mehr gedreht unnatürlich?

Herzlichst

Ihr

Richard

2045. L00592 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien
Franzensgassse 54, Thür 8

Lieber Richard, aller Wahrſcheinlichkeit nach, aber nothgedrungen ohne Bindung bin ich morgen Donerſtg in den Nachmittgsſtden das iſt c 3–5 zu Haus; ev. teleph. Sie ſo um 2. Herzlich

Arthur

2046. L00593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]

»Die Zeit« **Wien, den ..... 189..**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur, anbei das gewünſchte Heft, das ich mir jedoch bei Gelegenheit zu retournieren bitte, es gehört der Redaction. Bitte, ſchreib mir die Adreſſe von Richard. Vergiß nicht, daß Du mir eine Novelle verſprochen haſt, groß oder klein, aber gewiß!
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2047. L00594 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896

Baden 19/IX 96

Lieber Arthur! Ich bin schon Mittwoch Abends in Wien und möchte gerne den Abend mit Ihnen beisamen sein. Schreiben Sie mir ob Sie frei sind und wann Sie mich abholen möchten. Außerdem, bitte, nehmen Sie mir für Donnerstag (Dörmann?) einen Sitz (neben sich – oder Ecke) ins Raimundtheater – ja?
Schließlich dachte ich heute Nachmittag an »Liebelei« und »Freiwild«. Sie machen das Leben – wissen Sie das Leben (nicht das Leben das »so ist wie – –[«]) sehr schwer. Duellirt man sich – wird man unfehlbar erschossen; Duellirt man sich nicht, – no da wird man doch erst recht erschossen

– das ist schrecklich. Im übrigen könnten Sie nicht 6 Akte aus den zwei Stücken ¦machen? Nur im̄er abwechselnd einen Akt von Liebelei und Freiwild spielen lassen?
Der Lobheimer wird im I Akt nicht gefordert, sondern statt des Mitterwurzer kom̄t ein Briefträger – der auch zweimal läutet, ¦mit einem Expressbrief – der ~~Pau~~ Fritz soll aufs Land zu seinen Eltern. Im II Akt (I. Akt ^Liebelei Freiwild^) ^wird er gefordert^beleidigt er –^.
Im III Akt fährt er nach Wien Abschied nehmen (II Akt Liebelei).
Im IV Akt (II Akt ¦Freiwild) überlegt er sich die Sache. Im V Akt (III Akt Freiwild) wird er todtgeschossen – »Gruppe« sagt die Sandrock. Im VI Akt (III Akt Liebelei) teilt mans ¦dem »süßen Mädel« mit. Sehr feine Verkettung: Sonnenthal ist Geigenspieler am Josefstädtertheater! Die Schauspielerin ist an der Josefstadt, im Som̄er im Bade¦ort – Ischl – Ha! Bitte schlagen Sie mich nicht todt.
Herzlichst

Richard

¦Da ich sehe daß das Couvert durchsichtig ist und das »Todtschlagen« die Polizei beunruhigen könnte so nehme ich noch ein Couvert drüber.

R

2048. L00595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]

¦Son̄tag abd

Lieber Hermann, als ich geſtern Abend fragte, wußte man noch nichts von deiner Sendung, jetzt eben beim Nachhauſegehen übergab mir die Hausmeiſterin das Paket; da dein Brief mit der Adreſſe mit eingeschloſſen war, hatte sie nicht gewußt, daſs es für mich gehörte. – ^hH^erzlichen Dank!
¦Richard wohnt Baden, Franzensgasse 54, kom̄t am 24. herein. –
Herzlichen Gruſs dein

Arth

2049. L00596 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896

¦Herrn Doctor Rich. Beer-Hofmann
Baden bei Wien.
Franzensgaſſe 54, Th. 8.

¦Lieber Richard, gerade wie ich die Sitze nehmen wollte, treffe ich Dörman̄ der eben einen Brief erhalten (ich las den Brief) daſs Sein Sohn auf unbestim̄te Zeit verſchoben wegen ¦Erkrankung Ranzenbergs. –
Am Mittwoch Abend hole ich Sie gegen acht ab; ich werde unten läuten. –

Im übrigen könnte man auch ein Stück in 9 Akten ſchreiben, Märchen, Liebelei, u Freiwild zuſam̄en. Nur kleine Aenderungen ,wären nothwendig, der alte Geiger wär eine alte Geigerin (bei einer Damenkapelle) als Mutter der Fanny–Chriſtine–Anna, der Doctor Witte wär ^dn^ahe daran, ſeine Praxis niederzulegen weil ſich der Fedor Denner nicht mit ihm ſchlagen will, und ,der Moritzki wäre vom Direktor Schneider ins Haus der alten Geigerin geſandt. –
Die Athenerin hat großen Erfolg gehabt, und Bauer war bei der Première aufgeregter als der Autor, (wie er ^(B.)^ ſelbſt im Parquet erzählte). –
Herzlich Ihr

Arthur

2050. L00597 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

,Montag

Lieber Arthur!
Ich bin schon hier – in Wien. Morgen – Dienstag – nachmittag bin ich zu Hause nicht allein – aber das macht ja nichts.
Herzlichst
Ihr Richard

2051. L02785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 22. September.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich habe in dieſen Tagen ungewöhnlich viel zu thun gehabt. Auch gab es allerlei Aufregungen. Man beſchimpft mich in der hieſigen Preſſe und verlangt meine Ausweiſung, weil ich ~~von~~ für die Unſchuld des DREYFUS eingetreten bin, von der ich, nach den neueſten Enthüllungen, feſter als je überzeugt bin. Zudem geht in meiner Familie Alles dunter und drüber. Kurzum ich weiß nicht recht, wo mir ,der Kopf ſteht.
Dies um mich zu entſchuldigen, daß ich ~~d~~ beifolgenden Brief von THOREL ſolange liegen ließ. Heb' ihn Dir gut auf, denn, wie Du aus ſeinem Inhalt erſiehſt, vertritt er die Stelle eines Contracts. Ich habe ihn unter

irgend einem Vorwand von 6 auf 500 heruntergeſchraubt und habe mir ausdrücklich ausbedungen, daß dieſe Zahlung nur als Vorſchuß auf etwaige ~~x~~ Tantièmen oder Honorare zu betrachten iſt. Ich fürchte allerdings, daß letztere Clauſel platoniſch bleiben dürfte. Nun kannſt Du das Geld dieſer Tage an mich ſchicken, wenn Du willſt (aber nicht wieder in Goldſtücken in einem recommandirten Brief). Ich werde bei dieſem Geſchäft leider nichts verdienen können, aber Du brauchſt hoffentlich bald wieder ein Opernglas.

Bei Forain war ich auch, aber er iſt noch auf dem Lande.

Was gibts ~~es~~ Neues bei Dir? Leben und dichten? Was hörſt Du von Berlin und wann gehſt Du hin? Ebermann ſcheint ja wohl einen großen Erfolg gehabt zu haben?

Lies Karl Hillebrand: Frankreich und die Franzoſen. Der einzige Deutſche, der Frankreich kennt, – und eine Perſönlichkeit. Ich leſe Schillers und Goethes Briefwechſel. Bisher iſt er mir unſympathiſch, und ~~ba~~ beſonders der Schiller langweilt mich mit ſeinem verfluchten Theoretiſiren.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' bald! Dein P. G.

[hs. Thorel:] Chez Francis Vielé-Griffin
au château de Noyelles
(Indre-et-Loire)

Cher Ami,

La chose est donc convenue, aux conditions que vous dites : cinq cent francs que vous me verserez aux premiers jours d'octobre. Et moi, je vais me mettre tout de suite à l'œuvre, afin d'arriver en temps utile pour profiter des chances de cette saison.

Pour acter et de préciser le côté affaire, et pour que vous pourriez envoyer un engagement signé de moi à M. Schnitzler, si vous le désirez, – je rappelle ici qu'il est bien entendu que cette somme de cinq cents francs n'est qu'une avance sur le droits de toute nature que pourra produire la traduction de Liebelei, droit de représentation, ou de publication en revue ou en librairie ; – Et pour les droits, il va de soi qu'ils seront partagés par moitiés égals entre M. Schnitzler et moi –

Je rentrerai à Paris, vers la fin de septembre. Mon adreſse est : Noyelles jusqu'au 14 ;

et à partir du 15 elle sera (et moi aussi) chez madame Paul Bert à Auxerre (Yonne)

Votre bien dévoué

Jean Thorel

2052. L00598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

»Die Zeit« Wien, den 24. September 1896

Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Beſten Dank für Deine liebe Gratulation – an dem Stück iſt ja nichts, ich habe nur einmal probieren wollen, ob man mit dem bloßen Verſtande ein »gutes Theaterſtück« ſchreiben kann, und es ſcheint faſt, daß mir das für Berlin gelungen iſt.

Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2053. L02786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

[1]Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
d Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 26. September.

Mein lieber Freund,

Ich beſtätige Dir den Empfang der 500 FRANCS, die ich gleich an THOREL weitergeben will. Anbei ein Brief von ihm.

Ich füge ferner einen Brief von NANSEN ~~bei~~ bei, den ich dieſer Tage erhielt, nachdem ich ſeiner Frau franzöſiſche CHANSONS geſchickt. Ihr ſolltet dem Manne einen Gruß ſchreiben, denke ich.

Es thut mir von Herzen leid, daß Dich die Wiener Nervoſitäten wieder haben. Gibts denn [1]gar kein Mittel dagegen? Geh' doch auf ein paar Wochen nach dem Süden!

Was hörſt Du aus Berlin über Dein Stück? Daß es Dir zuwider iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Das iſt die natürliche Reaction gegen die ungeheure Arbeit, die Du darauf verwandt haſt.

Dieſer Tage war ein ARTHUR HOLITSCHER bei mir. Was iſt das? Er hat zunächſt gegen ſich, daß er von BAHR empfohlen wird. Auch ſonſt ſieht er mehr nach einem Lausbuben aus, als nach irgend etwas Anderem.

Der SCHILLER-GOETHESCHE Briefwechſel macht mich ſehr [1]nervös. Dieſe Leute, die ſich über nichts als über Bücher und ſonſtiges Literariſches ſchrei-

ben! Dieſes unerträglich Gönnerhafte von Seiten Goethes, der den vornehmen Herrn gegenüber dem Profeſſor ſpielt (»Mein Wertheſter«, »werther Mann«) und gegenüber dem Mann in kleinen Verhältniſſen mit ſeinen Reiſen renommirt, ſ mit ſeinem Reitpferde (»Ein Ritt von Weimar nach Jena wird mir gut thun«) etc. Und dieſes nicht minder unerträgliche Sich-Geehrt-Fühlen von Seiten Schillers! Eigentlich drückt ſich nur Goethe frei aus in dieſer Correſpondenz, ¦bei Schiller merkt man immer die Gedrücktheit. An ihm ſieht man, was für ein kleinbürgerlicher ~~a~~ armer Kerl doch ein deutſcher Dichter iſt! Nein, ein Briefwechſel iſt nur erfreulich zwiſchen zwei Gleichſtehenden. Ich finde den unſeren viel intereſſanter, als das, was ich bisher von dem zwiſchen Goethe und Schiller kenne.

Was mit Dreyfus weiter wird, fragſt Du? Gar nichts. Der Mann bleibt, wo er iſt, und wird unſchuldig gemordet, wenn nicht ein Wunder geſchieht. Die Enthüllungen der Preſſe, welche den ¦unerhörten Blödſinn bewieſen, auf dem die Anklage aufgebaut iſt, werden hier als niederſchmetternde Schuldbeweiſe betrachtet. Meine Artikel haben nur den einen Erfolg gehabt, daß ſie mir geſchadet haben. Nicht nur daß ich in der Preſſe öffentlich beſchimpft worden bin – auch meine franzöſiſchen Freunde haben mich mit Vorwürfen überſchüttet: »Was geht Sie dieſe Geſchichte an? Niemand wird mehr mit Ihnen verkehren können« etc. Wenn mich ein guter ¦Bekannter in einer Redactionsſtube vertheidigen will, ſo wird ihm geantwortet: »Fragen Sie ihn nur, welchen Grad er in der deutſchen Reſerve einnimmt« etc. Mangels weiteren Materials habe ich natürlich die Campagne einſtellen müſſen. Sobald es aber wieder losgeht – und es wird wieder losgehen – fange auch ich wieder an. Es kann mir ſehr ſchlecht dabei gehen – aber das iſt ~~ja~~ mir gleichgiltig. Das iſt ja gerade das Schöne in unſerem Metier, daß ¦man die Unſchuldigen vertheidigen und die Schwachen ſchützen kann. Don Quixote iſt ein herrliches Vorbild für einen ~~Jou~~ Journaliſten.

Wie iſts mit Ebermann gegangen? Ich höre, man hat ihn als zweiten Grillparzer begrüßt. Und was iſt das für ein Schwindel mit dem in Berlin aufgeführten Stücke von Bahr?

Grüß' Dich Gott!

Schreib' bald!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfiehl' mich der geheimnißvollen Dame!

¦[hs. Thorel:] 12 rue de milan
jeudi.

Cher monsieur Goldmann,

Je suis en plein travail – j'ai déjà presque fini le premier acte – j'aurai voulu vous le montrer, mais mes dates de voyage en au propagé à Paris ont été un

peu brouillées, et je depars tout à l'heure pour Auxerre où je resterai une huitaine de jours. Sitôt rentré, je suis verrai, ~~*~~ je terminerai.
A mesure que je la pénètre davantage, je me rends de plus en plus compte combien c'est exquis, cette petite pièce ; et, avec cela, d'une habileté consommée. Et nous aurons faire là un joli cadeau aux Parisiens.
Bien à vous

Jean Thorel

[hs. Nansen:] Kopenhagen 20 Sept. 96

Lieber Herr Goldmann!
Wenn ich nicht eher geschrieben habe, ist der Grund meine Manieristische Furcht für die deutsche Sprache. Oft habe ich ˇanˇ Ihnen gedacht, an Ihnen und Ihren Freunden. Ja, lieber Herr, Freundschaft und Sympathie kann man sich nicht verklaren. Vom ersten Tag', ich Sie sah, habe ich Sie lieb, und ich hoffe, wie Sie, dass unsre Freundschaft in aller Zukunft dauern wird – auch wenn ich ein schlechter Briefschreiber bin.
Ich vergesse aber ganz meinen Dank ~~z~~ und den meiner Frau zu bringen für die Zusendung der franzoesi[s]chen Chansons. Meine Frau freut sich sehr sie zu singen – ich sie zu hören.
Ich bin jetzt Subscribent der Frankf. Zeitung ~~g~~ und habe neulich da ein ausgezeichnetes ˇDreyfus-ˇFeuilleton von Ihnen gelesen. Das ist das beste, was ich von dieser merkwürdigen Sache gelesen.
(Ich schreibe so undeutlich um meine Sprachfehler zu verbergen)
– – Ich wurde gestern in meinem Schreiben unterbrochen und setze jetzt fort, d. 21. hujus
Meine Frau hat i[n] diesen Tagen im königlichen Theater ihre Entrée gehabt mit grossem Erfolg. In einer kleinen Ibsen-Rolle. Frl. Bernick in Stützen der Gesellschaft.
Dieses Jahr werde ich deutscher Journalist. Der vortreffliche Herr Fischer hat mich engagiert vier Briefe vom Norden in »Neue deutsche Rundschau« zu schreiben. Den ersten Brief habe ich schon fertig. Der kommt im October-Hefte.
Sie schreiben natürlich oft an Herrn Schnitzler und Beer-Hofmann. Sagen – bitte – den zwei liebenswertesten Menschen, dass sie mir nicht böse sein dürfen, weil sie nichts von mir gehört haben. Sie wissen ja alle Drei den legitimen Grund meiner Stummheit.
Ach – könnten Sie nur alle drei recht oft ~~ein~~ Abendvisiten machen und mit uns plaudern und lachen und bisweilen – weil es auch gut ist – ein bischen sentimental sein.
Lieber Freund – ich sende Ihnen allen meine besten Grüsse und meine Frau fügt ihre Grüsse zu den meinigen.
Vergessen Sie uns nicht ^zu^nd schreiben Sie bald wieder.
Ihr ergebner

Peter Nansen

2054. L00599 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard, morgen Dinſtag ½ 10 bei mir
Herzlichſt Arth

2055. L00600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

Kopenhagen 6 Oct
Lieber Herr Schnitzler! Könnten Sie mir nicht ein Bischen zu Hülfe kommen. Mir wird ein Numero der Zeit geschickt, worin als von mir eingesandt ein Bruchstück meines alten Buches über Polen sich findet. Es ist vor 10 Jahren herausgegeben, und die Zeitangaben passen darauf; nun steht es da als von heute stammend. Wenn ich doch wenigstens eine Correctur dieser Sachen sähe! Es wimmelt von Missverständnissen. Die Fehler sind derart dass das dänische Wort Rædsel (horror, horreur, Schrecken) übersetzt ist Räthsel. Ich erfahre, dass kürzlich in Berlin ein Buch mit meinem Namen versehen erschienen ist Aus dem Reiche des Absolutismus (!) Welcher Titel. Es sind wohl meine »Eindrücke aus Rusland«. Es ist mir nicht geschickt worden. ˅Es ist der 9te nicht autorisirte Band von mir in Einem Jahre.˅
Ihr ergebener Georg Brandes

2056. L00601 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Franckgasse 1
I. Wien

6ten X.
mein lieber Arthur!
Ich kann heute nicht kommen weil ich meinen Vater 8 Tage nicht geſehen habe und den Abend zuhaus bleiben möchte. Ich werde trachten Sie ſehr bald zu ſehen.

Herzlich Ihr

Hugo.

Es würde mich diesmal recht intereſſieren mit dem Georg Hirſchfeld zuſam̄en zu ſein, wenn's geht.

2057. L00602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896

8. X. 96. Wien.

Verehrteſter Herr Brandes,

der vollſtändige Titel des Buches lautet:

Georg Brandes, Aus dem Reiche des Abſolutismus[.] Charakterbilder aus ~~dem~~ Leben, Politik, Sitten, Kunſt, Literatur Rußlands. Überſetzt von ALFRED FORSTER.

LEIPZIG, bei SIEGISMUND U VOLKENING.

Was den Artikel über die Cenſur in Polen anbelangt, ſo werden freilich wenige auf die Vermuthung kom̄en, daſs er aus einem zehn Jahre alten Buch herausgeſchrieben iſt, – und ich möchte annehmen, daſs das auch der Redaction der Zeit nicht bekannt war, von der Sie übrigens perſönlich Aufklärung bekom̄en ſollen. Ich ſagte Ihnen ſchon im Sommer, daſs man bei uns u. wohl auch in Deutſchland keine rechte Vorſtellung davon hat, in welcher Art Überſetzungen Ihrer Werke verfertigt und in welcher Art ſie ausgenutzt werden. Vielfach iſt ſogar die Anſicht verbreitet, daſs Sie selbſt auch deutſche Artikel ſchreiben und manche Ihrer Sachen ſelbſt aus dem däniſchen ins deutſche übertragen.

All dies ſcheint Ihnen zuweilen doch ärgerlich zu ſein; aber ich erinnere mich nicht, daſs Sie ſich irgend einmal dagegen öffentlich verwahrt haben. Wäre es nicht doch ſchön und gut, wenn Sie das gelegentlich einmal thäten – nicht um Ihretwillen – aber um der allgemeinen Bedeutung willen, welche Fragen des literariſchen Rechts und des literariſchen Anſtands zukommt. –

Verfügen Sie jederzeit über mich und ſeien Sie versichert, daſs ich dem Künſtler und dem Menſchen gleich herzlich ergeben bin.

Der Ihre mit vielen Grüßen ArtSchnitzler

2058. L00603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896

»Die Zeit« Wien, den 8/10 189

Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:

Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich habe Brandes ſofort ausführlich geſchrieben. Ich kann ihm belegen, daß ich den Artikel von einer ihm u. mir bekannten, ſehr angeſehenen Berliner Dame erhielt, als aus einem Buche ſtam̄end, das den nächſten Winter erst deutſch erſcheinen ſoll, von ihm autoriſiert, ja mit der Ermächtigung, ⌊für ein beſonderes Honorar das Fragment als Originalartikel zu bringen. Ich bin alſo unſchuldig.
Dir danke ich jedenfalls ſehr, daß Du ſo lieb geweſen biſt, mich gleich zu verſtändigen. Intereſſiert Dich die Sache, ſo kannſt Du die ganze Correspondenz mit der Berlinerin in unſerem Copierbuche ſehen.
Was macht Deine Novelle? Ich rechne beſtimmt auf ſie! Auch bin ich ſehr ⌊neugierig, was aus dem »Freiwild« wird.
Nochmals dankt herzlich
mit beſten Grüßen
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2059. L00604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896

⌊»Die Zeit« **Wien, den** 10. October **1896**
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich erhalte eben anonym die beiliegende Kritik zugeſchickt, warum, wozu, von wem, weiß ich nicht; aber Dich intereſſiert ſie vielleicht.
Herzlich grüßt
Dein treuer

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2060. L00605 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]

⌊lieber Arthur

Sehr gern will ich wenn mir nichts dazwiſchen kommt, übermorgen um 11^{h} v. m. im Central ſein. Herzlich

Hugo.

Donnerstag.

2061. L00606 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896

¦Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15
4. Stock.

¦Lieber Richard, morgen Sonntag Abend nicht bei Ihnen, ſondern Imperial. – Näheres heut Abend nach den Müttern. Wir (Hugo etc) im Riedhof. Ich komme mit Brahm Hirſchf nach[.] ſehe Sie übrigens Zwischenakt
Herzlich Ihr A.

2062. L02787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 17. October.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Warum höre ich ſo gar nichts mehr von Dir? Deine lieben Nachrichten fehlen mir ſehr. Eine ſo lange Pauſe haſt Du noch nie gemacht. Ich bin in Sorgen. Biſt Du unwohl? Oder iſt Dir ſonſt etwas Verſtimmendes zugeſtoßen? Du mußt mir gleich ſchreiben.
Anbei eine Beſcheinigung von Thorel, dem ich die 500 Fr. ausgehändigt. Dieſe Beſcheinigung habe ich mir ausſtelten laſſen, um gegenüber der Société des Auteurs Dramatiques (durch welche hier das Tantièmen-Geſchäft geht) ¦den Darlehens-Character des von Dir gezahlten Betrages zu conſtatiren. Heb' Dir das Billet gut auf!
Die Überſetzung iſt ſeit geſtern in meinen Händen. Ich will ſie ein wenig durchſchauen, dann ſoll ſie copirt werden, und dann bekommſt Du die Copie. Große Schwierigkeiten macht uns das »Joſefſtädter Theater«. In Paris hat natürlich kein Menſch eine Ahnung, was für ein Ding das iſt? Wie

ſoll man das alſo im Franzöſiſchen umſchreiben, um dem Publicum den Eindruck des ¦Vorſtadt-Milieus zu geben? Vielleicht einfach: »un théâtre du faubourg«? Oder fällt Dir was Beſſeres ein.
Anbei auch ein Ausſchnitt aus unſerem Blatte über eine dieſer Tage vorgefallene Säbel-Affaire. Wenn Du ~~h~~ das noch nicht geleſen haſt, wirds Dich intereſſiren.
Wie ſtehts mit Berlin?
Durch die verfluchten Ruſſenfeſte habe ich noch keine Zeit gehabt, zu Forain zu gehen. Das bleibt für nächſte Woche.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Leo Fanjung war hier, mit dem ich mich rieſig geſreut habe. Welch' [ein] liebes Kind!

¦Wie ſchon mitgetheilt wurde, hat in Karlsruhe ein Offizier einen Bürger ohne jede Veranlaſſung niedergeſtochen. Ueber den traurigen Vorgang erhalten wir von einem Augenzeugen zugleich nach den Mittheilungen weiterer Augenzeugen eine Darſtellung, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht. Wir geben ſie nachſtehend wieder, da der Vorgang zu einigen Bemerkungen an dieſer Stelle Veranlaſſung gibt. Der Augenzeuge ſchreibt:
Premierlieutenant v. Brüſewitz begann mit Siepmann einen Wortwechſel, weil dieſer angeblich beim Niederſitzen an ſeinen Stuhl geſtoßen ſein ſoll, was übrigens ſelbſt von den mit Siepmann am gleichen Tiſche ſitzenden Perſonen nicht bemerkt wurde. Siepmann erwiderte, er wiſſe nichts davon, daß er v. Brüſewitz angerempelt habe. Dieſer rief hierauf den Wirth und forderte ihn auf, Siepmann hinauszuweiſen, der nicht wiſſe, wie er ſich zu betragen habe. Der Wirth ſuchte die Beiden durch Zureden zu beruhigen was ihm anſcheinend auch gelang. Siepmann verließ dann das Lokal, kam aber gleich darauf wieder herein und ſetzte ſich. Nach kurzer Zeit rief v. Brüſewitz ſehr laut: »Sie haben mich in brüſker Weiſe angerempelt und ſich nicht entſchuldigt.« Siepmann erwiderte: »Ich weiß nichts davon.« Daraufhin ſprang v. Brüſewitz auf, ſtellte ſich vor Siepmann hin und ſchrie: »Wollen Sie mich um Entſchuldigung bitten, ja oder nein, ja oder nein, ja oder nein?« Siepmann blieb ruhig ſitzen und erwiderte ſchließlich: »Keine Antwort wird Ihnen auch genügen.« Daraufhin trat v. Brüſewitz 2 bis 3 Schritte zurück, ſchrie: »Nein, das genügt mir ganz und gar nicht«, riß den Säbel aus der Scheide und wollte mit hochgeſchwungener Waffe auf Siepmann eindringen. Der Wirth und der Kellner fielen ihm jedoch in den Arm und hielten ihn feſt, während Siepmann das Lokal verließ und auf den Hof ging. v. Brüſewitz ſteckte ſeinen Säbel ein, ſetzte die Mütze auf, zog den Mantel an und rief dabei »Meine Ehre iſt kaput, ich bin ein todter Mann; morgen kann ich meinen Abſchied

einreichen.« Mit dieſen Worten verließ er das Lokal durch die nach der Karlſtraße führende Thür. Dort ſtand ein Schutzmann, bei dem ſich v. Brüſewitz erkundigte, ob Siepmann das Lokal verlaſſen habe. Als dieſer das verneinte, ſagte v. Brüſewitz: »den muß ich abpaſſen.« Er holte dann zwei Feldwebel herbei, denen er befahl, an der Thüre zu bleiben, da er bedroht ſei. Er ſelbſt ging von der Kaiſerſtraße aus wieder in den zu den vordern Lokalen führenden Gang hinein. Inzwiſchen hatten der Wirth und ein anderer Herr dem Siepmann im Hofe zugeredet, er ſolle, um die Sache gütlich zu erledigen, am andern Tage zu v. Brüſewitz gehen und ſich entſchuldigen, wozu er auch bereit ſchien. Er bat den Wirth, ihm ſeinen Hut zu holen. Der Wirth holte den Hut, und wollte Siepmann vom Hofe auf den nach der Kaiſerſtraße führenden Hausflur laſſen. Als er die Thür öffnete, ſtand v. Brüſewitz direkt vor der Thür und wollte mit den Worten: »Wo iſt der Schuft?« in den Hof eindringen. Der Wirth faßte ihn am Arme und rief ihm laut zu: »Herr Lieutenant, der Mann will ſich ja entſchuldigen.« Von Brüſewitz erwiderte nichts, zog, als er Siepmann erblickte, den Säbel und ging auf ihn los. Siepmann ergriff die Flucht und rief: »Ich bitte um Verzeihung, verzeihen Sie mir.« Am Ende des nur wenige Schritte langen Hofes, holte v. Brüſewitz den Siepmann, der die Thüre zum Lokal nicht fand, ein und stach ihn nieder. Als er die blutige Waffe wieder einſteckte, ſagte er: »So, jetzt iſt meine Ehre gerettet,« und begab ſich dann durch das Lokal ungehindert auf die Straße. Siepmann wurde von einigen Herren in die Portierſtube auf ein Bett gebracht, wo er nach etwa einer halben Stunde verſchied. Der Säbel war auf der rechten Seite ungefähr 30 cm tief eingedrungen und hatte die Leber und wahrſcheinlich noch andere Organe durchbohrt. Die Wunde war abſolut tödtlich, und die ärztliche Hilfe war vergeblich.

2063. L00607 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

1Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Dinſtg bin ich natürlich wieder vor ½ 10 zu Hauſe – ich ſchreibe auch den andern u hoffe dſs alle kom̄en
Herzlichſt

A

2064. L00608 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15,
4. Stock.

Lieber Richard.
Morgen geh ich ins Raimundtheat (Ebne Erde u erſter Stock.)
Montag reiſe ich ſpäteſtens ab. Première ſchon am 31. –
Schreiben Sie mir wo Sie morgen Abend ſind etc.
Herzlich der Ihre
Arthur

2065. L00609 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]

Dr. Arthur Schnitzler
Wien.

Ich fahre morgen früh Berlin. Werde um 10 (bis höchſtens 11) im Pucher ſein.
Herzlich
Ihr A

2066. L00610 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]

herzlichsten dank fuer mittheilung. leider habe ich dienstag vormittag generalprobe in schoenbrunn fuer die festvorstellung die ich unmoeglich stuerzen kann. – ich hatte mich so gefreut. – so geht es einem. – herzlichste gruesse und die besten wuensche. = doctor burckhard +

2067. L02788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 27. October.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Deine lieben Briefe treffen mich in einer Zeit größter Arbeit. Ich kann Dir einſtweilen nur mit flüchtigen Worten ſagen, wie ſehr ich mich freue, daß der große Tag ſo nahe iſt. Ich heiße Dich willkommen in Berlin und wünſche Dir einen frohen und glücklichen Aufenthalt. Nächſtens antworte ich Dir ausführlicher auf Deinen letzten längeren Brief, der mich ſehr erfreut hat. ¦Warte jedenfalls nicht auf meine Antwort und ſchreibe mir gleich ein kurzes Wort über Deine Berliner ~~A~~ Eindrücke und insbeſondere ~~über~~ darüber, wie Dein Stück Dir auf den Proben gefällt. Einen Rath nur in Kürze: Ganz Deutſchland ſteht unter dem Banne des Eindruckes, den die Affaire BRUESEWITZ gemacht hat. Man lechzt nach einem Wort, das dieſe ſchurkiſchen Officiers-Feiglinge geißelt. Keiner kann beſſer dieſes Wort aus¦ſprechen, als Du. Leg' es Deinem anſtändigen Officier in den Mund, in der Scene, wo er ſagt: Solche Leute haben im Frieden eigentlich gar keine Exiſtenz-Berechtigung. Laß ihn noch etwas Allgemeines, Kräftiges, Erlöſendes ſagen. Dieſes Wort allein kann den Erfolg des Sückes entſcheiden. Nimm' meinen Rath an, ich glaube, ich habe Dir ſelten ſo gut gerathen!....

Auf ein Telegramm am Tage nach der PREMIÈRE ¦rechne ich mit Sicherheit.

Viele treue Grüße!

Und ein inniges Glückauf!

Dein treuer

Paul Goldmann

Schönen Gruß an den DR. BIE, wenn Du ihn ſiehſt

2068. L00611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

¦Lieber Herr Peter Altenberg,

geſtern ſprach ich mit GERHARD HAUPTMANN, der ſich über Ihr Buch in unendlich ſympathiſcher Weiſe äußerte u. unter anderm sagte, ſeit Jahren habe kein Buch einen ſo ſtarken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

Da dieſe Bemerkung für Sie intereſſant ſein dürfte und ſie ſonſt kaum an Sie ¦gelangen könnte, fühle ich mich in gewiſſem Sinne angenehm verpflichtet, ſie Ihnen mitzutheilen.

Mit beſtem Gruſs Ihr ergebener

ArthurSchnitzler

Berlin, 29. X. 96.

2069. L00612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30.? 10. 1896]

¦Lieber DR. Arthur Schnitzler:
Sie können ſich gar nicht vorſtellen, wie tief mich ihre wunderbare Aufmerkſamkeit ergriffen hat.
Sie haben einem Bankrottirer des Lebens zu ſeinen ſparſamen Augenblicken des Glückes einen heiligen Augenblick hinzugefügt.
Mögen Sie, edler Sieger im Leben, nicht ſich wundern, wenn Einer, der durch körperliche, ſeeliſche und ökonomiſche Leiden beſiegt und zerdrückt ˇiſtˇ, manchesmal mit Verwunderung auf Jene blickt, ¦welchen das Schickſal freundlicher lächelt. Mögen Sie mir es verzeihen, der ich die »ewige Bewegung«, das »innere Stürmen« für das Schönſte halte, wenn ich mit Verwunderung auf ihren innigeren Freundeskreis blicke, in welchem uralte Greiſe wie Leo Ebermann und Gustav Schwarzkopf Stammſitze haben.
Merkwürdig, Sie waren der Erſte, der mir über meine Manuſkripte erlöſende Worte ſagte. Nun bringen Sie mir ein wundervolles Urtheil ¦von G. Hauptmann.
Sie haben ſich im̄er fein und zart gegen mich benommen.
Möge in kommender Zeit ein freundſchaftlicheres Zuſammenleben mir Gelegenheit geben, meine keimenden Neigungen auswachſsen zu laſſen. Das wünſche ich mir!
Schreiben Sie mir aus Berlin. Sie erleben dort gewiſs ſehr viel. Ich ſelbſt lebe in Sehnſucht nach meiner ſchwarzen Freundin Nahbadûh, dieſem »letzten Wahnſinne meiner Seele«!
Ihr Peter Altenberg

2070. L00613 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]

¦b de wien 111.–529 16 6 30–
den schoensten erfolg und herzliche gruesse von dem halbwahren aus upsala +

2071. L00614 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896

¦31. X. 96.
Lieber Hugo, iſt das liebe Telegramm von dem »Halbwahren aus Upsala« von Ihnen –?
Wie im̄er; ich grüße Sie herzlich. Den Thor u Tod hat Brahm geſtern

durchgeflogen u will ihn morgen lesen. ¦Die Besetzung hab ich ihm schon mitgetheilt. –
Heute war Generalprobe von Freiwild; GERHART HAUPTMANN u GEORG HIRSCHFELD waren dabei, und es hat offenbar auf sie gewirkt. Mit HAUPTMANN bin ich schon ¦ein paar Mal zusam̄en gewesen; er ist mir außerordentlich sympathisch; schon seine Art zu schauen hat mich für ihn eingenommen. –
Grüßen Sie Richard vielmals!
Ihr Arthur
Wie gehts der Novelle?

2072. L02789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 1. November.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Es ist sehr lieb von Dir, daß Du inmitten all Deiner Obliegenheiten in Berlin noch Zeit gefunden, mir zu schreiben. Ich danke Dir und sende Dir diese Zeilen nur, damit Du am Morgen des entscheidenden Tages einen Gruß von mir bekommst. Das heißt: entscheiden wird der Tag gar nichts. Alles Wesentliche ist entschieden. Wir wissen Alle, wer Du bist; und Dein neues Stück, wenn es Erfolg hat, kann uns ¦nichts Neues lehren, – wenn ~~f~~ sein Erfolg bestritten wird, kann es an der bereits bestehenden Thatsache nichts ändern, daß ARTHUR SCHNITZLER in der gegenwärtigen deutschen dramatischen Bewegung eine der wenigen bemerkenswerthen Erscheinungen ist. Ich sehe also dem 3. November lange nicht mit derselben Spannung entgegen, wie dem Tage der PREMIÈRE der »Liebelei«. Ein neuer Erfolg wäre sehr schön, aber nöthig ist er gerade nicht. Die »Liebelei« mußte Erfolg haben; denn ¦darin ~~lag~~ ~~lag~~ lag Deine ganze Art, und es war die große, ein für alle Mal entscheidende Frage: ~~ob~~ ob das Publicum »Ja« oder »Nein« dazu sagen würde. Was das Berliner Publicum zu »Freiwild« sagt, ist ~~wig~~ wichtig mit Rücksicht auf die materiellen Consequenzen – für das Wesentliche aber ist es ganz gleichgiltig. Daß ich Dir trotzdem für ein Telegramm am Mittwoch Vormittag von Herzen dankbar sein werde, versteht sich von selbst.
¦Schade, daß Du das »befreiende« Wort nicht findest. ~~Laß~~ Eigentlich ist es ~~eigentlich~~ schon enthalten in dem Ausspruch: »Solche Leute haben im Frie-

den gar keine Exiſtenz-Berechtigung«. Laß' den Schauſpieler das nur recht kräftig und deutungsvoll ſagen!
Ich hab' einen Augenblick mit der Idee geliebäugelt, hier auf drei Tage durchzugehen und zur Première zu kommen. Aber, wie gewöhnlich, fehlte das Geld; auch bin ich doch nicht mehr jung genug für ſolche Huſarenſtücklein. Ich muß alſo wieder aus der Ferne zuſchauen. Statt meiner kommen meine Wünſche; ſie ſollen Dir alle[s] Liebe, Gute, Frohe für Dienſtag Abend bringen. Ich umarme Dich von Herzen.
Dein treuer

Paul Goldm

Du ſchreibſt mir wohl noch ein Wort aus Berlin?

2073. L00615 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]

|b fr wien 502 21 12/50=
ich freue mich sehr. es gratuliren schwarze koepfe, leon und bruder doktor
engl = richard +

2074. L00616 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896

|richard beer-hofmann wien
wollzeile 15

|Wien de berlin 1407 15 7 36 =
= herzlichen dank ihnen und den andern viele gruesse arthur. +

2075. L00617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896

|»Die Zeit« Wien, den 5. November 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Von ganzem Herzen gratuliere ich Dir zu dem großen Erfolge von »Freiwild«, der mir eine außerordentliche Freude gemacht hat. Nun möchte ich, ſobald Du zurück biſt, mit Dir ſprechen, was man denn thun kann und ſoll, um eine Wiener Aufführung durchzuſetzen. Ich glaube, mit einiger Schlauheit wird das möglich ſein. Bitte, telephoniere mir alſo, wann ich Dich |treffen kann.

Dann möchte ich aber auch wiſſen, was mit Deiner Novelle iſt. Es wäre mir ſehr wichtig, Sie so zu bekommen, daß ich mit ihr im Januar beginnen kann. Das iſt die beſte Zeit und es ſoll auch ſonſt alles geſchehen, um Dir den »Aufenthalt« in meinem Blatte angenehm und behaglich zu machen.
Über das alles möchte ich recht bald mit Dir ſprechen.
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
Wien IX FRANKGASSE 1.
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2076. L00618 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896

|HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien.
I. WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard, vielleicht ſind Sie Dinſtag Abends ˇ(Nachts mein ich)ˇ im CAFÉHAUS?
Herzlich Ihr

Arthur

2077. L00619 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]

|Wien 9ten 11.

mein lieber Arthur,
ich bin durch die Zeitungen und Salten über den Erfolg Ihres Stückes ſo völlig beruhigt, daſs ich faſt vergeſſen hatte, Ihnen ein Wort darüber zu ſagen. ^E^Iˇch denke, es muſs Ihnen eher hübſch vorkommen, daſs es einige Menſchen gibt, die des abſoluten |Werthes Ihrer Arbeiten innerlich ſo verſichert ſind, daſs ihnen der äußere Erfolg dann ziemlich gleichgiltig iſt.
Daſs das Telegramm nicht von mir war, werden Sie ſich wohl ſpäter ſelbſt gedacht haben.
Ich freue mich ſehr darauf Sie zu ſehen.
Von Herzen Ihr

Hugo

2078. L00620 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896

»Die Zeit« Wien, den 11. November 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich werde mich ſehr freuen, Dich bei mir zu ſehen. Donnerſtag, Freitag, Samſtag bin ich zur angegebenen Zeit, von 11–1, meiſtens nicht daheim. An den anderen Tagen iſt es ziemlich ſicher, daß Du mich triffſt, am Sicherſten natürlich, wen̄ Du noch ſo freundlich biſt zu telephonieren.
Ich wohne jetzt IX Porzellangaſſe 37 4. St., mit Aufzug. Komm bald; ich laß Dich dann nicht mehr fort, bis Du mir die neue Novelle zugeſchworen haſt.
Herzlichſt
Dein

hm

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2079. L02790 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

LE FIGARO MARDI 10 NOVEMBRE

Mon cher Huret,

Pour compléter vos renseignements sur Arthur Schnitzler, laissez-moi vous dire que je viens de terminer la traduction en français de cette *Liebelei* dont vous rappelez le grand succès, l'hiver dernier, à Vienne.
Déjà deux de nos directeurs de théâtre m'ont promis… de lire cette traduction. Ai-je besoin d'ajouter qu'ils se proposent même de faire cette lecture »avec le plus vif intérêt«.

Votre bien dévoué,

Jean THOREL.

PARIS, 13. November.

Mein lieber Freund,

Oben ſiehſt Du einen Ausſchnitt aus dem »FIGARO«. Die Überſetzung von THOREL iſt – unter uns geſagt – leider recht ſchlecht, noch ſchlechter, als ich geglaubt. Er hat ſich gar keine Mühe gegeben, ~~die~~ das natürliche und lebendige Deutſch des Dialoges in natürliches und lebendiges Franzöſiſch umzuſetzen. Ich tröſte mich damit, daß es ein Anderer noch ſchlechter gemacht hätte. ¦Auch rechne ich auf die dem Stücke innewohnende Poeſie, die ſich beim beſten Willen nicht umbringen läßt.....

Mit Deinem lieben Briefe habe ich mich ſehr gefreut. Ich begreife Deine Stimmung, und da Du Dir gewiß über die Gründe klar biſt, wird auch dieſes zweite Stück für Deine Entwickelung nützlich ſein. Das Stück iſt Dir unſympathiſch, weil es nicht Deiner Natur und Deiner Schaffensart entſpricht. Es iſt nicht aus dem Leben herausgewachſen, ſondern aus einer Idee, zu der hinterdrein die Figuren geſucht wurden. Beſonders ¦ſieht man das an dem Helden. Den haſt Du nie geſehen. Du haſt ihn Dir künſtlich zuſammenzimmern müſſen, damit er zu Deiner Idee paßt. Darum biſt Du ſo unſicher bei ſeiner Geſtaltung geweſen, darum iſt er Dir ſo ſchwer gefallen, darum iſt er auch heut nicht recht gelungen. Und der Hauptfehler war: Es war ein Tendenzſtück, und Du haſt Dir das nicht eingeſtehen wollen und haſt es nicht als Tendenzſtück ſchreiben wollen. Es war ein Tendenzſtück, das ſo ausſehen ſollte, als ſei es natürlich ¦und erlebt. Das iſt unmöglich. Die PROCÉDÉS Deiner Kunſt, die Natürliches und Erlebtes ausdrücken will und kann, waren hier im Zwieſpalt mit den Anforderungen des SUJETS. Gerade die Unparteilichkeit halte ich für einen Fehler des Stückes. Es mußte parteilich ſein. Es mußte ein Stück werden gegen das Duell. Für dieſes Stück mußteſt Du Deine bisherige Productions-Art beiſeite laſſen und ˇDuˇ mußteſt es mit Haß und Leidenſchaft ſchreiben, ~~g~~ ganz ohne Rückſicht darauf, ob es unwahrſcheinlich und ¦ungerecht wurde. Ich meine, Du ſollſt fürs Erſte von allen Stoffen dieſer Art, von allen »großen Zeitfragen« ETC. laſſen. Ich möchte Dir jetzt gerade einen ~~xxxxxxxx~~ Wanderzug in die Vergangenheit und in die reine Poeſie empfehlen. Das hiſtoriſche Wiener Stück! Jetzt mußt Du es ſchreiben, und ich bin überzeugt, es wird Dir köſtlich gelingen. Nimm' Dir zwei oder drei Jahre Zeit und ruhe Dich ein wenig auf den zwei ſtarken Erfolgen aus, durch welche Du mit einem ¦Male in die allererſte Reihe unter den deutſchen Bühnen-Dichtern gerückt biſt. Ich möchte Dir einen ſchönen Stoff vorſchlagen: MOZART, ein Wiener Volksſtück mit MOZART'ſcher Muſik. Ich hatte neulich Gelegenheit, OTTO JAHNS MOZART-Biographie einzuſehen. Natürlich hatte ich keine Zeit, die beiden dicken Bände ganz zu leſen. Aber aus dem, was ich geleſen, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es ganz einfach eine der beſten Biographien iſt, die es gibt. Lies' das Werk. Du wirſt MOZART ¦lieb gewinnen, er wird Dir nahe treten

als Wiener~~, als~~ und als Künſtler. Es iſt ein erſchütterndes Ringen in dieſem Leben, das nach dem Dramatiker ruft. Es laſſen ſich ſchöne Dinge ſagen über Kunſt und Dummheit und Infamie der Kritik und des Publicums – Dinge, die wir oft erlebt haben. Und am Schluß ein großartiges, ergreifendes Sterben, in welches das Übernatürliche hineingreift durch die ſo unendlich ſeltſame Geſchichte mit dem Requiem. Alles, was Du vom Tode weißt, ¦kannſt Du da ſagen, und das Publicum ~~dürfte m~~ müßte im Unklaren darüben bleiben, ob der geheimnißvolle Mann, der das Requiem beſtellt, nicht wirklich aus dem Übernatürlichen herkommt. Und ~~d~~ um das Alles herum das alte liebe Wien und ſogar, bitte, der Kaiſer Josef (der ſich allerdings in der Sache ſehr dumm benommen hat).

Dieſer Tage ſende ich Dir auch ~~ein~~ das erſte franzöſiſche Buch, das ich ſeit Langem mit Genuß geleſen habe (dieſer Satz iſt ¦grammatikaliſch ſehr falſch). Es ſtammt natürlich aus dem Jahre 1820 und iſt ganz einfach der größte pſychologiſche Roman, den es gibt: »Adolphe« von Benjamin Constant. Freilich ein Buch ohne Wärme, aber wie aus Erz gegoſſen, – nicht ein Wort zu viel, nicht eines zu wenig – die unerbittlichſte Analyſe eines ſchwachen Characters, die je ausgeführt worden. Und wenn man bedenkt, daß ~~m~~ wir ~~hinterher~~ ¦Paul Bourget bewundert haben, nachdem es einen »Adolphe« gegeben hat!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Schreib' mir bald!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Wenn Du den ~~Leo~~ Leo Fanjung ſiehſt, ſo grüß' ihn, bitte.

2080. L00621 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien.
I. Wollzeile 15.

¦Samſtag

Lieber Richard, ich werde heut nach ˇoder vorˇ 8 bei Ihnen anläuten. Es wäre ſchön, wen̄ wir zusam̄en soupiren könnten.

¦Sie ſind natürlich nicht gebunden.

Herzlich grüßend

Ihr Arthur

2081. L00622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896

LESSING-THEATER
DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W. (40), den 14. November 1896.

Werther Herr Doctor!

Während meiner Anwesenheit in Wien habe ich leider keine Gelegenheit gefunden, Sie zu sehen, und möchte Ihnen deshalb auf diesem Wege eine Idee unterbreiten, die ich zunächst mit Friedrich Mitterwurzer besprochen habe, und zwar mit begeisterter Zustimmung von seiner Seite. Da bei dem Einacter-Cyclus »MORITURI« das Publikum sich geneigt gefunden hat, eine Reihe von einactigen dramatischen Genrebildern für ein Ganzes zu nehmen, wenn sie auch nur durch einen losen Faden mit einander verknüpft sind, so ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht Ihr prächtiger »ANATOL« in ähnlicher Weise für das Theater erobert werden könnte. Ich denke mir unter dem Gesammt-Titel »ANATOL«, fünf Capitel aus einem Liebesleben von ARTHUR SCHNITZLER, eine Zusammenfassung etwa der fünf einactigen Plaudereien aus Ihrem Buch: »EINE FRAGE AN DAS SCHICKSAL«, — »WEIHNACHTS-AUSVERKAUF«, — »EPISODE« — [»]DAS ABSCHIEDSSOUPER AM HOCHZEITSMORGEN«, — und glaube, dass es leicht gelingen könnte, durch Hinzufügung einzelner Sätze, besonders in das erste und letzte Stück dieser Serie einen inneren Halt und volle Abrundung zu geben. MITTERWURZER ist mit Begeisterung bereit, den ANATOL bei seinem, den ganzen Monat April umfassenden, Gastspiel zur Darstellung zu bringen, und ich bitte freundlichst um Nachricht, wie Sie sich zu dieser Idee stellen würden.

Mit besten Grüssen
Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

2082. L00623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896

LESSING-THEATER
DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.
Berlin N.W. (40), den 19. November 1896.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Ich sage Ihnen zunächst meinen wärmsten Dank für Ihre prinzipielle Zustimmung zu meinem Vorschlage, von der ich auch Freund MITTERWURZER sofort benachrichtige. Die Aussicht, dass Sie durch ein neues Schlussstück den Cyclus abrunden werden, erfreut mich noch ganz besonders. Jedenfalls werde ich jetzt das Buch noch einmal von Anfang bis zu Ende auf mich wirken lassen, und auch die von Ihnen hervorgehobenen Plaudereien »AGONIE« und »DENKSTEINE« in's Auge fassen, damit

wir uns zunächst über die Auswahl aus dem Vorhandenem schlüssig machen. ^Damit Darin^ stimme ich mit Ihnen selbstverständlich überein, dass die Frauenrollen in den verschiedenen Stücken von verschiedenen Darstellerinnen gespielt werden müssen. Das »LESSING-THEATER« hat glücklicherweise eine reiche Auswahl ¦von frischen weiblichen Talenten, die für diese Stücke zur Verfügung stehen. Gewiss finden Sie inzwischen auch einmal Gelegenheit mit MITTERWURZER persönlich zusammenzutreffen; der lebhafte Eifer, mit welchem er auf den Gedanken eingegangen ist, lässt mich hoffen, dass er aus Ihrem ANATOL ein packendes Characterbild schaffen wird.
Mit besten Grüssen Ihr
aufrichtig ergebener

[hs.:] Dr. Osc. Blumenthal

2083. L02684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

¦PAUL GOLDMANN PARIS
24 RUE FEYDEAU

¦FR WIEN 72××685
= SENDE MIR SOFORT NACHRICHT DEIN ARTHUR +

2084. L02689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

¦wien paris 8498 16 21 4/20' sr –
nach pistolenduell mit millevoye wohlbehalten
sende dir herzlichen gruss. – goldmann

2085. L02685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

¦ALSO DAZU SCHREIB ICH EXTRA STUECKE GEGENS DUELL
TAUSEND GRUESSE UND GLUECKWUENSCHE

ARTHUR

2086. L02686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

¦So feſt ich auch von dem glücklichen Ausgang überzeugt war, mein liebſter Paul – ich bin doch jetzt froher als geſtern um die Zeit. Noch vor Deinem Telegram̄ haben wir im Kaffehaus von einer Redaction ¦das Reſultat telephoniſch erfahren. Und nun ſage mir ſelbſt – iſt es nicht jämmerlich, daß Menschen wie Du ſolchen Möglichkeiten preisgegeben ſind – oder, wie ich

faſt lieber ſagen möchte, preisgegeben zu ſein glauben? Ich habe von Leo manches gehört, ich habe auch Deine Artikel in der Fkt. Ztg. alle geleſen – Du haſt Dich einfach prachtvoll benommen – auf Dein Tun und Schreiben hin allein müßte das Verfahren gegen Dreyfus neu aufgenommen werden. Wenn in dieſer Sache ein Erfolg erzielt werden wird; Dir wird er zu danken ſein. Eine ſchönere Selbſtloſig|keit hat ſelten ein Mann in Deiner Lage bewieſen. Es iſt ebenſo edel als blödſinnig, daſs Du Dich geſchlagen haſt – wärſt Du aber erſchoſſen worden, ſo hätte die Ungeheuerlichkeit des Blödſinns alles andere verſchlungen. Es iſt vorbei – und ich hoffe, daſs Du keiner neuen Gefahr entgegen|gehſt. Ich wünſche dringend, daß Du Dich durch keinen Tropf mehr beleidigt fühlen mögeſt. Und wenn Du genötigt biſt, einen zu inſultieren, ſo wirſt Du jedenfalls genau wiſſen, warum Du es tuſt, wirſt alſo immer im Recht ſein und kannſt auf die lächerliche Fälſchung verzichten, welche durch einen Kugelwechſel in klare Tatſachen hineingetragen wird. Du haſt ja ſchließlich auch bewieſen – nachdem das nun einmal notwendig zu ſein ſcheint – daß Du »Mut« haſt; alſo auch von dieſer Seite kann man nicht mehr an Dich heran. –

|Vielleicht haſt Du Zeit und Luſt, mir näheres mitzuteilen; Du begreifſt es, daß Deine Seelenzuſtände in den verſchiedenen Momenten mich auch aufs lebhafteſte intereſſieren, auch darüber ſage mir etwas. –

Auf Deinen lieben Brief von neulich antworte ich Dir dieſer Tage. Von mir iſt nur in Kürze zu melden, daß ich an den alten pſychiſchen Sachen in ſtörend hohem Maße leide. –

Leb wohl, mein lieber Paul, und nochmals tauſend Glückwünſche, tauſend Grüße!

Dein treuer Arthur

Wien 22. 11. 96.

2087. L00624 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

|HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANCKGASSE 1

|lieber Arthur

mir fällt ein daſs glaub ich der POLDY morgen abend zu Ihnen kommen will. Falls es also bei Richard iſt, bitte ſchreiben Sie ihm eine Zeile (HABSBURGERGASSE 5) ich weiß es ſelbſt nicht weiß auch nicht ob ich kommen oder arbeiten werde.

Ihr

Hugo.

2088. L02791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 23. November.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Zugleich mit der Depeſche an meinen Onkel ſandte ich am Samſtag eine an Dich ab. ~~D~~ Dein Telegramm, das ~~N~~ Nachricht verlangte, hat ſich mit dem meinen gekreuzt. Dies zur Steuer der hiſtoriſchen Wahrheit.

Und nun ~~ta~~ tauſend Dank für Deine freundſchaftliche Theilnahme und Deine lieben Glückwünſche. Aber glaube nur ~~ja~~ ja nicht, daß ich ein ~~Hed~~ Held geworden bin. Die Sache iſt eigentlich eine große Comödie, mit ſehr wenig Gefahr. Und willſt Du wiſſen, was Muth iſt? Muth iſt: wenn man vorher eine halbe Flaſche Rothwein getrunken hat. Muth iſt: wenn Leute da ſind und zuſchauen. Muth iſt: wenn man unter gar keinen Umſtänden weglaufen darf. Muth iſt: wenn man nicht an die Gefahr denkt. Und Muth iſt, vor Allem, wie bekannt: wenn man überzeugt iſt, es wird Einem doch nichts paſſiren.

Ein Gefühl, das »Muth« heißt, gibt es ſicher nicht. Es gibt nur ein Gefühl: die Furcht; und der Muth iſt die Negirung dieſes Gefühls, oder, um mich franzöſiſch zu citiren: LE COURAGE, C'EST L'EFFORT QU'ON FAIT CONTRE LA PEUR. Das ſind ſo die ^wahren wahren^ inneren Vorgänge geweſen. Alles Äußerliche war Schauſpiel und Schwindel. Ich habe nicht auf den Mann gezielt, er aber hat auf mich gezielt, was aber nichts macht, da ~~ich er~~ er ein ſchlechter Schütze iſt. Für meine Poſition hier iſt die Sache gut geweſen, bei meinem Blatte hätte ſie mich beinahe meine Stellung gekoſtet (die großen Demokraten ſind gegen das Duell). Schlagen mußte ich mich, um nicht als Feigling zu erſcheinen. Aber ich hab' es ungern gethan. Es iſt eigentlich eine Kinderei, und hinterher ſchämt man ſich ſehr darüber, daß man nicht verwundet iſt. Die Nacht vorher aber hat man Angſt.

Hoffentlich kann ich Dir eines Tages mit würdigeren Thaten aufwarten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldm

Morgen ſende ich ab^:1.)^ Das Manuſkript der Überſetzung von THOREL 2.) den »MERCURE« 3.) »ADOLPHE«. Bitte das Manuſkript bald zurückzuſenden.

2089. L00625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896

Samſtag 28. 11. 96.

Lieber Hermann,
als ich neulich bei dir war, hab ich vergeſſen, Dir von Reicher etwas auszurichten, um was er mich in Berlin gebeten hat. Er hat nemlich die Abſicht, im Frühjahr mit einem Schauspielenſemble herzukomen und einige hier noch nicht geſpielte Stücke aufzuführen, von denen er noch nicht weiſs, ob, RESP. unter welchen Bedingungen die Cenſur ſie freigeben wird. Er ſcheint auf deinen Rath, vielleicht auch auf deinen Beiſtand zu rechnen. Es handelt ſich vor allem um die Jugend, ich glaube auch um die Weber. Näheres hat er mir ſelbſt noch nicht geſagt; ich nehme an er wird dir ſchreiben, und dieſe Zeilen bereiten dich nur darauf vor.
Herzlich grüßt dich
dein Arthur Sch

2090. L02794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 2. December.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,
Mir ſcheint, in meinen letzten Brief hat ſich ſehr gegen meinen Willen ein falſcher Ton eingeſchlichen. Du haſt etwas vom »Berühmtwerden« herausgehört? Ich ſchwöre Dir, ich bin durchdrungen von der Nichtigkeit und Unbedeutenheit aller jener Vorgänge. Ich habe mich ſogar im Verdacht, daß ich ein ~~wen~~ wenig Komödie geſpielt habe. Ich ~~x~~ glaube, ich hätte mich vielleicht doch nicht geſchlagen, wenn ich nicht gar ſo ſicher darauf gerechnet hätte, der Andere werde mich nicht erſchießen. Du wirſt ja ſelbſt auch ſehen, wie raſch das Alles vergeſſen werden wird, wie bald ich in mein Dunkel zurückkehren werde, nachdem ein flüchtiger Lichtſtrahl von draußen auf mich gefallen. Ich glaube ſogar, ich habe es von Anfang an ein wenig auf dieſen Lichtſtrahl angelegt. Ich habe für Gerechtigkeit eintreten und zugleich nur etwas ~~Rekla~~ Reklame machen wollen. Ich habe mit ſchlauer Berechnung von Anfang an geſehen, daß die ganze Angelegenheit ein gutes Mittel ſei, auf anſtändige Weiſe von mir reden zu machen. Gewiß war auch die Empörung über das Unrecht dabei. Ich will mich nicht ſchlechter machen, als ich bin, aber Du machſt mich viel zu gut. Etwas Der-

artiges, wie Deinen entzückenden Glückwunſchbrief von neulich habe ich nicht verdient. So wie ich Dirs eben geſagt, ſtehen die Dinge und nicht anders, und ich möchte nicht, daß es einen Schatten von Unehrlichkeit gebe zwiſchen Dir und mir.

Jetzt will ich Dir noch ſagen, daß ich geſtern einen Brief von Georg Brandes erhielt, worin er mir, zu meiner freudigen Überraſchung, ſchreibt, er habe mich in Kopenhagen liebgewonnen; will Dir außerdem ſagen, daß ich Herzls Art, mich jetzt zu ,überſchätzen, ebenſo lächerlich finde, wie ſeine bisherige Art, mich zu unterſchätzen (der Mann iſt immer urtheilslos, ſo oder ſo); und will Dich erſuchen, dem Artikel des »Figaro«, den Du im ~~Bo~~ Börſen-Courier gefunden, nicht das mindeſte Gewicht beizulegen. Im »Figaro« werden ſolche Dinge nur gedruckt, wenn man ſie bezahlt. Der Mann, der dieſen Artikel geſchrieben, iſt ein erbärmliches Subject, unfähig, irgend Jemandem aus freien Stücken Gerechtigkeit zu erweiſen. Ich vermuthe, daß der Artikel von der Familie Dreyfus herrührt, ,und wenn man ihn aufmerkſam lieſt, ſo iſt er ~~ein~~, unter dem Vorwand ~~v~~ von mir zu ſprechen, ein geſchicktes Plaidoyer für den ~~Verurt~~ Verurtheilten. Und nun wollen wir kein Wort mehr von der ganzen Geſchichte reden, nicht wahr?

Nach ~~alle~~ Allem, was in den letzten Wochen zwiſchen mir und mir geſtanden, bin ich jetzt wieder allein en tête-à-tête avec moi-même. Und da ſehe ich erſt ganz deutlich, daß alles Äußere Schwindel war, und daß ich unfähig bin ,zur wahren Leiſtung: ein gutes Buch, ein gutes Stück. Und nicht einmal die Liebe will kommen. Nie, nie ein geliebtes Weſen in die Arme geſchloſſen! Und morgen iſt die Jugend zu Ende! Und es will nicht kommen! Das iſt troſtlos; und dann gehts recht ſchlimm mit meinen Augen, und ich fürchte, blind zu werden…

Entſchuldige, daß ich Dir gar ſo viel von mir ſpreche. Ich freue mich, zu hören, daß Du wieder arbeiteſt und daß Dir die Arbeit ſeeliſch gut thut. Die Sachen, mit denen Du beſchäftigt biſt, dürften ,Dir ſehr »liegen«. Wie denkſt Du aber doch über das hiſtoriſche ~~Wie~~ Wiener Stück? Vielleicht mit einem jungen Componiſten, der ein Bischen alte und neue Wiener Muſik dazu machen würde? Würde Dich dieſe Abwechſelung nicht einmal reizen? Oder willſt Du fürs Erſte überhaupt kein größeres Stück ſchreiben? Auch das würde ich ſehr billigen. Und wann kommt Dein Buch bei Fischer?

Wer iſt dieſer Stephan Grossmann, den Du mir geſchickt haſt? Ich habe mich für ihn verwendet und heut wird mir ein Zeitungs-Ausſchnitt geſchickt, worin ſteht, daß ,er ſich der Berliner Polizei als Spitzel angeboten habe. ~~H××~~ Ich habe ihm geſagt, daß er, da er mit einer Empfehlung von Dir bei mir erſchienen iſt, ~~von v~~ in meinen Augen von Vornherein gegen alle Zeitungen Recht hat. Aber er hat ſich ~~mi~~ ungeſchickt gerechtfertigt; das kann freilich auch Befangenheit ſein; ~~imme~~ darum möchte ich gern in zwei Worten hören, wie Du über den Fall denkſt?

Iſt es wahr, daß die »Allgemeine Zeitung« in andere Hände übergeht? Was wird aus Salten?…

Sei nochmals von ganzem Herzen bedankt für Deine treue Antheilnahme an den letzten Vorgängen. Taufend herzliche Grüße! Dein Paul Goldmann Grüße RICHARD und LEO! Und schreib' mir recht bald!
Die Kritiken fende ich Dir demnächft zurück

|Dies ift ein Ausfchnitt aus einem Briefe, den mein College TH. WOLFF diefer Tage von feiner Mutter erhalten hat:
[hs. Wolff:] recht zu fagen. Gestern war ich mit MARTHA am Deutfchen Theater, wo wir einen wirklichen Genuß hatten. »Freiwild« von Schnitzler ift das Schönfte, was ich feit lange gefehen, und gefpielt wurde geradezu vollendet

2091. L00626 Detlev von Liliencron und Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

|Herrn Dr. Arthur Schnitzler,
Wien, IX
Frankgaffe 1.

|[hs. Liliencron:] Marcell Salzer, der herrliche Vorlefer fitzt neben mir und erzählt mir von Ihnen! Hurrah! Ihr

Liliencron.

[hs. Salzer:] Danke herzlichft ^H^v^erehrtefter Herr Doctor für Ihren Hamburg-Brief. Nehmen Sie meine inigften verehrungsvollften Grüße entgegen.
Ihr

Salzer

2092. L00627 Arthur Schnitzler an Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896

|Herrn DETLEV FRHRN V LILIENCRON
HAMBURG
PALLMAILLE 5

|Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung und viele Grüße von Ihrem Sie verehrenden

ArthSchnitzler

10. 12. 96.

2093. L00628 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896

|Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien.
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard, ich hoffe Sie komen morgen beſtimt
Herzlich Ihr A. S

2094. L00629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896

|»Die Zeit« Wien, den 16. Dezember 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Anbei das Stück; ich bin ſehr neugierig, was Du ſagen wirst – an Hugo ſchicke ich gleichzeitig ein Exemplar.
Wichtiger iſt mir Deine Novelle. Ich möchte ^S^ſ^ie so bald als nur irgend möglich haben; wenn es möglich, möchte ich ſie nemlich in die zwei Agitationsnummern vom 24. d. und 2. n. M. |geben. Vielleicht ſagſt Du dem Überbringer ein Wort, ob und wann ich mir das Manuscript holen laſſen darf, oder telephonierſt mir.
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2095. L00630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]

|»Die Zeit« Wien, den ..... 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Kannſt Du mir den Titel Deiner Novelle ſofort mittheilen? Sie ſoll nemlich annonciert werden. Mit Ungeduld erwartet das Manuscript
Dein treuer

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2096. L00631 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]

|Lieber Arthur! Hier der beste Sitz, der noch zu haben war. (Er kostet 3.50 also 4.) Ich kom̅e morgen nicht ˇins Theater u. Stefanskellerˇ, bin nicht aufgelegt will arbeiten
Sagen Sie ich wäre sehr erkältet, bedaure sehr, u. s. w. und |das ist nur zur Hälfte unwahr.
Herzlichst Ihr

Richard

2097. L00632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896

|»Die Zeit« Wien, den 21. Dez. 1896
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Leider konnte ich, wie ich Dir telephonieren ließ, heute zu nicht Dir kommen. Bitte, ſchicke mir gewiß morgen das Manuscript, ich komme ſonſt in die ſchlimmſte Verlegenheit.
Mit herzlichen Grüßen
Dein treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2098. L00633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896

|»Die Zeit« Wien, den 23. December 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

In aller Eile, mitten zwiſchen Correcturen und Schreibereien, möchte ich

Dir nur geſchwind ſagen, daß ich die »Frau des Weiſen« geſtern abends ſofort geleſen und von ihr eine wirklich ſchöne und reine Wirkung gehabt habe. Nun kann ich Dir erſt recht danken, daß Du mir ein so theueres Geſchenk für die »Zeit« gegeben haſt.

Sie iſt ſchon in der Druckerei, Montag haſt Du die Correctur, an ihr kannſt Du noch ganz nach Laune ändern.

Herzlichſt

Dein

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

1897

2099. L00634 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1897?]

¹Lieber Richard, ich bin im Theater, I Rang, Loge, 3, rechts.
Wen̄ Sie Luſt haben, ¹kommen Sie!

Herzlichſt

Dr Arthur Schnitzler

2100. L02792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

¹Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 2. December.

Mein lieber Freund,

Ich wünſche Dir von Herzen ein glückliches neues Jahr. Im alten Jahr waren die Tage, die ich mit Dir verlebt, für mich wohl das Beſte. Ich danke Dir ~~xxxx~~ vielmals für alle Deine Treue und Güte.....

Sehr habe ich mich mit Deinem lieben ausführlichen Briefe gefreut. Er hätte gleich beantwortet werden ſollen. In jenen Tagen hatte ich keine Zeit dazu, und dann kam ein ſchrecklicher ~~Zuf~~xxx Zuſammenbruch: neue Erſcheinungen der gewiſſen Krankheit, Verſchlimmerung des Augenübels, eine vom Arzt conſtatirte unheilbare Mydriase, ¹mit Möglichkeit der Verſchlimmerung, vielleicht gar des Sehverluſtes. Was ſoll ich das Alles aufzählen? Seitdem habe ich nicht mehr die Kraft, irgend etwas zu thun. Ich gehe nirgends hin, weiſe alle Beſuche ab, bleibe bis Mittag im Bett liegen und denke nur über das Sterben nach. In den Schmerz miſcht ſich die Reue, in die Todes- und Selbſtmord-Gedanken die Sehnſucht nach dem Leben, nach dem ich heißer begehre als je. Das ſind ſchlimme Tage, und Du begreifſt, daß ~~xh~~ dein Brief unbeantwortet bleiben mußte. Nun möchte ich Dir aber trotzdem ſagen, daß ich oft an Dich denke, und ſo raffe ich mich auf und ſchreibe Dir doch.....

¹Vor einiger Zeit war ich bei Thorel. Durch die Directons-Kriſis im »Odéon« und den Weggang Antoines iſt eine unſerer Combinationen geſ-

tört worden. Thorel hat dem übrigbleibenden Director Ginisty zwar das Stück überreicht; aber das ist ein Flachkopf, und er wird es kaum acceptiren. Ein anderes Manuskript ist zur Zeit bei Carré, dem Director des »Vaudeville«. Thorel ~~ft~~ wird auf dieser Seite mit allen Mitteln arbeiten. Freunde Carrés sollen in Bewegung gesetzt werden, Pierre Loti, Thorels intimer Freund, soll auch ein Wort mitreden. In den nächsten Wochen werden wir Bericht über das Ergebniß erhalten.

Du findest in diesem Briefe 1.) eine Besprechung der »Liebelei« ¦im »Rotterdamsche Courant«, die mir der hiesige Correspondent des Blattes, ein guter Freund von mir, übergeben hat, um sie an Dich zu befördern. 2.) Einen Brief von Brandes an mich 3.) Einen Brief von Nansen an mich. Beide Briefe bitte ich Dich, mir zurückzusenden. Beide Briefe ~~xxx~~ hätte ich Dir schon längst senden sollen, aber ich wollte sie erst beantworten. Beide Briefe geben auch Dir wohl Anlaß zu einer Antwort an die Absender. Die Kritik in »Cosmopolis« hat mich ^riesig^riesig^ gefreut. Faguet ist, wie Du wohl weißt, der ~~Nachf~~ Nachfolger von Jules Lemaître als Theater-Kritiker im »Journal des Débats« und einer der größten Literatur-^Bo^Bonzen^ von Paris.

¦Die Aufnahme der Lausbüberei des Kraus in die Frankf. Zeit. hat mich bitter gekränkt. Ich habe mich sofort bei meinem Onkel beschwert. Dieser ist vollständig bona fide, hat keine Ahnung gehabt, um wen es sich handelt, und hat die Sache, wie er mir mittheilt, nur aufgenommen, weil er sie »vorzüglich geschrieben fand«. Ich vermuthe, daß meines Onkels Frau dahintersteckt; sie dürfte das neue Genie Kraus entdeckt haben, das sieht ihr schon ähnlich; und mein Onkel sieht in diesen ~~Fällem~~ Fällen nur mit ¦ihren Augen. ~~A~~ Oder auch ist die Sache von Altenberg gekommen, mit welchem die große Kritikerin im Briefwechsel steht, seit sie ihn als Dichter gekrönt hat. Ich bin machtlos gegen solche Dinge, kann nur hinterher wüthend sein und kann nicht einmal einer Wiederholung vorbeugen....

Mit großer Theilnahme habe ich die Skizze von Deinem Tagewerk gelesen, die Du mir entworfen hast. Daß auch Du von körperlichen Leiden geplagt bist, ist recht garstig. Soviel ich von Medicin verstehe, will mir freilich ein Ohren-Katarrh nicht schlimm erscheinen. Wer weiß, ob Du ihn überhaupt entdeckt hättest, ¦wenn Du nicht Arzt wärest? Wie gern möchte ich ihn noch zu alle dem dazu nehmen, was ich habe! Auf einen Ohren-Katarrh mehr oder weniger käme es mir, weiß Gott, nicht an, wenn ich Dich ~~von~~ um diesen Preis davon befreien könnte! Aber ich meine, das Ganze ist doch so unbedeutend, daß Du Unrecht hättest, Dir deßwegen auch nur eine Minute Deines Lebens zu verstören.

Merkwürdig ist, daß Du trotz all' dem Schönen, was Du hast, Deines Lebens nicht froh wirst. Ich komme um vor Sehnsucht und Reue – und Du, der Du Vieles von dem hast, was ich ersehne, und Vieles noch hast von dem, dessen Verlust ich bereue, – Du bist darum doch ¦anscheinend nicht ruhiger noch zufriedener. Ich werde von der Angst gequält, daß ich werde sterben

müſſen, ohne je gelebt zu haben, – und Du, Du lebſt und leideſt darunter, daß Du Dich nicht leben fühlſt. Was ſind das für Räthſel? Deine und meine und ~~a~~ wahrſcheinlich aller Menſchen Lebensthätigkeit kommt auf dieſe Weiſe darauf hinaus, daß wir, Jeder in ſeiner Art, unſer Leben vertrödeln und verlieren. Was Dich anlangt, ſo meine ich, Du grübelſt zuviel. Du haſt zuviel Raum vor Deinen Blicken. ~~Ich~~ ~~*~~ Du ſollteſt Dir ſelbſt Grenzen aufſtellen. Die Löſung aller dieſer Probleme ¦liegt vielleicht darin, daß man ſich ein Bett im Gewöhnlichen graben und ruhig zwiſchen zwei Ufern hinfließen ſoll. Das iſt zu bildlich ausgedrückt. Für Dich heißt die reale Überſetzung vielleicht: Du ſollteſt doch heirathen. Heirathen und Kinder haben – das iſt vielleicht der einzige Weg, jene Übereinſtimmung mit dem dunklen Willen der Natur herzuſtellen, die ſich durch inneren Frieden belohnt. Die Freiheit? Was hat das zu ſagen? Sie iſt doch nur dazu gut, um ¦~~e~~ einmal Jemandem ein großes Geſchenk damit zu machen, und wir machen ~~e~~ ~~i~~ eigentlich nur fortwährend Verſuche, ſie dem oder Jenem oder vielmehr Dieſer oder Jener ~~h~~ wegzugeben, – die Freiheit.....

Arbeiteſt Du nun wieder? ~~Hub~~ Hübſch iſt die Idee, ein Schlußſtück zum »ANATOL« zu ſchreiben. Auch ſoll MITTERWURZER ruhig den Cyclus der kleinen Stücke ſpielen. Deine ganze Eigenart ſteckt doch darin, wenn ſie auch klein ſind. Die Idee der »Entrüſteten« gefällt mir ſehr. Es ſollte ¦einmal ~~*~~ ſchlankweg ein Luſtſpiel werden. Dazu gehört freilich Ruhe und Seelen-Heiterkeit; aber Du wirſt ſie ſchon wieder finden. Könnteſt Du nicht auf ein paar Wochen nach dem Süden fahren? Der Theater-Roman muß wohl erſt ^reifen reifen^. Laß' den BAHR nur ruhig ~~vo~~ vorangehen! Was hat denn das für Belang, was der ~~M~~ Hanswurſt ſchreibt? Du ſcheinſt übrigens wieder gut mit ihm ~~z~~ zu ſtehen? Die »Zeit« iſt ſo zuckerſüß für Dich. Was der SERVAES dort über Dich geſchrieben, iſt ¦gewiß ſehr ſchön; aber der Unſinn ſonſt in dem Artikel! Und BAHR als der Entbinder, der GEORG BRANDES von WIEN! Das kränkt mich immer bitter, weil ich ſehe, daß der Kerl mir perſönlich etwas ~~ſtie~~ ſtiehlt. Die jungen Wiener haben keines Entbinders bedurft; aber wenn ſchon ~~in~~ Einer da war, der ſie zuſammengeſucht hat, ſo war ich es. Als BAHR nach WIEN kam, waren ſchon ~~All~~ Alle da; und ſeine Wirkſamkeit hat ſich darauf beſchränkt, daß er Dich beſchimpft ¦und verkannt hat; daß er den LORIS mißverſtanden und verdorben hat; und daß er als neues Genie den grotesken Zieraffen ANDRIAN gefunden hat. Und das läßt ſich als Begründer der Wiener Bewegung preiſen, deren gute Leiſtungen immer nur trotz BAHR entſtanden ſind! ....

Dieſer Dr. GRAF, den mir RICHARD geſchickt hat, gefällt mir recht gut. Er hat eine angenehme Art, iſt aber wohl keine ¦ſtarke Perſönlichkeit und kein ſehr klarer Kopf. Er ſtreckt unſicher ſeine Fühlhörner ins ~~Leben~~ Leben aus. ~~W~~ Seine BAHR-Bewunderung habe ich bereits ein wenig erſchüttert; aber es iſt nicht gut möglich, ihm auszureden, daß ALTENBERG ein genialer Dichtergeiſt iſt. Wollen ſehen, was man aus ihm machen kann. Einſtweilen habe ich ihm kleine Arbeiten für unſer Blatt verſchafft.

~~Di~~ Die Fragen, die Du an mich ſtellſt, ME CONCERNANT, beantworten ſich von ſelbſt durch den Eingang dieſes Briefes ¦(zu deſſen Fertigſtellung ich drei Tage gebraucht). Stimmung: verzweifelt (ich werde nie dazu kommen, den tiefen Riß in meinem Leben ~~a~~ auszufüllen); Stellung: unerfreulich; Arbeit: null; Freunde: ein paar brave Leute auf MONTMARTRE, ehrliche und ſimple Menſchen, die mich in ihrer kühlen Weiſe gern haben und nicht verſtehen; Geliebte: ſchwere pſychiſche (?) Impotenz....

. Ich ſende Dir anbei das Feuilleton, das ich darüber geſchrieben. Könnte ich vielleicht vom »Burgtheater« den Auftrag zu dieſer Bearbeitung bekommen? Könnteſt Du ein Wort mit BURCKHARDT oder mit UHL reden? In meinem Feuilleton finden ſie alle nöthigen ſachlichen Angaben über das Stück. Das iſt ſo eine phantaſtiſche Idee, die ich habe; ausführbar wird ſie natürlich nicht ſein; und es lohnt nicht der Mühe, daß Du Dir deßwegen auch nur einen überflüßigen Weg machſt.....

Willſt Du mir einen Gefallen thun? Ich möchte gern den »LORENZACCIO« von MUSSET für die deutſche ¦Bühne bearbeiten

¦Wie gern würde ich Dich bald einmal wiederſehen^?!^ Iſt gar keine Ausſicht, daß Du nach PARIS kommſt?

Grüß' mir den lieben RICHARD und auch LEO VANJUNG, wenn Du ihn ſiehſt! Allen den Deinigen wünſche ich ein glückliches neues Jahr; empfiehl' mich insbeſondere Deiner Frau Mutter und grüße mir recht herzlich Deinen Bruder und Deine Schwägerin.

¦Und ſei' Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Nicht wahr, Du ſchreibſt mir bald wieder eimmal?

2101. L02800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 8. Januar.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Da ich nicht weiß, ob Du nicht beifolgende Notiz in der Frankfurter Zeitung überſehen haſt, ſchicke ich ſie Dir der Sicherheit halber. Sie iſt natürlich von mir geſchrieben; aber da BAHR an eine Vereinbarung zwiſchen Dir und mir glauben würde und ſich wahrſcheinlich an Dir bei der erſten Gelegenheit

rächen würde, halte ich es für beſſer, ihm einſtweilen nichts von meiner Autorſchaft zu ſagen. ~~E~~ ¦Einmal mußte man doch gegen den Schwindel~~s~~ proteſtiren, den der Kerl treibt.
Von BRANDES erhielt ich dieſer Tage einen Bief, den ich Dir ſchicken werde, ſobald ich ihn beantwortet habe. Er ſchreibt unter Anderem: »À PROPOS, meinem Verſprechen getreu ſandte ich an Herrn HOFMANN-BEER meine ~~nn~~ neue Sammlung ESSAIS, er hat mir aber mit keiner Silbe geantwortet. Auch SCHNITZLER vergißt mich, ſandte mir nicht ſein Schauſpiel.«
¦Du wirſt dem Manne gewiß raſch ſchreiben. Aber auch RICHARD ſollte ihm antworten. Das Nicht-Schreiben iſt ein Verfahren, das ſich nur im Verkehr mit Freunden bewährt, das aber ſeine Unzuträglichkeiten hat, wenn man es auch gegenüber Fremden ~~anw~~ anwendet.
Viele herzliche Grüße an Dich und RICHARD!
Dein treuer

Paul Goldmann.

2102. L00635 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, Brandes beklagt ſich in einem Brief an Paul Goldm., dſs Sie ihm nicht danken! – Rauben Sie dem berühmten 2. Capitel eine viertel Stunde u ſchreiben Sie ihm doch. – Morgen hoff ich ſind Sie bei mir. Herzlich Ihr

Arthur

2103. L00636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

¦Wien, 11. 1. 97.

Verehrteſter Herr Brandes,
in dieſem Briefe finden Sie mein neues Stück »Freiwild« eingeſchloſſen. Nicht »weil ich Ihrer vergeſſen« – muſs ich das wirklich ſagen – ? ſende ich es erſt heute ab! Wie Sie ſehen, ist das Stück noch MANUSCRIPT; ¦ich habe mich bisher nicht entſchließen können, es als Buch erſcheinen zu laſſen. Auf dem Theater macht es ja ſeine Wirkung; in der Lecture ſcheint es dürr und unangenehm. Ich empfinde das umſo verdrießlicher, als ich glaube, dſs mir die Komödie in glücklicherer Stim̄mung hätte gelingen müſſen. ¦Der Stoff iſt mir lang nachgegangen, und obwohl man heute den Eindruck gewinnen mag, das ganze ſei einer Theſe zu Liebe geſchrieben, ſo iſt es

mir ſeinerzeit doch aus dem Leben empor- und entgegengequollen. Und vielleicht kom̄t auch das Misglücken ſelbſt wieder aus etwas ſehr lebendigem ¦her. Die weibliche Hauptfigur hat namlich gerade in der Zeit, da der Stoff in mir reif wurde, einen Sprung bekom̄en, der ſich dann, wie in einem an einer Stelle eingedrückten Spiegel nach allen Seiten fortgeſetzt hat. Ich habe das Stück ein paar Mal geſchrieben; es iſt techniſch reinlicher, aber innerlich ¦nicht beſſer geworden. Ich habe alſo auf ein Schickſalswort gewartet, um Ihnen das Stück zu ſenden. Vielleicht wäre es auch eine Art von Unaufrichtigkeit geweſen, Ihnen, dem ich bisher ſchon ſo wunderbare Worte freundlicher Theilnahme verdanke, dieſes Stück, das ich ja nun doch einmal ¦gemacht habe und ſogar habe aufführen laſſen, zu unterſchlagen. Hier iſt es alſo, und mit ihm die herzlichſten und verehrungsvollſten Grüße Ihres treu ergebnen

ArthurSchnitzler.

2104. L00637 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897

¦14/I 97

Lieber Arthur! Wenn Sie morgen – Freitag – irgendwann zwischen 4 und 8 Zeit haben – nur dann – bitte~~n~~ schauen Sie ein wenig zu mir. Paula klagt über Stechen und Schmerzen[.] Herzlichst

Ihr Richard

2105. L00638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

¦Seinem lieben Arthur Schnitzler
freundſchaftlichſt

HermannBahr

16. Januar 97

Renaiſſance.
Neue Studien
zur
Kritik der Moderne
von
Hermann Bahr.

Berlin.
S. Fiſcher, Verlag.
1897.

2106. L00639 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

Kopenhagen, 16. Jän. 1897

Liebster Herr Schnitzler.

Sie wissen: Alles was Sie schreiben interessiert mich, deshalb war ich auf Ihr Stück gespannt und natürlich es hat meine Erwartungen nicht getäuscht. Es interessiert lebhaft, es spannt und hält in Atem bis zum letzten Wort.

Es mag sein wie Sie sagen, dass es etwas trocken wirkt, d. h. etwas knapp, thesenartig, wenn es auch nicht so gefühlt ist. Ich verstehe Sie recht wohl wenn Sie sagen, dass die weibliche Hauptfigur einen »Sprung« bekam. Der Ausdruck war mir neu, aber die Sache ist mir bekannt. Das ist sogar auch mir einmal geschehen und es macht immerhin einen unangenehmen Eindruck, kann auch der Produktion schädlich sein. Ibsen sagte mir einmal: Ich kenne zuletzt die Personen, die ich darstellen werde~~n~~, so genau, dass ich bei meinem Mann sogar die zwei Knöpfe sehe hinten an seinem Rock, die er selbst nicht sieht… so lange haben Sie sich mit diesen Personen nicht beschäftigt, dass Sie diese zwei Knöpfe gesehen haben. Deshalb sind die Gestalten vielleicht nicht rund, nicht stereoskopisch genug. Die Liebe zwischen Paul und Anna ist zu knapp behandelt, nicht individuell genug, nur indiciert. Auch scheint es mir gewissermassen ein Fehler, dass die vielen so schön und lebendig gezeichneten Nebenpersonen – meisterhaft sind sie, und mit so viel Kenntnis und Erfahrung hervorgebracht – dass diese also ganz und gar nicht in die Handlung eingreifen. Das ist mangelhafte Technik, nicht wahr?

Alle diese Einwendungen mache ich um mein Renomée als Kritiker nicht ganz preiszugeben, denn mein Vergnügen ist nur Sie zu loben. Wir werden alle dümmer, wenn man uns lobt, aber wir werden es ohnehin, und es gibt keine angenehmere Weise, dümmer zu werden. Deshalb liebe ich selbst so sehr gelobt zu werden. Als ich noch meine beiden kleinen Mädchen hatte – ich habe eins durch den Tod verloren – lernte ich sie auf die Frage: »Wo wird man jeden Tag dümmer?« zu antworten den Markt und die Nummer, wo ich damals wohnte, und sie thaten das mit Bravour. Jetzt werde ich jeden Tag dümmer in Havnegade, obwohl ich mehr geschimpft werde als gelobt. Sonderbar, ich hatte Sie mir nach »Anatol« ganz anders vorgestellt, leichtsinnig, frivol, leichtlebig. Sie sind es kaum je gewesen, glaub ich jetzt. Sie sind ja sehr, sehr ernst, für einen Wiener sogar unglaublich ernst.

Ich habe eine demütige Bitte an Sie. Lesen Sie einmal mein fürchterlich dickes Buch über Shakespeare – in dieser grässlichen deutschen Uebersetzung, wo alle Musik der Sprache fort ist und der Sinn nur annähernd wiedergegeben und sagen Sie zum Vergelt mir Ihre Meinung darüber. Ich habe dort ein Stück Psychologie kühner Art versucht und die ganze deutsche Kritik hat sich mir überlegen gefühlt; ich verachte aber diese Kritik mehr als sie mich verachtet, und das heisst etwas.

Ich war sehr glücklich, heute von Herrn Beer Hofmann Brief zu bekommen, werde ihm sehr schnell schreiben, liebe ihn sehr. Sie und er und Goldmann sind staunenswerth, unerhört, Freunde. Dass es noch so etwas gibt! Was ich derartiges hatte ist längst todt, und ich glaube nicht mehr daran.
Ihr

Georg Brandes

2107. L00640 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]

hvH

Samstag.

mein lieber Arthur
ich ſehe Sie, glaub ich, weder heute im Café noch morgen bei L. und möchte Ihnen doch ſagen, daſs die »Frau des Weiſen« eine ſehr ſchöne Novelle iſt. Ich war von der Führung des Schluſſes überraſcht wie von einer völlig unerwarteten und doch unendlich einfachen naheliegenden Löſung einer Rechenaufgabe, das was man in der Mathematik eine »ſchöne Löſung« nennt. Auch iſt alles Äußerliche, das den Fortgang der Handlung unterſtützt, wunderſchön ſparſam und durchſichtig. Man ſieht die Landſchaft nicht, man glaubt ſich in ihr zu bewegen~~d~~, und fühlt unmittelbar ihre Wirkung auf's Gemüth der handelnden Perſonen.
Ich bin ſchläfrig, und kann mich nicht gut ausdrücken. Sie waren übrigens in den letzten Tagen beſonders lieb und nett gegen mich.
Herzlich Ihr

Hugo.

2108. L00641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]

D^R. Max Eugen Burckhard
k. u. k. Director des k. k. Hofburgtheaters

erlaubt ſich ergebenſt zu ſeiner Vorleſung in der Grillparzergeſellschaft Dienſtag Abend einzuladen. Bitte aber dieſe Einladung nur als Zeichen meiner Verehrung nicht aber als zudringliche Zumuthung anzuſehen.

2109. L00642 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]

Herrn Dr. Rich. Beer Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
bitte kom̄en Sie heut Abd CARLtheater in die Loge PARTERRE rechts 2, |es wäre mir ſehr lieb.
Jedenfalls benachricht Sie mich, pneumatiſch oder teleph.
Herzlichſt
Ihr ^Rich Arthur^

2110. L02801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 27. Januar.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Nur wenige Worte heut!
Dein lieber Brief hat mich beunruhigt. Was für Aufregungen ſind das^?,^ welche Du durchzumachen haſt?
Ich will keine Einzelheiten wiſſen. Du wirſt mir ſchreiben, wenn Du ruhig biſt und Zeit haſt. Aber nur in einer Zeile ſollteſt Du mir ſagen: Hängt die Sache mit Frauen, mit der gewiſſen Dame zuſammen? Oder ſind es Vorgänge nicht weiblicher Art? Im erſteren Falle würde ich bedeutend ruhiger ~~ſe~~ ſein. Das mag Dir frivol erſcheinen – Dir, der Du mitten darin ſtehſt. Aber ich |huldige doch der hier zu Lande üblichen Auffaſſung:^,^ daß Erlebniſſe mit Frauen ſelten ſchwere und weſentliche Schädigungen im Leben zurücklaſſen.…
Innigen Dank für die Wärme, mit welcher Du Dich der LORENZACCIO-Angelegenheit angenommen haſt! Ich weiß nicht, ob ich mich an die Arbeit machen werde. Es liegt eine complicirte Rechts-Situation vor. Nach franzöſiſchem Rechte iſt MUSSET noch nicht frei (er wird es erſt in zehn Jahren), und die Erben ſtellen unverſchämte Forderungen. Ich erwarte die Antwort eines deutſchen Advocaten über den Fall. |Bin auch wenig zur Arbeit geſtimmt. Bin krank und werde täglich von der gräßlichen Angſt geplagt, blind zu werden…
Geſtern ſandte ich Dir den »TEMPS« mit der ſchönen Beſprechung über Dich. Der »TEMPS« iſt das angeſehenſte und geleſenſte franzöſiſche Blatt, die »Neue Freie Preſſe« von PARIS. Schreib' dem WYZEWA (der ein Freund THORELS iſt) ein Wort des Dankes. Das kann gut thun, denn der Mann hat großen Einfluß. Von THOREL höre ich nichts. Ich gehe dieſer Tage zu ihm.…

Den Schluß des Feuilletons über Lorenzaccio ſende ich Dir deshalb ¦nicht, weil er nur mit wenigen Worten die Pariſer Aufführung beſpricht.
Bald höre ich hoffentlich von Dir. Arbeiteſt Du gar nichts?
Sei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann

2111. L00643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897

¦Wien, 3. Feber 1897.

Verehrteſter Herr Brandes,
Sie haben mir einen ſo herzlichen Brief geſchrieben, das freut mich ſehr. Es gehört wohl zu den angenehmſten Erfahrungen, einen Menſchen, der einem längſt viel bedeutet hat, ſich auch menſchlich nah zu fühlen. Laſſen Sie mich das weiter glauben.
Die Milde, mit der Sie mein Stück beurtheilen kom̄t zum großen Theil wohl daher, dſs Sie merken, ich ſelbſt ſchätze es richtig. ¦Ich meine, man ſchätzt ſich und, was man macht beinah im̄er richtig, wen̄ man nur überhaupt auf einem gewiſſen Niveau ſteht (Wo iſt nur dieſes Niveau? Da ſteckt die Schwierigkeit!) Man kennt ſich ſelbſt, und das Streben, nur halb unbewußt, geht dahin, ſich ˇſelbſtˇ miszuverſtehn, was ja freilich nicht angenehmer iſt als ſich zu kennen. Das Leben will im allgemeinen doch, daſs wir zur Klarheit über uns gelangen.
Wie kom̄t es nur, dſs Sie mich nach dem Anatol ¦für leichtſin̄ig hielten, jetzt für ernſt? Und doch iſt vielleicht beides richtig. Ich bin leichtſinnig in der Art wie ich in Erlebniſſe ſtürze und ſchwerlebig durch die Art, wie ſie ſich dan̄ meiner bemächtigen. Ich glaube, jeder Menſch hat einen großen Lebensfehler, der ihn abhält, ſein Weſen zur möglichen Vollendung zu bringen; meine Sünde mag ſein, dſs ich nicht verſtehe, was zu Ende zu leben. Daher befinde ich mich meiſt in einem Zuſtand beträchtlicher innerer Schlamperei; Dinge, in denen ich eben ſtehe, ſind in Wirklichkeit ¦vorbei; andre, die lang zu Ende gelebt ſind, haben ihren Duft zurückgelaſſen – und der Duft von todten Sachen iſt nie ſchön, die Blumen auf den Gräbern ſind eine traurige Ausflucht. Ich glaube mit dieſer unreinlichen ja faſt unmoraliſchen Art inneren Lebens hängt es auch zuſam̄en, daſs ich beinah in jedem Einzelfall gedanklich mit allen Möglichkeiten einer Weiterentwicklung fertig bin – und daſs ich den Ereigniſſen ſelbſt meiſtens als ein verblüffter gegenüberſteh.
¦Jetzt eben hab ich manche Verdrießlichkeiten durchzumachen, die mich im Arbeiten ja ſogar im ordentlichen Leſen ſtören. Aber bis zum Frühjahr muſs manches in Ordnung kommen, und ich will ein bischen fortreiſen. Da nehme ich mir Ihren »Shakespeare« mit worauf man ſich freut, das ſoll man in Ruhe zu durchleben ſuchen; auch Bücher. Wenn mir was einfällt

während der Lecture, werde ichs Ihnen ſagen, da Sie mir das ſo freundlich erlauben. Daſs ₁mir Ihr Buch gefallen wird, iſt ſicher; nicht einfach deshalb weil ich weiſs, dſs alles was Sie ſchreiben ſchön iſt ſondern weil alles was Sie ſchreiben, Sie ſind. Und das iſt viel, das iſt alles beinah. Sie ſelbſt haben das heuer in einer dieſer wunderbaren Kopenhagner Stunden ſo einfach geſagt: »Was einer ſchreibt und ob er ſchreibt, iſt eigentlich gleichgiltig, es kom̄t drauf an, wer ſchreibt –« Sie ſagten es anders, beſſer, aber der Sinn ₁war es.

Ihre Briefe haben faſt alle etwas Wehmuth; Sehnſucht nach Einſamkeit und Schmerz über Einſamkeit liegt darin, beides. Im übrigen gibts den̄ etwas, was traurig macht oder luſtig macht? Ich meine, was die tiefere Trauer und die echte Heiterkeit gibt? Wir ſind wie wir ſind und das Leben hat faſt ſo wenig Macht über uns wie wir über das Leben – Nun aber fange ich an das Gegentheil von dem zu behaupten, ₁was am Anfang dieſes Briefes ſteht. Das läßt einen Verdacht gegen mich ſelbſt in mir neu erwachen; daſs ich nemlich nicht klug, ſondern »geiſtreich« bin. Es ſind wohl nur Anfälle.

Richard Beer-Hofmann bittet mich, Sie herzlichſt zu grüßen.

Was ich zunächſt ſchreiben möchte, iſt eine Komödie, ſehr geſund, ſehr frech, und wo einer ſiegt. Denn bis jetzt ſind meine Leute immer recht ſchäbig zu Grunde gegangen – und ſelten war es ein ſchöner Kampf.

– Für heute, mein verehrter Herr Brandes, ſag ich Ihnen einen herzlichen Gruſs, vielen innigen Dank und bin Ihr treu ergebener Arthur Schnitzler

2112. L00644 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897

₁An
Herrn Dr Arthur Schnitzler
in Wien
IX Franckgasse 1

₁Dienstag.

lieber Arthur

wollen Sie mir einen großen Gefallen thuen? telephonieren Sie zwiſchen 2 und 4 der Minnie 12140 und fragen Sie irgend etwas gleichgiltiges z. B. Sie hätten gehört, daſs Sonntag die 2te Vorſtellung ſein ſoll, ob es wahr iſt? und wenn Sie mit ihr ſelbſt ſprechen können und es unauffällig ſich anknüpfen läſst (an das Hereinfahren Freitag abend) fragen Sie ſie, wie es ihr geht und ſchreiben mir das pneumatiſch, bitte! Wenn Sie aber nur für möglich halten, daſs es auffallen oder daſs man den Zuſam̄enhang errathen könnte, ſo iſt natürlich beſſer Sie laſſen es und ich thue es ſelber. Aber bitte antworten Sie jedenfalls! Ihr

Hugo.

2113. L00645 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

,Lieber Hugo, ich habe der Minnie teleph. wan morgen Probe ſei, ſie antwortete noch nicht bestimmt, wahrſcheinlich ½ 6; dan fragte ich, ob ſie heute zu W.s komme, ,worauf ſie ſagte, ſie glaube nicht.
Damit war das Geſpräch (»Alſo auf Wiederſehen« (ich)) beendet.
Ich gehe alſo nicht zu W.s. Die Möglichkeit iſt zu bedenken, daſs ſie nur nicht will, dſs ich heut hinaus komme. ,Vielleicht haben Sie ^ke^ir^v^gend eine Nachricht.
Wollen Sie noch was wiſſen, ſo können Sie mir wohl zu Loebs teleph. Ich bleibe dort wohl bis ½ 5 oder 5, dan geh ich zu mir nach Haus. Spät Abds (½ 11 denk ich) ,bin ich im Pucher. –
Herzlich der Ihre

Arthur

2114. L02802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

,**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 9. Februar.

Mein lieber Freund,

Dein lieber Brief, den ich mit Ungeduld ~~ex~~ erwartet habe, hat mich ein wenig erregt und beunruhigt. In einem Augenblick, wo ſo wichtige Dinge in Deinem Leben vorgehen, biſt Du gar wortkarg; und Du ahnſt nicht, wie ſehr dieſe allgemeinen Andeutungen, die man zu errathen verſuchen muß, denjenigen quälen können, der in der Ferne liebevollen Antheil an Dir nimmt und nicht weiß was vorgeht. Was gibts eigentlich? Sags doch heraus mit drei klaren Worten! Worin liegt vor allen Dingen der »Ernſt« ,der Verhältniſſe, von dem Du ſprichſt? Biſt Du bedroht in irgend einer Weise? Du wirſt Dich doch nicht etwa mit Jemandem ſchlagen müſſen? Dann ſetze ich mich in den Zug und komme nach Wien. Und was ſoll dieſe »Flucht«? Wohin willſt Du gehen? Komm,: wenigſtens nach Paris, Liebſter, – hier kannſt Du in irgend einem Vorort wunderſchön und billig wohnen, ohne daß ein Menſch von Deiner Anweſenheit etwas zu ahnen braucht. Und wir ſollen uns im Sommer nicht wiederſehen? Ja, liebes Kind, willſt Du denn nach Auſtralien gehen? Und Du glaubſt, daß ich ,nach ſolchen Vorgängen auf eine Ausſprache mit Dir verzichten werde, nachdem ich Dich

bisher in jedem gleichgiltigen Sommer anzutreffen geſucht? Wo immer und mit wem immer Du biſt, – ich komme hin. Und wenn Du mir dieſes Freundſchafts-Recht verſagen wollteſt, würde ich das ſehr bitter empfinden. Und die äußeren Unannehmlichkeiten, von denen Du ſprichſt, – kann ich Dir da nicht wenigſtens etwas tragen helfen? Kannſt Du nicht irgend etwas auf mich ſchieben? Ich habe einen breiten Rücken.

|Den Anlaß zu allen dieſen Vorgängen verſtehe ich natürlich; von dem Übrigen habe ich keine Ahnung, da ich die Verhältniſſe nicht kenne. Ich bitte dringend um zwei Zeilen Aufklärung.

Ich ſende Dir anbei einen Brief von THOREL, den ich auf eine Anfrage bei dieſem bekam.

Haſt Du noch ein Exemplar von »MOURIR«? Bitte, ſende es~~, mit~~ an MADAME J. MARNIÈRE, 68. RUE JOUFFROY, PARIS. Schreibe hinein: À MADAME J. ~~MAR~~ MARNI, HOMMAGE RESPECTUEUX, und Deinen Namen. Es iſt eine geiſtvolle und liebenswürdige FEMME DE LETTRES (E. VoilàFEMME DE LETTRES ((E. VoilàEDTEXT OUTSIDE NUMBERED PARAGRAPH) der »VIE PARISIENNE«), der ich von Dir geſprochen habe.

Tauſend Grüße! Dein

Paul Goldm

|[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

Cher monsieur Goldmann.

Non, sur de nouveau. Il fallait laiſser Carré quelques semains. Je les lui ai laiſsé. Maintenant, je vais le relancer aſsez souvent. J'ai commencé vendredi dernier. Et je continuerai, en rapprochant de plus emplis les distance. Il faut traquer les directeurs de théâtre comme on traque les cerfs à la chasse.

Signalez, donc à Schnitzler, l'article de Wyzewa dans le Temps du 27 janvier[.] J'avais dit à Wyzewa que je traduisais de Schnitzler, et il a ainsi cherché |à me rendre service par les quelques lignes entrêmement flatteurs qu'il a consacrés à Schnitzler –

Je vous tiendrai au courant.

Votre bien devoué

Jean Thorel

2115. L02803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 16. Februar.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich ſtecke mitten in den Kreta-Geſchichten und kann Dir heut nur kurz meine Befriedigung über all' das Beruhigende, das Dein lieber Brief enthält, – und mein Entzücken über die Ausſicht melden, Dich hier zu haben. Es iſt vielleicht ſehr egoſtiſch, daß ich in all' Deinem Kummer nur die große Freude ſehe, die für mich herauswächſt. Aber auch Dir wird Paris gut thun, ich bin deſſen ſicher. ¦Du wirſt hier Alles von fern und von hoch ſehen und nicht leicht darüber hinwegkommen – im Rauſch eines Pariſer Frühlings.
Wirſt Du bald kommen? Es kann geſchehen, daß ich Anfang März oder Ende Februar auf vierzehn Tage nach der Riviera gehen muß, um Saiſon-Feuilletons zu ſchreiben. Wenn ich Dir alſo Wohnung beſorgen ſoll, gib' mir umgehend ſchriftlichen oder telegraphiſchen Auftrag. Und laß' mich nur tüchtig für Dich arbeiten. ¦Das wird die erſte Pariſer Wohnung ſein, die ich mit Vergnügen ſuchen werde.
Nun bleib' aber auch bei dem Plan. Glaub' mir, nirgends biſt Du ſo aus der Welt, wie in Paris. Daß Du zugleich zum Genuſſe der Stadt kommſt, dafür laß' mich nur ~~for~~ ſorgen.
Grüß' Dich Gott, Liebſter! Laß' Dich nicht von den äußeren Unannehmlichkeiten niederdrücken. »Tout s'arrange« ſagt einer meiner hieſiegen Freunde, und das iſt wahr. ¦Es gibt nur ein wirkliches Unglück: die Krankheit. Was von Menſchen kommt, iſt nicht gefährlich.
Dein treuer

Paul Goldmnn

2116. L02804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 24. Februar.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Du ſchreibſt mir wohl umgehend ein kurzes Wort über die Art, wie der Vater~~die~~ die Sache aufgenommen hat. Hoffentlich bleibts bei der Pariſer

Reiſe. Ich habe mich mit dem Gedanken, Dich einige Wochen hier zu haben, bereits ſo vertraut gemacht, daß es mir recht ſchmerzlich wäre, darauf zu verzichten. Daß das Mädel ſich ſo brav benimmt, freut mich ſehr; übrigens überraſcht mich nichts Günſtiges, ~~d~~ was ich von einer jungen Dame höre, welche zwei Jahre lang Dich geliebt hat und von Dir geliebt worden iſt. ¦Ich wünſchte nur Du wäreſt aus allen dieſen Aufregungen ſchon heraus.

Ein comfortables und ruhiges HOTEL wird natürlich hier ~~rafch~~ raſch gefunden ſein. Du brauchſt mir nur die ungefähre ~~Pres~~ Preislage mitzutheilen und anzugeben, ob Du im Centrum der Stadt wohnen willſt. Jedenfalls möchte ich, daß Du den HOTEL-Aufenthalt möglichſt abkürzeſt; die Pariſer Hotels ſind ungemüthlich, und ſelbſt die comfortablen mangeln des Comforts. Die Art, wie Du wohnen willſt, mußt Du Dir aber dann hier ſelbſt ausſuchen. Ich werde Dir einige Vorſchläge machen, wage aber nicht, für Dich ¦eine Wohnung aufzunehmen. Die Idee der Penſion bei einer gut bürgerlichen Familie iſt undurchführbar. Die gut bürgerlichen franzöſiſchen Familien geben keine Penſion. Die Fremden gehen hier in die HOTELS mit Penſion, die im Style der engliſchen BOARDING-HOUSESſind. Das möchte ich aber auch nicht rathen, wegen des Schlangenfraßes. Das Beſte wäre, daß Du ſowohl wie Deine Freundin je eine kleine möblirte Wohnung in einer der ſtillen Seitenſtraßen der CHAMPS ÉLYSÉES nähmet. Eſſen im Reſtaurant, ~~x~~ Mittag vielleicht zu Haufe. ¦So ſeid Ihr ungeſtört. Die junge Dame wird allerdings ſehr allein ſein, aber das liegt vielleicht in ihren Wünſchen. Preis einer ſolchen Wohnung: 150 bis 200 FRANCS monatlich.

~~Anfa~~ Ende März bin ich jedenfalls hier. Es iſt noch ganz unbeſtimmt, ob ich überhaupt fortgehe.

Schreib' mir bald und ſei von Herzen gegrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmnn

2117. L02638 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [25.–28.? 2. 1897]

¦hier befindlicher bruder arthur kleins wird mir unerhoert laestig nachdem ich auf seine aufforderung mein urtheil ueber sein bild abgegeben schrieb er mir unverschaemten brief, ich antwortete dass ich mit unreifen burschen nicht discutire und sandte brief an arthur klein heut erhielt ich herausforderung deren annahme ich natuerlich ablehnte der bursch stoesst jetzt drohungen gegen mich aus kannst du ihn mir nicht vom halse schaffen

gruss paul goldmann =

2118. L00646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

¦Lieber Hermann, auf regulärem Weg bekom̄ ich an der Kaſſe nichts ordentliches mehr fürs Tſchapperl. Kan̄ ich durch deine Protektion einen guten Sitz (am ¦liebſten Orcheſter 1. Reihe) angewieſen erhalten? Thäteſt mir einen großen Gefallen.
Herzlich dein ArthSchn
Wien 26. 2. 97.

2119. L00647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

¦Lieber Hermann, es iſt ſehr freundlich dſs du dich ſelbſt bemüht u mir die Karte ſelbſt geſchickt haſt. Erlaube mir gleich meine Schuld abzutragen.
Mit herzlichem Dank und Gruſs
dein ArthurSch
Wien, 26. 2. 97.

2120. L00648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897

¦Gratulire herzlich!
Dr Arthur Schnitzler

28. 2. 1897

2121. L02805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann. Paris, 1^0 1^v. März.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
Ich habe mit der verfluchten Orient-Geſchichte unbändig zu thun. Auch ~~er~~ thut mir mein Auge ſ unerträglich weh. So kommt es, daß ich Deinen lieben Brief erſt heut beantworte.
Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Beiſtand, den Du mir in der Angelegenheit mit Kleins Bruder geliehen. Ich bin ſelbſt wohl auch nicht ohne Schuld an dieſen Unannehmlichkeiten. Ich laſſe mir Leute dieſer Art zu nahe kommen, in einer gewiſſen ſchlamperten Liebenswürdigkeit. Auch

habe ich mich von meiner Heftigkeit zu ſehr hinreißen laſſen. Arthur Klein hat ſich prachtvoll benommen. ¦Wenn Du ihn ſiehſt, ſo danke ihm noch beſonders, bitte! Freilich hat es weiterhin noch einige Klatſchereien gegeben, und die Unannehmlichkeiten ſind noch nicht zu Ende. ~~Abe~~ Aber ich mache mir heut große Vorwürfe, Dich mit der ganzen Sache behelligt zu haben.....

Soeben erhalte ich für ~~Euch~~ Dich und Richard zwei Nummern von »Politiken«, wo Peter Nansen über Dich und zugleich über uns geſchrieben hat. Ich verſtehe kein Wort davon, aber es ſcheint prächtig zu ſein. ~~Du~~ Ich ſende beide Nummern an Dich.

Meine Reiſe nach Nizza iſt infolge der Orient-Ereigniſſe auf nächſte Woche verſchoben. ¦Ich kann Dir gar nicht ſagen, wie ich mich auf Dein Kommen freue! Ein vorheriges Zuſammentreffen in der Schweiz iſt leider unmöglich. Ich darf mich nicht vom Flecke rühren; hoffentlich habe ich nur hier während Deiner Anweſenheit wenig zu thun, damit ich Dich ordentlich genießen kann. Die Wohnungsfrage wird freilich nicht leicht zu erledigen ſein. ~~D~~ Ich habe nochmals energiſcheſte Nachforſchungen angeſtellt. Das Reſultat iſt das, was ich gewußt hatte: Anſtändige franzöſiſche Familien, geben keine Pension, und diejenigen Familien, welche Pension geben, ſind nicht anſtändig. Ausnahmen gibt ¦es wohl, aber eine ſolche zu finden, iſt reine Zufallsſache. Im Übrigen denke auch ich, daß Du irgendwo zwiſchen Stadt und Land wohnen ſollſt, am Beſten in Passy, das beſonders anmuthig und zugleich bequem iſt. Was ich Dir ſage, ſind keine definitiven Reſultate. Ich habe einige franzöſiſche Bekannte mit Umfragen beauftragt, und die Nachforſchungen dauern fort. Ein Hotel, wie Du es wünſcheſt, wird raſch gefunden ſein, ſobald Du mir das Datum ~~meiner~~ Deiner Ankunft mittheilſt. Allzuviel Comfort wirſt Du freilich nicht finden. Das Pariſer ¦Hotelweſen iſt ſehr zurück. Das hat ſchon Balzac conſtatirt, und ſeit Balzac hat ſich wenig geändert.....

Was Du mir über Deine Freundin ſchreibſt, iſt ſehr ſchön. Ich habe nie daran gezweifelt, daß ſie »auf unſerem Niveau« iſt, ſchon weil ſie Deine Freundin iſt. Du kannſt Dir denken, wie ich mich darauf freue, ſie kennen zu lernen. Darf ich Dich einſtweilen bitten, mich ihr zu empfehlen?....

Nach der ſo gut verlaufenen Unterredung mit dem ¦Vater ſind wohl die ſchlimmſten Unannehmlichkeiten vorüber. Ich halte es für ein großes Glück, daß ein äußerer Zwang Dich auf einige Zeit von Wien wegtreibt. Ich verſpreche mir viel von der Wirkung, die Paris auf Dich haben wird. Es wird Dich elektriſiren, und Dich mit Schaffenskraft und Schaffensluſt erfüllen. Auch wirſt Du den Pariſer Frühling ſehen, welcher eine der Gnaden Gottes iſt.

Freilich könnte es ſich auch ereignen, daß Dir hier Alles ſehr zuwider iſt.

¦Wir wollen den Himmel bitten, daß es gut ausgeht.

Bald höre ich wohl Näheres?

Ich begrüße Dich von Herzen!

Dein

Paul Goldmann

Schön habt Ihr wieder in Wien gewählt. Ihr ſeid eine rechte Bagage. Schämt Ihr Euch gar nicht vor Europa?

2122. L00649 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897

»Die Zeit« **Wien, den** 12/3 97
Wiener Wochenſchrift **IX/3, Günthergaſſe 1.**
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer,
Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Hugo, vielleicht könnten Sie ſich doch entſchließen, bei dieſer Veranſtaltung zu leſen. Ich thät es hundertmal lieber, wenn Sie dabei wären. Das iſt natürlich kein Grund. Aber Sie wiſſen ganz gut, die Leute würd es ſehr intereſſiren und, wenn man ſchon von ſolchen Sachen ſprechen ſoll, »ſchaden« werden Sie ſich nicht, ſondern die Menſchen werden nur das Bedürfnis haben, Ihre Gedichte ſchön zu finden, auch wen̄ Sie ihnen nicht gefallen. Ich will jetzt eben zu Hirſchfeld gehen, daſs er vielleicht auch vorlieſt – ſchon um das dumme »Jung Wien« Geplauſch zu paralyſiren. – Antworten Sie mir vielleicht ein Wort.

Mir wäre eine Verſchiebung zum Som̄er lieb. Was ſoll ich denn leſen?

Herzlich

Ihr Arthur

Bahr grüßt Sie.

Hirſchfeld ist einverſtanden.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2123. L00650 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]

lieber Arthur

wenn die Geſchichte noch lang dauert werd ich ja vielleicht etwas haben was mir zum Vorleſen paſst, dann werd ichs ja gern thuen. Wenn ich aber keine paſſend^en^eren^ Sachen habe als jetzt, ſo nicht.

Daß man meinen Namen vorläufig aufs Programm ſetzt, wenn Ihrer etc. drauf ſteht, iſt mir natürlich ganz recht, aber Ihnen und Bahr gegenüber verpflichte ich mich eben abſolut nur unter der obigen Bedingung.

Ihr

Hugo.

2124. L00651 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]

|lieber Richard, bitte kom̄en Sie Mittwoch nach dem Nachtmahl zu mir; Hugo, Hirſchfeld, Schwkopf, Muſik u. Sie
Herzlich Ihr Arthur

2125. L00652 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897

|Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|lieber Richard, bitte kom̄en Sie morgen ˇ(Mittwoch)ˇ nach dem Nachtmahl zu mir. Ihr Rath erwünſcht. Ihre Geſellschaft |noch mehr. Georg Hirſchf. u Bahr ſind da.
Herzlich Ihr Arthur

2126. L00653 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897

|Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|lieber Richard, ſehr ſchön wär es, wen̄ Sie ſchon zum Nachtmahl kämen, aber pünktlich ¼ 9. Nur Hugo u der Georg |Hirſchf. ſind zum Nachtmahl da. Antworten müſſen Sie nicht, aber kom̄en.
Herzlich Ihr Arthur

2127. L00654 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897

|Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Raimundtheater!

Vergeſſen Sie nicht!
2 Sitze! Mir ſchicken!
Von mir keine Grüße Arth

2128. L00655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]

Meinem lieben Arthur

Hermann Bahr

März 1897

Theater.

HERMANN BAHR.
Theater.
Ein Wiener Roman.

BERLIN
S. Fiſcher, Verlag
1897.

2129. L00656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897

»Die Zeit« Wien, den 22. März 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Altenberg nicht, wenn es nicht ſein muß – bei aller Verehrung ſeiner ſchönen Begabung. Aus »Opportunität« nicht. – Ich komme alſo Mittwoch um 10 zu Dir. Ich muß aber bis morgen Dienſtag Abend die Titel haben, damit Donnerſtag (Feiertag) die Ankündigung in den Blättern ſein kann. Schreibe mir alſo den Titel von Hirſchfelds Geſchichte ſowie von Deiner, von Hugo wollen wir einfach »Gedichte« annoncieren. Reihenfolge: Hirſchfeld, Hugo, Du, ich – nicht? Programme müſſen Mittwoch gedruckt werden.
Herzlichſt
in großer Eile
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2130. L00657 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]

¦hvH
lieber Arthur
Hirschfeld muſs mit mir nachtmahlen. Wir ſind beide um 10 im Arkadencafé.
Hugo.

2131. L02806 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 22. März.

Mein lieber Freund,

Haſt Du ſchon Nansens ~~A~~ Artikel Dir überſetzen laſſen? Er iſt ungemein lieb und herzlich geſchrieben und ſehr ehrenvoll für uns Alle, insbeſondere natürlich für Dich.

Je näher die Zeit heranrückt, wo ich Dich hier wiederſehen werde, mit umſo größerer Freude denke ich daran. Hab' mir keine Furcht, daß ich mich werde von Arbeit Deinetwegen abhalten laſſen. Die Arbeit läßt mich hier einfach nicht los, wenn ſie einmal da iſt. Ich denke, wir werden namentlich am ~~Tage~~ Abend beiſammen ſein können, und oft auch am Tage. ¦~~Das~~ Die Hotel-Zimmer werde ich miethen, ſobald Du mir Deine Ankunft anzeigſt. Nur möchte ich auch eine kleine Idee von dem Preiſe haben, den Du zu zahlen gedenkſt. ~~Nenne~~ Nenne mir ein Maximum: etwa 8 bis 10 Francs pro Tag und pro Zimmer, alſo 16 bis 20 Francs pro Tag? Ich hoffe, ich bekomme es billiger, aber ich will doch wiſſen, wie weit ich im Notfall gehen darf?

Welche Unannehmlichkeiten es im Gefolge haben ſollte, wenn Ihr unter Eurem wahren Namen Euch im Hotel einſchreibt, iſt mir dunkel. Ich kenne nur Fälle, wo es für Leute ¦~~Una~~ Unannehmlichkeiten im Gefolge gehabt hat, weil ſie unter falſchen Namen abgeſtiegen ſind. Die Polizei hat auch in Paris nichts dagegen, daß ein Menſch ſeinen wahren Namen führt.

Auch bei der Idee, mir Virginia-Cigarren zuzuſenden, erkenne ich Dich wieder. Vielleicht gar in einem recommandirten Briefe? Wiſſe, denn oh Freund, daß in Frankreich das Tabaks-Monpol beſteht. Jede Einfuhr ~~fremd~~ ausländiſcher Cigarren iſt verboten. Privatleute müſſen, um Cigarren-

Sendungen ~~empf~~ aus dem ¦Auslande empfangen zu dürfen, eine beſondere Import-Erlaubniß vom Finanz-Miniſterium haben. Du kannſt VIRGINIA-Cigarren nur ſo nach Frankreich bringen, daß Du ſie ſelbſt mit Dir nimmſt. An der Grenze ſagſt Du dann, daß Du Dich zwei Monate in Frankreich aufhalten willſt und für dieſe Zeit Dich mit Cigarren verſehen willſt. Dieſe Cigarren verzollſt Du dann (was eine Unſumme ~~Gel~~ Geldes koſten wird). Oder aber, wenn Du Courage haſt (die haſt Du aber wahrſcheinlich nicht), ¦ſo ſagſt Du gar nichts und verſuchſt die Cigarren einfach durchzuſchmuggeln.

Dein BICYCLE ſollſt Du gewiß mitnehmen. Die Umgebung von PARIS iſt eigens für BICYCLE-Touren geſchaffen. Du wirſt hier zahlloſe und herrliche Ausflüge mit Deiner Maſchine machen können.....

Traurig iſt es, daß Du Dir Dein junges und ſchönes Leben ~~mit~~ durch ein Bischen Ohrenklingen verbittern läßt. Für mich iſt das gerade ein Beweis Deiner ¦~~G×f×~~ Geſundheit. Denn wenn Du irgend ein ernſtes Leiden hätteſt, ſo könnteſt Du nicht auf das Ohrenklingen achten. So concentrirt ſich darauf all' ~~de~~ Deine hypochondriſche Grübelei, die ſonſt, Gott ſei gelobt, kein SUJET in Deinem Organismus findet. Laß' es doch klingen, zum Teufel, und denke nicht daran! Wenn Du nicht Medicin ſtudirt hätteſt, würdeſt Du gar nicht darauf achten!

~~Nun~~ Nun erfahre ich wohl bald den genauen Tag Deiner Ankunft. ¦Das wird ſchon werden! ~~×××~~

Traurig iſt nur, daß ich zu Oſtern auf 10 bis 14 Tage nach Frankfurt muß. Nach NIZZA gehe ich nicht mehr.

Wie hat »Liebelei« eigentlich in KOPENHAGEN gefallen?

Sei von Herzen gegrüßt und ſchreibe bald!

Dein treuer

Paul Goldm

2132. L00658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897

¦Lieber Hermann, wie kan̄ ich dir den Titel ſagen, wenn ich noch nicht weiſs was ich leſe? Das zu entſcheiden kom̄en wir ja morgen zuſam̄en. Wahrſcheinlich eine Novellette, die ich vorgeſtern zu Ende geſchrieben, ¦vielleicht eine, die morgen fertig wird – am Ende was ganz anderes. Es iſt nemlich zu bedenken dſs du, Hirſchfeld und ich Novelletten leſen, (Hugo wirkt nicht mit) – daſs alſo das Program̄ von einer beiſpielloſen Langwei¦ligkeit ſein wird. Meine Hoffnung iſt, dſs uns morgen Abend doch noch was geſcheidtes einfällt. – Hirſchfelds Geſchichte heißt: »Bei beiden.« Von mir kan̄ſt du ſagen, daſs ich eine ungedruckte Novellette vorleſen werde. Wen̄ das Programm Freitag gedruckt wird, iſt Zeit genug, meiner Ansicht nach. Sterben ¦ſterb' ich, aber hetzen laſs ich mich nicht.

Herzlich dein

Arthur

23. 3. 97.
Der Donnerſtag Notiz wäre jedenfalls mehr Geſchmack zu wünſchen als die von Sonntag verrieth. Wir ſind ja nicht Mitglieder des Vereins »Gemütliche Harmonie«, daſs man uns durch Epitheta erklären muſs.

2133. L00659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897

»Die Zeit« Wien, den 23. März 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!
Hugo ſchreibt mir eben ab, möchteſt Du ſo lieb ſein, heute noch mit Altenberg zu reden, ob er mit uns leſen will? Ich habe erſtens heute bis tief in die Nacht keine freie Minute, zweitens auch gar keine Luſt mehr, da alle Betheiligten ſo thun, als ob ich ſie zwänge, mir gefällig zu ſein, da ich doch gar nichts davon als Verdruß u Ärger habe. Auch ich werde es mir ſchließlich abgewöhnen, wohltätig zu ſein.
Morgen bei Dir
herzlichſt
Dein
hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2134. L00660 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]

Lieber Arthur! Ein Frl. Wengeroff (Russin) möchte Sie und Hugo heut nach 10 im Caffee sehn. Wenn Sie können kom̄en Sie doch. Führer = Herr A. Brauner. Gefasst sein!
Herzlichst
Richard

2135. L00661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

Lieber DR Arthur Schnitzler:
danke ſehr für Brief. Konnte nicht kommen, da Souper-Rendezvous hatte.

Leſe natürlich nicht. Aber könnte man eine Umſonſt-Karte erhalten?! Bitte, laſſen Sie es mir in das Pucher-Café ſagen.
Ihr

Peter Altenberg

2136. L00662 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

|Lieber Arthur! Ich bin heute ein bischen abgespannt und müde, weiß also nicht sicher ob ich nach dem Nachtmal zu Ihnen kome. Nach der Gesellschaft zu schließen handelt es sich doch um die Vorlesung. I Akt ~~Liebelei~~ Freiwild ist das vernünftigste. Entweder oder. Aber eine kleine Novelle würde ich nicht |lesen. Also vielleicht heute auf Wiedersehen.
Herzlichst Ihr

Richard

2137. L00663 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897

|25. 3. 97.

lieber Arthur,
möchte gern manches hören, bin heute Abend fast sicher bei Richard nachher im Pucher.

Hugo

Vielleicht telephonieren Sie wenigstens um ½ 11 ins Pucher.

2138. L02807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Paris, 4. April.

Mein lieber Freund,
Hoffentlich erreichen dieſe Zeilen Dich noch. Sie ſollen Dir nichts ſagen, als daß ich Dir von ganzem Herzen glückliche Reiſe wünſche und daß ich mich unendlich auf das Wiederſehen mit Dir freue (obwohl es nicht nöthig iſt, das zu ſagen) ….
Ich denke ans Hotel de l'Athénée. Im Centrum der Stadt, hinter der Oper

gelegen. Größtentheils engliſche und franzöſiſche Kundſchaft. Nie hat ſich noch ein ~~Engli~~ Öſterreicher dorthin verirrt. Preis: ein Zimmer im vierten Stock (ASCENSEUR) 7 FRANCS, in einem niedrigen Stockwerk natürlich theurer. Gegenwärtig iſt das Haus (welches als vortrefflich bekannt iſt) bis unters Dach gefüllt. Man hat mir aber verſprochen, daß, wenn ich drei Tage vorher Deine Ankunft melde, man mir zwei Zimmer reſerviren wird. Im Centrum mußt Du wohnen, ich hab' mir das überlegt: Du verlierſt ſonſt zuviel Zeit. Auch könnte ich Dich ſonſt zu ſelten ſehen.

Wenn ich das Reiſegeld habe (was zurſtunde mehr als fraglich iſt) und wenn im Orient kein Krieg ausbricht, fahre ich nach Frankfurt, um den 19. April herum und bleibe 10 bis 14 Tage.

Damenſtrohhüte? Wird ~~de~~ das Fräulein im Louvre oder BON MARCHÉ kaufen. ~~A~~ Außerdem kann ſie ſonſt zwiſchen tauſend und einigen Geſchäften wählen.

Cylinder? Den ſollſt Du gewiß mitbringen^·,˅ wenn Du hier Beſuche machen willſt. Wenn Du ihn nicht mitbringſt, ſo ſchadet es auch nichts.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund, ſchreib' mir ein Wort von unterwegs und komme ſo bald als möglich!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Habe natürlich keinem Menſchen eine Sylbe von Deiner bevorſtehenden Ankunft geſagt.

2139. L00664 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]

½ 11h Früh

lieber Arthur

ich bin gekomen um Sie noch einmal ein biſſel zu ſehen, hab Sie aber leider verſäumt.

Soll ich morgen Früh komen? Ein RENDEZ VOUS im Café möcht ich nicht, das iſt ſo zuwider.

Herzlich Ihr Freund

Hugo.

2140. L00665 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
WIEN
I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard; geſtern hier im Dtſch. Th. Freiwild; der heutigen »Liebelei«

entgleite ich. Fahre nach Zürich. Bin Montag in Paris. – Schreiben Sie mir zu Goldmann. – Grüßen Sie.
Herzlich Ihr

Arthur.

2141. L02808 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 17. April.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Ich war geſtern Abend krank: Schwindel, Erbrechen u. ſ. w. Folge der Anſtrengungen und Aufregungen dieſer Woche. Habe eine ſchlafloſe Nacht im Fieber verbracht. Es iſt Zeit, daß ich fortkomme. Ich lag hilflos in meinem Bette, hatte keinen Menſchen, um Dich zu benachrichtigen, daß ich nicht ins Café kommen kann, und war verzweifelt. Sei mir nicht böſe, es wird niemals wieder vorkommen.
Ich grüße Dich und Deine |Freundin aufs Herzlichſte, wünſche Euch frohe Pariſer Tage und freue mich ſchon heut auf das Wiederſehen mit Euch.
Von Herzen
Dein

Paul Goldmnn

In Eile, um 7 Uhr Morgens.

2142. L00666 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.
Autriche

|Oſtermontag, 19. 4. 97.

Lieber Richard, ich weiſss ja doch nicht, wan̄ ich endlich Luſt zu einem wirklichen Brief bekom̄en werde; ſo ſchreib ich Ihnen lieber dieſe paar Worte, um Ihnen zu ſagen, daſs ich an Wien mit heftigem Widerwillen, aber an ^p e ˇin paar Menſchen, die ich nicht zu nen̄en brauche, mit einer Art ˇvon ˇ

nicht beſonders ſchmerzlicher Sehnſucht denke. Es geht mir ganz gut; aber es iſt eine verwickelte Art von Wohlbefinden, ſo daſs ich durchaus nicht verwundert bin, mich zu Zeiten ſehr miſerabel zu befinden. Ich bin natürlich nicht allein und doch viel allein; bin im weſentlichen frei und doch zuweilen gebunden; freue mich ſehr hier zu ſein, weiſs aber nicht wieviel auf Rechnung der Freude kom̄t, nicht in Wien zu ſein. Viel hier intereſſirt mich – und doch hab ich bei den allgemeinern Eindrücken nicht das Gefühl, neues zu erfahren; es beſtätigt ſich nur das meiſte. Ich glaube daſs ich gerne hier leben würde; man verſchwindet und iſt durchaus nicht beleidigt. Daſs Verkehr etwas ſehr großes bedeuten kann, ſpürt man hier; nicht durch Multiplicationen kan̄ man das mit Wien vergleichen; es iſt was andres; brutaler, ſchöner und gemeiner. –

Paul iſt auf ein paar Tage nach Frankfurt. Mir schreiben Sie nur weiter (nur weiter iſt gut) an die Adreſſe Pauls, die ist jetzt 10 RUE DE LA BOURSE. – Ich wohne woanders, angenehm. Schreiben Sie mir was es Neues gibt. Aber ſicher, bitte. Grüßen Sie Hugo, Leo, Salten, Schwarzk, Paula und andere A DISCRÉTION. Ihr

Arthur.

2143. L00667 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897

Wien 21/IV
½ 12 Nachts
im Caffée.

Lieber Arthur!

Ich hab heute Ihren Brief bekom̄en. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der sich so sehr schämt sich einzugestehn daß er sich wolfühlt. No ja – es geht Ihnen eben gut; sagen Sie »Unberufen« und gestehen Sie es sich ein.

Hier nichts Neues; nur Zaccone – ein Schauspieler den ich von Rom aus kannte. Ein ganz Großer. »Techniker« schreien die Leute die nicht einmal Technik haben

Ich arbeite. Salten ist seit Tagen ich weiß nicht wo mit ich weiß nicht wem. Georg Hirschfeld unsichtbar. Schreiben Sie bald den verheißenen »wirklichen Brief«. Ich grüße von Herzen Paul; er soll aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe keine Folgerungen für mein schreibfaules Verhältniß zu ihm ableiten. Herzlichst

Richard

2144. L00668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897

Lieber Hermann,

ich bekomme eben einen Brief von dem dir bekannten Frl. Elsa Plessner, die dir eine Novelle eingereicht hat. Ich glaube mich zu erinnern, daſs ſie, die Novelle, als ich ſie ſ. Z. im Mscrpt las, mir nicht ,misfiel, am Ende ſogar gefiel – ich weiſs nicht mehr genau. Meiner Anſicht nach iſt eben benannte Elſa von einer unerträglichen Schlamperei in Stil und Arbeit; hat aber zuweilen Einfälle, die mit Sicherheit auf Talent ſchließen laſſen. Wie weit es geht und ob ſie es nicht eher ,ˇzuˇ ruiniren als weiter zu entwickeln gedenkt, kann ich nicht beſtimmen. Aber es wäre vielleicht möglich ſie auf einen guten Weg zu bringen. – Womit ich dir das Fräulein beſtens empfohlen zu haben wünſche. –

Ich hoffe es geht dir gut; von Pariſer Kunſt ,werd ich dir manches erzählen können, wenn ich zurückkomme. Aber verlange keine Artikel von mir!

Herzlich grüßt dich dein

Arthur Schnitzler

Paris 22. 4. 97.

2145. L02809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897

,Hotel Deutscher Kaiser
(W. Gömöri)
Frankfurt a. M.
37 Wiesenhüttenplatz 37. Nahe dem Centralbahnhof.

Frankfurt a. M., den 22. April 1897.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Ich bin ſeit Sonntag hier (nachdem ich Samſtag den Anſchluß verfehlt und in Köln hatte übernachten müſſen). Ich bin noch ganz krank hier angekommen und kann mich diesmal gar nicht erholen[.] Meine Familie iſt ſehr gut mit mir. Aber wir ſitzen zuſammen und denken über die ausſichtsloſe Zukunft nach, und das iſt nicht heiter. Auf der Redaction machen ſie ſchiefe Geſichter, daß ich während des Krieges nicht auf meinem Poſten bin. Ich werde alſo wohl bald zurück ,müſſen. Aber jetzt im Ruhen ſehe ich erſt, wie abgehetzt und müde gearbeitet ich bin.

Alle die Meinigen grüßen Dich herzlichſt.

Wenn Du Zeit haſt, ſchreib' mir noch ein Wort hierher, wie es Dir geht. (Meine Adreſſe iſt oben auf den Brief gedruckt).

Ich vergaß Dir zu ſagen, daß Du einen Abend (mit ihr) in die »Scala« gehen ſollſt.

Geſtern ſah ich John Gabriel Borkmann. ~~E~~ Das ~~Da~~ Drama hat zu Zeiten einen großartigen tragiſchen Schwung. Ich zähle es zum Beſten, was ~~V×ß~~ Ibsen gemacht hat.

Mein Onkel iſt voll des Lobes über Bahrs Roman, »Theater«. Kennſt Du das

Ding? Es wäre ſchrecklich, wenn ~~man~~ dem Kerl wirklich ~~ei~~ einmal etwas Gutes gelungen wäre.
Es freut mich, daß Du mir wegen Freitag Abend nicht böſe biſt. »Sie« hat mich nicht zurückgehalten, ganz im Gegentheil. Auch da gibts allerlei MALHEUR.
Kaufe Dir die ſoeben erſchienene BEAUMARCHAIS-Biographie von ANDRÉ HALLAYS. Ein reizendes Buch.
Grüße mir Deine Freundin und ſei ſelbſt von Herzen gegrüßt
Dein treuer

Paul Goldm

2146. L00669 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]

,Wien 24ten April

mein lieber Arthur
zuerſt kommt eine dumme Geſchichte, dann anderes. Die »Mimi« von der Clara Loeb ſteht ſeit 10 Tagen in der »Freien Bühne«, natürlich iſt es herausgekommen von wem es iſt.
Zum Theil hat die Minnie B. einen recht überflüſſigen Tratſch angefangen (komiſch muſs ſich das alles in Paris ,anhören) andersſeits hat jemand recht gemeiner den Eltern Loeb einen anonymen Brief geſchrieben, kurz heute Früh läſst mich die Mutter bitten hinzukommen. Die Clara war nicht zu ſehen, die Anna und die Mutter verweint wie bei einem Leichenbegängnis, der Vater ganz blaſs und mit zitternder Stimme. Das weitere iſt unintereſſant; ich glaube daſs ich ſie doch ein biſſel herumgekriegt ,habe; Ihre active Theilnahme hab ich verſchwiegen, weil die Mutter ohnehin eine ſchlechte moraliſche Meinung von Ihnen hat, während ich doch ſo brav und anſtändig bin. (Hoch!)
Zum Schluſs waren ſie faſt gerührt über mich und vielleicht laſſen Sie mich noch die Männer für die Mädeln ausſuchen. Von Ihnen aber will ich nur zweierlei: 1.) wenn irgend jemand bei Ihnen anfragt (bei der rätſelhaften Stellung, die ,die Minnie zu der Geſchichte hat, iſt alles möglich) ſo wiſſen Sie einfach nicht, wer die Verfaſſerin iſt.
2.) Sie müſſen ſo gut ſein, ſofort an Fiſcher ſchreiben, daſs der Druck des Buches unterbleibt und er das Manuſcript umgehend an mich zurück ſchicken ſoll. Sie müſſen das von Ihrem Verleger als perſönliche Gefälligkeit verlangen. Ich habe es den Eltern beſtimmt verſprochen, mir zu liebe tut er es aber vielleicht nicht, weil ,es ihm etwa unbequem iſt. Alſo bitte, ſofort.

Das Andere.

was eſſen Sie in Paris ſtatt des gemiſchten Hausbrotes?
Eben kommt Hirschfeld.
Muſs für heute ſchließen.

Grüße Goldmann.
Ihr

Hugo

2147. L00670 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Bezirk
Wollzeile 15.
Autriche

|26. 4. 97.

Lieber Richard,
allerdings würden Sie für Paris einige hundert Jahre brauchen!
Nur die Bouquinerien! – Und die Emaux aus dem 16 u 17. Jahrhundert im Louvre –
Ich ſchreibe ſo beiläufig her, wo^rin bei^ ich am heftigſten an Sie gedacht – |– und die Chinoiserien im Guimet –
Wäre ich Altenberg ſo würde ich sagen:
Paris iſt »die« Stadt ..... La ville .....
Paris iſt la grande ville ....
–
Im Ernſt geſprochen (im Gegenſatz zu Altenberg.): Die Form für alles iſt da, ^das iſt^ das weſentliche: die ganz |großen ^ſchöpferiſchen^ Talente ſcheinen heute noch zu fehlen. Dagegen ſind die reproducirenden da; die ununterbrochen für die Form ſorgen. Auch die Decoration iſt für alles da; jederzeit können die großen Künſtler auftreten, ohne sich um etwas andres kümmern zu müſſen als um ihr Genie. – Auch große Menſchen |jeder Art finden alles bereit; der Concorde-Platz ſcheint eigentlich nur auf einen neuen Napoleon zu warten.
– Aber dieſen Brief hab ich nur angefangen um mich bei Ihnen nach Ihnen zu erkundigen. Wie geht es Paula? Bei »uns« – mit »Rieſen|ſchritten«.
Bleiben Sie in Wien? –
– Darüber ſein Sie ruhig: zu einem »wirklichen« Brief komm ich hier nicht.
Graf iſt hier, Sie wiſſen ja, dem Sie eine zärtliche Empfehlung an Paul gegeben. Den treff ich natürlich immer. |Alſo könnte der kleine Kraus bald einen Artikel über die Flucht aus Wien ſchreiben. –
Wie leben Sie? –
Ich: Vormittg Louvre oder Luxemburg oder so was; Abends immer im

Theater. Entzückend die ganz kleinen. Es wimmelt von »Flohtheatern des Arthur Schnitzler«.
¸Geſtern oder vorgeſtern Nachm in einem dieſer kleinen »LA BODINIÈRE« Aufführung von ˇfranzöſ.ˇ Muſik des 16. u 17. Jahrhunderts.
– In andern werden dieſe hübſchen Kleinigkeiten von LAVEDAN, von COURTELINE aufgeführt. Oder, wie ich neulich in der »ROULOTTE« ſah, ein Volkslied von zwölf Zeilen wird einfach »aufgeführt«. Er und ¸Sie – kein lebendes Bild, was bekantlich ſehr todt ist, ſondern ſie ſpielen das Volkslied. – Überhaupt »hier kan man ſchon einmal alles haben«.
Schreiben Sie mir bald.
Adreſſe 5 RUE DE MAUBEUGE
Herzlichst Ihr

Arthur.

Paul ſchon 9 Tage in Frankfurt; komt bald. –

2148. L00671 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

¸5 RUE ˇDEˇ MAUBEUGE
PARIS. 2^7 6ˇ. 4. 97.

Mein lieber Hugo. Seien Sie mir herzlich gegrüßt. Ich lebe im Innerſten der Stadt, wie ich in Wien um keinen Preis leben möchte; an der Kreuzung vieler Straßen, mitten im Lärm der Geſchäfte u des Verkehrs. Der Zufall hat es gefügt, daſs ich gerade hier die Wohnung gefunden habe, wie ich ſie brauche, und günſtige Verbindungen von Goldmann haben ſie mir verſchafft. Ich ſage mir, obwohl das nicht ganz richtig iſt. Aber ich habe mein Zimmer allein u ſo viel Freiheit, als unter den bekannten Umſtänden möglich iſt. Manchmal möcht ich wohl lieber ganz allein ſein; aber vielleicht iſt ¸es nur die Sehnſucht nach der ich mich ſehne. Ich bin nemlich bisher wirklich noch nie von Wien fortgeweſen, ohne dort irgendwen zurück zu laſſen, um den ich mehr oder weniger »zittern« mußte; das geht mir vielleicht ab. Im ganzen aber fühl ich mich, wie Sie ſagen würden »eher« wohl; insbeſondere tritt das ſonderbare ein, was ſich immer beinah einſtellt, wenn ich auf Reiſen, beſſer: wenn ich nicht daheim bin; ich bin beinah gänzlich erlöſt von den Bangigkeiten und Hypochondrien, die mir das Leben zu Hauſe oft ſo heftig ſtören. Aber ˇauchˇ daſs ich gerade hier bin, freut mich. Es iſt mir oft, als wenn ich hier lieber leben möchte als in Wien; aber das iſt wahrſchein¸lich ein Irrtum. Von allem, was ich hier ſchon geſehn, möchte ich Ihnen lieber erſt in Wien erzählen; denn ich frage mich vergeblich, was ich herausſuchen ſollte. Das ſchönſte hat mir bisher die Schauſpielerei geboten; es iſt einfach was andres als die Deutſchen haben; nicht immer was beſſres vielleicht – aber dem Weſen der Stücke, die ſie ſpielen, wunderbar verwandt, was ja ſchließlich doch das wichtigſte iſt. Dramen ſcheinen sie ja hier (wo

denn???) auch nicht mehr zu ſchreiben; ich habe LOI DE L'HOMME, (HERVIEU); DOULOUREUSE (DONNAY), – CARRIÈRE (HERMANT); – SNOB (GUICHE) – geſehen – es iſt ein vollkom̄ener Sieg des Feuilletons auf dem Theater. Ich habe ¦wohl auch ein bischen das Gefühl des »Menſchenfreunds« aus dem Raimund'ſchen Märchen gehabt, – aber können wir wirklichen Menſchen uns auch »beſſern«? Mit Bewußtſein entwickeln – das müßte wohl möglich ſein! –

– Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen und andren Leuten, von denen Sie gerade erzählen wollen (was mir jedenfalls erwünſcht wäre) geht. – Ich werde Ende Mai, ſpäteſtens Anfang Juni wieder in Wien ſein. Das Wetter iſt nicht ſchön; noch ken̄ ich eigentlich den Pariſer Frühling nicht.

Grüßen Sie alle, die wir beide gern haben.

Herzlich grüßt Sie Ihr Arthur.

Auch Ihren Eltern, bitte, empfehlen Sie mich freundlich.

2149. L00672 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897

¦5 RUE DE MAUBEUGE

PARIS 28. 4. 97

Lieber Hugo,

an Fiſcher hab ich geſchrieben, ich zweifle nicht, dſs er ohne weiters einverſtanden iſt. Warum aber glauben Sie, daſs alle dieſe Sachen ſich nur von Paris aus komiſch anhören. Sie ſind übrigens mehr ekelhaft als komiſch. Wen̄ ¦ſich Clara nur nicht viel draus macht und ſich nicht gar zu viel ſekiren laſſen muſs. Grüßen Sie ſie u Anna von mir herzlich.

– Iſt es möglich, dſs Minnie an dem Tratſch zum Theil ſchuld iſt? (Da wird ſie mir ja auch was ähnliches anrichten!) Sonderbarer Weiſe das einzige literariſche, worüber ich hier ein biſſel nachgedacht, iſt das Stück, wo ~~ſich~~ ſie mich ¦rettet. Aber ſie ändert ſich mir im Kopf, ſie ist ſchon beinah blond. Meinen Brief von geſtern oder vorgeſtern haben Sie doch? –

Arbeiten Sie was?

Eben komme ich von VERSAILLES zurück und habe eine unbeſchreibliche Luſt nach Grün und Luft und Stille heimge¦bracht; eine ſo heftige Ungeduld, daſs ich gleich wieder aus Paris wegmöchte, wen̄'s ſo ohne weiteres ginge.

Das gibt ſich wieder.

Seien Sie herzlich gegrüßt.

Ihr Arthur.

Statt gemiſchten Hausbrodes eſſe ich gemiſchtes Hausbrod. –

2150. L02810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897

¦Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[51]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 28. April 1897.

Mein lieber Freund,

Meine Familie wird mich vor Ende der Woche kaum fortlaſſen und ſo werde ich Dich wohl vor Montag oder Dienſtag nicht wiederſehen. Auch thut mir die Ruhe wahrlich noth. Ich war und bin noch zum Theil in einem ſchlimmen körperlichen Zuſtande. Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und freue mich, daß Ihr Euch in Paris zurechtfindet. Freitag Abend ſolltet Ihr ins Concert Parisien zum vendredi classique gehen, um Villé zu hören. ¦Sagte ich Dir, daß Du das Hotel de Ville und das Panthéon beſichtigen ſollſt?

Hier nichts Neues. Aber doch: Ich ſoll als Feuilleton-Correſpondent der Frankfurter Zeitung über kurz oder lang nach Berlin gehen^!.˘ (ganz unter uns, nicht wahr?) Soll ich? Paris iſt ſo ſchön!

Wenn Du Zeit haſt, ſo ſchreib' mir noch ein Wort über Euer Ergehen ins Hotel Deutscher Kaiser. Wenn Du zu faul biſt, ſo ſchreib' mir nicht.

Grüß' Dich Gott! Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer

Paul Goldmnn

Was macht der blonde junge Muſiker?

2151. L00673 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]

¦hvH

Sonntag 2ten Mai

lieber Arthur,

wie komiſch man eigentlich iſt: es hat mich einen Moment ganz ſtark geärgert zu hören, daſs Sie wieder gemiſchtes Hausbrot eſſen. Ich hätte ſo gern gehört, daſs Sie auf einmal etwas ganz anderes eſſen! Aber das iſt natürlich eine Kinderei.

Hier iſt es jetzt ſehr ſchön. (Nur gerade heute regnet es zufällig.) Der Frühling war ¦durch eine lange kühle Zeit zurückgehalten und dann war er auf

51 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

einmal da und ſo warm und ſo farbig, daſs die Farben der Blumenbeete, der Baumwipfel und des Himmels mit ihren Contouren auszutreten und die Luft zu überſchwemmen ſchienen. Das Radfahren macht mir eine große Freude: es iſt wunderſchön, ein biſſel ermüdet und erhitzt ſich irgendwo ſtill hinzuſetzen ¦und über die Sträuche, die Wieſen und die Hügel hinzuſchauen, und abends iſt es ſogar wunderſchön, in den Straßen der Vorſtädte zu fahren.

Schreiben Sie mir doch ein paar ſchöne kleine Ausflüge, an die ^sS^ie ſich erinnern. Ich war erſt in Weidling am Bach, und in Heiligenkreuz.

Ihre Bemerkungen über das franzöſiſche Theater verſtehe ich ſehr gut, weil jetzt gerade ¦eine franzöſiſche Truppe im Carltheater war und lauter ſolche Vie-parisienne Stücke geſpielt hat. Vergeſſen Sie doch nicht, die Delna als Orpheus zu hören.

Ich arbeite noch immer nichts, lerne nur fleißig an meinen romaniſchen Texten. Aber ich fühle mich doch nun recht viel freier und weniger verworren und bin viel zufriedener.

Ich freue mich recht auf Ihre Rückkehr. »Götterliebling« dürfte bald fertig ſein, auch das Stück vom Hirſchfeld.

Ihr Hugo.

2152. L02811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]

¦Liebſter Freund,

Furchtbare Brand-Kataſtrophe. Kann nicht kommen. Vielleicht biſt Du gegen 11 Uhr im Café an der Ecke der R. Maubeuge. Wenn ich kann, komm ich vorbei.

Herzlichſt

P. G.

DR Schnitzler
5. rue Maubeuge
chez MME Hauser.

2153. L00674 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897

¦Mein lieber Hugo, Fiſcher hat den Satz von Mimi auf meinen Wunſch bereits ablegen laſſen, und ſo iſt die letzte Gefahr geſchwunden. Ich hoffe, Sie haben meinen vorigen, zweiten Brief, in dem ich Ihnen auf Ihr diesbezügliches Erſuchen geantwortet, erhalten? – Iſt es ruhig geworden im Hauſe Loeb? – Wie geht es der geſchädigten Verfaſſerin der Scenen aus einem Mädchenleben?

– Die Delna hab ich ſchon gehört; gerade am Abend bevor Ihr Brief kam, als

Orpheus. Sie hat eine ¦mächtige, nicht immer edle Stimme; eine beſondre Höhe der Darſtellung und des Geſangs erreicht ſie am Schluſs; da bin ich tief ergriffen geweſen – bis dahin hatt' ich die Papier nicht vergeſſen können. –

Jetzt eben kom̄e ich von einer MATINÉE im FRANÇAIS, wo man den MISANTHROPEN gegeben hat. Um hier der abſoluten Größe inne zu werden, muſs man ſich doch erſt hiſtoriſch montieren, was weder bei SOPHOKLES noch bei SHAKESPEARE notwendig iſt. Erſt im letzten Akt, ¦wo nicht mehr LE MISANTHROPE, ſondern UN MISANTHROPE vor einem ſteht, ſpürt man was ewig menſchliches. Es liegt wohl daran, daſs alles, was in dieſem Stück vorgeht, einfach die Anſicht des Helden beſtätigt; er erfährt nichts neues, denn ſchon im erſten Auftritt weiſs er, was die Menſchen für ein Geſindel ſind. Erſt ſein Entſchluſs, in die Einſamkeit ſich zurückzuziehen, bewegt uns; wahrſcheinlich weil wir wiſſen, daſs ſeine ganze Menſchenfeindſchaft nichts ¦iſt als Sehnſucht nach guten Menſchen, die er jetzt ein für alle Mal ſelbſt zu etwas unerfüllbarem macht; denn er wird niemanden mehr kennen lernen. –

Tröſten Sie ſich wegen des gemiſchten Hausbrotes: Wochenlang hab ich ein weißes trocknes gegeſſen (wer nie ſein Brod mit Thränen aſs– !); und auch jetzt nehm ich meine Mahlzeiten in einer ſtockfranzöſiſchen Familie ein, wo keine heimatlichen ¦Gulyasdüfte auffteigen. Sie ahnen nicht, wie viel »ganz andres« ich eſſe. Die hieſige Einteilung 12 Uhr Dejeuner, 7 Diner, 9 Theater, behagt mir außerordentlich.

Schöne Radpartien? Z. B. fahren Sie von der Tini aus über Heiligenkreuz – Alland – Neuhaus (bei Nöſtach) – Pottenſtein – Vöslau. Oder: Rohrerhütte – Königſtetten (ſehr bergig, ſchieben!) – Tulln, dann an der Donau zurück nach Kloſterneuburg. – Sehr hübſch auch die kleine Tour Tulln – Stockerau. ¦Oder: Rekawinkel – Hütteldorf (Weſtbahnſtrecke.) Od: Wiener Neuſtadt – Reichenau. – Ich freue mich ſehr, wen̄ wir zuſam̄en fahren werden.

Wie lang bleiben Sie den̄ in Wien? Und wie wird heuer der Sommer werden? Ich möchte ſo gern zum Arbeiten kom̄en; hier ſpiele ich höchſtens mit Plänen; aber möglicherweiſe iſt ^mehr mir^ durch ein merkwürdiges Zuſammenfließen zweier Pläne, worunter einer der mit der Minni, etwas gutes ¦eingefallen. –

Den Götterliebling hoff ich ganz fertig anzutreffen. Bei dem Stück von Hirſchf. zweifle ich gar nicht daran. – Iſt bei Ben. nach mir gefragt worden? –

Paul Goldman̄ hat unglaublich viel zu thun, u. wen̄ ich ihn nicht gerade auf ſeinen Excurſionen zwiſchen Bureau u. Telegraphenamt begleite, wie z. B. geſtern, wo das Brandunglück im BAZAR DE LA CHARITÉ den Zeitungen ſo ¦viel zu thun gab, hab ich eigentlich wenig von ihm. Aber ſein Weſen macht mir ſehr viel Freude; und er gehört zu den wenigen, an denen ich mich erhole, von denen aus mir der Weg zu mir ſelbſt am freieſten und klarſten daliegt.

Herzlich der Ihre

Arth

Paris 6. 5. 97.

2154. L02812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 6. Mai.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

Liebſter Freund,

Ich komme Abend zwiſchen 8 und 9. Wenn Du etwas unternehmen willſt, ſo laß' Dich nicht ſtören.
Gehe voraus und hinter laſſe mir, wo Du biſt.
Herzlichſt
Dein

P. G.

2155. L00675 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

Ischl. 12/V 97

Lieber Arthur! Ich habe einen recht starken Luftröhrenkatarrh gehabt (war auch bei Ihrem Schwager) und bin deshalb, (Luftveränderung) und auch um für P. Wohnung zu suchen am 7/V hieher gereist; übermorgen fahre ich wieder nach Wien zurück. Anfangs Juni kome ich dann wieder mit Papa hieher – in unsere alte Wohnung im Egelmoos. P. wohnt schon hier in einem kleinen Zimer, in einem kleinen Haus und ist recht lieb und gut. – (Sie werden jetzt lächeln und dieselbe Zärtlichkeit bei sich suchen und finden – außer Sie sind ein gottverlassenes Scheusaal)[52] Über Ihr und Goldmanns Schicksaal ~~B~~ bei dem Brandunglück hab ich mir keine Sorgen gemacht. Von Goldmann wußte ich daß er noch nicht in Paris war, – ich sprach am selben Tag telefonisch mit Ihrer Mama, und daß Sie nicht zu dergleichen Dingen gehen war mir bekannt.
– Wahrscheinlich sind Ihnen aber bei diesem Anlasse alte (»Ihrige«) oder

52 die 2 a im letzten Worte sind ein orthographischer Irrthum – keine Feinheit

auch neue Novellenstoffe von Hinterbliebenen eingefallen; auch ¦die Notwendigkeit des Testaments machen wird sehr deutlich. –
Paul Goldmann wird – da er ja immer aus allen Ereignissen wie die Biene den Honig saugt – aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe, irgendwelche Schlüße auf mein Verhältniß zu ihm ziehen, und erklären ¦»Siehst Du, Dir schreibt er«! Dann folgt Ihr Beruhigungsversuch; dann sagt Paul sehr großartig resignirt: »Laß das Kinderl – ich weiß ja– –! Ja – ja!« Sollte er aber die Gemeinheit der Gesinnung soweit treiben, daß er sich vor Aufregung ¦auf den eigenen Fuß tritt, – »Pardon« ruft und ein Erdbeben markirt, – dann schimpfen Sie ihn gehörig in meinem Namen zusamen. –
Wann kommen Sie? –
Was macht Paul im Somer?
Herzlichst

Richard

»Deutlicher schreiben!«

2156. L00676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

¦LESSING-THEATER
DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.
BERLIN N.W. (40), den 12. Mai 1897.
z. Zeit: LAUFEN bei ISCHL

Sehr geehrter Herr Doctor!

Es würde mir eine grosse Freude machen, wenn Sie mir für die nächste Spielzeit des »LESSING-THEATERS« — die letzte unter meiner Direction — ein neues Bühnenwerk aus Ihrer Feder anvertrauen würden. Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass gerade in der nächsten Saison sich der schauspielerische Besitzstand des »LESSING-THEATERS« durch eine Anzahl von sehr vielverheissenden Neu-Engagements beträchtlich vermehrt hat. Es werden in den Verband des »LESSING-THEATERS« vom ersten September ab neu eintreten: ADOLF KLEIN vom Königlichen Schauspielhaus; WILLY ROHLAND, ALFRED HALM und HERRMANN VALENTIN vom »Theater des Westens«; PAULA CARLSEN vom »Neuen Theater«; META ILLING vom »Deutschen Theater« in München; MATHIEU PFEIL vom »Irving Place-Theatre« in New-York; ALBERT ULLRICH vom »Hoftheater« in Meiningen. LOUISE DUMONT wird nach einem neuen Uebereinkommen schon von Mitte October ab dem »LESSING-THEATER« zur Verfügung stehen, und JENNY GROSS schon in der ersten ¦Septemberwoche ihre künstlerische Thätigkeit wieder aufnehmen. Rechnet man hinzu die erprobten Kräfte des »LESSING-THEATERS« — META JAEGER und MARIE ELSINGER, PAULA WIRTH und SOFIE PAGAY, FRANZ GUTHERY und FRANZ SCHOENFELD, EMANUEL STOCKHAUSEN und CARL WALDOW, so ergiebt sich ein künstlerisches Ensemble, wie es sich nicht eben

häufig zusammenfindet. Bietet sich in einer Novität eine humoristische Characterrolle von besonderer Kraft, so hat sich mir auch GEORG ENGELS wiederum für ein längeres Gastspiel zur Verfügung gestellt, und so bitte ich Sie freundlichst, mich durch zwei Worte wissen zu lassen, ob ich auf Ihre mir so werthvolle Mitarbeiterschaft für den Spielplan des »LESSING-THEATERS« in der nächsten Saison hoffen darf.
Mit ergebenstem Gruss

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal.

2157. L00677 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]

¦Wien 17ten Mai.

Mein lieber Arthur
ich höre mit großer Freude von verſchiedenen, daſs es Ihnen ſehr gut ~~G~~ geht und hoffe, dieſer Brief trifft Sie noch vor der Abreiſe nach London. Mir ginge es auch recht gut (beſſer als lange) wenn nicht dieſes unglaubliche Wetter wäre. Man muß das Wetter erwähnen, es iſt ¦zu wichtig. Seit den erſten Tagen Mai iſt ein finſterer Himmel wie im Februar, ſtundenlange Regengüſſe, 3–5 Grad, manchmal in einer Woche kein Stück blauer Himmel. Und da ſchon vorher ein paar ſehr ſchöne Tage waren, ſo ſehnt man ſich umſomehr, wie nach einem unterbrochenen Traum. Ich war die ganze Zeit faſt nur zuhaus und habe meine Grammatika gelernt ¦und alte Texte geleſen. Ich freue mich mehr als ich ſagen kann, darauf wieder aufs Land zu können, das drängt alles andere zurück.
Vom Sommer weiß ich noch nicht viel beſtimmtes. Jedenfalls bin ich bis zum 20ten Juni in Wien. Einen Abend, dann noch einen und einen kalten unfreundlichen Tag am Land (Dornbach, Neuwaldegg) hab ich mit Brahm verbracht, jedesmal ¦nur mit ihm und Hirſchfeld. Brahm iſt ein überaus guter und angenehmer Menſch; es muſs von ſolchen Menſchen wohl gar nicht ſo wenige geben und wir ſind manchmal zu ſehr geneigt, diejenigen, die wir zufällig nicht kennen, abzuleugnen. Wir ſind überhaupt ſehr vorlaut. Wir haben aber vielleicht doch ein bischen Talent.
Leben Sie weiter wohl und erfreuen uns bald durch merkwürdige Erzählungen.
Ihr Hugo.

2158. L00678 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897

¦Mr Dr Richard Beer-Hofmann
Wien

I. WOLLZEILE 15
AUTRICHE

20. 5. 97
PARIS.

Lieber Richard, die Pariſer Tage – ſie werden wahrſcheinlich bald »ſehr ſchön geweſen« ſein – nahen ihrem Ende; Montag fahre ich nach London und bin in den ersten Junitagen in Wien. Sie aber fahren bereits in den ſelben erſten Junitagen nach Iſchl?

Ich werde Sie doch hoffentlich noch in Wien finden? Beruhigen Sie mich darüber, indem Sie mir eine Zeile nach London ſchreiben. Meine Adreſſe ist sehr complicirt: bei FELIX MARKBREITER LONDON S E. HONOR OAK, WOODVILLE HALL. –

Paul behauptet, ſo oft ich irgend ein Entzücken oder eine Befriedigung über irgend was hier äußere – und es wimmelt von ſolchen Gelegenheiten, dſs Sie einmal geäußert, Paris hätte Ihnen nichts zu ſagen. Sie werden das einmal beſchämt zurücknehmen. Sie ahnen nicht, was Ihnen Paris alles zu ſagen hätte und wie viel Sie gerne antworten möchten. Dieſe Stadt dampft von Cultur, und ich hab mich kaum über einen Menſchen ärgern können, der mir zufällig heute grad ſagte, er ſei in Wien geweſen, denke gern dran zurück: C'EST UNE GENTILLE PETITE VILLE. Man ſpürt auch etwas wahres in dieſer Phraſe: dſs eigentlich die ganze Welt in Paris enthalten ſei; man hat eine Ahnung von Unendlichkeit, in der man beinah so einſam ſein könnte wie in der Wüſte. Wiſſen Sie, was mir eine große Freude ſein würde? einmal mit Ihnen hieher zu kommen – nicht ohne Ihnen das Verſprechen abgenommen zu haben, nicht bei jeder Auslage stehn zu bleiben. Ich würde Sie aber nie an die Seine führen, wo an den Quais auf den Steinbrüſtungen Millionen Bücher liegen – Sie würden dazu allein zwanzig Jahre brauchen. Dort findet man, wie Sie gleich ſehen werden, alle Bücher der Welt; um mir eine Emotion zu verſchaffen, hab ich mit einer Verkäuferin um ein Exemplar von »MOURIR« »gefeilſcht« – das Luder hat's mir für 60 CENTIMES gelaſſen – unaufgeſchnitten! (das Buch mein ich.)

– Mit Ihr bin ich ſehr zufrieden; ſanft, lieb, ein bischen rührend. Ich hab ſie wahrſcheinlich viel lieber, als wenn ich ſie lieb hätte. – Wir … na, wir reden ja in Wien darüber. –

Der Graf, dem Sie die Empfehlung an ~~Richard~~ Paul mitgegeben, iſt, losgelöſt von den Leuten, unter denen er noch einer der anſtändigſten iſt, ein ganz widerliches Subjekt; verlogen und verlottert. Moralſchule Altenberg, Beobachtungsſchule Bahr.

Sie ſitzt, während ich Ihnen ſchreibe, im Nebenzimmer und lieſt eben die Scene zwiſchen dem Dichter (Biebitz) und der Schauſpielerin, die ich übrigens geändert habe, ſo dſs man ſagen kann: Biebitz bleibt Biebitz! – Aber ſonſt haben Sie hoffentlich mehr gearbeitet als ich. Nach dieſen zwei Din-

gen ſehn ich mich unbeſchreiblich: nach dem Schreiben und nach dem Bicycle! – Kön̄en Sie's endlich? (Bicycle natürlich. –)
Seien Sie herzlich gegrüßt. Ihr

Arthur.

2159. L00679 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897

,Paris 20. 5. 97

Mein lieber Hugo, Sagen Sie, haben Sie alle meine Briefe bekommen? Dieſer iſt der vierte.
Ich reiſe Montag von hier nach London; meine Adreſſe dort: bei Felix Markbreiter, London S. E. Woodville Hall, Honor Oak.
Um den erſten herum bin ich in Wien. Es war ſehr geſcheit, daſs ich fortgefahren bin; für ,das gegenwärtige ſicher; aber es wird ſicher auch für die Zukunft was zu bedeuten ha^tt^b^v^en, wenn nicht alles Erleben Unſinn iſt. Man weiſs ja nie, was man von irgendwoher mitnim̄t; wenn man den Koffer auspackt, ſo wundert man ſich über die ſchönen Dinge, die man ſich gar nicht mehr erinnern ,kann hineingeſtopft zu haben.
– Ich freue mich ſehr, dſs ich Sie noch in Wien finde. Werden wir miteinander Radfahren? – – Rieſengebirge? Und wie wär es im Auguſt mit ein paar Bayreuther Tagen? Goldmann wird wohl nach Iſchl kommen, möchte auch gern nach Bay,reuth. Bitte ſagen Sie das dem Richard, ich hab vergeſſen ihm das zu ſchreiben. –
– Nach dem Arbeiten glaub ich hab ich mich in meinem ganzen Leben nicht ſo geſehnt wie jetzt! –
Bitte grüßen Sie Ihre Eltern von mir.
Herzlich der Ihre

Arthur.

2160. L00680 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897

,20/V 97 Wien

Lieber Arthur, ich hab Ihren Brief vor einer Viertelstunde erhalten und antworte schon damit Sie bei Ihrer Ankunft in London ihn vorfinden. Ich reise am 3. Juni Früh nach Ischl. Länger kann ich nicht hier bleiben. Ich bin ,recht verdrießlich: Mein Husten, kein Geld, Wohnung in Ordnung bringen – ich bekom̄e Wutanfälle wenn ich hausfrauliche Pflichten erfüllen soll. Kom̄en Sie nicht ,im Juni mit Ihrer Mama nach Ischl? Wien dürfte Ihnen ja unerträglich sein.
Dem Paul sagen Sie: »Ein guter Mensch in seinem – – – –« und betonen

Sie das »gut«. Er ha^tt^t^ ¦tausendmal recht gehabt mit Allem was er von der Verlogenheit und Niedrigkeit dieses Packs sagte.
Altenberg hat mir – ich bat ihn nicht darum – ¦im Tiergarten durch einige Stunden Gesellschaft geleistet[.] Von dem plumpem Comödiespielen dieses armseeligen Schmierencomödianten können Sie sich kaum einen Begriff machen. ¦Er lehnt verzückt an irgend einer Umfriedung und starrt auf irgend einen Schwarzen oder Schwarze und wartet daß ihn ein zufällig Vorübergehender (– er ist natürlich nur am Nachmittag in den Besuchsstunden dort wo er gesehen wird –) ¦aus seiner Verzückung reiße. Dabei ist er blind für den wirklichen Reiz dieser dunkeln Menschen
Er kann nur lügen.
Von Bahr mag ich ¦nicht mehr reden. Er »sinkt« im̄er tiefer würde ich sagen, wenn er jemals hoch gestanden wäre. –
P. schreibt mir täglich und ist geduldig und brav. Da fällt ¦mir ein daß Sie ja – da ich nach London adressire – Paul nicht mehr sprechen; also schreiben Sie ihm viel Herzliches von mir, und seine neue Adresse möcht ich wissen. Bicycle? Noch nicht!
Ihr Richard

2161. L02813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 26. Mai.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,
Ich danke Dir von Herzen für Deinen lieben Brief. Du fehlſt mir hier an allen Ecken und Enden, und es wird lange dauern, bis ich mich wieder an mein Alleinſein gewöhnen kann. Ich freue mich, Dich geſund und wohlbehalten in LONDON zu wiſſen, und wünſche Dir von Herzen noch ein Paar frohe Tage zum Schluß Deiner Reiſe. Heut erhielt ich einen für Dich bei MADAME HAUSER eingetroffenen , den ich beiſchließe. Ich grüße Dich von Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

2162. L00681 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Bez. Wollzeile 15.

London S. E.
29. 5. 97

Mein lieber Richard, Ihren Brief hab ich noch in Paris[53] bekomen. – »Wie ſchätz ich Euch um dieſes Ekels willen!«
Aber es ſcheint wirklich, ich treffe Sie in Wien nicht mehr an? – Möchte Mittwoch ˇAbˇ oder Donerſtag Früh anlangen. Ich wünſchte eine Zeile von Ihnen vorzufinden. Ja? – Nach Hauſe ſehn ich mich wenig; ſehr nach ein biſſel Ruh und Arbeit.
Herzlichen Gruſs. Ihr Arthur.

2163. L00682 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897

Dr Arthur Schnitzler Wien IX. Frankgaſſe 1.

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22.

5. 6. 97
Wien.

Lieber Richard, es hat mir leid gethan, Sie nicht mehr in Wien zu finden. Ich bin in keiner guten Stimung, durch mein fortwährendes Ohrenklingen recht ſehr enervirt. Trotzdem will ich zu arbeiten verſuchen. Das ſcheint mir überhaupt ein miſerables Zeichen, daſs uns alles gleich (entſchuldg Sie das »uns«) ein Hindernis fürs Schaffen (entſchuldigen Sie das »Schaffen«) bedeutet. – Eine Bitte an Sie. Wen Sie dieſer Tage einmal gar nichts zu thun haben, keine Novelle zu ſchreiben, keine Radpartie zu machen, ſo gehen Sie zum Leopold. Wir brauchen vom 1. Juli an zwei Zimmer. Und zwar: Mama ein großes, ſo gelegen, wie das, was ſie in frühern Jahren hatte, mit einem Bett, in das[54] man aber noch ein zweites Bett hinein ſtellen kann. Ich ein kleineres Zimmer, nur nicht sonnig!, Blick auf den Wald oder Wieſen, im ſelben Gebäude wie Mama. Event. gleiches Stockwerk, aber ja nicht nebenan! Lieber ein anderes Stockwerk eigentlich. Nur keines von den

53 Iſt ja gar nicht wahr; in London hab ich ihn gefunden.

ekelhaften weißen Gſchnaszimmern zu 10 fl., die Herr Leopold vor ¦zwei Jahren erfunden hat. – (Vielleicht auch kom̄ ich schon vor dem 1. Juli.) – Wie gehts Paula? Grüßen Sie ſie von mir.
Schreiben Sie mir auch, was Sie machen. Wie behagt Ihnen das BICYCLE?– Von G. Hirſchf.s Stück höre ich ja ausnehmend ſchönes. –
Hoffentlich ist Ihnen die Commiſſion nicht unangenehm.
Herzlichſt Ihr Arthur.

2164. L00683 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897

¦Ischl 5/VI 97

Lieber Arthur, ich bin seit Donnerstag hier und wünsche Sie recht bald auch hier zu haben. Wann kom̄en Sie voraussichtlich, und wie lange ¦bleiben Sie hier? Anderes hoffe ich mündlich von Ihnen zu erfahren.
Kom̄t Goldmann, und wann?
Hier ist es wunderschön und da ich nur 4 Lectionen ¦im Radfahren erst in Wien genom̄en habe, muß ich hier weiterlernen. Ich hoffe aber daß Rad u. Radfahren mich nicht hindern werden am …ten Capitel ¦zu arbeiten.
Herzlichst
Ihr Richard

2165. L00684 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897

¦Ischl 11/VI 97

Mein lieber Arthur!
Ich war vor einigen Tagen bei Leopold; Sie werden die Zim̄er nach Wunsch erhalten. Bicycle hab ich in Wien zu lernen angefangen, habe aber hier erst zwei Lectionen nehmen können wegen schlechten Wetters.
¦Zu arbeiten habe ich begonnen – mit Unbehagen natürlich.
Warum kom̄en Sie nicht früher? Schreiben Sie mir recht viel und grüßen Sie Hugo und Schwarzkopf.
Herzlichst
Ihr Richard

54 (nicht ins Bett)

2166. L00685 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897

¦Dr. Richard Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22
Ober-Oesterreich

¦12. 6. 97

Mein lieber Richard. Ich danke ſehr für Ihre Bemühung bei Leopold. Wahrſcheinlich kom̄ ich früher, ſo gegen 27, 28. Bitte ſchaun Sie ſich dan̄ im Vorüberradeln das Zim̄er an, ob nicht alles wackelt, was in dieſem Wirtshaus ¦immer vorauszuſetzen iſt. Notwendig ein großer Tiſch (zum Schreiben.) Da meine Mama eine kleine Couſine, Grethel, zur Begleitg hat, brauch ich gar nicht nah von ihr zu ſein. –

Nun, wegen Bayreuth, da müſſen Sie ſich rasch ¦entſchließen, aber nicht gleich Nein ſagen, weil es raſch ſein muſs. Parsifal iſt am 27., 28. und 30. Juli ſoweit es für mich in Betracht kommt. Ein Sitz 12 Gulden. Ich habe auch an Paul geſchrieben. Soll ich ei¦nen Sitz für Sie nehmen? Am liebſten 28. Man bringt ihn auch im̄er wieder los, da ein großes Geriſs iſt; alſo riskirt iſt nicht viel. Überhaupt! 12 Gulden – Zwei Gulden – und noch vier – – Und noch ſechs – Man ¦hält es und hat vier achter gegen vier zehner, da iſt doch die Parsifal-Chance eher werth. –

– Ich ſpiele mich mit einem Komödienplan herum .... aber ich fang nicht an, bevor die Sache von der 1. bis zur letzten Scene abſolut feſtſteht und alle ¦Perſonen zu einander eine wirkliche ſowohl äußerliche als innerliche Beziehung haben. Ich habe keine Luſt, wieder ein Stück zu ſchreiben, wo man Perſonen nach Belieben entfernen und dazu thun kann. – Freiwild in Prag frei¦gegeben – für den Fall, daſs Bayern. Man räth mir ſehr, besonders Gustav Schwk. Habe noch nicht geantwortet. –

– Ängſtigt Sie's »mit ahnungsvoller Gegenwart«? – Ich ſpüre noch garnichts. –

Ich freu mich ſehr auf Sie. Wen̄ ¦Sie »F E S C H« ſind, ſo kom̄en Sie mir nach Lambach, oder, billiger, nach Gmunden entgegen auf dem Rad und wir fahren zuſam̄en u. ſ. w.

Antworten Sie mir gleich.

Herzlich Ihr

Arthur.

2167. L00686 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897

¦Ischl 13/VI 97

Lieber Arthur, ich weiß noch gar nichts wegen Bayreuth, und will mich nicht entschließen.
Ihr Brief ist wieder so unleserlich! An was arbeiten Sie? An einem Stück – da Sie von Scenen sprechen aber soll das »Unleser|liche »Revolutionsstück« heißen?
Ob mich's mit »ahnungsvoller Gegenwart ängstigt«? fragen Sie? In mir wird so Vieles jetzt Anders als es bis her war daß ich nicht weiß wie viel auf Rech|nung »davon« zu setzen ist. Manchmal hab ich die Empfindung als würde ich im Herbst nicht »Vater« sondern »Großvater« wenn ich sehe wie kindisch und jung noch Paula ist, und dann muß ich wieder |über mich lachen mit meiner Neigung die Dinge zu leicht oder zu schwer zu nehmen. Augenblicklich sitzen wir – das ist Paula, und ich, und die kom̄ende Generation und Flirt der bald sechs Jahre |alt wird – es gibt Hunde die achtzehn werden – in einem kleinen Lusthaus das man eigens für uns zurechtgezim̄ert hat. Unter uns sehen wir die Strasse, und dann die Bahn, und dann die Traun und drüben wieder die Straße.
Ich scheine recht nervös |zu sein, oder sonst was, so sehr impressioniren mich jetzt gleichgiltige Dinge. Ich glaube manchmal daß ganz alte gute Leute, die bald sterben müßen diese leichte Rührung und Zärtlichkeit bei todten Dingen – wie Bäumen und |Straßen, und Flüßen haben; wie ich dazu kom̄e weiß ich nicht. Oder ist am Ende doch daran schuld daß ich weiß, daß jetzt das im Werden ist was uns – oder mich – überleben und begraben soll. |Am Ende fängt mit jedem Kinderhaben doch ein unbewußtes Abdanken und Resigniren an; oder spüren wir daß wir nun überflüssig sind nachdem etwas von uns in |Anderem weiter lebt.
Wann müßen Sie eigentlich wieder nach Wien zurück? Ich muß wol zwischen 15 & 20 Aug. auf einige Tage nach Wien »deswegen«. Wo werden Sie um diese Zeit sein? Wann kom̄t voraussichtlich Paul hieher? Grüßen |Sie Schwarzkopf und Hugo von mir und schreiben Sie mir bald.
Ihr

Richard

2168. L00687 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]

|Sonntag

lieber Arthur!
ich fahre wegen vielerlei Gründen (hauptſächlich Ruhe zum Arbeiten) ſchon heute wieder in die Brühl. Adreſſe Gießhüblerſtraße 2, Hinterbrühl. Bitte machen Sie mir die Freude und kom̄en morgen oder Dienstag oder |Don̄erstag (nur nicht Mittwoch) gegen Abend hinaus. Sie müſſen mir nur den Zug ſchreiben, ich hab ja nichts zu thuen (von 4 Uhr an) und kom̄ dann auf die Bahn Sie abholen oder wenn Sie mit dem Rad hinausfahren

ſchreiben Sie mir genau, wann ich bei der Schönberger auf Sie warten, oder telegraphieren Sie mir.
Ich rechne ganz beſtimmt darauf. Herzlich Ihr

Hugo.

2169. L00688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897

Herzlichſten Dank! Wirklich köſtlich. Eine Bemerkung geſtatten Sie mir. So wunderbar der Burckhardſche Stil getroffen; die Satire auf ſein Weſen geht manchmal ſehr daneben. Sie haben eine Seite von ihm als das ganze genommen und ihm dadurch, ſcheint mir, in gewiſſem Sinn Unrecht gethan. Ich ſage Ihnen das, weil ich das Buch ſonſt ſo wunderbar finde.
Herzlichen Gruß Ihr ſehr ergebener

Dr Arthur Schnitzler

Wien 15. 6. 97.

2170. L02814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 15. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich wollte Dir immerfort ſchon ſchreiben; aber ich habe wieder ſo hunderterlei zu thun gehabt, und von Tag zu Tage mußte ich das Project verſchieben, bis endlich Dein Brief kam.
In der erſten Zeit nach Deiner Abreiſe haſt Du mir an allen Ecken und Enden gefehlt. Nur ſchwer habe ich mich wieder an das Alleinſein mit ~~fremde~~ all' den fremden Menſchen gewöhnen können.
Geſtern habe ich endlich auch eine halbe Stunde Zeit gefunden, um zu Madame Marni zu gehen. Sie ſprach ſehr warm von Dir und hat Dich offenbar ſehr gut verſtanden. Deine Roſen haben ſie ſehr entzückt. Sie hätte Dir gern gedankt, wenn ſie Deine Adreſſe gewußt hätte.
Daß ich Ende Juli nicht fortkann, iſt ſo gut wie ſicher. Ich muß jetzt auch mit der ruſſiſchen Reiſe des Präſidenten rechnen, während deren ich in Paris bleiben muß wegen möglicher Zwiſchenfälle. Könnteſt Du Dir es nicht ſo einrichten, daß Du Mitte Auguſt auf 8 bis 10 Tage nach Ischl kom-

mſt? Wenn nicht, ſo werde ich wohl kaum mich dorthin begeben. Immerhin
25 iſt das Alles noch nicht endgiltig. Meine definitiven Dispoſitionen hängen vom Ganz der Ereigniſſe ab.
An meine Mutter habe ich ₁mindeſtens dreimal geſchrieben, daß ſie Dir den NANSENSCHENArtikel ſchicken möge. Hoffentlich haſt Du ihn jetzt endlich erhalten.
30 Daß Frau OLGA die ſchwere Operation glücklich überſtanden hat, freut mich von Herzen. Es iſt ſchön, daß ſie ſich meiner noch erinnert. Empfiehl' mich ihr, bitte, und ſag' ihr, ſie ſolle ~~e~~ eine Reconvalescenz-Reiſe nach PARIS machen.
Die Klatſcherei von M. B. iſt widerwärtig. Oh dieſe iſraelitiſchen Jung-
35 frauen!....
Ich ſchlafe ſchlecht, bin unzufrieden und mißmuthig.....
Könnteſt Du nicht am 9. oder 11. Auguſt zum PARSIFAL nach BAYREUTH kommen?
Grüße Deine Freunde recht herzlich
40 und ſei Du ſelbſt vielmals gegrüßt von
Deinem treuen Paul Goldm

2171. L02815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]

₁Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 **commercial et littéraire.**
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 18. Juni.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Das Manuſkript des NANSEN-Artikels ſcheint leider futſch zu ſein. Meine Mutter ſchreibt mir:
»An DR. SCHNITZLER konnte ich leider das
[hs. Clementine Goldmann:] NANSEN Manuskript nicht ſchicken; ich gab es damals Onkel Fedor, ohne es zurück zubekommen.–[hs. Paul Goldmann:]
15 «
Was alſo thun?
Suche Dich doch ſo einzurichten, daß Du am 8. Auguſt nach BAYREUTH gehſt. Du, der Du nicht Berufsſklave biſt, wie ich, kannſt Dir doch eher Deine ₁Zeit eintheilen.
20 Haſt Du dieſe Beſtie, den GRAF geſehen? Hat er irgendwelchen Geſtank in Bezug auf mich verurſacht?
Wie geht es ſonſt Dir und ihr?

Schreib' recht bald!
Ich begrüße Dich von
Herzen
Dein

Paul Goldm

2172. L00689 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897

¦Ischl 22/VI 97

Lieber Arthur, sie haben meinen letzten Brief nicht beantwortet und kom̄en daher wol sehr bald. Bitte besorgen Sie mir – ohne Nervosität Folgendes:
I. Eine Pincette – vernickelt oder ¦in Silber.
2.) Im Durchhaus in der Wollzeile das auf den alten Universitätsplatz führt ist ein Tierhändler; dort kaufen Sie um circa 50 xr Vogelfutter für Wellenpapageie.
3.) Im Durchhaus Graben Goldschmidt¦gasse die Dinge die Sie auch dort kaufen.
~~4.) Wi Im Verlag der »Wiener Mode« ist ein Pro~~ überflüssig.
Ich bin da es viel regnet erst einmal auf der Strasse gefahren. Hoffe wenn Sie kom̄en ¦öfters. Schwarzkopf viele Grüße – kom̄t er?
Auf Wiedersehen

Richard

2173. L00690 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Ischl
Egelmoos 22
~~N~~O.Oe.

¦23. 6. 97.

Lieber Richard. In den letzten Tagen war ich vielfach beſchäftigt und beunruhigt; Wohnung ſuchen für »ſpäter«, und die inconnue (Sie wiſſen ja wer das iſt) – ich hab Ihnen manchmal ſchreiben wollen, litt aber an »Überfülle des Stoffes«. Laſſe mir alles aufs mündliche. Daſs Ihr letzter Brief ſehr ſchön ¦war, wiſſen Sie ja ſelbſt; es iſt recht ſchmachvoll dſs ich mir überlegen mußte, ob ich das ſagen ſoll. Ich mein übrigens Ihren vorletzten. Ihr letzter iſt heut gekom̄en.
Alles ſoll beſorgt werden, ſelbſt dasjenige, womit Sie der Vorſehung in die Speichen fallen wollen, u. womit ich nicht das Vogel¦futter meine.

Ich komme Samſtag, vielleicht schon Samſtag früh an. Bitte, weñ's Ihnen nicht unbequem, beſtellen Sie mir (nicht für meine Mama, die ſpäter kom̄t) das Zimmer; iſt's Ihnen unbequem, ſo ſchreiben Sie dem PETTER eine ¦Karte. – Ich ſage nichts näheres über das Zimmer, Sie haben die ganze Verantwortung.
Schwkopf noch nicht entſchieden, ſchreiben Sie ihm zuredend.
Ich freue mich ſehr auf Sie, beinah ſehn' ich mich.
Herzlich Ihr Arthur

2174. L00691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]

¦Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich bin ſo frei im Auftrage des Autors beiliegendes Stück zu überſenden.
In herzlicher Verehrung

D^r^Burckhard

2175. L00692 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897

¦Ischl 25/VI 97
Lieber Arthur ich habe kein Zimmer für Sie gewählt weil Herr Petter mir sagt er hätte 30 zu Ihrer Verfügung. Ich selbst mache morgen – Samstag – mit Papa, Onkel, Tante einen Ausflug nach Gmunden ¦und bin um 6 oder 8 Abends wieder in Ischl. Um 8 nachtmalen wir und um ½ 9 gehe ich weg – Wollen Sie mich also noch Samstag sehn, dann sind Sie zwischen 8 u ½ 9 bei mir. Von Herzen Ihr R

2176. L02816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, PARIS, 2. Juli.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.
Mein lieber Freund,
Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und Deine Correſpondenz-Karte. All'

dieſe Tage konnte ich nicht die Zeit zur Antwort finden. Auch bin ich krank und mißmuthig.

Aus der Schweiz habe ich plötzlich die Wagner-Biographie erhalten. Ihr ſeid wirklich zu lieb und gut! Ich hoffte ſchon, Ihr hättet es vergeſſen. Ich freue mich ſehr über das ſchöne Buch. Bitte, theile mir die Schweizer Adreſſe mit, damit ich danken kann. Und was wird aus dem Opernglas? Willſt Du mich denn unter allen Umſtänden zwingen, die 10 Francs, die Du mir dafür gegeben haſt, zu unterſchlagen? Bitte, laß' mir die Redlichkeit meiner Seele, mein einziges Gut.

,Wenn ich daran denke, daß Du noch vor Kurzem hier geweſen biſt, ſo will ich es gar nicht glauben. Das iſt ſo fern, und ich bin ſo einſam!

Brauche ich Dir zu ſagen, daß es mein Herzenswunſch iſt, Dich in dieſem Sommer noch ein paar Tage zu ſehen? Aber die Reiſe nach Ischl iſt ſo weit und theuer. Für die Hin- und Rückfahrt geht allein der größere Theil des Geldes drauf, das ich ausgeben ~~ſo~~ kann. Ich kann noch gar nichts Beſtimmtes ſagen. Was würde mich die Penſion in Ischl pro Tag koſten? Natürlich dürfte das Zimmer nicht allzu ſchlecht ſein.

Fahre ich nach Ischl, ſo gehe ich über Bayreuth zu einer der Parsifal-Vorſtellungen ,am 8, 9 ^·,ˇ oder 11 Auguſt. Wenn Du ſchon nicht hinkommen kannſt, vielleicht kann Richard auf ein paar Tage herüberfahren? Es iſt nicht unmöglich, daß von hier aus Maxime Dethomas mitkommt. Leo wiederzuſehen würde mich unendlich freuen. Von Hugo mag ich nichts wiſſen, ganz und gar nichts. Ich mag mir auch nicht die Mühe nehmen, ihn wiederzufinden. Er hätte mich ja blos nicht zu verlieren brauchen.

Vorgeſtern habe ich bei Madame Marni in Louveciennes gefrühſtückt. Sie hat ſich ſehr mit Deinen Grüßen gefreut und ſich angelegentlich nach Dir erkundigt.

Ich hoffe, es geht Dir gut in Ischl. Mit beſonderer Freude habe ich vernommen, daß das ,neue Stückzum Leben erwacht. Trag' es nur mit Dir herum, bis die gewünſchte Klarheit da iſt. Und wenn Du Dich jetzt nicht zum Arbeiten geſtimmt fühlſt, ſo überſtürze es nicht und laß' Dir Ruhe. Es iſt durchaus nicht nöthig, daß Du für die nächſte Saiſon gleich wieder mit einem neuen Stücke da biſt.

Schreib' mir, bitte, recht bald und recht ausführlich: 1.) Wie es Dir geht (körperlich auch)? 2.) Wie Du Richard gefunden haſt? 3.) Welche Nachrichten Du aus der Schweiz haſt? Und was weiter geſchehen wird?

Ich begrüße Dich von Herzen
und in Treue
Dein
Paul Goldmann.

Wenn Deine Frau Mutter
mit Dir iſt, ſo empfiehl' mich, bitte.

2177. L00693 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1897]

|Bad Fuſch, 6. July.

mein lieber Arthur,
ich lebe ſehr ſtill und recht zufrieden, verſuche hie und da Verſe zu machen und komme mir merkwürdig unſicher und entwöhnt vor, ſchmiere an meiner Doctorsarbeit und finde daſs »Fauſt« von Goethe ein ſehr angenehmes Buch iſt, in welchem das Schöne und das Kluge wundervoll ineinander aufgehen, was man denn wohl heitere |Weisheit nennen kann. Anders wieder die italieniſche Reiſe, die einem einen guten Begriff von der Friſche und kraftvollen Naivetät eines drei- oder vierundvierzigjährigen Menſchen geben kann.
Die Mozartbiographie enthält viel weniger menſchliches, als ich erwartet hätte, zumindeſt in dieſem Theil; nur hübſche kindiſche Briefe aus Italien. Vielleicht ſchicken Sie mir gelegentlich hieher den 2ten Band, ich Ihnen |den erſten. Denn nach Salzburg kom̄ ich nur mit einem ſehr kleinen Koffer. Daſs mir Richard abſolut nicht ſchreibt, bedeutet doch wohl nichts beſonderes, am wenigſten daſs er viel arbeitet?
Ich wäre ſehr froh über einige Nachricht von Euch beiden.
Herzlich der Ihre

Hugo.

2178. L00694 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

|Ischl 8. 7. 97
Mein lieber Hugo, geſtern iſt Ihr Brief aus der Fuſch gekom̄en. Ich freue mich ſehr, dſs es Ihnen gut geht und weiſs dſs manche von den Verſen die Sie »verſuchen«, Ihnen gelingen werden. Glauben Sie das nicht ſelbſt? Ich ſelbſt ſchreibe an einem Stück, deſſen zweiten Akt ich heute begon̄en habe. Es iſt nicht das, was ich mir vorgenom̄en habe, ſondern ein andres, das mir als Einfall bereits vor ein paar Monaten in Wien gekom̄en und mir plötzlich, in den zwei erſten Tagen meines Iſchler |Aufenthalts mit großer Lebendigkeit, Scene für Scene klar geworden iſt. Ich habe den erſten Akt mit viel Liebe geſchrieben, bin gegen den Schluſs mistrauiſch geworden und fand ihn beim Durchleſen vorgeſtern blaſs. Aus verschiedenen Gründen iſt die ganze Stim̄ung wieder ins dunklere hineingerathen, aber die Hoffnung, dſs es wieder beſſer wird, darf beſtehn. Ich werde weiter arbeiten, wie man unter drohenden Wolken weiterfährt; (was doch eigentlich ein recht ſtupider Vergleich iſt.) ((Ich hätt ihn doch ausſtreichen können, ganz einfach?))
|Ich muſs vielleicht bald nach Wien, da ich in der Wohnungsfrage in

der bekan̄ten, noch mancherlei oder vielmehr alles zu ordnen habe. Das urſprünglich geplante Häuschen im Gebirg ist mir weggeſchnappt worden. Es iſt ſehr ärgerlich. Natürlich bleibt es trotzdem bei unſerm Salzburg, und ich freu mich ſehr darauf. Sagen Sie mir nur gleich das genaue Datum, da ich mit den Tagen haushalten muſs.

Morgen ſchicke ich Ihnen den 2. Band Mozart. – Richard arbeitet wirklich; er ſcheint im dritten Capitel zu ſein. |Wenigſtens hat er kaum zu was anderm Zeit und ist eine Radelraunzen wie ein kleines Kind.

Neulich bin ich nach Unterach zu Stri's geradelt; ſonſt mach ich nur ganz kleine Spazierfahrten, und plaudre mit einer merkwürdig geſcheiten Frau ſehr viel, die Humor hat, und ich verſuche mich zu erinnern, ob ich ſchon je eine Frau mit Humor gekannt habe. –

Schreiben Sie mir bald.

Ich leſe noch immer Tolstoi u Brandes.

Herzlich der Ihre

Arthur.

2179. L00695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

|»Die Zeit« Wien, den 8. Juli 1897
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Neumann-Hofers Drängen nachgebend, der mich noch immer mit Dir plagt, frage ich noch einmal bei Dir an, ob Du denn nicht doch irgendwie zu beſtimmen wäreſt, einen Vertrag mit ihm einzugehen, der Dich für drei oder fünf Jahre an ſein Theater bindet. Ich habe Dir schon geſagt: er bietet Dir 12% Tantièmen an, oder wenn Du es vorziehſt, ein Einreichungs|honorar; eventuell ließe er ſich wohl zu beidem bereden. Es iſt ihm ſehr wichtig, gerade Dich zu haben. Stelle Deine Forderungen; ich habe neulich in den paar Minuten Dir nicht ſo recht zureden können u. weiß nicht, ob ich Dich in Iſchl ſehen werde. Ich bitte Dich alſo brieflich, Dir die Sache doch noch einmal zu überlegen. Sie hat gewiß ihre Bedenken. Aber überlege Dir, ob ſie ſich nicht ſo drehen läßt, daß ſie die größten Vorzüge für Dich hat. Suche Dir etwa Termine aus, wie Du ſie ſonſt an keinem Theater |kriegſt, oder was ſonſt etwa in Deinen Wünſchen liegt. Ich weiß ja nicht, worauf Du am meiſten Werth legſt. Schreib mir das dann. Ich würde ſehr wünſchen, daß Du doch irgendwie mit Neumannhofer zuſammen kommſt: denn ich hoffe ſo diesen allmälig dahin zu bringen, daß er aus dem Leſſingtheater eine gut öſtreichiſche Bühne macht. Dies würde ich von Herzen wünſchen.

In der Hoffnung, daß es Dir immer gut geht, bin ich, mit vielen Grüßen ₁an Richard,
Dein alter treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2180. L00696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897

₁ISCHL, RUDOLFSHÖHE 9. 7. 97

Verehrteſter Herr Brandes,
hier fällt mir ein Zeitungsblatt in die Hand, das von Ihrem Befinden ſchreibt, und aus dem ich nicht klug werde. Sie wiſſen, wie ſehr wir Sie lieben (ich ſpreche noch im Namen einiger anderer Menſchen), und ein Wort, das Sie mir ſchrieben, oder, wenn Sie wirklich noch lei₁dend ſind, mir ſchreiben ließen, brächte viel Beruhigung. Iſt es viel verlangt, wenn ich Sie herzlich bitte, dieſe Zeilen nicht ganz ohne Antwort zu laſſen?
Ich ˇbinˇ eben im letzten Drittel Ihres SHAKESPEARE; langſam und mit einer tiefen Freude an dem wunderbaren ₁Entwicklungsgang, den Sie erzählen und einer gleichen Freude an dem unvergleichlichen Erzähler, leſe ich dieſes ſchöne Buch. Was ich immer ſo ſehr an Ihnen bewundre, hier iſt es wieder: wenn Sie ein Werk erklären, ſteigt der Menſch auf, der es geſchaffen; wen̄ Sie einen Menſchen ſchildern, ſeine ganze Zeit, und ₁~~und~~ ſo kom̄t aus allem, was Sie geben, der Schein und das Tönen des Lebens über die, welche es faſſen können. Vor ein paar Monaten haben Sie mich gefragt, wie mir Ihr SHAKESPEARE gefalle – ſo darf ich Ihnen das alſo ſagen, ohne zudringlich zu ſcheinen. –
Ich hoffe ſehr, gutes von Ihnen zu hören, und bald. Meine innigſten Wünſche ſind um Sie. Ihr dankbarer ArthurSchnitzler.

2181. L00697 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897]

₁Bad Fuſch 9ten

lieber Arthur, danke für Ihren lieben Brief. Ich bin durch aufeinanderfolgende ſehr angſtvolle und undeutliche Telegramme von Poldy ſehr beunruhigt. Er will mich bei ſich haben, was mir begreiflicherweiſe aus vielen Gründen ſehr ſchwer fällt. Bitte antworten Sie mir umgehend mit 2 Zeilen, ob Sie Ihre Fahrt nach Wien, die doch unvermeidlich ſcheint, nicht ſchon in den nächſten ₁Tagen machen und ihn dabei (Vorderbrühl Liech-

tenſteinſtraße 10) beſuchen könnten, ebenſo als Arzt wie als Freund. Ich kenne mich nicht aus, werde alſo eventuell doch hinfahren.
Unſer RENDEZ VOUS in SALZBURG bleibt, wenn was Gott verhüte nichts ganz beſondres dazwiſchenkommt, für den 23ten oder 24ten July.
Von Herzen
Ihr

Hugo.

2182. L00698 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897

ˌISCHL, 9. 7. 97.

Mein lieber Hugo, überallher kom̄en nur ärgerliche Nachrichten, insbeſonders dieſe Schwierigkeiten mit der Wiener Wohnung ſtören mich ſehr. Ich werde wohl früher nach Wien fahren u gleich definitiv in Wien bleiben. Jetzt kan̄ ich nicht weg von hier, es wäre auch eine wahrſcheinlich nutzloſe Hin u Herhetzerei. ˌBitte lieber Hugo, ginge das, daſs wir unſer Salzburger Zuſam̄enſein um ein paar Tage früher hätten? Daſs Sie ſtatt am 23. ſchon am 22. oder noch lieber am 21. in S. wären, RESP. ich Sie in BRUCK-FUSCH abholte? –
Mit Poldi Andrian wirds hoffentlich (dieſes »hoffentlich« kommt nicht nur aus Bequemlichkeit ſondern auch aus »ärztlicher Einſicht« her) bald ˌwieder beſſer ſein. Jetzt gleich nach Wien zu fahren wäre mir eine rechte Unannehmlichkeit, und wirklich nöthig iſt's ja gewiſs nicht. Schreiben Sie mir aber doch, wenn Sie können, näheres! –
– Könnten Einem doch nur alle äußeren Sachen abgenommen werden. Es gibt ja ſoviel Leute, denen das ſo viel Freude macht und die nur dadurch, daß ich es äußere, ich ˌmeine[,] adminiſtrative Sachen gibt, die ſie zu beſorgen haben, zum Bewußtſein ihrer Exiſtenz kommen; – ließe ſich das nicht irgendwie vertheilen? Ich ſtelle mir ein Secretariat, eine Agentur im großen Stile vor, wo man alles findet, wen̄ man nur in zehn Worten mittheilt: dieſe oder jene Schwierigkeit habe ich.
– Auf Wiederſehen. Herzliche Grüße! Ihr Arthur.

2183. L00699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897

ˌLieber Hermann,
vielen Dank für deine freundlichen Bemühungen. Neues hab ich freilich nicht zu bemerken. Es freut mich ſehr, daſs NEUMANN HOFER gern meine nächſten Stücke haben möchte. Aber, ſo wenig ˌich auch Reichtümer verachte, – weder die 2 Prozente mehr noch die Möglichkeit ein Einreichungshonorar zu bekom̄en (was wohl auch an manchem andern Theater

gelingen mag) können mich beſtimmen, die angenehme Freiheit meiner Entſchließungen durch einen Contract beſchränken zu laſſen. ¦Ich begreife nur eines nicht: wieſo dieſer Standpunkt nicht von allen andern Menschen getheilt wird.
Wird man dich bald hier ſehen?
Herzlich grüßt dich
dein ArthSch
ISCHL, 11. 7. 97

2184. L00700 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12.? 7. 1897]

¦mein lieber Arthur
herzlichen Dank für den Brief. POLDY, dem es fortgeſetzt ſehr ſchlecht geht, kommt auf Widerhofers dringenden Rat hieher zu mir. Ich muſs daher natürlich, um ihm Zeit zur Erholung zu geben, meinen Aufenthalt hier um mindeſt 10–12 Tage verlängern. Bitte gleich Antwort ob ˇfürˇ Sie und Richard das Salzburger ¦RENDEZVOUS in den erſten Tagen des Auguſt ſich eintheilen läſst.
Herzlich Ihr
Hugo.
Bad Fusch, Montag.

2185. L00701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]

¦Lieber und verehrter Herr Schnitzler!
Ich kann leider nicht mit eigener Hand Ihren liebenswürdigen Brief beantworten. Seit Ende April bin ich krank, habe eine heftige Aderentzündung, die mich zwingt ganz still zu liegen, und habe im Juni eine schwere Lungenentzündung durchgemacht, die mich dem Tode nah brachte. Jetzt ist die Lunge einigermassen heil, doch in der eigentlichen Krankheit ist noch keine Konvalescenz eingetreten. Ich werde voraussichtlich noch mehr als einen Monat im Bette bleiben müssen. Mein ganzer Sommer ist dahin. Ich habe grosse Schmerzen ausgestanden und bin noch sehr leidend.
Es freut mich sehr, dass Sie etwas in ¦meinem Buch über Shakespeare gefunden haben. Ich lese in dieser Zeit die Korrekturbogen der zweiten deutschen Ausgabe und bin über die fürchterliche Sprache ganz erschreckt. Es wimmelt von den plumpsten Misverständnischen meines dänischen Textes; ich schreibe um und verbessere ins unendliche.
Ich bitte Sie Ihre Freunde sehr herzlich von mir zu grüssen. Hr Goldmann verstummte mir gegenüber plötzlich. Sie sind mir aber alle drei gleich lieb.

Ihr ganz ergebener

[hs. Brandes:] Georg Brandes

2186. L02817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 13. Juli.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Eine ausführliche Beantwortung Deiner lieben Briefe behalte ich mir für demnächſt vor. Heut nur in aller Eile:
Ich habe geſtern von der Redaction meinen Urlaub für Anfang Auguſt verlangt. Ob ich ihn bekommen werde und ob man mich nicht zwingen wird, bis Ende Auguſt (während der Reiſe des Präſidenten der Republik) hierzubleiben, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich mir in Bayreuth Sitze beſtellt und deren zwei für die Parsifal-Aufführung vom 11. Auguſt bekommen. Wenn Du nicht mitkommen kannſt, ſo frage doch den Richard, ob er nicht den zweiten Sitz benutzen will? Er müßte mir aber ſofort antworten, da ich bis 20. Juli Beſcheid ſagen muß. Ginge ich nun nach Bayreuth, was ſollte ich dann von 11 bis 20. Auguſt anfangen, ehe Du nach Muenchen kommen kannſt? Auch liegt es mir daran, möglichſt viel Zeit in guter Luft, im Gebirge zu verbringen, nicht in der großen Stadt. Wäreſt Du nicht für Süd-Tirol zu haben? Das iſt doch das herrlichſte Land der Welt, und ich begreife nicht, daß Ihr das ſo wenig mögt.
Sobald ich von meiner Redaction Beſcheid habe, ſchreibe ich Dir.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Ich habe nicht an Andermatt ſchreiben können, weil ich nicht weiß, wie ich adreſſiren ſoll. Soll ich »Madame« ſchreiben? Und welchen Namen?

2187. L00702 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1897

Mein lieber Hugo, ich kan̄ keineswegs Anfang Auguſt mit Ihnen zusam̄entreffen – Sie wiſſen ja. Dagegen unterbreiten Richard u ich Ihnen einen andern Vorschlag. Wir wollen Ihnen weiter, resp. näher entgegen. Ich

möchte z. B. Freitag den 23. von hier fort, nach Salzburg, dan̄ PER Rad (wen̄ ſich meines bis dahin erholt hat und ¦Richard nicht faul iſt) über Reichenhall, LOFER nach ZELL AM SEE. Ich RESP. wir würden Samſtag Früh in Zell am See [ſ]ein, dort verbringen wir den Tag miteinander. Und Abend führe ich nach Wien. – Es handelt ſich alſo darum, ob Sie auf einen Tag von der FUSCH wegkönnen. Wen̄ Andrian ¦mit Ihnen fahren wollte, ſo käme er mit. Grüßen Sie ihn herzlich von mir; es geht ihm hoffentlich wieder beſſer.
Jahn 2. Band bekom̄en? –
– Auf einen ſchönen Som̄ertag mit Ihnen, wen̄'s ſchon nicht mehr ſein können, möcht ich nicht gern verzichten. Aber Sie ſollen ſich auch nicht die geringſte ¦Ungelegenheit machen.
Herzlich Ihr Arthur
ISCHL 15. 7. 97

2188. L00703 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]

¦Fuſch 16ten.

mein lieber Arthur
ich danke herzlich für Brief und Vorſchlag. Auch den Mozartband hab ich bekommen. Es thut mir ſehr ſehr leid, daſs es mit Salzburg nicht zuſammengeht und wenn es ein geringerer Grund wäre als der völlig zuſammengebrochene Zuſtand Poldys der mich ſehr nötig braucht und den ich in dieſen nächſten 14 Tagen nicht mehr Stunden allein laſſen will, ¦als täglich meine Arbeit nöthig macht, ſo würde ich noch jetzt trachten, es möglich zu machen. Auch hab ich eine kleine Arbeit in Verſen angefangen, deren Hintergrund etwas mit Salzburg zu thun hat und habe mich in übertriebener Weiſe darauf gefreut, es Euch dort, wo wir immer ſo glücklich zuſammen waren, vorzuleſen. Dieſe kleine Arbeit wird freilich jetzt ¦durch das finſtere regneriſche Wetter etwas verzögert und wäre wohl erſt Ende Juli fertig geworden.
Auf Euren Vorſchlag möchte ich am liebſten folgendes antworten: wenn das Wetter gut wird und Ihr nur etwas Luſt habt die ſchöne Radtour zu machen (Salzburg – Berchtesgaden – Ramſau – Hirſchbichel – Saalfelden – Zell a See; wozu Lofer?) ſo macht ſie und verſtändigt ¦mich unmittelbar vorher ˇrecht genauˇ, damit ich rechtzeitig hinunterkommen eventuell ein Stück (Saalfelden!) entgegenfahren kann. Geht es dann wegen Poldy oder anderm nicht, ſo habt Ihr doch nichts ſchlechtes gemacht.
Herzlich Ihr

Hugo.

2189. L00704 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]

|Dr Beer Hofmaṅ
Egelmoos 22

|Dr Arthur Schnitzler

Wien.

|Lieber Richard, eben Telegram̄ von Hugo, er ist Soṅtag früh in Zell.
Herzlich Ihr A

2190. L00705 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897

|Ischl, 18. 7. 97.

Verehrteſter Herr Brandes,
Ich danke Ihnen herzlich, dſs Sie mir ſo ſchnell eine Nachricht haben zugehen laſſen. Vor allem entnehme ich ihr, daſs jede Gefahr vorüber iſt, und das iſt ja das weſentliche. Auch ſcheint es, dſs Sie ſchon wieder arbeiten dürfen – und ſogar ſich aergern – weṅ das mit aerztlicher |Erlaubnis geſchieht? Aber mir ſcheint wirklich, Sie ſind mit den deutſchen Überſetzungen ein bischen gar zu ſtreng – die Leute, die nicht das Glück haben, Überſetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext vergleichen zu können, finden auch in dieſen Überſetzungen irgend was und ſogar ſehr viel, das ˇihnenˇ trotz Misverſtändniſſen u Flüchtigkeiten (die ja uns ˇgroßentheilsˇ entgehen) der ganze Georg Brandes zu ſein ſcheint. |Freilich ahnt man oft, daſs hier ein Zauber verloren gegangen iſt, der unwiederbringlich iſt; – aber glauben Sie mir, es bleibt noch im̄er ſo viel Zauber übrig, daſs die meiſten gar nicht dazu kom̄en, den fehlenden zu vermiſſen. Ich gehöre ja leider auch zu denen, die nicht däniſch verſtehn – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die ſchwächſten Übertragungen hindurch, wahrhaftig |viel gegeben!
Ich wuſste nicht, dſs Paul Goldmann Ihnen ſchon lange Zeit nicht geſchrieben hat. Aber Sie können kaum ahnen, was dieſer Mann zu thun hat. Ich bin im Frühjahr in Paris geweſen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er kom̄t überhaupt kaum je eine Viertelſtunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewiſſen und opfert meiner An|ſicht nach der Frankf. Zeitg mehr von dem beſten ſeines Lebens auf, als ſie ihm je danken wird. Da der Gruſs an meine Freunde wohl ihm und Dr. Beer-Hofmaṅ gilt, hab ich ihn beiden mitgetheilt. Dr B. H. iſt hier und dankt Ihnen vielmals; er verbindet ſeine beſten Wünſche für Ihre baldige vollkom̄ene Geneſung mit den meinen.
|Eine Frage an Sie hatte ich mir ſchon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skizzen von Altenberg geleſen? (Es iſt ein Buch: »Wie ich es ſehe,« der Autor hat es Ihnen wohl geſchickt.)

Ich ſchreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es beſſer wird, ſ weiſs ich freilich ¦noch nicht. Aber das Freudhaben iſt ja doch das wichtigere. – In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen Sie mich bald wieder durch ein Wort; und wär es auch nur das eine »Geſundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichſter Ergebenheit.

ArthurSchnitzler

2191. L02818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 18. Juli.

Mein lieber Freund,

Setzen wir alſo die Sache ſo feſt: Am 1. Auguſt muß ich in Bayreuth ſein. Von da fahre ich nach Muenchen und komme ſo zwiſchen 15. u. 20. Auguſt nach Ischl. Dort bleibe ich mit Euch zuſammen, ſolange es geht und fahre dann über Muenchen nach Paris zurück. Bitte, laß' mich umgehend wiſſen, ob Du mit dieſem Programm einverſtanden biſt?

Viele treue Grüße an Dich und Richard!

Dein

Paul Goldmann

Richard ſoll auch am 11. Auguſt nach Bayreuth kommen u. dann mit mir über Muenchen nach Ischl zurückfahren.

Muß ich fürchten, den Bahr in Ischl zu treffen.

2192. L00706 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]

¦Montag.

~~Herr~~ mein lieber Arthur!ich habe erſt heute erfahren, daſs Papa nächſten Montag von hier abreiſt; ſo möchte ich nicht gern den letzten Tag von hier fort und wir laſſen alſo lieber das rendez vous. Es thut mir ſehr leid, aber wenn wir beide etwas gearbeitet haben werden, wird es eine große Freude ſein, uns im Spätherbſt wieder¦zuſehen. Sie ſchreiben mir wohl hie und da

eine Zeile nach Italien, ich werde Ihnen immer meine Adreſſe zukom̄en laſſen.
Die Mozart-biographie iſt ein entzückendes Buch von einer unglaublichen Ausführlichkeit und Intimität. Man gewinnt ihn ſehr lieb. Ich ſchicke Ihnen die beiden Bände im Auguſt nach Wien.
¦Werd ich von Richard nie auch nur eine Zeile bekommen?
Es ärgert mich ſehr.
Ich wünſche Ihnen für die nächſten 2 Monate alles Gute.
Von Herzen Ihr

Hugo.

2193. L02819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 19. Juli.
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich bekomme eben Richards Brief. Richard iſt ſehr ſtolz auf die Klarheit dieſes Briefes (und mit Recht). Der einzige Fehler dieſes ſonnenklaren Handſchreibens iſt der, daß der Abſender vergeſſen hat, mir eine Adreſſe zur Antwort anzugeben. Sei alſo ſo gütig als Mittelsmann zu dienen und ſage dem lieben Richard: Er ſoll an irgend einem, noch näher zu beſtimmenden Tage um den 15. Auguſt herum nach Muenchen kommen. Dort bleiben wir ¦ein paar Tage und fahren dann zuſammen nach Ischl, wo wir Dich erwarten.
Iſts ſo Recht?
Von Herzen
Dein

Paul Goldmann

2194. L00707 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897

¦Lieber Richard.
1.) Ich fahr heut 4 Uhr Hallſtadt Loebs (die mit der Bahn).
2.) Hugo a) aergert ſich, dſs Sie ihm nicht ſchreiben
b) kan̄ nicht aus der Fusch fort.

(Was unſere Partie hoffent. nicht hindert)
3.) In Gmunden ſoll 22. (übermorgen) Freiwild ſein (Fremdenblatt) mit cenſurellen Aenderungen. Ich hab an CAVAR telegrafirt, mir ¦ſofort die Aenderg mitzutheilen. Geſindel, mich nicht vorher zu verſtändg. (Kämen Sie Donerſtg mit mir hinüber?)
4.) Schaun Sie nach dem Nachtmahl zu mir herauf oder laſſen mir ſagen, wo Sie ſind.
Herzl Gruß
Ihr A.

Dr Arthur Schnitzler

Wien

2195. L00708 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]

¦Dienstag

lieber Arthur
bitte ſeien Sie noch vor Ihrer Abreiſe ſo gut mir hierher den Namen und die Adreſſe des Iſchler Arztes zu ſchreiben, den Sie für den beſten halten (neben Widerhofer.) Poldy's Nervoſität hat ſich nämlich in eine unausgeſetzte martervolle Angſt vor Schwindſucht ¦verwandelt, zum Theil hervorgerufen durch eine unvorſichtige aber gar nicht wirklich beängſtigende Äußerung Schrötters. Er muſs alſo von Auſſee aus die Möglichkeit haben, ſooft er will einen Arzt zu ſehen, der ihm die Unſchädlichkeit ¦des betreffenden Symptomes, das er ſich von Tag zu Tag wechſelnd einredet, nachweist.
Im voraus dankt Ihnen
Ihr Hugo.

2196. L00709 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897

¦21/7

Mein lieber Hugo,
daſs wir uns erſt im Herbſt ſehn werden, iſt mir ſehr leid. – Laſſen Sie nur von ſich hören; auch zeigen Sie mir an, wohin ich Ihnen die 2 letzten MOZARTbände ſchicken ſoll.
Richard iſt nun zu einer wirklichen Radpartie nicht zu bewegen; ¦ich aber fahre, wen das Wetter gut iſt, Freitag (mit einem kleinen Schwager) nach Salzburg. Samſtag: SALZB. – BERCHTESGADEN – RAMSAU – ZELL AM SEE. Sontag – an der Bahn, ſo weit ich komme, um Mittgs einzuſteigen und am Abend in Wien einzutreffen. –
¦Neulich war ich in AUSSEE bei den LOEBS; geſtern waren ſie in ISCHL. CLARA

fühlt ſich ſehr verlaſſen von Ihnen. Sie hat es anders ausgedrückt; aber das iſt der Sinn. –
Sie wiſſen wohl, dſs Burckhard die Jordan nicht aufführt? – Ich ärgere mich ſehr; umſomehr als ich zu ahnen glau|be, wo die Gründe liegen und wer eigentlich … ſagen wir »mit«ſchuldig iſt. –
– Sie ſchreiben mir bald nach Wien, nicht wahr?
Ihr Arthur.
Ischl, 21/7 97.
Grüßen Sie P. A., wen̄ er ſchon bei Ihnen iſt.

2197. L00710 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897

|Mein lieber Hugo. Mit den Aerzten ſieht's hier ſchlecht aus; am liebſten empfehle ich Ihnen Doctor Herſchmann, der wohl der geſcheidteſte iſt, ſelbſt einmal mit ſeiner Lunge zu thun hatte u. jetzt ganz geſund iſt. – Es tut mir leid, dſs ich Poldy Andrian nicht in der nächſten Zeit ſehen kann; ich denke doch, dſs ihm manches |auszureden wäre. –
Heute fahre ich vielleicht mit Richard nach Gmunden, wo Freiwild iſt; morgen nach Salzburg; übermorgen Früh beginnt die bereits angedeutete Radtour. Zwei kleine Schwäger und wahrſcheinlich Wolzogen (Lumpengeſindel) ſind mit mir.
Herzlichen Gruß,
Ihr Arthur

2198. L00711 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

|27. VII.
lieber Arthur
bitte ſeien Sie ſo lieb und ſchicken an Poldy (Villa Andrian Alt-Aussee) möglichſt bald ein Buch wo Symptome gewöhnlicher Neuraſthenie drinſtehen, damit er nervöſe Beklemmungen u. dgl. als ſolche erkennen kann.
Bin wohl und hätte gern Nachricht von Ihnen, bis 5ten Auguſt hierher.
Herzlich Ihr
Hugo.

2199. L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 1. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Mittwoch oder Donnerſtag fahre ich von hier fort nach Frankfurt (wenn nichts dazwiſchen kommt). Ich bitte Dich, mir ſofort nach Empfang dieſes Briefes an die Adreſſe meiner Mutter (FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, FRANKFURT A. MAIN, ROSSERTSTRASSE 15) zu ſchreiben, ob die Überſchwemmungen in ISCHL nichts an unſerem Programm ändern oder ob wir uns unter dieſen Umſtänden vielleicht anderswo treffen müſſen? Es iſt für mich ſehr wichtig, dies bald zu erfahren, da ich mir von Frankfurt aus ein Rundreiſe-Billet nehmen muß.
Ich freue mich unendlich darauf, Dich bald wiederzuſehen.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldm

2200. L00712 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22.

Lieber Richard.
Thun Sie mir einen großen Gefallen.
Frau F. iſt wieder in Iſchl; heute erhielt ich einen Brief von ihr, ich möge ihr durch Sie Briefe u Bilder zurückſchicken, in Wien erhalte ich die Erklärung. – Gehn Sie zu Petter, ſie ist EN FAM. dort, Sie werden ſie aber leicht allein ſprechen können. Sagen Sie ihr, ich käme bald ſelbſt nach Iſchl und erfülle lieber perſönlich ihren Wunſch, ſie köne ſicher darauf rechnen. Bringen Sie aber heraus was dahinter ſteckt, ich ärgere mich mehr als die Geſchichte werth iſt. Antworten Sie mir gleich, am liebſten telegrafiſch.
Herzlich Ihr

Arthur

2201. L00713 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897

richard beer-hofman ischl eglmoos 22

fr. wien 62+ 330 30 5/8 9 35
bitte sagen sie lieber dass ein derartiger wunsch fuer den absolut kein grund ersichtlich widersinnig und zerstoerend scheint. brief bringt ihnen aufklaerung herzlich arthur

2202. L00714 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897

arthur schnitzler win 9 frankg 1

wfr ischl 3549 27 7 10/38+
konte gestern fluechtyg sprechn kain bsondrer grund langewejle wahrschainlych ich rejse morgn salzburg bin mittwoch oder donerstag in win herzlychst rychard=

2203. L00715 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]

win fr salzburg 1†1376 28 11 30m =
bitte instaendig andrian unbedingt heute 9 uhr abend habsburgergasse 5 besuchen und ihm zu helfen suchen sonst mueste ich nach wien = hugo =

2204. L02821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

Viele treue Grüße, liebſter Freund! Und bald ſehen wir uns in Ischl, nicht wahr! Nachrichten treffen mich bis Ende der Woche in Muenchen, Hotel Marienbad.
Dein

Paul Goldmann

2205. L02632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

doctor schnitzler win

neunt bezirk frankgasze 1.

,win fr muenchen 8915 15 14/8 11.
montag oder dinstag komme ich nach salzburg grusz = goldmann.

2206. L00716 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897

,Herrn Doctor
Richard Beer-Hofmann
Wien
VIII. Hotel Hamerand (Schlösselgasse)

,14/8 97
Lieber Richard,
Eben, 2 Uhr N. M. komt dieſes Telegr. –
Auf Wiederſehn heut Abend. Bitte, nicht ſpät.
Herzlich Ihr Arth

2207. L00717 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897

,Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Salzburg
Hotel Oesterreichischer Hof.

,Dinſtag
Lieber Richard. Donerſtag Abend oder Freitg früh bin ich in Iſchl. Das Zimer für Paul bei Petter beſtellt. Trifft Sie dieſer Brief überhaupt noch in Salzburg? –
Grüßen Sie Paul herzlich; auch ſich ſelbſt.
Ihr Arthur

2208. L00718 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897

,Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1
Austria
per Ala

¦26 VIII VARESE PER MILANO
HÔTEL D'ITALIE
mein lieber Arthur
ich bin ſo zufrieden und glücklich wie glaub ich in meinem Leben nicht, ganz überſchwem̄t von Plänen und Halbfertigem. Vielleicht hör ich etwas von Ihnen, ich bleibe bis 10. September hier.
Ihr
Hugo
ich dank Ihnen herzlich für vieles wegen Poldy.

2209. L00719 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

¦Herrn
Dr. RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Dinſtag
Lieber Richard,
ich bin heut früh angekom̄en; wieſo haben wir gar keine Nachricht von Ihnen gehabt?
Vielleicht ſeh ich Sie heut Abend im Arkaden?
¦Herzlich Ihr Arthur

2210. L00720 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]

¦8 Uhr Abend
Lieber Arthur! Vor einer Stunde Ihre Karte erhalten; Leo, der Goldmann morgen noch in Salzburg treffen möchte, reist heute Abends nach Salzburg, möchte Sie gerne auch noch sprechen und packt momentan. Bis 9 Uhr sind wir hier Kolingasse 9, dann begleite ich Leo zur Bahn und kann erst um 11 ½ im Caffee sein. Hoffe Sie zu treffen.
Ihr
Richard

2211. L00721 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

¦Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN
Wien

I. WOLLZEILE 15.

¦Lieber Richard, Ihren Brief erhielt ich um ¾ 10 im Arkaden. War zu müd Sie zu erwarten. Morgen (Mittwoch) hab ich keine Sekunde für mich; denkbar wäre ſehr ſpät ARKADENCAFÉ. Donerſtag ſchreib ich Ihnen. Ich bin ſehr, ſehr nervös.
¦Bei Ihnen geht doch alles gut?
Herzlich Ihr Arthur

2212. L02822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897

¦An
HERRN
DR. ARTHUR SCHNITZLER
in
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

¦MUENCHEN, 4. September.
Mein lieber ~~F~~ Freund, Ich fand hier im HOTEL eine Karte von der Frau des Rechtsgelehrten. Bitte, danke ihr in meinem Namen, ſage ihr, daß es ſehr lieb war, an mich gedacht zu haben, und daß die Karte ſehr herzig geſchrieben war. Euch Allen geht es in Wien hoffentlich gut. Mir aber iſt das Herz ~~wu~~ wund vom Abſchiednehmen. Und ich bin wieder einſam in der großen kalten Welt. Und es regnet draußen. Viele treue Grüße Dir, der Familie ALTMANN, der Frau des Rechtsgelehrten ETC.
/ Dein Paul Goldm
In Frankfurt bin ich Dienstag oder Mittwoch, Adreſſe: ROSSERTSTRASSE 15

2213. L02823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

¦FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.[55]
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Frankfurt a. M., 13. September 1897.

Mein lieber Freund,

55 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

Erſt ſeit wenigen Stunden bin ich in Frankfurt. Ich habe den Brief gleich nach Paris geſandt~~.~~ und hoffe, daß die Verzögerung, die durch meine verſpätete Ankunft in Frankfurt entſtanden iſt, keine ſtörenden Folgen hat.
Ich danke Dir für die lieben Mittheilungen Deines Briefes. Der ~~xxx~~h~~xx~~ Gattin des Rechtsgelehrten geht es hoffentlich beſſer. Grüß' ſie ſchön von mir.
Du ſelbſt wirſt ~~hof~~ wohl bald die ~~S~~ Ruhe zur Arbeit ¦finden. Solche Übergangszeiten vom Sommer zum Winter ſind immer etwas unbehaglich. und bei Dir drängt ſich gerade jetzt äußergewöhnlich Vieles zuſammen. Wird ſich ſchon Alles lichten und klären.
Mein Schwager läßt Dich grüßen u. Dir ſagen, daß es dähmlich iſt, ſich über Ohrenklingen Sorgen zu machen. Nach ſeiner Erfahrung gibt es kaum einen Menſchen, deſſen Ohren ganz in Ordnung wären. Er hat mir geſagt: wenn ich darauf achtete, würde ich auch bald Ohrenklingen ~~bei~~ bei mir bemerken, und mir ſcheint in der that~~,~~ mehrmals am Tage, daß es auch bei mir klingt. ¦Wer wird ſich aber dabei aufhalten? Schade um jede Stunde Deines ſchönen Lebens, welche Du Dir dadurch verbitterſt.
Mein Fuß iſt geheilt. Ich bleibe wohl noch bis Ende der Woche hier u. bitte Dich, mir hieher (~~Rosse~~ (Rossertstrasse 15) zu ſchreiben, falls Du mir noch etwas zu ſagen haſt oder falls Dein Sohn ankommt.
Deine Familie grüße recht herzlich von mir. Ich habe mich ſehr gefreut zu hören, daß es ihr gut geht.
Ich habe Richards ¦Hausnummer vergeſſen. Du biſt wohl ſo gut, ihm den beifolgenden Brief zu übergeben.
Ich grüße Dich von
Herzen Dein treuer

Paul Goldm

2214. L00722 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

¦Dr. Arth Schnitzler IX Frankg 1.

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

¦Lieber Richard,
wir ſind nur 3 in der Loge u meine Mama lädt Sie »dringend« ¦zu uns ein, alſo bitte kom̄en Sie!
Herzlichſt Ihr

Arthur

˅2. Stock.˅

Nr 2, links
Dſtm. iſt bezahlt.

2215. L02824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

,Frankfurt 17. September.

Mein lieber Freund,

Übermorgen gehe ich nach Paris zurück. Ich gehe mit ſchwerem Herzen. Der Arbeit, die mich dort erwartet, fühle ich mich kaum mehr gewachſen; und niederdrückend iſt das Bewußtſein, daß alle die harte Mühe nicht vowärts hilft und daß das einzige Reſultat meiner Thätigkeit iſt, mich von Jahr zu Jahr fortzufriſten. Und darüber geht das Leben ~~ſo~~ hin. Es war hier wieder die Rede davon, mich nach Berlin zu ſchicken, aber Gott weiß, ob etwas daraus wird.

Bitte, ſchreibe mir ſofort nach Paris, wie es mit Richard Klein ſteht? Was weiß man ,über den Grund des Selbſtmord-Verſuches? Wird er mit dem Leben davon kommen?

Bitte, frage auch Arthur Klein, ob ich nicht irgendwie in Paris mich des armen Burſchen annehmen kann (wenn ~~*~~ er noch dort iſt). Ich höre, daß Frischauer in Paris mit dem Vater Klein verkehrt hat. Er könnte da vielleicht gegen mich geſtänkert ~~hab~~ und den unglücklichen Zwiſchenfall, in den ich verwickelt war, lügenhaft ,dargeſtellt haben. Suche doch der Sache auf den Grund zu gehen u., im Nothfalle, den Thatbeſtand richtigzuſtellen.

Ich begrüße Dich von
Herzen
Dein

Paul Goldm

2216. L02825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

,Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[56]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 17. Sept. 1897.

Mein lieber Freund,

56 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Ich will Dir nur noch raſch für Deinen lieben Bref danken, den ich heut bekam.
Sieh' nicht ſo trübſelig in die Zukunft und laß' die Wolken machen, was ſie wollen. Dein Lebensweg liegt klar und ſchön vor meinen Blicken, und ich ſehe beſſer, weil Deine augenblicklichen Verſtimmungen mir nicht die Ausſicht verdunkeln. Du wirſt wieder Ruhe bekommen, wirſt wieder arbeiten und dann wirſt Du ſelbſt wieder ¦beſſer und heiterer geſtimmt ſein. Ich meine, das Nöthigſte wäre für Dich, daß Du ſo raſch als möglich die Arbeit wieder aufzunehmen ſuchteſt.
Mein Schwager hat ſich über d^ieen^ »Bauernfänger« ſehr amüſirt, bleibt aber betreffs des Ohrenklingens unerſchütterlich bei ſeiner Anſicht.
Wenn ich Deine Andeutungen bezüglich Fräulein G. richtig verſtanden habe, ſo iſt das eine vollendet komiſche Geſchichte.
Die nächſte Woche wird alſo, wie ich aus Deinem Briefe entnehme, wichtig und ereignißreich werden. Ich wünſche Dir und Deiner ¦Freundin von Herzen allen guten Muth in den bevorſtehenden ſchweren Stunden.
Auf meinen geſtrigen Brief antworteſt Du wohl baldmöglichſt.
Die Meinigen grüßen Dich.
In Treue
Dein

Paul Goldm

Was machen Richard und Richards Tochter?

2217. L00723 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard,
ich weiſs nicht, ob Leo Sie heute geſehen hat und Ihnen das traurige bereits mitgetheilt. Das Kind iſt todt. Es iſt ſehr ſchrecklich, viel ſchrecklicher, als ich je geahnt!
Ihr Arthur

2218. L02826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, ^×2ˇ5. September.

Mein lieber Freund,

Es ist sehr, sehr traurig, und mich hat es tief ergriffen. Eines muß Dich trösten: Du hast keine Schuld. Alles, was Du thun konntest, hast Du gethan. Das Schicksal hat es so gewollt und d~~××~~ da stand es nicht mehr in Deiner Macht, zu hindern. Warum das gerade Dich treffen mußte? Man muß sich eben abgewöhnen, nach Gründen zu fragen; es gibt keine.

Das arme Kind wollen wir nicht beklagen. Es ist ihm eben nur das Leben erspart geblieben. Es ist nach kurzer ¦Reise an das Ziel gelangt, dem wir alle zugehen auf diesem langen, schweren Wege. All' die Thränen braucht es nicht zu weinen, und das Bischen Süßigkeit wird es nicht vermissen, weil es sie nie gekannt hat.....

Was für bittere Stunden Du durchgemacht haben mußt, armer Freund! ~~××××××××××××××× ×××××××××××××××~~ Könnte ich nur wenigstens einen Tag bei Dir sein! Ich würde Dir immerfort sagen: »Du bist jung, und nichts ist verloren.«

Am Meisten aber dauert mich die arme Frau. Du bist ¦einfach um eine schöne Hoffnung ärmer (und auch das nur für den Augenblick). Sie muß es aber als einen wahren Zusammenbruch empfinden. Sei nur recht gut und lieb zu ihr. In der Erfüllung dieser Pflicht wirst Du auch für Dich den besten Trost finden. Und sag' ihr, daß ich ihr von ganzem Herzen die Hand drücke. Bitte, bitte: schreib' mir bald, und wenn es auch nur ein paar Zeilen sind.

Du solltest jetzt so bald als möglich eine Reise machen. Komm zu mir nach Paris!...

Armer Freund! Es thut mir innig leid, daß Du, gerade Du diesen Schmerz ¦haben mußtest! Es ist auch für mich ein recht trauriger Tag.

Ich umarme Dich
von Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann

Die Briefe sind alle besorgt. Auf Deinen Brief antworte ich Dir nächstens.

2219. L00724 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 27. 9. 1897

¦Lieber Hermann, in den Berliner Blättern lese ich, wie sehr das »Tschapperl« gefallen hat; gratulire herzlich!

Dein Arthur Schnitzler

27. 9. 97.

2220. L00725 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1897

»Die Zeit« Wien, den 28. Sept. 1897
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich danke Dir herzlich für Deine lieben Worte. Es ſcheint in der That, daß das »Tſchaperl« in Berlin gefallen hat, was mir ſehr viel Vergnügen macht: Denn in dieſem Falle ſind wohl die Berliner über den abſoluten Werth (als die Entfernteren) eher competent. Oder wenigſtens bilde ich es mir jetzt ein, was auf dasſelbe hinausläuft.

Wann ſchickſt Du mir wieder einmal etwas für die »Zeit«? Ich rechne beſtimmt darauf.

Und was macht Dein Stück? Ich möchte, wegen Neumann-Hofer, baldigſt darüber Näheres wiſſen.

Nochmals dankend
herzlichſt
Dein alter

Hermann

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2221. L02827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 29. Sept.
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Dein Brief hat mich etwas ſpäter erreicht, da er recommandirt war. Geſtern Abend habe ich ihn erſt in Händen gehabt. Deine herzzerreißende Schilderung hat mich tief erſchüttert. Armer, armer Freund! Und ich habe nicht einmal bei dir ſein und Dir mitfühlend die Hand drücken können!

Daß Du Dich mit Gedanken von Schuld und Sühne quälen würdeſt, ahnte

ich ſofort. Liebes Kind, denk nur einmal ruhig über dieſen tollen Unſinn nach. Es iſt unſer ~~xxxxxxxxxxxx xxxx~~ verfluchtes Schreiber-|Metier, das uns die Manie gibt, überall Zuſammenhänge zu ſuchen. Wir leben ja davon, ich meine künſtleriſch, daß wir Beziehungen zwiſchen den Dingen herſtellen. Aber das iſt ja ein Schwindel, de^m^n^v wir dem Publicum vormachen. In Wirklichkeit gibt es keine Zuſammenhänge. Es iſt Alles nur ein plumpes und ungeordnetes Nebeneinander. Das wiſſen wir, wenn wir ehrlich ſind, beſſer als alle Anderen. Und nun ſollten wir uns gar ſelbſt damit betrügen? Ich bin ſonſt ein ruhig und klar denkender Mann. Und auf einmal ſoll ich mich zum Aber|glauben wenden, blos weil ich darin allerlei Vorwände finde~~n~~, um mich ſelbſt zu martern? Schuld und Sühne ſind literariſche Pointen, und ich verſichere Dich, das Schickſal gibt ſich nicht damit ab, Dramen zu ſchreiben.

Auch leugne ich aufs Entſchiedenſte, bei ſtrengſter Beurtheilung, jede Spur von Schuld. Du haſt zärtlich und liebevoll Alles vorbereitet für den Eintritt des Kindes in die Welt. Wie ſoll man denn noch mehr ein Weſen lieben, das noch nicht exiſtirt? Und wo ſteht geſchrieben, daß Jemand, der ein Kind erwartet, aufhören |ſoll, ſein eigenes Leben zu leben? Wenn die Liebe der Väter auf Leben aber Nichtleben der Kinder Einfluß hätte, wie kommt es dann, daß zahlreiche Kinder in der Welt herumlaufen, die nicht einmal wiſſen, wer ihr Vater war? .....

Daß Einem in Augenblicken des Schmerzes Manches klar wird, beſtreite ich auch. Nur in der Ruhe ſieht man klar, der Affekt täuſcht, und der Schmerz lügt ebenſo wie die Freude....

Wäre ich nicht ein ſo armſeliger Sklave, ſo wäre ich ſofort nach Empfang Deines Briefes |nach Wien gekommen. Inzwiſchen biſt Du ſo übrigens ſicher ruhig und gefaßt geworden. Es iſt eine traurige Geſchichte; aber wenn man ſichs genau überlegt, wird doch alles Weſentliche unberührt ſein, wenn einmal der Sturm vorüber iſt. Eine Hoffnung hat ſich nicht erfüllt. Man wiſcht ſich die Thränen ab und hofft aufs Neue....

Bitte, ſchreib' mir bald, wenn auch nur drei Worte. Wiſſen möchte ich auch, ob Richard informirt iſt.

Grüße Deine Freundin, |die liebe, prächtige Frau, die ſo ſacht zu dulden weiß, und ſei Du ſelbſt von ganzem Herzen gegrüßt.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Ich werde natürlich die Idee nicht los, daß das Alles ſo gekommen iſt, weil es meinen Namen tragen ſollte.

2222. L00726 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, Ich vergaſs, daſs in jenem Brief von Andrian auch ſteht, Sie mögen ihn jedenfalls en route von Huysmans u. etwas über den Milton (? unleſerlich) von Stendhal ſchicken.
Seine Adreſſe iſt Baden Baden, ¦Sanatorium Frey. –
Ich gehe vielleicht morgen (Sontag) Abend ins Carltheater.
Herzlich Ihr Arthur.

2223. L00727 Max Burckhard: Widmungsexemplar
Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]

¦H Dr Schnitzler
in aufrichtiger Verehrung

Dr Burckhard

Simon Thums.

¦Simon Thums.
Einige Tage aus ſeinem Leben.
Von
Max Burckhard.

Stuttgart 1897.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung
Nachfolger.

2224. L00728 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]

¦Hinterbrühl 3ten Xten.

mein lieber Arthur
Ihr Geſicht iſt mir neulich ſchon von der Loge aus ſehr ernſt und traurig erſchienen, ich bin dann zu Richard gegangen, er hat mir alles erzählt und deshalb habe ich Ihnen unter den vielen fremden Leuten nur die Hand gegeben und nichts geſagt. Ich weiß Ihnen ¦nichts tröſtliches zu ſagen und ob Ihnen meine Zuneigung und Anhänglichkeit irgend eine wirkliche Freude macht, weiß ich nicht, deshalb will ich auch nicht davon ſprechen.

Ich hoffe von Herzen, daſs Sie bald wieder oder ſchon wieder arbeiten können. Ich werde ⌊wohl die nächſte Woche nach Wien kommen und hätte Ihnen und dem Richard, wenn Sie beide aufgelegt ſind, recht viel vorzuleſen.
Herzlich
Ihr
Hugo.

2225. L00729 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

⌊Wien, 4. 10. 97.
Lieber Richard, Sie teleph. mich immer an, wenn ich nicht zu Haus bin. Vormittag bin ich nämlich auf dem Land. Schaun Sie doch einmal Nachmittag bevor Sie nach Heiligst. fahren, zu mir herauf. Ich möchte auch gern einmal mit Ihnen hinaus. Hugo schreibt mir, er kommt nächste Woche nach Wien und möchte Ihnen und mir viel vorlesen.
Herzlich Ihr Arthur.
Ich arbeite sozusagen.
(w. o.)

2226. L00730 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

⌊Mein lieber Hugo, ich danke Ihnen ſehr; Sie wiſſen ja, dſs es im̄er ſehr wohlthuend auf mich wirkt, wen̄ mich irgendwas die Herzlichkeit unſres Verhältniſſes lebhaft empfinden läßt. – Es iſt ſehr ſchrecklich geweſen; im Anfang ſo ſchrecklich, ⌊dſs ich es garnicht begriffen habe. In den letzten Tagen hat es ſich raſch gemildert; beſonders ſeit dem Augenblick wo ich erfahren, dſs auch Sie zwiſchen Tod und Leben war. –
Ich habe auch zu arbeiten angefangen; d. h. ich leſe mein neues Stück durch und bin noch nicht drauf gekommen, wo der Hauptfehler ſteckt. –
⌊Das neue was Sie geſchrieben haben möcht ich natürlich ſehr bald hören. Nicht wahr, ich weiſs es gleich, wenn Sie in Wien angekom̄en ſind? Wie lange hab ich ſchon nicht mit Ihnen geſprochen!
Das was Sie über die Rede von D'Annunzio geſagt haben, iſt ſehr ſchön. – Leben Sie wohl.
Von Herzen Ihr Arthur
Wien 4. 10. 97.

2227. L02828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 5. Oct.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Ich bitte um eine kurze Nachricht, liebſter Freund. Kein langer Brief, nur ein paar Worte! Du weißt ja, daß Richard nicht ſchreibt. So muß ich mich ſchon an Dich ſelbſt wenden, um etwas über Dich zu wiſſen.
Sei herzlichſt begrüßt!
Dein

Paul Goldmann

2228. L00731 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
XI. Franckgasse 1.

12ten

Mein lieber Arthur
ich bin von morgen Mittwoch abend an in Wien. Falls Sie ſich zu einer Kainzvorſtellung, Donnerstag oder Freitag einen Sitz nehmen und noch Zeit haben, einen gleichen für mich zu nehmen bitte thuen Sie es und ſchreiben mir vielleicht eine Zeile wo ich Sie für's Theater abholen kann.
Ihr Hugo.

2229. L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 15. October.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich wollte Dir täglich ſchreiben, habe aber jetzt ausnahmsweiſe viel zu thun. Heut erſt kann ich Dir für Deinen lieben Brief danken, der mich wahrhaft beruhigt hat. Ich war wirklich ſchon in Sorge, weil ich ſo lange nichts ˇvon Dirˇ hörte.

Wenn von dem Allen nur das Eine zurückbleibt, daß Du »Sie« lieber haſt als je, ſo weiß ich, wozu es gut war. Ich glaube immer mehr, daß »Sie« in Deinem Leben die Treue, die Ruhe, die Ordnung darſtellt. Je feſter Du mit ihr verbunden biſt, umſo beſſer iſts für Dich. Wie herrlich doch ¦das Leben waltet! Auch Noth und Tod ſind ihm nur ein Mittel, um neue Liebe hervorzurufen.....

Auch die ſonſtigen Mittheilungen Deines Briefes haben mich ſehr befriedigt. Wenn das Stück ſo weit iſt, bekomme ichs wohl einmal auf einen Tag im Manuſkript zu ſehen? Zu düſter ſollteſt Du es freilich nicht machen. Kannſt Du nicht eine heitere oder wenigſtens verſöhnende Epiſoden-Figur einflicken?.....

Ich habe Dir noch nicht geſagt, wie ſehr ich mich in SALZBURG mit dem LEO gefreut habe. Was für ein lieber Menſch! Er kommt mir vor wie ein treuer Löwe. ¦RICHARD hatte ſein Möglichſtes gethan, um ihn davon abzureden, nach SALZBURG zu kommen!

Von RICHARD höre ich natürlich kein Wort. Vielleicht ſchreibſt Du mir einmal eine Zeile, wie es ihm, PAULA und »MIRJAM« geht? Auch SALTEN, den ich in SALZBURG ſah, hat mir ſehr gut gefallen. Iſt ein charmanter Menſch geworden. Daß Dir HERZL zuwider iſt, glaub' ich gern. So viel Prätention und nichts dahinter! So geiſtreich und ſo urtheilslos! Und ſo gar keinen Zuſammenhang mit dem wirklichen ~~Leb~~ Leben. Aber ſchwarzer Bart und impoſantes Auftreten. Das ſind die Leute, die im Journalismus die großen Erfolge haben. ¦Bitte, ſchreib' mir, ob Du nach PRAG vorleſen gehſt? Und wann?

Von mir ſchreibe ich Dir lieber nichts. Es iſt die alte Geſchichte, ohne einen Zug von Änderung, ^höchſtens^eher^ ſchlimmer als beſſer. Das iſt wirklich nicht intereſſant.

Grüße Deine Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!

Dein

Paul Goldmnn

2230. L00732 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]

¦Lieber Arthur! Ich bin Freitag 2 ¾ mit Leo bei Ihnen, wir gehen dann zum Notar unterschreiben. ¦Ja?

Herzlichst

Richard

2231. L00733 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897

|Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard
Gern.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2232. L00734 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897

|Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1
Wien

|Lieber Arthur! Hugo ist morgen – Donnerstag um 7 Abends bei mir und liest vor.
Bitte kom̄en Sie; Antworten Sie jedenfalls pneumatisch. Herzlichst
Ihr

Richard

2233. L00735 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, ich ſpare und antworte daher nur auf dem Drei Kreuzerweg. Aber Sie erfahren auch ſo zeitlich genug, daſs ich morgen um 7 bei Ihnen |ſein werde.
Herzlich Ihr

Arthur

2234. L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]

|**Frankfurter Zeitung**

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris PARIS, 27. Oktober.
10 Rue de la Bourse.

Bitte, liebſter Freund, laß' doch endlich wieder einmal etwas von Dir hören. Wie gehts Dir? Wie gehts »ihr«? Wie gehts den Freunden?
Alles ſchweigt um mich herum, und ich bin ganz einſam.
Ich ſende Dir einen amüſanten Artikel von ROCHEFORT, welcher von unſerem Glaubensgenoſſen handelt, der am Kreuz geſtorben iſt…
THOREL ſprach ich. Er müht ſich, das Stück anzubringen (oder vielleicht bemüht er ſich nicht genug?)[.] Die Nachrichten ſind wenig günſtig. ANTOINE hat ſich die Antwort vorbehalten, ſcheint aber nicht ſehr geneigt zur Aufführung.
|Willſt Du Dich mit MOLIÈRE ganz, aber ganz befreunden? Lies ſeinen DON JUAN, von ihm genannt »LE FESTIN DE PIERRE.«
Ich weiß Dir nichts mehr zu ſchreiben, als daß ich namenloſes Heimweh habe nach Wien nach Freundſchaft, nach Heimlichkeit und Gemüthlichkeit. Von Liebe will ich nicht reden. So anſpruchsvoll bin ich ſchon längſt nicht mehr. Aber nicht mehr fremd ſein in der Fremde!…
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund, und vergiß mich nicht gar ſo ſehr!
Dein treuer

Paul Goldmann

Deiner Freundin viele herzliche Grüße!

2235. L00736 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897

|Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard, dieſen Dinſtag (übermorgen) Abend ½ 10 kom̄en Sie bitte zu mir.
Vielleicht läute ich heut Son̄tag Abend zwiſchen ½ 8 und 8 bei Ihnen an.
Aber ohne die geringſte Bindung für Sie oder für mich.
Viele Grüße Ihr Arthur

2236. L00737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897

»Die Zeit« Wien, den 10. November 1897
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Möchteſt Du mir erlauben, bei meiner nächſten Conference (am 28. d. M.) Deine Geſchichte aus dem letzten Heft der »Cosmopolis« vorzuleſen? Ich bilde mir ein, daß ich den Ton treffen werde, und irre ich mich darin nicht, ſo iſt die Wirkung glaub ich ſicher. Alſo, wenn es Dir recht iſt, ſo ſchreib oder telephonir mir bitte ein Wort.

Und vergiß doch nicht ganz auf die »Zeit«. Haſt Du nicht wieder was Kleines? Ich würde das neue Jahr ſehr gern wieder mit etwas von Dir beginnen. Laß mich wiſſen, ob ich darauf rechnen kann.

Herzlichſt
Dein alter

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2237. L00738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897

lieber Hermann, wen̄ du also »Die Todten ſchweigen« leſen willſt, würds mich freuen. Nur bitte ich dich ſehr, nichts zu ſtreichen. Mir fällt das eben ein, wie ich die Geſchichte ſelbſt wieder durchleſe und z. B. die Schilderung der Reichsbrücke ſehe, die ja gewiſs zu ^r m^ »Verſtändnis« des ganzen ^nicht^ nothwendig iſt, aber für die Stimmung ſo unerläſſlich, – wie ſchließlich alles, was der Autor zu rechter Zeit erwähnt. Hiemit will ich alſo deine eventuellen Kürzungsideen im Mutterleib erwürgen.

Herzlich grüßend Dein

Arthur

11. 11. 97

2238. L00739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]

»Die Zeit« Wien, den 12/11 189..
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Principiell bin ich der Meinung, daß der Vorleſer (wie im Dramatiſchen der Regiſſeur) das Recht haben muß, nach ſeinem Gefühl zu ſtreichen und zu ändern. Aber in Deinem Falle iſt mir Dein Wunſch mehr als mein Princip. Ich werde mich auf das Strengſte an Deinen Text halten.

Herzlichſt Dein

hr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2239. L00740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

¦Lieber Hermann, deine Anſicht betreffs dieſer weitgehenden Rechte des Regiſſeurs und des Vorleſers – nach Belieben zu ſtreichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinſicht auf »Regiſſeur« und auf »ſtreichen« könnte man ˇjaˇ manches zugeben; beim Theater handelt es ſich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des erſten kan̄ natürlich die ſchwerſten Folgen haben. Auch verſteht ¦der Regiſſeur manchmal beſſer als der Autor, was des letztern Vortheil iſt. Der Vorleſer hat dieſe Entſchuldigungen nicht für ſich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge ſo zu leſen wie ſie geſchrieben ſind. Ich will ihm noch etwas zugeſtehn: findet er das betreffende Werk zu lang und iſt der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch daſs er geſtorben iſt oder irgend einen andern Ausflug in ¦beſondere Fernen gemacht hat, – ſo mag er kürzen. Kan̄ er aber den Autor finden, ſo überlaſſe er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindeſtens die ſeinigen (die des Vorleſers) vor. Aenderungen ſind abſolut unſtatthaft, wen̄ ſie nicht vom Autor ſelbſt oder mit Zuſtim̄ung des Autors gemacht ſind, wobei noch zu bedenken iſt, dſs auch gewiſſe Streichungen in ihrem Effekt nur dem ¦Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdeſt du beiſpielſweise, um etwas naheliegendes zu citiren, den Schluſs von »Die Todten ſchweigen« ſtreichen, ſo würdest du auch aendern. – Wohin käme man ˇalſoˇ, wen̄ deine Idee über die Souveränität des Vorleſers zu Recht beſtände!

– In meiner Nov. die du vorleſen willſt, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 iſt der Satz zu ſtreichen: »Die Scheiben klirren nur ſo ſtark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine ¦Scheiben, die aus einer früheren ^fFˇaſſung ſtehen geblieben ſind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, ſteht einmal Wohnzim̄erthür ſtatt »Wohnungsthür«. –

– Daſs ich nicht dabei ſein kann, wenn Du die Geſchichte lieſt, bedaure ich wirklich. Du wirſt ſie gewiſs zu ſtarker Wirkung bringen.

Herzlichen Gruſs, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

2240. L00741 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]

¸bitte nicht bös ſein und mich entſchuldigen; wozu ſoll ich Fulda kennen lernen.

Hugo.

2241. L00742 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

¸Dinstag Früh.

Lieber Hugo, ich vergaſs Ihnen zu ſchreiben, dſs heute Dinſtag Abend nichts bei mir iſt. – Ihre Antwort ^hatte geſtern^ Früh hatte ich wohl erwartet; aber ich konnte den Verſuch nicht weigern. Im übrigen mußte auch ich abſagen und hätte auch Ihnen abgeſagt, da ich ſchrecklich verkühlt bin. – Hier ſind Ihre drei Stücke. Ich habe mich ¸beim Leſen ſehr gefreut. Am reinſten hat der weiße Fächer auf mich gewirkt; käme es zwiſchen Fortunio und Miranda irgendwo, am beſten wohl am Schluſs, zu einem lebhaften Sichſelber und Einanderverſtehn – ganz kurz, aber ſtark, ſo wäre das Stück etwas vollkom̄enes. Bei der jungen Frau hab ich zum Schluſs meinen lieben Kaufmann wieder herbeigeſehnt. Hoffentlich laſſen Sie ihn erſcheinen, bei welcher Gelegenheit ¸er vielleicht auch aufklären könnte, wieſo die junge Frau ſich über den Sohn des Teppichhändlers in ſo furchtbarer Weiſe durch viele Jahre täuſchen konnte.

Meine Karte mit dem Brief von Andrian haben Sie bekommen? –

Herzlichen Gruſs.

Ihr

Arthur

2242. L00743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

¸»Die Zeit«
Wiener Wochenſchrift
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Wien, den 16. Nov. 1897
IX/3, Günthergaſſe 1.

Lieber Arthur!

Darf ich Dich bitten, ein Exemplar des Cosmopolis mit Deiner Novelle an

Herrn Ignaz Kugel, Lindengaſſe 11 zu ſenden, damit er es der Polizei vorlegt? Du kriegſt es dann wieder zurück.
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2243. L00744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

|D^R. BURCKHARD
IX. FRANKGASSE 1.
|Lieber verehrter Herr Doctor!
Ich war Ihrer ^××××freundˇſchaftlichen Geſinnung vertrauend bereits heute Vormittag ſo frei Ihnen eine Gaſtkarte für morgen zu ſenden, die jedenfalls im Lauf des Nachmittags in Ihren Händen ſein wird. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdigen Zeilen.
Herzlichst

DrBurc

2244. L02831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris PARIS, 19. Nov.
10 Rue de la Bourse.
Mein lieber Freund,
Ich ſchreibe Dir heut nur in Kürze, um mich zu entſchuldigen~~.~~ und Dir für Deine Nachſicht zu danken. Seit Wochen warte ich vergebens auf eine freie Stunde, um ~~××××~~ Dir zu ~~ſch×~~ ſchreiben. Seit ich Deinen letzten, ſo ſchönen und ergreifenden Brief mit der traurigen Nachricht erhielt, vergeht kein Tag, wo ich nicht mit der Abſicht aufſtehe: Heut wird geſchrieben. Aber die Ereigniſſe ſind erbarmungslos und laſſen mich nicht zu Athem kommen. ~~Du~~ Du kannſt Dir nicht vorſtellen, welche Zeit wir |hier durchmachen. Es geht zu wie im Tollhaus. Seit Wochen leiſte ich übermenſchliche Arbeits-Anſtrengungen. Du verfolgſt ja vielleicht auch von fern das Wiedererwachen der Affaire DREYFUS. Seit ich Journaliſt bin, habe ich etwas

ſo Aufregendes nicht miterlebt. Es wird allmälig eine Kriſis daraus, die das ganze Land zu ergreifen beginnt. Es herrſcht eine Fieber-Athmoſphäre, und wenn man da mitten drin lebt und außerdem die Pflichten des Berufes erfüllen, das heißt ſich Meinungen bilden und das Publicum informiren muß, und wenn man außerdem eine perſönliche ¦Stellung in der Angelegenheit eingenommen hat und keinen Tag die Zeitungen in die Hand nehmen kann, ohne fürchten zu müſſen, ſich als Spion oder Verräther entehrt zu ſehen, – wenn das Alles und noch mehr auf Einen einſtürmt, ſo kannſt Du Dir denken, in welcher Gemüths- und Nerven-Verfaſſung man ſich befindet. Die Ruhe, um auf Deine ſo lieben und ſchönen Briefe auch nur annähernd in einem ~~ent~~ entſprechenden Ton zu antworten, iſt unmöglich zu finden. Nachdem ¦Du mir ſolange verziehen haſt, verzeihſt Du mir wohl noch ein wenig, bis endlich, endlich ~~d~~ die Stunde der Sammlung kommt, um Dir den ſeit Wochen geplanten langen Brief zu ſchreiben.

Und nun habe ich noch eine große Bitte. Mit der Familie B. in Prag unterhalte ich eine Correſpondenz. Die Mutter ſcheint eine blöde Gans zu ſein, das Mädchen aber iſt wohl ein liebes Kind. Ich kann mir kaum ~~de~~ denken, daß alle Träume, welche ich ſeit dieſer kurzen Ischler Bekanntſchaft in mir herumtrage, jemals ¦zu Wirklichkeiten werden ſollten. Aber es iſt mir eine Wohlthat, hier in der Heimatloſigkeit, in dieſer Hölle von Anſtrengungen und Aufregungen, an ein liebes Mädchen-Geſicht denken zu können, wie an eine Hoffnung. Darum bitte ich Dich recht ſehr: Geh' zu den Leuten hin (Mariengasse 45), ſchau Dir an, wer ſie ſind, höre auch, was die Anderen über ſie ſagen, und, wenn Du es für gut findeſt, ſprich ein freundliches Wort über mich. Jedenfalls ¦aber ſende mir einen recht ausführlichen Bericht! Ja? Das iſt ein wahrer Freundſchaftsdienſt, den ich verlange.

Ich wünſche Dir von Herzen Glück zu Deiner Vorleſung und Deiner Premiere in Prag und grüße Dich Tauſend Mal in Treue

Dein

Paul Goldm

Ich ſchreibe in höchſter Eile und kann der nur mit einem ¦Wort ſagen, wie ſehr mich die Nachricht vom Tode der armen Frau ergriffen hat. Wieder ein Stück Jugend unwiederbringlich verloren! Wie ſich um uns ~~her~~ herum die Vergangenheit auszudehnen beginnt, das Geweſene, – das nie mehr wieder ſein wird, – das bereits verbrauchte Leben! Und dieſe Ärmſte, die fort mußte, ehe ſie ſich ausleben gekonnt, die wahrſcheinlich erwartete, daß das Eigentliche noch kommen würde! Wie man ſich alſo darauf vorbereiten muß, daß das Ende eines ¦ſchönen Tages kommen kann, ohne daß man Zeit gehabt hat, auch nur mit irgend etwas fertig zu werden! Und dann, ohne lange Worte: die arme, liebe, ſchöne Frau!!

2245. L02832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 24. November.

Mein lieber Freund,

Ich hoffe, die kleine Reiſe wird Dir gut anſchlagen und Dich aus Deinen Hypochondrien herausreißen. Auch gibt es hoffentlich in PRAG neue Erfolge. Wenigſtens wünſche ich das von Herzen.

Als ich heut Deinen Brief erhielt, bekam ich eine ~~So~~ ſolche Sehnſucht nach Heimath und Freunden und Ruhe! Und ich hatte eine ſolche Luſt, all' dieſe undankbare Arbeit hier hinzuwerfen, die mir meine Geſundheit zerrüttet und mich um mein Leben beſtiehlt!

Was bin ich doch für ein armer Sklave! Und wie biſt Du glücklich gegen mich, ſelbſt mit Ohrenklingen. Ich wünſchte, mir kl^×ä^ngen die Ohren ſo wie Dir!

Dein Stück wird ſich ſchon aus dem Unklaren heraus arbeiten. Kein Wunder, daß es nicht gleich auf den erſten Wurf gelungen iſt, bei all' den Aufregungen, welche Du haſt durchmachen müſſen. Auch haſt Du ja ſtets Deine Stücke mehrmals geſchrieben. Und wenn ~~es~~ gar ſo Talent dazu gehörte, einen guten erſten Akt zu ſchreiben, ſo gäbe es mehr gute erſte Akte, als es gibt.

Warum Du von Deiner trüben Zukunft ſprichſt, begreife ich auch nicht. Ich finde das genaue Gegentheil.

Alſo erhole Dich recht und genieße die prager Tage!

Und ſieh' Dir das liebe Geſicht des kleinen Mädchens an und ſage mir, was darin ſteht.

Berichte mir ~~ba~~ bald und viel!

Von Herzen

Dein

Paul Goldmnn

Ich hoffe, es kommt zur Reviſion des Prozeſſes DREYFUS. Der ESTERHAZY iſt wohl ſchuldig. Aber weſſen? Des Verraths? Der Fälſchung? Dunkel, dunkel!

2246. L00745 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

HERRN DOCTOR RICH. BEER-HOFMAN̄

1302

Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard,
morgen Dinſtag halb zehn bei mir
Bitte kom̄en Sie.
Man erſcheint waffenlos.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2247. L00746 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Franckgasse 1
IX

|bin heute abend frei: wo könnte ich Sie um 8^h finden? nach unſerem Nachtmahl könnten wir vielleicht zu Richard gehen.
Ihr

Hugo

2248. L00747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897

|Lieber Hermann, ich werde erſucht, dich zu bitten, auch dein werthvolles Autogramm auf dieſe Karte zu ſetzen. Für wen – weiſs ich nicht. Angeblich ſoll es eine »reizende Autographensam̄lerin« ſein. Schicke mir die Karte freundlichſt zurück.
Sag mir auch bei dieſer Gelegenheit, |wie ich mein Cosmopolis-Heft, mein einziges, von der Polizei zurück bekom̄en kann?
Herzlich dein ArthSchn
8. 12. 97.

2249. L02833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 10. December.

Mein lieber Freund,

Endlich ein freier Augenblick! Ich habe eine Reihe furchtbar aufgeregter Tage hinter mir. Die Geſchichte fing an mit einem Artikel von MILLEVOYE, der mich mit Koth bewarf. Ich lege ihn Dir bei, damit Du ſiehſt, ~~in~~ welchen Ton die Polemik in dieſen heißen Tagen angenommen hat und was man ſich Alles ſagen laſſen muß, wenn man ruhig und beſcheiden für ſeine Überzeugung eintritt. Sonntag kam der Einbruch, von dem Du wohl in den Blättern geleſen haſt. Man hat mir meine Briefe geſtohlen, ¸Briefe von meiner Familie und von Dir. Wahrſcheinlich war der Einbruch eine verkleidete Hausſuchung. Irgend ein officieller Dummkopf hat vielleicht geglaubt, daß ^×e˘r bei mir Documente zum Fall DREYFUS finden könnte oder ~~doc~~ documentariſche Beweiſe für die Exiſtenz des famoſen »Syndicats« (das nie exiſtirt hat). Tagelang hat ſich hier die Preſſe mit mir beſchäftigt, und obwohl kein böſes Wort gegen mich gefallen iſt, ſo iſt es doch unheimlich als Deutſcher in ſo leidenſchaftlich bewegter Zeit im Mittelpunkt des Intereſſes zu ſtehen.

¸Endlich alſo kann ich ein wenig aufathmen, und endlich kann ich Dir Deinen ſo lieben und ſchönen Brief beantworten. Ich habe mich von Herzen über Deine Prager Erfolge gefreut. Es iſt gut, daß das Alles noch vor die Zeit des Aufruhrs gefallen iſt, ſonſt wäre es für Dich auch recht ungemüthlich in PRAG geworden. Mich erſtaunt nur, daß Du Dich ſonſt nicht wohler dort gefühlt haſt. Denn es ſoll eine ſehr ſchöne Stadt ſein.

Für Deinen Bericht über das kleine Fräulein danke ich Dir von ganzem Herzen. Er hat mich ſehr nachdenklich geſtimmt. Deine Beobachtungen ¸ſind zweifelsohne richtig, Deine ~~Schlüſſe~~ Schlüſſe nicht weniger. Es wäre vielleicht ſehr unklug von mir, wenn ich irgend etwas thäte. Ich werde auch wahrſcheinlich nichts thun. Aber anderſeits übt gerade dieſe halbe Kindlichkeit auf mich ~~e×~~ einen ungeheuren Reiz aus. Du meinſt, das ſei PERVERSION. Ich weiß es nicht, aber der Reiz beſteht. Und er wird hundertfach verſtärkt durch das Pariſer Leben. Wenn man ſo Jahre lang mitten unter Raffinement und Proſtitution gelebt hat (wie es das Loos des Fremden in PARIS iſt), ſo bekommt man eine unendliche Sehnſucht nach ¸Einfachheit und Reinheit. Und wenn man außerdem noch zum poetiſchen Träumen ~~aufgelegt iſt ſo~~ angelegt iſt, ſo liebt man die unfertigen Dinge. Die Poeſie beſteht darin, daß man den Dingen etwas hinzufügt. Das iſt der Reiz des halben Kindes für den Träumer, und darum bleibt ~~××~~ ihm die fertige Frau gleichgiltig. Nebenbei geſagt übrigens: Welche Frau iſt überhaupt fertig?

Bitte, liebſter Freund, ſchreib' mir bald. In dieſer ¦Welt voll Feindſeligkeiten ſehne ich mich ſehr nach einem guten Worte von Dir.
Fragen, die beſonders zu beantworten wären: Was macht Deine Freundin? ~~Was~~ Wie ſteht es mit Deinem neuen Stück? Und was iſt mit dem Stück von Burckhardt, welches der alberne Bahr mit Shakespeare vergleicht?
Sei von Herzen gegrüßt.
Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, grüß doch auch einmal Frau Altmann und deren ¦Sohne, wenn Du ſie ſiehſt.

2250. L00748 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, ich habe ein ſo entzündetes Aug (Gerſtenkorn), dſs ich nicht ausgehen kann. Bitte holen Sie ſich ſelbſt Vormittg Ihren Sitz für Turaſer, resp. ſagen Sie Schapira, er ſoll Ihnen meinen geben und den zweiten (Ihren) weiter verkaufen. Gehen Sie jedenfalls hin – ſonſt muſs ich noch am Ende beide bezahlen.
Herzlich Ihr Arthur

2251. L00749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897

¦Deutsche Rundschau

Expedition u. Redaction:
Gebrüder Paetel in Berlin
(Elwin Paetel)
W., Lützowstr. 7.

Herausgeber:
Julius Rodenberg in Berlin
W., Margarethenstr. 1.

Berlin W., **den** 13. Dec. 1897.

Hochgeehrter Herr Doctor!
Durch meinen Schwager Dr. Ed. Schiff iſt mir die höchſt erfreuliche Kunde geworden, daß die »Rundschau« ſich Hoffnung machen darf, in nicht allzuferner Zeit einen novelliſtiſchen Beitrag von Ihnen zu erhalten. Längſt ſchon iſt dieß mein Wunſch geweſen u. wenn ich ihn nicht eher ausſprach, ſo werden Sie ſich das daraus erklären können, daß ich mich nicht gern einem Refus ausgeſetzt haben würde. Nun iſt aber bei Ihnen freundliches Entgegenkom̄en gefunden, will ich nicht zögern, Ihnen dafür zu danken u. meine Bitte direct zu wiederholen. Daß Sie dieſer im Augenblick nicht zu

willfahren vermöchten, hab' ich vorausgeſetzt, u. darauf kom̄t es mir auch nicht an; es genügt mir, zu wißen, daß Sie bei nächſter Gelegenheit unſerer Zeitſchrift gedenken wollen, u. ¦ich bitte nur, mich eintretenden Falls zu benachrichtigen, um Sie nicht unnöthig lang mit dem Abdruck warten laßen zu müßen.

Mit dem Ausdruck beſonderer Hochachtung
Ihr ergebener

Dr Julius Rodenberg.

2252. L00750 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, bitte ſenden Sie mir gelegentlich »Die Todten ſchweigen«.
Herzlichſt Ihr Arthur –
(wiſſen Sie, der in der Frank¦gaſſe wohnt – gelegentlich auch bei Notaren Zeugenſchaft ablegt – der bekannte Arzt des Verfaſſers des Gartens der Erkenntnis – na, Sie werden ſich ſchon erinnern.)

2253. L02834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris Paris, 23. December.
10 Rue de la Bourse.

Frohe Weihnachten, liebſter Freund!
Mit Deinem Auge geht es wohl beſſer? Dein letzter lieber Brief war recht verſtimmt. Freilich, mit einem Abſceß im Augenlid ſieht ſich das Leben nicht ſchön an.
Und doch hat mich Dein letzter Brief nachdenklich gemacht. Du darfſt mir nicht hypochondriſch werden. Und wenn es Dir ſchon im Ohre klingt! Muß man denn ganz geſund ſein?! Wer von uns iſt geſund? Man lebt und leidet eben. Iſt das nicht eine alte Geſchichte? Und lebt man deshalb weniger, weil man leidet? Eher mehr.
¦Bei alledem glaube ich Dir Deine Krankheit gar nicht. Du haſt das, weil Dir,

Gott ſei Dank, nichts Ernſtes fehlt. Du haſt viel Gutes und Herrliches ſchon genoſſen, Du biſt ein wenig abgeſtumpft geworden gegen all' die ſchönen Dinge in Deinem Leben, das Errungene bildet darum kein rechtes Gegengewicht mehr gegen die Melancholie, die von Natur aus in dir wohnt, und ich glaube faſt, daß die Hypochondrie bei Dir eine Form der Blaſirtheit iſt. Aufgeſchüttelt werden müßteſt Du, heraus müßteſt Du aus Deinem behaglichen Wiener Neſt, heraus in die Kalte, in die Fremde! Es iſt ganz natürlich, daß Du ſo, im gleichmäßigen ˌWeiterſchreiten, das Bewußthein der Kräfte verlierſt, die in Dir wohnen.

Wie darfſt Du ſagen, daß Du nicht an Deine Zukunft glaubſt?! Wer hat Zukunft, wenn nicht Du?! Nur muß die Zukunft von ſelbſt erwachſen, als natürliche Frucht einer kräftigen Gegenwart. Ruhig leben, ſeine Kraft ſtärken, ausreifen laſſen, was reifen ſoll, und keine Ungeduld! Wenn man natürlich ſich jeden Tag hinſetzt und ſeine Zukunft machen will, ſo geht es nicht. Auch hier gibt es ~~er~~ eine pſychiſche Impotenz. Nein, ſei ruhig und Deiner ſelbſt ſicher (weiß Gott, Du kannſt es!), ˌwenn es mit ~~de~~ dem Produciren nicht geht, ſo leg' es ein wenig beiſeite, ſchaffe Dir ſchöne Tage, und laß' aus Tagen und Tagen ganz unmerklich die Zukunft werden!....

Übrigens, was rede ich? Wenn Du dieſen Brief bekommſt, biſt Du ſicherlich bereits in ganz anderer Stimmung, wie damals, wo Du mir ~~de~~ den Brief ſchriebſt, der vor mir liegt.

Keiner von Deinen Briefen aus de^rn^v letzten Monaten iſt mir geſtohlen worden. Sei ganz beruhigt! Es handelt ſich um einige wenige Briefe früheren Datums, in denen ſicher nichts Wichtiges oder beſonders Vertrauliches ſteht.

ˌWas iſt mit dem Burgtheater? Alſo hat es den Burckhardt doch ~~er~~ ereilt? Ich wundere mich nur, daß ich nicht den Bahr unter den Directions-Candidaten leſe. Der Kerl hat in Wien ~~den~~ den ſchlechten und faulen Boden gefunden, in dem allein er gedeihen konnte, und er gedeiht. Er wird großer Pontifex werden, und ich denke, in ein paar Jahren wird man ihm auch das Burgtheater anbieten. Eines Tages werden dann vielleicht auch andere Leute entdecken, daß er ein unehrlicher und unverſtändiger Menſch iſt, aber dann wird es zu ſpät ſein.

ˌDir ſollten ſie das Burgtheater geben. Ich wüßte in der Welt keinen beſſeren Director. Schlenther? Wäre das der ~~x~~ Richtige? Dieſer Berliner und Proteſtant, der wahrſcheinlich ein kluger Mann, aber ſicherlich ein kalter und ~~unkünſ~~ unkünſtleriſcher Mann iſt?

Bitte, grüß mir Deine Freundin recht herzlich. Ich bringe es nicht fertig, ihr irgend etwas von meinen Arbeiten zu ſchicken. Ich weiß, daß das, was ich ſchreibe, der Vergeſſenheit verfallen iſt, und dieſes Bewußtſein lähmt mich ſo, daß ich nicht ~~es~~ einmal die Kraft habe, einen Artikel ˌherauszuſuchen und ihn auf die Poſt zu geben. Ich bin eben ein Journaliſt und nichts Anderes. Frage nur den Herrn Bahr und ſeine Bande, ſie werden es Dir ſchon ſagen.

Was macht RICHARD? Iſt ſeine Novelle beendet? Ich fürchte ſehr, daß es dem Helden einfallen könnte, zum Schluß noch von einem anderen Tempel zu träumen, und das würde dann wieder ein bis zwei Jahre dauern. Und MIRJAM? ....

Ich habe arge Wochen durchgemacht und fürchterlich gelitten. Es iſt ſchlimm, Beſchimpfungen ertragen zu müſſen, ohne ſich wehren zu können, und zu fühlen, wie rings um Einen das Mißtrauen ſchleicht. Und dabei ganz allein im fremden ~~Lan~~ Lande, ohne Freund, ohne ermuthigenden Zuſpruch. Und nichts thun können, als einfach ruhig bei ſeiner Überzeugung bleiben. Man muß ~~ſtillſ~~ ſtillſtehen und ſeine Pflicht thun, und in dieſer harten Pflichterfüllung iſt keinerlei Ruhe~~r~~ zu holen. Nichts als Schläge, und bitterer Zweifel im Innern! Und doch, ich kann mich nicht entſchließen, jede Hoffnung aufzugeben. Auf der einen Seite die Wahrheit, auf der anderen Seite ein ganzes Volk. Es iſt nicht geſagt, daß das Volk der ſtärkere Theil ſein muß. Ich habe PARIS ſatt über alle Maßen. Ich möchte ſo gerne fort, aber meine Zeitung will ~~im~~ es bisher nicht zugeben. Es iſt ihnen ſo bequem, mich als ~~Ar~~ Arbeitsthier hier zu haben.

Nicht wahr, liebſter Freund, Du ſchreibſt mir bald?

Und nochmals von Herzen fröhliche Feiertage!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

2254. L00751 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25.12.1897]

Lieber Arthur der Hugo kom̄t um 7 Uhr zu mir (Wollzeile.) Sie doch auch? Jedenfalls bleiben wir bei mir bis Sie kom̄en.

Herzlichst

Richard

2255. L00752 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27.12.1897

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard, aus nicht unwichtigen Urſachen möchte ich Ihnen mein Stück ſehr gern morgen Dinſtg Abend vorleſen. Wen̄ Sie Zeit und Luſt haben, bitte kom̄en Sie um ½ 10 zu mir.

Mit herz Gruſs Ihr

Arthur.

Antwort erbeten, wen̄ nein

2256. L00753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]

¦Dr. Max Eugen Burckhard
K. u. K. Director des K. K. Hofburgtheaters

¦Sehr verehrter Herr Doctor!
Ich komme um ½ 3 zum Speiſen nachhause – würde es Ihnen nach Tisch ˇ(ˇalso {circa ¼ 4) genehm ſein, ſo komme ich um diese Stunde hinab – oder Sie zu mir wie es Ihnen lieber ist.
Herzlichst

DrBurchard

2257. L00754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897

¦Kopenhagen
28 Dec. 97

Lieber Herr Doctor

Ich werde im Anfang von Januar von hier reisen und vielleicht gegen die Mitte des Monats ˇauf der Reise südwärtsˇ in Wien ankommen können. Ob ich die Stadt einige Tage besuche, hängt zum Theil davon ab, ob ich Sie und Herrn Hofmann-Beer in Wien treffen werde; ich kenne nur wenige Personen dort.
Um eine Zeile bittet deshalb
Ihr ergebener

Georg Brandes

Nennen Sie mir ein gutes und angenehmes Hotel.

2258. L00755 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦30/12 97

Lieber Richard, die verſchiedenen Anregungen von Dinſtag hab ich, für den 2 Akt vorläufig, nicht unglücklich benützt – er ſieht jetzt, ich muſs es ſelber ſagen, etwas beſſer aus. Ich möcht Ihnen das bald einmal zeigen. Sagen Sie das auch Hugo, den Sie wahrſcheinlich früher ſehn werden als ich. Wenn ich bestim̄t weiſs, daſs ¦Sie in der Sylveſternacht im Pucher ſein werden, ſo kom̄ ich hin.

Herzlichſt Ihr Arthur.

2259. L00756 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897

Dr. Hugo von Hofmannsthal

30/12 97.

Lieber Doctor!
Da Sie, wie ich weiß, einer protzigen CIGARRE nicht abhold ſind, erlaube ich mir Ihnen zu SYLVESTER ein Kistchen

»PROTZISSIMAS«

mit den freundlichſten Wünſchen zu NEUJAHR zu übermitteln.
Beſtens grüßend Ihr ergebſter

2260. L02835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 30. December.

Mein lieber Freund,
Ich erwarte täglich einen Brief von Dir und bin ſehr traurig, daß er gar nicht kommt. Biſt Du unwohl? Oder was geht ſonſt vor? Ich bin recht ungeduldig, es zu wiſſen, denn Deine letzten Briefe waren nicht gerade erheiternd.
Ich will Dir heut nur ein recht glückliches neues Jahr wünſchen. Und das Gleiche Deiner Freundin.
Die Adreſſe der Frau ALTMANN, weiß ich nicht. Willſt Du ſo gut ſein, die beiliegende Karte an ſie zu befördern?
In meiner Exiſtenz wird es wohl in einiger Zeit ~~ei~~ eine Änderung geben. Ich bin mehr PARIS-müde als je. Ich habe meinem Chef geſchrieben, daß ich nach BERLIN will. Aber es ſcheint, daß das nicht geht, weil unſer Berliner politiſcher Correſpondent, der meine Rivalität fürchtet, gegen mich hetzt. Zur Zeit beſteht das Project, mich auf ein Jahr nach CHINA zu ſchicken. Auch von WIEN war die Rede. Aber ſo froh ich wäre, in WIEN mit Euch zu leben, ſo ſehe ich doch ~~in en~~ bei kühler Überlegung, daß ich dort keinerlei Zukunft habe. Es gibt dort nur die Neue Freie Preſſe und ich bin ~~zu~~ doch zu gut, um bei den Leuten Jahre lang zu antichambriren. Auch würde meine Verſetzung nach WIEN eine Gehalts-Reduction, beinahe um die Hälfte, bedeuten.

Gott weiß, was bei alledem noch herauskommen wird! Bitte ſprich zu keinem Menſchen darüber!
¦Dabei wird es mit meinem Auge beinahe täglich ſchlechter.
Das kleine Fräulein aus Prag hat mir ihre Photographie geſchickt. Was für ein liebes und ſüßes Geſicht! Glaubſt Du wirklich, ich ſollte nicht? Glaubſt Du ich dürfte überhaupt? Haſt Du übrigens eine Ahnung, ob die Leute Geld haben?
Sei von Herzen gegrüßt, liebſter Freund, und ſchreib' mir bald!
Dein treuer

Paul Goldmann.

Deiner Frau Mutter bitte ich meine ergebenen Neujahrs-Glückwünſche auszurichten.

2261. L00757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897

¦Wien, 31. 12. 97
IX. Frankgaſſe 1

Verehrteſter Herr Brandes,
was für eine erfreuliche Nachricht als erſte nach ſo langer Zeit! Sowohl Beer-Hofmann als ich ſind in Wien und freuen uns ſehr, Sie ſobald wiederzuſehen. Als Hotel wird mir in ¦der letzten Zeit das »Reſidenz-Hotel« in der Teinfaltstrasse, ſehr gut gelegen, empfohlen; es iſt nicht abſolut erſten Ranges, ſcheint mir aber angenehmer als die großen Hotels, Imperial, Grand Hotel, Bristol. Vielleicht ſchreiben Sie mir noch näheres ¦über Ihre Wünſche; auf eine weitere Nachricht von Ihrem Kommen dürfen wir ja hoffen?
Mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebenſter

Arthur Schnitzler.

1898

2262. L00758 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦4. 1. 98.

Lieber Richard, ich hätte ſonſt nur noch Parquet, 10. Reihe also 14! bekom̄en. Die da ſind ſehr gut. Auf Wiederſehen. Herzlich Ihr

Arthur

2263. L00759 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Bitte lieber Richard ſagen Sie mir ob Sie einen dieſer Umſchläge für mein Novelettenbuch paſſend erachten und ſenden Sie mir ſie alle gleich zurück.
¦(Oder bringen Sie am Abend ins Kaiserhof)
Herzlich Ihr

Arthur

2264. L00760 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898

¦Sehr schön ist keiner.
Keinesfalls der blaue und röthliche Fond.
Am ehesten ~~die~~ von den 3 Andern den mit den Datteln auf graugrün, ~~oder~~ dann das andere Motiv auf graugrün, dann auf gelb – ¦übrigens Geschmacksache.
~~Ich~~ Herzlichst Ihr

R.

2265. L00761 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10.? 1. 1898]

|Montag

mein lieber Arthur,
»Kaiſer und Hexe« gefällt Brahm nicht ſehr (offenbar) und er wird es nicht ſpielen.
Die künftigen Beziehungen der Sorma zum »Deutſchen Theater« ſind ſehr unſicher; er denkt |alſo daran, die beiden anderen Stücke oder nur die »junge Frau« mit einem (fremden) Einacter heuer, ohne die Sorma, zu ſpielen etc… lauter unangenehme Sachen, worüber weiter nichts zu reden. Morgen abend bin leider nicht frei.
Ihr Hugo.

2266. L00762 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

|mein lieber Arthur
wenn Sie zufällig ein oder gar 2 entrées für Sonntag übrig hätten und dem Poldy ſchicken wollten (d. h. nur wenn Sie ſie nicht anders verwenden wollen) würde es ihm ſehr viel Vergnügen machen.
Ihr

Hugo.

2267. L02797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

|- de frankfurtm 854 62 16/1 4 58 s=
paul wuenscht, ohne persoenlich hervorzutreten, fuer schlenthers nachfolge bei vossischer zu candidiren und bittet sie, schnellstens und nachdruecklichst in dieser sinne zu wirken. vielleicht machen sie brahm telegraphisch aufmerksam, dasz goldmann zu haben waere, betonen seine glaenzende eignung und ersuchen brahm zu interveniren. herzlichen dank fuer alles, was sie dem freunde thun = rosengart – goldmann.

2268. L00763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

|

Sehr verehrter Herr Doctor!

Leider ist mir ein Hindernis für heute unterlaufen, da der Besitzer der Jagdhütte, wo ich den Somer bin, heute Abend ankomt u ich ihn erwarten muß. Ich retourniere also mit herzlichem Dank die Karten.
Mit herzlicher Empfehlung

Dr Burckhard

2269. L00764 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898

Dr. Max Eugen Burckhard
~~K. u. K. Director des K. K. Hofburgtheaters~~
mit herzlichsten Grüßen und bestem Dank

2270. L02836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 19. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich kann Dir nur in aller Kürze für Deinen lieben Brief danken; denn ich habe unmenschlich viel zu thun.
Mein Schwager hat die verrückte Idee gehabt, ich könnte Schlenthers Nachfolger bei der Vossischen Ztg. werden, und ich glaube, man hat sogar Dich in der Angelegenheit belästigt. Sei nicht böse deßwegen!
Von meinen Projecten für die nächste Zukunft steht die Reise nach China im Vordergrund. Es wäre gar herrlich, in Wien wieder mit Euch zu leben. Aber denke an den Sumpf des Wiener Journalismus. Was soll ich da machen? Was kann ich dort werden? Das ist ein Boden, auf welchem Sumpfplanzen wie Bahr gedeifen, nicht ich. Da heißt es, seine Sehnsucht bezwingen und stark sein.
Ich lernte hier den Prof. Singer kennen. Braver Mann. Aber durchaus unkünstlerisch und auch unpersönlich; ist ganz von Kanner hypnotisirt; und ist schon sehr »Zeitungs-Herausgeber«, welcher durchdrungen davon ist, daß die »Zeit« Österreich und auch ein wenig die Welt regiert.
Wie stehts mit »Freiwild« und Deinem neuen Stück? Schlenthers Amtsantritt ändert natürlich nichts an der Thatsache, daß Dein Stück bald gespielt wird? ..... Mit dem kleinen Fräulein in Prag hat die Sache ein jähes Ende

genommen. Ich bekam ihre Photographie. Ich war gerade ſehr einſam und das Bild war ſehr lieb. Das ging mir tief zu Herzen, und ich machte einige Verſe. Seit ich dieſelben abgeſandt, iſt die Correſpondenz abgebrochen. Das thut mir ſehr weh, e vor Allem wegen des Affronts, der darin liegt. Ich ſende Dir anbei die Verſe. Es iſt jetzt hier ſo viel von Sachverſtändigen die Rede; ich rufe Dich als Experten an, und Du ſollſt mir ſagen, ob das, was ich da geſchrieben habe, verletzend oder taktlos iſt. Bitte, ſende mir die Verſe zurück. Ich komme mir recht ekelhaft vor, daß ich ſo mein volles Herz zu Markte trage und es einer Jeden anbiete. Aber ich habe ein ſolches ¦Bedürfniß nach Zärtlichkeit, welches das Leben mir noch nicht ein einziges Mal befriedigt hat. Überall werde ich zurückgeſtoßen und bleibe einſam und voll unerfüllter Sehnſucht. Raté auch hier, erſt recht hier. Kurzum, ich will nach China.

Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

2271. L00765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898

¦»Die Zeit« Wien, den 24 Januar 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bitte Dich, an einem Abschiedsabend für Burckhard am 2. Februar theilzunehmen – ganz intim, jeder zahlt sein Couvert, wahrſcheinlich bei Sacher, etwa 40 Personen, Saar, Speidel, Julius Bauer, Groß, Karlweis, Chiavacci, Ebermann, einige Maler, Bukovics, Gettke, Baron Berger uſw uſw. Hoffentlich biſt Du ¦dabei und ſchreibst baldigſt ein Ja

Deinem alten

Hermann Bahr

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2272. L00766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

|Residenz-Hotel

Liebster Herr Doctor
Ich bin hier und würde mich freuen Sie zu sehen noch heute, wenn es geht. Sagen Sie mir ob und wann ich Ihnen willkommen bin.
Ihr

Georg Brandes

2273. L00767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]

|Lieber Hermann, herzlichen Dank für Deine freundl Mittheilung; natürlich ja!
|Dein Arth Sch

2274. L00768 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898

|Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Georg Brandes kom̄t auch Abend; ſagen Sie mir alſo nicht ab
Herzlich Ihr Arth

2275. L00769 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Franckgasse 1 IX

|10h früh
Poldy iſt wegen »mangelnder Patellarreflexe« außer ſich und will durchaus ich ſoll Ihnen um die »Wahrheit« telefonieren, ihm dann ſchreiben. Ich halte das für Zeitverluſt, ſchreibe ihm beruhigend pneumatiſch, als ob ich sie gefragt hätte. Sollte er zu Ihnen kommen, ſo thuen Sie als ob ich gefragt hätte. Sollte etwas zu ſagen ſein, was ich nicht glaube, bitte ſchreiben Sie mir ſogleich.
Ihr Hugo

2276. L02837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]

|**Frankfurter Zeitung**

(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 26. Januar.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Taufend Dank, liebſter Freund, für Deinen Schritt bei Brahm. Natürlich iſt Alles vergeblich. Nie bekomme ich dieſe Stelle. Erſtens paſſe ich nicht in dieſe[s] temperamentsloſe Spießbürger-Blatt hinein. Zweitens nehmen die Leute keinen Juden. Drittens: Wer bin ich? Wer kennt mich? Bin ich eine literariſche Perſönlichkeit? Ich bin ein Journaliſt! Frag' nur Deinen Freund Hugo!

Aber taufend Dank trotzdem! Es thut mir furchtbar leid, daß meine Leute Dich doch ¦mit der Angelegenheit beläſtigt haben.

Bahrs Artikel über die Burgtheater-Kriſis iſt glänzend. Wie ſchade, daß dieſes Schwein Talent hat! Wenn man dem Prof. Singer die Meinung über Bahr ſagt, ſo wird er beleidigt. Oder er ſagt: »Schön; aber er wird geleſen!« Hübſche Äußerung für den Herausgeber eines Blattes, das für Recht und Wahrheit kämpft.

¦Was macht Dein Stück? Iſts fertig? Wann wirds geſpielt?
Bitte, bitte, ſchreib' mir bald! Ich fühle mich ſo einſam!
Sei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldm

Und was ſagſt ~~z~~ Du zu Frankreich?

2277. L00770 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898

¦Herrn Doctor
Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15..

¦lieber Richard, ich habe Br. getroffen; ihm die Karte gegeben; wenn Sie u er Luſt haben, kom̄en Sie nach dem Theater zu mir; ^es geht Sie oder^ geben mir ſonſt eine Nachricht, machen event. für Montag was aus. Herzlichen Gruß
Ihr Arthur

2278. L00771 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]

|lieber, ſeien [Sie] nicht bös. Sie müſſen miſsverſtanden haben, ich hab meinen Sitz zur Landi ſchon ſeit 10 Tagen. Ich glaube Richard hat Sie gebeten, ich nur um 3 Sitze zur PREMIÈRE.
|Die Brandesabende waren ſehr hübſch und haben mir ſehr viel Freude gemacht. Ich hoff, ich ſeh Sie bald wieder.
Ihr Hugo

2279. L00779 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, Februar 1898

|Der Andere.
Wenn möglich anstatt »Gattin« etwas anderes.
»blonde junge schöne Mann«
Jedenfalls aufnehmen in die Sa̅mlung
–
Amerika
»Sie liegt mir zu Füßen den Lockenkopf an mein Knie gelehnt«. Das ist aber schrecklich.
»die süße weiße Hautstelle hinter dem Ohr«
»Eine Fülle von Erinnerungen steigt in mir auf«
vorher noch »und stille ist's im Gemach«
|~~Die kleine~~
|Könnte aufgenommen werden wenn ˇstarkˇ überarbeitet. Aber es sind so viele Sachen drinn die wegmüssten.
»wie von ihren rothen Lippen der Ruf erschallte.« u. s. w.

Bei »mein Freund Ypsilon« ist sehr schad um die Idee. Aber gewiss nicht aufnehmen

---

»Die kleine Komödie«
etwas kürzen – nicht viel und aufnehmen. Sie ist anspruchslos und hat keinen pretentiösen Ton

2280. L00772 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898

|4/II 1898
Lieber Arthur, also heute Abends im Caffee Royal (Scheuchen|stuhl) Ecke der Schuler u. Stroblgasse.

Von Herzen Ihr

Richard

2281. L00773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898

Wien 5. 2. 98.

Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu Ihrem geſtrigen ſchönen Erfolg, den mir die Morgenblätter melden. Adieu ſage ich Ihnen nicht, denn wir bleiben ja doch gute Nachbarn und ich darf ja auch ſagen gute Freunde. Habe ich einmal ein biſſel Luft, ſo bin ich ſo frei zu Ihnen hinabzukommen und Ihnen auch noch mündlich zu sagen, wie herzlich mich Ihre Anweſenheit am Mittwoch gefreut hat. Ihr Sie aufrichtig verehrender

D^r^Burckhard

Herzlichſte Grüße!

2282. L00774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898

Hermann Bahr
herzlichſt

ArthSch

6. 2. 98.

ARTHUR SCHNITZLER

Freiwild
Schauſpiel in drei Akten

Berlin
S. Fiſcher, Verlag
1898.

2283. L02838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 6. Februar.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich bin in tollſter Arbeit. Morgen beginnt der Prozeß ZOLA. Ich habe nur eine Minute, um Dich zu dem neuen ſchönen Erfolge in Wien zu beglückwünſchen. Ich ſchöpfe meine Kenntniß des Erfolges nur aus der Kritik des Extrablatt. Aber ich denke mir, wenn ſchon dieſes dumme Blatt ſo freundlich iſt, wie ruhmreich muß da in Wirklichkeit der PREMIEREN-Abend geweſen ſein! Ich freue mich von ~~Gan~~ ganzem Herzen, ¦daß ich Dich ſo ſtolz und ſicher ~~e~~ weiterſchreiten ſehe.

Ich danke Dir für Deinen letzten lieben Brief. Bitte, ſchreib' mir bald. Schreib' mir, wie die Première war, wie FRL. G. geſpielt hat und was es ſonſt dabei gab.

Iſt DR. BRANDES ſehr böſe auf mich, weil ich ihm nicht geſchrieben habe?

Ich begrüße Dich von
Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

2284. L00775 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7.2.1898

¦Herrn DR. RICHARD
BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

¦Fahren Sie mit, Richard!
10 Uhr 20 Abend, Weſtbahn.
Gewiſſensbiſſe überflüſſig.
Ihr Arth

2285. L00776 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23.2.1898

¦Lieber Arthur! Hier 500 Cigaretten. Ich habe nur den Zoll bezahlt und weiß nicht was die Cig. kosten. Es liegt keine Rechnung bei. Wem und was bezahl ich? Es fällt mir soeben ein daß ich die Cigaretten ¦noch einige Tage

bei mir behalten soll, bevor ich sie schicke. Also: Hier sende ich Ihnen 500 Cig. nicht.
Herzl. Richard
23/II 98

2286. L00777 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Sie werden die Rechnung ſchon kriegen!
Ich war auf dem Semmering.
Gehen Sie vielleicht Samſtag zur Braut von Meſſina?
Oder für Freitag im Pucher?
Herzlichſt Ihr Arth

2287. L00778 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, weṅs Ihnen nicht unangenehm, ſchicken Sie mir noch heut wenigſtens 100 Cigaretten. –
Ich bin heut bei der Braut v Messina, daṅ, wahrſcheinl. mit Hugo Resid-Hotel. Daṅ Pucher.
Herzlichſt Ihr Arthur

2288. L02839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier, Paris, 28. Februar.
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Dieſe fürchterlichen drei Wochen Zola-Prozeß ſind voüber. Ich komme endlich wieder einmal zu mir und – zu Dir.

Sehr gefreut hat es mich, daß Du und Richard in Salzburg meiner gedacht habt. Ich danke Euch für Eure liebe Karte.

Dein lieber Brief war auch ſehr ſchön, aber er ſollte doch etwas heiterer ſein. Lieber Sohn, verbittere ~~doch~~ Dir doch nicht ſo Deines Lebens ſchönſte Zeit! Laß' es in Deinem Ohre klingen, wenn es nun ſchon durchaus nicht anders will. Aber iſt denn das ¦etwas Ernſtes? C'est embêtant, voilà tout. Und Jeder hat ſein embétement, und Du haſt abſolut kein Recht, ein Leben ohne embétementzu beanſpruchen. Sei froh, daß Du nichts Schlimmeres haſt. Hindert Dich das an irgend etwas Weſentlichem? Schaffen, Erleben, faire l'amour? Nein; alſo laß' ~~x~~ es klingen! Und wenn Du meinſt, es mache dir das Arbeiten unmöglich, ſo ~~halte~~ halte ich das für einen Fehlſchluß, und ich glaube, Du ſchiebſt auf das Ohrenklingen nur ~~en~~ den ~~Meng~~ Mangel an Inſpiration, welcher daher kommt, daß Du zu feſt und zu warm ſitzeſt in Deinem Phaeaken-Neſt.

¦Das Feuilleton von Herzl, von welchem Du ſchreibſt, habe ich nicht geleſen. Könnteſt Du mir es nicht ſchicken?

Mach' Dich mit der erſten warmen Frühlings-Sonne auf und fahre Deinen Hypochondrien davon, weit in die Welt hinaus. Wenn Du erſt einmal draußen biſt, wirſt Du ſelbſt erſtaunen, was für ein Kerl Du biſt!

Der Zola-Prozeß hat Dir wohl auch bis zum Ende gut gefallen. Es iſt intereſſant, ~~daß~~ wenn man plötzlich merkt, daß man wieder mitten im Mittelalter lebt. Aber es iſt auch gut ſo, daß ~~m~~ wir wieder die alten Feinde vor uns haben. ~~Wom~~ Das gibt einen ſchönen Kampf, und ¦man weiß doch wenigſtens, ~~e~~ wozu man auf der Welt iſt und verliert ſich nicht mehr ins Bodenloſe, wie beim Aufſuchen der »neuen Künſte« und der »neuen Wahrheiten«. Es gibt eben in Wirklichkeit nirgends ~~d~~ und niemals etwas Neues, und das Einzige, wozu wir Menſchen fähig ſind, iſt, daß wir immer das Alte wiedererleben, als Individuen wie als Völker: Wir leben ewig in der Vergangenheit, in »Leben, wie es iſt«, und eine Sinnes-Täuſchung zeigt uns den Ausblick auf das »Leben, wie es ſein ſollte« (wie es aber niemals ſein wird), ~~da~~ auf die Zukunft.....

Im Sommer? Wie gern möchte ich Dich wiederſehen! Aber ich weiß zur Stunde noch nicht, wie ſich gewiſſe Dinge geſtalten werden, welche meine Redaction projectirt. Sei von Herzen gegrüßte!

Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer
Paul Goldmn

2289. L02840 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1898]

¦**Frankfurter Zeitung**
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 2. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Die Sache wird ernſt: Ich ſoll Ende März mit dem Norddeutſchen Lloyd-Dampfer »Preußen« nach Shanghai. Von da durch China, Korea und Japan. Reiſedauer: ſechs bis neun Monate, oder länger. Freilich iſt es noch nicht abſolut beſtimmt, da noch immer in Paris kein Vertreter für mich gefunden iſt. Aber doch ſo gut wie ſicher. Schreib' mir bald ein Wort hierher.

In Treue
Dein

Paul Goldmann

2290. L00780 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898

Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, kan̄ ich Sie morgen Son̄tag Abd zum Nachtmahl abholen? Wo? Verſtändigen Sie eventuell Hugo: Bitte antworten Sie mir ſo, dſs ichs noch vor 2 Uhr weiſs. Ich habe Sie neulich Vormittg vergeblich herunterzuläuten verſucht.

Herzlichſt Ihr Arth

2291. L00781 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898

Herrn DR Arthur Schnitzler
IX Wien
Franckgasse 1

lieber Arthur, bitte wie gehts Ihnen und iſt es ~~Abſichts oder~~ Verſtimmung oder Zufall daſs man ſich nie ſieht?

Herzlich
Ihr

Hugo

Montag abend

2292. L02841 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898]

¦Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 7. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Ich ſchicke Dir HerzlsFeuilleton zurück. Es hat mich ~~recht~~ recht ſehr amüſirt. Mißgunſt, welche von Unverſtändniß ſo glücklich unterſtützt wird, daß ſie beinahe zum guten Glauben wird! Die »größeren Fragen« ſind Dir nicht zugänglich, mein armer Freund. Du lebſt und producirſt im Kleinen und ahnſt nicht, daß es hoch über dem Allen den Zionismus gibt. Wenn Du aber wiſſen willſt, wie man auf dem Theater etwas beweiſt mit »geſchloſſenen und wetterfeſten Gründen«, ſo kannſt Du ¦das aus dem »neuen Ghetto« lernen.

Geh', kümmere Dich nicht um das, was ſo ein Schafskopf ſchreibt, und geh' Du nur ruhig weiter Deinen Weg. Ich ſehe aus Deinem lieben Briefe, daß Du wieder arbeitsdu[r]ſtig biſt und voll von Plänen ſteckſt. Sehr ſchön! Du kannſt Herrn Herzl durch nichts einen größeren Schmerz zufügen, als dadurch, daß Du ein neues gutes Stück ſchreibſt. Ich fürchte, wir werden ihm dieſen Schmerz nicht erſparen können.

Mein Schiffs-Platz iſt genommen. Ab Genua, 5. ~~An~~ April. Aber die Vertretungs-Frage iſt nicht geregelt, und die ¦Sache kann ſich immer noch in letzter Stunde zerſchlagen.

Mir iſt recht unheimlich. Ich glaube, ich komme nicht lebendig zurück. Das wäre aber noch nicht ſo ſchlimm, wie die Furcht vor der neuen journaliſtiſchen Aufgabe, der ich wohl kaum gewachſen ſein werde: In der Haſt einer Reiſe, in einem feindlichen Klima, unter ganz veränderten Lebens-Verhältniſſen Eindrücke von Ländern zu geben, ~~x für~~ von denen man auch nicht die leiſeſte Ahnung hat! Mir grauſt, und ich fürchte, ich werde ſehr enttäuſchen. Im Übrigen bin ich ſicher caput zu gehen. Ich komme durch tropiſche ¦Gegenden, und dicke Leute ſterben immer am Fieber.

Weißt Du, was ſchön wäre? Wenn Du ſo ~~An~~ Ende März nach Italien gingeſt und ſo um den 5. April herum auch in Genua wäreſt! Ich möchte Dich gern noch einmal zum Abſchied umarmen!

Schreib' mir bald noch einmal hierher; denn ich fahre vielleicht ſchon nächſte Woche nach Frankfurt.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

Schönen Grüß an Deine Freundin!

2293. L00782 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]

hvH

Donnerstag.

lieber Arthur
entſchuldigen Sie daſs ich Sie wegen einer Dummheit beläſtige.
Am zweiten Jänner oder einem dieſem Datum ſehr nahen Sonn oder Feiertag hat die Réjane im Carltheater nachmittag die Madame Sans Gêne geſpielt. Ich wär ſehr froh, wenn ich den Theaterzettel von dieſer Vorſtellung haben könnt, den ſicher noch irgend ein Diener[,] Beamter oder ſo jemand im Carltheater beſitzt. Vielleicht könnten Sie mir durch die Glümer oder ſo mir einen verſchaffen. Das wäre sehr lieb.
Ihr

Hugo.

2294. L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Paris, 10. März.

Die Geographie, mein theurer Freund, iſ niemals Deine ſtarke Seite geweſen. Du weißt wieder einmal nicht wo Wien liegt. Es gehört eine erſtaunliche Unſchuld des Gemüthes dazu, um zu behaupten, daß der nächſte Weg von Paris nach China über Wien fährt. Aber wenn Du nach Genua kämſt, ſo würdeſt Du damit zeigen, daß Du ein
braver Burſch biſt.

(N. B. Genua iſt eine italieniſche Hafenſtadt).

Und noch eine Bitte.
Haſt Du in Deiner Umgebung Jemanden, der mir eine wirkſame Empfehlung an Irgendwen in China oder Japan geben könnte? Ich bekomme zwar ſchon genug Empfehlungen mit, aber eine mehr kann nicht ſchaden, und vielleicht iſt gerade dieſe die eigentlich~~e~~ nützliche.
Du glaubſt, daß Du mich beneideſt? Ich glaube, daß Du mich nicht beneiden ſollſt. Ruhelos und friedlos in der Welt herumirren? ~~Ins~~ Ins Weite

gehen ſtatt in die Höhe, um ſich vorzulügen, daß man ¦vorwärts kommt? Ich finde darin nichts Beneidenswerthes. Überdies werde ich mich gräßlich ~~bl~~ blamiren. Endlich werde ich ~~a~~ am Fieber ˇoderˇ an der Peſt ~~dxe~~ ſterben oder irgendwo an der großen Mauer ~~erno~~ ermordet werden.
Bitte, liebſter Freund, ſchreib' mir nach Frankfurt an die Adreſſe meiner Mutter (Frau Clementine Goldmann, Rossertstrasse 15). Ich gehe wahrſcheinlich ſchon nächſter Tage dahin ab.
Herzlichſt
Dein

Paul Goldmnn

2295. L00783 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898

¦Herrn Dr. Richard
Beer-Hofmann
Wien
~~IX~~ I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, bitte pneumatiſiren Sie mir u Hugo, ob u wann wir Sie morgen Sonntag Abd finden können. –
Ich bin heut im Pucher.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2296. L00784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898

¦Taormina (Sicilia) Hotel Timeo
16 März 98

Liebster Dr. Schnitzler

Ich fühle mich Ihnen und Herrn Dr. Beer-Hofmann gegenüber wirklich wie ein Schweinehund. Ich nehme in Wien Ihre Zeit in Anspruch; Sie sehen täglich, wie es mir geht, Sie beide sind die letzten, die mich in Wien besuchen; ich reise fort und lasse nicht von mir hören, danke Ihnen nicht einmal. Nur hoffe ich dass Sie einen stummen Gruss von mir bekommen haben, da ich meine Tochter bat, Ihnen einige alten Drucksachen zu senden.
Der Anfang meiner Reise in Italien war durch die Krankheit meiner Mutter sehr ¦verdüstert. Indes, sie lebt. Sie liegt zwar noch zu Bette aber es geht ihr besser; sie kann täglich eine Stunde aus dem Bette sein.
Ich las irgendwo, in Florenz glaub' ich, etwas über die Aufführung Ihres Stückes in einem deutschen Blatt, konnte aber nicht daraus klug werden. Sind Sie mit dem Resultat zufrieden gewesen?

Ich ging von Florenz nach Rom, wo die Studenten der philosophischen Fakultät artig genug waren mich mit einer sehr netten Adresse zu begrüssen. Es war dort bald kalt, bald warm, doch trocken, aber in Neapel wurde ich von argem Regenwetter verfolgt. Dort sah ich curios genug die ganze Aristokratie, da man mich viel in diesen Kreisen einlud, obwohl ich nicht einmal Empfehlungsschreiben hatte.

Hier in diesem gesegneten und verhungernden Land hatte ich wieder fast immer Regen. Ich bin schon mehr als 14 Tage hier. Aber wenn es bisweilen schön ist, dann ist es hier am Fusse des Etna in der starken herrlichen Wärme am Ufer des Meeres wahrlich sehr schön. Hier hat jeder Fleck ihre Geschichte, hier haben Araber und Normannen usw. Spuren hinterlassen, hier hat Heine's Platen gelebt, und noch giebt es hier in Taormina nicht wenige deutsche Herren mit seinen Leidenschaften.

Ich lebe hier gesellig am Tage, einsam von 5 Uhr ab, lese und schreibe viel, oder so viel ich vermag, denn alt und dumm bin ich.

Ich danke Herrn Beer Hofmann viel für das Buch von d'Annunzio, das ich zwischen Wien und Florenz las; es war mir eigentlich zuwider, und ich mag auch das Uebrige von d'Annunzio nur wenig. Uebrigens war die Uebersetzung sehr stark gekürzt, als ich sie mit dem Original verglich. Grüssen Sie mir sehr herzlich den weisen Mann, Wollzeile 15, I

Ich bitte Sie mich auch Ihrer Frau Mutter bestens zu empfehlen.

Ihr ergebener

Georg Brandes

2297. L02843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. Paris, 16. März.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Meine Abreiſe von hier verzögert ſich, weil mein Vertreter ſich nicht zur Abreiſe von Frankfurt entſchließen kann.

Über Wien kann ich unmöglich kommen. Ich habe kaum acht Tage noch für meine Familie übrig.

So werde ich Dich alſo wohl nicht mehr ſehen können; Traurig, ſehr traurig! Schreib' mir alſo wenigſtens noch eimal nach Frankfurt. Grüß' mir den Richard. Ich ſchreibe ihm nicht, da er ja ohnehin nicht antwortet. Was ſoll ich Euch mitbringen? (wenn ich lebendig wiederkomme).

Grüß' mir Deine Freundin!
Und ſei ſelbſt von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmnn

2298. L00785 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898

Herrn Doctor Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, ich ſage Ihnen für alle Fälle, dſs ich heute Abend im Pucher ſein werde.
Herzlichſt Ihr

Arthur.

2299. L00786 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]

lieber Arthur
alſo morgen nach der Neigung im Pucher.
Clemens Franckenstein I. Am Hof 13. Ich möcht erſt dann aufs Land fahren, wenn ein biſſel grün und ein biſſel wirkliche Frühlingsluft iſt, ich find wenn man es anders thut, hat man dann Ungeduld und Ärger. Mit unſern Landpartien wars immer ſo.
Herzlich Ihr

Hugo.

2300. L00787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

Wien, 27. 3. 98

Verehrteſter Herr Brandes,
es war wirklich nicht nothwendig uns für etwas zu danken, was uns ſelbſt ſo viel Freude gemacht hat wie die Möglichkeit während Ihres Wiener Aufenthalts einige Stunden mit Ihnen zu verbringen; jedenfalls aber freut mich Ihre liebe Nachricht aus Sicilien, die mir von Ihrem Wohlbefinden ſo angenehme Kunde gibt. Über Ihre Aufnahme in Rom hatte ich ſchon irgendwo geleſen; der ungeſtörte Fortgang Ihrer Reiſe ließ mich auch vermuthen, daſs Sie von Hauſe günſtige Mittheilungen erhielten, was mir nun durch Ihren Brief erfreulich beſtätigt wird. Wir haben auch aus Kopenhagen Ihre Bücher geſchickt bekommen; herzlichen Dank dafür. Den Band

aus den Hauptſtrömungen hab ich ſchon gekannt, in der früheren ,Ausgabe; dagegen habe ich Ihre Rede über das Nationalgefühl zum erſten Mal geleſen. Ich glaube dſs ſie als ein wahres Muſter ihrer Gattung gelten kann, da ſie ſchwungvoll und ſachlich zugleich iſt.

Die Aufnahme des »Freiwild«, nach der Sie ſich erkundigen, war hier am erſten Abend eine ſehr gute; die Kritik war im ganzen wenig wohlwollend. Sie wiſſen, daſs ich ſelbſt ,eine geringe Meinung von dem künſtleriſchen Werth dieſes Stücks habe; aber davon war wenig die Rede. Dagegen ~~flo~~ iſt bei der Beſprechung der angeblichen Tendenz ſo viel Bornirtheit und Verlogenheit aufgeflogen – wie Staubwolken, wenn ein galoppirendes Roſs über die Landſtraße jagt. Insbeſondre die antiſemitiſchen Blätter leiſteten unglaubliches in Denunziationen. Es iſt ſchließlich ſo weit gekom̄en, daſs die Direktion ,des Theaters nach ſieben Vorſtellungen »auf einen Wink von oben«, (über den man mir ſelbſt nur unter 4 Augen Aufſchluß geben wollte, was ich nicht annahm) das Stück abſetzte. –

Mein neues Schauspiel kom̄t im Herbſt in der Burg dran (wen̄ die Hofcenſur nichts dawider hat); jetzt habe ich ein paar einaktige Sachen geſchrieben und möchte bald wieder an was größeres gehen. Bei dem neuen Schauſpiel iſt mir ſtärker als je ein Grundmangel ,meines Schaffens zum Bewußtſein gekommen. Ich finde nemlich, daſs mir die Nebenfiguren meiſtens nicht übel gelingen; hingegen iſt meine Hauptperson ~~meiſtens~~ im̄er irgend wer, dem was ſehr trauriges paſſirt – und nicht viel mehr. Sie holt ihre Bedeutung aus ihrem Schickſal, nicht aus ihrem Weſen.

Die »Luſt« von d'Annuncio, die Sie auf der Reiſe geleſen haben, war mir auch nicht ſympathiſch. Vor allem ſchien mir einiger Snobismus ,drin zu ſtecken; auch Bildungssnobismus. Dagegen wäre möglicherweiſe nichts einzuwenden, wen̄ nicht gewiſſe künſtleriſche Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiſs das Recht zu ſagen: Sie ſah aus wie die Madonna von Rafael in Dresden oder er erinnerte mich an ein Portrait von Rembrandt; – aber er darf nicht verlangen, daſs ich mir was vorſtellen ſoll, wen̄ er ſchildert: Sie hat Hände wie die ,Dame auf dem Bild eines unbekan̄ten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italieniſchen Stadt hängt. Derartiges findet ſich in der »Luſt« nicht gerade ſelten. – Was ich aber ſonſt von d'Annuncio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unſchuldige.« –

Wie lange bleiben Sie noch in Italien? Werden wir bald wieder von ,Ihnen hören? Ich brauche die »Wir« nicht näher zu bezeichnen. Paul Goldmann geht auf etwa ein halbes Jahr nach China und Japan, im Auftrag ſeines Blattes; er ſchifft ſich am 5. April in Genua ein. Ich will in der Charwoche per Rad vom Bren̄er aus durchs Ampezzothal nach Venedig.

Von meiner Mama und Beer-Hofmann habe ich Ihnen die beſten Grüße zu ſagen; ,mögen Sie, verehrteſter Herr Brandes, angenehmes denken und angenehmes erleben und uns, wenn Sie ſich auf der Rückreiſe wieder in

Wien aufhalten (was dringend gewünſcht wird) mancherlei davon erzählen.
Herzlichſt ergeben
Ihr ArthurSchnitzler

2301. L02849 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]

~~Große Eſchenheimerſtraße 1.~~

Mein lieber Freund,
Ich danke Dir für Deinen lieben Brief, den ich hier fand.
Es geht nicht, nach WIEN zu kommen. Die Zeit reicht nicht aus. Es thut mir unendlich leid, daß ich ſo hinausfahren ſoll, ohne einen guten Händedruck von Dir mitzunehmen.
Samſtag früh fahre ich von hier nach GENUA. Am 5. ſteige ich dort aufs Schiff. Ich habe viel Angſt vor der Seekrankheit und noch mehr davor, daß ich den ~~G~~ Aufgaben meiner Reiſe journaliſtiſch-ſchriftſtelleriſch nicht gewachſen ſein werde.
Es freut mich unendlich, daß Du arbeiteſt. Laß' Deine Stimmung ſein, wie ſie will, und arbeite weiter. Dadurch wird am Ende auch die Stimmung beſſer werden. Alle Mißſtimmung kommt ja doch nur daher, daß man ~~ſie~~ über ſich nachdenkt. Das muß man unter allen Umſtänden vermeiden, und Arbeit iſt das beſte Mittel hierzu.
Schreib mir, bitte, noch ein Wort über Dein Ergehen nach GENUA, FERMA IN POSTA. Auch während ich unterwegs bin, mußt Du mir regelmäßig über Dich berichten. Ich theile Dir noch das Nähere über Adreſſen u. Sonſtiges mit. Vor meiner Abreiſe aus PARIS war ich noch ein oder zwei Mal mit FRAU ~~BAHR~~ BAHR zuſammen (Saumenſch!)[.]
Die Meinigen haben Alle viel nach Dir gefragt und grüßen Dich herzlich.
Grüße nur den RICHARD und den LEO und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann

2302. L00788 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31.? 3.1898]

¾ 11^{h}

lieber Arthur
auf dieſe Art ſieht man ſich nie. Ich hoffe Sie fahren nicht übermorgen weg weil ich eventuell in 8–10 Tagen mitfahren könnte. Schlenther hat noch nicht geleſen. Heute abend bin ich von 10^{h} an frei.
Ihr Hugo

2303. L00789 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

|Lieber Richard, verſäumen Sie gewiſs nicht, an Paul (Genua, ferma in posta), natürlich gleich, ein paar Worte des Abſchieds zu ſchreiben. – Laſſen Sie mich wegen Sontag was |wiſſen, wen Sie frei ſind. –
Im Fall ſchlechten Wetters bin ich übrigens Samſtg Abds im Pucher.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2304. L00790 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1.

|Lieber Arthur! Ich bin von ½ 8 an im Lazzenhof. Dann nachtmalen wir zusamen – wo? Bitte kommen sie entschlossen.
Herzlichst Ihr

Richard

2305. L02847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898

|Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[57]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

^Frankfurt a. M.,^ Genua^ 4. April 1898.

Mein lieber Freund,
Taufend Dank für Deinen ſo lieben Brief! Es thut wohl, zum Abſchied ſo gute Worte zu hören.

57 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Ich gehe morgen früh aufs Schiff, fahre zuerſt nach HONGKONG (5. Mai), von dort den ~~Per~~ Perlfluß hinauf nach CANTON, zurück nach HONGKONG, zur See nach SHANGHAI, von da den JANG-TSE-KIANG hinauf, vielleicht bis HANKAU, zurück nach SHANGHAI, von da nach KIAO-TSCHAU, von da nach TIENTSIN, von da nach ~~P~~ PEKING, zurück nach ~~PEKING~~ ¦TIENTSIN, von da zur See nach CHEMULPO (KOREA) und landeinwärts bis SÄUL, von da nach JAPAN.

Das iſt der vorläufige Entwurf. Bitte, ſchreib' mir nach SHANGHAI, DEUTSCHES POST AMT (GERMAN POST OFFICE) POSTE RESTANTE. Ich bin dort vorausſichtlich Ende Mai aber ~~es wird~~ während der ganzen Dauer meiner Reiſe wird meine Adreſſe ſo lauten, da ich mir von SHANGHAI immer die Briefe nachſchicken laſſen werde.

Was nach meiner Rückkehr ſein wird, weiß ich nicht. BERLIN wohl kaum. Es ſind noch andere Projecte in der ¦Luſt, aber das Alles wird ſich wohl zerſchlagen, und ich werde ins Joch nach PARIS zurück müſſen.

Wie ſchön iſt GENUA. Nie in meinem Leben habe ich ſolche Paläſte geſehen. Kennſt Du es? Die italieniſche RENAISSANCE iſt doch unübertroffen, ſelbſt im Großartigen. Die franzöſiſche und deutſche Renaiſſance iſt nur nachempfunden.

Und dieſe liebe goldene Sonne! Armer Freund Du in Deinem Winter!

Ich umarme Dich im Geiſte, mein lieber Arthur, und grüße Dich noch einmal von ganzem ¦Herzen! Ich will von unterwegs viel an Dich denken. Bleib' mir gut, liebſter Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Viele herzliche Grüße an Deine Freundin!

Erhole Dich im Sommer und geh' auch ein wenig in die Welt hinaus aus Deinem Hypochondrie-Winkel, wo Du Dich mit ſchwarzen Gedanken eingeſponnen haſt! Du wirſt ſehen, wie das Alles in der Sonne zerfliegt! Gerade geht ſie drüben über dem Meere unter. Ich ſage Dir, draußen iſt Licht und Wärme!

Und nochmals Lebewohl!!!!

2306. L02850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898

AUTRICHE
¦A
M. LEDR.
ARTHUR SCHNITZLER
IX. FRANKGASSE 1
WIEN

¦Oſtermorgen in PORT-SAID

Eine engliſche Muſikkapelle ſpielt auf dem LESSEPS-Platz, und in der Ara-

berſtadt wird Hochzeit gefeiert, und die Mütter ſitzen auf dem Pflaſter mit Perüken u. Flöten. Ich bin ſehr ſeekrank. Viele treue Grüße Dir u. Richard.

Dein P. G.

2307. L00791 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898

,Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

,Lieber Richard, Georg Hirſchfeld u ich ſind Abds im Reſidenz Hotel ½ 9. – Dann im C. Kaiserhof.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2308. L00792 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]

,lieber Arthur
möchten Sie am Donnerstag eine Rad-Tages-partie ~~nach~~ machen nämlich mit mir, Mutter und Tochter Schleſinger und den beiden Franckenſteins. Natürlich eine kleine Partie ,z. B. Pressbaum–Baden.
Den Weg müſſten Sie wiſſen, wir wiſſen alle nichts aber man hat ja Karten. Bitte antworten Sie mir umgehend aber ſehr ungeniert natürlich, wenn Sie keine Luſt haben braucht es ja keinen anderen Grund. – Ich danke vielmals ,für Ihr Geſpräch mit Schlenther. Ich wär natürlich rieſig froh, wenn etwas daraus würde, beſonders in der Beſetzung.
Geſtern abend war ich mit Richard 1 Stunde im Europe.
Morgen nach 11^{h} werd ich ins Kaiſerhof ſchauen, ohne gegenſeitige Bindung. Adieu.

Hugo.

2309. L00793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898

,Herrn Hermann Bahr
IX. Porzellangasse 37
Wien

Breitenfurth.
Der Dichter ist oft sehr zerstreut
Was sein Bicycle nicht erfreut
Die Bremse wohl sehr wichtig ist
Weil sonst man in den Graben schießt. ˇHugoˇ
Fritz Schlesinger
[hs. Franckenstein:] G Franckenstein
[hs. Hofmannsthal:] Beneiden Sie uns ein bisserl, ja? Gerty
[hs. Schnitzler:] HerzGruß ArthSchnitzler

2310. L02846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]

DAMPFER »PREUSSEN«
21. April, Indiſcher Ocean.
Mein lieber Freund,

Morgen iſt Poſtanſchluß in Ceylon, und ich will Dir einen herzlichen Gruß ſenden.

Die Reiſe iſt bisher wenig erfreulich. Ich leide abwechſelnd unter der Seekrankheit und unter der nanenloſen Hitze. Das geht ſo ſeit dem Rothen Meer, alſo ſeit zehn Tagen und es wird täglich ſchlimmer, je mehr wir an den Aequator herankommen. Heut haben wir 36 Grad (Celsius), und dazu nicht ein Lüftchen Wind. In der Nacht gibt es keine Abkühlung, und die enge Cabine iſt ein entſetzlicher Aufenthalt. An Schlafen iſt kaum zu denken. Man dämmert ein paar Stunden hin zwiſchen Wachen u. Schlaf und ſpringt beim erſten Lichtſtrahl wieder auf die Beine, froh aus dem dumpfen Kerkerloch herauszukommen. Dazu habe ich einen ~~du~~ durch

Seekrankheit u. heißes Trinken unheilbar verdorbenen Magen. Und in China ſollen wir in den heißen Sommer hineinkommen! Das kann gut werden. Das Schlimmſte aber iſt, daß mir das Arbeiten ſo ſchlecht von der Hand geht. Ich zwinge mich dazu mit Aufwendung aller meiner Energie. ¦Jeden Satz quäle ich nur heraus, und es iſt ſchrecklich, wie unlebendig, unperſönlich und conventionell Alles herauskommt. Ich reihe mühſam Eindrückchen an Eindrückchen, und ich fühle, daß das Ganze kein Bild gibt. Das iſt tief verſtimmend, und ich fürchte, meine Reiſe wird journaliſtiſch ein Fiasco.

Sehr fehlen mir auch Deine lieben Nachrichten. Ich bitte Dich, mir gleich ¦nach Shanghai, Deutsches Post-Amt, Poste Restante zu ſchreiben u. dieſe Adreſſe auch für ſpäter beizubehalten, bis ich Dir Gegentheiliges angebe.

Was wirſt Du dieſen Sommer unternehmen? Ischl? Der Gedanke an einen Ischler Tannen-Wald ~~in~~ iſt ¦wahrhaft ſchmerzlich an einem verſengenden Indiſchen-Ocean-Tage, wo man nach Luft und Kühlung ſchmachtet. Warum bin ich auch auf dieſes verfluchte Meer hinausgefahren!

Ich grüße Dich u. den lieben Richard von ganzem Herzen.

Dein treuer

Paul Goldmn

Herzlichen Gruß an Deine Freundin!

2311. L02851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898

¦Austria.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

¦Singapore, 27. April.

Hier brennt die Tropenſonne erbarmungsloſer, als je, und ich bin faſt verrückt vor Hitze. Aſien iſt eine ſeltſame Welt, aber wie ſchön iſt es zu Haue, in einem grünen Wiener-Wald-Thale. Und alle Palmen von Singapore gäbe ich um eine[n] einzigen lieben Menſchen von daheim. Viele treue Grüße Dir u. Richard.

Dein P. G.

2312. L02852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898

¦Austria.
TO
Herrn Dr. Arthur Schnitzler

WIEN.
IX. FRANKGASSE 1.

|6. Mai.
Viele treue Grüße Dir, liebſter Freund, und dem RICHARD! Es iſt heiß, und wir haben die Peſt. Ich ſage Dir, es gibt nur ein Europa! Dein P. G.

2313. L00794 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]

|Bitte um pneumat Karte, wo Sie heute ſoupieren, beſonders aber ob Sie ins Café und nicht zu ſpät!
Ihr

Hugo

2314. L00795 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898

|Herrn DR RICH BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

|Lieber Richard, Sie ſind von der Loge befreit.
Herzlich Ihr

Arthur

2315. L02845 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

|HONG KONG HOTEL
Hong Kong 16. Mai 1898.

Mein lieber Freund,

Deinen erſten Brief nach SHANGHAI habe ich ſchon hier erhalten, und er iſt das erſte Wort, das ich hier in der Ferne von zu Hauſe u. von lieben Menſchen höre. Herzlichſten Dank dafür, ſowie für die beigelegte Empfehlung!
Ich habe in der letzten |Zeit viel merkwürdige Dinge geſehen, namentlich CANTON, das einfach aller Beſchreibung ſpottet.
Aber Alles in Allem wünſchte ich, ich wäre ſchon wieder zu Hauſe. Das Reiſen hier iſt mit unſäglichen Strapazen und Entbehrungen verknüpft. Eſſen u. Wohnen ſind ſchlecht, die Hitze iſt ~~er~~ unmenſchlich, hält auch in der Nacht an, macht infolgedeſſen das Schlafen unmöglich. Die Deutſchen hier ſind von einer |Gaſtfreundſchaft, die man zu Hauſe kaum ahnt; und

doch ſind es nicht Leute unſerer Art, und überhaupt liegt Alles, was uns betrifft, u. unſer Leben ausmacht, in Europa. ~~Ma~~ Man kann nicht Monate lang allein vom Pittoresken leben. Das iſt zu dünne Nahrung. Das Alles hier geſehen zu haben, iſt ſchön; ~~aber~~ aber es zu ſehen, erfordert mehr ~~Selb~~ ⌊Selbſtüberwindung, Energie u. Entſagung, als man glauben möchte.
Ich ſende Dir anbei meine Photographie als Erforſcher ~~fre~~ fremder Welttheile, gemacht vom chineſiſchen Photographen. Ich hoffe, baldigſt wieder von Dir zu hören, (Adreſſe bleibt: Shanghai, Kais. Deutsches Postamt), wünſche Dir von Herzen Glück auf die Sommer-Reiſe, ⌊~~g~~ gute Stimmung (warum ſo düſter, liebes Kind? warum Dich ſo unnütz quälen?) und frohe Erlebniſſe, bitte Dich, Deine Freundin recht herzlich zu grüßen, mich den Deinen zu empfehlen u. bin in Treue
Dein

Paul Goldmann

Viele Grüße an Richard
und Leo! VERTE
⌊Hörſt Du irgend etwas, von dem kleinen Mädchen aus Prag? ~~Glau~~ Wirſt Du ſie dieſen Sommer ſehen?

2316. L00796 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]

⌊lieber Arthur!
ich hätt Sie ſo gern geſehen.
Ich hab ſchrecklich wenig Zeit wegen der Prüfung. Morgen Donerstag abend werd ich beſtimmt um ¾ 11 im Arkadencafé ſein, ich hoff Sie ſind dort. Über die Première iſt natürlich nur mündlich zu reden.
Es iſt mir ein biſſel zuwider, daſs die W^r^ Zeitungen gar keine Telegrame haben. Schiff wird zudem nicht ⌊ſehr freundlich ſein.
Könnte nicht Salten etwas bringen, etwa einen Auszug aus dem Börsencourier oder ſonſt woher, ich würde ihm die Ausſchnitte natürlich auch ſchicken. Vielleicht fragen Sie ihn telephoniſch oder ſonſt.
Herzlich Ihr

Hugo

2317. L00797 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]

⌊Lieber Hugo, ich höre eben, wir haben eine Loge zu Norma (Lehmann); bitte kommen Sie vielleicht ſtatt ins Reſidenzhotel um ½ 9 oder wann Sie wollen in die Loge (2. Stock, ~~links, 9~~ rechts, 9). – Wenn Sie keine ⌊Luſt

haben (was mir leid thäte), so kommen Sie ins Reſidenzhotel, aber etwas ſpäter.
Herzlichen Gruſs
Ihr Arthur

2318. L00798 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher See
in Kärnthen

Lieber Richard
ich habe ganz den Eindruck, als ob ich Sontag früh von hier wegfahren und vielleicht Dinſtag am Ossiacher See eintreffen würde. Weiteres und näheres, was ganz dasſelbe iſt, merkwürdigerweiſe, weiſs ich noch nicht. Doch ſcheints mir, daſs ich ein paar Tage im Annenheim wohnen werde; eventuell radle ich aber mit Kramer weiter ins Lavantthal. Vom Semmering aus will ich die ganze Tour per Rad machen.
Ich freue mich Sie bald zu ſehen.
Grüßen Sie Paula, Mirjam und ſich ſelbſt.
Herzlichſt der Ihre
Arthur

2319. L00799 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898

Steindorf am Ossiacher See
2/VI 1898.

Lieber Arthur! Ich bin heute Bicycle gefahren; zupfen Sie: »Von Herzen mit Schmerzen, ein wenig – oder gar nicht«. Alles mit Ausnahme des »gar nicht«. Komen Sie recht bald her. Ganz windstill und jetzt noch nicht zu heiß. Wir sind 510 Meter hoch. Es ist ruhig und angenehm; hoffentlich kann ich hier was arbeiten: »Von Herzen etc«
Wir sind alle gesund; Schreiben Sie mir genau wann Sie komen und schicken Sie Ihr Gepäck als Postpaquet nicht als Fracht voraus, da hier nur Haltestelle ist, und Sie sonst bis zur nächsten Station ~~es~~ hin müßen um es abzuholen. Als Reisegepäck können Sie natürlich mitnehmen was ^s^Sie wollen. Das wird hier ausgefolgt. Grüße a discretion, und an Sie herzliche von
Ihrem
Richard

2320. L00800 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]

|Hinterbrühl, Freitag.

mein lieber Arthur
Dienstag war ich im Café bin aber um ½ 11 ſehr müd geworden und Mittwoch war ich überhaupt von der Lernerei ſehr müd. Auch davon iſt man ein biſſel niedergeſchlagen, daſs es gar |nicht Sommer werden kann und ſo wenig Sonne iſt.
Bitte gehen Sie nur gleich fort nach Kärnten ſobald es ſchön iſt, es giebt doch Möglichkeiten, ohne Betrug, einer ſo tiefen Verſtimmung entgegenzuarbeiten.
|Aber bitte laſſen Sie mich nicht ganz ohne Verſtändigung, es freut einen immer ſo die Menſchen die man gern hat, in irgend einer Landſchaft zu denken.
Von Herzen Ihr

Hugo

2321. L00801 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher-See
Kärnthen

|Samſtag Nachmitg
4. 6. 98.

Lieber Richard, ich habe heute einen Postcarton an Ihre Adreſſe aufgegeben und komme bald nach. Morgen Sontag früh 7.45 fahre ich auf den Semmering; dort ſetz ich mich aufs Rad und will ſehn, wie weit ich komme. Von der |Reiſe aus verſtändige ich Sie. Dinſtag bin ich wohl in Steindorf. Ob Kramer mitfährt, iſt ungewiſs. Ich glaub nicht. Eben telephonirt er mir, dſs ihm ſein Rad geſtohlen worden iſt; er will ſich gleich ein neues kaufen, aber – zum mindeſtens das letztere |iſt unſahrscheinlich. –
Herzlichen Gruſs. Ihren Brief hab ich heute früh bekommen; – »bete und arbeite« – d. h. ſchreiben Sie und lernen Sie Bicyclefahren.
Ihr Arthur Sch

2322. L00802 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]

|Samſtag.

Lieber Hugo, morgen früh will ich auf den Semmering fahren, dann PER Rad zum Richard, wo ich wohl Dinſtag ſein werde. Wahrſcheinlich fahr ich allein; KRAMER ſcheint ¦unverläßlich. Daſs Sie KERR nicht kennen gelernt haben, iſt ſchade; im Anfang befangen und etwas unſicher findet er ſich bald bei einigem Entgegenkom̄en und wirkt durch ſeinen Verſtand, ſeine Sympathie und mannigfache ¦günſtige Intentionen höchſt erfreulich. –
Es geht mir mit der Stim̄ung nun etwas beſſer; es iſt doch ſehr ſonderbar, wie auch ~~ganz feſtſtehende~~ ihrem Weſen nach unveränderliche ſeeliſche Laſten an Schwere gewinnen und verlieren können. – Ich möchte auch in Kärnthen ¦ein bischen arbeiten. Sie können mir jedenfalls nach STEINDORF zu R. ſchreiben; obzwar ich nicht glaube, dſs ich dort bleibe.
Brahm läßt Sie vielmals grüßen; er hofft Sie werden noch oft Gelegenheit haben ſich am Dtſch Theater wohl zu fühlen.
Herzlichſte Grüße Ihr A.

2323. L00803 Arthur Schnitzler und Leopold Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898

¦DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHER SEE
KÄRNTHEN

¦Gruss aus Krieglach. P. K. Rosegger's Geburtshaus. P. K. Rosegger's Villa

¦Son̄tag.
Hier iſt das erſte Nachtquartier. Im̄er näher. Herzlichſt Ihr Arth
[hs. Kramer:] Dr Schnitzler maltraitirt mich schrecklich
Ich komme luftleer nach Ossiach – Kramer

2324. L00804 Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898

¦10/6 98
Lieber Hugo, die Radpartie war ſehr ſchön; ſeit Dinſtag bin ich in STEINDORF, wo es viel regnet; Son̄tag möcht ich gerne in Wien eine Nachricht von Ihnen finden, ob man Sie vielleicht abends ſehen kann.
Herzlichen Gruß Ihr Arthur
[hs. Beer-Hofmann:] Richard

2325. L02844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898

The Astor House
MRS. E. JANSEN, PROPRIETRESS.
Shanghai 13. Juni 1898.

Mein lieber Freund,

Warum höre ich ſo gar nichts von Dir? Geſtern erhielt ich hier Dein neues Buch. Tauſend Dank dafür. Ich will es leſen, aber einen Brief möchte ich auch haben.

Heute ſende ich ein kleines Poſt-Paket an Dich ab. Du findeſt darin: 1.) ein paar goldene Manſchetten-Knöpfe für Dich 2.) eine goldene Krawatten-Nadel für Richard 3.) eine Tigerzahn-~~K~~Krawatten-Nadel für Leo 4.) eine ~~f~~ ſilberne Broche für Deine Freundin.

Bitte, übergib den drei Anderen die für ſie beſtimmten Gegenſtände mit vielen Grüßen von mir und nimm' Dir ~~das~~ ~~d~~ den Deinigen mit derſelben Beigabe.

Ich leide furchtbar unter der Hitze, den Mosquitos, dem Heimweh, andauernden Kopfſchmerzen und meiner Unfähigkeit, zu ſchreiben.

Tauſend Grüße!

Dein

Paul Goldmn

2326. L00805 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898

Steindorf 15/VI 1898

Lieber Arthur! Ich sende Ihnen beiliegend den Korrecturbogen des Gedichtes. Bitte senden Sie ihn mir baldmöglichst zurück und sagen Sie mir ob Sie irgend etwas in der Interpunction stört oder nicht. Außerdem: IV. Zeile, II. Strophe:

»Dir, und auch mir, und uns« etc. –

oder

Dir, und mir, und uns etc. –?

Wenn Sie Hugo sehen fragen Sie ihn darum; aber bestellen Sie ihn wegen dieser wichtigen Angelegenheit nicht ins Caffée da er ja jetzt zu arbeiten hat. –

Hier gießt es »noch so sehr, und wie geht es Ihnen«?

Bleibt Schlenther?

Brief, Carton, haben Sie ja wol erhalten? Bitte recomandiren Sie den Brief mit dem Korrecturbogen. Hugo, Schwarzkopf, Leo grüßen Sie herzlich von mir.

Herzlichst Ihr

Richard

Soeben erhalte ich Brief von Hugo –

2327. L00806 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898

Wien, 17. 6. 98.

Lieber Richard, beiliegend mein Interpunktionsgefühl. Im wesentlichen liegt ja nicht viel dran. Hugo ist in der Brühl, ich wollte gestern zu ihm; aber es regnete. Am Tag meiner Abfahrt hatte ich Regen bis Wr. Neustadt – dann war es schön und blieb so bis gestern. Meine Sommerpläne sind verpfuscht. Man lässt sie nicht mit mir reisen, so wird ein enervirendes Hin und Her herauskommen. Ich bleibe vor allem einmal bis Mitte Juli in Wien; bin dann ein paar Tage mit ihr und ihrer Schwester sowie Schwager in Gr. zusammen – wohin ich vom 20.–27. Juli gehe, weiss ich nicht. (Wollen Sie irgendwo mit mir zusammen sein? Aber nicht in Steindorf) Dann per Rad mit ihr und den Ihren nach Tegernsee. – Von dort verschwind ich sofort; – wahrscheinlich in die Schweiz. Da werd ich eine Zeitlang mit der Mama zusammen sein. (Vierwaldstädtersee). Die letzte Augustwoche wahrscheinlich in Tegernsee – dann in den ersten Septembertagen wenns geht, durchs Ampezzo per Rad nach Venedig. –

Im übrigen arbeite ich und fühl mich aus den bekannten Ursachen nicht wohl. – (Milder Ausdruck.)

Brief und Carton hab ich erhalten, danke sehr. Wie gehts Ihnen? Machen Sie was? Paul G. hat Recht, sag ich Ihnen! – Gustav Schw. und Leo V. werden sicher Ihre Grüsse erwidern, sobald ich sie ihnen ausgerichtet habe. – Das gleiche nehm ich von Paula, ja beinah von Mirjam an. Sie wird einmal sehr gerührt sein, wenn sie als alte Frau ihrer Enkelin das Gedicht vom Urgrosspapa vorlesen wird. Und auch Ihrer Urenkelin werden vielleicht Thränen ins Auge kommen. Auf Wiedersehen, womöglich noch vorher.

Herzlich Ihr Arthur.

(nach Steindorf)

Strophe I
Zeile 2 nach Sieh ±
Zeile 3 – fort!
Zeile 5 nach ; ein –
Strophe II
Zeile 2 ſtatt – lieber ,
4 das auch stört nicht.
Zeile 6, lieber kein –
Strophe III
Zeile 1 – fort!
Zeile 2 ebenſo

Zeile 7 iſt ein Beiſtrich; an den gleichen Stellen Str I u II fehlt er – eins von beiden! –

Strophe IV
Zeile 4 lieber , statt –
Zeile 6, der erſte – fort
Zeile 7 der letzte –

¦Schlaflied für Mirjam

Schlaf mein Kind – schlaf, es iſt spät.
Sieh, wie die Sonne zur Ruh dort geht;
Hinter den Bergen ſtirbt ſie im Roth.
Du, – du weißt nichts von Sonne und Tod,
Wendeſt die Augen zum Licht und zum Schein
Schlaf – es ſind ſo viel Sonnen noch dein,
Schlaf mein Kind – mein Kind, ſchlaf ein.

– Schlaf mein Kind – der Abendwind weht
Weiß man, woher er kom̄t – wohin er geht?
Dunkel, verborgen die Wege hier ſind
Dir, und mir, und uns allen mein Kind.
Blinde ſo geh'n wir, und gehen allein
Keiner kann Keinem Gefährte hier ſein –
Schlaf mein Kind [–] mein Kind ſchlaf ein

¦Schlaf mein Kind – und horch nicht auf mich;
Sinn hat's für mich nur – und Schall iſts für dich.
Schall nur, wie Windeswehn, Waſſergerinn,
Worte – vielleicht eines Lebens Gewinn.
Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,
Keiner kan̄ Keinem ein Erbe hier sein,
Schlaf mein Kind – mein Kind ſchlaf ein.

Schläfſt du Mirjam? – Mirjam mein Kind,
Ufer nur ſind wir, und tief in uns rinnt
Blut von Geweſ'nen – zu Kom̄enden rollt's;
Blut unſrer Väter, voll Unruh und Stolz.
In uns sind alle; wer fühlt ſich allein?
Du biſt ihr Leben – ihr Leben iſt dein,
Mirjam mein Leben – mein Kind ſchlaf ein.

Richard Beer-Hofmann

2328. L00807 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898

,Steindorf 18/VI 98

Lieber Arthur, vielen Dank für Ihr »Interpunctationsgefühl«. Auch mir waren die – anstatt , zu ausdrucksvoll, zu überquellend von Empfindung – wollte nur nichts sagen, um Ihre Unbefangenheit nicht zu stören.

Da es scheint daß Sie ~~zwisch~~ nach 27 Juli nach Tegernsee per Rad fahren, so dürfte wol unsere Zusamenkunft ,am besten in der I oder II. Augustwoche um Salzburg herum stattfinden. Das würde auch für Hugo nach seinem letzten Brief die beste Zeit sein.

Vielleicht auch – wenn ich trainirt bin – im September im Ampezzo. 20–27 Juli ist unsicher da mein Papa mich ungern abseits von Mirjam sieht. Ich arbeite ,– nicht genug. Ich hoffe, es wird besser. Wetter ist scheusslich; heute regenlos, aber der Regen komt noch.

Bitte schreiben Sie mir so oft als möglich; wenn man – wie der zudringliche Mime das nennt, keine »Ansprache« hat!

Grüßen Sie wie ,gewöhnlich nach Gutdünken und nuancirt. Ich lese ein gutes Buch von Mach (Populärwissensch. Vorles.).

Von Herzen

Ihr

Richard

Paula erwidert Ihren Gruß – Mirjam hab ich ihn mitgeteilt; sie hat mich hierauf in den Finger gebissen.

2329. L00808 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]

,Dienstag.

mein lieber Arthur

es war mir ſehr leid, daſs Sie ſich für einen Tag angeſagt haben und dann doch nicht an einem andern gekomen ſind, ~~es~~ ich verlang mir ſehr, mit Ihnen zuſamenzuſein.

Jetzt hab ich nur wenige ,Tage mehr und die möcht ich mir ſehr ſparſam einteilen, bitte alſo wenn es geht, theilen Sie ſich's auch ſo ein, wie ich Sie dann bitten werde.

Übermorgen Donnerstag iſt meine Prüfung, dann werde ,ich Ihnen gleich ſchreiben. Mittwoch den 29ten um mittag muſs ich ſchon abreiſen.

Vor der Prüfung geh ich abends nicht ins Café weil ich zu müd werd.

Herzlich Ihr

Hugo.

Bitte lieber Arthur richten Sie ,mir viele Bücher die ſchön zum leſen ſind für die Waffenübung ich hab gar nichts. Womöglich wenn Sie's haben möcht

ich auch eine Novellenſam̄lung oder ſonſt etwas wo ältere allenfalls phantaſtiſche Stoffe drin ſind.

2330. L02848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

|Shanghai, 26. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief (vom 17. Mai) und alle die Nachrichten, die er enthält. Richards Verheirathung hat mich nicht wenig überraſcht. Ich denke auch, er wird ſein Glück ~~dann~~ dabei finden, und das iſt ja der einzige Geſichtspunkt, unter dem wir die Sache zu beurtheilen haben.

Aus Deinen letzten Briefen, liebſter Freund, ſehe ich nicht ohne Sorge, wie |unruhig und verdüſtert Deine Gemüths-~~Stü~~Stimmung iſt und wie Du, weil es Dir im Ohre klingt, all' das Herrliche mißachteſt, was ſonſt Dein Leben bietet. Es iſt unerhört, wenn ein Menſch, wie Du, in der Blüthe des Daſeins, auf der Höhe des Lebens, das Wort »verzweifelt« ausſpricht. Ich kann mir vorſtellen, wie läſtig die Symptome ſein mögen, die Du ſchilderſt. Bedeutlich ſind ſie in keiner Weiſe^·,˅ das weiß ich aus einer beſſeren Quelle, als von Dir |(~~ni~~ nimm' mir das nicht übel!). Ich finde, Du biſt zu nach giebig gegen Deine Hypochondrie. Krankheit! Aber um des Himmels Willen, wer iſt nicht krank? Die körperlichen Übel ſind eine Lebens-Erſcheinung, wie alle anderen, und da ſie nicht zu vermeiden ſind, handelt es ſich nur darum, ihnen nicht zu erlauben, daß ſie gar zu viel Macht ~~zu~~ über uns gewinnen. Ich verſichere Dich, daß man mit alledem fertig werden kann. Du müßteſt |Deine Lebensweiſe ändern, müßteſt nicht zu viel allein ſein, und vor allen Dingen, das kann ich Dir nicht oft genug ſagen, müßteſt Du aus Deinem Wiener Trübſals-Winkel hinaus in die helle und große Welt. Ich hoffe, die Sommer-Reiſe wird Dir gut thun; und der Sommer-Reiſe müßte eine Winter-Reiſe folgen; und dann, hoffe ich, werde ich Dich wieder einmal ſehen |und Dich recht tüchtig auslachen, daß Du ſo ~~d~~ dumm biſt, Dein Leben Dir zu vergrämen, während Du doch, den Thatſachen nach, der Froheſte und Ruhigſte von uns Allen ſein könnteſt und müßteſt.....

Am ~~A~~ 15. Mai habe auch ich in Freundſchaft Deiner gedacht. Aber war es wirklich ſo ſchön vor einem Jahre? Ich glaube, Du hatteſt an jenem Abend Kopfſchmerzen und warſt verſtimmt. Das haſt Du ſchon wieder |vergeſſen, und ſo wirſt Du wahrſcheinlich auch in einem Jahre wieder vergeſſen haben, was Dich jetzt quält.

Dein Buch habe ich geleſen. Es ſind herrliche Seiten darin. Der »Ehrentag« iſt mir das Liebſte daraus. Aber wenn man ſchon einmal im Stande iſt, dieſe erſchütternde Figur des raté zu zeichnen, warum das Alles nur gleichſam als Epiſode hineinzwängen in eine Liebesgeſchichte zwiſchen einem Theater-|Menſch und ~~x~~ einem düſteren Poseur von August? Warum

hat nicht die Rohheit des Directors den »Ehrentag« angeſtiftet, ſtatt der Eiferſucht eines Liebhabers? Ich glaube, das würde die Geſchichte noch mehr vertieft und vermenſchlicht haben. Ich meine auch, Du ſollteſt Dich jetzt eine Zeit lang zwingen, keine Liebesgeſchichten mehr zu ſchreiben. Tief ergeifend iſt auch der ,»Abſchied«. Nur die letzten zwanzig Zeilen ſtimmen mir nicht recht zum Ganzen, ich weiß nicht warum? Die »Frau des Weiſen« mag ich nicht, die letzte Geſchichte auch nicht ſehr, trotz der meiſterhaften Darſtellung (ſie iſt doch eine dumme Gans, daß ſie dem Manne Alles ſagt!). Der Erfolg Deines Buches freut mich von Herzen. Er iſt redlich verdient, ,denn ich glaube nicht, daß ſeit Langem in Deutſchland eine Sammlung ſo guter Novellen erſchienen iſt. Du biſt ein beineidenswerther Menſch, daß Du zu ſolchen Leiſtungen fähig biſt. Aber nein, ich vergaß, Du haſt Ohrenklingen, Du biſt der Unglücklichſte der Unglücklichen! Mach' Dich darauf gefaßt, daß meine theure Tante in der Frankfurter Ztg. auf Dein Buch ſchimpft.

Welches iſt das Stück, ,das im Herbſt das »Deutſche Theater« herausbringen ſoll? Sehr traurig oder ein wenig luſtig? Viel Handlung? Viel Perſonen? Viel Pſychologie? Bitte, ſchreib' mir ein Wort darüber. Ich weiß gar nichts davon. Ich ſehe viel Seltſames, aber die Schönheit fehlt in dieſem Lande. Ich ſehne mich unendlich nach ein paar Wochen Italien, nach Paläſten und alten Bildern! ,Die Reiſe zieht ſich ſehr in die Länge. Ich arbeite ſchwer, leide unſäglich unter meiner Impotenz~~,~~ dieſer neuen Welt gegenüber, habe Wochen lang Kopfſchmerzen, bin nervöſer als je und fühle mich~~,~~ mehr noch als früher aus dem Geleiſe geworfen. Heut Abend fahre ich den Yang-tse hinauf (100 Grad Fahrenheit im Schatten). Meine Adreſſe bleibt Shanghai, ,deutſches Poſtamt. Bitte, ſag' dem Richard, daß ich ihm nach Wollzeile 15 einen Brief und ein Paket geſandt habe. ~~Bi~~ Grüße mir Deine Freundin recht herzlich und ſei ſelbſt tauſend Mal gegrüßt von Deinem treuen

Paul Goldmnn

2331. L00809 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898

,Kärnthen.
Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee

,28. 6. 98.

Mein lieber Richard, ich bin die letzten Tage wirklich ſehr fleißig geweſen. Habe Vermächtnis insbeſondre 2. u 3. Akt ziemlich gründlich hergenom̄en und glaube, dſs ich mit dieſem Stück heute kaum viel weiter kom̄en könnte

als es iſt. Morgen gebe ich Schlenther die Aenderungen. Auch die Einakter ſind ſo gut wie fertig – »und wie geht es Ihnen?«
Ich kenn mich heuer mit dem Sommer gar nicht ordentlich aus. Hoffentlich können wir uns im Auguſt, erſte Hälfte treffen – doch ſowohl ˇichˇ als Hugo wären ſehr für was ¦andres als Salzburg eingenommen ˇ(ˇ(wo ich im Lauf des Juli (20–27 herum) jedenfalls ſein werde.)) – Schweiz – Luzern – mit Rad gemiſcht –
Es ist nemlich auch ſehr möglich, daſs meine Mama nach Luzern geht, in welchem Fall ich mich beinah verpflichtet habe hinzugehn. Hier bleib ich noch bis 12, 13, 14, 15 Juli. –
– Heut hab ich von Mirjam geträumt, aber es war eigentlich ein kleines Kind, das ich behandelt habe, und ich ¦war rieſig ſtolz, daſs eine Patientin von mir ſo gut ausſieht – und ich hab ſie Ihnen gezeigt, wir ſind vor dem Haus, das an der Donau war, zuſammen geſtanden, und Mirjam war am Fenſter, 2. Stock, in den Armen einer SAGE FEMME (ˇderˇ mir bekannten) – und war ſo dick und glücklich, daſs ſie halb beim Fenſter draußen war. (Dieſer Traum iſt ein Geſchenk für Paula. –)
– Wir machen gelegentlich kleine Aus¦flüge per Rad, Rohrerhütte, Weidlingau.
Wie iſt Ihre Stimmung? Verſuchen Sie zu radeln? Arbeiten Sie?
Leben Sie wohl. Herzlicher Gruſs. Ihr Arth

2332. L00810 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 7.[1898]

¦2TEN JULI CZORTKÓW
CAVALLERIE KASERNE
(26 Stunden von Wien!)

mein lieber Arthur
hier iſt mir ſo zuwider zu Muth in dieſer troſtloſen niederſchlagenden Gegend, daſs ich mich immerfort mit dem Gedanken an das Spätere beſchäftige und damit es ja nicht an einer Art von Indolenz und Mangel an Verſtändigung ſcheitert, will ich gleich etwas genaueres ſagen. Es iſt ¦für mich aus Gründen die ich nicht alle aufzählen will, faſt nicht anders möglich als daſs wir unſere gemeinſame Fahrt zwiſchen dem 9TEN und ~~A~~18TEN Auguſt machen. Ich weiß, daſs Sie ein paar Tage früher möchten, aber bitte geben Sie mir dieſmal ¦nach, ſelbſt wenn Sie etwas anderes um 2–3 Tage hinausſchieben müſsten. Ich meine wir könnten uns etwa am 9TEN früh in Innsbruck (?) treffen und dann den Weg fahren, den Sie wollen – Baſel etc. – und ich möchte ſehr gern, daſs er in der Gegend von MALOJA ¦oder ſonſtwo in der ſüdöſtlichen Schweiz aufhörte. Bitte erkundigen Sie ſich wenn es geht auch in Wien – ich bin hier ſo abgeſchnitten – wie es auf dieſer Strecke mit dem Gepäck geht – ich habe nicht ſehr wenig mit. Bitte ſchreiben Sie mir

bald eine Zeile, und ſagen mir, daſs es Ihnen recht iſt, ich freu mich ſo darauf. Ihr

Hugo.

2333. L00811 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898

,3/7 98

Lieber Arthur! Brief Cigaretten, Tasche, erhalten, – danke sehr.
Im August werden wir uns hoffentlich treffen nur wird sich das Nähere voraussichtlich erst im August feststellen lassen. Mirjam und Paula hab ich Ihren Traum erzählt; man ,dankt. Der zudringliche Mime hat mir richtig von Ebensee aus eine Ansichtskarte mit Grüßen gesandt – Ein Viech! – Ich arbeite, aber nicht genug – leider schlaf ich auch nur täglich von ½ 11 bis 2–3 Uhr nachts. Zu wenig. Ich erhalte ,soeben die N. Fr. Presse von heute – (Sonntag 3/VII)[.] Lese darin die Inhaltsangabe der »Wiener Rundschau« und werde nervös. Wenn Sie die Inhaltsangabe lesen werden Sie ahnen warum: Verfolgungswahn? – Schicken Sie mir jedenfalls gleich – bitte – die betreffende Nu̅m̅er (N^r. 16).
,Ich habe eben nur die Empfindung daß von dieser Seite etwas gegen mich vorbereitet wird. Wenn möglich lachen Sie mich aus – hoffentlich ist Grund dazu – zum Auslachen
Ihre Stücke? Wie heißen sie? Kakadu und – –?
Herzlichst Ihr

Richard

2334. L00812 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898

,win fr steindorfosziachersee 5 22 4/7 3 45n =
schicken sye mir bitte sofort nummero sechzehn der wiener rundschau von ersten juny bryef unterwegs herzlychst rychard .+

2335. L00813 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898

,Wien, 5. Juli 98.

mein lieber Hugo, das kan̅ ich ganz gut ſo einrichten, daſs wir uns etwa am 9. Auguſt treffen – ob Innsbruck oder vielleicht München, das wollen wir noch ſehn; ich dürfte ja vom 1. bis 9. Auguſt unter ſolchen Umſtänden (wen̅ nicht meine Mama doch noch auf mich Anſprüche macht) in Tegernſee ſein.

Hoffentlich wird Ihre Stimmung ¦noch in Galizien beſſer. Haben Sie viel zu thun?
Ich werde wahrſcheinlich Montag abreiſen; eine Reihe von Tagen in Graz bleiben. Sie werden immer wiſſen, wo ich bin. Wie wird das nur mit Richard ſein, wenn unſer Rendezvous ſo weit hinaus geſchoben iſt? Ich erwarte heute einen Brief von ihm, der telegrafiſch aviſirt iſt.
Ich ſchreibe an dem Stück, das vorläufig »Shawl« heißen ſoll; bin im 2. Akt, ¦der mir aber bisher im Ton durchaus nicht gelingen will.
Im übrigen bin ich recht gequält. –
Schauen wir nur, daſs dieſes Zuſammenſein im Auguſt zuſtande kommt.
Von Herzen Ihr Arthur.

2336. L00814 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898

¦Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen

¦6/7. 98

Mein lieber Richard, das iſt aber wirklich Verfolgungswahn. Man kann unmöglich ernſthaft darüber reden. Ich habe nach Ihrem Telegr das lautete Nr. 16, 1. Juni, ſowohl ~~mir~~ Nr 16, als 1. Juni ſchicken laſſen – was mir umſo leichter war als Eisenstein beide Nrn gleich auf Ihre Rechnung ſchrieb. –
¦– Sie ſcheinen im ganzen nervöſer zu ſein, als ich gern hören möchte; vielleicht haben Sie doch Luſt, mich ſo zwiſchen 20. u 26. Juli irgendwo im Salzburgiſchen zu treffen? Der Auguſt iſt mir noch verſchwommen. Hugo hat erſt vom 9. Auguſt an Zeit – wir möchten gern in die Schweiz; überlegen Sie ſich das. –
¦– Die 3 Einakter heißen: Paracelſus, Die Gefährtin, Der grüne Kakadu. Die beiden erſten (P. in Verſen) hab ich Hugo Nachts vor ſeiner Abreiſe nach Czortkow vorgeleſen; ſie ſcheinen – nein, nein, ſie haben ihm ſehr gut gefallen – insbeſondre im P. findet er auch nicht eine Zeile zu ändern.
– Mein neues Stück hat unterdeſſen ſonderbare Wandlungen durchgemacht – ¦es ſpielt wo anders u zu einer andren Zeit, als ich anfangs vermuthete; – jetzt iſt es aber dort, wo es ſein ſoll. (5 Akte.) Ich möchte es im Sommer ſchreiben, auf der Reiſe, freue mich ſehr darauf.
– Die Arbeit bedeutet alles mögliche für mich – nicht die, sondern die Arbeit.
– Einen Traum von Flirt will ich Ihnen nicht erzählen; ſchreiben Sie mir bald, dſs es Ihnen und dem Götterliebling und den Ihren gut geht. Von Herzen Ihr Arthur.

2337. L00815 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher See
in Kärnthen.

|Wien 10. 7. 98.

Lieber Richard,
morgen Früh reiſe ich ab. Bis Ende der Woche treffen mich Nachrichten im Hotel zum Elephantenin Graz. Allerdings nur, wen̄ man ſie |abſendet.
Laſſen Sie bald von ſich hören.
Von Herzen Ihr Arthur.

2338. L00816 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898

|Son̄tag, 10. 7. 98.

Mein lieber Hugo,
morgen Früh reiſe ich ab. Bis Ende der Woche (16.) treffen mich Nachrichten in Graz, Hotel zum Elefanten. Für das neue Stück iſt mir viel und gutes eingefallen; doch werd ich es vor Auguſt kaum beginnen, da ich ein bischen Burckhard, Gregorovius, |Geiger leſen will (dazu.)
– Meine Stim̄ung iſt recht düſter; entkom̄en werd ich ihr nicht.
Laſſen Sie doch bald von ſich hören.
Von Herzen Ihr Arthur.

2339. L00817 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898

|Steindorf 12/VII 98

Lieber Arthur halten Sie mich durch Correspondenzkarten – ohne Ansicht – von Ihrem jeweiligen Aufenthalt auf |dem Laufenden. (Gut construirt)
Es ist unwahrscheinlich – aber nicht unmöglich, daß wir uns Ende Juli |sehen. Also jedenfalls im̄er Ihre Adresse. Meine bleibt leider gleich. Von Herzen
Ihr

Richard

2340. L00818 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]

¦Czortków, 12. July.

mein lieber Arthur
es thut mir ſo leid, daſs Sie ſchon wieder verſtimmter ſind als früher, ich kann mirs faſt nicht erklären, wenn ich an Ihr Leben denk. Es thut mir ſo leid daſs wir uns jetzt noch nicht ſehen können, vielleicht möcht's dann ein biſſerl beſſer werden. ¦Wenn das die Glümer leſen möcht! Dem Richard hab ich einen ſehr eindringlichen langen Brief geſchrieben, daſs er mit uns kommen ſoll. Ich wär unausſprechlich froh, wenn das zuſammengienge. Laſſen Sie mich nicht zu lang ohne irgend eine Nachricht. Von ¦Herzen Ihr

Hugo

2341. L00819 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898

¦Dr. Arthur Schnitzler, Wien IX. Frankgaſſe 1.

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacher-See
Kärnthen.

¦Graz 15/7 98

Mein lieber Richard, Soⁿtag den 17. verlaſſe ich Graz, komme auf mancherlei Art am 21. nach Bad Gastein, Villa Wassing, zu meiner Mama, wo ich bis 23. bleibe und ein Wort von Ihnen erwarte. Radle dann nach Salzburg, bin ſpäteſtens Dinſtag 26. dort und bleibe bis 28; radle daⁿ (in Geſellſchaft) ¦nach Tegernſee. Hugo hat Ihnen geſchrieben – werden wir uns alſo am 9. Auguſt circa irgendwo treffen, um ^b a^v uf 10 Tage mindeſtens zuſamⁿen zu bleiben? Machen Sie's doch möglich. Können Sie zwiſchen 23 u 26. d. nach Salzburg kommen? – Arbeiten Sie was?
Grüßen Sie Paula und Mirjam.
Herzlichſt Ihr Arthur

2342. L00820 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898

¦Graz, Freitag
15/7 98

Mein lieber Hugo, meine Abſicht iſt, Soⁿtag von hier fortzureiſen; dann zu

Bahn, Rad, Wagen weiter, vielleicht kom̄ ich in die Fuſch, da ſeh ich wohl noch Ihre Eltern, Don̄erſtag 21. ˇBadˇ Gaſtein, VILLA WASSING, dort treffen mich Nachrichten bis 23. (Bei meiner Mama). ˇ(Alſo nicht offne Karte!)ˇ – Dan̄ ſchlängle ich mich allmählich nach Salzburg – und weiteres hören Sie noch. – Die Zeit hier vergeht leidlich, wenn auch nicht ganz nach meiner Laune; zum Familienleben, ¦ſelbſt in mäßigem Umfang bin ich nicht geboren. Auch ſind jetzt die Zuſtände durch die merkwürdige Vermengung von illegitimem und anerkanntem, Einſicht und Halbheit, ganz unruhig.
Zum Arbeiten bin ich gar nicht gekom̄en; mit einer ſehr lebhaften Sehnſucht ruft es mich zu meinem neuen Stück – und doch werd ich vorher wahrſcheinlich was anderes ſchreiben. Die alte Skizze vom »Sohn« (Muttermörder) geſtaltet ſich in mir zu irgendwas aus, was beinah ¦ein Roman ſein könnte. – Daſs ich von Wien fort bin, iſt mir recht; daſs es von hier aus bald weiter geht, nicht minder. Das Radeln macht mir Freude.
Warum ſchreiben Sie mir in Ihrem letzten ˇ(vom 12.)ˇ nicht, wie's Ihnen geht? Das hoff ich, wenn auch nur mit ein paar Zeilen, in Gaſtein zu erfahren. Richard ſchrieb mir kurz, ohne beſtim̄te Zuſage, nicht wohlgelaunt.
Laſſen Sie uns auf ein ſchönes Wiederſehen hoffen. Von Herzen Ihr Arthur

2343. L00821 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898

¦Steindorf Sonntag 17/VII 98

Lieber Arthur! Brief aus Graz erhalten. Weiß noch gar nichts Bestim̄tes
Hugo will daß ich die 10 Tage mitmache, und dann mit ihm in Ober-Italien ¦dh. an einem der Seen bleibe. Die 10 Tage unwahrscheinlich. Eher das letztere nur wäre mir Venedig – Seebad lieber, da Venedig 6 Stunden die Seen mindestens 15–16 ¦Stunden weit sind
Bitte geben Sie mir bis zum letzten Salzburger Tag im̄er Nachricht wo Sie Brief oder Telegr. erreicht.
Paula u. Mirjam dan¦ken für d. Gruß u. erwiedern ihn. Mirjam freut sich riesig wenn ich ihr Ihre Briefe vorlese. Schreiben Sie also oft.
Von Herzen

Richard

2344. L00822 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898

¦Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERſEE
KÄRNTHEN.

¦Gruss aus der Liechtensteinklamm.
Sie entſchuldigen, lieber Richard aber es gibt überhaupt keine andern. Ich wollte Ihnen nur ſagen: lernen Sie radfahren; Sie herzlich grüßen und bemerken, dſs es ſehr ſchön wäre, wen̄ Sie zwiſchen 23. u 26. in Salzburg ſein könnten. – Nachrichten erwarte ich in Bad Gastein, Villa Wassing.
Ihr Arth

2345. L00823 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1898

¦Herrn Hugo von Hofmannsthal
kuk Ltnd i. d. R. des kuk VIII. Ulan-Rgmts
Czortków
Galizien

¦Liechtensteinklamm
Gruss aus der Liechtensteinklamm
Schöne Radtour: geſtern ˇNachmˇ Steinach bis Schladming; heute Vormitt Schladming, bis zur Liechtenſteinklam̄; heut abends werd ich wohl in der Fuſch Ihre Eltern ſehn. Seien Sie herzlich gegrüßt. Ihr Arth.

2346. L00824 Anna von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [19. 7. 1898]

¦Fusch den 19/7.
Mein lieber kleiner Hugi!
Heute ein prachtvoller Sōmertag! der gute Papa iſt mit Arthur, der geſtern nach unſerem Souper angefahren kam, nämlich DR Schnitzler iſt dieſer Arthur in Ferleithen von wo ſie ^nach^vor^ Tiſch zurück kehren wollen. Die liebe kleine Dora, die einer Erkältung wegen mit ihrer Familie die auch nach Ferleithen iſt nicht mit konnte, ſitzt neben mir auf der Veranda und kocht mit den 2 Flatſcherkindern. Papa hat ein ſehr hübſches Flanellhemd und ſeinen ſchwarzen Gürtel angezogen, eine affectirte ſchottiſche Kappe aufgeſetzt, und iſt mit der »Liebelei« die ich nicht ſah, weil ich noch im Bette lag, friſchen Muthes um ½ 8 Uhr früh ab.
Seit es ſchön iſt, fühlt ſich Papa unberufen ſehr wohl, iſt luſtig und zieht ſich ſehr gepflegt an. Über Alles das ſind wir froh, nicht wahr lieber Hugi.
¦Sehr ſtolz bin ich darauf, daß Du mit meinem Brief ſo zufrieden biſt!
Amusantes kann ich Dir eigentlich nichts ſchreiben, aber von alldem was hier vorgeht, und wie uns zu Muthe iſt, davon weißt Du immer! –
Geſtern war ich faſt den ganzen Nachmittag im Wald oben, und habe ſo recht nach Herzensluſt mit den Speyermädeln geplauſcht. Dann bin ich mit Papa auf der Anna Bank gemüthlich geſeßen, und bei Arthur's Sou-

PER ASSISTIRTEN wir auch. Wir ſind mit ihm unter den Bäumen vor dem FliegenSALON geſeßen. Alſo 12 Stunden in der beſten Luft, die es überhaupt giebt. Ich ſeh ſchon, wie Du jetzt lachſt, daß ich die FUSCH ſchon wieder ſo lobe! –

Während ich mit Dir plaudere, kommt abwechſelnd die kleine NANI und der MARTIN, und zeigen mir die ſchönen Sachen, die ſie am Tiſch neben an, in dem Geſchirrl das ¦wir ihnen mitbrachten, kochten. Sie ſind wirklich liebe Fratzen, und machen mir viel Spaß, und komᵐe ich mir um Vieles jünger vor wenn ich mit Kindern oder jungen MÄDELN bin. Du weißt, daß mich die Frauen in meinem Alter nur mäßig anregen. Eigentlich verſtimᵐen ſie mich mehr, und fühle ich dann mein Alter! es iſt das eine Schwäche von mir deren ich mich aufrichtig geſagt aber nicht ſchäme.

Abends wollen wir heute wieder zu WEILGUNI gehen, ſchöne Muſick hören. ich freue mich ſehr darauf, denn das iſt mir ein großer Genuß für mich.

Damit die Schreiberei noch ANIMIRTER wird, werfen die Kinder über unter und neben mich den Ballen. Unglaublich, was ſie heute treiben, aber mich ſtört es nicht und ſpiele ich immer wieder ſelbſt mit ihnen.

¦[hs. Schnitzler:] mein lieber Hugo, aus Ferleiten haben Sie ſchon meinen gedruckten Gruſs bekomᵐen, nehmen Sie noch einen geſchriebnen aus der Fuſch. Ich freue mich ſehr hiehergekomᵐen zu ſein; vor zwanzig Jahren oder mehr bin ich zum letzten Mal hier geweſen. Jetzt eben komᵐ ich mit Ihrem Papa aus Ferleiten zurück und Ihre Mama offerirt mir dieſe leere Seite. So werd ich mit Liebenswürdigkeiten überſchüttet.

Auf Wiederſehen!

Von Herzen Ihr Arthur.

2347. L00825 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]

¦CZORTKÓW 19TEN

mein lieber Arthur

es wäre mir eine ſehr große Freude, wenn Sie meine Eltern beſuchen würden. Sie ſind ſehr allein, und Sie könnten Ihnen auch von unſrem Plan ſprechen: ich hab bis jetzt nichts von unsrem Plan geſchrieben aus einer merkwürdigen abergläubiſchen Feigheit. Ich will nicht viel erwähnen, ¦wie es mir geht; es wird mir ja gewiſs ſehr bald viel beſſer gehen.

In wunderſchöner lebhafter Erinnerung hab ich vom PARACELSUS die Führung des Ganzen und wie die Figuren gegeneinander ſtehen – vom Witwer die eine reiche bedeutende Geſtalt. ¦Leben Sie wohl und ſchreiben mir, ja!, bald wieder.

Briefe die Sie nach dem 24TEN aufgeben, treffen mich am ſicherſten: Hinterbrühl, Gießhüblerſtraße 2.

Von Herzen
Ihr

Hugo.

2348. L02853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]

Shanghai, 21. Juli.

Mein lieber Freund,

Dieſer Tage empfing ich Deine lieben Karten aus Steiermark. Ich ſage Dir, Richard u. ſeiner Frau vielen Dank, daß Ihr an mich gedacht habt. Auch dem Herrn Kramer bitte ich, zu danken; wenn ich wieder einmal ein Familienblatt herausgebe, ſo werde ich alle Gedichte von ihm nehmen.

Ich leide hier ganz namenlos unter der fürchterlichen Hitze des tropiſchen chineſiſchen Sommers. Seit Wochen ſchlafe ich keine Nacht mehr als zwei bis drei Stunden. Es iſt einfach zum Verrücktwerden; und da es im Norden dieſes verfluchten Landes genau ſo heiß iſt, wie im Süden, gibt es keine Flucht vor der Hitze. Auch habe ich China ſatt bis oben hinauf. Letzte Woche kam ich in einen Chineſen-Aufruhr hinein und wäre beinahe todt geſchlagen worden. Den ſchlimmſten Theil der Reiſe habe ich leider noch vor mir. Kiau-tschou, wo es noch kein europäiſches Haus gibt, und Peking, das gräßlichſte Schmutzneſt der Welt, wo man die Pocken kriegen kann, wie nichts. Nächſten Montag fahre ich nach Kiautschou (Meine Adreſſe bleibt Shanghai). Ich ſage Dir: vierzehn Tage in Florenz ſind beſſer, als ſechs Monate in China. Das Heimweh plagt mich unabläſſig, und ich wünſchte, ich wäre ſchon wieder in Europa.

Hoffentlich höre ich bald wieder von Dir. Grüß' mir Deine Freundin u. ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt! Dein treuer Paul Goldmann.

2349. L00826 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898

Bad Gastein 23. 7. 98

Mein lieber Hugo, ich riskir noch ein paar Zeilen nach Czortków – Sie wiſſen ſchon, dſs ich bei Ihren Eltern war, die von viel Herzlichkeit gegen mich waren. Ich hab mich ſehr gefreut. Die Sp. Mädeln haben mich herumgeführt und ˇmirˇ die Stätten gezeigt, wo Sie gedichtet haben – es war nur wenig Zeit, die Weilguniſche table d'hôte drohte – und ſo kam eine rührende Haſt über die Geſchöpfe. Es iſt was hübſches um dieſe kleinen Unſterblichkeiten – über die großen werden wir nicht ſo gemütlich plaudern können; fürcht ich; es wird zu ſpät ſein. –

Herrliches Wetter hab ich überall; hier ganz beſonders. Montag fahr ich nach Salzburg. Warten Sie jedenfalls eine neue Nachricht ab, bevor Sie mir

ſchreiben. Auf Richard ſcheints werden wir verzichten müſſen – doch Sie ˇallein˘ werden ihn ſpäter haben, geht aus einem eiligen Brief von ihm hervor. –
Gearbeitet hab ich nichts; doch iſt trotz allem, was bedrückt, eine gewiſſe Fülle in mir, ja ſogar die Neigung dieſer Fülle, ſich zu ordnen.
Ich hoffe Sie können mir bald ſagen, wie es Ihnen ˇoder vielmehr˘ daſs es Ihnen beſſer geht. Was werden Sie ſchreiben. In mir iſt der Streit zwiſchen dem Stück und dem Roman noch nicht entſchieden.
Leben Sie wohl – ich ſende den Brief doch lieber nach Mödling; möge er Sie heiter u. herzlich begrüßen.
Ihr Arthur.

2350. L00827 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen

Lieber Richard, ich habe die Abſicht, Montag 25 abzureiſen, am 26 Abd in Salzburg anzuradeln, habe mir dort ein Zimmer im Elektr.-Hotel beſtellt. Es ſcheint, dſs Gustav Schw. hinkommt. Aber »Sicherheit iſt nirgends«. – Herzlichst Ihr
Arthur

2351. L00828 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee
Kärnthen.

GRUSS VOM CAFÉ AM SEE
Tegernsee.

Lieber Richard, hier bleib ich mindſts 8 Tage. Die Gegend iſt in Wirklichkeit beſſer gemalt! Ich wohne Hotel Poſt.
Herzliche Grüße Ihr Arthur

2352. L00829 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]

,Hinterbrühl
3 VIII.

mein lieber Arthur
ich bin ſehr froh, ſchreiben zu können, daſs es ja nun faſt ſicher zu dem kom̄en wird, was wir uns beide gewünſcht haben und woran ich noch in Czortków nicht ſehr feſt geglaubt habe.
Bitte ſchreiben Sie mir jetzt ,aber gleich hierher welchen Weg durch die Schweiz wir eigentlich vorhaben, damit ichs meinen Eltern ſagen kann. Ich hab gar keinen Wunſch als daſs die Tour ungefähr am 20ten in der Gegend von Chur aufhören ſoll von wo man dann leicht über Maloja oder anders ,in meine oberitalieniſche Seengegend kommt. Dort möchte ich 14–20 Tage an einem Ort ruhig bleiben. Wunderſchön wäre es natürlich wenn Sie mit mir bleiben könnten, wir die Mahlzeiten und Abende und hie und da einen Unterbrechungstag ,zuſam̄en verbrächten.
Ich denke am vormittag des 11ten in Innsbruck zu ſein, höchſtens etwa um einen Tag ſpäter. Bitte antworten Sie auf dieſen Brief recht ſchnell, ob Ihnen alles recht iſt.
Von Herzen Ihr

Hugo.

2353. L00830 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898

,Tegernſee 5. 8. 98

Mein lieber Hugo, die Radtour, die wir vorhaben, iſt ˇ(ˇungefährˇ)ˇ Basel–Biel bis hinunter zum Genferſee. Ob wir nur am Genferſee bleiben oder dan̄ ins italieniſche hinüber fahren, können wir uns an Ort u Stelle überlegen, jedenfalls ſteht die Sache heute ſo, dſs ich nicht nur bis zum 20. Zeit habe, ſondern bis Ende Auguſt mit Ihnen bleiben kann und auch Luſt habe ,mich an irgd einen See zu ſetzen. Dazu iſt ja auch Richard vielleicht zu haben, es könnte ſehr ſchön ſein.
Nun zu den Modalitäten unſrer Begegnung. Ich bin am 12. ^a¡ˇn München (aus verſchiedenen Gründen muſs ich nach München, u kan̄ nicht nach Innsbruck) und ſchlage Ihnen daher vor: treffen wir uns entweder am 12. ,in München oder, was Ihnen wahrſcheinlich bequemer ſein wird, am 13. in Baſel. (Sie führen dan̄ direct Wien–ˇIn̄sbruck–ˇBaſel, (München iſt ein kleiner Umweg für Sie)). Ich denke, ſo iſt die Sache am einfachſten. Hier bin ich noch bis Dinſtag; jedenfalls bitte antworten Sie mir gleich. Ob wir uns ſchon in Innsbruck oder erſt ,in Baſel treffen, iſt bei dem Weſen unſrer Tour egal.

Hoffentlich hat dieſe Correſpondenz ſchon endgiltige Bedeutung; ich freu mich rieſig auf die Reiſe, u. beſonders, dſs auch meine Zeit verhältnismäßg unbeſchränkt iſt. Alſo nochmals bitte gleich Antwort. Von Herzen Ihr

Arthur

Richard hat Schwarzk. u mir in Salzburg ſein 3. Capitel vorgeleſen. Es iſt außerordentlich.

2354. L02855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898

¦An
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
in Wien
XI. Frankgasse 1.

¦Herzlichſten Gruß aus Kiautschou! Paul Goldmann
Tsintau, 5. Auguſt

2355. L00831 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]

¦Brühl 6TEN VIII.

mein lieber Arthur
auf meinen letzten Brief ˇnach Tegernſeeˇ bin ich noch ohne Antwort, aber gar nicht beunruhigend, da ja Ihr letzter die Verſicherung enthielt, daſs Ihnen unſer Rendezvous 10–15 recht iſt. Nun fange ich an mich ſchon ſehr nach dem Arbeiten zu ſehnen und mit den Tagen geizig zu ſein.
¦Ich möchte daher ſchon Mittwoch d. 10TEN vormittag (circa 10H glaub ich) von Zell am See her in Innsbruck ankom̄en. Werden Sie da ſchon dort ſein? und am Bahnhof oder wo treffen wir uns? Ich nehme an daſs wir am ſelben Tag weiterfahren gegen Bregenz. Sollte es practiſch ſein mit demſelben ¦Zug weiterzufahren, in dem ich ankom̄e, ſo müſsten Sie mich natürlich auch das wiſſen laſſen. Ich reiſe Montag 8TEN von Wien abends ab, bin 9TEN früh bis 9TEN abends Bad Fuſch. Entweder ſchreiben Sie alſo umgehend in die Fuſch oder was mir noch lieber wäre ¦telegrafieren in die Saleſianergaſſe (am Montag) das Dringendſte, ob Sie Mittwoch Innsbruck und wo.
Von Herzen Ihr

Hugo.

2356. L00832 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898

Schnitzler
Hotel Post über München

TEGERNSEE

Bin aus vielen Gründen ſchon Mittwoch Abend in Baſel bitte Drahtantwort Hinterbrühl ob ſie ſpäteſtens Donnerſtag auch dort ſein können und welches Gaſthaus

Hugo

Hotel National b. d. Bahn

2357. L00833 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898

Kärnthen.
Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee

Dinſtag.

Mein lieber Richard, nach achttägigem vom Wetter rieſig begünſtigtem Aufenthalt verlaſſe ich Tegernſee heute, treffe danach mit Hugo in Baſel zuſam̄en. Hoffentlich ſehn wir uns noch dieſen Monat.
Sie hören bald mehr. Schreiben Sie mir event. Wien, es iſt das ſicherſte.
Herzlich Ihr A.

2358. L00834 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898

Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf
am Ossiacherſee.
Kärnthen.

Unſer lieber Richard, wir denken (ſagt Hugo) oft an Sie (ſage ich) – ſchreiben Sie uns gleich (ſage ich) Genf post rest (ſagt Hugo), wo wir Mittwoch ſind. Ich möchte irgendwo am Genferſee bleiben, Hugo geht wahrſcheinlich nach Lugano, doch ist es möglich, [d]ſs wir beide ˇeine Zeit langˇ zuſam̄en bleiben, hier oder dort. Von Herzen Ihr Arthur

2359. L00835 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898

|Herrn DR Arthur Schnitzler
Lucerne
poste rest.
Suisse

|Lugano, du Parc, Sonntag Früh.
Bin über Zermatt und Simplon gut angekom̄en, wohne ſchön und angenehm. Hoffe ſehr auf Nachricht von Ihnen und bitte vielmals um Recepiſſe der Taſche, das bis jetzt nicht in meinen Händen.
Ihr Hugo.

2360. L00836 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Steindorf am Ossiacherſee.
Kärnthen.

|Luzern, 22. 8. 98
Nach einer ſehr ſchönen Tour bis Genf hat ſich Hugo nach Lugano und ich, in prachtvollen Fahrten durchs Berner Oberland, hieher gewandt, wo ich vielleicht acht Tage bleibe, um dan̄, möglicherweiſe streckenweiſe per Rad zurück nach Wien zurück zu reiſen. Es geht mir gut; nach Arbeit^v^en^v^ ſehne ich mich ein bischen; gerne hätt ich eine Nachricht von Ihnen; hieher post rest. Von Herzen Ihr A.

2361. L00837 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898

|Herrn Hugo von Hofmannsthal
Lugano
Hotel du parc

|Montag Früh.
Mein Lieber Hugo, das Recepiſs hab ich noch am ſelben Abend (Mittwoch?) an Sie abgeſandt, im Couvert des Hotels; hoffentlich haben Sie's ſchon. – Habe eine wunderſchöne Reiſe gemacht, werd jetzt vielleicht in Luzern bleiben, von hier aus Partien machen ^oder^und^v^ arbeiten, womöglich. Möchte einen Theil der Heimreiſe per Rad machen.
Bitte Nachrichten hieher. Herzliche Grüße Ihr Arth

2362. L02854 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. [1898]

,Tschifu, 24. Auguſt.

Mein lieber Freund,

Hier erhielt ich Deinen lieben Briefe vom 28. Juni u. vom 10. Juli. Ich hoffe, daß Deine Reiſe Dir Erfriſchung und Abziehung von Deinen trüben, Deinen ſo unnöthig trüben Gedanken gebracht hat. Wie gern wäre ich ~~mit~~ mitgekommen, wie alljährlich! Hoffentlich können wir nächſtes Jahr wieder zuſammen ſein.

Mit wahrer Freude habe ich aus Deinen lieben Briefen geſehen, wie reich das literariſche Erträgniß dieſes Jahres für Dich ſein wird. Wenn Dich Deine Hypochondrie ,ſo arbeitſam macht, ſo will ich mich recht gern mit ihr ~~abf nden~~ abfinden. Dieſer Brief erreicht Dich wahrſcheinlich ſchon nach der Premièrein Berlin, und ich bin überzeugt, daß Du ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ einen neuen ſchönen Erfolg erringen wirſt, zu dem ich Dich im Voraus von ganzem Herzen beglückwünſche. Der Titel des Stückes iſt vielverſprechend. Aber was ſteht darin? ~~Sob~~ Sobald Du nur irgend kannſt, ſendeſt Du mir ein Exemplar, nicht wahr? Deine Idee, ein Renaiſſance-Stück zu ,ſchreiben, gefällt mir weniger. Mir kommt ^vor,vor,^ als würde Dir das nicht liegen, und ſeit die Renaissance von den Bahr und Hofmannsthal zum Dogma erhoben worden iſt, iſt ſie mir verleidet. Wenn Dich die ~~alte~~ ~~alten~~ alten Zeiten locken, was ich begreife, ſo ſchreibe Du ein Alt-Wiener-Stück. Ich meine, Du könnteſt da etwas Entzückendes machen. Folge mir und laſſe Dich von den Günſtlern nicht aus Deinem Leben und Deiner Wärme ins »Literariſche« hineinlocken!

,Wann ich zurück komme? Ich habe keine Ahnung. Wenn ich im ſelben Tempo fortarbeite, kann der nächſte Sommer herankommen. Denn ich arbeite qualvoll ſchwer, da ich es ſo gern vermeiden möchte, Banalitäten zu ſagen, und ſitze über einem Feuilleton manchmal 14 Tage. Freilich beginne ich die Geſchichte ſatt zu bekommen – die ewige Feuilleton-Schmiererei ebenſo wie den Miſthaufen China; und da ~~ich~~ auch meine Familie auf Abkürzung meiner Reiſe ,dringt, ſo könnte es geſchehen, daß ich nach Peking einfach kurz abbreche und heimkehre, ohne Japan geſehen zu haben, das wäre ein ſchweres Opfer, aber es iſt nicht unmöglich, daß ich es bringen muß. In dieſem Falle wäre ich etwa im Februar wieder in Europa. Jedenfalls bitte ich Dich, mir nur noch bis Ende Oktober nach Shanghai zu ſchreiben. Was bis zum 20. Oktober von Wien abgeht, erreicht mich ſicher noch in China. ,^vVon da ab bitte ich Dich, alle Deine ~~lieben~~ lieben Briefe meiner Mutter zu ſenden (Frankfurt am Main, ~~Rossert~~ Rossertstrasse 15), welche ~~alle~~ immer meine Adreſſe kennen und mir Alles nachſenden wird.

Willſt Du glauben, daß Richard mir mit keiner Sylbe ſeine Verheirathung angezeigt hat? Es gibt Fälle, wo man ſchreiben muß, ſelbſt wenn man einmals ſchreibt. Und mich kränkt ,beſonders der Gedanke, daß er weder Dich

noch den jungen Herrn von HOFFMANNSTHAL in dieſer Weiſe vernachläſſigt haben würde. AVEC MOI, ON EN PREND À SON AISE!
Das iſt aber nur zwiſchen Dir und mir geſagt, und Du ſollſt ihm, wie LEO[,] die herzlichſten Grüße von mir übermitteln.
Auch Dir, mein lieber Freund, herzlichſte und treueſte Grüße!
Dein
Viele Grüße ~~Paul~~ Paul Goldmann
an Deine Freundin!

2363. L02856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898

|AUST[RIA]
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

|Chefoo China. 24. Auguſt.
Mein lieber Freund,
Ich hoffe, Du biſt von Deiner Reiſe geſund zurückgekehrt. Ich wünſchte, daß ich auch ſchon wieder daheim wäre! Viele Grüße Dir, RICHARD u. LEO!
Dein
Paul Goldmann

2364. L00838 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898

|HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
LUZERNE
POST. REST.

|Lugano, Donerstg.
Ich arbeite nicht, war darüber in den erſten Tagen unſinnig verſtimmt und niedergeſchlagen, jetzt hab ich mich dreingefunden und leb ſtill und angenehm, beſonders ſeit die furchtbare Schwüle aufgehört hat.
Richard arbeitet »mehr und leichter als je« und dürfte den 31ten hierher zu mir kommen. Bitte bald wieder Nachricht. Von Herzen Ihr Hugo.

2365. L00839 Hermann Bahr und Therese Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898

|Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN IX

Frankgasse 1

Landro mit Monte Cristallo.

Warum biſt Du nicht hier? Telegrafiere ſofort
Deinem Hermann
[hs. Horn:] Warum waren Sie nicht hier? Telegrafieren Sie sofort Ihrer Risa, aber schon nach Unterach.

2366. L00840 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898

Herrn Hugo von Hofmannsthal,
Lugano
Hotel du parc.

Mein lieber Hugo, ich bin hieher per Rad gefahren; will per Bahn auf den Pilatus. Morgen denk ich Luzern zu verlaſſen, in dem ich mich ganz wohl behagt, nur phyſiſch nicht ſo beiſam̄en war als ich gewünſcht. Ich will die Route Mailand – (Pavia –) Piazenza – (Parma) Modena – Bologna – Ferrara – Padua – Vicenza – (~~Ve~~ Verona – Wien einſchlagen. – Geſtern hab ich eine kleine Geſchichte zu ſchreiben angefangen. Schreiben Sie mir ein Wort nach Bologna post rest. Grüßen Sie Richard von mir, wen̄ er kom̄t. Ich hoffe Sie gut gelaunt und heiter und bin von Herzen
Ihr Arthur
Alpnach Stad, ^Frei Samſ^v tag früh.

2367. L00841 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898

Herrn DR Arthur Schnitzler
Italia
Bologna
ferma in posta

Lugano 30. XIII.
lieber, ich lebe nun ganz ruhig und zufrieden, ſchreibe etwas Proſa, erwarte Richard und genieße die nun ſehr ſchöngefärbte reine Luft.
Mit Briefen oder Karten machen Sie mir eine große Freude,
und hierher!
Von Herzen Ihr
Hugo.

2368. L00842 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898

Hrn HUGO V HOFMANNSTHAL
LUGANO
HOTEL DU PARC.
SVIZZERA

Bologna. Le Torri Carisenda e Asinelli.

31. 8. 98.

Mein Lieber Hugo,
Ich freue mich ſehr, meinem Einfall nachgegeben zu haben und ein paar ital. Städte zu ſehen. Wär's mir doch bald möglich, weiter und auf längre Zeit, und, ich glaub das zu wünſchen, nicht allein. – Hier ſende ich Ihnen die zwei ſchiefen Türme; der eine gehört dem Richard[58], ebenſo wie Ihnen beiden meine herzlichſten Grüße. Schreiben Sie mir nach Wien; ich bin wahrſcheinlich Sonntag zu Hauſe.
Ihr Arthur
Was für Proſa ſchreiben Sie?

2369. L00843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898

»Die Zeit« Wien, den 2. September 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!
Wo biſt Du eigentlich? Ich möchte zu Dir kommen, 1) natürlich wieder wegen Neumanhofer, 2) weil ich ſehr traurig bin, daß Du mir niemals ſpontan etwas für die »Zeit« ſchickſt. Ich wäre ſehr froh, wenn ich das neue Quartal mit einer kleinen Sache von Dir (noch lieber mit einer großen) anfangen ~~zu~~ könnte. Darüber u. noch anderes möcht ich mit Dir reden. Alſo laß mich, bitte, wiſſen, wann Du wieder da biſt.
Herzlichſt
Dein alter
HermannBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN IX FRANKGASSE 1
Bitte nachsenden!

58 er kann wählen

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2370. L00844 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898

¦Herrn Arthur Dr Schnitzler
Wien
~~Wien~~ im IX.
Frankgasse 1
Autriche
Austria

¦Villa Ceresio
Hôtel du Park
Lugano
Villa Beauséjour
Belvédère

¦Lieber Arthur, ich hab mir den größeren Thurm genom̄en. Wir fahren Mittwoch von Mailand hin um die beiden ab˘zu˘holen – Hugo hat heute in 2 Operationen (Vor × Nachm.) den »Götterlibling« (jetzt heißt er »Der Tod Georgs«) erlitten. Vorher hat er sich die Hühneraugen[59] schneiden lassen. Diese Operation gelang auch. Der Götterl. ist ein »meschugener Fisch« darin scheint sich Hugos Urtheil zu resumiren. R.
[hs. Hofmannsthal:] Das Schwein lasst mir keinen Platz und sagt mir auch keinen Stoff.
Herzlich Hugo kleinerer Thurmbesitzer
[hs. Beer-Hofmann:] Er will im̄er einen Stoff von mir haben weil ich ein alter Jud bin.

2371. L00845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898

¦Lieber Hermann, ich war neulich in der Redaction u habe dich nicht getroffen. Auf dieſem Weg alſo meine herzlichſte Theilnahme zu dem Hinſcheiden deines Vaters.
Wenn du wieder in Wien biſt, ſehen wir uns hoffentlich bald. Mit den herzlichſten Grüßen dein

59 Der Hugo behauptet »Hühneraugen« kann man gar nicht lesen. Dazu ist doch der »Secolo« da. R.
Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.

Arthur Schnitzler

6. 9. 98.

2372. L02857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898

AUSTRIA.
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

Tientsin, 10. September.
Viele Grüße und herzlichen Dank für die Karte aus TOELZ!
Dein

Paul Goldmann.

2373. L00846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]

16. 9.

Lieber Arthur!
Ich komme erſt heute dazu, Dir für Deine theilnehmenden Worte zu danken, u. bin noch immer ganz unfähig, etwas zu ſagen. Verzeih dies Deinem alten

HermannBahr

2374. L00847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898

WIENER RUNDSCHAU.
HERAUSGEBER
GUSTAV SCHOENAICH.
FELIX RAPPAPORT.
REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I/1 SPIEGELGASSE 11.
TELEPHON NR. 2579.

Wien, 16. September 1898

Sehr geehrter Herr Doctor!
Ich leſe in den Zeitungen von ˇIhrenˇ drei neuen Einactern, die Dr BRAHM im »Deutſchen Theater« aufführen wird.
Darf ich Sie nochmals, aufrichtig und innigſt bitten, ob Sie mir einen von dieſen zum Abdruck in der »Rundſchau« überlaſſen möchten? Ich gebe Ihnen die Verſicherung, daſs ich glücklich wäre, wenn Sie meine Bitte erfüllen würden, daſs ich von Tag zu Tag ~~xxx~~ mehr einſehe, wie bornirt,

leicht-fertig meine ~~Radi~~ literariſchen Radicalismen von ſeinerzeit waren. Ich brauche nur an die nach Ihnen Kommenden zu denken u bin beſchämt. Überdies würden Sie ^ſich mich^ hiedurch beſonders verpflichten, weil mir Ihre Gabe eine moraliſche Unter|ſtützung wäre, gerade jetzt beſonders wert-
20 hvoll, wo die literariſchen Schwarzkünſtler aller Art meinem Herausgeber in den Ohren liegen.
Verzeihen Sie, bitte, die Beläſtigung und erfüllen Sie – bitte – bald mein Anſuchen.
Ich bin
25 Ihr sehr ergebener

Stefan Großmann

2375. L00848 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898

(nicht abgeſand[t]
|Verehrteſter Herr Brandes,
ich ſchicke Ihnen heute das Stück, welches nächſtens aufgeführt wird; es iſt das Bühnenmanuscript; als Buch hab ich es noch nicht drucken laſſen, weil
5 ich hoffe, daſs mir bei den Proben noch manches einfallen wird, um den zweiten und den Beginn des 3. Aktes höher zu bringen; und das erſcheint mir recht nothwendig. –
– Heut hab ich eine Zeitſchrift »Das neue Jahrhundert« zugeſchickt erhalten, mit Ihrem Artikel über die Marni. |Zu dieſem Artikel ſteht auch eine
10 unendlich liebenswürdige Bemerkung über mein erſtes Buch. Und doch wärs mir lieber geweſen, Sie hätten geſchrieben, jenes Buch iſt nicht viel werth, aber ſein Autor hat ſpäter beſſeres gemacht. Sie werden gleich wiſſen, warum ich das ſagen darf. Nach dem Anatol hab' ich Ihnen das Märchen geſchickt und da haben Sie mir geſchrieben: »Sie haben hier eine viel
15 höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch« – und ebenſo ſchienen Sie – in einem Brief an mich, wie in einer Bemerkung |in »Politiken« die »Liebelei« höher zu ſchätzen als die frühern Sachen. – Und heute ſteht in Ihrem Artikel – »Sch. hat die Fähigkeit, die er hier ˇ(Anatol)ˇ bewieſen, nicht weiterentwickelt.« – Ich glaube nicht, daſs es dumme Empfindlich-
20 keit iſt wenn mich dieſe Bemerkung ein bischen verſtimmt hat – denn von Menſchen, deren Urtheil uns hoch ſteht, möchten wir alles hören – nur nicht; daſs ſie uns ſtehen bleiben oder gar herunter ſteigen ſehen. Es ist ja wirklich ^das nicht^ weſentlicher, daſs wir gelegentlich was anſtändges ſchreiben, ſondern |daſs wir uns in ſteter Entwicklung befinden – und, wie
25 Sie ſehen, hatte ich nicht Urſache zu glauben, daſs Sie gerade das bei mir zu bemerken meinen – und ich bin vielleicht ein wenig ſtolz darauf geweſen. Darum, mein verehrter Herr Brandes, müſſen Sie mir verzeihen, daſs ich

Ihnen heute dieſen möglicherweiſe kindiſchen Brief ſchreibe; ich werde mich wahrſcheinlich morgen ſchon ſeiner ſchämen.
Seien Sie in herzlicher Ergebenheit gegrüßt von Ihrem ArthurSchnitzler
Wien 22. 9. 98.

2376. L02858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898

Astor House Hôtel, L^td^.
Tientsin, 25. September 1898

Mein lieber Freund,

Ich bin jetzt ſehr außerhalb der Poſt-Verbindungen u. habe daher erſt dieſer Tage Deinen lieben Brief aus SALZBURG vom 28. Juli erhalten. Inzwiſchen biſt Du ja längſt glücklich heimgekehrt; und wenn Du meinen Brief erhältſt, iſt wohl auch ſchon die PREMIÈREDeines neuen Stückes vorüber und Du biſt um einen neuen Erfolg reicher.

Es iſt heut wieder ein Tag, wo ich unſägliches Heimweh habe. Manchmal erwache ich wie aus einen Traume und frage, mich, was ich denn eigentlich hier in dieſem Lande mache? Noch dazu bin ich ſeit einigen Wochen recht elend. Die DYSENTERIE iſt mir in den Leib gefahren~~,~~ und geht natürlich nicht wieder weg. Das iſt eine ſchlimme Geſchichte. Allein im fremden Lande und auch noch krank dazu und die Heimath ſo weit!.....

Ich danke Dir von Herzen für die Aufmerkſamkeit, mit der Du meine Arbeiten verfolgſt. Du nennſt ſie »intereſſant« und ahnſt gewiß nicht, daß das ihre Verurtheilung iſt. Intereſſant iſt die Rubrik »Vermiſchtes« in den Zeitungen, die von einem wunderbaren Walfiſch-Fang berichtet oder vom tätowirten Indianer. Die unbeſchreibliche künſtleriſche Anſtrengung, die ich auf meine Arbeiten verwende, das Beſtreben, einfach, klar und doch maleriſch darzuſtellen, kommt alſo nicht zum Ausdruck. Wenn ſelbſt Du es nicht ſiehſt, ſo beweiſt das, daß meine Arbeiten verfehlt ſind, was ich von Anfang an ~~xxxxxxx~~ geahnt habe. Es iſt ſehr bitter, liebſter Freund, intereſſant zu ſchreiben.

Mein Brief findet Dich hoffentlich in guter, froher Arbeit und in heller Stimmung. Denke Dir nur, welch' ein SCHEMEN ~~alle~~ alle Deine Leiden ſein müſſen, wenn eine einzige Reiſe von Wien nach Salzburg ſie verblaſſen macht. Quäle Dich nicht und mache Dir einen frohen Winter!

Grüß' mir den RICHARD! Ich ~~hxx~~ freue mich, daß er das dritte Capitel des »Götterliebling« beendet hat. Nur fürchte ich, im vierten Capitel wird der Held wieder einſchlafen und einige Jahrhundert Weltgeſchichte ~~tr~~ träumen und das wird ^wieder noch^ recht lang werden.

Man ſandte mir hierher einen Artikel von RUDOLF LOTHAR über Dich in der »Wage«. Wenn Du den Autor ſiehſt, ſo grüße ihn von mir und ſage ihm, meines Wiſſens ſei noch nie über Dich ein ähnlicher Blödſinn geſchrieben

worden. Auch erfahre ich daraus, daß ~~D~~ Du durch Rudolf Lothar zum Schreiben ermuntert worden biſt. Jetzt weiß ich, warum Du ein Dichter biſt! Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

2377. L02859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898

Austria.
Herrn
Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

Tientsin, 28. September.
Vielen Dank, lieber Freund für Deine Karte aus Genf! Bitte, auch Deiner Frau Schweſter, Deinem Herrn Schwager und Herrn von Hoffmansthal für die freundlichen Grüße zu ~~danken!~~ danken! Dein P. G.

2378. L00849 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]

Hôtel de l'Europe Venise
sur le Grand Canal
Marseille Frères, Prop^res^
Vue prise de l'hôtel

Venedig 2ten X.

mein lieber Arthur
ſo hör ich auf einmal von meinen Eltern, daſs die Aufführung vom »Vermächtnis« unmittelbar bevorſteht und denke Sie auf den Proben, in dem halbfinſteren Theater, u der Luft die Sie ſo gern haben und die ich auch ſehr gern zu haben anfange. Dann kommen mir Wiener Sommerabende ins Gedächtnis, das Bad im Neufchatelerſee, der letzte Tag am Dampfſchiff und ich denke mir, wie ſchön und gut es iſt, was für ein großes Glück, daſs ich Menſchen wie Sie ſo früh hab finden und behalten dürfen.
Ich war bei den Thürmen, von denen Sie mir einen geſchenk~~ten~~ haben, dann in Florenz, worüber mehr als viel zu erzählen iſt und ſitze nun ſeit 14 Tagen hier ſo fieberhaft fleißig wie ichs manchmal und leider ſo ſelten ſein kann. Etwa den 10ten bin ich in Wien, höre von Berlin, höre endlich den »Kakadu«, leſe wohl eine venezianiſche Comödie vor, erzähle von

D'ANNUNZIO, und ſage wie ¦alle Herbſte aber noch mit viel tieferer Überzeugung als früher, daſs man ſich öfter ſehen muſs.
Herzlich Ihr

Hugo.

2379. L00850 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898

¦Dinſtag 4. X. 98.
Mein lieber Hugo, heut vor der Probe hat mir Brahm Ihren Brief gegeben; er hat mir große Freude gemacht. Von dem Vermächtnis hab ich nicht viel Spaſs; die Sache iſt die: Das Stück iſt nur solang gut, als die »Heldin« nicht auf der Bühne iſt. Erster Akt – und der dritte wieder, ſobald ſich das Frauenzim̄er ins ¦Waſſer ſtürzt. Da ſind alle übrigen Figuren wie von einem Bann befreit, nachdem dieſes Geſpenſt angebracht iſt, und reden vernünftige, lebendige, menſchliche, nahezu ſchöne Sachen. – Dabei iſt mir heute paſſirt, während der Probe, dſs mir das Stück ganz neu, in 5 ¦Akten, dramatiſch eingefallen iſt. Wär ich anſtändg, ſo zög ichs zurück, wie es jetzt iſt.
Ich freu mich auf Ihre venez. Comödie; ſo wäre ja der Theaterabend fertig. In Wien ſind ich Sie ſchon; ich kom̄e wohl Mitte nächſter Woche.
– Mein Ohr ſtört mich wieder mehr als je. Solch ſchleichende, ¦im̄er gegenwärtige u unaufhaltſame Dinge in uns ſind doch die perfideſte Art, wie Alter und Vernichtung ſich ankündigen.
Leben Sie wohl. Das mit dem Thurm war ja nur ein Spaſs. Ich hab ja gar kein Recht, Ihnen einen Thurm zu ſchenken, der in Bologna ſteht. Und was für Scherereien hätten Sie an der Grenze!
Von Herzen Ihr Arthur

2380. L00851 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]

¦12. X. Gießhüblerstraße 2
mein lieber Arthur
ich bin überaus froh, daſs es in Berlin ſo abſolut gut gegangen iſt, denn ich habe für den zweiten und dritten Act große Angſt gehabt. Mein venezianiſches halb-ernſtes Stück iſt nahezu fertig. Ich bin nun noch für 5–6 Tage hier, weil es ſo wunderſchön iſt, zwiſchen ¦den purpurrothen und gelben Bäumen radzufahren. Es wäre ſo lieb von Ihnen wenn Sie einen der Wochentage in der Früh herauskämen und bis zum Dunkelwerden hier blieben. Sie wiſſen daſs die Schleſingers darin keinen auf ſie bezüglichen Beſuch ¦ſehen. Ich hätte eine ſehr große Freude darüber. Sie müſsten nur den Abend vorher telegraphieren.

Von Herzen Ihr

Hugo.

2381. L02860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898

|Austria.
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

|Peking, 13. Oktober.
Einen ſchönen Gruß aus der chineſiſchen Hauptſtadt!
Dein treuer

P. G.

2382. L00852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898

|Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für dein liebes Telegramm
Dein Arth Schnitzler
Wien, 14. X. 98.

2383. L00853 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898

|mein lieber Hugo, es iſt jetzt ſo grau und kühl und feucht, und ich bin ſo verſchnupft und habe eine ganz geſchwollene Naſe, dſs wohl an eine Hinterbrühlerreiſe kaum zu denken iſt, vielmehr vermute ich Sie komen früher nach Wien. Viele Grüße hab ich Ihnen von Brahm, Harden und der Dumont zu bringen. Die Leute ſpüren doch ungefähr, wer Sie ſind. Man freut ſich auf Ihr Wiederkomen, auf Ihr neues Stück, |– mir ſcheint, im Jänner ſind einige Abende für Sie frei; (von den künftigen Monaten ganz zu geſchweigen.)
Über meinen Berl. Aufenthalt mündlich. Der Erfolg nach dem 3. Akt war überraſchend ſtark. Während des Akts hatte ich die Empfindung, das Stück iſt hin. Da kamen die letzten paar Scenen, die wirkten unmittelbar und ſind ja wirklich aller Ehren wert. Aber aus welchen |Tiefen ſteigen ſie empor! –
– Im übrigen wird ſich das Stück nicht lang halten; ſchon die 3. Vorſtellung war ſchwach beſucht.
– Von meinen 3 Einaktern hat dem Br. der gefärbte Vogel (wie es ſcheint weitaus) am beſten gefallen. ˇAufführung wahrſcheinlich Februar mit Kainz.ˇ
Seien Sie herzlich gegrüßt und laſſen Sie uns bald zuſamen ſein.
Ihr Arthur

Wien, 14. X. 98.

2384. L02861 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 10. [1898]

,Peking, 16. Oktober.

Mein lieber Freund,

Alle Deine Karten von unterwegs, ſowie Deinen lieben Brief aus Luzern habe ich erhalten.

Ich freue mich, zu erfahren, daß der Sommer ſo angenehm für Dich verlaufen iſt. Hoffentlich bleibt von dem guten Reſultat etwas für den Winter zurück. ~~x~~ Ich kann Dich immer nur wieder darauf hinweiſen: Wenn Alles, was Dich quält, ſich auf Reiſen ſo ganz verliert, kann es doch unmöglich materielle Geſtalt haben. Im Übrigen hoffe ich, daß die viele Arbeit, die Du vorhaſt, ein gutes Heilmittel gegen die Hypochondrie ſein wird. Schon aus dem Grunde ,bin ich ſehr froh über alle Deine neuen Pläne, von denen Du ſchreibſt. Aber auch ſonſt (unberufen!) iſt es prächtig, wie ſich ſo ~~V~~ Vieles in Dir regt und wie es aus Dir ſo reich herausblüht!

Was Du über die Disciplin beim Schaffen ſagſt, iſt ſehr ſchön, aber ich meine, es ſtimmt nicht. Man ſoll ſich nicht ſo fataliſtiſch hinſetzen und einfach das aus ſich herausfließen laſſen, was in Einem liegt. Was in Dir liegt, iſt zu einem Zehntel vielleicht Natur, zu ~~neun~~ neun Zehnteln aber das, was Du in Dich hineingelegt haſt. Der Schriftſteller iſt doch ein Product aus Natur und aus ſich ſelbſt. Er iſt in fortwährender Entwickelung begriffen; und ,während er an einem Werke arbeitet, ~~arb~~ arbeitet er zugleich ebeſo an ſich ſelbſt. Gewiß ſoll Jeder nur ſchaffen, was er vermag. Aber Jeder ſoll auch beſtrebt ſein, ~~im~~ immer mehr zu vermögen. Gewiß darf Keiner aus ſeiner Art heraus wollen. Doch in ſeiner Art kann Jeder Alles anſtreben und auf allen Arten kann man zum Höchſten kommen, wie ~~zu~~ ja alle Wege zum ſelben Bergesgipfel führen. Blaſe Du mir ruhig Deine Flöte, die ſo liebe Klänge gibt. Ich meine ~~nicht~~ nicht, daß Du auf einmal anfangen ſollſt, die Geige zu ſtreichen. Aber ich möchte, daß Du auf Deiner Flöte auch ~~ein~~ einmal ein anderes ,Lied ſpielſt. Die Gleichniſſe ſind alle falſch. Laſſen wir alſo die Gleichniſſe! Ich meine: Aus Deinen Novellen ſehe ich wieder, ~~wie xxxxxx xxxxxx xxx~~ wie Du große menſchliche Töne zu finden vermagſt. Nur ſteckt das immer in einer Liebesgeſchichte gleichſam als Epiſode drin. Warum nicht die Liebesgeſchichte einmal weglaſſen und das große Menſchliche ~~al~~ ~~ſch~~ allein ſchreiben, ohne alle Liebe? Oder meinſt Du wirklich, daß Du ein »Erotiker« biſt, wie dieſes Rindvieh Lothar geſchrieben hat?

Ich bin ſchon ungemein geſpannt auf Dein neues Stück – mehr auf das Stück ,ſelbſt, als auf das, was das Publicum dazu ſagt. Die Idee iſt vortrefflich, und ich ſtelle mir ein ſehr zu Herzen gehendes Drama vor.....

Ich bin nun ſchon faſt drei Wochen in Peking, dem grauenhafteſten Schmutzneſt der Welt^·,˅ habe aber manches Intereſſante miterlebt, bin

auch einmal beinahe dem chineſiſchen Pöbel in die Hände gerathen, was ſehr ſchlecht hätte ablaufen können. Aber auch die Gefahr hat ihren Reiz – beſonders ~~xxx~~ nachher. Zugleich iſt ſie eine gute Lection: Man lernt, ruhig und entſchloſſen ſich zu benehmen. Morgen fahre ¦ich wieder nach Tientsin, von da nach Shanghai zurück. Was dann werden wird, iſt unklar; und dunkel iſt auch, was nach meiner Rückkehr geſchehen ſoll. In Wien bleiben? Was ſoll ich in einem Lande machen, wo man die Leute einſperrt, wenn ſie vor dem Sakrament nicht den Hut abnehmen? Ich glaube, in vier Wochen wäre ich ausgewieſen oder im Gefängniß. Und wem fehle ich in Wien? Dir? Es iſt ſehr lieb, daß Du das ſagſt. Aber ich ~~x~~ weiß nicht, ob es gut wäre, wenn wir wieder in einer Stadt ¦zuſammenlebten. Wir kennen eigentlich nur unſere guten Eigenſchaften und haben unſere ſchlechten vergeſſen. Wer weiß, ~~ob~~ ob dieſe uns nicht jetzt, wo wir nicht mehr die Anpaſſungs-Fähigkeit von ehedem haben, ſehr ſtören ~~und~~ würden. Wer weiß, ~~was bei~~ wieviel Trennendes ſich bei einem dauernden Zuſammenleben zwiſchen uns plötzlich aufrichtig würde! Und wem fehle ich ſonſt in Wien? Keinem Menſchen, nicht einmal dem Richard. Wo ſoll überhaupt in dieſer Stadt für mich ein Platz ſein? Ich kann ihn nirgends entdecken.....

Ich ~~bat~~ bat Dich ſchon, Deine ¦lieben Briefe fortan an meine Mutter zu ſenden, welche telegraphiſch meine neue Adreſſe erfahren wird. Ich ſelbſt kann Dir einſtweilen keine angeben.

Empfiehl' mich Deiner Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen begrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, ſage dem Herrn, der mir die Empfehlung an den Dr. von Rosthorn überſandt hat, daß ich keine Zeit hatte, ſie abzugeben. Es liegt mir daran, daß Du ihm das ſagſt. Ich erkläre es Dir ſpäter einmal.

In einem franzöſiſchen Blatte las ich Berichte über den Zioniſten-Congreß. Das wird doch ein recht widerlicher Unfug!

2385. L02862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]

¦18. Oktober. An Bord der »Anping«, zwiſchen Taku und Tschifu.

Mein lieber Freund,

Da ich fürchte, daß Dir beifolgendes Feuilleton entgangen iſt, ſende ich es Dir der Sicherheit halber zu. Ich denke mir, es wird Dir recht kommen jetzt wo Du mit einer Arbeit über die Renaissance beſchäftigt biſt. Ich habe ſeit Langem nichts ſo Schönes über dieſe Zeit geleſen. Auch iſt eine Definition des »Styls« von Feuerbach darin citirt, derentwegen allein es ſich ſchon verlohnt, Dir dieſes Feuilleton der Frankfurter Zeitung auf Dem Umweg über das Gelbe Meer nach Wien zu ſchicken. ¦Vergleiche insbeſondere die einfache und tiefe Schreibweiſe dieſes unbekannten Gelehrten mit dem

~~unv~~ unverſtändlichen Kauderwelſch, das die »Dichter« LORIS und Genoſſen anzuwenden ſich befleißen, wenn ſie über die RENAISSANCE ſchreiben.
Ich werde in einer halben Stunde wieder ſehr ſeekrank ſein.
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

Empfehlungen an Deine Freundin!

2386. L02863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898

AUSTRIA
HERRN
DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

21. Oktober.

Herzlichen Gruß!
Dein treuer

P. Goldmnn

2387. L02864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]

The Oriental Hotel,
Yokohama, Japan.

YOKOHAMA, 3. November.

Mein lieber Freund,

Ich habe drei Tage in KYOTO, der alten japaniſchen Hauptſtadt, verlebt, die zu den ſchönſten meines Lebens gehören. Das einzige Mal, daß ich den Eindruck hatte, ganz aus der Wirklichkeit heraus zu ſein! Ich bin gerade ſo kurze Zeit dageweſen, daß der Zauber nicht verfliegen konnte. Und ich ſpreche vom Lande allein, ~~von die~~ nicht von den MUSMES und leichter Liebe, – nein, allein von dem Zauber dieſer herrlichen Berge mit ihren Nadelwäldern und herbſtrothen Ahorn-Bäumen, von dem Zauber dieſer ſeltſamen, ſeltſamen Stadt mit ihren wundervollen ~~xxxxxxxx~~ ~~und ihr~~ Tempeln und den ſtillen Straßen, in denen das ſanfte Flötenſpiel der Prieſter klingt, welche Almoſen einſammeln. Keine Feder vermag das zu beſchreiben. Jetzt fällt der Regen, und ich ſitze in dem reizloſen kosmopolitiſchen YOKOHAMA und ſehne mich nach KYOTO, wie ich mich mein ganzes Leben danach ſehnen werde.
Von Dir habe ich lange nichts gehört. Wie mag es Dir nur gehen?
Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Grüße an Deine Freundin!

2388. L00854 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898

Herrn
Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

Lieber Arthur! Hugo will Samstag od Sonnt uns Beiden den II Akt seiner »Posse« wieder vorlesen. Ich schreibe ihm daß Sie Samstag ins Theater gehen und daß Sonntag daher besser wäre. Um 8h bei mir dann Meißl & Schaden, dann Schnitzler. Gut? Bitte schreiben Sie direkt an Hugo ob Sie einverstanden; mir nur, wenn es nicht geht. Herzl

Richard

2389. L00855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898

Lieber Freund,
ich beglückwünſche dich von Herzen zu deinem großen Erfolg in Berlin, und grüße dich vielmals
dein Arthur Schnitzler
Wien 13. 11. 98.

2390. L02865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898

Austria
TO
Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1.

Yokohama, 13. Nov.

Einen herzlichen Gruß aus Japan!
Dein treuer

Paul Goldmann

2391. L00856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898

»Die Zeit« Wien, den 14. November 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Für Deine lieben Worte dankt Dir
Herzlichſt
Dein alter

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2392. L00857 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgaße No 1.

Dienstag, 15/11 98

Hugo depeschiert erst heute daß er »aus angenehmen Gründen« erst Donnerstag abends kom̄t
Bestens grüßend Ihr

Dr Hofmannsthal

2393. L00858 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

Lieber Richard, Sie erwieſen mir einen Gefallen, wen̄ Sie heut mit mir auf dieſen Sitz im 2. Stock, Rmdtheater kämen. Wen̄ Sie nicht wollen, ſenden Sie mir ihn raſch zurück, bitte.
Herzlichſt Ihr Arthur

2394. L00859 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898

Herrn DR Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1
Wien

Wir beide ſollen heute Abend nach dem Theater mit Brahm im »ſilbernen Brunnen« ſein. Bitte umgehende Antwort ob ich Sie nicht ſchon früher wo anders treffen oder abholen kann.
Herzlich

Hugo

2395. L00860 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Lieber Richard, bitte kom̄en Sie heute (Montag) Abend nach 8 zu mir, mit Brahm u. ſ. w. nachtmahlen.
Herzlichſt Ihr Arthur

2396. L00861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898

Lieber DR. Arthur Schnitzler:
Mit beſonderem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen etwas Angenehmes, Freundliches zu ſagen. Ihr Stück hat mir ganz außerordentlich gefallen und habe ich im Theater ſelbſt dieſer Empfindung in zügelloſer Weiſe Ausdruck gegeben. Dieſe Geſtalt des Profeſſors Loſati, noch dazu von Hartmann in dieſer letzten Vollkommenheit lebendig gemacht, iſt wirklich wunderbar ausgeführt.
Ich hätte entſchieden dieſes Stück betitelt: »Profeſſor Loſati«. Der 3. Akt mit den Karakteren des Profeſſors u. ſeiner Tochter iſt meiſterhaft.
Ich war ganz hingeriſſen.
Es iſt entſchieden Ihre kraftvollſte Arbeit. Einfach vorzüglich.
Ich ſpreche Ihnen meine allerherzlichſte Gratulation aus.

Peter Altenberg

30. November 98.

2397. L00862 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]

|Herrn Dr Arthur Schnitzler
Frankgasse 1

|lieber Arthur
an der Caſſa bekomen die Leute die Auskunft, daſs die Sitze und Logen durch Sie direct zu beziehen ſind, alſo was ſoll machen!

Hugo

Es handelt ſich um die Loge »Frankenſtein.«

2398. L00863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898

|»Die Zeit« Wien, den 1. December 1898
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Nimm meinen herzlichſten Glückwunſch zu Deinem großen Erfolg, ich hab mich rieſig gefreut!
Nun noch etwas. Ich möchte den verbotenen »Kakadu« gern für die »Zeit« haben. Stell Deine Kosmopolis-Honorarforderungen, ich hoffe ſie durchzuſetzen. Darf ich mir |das Manuscript holen?
Herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2399. L00864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898

|Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für deine freundlichen Glückwünſche. Den »Kakadu« hat die Freie Bühne ſchon (»Die Neue Deutsche Rundschau« mein' ich); er ſoll, während der Recurs wegen der Freigabe im Gang iſt, an der »Freien Bühne« in Berlin aufgeführt werden. Jedenfalls iſt nun mein ganzer Einakter Abend hinausgeſchoben. So iſt es vorläufig noch verfrüht, dir von der »Gefährtin«, einem dieſer Einakter, zu reden, den ich |keineswegs vor der Aufführg erſcheinen laſſen möchte, den ich aber bisher noch nicht vergeben habe. – Du hoffſt meine

Kosmopolis-Honorarforderungen durchzuſetzen – das wäre ſehr ſchön – denn die Kosmopolis iſt verkracht und ſchuldet mir ungezählte Mark. Also verſuch's^, –.^
– Auf baldige Gratulationsrevanche im Volkstheater.
Herzlichen Gruſs. Dein Arthur Sch.
Wien 1. 12. 98

2400. L00865 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898

|3. XII. 98.

mein lieber Arthur
ich bitte Sie vielmals um eine Gefälligkeit, nämlich daſs Sie Herrn Otto Eiſenſchitz, den Sie ja perſönlich kennen, einen Brief ſchreiben, oder daſs Sie ihm dieſen Brief hier ſchicken.
Herr Lauria in Rom, Redacteur der Fanfulla, hat ſich an mich um Intervention |gewandt, weil Herr Eiſenſchitz ein einactiges Manuſcript von ihm »ein Epilog« zum Überſetzen und zum Vertrieb bei den Bühnen übernommen hat und Herr Lauria nun trotz mehrfacher Briefe keine Auskunft über den Verlauf dieſer Sache bekommen kann, ja nicht einmal |weiß, ob das Stück bis jetzt ˇvon Herrn Eiſenſchitzˇ ins Deutſche überſetzt wurde.
Wahrſcheinlich liegt hier ein Miſsverſtändnis vor und Herr Eiſenſchitz wird wohl ſo freundlich ſein, an Sie eine aufklärende Zeile zu richten. Übrigens iſt Herr Lauria ein |Autor, von dem ich viel Gutes gehört habe.
Herzlich Ihr

Hofmannsthal

2401. L00866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898

|Herrn Hermann Bahr
Wien
IX. Porzellangasse 37.

|Lieber Hermann, ich gratulire dir von Herzen zu deinem heutigen Erfolg und noch mehr zu deinem Stück!
Dein Arth Schnitzler
Samſtag Abend,
10. 12. 98.

2402. L00867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898

|»Die Zeit« Wien, den 14. Dez. 1898

Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Seit Montag will ich zu Dir, um Dir zu ſagen, daß Du mir mit Deinen Zeilen eine ſehr große Freude gemacht haſt; leider bin ich noch immer nicht dazu gekommen und ſo thue ich es jetzt ſchriftlich, um es nicht noch länger zu verſchleppen. Ich danke Dir von ganzem ¦Herzen. Bitte, vergiß nicht, daß ich einen Deiner Einacter für die »Zeit« haben möchte und daß es mir wichtiger wäre, bald zu wiſſen, wann ungefähr ich ihn bringen kann.

Nochmals dankend
herzlichſt
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2403. L00868 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber ^Hugo Richard^; Georg Hirſchfeld lieſt Montag bei mir (½ 10) ſein neues Stück vor. Wen̄ Sie können kom̄en Sie. Ich wollte Sie heute Vormittg ſprechen; leider ohne Erfolg. Ich denke, Samſtag Abend im Pfob; ja? Herzlichſt Ihr

Arthur.

2404. L00869 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898

¦19/XII 98

Lieber Arthur, ick kom̄e heute nicht. Dem Georg Hirschfeld schick ich die paar Blumen und grüß ihn; er soll mich entschuldigen.
Von Herzen Ihr

R.

2405. L00870 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898

23. 12. 98.

Lieber Richard, das können Sie auffassen wie Sie wollen, als Weihnachtsgeschenk, als Hochzeitsgeschenk, als Tauf(?)geschenk – oder nur als Geschmacklosigkeit – und auf die 2 Sesseln können sich Mirjam und Naëmah setzen und auf das Tischerl gehören Cigaretten oder ein Buch oder ein hölzerner Engel; oder Sie können alles zusammen in den Ofen werfen oder ich kann es auch umtauschen; jedenfalls leben Sie wohl und seien Sie herzlich gegrüsst wie die Ihrigen alle Ihr Arthur.

2406. L00871 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898

24/XII 98

Da Sie mir die Wahl lassen, lieber Arthur – so betrachte ich es als Hochzeitsgeschenk damit ich erst bei Ihrer Hochzeit Ihnen ein Geschenk machen muß, als Geschmacklosigkeit, »no ja weil's wahr ist«. Diese Vase ist »Clement Massier. Golf St. Juan bei Nizza, Reflêt metallic (que?)[«]. Sie müßen aber nicht glauben daß das was Besonderes ist.
Von Herzen Ihr

Richard

2407. L00872 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898

Weihnacht
1898
Lieber Freund!
Mitfolgend die letzten zehn vom langen Regiment. Wenn Sie Kopfweh davon bekomen, ſo ſetzen ſie ſelbe minder beliebten Gäſten vor oder beſtechen Sie Herrn Pokorny damit! Auf ihn ſoll ich ſagen!
Mit den beſten Wünſchen zu den Feiertagen drückt Ihnen die Hand
Ihr
ergebenſter

D^r^Hofmannsthal

1899

2408. L00873 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]

Baden, Julienhof

lieber Arthur, mir gehts hier gut und ich hab am Silveſterabend in der ſchönſten Stille die neue 2te Verwandlung vollendet. Heut war ich wenige Stunden in der Stadt, habs dem Richard vorgeleſen der es nun in Ordnung findet, ſo daſs ich's nicht mehr zu Ihnen ſondern zum Typieren getragen habe.

Habe auch Schlenther geſprochen. Haben Sie Nachrichten über den »Kakadu«? Neulich hab ich mir von 2 geſcheiten Leuten unſre ſchöne Juniradpartie durch Mitteldeutſchland aufſchreiben laſſen. Wir kommen am Hörſelberg und vielen ſchönen Sachen vorbei, fahren über Ilmenau in Weimar ein, wohnen 4 Tage im »Erbprinzen« und ſind – hoffentlich – brav und luſtig.

Ich hab heut in Wien mit jemand gegeſſen und dann zuhaus geſagt, ich hab bei Ihnen gegeſſen. Da ich ſolche Lügen ſehr ungern hab und auch dieſe nur halb in Zerſtreutheit geſagt habe, bitte dementieren Sie nicht, falls Sie zufällig meine Eltern ſehen.

Von Herzen Ihr

Hugo.

2409. L00874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899

Verehrteſter Herr Brandes, aus der Zeitung erfahre ich, dſs Ihre Mutter geſtorben iſt. In herzlicher Theilnahme drücke ich Ihnen die Hand.

Ihr Ihnen wahrhaft ergebener

Arthur Schnitzler

Wien
4. 1. 99.

2410. L00875 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899

Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|Lieber Richard, Sie haben weiter nichts zu thun als Samſtag vor 9 ins Hotel Stefanie zu kom̄en, in die Loge 2, mir im Laufe des Jahres 99 einen Gulden zu zahlen; – nie hat es ein Menſch bequemer gehabt, einen vergnügten Abend im |Kreiſe von Dichtern, Componiſten und Lebemän̄ern zu verbringen und ſich dazu von einer Künſtler-Geſellſchaft vor-ſingen, -ſpielen u -jüdeln zu laſſen.
Herzlichen Gruss. Ihr Arthur

2411. L00876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899

|Kopenhagen 7 Jan. 99

Lieber Dr. Schnitzler, sehr guter Freund
Haben Sie Dank für Ihre Zeilen. Was habe ich nicht alles erlebt seit ich Sie sah. Jetzt liege ich wieder zu Bett; die Venenentzündung ist zurückgekehrt. Ich blieb ein halbes Jahr in Italien, kam zurück, gab hier zwei Bücher aus, einen Band meiner Gedichte (staunen Sie?) und ein Buch über einen verstorbenen Freund, das hier einen sehr grossen Erfolg gehabt hat –, in 8 Tagen ausverkauft. Reiste wieder aus, wurde zwei Mal zurückgerufen durch Depeschen, |weil meine Mutter krank war. Das letzte Mal war ich in Polen, wo ich wegen meines Buches über Polen (das deutsch und polnisch übersetzt worden) eingeladen und komisch vergöttert wurde.
Zurück in einem Zug aus Lemberg. Sah meine Mutter 14 Tage dann selbst krank, konnte meine Mutter nicht sehen in der letzten Woche ihres Lebens und nicht an ihrer Beerdigung dasein. Ich habe nie einen einzigen Tag in Kopenhagen versäumt meine Mutter zu besuchen.
Und jetzt liege ich in Streit mit den Deutschen wegen der Austreibung der Dänen aus Schleswig. Gibt es etwas widerlicheres als |Preussen? Nicht Frankreich einmal.
Mit ruhiger geniessender Freude las ich Ihr Vermächtnis. Es ist ein völlig originales Ding, sehr discret und vornehm, tief pessimistisch und human. (Kennen Sie zufällig eine kleine Erzählung von Huysmans Un dilemme die behandelt ein ähnliches Thema, nur viel gröber oder richtiger ganz anders, aber es ist da ein bischen Verwandtschaft).
Es ist nur Schade, dass das Stück so ganz und gar traurig ist, dann wird es nicht so viel Bühnenerfolg haben können, |wie ich es wünschte. Der Vater ist wunderbar gezeichnet. Aber überhaupt ich hab Ihr Talent so lieb. Etwas freut mich schon, weil es von Ihnen ist.
Warum lässt doch unser Freund Beer Hofmann nie von sich hören? Ist er ein bischen faul? Er ist doch ein so feiner Mensch.
Denken Sie, was es heisst für einen Mann von meinem Temperament still zu liegen, Geduld haben zu sollen und wieder, nachdem ich Ein Mal ein halbes Jahr so verlor.
Behalten Sie mich lieb

Ihr ergebener

Georg Brandes

2412. L00877 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]

lieber
ich bin mit der Arbeit fertig und in Wien. Erbitte Verkehr!
z. B. morgen abend Pfob?
Ihr

Hugo

2413. L00878 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]

Dinſtg.
Mein lieber Hugo, ich wußte gar nicht, dſs Sie ſchon da ſind. Morgen kom̄ ich jedenfalls ins Pfob u freu mich Sie endlich wiederzuſehn. Pfob iſt allerdgs wenig. Vor Pfob will ich morgen komiſcherweiſe ins Jantſchtheater zu Theodora, u zw hab ich mit Wassermann vor ½ 8 im Vorraum des Theaters Rendezvous. Vielleicht hat er eine geſchenkte Loge; ev. kaufen wir uns Billetts. Vielleicht ſind Sie auch vor ½ 8 im Vorraum. Eine gute Schauſpielerin ſoll die Theodora ſpielen.
Mir iſt es wieder innerlich recht miſerabel gegangen; aber mit dem Arbeiten beſſer. Im übrigen muſs ich über Burg mit Ihnen reden. Denken Sie, dſs der Kakadu nicht unbeträchtliche Chancen hat! – Aber das alles mündlich –
Von Herzen Ihr Arthur

2414. L00879 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [nach dem 11.? 1. 1899]

Dr Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
————
Kürzen!

2415. L00880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899

Verehrter Herr Brandes,
geſtern hab ich Ihren Brief bekommen und aus dem erfahren, dſs Sie wieder zu Bette liegen. Abends ſtand es in einer Berliner Zeitung zu leſen, mit

dem Beiſatz, dſs Sie ſich ſchon auf dem Weg der Beſſerung befinden. Ich hoffe, daſs es ſich ſo verhält und daſs Sie bald ganz geſund ^ift ſind^. Meine innigſten Wünſche ſind bei Ihnen, ,das wiſſen Sie. Auch von Ihrem Streit mit den Deutſchen hab ich durch die Zeitung erfahren; Sie ſollen irgend einen Vortrag abgeſagt haben, im Verein »Berliner Preſſe«, aus »polit. Gründen«. Fügen Sie Ihren Antipathien gegen ~~De~~Preußen und Frankreich nur getroſt ^die^ gegen Oeſterreich bei. Leſen Sie manchmal Wiener Zeitungen, Parlaments- und Gemeinderathsberichte? Es iſt ſtaunenswerth, unter was für Schweinen wir hier leben; – und ,ich denke im̄er, ſelbſt Antiſemiten müßte es doch auffallen, daſs der Antiſemitismus – von allem andern abgeſehen – jedenfalls die ſonderbare Kraft hat, die verlogenſten Gemeinheiten der menſchlichen Natur zu Tage zu fördern und ſie aufs höchſte auszubilden. Wie merkwürdig, daſs ſogar die offenbaren Mängel, Fehler, meinetwegen Verbrechen der Judenpreſſe, die man als ſo ſpezifiſch jüdiſch hinſtellen wollte, von der Antiſemiten,preſſe ins ungeheuerliche ausgebildet worden ſind. Aber wir wollen über dieſe widerlichen Dinge lieber gar nicht reden.

Ich freue mich, dſs das »Vermächtnis« einigen Beifall bei Ihnen gefunden hat. Mir ſelbſt iſt nur der erſte Akt lieb; dann gewiſſe Partien des letzten. Solange die Hauptperſon auf der Scene iſt, hab ich das Stück nicht gern. Die iſt ganz unperſönlich geblieben ſind ich. Während der Proben fiel mir mancherlei ein, wodurch ich das Stück hätte höher bringen können; vor allem hätt ich das Kind ,müſſen am Leben laſſen; – aber es ſcheint ich bin nicht anſtändig genug, um ein Stück noch auf der Probe zurückzuziehn, ſelbſt wen̄ ich weiſs, wie es beſſer zu machen wäre. Es hat in Berlin und Wien bei der Erſtaufführung viel Erfolg gehabt; in Berlin verſchwand es bald; hier ſcheint es ſich zu halten. Irgend eine Zukunft hat es gewiſs nicht – und wahrhaftig nicht nur wegen ſeiner Traurigkeit –! – Nun hab ich was geſchrieben, das mir lieber iſt; drei kleine Stücke, von denen das ,eine »Der grüne Kakadu«, das beſte, großen Schwierigkeiten begegnet. In Berlin haben ſie es verboten; – hier will die Hofcenſur die unmöglichſten Aenderungen. Es ſpielt am Abend der Baſtillenerſtürmung zu Paris – aber ich ſoll den »Blutgeruch« herausſtreichen. Auch daſs ein Herzog umgebracht wird, will den Leuten nicht gefallen. Ich freu mich Ihnen das Ding bald zu ſchicken; es wird Sie wahrſcheinlich amuſiren.

Und jetzt bin ich mit einer ganz phantaſtiſchen ,fünfactigen Sache beſchäftigt; mir ſcheint überhaupt als käme ich jetzt in andere Gegenden. Wer weiſs, ob alles bisherige nicht doch nur Tagebuch war; wenigſtens von einer gewiſſen Zeit an. (Denn früher einmal, von meinem 9. bis zu meinem 20. Jahr hab ich geſchrieben, »wie der Vogel ſingt« – ich muſs damals ſehr glücklich geweſen ſein; den̄ ich erin̄ere mich gar nicht, wie ichs eigentlich gemacht habe. Ich habe noch manches; Trauerſpiele und Faſtnachtsſpiele und ,komiſche Romane; nahezu durchaus blödſinnig; aber ich habe ſelbſt zu der Zeit, da ich dieſe Dinge ſchrieb, nie das Bedürfnis gehabt, es irgend

wem zu zeigen. So wird man zudringlicher, niedriger und unfröhlicher von Jahr zu Jahr. –)
Hoffentlich ſchwingt ſich Beer-Hofmann auf, Ihnen ſelbſt zu ſchreiben; faul iſt er allerdings enorm. Sie wiſſen wahrſcheinlich nicht einmal, dſs er geheiratet hat, Paula, die Sie kennen ¦auch hat er ſchon zwei Töchter, die Mirjam und Naëmie heißen. Aber ſeine neue Novelle (was ich davon kenne iſt wunderſchön) iſt noch nicht fertig.
Iſt Ihnen ein Roman bekannt, die Juden von Zirndorf, von Waſſermann? Ich glaube, das iſt derjenige Menſch, der den ˇdeutſchenˇ Roman vom Anfang des nächſten Jahrhunderts ſchreiben wird. Sind Ihnen die Novelletten zugekommen, die ich Ihnen im Frühjahr ſchickte? ¦(»Frau des Weiſen«. –) Von Ihrem Ausflug nach Polen und Ihrem Empfang haben wir hier geleſen; dagegen hab ich von Ihren Gedichten abſolut nichts gewußt^?.ˇ Werden Sie ſie überſetzen laſſen? Sind ſie ſchön? Haben Sie ſie gern? Wie viele Stunden hat Ihr Tag! Zu allem haben Sie Zeit. Und alles bewahren Sie auf, das iſt das Bewunderungswürdige, und darum ¦ſind Sie ſo reich.
Ich wünſchte, Sie würden gleich geſund, reiſten wieder nach Italien, und blieben wieder ein paar Tage in Wien. Ein Wort von Ihnen, wie's Ihnen geht, brächte mir jedenfalls viel Freude.
Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
treuergebener

ArthurSchnitzler

Wien 12. 1. 99.

2416. L00881 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

¦Montag abend

lieber Arthur,
es möchte mir ſehr viel dranliegen ſchon morgen Dienstag abend bei Ihnen zu leſen. Wenn es Ihnen paſst ſchreiben Sie bitte gar nicht, dann komme ich von ſelbſt um ½ 9, und Richard um ½ 10. Können Sie ſich aber nicht frei machen, dann ſchreiben Sie mir und Richard umgehend, ob wir beide Mittwoch kommen ſollen. Mir wär aber halt morgen viel lieber.
Von Herzen Ihr

Hugo.

2417. L00882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

22 Januar 99

Lieber Herr Doctor! Es war ein Fehler von mir dass ich nicht für die Novellensammlung dankte. ich habe sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen. Für mich ist die Novelle die zuerst in Cosmopolis stand – ich erinnere mich nicht des Titels – ein Meisterwerk erstaunlich wahr und packend; nur ein (sehr kleiner) Fehler gegen den Schluss, dass die Frau zuletzt alles gesteht. Als ob Frauen je geständen, wenn keine Beweise vorliegen, und wenn sie keinem absolut überlegenen Mann gegenüber stehen! Ein wahres Meisterwerk ist es dennoch.

Meine Gedichte! Was soll ich darüber sagen. Lesen Sie Dänisch, so werden Sie einräumen dass zwei oder drei sehr gut sind, »Reconvalescent-Besuch« und »Harald Haarfager in Finmarken«. Es ist eine Art Jugend-Tagebuch. – Ich liege noch immer zu Bett, schon 5 Wochen, Sie wissen ja was Venenentzündung ist. Doch ist es diesmal anscheinend nicht schlimm. Beste Grüsse

G. B.

Sie haben wohl meinen Protest gegen die Ausweisungen der Dänen gelesen, oder auch nicht. 100 Zeitungen aller Länder haben ihn abgedruckt aber die Neue Freie ist ja preussisch.

2418. L00883 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1.

lieber es iſt wegen arbeiten faſt ſehr unwahrſcheinlich, daſs ich heute abend kom̄e.
Ihr

Hugo.

2419. L00884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899

Sehr geehrter Herr, mein Telegramm hat Ihnen bereits mitgetheilt, dſs der »grüne Kakadu« (mit einigen Strichen natürlich) am Burgtheater zur Aufführg kommt. Das ſoll zu Anfang März geſchehen. Nun habe ich auch mit Fulda, der eben in Wien iſt, wegen der Berliner Prem. früher geſprochen, und die Zuſage erhalten, daſs der »Kakadu« Anfang April, ſpäteſtens 10. in Berlin geſpielt werden wird. Ich möchte Sie alſo bitten, das Stück nicht früher zu geben; mir wäre es am liebſten, wen̄ Sie es etwa um den 15. April herum herausbringen könnten, ſo daſs ich von Berlin aus zu Ihren Proben reiſen könnte. Eine Aufführg in München vor Berlin wäre mir in Hinblick

auf frühere Verabredungen ¦mit Brahm und Fulda, nicht erwünſcht und ich hoffe, es hat keine Schwierigkeiten für Sie, die Aufführg bis Mitte April hinauszuſchieben.
Iſt ſchon eine Wahl in Hinſicht auf das Stück getroffen, das zum Kakadu gegeben werden ſoll?
In beſondrer Hochſchätzg ergebenſt

DrArthur Schnitzler

Wien, 4. Feber 99.

2420. L00885 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦Lieber Richard, für Freitag ſind keine ordentlichen Nebeneinander-Sitze mehr zu haben. Sie kön̄en alſo nix ä hin kommen ſtuppen. Werden wir noch die Erfindung des Teleſtupp erleben?
Herzlich Ihr Arthur
7/2 99

2421. L00886 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]

¦lieber Arthur
meine Eltern laſſen vielmals für die Sitze danken.
Wir ſehen uns, hoff ich, ruhig Samstg. Vielleicht kön̄ten wir miteinander nachtmahlen?
Ihr

Hugo.

2422. L00887 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899

¦Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

¦Ich werde ſo frei ſein, heute abend als Mittel gegen Ihre Zahnſchmerzen und gegen den dämoniſchen Fulda den ſehr luſtigen und angenehmen Josi

Schönborn mitzubringen; er wird entweder nach dem Nachtmahl oder (wenn er ſich freimachen kann) ſchon um ½ 9 kom̄en.
Ihr Hugo.

2423. L00888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899

»Die Zeit« Wien, den 10. Februar 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Bitte, lies meinen diesmaligen Artikel. Ich ſchlage da vor, daß die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr erſcheinen ſollen. Willſt Du ſo lieb ſein, mir darüber in zwei Zeilen, die ich in der »Zeit« abdrucken darf, ^mD^v eine Meinung zu ſagen?
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2424. L00889 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

mein lieber Arthur
leider bin ich morgen gerade von 6–10 gar nicht frei. Ich hab das natürlich Samstag noch nicht geahnt. Bitte ſeien Sie nicht bös. Ich kann aber wahrſcheinlich mühelos um ½ 11 ins Kaiſerhof ſchauen und werde das thun.
Herzlich Ihr

Hugo

2425. L00890 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899

Wien, 15. Februar 1899.

Lieber Bahr!

Ob ein gerufener Autor erſcheinen ſoll oder nicht? Nichts iſt gleichgiltiger für das innere Schickſal der Première; nichts gleichgiltiger für das fernere Schickſal des betreffenden Stückes. Jeder Autor möge es daher in jedem Falle halten, wie es ihm beliebt. In Geſchmacks- und Stimmungsfragen gibt es keine Solidarität.

Herzlichen Gruß. Dein ergebener

Arthur Schnitzler.

2426. L00891 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]

Freitag Früh

lieber, ich höre von Roſenbaum daſs Sonnenthal auch den Henry ſpielt, was ich ſehr geſcheidt und richtig finde. Nur möchte ich doch nicht, daſs die nachträgliche Folge davon wäre, daſs er auch nicht einmal die eine Rolle des Kaufmanns in meinen Stücken lernen kann oder will, weil ja auf dieſe Art der Abend immer mehr gefährdet würde. Ich meine alſo, daſs Sie – wenn einmal Ihre Proben in Gang ſind, nicht früher – bei ihm und Schlenther dahin wirken könnten, daſs er ſich bereit erklärt, nach Ihrer Premiere nicht plötzlich ermüdet zu ſein und ſicher die gar nicht anſtrengende Rolle, in der er mir unentbehrlich ſcheint, zu übernehmen.

Herzlich Ihr

Hugo

Samstag Rebhuhn!

Ich möchte, ſolang ſich kein greifbares Hindernis ſondern nur die allgemeine Indolenz entgegenſtellt, natürlich an dem Datum des 11ten März feſthalten und dazu iſt natürlich ſehr nöthig, daſs Ihre Aufführung nicht über den 25ten dieſes verzögert wird.

2427. L00892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899

24. 2. 99.

Verehrteſter Herr Brandes,

heute ſende ich Ihnen das Manuscript »Der grüne Kakadu«. Es iſt der dritte von 3 Einaktern, die bald auch als Buch erſcheinen werden. Aber dieſe »Groteske« möchte ich gern in Ihren Händen wiſſen, bevor ſie aufgeführt wird. Die Hoftheatercenſur hat ſie freigegeben, nur wenige Stellen

(Sie werden ſich beim ¦Durchleſen leicht denken können, welche) ſind geſtrichen. Am erſten März wird der Kakadu mit den zwei anderen Einaktern zuſaⁿmen aufgeführt. –
Ich hoffe, dieſer Brief trifft Sie ſchon in voller Geſundheit an, Ihre Karte vom 22. Januar hat ja bereits einen hoffnungsvolleren Ton. Möge ich und wir alle, die Sie lieben, bald das allerbeſte von Ihnen hören!
Ich grüße Sie von Herzen als Ihr aufrichtig ergebener Arthur Schnitzler

2428. L00893 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899

¦24/II 99
Lieber Arthur! Gemischtes Hausbrot, sehr dünn, und sehr fett, Ecksitz, Mittelgang, 7te Reihe (= 2. R. Parquet.). Wenn er ganz durch ist. –
Richard

2429. L02867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]

¦Paris, 26. Februar.
Mein lieber Freund,
Ich war acht Tage in Paris zur Berichterſtattung ~~über~~ über den Congreß u. das Begräbniß Faures. Nach Wien komme ich nicht. Wie ſich das Alles ergeben, theile ich Dir von Frankfurt aus ausführlich mit, ſobald ich einen freien Augenblick finde. Einſtweilen viele treue Grüße! Dein
Paul Goldmann

2430. L00894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899

¦Herrn Dr. Arthur Schnitzler
IX.
Franckgaße 1

¦Werther Herr!
Ich habe heute im Theater vergeblich versucht, mir Ihre drei Einacter zu verschaffen. Ohne Ansicht des Buches kaⁿ ich nicht schreiben; ich bitte Sie also, mir die Stücke auf einige Stunden, nur über Nacht, es sei von heute oder morgen zu leihen. Sie sollen sie Dienstag oder Mitwoch zu Ihrer paßenden Stunde dort finden, wo Sie wollen. Unter allen Umständen erbitte ich um Nachricht.
Bestens Ihr
David
II. Ob. Donaustraße 59

2431. L00895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No. 1.

Lieber Freund!
Noch ganz im Eindruck – meine aufrichtige Freude! Zwei von den Sachen haben mir imponirt und ich will nicht hinterm Berg halten mit meiner Meinung. Wünschen Sie die Bücher wieder, so stehen sie Ihnen zur Verfügung. Wider meine Gewohnheit bitte ich Sie zur dritten oder vierten Vorstellung um zwei Karten. Ich möchte mir die Sachen noch einmal und nicht im Premièren-Rumel ansehn.
Bestens Ihr

David

2432. L00896 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899

Lieber Hermann, beſten Dank für deine freundl Gratulation. Bei dieſer Gelegenheit:
1) kannſt du die »Gefährtin«, da Hofmannsthal's Sobeïde wegfällt, gleich nach Salten bringen?
2) biſt du resp ſeid Ihr mit dem Honorar von 200 Gulden einverſtanden?
Herzlichen Gruſs. Dein ergebner

Arth Schnitzler

2433. L00897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899

Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße No 1.

Werther Herr!
Schön Dank. Also Dienstag.
Seither haben Sie ja wohl auch gesehen, daß ich coram publico nicht anders schrieb. Unsere Kritik! Ein feines Capitel!
Bestens Ihr

David

2434. L02868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus Paris zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und ſchönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünſche Dich aufs Wärmſte. Geleſen habe ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde Du Wiener Blätter morgen hier im Büreau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reiſe von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuſcht. Ich erhoffte Revolution und Baſtillenſturm, fand aber zuletzt doch nur wieder eine Liebesgeſchichte mit einem Theatermädel. Anderſeits iſt es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner beſten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das ſehr ſchön werden wird.

¦Mein lieber Freund, ich komm alſo nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein ſchwerer Entſchluß. Wie alle Entſchlüſſe im Augenblick nachdem man ſie gefaßt hat, erſcheint mir auch dieſer jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und ſich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, ſchien es mir zunächſt unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältniſſen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Anſichten enthalten konnte und eigentlich nur mein Gewiſſen um Rath zu fragen brauchte, erſchien es mir unmöglich, mich in die »Neue Freie Preſſe« ~~xxxxxxxxxxx~~ hineinzufinden mit ihrer Rückſichtennehmerei und Cliquen-Wirthſchaft, welche verlangt, daß man Dieſes beſchönigt und Jenes verſchweigt und daß man Herzls durchgefallene Stücke als die ¦Meiſterwerke eines genialen Schriftſtellers dem Publicum anpreiſt. ~~M~~ Mir grauſte ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewieſen werden ſollte, der ausländiſchen Politik, während doch mein ganzes Beſtreben dahin geht, möglichſt aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigſtens in den mit Literatur ſich beſchäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir grauſte vor der Rieſen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Laſten trägt, vor der rückſichtsloſen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rüc~~ rückſichtsvoller ausbeuten). Es iſt wahr, als Compenſation für das Alles hatte ich Euch in Wien. ~~E~~ Gewiß, die ſchönſte aller Compenſationen. Aber ~~an~~ die Hauptſache im Leben iſt die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in ſeinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, ſo iſt das Daſein in ſeinem Wichtigſten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs ¦mit ſehr lieben Menſchen. Beſſer eine Arbeit, die Einem wenigſtens einigermaßen zuſagt, und keine lieben Menſchen, als, wenn man ſchon einmal wählen muß, liebe Menſchen und eine widerwärtige Arbeit. ˇHier muß man Stoi-

ker ſein und darf ſeinem weichen Herzen nicht nachgeben.˘ Auch kommt dazu, daß Jeder von Euch jetzt ſein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~K~~ Keinem, ſelbſt vom nächſten Freunde nicht, beanſpruchen darf, er ſolle mir mein Leben leben helfen. Während dieſer Zeit wurde ich in Frankfurt ſehr zum Bleiben gedrängt. Ich ſah, daß ~~es~~ man in der Redaktion mich achtete und ſchätzte, merkte auch, daß das Publicum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnſinn wäre, zehn Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier geſteckt, wegzuwerfen~~,~~ und nach Wien zu gehen, wo kein Menſch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen Leiſtungen wißt, wo ich von Anfang anfangen ~~müßte~~ und mir Schritt für Schritt, unter Gott weiß welchen Kämpfen, ¸eine Stellung erſt ſchaffen müßte, die ich hier bereits beſitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch nur in Deutſchland, nicht in Öſterreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Preſſe« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen und ~~ſpa~~ ſpann die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und ich), daß zur Beſiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausgetauſcht werden ſollten. Ich ſandte einen früheren Brief von Bacher, den dieſer behufs Auffetzung des Vertrages gewünſcht hatte, an ihn zurück und bat um Überſendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf ſtarb Schiff, der Berliner Correſpondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit der Aufforderung, den Berliner Correſpondenten der Frankfurter Zeitung ~~als~~ als Nachfolger für Schiff zu engagiren. ¸Ich telegraphirte ˘und ſchrieb˘ zurück, das ginge aus dieſem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nachfolger Schiffs in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber geweſen, ~~als die~~ als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunſt geſchrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthſchaft in Berlin ſehr ~~entrückt~~ entrückt geweſen. Meiner Anſicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen recht geeigneten Correſpondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun (Ende Januar) habe ich ~~vo~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als vier Wochen vergingen, ^ohne dieſe ich^ und ich bekam˘ nicht nur keinen Beſcheid über mein Anerbieten bezüglich des ~~Wiener Poſte~~ Berliner Poſtens, ſondern auch nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir ſofort hätten ſchicken müſſen. Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir ſo lange nicht geſchrieben), hielt es natürlich für unter ¸meiner Würde zu drängen, und nachdem bis zum Ende Februar immer noch weder Beſcheid noch Vertrag aus Wien eingetroffen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung. Geſtern aber habe ich ein Telegramm von Bacher erhalten, der ſehr erzürnt darüber iſt, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich~~,~~ beſprochen, in der Redaktion in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinander geſetzt, und nach dieſem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch rätſelhafter als zuvor.

In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als Adlatus von Dr. Mamroth, und ſoll zu Reiſe-Miſſionen verwendet werden (im Herbſt nach Rußland, im nächſten Frühjahr zur Pariſer Weltausſtellung, zu großen Premièren in Deutſchland und zu ähnlichen Anläſſen). ~~So ××~~ So finde ich mich denn, nach ſo viel Wirrſal und Schwanken, ~~××h××~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einſam, ohne Freunde, unter läſtigen Familien-,Verhältniſſen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt^!.ˇ Und mir iſt, als ſei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.

Habe ich recht gehandelt oder falſch? Wird ~~××s~~ dieſe neue Exiſtenz zu ertragen ſein? Ich weiß es nicht.

Bitte, zeig' dem Richard dieſen Brief (wenn es ihn intereſſirt). Sonſt aber betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man ~~d~~ Dich fragt, warum ich nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, ſo ~~ſprich~~ ſage, daß die Verhandlungen ſich in die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentſchieden iſt. Ich möchte mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für die Zukunft offen laſſen.

Bitte, ſchreib' mir bald, liebſter Freund, und vor Allem: komm' demnächſt nach Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Adreſſe: Hotel Central, Frankfurt a/M.

Grüße an Deine Freundin!

2435. L00898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899

,»Die Zeit« Wien, den 6. März 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Herzlichen Dank für Deine Zeilen. Die »Gefährtin« kann ich leider nicht unterbringen, ich ſtecke in älteren Verpflichtungen ſo tief, daß es mit dem beſten Willen nicht geht. Aber wenn ich zum Herbſt, zur Eröffnung der Saiſon, eine Novelle haben könnte, wär ich ,ſehr froh. Haſt Du was? Ich hoffe Dir jedes Honorar, das Du verlangſt, durchzuſetzen.

Herzlichſt

Dein

Hermann

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2436. L00899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899

¦Lieber Bahr,
als meine 3 Einakter angekündigt wurden wünſchteſt du einen davon. Ich verſprach dir bald darauf die »Gefährtin«, du nahmſt an. Du fragteſt wieder; ich ſagte dir das Manuscript nach der Aufführg zu. Damit band ich mich und beantwortete Aufforderungen von andrer Seite abſchlägig. Nun ſteckſt du plötzlich »ſo tief in alten Verpflichtungen«, daſs du das Stück ¦nicht bringen kannſt. – Trotzdem Du durch den Auffschub der Sobeïde 2 oder 3 Nummern freibekommen haſt! –
Dieſer Sachverhalt ſei hiemit conſtatirt. Jede weitere Discuſſion darüber lehne ich ab.
Besten Gruſs. Dein ergebner

Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

2437. L00900 Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899

¦Sehr geehrter Herr Doktor,
noch immer kome ich mit keiner Novelle; – ich habe noch immer keine geſchrieben. Hingegen möchte ich Ihnen gern meinen in der Burg aufgeführten Einakter »Die Gefährtin« für die »Deutſche Rundſchau« überreichen, und bitte Sie mir freundlichſt zu ſagen, erſtens, ob ¦Sie überhaupt dramatiſches bringen, zweitens ob Sie einen Einakter von mir haben wollen, drittens wann Sie das kleine Stück bringen könnten, wenn Sie es nehmen.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

ArthurSchnitzler

Wien 7. 3. 99.

2438. L00901 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899

¦»Die Zeit« Wien, den 8. März 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergaſſe 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Aber, Kind Gottes, wenn ich ein Stück für die »Zeit« haben will, ſo iſt es

doch ſelbſtverſtändlich, daß ich es vor der Première oder mit der Première zugleich bringen will – nicht wenn es alle Leute ſchon kennen!
Herzlichſt
Dein

Hermann

Herrn Dr Arthur Schnitzler
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

2439. L00902 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]

|Dr J. J. David

|Verehrter Herr!
schön Dank. Die Logen opponirten auch gestern. So beßer, wenn sie sich daran ärgern.
Es wird mich immer freuen, wenn sich Gelegenheit zu einer Aussprache gäbe.
Bestens Ihr

David

2440. L00903 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899

|Lieber Bahr, die Sache ſtimmt nicht. Ich habe dir von Anfang an ſowohl geſchrieben als geſagt, dſs ich dir das Stück erſt nach der Première geben kann und will; ja, vor etwa 3 Wochen, als ich dich in der Landesgerichtsſtraße begegnete und der Aufführgs|termin bereits feſtſtand, ſagteſt du ſelbſt, daſs du es erſt im Mai (alſo eine beträchtliche Zeit nach der Aufführg) abdrucken wolltest.
Wozu alſo läßt du dich in die von mir von vornherein abgelehnte Discuſſion ein. Es war halt eine, na ſagen wir, eine Schlamperei von |dir; meine Verwunderung iſt ſo gering als mein Gram, und damit Schluſs.
Ich grüß dich beſtens.
Dein Arth Sch
Wien 9. 3. 99.

2441. L00904 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899

|DEUTSCHE RUNDSCHAU
Expedition u. Redaction: **Herausgeber:**

Gebrüder Paetel in Berlin
(Elwin Paetel)
W., Lützowstr. 7.

Julius Rodenberg in Berlin
W., Margarethenstr. 1.

Berlin W., **den** 9. März 1899.

Hochgeehrter Herr Doctor!
Für Ihr freundliches Anerbieten bin ich Ihnen aufrichtig dankbar, doch vermuthen Sie mit Recht, daß die »Rundschau« dramatiſche Dichtungen grundſätzlich nicht bringt. Wir haben wohl, in weiten Abſtänden, einmal eine Ausnahme gemacht, aber im̄er nur, um wieder zu der Regel zurückzukehren; u. ſo gern ich Ihren geiſtvollen Einakter in unſerer Zeitſchrift ſähe, ſo kann ich es doch nicht, ohne inconſequent gegen Andere zu erſcheinen – um ſo weniger, als ich vor Jahr und Tag ſchon eine ſzeniſche Kleinigkeit von einem unſerer berühmten Mitarbeiter angenommen habe, die doch zuerſt publiciert werden müßte. Sie werden es unter dieſen Umſtänden entſchuldbar finden, wenn ich mit wiederholtem Dank ablehne, dagegen hoffe, recht bald durch eine Novelle ſchadlos gehalten zu werden, die des Willkomms ſicher ſein darf.
Hochachtungsvoll ergeben
Ihr

Dr Julius Rodenberg.

2442. L00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899

Kopenhagen 10 März 99

Liebster Dr. Schnitzler
Ich bin leider noch im Bett; bald sind jetzt 3 Monate so vergangen. Ich schreibe Ihnen nur heute weil ich Jemand gestern eine Karte für Sie gab und nicht will, dass Sie sich dadurch im Geringsten verpflichtet glauben sollen. Es war mir nicht möglich Nein zu sagen. Es ist der dänische Schriftsteller Karl Larsen, ein talentvoller Mensch, gewissenhafter Psycholog, sehr feinhörig in allem Sprachlichen, ein wahrer Phonograph, aber langweilig, weil er immer nur von sich spricht, immer nur an seinen litterarischen Vortheil denkt und Kritiken und öffentliches Lob haben will. Sie kennen den Typus.
Aber er kann Ihnen jedenfalls einen Gruss aus Kopenhagen bringen.
So entzückt ich war über Ihr letztes grösseres Schaupiel – ich entsinne mich des Titels nicht – wo der junge Mann im ersten Akt stirbt – so fremd ist mir der kl. Einakter den Sie mir kürzlich schickten. Ich weiss ja nicht ob irgend eine historische Notiz zu Grunde liegt, sonst aber kommt die Idee mir sonderbar vor, dass vornehme Leute – seien sie auch noch so abgespannt – eine Kneipe besuchen sollten um sich von Schauspielern revolutionäre Scenen vorspielen zu lassen. Es ist so verdammt künstlich, so »ausklamüstirt«, wie die Norddeutschen sagen.

Sonst wissen Sie, dass ich in Sie verliebt bin und alles was Sie machen ¦gut finde und jede Gelegenheit ergreife Sie mündlich und schriftlich zu preisen.

Ist es nicht sonderbar? Mein so ruhiges und würdiges Manifest an die Deutschen haben sowohl die Neue freie Presse wie die Frankfurter Zeitung abgewiesen. Nun versuche ich mein Glück bei Barth's Die Nation. Ich lasse es in allen Sprachen sonst erscheinen. Es ist ein Bogen gross über die schleswigsche Sache.

Ich habe sonst wenig arbeiten können. Nur Annie Vivanti aus dem Italiänischen in dänische Verse gebracht.

Sie liebenswürdiger fragten mich einmal in einem Brief: Wie sind Ihre Verse, sind sie gut? Nansen findet sie akademisch, ein Urtheil, das ich ein bischen komisch finde, denn sie ¦sind sehr persönlich, aber als Verse sind sie gut. Das Einzige auf der Welt was ich kann ist dänisch schreiben.

Ich drücke Ihre Hände. Kürzlich erfuhr ich, dass Goldmann wieder in Europa ist. Das freut mich.

Ihr ganz ergebener

Georg Brandes

Man fängt in nächster Woche hier an, meine Gesammelte Schriften (!) herauszugeben und glaubt an einen Erfolg.

2443. L02869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]

¦Frankfurt, 12. März.

Mein lieber Freund,

Wenn Du Ende April nach Berlin gehſt, könnteſt Du da nicht auf der Hin- oder Rückreiſe über Frankfurt kommen? Der Umweg iſt freilich groß; aber im Frühling iſt Frankfurt u. das Rheinland gar ſchön. Von der Freude, die Du mir machen würdeſt, rede ich erſt gar nicht.

Von den Kritiken über Deine Stücke hat mir die von Hirschfeld am Beſten gefallen. Auch ſcheint ſie mir die richtigſte zu ſein. Er prägt ein treffliches Wort »Anatolismus« und ſagt mit Recht, für Dich ſei es wichtig, aus dieſem ¦herauszukommen. Ich ſehe, daß Du große Anſtrengungen in dieſer Richtung machſt, und ich bin ſicher, daß es Dir gelingen wird. Darum halte ich den »Kakadu« für ein ſo wichtiges Entwickelungs-Stadium; aber immerhin ſteht er noch, wie mir dünkt, mit einem Fuße im Anatolismus. Daß es Dir auf Anderes dabei angekommen, als auf eine Liebesgeſchichte mit einem Theatermädel, iſt klar. Aber das Andere iſt, meinem Gefühl nach, nicht ſtark genug herausgekommen. Dies der Eindruck, den ich beim Leſen gehabt habe. Der Eindruck iſt vielleicht falſch, und namentlich auf der Bühne geſtaltet ſich die ganze Wirkung vielleicht ganz anders. Da ich aber dieſen Eindruck beim Leſen gehabt, war ich verpflichtet, ihn ~~><~~ Dir mitzutheilen. »Erſchöpfend ¦characteriſiren«, wie Du meinſt, habe ich Dein Werk damit

nicht gewollt; und es erſtaunt mich, daß ich Dich erſt noch beſonders darauf hinweiſen muß, eine in einem Briefwechſel zwiſchen zwei Freunden flüchtig hingeworfene Bemerkung könne doch unmöglich die Prätention haben, ein Werk »erſchöpfend zu characteriſiren«.

Daß ich Dir ſolange nicht ſchrieb, hatte ſeinen Grund in der Angewißheit der ganzen Situation. Du kannſt Dich gewiß nur ſchwer in die Qualen einer ſolchen Wartezeit hineindenken. Heut will ich ſchreiben; aber nein, ich warte doch lieber bis auf morgen, weil morgen doch endlich die entſcheidende Antwort kommen wird. Und das geht ſo, einen Monat lang und darüber! Ich habe Dir nicht geſchrieben, weil ich ⌊thatſächlich von Tag zu Tage gezerrt wurde und ſchließlich ſo muthlos wurde, ſo DEGOUTÉ DE TOUT, daß ich mich ſelbſt zu einem Brief an Dich nicht mehr aufzuraffen vermochte.

Die N. Fr. Pr. iſt übrigens beleidigt und entrüſtet und ſucht die Sachlage jetzt ſo zu drehen, als ſei ich konkracktbrüchig geworden.

Ich lebe ſeit Wochen im Hotel, in einer geradezu verzweifelten Unordnung. So gerieth auch das Manuſkript des »Kakadu« an einen Platz, wo es mir aus den Augen entſchwand; und als ich es ˇzu ſpätˇ wiederfand, hatte ich nicht mehr die Energie, Dir meine Schlamperei einzugeſtehen und Dich um Entſchuldigung zu bitten. Ich habe meine Nachläſſigkeit ſeitdem oft bereut, und die Art, wie Du ſie in Deinem Briefe erwähnſt, iſt die gerechte Strafe dafür, die ich nur als verdient hinnehmen kann.

Viele treue Grüße! Dein

Grüße an Deine Freundin! Paul Goldmann

⌊Ich danke den Deinen, namentlich Deiner Frau Mutter, für alle ihre liebenswürdigen Intentionen. Auch mir thut es unendlich leid, daß die Wiener Projekte ſich nicht realiſirt haben. Meine geſammte Familie grüßt Dich herzlichſt.

2444. L00906 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

⌊DR Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1

⌊Möchte gern noch zu Ihnen bin aber ſo todmüd, erhielt leider im Telefon keine Nachricht bitte um eine Zeile

Hugo

2445. L02635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

⌊Doctor Paul Goldmann Frankfurt a/M

Frankfurter ^Rossert^Zeitung^ – ~~Hotel Central~~[60]
Mizi nach zweitägigem Krankenlager gestern Abend an Perforationsperitonitis gestorben.
Kann heut nicht mehr schreiben. Alles alles scheint zu Ende

Arthur

2446. L02680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

,neuntbezirk frankgasze 1.+

,v frankfurtmain 928 38 20/3 9/55,– m =
tief erschuettert druecke ich dir die hand im innigsten bejlejd. es ist furchtbar und ich finde keine worte. und doch darfst du selbst jetzt nicht glauben dass alles zu ende ist.

goldmann

2447. L02870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

,Frankfurt, 20. März.

Mein armer lieber Freund,
Es ist entsetzlich und ich kann es kaum fassen. ^D××× Die^ arme junge Frau! Hat sie wenigstens nicht allzuviel gelitten? Warum gerade sie es sein mußte? Und warum Dir das Unheil mit so wahnsinniger Hartnäckigkeit zusetzt? … Ich fand heut früh Deine Depesche, die mich wie ein Donnerschlag traf. Wie hätte man darauf gefaßt sein sollen! Sagen kann man nichts dazu. Nur bei Dir sein möchte ich. Nimm' Dich zusammen, Lieber, Guter! Trage auch das! Suche ein wenig Ruhe zu finden bei dem Gedanken an das, was gewesen ist und was Dir kein Tod rauben kann. ,Du mußt sie sanft betrauern. Das ist die Trauer, die im Sinne ihres armen Herzens ist. Und Du mußt, Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß selbst jetzt nicht Alles zu Ende ist und daß selbst nach diesem Schlage das Leben weitergeht.
Ich umarme Dich von Herzen
und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

Jetzt sollst Du mir nichts schreiben. Aber bitte, sobald Du kannst, theile mir etwas Näheres mit!
Könntest Du nicht auf ein paar Wochen von Wien fort?

60 selbst gestrichen. Schnitzler

2448. L00907 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]

mein guter lieber Arthur
es thut mir ſo unausſprechlich leid um Sie, und ich kann nicht einmal ein biſſl um Sie ſein, ich denk faſt den ganzen Tag an Sie. Heut war meine Promotion, von morgen bin ich in Berlin
Hotel Windsor Behrenstrasse.
Bitte bitte ſchreiben Sie mir und arbeiten Sie, zwingen Sie ſich.
Ihr alter

Hugo

2449. L02679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]

fr frankfurtmain 9+ 73219 21 31 1 20=
situation wieder vollstaendig ins schwanken gerathen +
sobald etwas definitives entschieden schrejbe ich dir =
grusz goldmann +

2450. L00908 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

22. 3. 99
Mein lieber Hugo! ich danke Ihnen ſehr dſs Sie noch einmal bei mir waren. Was ſoll ich Ihnen heute weiter ſagen. Ein Tag ist ſchrecklicher als der andre; es iſt viel grauenvoller und hoffnungsloſer als irgend ein Wort darüber. Ich habe das Gefühl, fertig zu ſein; Zeichen genug werden mir geſandt! Vom Morgen aus der Ausblick ins leere, leere – die Erinnerungen an ihr Leben voll Pein, an ihren Tod von einer grenzenloſen Entſetzlichkeit.. die letzten Blicke, die letzten Worte unvergeßlich – die letzte Angſt auf imer alles zerſtörend, was noch komen könnte. Eine ungeheure Gleichgiltigkeit gegen alles, was mir auch Inhalt des Lebens ſchien – ſchauen ins leere, greifen ins leere, jamern ins leere.
Vielleicht fahre ich auf einen Tag nach Graz, wo ihre Schweſter und jetzt auch ihr Vater u von morgen an ihre Mutter iſt. Alle Menſchen ſind ſehr gut zu mir; – ich möchte danken können. Eine Einſamkeit ohne gleichen – ich muß dran denken, wie ich doch imer die Menſchen zu ſchildern verſucht habe, die ihr geliebteſtes verlieren – es gibt eben etwas, das nicht auszudrücken iſt – ſo gut wie die Ewigkeit, die Unendlichkeit: – die Einſamkeit, das Vereinſamtſein; vereinſamt werden.
Leben Sie wohl, liebſter Hugo. Komen Sie bald zurück!? Bitte ſchreiben Sie mir nur äußere Vorkommniſſe, nichts darüber.

– Sagen Sie es Brahm u Hirſchfeld, damit ſie's wiſſen, wen̄ ich komme.
Von Herzen Ihr Arthur

2451. L00909 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]

|Berlin, Windsor Behrenſtraße

Mein guter lieber Arthur
Könnten Sie nicht hierher kom̄en? wir könnten ſehr viel beiſammen ſein und auch ſonſt ſieht man viele ernſte und liebenswürdige Menſchen und es wäre Ihnen doch leichter, ſich ein biſſl in die Höh zu bringen, als in Wien, wo die Erinnerung Ihnen bei jedem Schritt |friſch weh thut. Ich ſehne mich ſehr, mit Ihnen zu ſprechen, zu ſchreiben bin ich nicht im Stand.
Daſs dieſe Erinnerung immer mit meinen erſten Stücken verknüpft bleiben muſs!
Von Herzen Ihr

Hugo.

P. S. Hier ſind meine armen Stücke von einer beiſpiellos böſen |Preſſe erſchlagen worden und muſsten nach dem dritten Mal abgeſetzt werden.

2452. L00910 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899

|24/3 99

mein lieber Hugo, wen̄ ich früher nach Berlin fahre, ſo doch erſt Oſtern, mit meinem Bruder (Chirurgencongreſs). Sagen Sie mir, wan̄ Sie wieder nach Wien kommen. Vielleicht fahr ich morgen nach Graz, dort ſind jetzt ihre Eltern. Es brennt in mir weiter, ganz wie wen̄ alles von dem |tobenden Schmerz aufgefreſſen werden ſollte. Nie nie verſteht man es.
Sie machen ſich doch nichts daraus, dſs Ihre Stücke in B. nicht gegangen ſind; hoff ich.
Wie ſoll das mit meinen in B. werden. Jeder Satz iſt beinah eine gemeinſchaftliche Erinnerung – wie jeder Gedanke dieſer vier |Jahre, wie jedes Haus, jeder Stein, jeder Menſch in Wien; wie meine ganze Exiſtenz. – Schreiben Sie mir bitte wie Sie leben, wen Sie ſehen.
Ihr Vater war bei mir, ich aber nicht zu Haus. Viel bin ich mit Guſt. Schw. zuſam̄en, auch mit Richard, Salten.
Von Herzen Ihr

Arth

2453. L00911 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899

¦Berlin Sonntg

lieber, eben bekomm ich dieſes Telegram̄ von dem armen Poldy. Er bildet ſich dieſmal ein, daſs er wahnſinnig wird. Vielleicht können Sie irgendwas machen.

Ich kom̄e, da Sie nicht herkom̄en, ſchon ſpäteſtens Samstag nach Wien.

Ich ſehe viele Menſchen: Hauptmann, Ludwig von Hofmann, Kessler, Bodenhauſen, Kainz, die Dumont etc. etc. auch viele gute Vorſtellungen, wie Fuhrmann Henſchel. ¦Bin aber nicht im Stand einen Brief zu ſchreiben.

Von Herzen Ihr

Hugo.

¦v insbruck 3747 31 26/3 9 40m

[bef]uerchtungen geisteszustand fast eingetroffen bin sofort insbruck gefahren [prof]essor meyer consultiren dieser verreist. bitte wenn kannst sofort herkommen wo ist schnitzler? = poldi goldner adler.+=

2454. L02871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]

¦Frankfurt 31. März.

Mein lieber Freund,

Gerade in dieſen Tagen werde ich herumgehetzt, wie ein Hund. Miſſionen nach Mainz, Karlsruhe, Darmſtadt, – hier berichten, dort berichten. Ich habe keinen Augenblick freie Zeit und habe den heutigen Feiertag abwarten müſſen, um Dir endlich einmal auch ein Wort zu ſchreiben, nachdem ich ~~xxx~~ alle dieſe Tage ~~xxx~~ bekümmert Deiner gedacht.

Dein Brief, in dem Du das Fürchterliche ſchilderſt, hat mich tief ergriffen. Es iſt ein wahres Raffinement von Qual geweſen. Das Herz preßt ſich zuſammen, wenn man das lieſt. Und nun gar das miterleben! Du Ärmſter, was mußt Du gelitten haben! Ich will auch gar nicht verſuchen, Dir Troſt zu ſpenden. Es gibt ~~da~~ da nichts zu tröſten. Und außer der Zeit kann nichts und Niemand helfen. Auf die Zeit rechne ich allerdings. Auch das wird ſich ſchließlich mildern. ~~Das~~ In dem, was Du über ¦Dein Alter ſchreibſt, haſt Du Unrecht. Gerade in Deinem Alter kann man ſelbſt eine ſolche Schickung noch tragen, – ſpäter nicht mehr. Du biſt noch jung, und in Deinem Leben iſt noch Kraft genug, um ſelbſt dieſe ſchreckliche Leere, die ſich auf einmal aufgethan hat, wieder auszufüllen und ~~zu~~ langſam zu verdecken. Das iſt ~~x~~ in dieſem Unglück meine einzige, aber auch meine feſte und ſichere Hoffnung, Du mußt freilich ſelbſt etwas dazuthun und mußt Dich gewaltſam herausreißen. Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß in der Beziehung zu einer Frau, und ſei es die beſte und liebſte, das Leben

ſich nicht erſchöpft. Glaube mir, das iſt die Wahrheit. Es gibt Anderes, viel Anderes noch. Es gibt auch wieder einmal neues Glück! Nur leben bleiben – leben und warten!

Ich empfinde es bitter und ſchwerzlich, daß ich nicht bei Dir ſein kann. Mir kommt es vor, als ließe ich Dich im Stich, wenn ich hier fern von Dir bin und Dich allein weiß mit Deinem Kummer. Eines wäre ~~d i~~ dringend nöthig, und ich komme immer wieder darauf zurück: ¦Du müßteſt fort aus Wien, ſo raſch als möglich, – ein paar Wochen reiſen. Komm' auf einige Tage nach Frankfurt! Wenn nicht, ſo gehe anderswohin, – irgendwohin, wo Du Geſellſchaft haſt. Allein reiſen dürfteſt Du auch nicht.

Bitte, lieber Freund, ſchreib' mir bald einmal werigſtens eine Zeile, ~~d~~ damit ich weiß, wie es Dir geht. Es braucht nicht viel zu ſein, – nur ein Lebenszeichen.

Mit meinem Schwager habe ich über einiges Mediziniſche geſprochen. Er meint, ob es denn nicht möglich geweſen wäre, noch eine Operation zu verſuchen? Dein Ohrenleiden aber kann er ſich abſolut nicht entſchließen ernſtzunehmen. Er hat ſich viel mit dieſen Dingen beſchäftigt und vermag in allen Symptomen, die ich ihm ſchildere, nichts Bedenkliches zu entdecken. Er, meine Schweſter und mein Onkel, dem ich von dem Schlage, der Dich betroffen, Mitteilung genacht habe, nehmen warmen Antheil an Deinen Schmerzen, ¦haben aber nicht gewagt, Dir ſelbſt zu ſchreiben. Meine Mutter iſt gegenwärtig in Wiesbaden.

Daß Dir der Bauernfeld-Preis zu Theil geworden, hat uns Alle hier ſehr gefreut. Das iſt ſchön und ehrenvoll.....

Liebſter Freund, Du mußt ſtark ſein und mußt Dich in das Unabänderliche fügen! Es iſt viel verloren, und doch iſt nichts zu Ende! Und dann haſt Du vier Jahre glücklich ſein dürfen, wie Wenige. Ich verſichere Dich: wenn das Schicksal mir vier Jahre ſolchen Glückes geben wollte, um den Preis, daß ich dann einen Schmerz durchmachen müßte, wie Du ihn jetzt erlebſt, – ich würde ohneweiters zuſtimmen. Dieſe arme Frau iſt dahingegangen, nachdem ſie Dir das Beſte gegeben hatte, was ſie geben konnte. Sie hat ihr volles Maß ausgeſchüttet. Dann iſt ſie für immer geſchieden, auch darin vielleicht ſelbſtlos und ~~xxxx~~ rührend, wie ſie ſtets war.....

Ich grüße Dich von Herzen und in
Treue
Dein

Paul Goldmann.

2455. L00912 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1899]

¦lieber
wenn es eine Stunde giebt, wo man Sie untertags trifft und nicht ſtört, ſo

ſchreiben Sie mir ſie. Ich reiſe kaum vor Montag wegen der armen Familie S.
Von Herzen Ihr

Hugo.

2456. L02872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[61]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 26. April 1899.

Mein lieber Freund,
Seit drei Wochen muß ich hier die Dreyfus-Enquête bearbeiten. Das bedeutet: täglich um 7 Uhr aufſtehen (un den ungeheuren Stoff zu bewältigen) und bis Nachmittags durcharbeiten. Wenn ich mit dieſem Tagespenſum fertig bin, bin ich ſo todtmüde, daß ich zu nichts mehr Kraft habe, nicht einmal zu einem Briefe an Dich. Die Folge iſt, daß ich nun ſchon Wochen lang ohne Nachricht von Dir bin. Gerade in dieſer Zeit iſt mir das beſonders ſchmerzlich. Ich ſende Dir alſo heut (in Erwartung des Tages, wo ich Zeit haben werde, Dir ausführlicher zu ſchreiben) dieſe wenigen Zeilen, um Dich zu bitten, mir ein Wort über Dein Ergehen zu ſchreiben, ſei es auch nur eine Poſtkarte. Und wenn Du zu Deiner Première am Samſtag nach Berlin gehſt, ſo bitte ich Dich recht, recht herzlich, auf dem Hinwege oder Rückwege ~~den~~ über Frankfurt zu kommen. Laß' Dich die Eiſenbahnfahrt nicht verdrießen! Du wirſt Dich hier ausruhen und erholen. Wohnen kannſt Du nicht bei mir, aber alle Mahlzeiten nimmſt Du ſelbſtverſtändlich mit ~~xxnt~~ mir ein. Auch die Meinigen würden ſich Alle ſehr mit Dir freuen. Bitte, komm!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

Wir leſen hier die »Fackel«. Ein ſchönes Saublatt. Aber mit Julius Bauer hat er Recht.

61 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

2457. L00913 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

Spittal a. d. Drau
28/IV 99

Lieber Arthur, ich bin hier um Wohnung zu suchen, und lese soeben daß eine junge Dame zum Theil auch deshalb weil man ihr die Rolle der Christine weggenomen hat, sich vergiften wollte. Es steht das in einer Kärntner Zeitung, in einer Skizze von Elsbeth Meyer-Förster. Sie werden also auch hier durch Litteratur in der Litteratur – man könnte dies mit dem Quadratzeichen ausdrücken – berühmt. Morgen wenn man Ihre Stücke gibt, werde ich hier in der Wirtsstube sitzen und so wie heute die Glocken sieben läuten hören. Wenn ich bis dahin nicht todt bin; man soll überhaupt nicht »ich werde« sagen, es ist imer eine Provokation des Schicksals, und wenn ich morgen todt bin meint dann das dume Schicksal es habe einen glänzenden Witz gemacht.

Ich wohne Zimmer Nr° II. So steht über der Thür, das Schlüsselbrett und das Stubenmädchen haben mir verrathen daß II früher 13 hieß – Freitag ist auch noch gerade heute. Jetzt weiß ich nicht: Bleib ich auf Nr° 13, so wird das vielleicht als Provocation aufgefasst; wechsle ich das Zimer, so heißt es: Damit entkomt man mir nicht. Auch daß ich das so niederschreibe, wird vielleicht als fauler Ausweg durchschaut. Finden Sie nicht, daß es schwer ist sich zu benehmen? Grüßen Sie mir Brahm, und wenn Sie ihn sehen auch Kerr; den letzteren kenne ich zwar nur flüchtig aber ich laß ihn grüßen wegen des schönen Artikels über Sudermann etc.

Längstens Mittwoch bin ich wieder in Wien, – womit ich aber nichts unbescheidenes gesagt haben will –.

Herzlichst
Ihr Richard

2458. L02873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[62]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 29. April 1899.

Mein lieber Freund,

62 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Dank für Deine Karte, die mich ſehr beruhigt hat. Ich bin recht froh, Dich in Berlin zu wiſſen. Mein Brief erreicht Dich jedenfalls am Morgen nach einem neuen großen Erfolge und ſoll Dir auch gleich meinen Glückwunſch bringen.

Nochmals, bitte: komm nach Frankfurt! Die DREYFUS-ENQUÊTE geht dieſe Woche zu Ende. Nächſte Woche werde ich ſicherlich mehr Zeit haben. Wenn Du da biſt, kann ich mich jeden Nachmittag von 5 Uhr ab freimachen. Du brauchſt Dich doch wirklich nicht ſo zu eilen, nach Wien zurückzukommen. Je länger Du fortbleibſt, umſo beſſer iſt es. Und vor ein ¦paar Stunden Eiſenbahnfahrt mehr wirſt Du Dich doch gewiß nicht fürchten.

Was mich anlangt, ſo dringe ich deshalb ſo ſehr darauf, Dich jetzt zu ſehen, weil ich keine Ahnung habe, ob ich in dieſem Jahr~~e~~ überhaupt Urlaub bekomme. Die Redaktion hat eine Reihe von Reiſemiſſionen für mich in Ausſicht, und es iſt nicht unmöglich, daß ſie den ganzen Sommer und Herbſt füllen. Laß' Dich erbitten und komm' her! Wenn ich nicht Zeit habe, wirſt Du bei meinem Schwager, meiner Schweſter, meinem Onkel ſein. Allein werden wir Dich ſchon nicht laſſen. Auch ſo iſt wirſt du hier Den und Jenen kennen lernen, der Dich ~~h××××~~ intereſſiren wird. Bitte, bitte, komm' hierher!

Viele treue Grüße!

Dein Paul Goldmann.

2459. L00914 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]

¦traduction médiocre, sans vigeur sans subtilité, exempte de qualités littéraires; elle trahit un ésprit pédant et d'une sotte vanité.

H. H.

j'ai ajouté quelques eclaircissements.

¦Das Wortſpiel mit dem Sitzen iſt unverſtanden geblieben, iſt auch ſchwer zu überſetzen.

Die REPLIQUE des PROSPER müſste lauten: SI AU MOINS TU NE FAISAIS QUE LEUR TENIR COMPAGNIE! (das iſt aber auch ohne Schärfe)

2460. L02874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

¦FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 1. Mai 1899.

Redaction.[63]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Ich ſehe aus den hier eingetroffenen Berliner Blättern, wie groß Dein Erfolg geweſen iſt, und beglückwünſche Dich nochmals von ganzem Herzen. Ich erwarte mir davon gute Wirkungen auf Deine Gemüthsverfaſſung, wenigſtens einen neuen Anſporn zur Arbeit. Daß Du alle die Dir geſpendeten Ehren ~~als~~ im gegenwärtigen Moment als nutzlos empfindeſt, kann ich begreifen. Aber ich bin froh, daß Du in dieſen Tagen wenigſtens äußerlich mit etwas Anderem ~~be~~ beſchäftigt geweſen biſt, als mit Deinem Schmerz; und auch dieſer wird und muß milder, weniger ¦blutig werden. Aber ſonſt, wie geſagt, iſt mir Deine Stimmung ſo ~~h××××~~ verſtändlich! Was Du ~~jetzt~~ in dieſem Augenblick ~~em~~ empfindeſt, habe ich mein ganzes Leben lang gefühlt. Immer dieſe furchtbare Leere. Ich habe nie mit Jemandem theilen können, Dir aber war dieſes hohe Glück wenigſtens einige Jahre lang gegeben, und es wird Dir ~~wie~~ wieder beſchieden ſein. Ich habe zur Ausfüllung meiner Exiſtenz, zur Befriedigung all' meiner Sehnſucht nie etwas gehabt, als meine Arbeit, – und welche Arbeit! Die Arbeit, an die ich früher geglaubt, mißachte ich jetzt als etwas Gekünſteltes und Weſenloſes. Nur das Menſchliche hat Werth, – nur das, was wir leben.

Ich hab' mich ſelten ſo in Dein' ¦Empfinden hineinverſetzen können, wie ~~××××~~ in dieſem Falle, und ich meine, wenn ich bei Dir wäre, könnte ich Dir ~~ein~~ Manches Tröſtliche ſagen. Daß Du nicht nach Frankfurt kommen magſt, bringt mir eine ^××××× ſchmerzliche˅ Enttäuſchung. Ich erfuhr heut Morgen, daß ich Ende dieſer Woche nach Berlin gehen ſoll, und dachte einen Augenblick daran, Dirs zu telegraphiren und ˅Dich˅ zu bitten, ~~daß~~ daß Du mich dort erwarteſt. Aber ~~dann~~ als ich Deinen Brief bekam, entſchloß ich mich, lieber nicht zu telegraphiren; es wäre ja auch ohnedies nutzlos geweſen.

Wenn Du jetzt wieder in Wien ~~beſt~~ biſt, ſo quäle Dich wenigſtens nicht ſelbſt, wie Du es bisher gethan haſt. Beſonders ¦dieſe Reiſe nach Graz war eine fürchterliche Geſchichte. Laß' den Schmerz ſeinen natürlichen Lauf nehmen, wie Du als Arzt mit den Krankheiten thuſt, und behandle ihn nicht mit Gewaltkuren!

Adieu, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

Ich gehe nach Berlin, dann wahrſcheinlich nach dem Haag zur Friedens-Conferenz. ~~B~~ Briefe erreichen mich ſtets über Frankfurt.

63 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

2461. L00915 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

¦Lieber und verehrter Herr Brandes,
zugleich mit dieſem Brief geht ein neues Buch an Sie ab, das 3 Einakter von mir enthält. Sie werden ſchon ziemlich viel gegeben und insbeſondere der »Kakadu« amüſirt die Leute ſehr. –
– Weiter kan̄ ich Ihnen heute kaum was ſagen. Vor ſieben Wochen iſt das Geſchöpf begraben worden, das ich von allen ¦Menſchen der Erde am liebſten gehabt habe, meine Geliebte, Freundin und Braut – die durch mehr als vier Jahre meinem Leben ſeinen ganzen Sinn und ſeine ganze Freude gegeben hat, – und ſeither dämmere ich hin, aber exiſtire kaum mehr. Aus der Fülle der Geſundheit und Jugend hat ſie eine blödſinnige und tückiſche Krankheit innerhalb zweier Tage ins Grab geriſſen, und ich habe ſie ſterben geſehen, bei vollem Bewußt¦ſein ſterben geſehn. Bitte ſagen Sie mir kein Wort darüber. Ich mußte es Ihnen aber ſagen. –
Jener däniſche Schriftſteller hat ſich bei mir nicht blicken laſſen. Allerdings war ich einige Male von Wien abweſend. Laſſen Sie mich recht bald hören wie es Ihnen geht, ob Sie endgiltig geſund ſind und wie Sie mit Ihren Plänen für den Sommer ſtehn. –
Paul Goldmann iſt wieder in Frankfurt und reiſt viel für ſein Blatt.
¦Richard Beer Hofmann hat zwei Kinder, Mirjam und Naemie, und befindet ſich wohl.
Ich grüße Sie von Herzen als Ihr
treuergebener ArthSchnitzler
Wien 8. 5. 99.

2462. L00916 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

¦Kopenhagen 11 Mai 99
Liebster Sie haben mich sehr geehrt, indem Sie mir Ihren Schmerz gesagt haben. Sie wünschen, dass ich darüber nichts sage, ich antworte ~~denn~~ nur: ich habe selbst viel erfahren, Verluste gelitten, bisweilen recht Hartes ausgestanden; Sie sind jung, ich ˇbinˇ alt, ~~d~~eich wage deshalb sonst keinen Vergleich, ich glaube aber, wir haben ~~e~~Eins gemeinsam, den inneren Born, den unversiegbaren Lebenstrieb, dem das Leben immer wieder werth wird.
Ich kann dies sagen, denn meine Lage scheint meine Worte zu verspotten. Seit 5 Monaten liege ich zu Bett. Ich heile nicht. Eine Entzündung der Venen folgt bei mir immer der anderen, bisweilen bricht die Entzündung auf ein Mal an drei Stellen aus. 5 Monate im Gefängnis machen eine lange öde Zeit. Ich erhalte mir das Leben ¦durch Lesen und Schreiben, erhalte auch bisweilen Besuche. Man hat hier eine Volksausgabe meiner Schriften angefangen (Peter Nansen Ihr guter Bekannter ist der Urheber) und

sie scheint Erfolg zu haben. Man hat circa 5000 Subscribenten und druckt 6000 Exemplare. Es erscheinen alle 14 Tage 10 Bogen, und es wird etwas über 3 Jahre dauern. Dennoch gehören einige meiner grösseren Schriften nicht diesem Verlag. So viel Papier habe ich armer geschwärzt.
Madame Marni, die ich übrigens nie gesehen habe, schrieb mir, dass Goldmann bei ihr gewesen war und sich mit Freundschaft meiner erinnert hatte, was mich erfreute. Richard Beer Hofmann gibt mir nie ⌊ein Lebenszeichen. Wie gut dass Sie nicht von jenem Schriftsteller heimgesucht wurden! Lasen Sie den kl. Aufsatz pro patria den ich in der Zukunft vom 7 April hatte? Neue fr. Presse und Die Zeit verweigerten, ihn zu drucken. Die Oesterreicher sind preussischer als die Preussen. Das arme Skandinavien, man peinigt im Süden die Schleswiger, im Norden die Finnländer.
Ich erhalte Gottlob täglich von den meisten Gegenden Europas Briefe und Bücher, sonst wäre ich in meinem Elend zu Grunde gegangen. Ich lese stetig L'Aurore und Le Siècle, folge so von Tag zu Tag dem Verlauf der Begebenheiten in Frankreich. Welches Stück Seelenlehre! Ich habe in meinem ⌊Leben wenig so Lehrreiches gelesen.
Ihr Buch habe ich noch nicht erhalten; ich werde es mit derselben ernsten Aufmerksamkeit lesen, womit ich Ihnen immer folge. Ich las kürzlich das Vermächtnis wieder; es verdient, dass man dazu zurückkehrt. Ein kleiner dummer schwedischer Journalist hatte Sie vor einigen Tagen in einem Stockholmerblatt, das mir zugeschickt wird, angegriffen; es brannte mir die Finger, dagegen zu schreiben, habe es nicht gethan, weil ich ein wenig müde bin und soviele Correcturen täglich zu besorgen habe, thue es vielleicht noch. Doch ich kann Ihnen vielleicht einmal auf bessere Weise nützlich sein.
Ich drücke Ihnen die Hand.
Ihr Georg Brandes

2463. L00917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

⌊Lieber und verehrter Herr Brandes,
innigen Dank für Ihre herzlichen Worte. Es ist etwas erquickendes in der Art, wie Sie einem Worte sagen, die von einem andern ausgesprochen, eben nichts als Worte wären. Ich bin jung, sagen Sie? Nun, wenn es selbst so wäre – unter gewissen Umständen sind Jugend, Frühling, Sonne so traurige Dinge, dass man in ihrem Bewußtsein zusammenschauert statt sich zu ⌊freun. Diese Abende, die ich jetzt manchmal auf dem Land draußen verbringe, die Orte wo ich hinkomme, alles das dampft von Erinnerungen; – ahnt man denn, wie tief manche Gräber sind! –
Verzeihen Sie dass ich schon wieder davon rede; während Sie selbst ohnedies nicht in der glücklichsten Stimmung sind. Ich wußte absolut nicht, dss Sie noch immer bettläge⌊rig ^find waren^; wie gern möcht ich endlich hören,

dſs Sie ganz geneſen ſind. Dabei iſt doch ſehr erfreulich, dſs die Sache völlig unbedenklich iſt und daſs Sie dabei arbeiten und ſich über den Zuſamenfluſs von Büchern und Briefen auf Ihre^mr^ Bettdecke freuen. Der Erfolg Ihrer Geſamtausgabe iſt ja ſelbſtverſtändlich. Ludwig Fulda, auf deſſen Schreibtiſch ich vor ein paar Wochen ⌊Ihre Gedichte liegen ſah, hab ich ein wenig um ſein däniſch können beneidet. Die Zukunftsnumer vom 7. April hab ich noch nicht geſehen, laſſe ſie mir durch meine Buchhandlung kommen.

Ich will in dieſem Frühjahr noch einige kleine Touren (mit dem Rade zumeiſt) in der Umgegend von Wien machen; immer neues entdeckt man in dieſem wunderſchönen aber vertrottelten Niederoeſterreich.

⌊Leben Sie wohl, mein verehrter Herr Brandes und ſeien vielmals gegrüßt.

Ihr ArthurSchnitzler

19. 5. 99.

2464. L02875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

⌊HAAG, 20. Mai.

Mein lieber Freund,

Von Berlin bin ich nach dem HAAG beordert worden zur Friedensconferenz. Seit zehn Tage[n] lebe ich in einer unbeſchreiblichen Hetzjagd, und endlich heut finde ich fünf Minuten Zeit, um Dir von Herzen für Deinen lieben Brief zu danken, der mir nach Berlin nachgeſchickt wurde. Aber wichtiger wäre es mir, zu wiſſen, wie es Dir geht? Ich hoffe, nächſter Tage nach Frankfurt zurückzukehren, und bitte Dich, mir ſofort eine Zeile dorthin zu ſenden, um mir zu ſagen, ⌊wie Du Dich befindeſt?

In Berlin habe ich natürlich den »Grünen Kakadu« geſehen. Ich kann Dir nur offen ſagen, mit jenem Freimuth, der zwiſchen uns Gebot iſt: Ich habe das Stück nicht ſehr lieb. Es iſt ein glänzendes und ein geiſtreifes Stück, das ſeinen großen Erfolg wohl verdient; aber mir fehlt etwas darin, und ich habe die Empfindung, daß Du weit, weit höher ſtehſt, als dieſes Stück. Und dann bleibe ich dabei: die franzöſiſche Revolution iſt nicht in dem Stück, in der Stimmung, ſondern ſie wird nur ~~zum Schluß~~ als Effekt von draußen, als Aktſchluß verwendet. Sei mir nicht bös, ⌊ich habe vielleicht Unrecht, aber jedenfalls iſt's meine ehrliche, wohl erwogene Meinung……

Vor meiner Abreiſe aus Frankfurt habe ich etwas erlebt, das für jeden Menſchen den Gipfel des Glücks bedeuten würde. Für mich iſts durch meine an Wahnſinn grenzende Nervoſität, die in dieſem Augenblick noch durch Krankheit complicirt iſt, zu einer der größten ſeeliſchen Kataſtrophen ausgeſchlagen ~~haben~~, die ich noch durchgemacht habe. Niemals habe ich dem Selbſtmord ſo nahe geſtanden, – niemals auch hätte ich Deines Troſtes und Rathes ~~be~~ mehr bedurft. Aber es ſteht geſchrieben, daß wir von einander getrennt ſein müſſen, wenn wir einander ⌊am Meiſten nöthig haben.

Schon daß ich an Dich ſchreibe, beruhigt mich ein wenig. Wie hätte es mich erſt beruhigt, mit Dir zu ſprechen!
Grüß' Dich Gott, liebſter Freund! Schreib' mir umgehend, was Du machſt!
In Treue
Dein

Paul Goldmann.

In Berlin ſah ich Kerr. Er hat mir diesmal ſehr gefallen; von Dir ſpricht er mit echter Wärme. Es iſt ein gutes Zeichen für ihn, daß er Dich verſteht.

2465. L00918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899

Seinem lieben Freunde
Arthur Schnitzler
herzlichſt

HermannBahr

Pfingsten 1899

Wenn es Euch gefällt.

Wenn es Euch gefällt.
Wiener Revue
in
drei Bildern und einem Vorſpiel
von
Hermann Bahr und C. Karlweis.

Wien.
Verlag von Carl Konegen
1899.

2466. L02876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]

Frankfurt, 28. Mai.

Mein lieber Freund,
Wieder habe ich den Sonntag abwarten müſſen, um eine freie Stunde für einen Brief an Dich zu finden. Ich danke Dir von Herzen für Deine letzten lieben Briefe, ſowie für die Überſendung des »Grünen Kakadu« (das Exemplar iſt vornehm und geſchmackvoll ausgeſtaltet) und für die liebe Widmung, die das Titelblatt ziert.
Deine letzten Briefe ſind, Gott ſei Dank, doch ſchon etwas ruhiger, ſo ſehr es auch noch in Dir wühlt. Ich habe nur den dringenden Wunſch, Dich endlich auch einmal zu ſehen und zu ſprechen. Sommerpläne freilich kann ich in dieſem Jahr gar nicht machen. Am 15. Juli ſoll ich für die Zeitung nach

Bayreuth, dann nach PARIS, um über die Vorarbeiten zur Weltausſtellung zu berichten. Ich fürchte, mein ganzer Urlaub geht zum Teufel. Immerhin mußt Du mich ſtets auf dem Laufenden halten, wo Du biſt; vielleicht kann ich doch noch einmal raſch irgend wohin kommen, wo Du ^××××Dich aufhältſt.˅. Und wenn Du im September nach Frankfurt kommſt, bin ich jedenfalls da.

Affaire THOREL. Ich habe keine Ahnung mehr von den getroffenen Abmachungen. Jedenfalls haſt Du zum Mindeſten Anſpruch auf die Hälfte des Honorars, ıda Du ihm ja ſein ganzes Honorar, das ~~d~~ aus den TANTIÈMENder Aufführungen beſtritten werden ſollte, als Vorſchuß gezahlt haſt. Auch den »Kakadu« ſollteſt Du ihm zu überſetzen geben. Er iſt als Überſetzer ſo ſchlecht, wie alle Andern, hat aber doch wenigſtens Verbindungen.....

Ich erlebe nichts, was mich glücklich und unglücklich zugleich macht, ſondern: Es würde ein großes Glück ſein, aber ich kann es nicht erleben. Siehſt Du: Verlieren, durch das Schickſal verlieren, wie es Dein Loos war, iſt furchtbar. Aber nicht ~~××××~~ beſitzen können, durch eigene Schuld nicht beſitzen können, iſt entſetzlich und zudem wird man ſich ſelbſt verächtlich und zum Ekel. Das läßt ſich Alles nicht ^××××××ſchreiben˅; ich ſehne mich danach, es Dir zu erzählen.... Bitte, ſchreib' mir bald wieder, wie es Dir geht. Theile mir auch freundlichſt die Adreſſe des Herrn VON HOFFMANNSTHAL mit, dem ich mein Buch ſchicken möchte. Was macht RICHARD? Ich höre natürlich kein Wort von ihm.

Was ſagt Ihr zur »Fackel«? Der Burſch hat Talent. Schade nur, daß er ein ſolcher Lausbub iſt. Denn das Ausmiſtungs-Werk, das er unternimmt, iſt verdienlich. Er ſagt treffliche Worte gegen BAUER, HERZL, BAHR, namentlich gegen die »Neue Freie Preſſe«, und es iſt das Traurige an den jetzigen ~~Wiener~~ ıWiener Verhältniſſen, daß, wenn endlich einmal Jemand kommt, der gegen die Corruption kämpft, er ebenſo corrupt iſt, wie die Corruption ſelbſt.

Grüß' mir SCHWARZKOPF, mit dem Du ja jetzt häufiger zuſammen biſt.

Ich grüße Dich von Herzen

Dein treuer

Paul Goldmann.

2467. L00919 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899

ıPlatz.

ıBesten Gruss aus Villach sendet

Lieber Arthur!

In diesem Hause lebte von 1502 bis zu seinem Tode 8 Sept 1534 als Stadtarzt von Villach, Wilhelm Bombast von Hohenheim; sein Sohn, der durch Sie — so berühmte Paracelsus lebte hier von 1502–1516, und Richard

Beer-Hofmann trank am 29/V 1899 hier schwarzen Kaffee; das letzte kann natürlich heute noch nicht auf der Gedenktafel stehen.
Herzlichst

Richard

2468. L00920 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
IX Franckgasse 1

|Da ich nach Brahm noch herein muſs, ſo holen Sie mich bitte ſchon etwa ¾ 5. Ich nehme an daſs um 5 ein Zug geht.
Herzlich Ihr

Hugo

2469. L00921 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899

|Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Kärnthen
Seeboden
am Millstätterſee
Villa Platzer

|1. 6. 99.

Mein lieber Richard,
die Rieſenkarte hab ich bekom̄en und danke für den lieben Frozelgruſs. – Hier iſt es traurig – immer trauriger – Frühling und einſam – und ich weiſs nicht was ich mit mir beginnen ſoll –
Jetzt eben, Feiertag, Nachmittg, ſehr ſchön – und der Abend vor mir – und nebſtbei das »ganze« Leben – vollkom̄en |überflüſſig. –
Neulich war ich mit Hugo Kampthal und Wachau, die Abende auf dem Land ſind ſchauerlich – was da alles in der Luft ſchwebt – da verſtummen die Worte und verſiegen die Thränen. Ich habe Angſt vor dem Sommer, beſonders vor den Abenden, vor den Abenden am See –
– Zuckungen, als wen̄ ich |arbeiten wollte hab ich ſchon zuweilen, aber weiter noch nichts. Vorläufig ſteht es noch immer ſo, daſs nur der eine Gedanke mildert – nun, Sie wiſſen ja.
Nebstbei, ganz nebſtbei bringt mich auch das Ohrenſauſen langſam um – es iſt wahrhaft gräßlich, nicht eine Sekunde Ruhe zu haben und jeden Tag ein wenig nur |ein ganz klein wenig ſchlechter zu hören. –
Sie wiſſen ſchon, dſs der Direktor Schleſinger geſtern geſtorben ist. Morgen

vor 14 Tagen waren Hugo und ich mit ihm auf der Rohrerhütte zuſammen; er war heiſer und ſonſt »ganz geſund«. –
Geſtern war ˇauchˇ das »Vermächtnis«. Kein gutes Klima, unſre Stücke. – Zweimal war ich ¸in Kaltenleutgeben, bei Brahm. Er iſt ein nahezu wohlthuender Menſch. –
Samſtag beim »Richter von Zalamea«. Baumeiſter unbeſchreiblich. Und das Stück! Hugo findet, daſs Sie noch am eheſten ſo eins ſchreiben könnten (er meint, unter »uns«, alſo: Sie, er, ich, Leo Hirſchfeld, Oskar Friedmann, Karlweis) – ich hoffe ¸Sie laſſen ihn nicht in dem Glauben, – ſondern ſchreiben wirklich ein Stück.
Hören Sie: Ein jüdiſcher Selcher will ˇimˇ Sommer einmal auf ein paar Augenblicke ſein Local verlaſſen – die Thür iſt offen, wie er hinaustritt – liegt ein großer Hund da. Der Selcher denkt: Mach ich jetzt die Thür zu, ſo merkt doch jenner (der Hund) daſs ¸ich fort bin und ſpringt ſich durch die Glasſcheiben in mein Geſchäft und friſſt ſich meine Würſtel – ich laſſe doch lieber die Thür offen, werd er glauben, ich bin gar nicht eweg gegangen. –
– Er geht, kommt nach einer Weile zurück, der Hund iſt im Geschäft und hat ſich richtig alle Würſtel aufgefreſſen. Der Selcher schüttelt ¸den Kopf und ſagt: »A ſo ä Dreh von dem Hund!«
– Schöneres kann ich Ihnen heut nicht mehr ^fagen erzählen^! –
– Grüß Sie Gott. Schreiben Sie mir bald.
Ihr Arthur

2470. L00922 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]

¸Sonntg abend
lieber, ich möchte morgen ^abend nachmittag^ mit Ihnen zu Brahm, aber – bitte thun Sie mir den Gefallen – früher, ſo daſs ich vor 10^{h} in der Stadt ſein kann. Ich hole Sie nach Ihrem Eſſen ab und wir fahren zuſammen in einem Einſpänner auf die Südbahn.
Ihr

Hugo.

2471. L00923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899

¸8. 6. 99.
Verehrteſter Herr Brandes, eine Bitte diesmal, deren Erfüllg Ihnen hoffentlich nicht allzu viel Mühe macht. Ein Herr Soutif hat eine Überſetzg »des grünen Kakadu« ins franzöſiſche an Antoine in Paris geſchickt. Ich weiſs nun kaum, ob Antoine meinen Namen kennt. Wenn Sie aber ihm ein ¸Wort ſchreiben, er ſolle das Ding aufmerkſam durchleſen, ſo thut er's gewiß. Alſo

daſs Sie ihm ſagen: »Leſen Sie den ›Peroquet vert‹« – bitte ich Sie; – nichts anderes, keine »Empfehlung« – oder dergleichen.
Es iſt doch nicht zu unbeſcheiden, hoff ich?
Sind Sie nun endlich außer Bett? Und wohl – und heiter? Ihr treuer

Arthur Schnitzler

2472. L02681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]

fr frankfurtm 898 23 9/6 9 50 m =
jch war verreist. kenne antoines adresse nicht. du bittest am besten thorel um uebermittlung briefes = goldmann. +

2473. L00924 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

Den 12 Juni 99

Verehrter Freund! Ich bin willig Alles zu thun was Sie von mir wünschen. Ich bemerke nur, dass ich Antoine gar nicht kenne, ihn nicht gesehen habe, nicht ahne, ob er meinen Namen je gehört hat. Seien Sie aber nur so freundlich, mir seinen Vornamen und seine Adresse auf einer Karte zu schicken. Dann werde ich ihm mit Vergnügen schreiben, es wird ja nicht meine Schuld sein, falls er von meinem Brief keine Notiz nimmt. Ich las Ihre Stücke mit grossem Vergnügen, habe zwar einige kritische Bedenken, die Sie gelegentlich hören können. Ein halbes Jahr habe ich im Bette verbracht; in diesen Tagen aufgestanden. Ihr ergebener

G. B.

2474. L02877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[64]
Telegramm-Adresse:

Frankfurt a. M., 13. Juni 1899.

64 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Warum höre ich gar nichts von Dir? Haſt Du meinen letzten Brief erhalten? Dein Telegramm traf während meiner Abweſenheit hier ein. Ich war in den Vogeſen zur Eröffnung einer Gebirgsbahn.

Wo wirſt Du im Auguſt ſein? Vielleicht kann ich Dich doch noch erreichen. Wohin geht Richard?

Bitte, ſchreib' mir bald, ſei es auch nur eine Zeile, damit ich weiß, wie ¦es Dir geht?

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

2475. L00925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899

¦Verehrter Herr Brandes, ich denke, die Adreſſe Antoine, Direktor des theatre Antoine in Paris genügt; ich weiſs wenigſtens keine andere. Noch einmal wiederhole ich, daſs ich Sie um nichts andres bitte, als Antoine zum ˇbaldigenˇ Leſen des Manuscriptes aufzufordern; Ihr Name iſt in Paris ſo berühmt wie anderswo (muß ich Ihnen das wirklich ſagen?) mich ken̄t dort kein Menſch. Ich ſelbſt habe mich um eine Überſetzung des »Kakadu« nicht bemüht; zwei Herren, einer, Soutif in Dresden, ein zweiter Bech, in Paris ¦haben ſich an mich um Erlaubnis gewandt; und wen̄ es ſich machen ließe, wäre mir eine Pariſer Aufführung natürlich ſehr erwünſcht. –

In den letzten Tagen habe ich wieder zu arbeiten begonnen; eine kleine Novelle, die ich gerade zu jener Zeit ^begonn^angefaˇngen hatte, und in der mir heute alle möglichen Ahnungen zu zittern ſcheinen.

Ich freue mich, daſs Sie endlich außer Bette ſind; ich hoffe und wünſche ˇIhnenˇ für weiterhin alles gute und ſchöne.

Ihr Arthur Schnitzler

15. 6. 99.

2476. L00926 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899

¦Seeboden 16/VII 1899.

Lieber Arthur! ich schreibe Ihnen an einem jener »Abende am Wasser« die Sie so fürchten, und die ich nicht sehr liebe. Auf den Bergen liegt neuer Schnee, tagsüber hat's geregnet und in der Villa nebenan spielen 4 junge Mäd¦chen bei offenem Fenster Clavier, singen »ich bin eine Wittwe« und tollen mit einer empörenden Lustigkeit umher die alles nur nicht jung und unbefangen ist.

Ich wollte mit meiner Antwort warten bis ich in besserer Stimmung wäre; aber wann ¦wird das sein? Ich bin recht verstimmt und traurig; aus vielen Gründen; aus solchen ~~ke~~ die ich kenne und aus vielen anderen die ich nicht kenne, die aber sicher vorhanden sind und gegen die man noch machtloser ¦ist als gegen die anderen. Von Mayer hatte ich dieser Tage Brief; er wollte näheres von mir hören wann wir unsere Fußpartie machen würden.
Am selben Tag habe ich einen Brief aus Wien erhalten daß Professor Fuchs ¦bei meinem Vater (– Dr Beer –) grauen Staar diagnosticirte. Ich erhielt die Nachricht indirekt und wußte daher absolut nicht wie oder wo ich meinen Sommer verbringen würde. Habe daher an Mayer nur kurz geschrieben ¦daß ich momentan nicht über meine Zeit disponiren könne.
Inzwischen habe ich bessere Nachrichten von meinem Vater; es hat noch 1–2 Jahre eventuell Zeit mit einer Operation u sein moralischer Zustand ist kein schlechter. ¦Sollten Sie Mayer sehen so besprechen Sie mit ihm das Nötige wegen einer Fußtour; ich schließe mich an.
Wann wollen Sie hieher kommen? Schreiben Sie mir früher damit ich Zimmer etc. versorge. Vielleicht hole ich Sie an irgend einer Bahnstation ab.
¦Bitte wie ist Pauls Adresse in Frankfurt? Grüßen Sie Schwarzkopf und Hugo. Von Herzen
Ihr Richard

2477. L00927 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Franckgasse 1

¦Ich kann ſehr gut ſchon Montag Früh unſere tour antreten, wie Sie wollen, auch Dinstag oder Mittwoch. Jedenfalls komm ich ja Sonntag zu Tiſch zu Ihnen, oder nicht?
Herzlich Ihr

Hugo

2478. L00928 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

¦Wien, 21. 6. 99.

Lieber Richard, ich habe gestern Abend mit Mayer gesprochen. Wir schlagen folgendes vor: dass wir etwa Mitte Juli zu Ihnen kommen und Sie von dort mitnehmen (etwa 5 Tage später). Wohin? Mir wäre ebenso wie Mayer eine Tour im südtirolischen am sympathischesten (eine Zusammenstellung hab ich); ich will nämlich dann, vielleicht mit Mayer, an irgend einen

hohen Punkt (San Martino) 2–3 Wochen bleiben, auch länger und dort zu arbeiten versuchen. Denn ich fühle, dass mein Organismus nach Höhenluft verlangt. Ihrer wahrscheinlich auch. Man hat ja offenbar nie recht, einem Menschen zu sagen, er habe keinen Grund verstimmt zu sein; – aber dass es mir heuer sehr nahe liegt, Ihnen irgendwas in der Art zu sagen, werden Sie verzeihlich finden. Ich hoffe, Sie erholen sich – von was? – Mir kommt vor, ich wär an Ihrer Stelle so glücklich, dass mich schauern müsste, aber offenbar irr ich mich. Aber im Ernst, was haben Sie? – Mir scheint nun einmal, dass Sie selbst einfach durch Willen einiges dazu thun könnten, um wohl zu sein. Sie lassen sich gehn. Freilich, auch dagegen scheinen Sie keine Gewalt zu haben.

Was mich anbelangt, so fühle ich jenes Unglück mit ¦jedem Tag tiefer; der Sommer hat so seine eigenen Qualen. – Zu arbeiten hab ich versucht. – Mit Hugo hab ich gestern eine schöne Radpartie gemacht: Edlacher Hof – Singerin – Gutenstein – Pottenstein – Vöslau.

Morgen Abend fahr ich nach Slavonien und wünsche in den letzten Junitagen wieder hier zu sein. Dann bleib ich etwa 10–12 Tage hier.

Paul Goldmanns Adresse einfach Frankfurter Zeitung.

Die tirolische Tour ist ungefähr; oder wäre: Niederdorf – Schluderbach – Tre Croci – Cortina – Caprile – Fedaja – Karersee – Rollepass – Martino – Trient.

Einfacher: Bozen – Karersee u. s. w.

Leben Sie wohl, grüssen Sie Weib und Kind.

Herzlich der Ihre Arthur.

(nach Seeboden)

2479. L00929 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

¦Herrn Dr. Rich Beer-Hofmann
Seeboden am Millſtätterſee
Villa Platzer

¦Nr. 2. 21. 6. 99

Noch eins:

wie heißen diese Cloſche oder vielmehr Selbſtſchützer, die Sie mir neulich triumphirend gezeigt, u wo bekom̄t man ſie?

Ihr A.

2480. L00930 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899

¦Dr. Rich. Beer-Hofmann

1420

Seeboden am Millstättersee
Villa Platzer
Kärnthen

Pozdrav iz Orahovice.
Herzlichſte Grüße. Ich hoffe in Wien einen Brief von Ihnen zu finden. Ihr
Arth

2481. L00931 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899

Herrn DR Arthur Schnitzler
Wien
IX. Franckgasse 1

Marienbad, Hôtel Klinger.
Ruhiger, freundlicher Ort, hoffe bald zu arbeiten. Würde gern wiſſen, wie es Ihnen geht. Denke oft mit Sorge an Richard.
Herzlich Ihr
Hugo.
26. VI.

2482. L02878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[65]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 2. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Nun biſt Du wohl wieder aus Slavonien zurück und haſt Dich hoffentlich recht erholt. Ich habe die Antwort auf Deinen letzten lieben Brief von Tag zu Tage hinausgeſchoben, in der Hoffnung, Dir Genaueres über meine Reiſepläne mittheilen zu können; aber es will ſich nicht klären. Jetzt iſt wieder einmal beſtimmt, daß ich nach Rennes gehen ſoll. Der Dreyfus-Prozeß dürfte Mitte oder Ende Juli ſtattfinden. Dann habe ich noch einige Zeit in Paris zu thun. Vorausſichtlich werde ich ſo gegen Mitte Auguſt fertig ſein,

65 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

aber ſicher iſt das auch nicht. ¦Kann ich im Auguſt meinen Urlaub antreten, ſo will ich nach der Schweiz gehen. Das iſt von hier aus das Nächſte und Billigſte. Auch brauche ich ſtarke Höhenluft und denke darum an ſo etwas wie das Engadin. Nach Öſterreich kann ich diesmal nicht kommen, aus mancherlei Gründen nicht. Wenn ich alſo nach der Schweiz gehe, ſo wirſt Du Dich, wie ich zuverſichtlich hoffe, mit mir vereinigen. Auch Dir wird es gut thun, einmal aus Öſterreich herauszukommen. Da ich aber noch gar nichts Beſtimmtes ſagen kann, ſo bleibt mir nichts übrig, als Dich zu bitten, mich ſtets auf dem Laufenden über Deine Adreſſe zu erhalten. Du kannſt mir immer nach Frankfurt an die Zeitung ſchreiben; alle Briefe werden mir nachgeſchickt. ¦Hoffentlich höre ich alſo bald wieder von Dir.

Sonſt war Dein letzter Brief ~~wi~~ wieder einmal recht traurig. Ich wünſche mit Ungeduld den Augenblick herbei, wo ich Dich endlich wieder einmal ~~f~~ ſehen und ſprechen kann. Das Reiſen verfehlt hoffentlich auf Dich nicht ſeine bewährte Wirkung. Aber nur nicht allein reiſen! Jemanden mußt Du mitnehmen, und wenn es der größte Schafskopf wäre. In ein paar Wochen hoffentlich komme ich dann zu Dir, ~~xxx~~ obwohl ich diesmal gerade keine heitere Geſellſchaft für Dich ſein werde.

Bitte, ſchreib' mir bald!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

2483. L00932 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899

¦Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

¦Gruss aus Seeboden.

Lieber Arthur! Im Vorhinein mit Ihren Plänen einverstanden. Bitte verständigen Sie auch gelegentlich Mayer, dem ich übrigens auch schreiben werde. Das bewußte, heißt »Sanitas« erhältlich in d. großen Papiergeschäft am Hohen Markt. Herzlichst R.

2484. L00933 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899

¦Kärnthen
Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Villa Platzer

Seeboden am Millstätterſee

,6/7 99
lieber, Mayer kom̄t ja keineswegs mit; hat ers Ihnen noch nicht geſchrieben? – Ich kom̄e Mitte Juli nach Velden zu meiner Mama, beſuch Sie dann gleich (oder Sie mich?) wir beſprechen dann näheres.
Eigentlich möchte ich am ,31. Juli in Bayreuth zu Parsifal ſein.
Es ärgert mich dſs Sie mir mit keinem Wort ſchreiben was Sie thun oder nicht thun.
– Den Todten muſs es ſehr komiſch vorkommen, was wir »Erleben« nennen. –
Herzlichſt Ihr Arthur

2485. L00934 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899

,lieber Hugo,
folgendes iſt mit vollkommener Discretion zu behandeln: Bahr verläßt die Zeit. Singer und Kanner waren bei mir. Lange Unterredung ohne Intereſſe für Sie (nur mich.) Das weſentliche: ſie möchten auf das Blatt ſtellen: unter Mitwirkung von – etc etc nur erſte Namen, ich möchte Sie fragen, ob Sie im Princip damit ,einverſtanden wären, auch als »Mitwirkender[«] oder »ſtändg Mitwirkender« aufs Blatt zu kom̄en, neben Burckhard, mich, – event. Hauptmann (an den ich mich über Brahm wende.) Sie können natürlich ohne weiters zuſagen. Für die Herausgeber ſcheint mir die Sache allerdings überflüſſig: ſie brauchten Arbeitskräfte, nicht Namen. –
Ich bin noch hier; und will über meine ,Stim̄ung nichts ſagen, da nichts neues u nicht erfreuliches vorliegt. Gerade dſs ſich das Leben da und dort wieder zu melden anfängt, iſt das traurige; es iſt ein Leben dritter Ordnung, das beſte iſt vorbei.
Das Wetter ist ſchändlich. Mitte Juli reiſe ich nach Kärnthen; zuerſt Velden, dann zu Richard, von dem ich eine kurze Karte habe. – Hat ſich in den Chancen für Mitte Auguſt (Thü,ringen etc) was geändert? – Arbeiten Sie? Sehn Sie Minnie? –
Leben Sie wohl. Von Herzen Ihr Arthur Sch
Wien 6. 7. 99.

2486. L00935 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899

,Herrn DR Arthur Schnitzler
IX Wien
Franckgasse 1

|Marienbad
Hotel Klinger
6ten July

Sie haben verſprochen, mich nicht zu lange Zeit ohne Kenntnis Ihrer Adreſſe zu laſſen; die croatiſche iſt wohl lange nicht mehr gültig?
Herzlich

Hugo.

2487. L00936 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]

|7 VII.

Bin ſehr froh endlich zu wiſſen, wo Sie ſind, denn ſelbſt darüber in Ungewiſsheit zu ſein, iſt peinlich. Von Richard hab ich nach wie vor keine Zeile. Der »Zeit« ſtelle ich meinen Namen in unverbindlicher Weiſe natürlich gern zur Verfügung. Habe an einem Stück (5 Acte, in Verſen) |zu arbeiten begonnen, bin aber gleich in den Anfängen durch ganz unglaubliches deprimierendes Wetter gehemmt worden.
Bleibe wohl bis gegen Ende July hier und werde dann, hoffentlich mitten in der Arbeit, wohl nach Salzburg überſiedeln. Gegen Ende Auguſt hoffe ich die innere |und äußere Möglichkeit zu einer kleinen deutſchen Tour zu finden.
Minnie ſehe ich ungefähr täglich ¼ – ½ Stunde. Das Geſpräch entfernt ſich nie vom peinlich-banalen. Sie thut mir recht leid. Es kommt etwas tief Freudloſes und Bitteres in ihr Weſen. Sind Sie wenigſtens |einigermaßen im Stand ſich mit Stück oder Novelle zu beſchäftigen?
Herzlich Ihr

Hugo.

P. S. Giebt es ein Leben zweiter oder dritter Ordnung? Auf die Dauer doch wohl kaum.

2488. L00938 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899

|Seeboden 11 Juli 1899.
Lieber Arthur! Theilen Sie mir mit wann Sie in Velden sind. Vielleicht sind wir dann Ende Juli ein paar Tage beisamen. Vielleicht. Von mir mag ich nicht schreiben. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt.
|Ich grüße Sie herzlich.

Richard.

2489. L00937 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899

|Dr Richard Beer-Hofmann
Villa Platzer
Seeboden am Millstätterſee
Kärnthen

|Lieber Richard, meine Abſicht iſt, Montag nach Velden zu reiſen. Schreiben Sie mir vorher ein Wort. Von Velden aus möcht ich Sie eventuell Mittwoch oder Donnerſtg beſuchen. Sagen Sie mir – auf wie lang Sie |event. Seeboden verlaſſen könnten.
Herzlich Ihr
Arthur

2490. L00939 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Seeboden
am Millstätterſee
Villa Platzer

|Wien. 13/7 99
lieber Richard, wenn Sie ſchon nichts von ſich ſchreiben zu wollen, bitte ſehr, es handelt ſich auch ein bischen um mich. Sie ſchreiben heute, wir ſind »vielleicht« ein paar Tage zuſam̄en, während doch ſowohl von einer gemeinſchaftlichen Tour als von einem möglichen kurzen Aufenthalt meinerſeits in Millſtadt die Rede war. Alſo ſchreiben Sie freundlichſt wenigſtens ſo viel von ſich, daſs ich mich danach richten kann.
Noch hieher; aber gleich.
Herzlichen Gruſs. Ihr Arth

2491. L00940 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur, unsere Briefe haben sich gekreuzt. Schreiben Sie mir genau od telegrafiren Sie mit welchem Zug Sie kom̄en (hieher) Damit ich in Spittal sie erwarten kann.

Von Herzen

Richard

Kom̄en Sie Donnerstag nicht Mittwoch

2492. L00941 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899

14/7 99

mein lieber Hugo. Montag reiſe ich wahrſcheinlich ab. Adresse: VELDEN, PENSION PUNDSCHU. Bin dort mit Mama u Schweſter. Waſſermann geht vielleicht mit. Von Richard hör ich wenig; eben eine Karte; ich hab nicht den Eindruck, dſs er in guter Stim̄ung ist. – Wie lang ich in V. bleibe? – 8–14 Tage. Möchte gern dann höher. Es bleibt hoffentlich bei Mitte Auguſt für uns 2; bitte ſchieben Sie's nicht viel weiter hinaus, wen̄ es geht. – Was für eine Art 5actiges Stück iſt das, was Sie ſchreiben?

– Über alles, was ich innerlich durchmache, iſt ſchwer zu ſchreiben. Es iſt wie wenn die Wolken im̄er tiefer und ſchwerer herabſänken, je aufrechter man geht.

Herzlich der Ihre Arth

Grüßen Sie Minnie.

2493. L00942 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899

Seeboden 14/VII 99

Lieber Arthur! Das »Vielleicht« konnte sich doch selbstverständlich nur auf die gemeinschaftliche Tour beziehen. Ich wünsche – aber das ist ja selbstverständlich, – ich hoffe mit einer Wahrscheinlichkeit von 75% daß wir in den letzten Julitagen eine gemeinschaftliche Tour machen können. Vielleicht daß wir von hier aus am 25 od. 26 über die Tauern nach Salzburg ~~m~~ gehen – dort 2 Tage bleiben (1 Tag davon muß ich nach Ischl ˇod.ˇ Aussee) dann nach Bayreuth am 31 – und von dort München Innsbruck Franzensfeste^⁻(ˇeventuell begleite ich Sie nach Bozenˇ)ˇ zurück. Vorher möchte ich Sie gewiß gerne hier oder in Millstatt haben.

Meine ganze Reserve im Ausdruck datirt nur aus der Nervosität Pläne zu machen, und aus der zweiten, Nervosität ob ich bis zu Ihrer Ankunft fertig sein werde. Ihre Adresse in Velden haben Sie mir noch nicht angegeben.

Von Herzen

Ihr

Richard

Bitte sagen Sie Schwarzkopf daß ich zu verstim̄t war um ihm zu schreiben – ich weiß schon, er wird sagen: »u wenn er nicht verstim̄t ist schreibt er?«

Aber ich lasse ^Ii^hn herzlich grüßen und ich würde mich mehr – als er glaubt – freuen wenn er hieher käme.
– Ich habe geschrieben »verstimmt war«. Diese Vergangenheit ist unberechtigt.

2494. L00943 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

|Verehrteſter Herr Hauptmann,
die Redaction der Zeit, Singer, wendet ſich mit einem Erſuchen an mich. Bahr verläßt im October d. J. das Blatt, und nun ſoll es nach verſchiedenen Richtungen hin reorganiſirt werden. So wollen die Herausgeber z. B. daſs Hof|mannsthal, Burckhard und ich als ſtändig Mitwirkende ſich nicht nur betheiligen ſondern ſich in dieſer Eigenſchaft auch aufs Blatt ſetzen laſſen. Wir hätten Oeſterreich zu vertreten. Was nun Deutſchland anbelangt, ſo hätte Prof. Singer keinen lebhaftern Wunſch, als Sie |in gleicher Weiſe wie uns zu gewinnen. Er wäre glücklich, bei irgd einer Gelegenheit etwas von Ihnen zur Veröffentlichung zu bekommen – und wenn Sie nun gar die Erlaubnis gäben, Ihren Namen neben die unſern als den eines Mitwirkenden zu ſetzen, ſo glaubt er, daſs damit das Weſen und der Geiſt ſeiner Zeitung ſtärker |ausgedrückt werden könnte, als mit jedem Programm. Er hat mich gebeten, Ihnen das zu ſagen; in der Hoffnung, daſs Ihnen perſönliche Bekanntſchaft das Antworten zu einer minder läſtigen Verpflichtung macht. Man wird ſich vorläufig an keinen andern Dichter oder Schriftſteller Deutſch|lands wenden, da man im Falle einer Zuſage Ihrerſeits jedenfalls auf Ihre Zuſtimmung ev. auch auf Ihre Rathſchläge reflectiren möchte. –
Hiemit endet mein Auftrag. Perſönlich ſetze ich lieber nichts hinzu; – daſs Sie in keiner ſchlechten Geſellschaft wären, ſehen Sie ja – und gebunden ſind |Sie in keiner Weiſe.
Ich ſende dieſen Brief an Brahm zu freundlicher Beförderung, da ich nicht weiſs, wo Sie ſind. Wo immer: ich hoffe Sie wohlgeſtimmt und eben daran, neues zu ſchaffen.
Von mir kann ich gleiches nicht ſagen; vielleicht daſs der Sommer noch gute Tage ~~ver~~bringt.
|– Sie hätten hier eine große Freude gehabt, wie die Leute Ihr Friedensfeſt aufgenommen haben. Beſonders der Schluſs des zweiten Aktes hat mächtig eingeſchlagen. Bekämen wir doch hier einmal die Weber zu ſehn.
Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
wärmſtens ergebner

Arthur Schnitzler

15. 7. 99.
IX. Frankgaſſe 1.

2495. L00944 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]

|15 VII.
lieber, bitte ſehen Sie keinen Eigenſinn darin, wenn ich Sie nochmals bitte nicht darauf zu rechnen, daſs ich unſere Radtour ˇ(auf die ich mich ſehr freue)ˇ vor dem 1ten Sept. anzutreten im Stande ſein werde. Viel eher wird es mir möglich ſein im Laufe des Auguſt ſonſt mit Ihnen zuſam̄en zu ſein aber |an einem Ort, ſodaſs ich weiterarbeiten kann. Ich hoffe hier ungefähr die beiden erſten Acte eines neuen Stückes in Verſen fertig zu bringen, dann – etwa in Salzburg 1–10 Auguſt – noch einen Act. Die beiden letzten laſſen ſich vielleicht verſchieben, kaum aber |werden ſie eine ſo radicale Unterbrechung der Stim̄ung vertragen wie eine Reiſe.
Jedenfalls bleiben wir in Verbindung. Bitte fahren Sie zu Richard, nicht nur auf Stunden, sondern für mehrere Tage; bringen Sie bitte ſeinem Zuſtand denſelben Ernſt aber mehr |Vernunft entgegen als er ſelber. Ich werde auch im Auguſt hinzukom̄en trachten.
Bitte ſchreiben!
Ihr

Hugo.

2496. L00945 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899

|Herrn Dr Rich Beer-Hofmann
Seeboden am Millstätterſee
Villa Platzer
Kärnthen

|16/7 99
Lieber Richard, ich will Dinſtg Früh in Velden, Pension Pundschu eintreffen. Schreiben Sie mir dann, wan̄ Sie zu mir oder ich zu Ihnen kom̄en ſoll. |Wollen Sie früher mit Ihrer Arbeit fertig ſein, ſo ſchreiben Sie mir eben, wann Sie fertig sind.
Bayreuth wird kaum |was zu bekommen ſein.
Bin ich Ende Juli ſchon in jener Gegend, ſo kom̄ ich kaum mehr nach Kärnthen, resp. Tirol zurück. Im übrigen all das läßt sich mündlich |beſſer beſprechen.
Herzlich Ihr Arth
Wasserman̄ kommt Mittwoch nach Velden.

2497. L02880 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[66]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 16. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Alle meine Sommerpläne haben ſich wieder geändert. Nächſte Woche muß ich nach Bayreuth, gegen Mitte Auguſt nach Rennes. Im September bin ich in Frankfurt, um meinen Onkel zu vertreten. Im Oktober will ich meinen Urlaub nehmen und nach Italien (Florenz u. Rom) gehen. Könnteſt Du nicht da mitkommen? Jedenfalls, bitte, richte Dich ſo ein, daß Du im September nach Frankfurt kommſt. Gib' mir eine kurze Nachricht (Adreſſe immer Frankfurter Zeitung), wie es Dir geht, wie Du Dich in Slavonien behagt haſt, wo Du jetzt ſteckſt? Vielleicht bei Richard? Dann grüß' ihn vielmals von mir und frag' ihn, ob er ~~mei~~ mein Buch bekommen hat? Der Schuft hat, wie gewöhnlich, nicht geantwortet.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Kennſt Du Hettners Franzöſiſche Literaturgeſchichte? Feines, geſcheites, gediegenes Werk. Bitte zu leſen.

2498. L02879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899

Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.[67]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt a. M., 17. Juli 1899.

Mein lieber Freund,
Unſere Briefe haben ſich gekreuzt. Ich ſchrieb Dir geſtern nach Wien und

66 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man NICHT an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

67 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man NICHT an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

theilte Dir meine veränderten Sommer-Dispoſitionen mit. Der Brief wird Dir hoffentlich nachgeſchickt.
Daß BAHR von der »Zeit« weggeht, iſt ein Glück für das Blatt. Wer wird an ſeine Stelle kommen? Wenn Du KANNER ſiehſt, ſo ſag' ihm, ich laſſe ihn bitten, es ſich ſo einzurichten, daß er nicht vor Ende Auguſt ~~hie~~hierher kommt. Sonſt trifft er mich nicht, und ich möchte ihn doch gar zu gern ſehen. Von REMY DE GOURMONT weiß ich ¦wenig. Ich muß mich infolgedeſſen des Urtheils einſtweilen enthalten und will über dieſen oder einen anderen Pariſer Correſpondenten nachdenken.
Ich freue mich, daß Du Dich zerſtreuſt. Könnte ich Dich nur endlich einmal wieder ſehen!
Erhole Dich nach Möglichkeit, ſchreib' mir bald und ſei von Herzen gegrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmnn

Bitte, viele Grüße an Deine Frau Mutter und Frau Schweſter zu beſtellen!

2499. L00946 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
Velden a Wörthersee
Pension Pundschu

¦Seeboden 18/VII früh

Lieber Arthur! Ich hoffe Ende dieser Woche fertig zu werden. Auch wenn ich aber nicht fertig bin kom̄ ich Sonntag oder Montag zu Ihnen. Jedenfalls telegrafire ich früher.
Was unsere Tour anlangt, habe ich außer irgendeinem Tauernübergang keine besondere Wünsche.
Grüßen Sie Wassermann.
Herzlichst

Richard

2500. L00947 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899

¦18. 7.

lieber Hugo, ich bin heut Früh hier angekom̄en. ˇMeineˇ Mutter und Schweſter wohnen hier. – Habe Nachmittag mit Schwager u Schweſter (von ihr) am See ein Rendezvous. – Heut iſt der 18. – – Warte auf Nachricht von Richard, ob er nicht arbeitet (eine Karte deutet es an) – bevor ich ihn beſuche. – Bleibe mindeſtens 8 Tage hier. – Ob ich meine Radtour

bis 1. Sept. hinausſchiebe, fraglich. – Auch Salten wollte ſie mitmachen. – Keiner bindet ¦den andern. Im Auguſt ſehn wir uns jedenfalls, kom̄e ins Salzkam̄ergut – wäre ſchön, wen̄ wir zusam̄en wären u jeder arbeitete.
– Will jetzt gleich, in dieſer Minute, mein Stück hervornehmen. – Was iſt das Ihre? Historisch? Was neues? Neue Idee? Ich freue mich dſs Sie in Stim̄ung ſind. Bitte gleich wieder eine Zeile.
Von Herzen Ihr Arth
Velden, Pension Pundschu

2501. L00948 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899

¦Dr. Rich. Beer-Hofmann
Seeboden
Villa Platzer
am Millstätterſee

¦20. 7. 99
lieber Richard, telegr. Sie mir jedenfalls einen Tag früher, bevor Sie kom̄en. Bleiben Sie dan̄ über Nacht hier? – Event. aviſiren Sie auch Robert Hirſchfeld (Krumpendorf) wann Sie hier ſind? – An die Tauern glaub ich nicht, ſind mir auch nicht ſehr ſympathiſch. Meinen Sie den Übergang vom Millſtätterſee resp. Spital aus? – Ich habe andre Vorſchläge zu unterbreiten. Wen̄ ich nur ahnte, ¦ob wir 1 oder 2 oder 14 Tage zuſam̄en bleiben? – Waſſerm. kom̄t erſt heut Abend an. –
– Geſtern hab ich eine Radtour gemacht, Faakerſee, mit Ihrer Schweſter und Ihrem Schwager – es war beinah ganz wie im vorigen Jahre – und –
– Es iſt vergeblich ein Wort zu ſuchen.
Leben Sie wohl.
Ihr Arthur.

2502. L00949 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]

¦hvH

Marienbad
20 VII

mein lieber Arthur
ich möchte Ihnen gern einen viel ausführlicheren Brief ſchreiben, möchte auch gern über Richard vieles ſagen, aber ich bin ſo unglaublich abgeſpannt, ſobald meine tägliche wie im Fieber eintretende Arbeitszeit vorüber iſt, daſs ¦ich kaum im Stand bin die Feder zu halten.
Ich war mit meinen Nerven noch nie ſo herunter: ein geräuschvoller Spei-

ſeſaal macht mir heftige phyſiſche Schmerzen im Genick und lauter ſolche Dummheiten. Ich werde nach dem 28ten mindeſtens 14 Tage zu arbeiten aufhören ¦und das Landleben führen, daſs mir allein ganz wohl thut: Tennys Bad und vielerlei harmloſe Geſellſchaft. Ich gehe daher nach Alt-Auſſee entweder zu den Franckensteins oder zum Seewirth. Vor einer Radreiſe, jetzt, hätte ich bei meinem übermäßig montirten und ruheloſen Zuſtand direct Angſt. ¦Ich werd mich ſchon wieder in Ordnung bringen.

Mein Stück iſt ein fünfactiges märchenartiges Trauerſpiel, in Verſen. 2 Acte ſind nahezu fertig. Ich habe noch nie ſo gern an etwas gearbeitet. Fangen Sie nur auch zu arbeiten an.

Oder machen Sie jetzt mit Salten eine Radtour ¦und laſſen für mich und für September nur den Weg Passau – Nürnberg – Rothenburg – München – Salzburg in Reſerve. Das wäre ſchön!

Und um den 15. Auguſt träfen wir uns bei Richard, verbrächten immer den halben Tag arbeitend, gingen dann ¦nach Salzburg, noch mehr arbeitend und träten Anfang September die Reiſe an. Mir folgen, ich bin der Geſcheidtere!

Herzlich Ihr

Hugo

P. S.

Es iſt nicht ernſt, daſs ich der Geſcheidtere bin. Sonſt sind Sie vielleicht beleidigt.

¦Immer ſchreiben!

2503. L00950 Gerhart Hauptmann an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899

¦Lieber Herr Schnitzler.

ich empfing erst hier Ihren Brief. Sie sind so liebenswürdig und es ist mir so schwer, Ihnen etwas abzuschlagen. Aber das kann ich ja gar nicht thun, was Sie wünschen. Wäre ich in Wien! Allein ich bin ja meistens weit weg und fühle zu genau, dass es über meine Kräfte geht, in der Weise mitzuwirken, wie es sein müsste, wenn ich meinen Namen auf dem Blatttitel rechtfertigen sollte.

Seien Sie mir gegrüsst. Ich denke oft an unsern Spaziergang auf dem Semmering und hoffe herzlich, Sie bald einmal, und am liebsten ausserhalb der Stadtmauern, wiederzusehen

Viele Grüsse von Ihrem ergebenen Gerhart Hauptmann

2504. L00951 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899

|Velden, Pension Pundschu
27. 7. 99.

mein lieber Hugo; etwa am 5. Auguſt ſoll von Toblach aus die Fußtour angetreten werden, Richard, (der bis dahin mit der Novelle fertig iſt und der neulich, in viel beſſrer Stim̄g als ich vermuthet, hier war, und den ich Son̄tag am Millstätterſee sehe), Wassermann, ich, (am End auch Rob. Hirſchfeld und wen̄ er ſich dazu entſchließt Gustav Schwk.); südtiroliſche Päſſe, Ende etwa 15. Auguſt in Trient, resp. Bozen. Zweite |Hälfte Auguſt verbring ich in Iſchl. ^IS^o käme dann, wie es ja auch Ihnen lieb wäre, unſere thüringiſche Radpartie Anfang September. Bleiben wir aber dabei, wenns möglich.

– Ich habe zu arbeiten begonnen; das Stück; es war doch weiter als ich gedacht, und wenn ich auch auf der Reiſe arbeiten kann, bin ich im Herbſt am Ende |fertig. Manchmal ſcheints mir dſs es was werden könnte – oft aber bin ich wie vor den Kopf geſchlagen. Das Gefühl hab ich halt noch immer, dſs ich nicht weiß – für wen eigentlich –?

– Schreiben Sie mir gleich ein Wort nach Toblach, Südbahnhotel. Wo werden Sie in der 2. Hälfte Auguſt ſein? Und was Ihr Stück anlangt, ſo darf |man ja da wirklich ſagen: »Glück auf –«?

Das Bad hier war prächtig; nun freu ich mich aber, dſs ich wieder woanders hinkomme. Waſſerm. ſchreibt ſeinen Roman ab. –

– In Tobl. bin ich noch mit Mama u Schweſter.

Herzlichſt Ihr Arth

2505. L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]

|Bayreuth, 27. Juli.

Mein lieber Freund,

Ich erhielt hier Deinen Brief aus Velden und freue mich, Dich in guter Geſellſchaft an einem ſchönen See zu wiſſen.

Hier habe ich eben die vier Tage des Nibelungen-Ring abſolvirt. Halbtodt vor Arbeit und Anſtrengung. Aber gewaltige Eindrücke. Es iſt unverzeihlich, daß Du noch nicht in Bayreuth warſt, und Du ſollteſt es möglich machen, wenigſtens zum zweiten Cyclus im Auguſt ~~her~~ herzukommen. Dieſes Bayreuth gehört zum Größten i^m n^ ^der^ gegenwärtigen deutſchen Kunſt, und man muß es einmal miterlebt haben.

|Von hier gehe ich nach Rennes, und alle meine Urlaubspläne hängen ab von dem Zeitpunkt, an dem der Prozeß zu Ende iſt. Dauert er, wie ich vorausſehe, bis tief in den Auguſt hinein, ſo kann ich dann fürs Erſte nicht mehr fort, da ~~ich~~ im September Dr. Mamroth auf Urlaub geht, den ich vertreten

muß. In dieſem Falle würde ich nach MAMROTHS Rückkehr (wenn die Ereigniſſe in der Welt es erlauben u. ich zu dieſem Zeitpunkt nicht etwa nach Grönland muß, um dort über eine Revolution der Eskimos zu berichten) ſo zwiſchen dem ~~5.~~ 5. und 10. Oktober meinen Urlaub ¦antreten u. nach Italien gehen. Die Ausſicht, daß Du mitgehſt, iſt entzückend. Vielleicht kommt auch RICHARD mit. Defintives aber kann ich Dir erſt nach meiner Rückkehr von RENNES ſagen.
Ich wünſche Dir weiter recht viel Sommer-Erholung und recht viel ſonnige Tage, in denen keine Schatten umgehen. Komm' nur hierher und laß' Dir vom Bayreuther Orcheſter Freude am Leben und Freude an der Kunſt ~~ins~~ im Herzen entzünden!
In Treue
Dein Paul Goldmann
¦Viele Grüße an Deine Familie, wenn Du bei ihr biſt!

2506. L00952 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899

¦RICHARD BEER
HOFMAN VILLA PLATZER
SEEBODEN

¦Gedenken morgen Frühſtunde Villach Hotel MOSSER verlaſſen Vormittag bei Ihnen ſein Spital übernachten übermorgen TOBLACH reisen – Herzlichſt
Arthur

2507. L00953 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899

¦DR RICHARD BEER HOFMANN
VILLA Platzer
SEEBODEN
AM MILLSTÄTTERſee

¦lieber; es iſt abſolut unſinnnig, am 1. Tag ſich ſo raſend zu ſtrapaziren, und beſonders wen̄ der 2. Tag die ſchwierigſte Partie (Giau) enthält und ~~die~~ wir doch nur möglichſt arbeitsfriſch betreten wollen. Wir werden daher die Tour I in 2 Tage zerlegen, dafür am 1. Tag den Pragſer See mitnehmen. Dan̄ bleibt es auch gewahrt dſs alle Nachmittag frei ſind. – Ich ſchreibe Ihnen das gleich hier, um nicht nervös zu ſein. –
Herzliche Grüße Ihr A. S.
Spital, 31. 7. 99, eben ſchlägt's 7 Uhr früh.

2508. L00954 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Toblach
Südbahnhôtel

|Menagerie-Allée im k. k. Schloßgarten Schönbrunn

Seeboden
31/VII. 1899

~~Beſten Gruß aus Wien sendet~~
Fertig.

2509. L00955 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]

|Alt-Aussee 31. VII.

mein lieber Arthur
denken Sie doch was uns ein neues Stück von Ihnen für eine Freude iſt, dem Richard und mir. Ich war ſo froh, daſs Sie mir über Ihre Arbeit und über eine Beſſerung in Richards Stimmung ſchreiben. Ich lebe jetzt hier ein gedankenloſes Leben mit TENNYS und |BYCICLE-POLO, nach einer Zeit werde ich an den 3ten Act gehen. Vielleicht, wenn Sie nach Iſchl gehen, in Iſchl! oder beide in Salzburg?
Ich wünſche Ihnen und den andern möglichſt viel Freude von der Fußpartie.
Clemens Franckenstein |läſst den Waſſermann fragen, was mit dem Operntext iſt.
Herzlich Ihr

Hugo.

2510. L00956 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Villa Platzer
Seeboden
am Millstätterſee

|lieber Richard, heute hab ich in Schluderbach, wegen Führer resp. Träger geſprochen, wir werden einen für die gz. Tour nehmen, zuſammen 6 fl per Tag u Verpflegung. Aber telegr. Sie mir rechtzeitig Donnerſtag. – Haben Sie Nachricht von Rob. H.? –

Herzlichen Gruß Ihr Arthur

2511. L02882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]

|Frankfurt3. Auguſt.

Mein lieber Freund,
Haſt Du meinen letzten Brief erhalten?
Wie geht es Dir?
Heut fahre ich nach RENNES. Briefe erreichen mich dort unter der Adreſſe:
HÔTEL DE FRANCE.
Werden wir uns im September oder Oktober ſehen?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

2512. L00957 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899

|HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
SAN MARTINO DI CASTROZZO
TIROL

|Ich freu mich, zu denken daſs Ihr alle beiſam̄en ſeid und dieſe ſchönen Tage und Sternennächte genießt. FRANKENSTEIN freut ſich ſehr auf Waſſermann. Ich erbitte von Richard noch nähere Nachrichten wo er 13ten bis 16ten iſt, ebenſo von Ihnen
ALT-AUSSEE GASTHAUS BRUN̄THALER.
Bin ſehr erholt und wohl.
Herzlich Euer

Hugo.

2513. L02883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899

|AUTRICHE.
MONSIEUR LE DR.
ARTHUR SCHNITZLER
IX. FRANKGASSE 1.
WIEN.

|Rennes le 8. AOÛT.

Viele Grüße.
Wo biſt Du?

Was machſt Du?
Dein

Paul Goldmann

2514. L00958 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]

Sonntg
Fand Euer geſtriges Telegram̄ erſt abends, konnte erſt heute Bozen telegrafieren, erhielt dann Eure zweite Depeſche. Möchte Mittwoch erſter Zug Iſchl ankom̄en, Tag mit Ihnen verbringen, Rad mitnehmen, abends Auſſee zurück, da ja Richard Don̄erstag Auſſee kom̄t.
Vielleicht fahren wir zuſam̄en Hallſtadt? oder Sie kom̄en ſchon Mittwoch Auſſee? Aber was bei ſchlechtem Wetter?
Herzlich

Hugo.

2515. L00959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899

Kärnthen.
Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Seeboden am Millstättersee
Villa Platzer

hatte es ſchon auf dem Bahnhof für Sie mit – vergaſs natürlich es Ihnen zu geben.
Herzlichen Gruß! Ihr Arthur
17/8

[hs. Gold:] »Die Zeit« Wien, den 14. 8. 1899
Wiener Wochenſchrift IX/3, Günthergasse 1.
Herausgeber:
Profeſſor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Verehrter Dr Schnitzler,
Es iſt ſo gut wie ſicher, daſs ich mit der Novelle ſchon im October beginnen kann (in der Nr. vom 7.) Bitte mir aber, wenn irgend möglich, das Mſcr. noch im Auguſt – u. zw. mit den Abtheilungen des Verf.– zu ſchicken. Besten Dank für frdl. Vermittlung.
In Eile Ihr herzlich ergebener

AlfGold

Grüße an B.-H. u. Waſſermann.

Herrn Dr Alfred Schnitzler
Ischl
Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu richten.

2516. L00960 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter
Kaltenbach

|**Gruss aus Selzthal.**

7 ½ früh
18/VIII 99

Lieber Arthur,
Sie haben vergessen mir von Golds Brief zu sagen. Durch Hugo habe ich davon erfahren. Bitte schreiben Sie mir genau, oder noch besser schicken Sie mir zur Durchsicht Golds Brief.
Herzlich
Ihr R
Ich habe hier 3 Stunden Aufenthalt.

2517. L00961 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899

|Herrn
Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

|**Gruss aus Seeboden**
Villen in Seeboden
Millstättersee
Villa Platzer
Villa Pichler

19/VIII 99

Meine gestrige Karte gegenstandslos, da inzwischen Ihr Brief angelangt ist.
Herzlichst R.

2518. L02884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899

¦Autriche!
Monsieur le Dr. Arthur Schnitzler
Pension Petter
Ischl

¦Mont Saint Michel, le 20. août

Ein Sonntagsausflug von Rennes nach dem Mont St. Michel. Einer der ~~merk~~ merkwürdigſten Orte der Welt: Felſen, Meer und Gottheit. In Rennes arbeiten wir uns todt, und noch iſt kein Ende abzuſehen. Bisher ſcheint nur Verurtheilung oder wenigſtens ſehr ſchäbiger Freiſpruch zu fürchten. Schreib' mir bald u. grüße Alle, die nach mir fragen. Viele Grüße! P. G.

2519. L00962 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899

¦Herrn Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

¦21 VIII.

Ich kom̄e morgen im Lauf des Nachmittags und freue mich ſehr auf unſer Zuſam̄enſeyn.
Herzlich Ihr

Hugo.

2520. L00963 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899

¦Richard Beer Hofmann Villa Platzer Seeboden
Millſtätterſee

¦Sprach Singer einsendung ihrer Novelle möglichſt beſchleunigen wen̄ Terminwünſche erfüllen werden ſollen herzlichſt

Arthur

2521. L02591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23.8.1899

¦Steg 7 Hallstättersee 4
d. 23. Aug. 1899

Geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, dass ich mich telegraphisch an Sie wende – ich vermute Sie unter den obwaltenden Umständen in Ischl und habe keine Seele dort, die mir sympathisch genug wäre, um sie anzurufen. Ich bin seit etwas über 3 Wochen hier, bin mehreremale gelegen u. war bisher wenig ¦wol, dass ich mich zu einem Besuch in Ischl nicht aufraffen konnte, ja, eine Ansage bei Freunden daselbst zweimal telegraphisch absagen musste. Von unserer verehrten Marie Schey wusste ich seit Monaten gar nichts, hatte sie vor ihrer Abreise nicht mehr sehen können, schreibe ihr auch sonst nicht. Da ich aber auch etwas von ihr wissen wollte, ¦schrieb ich an sie vorgestern einen Brief voll von meinen, doch eigentlich nicht tiefgehenden Leiden u. erhalte als Antwort folgende »sneering words« von Herrn Al. Spitzer: »Spät erkundigen Sie sich um Tante Marie; sie liegt in Agonie.« Stellen Sie sich mein Entsetzen vor, da ich von nichts wusste. Mein erster Gedanke war: hinüberfahren. Da ich ¦jedoch keinesfalls mich einer Beleidigung von Seite der Menschen aussetzen möchte, die sich als allein berechtigt ansehen, die Umgebung der mir theuern Frau zu bilden u. denen ich seit Jahren ausgewichen bin, so bleibt mir nichts übrig als dies Wort an Sie, das, fürchte ich, schon zu spät kommt. Mit vielem Dank für jede Auskunft
grüße Sie aufs beste

Marie Herzfeld

2522. L00964 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899

¦Ischl, Rudolfshöhe
25. 8. 99.

Lieber Herr Hauptmann,
etwas verſpätet danke ich Ihnen für Ihre freundliche Antwort. Ich darf Ihnen wohl ſagen, dſs ich ſie ungefähr ſo erwartet und an Ihrer Stelle dieſelbe gegeben hätte. Nun iſt der Heraus¦geber von der ganzen Idee mit den vielen Namen und den großen Namen abgekom̄en, was ich ſehr vernünftig finde.
Ich bin jetzt in Iſchl, Hofmannsthal desgleichen, in derſelben Pension, und jeder von uns hat einen eigenen ¦Balkon zum Dichten.
Es freut mich dſs Sie ſich ſo freundlich meiner erinnern und mich bald einmal wieder zu sehen wünschen – aber ob innerhalb oder außerhalb der Stadtmauern kann ich Ihrem Brief nicht entnehmen: in Ihrer Schrift ſieht ¦»innen« genau ſo aus wie »außen« – ſo arg iſts bei mir hoffentlich nicht.
Wie immer und wo im̄er; Sie können mir glauben daſs es wenige Menſchen gibt, die ich ſo gerne bald wiederſehen möchte als Sie.
Ganz der Ihre
Arthur Schnitzler

2523. L00965 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Leopold

|Sachsenburg

28/VIII 99

Lieber Arthur! Wir – Paula, Mirjam u ich haben einen Ausflug hieher gemacht. »Die unseelige Mitgift« ist seit 3 Tagen begonnen. Herzlichst Ihr

R.

2524. L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899

|Autriche .
Monsieur le Dr.
Arthur Schnitzler
Rudolfshoehe, Pension Petter
Ischl.

|Rennes le 30. août.

Vielen Dank, liebſter Freund, für Deine Karte und Deinen Brief. Ich beantworte ihn auſführlich, ſobald ich Zeit finde. Grüße mir das kleine Fräulein aus Prag und ſage ihr, daß ich ſie nicht vergeſſen habe. So ſchöne Mädchen vergißt man nicht! … Viele treue Grüße!

P. G. ~~P. G.~~

Freiſpruch wird immer wahrſcheinlicher.

2525. L00966 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899

|Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Seeboden am Millstätterſee
Villa Platzer
Kärnthen

|Gigant!

Arthur

[hs. Hofmannsthal:] Hugo

2526. L00967 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter.

|Villa Platzer

Seeboden, 2/IX 1899

Erst hab ich »Gigarl« gelesen, dann begriffen daß es »Gigant« heißen muß. Beflaggen wäre zu wenig gewesen. Von 6. Sept an ist meine Adresse Sachsenburg Kärnten Gasthof ›Fritz‹. Hugo u Sie grüßt herzl.

R.

2527. L00968 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

|Adlergasse. Gruss aus Brixen.

7/IX 99

Lieber Arthur! Ich übersiedle, hoffentlich auf einige Wochen, nach Vahrn bei Brixen. Nähere Adresse nicht notwendig. Herzlichst Richard

2528. L00969 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]

|mein lieber Arthur
ſeien Sie nicht bös ich hab in meinen Kopfſchmerzen geſtern verſchiedenes in Iſchl liegen laſſen. Bitte ſeien Sie ſo lieb und verſchaffen mirs wieder. Erſtens hab ich in meinem Bett mein Nachthemd liegen laſſen. Bitte vielmals laſſens |Sie mirs durch den PETTER ſchicken, als Poſtpacket. Das zweite tut mir aber noch viel mehr leid. Ich hab auf der Bahn durch Schlamperei des Trägers (Nº 1) mein von Ihnen bewundertes dunkles Schirmfutteral mit einem |ſchönen Schirm von Rodeck und grauem Naturſtock vergeſſen. Bitte vielmals gehen Sie zum Stationschef und Sie werdens gewiſs bekomen. Bitte vielmals ſchicken Sie mir dann das Packet (das ist das wenigſt mühſame für Sie) |in die große GASSNER-VILLA mit der Weiſung, Gehört Hofmannsthal, ſoll liegen bleiben.
Nicht bös ſein. Ihr Hugo.

2529. L00970 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899

¦Herrn Hugo v Hofmannsthal
Altaussee
Brunthalers Gaſthaus

¦lieber, bin eben auf der Bahn, habe Stationschef geſprochen, der ſofort Träger 1 rufen lieſs, welch letzterer sich abſolut nicht an Ihr Futteral erinnern will. Auch gefunden wurde es nicht. – Wohl in ein fremdes Coupé gerathen? –
Ich werde wahrſcheinlich Sonntag Mittag bei Brunthaler ſein. Herzlich Ihr
A. S.

2530. L00971 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899

¦Dr Richard Beer-Hofmann
Sachsenburg
Gaſthof Fritz
Kärnthen

¦Ischl. 9. 9. 99.
Mein lieber Richard,
Dinſtag verlaſſe ich Iſchl und fahre vorerſt nach München. Ich möchte dort gern ˇMittwoch o Donnerſtgˇ eine Nachricht von Ihnen post. rest. finden.
¦Mir iſt's mit meinem Stück momentweiſe gut, öfters mäßig gegangen, u ich habe es heute mit einem vorläufigen durchaus undefinitiven Abschluſs bei Seite gelegt; – auf 1–2ˇ–3ˇ Tage.
¦Ich hoffe, Sie fühlen ſich mit mehr Kraft Ihrem Stoff gegenüber als ich.
– Hugo iſt ſchon wieder fort; ich bin ſehr froh geweſen, ^als dſsˇ er da war, Sie werden ihn wohl bald ſehen. – Ich bin ¦recht ſehr gequält, durch allerlei; – durch das Ohr wohl am meiſten u tiefſten augenblicklich.
Grüßen Sie Frau und Kinder
Von Herzen Ihr
Arthur

2531. L00972 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn bei Brixen
Tirol

¦lieber Richard, eben iſt ein Brief an Sie nach SACHSENBURG abgegangen. Er enthält nichts wichtiges; nur d^en Umſtand ie Bitte^, Sie möchten mir nach München ſchreiben, wo ich Mittwoch u Donnerstag ſein will.
Herzlich Ihr A.

2532. L00973 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899

¦Vahrn 12/IX 99

Lieber Arthur! Ihre Karte gestern, heute Ihren Brief vom 9. erhalten. Ich habe ihn mehr errathen als gelesen; was heisst durch allerlei. Hugos Brief vom 7. daß er herkomen will habe ich gestern erhalten, und ihm telegrafirt er möge nur kommen. Ich arbeite täglich, und komme – wenn auch langsam vorwärts. In der »Zeit« werden voraussichtlich nur die ersten 2. Cap. erscheinen. Das Ganze würden sie in 10 Fortsetz. tranchiren müssen, und das Buch könnte erst Mitte Dez. erscheinen. Das wäre zu langweilig. Wer wird also auf dem Titel figuriren? Schon entschieden? Ich ¦mache Sie aufmerksam: In München geht um 9.10 Nachts ein Zug ab, der um 4.36 Früh in Brixen ist. Von da 20 Minuten Wagen nach ~~V~~ Vahrn. Außerdem ein N. S. Express, der um 9.55 ^Früh Vorm^ von München abgeht, um 3.02 Nachm. in Franzensfeste ist; ~~von~~ (in Brixen hält er nicht). Von Franzensfeste mit dem Wagen circa 9–10 Kilom. hieher. Es ist hier angenehm, ruhig, bei der table d'hôte nur Paula und ich inbegriffen 4 Personen. Abends, wie bei Petter, an separaten Tischen. Lärchen und Edelkastanienwald. Gegenüber Weingelände. Vielleicht komen Sie? Man soll ja doch so spät als möglich nach Wien?
Herzlichst
Ihr

Richard

2533. L02886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]

¦PARIS, 12. September.

Liebſter Freund,

Ich bekomme Deinen lieben Brief erſt heut, Dienſtag, in PARIS. Hoffentlich erreicht Dich meine Antwort noch Donnerſtag in MUENCHEN. Ich habe auch hier noch immer raſend zu thu^un^ und kann Dir daher nur einen Gruß in aller Eile ſchicken. ~~Wi~~ Wie es mit meinem Urlaub wird und mit der Reiſe nach Florenz, erfahre ich in Frankfurt, wo ich Ende der Woche eintreffe. Es wäre entzückend, wenn Du in nächſter ~~Wo~~ Woche auch hinkämeſt. Von München iſts ja nicht allzuweit. ¦Jedenfalls theile mir ſofort nach Frankfurt

Deine weitere Adreſſe mit, damit ich ~~Dir~~ mit Dir die erforderlichen Verabredungen treffen kann.
Viele treue Grüße!
Dein treuer

Paul Goldmann

In München findeſt Du hoffentlich Zerſtreuung und einige frohe Stunden.

2534. L00974 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899

Hrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn bei Brixen
Tirol

München, Frauenkirche

lieber Richard, ich fahre von hier (nicht ganz direct) wahrſcheinlich Frankfurt zu Goldmann; nehme an, eventuell Mittwoch dort zu ſein. Iſt Hugo bei Ihnen? Von Fr. fahr ich nach – pardon – will ich nach Berlin fahren. Bitte Nachricht Frkf a M post rest.
Herzlich
Ihr A.
Danke für Ihren l. Brief.

2535. L00975 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899

Hrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

Gruss aus Zirndorf. Alte Veste. Scheidlers Haus

Daſs ich einmal hieher käme, hab ich nicht geahnt.
^Send Schrei ˇben Sie mir nach Frankfurt post. rest.

2536. L00976 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899

Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol.

Nürnberg, Fleischbrücke.

Herzlich Gruß!
Ihr Arth.

2537. L02682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899

arthur schnitzler
nuernberg kaiserhof:=

sandte dir gestern langes telegramm nuernberg poste restante worin ich dir mittheilte dass ich samstag meinen urlaub antrete nach florenz fahre und mich wenn du willst auch dort oder unterwegs mit dir treffen koennte. natuerlich werde ich mich auch unendlich freuen dich in frankfurt zu sehen.
gruss = goldmann. +

2538. L00977 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899

Hrn Dr Rich Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

Albrecht Dürers Wohnhaus. Alt-Nürnberg.

Herzliche Grüße Ihnen und den Ihren und Hugo wen̄ er bei Ihnen.
Ihr Arth
19. 9. 99

2539. L00978 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Frankfurt a. Main
Poste restante

Künstler-Postkarte.
E. Klingebeil: Zweierlei Pegasus.

Vahrn 19/IX 1899

Adolf Pichler Arthur S.
Dies wünschen Ihnen

Richard
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

2540. L00979 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 2[0?]. 9. 1899

|Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

|Gruss aus Frankfurt a. M. Rossmarkt

|Herzliche Grüße

Arthur

[hs. Goldmann:] Herzlichen Gruß! Vielen Dank für den ſchönen Brief!

P. G.

2541. L00980 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 9. 1899

|Dr. Richard Beer-Hofmann
Vahrn
bei Brixen
Tirol

|Nerobergbahn Wiesbaden

|24. 9. 99.

Will hier 8 Tage bleiben, arbeiten
Bitte ſchreiben Sie mir, auch Hugo, wie's Ihnen geht, und was die Arbeit macht. Ich wohne Parkhotel.
Die Ovation hab ich erhalten. Paul ist heut nach Florenz.

2542. L02887 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1899]

|HÔTEL NATIONAL
Milan
Place de la Scala Mailand 25. September.
Lumière Eléctrique

Mein lieber Freund,

Wie geht es Dir? Biſt Du wieder hergeſtellt? Wie fühlſt Du Dich in Wiesbaden? Rückt die Arbeit vom Fleck? Und haſt Du wieder Talent?
Hier iſt Sommer, – helles, frohes Licht und linde Luft. Du ~~haſ~~ hätteſt Dir doch einen Ruck geben und |mitkommen ſollen. Es hätte Dir wohl gethan. Und dieſes ſanfte Entzücken in dieſem Italien! Und dieſe Fülle des Lebens in Mailand!
Während der Fahrt las ich mit hohem Genuß Muellers Geſpräche mit Goe-

THE. Das ist kein für die Unsterblichkeit zurecht gemachter GOETHE, wie der ~~v~~ ECKERMANNS, sondern GOETHE als Mensch, mit all' seinen ~~Sch~~ Schwächen auch und manchen Widerwärtigkeiten. Selbst Antisemit war er, der Schuft! MUELLER sieht ihn nicht als Gott an, wie ECKERMANN, ⌊sondern fühlt sich ihm mehr gleich und ist darum kritischer. Und doch wieder, alle die goldenen Worte, die das Buch enthält! … Schreib mir nach FIRENZE, FERMA IN POSTA!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmnn

2543. L00981 Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. [9. 1899]

⌊Vahrn, 27.

mein lieber Arthur
wir sind beide recht fleißig, so ähnlich wie wir 2 in Ischl. Mein Stück aber wird immer schwerer oder ich immer dümmer. Morgen geht der Richard nach ST. MICHAEL IM EPPAN, und ich nach Venedig, Hotel Britannia. Vielleicht werde ich dort gescheidter. Dieses wünscht Ihnen sehr
Ihr

Hugo

[hs. Beer-Hofmann:] Hugos Wünschen schließe ich mich an. Paul scheint nach Florenz gereist zu sein – ohne mich aufzusuchen. Was für Folgerungen hätte Paul gezogen wenn ich das gethan hätte! Ich bin sehr froh daß ich nicht nach Florenz gereist bin u. Paul in Vahrn ist. Meine Adresse ist St. Michael im Eppan – und »fartig«.
Das wünscht Ihnen Ihr

Richard

2544. L00982 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1899

⌊ARTHUR SCHNITZLER Wien IX.
FRANKGASSE

⌊Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ST. MICHAEL IM EPPAN

⌊Mein lieber Richard, wo ist das, ST MICHAEL IM EPPAN? – Wie sind Sie auf die Idee gekommen? Wie lang bleiben Sie dort? – In welchem Akt sind Sie? Wie ist Ihre Laune? Warum ⌊sind Sie von VAHRN fort? –
– Paul ist besser gestimmt als je (um Gotteswillen sagen oder schreiben Sie's

ihm nicht). – Weil Wiesbdn grad in der Näh von Frankfurt, bin ich hergegangen, find es »eher« angenehm, würde ,Hugo ſagen. Das Stück wird wieder einmal »vorläufig« fertig. – Ich arbeite nicht wenig, aber nicht eben viel – »wir« haben doch wenig Arbeitskraft im ganzen und großen. »Trotzdem« freu ich mich auf Ihr Stück. – Schreiben ,Sie mir nach Berlin Hotel Savoy, ich denke dſs ich vom nächſten Dinſtag 3. – bis Sonntag dort ſein werde.

Grüßen Sie Frau und Kinder.

Leben Sie wohl.

Herzlichſt Ihr

Arthur

Wsbn 29. 9. 99.

2545. L00983 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 9. 1899

,Freitag 29. 9.

mein lieber Hugo, das geht ſchon ſo mit den Stücken. Am leichteſten ſind ſie wenn ſie einem grad einfallen, – da ſind ſie beinah fertig. Über meines will ich nichts ſagen – mein Vertrauen wechſelt; das höchſte und wohl auch das höhere iſt mir nun einmal ,verſagt; ich will für die Momente dankbar ſein, in denen ich eine gewiſſe innere Fülle empfinde. –

Ich bleibe hier noch bis zum Dinſtag, fahre dann nach Berlin (Hotel Savoy, bitte ſchreiben Sie mir hin)

– Die paar Tage mit Beatrice ,(München, Nürnberg) waren ziemlich, ja ganz ungeſtört; eigentlich wirklich hübſch. Seit zehn Tagen hab ich erſt einmal, ganz flüchtig von ihr gehört. – In Frankfurt freute ich mich Paul Goldm in ſozuſagen glücklichrer Stimmung zu ſehn als je. – Hier leb ich ganz allein, in einem ſchönen, angenehmen Hotel, bin heut (immer ſchlechtes Wetter) zum erſten Mal geradelt; arbeite nicht wenig; habe natürlich zuweilen Stunden von einer unbeſchreiblichen Traurigkeit. Ich glaube, ich werde immer mehr arbeiten, ſolang's eben geht.

Von Herzen Ihr Arthur.

2546. L02888 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1899]

,**Florence – Hôtel Pension Barbensi**

Lung'Arno Guicciardini Florenz, 29. September.

G. ZANETTA C.[I]

Mein lieber Freund,

Es regnet in Florenz, wie in Wiesbaden. Auch ſonſt komme ich ~~vol~~ vorläufig nicht recht ~~in~~ auf den Geſchmack. Ich hatte gemeint, mitten in die

RENAISSANCE-Stimmung hineinzugerathen, und finde ~~i~~ eine italieniſche Provinzſtadt, in der ſich faſt alles Schöne in den Sammlungen befindet. Allerdings, der herrliche ~~Dom~~ Dom. Aber ich hatte erwartet, auf jeden Schritt italieniſches Mittelalter zu finden, und bin nun etwas enttäuſcht. Die Sammlungen freilich ſind überwältigend. BOTTICELLI, RAFAEL (jawohl, RAFAEL!). Aber als Städte ſind, ſoweit ich bisher urtheilen kann, Mailand, BOLOGNA oder gar Venedig viel ſchöner.

¦Mach' Dir in Berlin ein paar gute Tage!

In Wien ſollſt Du mich nicht erwarten. Ich käme gern, das brauche ich Dir wohl nicht zu ſagen. Aber die Entfernung ſchreckt mich. Die lange Eiſenbahnreiſe von Frankfurt hierher ſteckt mir heut noch in den Gliedern. Und dann langt ſicherlich mein Geld nicht.

Schreib' mir wieder hierher POSTE RESTANTE!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmnn

2547. L00984 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 9. 1899

¦Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ST. MICHAEL IN EPPAN.

¦**Gruss vom National-Denkmal.**
HEILÔ!

2548. L00985 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
Wiesbaden
Park-Hôtel

¦**Hotel und Pension Eppaner Hof in Eppan.**

1/IX 1899

Die × Fenster bewohnen wir. Die zwei rechts, ich. (Historisch).

Ich bin leider schon beim 420ten Vers angelangt und noch im̄er in der ersten Verwandl. des I Aktes. Das wird ein den Abend überfüllendes Stück!

Ihr R.

2549. L00986 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1899]

|Venice
Grand Hôtel Britannia
Charles Walther
Propr.
Electric light and steamheat in all rooms
Hydraulic Lifts
Mêmes Maisons
Hôtel Victoria
Bozen (Tyrol)
Hôtel de la Ville
Genoa – Gênes – Genúa

Venice, den 2ten X.

mein lieber Arthur

was Sie mir ſchreiben, iſt ſo wahr: für die Momente dankbar ſein, in denen man eine gewiſſe innere Fülle empfindet. Daſs aber das alles unter ſo furchtbar dunklen Geſetzen ſteht und daſs die Starrheit manchmal alles ergreifen |kann, ſogar die Empfindung für die Exiſtenz aller andern Menschen!

Mit meinem Stück geht es ſonderbar. Ich hab in Vahrn nochmals einen ganz unbrauchbaren 3ten Act gemacht, recht verſchieden von dem, den Sie in Iſchl geſehen haben, und doch falsch. Eine ſchlechte Art, die Menſchen und ihr Schickſal anzuſehen. Der Grundfehler war, wie ich jetzt weiß, schon im ^erſten zweiten^ Act gelegen. Bin dann hier her gefahren. Wollte ganz aufhören, mich abſolut von dem Stoff losmachen. Das war ich aber auch nicht im Stande. Habe wieder den 2ten Act vorgenomen. In dieſer weichen helleren Luft hier |nimmt alles weichere Formen an; ich arbeite wieder mit Freude, die Bekanntſchaft mit den umgeſchmolzenen Figuren kommt mir zu Hilfe und ich hoffe hier ſehr raſch weit zu kommen.

Brahm will ich in dieſen Tagen ſchreiben. Es liegt mir aus weitläufigen Gründen ſehr viel daran, daſs das Stück wenigſtens in einem der Theater noch in dieſem Spieljahr drankommt.

Richards Stück iſt in der Anlage wunderſchön und er arbeitet gar nicht langſam, etwa 30–40 Verſe |im Tag. Wie froh bin ich, ſolche Menſchen zu haben wie Sie und Richard. Daſs man trotzdem ſo ~~vielfach~~ oft ſo traurig, oed und ſtarr ſein kann.

Ich bin vielleicht noch 14 Tage hier. Komen Sie nicht vorbei und leſen mir zur Ermuthigung was vor?

Von Herzen Ihr

Hugo.

2550. L00987 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 10. 1899

|Dr. Richard Beer-Hofmann
St. Michael in Eppan

|Wiesbaden. Blick aus dem Hotel du Parc et Bristol

|Heute Abd fahr ich nach Berlin. – Will mein Stück nochmals umarbeiten. – Bleibe in Berlin wahrſcheinlich bis Sonntag. Wohne dort HOTEL SAVOY. Viele herzl Grüße. Ich freue mich über Ihre 420 Verſe.

A.

|gleichfalls hiſtorisches

Menu. [hs. ?? [Schreibkraft der Menükarte 3.10.1899]:] du 3. Oct. 1899

Consommé pâtés d'Italie
Canape à la meunière – Pommes
Roastbeef garni
Haricots verts – Hareng
Chapon rôti – Comp. – Salade
Bavarois à la romaine
Fruits – Dessert.

HOTEL DU PARC ET BRISTOL

2551. L00988 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 10. 1899

|St. Michael in Eppan 3 X 1899

Lieber Arthur 1.) Von Vahrn bin ich fort weil es in dieser Höhe circa 670^{m} schon zu kühl ist.

2.) Dieses St. Michael liegt an der heuer eröffneten Überetscher Bahn – Bozen – Kaltern –, nur eine Wagenstunde von Bozen. Meistens kom̄en hier nur die Leute die auf die Mendel fahren durch; ständig wohnen hier wenig Fremde. In unserem »Hôtel« außer uns Niemand. 3.) Auf die Idee hieherzukom̄en hat mich ein Eisenbahnplakat gebracht. 4.) Ich dürfte nicht länger als 2 Wochen noch hierbleiben. ^4 5˅.) Ich bin im I Akt (der drei Abtheilungen hat) in der ersten Abtheilung im 5ten Versehundert. 433 Verse hats gebraucht bis ich den Helden auf die Bühne gelassen habe. ^5 6˅.) Meine Laune wäre besser |wenn ich mehr schlafen würde. Im übrigen hängt sie von der Arbeit ab. Viele Verse – gute Laune; wenig Verse – schlechte Laune. O Gott! Was wird mir nicht Alles gestrichen werden. »Die Brillanten werden sie mer stehn lassen«! Antworten sie höflich: »Also Alles«!.

Ich grüße Sie herzlich

Ihr Richard

Grüßen Sie Brahm und Kerr. Dem Brahm bringen Sie um Gotteswillen keine bessere Meinung von mir bei! Bis auf Weiteres laßen Sie mich für ihn »Ein Herr mit einem Monocle« sein.

2552. L00989 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 10. 1899

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
St. Michael im Eppan
Tirol

¦Berlin 8. X. 99.

mein lieber Richard, das ist entsetzlich, was dieser Leo wieder durchmachen muss! Da kommen einem immer wieder diese alten Phrasen in den Mund, aber ich will sie unterdrücken. Wan̄ kommen Sie nach Wien? Paul Goldmann kom̄t, ebenso wie ich, Don̄erstg oder Freitag in Wien an – pardon – will ankommen – ebenso wie ich will; er wird etwa 8 Tage bei mir wohnen. Ich denke, Sie ¦werden auch nicht mehr lang da unten oder da oben bleiben? Nun jedenfalls richten Sie sichs wohl so ein, dss Sie ~~Rich~~ Paul noch in Wien antreffen –?

Ich habe gestern dem Brahm die Beatrice, mit guter Wirkung, glaub ich, vorgelesen. Er hat kaum gemerkt, wie viel ich noch dran zu machen habe. Die ungestrichene Aufführg würde fünf Stunden ¦dauern.

Ihre Ermahnung kam zu spät – ich hatte Brahm schon eine »bessere Meinung« beigebracht. So grüßt er Sie also weiter, Kerr desgleichen.

– Hier friert man bereits und heizt ein und friert trotzdem.

Leben Sie wohl und erlauben Sie mir mich auf die unselige Mitgift zu freuen.

Herzlichst Ihr

Arthur

2553. L00990 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 10. 1899

¦Berlin, 8. 10. 99.

mein lieber Hugo, gestern Abend hab ich die Beatrice dem Brahm vorgelesen; mir scheint, sie hat auf ihn gewirkt, eigentlich hatte er keine Einwendungen, und jedenfalls kam ihm die Sache fertiger vor als mir, der ich sie keinesfalls vorläufig aus der Hand gebe. Ich weiss sehr genau was noch daran zu machen ist; und einiges wird auch gelingen. Die entschiedenste ¦Einwendg von Brahm war eigentlich der Monolog oder besser die Anrede des Andrea – das einzige Stückl, das Sie kennen, – das er ganz hinaus haben möchte. Ich las, mit einer Souper Unterbrechung von 7–12; so lang würde die Sache ungestrichen mindestens spielen!

Ich werde wahrscheinlich Donnerstag in Wien sein; Paul Goldmann kom̄t auch und wird etwa acht ¦Tage bei mir wohnen. Wann sind Sie wieder in Wien? Es wäre schön, wenn G. Sie noch zu sehen bekäme. –

Über das äußere Leben hier lieber mündlich. –
Ich weiſs nicht, ob Sie dieſes Anfangsfeuilleton von Bahr geleſen haben. Ich schicks Ihnen hier. Er iſt gewiſs nicht nur ein Aff, ſondern auch ein boshafter Aff. –
Wie geht's Ihnen? Fließt die Arbeit ¦munter fort? – Daſs Ihnen das Stück ſich verſagen könnte, iſt ganz unmöglich; es geht in ſo reiner Linie vorwärts, daſs es nur mehr auf die rechte Stimmung ankommt. Am Ende bringen Sie's ſchon vollendet nach Wien? –
Das Deutſche Theater braucht ungeheuer notwendig ein oder mehrere Stücke. Br. hat ſo gut wie gar nichts. Meines will ich in jedem Fall zuerſt in Wien ſpielen laſſen; aber es eilt nicht. Ich habe viel vor und möchte wohler, möchte ganz geſund ſein.
Von Herzen Ihr Arthur

2554. L02889 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]

¦**Florence – Hôtel Pension Barbensi** 8. Oktober.
Lung'Arno Guicciardini
G. ZANETTA C.[I]
Mein lieber Freund, Ich habe lange unentſchloſſen hin und her geſchwankt, ob ich nach Wien kommen ſoll. Der Abſchied von Florenz fällt mir unſagbar ſchwer, und ich wäre gern noch acht Tage geblieben. Der Wunſch, Dich noch einmal wiederzuſehen, ehe ich wieder in der großen Arbeit untertauche, hat ~~f~~ den Ausſchlag gegeben. Allerdings hätte ich heut beinahe noch mein Reiſe-Projekt rückgängig gemacht, da ich die geſtern von Dir erbetene telegraphiſche Antwort nicht erhielt. Aber ich dachte mir am Ende, daß vielleicht nur ein Comunications-Hinderniß vorliegt, und werde morgen alſo doch nach Venedig reiſen. ¦Dort bleibe ich zwei oder drei Tage und komme dann etwa Freitag nach Wien, um dort mit Dir die letzten acht Tage meines Urlaubs zu verbringen. Immerhin bitte ich Dich, mir ſofort nach Empfang dieſes Briefes nach Venedig POSTE RESTANTEzu telegraphiren, ob Dir meine Ankunft am Freitag recht iſt.
Ich kann alſo bei Dir wohnen? Denn mein Reiſegeld langt nicht mehr viel weiter als zur Beſtreitung der Reiſe nach Wien und von da nach Frankfurt. Werde ich aber Dich und die Deinigen nicht ſtören?
Bitte, ſchreibe an RICHARD, daß auch er nach Wien kommt, falls er nicht ſchon zurück ſein ſollte.
Mir droht ein ſchweres Unheil: Wie ich aus Frankfurt höre, wird ROTTENBERG wahrſcheinlich an Stelle von ¦FUCHS nach Wien berufen. Das wäre das Ende.
Viele treue Grüße! Und auf baldiges Wiederſehen!
Dein

Paul Goldmann.

Meine Ankunft zeige ich Dir nach Wien telegraphiſch an.

2555. L02890 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]

HÔTEL ROME
ET PENSION SUISSE VENISE
Venedig 11. Oktober.
Mein lieber Freund,
Herzlichſten Dark für Deine Telegramme. Auch das nach Florenz erhielt ich hier. Ich will Freitag Mittag um 2 von hier wegfahren und bin dann Samſtag ^ˇfrüˇ früh ˇ um halb oder dreiviertel acht in Wien. Ich bitte Dich auf das Dringendſte nicht zur Bahn zu kommen. ~~Du~~ Mir iſt damit nicht im Mindeſten gedient. Du aber müßteſt vor 7 Uhr aufſtehen, wäreſt dann den ganzen Tag müde, und ich hätte nichts von Dir. Bitte, laß' es alſo bleiben! Ich finde den Weg ſchon ohne Dich und komme direkt ~~zu~~ von der Bahn zu Dir. Es iſt mir ohnehin ſchon äußerſt ziemlich, ſo früh bei Euch eintreffen zu müſſen; aber es iſt der einzig mögliche Zug. Immerhin bitte ich Dich, mich ſchon im Voraus bei Deiner Frau Mutter zu entſchuldigen.
Ich muß ſo lange hierbleiben, weil ich Depeſchen aus Frankfurt erwarte. Dort gehen fürchterliche Dinge vor. Eines der infamſten und gemeinſten Klatſchweiber der Stadt hat dem Gemahl Alles hinterbracht, und Alles ſcheint zu Ende zu gehen. Ich laufe hier herum wie ein Verzweifelter und weiß nicht, was ich anfangen ſoll.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

2556. L02683 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]

wien fr pontafel 55 12 13/10 10/15 =
ankomme heute abend 9 uhr 45 = goldmann =

2557. L00991 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899

Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

Gruss aus Überetsch St. Michael (Eppan)
15/X 3h Nachm.
Reise ab, bin – hoffentlich morgen Nachts in Wien.

Herzlichst R.

2558. L00992 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1899

|Herrn Dr. Rich
Beer-Hofmann
Wien
I Wollzeile 15

|P. G. kom̄ ſo circa 5, ½ 6 zu Ihnen, er reiſt Abd ab.
Herzlich
Ihr A. S.

2559. L02891 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]

|23. Oktober.

Mein lieber Freund,
Ich bin ſeit geſtern wieder hier, ſtecke im Büreaudienſt und will Dir nur raſch noch einmal und von ganzem Herzen danken für alle die ſo wohlthuende Freundſchaft, die Du mir während meines Aufenthaltes in Wien erwieſen haſt.
Auch Deiner Frau Mutter bitte ich meinen herzlichſten Dank für ihre Güte zu ſagen.
Meine Familie hier iſt der Anſicht, daß ich nach Berlin für die Neue |Freie Preſſe gehen ſoll. Ich habe heut an die Leute wegen der materiellen Bedingungen geſchrieben und werde Dir von dem Ausgang der Verhandlungen ſofort berichten.
Dein Burgtheater-Referat hat mein Onkel mit Dank in Empfang genommen.
Von der langen Eiſenbahnfahrt iſt mein Darm in einem ſchauerlichen Zuſtande.....
Liebſter Freund, es that mir ſehr weh, als ich Samſtag Abend aus Wien hinausfahren mußte und Dich ſo einſam fortgehen ſah. Haſt Du zu arbeiten angefangen?
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmn

2560. L02892 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899

|Frankfurter Zeitung Frankfurt a. M., 26. Oktober 1899.

und
Handelsblatt.
Redaction.[68]
Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Mit der »Neuen Freien Preſſe« iſt es alſo auch diesmal nichts. Nachdem die Herausgeber mich ſo furchtbar gedrängt, telegraphirte ich ſofort nach meinem Eintreffen in Frankfurt, ich ſei bereit, am 1. Jänner in Berlin anzutreten. Zugleich ſetzte ich brieflich meine materiellen Bedingungen auseinander. Geſtern erhielt ich nun ein Telegramm der Herausgeber der N. Fr. Pr., worin ſie mir mittheilten, daß ſie meine materiellen Bedingungen wohl acceptiren würden, daß aber die Nachrichten inbezug auf Frischauers Rückkehr nach Paris jetzt wieder ſehr ungünſtig lauteten. Zugleich wurde mir vorgeſchlagen, für die N. Fr. Pr. ¦nach Paris zu gehen. Dieſen Vorſchlag habe ich ſelbſtverſtändlich abgelehnt, und ſo bleibt's beim Alten. Glücklicher Weiſe ~~war~~ bin ich vorſichtig genug geweſen, hier meine Beziehungen noch nicht abzubrechen. Sonſt wäre ich jetzt ohne Stellung. Hoffentlich erfährt man auch in Frankfurt nichts von den geführten Verhandlungen, und ich bitte Dich, die ganze Angelegenheit diskret zu behandeln. Aber was ſagſt Du zu dieſen Zeitungs-Paschahs, die Einen über Hals und Kopf ~~für~~ in eine Stellung hineinhetzen und erſt hinterher merken, daß die Stellung noch gar nicht frei iſt?

Ich ſende Dir anbei Dein Burgtheater-Referat. Selbſt ich habe nicht alle Worte der Handſchrift entziffern können, und mein ¦Onkel hat ſich leider für verpflichtet gehalten, zwei Stellen, für die er nicht die Verantwortung übernehmen wollte, herauszuſtreichen. Ich ~~kon~~ konnte da nichts hindern. In redaktionellen Angelegenheiten iſt mein Onkel unumſchränkter Gebieter.

Gegen Wassermann iſt die Stimmmung in der Redaktion~~u~~ ~~x-x~~ ſchlechter als je, und ich bin überzeugt, daß er bei der nächſten Gelegenheit hinausfliegt. Wie Du aus dem ^beiliegenden^ nachfolgenden ˇ kl. Referat erſiehſt, ſind Deine drei Einakter am Darmſtädter Hoftheater geſpielt worden.

Bitte, ſchreib' mir bald, wie es Dir geht (Stimmung und Geſundheit).

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

¦– Man berichtet uns aus Darmſtadt v. 25. ds.: Zu Ehren des Dichter-Komponiſten Peter Cornelius veranstaltete am Montag der

68 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

Richard Wagner-Verein einen Concertabend, an welchem, mit einer Ausnahme, lediglich Kompositionen von Cornelius zum Vortrag gelangten. Die Chöre ſtellte der Mozart-Verein, als Soliſten traten auf Frl. Zinkeiſen aus Frankfurt a. M., Frau Senff-Darmſtadt und Herr Joachim-Darmſtadt. Das zahlreich erſchienene Publikum dankte sehr lebhaft für das Gebotene. Im Hoftheater kamen geſtern Abend Schnitzler's Einakter »Paracelſus«, »Die Gefährtin« und »Der grüne Kakadu« zur erſten Aufführung. Die Aufnahme war eine recht freundliche, wennſchon »Der grüne Kakadu« einigen Widerſpruch erregte. Geſpielt wurde namentlich von Herrn Hacker (Paracelſus, Pilgram und Cardignan) und Herrn Löhr (Hauſmann und Henri) recht gut. Herr Conradi konnte als Strolch Grain einen ſtarken Heiterkeitſerfolg verzeichnen. SchillersGeburtſtag wird hier durch Aufführungen der »Wallenſtein«-Trilogie« und der »Jungfrau von Orleans« gefeiert werden. –

2561. L00993 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 10. 1899]

Samstag

Falls Sie etwa für ſich in irgendwelcher Form für Montag (Eſther) Sitz beſtellen, bitte auch einen für mich.
Also morgen Richard, 6h.
Ihr

Hugo

2562. L02893 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]

Frankfurt, 12. November.

Mein lieber Freund,
Seit zwei Wochen muß ich meinen Onkel vertreten u. habe allein das Feuilleton zu redigiren, was ~~b~~ bei unſerem Blatte eine ungeheure Arbeit iſt, welche den ganzen Tag und einen Theil der Nacht ausfüllt. Keine freie Viertelſtunde alſo. Seitdem ich Deinen letzten leben Brief erhielt, will ich Dir ſchreiben und leide ſehr darunter, daß ich es nicht kann. Heut gibt endlich der Sonntag die Möglichkeit zur Ausführung des lang gehegten Vorſatzes. Auf Deinen letzten Brief hätte ich Mancherlei zu fragen; aber ich fürchte, ich komme ſchon zu ſpät. In der Affaire Schlenther nämlich möchte ich immer wieder zur Mäßigung rathen^,.^ Es ſteht etwas ſehr Wichtiges auf dem Spiele: Dein neues Stück. Was liegt demgegenüber an den drei Einaktern, die überdies überall in Deutſchland mit Erfolg gegeben werden, ſo daß Du ſchließlich auf die weitere Aufführung in Wien verzichten kannſt.

Alle Lebenskunſt kommt oft darauf hinaus, kleine Conceſſionen zu machen, um große Ziele zu erreichen. Das große Ziel iſt, daß das Burgtheater Dein neues Stück ſpielt. Ich finde, daß dir Schlenther durch ſeinen Beſuch bei Dir bereits alle mögliche Satisfaktion gegeben hat, und ich meine, Du ſollteſt darauf verzichten, ihn weiter zu demüthigen. Alles Sturmlaufen ~~xx~~ nützt übrigens nichts. Du wirſt dadurch nicht einen feigen und verlogenen Menſchen zum Muth und zur Wahrheit ~~brin~~ zwingen, und Öſterreich wirſt Du auch nicht ändern. Ich hätte dem Schlenther an Deiner Stelle geradezu geſagt: »Gut, laſſen wir's gehen, aber ſpielen Sie mein neues Stück!« Und wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt, möchte ich Dir rathen, die Verhandlungen noch in dieſem Sinne zu führen. Kommt es aber zum offenen Conflict, ſo brauche ich Dir nicht erſt zu ſagen, daß Du unbedingt auf mich rechnen kannſt, ſolange ich das Feuilleton redigire. Wenn freilich mein Onkel wieder zurück iſt, ſo wird wieder der Einfluß ſeiner Frau auf das Feuilleton der Frankfurter Zeitung beginnen, und dann bin ich machtlos und Du kannſt auf nichts mehr rechnen.

An Wassermann habe ich – Dir zu liebe – einen er[m]ahnenden Brief ſchreiben laſſen. Wenn er dennoch eines Tages fällt, ſo werde ich Schwarzkopf und Hirschfeld ~~x~~ als ſeine Nachfolger empfehlen.

Ich hätte – trotz meines Nichtſchreibens – gehofft, in dieſen Wochen wieder etwas von Dir zu hören. Wenn Du auf meine Antwort gewartet haſt, ſo laß' mich jetzt nicht länger ohne Nachricht und ſchreibe mir, wie Du lebſt und was Du arbeiteſt.

In meinem Leben bereiten ſich große Stürme und vielleicht ſehr ſchwerwiegende Ereigniſſe vor. Mein Verhältniß zu ihr iſt glücklich, dank der Befliſſenheit einiger intimer Freundinnen und auch infolge ihrer eigenen Unvorſichtigkeit, zum öffentlichen Gerücht geworden. Die ganze Stadt ſpricht zur Zeit davon. Es heißt, ſie werde ſich von ihrem Manne ſcheiden laſſen und mich heirathen. Der Klatſch iſt ſo arg geworden, daß mein Chefredakteur bei mir hat anfragen laſſen, ob er begründet ſei. Ein hieſiges Klatſchblatt, die »Sonne«, hat bereits einen Artikel ~~darü~~ ~~da~~ darüber gebracht. Der Gemahl in Wien weiß noch nichts. Aber er ſoll in einigen Tagen zurückkommen, und dann wird die Geſchichte wohl losgehen. Es kommt dazu, daß ſie, von einem plötzlichen Wahrheitsdrang befallen, erklärt, ſie werde ihrem Manne gegenüber nicht Alles ableugnen können. Mit banger Sorge ſehe ich der Kataſtrophe entgegen, die kaum mehr aufzuhalten iſt. Wenn ihr Mann ſie verſtößt, muß ich natürlich ſie aufnehmen. Und was ſoll ich in meinen Verhältniſſen, wo ich meine Mutter und mich gerade durchbringe, plötzlich mit einer Frau anfangen?

Unter dieſen Umſtänden iſt mir dieſe kleine Stadt mit ihrer giftigen, ganz ohne Noth bösartigen und gemeinen Klatſchſucht erſt recht zum Ekel geworden, und ich beklage bitter, daß ſich mein Engagement nach Berlin für die Neue Freie Preſſe zerſchlagen hat. Hörſt Du irgend etwas, wie es mit

FRISCHAUER ſteht? Und weißt Du vielleicht, wer jetzt in Paris für die N. Fr. Pr. iſt?
Grüße mir RICHARD, SCHWARZKOPF, Deinen Bruder, deinen Schwager und alle die anderen lieben Menſchen; empfiehl mich Deiner Frau Mutter ¦und ſei Du ſelbſt von Herzen gegrüßt –
von Deinem treuen

Paul Goldmann.

2563. L00994 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 11. 1899

¦DR. RICH BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

¦lieber Richard, bitte pneumatiſ. mir, ob, RESP. wann (8?) man Sie heut ſehen RESP. abholen kann. Am Sonntag kont ich leider nicht mehr komen.
Ich fahr jetzt über Land ˇ(Sulz)ˇ.
Ihr

Arthur.

2564. L00995 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1899

¦Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

¦Lieber Arthur. Ich bin zu Hause, nachtmalen Sie bei mir.
Ihr

Richard.

2565. L00996 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1899

¦HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

¦Bin Sonntag nicht frei, aber morgen Samstag abend. Bitte – hoffentlich können wir zuſamen ſein – beſtimen Sie mir pneumatiſch ein RENDEZVOUS oder vielleicht holen Sie mich gegen 8h bei Richard der dann vielleicht auch mitgeht. Bitte Antwort.
Herzlich

Hugo.

Freitag

2566. L00997 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 11. 1899?]

Mein lieber Hugo,
Sie sehen, ich kan̄ nicht kom̄en, auch nicht ins Café…
Alles Gute Ihnen!
– Ich werde möglicherweiſe Richard ſpät Nachts im Café telephoniſch anrufen.
Ihr treuer

Arthur

2567. L00998 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 11. 1899?]

lieber
leider treffe ich Sie nie.
Heute abend kom̄e ich eventuell zu Richard doch nicht vor ½ 9.
Herzlich

Hugo

2568. L02894 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1899]

Frankfurt 1^8 9^v. November.

Mein lieber Freund,

Unſer~~l~~e letzten Briefe haben ſich wieder einmal gekreuzt.
Immerhin bin ich etwas kurz weggekommen und wüßte gern einiges Nähere über Dich.
Wenn Du nicht ~~d~~ zu viel zu thun haft, ſo ſchreib' mir wieder einmal ausführlich!
Dies zu erbitten iſt der Zweck dieſes Briefes.
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldm

2569. L00999 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 11. 1899

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien

I. WOLLZEILE 15.

|Alſo es bleibt bei Sonntag um 5. Sollten Sie etwa Luſt haben ſich den Korff in der Lbl. anzuſehn?
Herzlichſt Ihr

Arthur.

2570. L01000 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

|Lieber Arthur! Der Stoff für die Weste liegt bei Grünbaum. Ich habe »etwa« Lust die »Lbl.« zu sehen. Von wo aus?
Ihr R.

2571. L01001 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 11. 1899

|DR. RICH BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15

|Rechts, 1. Gallerie
Nr. 5.
Herzlich Ihr

Arth

2572. L02895 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]

|FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.[69]
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Frankfurt a. M., 27. November 1899.

69 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

Mein lieber Freund,
Du ſchreibſt mir nicht. Aber jetzt mußt Du mir antworten. Ich brauche dringen[d] Deinen Rath. Meine Freundin bekommt ein Kind von mir und darf keines bekommen. Gibt es ein ſicheres Mittel, das zu verhindern? Die Sache iſt ſechs Wochen alt. Aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden können, wäre es unmöglich, daß der Mann der Vater des Kindes wäre. Die Kataſtrophe, die wir eben erſt mit Mühe verhindert haben, würde alſo umſo ſicherer ~~xx~~ und umſo ſchmachvoller für die arme Frau hereinbrechen, und ich ſtünde plötzlich da mit Weib und Kind und wahrſcheinlich ohne Stellung. Hier habe ich Niemanden, der mir rathen kann. ¦Bitte, rathe Du mir!
Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann.

2573. L01002 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1899

¦Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber, unmöglich für den Homburger Prinzen was zu verſchaffen. Ich mir ſelber durch Rosenbaum, der aber nur einen verſorgen kann. Intendanz-Erlaſs, wegen der Angriffe in den Zeitungen, dſs man an der Kaſſe nie was kriegt. Alſo durch Dienſtmaṅ an der Kaſſe noch am eheſten möglich.
Herzlich Ihr Arthur

2574. L01003 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 12. 1899

¦Herrn Dr Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

¦lieber Richard, ſehr wahrſcheinlich dſs ich morgen Dinſtag im Club nachtmahle und dann bis gegen ½ 12 dort bleibe.
Mittwoch will ich zu Siegfried, komme nachher wohl auch hin.
Herzlichen Gruſs Ihr Arthur

2575. L02896 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]

¦Frankfurter Zeitung Frankfurt a. M., 4. Dezember 1899.

UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.[70]
TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,
Kurzes Résumé der Ereigniſſe in den letzten Tagen:
Ich erfahre, daß meine Freundin mir zwei furchtbare Tratſchereien gemacht hat, und breche mit ihr.
Ich vernehme, daß FRISCHAUER nach PARIS zurückkehrt, telegraphire an die »Neue Freie Preſſe«, erhalte telegraphiſche Antwort, ich möchte mich zum ſofortigen Eintritt für den Berliner Poſten breit erklären, kündige bei der Frankfurter Zeitung und bin hier ſeit geſtern entlaſſen.
Von meinen Stimmungen rede ich nicht.
¦Viele treue Grüße!
Dein

Paul Goldmann

Gärtnerweg 47.

2576. L01004 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [5. 12. 1899]

¦Sehr verehrter lieber Herr Doctor!
Ich muß leider heute um ¾ 4 Uhr fortgehen von zuhauſe u komme dann nicht mehr nachhauſe RESP nur Abend zum Umkleiden. Aber vielleicht könnte Herr Dr Brahm vor dem Speiſen oder wenigſtens vor ¾ 4 heraufkomen? ~~Auch ich~~ Mir wäre es ſehr leid ſeinen lieben Beſuch zu verfehlen oder zu verlieren. Nur würde ich um eine Nachricht bitten wann er kommt, da ich heute wegen »Röhrenbruches« von Babette ausquartiert bin u auf ¼ Stunde weg muß Mittags; ich kann das aber mir ganz nach Belieben zwiſchen 2 u. 3/4 einrichten.
Herzlichſt Ihr

D^r^Burckhard

2577. L02897 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]

¦Frankfurt, 6. Dezember.
Mein lieber Freund,
Eine kleine Anfrage, die ich Dich aber bitten muß, ſtreng vertraulich

70 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

zu behandeln. Die »Frankfurter Zeitung« ſucht einen zweiten Feuilleton-Redakteur, eine Hilfskraft für Dr. Mamroth, eventuell könnte der Betreffende zugleich das Muſik-Referat übernehmen. Weißt Du Jemanden, einen jüngeren oder älteren Mann, der geeignet wäre? Was iſt beiſpielsweiſe mit ¦Alfed Gold?

Weiter gleichfalls vertraulich: Wassermann iſt nicht mehr zu halten. Er hat die Berichterſtattung gar zu gewiſſenlos geführt. Man wird ihm am 1. Januar kündigen. Ich habe bereits Alles gethan, um Schwarzkopf die Stelle zu verſchaffen. Mein Onkel iſt einverſtanden, und wenn mir die Canaille, ſeine Frau, nicht dazwiſchen hetzt, wird es wohl werden. ~~Mirt~~ Mir hätte, offen geſtanden, Hirschfeld ¦näher gelegen. Aber Dir zuliebe ſoll es Schwarzkopf ſein – wenn eben nichts Unvorhergeſehenes dazwiſchen kommt.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Was macht Richards Drama? Und was das jenige von Hoffmannsthal? Letzterer hat mir vor einigen Wochen ¦ſein Buch geſchickt mit einer Widmung: »in herzlicher Sympathie«. Ich hatte Luſt, ihm meines zurückzuſchicken mit der Widmung: »in ſympathiſcher Herzlichkeit« – habe es aber unterlaſſen.

2578. L02898 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]

¦Frankfurt, 11. Dezember.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deine intereſſanten Mittheilungen! Daß Bahr gegen Dein Stück intriguirt, iſt ein Zug, der ganz zum Charakterbilde dieſes Burſchen paßt. Wenn Schlenther Dich auf die Aufführung Deiner zwei Einakter warten läßt, ſo rächt er ſich, nach Art gemeiner Naturen, für die Demüthigung, die er im Streit mit Dir über den »Kakadu« erlitten.

Im Falle Wassermann, in welchem, wie Du ſagſt, die »Frankfurter Zeitung« durchaus im Unrecht iſt, iſt die »Frankfurter Zeitung« durchaus im Recht. D'Albert's Compoſitionen ſind mittelmäßige Leiſtungen. Das wiſſen wir hier und das hat ~~eb~~ ~~enf~~ Niemand beſtritten. Frankensteins Compoſitionen ſind ¦ebenfalls mittelmäßige Leiſtungen, die ſich vielleicht auf demſelben Niveau, eher ſogar ein wenig tiefer halten. Es geht aber abſolut nicht an, in derſelben Kritik d'Albert ganz zu verwerfen, Frankenstein hingegen ihm gegenüber zu loben, mag das Lob noch ſo eingeſchränkt ſein. Namentlich in dieſer Zuſammenſtellung liegt die Fälſchung des Urtheils. Und wenn dieſe Kritik noch dazu von einem Mitarbeiter eingeſandt wird, der ſeine Berichterſtattung bisher ſtets in einer ans Gewiſſenloſe grenzenden Weiſe vernachläſſigt hat, – wenn derſelbe Berichterſtatter, der die Aufführungen

der DUSE mit einer ~~Zel~~ Zeile abthut, dem FRANKENSTEIN-Conzert, ~~über~~ deſſen Bedeutungsloſigkeit in der Wiener Conzertfluth klar genug iſt, einen ¦ganzen Bericht ~~und~~ widmet, ſo liegt ohne jeden Zweifel das Beſtreben einer perſönlichen Dienſtleiſtung vor, und keine anſtändige Zeitung wird es ſich von einem Herrn WASSERMANN gefallen laſſen, daß er, der ſonſt ſo ſäumig in ſeinen dienſtlichen Obliegenheiten ſich zeigt, gleich mit der Feder bei der Hand iſt, wenn es gilt, einem Bekannten eine Reklame zu machen.

An SCHWARTZKOPF werde ich keinen liebenswürdigen Brief ſchreiben. Ich ſchätze und verehre ihn, wie Du weißt. Aber HIRSCHFELD ſteht mir näher und iſt auch ohne jeden Zweifel in ſeiner ganzen Art geeigneter, die Berichterſtattung für die »Frankfurter Zeitung« zu übernehmen, obwohl SCHWARZKOPF ſicherlich ſeine Sache auch ſehr gut machen würde. Immerhin ¦habe ich für SCHWARZKOPF gewirkt, weil ich meinte, damit etwas Dir zu Liebe zu thun. Im Augenblick wo Du das ablehnſt, verliert die Angelegenheit alles Intereſſe für mich, und ich werde mich fortan jeder Einwirkung enthalten.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

2579. L02899 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 12. [1899]

¦Frankfurt, 13. Dezember.

Mein lieber Freund,

Da Du wohl nicht die »Frankfurter Zeitung« lieſt, ſende ich Dir anbei das geſtern erſchienene Feuilleton von KERR über HEINE. Ich halte dasſelbe für eines der vollendetſten Kunſtwerke, welche die neuere deutſche Journaliſtik hervorgebracht hat. Wenn man ſelbſt Zeitungsſchreiber von Beruf iſt, ſo fühlt man ſich tief verſtimmt durch ~~eine~~ dieſe ſolche Arbeit, die eine ſolche Kunſt des Ausdrucks, eine ſolche Kunft der Concentrirung, einen ſo unbedingt perſönlichen Styl und ein ſo gründliches Wiſſen bekundet. Es ſteckt thatſächlich etwas Gemeines ^darin darin^ – ¦etwas von HEINE's Größe (ohne den leiſeſten Anklang an HEINE's Art), – und, wenn man ſelbſt Zeitungsſchreiber von Beruf iſt (ſiehe oben), ſo fühlt man ſich erbarmungslos in die Mittelmäßigkeit zurückgeworfen.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

2580. L01005 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1899

|Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1
Wien

|Lieber Arthur! Ich und Hugo speisen heute nach dem Conzert Gmeiner im Club. Auch Frankenstein kom̄t.
Herzlichst

Richard

2581. L01006 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 12. 1899

|Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

|lieber Richard, bitte kommen Sie in die Loge 6, rechts, 1. Gallerie! Ich ſelbſt bin bei Schlenther. Nachtmahlen kan̄ ich nicht mit Ihnen; ſchweſterlicher Geburtstag.
Herzlichſt Ihr

Arthur

2582. L02900 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]

|Frankfurt, 23. Dezember.

Mein lieber Freund,
Ich habe Deine lieben Nachrichten lange vermißt und war ſehr froh, wieder ausführlich von Dir zu hören.
Wenn Du die »Beatrice« drucken läßt, werde ich ſie hoffentlich bald zu leſen bekommen. Wie ſtehen die Aufführungs-Chancen beim Burgtheater? Und wie in Berlin? Deutſches Theater oder Schauſpielhaus? Vielleicht wird es eine meiner erſten Aufgaben ſein, über eine Premièrevon Dir zu berichten. Iſt der »Reigen« ſchon gedruckt? ….
In den Fragen Wassermann und Schwarzkopf beharre ich durchaus auf meinem Standpunkte. Wassermann brauchte das betr. Concert nicht zu übergehen, wenn er ſonſt die Gewohnheit gehabt hätte, über Concerte zu berichten. Da er das aber faſt nie thut, ſo iſt die Herausgreifung dieſes ~~xx~~ unbedeutenden Concertes aus der ungeheuren Fülle der Wiener Concerte ſchon ~~an ſich~~ eine ungerechte Bevorzugung; und wenn auch das Lob, das er dem Concertgeber ſpendet, an ſich nicht übertrieben iſt, ſo wird es über-

trieben durch den Tadel gegenüber einem anderen ~~xx~~ viel bedeutenderen Concertgeber, mit dem W. es verbunden hat. Was SCHWARZKOPF anlangt, ſo kenne ich ſeine bedeutenden Vorzüge. HIRSCHFELD wäre trotzdem der beſſere Berichterſtatter, weil er zu allem Anderen auch die Muſik umfaßt und weil er ¦etwas lebendiger und farbiger ſchreibt als SCHW. Eine Theilung der Berichterſtattung unter die Beiden iſt, nach den bei der Frankf. Zeit. beſtehenden Einrichtungen, unmöglich. Daß ich die Intereſſen der Frankf. Zeit. vor Allem zu vertreten habe, weiß ich, auch ohne daß Du es mir ſagſt, und ich würde ~~xxx~~ SCHW. niemals ~~eigent~~ empfohlen haben, wenn ich ~~ixxx~~ auch nur einen Augenblick hätte annehmen müſſen, er würde als Correſpondent den Intereſſen der Zeitung nicht entſprechen. Es handelt ſich hier um zwei ungefähr gleich würdige Candidaten, und wenn irgendwo, ſo ~~xxxx~~ kann hier das Perſönliche interveniren. Ich perſönlich fühle mich, bei aller Sympathie und Freundſchaft für SCHW., doch mehr zu H. hingezogen. Von Dir weiß ich das Umgekehrte. Oder vielmehr ich weiß, daß es Dir lieb wäre, wenn SCHW. die Stelle bekäme. Darum ſchrieb ich Dir, ich würde »Dir zu liebe« in dieſer Richtung wirken. Nachdem Du dieſes »Dir zu liebe« abgelehnt haſt, habe ich, wie ich Dir ſchon ſchrieb, ~~xxx~~ mich jeder weiteren Einwirkung auf die Angelegenheit enthalten….

Nächſte Woche gehe ich nach Berlin. Das heißt, wenn ich Geld aus Wien bekomme. Die N. Fr. Pr. benimmt ſich ¦(im Vertrauen geſagt) in ſkandalöſer Weiſe. Ich habe den Leuten geſchrieben, daß ich von der Frankf. Zeit. kein Gehalt mehr beziehe und daß ſie mir infolgedeſſen meinen Januar-Gehalt vorauszahlen möchten. Das iſt vor zehn Tagen geſchehen, und ich habe bis heut nicht einmal eine Antwort bekommen. So ſitze ich hier ohne Geld in den abſcheulichſten Schwierigkeiten, die durch die Weihnachtszeit und das Jahresende mir noch vermehrt werden. Wenn ich das ſehe und auf der andern Seite das Bedauern conſtatire, mit dem die Redaktion der Frankf. Zeit. und das Publikum meinen Weggang begleiten – ſo reut mich bereits der gefaßte Entſchluß. Auch graut mir vor der neuen ſchweren Arbeit, – vor dem neuen Blatte und dem neuen Publikum. Ich bin ſo müde! Und in dieſer Muthloſigkeit habe ich nur den einen Wunſch: mich aus all' ~~dieſe~~ den endloſen Kämpfen und Sorgen durch eine reiche Heirath zu retten. Aber auch dazu iſt es leider ſchon zu ſpät.

Meine Mutter zieht mit mir. Sie muß mitziehen, weil ich ſonſt nicht für ihren Unterhalt ſorgen könnte. Und ſie wäre ſo gern hier geblieben bei ihrem Enkelchen, in der ſtillen freundlichen Stadt.

¦Bitte, theile mir die Berliner Adreſſe von Fräulein G. mit, – wenn Du wünſcheſt, daß ich ſie aufſuche.

Ich hoffe Dich bald in Berlin zu ſehen.

Heute wünſche ich Dir von Herzen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Meine Mutter und meine andern Verwandten erwidern Deine Grüße und bitten mich, Dir ihre Feiertagswünſche zu übermitteln.

Ebenſo bitte ich Dich, mich Deiner Frau Mutter, Deiner Frau Schweſter, Deinem Bruder und Deinem Schwager zu empfehlen und ihnen ein frohes Fest zu wünſchen.
Von Herzen Dein

Paul Goldmann

2583. L01007 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 12. 1899

Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15.

24. 12. 99

mein lieber Richard,
ich kan̄ nur ſagen, es iſt geradezu feinſinnig, was diesmal keine Beleidigung bedeuten ſoll, und ich bin (wiſſen Sie kein andres Wort?) beſchämt, befangen – und verſuche mich mit einem Witz aus der Affaire zu ziehen – z. B. daſs ich immer auf einen der 3 Einakter verzichten muſs – bei Ihrem Geſchenk auf die Gefährtin – aber ich will (was gleich ein zweiter Witz iſt) die Schachtel ſelbſt als Gefährtin anſehen da sie (dritter Witz) keine alte iſt.
Also herzlichen Dank und Gruſs; auf Wiederſehen morgen, wohl ſchon in der Joſefſtadt.
Ihr Arthur

2584. L01008 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1899

Dr Rich. Beer-Hofmann
Wien
I. Wollzeile 15

Links, II Gallerie, Nr 7.
Herzlichſt A.

Anhang

Quellennachweis und Erläuterungen

Standort im Archiv
Gedruckte Textvorlage
Weitere Drucke

L02551 Fedor Mamroth und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent

6 *Erzählung*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10. 12. 1888
31 *p.*] für »per«, vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

L02639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

6 *Empfehlung*] Es handelt sich um ein Empfehlungsschreiben für die im Folgenden angesprochene Kontaktaufnahme mit Paul Lindau. Die erhaltene Korrespondenz Schnitzlers mit Lindau beginnt 1895.
10 *Blätter*] Oswald Boxer arbeitete jedenfalls als Berliner Korrespondent der Presse.
12 *Manuſcript*] nicht identifiziert
20 *Wärterin*] Bezug unklar. Eventuell handelt es sich um eine Ausarbeitung der folgenden Notiz: »Die junge Frau bei dem Assistenzarzt des Spitals. Er hat Dienst, Eine Wärterin ruft ihn ab. Ein Selbstmörder ist gebracht worden, sterbend. Sie ist fortgegangen, findet ihren Mann nicht zuhause. Bringt die Photographie ihres Manns ins Spital, frägt den Geliebten: ›Ist's der?‹ - Ja, es ist der Selbstmörder. / Einakter: Gespräch der Bedienerin mit der Frau. Zurückkehren des Sekundararztes. Er schickt die Frau nach Hause. Der Freund kommt. Oder eine Wärterin kommt: Die Identität ist festgestellt.« (*Entworfenes und Verworfenes* 27)
22 *Fahrt*] nicht ermittelt

L02640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

6 *Gedichte*] Unter dem Pseudonym »Anatol« und mit dem Titel Lieder eines Nervösen erschienen im ersten Juli-Heft von An der schönen blauen Donau fünf Gedichte Schnitzlers (Jg. 4, H. 13, S. 297). Welche davon kurzzeitig vermisst waren, ist nicht geklärt.

L02641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *hinauszufahren*] aus dieser Zeit ist kein Besuch bei Alfred Spitzer nachweisbar

L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »1.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 *»Der Sohn«*] Die Erzählung entstand im Sommer 1889 (A. S.: *Tagebuch*, 8. 9. 1889).
11 *einen anderen Beitrag*] Erst am 24. 12. 1891 erschien ein erster Beitrag Schnitzlers in der Frankfurter Zeitung, die Weihnachts-Einkäufe (Nr. 358, S. 1–2).

L02642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

9 *Anderes*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889
12 *Parthie*] Zwischen 10. 8. 1889 und 18. 8. 1889 wanderten Goldmann, Schnitzler und dessen Bruder Julius Schnitzler von Traunkirchen nach Reichenau.
16 *irgendwo in der Welt*] Sie trafen am 9. 8. 1889 auf dem Weg nach Traunkirchen zusammen.
19 *telegraphiren*] Ein entsprechendes Telegramm ist nicht überliefert.

L02643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

7 *Ischl*] Am 9. 8. 1889 reisten Goldmann, Schnitzler und dessen Bruder Julius Schnitzler nach Traunkirchen. Auf dem Weg dorthin, möglicherweise bereits in Ischl, trafen sie aufeinander.
8 *Avifo*] nicht überliefert
9 *Ausrüſtung*] für die bevorstehende Wanderung
10 *Sacktücher*] Taschentücher
12 *dafern*] veraltet: sofern

L02644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Beitrag*] nicht ermittelt
6 *Freundes*] nicht identifiziert

L02646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

46 *Zuſammenſein*] Der Kontaktabbruch hielt nur bis zum nächsten Tag (7. 12. 1889).

L02645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

9 *Streitfrage*] Der Vorgang, der einen Streit ausgelöst hat, ist nur durch diesen und den vorangegangenen Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889) belegt. Wie sich daraus ergibt, hatte sich Goldmann mit einer nicht näher identifizierten Frau in der Straßenbahn über Schnitzler unterhalten. Das Gespräch

wurde belauscht und Schnitzler rapportiert. Worüber genau gesprochen wurde, bleibt unklar; es könnte sich um eine der mehreren zu diesem Zeitpunkt parallel laufenden aktiven Beziehungen Schnitzlers gehandelt haben: um jene mit der verheirateten Olga Waissnix oder um die jeweiligen Beziehungen mit Jeanette Heeger, Marie Glümer oder Helene Herz.

44 *Souper*] Sie sahen sich erst am nächsten Tag, dem 8. 12. 1889, gemeinsam mit Julius Schnitzler.

L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3571,1.
Brief, 2 Blätter, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »DrJoachim« 2) mit rotem Buntstift »Mod Dicht« und zwei Unterstreichungen

5 *neuen Zeitschrift*] Das erste Heft der Modernen Dichtung war am 1. 1. 1891 erschienen.

7 *»Belastet«*] Die Novelle blieb zu Lebzeiten Schnitzlers ungedruckt. Eine Inhaltsangabe findet sich in Jugend in Wien.

L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift unterhalb des Textes »Paul Goldman̄ 27. 4. 90.« vermerkt 2) mit Bleistift seitlich auf der ersten Seite das Datum »27/ 4 90« vermerkt

3 *Sonntag Nachmittag*] Das Gedicht dürfte den Besuch bei Schnitzler verarbeiten, da auch der betreffende Eintrag in Schnitzlers Tagebuch vom 27. 4. 1890 – einem Sonntag – Motive enthält, die im Gedicht aufgegriffen werden: »Gewitter. Nm. Paul Goldmann, Testament«.

19 *fordinirt*] gedämpft

L00003 Michael Konstantin an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3750.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Brünn Bahnhof Brno nádraží, 22 5 90.«. 2) Stempel: »[Wi]en, 23 5 90, 8.F.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

9 *Gemeinheit*] Es dürfte sich um den unerlaubten und korrumpierten Nachdruck von Die Frage an das Schicksal im Budapester Tageblatt vom 13. 5. 1890 handeln. Er basiert auf dem Erstdruck in der Modernen Dichtung vom 1. 5. 1890.

12 *Juliheft*] Am 7. 4. 1890 hatte Michael Konstantin an Gerhart Hauptmann geschrieben, »daß wir es uns zur Ehre rechnen würden, Ihnen unser Heft 7 widmen zu dürfen.« Konstantin bat um die Einsendung eines Photos und einer Novelle; Hauptmann schickte beides, und mit Der Apostel begann dann auch das Heft (Gerhart Hauptmann: *Notiz-Kalender. 1889–1891*. Hg. von Martin Machatzke. Frankfurt am Main 1982, S. 237). Auf den Seiten 431–442 findet sich Schnitzlers Anatols Hochzeitsmorgen.

L02648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Frau*] Mit Olga Waissnix verband Schnitzler in den Jahren nach 1886 eine für ihn bedeutsame Liebesbeziehung. Sie war die Wirtin des Thalhofes in Reichenau. Ihr Ehemann Carl Waissnix wird zugleich als gutmütig und eifersüchtig beschrieben. Schnitzler und Goldmann hatten sich am 7. 8. 1890 zuletzt gesehen, sodass der zweitägige Besuch im Thalhof auf dem Weg nach Pörtschach stattfand und zeitlich weitgehend genau eingegrenzt werden kann.

8 *poseure*] französisch: wichtigtuerisch

16 *betrügen*] Die Beziehung zwischen Olga Waissnix und Schnitzler war weitgehend platonisch, doch wie dieser Brief, oder auch die im Tagebuch festgehaltenen Küsse beweisen, waren sie sich zu diesem Zeitpunkt der Beziehung unsicher, ob das so bleiben sollte.

31 *ut animam meam salvarem*] lateinisch: um meine Seele zu retten

38 *Pick's*] Schnitzlers Verwandte Gustav Pick und dessen Söhne Rudolf und Alfred.

42 *was ſie Dir über mich*] Sie schrieb Schnitzler: »Dr. Goldmann ist schon abgereist, er schrieb mir aus Pörtschach. Wir haben in den 2 Tagen viel mit einander geplaudert, vieles auch über Sie. Ausgefragt hab' ich ihn nicht, erstens weil es mir zu gemein schien u. zweitens weil ich ja doch weiß, er sagt mir nichts. Übrigens, ich bin sage comme une imageu. will gar nichts wissen.« (Arthur Schnitzler, Olga Waissnix: *Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel.* Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 216)

43 *nicht*] vierfach unterstrichen

53 *Rettinger*] In Jugend in Wien wird er von Schnitzler folgendermaßen beschrieben: »Das war der Buchhalter, Geschäftsführer, Vizedirektor des Thalhofs; ein kleiner, dicker, beweglicher Mann in den Dreißigern, meist städtisch gekleidet oder mit einem grünen Jagdrock angetan, aber jederzeit ohne Kragen und Halsbinde. Er hatte eine spaßige, geschwinde Art zu reden, war das Faktotum, der Vertraute und mehr oder weniger auch der Spion des Gatten, was ihn nicht hinderte oder vielleicht erst recht dazu veranlaßte, mit Frau Olga auf freundschaftlichem Fuß zu stehen, die ihm keineswegs traute, aber eine gewisse Sympathie für ihn hegte.« (S. 243)

60 *Strombad*] Wien verfügte über mehrere Badeschiffe, die sowohl am Ufer des Donaukanals wie der Donau Anker setzten. Geschwommen wurde nicht direkt im Fluss, sondern in Becken innerhalb des Schiffes, die vom Fluss gespeist wurden.

L02649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Geſchichte*] Er spielt auf die Beziehung Schnitzlers mit Marie Glümer seit Juni 1889 an. Am 13. 7. 1889 nannte er sie im Tagebuch »das Ideal des ›süßen Mädels‹, wie ichs geträumt«.

22 *Eiferſucht … Vergangenheit*] Schnitzler war nicht der erste Liebhaber von Marie Glümer gewesen: »Ich bin nie völlig glücklich mit ihr; weil ich eben das gewesene nie los werde. Sie sagt, sie liebe mich unendlich mehr, ganz anders u. s. w. Natürlich sagt sies. Ja, natürlich glaubt sie's. Es ist sonderbar, daß ich absolut nicht darüber weg kann.« (A. S.: *Tagebuch*, 10. 8. 1890)

31 *Capua*] Synonym für Luxus, Komfort etc.

37 *ſüße Mädel*] Es handelt sich hierbei um eine frühe Verwendung des von Schnitzler populär gemachten Begriffs. Im Tagebuch findet sich der Begriff bereits am 19. 10. 1887. In einem veröffentlichten literarischen Text gebrauchte Schnitzler den Ausdruck »süßes Mädel« erstmals im Anatol-Einakter Weihnachts-Einkäufe (erschienen 24. 12. 1891).

55 *arcanum*] lateinisch: Geheimnis

59–60 *Familie Mautner, Ernst*] Die drei genannten Familien Pserhofer, von Mauthner und Ernst werden durch drei Schwestern verbunden, alle geborene Benedikt: Emma, die Mutter von Elise Pserhofer und Ehefrau von Ignaz Pserhofer, Betty Ernst und Hermine von Mauthner, die Mutter der beiden in Folge genannten Söhne.

71 *wimmelt … Menſchen*] Beer-Hofmann war in diesem Sommer ebenfalls in Pörtschach und lernte hier Goldmann und Leo Van-Jung kennen, sodass auch eine Bekanntschaft zwischen den letzteren beiden anzunehmen ist.

81 *herkommmen*] Schnitzler kam 1890 nicht nach Pörtschach.

L00005 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [Anfang September] 1890

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1773.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erledigt« gezeichnet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465–466. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 667 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

2 *Skizze*] Aus der Kaffeehausecke; Schnitzler hat sie am 3. 2. 1890 und unmittelbar vor diesem Brief, am 29. 8. 1890, abgefasst und dann wohl gleich an Bölsche geschickt. Die Skizze blieb zu Lebzeiten unpubliziert.

L00004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

TMW, HS Schn 1/63/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »1«

L02650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

6–7 *ſuche … auf*] Schnitzler hielt sich vom 18. 9. 1890 bis zum 4. 10. 1890 in Salzburg auf, um hier ein paar Tage mit Marie Glümer verbringen zu können.

8 *zu finden biſt*] Sie trafen sich am 27. 9. 1890, 28. 9. 1890 und 29. 9. 1890.

10 *Onkel*] Auch Fedor Mamroth reiste mit nach Salzburg.

13 *Deinen lieben Brief*] Der Inhalt des Briefes ist unklar. Aus der verspäteten Antwort, die Goldmann hier rechtfertigt, geht zumindest hervor, dass er Schnitzler ins Vertrauen über eine Krankheit gesetzt habe, an der er leide. Genaueres lässt sich nicht bestimmen, doch dürfte es sich eher um eine psychische Disposition als um etwas Behandelbares gehandelt haben (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890).

L02651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

14 *Salzburg*] Am 27. 9. 1890, 28. 9. 1890 und 29. 9. 1890 verbrachten sie gemeinsam Zeit in Salzburg, wobei Schnitzler sich noch immer dort aufhielt und auch diesen Brief am 2. 10. 1890 dort erhielt.

61 *res meae*] lateinisch: meine Angelegenheiten

68–69 *Jeremiaden*] Klageliedern

73 *letzten Abend*] Am 29. 9. 1890 dinierten Goldmann, Schnitzler und Marie Glümer gemeinsam in Salzburg.

82 *Jeannette*] Jeannette Heger, Schnitzlers zentrale Geliebte der letzten Jahre.

82–83 *Hildegard de St. Quentin*] Es dürfte sich um ein Pseudonym von Hildegard von Mitis handeln. In der von Goldmann redaktionell betreuten Zeitschrift An der schönen blauen Donau erschien im ersten Oktoberheft ein Text unter diesem Namen (Der Feiertag des Herzens. Ein Abriß. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 5, H. 20, 1. 10. 1890, S. 461–463). Ein weiterer folgte 1892.

86–87 *Aſtrachankragen*] Pelzkragen

91 *Abſchied*] Erst 1893 flaute die Beziehung zwischen Schnitzler und Marie Glümer ab.

94 *Aufenthaltes*] Schnitzler blieb noch bis 4. 10. 1890 in Salzburg.

L00006 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1759.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 458. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 668 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

7 *Morgenandacht*] Nach der Ablehnung durch Bölsche am 25. 10. 1890 sandte Schnitzler das Gedicht umgehend an Michael Georg Conrad; dieser druckte es in der Gesellschaft im Februar 1891; vgl. Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »3«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 669 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

3–4 *ganz abgeſchworen*] Das letzte Gedicht war knapp vier Monate zuvor in der Freien Bühne in Heft 22 vom 2. 7. 1890 erschienen.

L00008 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

CUL, Schnitzler, B 22.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München I, 14 Nov 90, 4–5 N.«. 2) Stempel: »Wien, 15/11 90.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

4 *bisherigen Verleger*] Die ersten fünf Jahrgänge von An der schönen blauen Donau wurden von der Druckerei Josef Eberle in der Seidengasse nahe der Mariahilferſtraße hergestellt. Ab dem 6. Jahrgang bzw. ab 1891 erschien die Zeitschrift als Beilage der Tageszeitung Die Presse, womit diese für die Produktion verantwortlich wurde.

6 *Advocaten*] nicht identifiziert

L02658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »Jän 91« vermerkt

3 *Referat*] Im letzten Heft des Jahres 1890 stand letztmalig Goldmanns Name als »Mit-Redakteur« im Impressum von An der schönen blauen Donau. Anzunehmen ist, dass er danach gemeinsam mit dem Herausgeber und Onkel Fedor Mamroth die Mitarbeit an der Zeitschrift beendet hatte. Nachdem er die Stelle bei der Frankfurter Zeitung erst mit April 1891 antrat und erst kurz vorher davon erfahren haben dürfte (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29.3.1891), bleibt offen, für welche Publikation er in den ersten drei Monaten des Jahres 1891 tätig war. Weil er die Rezension erst für den übernächsten Tag erbittet, dürfte es sich um ein Wochen- oder Monatsblatt handeln. Oder er benötigte das Referat als Stilprobe für eine Stellenbewerbung, wogegen aber zu sprechen scheint, dass er über ein Büro verfügte.

3 *Hochenburger*] Die Berliner Schauspielerin Anna Hochenburger hatte im Januar 1891 ein Gastspiel am Burgtheater. Es begann am 7.1.1891, sie gab Julia in Romeo und Julia. Schnitzler nahm an der Premiere am 7.1.1891 teil. Das und der Folgebrief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7.1.1891) ermöglichen die verlässliche Datierung des undatierten Korrespondenzstücks.

L02659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) blaue Tinte, deutsche Kurrent 2) blaue Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Wien [T]elegrafen-Centrale, 8-1-91, 12 V.«. 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 8/1 91, 12–1 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »8/1 91« vermerkt

8 *heut Abend*] Goldmann datierte die Postkarte auf den 7.1.1891, während der Poststempel den 8.1.1891 ausweist, was sich auch durch die erwähnte Theateraufführung belegen lässt. Erklärbar wäre das damit, dass die Karte zwar tatsächlich am 7. verfasst wurde, aber zu einer so späten Uhrzeit, dass klar war, dass nicht mehr die Theateraufführungen des gleichen Tages, sondern nur die vom Folgetag gemeint sein konnten.

9 *Theater an der Wien*] Tatsächlich sahen sich beide am 8.1.1891 die Operette Boccaccio von Franz von Suppè an.

L00009 Arthur Schnitzler an Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

München, Monacensia, Schnitzler, Arthur A I/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

2 *Alkandi's Lied*] Schnitzler hatte das Stück bereits im Herbst 1889 vollendet, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 15.11.1889

5 *Münchner Bühne*] Schnitzler bezieht sich auf das Kgl. Hof- und Nationaltheater und das Kgl. Residenz-Theater; General-Intendant war Karl Freiherr von Perfall; zur Beziehung Conrads zu den Königlichen Bühnen vgl. Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

L02660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11–12 *Heimwehfieber*] Im Tagebuch fasste Schnitzler den Brief zusammen: »Heute von Goldmann der erste Brief, fühlt sich in Frankfurt sehr unglücklich.« (8.4.1891)

33 *Abfchied*] Goldmann war am 1.4.1891 abgereist.

L02661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 *Nummer*] Im zweiten Heft des dritten Bandes vom 15. 4. 1891 erschien auf S. 58 Schnitzlers Gedicht Tagebuchblatt.

12 *siebenhundert*] Goldmann machte die Unterlänge nicht fertig, weswegen es sich auch um ein »f« handeln könnte.

64 *Epifode*] Hier wohl als eine Anspielung auf den ersten veröffentlichten Einakter aus dem Anatol-Zyklus zu verstehen. Episode erschien Mitte September 1889 in der von Goldmann redigierten Zeitschrift An der schönen blauen Donau.

68 *aufgeführt*] Am 11. 4. 1891 wurde Schnitzlers Einakter Das Abenteuer seines Lebens im Volkstheater in Rudolphsheim erstmals aufgeführt. Es handelt sich dabei um die erste Aufführung eines Stücks von Schnitzler.

77 *Vater*] Am 14. 5. 1891 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Mein Papa ist sehr erfreut über den Erfolg.«

85 *Faiseur*] französisch: Prahler

L00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1772.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 671 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

2 *fende*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 5. 5. 1891

L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

FDH, FDH 3221.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »HvH-S. CI, 44«

Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 603 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

4 *Alkandi's Lied*] Separat-Abdruck aus den Heften 17 und 18 der Zeitschrift An der schönen blauen Donau

L00012 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte des Vaters Hugo August von Hofmannsthal
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von Frieda Pollak (?) mit dem Buchstaben »A« (Abgeschrieben/Abschrift) gekennzeichnet 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »~~91.~~0«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 7.

5 *Naturaliftennaturausflug*] Hierbei handelt es sich womöglich um die »Landpartie der Naturalisten«, die Schnitzler am 6. 5. 1891 in einer Stoffnotiz erwähnt. (Vgl. *Briefwechsel* Bahr/Schnitzler, S. 7.)

L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Liege, 11 Mai [1891], 11–S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, Bestellt, 14[.] 5. 91, VIII–IX½.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »11/ 5. 91« vermerkt

6–7 *Strikerevier*] Bergarbeiterinnen und Bergarbeiter hatten am 2. 5. 1891 einen Streik begonnen, der sich in Folge auch auf andere Berufsgruppen ausweitete und zu einem massiven Einsatz von staatlicher Gewalt führte.

14–15 *Tu … comprendre.*] französisch, etwa: Du wirst es noch verstehen.

18 *Lütticb … ſagen.*] seitlich am rechten Rand

L02663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

10 *Chauſſéen*] französisch: Landstraßen

41 *Schwarzkopf … gelesen*] Gustav Schwarzkopf dürfte Das Märchen erst am 25. 6. 1891 kennengelernt haben, als Schnitzler es ihm und anderen Freunden vorlas.

42 *Jung-Wien*] Gemeint ist ein loser Verein, bei dem immer Dienstags neue Texte vorgelesen wurden. Das erste Treffen (in Beteiligung Goldmanns) fand am 17. 3. 1891 in der Weinhandlung Wieninger statt, das letzte, das Schnitzler erwähnte, am 5. 5. 1891, eventuell auch am darauffolgenden Dienstag.

42 *Fanjung's*] Das Brüderpaar Leo und Boris Van-Jung erwähnte Schnitzler im Tagebuch im Jahr 1891 nur am 5. 2. 1891, in den Folgejahren jedoch öfter.

45 *Sommer vorbaſt*] Schnitzler verbrachte den Sommer 1891 unter anderem in Baden, Ischl und Halle an der Saale.

47 *Briefkaſtenwitz*] Unklare Anspielung; eventuell bezieht sich der Ausdruck »Briefkasten« auf einen in vielen Zeitschriften enthaltenen Abschnitt, in der unter dem Titel »Briefkasten« Antworten der Herausgeberinnen und Herausgeber auf Zuschriften des Publikums in knapper, oft auch satirischer Form gegeben wurden.

70 *trauliche, … Zimmer*] hierbei dürfte es sich um eine Beschreibung von Schnitzlers Zimmer handeln

72 *Pfühl*] österreichisch: Polster

73 *Alkoven*] Bettnische

73 *Landſcbaft … Mond*] Sofern hier ein Bildobjekt (Gemälde, Stich, …) alludiert wird, so ist nicht klar, welches gemeint ist.

80–81 *Beer-Hoffmann, nicht ſchreibt*] Der erste überlieferte Brief Goldmanns an Beer-Hofmann ist vom 10. 4. 1891, danach ist eine Lücke bis zum November des Jahres. (*Houghton Library*, MS Ger 183, Box 4.)

L00013 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »1.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 29.

L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main,

Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

1 *Mai 1891*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 20. 5. 1891

8 *dürfte*] korrigiert aus »durfte«. Da es zu der Inszenierung nicht gekommen ist, ist anzunehmen, dass im nicht überlieferten Original der Konjunktiv »dürfte« steht.

L00015 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 23 [5] 91, 8 A.«. 2) Stempel: »Brünn Stadt Brno Mesto, 24 5 91, 5.«. 3) Stempel: »Brünn, 24 Mai.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 29.

L00016 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/5 91« und nummeriert: »2.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 30.

2 *die alten Jahrgänge*] An der schönen blauen Donau, ein »Unterhaltungsblatt für die Familie«, erschien seit dem 15. 1. 1886 alle 14 Tage. Die von Beer-Hofmann angesprochenen Texte finden sich in den Jahrgängen 1888 bis 1890.

18 *Daß Sie mir als Adresse*] weiter quer am linken Rand

18 *Giselastrasse … Ring*] Das Haus hatte zwei Eingänge, wobei die letztere Adresse die repräsentativere darstellt.

19–20 *und … treffen.*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00017 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *Russell*] nicht identifiziert. Das Korrespondenzstück ist undatiert, muss aber aus der Zeit stammen, als regelmäßige Treffen im Kaffeehaus stattfanden.

L00018 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 6 6 91, 4–5 N.«.
1) *B* I,117. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 30–31.

1 *AS*] rotes Wachssiegel

9–10 *nicht von Edi = Kafka*] Kafka forderte Schnitzler erst Ende August 1891 auf, an einem »Oesterreichischen Jahrbuch für moderne Literatur« mitzuarbeiten; vgl. Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891.

10 *Aus der Kaffehausecke*] Diesen Titel trug die von Bölsche vor Jahresfrist abgelehnte Novelle, die bislang unveröffentlicht geblieben war; vgl. Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890.

L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

19 *Manne*] nicht identifiziert

20 *Glasfabrik*] nicht ermittelt

20 *hautain*] französisch: hochmütig, unnahbar
25 *de … l'industrie*] französisch: die Kunst mit der Industrie zu verbinden
29 *Schwefter*] nicht identifiziert
29 *Lorgnon*] Brille mit Haltestiel
29–30 *Jésus es mon ami intime*] französisch: Jesus ist mein enger Freund
37 *enragirter*] begeisteter
60 *fpanifche Wand*] bewegliche Wand zur Raumtrennung
69 *Koffer*] Goldmann dürfte bei Schnitzler für die Reise nach Frankfurt einen Koffer ausgeliehen haben.

L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet mit »Fels« 2) mit rotem Buntstift beschriftet mit »Fels«

10 *Held*] Ein Pyrrhus-Sieg. Geschichte eines glücklichen Pechvogels erschien in sechs Teilen zwischen 15. 5. und 1. 8. 1891.
10 *David*] Hagars Sohn. Schauspiel in vier Acten erschien in vier Teilen zwischen 1. 6. und 15. 7. 1891.
13 *Märchen*] Unter dem Namen Jung Wien agierte ein Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich in der Weinhandlung Wieninger traf. Am 14. 4. 1891 las Schnitzler dort Die drei Elixire vor. Eine Lesung aus dem Theaterstück Das Märchen, das er gerade schrieb, ist zu diesem Zeitpunkt eher unwahrscheinlich.
14 *ehe … angehörte*] Friedrich M. Fels wird in Schnitzlers Tagebuch erstmals am 21. 4. 1891 erwähnt.

L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »2.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

17–18 *von dort aus den Weg*] Anspielung auf den in Deutschland kaum rezipierten Roman von Karl Bleibtreu: Dies Irae. Erinnerungen eines französischen Offiziers an die Tage von Sedan. Stuttgart: Krabbe 1882, dessen vielbeachtete französische Übersetzung für das Original gehalten und ins Deutsche rückübersetzt wurde.

L00021 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 24 6 91, 11.«. 3) Stempel: »Wien Landstr. Hauptstr., 24/6 91, 1–2 N.«.

5 *eventuell aufs Land*] Schnitzler fuhr mit Beer-Hofmann und Salten zur Türkenschanze.

L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Bruxelles, 30 Juin 1891, 9-S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 2[.] 7. 91, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »30/ 6 91« vermerkt

5 *Alſo doch?!*] Bezug unklar

L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »'Sgravenhage, 5 Jul 91, 7–8N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7[.] 7. 91, 4 1/2 - 6N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Empfangsdatum »7/ 7 91« und das Jahr »91« vermerkt

7 *Puppenausſtellung*] Die Puppenausstellung in Scheveningen fand von 4. 7. 1891 bis 4. 8. 1891 statt. Goldmann schrieb darüber im zweiten Feuilleton über die Reise: Goldmann: Holländisches Intermezzo. II., Jg. 35, Nr. 193, 12. 7. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3. (Das erste erschien zwei Tage vorher, Nr. 191, 10. 7. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3.)

13 *letzten … nichts*] seitlich am rechten Rand

13–14 *von … Goldmann.*] kopfüber am oberen Rand

L00022 Jaques Joachim und Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3571,2.
Postkarte
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wipplingerstrasse Wien, 6 7 91, 5–6 A.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7./7. 91, 8–9½ V., Bestellt.«.

15 *Diefe … Legitimation.*] quer am linken Rand

L00023 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl hinzugefügt: »1891«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

FDH, Hs-29002.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite, Entwurf
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 21–23. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 7–8.

3 *Paletot*] Herrenmantel

6 *En attendant*] französisch: in Erwartung

6–7 *les' ich Nietzſche*] Friedrich Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Chemnitz: Schmeitzner 1878.

7–8 *hellen … Cordilleren*] Hofmannsthal markiert die Stelle eindeutig als Zitat. Dabei variiert er zumindest seine eigenen Aufzeichnungen vom 21. 5. 1891: »In Nietzsche ist die freudige Klarheit der Zerstörung wie in einem einem hellen Sturm der Cordilleren oder in dem reinen Lodern grosser Flammen«. (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 108 (*Sämtliche Werke*, XXXIX).) Vgl. auch den Briefentwurf in der gedruckten Ausgabe, S. 323.

15 *Mod. … Seite 17ff.*] Hermann Bahr: Vorsatz. In: Moderne Rundschau, Bd. 3, H. 5/6, 15. 6. 1891, S. 178–180. Es handelt sich um die »Einleitung zu Bahr's demnächst (bei E. Pierson in Dresden) erscheinendem neuesten Buche: ›Russische Reise, ein lyrischer Zwischenakt‹.«

18 *Macao*] Glücksspiel mit Karten

31 *Tochter*] keine weiblichen Nachkommen nachweisbar

32–33 *cette … Secousse*] französisch: die rührende Geschichte von der kleinen Schüttlerin (Barrès bezeichnet so die Hauptfigur Berénice.)
33–34 *qu'elle … pleurer*] französisch: dass sie nahezu Lust zu weinen macht

L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2665, S. [2].
maschinelle Abschrift
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14. 2) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 3) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).
6 *zu*] die Abschrift hat »uu«

L02667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Cöln (Rhein[land)], 25 7 91, Zug 13.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 27/7 91, 9½–11V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »15/ 7 91« vermerkt
15 *Auf … geſchrieben.*] am oberen Rand

L00025 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891
FDH, Hs-30885,9.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 9–10. 2) *B* I,119–120.
2 *Karte*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

L00026 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anf Jul 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 23–24. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 10–11.
4 *Damals*] zwischen dem 22. und 31. 7. 1891, vgl. Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 128 (*Sämtliche Werke*, XXXIX).
18 *Salzburgerbericht*] Loris: Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 423–433.
18 *begegnen*] Nachdem die Mozart-Zentenarfeier vom 14.–17. 7. 1891 in Salzburg stattfand, ist die Datierung von Schnitzler mit »Anf Jul 91« auszuschließen. Wahrscheinlicher antwortet der Brief auf Schnitzlers Schreiben vom 27. 7. 1891. Das Erscheinen des Artikels begrenzt die Datierung nach hinten auf Anfang August.
25–26 *qui parfois se réveille*] französisch: der gelegentlich erwacht; Zitat in der Gestalt nicht nachweisbar
33 *Maurice Barrès*] Loris: Maurice Barrès. In: Moderne Rundschau, Bd. 4, H. 1, 1. 10. 1891, S. 15–18.

36 *1891 in England*] Loris: Englisches Leben. In: Moderne Rundschau, Bd. 4, H. 5, 1. 12. 1891, S. 174–177.

L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1760.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: mit schwarzer Tinte mit dem Vermerk »Angen[ommen]« beschriftet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 458. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 671–672 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

9 *bacachanale*] Bacchusfeste

13 *elektrifche Ausftellung*] Die Internationale Elektrotechnische Ausstellung fand von 16. 5. 1891 bis 19. 10. 1891 in Frankfurt am Main statt. Goldmann schrieb darüber: Auf Elektricitätsferien. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 35, Nr. 217, 5. 8. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3.

16–17 *Todesnachricht*] Marie Henriette von Österreich, die Ehefrau von Leopold II. von Belgien, wurde zwar von der Presse kurzfristig in Lebensgefahr geglaubt, war aber nur kurz indisponiert und lebte bis zum Jahr 1902.

43 *ungefchlachten*] massig, klobig

56–57 *Parifer Correfpondentenpoften*] Vgl. dazu den Brief, den Hermann Bahr am 7. 8. 1891 an Hugo von Hofmannsthal schrieb: »Sehr eilig: haben Sie Bekannte in der Direktion der Neuen Freien Presse? Wissen Sie überhaupt, wer von den Herausgebern eigentlich die geschäftlichen Entscheidungen trifft? Können Sie mir etwa eine Empfehlung an irgendsowen verschaffen? / Es handelt sich nemlich darum, daß Wilhelm Singer Herausgeber des Wiener Tagblatt geworden ist, und daß es famos wäre, wenn ich statt seiner Pariser Correspondent der Neuen Freien würde. Die Politik ist mir so wurst, daß ich sicherlich leicht zum Wohlgefallen der ganzen Redaktion schreiben könnte, und von Literatur u. Malerei verstehe ich vielleicht ebensoviel als Herr Singer.« (*Briefwechsel 1891–1934*. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: *Wallstein* 2013, S. 10). Die Stelle wurde mit Theodor Herzl besetzt.

87 *im … Erfolg*] Am 25. 6. 1891 hatte Schnitzler mehreren Freunden Das Märchen vorgelesen und eine positive Aufnahme im Tagebuch festgehalten.

91 *gefchickt*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

94 *spiritus rector*] lateinisch: geistiger Leiter

98 *fchicken*] nicht bekannt

100 *Burckhard*] Dieser leitete seit dem Vorjahr das Burgtheater in Wien; Schnitzler hatte sich längst an ihn gewandt gehabt und ihm Alkandi's Lied geschickt (vgl. Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891) und auch schon eine freundliche Ablehnung erhalten (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

106 *Novelle*] Es dürfte sich um Schnitzlers Plan handeln, gemeinsam mit Freunden unter dem Titel »Aus der Kaffeehausecke« eine Novellensammlung zu verfassen, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891.

109 *Wengraf an der Spitze*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung von Freie Bühne, Verein für moderne Literatur statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler wurde Ausschuss-Mitglied.

122 *Schwarzkopf*] Die überlieferte Korrespondenz setzt später ein, es dürfte sich also um eine mündliche Aussage handeln, die Schnitzler in seinem Brief wiedergab. Ein Treffen von Schnitzler und Schwarzkopf ist in der Zeit nicht im Tagebuch erwähnt.
123 *literarifche Arbeit*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 25.6.1891
141 *Eiferfucht … Vergangenheit*] Dies das Thema von Schnitzlers Märchen, in dem er die Schwierigkeiten thematisierte, die ein Mann empfand, wenn seine Partnerin bereits zuvor in Beziehungen gewesen war.
142 *Madame la Mondaine*] französisch: Frau von Welt. Hier hantiert Goldmann mit einer Typologisierung der beiden aktuellen Liebesbeziehungen Schnitzlers, wobei Marie Glümer die Rolle »Fräulein/süßes Mädel« zufällt, Olga Waissnix die der eleganten Frau der Gesellschaft. Wenige Wochen später, Ende November 1891, griff Schnitzler bei der Abfassung des Dialogs Weihnachts-Einkäufe die Unterscheidung auf: »Er: Es ist ja nichts Beleidigendes – durchaus nicht! – Ich bin ja auch ein Typus! / Sie: Und was für einer denn? / Er:… Leichtsinniger Melancholiker! / Sie:.. Und .. und ich? / Er: Sie? – ganz einfach: Mondaine! / Sie: So…!.. Und sie!? / Er: Sie..? Sie.., das süße Mäd'l! / Sie: Süß! Gleich »süß«? – Und ich – die »Mondaine« schlechtweg – / Er: Böse Mondaine – wenn Sie durchaus wollen …« (Arthur Schnitzler: Weihnachts-Einkäufe. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.) In der Buchausgabe bekommen die beiden Dialogisierenden Namen: »Anatol« und »Gabriele«. Letzterer ist eine doppelte Chiffre für Olga Waissnix. Einerseits ist er der Name der weiblichen Protagonistin in Paul Heyses Novelle Die guten Kameraden, in der Olga und Schnitzler ihre Beziehung präfiguriert sahen. (Vgl. Martin Anton Müller: *Reconstructing Arthur Schnitzler's Library: Literary and Biographical Sources for ›Die Frau des Weisen‹*. In: *Austrian Studies*, Bd. 27, 2019, S. 44–57, hier S. 51–57) Andererseits ist »Gabriele« der Vorname von Olgas Schwester, die zeitweise eine Botenfunktion in der Beziehung innehatte.
146 *fehen*] 1891 kam es zu keinem persönlichen Treffen zwischen Goldmann und Schnitzler. Sie begegneten sich erst am 17.9.1893 wieder persönlich.

L00028 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

FDH, Hs-30885,10.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 11–12. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 7.

2 *beiden Feiertage*] Der 15. 8. 1891 – Mariä Himmelfahrt –, war ein Samstag. Dienstag, der 18. 8. war Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.
8 *auch ich*] durch Austauschzeichen die Wortreihenfolge von »ich auch« geändert.
10 *Salzburger Artikel*] Loris: Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 423–433.
13 *über Bahr*] Salten: Die Überwindung des Naturalismus. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 446–447.

L00029 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 11 8 [1891], 4.N.«. 2) Stempel: »¦Aussee in Steiermark, 12. [8.] 91.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31.

6 *2 Feiertage*] Der 15. 8. 1891 – Mariä Himmelfahrt –, war ein Samstag. Dienstag, der 18. 8. war Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.

L00030 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

FDH, Hs-30885,14.
Briefkarte

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Aug 91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

1 *eben … geſchrieben*] vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

L00031 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31.

L00032 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Strobl, 12. 8. 91.«. 2) Stempel: »Wien VI 1, 13. 8. 91, 8–9½ V.«.
Schnitzler: auf der Textseite zusätzlich mit Bleistift datiert: »12. 8 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

5 *Kaiſerbeſuch*] Am 11. 8. 1891 besuchte Kaiser Franz Joseph I. Ischl, um sich dort mit König Alexander von Serbien zu treffen.

L00033 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 14 8 91, 3.N.«. 2) Stempel: »Aussee, [15 8] 91.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31–32.

L00034 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift auf der Namensseite datiert »16/8 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Rückseite nummeriert: »6«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

L00035 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »4.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 32.

L00036 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

3 *Karte*] vgl. Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

L00037 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift beschriftet: »KAFKA« und nummeriert: »(2)«. mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6–7 *Oesterreichischen … Literatur*] Das Jahrbuch sollte Beiträge von 42 Schriftstellern enthalten, wurde aber nicht verwirklicht. Vgl. den Brief Kafkas an Ferdinand von Saar vom 25. 8. 1891, in: *Jugend in Wien. Literatur um 1900.* Ausstellung und Katalog von Ludwig Greve und Werner Volke. München: *Kösel* 1974, S. 98.

33–37 *Alle … richten.*] quer am Rand der ersten Seite

L00038 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl hinzugefügt: »91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 13.

2 *Anfang*] Arthur Schnitzler: Reichtum. In: Moderne Rundschau, Bd. 3, H. 11, 1. 9. 1891, S. 385–391 (1. von 4 Teilen).

7 *Aufhören*] Mitte September 1891 war Schulbeginn, Hofmannsthals abschließendes Schuljahr begann.

L00039 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891

FDH, Hs-30885,15.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite wurde von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift das Datum falsch ergänzt: »11/7 91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 13.

5 *Separatabdruck*] Reichtum. Erzählung von Arthur Schnitzler. Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundschau«. Druck von Carl Steinhardt & Cie. [1891].

9 *Manuscript*] Arthur Schnitzler: Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen. Wien: Carl Steinhardt 1891.

L00040 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 8, 16 9 91, 5 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 16-9 91, 5 7. N, Bestellt.«.

6 *Naturforscherversalung*] Die 64. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte fand vom 21. bis 25. 9. 1891 in Halle an der Saale statt.

L00041 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Halle Saale 2, 22. 9. 91, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 24 9 91, 8 10. V, Bestellt.«.
1) *B* I,121. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 32.

7 *das … Reich*] Am 2. 9. 1891 hatte sich zum 20. Mal der Tag von Sedan (Ende des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1871) gejährt, der im Deutschen Reich als Tag der Einheit galt. Vgl. Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 672 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

6 *mein Stellvertreter*] Julius Hart betreute die Redaktion der Freien Bühne vom 26. 8. 1891 bis zum 23. 9. 1891.

9 *Drama*] Ernst von Wolzogen: Das Lumpengesindel. Komödie in 5 Aufzügen. In: Freie Bühne für modernes Leben, Jg. 2, H. 40–52, 7. 10. 1891 – 30. 10. 1891 (13 Teile).

L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *heute*] Das undatierte Korrespondenstück ist womöglich auf den ersten Nachmittagsaufenthalt Beer-Hofmanns bei Schnitzler, jedenfalls aber frühestens auf diesen einzuordnen. Da Beer-Hofmann nur bis Ende April 1892 in der Seidlgasse wohnte, gibt das die hintere zeitliche Grenze an.

L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

FDH, FDH 3239.
Widmung am Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 605 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

7 *Separat-Abdruck*] In seinem Brief vom 11. 9. 1891 schreibt Schnitzler, noch mehrere Änderungen an der Zeitschriftenfassung für den Separatabdruck vornehmen zu wollen. Es ist anzunehmen, dass dieser Druck zeitnah zum Abdruck des 4. Teils am 15. 10. 1891 fertiggestellt wurde.

L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

19 *Milieu … Gastons*] Er dürfte sich auf die zwei verarmten adeligen Lebemänner Hector de Montmeyran und Gaston de Presle aus der Komödie Le Gendre de M. Poirier (1854) von Émile Augier und Jules Sandeau beziehen.

21 *Romane*] »Belgique romane« ist ein Überbegriff für mehrere Dialekte. Der bedeutendste ist der wallonische.

23 *Gedichte in Prosa*] Prosagedichte Hector Chainayes finden sich zum Beispiel in seinem Band L'Âme des choses (1935). Viele der darin enthaltenen Gedichte wurden bereits zwischen 1886 und 1888 in Zeitschriften wie La Wallonie, La Basoche und La Jeune Belgique veröffentlicht.

28 *Maitresse*] nicht identifiziert

29 *Jeannette*] Jeannette Heeger, Geliebte Schnitzlers, unternahm am 18. 12. 1889 einen Suizidversuch mit einer Pistole.

36 *s'en fichent*] französisch: sich nicht kümmern

38 *Norweger*] Gemeint sein dürfte vor allem Henrik Ibsen, eventuell auch Knut Hamsun. In der im Folgenden erwähnten Zeitungsmeldung von Charles Tardieu wird allgemein von der Ibsen-Schule gesprochen und vor allem der Schwede August Strindberg behandelt.

40–41 *verewigt*] Charles Tardieu: Théâtres et beaux-arts. In: L'Indépendance Belge, Jg. 62, H. 281, 8. 10. 1891, Abendausgabe, S. 3: »Voilà qui nous mène en Scandinavie et de là à Berlin et Munich, où l'école ibsénienne a un public enthousiaste. Mais que parlons-nous encore d'Ibsen? L'auteur du *Canard sauvage* est absolument distancé dans son pays. Novateur et réformateur en Allemagne et en France, il est déjà ›vieux jeu‹ dans sa Norvège. Notre confrère de la *Gazette de Francfort*, le docteur Goldmann, très au courant des curiosités et nouveautés littéraires, nous expliquait cela dernièrement, et il nous prédisait le prochain avènement d'Auguste Strindberg, un dramaturge suédois et niet[z]schien. Suédois? vous comprenez. Mais pour ›niet[z]schien‹ sachez que Frédéric Niet[z]sche est, comme eût dit Stendhal, ›l'expression la plus récente‹ de la philosophie allemande. Or, voici que la prédiction se vérifie. Le Théâtre Libre de Berlin et celui de Munich monteront cet hiver *Mademoiselle Julie*, de M. Auguste Strindberg, une tragédie naturaliste à trois personnages, en un acte et une nuit. En deux mots Mlle Julie, hystérique par atavisme, est amoureuse du domestique de son père. Elle fait littéralement le siège du valet qui lutte et-succombe. Tous deux se préparent à s'enfuir. Mais la cuisinière raisonne les deux amants, les rappelle au sentiment des convenances sociales, et, ma foi, réussit à les calmer. La toile tombe sur une rupture, definitive, espérons-le. Il est probable que l'analyse des caractères ajoute à l'intérêt de cette donnée, déjà séduisante par elle même. De quoi s'agit-il après tout? D'un accident. A quoi bon se troubler et déranger sa vie pour si peu de chose? Christine est dans le vrai. On voit bien qu'elle sait l'art d'accommoder les restes.«

41–42 *notre … Francfort*] französisch: unser Kollege Dr. Goldmann von der Frankfurter Zeitung

43 *Figaro*] Georges Boyer: Courrier des Théâtres. In: Le Figaro, Jg. 37, H. 286, 13. 10. 1891, S. 3.

43 *Rappel*] nicht nachgewiesen

55 *Pflichten, … Meinen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

61 *Canaille*] Schurke, Bösewicht

63 *unmittelbarer Vorgesetzter*] nicht identifiziert

65–66 *Nachricht … Boulangers*] Georges Boulanger hatte am 30. 9. 1891 in Ixelles Suizid begangen.

82 *Episoden*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter Episode

103 *Heft … Dichtung*] Paul Goldmann: Was einem so einfällt. In: Moderne Dichtung, Jg. 1, Bd. 2, H. 1, S. 521–522.

103 *nicht Rundschau*] Paul Goldmann: Nämlich. In: Moderne Rundschau, Jg. 1, Bd. 3, H. 1, 1. 4. 1891, S. 34.

106 *vorgegangen*] Möglicherweise hörte Goldmann von der Ehekrise der Herzls. Theodor Herzl teilte seinem Schwiegervater im Mai 1891 mit, dass er die Scheidung wolle. Julie Herzl, mit der Theodor Herzl bis zu seinem Tod verheiratet blieb, war zu dieser Zeit schwanger. Vgl. *Herzl. Theodor Herzl und die Gründung des jüdischen Staates*. Berlin: *eBook Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag* 2016, S. 129.

L02670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und eine seitliche Markierung

35 *Bedenken*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891. Am 28. 10. 1891 hatte der erste (und letzte) »gesellige Abend«, wie er genannt wurde, stattgefunden. Bei diesem rezitierte Max Devrient von Schnitzler zwei Gedichte: Am Flügel und An die Alten. Schnitzler dürfte Goldmann davon in einem Brief berichtet haben.

37 *Macher der Bewegung*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung der Freien Bühne, einem »Verein für moderne Literatur«, statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst.

Schnitzler war Ausschussmitglied des Vereins. Vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

48 *Gedeihen*] Tatsächlich kriselte es in der Freien Bühne bereits wenige Wochen nach der Gründung. In einem Theaterbrief begründete Friedrich Michael Fels das Scheitern des Vereins damit, dass zu wenig der geplanten Vorhaben umgesetzt wurden und außer dem einen »geselligen Abend« nichts zustande kam. (Vgl. Friedrich Michael Fels: Wiener Brief. In: Freie Bühne für den Entwickelungskampf der Zeit, Jg. 3, H. 1, Februar 1892, S. 197–201.)

51 *Aufführung des »Märchen«*] Das Märchen wurde eine Zeit lang – und offenbar bis zur Gegenwart dieses Briefes – als Inszenierung der Freien Bühne erwogen (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 13.7.1891). Schnitzler selbst lehnte dies jedoch ab und wollte das Drama am Burgtheater aufgeführt wissen.

59 *N. B.*] nota bene, lateinisch: merke wohl

59–60 *Hugo Kleins Artikel*] h. k.: »Freie Bühne«. In: XXXXX, Jg. YY, Nr. YYY, 30. 10. 1891, S. YY. Klein äußerte sich darin satirisch-kritisch über den ersten Vortragsabend der Freien Bühne am 28.10.1891. Schnitzler erwähnte er dabei folgendermaßen: »zwei Gedichte von Arthur Schnitzler, von welchen besonders das eine: ›Am Flügel‹, unverkennbar den Einfluß Baumbach's widerspiegelt«. vgl. A.S.: *Tagebuch*, 30.10.1891

64 *Antwort Blumenthals*] Siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

65 *Antwort*] Schnitzler hatte die Nachricht, dass Max Burckhard Das Märchen nicht am Burgtheater inszenieren werde, am 28.10.1891 erhalten. Sie dürfte eher mündlich als schriftlich mitgeteilt worden sein. Jedenfalls hat sich kein entsprechendes Korrespondenzstück erhalten. Als Begründung notierte sich Schnitzler im Tagebuch: »zu viel Rede, zu wenig Handlung«.

66 *literarisch-ungebildeten Form*] Anspielung darauf, dass Burckhard Jurist war und ohne künstlerisch-artistische Vorerfahrung die Leitung des Burgtheaters überantwortet bekommen hatte.

67 *zuerst den Alkandi*] Diesen Einakter hatte Max Burckhard bereits am 14. 7. 1891 abgelehnt (Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

78–79 *Erbe … Kissen*] nicht ermittelt

80 *es*] das »süße Mädel«, Marie Glümer

L00045 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Maximilianstrasse Wien, 21. 11. 91, 6 A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 22-11 91, 8.10. V, Bestellt.«.

4 *Sotag*] Am Sonntag, den 22. 11. 1891, trafen sich Hofmannsthal, Beer-Hofmann und Salten bei Schnitzler.

L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift datiert: »91«

7 *Büchlein*] Es dürfte sich noch nicht um das Bühnenmanuskript von Das Märchen handeln, das Schnitzler erst am 5.12.1891 geliefert bekam. Wahrscheinlich hatte er eine Abschrift geschickt, die dadurch verfügbar wurde, dass sich das Manuskript in Druck befand.

17 *besucht*] nicht bekannt

23 *Reiseplan*] Schnitzler kam das nächste Mal erst am 12.4.1897 nach Paris.

L02672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Amsterdam, 30 Nov 91, 10–11V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 2/12. 91, 9½–11V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »30/11 91« vermerkt

L02673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Kartenbrief
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Paris 1 Pl. de la Bourse, 3 Dec 91, 7E.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 5[.] 12. 91, 8–9½V.«.

10 *heimlich*] im Sinne von: heimatlich (das Gegenteil von ›unheimlich‹)
13 *was ich Dir ſchrieb*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891
20 *Adreſſe: … Francfort«.*] kopfüber am oberen Rand

L00046 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 4/12 91, 10 A.«.
Schnitzler: mit Bleistift jeweils auf der Text- und auf der Anschriftenseite datiert: »~~2~~4 12 91.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 7. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 14.

5 *Sonntag*] Am Sonntag, den 6. 12. 1891, besuchten Schnitzler und Hofmannsthal am Nachmittag den erkrankten Bahr.

L00047 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Margarethen Wien, 5/12 91, 5 A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 6-12 91, 8 12 V, Bestellt.«.

L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891
FDH, FDH 3227.
Widmung am Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 604 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

9 *1891*] Schnitzler bekam die Drucke des Stücks am 5. 12. 1891. Zwei Tage später hatte es Hugo August Hofmannsthal gelesen.

L00049 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »6/12 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 14. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 14.

1 *Karte*] Es dürfte sich hier um eine Karte für die Premiere von Gerhart Hauptmanns Einsame Menschen im Burgtheater am 6. 12. 1891 handeln. Hofmannsthal war dort, Schnitzler nicht.

L00050 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

6 *Wandelſchen veilletäten*] Adalbert Wandel ist eine Figur aus dem Märchen. Eine »Velleität« ist ein Vorsatz, der nicht umgesetzt wird.

L00051 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 12/12 91, 5.A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 12. 12. 91, 6–8 N, Bestellt.«.

4 *Sotag*] am 13. 12. 1891

L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift Vermerk »(ÜBER MÄRCHEN« 2) mit Bleistift die Jahreszahl »91« ergänzt

15 *Truc*] französisch: Kniff, Trick
21–22 *On … moucher*] französisch: man muss Zeit haben, um sich die Nase zu putzen
23 *embrouillement*] französisch: Verwirrung, Verworrenheit
24 *Gefallenen*] Gemeint ist damit die Figur der Fanny, die bereits vor ihrer Beziehung zu Fedor sexuell aktiv war.
25 *junge … Seelenzerfleiſchung*] Fedor gelingt es nicht, das sexuelle Vorleben von Fanny zu akzeptieren, trotzdem er mit dem Verstand die Idealisierung der Jungfräulichkeit als »Märchen« abtut.
37 *Contract*] Ein Arbeitsvertrag, der Fanny, wenn sie ihn unterzeichnet, an ein Theater in St. Petersburg engagiert und damit auch einen Ausweg aus der Beziehung zu Fedor ermöglicht.
72 *aufführen*] Das Märchen wurde am 1. 12. 1893 am Deutschen Volkstheater in Wien uraufgeführt, mit einem von Schnitzler modifizierten Schluss.
81 *Jungdeutschen*] hier als Synonym für deutschsprachige Autorinnen und Autoren am Beginn ihrer Karriere
85 *Jota*] Redewendung: Ohne die kleinste Abänderung. (»Jota« bezeichnet den kleinsten Buchstaben im griechischen Alphabet.)

L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »BLUMENTHAL« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »1«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

22 *Muſik- und Theaterauſſtellung*] Die Internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen dauerte vom 7. 5. bis zum 9. 10. 1892.

L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,3.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »4«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 673 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

17 *Monatsſchrift*] In den Jahren 1890 und 1891 erschien die Freie Bühne wöchentlich.

L00054 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/12 91« und nummeriert: »5«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 32. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 16.

L02675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »91« vermerkt

3–4 *nächſtliegende … Paix*] nächstliegend hier im Sinne von: in der Nähe liegend; es gab nur Café de la Paix
5 *beglückwünſche*] Goldmann gratulierte Schnitzler zur Annahme des Märchens am Berliner Lessing-Theater (siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891). Zu dieser Inszenierung kam es nicht.
20 *au courant*] französisch: auf dem Laufenden
28 *verte*] lateinisch: umblättern, wenden
31–32 *Enfin, c'est la vie ça*] französisch: nun, so ist das Leben

L02676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift auf der dritten und vierten Seite je eine seitliche Markierung

25 *kommt der zu Euch*] Bahr lebte seit 28. 11. 1891 wieder in Wien und frequentierte auch private Treffen mit Schnitzler, Beer-Hofmann und Hofmannsthal.
41 *Hildegarde … geſehen?*] kopfüber am oberen Rand
41 *geſehen*] In Schnitzlers Tagebuch ist kein Treffen vermerkt.

L00055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1761.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 459. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 674 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »22/12 91. « 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »1.«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1.« und verso »BAHR« beschriftet
Bw Bahr/Schnitzler 16.

3–4 *fein Stück*] Unklar. Nachdem am 2. 5. 1892 L'intruse von Maurice Maeterlinck in Bératons Übersetzung gegeben wurde und zuvor weitere Dramen des Autors zur Inszenierung angedacht waren, könnte es sich um eine Übertragung von La Princesse Maleine handeln.

L02677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

2 *Buden*] Schaubuden, Verkaufsstände
3 *Trottoir*] österreichisch: Bürgersteig, Gehsteig
7 *Weihnachtseinkäufe*] Arthur Schnitzler: Weihnachts-Einkäufe. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.

L00057 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *Loris*] Dies ist der einzige Hinweis, der erlaubt, das undatierte Korrespondenzstück zumindest irgendwie zeitlich einzugrenzen, da Hofmannsthal das Pseudonym nur bis Mitte 1893 regelmäßig verwendete, danach aber auch Schnitzler zunehmend dazu überging, den Vornamen zu verwenden. Der erhaltene Briefwechsel Hofmannsthal/Beer-Hofmann legt nahe, dass erst 1892 ein vertraulicher Umgang zwischen den beiden aufkam, der Mittagessen beim anderen zu Hause involvierte.

L00058 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »19«

2 *heute*] Der Zettel ist undatiert. Aufbewahrt zwischen Korrespondenzstücken von Juni und Juli 1893 ist doch keine nähere Bestimmung möglich. Weitere mit blauem Buntstift verfasste Texte finden sich zwischen Februar 1892 und Januar 1893.

L00059 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 1. 1. 92, 5–6 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »1/1 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12« und auf der Rückseite der Adressseite zugefügt: »14.05 / 7.02 / 6.96 / 7.00 / 13.60«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 14. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 18–19.

5 *Buch*] Felix Dörmann: Sensationen. Wien: *Verlag von Leopold Weiss* 1892.
7 *nichts besseres*] Schnitzler war bei der Lesung.

L00060 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien Fleischmarkt, 12 1 92, 3–4 N.«. 3) Stempel: »Wien 3/1, 12. 11. 92, 4–5 N.«.

L00061 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »15«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

2 *Sonntag*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 17. 1. 1892

L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »2«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

10–11 *mit … Reicher*] Laut Tagebuch schrieb Schnitzler am 24. 1. 1892 an Reicher.

L00063 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »7«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

L00064 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 18. 1. 92, 1–2V.«. 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 18. 1. 92, 1–2N.«.
Schnitzler: mit Bleistift auf der Text- und der Anschriftenseite datiert: »18/1 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 17. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 15.

6 *Dienstag*] der 19. 1. 1892

L00065 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. –29. 1. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anfg 92.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

1 *AvH*] Monogramm der Mutter Anna von Hofmannsthal mit Krone in Golddruck
3 *Sonntag*] Das erste Treffen nach dem Erscheinen von Der Sohn lässt sich am 31. 1. 1892 belegen, wodurch sich dieses Korrespondenzstück zeitlich vorne und hinten eingrenzen lässt. Eine kleine Einschränkung gibt auch der Umstand, dass am Vortag nicht mehr von »Sonntag« sondern von »morgen« die Rede gewesen sein dürfte, was den 30. ausschließt.
4 *3 letzten Zeilen*] Das stützt die Datierung Schnitzlers, da Der Sohn im Januarheft der Freien Bühne erschien. Schnitzler vermerkt dies am 24. 1. 1892 im Tagebuch, weswegen anzunehmen ist, dass auch Hofmannsthal in etwa zu dieser Zeit die Möglichkeit hatte, die Geschichte zu lesen.

L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]
CUL, Schnitzler, B 5b.

Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »92«
Ordnung: mit Bleistift und rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
Bw Bahr/Schnitzler 20.

2 *Matinee Reicher*] Die Matinée fand am 7. 2. 1892 statt; Schnitzler nahm teil.

L00068 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1.? 2. 1892]
FDH, Hs-30885,17.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »9/^3 4v? 90?« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 15.

1 *Goldschmidt*] Am 7.2.1892 fand eine Matinée mit Emanuel Reicher im Haus von Adalbert von Goldschmidt statt, an der Schnitzler teilnahm.
4–5 *Montag … Crampton*] Schnitzler besuchte die Premiere von Gerhart Hauptmanns College Crampton im Burgtheater am 8. 2. 1892 (*Cambridge University Library*, A 179a).

L00069 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien, 1. 2. 92, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2 45, 2-2 92, 8, Bestellt.«.

L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]
FDH, FDH 3223.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 603 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

8 *1889*] Die Widmung ist nicht datiert. Der Separatdruck aus Heft 18 der Zeitschrift An der schönen blauen Donau erschien am 8.9.1889, als sich die beiden noch nicht kannten. Da auch handschriftliche Änderungen enthalten sind, die in der Druckfassung berücksichtigt wurden, ist eine Übergabe kurz vor Ablieferung des Verlagsmanuskripts der Buchausgabe am 5.2.1892 ein wahrscheinlicher Termin. Und da bietet sich wiederum der 2.2.1892 an, da an diesem Tag Hofmannsthal seinen Prolog verfasste.

L00067 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »14«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 15. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 21.

2 *geftern*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 31.1.1892. Gegen die Datierung spricht, dass am 2.2.1892 noch ein Treffen stattfindet, das hier nicht thematisiert wird.
2 *Aveugles*] In der Folge übersetzte Hofmannsthal ausschließlich diesen Einakter von Maeterlinck (vgl. Brief an Marie Herzfeld, 9. 3. 1892, in: Hugo von Hofmanns-

thal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 23).

6 *Überwindung*] Wohl wegen des Artikels Maurice Maeterlinck. In: Hermann Bahr: Die Überwindung des Naturalismus. Dresden, Leipzig: E. Pierson 1891, S. 189–198 (Als zweite Reihe von »Zur Kritik der Moderne«). Erstdruck: Magazin für Litteratur, Jg. 60, Nr. 2, 10. 1. 1891, S. 25–27.

L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Febe 92« und nummeriert: »6«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

2 *gestern*] Die durch Schnitzler vorgenommene Datierung in den Februar 1892 (der auch das in dieser Zeit verwendete Briefpapier mit Trauerrand entspricht) ist nicht genauer einzugrenzen. Einzig der Monatsanfang scheint auszufallen, da hier die anderen brieflichen Zeugnisse dieses Dokument nicht ohne Verrenkungen eingliedern lassen.

L00072 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 16. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 21.

L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: roter Buntstift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift ergänztes Datum »20/2 92«. An der Stelle, an der üblicherweise die Unterschrift steht, Vermerk: »Bahr«
Ordnung: 1) Blatträndер oben und unten beschnitten 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~5~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«
Bw Bahr/Schnitzler 22.

L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892

CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22[.] 2. 92, 8–9 V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/2 92«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »~~6~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«
Bw Bahr/Schnitzler 22.

4 *Sotag*] geschrieben am Sonntag, den 21. 2. 1892, aber erst am Folgetag abgeschickt

6 *Mauferl*] Ilka Pálmay

L00075 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3 40, 24. 2. 92, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien, 24. 2. 92, 10½–12V.«.

Schnitzler: mit Bleistift auf der Anschriftenseite: »24/2 92« und auf der Textseite datiert: »243. 2. 92«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »18«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 16.

4 *Dienstag*] Hofmannsthal schrieb die Karte unmittelbar nach dem Besuch von Feodora, dem zweiten Auftritt von Eleonora Duse bei ihrem ersten Wiener Gastspiel. Entgegen seiner Ankündigung, auch noch Fernande sehen zu wollen, wurden bis zum 26. 2. 1892 nur Nora oder Ein Puppenheim und die Kameliendame gegeben. Schnitzler erlebte sie erst zwei Monate später, bei ihrem zweiten Gastspiel: am 17. 5. 1892 und 24. 5. 1892 sah er Nora und Fernande. (*Cambridge University Library*, A 179a).

L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1762.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 459. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 676 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]
CUL, Schnitzler, B 15.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »März 92« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »3«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand »a« an die Nummerierung angehängt

3 *morgen, Montag*] Das Treffen fand am 7. 3. 1892 statt.

L00078 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

8 *mein Artikel*] Er hatte über Maximilian Harden ein Feuilleton verfasst. Dieses erschien als Maximilian Harden am 30. 4. 1892 in der Wiener Allgemeinen Zeitung.
10 *Confiscation*] Die Morgenausgabe der Frankfurter Zeitung vom 1. 3. 1893 war wegen des Beitrags Gekrönte Worte von Maximilian Harden beschlagnahmt worden. Dieser hatte sich darin abfällig über eine Rede des deutschen Kaisers Wilhelm II. geäußert.

L00079 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11 3 92, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Abbazia, 13[. 3.] 92.«.
1) *B* I,121–122. 2) *B* I,120–121. 3) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 34–35. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler 22–23.

1 *AS*] rotes Wachssiegel
8 *treue Adele*] Hermann Bahr: Die treue Adele. Eine vergeßliche Geschichte. In: Die

Gesellschaft, Jg. 5, Nr. 11, November 1889, S. 1556–1564 (Erstausgabe in Fin de Siècle, S. 71–88).

31 *fait accompli*] französisch: beschlossene Sache

L00080 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

FDH, Hs-30885,16.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift mit einer Jahreszahl versehen: »9^2 1v«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.

1 *Concert*] Das einzige Konzert, das an einem Sonntagnachmittag Werke von Anton Rückauf auf dem Programm hatte und sich nachweisen lässt, fand am 13. 3. 1892 statt. In Schnitzlers Aufzeichnungen gibt es keinen Hinweis, dass er es besuchte, sondern es ist für den Tag nur ein Besuch in der Schauspielschule Otto vermerkt. (*Cambridge University Library* A 179a).

L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt (Abriss aus einem Postbuch), 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anfg März 92«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift nummeriert: »~~4~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«
Bw Bahr/Schnitzler 23.

L00082 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

FDH, Hs-30885,18.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »16/^5 3v 92«; eventuell die Korrektur der Monatsangabe von anderer Hand
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 16–17.

5–6 *Maeterlinck-Abends*] am 2. 5. 1892

L00083 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »Mitte März 92« und nummeriert: »19«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 17.

L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Bahr/Schnitzler 23.

L00085 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1 40, 19. 3. 92, 1–2N.«. 3) Stempel: »Wien Kärntnerring, 19. 3. 92, 1–2N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/3 92« und nummeriert: »20«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 18.

12 *Montag*] Tatsächlich kam Hofmannsthal am Montag, dem 21. 3. 1892 vorbei.

L00086 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892

CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 3[.] 92, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 1/1, 21. 3. 92, 9–10½ V.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »9«

Bw Bahr/Schnitzler 27.

L00087 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,4.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 677 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

5 *Neubaus!*] Seit 1892 erschien die Freie Bühne nicht mehr als Wochen-, sondern als Monatsschrift.

L00088 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 26. 3. 92, 10–12N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »26/3 92«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »21«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 18.

L00089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1763.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 460. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 678–679 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00090 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892

FDH, Hs-30885,19.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 18–19. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

21 *!!.Ich.*] verkehrt zum Text

22 *Myſtik*] Gemeint ist Bahrs Vortrag über »Moderne Mystik«, den er am 29. 3. 1892 bei einer Veranstaltung der Freien Bühne hielt.

L00091 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,5.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »April 92« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »6«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 679 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00092 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anf April 92« und nummeriert: »24«
Editorischer Hinweis: eine Doppelseite fehlt; diese wird nach der Abschrift zitiert
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 19–20.

3 *Einladungen*] Es handelt sich um die Einladung für die Veranstaltung am 13. 4. 1892 (Maeterlincks L'Intruse, in der Übersetzung von Ferry Beraton sowie eine einleitende »Conferènce« von Hermann Bahr), die, da vergessen worden war, eine polizeiliche Genehmigung einzuholen, kurzfristig abgesagt wurde. Sie wurde dann – durch das Verbot mit gestiegenem Publikumsinteresse – am 2. 5. 1892 abgehalten. Die Einladungskarte an Marie Herzfeld wurde am 4. 4. 1892 aufgegeben (Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 24.), am Vorabend fand eine Besprechung statt – was die zeitliche Einordnung ermöglichen dürfte.

L00093 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 10. 4. 92, 3–4N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »12/4 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »22«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 20.

L00094 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]
FDH, Hs-30885,30.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »91?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 20.

L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1764.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten (Seite 3 quer zur üblichen Schreibrichtung)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 460. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 680 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift zwei Mal das Jahr »92« vermerkt

30 *Gedicht*] Es dürfte sich um Anfang vom Ende handeln, das am 3. 3. 1892 beim Vereinsabend des Vereins für modernes Leben von Max Pollandt vorgelesen wurde und das gedruckt am 15. 7. 1892 in der Deutschen Dichtung erschien (Deutsche Dichtung, Bd. 12, Nr. 8, 15. 7. 1892, S. 192).

41 *zusammen*] Der Wunsch erfüllte sich nicht.

L00097 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 24. 4. 92, 7–8.«. 2) Stempel: »,Wien 3/2, 25-4 92, 8.V, Bestellt.«.

5 *vorlesen*] Die Lesung dürfte nicht stattgefunden haben.

L00096 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 4. 1892

FDH, Hs-30885,20.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Datum unterstrichen
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21.

2 *vorlesen*] Die Lesung dürfte nicht stattgefunden haben.

L00098 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 25. 4. 92, 10–12N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »23«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21.

L00099 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/5 92«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »8«
Bw Bahr/Schnitzler 24.

L00101 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]

FDH, Hs-30885,28.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »~~91?~~ 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 21. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 24.

2 *krank*] Johann Schnitzler hatte eine Rippen- oder Brustfellentzündung (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 24. 4. 1892, 27. 4. 1892).

L00102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1765.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 681 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

11 *Begeiſterung*] Am 28. 6. 1892 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Herzl's begeistertes Urtheil übers Märchen, was mich lebhaft freute.«

17 *geſchrieben*] Theodor Herzl schrieb erst am 29. 7. 1892 an Schnitzler (was dieser am 4. 8. 1892 im Tagebuch festhielt). Siehe Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1.: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 498–502.

19 *parchanische*] unklar; es könnte vom jiddischen Wort »parve« herrühren, und »nicht koscher« bedeuten, es könnte aber auch das jiddische oder tschechische Wort für »Bastard« gemeint sein

35 *ſehen kann*] Das nächste Wiedersehen fand am 17. 9. 1893 statt.

39 *Ladenſchwung-Seele*] abwertende Bezeichnung für einen Ladendiener oder Ladenjungen

L02699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

21 *Burſch*] nicht identifiziert

25 *Freunde*] nicht identifiziert

29 *sale Prussien*] französisch: schmutziger Preuße

31 *in Prag*] Über das ganze Jahr 1892 gab es Bemühungen, Das Märchen am Neuen Deutschen Theater in Prag aufzuführen. Am 4. 1. 1892 notierte Schnitzler im Tagebuch die Zusage. Das Schauspiel sollte im Oktober des Jahres aufgeführt werden (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6. 1. 1892, 6. 8. 1892). Letztendlich wurde die Aufführung jedoch untersagt (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 9. 1. 1893, 12. 1. 1893).

39 *das*] Bezug auf die seit 1889 andauernde Beziehung zwischen Schnitzler und Marie Glümer.

L00103 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »2/7 92« und nummeriert: »25«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21–22.

2 *fertig*] mit der Matura (Reifeprüfung)

L00104 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892
FDH, Hs-30885,21.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler auf der ersten Seite mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert »14. 7. 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 22.

L00105 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Freunde.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 41, Nr. 4, April 1930, S. 512–513. 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901.* Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 48–50. 3) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 23–24. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler 25.

L02700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

5 *Beziehungen zu Verlegern*] Schnitzler war auf der Suche nach einem Verlag für Anatol, nachdem ihm die meisten Verlage absagten ohne das Manuskript eingesehen zu haben. Aus Goldmanns Vermittlungen wurde nichts, das Buch erschien im Herbst mit Kostenbeteiligung Schnitzlers im Bibliographischen Bureau.
9 *Monceau*] Zur Verdeutlichung des undeutlich geschriebenen »o« wurde von Goldmann »Monceau« ein zweites Mal direkt darunter geschrieben.

L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,6.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/7 92«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 682 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00107 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]
FDH, Hs-30885,23.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand datiert: »Som̄er 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 24.

L00108 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte (aufgeprägtes Wappen)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »28«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 24–25.

L00109 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892
FDH, Hs-30885,22.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 25.

L00110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »3«

L00111 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »29«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Freunde.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 41, Nr. 4, April 1930, S. 513–514. 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 60–61. 3) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 26.

4 *Märchenkritik*] nicht publizierte und nicht erhaltene Kritik

L00112 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]
FDH, Hs-30885,24.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 das erste Blatt beschriftet: »Wien« und datiert: »6. 8. 92«. Das zweite Blatt datiert: »(6. 8. 92[)]«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 27–28. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L02696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »10 Ago. 92, Amb. Des.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 13[.] 8. 92, 9–10½ V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »10/8/92« vermerkt sowie die Jahresangabe »92« der Datumsangabe ergänzt

6–13 *Me … toi.*] französisch: »Nun also in Spanien, mein lieber Freund: Ich habe drei Tage in diesem kleinen Paradies am Golf von Biscaya verbracht. Ich habe Dinge gesehen, die spanischer nicht sein könnten. Ich war bei den großen Stierrennen dabei, habe der Königin beim Baden und dem kleinen König beim Sandspielen zugesehen, ich habe Havanna-Zigarren geraucht und Wein aus Andalusien getrunken. Aber sei versichert, dass mein Herz, nachdem der erste Eindruck der Neugierde vorüber war, von Sorgen und nervöser Unruhe zerfressen war wie zuvor. Vielleicht ist es in der Erinnerung schön, aber in der Gegenwart ist es das nicht. Mit besten Grüßen. Alles Gute für dich.«

14 *Ton Paul Goldmann.*] seitlich am rechten Rand

L00113 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 12 8 92, 10.«. 2) Stempel: »Ischl, 14 8 92, 7–8N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L02701 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

12 *geftern*] im übertragenen Sinn von »es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen« gemeint
13 *Caféhaus-Ecke*] Vgl. Schnitzlers Texte Aus der Kaffeehausecke und Gespräch, welches in der Kaffeehausecke nach Vorlesung der »Elixiere« geführt wird. Dass Goldmann ebenso den Begriff »Caféhaus-Ecke« benutzte, deutet darauf hin, dass er allgemein im Freundeskreis verwendet wurde.
14 *»die Fäden«*] Möglicherweise schließt hier Goldmann an bestimmte Aussagen von Schnitzler an. In seinem Tagebuch schreibt dieser mehrfach von »Fäden«, die ihn mit der Welt und die Welt an sich verknüpfen.
17 *fubjectiv*] über dem »e« befindet sich ein durchgestrichener u-Strich
22 *Locomotion*] Fortbewegung
28 *Coupé*] Zugabteil
28 *Wirthshaus*] ein deutlicher u-Strich macht den Vokal der ersten Silbe zu einem »u«, doch dürfte ein Schreibirrtum vorliegen
37 *September wiederfehen*] Dazu kam es nicht.

L00114 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 4/1, 17 8 92, 6–7N.«. 2) Stempel: »ˌIschl, 18 8 92, 10 F.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L00115 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/8 92« und nummeriert: »9.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36–37.

11 *Verleger*] Pierrot hypnotiseur, Pantomine von Richard Beer-Hofmann, blieb zu Lebzeiten ungedruckt.
21 *Das Gedicht*] Arthur Schnitzler: Anfang vom Ende. In: Deutsche Dichtung, Bd. 12, Nr. 8, 15. 7. 1892, S. 192.

L00116 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 4/1, 22 8 92, 6–7N.«. 2) Stempel: »ˌIschl, 23 8 9[2], 7–8.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 37–38.

L00117 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~1~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »0«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 28.

4 *Reiſeproject*] die Maturareise nach Frankreich

L00118 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »,Wien 4/1, 24 8 92, 7–8N.«. 2) Stempel: »Ischl, 25 8 9[2], 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 38.

L00119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen September 1892 und Ende 1901?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

4 *Herzlichen Gruſs*] Das Korrespondenzstück ist undatiert und kann nur durch die Wohnadresse in der Wollzeile 15 einem Zeitraum zugeordnet werden.

L00121 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »~~30~~ 31« und die Jahreszahl ergänzt: »92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 28–29. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 27.

9–10 *kleine … Simon*] 1793 wurde der ehemalige Thronfolger Louis Charles de Bourbon dem Schuster Alain Simon zur ›Erziehung‹ überantwortet.

10 *Chartreuſe*] Kräuterlikör

13–18 *Z'ame … (unanständig)*] Es handelt sich um ein Lied, mit dem nach Bougettes (eine herausgebackene Speise aus Ei, Mehl und Kartoffeln) und Matafans (einer dem Crêpe verwandten, herausgebackenen Speise aus Mehl und Kartoffeln) verlangt wurde. Die letzten beiden Verse besagen, dass der Sänger zudem eine Vorliebe für weiße Brüste besitzt.

19 *Voilà … dépayser*] sinngemäß: Das heißt es, sich in ein fremdes Land zu begeben.

L00122 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

FDH, Hs-30885,25.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 29.

L00123 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Riva, 13 9 92, 5.N.«. 2) Stempel: »Ischl, 14 9 [92].«.
1) *B* I,129. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 38.

L00124 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (die Innenseite des Blattes in voller Breite beschrieben), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Venezia, 19 [9 92], 8 S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 21/9 92, 9–9½ V., Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39.

L00120 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

3 *Wollzeile 15*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Durch die Übersiedlung Beer-Hofmanns im September 1892 in die Wollzeile, wo er bis Ende April 1901 wohnte, ist eine grobe Zuordnung möglich.

L00125 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »10«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 39. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00126 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 2-X 93, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 2 X [92], 7 40N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39.

4 *Montag*] Obzwar am Poststempel – sofern er sich auf das Jahr bezieht – eindeutig 93 steht, scheint dies doch durch den Inhalt ausgeschlossen. Schnitzler war am Sonntag, 2. 10. 1892 in Gefallene Engel, am Folgetag wurde er von Torresani für das Ausstellungstheater abgeholt.

L02702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

17 *Breslau*] Aus dem Jahr 1892 sind keine Bemühungen um Aufführungen in Breslau bekannt. Solche gab es 1890 und 1891, als Schnitzler mit Theodor Loewe wegen einer möglichen Aufführung von Alkandi's Lied in Kontakt stand. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 6. 1891.
19 *Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]
19 *Buch*] Arthur Schnitzler: Anatol. Berlin: Bibliographisches Bureau 1892, vordatiert auf 1893.
20 *mit … Venedig*] Schnitzler war von 17. 8. 1892 bis 22. 9. 1892 mit seinem Bruder Julius in Venedig. Dieser reiste bereits am 20. 9. 1892 ab.
23 *Renan: Leben Jefu*] Eine Lektüre der genannten Werke durch Schnitzler lässt sich nachweisen, doch findet sich Renan in Schnitzlers Leseliste.
24 *Sammlung*] Vermutlich bezog er sich auf diese Ausgabe: Sully Prudhomme: Les Solitudes. Poésies. Paris: *Alphonse Lemerre, Éditeur* 1869. Les caresses findet sich auf den Seiten 117–119.

L00127 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/10 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39–40.

2 *Cameliendame*] Dass Schnitzler sich in das Gastspiel von Sarah Bernhardt am Theater an der Wien begab, ist eher auszuschließen.
3 *¼ 6*] 17 Uhr 15

L00128 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 15 X 92, 3 10N.«. 3) Stempel: »Wien 15, 16 X 92, 8–10V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/10 92« und nummeriert: »32«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.

L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32342-I.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Bahr/Schnitzler 28.
6 *1893*] Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29. 10. 1892. Am 3. 11. 1892 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Karl Kraus«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 513.
9 *Dezemberheft*] Die Rezension erschien erst im ersten Heft des neuen Jahres (Karl Kraus: Arthur Schnitzler, Anatol. In: Die Gesellschaft, Jg. 9, H. 1, 1. 1. 1893, S. 109–110). Die Verschiebung auf das Januarheft könnte dadurch verursacht sein, dass im Dezember bereits zwei Rezensionen von Kraus erschienen.
14 *Premiere*] am 29. 10. 1892 im Deutschen Volkstheater; ein Besuch Schnitzlers ist nicht in seinem Tagebuch verzeichnet.

L02703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »92« ergänzt, sowie, vermutlich am »7/1 08« das Schlagwort »(Zukunftsverſprechungen)« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei vertikale Markierungen
43 *Il … tout-de-même*] französisch: man muss sich demungeachtet behaupten
44 *Collegen*] nicht identifiziert
58 *Und … bitte!*] seitlich entlang des Mittelfalzes

L00131 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 3. 11. 92, 6–7 N.«.

L00132 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »33« und datiert: »Nov. 92«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.

4 *Samſtag*] Erstaufführung im Deutschen Volkstheater am 12. 11. 1892
9 *vieux jeu*] französisch: altes Spiel

L00133 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892
FDH, Hs-30885,26.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »9/11 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 30–31. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00134 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »3.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

17 *jüngſthin*] Die Uraufführung von Cäsar Borgia's Ende fand am 12. 11. 1892 im örtlichen Schauspielhaus statt.
21 *geſchieht*] Eine Rezension von Anatol dürfte nicht erschienen sein.

L00136 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »17«

2 *Samstag*] Die mit Schnitzlers Tagebuch nachweisbaren Lesungen Spechts fanden entweder nicht an einem Samstag oder nicht bei Beer-Hofmann statt. Die erste war am 20. 11. 1892, die letzte am 29. 3. 1894. Dementsprechend dürfte auch dieses Korrespondenzstück in diesen Zeitraum fallen.

L00137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 11. 92, 4–5[N].«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 513.

9 *acceptiert*] In der eine Rezension in der Wiener Allgemeinen Zeitung ist nicht nachgewiesen.

L00138 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Zwei Briefkarten, die zweite Karte nur in Abschrift überliefert
Handschrift: 1) blaue Tinte, deutsche Kurrent (bis »macht aber nichts.«) 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (bis »Robert E«) 3) Bleistift, deutsche Kurrent (ab »hrhardt und Paul Horn«)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 31.

1 *Mittwoch*] Die Datierung beruht auf dem Brief vom 24. 11. 1892 (Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892), bei dem es sich um die Antwort auf diese Karte handeln dürfte.

3 *an Richards Schreibtisch*] Papier und der verwendete blaue Stift entsprechen den Briefen Richard Beer-Hofmanns.

L00139 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

FDH, Hs-30885,27.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 am oberen Rand der ersten Seite datiert: »24/11 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 31–32. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

5 *neulich geschrieben*] am 9. 11. 1892 (*Briefwechsel* Hofmannsthal/Schnitzler 31).

9 *Sotag also bei mir*] Am 27.11.1892 ist lediglich der Besuch Hofmannsthals in Schnitzlers Tagebuch erwähnt.

10 *Novellette*] Age of Innocence (postum veröffentlicht 1930).

L00140 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00141 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »34« und mit Jahreszahl versehen: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32.

1 *AvH*] Monogramm der Mutter Anna von Hofmannsthal mit Krone in Golddruck

L00142 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »,Wien 1/1, 10 12 92, 3–4 N.«.

L00143 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 14 12 92, 2–3.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 14/12. 92, 5–6½ N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00144 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »35« und mit einer Jahreszahl versehen: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32–33.

12 *Aspasia–Dora*] Bei Aspasia könnte es sich um die gleichnamige Oper von Carl Schroeder handeln, die am 3. 3. 1892 uraufgeführt worden war. Möglicherweise wurden Partien aus ihr von Dora Kohnberger im Zuge einer Privataufführung bei Bertha Flegmann einstudiert.

L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 6 Blätter, 22 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

14 *Mais, enfin*] französisch: aber letztendlich
28 *Eindrücke*] Goldmann schrieb »Eindrücken«
65–66 *die von Dr. Meyer*] f. m. [=Friedrich M. Fels]: [Mit unſerer öſterreichiſchen Literatur]. In: Berliner Neueste Nachrichten, Jg. 12, Nr. 563, 6. 11. 1892, S. [3]. Die Entschlüsselung des Kürzels erfolgt einerseits durch Goldmann selbst, indem er ihn als »Dr. Meyer« und Freund von Jakob Julius David identifiziert. Andererseits weist die ausführlichere – und kritische – Rezension von Anatol durch Friedrich M. Fels einige sprachliche Gemeinsamkeiten auf (»graziöse«, »feinsinnige Plaudereien«), die die gleiche Quelle erkennbar machen. (F. M. F.: »Anatol.« Von Arthur Schnitzler. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 16, Nr. 24, 2. November-Heft 1892, S. 614)
67 *Meinung*] Fels kritisierte in seiner kurzen Besprechung den Stil der Erzählsammlung Probleme von Jakob Julius David (»Seine Probleme und Charaktere sind einfach, seine Sprache ist knapp und alterthümelnd.«).
69 *Ludassy*] Julius von Gans-Ludassy: Bücher. In: Fremden-Blatt, Jg. 46, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. XXXX.
69 *Bauer*] [O. V. = Julius Bauer?]: * [Im Verlage von Freund und Jeckel…]. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. 21, Nr. 335, 3. 12. 1892, S. 5.
71 *Papa-Regierungsrath*] Die Rezension ist knapp: »Anatol ist ein sentimentaler Roué, der täglich bereits zum Frühstück ein oder zwei Balett-Tänzerinnen oder Circusreiterinnen consumirt, bei diesen Letzteren aber in Hinblick auf seine Unwiderstehlichkeit dauernde Gefühle voraussetzt. Die Persiflage ist stellweise wirklich köstlich durchgeführt. Lesern, die gern über gute Einfälle lachen und hinterdrein ebenso gerne über die Tendenz schimpfen, wird das Büchlein eine willkommene Gabe sein.« Die Zuschreibung an Julius Bauer stützt Schnitzlers Tagebuch, das am 19. 12. 1892 vier Rezensenten und vier Publikationsorgane nennt. Die Reihung der beiden Listen dürfte übereinstimmen, zumindest trifft es für die beiden nachweisbaren Rezensionen auf den Plätzen 2 und 3 zu.
71 *Nossig*] [O. V. = Alfred Nossig? oder Clemens Sokal?]: Vom Lesetische. Österreichische Literatur. In: Neues Wiener Abendblatt, Jg. 26, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. 3–4, hier: S. 3. Darin wird Arthur Schnitzler als »Sohn des bekannten Professors Dr. Schnitzler« eingeführt. Im erwähnten Tagebuch-Eintrag hat die Rezension Clemens Sokal geschrieben, hingegen geht Goldmann von Alfred Nossig aus.
79 *Andere*] Eventuell ist August Stein oder Kurt Eisner gemeint?
82 *losſchießen*] eine Rezension erschien nicht, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
90 *Aufführung*] Erst ein knappes Jahr später, am 1. 12. 1893, kam es zur Uraufführung des Märchens am Deutschen Volkstheater in Wien. Zuvor lehnte das Burgtheater das Märchen ab, wie Schnitzler am 19. 11. 1892 im Tagebuch notierte. Außerdem war eine Aufführung in der zweiten Hälfte des Januars 1893 am Neuen Deutschen Theater in Prag geplant, die jedoch ebenso nicht stattfand (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]) wie Bemühungen um eine Aufführung am Berliner Lessing-Theater gelingen wollten (siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 3. 1893).
90 *Stück*] vermutlich Liebelei, das aber erst im Herbst 1893 in die Schreibphase trat
91 *Novellen*] Bezug unklar, jedoch könnte Sterben gemeint sein
92 *ſchreibſt … mehr*] Eine mögliche Antwort findet sich in Schnitzlers Tagebuch vom 15. 9. 1892: »Paul Goldmann zu weit – in Briefen theil' ich mich nicht gern mit.«
98 *Geburt*] Heinrich Kanner wurde in Galatz (Rumänien) geboren, zog aber als Kleinkind im Jahr 1866 mit seiner Familie nach Wien.

104 *Verbindung*] Es sind keine Briefe zwischen Schnitzler und Heinrich Kanner, der außerdem erst in dem Tagebucheintrag vom 24. 9. 1896 erwähnt wird, bekannt.
114 *Sachen*] Bezug unklar
119 *Hilda*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

L00145 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 25. 12. 92, 2–3 N.«.

L00146 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Die Innenseite des Doppelblatts ist über die ganze Breite beschrieben), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/[3], 27. 12 92, 4–5.«. 2) Stempel: »Wien 1[/1], 28[.] 12. 92, 8–9½ V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

L00147 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Karte*] nicht überlieferte Beilage. Im Folgenden wird klar, dass es sich um eine Bertha Flegmann betreffende Sache handelt. Es könnte von einer Eintrittskarte für die Liebhaberaufführung der Aspasia in ihrem Salon Ende 1892 die Rede sein, was auch Schnitzlers unwilligen Ton in Einklang mit seinen anderen Äußerungen zur Sache brächte.

L00148 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »15«

2 *Freitag*] Der Brief ist undatiert. Am 23. 12. 1892 wird im Brief Hofmannsthals an Schnitzler Aspasia erwähnt. Es dürfte sich um Vorbereitungen zu einer Privataufführung bei Bertha Flegmann gehandelt haben. Da Schnitzler am Donnerstag, dem 29. 12. 1892 für den morgigen Tag ein Treffen bei Flegmann absagt, scheint dieses Korrespondenzstück der wahrscheinliche Vorgänger desselben zu sein.

L00149 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 12. 92, 7–8 N.«.

L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 31. 12. 92, 7–8 N.«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514.

6 *Kritik*] Karl Kraus: Arthur Schnitzler, Anatol. In: Die Gesellschaft, Jg. 9, Nr. 1, 1. 1. 1893, S. 109–110.

L00151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

2 *schwach*] Am 20. 12. 1892 notiert Schnitzler erstmals nach einem Besuch von Fels dessen desolaten Zustand: »der beinahe hungert. – Schrecklich ist das. –«. In den folgenden Wochen involvierte sich Schnitzler stärker, mehrere undatierte Korrespondenzstücke dürften in der Zeit, bis der Kranke Mitte Februar 1893 nach Meran abreiste, zu verorten sein. Nur teilweise lassen sich implizite Reihungen vornehmen.
6 *NB*] Fels nutzt die Abkürzung »NB«, »notabene« in der Bedeutung von »übrigens«.

L00152 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93« und nummeriert: »4«

4 *ausziehen*] Da Fels am 1. 1. 1893 sich für eine neue Wohnung entscheidet, dürfte es sich bei dieser um die vorhergehende Adresse in der Leopoldstadt handeln.

L00153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3«

2 *Bureau*] Fels dürfte bei der Allgemeinen Kunst-Chronik in der Reisnerstrasse 3 angestellt gewesen sein.
3 *Strohgasse*] Im Brief Hofmannsthals an Schnitzler vom [9. 9. 1893] wird diese Wohnung erwähnt. Damit kann dieses Korrespondenzstück zeitlich zumindest nach hinten eingegrenzt werden.

L00154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93« und nummeriert: »6«

1 *Verfehlen*] Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 1. 1. 1893: »Bei Fels; verschlossene Thür. (Er krank.)«. Möglicherweise ist dieses undatierte Korrespondenzstück im Anschluss an dieses Ereignis verfasst.
2 *Reisnerstrasse*] Hier befand sich die Redaktion der Allgemeinen Kunst-Chronik.

L00155 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893
FDH, Hs-30885,32.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »7. 1. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 33.

4 *Ball*] Am 11. 1. 1893 fand der Juristenball statt.
6 *Swinburne*] Loris: Charles Algernon Swinburne. In: Deutsche Zeitung, Nr. 7551, 5. 1. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2.
10 *zufrieden*] l.a.t. [=Robert Hirschfeld]: »Anatol« von Arthur Schnitzler. In: Wiener Sonn- und Montagszeitung, Jg. 31, Nr. 1, 2. 1. 1893, S. 2–3.

L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893

DLA, A:Schnitzler, 69.61.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514.

12 *Notiz*] Diese schrieb nicht Kraus, sondern Josef Schmid-Braunfels (Arthur Schnitzler: Anatol. In: Neue litterarische Blätter, Jg. 1, Nr. 7, 1. 4. 1893, S. 87–88).

L00157 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11 1 93, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/[1], 11/1. 93, 6½–8 N, Bestellt.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

L00158 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

28 *Hotel … 20*] quer am Rand der letzten Seite

L00159 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/1 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »39«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 35.

4 *Vorlefung F. v. Saars*] Die Lesung fand am 14. 1. 1893 im Kleinen Musikvereinssaal statt.

L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/1 93« und nummeriert: »2«

9 *ich*] Er schreibt: »ich ich«.

L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514–515. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 32.

9 *Artikel*] Felix Hollaender: Von Hermann Bahr und seiner Bücherei. In: Freie Bühne, Jg. 4, Nr. 1, 1. 1. 1893, S. 82–89.

11 *Dora-Schmarren*] Hermann Bahr: Dora. Berlin: S. Fischer 1893 (erschienen November 1892). Schmarren, hier: Unsinn.

12 *ſchmeichelhafte Bemerkung*] S. 88: »Ich weiß bei uns Niemanden, der nach diesem Büchlein sich mit Bahr messen könnte; in Oesterreich käme nur noch Arthur Schnitzler in Betracht.«

13 *Franz Moor*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 14. 1. 1893

L00162 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

12 *Gläubiger-Première*] Zusammen mit zwei anderen Einaktern von Strindberg am 22. 1. 1893 im Residenztheater in Berlin.

14 *Baumeister Solneß-Première*] am 19. 1. 1893 am Deutschen Theater in Berlin

L00163 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »36«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 35.

3 *L. … Berlin*] Hofmannsthal hatte sich am 19. 1. 1893 bei Marie Herzfeld wegen der Adresse erkundigt. (Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 36.)

L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 26. 1 [93], 11–12V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 26/1. 93, 1–2½ N.«.
Schnitzler: mit Bleistift auf der Textseite beschriftet: »Wienerh Mauerst 20«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515.

10 *Zeilen*] nicht erschienen

L00165 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »37«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 33–34.

1 *Montag*] Der 30. 1. 1893 war ein Montag. Die Einordnung erfolgt durch das Antwortschreiben Schnitzlers.

14 *Ruffin*] vgl.: »Sonntag 22. / Die beiden Russinnen.« (Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*, S. 204).

L00166 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31.? 1. 1893]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

1 *Voilà*] Wie aus dem folgenden Korrespondenzstück (Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893) hervorgeht, hätte dem Brief eine Eintrittskarte für den Weißes Kreuz-Ball beigelegt sein sollen, der am 31. 1. 1893 stattfand.

L00167 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

11 *Ihr Arthur*] am Papier links von »Herzlich«, aber durch den Bleistiftdruck als zwei Schreibakte zu erkennen

L00168 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »14.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41–42.

L00169 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, [1] II 93, 9 15 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 II 92, 10 10V.«.

6 *Opernredoute*] Der Maskenball in der Oper, die Opernredoute, fand am 1. 2. 1893 statt. Einlass war um 22 Uhr. Obzwar der zweite Poststempel eindeutig auf 1892 verweist und das 93 des ersten Poststempels nicht mit letzter Sicherheit zu entziffern ist, sprechen mehrere Gründe dafür, einen falsch eingestellten Stempel anzunehmen: 1892 war die Opernredoute am 31. 1., Schnitzler besuchte sie nicht. Sowohl die Anwesenheit Beer-Hofmanns auf dem Ball 1893, als auch ein Besuch Schnitzlers im Carl-Theaters lassen sich 1893 nachweisen.

9 *Oder gehn*] am rechten Rand

9 *Carlth*] Schnitzler besuchte die Aufführung von Madame Mongodin, die um 7 Uhr begann.

10 *Weisse Kreuz Ball*] Dieser hatte am Vorabend, dem 31. 1. 1893 stattgefunden.

L00170 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]

FDH, Hs-30885,33.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »^91 Anfang 93^«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 34.

11 *Relief*] Das Relief befindet sich heute in der Sammlung Richard und Hilda Mises, Houghton Library, Harvard.

14 *Familie beendet*] Das erlaubt die Datierung des Briefes nach dem 24.1.1893, da dieser Tag sowohl im Tagebuch als auch am Manuskript (vgl. *Entworfenes und Verworfenes* 508) als Datum des Abschlusses genannt wird.

17 *Schreibe jetzt »Verwandlungen«*] Am 1.2.1893 nahm Schnitzler die Arbeit an Verwandlungen wieder auf, was, gemeinsam mit den Datierungen der vorangehenden zwei Korrespondenzstücke, auf die hier geantwortet wird, nach vorne hin beschränkt.

18 *Redoute*] Finaler Hinweis zur Datierung: Am 1. 2. 1893 besuchte Schnitzler die Redoute der Hofoper.

L00171 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »43« und umdatiert zu: »1. III.«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 35–36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

L00172 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 2. 2. 93, 3–4 N.«.

L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »93« vermerkt

10 *Glückwünſche*] Goldmann hatte am 31. 1. 1893 seinen 28. Geburtstag. Im DLA wurde dieser Brief fälschlicherweise ins Jahr 1894 eingeordnet.
15–16 *Fürchterlichſte, … kann*] wahrscheinlich Syphilis

L00173 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 9. 2. 93.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 1/1, [1]0. [2. 93].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »40«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 32.

8 *Aufpitzer*] Emil A. war Eigentümer der Deutschen Zeitung, bei der Bahr seit dem vorangehenden Herbst angestellt war.

L00174 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 9. 2. 93, 4–5 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »42«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 37.

L00175 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Leipzig, 12. 2. 93, 5–6V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1 1, 13 2 93, 10–11½V.«.

L00176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8« und unterhalb der Datumsangabe klein »16« vermerkt

2 *18. Februar 1893*] Obzwar eindeutig auf den 18. datiert, geht aus dem Korrespondenzstück Schnitzlers an Hofmannsthal hervor, dass er an diesem Tag bereits in Wien war.
10 *Grazer Tagblatts*] Dies ist falsch, er arbeitete für die Grazer Tagespost.

L00177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »9.« und unterhalb der Datumsangabe klein »17« vermerkt

L00178 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893

FDH, Hs-30885,34.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »18/2 93«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

2 *beiliegenden Brief*] Zwei Briefe Fels' aus dem Hotel Erzherzog Rainer in Meran-Obermais (*Deutsches Literaturarchiv*, A:Schnitzler, 85.1.2956) sind mit 18. 2. 1893 datiert, wobei sich erschließen lässt, dass einer am Tag vor dem anderen verfasst ist. Mit Bleistift wurde zum ersten Datum »16«, zum zweiten »17« geschrieben. Schnitzler dürfte Hofmannsthal den ersten mitteilen, der die Ankunft in Meran schildert. Für die Rekonvaleszenz sind drei Monate angesetzt, weswegen Fels fürchtet, keine Stelle bei der Deutschen Zeitung zu bekommen.

L00179 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »38«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 48. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

L00180 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 22. 2. 93, 7N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »41«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 37. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

15 *Bilderproben*] Proben für Privataufführung von »lebenden Bildern« am 28. 2. und 2. 3. 1893, zu denen Hofmannsthal zwei Texte beisteuerte.

L00181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »7«

18 *tanin*] französisch: Gerbstoff

L00182 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

14 *ſich ſicher*] durch Linien umgestellt von »ſicher ſich«
46 *grüßen läßt*] weiter am linken Rand
49–51 *Briefe … nachſendet.*] auf dem ersten Blatt über Anrede und Datum eingefügt

L02705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

24 *Verlauf*] Bezug auf Goldmanns Geschlechtskrankheit, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

L00183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin. N.W. 66, 27/02 93, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 2. 93, 5–6½ N.«.

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515.

8 *Artikel*] Karl Kraus: Wiener Lyriker. »Sensationen« von Felix Dörmann (Wien: L. Weiß) und »Gedichte« von Richard Specht (München: Seitz & Schauer). In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 8, 25. 1. 1893, S. 128.

L00184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin S. O. 26, 4. 3. 93, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Abbazia, 6/3 93.«.

1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515–516. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 34.

10 *Duße*] Warum der Austausch über die Schauspielerin zu diesem Zeitpunkt stattfindet, ist unklar. Schnitzler hatte Eleonora Duse bereits zehn Monate zuvor gesehen: »17.5. Theaterausstellung? Sardou: Fernande. (Duse).« (*Theaterbesuche*, *Cambridge University Library*, Schnitzler, A 179a; nicht im Tagebuch). Zwei Tage später sah er sie noch in Ibsens Nora. In Berlin hingegen trat sie im Dezember 1892 zum ersten Mal auf, ein zweites Gastspiel fand ein Jahr später statt.

10 *Wengraf verriſs ſie*] unklar, möglicherweise keine publizierte Aussage

10–11 *Babr … Himmel*] Bahr rezensierte die Wiener Gastspiele nicht. Es dürfte sich also um eine Anspielung auf das Feuilleton Eleonora Duse vom 9. 5. 1891 (Frankfurter Zeitung, Jg. 35, Nr. 129, 1. Morgenblatt, S. 1–2) oder auf den Abdruck in der Russischen Reise (S. 116–125) handeln, womit die deutschsprachige Duse-Rezeption eingeleitet wurde.

13–14 *ertrinken Sie mir nicht*] Schnitzler urlaubte vom 1. bis zum 11. 3. an der Adria.

16 *Buſſe … herzlichſt.*] in der oberen rechten Ecke

L00185 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Pension »Quisisana« Abbazia.«. 2) Stempel: »Abbazia, 5/3 93.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 6/3. 93, 11½V–1N, Bestellt.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 42.

L00186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »4.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

19 *und*] Er schreibt »und und«.

L00187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00188 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Abbazia, 9 3 93.«. 2) Stempel: »10/3. 93, 11½V–1N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

7 *Samstag*] Aus der Vorstadt hatte am 11. 3. 1893 Uraufführung.

L00189 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *Concert*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Aber nur für den 14. 3. 1893 lassen sich die beiden hier erwähnten Besuche, bei Alexander Singer und in einem abendlichen Konzert, nachweisen. Es handelt sich um einen Auftritt des Rosé-Quartetts. (*Cambridge University Library*, Schnitzler, A 179)

L00190 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 18 3. 93, 3–4 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

L00191 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 516–517.

68 *Einläufe*] Neue litterarische Blätter, Jg. 1, H. 5/6, 1. 3. 1893, S. 66.

L00192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 3. 93, 12–1 N.«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 517.

L00193 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 113.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Bern Brf. Exp., 25 III. 93., 1.«.

L00194 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 22.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München I, 28 Mär [93], 7–8 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

L00195 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 93, 9–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 93, 8 50 V.«.

L00196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1766.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 683 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00197 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 12 4. 93, 2–3 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »10«

2 *1892*] Die falsche Jahresangabe von Schnitzler durch »3« ersetzt.

L00199 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]
FDH, Hs-30885,39.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »91?«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 47–48. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

2 *von Fels*] In einem Brief vom 20. 4. 1893 (*Deutsches Literaturarchiv*, A:Schnitzler, 85.1.2956) schreibt Fels, dass er zum Monatsende nach Wien und mit 1. 5. bei der Deutschen Zeitung beginnen könne. Er würde dann ein Drittel oder Viertel des Einkommens dazu verwenden, seine Schulden in Meran zu begleichen.
2 *von Frau Clara Schreiber*] Sie bittet um Hilfe, Fels habe nun seit acht Wochen sein Logis nicht bezahlt und er würde behaupten, kein Geld zu haben (*Cambridge University Library*, Schnitzler, B 385).
5 *leichteften*] Sie wohnten beide in der Salesianergasse 12.

L00200 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »21/4 93« und nummeriert: »46«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 38. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00201 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 22. IV. 93, 1030V.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »44«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 37. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00202 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »46« und datiert: »24/4 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand die frühere Zählung gestrichen und neu nummeriert: »47«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 38–39.

L00203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »11«
Ordnung: beschnitten

L00204 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44.

11 *ledigen Hof*] Mehrere Stellen des undatierten Briefes erlauben gemeinsam eine zeitliche Einordnung. Am 29. 4. 1893 fand im Zuge eines Gastspiels die Aufführung von Ludwig Anzengrubers Der ledige Hof im Carltheater statt. Am Vortag vermerkte sich Schnitzler im Tagebuch, dass sein Vater krank sei und er es werde. Die Verortung vor dem Sonntag spricht gleichfalls für den Samstag.

L00205 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, 30 IV 93, 12 20 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 93, 12 30 N.«.

L00206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 11.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (eine Korrektur)
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518.

2 *Eben lese ich*] Die Wiener Zeitung brachte bereits wenige Stunden nach Johann Schnitzlers Tod in ihrer Abendausgabe Wiener Abendpost, Nr. 100 vom 2. 5. 1893, S. 3, eine nicht gezeichnete, kurze Todesmeldung: »Regierungsrath Professor Schnitzler †.«

L00207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2.? 5. 1893]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift doppelt beschriftet: am oberen Rand »Altenberg«, datiert: »Mai 93« und nummeriert: »1« sowie unter der Unterschrift: »(Altenberg)«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

2 *Theilnahme*] zum Tod des Vaters Johann Schnitzler am 2. 5. 1893

L00208 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893
YCGL, MSS 31.
gedruckte Todesanzeige, Umschlag mit Trauerrand
Druck: »M. ENGEL & SÖHNE WIEN, 1., LICHTENFELSGASSE 9«
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 3. 5. 93, 3–4 N.«.

L00209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893
CUL, Schnitzler, B 104.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »SUTTNER«
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4773.
1 Blatt, 1 Seite, maschinelle Abschrift

L00210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893
CUL, Schnitzler, B 104.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4773.
1 Blatt, 1 Seite, maschinelle Abschrift

1 *BS*] Monogramm und Krone in Golddruck

L02706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

10 *Ereigniß*] Am 2. 5. 1893 verstarb Schnitzlers Vater Johann Schnitzler an einer Blutvergiftung.

L00211 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *heute*] Das undatierte Korrespondenzstück lässt sich durch den Trauerrand in die Zeit nach der Beerdigung und in das Jahr nach dem Tod des Vaters Johann Schnitzler einordnen.

L00212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 11–12.
maschinelle Abschrift
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518.

L00213 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *Dr. Arthur Schnitzler*] Der Trauerrand verortet diese Visitenkarte in das Jahr nach dem Ableben von Johann Schnitzler.

L02707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

L02708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

11–12 *Brodsorgen fern bleiben*] Schnitzlers Anteil am Erbe seines Vaters ermöglichte ihm einige Zeit finanzielle Sicherheit.

17–18 *zu … begonnen*] Nachdem Theodor Herzl am 4. 5. 1893 Schnitzler anlässlich des Ablebens des Vaters kondoliert hatte, antwortete Schnitzler am 11. 5. 1893, worauf Herzl zwei Tage später replizierte. Danach dürfte ein Brief Schnitzlers verloren gegangen sein, jedenfalls gibt es am 19. 5. 1893 neuerlich ein Schreiben Herzls. Vgl. Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher. Hg. v. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1: Theodor Herzl. Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: *Ullstein/Propyläen* 1983, S. 526–541.

27 *Unfälle*] Nicht nur mit dem Tod des Vaters am 2. 5. 1893 hatte Schnitzler seit Anfang des Jahres 1893 zu kämpfen, auch sein Liebesleben gestaltete sich unverhofft schwierig, erhielt er doch am 28. 1. 1893 erste Hinweise auf Marie Glümers Untreue.

34 *Tausendkünstler*] Anspielung auf Hermann Bahrs vielseitige journalistische und literarische Betätigung

L00214 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 27 V 93, 1 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, [27.] V 93.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »48« und datiert: »27/5 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39.

L00215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1767.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461–462. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 685 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

2 *Doktor*] Bölsche hatte zwar studiert, aber keinen Universitätsabschluss.

L02709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das erste Blatt mit »1.« nummeriert 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8–9 *Hochzeit … Schwester*] Vally Goldmann heiratete den in Laupheim geborenen Arzt Josef Rosengart.

11 *Brief*] Nicht erhalten. In seinen Antwortbriefen vom 4. 6. 1893 und 17. 11. 1892 lobte Fedor Mamroth jedoch ausdrücklich Schnitzlers Novelle Sterben (vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893). Gedruckt wurde Sterben zuerst von Oktober bis Dezember 1894 in den Heften 10 bis 12 der Neuen Deutschen Rundschau.

12 *zwiſchen … getreten*] Im Kern geht es, wie aus dem Folgenden hervorgeht, um das Ausbleiben einer Rezension des Anatol in der Frankfurter Zeitung. In einem größeren Zusammenhang könnte es auch eine Kränkung Schnitzlers aufgrund der wiederholten Ablehnungen Fedor Mamroths – zuletzt Das Märchen und Sterben – gegeben haben. Der Brief Mamroths an Schnitzler vom 17. 11. 1892 legt nahe, dass Schnitzler den ausbleibenden Kontakt nach der Ablehnung des Märchens als unhöflich empfunden haben könnte.

22 *Unheil*] die Erkrankung an einer Geschlechtskrankheit

32 *Berliner Berichterſtatter*] Es könnte sich hierbei um August Stein handeln, der seit 1883 das Berliner Büro der Frankfurter Zeitung leitete, oder um Kurt Eisner.

41 *ſchreiben*] dazu kam es nicht

44 *Artikelchen*] dazu kam es nicht

49 *Philiſtroſität*] Spießbürgerlichkeit, Engstirnigkeit

52 *Verleger Deiner Wahl*] In Buchform erschien Sterben erstmals im November 1894 (vordatiert auf 1895) bei S. Fischer.

L00216 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

L02710 Paul Goldmann und Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent

7 *wir*] Das »wir« macht, in Fortführung der Überlegungen, die im Brief vom Vortag (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893) dargelegt sind, auch Fedor Mamroth zum Verfasser des Briefes.

L00217 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

4 *binausfahre*] Dieser hielt sich in der Brühl (Vorder-, Hinterbrühl) auf.

L00218 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 7 VI 93, 8 30V.«. 3) Stempel: »Wien, 9 [10V].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »52«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

L00219 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893

YCGL, MSS 31.

Briefkarte mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand mit einem »X« in der linken oberen Ecke versehen

L00220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1768.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 462–463. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 686–687 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,7.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »8« und eine Unterstreichung
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 687–688 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

16–17 *prädeftinierten Dirne*] In seinem Werk La donna delinquente. La prostituta e la donna normale (1893, deutsch Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, 1894) vertrat Cesare Lombroso die These, dass die Prostitution mancher Frauen aus ihren ›natürlichen‹ Anlagen erklärbar sei und stellte eine Analogie zu den Männern her, die durch biologische Anlagen zu Verbrechern würden.

L00222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1769.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 463. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 689 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00223 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »16«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44.

1 *RB*] Monogramm in Golddruck
15 *Ich … Jarno)*] zwischen den Zeilen
16 *Tartaglia*] womöglich Benedikt Felix, der in der abgelaufenen Theatersaison in Signor Formica in der Rolle des Tartaglia aufgetreten war.

L00224 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893
TMW, HS Schn 1/83/1.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Muenchen L., 21. JUN[I 1893], 4–5 N.«. 2) Stempel: »Wien, 22 6 93, 9–10½V.«.

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2« 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »3«

L00225 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Tinte stark verwischt)
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juni 93« und nummeriert »49«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39.

3 *Baden*] Traut man der die Datierung Schnitzlers mit »Juni 93«, so dürfte dieses Korrespondenzstück am Vortag des einzigen Besuchs Schnitzlers in Baden verfasst sein. Zu einem Treffen kam es laut Schnitzlers Tagebuch dann aber nicht.

L00226 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 22. 6. 93, 11–12 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 23 6 93, 7 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44–45.

L00227 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »18« bzw. »18a«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 45.

L00228 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/2, 30. 6. 93, 10–11 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 1 7 93, 7 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 45–46.

L00229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »9«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 690 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

9 *Halbe's neues Stück*] Der Amerikafahrer erschien nicht in der Freien Bühne.

L00230 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 46.

L00231 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00232 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *Str.'s*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Einzig für den Aufenthalt Schnitzlers von 2.–15. 7. 1893 lassen sich Begegnungen mit Johann Strauss im seinem Tagebuch ausmachen. Ob Beer-Hofmanns Kontakt in der gleichen Zeit stattfand oder länger bestand, ist nicht zu klären.

L00233 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893
FDH, Hs-30885,35.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39–40.

9 *etwas*] nicht identifiziert

L00234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1770.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 463–464. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 692 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00235 Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893
YCGL, MSS 32.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand datiert: »8. VII. 1893–13«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 23.

L00236 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893
FDH, Hs-30885,36.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »12. 7. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 40.

2 *Einakter*] Nur Abschiedssouper wurde gegeben.
11 *Grelling*] Privataufführung bei Richard Grelling kurz vor dem 14. 1. 1891.

L00237 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »20«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 46.

7 *Bauers Notiz*] Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.

L00238 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »54«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 40–41. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: Manuskript auf dem gleichen Briefpapier, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518–519.

6 *hätt*] siebenfach unterstrichen
11 *Kritik*] [O. V.:] [Aus Ischl, 14. Juli, schreibt man uns]. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.381, 18. 7. 1893, S. 6.
11 *Bauer*] [O. V. = Julius Bauer:] [Abschiedssouper in Ischl]. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.
12 *Skrein*] Stefan: Ischler Brief. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Jg. 14, Nr. 4593, 18. 7. 1893, S. 2.
14 *geſchickt*] [O. V.:] Ischler Sommertheater. In: Wiener Abendblatt, Jg. 29, Nr. 199, 21. 7. 1893, S. 4.
44 *Besprechung*] [O. V.:] Arthur Schnitzler. In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 18, 6. 5. 1893, S. 294.

L00240 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 22. 7. 93, 2–3 M.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 23 7 93, 2 N.«. 3) mit schwarzer Tinte von unbekannter Hand die beiden Adresszeilen gestrichen und ersetzt durch: »Post Restante / Salzburg«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 47.

31 *Senden … Kritik*] auf der ersten Seite neben dem Datum auf dem Kopf.
31 *Kritik*] Im Ischler Wochenblatt erschien keine Kritik. Möglicherweise verwechselte Schnitzler es mit der Notiz von Julius Bauer, von der Beer-Hofmann in seinem Brief vom 18. 7. 1893 sprach? (Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.)

L00241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24. 7. 93«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11« 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
Bw Bahr/Schnitzler 36.

7 *Ischler Aufführung*] Uraufführung von Abschiedssouper, 14. 7. 1893

L00242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Nau 417.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 693 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

2 *Aufforderung*] Dieser Brief ist im Nachlass Bölsches überliefert, S. Fischer hat ihn also an diesen weitergegeben.

L00243 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »29/7 93« 2) mit Bleistift nummeriert: »21.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 47–48.

11 *aus Ihrem Leben!*] achtfach unterstrichen
23 *Ich … zurück.*] quer am rechten Rand der vierten Seite

L00244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Ischl, 27/7 93, 1–N.«.
Schnitzler: mit Bleistift seitlich des Textes neben die »Fr. Bühne«: »|| Hirschfeld–Wengraf – frei? ||«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 519–520.

6 *Nachricht*] Diese Karte bezieht sich auf ein Gerichtsverfahren, das am 24. und 25. 7. 1893 in Wien wegen sexuell zu expliziter Veröffentlichungen in einer Wochenschrift namens Gesellschaft verhandelt wurde. Dabei wurden Moriz Ehrenfeld, Ferdinand Mautner und Alfred Brehmer zu mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt. Verteidigt wurden die letzteren beiden von Friedrich Elbogen. Mit Brehmer gibt es dabei eine Überlappung zu einer weiteren Zeitschrift, Wiener Kunst, wobei beide Zeitschriften nicht erhalten sind. Der Konnex, den Kraus herstellt, bezieht sich auf den letzten Absatz seines Theaterbriefs, erschienen am 22. 7. 1893; in Wiener Theater. – Luise Sigert. Auferstanden! (Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 29, S. 466–467.) endet Kraus mit einer Kritik an der Zeitschrift Wiener Kunst und erwähnt eine geplante Musteraufführung von Die Weber von Gerhart Hauptmann. Die Wiener Freie Bühne, bei der unter anderem auch Robert Hirschfeld und Edmund Wengraf federführend waren, sollte nunmehr unter der Führung von dem Verteidiger Elbogen umgesetzt werden. Im nächsten Heft erschien eine ungezeichnete Meldung, die auch von Kraus stammen dürfte und ausführlicher auf das (nicht verwirklichte) Theatervorhaben eingeht ([Eine Freie Bühne], Nr. 30, S. 484).
10 *4 Monate zurückgezogen*] D. h. er wurde zu vier Monaten Arrest verurteilt ([O. V.]: Vergehen gegen die Sittlichkeit – Schluß. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.388, 25. 7. 1893, S. 6).
11–12 *Hemmung … übbpt.*] In seiner Verteidigung hatte Elbogen den größeren Zusammenhang hergestellt: »Es handle sich vielmehr um die Hemmung einer neuen Kunstrichtung, des Naturalismus. Principiis obsta. Wenn Sie diesen Anfängen nicht widerstehen, meine Herren Geschworenen, dann ist es mit aller Kunst und Literatur für alle Zeiten aus und vorbei.« (Vgl. [O. V.:] Vergehen gegen die Sittlichkeit. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.387, 24. 7. 1893, S. 3–4, hier S. 4).
14 *40 Zeilen*] [O. V.]: [Man schreibt uns aus Ischl]. In: Berliner Börsen-Courier, Nr. 343, 25. 7. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 4.
16 *publicieren*] nicht erschienen

L00245 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »22«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 48–49.

8 *Mamroth zitirt*] Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893.

L00246 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 29. 7. 93, 2–3 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 30 7 93, 7–F.«.
Ordnung: mit Rotstift von unbekannter Hand oberhalb des Textes mit einem »X« versehen

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 49.

11 *verschimpfirt*] In dem Bericht ohne Autornennung heißt es: »Das Theaterleben ist ein sehr bewegtes, Tag für Tag Vorstellung, berühmte und unberühmte Gäste, ja sogar Novitäten, sogenannte Sommer-Einakter, die freilich oft nur aus Courtoisie aufgeführt werden. Ein realistisches Stückchen ›Das Abschieds-Souper‹, aus der Feder eines jungen Wiener Realisten hat wenig Erfolg gehabt, um nicht zu sagen, gar keinen«. (Die Saison in Ischl. In: Wiener Tagblatt, Jg. 43, Nr. 206, 28. 7. 1893, S. 4.)

11 *gelobt*] nicht nachweisbar

14–15 *Ich … auf*] quer am rechten Rand weiter

15 *diesem … hätte.*] am linken Rand der Vorderseite

L00247 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893

YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift Eintragung am Vordruck: »Aufgenommen von Wi06 / auf Leitung Nr. ..... / am 30/7 93 um 21Uhr …Min. VorMittag«

L00248 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893

FDH, Hs-30885,37.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift das erste Blatt nummeriert: »IX« 2) mit Bleistift datiert von Schnitzler das zweite Blatt mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 »2. 8. 92«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 42–43.

L00249 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 16–17.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (eine Korrektur)
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert mit: »30«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 49–50.

16 *als*] korrigiert aus: »aus«

L02711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

25 *Krankheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

48 *hinkommen*] Goldmann reiste im September 1893 tatsächlich nach Salzburg. Vom 17. 9. 1893 ist ein gemeinsamer Abend in Hellbrunn mit Schnitzler und Fedor Mamroth, vom 18. 9. 1893 ein Konzertbesuch mit Schnitzler bekannt.

58 *Reife … Angelegenheiten*] nicht erfolgt

61–62 *Erfolge … Hauptmanns*] Gerhart Hauptmanns Die Weber feierte als Les Tisserands am 29. 5. 1893 am Théâtre Libre Premiere. Wegen des Erfolgs fand am 1. 2. 1894 die nächste Premiere in Anwesenheit des Autors statt: L'Assomption de Hannele Mattern. Drame de rêve en deux parties, neuerlich am Théâtre Libre.

63–64 *über Dich ſchreiben*] Am 3. 8. 1893 war ein von Florentine Galliny unter dem Pseudonym Bruno Walden verfasster Verriss des Anatol-Zyklus erschienen: Bruno Walden [=Florentine Galliny]: Feuilleton. Literatur. In: Wiener Abendpost, Jg. 190, Nr. 176, 3. 8. 1893, S. 1–2. Sie schrieb: »Bei Arthur Schnitzlers ›Anatol‹ hat ganz und gar die ›Vie Parisienne‹ Pathin gestanden, und hier tritt das Nachtreterthum noch viel unangenehmer und plumper zu Tage […]. Was dem Pariser Blatte petillante Frivolität, iſt hier crüder Cynismus, der sich in der Schlußszene zum Höhenpunkte des Anwidernden potencirt.« Über Hugo von Hofmannsthals einleitende Verse steht außerdem geschrieben: »Die Leichtbeschwingheit dieser Verse gebricht der vorgeführten Scenenreihe, und damit entfällt die ›hübsche Formel böſer Dinge‹, deren Abstoßendes in Folge dessen ungemildert bleibt, was, wenn auch ethisch ganz nützlich, doch kaum beabsichtigt gewesen sein dürfte. Die introspectiven Grübeleien – ein echt deutscher Zug – dieses Anatol, der sich so ver – – zweifelt interessant vorkommt, sind es, die einer Leichtfertigkeit, welche einzig in unbewußter Lebensüberschäumung eine Raison d'être aufzuweisen vermag, einen so anwidernd perversen Zug aufdrücken. Das entrüstete Freundeswort seines so langmüthig verständnißvollen Vertrauten in der Schlußscene ›Anatols Hochzeitstag‹: ›So was thut man nicht!‹ läßt sich für dieselbe dahin variiren: So was schreibt man nicht.« (S. 2) Am 4. 8. 1893 notierte sich Schnitzler im Tagebuch: »In der Abendpost von Bruno Walden eine alberne und niederträchtige Kritik über Anatol, die mich verstimmte.«

78 *Epitheton*] sprachlicher Zusatz in der Form eines Attributs

L00250 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 50.

L00251 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

FDH, Hs-30885,38.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »11. 8. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 43–44.

32 *Sie … lernen!*] quer am linken Rand

L00252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mitte Aug 93«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »12« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«
Bw Bahr/Schnitzler 36.

2 *ich verreiſe*] an seinen Vater, 12. 8. 1893: »Ich verreise heute Abend auf einige Tage nach Böhmen und kann keine Adresse angeben, da ich sie selber noch nicht weiß und mich auch nirgends länger als ein paar Stunden aufhalten werde.« (*Theatermuseum Wien*, AM 50775 Ba)

4 *Amerika*] Arthur Schnitzler: Amerika. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 4, H. 9, [1. 5.] 1889, S. 197.

L00253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »BLUMENTHAL« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »4«

L00254 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 13 8. 93, 9–10½V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Umschlagrückseite datiert: »12/8 93«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »56« 2) von unbekannter Hand die Umschlagsrückseite nummeriert: »56a«

1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 90. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 44.

6 *Macao*] Kartenspiel
11 *Wo*] dreifach unterstrichen
13 *September … Salzburg*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893; dazu kam es nicht.
16–18 *Es … Flämmchen.*] auf der Rückseite des Umschlags

L00255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 520.

5 *Mittheilung*] Auf S. 469 der Nr. 29 vom 22. 7. 1893 stand: »Am Lessingtheater kommen ferner noch im Laufe des Sommers ein Drama von Fedor von Zobeltitz: ›Ohne Geläut‹ und ein dreiaktiges Schauspiel von Dr. Arthur Schnitzler in Wien: ›Das Märchen‹, zur Aufführung.«
30 *verlegen*] Richard Beer-Hofmann: Novellen. Berlin: *Freund & Jeckel* 1893. Enthält: Das Kind und Camelias. Erschienen Anfang Dezember 1893.

L00256 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 18. 8. 93, 7 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 19 8 93, 7 F.«.
Ordnung: mit Rotstift von unbekannter Hand in der linken oberen Ecke mit einem »X« versehen

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L02712 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

16 *Stichwahlen*] In Frankreich wurde am 20. 8. 1893 ein neues Parlament gewählt. Am 3. 9. 1893 gewann Jean Casimir-Perier die Stichwahl gegen Georges Clemenceau.

18 *verreiſt*] Im Sommer, nach dem 18. 8. 1893, verreiste Schnitzler vom 22. 8. 1893 bis zum 31. 8. 1893 nach Tirol, Südtirol, Italien, Kärnten, Niederösterreich und in die Steiermark. Am 5. 9. 1893 und von 9. 9. 1893 bis 11. 9. 1893 war Schnitzler außerdem in Reichenau an der Rax, von 16. 9. 1893 bis 19. 9. 1893 in Salzburg, wo er jedenfalls am 17. 9. 1893 und 18. 9. 1893 Goldmann traf. Ein damit einhergehendes Zusammentreffen mit Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann ist nicht bekannt.

39–40 *eine Beſprechung*] von Anatol

49 *Zahl … Werke*] Was die jährlichen Drucke im internationalen Vergleich anbelangt, gibt eine Statistik aus dem Jahr 1895 Aufschluss: »[Es] existieren zur Zeit 3985 Papierfabriken auf der Erde, deren Gesammtproduktion sich auf 7904 Millionen Buch im Jahre beläuft. Die Hälfte dieses riesigen Papiermaterials verbraucht die Buchdruckerei, während 600 Millionen Buch auf die Zeitungen entfallen. Per Kopf berechnet verbraucht der Engländer von allen Nationen am meisten Papier, nämlich 11 ½ Buch im Durchschnitt pro Jahr. Nach ihm kommt der Amerikaner mit 10 ¼ Buch pro Jahr und Kopf. Hierauf der Deutſche mit 8 und der Franzose mit 7 ½ Buch. Weitaus weniger konsumiren Oesterreich und Italien an Papier, da bei beiden Nationen die durchschnittliche Ziffer pro Jahr und Kopf nur 3 ½ Buch beträgt. Zum Schluß kommt der Mexikaner mit 2, der Spanier mit 1 ½ und als letzter der Russe mit gar nur 1 ⅝ Buch Papier, welches pro Jahr auf den Einwohner entfällt.« (O. V.: Vermischtes. In: Vorwärts, Jg. 12, Nr. 191, 17. 8. 1895, S. 7)

51 *Knut Hamsun*] Durch seinen Roman Hunger (norweg. Sult, 1890) berühmt geworden, lebte Knut Hamsun zwischen 1893 und 1895 an der Adresse 8 rue de Vaurigard in Paris.

53 *einen*] nicht rekonstruierbar

54–55 *Deinen*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

56 *Mäcene*] Es dürfte sich um Willy Gretor und Albert Langen handeln. Langen hatte zuerst dem S. Fischer-Verlag eine Kostenbeteiligung für den Abdruck von Hamsuns Mysterien angeboten und, nach der Ablehnung, dafür 1894 einen eigenen Verlag gegründet. Hier erschien im selben Jahr auch der Roman Neue Erde.

59 *Bühnenerfolg haben wirſt*] Die erste vollständige Aufführung des Anatol-Zyklus fand erst am 3. 12. 1910 statt (doppelte Uraufführung am Lessing-Theater in Berlin und am Deutschen Volkstheater in Wien). Neue Auflagen des Zyklus gab es jedoch schon ab 1895 bei S. Fischer.

59–60 *Sudermanns Romane*] Hermann Sudermann wagte bereits in den 1870er-Jahren erste literarische Versuche, veröffentlichte jedoch erst 1886 die Novellensammlung Im Zwielicht und 1887 seinen ersten Roman Frau Sorge. Einen großen Erfolg feierte dann das am 29. 11. 1889 am Lessing-Theater uraufgeführte Stück Die Ehre.

62 *Aufführung im Volkstheater*] Obzwar bislang von Anatol die Rede war, dürfte Goldmann nunmehr von Das Märchen sprechen. Es wurde am 1. 9. 1893 vom Volkstheater in Wien zur Aufführung angenommen. Am 1. 12. 1893 kam es zur Uraufführung.

66 *unkünſtleriſch … Theater*] Von 1889 bis 1905 war Emerich von Bukovics Leiter des Volkstheaters.

73–74 *stupendes Feuilleton*] Loris: Gabriele d'Annunzio. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 37, Nr. 219, 9. 8. 1893, Erstes Morgenblatt, S. 1–3. Darin erörterte Hugo von Hofmannsthal den Begriff der (literarischen) »Moderne« am Beispiel von Gabriele d'Annunzio. Goldmann dürfte der Aufsatz vor allem aufgrund der darin enthaltenen kontra-naturalistischen Ausführungen missfallen haben.

L00257 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L00258 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift Eintragung am Vordruck: »Aufgenommen von 10U N / auf Leitung Nr. ..... / am 20/8 18… um 12Uhr 20Min. NMittag Pt«

L02713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

14 *Pustertbal*] Zu einem gemeinsamen Aufenthalt in der Schweiz kam es nicht. Schnitzler und Goldmann sahen sich erst am 17. 9. 1893 und 18. 9. 1893 in Salzburg wieder.
26 *Gewährsmann*] nicht identifiziert
29–30 *Blumenthal … aufführen*] Oskar Blumenthal, Leiter des Lessing-Theaters in Berlin, hatte Schnitzler am 12. 8. 1893 bereits brieflich mitgeteilt, dass das Gerücht nicht wahr sei (vgl. Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893).
30 *Skowronek*] Richard Skowronneks vieraktiges Lustspiel Der erste seines Stammes feierte am Berliner Lessing-Theater am 11. 11. 1893 seine Uraufführung.

L00259 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893
FDH, Hs-30885,11.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit Bleistift Vermerk: »Launiger Brief« und Ergänzung: »›Des Meifters von Cadore reiche Farben‹ – Th. Morren. –«
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 auf der ersten Seite mit Bleistift datiert: »24/8 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 44–45.

25 *Pieve di Cadore*] dies und das Folgende am unteren Blattrand auf dem Kopf. Möglicherweise handelt es sich um den ursprünglichen Briefkopf?
27 *Jahr*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 31. 8. 1892

L00260 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »[Pört]schach am See, 27 8 93.«. 2) Stempel: »Znaim Znojmo, 28 8 93, 12–4 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L02714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

11 *hinüber zu kommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

L00261 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/9 93« und nummeriert: »57«

1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 88–89. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 45–46.

L02715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 12/9 93, 6 A.«. 2) Stempel: »Wien 1/1 1, [1]3/9. 93, 8–9½ V., [B]estellt.«.
Schnitzler: mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt

3 *Schnitzler*] zur Verdeutlichung aufgrund von Wasserflecken neuerlich der Nachname »Schnitzler« darüber geschrieben

8 *Getreidemarkt*] Getreidegasse, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

L00262 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 13. 9. 93, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Znojmo, 14 9 93, 10[–12] N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

L02716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

13 *par terre*] französisch: am Boden

14 *zur … hier*] Fedor Mamroth war noch in Salzburg. Am 17. 9. 1893 besuchte er gemeinsam mit Goldmann und Schnitzler Hellbrunn.

19 *Volkstheater*] Das Märchen wurde am 1. 9. 1893 von Emerich von Bukovics, dem Leiter des Volkstheaters, angenommen. Am 1. 12. 1893 kam es dort zur Uraufführung.

19 *nicht einverſtanden*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

L00263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »13« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

Bw Bahr/Schnitzler 37.

L00264 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »¦Salzburg Stadt, 18/9 93, 2N.«. 2) Stempel: »Znaim, 25/9 93, 8–10V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 9. 93, 5–6½ N, Bestellt.«. 4) mit Tinte von unbekannter Hand Empfängeradresse geändert zu: »Wollzeile Nro. 15 Wien«

L00265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) oberer und der linker Seitenrand beschnitten 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »10«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »10«

Bw Bahr/Schnitzler 37.

L00266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »20/1 93« 2) mit rotem Buntstift die Monatsangabe der Bleistiftdatierung mit »9« überschrieben und nummeriert: »14« sowie ein Strich seitlich der Anrede
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand die Nummerierung mit Rotstift verdeutlicht und neuerlich nummeriert: »14«

Bw Bahr/Schnitzler 37.

L02717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Bücher*] Es könnte sich um Exemplare von Das Märchen und Anatol handeln, die von Goldmann in Paris bei Theatern eingereicht werden sollen (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]).

14 *Katarrh*] Entzündung von Schleimhäuten der Atmungsorgane

42 *Verſprechung*] nicht rekonstruierbar

43–44 *benachrichtigen, … angeſetzt*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

50 *Schreibe mir sehr bald!*] seitlich am linken Rand entlang des Mittelfalzes

51–52 *Mandel … Vorgänger.*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

51 *Mandel*] Richard Mandl (nicht »Mandel«) war ein Komponist, der zwischen 1883 und 1900 in Paris lebte. Am 26. 9. 1893 fand bei Schnitzler zuhause eine private Lesung von Werken Schnitzlers statt, Mandl spielte eigene Kompositionen. Von diesem anstehenden Treffen dürfte Schnitzler in seinem letzten Brief gesprochen haben und dabei die Frage gestellt haben, ob Goldmann ihn kenne.

51 *deutschen Quartettverein*] Der deutsche Quartettverein in Paris, von vier Musikern um 1850 gegründet, widmete sich ursprünglich dem Werk von Ludwig van Beethoven.

52 *Vorgänger*] Der letzte nachweisbare Pariser Korrespondent der Frankfurter Zeitung vor Goldmann war Karl Mühling zwischen 1887 und 1889. Es ist nicht sicher, ob Goldmann Mühling meinte oder ob es zwischen den beiden einen weiteren Korrespondenten gab.

L02718 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Datum »Octob 93.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

1 *S. u. M.-Ztg.*] Unklarer Bezug auf die Wiener Sonn- und Montagszeitung. Sofern es eine Reaktion auf einen Text darstellt, der in der letzten oder vorletzten Num-

mer enthalten war, dürfte es sich um diesen handeln: G. Engelsmann: Zola über die Anonymität der Presse. In: Wiener Sonn- und Montagszeitung, Jg. 31, Nr. 38, 18.9.1893, S. 1–2. (Gabriel Engelsmann hatte im Vorjahr auch zu der von Goldmann herausgegeben An der schönen blauen Donau beigetragen.) – Sofern es sich um eine Aussage über Hermann Bahr handelt, so dürfte diese aus der Abrechnung stammen, die am 24. 7. 1893 im Blatt stand: L. A. Terne. (Dr. Rob. Hirschfeld): Zwei Freunde Burkhards. In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 31, Nr. 30, S. 1–3.

3 *Babr*] Gemeint war der zweite Teil von Hermann Bahrs dreiteiliger Feuilleton-Reihe Das junge Österreich. Über Schnitzler steht darin: »Arthur Schnitzler ist anders. Er ist ein großer Virtuose, aber einer kleinen Note. Torresani streut aus reichen Krügen, ohne die einzelne Gabe zu achten. Schnitzler darf nicht verschwenden. Er muß sparen. Er hat wenig. So will er es denn mit der zärtlichsten Sorge, mit erfinderischer Mühe, mit geduldigem Geize schleifen, bis das Geringe durch seine unermüdlichen Künste Adel und Würde verdient. Was er bringt, ist nichtig. Aber wie er es bringt, darf gelten. Die großen Züge der Zeit, Leidenschaften, Stürme, Erschütterungen der Menschen, die ungestüme Pracht der Welt an Farben und an Klängen ist ihm versagt. Er weiß immer nur einen einzigen Menschen, ja nur ein einziges Gefühl zu gestalten. Aber dieser Gestalt gibt er Vollkommenheit, Vollendung. So ist er recht der ARTISTE nach dem Herzen des ›Parnasses‹, jener Franzosen, welche um den Werth an Gehalt nicht bekümmert, nur in der Fassung Pflicht und Verdienst der Kunst erkennen und als eitel verachten, was nicht seltene Nuance, malendes Objectiv, gesuchte Metapher ist.« (Das junge Österreich. II. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.813, 27. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3, hier S. 1) Schnitzler notierte sich dazu am 27.9.1893 im Tagebuch: »Ich sei ein großer Virtuos auf kleinem Ton; jedoch apporteur du neuf, etc.; ich war ärgerlich.«

3 *perfid*] Dieser Ausdruck Goldmanns ermöglicht letztlich die ungefähre Datierung des undatierten Briefes: Bahrs Kritik erschien am 27.9.1893. Schnitzler datierte den Brief beziehungsweise das Empfangsdatum desselben auf »Octob 93«. Spätestens am 4.10.1893 muss Schnitzler den Brief erhalten haben, insofern im Tagebuch-Eintrag des genannten Tages Folgendes zu lesen ist: »Ludaßy findet (wie Paul G.) die Kritik von Bahr perfid.« Anzunehmen ist, dass Schnitzler Goldmann die Kritik am 27. oder 28. 9. 1893 schickte, sodass Goldmanns Replik zwischen dem 29. 9. 1893 und dem 2. 10. 1893 verfasst sein dürfte.

5 *Courteline, … Lavedan*] Die weiteren von Goldmann kritisierten Aussagen finden sich im ersten Teil: Hermann Bahr: Das junge Österreich. I. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.806, 20. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2.

L00267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »München II, 8–9.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515–516. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 43.

L00268 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Roséſitz*] Arnold Rosé war ein beliebter Violinist, dessen Aufführungen Schnitzler gerne besuchte. Ein offensichtliches Konzert bietet sich in dem Zeitraum aber nicht an, doch trat Rosé mehrmals als Begleitmusiker auf. Möglicherweise handelt es sich

aber auch um bei Alexander Rosé Concertbureau besorgte Karten für eine musikalische Vorführung?

3 *Burgring 1*] Das undatierte Korrespondenzstück ist mit Trauerrand versehen und damit nach dem Tod des Vaters anzusetzen. Da Schnitzler für fünf Monate nicht ins Theater ging und am 15. 11. 1893 übersiedelte, lässt sich das mögliche Zeitfenster weiter eingrenzen.

L00269 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »12/X 93« und nummeriert: »58«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 46.

4 *Sonntagnachmittag*] Das erhoffte Treffen fand tatsächlich am Sonntag, 15. 10. 1893 statt.

L00270 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 5 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 5 50N.«.

L00271 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 13 X 93, 6 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 6 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »53« und datiert: »13/X 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

5 *Rudolf Schwarzk.*] Die Todesanzeige (Neue Freie Presse, Nr. 10470, 15. 10. 1893, S. 14) belegt die Datierung.

L00272 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Sonntag*] Sofern es zu dem Treffen kam, dürfte das undatierte Korrespondenzstück am 14. 10. 1893 gelaufen sein. Andere Sonntage im Trauerjahr nach dem Tod des Vaters, schließen einen Kaffeehausbesuch am Samstag aus, während es an diesem Tag nach dem Besuch der Aufführung von Eine Palastrevolution möglich scheint. Alternativ wäre noch der 28. 1. 1894 denkbar.

L00273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893

CUL, Schnitzler, B 88.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »1«

L00274 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 93, 12 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 93, 1 30N.«.

L00275 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^7 5ˇ/X 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »24«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

3 *Mittwoch*] Es ist anzunehmen, dass Schnitzlers Datierung den Empfangstag bezeichnet, da der 25. 10. 1893 ein Mittwoch war. Das Korrespondenzstück stammt demgemäß vom Vortag.

L00276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »15« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«
Bw Bahr/Schnitzler 45.

8–9 *byografifches Feuilleton*] nicht erschienen
10 *neulich*] vermutlich beim Besuch Hofmannsthals am 22. 10. 1893
11 *Tage Ihrer Premiere*] Am 1. 12. 1893 Premiere von Das Märchen; an diesem Tag erschien nichts von Schnitzler.
13 *erften*] Arthur Schnitzler: Spaziergang. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7883, 6. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2 (heute in A. S. *Entworfenes und Verworfenes* 152–156).
14 *Beiträge … Wien*] Spaziergang eröffnete die Serie, die unter dem Titel »Wiener Spiegel« laufen sollte. Dem ersten Beitrag war eine erklärende Fußnote beigesellt: »Der ›Wiener Spiegel‹ soll in losen Skizzen die Wiener Welt, oben und unten, Gesellschaft und Volk, Salon und Straße bringen. Das ganze Wiener Leben will er Stück für Stück allmälig erzählen. Beiträge haben Ferdinand v. Saar, Emil Marriot, Ada Christen, C. Karlweis, Gustav Schwarzkopf, Vincenz Chiavacci, Karl Rabis, Theodor Taube, Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Dr. Beer-Hofmann, Hermann Bahr und Andere versprochen. Anmerkung der Redaction.« Nach dem zweiten Teil, Heunt is Sunntag! von Taube (Nr. 7887, 10. 12. 1893, Sonntags-Ausgabe, S. 1–2), und Bahrs Ausscheiden aus der Deutschen Zeitung wurde sie eingestellt.

L00277 Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^8 7ˇ/10 93« und nummeriert: »59«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

L00278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »16«
Bw Bahr/Schnitzler 46.

10 *Feuilleton*] nicht erschienen

L00279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893

TMW, HS AM 23322 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung

1) A. S. *Letters to Bahr* 57. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 46.

14 *Artifex*] Artifex, allegorisches Gedicht in Jamben, entstanden im Sommer 1893, unveröffentlicht (*Cambridge University Library*, Schnitzler, A 49). Eine Überarbeitung fand am 19. 11. 1893 statt.

L02719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 5 Blätter, 13 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen und fünf vertikale Markierungen

6 *»Agenda médical«*] Die Agenda médical erschien jährlich und listete unter anderem französische Mediziner. Goldmann sandte Schnitzler vermutlich die neueste Ausgabe für das Jahr 1894. Es ist unklar, wofür Schnitzler die Namen der Professoren brauchte.

14 *ministre plénipotentiaire*] französisch: Gesandter

16 *letzten Beisammensein*] am 18. 9. 1893 in Salzburg

19 *Freiexemplar*] der Internationalen Klinischen Rundschau, die bis September 1894 von Schnitzler herausgegeben wurde (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894])

39–40 *Herren*] Es ist nicht letztgültig zu klären, wen Goldmann hiermit meinte. Geleitet wurde das Théâtre de l'Œuvre zu dieser Zeit jedenfalls von Aurélien-Marie Lugné-Poe. Auch in späteren Jahren spielte das Théâtre de l'Œuvre für Schnitzler eine Rolle. So empfahl etwa Marcel Schulz Lugné-Poe den Schleier der Beatrice (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29. 1. 1907) und auch Paul Zifferer legte Schnitzler das Théâtre de l'Œuvre »wegen [s]einer Stücke für Paris« nahe (A. S.: *Tagebuch*, 6. 5. 1927). 1912 und 1922 inszenierte das Théâtre de l'Œuvre den Einakter Die letzten Masken (Les Derniers masques).

40 *Feuilleton*] Paul Goldmann: Pariser Theater. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 282, 11.10.1893, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.

61 *Sachen*] Die einzige selbstständige Veröffentlichung – Goldmann bezieht sich auf »Bücher« – aus dieser Zeit stellt eine Novellensammlung Richard Beer-Hofmanns dar, doch erschien diese erst im Dezember 1893. Richard Beer-Hofmann: Novellen. Berlin: *Freund & Jeckel* 1893.

72 *Briefkasten-Diebstahl*] In Ridicula versammelte Theodor von Sosnosky vermeintliche »literarische Lächerlichkeiten« (Breslau: Trewendt 1894 [von 1893 vordatiert]). Im Kapitel »Briefkastenpoesie« wurden – ohne Erlaubnis – 50 Seiten aus dem Briefkasten der Schönen blauen Donau aufgenommen. Vgl. h. k.: Neue Bücher. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 8, Nr. 23, 1. 12. 1893, S. 552.

76 *krank*] Von seiner Malariainfektion berichtete Theodor Herzl am 8. 12. 1893 in einem Brief an Schnitzler. Vgl. Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 545.

L00280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

TMW, HS AM 23323 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung

1) A. S. *Letters to Bahr* 57–58. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 47.

4 *Abendſpaziergang*] Am Vortag hatte Schnitzler den Text vollendet, am 15. 11. 1893 liest er ihn Beer-Hofmann und Hofmannsthal vor, »der viel getadelt wurde«. Am selben Tag korrigierte er ihn noch. Am 6. 12. 1893 erscheint der Text als Spaziergang.

7 *Geſchichte*] eventuell Die Braut

L00281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »92?« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »3«3) mit Bleistift nummeriert: »3«

Bw Bahr/Schnitzler 47.

4 *hr*] undatiert. Gegen das »92?« von Schnitzler spricht, dass 1892 eine andere Visitenkarte im Einsatz war. Hier in die Nähe des anderen Briefes mit vergleichbarer Unterschrift (Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893) an die wahrscheinlichste Stelle eingeordnet.

L00282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12.? 11. 1893]

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1771.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 694 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

1 *Frankgasse*] Die Übersiedlung in sein neues Zuhause fand am 14. 11. 1893 statt. Die Antwort Bölsches, der den Brief aus Friedrichshagen nach Zürich nachgesandt bekam, stammt vom 16. 11. 1893. Aufgrund der Verzögerung durch die Post ist der 12. 11. 1893 als Absendetag plausibel.

3 *etwa 3 Monaten*] am 25. 7. 1893, Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

8–9 *in etwa 14 Tagen*] am 1. 12. 1893

L00283 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »25.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

2 *bei mir zu Hause*] Von den Besuchen, die Schnitzler 1893 bei Beer-Hofmann in seinem Tagebuch verzeichnet, ist ausschließlich jener am 15. 11. 1893 auf die Teilnahme von Hofmannsthal beschränkt.

L00284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,9.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zürich 7 Enge, 16. XI. 93., 6.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 18. 11. 93, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »10«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 695 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

3 *freue mich*] Goldmann dürfte sich hier auf den Probenbeginn für die Uraufführung des Märchens beziehen, der am 24. 11. 1893 stattfand.
5 *Minifterkrifis*] Innerhalb der französischen Regierung herrschte Uneinigkeit, wie die Trennung zwischen Kirche und Staat zu erreichen sei, weswegen das Kabinett personell umstrukturiert wurde.
11 *Brief hinterdrein*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

L00285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893

TMW, FS PK266826.
Fotografie von Carl Pietzner
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: von unbekannter Hand Plattennummer auf der Rückseite vermerkt: »13955.«
Bw Bahr/Schnitzler 54.

L02695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Telegramm
maschinell
Versand: von unbekannter Hand mit Bleistift Vermerk: »mit 27 Taxworten«
Ordnung: beschnitten

1 *3 12*] Trotz des verschobenen Leerzeichens in der Vorlage könnte sich hier die Datumsangabe des Telegramms finden.
2 *acte*] Das Märchen hatte am 1. 12. 1893 Uraufführung am Deutschen Volkstheater in Wien. Die Kritik an dem abfallenden dritten Akt notierte sich Schnitzler im Tagebuch (2. 12. 1893). Er kürzte ihn für die zweite Vorstellung am selben Tag. Trotzdem wurde das Stück nach dieser Vorstellung abgesetzt. In Druck erschien dann im folgenden Mai ein geänderter Schluss (E. Pierson 1894), der 1902 für die 2. Auflage neuerlich abgeändert wurde (S. Fischer Verlag).
3 *dramatiker*] im Original steht: »dramatiken«
4 *dritter*] im Original steht: »dritten«
4 *unaufhaltsam*] in der Vorlage: »unanfhaltsam«

L02721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

15 *Neue Freie Preſſe,*] [Friedrich Schütz]: Theater- und Kunstnachrichten. In: Neue Freie Presse, Jg. 30, Nr. 10.518, 2. 12. 1893, S. 7.
15 *Neues Wiener Tagblatt*] l. h. [=Ludwig Held]: Theater, Kunst und Literatur. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 27, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 8.
15 *Volksblatt*] H. P.: Theater, Kunst und Literatur. In: Deutsches Volksblatt, Jg. 5, Nr. 1.768, 2. 12. 1893, S. 6–7.
16 *Vaterland*] –r–: Theater und Kunst. In: Das Vaterland, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.
16 *Uhl*] [Friedrich Uhl]: Feuilleton. Theater. In: Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung, Jg. 190, Nr. 276, 2. 12. 1893, S. 1–2.
17 *Bahr*] Hermann Bahr: Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur

Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen Volkstheater den 1. December). In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.879, 2. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3.

17 *Brociner*] Marco Brociner: »Das Märchen.« (Schauspiel in 3 Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum erstenmale im Deutschen Volkstheater aufgeführt am 1. Dezember.) In: Wiener Tagblatt, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 2. 12. 1893, S. 1–2.

30 *dritten Act*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

37 *neuen … Alkandi*] vgl. Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894 und A. S.: *Tagebuch*, 8. 3. 1894

39 *in der Frkf. Ztg.*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 336, 4. 12. 1893, Abendblatt, S. 1. Uhl lobt das Stück als Habilitationsschrift, kritisiert aber den dritten Akt, der nicht gefallen habe.

L02798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4334.
Karte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

4–5 *Zusendung … Rundschau*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

10 *Wien … Stückes*] Die Uraufführung von Das Märchen hatte am 1. 12. 1893 am Deutschen Volkstheater stattgefunden.

L02722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

14 *abgesetzt*] Bereits bei der zweiten und letzten Vorstellung des Märchens am 2. 12. 1893 war kaum Publikum vor Ort. Die Absetzung stand zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Schwäche des dritten Akts bereits fest. Das Theater hatte zu verstehen gegeben, dass das Stück in einer abgeänderten Fassung wiederaufgenommen würde. Schnitzler, der bereits für den zweiten Abend den dritten Akt gekürzt hatte, unternahm es, den Akt umzuschreiben. Zu einer Wiederaufnahme kam es trotzdem nicht. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 2. 12. 1893, A. S.: *Tagebuch*, 5. 12. 1893.

14 *feigen … Bande*] Goldmann hielt wenig von der künstlerischen Zugangsweise des Theaters, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893].

16 *Pensez donc!*] französisch: Man stelle sich vor!

L02723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen sowie ein Pfeil, der den ganzen Absatz zu Hofmannsthal markieren soll

10 *Kritiken*] zu den ihm bekannten Kritiken vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

12 *kleine … Lustspiel*] A. M. W. [=Alfred Maria Willner]: Notizen eines Theater-Habitués. (Raimund-Theater. – Das Märchen.). In: Wiener Salonblatt, Jg. 24, Nr. 49, 3. 12. 1893, S. 8–9. Das Thema »Lustspiel« blieb für Schnitzler zeitlebens eine Herausforderung, die er immer wieder erwog, an der er aber auch scheiterte.

14 *jungen Stücks*] Siehe dazu etwa Sally Debra Charnow: *Theatre, Politics, and Markets in Fin-de-Siècle Paris. Staging Modernity*. Basingstoke: *Palgrave Macmillan* 2005.

22–23 *Verweis … Gemeinheit*] Hermann Bahr: Die neuen Menschen. Ein Schauspiel . Zürich: Verlags-Magazin (J. Schabelitz) 1887. In seiner Rezension kommt Bahr auf die vielen Stücke zu sprechen, die im Märchen anklingen, darunter sein eigenes:

»das Stück jenes Zwistes von Verstand und Gefühl, das auch ich einmal, im Sturme der ersten Jugend, mit meinen ›neuen Menschen‹ versuchte.« (Hermann Bahr: Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen Volkstheater den 1. December). In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.879, 2. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3, hier S. 2)

26 *»Le grappin«*] Der entsprechende Absatz in Bahrs Kritik lautet: »Er konnte die Eifersucht der Vergangenheit am Werke zeigen; wie etwa Othello die Eifersucht in der Gegenwart zeigt: er nahm dann eine Liebe und ließ sie an der Vergangenheit des Mädchens verderben, die allmälig sei es gestanden, sei es verrathen wird; der Schmerz des Mannes zwischen Leidenschaft und Ehre und die Buße der Gefallenen waren da die Kräfte, die die Handlung trieben. Oder er konnte einen Spötter gegen diese Eifersucht zeigen, der sich über sie heben will, aber leidend von ihrem Rechte gezwungen wird; er schrieb dann das Stück, das Gaston Salandri als ›Le Grappin‹ geschrieben und die Pariser Freie Bühne gespielt hat, die Geschichte des Herrn Jacques Privat, der das Vorurtheil verachtet und sich mit seiner Geliebten vermählt, obwohl er weiß, daß sie vor ihm Anderen gehörte und liederlich lebte; da wird gezeigt, daß alle Liebe die Vergangenheit nicht tilgen, nicht verwischen kann, ja, durch die tausend Stiche der Nerven, des Gemüthes und die Kränkungen der Ehre sich in Zorn, Ekel, Haß verwandeln muß. Mit dem ersten Stücke geht der Hörer, auch wenn er diese Eifersucht nicht hat, weil er sich doch aus Anderen in sie denken kann. Mit dem zweiten kann er gegen das Vorurtheil, das ja von dem Helden bestritten, und er kann für das Vorurtheil mit ihm gehen, das doch schließlich bestätigt wird. Er ist Beiden empfänglich.« (S. 1)

30 *Granichstaedten … Kritik*] Emil Granichstaedten verfasste eine Nachtkritik (g.: Theater- und Kunstnachrichten. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 11) und am Folgetag ein Feuilleton (Emil Granichstaedten: Feuilleton. Deutsches Volkstheater. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2). Auch Schnitzler war über die Nachtkritik verärgert und bezeichnete sie im Tagebuch als »[p]erfid dumm« (2. 12. 1893). Granichstaedten lobte die Schauspielkunst Adele Sandrocks, spielte aber auf sexuelle Aspekte im Märchen recht abschätzig an. Zwischen den Zeilen kritisierte er die Handlung an sich und die Figuren des Fedor und der Fanny. Am 3. 12. 1893 positionierte Granichstaedten sich auf der Seite des Naturalismus und holte weiter aus. Angefangen beim »Pessimismus unserer ›Wiener Modernen‹« (S. 1) kritisierte er auf abwertende Weise ganz grundsätzlich das junge Werk Schnitzlers und bezog sich auch auf den Anatol-Zyklus. Der Autor orientiere sich zu stark an »modernen«, französischen Strömungen, was ihm jedoch nicht gelinge: »Für diesen Fedor und diese Fanny kann kein Publikum der Welt sich interessieren.« (S. 2). Das Märchen sei »nicht tugendhaft« und »[u]m Reinlichkeit wird gebeten«. (S. 2)

35 *Loris über Bauernfeld*] Loris: Eduard von Bauernfeld's dramatischer Nachlaß. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 338, 6. 12. 1893, Erstes Morgenblatt, S. 1.

38 *keine … mehr*] Im Nachlass Hofmannsthals sind keine Korrespondenzstücke Goldmanns überliefert. In den Briefen Beer-Hofmanns in der *Houghton Library* dürften keine Korrespondenzstücke aus dem Zeitraum Sommer 1893–1895 erhalten sein, wobei viele Briefe ohne Jahresangabe sind und eine genauere Zuordnung notwendig wäre, um die Behauptung mit letzter Sicherheit treffen zu können.

L00286 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 15 [XII]93, 1220 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 15 XII 93, 1250 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »45«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 38. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 57.

5 *Dem … schlecht*] Eine nahezu wortgleiche Karte schreibt er an Beer-Hofmann (Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 29).

L02724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

3 *Freunde*] Schnitzlers Brief könnte am 10. 12. 1893 abgefasst worden sein, als er die mit Goldmann bekannten Freunde Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Felix Salten und Gustav Schwarzkopf traf.

8 *Bombe in der Kammer*] Am 9. 12. 1893 verübte der Anarchist Auguste Vaillant ein Bombenattentat auf die Französische Nationalversammlung, bei dem um die 50 Personen verletzt wurden.

10 *Bild*] Wohl das von Carl Pietzner erstellte Porträtfoto von Schnitzler, vgl. Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893.

16–17 *»Je … comédies.«*] französisch: Ich könnte schwören, dass das ein Herr ist, der Lustspiele schreibt.

17 *keine … willst*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

19 *füßen Wiener Stück*] Liebelei, das unter dem Titel »Armes Mädl« als Volksstück geplant war. Das »süß« dürfte sich auf das »süße Mädl« beziehen, das schon früher in den Briefen Goldmanns Thema war (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890). Die Popularisierung des Begriffs wird häufig Schnitzler zugeschrieben und der Erfolg der Liebelei spielt dabei eine zentrale Rolle. Diese Briefstelle legt nahe, dass schon bei der Konzeption der Liebelei das Vorhaben eine zentrale Rolle spielte, den Typus »unkomplizierte Frau für eine sexuelle Beziehung ohne längerfristige Bindung« auf die Bühne zu bringen.

25 *Novellen*] Von Schnitzler existierte zu dieser Zeit keine Buchausgabe seiner Novellen. Welche hier für die Vermittlung vorgesehen waren, lässt sich nicht bestimmen.

25 *Mitarbeiterin*] nicht identifiziert

26–28 *Erfahrungen … Namen*] Auf welchen Plagiatsvorwurf Goldmann anspielt, ist unklar.

29–30 *was … Ztg*] Am 21. 12. 1893 stand in der Deutschen Zeitung, dass Bahr die Redaktion des Blattes verlassen habe (Nr. 7898, S. 5). Offizielle Begründung gab es keine. Bahr betreute seit September 1892 die Theaterkritik und kündigte, nachdem zwei Mal in Kritiken von ihm eingegriffen worden war: einmal um ein Lob, einmal um eine kritische Äußerung zu streichen.

L02725 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Par[is] Pl. de la Bour[se], ××Dec[.] 93, 4^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 31. 12. 93, 8. V, Bestellt.«.

5 *Albrecht … Tagebücher*] Dürers Briefe, Tagebücher und Reime nebst einem Anhange von Zuschriften an und für Dürer. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichniss und einer Reisekarte versehen von Moritz Thausing. Wien: Braumüller 1872. (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance 3) – Eine Lektüre durch Schnitzler ist nicht belegt.

L00287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 30[.] 12. 93, 10–11N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 31. 12. 93, 2.«.
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Bahr«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »17« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
Bw Bahr/Schnitzler 62.

L00288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte mit Trauerrand
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 54.

2 *gesprochen*] Die drei Unterzeichner sind laut Tagebuch am 31.12.1893 gemeinsam im Kaffeehaus.
3 *Begräbnisses*] Felix Salten: Begräbnis. In: Mährisches Tagblatt, Jg. 14, Nr. 160, 17. 7. 1893, S. 1–2.

L00289 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894
YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand unterhalb der Monatsangabe die alternative Datierung »5.« vermerkt

5 *Bild des Signorelli*] Er entschied sich für dafür und ging in die Uraufführung ins Raimund-Theater.

L02605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt und auf dem zweiten Blatt »Jän 8/94« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

33 *demnächst*] eine Rezension erschien nicht, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
38 *Leuten*] nicht identifiziert

L00290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894
Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

3 *Entsch*] Der Verlag A. Entsch dürfte den Bühnenvertrieb von Anatol verwaltet haben. Dieser erschien bereits Ende 1892, vordatiert auf 1893, im Bibliographischen Bureau.

L00291 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]
FDH, Hs-30885,40.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand datiert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 48–49.

2 *Sonntag*] Schnitzler und Hofmannsthal besuchten die angesprochene Aufführung am 21. 1. 1894, die im Zuge eines Gastspiels am Carltheater stattfand (A. S.: *Tagebuch*, 21. 1. 1893, Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 265 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)).
5 *Heut*] Am 15. 1. 1894 war Schnitzler in der Premiere von Der ungläubige Thomas von Karl Laufs und Wilhelm Jacoby am Raimundtheater. (*Cambridge University Library*, A 179)
5 *morgen*] Victorien Sardous Madame Sans-Gêne wurde am 16. 1. 1894 im Deutschen Volkstheater gegeben, Schnitzler war anwesend. (*Cambridge University Library*, A 179)
7 *Erzählung*] Nicht identifiziert.

L00292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »Blumenthal« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »5«

7 *Probeaufführung*] Die Uraufführung hatte am 1. 12. 1893 am Deutschen Volkstheater stattgefunden. Bereits nach zwei Vorstellungen wurde das Stück abgesetzt.

L00293 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift womöglich das Empfangsdatum (Mittwoch) ergänzt: »17/1 94« 2) mit Bleistift nummeriert: »60«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 49.

L00294 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]
FDH, Hs-30885,41.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »18/1 94«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 49.

L00295 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 18 I 94, 6–N.«. 3) Stempel: »Wien 9, 18 I 94, 6 30 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 94« und nummeriert: »61«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 50.

L02607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Postkarte
Handschrift : 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)

Versand: 1) Stempel: »[Paris] Pl. de la Bourse, [23] Janv. 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 25. 1. 94, 9.V, B[est]e[llt].«.

7 *verboten*] Zu Kritik an Niemanns Der Junggefell siehe etwa Adolf Silberstein: Heirathen oder nicht? In: Pester Lloyd, Nr. 151, 23. 6. 1894, S. [3–4].

L00296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5739.
1 Blatt, 3 Seiten, fotografische Vervielfältigung
Schnitzler: mit rotem Buntstift (?) nummeriert: »2«

L00297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, DA:Br:K:282.
Kartenbrief
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 2. 94, 8–9V.«. 2) Stempel: »Pankow bei Berlin, 12. 2. 94, 10–11V.«.

Joachim Kersten, Friedrich Pfäfflin: *Detlev von Liliencron entdeckt, gefeiert und gelesen von Karl Kraus*. Göttingen: *Wallstein* 2016, S. 116–117.

9 *10. II. 93*] Die Datierung ist, wie aus den Poststempeln ersichtlich wird, um ein Jahr falsch.

L00298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift durchgestrichen und nummeriert: »4«

1 *k. k. … Direction*] Prägedruck

L00299 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

1 *1894*] Die Datierung folgt der Annahme, dass Schnitzler Anatol, unmittelbar nachdem ihm Burckhard mitgeteilt hatte, das Buch nicht erhalten zu haben, neuerlich mit diesem Begleitschreiben zukommen ließ.

L00300 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »62«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 50. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 65–66.

L02609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

7 *Improductivitas absoluta*] lateinisch: völlige Unproduktivität
25–26 *über … Nouvelle«*] Bereits wenig später erschien die Rezension des Modernen Musenalmanach auf das Jahr 1894 im Mercure de France, in der die Beiträge Schnitzler und Hofmannsthal hervorgehoben wurden: Henri Albert: Le nouvel almanach de M. Bierbaum. In: Mercure de France, Jg. 10, Nr. 51, März 1894, S. 233–246, hier: S. 244–245.
26 *überſetzt*] Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Übersetzung Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1894, S. 215–225.
38 *viele … Brief*] am oberen Rand auf der ersten Seite

L00301 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894
CUL, Schnitzler, B 113.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bern Brf. Exp., 26. II. 94., 1.«. 2) Stempel: »Wien 9/[3], 28. 2. 94, 8.V, Bestellt.«.

8 *Namen ſetzen*] Am Ende der Buchausgabe von Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen. Dresden, Leipzig: E. Pierson's Verlag 1894) wurden, als Verlagswerbung, Auszüge aus Kritiken von Anatol gesetzt. Mit seinem nicht erhaltenen Brief dürfte Schnitzler um die Erlaubnis für Widmanns Besprechung angesucht haben.

L00302 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin W 64, 27/2 94, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 2. 93, 6.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »26«

L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

4 *neulich*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]
5 *Dir … gewidmet*] Henri Albert: Le nouvel almanach de M. Bierbaum. In: Mercure de France, Jg. 10, Nr. 51, März 1894, S. 243–246, hier: S. 244–245.
7 *ſchreib' ihm direct*] Schnitzler paraphrasierte diese Stelle in seinem Brief an Hofmannsthal vom [9. 3. 1894].
7 *Worte*] Schnitzler dürfte Albert geschrieben haben, denn diese Stelle in dessen Antwortschreiben vom 9. 4. 1894 scheint hierauf Bezug zu nehmen: »Meine kleine Besprechung wurde abgefasst, als ich unseren lieben Freund Paul Goldmann erst sehr oberflächlich kannte. Sie blieb zwei Monate lang auf der Redaction liegen – Diese Freundschaft hat aber in keiner Weise mein Urtheil beeinflusst.« (*DLA*, HS.1985.1.2331,1.)
8–9 *»le génial Loris«*] Zitat aus der angeführten Besprechung Alberts, S. 245.
12 *Der Thor und der Tod*] Der Thor und der Tod ist im Modernen Musen-Almanach auf das Jahr 1894 enthalten, den Henri Albert bespricht.

L00303 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 3. 94, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Berlin, 3|8. 94, 3–3½N, Bestellt vom Postamte 64.«.

L00304 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »63«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 50.

L00305 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]
FDH, Hs-30885,42.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 51.

4 *ſchicken … Goldmann*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894], der diesen Brief motiviert haben dürfte; Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 5. 3. 1894
6 *Beſprechg*] Die Besprechung Le nouvel almanach de M. Bierbaum erschien am 1. 3. 1894 im Mercure de France (S. 243–246).
7 *Le génial Loris etc.*] auf S. 245

L00306 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 21. 3. 94, 2–3 N.«.

5 *Doerſtag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 22. 3. 1894

L00307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »(Blumenthal)« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »6«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«

L02613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Artikel ins Franzöſiſche*] Es kam in Folge nur zur Übersetzung des Einakters Weihnachts-Einkäufe. Im Brief Alberts an Schnitzler vom 9. 4. 1894 schrieb er, dass er bereits an der Übersetzung sitze (*DLA*, HS.1985.1.2331,1): Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Traduit de l'allemand par Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1894, S. 215–225. Schnitzler beurteilte die Qualität der Übersetzung negativ, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 7. 1894.

11–12 *Schicke … Honorar-Vorſchlag*] Aus dem Brief, den Albert am 23. 5. 1894 an Schnitzler schrieb, geht hervor, dass eine nicht näher bezeichnete Summe bezahlt wurde (*DLA*, HS.1985.1.2331,2). Er bedankt sich zudem für die Zusendung des Märchens.

15 *Gêne*] französisch: Befangenheit, Verlegenheit. »Être dans la gêne« bedeutet »in Geldverlegenheit sein«.

22 *gründet ein Blatt*] Es handelt sich um die seit Frühjahr 1894 laufende Entwicklung der »Wiener Wochenschrift« Die Zeit, die ab Oktober des Jahres erschien. Als Herausgeber fungierte Hermann Bahr gemeinsam mit Heinrich Kanner und Isidor Singer. Bahr verantwortete den Kulturteil.

L00308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894

CUL, Schnitzler, B 55.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22 3 94, 5–6N.«. 2) Stempel: »Wien 3/3, 23. 3. 94, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/3 94«

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

L00309 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 54. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

9–10 *Untere Augartenstraße 28*] Sitz der Radfahrunion Vorwärts.

L00310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

TMW, HS AM 39930 Ba.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Zusatz: Original nicht nachweisbar; es wurde von Heinrich Schnitzler am 22. 8. 1937 dem Wolf-Museum in Eisenstadt geschenkt. Sándor Wolf emigrierte 1938 nach Israel, wohin seine Bibliothek nachzuholen ihm möglicherweise gelang. Nach seinem Tod im Jahr 1946 ließ seine Schwester Frieda Löwy einen Teil der Sammlung 1958 in Luzern versteigern, der Brief dürfte sich nicht darunter befunden haben.

Bw Bahr/Schnitzler 68.

L02615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

7 *Feuilleton … Meunier*] Paul Goldmann: Charles Meunier. Ein Jugendleben. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 90, 1. 4. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Das »arm« bezieht sich darauf, dass der Grafiker und Maler Karl Meunier als Nachwuchstalent im Alter von 30 Jahren starb, ohne sich in weiteren Kreisen einen anderen Namen gemacht zu haben, als der Sohn des Bildhauers Constantin Meunier gewesen zu sein. Auf diesen Weg aus dem Schatten des Vaters dürfte Goldmann Schnitzler aufmerksam machen.

12 *letzten Beiſammenſein*] am 14. 11. 1894

18 *behandeln*] Josef Rosengart, der Ehemann von Goldmanns Schwester Vally, war Arzt.

19 *Preis bestimmen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]
23 *Anerkennung*] Nicht ermittelt. Eventuell bezog sich Goldmann auf die Rezension des Modernen Musen-Almanachs für das Jahr 1894 durch Henri Albert, doch diese erschien bereits im März. In den Korrespondenzstücken zwischen Schnitzler und Herzl findet sich in dieser Zeit nichts, was näheren Aufschluss gibt.
24 *Schönes*] eventuell der Einakter Die Glosse, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 31.8.1894

L00311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »6« und 2) mit rotem Buntstift beschriftet: »MAM« und zwei Unterstreichungen

9 *anderer*] Das war dann nicht der Fall, in Folge erschienen Novellen und Erzählungen verschiedener Autoren.

L00312 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/4 94« und nummeriert: »27«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 54. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00313 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/4 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »64«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 51. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 69.

L00314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/4 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »19« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »19«
Bw Bahr/Schnitzler 70.

L00315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 21 4 94, 4–5 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 21 4 94, 5. N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/4 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »20« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »20«
Bw Bahr/Schnitzler 70.

L02617 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

33 *»Wiener Schule«*] Das kann als Hinweis gelesen werden, dass es noch keinen etablierten Begriff für die neuere Literaturströmung gab, die dann später, mit propagandistischem Zutun von Hermann Bahr, als »Jung-Wien« in die Literaturgeschichte einging. (Der Begriff »Jung-Wien« war zu dem Zeitpunkt bereits in Verwendung, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 17. 3. 1890 und den gleichnamigen Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich traf.)

37 *Albert direct ſchreiben*] Das verzögerte sich, Alberts Brief ist mit 23. 5. 1894 datiert. Das Projekt einer Aufführung wird in einem Satz abgehandelt: »Für das ›Abschiedsouper‹ denke ich einen Versuch an einer hiesigen Freien Bühne zu machen«. (*DLA*, HS.1985.1.2331,2.)

40 *neuen Stücken*] Am 29. 3. 1894 hatte Schnitzler eine zweite Fassung des später Liebelei genannten Stücks beendet. Am 14. 6. 1894 begann er eine dritte Fassung. Ein nur als späteres Typoskript überlieferter Text ist zeitlich dazwischen angesiedelt, was belegt, dass Schnitzler weiter daran arbeitete. (A. S.: Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), S. 5.) Ansonsten beschäftigte sich Schnitzler in diesen Tagen laut seinem Tagebuch vor allem mit Prosawerken: Sterben, Geschichte vom greisen Dichter (Später Ruhm) und Die kleine Komödie.

42 *Arbeit*] wohl [?? Feuilleton über Charles Meunier XXXX], siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

L00316 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 28. 4. 94, 9–10 V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 4. 94, 11½ V–1 N.«.

5 *¼ 10*] 9 Uhr 15

L00317 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/3, 30. 4. 94, 8–9 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 93, 9 20 V.«. 4) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 94, 9 30 V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L02619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

10–11 *»Mercure … 92)*] Henri Albert: Journaux et Revues. In: Mercure de France, Jg. 11, Nr. 53, Mai 1894, S. 87–92, hier: S. 92.

14–15 *ſchreibe … darüber.*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

23 *Herzls Nachfolge*] Als Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Herzl hatte die Stellung von Oktober 1891 bis Juli 1895 inne.

27 *tödtliche Feindſchaft*] Mamroth hatte seine Laufbahn 1873 als Korrektor bei der Neuen Freien Presse begonnen, wechselte dann in Folge aber zu anderen Wiener Zeitschriften und Zeitungen, bevor er mit 1. 4. 1889 das Feuilleton der Frankfurter Zeitung betreute.

43–44 *c'est … succession*] französisch: um die Nachfolge zu besorgen

48 *im »Mercure« genannt*] nicht ermittelt

58 *in Paris sehen*] Erst 1897 reiste Schnitzler nach Paris.
64 *Erzählung*] Die Novelle Sterben war im Frühjahr 1894 vom S. Fischer-Verlag akzeptiert worden. Der Erstdruck erschien zwischen Oktober und Dezember in drei Teilen in der Neuen Deutschen Rundschau.

L00318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 2 V 94, 7–N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 2 V 94, 7 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2/5 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »21« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »21«
Bw Bahr/Schnitzler 71.

5 *morgen*] Schnitzler und Salten machten einen Ausflug nach Mödling und Rodaun.

L00319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32340-I.
Widmung am Vorsatzblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Bahr/Schnitzler 71.

10 *1894*] am 5. 5. 1894 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894
FDH, FDH 3228.
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 604–605 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

L00321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3896, S. 1.
maschinelle Abschrift

L00322 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Einschreiben 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 5. 94, 4–5 N.«.

L00323 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15. 5. 94.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 15. 5. 94, 1–2½N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L00324 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]
FDH, Hs-30885,31.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32.

1–2 *diefes Monats*] Die Einordnung des undatierten Stückes ist schwierig. Der Februar 1893, in dem die Hilfe für Fels zentral in der Korrespondenz ist, scheint sich durch die Mitteilung der Wohnadresse in der Exnerstraße auszuschließen, da Hofmannsthal am 9. 2. 1893 explizit nach der Adresse fragt, dieses Korrespondenzstück aber nicht die Antwort darauf ist. Hingegen können der Brief Schnitzlers an Beer-Hofmann vom 15. 5. 1894 – in dem er um Hilfe für Fels bittet und dessen Adresse mitteilt, als Hinweis genommen werden, dass auch dieses Korrespondenzstück an diesem Tag verfasst ist.

L00325 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894

CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Lou Andrea-Salomé« und datiert: »15/5 94«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »1.«

L00326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »17/5 94« und nummeriert: »12«

29 *habe*] Er schreibt: »haben«.

L00327 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 17 V 94, 4 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 94, 4 50N.«.

L00328 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 5. 94, 5–6N.«.

L00329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »W[ien] 110, 25. 5. 1894, 8–9V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 25. 5. 94, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/5 94« und nummeriert: »14«

12 *scripsit in tormentis*] lat. geschrieben unter Qualen.

L00330 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »26/5 94« und nummeriert: »29.«

L00331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Brandes«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »=1?«

Bw Schnitzler/Brandes 55.

L00332 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »29/5 94« und nummeriert: »28«

L02621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

11–12 *Miniſterſturz und Miniſter-Kriſis*] Gemeint war der am 22. 5. 1894 vollzogene (erzwungene) Rücktritt des Kabinetts von Jean Casimir-Perier.
14 *Geld*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]
19–20 *darüber geſchrieben*] Alberts Brief vom 23. 5. 1894 enthält neben dem Vorhaben, das ›Abschiedsouper‹ bei einer Freien Bühne aufführen zu lassen, mehrere Textvorhaben: Denksteine und von ihm noch nicht gelesene Textmanuskripte (Die überspannte Person und Halb Zwei, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]) möchte er gegen Ende des Sommers im Mercure de France gedruckt sehen. Zusätzlich zu seiner bevorstehenden Rezension von Das Märchen in der Revue Blanche plante er, in derselben Zeitschrift über die »Jungen Wiener« zu schreiben.
20 *aufführen*] Aus dieser Zeit sind keine Aufführungen in Paris bekannt.
21 *Albert … beſprechen*] Alberts Rezension erschien nicht im Mercure de France, sondern in der Revue Blanche: Henri Albert: Les Lettres allemandes. Drames Nouveaux. In: La Revue Blanche, Jg. 6, Nr. 32, Juni 1894, S. 556–560, hier: S. 560.
31 *Geſchlechtsloſe Freundſchaft*] Rein freundschaftlich war die Beziehung zwischen Nietzsche und Andreas-Salomé wahrscheinlich nicht. Wie Andreas-Salomés Lebensrückblick zu entnehmen ist, soll ihr Nietzsche 1892 vergeblich einen Heiratsantrag gemacht haben. Es ist umstritten, ob dieser Bericht wahr ist.
35 *Brief*] Womöglich handelte es sich um den Brief Andreas-Salomés an Schnitzler vom 15. 5. 1894.
62 *verſtanden*] Leo Hildeck [=Leonie Meyerhof]: Neue Romane und Novellen. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 142, 24. 5. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.
63 *Roman*] Nicht identifiziert. Möglicherweise ging es um Schnitzlers Erzählung Blumen, deren Abdruck in der Frankfurter Zeitung Mamroth jedenfalls am 4. 4. 1894 freundlich ablehnte.
68 *Auguſt*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.
81 *c'est … faite*] französisch, etwa: das Schicksal ist vorbestimmt
91 *Erwiderung von Christensen*] Hjalmar Christensen: Der Dekadent. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 103, 14. 4. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Eine unmittelbare Reaktion auf diesen Text lässt sich nicht nachweisen, sehr wohl aber eine wohlwollende Erwähnung in der Neuen deutschen Rundschau vom Mai 1894 (Jg. 5, Nr. 5, S. 522–523). In der Neuen deutschen Rundschau findet sich auch ein Hinweis auf eine kritische Einordnung von jüngeren Wiener Autoren – darunter Schnitzler, Hofmannstal und Bahr – durch Stauf von der March (Ottokar Stauf von der March: Décadence. Randglossen. In: Die Gesellschaft, Jg. 10, H. 4, April 1894, S. 526–533). Über Schnitzler steht darin: »Der hervorragendste aller Dekadenten ist der schon öfter erwähnte Wiener Arthur Schnitzler. Obgleich seine Dichtungen, vornehmlich: Scenenbilder (»Anatol«), vom denkbar stärksten Décadence-Kolorit durchsättigt sind und darum den Leser in die unbehaglichste Stimmung von der Welt versetzen, erscheinen sie doch durch ihre Aufrichtigkeit und Selbsterkenntnis geadelt. Mit peinlicher Akkuratesse seziert der Dichter seine Probleme und erklärt dem stau-

nenden Leser resigniert-lächelnd die angefaulten Körperstellen. An Geist vermag sich mit ihm kein einziger Dekadent zu messen. Schnitzlers Werke sprühen förmlich von genialen Gedanken und Sentenzen. Er ist gewissermaßen der Klassiker der Décadence, aber darum nicht minder krank, als die übrigen.« (S. 531)

98 *Zeitſchrift*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

L00333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

TMW, HS AM 39930 Ba.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Zusatz: Original (Nr 18) bereits durch Heinrich Schnitzler als fehlend markiert
Bw Bahr/Schnitzler 71.

L00334 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 31. 5. 94, 6–7N.«. 2) Stempel: »Ischl, 1 6 94, 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L02623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

25 *Wiener Literatur-Strömung*] Bei »Jung Wien« handelte es sich um eine losen Verbund von Autoren ohne gemeinsames Programm. Unter diesem Namen agierte kurze Zeit ein Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich traf. Einen Anspruch auf Popularisierung der neuen Strömung und damit auch auf eine Rolle als ihr Ausformer konnte Bahr damit begründen, dass er in einem dreiteiligen Feuilleton, Das junge Österreich, das zuerst am 20. 9. 1893, am 27. 9. 1893 und am 7. 10. 1893 in der Deutschen Zeitung erschien, erstmals eine gemeinsame Sichtung unternahm (Jg. 23, Nr. 7806, Morgen-Ausgabe, S. 1–2; Nr. 7813, Morgen-Ausgabe, S. 1–3; Nr. 7823, Morgen-Ausgabe, S. 1–3). Im Folgejahr nahm er es in die Zusammenstellung von Texten Studien zur Kritik der Moderne (Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten & Loening) auf. Das »Euch« dürfte dabei auf die bleibendsten dieser Autoren gemünzt sein, die privat in regelmäßigem Umgang mit Schnitzler standen, vor allem Richard Beer-Hofmann, Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten.

35–36 *Loris … Freundſchaft*] Ohne Schnitzlers Antwort zu kennen, finden sich in seinem Tagebuch doch mehrfach Aussagen, die die bestehende Nähe zwischen Bahr und Hofmannsthal kritisch beurteilen, beispielsweise A. S.: *Tagebuch*, 6. 11. 1895, aber auch Goldmann beschäftigt das Thema länger, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1895.

47–48 *mit … einzulaſſen*] In Langens Simplicissimus erschien nur knapp zwei Jahre später, am 18. 4. 1896, Schnitzlers Einakter Die überspannte Person.

49 *Novelle*] Es dürfte sich um die Buchausgabe von Sterben handeln. Fedor Mamroth hatte im Vorjahr den Abdruck abgelehnt, vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893. Am 4. 12. 1894 wurde die Novelle in der Frankfurter Zeitung rezensiert, vgl. Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894.

52 *Muenchen*] Von 2. 6. 1894 bis 8. 6. 1894 hielt sich Schnitzler in München auf.

L00335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 32.
Bw Bahr/Schnitzler.

L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite mit Bleistift »Schnitzler« und Briefnummerierung: »1«, das zweite Blatt mit »12/6 94« gekennzeichnet
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 55–56. 2) *B* I,225–227.

29 *Um … gebeten*] Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2, hier S. 2.
30 *wahrhaft … Verwahrlofung*] –r–: (Deutsches Volkstheater.) In: Das Vaterland, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.
31 *Berliner Bühne*] Das Lessing-Theater hatte es bereits im Dezember 1891 angenommen.

L00337 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

Göttingen, Lou Andreas-Salomé Archiv, Schnitzler.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L00338 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

FDH, Hs-30885,29.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 17. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

9 *Freitag.*] undatiert. Ein Treffen mit Bahr am Donnerstag und Salten am Samstag lässt sich mit Schnitzlers Tagebuch zu keinem anderen Zeitpunkt nachweisen, zudem deckt sich die Uhrzeit.

L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11 *Muenchen*] Zwischen 2. 6. 1894 und 8. 6. 1894 hielt sich Schnitzler in München auf.
16 *»Revue Blanche«*] Die wohl für den Mercure de France gedachte (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]) Besprechung von Schnitzlers Schauspiel Das Märchen erschien in der Revue blanche: Henri Albert: Les Lettres allemandes. Drames Nouveaux. In: La Revue Blanche, Jg. 6, Nr. 32, Juni 1984, S. 556–560, hier S. 560. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass Schnitzler die Besprechung las (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 11. 6. 1894).
17 *im Auguſt zuſammenreiſen*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.
20 *ſchrieb*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]
23 *Bürften-Abzug*] Probeabzug
23 *»Emplettes de Noël«*] Henri Alberts Übersetzung von Schnitzlers Anatol-Einakter Weihnachts-Einkäufe
23–24 *in … erſcheinen*] Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Übers. v. Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1984, S. 215–225. Am 21. 7. 1894 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Schlecht übersetzt.« Albert gegenüber dürfte er aber ein anderes Urteil geäußert haben, denn dieser antwortete ihm in einem Brief am 6. 8. 1894: »Dass Ihnen meine Uebersetzung so gut gefallen hat, hat mich hoch erfreut.« (*DLA*, HS.1985.1.2331,3)

26 *Lies … Quidde!*] Eine Lektüre der kleinen Studie über den Cäsarenwahn durch Schnitzler, die von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als Schmähschrift gegen Wilhelm II. gelesen wurde, ist bislang nicht belegt.

L00339 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 16. 6. 94, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 17. 6. 94, 8. V.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »16/6 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »66«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 52. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 73.

4 *das Mitgehen*] nach Mödling zu Christine Schönberger, der Wirtstochter des Goldenen Stern. Diese dürfte in der Liebelei porträtiert sein, vgl. Bahr an Gerty Schlesinger, 30. 6. 1898 und Valerie Reichert-Heidt: *Das Urbild der Christine*. In: *Neues Österreich*, Jg. 11, Nr. 3208, 13. 11. 1955, S. 17–18.
6 *¼ 4*] 15 Uhr 45
7 *Kalienhandlung*] gemeint: Musikalienhandlung

L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

18 *Reise*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass sie auch viel Zeit mit Richard Beer-Hofmann verbrachten.
23 *Präsidenten-Wahl*] In Frankreich wurde am 27. 6. 1894 Jean Casimir-Perier zum neuen Präsidenten gewählt.
25 *Zwei*] Neben Richard Beer-Hofmann dürfte Hugo von Hofmannsthal gemeint sein, der jedoch nur gelegentlich seinen Urlaub mit Goldmann und Schnitzler verbrachte.
28 *Itinerarium*] lateinisch: Reiseroute
38 *Andeutungen über Babr*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]
47–48 *Artikel von Loris*] Loris: Über moderne englische Malerei. Rückblick auf die internationale Ausstellung Wien 1894. In: Neue Revue, Jg. 5, Bd. 1, Nr. 26, 13. 6. 1894, S. 811–816.
58 *Elementare … Genius*] Zitat aus dem erwähnten Aufsatz
64 *Briefe*] siehe Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894
66 *standen … nahe*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
66 *Abgründe*] Es ist davon auszugehen, dass Goldmann und Lou Andreas-Salomé 1894 ein Verhältnis hatten. In Frieda von Bülows Novelle Zwei Menschen, auch »Die Goldmanniade« genannt, ist ein Brief der als Goldmann erscheinenden Figur Dr. Siegfried Rosenfeld zu finden, der im Ton mit dem hier geschilderten Eindruck Goldmanns grundlegend übereinstimmt und das Ende eines angedeuteten Verhältnisses mit dem alter ego Andreas-Salomés in der Novelle markiert. Vgl. Frieda von Bülow: Zwei Menschen. In: Die schönsten Novellen der Frieda von Bülow über Lou Andreas-Salomé und andere Frauen. Hg. v. Sabina Streiter. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein 1990, S. 60–61.
70 *Arbeiten*] Schnitzler arbeitete seit dem Brief vom 1. 6. [1894], wie seinem Tagebuch zu entnehmen ist, an dem Schauspiel Das Märchen. Außerdem arbeitete er unter dem vorläufigen Titel »Armes Mädel« an der späteren Liebelei. Mit dem »siebzigjährigen Violin-Spieler« ist die Figur des Hans Weiring gemeint, der Vater

von Christine, der bereits in Entwürfen aus dem Februar des Jahres vorkommt. (Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014, T[7])

76 *Duerer … Briefe*] Dürers Briefe, Tagebücher und Reime. Nebst einem Anhange von Zuschriften an und für Dürer. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichniß und einer Reisekarte versehen von Moriz Thausing. Wien: Wilhelm Braumüller 1872 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance 3). Eine Lektüre durch Schnitzler ist bislang nicht belegt.

L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien ×/1 64, 23. 6. 94, 11–12V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 23. 6. 94, 3–N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 94« und nummeriert: »13«

L00341 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Mai 1894«

L00342 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/6 94« und nummeriert: »33«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55–56.

4 *gratulirt*] Dessen Hochzeit stand unmittelbar bevor: Am 8. 7. 1894 heirateten Julius Schnitzler und Helene Altmann.

5 *Cachenez*] ein Schal

L00343 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 7. 94.«. 2) Stempel: »Ischl, 3. 7. 94, 7 F.«.
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 56–57. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »3«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift überschrieben mit: »5«
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14. 2) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 3) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

1 *k. k. … Direction*] Wappen in Prägedruck

L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 18.
maschinelle Abschrift

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Paris Pl. de la Bourse, 3 Juil 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 7. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »3/7 94« vermerkt

7 *Locales*] nicht identifizert
8 *Hochzeit*] Julius Schnitzler und Helene Altmann heirateten am 8. 7. 1894.

L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5.? 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift datiert: »Anf Juli 94.« und nummeriert: »2«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 23.

2 *See-Ufer*] Die Skizze ist nicht überliefert, sehr wohl aber verwendete Altenberg ihn als Sammeltitel für eine Skizzenreihe in seiner ersten Buchveröffentlichung Wie ich es sehe (Berlin: S. Fischer 1896).

L00347 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 94« und nummeriert: »46«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

7 *5 Juli*] quer am linken Rand der ersten Seite

L00348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 9/7 94, 7–F.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 10. 7. 94, 8.V, Beste[llt].«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/7 94«

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

6 *Kritik*] [O. V.:] Das Märchen. In: Prager Tagblatt, Jg. 18, Nr. 185, 7. 7. 1894, S. 8.
11–12 *Der … ſchicken.*] quer am rechten Rand

L00349 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli August 94« und nummeriert: »47«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

L00350 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 12 7 [94], 6–7N.«. 2) Stempel: »,Ischl, 13 7 94, 10 F.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

L00351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

München, Bayerische Staatsbibliothek, DE-611-HS-86373.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Zusatz: zum Brief vgl. Schnitzler an Egon Friedell, 17. 5. 1920 (Egon Friedell: *Briefe*. Ausgewählt und hg. Walther Schneider. Wien, Stuttgart: *Georg Prachner* [1954], S. 39)

1) *Briefe von und über Peter Altenberg.* In: *Die Wage*, Jg. N.F. 1, Nr. 8, 20. 11. 1920, S. 100–104, hier: S. 103–104. 2) *Letzte Briefe von Peter Altenberg.* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 28, Nr. 9714, 21. 11. 1920, S. 8. 3) *Das Altenberg-Buch*. Friedell, Egon. Wien, Leipzig: *Wiener Graphische Werkstätte* 1922, S. 77–81. 4) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz Verlag* 1962, S. 35–36. 5) *Peter Altenberg. Leben und Werk in Texten und Bildern*. Kosler, Hans Christian. München: *Matthes Seitz* 1981. 6) Gottfried Wunberg: *Die Wiener Moderne*. Ditzingen: *Reclam* 1981. 7) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 174–175 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754). 8) Andrew Barker, Leo A. Lensing: *Peter Altenberg: Rezept die Welt zu sehen*. Wien: *Braumüller* 1995, S. 46 (Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, 11). 9) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 23–24.

2 *Brief*] Altenberg erwähnt das Korrespondenzstück in einem Brief vom 12. 7. 1894 an Annie Holitscher (*Die Selbsterfindung eines Dichters*, S. 138). An dieser Stelle erwähnt er auch, dass er Schnitzler an eben diesem Tag geantwortet habe.

L00352 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *St Gilgen*] Der geschilderte Tagesaublauf deckt sich mit dem Tagebucheintrag vom 16. 7. 1894, was die Einordnung des undatierten Korrespondenzstücks ermöglicht.

L00353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 94«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »23«

Bw Bahr/Schnitzler 75.

1 *nicht mitmachen können*] Auch Hofmannsthal reagiert am 18. 7. auf ein nicht erhalten gebliebenes Schreiben, in dem ihm Bahr mitteilte, ihn nicht in Salzburg zu treffen (*Briefwechsel* Bahr/Hofmannsthal 52–53).

L00354 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Ischl 18/7 94« und nummeriert: »36«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«

L00355 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/7 94« und nummeriert: »34«
Bw Bahr/Schnitzler.

3 *auch nicht*] Er trauerte um Josefine Wertheimstein, die am 16. 7. 1894 gestorben war.

L00356 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grundlsee, 20/7.«. 2) Stempel: »Ischl, 20 7 94, 12M.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/7 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »24« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »24«
Bw Bahr/Schnitzler 76.

L00358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 8/1, 29 7 94, 3–4 N.«.
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »25« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »25«
Bw Bahr/Schnitzler 77.

5 *6415*] Die Nummer der Redaktion der Zeit. Privat war er am 8. 5. 1894 in die Lammgasse 3 umgezogen. Hier weist ihn das Adressverzeichnis Lehmann 1895 ebenfalls als »Telephonabonnent« aus, Nr. 4531.

L02608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 4 Blätter, 14 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

37 *Almsee*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10. 8. 1889
59 *nicht gut*] Auch Schnitzler kommentierte am 21. 7. 1894 in seinem Tagebuch: »Schlecht übersetzt.«
65 *treffen*] Schnitzler und Goldmann trafen sich erst am 23. 8. 1894 in Bad Ischl.
93 *effort*] französisch: Anstrengung
104 *was Du jetzt ſchreibſt*] Schnitzler arbeitete an der Liebelei.

L00359 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten: »[30]/7 94 W.196 Freinthaller«

L00360 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten: »Edmund Winter«
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30[/7 94]« und nummeriert: »30«
Ordnung: beschnitten
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 58.

1 *ischl*] Das »i« von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzt.
3 *suendentraum*] unklare Anspielung; eventuell auf Richard Specht, dessen dramatische Dichtung Sündentraum 1892 erschienen war, oder auf Adele Sandrock?

L00361 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 31. 7. 94, 10–11 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 31/7 94, 11–A.«.

L02610 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt

10 *Ordre*] französisch: Order, Befehl
17 *zuſammen*] er schreibt »zuſammen zu«
23 *früher beginnen*] Am 23. 8. 1894 kam Goldmann direkt nach Ischl.
37 *Tauſend … Salzburg*] auf der ersten Seite, unterhalb des Textes
37 *Brief aus Salzburg*] Schnitzler war von 1. 8. 1894 weg vier Tage in Salzburg, bevor er am 5. 8. 1894 nach Ischl weiterreiste.

L02602 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

1 *restante*] Übermittlungsfehler: »restantf«
1 *ischl treffe*] Zwischen dem letzten Schreiben Goldmanns vom 9. 8. [1894] und der Ankunft in Ischl am 23. 8. 1894 sandte er drei Telegramme, die um die Übermittlungszeilen beschnitten sind. Dieses ist das erste und dürfte einige Tage nach dem letzten Brief verfasst sein, wofür auch der implizite Hinweis auf die Abreise aus Paris spricht.

L02604 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

1 *komme ischl*] Der Brief Schnitzlers an Beer-Hofmann vom [18. 8. 1894] dürfte in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu diesem Telegramm verfasst sein, weil die Antwort auf das Telegramm skizziert wird.

L00362 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/8 94« und nummeriert: »35«

1 *Prosceniumsloge*] seitlich der Vorderbühne befindliche Logen, die sich gut für Repräsentationszwecke eignen.
4 *rechts*] in deutscher Kurrentschrift
4 *bezeichnete Loge*] Eine Skizze illustriert die Lage der Loge, es ist die dritte seitlich von der Bühne aus gesehen.

L00363 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 19/8 94, 1 M.«. 2) Stempel: »Ischl, 1[9]/8 94, 8 A.«.

L02606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

1 *morgen nachmittag*] Am Nachmittag des 23. 8. 1894 holte Schnitzler Goldmann in Ischl vom Zug ab, womit die Datierung des Telegramms möglich wird.

L00364 Adele Sandrock und Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift : schwarze Tinte
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

1) Adele Sandrock, Arthur Schnitzler: *Dilly. Geschichte einer Liebe in Briefen, Bildern und Dokumenten*. Zusammengestellt von Renate Wagner. Wien, München: *Amalthea* 1975, S. 183. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 58.

7 *Herren*] Der Plural im Abgleich mit dem Tagebuch zeigt, dass auch Goldmann ein Empfänger des Briefes ist.

L00365 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »66« und datiert: »31/8 94« und darunter, zur Jahreszahl ein alternatives Datum: »5/9/«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

1 *Montag*] Der 3. 9. 1894 war ein Montag. An diesem besuchte Hofmannsthal, der in Strobl urlaubte, mittags Schnitzler in Ischl. Am Nachmittag reiste Paul Goldmann von dort ab.

L00366 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »July Sept. 94.« und nummeriert: »37«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59.

2 *Route*] Mehrere Hinweise erlauben das Einordnen dieses Korrespondenzstücks. Am 4. 9. 1894 reiste Schnitzler von Bad Ischl nach Wien. Zwei Tage zuvor hatten er und Beer-Hofmann sich zuletzt gesehen. Offenbar nahm er an, jener wäre ebenfalls in Wien. Da Beer-Hofmann aber am 7. 9. 1894 bereits wieder aus Bad Ischl schreibt – was den Inhalt dieses Briefes obsolet werden ließe – dürfte das Schreiben frühestens am 5. und spätestens am 6. 9. 1895 verfasst sein.

L00367 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »32«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 58–59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L02612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

3 *Ischl*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Tage gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.
6 *Güte*] Goldmann schreibt »Gute«
12 *Artikel*] Laura Marholm: Ein Märchen. In: Die Zukunft, Jg. 8, 25. 8. 1894, S. 368–371.
20 *Bücher-Referats*] Schnitzler dürfte überlegt haben, wie er seine medizinische Praxis aufgegeben konnte. Der hier skizzierte Plan der Mitarbeit am Kulturfeuilleton der Frankfurter Zeitung wurde nicht realisiert.
31 *danke auch ihr*] Schnitzler urlaubte mit seiner Familie in Ischl; die hier angesprochene Danksagung dürfte auf eine Form der Gastfreundschaft bezogen sein, die Louise Schnitzler Paul Goldmann bei seinem Besuch zukommen ließ.

L00368 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 9. 9. 94, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 10/9 9[4], 7 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59.

10 *Artikel*] Laura Marholm: Ein Märchen. In: Die Zukunft, Jg. 8, 25. 8. 1894, S. 368–371.

L00369 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stilfser Joch, 15 9 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18 9 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »42«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60.

L00370 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.

Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bellagio (Como), 16 9 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18. 9. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »41«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59–60.

6 *Wochen*] öst. dialektal für »Woche«.

L00371 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 9. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte (aufgeprägtes Wappen, floraler Jugendstil-Karton)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/9 94« und nummeriert: »67«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

4 *Generalprobe*] Zumindest Schnitzler besuchte die Uraufführung am 22. 9. 1894 im Carl-Theater.

L02614 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

14 *Bücher zur Beſprechung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]
22–23 *Pſeudonymitäts-Wünſche*] Obzwar nicht undenkbar, wurden bislang keine Hinweise gefunden, dass Schnitzler auf diese Weise Texte unter Pseudonym veröffentlicht hätte. Vor allem geht auch die Korrespondenz mit Goldmann nicht auf solche Texte ein.
31 *zurückgekommen*] Dieser war auch in Ischl, siehe A. S.: *Tagebuch*, 31. 8. 1894
33–34 *ſpielen*] Diese Aussage ist bedeutsam, da sie besagt, dass Burckhard bereits Willens war, Schnitzler aufzuführen, bevor er die Liebelei kannte.
35 *Bearbeitungen … Franzöſiſchen*] Der Plan bestand länger, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 8. 9. 1894 und vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]. Schnitzler hat keine Übersetzungen und Bühnenbearbeitungen fremder Stücke erstellt.
37 *dreiaktiges Luftſpiel*] nicht identifiziert. Eventuell könnte das 1898 fertiggestellte Lustspiel Unser Käthchen gemeint sein, an dem Herzl 1891 zu arbeiten begonnen hatte.
48 *Euch*] im Urlaub in Bad Ischl

L00372 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 25. 9. 94, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 25. 9. 94, 7N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/9 94« und nummeriert: »68«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

L00373 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte (mit aufgedrucktem Hotelwappen)
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Milano, 2× 9-[94].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »39«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60.

5 *Mau*] Die Datierung dieses Korrespondenzstücks auf einen bestimmten Tag ist problematisch. Der Poststempel gibt den sicheren Hinweis »2«, doch war Beer-Hofmann Anfang des Monats noch nicht auf seiner Reise. Nachdem Schnitzler am 29. 9. 1894 das »Mau« aufnimmt, ist es auf die Woche davor anzusetzen.

L00374 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 23–24.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »42«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60–61.

L00375 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Florenz, 2/10 94« und nummeriert: »48«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 61–62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00376 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 5. 10. 94, 8–9 V.«. 2) Stempel: »Rom, 7 10-94, 2 S.«. 3) nachgesandt nach »Hôtel Quirinal«
1) *B* I,229–230. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 62–63.

14 *Schweftern Rondoli*] In der Novelle von Maupassant hat die männliche Hauptfigur auf einer Reise eine Liebschaft mit einer Frau, im Folgejahr mit ihrer Schwester.

L00377 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Roma, 5 10.–94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift nummeriert: »44«, von zweiter, unbekannter Hand die Nummerierung wiederholt

L00378 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grand Hôtel du Quirinal ROME, 7–OTT.–94, Tenu par Alessandro Marroni.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »38«
Zusatz: Postkartenmotiv ist ein Lichtdruck mit Engelsburg und Petersdom

L00379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 18[/1], 7 10 [1894].«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8. 10. 1894, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »1/10 94« und nummeriert: »15«

12 *Freund*] Julius von Gans-Ludassy war mit einer Kusine von Schnitzler verheiratet.

L00380 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 9. 10. 94, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Roma, 11 10 [94], 8 M.«.
Bw Bahr/Schnitzler.

11 *Helferich*] Hermann Helferich: »Schöne Frauen«. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 7–8.
11 *Bahr's Sachen*] Bahr hat, unter verschiedenen Namen und Kürzeln, zwei Aufsätze, zwei Buch- und drei Theaterbesprechungen im ersten Heft.
12 *Burgtheater*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

L00381 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grand Hôtel du Quirinal ROME, 12 OTT. 94, Tenu par Alessandro Marroni.«. 2) Stempel: »Roma Ferrovia, 12 10.–94, 11M.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 14. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »45« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand Nummerierung wiederholt

L00382 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) nachgesandt nach Hotel Hassler 2) Stempel: »Wien 1/1, 15. 10. 94, 11–12N.«. 3) Stempel: »Napoli, 7 10–94, 8 S.«.
1) *B* I,231. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 63–64.

10 *linke Ohr*] »Pollack, wo hast Du Dein linkes Ohr?« – Stehende Redewendung für den Griff mit der rechten Hand über den Kopf zum linken Ohr. Ein (jüdischer) Junge, vom Lehrer gefragt, wo er sein linkes Ohr habe, soll diese umständliche Geste gemacht haben. Vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1900
22 *interviewt*] –x.–n.: Bei Hermann Sudermann. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 4977, 13. 10. 1894, S. 2–3.

L00383 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/10 94« und nummeriert: »40«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »40«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 63.

L00384 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/10 94« und nummeriert: »49«, Datum auf dem zweiten Blatt wiederholt
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 64–65.

5 *erbleichen*] Anspielung darauf, dass Kraus in seiner Rezension »autoritätsgläubiger« ist als Herodot, der die Zeitbedingtheit von Ruhm thematisierte?
9 *ungenau*] richtig: »Jammer«

L00385 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Napoli Ferrovia, 18 10–94, 4 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 20. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »43« und beschriftet: »R. / Mz / D.«

L00386 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) nachgesandt nach HOTEL HASSLER 2) Stempel: »Wien 1/1, 19. 10. 94, 9–10 N.«. 3) Stempel: »Napoli, 21 10–94, 8 S.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 65.

4 *Italien*] in jede Ecke der Karte geschrieben.

L00387 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 10. 94, 7-8N.«. 2) Stempel: »Napoli, 23 10-94, 3 S.«.
1) *B* I,232–233. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 66–67. 3) Arthur Schnitzler: *Briefe*. In: *Die Neue Rundschau*, Bd. 68, Nr. 1, 1957, S. 88–89. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler.

24 *Kritik*] Hermann Bahr: Burgtheater (»Die Schmetterlingsschlacht«. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Mal aufgeführt am 6. October 1894). In: Die Zeit, Bd. 1, H. 2, 13. 10. 1894, S. 26.

L00388 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »BAJAE 20 Oct 94« und nummeriert: »50«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 65–66.

10 *Abonnent*] Caph [= Hermann Bahr]: Der Abonnent. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 6–7.
10 *Burgtheater*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

L00389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »26« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«
Bw Bahr/Schnitzler 85.

18–20 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22. 10. 94, 3–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 22. 10. 94, 5.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »16« und datiert: »22/10 94«

L00391 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/10 94« und nummeriert »51«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 68.

16 *la fata del bambol*] italienisch richtig: La fata delle bambole

L02616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

16 *Iritis*] Entzündung der Regenbogenhaut

22 *Werk … vollendet*] Am 14. 10. 1894 las Schnitzler die Liebelei Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten vor. Diese urteilten, das Stück sei bis auf wenige Formulierungen fertig. Schnitzler hatte die Fertigstellung des Stückes bereits zehn Tage vorher (am 4. 10. 1894) im Tagebuch notiert.

22 *zuſammen beſpracben*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 30. 8. 1894

30 *Original-Manuſkript*] Goldmann dürfte hier eine (zutreffende) Annahme äußern, nicht ein Urteil nachdem er das Manuskript der Handschrift H^2 eingesehen hatte. (Vgl. A. S.: Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), S. 333–915.)

32 *einzureichen*] Brahm leitete das Lessing-Theater. Schnitzler dürfte dem Rat Goldmanns nicht gefolgt sein. Stattdessen legt die Korrespondenz zwischen ihm und Brahm nahe, dass der Theaterdirektor, nachdem die Liebelei vom Burgtheater akzeptiert worden war, selbst aktiv wurde.

38 *einreichen*] Am 27. 10. 1894 erhielt Schnitzler eine Abschrift der Liebelei, am [31. 10. 1894] gratulierte Burckhard und deutete die Annahme an. Sofern es nicht eine weitere Abschrift gab, hatte er also schnell gelesen.

40 *Sudermann*] Die Schmetterlingsschlacht von Hermann Sudermann hatte am 6. 10. 1894 Uraufführung am Burgtheater.

40 *Fulda*] Das verlorene Paradies von Ludwig Fulda wurde erstmals am 25. 1. 1891 am Burgtheater gegeben und befand sich noch 1894 am Spielplan.

40–41 *Babr … Raimund-Theater*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 16. 10. 1894, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

47 *in der »Zeit«*] Das erste Heft erschien am 6. 10. 1894 und wöchentlich, so dass Goldmann die ersten drei Hefte gekannt haben dürfte.

48 *Babrs Reſſort*] Dieser verantwortete den Kulturteil.

54 *Sterben*] Er bezieht sich auf den ersten Teil des Erstdrucks, der im Oktober-Heft der Neuen Deutschen Rundschau enthalten war (Jg. 5, H. 10, S. 969–988). Zwei weitere Teile folgten bis Dezember. Die Buchausgabe erschien im November 1894, auf 1895 vordatiert. Die von Goldmann vorgeschlagenen Änderungen wurden nicht berücksichtigt.

65 *Stück von Trieſch*] Am 16. 10. 1894 fand am Raimund-Theater die Premiere von Ottilie. Schauspiel in vier Akten statt. Schnitzler besuchte die Aufführung und notierte im Tagebuch: »bodenlos«.

65 *gelobt*] H. B.: Kunst und Leben. [Raimundtheater.]. In: Die Zeit, Jg. 1, H. 3, 20. 10. 1894, S. 44.

66 *Clique*] vermutlich abschätzig auf die momentanen Akteure der Theater bezogen, nicht unbedingt auf eine spezifische Gruppe von namentlich bekannten Personen

69 *Briefe … Zündhölzchen*] Bill Sharp [=Pierre Veber]: Lettre à M. Alphonse Allais sur les allumettes. In: Le Journal, Jg. 3, Nr. 732, 29. 9. 1894, S. 1–2.

69–70 *über die Omnibusse«*] Bill Sharp [=Pierre Veber]: Lettre à M. Alphonse Allais sur les omnibus. In: Le Journal, Jg. 3, Nr. 751, 18. 10. 1894, S. 1–2.
70 *Lokalkenntniß*] Goldmann schreibt: »Lokalkenntniß zu«
77 *Das … Mädel*] Schnitzler dürfte von der sechzehnjährigen Else Singer geschrieben haben, die ihm zu dieser Zeit viele Briefe schickte. Darin thematisierte sie Gerüchte von einer Beziehung Schnitzlers mit Adele Sandrock.
85–86 *Tabarin« werde aufgeführt*] Der Einakter Tabarin war seit Anfang Oktober als Novität für die Saison 1894/1895 am Burgtheater angekündigt. Die Premiere fand am 2. 5. 1895 statt, Schnitzler besucht die Aufführung am 7. 5. 1895.
100 *Salten … gratuliren*] entlang des linken Blattrands
100 *neuen Stellung*] Er war seit Oktober 1894 bei der Wiener Allgemeinen Zeitung engagiert.
101–102 *Wenn … Mittheilung*] auf der ersten Seite oberhalb, verkehrt zum Text

L00392 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 6 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, [26.] 10. 94.«. 2) Stempel: »Venezia, 28 10-94, 7 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 68–69.
30 *Première*] am 20. 10. 1894 am Deutschen Volkstheater

L00393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »17«
7 *Nietzscheartikel*] Friedr. M. Fels: Friedrich Nietzsche. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 4988, 26. 10. 1894, S. 2–3.

L00394 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hotel d'Italie & Bauer Bauer Grünwald Venise, 28 Oct. 94.«. 2) Stempel: »Venezia Ferrovia, 28 10–94, 9 S.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 30. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/10 94« und nummeriert: »31«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 69–70.
12 *ihr noch*] weiter am rechten Rand

L00395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]
CUL, Schnitzler, B 20.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »31/X 94«
Ordnung: 1) beschnitten 2) von unbekannter Hand nummeriert: »2«
5 *burckhard.+*] Satzfehler: »burchhard«

L02618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Russenfieber*] Die politische Annäherung zwischen Russland und Frankreich führte zu einer Begeisterungswelle, die durch öffentliche »Freundschaftsfeste« weiter gefördert wurde.
11 *Glückwunsch*] siehe Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]
13 *Brief*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 31.10.1894
25 *Feuilleton*] G. [=Paul Goldmann]: »Gismonda«. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 305, 3. 11. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.
26 *Gismonda*] Gismonda. Pièce en 4 actes et 5 tableaux, von Victorien Sardou für Sarah Bernhardt geschrieben, erlebte seine Uraufführung am 31. 10. 1894 am Théâtre de la Renaissance.

L00396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]
CUL, Schnitzler, B 20.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »4/11 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«

3 *Wohnung*] Burckhard ist im Adressverzeichnis Lehmann von 1890 bis 1905 in der Frankgasse 1 gelistet. Schnitzler wohnt vom 15.11.1893 bis zum 11.9.1903 im selben Haus, einen Stock tiefer.

L00397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »18« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Bw Bahr/Schnitzler 86.

20 *David*] von der Wiener Allgemeinen Zeitung
20 *Sealsfieldartikel*] möglicherweise die zur Einleitung von Charles Sealsfield: Das Kajütenbuch oder nationale Charakteristiken. Hg. und eingel. von Friedrich M. Fels. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. [o. J.]
21 *Uhl*] der Wiener Zeitung
21 *Pötzl*] dem Neuen Wiener Tagblatt
21 *Schönthan*] dem Wiener Tagblatt
21 *Granichstädten*] der Presse

L00398 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 8 XI 94, 2 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 8 XI 94, 2 50 N.«.

L00399 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/11 94« und nummeriert »52«

2 *nichts für mich*] Auch Schnitzler dürfte die Vorstellung nicht besucht haben.

L00400 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 10. 11. 94, 7–8 N.«.

6 *Josefstadt*] Am Nachmittag fand die Premiere des Mimodramas Der Buckelhans von Pierre Blanchard de la Bretesche statt.

L00401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 2 Blätter (auf Bürstenabzug), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »12/11 94« und nummeriert: »19« bzw. auf dem zweiten Blatt »19a«. 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00402 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 94, 4 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 14 XI 94, 5 10 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »54«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

22 *erſte Unterredung mit B.*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 11. 1894
29 *Akademiker*] Mitglied der Académie Française
38 *Berlin einreichen*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]
39 *Fortſetzung von »Sterben«*] Der zweite Teil (von drei) erschien Anfang November in der Neuen deutschen Rundschau (H. 11, S. 1073–1101).
50 *ſtreiche*] Schnitzler veränderte die Stelle für die Buchausgabe nicht.
55 *Bücher zu ſchicken*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]
56 *ſchreiben*] siehe Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894
60 *Kritik über die Schratt*] Bahr schrieb in einer Nachtkritik über die Neueinstudierung von Minna von Barnhelm am Burgtheater (erstmals 22. 10. 1894) unter anderem, ziemlich unverholen auf die Liaison von Schratt mit dem Kaiser Joseph I. anspielend: »Die Francisca, ein unverwüstliches Geschöpf der Hartmann, gibt Frau Schratt. Man heißt ja jetzt unpatriotisch, wenn man für Frau Schratt nicht immer schwärmt, als ob das gleich weiß Gott was für eine Beleidigung wäre. Nun, ich meine, Kritik darf auch vor dem Throne nicht schweigen, den der Verwöhnten Schmeichler bauen. Sie ist keine Francisca. Wenn sie schmollen will, keift sie, statt neckisch wird sie zänkisch und das niedliche ›Frauenzimmerchen‹ bleibt die eben zu majestätische Dame schuldig.« (H. B. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 4, 27. 10. 1894, S. 61)
61 *Polemik mit Mueller-Guttenbrunn*] Die Zeit enthält mehrere Seitenhiebe gegen den Leiter des Raimund-Theaters, Adam Müller-Guttenbrunn. Goldmann dürfte sich auf folgende ungezeichnete Meldung beziehen: »In der ›Wiener Allgemeinen‹ hat neulich auch Herr Müller-Guttenbrunn gespochen und mit der Sicherheit, die er stets seinen Behauptungen gibt, betheuert, dass das Raimund-Theater keine Claque hat. Da sollte Herr Salten, von dem die hübsche Idee dieser Antikritik ist, jetzt doch auch Herrn Wessely vernehmen, den sehr intelligenten und erfahrenen Chef der Claque. Er kann seine Adresse von jedem Schauspieler erfahren und ihn übrigens meistens in der Kanzlei des Raimundtheaters treffen, wo er sich nach den Proben, die er mit Eifer hört, seine Instructionen holt.« (o. V. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 6, 10. 11. 1894, S. 94)

61 *Regiſſeur*] Hier dürfte er sich auf die lobende und positive Nachtkritik (H. B. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 7, 17. 11. 1894, S. 108) zur Uraufführung von Die Eder-Mitzi. Wiener Volksstück in vier Akten am 14. 11. 1894 am Raimund-Theater beziehen. Ob Goldmann das Lob ironisch las, ist nicht festzustellen.

63 *Artikel über Dekadenz*] Hermann Bahr: Décadence. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 6, 10. 11. 1894, S. 87–89.

65 *Faiseurs*] französisch: Blender

L00403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894

Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

4 *jemandem*] eventuell Adele Sandrock, der er am 1. 12. 1894 Liebelei vorliest.

L00404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/11 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »~~5~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«

L00405 Anna von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3480.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^6 5^v/11 94«

1 *AvH*] Monogramm mit Krone im Golddruck

L00406 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

L00407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »20« 2) mit schwarzer Tinte datiert: »26. 11. 94«3) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00408 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 4/1, 28 XI 94, 11 50 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 94, 12 10 M.«.

L02622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

25 *Er … wollen.*] Schnitzler änderte den Satz in späteren Auflagen nicht.
37–38 *Besprechungen*] Pierre Lalo schrieb selbst: P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.
39–40 *hommage de l'auteur*] französisch: Widmung des Verfassers
44 *Ich … Vorurtheil*] Mephistopheles im Urfaust: »Ich weis es wohl, es ist ein Vorurtheil / allein genung mir ists einmal zuwieder«.
46–47 *Erwähnung … Lubliner*] Am 17.11.1894 hatte die Uraufführung von Das neue Stück von Hugo Lubliner am Deutschen Volkstheater stattgefunden. Uhl schrieb: »Am lautesten lachten die dienstfreien Schauspieler des Volkstheaters im Zuschauerraum, besonders die stets Aufschauen erregende Schwärmerin Frl. Sandrock in einer Loge des ersten Ranges und der geistreiche Lustspieldichter Dr. Schnitzler, der über das Kapitel ›Dichter im Wiener Volkstheater‹ eine Leidensgeschichte erzählen könnte. Aber Frl. Sandrock konnte auch dieses Stück nicht retten.« [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 322, 20. 11. 1894, Abendblatt, S. 1.
66 *Speidel*] Speidel war ein enger Berater des Burgtheater-Direktors Burckhard. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 20.11.1894, 14.12.1894.
67 *Wenn … Besen*] jüdisches Sprichwort
73 *gut aufgenommen*] Bezug unklar
77 *Herzls Stelle*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]
89 *kuriose Artikel*] Beilage nicht erhalten

L02624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »94« vermerkt

3 *Buch besprochen*] J. Schwarz: Belletristische Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 336, 4. 12. 1894, S. 1–3.
5 *Zeile an meinen Onkel*] siehe Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

L00409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit blauer Tinte von unbekannter Hand wurde die Unterschrift ›entziffert‹: »Schnitzler« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand wurde bei der Entzifferung des Nachnamens der Vorname »Arthur« ergänzt.3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »421« und Vermerk: »1K«
Zusatz: Als Empfänger ist Fedor Mamroth anzunehmen, den Schnitzler bereits vor dessen Engagement für die Frankfurter Zeitung kennengelernt hatte. Der Brief wird unter jenen Schnitzlers an Richard Beer-Hofmann aufbewahrt. Erklären ließe sich dies etwa damit, dass es sich um einen Briefentwurf und nicht den tatsächlich gesandten Brief handeln könnte, oder dass Beer-Hofmann für die Übermittlung zuständig war und hier etwas schief lief.

3 *Besprechung*] J. Schwarz: Belletristische Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 336, 4. 12. 1894, S. 1–3.

L00410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894
CUL, Schnitzler, B 88.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3«

L02628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »94« vermerkt

4 *arme Mädel*] Hilda von Mitis, die sich am 14. 12. 1894 in Bratislava im Wald erschossen hatte.
60 *Vater*] Maximilian von Mitis starb vier Tage vor seiner Tochter.

L00411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894
CUL, Schnitzler, B 25.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift beschriftet: »David« und der Buchtitel unterstrichen 2) mit Bleistift nummeriert: »1.«
Josef Körner: *Herman Groeneweg, J. J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur.* In: *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, Jg. 52, 1931, Sp. 33.

L00412 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1 *Oesterreichische … Wien.*] quer am linken Rand
8 *Sonntag*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Als ein möglicher Abend, den Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal gemeinsam an einem Sonntag im Kaffeehaus verbringen, bietet sich der 30. 12. 1894 an, wenngleich auch andere Daten in größerer Runde denkbar sind.

L00413 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 31. 12. 94, 7–8 V.«.

L02630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

11 *Speidel*] Zum positiven Urteil Ludwig Speidels über die Liebelei vgl. A. S.: *Tagebuch*, 14. 12. 1894, 17. 12. 1894 und 18. 12. 1894
18 *befucht*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 12. 1894
22 *Volkstheater … losmachen*] Der Wechsel von Adele Sandrock ans Burgtheater war schon im Sommer 1894 für die Saison 1895/1896 fixiert worden. Durch neuerliche Verhandlungen fand der Übertritt bereits zum 1. 2. 1895 statt. Sie war also in Erwartung ihrer Verfügbarkeit für die Rolle der Christine vorgesehen.
24 *Titel … mißfällt*] Ein Erfolgsstück des Jahres 1893 war Das arme Mädel von Karl Lindau und Leopold Krenn. Das dürfte Schnitzler gezwungen haben, Ersatz für seinen Arbeitstitel »Armes Mädl« zu suchen, mit dem Goldmann bis dahin vertraut

war. In einem Interview nahm Schnitzler 1912 dazu Stellung: »Hätte das Stück nicht den Titel ›Liebelei‹, also die Bezeichnung für das leichte, flüchtige Gefühl bar jeder Verantwortung, das ein junger Mann hegt, dem ein sorgenbelastetes, ernsthaft verliebtes Mädchen gegenüber steht, sondern hieße, sagen wir ›Die große Liebe der Christine‹ – also die Bezeichnung für das Gefühl des Mädchens –, so hätte das Publikum dem Stück ganz gewiß nicht dasselbe Interesse entgegengebracht, wie beim Titel ›Liebelei‹.« (Ifj. B. Gy [=Georg Ruttkay]: *Schnitzler Artburnál*. In: Az est, Jg. 3, Nr. 112, 10. 5. 1912, S. 8. Zitiert nach *Hofmannsthal Jahrbuch*, Bd. 28, 2020, S. 70); siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

39 *Aufsatz*] Der Text erschien mit einer gewissen Verzögerung in einer anderen Zeitschrift: Henri Albert: Les Jeunes Viennois. In: Revue des revues, Bd. 13, 1. 4. 1895, S. 8–13.

58 *mais enfin*] französisch: aber zuletzt

61 *Bahr … citirt*] Sein Text beginnt mit: »Als ich diesen Mai in Paris mit Paul Goldmann, dem Correspondenten der Frankfurter Zeitung, plauderte und um jeden Preis ein neues Talent wissen wollte, sagte er mir: ›Ein Talent? Ein neues Talent? Ein ernstes, sicheres, wirkliches Talent? Nicht bloß so eine geschwinde und vergängliche Erfindung der Journale von heute auf morgen? Das ist schwer. Da ist jetzt wohl niemand als Camille Mauclair. Sonst wüßte ich keinen. Er hat freilich eigentlich noch nichts geschrieben; aber alle hoffen viel von ihm. Er verspricht mehr, als er bis jetzt gehalten hätte; aber er scheint mir sicher. Stellen Sie sich etwa, ins Pariserische übersetzt, Ihren kleinen Hofmannsthal vor.‹« (Hermann Bahr: Camille Mauclair. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 10, 8. 12. 1894, S. 154–155.)

66 *chroniqueurs*] französisch: Kolumnisten

69 *Courrier Français*] illustrierte Satirezeitschrift, die zwischen 1884 und 1914 erschien

70–71 *Artikel*] Die Beilagen sind nicht überliefert.

87 *ihr*] er schreibt »Ihr«

L02726 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift »Liebelei« vermerkt 2) mit Bleistift das Jahr »1895« vermerkt

11 *großen Kosten*] Schnitzler hatte am 1. 1. 1895 eine Abschrift der Liebelei geschickt.

26–27 *Herr, … Censur-Schwierigkeiten*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 12. 1894

39 *Ischl*] Zwischen 23. 8. 1894 und 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Ischl. Am 30. 8. 1894 sowie am 1. 9. 1894 diskutierten sie »fruchtbar« über die Liebelei, die damals noch den Titel Armes Mädl hatte.

44 *mufle*] französisch: Rüpel

71 *Gräulich … Titel*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

84 *Aufführung*] Die »Liebelei« wurde am 9. 10. 1895 am Wiener Burgtheater uraufgeführt.

86 *Alt-Wiener Bild*] Nicht ermittelt. Mit »Alt-Wien[]« ist ein Motiv oder eine Darstellung aus der Zeit vor der Schleifung der Basteien und dem Ringstraßenbau gemeint.

89 *Jemandem … Kreise*] es kam von Schnitzlers Bruder Julius und dessen Frau Helene, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

91 *Torresanis Adresse*] Torresani scheint im Adressbuch Lehmann für das Jahr 1891 zum letzten Mal als wohnhaft in Wien auf. Danach reiste er jahrelang.

L02727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

12 *fchreiben*] Nicht über Richard Beer-Hofmann, jedoch über Schnitzler und seine Novelle Sterben schrieb Pierre Lalo am 21. 3. 1895: P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.

24–26 *Nous … autrichièn.*] französisch: Wir würden uns sehr freuen, wenn wir die Erlaubnis bekämen, …… zu übersetzen. Dies würde als Kostprobe Ihrer Werke dienen, um Sie dem österreichischen Publikum bekannt zu machen.

29 *Allgemeine Zeitung*] Seit Oktober 1894 war Felix Salten bei der Wiener Allgemeinen Zeitung engagiert, was einen möglichen Hintergrund für die Anfrage darstellt. Ob Schnitzler überlegte, sich selbst durch Übersetzungen einen Verdienst zu verschaffen, ist ungewiss.

L00415 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

4 *Repartirung*] Aufteilung (der Kosten)

7 *Elegance*] Das Korrespondenzstück ist undatiert, die Hinweise sind spärlich. Der Umstand, dass Schnitzler das Reglement zur Kleidungswahl bestimmt, deutet auf eine von ihm organisierte Festlichkeit. Naheliegend ist dafür der 19. 1. 1895, jener Tag, an dem in der Zeitung steht, dass die Liebelei zur Aufführung am Burgtheater angenommen worden ist. An diesem Abend trafen sich die Genannten – ohne Willy Sandrock, dafür aber mit Robert Nhil. Grund für die Loge im Theater wäre dann wiederum, dass am selben Abend Josef Giampietro in der Premiere von Die Kameraden seine Rolle offensichtlich Schnitzler nachahmend anlegte.

L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Januar 94«
Ordnung: 1) von unbekannter Hand mit Tinte einen Strich bei der ergänzten Jahreszahl hinzugefügt, eventuell in der Absicht, aus der gestrichenen »4« eine »5« zu machen 2) beschnitten

2 *innige freude*] Das Datum lässt sich durch das Zusammenlesen dreier Indizien ermitteln: Die Datierung Schnitzlers auf »Januar«, die Angabe des Tages »20« in der Adressierungszeile des Telegramms und dem Umstand, dass am 19. 1. 1895 bekannt wurde, dass Liebelei vom Burgtheater angenommen worden war.

L00416 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 28 I 95, 3 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 28 I 95, 4 10 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »53«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

5 *Raimundtheaterabend*] Am 29. 1. 1895 wurde im Raimund-Theater das Volksstück Bruder Martin von Karl Costa mit der Musik von Max von Weinzierl gegeben.

L00417 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 28 I 95, 6 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 I 95, 7–N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

L00418 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 29 I 95, 1 50N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 29 I 95, 2 10N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »55«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

L00419 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 6. 2. 95, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7. 2. 95, 8–9⅓ V.«.

L02728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

15 *Widerwärtigkeiten*] Wie Schnitzler in seinem Tagebuch ausführlich dokumentierte, machte ihm in dieser Zeit vor allem die Beziehung zu Adele Sandrock zu schaffen. Die Schauspielerin, mit der er – neben anderen – ein Verhältnis führte, ging ein Verhältnis mit Felix Salten ein, nicht zuletzt um ihn eifersüchtig zu machen. Als Schnitzler die Beziehung beendete, drohte Sandrock, sich das Leben zu nehmen. Er fürchtete auch, sie würde versuchen, die Liebelei vom Burgtheater wieder abzusetzen. Laut Hermann Bahr soll Sandrock sogar das Stück und ihre Rolle, jene der Christine, auch vor Max Eugen Burckhard, dem Leiter des Burgtheaters, schlechtgeredet und versucht haben, die Aufführung des Stücks hinauszuschieben, um Schnitzlers Aufmerksamkeit und Zuneigung zu erhalten. Bei der Uraufführung am 9. 10. 1895 am Burgtheater spielte Sandrock in der Hauptrolle.
41 *Kritik*] A. G. [=Alfred Gold]: Arthur Schnitzler: Sterben. In: Die Zeit, Bd. 2, Nr. 14, 5. 1. 1895, S. 14.
42 *beſchmockt*] pejorativ: auf Wirkung, Effekt bedacht
43 *Zeitungsartikel*] nicht überliefert
47 *kaum ſehen*] Trotz Goldmanns Kuraufenthalt in Bad Tölz sahen sich die beiden zwischen 28. 8. 1895 und 6. 9. 1895 in Bayern.
47 *krank*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

L00420 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 2/2, 14 II 95, 1 20 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 14 II 95, 1 30 N.«.

L00421 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 95.« und nummeriert: »556«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

1 *beute*] Obzwar von Schnitzler datiert, sind Zweifel anzumelden, da Beer-Hofmann den Abend erst recht in der Gesellschaft Schnitzlers verbrachte, eine Teilnahme Hofmannsthals wiederum nicht nachgewiesen werden kann.

8 *Dr Richard Beer-Hofmann*] Die Visitenkarte wurde so beschrieben, dass der Aufdruck auf dem Kopf steht.

L00422 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, 21 II 95, 7 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 II 95, 7 10 N.«.

L00423 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 1 III 95, 11 10 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 III 95, 11 20 V.«.

5 *ins Theater*] Schnitzler ging stattdessen in die Inszenierung der Operette Olympia.

6 *Gschnas*] wienerisch: Kostümfest

L02729 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

11 *Augenübel*] Syphilis hat als mögliche sekundäre Folge eine Entzündung des Auges.

20 *Annahme*] Am 15.2.1895 erhielt Schnitzler die Nachricht, dass die Liebelei am Deutschen Theater in Berlin angenommen wurde. Premiere feierte das Stück dort am 4.2.1896.

27–28 *keine … mehr*] Adele Sandrock schien zwar keine Drohungen im Hinblick auf die Aufführung der Liebelei am Burgtheater mehr gemacht zu haben, bemühte sich jedoch immer noch täglich um Schnitzlers Zuneigung.

33–34 *»zum … gehört«*] Das Zitat stammt aus einer Kritik zu Sterben: Bruno Walden [=Florentine Galliny]: Feuilleton. Literatur. In: Wiener Abendpost, Jg. 192, Nr. 33, 9. 2. 1895, S. 5–6, hier: S. 5.

37 *Urtheil … vergriffen*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

41 *Titel*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

58 *Emerson*] Hermann Bahr: Emerson. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 13, 29. 12. 1894, S. 199.

58 *über Goethe*] Das bezieht sich nicht auf einen spezifischen Text, sondern die regelmäßige Erwähnung Goethes in Bahrs Texten.

62 *Kanner*] Im Tagebuch von Schnitzler wird er in dieser Zeit nicht erwähnt und auch sonst ist nur eine Begegnung festgehalten.

72–73 *Cornelius Herz*] Édouard Drumont war ein französischer Antisemit, der die Idee einer entarteten, degenerierten jüdischen »Rasse« propagierte. Er übte unter anderem im Rahmen des Panama-Skandals, in den auch Cornelius Herz verwickelt war, antisemitische Korruptionskritik.

73 *monoman*] eine Zwangsvorstellung oder fixe Idee haben

77 *Mene Tekel*] Warnung

86 *Bild*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

L02730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

10 *Affichen*] französisch: Plakate

L00424 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 9 III 9[5], 3 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 9 III 9[5], 3 40N.«.

6 *Dinftag*] Wegen Erkrankung musste die Aufführung kurzfristig um zwei Tage auf den 14. 3. 1895 verschoben werden, Schnitzler nahm trotzdem teil.

L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Editorischer Hinweis: Die Wiedergabe des Zeitungsausschnitts stellt eine Rekonstruktion dar. Auf dem originalen Brief ist nur eine Klebespur mit der Rückseite des Texts von Pierre Lalo überliefert, die belegt, dass hier ursprünglich die Besprechung angebracht war.

9 *Au Jour le Jour*] P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.) Deutsche Übersetzung: »VON TAG ZU TAG / ARTHUR SCHNITZLER / Arthur Schnitzler ist einer der jüngsten Zugänge zu den Schriftstellern des jungen Deutschlands. Bisher kannte man von ihm eine Sammlung von Erzählungen und ein dreiaktiges Stück, in denen sich seine besonderen Qualitäten zeigten. Sie hoben ihn aber noch nicht hervor, das geschah erst durch die kürzlich erfolgte Veröffentlichung eines Romans mit dem Titel *Sterben* in der *Neuen Deutschen Rundschau*. Der Erfolg war sehr groß, und es scheint, dass er in jeder Hinsicht verdient ist. *Sterben* ist ein sehr kurzer Roman oder, wenn man so will, eine lange Novelle: kaum 150 Seiten. Es gibt nur drei Personen: einen jungen Mann und eine junge Frau, Felix und Marie, die zärtlich miteinander verbunden sind, und einen Arzt. In der ersten Szene, die durch die sichere Darstellung und die Wahl der Details beeindruckt, erfährt Felix, dass er unheilbar krank ist und nur noch ein Jahr zu leben hat. Er teilt dies Marie mit, und sie ruft verzweifelt, dass sie mit ihrem Freund sterben werde. Er versucht sie zu besänftigen und ihr klarzumachen, dass sie leben muss und noch glücklich sein kann, aber sie will nicht hören… Auf den letzten Seiten des Romans, in den letzten Tagen von Felix' Krankheit, ist er es, der sie leidenschaftlich mit in den Tod nehmen möchte, und sie ist es, die leben möchte. Dieser langsame Zerfall von Gefühlen und Zuneigung ist das Thema von *Sterben*. Stellen Sie sich vor, dieses Thema würde von einem unserer Romanautoren behandelt: Er würde zweifellos dazu neigen, die moralische Hässlichkeit seiner Figuren zu übertreiben. Bei Schnitzler gibt es nichts dergleichen: keine Exzesse, keine Gewalt, keine Brutalität; die Darstellung, so stark sie auch sein mag, behält perfekt Maß und Genauigkeit. Was in Marie vorgeht, was an unbewusster Ungeduld und Überdruss unter ihrer Zärtlichkeit und ihrem Mitleid erwacht und sich einschleicht, all das wird tiefgehend beobachtet und akzentuiert mit seltener Präzision… Wenn ich noch hinzufüge, dass die Entwicklung der Erzählung kurz und nüchtern ist, dass die Komposition nahezu klassisch ist in Befolgung von Logik, Reihung und Klarheit aufweist, habe ich genug gesagt, um den Erfolg von *Sterben* zu erklären und zu zeigen, dass die deutsche Literatur von nun an viel von Herrn Schnitzler erhoffen darf. – P. L.«

43 *Verſprechen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

L00425 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71–72.

15 *Beilage*] wohl wegen: b. m.: Arthur Schnitzler: Sterben. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Beilage-Nr. 69, 23. 3. 1895, S. 5

16 *Carlos Schnabl*] vermutlich die Edition: Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische für bereits vorgerückte Schüler, die in den Geist der beiden Idiome tiefer eindringen und die Conversationssprache sich aneignen wollen. Mit Anmerkungen der nöthigen Phraseologie und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauch. Herausgegeben von C. Schnabel, öffentlicher Lehrer. Leipzig: Baumgärtner'sche Buchhandlung 1846.

L00426 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

FDH, Hs-30885,43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »27/3 95«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 52–53. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

1 *AS*] Prägedruck

6 *Freitag Abend*] Ausschließlich Beer-Hofmann nahm an dem Abendessen teil (A. S.: *Tagebuch*, 29. 3. 1895).

L00427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

CUL, Schnitzler, B 25.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift zuerst unleserlich datiert, das dann gestrichen und neuerlich: »27/3 95.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

2 *Es*] Wohl diese Rezension von Sterben: Felix Poppenberg: Buchmacher und Künstler. In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 64, Nr. 9, 2. 3. 1895, Sp. 265–270, hier Sp. 269–270.

L02732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

10 *Artikel*] Henri Albert: Les Jeunes Viennois. In: Revue des Revues, Bd. 13, 1. 4. 1895, S. 8–13.

11 *Bürſtenabzüge*] Einer der Bürstenabzüge findet sich in Schnitzlers Zeitungsausschnittssammlung an der *University of Exeter*, Box 37/1.

27 *.und … Wendungen.*] Goldmann tilgte den Punkt am Ende des Satzes nicht. Die Einfügung suggeriert jedoch den Willen, diesen zu streichen.

30 *als … proklamiren*] Leopold von Andrian-Werburgs Erzählung Der Garten der Erkenntnis hatte durch Bahr einen Verleger gefunden, indem dieser Samuel Fischer am 25. 1. 1895 in einem Brief schrieb, Andrians >Text wäre »das beste Werk nach meinem Urteile, was bisher die europäische Moderne hervorgebracht hat«.

(Samuel Fischer, Hedwig Fischer: *Briefwechsel mit Autoren*. Herausgegeben von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1989, S. 171–172) Anlässlich des Erscheinens veröffentlichte Bahr eine überschwängliche Rezension in der Zeit: Hermann Bahr: Der Garten der Erkenntnis. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Bd. 2, H. 24, 16. 3. 1895, S. 171–172. Schnitzler las das Werk am Tag nach Erscheinen dieser Rezension, am 17. 3. 1895, und notierte sich: »Spuren eines Künstlers, schöne Vergleiche.– Keine Gestaltung, Affectation, Unklarheiten, – unreifer Loris – nicht reifer Goethe, wie Bahr sagte.– Es mit ›Kind‹ oder ›Sterben‹ vergleichen ist dumm und frech.«.

L00414 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *A S*] Prägedruck
7 *heute von Paul*] Es dürfte sich um die Zusendung des Bürstenabzugs von Les Jeunes Viennois handeln, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

L02733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Mann*] Es dürfte sich um Gaspard Vallette handeln, der Sterben ins Französische übersetzte. Nur wenige Tage vor der Entstehung dieses Briefs, am 31. 3. 1895, notierte sich Schnitzler die Anfrage zur Übersetzung im Tagebuch.
11 *homme cossu*] französisch: wohlhabender Mann
12 *kein Franzose*] Er war Schweizer.
18 *Novelle*] Sterben in französischer Übersetzung

L00428 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 10. 4. 95, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 11. 4. 95, 8 V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »11/4 95« und nummeriert: »69«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53.

6 *Feiertage*] Der 14. 4. 1895 war Ostersonntag.

L00429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895

CUL, Schnitzler, B 69.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »MARHOLM« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 23. 5. 1895, 1–N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 23. 5. 1895, 3, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/4 95« und nummeriert: »21«

5 *Besprechung*] »Sterben. Novelle von Arthur Schnitzler. (Berlin, S. Fischer.) Ein trauriges und peinliches, aber ein feines und bedeutendes Werk eines echten Künstlers. Das Sterben eines Schwindsüchtigen wird geschildert, sein Ringen mit Leben und Tod, das langsame Scheiden von der Geliebten, die Empörung, das Aufbäumen, der Todeskampf. Jeder Zug ist beobachtet und wahr, nichts übertrieben, dem Dramatischen wird discret aus dem Wege gegangen, wie jeglichem schildernden Naturalismus. Das Zuständliche ist knapp, die Menschen ohne Individualisirung gezeichnet – sie haben auch keinen Familiennamen –, aber die Seelenanalyse ist voll feiner Züge, so daß uns weder Ekel noch Schauer erfaßt und die rein menschliche Theilnahme bis zuletzt rege bleibt.« ([O. V.], in: Die Gegenwart, Bd. 47, Nr. 16, 20. 4. 1895, S. 255.)

L00431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895
TMW, HS Schn 3/65/1.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

L02734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

8 *Beisammensein mit Dir*] Theodor Herzl hielt sich im März 1895 in Wien auf. Zwischen 26. 3. 1895 und 30. 3. 1895 sah er Schnitzler jeden Tag. Ein Konflikt zwischen den beiden ist nicht bekannt.

9 *Suffisance*] französisch: Selbstgefälligkeit

12 *Berliner Aufführung*] Am 4. 2. 1896 feierte die Liebelei am Deutschen Theater in Berlin Premiere.

16 *Burckhardts Nachfolgerschaft*] Max Burckhardt war als Jurist eine überraschende Besetzung für die Leitung des Burgtheaters gewesen. Ablösegerüchte oder -wünsche bestanden von Anfang an, doch konnte er sich bis 1898 halten. Nachfolger wurde Paul Schlenther.

16 *Stück*] vermutlich Frauenlob. Lustspiel in drei Aufzügen

21 *Vortrag*] Am 13. 3. 1895 fand eine Veranstaltung des Vereins der Literaturfreunde statt, bei der Hermann Bahr einen Vortrag mit dem Titel Das junge Österreich hielt. Schnitzler, dessen Kunstschaffen als »abgethan« geschildert wurde, war empört. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 14. 3. 1895.

22 *Brettl-Natur*] abwertend; gemeint ist ein Schauspieler, der nicht auf einer gezimmerten, sondern einer aus einfachen Brettern zusammengefügten Bühne auftritt

24 *Clique*] Hier liegt eine positive Verwendung des Wortes vor, das bei Schnitzler hingegen meist nur in einer negativen Form vorkommt, insofern er nicht als Teil einer eingeschworenen Gruppe von Literaten wahrgenommen werden wollte.

26 *Necker*] Die Veranstaltung wurde wohlwollend von Moriz Necker in der Neuen Freien Presse besprochen, einschließlich der überraschenden Volte, dass eine neue Kunstepoche entstehe und dass frühere Wiener Vertreter wie »Hermann Bahr, Baron Torresani, Beer-Hoffmann« nur eine Übergangszeit repräsentiert hätten. Schnitzlers Name fällt in der Rezension nicht. Vgl. [Moriz Necker]: Das junge Österreich. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.075, 14. 3. 1895, S. 5.

28 *Angriff in der »Zeit«*] Gemeint dürfte nicht ein spezifischer Artikel sein – auch wenn Bahr Gedanken davon in seiner Rezension von Leopold von Andrian-Werburgs Der Garten der Erkenntnis verwendet –, sondern eher die allgemeine Unmut ausdrücken, dass von einem Repräsentanten der Wochenschrift, die man auf der eigenen Seite vermutete, Kritik kam. Vgl. Hermann Bahr: Der Garten der Erkenntnis. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Bd. 2, H. 24, 16. 3. 1895, S. 171–172.

L00432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 522.

L00433 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

L00434 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/4 95« und nummeriert: »70«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53.

L00435 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »1/5 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert »4«

2–3 *Donnerstag*] Das erste mit Schnitzlers Tagebuch belegbare Treffen fand im Frühjahr 1895 am Freitag, dem 3. 5. 1895 statt. Entsprechend dürfte die Datierung Schnitzlers stimmen.

L00436 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [2. 5.? 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »April 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand doppelt nummeriert: »~~2~~3«

2 *Donnerftag*] Der Brief vom 28. 4. 1895 schließt es aus, dass die Datierung Schnitzlers zutrifft und dieser Brief an einem Donnerstag im April 1895 verfasst ist. Datiert man ihn auf den ersten Donnerstag im Mai, fügen sich die Objekte gut zusammen, vertauscht sich aber die Reihenfolge der nummerierten Objekte »4« und »3«.

L00437 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [3.? 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai 95« und nummeriert: »59«

3 *Hugo*] Das spricht für den 3. 5. 1895, da an diesem Tag Schnitzler und Lou Andreas-Salomé zu Beer-Hofmann gehen und dann gemeinsam mit Hofmannsthal in ein Lokal.

L00438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8.? 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/5 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »27« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »27«

Bw Bahr/Schnitzler 101.

7 *Wünſche*] nicht überliefert. Schnitzler dürfte auf die Meldung des Abendblatts der Neuen Freien Presse vom 6. 5. 1895, S. 1 (oder eine vergleichbare Zeitungsnotiz) reagiert haben: »Gestern hat im Rathhause die Civiltrauung des Schriftstellers Hermann Bahr mit Fräulein Rosa Joël stattgefunden. Beistände des Bräutigams waren Herr Adalbert v. Goldschmidt und Herr Dr. Heinrich Müller.« Bahr lebte mit ihr bis zur Jahrhundertwende in gemeinsamem Haushalt. 1909 wurde die Scheidung erwirkt.

L00439 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Auf der Rückseite von Beer-Hofmann mit Bleistift: »DrJosef HeidenthallerWohnung Johannesgasse 3. u. 5Berlin! Dr. F. C. Andreas.vor. 10 Tagen.«), 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^2 9^v /5 95« und nummeriert: »58«

L00440 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 13 V 95, 10–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 V 95, 10 10 V.«.

L00441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895

CUL, Schnitzler, B 69.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

17 *Buch*] Da der Text über Barbey d'Aurevilly erst am 2. 11. 1895 in der Zukunft (Bd. 13, S. 219–226) erschien, fehlt er in der 1. Auflage von Wir Frauen und unsere Dichter (Wien, Leipzig: *Verlag der Wiener Mode* 1895), wurde aber in die »Zweite umgearbeitete und wesentlich vermehrte Ausgabe mit 8 Portraits« aufgenommen (Berlin: *Carl Duncker* [1900], S. 271–289).

18 *Also*] weiter quer am linken Rand

L00442 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 95, 1 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 95, 1 30N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 72.

5 *Donau ins Waſſer*] mutmaßlich der Ausflug zusammen mit Lou Andreas Salomé in die Wachau, der dann am 20. 5. 1895 stattfand

L00443 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/5 95« und nummeriert: »56«
Ordnung: von unbekannter Hand die Nummerierung wiederholt

2 *zufrieden*] Es dürfte sich um Karten für die Vorstellung von Macbeth im Burgtheater am 21. 5. 1895 handeln.

L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

13 *Salon*] Paul Goldmann: Pariser Malerei. (Der Salon der Champs Elysées.). In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 135, 16. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2; Nr. 136, 17. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Bereits am Monatsanfang hatte er zur Ausstellung geschrieben: G. [=Paul Goldmann]: Firnißtag im Salon de Champs Elysées. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 121, 2. 5. 1895, Zweites Morgenblatt, S. 1.

13 *Kammer*] G. [=Paul Goldmann]: Die Kammer. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 135, 16. 5. 1895, Drittes Morgenblatt, S. 1.

13 *Tannhäufer*] G. [=Paul Goldmann]: »Tannhäuser« in Paris. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 131, 12. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.

13 *Japan*] Worauf sich Goldmann hier bezog, ist unklar. Mögliche Erklärungen: Es handelt sich um ein Feuilleton, das länger zurück lag, beispielsweise: A. B.: Eine japanische Kaiserstadt. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 111, 22. 4. 1895, Morgenblatt, S. 1–2. (Dagegen spricht das Namenskürzel, für das es bei Goldmann keinen Beleg gibt.) Oder es könnte sich um die kleine, nicht namentlich gekennzeichnete Meldung aus Japan handeln, die am 18. 5. 1895 erschien und die möglicherweise ohne Quellenangabe aus einer französischen Zeitung entnommen wurde (Nr. 137, Erstes Morgenblatt, S. 1). Weiters wäre denkbar, dass ein Text nur in einem Teil der Ausgabe enthalten war.

21 *Kahlenberge*] Am 8. 5. 1895 waren Richard Beer-Hofmann, Lou Andreas-Salomé und Schnitzler am Kahlenberg und dürften eine Postkarte an Goldmann geschickt haben.

35 *Nähterin*] veraltet: Näherin

35–36 *des … chatteries*] französisch: Schmeicheleien, Zärtlichkeiten

54 *Kopenhagen*] Die Reise fand erst ein Jahr später als geplant, im August 1896, statt. Goldmann kam ebenfalls mit.

60 *Vertheidigung*] Paul Adam: »L'Assaut malicieux«. In: La Revue blanche, Jg. 8, Nr. 47, 15. 5. 1895, 15. 5. 1895, S. 458–462.

64–65 *Zeichnung … Heftes*] Vermutlich handelte es sich um Les Funérailles, auf einer Doppelseite in der Mitte des Heftes vom 12. 5. 1895 erschienen.

L00444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 5. 95, 1–2N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 20. 5. 95, 3.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/4 95« und nummeriert: »22«

13–14 *150 frcs für Übersetzungsrecht*] Für die französische Übersetzung von Sterben vgl. den Antrag durch Raoul Bourse (A. S.: *Tagebuch*, 1. 5. 1895), die Übersetzung erfolgte durch Gaspard Vallette.

L00445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165,14.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Der Brief ist als Beilage des Briefes Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895] überliefert.

L00446 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »57« und datiert »29/5 95«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 72.

L00447 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23« und datiert: »˅Anfg ca Mitte Juni 95˅«

L00448 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »95.« ergänzt

1 *Oesterreichische … Wien.*] quer am linken Rand
4–5 *Hustenkatarrh*] Doppelung des »r« durch Geminationsstrich

L00449 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 5 VI 95, 1120V.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 5 VI 95, 1150V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/6 95« und nummeriert: »71«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53–54.

L00450 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 5 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 7. 6. 95, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 8 6 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 73.

24 *Pferd*] Der Protagonist von Das Märchen der 672. Nacht stirbt am Hufschlag eines Pferdes.
27–28 *Osten-Wengraffcher Animosität*] die beiden Herausgeber der Neuen Revue, in der am 29. 5. 1895 die Rezension erschienen war.

L02736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

21 *Spigl*] Edgar von Spiegl-Thurnsee, Vizepräsident der Concordia. Es sind keine Bemühungen um eine Aufführung der Liebelei bei einer Concordia-Veranstaltung bekannt.
32 *Mizzi Rosner*] Schauspielerin und ehemalige Geliebte Schnitzlers
33 *Debüt*] Im Mai 1895 erschienen zwei Feuilletons von Max Nordau in der Neuen Freie Presse: Marsfeldsalon-Typen. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.027, 7. 5. 1895, Morgenblatt, S. 1–4 und Die Kunst in den elysäischen Feldern. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.038, 18. 5. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.
34 *Herzls Nachfolgerfchaft*] Nordau wurde Pariser Kultur-Korrespondent der Neuen Freien Presse.

L00451 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »61.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 73.

L00452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/6 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »28« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »28«
Bw Bahr/Schnitzler 102.

7 *bezahlt*] vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895, siehe auch die Antwort Fischers vom gleichen Tag (*Briefwechsel* Fischer 55)
15–17 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00453 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/6 95« und nummeriert: »60«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 74.

L00454 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15. 6. 95, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 16 6 95.«.
1) *B* I,260–261. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 74–75.

18 *angenommen*] Zu einer Aufführung kam es aber nicht.

L00455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/6 [189]5«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »29« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »29«
Bw Bahr/Schnitzler 102.

9 *d'Annunzio*] Gabriele d'Annunzio: Giovanni Episcopo. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 9, 1. 12. 1894 – Bd. 2, Nr. 16, 19. 1. 1895 (8 Teile).
12 *Ich fahre heute Abend*] Vom 19. 6. bis zum 12. 7. 1895 machte Bahr Sommerurlaub. Er besuchte drei Tage München, dann Schliersee und den Starnberger See sowie Innsbruck und die Gegend von Kufstein.
17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00456 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)

Versand: 1) Stempel: »Wien [1]/1, 22. [6]. 95, 8–9.«. 2) Stempel: »,Časlau Časlav, 23 / 6 / 95, 8–9.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75.

L00457 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »62«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75–76.

L00458 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 95« und mit der umrahmten Notiz versehen: »Adreſſen? oder Wiener?« und nummeriert: »72«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 54.

3–4 *zu ſchicken*] Hinweis auf ein nicht erhaltenes Korrespondenzstück

L00459 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 24. 6. 95, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 25 6 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 76–77.

L02737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

11 *Druckſachen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

16 *Rochefort). … Wilde*] Der Polemiker Victor Henri de Rochefort, der nach seiner politischen Verfolgung sechs Jahre im Londoner Exil lebte, wurde im Februar 1895 amnestiert und kehrte ruhmvoll nach Paris zurück, wo er sich unter anderem zur Dreyfus-Affäre zu Wort meldete. Es ist unklar, auf welchen Text Goldmann hier Bezug nahm. Oscar Wilde wurde wegen »Unzucht« am 25. 5. 1895 zu zwei Jahren Zuchthaus mit schwerer Zwangsarbeit verurteilt. Vgl. den gesandten Text von Paul Adam: »L'Assaut malicieux«. In: La Revue blanche, Jg. 8, Nr. 47, 15. 5. 1895, 15. 5. 1895, S. 458–462.

21–22 *Schickſal … berechnet*] Max Nordau beschäftigte sich bereits in seinem zweibändigen Buch Entartung (1892–1893) mit Oscar Wilde, dessen vermeintliche Degeneration er analysierte. Dass er damit den »Fall Wilde« hervorgesagt habe, betonte er beispielsweise in einem Interview: Paul Roche: Oscar Wilde judgé par le docteur Max Nordau. In: Le Gaulois, Jg. 29, Nr. 5443, 10. 4. 1895, S. 1–2.

26 *Verleger*] Die Liebelei wurde 1896 und 1897 von Jean Thorel ins Französische übersetzt, jedoch erst in der Übersetzung von Suzanne Clauser im Jahr 1933 unter dem Titel Liebelei (amourette) gedruckt.

42 *Hypochondrien*] Schnitzler notierte 1895 immer wieder hypochondrische Zustände im Tagebuch, zuletzt am 22. 6. 1895.

46 *unglaublich*] Am 15. 6. 1895 schrieb Schnitzler an Richard Beer-Hofmann von dem Gerücht, die Liebelei würde am Burgtheater nicht mehr aufgeführt werden.

Schnitzler konfrontierte Max Burckhard damit, doch der machte deutlich, dass er es unter allen Umständen aufführen werde. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 16. 6. 1895.

52 *Roman*] Im Sommer 1895, kurz vor seiner Rückkehr nach Wien, spielte Theodor Herzl mit der Idee, einen politischen Roman zu schreiben. Vgl. Shlomo Avineri: Herzl. Theodor Herzl und die Gründung des jüdischen Staates. Berlin: eBook Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2016, S. 181.

57–58 *Goldschmidtschen Musik-Dramas*] Das monumentale Musikdrama Gäa von Adalbert von Goldschmidt wurde seit 1892 von Bahr für die Aufführung propagiert (vgl. Hermann Bahr: Adalbert von Goldschmidt. In: Deutsche Zeitung, Jg. 22, Nr. 7.490, 4. 11. 1892, Morgen-Ausgabe, S. 6). Erster Anlass war dazu das Erscheinen einer französischen Übersetzung durch Catulle Mendès (Ghea. Poeme dramatique. Mis en Français par Catulle Mendès. Paris: G. Charpentier et E. Fasquelle 1893.) Eine vollständige Inszenierung würde drei Tage dauern. Auf Initiative von Bahr entstanden Komitees in Wien, Berlin und Paris, die die Aufführung bewerkstelligen sollten. Goldmann irrte sich jedoch in der Bereitwilligkeit französischer Kulturgrößen, ihren Namen dafür herzugeben. Im März 1896 erschien eine Petition, die die Aufführung forderte (»Gäa«. In: Neuen Deutschen Rundschau, Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 303. Sie war unterzeichnet von Julius Bauer, Reinhold Begas, Alfred von Berger, Otto Julius Bierbaum, Max Eugen Burckhard, Alphonse Daudet, Georg Davidsohn, Max Halbe, Wilhelm Kienzl, Wilhelm von Knigge, Maurice Kufferath, Charles Lamoureux, Eduard Lassen, Ruggero Leoncavallo, Arthur Levysohn, Josef Lewinsky, Detlev von Liliencron, Paul Lindau, Rudolf Lothar, Maurice Maeterlinck, Jules Massenet, Catulle Mendès, Moritz Moszkowski, Felix Mottl, Vittorio Pica, Emanuel Reicher, Marcel Schwob, Johann Strauss, Hermann Sudermann, Viktor Oskar Tilgner, Ernest Van Dyck, Sidney Whitman, Hermann Wolff und Émile Zola.

L02738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

19 *Bicycle-Tour*] Am 24. 8. 1895 startete Schnitzler mit Felix Salten eine Radtour in Salzburg. Am 25. 8. 1895 kam Schnitzler in Bad Tölz an, wo er den nächsten Tag mit Goldmann verbrachte. Am 27. 8. 1895 fuhren Schnitzler und Salten weiter nach München, wohin auch Goldmann nachreiste.

23 *folgende kurzen Zeilen*] siehe Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

31 *Sonnenthal, Mitterwurzer*] Bei der Uraufführung der Liebelei am 9. 10. 1895 im Burgtheater spielte Adolf von Sonnenthal den alten Weiring, Friedrich Mitterwurzer den Herrn und Adele Sandrock die Christine.

33 *reichliche Production*] Zuletzt arbeitete Schnitzler an Freiwild, Die Frau des Weisen und Der Empfindsame.

35 *Mann*] Louis Debarge, der Gründer und Herausgeber der Semaine Littéraire. Seine Briefe an Schnitzler liegen heute im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.2728.

36 *Mercure-Notiz*] Henri Albert: Journaux et Revues. [Le dernier numéro]. In: Mercure de France, Jg. 12, Nr. 66, 1. 6. 1895, S. 371–372, hier: S. 372. Darin berichtet Albert, von Schnitzler um ein paar Worte anlässlich des Abdrucks von Mourir in der Semaine littéraire gebeten worden zu sein. Da ihm der Leiter der Semaine littéraire aber geschrieben habe, er dürfe nicht erwähnen, dass das Liebespaar in Sterben nicht verheiratet sei, habe er dankend abgelehnt.

39 *Langen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

L02739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11 *unterwegs*] Am 3. 7. 1895 trat Schnitzler seinen Sommerurlaub an, der ihn zuerst für vier Tage nach Prag führte. Es folgten Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Nürnberg. Ab 15. 7. 1895 war er bis 10. 8. 1895 in Bad Ischl.

15 *Friedhof*] Am 5. 7. 1895 besuchte Schnitzler mit Marie Reinhard den jüdischen Friedhof, der seit ein paar Jahren nicht mehr in aktiver Verwendung war.

31 *Un rate!*] französisch, korrekterweise mit accent aigu: Versager. Das Strich hinter dem »e« dürfte kein accent aigu, sondern Teil eines Rufzeichens sein. Dafür spricht die Ähnlichkeit des Strichs zu den darunterstehenden und dass Goldmann »ruft« schrieb.

41 *Frau*] Am 2. 7. 1895 notierte Schnitzler im Tagebuch: »Uebersetzungsantrag Sterben und andre Frau Candiani –«. Regine Candiani war eine russlandstämmige Übersetzerin, die seit 1875 in Frankreich lebte und Tolstoi und Turgenjew übersetzte. Übersetzungen von Schnitzler sind nicht nachgewiesen. Für die Zeit wischen 1902 und 1903 liegen Durchschläge von vier Korrespondenzstücken von Schnitzler an sie in seinem Nachlass im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.507.

L00460 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »63«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78.

L02740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, Lateinschrift
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

15 *Mon cher Goldmann*] französisch: »Mein lieber Goldmann«

16–17 *Je … conveniance?*] französisch: »Ich habe eben den Roman Ihres Freundes gelesen. Es ist sehr schmerzhaft und vollständig bemerkenswert. Warum haben Sie mich gefragt, XXXX«

16–17 *toût à fait remarquable*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 7. 1895

18 *Bien à vous*] Der Ihre

L00461 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78.

L00462 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

FDH, Hs-30885,58.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 54–56. 2) *B* I,264–265.

30 *Gigerln*] österreichisch Gigerl: Geck

L00463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895
TMW, HS AM 23324 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 58. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 103.

4 *Saar*] Ferdinand von Saar: Herr Fridolin und sein Glück. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894 – Nr. 5, 3. 11. 1894 (5 Teile).

L00464 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Datum der Beantwortung vermerkt: »7 95« und nummeriert: »73«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 152–153. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 56.

17 *Tag*] der 3. 9. 1894

L00465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »30« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »30«
Bw Bahr/Schnitzler 104.

25–27 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00466 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

3 *Strobl*] Das erlaubt eine Datierung des Korrespondenzstücks mithilfe des Tagebuchs.

L02741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

18 *tumor cerebri*] lateinisch: Hirntumor
27 *Richard*] Goldmann, Schnitzler und Richard Beer-Hofmann sahen sich zwischen 31. 8. 1895 und 6. 9. 1895 mehrfach in und um München.
28 *vorigen Jahre*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 8. 1894
34 *Buch*] Henry Becque: Querelles Littéraires. Avec un portrait hors texte. Paris: *Les éditions G. Crès* 1890.
41 *Geschichte*] Lucien Muhlfeld: Pour le Cœur gros de la Poupée. In: La revue blanche, Jg. 9, Nr. 50, 1. 7. 1895, S. 14–18.
45 *Sohn*] Hans Schnitzler wurde am 11. 7. 1895 geboren.
49 *Bild*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]
53 *Mutter*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 7. 1895

L00467 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895

FDH, Hs-30885,44.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand Vermerk: »X«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 57–58.

28–30 *Ich … wird.*] Mehrfach im Buch geäußerter Gedanke, obzwar für gewöhnlich »die Hälfte« entgeht. (Schopenhauer-Briefe. Sammlung meist ungedruckter oder schwer zugänglicher Briefer von, an und über Schopenhauer. Mit Anmerkungen und biographischen Analekten. Hg. Ludwig Schemann. Leipzig: *Brockhaus* 1893, S. 292, S. 324.) Denkbar wäre auch, dass er eine frühere Ausgabe von Briefen liest. An Julius Frauenstädt schreibt Schopenhauer: »Trotz Ihrer und meiner Vigilanz glaube ich, daß von Dem, was über mich gedruckt wird, etwan ¼ uns ganz entgeht.« (Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. Ein Wort der Vertheidigung von Ernst Otto Lindner und Memorabilien, Briefe und Nachlassstücke von Julius Frauenstädt. Berlin: *A. W. Hayn* 1863, S. 584.)

L02742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

21 *Andreas nach Salzburg*] siehe die Tagebuch-Einträge zwischen 20. 8. 1895 und 6. 9. 1895

22 *ſagen ſollſt*] wohl im Hinblick auf die frühere Beziehung Paul Goldmanns zu Lou Andreas-Salomé zu verstehen, mit der Richard Beer-Hofmann seit wenigen Wochen intim war

24 *Loris*] Schnitzler dürfte Goldmann aus Hugo von Hofmannsthals Brief vom 17. [7. 1895] zitiert haben, in dem dieser schrieb: »Als ein besonders merkwürdiger Tag erscheint mir der, wo wir mit Goldmann […] waren und dann ein großes Gewitter gekommen ist. Ich kann aber nicht finden, warum.«

29 *ungariſche Saujud*] Herzls zunehmende Neuorientierung vom literarischen Schriftsteller zum Zionisten wird hier durch Goldmann mit einer überraschend groben Ausdrucksweise kommentiert. Dies dürfte als Hinweis zu lesen sein, dass Goldmann den richtigen Umgang mit der jüdischen Kultur in der Assimilation sah, während Herzl das verarmte Judentum aus dem Osten der k. k. Monarchie nicht nur nicht ablehnte, sondern sich dafür begeisterte.

43 *Brief*] Der sechsseitige Brief, datiert vom 29. 7. [1895], ist im Nachlass Beer-Hofmanns in der *Houghton Library*, Harvard (Signatur 825.978), überliefert. Goldmann bedankt sich für Fotografien, eine von Beer-Hofmann, die andere von dessen Hund »Flirt«. Goldmann berichtet von seinem eigenen Pudel und freut sich auf das bevorstehende Wiedersehen.

L00468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschrieben: »Gmunden 30/7 95« und nummeriert: »4« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«
1) Kurt Bergel: *Arthur Schnitzlers unveröffentlichte Tragikomödie Das Wort*. In: *Studies in Arthur Schnitzler. Centennial Commemorative Volume*. Hg. Herbert W. Reichert und Herman Salinger. Chapel Hill: *University of North Carolina Press* 1963, S. 19–20 (UNC Studies in the Germanic Languages and Literatures, 42). 2) Arthur

Schnitzler: *Das Wort. Tragikomödie in fünf Akten. Fragment.* Aus dem Nachlaß hg. und eingeleitet von Kurt Bergel. Frankfurt am Main: *S. Fischer Verlag* 1966, S. 7–8. 3) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896.* Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 32.

2 *Angelegenheit*] Schnitzler dürfte um die Lieferung von Zigaretten gebeten haben. Vgl. Kommentar zum Brief in *Die Selbsterfindung eines Dichters*, S. 142.

4 *herüber*] Bereits am Folgetag radelte Schnitzler nach Gmunden.

L00469 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *Salten*] Das verwendete Papier (und die Einordnung zwischen die anderen Korrespondenzstücke im Archiv) deuten auf 1895. Aus dem Inhalt geht hervor, dass die Kommunikation außerhalb von Wien stattfindet (»angekomen«). Das reduziert die durch das Tagebuch möglichen Daten auf 5. 8. 1895 und 16. 8. 1895. Beim zweiten Termin kündigt Salten aber an, einen späteren Zug zu nehmen. Auch dürfte sich Beer-Hofmann zu diesem Zeitpunkt nicht in Ischl aufgehalten haben, was den 5. 8. 1895 wahrscheinlich macht. Im Theater sieht Schnitzler an diesem Tag Zwei glückliche Tage.

L00470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Schmargendorf, 9/8 95, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 10.8 95, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

L00471 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »95« und nummeriert: »74«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901.* Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 164–165. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 58–59.

23–24 *Mamroth … Frankf.*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

11 *Kindheits-Freunde*] nicht identifiziert

22 *Toelz*] Auch Schnitzler war von Bad Tölz nicht angetan. Am 26. 8. 1895 notierte er im Tagebuch: »Schlechter Eindruck von Tölz, verstimmend.«

31 *de vive*] französisch: aus dem Leben

34 *Brief*] Beilage nicht erhalten

34 *erften … beendet*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 2. 8. 1895

36 *Tinte*] sie ist auf beiden Blättern häufig verschmiert

39 *Viele … Goldmann*] von oben nach unten entlang des linken Randes, normal zum Text

40 *Die … Richard!*] entlang des Mittelfalzes von unten nach oben, normal zum Text

L00472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895
Göttingen, Lou Andreas-Salomé Archiv, Schnitzler.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L02744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

26 *von Wien zurückgekehrt*] Zwischen 11.8.1895 und 14.8.1895 unterbrach Schnitzler seinen Aufenthalt in Ischl und kehrte nach Wien zurück.

L00473 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert mit »August 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert mit »6«

L00474 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895
FDH, Hs-30885,45.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 59–60.

32 *Ich … geſchrieben.*] Das Postscript befindet sich neben der Ortsangabe auf der ersten Seite auf dem Kopf.

L00475 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »**Aufgegeben am** 19/8 **1895 um** 3 **Uhr** 20 **Min.** N **Mittag** / **Eingelangt von** S **auf Leitung Nr.** 587 **am** 19/8**1895 um** 4 **Uhr** 20 **Min.** … **Mittag** / **Aufgenommen durch** K / **Von** Salzburg **mit** 1099P **Taxworten** (21 **Worten** … **Chiffern**)«

L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

20 *Mamroth … Zeitung*] siehe Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

L00476 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum vervollständigt: »8. 95« und nummeriert: »75«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901.* Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 174–175.
2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 60–61.

5 *mesquinerie*] Knausrigkeit
17–18 *Wer … entbehren!*] richtig: »Wer sie erkennt der darf sie nicht entbehren.« (II. Teil, Ende des 1. Akts).

L02746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

13–14 *Magen-Katarrh*] Entzündung der Magenschleimhaut
16 *Bauern-Theater*] Das 1892 gegründete Theater war ein von ehemaligen Handwerkern betriebenes Unternehmen, das durch Tourneen weithin berühmt war.
17 *Eurer*] Schnitzler wurde von Felix Salten begleitet.
26 *mit nach der Schweiz*] nicht umgesetzt
28 *»Freie … Komödie«*] Arthur Schnitzler: Die kleine Komödie. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 6, H. 8, 1. 8. 1895, S. 779–798. (Die Neue Deutsche Rundschau wurde als Freie Bühne gegründet, war aber nach vier Jahrgängen umbenannt worden.)
30 *états d'âme*] französisch: Seelenstände (die deutsche Begriffsprägung stammt von Hermann Bahr)

L00477 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78–79.

11–12 *Le canif das Federmesser*] Die französische Vokabel »canif« richtig übersetzt, unklare Anspielung.
15–16 *Wehmut … bevorsteht*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 9. 8. 1895

L00478 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895

YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Aufgegeben am … 18… um 4 Uhr 45 Min. NMittag / Eingelangt von S auf Leitung Nr. 1050 am 27/81895 um 5 Uhr 50 Min. … Mittag / Aufgenommen durch JF. / Von München mit 7.232p Taxworten (17 Worten … Chiffern)«

5 *sitze besorgt*] Möglicherweise ist dieses Telegramm der Ursprung eines beliebten Witzes, den Zeitungen mehrfach abdrucken und der zumeist Hofmannsthal und Schnitzler als Protagonisten hat: »In Wiener Literatenkreisen wird über folgende angeblich wahre Geschichte herzlich gelacht: Artur Schnitzler ersuchte in Aussee seinen Freund Hugo Hoffmannsthal, er möge ihm, wenn er nach Salzburg fahre, Karten für die Jedermann-Aufführung besorgen. Nach einigen Wochen, als Schnitzler längst diese Bitte vergessen hatte, erhielt er aus Salzburg folgendes Telegramm: Sitze besorgt Hotel Europe. Hoffmannsthal. Worauf Schnitzler bestürzt zurückdrahtete: Warum sitzt du besorgt im Hotel Europe? Schnitzler.« (Der Morgen, Jg. 12, Nr. 42, 17. 10. 1921, S. 8.) Vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1912, 28. 7. 1922

L00479 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

FDH, Hs-30885,46.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 auf dem ersten Blatt datiert: »1/9 95« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »München«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 61–62. 2) *B* I,275–276.

L00480 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »68«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 79.

L00481 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 12. 9. 95, 2–3V.«. 2) Stempel: »Schön[berg] in Tirol, 13 [9] 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 79–80.

8 *Nov.*] Novität

L02747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

17–18 *Correſpondenz von Uhl*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 249, 8. 9. 1895, Zweites Morgenblatt, S. 1; vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]
26 *Stelle*] als Pariser Korrespondent der Neuen Freien Presse

L00482 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »69«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 80.

L00483 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Adressierung)
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 9. 95, 6–7 V.«. 2) Stempel: »[Sch]önb[e]rg.«.
1) *B* I,277–278. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 80–81. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler.

25 *vielleicht durchfallen*] Ein Regentag; Uraufführung im Deutschen Volkstheater am 12. 10. 1895
31 *neulich im Kaffeehaus*] am 12. 9. 1895

L00484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »6.«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift durchgestrichen und nummeriert: »7«

1 *k. k. … Direction*] Wappen in Prägedruck

L00485 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent

Versand: Stempel: »Wien 9/3, 19. 9. 95, 9 V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »70«

L00486 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »66«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 82.

22 *Meyer*] »Dagegen gelangt man […] auf dem *alten*, r. abgehenden (schlechten) Fahrweg, […] den sogen. *Alten Schönberg* (dessen Zirben schon Goethe in seiner ›Italienischer Reise‹ erwähnt; bei einer ›Goethebank‹ schöne Aussicht) hinan«. (Meyers Reisebücher. Deutsche Alpen. Erster Teil: Bayerisches Hochland, Allgäu, Vorarlberg, Tirol, Brennerbahn, Ötztaler-, Stubaier-, und Ortlergruppe, Bozen, Schlern und Rosengarten, Meran, Brenta- und Adamellogruppe; Bergamasker Alpen, Gardasee. Fünfte Auflage. Mit 23 Karten, 4 Plänen und 12 Panoramen. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1896, S. 217.)

28 *schreiben Sie augenscharf*] offenbar ein stehender Ausdruck der Gruppe, der sich auch im Briefwechsel zwischen Salten und Hofmannsthal nachweisen lässt.

L00487 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 19. 9. 95, 3–4N.«. 2) Stempel: »Riva, 26. 9. 95, Nachm.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 82–83.

L00488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »24« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00489 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) mit Tinte von unbekannter Hand nachgesandt nach »Gardone p[ost]. r[estante].« 2) Stempel: »Wien, 21. 9. 95.«. 3) Stempel: »Riva, 22. 9. 95.«. 4) Stempel: »Gardone Riviera, 24 9 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 83.

9 *Lesеprobe*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 9. 1895
10 *en bon camerade*] französisch: kameradschaftlich.
16 *Laube in Sprottau*] Die Enthüllung des Denkmals für Heinrich Laube in dessen Geburtstadt fand ebenfalls am 18. 9. 1895 statt.
17 *Dandler*] Diese war zeitlebens für das Münchner Hoftheater tätig. Ob hier eine sexuelle Zote (anzunehmen) oder der Wunsch ausgedrückt wird, sie ans Burgtheater zu holen (weniger wahrscheinlich), kann nicht geklärt werden.
18 *heute*] Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895.
21 *Pelikan*] im Burgtheater
22 *Heute*] Gegeben wurde zum ersten Mal Die Doppelhochzeit von Victor Léon und Heinrich von Waldberg, Musik von Josef Hellmesberger.

L00490 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3 72, 23. 9. 95, 3–4N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 84.

9 *Mourir*] Zuvor war Sterben in der Übersetzung von Gaspard Vallette in sechs Teilen zwischen 27. 4. 1895 und 1. 6.1895 in der Semaine littéraire erschienen. Die gebundene Ausgabe hatte Schnitzler am 12.4.1896 in der Hand.

L00491 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3, 26. 9. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »65«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 84.

L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zehn Unterstreichungen

12 *Leſeprobe*] für die Uraufführung der Liebelei am Burgtheater, siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
18 *telephoniſch gratulirt*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
18 *von … Stück*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 9.9.1895
21 *Äußerungen … Anatol*] Am 8.9.1895 schlug Max Burckhard Schnitzler vor, er selbst solle den Anatol spielen, Hermann Bahr den Max und Adele Sandrock alle weiblichen Rollen.
31 *Correſpondenz, … meinte*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]
37 *Herzl liebenswürdig*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
38–39 *Feuilletons*] Schnitzler schrieb zu keinem Zeitpunkt seines Lebens Feuilletons, trotz mehrfacher Angebote von verschiedenen Seiten.
45 *Überſetzung*] Arthur Schnitzler: La Petite comédie. Mœurs viennois. Übersetzt von Mme. Georges Aubry. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11327, 19. 11. 1895 bis Nr. 11336, 28. 11. 1895 (acht Teile).
59–60 *Juliens Tagebuch*] Peter Nansen: Julies Tagebuch. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 6, Nr. 1, Januar 1895, S. 11–38; Nr. 2, Februar 1895, S. 116–143; Nr. 3, März 1895, S. 225–254. Im selben Jahr erschien die Buchausgabe bei S. Fischer. (Originalausgabe: Julies Dagbog. Roman, 1893)
64 *officiöſe Verſion*] Am 17.9.1895 hatte sich Schnitzler mit Paul Schulz unterhalten und dabei erfahren, warum Berthold Frischauer zum Pariser Korrespondenten der Neuen Freien Presse in Nachfolge von Theodor Herzl ernannt worden war.
66–67 *Todfeindſchaft*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

L00492 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »64«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 84–85. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

3 *Hekuba*] sprichwörtlicher Ausruf, der »Ist mir gleichgültig« bedeutet

18 *die Laubes*] Am 18. 9. 1895 wurde im Geburtsort Heinrich Laubes, in Sprottau, ein Denkmal für diesen eingeweiht.

L00493 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5713, S. 43–48.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (geringfügige Korrekturen von unbekannter Hand)
Zusatz: Original nicht nachweisbar, vgl. die handschriftliche Angabe von Heinrich Schnitzler auf der Mappe B 8 mit den restlichen Originalen der Briefe: »1 Brief (vom 24. 9. 1895) für Mutter entnommen. H. S.15. 8. 36.«
Editorischer Hinweis: Die Korrekturen wurden eingearbeitet.

1) *Literatur und Kunst*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 2. 10. 1955, S. 4. 2) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz-Verlag* 1962, S. 141–142. 3) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 86–88.

1 *24. 9. 95*] Am 26. 9. 1895 antwortet Schnitzler auf den ersten Brief vom 24. 9. 1895, nicht aber auf diesen. Da er nicht im Original erhalten ist, ist die Möglichkeit gegeben, dass er zu einem anderen Zeitpunkt verfasst ist.
5 *Buch*] Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen. Hg. Edmund Boesel. Stuttgart: Philipp Reclam jun. [1884].
10 *konstatirend*] Das Gedicht findet sich in Boesels Anthologie auf den S. 298–299.
11 *Philänis*] Die Abschrift hat »Philanis«, nach der gedruckten Zitatvorlage korrigiert.
20 *Verse*] Das Gedicht findet sich in Boesels Anthologie auf den S. 299–300.
29–30 *Zur … Anhalt.*] Zitat von S. 247

L00494 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag) 2) Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 26. 9. 95, 7–8.«. 2) Stempel: »Gardone Riva, 28 9 95.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1/10 95, 8–9½ V., Bestellt.«. 4) mit blauer Tinte von unbekannter Hand die Nachsendeadresse vermerkt: »I Wollzeile 15. Wien I.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 85–86.

L00495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »25«

L00496 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

L00497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »31« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »31«

Bw Bahr/Schnitzler 108.

13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^5 4^v/10 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »32« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »32«
Bw Bahr/Schnitzler 108.

14–16 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »26«

18 *einen*] nicht nachgewiesen

L00500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 25.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/10 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2.«, von anderer Hand: »3«

6 *Premièrentage*] am 9. 10. 1895
7 *ganz unmöglich*] Offensichtlich, jedenfalls erschien nichts von Schnitzler im Vorspann des Texts.

L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/10 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »33« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »33«
Bw Bahr/Schnitzler 108.

8–10 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

11 *Grand Prix d'automne*] Gemeint ist wohl der Prix Montgomery, ein Hindernisrennen mit Pferden, der zuvor Grand Prix d'automne hieß und zwischen 6. und 10. 11. 1895 in Auteil ausgetragen wurde.

L02750 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 5 Blätter, 18 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief, 1 Blatt, 1 Seite, deutsche Kurrent; im Deutschen Literaturarchiv Marbach unter der Signatur HS.NZ85.1.3166/9 eingeordnet und damit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 zugeordnet. Bleistiftvermerk von Schnitzler: »Inst. Rudy«
Schnitzler: mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen und das Jahr »95« vermerkt

10 *großer Ereignisse*] Uraufführung der Liebelei am 9. 10. 1895 im Burgtheater
42 *telegraphirt*] Schnitzler schickte tatsächlich ein Telegramm, Goldmanns Telegramm vom [10.? 10. 1895] reagiert darauf.
90 *Bericht*] [Georges Aubry]: Thêatres. [Notre correspondant de Vienne]. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11289, 12. 10. 1895, S. 3. Siehe dazu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895].
102 *Maria*] Peter Nansen: Maria. Ein Buch der Liebe. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Berlin: S. Fischer 1895. (Originalausgabe: Maria. En Bog om Kjærlighed. Roman, 1894)
135 *Gollmann*] Wilhelm Gollmann war ein Wiener Mediziner, der von Schnitzler die Erlaubnis hatte, Sterben ins Englische zu übersetzen. Er delegierte die Aufgabe an Mary Hargrave. Der Verleger William Heinemann sagte aber ab, weil: »there has been so marked a reaction in this country of late against the morbid and the horrible in fiction that I feel almost certain the book in spite of its merits would be a failure here«. (Brief von Wilhelm Gollmann an Schnitzler, 21. 9. 1896, *DLA*, 85.1.3186)
137 *Ueberſetzung*] keine Übersetzung der Liebelei von Riese bekannt
141 *M O Riese*] Sprachlehrer für Deutsch und Englisch in Paris

L00502 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 20 X 95, 2 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 20 X 95, 2 50N.«.

7 *Loge 4*] Er besuchte die zweite Aufführung von Liebelei, die Uraufführung dürfte er hinter der Bühne erlebt haben.

L00503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Oct. 95« und nummeriert: »5«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 38.

3 *heute Donnerſtag*] Zusammen mit der Datierung Schnitzlers auf »Oct. 95« lässt sich als Datum für diesen Brief der 10. 10. 1895 ermitteln, der Tag nach der Uraufführung der Liebelei.
6 *C*] Von Schnitzler wurden die fehlenden Buchstaben mit Bleistift in lateinischer Schreibschrift ergänzt: »IGARETTEN«, wobei hier die Schrift darauf hindeutet, dass diese Ergänzung erst nach dem Wechsel seiner Schreibschrift und mithin erst nach 1906 anzusetzen ist.

L02693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Oct 95«
Ordnung: beschnitten

2 *erfolg*] Am Vortag, dem 9. 10. 1895, hatte die Uraufführung der Liebelei am Burgtheater stattgefunden.
2 *gleichgiltig*] im Original steht: »gleichgittig«
4 *begluеckwuensche*] im Original steht: »begluekwensche«

L00504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895
CUL, Schnitzler, B 88.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »4«

L00505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »10/10 95 / ev 12/10«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »34« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »34«
Bw Bahr/Schnitzler 109.

L02751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine seitliche Markierung und sieben Unterstreichungen

13 *lancirt*] im Sinne von: in der Öffentlichkeit bekannt
16 *Mauthner im »Tageblatt«*] Fr. M. [=Fritz Mauthner]: Deutsches Theater. In: Berliner Tageblatt, Jg. 25, Nr. 64, 5. 2. 1896, Morgen-Ausgabe, S. 2–3; Fritz Mauthner: Der zerbrochene Krug im Deutschen Theater. In: Berliner Tageblatt, Jg. 25, Nr. 65, 5. 2. 1896, Abend-Ausgabe, S. 1–2.
28 *einer der weisen Männer*] Von Max Kalbeck erschien ein Feuilleton und eine Nachtkritik, wobei sich die erwähnte Aussage in der Nachtkritik findet. Max Kalbeck: Burgtheater. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Guiseppe Giacosa; deutsch von Otto Eisenschitz. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–3; M. K. [=Max Kalbeck]: Theater, Kunst und Literatur. Burgtheater. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 7.
30 *Speidel*] [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7. Ein weiteres Feuilleton erschien am Tag dieses Briefes und war Goldmann zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt: L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.
31 *Schoenthan*] p. v. s. [=Paul von Schönthan-Pernwald]: Theater, Kunst und Literatur. (Burgtheater.). In: Wiener Tagblatt, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 10. 10. 1895, S. XXXX.
32 *Referat … Journal*] –v– [=Jakob Julius David]: Theater und Kunst. (Burgtheater.). In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 704, 10. 10. 1895, S. 5.
33–34 *Granichstaedten*] Emil Granichstaedten: Feuilleton. Burgtheater. In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.
34–35 *Uhl … Zeitung*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 282, 11. 10. 1895, Abendblatt, S. 1.
40 *Telegramm des »Tageblatt*] [O. V.]: [Aus Wien, 9. Oktober]. In: Berliner Tageblatt, Jg. 24, Nr. 516, 10. 10. 1895, Abend-Ausgabe, S. 3.
41 *Telegramm des »Lokalanzeiger*] »›Liebelei‹, ein Drama eines jungen Wiener Schriftstellers, ist gestern (Mittwoch) Abend im Wiener Burgtheater zum ersten Male aufgeführt worden; wir erhalten darüber folgendes Privat-Telegramm: / **Wien**, 9. October, 11 Uhr 50 Min. Abends (Von unserem N.A.-Correspondenten.) / Das bürgerliche Drama ›Liebelei‹ von Arthur Schnitzler hatte heute im Burgtheater einen bedeutenden Erfolg. Der Verfasser wurde nach jedem Akt wiederholt geru-

fen, obwohl in dem Stück sociale Verhältnisse behandelt werden, die auf dem Hoftheater sonst Befremden erregen. Das Bürgermädchen, das an einer Liebelei zu Grunde geht, wurde von der Sandrock mit tragischem Nachdruck gespielt, ergreifend war auch Sonnenthal als ihr Vater.« (Berliner Lokal-Anzeiger, Jg. 13, Nr. 475, 10. 10. 1895, Morgenblatt, 1. Ausgabe, S. 3)

41–42 *Telegramm … Journal*] [Julius Konried]: [Wien, 9. Oktober]. In: Das Kleine Journal, Jg. 18, Nr. XXXX, 10. 10. 1895, S. XXXX.

52 *Notiz*] [Georges Aubry]: Thêatres. [Notre correspondant de Vienne]. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11.289, 12. 10. 1895, S. 3. Siehe dazu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]. [Hippolyte Fierens-Gevaert]: Courrier des Théatres. In: Journal des débats politiques et littéraires, Jg. 107, 12. 10. 1895, S. 3.

58–59 *remercie … amabilité*] französisch: dankt sehr herzlich Herrn Fierens-Gevaert für seine Freundlichkeit

66–70 *remercie … Vienne*] französisch: dankt Herrn Aubry für den sehr schönen Artikel über die Liebelei, dankt auch für all die Mühen, die er sich um die Übersetzung der »Kleinen Komödie« gemacht hat, dankt ihm mit einem Wort für all seine liebenswürdige Freundlichkeit und hofft, ihm eines Tages in Paris oder in Wien als Freund die Hand drücken zu dürfen

L02752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

12 *Referat*] Hermann Bahr: Burgtheater (Liebelei, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Rechte der Seele, Schauspiel in einem Act von Guiseppe Giacosa. Zum ersten Mal aufgeführt am 9. October). In: Die Zeit, Bd. 5, Nr. 54, 12. 10. 1895, S. 27–28.

15 *persönliche Beleidigungen*] Die Kritik lässt sich in diesem Satz zusammenfassen: Schnitzler »weiß die neuen Elemente unserer Stadt zu fühlen, auch zu schildern; ›dramatisieren‹ kann er sie noch nicht.« (S. 27) Woran Goldmann die persönliche Beleidigung festmacht, ist nicht zu bestimmen; eventuell in der behaupteten Nähe von Schnitzler und den Lebemännern, die er schildert, oder in dieser Aussage: »›Er ist für eine andere gestorben! für eine Frau, die er geliebt hat – ihr Mann hat ihn umgebracht! Und ich – was bin ich denn? Was war denn ich? Was bin denn ich ihm gewesen?‹ Diese Klage hat einen so innigen und echten Ton, dass man merkt, sie kommt dem Autor vom Herzen; das sehr wienerische Elend, an dem Leben so daneben vorbeizuleben, hat er, das vernimmt man, wohl an sich selbst gespürt.« (ebd.)

20 *Das … Richard*] Auch Schnitzler war über den »freundschaftlichen Verkehr« Beer-Hofmanns und Hofmannsthals mit Bahr verärgert, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6. 11. 1895.

L00506 Friedrich M. Fels und Jenny Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte
Versand: 1) Stempel: »Zürich Bhf. Exp., 15. X. 95, 11.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17 10. 95, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »27«

9 *Kritik*] L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3. Eher unwahrscheinlich ist, dass sie

sich auf die erste Reaktion Speidels, dessen Nachtkritik beziehen: [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7.

10–11 *derer, … sterben*] Zitat aus Uriel Acosta von Karl Gutzkow (1846)

L02753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 4 Blätter, 16 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

10 *Feuilleton*] L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.

48 *höchftens … Süßes-Mädel-Mädel-Stück*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

63 *zweite Akt*] Am 11. 10. 1895 notierte Schnitzler im Tagebuch die »Idee, die Schwester des alten Weiring in den 2. Akt zu bringen als Lebende«. Herzl habe außerdem die Idee gehabt, »Weir. soll betonen, er habe kein Recht, Christine zu halten, da er sein Leben verträumt etc.«. Ab dem 17. 10. 1895 arbeitete Schnitzler den zweiten Akt um, jedoch ohne je eine neue Fassung fertigzustellen.

81–82 *»Neue Fr. Pr.«*] O. V.: Theater- und Kunstnachrichten. [Deutsches Volkstheater.]. In: Neue Freie Presse, Nr. 1184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 7.

91 *Granichstaedten*] Siehe Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. (»Ein Regentag«, Charakterbild von J. J. David.). In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 283, 15. 10. 1895, S. 1–2, hier: S. 2. Siehe auch A. S.: *Tagebuch*, 15. 10. 1895.

92–93 *im Sommer*] Ab dem 31. 8. 1895 waren Schnitzler, Goldmann und Beer-Hofmann ein paar Tage gemeinsam in München.

L00507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zürich 5 Limmatq., 16. X. 95, XII.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18 10. 95, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »28«

L02756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift eine Unterstreichung, eine seitliche Markierung und das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

15 *Kalbeck*] Nachtkritik: M. K. [=Max Kalbeck]: Theater, Kunst und Literatur. Burgtheater. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 7 und Feuilleton: Max Kalbeck: Burgtheater. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Guiseppe Giacosa; deutsch von Otto Eisenschitz. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–3.

24 *Hirschfeld*] L. A. Terne [=Robert Hirschfeld]: Burgtheater. (»Liebelei« von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele« von Giacosa.) In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 33, Nr. 41, 14. 10. 1895, S. 1–3.

27 *J. J. Davids Feuilleton*] –v– [=J. J. David]: Arthur Schnitzler. In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 703, 9. 10. 1895, S. 1–2. (Am Tag der Uraufführung). Zusätzlich dazu

verfasste David eine Nachtkritik: –v– [=J. J. David]: Theater und Kunst. (Burgtheater.) In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 704, 10. 10. 1895, S. 5.

31 *Bauer*] [Julius Bauer]: Hofburgtheater. In: Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 24, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 5.

31 *Hevesi*] L. H–i [=Ludwig Hevesi]: Burgtheater. (»Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akt von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler.) In: Fremden-Blatt, Jg. 51, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 13–14. Unter den Zeitungsausschnitten Schnitzlers findet sich auch eine zweite Fassung, offenbar für eine Zeitung außerhalb Wiens verfasst (Breslauer Zeitung?): L. H–i [=Ludwig Hevesi]: Burgtheater. (Herr Mitterwurzer als König Philipp. – »Rechte der Seele«, von Guiseppe Giacosa. – »Liebelei«, von Arthur Schnitzler.).

33 *Uhl*] [Friedrich Uhl]: K. k. Hofburgtheater: »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am 9. October. In: Wiener Abendpost, Nr. 234, 10. 10. 1895, S. 1–2.

37 *Bunzl*] Arthur Bunzl: Burgtheater. »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akt von Giuseppe Giacosa. Deutsch von Otto Eisenschütz. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler. Zum erstenmale aufgeführt am 9. Oktober. In: Österreichische Volks-Zeitung, Jg. 41, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.

39 *Neuigkeits-Weltblatts*] Alpha: Hofburgtheater. (»Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akte von Guiseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler. – Erstaufführung am 9. Oktober 1895.) In: Neuigkeits-Welt-Blatt, Jg. 22, Nr. 235, 12. 10. 1895, S. 10.

39 *Socialiſten*] e. w. [=Edmund Wengraf]: Burgtheater. In: Arbeiter-Zeitung, Jg. 7, Nr. 279, 11. 10. 1895, Morgenblatt, S. 5.

40–41 *Das … Volk*] Paraphrase, kein direktes Zitat

41–42 *Reichspoſt*] r. p.: k. k. Hofburgtheater. In: Reichspost, Jg. 2, Nr. 235, 12. 10. 1895, S. 1.

44 *Granichstaedten*] Emil Granichstaedten: Burgtheater. Zwei Schauspiele: »Rechte der Seele« von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei« von Arthur Schnitzler. In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.

L00508 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »95« und nummeriert: »76«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 63.

9–10 *Verſpottung*] Der Reporter: Jung-Wiener Dichter. (Zur Burgtheater-Première.) In: Extrapost, Jg. 14, Nr. 717, 14. 10. 1895, S. 1–2. Der Text geht nicht nur auf die Liebelei ein, sondern auch auf Hofmannsthal und Beer-Hofmann.

L00509 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 10.? 1895]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »~~70~~« und umseitig datiert: »19/10 95«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~70~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »71«

4 *Jakob*] durch die Anführungszeichen als prototypischer Name eines Dienstboten markiert?

L00510 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895
CUL, Schnitzler, B 25.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Vermerk der Absenderadresse)
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 4. 11. 95.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 4. 11. 95, 5–6N, Bestellt.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 5. 11. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

L02754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

12–13 *Miniſterſturz, … Cabinet*] Die Regierung Alexandre Ribots wurde am 28. 10. 1895 gestürzt. Premierminister Léon Bourgeois bildete ein neues Kabinett.
13 *Streike von Carmaux*] In Carmaux streikten Glasarbeiterinnen und Glasarbeiter gegen soziale Missstände.
13 *Prozeß de Nayve*] Baptistin de Combles de Nayves wurde der Prozess gemacht, weil ihm seine Gattin vorgeworfen hatte, er hätte absichtlich ihr leibliches Kind aus einer früheren Beziehung einen Felsen hinunter in den Tod gestoßen. Letztlich wurde er im Zweifel freigesprochen.

L00512 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 7. 11. 95, 8–9 N.«.

4–5 *Goldene Herzen*] Uraufführung am 9. 11. 1895, auch Schnitzler besuchte die Vorstellung.
6 *Winkelglücks*] Karten für die Uraufführung am 9. 11. 1895 am Burgtheater

L02755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

14 *erſcheinen*] Arthur Schnitzler: La Petite comédie. Mœurs viennois. Übersetzt von Mme. Georges Aubry. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11.327, 19. 11. 1895 bis Nr. 11.336, 28. 11. 1895 (acht Teile).
18 *Buch*] Die erste Buchausgabe erschien in den Folgetagen nach der Berliner Premiere der Liebelei am 4. 2. 1896 bei S. Fischer.
21 *Bericht*] Dazu kam es nicht, aber die Buchausgabe wurde angezeigt: [O. V.]: Courrier des Théatres. In: Journal des débats politiques et littéraires, Jg. 108, Nr. 43, 13. 2. 1895, S. 3.
27 *Erzählung*] Hugo von Hofmannsthal: Das Märchen der 672. Nacht. Geschichte des jungen Kaufmannssohnes und seiner vier Diener. In: Die Zeit, Bd. 5, Nr. 57, 2. 11. 1895, S. 79–80; Nr. 58, 9. 11. 1895, S. 95–96; Nr. 59, 16. 11. 1895, S. 111–112.

L00513 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 16. 11. 95, 8–9 N.«.

5 *Jabuka*] Schnitzler besuchte die Aufführung am selben Tag im Theater an der Wien (*Cambridge University Library*, A 179)

L00514 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22. 11. 95, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 23. 11. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00515 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [24.? 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

L00516 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert »25/11 95« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert »10«

17 *Glücklichste*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 19.5.1895

L00517 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. –26.? 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »Nov 95« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »8«

2 *heute*] Die Datierung basiert auf der Annahme, dass die Krankheit die täglichen Treffen unterbricht, die zwischen dem 23.11.1895 und 23.11.1895 stattfanden.

L00518 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895
FDH, Hs-30885,47.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit rotem Buntstift mit einem »X« markiert
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 63–64.

L02757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung sowie den Schreibirrtum »Liebelei« auf der zweiten Seite umrahmt und dazu »KL. K.« (Kleine Komödie) vermerkt

16 *Liebelei*] Schreibirrtum: er meint Die kleine Komödie

L00519 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »1/12 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »11.«

L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 4 Blätter, 16 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen und eine seitliche Markierung

15–16 *il … là-dessus*] französisch: er ist sehr dafür eingenommen

16 *überfetzen*] Die Übersetzung wurde, obzwar mit einer Summe von 500 Francs bezahlt, nie fertiggestellt. Am 16. 6. 1910 setzte Schnitzler Jean Thorel davon in Kenntnis, dass er sich nach vierzehn Jahren nicht mehr an frühere Abmachungen gebunden fühle und er nunmehr über das Recht, Liebelei übersetzen und auf die Bühne zu bringen, wieder frei verfüge. (*Deutsches Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.2069)

26 *Mannes*] Henry de Riaz; von ihm finden sich drei Briefe aus dem Zeitraum 1895–1896 im Nachlass Schnitzlers.

35 *Wolter*] Wahrscheinlich folgende *home story*, die in Schnitzlers Zeitungsausschnittsammlung an der *University of Exeter* aufbewahrt wird (5. Liebelei, box 10/1): Moriz Baumfeld: Bei Charlotte Wolter. In: Extrapost, Jg. 14, Nr. 718, 21. 10. 1895, S. 1–2. Darin erzählt Charlotte Wolter, dass sie nach einem Jahr erstmals wieder im Theater war und das Pech hatte, Liebelei zu sehen – eine, wie sie fand, völlig kunstlose Arbeit.

35 *Ludassy*] Es könnte sich um den Nachtrag der früheren Kritik handeln: L [=Julius von Gans-Ludassy]: Burgtheater. »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Giuseppe Giacosa: deutsch von Otto Eisenschitz. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Beide zum erstenmale aufgeführt am 9. October 1895. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 5282, 11. 10. 1895, S. 2–3.

37 *Parodie*] Eventuell der ungezeichnete Text: Aus dem Tagebuch einer Weltdame. In: Wiener Caricaturen, Jg. 15, Nr. 42, 20. 10. 1895, S. 2–3. Nicht so sehr eine Parodie, als eine Satire: Geschildert wird aus der Perspektive einer eher simplen »Dame von Welt«, wie junge Mädchen nicht durch den Besuch der Liebelei, sondern durch Gespräche in der »stillen Häuslichkeit« in sittliche Gefahr geraten.

38 *Granichstaedten*] Bezug womöglich auf diese Stelle: »Werden alle die Redlichen, welche das Glück hatten, an Schnitzler's ›Liebelei‹ Gefallen zu finden, nun auch für David's ›Ein Regentag‹ das Wort ergreifen und das Lob eines Dichters singen, der sein Werk aus seiner Seele geholt und mit der Beredtsamkeit seines Herzens geschmückt hat? — Mag es gelten, daß man jedes Streben mit Wohlwollen fördern soll. Aber warum offenbart sich dieses Wohlwollen nicht gleich beglückend und gleich allgemein und kräftig bei dem armen Poeten, der nicht die Zeit hat, so viele gewiß redliche Freunde gewiß redlich zu gewinnen, der nicht in der Lage ist, auch in der Gesellschaft als interessanter junger Mann eine Stellung zu haben? Nicht darin liegt die Gefährlichkeit der Camaraderie, daß sie kleine Talente aufbläht, sondern darin, daß sie damit echten Talenten den Weg erschwert, wol auch versperrt. Es ist so leicht, ein ›lieber Kerl‹ zu sein, und die ›lieben Kerle‹ wissen gar nicht, wie viel himmelschreiendes Unrecht sie täglich verschulden.« Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. (»Ein Regentag«, Charakterbild von J. J. David.). In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 283, 15. 10. 1895, S. 1–2, hier: S. 2.

45 *Billet*] Gemeint ist die herzliche Gratulation, trotz der mehr als distanzierten Kritik der Liebelei (Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]).
47 *Bergers Feuilleton*] Alfred Freiherr von Berger: Burgtheater. In: Montags-Revue, Jg. 26, Nr. XXXX, 14. 10. 1895, S. XXXX.
66 *ſchreibſt Du ſonſt*] Schnitzler arbeitete am Freiwild, ein Schauspiel, mit dem er zu diesem Zeitpunkt sehr unzufrieden war (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 2.12.1895). Am 5.12.1895 begann er zudem die Erzählung Die Frau des Weisen neu.
69 *Ausſchnitte*] Beilage nicht erhalten. Eventuell Teile der bis 28. 11. 1895 in acht Folgen abgedruckten Übersetzung von Die kleine Komödie, La petite comédie.
92 *auprès de ta personne*] französisch: im Bezug auf Deine Person
104 *Kind*] nicht identifiziert

L00520 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 8.12.95, 8–9V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8.12.95, 11.V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«

L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15.12.95, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 16.12.95, 8V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

L00522 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 16.12.95, 6–7S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 17. 12. 95, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89.

L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

14 *Beifolgendes Blatt Papier*] Beilage nicht erhalten
23 *Sou*] im Sinne von: Cent
29 *Wenn … mir!*] oberhalb der letzten beschriebenen Seite, verkehrt zum Text

L00523 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^18 17˅. 12. 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »72«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89.

L02694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.

Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift vier nicht entzifferte Zeichen: »×× ××«
Ordnung: beschnitten

2 *geld aus brief gestohlen*] Die Datierung erfolgt mit dem nachgesandten Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]), in dem einerseits der eben stattgefundene Erhalt von Schnitzlers geöffnetem Brief thematisiert, andererseits auf dieses Telegramm Bezug genommen wird.

L02760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

L00524 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 27. 12. 95, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 27. 12. 95, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »27/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«

L00525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Loge*] undatiert, unter den Korrespondenzstücken von 1896 aufbewahrt

L00526 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Herzlichen Gruſs*] Die undatierte Karte wird durch die Aufbewahrung mit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 in dieses Jahr geordnet.

L00527 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]
CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »9/1 96« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«

3 *Reiſe*] Die Reise nach Frankfurt fand von 10. 1. bis zum 15. 1. 1896 statt und führte auch nach Köln.
5 *Mißerfolg*] Die Uraufführung von Florian Geyer fand am 4. 1. 1896 im Deutschen Theater in Berlin statt.
7 *Halbe*] Lebenswende hatte am 21. 1. 1896 im Deutschen Theater Uraufführung.
8 *Februar*] Die Berliner Premiere fand am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater statt.
10 *Schwager*] Der Mediziner Josef Rosengart, der Mann der Schwester Vally

L02762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 4 Blätter, 15 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Beilagen: 1) Vordruck mit handschriftlicher Nachricht: 1 Blatt, 1 Seite 2) handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

15–16 *Schildpatt*] Material aus Schuppen von Meeresschildkröten, auch als Musterbezeichnung gebrauchbar

40 *Stück*] Deux sœurs, pièce en 3 actes wurde am 23. 4. 1896 im Pariser Odéon uraufgeführt.

42 *Zeit*] mit der Übersetzung der Liebelei

43 *Mann aus Lyon*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]

53–54 *Frankfurt*] Schnitzler hielt sich zwischen 10. 1. 1896 und 13. 1. 1896 in Frankfurt am Main auf.

57–58 *wiederſehen*] Sie sahen sich am 5. 8. 1896 in Kopenhagen wieder.

60 *erſten … Deutſchland*] Liebelei-Premiere am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater Berlin

62 *Speidel*] Ludwig Speidel hatte sich zuvor äußerst positiv zur Liebelei geäußert. Siehe [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7 und L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.

84 *zweite Niederſchrift*] Schnitzler, der mit Freiwild äußerst unzufrieden war, begann das Stück am 31. 12. 1895 neu.

102–106 *J'ai … insérées.*] französisch: Ich habe Ihre Beschwerde erhalten, die Sie am 21. Dezember an mich gerichtet haben, betreffs eines eingeschriebenen Briefes, der Ihnen am 19. Dezember von Herrn Schnitzler aus Wien (Österreich) zugesandt wurde und in dem Sie angeben, drei Münzen zu 20f. nicht mehr gefunden haben, die darin enthalten gewesen sein sollen.

107–109 *Des … terminée.*] französisch: Anweisungen wurden unmittelbar getroffen, dass die Tatsachen, auf die Sie mich hingewiesen haben, die Grundlage einer Untersuchung bilden, deren Ergebnis ich nach Abschluss Ihnen mitteilen werde.

110 *Agréez, … distinguée*] französisch: Gestatten Sie mir, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung

117–118 *Trés … souhaits.*] französisch: Sehr berührt von Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit zum Neujahrstag.

119–122 *Pourriez-vous … ces-jours-ci.*] französisch: Können Sie mir die Adresse von Schnitzler mitteilen? Sie stand wohl auf seinem Brief, aber unleserlich. Ich war diesen Monat von einer Sache mit Beschlag belegt, die ich unternehmen möchte, und hatte noch keine Zeit, »Liebelei« zu lesen, aber ich bin zuversichtlich, in den kommenden Tagen dazu zu kommen.

123 *Votre tous dévoué*] französisch: Ihr sehr ergebener

L02795 Clementine Goldmann und Vally Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3159.
Karte
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »11/1 96« vermerkt

3 *Erfolge*] Diese Karte ist nach der Premiere von Liebelei am Frankfurter Schauspielhaus verfasst, zu der Schnitzler angereist war.

11–12 *Mann … vorſprechen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 12. 1. 1896

L02763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Referat*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 12, 12. 1. 1896, 2. Morgenblatt, S. 1. Rezension der Premiere der Liebelei am Frankfurter Städtischen Schauspielhaus; siehe A. S.: *Tagebuch*, 11. 1. 1896.

11 *Mißverſtändniſſe*] wohl aufgrund wiederholter Ablehnungen Mamroths, Werke von Schnitzler abzudrucken.

L00528 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 16 I 96, 12 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 16 I 96, 1–N.«.

L02764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Referat*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 12, 12. 1. 1896, 2. Morgenblatt, S. 1.

31–34 *Je … rendez-vous.*] französisch, etwa: XXXX (nachtragen, sobald Transkription finalisiert)

L00529 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 18. 1. 96, 2–3V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18. 1. 96, 5 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«

L02765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

10 *Berliner Aufführung*] Die Premiere der Liebelei am Deutschen Theater Berlin fand am 4. 2. 1896 unter Anwesenheit Schnitzlers statt.

11 *Hauptmann*] Gerhart Hauptmann: Florian Geyer. Die Tragödie des Bauernkrieges hatte am 4. 1. 1896 am Deutschen Theater in Berlin die Uraufführung.

11 *Halbe*] Max Halbe: Lebenswende. Tragikomödie in 5 Akten hatte am 21. 1. 1896 am Deutschen Theater in Berlin die Uraufführung.

20 *Operngläs*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

23 *Erbärmlichkeiten*] Am 21. 1. 1896 kam es zu einer Aussprache zwischen Schnitzler und Bahr, die sowohl den Freundeskreis betraf als auch die Reaktion Bahrs auf den Erfolg der Liebelei.

28–29 *Kanners … China*] Heinrich Kanner war im Auftrag der Frankfurter Zeitung nach China gereist und publizierte seine Reiseeindrücke in dieser Zeitung. Teilweise wurden sie aber auch in der Wochenschrift Die Zeit nachgedruckt.

33 *Zweifel, … Hypochondrien*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 27. 1. 1896, siehe A. S.: *Tagebuch*, 29. 1. 1896

L00530 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896
CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 28. 1. 96, 9 10 N.«. 2) Stempel: »Wien [9/3], 29.1[.96], 8 [V].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«

L02690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Janu 96«
Ordnung: beschnitten

1 *30.*] Vermutlich der Kalendertag, an dem das Telegramm versandt wurde.
2 *anerbieten*] Unter der Voraussetzung, dass die Datierung stimmt, könnte es sich um eine Einladung nach Berlin gehandelt haben, wo am 4. 2. 1896 die Premiere von Liebelei am Deutschen Theater bevorstand. Da Schnitzler an diesem Tag bereits in Berlin ankam, bleibt unklar, ob das Telegramm dahin gesandt wurde, von Wien nachgesandt wurde oder (am unwahrscheinlichsten) bis zur Rückkehr nach Wien am 11. 2. 1896 liegen blieb.

L00531 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: Stempel: »Berlin W., 31 1 96, 9–10N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89–90.

36 *Si … rigolo!*] französisch: Glauben Sie ja nicht, dass das unterhaltsam ist!

L02766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 stark beschnittener Ausschnitt aus einem Brief von Wally Rosengart an Goldmann, blaue Tinte, lateinische Kurrentschrift. Auf der Rückseite des Schnippsels steht: »¦Mein lieber Paul – es fehlt uns leider alles, um den«
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Berlin*] Für die Premiere der Liebelei am Deutschen Theater (4. 2. 1896) war Schnitzler zwischen 30. 1. 1896 und 10. 2. 1896 in Berlin.
13 *Artikel*] nicht geschehen
20 *moeurs Viennoises*] französisch: Wiener Sitten
49 *befuchen*] Ein Besuch lässt sich nicht belegen.
53 *Unterredung mit Bahr*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 1. 1896
58–59 *Stellung zu Dir*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 12. 1895
70 *Autograph … eintrifft:*] Klebespuren legen nahe, dass die Beilage ursprünglich auf die letzte Seite geklebt war.

L00532 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2. [1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »35«

Bw Bahr/Schnitzler 116.

8 *Erfolg*] Liebelei wurde am 4. 2. 1896 zum ersten Mal in der Inszenierung von Brahm am Deutschen Theater gegeben.

10 *neuen Faſſung*] Die Buchausgabe von 1894 weicht von der Textvorlage der Uraufführung ab.

12 *beantragen wird*] Am 7. 9. 1896 retourniert Langkammer das Drama, die Inszenierung findet nicht statt.

18–20 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5.? 2. 1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 99«
Ordnung: beschnitten

1 *glueckwunsch*] Wohl zur Premiere von Liebelei (gemeinsam mit Der zerbrochene Krug) am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater in Berlin. Schnitzler war anwesend, weswegen dieses Telegramm nach Berlin gerichtet gewesen sein dürfte.

L02767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

25–26 *Perſonal-Eindrücke … Harden*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 4. 2. 1896

31 *Depeſche*] gemeint wohl ein Eilbrief, in dem ein positiver Bericht der Berliner Premiere enthalten war

36 *Zeilen*] o. V. [=Jules Huret]: Courrier des Théatres. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 37, 6. 2. 1896, S. 4: »De Berlin ›Le Deutsches Theater‹ vient de jouer avec in grand succès la comédie *Liebelei* (Le Badinage amoureux) de M. Arthur Schnitzler, un jeune auteur viennois. La comédie, qui raconte, en trois actes tantôt gais, tantôt dramatiques, les amours d'une petite grisette viennoise avec un jeune homme du monde, qui vit et meurt pour une autre, a été représentée au Burgtheater de Vienne au commencement de cette saison et y tient l'affiche depuis. Le public berlinois, qui vient de ratifier le jugement de celui de Vienne, a fait un accueil chaleureux à l'auteur de *Liebelei*. La critique berlinoise apprécie également la pièce en termes fort élogieux.« (»Das Deutsche Theater in Berlin hat soeben mit großem Erfolg die Komödie Liebelei des jungen Wiener Autors Arthur Schnitzler aufgeführt. Die Komödie, die in drei teils heiteren, teils dramatischen Akten von der Liebe eines kleinen Wiener Mädchens zu einem jungen Mann von Welt erzählt, der für eine andere lebt und stirbt, wurde zu Beginn dieser Spielzeit im Wiener Burgtheater aufgeführt und steht seitdem dort auf dem Spielplan. Das Berliner Publikum, das gerade das Urteil des Wiener Publikums bestätigt hat, hat dem Autor der Liebelei einen herzlichen Empfang bereitet. Auch die Berliner Kritiker bewerteten das Stück sehr lobend.«)

39–41 *remercie … Berlin.*] französisch: [Arthur Schnitzler] dankt Herrn Huret herzlich für die Notiz, die er freundlicherweise über die Aufführung der Liebelei in Berlin eingerückt hat.

L00533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

TMW, HS AM 23325 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung

1) A. S. *Letters to Bahr* 58–59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 117.

3–4 *verriſſen … Nachrichten*] »Man dramatisirt Zustände, indem man Menschen in sie bringt, die sich ihnen widersetzen; dort, wo sich die Menschen mit den Dingen entzweien, fängt das Drama erst an. Aber seine Menschen, die nichts wollen, sitzen unbeweglich in ihren Zuständen drin, wie Chamäleons, die immer die Farbe ihrer Umgebung haben;« (E. Peschkau: Deutsches Theater. In: Berliner Neueste Nachrichten, Jg. 16, Nr. 59, 5. 2. 1896, S. 2–3, hier: S. 3).

L00534 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *Freitag*] Unter den Annahmen, dass das Korrespondenzstück zum Jahr 1896 gehört (es wird zusammen mit diesen aufbewahrt) und dass das Essen stattfand und auch im Tagebuch Schnitzlers erwähnt wird – lassen sich zwei Freitage eingrenzen: 21. 2. 1896 und 22. 5. 1896. Bei ersterem Datum kommt es zu einer größeren Gesellschaft, während bei zweiterem bereits am Vortag ein Essen mit Brahm bei Beer-Hofmann stattfand, so dass die Kommunikation eher zu knapp ausfällt. Hier wird der Annahme gefolgt, dass es um das erste Datum geht und in Entsprechung zur Reaktion Hofmannsthals vom [20. 2. 1896] auf eine mutmaßlich ähnlich lautende Einladung datiert.

L00535 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/2 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 64–65.

L00536 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 26. 2. 96, 12–1 V.«.

7 *Brief*] Hugo Bettauer hatte geschrieben, dass es Fels in Zürich wieder schlecht gehe (*Deutsches Literaturarchiv*, HS.NZ85.1.2518).

L00537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »36«
Bw Bahr/Schnitzler 118.

15–17 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00538 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896

DLA, A:Schnitzler, 76.740.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 65. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 173 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

3 *Sonntag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 3. 1896

L00539 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896

Privatbesitz, Peter Michael Braunwarth, *ohne Signatur*.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Peter Michael Braunwarth: *»Wo wär ich heute«*. In: *Die Presse*, 4. 5. 2002, Sec. Spectrum, S. II.

L00540 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »37«
Bw Bahr/Schnitzler 118–119.

8 *drängend die Stimmung*] Um welchen Text es sich handeln könnte, ist unklar.
17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

23 *Bulletin*] möglicherweise nit im Sinne einer Beilage, sondern hier nur als Ausdruck für einen Brief Schnitzlers gebraucht, der einen umfassenden Bericht enthielt
23 *Stück*] Am 23. 2. 1896 begann Schnitzler ein weiteres Mal, Freiwild neu zu schreiben. Er war mit dem Stück noch immmer nicht zufrieden.
24 *Buche*] Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage wurde Mitte Februar 1896 ausgeliefert. Schnitzler sprach am 8. 3. 1896 mit Herzl über das Buch.

L02769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 5 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

16 *Versdrama*] Pierrot bossu. Eine Commedia dell'Arte zur Fastnacht in gar zierlichen Reimen. Verfertigt von Richard Specht, war Mitte Februar 1896 bei E. Pierson erschienen.
22 *Bloch*] Joseph Samuel Bloch trat als Abgeordneter im Reichsrat engagiert gegen antisemitische Verleumdungen auf.
28 *geſchrieben*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 29. 3. 1896, S. YYYY. Er besprach die gemeinsame Aufführung von Untreu von Roberto Bracco und Schnitzlers Abschiedssouper am Frankfurter Schauspielhaus am 26. 3. 1896.
30–32 *Das … war.*] Ausschnitt aus einem Brief von Clementine Goldmann auf einem eingeklebten Zettel (blaue Tinte, deutsche Kurrentschrift)
43 *Artikel*] Hugo von Hofmannsthal: Gedichte von Stefan George. In: Die Zeit, Bd. 6, Nr. 77, 21. 3. 1896, S. 189–191.
47 *Gruß an Richard!*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

L02770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

26–27 *À … l'auteur*] französisch: an Herrn Schefer, Zueignung des Autors
28 *Früchte tragen*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.

L02771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift Goldmanns Datierung »März« durchgestrichen und darunter »April« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

13 *Hiesige*] in der Vorlage steht: »Hiesiger«
15 *dissolvant*] französisch: Lösungsmittel; womöglich ist Johanna Schwabacher gemeint, deren Heirat mit Fedor Mamroth bevorstand.
29 *Artikel*] Hugo von Hofmannsthal: Gedichte von Stefan George. In: Die Zeit, Bd. 6, Nr. 77, 21. 3. 1896, S. 189–191.
33–34 *Burgtheater-Referat … »Zeit«*] gemeint ist, dass er alle Rezensionen der Zeit über dieses Theater verantworten würde; dazu kam es nicht
35 *emballé*] französisch: Mitgerissener
45 *Stück fertig*] Es ging dem Ende zu. Schnitzler begann eine neue Niederschrift von Freiwild am 27. 4. 1896. Am 3. 5. 1896 las er es Felix Salten vor, dessen positive Rückmeldung ihn bestärkte. Am 5. 6. 1896 hatte Schnitzler das Stück »sozusagen beendet.«
53 *Der Zufall muß hinweg*] Epigramm 274 aus Geistreiche Sinn- und Schlussrime (1657) von Angelus Silesius.
57 *Lou Andreas*] Ruth hatte Schnitzler bereits am 10. 1. 1896 gelesen. Zu Lou Andreas-Salomé dürfte zu dieser Zeit kein näherer Kontakt bestanden haben.

L00541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »2«
Bw Schnitzler/Brandes 56.

L00542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite »Schnitzler« vermerkt, datiert: »22/4 96« und nummeriert: »2«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L02772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt, sowie »KERR? / ALTENB? / Brief« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

11–12 *Ministerkrisis*] Mit dem 29. 4. 1896 endete das Ministerium von Léon Bourgeois.
15 *Besprechung*] [Man schreibt uns aus Köln]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 103, 13. 4. 1896, Abendblatt, S. 2.
26 *Brief*] Goldmann vergaß, ihn beizulegen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

31 *Überſetzungs-Angelegenheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]
33 *Kritik*] Alfred Freiherr von Berger: Burgtheater. In: Montags-Revue, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 14. 10. 1895, S. XXXX.
37–38 *zum … ſchreiben*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 27. 4. 1896
38–39 *in die »Zeit« eintreten*] nicht geschehen
41 *Namen im »Simplicissimus«*] Arthur Schnitzler: Die überspannte Person. In: Simplicissimus, Jg. 1, H. 3, 18. 4. 1896, S. 3 u. 6.
44 *nicht deutſch ſchreiben*] eventuell auf die Verwendung von Austriazismen gemünzt?
47–48 *Hardens … »Liebelei«*] Maximilian Harden: Theaternotizen. In: Die Zukunft, Jg. 5, Bd. 14, 14. 3. 1896, S. 527–528.
56 *Dänemark*] Von 5. 8. 1896 bis 21. 8. 1896 waren Schnitzler, Goldmann, Richard und Paula Beer-Hofmann gemeinsam in Skodsborg.
57 *über Berlin zurückreiſen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1896

L02773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinschriftlicher Brief mit handschriftlicher Unterschrift, 1 Blatt, 1 Seite
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

10 *ſofort*] nachdem der vorige Brief bereits am 4. 5. [1896] verfasst ist, dürfte sich das »sofort« auf eine zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgte Beschwerde Schnitzlers beziehen.
17–22 *Je … chronique.*] französisch: Lieber Herr, ich retourniere mit dem vorliegenden Brief das Buch, das Sie mir liehen und das ich nicht früher zurückschicken konnte, weil ich mir Ihrer Adresse nicht sicher war. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mich mit »Liebelei« bekannt gemacht haben, das ich mit großem Interesse gelesen habe; und da Sie mir gesagt haben, dass ich an die Nouvelle Revue auch die anderen Schriften von Herrn Schnitzler gesandt bekomme, werde ich ihm sicherliche eine Besprechung widmen. Sehr geehrter Herr, in Verbindung mit erneutem Dank verbleibe ich mit freundlichen Grüßen.
22 *chronique*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]
23–24 *Agréez, … distingués.*] französisch: »Nehmen Sie, verehrter Herr, zusammen mit meinem neuerlichen Dank die Versicherung meiner vorzüglichsten Gefühle entgegen.«

L00543 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14. 5. 96, 5–6N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 15. 5. 96, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/5 96« und nummeriert: »73«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 90.

L00544 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 15 V 96, 1 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 15 V 96, 1 50N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 90.

L00545 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »1«

1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 192–193. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 65–66. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler 121.

1 *Tłumacz*] Hugo von Hofmannsthal leistete im Mai 1896 seinen Militärdienst in Tłumacz ab.

16 *Redactionszimmer*] Goldmann war bis 1890 Redakteur der Zeitschrift An der schönen blauen Donau, in der Schnitzler einige frühe Texte publizierte.

L02774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 5 Blätter, 19 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift elf Unterstreichungen

24 *anderen Vorſchlag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

31 *Mitarbeiterſchaft*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

59 *Artikel*] Alfred Kerr: Arthur Schnitzler. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 287–292. (Die Neue Deutsche Rundschau wurde als »Freie Bühne« gegründet, hieß aber seit 1894 nicht mehr so.)

60 *honorirt*] Für die erste Auflage der Liebelei erhielt Schnitzler vom S. Fischer Verlag 400 Mark (rund 200 Euro). vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 4. 1896

63 *»neuen Dichter«*] Peter Altenberg, vgl. Hermann Bahr: Ein neuer Dichter. In: Die Zeit, Bd. 7, Nr. 83, 2. 5. 1896, S. 75–76.

65 *Buch*] Peter Altenberg: Wie ich es sehe. Berlin: S. Fischer Verlag 1896.

70 *Bahr erklärt*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 17. 4. 1896

86 *in Wien war*] Nach einer Reise nach St. Petersburg im März 1895 lebte Lou Andreas-Salomé mehrere Monate in Wien. Im Februar 1896 verließ sie die Stadt wieder, kehrte aber bereits im Mai zurück. Der »Stimmungswechſel« drückt sich auch dadurch aus, dass sie in Schnitzlers Tagebuch am 25. 1. 1896 erwähnt wird und dann für ziemlich genau zehn Jahre nicht mehr.

104 *Grabſchrift*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6. 5. 1896

111 *Namen genannt*] keine Publikation von oder über Schnitzler in L'Aube bekannt

115–116 *»Nietzsches … Geiſtesleben«*] nicht bekannt

123 *»Aphrodite« … Louÿs*] siehe A. S.: *Lektüren*, Frankreich

126 *Wiener »Figaro«*] Schnitzler könnte Goldmann auf die Zeichnung »Unter Wiener Grisetten« von Theodor Zasche hingewiesen haben. Darauf wird Schnitzler im Café Griensteidl sitzend abgebildet. Vor dem Fenster des Cafés stehen zwei Frauen – »Grisetten«, die darüber sprechen, dass Schnitzler berühmt sei, indem er sie »abgeschrieben« (als Vorlage verwendet) habe. Theodor Zasche: Unter Wiener Grisetten. In: Wiener Luft. Beiblatt zum »Figaro«, Jg. 40, Nr. 17, 25. 4. 1896, S. [1].

L00546 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896

FDH, Hs-30885,49.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 66–67.

23 *Kriminalroman*] nicht identifiziert

L02775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5.[1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift auf der ersten Seite Vermerk: »Kerr« und insgesamt drei Unterstreichungen

12 *Artikel*] Alfred Kerr: Arthur Schnitzler. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 287–292.
16 *Beifolgenden Brief*] Beilage nicht erhalten, Verfasser nicht identifiziert
20 *»Vortrag«*] Hugo von Hofmannsthal: Poesie und Leben. In: Die Zeit, Bd. 7, Nr. 85, 16. 5. 1896, S. 104–106.
29 *incohérence*] französisch: mangelnder Zusammenhang

L00547 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 2 VI 96, 10–V.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 2 VI 96, 11 10V.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Anschriftenseite nummeriert: »77a« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Textseite nummeriert: »178«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 67.

L00548 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 2. VI. 96, 2 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 2. VI. 96, 3 30N.«.

L00549 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

4 *A S*] Prägedruck
8 *Prater*] undatiert. Als ›wahrscheinlichster‹ Tag bietet sich der 4. 6. 1896 an, da an diesem Tag Schnitzler und Beer-Hofmann im Prater essen. Ein Aufenthalt Hofmannsthals bei Christine Schönberger lässt sich für diesen Tag nicht belegen.
18 *z. E.*] zum Exempel

L02776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

11 *Dänemark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
16 *Berlin*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1896
17 *Ernennung … Odéon*] André Antoine wurde 1896 neben Paul Ginisty zum Ko-Direktor des Odéon ernannt.
21 *Artikel*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.
41 *idem*] lateinisch: entsprechend

L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

CUL, Schnitzler, B 78.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) auf der ersten Seite mit rotem Buntstift beschriftet: »POLGAR«. 2) mit Bleistift unterhalb der Unterschrift »(Polgar)«, das Datum wiederum mit der Jahreszahl »96« versehen

12 *6/VI.*] Die Datierung des Jahres beruht auf dem unsicher gelesenen Zusatz »96« durch Schnitzler. Zusätzliche Argumente für die Datierung in der Zeit liefern der Eintrag im Tagebuch Schnitzlers vom 10. 11. 1905, in dem er seine Bekanntschaft mit Polgar Revue passieren lässt, sowie der Umstand, dass die Unterschrift auf den späteren *nom de plume* verzichtet.

L02777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinenschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten, mit handschriftlicher Unterschrift in schwarzer Tinte
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

10 *Artikel*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.

15 *près*] französisch: nahe

20 *Dänemark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

29 *Fabrt nach Norden*] Schnitzler kam am 4. 7. 1896 nach Hamburg, wo er sich einschiffte. Am 9. 7. 1896 erreichte er den »Norden«, er langte in Stavanger (Norwegen) an.

34–46 *J'ai … ami.*] französisch: Mein lieber Herr, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich Ihnen die Nummer der Freien Bühne, die ich zusammen mit diesem Brief auf die Post gebe, nicht früher zurückgeschickt habe. Ich war gerade mehrere Tage lang ziemlich krank; das wissend, hoffe ich, dass Sie mir mein Fehlverhalten nicht übel nehmen. – Ich habe die Nouvelle Revue gebeten, Ihnen zwei oder drei Exemplare der Besprechung, die wir über Herrn Schnitzler veröffentlichen werden, in korrigierten Abzügen zukommen zu lassen. Ich denke, Sie werden sie erhalten. Ich habe angenommen, dass Sie, wenn Sie eine Zeitung kennen, die Herrn Schnitzler freundschaftlich zugetan ist, diesen Artikel vor seiner Veröffentlichung an diese übermitteln könnten. Nicht, dass der Artikel so wichtig wäre, wie ich es mir gewünscht hätte, aber es ist doch der erste, der in Frankreich erscheint. Ich habe zwar hier und da ein paar Vorbehalte gemacht, die mir mein Wunsch nach vollkommener Aufrichtigkeit diktierte, aber ich denke, dass Sie mit der Art und Weise, wie ich über Ihren Freund gesprochen habe, nicht unzufrieden sein werden.

47–55 *J'ai … joie.*] französisch: Ich habe noch einmal über alles nachgedacht, was Sie mir damals gesagt haben und ich werde meinen Nutzen daraus ziehen. Ich bin jedoch zu meiner großen Verwirrung gezwungen, Sie erneut mit der Bitte um Rat zu behelligen. Sie haben mich auf italienische Dramen hingewiesen, die in Deutschland aufgeführt werden: Wäre es ein Missbrauch Ihrer Gefälligkeit, wenn ich Sie bitten würde, mir einen oder zwei Titel zu nennen? Andererseits haben Sie mir von den Literaten erzählt, die Wagner nachgeahmt haben, und von denen, die es für angebracht hielten, ihre Zeitgenossen mit Hilfe des Stabreim zu morden: auch hier würden mich ein oder zwei Namen oder Titel mit Freude erfüllen.

56–59 *Encore … distingués.*] französisch: Neuerlich bitte ich um Entschuldigung für meine Unaufmerksamkeit und sende gleichzeitig erneut Dank für die wertvollen Informationen, die Sie mir bereits gegeben haben. Bitte nehmen Sie, mein lieber Herr, den Ausdruck meiner vornehmsten Gefühle entgegen.

L00551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/6 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »38«
Bw Bahr/Schnitzler 122.

7 *fortfährſt*] Auf eine längere Reise nach Skandinavien.
15–17 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

17 *jetzigen*] in der Vorlage steht: »jeztigen«
32–33 *in der Schweiz träfen*] nicht geschehen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
50–51 *relations mondaines*] französisch: (weltliche) Beziehungen
52 *Lied*] eine Vertonung von Schnitzlers Gedicht Anfang vom Ende. Schnitzler dürfte die Vertonung erst am 4. 1. 1898 zu Hören bekommen haben.
57 *ermüdet*] Spott über die Schreibfaulheit Beer-Hofmanns

L00552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite: »Schnitzler« vermerkt und nummeriert: »3«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L00553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8«

4 *Der Glückspilz*] Unklar. Von Alfred Capus kommen die zwei Stücke Brignolle et sa fille (Uraufführung 23. 11. 1894) und Innocent (Uraufführung 7. 2. 1896) in Frage.

L00554 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 26/6 96, 9–A.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 27. 6. 96, 8–10V, Bestellt.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 27. 6. 96, 9.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »74«

L00555 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 27. 6. 96, 8–9N.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 28 6 96, 10F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

16 *Brahm läßt Sie grüßen.*] quer am rechten Rand

L00556 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »77«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 204. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 67–68.

L00557 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896
FDH, Hs-30885,50.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 68–69.

6–7 *früherer Lebensbeziehungen*] In den vorangehenden Tagen stand er in Kontakt mit Olga Waissnix und Marie Glümer.
17 *Soldatengeſchichten*] Mehrere Texte aus der Zeit spielen im Milieu des Militärs.

L02779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

14 *hinkommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
26 *Enfin*] französisch: kurzum
34 *Ordre*] französisch: Anordnung

L00558 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »St. Gilgen, 30 [6] 96.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 1. 7. 96, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »75«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

L00559 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 6/1, 2. 7. 96, 1–2N.«. 2) Stempel: »St. Gilgen, 3 7 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

10 *Hamburg*] Schnitzler hielt sich von 4. 7. 1896 bis 7. 7. 1896 im Hamburg auf, bevor er das Schiff nach Norwegen bestieg.
13 *Palais Bourbon*] Sitz der französischen Nationalversammlung
22 *Guſtav Adolph*] schwedischer König zwischen 1611 und 1632

L00560 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896
YCGL, MSS 31.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hotel zum Kronprinzen Hamburg.«. 2) Stempel: »Lübeck, 7. 7. 96, 6–7N.«. 3) Stempel: »St. Gilgen, 9. 7. 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

11 *Ihr*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00561 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stav[anger], 9. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 12. 7. 96, 11–12F.«. 3) Stempel: »Kjøbenhavn, 12. 7. 96, 0.0MB.«.

L00562 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »90«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

L02781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

11 *Christiania*] Schnitzler kam erst am 24. 7. 1896 in Christiania (Oslo) an, las den Brief also vermutlich erst rund zehn Tage später.
16–17 *Zusammentreffen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
20 *Felix Faure*] französischer Präsident (1895–1899)
24 *wo Ihr seid*] Zu diesem Zeitpunkt war Schnitzler noch auf dem Schiff unterwegs und besuchte diverse norwegische Städte.
26–27 *Pierre … Grenze*] Loti lebte seit 1892 in Hendaye
32–33 *rentrée*] französisch: Rückkehr (nach der Sommerpause)
40 *Karte*] Es dürfte sich um das gleiche Postkartenmotiv handeln, wie jenes, das Schnitzler am 9. 7. 1896 an Beer-Hofmann sandte, siehe Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896
42 *soleil de minuit*] französisch: Mitternachtssonne
44 *Nordcap*] Schnitzler kam am 19. 7. 1896 an das Nordkap.

L00563 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Trondhjem, 15. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjobenhavn, 17. 7. 96, 50M6.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00564 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter (erstes Blatt mit aufgeprägtem Wappen), 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78.1« und, am zweiten Blatt, »78.2«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 69–70.

L02782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

13 *bis wann*] Schnitzler hielt sich am 2.8.1896 und 3.8.1896 in Kopenhagen auf, wo er im Hotel Kongen af Danmark (Hotel König von Dänemark) nächtigte. Am 3.8.1896 fuhr er nachmittags weiter nach Skodsborg. Dort beherbergte ihn das Badehotel. Schnitzler erreichte dieser Brief vermutlich am 23.7.1896 in Trondheim, wohin er sich seine Post schicken ließ (vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 23.7.1896).

L00565 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tromsø, 18. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjobenhavn, 23. 7. 96, 50M8.«.

L00566 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: »**Optaget fra** 39 **den** 21/7 4,45 **midd. af** M«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »76«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00567 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Christiania, 24 VII [96].«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 25 7 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00568 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjøbenhavn, 26. 7. 96, 5–6 E.«. 2) Stempel: »Stockholm, 27 7 96, 18.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »77«

L00569 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kristiania, [26] VII 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 27. 7. 96, 10MB.«.

L02783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« und »nach Hamb[urg] antw[orten]« vermerkt

10–11 *Ereignisse von Lille*] Rund um den Kongress der französischen Arbeiterpartei (21.–25. 7. 1896) spitzte sich Ende Juli 1896 in Lille die Situation zwischen sozialistisch

und antisozialistisch gestimmten Bürgerinnen und Bürgern zu. Dabei kam es auch zu gewalttätigen Ausschreitungen und Verhaftungen.

L00570 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift am Beginn des Briefes datiert: »28/7 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93–94.

L00571 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stockholm, 29 7 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 30. 7. 96, 20 MB.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 94.

L00572 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjøbenhavn, 29. 7. 96, 7–8 E.«. 2) Stempel: »Stockholm, 30 7 96, 18.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80«

L00573 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »79«

L00574 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Telegramm, Umschlag
Handschrift : 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Umschlag) 2) blauer Buntstift, lateinische Kurrent

L00575 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »PKXPN 354A, 31 7 1896.«.

L00576 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896
CUL, Schnitzler, B 89.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 1 8 [96], A.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 20MB3–886.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand die Jahreszahl »1896« bei der geschriebenen Datumsangabe ergänzt 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »75«

10 *abgereist*] Hofmannsthal urlaubte im gut 25 km entfernten Aussee.

L00577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 51.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »78«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 94.

2 *Schlagobers*] österreichisch: Schlagsahne

L00578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite datiert: »7. 7. 1896 (?)« und nummeriert: »4«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L00579 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896

FDH, Hs-30885,51.
Brief, 2 Blätter (Auch das zweite Blatt von Schnitzler datiert), 7 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 70–72. 2) *B* I,290–292.

L02590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.03436,1.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk »Herzfeld« 2) mit rotem Buntstift »(Brand[es]«

3–4 *Artikel … Heinrich IV«*] G. B. [=Georg Brandes]: To Forestillinger af Henrik IV. In: Politiken, 5. 8. 1896, S. 1–2.
5–9 *Unter … ist.«*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 8. 1896
17 *Trauerjahr*] Am 2. 11. 1894 starb ihre Mutter Betty Herzfeld, die wie Schnitzlers Mutter in Kőszeg geboren war.
24 *Erzälungen*] keine klare Bezugnahme, die erste Zusammenstellung von Prosatexten in Buchform erschien erst 1898

L00580 Hugo von Hofmannsthal und Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahr ergänzt: »Aug. 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »79«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 72–74.

3 *Briefes*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1896

L02691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Ordnung: beschnitten

1 *ganzem*] im Original steht: »ganzen«
2 *stueck*] Das Telegramm weist keine Datierung auf, wird aber in Schnitzlers Nachlass mit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 aufbewahrt. Inhaltlich passt es

in diesem Jahr am besten zu Freiwild, dem Schnitzler selbst skeptisch gegenüber stand, das aber bei einem Treffen am 23. 8. 1896 von Otto Brahm für das Deutsche Theater angenommen wurde.

L00581 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Leipzig, 30. 8. 96, 10–11 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 31. 8. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »81«

L00582 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896
FDH, Hs-30885,52.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 74–75.

10 *Samstag Früh*] 29. 8. 1896
15 *Vorrecht*] Hofmannsthal hatte Geschichte der beiden Liebespaare nach harter Kritik von Beer-Hofmann zurückgelegt.

L00583 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »40«
Bw Bahr/Schnitzler 124.

7 *geftern zurück*] Bahr war den ganzen August im Sommerurlaub.
19–21 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00584 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »39«
Bw Bahr/Schnitzler 125.

17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00585 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden, 5/9 96, 11–12 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 5. 9. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »82«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 95.

L00586 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/[1], 8. 9. [96], 8–9 [V].«. 2) Stempel: »Baden 1, 8. 9. 96, 11–2N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 95–96.

L02784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwölf Unterstreichungen

10 *fabre ich heim*] Schnitzler war bereits am 26. 8. 1896 von Berlin über München nach Wien gereit, wo er am 29. 8. 1896 ankam.
14 *Burckhardts Begeifterung*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 4. 9. 1896
22 *Äußerung … »Lielelei«*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 9. 1896
24–25 *Mitterwurzer … Sau-Komödiant*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 9. 1896
27 *in Baden*] siehe Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896
31 *Hagenbeck*] Hamburger Tierpark
35 *froid ambitieux*] französisch: kühler Ehrgeizling
44 *Feuilletons*] Goldmann hat in seiner Feuilletonreihe »Neue französische Humoristen« in der Frankfurter Zeitung verschiedene Literaturschaffende vorgestellt, jeweils mit einer kurzen Einleitung und einer kleinen Übersetzung. Während die ersten Beiträge nachgewiesen werden können, muss offen bleiben, wie viele Beiträge in Folge an die angeführten noch erschienen sind. Alphonse Allais, 3. 9. 1893; Georges Courteline, 31. 12. 1893 und 1. 1. 1894; L. Xanrof, 25. 3. 1894, Pierre Veber, 11. 5. 1894 und 13. 5. 1894; Narcisse Lebeau, 5. 10. 1894; Tristan Bernard. – Georges Auriol. – Bill Sharp. – Maurice O'Reilly, 14. 4. 1894 und 17. 4. 1894. Zu Übersetzungen von diesen Autoren durch Hedwig Fischer konnte nichts gefunden werden.
46 *Zeichnung von Forain*] nicht ermittelt
48 *den Gregorovius*] nicht ermittelt
61 *Monatsrate*] gemeint dürfte eine Unterhaltszahlung für Clementine Goldmann sein
70 *Tage von Skodsborg*] Nachdem Goldmann von Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und vermutlich auch Paula Beer-Hofmann am 5. 8. 1896 in Kopenhagen abgeholt wurde (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 8. 8. 1896), dürfte er bis um den 20. 8. 1896 mit ihnen in Skodsborg gewesen sein. Am 21. 8. 1896 war er jedenfalls, wenn auch womöglich nur für einen Tag, wieder in Kopenhagen, zu Besuch bei Peter und Betty Nansen.
74 *Dame*] vgl. den Brief von Schnitzler an Marie Reinhard, 25. 7. 1896: »— Mit Altenberg hast du ganz recht; freilich ist noch mehr zu sagen. Danke herzlich dass du ihn an G.[oldmann] geschickt; er hat ihn schon zum Theil gelesen.« (*Arthur Schnitzler an Marie Reinhard (1896)*. Hg. Therese Nickl. In: *Modern Austrian Literature*, Jg. 10 (1977) H. 3/4, S. 42.)
79 *nach Berlin*] Schnitzler war bereits von 22. 8. 1896 bis 26. 8. 1896 in Berlin. Das nächste Mal war er dort zwischen 26. 10. 1896 und 9. 11. 1896.

L00587 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden 1, 10. 9. 96, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 11. 9. 96, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »83«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

L00588 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

2 *12/IX 96*] auf der Rückseite des Umschlags
3 *Sotag*] Der 13. 9. 1896 war ein Sonntag, Schnitzler irrt sich mit der Beschriftung »12/IX 96«.

L00589 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden, 14. 9. 96, 2–3 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 9. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »84«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

L00590 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14. 9. 96, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Baden 1, 15. 9. 96, 7–10 V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96–97.
15 *Flirt*] Beer-Hofmanns Hund

L00591 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »85«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97.

L00592 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 9. 96, 11–12V.«. 2) Stempel: »Baden, 16. 9. 96, 6–9N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97.

L00593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20? Sept. 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »41«
Editorischer Hinweis: zur abweichenden Datierung siehe die Antwort Schnitzlers
Bw Bahr/Schnitzler 125.
6 *gewünſchte Heft*] Möglicherweise Cosmopolis, Schnitzler erwähnt im Tagebuch am 20. 9. 1896 – dem mutmaßlichen Empfangstag – kritische Aussagen aus dem August-Heft über Liebelei.
13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00594 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: 1) Bleistift, lateinische Kurrent (3. Blatt) 2) blauer Buntstift, lateinische Kurrent (1.–2. Blatt)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86« beziehungsweise »86a?«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97–98.

14–15 *Mitterwurzer*] Dieser hatte in der Uraufführung den »Herrn«, den betrogenen Ehemann, gespielt.

L00595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]

TMW, HS AM 60153 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 126.

1 *Sotag abd*] undatierte Briefkarte; am 14. 9. 1896 traf Schnitzler Beer-Hofmann nicht in Baden an, worauf ihm dieser mitteilte, er werde »am 24. in Wien sein« (Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896). Der 20. 9. 1896 ist ein Sonntag.

6 *Franzensgasse*] Ein Irrtum Schnitzlers, Beer-Hofmann wohnte in der Franzensstraße.

L00596 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 21. 9. 96, 3–4N.«. 2) Stempel: »Baden, 22. 9. 96, 7–10V, Bestellt.«. 3) Stempel: »[Wie]n 1/1, 22. 9. 96, 3–4½N, [Be]stellt.«. 4) von unbekannter Hand nachgesandt nach Wien, I Wollzeile 15
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 98–99.

6 *unbestite Zeit*] Hugo Ranzenberg starb am 21. 9. 1896, die Uraufführung fand dann am 16. 10. 1896 statt.

11 *Fanny–Chriſtine–Anna*] Eine geschwungene Klammer oberhalb verbindet die Namen und scheint sie der Damenkapelle zuzuordnen.

L00597 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/9 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »89«

L02785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten, lila (evtl. ursprünglich schwarze?) Tinte, lateinische Kurrent. Mit Bleistift Vermerk des Datums von Schnitzler mit »Sept[ember] 96«
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

11–12 *beſchimpft … Ausweiſung*] Goldmanns Berichterstattung über die Dreyfus-Affäre (G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1.) wurde als Einmischung empfunden. In weiterer Folge führte das zu einem Pistolenduell zwischen Goldmann und dem antisemitischen Chefredakteur Lucien Millevoye, das am 21. 11. 1896 stattfand (siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896). Die publizierte Invektiven gegen Goldmann aus dem September 1896, auf die er hier Bezug nimmt, konnten bislang nicht belegt werden.

23–24 *in … Brief*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]

26 *Operngläs*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

28–29 *Was … bin?*] Goldmann bezieht sich auf die bevorstehende Uraufführung des Dreiakters Freiwild am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin. Siehe dazu vor allem *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14–28.Schnitzler war dafür zwischen 26. 10. 1896 und 9. 11. 1896 in Berlin.

29 *Ebermann*] Schnitzler war nicht nur bei Proben von Leo Ebermanns Stück Die Athenerin anwesend, sondern besuchte am 19. 9. 1896 auch die Uraufführung im Burgtheater. Siehe zum Erfolg des Stücks etwa auch Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896 und A. S.: *Tagebuch*, 22. 9. 1896.

31 *Karl … Franzoſen*] Eine Lektüre durch Schnitzler konnte bislang nicht belegt werden

35 *Grüß' … G.*] seitlich am linken Rand

36 *Chez … Vielé-Griffin*] französisch: Bei Francis Vielé-Griffin

39 *Cher Ami,*] Lieber Freund!

40–43 *La … saison.*] französisch: Die Sache ist also ausgemacht, zu den von Ihnen genannten Bedingungen: fünfhundert Francs, die Sie mir in den ersten Oktobertagen auszahlen werden. Und ich werde mich sofort an die Arbeit machen, damit die Gelegenheiten genützt werden können, die die Saison bietet.

44–50 *Pour … –*] Um vorwärtszukommen und die geschäftliche Seite zu präzisieren, und damit Sie, wenn Sie dies wünschen, Herrn Schnitzler eine von mir unterschriebene Verpflichtungserklärung schicken können, – halte ich sie hier fest, um zu verdeutlichen, dass diese Summe von fünfhundert Francs nur ein Vorschuss auf die Rechte jeglicher Art ist, die die Übersetzung der Liebelei mit sich bringt, wie Aufführungsrechte oder Veröffentlichungen in Zeitschriften oder Buchhandlungen; – Und die Rechte werden selbstverständlich zu gleichen Teilen zwischen Herrn Schnitzler und mir geteilt.

51–54 *Je … (Yonne)*] französisch: Ich werde gegen Ende September nach Paris zurückkehren. Meine Adreſse ist: Noyelles bis zum 14.; und ab dem 15. ist sie (und ich auch) bei Madame Paul Bert in Auxerre (Yonne).

55 *Votre bien dévoué*] französisch: Ihr sehr ergebener

L00598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »42«
Bw Bahr/Schnitzler 126.

7 *Stück*] 22. 9. 1896 Uraufführung von Juana am Berliner Neuen Theater

14–16 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilagen: 1) Thorel: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, lateinische Kurrent. Mit Bleistift von Schnitzler datiert: »Sept 96« 2) Nansen: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 4 Seiten, schwarze Tinte, lateinische Kurrent.
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

13 *chansons*] französisch: Lieder

14 *Gruß ſchreiben*] In Folge schrieb Schnitzler am 28. 9. 1896 an Peter Nansen. Siehe *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 5–6 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9).

18 *Was … Stück*] Goldmann wollte wissen, wie die Vorbereitungen zur Uraufführung von Freiwild vorangingen. Vgl. *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14–28.

41 *Artikel*] G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1. Seither war nur eine ungezeichnete Notiz mit einem Brief der Gattin Lucie Dreyfus erschienen (Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 261, 19. 9. 1896, Abendblatt, S. 2). Eventuell spielt Goldmann auf frühere Artikel an, die er seit dem ersten Urteil gegen Alfred Dreyfus im Dezember 1894 publiziert hatte?

45–46 *Bekannter … Redactionsstube*] nicht identifiziert

54–55 *zweiten Grillparzer*] wohl wegen der in Werken Grillparzers vergleichbaren Antikisierung in der Athenerin

55–56 *in … Bahr*] Bahrs Einakter Juana wurde am 22. 9. 1896 am Neuen Theater in Berlin uraufgeführt. Goldmanns Vorwurf des »Schwindel« bezieht sich darauf, dass Bahr nur als Übersetzer am Theaterzettel stand, als Autorname aber Alejandro Lanza vermerkt war. Bereits die ersten Besprechungen des Stückes konnten berichten, dass es sich dabei um ein Pseudonym Bahrs handelte.

61 *geheimnißvollen Dame*] Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

63 *jeudi*] französisch: Donnerstag. Der Brief könnte demnach vom Vortag, dem 25. 9. 1896 stammen

65–68 *Je … terminerai.*] französisch: Ich bin mitten in der Arbeit – ich habe den ersten Akt schon fast fertig – ich hätte ihn Ihnen gerne gezeigt, aber meine Reise- und XXXXdaten in Paris sind ein wenig durcheinander geraten, und ich fahre umgehend nach Auxerre, wo ich etwa acht Tage bleiben werde. Sobald ich zurück bin, werde ich sehen, was ich tun kann, und es beenden.

69–71 *A … Parisiens.*] französisch: Je mehr ihr weiter vordringe, umso mehr merke ich, wie besonders dieses kleine Stück ist; und wie geschickt es gemacht ist. Und wir werden den Parisern ein schönes Geschenk machen.

72 *Bien à vous*] französisch: Der Ihre

90 *bujus*] lateinisch: von diesem [Monat]

96 *ersten Brief*] Peter Nansen: Brief aus dem Norden. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 7 (1896), Oktober, S. 1028–1033. Der nächste Brief erschien im März-Heft 1897.

L00599 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 9. 96, 7–8V.«.

L00600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjobenhavn, 6. 10.96, 5–5E.«. 2) Stempel: »Wien 3/3, 8. 10.96, 8.V.«.
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »3«
Bw Schnitzler/Brandes 58.

L00601 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 6 X 96, 11–V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 6 X 96, 12 30N.«.

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

L00602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite: »Schnitzler« vermerkt und nummeriert: »5«
Bw Schnitzler/Brandes 58.

11–12 *persönlich Aufklärung*] Der Brief Hermann Bahrs an Brandes ist abgedruckt in Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 127.

L00603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »43«
Bw Bahr/Schnitzler 127–128.

16 *Novelle*] Daraus wird: Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. In: Die Zeit, Bd. 10, H. 118, 2. 1. 1897, S. 15–16; H. 119, 9. 1. 1897, S. 31–32; H. 129, 16. 1. 1897, S. 47–48.
24–26 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »44«
Bw Bahr/Schnitzler 128.

7 *Kritik*] nicht erhalten
12–14 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00605 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/X 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »81«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

2 *übermorgen*] Die Datierung Schnitzlers dürfte sich auf den Zeitpunkt des Posterhalts beziehen, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.10.1896. Am Folgetag macht Schnitzler am Vormittag einen Ausflug.

L00606 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 19 X 96, 2 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 X 96, 2 40N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

L02787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: Zeitungsausschnitt, beschnitten, am Spaltenumbruch zusammengeklebt. Mit blauem Buntstift den Beginn markiert. Die Rückseite ist offensichtlich nicht relevant.
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

12–13 *zugeſtoßen*] keine Vorkommnisse bekannt
14 *Beſcheinigung*] Beilage nicht erhalten
21 *»Jofefſtädter Theater«*] das in der Liebelei mehrmals namentlich erwähnt wird
24–25 *un théâtre du faubourg*] französisch, etwa: Vorstadttheater
26 *Ausſchnitt*] siehe unten
29 *Berlin*] Siehe dazu vor allem *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14 ff.
30 *Ruſſenfeſte*] Goldmann bezog sich hier wohl auf den Frankreich-Besuch des Zaren Nikolaus II. und der Kaiserin Alexandra Fjodorowna zwischen dem 5. und 9. 10. 1896 und den damit einhergehenden »Zarentagen« in Paris.
37 *Wie ſchon mitgetheilt*] Der beiliegende Ausschnitt ist gedruckt und aus der Frankfurter Zeitung ausgeschnitten: Tages-Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 286, 14. 10. 1896, Abendblatt, S. 1.
48 *Wirth*] nicht identifiziert

L00607 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 19. 10. 96, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 19. 10. 96, 5–6½ N, Bestellt.«.

L00608 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 23. 10. 96, 6–7N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

L00609 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]

YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

L00610 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]

CUL, Schnitzler, B 20.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »96?«
Ordnung: beschnitten

2 *festvorstellung*] Diese fand am 4. 11. 1896, dem Vorabend der Hochzeit von Erzherzogin Marie Dorothea mit Louis Philippe d'Orleans, statt.
3 *so gefreut*] Am 3. 11. 1896 fand in Berlin am Deutschen Theater die Uraufführung von Freiwild statt.

L02788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

12 *der große Tag*] die Uraufführung von Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin

12 *willkommen in Berlin*] Schnitzler hielt sich von 26. 10. 1896 bis zum 9. 11. 1896 in Berlin auf.

17 *auf den Proben gefällt*] Schnitzler notierte sich im Tagebuch zunächst äußerst negative (siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 10. 1896), später aber auch positivere (siehe A. S.: *Tagebuch*, 2. 11. 1896 Eindrücke von den Freiwild-Proben.

19 *Affaire Bruesewitz*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

22–23 *Solche … Existenz-Berechtigung*] Aussage des Offiziers Rohnstedt am Ende des ersten Akts

25 *Rath*] Über eine Einarbeitung des Vorschlags nichts bekannt. Zumindest der Bezug zu der Affäre wurde noch Jahre später hergestellt, beispielsweise »The most celebrated of these was ›Freiwild‹, an attack on the duel, that received enormous advertizing from the strange coincidence that, while the play was in rehearsal, Lieut. von Brüsewitz, by the brutal killing of a civilian in a Carlsruhe restaurant, vindicated his ›military honor‹ exactly as the play had foretold an officer would be obliged to do. The excitement over the Carlsruhe incident rushed the play to such a huge popularity that one of the German comic papers showed a cartoon of Manager Brahm, of the Deutsches Theater, paying out royalties to the leading playwrights of the season, when Lieut. Brüsewitz enters saying: ›I've come for my share of the royalties on ›Freiwild‹!«« (Arthur Schnitzler. Dramatist of the Twilight Soul. In: Current Literature, Bd. 51, H. 6, Dezember 1911, S. 670–672, hier: 671

32 *ihn siehst*] Schnitzler traf am 31. 10. 1896, 5. 11. 1896 und 7. 11. 1896 auf Oskar Bie.

L00611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

Wienbibliothek im Rathaus, H.I.N.-137077.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Fotokopie
Altenberg: Ergänzung, nur zwei der vier Zeilen der Notiz sind ansatzweise zu entziffern: »Lendway / II. A×××××gasse 5«. Karl Kraus beschrieb diesen Text: »Der Wert des Autogramms ist allerdings beträchtlich erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der die ihm widerfahrene literarische Weihe mit den Adressen eines Nachtcafés und offenbar einer von dessen Besucherinnen quittiert hat«. Die Fackel, Jg. 24, Nr. 608–612, Ende Dezember 1922, S. 52.
Ordnung: Im Nachlass von Karl Kraus überliefert. Kraus ergänzte (vor der Kopie) am Objekt: »handschriftliche Notiz von Peter Altenberg. Das Dokument 1896 von ihm empfangen. Wien, im November 1922 Karl Kraus«
Zusatz: Kraus ließ das Original versteigern. Schnitzler bot selber mit, wurde aber überboten. Vgl. *Briefe* II,293–296 und Die Fackel von Ende 1922 bis Anfang 1923
1) *Vorlesung Karl Kraus [Programm]*. (26. 11. 1922). 2) *Die Fackel*, Jg. 24, Nr. 608–612, Ende Dezember 1922, S. 51. 3) Reinhard Urbach: *»Schwätzer sind Verbrecher«. Bemerkungen zu Schnitzlers Dramenfragment »Das Wort«*. In: *Literatur und Kritik*, Jg. 3, 1968, S. 292–304, hier S. 293.

5 *interessant fein*] Für Altenberg bot sie den Anlass, Hauptmann direkt einen Brief zu schreiben. (*Selbsterfindung eines Dichters*, S. 80.)

L00612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30.? 10. 1896]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf das falsche Jahr datiert: »Nov 97« 2) mit rotem Bunt-

stift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«
1) Kurt Bergel: *Arthur Schnitzlers unveröffentlichte Tragikomödie Das Wort*. In: *Studies in Arthur Schnitzler. Centennial Commemorative Volume*. Hg. Herbert W. Reichert und Herman Salinger. Chapel Hill: *University of North Carolina Press* 1963, S. 20 (UNC Studies in the Germanic Languages and Literatures, 42). 2) Arthur Schnitzler: *Das Wort. Tragikomödie in fünf Akten. Fragment*. Aus dem Nachlaß hg. und eingel. von Kurt Bergel. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1966, S. 8–9. 3) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 77.

22 *Nahbadûb*] Dabei handelt es sich um eine der Schaustellerinnen des in Wien errichteten Afrika-Dorfes, das Altenberg frequentierte. Seine Liebe zu derselben kommt im Buch Ashantee (Berlin: S. Fischer1897) mehrfach zum Ausdruck. Es handelt sich dabei aber nicht um eine literarische Figur, sondern um die Literarisierung einer Leidenschaft, wie Georg Hirschfeld andeutet (Georg Hirschfeld: Wiener Erinnerungen. In: Neue Freie Presse, Nr. 24163, 20. 12. 1931, S. 31).

22–23 *letzten … Seele*] Sofern es als Zitat gemeint ist, könnte es auf Lord Byron (The Giaour: »The cherish'd madness of my heart«, deutsch »Geliebter Wahnsinn meiner Seele«, Lord Byron's sämmtliche Werke. Nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren. Siebenter Band. Stuttgart: *Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung* 1839, S. 96) oder Friedrich Halm (»O Wahnsinn meiner Seele, / Der Wirklichkeit in leerem Traum vermengt!«, Griseldis. Dramatisches Gedicht von Friedrich Halm. Wien: *Carl Gerold* 1837, S. 109) zurückgehen.

L00613 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »88«

L00614 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896
FDH, Hs-30885,53.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76.

2 *Telegramm*] vgl. das Telegramm von Richard Beer-Hofmann vom 31. 10. 1891, das keinen Absender nennt.

L02789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

11–12 *fende Dir diese Zeilen*] Goldmann geht also davon aus, dass ein am Sonntag in Paris abgeschickter Brief am Morgen des Dienstags in Berlin vorliegt.
12 *Tag*] die Uraufführung des Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin
15 *wenn es Erfolg hat*] Freiwild war nicht ansatzweise so erfolgreich wie die Liebelei.
28 *»befreiende« Wort*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]
40 *Du … Berlin?*] entlang des Seitenrands der letzten Seite, quer zum Text

L00615 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

2 *gratuliren*] zur Uraufführung von Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin

L00616 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896

YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 96, 8 40 N.«. 2) mit dem Namen des empfangenden Telegrafenbeamten bestempelt: »*11 Bln. 42* / *Krejči*.«

L00617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »45«
Bw Bahr/Schnitzler 129.

7–8 *Erfolge von »Freiwild«*] Uraufführung von Freiwild am 3. 11. 1896 im Berliner Deutschen Theater
23–25 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00618 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin, 9. 11. 1896, 5–6.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 10. 11. 96, 5–6 ½ N, Bestellt.«.

L00619 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »82«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76.

L00620 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »46«
Bw Bahr/Schnitzler 130.

11 *wohne jetzt*] Bahrs Übersiedlung fand am 4./5. 11. statt.
12 *Novelle*] Die Frau des Weisen
18–20 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02790 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: zwei beschnittene und zusammengeklebte Zeitungsausschnitte auf der ersten Seite, der eine aus der Kopfzeile bestehend
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

9 *Le … Mardi 10 Novembre*] französisch: Le Figaro Dienstag, 10. November
10 *Mon cher Huret,*] französisch: Mein lieber Huret,

11–13 *Pour … Vienne.*] französisch: Um Ihre Auskünfte über Arthur Schnitzler zu vervollständigen, möchte ich kundtun, dass ich gerade die französische Übersetzung der Liebelei abgeschlossen habe, an deren großen Erfolg in Wien im letzten Winter Sie sich erinnern.

11 *renseignements*] Jules Huret leitete die Theaterrubrik des Figaro. Das Telegramm des Berliner Korrespondenten wurde abgedruckt: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 312, 7. 11. 1896, S. 4.

12–13 *Liebelei*] im gedruckten Text steht: »Liebelci«

14–16 *Déjà … intérêt«.*] französisch: Zwei unserer Theaterdirektoren haben mir bereits versprochen, die Übersetzung zu lesen. Muss ich noch hinzufügen, dass sie diese Lektüre »mit dem lebhaftesten Interesse« unternehmen?

14 *deux … théâtre*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

17 *Votre bien dévoué,*] französisch: Ihr sehr ergeber

21 *Ausſchnitt … »Figaro«*] Jean Thorel: [Mon cher Huret]. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 315, 10. 11. 1896, S. 4.

30–31 *Das … unſympathiſch*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 5. 11. 1896

40–41 *procédés*] französisch: das Prozedere

68 *geheimnißvolle … beſtellt*] Das Requiem d-Moll (KV 626) wurde von Franz von Walsegg über Mittelsmänner beauftragt. Dass Mozart während der Komposition einer Seelenmesse starb, wurde als Hinweis genommen, bei dem zu dieser Zeit noch verborgene Auftraggeber hätte es sich um ein übernatürliches Wesen gehandelt.

75–76 *»Adolphe« … Constant*] Eine zeitnahe Rezeption durch Schnitzler ist nicht belegt. Dieser beendete die Lektüre von Adolphe am 7. 2. 1906.

86 *Leo Fanjung ſiehſt*] Das nächste belegte Zusammentreffen von Schnitzler und Leo Van-Jung fand am 22. 11. 1896 statt.

L00621 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896

YCGL, MSS 31.
Brief, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 14 XI 96, 3–N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 96, 3 30N.«.

L00622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: schwarze Tinte (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der leeren Rückseite beschriftet: »(Blumenthal)« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (eine Korrektur, Unterschrift)
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8«

L02684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS85.1.5681.
Telegramm, Fotokopie
maschinell
Versand: von unbekannter Hand datiert: »21. 11. 96«
Ordnung: mit blauem Kugelschreiber von unbekannter Hand teilweise den schwer leserlichen Text nachgezogen

Zusatz: Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Die Kopie des vorliegenden Telegramms dürfte durch Reckford oder Schlein in den Besitz Heinrich Schnitzlers gelangt sein.

Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß*. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 5 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176).

4 *Nachricht*] Entrüstet über Goldmanns Berichterstattung über die Dreyfus-Affäre für die Frankfurter Zeitung (G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1. G. [=Paul Goldmann]: Die Affaire Dreyfus, Jg. 41, Nr. 314, 11. 11. 1896, Zweites Morgenblatt, S. 1. G. [=Paul Goldmann]: Dreyfus, die öffentliche Meinung und die deutsche Regierung, Jg. 41, Nr. 315, 12. 11. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1.), in der für die Wiederaufnahme des Prozesses gegen Dreyfus Partei ergriffen wurde, hatte der antisemitische Chefredakteur Lucien Millevoye über ihn geschrieben (Justice! In: La Patrie, Jg. 56, 15. 11. 1896, S. 1.): »Le lâche coquin se croit à l'arbi.« – Der ungezogene Feigling glaubt sich in Sicherheit. Daraufhin wurde er von Goldmann zum Pistolenduell gefordert. Goldmanns Sekundanten waren die Journalisten Félix Fénéon und Rowland Strong. Nach zwei Kugelwechseln mit 25 Schritt Abstand war niemand verletzt. vgl. A.S.: *Tagebuch*, 23.11.1896, ungezeichnete Notiz in: Le Petit Parisien, Jg. 21, Nr. 7.331, 22. 11. 1896, S. 2 und Wiener Zeitung, Nr. 272, 22. 11. 1896, S. 11.

L02689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov. 96«
Ordnung: beschnitten

L02685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß*. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 6 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176).

B I,307.

1 *Also*] Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Während von dem anderen Telegramm (Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896) eine Fotokopie und von dem Brief Teile als Fotokopie (Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896) im Nachlass Schnitzlers liegen, gibt es für dieses Telegramm keine erhaltene Vorlage.

1 *Stuecke gegens Duell*] Liebelei und Freiwild

L02686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS85.1.5681.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Fotokopie, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Die vorliegende Kopie besteht aus einem Doppelblatt mit zwei Seiten, die links die vierte und rechts die erste Seite des ersten Blattes umfassen. Beim Erstellen der Kopie wurde der linke Rand der linken Seite nicht ordentlich aufgelegt und fehlt. Die Kopie dürfte durch Reckford oder Schlein in den Besitz Heinrich Schnitzlers gelangt sein.
Editorischer Hinweis: Jene Teile des Briefes, die nicht im Fragment erhalten sind, werden mit Hilfe der Edition in Ritterlichkeit ergänzt. Die Verwendung des Schaft-s (»ſ«) wurde entsprechend den amtlichen Regeln auch auf die nicht erhaltenen Teile übertragen.

1) Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß.* Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 6–7 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176). 2) *B* I,308–309.

7 *Artikel*] siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

L00624 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 23. 11. [96], 11–12.N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 24. 11. 1896, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/11 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »83«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76–77.

L02791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

11 *Telegramm*] siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896
12 *meinen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896
16–17 *vorher*] vor einem Pistolenduell
24 *le … peur*] französisch: Mut ist Aufwand, den man gegen die Angst aufbringt
39 *»Mercure«*] Kein zeitnah erschienener Artikel im Mercure bietet sich an, weswegen Goldmann das Heft geschickt haben könnte, also dürfte es sich um eine allgemeine Beilage handeln.

L00625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896

TMW, HS AM 23327 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1) A. S. *Letters to Bahr* 59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 131.

9 *Jugend, … Weber*] Jugend von Max Halbe konnte erst 1901, Die Weber von Gerhart Hauptmann erst 1904 in Österreich aufgeführt werden.
10 *wird dir ſchreiben*] Kein in Frage kommender Brief liegt im Nachlass Bahrs.

L02794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: aufgeklebter Ausschnitt aus dem Brief von Recha Wolff an Theodor Wolff, schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mir rotem Buntstift vier Unterstreichungen

13 *Unbedeutenheit*] zu der Zeit längst veraltete Form von »Unbedeutendheit«

32 *in … liebgewonnen*] Im Rahmen der Skandinavien-Reise im Sommer 1896 traf Goldmann auch auf Georg Brandes, jedenfalls am 21. 8. 1896.

33 *Herzls … überſchätzen*] gemeint ist wohl: nach dem Pistolenduell

35–36 *Artikel … gefunden*] Maurice Leudet: L'Affaire Millevoye-Goldmann. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 326, 21. 11. 1896, S. 1–2. [o. V.]: Verschiedenes. In: Berliner Börsen-Zeitung, Jg. 42, Nr. 531, 24. 11. 1896, Morgen-Ausgabe, S. 12.

44 *zwiſchen mir und mir*] vermutlich eine wörtliche Übersetzung von »entre moi et moi-même«,

45 *en … moi-même*] französisch: mit mir selbst von Angesicht zu Angesicht

49 *morgen … Ende*] metaphorisch gemeint, er hatte nicht Geburtstag.

54 *Sachen, … biſt*] Am 23. 11. 1896 begann Schnitzler am Reigen zu schreiben. Enthusiasmus für dieses neue Stück klingt etwa im Tagebuch-Eintrag vom 27. 11. 1896 durch: »Schrieb mit Laune die 4. Scene des Hemic.«.

55 *Wiener Stück*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 22. 11. 1896

59 *Buch bei Fischer*] Im August 1896 vereinbarten S. Fischer und Schnitzler eine Sammlung seiner Novelletten als Buch zu veröffentlichen. Die Frau des Weisen erschien aber erst am 3. 5. 1898.

61 *Zeitungs-Ausſchnitt*] Mehrere Tageszeitungen berichteten über die Verhaftung des Anarchisten und Journalisten Stephan Großmann in Berlin. Siehe etwa o. V.: Verhaftung eines Wiener Anarchisten in Berlin. In: Arbeiter-Zeitung, Jg. 8, Nr. 297, 28. 10. 1896, Morgenblatt, S. 5–6.

68 *»Allgemeine … Hände*] Mit Jahresende 1896 übergab der mit einer Cousine Schnitzlers verheiratete Julius Gans-Ludassy die Herausgabe der Wiener Allgemeinen Zeitung an August Krawani, der zu diesem Zeitpunkt beinahe siebzig Jahre alt war. Seit einem Jahr im Amt war Julian Sternberg als Chefredakteur, er wurde am 30. 6. 1897 von Josef Münz abgelöst. Die Personalwechsel bedeuteten für Salten, der seit 1894 am Blatt mitarbeitete, zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Aufgaben, er verlor aber seine Stelle nicht.

72 *Grüße … bald!*] seitlich am linken Rand

73 *Die … zurück*] kopfüber am oberen Rand

73 *Kritiken*] Rezensionen der Uraufführung von Freiwild

74 *Dies iſt ein Ausſchnitt*] Die Ergänzung dieses undatierten Blattes zu diesem Brief muss gerechtfertigt werden. Als eigenes Korrespondenzstück wirkt es zu zusammenhanglos und entspricht es auch nicht den sonstigen Usancen der Korrespondenz, solche Petitessen separat zu senden. Die inhärente Datierung des Briefs von Recha Wolff auf den Tag nach einer Berliner Aufführung von Freiwild erlaubt, ihren Brief zeitlich einzugrenzen, da das Stück zwischen 3. 11. 1896 und dem 16. 11. 1896 am Deutschen Theater am Programm stand. Entsprechend könnte der Ausschnitt jedem der Briefstücke des Novembers 1896 zugeordnet werden, doch unterscheidet sich der Farbton der von Goldmann verwendeten Tinte deutlich von jener, die auf diesem Blatt zum Einsatz kommt. Dieser stimmt mit dem vorliegenden Brief weitgehend überein, dass damit die Zuordnung vorgenommen wurde.

L00626 Detlev von Liliencron und Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

CUL, Schnitzler, B 59.
Postkarte

Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Altona (Elbe), 7. 12. 96, 8–9 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 12. 96, 8.V, Bestellt.«.

L00627 Arthur Schnitzler an Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896
Kiel, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien an der Christian-Albrechts-Universität, DE-611-HS-149475.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 10. 12. 96, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Altona, 11. 12. 96, 6–7 N.«.

L00628 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 14. 12. 96, 5–6 V.«.

L00629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »47«
Bw Bahr/Schnitzler 132.

7 *Stück*] Hermann Bahr: Das Tschaperl. Ein Wiener Stück in vier Aufzügen. München: Brakls Rubinverlag [1896] (Bühnenmanuskript. Buchhandelsausgabe Berlin: S. Fischer 1898).
10–11 *Agitationsnummern*] die letzte und die erste Nummer eines Quartals, mit denen intensiver versucht wurde, Abonnenten zu werben.
17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/12 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »48«
Bw Bahr/Schnitzler 133.

8 *annonciert*] Nicht im Blattinneren; es dürfte also auf den (für die betreffenden Nummern nicht ermittelbaren) Umschlägen gestanden haben.
11–13 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00631 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/12 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »91«

L00632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »49«
Bw Bahr/Schnitzler 134.

13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »6« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »50«
Bw Bahr/Schnitzler 134.

17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00634 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1897?]

YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1 *ich bin*] Die undatierte Visitkarte wird zwischen Korrespondenzstücken des Jahres 1897 aufbewahrt, was den einzigen Hinweis auf die zeitliche Einordnung gibt.

L02792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 5 Blätter, 18 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« sowie die Tagesangabe des Datums unterstrichen und mit »?« kommentiert 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

6 *2. December*] Es ist davon auszugehen, dass Goldmann den Brief falsch datierte und nicht am 2. 12. 1896, sondern am 2. 1. 1897 verfasste. Dafür spricht, dass er Schnitzler eingangs ein frohes neues Jahr wünscht.

16 *Krankheit*] vermutlich Syphilis

17 *Mydriase*] Pupillenerweiterung

27–28 *Directons-Krifis im »Odéon«*] Zwischen 14. 6. 1896 und 29. 10. 1896 waren Paul Ginisty und André Antoine gemeinsam die Direktoren des Odéon-Theaters. Danach hatte Ginisty diese Funktion alleine inne.

28 *eine … Combinationen*] hier im Sinne von: Überlegungen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

31 *Manufkript*] Goldmann meinte ein weiteres Exemplar von Amourette, der Übersetzung von Liebelei. Albert Carré lobte dieses einige Monate später (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 7. 5. 1897).

37 *»Rotterdamsche Courant«*] Het Tooneel. Groote Schouwburg. Minnespel. (Liebelei, van Arthur Schnitzler.). In: Nieuwe Rotterdamsche Courant, Jg. 53, Nr. XXXX, 15. 12. 1896, S. 4. Schnitzler bewahrte diese Besprechung in seiner Zeitungsausschnittssammlung auf. Die Premiere des Stückes (Minne-spel) in der Übersetzung von Frans Mijnssen und veranstaltet von Vereenigde Rotterdamsche Tooneelisten fand am 11. 12. 1896 in der Groote Schouwburg statt.

37 *Correfpondent*] möglicherweise der Komponist und Journalist Émile Wesly

39 *Brandes … Nansen*] Beide Briefbeilagen sind nicht überliefert und dürften Goldmann zurückgesandt worden sein.

42 *Anlaß … Abfender*] Der nächste Brief Schnitzlers an Brandes (Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897) enthält keinen Hinweis, dass diese Aufforderung motivierend wirkte. Der nächste Brief der überlieferten Korrespondenz Schnitzler–Nansen datiert vom 15. 3. 1897.

43 *Kritik in »Cosmopolis*] Émile Faguet: Le livre à Paris. Francis de Pressensé: Le Cardinal Manning. – Arthur Schnitzler (traduction Gaspard Vallette): Mourir. In: Cosmopolis, Jg. 4, H. 12, Dezember 1896, S. 792–803.

47 *Aufnahme … Zeit.*] Am 19. 12. 1896 wurde Die demolirte Literatur in der Frankfurter Zeitung nachgedruckt (Jg. 41, Nr. 352, Abendausgabe, S. 1). vgl. A. S.: *Tagebuch*, 19. 12. 1896

49 *bona fide*] lateinisch: guten Glaubens

55 *Kritikerin im Briefwechsel*] vgl. den Brief Peter Altenbergs an Hermann Bahr, Dezember 1898: »Frau Johanna Schwarz-Mamroth, welche über mein 2. Buch in der Frankfurter Zeitung sehr lobend [g]eschrieben hat, bittet mich von Florenz aus […]« (Hermann Bahr und Peter Altenberg: *Korrespondenz von Peter Altenberg an H. B. (1895-1913)*. Hgg. von Heinz Lunzer und Victoria Lunzer-Talos. In: Jeanne Bennay und Alfred Pfabigan, Hgg.: *Hermann Bahr – Für eine andere Moderne*. Bern: Peter Lang 2004, S. 249–262, hier: 258.) Nachgewiesen ist nur eine Rezension des ersten Buches, nicht des zweiten (Ashantee): J. S.: »Wie ich es sehe«. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 8. 6. 1896, S YYYY.

61 *Ohren-Katarrh*] Schnitzler litt seit Herbst 1896 an Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit.

89–90 *Schlußstück zum »Anatol«*] Unzufrieden mit dem letzten Einakter Anatols Hochzeitsmorgen, wünschte sich Mitterwurzer »ein anderes letztes Stück ›Anatols Tod‹: Warum soll so ein Lump nicht sterben?«. Schnitzler verfasste in Folge Anatols Größenwahn, das aber weder Mitterwurzer noch Schnitzler gefiel und nicht in die Buchausgabe aufgenommen wurde. (Anatol. Historisch-kritische Ausgabe 18.)

90–91 *Cyclus … Stücke*] Anatol, dessen Szenen noch nie gemeinsam gespielt waren

92 *Idee der »Entrüsteten«*] Stoff, der sich über ein Jahrzehnt entwickelte und der zum Roman Der Weg ins Freie wurde. Die Idee (noch als Bühnenstück) notierte Schnitzler am 24. 3. 1895 im Tagebuch.

95 *Theater-Roman*] Romanidee, die er bis zu seinem Tod weiterverfolgte, aber erst 1967 publiziert wurde.

96 *Bahr … vorangehen*] Am 20. 3. 1897 erschien von Bahr ein im Theatermilieu angesiedelter Text: Theater. Ein Wiener Roman im S. Fischer-Verlag.

98–99 *Servaes … geschrieben*] Franz Servaes: Jung Wien. Berliner Eindrücke. In: Die Zeit, Bd. 10, Nr. 118, 2. 1. 1897, S. 6–8: »Der erste, der kam, war Arthur Schnitzler, und damit kam gleich ein echtes Stück vom guten, alten, nun wieder jung gewordenen Wien. Er ist nicht gar zu schnell berühmt geworden, und das war sein Glück. So bewahrte er sich umso länger seine Naivetät, die gerade bei ihm von unschätzbarem Juwelenglanz ist. Er hat etwas Goethisches in seinem Naturell, etwas vom frühen Goethe, in der Art, wie er im Volke wurzelt, wie er das Volk fühlt und liebt und wie er doch wieder als der vornehme Herr und denkende Mensch zum Volke sich herab lässt. Diese Innigkeit der Gemüthsverbindung macht seine Naivetät. Er hat so schöne, schlichte Worte für seine ›süßen Mädln‹, und die süßen Mädln haben die gleichen Worte für ihn. Trotzdem ist er ein neugieriger, wissbegieriger Experimentator. Aber das ist der Unterschied gegen Berlin: hier experimentiert man mit dem Verstande, Schnitzler thut es mit dem Herzen; bei uns experimentiert man an sorglich zubereiteten Präparaten, Schnitzler thut es am lebenden Organismus. Und niemals verwischt er beim Experimentieren den Duft des Lebens. Er lässt es auf sich wirken in seiner Ganzheit, Unberührbarkeit, er schlürft mit feiner prüfender Zunge seine Poesie. Ja, wenn man es recht nimmt, experimentiert er eigentlich nur an sich selber. Das Draußen liegt heiter, gelassen, nur wenig in Mitleidenschaft gezogen, schaukelt in seinen Bahnen ruhig auf und nieder. Aber in ihm selber sitzt der Nerv, der feine, empfindliche, der bei jeder Berührung zuckt, und der stets in der Wonne bereits die Qual, in der Lust die Unlust spürt. Und dann wieder die Freude, solche Schmerzen empfinden zu können, weil man soviel edler darum ist, soviel weiser. Und die noch viel höhere Freude, den ganzen Complex von Schmerzen und Seligkeiten, diesen wüsten durcheinandergeschlungenen Ballen ineinanderverbissener Amphibien, den mit zarter fühlender Hand sachte aufdröseln zu können, Worte dafür zu finden, malende Ausdrücke, spiegelnde Verdichtungen! Die Sprache zu zwingen, dass sie den Erlebnissen unseres Inneren folgt, die spröde, geizige, verschämte deutsche Sprache, die doch einen Reichthum in sich birgt und ein fesselloses Jauchzen, eine Biegsamkeit und herrische Uebergewalt wie – ja, das meine ich wirklich! – wie keine zweite Sprache der Welt. Und

Schnitzler hat vor allem die Wärme und die Anmuth unserer Sprache und ihre leise, singende Wehmuth.«

100 *Georg Brandes von Wien*] Hermann Bahr wird von Franz Servaes als der Erfinder von Jung-Wien geschildert, als ihr Sprachrohr. Das war eine historische Ungenauigkeit, zu der Bahr seinen Beitrag geleistet hat. Eine junge Wiener Literaturbewegung entwickelte sich tatsächlich noch bevor Bahr1891 aus Berlin nach Wien übersiedelte. Bahr war es aber, der die Literaturbewegung im deutschsprachigen Feuilleton bewarb und bekannt machte – und insofern erst recht wieder als ihr Erfinder gelten kann.

101–102 *mir … ſtiehlt*] Goldmann konnte durch seine Tätigkeit als Redakteur von An der schönen blauen Donau bis zum Jahresende 1890 Anspruch darauf erheben, dem schriftstellerischen Nachwuchs eine Publikationsmöglichkeit geschaffen zu haben. Zudem könnte er sich auf eine geplante Vereinsbildung beziehen, von der am 2. 4. 1890 im Tagebuch berichtet wird: »Ansätze zu einem lit. Verein Jung Wien: Poestion, Lemmermayer, Steiner, List, Wodiczka, Ludaßy, Klein, Breitenstein, Goldmann, ich.« Spannend ist, dass bei diesem frühen Zusammenschluss mit Guido von List und Rudolf Steiner deutschnationale und antroposophische Mythenmetze beteiligt gewesen waren.

107–108 *als … preiſen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

117 *me concernant*] französisch: mich betreffend

121 *Leute*] nicht identifiziert

124 *Lorenzaccio*] Lorenzaccio. Drame romantique en cinq actes wurde postum am 3. 12. 1896 und damit zweiundsechzig Jahre nach der Veröffentlichung am Théâtre de la Renaissance uraufgeführt. Die Hauptrolle spielte Sarah Bernhardt.

127 *nach Paris*] Schnitzler und Marie Reinhard kamen am 12. 4. 1897 nach Paris und er blieb bis zum 24. 5. 1897, sie reiste einen Tag früher ab.

128 *ſiehſt*] Das nächste Mal trafen sich Schnitzler und Leo Van-Jung vermutlich am 12. 1. 1897.

L02800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

10 *beifolgende Notiz*] Beilage nicht erhalten. Es handelte sich um folgende Notiz: XXXX.

17 *Bief*] Schnitzler reagierte, indem er Brandes am 11. 1. 1897einen freundlichen Brief schrieb und ihm Freiwild (noch als Manuskript) zukommen ließ.

20 *Essais*] Georg Brandes: Menschen und Werke. Essays. Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten Loening 1894. Vgl. *Große Richard Beer-Hofmann-Ausgabe in sechs Bänden*. Hg. v. Günter Helmes, Michael M. Schardt und Andreas Thomasberger. Bd. 7/Erster Supplementbd.: *Richard Beer-Hofmann. Briefe. 1895–1945*. Hg. u. kommentiert v. Alexander Košenina. Oldenburg: *Igel* 1999, S. 339.

L00635 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 11. 1. 97, 10–11 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk auf der ersten Seite: »Schnitzler« und nummeriert: »6«, das zweite Blatt mit »11/1 97« datiert
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 59. 2) *B* I,311.

6 *Buch erſcheinen*] Es erschien erst im Folgejahr, rechtzeitig zur Wiener Premiere, im Februar 1898 bei S. Fischer.
7 *ſeine Wirkung*] Die Uraufführung hatte am 3. 11. 1896 im Deutschen Theater in Berlin stattgefunden.

L00637 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »92«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Informationen: »Dubl[ette]. zu 407.090-B« sowie diese Signatur wiederholt: »= 407.090-B«
Bw Bahr/Schnitzler 135.

L00639 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinelle Abschrift
Ordnung: Zusammen mit acht anderen gehört der Brief zu den als »Several originals missing« bezeichneten, die durch einen Zettel in der Mappe ausgewiesen sind (nur zwei sind tatsächlich verschollen).
Bw Schnitzler/Brandes 60–61.

4 *Erwartungen*] Tippfehler: »Erwqrtungen«

L00640 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/1 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »85«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 77.

1 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe
2 *Samstag*] Am Samstag, 16. 1. 1897 erschien der dritte und letzte Teil des Erstdrucks von Die Frau des Weisen. Erzählung in der Wochenschrift Die Zeit (Bd. 10, Nr. 118, 2. 1. 1897, S. 15–16; Nr. 119, 9. 1. 1897, S. 31–32; Nr. 120, 16. 1. 1897, S. 47–48).
4 *morgen*] Am 17. 1. 1897 ist Hofmannsthal bei Louis und Regina Loeb (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 378 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)).

L00641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]
CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

3 *Vorlefung*] Eine Vorlesung fand am Dienstag, den 19. 1. 1897 statt. Schnitzler nahm teil.

L00642 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *heut Abd*] Das Korrespondenzstück ist undatiert, aber in der Überlieferung dem Jahr 1897 zugeordnet. In diesem Jahr besuchte Schnitzler an folgenden Tagen Aufführungen im Carltheater: 21. 1. 1897, 27. 2. 1897, 27. 2. 1897, 13. 3. 1897, 12. 9. 1897, 26. 9. 1897, 28. 9. 1897, 30. 9. 1897, 27. 10. 1897, 30. 10. 1897, 3. 11. 1897 und 4. 12. 1897.

L02801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11 *Aufregungen*] Marie Reinhard war im Dezember 1896 von Schnitzler schwanger geworden, was sie im Jänner 1897 feststellten.
21–22 *Lorenzaccio-Angelegenheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]
25 *Erben*] Es ist unklar, mit wem Goldmann in Kontakt stand. Die Rechte an den Werken Alfred de Mussets verwaltete jedenfalls dessen Neffe Paul Lardin de Musset.
26 *deutſchen Advocaten*] nicht ermittelt
28 *blind zu werden*] aufgrund seiner Augenprobleme
29 *Beſprechung*] Théodore de Wyzewa: Un vaudevilliste viennois. In: Le Temps, Jg. 37, Nr. 13023, 27. 1. 1897, S. 2.
34 *Feuilletons über Lorenzaccio*] XXXX. Die Uraufführung von Lorenzaccio fand am 3. 12. 1896 im Théâtre de la Renaissance in Paris statt.
36 *Arbeiteſt Du gar nichts?*] Schnitzler war aufgrund der Aufregungen rund um Marie Reinhards Schwangerschaft tatsächlich arbeitsunfähig, wie er mehrmals im Tagebuch notierte (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 17. 1. 1897, A. S.: *Tagebuch*, 21. 1. 1897).

L00643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert mit »7. Schnitzler « und das zweite Blatt datiert mit »3/2 97«
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 61–63. 2) *B* I,312–313.

17 *ſchwerlebig*] darüber in Bleistift eine lateinische Entzifferung vermerkt: »schwerblickig«.
52–53 *ſehr … ſiegt*] Zu dieser Zeit war er mit der Abfassung des Reigen beschäftigt, doch es dürfte sich eher um den Stoff der »Entrüsteten« handeln, aus dem sich im Laufe der Zeit Der Weg ins Freie herausschält. Vgl. den Brief an Otto Brahm vom 13. 5. 1897.
56 *Gruſs, … Schnitzler*] den restlichen Teil der Grußformel und die Unterschrift am unteren Ende der fünften Seite geschrieben

L00644 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 9 II 97, 12–N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 9 II 97, 12 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/2 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 77.

7 *Gefallen*] Hofmannsthal glaubte zu diesem Zeitpunkt, Hermine Benedict wäre in ihn verliebt. Die Klärung der Sache, die auch Schnitzler als dritten, nicht amourös Interessierten involviert, zieht sich bis in den März.

9 *2te Vorſtellung*] Privatinszenierung von Hofmannsthals Was die Braut geträumt hat. Ein Gelegenheitsgedicht, die zweite Vorstellung fand am Donnerstag, den 18. 2. 1897 statt.

L00645 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

FDH, Hs-30885,54.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »Anf 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 78.

L02802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

19 *»Flucht«*] Bereits am 21. 1. 1897 schrieb Schnitzler im Tagebuch von einem »Reiseplan«, den er »[g]anz ernstlich mit Mz. Rh.« (für eine versteckte Entbindung) erwog. Es wurden verschiedene Orte in Betracht gezogen. Ab Anfang August 1897 (jedenfalls ab dem 6. 8. 1897) war Marie Reinhard schließlich im Wiener Vorort Mauer, wo sie deren Sohn tot gebar.

20 *nach Paris*] Schnitzler reiste im Frühjahr 1897 gemeinsam mit Marie Reinhard nach Paris. Am 12. 4. 1897 kamen sie dort an. Schnitzler blieb bis zum 24. 5. 1897 und reiste dann weiter nach London.

23 *Sommer*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 sahen sich Schnitzler und Goldmann mehrmals in Bad Ischl wieder.

38–39 *À … respectueux*] An Frau J. Marni, respektvolle Anerkennung

40 *XXXX Lemmafehler*] Pseudonym

40 *femme … Parisienne*] französisch: Literatin

46–49 *Non, … chasse.*] französisch: Lieber Herr Goldmann, Nein, von neuem. Es war nötig, Carré ein paar Wochen Zeit zu geben. Ich habe sie ihm gegeben. Jetzt werde ich ihn recht oft noch einmal ansprechen. Ich habe letzten Freitag damit angefangen. Und ich werde weitermachen, indem ich die Abstände immer kleiner lassen werde. Man muss Theaterdirektoren aufspüren, wie man Hirsche auf der Jagd aufspürt. Bitte weisen Sie Schnitzler auf Wyzewas Artikel in Le Temps vom 27. Januar hin[.] Ich hatte Wyzewa gesagt, dass ich Schnitzler übersetzte, und so versuchte er, mir mit ein paar äußerst schmeichelhaften Zeilen, die er Schnitzler widmete, einen Gefallen zu tun. Ich werde Sie auf dem Laufenden halten. Ihr ergebener Freund Jean Thorel

50 *l'article de Wyzewa*] Théodore de Wyzewa: Un vaudevilliste viennois. In: Le Temps, Jg. 37, Nr. 13023, 27. 1. 1897, S. 2.

L02803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

10 *Kreta-Geſchichten*] XXXX.
17 *bald kommen*] Schnitzler war von 12. 4. 1897 bis 24. 5. 1897 in Paris.
18–19 *Saiſon-Feuilletons*] nicht geschehen, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]
27 *Tout s'arrange*] französisch, etwa: am Ende wird alles gut

L02804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

11 *Sache*] Carl Reinhard wurde am 23. 2. 1897 über Mizis Schwangerschaft informiert. Laut Schnitzlers Tagebuch sei er »entsetzt« gewesen, doch machte Schnitzler ihm zu seiner Beruhigung vor, seine Tochter so bald wie möglich heiraten zu wollen.

L02638 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [25.–28.? 2. 1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert auf »Febr 97«
Ordnung: beschnitten

1 *hier … kleins*] Eine näherungsweise Datierung des Telegramms geht durch Berücksichtigung einerseits der handschriftlichen Datierung Schnitzlers auf den Februar 1897, andererseits dass im Brief XXXX Verweis noch nicht, im XXXX Verweis bereits von der erledigten Sache die Rede ist.
2 *urtheil*] im Text steht: »urtheit«
4 *discutire*] im Text steht: »discutive«
4 *erhielt*] im Text steht: »orhielt«
5 *der*] im Text steht: »ber«

L00646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897
TMW, HS AM 39903 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) A. S. *Letters to Bahr* 60. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 136.

L00647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897
TMW, HS AM 23328 Ba.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) A. S. *Letters to Bahr* 60. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 136.

L00648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897
TMW, HS AM 67336 Ba.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bahr: mit blauem Buntstift umseitiger Vermerk: »Machar + Renaissance + XVIII 2 Gerst. Hoferstr. 144«
Bw Bahr/Schnitzler 136.

L02805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

10 *Orient-Geſchichte*] XXXX.
14 *Angelegenheit … Bruder*] nicht rekonstruierbar
24–25 *geſchrieben*] –n– [=Peter Nansen]: Arthur Schnitzler. »Elskovsleg«s Forfatter. In: Politiken, Nr. 68, 9. 3. 1897, S. 1.
27 *Reiſe nach Nizza*] XXXX Verweis L020803
27 *Orient-Ereigniſſe*] XXXX (Bezug abzuleiten aus den Texten, auf die sich Goldi oben bezieht; womöglich Badeni-Krise)
29 *Schweiz*] Schnitzler war am 10. 4. 1897 und 11. 4. 1897 in Zürich. Er kam gerade aus München und reiste nach Paris weiter.
50 *Unterredung … Vater*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 2. 1897 und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]
63 *gewählt*] Am 4. 3. 1897 begannen in Cisleithanien, dem nördlichen und westlichen Teils Österreich-Ungarns, die Reichsrats-, also Parlamentswahlen. In Wien feierte insbesondere die Christlichsoziale Partei Erfolge. Schnitzler notierte dazu am 12. 3. 1897: »Sehr verstimmt, auch durch den Antisem.–«

L00649 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897
FDH, Hs-30885,55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 78. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 137.

21–23 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00650 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »12/3 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~87~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 79. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 137.

L00651 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »ca. 16. 3. 1897«

1 *Mittwoch*] Mutmaßliche Datierung unter der Annahme, dass das Treffen am 14. 3. 1897 gemeint ist, bei dem neben Beer-Hofmann auch Hugo Felix, Georg Hirschfeld, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten und Leo Vanjung anwesend waren. Schnitzler las zum ersten Mal Reigen im privaten Kreis vor.

L00652 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 3. [9]7, 10 11 V.«. 2) Stempel: »Bestellt, [Wi]en 1/1, [1]6 3. 97, 1–2½ N.«.
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 100. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00653 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien [9/3], 17[. 3. 1897], 4 10 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 III 97, 4 40 N.«.

5 *¼ 9*] 20 Uhr 15

L00654 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 18 [3. 1897], 7 30 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 18 III 97, 7 40 V.«.

6 *Sitze*] Schnitzler besuchte die Premiere von Die Sklavin. (*Cambridge University Library*, A 179a)
7 *Von mir keine Grüße*] am oberen Rand auf dem Kopf
7 *Von mir keine Grüße*] In der Handschrift von Beer-Hofmann steht mit Bleistift in lateinischer Kurrentschrift auf der Karte geschrieben: »Herzliche Grüße von Richard«. Die Reaktion Schnitzlers bezieht sich darauf, wobei zwei Abläufe denkbar sind: Der Gruß befand sich auf der Karte, als Schnitzler beschloss, sie wiederzuverwenden. Oder Beer-Hofmann ergänzte den Gruß, als er die gewünschten Theaterkarten zusammen mit dieser Karte retournierte, woraufhin Schnitzler seine Reaktion notierte und erneut zurücksandte.

L00655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Informationen: »1. Ausgabe 0 / handſchriftliche Widm. d. Verf.«
Bw Bahr/Schnitzler 139.

L00656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »51«
Bw Bahr/Schnitzler 139.

7 *Altenberg*] Kraus nannte das Fehlen von Altenberg den größten Mangel des Abends (Karl Kraus: Wiener Premièren. In: Breslauer Zeitung, Jg. 79, Nr. 255, Abend-Ausgabe, 10. 4. 1897, S. 2).
10 *Feiertag*] 25. 3.: Mariä Verkündigung.
18–20 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00657 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/3 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~83~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

1 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe

L02806 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

10 *übersetzen lassen*] dies hatte Schnitzler jedenfalls vor, vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 7 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9)

46 *Ohrenklingen*] das gerade wieder akut war, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 12. 3. 1897

57 *gefallen*] Obgleich das Stück von der Presse gelobt wurde, war es laut Nansen aufgrund der schauspielerischen Leistungen kein wirklicher Erfolg. Vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 8–9 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9).

L00658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897

TMW, HS AM 23329 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 60–61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 139–140.

3 *Novellette*] Der Ehrentag (Erstdruck in: Die Romanwelt, Jg. 5 (1897/1898), H. 16, [15.] 1. 1898, S. 507–516).

4 *eine, … wird*] Die Toten schweigen (Erstdruck in: Cosmopolis, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211).

8 *Bei beiden*] Erstdruck in: Neue deutsche Rundschau, Jg. 5, H. 10, 1. 10. 1894, S. 919–927, Erstausgabe in Dämon Kleist. Novellen. Berlin: S. Fischer 1895, S. 152–179.

14 *Donnerftag Notiz*] nicht nachgewiesen

14–15 *die von Sonntag*] Etwa in: Neue Freie Presse, 21. 3. 1897, S. 9: »– Am Sonntag den 28. d., Abends, findet im Bösendorfer-Saale eine Vorlesung statt, die von vier der bekanntesten Vertreter jungdeutscher Literatur zu wohlthätigem Zwecke veranstaltet wird. Am Vorlesertische werden erscheinen als Interpreten ihrer eigenen Werke: Hermann Bahr, der erst jüngst anläßlich der Aufführung seines ›Tschaperl‹ so vielbesprochene Führer Jung-Wiens; Arthur Schnitzler, der Verfasser der ›Liebelei‹; Hugo v. Hoffmannsthal (Loris), ein interessantes Talent des modernen Oesterreich, und Georg Hirschfeld, dessen ›Mütter‹ vor Kurzem am Deutschen Volkstheater einen Sensations-Erfolg errangen. Bürgen schon die Namen der Vorleser für den interessanten Verlauf des Abends, so noch mehr der Umstand, daß die vier Herren fast durchwegs neue oder mindestens für Wien neue Dichtungen zum Vortrage bringen werden. Der Kartenverkauf für diesen originellen literarischen Abend findet bei Bösendorfer statt.«

16 *Epitheta*] schmückende Beiworte

L00659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »52«
Bw Bahr/Schnitzler 140.

7 *Hugo … ab*] am 22. 3. 1897, *Briefwechsel* Hofmannsthal/Bahr 84.

17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00660 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/III 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«

L00661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/3 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

3 *Lese natürlich nicht*] Am 24. 3. 1897 fand die Probe zur öffentlichen Lesung von Hermann Bahr, Georg Hirschfeld und Hugo von Hofmannsthal statt. Auch Altenberg war eingeladen, sagte aber mit diesem Brief einen etwaigen Auftritt an der Veranstaltung ab. Die Lesung selbst fand am 28. 3. 1897 statt.

L00662 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/3 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »93«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00663 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

L02807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

11 *Reise*] Schnitzler reiste am 7.4.1897 nach München ab, am 10.4.1897 ging es für ihn weiter nach Zürich. Von 12.4.1897 bis 24.4.1897 war er in Paris (und Umgebung), dann bis 1.6.1897 in London. Über Hannover kam er am 2.6.1897 wieder nach Wien.
17 *Ascenseur*] französisch: Aufzug
24 *Orient*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]
26 *Bon Marché*] Einkaufszentrum

L00664 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/4 97«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »87a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

L00665 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Muenchen 2, 10 Apr 97, 9–10.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 11[. 4. 97], 9–10½V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 101.

L02808 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

14 *Café*] nicht ermittelt

L00666 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 51 R. Lafayette, 19 Avril 97, 5E.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 21 4. 97, 6–8½V., Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 101.

25–26 *andere … Arthur.*] auf der ersten Seite unter dem Text.

L00667 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 102.

L00668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897
TMW, HS AM 23330 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »22. 4. 97«
1) A. S. *Letters to Bahr* 61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 141–142.

3 *Novelle*] Warten (erschienen im Magazin für Litteratur, Jg. 66, Nr. 29, 24. 7. 1897, Sp. 867–875).
3 *erinnern*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 19. 9. 1896
13 *zurückkomme*] Schnitzler war am 2. 6. 1897 wieder in Wien.

L02809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

13 *Krieges*] Türkisch-Griechischer Krieg um Kreta
19 *Scala*] Konzertsaal
24 *Kennst*] Schnitzler erhielt von Bahr ein Widmungsexemplar (vgl. Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]), las dieses jedoch frühestens im März 1905 (vgl. Bahr/Schnitzler, T030052).
27 *Freitag Abend*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]
27 *Sie*] nicht identifiziert; womöglich handelte es sich jedoch um die am 12. 4. 1897 im Tagebuch erwähnte »Fanny« oder die am 13. 5. 1897 erwähnte »Madeleine«
30–31 *Beaumarchais-Biographie … Hallays*] Lektüre belegbar, vgl. A. S.: *Lektüren*, Frankreich

L00669 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (ab »Eben kommt«)

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »88« und paginiert 1–2 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 80.

28 *Eben kommt Hirschfeld.*] ab hier Bleistift.

L00670 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 51 R. Lafayette, 26 Avril 97, 8E.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 4. 97, 9–10½V., Bestellt.«.
1) *B* I,317–318. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 102–103.

9 *Emaux*] französisch: Emailarbeiten
39 *neulich*] am 20. 4. 1897

L00671 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897
FDH, Hs-30885,56.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 81–82. 2) *B* I,319–320.

L00672 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897
FDH, Hs-30885,57.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 82–83.

7–8 *ſekiren*] österreichisch sekkieren: ärgern

L02810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

13 *Concert Parisien*] das taten sie, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 4. 1897
13 *vendredi classique*] Der »vendredi classique« war eine Veranstaltungsreihe des Concert Parisien, genauso wie beispielsweise der »lundi moderne«.
13 *Villé*] Dora Villé, Sängerin beim »vendredi classique«
14 *Hotel … beſichtigen*] Das Panthéon hatte Schnitzler bereits am 17. 4. 1897 besucht. Eine Besichtigung des Hôtel de Ville (in dem sich das Pariser Rathaus befindet) ist nicht bekannt.
20 *Hotel Deutscher Kaiser*] keine Aufenthalt im Hotel Deutscher Kaiser bekannt
24 *blonde junge Muſiker*] nicht identifiziert

L00673 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »89«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 83–84.

1 *bvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in roter Farbe

L02811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »4/ 5 97« vermerkt

2 *Brand-Kataftrophe*] Am Abend des 4.5.1897 gab es einen Brand im Bazar de la Charité in der Rue Jean Goujon.
3 *Café*] nicht ermittelt

L00674 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897
FDH, Hs-30885,13.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 auf dem ersten und zweiten Blatt mit Bleistift datiert: »6/5 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 84–85.

39–40 *Zuſammenfließen … Pläne*] Am 30.4.1897 überlegte Schnitzler, die Stoffe »Die Entrüsteten« und »Rettung« zusammenzufügen. Ersteres handelte vom Zusammenleben ohne zu heiraten (in Anlehnung an sein Leben mit Marie Reinhard), sodass der zweite in Beziehung mit Hermine Benedict steht. Aus dem Projekt, das in diesem Stadium noch als Stück gedacht war, entwickelte sich im nächsten Jahrzehnt der Roman Der Weg ins Freie.

L02812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

10 *unternehmen*] Schnitzler und Marie Reinhard verbrachten den Abend gemeinsam mit Goldmann.

L00675 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 103–104.

L00676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: 1) Bleistift (die ersten drei Unterstreichungen) 2) schwarze Tinte (Unterschrift)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

18 *Louise Dumont*] Unterstreichung mit Schreibmaschine

L00677 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »90a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 86.

L00678 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 2 B. Milton, 20 Mai 97, 7^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 22 5. 97, 9–10½V., Bestellt.«.
1) *B* I,322–323. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 104–105. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler.

37 *Graf*] Max Graf

L00679 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897
FDH, Hs-30885,12.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 86–87.

L00680 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »96«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 105–106.

L02813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

13 *London*] Schnitzler war am 24. 5. 1897 in London angekommen und reiste am 1. 6. 1897 wieder ab.
15 *beifchließe*] Beilage nicht erhalten

L00681 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Forest Hill, MY 29 97.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 31 5. 97, 6½–8N, Bestellt.«. 3) mit Bleistift von unbekannter Hand am oberen Rand der Adressseite: »Austria«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 106.

L00682 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 5. 6. 97, 8–9N.«. 2) Stempel: »Ischl, 6. 6. 97, 8–9V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 107–108.

L00683 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 107.

L00684 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »98«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 108.

L00685 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897
YCGL, MSS 31.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 12. 6. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 13. 6. 97, 7–8V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 108–109.

L00686 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »99«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 109–110.

L00687 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/6 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 87.

6 *Doerstag*] Zum Treffen kam es am Donnerstag, dem 17.6.1897.

L00688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897
Wienbibliothek im Rathaus, H.I.N.-96445.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L02814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

18 *ſehr gut verſtanden*] Schnitzler traf Jeanne Marni gemeinsam mit deren Tochter Emmy Fournier und Goldmann am 14.5.1897. Schnitzler notierte im Tagebuch einen äußerst positiven Eindruck von ihr. Am 19.5.1897 traf er sie mit Goldmann und Paul Hermann noch einmal.

21 *ruſſiſchen … Präſidenten*] Nachdem Nikolaus II. Frankreich im Vorjahr besucht hatte, reiste der französische Präsident Félix Faure auf Einladung des Zaren im August 1897 nach Russland.

23 *Ischl*] Im August 1897 war Schnitzler von 19.8.1897 bis 30.8.1897 in Bad Ischl. Goldmann war zu dieser Zeit auch dort.

28 *Artikel*] Bezug unklar. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich nicht um den Artikel von Peter Nansen handelte, der am 3.9.1897 in Politiken veröffentlicht wurde, insofern Schnitzler Nansen schon am 15.3.1897 mitgeteilt hatte, er wolle den Artikel übersetzen lassen – wodurch er ihm vorliegen musste. Vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 7 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9)

30 *Operation*] Olga Waissnix wurde im Mai 1897 zwei Mal im Sanatorium Loew in der Mariannengasse operiert. Die erste Operation, bei der womöglich eine Krebserkrankung festgestellt wurde, fand am 16.5.1897 statt, die zweite am 25.5.1897. Ihr wurden die Gebärmutter sowie die Eierstöcke entfernt. Vgl. *Arthur Schnitzler, Olga Waissnix. Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel*. Mit einem Vorwort

von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 322, 324 und Elisabeth-Joe Harriet: *Die unvollendete Geliebte. Olga Waissnix Arthur Schnitzler*. Wien: *Almathea* 2015, S. 369–371 [E-Book].

31 *erinnert*] Schnitzler richtete Goldmann vermutlich die Grüße aus, um die ihn Olga Waissnix in ihrem Brief vom 13. 5. 1897 gebeten hatte. Vgl. *Arthur Schnitzler, Olga Waissnix. Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel.* Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 322.

32 *Reconvalescenz*] Genesung

34 *M. B.*] Schnitzler erfuhr am 8. 6. 1897, dass Hermine von Schaffgotsch (»M. B.« kommt vom Rufnamen Minnie und dem Geburtsnamen Benedict) in Anwesenheit verschiedener anderer Leute »erzählte, dass ich mit einem Vorstadtmädel, wegen Kind etc. nach Paris gereist«.

37 *Parsifal nach Bayreuth*] Nicht geschehen. Goldmann bezog sich auf die Bayreuther Festspiele, 1897 von Cosima Wagner geleitet.

L02815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Nansen-Artikel*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

13–15 *Nansen … zubekommen.–«*] Ausschnitt aus einem Brief von Clementine Goldmann auf einem eingeklebten Zettel (blaue Tinte, deutsche Kurrentschrift). Goldmann dürfte die schließenden Anführungszeichen oberhalb des Halbgeviertstrichs am Schluss gesetzt haben.

17 *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

20 *Bestie, den Graf*] Goldmann könnte sich auf den »Graf Waldburg« bezogen haben, der im Tagebuch Schnitzlers im Sommer 1897 zwei Mal erwähnt wird.

L00689 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »100«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 110.

7 *50 xr*] 50 Kreuzer

9 *Dinge*] Kondome

L00690 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 23. 6. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 24. 6. 97, 7–8[V].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 110–111.

7 *später*] Marie Reinhard und er erwarteten ein gemeinsames Kind.

L00691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

2 *Stück*] Es könnte sich um Die Bürgermeisterwahl oder s'Katherl von Max Burckhard handeln, die am 20. respektive 25. 11. 1897 in Wien ihre Uraufführung erlebten.

L00692 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 111.

L02816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

13 *Aus der Schweiz*] Marie Reinhard war zu dieser Zeit bei ihrer Mutter in Andermatt. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 13. 7. 1897.
13 *Wagner-Biographie*] vermutlich die erstmals 1896 erschienene Biographie von Houston Stewart Chamberlain
23 *noch … ſehen*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 sahen sich Schnitzler und Goldmann noch mehrmals in Bad Ischl wieder.
28–29 *Bayreuth … Parſifal-Vorſtellungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
38 *Ischl*] Schnitzler hielt sich von 26. 6. 1897 bis 24. 7. 1897 in Bad Ischl auf.
39 *Stück*] der Dreiakter Das Vermächtnis, an dem Schnitzler seit dem 26. 6. 1897 arbeitete
44–45 *körperlich*] Schnitzler notierte zu dieser Zeit keine akuten Beschwerden im Tagebuch, hatte aber seit Herbst 1896 fortlaufend mit seiner Otosklerose zu kämpfen.
45 *Richard gefunden*] Richard Beer-Hofmann arbeitete an der Erzählung Der Tod Georgs, damals noch unter dem Titel Der Götterliebling. Beer-Hofmann hatte Schnitzler daraus bereits am 1. 1. 1897 vorgelesen, kurz nach diesem Brief auch am 17. 7. 1897. Womöglich kam es im Sommer 1897 zu weiteren Vorlesungen, die jedoch nicht belegt sind.
51 *mit Dir iſt*] Louise Schnitzler kam am 3. 7. 1897 in Bad Ischl an.

L00693 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 88.

L00694 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

FDH, Hs-30885,59.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 88–89. 2) *B* I,334–335.

L00695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »53«
Bw Bahr/Schnitzler 148.

28–30 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8. Schnitzler«
Bw Schnitzler/Brandes 63.

3 *Zeitungsblatt*] Eine entsprechende Meldung über eine »ungünstige Wendung« einer Lungenentzündung findet sich etwa in der Agramer Zeitung vom 9. 7. 1897 (Jg. 72, Nr. 154, S. 6).

L00697 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7. 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~95~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 89–90.

L00698 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897
FDH, Hs-30885,60.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 90–91.

L00699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897
TMW, HS AM 23331 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »11. VII. 94«
1) A. S. *Letters to Bahr* 61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 149–150.

L00700 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12.? 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mitte Juli 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~96~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 91.

L00701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: mit schwarzer Tinte datiert: »etwa 13. Juli 97« und mit Bleistift nummeriert: »6«
Bw Schnitzler/Brandes 63–64.

L02817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

14 *Reife des Präsidenten*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
15 *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
17 *Richard*] Schnitzler hatte Richard Beer-Hofmann bereits wegen einer früheren Vorstellung gefragt, woraufhin sich Beer-Hofmann aber nicht festlegen wollte (vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897 und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897). Schon Beer-Hofmanns »Daten« ist zu entnehmen, dass er 1897 nicht nach Bayreuth zu den Festspielen reiste (vgl. Eugene Weber: *Richard Beer-Hofmann: Daten mitgeteilt von Eugene Weber*. In: *Modern Austrian Literature* 17/2 (1984), S. 13–42, hier: S. 22.
20 *Muenchen*] Schnitzler verreiste im Sommer 1897 nicht nach München.
29 *Andermatt*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

L00702 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1897
FDH, Hs-30885,61.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 das erste Blatt datiert: »15/7 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 91–92.

2 *Sie wissen ja*] Seine Partnerin Marie Reinhard war schwanger. Das Kind kam tot zur Welt.

L00703 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 92.

9–10 *Hintergrund*] In seinen Aufzeichnungen (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 381 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)) erwähnt Hofmannsthal eine Stiftsdame aus Salzburg für die Arbeit an der zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen Geschichte eines österreichischen Officiers.

L00704 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Zusatz: die Adresse quer am linken Rand der bedruckten Seite

L00705 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9. Schnitzler«, das zweite Blatt mit »18/7 97« gekennzeichnet
Bw Schnitzler/Brandes 64–65.

L02818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11 *zwischen … 20. August*] Goldmann kam am 19. 8. 1897 in Bad Ischl an und blieb bis 30. 8. 1897.
18 *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]
20 *Muß … treffen.*] seitlich entlang des Mittelfalzes
20 *Bahr in Ischl*] Hermann Bahr verbrachte seine Sommerfrische 1897 am Schliersee.

L00706 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »1^89v/7 96«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~95~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 93.

L02819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
15 *nach Muenchen kommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

L00707 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 111.
1 *Lieber Richard.*] der gesamte Text ignoriert den Vordruck und ist quer zu dessen Ausrichtung verfasst
6 *Fremdenblatt*] »– Man schreibt uns aus Gmunden: Das hiesige Saisontheater sieht einer interessanten Première entgegen. Arthur Schnitzler's ›Freiwild‹ gelangt hier Donnerstag den 22. d., von Direktor Cavar inszenirt, zum erstenmale (in Oesterreich) zur Aufführung, mit jenen Einschränkungen natürlich, welche die Zensur für nothwendig erachtet hat. In der Novität sind die besten Kräfte beschäftigt, über welche das hiesige Theater verfügt, u. A. die Naive Fräulein Großmüller, welche für die nächste Saison an das Deutsche Volkstheater engagirt ist, und Herr Alexander Rottmann, der in einer Aufführung von Ohnet's ›Hüttenbesitzer‹ durch die diskrete Anwendung seiner schönen Mittel und die Natürlichkeit seiner Darstellung des Philippe Derblay einen vollen Erfolg erzielt hat.« (Fremden-Blatt, Jg. 51, Nr. 198, 19. 7. 1897, Abend-Blatt, S. 6)

L00708 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »etw 20 Juli 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~99~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 93.

L00709 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897
FDH, Hs-30885,62.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 94.

L00710 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897
FDH, Hs-30885,63.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler – wohl im Zuge der Durchsicht 1929 – die Jahreszahl ergänzt: »1898?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 94.

6 *Heute*] Das erlaubt die Datierung des Korrespondenzstücks, da die angesprochene Aufführung am Saison-Theater in Gmunden am 22. 7. 1897 stattfand. Schnitzler und Beer-Hofmann nahmen teil.

8 *Schwäger*] Die Radtour fand nicht statt. Die Edition von Heinrich Schnitzler/Nickl gibt im Kommentar an, dass mit dem »kleinen Schwager« des Briefes vom 21. 7. 1897 ein Bruder von Marie Reinhard gemeint sei. Entsprechend könnten es sich hier um die beiden Brüder Karl und Franz handeln. Zu der Radreise kam es aber nicht, da Schnitzler nach Wien zurückkehrte, um ein Haus für eine versteckte Geburt des gemeinsamen Kindes mit Marie Reinhard zu suchen.

L00711 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bad Fusch, 28/7 97.«. 2) Stempel: »Wien, 29. 7. 97, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit schwarzer Tinte das Jahr »97.« vermerkt

13–14 *Überſchwemmungen in Ischl*] Von Ende Juli bis Anfang August 1897 kam es in ganz Österreich zu schweren Überschwemmungen. Schnitzler vermerkte im Tagebucheintrag des 2. 8. 1897 eine Überschwemmung der Donau in Wien.

L00712 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 4. 8. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 6. 8. 97, 1–2N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

8 *en fam.*] französisch en famille: mit ihrer Familie

L00713 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten, der Telegrafenbeamtin: »W. 106 Graser« und wohl von derselben Schreibkraft mit Bleistift: »5/8 11[10]«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L00714 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 7 Aug. 1897, Suchý.«. 2) Stempel: »Ausgefertigt, 7 Aug.,

12^{37}.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 7 VIII 97, 1 30N.«.
Ordnung: 1) beschnitten 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »103«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L00715 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Telegramm
maschinell
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »103«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

2 *andrian*] korrigiert aus: »andrien«
3 *nach wien*] Ein Brief Hofmannsthals an seine Eltern vom selben Tag erwähnt das Telegramm und erlaubt die Datierung.

L02821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Bildpostkarte
Handschrift : 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Bayreuth 1., 11[.] Aug[.] 97, 3–4 Nm.«. 2) Stempel: »Wie[n], 12. 8. 97, 9. V, B[e]ste[llt].«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »12/ 8 97« und ein weiteres Mal das Jahr »97« vermerkt

4 *Ischl*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 waren Schnitzler und Goldmann beide in Bad Ischl.

L02632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »14/8, M21 Wölfer.«. 2) Stempel: »Wien 9/2 71, 14 VIII 97, 12 50N.«. 3) mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk des Postrayons: »71«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »14. 8. 1897«

4 *komme ich*] Dieses Telegramm wurde als Beilage zu Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897 übermittelt.

L00716 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

7 *Telegr.*] Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

L00717 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 17 8 97, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 18 8 97, 11–F.«. 3) Stempel: »Salzburg Stadt, 18 8 97, 1–F.«. 4) Stempel: »Ischl, 18. 8. 97, 7–8 N.«. 5) die drei Adresszeilen durchgestrichen und darunter von unbekannter Hand mit Bleistift: »Ischl, Eglmoos 22.«

L00718 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Varese, 27. 8. 97, 8 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 29. 8. 97, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95A« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

L00719 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 31 VIII 97, 4 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 31 VIII 97, 4 30N.«.

L00720 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »31/8 97«

L00721 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 1 IX 97, 9 10V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 XI 97, 9 30V.«.

4 *¾ 10*] 21 Uhr 45
7 *nervös*] womöglich wegen der bevorstehenden Entbindung seiner Lebensgefährtin Marie Reinhard. Am 24. 9. 1897 kam ein Kind tot auf die Welt.
8 *alles gut*] Am 4. 9. 1897 kam die Tochter Mirjam Beer-Hofmann zur Welt.

L02822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Postkarte
Handschrift : 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Muenchen 1, 4[.] S[ep.] [97], 6–.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 9. 1897, 11. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

8–9 *Frau des Rechtsgelehrten*] Rosa Freudenthal, Ehefrau von Hermann Freudenthal, mit der Schnitzler seit 2. 7. 1897 ein Verhältnis hatte
13–14 *Familie Altmann*] Goldmann dürfte erfahren haben, dass Schnitzler Ende August und Anfang September 1897 Zeit mit Emma Altmann, der Mutter von Helene Schnitzler (die Ehefrau von Schnitzlers Bruder Julius) verbrachte.

L02823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

8 *Brief*] Bezug unklar
12 *beffer*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 3. 9. 1897
19 *Ohrenklingen*] Schnitzler litt seit Herbst 1896 an Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit.
27 *Sohn ankommt*] Der Sohn von Schnitzler und Marie Reinhard wurde am 24. 9. 1897 totgeboren.
31 *Brief*] Beilage nicht erhalten

L00722 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

6 *Mama*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Zeitlich setzen die Adressen Grenzen: Am 15. 11. 1893 zog Schnitzler in die Frankgasse, ab 1. 5. 1901 wohnte Beer-Hofmann in der Willergasse. Das Tagebuch erwähnt nur einen Theaterbesuch mit Louise Schnitzler, die Aufführung von Die Meistersinger von Nürnberg, gemeinsam mit Rosa Freudenthal am 17. 9. 1897.

12 *Dſtm. iſt bezahlt.*] auf dem Umschlag neben der Adresse

12 *Dſtm*] Dienstmann

L02824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

1 *17. September*] Es ist möglich, dass dieser Brief bereits am 16. 9. 1897 verfasst wurde, da Goldmann im darauffolgenden Brief, den er ebenso auf den 17. 9. 1897 datierte, am Schluss von seinem »geſtrigen Brief« schrieb. Denkbar ist aber auch, dass er sich im zweiten Brief irrte.

11 *Selbſtmord-Verſuches*] keine näheren Informationen bekannt

13 *Arthur Klein*] Richard Kleins Bruder

16 *Zwiſchenfall*] womöglich Bezug auf Goldmanns Pistolenduell mit Lucien Millevoye, siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896.

L02825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

8 *noch*] Dies deutet darauf hin, dass dieser Brief vor dem anderen am 17.[?] 9. [1897] entstand, insofern er überhaupt am selben Tag verfasst wurde (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]).

12 *Verſtimmungen*] wohl aufgrund von Schnitzlers Affäre mit der verheirateten Rosa Freudenthal und der noch immer relativ geheim gehaltenen Schwangerschaft Marie Reinhards

17 *Bauernfänger*] Bezug unklar. Möglicherweise erzählte Schnitzler von dem italienischen Steinmetz Bernardo Bossato, der am 20. 8. 1897 in Budapest mittels eines Streichs von Bauernsängern ausgeraubt worden sei. Vgl. o. V.: Lokal-Nachrichten. Italienische Bauernsänger. In: Pester Lloyd, Nr. 191, 21. 9. 1897, Abendblatt, S. 2.

18 *betreffs des Ohrenklingens*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

19 *Fräulein G.*] Es ist davon auszugehen, dass sich Goldmann hier auf Schnitzlers Affäre mit Rosa Freudenthal bezog, die er im Tagebuch stets mit »Y.« chiffrierte. Da in deutscher Kurrentschrift das große y dem großen g ähnlich sieht und Schnitzler bekanntermaßen unleserlich schrieb, könnte sich Goldmann verlesen haben. Als »komiſch[]« könnte Goldmann vor allem empfunden haben, dass Rosa Freudenthal im September 1897sehr viel Zeit mit Schnitzler (auch mit seiner Mutter und seiner Schwester) verbrachte, er jedoch auch regelmäßig die schwangere Marie Reinhard in Mauer besuchte.

21 *nächſte Woche*] Tatsächlich kam es exakt eine Woche später, am 24. 9. 1897, zur Totgeburt des Sohns von Schnitzler und Marie Reinhard in Mauer bei Wien.

24 *geſtrigen Brief*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

29 *Richards Tochter*] Mirjam, die Tochter von Richard und Paula Beer-Hofmann, kam am 4. 9. 1897 zur Welt.

L00723 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 25 IX 97, 7 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 IX 97, 7 50N.«.
1) *B* I,338. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L02826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

10 *traurig*] Die Totgeburt des Sohns von Schnitzler und Marie Reinhard am 24. 9. 1897. Schnitzler gab sich selbst Schuld am Tod des Kindes (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 9. 1897).

22–23 *Du … verloren.*] Möglicherweise ein nahezu wörtliches Zitat (S. 100) aus August Blanches Erzählungen des Küsters von Dandery (dt. Übers. 1876, dän. Original 1856 unter dem Titel Berättelser af Klockaren i Danderyd).

26 *Zusammenbruch*] Marie Reinhard war zumindest Schnitzlers Tagebuch zufolge »gefasst und brav« (A. S.: *Tagebuch*, 25. 9. 1897).

30 *Reise machen*] Schnitzler verreiste erst im November 1897 wieder – nach Prag, wo am 27. 11. 1897 die Premiere von Freiwild im Neuen Deutschen Theater stattfand.

38 *Briefe*] Bezug unklar

L00724 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 27. 9. 1897

TMW, HS AM 60134 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 152.

L00725 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »54«
Bw Bahr/Schnitzler 152.

22–24 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

14 *Schuld und Sühne*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

46 *Richard informirt*] Richard Beer-Hofmann wurde am 25. 9. 1897 von Schnitzler über die Totgeburt informiert. Womöglich erfuhr er schon früher davon.

47–48 *facht zu dulden weiß*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

L00726 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 10. [9]7, 7–8 N.«. 2) Stempel: »¦Wien 1/1, 3. 10. 97, 10 ½ V., Bestellt.«.

4 *Brief*] nicht überliefert

8 *Carltheater*] Er besuchte die Aufführung von Der Stellvertreter von William Busnach und Georges Duval.

L00727 Max Burckhard: Widmungsexemplar Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Information: »= 93216-B«

9 *1897*] am 2. 10. 1897 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00728 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »96«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95–96.

3 *neulich*] Am 26., 28. und 30. 9. 1897 besuchte Schnitzler das Gastspiel von Ermete Zacconi im Carl-Theater. Hofmannsthal hielt sich am Land auf, konnte aber in die Stadt reisen und war aber nachweislich in der Vorstellung des König Lear am letzten der genannten Tage (Brief an die Eltern).

4 *erzählt*] Marie Reinhard und er betrauerten gerade ein am 24. 9. 1897 totgeborenes Kind.

L00729 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 66.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »105«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

9 *w. o.*] »wie oben«: Verweis auf frühere Stelle der Briefabschrift. Der Brief wurde in die Wollzeile 15 geschickt.

L00730 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

FDH, Hs-30885,64.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »4/10 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 96.

L02828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00731 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hinterbrühl, 12. 10. 97, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 13. 10. 97, 8 . V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »10. 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97.

7 *Kainzvorftellung*] Die Jüdin von Toledo von Franz Grillparzer wurde im Burgtheater gegeben.

L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

36 *nach Prag vorlefen*] Schnitzler hielt sich von 24. 11. 1897 bis 28. 11. 1897 in Prag auf. Am 25. 11. 1897 las er im Deutschen Casino aus Die Toten schweigen und Weihnachts-Einkäufe. Am 27. 11. 1897 fand außerdem die Premiere von Freiwild im Neuen Deutschen Theater in Schnitzlers Anwesenheit statt.

L00732 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/10 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »106«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

2 *Notar*] Der genaue Vorgang ist unklar. Am 4. 9. 1897 war die Tochter Mirjam auf die Welt gekommen. Obwohl die Kindeseltern nicht verheiratet waren, wurde der Name des Vaters eingetragen. Die Legitimierung erfolgte wenige Tage nach der Hochzeit (14. 5. 1898) am 25. 5. 1898. Schnitzler fungierte sowohl für die Geburt, wie für die Hochzeit als Zeuge.

L00733 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/1, 21. 10. [9]7.«. 2) Stempel: »Wien [1/1], 23/10 97, 8–9½V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

L00734 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 27 X 97, 4 40N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 27 X 97, 5 10N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »107«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

6 *koen Sie*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 10. 1897

L00735 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 27 10. 97, 7–8 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

4–5 *Drei Kreuzerweg*] Für einen Brief, der mit der normalen Post versandt wurde, benötigte man eine Briefmarke mit dem Wert von 3 Kreuzer. Rohrpost kostete 15 Kreuzer.

L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

12 *Artikel von Rochefort*] nicht ermittelt
17 *Aufführung*] der Liebelei-Übersetzung von Jean Thorel, vermutlich durch das Théâtre Antoine, das von André Antoine geleitet wurde, oder das Odéon, für das er ebenso arbeitete
18–19 *Lies feinen Don Juan*] Lektüre nicht nachweisbar, jedoch sah Schnitzler in späteren Jahren mehrere Inszenierungen von Molières Don Juan (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 10. 1915, A. S.: *Tagebuch*, 2. 2. 1916, A. S.: *Tagebuch*, 27. 9. 1919).

L00736 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 7 XI 97, 10 50V.«. 3) Stempel: »,Wien [1/1], 7 XI 97, 11 10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »7. 11.«

L00737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Bahr/Schnitzler 154–155.

8 *Geschichte*] Arthur Schnitzler: Die Toten schweigen. In: Cosmopolis, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211.
18–20 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897

TMW, HS AM 60135 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 155.

L00739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Bahr/Schnitzler 155.

13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

TMW, HS AM 23326 Ba.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) von unbekannter Hand das erste Blatt mit Bleistift datiert: »18. 11. 97« und beide Blätter nummeriert mit: »I« bzw. »II«

1) A. S. *Letters to Bahr* 62–63. 2) *B* I,343–344. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler 156–157.

21–22 *zwei … corrigiren*] Beide sind in der Erstausgabe Die Frau des Weisen (1898) behoben.

24 *früheren fFaſſung*] Diese Fassung findet sich in A. S.: Die Toten schweigen. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.

31 *14. 11.*] Bislang wurde der Brief auf den 18. 11. 1897 datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart »18«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl Schnitzler sich – ohne besondere Vorkommnisse – in Wien aufhält, und dass Bahrs Schreiben vom 16. 11. 1897 übergangen wird.

L00741 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/11 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~104~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »100«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97.

L00742 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

FDH, Hs-30885,65.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit Bleistift die 4. (leere) Seite beschriftet: »~~Lutz~~ / Poldy / B[TI] Hess / Bodenhausen / ~~Hansl~~«
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift beschriftet: »Datum? 92? 96?«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97–98.

L00743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »57«

Bw Bahr/Schnitzler 159.

13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift ergänzte Jahreszahl: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »30«

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2665, S. [12].
maschinelle Abschrift

5 *Gaſtkarte*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Im Herbst 1897 wurden zwei Theaterstücke Burckhards uraufgeführt. Bei der Uraufführung von 's Katherl am 25. 11. 1897 war Schnitzler verreist. Von Die Bürgermeisterwahl besuchte er die erste Vorstellung am 20. 11. 1897 im Deutschen Volkstheater, so dass dieses Korrespondenzstück am Vorabend der Premiere gelaufen sein könnte.

L02831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

24–25 *perſönliche … eingenommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]
34 *Familie B.*] Vít Šalomoun und Charlotte Bondy, bzw. die jüngere Tochter Alice (verh. Ziegler)
41 *Geh' zu den Leuten hin*] Schnitzler traf Charlotte und Vít Šalomoun Bondy am 24. 11. 1897, 25. 11. 1897, 27. 11. 1897 und 28. 11. 1897.
46–47 *Vorleſung … Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]
51 *Tode der armen Frau*] Olga Waissnix verstarb am 4. 11. 1897 in Wien. Schnitzler erfuhr davon am 6. 11. 1897.

L02832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Reiſe*] Schnitzler hielt sich von 24. 11. 1897 bis 28. 11. 1897 in Prag auf. Am 25. 11. 1897 las er im gut besuchten Deutschen Casino und am 27. 11. 1897 fand die Premiere von Freiwild statt – ein »Erfolg; anfangs sehr stark, gegen Schluss sich schwächend.« (A. S.: *Tagebuch*, 27. 11. 1897)
18 *Ohrenklingen*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt
21 *auf … gelungen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 11. 1897
29 *ſieh' … an*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]
35–36 *Ich … dunkel!*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite
35 *Reviſion … Dreyfus*] Zu einem weiteren Gerichtsprozess in der Dreyfus-Affäre kam es erst am 10. und 11. 1. 1898. Ferdinand Walsin-Esterházy, der das Gerichtsverfahren gegen sich selbst beantragt hatte, wurde dort freigesprochen. Eigentlich war aber er – und nicht Alfred Dreyfus – schuldig, hatte er Maximilian von Schwartzkoppen doch (gegen Geld) die geheimen militärischen Dokumente gegeben, die die Dreyfus-Affäre ausgelöst hatten.

L00745 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 30. 11. 97, 7–8 V.«.

L00746 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3 49, 7 XII 97, 10 30V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 7 XII 97, 11 10V.«.

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/12 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101a« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »105«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

L00747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897
TMW, HS AM 23332 Ba.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »8. XII. 97«
1) A. S. *Letters to Bahr* 63. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 159.

L02833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

11 *Artikel von Millevoye*] Ende November und Anfang Dezember 1897 erschienen fast täglich Kommentare zur Affäre Dreyfus von Lucien Millevoye in der von ihm geleiteten Zeitung La Patrie. Goldmann bezog sich auf folgenden Artikel: Lucien Millevoye: Aux Syndiqués de Francfort. In: La Patrie. Organe de la defense nationale, Jg. 57, Nr. 5, 4. 12. 1897, S. 1. Als Beilage ist der Artikel nicht erhalten.
15 *Einbruch*] Darüber wurde auch berichtet: o. V.: À la chambre. In: L'Express du Midi. Organe quotidien de Défense Sociale et Religieuse, Jg. 7, Nr. 2077, 7. 12. 1897, S. [2].
20 *Syndicats*] Bezug auf das vermeintliche »Judensyndikat« hinter der Dreyfus-Affäre (vgl. Emile Zola: Le Syndicat. In: Le Figaro, Jg. 43, Nr. 335, 1. 12. 1897, S. 1).
27 *Prager Erfolge*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]
28 *Aufrubrs*] Auslöser waren gewaltvolle Proteste als Reaktion auf die Badenische Sprachverordnung, die sich von Ende November bis Anfang Dezember 1897 erstreckten. Auch Schnitzler notierte die »Unruhen, politischer Natur« am 28. 11. 1897 – vor seiner Abreise aus Prag – im Tagebuch.
31 *Fräulein*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]
39 *Raffinement*] Fremdwort mit Ursprung im Französischen: Feinheit
49 *neuen Stück*] Schnitzler arbeitete intensiv an dem Schauspiel Das Vermächtnis, hatte dabei jedoch einige Schwierigkeiten, die er immer wieder im Tagebuch festhielt (vgl. z. B. 9. 12. 1897).
50 *vergleicht*] Hermann Bahr: 's Katherl. (Volksstück in fünf Aufzügen von Max Burckhard. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 25. November 1897.). In: Die Zeit, Bd. 13, Nr. 165, 27. 11. 1897, S. 141.
54 *Frau … Sohne*] Helene Schnitzler, geborene Altmann, Ehefrau von Schnitzlers Bruder Julius, Mutter von Hans Schnitzler, Schnitzlers Neffen

L00748 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 11 XII 97, 9 30V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 11 XII 97, 9 40V.«.

L00749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897
CUL, Schnitzler, B 85.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift vereinzelte Unterstreichungen 2) mit Bleistift beschriftet: »RODENBERG«

L00750 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 17. 12. 97, 11–12V.«. 2) Stempel: »,Wien 1/1, 17/12 97, 1–2½N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

7 *Zeugenſchaft*] Schnitzler war sowohl Zeuge für die am 4. 9. 1897 geborene Tochter Mirjam und Trauzeuge bei der Hochzeit von Beer-Hofmann und Paula Lissy am 14. 5. 1898.

L02834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

10 *Auge*] womöglich Bezug auf die »[n]eue[n] Hypochondrien« (A. S.: *Tagebuch*, 21. 12. 1897)
40 *geſtohlen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]
44 *Burgtheater*] Max Eugen Burckhard trat als Direktor des Burgtheaters zurück, da er seine Funktion als Burgtheaterdirektor nicht mit seiner gleichzeitigen Tätigkeit als Dramatiker an anderen Theatern vereinbaren konnte. Unter den potenziellen Nachfolgern fanden sich Heinrich Bulthaupt, Emil Claar, Jocza Savits und Paul Schlenther. Letztlich wurde Schlenther am 25. 1. 1898 zum neuen Direktor bestimmt. Hermann Bahr hatte erst im September und Oktober 1918 als Teil des Dreierkollegiums (gemeinsam mit Max Devrient und Robert Michel) eine Führungsposition am Burgtheater inne.
61 *Bahr und ſeine Bande*] XXXX MAM?
63 *Novelle beendet*] Richard Beer-Hofmann stellte Der Tod Georgs erst Ende Juli 1899 fertig (vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899).
65–66 *Mirjam*] Beer-Hofmanns dreieinhalb Monate alte Tochter
68 *Beſchimpfungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

L00751 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25. 12. 1897]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/XII 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »108«

L00752 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 27. 12. 97, 10–11N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand am Umschlag datiert: »,27. 12.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

L00753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]

CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler datiert: »~~Anf 98~~ Dez 97«, von unbekannter Hand nummeriert: »10«

5 *um diese Stunde*] Im Dezember 1897 notiert sich Schnitzler nur ein Treffen mit Burckhard. Dieses fand am 27.12.1897 am Nachmittag statt. Beim Treffen las er Das Vermächtnis vor.

L00754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Schnitzler/Brandes 65.

L00755 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 30. 12. 97, 3–4N.«. 2) Stempel: »,Wien 1/1, 30/12 97, 62½–8N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

L00756 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

6 *Protzissimas*] keine real existierende Zigarrenmarke

L02835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

19–20 *Berliner … Correſpondent*] nicht ermittelt
25 *antichambriren*] unterwürfig zeigen, um jemandes Gunst zu erhalten
27 *ſprich zu*] am unteren Rand der beschädigten Seite
29 *Auge*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

L00757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »10. Schnitzler«
Bw Schnitzler/Brandes 66.

L00758 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Beer-Hofmann: ‚vermutlich von Beer-Hofmann am Umschlag die Bleistiftskizze eines Schmuckstücks (Ohranhänger?)

L00759 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »[Wien 9]/3, 7. 1. 98, 3–4N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115.

L00760 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »Anf 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »112«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115.

L00761 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10.? 1. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »? Jann 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »104«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

1 *Montag*] Am 5. 1. 1898 wiederholt Brahm in einem Brief an Schnitzler, dass er Der Kaiser und Hexe für misslungen halte. Er hatte sich also seine Meinung gebildet, wenngleich sich das so lesen lässt, dass diese noch nicht kommuniziert war. Dieser Brief könnte somit am darauffolgenden Montag geschrieben sein. Ein Brief Brahms an Hofmannsthal, in dem er seine Absage mitteilt, ist nicht bekannt.

L00762 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 14. 1. 98, 12 1 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 1. 98, 5.N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~106~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »105«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

5 *Sonntag*] Am 16. 1. 1898 wurden Weihnachts-Einkäufe und Abschiedssouper neben anderen Stücken im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung für den Verein Ferienheim gegeben.

L02797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4334.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen
Ordnung: beschnitten

2–3 *schlenthers nachfolge*] Paul Schlenther war 1886 als Nachfolger von Theodor Fontane zur Vossischen Zeitung gekommen. Als er Mitte Januar 1898 zum neuen Burgtheater-Direktor ernannt wurde, wurde seine Position vakant. Damit erläutert sich eine bislang kryptische Stelle in einem Brief Schnitzlers an Brahm vom 22. 1. 1898: »Für Ihre Verwendung betreffs Goldmann noch einmal herzlichsten Dank. Er selbst wußte nichts davon; nur seine Verwandten; heute weiß er es natürlich. Halten Sie einen Erfolg für möglich?« (Bw Schnitzler/Brahm, 43). Zugleich erlaubt diese Stelle die Datierung aus der Verortung im Jahr 1898 und der Monats- und Tagesangabe in der Übermittlungszeile des Telegramms.

L00763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/1 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«

5 *Karten*] Am 16. 1. 1898 fand in den Sofiensälen in Wien eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Vereines Ferienheim statt, der Landaufenthalte von Kindern förderte und organisierte. Von Schnitzler wurden Weihnachts-Einkäufe und Abschiedssouper gegeben.

L00764 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

2 *Director*] Burckhard legte am 18. 1. 1898 die Leitung des Burgtheaters nieder. Die handschriftliche Streichung dürfte diese Karte also unmittelbar in zeitliche Nähe verorten.

L02836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

12–13 *Schlenthers … Ztg.*] Paul Schlenther war von 1886 bis 1898, als Theodor Fontanes Nachfolger, Theaterkritiker der Vossischen Zeitung. Danach, bis 1910, war er Direktor des Burgtheaters. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898].
25 *Freiwild*] Zu diesem Zeitpunkt liefen Vorbereitungen für die bevorstehende Premiere von Freiwild im Wiener Carl-Theater am 4. 2. 1898.
25 *neuen Stück*] Schnitzler las Max Burckhard sein Schauspiel Das Vermächtnis am 27. 12. 1897 vor und schickte es ihm in Folge. Ihm gefiel das Stück und er wollte es gleich in der nächsten Saison auf die Bühne bringen. Mit dem neuen Direktor Paul Schlenther kam es jedoch zu einer Verschiebung (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 13. 2. 1898), wodurch Das Vermächtnis erst am 31. 5. 1899 im Burgtheater aufgeführt wurde.
27 *Fräulein in Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]
32 *anbei die Verſe*] Beilage nicht erhalten
39 *Raté*] französisch: Versager

L00765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »58«
Bw Bahr/Schnitzler 160.

14–16 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898
New York, Leo Baeck Institute, AR–B.C.136,2.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »[Wien] 9/2, 25 1 98, 8 10V.«.
Bw Schnitzler/Brandes 66.

L00767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]
TMW, HS AM 60154 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 63. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 160.

L00768 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 25 I 98, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 I 98, 7 30N.«.

L00769 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 25 1 98, 10 20V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 25 1 98, 11 10V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~109~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »106«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98–99.

4 *mangelnder Patellarreflexe*] Durch leichten Schlag auf die unterhalb der Kniescheibe befindliche Sehne wird ein Reflex ausgelöst. Das Unterbleiben einer Reaktion kann auf eine Erkrankung des Nervensystems verweisen.

L02837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

9 *Schritt bei Brahm*] siehe Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]
17 *Bahrs … Burgtheater-Krifis*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Jg. 14, Nr. 173, 22. 1. 1898, S. 59–60.
22 *Stück*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]
27 *Frankreich*] vermutlich Bezug auf die Dreyfus-Affäre

L00770 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 1. 98, 10–11 N.«.

L00771 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~108~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »107«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

2 *Landi*] Camilla Landi trat am 11. 2. 1898 im Bösendorfersaal auf. Schnitzler war zu dem Zeitpunkt nicht in Wien und besuchte die Vorstellung nicht.
3 *première*] von Freiwild am 4. 2. 1898 im Carl-Theater

L00779 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, Februar 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Notiz auf Konzeptpapier2 Blätter, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 98«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115–116.

1 *Der Andere*] hier und in Folge Überlegungen, welche Texte Schnitzler für seine erste Sammlung von Novellen verwenden solle, die wenige Wochen später als Die Frau des Weisen erschien

L00772 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »109«

2 *Scheuchenstuhl*] richtig: Café Scheuchenstuel. Ein Namenswechsel zu Café Royal lässt sich nicht verifizieren.

L00773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«

3 *Erfolg*] die Wiener Premiere von Freiwild am Carl-Theater am 4. 2. 1898.
8 *Mittwoch*] beim Bankett zu Ehren Burckhards, das als Reaktion auf dessen Ablösung als Direktor des Burgtheaters, am 2. 2. 1898 stattfand.

L00774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32323 I.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Bahr/Schnitzler 161.

L02838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

10 *Prozeß Zola*] im Rahmen der Dreyfus-Affäre
11 *Erfolge*] Bezug auf die Freiwild-Premiere im Wiener Carl-Theater mit Marie Glümer als Pepi Fischer, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 4. 2. 1898
12–13 *Kritik des Extrablatt*] o. V.: Theaterzeitung. Carltheater. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 5. 2. 1898, S. XXXX.
20 *Dr. Brandes sehr böse*] Bezug unklar

L00775 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 7 II 98, 10 50V.«. 3) Stempel: »,Wien 1/1, 7 II 98, 11 10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk am Umschlag: »7«

5 *Fahren*] Sie fuhren gemeinsam bis zum darauffolgenden Sonntag (13. 2. 1898) nach Salzburg.

L00776 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »111«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L00777 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 25. 2. 98, 10–11 V.«.

L00778 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 26 II 98, 12 10N.«. 3) Stempel: »Wien [1/1], 26 II 98, 12 30N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L02839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

10 *Zola-Prozeß*] Émile Zola wurde am 23. 2. 1898 wegen Verleumdung im Zuge der Dreyfus-Affäre schuldig gesprochen und zu einem Jahr Gefängnis sowie einer Geldstrafe verurteilt. Wegen eines Verfahrensfehlers wurde dieses Urteil am 2. 4. 1898 wieder aufgehoben.
12 *Du … Salzburg*] Richard Beer-Hofmann und Schnitzler waren von 7. 2. 1898 bis 13. 2. 1898 gemeinsam in Salzburg.
16 *Obre klingen*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt.
17 *C'est … tout.*] französisch: Es ist ärgerlich, das ist alles.
18 *embétement*] französisch: Unannehmlichkeit
21 *faire l'amour*] französisch: Liebe machen
25 *Phaeaken-Neſt*] Die Phaiaken sind ein Volk der griechischen Mythologie. »Phaeaken-Neft« meint im übertragenen Sinne einen Ort, an dem Menschen faul im Luxus leben.
26 *Feuilleton von Herzl*] [Theodor Herzl]: Feuilleton. Carl-Theater. (»Freiwild«, Schauspiel von Arthur Schnitzler.). In: Neue Freie Presse, Nr. 12024, 13. 2. 1898, S. 1–2. Siehe auch A. S.: *Tagebuch*, 13. 2. 1898.
31 *Zola-Prozeß*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]
36–37 *Auffuchen … Wahrheiten«*] Anspielung auf diverse Erneuerungsideen zur Zeit des Fin-de-siècle

L02840 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00780 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 6 III 98, 7 30V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 6 III 98, 7 40V.«.

L00781 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 7. 3. 98, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/[3], 8. 3. 98, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/3 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~100~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~101A~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

L02841 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

10 *HerzlsFeuilleton*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]
36 *Genua*] nicht geschehen

L00782 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »März 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~108~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »109«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100.

1 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe
5 *zweiten Jänner*] Das Gastspiel hatte bereits von 25.–28. 11. 1897 stattgefunden. Bei der erwähnten Aufführung an einem Sonntag dürfte es sich um die Schlussvorstellung am 28. 11. 1897 handeln.

L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00783 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 12 III 98, 5 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 12 III 98, 6 10N.«.
Ordnung: mit Tinte von unbekannter Hand am oberen Rand der Adressseite: »Dem Briefkaſten entnom̄men«

L00784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »9«
Bw Schnitzler/Brandes 66–67.

L02843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00785 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 22 III 98, 5 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 22 III 98, 6–N.«.

L00786 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »c 20 März 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~107~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »108«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

2 *morgen*] Am 24. 3. 1898 war Schnitzler in der Uraufführung von Neigung von J. J. David im Burgtheater.

L00787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11. Schnitzler« sowie das Datum unterhalb der Datierung wiederholt: »27–3–98«; auf dem zweiten und dritten Blatt ebenfalls mit Bleistift: »27/3 98«
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 67–69. 2) *B* I,348–350.

11 *Band*] 1897 erschien von Die Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts im Verlag Barsdorf eine »fünfte, gänzlich neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage« in 27 Lieferungen.
16 *Aufnahme*] Freiwild wurde vom 4. 2. 1898 bis zum 26. 2. 1898 am Carl-Theater in Wien gegeben.
31–33 *Nebenfiguren … paſſirt*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 2. 1898

L02849 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift »Ende März 98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

7 *Samſtag*] Durch diese Information wird eine Datierung möglich: Goldmann kam spätestens am 4. 4. 1898 in Genua an (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898), der »Samſtag« ist also der 2. 4. 1898. Da Schnitzler den Brief auf »Ende März 98« datierte, ist davon auszugehen, dass er zwischen dem 28. und 31. 3. 1898 verfasst wurde.
9–10 *journaliſtiſch-ſchriftſtelleriſch nicht gewachſen*] Derweil entstand genau in dieser Zeit das einzige selbstständige Werk Goldmanns: Ein Sommer in China (Frankfurt a. M., 1899, 2 Bde.).
11 *arbeiteſt*] womöglich Bezug auf die Fertigstellung von Die Gefährtin, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 28. 3. 1898
16–17 *ferma in posta*] italienisch: postlagernd

L00788 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31.? 3. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Ende März 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100.

L00789 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 1. 4. 98, 5–6 N.«. 2) Stempel: »[Wi]en 1/1, [2.] 4. 98, [7–8]½ N, [Best]ellt.«.

5 *Abſchieds*] Goldmann bestieg am 5. 4. 1898 in Genua ein Schiff nach China.

L00790 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 98, 12 40N.«. 3) Stempel: »Wien [9/3], 3 IV 98, 1 10N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«

6 *kommen*] Das Wort läuft über das Zeilenende. Genaugenommen schreibt er drei »m«: »kom̄« und »men«.

L02847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

L02850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Port Said, 10 IV 98, 11.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 17. 4. [9]8, 9. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »Apr 98« vermerkt

L00791 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 19 IV 98, 5 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 19 IV 98, 5 30N.«.

L00792 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt (Briefkopf mit Möwen und einem Segelschiff), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/4/98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~113~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »111«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100–101.

2 *Donnerstag*] Die angesprochene Radpartie fand am 21. 4. 1898 – dem besagten Donnerstag – unter Teilnahme Schnitzlers statt.

L00793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898
TMW, HS AM 57775 Ba.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent

Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Breitenfurt, 21 4 98.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/2, 22 4. 98, 2 ½ N.«.
Bw Bahr/Schnitzler 162.

8 *Hugo*] Als Beschriftung der stürzenden Person auf der Bleistiftzeichnung gewertet. Es ließe sich auch als Unterschrift Hofmannsthals deuten. Im Tagebuch nennt Schnitzler diesen und zusätzlich die Mutter Franziska Schlesinger als weitere Teilnehmer der Radtour, übergeht jedoch Fritz Schlesinger.

L02846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »21/4 98« vermerkt

28 *Sommer unternehmen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

L02851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Singapore, Ap 27 98.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 21. 5. [9]8, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« und das Datum »27/4 98« vermerkt

9 *einen*] Goldmann schrieb »einer«.

L02852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hong K[ong], My 6 98.«. 2) Stempel: »7 Mai 98, Ligne N Paq[.]Fr. N° 5.«. 3) Stempel: »Wi[en 9/3 72], 7. 6. 98, 11. V, Bestellt.«.

L00794 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/5 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~110~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »112«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101.

L00795 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 16 V 98, 4– N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 16 V 98, 4 30N.«.

4 *Loge*] Es könnte sich um Karten für die Uraufführung von Mädchentraum im Burgtheater gehandelt haben.

L02845 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6–7 *Empfehlung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]
20 *Photographie*] Beilage nicht erhalten
21 *chinesischen Photographen*] nicht ermittelt
23 *Sommer-Reise*] Am 11. 7. 1898 begann Schnitzlers große »Sommer-Reise«. Zuerst fuhr er mit Marie Reinhard nach Graz, machte in der Umgebung wieder Radausflüge und kam am 20. 7. 1898 in Bad Gastein an. Am 26. 7. 1898 ging es für ihn weiter nach Salzburg und am 31. 7. 1898 über München nach Tegernsee. Wieder über München fuhr er am 9. 8. 1898 weiter in die Schweiz, wo er u. a. mit Hugo von Hofmannsthal Rad fuhr. Am 28. 8. 1898 reiste Schnitzler weiter nach Italien, am 3. 9. 1898 kehrte er nach Wien zurück.
24 *düster*] Verstimmungen sind dem Tagebuch in dieser Zeit (Goldmann bezog sich wohl auf einen Brief Schnitzlers von vor einigen Wochen) häufig zu entnehmen, siehe z. B. A. S.: *Tagebuch*, 13. 4. 1898.
31 *Mädchen aus Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]
32 *diesen Sommer sehen*] nicht geschehen

L00796 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »114« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101–102.

3 *Morgen*] Dieser Hinweis lässt den Brief am Mittwoch nach der Premiere von Madonna Dianora zeitlich einordnen.
5 *Première*] Als Madonna Dianora hatte Hofmannsthals Die Frau im Fenster am 15. 5. 1898 als öffentliche Matinée der Berliner Freien Bühne am Deutschen Theater die Uraufführung erlebt.
8 *Auszug*] Im Berliner Börsen-Courier erschien keine Besprechung, sehr wohl aber im Berliner Tageblatt: F. E. (=Fritz Engel): »Freie Bühne«. In: Berliner Tageblatt, Jg. 27, Nr. 245, Montags-Ausgabe, 16. 5. 1898, S. 2.

L00797 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]
FDH, Hs-30885,48.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift beschriftet: »Datum? 95?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 64.

1 *Norma*] Der einzige belegbare Besuch Schnitzlers in Norma war am 29. 5. 1898 (*Cambridge University Library* A 179). Am selben Abend vermerkt das Tagebuch ein Abendessen mit Hofmannsthal.

L00798 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 6. 98, 1–2N.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 3 6 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L00799 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »114«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00800 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai? 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101.

3 *Dienstag*] Durch die privaten Aufzeichungen Hofmannsthals (S. 397–398) ergibt sich für die Maturalernzeit nur ein Freitag in Hinterbrühl, an dem er am Dienstag und Mittwoch zuvor in Wien war, nämlich der 3. 6. 1898.

L00801 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/1, 4. 6. 98, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 5 6 [98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00802 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]
FDH, Hs-30885,66.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »Anf? 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 102.

L00803 Arthur Schnitzler und Leopold Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, [5] 6 [98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00804 Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898
FDH, Hs-30885,67.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 102.

L02844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent

L00805 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »115«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 118.

L00806 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 71.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »119«

YCGL, MSS 31.
Korrekturen zu Schlaflied für Mirjam1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet »Schnitzler: Korrekturen zu Beer-Hofmanns ›Schlaflied für Mirjam‹« 2) mit Tinte von unbekannter Hand zur Zeile 6 der 2. Strophe: »doch«

CUL, Schnitzler, B 8.
1 Blatt, 2 Seiten, Gedichtabschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »116«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 119–120, 118–119.

L00807 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 120.

L00808 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit schwarzer Tinte datiert: »21/6 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »115«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 103.

3 *einen Tag*] Schnitzler wollte am 16. 6. 1898 nach Hinterbrühl radeln, wurde aber von einem Regenguss abgehalten.
9 *Prüfung*] Am 23. 6. 1898 hatte er sein Hauptrigorosum in Romanischer Philologie.

L02848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

4 *Richards Verheirathung*] Richard Beer-Hofmann und Paula Beer-Hofmann, geb. Lissy, heirateten am 14. 5. 1898. Schnitzler war Trauzeuge.
9 *Gemüths-StüStimmung*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1898
24 *Sommer-Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
29 *15. Mai*] Schnitzlers 36. Geburtstag
31 *Kopffchmerzen*] das ist auch im Tagebuch vermerkt, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1897
36 *raté*] französisch: Versager; gemeint war die Figur des August von Witte
38 *Poseur*] französisch: Angeber
53 *fchimpft*] XXXX.
54 *Stück*] Das Vermächtnis wurde am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt.

L00809 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898

YCGL, MSS 31.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 28. 6. 98, 2–3N.«. 2) Stempel: »¦[Stein]dorf am Ossiacher See, 29 6 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 120–121.

23 *sage femme*] französisch: Hebamme
23 *mir bekannten*] Gemeint dürfte Leopoldine Kirchrath sein.

L00810 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »116«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 103–104.

L00811 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »118«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 121–122.

10 *Inhaltsangabe*] ›— ›Wiener Rundschau.‹ (Herausgeber Gustav Schoenaich, Felix Rappaport.) Nr. 16 (II. Jahrgang) vom 1. Juli 1898 hat folgenden Inhalt: Die Maiwiese. Von Ricarda Huch. — Burne-Jones. Von Wilhelm Schölermann. — Riesengebirge. Dichter. Von Georg Hirschfeld. — Der botanische Poet. (Anton Kerner v. Marilaun †.) Von M. Kronfeld. — Diese ist sein. Von Peter Altenberg. — Die Engländer und die Franzosen in der Jubiläums-Ausstellung. Von Paul Ritter v. Rittinger. — Notizen. — Preis per Quartal 2 fl. Redaction und Administration: Wien, 1/1, Spiegelgasse Nr. 11.‹ (Neue Freie Presse, Nr. 12162, 3. 7. 1898, S. 9.) Vermutlich dürfte er irrtümlicherweise den Text Altenbergs auf sich bezogen haben.

L00812 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrammbeamten Nikorowicz
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 122.

2 *nummero sechzehn*] Diese erschien am 1. 7. 1898.
3 *ersten juny*] Wie aus dem Brief vom 3. 7. 1898 hervorgeht, meinte er den 1. 7. 1898.

L00813 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898
FDH, Hs-30885,68.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 104.

L00814 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 6. 7. 98, 4–5N.«. 2) Stempel: »¦Steindorf am Ossiacher See, 7 7 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 122.

17 *vorgelesen*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 28. 6. 1898
24 *Arbeit*] dreifach unterstrichen
25 *Flirt*] Beer-Hofmanns Hund

L00815 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 10. 7. 98, 5–6 N.«. 2) Stempel: »[Steindorf] am Ossiacher See, 11 7 [98].«.

L00816 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898
FDH, Hs-30885,69.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105.

L00817 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »120«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00818 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105.

7 *Brief*] Brief vom 11. 7. 1898, abgedruckt in Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 76–77.

L00819 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Graz, 15/7 98, 7.A.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 16[7 98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00820 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898
FDH, Hs-30885,70.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105106.

L00821 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »121«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00822 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 19[. 7. 1898].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »ca. Mitte Juli 1989«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.

L00823 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1898
FDH, Hs-30885,71.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Czortków, 20 7. 98, X.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 zweimal mit dem Datum des Stempels datiert: »20/7 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 107.

7 *heute*] Die beschriebenen Ausflüge und das Treffen mit den Eltern Hofmannsthals erlauben die Datierung auf den 18. 7. 1898.

L00824 Anna von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [19. 7. 1898]
FDH, Hofmannsthal, M8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
B I,351.

L00825 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~120~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »118«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 106.

L02853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *Steiermark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
5 *danken*] Bezug unklar

L00826 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898
FDH, Hs-30885,72.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 107.

L00827 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Badgastein, 24 7 98, 7–F.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 24 7 [1898].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 7«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.

L00828 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tegernsee, 2 Aug 98, 9–10.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 3 8 98.«.

L00829 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »119«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 108.

L00830 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898
FDH, Hs-30885,73.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 108–109.

13 *(*] In der Handschrift setzt Schnitzler eine eckige Klammer für die öffnende und schließende Klammer innerhalb der Klammer. Auf die Wiedergabe wurde, wegen der möglichen Verwechslungen mit editorischen Zeichen, verzichtet.
22–23 *Richard … außerordentlich.*] am unteren Blattrand auf dem Kopf
22 *vorgelesen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 28.7.1898

L02855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3 72, 19. 9. 98, 9. V, Bestellt.«.
Schnitzler: 1) Stempel: »Tsintau China, 5/8 98.«. 2) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00831 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~133~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »119a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 109.

L00832 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: »

K. B. Telegraphenſtation *TEGERNSEE*

/ Nr. 310 / Aufgegeben in Hinterbrühl Abgefertigt 7/8 1898 11U10M VMttg. / Nr. 103 0 30W. / den 7/8 1898 9U–M VMttg.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »121«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L00833 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tegernsee, 9 Aug 98, 2–3Nm.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 10 8 [98].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »9. 8.«

10 *Herzlich Ihr A.*] quer am rechten Rand

L00834 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bienne, 13. VIII. 98, 5.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 15 8 98.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »13. 8.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.

6 *Mittwoch*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 17. 8. 1898

L00835 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 21. VIII. 98, 1.«. 2) Stempel: »Luzern Brf. Dist., 21. VIII. 98, 8.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/8 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »~~126~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »120«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L00836 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Luzern, 22 VIII 98, 4.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 24 8 98.«.

L00837 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898
FDH, Hs-30885,74.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Luzern Bre. Aufg., 22 VIII 98, XI.«. 2) Stempel: »Lugano Lettere, 22 VIII 98, 6.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift auch auf der Anschriftenseite datiert: »22/8 98«, mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L02854 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

4 *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
6 *nächstes Jahr*] Sie sahen sich bereits am Amfang des nächsten Jahres wieder: Goldmann überraschte Schnitzler am 14. 1. 1899 mit einem Besuch in Wien.

12 *Première in Berlin*] Bezug auf die erfolgreiche Uraufführung von Das Vermächtnis am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin
16 *Renaiſſance-Stück*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 7. 1898
18 *Dogma*] vgl. z. B. Hermann Bahrs Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne (Berlin 1897)
40 *Verheirathung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]
44 *Avec … aise!*] französisch, etwa: Mit mir muss man es nicht so genau nehmen!

L02856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Chefoo, 25 Aug 98.«. 2) Stempel: »[Hong Ko]ng, Sp 4 98.«. 3) Stempel: »Wien 9/3 72, 8. 10. 98, 1. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

7 *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

L00838 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 25. VIII. 98, XII.«. 2) Stempel: »Luzern Brf. Dist, 25. VIII. 98, 7.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/8 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~121~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »122«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110–111.

8 *mehr und leichter als je*] Im Brief vom 22. 8. 1898 schreibt Beer-Hofmann an Hofmannsthal: »ich bin mitten in der Arbeit, arbeite leicht, und mehr als sonst.« (Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel.* Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 83)

L00839 Hermann Bahr und Therese Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Schluderb[ach], 2× 8 98.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 8. 98, 9.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »59«
Bw Bahr/Schnitzler 161.

7 *Telegrafieren … Risa,*] quer am rechten Rand
8 *aber … Unterach.*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00840 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898
FDH, Hs-30885,75.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alpnach Stad, 27. VIII. 98.«. 2) Stempel: »L[ugano] Lettere, 27. VIII. 98.«.
Ordnung: von Schnitzler mumaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »27/8 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111.

L00841 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 30. VIII. 98, 8.«. 2) Stempel: »Bologna, 30. VIII. 98, 8.«. 3) Stempel: »[Bo]logna, [31.] 8. 1898, 8H.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~134~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »123«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111.

L00842 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898
FDH, Hs-30885,76.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Lugano Lettere, 1. IX. 98.«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111–112.

15 *Was … Sie?*] in der linken oberen Ecke auf dem Kopf

L00843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »60«
Bw Bahr/Schnitzler 161.

19–21 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00844 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 5. IX. 98, IX.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 7. 9. 98, 8.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »122«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124–125.

16 *meschugener Fisch*] stehender Ausdruck in der jüdischen Kultur, sinngemäß: verrückter Kerl

Fußnote *Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.*] über die Abbildung geschrieben

18–19 *Das … Stoff.*] am oberen Rand auf dem Kopf

20 *Herzlich … Thurmbesitzer*] quer am linken Rand

21–22 *ier … bin.*] diagonal über den Text geschrieben

L00845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898
TMW, HS AM 60158 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 163.

3 *Hinscheiden … Vaters*] Alois Bahr starb am 5. 9. 1898 in Salzburg.

L02857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tientsin, 10/9 98, Kaiserl. deutsche Postagentur.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 22. 10. 98, 1. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

6 *Toelz*] Schnitzler unternahm am 3. 8. 1898 mit Marie Reinhard und deren Schwester Caroline Burger einen Radausflug von Tegernsee nach Bad Tölz und wieder zurück. Goldmann hielt sich im Sommer 1895 mehrere Wochen für eine Kur in Bad Tölz auf.

L00846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »61«
Bw Bahr/Schnitzler 164.

L00847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 34.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

L00848 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.440.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Ergänzung: »(nicht abgesand[t]«) 3) roter Buntstift (eine Unterstreichung)

9 *Artikel*] Georg Brandes: Jeanne Marni. In: Das neue Jahrhundert, Jg. 1, H. 1, 1. 10. 1898, S. 14–19.

L02858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

5 *Salzburg*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 7. 1898
7 *Première … Stückes*] Das Vermächtnis wurde am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt.
12 *Dysenterie*] Entzündung des Darms
16 *Arbeiten*] XXXX
26 *Schemen*] Trugbild
27 *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
29–30 *dritte … »Götterliebling«*] Als Schnitzler am 28. 7. 1898 in Salzburg war, las Beer-Hofmann ihm das dritte Kapitel des Götterlieblings, vor. Die Erzählung erschien zuerst zwischen 4. 11. 1899 und 25. 11. 1899 als Fragment unter dem Titel Der Tod Georgs in der Zeit.
31 *einſchlafen*] Anspielung auf Beer-Hofmanns langsamen Fortschritt
33 *Artikel*] Rudolf Lothar: Briefe an eine Dame. In: Die Wage. Eine Wiener Wochenschrift, Jg. 1, Nr. 26, 25. 6. 1898, S. 439–440.

L02859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tientsin, 28/9 98, Kaiserl. deutsche Postagentur.«. 2) Stempel: »Yok[ohama], Marseille, 4 Oct. 98, L. N. N° 10.«. 3) Stempel: »Wien 3/9 72, 10. 11. 98, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

7 *Genf*] Schnitzler hielt sich von 16. 8. 1898 bis 18. 8. 1898 in Genf auf und traf dort an den ersten beiden Tagen seine Schwester Gisela und seinen Schwager Markus Hajek sowie Hugo von Hofmannsthal.

L00849 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~127~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »124«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112.

18 *lese … vor*] Am 30. 10. 1898 las er Der Abenteurer und die Sängerin Schnitzler und Beer-Hofmann vor.

L00850 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898
FDH, Hs-30885,77.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112–113.

L00851 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112.

L02860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Peking, 14 Oct 98.«. 2) Stempel: »Shan[ghai], 18 Oct 98.«. 3) Stempel: »Oc 20 98.«. 4) Stempel: »[Ho]ng Kon[g], Oc 27 98.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898
TMW, HS AM 60157 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 164.

1 *Telegramm*] nicht überliefert; am 8. 10. 1898 Uraufführung von Das Vermächtnis am Deutschen Theater in Berlin

L00853 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898
FDH, Hs-30885,78.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »14/10 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 114.

L02861 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 10. [1898]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

3 *Luzern*] Schnitzler hielt sich zwischen 21. 8. 1898 und 28. 8. 1898 in Luzern auf. Siehe zu Schnitzlers Sommerreise im Jahr 1898 auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898.
28 *anderesLied*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]
34 *geſchrieben*] Rudolf Lothar: Briefe an eine Dame. In: Die Wage. Eine Wiener Wochenschrift, Jg. 1, Nr. 26, 25. 6. 1898, S. 439–440, hier: S. 439.
35 *neues Stück*] höchstwahrscheinlich Bezug auf Der Schleier der Beatrice
64 *Herrn*] nicht identifiziert
67 *franzöſiſchen Blatte*] nicht ermittelt
67 *Zioniſten-Congreß*] Der zweite Zionistenkongress fand zwischen 28. 8. 1898 und 31. 8. 1898 unter dem Vorsitz Theodor Herzls in Basel statt. Goldmann äußerte bereits in vorangegangenen Briefen an Schnitzler Kritik an Herzl und dem Zionismus. Siehe etwa Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898].

L02862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

3 *Feuilleton*] XXXX.

L02863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »[Ch]efoo, 21 Oct 98.«. 2) Stempel: »[Shanghai], 23 Oct 98.«. 3) Stempel: »Oc 24 98.«. 4) Stempel: »Oc 27 98.«. 5) Stempel: »[Wien 9/3 72], 26. 11. 98, 11. V, Best[ellt].«.

L02864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00854 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 4 XI 98, 8 20N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 4 XI 98, 9 20N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »123«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

L00855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898

TMW, HS AM 23333 Ba.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 164.

2 *Erfolg*] Uraufführung von Der Star am 12. 11. 1898 im Lessingtheater in Berlin.

L02865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: » [Musashi Yokohama], [ ] [31. Jahr 11. Monat 13. Tag], [12 Uhr Runde].«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 2. 1. 1899, 2. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »62«
Bw Bahr/Schnitzler 164.

11–13 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00857 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 16. 11. 98, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien, 16. 11. 98, 9.V, Bestellt.«.

L00858 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]

YCGL, MSS 31.
Brief, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

5 *2. Stock*] Sofern die archivalische Überlieferung, die dieses undatierte Korrespondenzstück in der Mappe für das Jahr 1898 überliefert, verlässlich ist, ergibt sich mit dem Tagebuch eine mögliche genauere Bestimmung. In diesem Jahr besuchte Schnitzler viermal Aufführungen im Raimundtheater. Nur an einem Abend, bei der Juana von Hermann Bahr und sein eigenes Abschiedssouper gemeinsam gegeben wurden, lässt sich die Anwesenheit von Beer-Hofmann belegen, siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.11.1898.

L00859 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 19 XI 98, 3 50N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 19 XI 98, 4 30N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~129~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »126«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

4 *Theater*] Die blonde Kathrein von Richard Voß nach Hans Christian Andersen, zum ersten Mal am Carl-Theater.

L00860 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 98, 7–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 98, 7 30 V.«.

L00861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

3–4 *außerordentlich gefallen*] Das Vermächtnis wurde am 30. 11. 1898 zum ersten Mal am Burgtheater gegeben, das Schreiben Altenbergs dürfte also nach Ende der Vorstellung (gegen 21 Uhr 30) verfasst sein.

L00862 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/11 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »127« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 114.

4 *Caffa*] Am Abend fand die Uraufführung von Das Vermächtnis statt. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 11. 1898.

L00863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »63«
Bw Bahr/Schnitzler 165.

7 *Erfolg*] am 30. 11. 1898 hatte Das Vermächtnis am Burgtheater Premiere.
9 *verbotenen »Kakadu«*] Der grüne Kakadu wurde Ende November von der Zensur in Berlin verboten, die Polizei halte es »seinem ganzen Inhalte nach zur Aufführung nicht geeignet« (Neue Freie Presse, Nr. 12311, 30. 11. 1898, Morgenblatt, S. 8).
10 *Kosmopolis-Honorarforderungen*] Bahr bietet an, dasselbe Honorar wie die »internationale Revue« Cosmopolis zahlen zu wollen.
15–17 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898
TMW, HS AM 60159 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 165.

4 *Freigabe*] Nachdem das Stück am Burgtheater am 1. 3. 1899 zum ersten Mal gegeben worden war, wurde es in der Wiener Einrichtung (Umbenennung einer Figur, Kürzung von Freiheitsrufen) in Berlin erneut der Zensur eingereicht und diese »hat soeben das Stück in dieser Form zur Aufführung freigegeben« (Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 136, 15. 3. 1899, Morgen-Ausgabe, S. 3).
10 *verkracht … Mark*] Cosmopolis erschien mehrsprachig und monatlich, zum ersten Mal im Januar 1896, zum letzten Mal im November 1898. Zum finalen Heft hat Schnitzler Paracelsus (Bd. 12, H. 35, S. 489–527) beigesteuert.
12 *Gratulationsrevanche*] Premiere der ersten Wiener Inszenierung von Der Star am 10. 12. 1897

L00865 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~131~~ 128«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115.

L00866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898
TMW, HS AM 23334 Ba.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 12. 98, 7–8 V.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 11. [12. 98].«.
1) A. S. *Letters to Babr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 165.

L00867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »64«
Bw Bahr/Schnitzler 166.

7 *Montag*] Das heißt seit vorgestern, dem 12. 12. 1898.
17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00868 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 12. [1898], 5–6N.«. 2) Stempel: »¦Wien 1/1, 17. 12. 9[8], 8–9½V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

4 *Montag*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 19. 12. 1898

L00869 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »124«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

L00870 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 76.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125–126.

3 *Hochzeitsgeschenk*] Diese hatte am 14. 5. 1898 stattgefunden.
3 *Tauf(?)geschenk*] Am 20. 12. 1898 kam die Tochter Naëmah Sofie Agnes auf die Welt.
4–5 *Naëmah*] Die Abschrift hat fälschlich »Noemi«, was eher nicht auf Schnitzler zurückgehen dürfte.

L00871 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »125«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126.

L00872 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Brief, 1 Blatt (mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

4 *langen Regiment*] Die Rede ist von Zigarren.
6 *Pokorny*] Kassa-Kontrollor des Burgtheaters

L00873 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jänner? 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~138~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115–116.

1 *Baden, Julienhof*] Hofmannsthal hielt sich vom 28. 12. 1898 bis 9. 1. 1899 in der Pension Julienhof in Baden auf.
3 *Heut*] Die genauere Datierung des Briefes gelingt durch den Brief an Franziska Schlesinger vom 4. 1. 1899, worin er berichtet, am ersten Tag des Jahres kurz in Wien gewesen zu sein und dort ihren Brief vorgefunden zu haben.
13 *jemand*] Wenngleich nicht mit Sicherheit zu belegen, liegt es nahe, dass er seinen Eltern ein Treffen mit seiner späteren Frau Gerty verheimlichte.

L00874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »12.«
Bw Schnitzler/Brandes 69.

1 *Zeitung*] In der Neuen Freien Presse findet sich die Meldung am 3. 1. 1899 ([O. V.:] Ein Nachruf für Frau Brandes, Nr. 12344, S. 5–6).

L00875 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 1. 99, 3–4 N.«. 2) Stempel: »¦Wien, 5. 1. 99, 6½–8N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand am Umschlag datiert: »5. 1.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126.

L00876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
Bw Schnitzler/Brandes 69–70.

L00877 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^9 10ˇ/1 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~134~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 116.

L00878 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]
FDH, Hs-30885,79.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Anf. 99, 98?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 116–117.

L00879 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [nach dem 11.? 1. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jänner 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~133~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

4 *Kürzen!*] Worauf sich dieser Zettel bezieht, ist unklar. Da die sonstige Kommunikation keinen Anhaltspunkt bietet und Hofmannsthal die ersten zehn Tage des Monats nicht in Wien war, könnte es sich um eine schriftlich nachgereichte Antwort nach einem persönlichen Treffen handeln. Diese fanden am 11. und am 17. 1. 1899 statt.

L00880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »Schnitzler 12. 1.99.« und mit Bleistift nummeriert »13.«, das zweite Blatt mit »2« versehen und auf dieses und das dritte erneut das Datum vermerkt: »12/1 99«
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 70–72. 2) *B* I,366–368.

3 *in … lesen*] Vgl. V. A.: Bei Georg Brandes. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 16, 9. 1. 1899, Abend-Ausgabe, S. 3: »Aus Kopenhagen schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Dr. Georg Brandes muß leider wieder das Bett hüten und zwar wegen seines alten Leidens: Venenentzündung. Ich besuchte gestern den berühmten Autor. […] ›Und jetzt liege ich hier seit drei Wochen auf meinem Schmerzenslager,‹ sagte Brandes mit einem matten Lächeln; ›wann und wie die Aerzte mir wieder auf die Beine helfen können, wissen sie ja selber nicht.‹ / […] Eine Besserung ist jedoch augenscheinlich eingetreten, welche hoffentlich fortschreiten wird.«.

7 *Deutſchen … Zeitung*] Vgl. [O. V.:] Köllers Erfolge. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 9, 5. 1. 1899, Abend-Ausgabe, S. 2: »Georg Brandes, der vom ›Verein Berliner Presse‹ aufgefordert worden war, nach Berlin zu kommen, um einen Vortrag zum Besten der Hilfskasse des genannten Vereins zu halten, hat geantwortet, daß ein dänischer Autor während der gegenwärtigen Verhältnisse in Nordschleswig unmöglich Vorträge in Berlin halten könne.«

51–52 *geheiratet*] Die Hochzeit hatte am 14. 5. 1898 in einer Synagoge in Wien stattgefunden.

59 *geleſen*] Die Wiener Zeitungen hatten mehrfach über den Besuch Brandes in Lemberg berichtet, so etwa die Neue Freie Presse in der ungezeichneten Meldung Georg Brandes in Lemberg ([O. V.], Nr. 12300, 19. 11. 1898, Morgenausgabe, S. 4) »Georg Brandes, der einer Einladung nach Lemberg zu der am 20. November stattfindenden Enthüllung des Sobiesky-Denkmals Folge gegeben hat, wurde bei seiner Ankunft dasselbst von einer Deputation feierlich empfangen. Die Spitzen der Gesellschaft wetteifern in dem Bestreben, sich dem großen dänischen Schriftsteller für die in seinem ebenaso geistvollen als anregenden Werke ›Polen‹ zum Ausdrucke gebrachten Sympathien erkenntlich zu zeigen.«

61 *überſetzen*] Eine deutsche Übersetzung der Jugendgedichte erschien nicht.

L00881 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jän 99?«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~132~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115.

3 *Dienstag*] Die Datierung Schnitzlers dürfte stimmen, am Dienstag, den 17. 1. 1899 las Hofmannsthal bei ihm Der Abenteurer und die Sängerin vor. Neben anderen war auch der in der Folge angesprochene Richard Beer-Hofmann anwesend.

L00882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kobenhavn, 22. 1. 99, 3–4 E.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 24. 1. 99, 8. V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

Bw Schnitzler/Brandes 72–73.

19–21 *Sie … preussisch.*] am linken Rand

L00883 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 2 II 99, 1030V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 2 II 99, 1110V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »137« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »133«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

L00884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899

München, Monacensia, Nachl. Ludwig Ganghofer, B 170.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

3 *Anfang März*] Die Uraufführung fand am 1. 3. 1899 statt.
5 *Anfang April*] Die Premiere am Deutschen Theater fand am 29. 4. 1899 statt.
11 *Aufführg bis Mitte April*] Die Aufführung durch die Münchener Litterarische Gesellschaft fand am Tag der Berliner Premiere, am 29. 4. 1899, im Residenztheater statt.
13 *Stück*] Gegeben wurde es mit Traum eines Frühlingsmorgens von Gabriele D'Annunzio und Mein Fürst von Wilhelm von Scholz.

L00885 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, [7.] 2. 99, 10–11 N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126–127.

4 *Freitag*] Aufführung von Unser Käthchen im Deutschen Volkstheater.
5 *nix ä hin kommen ſtuppen*] ugs. für: nicht einfach kommen, um durch Anstuppsen der richtigen Person das Gewünschte erhalten.

L00886 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~136~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »134«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

L00887 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 8 II 99, 3 10N.«. 3) Stempel: »8 [II] 99, 3 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/2 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 118.

4 *Zahnſchmerzen*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 3.2.1899

L00888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »65«
Bw Bahr/Schnitzler 167.

7 *Artikel*] Hermann Bahr: Premièren. (Zur Première des Lustspiels »Unser Käthchen« von Theodor Herzl im Deutschen Volkstheater am 4. Februar 1898). In: Die Zeit, Bd. 18, Nr. 228, 11. 2. 1899, S. 90–91.

15–17 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00889 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »13. 2. 99, 11–12N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~140~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

6 *Samstag*] der 11. 2. 1899; an diesem Tag kein nachweisbares Treffen der beiden

L00890 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899
Arthur Schnitzler: *[Das Erscheinen der Autoren].* In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 229, 18. 2. 1899, S. 104–106, hier: S. 105.
Bw Bahr/Schnitzler 167–168.

3 *Ob … ſoll*] Der Brief erschien zusammen mit weiteren Antworten nach folgender wohl von Bahr verfasster Einleitung: »Zu dem Aufsatze ›Premièren‹ in Nr. 228 der ›Zeit‹, welcher anregte, dass sich die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr dem Publicum zeigen sollen, sind uns folgende Zuschriften zugekommen:« Die anderen Antworten, durchwegs in Form eines an Bahr gerichteten Briefes: Emerich von Bukovics, Ernst Gettke, Leo Ebermann, Carl Karlweis, Philipp Langmann, Victor Léon, Oskar Blumenthal, Ernst von Wildenbruch und Otto Erich Hartleben; die Antwort von Max Grube in Gestalt eines Gedichts. Auf eine Reaktion Theodor Herzls in der Neuen Freien Presse vom 12. 2. 1899 (Nr. 12384, S. 8) wird hingewiesen.

8 *Dein*] Drei weitere Antworten geben Duzbrüderschaft mit Bahr zu erkennen: Bukovics, Ebermann und Karlweis.

L00891 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »138«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 118.

13 *Samstag Rebhuhn*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 2. 1899
15 *11ten März*] Tatsächlich fand sie am 18. 3. 1899 statt.
17 *25ten diefes*] Diese verzögerte sich auf den 1. 3. 1899.

L00892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »14 Schnitz« und das Datum mit einem Fragezeichen versehen
Bw Schnitzler/Brandes 73.

4 *Buch*] Die Auslieferung erfolgte Ende April 1899: Der grüne Kakadu. Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1899.

L00893 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »126«

2 *Hausbrot*] »Hausbrot« als ein immer im Schrank verfügbares Lebensmittel steht sinnbildlich für eine immer gern genossene Kost. Hier vermutlich in Anspielung auf die bevorstehende Uraufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin am 1. 3. 1899, denen er wünscht, auf Dauer im Repertoire des Burgtheaters zu bleiben.

L02867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

3–4 *Berichterſtattung … Faures*] Félix Faure, der bis zu seinem Tod durch einen Schlaganfall am 16. 2. 1899 Frankreichs Präsident war, wurde am 23. 2. 1899 beerdigt. XXXX (zu Goldis Berichterstattung und auf welchen Kongress er sich bezog)

L00894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899
TMW, HS Schn 1/93/1.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 27 II 99, 1 20V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 27 II 99, 1 50N.«.

6 *schreiben*] In Folge entstand: J. J. David: Aus ungleichen Tagen. In: Neues Wiener Journal, Jg. 7, Nr. 1925, 2. 3. 1899, S. 1–2.

L00895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 25.

Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 2/3, 28. 2. 99, 3–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 2. 99, 6.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00896 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899
TMW, HS AM 60155 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Babr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 168.

1 *Gratulation*] nicht überliefert; am 1. 3. 1900 Uraufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin am Burgtheater

L00897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 25.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 2/3, 3. 3. 99, 1–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 3. 3. 99, 6.N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

4 *Dienstag*] An diesem Tag fand die vierte Aufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin statt. Er dürfte die am 28. 2. 1899 erbetenen Freikarten bekommen haben.
6 *schrieb*] J. J. David: Aus ungleichen Tagen. (»Paracelsus«, Schauspiel; »Die Gefährtin«, Schauspiel; »Der grüne Kakadu«, Groteske. Drei Einacter von Arthur Schnitzler. Im Burgtheater zum erstenmale aufgeführt am 1. März 1899.). In: Neues Wiener Journal, Jg. 7, Nr. 1925, 2. 3. 1899, S. 1–2.

L02868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

4 *Erfolg*] Der Einakterzyklus bestehend aus den Stücken Der grüne Kakadu, Paracelsus und Die Gefährtin wurde am 1. 3. 1899 im Wiener Burgtheater uraufgeführt.
26–27 *»Neue Freie Preſſe«*] als Redakteur für ausländische Politik in Wien
29 *Herzls … Stücke*] Theodor Herzl war von Oktober 1891 bis Ende 1894 Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Goldmann vermutete wohl, dass die Berichterstattung über seine Stücke aufgrund seiner Nähe zum Blatt ungerechtfertigt positiv ausfiel.
36 *Culis*] von lat. »culus« (After, Gesäß)
62–63 *Chefredacteurs*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der Neuen Freien Presse. Es ist nicht geklärt, mit wem Goldmann zusätzlich Kontakt hatte.
66–67 *Wenige … Schiff*] Emil Schiff verstarb am 23. 1. 1899.
91 *Adlatus*] Gehilfe
107–108 *komm' … Frankfurt*] Schnitzler war das nächste Mal von 19. 9. 1899 bis 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

L00898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »66«
Bw Bahr/Schnitzler 168.

17–19 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899
TMW, HS AM 23335 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 65–66. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 169.

3 *verſprach … an*] Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898
5 *abſchlägig*] Es erschien, nach der Absage Bahrs, in keinem anderen Organ.

L00900 Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899
Weimar, Klassik Stiftung, 81/X,2,10.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L00901 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »67«
Bw Bahr/Schnitzler 169.

13–15 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00902 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]
TMW, HS Schn 1/93/1.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6a«

3 *opponirten auch gestern*] Die Karte ist undatiert. Sofern sie einen Anschluss an eine erhaltene Kommunikation darstellt, bietet sich der 8. 3. 1899 an. Am Vortag dürfte David die ihm von Schnitzler verschafften Freikarten für einen neuerlichen Besuch der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin benutzt haben. Bereits in seiner Rezension der Uraufführung – Aus ungleichen Tagen – hatte er von der geteilten Aufnahme durch das Publikum berichtet.

L00903 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899
TMW, HS AM 23336 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »9. 3. 99«
1) A. S. *Letters to Bahr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 169.

1–2 *Anfang … geſchrieben*] Hier ist Schnitzler ungenau, er bot es nicht »vor« der Aufführung an, vgl. Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898.
4 *Aufführgstermin*] Dieser war bereits am 1. 3. 1899.

L00904 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 85.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«
Bw Schnitzler/Brandes 73–74.

20 *ausklamüstirt*] ausklamüsern: (zu sehr) im Detail ausgedacht
24 *Manifest*] Es erschien zuerst als Danskheden i Sønderjylland In: Tilskueren, Jg. 16, März 1899, S. 185–199, dann als Das Dänenthum in Südjütland. In: Die Zukunft, Bd. 27, 8. 4. 1899, S. 58–71.
30 *dänische Verse*] Georg Brandes: Annie Vivanti. In: Tilskueren, Jg. 16, Februar 1899, S. 107–124.

L02869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *Ende April nach Berlin*] Schnitzler hielt sich von 25. 4. 1899 bis 2. 5. 1899 in Berlin auf. Dort feierte sein neuer Einakterzyklus (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin) am 29. 4. 1899 am Deutschen Theater Premiere. Nach Frankfurt am Main reiste er im Zuge dessen nicht.
7 *die von Hirschfeld*] L. A. Terne [=Robert Hirschfeld]: Burgtheater. (»Paracelsus«, Schauspiel in einem Act. – »Die Gefährtin«, Schauspiel in einem Act. – »Der grüne Kakadu«, Groteske in einem Act von Arthur Schnitzler. Erste Aufführung am 1. März 1899.). In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 37, Nr. 10, 6. 3. 1899, S. 1–2.
9 *»Anatolismus«*] vgl. »Heute [...] bewundere ich einzig die Virtuosität der wenigstens scheinbar dramatischen Gestaltung, die psychologischen Rechtfertigungen und Folgerungen, Schnitzler's Tiefe der Beobachtung und Weite der Menschenkenntniß, seinen männlichen Ernst, der unbekümmert um äußere Erfolge, seine Kräfte auch an gewagten dramatischen Stoffen erprobt. Er arbeitet unverdrossen und in sich gekehrt an seiner inneren Klärung – weniger an läppischen »Erklärungen«, mit denen eitle Reclamehelden ihr Dasein überflüssigerweise noch betonen möchten. Ein Schritt noch, und Schnitzler hat sich in seinem ebenmäßigen, organischen Entwickelungsgange, wie er nur hervorragenden und grundechten Begabungen zukommt, von seinen Anatolismen gänzlich losgerungen.« (S. 1–2)
28–29 *entſcheidende Antwort*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]
31 *degouté de tout*] französisch: von allem angewidert
45–48 *Ich … herzlichſt.*] zwischen der Datumszeile und der Anrede kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

L00906 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 17 III 99, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 17 III 99, 7 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/3 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~141~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

L02635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, Archivbox 11, 2.4.15.

Telegramm, Entwurf
Handschrift: 1) Bleistift, lateinische Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Fußnote)

3–4 *Perforationsperitonitis*] Bauchfellentzündung, ausgelöst durch eine Durchlöcherung, in Folge derer Flüssigkeit in die Bauchdecke kommt

5 *nicht mehr schreiben*] Die Überlieferung im Nachlass Salten deutet darauf hin, dass dieser von Schnitzler beauftragt war, das Telegramm abzusenden.

L02680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm, 1 Blatt, 2 Seiten
maschinell
Versand: 1) Stempel: »20 3 1899, Ulrich.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 20 III 99, 11 50V.«.
Ordnung: beschnitten

L02870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

3 *Es ist entsetzlich*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899

5 *Hartnäckigkeit*] womöglich Bezug auf Olga Waissnix' Tod nur eineinhalb Jahre zuvor, am 4. 11. 1897

20 *von Wien fort*] Schnitzler blieb – abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in der Steiermark (1. 4. 1899–3. 4. 1899) – bis zu seiner Reise nach Berlin Ende April 1899 (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]) in Wien.

L00907 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »am 20 März 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~142~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »139«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

2 *leid um Sie*] Schnitzler trauerte um seine langjährige Partnerin Marie Reinhard, die am 18. 3. 1899 an Sepsis gestorben war.

3–4 *Promotion*] Die Arbeit war betitelt: Über den Sprachgebrauch bei den Dichtern der Pléjade.

L02679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »März 99«
Ordnung: beschnitten

1 *21 3*] Inhaltlich dürfte sich das Telegramm auf die geplante Mitarbeit Goldmanns bei der Neuen Freien Presse beziehen. Der Brief XXXX Verweis , in dem er ausführlicher auf die Unsicherheit eingeht, dürfte nach diesem Telegramm verfasst sein.

L00908 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

FDH, Hs-30885,80.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 119–120. 2) *B* I,369.

L00909 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/3? 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~144~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »141«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 120.

12 *Hier*] Die Uraufführung im Deutschen Theater war am 18.3.1899 und damit zugleich mit der Wiener Uraufführung angesetzt.

L00910 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899

FDH, Hs-30885,81.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 121.

L00911 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinelles Telegramm nach Berlin
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »~~29~~6/3 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~143~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »140«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 121.

L02871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

5 *Feiertag*] Karfreitag
7 *bekümmert*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18.3.1899
9 *Raffinement*] französisch: Vervollkommnung
10 *miterleben*] Schnitzler war anwesend als Marie Reinhard verstarb, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 18.3.1899.
31 *Frankfurt*] nicht geschehen
38 *Obrenleiden*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt.
45 *Bauernfeld-Preis*] Der Bauernfeld-Preis wurde Schnitzler am 27. 3. 1899 für seine Dramen und Novellen verliehen. Im selben Jahr wurden auch Ferdinand von Saar, Carl Karlweis und Leo Feld ausgezeichnet. Der Bauernfeld-Preis war der erste Literaturpreis, den Schnitzler erhielt.
49 *vier Jahre*] Schnitzler lernte Marie Reinhard bereits am 12.7.1892 kennen, als sie seine Patientin war. Bereits im darauffolgenden Herbst begann deren intime Beziehung, die bis zu ihrem Tod anhielt.

L00912 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/4 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~145~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »142«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

3–4 *Familie S.*] Emil Schlesinger wird am 31. 5. 1899 sterben.

L02872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

8 *Dreyfus-Enquête*] »Enquête« meint hier die laufenden Untersuchungen zur Affäre Dreyfus, die am 3. 6. 1899 zu einer Aufhebung des Urteils vom 22. 12. 1894 führten. Am 8. 8. 1899 begann für Dreyfus ein neuer Kriegsberichtsprozess.

17 *Première*] Schnitzler war von 25.4.1899 bis 2.5.1899 für die Premiere seines neuen Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin, 29.4.1899, Deutsches Theater) in Berlin.

19 *über Frankfurt*] nicht geschehen

27–28 *mit … Recht*] Bereits in der ersten Ausgabe der Fackel, die Anfang April 1899 erschien, polemisierte Karl Kraus gegen Julius Bauer. Vgl. Karl Kraus: Die Vertreibung aus dem Paradiese. In: Die Fackel, Jg. 1., Nr. 1, Anfang April 1899, S. 12–23.

L00913 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »127«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 127.

5–6 *Kärntner … Skizze*] nicht nachweisbar; inhaltliche Bedenken an der Angabe bestehen, wenn man die zwei Äußerungen der in Berlin lebenden Meyer-Förster über ihre Freundin Juliane Déry als Orientierung nimmt. In einem Leserbrief unmittelbar nach dem Suizid spricht sie deutlich von »t i e f e r e m menschlichem Leiden« als Motiv (Zu dem tragischen Hingang von Juliane Dery. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 168, 2. 4. 1899, S. 3). In einem längeren Beitrag (Juliane Déry. Ein Nachruf. In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 11, 15. 4. 1899, S. 265–267) erwähnt sie ebenfalls neuerliche Theaterambitionen der Toten.

8 *Morgen … Stücke*] Berliner Premiere von Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin.

22 *Artikels*] Alfred Kerr: Hirschfeld, Halbe, Sudermann. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 10, H. 4, April 1899, S. 439–446.

L02873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

9 *Berlin*] Schnitzler war von 25.4.1899 bis 2.5.1899 für die Premiere seines neuen Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin, 29.4.1899, Deutsches Theater) in Berlin.

12 *komm nach Frankfurt*] nicht geschehen

12 *Dreyfus-Enquête*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

L00914 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter (Auf einer Rückseite des 1. Blattes gestrichener Text von unbekannter Hand: »zu erhalten. Wir würden Ihnen zu Dank verpflichtet sein wollten Sie uns zwei Gedichtchen oder einen Artikel in Prosa zur Verfügung stellen. Wir bitten um Zusendung sat genauer Unterschrift behufs Facsimilirung bis zum 18. dM. Gestatten Sie«), 2 Seiten, Fragment
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (zweites Blatt) 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (erstes Blatt)
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »MAI 99« und am Ende des Texts »mettre a table«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~148~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »144«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

1–2 *traduction … vanité.*] französisch: »mittelmäßige Übersetzung, ohne Kraft, Subtilität, bar jeder literarischen Qualitäten; sie verrät einen kleinkrämerischen Geist und dumme Eitelkeit«. Es handelt sich um die nicht überlieferte französische Übersetzung von Der grüne Kakadu durch Émile Soutif.

4 *j'ai … eclaircissements*] frz: »ich habe ein paar Klärungen ergänzt«

5 *Wortfpiel mit dem Sitzen*] Es ist im Stück in der doppelten Bedeutung von »herumsitzen« und im »Gefängnis sitzen« verwendet.

7–8 *si … compagnie!*] Im Stück heißt es: »– wenn du nur immer mit ihnen gesessen wärst.«.

L02874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

8 *Erfolg*] Vor allem Der grüne Kakadu wurde bei der Premiere des Einakterzyklus' am Deutschen Theater besonders gut aufgenommen, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29. 4. 1899.

14 *Schmerz*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899

33 *wieder in Wien*] Schnitzler kehrte am 2. 5. 1899 nach Wien zurück.

34 *Reife nach Graz*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 1. 4. 1899

41–42 *Friedens-Conferenz*] Die Haager Friedenskonferenz fand von 18. 5. 1899 bis 29. 7. 1899 statt.

L00915 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15« und datiert: »8/5 99« und nummeriert: »15.«

1) *Bw* Schnitzler/Brandes 75. 2) *B* I,370–371.

L00916 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«

Bw Schnitzler/Brandes 75–76.

37 *angegriffen*] Adolf Paul: Från Berlins teatrar. In: Svensk Dagbladet, Nr. 142, 8. 5. 1899, S. 2.

L00917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert und datiert: »16. Schnitzler 19/5 99« und auf der sechsten Seite: »Schnitzler«

Bw Schnitzler/Brandes 77.

L02875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *Friedensconferenz*] Die Haager Friedenskonferenz fand von 18. 5. 1899 bis 29. 7. 1899 statt.
19 *etwas*] Bezug unklar

L00918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vorsatzblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Information: »Dublette zu 101.290-B«

L02876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

5 *»Grünen Kakadu«*] Die Buchausgabe des Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin) erschien am 29. 4. 1899 bei S. Fischer (Berlin).
9 *wühlt*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
12 *Weltausstellung*] Die Weltausstellung in Paris fand von 15. 4. 1900 bis 12. 11. 1900 statt.
16 *im … Frankfurt*] Schnitzler war von 19.9.1899 bis 23.9.1899 in Frankfurt am Main.
18 *Affaire Thorel*] gemeint war die von Jean Thorel in den Jahren 1896 und 1897 angefertigte französische Übersetzung der Liebelei (Amourette. Pièce en trois actes), die jedoch unveröffentlicht blieb
18–19 *Abmachungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]
21 *Aufführungen*] Abgesehen von einer Aufführung am 29. 8. 1902 in Dunkerque sind keine Vorstellungen der Liebelei nach Thorels Übersetzung bekannt.
21 *Vorschuß*] in der Höhe von 500 Francs
22 *zu übersetzen geben*] Der grüne Kakadu wurde zuerst von Émile Soutif (Übersetzung nicht überliefert, siehe Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899) und dann als Au Perroquet vert von Stephan Epstein und Émile Lutz ins Französische übersetzt. Die spätere Übersetzung war die Grundlage für zwölf Aufführungen zwischen 7. 11. 1903 und 6. 12. 1903 im Théâtre Antoine.
32 *mein Buch*] über seine Asienreise 1898; Paul Goldmann: Ein Sommer in China. 2 Bde. Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten Loening 1899.
35 *Ausmistungs-Werk*] Anspielung auf Karl Kraus' umfassende polemische Kritik in der neu erscheinenden Fackel

L00919 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Faltkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 127–128.

4 *diesem Hause*] Ein Pfeil mit Bleistift markiert das Gebäude auf der gedruckten Abbildung.
6 *berühmte*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter Paracelsus.

L00920 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 30 V 99, 1140V.«. 3) Stempel: »[Wie]n

9/2, 30 V 99.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/5 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »145« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~145~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

L00921 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 6. 99, 9–10V.«. 2) Stempel: »¦See[boden], 3. 6. [1899].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 128–129.

8 *Riefenkarte*] Die Karte vom 29. 5. 1899 ist größer als eine normale Postkarte.
8 *Frozelgruſs*] frotzeln, umgangssprachlich für: necken
11 *Feiertag*] Fronleichnam
13 *Neulich*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 5. 1899
23–24 *Morgen vor 14 Tagen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 19. 5. 1899
26 *Geſtern … »Vermächtnis«*] Es stand am Burgtheater noch immer am Spielplan.
27 *Zweimal*] am 25. 5. 1899 und am 30. 5. 1899
29 *Samſtag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 27. 5. 1899

L00922 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »4/6 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »146« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~149~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17.«
Bw Schnitzler/Brandes 77–78.

3 *Soutif*] Die Übersetzung ist nicht überliefert. Über Émile Soutif ist nur der Eintrag im Adreßbuch für Dresden und Vororte (1899, Theil I, S. 580.) bekannt, in dem er als »Lehrer d. franz. Sprache u. Literat.« ausgewiesen ist.

L02681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/6 99«
Ordnung: beschnitten

L00924 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kopenhagen, 12. 6. 99, 6–7 E.«. 2) Stempel: »[Wien 1/1], 14. 6 [99].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«
Bw Schnitzler/Brandes 78.

L02877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

10 *Eröffnung einer Gebirgsbahn*] Die erste Bahn in den Vogesen, einem ostfranzösischen Gebirge, wurde am 1. 6. 1899 eröffnet.

11 *erreichen*] Schnitzler war ab 18. 7. 1899 in Kärnten, Südtirol, Tirol, Salzburg, Deutschland und Italien. Er und Goldmann trafen sich erst gen Ende der Reise in Frankfurt am Main, wo sich Schnitzler von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 aufhielt. Am 12. 10. 1899 kehrte Schnitzler nach Wien zurück.

12 *Richard*] vgl. Eugene Weber: *Richard Beer-Hofmann: Daten mitgeteilt von Eugene Weber*. In: *Modern Austrian Literature* 17/2 (1984), S. 13–42, hier: S. 22–23

L00925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »18.« und datiert: »15/6 99«

Bw Schnitzler/Brandes 78–79.

11 *jener Zeit*] Gemeint ist die postum veröffentlichte Novelle Die Nächste. An der Novelle arbeitete er am 15. 3. 1899 – drei Tage vor dem Tod Marie Reinhards, danach hält das Tagebuch am 12. 6. 1899 die Weiterarbeit fest. Er beendete sie »vorläufig« am 6. 7. 1899.

L00926 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift die Monatszahl »VII« zu »6« korrigiert
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 129–130.

L00927 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 16. 6. 99, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17. 6. 99, 8 V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/6 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »147« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~150~~«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00928 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 79.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 130.

18 *Unglück*] der Tod Marie Reinhards am 18. 3. 1899

26 *Croci*] In der Abschrift steht: »Croce«.

26 *Fedaja*] In der Abschrift steht: »Tevaja«.

26 *Karersee*] In der Abschrift steht »Karrersee«.

28 *Karersee*] In der Abschrift steht »Karrersee«.

L00929 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 21. 6. 99, 6–7N.«. 2) Stempel: »¦Seeboden, 22. 6. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

6 *Clofche*] französisch cloche: Hütchen

L00930 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Orahovica, 26. 6. [99].«. 2) Stempel: »Seeboden, 28. [6]. 99.«.

L00931 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Marienbad, 26. 6. 99, 6.«. 2) Stempel: »Wi[en], 27. 6. [1899], 9.V.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »148« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~151~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L02878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

8 *aus Slavonien zurück*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899
12 *Dreyfus-Prozeß*] Der neue Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus begann am 8. 8. 1899 in Rennes.
20 *vereinigen*] nicht geschehen
31 *komme ich dann zu Dir*] Goldmann kam am 13. 10. 1899 nach Wien und blieb bis zum 21. 10. 1899.

L00932 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seebodeu, 3 7 99.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 4. 7. 99, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift mit Empfangsdatum versehen: »4/7 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

8 *Sanitas*] In der Werbung wurde Sanitas als »Das neue antiseptische desinficirende und hygienische Mittel«, »Unentbehrlich für jeden Haushalt« angepriesen.

L00933 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 6. 7. 99, 2–3N.«. 2) Stempel: »¦Seeboden, 7. 7. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

L00934 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899
FDH, Hs-30885,82.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »6/7 99«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 123. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 170.

2 *vollkommener Discretion*] dreifach unterstrichen
8 *an … wende*] siehe Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

L00935 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Marienbad, 6. 7. 1899, 2.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 7. 7. 99, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »149« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~152~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00936 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »150« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~153~~«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 286–287. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 124–125.

L00938 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »131«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

L00937 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 7. 99, 8–9 N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 12. 7. 9[9].«.

L00939 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 13. 7. 99, 12–1 N.«. 2) Stempel: »[Seebod]en, 14. 7. [9]9.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132.

L00940 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 13 7 99.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 7. 99, 11.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift mit dem Datum des Erhalts datiert: »14/7 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »133«

L00941 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899
FDH, Hs-30885,83.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 125.

L00942 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132.

L00943 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899
Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, GHBrBl A:Schnitzler (4).
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *B* I,372–373. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 171.

L00944 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »151« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~155~~«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 287. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 125–126.

L00945 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 16. 7. [1899], 5–6N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 17. 7. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132–133.

L02880 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

12 *mitkommen*] nicht geschehen
12–13 *im … Frankfurt*] Schnitzler war von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 in Frankfurt am Main.
15 *jetzt ſteckſt*] Schnitzler hielt sich noch in Wien auf, reiste jedoch am 17. 7. 1899 nach Velden am Wörthersee ab.
21 *Hettners … Literaturgeſchichte*] Hermann Hettner: Geschichte der französischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn 1860. Eine Lektüre des Werks durch Schnitzler ist nicht bekannt.

L02879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

8 *ſchrieb Dir geſtern*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899
11 *Bahr … weggeht*] Im Herbst 1899 folgte der ehemalige Burgtheaterdirektor Max Burckhard als Leiter des Kulturteils der Zeit nach. Bahr schreib fortan Kritiken für die Österreichische Volks-Zeitung und das Neue Wiener Tagblatt.
15 *Remy de Gourmont*] Bezug unklar

L00946 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 18[. 7. 1899].«. 2) Stempel: »Velden am Wörthersee, 19 7 99, 18.F.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »134«

L00947 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899
FDH, Hs-30885,84.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99« wahrscheinlich erst bei der Durchsicht der Briefe 1929 ergänzt
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 126.

L00948 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Velden am Wörthersee, 20 [7.] 99 , 9N.«. 2) Stempel: »¦Seeboden, 21. 7. [189]9.«.
Beer-Hofmann: eventuell vom Empfänger mit Bleistift am Umschlag datiert: »20. 7.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

14 *vorigen Jahre*] Im vorigen Jahr war er mit Marie Reinhard und ihrer Schwester Lola Burger im Sommerurlaub. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 29. 7. 1898
15 *Wort zu ſuchen*] Er trauerte um Marie Reinhard, die am 18. 3. 1899 verstorben war.

L00949 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~154~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »152.«. Diese Hand dürfte auch für die Paginierung der beiden Blätter mit »1« respektive »2« verantwortlich sein
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 288–289. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 126–127.

1 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe

L00950 Gerhart Hauptmann an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, 66.206.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand seitlich am Blatt: »~ ev.«

2 *hier*] Hauptmann kam am 24. 7. 1899 nach Schreiberhau, wo er das Korrespondenzstück vorfand. Er dürfte es an einem der darauffolgenden Tage beantwortet haben.

8 *Spaziergang*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 22. 1. 1899

L00951 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899
FDH, Hs-30885,85.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 127–128.

L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

3 *Velden*] Schnitzler hielt sich von 18. 7. 1899 bis 28. 7. 1899 in Velden am Wörthersee auf.

5 *Nibelungen-Ring*] Richard Wagners Opernzyklus Der Ring des Nibelungen wurde bei den Bayreuther Festspielen 1899 unter der Leitung von Cosima Wagner aufgeführt.

8 *herzukommen*] nicht geschehen, Schnitzler besuchte die Bayreuther Festspiele nie

12 *Prozeß*] Bezug auf den neuen Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus, der bis in den September fortdauerte (Schuldigsprechung am 9. 9. 1899, Begnadigung am 19. 9. 1899)

19 *mitgehft*] nicht geschehen

L00952 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Eingelangt von Vi auf Leitung Nr. 381 am 29/7 1899 um 8 Uhr 50 Min. V Mittag / Aufgenommen durch T×× / Von Tarvis / Aufgabe-Nr. 139 mit 24 Taxworten (… Worten … Chiffern) / Aufgegeben am 29/7 um 8 Uhr 15 Min. V«

L00953 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Spittal an der Drau, 31/7 [1899].«. 2) Stempel: »[Seebod]en, 31. 7. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »31. 7.«

L00954 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 1 8 99.«. 2) Stempel: »Toblach Bhf, 2. 8. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

L00955 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand eine frühere Zählung überarbeitet: »15^63^«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 128.

11–12 *Operntext*] Wassermann hatte im Vorjahr Lorenza Burgkmair. Karnevals-Stück in drei Akten veröffentlicht. Er arbeitete es als Libretto um, das die Textgrundlage von Clemens Franckensteins dreiaktiger Oper Fortunatus (1903) bildete.

L00956 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Toblach Bhf., 1. 8. 99.«. 2) Stempel: »[Seeboden], 2. 8. [1899].«.

L02882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

7 *September oder Oktober*] Sie sahen sich zuerst in Frankfurt am Main, wo sich Schnitzler von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 aufhielt. Von 13. 10. 1899 bis 21. 10. 1899 war Goldmann in Wien.

L00957 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alt-Aussee, 6 8 99.«. 2) Stempel: »San Martin[o di Castrozza], 8[. 8. 99].«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/8 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »154«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

7 *XXXX Lemmafehler*] Schnitzler kam am 10. 8. 1899 in San Martino di Castrozza an und dürfte die Karte vorgefunden haben.

L02883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Gare de Rennes I[lle-et-Vilaine], 8 AOUT 99, 8e.«. Stempel: »Wien 9/3, 11. 8. 99, 8 V, Bestellt.«.

8 *Wo bist Du?*] Schnitzler hielt sich in Italien auf.

L00958 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/8 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »155«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

L00959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Beilage: Alfred Gold: Brief, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, Kurrentschrift. Diese wird in Beer-Hofmanns Nachlass unter den Briefen Schnitzlers aufbewahrt. Die Zuordnung als Beilage basiert darauf, dass das Brieffragment zeitlich mit der Übermittlung des Gold-Briefes zusammenfällt
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 17. 8. 99, 12–1 N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 17. 8. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand: »Anfang fehlt?« und datiert »17. 8. 1899«

24–26 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00960 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Selzthal Bahnhof, 18 8 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 18 8 99, 7–8[N].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«

L00961 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 20 8 99.«. 2) Stempel: »Ischl, [20] 8 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »137«

L02884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Mont-S[t-]Michel, 20 AOUT 99, Dimanche.«. Stempel: »Ischl, 23. 8. 99, 6–7 V.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

8 *kein Ende*] Bezug auf den seit 8. 8. 1899 andauerden neuen Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus, der bis in den September fortdauerte (Schuldigsprechung am 9. 9. 1899, Begnadigung am 19. 9. 1899)

L00962 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alt-Aussee, 21[. 8. 99].«. 2) Stempel: »Ischl, 21. 8. 99, 11–12 N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~159~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »156«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

L00963 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Von Kaltenbach Ischl / Aufgabe-Nr. 544 mit 21 Taxworten (.....Worten .....Chiffern) / Aufgegeben am 23/8 1899 um 9 Uhr 45 Min. 0 Mittag / Eingelangt von Kl auf Leitung Nr. 181 am 23/8 1899 um 10 Uhr 45 Min. vMittag«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

L02591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.03436,2.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

5 *Ischl*] Im August 1899 hielt sich Schnitzler tatsächlich in Bad Ischl auf. vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 8. 1899, 19. 8. 1899
10 *Marie Schey*] Marie Schey war eine angeheiratete Großtante von Schnitzler. Sie starb am 22. 8. 1899.
14 *sneering words*] englisch: spöttische Worte
14 *Al. Spitzer*] Die Ischler Cur-Liste beschreibt ihn als »Kaufmann, Ungarn«. (Nr. 33, 8. 8. 1899, S. 8.)

L00964 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899
Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, GHBrBl A:Schnitzler (2,3).
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
B I,373.

L00965 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Sachsenburg, 28 8 [9]9.«. 2) Stempel: »Ischl, 29. 8. 99, 4–5N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »138«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Rennes Ille-et-Vilaine, 30 AOUT 99, 13e.«. Stempel: »Ischl, 2. 9. [99], 12–1 [V].«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

8–9 *Fräulein aus Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]; die Familie Bondy dürfte sich zeitgleich mit Schnitzler in Bad Ischl aufgehalten haben
12 *Freifpruch*] Dreyfus wurde am 9. 9. 1899 schuldig gesprochen und am 19. 9. 1899 begnadigt.

L00966 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 31. 8. 99, 12–1N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 1 9 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

5 *Gigant!*] Reaktion darauf, dass der notorisch langsam arbeitende Beer-Hofmann sein neues Stück, das unter dem Titel Der Graf von Charolais veröffentlicht werden sollte, begonnen hatte.

L00967 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 9 9 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 4. 9. 99, 10–11V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »139«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

6 *Gigarl*] österreichisch: Geck

L00968 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »8. 9. 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 9. 9. 99, 12–1N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »140«

L00969 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/9. 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~160~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »157«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129–130.

2 *geftern*] In Schnitzlers Tagebuch ist die Abreise am 7.9.1899 vermerkt. Entsprechend ist dieses Korrespondenzstück auf den Folgetag zu datieren.

L00970 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899

FDH, Hs-30885,86.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 8. 9. 99, 8–9N.«. 2) Stempel: »Alt-Aussee, 9 9 99.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 datiert: »9/9 99«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 130.

L00971 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 9. [9. 1899], 5–6[N].«. 2) Stempel: »Sachsenburg, 10 9 99.«. 3) Stempel: »Vahrn, 12 9 99.«. 4) mit schwarzer Tinte von unbekannter Hand nachgesandt nach »Vahrn bei Brixen«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

L00972 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 10. 9. 99, 7–8 V.«. 2) Stempel: »Brixen, 11. 9. 99, 6.V.«.

L00973 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »141«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 136–137.

6 *2. Cap.*] Es erschien nur das gekürzte zweite Kapitel in vier Teilen zwischen 4. und 25. 11. 1899.

L02886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

4 *Muenchen*] Schnitzler war seit 12. 9. 1899 in München. Am 16. 9. 1899 reiste er nach Nürnberg weiter.
8 *hinkämeſt*] Schnitzler war von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

L00974 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München, 15 Sep 99, 6–7Nm.«. 2) Stempel: »17. 9. 99.«.
Zusatz: Postkartenmotiv von Otto Strützel

9 *Herzlich*] Grußformel über dem Text am rechten Rand.
11 *Danke … Brief.*] am linken Rand neben dem Bild

L00975 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zirndorf, 17. [Sep] 99, 6–7NM.«. 2) Stempel: »[Vahr]n, 18. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »17. 9.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 137.

L00976 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Nuernberg, 18 Sep 99, 3–4NM.«. 2) Stempel: »20. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »18. 9. 1899«

L02682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm, 1 Blatt, 2 Seiten
maschinell
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, lateinische Kurrent (Vordruck für den Empfang)
Versand: »K. B. Telegraphenanſtalt Nürnberg. / Aufgegeben in Frankfurt[M] / Nr. 53 W. den 18/9 1899 / 5 Uhr 27 Min. Nachm. / Abgefertigt den 18 9 1899 6 Uhr 40 Min.«
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/9 99«

3 *telegramm*] nicht überliefert
5 *treffen*] Am Folgetag, einem Dienstag (19. 9. 1899), reiste Schnitzler nach Frankfurt am Main, wo er auf Goldmann traf.

L00977 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Nürnberg, 19 Sep 99, 1–2Nm.«.

8 *19. 9. 99*] quer am linken Rand

L00978 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.

Bildpostkarte
Handschrift : schwarze Tinte
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »20. 9. 99.«. 2) Stempel: »Frankfurt (Main), 22. 9. 99, 7–8V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »145«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 137.

7 *Adolf Pichler*] Die Gegenüberstellung der beiden Schriftsteller Schnitzler und Adolf Pichler möchte nicht nur durch die Zuordnung zu den zwei auf der Karte dargestellten Poeten – der eine reitet mit einer Lyra auf einem Pegasus zum Himmel, der andere mit einem Leierkasten und einer Tänzerin auf einem Schwein durch den Dreck – witzig sein, sondern zieht den Humor auch aus dem Altersunterschied: Pichler wurde am 4. 9. 1899 achtzig.

L00979 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 2[0?]. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Frankfurt, [2]×[.]9. 99, 6–7V.«. 2) Stempel: »22. 9. 99.«.

L00980 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 24. 9. 99, 6–7N.«. 2) Stempel: »V[ahrn], 26. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 9.«

7 *Ovation*] vgl. Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899

L02887 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *wieder hergestellt*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
0 *Wiesbaden*] Schnitzler war zwischen 24. 9. 1899 und 3. 10. 1899 in Wiesbaden. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass er in dieser Zeit an dem Roman Der Weg ins Freie (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 27. 9. 1899) und dem Schauspiel Der Schleier der Beatrice (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 2. 10. 1899) arbeitete.
0 *Muellers … Goethe*] Friedrich von Müller: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller. Stuttgart: Cotta 1870.
0 *Eckermanns*] Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 3 Bde. Leipzig: Brockhaus 1836, 1848.

L00981 Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. [9. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »9. 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~162~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »159«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 130–131.

7 *Das*] Ein Pfeil weist auf »fartig«.

L00982 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1899

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 29. 9. 99, 9–10N.«. 2) Stempel: »St. Michael in Eppan, 2 10 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138.

L00983 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 9. 1899

FDH, Hs-30885,87.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 Ergänzung der Jahreszahl »99« sowie des Ortes »WIESBADEN«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 131.

L02888 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

0 *Berlin*] Schnitzler reiste am 3.10.1899 nach Berlin und blieb dort bis zum 11.10.1899.

0 *erwarten*] Goldmann kam am 13.10.1899 nach Wien und blieb bis zum 21.10.1899.

L00984 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 9. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »30. 9. 99, Bahnpost Cöln (RH) – Niederlahnst – Frankfurt (M) Zug 32.«. 2) Stempel: »St. Michael in Eppan, 1 10 99.«.

6 *Heilô*] aus dem Althochdeutschen entnommene Begrüßung, die 1899 besonders bei völkisch gesinnten Personen in Mode war; hier satirisch in Zusammenhang mit dem Besuch beim Niederwalddenkmal aufzufassen.

L00985 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »St. Michael in Eppan, 2 10 99.«. 2) Stempel: »Wiesbaden, 3. 10. 99, 9–10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »142«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138.

L00986 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »236«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 131–132.

L00987 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 10. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Klappkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent (Speisenfolge)
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 3. 10. 99, 3–4N.«. 2) Stempel: »6. [10.] 99, St. Michael Eppan.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »3. 10.«

L00988 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 10. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »143«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138–139.

L00989 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 10. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin, 8. 10. 99, 5–6N.«. 2) Stempel: »St. Mich[ae]l in Eppan, 10 10 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

o *durchmachen*] Er hatte sich mit Olga Wohlbrück verlobt, die beiden heirateten im März 1900 in Berlin.

L00990 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 10. 1899
FDH, Hs-30885,88.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 132–133. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 172.

o *Anfangsfeuilleton*] Die Entdeckung der Provinz ist Bahrs erstes Feuilleton für das Neue Wiener Tagblatt.

L02889 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

o *nach Wien kommen*] Goldmann kam am 13. 10. 1899 (dem besagten Freitag) nach Wien und blieb bis zum 21. 10. 1899. Er wohnte bei Schnitzler.

o *nach Wien kommt*] Beer-Hofmann hielt sich ab dem 16. 10. 1899 wieder in Wien auf (vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899). Schnitzler traf ihn während Goldmanns Anwesenheit am 17. 10. 1899 und 19. 10. 1899. Am 21. 10. 1899 besuchte Goldmann Beer-Hofmann.

o *Stelle von Fuchs*] Goldmann bezog sich höchstwahrscheinlich auf Johann Nepomuk Fuchs, seit 1894 Vizehofkapellmeister an der Wiener Hofoper und zu dieser Zeit bereits erkrankt – am 15. 10. 1899 verstarb er. Ludwig Rottenberg war seit 1892 Erster Kapellmeister an der Frankfurter Oper und gastierte zwischen 15. 10. 1899 und 21. 11. 1899, als die Hofoper Personalmangel verzeichnete, in Wien. Rottenbergs Ehefrau Theodore Rottenberg war jedenfalls im Herbst 1899 und vermutlich auch im Sommer 1903 Goldmanns Geliebte (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 21. 9. 1899, A.S.: *Tagebuch*, 23. 9. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899], A.S.: *Tagebuch*, 18. 8. 1903, A.S.: *Tagebuch*, 19. 8. 1903).

Womöglich war Goldmann auch der Vater von Theodore Rottenbergs zweiter Tochter, Gertrud Rottenberg, verh. Hindemith (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]).

0 *telegraphisch*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]

L02890 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

4 *Samstag*] Goldmann kam bereits am Freitag Abend, 13. 10. 1899, in Wien an.

0 *Eines … Klatschweiber*] nicht identifiziert

0 *Gemahl*] Ludwig Rottenberg, Ehemann von Goldmanns Geliebter Theodore Rottenberg

L02683 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Ordnung: beschnitten

0 *ankomme*] Goldmann wurde von Schnitzler und Gustav Schwarzkopf in Wien empfangen. Er blieb bis zum 21. 10. 1899.

L00991 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bahnhof-Restauration Eppan Girlan.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17 10 99, [Beste]llt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »144«

L00992 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 21 X 99, 1210N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 99, 1240N.«.

L02891 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

0 *Aufenthaltes in Wien*] Goldmann war von 13. 10. 1899 bis 21. 10. 1899 in Wien. Er wohnte bei Schnitzler.

0 *Burgtheater-Referat*] –rm– [=Arthur Schnitzler]: [Rezension über Agnes Jordan]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 25. 10. 1899, 2. Morgenblatt, S. XXXX. Die Kritik erschien unter Jakob Wassermanns Kürzel –rm–. Schnitzler besuchte die Premiere für ihn, weil dieser krank war. Vgl. *Jakob Wassermann. 1873–1934. Ein Weg als Deutscher und Jude. Lesebuch zu einer Ausstellung*. Hg. v. Dierk Rodewald. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1984, S. 34. (Schriften des Arbeitskreises selbstständiger Kultur-Institute, 3)

0 *arbeiten*] Im Tagebuch ist kein entsprechender Vermerk vorhanden.

L02892 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: ein beschnittener Zeitungsausschnitt auf der letzten Seite
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *auch diesmal*] Erst ab 1902 war Goldmann Theaterkorrespondent der Neuen Freien Presse und berichtete aus Paris und Berlin. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899].
0 *Herausgeber*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der Neuen Freien Presse. Es ist nicht geklärt, mit wem Goldmann zusätzlich Kontakt hatte.
0 *Frischauers … Paris*] Berthold Frischauer war seit 1895 der Nachfolger Theodor Herzls als Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Am 16. 2. 1899 wurde er wegen Ehrenbeleidigung der französischen Armee im Rahmen seiner Berichterstattung zur Dreyfus-Affäre aus Frankreich ausgewiesen. Anfang Dezember 1899 wurde ihm die Einreise wieder gestattet und er kehrte zurück.
0 *Paschahs*] im pejorativen Sinne: Männer, die sich bedienen lassen
0 *Burgtheater-Referat*] –rm– [=Arthur Schnitzler]: [Rezension über Agnes Jordan]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 25. 10. 1899, 2. Morgenblatt, S. XXXX. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]
0 *hinausfliegt*] Jakob Wassermann verlor seine Stelle als Wiener Theaterkorrespondent der Frankfurter Zeitung mit dem 1. 1. 1900, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899].
0 *Referat*] XXXX.
0 *drei … gespielt*] XXXX (beim Hessischen Landesarchiv nachgefragt, ob sie nähere Informationen dazu bzw. Theaterzettel haben)
0 *Frl. … Joachim-Darmstadt*] nicht identifiziert (XXXX jedoch bei Mozartverein nachgefragt)

L00993 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 10. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/X 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~93~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~87~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 133.

3 *Montag*] Schnitzler besuchte an diesem Tag – dem 30. 10. 1899 – die Vorstellung im Burgtheater.
0 *morgen*] Am 29. 10. 1899 las Hofmannsthal bei Beer-Hofmann Das Bergwerk zu Falun vor.

L02893 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Affaire Schlenther*] Der grüne Kakadu bereitete Schnitzler und dem Burgtheater bzw. dessen neuem Direktor Paul Schlenther aufgrund seines sozialkritischen Inhalts bereits vor der Premiere Schwierigkeiten. Trotzdem gelangte der Einakter zwischen 1. 3. 1899 und dem Ende der Spielzeit sechs mal zur Aufführung. In der darauffolgenden Saison wurde das Stück nicht mehr in den Spielplan des Burgtheaters aufgenommen. Siehe dazu auch A.S.: *Tagebuch*, 26.10.1899. Das »neue[] Stück«, Der Schleier der Beatrice, wurde trotz einer anfänglichen Zusage

und vielfachen Eingriffen Schlenthers nicht im Burgtheater, sondern am 1. 12. 1900 im Lobe-Theater in Breslau uraufgeführt. Vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1900.

- *überall in Deutſchland*] Hervorzuheben ist der Erfolg am Deutschen Theater Berlin. Die Einakter wurden dort fast 30 Mal aufgeführt und waren damit Schnitzlers bislang größter Erfolg.
- *Beſuch*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 10. 1899
- *Einfluß ſeiner Frau*] Siehe zum Einfluss Johanna Mamroths auf Fedor Mamroths feuilletonistische Arbeit auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897].
- *ermahnenden Brief*] Schnitzler dürfte versucht haben, Jakob Wassermann hinsichtlich seiner unzufriedenstellenden Arbeit für die Frankfurter Zeitung vor Goldmann zu verteidigen. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899], Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899].
- *arbeiteſt*] Am 12. 11. 1899 begann Schnitzler die humoristisch angelegte Erzählung Der Leuchtkäfer. Noch zehn Jahre später, am 3. 9. 1909, notierte Schnitzler eine Überarbeitung der posthum veröffentlichten Erzählung in seinem Tagebuch.
- *Freundinnen*] nicht ermittelt
- *öffentlichen Gerücht*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]
- *ſcheiden … heirathen*] nicht geschehen
- *Artikel*] XXXX. (Frankfurter Institut für Stadtgeschichte bereits kontaktiert, dort liegt das womöglich einzige Exemplar des Hefts im dt. Raum)
- *Gemahl in Wien*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]
- *Engagement … zerſchlagen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899 und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]
- *jetzt … Pr.*] Es ist unklar, wer Berthold Frischauer während seiner Ausweisung aus Frankreich (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899) für die Neue Freie Presse vertrat.

L00994 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 11. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 15 XI 99, 950V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 15 XI 99, 1030V.«.

L00995 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 15 XI 99, 3 30N.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 15 XI 99, 4 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift (falsch) datiert: »17/11 1900«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »160«

L00996 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »1/1 Wien 1, 17. 11. 99, 10–11N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 18. 11. 99, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/11 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand zweifach nummeriert: »159a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 133.

L00997 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 11. 1899?]

FDH, Hs-30885,89.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »99?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

2–3 *ka nicht koen*] Die Datierung dieses Briefes ist mit vielen Zweifeln behaftet. Sofern die handschriftlich von Schnitzler angebrachte Jahresangabe zutrifft – sie ist mit Fragezeichen versehen – ist dies die beste Platzierung innerhalb der überlieferten Dokumente dieses Jahres. Hofmannsthal bat am 17. 11. 1899 um ein Treffen für den Folgetag, das bei Beer-Hofmann begonnen und dann ins Kaffeehaus geführt hätte. Das Treffen kam nicht zu Stande und dieses Schreiben könnte die Absage darstellen. Unbeantwortet bleibt damit aber, warum er Beer-Hofmann anzurufen gedenkt.

L00998 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 11. 1899?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^De^Nov^ 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »158« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »161«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 134.

0 *treffe ich Sie nie*] Dieser Brief ist nur tentativ zu datieren. Im von Schnitzler angegebenen Monat findet das erste Treffen zwischen den beiden am 26. 11. 1899 statt. Am 5. 11. 1899 ist Schnitzler bei Beer-Hofmann und ärgert sich über Hofmannsthal, was möglicherweise auf ein Zusammentreffen verweist. Offenbar war zu dieser Zeit ein regelmäßiges Treffen am Sonntag geplant, das Schnitzler aber erst am Monatsende einhalten konnte. Verzichtet man darauf, das »nie« als Übertreibung zu betrachten und einen gewissen Abstand zwischen den Treffen anzunehmen, bliebe der Sonntag, 19. 11. 1899 als mögliches Datum.

L02894 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

L00999 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 11. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 24 11 99, 12–1N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 11.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

L01000 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien [1/1], [2]4 XI 99.«. 3) Stempel: »Wien 9/1, 24 XI 99, 6 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »~~1~~^9~~0~~^/12^?^ 900«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »146«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

L01001 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 11. 1899
YCGL, MSS 31.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 25 XI 99, 1 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 XI 99, 2 20N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 140.

L02895 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Kind*] Theodore Rottenberg war seit 11. 6. 1895 mit dem Komponisten und Dirigenten Ludwig Rottenberg verheiratet. Deren zweites Kind, Getrud Rottenberg, kam am 2. 8. 1900 zur Welt. Da Ludwig Rottenberg zur vermuteten Zeit der Zeugung in Wien war (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]) und bis zur Geburt der Tochter neun Monate vergehen, besteht durchaus die Möglichkeit, dass Paul Goldmann der Vater ist.

L01002 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 28. 11. 99, 10–11N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »28. 11.«

L01003 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 12. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 4. 12. 99, 10–11N.«.

L02896 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Tratſchereien*] Inhalt nicht bekannt
0 *Frischauer … zurückkehrt*] als Korrespondent der Neuen Freien Presse

L01004 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [5. 12. 1899]
CUL, Schnitzler, B 20.
Klappkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/12 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«

L02897 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

7–8 *zweiten Feuilleton-Redakteur*] nicht ermittelt

8 *Canaille*] französisch: Schurkin; siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]
0 *Richards Drama*] vermutlich Bezug auf die Erzählung Der Tod Georgs
0 *das … Hoffmannsthal*] vermutlich Bezug auf Das Bergwerk zu Falun, das Hugo von Hofmannsthal am 29. 10. 1899 bei Beer-Hofmann in Anwesenheit Schnitzlers vorlas
0 *Buch*] nicht ermittelt

L02898 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

5 *Bahr … intriguirt*] Bezug unklar
5–6 *Aufführung … Einakter*] Paracelsus und Die Gefährtin – zwei Einakter des Zyklus' aus 1899, die im Gegensatz zu Der grüne Kakadu in eine weitere Spielzeit des Burgtheaters aufgenommen wurden. Siehe zu Der grüne Kakadu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899].
6 *Falle Wassermann*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]. XXXX Kritik, in der Wassermann über d'Albert UND Franckenstein schreibt
0 *Zeile*] Goldmann schrieb »Zeilen« im Plural
0 *abthut*] XXXX (Kritik, in der Wassermann Duse nur ganz kurz behandelt)
0 *Bericht*] XXXX (ausführlicher Bericht über Franckenstein-Konzert)
0 *Dir zu Liebe*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]

L02899 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Feuilleton … Heine*] Alfred Kerr: Heine. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. 345, 13. 12. 1899, S. XXXX.

L01005 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 14 XII 99, 1 3×.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 14 XII 99, 2 40N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »147«

L01006 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 12. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 19 XII 99, 4 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 19 XII 99, 4 10N.«.

7 *Loge 6*] Das Burgtheater veranstaltete eine gemeinsame Aufführung von Schnitzlers Paracelus und Die Gefährtin mit dem Dramenfragment Esther von Franz Grillparzer.

L02900 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift das Jahr »99« vermerkt und vier Unterstreichungen

0 *»Beatrice« drucken*] Der Schleier der Beatrice erschien zuerst 1900 bei A. Entsch und dann 1901 bei S. Fischer (beide Berlin).
0 *Aufführungs-Chancen beim Burgtheater*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]
0 *Berlin*] Am Deutschen Theater Berlin feierte Der Schleier der Beatrice, obwohl Otto Brahm das Stück bei Schnitzlers Vorlesung am 7. 10. 1899 gefallen habe, erst am 7. 3. 1903 Premiere.
0 *»Reigen« schon gedruckt?*] Einen Privatdruck des Reigen mit einer Auflage von 200 Stück veranlasste Schnitzler bereits 1900. 1903 erschien schließlich die Erstausgabe im Wiener Verlag.
0 *Fragen … Schwarzkopf*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]
0 *»Dir zu liebe«*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]
0 *Enkelchen*] Paul Rosengart, Goldmanns Neffe, Tochter seiner Schwester Vally und deren Mann Josef, geb. am 2. 6. 1896
0 *Berlin*] Das nächste Mal war Schnitzler zwischen 24. 11. 1900 und 28. 11. 1900 in Berlin. Goldmann traf er täglich.

L01007 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 12. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/1, 2[4. 12. 1899], 5–6V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 140.

0 *morgen*] Am Theater in der Josefstadt wurde am 25. 12. 1899 Gläubiger von August Strindberg und Die Mondscheinsonate von Ludwig Wolff gegeben.

L01008 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 25 XII 99, 12 30N.«.

L02551 Fedor Mamroth und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent

4 *Erzäblung*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10. 12. 1888
4 *p.*] für »per«, vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

L02639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

4 *Empfeblung*] Es handelt sich um ein Empfehlungsschreiben für die im Folgenden angesprochene Kontaktaufnahme mit Paul Lindau. Die erhaltene Korrespondenz Schnitzlers mit Lindau beginnt 1895.
0 *Blätter*] Oswald Boxer arbeitete jedenfalls als Berliner Korrespondent der Presse.

0 *Manuſcript*] nicht identifiziert
0 *Wärterin*] Bezug unklar. Eventuell handelt es sich um eine Ausarbeitung der folgenden Notiz: »Die junge Frau bei dem Assistenzarzt des Spitals. Er hat Dienst, Eine Wärterin ruft ihn ab. Ein Selbstmörder ist gebracht worden, sterbend. Sie ist fortgegangen, findet ihren Mann nicht zuhause. Bringt die Photographie ihres Manns ins Spital, frägt den Geliebten: ›Ist's der?‹ - Ja, es ist der Selbstmörder. / Einakter: Gespräch der Bedienerin mit der Frau. Zurückkehren des Sekundararztes. Er schickt die Frau nach Hause. Der Freund kommt. Oder eine Wärterin kommt: Die Identität ist festgestellt.« (*Entworfenes und Verworfenes* 27)
0 *Fabrt*] nicht ermittelt

L02640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

0 *Gedichte*] Unter dem Pseudonym »Anatol« und mit dem Titel Lieder eines Nervösen erschienen im ersten Juli-Heft von An der schönen blauen Donau fünf Gedichte Schnitzlers (Jg. 4, H. 13, S. 297). Welche davon kurzzeitig vermisst waren, ist nicht geklärt.

L02641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *hinauszufahren*] aus dieser Zeit ist kein Besuch bei Alfred Spitzer nachweisbar

L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »1.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *»Der Sohn«*] Die Erzählung entstand im Sommer 1889 (A.S.: *Tagebuch*, 8.9.1889).
0 *einen anderen Beitrag*] Erst am 24. 12. 1891 erschien ein erster Beitrag Schnitzlers in der Frankfurter Zeitung, die Weihnachts-Einkäufe (Nr. 358, S. 1–2).

L02642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

7 *Anderes*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889
0 *Parthie*] Zwischen 10.8.1889 und 18.8.1889 wanderten Goldmann, Schnitzler und dessen Bruder Julius Schnitzler von Traunkirchen nach Reichenau.
0 *irgendwo in der Welt*] Sie trafen am 9.8.1889 auf dem Weg nach Traunkirchen zusammen.
0 *telegraphiren*] Ein entsprechendes Telegramm ist nicht überliefert.

L02643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

8–9 *Ischl*] Am 9.8.1889 reisten Goldmann, Schnitzler und dessen Bruder Julius Schnitzler nach Traunkirchen. Auf dem Weg dorthin, möglicherweise bereits in Ischl, trafen sie aufeinander.

o *Avifo*] nicht überliefert
o *Ausrüftung*] für die bevorstehende Wanderung
o *Sacktücher*] Taschentücher
o *dafern*] veraltet: sofern

L02644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

o *Beitrag*] nicht ermittelt
o *Freundes*] nicht identifiziert

L02646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

o *Zuſammenſein*] Der Kontaktabbruch hielt nur bis zum nächsten Tag (7. 12. 1889).

L02645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

o *Streitfrage*] Der Vorgang, der einen Streit ausgelöst hat, ist nur durch diesen und den vorangegangenen Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889) belegt. Wie sich daraus ergibt, hatte sich Goldmann mit einer nicht näher identifizierten Frau in der Straßenbahn über Schnitzler unterhalten. Das Gespräch wurde belauscht und Schnitzler rapportiert. Worüber genau gesprochen wurde, bleibt unklar; es könnte sich um eine der mehreren zu diesem Zeitpunkt parallel laufenden aktiven Beziehungen Schnitzlers gehandelt haben: um jene mit der verheirateten Olga Waissnix oder um die jeweiligen Beziehungen mit Jeanette Heeger, Marie Glümer oder Helene Herz.
o *Souper*] Sie sahen sich erst am nächsten Tag, dem 8. 12. 1889, gemeinsam mit Julius Schnitzler.

L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3571,1.
Brief, 2 Blätter, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »DrJoachim« 2) mit rotem Buntstift »Mod Dicht« und zwei Unterstreichungen

o *neuen Zeitschrift*] Das erste Heft der Modernen Dichtung war am 1. 1. 1891 erschienen.
o *»Belastet«*] Die Novelle blieb zu Lebzeiten Schnitzlers ungedruckt. Eine Inhaltsangabe findet sich in Jugend in Wien.

L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift unterhalb des Textes »Paul Goldman̄
27. 4. 90.« vermerkt 2) mit Bleistift seitlich auf der ersten Seite das Datum »27/ 4 90« vermerkt

o *Sonntag Nachmittag*] Das Gedicht dürfte den Besuch bei Schnitzler verarbeiten, da auch der betreffende Eintrag in Schnitzlers Tagebuch vom 27. 4. 1890 – einem

Sonntag – Motive enthält, die im Gedicht aufgegriffen werden: »Gewitter. Nm. Paul Goldmann, Testament«.

0 *fordinirt*] gedämpft

L00003 Michael Konstantin an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3750.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Brünn Bahnhof Brno nádraží, 22 5 90.«. 2) Stempel: »[Wi]en, 23 5 90, 8.F.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

5 *Gemeinheit*] Es dürfte sich um den unerlaubten und korrumpierten Nachdruck von Die Frage an das Schicksal im Budapester Tageblatt vom 13. 5. 1890 handeln. Er basiert auf dem Erstdruck in der Modernen Dichtung vom 1. 5. 1890.

0 *Juliheft*] Am 7. 4. 1890 hatte Michael Konstantin an Gerhart Hauptmann geschrieben, »daß wir es uns zur Ehre rechnen würden, Ihnen unser Heft 7 widmen zu dürfen.« Konstantin bat um die Einsendung eines Photos und einer Novelle; Hauptmann schickte beides, und mit Der Apostel begann dann auch das Heft (Gerhart Hauptmann: *Notiz-Kalender. 1889–1891*. Hg. von Martin Machatzke. Frankfurt am Main 1982, S. 237). Auf den Seiten 431–442 findet sich Schnitzlers Anatols Hochzeitsmorgen.

L02648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Frau*] Mit Olga Waissnix verband Schnitzler in den Jahren nach 1886 eine für ihn bedeutsame Liebesbeziehung. Sie war die Wirtin des Thalhofes in Reichenau. Ihr Ehemann Carl Waissnix wird zugleich als gutmütig und eifersüchtig beschrieben. Schnitzler und Goldmann hatten sich am 7. 8. 1890 zuletzt gesehen, sodass der zweitägige Besuch im Thalhof auf dem Weg nach Pörtschach stattfand und zeitlich weitgehend genau eingegrenzt werden kann.

0 *poseure*] französisch: wichtigtuerisch

0 *betrügen*] Die Beziehung zwischen Olga Waissnix und Schnitzler war weitgehend platonisch, doch wie dieser Brief, oder auch die im Tagebuch festgehaltenen Küsse beweisen, waren sie sich zu diesem Zeitpunkt der Beziehung unsicher, ob das so bleiben sollte.

0 *ut animam meam salvarem*] lateinisch: um meine Seele zu retten

0 *Pick's*] Schnitzlers Verwandte Gustav Pick und dessen Söhne Rudolf und Alfred.

0 *was sie Dir über mich*] Sie schrieb Schnitzler: »Dr. Goldmann ist schon abgereist, er schrieb mir aus Pörtschach. Wir haben in den 2 Tagen viel mit einander geplaudert, vieles auch über Sie. Ausgefragt hab' ich ihn nicht, erstens weil es mir zu gemein schien u. zweitens weil ich ja doch weiß, er sagt mir nichts. Übrigens, ich bin sage comme une imageu. will gar nichts wissen.« (Arthur Schnitzler, Olga Waissnix: *Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel*. Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 216)

0 *nicht*] vierfach unterstrichen

0 *Rettinger*] In Jugend in Wien wird er von Schnitzler folgendermaßen beschrieben: »Das war der Buchhalter, Geschäftsführer, Vizedirektor des Thalhofs; ein kleiner, dicker, beweglicher Mann in den Dreißigern, meist städtisch gekleidet oder mit einem grünen Jagdrock angetan, aber jederzeit ohne Kragen und Halsbinde. Er hatte eine spaßige, geschwinde Art zu reden, war das Faktotum, der Vertraute und mehr oder weniger auch der Spion des Gatten, was ihn nicht hinderte oder vielleicht erst recht dazu veranlaßte, mit Frau Olga auf freundschaftlichem Fuß zu

stehen, die ihm keineswegs traute, aber eine gewisse Sympathie für ihn hegte.« (S. 243)

0 *Strombad*] Wien verfügte über mehrere Badeschiffe, die sowohl am Ufer des Donaukanals wie der Donau Anker setzten. Geschwommen wurde nicht direkt im Fluss, sondern in Becken innerhalb des Schiffes, die vom Fluss gespeist wurden.

L02649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Geſchichte*] Er spielt auf die Beziehung Schnitzlers mit Marie Glümer seit Juni 1889 an. Am 13.7.1889 nannte er sie im Tagebuch »das Ideal des ›süßen Mädels‹, wie ichs geträumt«.

0 *Eiferſucht … Vergangenheit*] Schnitzler war nicht der erste Liebhaber von Marie Glümer gewesen: »Ich bin nie völlig glücklich mit ihr; weil ich eben das gewesene nie los werde. Sie sagt, sie liebe mich unendlich mehr, ganz anders u. s. w. Natürlich sagt sies. Ja, natürlich glaubt sie's. Es ist sonderbar, daß ich absolut nicht darüber weg kann.« (A. S.: *Tagebuch*, 10.8.1890)

0 *Capua*] Synonym für Luxus, Komfort etc.

0 *ſüße Mädel*] Es handelt sich hierbei um eine frühe Verwendung des von Schnitzler populär gemachten Begriffs. Im Tagebuch findet sich der Begriff bereits am 19.10.1887. In einem veröffentlichten literarischen Text gebrauchte Schnitzler den Ausdruck »süßes Mädel« erstmals im Anatol-Einakter Weihnachts-Einkäufe (erschienen 24. 12. 1891).

0 *arcanum*] lateinisch: Geheimnis

0 *Familie Mautner, Ernst*] Die drei genannten Familien Pserhofer, von Mauthner und Ernst werden durch drei Schwestern verbunden, alle geborene Benedikt: Emma, die Mutter von Elise Pserhofer und Ehefrau von Ignaz Pserhofer, Betty Ernst und Hermine von Mauthner, die Mutter der beiden in Folge genannten Söhne.

0 *wimmelt … Menſchen*] Beer-Hofmann war in diesem Sommer ebenfalls in Pörtschach und lernte hier Goldmann und Leo Van-Jung kennen, sodass auch eine Bekanntschaft zwischen den letzteren beiden anzunehmen ist.

0 *herkommmen*] Schnitzler kam 1890 nicht nach Pörtschach.

L00005 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [Anfang September] 1890

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1773.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erledigt« gezeichnet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465–466. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 667 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

5 *Skizze*] Aus der Kaffeehausecke; Schnitzler hat sie am 3.2.1890 und unmittelbar vor diesem Brief, am 29.8.1890, abgefasst und dann wohl gleich an Bölsche geschickt. Die Skizze blieb zu Lebzeiten unpubliziert.

L00004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

TMW, HS Schn 1/63/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »1«

L02650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

0 *fuche … auf*] Schnitzler hielt sich vom 18. 9. 1890 bis zum 4. 10. 1890 in Salzburg auf, um hier ein paar Tage mit Marie Glümer verbringen zu können.
0 *zu finden bift*] Sie trafen sich am 27. 9. 1890, 28. 9. 1890 und 29. 9. 1890.
0 *Onkel*] Auch Fedor Mamroth reiste mit nach Salzburg.
0 *Deinen lieben Brief*] Der Inhalt des Briefes ist unklar. Aus der verspäteten Antwort, die Goldmann hier rechtfertigt, geht zumindest hervor, dass er Schnitzler ins Vertrauen über eine Krankheit gesetzt habe, an der er leide. Genaueres lässt sich nicht bestimmen, doch dürfte es sich eher um eine psychische Disposition als um etwas Behandelbares gehandelt haben (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890).

L02651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Salzburg*] Am 27. 9. 1890, 28. 9. 1890 und 29. 9. 1890 verbrachten sie gemeinsam Zeit in Salzburg, wobei Schnitzler sich noch immer dort aufhielt und auch diesen Brief am 2. 10. 1890 dort erhielt.
0 *res meae*] lateinisch: meine Angelegenheiten
0 *Jeremiaden*] Klageliedern
0 *letzten Abend*] Am 29. 9. 1890 dinierten Goldmann, Schnitzler und Marie Glümer gemeinsam in Salzburg.
0 *Jeannette*] Jeannette Heger, Schnitzlers zentrale Geliebte der letzten Jahre.
0 *Hildegard de St. Quentin*] Es dürfte sich um ein Pseudonym von Hildegard von Mitis handeln. In der von Goldmann redaktionell betreuten Zeitschrift An der schönen blauen Donau erschien im ersten Oktoberheft ein Text unter diesem Namen (Der Feiertag des Herzens. Ein Abriß. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 5, H. 20, 1. 10. 1890, S. 461–463). Ein weiterer folgte 1892.
0 *Aftrachankragen*] Pelzkragen
0 *Abfchied*] Erst 1893 flaute die Beziehung zwischen Schnitzler und Marie Glümer ab.
0 *Aufenthaltes*] Schnitzler blieb noch bis 4. 10. 1890 in Salzburg.

L00006 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1759.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 458. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 668 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

6 *Morgenandacht*] Nach der Ablehnung durch Bölsche am 25. 10. 1890 sandte Schnitzler das Gedicht umgehend an Michael Georg Conrad; dieser druckte es in der Gesellschaft im Februar 1891; vgl. Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »3«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann

Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 669 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

19–20 *ganz abgeſchworen*] Das letzte Gedicht war knapp vier Monate zuvor in der Freien Bühne in Heft 22 vom 2. 7. 1890 erschienen.

L00008 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

CUL, Schnitzler, B 22.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München I, 14 Nov 90, 4–5 N.«. 2) Stempel: »Wien, 15/11 90.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

3 *bisherigen Verleger*] Die ersten fünf Jahrgänge von An der schönen blauen Donau wurden von der Druckerei Josef Eberle in der Seidengasse nahe der Mariahilferſtraße hergestellt. Ab dem 6. Jahrgang bzw. ab 1891 erschien die Zeitschrift als Beilage der Tageszeitung Die Presse, womit diese für die Produktion verantwortlich wurde.

0 *Advocaten*] nicht identifiziert

L02658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »Jän 91« vermerkt

0 *Referat*] Im letzten Heft des Jahres 1890 stand letztmalig Goldmanns Name als »Mit-Redakteur« im Impressum von An der schönen blauen Donau. Anzunehmen ist, dass er danach gemeinsam mit dem Herausgeber und Onkel Fedor Mamroth die Mitarbeit an der Zeitschrift beendet hatte. Nachdem er die Stelle bei der Frankfurter Zeitung erst mit April 1891 antrat und erst kurz vorher davon erfahren haben dürfte (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29. 3. 1891), bleibt offen, für welche Publikation er in den ersten drei Monaten des Jahres 1891 tätig war. Weil er die Rezension erst für den übernächsten Tag erbittet, dürfte es sich um ein Wochen- oder Monatsblatt handeln. Oder er benötigte das Referat als Stilprobe für eine Stellenbewerbung, wogegen aber zu sprechen scheint, dass er über ein Büro verfügte.

0 *Hochenburger*] Die Berliner Schauspielerin Anna Hochenburger hatte im Januar 1891 ein Gastspiel am Burgtheater. Es begann am 7. 1. 1891, sie gab Julia in Romeo und Julia. Schnitzler nahm an der Premiere am 7. 1. 1891 teil. Das und der Folgebrief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891) ermöglichen die verlässliche Datierung des undatierten Korrespondenzstücks.

L02659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) blaue Tinte, deutsche Kurrent 2) blaue Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Wien [T]elegrafen-Centrale, 8-1-91, 12 V.«. 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 8/1 91, 12–1 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »8/1 91« vermerkt

0 *heut Abend*] Goldmann datierte die Postkarte auf den 7. 1. 1891, während der Poststempel den 8. 1. 1891 ausweist, was sich auch durch die erwähnte Theateraufführung belegen lässt. Erklärbar wäre das damit, dass die Karte zwar tatsächlich am

7. verfasst wurde, aber zu einer so späten Uhrzeit, dass klar war, dass nicht mehr die Theateraufführungen des gleichen Tages, sondern nur die vom Folgetag gemeint sein konnten.

0 *Theater an der Wien*] Tatsächlich sahen sich beide am 8. 1. 1891 die Operette Boccaccio von Franz von Suppè an.

L00009 Arthur Schnitzler an Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

München, Monacensia, Schnitzler, Arthur A I/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

5 *Alkandi's Lied*] Schnitzler hatte das Stück bereits im Herbst 1889 vollendet, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 11. 1889

9 *Münchner Bühne*] Schnitzler bezieht sich auf das Kgl. Hof- und Nationaltheater und das Kgl. Residenz-Theater; General-Intendant war Karl Freiherr von Perfall; zur Beziehung Conrads zu den Königlichen Bühnen vgl. Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

L02660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Heimwehfieber*] Im Tagebuch fasste Schnitzler den Brief zusammen: »Heute von Goldmann der erste Brief, fühlt sich in Frankfurt sehr unglücklich.« (8. 4. 1891)

0 *Abfchied*] Goldmann war am 1. 4. 1891 abgereist.

L02661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 *Nummer*] Im zweiten Heft des dritten Bandes vom 15. 4. 1891 erschien auf S. 58 Schnitzlers Gedicht Tagebuchblatt.

0 *fiebenhundert*] Goldmann machte die Unterlänge nicht fertig, weswegen es sich auch um ein »f« handeln könnte.

0 *Epifode*] Hier wohl als eine Anspielung auf den ersten veröffentlichten Einakter aus dem Anatol-Zyklus zu verstehen. Episode erschien Mitte September 1889 in der von Goldmann redigierten Zeitschrift An der schönen blauen Donau.

0 *aufgeführt*] Am 11. 4. 1891 wurde Schnitzlers Einakter Das Abenteuer seines Lebens im Volkstheater in Rudolphsheim erstmals aufgeführt. Es handelt sich dabei um die erste Aufführung eines Stücks von Schnitzler.

0 *Vater*] Am 14. 5. 1891 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Mein Papa ist sehr erfreut über den Erfolg.«

0 *Faiseur*] französisch: Prahler

L00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1772.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 671 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

0 *fende*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 5. 5. 1891

L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

FDH, FDH 3221.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »HvH-S. CI, 44«

Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 603 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

3 *Alkandi's Lied*] Separat-Abdruck aus den Heften 17 und 18 der Zeitschrift An der schönen blauen Donau

L00012 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte des Vaters Hugo August von Hofmannsthal
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von Frieda Pollak (?) mit dem Buchstaben »A« (Abgeschrieben/Abschrift) gekennzeichnet 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »91.0«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 7.

0 *Naturaliftennaturausflug*] Hierbei handelt es sich womöglich um die »Landpartie der Naturalisten«, die Schnitzler am 6. 5. 1891 in einer Stoffnotiz erwähnt. (Vgl. *Briefwechsel* Bahr/Schnitzler, S. 7.)

L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Liege, 11 Mai [1891], 11–S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, Bestellt, 14[.] 5. 91, VIII–IX½.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »11/ 5. 91« vermerkt

0 *Strikerevier*] Bergarbeiterinnen und Bergarbeiter hatten am 2. 5. 1891 einen Streik begonnen, der sich in Folge auch auf andere Berufsgruppen ausweitete und zu einem massiven Einsatz von staatlicher Gewalt führte.

0 *Tu … comprendre.*] französisch, etwa: Du wirst es noch verstehen.

0 *Lüttich … ſagen.*] seitlich am rechten Rand

L02663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

23 *Chauſſéen*] französisch: Landstraßen

0 *Schwarzkopf … gelesen*] Gustav Schwarzkopf dürfte Das Märchen erst am 25. 6. 1891 kennengelernt haben, als Schnitzler es ihm und anderen Freunden vorlas.

0 *Jung-Wien*] Gemeint ist ein loser Verein, bei dem immer Dienstags neue Texte vorgelesen wurden. Das erste Treffen (in Beteiligung Goldmanns) fand am 17. 3. 1891 in der Weinhandlung Wieninger statt, das letzte, das Schnitzler erwähnte, am 5. 5. 1891, eventuell auch am darauffolgenden Dienstag.

0 *Fanjung's*] Das Brüderpaar Leo und Boris Van-Jung erwähnte Schnitzler im Tagebuch im Jahr 1891 nur am 5. 2. 1891, in den Folgejahren jedoch öfter.

0 *Sommer vorhaft*] Schnitzler verbrachte den Sommer 1891 unter anderem in Baden, Ischl und Halle an der Saale.

0 *Briefkaſtenwitz*] Unklare Anspielung; eventuell bezieht sich der Ausdruck »Briefkasten« auf einen in vielen Zeitschriften enthaltenen Abschnitt, in der unter

dem Titel »Briefkasten« Antworten der Herausgeberinnen und Herausgeber auf Zuschriften des Publikums in knapper, oft auch satirischer Form gegeben wurden.

0 *trauliche, … Zimmer*] hierbei dürfte es sich um eine Beschreibung von Schnitzlers Zimmer handeln

0 *Pfühl*] österreichisch: Polster

0 *Alkoven*] Bettnische

0 *Landſchaft … Mond*] Sofern hier ein Bildobjekt (Gemälde, Stich, …) alludiert wird, so ist nicht klar, welches gemeint ist.

0 *Beer-Hoffmann, nicht ſchreibt*] Der erste überlieferte Brief Goldmanns an Beer-Hofmann ist vom 10. 4. 1891, danach ist eine Lücke bis zum November des Jahres. (*Houghton Library*, MS Ger 183, Box 4.)

L00013 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »1.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 29.

L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

15 *Mai 1891*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 20. 5. 1891

16 *dürfte*] korrigiert aus »durfte«. Da es zu der Inszenierung nicht gekommen ist, ist anzunehmen, dass im nicht überlieferten Original der Konjunktiv »dürfte« steht.

L00015 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 23 [5] 91, 8 A.«. 2) Stempel: »Brünn Stadt Brno Mesto, 24 5 91, 5.«. 3) Stempel: »Brünn, 24 Mai.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 29.

L00016 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/5 91« und nummeriert: »2.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 30.

0 *die alten Jahrgänge*] An der schönen blauen Donau, ein »Unterhaltungsblatt für die Familie«, erschien seit dem 15. 1. 1886 alle 14 Tage. Die von Beer-Hofmann angesprochenen Texte finden sich in den Jahrgängen 1888 bis 1890.

0 *Daß Sie mir als Adresse*] weiter quer am linken Rand

0 *Giselastrasse … Ring*] Das Haus hatte zwei Eingänge, wobei die letztere Adresse die repräsentativere darstellt.

0 *und … treffen.*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00017 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

YCGL, MSS 31.

Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

6 *Russell*] nicht identifiziert. Das Korrespondenzstück ist undatiert, muss aber aus der Zeit stammen, als regelmäßige Treffen im Kaffeehaus stattfanden.

L00018 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 6 6 91, 4–5 N.«.
1) *B* I,117. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 30–31.

0 *AS*] rotes Wachssiegel
0 *nicht von Edi = Kafka*] Kafka forderte Schnitzler erst Ende August 1891 auf, an einem »Oesterreichischen Jahrbuch für moderne Literatur« mitzuarbeiten; vgl. Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891.
0 *Aus der Kaffehausecke*] Diesen Titel trug die von Bölsche vor Jahresfrist abgelehnte Novelle, die bislang unveröffentlicht geblieben war; vgl. Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890.

L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Manne*] nicht identifiziert
0 *Glasfabrik*] nicht ermittelt
0 *hautain*] französisch: hochmütig, unnahbar
0 *de … l'industrie*] französisch: die Kunst mit der Industrie zu verbinden
0 *Schwefter*] nicht identifiziert
0 *Lorgnon*] Brille mit Haltestiel
0 *Jésus es mon ami intime*] französisch: Jesus ist mein enger Freund
0 *enragirter*] begeisteter
0 *ſpaniſche Wand*] bewegliche Wand zur Raumtrennung
0 *Koffer*] Goldmann dürfte bei Schnitzler für die Reise nach Frankfurt einen Koffer ausgeliehen haben.

L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet mit »Fels« 2) mit rotem Buntstift beschriftet mit »Fels«

3 *Held*] Ein Pyrrhus-Sieg. Geschichte eines glücklichen Pechvogels erschien in sechs Teilen zwischen 15. 5. und 1. 8. 1891.
26 *David*] Hagars Sohn. Schauspiel in vier Acten erschien in vier Teilen zwischen 1. 6. und 15. 7. 1891.
0 *Märchen*] Unter dem Namen Jung Wien agierte ein Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich in der Weinhandlung Wieninger traf. Am 14. 4. 1891 las Schnitzler dort Die drei Elixire vor. Eine Lesung aus dem Theaterstück Das Märchen, das er gerade schrieb, ist zu diesem Zeitpunkt eher unwahrscheinlich.
0 *ehe … angehörte*] Friedrich M. Fels wird in Schnitzlers Tagebuch erstmals am 21. 4. 1891 erwähnt.

L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891
CUL, Schnitzler, B 68.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »2.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *von dort aus den Weg*] Anspielung auf den in Deutschland kaum rezipierten Roman von Karl Bleibtreu: Dies Irae. Erinnerungen eines französischen Offiziers an die Tage von Sedan. Stuttgart: Krabbe 1882, dessen vielbeachtete französische Übersetzung für das Original gehalten und ins Deutsche rückübersetzt wurde.

L00021 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 24 6 91, 11.«. 3) Stempel: »Wien Landstr. Hauptstr., 24/6 91, 1–2 N.«.

0 *eventuell aufs Land*] Schnitzler fuhr mit Beer-Hofmann und Salten zur Türkenschanze.

L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Bruxelles, 30 Juin 1891, 9-S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 2[.] 7. 91, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »30/ 6 91« vermerkt

6 *Alſo doch?!*] Bezug unklar

L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »'Sgravenhage, 5 Jul 91, 7–8N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7[.] 7. 91, $4^1/_2$ - 6N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Empfangsdatum »7/ 7 91« und das Jahr »91« vermerkt

8 *Puppenauſtellung*] Die Puppenausstellung in Scheveningen fand von 4. 7. 1891 bis 4. 8. 1891 statt. Goldmann schrieb darüber im zweiten Feuilleton über die Reise: Goldmann: Holländisches Intermezzo. II., Jg. 35, Nr. 193, 12. 7. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3. (Das erste erschien zwei Tage vorher, Nr. 191, 10. 7. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3.)

0 *letzten … nichts*] seitlich am rechten Rand

0 *von … Goldmann.*] kopfüber am oberen Rand

L00022 Jaques Joachim und Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3571,2.
Postkarte
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wipplingerstrasse Wien, 6 7 91, 5–6 A.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7./7. 91, 8–9½ V., Bestellt.«.

6 *Diefe … Legitimation.*] quer am linken Rand

L00023 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]
CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl hinzugefügt: »1891«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«
FDH, Hs-29002.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite, Entwurf
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 21–23. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 7–8.

0 *Paletot*] Herrenmantel
0 *En attendant*] französisch: in Erwartung
0 *les' ich Nietzſche*] Friedrich Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Chemnitz: Schmeitzner 1878.
0 *hellen … Cordilleren*] Hofmannsthal markiert die Stelle eindeutig als Zitat. Dabei variiert er zumindest seine eigenen Aufzeichnungen vom 21. 5. 1891: »In Nietzsche ist die freudige Klarheit der Zerstörung wie in einem einem hellen Sturm der Cordilleren oder in dem reinen Lodern grosser Flammen«. (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 108 (*Sämtliche Werke*, XXXIX).) Vgl. auch den Briefentwurf in der gedruckten Ausgabe, S. 323.
0 *Mod. … Seite 17ff.*] Hermann Bahr: Vorsatz. In: Moderne Rundschau, Bd. 3, H. 5/6, 15. 6. 1891, S. 178–180. Es handelt sich um die »Einleitung zu Bahr's demnächst (bei E. Pierson in Dresden) erscheinendem neuesten Buche: ›Russische Reise, ein lyrischer Zwischenakt‹.«
0 *Macao*] Glücksspiel mit Karten
0 *Tochter*] keine weiblichen Nachkommen nachweisbar
0 *cette … Secousse*] französisch: die rührende Geschichte von der kleinen Schüttlerin (Barrès bezeichnet so die Hauptfigur Berénice.)
0 *qu'elle … pleurer*] französisch: dass sie nahezu Lust zu weinen macht

L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2665, S. [2].
maschinelle Abschrift
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14. 2) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 3) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

4 *zu*] die Abschrift hat »uu«

L02667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Cöln (Rhein[land])], 25 7 91, Zug 13.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 27/7 91, 9½–11V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »15/ 7 91« vermerkt

0 *Auf … geſchrieben.*] am oberen Rand

L00025 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891
FDH, Hs-30885,9.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 9–10. 2) *B* I,119–120.

o *Karte*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

L00026 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anf Jul 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 23–24. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 10–11.

o *Damals*] zwischen dem 22. und 31. 7. 1891, vgl. Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 128 (*Sämtliche Werke*, XXXIX).
o *Salzburgerbericht*] Loris: Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 423–433.
o *begegnen*] Nachdem die Mozart-Zentenarfeier vom 14.–17. 7. 1891 in Salzburg stattfand, ist die Datierung von Schnitzler mit »Anf Jul 91« auszuschließen. Wahrscheinlicher antwortet der Brief auf Schnitzlers Schreiben vom 27. 7. 1891. Das Erscheinen des Artikels begrenzt die Datierung nach hinten auf Anfang August.
o *qui parfois se réveille*] französisch: der gelegentlich erwacht; Zitat in der Gestalt nicht nachweisbar
o *Maurice Barrès*] Loris: Maurice Barrès. In: Moderne Rundschau, Bd. 4, H. 1, 1. 10. 1891, S. 15–18.
o *1891 in England*] Loris: Englisches Leben. In: Moderne Rundschau, Bd. 4, H. 5, 1. 12. 1891, S. 174–177.

L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1760.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: mit schwarzer Tinte mit dem Vermerk »Angen[ommen]« beschriftet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 458. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 671–672 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

o *bacachanale*] Bacchusfeste
o *elektrische Ausstellung*] Die Internationale Elektrotechnische Ausstellung fand von 16. 5. 1891 bis 19. 10. 1891 in Frankfurt am Main statt. Goldmann schrieb darüber: Auf Elektricitätsferien. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 35, Nr. 217, 5. 8. 1891, Erstes Morgenblatt, S. 1–3.
o *Todesnachricht*] Marie Henriette von Österreich, die Ehefrau von Leopold II. von Belgien, wurde zwar von der Presse kurzfristig in Lebensgefahr geglaubt, war aber nur kurz indisponiert und lebte bis zum Jahr 1902.
o *ungeschlachten*] massig, klobig
o *Pariser Correspondentenposten*] Vgl. dazu den Brief, den Hermann Bahr am 7. 8. 1891 an Hugo von Hofmannsthal schrieb: »Sehr eilig: haben Sie Bekannte

in der Direktion der Neuen Freien Presse? Wissen Sie überhaupt, wer von den Herausgebern eigentlich die geschäftlichen Entscheidungen trifft? Können Sie mir etwa eine Empfehlung an irgendsowen verschaffen? / Es handelt sich nemlich darum, daß Wilhelm Singer Herausgeber des Wiener Tagblatt geworden ist, und daß es famos wäre, wenn ich statt seiner Pariser Correspondent der Neuen Freien würde. Die Politik ist mir so wurst, daß ich sicherlich leicht zum Wohlgefallen der ganzen Redaktion schreiben könnte, und von Literatur u. Malerei verstehe ich vielleicht ebensoviel als Herr Singer.« (*Briefwechsel 1891–1934*. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: *Wallstein* 2013, S. 10). Die Stelle wurde mit Theodor Herzl besetzt.

o *im … Erfolg*] Am 25. 6. 1891 hatte Schnitzler mehreren Freunden Das Märchen vorgelesen und eine positive Aufnahme im Tagebuch festgehalten.

o *geſchickt*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

o *spiritus rector*] lateinisch: geistiger Leiter

o *ſchicken*] nicht bekannt

o *Burckhard*] Dieser leitete seit dem Vorjahr das Burgtheater in Wien; Schnitzler hatte sich längst an ihn gewandt gehabt und ihm Alkandi's Lied geschickt (vgl. Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891) und auch schon eine freundliche Ablehnung erhalten (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

o *Novelle*] Es dürfte sich um Schnitzlers Plan handeln, gemeinsam mit Freunden unter dem Titel »Aus der Kaffeehausecke« eine Novellensammlung zu verfassen, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891.

o *Wengraf an der Spitze*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung von Freie Bühne, Verein für moderne Literatur statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler wurde Ausschuss-Mitglied.

o *Schwarzkopf*] Die überlieferte Korrespondenz setzt später ein, es dürfte sich also um eine mündliche Aussage handeln, die Schnitzler in seinem Brief wiedergab. Ein Treffen von Schnitzler und Schwarzkopf ist in der Zeit nicht im Tagebuch erwähnt.

o *literariſche Arbeit*] Siehe A. S.: *Tagebuch*, 25. 6. 1891

o *Eiferſucht … Vergangenheit*] Dies das Thema von Schnitzlers Märchen, in dem er die Schwierigkeiten thematisierte, die ein Mann empfand, wenn seine Partnerin bereits zuvor in Beziehungen gewesen war.

o *Madame la Mondaine*] französisch: Frau von Welt. Hier hantiert Goldmann mit einer Typologisierung der beiden aktuellen Liebesbeziehungen Schnitzlers, wobei Marie Glümer die Rolle »Fräulein/süßes Mädel« zufällt, Olga Waissnix die der eleganten Frau der Gesellschaft. Wenige Wochen später, Ende November 1891, griff Schnitzler bei der Abfassung des Dialogs Weihnachts-Einkäufe die Unterscheidung auf: »Er: Es ist ja nichts Beleidigendes – durchaus nicht! – Ich bin ja auch ein Typus! / Sie: Und was für einer denn? / Er:… Leichtsinniger Melancholiker! / Sie:.. Und .. und ich? / Er: Sie? – ganz einfach: Mondaine! / Sie: So…!.. Und sie!? / Er: Sie..? Sie.., das süße Mäd'l! / Sie: Süß! Gleich »süß«? – Und ich – die »Mondaine« schlechtweg – / Er: Böse Mondaine – wenn Sie durchaus wollen …« (Arthur Schnitzler: Weihnachts-Einkäufe. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.) In der Buchausgabe bekommen die beiden Dialogisierenden Namen: »Anatol« und »Gabriele«. Letzterer ist eine doppelte Chiffre für Olga Waissnix. Einerseits ist er der Name der weiblichen Protagonistin in Paul Heyses Novelle Die guten Kameraden, in der Olga und Schnitzler ihre Beziehung präfiguriert sahen. (Vgl. Martin Anton Müller: *Reconstructing Arthur Schnitzler's Library: Literary and Biographical Sources for ›Die Frau des Weisen‹*. In: *Austrian Studies*, Bd. 27, 2019, S. 44–57, hier S. 51–57) Andererseits ist »Gabriele« der Vorname von Olgas Schwester, die zeitweise eine Botenfunktion in der Beziehung innehatte.

o *ſehen*] 1891 kam es zu keinem persönlichen Treffen zwischen Goldmann und Schnitzler. Sie begegneten sich erst am 17. 9. 1893 wieder persönlich.

L00028 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

FDH, Hs-30885,10.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 11–12. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 7.

o *beiden Feiertage*] Der 15. 8. 1891 – Mariä Himmelfahrt –, war ein Samstag. Dienstag, der 18. 8. war Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.
o *auch ich*] durch Austauschzeichen die Wortreihenfolge von »ich auch« geändert.
o *Salzburger Artikel*] Loris: Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 423–433.
o *über Bahr*] Salten: Die Überwindung des Naturalismus. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 446–447.

L00029 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 11 8 [1891], 4.N.«. 2) Stempel: »Aussee in Steiermark, 12. [8.] 91.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31.

o *2 Feiertage*] Der 15. 8. 1891 – Mariä Himmelfahrt –, war ein Samstag. Dienstag, der 18. 8. war Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.

L00030 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

FDH, Hs-30885,14.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Aug 91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

o *eben … geſchrieben*] vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

L00031 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31.

L00032 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Strobl, 12. 8. 91.«. 2) Stempel: »Wien VI 1, 13. 8. 91, 8–9½ V.«.
Schnitzler: auf der Textseite zusätzlich mit Bleistift datiert: »12. 8 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

o *Kaiſerbeſuch*] Am 11. 8. 1891 besuchte Kaiser Franz Joseph I. Ischl, um sich dort mit König Alexander von Serbien zu treffen.

L00033 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 14 8 91, 3.N.«. 2) Stempel: »Aussee, [15 8] 91.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 31–32.

L00034 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift auf der Namensseite datiert »16/8 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Rückseite nummeriert: »6«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 12.

L00035 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »4.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 32.

L00036 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
0 *Karte*] vgl. Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

L00037 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift beschriftet: »KAFKA« und nummeriert: »(2)«. mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
2 *Oesterreichischen … Literatur*] Das Jahrbuch sollte Beiträge von 42 Schriftstellern enthalten, wurde aber nicht verwirklicht. Vgl. den Brief Kafkas an Ferdinand von Saar vom 25. 8. 1891, in: *Jugend in Wien. Literatur um 1900*. Ausstellung und Katalog von Ludwig Greve und Werner Volke. München: *Kösel* 1974, S. 98.
20 *Alle … richten.*] quer am Rand der ersten Seite

L00038 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl hinzugefügt: »91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 13.
10 *Anfang*] Arthur Schnitzler: Reichtum. In: Moderne Rundschau, Bd. 3, H. 11, 1. 9. 1891, S. 385–391 (1. von 4 Teilen).
16 *Aufhören*] Mitte September 1891 war Schulbeginn, Hofmannsthals abschließendes Schuljahr begann.

L00039 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891
FDH, Hs-30885,15.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite wurde von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift das Datum falsch ergänzt: »11/7 91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 13.
6 *Separatabdruck*] Reichtum. Erzählung von Arthur Schnitzler. Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundschau«. Druck von Carl Steinhardt & Cie. [1891].
9–10 *Manuscript*] Arthur Schnitzler: Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen. Wien: Carl Steinhardt 1891.

L00040 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 8, 16 9 91, 5 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 16-9 91, 5 7. N, Bestellt.«.

0 *Naturforſcherverſalung*] Die 64. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte fand vom 21. bis 25. 9. 1891 in Halle an der Saale statt.

L00041 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Halle Saale 2, 22. 9. 91, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 24 9 91, 8 10. V, Bestellt.«.

1) *B* I,121. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 32.

0 *das … Reich*] Am 2. 9. 1891 hatte sich zum 20. Mal der Tag von Sedan (Ende des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1871) gejährt, der im Deutschen Reich als Tag der Einheit galt. Vgl. Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 672 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

8 *mein Stellvertreter*] Julius Hart betreute die Redaktion der Freien Bühne vom 26. 8. 1891 bis zum 23. 9. 1891.

11 *Drama*] Ernst von Wolzogen: Das Lumpengesindel. Komödie in 5 Aufzügen. In: Freie Bühne für modernes Leben, Jg. 2, H. 40–52, 7. 10. 1891 – 30. 10. 1891 (13 Teile).

L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

2 *beute*] Das undatierte Korrespondenstück ist womöglich auf den ersten Nachmittagsaufenthalt Beer-Hofmanns bei Schnitzler, jedenfalls aber frühestens auf diesen einzuordnen. Da Beer-Hofmann nur bis Ende April 1892 in der Seidlgasse wohnte, gibt das die hintere zeitliche Grenze an.

L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

FDH, FDH 3239.
Widmung am Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 605 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

0 *Separat-Abdruck*] In seinem Brief vom 11. 9. 1891 schreibt Schnitzler, noch mehrere Änderungen an der Zeitschriftenfassung für den Separatabdruck vornehmen

zu wollen. Es ist anzunehmen, dass dieser Druck zeitnah zum Abdruck des 4. Teils am 15. 10. 1891 fertiggestellt wurde.

L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

4 *Milieu … Gastons*] Er dürfte sich auf die zwei verarmten adeligen Lebemänner Hector de Montmeyran und Gaston de Presle aus der Komödie Le Gendre de M. Poirier (1854) von Émile Augier und Jules Sandeau beziehen.

0 *Romane*] »Belgique romane« ist ein Überbegriff für mehrere Dialekte. Der bedeutendste ist der wallonische.

0 *Gedichte in Prosa*] Prosagedichte Hector Chainayes finden sich zum Beispiel in seinem Band L'Âme des choses (1935). Viele der darin enthaltenen Gedichte wurden bereits zwischen 1886 und 1888 in Zeitschriften wie La Wallonie, La Basoche und La Jeune Belgique veröffentlicht.

0 *Maitresse*] nicht identifiziert

0 *Jeannette*] Jeannette Heeger, Geliebte Schnitzlers, unternahm am 18. 12. 1889 einen Suizidversuch mit einer Pistole.

0 *s'en fichent*] französisch: sich nicht kümmern

0 *Norweger*] Gemeint sein dürfte vor allem Henrik Ibsen, eventuell auch Knut Hamsun. In der im Folgenden erwähnten Zeitungsmeldung von Charles Tardieu wird allgemein von der Ibsen-Schule gesprochen und vor allem der Schwede August Strindberg behandelt.

0 *verewigt*] Charles Tardieu: Théâtres et beaux-arts. In: L'Indépendance Belge, Jg. 62, H. 281, 8. 10. 1891, Abendausgabe, S. 3: »Voilà qui nous mène en Scandinavie et de là à Berlin et Munich, où l'école ibsénienne a un public enthousiaste. Mais que parlons-nous encore d'Ibsen? L'auteur du *Canard sauvage* est absolument distancé dans son pays. Novateur et réformateur en Allemagne et en France, il est déjà ›vieux jeu‹ dans sa Norvège. Notre confrère de la *Gazette de Francfort*, le docteur Goldmann, très au courant des curiosités et nouveautés littéraires, nous expliquait cela dernièrement, et il nous prédisait le prochain avènement d'Auguste Strindberg, un dramaturge suédois et niet[z]schien. Suédois? vous comprenez. Mais pour ›niet[z]schien‹ sachez que Frédéric Niet[z]sche est, comme eût dit Stendhal, ›l'expression la plus récente‹ de la philosophie allemande. Or, voici que la prédiction se vérifie. Le Théâtre Libre de Berlin et celui de Munich monteront cet hiver *Mademoiselle Julie*, de M. Auguste Strindberg, une tragédie naturaliste à trois personnages, en un acte et une nuit. En deux mots Mlle Julie, hystérique par atavisme, est amoureuse du domestique de son père. Elle fait littéralement le siège du valet qui lutte et-succombe. Tous deux se préparent à s'enfuir. Mais la cuisinière raisonne les deux amants, les rappelle au sentiment des convenances sociales, et, ma foi, réussit à les calmer. La toile tombe sur une rupture, definitive, espérons-le. Il est probable que l'analyse des caractères ajoute à l'intérêt de cette donnée, déjà séduisante par elle même. De quoi s'agit-il après tout? D'un accident. A quoi bon se troubler et déranger sa vie pour si peu de chose? Christine est dans le vrai. On voit bien qu'elle sait l'art d'accommoder les restes.«

0 *notre … Francfort*] französisch: unser Kollege Dr. Goldmann von der Frankfurter Zeitung

0 *Figaro*] Georges Boyer: Courrier des Théâtres. In: Le Figaro, Jg. 37, H. 286, 13. 10. 1891, S. 3.

0 *Rappel*] nicht nachgewiesen

0 *Pflichten, … Meinen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

0 *Canaille*] Schurke, Bösewicht

0 *unmittelbarer Vorgesetzter*] nicht identifiziert

- *Nachricht … Boulangers*] Georges Boulanger hatte am 30. 9. 1891 in Ixelles Suizid begangen.
- *Episoden*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter Episode
- *Heft … Dichtung*] Paul Goldmann: Was einem so einfällt. In: Moderne Dichtung, Jg. 1, Bd. 2, H. 1, S. 521–522.
- *nicht Rundschau*] Paul Goldmann: Nämlich. In: Moderne Rundschau, Jg. 1, Bd. 3, H. 1, 1. 4. 1891, S. 34.
- *vorgegangen*] Möglicherweise hörte Goldmann von der Ehekrise der Herzls. Theodor Herzl teilte seinem Schwiegervater im Mai 1891 mit, dass er die Scheidung wolle. Julie Herzl, mit der Theodor Herzl bis zu seinem Tod verheiratet blieb, war zu dieser Zeit schwanger. Vgl. *Herzl. Theodor Herzl und die Gründung des jüdischen Staates*. Berlin: *eBook Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag* 2016, S. 129.

L02670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und eine seitliche Markierung

- *Bedenken*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891. Am 28. 10. 1891 hatte der erste (und letzte) »gesellige Abend«, wie er genannt wurde, stattgefunden. Bei diesem rezitierte Max Devrient von Schnitzler zwei Gedichte: Am Flügel und An die Alten. Schnitzler dürfte Goldmann davon in einem Brief berichtet haben.
- *Macher der Bewegung*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung der Freien Bühne, einem »Verein für moderne Literatur«, statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler war Ausschussmitglied des Vereins. Vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891
- *Gedeihen*] Tatsächlich kriselte es in der Freien Bühne bereits wenige Wochen nach der Gründung. In einem Theaterbrief begründete Friedrich Michael Fels das Scheitern des Vereins damit, dass zu wenig der geplanten Vorhaben umgesetzt wurden und außer dem einen »geselligen Abend« nichts zustande kam. (Vgl. Friedrich Michael Fels: Wiener Brief. In: Freie Bühne für den Entwickelungskampf der Zeit, Jg. 3, H. 1, Februar 1892, S. 197–201.)
- *Aufführung des »Märchen«*] Das Märchen wurde eine Zeit lang – und offenbar bis zur Gegenwart dieses Briefes – als Inszenierung der Freien Bühne erwogen (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 13. 7. 1891). Schnitzler selbst lehnte dies jedoch ab und wollte das Drama am Burgtheater aufgeführt wissen.
- *N. B.*] nota bene, lateinisch: merke wohl
- *Hugo Kleins Artikel*] h. k.: »Freie Bühne«. In: XXXXX, Jg. YY, Nr. YYY, 30. 10. 1891, S. YY. Klein äußerte sich darin satirisch-kritisch über den ersten Vortragsabend der Freien Bühne am 28. 10. 1891. Schnitzler erwähnte er dabei folgendermaßen: »zwei Gedichte von Arthur Schnitzler, von welchen besonders das eine: ›Am Flügel‹, unverkennbar den Einfluß Baumbach's widerspiegelt«. vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 10. 1891
- *Antwort Blumenthals*] Siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891
- *Antwort*] Schnitzler hatte die Nachricht, dass Max Burckhard Das Märchen nicht am Burgtheater inszenieren werde, am 28. 10. 1891 erhalten. Sie dürfte eher mündlich als schriftlich mitgeteilt worden sein. Jedenfalls hat sich kein entsprechendes Korrespondenzstück erhalten. Als Begründung notierte sich Schnitzler im Tagebuch: »zu viel Rede, zu wenig Handlung«.
- *literarisch-ungebildeten Form*] Anspielung darauf, dass Burckhard Jurist war und ohne künstlerisch-artistische Vorerfahrung die Leitung des Burgtheaters überantwortet bekommen hatte.
- *zuerst den Alkandi*] Diesen Einakter hatte Max Burckhard bereits am 14. 7. 1891 abgelehnt (Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

0 *Erbe … Kiſſen*] nicht ermittelt
0 *es*] das »süße Mädel«, Marie Glümer

L00045 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Maximilianstrasse Wien, 21. 11. 91, 6 A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 22-11 91, 8.10. V, Bestellt.«.

0 *Sotag*] Am Sonntag, den 22. 11. 1891, trafen sich Hofmannsthal, Beer-Hofmann und Salten bei Schnitzler.

L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift datiert: »91«

3 *Büchlein*] Es dürfte sich noch nicht um das Bühnenmanuskript von Das Märchen handeln, das Schnitzler erst am 5. 12. 1891 geliefert bekam. Wahrscheinlich hatte er eine Abschrift geschickt, die dadurch verfügbar wurde, dass sich das Manuskript in Druck befand.
5 *beſucht*] nicht bekannt
0 *Reiſeplan*] Schnitzler kam das nächste Mal erst am 12. 4. 1897 nach Paris.

L02672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Amsterdam, 30 Nov 91, 10–11V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 2/12. 91, 9½–11V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »30/11 91« vermerkt

L02673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Kartenbrief
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Paris 1 Pl. de la Bourse, 3 Dec 91, 7^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 5[.] 12. 91, 8–9½V.«.

5 *heimlich*] im Sinne von: heimatlich (das Gegenteil von ›unheimlich‹)
0 *was ich Dir ſchrieb*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891
0 *Adreſſe: … Francfort«.*] kopfüber am oberen Rand

L00046 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 4/12 91, 10 A.«.
Schnitzler: mit Bleistift jeweils auf der Text- und auf der Anschriftenseite datiert: »~~2~~4 12 91.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 7. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 14.

2 *Sonntag*] Am Sonntag, den 6. 12. 1891, besuchten Schnitzler und Hofmannsthal am Nachmittag den erkrankten Bahr.

L00047 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Margarethen Wien, 5/12 91, 5 A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 6-12 91, 8 12 V, Bestellt.«.

L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891
FDH, FDH 3227.
Widmung am Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 604 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

3 *1891*] Schnitzler bekam die Drucke des Stücks am 5. 12. 1891. Zwei Tage später hatte es Hugo August Hofmannsthal gelesen.

L00049 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »6/12 91«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 14. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 14.

6 *Karte*] Es dürfte sich hier um eine Karte für die Premiere von Gerhart Hauptmanns Einsame Menschen im Burgtheater am 6. 12. 1891 handeln. Hofmannsthal war dort, Schnitzler nicht.

L00050 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

0 *Wandelſchen veilletäten*] Adalbert Wandel ist eine Figur aus dem Märchen. Eine »Velleität« ist ein Vorsatz, der nicht umgesetzt wird.

L00051 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 12/12 91, 5.A.«. 2) Stempel: »Wien 3/2, 12. 12. 91, 6–8 N, Bestellt.«.

8 *Sotag*] am 13. 12. 1891

L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift Vermerk »(über Märchen« 2) mit Bleistift die Jahreszahl »91« ergänzt

0 *Truc*] französisch: Kniff, Trick
0 *On … moucher*] französisch: man muss Zeit haben, um sich die Nase zu putzen
0 *embrouillement*] französisch: Verwirrung, Verworrenheit
0 *Gefallenen*] Gemeint ist damit die Figur der Fanny, die bereits vor ihrer Beziehung zu Fedor sexuell aktiv war.

0 *junge … Seelenzerfleischung*] Fedor gelingt es nicht, das sexuelle Vorleben von Fanny zu akzeptieren, trotzdem er mit dem Verstand die Idealisierung der Jungfräulichkeit als »Märchen« abtut.
0 *Contract*] Ein Arbeitsvertrag, der Fanny, wenn sie ihn unterzeichnet, an ein Theater in St. Petersburg engagiert und damit auch einen Ausweg aus der Beziehung zu Fedor ermöglicht.
0 *aufführen*] Das Märchen wurde am 1. 12. 1893 am Deutschen Volkstheater in Wien uraufgeführt, mit einem von Schnitzler modifizierten Schluss.
0 *Jungdeutschen*] hier als Synonym für deutschsprachige Autorinnen und Autoren am Beginn ihrer Karriere
0 *Jota*] Redewendung: Ohne die kleinste Abänderung. (»Jota« bezeichnet den kleinsten Buchstaben im griechischen Alphabet.)

L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »BLUMENTHAL« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »1«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

0 *Musik- und Theaterausstellung*] Die Internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen dauerte vom 7. 5. bis zum 9. 10. 1892.

L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »4«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 673 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

5 *Monatsschrift*] In den Jahren 1890 und 1891 erschien die Freie Bühne wöchentlich.

L00054 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/12 91« und nummeriert: »5«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 32. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 16.

L02675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »91« vermerkt

2 *nächstliegende … Paix*] nächstliegend hier im Sinne von: in der Nähe liegend; es gab nur Café de la Paix
0 *beglückwünsche*] Goldmann gratulierte Schnitzler zur Annahme des Märchens am Berliner Lessing-Theater (siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891). Zu dieser Inszenierung kam es nicht.
0 *au courant*] französisch: auf dem Laufenden
0 *verte*] lateinisch: umblättern, wenden
0 *Enfin, c'est la vie ça*] französisch: nun, so ist das Leben

L02676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift auf der dritten und vierten Seite je eine seitliche Markierung

0 *kommt der zu Euch*] Bahr lebte seit 28. 11. 1891 wieder in Wien und frequentierte auch private Treffen mit Schnitzler, Beer-Hofmann und Hofmannsthal.
0 *Hildegarde … gesehen?*] kopfüber am oberen Rand
0 *gesehen*] In Schnitzlers Tagebuch ist kein Treffen vermerkt.

L00055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1761.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 459. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 674 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »22/12 91. « 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »1.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1.« und verso »Bahr« beschriftet
Bw Bahr/Schnitzler 16.

3 *fein Stück*] Unklar. Nachdem am 2. 5. 1892 L'intruse von Maurice Maeterlinck in Bératons Übersetzung gegeben wurde und zuvor weitere Dramen des Autors zur Inszenierung angedacht waren, könnte es sich um eine Übertragung von La Princesse Maleine handeln.

L02677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

13 *Buden*] Schaubuden, Verkaufsstände
0 *Trottoir*] österreichisch: Bürgersteig, Gehsteig
0 *Weihnachtseinkäufe*] Arthur Schnitzler: Weihnachts-Einkäufe. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.

L00057 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

0 *Loris*] Dies ist der einzige Hinweis, der erlaubt, das undatierte Korrespondenzstück zumindest irgendwie zeitlich einzugrenzen, da Hofmannsthal das Pseudonym nur bis Mitte 1893 regelmäßig verwendete, danach aber auch Schnitzler zunehmend dazu überging, den Vornamen zu verwenden. Der erhaltene Briefwechsel Hofmannsthal/Beer-Hofmann legt nahe, dass erst 1892 ein vertraulicher Umgang zwischen den beiden aufkam, der Mittagessen beim anderen zu Hause involvierte.

L00058 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »19«

0 *heute*] Der Zettel ist undatiert. Aufbewahrt zwischen Korrespondenzstücken von Juni und Juli 1893 ist doch keine nähere Bestimmung möglich. Weitere mit blauem Buntstift verfasste Texte finden sich zwischen Februar 1892 und Januar 1893.

L00059 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 1. 1. 92, 5–6 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »1/1 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12« und auf der Rückseite der Adressseite zugefügt: »14.05 / 7.02 / 6.96 / 7.00 / 13.60«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 14. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 18–19.

0 *Buch*] Felix Dörmann: Sensationen. Wien: *Verlag von Leopold Weiss* 1892.
0 *nichts besseres*] Schnitzler war bei der Lesung.

L00060 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien Fleischmarkt, 12 1 92, 3–4 N.«. 3) Stempel: »Wien 3/1, 12. 11. 92, 4–5 N.«.

L00061 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »15«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

0 *Sonntag*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 17. 1. 1892

L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »2«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

0 *mit … Reicher*] Laut Tagebuch schrieb Schnitzler am 24. 1. 1892 an Reicher.

L00063 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »7«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

L00064 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 18. 1. 92, 1–2V.«. 2) Stempel: »Wien Kärntnerring, 18. 1. 92, 1–2N.«.
Schnitzler: mit Bleistift auf der Text- und der Anschriftenseite datiert: »18/1 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 17. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 15.

41 *Dienſtag*] der 19. 1. 1892

L00065 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. –29. 1. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anfg 92.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

6 *AvH*] Monogramm der Mutter Anna von Hofmannsthal mit Krone in Golddruck
0 *Sonntag*] Das erste Treffen nach dem Erscheinen von Der Sohn lässt sich am 31. 1. 1892 belegen, wodurch sich dieses Korrespondenzstück zeitlich vorne und hinten eingrenzen lässt. Eine kleine Einschränkung gibt auch der Umstand, dass am Vortag nicht mehr von »Sonntag« sondern von »morgen« die Rede gewesen sein dürfte, was den 30. ausschließt.
0 *3 letzten Zeilen*] Das stützt die Datierung Schnitzlers, da Der Sohn im Januarheft der Freien Bühne erschien. Schnitzler vermerkt dies am 24. 1. 1892 im Tagebuch, weswegen anzunehmen ist, dass auch Hofmannsthal in etwa zu dieser Zeit die Möglichkeit hatte, die Geschichte zu lesen.

L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »92«
Ordnung: mit Bleistift und rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
Bw Bahr/Schnitzler 20.

0 *Matinee Reicher*] Die Matinée fand am 7. 2. 1892 statt; Schnitzler nahm teil.

L00068 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1.? 2. 1892]
FDH, Hs-30885,17.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »9/^3 4^? 90?« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 15.

0 *Goldschmidt*] Am 7. 2. 1892 fand eine Matinée mit Emanuel Reicher im Haus von Adalbert von Goldschmidt statt, an der Schnitzler teilnahm.
0 *Montag … Crampton*] Schnitzler besuchte die Premiere von Gerhart Hauptmanns College Crampton im Burgtheater am 8. 2. 1892 (*Cambridge University Library*, A 179a).

L00069 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien, 1. 2. 92, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Wien 3/2 45, 2-2 92, 8, Bestellt.«.

L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]

FDH, FDH 3223.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 603 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

0 *1889*] Die Widmung ist nicht datiert. Der Separatdruck aus Heft 18 der Zeitschrift An der schönen blauen Donau erschien am 8. 9. 1889, als sich die beiden noch nicht kannten. Da auch handschriftliche Änderungen enthalten sind, die in der Druckfassung berücksichtigt wurden, ist eine Übergabe kurz vor Ablieferung des Verlagsmanuskripts der Buchausgabe am 5. 2. 1892 ein wahrscheinlicher Termin. Und da bietet sich wiederum der 2. 2. 1892 an, da an diesem Tag Hofmannsthal seinen Prolog verfasste.

L00067 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »14«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 15. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 21.

0 *geftern*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 31. 1. 1892. Gegen die Datierung spricht, dass am 2. 2. 1892 noch ein Treffen stattfindet, das hier nicht thematisiert wird.

0 *Aveugles*] In der Folge übersetzte Hofmannsthal ausschließlich diesen Einakter von Maeterlinck (vgl. Brief an Marie Herzfeld, 9. 3. 1892, in: Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 23).

0 *Überwindung*] Wohl wegen des Artikels Maurice Maeterlinck. In: Hermann Bahr: Die Überwindung des Naturalismus. Dresden, Leipzig: E. Pierson 1891, S. 189–198 (Als zweite Reihe von »Zur Kritik der Moderne«). Erstdruck: Magazin für Litteratur, Jg. 60, Nr. 2, 10. 1. 1891, S. 25–27.

L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Febe 92« und nummeriert: »6«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

3 *gestern*] Die durch Schnitzler vorgenommene Datierung in den Februar 1892 (der auch das in dieser Zeit verwendete Briefpapier mit Trauerrand entspricht) ist nicht genauer einzugrenzen. Einzig der Monatsanfang scheint auszufallen, da hier die anderen brieflichen Zeugnisse dieses Dokument nicht ohne Verrenkungen eingliedern lassen.

L00072 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 16. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 21.

L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: roter Buntstift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift ergänztes Datum »20/2 92«. An der Stelle, an der üblicherweise die Unterschrift steht, Vermerk: »Bahr«
Ordnung: 1) Blattränder oben und unten beschnitten 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~5~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«
Bw Bahr/Schnitzler 22.

L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22[.] 2. 92, 8–9 V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/2 92«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »~~6~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«
Bw Bahr/Schnitzler 22.

4 *Sotag*] geschrieben am Sonntag, den 21. 2. 1892, aber erst am Folgetag abgeschickt
0 *Mauferl*] Ilka Pálmay

L00075 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3 40, 24. 2. 92, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien, 24. 2. 92, 10½–12V.«.
Schnitzler: mit Bleistift auf der Anschriftenseite: »24/2 92« und auf der Textseite datiert: »2~~4~~3. 2. 92«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »18«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 16.

0 *Dienstag*] Hofmannsthal schrieb die Karte unmittelbar nach dem Besuch von Feodora, dem zweiten Auftritt von Eleonora Duse bei ihrem ersten Wiener Gastspiel. Entgegen seiner Ankündigung, auch noch Fernande sehen zu wollen, wurden bis zum 26. 2. 1892 nur Nora oder Ein Puppenheim und die Kameliendame gegeben. Schnitzler erlebte sie erst zwei Monate später, bei ihrem zweiten Gastspiel: am 17. 5. 1892 und 24. 5. 1892 sah er Nora und Fernande. (*Cambridge University Library*, A 179a).

L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1762.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 459. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 676 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]
CUL, Schnitzler, B 15.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »März 92« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »3«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand »a« an die Nummerierung angehängt

4 *morgen, Montag*] Das Treffen fand am 7. 3. 1892 statt.

L00078 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

5 *mein Artikel*] Er hatte über Maximilian Harden ein Feuilleton verfasst. Dieses erschien als Maximilian Harden am 30. 4. 1892 in der Wiener Allgemeinen Zeitung.

0 *Confiscation*] Die Morgenausgabe der Frankfurter Zeitung vom 1. 3. 1893 war wegen des Beitrags Gekrönte Worte von Maximilian Harden beschlagnahmt worden. Dieser hatte sich darin abfällig über eine Rede des deutschen Kaisers Wilhelm II. geäußert.

L00079 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11 3 92, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Abbazia, 13[. 3.] 92.«.
1) *B* I,121–122. 2) *B* I,120–121. 3) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 34–35. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler 22–23.

5 *AS*] rotes Wachssiegel

18 *treue Adele*] Hermann Bahr: Die treue Adele. Eine vergeßliche Geschichte. In: Die Gesellschaft, Jg. 5, Nr. 11, November 1889, S. 1556–1564 (Erstausgabe in Fin de Siècle, S. 71–88).

23 *fait accompli*] französisch: beschlossene Sache

L00080 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

FDH, Hs-30885,16.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift mit einer Jahreszahl versehen: »9^2 1v«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.

8 *Concert*] Das einzige Konzert, das an einem Sonntagnachmittag Werke von Anton Rückauf auf dem Programm hatte und sich nachweisen lässt, fand am 13. 3. 1892 statt. In Schnitzlers Aufzeichnungen gibt es keinen Hinweis, dass er es besuchte, sondern es ist für den Tag nur ein Besuch in der Schauspielschule Otto vermerkt. (*Cambridge University Library* A 179a).

L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt (Abriss aus einem Postbuch), 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anfg März 92«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift nummeriert: »4« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«
Bw Bahr/Schnitzler 23.

L00082 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

FDH, Hs-30885,18.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »16/^5 3^v 92«; eventuell die Korrektur der Monatsangabe von anderer Hand
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 16–17.

1 *Maeterlinck-Abends*] am 2. 5. 1892

L00083 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »Mitte März 92« und nummeriert: »19«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 17.

L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Bahr/Schnitzler 23.

L00085 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1 40, 19. 3. 92, 1–2N.«. 3) Stempel: »Wien Kärntnerring, 19. 3. 92, 1–2N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/3 92« und nummeriert: »20«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 18.

0 *Montag*] Tatsächlich kam Hofmannsthal am Montag, dem 21. 3. 1892 vorbei.

L00086 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 3[.] 92, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 1/1, 21. 3. 92, 9–10½ V.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »9«
Bw Bahr/Schnitzler 27.

L00087 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,4.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »5«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 677 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

0 *Neubaus!*] Seit 1892 erschien die Freie Bühne nicht mehr als Wochen-, sondern als Monatsschrift.

L00088 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 26. 3. 92, 10–12N.«.

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »26/3 92«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »21«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 18.

L00089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1763.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 460. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 678–679 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00090 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892
FDH, Hs-30885,19.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 18–19. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

1 *!!.Ich.*] verkehrt zum Text
2 *Myftik*] Gemeint ist Bahrs Vortrag über »Moderne Mystik«, den er am 29. 3. 1892 bei einer Veranstaltung der Freien Bühne hielt.

L00091 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,5.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »April 92« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »6«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 679 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00092 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Anf April 92« und nummeriert: »24«
Editorischer Hinweis: eine Doppelseite fehlt; diese wird nach der Abschrift zitiert
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 19–20.

0 *Einladungen*] Es handelt sich um die Einladung für die Veranstaltung am 13. 4. 1892 (Maeterlincks L'Intruse, in der Übersetzung von Ferry Beraton sowie eine einleitende »Conferènce« von Hermann Bahr), die, da vergessen worden war, eine polizeiliche Genehmigung einzuholen, kurzfristig abgesagt wurde. Sie wurde dann – durch das Verbot mit gestiegenem Publikumsinteresse – am 2. 5. 1892 abgehalten. Die Einladungskarte an Marie Herzfeld wurde am 4. 4. 1892 aufgegeben (Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 24.), am Vorabend fand eine Besprechung statt – was die zeitliche Einordnung ermöglichen dürfte.

L00093 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 10. 4. 92, 3–4N.«.

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »12/4 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »22«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 20.

L00094 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]
FDH, Hs-30885,30.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »91?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 20.

L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1764.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten (Seite 3 quer zur üblichen Schreibrichtung)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 460. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 680 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift zwei Mal das Jahr »92« vermerkt

2 *Gedicht*] Es dürfte sich um Anfang vom Ende handeln, das am 3. 3. 1892 beim Vereinsabend des Vereins für modernes Leben von Max Pollandt vorgelesen wurde und das gedruckt am 15. 7. 1892 in der Deutschen Dichtung erschien (Deutsche Dichtung, Bd. 12, Nr. 8, 15. 7. 1892, S. 192).
0 *zuſammen*] Der Wunsch erfüllte sich nicht.

L00097 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 24. 4. 92, 7–8.«. 2) Stempel: »,Wien 3/2, 25-4 92, 8.V, Bestellt.«.

7 *vorleſen*] Die Lesung dürfte nicht stattgefunden haben.

L00096 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 4. 1892
FDH, Hs-30885,20.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Datum unterstrichen
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21.

2 *vorleſen*] Die Lesung dürfte nicht stattgefunden haben.

L00098 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 25. 4. 92, 10–12N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »23«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21.

L00099 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/5 92«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »8«
Bw Bahr/Schnitzler 24.

L00101 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]
FDH, Hs-30885,28.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »~~91?~~ 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 21. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 24.

2 *krank*] Johann Schnitzler hatte eine Rippen- oder Brustfellentzündung (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 24. 4. 1892, 27. 4. 1892).

L00102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1765.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 681 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

8 *Begeifterung*] Am 28. 6. 1892 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Herzl's begeistertes Urtheil übers Märchen, was mich lebhaft freute.«
8–9 *geſchrieben*] Theodor Herzl schrieb erst am 29. 7. 1892 an Schnitzler (was dieser am 4. 8. 1892 im Tagebuch festhielt). Siehe Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1.: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 498–502.
0 *parchanische*] unklar; es könnte vom jiddischen Wort »parve« herrühren, und »nicht koscher« bedeuten, es könnte aber auch das jiddische oder tschechische Wort für »Bastard« gemeint sein
0 *ſehen kann*] Das nächste Wiedersehen fand am 17. 9. 1893 statt.
0 *Ladenſchwung-Seele*] abwertende Bezeichnung für einen Ladendiener oder Ladenjungen

L02699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

11 *Burfch*] nicht identifiziert
0 *Freunde*] nicht identifiziert
0 *sale Prussien*] französisch: schmutziger Preuße
0 *in Prag*] Über das ganze Jahr 1892 gab es Bemühungen, Das Märchen am Neuen Deutschen Theater in Prag aufzuführen. Am 4. 1. 1892 notierte Schnitzler im Tagebuch die Zusage. Das Schauspiel sollte im Oktober des Jahres aufgeführt werden (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6. 1. 1892, 6. 8. 1892). Letztendlich wurde die Aufführung jedoch untersagt (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 9. 1. 1893, 12. 1. 1893).
0 *das*] Bezug auf die seit 1889 andauernde Beziehung zwischen Schnitzler und Marie Glümer.

L00103 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »2/7 92« und nummeriert: »25«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21–22.

0 *fertig*] mit der Matura (Reifeprüfung)

L00104 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

FDH, Hs-30885,21.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler auf der ersten Seite mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert »14. 7. 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 22.

L00105 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Freunde.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 41, Nr. 4, April 1930, S. 512–513. 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 48–50. 3) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 23–24. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler 25.

L02700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

0 *Beziehungen zu Verlegern*] Schnitzler war auf der Suche nach einem Verlag für Anatol, nachdem ihm die meisten Verlage absagten ohne das Manuskript eingesehen zu haben. Aus Goldmanns Vermittlungen wurde nichts, das Buch erschien im Herbst mit Kostenbeteiligung Schnitzlers im Bibliographischen Bureau.
0 *Monceau*] Zur Verdeutlichung des undeutlich geschriebenen »o« wurde von Goldmann »Monceau« ein zweites Mal direkt darunter geschrieben.

L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,6.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/7 92«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 682 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00107 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]
FDH, Hs-30885,23.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand datiert: »Somer 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 24.

L00108 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte (aufgeprägtes Wappen)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »28«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 24–25.

L00109 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892
FDH, Hs-30885,22.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 25.

L00110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »3«

L00111 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »29«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Freunde.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 41, Nr. 4, April 1930, S. 513–514. 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901.* Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 60–61. 3) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 26.
1 *Märchenkritik*] nicht publizierte und nicht erhaltene Kritik

L00112 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]
FDH, Hs-30885,24.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 das erste Blatt beschriftet: »Wien« und datiert: »6. 8. 92«. Das zweite Blatt datiert: »(6. 8. 92[)]«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 27–28. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L02696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »10 Ago. 92, Amb. Desc.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 13[.] 8. 92, 9–10½ V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »10/8/92« vermerkt sowie die Jahresangabe »92« der Datumsangabe ergänzt

- *Me … toi.*] französisch: »Nun also in Spanien, mein lieber Freund: Ich habe drei Tage in diesem kleinen Paradies am Golf von Biscaya verbracht. Ich habe Dinge gesehen, die spanischer nicht sein könnten. Ich war bei den großen Stierrennen dabei, habe der Königin beim Baden und dem kleinen König beim Sandspielen zugesehen, ich habe Havanna-Zigarren geraucht und Wein aus Andalusien getrunken. Aber sei versichert, dass mein Herz, nachdem der erste Eindruck der Neugierde vorüber war, von Sorgen und nervöser Unruhe zerfressen war wie zuvor. Vielleicht ist es in der Erinnerung schön, aber in der Gegenwart ist es das nicht. Mit besten Grüßen. Alles Gute für dich.«
- *Ton Paul Goldmann.*] seitlich am rechten Rand

L00113 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 12 8 92, 10.«. 2) Stempel: »Ischl, 14 8 92, 7–8N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L02701 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

- *geſtern*] im übertragenen Sinn von »es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen« gemeint
- *Caféhaus-Ecke*] Vgl. Schnitzlers Texte Aus der Kaffeehausecke und Gespräch, welches in der Kaffeehausecke nach Vorlesung der »Elixiere« geführt wird. Dass Goldmann ebenso den Begriff »Caféhaus-Ecke« benutzte, deutet darauf hin, dass er allgemein im Freundeskreis verwendet wurde.
- *»die Fäden«*] Möglicherweise schließt hier Goldmann an bestimmte Aussagen von Schnitzler an. In seinem Tagebuch schreibt dieser mehrfach von »Fäden«, die ihn mit der Welt und die Welt an sich verknüpfen.
- *ſubjectiv*] über dem »e« befindet sich ein durchgestrichener u-Strich
- *Locomotion*] Fortbewegung
- *Coupé*] Zugabteil
- *Wirthshaus*] ein deutlicher u-Strich macht den Vokal der ersten Silbe zu einem »u«, doch dürfte ein Schreibirrtum vorliegen
- *September wiederſehen*] Dazu kam es nicht.

L00114 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 4/1, 17 8 92, 6–7N.«. 2) Stempel: »Ischl, 18 8 92, 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36.

L00115 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/8 92« und nummeriert: »9.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 36–37.

0 *Verleger*] Pierrot hypnotiseur, Pantomine von Richard Beer-Hofmann, blieb zu Lebzeiten ungedruckt.
0 *Das Gedicht*] Arthur Schnitzler: Anfang vom Ende. In: Deutsche Dichtung, Bd. 12, Nr. 8, 15. 7. 1892, S. 192.

L00116 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 4/1, 22 8 92, 6–7N.«. 2) Stempel: »,Ischl, 23 8 9[2], 7–8.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 37–38.

L00117 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~1~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »0«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 28.

11 *Reifeproject*] die Maturareise nach Frankreich

L00118 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »,Wien 4/1, 24 8 92, 7–8N.«. 2) Stempel: »Ischl, 25 8 9[2], 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 38.

L00119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen September 1892 und Ende 1901?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

0 *Herzlichen Gruſs*] Das Korrespondenzstück ist undatiert und kann nur durch die Wohnadresse in der Wollzeile 15 einem Zeitraum zugeordnet werden.

L00121 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »~~30~~ 31« und die Jahreszahl ergänzt: »92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 28–29. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 27.

9 *kleine … Simon*] 1793 wurde der ehemalige Thronfolger Louis Charles de Bourbon dem Schuster Alain Simon zur ›Erziehung‹ überantwortet.
12 *Chartreuſe*] Kräuterlikör

0 *Z'ame … (unanständig)*] Es handelt sich um ein Lied, mit dem nach Bougettes (eine herausgebackene Speise aus Ei, Mehl und Kartoffeln) und Matafans (einer dem Crêpe verwandten, herausgebackenen Speise aus Mehl und Kartoffeln) verlangt wurde. Die letzten beiden Verse besagen, dass der Sänger zudem eine Vorliebe für weiße Brüste besitzt.

0 *Voilà … dépayser*] sinngemäß: Das heißt es, sich in ein fremdes Land zu begeben.

L00122 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

FDH, Hs-30885,25.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 29.

L00123 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Riva, 13 9 92, 5.N.«. 2) Stempel: »Ischl, 14 9 [92].«.
1) *B* I,129. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 38.

L00124 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (die Innenseite des Blattes in voller Breite beschrieben), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Venezia, 19 [9 92], 8 S.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 21/9 92, 9–9½ V., Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39.

L00120 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

2 *Wollzeile 15*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Durch die Übersiedlung Beer-Hofmanns im September 1892 in die Wollzeile, wo er bis Ende April 1901 wohnte, ist eine grobe Zuordnung möglich.

L00125 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »10«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 39. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00126 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 2-X 93, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 2 X [92], 7 40N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39.

1 *Montag*] Obzwar am Poststempel – sofern er sich auf das Jahr bezieht – eindeutig 93 steht, scheint dies doch durch den Inhalt ausgeschlossen. Schnitzler war am Sonntag, 2. 10. 1892 in Gefallene Engel, am Folgetag wurde er von Torresani für das Ausstellungstheater abgeholt.

L02702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

8 *Breslau*] Aus dem Jahr 1892 sind keine Bemühungen um Aufführungen in Breslau bekannt. Solche gab es 1890 und 1891, als Schnitzler mit Theodor Loewe wegen einer möglichen Aufführung von Alkandi's Lied in Kontakt stand. Siehe A.S.: *Tagebuch*, 23.6.1891.

14 *Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

0 *Buch*] Arthur Schnitzler: Anatol. Berlin: Bibliographisches Bureau 1892, vordatiert auf 1893.

0 *mit … Venedig*] Schnitzler war von 17.8.1892 bis 22.9.1892 mit seinem Bruder Julius in Venedig. Dieser reiste bereits am 20.9.1892 ab.

0 *Renan: Leben Jefu*] Eine Lektüre der genannten Werke durch Schnitzler lässt sich nachweisen, doch findet sich Renan in Schnitzlers Leseliste.

0 *Sammlung*] Vermutlich bezog er sich auf diese Ausgabe: Sully Prudhomme: Les Solitudes. Poésies. Paris: *Alphonse Lemerre, Éditeur* 1869. Les caresses findet sich auf den Seiten 117–119.

L00127 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/10 92«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39–40.

13 *Cameliendame*] Dass Schnitzler sich in das Gastspiel von Sarah Bernhardt am Theater an der Wien begab, ist eher auszuschließen.

0 *¼ 6*] 17 Uhr 15

L00128 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 15 X 92, 3 10N.«. 3) Stempel: »Wien 15, 16 X 92, 8–10V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/10 92« und nummeriert: »32«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.

L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892

Salzburg, Universitätsbibliothek, 32342-I.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Bw Bahr/Schnitzler 28.

5 *1893*] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29.10.1892. Am 3. 11. 1892 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892

CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Karl Kraus«

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 513.

0 *Dezemberheft*] Die Rezension erschien erst im ersten Heft des neuen Jahres (Karl Kraus: Arthur Schnitzler, Anatol. In: Die Gesellschaft, Jg. 9, H. 1, 1. 1. 1893, S. 109–110). Die Verschiebung auf das Januarheft könnte dadurch verursacht sein, dass im Dezember bereits zwei Rezensionen von Kraus erschienen.
0 *Premiere*] am 29. 10. 1892 im Deutschen Volkstheater; ein Besuch Schnitzlers ist nicht in seinem Tagebuch verzeichnet.

L02703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »92« ergänzt, sowie, vermutlich am »7/1 08« das Schlagwort »(Zukunftsverſprechungen)« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei vertikale Markierungen
3 *Il … tout-de-même*] französisch: man muss sich demungeachtet behaupten
0 *Collegen*] nicht identifiziert
0 *Und … bitte!*] seitlich entlang des Mittelfalzes

L00131 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 3. 11. 92, 6–7 N.«.

L00132 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »33« und datiert: »Nov. 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30.
3 *Samſtag*] Erstaufführung im Deutschen Volkstheater am 12. 11. 1892
0 *vieux jeu*] französisch: altes Spiel

L00133 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892
FDH, Hs-30885,26.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »9/11 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 30–31. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00134 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »3.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
0 *jüngſthin*] Die Uraufführung von Cäsar Borgia's Ende fand am 12. 11. 1892 im örtlichen Schauspielhaus statt.
0 *geſchieht*] Eine Rezension von Anatol dürfte nicht erschienen sein.

L00136 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »17«

6 *Samstag*] Die mit Schnitzlers Tagebuch nachweisbaren Lesungen Spechts fanden entweder nicht an einem Samstag oder nicht bei Beer-Hofmann statt. Die erste war am 20. 11. 1892, die letzte am 29. 3. 1894. Dementsprechend dürfte auch dieses Korrespondenzstück in diesen Zeitraum fallen.

L00137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 11. 92, 4–5[N].«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 513.

0 *acceptiert*] In der eine Rezension in der Wiener Allgemeinen Zeitung ist nicht nachgewiesen.

L00138 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]

CUL, Schnitzler, B 43.
Zwei Briefkarten, die zweite Karte nur in Abschrift überliefert
Handschrift: 1) blaue Tinte, deutsche Kurrent (bis »macht aber nichts.«) 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (bis »Robert E«) 3) Bleistift, deutsche Kurrent (ab »hrhardt und Paul Horn«)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 31.

0 *Mittwoch*] Die Datierung beruht auf dem Brief vom 24. 11. 1892 (Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892), bei dem es sich um die Antwort auf diese Karte handeln dürfte.
0 *an Richards Schreibtisch*] Papier und der verwendete blaue Stift entsprechen den Briefen Richard Beer-Hofmanns.

L00139 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

FDH, Hs-30885,27.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 am oberen Rand der ersten Seite datiert: »24/11 92«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 31–32. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

0 *neulich geschrieben*] am 9. 11. 1892 (*Briefwechsel* Hofmannsthal/Schnitzler 31).
0 *Sotag also bei mir*] Am 27. 11. 1892 ist lediglich der Besuch Hofmannsthals in Schnitzlers Tagebuch erwähnt.
0 *Novellette*] Age of Innocence (postum veröffentlicht 1930).

L00140 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00141 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

CUL, Schnitzler, B 43.

Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »34« und mit Jahreszahl versehen: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32.

30 *AvH*] Monogramm der Mutter Anna von Hofmannsthal mit Krone in Golddruck

L00142 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »,Wien 1/1, 10 12 92, 3–4 N.«.

L00143 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 14 12 92, 2–3.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 14/12. 92, 5–6½ N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 40.

L00144 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »35« und mit einer Jahreszahl versehen: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32–33.

0 *Aspasia–Dora*] Bei Aspasia könnte es sich um die gleichnamige Oper von Carl Schroeder handeln, die am 3. 3. 1892 uraufgeführt worden war. Möglicherweise wurden Partien aus ihr von Dora Kohnberger im Zuge einer Privataufführung bei Bertha Flegmann einstudiert.

L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 6 Blätter, 22 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

0 *Mais, enfin*] französisch: aber letztendlich
0 *Eindrücke*] Goldmann schrieb »Eindrücken«
0 *die von Dr. Meyer*] f. m. [=Friedrich M. Fels]: [Mit unſerer öſterreichiſchen Literatur]. In: Berliner Neueste Nachrichten, Jg. 12, Nr. 563, 6. 11. 1892, S. [3]. Die Entschlüsselung des Kürzels erfolgt einerseits durch Goldmann selbst, indem er ihn als »Dr. Meyer« und Freund von Jakob Julius David identifiziert. Andererseits weist die ausführlichere – und kritische – Rezension von Anatol durch Friedrich M. Fels einige sprachliche Gemeinsamkeiten auf (»graziöse«, »feinsinnige Plaudereien«), die die gleiche Quelle erkennbar machen. (F. M. F.: »Anatol.« Von Arthur Schnitzler. In: Allgemeine Kunst-Chronik, Bd. 16, Nr. 24, 2. November-Heft 1892, S. 614)
0 *Meinung*] Fels kritisierte in seiner kurzen Besprechung den Stil der Erzählsammlung Probleme von Jakob Julius David (»Seine Probleme und Charaktere sind einfach, seine Sprache ist knapp und alterthümelnd.«).
0 *Ludassy*] Julius von Gans-Ludassy: Bücher. In: Fremden-Blatt, Jg. 46, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. XXXX.
0 *Bauer*] [O. V. = Julius Bauer?]: * [Im Verlage von Freund und Jeckel…]. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. 21, Nr. 335, 3. 12. 1892, S. 5.
0 *Papa-Regierungsrath*] Die Rezension ist knapp: »Anatol ist ein sentimentaler Roué, der täglich bereits zum Frühstück ein oder zwei Balett-Tänzerinnen oder Circus-

reiterinnen consumirt, bei diesen Letzteren aber in Hinblick auf seine Unwiderstehlichkeit dauernde Gefühle voraussetzt. Die Persiflage ist stellweise wirklich köstlich durchgeführt. Lesern, die gern über gute Einfälle lachen und hinterdrein ebenso gerne über die Tendenz schimpfen, wird das Büchlein eine willkommene Gabe sein.« Die Zuschreibung an Julius Bauer stützt Schnitzlers Tagebuch, das am 19. 12. 1892 vier Rezensenten und vier Publikationsorgane nennt. Die Reihung der beiden Listen dürfte übereinstimmen, zumindest trifft es für die beiden nachweisbaren Rezensionen auf den Plätzen 2 und 3 zu.

0 *Nossig*] [O. V. = Alfred Nossig? oder Clemens Sokal?]: Vom Lesetische. Österreichische Literatur. In: Neues Wiener Abendblatt, Jg. 26, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. 3–4, hier: S. 3. Darin wird Arthur Schnitzler als »Sohn des bekannten Professors Dr. Schnitzler« eingeführt. Im erwähnten Tagebuch-Eintrag hat die Rezension Clemens Sokal geschrieben, hingegen geht Goldmann von Alfred Nossig aus.

0 *Andere*] Eventuell ist August Stein oder Kurt Eisner gemeint?

0 *losſchießen*] eine Rezension erschien nicht, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

0 *Aufführung*] Erst ein knappes Jahr später, am 1. 12. 1893, kam es zur Uraufführung des Märchens am Deutschen Volkstheater in Wien. Zuvor lehnte das Burgtheater das Märchen ab, wie Schnitzler am 19. 11. 1892 im Tagebuch notierte. Außerdem war eine Aufführung in der zweiten Hälfte des Januars 1893 am Neuen Deutschen Theater in Prag geplant, die jedoch ebenso nicht stattfand (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]) wie Bemühungen um eine Aufführung am Berliner Lessing-Theater gelingen wollten (siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 3. 1893).

0 *Stück*] vermutlich Liebelei, das aber erst im Herbst 1893 in die Schreibphase trat

0 *Novellen*] Bezug unklar, jedoch könnte Sterben gemeint sein

0 *ſchreibſt … mehr*] Eine mögliche Antwort findet sich in Schnitzlers Tagebuch vom 15. 9. 1892: »Paul Goldmann zu weit – in Briefen theil' ich mich nicht gern mit.«

0 *Geburt*] Heinrich Kanner wurde in Galatz (Rumänien) geboren, zog aber als Kleinkind im Jahr 1866 mit seiner Familie nach Wien.

0 *Verbindung*] Es sind keine Briefe zwischen Schnitzler und Heinrich Kanner, der außerdem erst in dem Tagebucheintrag vom 24. 9. 1896 erwähnt wird, bekannt.

0 *Sachen*] Bezug unklar

0 *Hilda*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

L00145 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 25. 12. 92, 2–3 N.«.

L00146 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Die Innenseite des Doppelblatts ist über die ganze Breite beschrieben), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/[3], 27. 12 92, 4–5.«. 2) Stempel: »Wien 1[/1], 28[.] 12. 92, 8–9½ V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

L00147 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

10–11 *Karte*] nicht überlieferte Beilage. Im Folgenden wird klar, dass es sich um eine Bertha Flegmann betreffende Sache handelt. Es könnte von einer Eintrittskarte für

die Liebhaberaufführung der Aspasia in ihrem Salon Ende 1892 die Rede sein, was auch Schnitzlers unwilligen Ton in Einklang mit seinen anderen Äußerungen zur Sache brächte.

L00148 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »15«

0 *Freitag*] Der Brief ist undatiert. Am 23. 12. 1892 wird im Brief Hofmannsthals an Schnitzler Aspasia erwähnt. Es dürfte sich um Vorbereitungen zu einer Privataufführung bei Bertha Flegmann gehandelt haben. Da Schnitzler am Donnerstag, dem 29. 12. 1892 für den morgigen Tag ein Treffen bei Flegmann absagt, scheint dieses Korrespondenzstück der wahrscheinliche Vorgänger desselben zu sein.

L00149 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 12. 92, 7–8 N.«.

L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 31. 12. 92, 7–8 N.«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514.

0 *Kritik*] Karl Kraus: Arthur Schnitzler, Anatol. In: Die Gesellschaft, Jg. 9, Nr. 1, 1. 1. 1893, S. 109–110.

L00151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

37–38 *schwach*] Am 20. 12. 1892 notiert Schnitzler erstmals nach einem Besuch von Fels dessen desolaten Zustand: »der beinahe hungert. – Schrecklich ist das. –«. In den folgenden Wochen involvierte sich Schnitzler stärker, mehrere undatierte Korrespondenzstücke dürften in der Zeit, bis der Kranke Mitte Februar 1893 nach Meran abreiste, zu verorten sein. Nur teilweise lassen sich implizite Reihungen vornehmen.

0 *NB*] Fels nutzt die Abkürzung »NB«, »notabene« in der Bedeutung von »übrigens«.

L00152 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93« und nummeriert: »4«

0 *ausziehen*] Da Fels am 1. 1. 1893 sich für eine neue Wohnung entscheidet, dürfte es sich bei dieser um die vorhergehende Adresse in der Leopoldstadt handeln.

L00153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3«

6 *Bureau*] Fels dürfte bei der Allgemeinen Kunst-Chronik in der Reisnerstrasse 3 angestellt gewesen sein.
9 *Strobgasse*] Im Brief Hofmannsthals an Schnitzler vom [9. 9. 1893] wird diese Wohnung erwähnt. Damit kann dieses Korrespondenzstück zeitlich zumindest nach hinten eingegrenzt werden.

L00154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93« und nummeriert: »6«

32 *Verfehlen*] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 1.1.1893: »Bei Fels; verschlossene Thür. (Er krank.)«. Möglicherweise ist dieses undatierte Korrespondenzstück im Anschluss an dieses Ereignis verfasst.
0 *Reisnerstrasse*] Hier befand sich die Redaktion der Allgemeinen Kunst-Chronik.

L00155 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893
FDH, Hs-30885,32.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »7. 1. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 33.

3 *Ball*] Am 11. 1. 1893 fand der Juristenball statt.
0 *Swinburne*] Loris: Charles Algernon Swinburne. In: Deutsche Zeitung, Nr. 7551, 5. 1. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2.
0 *zufrieden*] l.a.t. [=Robert Hirschfeld]: »Anatol« von Arthur Schnitzler. In: Wiener Sonn- und Montagszeitung, Jg. 31, Nr. 1, 2. 1. 1893, S. 2–3.

L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893
DLA, A:Schnitzler, 69.61.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514.

9 *Notiz*] Diese schrieb nicht Kraus, sondern Josef Schmid-Braunfels (Arthur Schnitzler: Anatol. In: Neue litterarische Blätter, Jg. 1, Nr. 7, 1. 4. 1893, S. 87–88).

L00157 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11 1 93, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/[1], 11/1. 93, 6½–8 N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

L00158 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

3 *Hotel … 20*] quer am Rand der letzten Seite

L00159 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.

Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/1 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »39«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 35.

5 *Vorlefung F. v. Saars*] Die Lesung fand am 14. 1. 1893 im Kleinen Musikvereinssaal statt.

L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/1 93« und nummeriert: »2«

6 *ich*] Er schreibt: »ich ich«.

L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation*. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 514–515. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 32.

0 *Artikel*] Felix Hollaender: Von Hermann Bahr und seiner Bücherei. In: Freie Bühne, Jg. 4, Nr. 1, 1. 1. 1893, S. 82–89.
0 *Dora-Schmarren*] Hermann Bahr: Dora. Berlin: S. Fischer 1893 (erschienen November 1892). Schmarren, hier: Unsinn.
0 *ſchmeichelhafte Bemerkung*] S. 88: »Ich weiß bei uns Niemanden, der nach diesem Büchlein sich mit Bahr messen könnte; in Oesterreich käme nur noch Arthur Schnitzler in Betracht.«
0 *Franz Moor*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 14. 1. 1893

L00162 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *Gläubiger-Première*] Zusammen mit zwei anderen Einaktern von Strindberg am 22. 1. 1893 im Residenztheater in Berlin.
0 *Baumeister Solneß-Première*] am 19. 1. 1893 am Deutschen Theater in Berlin

L00163 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »36«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 35.

0 *L. … Berlin*] Hofmannsthal hatte sich am 19. 1. 1893 bei Marie Herzfeld wegen der Adresse erkundigt. (Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Lothar Stiehm* 1967, S. 36.)

L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 26. 1 [93], 11–12V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1,

26/1. 93, 1–2½ N.«.
Schnitzler: mit Bleistift auf der Textseite beschriftet: »Wienerh Mauerst 20«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515.

0 *Zeilen*] nicht erschienen

L00165 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »37«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 33–34.

0 *Montag*] Der 30. 1. 1893 war ein Montag. Die Einordnung erfolgt durch das Antwortschreiben Schnitzlers.
0 *Ruffin*] vgl.: »Sonntag 22. / Die beiden Russinnen.« (Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*, S. 204).

L00166 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31.? 1. 1893]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

0 *Voilà*] Wie aus dem folgenden Korrespondenzstück (Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893) hervorgeht, hätte dem Brief eine Eintrittskarte für den Weißes Kreuz-Ball beigelegt sein sollen, der am 31. 1. 1893 stattfand.

L00167 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41.

4 *Ihr Arthur*] am Papier links von »Herzlich«, aber durch den Bleistiftdruck als zwei Schreibakte zu erkennen

L00168 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »14.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 41–42.

L00169 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, [1] II 93, 9 15 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 II 92, 10 10V.«.

1 *Opernredoute*] Der Maskenball in der Oper, die Opernredoute, fand am 1. 2. 1893 statt. Einlass war um 22 Uhr. Obzwar der zweite Poststempel eindeutig auf 1892 verweist und das 93 des ersten Poststempels nicht mit letzter Sicherheit zu entziffern ist, sprechen mehrere Gründe dafür, einen falsch eingestellten Stempel anzunehmen: 1892 war die Opernredoute am 31. 1., Schnitzler besuchte sie nicht. Sowohl die Anwesenheit Beer-Hofmanns auf dem Ball 1893, als auch ein Besuch Schnitzlers im Carl-Theaters lassen sich 1893 nachweisen.

0 *Oder gehn*] am rechten Rand
0 *Carlth*] Schnitzler besuchte die Aufführung von Madame Mongodin, die um 7 Uhr begann.
0 *Weisse Kreuz Ball*] Dieser hatte am Vorabend, dem 31. 1. 1893 stattgefunden.

L00170 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]
FDH, Hs-30885,33.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »^91 Anfang 93^«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 34.

0 *Relief*] Das Relief befindet sich heute in der Sammlung Richard und Hilda Mises, Houghton Library, Harvard.
0 *Familie beendet*] Das erlaubt die Datierung des Briefes nach dem 24.1.1893, da dieser Tag sowohl im Tagebuch als auch am Manuskript (vgl. *Entworfenes und Verworfenes* 508) als Datum des Abschlusses genannt wird.
0 *Schreibe jetzt »Verwandlungen«*] Am 1.2.1893 nahm Schnitzler die Arbeit an Verwandlungen wieder auf, was, gemeinsam mit den Datierungen der vorangehenden zwei Korrespondenzstücke, auf die hier geantwortet wird, nach vorne hin beschränkt.
0 *Redoute*] Finaler Hinweis zur Datierung: Am 1. 2. 1893 besuchte Schnitzler die Redoute der Hofoper.

L00171 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »43« und umdatiert zu: »1. III.«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 35–36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

L00172 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 2. 2. 93, 3–4 N.«.

L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »93« vermerkt

7 *Glückwünſche*] Goldmann hatte am 31. 1. 1893 seinen 28. Geburtstag. Im DLA wurde dieser Brief fälschlicherweise ins Jahr 1894 eingeordnet.
0 *Fürchterlichſte, … kann*] wahrscheinlich Syphilis

L00173 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 9. 2. 93.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 1/1, [1]0. [2. 93].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »40«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 32.

3 *Auſpitzer*] Emil A. war Eigentümer der Deutschen Zeitung, bei der Bahr seit dem vorangehenden Herbst angestellt war.

L00174 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien, 9. 2. 93, 4–5 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »42«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 37.

L00175 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Leipzig, 12. 2. 93, 5–6V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1 1, 13 2 93, 10–11½V.«.

L00176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8« und unterhalb der Datumsangabe klein »16« vermerkt

1 *18. Februar 1893*] Obzwar eindeutig auf den 18. datiert, geht aus dem Korrespondenzstück Schnitzlers an Hofmannsthal hervor, dass er an diesem Tag bereits in Wien war.
4 *Grazer Tagblatts*] Dies ist falsch, er arbeitete für die Grazer Tagespost.

L00177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »9.« und unterhalb der Datumsangabe klein »17« vermerkt

L00178 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893
FDH, Hs-30885,34.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »18/2 93«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 36. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

4 *beiliegenden Brief*] Zwei Briefe Fels' aus dem Hotel Erzherzog Rainer in Meran-Obermais (*Deutsches Literaturarchiv*, A:Schnitzler, 85.1.2956) sind mit 18. 2. 1893 datiert, wobei sich erschließen lässt, dass einer am Tag vor dem anderen verfasst ist. Mit Bleistift wurde zum ersten Datum »16«, zum zweiten »17« geschrieben. Schnitzler dürfte Hofmannsthal den ersten mitteilen, der die Ankunft in Meran schildert. Für die Rekonvaleszenz sind drei Monate angesetzt, weswegen Fels fürchtet, keine Stelle bei der Deutschen Zeitung zu bekommen.

L00179 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »38«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 48. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

L00180 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 3/3, 22. 2. 93, 7N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »41«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 37. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 33.

10 *Bilderproben*] Proben für Privataufführung von »lebenden Bildern« am 28. 2. und 2. 3. 1893, zu denen Hofmannsthal zwei Texte beisteuerte.

L00181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »7«

0 *tanin*] französisch: Gerbstoff

L00182 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

0 *ſich ſicher*] durch Linien umgestellt von »ſicher ſich«
0 *grüßen läßt*] weiter am linken Rand
0 *Briefe … nachſendet.*] auf dem ersten Blatt über Anrede und Datum eingefügt

L02705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

26 *Verlauf*] Bezug auf Goldmanns Geschlechtskrankheit, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

L00183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin. N.W. 66, 27/02 93, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 2. 93, 5–6½ N.«.

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515.

1 *Artikel*] Karl Kraus: Wiener Lyriker. »Sensationen« von Felix Dörmann (Wien: L. Weiß) und »Gedichte« von Richard Specht (München: Seitz & Schauer). In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 8, 25. 1. 1893, S. 128.

L00184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin S. O. 26, 4. 3. 93, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Abbazia, 6/3 93.«.

1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515–516. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 34.

0 *Duße*] Warum der Austausch über die Schauspielerin zu diesem Zeitpunkt stattfindet, ist unklar. Schnitzler hatte Eleonora Duse bereits zehn Monate zuvor

gesehen: »17.5. Theaterausstellung? Sardou: Fernande. (Duse).« (*Theaterbesuche*, *Cambridge University Library*, Schnitzler, A 179a; nicht im Tagebuch). Zwei Tage später sah er sie noch in Ibsens Nora. In Berlin hingegen trat sie im Dezember 1892 zum ersten Mal auf, ein zweites Gastspiel fand ein Jahr später statt.

0 *Wengraf verriſs ſie*] unklar, möglicherweise keine publizierte Aussage

0 *Babr … Himmel*] Bahr rezensierte die Wiener Gastspiele nicht. Es dürfte sich also um eine Anspielung auf das Feuilleton Eleonora Duse vom 9. 5. 1891 (Frankfurter Zeitung, Jg. 35, Nr. 129, 1. Morgenblatt, S. 1–2) oder auf den Abdruck in der Russischen Reise (S. 116–125) handeln, womit die deutschsprachige Duse-Rezeption eingeleitet wurde.

0 *ertrinken Sie mir nicht*] Schnitzler urlaubte vom 1. bis zum 11. 3. an der Adria.

0 *Buſſe … herzlichſt.*] in der oberen rechten Ecke

L00185 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Pension »Quisisana« Abbazia.«. 2) Stempel: »Abbazia, 5/3 93.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 6/3. 93, 11½V–1N, Bestellt.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 42.

L00186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »4.« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *und*] Er schreibt »und und«.

L00187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3604.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00188 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Abbazia, 9 3 93.«. 2) Stempel: »10/3. 93, 11½V–1N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

7 *Samſtag*] Aus der Vorstadt hatte am 11. 3. 1893 Uraufführung.

L00189 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]

YCGL, MSS 31.
Visitenkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

0 *Concert*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Aber nur für den 14. 3. 1893 lassen sich die beiden hier erwähnten Besuche, bei Alexander Singer und in einem abendlichen Konzert, nachweisen. Es handelt sich um einen Auftritt des Rosé-Quartetts. (*Cambridge University Library*, Schnitzler, A 179)

L00190 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893

YCGL, MSS 31.

Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 18 3. 93, 3–4 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

L00191 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 516–517.
23 *Einläufe*] Neue litterarische Blätter, Jg. 1, H. 5/6, 1. 3. 1893, S. 66.

L00192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 3. 93, 12–1 N.«.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 517.

L00193 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 113.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Bern Brf. Exp., 25 III. 93., 1.«.

L00194 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893
CUL, Schnitzler, B 22.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München I, 28 Mär [93], 7–8 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

L00195 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 93, 9–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 93, 8 50 V.«.

L00196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1766.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 683 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00197 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 12 4. 93, 2–3 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 43.

L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »10«

9 *1892*] Die falsche Jahresangabe von Schnitzler durch »3« ersetzt.

L00199 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]
FDH, Hs-30885,39.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »91?«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 47–48. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

5 *von Fels*] In einem Brief vom 20. 4. 1893 (*Deutsches Literaturarchiv*, A:Schnitzler, 85.1.2956) schreibt Fels, dass er zum Monatsende nach Wien und mit 1. 5. bei der Deutschen Zeitung beginnen könne. Er würde dann ein Drittel oder Viertel des Einkommens dazu verwenden, seine Schulden in Meran zu begleichen.
0 *von Frau Clara Schreiber*] Sie bittet um Hilfe, Fels habe nun seit acht Wochen sein Logis nicht bezahlt und er würde behaupten, kein Geld zu haben (*Cambridge University Library*, Schnitzler, B 385).
0 *leichteften*] Sie wohnten beide in der Salesianergasse 12.

L00200 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »21/4 93« und nummeriert: »46«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 38. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00201 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 22. IV. 93, 1030V.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »44«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 37. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00202 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »46« und datiert: »24/4 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand die frühere Zählung gestrichen und neu nummeriert: »47«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 38–39.

L00203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »11«
Ordnung: beschnitten

L00204 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]
YCGL, MSS 31.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44.

10 *ledigen Hof*] Mehrere Stellen des undatierten Briefes erlauben gemeinsam eine zeitliche Einordnung. Am 29. 4. 1893 fand im Zuge eines Gastspiels die Aufführung von Ludwig Anzengrubers Der ledige Hof im Carltheater statt. Am Vortag vermerkte sich Schnitzler im Tagebuch, dass sein Vater krank sei und er es werde. Die Verortung vor dem Sonntag spricht gleichfalls für den Samstag.

L00205 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, 30 IV 93, 12 20 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 93, 12 30 N.«.

L00206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 11.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (eine Korrektur)
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518.

1 *Eben lese ich*] Die Wiener Zeitung brachte bereits wenige Stunden nach Johann Schnitzlers Tod in ihrer Abendausgabe Wiener Abendpost, Nr. 100 vom 2. 5. 1893, S. 3, eine nicht gezeichnete, kurze Todesmeldung: »Regierungsrath Professor Schnitzler †.«

L00207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2.? 5. 1893]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift doppelt beschriftet: am oberen Rand »Altenberg«, datiert: »Mai 93« und nummeriert: »1« sowie unter der Unterschrift: »(Altenberg)«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

0 *Theilnahme*] zum Tod des Vaters Johann Schnitzler am 2. 5. 1893

L00208 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893
YCGL, MSS 31.
gedruckte Todesanzeige, Umschlag mit Trauerrand
Druck: »M. ENGEL & SÖHNE WIEN, 1., LICHTENFELSGASSE 9«
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 3. 5. 93, 3–4 N.«.

L00209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893
CUL, Schnitzler, B 104.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Suttner«
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4773.
1 Blatt, 1 Seite, maschinelle Abschrift

L00210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893
CUL, Schnitzler, B 104.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4773.
1 Blatt, 1 Seite, maschinelle Abschrift

5 *BS*] Monogramm und Krone in Golddruck

L02706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

0 *Ereigniß*] Am 2. 5. 1893 verstarb Schnitzlers Vater Johann Schnitzler an einer Blutvergiftung.

L00211 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

5 *heute*] Das undatierte Korrespondenzstück lässt sich durch den Trauerrand in die Zeit nach der Beerdigung und in das Jahr nach dem Tod des Vaters Johann Schnitzler einordnen.

L00212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 11–12.
maschinelle Abschrift
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518.

L00213 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

0 *Dr. Arthur Schnitzler*] Der Trauerrand verortet diese Visitenkarte in das Jahr nach dem Ableben von Johann Schnitzler.

L02707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

L02708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

12 *Brodsorgen fern bleiben*] Schnitzlers Anteil am Erbe seines Vaters ermöglichte ihm einige Zeit finanzielle Sicherheit.

0 *zu … begonnen*] Nachdem Theodor Herzl am 4. 5. 1893 Schnitzler anlässlich des Ablebens des Vaters kondoliert hatte, antwortete Schnitzler am 11. 5. 1893, worauf Herzl zwei Tage später replizierte. Danach dürfte ein Brief Schnitzlers verloren gegangen sein, jedenfalls gibt es am 19. 5. 1893 neuerlich ein Schreiben Herzls. Vgl. Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher. Hg. v. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1: Theodor Herzl. Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit

Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: *Ullstein/Propyläen* 1983, S. 526–541.

- *Unfälle*] Nicht nur mit dem Tod des Vaters am 2. 5. 1893 hatte Schnitzler seit Anfang des Jahres 1893 zu kämpfen, auch sein Liebesleben gestaltete sich unverhofft schwierig, erhielt er doch am 28. 1. 1893 erste Hinweise auf Marie Glümers Untreue.
- *Taufendkünftler*] Anspielung auf Hermann Bahrs vielseitige journalistische und literarische Betätigung

L00214 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 27 V 93, 1 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, [27.] V 93.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »48« und datiert: »27/5 93«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39.

L00215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1767.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 461–462. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 685 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

- *Doktor*] Bölsche hatte zwar studiert, aber keinen Universitätsabschluss.

L02709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das erste Blatt mit »1.« nummeriert 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *Hochzeit … Schwefter*] Vally Goldmann heiratete den in Laupheim geborenen Arzt Josef Rosengart.
- *Brief*] Nicht erhalten. In seinen Antwortbriefen vom 4. 6. 1893 und 17. 11. 1892 lobte Fedor Mamroth jedoch ausdrücklich Schnitzlers Novelle Sterben (vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893). Gedruckt wurde Sterben zuerst von Oktober bis Dezember 1894 in den Heften 10 bis 12 der Neuen Deutschen Rundschau.
- *zwifchen … getreten*] Im Kern geht es, wie aus dem Folgenden hervorgeht, um das Ausbleiben einer Rezension des Anatol in der Frankfurter Zeitung. In einem größeren Zusammenhang könnte es auch eine Kränkung Schnitzlers aufgrund der wiederholten Ablehnungen Fedor Mamroths – zuletzt Das Märchen und Sterben – gegeben haben. Der Brief Mamroths an Schnitzler vom 17. 11. 1892 legt nahe, dass Schnitzler den ausbleibenden Kontakt nach der Ablehnung des Märchens als unhöflich empfunden haben könnte.
- *Unheil*] die Erkrankung an einer Geschlechtskrankheit
- *Berliner Berichterftatter*] Es könnte sich hierbei um August Stein handeln, der seit 1883 das Berliner Büro der Frankfurter Zeitung leitete, oder um Kurt Eisner.
- *fchreiben*] dazu kam es nicht
- *Artikelchen*] dazu kam es nicht
- *Philiftrofität*] Spießbürgerlichkeit, Engstirnigkeit
- *Verleger Deiner Wahl*] In Buchform erschien Sterben erstmals im November 1894 (vordatiert auf 1895) bei S. Fischer.

L00216 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893
CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

L02710 Paul Goldmann und Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent

0 *wir*] Das »wir« macht, in Fortführung der Überlegungen, die im Brief vom Vortag (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893) dargelegt sind, auch Fedor Mamroth zum Verfasser des Briefes.

L00217 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

0 *hinausfahre*] Dieser hielt sich in der Brühl (Vorder-, Hinterbrühl) auf.

L00218 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 7 VI 93, 8 30V.«. 3) Stempel: »Wien, 9 [10V].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »52«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

L00219 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893
YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand mit einem »X« in der linken oberen Ecke versehen

L00220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1768.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 462–463. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 686–687 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,7.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »8« und eine Unterstreichung

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 687–688 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

o *prädeſtinierten Dirne*] In seinem Werk La donna delinquente. La prostituta e la donna normale (1893, deutsch Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, 1894) vertrat Cesare Lombroso die These, dass die Prostitution mancher Frauen aus ihren ›natürlichen‹ Anlagen erklärbar sei und stellte eine Analogie zu den Männern her, die durch biologische Anlagen zu Verbrechern würden.

L00222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1769.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche*. In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 463. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 689 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00223 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »16«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44.

o *RB*] Monogramm in Golddruck

o *Ich … Jarno)*] zwischen den Zeilen

o *Tartaglia*] womöglich Benedikt Felix, der in der abgelaufenen Theatersaison in Signor Formica in der Rolle des Tartaglia aufgetreten war.

L00224 Michael Georg Conrad an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893

TMW, HS Schn 1/83/1.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Muenchen L., 21. JUN[I 1893], 4–5 N.«. 2) Stempel: »Wien, 22 6 93, 9–10½V.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2« 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »3«

L00225 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Tinte stark verwischt)
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juni 93« und nummeriert »49«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39.

o *Baden*] Traut man der die Datierung Schnitzlers mit »Juni 93«, so dürfte dieses Korrespondenzstück am Vortag des einzigen Besuchs Schnitzlers in Baden verfasst sein. Zu einem Treffen kam es laut Schnitzlers Tagebuch dann aber nicht.

L00226 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 22. 6. 93, 11–12 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 23 6 93, 7 F.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 44–45.

L00227 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »18« bzw. »18a«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 45.

L00228 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/2, 30. 6. 93, 10–11 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 1 7 93, 7 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 45–46.

L00229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »9«
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 690 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

0 *Halbe's neues Stück*] Der Amerikafahrer erschien nicht in der Freien Bühne.

L00230 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 46.

L00231 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00232 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

1 *Str.'s*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Einzig für den Aufenthalt Schnitzlers von 2.–15. 7. 1893 lassen sich Begegnungen mit Johann Strauss im seinem Tagebuch ausmachen. Ob Beer-Hofmanns Kontakt in der gleichen Zeit stattfand oder länger bestand, ist nicht zu klären.

L00233 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893
FDH, Hs-30885,35.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 39–40.

3 *etwas*] nicht identifiziert

L00234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1770.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bölsche: als »Erl[edigt]« gezeichnet
1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 463–464. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 692 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L00235 Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893
YCGL, MSS 32.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand datiert: »8. VII. 1893–13«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 23.

L00236 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893
FDH, Hs-30885,36.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »12. 7. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 40.

0 *Einakter*] Nur Abschiedssouper wurde gegeben.
0 *Grelling*] Privataufführung bei Richard Grelling kurz vor dem 14. 1. 1891.

L00237 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »20«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 46.

0 *Bauers Notiz*] Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.

L00238 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »54«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 40–41. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 35.

L00239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: Manuskript auf dem gleichen Briefpapier, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 518–519.

2 *hätt*] siebenfach unterstrichen
5 *Kritik*] [O. V.:] [Aus Ischl, 14. Juli, schreibt man uns]. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.381, 18. 7. 1893, S. 6.
0 *Bauer*] [O. V. = Julius Bauer:] [Abschiedssouper in Ischl]. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.
0 *Skrein*] Stefan: Ischler Brief. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Jg. 14, Nr. 4593, 18. 7. 1893, S. 2.

0 *geſchickt*] [O. V.:] Ischler Sommertheater. In: Wiener Abendblatt, Jg. 29, Nr. 199, 21. 7. 1893, S. 4.
0 *Besprechung*] [O. V.:] Arthur Schnitzler. In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 18, 6. 5. 1893, S. 294.

L00240 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 22. 7. 93, 2–3 M.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 23 7 93, 2 N.«. 3) mit schwarzer Tinte von unbekannter Hand die beiden Adresszeilen gestrichen und ersetzt durch: »Post Restante / Salzburg«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 47.

4 *Senden … Kritik*] auf der ersten Seite neben dem Datum auf dem Kopf.
10 *Kritik*] Im Ischler Wochenblatt erschien keine Kritik. Möglicherweise verwechselte Schnitzler es mit der Notiz von Julius Bauer, von der Beer-Hofmann in seinem Brief vom 18. 7. 1893 sprach? (Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 22, Nr. 196, 18. 7. 1893, S. 5.)

L00241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24. 7. 93«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11« 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
Bw Bahr/Schnitzler 36.

0 *Ischler Aufführung*] Uraufführung von Abschiedssouper, 14. 7. 1893

L00242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893
Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Nau 417.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne*. Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 693 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

0 *Aufforderung*] Dieser Brief ist im Nachlass Bölsches überliefert, S. Fischer hat ihn also an diesen weitergegeben.

L00243 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »29/7 93« 2) mit Bleistift nummeriert: »21.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 47–48.

7 *aus Ihrem Leben!*] achtfach unterstrichen
0 *Ich … zurück.*] quer am rechten Rand der vierten Seite

L00244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Ischl, 27/7 93, 1–N.«.
Schnitzler: mit Bleistift seitlich des Textes neben die »Fr. Bühne«: »|| Hirschfeld–Wengraf – FREI? ||«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 519–520.

9 *Nachricht*] Diese Karte bezieht sich auf ein Gerichtsverfahren, das am 24. und 25. 7. 1893 in Wien wegen sexuell zu expliziter Veröffentlichungen in einer Wochenschrift namens Gesellschaft verhandelt wurde. Dabei wurden Moriz Ehrenfeld, Ferdinand Mautner und Alfred Brehmer zu mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt. Verteidigt wurden die letzteren beiden von Friedrich Elbogen. Mit Brehmer gibt es dabei eine Überlappung zu einer weiteren Zeitschrift, Wiener Kunst, wobei beide Zeitschriften nicht erhalten sind. Der Konnex, den Kraus herstellt, bezieht sich auf den letzten Absatz seines Theaterbriefs, erschienen am 22. 7. 1893; in Wiener Theater. – Luise Sigert. Auferstanden! (Das Magazin für Litteratur, Jg. 62, Nr. 29, S. 466–467.) endet Kraus mit einer Kritik an der Zeitschrift Wiener Kunst und erwähnt eine geplante Musteraufführung von Die Weber von Gerhart Hauptmann. Die Wiener Freie Bühne, bei der unter anderem auch Robert Hirschfeld und Edmund Wengraf federführend waren, sollte nunmehr unter der Führung von dem Verteidiger Elbogen umgesetzt werden. Im nächsten Heft erschien eine ungezeichnete Meldung, die auch von Kraus stammen dürfte und ausführlicher auf das (nicht verwirklichte) Theatervorhaben eingeht ([Eine Freie Bühne], Nr. 30, S. 484).

11 *4 Monate zurückgezogen*] D. h. er wurde zu vier Monaten Arrest verurteilt ([O. V.]: Vergehen gegen die Sittlichkeit – Schluß. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.388, 25. 7. 1893, S. 6).

0 *Hemmung … übbpt.*] In seiner Verteidigung hatte Elbogen den größeren Zusammenhang hergestellt: »Es handle sich vielmehr um die Hemmung einer neuen Kunstrichtung, des Naturalismus. Principiis obsta. Wenn Sie diesen Anfängen nicht widerstehen, meine Herren Geschworenen, dann ist es mit aller Kunst und Literatur für alle Zeiten aus und vorbei.« (Vgl. [O. V.:] Vergehen gegen die Sittlichkeit. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.387, 24. 7. 1893, S. 3–4, hier S. 4).

0 *40 Zeilen*] [O. V.]: [Man schreibt uns aus Ischl]. In: Berliner Börsen-Courier, Nr. 343, 25. 7. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 4.

0 *publicieren*] nicht erschienen

L00245 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »22«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 48–49.

8 *Mamroth zitirt*] Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893.

L00246 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 29. 7. 93, 2–3 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 30 7 93, 7–F.«.
Ordnung: mit Rotstift von unbekannter Hand oberhalb des Textes mit einem »X« versehen

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 49.

0 *verschimpfirt*] In dem Bericht ohne Autornennung heißt es: »Das Theaterleben ist ein sehr bewegtes, Tag für Tag Vorstellung, berühmte und unberühmte Gäste, ja sogar Novitäten, sogenannte Sommer-Einakter, die freilich oft nur aus Courtoisie aufgeführt werden. Ein realistisches Stückchen ›Das Abschieds-Souper‹, aus der Feder eines jungen Wiener Realisten hat wenig Erfolg gehabt, um nicht zu sagen, gar keinen«. (Die Saison in Ischl. In: Wiener Tagblatt, Jg. 43, Nr. 206, 28. 7. 1893, S. 4.)

0 *gelobt*] nicht nachweisbar

0 *Ich … auf*] quer am rechten Rand weiter

0 *diesem … hätte.*] am linken Rand der Vorderseite

L00247 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift Eintragung am Vordruck: »Aufgenommen von Wi06 / auf Leitung Nr. ..... / am 30/7 93 um 21Uhr …Min. VorMittag«

L00248 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893
FDH, Hs-30885,37.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift das erste Blatt nummeriert: »IX« 2) mit Bleistift datiert von Schnitzler das zweite Blatt mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 »2. 8. 92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 42–43.

L00249 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 16–17.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (eine Korrektur)
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert mit: »30«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 49–50.

0 *als*] korrigiert aus: »aus«

L02711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

0 *Krankheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]
0 *hinkommen*] Goldmann reiste im September 1893 tatsächlich nach Salzburg. Vom 17. 9. 1893 ist ein gemeinsamer Abend in Hellbrunn mit Schnitzler und Fedor Mamroth, vom 18. 9. 1893 ein Konzertbesuch mit Schnitzler bekannt.
0 *Reife … Angelegenheiten*] nicht erfolgt
0 *Erfolge … Hauptmanns*] Gerhart Hauptmanns Die Weber feierte als Les Tisserands am 29. 5. 1893 am Théâtre Libre Premiere. Wegen des Erfolgs fand am 1. 2. 1894 die nächste Premiere in Anwesenheit des Autors statt: L'Assomption de Hannele Mattern. Drame de rêve en deux parties, neuerlich am Théâtre Libre.
0 *über Dich ſchreiben*] Am 3. 8. 1893 war ein von Florentine Galliny unter dem Pseudonym Bruno Walden verfasster Verriss des Anatol-Zyklus erschienen: Bruno Walden [=Florentine Galliny]: Feuilleton. Literatur. In: Wiener Abendpost, Jg. 190, Nr. 176, 3. 8. 1893, S. 1–2. Sie schrieb: »Bei Arthur Schnitzlers ›Anatol‹ hat ganz und gar die ›Vie Parisienne‹ Pathin gestanden, und hier tritt das Nachtreterthum noch viel unangenehmer und plumper zu Tage […]. Was dem Pariser Blatte petillante Frivolität, ift hier crüder Cynismus, der sich in der Schlußszene zum Höhenpunkte des Anwidernden potencirt.« Über Hugo von Hofmannsthals einleitende Verse steht außerdem geschrieben: »Die Leichtbeschwingheit dieser Verse gebricht der vorgeführten Scenenreihe, und damit entfällt die ›hübsche Formel böſer Dinge‹, deren Abstoßendes in Folge dessen ungemildert bleibt, was, wenn auch ethisch ganz nützlich, doch kaum beabsichtigt gewesen sein dürfte. Die introspectiven Grübeleien – ein echt deutscher Zug – dieses Anatol, der sich so ver – – zweifelt interessant vorkommt, sind es, die einer Leichtfertigkeit, welche einzig in unbewußter Lebensüberschäumung eine Raison d'être aufzuweisen vermag, einen so anwidernd perversen Zug aufdrücken. Das entrüstete Freundeswort seines so langmüthig verständnißvollen Vertrauten in der Schlußscene ›Anatols Hochzeitstag‹:

›So was thut man nicht!‹ läßt sich für dieselbe dahin variiren: So was schreibt man nicht.« (S. 2) Am 4. 8. 1893 notierte sich Schnitzler im Tagebuch: »In der Abendpost von Bruno Walden eine alberne und niederträchtige Kritik über Anatol, die mich verstimmte.«

0 *Epitheton*] sprachlicher Zusatz in der Form eines Attributs

L00250 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 50.

L00251 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

FDH, Hs-30885,38.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »11. 8. 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 43–44.

5–6 *Sie … lernen!*] quer am linken Rand

L00252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mitte Aug 93«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »12« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«
Bw Bahr/Schnitzler 36.

3 *ich verreise*] an seinen Vater, 12. 8. 1893: »Ich verreise heute Abend auf einige Tage nach Böhmen und kann keine Adresse angeben, da ich sie selber noch nicht weiß und mich auch nirgends länger als ein paar Stunden aufhalten werde.« (*Theatermuseum Wien*, AM 50775 Ba)

0 *Amerika*] Arthur Schnitzler: Amerika. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 4, H. 9, [1. 5.] 1889, S. 197.

L00253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »Blumenthal« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »4«

L00254 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 13 8. 93, 9–10½V., Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Umschlagrückseite datiert: »12/8 93«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »56« 2) von unbekannter Hand die Umschlagsrückseite nummeriert: »56a«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 90. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 44.

11–12 *Macao*] Kartenspiel

0 *Wo*] dreifach unterstrichen

o *September … Salzburg*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893; dazu kam es nicht.
o *Es … Flämmchen.*] auf der Rückseite des Umschlags

L00255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893
CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 520.

o *Mittheilung*] Auf S. 469 der Nr. 29 vom 22. 7. 1893 stand: »Am Lessingtheater kommen ferner noch im Laufe des Sommers ein Drama von Fedor von Zobeltitz: ›Ohne Geläut‹ und ein dreiaktiges Schauspiel von Dr. Arthur Schnitzler in Wien: ›Das Märchen‹, zur Aufführung.«
o *verlegen*] Richard Beer-Hofmann: Novellen. Berlin: *Freund & Jeckel* 1893. Enthält: Das Kind und Camelias. Erschienen Anfang Dezember 1893.

L00256 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 18. 8. 93, 7 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 19 8 93, 7 F.«.
Ordnung: mit Rotstift von unbekannter Hand in der linken oberen Ecke mit einem »X« versehen
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L02712 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

o *Stichwahlen*] In Frankreich wurde am 20. 8. 1893 ein neues Parlament gewählt. Am 3. 9. 1893 gewann Jean Casimir-Perier die Stichwahl gegen Georges Clemenceau.
o *verreiſt*] Im Sommer, nach dem 18. 8. 1893, verreiste Schnitzler vom 22. 8. 1893 bis zum 31. 8. 1893 nach Tirol, Südtirol, Italien, Kärnten, Niederösterreich und in die Steiermark. Am 5. 9. 1893 und von 9. 9. 1893 bis 11. 9. 1893 war Schnitzler außerdem in Reichenau an der Rax, von 16. 9. 1893 bis 19. 9. 1893 in Salzburg, wo er jedenfalls am 17. 9. 1893 und 18. 9. 1893 Goldmann traf. Ein damit einhergehendes Zusammentreffen mit Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann ist nicht bekannt.
o *eine Beſprechung*] von Anatol
o *Zahl … Werke*] Was die jährlichen Drucke im internationalen Vergleich anbelangt, gibt eine Statistik aus dem Jahr 1895 Aufschluss: »[Es] existieren zur Zeit 3985 Papierfabriken auf der Erde, deren Gesammtproduktion sich auf 7904 Millionen Buch im Jahre beläuft. Die Hälfte dieses riesigen Papiermaterials verbraucht die Buchdruckerei, während 600 Millionen Buch auf die Zeitungen entfallen. Per Kopf berechnet verbraucht der Engländer von allen Nationen am meisten Papier, nämlich 11 ½ Buch im Durchschnitt pro Jahr. Nach ihm kommt der Amerikaner mit 10 ¼ Buch pro Jahr und Kopf. Hierauf der Deutſche mit 8 und der Franzose mit 7 ½ Buch. Weitaus weniger konsumiren Oesterreich und Italien an Papier, da bei beiden Nationen die durchschnittliche Ziffer pro Jahr und Kopf nur 3 ½ Buch beträgt. Zum Schluß kommt der Mexikaner mit 2, der Spanier mit 1 ½ und als letzter der Russe mit gar nur 1 ⅝ Buch Papier, welches pro Jahr auf den Einwohner entfällt.« (O. V.: Vermischtes. In: Vorwärts, Jg. 12, Nr. 191, 17. 8. 1895, S. 7)

0 *Knut Hamsun*] Durch seinen Roman Hunger (norweg. Sult, 1890) berühmt geworden, lebte Knut Hamsun zwischen 1893 und 1895 an der Adresse 8 rue de Vaurigard in Paris.
0 *einen*] nicht rekonstruierbar
0 *Deinen*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893
0 *Mäcene*] Es dürfte sich um Willy Gretor und Albert Langen handeln. Langen hatte zuerst dem S. Fischer-Verlag eine Kostenbeteiligung für den Abdruck von Hamsuns Mysterien angeboten und, nach der Ablehnung, dafür 1894 einen eigenen Verlag gegründet. Hier erschien im selben Jahr auch der Roman Neue Erde.
0 *Bühnenerfolg haben wirſt*] Die erste vollständige Aufführung des Anatol-Zyklus fand erst am 3. 12. 1910 statt (doppelte Uraufführung am Lessing-Theater in Berlin und am Deutschen Volkstheater in Wien). Neue Auflagen des Zyklus gab es jedoch schon ab 1895 bei S. Fischer.
0 *Sudermanns Romane*] Hermann Sudermann wagte bereits in den 1870er-Jahren erste literarische Versuche, veröffentlichte jedoch erst 1886 die Novellensammlung Im Zwielicht und 1887 seinen ersten Roman Frau Sorge. Einen großen Erfolg feierte dann das am 29. 11. 1889 am Lessing-Theater uraufgeführte Stück Die Ehre.
0 *Aufführung im Volkstheater*] Obzwar bislang von Anatol die Rede war, dürfte Goldmann nunmehr von Das Märchen sprechen. Es wurde am 1. 9. 1893 vom Volkstheater in Wien zur Aufführung angenommen. Am 1. 12. 1893 kam es zur Uraufführung.
0 *unkünſtleriſch … Theater*] Von 1889 bis 1905 war Emerich von Bukovics Leiter des Volkstheaters.
0 *stupendes Feuilleton*] Loris: Gabriele d'Annunzio. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 37, Nr. 219, 9. 8. 1893, Erstes Morgenblatt, S. 1–3. Darin erörterte Hugo von Hofmannsthal den Begriff der (literarischen) »Moderne« am Beispiel von Gabriele d'Annunzio. Goldmann dürfte der Aufsatz vor allem aufgrund der darin enthaltenen kontra-naturalistischen Ausführungen missfallen haben.

L00257 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L00258 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift Eintragung am Vordruck: »**Aufgenommen von** 10U N / **auf Leitung Nr.** ..... / **am** 20/8 **18**… **um** 12**Uhr** 20**Min.** N**Mittag** Pt«

L02713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

7 *Pustertbal*] Zu einem gemeinsamen Aufenthalt in der Schweiz kam es nicht. Schnitzler und Goldmann sahen sich erst am 17. 9. 1893 und 18. 9. 1893 in Salzburg wieder.
10 *Gewährsmann*] nicht identifiziert
0 *Blumenthal … aufführen*] Oskar Blumenthal, Leiter des Lessing-Theaters in Berlin, hatte Schnitzler am 12. 8. 1893 bereits brieflich mitgeteilt, dass das Gerücht nicht wahr sei (vgl. Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893).

0 *Skowronek*] Richard Skowronneks vieraktiges Lustspiel Der erste seines Stammes feierte am Berliner Lessing-Theater am 11. 11. 1893 seine Uraufführung.

L00259 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893
FDH, Hs-30885,11.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit Bleistift Vermerk: »Launiger Brief« und Ergänzung: »›Des Meifters von Cadore reiche Farben‹ – Th. Morren. –«
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 auf der ersten Seite mit Bleistift datiert: »24/8 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 44–45.

0 *Pieve di Cadore*] dies und das Folgende am unteren Blattrand auf dem Kopf. Möglicherweise handelt es sich um den ursprünglichen Briefkopf?
0 *Jahr*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 31. 8. 1892

L00260 Arthur Schnitzler und Felix Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »[Pört]schach am See, 27 8 93.«. 2) Stempel: »Znaim Znojmo, 28 8 93, 12–4 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 51.

L02714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

4 *hinüber zu kommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

L00261 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/9 93« und nummeriert: »57«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 88–89. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 45–46.

L02715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 12/9 93, 6 A.«. 2) Stempel: »Wien 1/1 1, [1]3/9. 93, 8–9½ V., [B]estellt.«.
Schnitzler: mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt

11 *Schnitzler*] zur Verdeutlichung aufgrund von Wasserflecken neuerlich der Nachname »Schnitzler« darüber geschrieben
11 *Getreidemarkt*] Getreidegasse, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

L00262 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893
YCGL, MSS 31.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 13. 9. 93, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Znojmo, 14 9 93, 10[–12] N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

L02716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

20 *par terre*] französisch: am Boden
20 *zur … hier*] Fedor Mamroth war noch in Salzburg. Am 17.9.1893 besuchte er gemeinsam mit Goldmann und Schnitzler Hellbrunn.
0 *Volkstheater*] Das Märchen wurde am 1.9.1893 von Emerich von Bukovics, dem Leiter des Volkstheaters, angenommen. Am 1.12.1893 kam es dort zur Uraufführung.
0 *nicht einverſtanden*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893]

L00263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »13« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«
Bw Bahr/Schnitzler 37.

L00264 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »,Salzburg Stadt, 18/9 93, 2N.«. 2) Stempel: »Znaim, 25/9 93, 8–10V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 9. 93, 5–6½ N, Bestellt.«. 4) mit Tinte von unbekannter Hand Empfängeradresse geändert zu: »Wollzeile Nro. 15 Wien«

L00265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) oberer und der linker Seitenrand beschnitten 2) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »10«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »10«
Bw Bahr/Schnitzler 37.

L00266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »20/1 93« 2) mit rotem Buntstift die Monatsangabe der Bleistiftdatierung mit »9« überschrieben und nummeriert: »14« sowie ein Strich seitlich der Anrede
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand die Nummerierung mit Rotstift verdeutlicht und neuerlich nummeriert: »14«
Bw Bahr/Schnitzler 37.

L02717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *Bücher*] Es könnte sich um Exemplare von Das Märchen und Anatol handeln, die von Goldmann in Paris bei Theatern eingereicht werden sollen (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]).
- *Katarrh*] Entzündung von Schleimhäuten der Atmungsorgane
- *Verſprechung*] nicht rekonstruierbar
- *benachrichtigen, … angeſetzt*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]
- *Schreibe mir sehr bald!*] seitlich am linken Rand entlang des Mittelfalzes
- *Mandel … Vorgänger.*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite
- *Mandel*] Richard Mandl (nicht »Mandel«) war ein Komponist, der zwischen 1883 und 1900 in Paris lebte. Am 26. 9. 1893 fand bei Schnitzler zuhause eine private Lesung von Werken Schnitzlers statt, Mandl spielte eigene Kompositionen. Von diesem anstehenden Treffen dürfte Schnitzler in seinem letzten Brief gesprochen haben und dabei die Frage gestellt haben, ob Goldmann ihn kenne.
- *deutschen Quartettverein*] Der deutsche Quartettverein in Paris, von vier Musikern um 1850 gegründet, widmete sich ursprünglich dem Werk von Ludwig van Beethoven.
- *Vorgänger*] Der letzte nachweisbare Pariser Korrespondent der Frankfurter Zeitung vor Goldmann war Karl Mühling zwischen 1887 und 1889. Es ist nicht sicher, ob Goldmann Mühling meinte oder ob es zwischen den beiden einen weiteren Korrespondenten gab.

L02718 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Datum »Octob 93.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *S. u. M.-Ztg.*] Unklarer Bezug auf die Wiener Sonn- und Montagszeitung. Sofern es eine Reaktion auf einen Text darstellt, der in der letzten oder vorletzten Nummer enthalten war, dürfte es sich um diesen handeln: G. Engelsmann: Zola über die Anonymität der Presse. In: Wiener Sonn- und Montagszeitung, Jg. 31, Nr. 38, 18.9.1893, S. 1–2. (Gabriel Engelsmann hatte im Vorjahr auch zu der von Goldmann herausgegeben An der schönen blauen Donau beigetragen.) – Sofern es sich um eine Aussage über Hermann Bahr handelt, so dürfte diese aus der Abrechnung stammen, die am 24. 7. 1893 im Blatt stand: L. A. Terne. (Dr. Rob. Hirschfeld): Zwei Freunde Burkhards. In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 31, Nr. 30, S. 1–3.
- *Bahr*] Gemeint war der zweite Teil von Hermann Bahrs dreiteiliger Feuilleton-Reihe Das junge Österreich. Über Schnitzler steht darin: »Arthur Schnitzler ist anders. Er ist ein großer Virtuose, aber einer kleinen Note. Torresani streut aus reichen Krügen, ohne die einzelne Gabe zu achten. Schnitzler darf nicht verschwenden. Er muß sparen. Er hat wenig. So will er es denn mit der zärtlichsten Sorge, mit erfinderischer Mühe, mit geduldigem Geize schleifen, bis das Geringe durch seine unermüdlichen Künste Adel und Würde verdient. Was er bringt, ist nichtig. Aber wie er es bringt, darf gelten. Die großen Züge der Zeit, Leidenschaften, Stürme, Erschütterungen der Menschen, die ungestüme Pracht der Welt an Farben und an Klängen ist ihm versagt. Er weiß immer nur einen einzigen Menschen, ja nur ein einziges Gefühl zu gestalten. Aber dieser Gestalt gibt er Vollkommenheit, Vollendung. So ist er recht der ARTISTE nach dem Herzen des ›Parnasses‹, jener

Franzosen, welche um den Werth an Gehalt nicht bekümmert, nur in der Fassung Pflicht und Verdienst der Kunst erkennen und als eitel verachten, was nicht seltene Nuance, malendes Objectiv, gesuchte Metapher ist.« (Das junge Österreich. II. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.813, 27. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3, hier S. 1) Schnitzler notierte sich dazu am 27.9.1893 im Tagebuch: »Ich sei ein großer Virtuos auf kleinem Ton; jedoch apporteur du neuf, etc.; ich war ärgerlich.«

o *perfid*] Dieser Ausdruck Goldmanns ermöglicht letztlich die ungefähre Datierung des undatierten Briefes: Bahrs Kritik erschien am 27.9.1893. Schnitzler datierte den Brief beziehungsweise das Empfangsdatum desselben auf »Octob 93«. Spätestens am 4.10.1893 muss Schnitzler den Brief erhalten haben, insofern im Tagebuch-Eintrag des genannten Tages Folgendes zu lesen ist: »Ludaßy findet (wie Paul G.) die Kritik von Bahr perfid.« Anzunehmen ist, dass Schnitzler Goldmann die Kritik am 27. oder 28. 9. 1893 schickte, sodass Goldmanns Replik zwischen dem 29. 9. 1893 und dem 2. 10. 1893 verfasst sein dürfte.

o *Courteline, … Lavedan*] Die weiteren von Goldmann kritisierten Aussagen finden sich im ersten Teil: Hermann Bahr: Das junge Österreich. I. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.806, 20. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2.

L00267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »München II, 8–9.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

1) *Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 515–516. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 43.

L00268 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

o *Roséſitz*] Arnold Rosé war ein beliebter Violinist, dessen Aufführungen Schnitzler gerne besuchte. Ein offensichtliches Konzert bietet sich in dem Zeitraum aber nicht an, doch trat Rosé mehrmals als Begleitmusiker auf. Möglicherweise handelt es sich aber auch um bei Alexander Rosé Concertbureau besorgte Karten für eine musikalische Vorführung?

o *Burgring 1*] Das undatierte Korrespondenzstück ist mit Trauerrand versehen und damit nach dem Tod des Vaters anzusetzen. Da Schnitzler für fünf Monate nicht ins Theater ging und am 15. 11. 1893 übersiedelte, lässt sich das mögliche Zeitfenster weiter eingrenzen.

L00269 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »12/X 93« und nummeriert: »58«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 46.

o *Sonntagnachmittag*] Das erhoffte Treffen fand tatsächlich am Sonntag, 15. 10. 1893 statt.

L00270 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 5 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 5 50N.«.

L00271 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 13 X 93, 6 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 X 93, 6 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »53« und datiert: »13/X 93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

0 *Rudolf Schwarzk.*] Die Todesanzeige (Neue Freie Presse, Nr. 10470, 15. 10. 1893, S. 14) belegt die Datierung.

L00272 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

0 *Sonntag*] Sofern es zu dem Treffen kam, dürfte das undatierte Korrespondenzstück am 14. 10. 1893 gelaufen sein. Andere Sonntage im Trauerjahr nach dem Tod des Vaters, schließen einen Kaffeehausbesuch am Samstag aus, während es an diesem Tag nach dem Besuch der Aufführung von Eine Palastrevolution möglich scheint. Alternativ wäre noch der 28. 1. 1894 denkbar.

L00273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893
CUL, Schnitzler, B 88.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »1«

L00274 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 93, 12 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 93, 1 30N.«.

L00275 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^7 5˅/X 93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »24«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

0 *Mittwoch*] Es ist anzunehmen, dass Schnitzlers Datierung den Empfangstag bezeichnet, da der 25. 10. 1893 ein Mittwoch war. Das Korrespondenzstück stammt demgemäß vom Vortag.

L00276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »15« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«
Bw Bahr/Schnitzler 45.

8 *byografifches Feuilleton*] nicht erschienen
0 *neulich*] vermutlich beim Besuch Hofmannsthals am 22. 10. 1893
0 *Tage Ihrer Premiere*] Am 1. 12. 1893 Premiere von Das Märchen; an diesem Tag erschien nichts von Schnitzler.
0 *erften*] Arthur Schnitzler: Spaziergang. In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7883, 6. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2 (heute in A. S. *Entworfenes und Verworfenes* 152–156).
0 *Beiträge … Wien*] Spaziergang eröffnete die Serie, die unter dem Titel »Wiener Spiegel« laufen sollte. Dem ersten Beitrag war eine erklärende Fußnote beigesellt: »Der ›Wiener Spiegel‹ soll in losen Skizzen die Wiener Welt, oben und unten, Gesellschaft und Volk, Salon und Straße bringen. Das ganze Wiener Leben will er Stück für Stück allmälig erzählen. Beiträge haben Ferdinand v. Saar, Emil Marriot, Ada Christen, C. Karlweis, Gustav Schwarzkopf, Vincenz Chiavacci, Karl Rabis, Theodor Taube, Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Dr. Beer-Hofmann, Hermann Bahr und Andere versprochen. Anmerkung der Redaction.« Nach dem zweiten Teil, Heunt is Sunntag! von Taube (Nr. 7887, 10. 12. 1893, Sonntags-Ausgabe, S. 1–2), und Bahrs Ausscheiden aus der Deutschen Zeitung wurde sie eingestellt.

L00277 Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^87^v/10 93« und nummeriert: »59«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47.

L00278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »16«
Bw Bahr/Schnitzler 46.

0 *Feuilleton*] nicht erschienen

L00279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893
TMW, HS AM 23322 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 57. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 46.

0 *Artifex*] Artifex, allegorisches Gedicht in Jamben, entstanden im Sommer 1893, unveröffentlicht (*Cambridge University Library*, Schnitzler, A 49). Eine Überarbeitung fand am 19. 11. 1893 statt.

L02719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 5 Blätter, 13 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen und fünf vertikale Markierungen

2 *»Agenda médical«*] Die Agenda médical erschien jährlich und listete unter anderem französische Mediziner. Goldmann sandte Schnitzler vermutlich die neueste

Ausgabe für das Jahr 1894. Es ist unklar, wofür Schnitzler die Namen der Professoren brauchte.

o *ministre plénipotentiaire*] französisch: Gesandter

o *letzten Beisammensein*] am 18. 9. 1893 in Salzburg

o *Freiexemplar*] der Internationalen Klinischen Rundschau, die bis September 1894 von Schnitzler herausgegeben wurde (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894])

o *Herren*] Es ist nicht letztgültig zu klären, wen Goldmann hiermit meinte. Geleitet wurde das Théâtre de l'Œuvre zu dieser Zeit jedenfalls von Aurélien-Marie Lugné-Poe. Auch in späteren Jahren spielte das Théâtre de l'Œuvre für Schnitzler eine Rolle. So empfahl etwa Marcel Schulz Lugné-Poe den Schleier der Beatrice (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 29. 1. 1907) und auch Paul Zifferer legte Schnitzler das Théâtre de l'Œuvre »wegen [s]einer Stücke für Paris« nahe (A. S.: *Tagebuch*, 6. 5. 1927). 1912 und 1922 inszenierte das Théâtre de l'Œuvre den Einakter Die letzten Masken (Les Derniers masques).

o *Feuilleton*] Paul Goldmann: Pariser Theater. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 282, 11.10.1893, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.

o *Sachen*] Die einzige selbstständige Veröffentlichung – Goldmann bezieht sich auf »Bücher« – aus dieser Zeit stellt eine Novellensammlung Richard Beer-Hofmanns dar, doch erschien diese erst im Dezember 1893. Richard Beer-Hofmann: Novellen. Berlin: *Freund & Jeckel* 1893.

o *Briefkasten-Diebstahl*] In Ridicula versammelte Theodor von Sosnosky vermeintliche »literarische Lächerlichkeiten« (Breslau: Trewendt 1894 [von 1893 vordatiert]). Im Kapitel »Briefkastenpoesie« wurden – ohne Erlaubnis – 50 Seiten aus dem Briefkasten der Schönen blauen Donau aufgenommen. Vgl. h. k.: Neue Bücher. In: An der schönen blauen Donau, Jg. 8, Nr. 23, 1. 12. 1893, S. 552.

o *krank*] Von seiner Malariainfektion berichtete Theodor Herzl am 8. 12. 1893 in einem Brief an Schnitzler. Vgl. Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 545.

L00280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

TMW, HS AM 23323 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung

1) A. S. *Letters to Bahr* 57–58. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 47.

o *Abendspaziergang*] Am Vortag hatte Schnitzler den Text vollendet, am 15. 11. 1893 liest er ihn Beer-Hofmann und Hofmannsthal vor, »der viel getadelt wurde«. Am selben Tag korrigierte er ihn noch. Am 6. 12. 1893 erscheint der Text als Spaziergang.

o *Geschichte*] eventuell Die Braut

L00281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »92?« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »3«3) mit Bleistift nummeriert: »3«

Bw Bahr/Schnitzler 47.

o *br*] undatiert. Gegen das »92?« von Schnitzler spricht, dass 1892 eine andere Visitenkarte im Einsatz war. Hier in die Nähe des anderen Briefes mit vergleichbarer Unterschrift (Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893) an die wahrscheinlichste Stelle eingeordnet.

L00282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12.? 11. 1893]

Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Böl.Pis 1771.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) Alois Woldan: *Arthur Schnitzler – Briefe an Wilhelm Bölsche.* In: *Germanica Wratislaviensia*, Nr. 77, 1987, S. 465. 2) Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 694 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

o *Frankgasse*] Die Übersiedlung in sein neues Zuhause fand am 14. 11. 1893 statt. Die Antwort Bölsches, der den Brief aus Friedrichshagen nach Zürich nachgesandt bekam, stammt vom 16. 11. 1893. Aufgrund der Verzögerung durch die Post ist der 12. 11. 1893 als Absendetag plausibel.

o *etwa 3 Monaten*] am 25. 7. 1893, Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

o *in etwa 14 Tagen*] am 1. 12. 1893

L00283 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »93«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »25.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 53.

o *bei mir zu Hause*] Von den Besuchen, die Schnitzler 1893 bei Beer-Hofmann in seinem Tagebuch verzeichnet, ist ausschließlich jener am 15. 11. 1893 auf die Teilnahme von Hofmannsthal beschränkt.

L00284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2577,9.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zürich 7 Enge, 16. XI. 93., 6.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 18. 11. 93, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift nummeriert: »10«

Wilhelm Bölsche: *Briefwechsel. Mit Autoren der Freien Bühne.* Hg. Gerd-Hermann Susen. Berlin: *Weidler* 2010, S. 695 (Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe, Briefe I).

L02720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

o *freue mich*] Goldmann dürfte sich hier auf den Probenbeginn für die Uraufführung des Märchens beziehen, der am 24. 11. 1893 stattfand.

o *Minifterkrifis*] Innerhalb der französischen Regierung herrschte Uneinigkeit, wie die Trennung zwischen Kirche und Staat zu erreichen sei, weswegen das Kabinett personell umstrukturiert wurde.

o *Brief hinterdrein*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

L00285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893

TMW, FS PK266826.
Fotografie von Carl Pietzner
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: von unbekannter Hand Plattennummer auf der Rückseite vermerkt: »13955.«

Bw Bahr/Schnitzler 54.

L02695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Telegramm
maschinell
Versand: von unbekannter Hand mit Bleistift Vermerk: »mit 27 Taxworten«
Ordnung: beschnitten

13 *3 12*] Trotz des verschobenen Leerzeichens in der Vorlage könnte sich hier die Datumsangabe des Telegramms finden.

0 *acte*] Das Märchen hatte am 1. 12. 1893 Uraufführung am Deutschen Volkstheater in Wien. Die Kritik an dem abfallenden dritten Akt notierte sich Schnitzler im Tagebuch (2. 12. 1893). Er kürzte ihn für die zweite Vorstellung am selben Tag. Trotzdem wurde das Stück nach dieser Vorstellung abgesetzt. In Druck erschien dann im folgenden Mai ein geänderter Schluss (E. Pierson 1894), der 1902 für die 2. Auflage neuerlich abgeändert wurde (S. Fischer Verlag).

0 *dramatiker*] im Original steht: »dramatiken«

0 *dritter*] im Original steht: »dritten«

0 *unaufhaltsam*] in der Vorlage: »unanfhaltsam«

L02721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Neue Freie Preſſe,*] [Friedrich Schütz]: Theater- und Kunstnachrichten. In: Neue Freie Presse, Jg. 30, Nr. 10.518, 2. 12. 1893, S. 7.

0 *Neues Wiener Tagblatt*] l. h. [=Ludwig Held]: Theater, Kunst und Literatur. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 27, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 8.

0 *Volksblatt*] H. P.: Theater, Kunst und Literatur. In: Deutsches Volksblatt, Jg. 5, Nr. 1.768, 2. 12. 1893, S. 6–7.

0 *Vaterland*] –r–: Theater und Kunst. In: Das Vaterland, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.

0 *Uhl*] [Friedrich Uhl]: Feuilleton. Theater. In: Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung, Jg. 190, Nr. 276, 2. 12. 1893, S. 1–2.

0 *Bahr*] Hermann Bahr: Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen Volkstheater den 1. December). In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.879, 2. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3.

0 *Brociner*] Marco Brociner: »Das Märchen.« (Schauspiel in 3 Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum erstenmale im Deutschen Volkstheater aufgeführt am 1. Dezember.) In: Wiener Tagblatt, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 2. 12. 1893, S. 1–2.

0 *dritten Act*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

0 *neuen … Alkandi*] vgl. Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894 und A. S.: *Tagebuch*, 8. 3. 1894

0 *in der Frkf. Ztg.*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 336, 4. 12. 1893, Abendblatt, S. 1. Uhl lobt das Stück als Habilitationsschrift, kritisiert aber den dritten Akt, der nicht gefallen habe.

L02798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4334.
Karte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Zuſendung … Rundſchau*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

0 *Wien … Stückes*] Die Uraufführung von Das Märchen hatte am 1.12.1893 am Deutschen Volkstheater stattgefunden.

L02722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt

6 *abgesetzt*] Bereits bei der zweiten und letzten Vorstellung des Märchens am 2.12.1893 war kaum Publikum vor Ort. Die Absetzung stand zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Schwäche des dritten Akts bereits fest. Das Theater hatte zu verstehen gegeben, dass das Stück in einer abgeänderten Fassung wiederaufgenommen würde. Schnitzler, der bereits für den zweiten Abend den dritten Akt gekürzt hatte, unternahm es, den Akt umzuschreiben. Zu einer Wiederaufnahme kam es trotzdem nicht. Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 2.12.1893, A.S.: *Tagebuch*, 5.12.1893.

6 *feigen … Bande*] Goldmann hielt wenig von der künstlerischen Zugangsweise des Theaters, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. [1893].

6–7 *Pensez donc!*] französisch: Man stelle sich vor!

L02723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen sowie ein Pfeil, der den ganzen Absatz zu Hofmannsthal markieren soll

0 *Kritiken*] zu den ihm bekannten Kritiken vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

0 *kleine … Luftspiel*] A. M. W. [=Alfred Maria Willner]: Notizen eines Theater-Habitués. (Raimund-Theater. – Das Märchen.). In: Wiener Salonblatt, Jg. 24, Nr. 49, 3. 12. 1893, S. 8–9. Das Thema »Lustspiel« blieb für Schnitzler zeitlebens eine Herausforderung, die er immer wieder erwog, an der er aber auch scheiterte.

0 *jungen Stücks*] Siehe dazu etwa Sally Debra Charnow: *Theatre, Politics, and Markets in Fin-de-Siècle Paris. Staging Modernity*. Basingstoke: *Palgrave Macmillan* 2005.

0 *Verweis … Gemeinheit*] Hermann Bahr: Die neuen Menschen. Ein Schauspiel . Zürich: Verlags-Magazin (J. Schabelitz) 1887. In seiner Rezension kommt Bahr auf die vielen Stücke zu sprechen, die im Märchen anklingen, darunter sein eigenes: »das Stück jenes Zwistes von Verstand und Gefühl, das auch ich einmal, im Sturme der ersten Jugend, mit meinen ›neuen Menschen‹ versuchte.« (Hermann Bahr: Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen Volkstheater den 1. December). In: Deutsche Zeitung, Jg. 23, Nr. 7.879, 2. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3, hier S. 2)

0 *»Le grappin«*] Der entsprechende Absatz in Bahrs Kritik lautet: »Er konnte die Eifersucht der Vergangenheit am Werke zeigen; wie etwa Othello die Eifersucht in der Gegenwart zeigt: er nahm dann eine Liebe und ließ sie an der Vergangenheit des Mädchens verderben, die allmälig sei es gestanden, sei es verrathen wird; der Schmerz des Mannes zwischen Leidenschaft und Ehre und die Buße der Gefallenen waren da die Kräfte, die die Handlung trieben. Oder er konnte einen Spötter gegen diese Eifersucht zeigen, der sich über sie heben will, aber leidend von ihrem Rechte gezwungen wird; er schrieb dann das Stück, das Gaston Salandri als ›Le Grappin‹ geschrieben und die Pariser Freie Bühne gespielt hat, die Geschichte des Herrn Jacques Privat, der das Vorurtheil verachtet und sich mit seiner Geliebten vermählt, obwohl er weiß, daß sie vor ihm Anderen gehörte und liederlich lebte; da wird gezeigt, daß alle Liebe die Vergangenheit nicht tilgen, nicht verwischen kann, ja, durch die tausend Stiche der Nerven, des Gemüthes und die Kränkungen

der Ehre sich in Zorn, Ekel, Haß verwandeln muß. Mit dem ersten Stücke geht der Hörer, auch wenn er diese Eifersucht nicht hat, weil er sich doch aus Anderen in sie denken kann. Mit dem zweiten kann er gegen das Vorurtheil, das ja von dem Helden bestritten, und er kann für das Vorurtheil mit ihm gehen, das doch schließlich bestätigt wird. Er ist Beiden empfänglich.« (S. 1)

0 *Granichstaedten … Kritik*] Emil Granichstaedten verfasste eine Nachtkritik (g.: Theater- und Kunstnachrichten. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 11) und am Folgetag ein Feuilleton (Emil Granichstaedten: Feuilleton. Deutsches Volkstheater. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2). Auch Schnitzler war über die Nachtkritik verärgert und bezeichnete sie im Tagebuch als »[p]erfid dumm« (2. 12. 1893). Granichstaedten lobte die Schauspielkunst Adele Sandrocks, spielte aber auf sexuelle Aspekte im Märchen recht abschätzig an. Zwischen den Zeilen kritisierte er die Handlung an sich und die Figuren des Fedor und der Fanny. Am 3. 12. 1893 positionierte Granichstaedten sich auf der Seite des Naturalismus und holte weiter aus. Angefangen beim »Pessimismus unserer ›Wiener Modernen‹« (S. 1) kritisierte er auf abwertende Weise ganz grundsätzlich das junge Werk Schnitzlers und bezog sich auch auf den Anatol-Zyklus. Der Autor orientiere sich zu stark an »modernen«, französischen Strömungen, was ihm jedoch nicht gelinge: »Für diesen Fedor und diese Fanny kann kein Publikum der Welt sich interessieren.« (S. 2). Das Märchen sei »nicht tugendhaft« und »[u]m Reinlichkeit wird gebeten«. (S. 2)

0 *Loris über Bauernfeld*] Loris: Eduard von Bauernfeld's dramatischer Nachlaß. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 338, 6. 12. 1893, Erstes Morgenblatt, S. 1.

0 *keine … mehr*] Im Nachlass Hofmannsthals sind keine Korrespondenzstücke Goldmanns überliefert. In den Briefen Beer-Hofmanns in der *Houghton Library* dürften keine Korrespondenzstücke aus dem Zeitraum Sommer 1893–1895 erhalten sein, wobei viele Briefe ohne Jahresangabe sind und eine genauere Zuordnung notwendig wäre, um die Behauptung mit letzter Sicherheit treffen zu können.

L00286 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 15 [XII]93, 1220 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 15 XII 93, 1250 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »45«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 38. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 57.

4 *Dem … schlecht*] Eine nahezu wortgleiche Karte schreibt er an Beer-Hofmann (Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 29).

L02724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

3 *Freunde*] Schnitzlers Brief könnte am 10. 12. 1893 abgefasst worden sein, als er die mit Goldmann bekannten Freunde Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Felix Salten und Gustav Schwarzkopf traf.

0 *Bombe in der Kammer*] Am 9. 12. 1893 verübte der Anarchist Auguste Vaillant ein Bombenattentat auf die Französische Nationalversammlung, bei dem um die 50 Personen verletzt wurden.

0 *Bild*] Wohl das von Carl Pietzner erstellte Porträtfoto von Schnitzler, vgl. Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893.

0 *»Je … comédies.«*] französisch: Ich könnte schwören, dass das ein Herr ist, der Lustspiele schreibt.
0 *keine … willst*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]
0 *füßen Wiener Stück*] Liebelei, das unter dem Titel »Armes Mädl« als Volksstück geplant war. Das »süß« dürfte sich auf das »süße Mädl« beziehen, das schon früher in den Briefen Goldmanns Thema war (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890). Die Popularisierung des Begriffs wird häufig Schnitzler zugeschrieben und der Erfolg der Liebelei spielt dabei eine zentrale Rolle. Diese Briefstelle legt nahe, dass schon bei der Konzeption der Liebelei das Vorhaben eine zentrale Rolle spielte, den Typus »unkomplizierte Frau für eine sexuelle Beziehung ohne längerfristige Bindung« auf die Bühne zu bringen.
0 *Novellen*] Von Schnitzler existierte zu dieser Zeit keine Buchausgabe seiner Novellen. Welche hier für die Vermittlung vorgesehen waren, lässt sich nicht bestimmen.
0 *Mitarbeiterin*] nicht identifiziert
0 *Erfahrungen … Namen*] Auf welchen Plagiatsvorwurf Goldmann anspielt, ist unklar.
0 *was … Ztg*] Am 21. 12. 1893 stand in der Deutschen Zeitung, dass Bahr die Redaktion des Blattes verlassen habe (Nr. 7898, S. 5). Offizielle Begründung gab es keine. Bahr betreute seit September 1892 die Theaterkritik und kündigte, nachdem zwei Mal in Kritiken von ihm eingegriffen worden war: einmal um ein Lob, einmal um eine kritische Äußerung zu streichen.

L02725 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Par[is] Pl. de la Bour[se], ××Dec[.] 93, 4^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 31. 12. 93, 8. V, Bestellt.«.

5 *Albrecht … Tagebücher*] Dürers Briefe, Tagebücher und Reime nebst einem Anhange von Zuschriften an und für Dürer. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichniss und einer Reisekarte versehen von Moritz Thausing. Wien: Braumüller 1872. (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance 3) – Eine Lektüre durch Schnitzler ist nicht belegt.

L00287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 30[.] 12. 93, 10–11N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 31. 12. 93, 2.«.
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Bahr«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »17« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
Bw Bahr/Schnitzler 62.

L00288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]

YCGL, MSS 31.
Visitenkarte mit Trauerrand
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 54.

4 *gesprochen*] Die drei Unterzeichner sind laut Tagebuch am 31. 12. 1893 gemeinsam im Kaffeehaus.
0 *Begräbnisses*] Felix Salten: Begräbnis. In: Mährisches Tagblatt, Jg. 14, Nr. 160, 17. 7. 1893, S. 1–2.

L00289 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894
YCGL, MSS 31.
Briefkarte mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand unterhalb der Monatsangabe die alternative Datierung »5.« vermerkt

3 *Bild des Signorelli*] Er entschied sich für dafür und ging in die Uraufführung ins Raimund-Theater.

L02605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt und auf dem zweiten Blatt »Jän 8/94« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *demnächst*] eine Rezension erschien nicht, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
0 *Leuten*] nicht identifiziert

L00290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894
Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters.* In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters.* In: *Wiener Studien und Dokumente.* Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk.* Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

0 *Entsch*] Der Verlag A. Entsch dürfte den Bühnenvertrieb von Anatol verwaltet haben. Dieser erschien bereits Ende 1892, vordatiert auf 1893, im Bibliographischen Bureau.

L00291 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]
FDH, Hs-30885,40.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand datiert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 48–49.

6 *Sonntag*] Schnitzler und Hofmannsthal besuchten die angesprochene Aufführung am 21. 1. 1894, die im Zuge eines Gastspiels am Carltheater stattfand (A. S.: *Tagebuch*, 21. 1. 1893, Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 265 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)).
0 *Heut*] Am 15. 1. 1894 war Schnitzler in der Premiere von Der ungläubige Thomas von Karl Laufs und Wilhelm Jacoby am Raimundtheater. (*Cambridge University Library*, A 179)
0 *morgen*] Victorien Sardous Madame Sans-Gêne wurde am 16. 1. 1894 im Deutschen Volkstheater gegeben, Schnitzler war anwesend. (*Cambridge University Library*, A 179)
0 *Erzählung*] Nicht identifiziert.

L00292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »Blumenthal« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und nummeriert: »5«

2–3 *Probeaufführung*] Die Uraufführung hatte am 1. 12. 1893 am Deutschen Volkstheater stattgefunden. Bereits nach zwei Vorstellungen wurde das Stück abgesetzt.

L00293 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift womöglich das Empfangsdatum (Mittwoch) ergänzt: »17/1 94« 2) mit Bleistift nummeriert: »60«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 49.

L00294 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]
FDH, Hs-30885,41.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »18/1 94«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 49.

L00295 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 18 I 94, 6–N.«. 3) Stempel: »Wien 9, 18 I 94, 6 30 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 94« und nummeriert: »61«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 50.

L02607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Postkarte
Handschrift : 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »[Paris] Pl. de la Bourse, [23] Janv. 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 25. 1. 94, 9.V, B[est]e[llt].«.

0 *verboten*] Zu Kritik an Niemanns Der Junggefell siehe etwa Adolf Silberstein: Heirathen oder nicht? In: Pester Lloyd, Nr. 151, 23. 6. 1894, S. [3–4].

L00296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5739.
1 Blatt, 3 Seiten, fotografische Vervielfältigung
Schnitzler: mit rotem Buntstift (?) nummeriert: »2«

L00297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894
Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, DA:Br:K:282.
Kartenbrief
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 2. 94, 8–9V.«. 2) Stempel: »Pankow bei Berlin, 12. 2. 94, 10–11V.«.

Joachim Kersten, Friedrich Pfäfflin: *Detlev von Liliencron entdeckt, gefeiert und gelesen von Karl Kraus*. Göttingen: *Wallstein* 2016, S. 116–117.

5 *10. II. 93*] Die Datierung ist, wie aus den Poststempeln ersichtlich wird, um ein Jahr falsch.

L00298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift durchgestrichen und nummeriert: »4«

4 *k. k. … Direction*] Prägedruck

L00299 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

0 *1894*] Die Datierung folgt der Annahme, dass Schnitzler Anatol, unmittelbar nachdem ihm Burckhard mitgeteilt hatte, das Buch nicht erhalten zu haben, neuerlich mit diesem Begleitschreiben zukommen ließ.

L00300 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »62«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 50. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 65–66.

L02609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

0 *Improductivitas absoluta*] lateinisch: völlige Unproduktivität

0 *über … Nouvelle«*] Bereits wenig später erschien die Rezension des Modernen Musenalmanach auf das Jahr 1894 im Mercure de France, in der die Beiträge Schnitzler und Hofmannsthal hervorgehoben wurden: Henri Albert: Le nouvel almanach de M. Bierbaum. In: Mercure de France, Jg. 10, Nr. 51, März 1894, S. 233–246, hier: S. 244–245.

0 *übersetzt*] Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Übersetzung Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1894, S. 215–225.

0 *viele … Brief*] am oberen Rand auf der ersten Seite

L00301 Joseph Victor Widmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894

CUL, Schnitzler, B 113.

Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bern Brf. Exp., 26. II. 94., 1.«. 2) Stempel: »Wien 9/[3], 28. 2. 94, 8.V, Bestellt.«.

0 *Namen ſetzen*] Am Ende der Buchausgabe von Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen. Dresden, Leipzig: E. Pierson's Verlag 1894) wurden, als Verlagswerbung, Auszüge aus Kritiken von Anatol gesetzt. Mit seinem nicht erhaltenen Brief dürfte Schnitzler um die Erlaubnis für Widmanns Besprechung angesucht haben.

L00302 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin W 64, 27/2 94, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 2. 93, 6.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »26«

L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

4 *neulich*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]
17 *Dir … gewidmet*] Henri Albert: Le nouvel almanach de M. Bierbaum. In: Mercure de France, Jg. 10, Nr. 51, März 1894, S. 243–246, hier: S. 244–245.
0 *ſchreib' ihm direct*] Schnitzler paraphrasierte diese Stelle in seinem Brief an Hofmannsthal vom [9. 3. 1894].
0 *Worte*] Schnitzler dürfte Albert geschrieben haben, denn diese Stelle in dessen Antwortschreiben vom 9. 4. 1894 scheint hierauf Bezug zu nehmen: »Meine kleine Besprechung wurde abgefasst, als ich unseren lieben Freund Paul Goldmann erst sehr oberflächlich kannte. Sie blieb zwei Monate lang auf der Redaction liegen – Diese Freundschaft hat aber in keiner Weise mein Urtheil beeinflusst.« (*DLA*, HS.1985.1.2331,1.)
0 *»le génial Loris«*] Zitat aus der angeführten Besprechung Alberts, S. 245.
0 *Der Thor und der Tod*] Der Thor und der Tod ist im Modernen Musen-Almanach auf das Jahr 1894 enthalten, den Henri Albert bespricht.

L00303 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 3. 94, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Berlin, 3|8. 94, 3–3½N, Bestellt vom Postamte 64.«.

L00304 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte mit aufgeprägtem Wappen
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »63«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 50.

L00305 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]
FDH, Hs-30885,42.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 51.

6 *ſchicken … Goldmann*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894], der diesen Brief motiviert haben dürfte; Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 5. 3. 1894
21 *Beſprechg*] Die Besprechung Le nouvel almanach de M. Bierbaum erschien am 1. 3. 1894 im Mercure de France (S. 243–246).
27 *Le génial Loris etc.*] auf S. 245

L00306 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 21. 3. 94, 2–3 N.«.

7 *Doerſtag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 22. 3. 1894

L00307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der Rückseite beschriftet: »(Blumenthal)« 2) mit rotem Buntstift nummeriert: »6«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«

L02613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Artikel ins Franzöſiſche*] Es kam in Folge nur zur Übersetzung des Einakters Weihnachts-Einkäufe. Im Brief Alberts an Schnitzler vom 9. 4. 1894 schrieb er, dass er bereits an der Übersetzung sitze (*DLA*, HS.1985.1.2331,1): Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Traduit de l'allemand par Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1894, S. 215–225. Schnitzler beurteilte die Qualität der Übersetzung negativ, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 7. 1894.
0 *Schicke … Honorar-Vorſchlag*] Aus dem Brief, den Albert am 23. 5. 1894 an Schnitzler schrieb, geht hervor, dass eine nicht näher bezeichnete Summe bezahlt wurde (*DLA*, HS.1985.1.2331,2). Er bedankt sich zudem für die Zusendung des Märchens.
0 *Gêne*] französisch: Befangenheit, Verlegenheit. »Être dans la gêne« bedeutet »in Geldverlegenheit sein«.
0 *gründet ein Blatt*] Es handelt sich um die seit Frühjahr 1894 laufende Entwicklung der »Wiener Wochenschrift« Die Zeit, die ab Oktober des Jahres erschien. Als Herausgeber fungierte Hermann Bahr gemeinsam mit Heinrich Kanner und Isidor Singer. Bahr verantwortete den Kulturteil.

L00308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894
CUL, Schnitzler, B 55.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22 3 94, 5–6N.«. 2) Stempel: »Wien 3/3, 23. 3. 94, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/3 94«

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

L00309 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 54. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

0 *Untere Augartenstraße 28*] Sitz der Radfahrunion Vorwärts.

L00310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

TMW, HS AM 39930 Ba.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Zusatz: Original nicht nachweisbar; es wurde von Heinrich Schnitzler am 22. 8. 1937 dem Wolf-Museum in Eisenstadt geschenkt. Sándor Wolf emigrierte 1938 nach Israel, wohin seine Bibliothek nachzuholen ihm möglicherweise gelang. Nach seinem Tod im Jahr 1946 ließ seine Schwester Frieda Löwy einen Teil der Sammlung 1958 in Luzern versteigern, der Brief dürfte sich nicht darunter befunden haben.

Bw Bahr/Schnitzler 68.

L02615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

6 *Feuilleton … Meunier*] Paul Goldmann: Charles Meunier. Ein Jugendleben. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 90, 1. 4. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Das »arm« bezieht sich darauf, dass der Grafiker und Maler Karl Meunier als Nachwuchstalent im Alter von 30 Jahren starb, ohne sich in weiteren Kreisen einen anderen Namen gemacht zu haben, als der Sohn des Bildhauers Constantin Meunier gewesen zu sein. Auf diesen Weg aus dem Schatten des Vaters dürfte Goldmann Schnitzler aufmerksam machen.

0 *letzten Beisammensein*] am 14. 11. 1894

0 *behandeln*] Josef Rosengart, der Ehemann von Goldmanns Schwester Vally, war Arzt.

0 *Preis bestimmen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]

0 *Anerkennung*] Nicht ermittelt. Eventuell bezog sich Goldmann auf die Rezension des Modernen Musen-Almanachs für das Jahr 1894 durch Henri Albert, doch diese erschien bereits im März. In den Korrespondenzstücken zwischen Schnitzler und Herzl findet sich in dieser Zeit nichts, was näheren Aufschluss gibt.

0 *Schönes*] eventuell der Einakter Die Glosse, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 31. 8. 1894

L00311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

CUL, Schnitzler, B 68.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »6« und 2) mit rotem Buntstift beschriftet: »Mam« und zwei Unterstreichungen

6 *anderer*] Das war dann nicht der Fall, in Folge erschienen Novellen und Erzählungen verschiedener Autoren.

L00312 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]

CUL, Schnitzler, B 8.

Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/4 94« und nummeriert: »27«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 54. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00313 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/4 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »64«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 51. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 69.

L00314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/4 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »19« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »19«
Bw Bahr/Schnitzler 70.

L00315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 21 4 94, 4–5 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 21 4 94, 5. N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/4 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »20« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »20«
Bw Bahr/Schnitzler 70.

L02617 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

1 *»Wiener Schule«*] Das kann als Hinweis gelesen werden, dass es noch keinen etablierten Begriff für die neuere Literaturströmung gab, die dann später, mit propagandistischem Zutun von Hermann Bahr, als »Jung-Wien« in die Literaturgeschichte einging. (Der Begriff »Jung-Wien« war zu dem Zeitpunkt bereits in Verwendung, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 17. 3. 1890 und den gleichnamigen Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich traf.)

0 *Albert direct ſchreiben*] Das verzögerte sich, Alberts Brief ist mit 23. 5. 1894 datiert. Das Projekt einer Aufführung wird in einem Satz abgehandelt: »Für das ›Abschiedsouper‹ denke ich einen Versuch an einer hiesigen Freien Bühne zu machen«. (*DLA*, HS.1985.1.2331,2.)

0 *neuen Stücken*] Am 29. 3. 1894 hatte Schnitzler eine zweite Fassung des später Liebelei genannten Stücks beendet. Am 14. 6. 1894 begann er eine dritte Fassung. Ein nur als späteres Typoskript überlieferter Text ist zeitlich dazwischen angesiedelt, was belegt, dass Schnitzler weiter daran arbeitete. (A. S.: Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), S. 5.) Ansonsten beschäftigte sich Schnitzler in diesen

Tagen laut seinem Tagebuch vor allem mit Prosawerken: Sterben, Geschichte vom greisen Dichter (Später Ruhm) und Die kleine Komödie.

0 *Arbeit*] wohl [?? Feuilleton über Charles Meunier XXXX], siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

L00316 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 28. 4. 94, 9–10 V.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 4. 94, 11½ V–1 N.«.

3 *¼ 10*] 9 Uhr 15

L00317 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/3, 30. 4. 94, 8–9 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 93, 9 20 V.«. 4) Stempel: »Wien 1/1, 30 IV 94, 9 30 V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L02619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

11 *»Mercure … 92)*] Henri Albert: Journaux et Revues. In: Mercure de France, Jg. 11, Nr. 53, Mai 1894, S. 87–92, hier: S. 92.

0 *ſchreibe … darüber.*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

0 *Herzls Nachfolge*] Als Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Herzl hatte die Stellung von Oktober 1891 bis Juli 1895 inne.

0 *tödtliche Feindſchaft*] Mamroth hatte seine Laufbahn 1873 als Korrektor bei der Neuen Freien Presse begonnen, wechselte dann in Folge aber zu anderen Wiener Zeitschriften und Zeitungen, bevor er mit 1. 4. 1889 das Feuilleton der Frankfurter Zeitung betreute.

0 *c'est … succession*] französisch: um die Nachfolge zu besorgen

0 *im »Mercure« genannt*] nicht ermittelt

0 *in Paris ſehen*] Erst 1897 reiste Schnitzler nach Paris.

0 *Erzählung*] Die Novelle Sterben war im Frühjahr 1894 vom S. Fischer-Verlag akzeptiert worden. Der Erstdruck erschien zwischen Oktober und Dezember in drei Teilen in der Neuen Deutschen Rundschau.

L00318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894

CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 2 V 94, 7–N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 2 V 94, 7 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2/5 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »21« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »21«
Bw Bahr/Schnitzler 71.

22 *morgen*] Schnitzler und Salten machten einen Ausflug nach Mödling und Rodaun.

L00319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32340-I.
Widmung am Vorsatzblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Bahr/Schnitzler 71.

2 *1894*] am 5. 5. 1894 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894
FDH, FDH 3228.
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hugo von Hofmannsthal: *Bibliothek*. Hg. Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaité und Konrad Heumann. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2011, S. 604–605 (Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, XL).

L00321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3896, S. 1.
maschinelle Abschrift

L00322 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag mit Trauerrand
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Einschreiben 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 5. 94, 4–5 N.«.

L00323 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15. 5. 94.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 15. 5. 94, 1–2½N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L00324 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]
FDH, Hs-30885,31.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 32.

5 *dieses Monats*] Die Einordnung des undatierten Stückes ist schwierig. Der Februar 1893, in dem die Hilfe für Fels zentral in der Korrespondenz ist, scheint sich durch die Mitteilung der Wohnadresse in der Exnerstraße auszuschließen, da Hofmannsthal am 9. 2. 1893 explizit nach der Adresse fragt, dieses Korrespondenzstück aber nicht die Antwort darauf ist. Hingegen können der Brief Schnitzlers an Beer-Hofmann vom 15. 5. 1894 – in dem er um Hilfe für Fels bittet und dessen Adresse mitteilt, als Hinweis genommen werden, dass auch dieses Korrespondenzstück an diesem Tag verfasst ist.

L00325 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Lou Andrea-Salomé« und datiert: »15/5 94«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »1.«

L00326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »17/5 94« und nummeriert: »12«

4 *habe*] Er schreibt: »haben«.

L00327 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 17 V 94, 4 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 94, 4 50N.«.

L00328 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 22. 5. 94, 5–6N.«.

L00329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »W[ien] 110, 25. 5. 1894, 8–9V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 25. 5. 94, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/5 94« und nummeriert: »14«

0 *scripsit in tormentis*] lat. geschrieben unter Qualen.

L00330 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »26/5 94« und nummeriert: »29.«

L00331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Brandes«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »=1?«
Bw Schnitzler/Brandes 55.

L00332 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »29/5 94« und nummeriert: »28«

L02621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *Minifterfturz und Minifter-Krifis*] Gemeint war der am 22. 5. 1894 vollzogene (erzwungene) Rücktritt des Kabinetts von Jean Casimir-Perier.

- *Geld*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]
- *darüber geſchrieben*] Alberts Brief vom 23. 5. 1894 enthält neben dem Vorhaben, das ›Abschiedsouper‹ bei einer Freien Bühne aufführen zu lassen, mehrere Textvorhaben: Denksteine und von ihm noch nicht gelesene Textmanuskripte (Die überspannte Person und Halb Zwei, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]) möchte er gegen Ende des Sommers im Mercure de France gedruckt sehen. Zusätzlich zu seiner bevorstehenden Rezension von Das Märchen in der Revue Blanche plante er, in derselben Zeitschrift über die »Jungen Wiener« zu schreiben.
- *aufführen*] Aus dieser Zeit sind keine Aufführungen in Paris bekannt.
- *Albert … beſprechen*] Alberts Rezension erschien nicht im Mercure de France, sondern in der Revue Blanche: Henri Albert: Les Lettres allemandes. Drames Nouveaux. In: La Revue Blanche, Jg. 6, Nr. 32, Juni 1894, S. 556–560, hier: S. 560.
- *Geſchlechtsloſe Freundſchaft*] Rein freundschaftlich war die Beziehung zwischen Nietzsche und Andreas-Salomé wahrscheinlich nicht. Wie Andreas-Salomés Lebensrückblick zu entnehmen ist, soll ihr Nietzsche 1892 vergeblich einen Heiratsantrag gemacht haben. Es ist umstritten, ob dieser Bericht wahr ist.
- *Brief*] Womöglich handelte es sich um den Brief Andreas-Salomés an Schnitzler vom 15. 5. 1894.
- *verſtanden*] Leo Hildeck [=Leonie Meyerhof]: Neue Romane und Novellen. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 142, 24. 5. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.
- *Roman*] Nicht identifiziert. Möglicherweise ging es um Schnitzlers Erzählung Blumen, deren Abdruck in der Frankfurter Zeitung Mamroth jedenfalls am 4. 4. 1894 freundlich ablehnte.
- *Auguſt*] Von 23.8.1894 bis 3.9.1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.
- *c'est … faite*] französisch, etwa: das Schicksal ist vorbestimmt
- *Erwiderung von Christensen*] Hjalmar Christensen: Der Dekadent. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 38, Nr. 103, 14. 4. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Eine unmittelbare Reaktion auf diesen Text lässt sich nicht nachweisen, sehr wohl aber eine wohlwollende Erwähnung in der Neuen deutschen Rundschau vom Mai 1894 (Jg. 5, Nr. 5, S. 522–523). In der Neuen deutschen Rundschau findet sich auch ein Hinweis auf eine kritische Einordnung von jüngeren Wiener Autoren – darunter Schnitzler, Hofmannstal und Bahr – durch Stauf von der March (Ottokar Stauf von der March: Décadence. Randglossen. In: Die Gesellschaft, Jg. 10, H. 4, April 1894, S. 526–533). Über Schnitzler steht darin: »Der hervorragendste aller Dekadenten ist der schon öfter erwähnte Wiener Arthur Schnitzler. Obgleich seine Dichtungen, vornehmlich: Scenenbilder (»Anatol«), vom denkbar stärksten Décadence-Kolorit durchsättigt sind und darum den Leser in die unbehaglichste Stimmung von der Welt versetzen, erscheinen sie doch durch ihre Aufrichtigkeit und Selbsterkenntnis geadelt. Mit peinlicher Akkuratesse seziert der Dichter seine Probleme und erklärt dem staunenden Leser resigniert-lächelnd die angefaulten Körperstellen. An Geist vermag sich mit ihm kein einziger Dekadent zu messen. Schnitzlers Werke sprühen förmlich von genialen Gedanken und Sentenzen. Er ist gewissermaßen der Klassiker der Décadence, aber darum nicht minder krank, als die übrigen.« (S. 531)
- *Zeitſchrift*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

L00333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

TMW, HS AM 39930 Ba.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Zusatz: Original (Nr 18) bereits durch Heinrich Schnitzler als fehlend markiert
Bw Bahr/Schnitzler 71.

L00334 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

YCGL, MSS 31.

Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 31. 5. 94, 6–7N.«. 2) Stempel: »Ischl, 1 6 94, 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55.

L02623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Wiener Literatur-Strömung*] Bei »Jung Wien« handelte es sich um eine losen Verbund von Autoren ohne gemeinsames Programm. Unter diesem Namen agierte kurze Zeit ein Verein, der sich zumindest zwischen 17. 3. 1891 und 5. 5. 1891 wöchentlich traf. Einen Anspruch auf Popularisierung der neuen Strömung und damit auch auf eine Rolle als ihr Ausformer konnte Bahr damit begründen, dass er in einem dreiteiligen Feuilleton, Das junge Österreich, das zuerst am 20. 9. 1893, am 27. 9. 1893 und am 7. 10. 1893 in der Deutschen Zeitung erschien, erstmals eine gemeinsame Sichtung unternahm (Jg. 23, Nr. 7806, Morgen-Ausgabe, S. 1–2; Nr. 7813, Morgen-Ausgabe, S. 1–3; Nr. 7823, Morgen-Ausgabe, S. 1–3). Im Folgejahr nahm er es in die Zusammenstellung von Texten Studien zur Kritik der Moderne (Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten & Loening) auf. Das »Euch« dürfte dabei auf die bleibendsten dieser Autoren gemünzt sein, die privat in regelmäßigem Umgang mit Schnitzler standen, vor allem Richard Beer-Hofmann, Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten.

0 *Loris … Freundſchaft*] Ohne Schnitzlers Antwort zu kennen, finden sich in seinem Tagebuch doch mehrfach Aussagen, die die bestehende Nähe zwischen Bahr und Hofmannsthal kritisch beurteilen, beispielsweise A. S.: *Tagebuch*, 6. 11. 1895, aber auch Goldmann beschäftigt das Thema länger, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1895.

0 *mit … einzulaſſen*] In Langens Simplicissimus erschien nur knapp zwei Jahre später, am 18. 4. 1896, Schnitzlers Einakter Die überspannte Person.

0 *Novelle*] Es dürfte sich um die Buchausgabe von Sterben handeln. Fedor Mamroth hatte im Vorjahr den Abdruck abgelehnt, vgl. Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893. Am 4. 12. 1894 wurde die Novelle in der Frankfurter Zeitung rezensiert, vgl. Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894.

0 *Muenchen*] Von 2. 6. 1894 bis 8. 6. 1894 hielt sich Schnitzler in München auf.

L00335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]
Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 32.
Bw Bahr/Schnitzler.

L00336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: auf der ersten Seite mit Bleistift »Schnitzler« und Briefnummerierung: »1«, das zweite Blatt mit »12/6 94« gekennzeichnet
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 55–56. 2) *B* I,225–227.

7 *Um … gebeten*] Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. In: Die Presse, Jg. 46, Nr. 334, 3. 12. 1893, S. 1–2, hier S. 2.

0 *wahrhaft … Verwahrloſung*] –r–: (Deutsches Volkstheater.) In: Das Vaterland, Jg. 34, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 7.

0 *Berliner Bühne*] Das Lessing-Theater hatte es bereits im Dezember 1891 angenommen.

L00337 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894
Göttingen, Lou Andreas-Salomé Archiv, Schnitzler.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L00338 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]
FDH, Hs-30885,29.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 17. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

0 *Freitag.*] undatiert. Ein Treffen mit Bahr am Donnerstag und Salten am Samstag lässt sich mit Schnitzlers Tagebuch zu keinem anderen Zeitpunkt nachweisen, zudem deckt sich die Uhrzeit.

L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Muenchen*] Zwischen 2. 6. 1894 und 8. 6. 1894 hielt sich Schnitzler in München auf.
0 *»Revue Blanche«*] Die wohl für den Mercure de France gedachte (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]) Besprechung von Schnitzlers Schauspiel Das Märchen erschien in der Revue blanche: Henri Albert: Les Lettres allemandes. Drames Nouveaux. In: La Revue Blanche, Jg. 6, Nr. 32, Juni 1984, S. 556–560, hier S. 560. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass Schnitzler die Besprechung las (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 11. 6. 1894).
0 *im Auguſt zuſammenreiſen*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.
0 *ſchrieb*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]
0 *Bürſten-Abzug*] Probeabzug
0 *»Emplettes de Noël«*] Henri Alberts Übersetzung von Schnitzlers Anatol-Einakter Weihnachts-Einkäufe
0 *in … erſcheinen*] Arthur Schnitzler: Les Emplettes de Noël. Übers. v. Henri Albert. In: L'Idée libre. Revue mensuelle de Littérature et d'Art, Jg. 3, Nr. 5–6, Mai–Juni 1984, S. 215–225. Am 21. 7. 1894 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: »Schlecht übersetzt.« Albert gegenüber dürfte er aber ein anderes Urteil geäußert haben, denn dieser antwortete ihm in einem Brief am 6. 8. 1894: »Dass Ihnen meine Uebersetzung so gut gefallen hat, hat mich hoch erfreut.« (*DLA*, HS.1985.1.2331,3)
0 *Lies … Quidde!*] Eine Lektüre der kleinen Studie über den Cäsarenwahn durch Schnitzler, die von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als Schmähschrift gegen Wilhelm II. gelesen wurde, ist bislang nicht belegt.

L00339 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 16. 6. 94, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/3, 17. 6. 94, 8. V.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »16/6 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »66«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 52. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 73.

15–16 *das Mitgeben*] nach Mödling zu Christine Schönberger, der Wirtstochter des Goldenen Stern. Diese dürfte in der Liebelei porträtiert sein, vgl. Bahr an Gerty

Schlesinger, 30. 6. 1898 und Valerie Reichert-Heidt: *Das Urbild der Christine*. In: *Neues Österreich*, Jg. 11, Nr. 3208, 13. 11. 1955, S. 17–18.

o *¼ 4*] 15 Uhr 45

o *Kalienhandlung*] gemeint: Musikalienhandlung

L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

o *Reife*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass sie auch viel Zeit mit Richard Beer-Hofmann verbrachten.

o *Präſidenten-Wahl*] In Frankreich wurde am 27. 6. 1894 Jean Casimir-Perier zum neuen Präsidenten gewählt.

o *Zwei*] Neben Richard Beer-Hofmann dürfte Hugo von Hofmannsthal gemeint sein, der jedoch nur gelegentlich seinen Urlaub mit Goldmann und Schnitzler verbrachte.

o *Itinerarium*] lateinisch: Reiseroute

o *Andeutungen über Babr*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

o *Artikel von Loris*] Loris: Über moderne englische Malerei. Rückblick auf die internationale Ausstellung Wien 1894. In: Neue Revue, Jg. 5, Bd. 1, Nr. 26, 13. 6. 1894, S. 811–816.

o *Elementare … Genius*] Zitat aus dem erwähnten Aufsatz

o *Briefe*] siehe Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

o *ſtanden … nahe*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

o *Abgründe*] Es ist davon auszugehen, dass Goldmann und Lou Andreas-Salomé 1894 ein Verhältnis hatten. In Frieda von Bülows Novelle Zwei Menschen, auch »Die Goldmanniade« genannt, ist ein Brief der als Goldmann erscheinenden Figur Dr. Siegfried Rosenfeld zu finden, der im Ton mit dem hier geschilderten Eindruck Goldmanns grundlegend übereinstimmt und das Ende eines angedeuteten Verhältnisses mit dem alter ego Andreas-Salomés in der Novelle markiert. Vgl. Frieda von Bülow: Zwei Menschen. In: Die schönsten Novellen der Frieda von Bülow über Lou Andreas-Salomé und andere Frauen. Hg. v. Sabina Streiter. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein 1990, S. 60–61.

o *Arbeiten*] Schnitzler arbeitete seit dem Brief vom 1. 6. [1894], wie seinem Tagebuch zu entnehmen ist, an dem Schauspiel Das Märchen. Außerdem arbeitete er unter dem vorläufigen Titel »Armes Mädel« an der späteren Liebelei. Mit dem »ſiebzigjährigen Violin-Spieler« ist die Figur des Hans Weiring gemeint, der Vater von Christine, der bereits in Entwürfen aus dem Februar des Jahres vorkommt. (Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014, T^7)

o *Duerer … Briefe*] Dürers Briefe, Tagebücher und Reime. Nebst einem Anhange von Zuschriften an und für Dürer. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichniß und einer Reisekarte versehen von Moriz Thausing. Wien: Wilhelm Braumüller 1872 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance 3). Eine Lektüre durch Schnitzler ist bislang nicht belegt.

L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien ×/1 64, 23. 6. 94, 11–12V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3,

23. 6. 94, 3–N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 94« und nummeriert: »13«

L00341 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Mai 1894«

L00342 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/6 94« und nummeriert: »33«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55–56.

0 *gratulirt*] Dessen Hochzeit stand unmittelbar bevor: Am 8. 7. 1894 heirateten Julius Schnitzler und Helene Altmann.
0 *Cachenez*] ein Schal

L00343 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 7. 94.«. 2) Stempel: »Ischl, 3. 7. 94, 7 F.«.
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 56–57. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »3«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift überschrieben mit: »5«
1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters.* In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14. 2) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters.* In: *Wiener Studien und Dokumente.* Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 3) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk.* Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

0 *k. k. … Direction*] Wappen in Prägedruck

L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3790, S. 18.
maschinelle Abschrift
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Paris Pl. de la Bourse, 3 Juil 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 7. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »3/7 94« vermerkt

7 *Locales*] nicht identifizert
0 *Hochzeit*] Julius Schnitzler und Helene Altmann heirateten am 8. 7. 1894.

L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5.? 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift datiert: »Anf Juli 94.« und nummeriert: »2«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 23.

8 *See-Ufer*] Die Skizze ist nicht überliefert, sehr wohl aber verwendete Altenberg ihn als Sammeltitel für eine Skizzenreihe in seiner ersten Buchveröffentlichung Wie ich es sehe (Berlin: S. Fischer 1896).

L00347 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 94« und nummeriert: »46«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

0 *5 Juli*] quer am linken Rand der ersten Seite

L00348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 55.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 9/7 94, 7–F.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 10. 7. 94, 8.V, Beste[llt].«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/7 94«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521.

1 *Kritik*] [O. V.:] Das Märchen. In: Prager Tagblatt, Jg. 18, Nr. 185, 7. 7. 1894, S. 8.
2 *Der … ſchicken.*] quer am rechten Rand

L00349 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli August 94« und nummeriert: »47«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

L00350 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 12 7 [94], 6–7N.«. 2) Stempel: »,Ischl, 13 7 94, 10 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 57.

L00351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]
München, Bayerische Staatsbibliothek, DE-611-HS-86373.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Zusatz: zum Brief vgl. Schnitzler an Egon Friedell, 17. 5. 1920 (Egon Friedell: *Briefe*. Ausgewählt und hg. Walther Schneider. Wien, Stuttgart: *Georg Prachner* [1954], S. 39)

1) *Briefe von und über Peter Altenberg*. In: *Die Wage*, Jg. N.F. 1, Nr. 8, 20. 11. 1920, S. 100–104, hier: S. 103–104. 2) *Letzte Briefe von Peter Altenberg*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 28, Nr. 9714, 21. 11. 1920, S. 8. 3) *Das Altenberg-Buch*. Friedell, Egon. Wien, Leipzig: *Wiener Graphische Werkstätte* 1922, S. 77–81. 4) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz Verlag* 1962, S. 35–36. 5) *Peter Altenberg. Leben und Werk in Texten und Bildern*. Kosler, Hans Christian. München: *Matthes Seitz* 1981. 6) Gottfried Wunberg: *Die Wiener Moderne*. Ditzingen: *Reclam* 1981. 7) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 174–175 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754). 8) Andrew Barker, Leo A. Lensing: *Peter Altenberg: Rezept die Welt zu sehen*. Wien: *Braumüller* 1995, S. 46 (Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, 11). 9) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 23–24.

0 *Brief*] Altenberg erwähnt das Korrespondenzstück in einem Brief vom 12. 7. 1894 an Annie Holitscher (*Die Selbsterfindung eines Dichters*, S. 138). An dieser Stelle erwähnt er auch, dass er Schnitzler an eben diesem Tag geantwortet habe.

L00352 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

29 *St Gilgen*] Der geschilderte Tagesaublauf deckt sich mit dem Tagebucheintrag vom 16. 7. 1894, was die Einordnung des undatierten Korrespondenzstücks ermöglicht.

L00353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 94«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand und mit Bleistift jeweils nummeriert: »23«

Bw Bahr/Schnitzler 75.

7 *nicht mitmachen können*] Auch Hofmannsthal reagiert am 18. 7. auf ein nicht erhalten gebliebenes Schreiben, in dem ihm Bahr mitteilte, ihn nicht in Salzburg zu treffen (*Briefwechsel* Bahr/Hofmannsthal 52–53).

L00354 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Ischl 18/7 94« und nummeriert: »36«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«

L00355 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/7 94« und nummeriert: »34«

Bw Bahr/Schnitzler.

0 *auch nicht*] Er trauerte um Josefine Wertheimstein, die am 16. 7. 1894 gestorben war.

L00356 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grundlsee, 20/7.«. 2) Stempel: »Ischl, 20 7 94, 12M.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/7 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »24« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »24«
Bw Bahr/Schnitzler 76.

L00358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894
CUL, Schnitzler, B 5b.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 8/1, 29 7 94, 3–4 N.«.
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »25« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »25«
Bw Bahr/Schnitzler 77.

12 *6415*] Die Nummer der Redaktion der Zeit. Privat war er am 8. 5. 1894 in die Lammgasse 3 umgezogen. Hier weist ihn das Adressverzeichnis Lehmann 1895 ebenfalls als »Telephonabonnent« aus, Nr. 4531.

L02608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 4 Blätter, 14 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

6 *Almsee*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10. 8. 1889
0 *nicht gut*] Auch Schnitzler kommentierte am 21. 7. 1894 in seinem Tagebuch: »Schlecht übersetzt.«
0 *treffen*] Schnitzler und Goldmann trafen sich erst am 23. 8. 1894 in Bad Ischl.
0 *effort*] französisch: Anstrengung
0 *was Du jetzt ſchreibſt*] Schnitzler arbeitete an der Liebelei.

L00359 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten: »[30]/7 94 W.196 Freinthaller«

L00360 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten: »Edmund Winter«
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30[/7 94]« und nummeriert: »30«
Ordnung: beschnitten
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 58.

6 *ischl*] Das »i« von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzt.
0 *suendentraum*] unklare Anspielung; eventuell auf Richard Specht, dessen dramatische Dichtung Sündentraum 1892 erschienen war, oder auf Adele Sandrock?

L00361 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 31. 7. 94, 10–11 V.«. 2) Stempel: »Ischl, 31/7 94, 11–A.«.

L02610 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt

4 *Ordre*] französisch: Order, Befehl
5 *zuſammen*] er schreibt »zuſammen zu«
12 *früher beginnen*] Am 23. 8. 1894 kam Goldmann direkt nach Ischl.
17–18 *Tauſend … Salzburg*] auf der ersten Seite, unterhalb des Textes
22 *Brief aus Salzburg*] Schnitzler war von 1. 8. 1894 weg vier Tage in Salzburg, bevor er am 5. 8. 1894 nach Ischl weiterreiste.

L02602 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

0 *restante*] Übermittlungsfehler: »restantf«
0 *ischl treffe*] Zwischen dem letzten Schreiben Goldmanns vom 9. 8. [1894] und der Ankunft in Ischl am 23. 8. 1894 sandte er drei Telegramme, die um die Übermittlungszeilen beschnitten sind. Dieses ist das erste und dürfte einige Tage nach dem letzten Brief verfasst sein, wofür auch der implizite Hinweis auf die Abreise aus Paris spricht.

L02604 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [Mitte? August 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

4 *komme ischl*] Der Brief Schnitzlers an Beer-Hofmann vom [18. 8. 1894] dürfte in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu diesem Telegramm verfasst sein, weil die Antwort auf das Telegramm skizziert wird.

L00362 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/8 94« und nummeriert: »35«

5 *Prosceniumsloge*] seitlich der Vorderbühne befindliche Logen, die sich gut für Repräsentationszwecke eignen.
14 *rechts*] in deutscher Kurrentschrift
15–16 *bezeichnete Loge*] Eine Skizze illustriert die Lage der Loge, es ist die dritte seitlich von der Bühne aus gesehen.

L00363 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 19/8 94, 1 M.«. 2) Stempel: »Ischl, 1[9]/8 94, 8 A.«.

L02606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Telegramm
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Vermerk »August 94«
Ordnung: beschnitten

0 *morgen nachmittag*] Am Nachmittag des 23. 8. 1894 holte Schnitzler Goldmann in Ischl vom Zug ab, womit die Datierung des Telegramms möglich wird.

L00364 Adele Sandrock und Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift : schwarze Tinte
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
1) Adele Sandrock, Arthur Schnitzler: *Dilly. Geschichte einer Liebe in Briefen, Bildern und Dokumenten*. Zusammengestellt von Renate Wagner. Wien, München: *Amalthea* 1975, S. 183. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 58.

3 *Herren*] Der Plural im Abgleich mit dem Tagebuch zeigt, dass auch Goldmann ein Empfänger des Briefes ist.

L00365 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »66« und datiert: »31/8 94« und darunter, zur Jahreszahl ein alternatives Datum: »5/9/«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

9 *Montag*] Der 3. 9. 1894 war ein Montag. An diesem besuchte Hofmannsthal, der in Strobl urlaubte, mittags Schnitzler in Ischl. Am Nachmittag reiste Paul Goldmann von dort ab.

L00366 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »July Sept. 94.« und nummeriert: »37«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59.

3 *Route*] Mehrere Hinweise erlauben das Einordnen dieses Korrespondenzstücks. Am 4. 9. 1894 reiste Schnitzler von Bad Ischl nach Wien. Zwei Tage zuvor hatten er und Beer-Hofmann sich zuletzt gesehen. Offenbar nahm er an, jener wäre ebenfalls in Wien. Da Beer-Hofmann aber am 7. 9. 1894 bereits wieder aus Bad Ischl schreibt – was den Inhalt dieses Briefes obsolet werden ließe – dürfte das Schreiben frühestens am 5. und spätestens am 6. 9. 1895 verfasst sein.

L00367 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »32«

1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 58–59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L02612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

0 *Ischl*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Tage gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.

0 *Güte*] Goldmann schreibt »Gute«

0 *Artikel*] Laura Marholm: Ein Märchen. In: Die Zukunft, Jg. 8, 25. 8. 1894, S. 368–371.

0 *Bücher-Referats*] Schnitzler dürfte überlegt haben, wie er seine medizinische Praxis aufgegeben konnte. Der hier skizzierte Plan der Mitarbeit am Kulturfeuilleton der Frankfurter Zeitung wurde nicht realisiert.

0 *danke auch ihr*] Schnitzler urlaubte mit seiner Familie in Ischl; die hier angesprochene Danksagung dürfte auf eine Form der Gastfreundschaft bezogen sein, die Louise Schnitzler Paul Goldmann bei seinem Besuch zukommen ließ.

L00368 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 9. 9. 94, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Ischl, 10/9 9[4], 7 F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59.

11 *Artikel*] Laura Marholm: Ein Märchen. In: Die Zukunft, Jg. 8, 25. 8. 1894, S. 368–371.

L00369 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stilfser Joch, 15 9 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18 9 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »42«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60.

L00370 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bellagio (Como), 16 9 94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18. 9. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »41«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59–60.

4 *Wochen*] öst. dialektal für »Woche«.

L00371 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 9. 1894]

CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte (aufgeprägtes Wappen, floraler Jugendstil-Karton)
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/9 94« und nummeriert: »67«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

3–4 *Generalprobe*] Zumindest Schnitzler besuchte die Uraufführung am 22. 9. 1894 im Carl-Theater.

L02614 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

o *Bücher zur Besprechung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

o *Pseudonymitäts-Wünsche*] Obzwar nicht undenkbar, wurden bislang keine Hinweise gefunden, dass Schnitzler auf diese Weise Texte unter Pseudonym veröffentlicht hätte. Vor allem geht auch die Korrespondenz mit Goldmann nicht auf solche Texte ein.

o *zurückgekommen*] Dieser war auch in Ischl, siehe A. S.: *Tagebuch*, 31. 8. 1894

o *spielen*] Diese Aussage ist bedeutsam, da sie besagt, dass Burckhard bereits Willens war, Schnitzler aufzuführen, bevor er die Liebelei kannte.

o *Bearbeitungen … Französischen*] Der Plan bestand länger, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 8. 9. 1894 und vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]. Schnitzler hat keine Übersetzungen und Bühnenbearbeitungen fremder Stücke erstellt.

o *dreiaktiges Lustspiel*] nicht identifiziert. Eventuell könnte das 1898 fertiggestellte Lustspiel Unser Käthchen gemeint sein, an dem Herzl 1891 zu arbeiten begonnen hatte.

o *Euch*] im Urlaub in Bad Ischl

L00372 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 25. 9. 94, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 25. 9. 94, 7N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/9 94« und nummeriert: »68«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

L00373 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte (mit aufgedrucktem Hotelwappen)
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Milano, 2× 9-[94].«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »39«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60.

o *Mau*] Die Datierung dieses Korrespondenzstücks auf einen bestimmten Tag ist problematisch. Der Poststempel gibt den sicheren Hinweis »2«, doch war Beer-Hofmann Anfang des Monats noch nicht auf seiner Reise. Nachdem Schnitzler am 29. 9. 1894 das »Mau« aufnimmt, ist es auf die Woche davor anzusetzen.

L00374 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 23–24.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »42«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 60–61.

L00375 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet »Florenz, 2/10 94« und nummeriert: »48«

1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 61–62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00376 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 5. 10. 94, 8–9 V.«. 2) Stempel: »Rom, 7 10-94, 2 S.«. 3) nachgesandt nach »HÔTEL QUIRINAL«
1) *B* I,229–230. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 62–63.

0 *Schweſtern Rondoli*] In der Novelle von Maupassant hat die männliche Hauptfigur auf einer Reise eine Liebschaft mit einer Frau, im Folgejahr mit ihrer Schwester.

L00377 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Roma, 5 10.–94.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift nummeriert: »44«, von zweiter, unbekannter Hand die Nummerierung wiederholt

L00378 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grand Hôtel du Quirinal ROME, 7–OTT.–94, Tenu par Alessandro Marroni.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »38«
Zusatz: Postkartenmotiv ist ein Lichtdruck mit Engelsburg und Petersdom

L00379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 18[/1], 7 10 [1894].«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8. 10. 1894, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »1/10 94« und nummeriert: »15«

7 *Freund*] Julius von Gans-Ludassy war mit einer Kusine von Schnitzler verheiratet.

L00380 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 9. 10. 94, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Roma, 11 10 [94], 8 M.«.
Bw Bahr/Schnitzler.

12 *Helferich*] Hermann Helferich: »Schöne Frauen«. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 7–8.

0 *Bahr's Sachen*] Bahr hat, unter verschiedenen Namen und Kürzeln, zwei Aufsätze, zwei Buch- und drei Theaterbesprechungen im ersten Heft.

0 *Burgtheater*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

L00381 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Grand Hôtel du Quirinal ROME, 12 OTT. 94, Tenu par

Alessandro Marroni.«. 2) Stempel: »Roma Ferrovia, 12 10.–94, 11M.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 14. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »45« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand Nummerierung wiederholt

L00382 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) nachgesandt nach Hotel Hassler 2) Stempel: »Wien 1/1, 15. 10. 94, 11–12N.«. 3) Stempel: »Napoli, 7 10–94, 8 S.«.
1) *B* I,231. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 63–64.

3–4 *linke Ohr*] »Pollack, wo hast Du Dein linkes Ohr?« – Stehende Redewendung für den Griff mit der rechten Hand über den Kopf zum linken Ohr. Ein (jüdischer) Junge, vom Lehrer gefragt, wo er sein linkes Ohr habe, soll diese umständliche Geste gemacht haben. Vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1900
4 *interviewt*] –x.–n.: Bei Hermann Sudermann. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 4977, 13. 10. 1894, S. 2–3.

L00383 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/10 94« und nummeriert: »40«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »40«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 63.

L00384 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/10 94« und nummeriert: »49«, Datum auf dem zweiten Blatt wiederholt
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 64–65.

3 *erbleichen*] Anspielung darauf, dass Kraus in seiner Rezension »autoritätsgläubiger« ist als Herodot, der die Zeitbedingtheit von Ruhm thematisierte?
6 *ungenau*] richtig: »Jammer«

L00385 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Napoli Ferrovia, 18 10–94, 4 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 20. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »43« und beschriftet: »R. / Mz / D.«

L00386 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) nachgesandt nach Hotel Hassler 2) Stempel: »Wien 1/1, 19. 10. 94, 9–10 N.«. 3) Stempel: »Napoli, 21 10–94, 8 S.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 65.

5–6 *Italien*] in jede Ecke der Karte geschrieben.

L00387 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 10. 94, 7-8N.«. 2) Stempel: »Napoli, 23 10-94, 3 S.«.

1) *B* I,232–233. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 66–67. 3) Arthur Schnitzler: *Briefe*. In: *Die Neue Rundschau*, Bd. 68, Nr. 1, 1957, S. 88–89. 4) *Bw* Bahr/Schnitzler.

13 *Kritik*] Hermann Bahr: Burgtheater (»Die Schmetterlingsschlacht«. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Mal aufgeführt am 6. October 1894). In: Die Zeit, Bd. 1, H. 2, 13. 10. 1894, S. 26.

L00388 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »Bajae 20 Oct 94« und nummeriert: »50«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 65–66.

4 *Abonnent*] Caph [= Hermann Bahr]: Der Abonnent. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 6–7.

0 *Burgtheater*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

L00389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »26« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«

Bw Bahr/Schnitzler 85.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22. 10. 94, 3–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 22. 10. 94, 5.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »16« und datiert: »22/10 94«

L00391 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/10 94« und nummeriert »51«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 68.

0 *la fata del bambol*] italienisch richtig: La fata delle bambole

L02616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *Iritis*] Entzündung der Regenbogenhaut

- *Werk … vollendet*] Am 14.10.1894 las Schnitzler die Liebelei Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten vor. Diese urteilten, das Stück sei bis auf wenige Formulierungen fertig. Schnitzler hatte die Fertigstellung des Stückes bereits zehn Tage vorher (am 4.10.1894) im Tagebuch notiert.
- *zusammen besprachen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 30.8.1894
- *Original-Manuskript*] Goldmann dürfte hier eine (zutreffende) Annahme äußern, nicht ein Urteil nachdem er das Manuskript der Handschrift H^2 eingesehen hatte. (Vgl. A. S.: Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), S. 333–915.)
- *einzureichen*] Brahm leitete das Lessing-Theater. Schnitzler dürfte dem Rat Goldmanns nicht gefolgt sein. Stattdessen legt die Korrespondenz zwischen ihm und Brahm nahe, dass der Theaterdirektor, nachdem die Liebelei vom Burgtheater akzeptiert worden war, selbst aktiv wurde.
- *einreichen*] Am 27.10.1894 erhielt Schnitzler eine Abschrift der Liebelei, am [31. 10. 1894] gratulierte Burckhard und deutete die Annahme an. Sofern es nicht eine weitere Abschrift gab, hatte er also schnell gelesen.
- *Sudermann*] Die Schmetterlingsschlacht von Hermann Sudermann hatte am 6. 10. 1894 Uraufführung am Burgtheater.
- *Fulda*] Das verlorene Paradies von Ludwig Fulda wurde erstmals am 25. 1. 1891 am Burgtheater gegeben und befand sich noch 1894 am Spielplan.
- *Babr … Raimund-Theater*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 16.10.1894, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894
- *in der »Zeit«*] Das erste Heft erschien am 6. 10. 1894 und wöchentlich, so dass Goldmann die ersten drei Hefte gekannt haben dürfte.
- *Babrs Ressort*] Dieser verantwortete den Kulturteil.
- *Sterben*] Er bezieht sich auf den ersten Teil des Erstdrucks, der im Oktober-Heft der Neuen Deutschen Rundschau enthalten war (Jg. 5, H. 10, S. 969–988). Zwei weitere Teile folgten bis Dezember. Die Buchausgabe erschien im November 1894, auf 1895 vordatiert. Die von Goldmann vorgeschlagenen Änderungen wurden nicht berücksichtigt.
- *Stück von Triesch*] Am 16.10.1894 fand am Raimund-Theater die Premiere von Ottilie. Schauspiel in vier Akten statt. Schnitzler besuchte die Aufführung und notierte im Tagebuch: »bodenlos«.
- *gelobt*] H. B.: Kunst und Leben. [Raimundtheater.]. In: Die Zeit, Jg. 1, H. 3, 20. 10. 1894, S. 44.
- *Clique*] vermutlich abschätzig auf die momentanen Akteure der Theater bezogen, nicht unbedingt auf eine spezifische Gruppe von namentlich bekannten Personen
- *Briefe … Zündhölzchen*] Bill Sharp [=Pierre Veber]: Lettre à M. Alphonse Allais sur les allumettes. In: Le Journal, Jg. 3, Nr. 732, 29. 9. 1894, S. 1–2.
- *über die Omnibusse«*] Bill Sharp [=Pierre Veber]: Lettre à M. Alphonse Allais sur les omnibus. In: Le Journal, Jg. 3, Nr. 751, 18. 10. 1894, S. 1–2.
- *Lokalkenntniß*] Goldmann schreibt: »Lokalkenntniß zu«
- *Das … Mädel*] Schnitzler dürfte von der sechzehnjährigen Else Singer geschrieben haben, die ihm zu dieser Zeit viele Briefe schickte. Darin thematisierte sie Gerüchte von einer Beziehung Schnitzlers mit Adele Sandrock.
- *Tabarin« werde aufgeführt*] Der Einakter Tabarin war seit Anfang Oktober als Novität für die Saison 1894/1895 am Burgtheater angekündigt. Die Premiere fand am 2. 5. 1895 statt, Schnitzler besucht die Aufführung am 7.5.1895.
- *Salten … gratuliren*] entlang des linken Blattrands
- *neuen Stellung*] Er war seit Oktober 1894 bei der Wiener Allgemeinen Zeitung engagiert.
- *Wenn … Mittheilung*] auf der ersten Seite oberhalb, verkehrt zum Text

L00392 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 6 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, [26.] 10. 94.«. 2) Stempel: »Venezia, 28 10-94, 7 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 68–69.

8–9 *Première*] am 20. 10. 1894 am Deutschen Volkstheater

L00393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »17«

3 *Nietzscheartikel*] Friedr. M. Fels: Friedrich Nietzsche. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 4988, 26. 10. 1894, S. 2–3.

L00394 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hotel d'Italie & Bauer Bauer Grünwald Venise, 28 Oct. 94.«. 2) Stempel: »Venezia Ferrovia, 28 10–94, 9 S.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 30. 10. 94, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/10 94« und nummeriert: »31«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 69–70.

0 *ihr noch*] weiter am rechten Rand

L00395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]
CUL, Schnitzler, B 20.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »31/X 94«
Ordnung: 1) beschnitten 2) von unbekannter Hand nummeriert: »2«

4 *burckhard.+*] Satzfehler: »burchhard«

L02618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

4–5 *Russenfieber*] Die politische Annäherung zwischen Russland und Frankreich führte zu einer Begeisterungswelle, die durch öffentliche »Freundschaftsfeste« weiter gefördert wurde.
8 *Glückwunsch*] siehe Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]
0 *Brief*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 31. 10. 1894
0 *Feuilleton*] G. [=Paul Goldmann]: »Gismonda«. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 305, 3. 11. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.
0 *Gismonda*] Gismonda. Pièce en 4 actes et 5 tableaux, von Victorien Sardou für Sarah Bernhardt geschrieben, erlebte seine Uraufführung am 31. 10. 1894 am Théâtre de la Renaissance.

L00396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]
CUL, Schnitzler, B 20.

Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »4/11 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«

9 *Wohnung*] Burckhard ist im Adressverzeichnis Lehmann von 1890 bis 1905 in der Frankgasse 1 gelistet. Schnitzler wohnt vom 15. 11. 1893 bis zum 11. 9. 1903 im selben Haus, einen Stock tiefer.

L00397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »18« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Bw Bahr/Schnitzler 86.

36 *David*] von der Wiener Allgemeinen Zeitung
0 *Sealsfieldartikel*] möglicherweise die zur Einleitung von Charles Sealsfield: Das Kajütenbuch oder nationale Charakteristiken. Hg. und eingel. von Friedrich M. Fels. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. [o. J.]
0 *Uhl*] der Wiener Zeitung
0 *Pötzl*] dem Neuen Wiener Tagblatt
0 *Schönthan*] dem Wiener Tagblatt
0 *Granichstädten*] der Presse

L00398 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 8 XI 94, 2 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 8 XI 94, 2 50 N.«.

L00399 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/11 94« und nummeriert »52«

15 *nichts für mich*] Auch Schnitzler dürfte die Vorstellung nicht besucht haben.

L00400 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 10. 11. 94, 7–8 N.«.

20–21 *Josefstadt*] Am Nachmittag fand die Premiere des Mimodramas Der Buckelhans von Pierre Blanchard de la Bretesche statt.

L00401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 2 Blätter (auf Bürstenabzug), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »12/11 94« und nummeriert: »19« bzw. auf dem zweiten Blatt »19a«. 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00402 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894
CUL, Schnitzler, B 8.

Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 94, 4 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 14 XI 94, 5 10 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »54«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

3 *erſte Unterredung mit B.*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 11. 1894
0 *Akademiker*] Mitglied der Académie Française
0 *Berlin einreichen*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]
0 *Fortſetzung von »Sterben«*] Der zweite Teil (von drei) erschien Anfang November in der Neuen deutschen Rundschau (H. 11, S. 1073–1101).
0 *ſtreiche*] Schnitzler veränderte die Stelle für die Buchausgabe nicht.
0 *Bücher zu ſchicken*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]
0 *ſchreiben*] siehe Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894
0 *Kritik über die Schratt*] Bahr schrieb in einer Nachtkritik über die Neueinstudierung von Minna von Barnhelm am Burgtheater (erstmals 22. 10. 1894) unter anderem, ziemlich unverholen auf die Liaison von Schratt mit dem Kaiser Joseph I. anspielend: »Die Francisca, ein unverwüstliches Geschöpf der Hartmann, gibt Frau Schratt. Man heißt ja jetzt unpatriotisch, wenn man für Frau Schratt nicht immer schwärmt, als ob das gleich weiß Gott was für eine Beleidigung wäre. Nun, ich meine, Kritik darf auch vor dem Throne nicht schweigen, den der Verwöhnten Schmeichler bauen. Sie ist keine Francisca. Wenn sie schmollen will, keift sie, statt neckisch wird sie zänkisch und das niedliche ›Frauenzimmerchen‹ bleibt die eben zu majestätische Dame schuldig.« (H. B. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 4, 27. 10. 1894, S. 61)
0 *Polemik mit Mueller-Guttenbrunn*] Die Zeit enthält mehrere Seitenhiebe gegen den Leiter des Raimund-Theaters, Adam Müller-Guttenbrunn. Goldmann dürfte sich auf folgende ungezeichnete Meldung beziehen: »In der ›Wiener Allgemeinen‹ hat neulich auch Herr Müller-Guttenbrunn gespochen und mit der Sicherheit, die er stets seinen Behauptungen gibt, betheuert, dass das Raimund-Theater keine Claque hat. Da sollte Herr Salten, von dem die hübsche Idee dieser Antikritik ist, jetzt doch auch Herrn Wessely vernehmen, den sehr intelligenten und erfahrenen Chef der Claque. Er kann seine Adresse von jedem Schauspieler erfahren und ihn übrigens meistens in der Kanzlei des Raimundtheaters treffen, wo er sich nach den Proben, die er mit Eifer hört, seine Instructionen holt.« (o. V. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 6, 10. 11. 1894, S. 94)
0 *Regiſſeur*] Hier dürfte er sich auf die lobende und positive Nachtkritik (H. B. [=Hermann Bahr]: Kunst und Leben. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 7, 17. 11. 1894, S. 108) zur Uraufführung von Die Eder-Mitzi. Wiener Volksstück in vier Akten am 14. 11. 1894 am Raimund-Theater beziehen. Ob Goldmann das Lob ironisch las, ist nicht festzustellen.
0 *Artikel über Dekadenz*] Hermann Bahr: Décadence. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 6, 10. 11. 1894, S. 87–89.
0 *Faiseurs*] französisch: Blender

L00403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894
Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters.* In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24162, 19. 12. 1931, S. 14.

1) Karl Glossy: *Schnitzlers Einzug ins Burgtheater. Unbekannte Briefe des Dichters*. In: *Wiener Studien und Dokumente*. Zum 85. Geburtstag des Verfassers hg. von seinen Freunden. Wien: *Steyrermühl* 1933, S. 166–168. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 243–246 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

1 *jemandem*] eventuell Adele Sandrock, der er am 1. 12. 1894 Liebelei vorliest.

L00404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/11 94«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »~~5~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«

L00405 Anna von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3480.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2^6 5^v/11 94«

0 *AvH*] Monogramm mit Krone im Golddruck

L00406 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

L00407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »20« 2) mit schwarzer Tinte datiert: »26. 11. 94«3) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00408 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 4/1, 28 XI 94, 11 50 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 94, 12 10 M.«.

L02622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

6 *Er … wollen.*] Schnitzler änderte den Satz in späteren Auflagen nicht.
0 *Besprechungen*] Pierre Lalo schrieb selbst: P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.
0 *hommage de l'auteur*] französisch: Widmung des Verfassers
0 *Ich … Vorurtheil*] Mephistopheles im Urfaust: »Ich weis es wohl, es ist ein Vorurtheil / allein genung mir ists einmal zuwieder«.
0 *Erwähnung … Lubliner*] Am 17. 11. 1894 hatte die Uraufführung von Das neue Stück von Hugo Lubliner am Deutschen Volkstheater stattgefunden. Uhl schrieb:

»Am lautesten lachten die dienstfreien Schauspieler des Volkstheaters im Zuschauerraum, besonders die stets Aufschauen erregende Schwärmerin Frl. Sandrock in einer Loge des ersten Ranges und der geistreiche Lustspieldichter Dr. Schnitzler, der über das Kapitel ›Dichter im Wiener Volkstheater‹ eine Leidensgeschichte erzählen könnte. Aber Frl. Sandrock konnte auch dieses Stück nicht retten.« [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 322, 20. 11. 1894, Abendblatt, S. 1.

0 *Speidel*] Speidel war ein enger Berater des Burgtheater-Direktors Burckhard. Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 20. 11. 1894, 14. 12. 1894.

0 *Wenn … Besen*] jüdisches Sprichwort

0 *gut aufgenommen*] Bezug unklar

0 *Herzls Stelle*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

0 *kuriose Artikel*] Beilage nicht erhalten

L02624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »94« vermerkt

6 *Buch besprochen*] J. Schwarz: Belletristische Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 336, 4. 12. 1894, S. 1–3.

0 *Zeile an meinen Onkel*] siehe Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

L00409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit blauer Tinte von unbekannter Hand wurde die Unterschrift ›entziffert‹: »Schnitzler« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand wurde bei der Entzifferung des Nachnamens der Vorname »Arthur« ergänzt.3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »421« und Vermerk: »1K«
Zusatz: Als Empfänger ist Fedor Mamroth anzunehmen, den Schnitzler bereits vor dessen Engagement für die Frankfurter Zeitung kennengelernt hatte. Der Brief wird unter jenen Schnitzlers an Richard Beer-Hofmann aufbewahrt. Erklären ließe sich dies etwa damit, dass es sich um einen Briefentwurf und nicht den tatsächlich gesandten Brief handeln könnte, oder dass Beer-Hofmann für die Übermittlung zuständig war und hier etwas schief lief.

5 *Besprechung*] J. Schwarz: Belletristische Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 336, 4. 12. 1894, S. 1–3.

L00410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894

CUL, Schnitzler, B 88.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3«

L02628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »94« vermerkt

0 *arme Mädel*] Hilda von Mitis, die sich am 14. 12. 1894 in Bratislava im Wald erschossen hatte.

0 *Vater*] Maximilian von Mitis starb vier Tage vor seiner Tochter.

L00411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894

CUL, Schnitzler, B 25.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift beschriftet: »David« und der Buchtitel unterstrichen 2) mit Bleistift nummeriert: »1.«

Josef Körner: *Herman Groeneweg, J. J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur.* In: *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, Jg. 52, 1931, Sp. 33.

L00412 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

7 *Oesterreichische … Wien.*] quer am linken Rand

0 *Sonntag*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Als ein möglicher Abend, den Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal gemeinsam an einem Sonntag im Kaffeehaus verbringen, bietet sich der 30. 12. 1894 an, wenngleich auch andere Daten in größerer Runde denkbar sind.

L00413 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 31. 12. 94, 7–8 V.«.

L02630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

0 *Speidel*] Zum positiven Urteil Ludwig Speidels über die Liebelei vgl. A. S.: *Tagebuch*, 14. 12. 1894, 17. 12. 1894 und 18. 12. 1894

0 *befucht*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 12. 1894

0 *Volkstheater … losmachen*] Der Wechsel von Adele Sandrock ans Burgtheater war schon im Sommer 1894 für die Saison 1895/1896 fixiert worden. Durch neuerliche Verhandlungen fand der Übertritt bereits zum 1. 2. 1895 statt. Sie war also in Erwartung ihrer Verfügbarkeit für die Rolle der Christine vorgesehen.

0 *Titel … mißfällt*] Ein Erfolgsstück des Jahres 1893 war Das arme Mädel von Karl Lindau und Leopold Krenn. Das dürfte Schnitzler gezwungen haben, Ersatz für seinen Arbeitstitel »Armes Mädl« zu suchen, mit dem Goldmann bis dahin vertraut war. In einem Interview nahm Schnitzler 1912 dazu Stellung: »Hätte das Stück nicht den Titel ›Liebelei‹, also die Bezeichnung für das leichte, flüchtige Gefühl bar jeder Verantwortung, das ein junger Mann hegt, dem ein sorgenbelastetes, ernsthaft verliebtes Mädchen gegenüber steht, sondern hieße, sagen wir ›Die große Liebe der Christine‹ – also die Bezeichnung für das Gefühl des Mädchens –, so hätte das Publikum dem Stück ganz gewiß nicht dasselbe Interesse entgegengebracht, wie beim Titel ›Liebelei‹.« (Ifj. B. Gy [=Georg Ruttkay]: *Schnitzler Arthurnál*. In: Az est, Jg. 3, Nr. 112, 10. 5. 1912, S. 8. Zitiert nach *Hofmannsthal Jahrbuch*, Bd. 28, 2020, S. 70); siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

0 *Aufsatz*] Der Text erschien mit einer gewissen Verzögerung in einer anderen Zeitschrift: Henri Albert: Les Jeunes Viennois. In: Revue des revues, Bd. 13, 1. 4. 1895, S. 8–13.

0 *mais enfin*] französisch: aber zuletzt
0 *Babr … citirt*] Sein Text beginnt mit: »Als ich diesen Mai in Paris mit Paul Goldmann, dem Correspondenten der Frankfurter Zeitung, plauderte und um jeden Preis ein neues Talent wissen wollte, sagte er mir: ›Ein Talent? Ein neues Talent? Ein ernstes, sicheres, wirkliches Talent? Nicht bloß so eine geschwinde und vergängliche Erfindung der Journale von heute auf morgen? Das ist schwer. Da ist jetzt wohl niemand als Camille Mauclair. Sonst wüßte ich keinen. Er hat freilich eigentlich noch nichts geschrieben; aber alle hoffen viel von ihm. Er verspricht mehr, als er bis jetzt gehalten hätte; aber er scheint mir sicher. Stellen Sie sich etwa, ins Pariserische übersetzt, Ihren kleinen Hofmannsthal vor.‹« (Hermann Bahr: Camille Mauclair. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 10, 8. 12. 1894, S. 154–155.)
0 *chroniqueurs*] französisch: Kolumnisten
0 *Courrier Français*] illustrierte Satirezeitschrift, die zwischen 1884 und 1914 erschien
0 *Artikel*] Die Beilagen sind nicht überliefert.
0 *ihr*] er schreibt »Ihr«

L02726 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift »Liebelei« vermerkt 2) mit Bleistift das Jahr »1895« vermerkt

4 *großen Koſten*] Schnitzler hatte am 1. 1. 1895 eine Abschrift der Liebelei geschickt.
0 *Herr, … Cenſur-Schwierigkeiten*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 12. 1894
0 *Ischl*] Zwischen 23. 8. 1894 und 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Ischl. Am 30. 8. 1894 sowie am 1. 9. 1894 diskutierten sie »fruchtbar« über die Liebelei, die damals noch den Titel Armes Mädl hatte.
0 *muſle*] französisch: Rüpel
0 *Gräulich … Titel*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]
0 *Aufführung*] Die »Liebelei« wurde am 9. 10. 1895 am Wiener Burgtheater uraufgeführt.
0 *Alt-Wiener Bild*] Nicht ermittelt. Mit »Alt-Wien[]« ist ein Motiv oder eine Darstellung aus der Zeit vor der Schleifung der Basteien und dem Ringstraßenbau gemeint.
0 *Jemandem … Kreiſe*] es kam von Schnitzlers Bruder Julius und dessen Frau Helene, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]
0 *Torresanis Adreſſe*] Torresani scheint im Adressbuch Lehmann für das Jahr 1891 zum letzten Mal als wohnhaft in Wien auf. Danach reiste er jahrelang.

L02727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

11 *ſchreiben*] Nicht über Richard Beer-Hofmann, jedoch über Schnitzler und seine Novelle Sterben schrieb Pierre Lalo am 21. 3. 1895: P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.
15 *Nous … autrichièn.*] französisch: Wir würden uns sehr freuen, wenn wir die Erlaubnis bekämen, …… zu übersetzen. Dies würde als Kostprobe Ihrer Werke dienen, um Sie dem österreichischen Publikum bekannt zu machen.
0 *Allgemeine Zeitung*] Seit Oktober 1894 war Felix Salten bei der Wiener Allgemeinen Zeitung engagiert, was einen möglichen Hintergrund für die Anfrage darstellt. Ob Schnitzler überlegte, sich selbst durch Übersetzungen einen Verdienst zu verschaffen, ist ungewiss.

L00415 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

0 *Repartirung*] Aufteilung (der Kosten)
0 *Elegance*] Das Korrespondenzstück ist undatiert, die Hinweise sind spärlich. Der Umstand, dass Schnitzler das Reglement zur Kleidungswahl bestimmt, deutet auf eine von ihm organisierte Festlichkeit. Naheliegend ist dafür der 19. 1. 1895, jener Tag, an dem in der Zeitung steht, dass die Liebelei zur Aufführung am Burgtheater angenommen worden ist. An diesem Abend trafen sich die Genannten – ohne Willy Sandrock, dafür aber mit Robert Nhil. Grund für die Loge im Theater wäre dann wiederum, dass am selben Abend Josef Giampietro in der Premiere von Die Kameraden seine Rolle offensichtlich Schnitzler nachahmend anlegte.

L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Januar 94«
Ordnung: 1) von unbekannter Hand mit Tinte einen Strich bei der ergänzten Jahreszahl hinzugefügt, eventuell in der Absicht, aus der gestrichenen »4« eine »5« zu machen 2) beschnitten

12 *innige freude*] Das Datum lässt sich durch das Zusammenlesen dreier Indizien ermitteln: Die Datierung Schnitzlers auf »Januar«, die Angabe des Tages »20« in der Adressierungszeile des Telegramms und dem Umstand, dass am 19.1.1895 bekannt wurde, dass Liebelei vom Burgtheater angenommen worden war.

L00416 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 28 I 95, 3 40 N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 28 I 95, 4 10 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »53«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

13 *Raimundtheaterabend*] Am 29. 1. 1895 wurde im Raimund-Theater das Volksstück Bruder Martin von Karl Costa mit der Musik von Max von Weinzierl gegeben.

L00417 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 28 I 95, 6 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 I 95, 7–N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 70.

L00418 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 29 I 95, 1 50N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 29 I 95, 2 10N.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »55«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

L00419 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 6. 2. 95, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 7. 2. 95, 8–9⅓ V.«.

L02728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *Widerwärtigkeiten*] Wie Schnitzler in seinem Tagebuch ausführlich dokumentierte, machte ihm in dieser Zeit vor allem die Beziehung zu Adele Sandrock zu schaffen. Die Schauspielerin, mit der er – neben anderen – ein Verhältnis führte, ging ein Verhältnis mit Felix Salten ein, nicht zuletzt um ihn eifersüchtig zu machen. Als Schnitzler die Beziehung beendete, drohte Sandrock, sich das Leben zu nehmen. Er fürchtete auch, sie würde versuchen, die Liebelei vom Burgtheater wieder abzusetzen. Laut Hermann Bahr soll Sandrock sogar das Stück und ihre Rolle, jene der Christine, auch vor Max Eugen Burckhard, dem Leiter des Burgtheaters, schlechtgeredet und versucht haben, die Aufführung des Stücks hinauszuschieben, um Schnitzlers Aufmerksamkeit und Zuneigung zu erhalten. Bei der Uraufführung am 9. 10. 1895 am Burgtheater spielte Sandrock in der Hauptrolle.
- *Kritik*] A. G. [=Alfred Gold]: Arthur Schnitzler: Sterben. In: Die Zeit, Bd. 2, Nr. 14, 5. 1. 1895, S. 14.
- *beſchmockt*] pejorativ: auf Wirkung, Effekt bedacht
- *Zeitungsartikel*] nicht überliefert
- *kaum ſehen*] Trotz Goldmanns Kuraufenthalt in Bad Tölz sahen sich die beiden zwischen 28. 8. 1895 und 6. 9. 1895 in Bayern.
- *krank*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

L00420 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 2/2, 14 II 95, 1 20 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 14 II 95, 1 30 N.«.

L00421 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]
CUL, Schnitzler, B 8.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/2 95.« und nummeriert: »556«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71.

- *heute*] Obzwar von Schnitzler datiert, sind Zweifel anzumelden, da Beer-Hofmann den Abend erst recht in der Gesellschaft Schnitzlers verbrachte, eine Teilnahme Hofmannsthals wiederum nicht nachgewiesen werden kann.
- *Dr Richard Beer-Hofmann*] Die Visitenkarte wurde so beschrieben, dass der Aufdruck auf dem Kopf steht.

L00422 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien, 21 II 95, 7 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 II 95, 7 10 N.«.

L00423 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 1 III 95, 11 10 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 III 95, 11 20 V.«.

0 *ins Theater*] Schnitzler ging stattdessen in die Inszenierung der Operette Olympia.
0 *Gschnas*] wienerisch: Kostümfest

L02729 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *Augenübel*] Syphilis hat als mögliche sekundäre Folge eine Entzündung des Auges.
0 *Annahme*] Am 15. 2. 1895 erhielt Schnitzler die Nachricht, dass die Liebelei am Deutschen Theater in Berlin angenommen wurde. Premiere feierte das Stück dort am 4. 2. 1896.
0 *keine … mehr*] Adele Sandrock schien zwar keine Drohungen im Hinblick auf die Aufführung der Liebelei am Burgtheater mehr gemacht zu haben, bemühte sich jedoch immer noch täglich um Schnitzlers Zuneigung.
0 *»zum … gehört«*] Das Zitat stammt aus einer Kritik zu Sterben: Bruno Walden [=Florentine Galliny]: Feuilleton. Literatur. In: Wiener Abendpost, Jg. 192, Nr. 33, 9. 2. 1895, S. 5–6, hier: S. 5.
0 *Urtheil … vergriffen*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893
0 *Titel*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]
0 *Emerson*] Hermann Bahr: Emerson. In: Die Zeit, Bd. 1, H. 13, 29. 12. 1894, S. 199.
0 *über Goethe*] Das bezieht sich nicht auf einen spezifischen Text, sondern die regelmäßige Erwähnung Goethes in Bahrs Texten.
0 *Kanner*] Im Tagebuch von Schnitzler wird er in dieser Zeit nicht erwähnt und auch sonst ist nur eine Begegnung festgehalten.
0 *Cornelius Herz*] Édouard Drumont war ein französischer Antisemit, der die Idee einer entarteten, degenerierten jüdischen »Rasse« propagierte. Er übte unter anderem im Rahmen des Panama-Skandals, in den auch Cornelius Herz verwickelt war, antisemitische Korruptionskritik.
0 *monoman*] eine Zwangsvorstellung oder fixe Idee haben
0 *Mene Tekel*] Warnung
0 *Bild*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]

L02730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

5 *Affichen*] französisch: Plakate

L00424 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 9 III 9[5], 3 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 9 III 9[5], 3 40N.«.

4 *Dinstag*] Wegen Erkrankung musste die Aufführung kurzfristig um zwei Tage auf den 14. 3. 1895 verschoben werden, Schnitzler nahm trotzdem teil.

L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Editorischer Hinweis: Die Wiedergabe des Zeitungsausschnitts stellt eine Rekonstruktion dar. Auf dem originalen Brief ist nur eine Klebespur mit der Rückseite des Texts von Pierre Lalo überliefert, die belegt, dass hier ursprünglich die Besprechung angebracht war.

0 *Au Jour le Jour*] P. L.: Au jour le jour. M. Arthur Schnitzler. In: Journal des débats, Jg. 107, 21. 3. 1895, S. 1.) Deutsche Übersetzung: »VON TAG ZU TAG / ARTHUR SCHNITZLER / Arthur Schnitzler ist einer der jüngsten Zugänge zu den Schriftstellern des jungen Deutschlands. Bisher kannte man von ihm eine Sammlung von Erzählungen und ein dreiaktiges Stück, in denen sich seine besonderen Qualitäten zeigten. Sie hoben ihn aber noch nicht hervor, das geschah erst durch die kürzlich erfolgte Veröffentlichtung eines Romans mit dem Titel *Sterben* in der *Neuen Deutschen Rundschau*. Der Erfolg war sehr groß, und es scheint, dass er in jeder Hinsicht verdient ist. *Sterben* ist ein sehr kurzer Roman oder, wenn man so will, eine lange Novelle: kaum 150 Seiten. Es gibt nur drei Personen: einen jungen Mann und eine junge Frau, Felix und Marie, die zärtlich miteinander verbunden sind, und einen Arzt. In der ersten Szene, die durch die sichere Darstellung und die Wahl der Details beeindruckt, erfährt Felix, dass er unheilbar krank ist und nur noch ein Jahr zu leben hat. Er teilt dies Marie mit, und sie ruft verzweifelt, dass sie mit ihrem Freund sterben werde. Er versucht sie zu besänftigen und ihr klarzumachen, dass sie leben muss und noch glücklich sein kann, aber sie will nicht hören… Auf den letzten Seiten des Romans, in den letzten Tagen von Felix' Krankheit, ist er es, der sie leidenschaftlich mit in den Tod nehmen möchte, und sie ist es, die leben möchte. Dieser langsame Zerfall von Gefühlen und Zuneigung ist das Thema von *Sterben*. Stellen Sie sich vor, dieses Thema würde von einem unserer Romanautoren behandelt: Er würde zweifellos dazu neigen, die moralische Hässlichkeit seiner Figuren zu übertreiben. Bei Schnitzler gibt es nichts dergleichen: keine Exzesse, keine Gewalt, keine Brutalität; die Darstellung, so stark sie auch sein mag, behält perfekt Maß und Genauigkeit. Was in Marie vorgeht, was an unbewusster Ungeduld und Überdruss unter ihrer Zärtlichkeit und ihrem Mitleid erwacht und sich einschleicht, all das wird tiefgehend beobachtet und akzentuiert mit seltener Präzision… Wenn ich noch hinzufüge, dass die Entwicklung der Erzählung kurz und nüchtern ist, dass die Komposition nahezu klassisch ist in Befolgung von Logik, Reihung und Klarheit aufweist, habe ich genug gesagt, um den Erfolg von *Sterben* zu erklären und zu zeigen, dass die deutsche Literatur von nun an viel von Herrn Schnitzler erhoffen darf. – P. L.«

0 *Verſprechen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

L00425 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71–72.

7–8 *Beilage*] wohl wegen: b. m.: Arthur Schnitzler: Sterben. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Beilage-Nr. 69, 23. 3. 1895, S. 5

8 *Carlos Schnabl*] vermutlich die Edition: Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische für bereits vorgerückte Schüler, die in den Geist der beiden Idiome tiefer eindringen und die Conversationssprache sich aneignen wollen. Mit Anmerkungen der

nöthigen Phraseologie und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauch. Herausgegeben von C. Schnabel, öffentlicher Lehrer. Leipzig: Baumgärtner'sche Buchhandlung 1846.

L00426 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

FDH, Hs-30885,43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »27/3 95«

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 52–53. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

o *AS*] Prägedruck

o *Freitag Abend*] Ausschließlich Beer-Hofmann nahm an dem Abendessen teil (A. S.: *Tagebuch*, 29. 3. 1895).

L00427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

CUL, Schnitzler, B 25.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift zuerst unleserlich datiert, das dann gestrichen und neuerlich: »27/3 95.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

o *Es*] Wohl diese Rezension von Sterben: Felix Poppenberg: Buchmacher und Künstler. In: Das Magazin für Litteratur, Jg. 64, Nr. 9, 2. 3. 1895, Sp. 265–270, hier Sp. 269–270.

L02732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

o *Artikel*] Henri Albert: Les Jeunes Viennois. In: Revue des Revues, Bd. 13, 1. 4. 1895, S. 8–13.

o *Bürftenabzüge*] Einer der Bürstenabzüge findet sich in Schnitzlers Zeitungsausschnittssammlung an der *University of Exeter*, Box 37/1.

o *.und … Wendungen.*] Goldmann tilgte den Punkt am Ende des Satzes nicht. Die Einfügung suggeriert jedoch den Willen, diesen zu streichen.

o *als … proklamiren*] Leopold von Andrian-Werburgs Erzählung Der Garten der Erkenntnis hatte durch Bahr einen Verleger gefunden, indem dieser Samuel Fischer am 25. 1. 1895 in einem Brief schrieb, Andrians >Text wäre »das beste Werk nach meinem Urteile, was bisher die europäische Moderne hervorgebracht hat«. (Samuel Fischer, Hedwig Fischer: *Briefwechsel mit Autoren*. Herausgegeben von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1989, S. 171–172) Anlässlich des Erscheinens veröffentlichte Bahr eine überschwängliche Rezension in der Zeit: Hermann Bahr: Der Garten der Erkenntnis. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Bd. 2, H. 24, 16. 3. 1895, S. 171–172. Schnitzler las das Werk am Tag nach Erscheinen dieser Rezension, am 17. 3. 1895, und notierte sich: »Spuren eines Künstlers, schöne Vergleiche.– Keine Gestaltung, Affectation, Unklarheiten, – unreifer Loris – nicht reifer Goethe, wie Bahr sagte.– Es mit ›Kind‹ oder ›Sterben‹ vergleichen ist dumm und frech.«.

L00414 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

6 *A S*] Prägedruck
10 *heute von Paul*] Es dürfte sich um die Zusendung des Bürstenabzugs von Les Jeunes Viennois handeln, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

L02733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Mann*] Es dürfte sich um Gaspard Vallette handeln, der Sterben ins Französische übersetzte. Nur wenige Tage vor der Entstehung dieses Briefs, am 31. 3. 1895, notierte sich Schnitzler die Anfrage zur Übersetzung im Tagebuch.
0 *homme cossu*] französisch: wohlhabender Mann
0 *kein Franzose*] Er war Schweizer.
0 *Novelle*] Sterben in französischer Übersetzung

L00428 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 10. 4. 95, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 11. 4. 95, 8 V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »11/4 95« und nummeriert: »69«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53.

0 *Feiertage*] Der 14. 4. 1895 war Ostersonntag.

L00429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895
CUL, Schnitzler, B 69.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »Marholm« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 23. 5. 1895, 1–N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 23. 5. 1895, 3, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/4 95« und nummeriert: »21«

14 *Besprechung*] »Sterben. Novelle von Arthur Schnitzler. (Berlin, S. Fischer.) Ein trauriges und peinliches, aber ein feines und bedeutendes Werk eines echten Künstlers. Das Sterben eines Schwindsüchtigen wird geschildert, sein Ringen mit Leben und Tod, das langsame Scheiden von der Geliebten, die Empörung, das Aufbäumen, der Todeskampf. Jeder Zug ist beobachtet und wahr, nichts übertrieben, dem Dramatischen wird discret aus dem Wege gegangen, wie jeglichem schildernden Naturalismus. Das Zuständliche ist knapp, die Menschen ohne Individualisirung gezeichnet – sie haben auch keinen Familiennamen –, aber die Seelenanalyse ist voll feiner Züge, so daß uns weder Ekel noch Schauer erfaßt und die rein menschliche Theilnahme bis zuletzt rege bleibt.« ([O. V.], in: Die Gegenwart, Bd. 47, Nr. 16, 20. 4. 1895, S. 255.)

L00431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895
TMW, HS Schn 3/65/1.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

L02734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

- *Beisammensein mit Dir*] Theodor Herzl hielt sich im März 1895 in Wien auf. Zwischen 26. 3. 1895 und 30. 3. 1895 sah er Schnitzler jeden Tag. Ein Konflikt zwischen den beiden ist nicht bekannt.
- *Suffisance*] französisch: Selbstgefälligkeit
- *Berliner Aufführung*] Am 4. 2. 1896 feierte die Liebelei am Deutschen Theater in Berlin Premiere.
- *Burckhardts Nachfolgerschaft*] Max Burckhardt war als Jurist eine überraschende Besetzung für die Leitung des Burgtheaters gewesen. Ablösegerüchte oder -wünsche bestanden von Anfang an, doch konnte er sich bis 1898 halten. Nachfolger wurde Paul Schlenther.
- *Stück*] vermutlich Frauenlob. Lustspiel in drei Aufzügen
- *Vortrag*] Am 13. 3. 1895 fand eine Veranstaltung des Vereins der Literaturfreunde statt, bei der Hermann Bahr einen Vortrag mit dem Titel Das junge Österreich hielt. Schnitzler, dessen Kunstschaffen als »abgethan« geschildert wurde, war empört. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 14. 3. 1895.
- *Brettl-Natur*] abwertend; gemeint ist ein Schauspieler, der nicht auf einer gezimmerten, sondern einer aus einfachen Brettern zusammengefügten Bühne auftritt
- *Clique*] Hier liegt eine positive Verwendung des Wortes vor, das bei Schnitzler hingegen meist nur in einer negativen Form vorkommt, insofern er nicht als Teil einer eingeschworenen Gruppe von Literaten wahrgenommen werden wollte.
- *Necker*] Die Veranstaltung wurde wohlwollend von Moriz Necker in der Neuen Freien Presse besprochen, einschließlich der überraschenden Volte, dass eine neue Kunstepoche entstehe und dass frühere Wiener Vertreter wie »Hermann Bahr, Baron Torresani, Beer-Hoffmann« nur eine Übergangszeit repräsentiert hätten. Schnitzlers Name fällt in der Rezension nicht. Vgl. [Moriz Necker]: Das junge Österreich. In: Neue Freie Presse, Nr. 10.075, 14. 3. 1895, S. 5.
- *Angriff in der »Zeit«*] Gemeint dürfte nicht ein spezifischer Artikel sein – auch wenn Bahr Gedanken davon in seiner Rezension von Leopold von Andrian-Werburgs Der Garten der Erkenntnis verwendet –, sondern eher die allgemeine Unmut ausdrücken, dass von einem Repräsentanten der Wochenschrift, die man auf der eigenen Seite vermutete, Kritik kam. Vgl. Hermann Bahr: Der Garten der Erkenntnis. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Bd. 2, H. 24, 16. 3. 1895, S. 171–172.

L00432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895

CUL, Schnitzler, B 55.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 522.

L00433 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895

CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »2«

L00434 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]

CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/4 95« und nummeriert: »70«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53.

L00435 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »1/5 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert »4«

8 *Donnerstag*] Das erste mit Schnitzlers Tagebuch belegbare Treffen fand im Frühjahr 1895 am Freitag, dem 3. 5. 1895 statt. Entsprechend dürfte die Datierung Schnitzlers stimmen.

L00436 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [2. 5.? 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »April 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand doppelt nummeriert: »~~2~~3«

5 *Donnerftag*] Der Brief vom 28. 4. 1895 schließt es aus, dass die Datierung Schnitzlers zutrifft und dieser Brief an einem Donnerstag im April 1895 verfasst ist. Datiert man ihn auf den ersten Donnerstag im Mai, fügen sich die Objekte gut zusammen, vertauscht sich aber die Reihenfolge der nummerierten Objekte »4« und »3«.

L00437 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [3.? 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai 95« und nummeriert: »59«

0 *Hugo*] Das spricht für den 3. 5. 1895, da an diesem Tag Schnitzler und Lou Andreas-Salomé zu Beer-Hofmann gehen und dann gemeinsam mit Hofmannsthal in ein Lokal.

L00438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8.? 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/5 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »27« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »27«
Bw Bahr/Schnitzler 101.

0 *Wünſche*] nicht überliefert. Schnitzler dürfte auf die Meldung des Abendblatts der Neuen Freien Presse vom 6. 5. 1895, S. 1 (oder eine vergleichbare Zeitungsnotiz) reagiert haben: »Gestern hat im Rathhause die Civiltrauung des Schriftstellers Hermann Bahr mit Fräulein Rosa Joël stattgefunden. Beistände des Bräutigams waren Herr Adalbert v. Goldschmidt und Herr Dr. Heinrich Müller.« Bahr lebte mit ihr bis zur Jahrhundertwende in gemeinsamem Haushalt. 1909 wurde die Scheidung erwirkt.

L00439 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt (Auf der Rückseite von Beer-Hofmann mit Bleistift: »DrJosef HeidenthallerWohnung Johannesgasse 3. u. 5Berlin! Dr. F. C. Andreas.vor. 10 Tagen.«), 1 Seite

Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^2 9^v /5 95« und nummeriert: »58«

L00440 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 13 V 95, 10–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 13 V 95, 10 10 V.«.

L00441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895
CUL, Schnitzler, B 69.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

10 *Buch*] Da der Text über Barbey d'Aurevilly erst am 2. 11. 1895 in der Zukunft (Bd. 13, S. 219–226) erschien, fehlt er in der 1. Auflage von Wir Frauen und unsere Dichter (Wien, Leipzig: *Verlag der Wiener Mode* 1895), wurde aber in die »Zweite umgearbeitete und wesentlich vermehrte Ausgabe mit 8 Portraits« aufgenommen (Berlin: *Carl Duncker* [1900], S. 271–289).

0 *Also*] weiter quer am linken Rand

L00442 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 95, 1 20N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 V 95, 1 30N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 72.

10 *Donau ins Waffer*] mutmaßlich der Ausflug zusammen mit Lou Andreas Salomé in die Wachau, der dann am 20. 5. 1895 stattfand

L00443 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/5 95« und nummeriert: »56«
Ordnung: von unbekannter Hand die Nummerierung wiederholt

0 *zufrieden*] Es dürfte sich um Karten für die Vorstellung von Macbeth im Burgtheater am 21. 5. 1895 handeln.

L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

7 *Salon*] Paul Goldmann: Pariser Malerei. (Der Salon der Champs Elysées.). In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 135, 16. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2; Nr. 136, 17. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Bereits am Monatsanfang hatte er zur Ausstellung geschrieben: G. [=Paul Goldmann]: Firnißtag im Salon de Champs Elysées. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 121, 2. 5. 1895, Zweites Morgenblatt, S. 1.

0 *Kammer*] G. [=Paul Goldmann]: Die Kammer. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 135, 16. 5. 1895, Drittes Morgenblatt, S. 1.

0 *Tannhäufer*] G. [=Paul Goldmann]: »Tannhäuser« in Paris. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 131, 12. 5. 1895, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.

- *Japan*] Worauf sich Goldmann hier bezog, ist unklar. Mögliche Erklärungen: Es handelt sich um ein Feuilleton, das länger zurück lag, beispielsweise: A. B.: Eine japanische Kaiserstadt. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 39, Nr. 111, 22. 4. 1895, Morgenblatt, S. 1–2. (Dagegen spricht das Namenskürzel, für das es bei Goldmann keinen Beleg gibt.) Oder es könnte sich um die kleine, nicht namentlich gekennzeichnete Meldung aus Japan handeln, die am 18. 5. 1895 erschien und die möglicherweise ohne Quellenangabe aus einer französischen Zeitung entnommen wurde (Nr. 137, Erstes Morgenblatt, S. 1). Weiters wäre denkbar, dass ein Text nur in einem Teil der Ausgabe enthalten war.
- *Kahlenberge*] Am 8. 5. 1895 waren Richard Beer-Hofmann, Lou Andreas-Salomé und Schnitzler am Kahlenberg und dürften eine Postkarte an Goldmann geschickt haben.
- *Nähterin*] veraltet: Näherin
- *des … chatteries*] französisch: Schmeicheleien, Zärtlichkeiten
- *Kopenhagen*] Die Reise fand erst ein Jahr später als geplant, im August 1896, statt. Goldmann kam ebenfalls mit.
- *Vertheidigung*] Paul Adam: »L'Assaut malicieux«. In: La Revue blanche, Jg. 8, Nr. 47, 15. 5. 1895, 15. 5. 1895, S. 458–462.
- *Zeichnung … Heftes*] Vermutlich handelte es sich um Les Funérailles, auf einer Doppelseite in der Mitte des Heftes vom 12. 5. 1895 erschienen.

L00444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 20. 5. 95, 1–2N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 20. 5. 95, 3.N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/4 95« und nummeriert: »22«

- *150 frcs für Übersetzungsrecht*] Für die französische Übersetzung von Sterben vgl. den Antrag durch Raoul Bourse (A. S.: *Tagebuch*, 1. 5. 1895), die Übersetzung erfolgte durch Gaspard Vallette.

L00445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165,14.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Der Brief ist als Beilage des Briefes Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895] überliefert.

L00446 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »57« und datiert »29/5 95«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 72.

L00447 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23« und datiert: »˅ANFG CA MITTE JUNI 95˅«

L00448 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »95.« ergänzt

10 *Oesterreichische … Wien.*] quer am linken Rand
0 *Hustenkatarrh*] Doppelung des »r« durch Geminationsstrich

L00449 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/1, 5 VI 95, 1120V.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 5 VI 95, 1150V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/6 95« und nummeriert: »71«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 53–54.

L00450 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 5 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 7. 6. 95, 5–6 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 8 6 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 73.

3 *Pferd*] Der Protagonist von Das Märchen der 672. Nacht stirbt am Hufschlag eines Pferdes.
0 *Osten-Wengraffcher Animosität*] die beiden Herausgeber der Neuen Revue, in der am 29. 5. 1895 die Rezension erschienen war.

L02736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *Spigl*] Edgar von Spiegl-Thurnsee, Vizepräsident der Concordia. Es sind keine Bemühungen um eine Aufführung der Liebelei bei einer Concordia-Veranstaltung bekannt.
0 *Mizzi Rosner*] Schauspielerin und ehemalige Geliebte Schnitzlers
0 *Debüt*] Im Mai 1895 erschienen zwei Feuilletons von Max Nordau in der Neuen Freie Presse: Marsfeldsalon-Typen. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.027, 7. 5. 1895, Morgenblatt, S. 1–4 und Die Kunst in den elysäischen Feldern. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.038, 18. 5. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.
0 *Herzls Nachfolgerfchaft*] Nordau wurde Pariser Kultur-Korrespondent der Neuen Freien Presse.

L00451 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »61.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 73.

L00452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/6 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »28« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »28«
Bw Bahr/Schnitzler 102.

0 *bezahlt*] vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895, siehe auch die Antwort Fischers vom gleichen Tag (*Briefwechsel* Fischer 55)

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00453 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/6 95« und nummeriert: »60«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 74.

L00454 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15. 6. 95, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 16 6 95.«.
1) *B* I,260–261. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 74–75.

3 *angenommen*] Zu einer Aufführung kam es aber nicht.

L00455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/6 [189]5«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »29« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »29«
Bw Bahr/Schnitzler 102.

3 *d'Annunzio*] Gabriele d'Annunzio: Giovanni Episcopo. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 9, 1. 12. 1894 – Bd. 2, Nr. 16, 19. 1. 1895 (8 Teile).
0 *Ich fahre heute Abend*] Vom 19. 6. bis zum 12. 7. 1895 machte Bahr Sommerurlaub. Er besuchte drei Tage München, dann Schliersee und den Starnberger See sowie Innsbruck und die Gegend von Kufstein.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00456 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien [1]/1, 22. [6]. 95, 8–9.«. 2) Stempel: »Časlau Časlav, 23 / 6 / 95, 8–9.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75.

L00457 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »62«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75–76.

L00458 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 95« und mit der umrahmten Notiz versehen: »Adreſſen? oder Wiener?« und nummeriert: »72«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 54.

8 *zu ſchicken*] Hinweis auf ein nicht erhaltenes Korrespondenzstück

L00459 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 24. 6. 95, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Časlau, 25 6 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 76–77.

L02737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

- *Druckfachen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]
- *Rochefort). … Wilde*] Der Polemiker Victor Henri de Rochefort, der nach seiner politischen Verfolgung sechs Jahre im Londoner Exil lebte, wurde im Februar 1895 amnestiert und kehrte ruhmvoll nach Paris zurück, wo er sich unter anderem zur Dreyfus-Affäre zu Wort meldete. Es ist unklar, auf welchen Text Goldmann hier Bezug nahm. Oscar Wilde wurde wegen »Unzucht« am 25. 5. 1895 zu zwei Jahren Zuchthaus mit schwerer Zwangsarbeit verurteilt. Vgl. den gesandten Text von Paul Adam: »L'Assaut malicieux«. In: La Revue blanche, Jg. 8, Nr. 47, 15. 5. 1895, 15. 5. 1895, S. 458–462.
- *Schickſal … berechnet*] Max Nordau beschäftigte sich bereits in seinem zweibändigen Buch Entartung (1892–1893) mit Oscar Wilde, dessen vermeintliche Degeneration er analysierte. Dass er damit den »Fall Wilde« hervorgesagt habe, betonte er beispielsweise in einem Interview: Paul Roche: Oscar Wilde judgé par le docteur Max Nordau. In: Le Gaulois, Jg. 29, Nr. 5443, 10. 4. 1895, S. 1–2.
- *Verleger*] Die Liebelei wurde 1896 und 1897 von Jean Thorel ins Französische übersetzt, jedoch erst in der Übersetzung von Suzanne Clauser im Jahr 1933 unter dem Titel Liebelei (amourette) gedruckt.
- *Hypochondrien*] Schnitzler notierte 1895 immer wieder hypochondrische Zustände im Tagebuch, zuletzt am 22. 6. 1895.
- *unglaublich*] Am 15. 6. 1895 schrieb Schnitzler an Richard Beer-Hofmann von dem Gerücht, die Liebelei würde am Burgtheater nicht mehr aufgeführt werden. Schnitzler konfrontierte Max Burckhard damit, doch der machte deutlich, dass er es unter allen Umständen aufführen werde. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 16. 6. 1895.
- *Roman*] Im Sommer 1895, kurz vor seiner Rückkehr nach Wien, spielte Theodor Herzl mit der Idee, einen politischen Roman zu schreiben. Vgl. Shlomo Avineri: Herzl. Theodor Herzl und die Gründung des jüdischen Staates. Berlin: eBook Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2016, S. 181.
- *Goldschmidtschen Muſik-Dramas*] Das monumentale Musikdrama Gäa von Adalbert von Goldschmidt wurde seit 1892 von Bahr für die Aufführung propagiert (vgl. Hermann Bahr: Adalbert von Goldschmidt. In: Deutsche Zeitung, Jg. 22, Nr. 7.490, 4. 11. 1892, Morgen-Ausgabe, S. 6). Erster Anlass war dazu das Erscheinen einer französischen Übersetzung durch Catulle Mendès (Ghea. Poeme dramatique. Mis en Français par Catulle Mendès. Paris: G. Charpentier et E. Fasquelle 1893.) Eine vollständige Inszenierung würde drei Tage dauern. Auf Initiative von Bahr entstanden Komitees in Wien, Berlin und Paris, die die Aufführung bewerkstelligen sollten. Goldmann irrte sich jedoch in der Bereitwilligkeit französischer Kulturgrößen, ihren Namen dafür herzugeben. Im März 1896 erschien eine Petition, die die Aufführung forderte (»Gäa«. In: Neuen Deutschen Rundschau, Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 303. Sie war unterzeichnet von Julius Bauer, Reinhold Begas, Alfred von Berger, Otto Julius Bierbaum, Max Eugen Burckhard, Alphonse Daudet, Georg Davidsohn, Max Halbe, Wilhelm Kienzl, Wilhelm von Knigge, Maurice Kufferath,

Charles Lamoureux, Eduard Lassen, Ruggero Leoncavallo, Arthur Levysohn, Josef Lewinsky, Detlev von Liliencron, Paul Lindau, Rudolf Lothar, Maurice Maeterlinck, Jules Massenet, Catulle Mendès, Moritz Moszkowski, Felix Mottl, Vittorio Pica, Emanuel Reicher, Marcel Schwob, Johann Strauss, Hermann Sudermann, Viktor Oskar Tilgner, Ernest Van Dyck, Sidney Whitman, Hermann Wolff und Émile Zola.

L02738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

9 *Bicycle-Tour*] Am 24. 8. 1895 startete Schnitzler mit Felix Salten eine Radtour in Salzburg. Am 25. 8. 1895 kam Schnitzler in Bad Tölz an, wo er den nächsten Tag mit Goldmann verbrachte. Am 27. 8. 1895 fuhren Schnitzler und Salten weiter nach München, wohin auch Goldmann nachreiste.

0 *folgende kurzen Zeilen*] siehe Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

0 *Sonnenthal, Mitterwurzer*] Bei der Uraufführung der Liebelei am 9. 10. 1895 im Burgtheater spielte Adolf von Sonnenthal den alten Weiring, Friedrich Mitterwurzer den Herrn und Adele Sandrock die Christine.

0 *reichliche Production*] Zuletzt arbeitete Schnitzler an Freiwild, Die Frau des Weisen und Der Empfindsame.

0 *Mann*] Louis Debarge, der Gründer und Herausgeber der Semaine Littéraire. Seine Briefe an Schnitzler liegen heute im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.2728.

0 *Mercure-Notiz*] Henri Albert: Journaux et Revues. [Le dernier numéro]. In: Mercure de France, Jg. 12, Nr. 66, 1. 6. 1895, S. 371–372, hier: S. 372. Darin berichtet Albert, von Schnitzler um ein paar Worte anlässlich des Abdrucks von Mourir in der Semaine littéraire gebeten worden zu sein. Da ihm der Leiter der Semaine littéraire aber geschrieben habe, er dürfe nicht erwähnen, dass das Liebespaar in Sterben nicht verheiratet sei, habe er dankend abgelehnt.

0 *Langen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

L02739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *unterwegs*] Am 3. 7. 1895 trat Schnitzler seinen Sommerurlaub an, der ihn zuerst für vier Tage nach Prag führte. Es folgten Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Nürnberg. Ab 15. 7. 1895 war er bis 10. 8. 1895 in Bad Ischl.

0 *Friedhof*] Am 5. 7. 1895 besuchte Schnitzler mit Marie Reinhard den jüdischen Friedhof, der seit ein paar Jahren nicht mehr in aktiver Verwendung war.

0 *Un rate!*] französisch, korrekterweise mit accent aigu: Versager. Das Strich hinter dem »e« dürfte kein accent aigu, sondern Teil eines Rufzeichens sein. Dafür spricht die Ähnlichkeit des Strichs zu den darunterstehenden und dass Goldmann »ruft« schrieb.

0 *Frau*] Am 2. 7. 1895 notierte Schnitzler im Tagebuch: »Uebersetzungsantrag Sterben und andre Frau Candiani –«. Regine Candiani war eine russlandstämmige Übersetzerin, die seit 1875 in Frankreich lebte und Tolstoi und Turgenjew übersetzte. Übersetzungen von Schnitzler sind nicht nachgewiesen. Für die Zeit wischen 1902 und 1903 liegen Durchschläge von vier Korrespondenzstücken von Schnitzler an sie in seinem Nachlass im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.507.

L00460 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »63«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78.

L02740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, Lateinschrift
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Mon cher Goldmann*] französisch: »Mein lieber Goldmann«
0 *Je … conveniance?*] französisch: »Ich habe eben den Roman Ihres Freundes gelesen. Es ist sehr schmerzhaft und vollständig bemerkenswert. Warum haben Sie mich gefragt, XXXX«
0 *toût à fait remarquable*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 7. 1895
0 *Bien à vous*] Der Ihre

L00461 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78.

L00462 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895
FDH, Hs-30885,58.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 54–56. 2) *B* I,264–265.

0 *Gigerln*] österreichisch Gigerl: Geck

L00463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895
TMW, HS AM 23324 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 58. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 103.

0 *Saar*] Ferdinand von Saar: Herr Fridolin und sein Glück. In: Die Zeit, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894 – Nr. 5, 3. 11. 1894 (5 Teile).

L00464 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Datum der Beantwortung vermerkt: »7 95« und nummeriert: »73«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 152–153. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 56.

0 *Tag*] der 3. 9. 1894

L00465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895
CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »30« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »30«
Bw Bahr/Schnitzler 104.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00466 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

7 *Strobl*] Das erlaubt eine Datierung des Korrespondenzstücks mithilfe des Tagebuchs.

L02741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

9 *tumor cerebri*] lateinisch: Hirntumor
0 *Richard*] Goldmann, Schnitzler und Richard Beer-Hofmann sahen sich zwischen 31. 8. 1895 und 6. 9. 1895 mehrfach in und um München.
0 *vorigen Jahre*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 8. 1894
0 *Buch*] Henry Becque: Querelles Littéraires. Avec un portrait hors texte. Paris: *Les éditions G. Crès* 1890.
0 *Geſchichte*] Lucien Muhlfeld: Pour le Cœur gros de la Poupée. In: La revue blanche, Jg. 9, Nr. 50, 1. 7. 1895, S. 14–18.
0 *Sohn*] Hans Schnitzler wurde am 11. 7. 1895 geboren.
0 *Bild*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 1. [1895]
0 *Mutter*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 7. 1895

L00467 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895
FDH, Hs-30885,44.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand Vermerk: »X«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 57–58.

0 *Ich … wird.*] Mehrfach im Buch geäußerter Gedanke, obzwar für gewöhnlich »die Hälfte« entgeht. (Schopenhauer-Briefe. Sammlung meist ungedruckter oder schwer zugänglicher Briefer von, an und über Schopenhauer. Mit Anmerkungen und biographischen Analekten. Hg. Ludwig Schemann. Leipzig: *Brockhaus* 1893, S. 292, S. 324.) Denkbar wäre auch, dass er eine frühere Ausgabe von Briefen liest. An Julius Frauenstädt schreibt Schopenhauer: »Trotz Ihrer und meiner Vigilanz glaube ich, daß von Dem, was über mich gedruckt wird, etwan ¼ uns ganz entgeht.« (Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. Ein Wort der Vertheidigung von Ernst Otto Lindner und Memorabilien, Briefe und Nachlassstücke von Julius Frauenstädt. Berlin: *A. W. Hayn* 1863, S. 584.)

L02742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

0 *Andreas nach Salzburg*] siehe die Tagebuch-Einträge zwischen 20. 8. 1895 und 6. 9. 1895
0 *fagen follſt*] wohl im Hinblick auf die frühere Beziehung Paul Goldmanns zu Lou Andreas-Salomé zu verstehen, mit der Richard Beer-Hofmann seit wenigen Wochen intim war
0 *Loris*] Schnitzler dürfte Goldmann aus Hugo von Hofmannsthals Brief vom 17. [7. 1895] zitiert haben, in dem dieser schrieb: »Als ein besonders merkwürdiger Tag erscheint mir der, wo wir mit Goldmann […] waren und dann ein großes Gewitter gekommen ist. Ich kann aber nicht finden, warum.«
0 *ungariſche Saujud*] Herzls zunehmende Neuorientierung vom literarischen Schriftsteller zum Zionisten wird hier durch Goldmann mit einer überraschend groben Ausdrucksweise kommentiert. Dies dürfte als Hinweis zu lesen sein, dass Goldmann den richtigen Umgang mit der jüdischen Kultur in der Assimilation sah, während Herzl das verarmte Judentum aus dem Osten der k. k. Monarchie nicht nur nicht ablehnte, sondern sich dafür begeisterte.
0 *Brief*] Der sechsseitige Brief, datiert vom 29. 7. [1895], ist im Nachlass Beer-Hofmanns in der *Houghton Library*, Harvard (Signatur 825.978), überliefert. Goldmann bedankt sich für Fotografien, eine von Beer-Hofmann, die andere von dessen Hund »Flirt«. Goldmann berichtet von seinem eigenen Pudel und freut sich auf das bevorstehende Wiedersehen.

L00468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift beschrieben: »Gmunden 30/7 95« und nummeriert: »4«
2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«

1) Kurt Bergel: *Arthur Schnitzlers unveröffentlichte Tragikomödie Das Wort*. In: *Studies in Arthur Schnitzler. Centennial Commemorative Volume*. Hg. Herbert W. Reichert und Herman Salinger. Chapel Hill: *University of North Carolina Press* 1963, S. 19–20 (UNC Studies in the Germanic Languages and Literatures, 42). 2) Arthur Schnitzler: *Das Wort. Tragikomödie in fünf Akten. Fragment*. Aus dem Nachlaß hg. und eingeleitet von Kurt Bergel. Frankfurt am Main: *S. Fischer Verlag* 1966, S. 7–8. 3) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 32.

0 *Angelegenheit*] Schnitzler dürfte um die Lieferung von Zigaretten gebeten haben. Vgl. Kommentar zum Brief in *Die Selbsterfindung eines Dichters*, S. 142.
0 *herüber*] Bereits am Folgetag radelte Schnitzler nach Gmunden.

L00469 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

4 *Salten*] Das verwendete Papier (und die Einordnung zwischen die anderen Korrespondenzstücke im Archiv) deuten auf 1895. Aus dem Inhalt geht hervor, dass die Kommunikation außerhalb von Wien stattfindet (»angekom̄en«). Das reduziert die durch das Tagebuch möglichen Daten auf 5. 8. 1895 und 16. 8. 1895. Beim zweiten Termin kündigt Salten aber an, einen späteren Zug zu nehmen. Auch dürfte sich Beer-Hofmann zu diesem Zeitpunkt nicht in Ischl aufgehalten haben, was den 5. 8. 1895 wahrscheinlich macht. Im Theater sieht Schnitzler an diesem Tag Zwei glückliche Tage.

L00470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

CUL, Schnitzler, B 3.

Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Schmargendorf, 9/8 95, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 10.8 95, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

L00471 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »95« und nummeriert: »74«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 164–165. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 58–59.

9 *Mamroth … Frankf.*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

9 *Kindheits-Freunde*] nicht identifiziert
0 *Toelz*] Auch Schnitzler war von Bad Tölz nicht angetan. Am 26. 8. 1895 notierte er im Tagebuch: »Schlechter Eindruck von Tölz, verstimmend.«
0 *de vive*] französisch: aus dem Leben
0 *Brief*] Beilage nicht erhalten
0 *erften … beendet*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 2. 8. 1895
0 *Tinte*] sie ist auf beiden Blättern häufig verschmiert
0 *Viele … Goldmann*] von oben nach unten entlang des linken Randes, normal zum Text
0 *Die … Richard!*] entlang des Mittelfalzes von unten nach oben, normal zum Text

L00472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895
Göttingen, Lou Andreas-Salomé Archiv, Schnitzler.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L02744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

0 *von Wien zurückgekehrt*] Zwischen 11. 8. 1895 und 14. 8. 1895 unterbrach Schnitzler seinen Aufenthalt in Ischl und kehrte nach Wien zurück.

L00473 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert mit »August 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert mit »6«

L00474 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895
FDH, Hs-30885,45.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 59–60.

0 *Ich … geſchrieben.*] Das Postscript befindet sich neben der Ortsangabe auf der ersten Seite auf dem Kopf.

L00475 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895

YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Aufgegeben am 19/8 1895 um 3 Uhr 20 Min. N Mittag / Eingelangt von S auf Leitung Nr. 587 am 19/81895 um 4 Uhr 20 Min. … Mittag / Aufgenommen durch K / Von Salzburg mit 1099P Taxworten (21 Worten … Chiffern)«

L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

6 *Mamroth … Zeitung*] siehe Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

L00476 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum vervollständigt: »8. 95« und nummeriert: »75«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 174–175. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 60–61.

8 *mesquinerie*] Knausrigkeit
0 *Wer … entbehren!*] richtig: »Wer sie erkennt der darf sie nicht entbehren.« (II. Teil, Ende des 1. Akts).

L02746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

8 *Magen-Katarrh*] Entzündung der Magenschleimhaut
0 *Bauern-Theater*] Das 1892 gegründete Theater war ein von ehemaligen Handwerkern betriebenes Unternehmen, das durch Tourneen weithin berühmt war.
0 *Eurer*] Schnitzler wurde von Felix Salten begleitet.
0 *mit nach der Schweiz*] nicht umgesetzt
0 *»Freie … Komödie«*] Arthur Schnitzler: Die kleine Komödie. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 6, H. 8, 1. 8. 1895, S. 779–798. (Die Neue Deutsche Rundschau wurde als Freie Bühne gegründet, war aber nach vier Jahrgängen umbenannt worden.)
0 *états d'âme*] französisch: Seelenstände (die deutsche Begriffsprägung stammt von Hermann Bahr)

L00477 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 78–79.

0 *Le canif das Federmeſſer*] Die französische Vokabel »canif« richtig übersetzt, unklare Anspielung.
0 *Wehmut … bevorſteht*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 9. 8. 1895

L00478 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Aufgegeben am … 18… um 4 Uhr 45 Min. NMittag / Eingelangt von S auf Leitung Nr. 1050 am 27/81895 um 5 Uhr 50 Min. … Mittag / Aufgenommen durch JF. / Von München mit 7.232p Taxworten (17 Worten … Chiffern)«

0 *ſitze beſorgt*] Möglicherweise ist dieses Telegramm der Ursprung eines beliebten Witzes, den Zeitungen mehrfach abdrucken und der zumeist Hofmannsthal und Schnitzler als Protagonisten hat: »In Wiener Literatenkreisen wird über folgende angeblich wahre Geschichte herzlich gelacht: Artur Schnitzler ersuchte in Aussee seinen Freund Hugo Hoffmannsthal, er möge ihm, wenn er nach Salzburg fahre, Karten für die Jedermann-Aufführung besorgen. Nach einigen Wochen, als Schnitzler längst diese Bitte vergessen hatte, erhielt er aus Salzburg folgendes Telegramm: Sitze besorgt Hotel Europe. Hoffmannsthal. Worauf Schnitzler bestürzt zurückdrahtete: Warum sitzt du besorgt im Hotel Europe? Schnitzler.« (Der Morgen, Jg. 12, Nr. 42, 17. 10. 1921, S. 8.) Vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1912, 28. 7. 1922

L00479 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895
FDH, Hs-30885,46.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 auf dem ersten Blatt datiert: »1/9 95« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »München«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 61–62. 2) *B* I,275–276.

L00480 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »68«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 79.

L00481 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 12. 9. 95, 2–3V.«. 2) Stempel: »Schön[berg] in Tirol, 13 [9] 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 79–80.

12 *Nov.*] Novität

L02747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt

0 *Correſpondenz von Uhl*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 249, 8. 9. 1895, Zweites Morgenblatt, S. 1; vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

0 *Stelle*] als Pariser Korrespondent der Neuen Freien Presse

L00482 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.

Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »69«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 80.

L00483 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Adressierung)
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 9. 95, 6–7 V.«. 2) Stempel: »,[Sch]önb[e]rg.«.
1) *B* I,277–278. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 80–81. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler.

8 *vielleicht durchfallen*] Ein Regentag; Uraufführung im Deutschen Volkstheater am 12. 10. 1895
0 *neulich im Kaffeehaus*] am 12. 9. 1895

L00484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »6.«, mutmaßlich von anderer Hand mit Bleistift durchgestrichen und nummeriert: »7«

14 *k. k. … Direction*] Wappen in Prägedruck

L00485 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3, 19. 9. 95, 9 V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »70«

L00486 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »66«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 82.

0 *Meyer*] »Dagegen gelangt man […] auf dem *alten*, r. abgehenden (schlechten) Fahrweg, […] den sogen. *Alten Schönberg* (dessen Zirben schon Goethe in seiner ›Italienischer Reise‹ erwähnt; bei einer ›Goethebank‹ schöne Aussicht) hinan«. (Meyers Reisebücher. Deutsche Alpen. Erster Teil: Bayerisches Hochland, Allgäu, Vorarlberg, Tirol, Brennerbahn, Ötztaler-, Stubaier-, und Ortlergruppe, Bozen, Schlern und Rosengarten, Meran, Brenta- und Adamellogruppe; Bergamasker Alpen, Gardasee. Fünfte Auflage. Mit 23 Karten, 4 Plänen und 12 Panoramen. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1896, S. 217.)
0 *schreiben Sie augenscharf*] offenbar ein stehender Ausdruck der Gruppe, der sich auch im Briefwechsel zwischen Salten und Hofmannsthal nachweisen lässt.

L00487 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 19. 9. 95, 3–4N.«. 2) Stempel: »Riva, 26. 9. 95, Nachm.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 82–83.

L00488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift nummeriert: »24« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00489 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) mit Tinte von unbekannter Hand nachgesandt nach »GARDONE P[OST]. R[ESTANTE].« 2) Stempel: »Wien, 21. 9. 95.«. 3) Stempel: »¦Riva, 22. 9. 95.«. 4) Stempel: »Gardone Riviera, 24 9 95.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 83.

0 *Lesesprobe*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
0 *en bon camerade*] französisch: kameradschaftlich.
0 *Laube in Sprottau*] Die Enthüllung des Denkmals für Heinrich Laube in dessen Geburtstadt fand ebenfalls am 18. 9. 1895 statt.
0 *Dandler*] Diese war zeitlebens für das Münchner Hoftheater tätig. Ob hier eine sexuelle Zote (anzunehmen) oder der Wunsch ausgedrückt wird, sie ans Burgtheater zu holen (weniger wahrscheinlich), kann nicht geklärt werden.
0 *heute*] Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895.
0 *Pelikan*] im Burgtheater
0 *Heute*] Gegeben wurde zum ersten Mal Die Doppelhochzeit von Victor Léon und Heinrich von Waldberg, Musik von Josef Hellmesberger.

L00490 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3 72, 23. 9. 95, 3–4N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 84.

5 *Mourir*] Zuvor war Sterben in der Übersetzung von Gaspard Vallette in sechs Teilen zwischen 27. 4. 1895 und 1. 6.1895 in der Semaine littéraire erschienen. Die gebundene Ausgabe hatte Schnitzler am 12. 4. 1896 in der Hand.

L00491 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3, 26. 9. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »65«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 84.

L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zehn Unterstreichungen

0 *Lesesprobe*] für die Uraufführung der Liebelei am Burgtheater, siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
0 *telephonisch gratulirt*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.9.1895
0 *von … Stück*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 9.9.1895

0 *Äußerungen … Anatol*] Am 8. 9. 1895 schlug Max Burckhard Schnitzler vor, er selbst solle den Anatol spielen, Hermann Bahr den Max und Adele Sandrock alle weiblichen Rollen.
0 *Correſpondenz, … meinte*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]
0 *Herzl liebenswürdig*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 9. 1895
0 *Feuilletons*] Schnitzler schrieb zu keinem Zeitpunkt seines Lebens Feuilletons, trotz mehrfacher Angebote von verschiedenen Seiten.
0 *Überſetzung*] Arthur Schnitzler: La Petite comédie. Mœurs viennois. Übersetzt von Mme. Georges Aubry. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11327, 19. 11. 1895 bis Nr. 11336, 28. 11. 1895 (acht Teile).
0 *Juliens Tagebuch*] Peter Nansen: Julies Tagebuch. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 6, Nr. 1, Januar 1895, S. 11–38; Nr. 2, Februar 1895, S. 116–143; Nr. 3, März 1895, S. 225–254. Im selben Jahr erschien die Buchausgabe bei S. Fischer. (Originalausgabe: Julies Dagbog. Roman, 1893)
0 *officiöſe Verſion*] Am 17. 9. 1895 hatte sich Schnitzler mit Paul Schulz unterhalten und dabei erfahren, warum Berthold Frischauer zum Pariser Korrespondenten der Neuen Freien Presse in Nachfolge von Theodor Herzl ernannt worden war.
0 *Todfeindſchaft*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

L00492 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »64«
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 84–85. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

4 *Hekuba*] sprichwörtlicher Ausruf, der »Ist mir gleichgültig« bedeutet
0 *die Laubes*] Am 18. 9. 1895 wurde im Geburtsort Heinrich Laubes, in Sprottau, ein Denkmal für diesen eingeweiht.

L00493 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5713, S. 43–48.
maschinelle Abschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (geringfügige Korrekturen von unbekannter Hand)
Zusatz: Original nicht nachweisbar, vgl. die handschriftliche Angabe von Heinrich Schnitzler auf der Mappe B 8 mit den restlichen Originalen der Briefe: »1 Brief (vom 24. 9. 1895) für Mutter entnommen. H. S.15. 8. 36.«
Editorischer Hinweis: Die Korrekturen wurden eingearbeitet.
1) *Literatur und Kunst*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 2. 10. 1955, S. 4. 2) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz-Verlag* 1962, S. 141–142. 3) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 86–88.

3 *24. 9. 95*] Am 26. 9. 1895 antwortet Schnitzler auf den ersten Brief vom 24. 9. 1895, nicht aber auf diesen. Da er nicht im Original erhalten ist, ist die Möglichkeit gegeben, dass er zu einem anderen Zeitpunkt verfasst ist.
0 *Buch*] Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen. Hg. Edmund Boesel. Stuttgart: Philipp Reclam jun. [1884].
0 *konstatirend*] Das Gedicht findet sich in Boesels Anthologie auf den S. 298–299.
0 *Philänis*] Die Abschrift hat »Philanis«, nach der gedruckten Zitatvorlage korrigiert.
0 *Verse*] Das Gedicht findet sich in Boesels Anthologie auf den S. 299–300.
0 *Zur … Anhalt.*] Zitat von S. 247

L00494 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag) 2) Bleistift, deut-

sche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 26. 9. 95, 7–8.«. 2) Stempel: »Gardone Riva, 28 9 95.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1/10 95, 8–9½ V., Bestellt.«. 4) mit blauer Tinte von unbekannter Hand die Nachsendeadresse vermerkt: »I Wollzeile 15. Wien I.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 85–86.

L00495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »25«

L00496 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

L00497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »31« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »31«
Bw Bahr/Schnitzler 108.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^5 4^v/10 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »32« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »32«
Bw Bahr/Schnitzler 108.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »26«

15 *einen*] nicht nachgewiesen

L00500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 25.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/10 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2.«, von anderer Hand: »3«

17 *Premièrentage*] am 9. 10. 1895
0 *ganz unmöglich*] Offensichtlich, jedenfalls erschien nichts von Schnitzler im Vorspann des Texts.

L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/10 95«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »33« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »33«
Bw Bahr/Schnitzler 108.

1 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

0 *Grand Prix d'automne*] Gemeint ist wohl der Prix Montgomery, ein Hindernisrennen mit Pferden, der zuvor Grand Prix d'automne hieß und zwischen 6. und 10. 11. 1895 in Auteil ausgetragen wurde.

L02750 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 5 Blätter, 18 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief, 1 Blatt, 1 Seite, deutsche Kurrent; im Deutschen Literaturarchiv Marbach unter der Signatur HS.NZ85.1.3166/9 eingeordnet und damit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 zugeordnet. Bleistiftvermerk von Schnitzler: »Inst. Rud♡«
Schnitzler: mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen und das Jahr »95« vermerkt

11 *großer Ereignisse*] Uraufführung der Liebelei am 9. 10. 1895 im Burgtheater
12 *telegraphirt*] Schnitzler schickte tatsächlich ein Telegramm, Goldmanns Telegramm vom [10.? 10. 1895] reagiert darauf.
15–16 *Bericht*] [Georges Aubry]: Thêatres. [Notre correspondant de Vienne]. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11289, 12. 10. 1895, S. 3. Siehe dazu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895].
0 *Maria*] Peter Nansen: Maria. Ein Buch der Liebe. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Berlin: S. Fischer 1895. (Originalausgabe: Maria. En Bog om Kjærlighed. Roman, 1894)
0 *Gollmann*] Wilhelm Gollmann war ein Wiener Mediziner, der von Schnitzler die Erlaubnis hatte, Sterben ins Englische zu übersetzen. Er delegierte die Aufgabe an Mary Hargrave. Der Verleger William Heinemann sagte aber ab, weil: »there has been so marked a reaction in this country of late against the morbid and the horrible in fiction that I feel almost certain the book in spite of its merits would be a failure here«. (Brief von Wilhelm Gollmann an Schnitzler, 21. 9. 1896, *DLA*, 85.1.3186)
0 *Ueberſetzung*] keine Übersetzung der Liebelei von Riese bekannt
0 *M O Riese*] Sprachlehrer für Deutsch und Englisch in Paris

L00502 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 20 X 95, 2 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 20 X 95, 2 50N.«.

0 *Loge 4*] Er besuchte die zweite Aufführung von Liebelei, die Uraufführung dürfte er hinter der Bühne erlebt haben.

L00503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Oct. 95« und nummeriert: »5«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«
Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 38.

4 *heute Donnerftag*] Zusammen mit der Datierung Schnitzlers auf »Oct. 95« lässt sich als Datum für diesen Brief der 10. 10. 1895 ermitteln, der Tag nach der Uraufführung der Liebelei.
8 *C*] Von Schnitzler wurden die fehlenden Buchstaben mit Bleistift in lateinischer Schreibschrift ergänzt: »IGARETTEN«, wobei hier die Schrift darauf hindeutet, dass diese Ergänzung erst nach dem Wechsel seiner Schreibschrift und mithin erst nach 1906 anzusetzen ist.

L02693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Oct 95«
Ordnung: beschnitten

2–3 *erfolg*] Am Vortag, dem 9. 10. 1895, hatte die Uraufführung der Liebelei am Burgtheater stattgefunden.
0 *gleichgiltig*] im Original steht: »gleichgittig«
0 *begluеckwuensche*] im Original steht: »begluekwensche«

L00504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895
CUL, Schnitzler, B 88.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »4«

L00505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift datiert: »10/10 95 / ev 12/10«
Ordnung: 1) mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »34« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »34«
Bw Bahr/Schnitzler 109.

L02751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine seitliche Markierung und sieben Unterstreichungen

8 *lancirt*] im Sinne von: in der Öffentlichkeit bekannt
29–30 *Mauthner im »Tageblatt«*] Fr. M. [=Fritz Mauthner]: Deutsches Theater. In: Berliner Tageblatt, Jg. 25, Nr. 64, 5. 2. 1896, Morgen-Ausgabe, S. 2–3; Fritz Mauthner: Der zerbrochene Krug im Deutschen Theater. In: Berliner Tageblatt, Jg. 25, Nr. 65, 5. 2. 1896, Abend-Ausgabe, S. 1–2.
0 *einer der weifen Männer*] Von Max Kalbeck erschien ein Feuilleton und eine Nachtkritik, wobei sich die erwähnte Aussage in der Nachtkritik findet. Max Kalbeck:

Burgtheater. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Guiseppe Giacosa; deutsch von Otto Eisenschitz. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–3; M. K. [=Max Kalbeck]: Theater, Kunst und Literatur. Burgtheater. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 7.

0 *Speidel*] [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7. Ein weiteres Feuilleton erschien am Tag dieses Briefes und war Goldmann zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt: L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.

0 *Schoenthan*] p. v. s. [=Paul von Schönthan-Pernwald]: Theater, Kunst und Literatur. (Burgtheater.). In: Wiener Tagblatt, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 10. 10. 1895, S. XXXX.

0 *Referat … Journal*] –v– [=Jakob Julius David]: Theater und Kunst. (Burgtheater.). In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 704, 10. 10. 1895, S. 5.

0 *Granichstaedten*] Emil Granichstaedten: Feuilleton. Burgtheater. In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.

0 *Uhl … Zeitung*] [Friedrich Uhl]: Wiener Brief. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 282, 11. 10. 1895, Abendblatt, S. 1.

0 *Telegramm des »Tageblatt*] [O. V.]: [Aus Wien, 9. Oktober]. In: Berliner Tageblatt, Jg. 24, Nr. 516, 10. 10. 1895, Abend-Ausgabe, S. 3.

0 *Telegramm des »Lokalanzeiger*] »›Liebelei‹, ein Drama eines jungen Wiener Schriftstellers, ist gestern (Mittwoch) Abend im Wiener Burgtheater zum ersten Male aufgeführt worden; wir erhalten darüber folgendes Privat-Telegramm: / **Wien**, 9. October, 11 Uhr 50 Min. Abends (Von unserem N.A.-Correspondenten.) / Das bürgerliche Drama ›Liebelei‹ von Arthur Schnitzler hatte heute im Burgtheater einen bedeutenden Erfolg. Der Verfasser wurde nach jedem Akt wiederholt gerufen, obwohl in dem Stück sociale Verhältnisse behandelt werden, die auf dem Hoftheater sonst Befremden erregen. Das Bürgermädchen, das an einer Liebelei zu Grunde geht, wurde von der Sandrock mit tragischem Nachdruck gespielt, ergreifend war auch Sonnenthal als ihr Vater.« (Berliner Lokal-Anzeiger, Jg. 13, Nr. 475, 10. 10. 1895, Morgenblatt, 1. Ausgabe, S. 3)

0 *Telegramm … Journal*] [Julius Konried]: [Wien, 9. Oktober]. In: Das Kleine Journal, Jg. 18, Nr. XXXX, 10. 10. 1895, S. XXXX.

0 *Notiz*] [Georges Aubry]: Thêatres. [Notre correspondant de Vienne]. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11.289, 12. 10. 1895, S. 3. Siehe dazu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]. [Hippolyte Fierens-Gevaert]: Courrier des Théatres. In: Journal des débats politiques et littéraires, Jg. 107, 12. 10. 1895, S. 3.

0 *remercie … amabilité*] französisch: dankt sehr herzlich Herrn Fierens-Gevaert für seine Freundlichkeit

0 *remercie … Vienne*] französisch: dankt Herrn Aubry für den sehr schönen Artikel über die Liebelei, dankt auch für all die Mühen, die er sich um die Übersetzung der »Kleinen Komödie« gemacht hat, dankt ihm mit einem Wort für all seine liebenswürdige Freundlichkeit und hofft, ihm eines Tages in Paris oder in Wien als Freund die Hand drücken zu dürfen

L02752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

3 *Referat*] Hermann Bahr: Burgtheater (Liebelei, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Rechte der Seele, Schauspiel in einem Act von Guiseppe Giacosa.

Zum ersten Mal aufgeführt am 9. October). In: Die Zeit, Bd. 5, Nr. 54, 12. 10. 1895, S. 27–28.

o *persönliche Beleidigungen*] Die Kritik lässt sich in diesem Satz zusammenfassen: Schnitzler »weiß die neuen Elemente unserer Stadt zu fühlen, auch zu schildern; ›dramatisieren‹ kann er sie noch nicht.« (S. 27) Woran Goldmann die persönliche Beleidigung festmacht, ist nicht zu bestimmen; eventuell in der behaupteten Nähe von Schnitzler und den Lebemännern, die er schildert, oder in dieser Aussage: »›Er ist für eine andere gestorben! für eine Frau, die er geliebt hat – ihr Mann hat ihn umgebracht! Und ich – was bin ich denn? Was war denn ich? Was bin denn ich ihm gewesen?‹ Diese Klage hat einen so innigen und echten Ton, dass man merkt, sie kommt dem Autor vom Herzen; das sehr wienerische Elend, an dem Leben so daneben vorbeizuleben, hat er, das vernimmt man, wohl an sich selbst gespürt.« (ebd.)

o *Das … Richard*] Auch Schnitzler war über den »freundschaftlichen Verkehr« Beer-Hofmanns und Hofmannsthals mit Bahr verärgert, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 6. 11. 1895.

L00506 Friedrich M. Fels und Jenny Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte
Versand: 1) Stempel: »Zürich Bhf. Exp., 15. X. 95, 11.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17 10. 95, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »27«

o *Kritik*] L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3. Eher unwahrscheinlich ist, dass sie sich auf die erste Reaktion Speidels, dessen Nachtkritik beziehen: [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7.

o *derer, … sterben*] Zitat aus Uriel Acosta von Karl Gutzkow (1846)

L02753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 4 Blätter, 16 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

o *Feuilleton*] L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.

o *höchftens … Süßes-Mädel-Mädel-Stück*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

o *zweite Akt*] Am 11. 10. 1895 notierte Schnitzler im Tagebuch die »Idee, die Schwester des alten Weiring in den 2. Akt zu bringen als Lebende«. Herzl habe außerdem die Idee gehabt, »Weir. soll betonen, er habe kein Recht, Christine zu halten, da er sein Leben verträumt etc.«. Ab dem 17. 10. 1895 arbeitete Schnitzler den zweiten Akt um, jedoch ohne je eine neue Fassung fertigzustellen.

o *»Neue Fr. Pr.«*] O. V.: Theater- und Kunstnachrichten. [Deutsches Volkstheater.]. In: Neue Freie Presse, Nr. 1184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 7.

o *Granichstaedten*] Siehe Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. (»Ein Regentag«, Charakterbild von J. J. David.). In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 283, 15. 10. 1895, S. 1–2, hier: S. 2. Siehe auch A. S.: *Tagebuch*, 15. 10. 1895.

o *im Sommer*] Ab dem 31. 8. 1895 waren Schnitzler, Goldmann und Beer-Hofmann ein paar Tage gemeinsam in München.

L00507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zürich 5 Limmatq., 16. X. 95, XII.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18 10. 95, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »28«

L02756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift eine Unterstreichung, eine seitliche Markierung und das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

o *Kalbeck*] Nachtkritik: M. K. [=Max Kalbeck]: Theater, Kunst und Literatur. Burgtheater. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 7 und Feuilleton: Max Kalbeck: Burgtheater. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Guiseppe Giacosa; deutsch von Otto Eisenschitz. In: Neues Wiener Tagblatt, Jg. 29, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–3.

o *Hirschfeld*] L. A. Terne [=Robert Hirschfeld]: Burgtheater. (»Liebelei« von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele« von Giacosa.) In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 33, Nr. 41, 14. 10. 1895, S. 1–3.

o *J. J. Davids Feuilleton*] –v– [=J. J. David]: Arthur Schnitzler. In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 703, 9. 10. 1895, S. 1–2. (Am Tag der Uraufführung). Zusätzlich dazu verfasste David eine Nachtkritik: –v– [=J. J. David]: Theater und Kunst. (Burgtheater.) In: Neues Wiener Journal, Jg. 3, Nr. 704, 10. 10. 1895, S. 5.

o *Bauer*] [Julius Bauer]: Hofburgtheater. In: Illustriertes Wiener Extrablatt, Jg. 24, Nr. 278, 10. 10. 1895, S. 5.

o *Hevesi*] L. H–i [=Ludwig Hevesi]: Burgtheater. (»Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akt von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler.) In: Fremden-Blatt, Jg. 51, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 13–14. Unter den Zeitungsausschnitten Schnitzlers findet sich auch eine zweite Fassung, offenbar für eine Zeitung außerhalb Wiens verfasst (Breslauer Zeitung?): L. H–i [=Ludwig Hevesi]: Burgtheater. (Herr Mitterwurzer als König Philipp. – »Rechte der Seele«, von Guiseppe Giacosa. – »Liebelei«, von Arthur Schnitzler.).

o *Ubl*] [Friedrich Uhl]: K. k. Hofburgtheater: »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am 9. October. In: Wiener Abendpost, Nr. 234, 10. 10. 1895, S. 1–2.

o *Bunzl*] Arthur Bunzl: Burgtheater. »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akt von Giuseppe Giacosa. Deutsch von Otto Eisenschütz. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler. Zum erstenmale aufgeführt am 9. Oktober. In: Österreichische Volks-Zeitung, Jg. 41, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.

o *Neuigkeits-Weltblatts*] Alpha: Hofburgtheater. (»Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Akte von Guiseppe Giacosa. – »Liebelei«, Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler. – Erstaufführung am 9. Oktober 1895.) In: Neuigkeits-Welt-Blatt, Jg. 22, Nr. 235, 12. 10. 1895, S. 10.

o *Socialiften*] e. w. [=Edmund Wengraf]: Burgtheater. In: Arbeiter-Zeitung, Jg. 7, Nr. 279, 11. 10. 1895, Morgenblatt, S. 5.

o *Das … Volk*] Paraphrase, kein direktes Zitat

o *Reichspoſt*] r. p.: k. k. Hofburgtheater. In: Reichspost, Jg. 2, Nr. 235, 12. 10. 1895, S. 1.

0 *Granichstaedten*] Emil Granichstaedten: Burgtheater. Zwei Schauspiele: »Rechte der Seele« von Giuseppe Giacosa. – »Liebelei« von Arthur Schnitzler. In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 279, 11. 10. 1895, S. 1–2.

L00508 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »95« und nummeriert: »76«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 63.

5 *Verfpottung*] Der Reporter: Jung-Wiener Dichter. (Zur Burgtheater-Première.) In: Extrapost, Jg. 14, Nr. 717, 14. 10. 1895, S. 1–2. Der Text geht nicht nur auf die Liebelei ein, sondern auch auf Hofmannsthal und Beer-Hofmann.

L00509 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [19. 10.? 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »~~70~~« und umseitig datiert: »19/10 95«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~70~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »71«

0 *Jakob*] durch die Anführungszeichen als prototypischer Name eines Dienstboten markiert?

L00510 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895
CUL, Schnitzler, B 25.
Postkarte
Handschrift: 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Vermerk der Absenderadresse)
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 4. 11. 95.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 4. 11. 95, 5–6N, Bestellt.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 5. 11. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »3.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »4«

L02754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

0 *Miniſterſturz, … Cabinet*] Die Regierung Alexandre Ribots wurde am 28. 10. 1895 gestürzt. Premierminister Léon Bourgeois bildete ein neues Kabinett.
0 *Streike von Carmaux*] In Carmaux streikten Glasarbeiterinnen und Glasarbeiter gegen soziale Missstände.
0 *Prozeß de Nayve*] Baptistin de Combles de Nayves wurde der Prozess gemacht, weil ihm seine Gattin vorgeworfen hatte, er hätte absichtlich ihr leibliches Kind aus einer früheren Beziehung einen Felsen hinunter in den Tod gestoßen. Letztlich wurde er im Zweifel freigesprochen.

L00512 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895
YCGL, MSS 31.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 7. 11. 95, 8–9 N.«.

0 *Goldene Herzen*] Uraufführung am 9. 11. 1895, auch Schnitzler besuchte die Vorstellung.
0 *Winkelglücks*] Karten für die Uraufführung am 9. 11. 1895 am Burgtheater

L02755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

0 *erſcheinen*] Arthur Schnitzler: La Petite comédie. Mœurs viennois. Übersetzt von Mme. Georges Aubry. In: La Liberté, Jg. 30, Nr. 11.327, 19. 11. 1895 bis Nr. 11.336, 28. 11. 1895 (acht Teile).
0 *Buch*] Die erste Buchausgabe erschien in den Folgetagen nach der Berliner Premiere der Liebelei am 4. 2. 1896 bei S. Fischer.
0 *Bericht*] Dazu kam es nicht, aber die Buchausgabe wurde angezeigt: [O. V.]: Courrier des Théatres. In: Journal des débats politiques et littéraires, Jg. 108, Nr. 43, 13. 2. 1895, S. 3.
0 *Erzählung*] Hugo von Hofmannsthal: Das Märchen der 672. Nacht. Geschichte des jungen Kaufmannssohnes und seiner vier Diener. In: Die Zeit, Bd. 5, Nr. 57, 2. 11. 1895, S. 79–80; Nr. 58, 9. 11. 1895, S. 95–96; Nr. 59, 16. 11. 1895, S. 111–112.

L00513 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 16. 11. 95, 8–9 N.«.

3–4 *Jabuka*] Schnitzler besuchte die Aufführung am selben Tag im Theater an der Wien (*Cambridge University Library*, A 179)

L00514 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 22. 11. 95, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 23. 11. 95, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00515 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [24.? 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

L00516 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert »25/11 95« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert »10«

12 *Glücklichste*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 19.5.1895

L00517 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [25. –26.? 11. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »Nov 95« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »8«

0 *heute*] Die Datierung basiert auf der Annahme, dass die Krankheit die täglichen Treffen unterbricht, die zwischen dem 23.11.1895 und 23.11.1895 stattfanden.

L00518 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895
FDH, Hs-30885,47.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit rotem Buntstift mit einem »X« markiert
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 63–64.

L02757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung sowie den Schreibirrtum »Liebelei« auf der zweiten Seite umrahmt und dazu »Kl. K.« (Kleine Komödie) vermerkt

0 *Liebelei*] Schreibirrtum: er meint Die kleine Komödie

L00519 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]
CUL, Schnitzler, B 3.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »1/12 95«
Ordnung: mit rotem Buntstift von unbekannter Hand nummeriert: »11.«

L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 4 Blätter, 16 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »95« vermerkt 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen und eine seitliche Markierung

0 *il … là-dessus*] französisch: er ist sehr dafür eingenommen
0 *übersetzen*] Die Übersetzung wurde, obzwar mit einer Summe von 500 Francs bezahlt, nie fertiggestellt. Am 16. 6. 1910 setzte Schnitzler Jean Thorel davon in Kenntnis, dass er sich nach vierzehn Jahren nicht mehr an frühere Abmachungen gebunden fühle und er nunmehr über das Recht, Liebelei übersetzen und auf die Bühne zu bringen, wieder frei verfüge. (*Deutsches Literaturarchiv Marbach*, HS.1985.1.2069)
0 *Mannes*] Henry de Riaz; von ihm finden sich drei Briefe aus dem Zeitraum 1895–1896 im Nachlass Schnitzlers.
0 *Wolter*] Wahrscheinlich folgende *home story*, die in Schnitzlers Zeitungsausschnittsammlung an der *University of Exeter* aufbewahrt wird (5. Liebelei, box 10/1): Moriz Baumfeld: Bei Charlotte Wolter. In: Extrapost, Jg. 14, Nr. 718, 21. 10. 1895, S. 1–2. Darin erzählt Charlotte Wolter, dass sie nach einem Jahr erstmals wieder im Theater war und das Pech hatte, Liebelei zu sehen – eine, wie sie fand, völlig kunstlose Arbeit.

- *Ludassy*] Es könnte sich um den Nachtrag der früheren Kritik handeln: L [=Julius von Gans-Ludassy]: Burgtheater. »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Acte von Giuseppe Giacosa: deutsch von Otto Eisenschitz. »Liebelei«, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Beide zum erstenmale aufgeführt am 9. October 1895. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 5282, 11. 10. 1895, S. 2–3.
- *Parodie*] Eventuell der ungezeichnete Text: Aus dem Tagebuch einer Weltdame. In: Wiener Caricaturen, Jg. 15, Nr. 42, 20. 10. 1895, S. 2–3. Nicht so sehr eine Parodie, als eine Satire: Geschildert wird aus der Perspektive einer eher simplen »Dame von Welt«, wie junge Mädchen nicht durch den Besuch der Liebelei, sondern durch Gespräche in der »stillen Häuslichkeit« in sittliche Gefahr geraten.
- *Granichstaedten*] Bezug womöglich auf diese Stelle: »Werden alle die Redlichen, welche das Glück hatten, an Schnitzler's ›Liebelei‹ Gefallen zu finden, nun auch für David's ›Ein Regentag‹ das Wort ergreifen und das Lob eines Dichters singen, der sein Werk aus seiner Seele geholt und mit der Beredtsamkeit seines Herzens geschmückt hat? — Mag es gelten, daß man jedes Streben mit Wohlwollen fördern soll. Aber warum offenbart sich dieses Wohlwollen nicht gleich beglückend und gleich allgemein und kräftig bei dem armen Poeten, der nicht die Zeit hat, so viele gewiß redliche Freunde gewiß redlich zu gewinnen, der nicht in der Lage ist, auch in der Gesellschaft als interessanter junger Mann eine Stellung zu haben? Nicht darin liegt die Gefährlichkeit der Camaraderie, daß sie kleine Talente aufbläht, sondern darin, daß sie damit echten Talenten den Weg erschwert, wol auch versperrt. Es ist so leicht, ein ›lieber Kerl‹ zu sein, und die ›lieben Kerle‹ wissen gar nicht, wie viel himmelschreiendes Unrecht sie täglich verschulden.« Emil Granichstaedten: Deutsches Volkstheater. (»Ein Regentag«, Charakterbild von J. J. David.). In: Die Presse, Jg. 48, Nr. 283, 15. 10. 1895, S. 1–2, hier: S. 2.
- *Billet*] Gemeint ist die herzliche Gratulation, trotz der mehr als distanzierten Kritik der Liebelei (Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]).
- *Bergers Feuilleton*] Alfred Freiherr von Berger: Burgtheater. In: Montags-Revue, Jg. 26, Nr. XXXX, 14. 10. 1895, S. XXXX.
- *ſchreibſt Du ſonſt*] Schnitzler arbeitete am Freiwild, ein Schauspiel, mit dem er zu diesem Zeitpunkt sehr unzufrieden war (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 2. 12. 1895). Am 5. 12. 1895 begann er zudem die Erzählung Die Frau des Weisen neu.
- *Ausſchnitte*] Beilage nicht erhalten. Eventuell Teile der bis 28. 11. 1895 in acht Folgen abgedruckten Übersetzung von Die kleine Komödie, La petite comédie.
- *auprès de ta personne*] französisch: im Bezug auf Deine Person
- *Kind*] nicht identifiziert

L00520 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895

CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 8. 12. 95, 8–9V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 8. 12. 95, 11.V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«

L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895

CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 15. 12. 95, 4–5N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 16. 12. 95, 8V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«

L00522 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895

YCGL, MSS 31.

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/1, 16. 12. 95, 6–7S.«. 2) Stempel: »¦Wien 1/1, 17. 12. 95, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89.

L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

2 *Beifolgendes Blatt Papier*] Beilage nicht erhalten
4 *Sou*] im Sinne von: Cent
25 *Wenn … mir!*] oberhalb der letzten beschriebenen Seite, verkehrt zum Text

L00523 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^18 17˅. 12. 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »72«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89.

L02694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Telegramm
maschinell
Versand: mit Bleistift vier nicht entzifferte Zeichen: »×× ××«
Ordnung: beschnitten

3 *geld aus brief gestohlen*] Die Datierung erfolgt mit dem nachgesandten Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]), in dem einerseits der eben stattgefundene Erhalt von Schnitzlers geöffnetem Brief thematisiert, andererseits auf dieses Telegramm Bezug genommen wird.

L02760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr » 95« vermerkt

L00524 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895
CUL, Schnitzler, B 3.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 27. 12. 95, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 27. 12. 95, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »27/12 95«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«

L00525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

0 *Loge*] undatiert, unter den Korrespondenzstücken von 1896 aufbewahrt

L00526 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

5 *Herzlichen Gruſs*] Die undatierte Karte wird durch die Aufbewahrung mit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 in dieses Jahr geordnet.

L00527 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]

CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »9/1 96« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«

16 *Reiſe*] Die Reise nach Frankfurt fand von 10. 1. bis zum 15. 1. 1896 statt und führte auch nach Köln.
21 *Mißerfolg*] Die Uraufführung von Florian Geyer fand am 4. 1. 1896 im Deutschen Theater in Berlin statt.
0 *Halbe*] Lebenswende hatte am 21. 1. 1896 im Deutschen Theater Uraufführung.
0 *Februar*] Die Berliner Premiere fand am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater statt.
0 *Schwager*] Der Mediziner Josef Rosengart, der Mann der Schwester Vally

L02762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 4 Blätter, 15 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilagen: 1) Vordruck mit handschriftlicher Nachricht: 1 Blatt, 1 Seite 2) handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

3 *Schildpatt*] Material aus Schuppen von Meeresschildkröten, auch als Musterbezeichnung gebrauchbar
0 *Stück*] Deux sœurs, pièce en 3 actes wurde am 23. 4. 1896 im Pariser Odéon uraufgeführt.
0 *Zeit*] mit der Übersetzung der Liebelei
0 *Mann aus Lyon*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]
0 *Frankfurt*] Schnitzler hielt sich zwischen 10. 1. 1896 und 13. 1. 1896 in Frankfurt am Main auf.
0 *wiederſehen*] Sie sahen sich am 5. 8. 1896 in Kopenhagen wieder.
0 *erſten … Deutſchland*] Liebelei-Premiere am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater Berlin
0 *Speidel*] Ludwig Speidel hatte sich zuvor äußerst positiv zur Liebelei geäußert. Siehe [Ludwig Speidel]: Theater- und Kunstnachrichten. [Burgtheater]. In: Neue Freie Presse, Nr. 11.181, 10. 10. 1895, S. 7 und L. Sp. [=Ludwig Speidel]: Burgtheater. (»Liebelei«, Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. – »Rechte der Seele«, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa, deutsch von Otto Eisenschitz.). In: Neue Freie Presse, Nr. 11.184, 13. 10. 1895, Morgenblatt, S. 1–3.
0 *zweite Niederſchrift*] Schnitzler, der mit Freiwild äußerst unzufrieden war, begann das Stück am 31. 12. 1895 neu.
0 *J'ai … insérées.*] französisch: Ich habe Ihre Beschwerde erhalten, die Sie am 21. Dezember an mich gerichtet haben, betreffs eines eingeschriebenen Briefes, der Ihnen am 19. Dezember von Herrn Schnitzler aus Wien (Österreich) zugesandt wurde und in dem Sie angeben, drei Münzen zu 20f. nicht mehr gefunden haben, die darin enthalten gewesen sein sollen.

0 *Des … terminée.*] französisch: Anweisungen wurden unmittelbar getroffen, dass die Tatsachen, auf die Sie mich hingewiesen haben, die Grundlage einer Untersuchung bilden, deren Ergebnis ich nach Abschluss Ihnen mitteilen werde.
0 *Agréez, … distinguée*] französisch: Gestatten Sie mir, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung
0 *Trés … souhaits.*] französisch: Sehr berührt von Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit zum Neujahrstag.
0 *Pourriez-vous … ces-jours-ci.*] französisch: Können Sie mir die Adresse von Schnitzler mitteilen? Sie stand wohl auf seinem Brief, aber unleserlich. Ich war diesen Monat von einer Sache mit Beschlag belegt, die ich unternehmen möchte, und hatte noch keine Zeit, »Liebelei« zu lesen, aber ich bin zuversichtlich, in den kommenden Tagen dazu zu kommen.
0 *Votre tous dévoué*] französisch: Ihr sehr ergebener

L02795 Clementine Goldmann und Vally Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3159.
Karte
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »11/1 96« vermerkt

4 *Erfolge*] Diese Karte ist nach der Premiere von Liebelei am Frankfurter Schauspielhaus verfasst, zu der Schnitzler angereist war.
0 *Mann … vorſprechen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 12.1.1896

L02763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Referat*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 12, 12. 1. 1896, 2. Morgenblatt, S. 1. Rezension der Premiere der Liebelei am Frankfurter Städtischen Schauspielhaus; siehe A.S.: *Tagebuch*, 11.1.1896.
0 *Mißverſtändniſſe*] wohl aufgrund wiederholter Ablehnungen Mamroths, Werke von Schnitzler abzudrucken.

L00528 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 16 I 96, 12 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 16 I 96, 1–N.«.

L02764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Referat*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 12, 12. 1. 1896, 2. Morgenblatt, S. 1.
8 *Je … rendez-vous.*] französisch, etwa: XXXX (nachtragen, sobald Transkription finalisiert)

L00529 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 18. 1. 96, 2–3V.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 18. 1. 96, 5 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«

L02765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

7 *Berliner Aufführung*] Die Premiere der Liebelei am Deutschen Theater Berlin fand am 4. 2. 1896 unter Anwesenheit Schnitzlers statt.

0 *Hauptmann*] Gerhart Hauptmann: Florian Geyer. Die Tragödie des Bauernkrieges hatte am 4. 1. 1896 am Deutschen Theater in Berlin die Uraufführung.

0 *Halbe*] Max Halbe: Lebenswende. Tragikomödie in 5 Akten hatte am 21. 1. 1896 am Deutschen Theater in Berlin die Uraufführung.

0 *Opernglas*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

0 *Erbärmlichkeiten*] Am 21. 1. 1896 kam es zu einer Aussprache zwischen Schnitzler und Bahr, die sowohl den Freundeskreis betraf als auch die Reaktion Bahrs auf den Erfolg der Liebelei.

0 *Kanners … China*] Heinrich Kanner war im Auftrag der Frankfurter Zeitung nach China gereist und publizierte seine Reiseeindrücke in dieser Zeitung. Teilweise wurden sie aber auch in der Wochenschrift Die Zeit nachgedruckt.

0 *Zweifel, … Hypochondrien*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 27. 1. 1896, siehe A. S.: *Tagebuch*, 29. 1. 1896

L00530 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896

CUL, Schnitzler, B 3.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 28. 1. 96, 9 10 N.«. 2) Stempel: »Wien [9/3], 29.1[.96], 8 [V].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«

L02690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Janu 96«
Ordnung: beschnitten

10 *30.*] Vermutlich der Kalendertag, an dem das Telegramm versandt wurde.

0 *anerbieten*] Unter der Voraussetzung, dass die Datierung stimmt, könnte es sich um eine Einladung nach Berlin gehandelt haben, wo am 4. 2. 1896 die Premiere von Liebelei am Deutschen Theater bevorstand. Da Schnitzler an diesem Tag bereits in Berlin ankam, bleibt unklar, ob das Telegramm dahin gesandt wurde, von Wien nachgesandt wurde oder (am unwahrscheinlichsten) bis zur Rückkehr nach Wien am 11. 2. 1896 liegen blieb.

L00531 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896

YCGL, MSS 31.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: Stempel: »Berlin W., 31 1 96, 9–10N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 89–90.

o *Si … rigolo!*] französisch: Glauben Sie ja nicht, dass das unterhaltsam ist!

L02766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 stark beschnittener Ausschnitt aus einem Brief von Wally Rosengart an Goldmann, blaue Tinte, lateinische Kurrentschrift. Auf der Rückseite des Schnippsels steht: »,Mein lieber Paul – es fehlt uns leider alles, um den«
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

o *Berlin*] Für die Premiere der Liebelei am Deutschen Theater (4. 2. 1896) war Schnitzler zwischen 30. 1. 1896 und 10. 2. 1896 in Berlin.
o *Artikel*] nicht geschehen
o *moeurs Viennoises*] französisch: Wiener Sitten
o *befuchen*] Ein Besuch lässt sich nicht belegen.
o *Unterredung mit Bahr*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 1. 1896
o *Stellung zu Dir*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 12. 1895
o *Autograph … eintrifft:*] Klebespuren legen nahe, dass die Beilage ursprünglich auf die letzte Seite geklebt war.

L00532 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2. [1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »35«
Bw Bahr/Schnitzler 116.

o *Erfolg*] Liebelei wurde am 4. 2. 1896 zum ersten Mal in der Inszenierung von Brahm am Deutschen Theater gegeben.
o *neuen Faſſung*] Die Buchausgabe von 1894 weicht von der Textvorlage der Uraufführung ab.
o *beantragen wird*] Am 7. 9. 1896 retourniert Langkammer das Drama, die Inszenierung findet nicht statt.
o *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5.? 2. 1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 99«
Ordnung: beschnitten

o *glueckwunsch*] Wohl zur Premiere von Liebelei (gemeinsam mit Der zerbrochene Krug) am 4. 2. 1896 im Deutschen Theater in Berlin. Schnitzler war anwesend, weswegen dieses Telegramm nach Berlin gerichtet gewesen sein dürfte.

L02767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Perſonal-Eindrücke … Harden*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 4. 2. 1896

0 *Depeſche*] gemeint wohl ein Eilbrief, in dem ein positiver Bericht der Berliner Premiere enthalten war

0 *Zeilen*] o. V. [=Jules Huret]: Courrier des Théatres. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 37, 6. 2. 1896, S. 4: »De Berlin ›Le Deutsches Theater‹ vient de jouer avec in grand succès la comédie *Liebelei* (Le Badinage amoureux) de M. Arthur Schnitzler, un jeune auteur viennois. La comédie, qui raconte, en trois actes tantôt gais, tantôt dramatiques, les amours d'une petite grisette viennoise avec un jeune homme du monde, qui vit et meurt pour une autre, a été représentée au Burgtheater de Vienne au commencement de cette saison et y tient l'affiche depuis. Le public berlinois, qui vient de ratifier le jugement de celui de Vienne, a fait un accueil chaleureux à l'auteur de *Liebelei*. La critique berlinoise apprécie également la pièce en termes fort élogieux.« (»Das Deutsche Theater in Berlin hat soeben mit großem Erfolg die Komödie Liebelei des jungen Wiener Autors Arthur Schnitzler aufgeführt. Die Komödie, die in drei teils heiteren, teils dramatischen Akten von der Liebe eines kleinen Wiener Mädchens zu einem jungen Mann von Welt erzählt, der für eine andere lebt und stirbt, wurde zu Beginn dieser Spielzeit im Wiener Burgtheater aufgeführt und steht seitdem dort auf dem Spielplan. Das Berliner Publikum, das gerade das Urteil des Wiener Publikums bestätigt hat, hat dem Autor der Liebelei einen herzlichen Empfang bereitet. Auch die Berliner Kritiker bewerteten das Stück sehr lobend.«)

0 *remercie … Berlin.*] französisch: [Arthur Schnitzler] dankt Herrn Huret herzlich für die Notiz, die er freundlicherweise über die Aufführung der Liebelei in Berlin eingerückt hat.

L00533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

TMW, HS AM 23325 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung

1) A. S. *Letters to Bahr* 58–59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 117.

0 *verriſſen … Nachrichten*] »Man dramatisirt Zustände, indem man Menschen in sie bringt, die sich ihnen widersetzen; dort, wo sich die Menschen mit den Dingen entzweien, fängt das Drama erst an. Aber seine Menschen, die nichts wollen, sitzen unbeweglich in ihren Zuständen drin, wie Chamäleons, die immer die Farbe ihrer Umgebung haben;‹« (E. Peschkau: Deutsches Theater. In: Berliner Neueste Nachrichten, Jg. 16, Nr. 59, 5. 2. 1896, S. 2–3, hier: S. 3).

L00534 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

0 *Freitag*] Unter den Annahmen, dass das Korrespondenzstück zum Jahr 1896 gehört (es wird zusammen mit diesen aufbewahrt) und dass das Essen stattfand und auch im Tagebuch Schnitzlers erwähnt wird – lassen sich zwei Freitage eingrenzen: 21. 2. 1896 und 22. 5. 1896. Bei ersterem Datum kommt es zu einer größeren Gesellschaft, während bei zweiterem bereits am Vortag ein Essen mit Brahm bei Beer-Hofmann stattfand, so dass die Kommunikation eher zu knapp ausfällt. Hier wird der Annahme gefolgt, dass es um das erste Datum geht und in Entsprechung zur Reaktion Hofmannsthals vom [20. 2. 1896] auf eine mutmaßlich ähnlich lautende Einladung datiert.

L00535 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/2 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 64–65.

L00536 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 26. 2. 96, 12–1 V.«.

o *Brief*] Hugo Bettauer hatte geschrieben, dass es Fels in Zürich wieder schlecht gehe (*Deutsches Literaturarchiv*, HS.NZ85.1.2518).

L00537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »36«
Bw Bahr/Schnitzler 118.

o *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00538 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896
DLA, A:Schnitzler, 76.740.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 65. 2) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 173 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

o *Sonntag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 3. 1896

L00539 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896
Privatbesitz, Peter Michael Braunwarth, *ohne Signatur*.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Peter Michael Braunwarth: *»Wo wär ich heute«*. In: *Die Presse*, 4. 5. 2002, Sec. Spectrum, S. II.

L00540 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »37«
Bw Bahr/Schnitzler 118–119.

o *drängend die Stimmung*] Um welchen Text es sich handeln könnte, ist unklar.
o *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

5 *Bulletin*] möglicherweise nit im Sinne einer Beilage, sondern hier nur als Ausdruck für einen Brief Schnitzlers gebraucht, der einen umfassenden Bericht enthielt
8 *Stück*] Am 23. 2. 1896 begann Schnitzler ein weiteres Mal, Freiwild neu zu schreiben. Er war mit dem Stück noch immmer nicht zufrieden.
9 *Buche*] Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage wurde Mitte Februar 1896 ausgeliefert. Schnitzler sprach am 8. 3. 1896 mit Herzl über das Buch.

L02769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 5 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Versdrama*] Pierrot bossu. Eine Commedia dell'Arte zur Fastnacht in gar zierlichen Reimen. Verfertigt von Richard Specht, war Mitte Februar 1896 bei E. Pierson erschienen.
0 *Bloch*] Joseph Samuel Bloch trat als Abgeordneter im Reichsrat engagiert gegen antisemitische Verleumdungen auf.
0 *geſchrieben*] m. [=Fedor Mamroth]: Schauspielhaus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 29. 3. 1896, S. YYYY. Er besprach die gemeinsame Aufführung von Untreu von Roberto Bracco und Schnitzlers Abschiedssouper am Frankfurter Schauspielhaus am 26. 3. 1896.
0 *Das … war.*] Ausschnitt aus einem Brief von Clementine Goldmann auf einem eingeklebten Zettel (blaue Tinte, deutsche Kurrentschrift)
0 *Artikel*] Hugo von Hofmannsthal: Gedichte von Stefan George. In: Die Zeit, Bd. 6, Nr. 77, 21. 3. 1896, S. 189–191.
0 *Gruß an Richard!*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

L02770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *À … l'auteur*] französisch: an Herrn Schefer, Zueignung des Autors
0 *Früchte tragen*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.

L02771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift Goldmanns Datierung »März« durchgestrichen und darunter »April« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

10 *Hieſige*] in der Vorlage steht: »Hiesiger«
16 *dissolvant*] französisch: Lösungsmittel; womöglich ist Johanna Schwabacher gemeint, deren Heirat mit Fedor Mamroth bevorstand.
0 *Artikel*] Hugo von Hofmannsthal: Gedichte von Stefan George. In: Die Zeit, Bd. 6, Nr. 77, 21. 3. 1896, S. 189–191.
0 *Burgtheater-Referat … »Zeit«*] gemeint ist, dass er alle Rezensionen der Zeit über dieses Theater verantworten würde; dazu kam es nicht
0 *emballé*] französisch: Mitgerissener
0 *Stück fertig*] Es ging dem Ende zu. Schnitzler begann eine neue Niederschrift von Freiwild am 27. 4. 1896. Am 3. 5. 1896 las er es Felix Salten vor, dessen positive

Rückmeldung ihn bestärkte. Am 5.6.1896 hatte Schnitzler das Stück »sozusagen beendet.«

- *Der Zufall muß hinweg*] Epigramm 274 aus Geistreiche Sinn- und Schlussrime (1657) von Angelus Silesius.
- *Lou Andreas*] Ruth hatte Schnitzler bereits am 10.1.1896 gelesen. Zu Lou Andreas-Salomé dürfte zu dieser Zeit kein näherer Kontakt bestanden haben.

L00541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »2«
Bw Schnitzler/Brandes 56.

L00542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite »Schnitzler« vermerkt, datiert: »22/4 96« und nummeriert: »2«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L02772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt, sowie »Kerr? / Altenb? / Brief« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

- *Minifterkrifis*] Mit dem 29. 4. 1896 endete das Ministerium von Léon Bourgeois.
- *Befprechung*] [Man schreibt uns aus Köln]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 40, Nr. 103, 13. 4. 1896, Abendblatt, S. 2.
- *Brief*] Goldmann vergaß, ihn beizulegen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]
- *Überfetzungs-Angelegenheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]
- *Kritik*] Alfred Freiherr von Berger: Burgtheater. In: Montags-Revue, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 14. 10. 1895, S. XXXX.
- *zum … fchreiben*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 27.4.1896
- *in die »Zeit« eintreten*] nicht geschehen
- *Namen im »Simplicissimus«*] Arthur Schnitzler: Die überspannte Person. In: Simplicissimus, Jg. 1, H. 3, 18. 4. 1896, S. 3 u. 6.
- *nicht deutfch fchreiben*] eventuell auf die Verwendung von Austriazismen gemünzt?
- *Hardens … »Liebelei«*] Maximilian Harden: Theaternotizen. In: Die Zukunft, Jg. 5, Bd. 14, 14. 3. 1896, S. 527–528.
- *Dänemark*] Von 5.8.1896 bis 21.8.1896 waren Schnitzler, Goldmann, Richard und Paula Beer-Hofmann gemeinsam in Skodsborg.
- *über Berlin zurückreifen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 26.8.1896

L02773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinschriftlicher Brief mit handschriftlicher Unterschrift, 1 Blatt, 1 Seite
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

8 *sofort*] nachdem der vorige Brief bereits am 4. 5. [1896] verfasst ist, dürfte sich das »sofort« auf eine zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgte Beschwerde Schnitzlers beziehen.

8 *Je … chronique.*] französisch: Lieber Herr, ich retourniere mit dem vorliegenden Brief das Buch, das Sie mir liehen und das ich nicht früher zurückschicken konnte, weil ich mir Ihrer Adresse nicht sicher war. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mich mit »Liebelei« bekannt gemacht haben, das ich mit großem Interesse gelesen habe; und da Sie mir gesagt haben, dass ich an die Nouvelle Revue auch die anderen Schriften von Herrn Schnitzler gesandt bekomme, werde ich ihm sicherliche eine Besprechung widmen. Sehr geehrter Herr, in Verbindung mit erneutem Dank verbleibe ich mit freundlichen Grüßen.

0 *chronique*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

0 *Agréez, … distingués.*] französisch: »Nehmen Sie, verehrter Herr, zusammen mit meinem neuerlichen Dank die Versicherung meiner vorzüglichsten Gefühle entgegen.«

L00543 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14. 5. 96, 5–6N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 15. 5. 96, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/5 96« und nummeriert: »73«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 90.

L00544 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 15 V 96, 1 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 15 V 96, 1 50N.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 90.

L00545 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »1«

1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 192–193. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 65–66. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler 121.

0 *Tłumacz*] Hugo von Hofmannsthal leistete im Mai 1896 seinen Militärdienst in Tłumacz ab.

0 *Redactionszimmer*] Goldmann war bis 1890 Redakteur der Zeitschrift An der schönen blauen Donau, in der Schnitzler einige frühe Texte publizierte.

L02774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 5 Blätter, 19 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift elf Unterstreichungen

10 *anderen Vorſchlag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

10–11 *Mitarbeiterſchaft*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

0 *Artikel*] Alfred Kerr: Arthur Schnitzler. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 287–292. (Die Neue Deutsche Rundschau wurde als »Freie Bühne« gegründet, hieß aber seit 1894 nicht mehr so.)
0 *honorirt*] Für die erste Auflage der Liebelei erhielt Schnitzler vom S. Fischer Verlag 400 Mark (rund 200 Euro). vgl. A.S.: *Tagebuch*, 30.4.1896
0 *»neuen Dichter«*] Peter Altenberg, vgl. Hermann Bahr: Ein neuer Dichter. In: Die Zeit, Bd. 7, Nr. 83, 2. 5. 1896, S. 75–76.
0 *Buch*] Peter Altenberg: Wie ich es sehe. Berlin: S. Fischer Verlag 1896.
0 *Bahr erklärt*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 17.4.1896
0 *in Wien war*] Nach einer Reise nach St. Petersburg im März 1895 lebte Lou Andreas-Salomé mehrere Monate in Wien. Im Februar 1896 verließ sie die Stadt wieder, kehrte aber bereits im Mai zurück. Der »Stimmungswechſel« drückt sich auch dadurch aus, dass sie in Schnitzlers Tagebuch am 25.1.1896 erwähnt wird und dann für ziemlich genau zehn Jahre nicht mehr.
0 *Grabſchrift*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 6.5.1896
0 *Namen genannt*] keine Publikation von oder über Schnitzler in L'Aube bekannt
0 *»Nietzsches … Geiſtesleben«*] nicht bekannt
0 *»Aphrodite« … Louÿs*] siehe A.S.: *Lektüren*, Frankreich
0 *Wiener »Figaro«*] Schnitzler könnte Goldmann auf die Zeichnung »Unter Wiener Grisetten« von Theodor Zasche hingewiesen haben. Darauf wird Schnitzler im Café Griensteidl sitzend abgebildet. Vor dem Fenster des Cafés stehen zwei Frauen – »Grisetten«, die darüber sprechen, dass Schnitzler berühmt sei, indem er sie »abgeschrieben« (als Vorlage verwendet) habe. Theodor Zasche: Unter Wiener Grisetten. In: Wiener Luft. Beiblatt zum »Figaro«, Jg. 40, Nr. 17, 25. 4. 1896, S. [1].

L00546 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896
FDH, Hs-30885,49.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 66–67.

16 *Kriminalroman*] nicht identifiziert

L02775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5.[1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift auf der ersten Seite Vermerk: »Kerr« und insgesamt drei Unterstreichungen

13 *Artikel*] Alfred Kerr: Arthur Schnitzler. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 7, H. 3, März 1896, S. 287–292.
15 *Beifolgenden Brief*] Beilage nicht erhalten, Verfasser nicht identifiziert
17 *»Vortrag«*] Hugo von Hofmannsthal: Poesie und Leben. In: Die Zeit, Bd. 7, Nr. 85, 16. 5. 1896, S. 104–106.
18 *incohérence*] französisch: mangelnder Zusammenhang

L00547 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 2 VI 96, 10–V.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 2 VI 96, 11 10V.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Anschriftenseite nummeriert: »77a« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand auf der Textseite nummeriert: »178«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 67.

L00548 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 2. VI. 96, 2 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 2. VI. 96, 3 30N.«.

L00549 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

0 *A S*] Prägedruck
0 *Prater*] undatiert. Als ›wahrscheinlichster‹ Tag bietet sich der 4. 6. 1896 an, da an diesem Tag Schnitzler und Beer-Hofmann im Prater essen. Ein Aufenthalt Hofmannsthals bei Christine Schönberger lässt sich für diesen Tag nicht belegen.
0 *z. E.*] zum Exempel

L02776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Dänemark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
0 *Berlin*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1896
0 *Ernennung … Odéon*] André Antoine wurde 1896 neben Paul Ginisty zum Ko-Direktor des Odéon ernannt.
0 *Artikel*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.
0 *idem*] lateinisch: entsprechend

L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

CUL, Schnitzler, B 78.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) auf der ersten Seite mit rotem Buntstift beschriftet: »Polgar«. 2) mit Bleistift unterhalb der Unterschrift »(Polgar)«, das Datum wiederum mit der Jahreszahl »96« versehen

0 *6/VI.*] Die Datierung des Jahres beruht auf dem unsicher gelesenen Zusatz »96« durch Schnitzler. Zusätzliche Argumente für die Datierung in der Zeit liefern der Eintrag im Tagebuch Schnitzlers vom 10. 11. 1905, in dem er seine Bekanntschaft mit Polgar Revue passieren lässt, sowie der Umstand, dass die Unterschrift auf den späteren *nom de plume* verzichtet.

L02777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinenschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten, mit handschriftlicher Unterschrift in schwarzer Tinte
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

6 *Artikel*] Christian Schefer: Un jeune écrivain viennois: M. Arthur Schnitzler. In: La Nouvelle Revue, Jg. 18, Nr. 100, Mai–Juni 1896, S. 855–859.
0 *près*] französisch: nahe

0 *Dänemark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
0 *Fahrt nach Norden*] Schnitzler kam am 4. 7. 1896 nach Hamburg, wo er sich einschiffte. Am 9. 7. 1896 erreichte er den »Norden«, er langte in Stavanger (Norwegen) an.
0 *J'ai … ami.*] französisch: Mein lieber Herr, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich Ihnen die Nummer der Freien Bühne, die ich zusammen mit diesem Brief auf die Post gebe, nicht früher zurückgeschickt habe. Ich war gerade mehrere Tage lang ziemlich krank; das wissend, hoffe ich, dass Sie mir mein Fehlverhalten nicht übel nehmen. – Ich habe die Nouvelle Revue gebeten, Ihnen zwei oder drei Exemplare der Besprechung, die wir über Herrn Schnitzler veröffentlichen werden, in korrigierten Abzügen zukommen zu lassen. Ich denke, Sie werden sie erhalten. Ich habe angenommen, dass Sie, wenn Sie eine Zeitung kennen, die Herrn Schnitzler freundschaftlich zugetan ist, diesen Artikel vor seiner Veröffentlichung an diese übermitteln könnten. Nicht, dass der Artikel so wichtig wäre, wie ich es mir gewünscht hätte, aber es ist doch der erste, der in Frankreich erscheint. Ich habe zwar hier und da ein paar Vorbehalte gemacht, die mir mein Wunsch nach vollkommener Aufrichtigkeit diktierte, aber ich denke, dass Sie mit der Art und Weise, wie ich über Ihren Freund gesprochen habe, nicht unzufrieden sein werden.
0 *J'ai … joie.*] französisch: Ich habe noch einmal über alles nachgedacht, was Sie mir damals gesagt haben und ich werde meinen Nutzen daraus ziehen. Ich bin jedoch zu meiner großen Verwirrung gezwungen, Sie erneut mit der Bitte um Rat zu behelligen. Sie haben mich auf italienische Dramen hingewiesen, die in Deutschland aufgeführt werden: Wäre es ein Missbrauch Ihrer Gefälligkeit, wenn ich Sie bitten würde, mir einen oder zwei Titel zu nennen? Andererseits haben Sie mir von den Literaten erzählt, die Wagner nachgeahmt haben, und von denen, die es für angebracht hielten, ihre Zeitgenossen mit Hilfe des Stabreim zu morden: auch hier würden mich ein oder zwei Namen oder Titel mit Freude erfüllen.
0 *Encore … distingués.*] französisch: Neuerlich bitte ich um Entschuldigung für meine Unaufmerksamkeit und sende gleichzeitig erneut Dank für die wertvollen Informationen, die Sie mir bereits gegeben haben. Bitte nehmen Sie, mein lieber Herr, den Ausdruck meiner vornehmsten Gefühle entgegen.

L00551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/6 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »38«
Bw Bahr/Schnitzler 122.
23 *fortfährſt*] Auf eine längere Reise nach Skandinavien.
52 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen
14 *jetzigen*] in der Vorlage steht: »jeztigen«
0 *in der Schweiz träfen*] nicht geschehen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
0 *relations mondaines*] französisch: (weltliche) Beziehungen
0 *Lied*] eine Vertonung von Schnitzlers Gedicht Anfang vom Ende. Schnitzler dürfte die Vertonung erst am 4. 1. 1898 zu Hören bekommen haben.
0 *ermüdet*] Spott über die Schreibfaulheit Beer-Hofmanns

L00552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite: »Schnitzler« vermerkt und nummeriert: »3«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L00553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8«

15 *Der Glückspilz*] Unklar. Von Alfred Capus kommen die zwei Stücke Brignolle et sa fille (Uraufführung 23. 11. 1894) und Innocent (Uraufführung 7. 2. 1896) in Frage.

L00554 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Salzburg Stadt, 26/6 96, 9–A.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 27. 6. 96, 8–10V, Bestellt.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 27. 6. 96, 9.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »74«

L00555 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 27. 6. 96, 8–9N.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 28 6 96, 10F.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

0 *Brahm läßt Sie grüßen.*] quer am rechten Rand

L00556 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »77«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 204. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 67–68.

L00557 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896
FDH, Hs-30885,50.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 68–69.

0 *früherer Lebensbeziehungen*] In den vorangehenden Tagen stand er in Kontakt mit Olga Waissnix und Marie Glümer.
0 *Soldatengeſchichten*] Mehrere Texte aus der Zeit spielen im Milieu des Militärs.

L02779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *binkommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
0 *Enfin*] französisch: kurzum
0 *Ordre*] französisch: Anordnung

L00558 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »St. Gilgen, 30 [6] 96.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 1. 7. 96, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »75«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 91.

L00559 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 6/1, 2. 7. 96, 1–2N.«. 2) Stempel: »St. Gilgen, 3 7 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

7 *Hamburg*] Schnitzler hielt sich von 4. 7. 1896 bis 7. 7. 1896 im Hamburg auf, bevor er das Schiff nach Norwegen bestieg.
0 *Palais Bourbon*] Sitz der französischen Nationalversammlung
0 *Guſtav Adolph*] schwedischer König zwischen 1611 und 1632

L00560 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hotel zum Kronprinzen Hamburg.«. 2) Stempel: »Lübeck, 7. 7. 96, 6–7N.«. 3) Stempel: »St. Gilgen, 9. 7. 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

4 *Ihr*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00561 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stav[anger], 9. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 12. 7. 96, 11–12F.«. 3) Stempel: »Kjøbenhavn, 12. 7. 96, 0.0MB.«.

L00562 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »90«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 92.

L02781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

10 *Christiania*] Schnitzler kam erst am 24. 7. 1896 in Christiania (Oslo) an, las den Brief also vermutlich erst rund zehn Tage später.
0 *Zusammentreffen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]
0 *Felix Faure*] französischer Präsident (1895–1899)
0 *wo Ihr seid*] Zu diesem Zeitpunkt war Schnitzler noch auf dem Schiff unterwegs und besuchte diverse norwegische Städte.
0 *Pierre … Grenze*] Loti lebte seit 1892 in Hendaye
0 *rentrée*] französisch: Rückkehr (nach der Sommerpause)
0 *Karte*] Es dürfte sich um das gleiche Postkartenmotiv handeln, wie jenes, das Schnitzler am 9. 7. 1896 an Beer-Hofmann sandte, siehe Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896
0 *soleil de minuit*] französisch: Mitternachtssonne
0 *Nordcap*] Schnitzler kam am 19. 7. 1896 an das Nordkap.

L00563 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Trondhjem, 15. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjobenhavn, 17. 7. 96, 50M6.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00564 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter (erstes Blatt mit aufgeprägtem Wappen), 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78.1« und, am zweiten Blatt, »78.2«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 69–70.

L02782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

6 *bis wann*] Schnitzler hielt sich am 2. 8. 1896 und 3. 8. 1896 in Kopenhagen auf, wo er im Hotel Kongen af Danmark (Hotel König von Dänemark) nächtigte. Am 3. 8. 1896 fuhr er nachmittags weiter nach Skodsborg. Dort beherbergte ihn das Badehotel. Schnitzler erreichte dieser Brief vermutlich am 23. 7. 1896 in Trondheim, wohin er sich seine Post schicken ließ (vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 23. 7. 1896).

L00565 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tromsø, 18. VII. 96.«. 2) Stempel: »Kjobenhavn, 23. 7. 96, 50M8.«.

L00566 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, lateinische Kurrent

Versand: »Optaget fra 39 den 21/7 4,45 midd. af M«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »76«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00567 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Christiania, 24 VII [96].«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 25 7 96.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93.

L00568 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjøbenhavn, 26. 7. 96, 5–6 E.«. 2) Stempel: »Stockholm, 27 7 96, 18.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »77«

L00569 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kristiania, [26] VII 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 27. 7. 96, 10MB.«.

L02783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« und »nach Hamb[urg] antw[orten]« vermerkt

8 *Ereignisse von Lille*] Rund um den Kongress der französischen Arbeiterpartei (21.–25. 7. 1896) spitzte sich Ende Juli 1896 in Lille die Situation zwischen sozialistisch und antisozialistisch gestimmten Bürgerinnen und Bürgern zu. Dabei kam es auch zu gewalttätigen Ausschreitungen und Verhaftungen.

L00570 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift am Beginn des Briefes datiert: »28/7 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 93–94.

L00571 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Stockholm, 29 7 96.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 30. 7. 96, 20 MB.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 94.

L00572 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjøbenhavn, 29. 7. 96, 7–8 E.«. 2) Stempel: »Stockholm,

30 7 96, 18.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80«

L00573 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »79«

L00574 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Telegramm, Umschlag
Handschrift : 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Umschlag) 2) blauer Buntstift, lateinische Kurrent

L00575 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »PKXPN 354A, 31 7 1896.«.

L00576 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896
CUL, Schnitzler, B 89.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 1 8 [96], A.«. 2) Stempel: »Kjøbenhavn, 20MB3–886.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand die Jahreszahl »1896« bei der geschriebenen Datumsangabe ergänzt 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »75«

0 *abgereist*] Hofmannsthal urlaubte im gut 25 km entfernten Aussee.

L00577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 51.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »78«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 94.

3 *Schlagobers*] österreichisch: Schlagsahne

L00578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite datiert: »7. 7. 1896 (?)« und nummeriert: »4«
Bw Schnitzler/Brandes 57.

L00579 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896
FDH, Hs-30885,51.
Brief, 2 Blätter (Auch das zweite Blatt von Schnitzler datiert), 7 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 70–72. 2) *B* I,290–292.

L02590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.03436,1.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk »HERZFELD« 2) mit rotem Buntstift »(BRAND[es]«

0 *Artikel … Heinrich IV«*] G. B. [=Georg Brandes]: To Forestillinger af Henrik IV. In: Politiken, 5. 8. 1896, S. 1–2.
0 *Unter … ist.«*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 18. 8. 1896
0 *Trauerjahr*] Am 2. 11. 1894 starb ihre Mutter Betty Herzfeld, die wie Schnitzlers Mutter in Kőszeg geboren war.
0 *Erzälungen*] keine klare Bezugnahme, die erste Zusammenstellung von Prosatexten in Buchform erschien erst 1898

L00580 Hugo von Hofmannsthal und Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahr ergänzt: »Aug. 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »79«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 72–74.

8 *Briefes*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 26. 8. 1896

L02691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Ordnung: beschnitten

0 *ganzem*] im Original steht: »ganzen«
0 *stueck*] Das Telegramm weist keine Datierung auf, wird aber in Schnitzlers Nachlass mit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 aufbewahrt. Inhaltlich passt es in diesem Jahr am besten zu Freiwild, dem Schnitzler selbst skeptisch gegenüber stand, das aber bei einem Treffen am 23. 8. 1896 von Otto Brahm für das Deutsche Theater angenommen wurde.

L00581 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Leipzig, 30. 8. 96, 10–11 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 31. 8. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »81«

L00582 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896

FDH, Hs-30885,52.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 74–75.

0 *Samstag Früh*] 29. 8. 1896
0 *Vorrecht*] Hofmannsthal hatte Geschichte der beiden Liebespaare nach harter Kritik von Beer-Hofmann zurückgelegt.

L00583 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »40«
Bw Bahr/Schnitzler 124.

10 *geftern zurück*] Bahr war den ganzen August im Sommerurlaub.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00584 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »39«
Bw Bahr/Schnitzler 125.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00585 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden, 5/9 96, 11–12 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 5. 9. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »82«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 95.

L00586 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/[1], 8. 9. [96], 8–9 [V].«. 2) Stempel: »Baden 1, 8. 9. 96, 11–2N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 95–96.

L02784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwölf Unterstreichungen

0 *fahre ich heim*] Schnitzler war bereits am 26. 8. 1896 von Berlin über München nach Wien gereit, wo er am 29. 8. 1896 ankam.
0 *Burckhardts Begeifterung*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 4. 9. 1896
0 *Äußerung … »Lielelei«*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 9. 1896
0 *Mitterwurzer … Sau-Komödiant*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 9. 1896
0 *in Baden*] siehe Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896
0 *Hagenbeck*] Hamburger Tierpark
0 *froid ambitieux*] französisch: kühler Ehrgeizling
0 *Feuilletons*] Goldmann hat in seiner Feuilletonreihe »Neue französische Humoristen« in der Frankfurter Zeitung verschiedene Literaturschaffende vorgestellt, jeweils mit einer kurzen Einleitung und einer kleinen Übersetzung. Während die ersten Beiträge nachgewiesen werden können, muss offen bleiben, wie viele Beiträge in Folge an die angeführten noch erschienen sind. Alphonse Allais, 3. 9. 1893; Georges Courteline, 31. 12. 1893 und 1. 1. 1894; L. Xanrof, 25. 3. 1894, Pierre Veber, 11. 5. 1894 und 13. 5. 1894; Narcisse Lebeau, 5. 10. 1894; Tristan Bernard. – Georges Auriol. – Bill Sharp. – Maurice O'Reilly, 14. 4. 1894 und 17. 4. 1894. Zu Übersetzungen von diesen Autoren durch Hedwig Fischer konnte nichts gefunden werden.

0 *Zeichnung von Forain*] nicht ermittelt
0 *den Gregorovius*] nicht ermittelt
0 *Monatsrate*] gemeint dürfte eine Unterhaltszahlung für Clementine Goldmann sein
0 *Tage von Skodsborg*] Nachdem Goldmann von Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und vermutlich auch Paula Beer-Hofmann am 5. 8. 1896 in Kopenhagen abgeholt wurde (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 8. 8. 1896), dürfte er bis um den 20. 8. 1896 mit ihnen in Skodsborg gewesen sein. Am 21. 8. 1896 war er jedenfalls, wenn auch womöglich nur für einen Tag, wieder in Kopenhagen, zu Besuch bei Peter und Betty Nansen.
0 *Dame*] vgl. den Brief von Schnitzler an Marie Reinhard, 25. 7. 1896: »— Mit Altenberg hast du ganz recht; freilich ist noch mehr zu sagen. Danke herzlich dass du ihn an G.[oldmann] geschickt; er hat ihn schon zum Theil gelesen.« (*Arthur Schnitzler an Marie Reinhard (1896)*. Hg. Therese Nickl. In: *Modern Austrian Literature*, Jg. 10 (1977) H. 3/4, S. 42.)
0 *nach Berlin*] Schnitzler war bereits von 22. 8. 1896 bis 26. 8. 1896 in Berlin. Das nächste Mal war er dort zwischen 26. 10. 1896 und 9. 11. 1896.

L00587 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden 1, 10. 9. 96, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 11. 9. 96, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »83«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

L00588 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

0 *12/IX 96*] auf der Rückseite des Umschlags
0 *Sotag*] Der 13. 9. 1896 war ein Sonntag, Schnitzler irrt sich mit der Beschriftung »12/IX 96«.

L00589 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Baden, 14. 9. 96, 2–3 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 9. 96, 7.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »84«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96.

L00590 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14. 9. 96, 9–10 N.«. 2) Stempel: »Baden 1, 15. 9. 96, 7–10 V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 96–97.

5 *Flirt*] Beer-Hofmanns Hund

L00591 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »85«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97.

L00592 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 9. 96, 11–12V.«. 2) Stempel: »Baden, 16. 9. 96, 6–9N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97.

L00593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20? Sept. 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »41«
Editorischer Hinweis: zur abweichenden Datierung siehe die Antwort Schnitzlers
Bw Bahr/Schnitzler 125.

0 *gewünſchte Heft*] Möglicherweise Cosmopolis, Schnitzler erwähnt im Tagebuch am 20. 9. 1896 – dem mutmaßlichen Empfangstag – kritische Aussagen aus dem August-Heft über Liebelei.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00594 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: 1) Bleistift, lateinische Kurrent (3. Blatt) 2) blauer Buntstift, lateinische Kurrent (1.–2. Blatt)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86« beziehungsweise »86a?«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 97–98.

0 *Mitterwurzer*] Dieser hatte in der Uraufführung den »Herrn«, den betrogenen Ehemann, gespielt.

L00595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]
TMW, HS AM 60153 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 126.

4 *Sotag abd*] undatierte Briefkarte; am 14. 9. 1896 traf Schnitzler Beer-Hofmann nicht in Baden an, worauf ihm dieser mitteilte, er werde »am 24. in Wien sein« (Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896). Der 20. 9. 1896 ist ein Sonntag.
8 *Franzensgasse*] Ein Irrtum Schnitzlers, Beer-Hofmann wohnte in der Franzensstraße.

L00596 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 21. 9. 96, 3–4N.«. 2) Stempel: »Baden, 22. 9. 96, 7–10V, Bestellt.«. 3) Stempel: »[Wie]n 1/1, 22. 9. 96, 3–4½N, [Be]stellt.«. 4) von unbekannter Hand nachgesandt nach Wien, I Wollzeile 15

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 98–99.

- *unbestite Zeit*] Hugo Ranzenberg starb am 21. 9. 1896, die Uraufführung fand dann am 16. 10. 1896 statt.
- *Fanny–Chriſtine–Anna*] Eine geschwungene Klammer oberhalb verbindet die Namen und scheint sie der Damenkapelle zuzuordnen.

L00597 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/9 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »89«

L02785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten, lila (evtl. ursprünglich schwarze?) Tinte, lateinische Kurrent. Mit Bleistift Vermerk des Datums von Schnitzler mit »Sept[ember] 96«
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

- *beſchimpft … Ausweiſung*] Goldmanns Berichterstattung über die Dreyfus-Affäre (G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1.) wurde als Einmischung empfunden. In weiterer Folge führte das zu einem Pistolenduell zwischen Goldmann und dem antisemitischen Chefredakteur Lucien Millevoye, das am 21. 11. 1896 stattfand (siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896). Die publizierte Invektiven gegen Goldmann aus dem September 1896, auf die er hier Bezug nimmt, konnten bislang nicht belegt werden.
- *in … Brief*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]
- *Operngläs*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]
- *Was … bin?*] Goldmann bezieht sich auf die bevorstehende Uraufführung des Dreiakters Freiwild am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin. Siehe dazu vor allem *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14–28.Schnitzler war dafür zwischen 26. 10. 1896 und 9. 11. 1896 in Berlin.
- *Ebermann*] Schnitzler war nicht nur bei Proben von Leo Ebermanns Stück Die Athenerin anwesend, sondern besuchte am 19. 9. 1896 auch die Uraufführung im Burgtheater. Siehe zum Erfolg des Stücks etwa auch Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896 und A. S.: *Tagebuch*, 22. 9. 1896.
- *Karl … Franzoſen*] Eine Lektüre durch Schnitzler konnte bislang nicht belegt werden
- *Grüß' … G.*] seitlich am linken Rand
- *Chez … Vielé-Griffin*] französisch: Bei Francis Vielé-Griffin
- *Cher Ami,*] Lieber Freund!
- *La … saison.*] französisch: Die Sache ist also ausgemacht, zu den von Ihnen genannten Bedingungen: fünfhundert Francs, die Sie mir in den ersten Oktobertagen auszahlen werden. Und ich werde mich sofort an die Arbeit machen, damit die Gelegenheiten genützt werden können, die die Saison bietet.
- *Pour … –*] Um vorwärtszukommen und die geschäftliche Seite zu präzisieren, und damit Sie, wenn Sie dies wünschen, Herrn Schnitzler eine von mir unterschriebene Verpflichtungserklärung schicken können, – halte ich sie hier fest, um zu verdeutlichen, dass diese Summe von fünfhundert Francs nur ein Vorschuss auf die Rechte jeglicher Art ist, die die Übersetzung der Liebelei mit sich bringt, wie Aufführungsrechte oder Veröffentlichungen in Zeitschriften oder Buchhandlungen; – Und die

Rechte werden selbstverständlich zu gleichen Teilen zwischen Herrn Schnitzler und mir geteilt.

0 *Je … (Yonne)*] französisch: Ich werde gegen Ende September nach Paris zurückkehren. Meine Adreſse ist: Noyelles bis zum 14.; und ab dem 15. ist sie (und ich auch) bei Madame Paul Bert in Auxerre (Yonne).

0 *Votre bien dévoué*] französisch: Ihr sehr ergebener

L00598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »42«
Bw Bahr/Schnitzler 126.

7 *Stück*] 22. 9. 1896 Uraufführung von Juana am Berliner Neuen Theater

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L02786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilagen: 1) Thorel: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, lateinische Kurrent. Mit Bleistift von Schnitzler datiert: »Sept 96« 2) Nansen: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 4 Seiten, schwarze Tinte, lateinische Kurrent.
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sechs Unterstreichungen

0 *chansons*] französisch: Lieder

0 *Gruß ſchreiben*] In Folge schrieb Schnitzler am 28. 9. 1896 an Peter Nansen. Siehe *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 5–6 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9).

0 *Was … Stück*] Goldmann wollte wissen, wie die Vorbereitungen zur Uraufführung von Freiwild vorangingen. Vgl. *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14–28.

0 *Artikel*] G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1. Seither war nur eine ungezeichnete Notiz mit einem Brief der Gattin Lucie Dreyfus erschienen (Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 261, 19. 9. 1896, Abendblatt, S. 2). Eventuell spielt Goldmann auf frühere Artikel an, die er seit dem ersten Urteil gegen Alfred Dreyfus im Dezember 1894 publiziert hatte?

0 *Bekannter … Redactionsſtube*] nicht identifiziert

0 *zweiten Grillparzer*] wohl wegen der in Werken Grillparzers vergleichbaren Antikisierung in der Athenerin

0 *in … Bahr*] Bahrs Einakter Juana wurde am 22. 9. 1896 am Neuen Theater in Berlin uraufgeführt. Goldmanns Vorwurf des »Schwindel« bezieht sich darauf, dass Bahr nur als Übersetzer am Theaterzettel stand, als Autorname aber Alejandro Lanza vermerkt war. Bereits die ersten Besprechungen des Stückes konnten berichten, dass es sich dabei um ein Pseudonym Bahrs handelte.

0 *geheimnißvollen Dame*] Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

0 *jeudi*] französisch: Donnerstag. Der Brief könnte demnach vom Vortag, dem 25. 9. 1896 stammen

0 *Je … terminerai.*] französisch: Ich bin mitten in der Arbeit – ich habe den ersten Akt schon fast fertig – ich hätte ihn Ihnen gerne gezeigt, aber meine Reise- und XXXXdaten in Paris sind ein wenig durcheinander geraten, und ich fahre umge-

hend nach Auxerre, wo ich etwa acht Tage bleiben werde. Sobald ich zurück bin, werde ich sehen, was ich tun kann, und es beenden.

o *A … Parisiens.*] französisch: Je mehr ihr weiter vordringe, umso mehr merke ich, wie besonders dieses kleine Stück ist; und wie geschickt es gemacht ist. Und wir werden den Parisern ein schönes Geschenk machen.

o *Bien à vous*] französisch: Der Ihre

o *hujus*] lateinisch: von diesem [Monat]

o *ersten Brief*] Peter Nansen: Brief aus dem Norden. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 7 (1896), Oktober, S. 1028–1033. Der nächste Brief erschien im März-Heft 1897.

L00599 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 9. 96, 7–8V.«.

L00600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kjobenhavn, 6. 10.96, 5–5E.«. 2) Stempel: »Wien 3/3, 8. 10.96, 8.V.«.
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »3«

Bw Schnitzler/Brandes 58.

L00601 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 6 X 96, 11–V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 6 X 96, 12 30N.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »80a«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

L00602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf der ersten Seite: »Schnitzler« vermerkt und nummeriert: »5«

Bw Schnitzler/Brandes 58.

o *persönlich Aufklärung*] Der Brief Hermann Bahrs an Brandes ist abgedruckt in Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente.* Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 127.

L00603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »43«

Bw Bahr/Schnitzler 127–128.

o *Novelle*] Daraus wird: Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. In: Die Zeit, Bd. 10, H. 118, 2. 1. 1897, S. 15–16; H. 119, 9. 1. 1897, S. 31–32; H. 129, 16. 1. 1897, S. 47–48.

o *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »44«
Bw Bahr/Schnitzler 128.

- *Kritik*] nicht erhalten
- *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00605 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/X 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »81«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

- *übermorgen*] Die Datierung Schnitzlers dürfte sich auf den Zeitpunkt des Posterhalts beziehen, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.10.1896. Am Folgetag macht Schnitzler am Vormittag einen Ausflug.

L00606 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 19 X 96, 2 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 X 96, 2 40N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

L02787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: Zeitungsausschnitt, beschnitten, am Spaltenumbruch zusammengeklebt. Mit blauem Buntstift den Beginn markiert. Die Rückseite ist offensichtlich nicht relevant.
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

- *zugeſtoßen*] keine Vorkommnisse bekannt
- *Beſcheinigung*] Beilage nicht erhalten
- *»Joſefſtädter Theater«*] das in der Liebelei mehrmals namentlich erwähnt wird
- *un théâtre du faubourg*] französisch, etwa: Vorstadttheater
- *Ausſchnitt*] siehe unten
- *Berlin*] Siehe dazu vor allem *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler — Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: *Niemeyer* 1975, S. 14 ff.
- *Ruſſenfeſte*] Goldmann bezog sich hier wohl auf den Frankreich-Besuch des Zaren Nikolaus II. und der Kaiserin Alexandra Fjodorowna zwischen dem 5. und 9. 10. 1896 und den damit einhergehenden »Zarentagen« in Paris.
- *Wie ſchon mitgetheilt*] Der beiliegende Ausschnitt ist gedruckt und aus der Frankfurter Zeitung ausgeschnitten: Tages-Rundschau. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 41, Nr. 286, 14. 10. 1896, Abendblatt, S. 1.
- *Wirth*] nicht identifiziert

L00607 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

YCGL, MSS 31.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 19. 10. 96, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 19. 10. 96, 5–6½ N, Bestellt.«.

L00608 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 23. 10. 96, 6–7N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

L00609 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

L00610 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]
CUL, Schnitzler, B 20.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »96?«
Ordnung: beschnitten

0 *festvorstellung*] Diese fand am 4. 11. 1896, dem Vorabend der Hochzeit von Erzherzogin Marie Dorothea mit Louis Philippe d'Orleans, statt.
0 *so gefreut*] Am 3. 11. 1896 fand in Berlin am Deutschen Theater die Uraufführung von Freiwild statt.

L02788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

0 *der große Tag*] die Uraufführung von Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin
0 *willkommen in Berlin*] Schnitzler hielt sich von 26. 10. 1896 bis zum 9. 11. 1896 in Berlin auf.
0 *auf den Proben gefällt*] Schnitzler notierte sich im Tagebuch zunächst äußerst negative (siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 10. 1896), später aber auch positivere (siehe A. S.: *Tagebuch*, 2. 11. 1896 Eindrücke von den Freiwild-Proben.
0 *Affaire Bruesewitz*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]
0 *Solche … Existenz-Berechtigung*] Aussage des Offiziers Rohnstedt am Ende des ersten Akts
0 *Rath*] Über eine Einarbeitung des Vorschlags nichts bekannt. Zumindest der Bezug zu der Affäre wurde noch Jahre später hergestellt, beispielsweise »The most celebrated of these was ›Freiwild‹, an attack on the duel, that received enormous advertizing from the strange coincidence that, while the play was in rehearsal, Lieut. von Brüsewitz, by the brutal killing of a civilian in a Carlsruhe restaurant, vindicated his ›military honor‹ exactly as the play had foretold an officer would be obliged to do. The excitement over the Carlsruhe incident rushed the play to such a huge popularity that one of the German comic papers showed a cartoon of Manager Brahm, of the Deutsches Theater, paying out royalties to the leading playwrights of the season, when Lieut. Brüsewitz enters saying: ›I've come for my share of the royalties on ›Freiwild‹!«« (Arthur Schnitzler. Dramatist of the Twilight Soul. In: Current Literature, Bd. 51, H. 6, Dezember 1911, S. 670–672, hier: 671
0 *ihn siehst*] Schnitzler traf am 31. 10. 1896, 5. 11. 1896 und 7. 11. 1896 auf Oskar Bie.

L00611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

Wienbibliothek im Rathaus, H.I.N.-137077.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Fotokopie
Altenberg: Ergänzung, nur zwei der vier Zeilen der Notiz sind ansatzweise zu entziffern: »Lendway / II. A××××× gasse 5«. Karl Kraus beschrieb diesen Text: »Der Wert des Autogramms ist allerdings beträchtlich erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der die ihm widerfahrene literarische Weihe mit den Adressen eines Nachtcafés und offenbar einer von dessen Besucherinnen quittiert hat«. Die Fackel, Jg. 24, Nr. 608–612, Ende Dezember 1922, S. 52.
Ordnung: Im Nachlass von Karl Kraus überliefert. Kraus ergänzte (vor der Kopie) am Objekt: »handſchriftliche Notiz von Peter Altenberg. Das Dokument 1896 von ihm empfangen. Wien, im November 1922 Karl Kraus«
Zusatz: Kraus ließ das Original versteigern. Schnitzler bot selber mit, wurde aber überboten. Vgl. *Briefe* II,293–296 und Die Fackel von Ende 1922 bis Anfang 1923

1) *Vorlesung Karl Kraus [Programm]*. (26. 11. 1922). 2) *Die Fackel*, Jg. 24, Nr. 608–612, Ende Dezember 1922, S. 51. 3) Reinhard Urbach: *»Schwätzer sind Verbrecher«. Bemerkungen zu Schnitzlers Dramenfragment »Das Wort«*. In: *Literatur und Kritik*, Jg. 3, 1968, S. 292–304, hier S. 293.

0 *intereſſant ſein*] Für Altenberg bot sie den Anlass, Hauptmann direkt einen Brief zu schreiben. (*Selbsterfindung eines Dichters*, S. 80.)

L00612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30.? 10. 1896]

CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf das falsche Jahr datiert: »Nov 97« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6«

1) Kurt Bergel: *Arthur Schnitzlers unveröffentlichte Tragikomödie Das Wort*. In: *Studies in Arthur Schnitzler. Centennial Commemorative Volume*. Hg. Herbert W. Reichert und Herman Salinger. Chapel Hill: *University of North Carolina Press* 1963, S. 20 (UNC Studies in the Germanic Languages and Literatures, 42). 2) Arthur Schnitzler: *Das Wort. Tragikomödie in fünf Akten. Fragment*. Aus dem Nachlaß hg. und eingel. von Kurt Bergel. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1966, S. 8–9. 3) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 77.

9 *Nabbadûb*] Dabei handelt es sich um eine der Schaustellerinnen des in Wien errichteten Afrika-Dorfes, das Altenberg frequentierte. Seine Liebe zu derselben kommt im Buch Ashantee (Berlin: S. Fischer 1897) mehrfach zum Ausdruck. Es handelt sich dabei aber nicht um eine literarische Figur, sondern um die Literarisierung einer Leidenschaft, wie Georg Hirschfeld andeutet (Georg Hirschfeld: Wiener Erinnerungen. In: Neue Freie Presse, Nr. 24163, 20. 12. 1931, S. 31).

0 *letzten … Seele*] Sofern es als Zitat gemeint ist, könnte es auf Lord Byron (The Giaour: »The cherish'd madness of my heart«, deutsch »Geliebter Wahnsinn meiner Seele«, Lord Byron's sämmtliche Werke. Nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren. Siebenter Band. Stuttgart: *Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung* 1839, S. 96) oder Friedrich Halm (»O Wahnsinn meiner Seele, / Der Wirklichkeit in leerem Traum vermengt!«, Griseldis. Dramatisches Gedicht von Friedrich Halm. Wien: *Carl Gerold* 1837, S. 109) zurückgehen.

L00613 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]

CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »88«

L00614 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896
FDH, Hs-30885,53.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76.

0 *Telegramm*] vgl. das Telegramm von Richard Beer-Hofmann vom 31. 10. 1891, das keinen Absender nennt.

L02789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

8 *ſende Dir dieſe Zeilen*] Goldmann geht also davon aus, dass ein am Sonntag in Paris abgeschickter Brief am Morgen des Dienstags in Berlin vorliegt.
0 *Tag*] die Uraufführung des Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin
0 *wenn es Erfolg hat*] Freiwild war nicht ansatzweise so erfolgreich wie die Liebelei.
0 *»befreiende« Wort*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]
0 *Du … Berlin?*] entlang des Seitenrands der letzten Seite, quer zum Text

L00615 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 99.

0 *gratuliren*] zur Uraufführung von Freiwilds am 3. 11. 1896 am Deutschen Theater in Berlin

L00616 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 96, 8 40 N.«. 2) mit dem Namen des empfangenden Telegrafenbeamten bestempelt: »*11 Bln. 42* / *Krejči*.«

L00617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »45«
Bw Bahr/Schnitzler 129.

7 *Erfolge von »Freiwild«*] Uraufführung von Freiwild am 3. 11. 1896 im Berliner Deutschen Theater
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00618 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Berlin, 9. 11. 1896, 5–6.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 10. 11. 96, 5–6 ½ N, Bestellt.«.

L00619 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit aufgeprägtem Wappen), 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »82«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76.

L00620 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »46«
Bw Bahr/Schnitzler 130.

7 *wohne jetzt*] Bahrs Übersiedlung fand am 4./5. 11. statt.
0 *Novelle*] Die Frau des Weisen
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02790 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: zwei beschnittene und zusammengeklebte Zeitungsausschnitte auf der ersten Seite, der eine aus der Kopfzeile bestehend
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Le … Mardi 10 Novembre*] französisch: Le Figaro Dienstag, 10. November
0 *Mon cher Huret,*] französisch: Mein lieber Huret,
0 *Pour … Vienne.*] französisch: Um Ihre Auskünfte über Arthur Schnitzler zu vervollständigen, möchte ich kundtun, dass ich gerade die französische Übersetzung der Liebelei abgeschlossen habe, an deren großen Erfolg in Wien im letzten Winter Sie sich erinnern.
0 *renseignements*] Jules Huret leitete die Theaterrubrik des Figaro. Das Telegramm des Berliner Korrespondenten wurde abgedruckt: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 312, 7. 11. 1896, S. 4.
0 *Liebelei*] im gedruckten Text steht: »Liebelci«
0 *Déjà … intérêt«.*] französisch: Zwei unserer Theaterdirektoren haben mir bereits versprochen, die Übersetzung zu lesen. Muss ich noch hinzufügen, dass sie diese Lektüre »mit dem lebhaftesten Interesse« unternehmen?
0 *deux … théâtre*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]
0 *Votre bien dévoué,*] französisch: Ihr sehr ergeber
0 *Ausſchnitt … »Figaro«*] Jean Thorel: [Mon cher Huret]. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 315, 10. 11. 1896, S. 4.
0 *Das … unſympathiſch*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 11. 1896
0 *procédés*] französisch: das Prozedere
0 *geheimnißvolle … beſtellt*] Das Requiem d-Moll (KV 626) wurde von Franz von Walsegg über Mittelsmänner beauftragt. Dass Mozart während der Komposition einer Seelenmesse starb, wurde als Hinweis genommen, bei dem zu dieser Zeit noch verborgene Auftraggeber hätte es sich um ein übernatürliches Wesen gehandelt.
0 *»Adolphe« … Constant*] Eine zeitnahe Rezeption durch Schnitzler ist nicht belegt. Dieser beendete die Lektüre von Adolphe am 7. 2. 1906.
0 *Leo Fanjung ſiehſt*] Das nächste belegte Zusammentreffen von Schnitzler und Leo Van-Jung fand am 22. 11. 1896 statt.

L00621 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896
YCGL, MSS 31.

Brief, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 14 XI 96, 3–N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 14 XI 96, 3 30N.«.

L00622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: schwarze Tinte (Unterschrift)
Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der leeren Rückseite beschriftet: »(BLUMENTHAL)« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (eine Korrektur, Unterschrift)
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8«

L02684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896
DLA, A:Schnitzler, HS85.1.5681.
Telegramm, Fotokopie
maschinell
Versand: von unbekannter Hand datiert: »21. 11. 96«
Ordnung: mit blauem Kugelschreiber von unbekannter Hand teilweise den schwer leserlichen Text nachgezogen
Zusatz: Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Die Kopie des vorliegenden Telegramms dürfte durch Reckford oder Schlein in den Besitz Heinrich Schnitzlers gelangt sein.
Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß.* Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 5 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176).

1 *Nachricht*] Entrüstet über Goldmanns Berichterstattung über die Dreyfus-Affäre für die Frankfurter Zeitung (G. [=Paul Goldmann]: Die Enthüllungen über die Affaire Dreyfus, Jg. 41, Nr. 258, 16. 9. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1. G. [=Paul Goldmann]: Die Affaire Dreyfus, Jg. 41, Nr. 314, 11. 11. 1896, Zweites Morgenblatt, S. 1. G. [=Paul Goldmann]: Dreyfus, die öffentliche Meinung und die deutsche Regierung, Jg. 41, Nr. 315, 12. 11. 1896, Erstes Morgenblatt, S. 1.), in der für die Wiederaufnahme des Prozesses gegen Dreyfus Partei ergriffen wurde, hatte der antisemitische Chefredakteur Lucien Millevoye über ihn geschrieben (Justice! In: La Patrie, Jg. 56, 15. 11. 1896, S. 1.): »Le lâche coquin se croit à l'arbi.« – Der ungezogene Feigling glaubt sich in Sicherheit. Daraufhin wurde er von Goldmann zum Pistolenduell gefordert. Goldmanns Sekundanten waren die Journalisten Félix Fénéon und Rowland Strong. Nach zwei Kugelwechseln mit 25 Schritt Abstand war niemand verletzt. vgl. A.S.: *Tagebuch*, 23.11.1896, ungezeichnete Notiz in:

Le Petit Parisien, Jg. 21, Nr. 7.331, 22. 11. 1896, S. 2 und Wiener Zeitung, Nr. 272, 22. 11. 1896, S. 11.

L02689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov. 96«
Ordnung: beschnitten

L02685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß*. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 6 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176).
B I,307.

0 *Also*] Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Während von dem anderen Telegramm (Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896) eine Fotokopie und von dem Brief Teile als Fotokopie (Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896) im Nachlass Schnitzlers liegen, gibt es für dieses Telegramm keine erhaltene Vorlage.

0 *Stuecke gegens Duell*] Liebelei und Freiwild

L02686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, HS85.1.5681.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Fotokopie, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Von den Korrespondenzstücken Schnitzlers an Goldmann fehlt weitgehend jede Spur. In der Edition von Ritterlichkeit (1975) schreibt die Herausgeberin Rena R. Schlein: »Zwei Telegramme und ein Brief Schnitzlers an Goldmann wurden mir von Dr. Leo P. Reckford, der diese Dokumente von der Familie Goldmanns zum Geschenk bekam, für meine Arbeit zur Verfügung gestellt« (S. 1). Reckford starb 1988, seine Nachkommen haben keine Kenntnis von diesen (und etwaigen weiteren) Korrespondenzstücken und sie sind auch nicht auffindbar. Rena R. Schlein kam 1919 zur Welt. Ein Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Die vorliegende Kopie besteht aus einem Doppelblatt mit zwei Seiten, die links die vierte und rechts die erste Seite des ersten Blattes umfassen. Beim Erstellen der Kopie wurde der linke Rand der linken Seite nicht ordentlich aufgelegt und fehlt. Die Kopie dürfte durch Reckford oder Schlein in den Besitz Heinrich Schnitzlers gelangt sein.
Editorischer Hinweis: Jene Teile des Briefes, die nicht im Fragment erhalten sind, werden mit Hilfe der Edition in Ritterlichkeit ergänzt. Die Verwendung des Schaft-s (»ſ«) wurde entsprechend den amtlichen Regeln auch auf die nicht erhaltenen Teile übertragen.

1) Arthur Schnitzler: *Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß*. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1975, S. 6–7 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 176). 2) *B* I,308–309.

2 *Artikel*] siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

L00624 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 43.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 23. 11. [96], 11–12.N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 24. 11. 1896, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/11 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »83«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 76–77.

L02791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt

4 *Telegramm*] siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896
0 *meinen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896
0 *vorher*] vor einem Pistolenduell
0 *le … peur*] französisch: Mut ist Aufwand, den man gegen die Angst aufbringt
0 *»Mercure«*] Kein zeitnah erschienener Artikel im Mercure bietet sich an, weswegen Goldmann das Heft geschickt haben könnte, also dürfte es sich um eine allgemeine Beilage handeln.

L00625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896
TMW, HS AM 23327 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) A. S. *Letters to Bahr* 59. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 131.

1 *Jugend, … Weber*] Jugend von Max Halbe konnte erst 1901, Die Weber von Gerhart Hauptmann erst 1904 in Österreich aufgeführt werden.
0 *wird dir ſchreiben*] Kein in Frage kommender Brief liegt im Nachlass Bahrs.

L02794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: aufgeklebter Ausschnitt aus dem Brief von Recha Wolff an Theodor Wolff, schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« vermerkt 2) mir rotem Buntstift vier Unterstreichungen

5 *Unbedeutenheit*] zu der Zeit längst veraltete Form von »Unbedeutendheit«
0 *in … liebgewonnen*] Im Rahmen der Skandinavien-Reise im Sommer 1896 traf Goldmann auch auf Georg Brandes, jedenfalls am 21. 8. 1896.
0 *Herzls … überſchätzen*] gemeint ist wohl: nach dem Pistolenduell
0 *Artikel … gefunden*] Maurice Leudet: L'Affaire Millevoye-Goldmann. In: Le Figaro, Jg. 42, Nr. 326, 21. 11. 1896, S. 1–2. [o. V.]: Verschiedenes. In: Berliner Börsen-Zeitung, Jg. 42, Nr. 531, 24. 11. 1896, Morgen-Ausgabe, S. 12.
0 *zwiſchen mir und mir*] vermutlich eine wörtliche Übersetzung von »entre moi et moi-même«,
0 *en … moi-même*] französisch: mit mir selbst von Angesicht zu Angesicht
0 *morgen … Ende*] metaphorisch gemeint, er hatte nicht Geburtstag.
0 *Sachen, … biſt*] Am 23. 11. 1896 begann Schnitzler am Reigen zu schreiben. Enthusiasmus für dieses neue Stück klingt etwa im Tagebuch-Eintrag vom 27. 11. 1896 durch: »Schrieb mit Laune die 4. Scene des Hemic.«.
0 *Wiener Stück*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 22. 11. 1896
0 *Buch bei Fischer*] Im August 1896 vereinbarten S. Fischer und Schnitzler eine Sammlung seiner Novelletten als Buch zu veröffentlichen. Die Frau des Weisen erschien aber erst am 3. 5. 1898.

0 *Zeitungs-Ausſchnitt*] Mehrere Tageszeitungen berichteten über die Verhaftung des Anarchisten und Journalisten Stephan Großmann in Berlin. Siehe etwa o. V.: Verhaftung eines Wiener Anarchisten in Berlin. In: Arbeiter-Zeitung, Jg. 8, Nr. 297, 28. 10. 1896, Morgenblatt, S. 5–6.

0 *»Allgemeine … Hände*] Mit Jahresende 1896 übergab der mit einer Cousine Schnitzlers verheiratete Julius Gans-Ludassy die Herausgabe der Wiener Allgemeinen Zeitung an August Krawani, der zu diesem Zeitpunkt beinahe siebzig Jahre alt war. Seit einem Jahr im Amt war Julian Sternberg als Chefredakteur, er wurde am 30. 6. 1897 von Josef Münz abgelöst. Die Personalwechsel bedeuteten für Salten, der seit 1894 am Blatt mitarbeitete, zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Aufgaben, er verlor aber seine Stelle nicht.

0 *Grüße … bald!*] seitlich am linken Rand

0 *Die … zurück*] kopfüber am oberen Rand

0 *Kritiken*] Rezensionen der Uraufführung von Freiwild

0 *Dies iſt ein Ausſchnitt*] Die Ergänzung dieses undatierten Blattes zu diesem Brief muss gerechtfertigt werden. Als eigenes Korrespondenzstück wirkt es zu zusammenhanglos und entspricht es auch nicht den sonstigen Usancen der Korrespondenz, solche Petitessen separat zu senden. Die inhärente Datierung des Briefs von Recha Wolff auf den Tag nach einer Berliner Aufführung von Freiwild erlaubt, ihren Brief zeitlich einzugrenzen, da das Stück zwischen 3. 11. 1896 und dem 16. 11. 1896 am Deutschen Theater am Programm stand. Entsprechend könnte der Ausschnitt jedem der Briefstücke des Novembers 1896 zugeordnet werden, doch unterscheidet sich der Farbton der von Goldmann verwendeten Tinte deutlich von jener, die auf diesem Blatt zum Einsatz kommt. Dieser stimmt mit dem vorliegenden Brief weitgehend überein, dass damit die Zuordnung vorgenommen wurde.

L00626 Detlev von Liliencron und Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

CUL, Schnitzler, B 59.
Postkarte
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Altona (Elbe), 7. 12. 96, 8–9 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 9. 12. 96, 8.V, Bestellt.«.

L00627 Arthur Schnitzler an Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896

Kiel, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien an der Christian-Albrechts-Universität, DE-611-HS-149475.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 10. 12. 96, 3–4 N.«. 2) Stempel: »Altona, 11. 12. 96, 6–7 N.«.

L00628 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 14. 12. 96, 5–6 V.«.

L00629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »47«
Bw Bahr/Schnitzler 132.

15 *Stück*] Hermann Bahr: Das Tschaperl. Ein Wiener Stück in vier Aufzügen. München: Brakls Rubinverlag [1896] (Bühnenmanuskript. Buchhandelsausgabe Berlin: S. Fischer 1898).

0 *Agitationsnummern*] die letzte und die erste Nummer eines Quartals, mit denen intensiver versucht wurde, Abonnenten zu werben.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/12 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »48«
Bw Bahr/Schnitzler 133.

0 *annonciert*] Nicht im Blattinneren; es dürfte also auf den (für die betreffenden Nummern nicht ermittelbaren) Umschlägen gestanden haben.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00631 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/12 96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »91«

L00632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »49«
Bw Bahr/Schnitzler 134.

4 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »6« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »50«
Bw Bahr/Schnitzler 134.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00634 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1897?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

0 *ich bin*] Die undatierte Visitkarte wird zwischen Korrespondenzstücken des Jahres 1897 aufbewahrt, was den einzigen Hinweis auf die zeitliche Einordnung gibt.

L02792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3166.
Brief, 5 Blätter, 18 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »96« sowie die Tagesangabe des Datums unterstrichen und mit »?« kommentiert 2) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen

4 *2. December*] Es ist davon auszugehen, dass Goldmann den Brief falsch datierte und nicht am 2. 12. 1896, sondern am 2. 1. 1897 verfasste. Dafür spricht, dass er Schnitzler eingangs ein frohes neues Jahr wünscht.
0 *Krankheit*] vermutlich Syphilis

- *Mydriase*] Pupillenerweiterung
- *Directons-Krisis im »Odéon«*] Zwischen 14. 6. 1896 und 29. 10. 1896 waren Paul Ginisty und André Antoine gemeinsam die Direktoren des Odéon-Theaters. Danach hatte Ginisty diese Funktion alleine inne.
- *eine … Combinationen*] hier im Sinne von: Überlegungen, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]
- *Manuskript*] Goldmann meinte ein weiteres Exemplar von Amourette, der Übersetzung von Liebelei. Albert Carré lobte dieses einige Monate später (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 7.5.1897).
- *»Rotterdamsche Courant«*] Het Tooneel. Groote Schouwburg. Minnespel. (Liebelei, van Arthur Schnitzler.). In: Nieuwe Rotterdamsche Courant, Jg. 53, Nr. XXXX, 15. 12. 1896, S. 4. Schnitzler bewahrte diese Besprechung in seiner Zeitungsausschnittssammlung auf. Die Premiere des Stückes (Minne-spel) in der Übersetzung von Frans Mijnssen und veranstaltet von Vereenigde Rotterdamsche Tooneelisten fand am 11. 12. 1896 in der Groote Schouwburg statt.
- *Correspondent*] möglicherweise der Komponist und Journalist Émile Wesly
- *Brandes … Nansen*] Beide Briefbeilagen sind nicht überliefert und dürften Goldmann zurückgesandt worden sein.
- *Anlaß … Absender*] Der nächste Brief Schnitzlers an Brandes (Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897) enthält keinen Hinweis, dass diese Aufforderung motivierend wirkte. Der nächste Brief der überlieferten Korrespondenz Schnitzler–Nansen datiert vom 15. 3. 1897.
- *Kritik in »Cosmopolis*] Émile Faguet: Le livre à Paris. Francis de Pressensé: Le Cardinal Manning. – Arthur Schnitzler (traduction Gaspard Vallette): Mourir. In: Cosmopolis, Jg. 4, H. 12, Dezember 1896, S. 792–803.
- *Aufnahme … Zeit.*] Am 19. 12. 1896 wurde Die demolirte Literatur in der Frankfurter Zeitung nachgedruckt (Jg. 41, Nr. 352, Abendausgabe, S. 1). vgl. A.S.: *Tagebuch*, 19.12.1896
- *bona fide*] lateinisch: guten Glaubens
- *Kritikerin im Briefwechsel*] vgl. den Brief Peter Altenbergs an Hermann Bahr, Dezember 1898: »Frau Johanna Schwarz-Mamroth, welche über mein 2. Buch in der Frankfurter Zeitung sehr lobend [g]eschrieben hat, bittet mich von Florenz aus […]« (Hermann Bahr und Peter Altenberg: *Korrespondenz von Peter Altenberg an H. B. (1895-1913)*. Hgg. von Heinz Lunzer und Victoria Lunzer-Talos. In: Jeanne Bennay und Alfred Pfabigan, Hgg.: *Hermann Bahr – Für eine andere Moderne*. Bern: Peter Lang 2004, S. 249–262, hier: 258.) Nachgewiesen ist nur eine Rezension des ersten Buches, nicht des zweiten (Ashantee): J. S.: »Wie ich es sehe«. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. YYYY, 8. 6. 1896, S YYYY.
- *Ohren-Katarrh*] Schnitzler litt seit Herbst 1896 an Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit.
- *Schlußstück zum »Anatol«*] Unzufrieden mit dem letzten Einakter Anatols Hochzeitsmorgen, wünschte sich Mitterwurzer »ein anderes letztes Stück ›Anatols Tod‹: Warum soll so ein Lump nicht sterben?«. Schnitzler verfasste in Folge Anatols Größenwahn, das aber weder Mitterwurzer noch Schnitzler gefiel und nicht in die Buchausgabe aufgenommen wurde. (Anatol. Historisch-kritische Ausgabe 18.)
- *Cyclus … Stücke*] Anatol, dessen Szenen noch nie gemeinsam gespielt waren
- *Idee der »Entrüsteten«*] Stoff, der sich über ein Jahrzehnt entwickelte und der zum Roman Der Weg ins Freie wurde. Die Idee (noch als Bühnenstück) notierte Schnitzler am 24.3.1895 im Tagebuch.
- *Theater-Roman*] Romanidee, die er bis zu seinem Tod weiterverfolgte, aber erst 1967 publiziert wurde.
- *Bahr … vorangehen*] Am 20. 3. 1897 erschien von Bahr ein im Theatermilieu angesiedelter Text: Theater. Ein Wiener Roman im S. Fischer-Verlag.
- *Servaes … geschrieben*] Franz Servaes: Jung Wien. Berliner Eindrücke. In: Die Zeit, Bd. 10, Nr. 118, 2. 1. 1897, S. 6–8: »Der erste, der kam, war Arthur Schnitzler,

und damit kam gleich ein echtes Stück vom guten, alten, nun wieder jung gewordenen Wien. Er ist nicht gar zu schnell berühmt geworden, und das war sein Glück. So bewahrte er sich umso länger seine Naivetät, die gerade bei ihm von unschätzbarem Juwelenglanz ist. Er hat etwas Goethisches in seinem Naturell, etwas vom frühen Goethe, in der Art, wie er im Volke wurzelt, wie er das Volk fühlt und liebt und wie er doch wieder als der vornehme Herr und denkende Mensch zum Volke sich herab lässt. Diese Innigkeit der Gemüthsverbindung macht seine Naivetät. Er hat so schöne, schlichte Worte für seine ›süßen Mädln‹, und die süßen Mädln haben die gleichen Worte für ihn. Trotzdem ist er ein neugieriger, wissbegieriger Experimentator. Aber das ist der Unterschied gegen Berlin: hier experimentiert man mit dem Verstande, Schnitzler thut es mit dem Herzen; bei uns experimentiert man an sorglich zubereiteten Präparaten, Schnitzler thut es am lebenden Organismus. Und niemals verwischt er beim Experimentieren den Duft des Lebens. Er lässt es auf sich wirken in seiner Ganzheit, Unberührbarkeit, er schlürft mit feiner prüfender Zunge seine Poesie. Ja, wenn man es recht nimmt, experimentiert er eigentlich nur an sich selber. Das Draußen liegt heiter, gelassen, nur wenig in Mitleidenschaft gezogen, schaukelt in seinen Bahnen ruhig auf und nieder. Aber in ihm selber sitzt der Nerv, der feine, empfindliche, der bei jeder Berührung zuckt, und der stets in der Wonne bereits die Qual, in der Lust die Unlust spürt. Und dann wieder die Freude, solche Schmerzen empfinden zu können, weil man soviel edler darum ist, soviel weiser. Und die noch viel höhere Freude, den ganzen Complex von Schmerzen und Seligkeiten, diesen wüsten durcheinandergeschlungenen Ballen ineinanderverbissener Amphibien, den mit zarter fühlender Hand sachte aufdröseln zu können, Worte dafür zu finden, malende Ausdrücke, spiegelnde Verdichtungen! Die Sprache zu zwingen, dass sie den Erlebnissen unseres Inneren folgt, die spröde, geizige, verschämte deutsche Sprache, die doch einen Reichthum in sich birgt und ein fesselloses Jauchzen, eine Biegsamkeit und herrische Uebergewalt wie – ja, das meine ich wirklich! – wie keine zweite Sprache der Welt. Und Schnitzler hat vor allem die Wärme und die Anmuth unserer Sprache und ihre leise, singende Wehmuth.«

0 *Georg Brandes von Wien*] Hermann Bahr wird von Franz Servaes als der Erfinder von Jung-Wien geschildert, als ihr Sprachrohr. Das war eine historische Ungenauigkeit, zu der Bahr seinen Beitrag geleistet hat. Eine junge Wiener Literaturbewegung entwickelte sich tatsächlich noch bevor Bahr1891 aus Berlin nach Wien übersiedelte. Bahr war es aber, der die Literaturbewegung im deutschsprachigen Feuilleton bewarb und bekannt machte – und insofern erst recht wieder als ihr Erfinder gelten kann.

0 *mir … ſtiehlt*] Goldmann konnte durch seine Tätigkeit als Redakteur von An der schönen blauen Donau bis zum Jahresende 1890 Anspruch darauf erheben, dem schriftstellerischen Nachwuchs eine Publikationsmöglichkeit geschaffen zu haben. Zudem könnte er sich auf eine geplante Vereinsbildung beziehen, von der am 2. 4. 1890 im Tagebuch berichtet wird: »Ansätze zu einem lit. Verein Jung Wien: Poestion, Lemmermayer, Steiner, List, Wodiczka, Ludaßy, Klein, Breitenstein, Goldmann, ich.« Spannend ist, dass bei diesem frühen Zusammenschluss mit Guido von List und Rudolf Steiner deutschnationale und antroposophische Mythenmetze beteiligt gewesen waren.

0 *als … preiſen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

0 *me concernant*] französisch: mich betreffend

0 *Leute*] nicht identifiziert

0 *Lorenzaccio*] Lorenzaccio. Drame romantique en cinq actes wurde postum am 3. 12. 1896 und damit zweiundsechzig Jahre nach der Veröffentlichung am Théâtre de la Renaissance uraufgeführt. Die Hauptrolle spielte Sarah Bernhardt.

0 *nach Paris*] Schnitzler und Marie Reinhard kamen am 12. 4. 1897 nach Paris und er blieb bis zum 24. 5. 1897, sie reiste einen Tag früher ab.

0 *ſiehſt*] Das nächste Mal trafen sich Schnitzler und Leo Van-Jung vermutlich am 12. 1. 1897.

L02800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

7–8 *beifolgende Notiz*] Beilage nicht erhalten. Es handelte sich um folgende Notiz: XXXX.

0 *Bief*] Schnitzler reagierte, indem er Brandes am 11. 1. 1897einen freundlichen Brief schrieb und ihm Freiwild (noch als Manuskript) zukommen ließ.

0 *Essais*] Georg Brandes: Menschen und Werke. Essays. Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten Loening 1894. Vgl. *Große Richard Beer-Hofmann-Ausgabe in sechs Bänden*. Hg. v. Günter Helmes, Michael M. Schardt und Andreas Thomasberger. Bd. 7/Erster Supplementbd.: *Richard Beer-Hofmann. Briefe. 1895–1945*. Hg. u. kommentiert v. Alexander Košenina. Oldenburg: *Igel* 1999, S. 339.

L00635 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 11. 1. 97, 10–11 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk auf der ersten Seite: »Schnitzler« und nummeriert: »6«, das zweite Blatt mit »11/1 97« datiert
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 59. 2) *B* I,311.

0 *Buch erſcheinen*] Es erschien erst im Folgejahr, rechtzeitig zur Wiener Premiere, im Februar 1898 bei S. Fischer.

0 *ſeine Wirkung*] Die Uraufführung hatte am 3. 11. 1896 im Deutschen Theater in Berlin stattgefunden.

L00637 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »92«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Informationen: »Dubl[ette]. zu 407.090-B« sowie diese Signatur wiederholt: »= 407.090-B«
Bw Bahr/Schnitzler 135.

L00639 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

CUL, Schnitzler, B 17.

Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinelle Abschrift
Ordnung: Zusammen mit acht anderen gehört der Brief zu den als »Several originals missing« bezeichneten, die durch einen Zettel in der Mappe ausgewiesen sind (nur zwei sind tatsächlich verschollen).
Bw Schnitzler/Brandes 60–61.

2 *Erwartungen*] Tippfehler: »Erwqrtungen«

L00640 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/1 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »85«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 77.

0 *bvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe
0 *Samstag*] Am Samstag, 16. 1. 1897 erschien der dritte und letzte Teil des Erstdrucks von Die Frau des Weisen. Erzählung in der Wochenschrift Die Zeit (Bd. 10, Nr. 118, 2. 1. 1897, S. 15–16; Nr. 119, 9. 1. 1897, S. 31–32; Nr. 120, 16. 1. 1897, S. 47–48).
0 *morgen*] Am 17. 1. 1897 ist Hofmannsthal bei Louis und Regina Loeb (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 378 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)).

L00641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]
CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/1 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

0 *Vorlefung*] Eine Vorlesung fand am Dienstag, den 19. 1. 1897 statt. Schnitzler nahm teil.

L00642 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

0 *heut Abd*] Das Korrespondenzstück ist undatiert, aber in der Überlieferung dem Jahr 1897 zugeordnet. In diesem Jahr besuchte Schnitzler an folgenden Tagen Aufführungen im Carltheater: 21. 1. 1897, 27. 2. 1897, 27. 2. 1897, 13. 3. 1897, 12. 9. 1897, 26. 9. 1897, 28. 9. 1897, 30. 9. 1897, 27. 10. 1897, 30. 10. 1897, 3. 11. 1897 und 4. 12. 1897.

L02801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

2 *Aufregungen*] Marie Reinhard war im Dezember 1896 von Schnitzler schwanger geworden, was sie im Jänner 1897 feststellten.
0 *Lorenzaccio-Angelegenheit*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]
0 *Erben*] Es ist unklar, mit wem Goldmann in Kontakt stand. Die Rechte an den Werken Alfred de Mussets verwaltete jedenfalls dessen Neffe Paul Lardin de Musset.

0 *deutſchen Advocaten*] nicht ermittelt
0 *blind zu werden*] aufgrund seiner Augenprobleme
0 *Beſprechung*] Théodore de Wyzewa: Un vaudevilliste viennois. In: Le Temps, Jg. 37, Nr. 13023, 27. 1. 1897, S. 2.
0 *Feuilletons über Lorenzaccio*] XXXX. Die Uraufführung von Lorenzaccio fand am 3. 12. 1896 im Théâtre de la Renaissance in Paris statt.
0 *Arbeiteſt Du gar nichts?*] Schnitzler war aufgrund der Aufregungen rund um Marie Reinhards Schwangerschaft tatsächlich arbeitsunfähig, wie er mehrmals im Tagebuch notierte (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.1.1897, A.S.: *Tagebuch*, 21.1.1897).

L00643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert mit »7. Schnitzler « und das zweite Blatt datiert mit »3/2 97«

1) *Bw* Schnitzler/Brandes 61–63. 2) *B* I,312–313.

16–17 *ſchwerlebig*] darüber in Bleistift eine lateinische Entzifferung vermerkt: »schwerblickig«.
0 *ſehr … ſiegt*] Zu dieser Zeit war er mit der Abfassung des Reigen beschäftigt, doch es dürfte sich eher um den Stoff der »Entrüsteten« handeln, aus dem sich im Laufe der Zeit Der Weg ins Freie herausschält. Vgl. den Brief an Otto Brahm vom 13. 5. 1897.
0 *Gruſs, … Schnitzler*] den restlichen Teil der Grußformel und die Unterschrift am unteren Ende der fünften Seite geschrieben

L00644 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 9 II 97, 12–N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 9 II 97, 12 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/2 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 77.

7 *Gefallen*] Hofmannsthal glaubte zu diesem Zeitpunkt, Hermine Benedict wäre in ihn verliebt. Die Klärung der Sache, die auch Schnitzler als dritten, nicht amourös Interessierten involviert, zieht sich bis in den März.
0 *2te Vorſtellung*] Privatinszenierung von Hofmannsthals Was die Braut geträumt hat. Ein Gelegenheitsgedicht, die zweite Vorstellung fand am Donnerstag, den 18. 2. 1897 statt.

L00645 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

FDH, Hs-30885,54.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »Anf 97«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 78.

L02802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: handschriftlicher Brief: 1 Blatt, 2 Seiten
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *»Flucht«*] Bereits am 21. 1. 1897 schrieb Schnitzler im Tagebuch von einem »Reiseplan«, den er »[g]anz ernstlich mit Mz. Rh.« (für eine versteckte Entbindung) erwog. Es wurden verschiedene Orte in Betracht gezogen. Ab Anfang August 1897 (jedenfalls ab dem 6. 8. 1897) war Marie Reinhard schließlich im Wiener Vorort Mauer, wo sie deren Sohn tot gebar.
0 *nach Paris*] Schnitzler reiste im Frühjahr 1897 gemeinsam mit Marie Reinhard nach Paris. Am 12. 4. 1897 kamen sie dort an. Schnitzler blieb bis zum 24. 5. 1897 und reiste dann weiter nach London.
0 *Sommer*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 sahen sich Schnitzler und Goldmann mehrmals in Bad Ischl wieder.
0 *À … respectueux*] An Frau J. Marni, respektvolle Anerkennung
0 *XXXX Lemmafehler*] Pseudonym
0 *femme … Parisienne*] französisch: Literatin
0 *femme … Parisienne*] französisch: Literatin
0 *Non, … chasse.*] französisch: Lieber Herr Goldmann, Nein, von neuem. Es war nötig, Carré ein paar Wochen Zeit zu geben. Ich habe sie ihm gegeben. Jetzt werde ich ihn recht oft noch einmal ansprechen. Ich habe letzten Freitag damit angefangen. Und ich werde weitermachen, indem ich die Abstände immer kleiner lassen werde. Man muss Theaterdirektoren aufspüren, wie man Hirsche auf der Jagd aufspürt. Bitte weisen Sie Schnitzler auf Wyzewas Artikel in Le Temps vom 27. Januar hin[.] Ich hatte Wyzewa gesagt, dass ich Schnitzler übersetzte, und so versuchte er, mir mit ein paar äußerst schmeichelhaften Zeilen, die er Schnitzler widmete, einen Gefallen zu tun. Ich werde Sie auf dem Laufenden halten. Ihr ergebener Freund Jean Thorel
0 *l'article de Wyzewa*] Théodore de Wyzewa: Un vaudevilliste viennois. In: Le Temps, Jg. 37, Nr. 13023, 27. 1. 1897, S. 2.

L02803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

0 *Kreta-Geschichten*] XXXX.
0 *bald kommen*] Schnitzler war von 12. 4. 1897 bis 24. 5. 1897 in Paris.
0 *Saison-Feuilletons*] nicht geschehen, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]
0 *Tout s'arrange*] französisch, etwa: am Ende wird alles gut

L02804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

8 *Sache*] Carl Reinhard wurde am 23. 2. 1897 über Mizis Schwangerschaft informiert. Laut Schnitzlers Tagebuch sei er »entsetzt« gewesen, doch machte Schnitzler ihm zu seiner Beruhigung vor, seine Tochter so bald wie möglich heiraten zu wollen.

L02638 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [25.–28.? 2. 1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert auf »Febr 97«
Ordnung: beschnitten

6 *hier … kleins*] Eine näherungsweise Datierung des Telegramms geht durch Berücksichtigung einerseits der handschriftlichen Datierung Schnitzlers auf den Februar

1897, andererseits dass im Brief XXXX Verweis noch nicht, im XXXX Verweis bereits von der erledigten Sache die Rede ist.

16–17 *urtheil*] im Text steht: »urtheit«

17 *discutire*] im Text steht: »discutive«

0 *erhielt*] im Text steht: »orhielt«

0 *der*] im Text steht: »ber«

L00646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

TMW, HS AM 39903 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) A. S. *Letters to Bahr* 60. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 136.

L00647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

TMW, HS AM 23328 Ba.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) A. S. *Letters to Bahr* 60. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 136.

L00648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897

TMW, HS AM 67336 Ba.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bahr: mit blauem Buntstift umseitiger Vermerk: »Machar + Renaissance + XVIII 2 Gerst. Hoferstr. 144«
Bw Bahr/Schnitzler 136.

L02805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

6–7 *Orient-Geſchichte*] XXXX.

0 *Angelegenheit … Bruder*] nicht rekonstruierbar

0 *geſchrieben*] –n– [=Peter Nansen]: Arthur Schnitzler. »Elskovsleg«s Forfatter. In: Politiken, Nr. 68, 9. 3. 1897, S. 1.

0 *Reiſe nach Nizza*] XXXX Verweis L020803

0 *Orient-Ereigniſſe*] XXXX (Bezug abzuleiten aus den Texten, auf die sich Goldi oben bezieht; womöglich Badeni-Krise)

0 *Schweiz*] Schnitzler war am 10. 4. 1897 und 11. 4. 1897 in Zürich. Er kam gerade aus München und reiste nach Paris weiter.

0 *Unterredung … Vater*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 2. 1897 und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]

0 *gewählt*] Am 4. 3. 1897 begannen in Cisleithanien, dem nördlichen und westlichen Teils Österreich-Ungarns, die Reichsrats-, also Parlamentswahlen. In Wien feierte insbesondere die Christlichsoziale Partei Erfolge. Schnitzler notierte dazu am 12. 3. 1897: »Sehr verstimmt, auch durch den Antisem.–«

L00649 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897

FDH, Hs-30885,55.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 78. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 137.

12 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00650 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum ergänzt: »12/3 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~87~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »86«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 79. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 137.

L00651 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »ca. 16. 3. 1897«

0 *Mittwoch*] Mutmaßliche Datierung unter der Annahme, dass das Treffen am 14. 3. 1897 gemeint ist, bei dem neben Beer-Hofmann auch Hugo Felix, Georg Hirschfeld, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten und Leo Vanjung anwesend waren. Schnitzler las zum ersten Mal Reigen im privaten Kreis vor.

L00652 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 3. [9]7, 10 11 V.«. 2) Stempel: »Bestellt, [Wi]en 1/1, [1]6 3. 97, 1–2½ N.«.
1) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 100. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler.

L00653 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien [9/3], 17[. 3. 1897], 4 10 N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 17 III 97, 4 40 N.«.

0 *¼ 9*] 20 Uhr 15

L00654 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 18 [3. 1897], 7 30 V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 18 III 97, 7 40 V.«.

0 *Sitze*] Schnitzler besuchte die Premiere von Die Sklavin. (*Cambridge University Library*, A 179a)
0 *Von mir keine Grüße*] am oberen Rand auf dem Kopf
0 *Von mir keine Grüße*] In der Handschrift von Beer-Hofmann steht mit Bleistift in lateinischer Kurrentschrift auf der Karte geschrieben: »Herzliche Grüße von Richard«. Die Reaktion Schnitzlers bezieht sich darauf, wobei zwei Abläufe denkbar sind: Der Gruß befand sich auf der Karte, als Schnitzler beschloss, sie wiederzuverwenden. Oder Beer-Hofmann ergänzte den Gruß, als er die gewünschten Theaterkarten zusammen mit dieser Karte retournierte, woraufhin Schnitzler seine Reaktion notierte und erneut zurücksandte.

L00655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Informationen: »1. Ausgabe 0 / handſchriftliche Widm. d. Verf.«
Bw Bahr/Schnitzler 139.

L00656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »51«
Bw Bahr/Schnitzler 139.

o *Altenberg*] Kraus nannte das Fehlen von Altenberg den größten Mangel des Abends (Karl Kraus: Wiener Premièren. In: Breslauer Zeitung, Jg. 79, Nr. 255, Abend-Ausgabe, 10. 4. 1897, S. 2).
o *Feiertag*] 25. 3.: Mariä Verkündigung.
o *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00657 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »22/3 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~83~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

o *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe

L02806 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

o *überſetzen laſſen*] dies hatte Schnitzler jedenfalls vor, vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 7 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9)
o *Ohrenklingen*] das gerade wieder akut war, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 12. 3. 1897
o *gefallen*] Obgleich das Stück von der Presse gelobt wurde, war es laut Nansen aufgrund der schauspielerischen Leistungen kein wirklicher Erfolg. Vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 8–9 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9).

L00658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897
TMW, HS AM 23329 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 60–61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 139–140.

o *Novellette*] Der Ehrentag (Erstdruck in: Die Romanwelt, Jg. 5 (1897/1898), H. 16, [15.] 1. 1898, S. 507–516).
o *eine, … wird*] Die Toten schweigen (Erstdruck in: Cosmopolis, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211).

0 *Bei beiden*] Erstdruck in: Neue deutsche Rundschau, Jg. 5, H. 10, 1. 10. 1894, S. 919–927, Erstausgabe in Dämon Kleist. Novellen. Berlin: S. Fischer 1895, S. 152–179.
0 *Donnerſtag Notiz*] nicht nachgewiesen
0 *die von Sonntag*] Etwa in: Neue Freie Presse, 21. 3. 1897, S. 9: »– Am Sonntag den 28. d., Abends, findet im Bösendorfer-Saale eine Vorlesung statt, die von vier der bekanntesten Vertreter jungdeutscher Literatur zu wohlthätigem Zwecke veranstaltet wird. Am Vorlesertische werden erscheinen als Interpreten ihrer eigenen Werke: Hermann Bahr, der erst jüngst anläßlich der Aufführung seines ›Tschaperl‹ so vielbesprochene Führer Jung-Wiens; Arthur Schnitzler, der Verfasser der ›Liebelei‹; Hugo v. Hoffmannsthal (Loris), ein interessantes Talent des modernen Oesterreich, und Georg Hirschfeld, dessen ›Mütter‹ vor Kurzem am Deutschen Volkstheater einen Sensations-Erfolg errangen. Bürgen schon die Namen der Vorleser für den interessanten Verlauf des Abends, so noch mehr der Umstand, daß die vier Herren fast durchwegs neue oder mindestens für Wien neue Dichtungen zum Vortrage bringen werden. Der Kartenverkauf für diesen originellen literarischen Abend findet bei Bösendorfer statt.«
0 *Epitheta*] schmückende Beiworte

L00659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »52«
Bw Bahr/Schnitzler 140.

0 *Hugo … ab*] am 22. 3. 1897, *Briefwechsel* Hofmannsthal/Bahr 84.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00660 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/III 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«

L00661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/3 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

4 *Leſe natürlich nicht*] Am 24. 3. 1897 fand die Probe zur öffentlichen Lesung von Hermann Bahr, Georg Hirschfeld und Hugo von Hofmannsthal statt. Auch Altenberg war eingeladen, sagte aber mit diesem Brief einen etwaigen Auftritt an der Veranstaltung ab. Die Lesung selbst fand am 28. 3. 1897 statt.

L00662 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24/3 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »93«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

L00663 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

L02807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

2 *Reise*] Schnitzler reiste am 7. 4. 1897 nach München ab, am 10. 4. 1897 ging es für ihn weiter nach Zürich. Von 12. 4. 1897 bis 24. 4. 1897 war er in Paris (und Umgebung), dann bis 1. 6. 1897 in London. Über Hannover kam er am 2. 6. 1897 wieder nach Wien.
0 *Ascenseur*] französisch: Aufzug
0 *Orient*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]
0 *Bon Marché*] Einkaufszentrum

L00664 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/4 97«
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »87a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

L00665 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Muenchen 2, 10 Apr 97, 9–10.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 11[. 4. 97], 9–10½V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 101.

L02808 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

5 *Café*] nicht ermittelt

L00666 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 51 R. Lafayette, 19 Avril 97, 5^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 21 4. 97, 6–8½V., Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 101.

0 *andere … Arthur.*] auf der ersten Seite unter dem Text.

L00667 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 102.

L00668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897
TMW, HS AM 23330 Ba.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »22. 4. 97«

1) A. S. *Letters to Bahr* 61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 141–142.

7 *Novelle*] Warten (erschienen im Magazin für Litteratur, Jg. 66, Nr. 29, 24. 7. 1897, Sp. 867–875).

10 *erinnern*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 19. 9. 1896

0 *zurückkomme*] Schnitzler war am 2. 6. 1897 wieder in Wien.

L02809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

4 *Krieges*] Türkisch-Griechischer Krieg um Kreta

0 *Scala*] Konzertsaal

0 *Kennst*] Schnitzler erhielt von Bahr ein Widmungsexemplar (vgl. Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]), las dieses jedoch frühestens im März 1905 (vgl. Bahr/Schnitzler, T030052).

0 *Freitag Abend*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]

0 *Sie*] nicht identifiziert; womöglich handelte es sich jedoch um die am 12. 4. 1897 im Tagebuch erwähnte »Fanny« oder die am 13. 5. 1897 erwähnte »Madeleine«

0 *Beaumarchais-Biographie … Hallays*] Lektüre belegbar, vgl. A. S.: *Lektüren*, Frankreich

L00669 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (ab »Eben kommt«)
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »88« und paginiert 1–2 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »87«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 80.

0 *Eben kommt Hirschfeld.*] ab hier Bleistift.

L00670 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 51 R. Lafayette, 26 Avril 97, 8^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 28. 4. 97, 9–10½V., Bestellt.«.

1) *B* I,317–318. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 102–103.

0 *Emaux*] französisch: Emailarbeiten

0 *neulich*] am 20. 4. 1897

L00671 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

FDH, Hs-30885,56.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 81–82. 2) *B* I,319–320.

L00672 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897

FDH, Hs-30885,57.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 82–83.

0 *fekiren*] österreichisch sekkieren: ärgern

L02810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

7 *Concert Parisien*] das taten sie, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 4. 1897
0 *vendredi classique*] Der »vendredi classique« war eine Veranstaltungsreihe des Concert Parisien, genauso wie beispielsweise der »lundi moderne«.
0 *Villé*] Dora Villé, Sängerin beim »vendredi classique«
0 *Hotel … befichtigen*] Das Panthéon hatte Schnitzler bereits am 17. 4. 1897 besucht. Eine Besichtigung des Hôtel de Ville (in dem sich das Pariser Rathaus befindet) ist nicht bekannt.
0 *Hotel Deutscher Kaiser*] keine Aufenthalt im Hotel Deutscher Kaiser bekannt
0 *blonde junge Muſiker*] nicht identifiziert

L00673 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »89«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 83–84.

0 *bvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in roter Farbe

L02811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »4/ 5 97« vermerkt

4 *Brand-Kataſtrophe*] Am Abend des 4. 5. 1897 gab es einen Brand im Bazar de la Charité in der Rue Jean Goujon.
5 *Café*] nicht ermittelt

L00674 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897
FDH, Hs-30885,13.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 auf dem ersten und zweiten Blatt mit Bleistift datiert: »6/5 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 84–85.

5 *Zuſammenfließen … Pläne*] Am 30. 4. 1897 überlegte Schnitzler, die Stoffe »Die Entrüsteten« und »Rettung« zusammenzufügen. Ersteres handelte vom Zusammenleben ohne zu heiraten (in Anlehnung an sein Leben mit Marie Reinhard), sodass der zweite in Beziehung mit Hermine Benedict steht. Aus dem Projekt, das in diesem Stadium noch als Stück gedacht war, entwickelte sich im nächsten Jahrzehnt der Roman Der Weg ins Freie.

L02812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

0 *unternehmen*] Schnitzler und Marie Reinhard verbrachten den Abend gemeinsam mit Goldmann.

L00675 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 103–104.

L00676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 15.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Schreibmaschine
Handschrift: 1) Bleistift (die ersten drei Unterstreichungen) 2) schwarze Tinte (Unterschrift)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

5 *Louise Dumont*] Unterstreichung mit Schreibmaschine

L00677 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »90a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 86.

L00678 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Paris 2 B. Milton, 20 Mai 97, 7^{E}.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 22 5. 97, 9–10½V., Bestellt.«.
1) *B* I,322–323. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 104–105. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler.

0 *Graf*] Max Graf

L00679 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897
FDH, Hs-30885,12.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 86–87.

L00680 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »96«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 105–106.

L02813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

15 *London*] Schnitzler war am 24.5.1897 in London angekommen und reiste am 1.6.1897 wieder ab.
18 *beifchließe*] Beilage nicht erhalten

L00681 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Forest Hill, MY 29 97.«. 2) Stempel: »Wien 1/1, 31 5. 97, 6½–8N, Bestellt.«. 3) mit Bleistift von unbekannter Hand am oberen Rand der Adressseite: »Austria«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 106.

L00682 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 5. 6. 97, 8–9N.«. 2) Stempel: »Ischl, 6. 6. 97, 8–9V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 107–108.

L00683 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 107.

L00684 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »98«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 108.

L00685 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 12. 6. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 13. 6. 97, 7–8V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 108–109.

L00686 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »99«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 109–110.

L00687 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/6 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »91«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 87.

0 *Doerstag*] Zum Treffen kam es am Donnerstag, dem 17.6.1897.

L00688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897
Wienbibliothek im Rathaus, H.I.N.-96445.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L02814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

9 *sehr gut verſtanden*] Schnitzler traf Jeanne Marni gemeinsam mit deren Tochter Emmy Fournier und Goldmann am 14. 5. 1897. Schnitzler notierte im Tagebuch einen äußerst positiven Eindruck von ihr. Am 19. 5. 1897 traf er sie mit Goldmann und Paul Hermann noch einmal.

0 *ruſſiſchen … Präſidenten*] Nachdem Nikolaus II. Frankreich im Vorjahr besucht hatte, reiste der französische Präsident Félix Faure auf Einladung des Zaren im August 1897 nach Russland.

0 *Ischl*] Im August 1897 war Schnitzler von 19. 8. 1897 bis 30. 8. 1897 in Bad Ischl. Goldmann war zu dieser Zeit auch dort.

0 *Artikel*] Bezug unklar. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich nicht um den Artikel von Peter Nansen handelte, der am 3. 9. 1897 in Politiken veröffentlicht wurde, insofern Schnitzler Nansen schon am 15. 3. 1897 mitgeteilt hatte, er wolle den Artikel übersetzen lassen – wodurch er ihm vorliegen musste. Vgl. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. Roskilde: *Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien* 2003, S. 7 (Småskrifter fra CØNK / Kleine Schriften von ZÖNK 9)

0 *Operation*] Olga Waissnix wurde im Mai 1897 zwei Mal im Sanatorium Loew in der Mariannengasse operiert. Die erste Operation, bei der womöglich eine Krebserkrankung festgestellt wurde, fand am 16. 5. 1897 statt, die zweite am 25. 5. 1897. Ihr wurden die Gebärmutter sowie die Eierstöcke entfernt. Vgl. *Arthur Schnitzler, Olga Waissnix. Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel*. Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 322, 324 und Elisabeth-Joe Harriet: *Die unvollendete Geliebte. Olga Waissnix Arthur Schnitzler*. Wien: *Almathea* 2015, S. 369–371 [E-Book].

0 *erinnert*] Schnitzler richtete Goldmann vermutlich die Grüße aus, um die ihn Olga Waissnix in ihrem Brief vom 13. 5. 1897 gebeten hatte. Vgl. *Arthur Schnitzler, Olga Waissnix. Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel*. Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: *Fritz Molden* 1970, S. 322.

0 *Reconvalescenz*] Genesung

0 *M. B.*] Schnitzler erfuhr am 8. 6. 1897, dass Hermine von Schaffgotsch (»M. B.« kommt vom Rufnamen Minnie und dem Geburtsnamen Benedict) in Anwesenheit verschiedener anderer Leute »erzählte, dass ich mit einem Vorstadtmädel, wegen Kind etc. nach Paris gereist«.

0 *Parsifal nach Bayreuth*] Nicht geschehen. Goldmann bezog sich auf die Bayreuther Festspiele, 1897 von Cosima Wagner geleitet.

L02815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Nansen-Artikel*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
0 *Nansen … zubekommen.–«*] Ausschnitt aus einem Brief von Clementine Goldmann auf einem eingeklebten Zettel (blaue Tinte, deutsche Kurrentschrift). Goldmann dürfte die schließenden Anführungszeichen oberhalb des Halbgeviertstrichs am Schluss gesetzt haben.
0 *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
0 *Bestie, den Graf*] Goldmann könnte sich auf den »Graf Waldburg« bezogen haben, der im Tagebuch Schnitzlers im Sommer 1897 zwei Mal erwähnt wird.

L00689 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »100«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 110.

0 *50 xr*] 50 Kreuzer
0 *Dinge*] Kondome

L00690 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 23. 6. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 24. 6. 97, 7–8[V].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 110–111.

3 *später*] Marie Reinhard und er erwarteten ein gemeinsames Kind.

L00691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/6 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9«

11 *Stück*] Es könnte sich um Die Bürgermeisterwahl oder s'Katherl von Max Burckhard handeln, die am 20. respektive 25. 11. 1897 in Wien ihre Uraufführung erlebten.

L00692 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 111.

L02816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

2 *Aus der Schweiz*] Marie Reinhard war zu dieser Zeit bei ihrer Mutter in Andermatt. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 13. 7. 1897.
13 *Wagner-Biographie*] vermutlich die erstmals 1896 erschienene Biographie von Houston Stewart Chamberlain
0 *noch … sehen*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 sahen sich Schnitzler und Goldmann noch mehrmals in Bad Ischl wieder.

- *Bayreuth … Parfifal-Vorftellungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
- *Ischl*] Schnitzler hielt sich von 26. 6. 1897 bis 24. 7. 1897 in Bad Ischl auf.
- *Stück*] der Dreiakter Das Vermächtnis, an dem Schnitzler seit dem 26. 6. 1897 arbeitete
- *körperlich*] Schnitzler notierte zu dieser Zeit keine akuten Beschwerden im Tagebuch, hatte aber seit Herbst 1896 fortlaufend mit seiner Otosklerose zu kämpfen.
- *Richard gefunden*] Richard Beer-Hofmann arbeitete an der Erzählung Der Tod Georgs, damals noch unter dem Titel Der Götterliebling. Beer-Hofmann hatte Schnitzler daraus bereits am 1. 1. 1897 vorgelesen, kurz nach diesem Brief auch am 17. 7. 1897. Womöglich kam es im Sommer 1897 zu weiteren Vorlesungen, die jedoch nicht belegt sind.
- *mit Dir ift*] Louise Schnitzler kam am 3. 7. 1897 in Bad Ischl an.

L00693 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt (gedrucktes Wappen in blauer Farbe), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »92«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 88.

L00694 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

FDH, Hs-30885,59.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 88–89. 2) *B* I,334–335.

L00695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »53«
Bw Bahr/Schnitzler 148.

- *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8. Schnitzler«
Bw Schnitzler/Brandes 63.

- *Zeitungsblatt*] Eine entsprechende Meldung über eine »ungünstige Wendung« einer Lungenentzündung findet sich etwa in der Agramer Zeitung vom 9. 7. 1897 (Jg. 72, Nr. 154, S. 6).

L00697 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7. 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~95~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »93«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 89–90.

L00698 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897
FDH, Hs-30885,60.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 90–91.

L00699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897
TMW, HS AM 23331 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »11. VII. 94«
1) A. S. *Letters to Bahr* 61. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 149–150.

L00700 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [12.? 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mitte Juli 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~96~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 91.

L00701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent (Unterschrift)
Schnitzler: mit schwarzer Tinte datiert: »etwa 13. Juli 97« und mit Bleistift nummeriert: »6«
Bw Schnitzler/Brandes 63–64.

L02817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

- *Reise des Präsidenten*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
- *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]
- *Richard*] Schnitzler hatte Richard Beer-Hofmann bereits wegen einer früheren Vorstellung gefragt, woraufhin sich Beer-Hofmann aber nicht festlegen wollte (vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897 und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897). Schon Beer-Hofmanns »Daten« ist zu entnehmen, dass er 1897 nicht nach Bayreuth zu den Festspielen reiste (vgl. Eugene Weber: *Richard Beer-Hofmann: Daten mitgeteilt von Eugene Weber*. In: *Modern Austrian Literature* 17/2 (1984), S. 13–42, hier: S. 22.
- *Muenchen*] Schnitzler verreiste im Sommer 1897 nicht nach München.
- *Andermatt*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

L00702 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1897
FDH, Hs-30885,61.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 das erste Blatt datiert: »15/7 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 91–92.

- *Sie wissen ja*] Seine Partnerin Marie Reinhard war schwanger. Das Kind kam tot zur Welt.

L00703 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 92.

11 *Hintergrund*] In seinen Aufzeichnungen (Hugo von Hofmannsthal: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013, S. 381 (*Sämtliche Werke*, XXXIX)) erwähnt Hofmannsthal eine Stiftsdame aus Salzburg für die Arbeit an der zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen Geschichte eines österreichischen Officiers.

L00704 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Zusatz: die Adresse quer am linken Rand der bedruckten Seite

L00705 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9. Schnitzler«, das zweite Blatt mit »18/7 97« gekennzeichnet
Bw Schnitzler/Brandes 64–65.

L02818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *zwischen … 20. August*] Goldmann kam am 19. 8. 1897 in Bad Ischl an und blieb bis 30. 8. 1897.
0 *Bayreuth*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]
0 *Muß … treffen.*] seitlich entlang des Mittelfalzes
0 *Bahr in Ischl*] Hermann Bahr verbrachte seine Sommerfrische 1897 am Schliersee.

L00706 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »1^8 9v/7 96«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~95~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 93.

L02819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

24 *nach Muenchen kommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

L00707 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897
YCGL, MSS 31.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 111.

8 *Lieber Richard.*] der gesamte Text ignoriert den Vordruck und ist quer zu dessen Ausrichtung verfasst

0 *Fremdenblatt*] »– Man schreibt uns aus Gmunden: Das hiesige Saisontheater sieht einer interessanten Première entgegen. Arthur Schnitzler's ›Freiwild‹ gelangt hier Donnerstag den 22. d., von Direktor Cavar inszenirt, zum erstenmale (in Oesterreich) zur Aufführung, mit jenen Einschränkungen natürlich, welche die Zensur für nothwendig erachtet hat. In der Novität sind die besten Kräfte beschäftigt, über welche das hiesige Theater verfügt, u. A. die Naive Fräulein Großmüller, welche für die nächste Saison an das Deutsche Volkstheater engagirt ist, und Herr Alexander Rottmann, der in einer Aufführung von Ohnet's ›Hüttenbesitzer‹ durch die diskrete Anwendung seiner schönen Mittel und die Natürlichkeit seiner Darstellung des Philippe Derblay einen vollen Erfolg erzielt hat.« (Fremden-Blatt, Jg. 51, Nr. 198, 19. 7. 1897, Abend-Blatt, S. 6)

L00708 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »etw 20 Juli 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~99~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 93.

L00709 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897
FDH, Hs-30885,62.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 94.

L00710 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897
FDH, Hs-30885,63.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler – wohl im Zuge der Durchsicht 1929 – die Jahreszahl ergänzt: »1898?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 94.

0 *Heute*] Das erlaubt die Datierung des Korrespondenzstücks, da die angesprochene Aufführung am Saison-Theater in Gmunden am 22. 7. 1897 stattfand. Schnitzler und Beer-Hofmann nahmen teil.

0 *Schwäger*] Die Radtour fand nicht statt. Die Edition von Heinrich Schnitzler/Nickl gibt im Kommentar an, dass mit dem »kleinen Schwager« des Briefes vom 21. 7. 1897 ein Bruder von Marie Reinhard gemeint sei. Entsprechend könnten es sich hier um die beiden Brüder Karl und Franz handeln. Zu der Radreise kam es aber nicht, da Schnitzler nach Wien zurückkehrte, um ein Haus für eine versteckte Geburt des gemeinsamen Kindes mit Marie Reinhard zu suchen.

L00711 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bad Fusch, 28/7 97.«. 2) Stempel: »Wien, 29. 7. 97, 8.V,

Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »94a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit schwarzer Tinte das Jahr »97.« vermerkt

8 *Überſchwemmungen in Ischl*] Von Ende Juli bis Anfang August 1897 kam es in ganz Österreich zu schweren Überschwemmungen. Schnitzler vermerkte im Tagebucheintrag des 2. 8. 1897 eine Überschwemmung der Donau in Wien.

L00712 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 4. 8. 97, 5–6N.«. 2) Stempel: »Ischl, 6. 8. 97, 1–2N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

0 *en fam.*] französisch en famille: mit ihrer Familie

L00713 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrafenbeamten, der Telegrafenbeamtin: »W. 106 Graser« und wohl von derselben Schreibkraft mit Bleistift: »5/8 11^{10}«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L00714 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 7 Aug. 1897, Suchý.«. 2) Stempel: »Ausgefertigt, 7 Aug., 12^{37}.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 7 VIII 97, 1 30N.«.
Ordnung: 1) beschnitten 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »103«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L00715 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Telegramm
maschinell
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »103«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

0 *andrian*] korrigiert aus: »andrien«
0 *nach wien*] Ein Brief Hofmannsthals an seine Eltern vom selben Tag erwähnt das Telegramm und erlaubt die Datierung.

L02821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Bildpostkarte
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Bayreuth 1., 11[.] Aug[.] 97, 3–4 Nm.«. 2) Stempel: »Wie[n], 12. 8. 97, 9. V, B[e]ste[llt].«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »12/ 8 97« und ein weiteres Mal das Jahr »97« vermerkt

3 *Ischl*] Zwischen 19. 8. 1897 und 30. 8. 1897 waren Schnitzler und Goldmann beide in Bad Ischl.

L02632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Telegramm
maschinell
Versand: 1) Stempel: »14/8, M21 Wölfer.«. 2) Stempel: »Wien 9/2 71, 14 VIII 97, 12 50N.«. 3) mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk des Postrayons: »71«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »14. 8. 1897«

0 *komme ich*] Dieses Telegramm wurde als Beilage zu Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897 übermittelt.

L00716 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

8 *Telegr.*] Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

L00717 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 17 8 97, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Salzburg Stadt, 18 8 97, 11–F.«. 3) Stempel: »Salzburg Stadt, 18 8 97, 1–F.«. 4) Stempel: »Ischl, 18. 8. 97, 7–8 N.«. 5) die drei Adresszeilen durchgestrichen und darunter von unbekannter Hand mit Bleistift: »Ischl, Eglmoos 22.«

L00718 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Varese, 27. 8. 97, 8 M.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 29. 8. 97, 8.V, Bestellt.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »95A« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95.

L00719 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 31 VIII 97, 4 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 31 VIII 97, 4 30N.«.

L00720 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »31/8 97«

L00721 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 8/1, 1 IX 97, 9 10V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 1 XI 97, 9 30V.«.

0 *¾ 10*] 21 Uhr 45
0 *nervös*] womöglich wegen der bevorstehenden Entbindung seiner Lebensgefährtin Marie Reinhard. Am 24. 9. 1897 kam ein Kind tot auf die Welt.
0 *alles gut*] Am 4. 9. 1897 kam die Tochter Mirjam Beer-Hofmann zur Welt.

L02822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Postkarte
Handschrift : 1) schwarze Tinte, lateinische Kurrent 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Adresse)
Versand: 1) Stempel: »Muenchen 1, 4[.] S[ep.] [97], 6–.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 9. 1897, 11. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

0 *Frau des Rechtsgelehrten*] Rosa Freudenthal, Ehefrau von Hermann Freudenthal, mit der Schnitzler seit 2. 7. 1897 ein Verhältnis hatte
0 *Familie Altmann*] Goldmann dürfte erfahren haben, dass Schnitzler Ende August und Anfang September 1897 Zeit mit Emma Altmann, der Mutter von Helene Schnitzler (die Ehefrau von Schnitzlers Bruder Julius) verbrachte.

L02823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

4 *Brief*] Bezug unklar
5 *beſſer*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 3. 9. 1897
10 *Ohrenklingen*] Schnitzler litt seit Herbst 1896 an Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit.
0 *Sohn ankommt*] Der Sohn von Schnitzler und Marie Reinhard wurde am 24. 9. 1897 totgeboren.
0 *Brief*] Beilage nicht erhalten

L00722 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

0 *Mama*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Zeitlich setzen die Adressen Grenzen: Am 15. 11. 1893 zog Schnitzler in die Frankgasse, ab 1. 5. 1901 wohnte Beer-Hofmann in der Willergasse. Das Tagebuch erwähnt nur einen Theaterbesuch mit Louise Schnitzler, die Aufführung von Die Meistersinger von Nürnberg, gemeinsam mit Rosa Freudenthal am 17. 9. 1897.
0 *Dſtm. iſt bezahlt.*] auf dem Umschlag neben der Adresse
0 *Dſtm*] Dienstmann

L02824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *17. September*] Es ist möglich, dass dieser Brief bereits am 16. 9. 1897 verfasst wurde, da Goldmann im darauffolgenden Brief, den er ebenso auf den 17. 9. 1897 datierte, am Schluss von seinem »geſtrigen Brief« schrieb. Denkbar ist aber auch, dass er sich im zweiten Brief irrte.
0 *Selbſtmord-Verſuches*] keine näheren Informationen bekannt
0 *Arthur Klein*] Richard Kleins Bruder

o *Zwiſchenfall*] womöglich Bezug auf Goldmanns Pistolenduell mit Lucien Millevoye, siehe Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896.

L02825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

o *noch*] Dies deutet darauf hin, dass dieser Brief vor dem anderen am 17.[?] 9. [1897] entstand, insofern er überhaupt am selben Tag verfasst wurde (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]).

o *Verſtimmungen*] wohl aufgrund von Schnitzlers Affäre mit der verheirateten Rosa Freudenthal und der noch immer relativ geheim gehaltenen Schwangerschaft Marie Reinhards

o *Bauernfänger*] Bezug unklar. Möglicherweise erzählte Schnitzler von dem italienischen Steinmetz Bernardo Bossato, der am 20. 8. 1897 in Budapest mittels eines Streichs von Bauernsängern ausgeraubt worden sei. Vgl. o. V.: Lokal-Nachrichten. Italienische Bauernsänger. In: Pester Lloyd, Nr. 191, 21. 9. 1897, Abendblatt, S. 2.

o *betreffs des Ohrenklingens*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

o *Fräulein G.*] Es ist davon auszugehen, dass sich Goldmann hier auf Schnitzlers Affäre mit Rosa Freudenthal bezog, die er im Tagebuch stets mit »Y.« chiffrierte. Da in deutscher Kurrentschrift das große y dem großen g ähnlich sieht und Schnitzler bekanntermaßen unleserlich schrieb, könnte sich Goldmann verlesen haben. Als »komiſch[]« könnte Goldmann vor allem empfunden haben, dass Rosa Freudenthal im September 1897sehr viel Zeit mit Schnitzler (auch mit seiner Mutter und seiner Schwester) verbrachte, er jedoch auch regelmäßig die schwangere Marie Reinhard in Mauer besuchte.

o *nächſte Woche*] Tatsächlich kam es exakt eine Woche später, am 24. 9. 1897, zur Totgeburt des Sohns von Schnitzler und Marie Reinhard in Mauer bei Wien.

o *geſtrigen Brief*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

o *Richards Tochter*] Mirjam, die Tochter von Richard und Paula Beer-Hofmann, kam am 4. 9. 1897 zur Welt.

L00723 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 25 IX 97, 7 30N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 IX 97, 7 50N.«.

1) *B* I,338. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 112.

L02826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

o *traurig*] Die Totgeburt des Sohns von Schnitzler und Marie Reinhard am 24. 9. 1897. Schnitzler gab sich selbst Schuld am Tod des Kindes (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 9. 1897).

o *Du … verloren.*] Möglicherweise ein nahezu wörtliches Zitat (S. 100) aus August Blanches Erzählungen des Küsters von Dandery (dt. Übers. 1876, dän. Original 1856 unter dem Titel Berättelser af Klockaren i Danderyd).

o *Zuſammenbruch*] Marie Reinhard war zumindest Schnitzlers Tagebuch zufolge »gefasst und brav« (A. S.: *Tagebuch*, 25. 9. 1897).

o *Reiſe machen*] Schnitzler verreiste erst im November 1897 wieder – nach Prag, wo am 27. 11. 1897 die Premiere von Freiwild im Neuen Deutschen Theater stattfand.

o *Briefe*] Bezug unklar

L00724 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 27. 9. 1897
TMW, HS AM 60134 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 152.

L00725 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »54«
Bw Bahr/Schnitzler 152.

o *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L02827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt

o *Schuld und Sühne*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]
o *Richard informirt*] Richard Beer-Hofmann wurde am 25. 9. 1897 von Schnitzler über die Totgeburt informiert. Womöglich erfuhr er schon früher davon.
o *facht zu dulden weiß*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

L00726 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 10. [9]7, 7–8 N.«. 2) Stempel: »,Wien 1/1, 3. 10. 97, 10 ½ V., Bestellt.«.

o *Brief*] nicht überliefert
o *Carltheater*] Er besuchte die Aufführung von Der Stellvertreter von William Busnach und Georges Duval.

L00727 Max Burckhard: Widmungsexemplar Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vortitel
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Information: »= 93216-B«

o *1897*] am 2. 10. 1897 vom Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als Neuerscheinung gemeldet

L00728 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »96«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 95–96.

o *neulich*] Am 26., 28. und 30. 9. 1897 besuchte Schnitzler das Gastspiel von Ermete Zacconi im Carl-Theater. Hofmannsthal hielt sich am Land auf, konnte aber in die

Stadt reisen und war aber nachweislich in der Vorstellung des König Lear am letzten der genannten Tage (Brief an die Eltern).

0 *erzählt*] Marie Reinhard und er betrauerten gerade ein am 24. 9. 1897 totgeborenes Kind.

L00729 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 66.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »105«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

0 *w. o.*] »wie oben«: Verweis auf frühere Stelle der Briefabschrift. Der Brief wurde in die Wollzeile 15 geschickt.

L00730 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

FDH, Hs-30885,64.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »4/10 97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 96.

L02828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00731 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hinterbrühl, 12. 10. 97, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 13. 10. 97, 8 . V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »10. 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »97«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97.

0 *Kainzvorftellung*] Die Jüdin von Toledo von Franz Grillparzer wurde im Burgtheater gegeben.

L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

3 *nach Prag vorlefen*] Schnitzler hielt sich von 24.11.1897 bis 28.11.1897 in Prag auf. Am 25.11.1897 las er im Deutschen Casino aus Die Toten schweigen und Weihnachts-Einkäufe. Am 27.11.1897 fand außerdem die Premiere von Freiwild im Neuen Deutschen Theater in Schnitzlers Anwesenheit statt.

L00732 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]

CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »20/10 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »106«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

7 *Notar*] Der genaue Vorgang ist unklar. Am 4. 9. 1897 war die Tochter Mirjam auf die Welt gekommen. Obwohl die Kindeseltern nicht verheiratet waren, wurde der Name des Vaters eingetragen. Die Legitimierung erfolgte wenige Tage nach der Hochzeit (14. 5. 1898) am 25. 5. 1898. Schnitzler fungierte sowohl für die Geburt, wie für die Hochzeit als Zeuge.

L00733 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/1, 21. 10. [9]7.«. 2) Stempel: »Wien [1/1], 23/10 97, 8–9½V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

L00734 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 27 X 97, 4 40N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 27 X 97, 5 10N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »107«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 113.

0 *koen Sie*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 10. 1897

L00735 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 27 10. 97, 7–8 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

0 *Drei Kreuzerweg*] Für einen Brief, der mit der normalen Post versandt wurde, benötigte man eine Briefmarke mit dem Wert von 3 Kreuzer. Rohrpost kostete 15 Kreuzer.

L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

37 *Artikel von Rochefort*] nicht ermittelt
0 *Aufführung*] der Liebelei-Übersetzung von Jean Thorel, vermutlich durch das Théâtre Antoine, das von André Antoine geleitet wurde, oder das Odéon, für das er ebenso arbeitete
0 *Lies feinen Don Juan*] Lektüre nicht nachweisbar, jedoch sah Schnitzler in späteren Jahren mehrere Inszenierungen von Molières Don Juan (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 10. 1915, A. S.: *Tagebuch*, 2. 2. 1916, A. S.: *Tagebuch*, 27. 9. 1919).

L00736 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 7 XI 97, 10 50V.«. 3) Stempel: »,Wien

[1/1], 7 XI 97, 11 10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »7. 11.«

L00737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Bahr/Schnitzler 154–155.

4 *Geſchichte*] Arthur Schnitzler: Die Toten schweigen. In: Cosmopolis, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897
TMW, HS AM 60135 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 62. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 155.

L00739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »7« ergänzt
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »55«
Bw Bahr/Schnitzler 155.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897
TMW, HS AM 23326 Ba.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) von unbekannter Hand das erste Blatt mit Bleistift datiert: »18. 11. 97« und beide Blätter nummeriert mit: »I« bzw. »II«
1) A. S. *Letters to Bahr* 62–63. 2) *B* I,343–344. 3) *Bw* Bahr/Schnitzler 156–157.

0 *zwei … corrigiren*] Beide sind in der Erstausgabe Die Frau des Weisen (1898) behoben.
0 *früheren ſFaſſung*] Diese Fassung findet sich in A. S.: Die Toten schweigen. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.
0 *14. 11.*] Bislang wurde der Brief auf den 18. 11. 1897 datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart »18«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl Schnitzler sich – ohne besondere Vorkommnisse – in Wien aufhält, und dass Bahrs Schreiben vom 16. 11. 1897 übergangen wird.

L00741 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »15/11 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~104~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »100«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97.

L00742 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

FDH, Hs-30885,65.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Hofmannsthal: mit Bleistift die 4. (leere) Seite beschriftet: »¦~~Lutz~~ / Poldy / B[TI] Hess / Bodenhausen / ~~Hansl~~«
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift beschriftet: »Datum? 92? 96?«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 97–98.

L00743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »57«

Bw Bahr/Schnitzler 159.

5 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift ergänzte Jahreszahl: »97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »30«

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2665, S. [12].
maschinelle Abschrift

5 *Gaſtkarte*] Das Korrespondenzstück ist undatiert. Im Herbst 1897 wurden zwei Theaterstücke Burckhards uraufgeführt. Bei der Uraufführung von 's Katherl am 25. 11. 1897 war Schnitzler verreist. Von Die Bürgermeisterwahl besuchte er die erste Vorstellung am 20. 11. 1897 im Deutschen Volkstheater, so dass dieses Korrespondenzstück am Vorabend der Premiere gelaufen sein könnte.

L02831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

0 *perſönliche … eingenommen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]
0 *Familie B.*] Vít Šalomoun und Charlotte Bondy, bzw. die jüngere Tochter Alice (verh. Ziegler)
0 *Geh' zu den Leuten hin*] Schnitzler traf Charlotte und Vít Šalomoun Bondy am 24. 11. 1897, 25. 11. 1897, 27. 11. 1897 und 28. 11. 1897.
0 *Vorlesung … Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]
0 *Tode der armen Frau*] Olga Waissnix verstarb am 4. 11. 1897 in Wien. Schnitzler erfuhr davon am 6. 11. 1897.

L02832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

6 *Reiſe*] Schnitzler hielt sich von 24. 11. 1897 bis 28. 11. 1897 in Prag auf. Am 25. 11. 1897 las er im gut besuchten Deutschen Casino und am 27. 11. 1897 fand

die Premiere von Freiwild statt – ein »Erfolg; anfangs sehr stark, gegen Schluss sich schwächend.« (A. S.: *Tagebuch*, 27. 11. 1897)

o *Ohrenklingen*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt

o *auf … gelungen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 21. 11. 1897

o *sieh' … an*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

o *Ich … dunkel!*] kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

o *Revision … Dreyfus*] Zu einem weiteren Gerichtsprozess in der Dreyfus-Affäre kam es erst am 10. und 11. 1. 1898. Ferdinand Walsin-Esterházy, der das Gerichtsverfahren gegen sich selbst beantragt hatte, wurde dort freigesprochen. Eigentlich war aber er – und nicht Alfred Dreyfus – schuldig, hatte er Maximilian von Schwartzkoppen doch (gegen Geld) die geheimen militärischen Dokumente gegeben, die die Dreyfus-Affäre ausgelöst hatten.

L00745 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 30. 11. 97, 7–8 V.«.

L00746 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3 49, 7 XII 97, 10 30V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 7 XII 97, 11 10V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/12 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »101a« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »105«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

L00747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897

TMW, HS AM 23332 Ba.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »8. XII. 97«

1) A. S. *Letters to Bahr* 63. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 159.

L02833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

o *Artikel von Millevoye*] Ende November und Anfang Dezember 1897 erschienen fast täglich Kommentare zur Affäre Dreyfus von Lucien Millevoye in der von ihm geleiteten Zeitung La Patrie. Goldmann bezog sich auf folgenden Artikel: Lucien Millevoye: Aux Syndiqués de Francfort. In: La Patrie. Organe de la defense nationale, Jg. 57, Nr. 5, 4. 12. 1897, S. 1. Als Beilage ist der Artikel nicht erhalten.

o *Einbruch*] Darüber wurde auch berichtet: o. V.: À la chambre. In: L'Express du Midi. Organe quotidien de Défense Sociale et Religieuse, Jg. 7, Nr. 2077, 7. 12. 1897, S. [2].

o *Syndicats*] Bezug auf das vermeintliche »Judensyndikat« hinter der Dreyfus-Affäre (vgl. Emile Zola: Le Syndicat. In: Le Figaro, Jg. 43, Nr. 335, 1. 12. 1897, S. 1).

o *Prager Erfolge*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

o *Aufruhrs*] Auslöser waren gewaltvolle Proteste als Reaktion auf die Badenische Sprachverordnung, die sich von Ende November bis Anfang Dezember 1897

erstreckten. Auch Schnitzler notierte die »Unruhen, politischer Natur« am 28. 11. 1897 – vor seiner Abreise aus Prag – im Tagebuch.

0 *Fräulein*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

0 *Raffinement*] Fremdwort mit Ursprung im Französischen: Feinheit

0 *neuen Stück*] Schnitzler arbeitete intensiv an dem Schauspiel Das Vermächtnis, hatte dabei jedoch einige Schwierigkeiten, die er immer wieder im Tagebuch festhielt (vgl. z. B. 9. 12. 1897).

0 *vergleicht*] Hermann Bahr: 's Katherl. (Volksstück in fünf Aufzügen von Max Burckhard. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 25. November 1897.). In: Die Zeit, Bd. 13, Nr. 165, 27. 11. 1897, S. 141.

0 *Frau … Sohne*] Helene Schnitzler, geborene Altmann, Ehefrau von Schnitzlers Bruder Julius, Mutter von Hans Schnitzler, Schnitzlers Neffen

L00748 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 11 XII 97, 9 30V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 11 XII 97, 9 40V.«.

L00749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897

CUL, Schnitzler, B 85.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift vereinzelte Unterstreichungen 2) mit Bleistift beschriftet: »RODENBERG«

L00750 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 17. 12. 97, 11–12V.«. 2) Stempel: »,Wien 1/1, 17/12 97, 1–2½N, Bestellt.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

9 *Zeugenschaft*] Schnitzler war sowohl Zeuge für die am 4. 9. 1897 geborene Tochter Mirjam und Trauzeuge bei der Hochzeit von Beer-Hofmann und Paula Lissy am 14. 5. 1898.

L02834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 3 Blätter, 9 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

2 *Auge*] womöglich Bezug auf die »[n]eue[n] Hypochondrien« (A. S.: *Tagebuch*, 21. 12. 1897)

0 *gestohlen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

0 *Burgtheater*] Max Eugen Burckhard trat als Direktor des Burgtheaters zurück, da er seine Funktion als Burgtheaterdirektor nicht mit seiner gleichzeitigen Tätigkeit als Dramatiker an anderen Theatern vereinbaren konnte. Unter den potenziellen Nachfolgern fanden sich Heinrich Bulthaupt, Emil Claar, Jocza Savits und Paul Schlenther. Letztlich wurde Schlenther am 25. 1. 1898 zum neuen Direktor bestimmt. Hermann Bahr hatte erst im September und Oktober 1918 als Teil des Dreierkollegiums (gemeinsam mit Max Devrient und Robert Michel) eine Führungsposition am Burgtheater inne.

0 *Bahr und seine Bande*] XXXX MAM?

o *Novelle beendet*] Richard Beer-Hofmann stellte Der Tod Georgs erst Ende Juli 1899 fertig (vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899).
o *Mirjam*] Beer-Hofmanns dreieinhalb Monate alte Tochter
o *Beſchimpfungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

L00751 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [25. 12. 1897]
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/XII 97«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »108«

L00752 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 27. 12. 97, 10–11N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand am Umschlag datiert: »¦27. 12.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

L00753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]
CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler datiert: »~~Anf 98~~ Dez 97«, von unbekannter Hand nummeriert: »10«
o *um diese Stunde*] Im Dezember 1897 notiert sich Schnitzler nur ein Treffen mit Burckhard. Dieses fand am 27.12.1897 am Nachmittag statt. Beim Treffen las er Das Vermächtnis vor.

L00754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«
Bw Schnitzler/Brandes 65.

L00755 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 30. 12. 97, 3–4N.«. 2) Stempel: »¦Wien 1/1, 30/12 97, 62½–8N, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 114.

L00756 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
o *Protzissimas*] keine real existierende Zigarrenmarke

L02835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3167.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Berliner … Correſpondent*] nicht ermittelt
0 *antichambriren*] unterwürfig zeigen, um jemandes Gunst zu erhalten
0 *ſprich zu*] am unteren Rand der beschädigten Seite
0 *Auge*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897]

L00757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »10. Schnitzler«
Bw Schnitzler/Brandes 66.

L00758 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk
Beer-Hofmann: ‹vermutlich von Beer-Hofmann am Umschlag die Bleistiftskizze eines Schmuckstücks (Ohranhänger?)

L00759 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »[Wien 9]/3, 7. 1. 98, 3–4N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115.

L00760 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert »Anf 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »112«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115.

L00761 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10.? 1. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »? Jann 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »104«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

1 *Montag*] Am 5. 1. 1898 wiederholt Brahm in einem Brief an Schnitzler, dass er Der Kaiser und Hexe für misslungen halte. Er hatte sich also seine Meinung gebildet, wenngleich sich das so lesen lässt, dass diese noch nicht kommuniziert war. Dieser Brief könnte somit am darauffolgenden Montag geschrieben sein. Ein Brief Brahms an Hofmannsthal, in dem er seine Absage mitteilt, ist nicht bekannt.

L00762 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 14. 1. 98, 12 1 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 1. 98, 5.N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~106~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »105«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98.

2 *Sonntag*] Am 16. 1. 1898 wurden Weihnachts-Einkäufe und Abschiedssouper neben anderen Stücken im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung für den Verein Ferienheim gegeben.

L02797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4334.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen
Ordnung: beschnitten

0 *schlenthers nachfolge*] Paul Schlenther war 1886 als Nachfolger von Theodor Fontane zur Vossischen Zeitung gekommen. Als er Mitte Januar 1898 zum neuen Burgtheater-Direktor ernannt wurde, wurde seine Position vakant. Damit erläutert sich eine bislang kryptische Stelle in einem Brief Schnitzlers an Brahm vom 22. 1. 1898: »Für Ihre Verwendung betreffs Goldmann noch einmal herzlichsten Dank. Er selbst wußte nichts davon; nur seine Verwandten; heute weiß er es natürlich. Halten Sie einen Erfolg für möglich?« (Bw Schnitzler/Brahm, 43). Zugleich erlaubt diese Stelle die Datierung aus der Verortung im Jahr 1898 und der Monats- und Tagesangabe in der Übermittlungszeile des Telegramms.

L00763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/1 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«

0 *Karten*] Am 16. 1. 1898 fand in den Sofiensälen in Wien eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Vereines Ferienheim statt, der Landaufenthalte von Kindern förderte und organisierte. Von Schnitzler wurden Weihnachts-Einkäufe und Abschiedssouper gegeben.

L00764 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 20.
Visitenkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

15 *Director*] Burckhard legte am 18. 1. 1898 die Leitung des Burgtheaters nieder. Die handschriftliche Streichung dürfte diese Karte also unmittelbar in zeitliche Nähe verorten.

L02836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

12 *Schlenthers … Ztg.*] Paul Schlenther war von 1886 bis 1898, als Theodor Fontanes Nachfolger, Theaterkritiker der Vossischen Zeitung. Danach, bis 1910, war er Direktor des Burgtheaters. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898].

0 *Freiwild*] Zu diesem Zeitpunkt liefen Vorbereitungen für die bevorstehende Premiere von Freiwild im Wiener Carl-Theater am 4. 2. 1898.

0 *neuen Stück*] Schnitzler las Max Burckhard sein Schauspiel Das Vermächtnis am 27. 12. 1897 vor und schickte es ihm in Folge. Ihm gefiel das Stück und er wollte es gleich in der nächsten Saison auf die Bühne bringen. Mit dem neuen Direktor Paul Schlenther kam es jedoch zu einer Verschiebung (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 13. 2. 1898), wodurch Das Vermächtnis erst am 31. 5. 1899 im Burgtheater aufgeführt wurde.

0 *Fräulein in Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

0 *anbei die Verſe*] Beilage nicht erhalten
0 *Raté*] französisch: Versager

L00765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »58«
Bw Bahr/Schnitzler 160.

34 *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898
New York, Leo Baeck Institute, AR–B.C.136,2.
Kartenbrief
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »[Wien] 9/2, 25 1 98, 8 10V.«.
Bw Schnitzler/Brandes 66.

L00767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]
TMW, HS AM 60154 Ba.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 63. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 160.

L00768 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 25 I 98, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 I 98, 7 30N.«.

L00769 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 25 1 98, 10 20V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 25 1 98, 11 10V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~109~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »106«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 98–99.

0 *mangelnder Patellarreflexe*] Durch leichten Schlag auf die unterhalb der Kniescheibe befindliche Sehne wird ein Reflex ausgelöst. Das Unterbleiben einer Reaktion kann auf eine Erkrankung des Nervensystems verweisen.

L02837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

3 *Schritt bei Brahm*] siehe Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]
8 *Bahrs … Burgtheater-Kriſis*] Hermann Bahr: Burgtheater. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Jg. 14, Nr. 173, 22. 1. 1898, S. 59–60.
0 *Stück*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]
0 *Frankreich*] vermutlich Bezug auf die Dreyfus-Affäre

L00770 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 29. 1. 98, 10–11 N.«.

L00771 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/1 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~108~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »107«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

2–3 *Landi*] Camilla Landi trat am 11. 2. 1898 im Bösendorfersaal auf. Schnitzler war zu dem Zeitpunkt nicht in Wien und besuchte die Vorstellung nicht.
0 *première*] von Freiwild am 4. 2. 1898 im Carl-Theater

L00779 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, Februar 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Notiz auf Konzeptpapier2 Blätter, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 98«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 115–116.

0 *Der Andere*] hier und in Folge Überlegungen, welche Texte Schnitzler für seine erste Sammlung von Novellen verwenden solle, die wenige Wochen später als Die Frau des Weisen erschien

L00772 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Briefkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »109«

3 *Scheuchenstuhl*] richtig: Café Scheuchenstuel. Ein Namenswechsel zu Café Royal lässt sich nicht verifizieren.

L00773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 20.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«

4 *Erfolg*] die Wiener Premiere von Freiwild am Carl-Theater am 4. 2. 1898.
0 *Mittwoch*] beim Bankett zu Ehren Burckhards, das als Reaktion auf dessen Ablösung als Direktor des Burgtheaters, am 2. 2. 1898 stattfand.

L00774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32323 I.
Widmung am Titelblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Bahr/Schnitzler 161.

L02838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

43 *Prozeß Zola*] im Rahmen der Dreyfus-Affäre
0 *Erfolge*] Bezug auf die Freiwild-Premiere im Wiener Carl-Theater mit Marie Glümer als Pepi Fischer, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 4. 2. 1898
0 *Kritik des Extrablatt*] o. V.: Theaterzeitung. Carltheater. In: Illustrirtes Wiener Extrablatt, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 5. 2. 1898, S. XXXX.
0 *Dr. Brandes sehr böse*] Bezug unklar

L00775 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 7 II 98, 10 50V.«. 3) Stempel: »,Wien 1/1, 7 II 98, 11 10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Vermerk am Umschlag: »7«

10 *Fahren*] Sie fuhren gemeinsam bis zum darauffolgenden Sonntag (13. 2. 1898) nach Salzburg.

L00776 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »111«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L00777 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 25. 2. 98, 10–11 V.«.

L00778 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 26 II 98, 12 10N.«. 3) Stempel: »Wien [1/1], 26 II 98, 12 30N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L02839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

0 *Zola-Prozeß*] Émile Zola wurde am 23. 2. 1898 wegen Verleumdung im Zuge der Dreyfus-Affäre schuldig gesprochen und zu einem Jahr Gefängnis sowie einer Geldstrafe verurteilt. Wegen eines Verfahrensfehlers wurde dieses Urteil am 2. 4. 1898 wieder aufgehoben.
0 *Du … Salzburg*] Richard Beer-Hofmann und Schnitzler waren von 7. 2. 1898 bis 13. 2. 1898 gemeinsam in Salzburg.
0 *Ohre klingen*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt.
0 *C'est … tout.*] französisch: Es ist ärgerlich, das ist alles.
0 *embétement*] französisch: Unannehmlichkeit
0 *faire l'amour*] französisch: Liebe machen
0 *Phaeaken-Neſt*] Die Phaiaken sind ein Volk der griechischen Mythologie. »Phaeaken-Neſt« meint im übertragenen Sinne einen Ort, an dem Menschen faul im Luxus leben.

0 *Feuilleton von Herzl*] [Theodor Herzl]: Feuilleton. Carl-Theater. (»Freiwild«, Schauspiel von Arthur Schnitzler.). In: Neue Freie Presse, Nr. 12024, 13. 2. 1898, S. 1–2. Siehe auch A. S.: *Tagebuch*, 13. 2. 1898.
0 *Zola-Prozeß*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]
0 *Auffuchen … Wahrheiten«*] Anspielung auf diverse Erneuerungsideen zur Zeit des Fin-de-siècle

L02840 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00780 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 6 III 98, 7 30V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 6 III 98, 7 40V.«.

L00781 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 7. 3. 98, 11–12 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/[3], 8. 3. 98, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/3 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~100~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~101A~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »102«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

L02841 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

14 *HerzlsFeuilleton*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]
0 *Genua*] nicht geschehen

L00782 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »März 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~108~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »109«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100.

0 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe
0 *zweiten Jänner*] Das Gastspiel hatte bereits von 25.–28. 11. 1897 stattgefunden. Bei der erwähnten Aufführung an einem Sonntag dürfte es sich um die Schlussvorstellung am 28. 11. 1897 handeln.

L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00783 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 12 III 98, 5 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 12 III 98, 6 10N.«.
Ordnung: mit Tinte von unbekannter Hand am oberen Rand der Adressseite: »Dem Briefkaſten entnom̄men«

L00784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »9«
Bw Schnitzler/Brandes 66–67.

L02843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00785 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 22 III 98, 5 50N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 22 III 98, 6–N.«.

L00786 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »c 20 März 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~107~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »108«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 99.

0 *morgen*] Am 24. 3. 1898 war Schnitzler in der Uraufführung von Neigung von J. J. David im Burgtheater.

L00787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11. Schnitzler« sowie das Datum unterhalb der Datierung wiederholt: »27–3–98«; auf dem zweiten und dritten Blatt ebenfalls mit Bleistift: »27/3 98«
1) *Bw* Schnitzler/Brandes 67–69. 2) *B* I,348–350.

7 *Band*] 1897 erschien von Die Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts im Verlag Barsdorf eine »fünfte, gänzlich neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage« in 27 Lieferungen.

0 *Aufnahme*] Freiwild wurde vom 4. 2. 1898 bis zum 26. 2. 1898 am Carl-Theater in Wien gegeben.
0 *Nebenfiguren … paſſirt*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 2. 1898

L02849 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift »Ende März 98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

0 *Samſtag*] Durch diese Information wird eine Datierung möglich: Goldmann kam spätestens am 4. 4. 1898 in Genua an (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898), der »Samſtag« ist also der 2. 4. 1898. Da Schnitzler den Brief auf »Ende März 98« datierte, ist davon auszugehen, dass er zwischen dem 28. und 31. 3. 1898 verfasst wurde.
0 *journaliſtiſch-ſchriftſtelleriſch nicht gewachſen*] Derweil entstand genau in dieser Zeit das einzige selbstständige Werk Goldmanns: Ein Sommer in China (Frankfurt a. M., 1899, 2 Bde.).
0 *arbeiteſt*] womöglich Bezug auf die Fertigstellung von Die Gefährtin, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 28. 3. 1898
0 *ferma in posta*] italienisch: postlagernd

L00788 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [31.? 3. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Ende März 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~103~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100.

L00789 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 1. 4. 98, 5–6 N.«. 2) Stempel: »[Wi]en 1/1, [2.] 4. 98, [7–8]½ N, [Best]ellt.«.

7 *Abſchieds*] Goldmann bestieg am 5. 4. 1898 in Genua ein Schiff nach China.

L00790 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 3 IV 98, 12 40N.«. 3) Stempel: »Wien [9/3], 3 IV 98, 1 10N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«

10 *kommen*] Das Wort läuft über das Zeilenende. Genaugenommen schreibt er drei »m«: »kom̄« und »men«.

L02847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

L02850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Port Said, 10 IV 98, 11.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 17. 4. [9]8, 9. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »Apr 98« vermerkt

L00791 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 19 IV 98, 5 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 19 IV 98, 5 30N.«.

L00792 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt (Briefkopf mit Möwen und einem Segelschiff), 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »19/4/98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~113~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »111«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 100–101.

0 *Donnerstag*] Die angesprochene Radpartie fand am 21. 4. 1898 – dem besagten Donnerstag – unter Teilnahme Schnitzlers statt.

L00793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898
TMW, HS AM 57775 Ba.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Breitenfurt, 21 4 98.«. 2) Stempel: »Bestellt, Wien 9/2, 22 4. 98, 2 ½ N.«.
Bw Bahr/Schnitzler 162.

0 *Hugo*] Als Beschriftung der stürzenden Person auf der Bleistiftzeichnung gewertet. Es ließe sich auch als Unterschrift Hofmannsthals deuten. Im Tagebuch nennt Schnitzler diesen und zusätzlich die Mutter Franziska Schlesinger als weitere Teilnehmer der Radtour, übergeht jedoch Fritz Schlesinger.

L02846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Datum »21/4 98« vermerkt

0 *Sommer unternehmen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

L02851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Singapore, Ap 27 98.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 21. 5. [9]8, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« und das Datum »27/4 98« vermerkt

0 *einen*] Goldmann schrieb »einer«.

L02852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Hong K[ong], My 6 98.«. 2) Stempel: »7 Mai 98, Ligne N Paq[.]Fr. N° 5.«. 3) Stempel: »Wi[en 9/3 72], 7. 6. 98, 11. V, Bestellt.«.

L00794 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/5 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~110~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »112«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101.

L00795 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898

YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 16 V 98, 4– N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 16 V 98, 4 30N.«.

8 *Loge*] Es könnte sich um Karten für die Uraufführung von Mädchentraum im Burgtheater gehandelt haben.

L02845 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

5 *Empfehlung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]
0 *Photographie*] Beilage nicht erhalten
0 *chinesischen Photographen*] nicht ermittelt
0 *Sommer-Reise*] Am 11. 7. 1898 begann Schnitzlers große »Sommer-Reise«. Zuerst fuhr er mit Marie Reinhard nach Graz, machte in der Umgebung wieder Radausflüge und kam am 20. 7. 1898 in Bad Gastein an. Am 26. 7. 1898 ging es für ihn weiter nach Salzburg und am 31. 7. 1898 über München nach Tegernsee. Wieder über München fuhr er am 9. 8. 1898 weiter in die Schweiz, wo er u. a. mit Hugo von Hofmannsthal Rad fuhr. Am 28. 8. 1898 reiste Schnitzler weiter nach Italien, am 3. 9. 1898 kehrte er nach Wien zurück.
0 *düster*] Verstimmungen sind dem Tagebuch in dieser Zeit (Goldmann bezog sich wohl auf einen Brief Schnitzlers von vor einigen Wochen) häufig zu entnehmen, siehe z. B. A. S.: *Tagebuch*, 13. 4. 1898.
0 *Mädchen aus Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]
0 *diesen Sommer sehen*] nicht geschehen

L00796 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »114« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101–102.

3 *Morgen*] Dieser Hinweis lässt den Brief am Mittwoch nach der Premiere von Madonna Dianora zeitlich einordnen.

3 *Première*] Als Madonna Dianora hatte Hofmannsthals Die Frau im Fenster am 15. 5. 1898 als öffentliche Matinée der Berliner Freien Bühne am Deutschen Theater die Uraufführung erlebt.

11 *Auszug*] Im Berliner Börsen-Courier erschien keine Besprechung, sehr wohl aber im Berliner Tageblatt: F. E. (=Fritz Engel): »Freie Bühne«. In: Berliner Tageblatt, Jg. 27, Nr. 245, Montags-Ausgabe, 16. 5. 1898, S. 2.

L00797 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]

FDH, Hs-30885,48.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift beschriftet: »Datum? 95?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 64.

14 *Norma*] Der einzige belegbare Besuch Schnitzlers in Norma war am 29. 5. 1898 (*Cambridge University Library* A 179). Am selben Abend vermerkt das Tagebuch ein Abendessen mit Hofmannsthal.

L00798 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 6. 98, 1–2N.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 3 6 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 116.

L00799 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »114«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00800 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Mai? 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 101.

2 *Dienstag*] Durch die privaten Aufzeichungen Hofmannsthals (S. 397–398) ergibt sich für die Maturalernzeit nur ein Freitag in Hinterbrühl, an dem er am Dienstag und Mittwoch zuvor in Wien war, nämlich der 3. 6. 1898.

L00801 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/1, 4. 6. 98, 7–8 N.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 5 6 [98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00802 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]

FDH, Hs-30885,66.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »Anf? 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 102.

L00803 Arthur Schnitzler und Leopold Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, [5] 6 [98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 117.

L00804 Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898
FDH, Hs-30885,67.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 102.

L02844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent

L00805 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »115«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 118.

L00806 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 71.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »119«
YCGL, MSS 31.
Korrekturen zu Schlaflied für Mirjam1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet »Schnitzler: Korrekturen zu Beer-Hofmanns ›Schlaflied für Mirjam‹« 2) mit Tinte von unbekannter Hand zur Zeile 6 der 2. Strophe: »doch«
CUL, Schnitzler, B 8.
1 Blatt, 2 Seiten, Gedichtabschrift
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »116«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 119–120, 118–119.

L00807 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 120.

L00808 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit schwarzer Tinte datiert: »21/6 98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »115«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 103.

6 *einen Tag*] Schnitzler wollte am 16. 6. 1898 nach Hinterbrühl radeln, wurde aber von einem Regenguss abgehalten.
19 *Prüfung*] Am 23. 6. 1898 hatte er sein Hauptrigorosum in Romanischer Philologie.

L02848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 3 Blätter, 12 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

0 *Richards Verheirathung*] Richard Beer-Hofmann und Paula Beer-Hofmann, geb. Lissy, heirateten am 14. 5. 1898. Schnitzler war Trauzeuge.
0 *Gemüths-StüStimmung*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1898
0 *Sommer-Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
0 *15. Mai*] Schnitzlers 36. Geburtstag
0 *Kopffchmerzen*] das ist auch im Tagebuch vermerkt, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1897
0 *raté*] französisch: Versager; gemeint war die Figur des August von Witte
0 *Poseur*] französisch: Angeber
0 *fchimpft*] XXXX.
0 *Stück*] Das Vermächtnis wurde am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt.

L00809 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 28. 6. 98, 2–3N.«. 2) Stempel: »,[Stein]dorf am Ossiacher See, 29 6 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 120–121.

0 *sage femme*] französisch: Hebamme
0 *mir bekannten*] Gemeint dürfte Leopoldine Kirchrath sein.

L00810 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »116«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 103–104.

L00811 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »118«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 121–122.

4 *Inhaltsangabe*] ›— ›Wiener Rundschau.‹ (Herausgeber Gustav Schoenaich, Felix Rappaport.) Nr. 16 (II. Jahrgang) vom 1. Juli 1898 hat folgenden

Inhalt: Die Maiwiese. Von Ricarda Huch. — Burne-Jones. Von Wilhelm Schölermann. — Riesengebirge. Dichter. Von Georg Hirschfeld. — Der botanische Poet. (Anton Kerner v. Marilaun †.) Von M. Kronfeld. — Diese ist sein. Von Peter Altenberg. — Die Engländer und die Franzosen in der Jubiläums-Ausstellung. Von Paul Ritter v. Rittinger. — Notizen. — Preis per Quartal 2 fl. Redaction und Administration: Wien, 1/1, Spiegelgasse Nr. 11.‹ (Neue Freie Presse, Nr. 12162, 3. 7. 1898, S. 9.) Vermutlich dürfte er irrtümlicherweise den Text Altenbergs auf sich bezogen haben.

L00812 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Telegramm
maschinell
Versand: Stempel des Telegrammbeamten Nikorowicz
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 122.

8–9 *nummero sechzehn*] Diese erschien am 1. 7. 1898.
0 *ersten juny*] Wie aus dem Brief vom 3. 7. 1898 hervorgeht, meinte er den 1. 7. 1898.

L00813 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898

FDH, Hs-30885,68.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 104.

L00814 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 6. 7. 98, 4–5N.«. 2) Stempel: »¹Steindorf am Ossiacher See, 7 7 98.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 122.

8 *vorgelesen*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 28.6.1898
21 *Arbeit*] dreifach unterstrichen
0 *Flirt*] Beer-Hofmanns Hund

L00815 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 10. 7. 98, 5–6 N.«. 2) Stempel: »[Steindorf] am Ossiacher See, 11 7 [98].«.

L00816 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898

FDH, Hs-30885,69.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105.

L00817 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898

CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »120«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00818 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »117«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105.

0 *Brief*] Brief vom 11. 7. 1898, abgedruckt in Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel.* Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 76–77.

L00819 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Graz, 15/7 98, 7.A.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 16[7 98].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00820 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898
FDH, Hs-30885,70.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 105106.

L00821 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »121«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 123.

L00822 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 19[. 7. 1898].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »ca. Mitte Juli 1989«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.

L00823 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1898
FDH, Hs-30885,71.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Czortków, 20 7. 98, X.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 zweimal mit dem Datum des Stempels datiert: »20/7 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 107.

3 *heute*] Die beschriebenen Ausflüge und das Treffen mit den Eltern Hofmannsthals erlauben die Datierung auf den 18. 7. 1898.

L00824 Anna von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [19. 7. 1898]
FDH, Hofmannsthal, M8.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
B I,351.

L00825 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »7 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~120~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »118«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 106.

L02853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

18 *Steiermark*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
27 *danken*] Bezug unklar

L00826 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898
FDH, Hs-30885,72.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 107.

L00827 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Badgastein, 24 7 98, 7–F.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 24 7 [1898].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 7«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.

L00828 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tegernsee, 2 Aug 98, 9–10.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 3 8 98.«.

L00829 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »119«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 108.

L00830 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898
FDH, Hs-30885,73.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 108–109.

0 *(*] In der Handschrift setzt Schnitzler eine eckige Klammer für die öffnende und schließende Klammer innerhalb der Klammer. Auf die Wiedergabe wurde, wegen der möglichen Verwechslungen mit editorischen Zeichen, verzichtet.
0 *Richard … außerordentlich.*] am unteren Blattrand auf dem Kopf
0 *vorgelesen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 28.7.1898

L02855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/3 72, 19. 9. 98, 9. V, Bestellt.«.
Schnitzler: 1) Stempel: »Tsintau China, 5/8 98.«. 2) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00831 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~133~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »119a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 109.

L00832 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: »

K. B. Telegraphenſtation *TEGERNSEE*

/ Nr. 310 / Aufgegeben in Hinterbrühl Abgefertigt 7/8 1898 11U10M VMttg. / Nr. 103 0 30W. / den 7/8 1898 9U–M VMttg.«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »121«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L00833 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tegernsee, 9 Aug 98, 2–3Nm.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 10 8 [98].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »9. 8.«
0 *Herzlich Ihr A.*] quer am rechten Rand

L00834 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bienne, 13. VIII. 98, 5.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 15 8 98.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »13. 8.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124.
4–5 *Mittwoch*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.8.1898

L00835 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 21. VIII. 98, 1.«. 2) Stempel: »Luzern Brf. Dist., 21. VIII. 98, 8.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »21/8 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »~~126~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »120«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L00836 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Luzern, 22 VIII 98, 4.«. 2) Stempel: »Steindorf am Ossiacher See, 24 8 98.«.

L00837 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898
FDH, Hs-30885,74.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Luzern Bre. Aufg., 22 VIII 98, XI.«. 2) Stempel: »Lugano Lettere, 22 VIII 98, 6.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift auch auf der Anschriftenseite datiert: »22/8 98«, mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110.

L02854 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

- *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
- *nächſtes Jahr*] Sie sahen sich bereits am Amfang des nächsten Jahres wieder: Goldmann überraschte Schnitzler am 14. 1. 1899 mit einem Besuch in Wien.
- *Première in Berlin*] Bezug auf die erfolgreiche Uraufführung von Das Vermächtnis am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin
- *Renaiſſance-Stück*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 5. 7. 1898
- *Dogma*] vgl. z. B. Hermann Bahrs Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne (Berlin 1897)
- *Verheirathung*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]
- *Avec … aise!*] französisch, etwa: Mit mir muss man es nicht so genau nehmen!

L02856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Chefoo, 25 Aug 98.«. 2) Stempel: »[Hong Ko]ng, Sp 4 98.«. 3) Stempel: »Wien 9/3 72, 8. 10. 98, 1. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

- *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

L00838 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.

Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 25. VIII. 98, XII.«. 2) Stempel: »Luzern Brf. Dist, 25. VIII. 98, 7.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »25/8 98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~121~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »122«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 110–111.

0 *mehr und leichter als je*] Im Brief vom 22. 8. 1898 schreibt Beer-Hofmann an Hofmannsthal: »ich bin mitten in der Arbeit, arbeite leicht, und mehr als sonst.« (Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 83)

L00839 Hermann Bahr und Therese Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Schluderb[ach], 2× 8 98.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 8. 98, 9.V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »59«
Bw Bahr/Schnitzler 161.

0 *Telegrafieren … Risa,*] quer am rechten Rand
0 *aber … Unterach.*] am oberen Rand auf dem Kopf

L00840 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898
FDH, Hs-30885,75.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alpnach Stad, 27. VIII. 98.«. 2) Stempel: »L[ugano] Lettere, 27. VIII. 98.«.
Ordnung: von Schnitzler mumaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »27/8 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111.

L00841 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 30. VIII. 98, 8.«. 2) Stempel: »Bologna, 30. VIII. 98, 8.«. 3) Stempel: »[Bo]logna, [31.] 8. 1898, 8H.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~134~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »123«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111.

L00842 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898
FDH, Hs-30885,76.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Lugano Lettere, 1. IX. 98.«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 111–112.

0 *Was … Sie?*] in der linken oberen Ecke auf dem Kopf

L00843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »60«
Bw Bahr/Schnitzler 161.

o *Alle … richten.*] am unteren Rand der ersten Seite

L00844 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Handschrift : Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Lugano, 5. IX. 98, IX.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 7. 9. 98, 8.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »122«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 124–125.

o *meschugener Fisch*] stehender Ausdruck in der jüdischen Kultur, sinngemäß: verrückter Kerl

Fußnote *Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.*] über die Abbildung geschrieben
o *Das … Stoff.*] am oberen Rand auf dem Kopf
o *Herzlich … Thurmbesitzer*] quer am linken Rand
o *ier … bin.*] diagonal über den Text geschrieben

L00845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898
TMW, HS AM 60158 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 163.

o *Hinſcheiden … Vaters*] Alois Bahr starb am 5. 9. 1898 in Salzburg.

L02857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tientsin, 10/9 98, Kaiserl. deutsche Postagentur.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 22. 10. 98, 1. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

o *Toelz*] Schnitzler unternahm am 3. 8. 1898 mit Marie Reinhard und deren Schwester Caroline Burger einen Radausflug von Tegernsee nach Bad Tölz und wieder zurück. Goldmann hielt sich im Sommer 1895 mehrere Wochen für eine Kur in Bad Tölz auf.

L00846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »61«
Bw Bahr/Schnitzler 164.

L00847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898
CUL, Schnitzler, B 34.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »1«

L00848 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.440.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Ergänzung: »(nicht abgesand[t]«) 3) roter Buntstift (eine Unterstreichung)

7 *Artikel*] Georg Brandes: Jeanne Marni. In: Das neue Jahrhundert, Jg. 1, H. 1, 1. 10. 1898, S. 14–19.

L02858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

0 *Salzburg*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 7. 1898
0 *Première … Stückes*] Das Vermächtnis wurde am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt.
0 *Dysenterie*] Entzündung des Darms
0 *Arbeiten*] XXXX
0 *Schemen*] Trugbild
0 *Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898
0 *dritte … »Götterliebling«*] Als Schnitzler am 28. 7. 1898 in Salzburg war, las Beer-Hofmann ihm das dritte Kapitel des Götterlieblings, vor. Die Erzählung erschien zuerst zwischen 4. 11. 1899 und 25. 11. 1899 als Fragment unter dem Titel Der Tod Georgs in der Zeit.
0 *einſchlafen*] Anspielung auf Beer-Hofmanns langsamen Fortschritt
0 *Artikel*] Rudolf Lothar: Briefe an eine Dame. In: Die Wage. Eine Wiener Wochenschrift, Jg. 1, Nr. 26, 25. 6. 1898, S. 439–440.

L02859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Tientsin, 28/9 98, Kaiserl. deutsche Postagentur.«. 2) Stempel: »Yok[ohama], Marseille, 4 Oct. 98, L. N. N° 10.«. 3) Stempel: »Wien 3/9 72, 10. 11. 98, 8. V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

0 *Genf*] Schnitzler hielt sich von 16. 8. 1898 bis 18. 8. 1898 in Genf auf und traf dort an den ersten beiden Tagen seine Schwester Gisela und seinen Schwager Markus Hajek sowie Hugo von Hofmannsthal.

L00849 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~127~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »124«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112.

6–7 *lese … vor*] Am 30. 10. 1898 las er Der Abenteurer und die Sängerin Schnitzler und Beer-Hofmann vor.

L00850 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898
FDH, Hs-30885,77.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112–113.

L00851 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »98«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 112.

L02860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Peking, 14 Oct 98.«. 2) Stempel: »Shan[ghai], 18 Oct 98.«. 3) Stempel: »Oc 20 98.«. 4) Stempel: »[Ho]ng Kon[g], Oc 27 98.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898
TMW, HS AM 60157 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 164.

5 *Telegramm*] nicht überliefert; am 8. 10. 1898 Uraufführung von Das Vermächtnis am Deutschen Theater in Berlin

L00853 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898
FDH, Hs-30885,78.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 mit Bleistift datiert: »14/10 98«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 114.

L02861 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 10. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

0 *Luzern*] Schnitzler hielt sich zwischen 21. 8. 1898 und 28. 8. 1898 in Luzern auf. Siehe zu Schnitzlers Sommerreise im Jahr 1898 auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898.
0 *anderesLied*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]
0 *geſchrieben*] Rudolf Lothar: Briefe an eine Dame. In: Die Wage. Eine Wiener Wochenschrift, Jg. 1, Nr. 26, 25. 6. 1898, S. 439–440, hier: S. 439.
0 *neues Stück*] höchstwahrscheinlich Bezug auf Der Schleier der Beatrice
0 *Herrn*] nicht identifiziert
0 *franzöſiſchen Blatte*] nicht ermittelt
0 *Zioniſten-Congreß*] Der zweite Zionistenkongress fand zwischen 28. 8. 1898 und 31. 8. 1898 unter dem Vorsitz Theodor Herzls in Basel statt. Goldmann äußerte

bereits in vorangegangenen Briefen an Schnitzler Kritik an Herzl und dem Zionismus. Siehe etwa Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1898].

L02862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

0 *Feuilleton*] XXXX.

L02863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »[Ch]efoo, 21 Oct 98.«. 2) Stempel: »[Shanghai], 23 Oct 98.«. 3) Stempel: »Oc 24 98.«. 4) Stempel: »Oc 27 98.«. 5) Stempel: »[Wien 9/3 72], 26. 11. 98, 11. V, Best[ellt].«.

L02864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00854 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 4 XI 98, 8 20N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 4 XI 98, 9 20N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »123«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

L00855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898
TMW, HS AM 23333 Ba.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 164.

0 *Erfolg*] Uraufführung von Der Star am 12. 11. 1898 im Lessingtheater in Berlin.

L02865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: » [Musashi Yokohama], [ ] [31. Jahr 11. Monat 13. Tag], [12 Uhr Runde].«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 2. 1. 1899, 2. N, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

L00856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »62«
Bw Bahr/Schnitzler 164.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00857 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 16. 11. 98, 7–8V.«. 2) Stempel: »Wien, 16. 11. 98, 9.V, Bestellt.«.

L00858 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]
YCGL, MSS 31.
Brief, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: ohne postalischen Übermittlungsvermerk

13 *2. Stock*] Sofern die archivalische Überlieferung, die dieses undatierte Korrespondenzstück in der Mappe für das Jahr 1898 überliefert, verlässlich ist, ergibt sich mit dem Tagebuch eine mögliche genauere Bestimmung. In diesem Jahr besuchte Schnitzler viermal Aufführungen im Raimundtheater. Nur an einem Abend, bei der Juana von Hermann Bahr und sein eigenes Abschiedssouper gemeinsam gegeben wurden, lässt sich die Anwesenheit von Beer-Hofmann belegen, siehe A.S.: *Tagebuch*, 18.11.1898.

L00859 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 19 XI 98, 3 50N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 19 XI 98, 4 30N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~129~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »126«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 75.

0 *Theater*] Die blonde Kathrein von Richard Voß nach Hans Christian Andersen, zum ersten Mal am Carl-Theater.

L00860 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 98, 7–V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 28 XI 98, 7 30 V.«.

L00861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898
CUL, Schnitzler, B 2.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

7 *außerordentlich gefallen*] Das Vermächtnis wurde am 30. 11. 1898 zum ersten Mal am Burgtheater gegeben, das Schreiben Altenbergs dürfte also nach Ende der Vorstellung (gegen 21 Uhr 30) verfasst sein.

L00862 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/11 98«

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »127« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 114.

0 *Caffa*] Am Abend fand die Uraufführung von Das Vermächtnis statt. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30. 11. 1898.

L00863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »63«
Bw Bahr/Schnitzler 165.

6 *Erfolg*] am 30. 11. 1898 hatte Das Vermächtnis am Burgtheater Premiere.
0 *verbotenen »Kakadu«*] Der grüne Kakadu wurde Ende November von der Zensur in Berlin verboten, die Polizei halte es »seinem ganzen Inhalte nach zur Aufführung nicht geeignet« (Neue Freie Presse, Nr. 12311, 30. 11. 1898, Morgenblatt, S. 8).
0 *Kosmopolis-Honorarforderungen*] Bahr bietet an, dasselbe Honorar wie die »internationale Revue« Cosmopolis zahlen zu wollen.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898
TMW, HS AM 60159 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 64. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 165.

0 *Freigabe*] Nachdem das Stück am Burgtheater am 1. 3. 1899 zum ersten Mal gegeben worden war, wurde es in der Wiener Einrichtung (Umbenennung einer Figur, Kürzung von Freiheitsrufen) in Berlin erneut der Zensur eingereicht und diese »hat soeben das Stück in dieser Form zur Aufführung freigegeben« (Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 136, 15. 3. 1899, Morgen-Ausgabe, S. 3).
0 *verkracht … Mark*] Cosmopolis erschien mehrsprachig und monatlich, zum ersten Mal im Januar 1896, zum letzten Mal im November 1898. Zum finalen Heft hat Schnitzler Paracelsus (Bd. 12, H. 35, S. 489–527) beigesteuert.
0 *Gratulationsrevanche*] Premiere der ersten Wiener Inszenierung von Der Star am 10. 12. 1897

L00865 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~131~~ 128«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115.

L00866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898
TMW, HS AM 23334 Ba.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 12. 98, 7–8 V.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 11. [12. 98].«.
1) A. S. *Letters to Bahr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 165.

L00867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »64«

Bw Bahr/Schnitzler 166.

15 *Montag*] Das heißt seit vorgestern, dem 12. 12. 1898.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00868 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 16. 12. [1898], 5–6N.«. 2) Stempel: »,Wien 1/1, 17. 12. 9[8], 8–9½V, Bestellt.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

0 *Montag*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 19.12.1898

L00869 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »124«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125.

L00870 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 76.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 125–126.

8 *Hochzeitsgeschenk*] Diese hatte am 14. 5. 1898 stattgefunden.
0 *Tauf(?)geschenk*] Am 20. 12. 1898 kam die Tochter Naëmah Sofie Agnes auf die Welt.
0 *Naëmah*] Die Abschrift hat fälschlich »Noemi«, was eher nicht auf Schnitzler zurückgehen dürfte.

L00871 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »125«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126.

L00872 Hugo August von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3483.
Brief, 1 Blatt (mit aufgeprägtem Wappen), 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

0 *langen Regiment*] Die Rede ist von Zigarren.
0 *Pokorny*] Kassa-Kontrollor des Burgtheaters

L00873 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jänner? 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~138~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115–116.

5 *Baden, Julienhof*] Hofmannsthal hielt sich vom 28. 12. 1898 bis 9. 1. 1899 in der Pension Julienhof in Baden auf.

0 *Heut*] Die genauere Datierung des Briefes gelingt durch den Brief an Franziska Schlesinger vom 4. 1. 1899, worin er berichtet, am ersten Tag des Jahres kurz in Wien gewesen zu sein und dort ihren Brief vorgefunden zu haben.

0 *jemand*] Wenngleich nicht mit Sicherheit zu belegen, liegt es nahe, dass er seinen Eltern ein Treffen mit seiner späteren Frau Gerty verheimlichte.

L00874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »12.«
Bw Schnitzler/Brandes 69.

5 *Zeitung*] In der Neuen Freien Presse findet sich die Meldung am 3. 1. 1899 ([O. V.:] Ein Nachruf für Frau Brandes, Nr. 12344, S. 5–6).

L00875 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3 72, 5. 1. 99, 3–4 N.«. 2) Stempel: »¦Wien, 5. 1. 99, 6½–8N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand am Umschlag datiert: »5. 1.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126.

L00876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«
Bw Schnitzler/Brandes 69–70.

L00877 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^9 10^v/1 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~134~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 116.

L00878 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]

FDH, Hs-30885,79.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »Anf. 99, 98?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 116–117.

L00879 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [nach dem 11.? 1. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jänner 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~133~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

6 *Kürzen!*] Worauf sich dieser Zettel bezieht, ist unklar. Da die sonstige Kommunikation keinen Anhaltspunkt bietet und Hofmannsthal die ersten zehn Tage des

Monats nicht in Wien war, könnte es sich um eine schriftlich nachgereichte Antwort nach einem persönlichen Treffen handeln. Diese fanden am 11. und am 17. 1. 1899 statt.

L00880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 3 Blätter, 11 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand beschriftet: »Schnitzler 12. 1.99.« und mit Bleistift nummeriert »13.«, das zweite Blatt mit »2« versehen und auf dieses und das dritte erneut das Datum vermerkt: »12/1 99«

1) *Bw* Schnitzler/Brandes 70–72. 2) *B* I,366–368.

0 *in … lesen*] Vgl. V. A.: Bei Georg Brandes. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 16, 9. 1. 1899, Abend-Ausgabe, S. 3: »Aus Kopenhagen schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Dr. Georg Brandes muß leider wieder das Bett hüten und zwar wegen seines alten Leidens: Venenentzündung. Ich besuchte gestern den berühmten Autor. […] ›Und jetzt liege ich hier seit drei Wochen auf meinem Schmerzenslager,‹ sagte Brandes mit einem matten Lächeln; ›wann und wie die Aerzte mir wieder auf die Beine helfen können, wissen sie ja selber nicht.‹ / […] Eine Besserung ist jedoch augenscheinlich eingetreten, welche hoffentlich fortschreiten wird.«.

0 *Deutſchen … Zeitung*] Vgl. [O. V.:] Köllers Erfolge. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 9, 5. 1. 1899, Abend-Ausgabe, S. 2: »Georg Brandes, der vom ›Verein Berliner Presse‹ aufgefordert worden war, nach Berlin zu kommen, um einen Vortrag zum Besten der Hilfskasse des genannten Vereins zu halten, hat geantwortet, daß ein dänischer Autor während der gegenwärtigen Verhältnisse in Nordschleswig unmöglich Vorträge in Berlin halten könne.«

0 *geheiratet*] Die Hochzeit hatte am 14. 5. 1898 in einer Synagoge in Wien stattgefunden.

0 *geleſen*] Die Wiener Zeitungen hatten mehrfach über den Besuch Brandes in Lemberg berichtet, so etwa die Neue Freie Presse in der ungezeichneten Meldung Georg Brandes in Lemberg ([O. V.], Nr. 12300, 19. 11. 1898, Morgenausgabe, S. 4) »Georg Brandes, der einer Einladung nach Lemberg zu der am 20. November stattfindenden Enthüllung des Sobiesky-Denkmals Folge gegeben hat, wurde bei seiner Ankunft dasselbst von einer Deputation feierlich empfangen. Die Spitzen der Gesellschaft wetteifern in dem Bestreben, sich dem großen dänischen Schriftsteller für die in seinem ebenaso geistvollen als anregenden Werke ›Polen‹ zum Ausdrucke gebrachten Sympathien erkenntlich zu zeigen.«

0 *überſetzen*] Eine deutsche Übersetzung der Jugendgedichte erschien nicht.

L00881 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Jän 99?«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~132~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 115.

7 *Dienstag*] Die Datierung Schnitzlers dürfte stimmen, am Dienstag, den 17. 1. 1899 las Hofmannsthal bei ihm Der Abenteurer und die Sängerin vor. Neben anderen war auch der in der Folge angesprochene Richard Beer-Hofmann anwesend.

L00882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Kobenhavn, 22. 1. 99, 3–4 E.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 24. 1. 99, 8. V, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«
Bw Schnitzler/Brandes 72–73.

6 *Sie … preussisch.*] am linken Rand

L00883 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 2 II 99, 1030V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 2 II 99, 1110V.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »2/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »137« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »133«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

L00884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899
München, Monacensia, Nachl. Ludwig Ganghofer, B 170.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

0 *Anfang März*] Die Uraufführung fand am 1. 3. 1899 statt.
0 *Anfang April*] Die Premiere am Deutschen Theater fand am 29. 4. 1899 statt.
0 *Aufführg bis Mitte April*] Die Aufführung durch die Münchener Litterarische Gesellschaft fand am Tag der Berliner Premiere, am 29. 4. 1899, im Residenztheater statt.
0 *Stück*] Gegeben wurde es mit Traum eines Frühlingsmorgens von Gabriele D'Annunzio und Mein Fürst von Wilhelm von Scholz.

L00885 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, [7.] 2. 99, 10–11 N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 126–127.

0 *Freitag*] Aufführung von Unser Käthchen im Deutschen Volkstheater.
0 *nix ä bin kommen ftuppen*] ugs. für: nicht einfach kommen, um durch Anstuppsen der richtigen Person das Gewünschte erhalten.

L00886 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~136~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »134«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

L00887 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 8 II 99, 3 10N.«. 3) Stempel: »8 [II] 99, 3 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »8/2 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 118.

10 *Zahnſchmerzen*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 3. 2. 1899

L00888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »65«
Bw Bahr/Schnitzler 167.

0 *Artikel*] Hermann Bahr: Premièren. (Zur Première des Lustspiels »Unser Käthchen« von Theodor Herzl im Deutschen Volkstheater am 4. Februar 1898). In: Die Zeit, Bd. 18, Nr. 228, 11. 2. 1899, S. 90–91.
0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00889 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »13. 2. 99, 11–12N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »14/2 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~140~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

6–7 *Samstag*] der 11. 2. 1899; an diesem Tag kein nachweisbares Treffen der beiden

L00890 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899

Arthur Schnitzler: *[Das Erscheinen der Autoren].* In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 229, 18. 2. 1899, S. 104–106, hier: S. 105.
Bw Bahr/Schnitzler 167–168.

0 *Ob … ſoll*] Der Brief erschien zusammen mit weiteren Antworten nach folgender wohl von Bahr verfasster Einleitung: »Zu dem Aufsatze ›Premièren‹ in Nr. 228 der ›Zeit‹, welcher anregte, dass sich die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr dem Publicum zeigen sollen, sind uns folgende Zuschriften zugekommen:« Die anderen Antworten, durchwegs in Form eines an Bahr gerichteten Briefes: Emerich von Bukovics, Ernst Gettke, Leo Ebermann, Carl Karlweis, Philipp Langmann, Victor Léon, Oskar Blumenthal, Ernst von Wildenbruch und Otto Erich Hartleben; die Antwort von Max Grube in Gestalt eines Gedichts. Auf eine Reaktion Theodor Herzls in der Neuen Freien Presse vom 12. 2. 1899 (Nr. 12384, S. 8) wird hingewiesen.
0 *Dein*] Drei weitere Antworten geben Duzbrüderschaft mit Bahr zu erkennen: Bukovics, Ebermann und Karlweis.

L00891 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Feber 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »138«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 118.

6 *Samstag Rebhuhn*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 2. 1899
0 *11ten März*] Tatsächlich fand sie am 18. 3. 1899 statt.
0 *25ten dieſes*] Diese verzögerte sich auf den 1. 3. 1899.

L00892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »14 Schnitz« und das Datum mit einem Fragezeichen versehen
Bw Schnitzler/Brandes 73.

0 *Buch*] Die Auslieferung erfolgte Ende April 1899: Der grüne Kakadu. Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1899.

L00893 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »126«

0 *Hausbrot*] »Hausbrot« als ein immer im Schrank verfügbares Lebensmittel steht sinnbildlich für eine immer gern genossene Kost. Hier vermutlich in Anspielung auf die bevorstehende Uraufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin am 1. 3. 1899, denen er wünscht, auf Dauer im Repertoire des Burgtheaters zu bleiben.

L02867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

0 *Berichterſtattung … Faures*] Félix Faure, der bis zu seinem Tod durch einen Schlaganfall am 16. 2. 1899 Frankreichs Präsident war, wurde am 23. 2. 1899 beerdigt. XXXX (zu Goldis Berichterstattung und auf welchen Kongress er sich bezog)

L00894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899
TMW, HS Schn 1/93/1.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 27 II 99, 1 20V.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 27 II 99, 1 50N.«.

0 *schreiben*] In Folge entstand: J. J. David: Aus ungleichen Tagen. In: Neues Wiener Journal, Jg. 7, Nr. 1925, 2. 3. 1899, S. 1–2.

L00895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899
CUL, Schnitzler, B 25.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 2/3, 28. 2. 99, 3–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 28. 2. 99, 6.N, Bestellt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«

L00896 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899
TMW, HS AM 60155 Ba.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 168.

6 *Gratulation*] nicht überliefert; am 1. 3. 1900 Uraufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin am Burgtheater

L00897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 25.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 2/3, 3. 3. 99, 1–4N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 3. 3. 99, 6.N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »5«

13 *Dienstag*] An diesem Tag fand die vierte Aufführung der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin statt. Er dürfte die am 28. 2. 1899 erbetenen Freikarten bekommen haben.

0 *schrieb*] J. J. David: Aus ungleichen Tagen. (»Paracelsus«, Schauspiel; »Die Gefährtin«, Schauspiel; »Der grüne Kakadu«, Groteske. Drei Einacter von Arthur Schnitzler. Im Burgtheater zum erstenmale aufgeführt am 1. März 1899.). In: Neues Wiener Journal, Jg. 7, Nr. 1925, 2. 3. 1899, S. 1–2.

L02868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Erfolg*] Der Einakterzyklus bestehend aus den Stücken Der grüne Kakadu, Paracelsus und Die Gefährtin wurde am 1. 3. 1899 im Wiener Burgtheater uraufgeführt.

0 *»Neue Freie Preſſe«*] als Redakteur für ausländische Politik in Wien

0 *Herzls … Stücke*] Theodor Herzl war von Oktober 1891 bis Ende 1894 Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Goldmann vermutete wohl, dass die Berichterstattung über seine Stücke aufgrund seiner Nähe zum Blatt ungerechtfertigt positiv ausfiel.

0 *Culis*] von lat. »culus« (After, Gesäß)

0 *Chefredacteurs*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der Neuen Freien Presse. Es ist nicht geklärt, mit wem Goldmann zusätzlich Kontakt hatte.

0 *Wenige … Schiff*] Emil Schiff verstarb am 23. 1. 1899.

0 *Adlatus*] Gehilfe

0 *komm' … Frankfurt*] Schnitzler war das nächste Mal von 19. 9. 1899 bis 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

L00898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899

CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »66«
Bw Bahr/Schnitzler 168.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899

TMW, HS AM 23335 Ba.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: Lochung
1) A. S. *Letters to Bahr* 65–66. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 169.

0 *verſprach … an*] Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898

0 *abſchlägig*] Es erschien, nach der Absage Bahrs, in keinem anderen Organ.

L00900 Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899

Weimar, Klassik Stiftung, 81/X,2,10.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

L00901 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »67«
Bw Bahr/Schnitzler 169.

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00902 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]
TMW, HS Schn 1/93/1.
Visitenkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »6a«

11 *opponirten auch gestern*] Die Karte ist undatiert. Sofern sie einen Anschluss an eine erhaltene Kommunikation darstellt, bietet sich der 8. 3. 1899 an. Am Vortag dürfte David die ihm von Schnitzler verschafften Freikarten für einen neuerlichen Besuch der drei Einakter Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin benutzt haben. Bereits in seiner Rezension der Uraufführung – Aus ungleichen Tagen – hatte er von der geteilten Aufnahme durch das Publikum berichtet.

L00903 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899
TMW, HS AM 23336 Ba.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »9. 3. 99«
1) A. S. *Letters to Bahr* 65. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 169.

4 *Anfang … geſchrieben*] Hier ist Schnitzler ungenau, er bot es nicht »vor« der Aufführung an, vgl. Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898.
0 *Aufführgstermin*] Dieser war bereits am 1. 3. 1899.

L00904 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 85.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

L00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«
Bw Schnitzler/Brandes 73–74.

0 *ausklamüstirt*] ausklamüsern: (zu sehr) im Detail ausgedacht
0 *Manifest*] Es erschien zuerst als Danskheden i Sønderjylland In: Tilskueren, Jg. 16, März 1899, S. 185–199, dann als Das Dänenthum in Südjütland. In: Die Zukunft, Bd. 27, 8. 4. 1899, S. 58–71.
0 *dänische Verse*] Georg Brandes: Annie Vivanti. In: Tilskueren, Jg. 16, Februar 1899, S. 107–124.

L02869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

10 *Ende April nach Berlin*] Schnitzler hielt sich von 25. 4. 1899 bis 2. 5. 1899 in Berlin auf. Dort feierte sein neuer Einakterzyklus (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die

Gefährtin) am 29. 4. 1899 am Deutschen Theater Premiere. Nach Frankfurt am Main reiste er im Zuge dessen nicht.

30 *die von Hirschfeld*] L. A. Terne [=Robert Hirschfeld]: Burgtheater. (»Paracelsus«, Schauspiel in einem Act. – »Die Gefährtin«, Schauspiel in einem Act. – »Der grüne Kakadu«, Groteske in einem Act von Arthur Schnitzler. Erste Aufführung am 1. März 1899.). In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Jg. 37, Nr. 10, 6. 3. 1899, S. 1–2.

0 *»Anatolismus«*] vgl. »Heute [...] bewundere ich einzig die Virtuosität der wenigstens scheinbar dramatischen Gestaltung, die psychologischen Rechtfertigungen und Folgerungen, Schnitzler's Tiefe der Beobachtung und Weite der Menschenkenntniß, seinen männlichen Ernst, der unbekümmert um äußere Erfolge, seine Kräfte auch an gewagten dramatischen Stoffen erprobt. Er arbeitet unverdrossen und in sich gekehrt an seiner inneren Klärung – weniger an läppischen »Erklärungen«, mit denen eitle Reclamehelden ihr Dasein überflüssigerweise noch betonen möchten. Ein Schritt noch, und Schnitzler hat sich in seinem ebenmäßigen, organischen Entwickelungsgange, wie er nur hervorragenden und grundechten Begabungen zukommt, von seinen Anatolismen gänzlich losgerungen.« (S. 1–2)

0 *entſcheidende Antwort*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

0 *degouté de tout*] französisch: von allem angewidert

0 *Ich … herzlichſt.*] zwischen der Datumszeile und der Anrede kopfüber am oberen Rand der ersten Seite

L00906 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 3/3, 17 III 99, 7 10N.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 17 III 99, 7 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/3 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~141~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »113«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

L02635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, Archivbox 11, 2.4.15.
Telegramm, Entwurf
Handschrift: 1) Bleistift, lateinische Kurrent 2) Bleistift, deutsche Kurrent (Fußnote)

0 *Perforationsperitonitis*] Bauchfellentzündung, ausgelöst durch eine Durchlöcherung, in Folge derer Flüssigkeit in die Bauchdecke kommt

0 *nicht mehr schreiben*] Die Überlieferung im Nachlass Salten deutet darauf hin, dass dieser von Schnitzler beauftragt war, das Telegramm abzusenden.

L02680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm, 1 Blatt, 2 Seiten
maschinell
Versand: 1) Stempel: »20 3 1899, Ulrich.«. 2) Stempel: »Wien 9/2, 20 III 99, 11 50V.«.
Ordnung: beschnitten

L02870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

0 *Es ist entsetzlich*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
0 *Hartnäckigkeit*] womöglich Bezug auf Olga Waissnix' Tod nur eineinhalb Jahre zuvor, am 4. 11. 1897
0 *von Wien fort*] Schnitzler blieb – abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in der Steiermark (1. 4. 1899–3. 4. 1899) – bis zu seiner Reise nach Berlin Ende April 1899 (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]) in Wien.

L00907 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »am 20 März 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~142~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »139«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 119.

0 *leid um Sie*] Schnitzler trauerte um seine langjährige Partnerin Marie Reinhard, die am 18. 3. 1899 an Sepsis gestorben war.
0 *Promotion*] Die Arbeit war betitelt: Über den Sprachgebrauch bei den Dichtern der Pléjade.

L02679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »März 99«
Ordnung: beschnitten

0 *21 3*] Inhaltlich dürfte sich das Telegramm auf die geplante Mitarbeit Goldmanns bei der Neuen Freien Presse beziehen. Der Brief XXXX Verweis , in dem er ausführlicher auf die Unsicherheit eingeht, dürfte nach diesem Telegramm verfasst sein.

L00908 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899
FDH, Hs-30885,80.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 119–120. 2) *B* I,369.

L00909 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »23/3? 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~144~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »141«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 120.

17–18 *Hier*] Die Uraufführung im Deutschen Theater war am 18. 3. 1899 und damit zugleich mit der Wiener Uraufführung angesetzt.

L00910 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899
FDH, Hs-30885,81.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 121.

L00911 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: maschinelles Telegramm nach Berlin
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »~~296~~/3 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~143~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »140«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 121.

L02871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

0 *Feiertag*] Karfreitag
0 *bekümmert*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
0 *Raffinement*] französisch: Vervollkommnung
0 *miterleben*] Schnitzler war anwesend als Marie Reinhard verstarb, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 18. 3. 1899.
0 *Frankfurt*] nicht geschehen
0 *Ohrenleiden*] Bezug auf Schnitzlers Otosklerose – einer Verknöcherung des Innenohrs mit zunehmender Schwerhörigkeit –, an der er seit Herbst 1896 litt.
0 *Bauernfeld-Preis*] Der Bauernfeld-Preis wurde Schnitzler am 27. 3. 1899 für seine Dramen und Novellen verliehen. Im selben Jahr wurden auch Ferdinand von Saar, Carl Karlweis und Leo Feld ausgezeichnet. Der Bauernfeld-Preis war der erste Literaturpreis, den Schnitzler erhielt.
0 *vier Jahre*] Schnitzler lernte Marie Reinhard bereits am 12. 7. 1892 kennen, als sie seine Patientin war. Bereits im darauffolgenden Herbst begann deren intime Beziehung, die bis zu ihrem Tod anhielt.

L00912 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/4 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~145~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »142«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

9 *Familie S.*] Emil Schlesinger wird am 31. 5. 1899 sterben.

L02872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

0 *Dreyfus-Enquête*] »Enquête« meint hier die laufenden Untersuchungen zur Affäre Dreyfus, die am 3. 6. 1899 zu einer Aufhebung des Urteils vom 22. 12. 1894 führten. Am 8. 8. 1899 begann für Dreyfus ein neuer Kriegsberichtsprozess.
0 *Première*] Schnitzler war von 25. 4. 1899 bis 2. 5. 1899 für die Premiere seines neuen Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin, 29. 4. 1899, Deutsches Theater) in Berlin.
0 *über Frankfurt*] nicht geschehen
0 *mit … Recht*] Bereits in der ersten Ausgabe der Fackel, die Anfang April 1899 erschien, polemisierte Karl Kraus gegen Julius Bauer. Vgl. Karl Kraus: Die Vertreibung aus dem Paradiese. In: Die Fackel, Jg. 1., Nr. 1, Anfang April 1899, S. 12–23.

L00913 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »127«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 127.

o *Kärntner … Skizze*] nicht nachweisbar; inhaltliche Bedenken an der Angabe bestehen, wenn man die zwei Äußerungen der in Berlin lebenden Meyer-Förster über ihre Freundin Juliane Déry als Orientierung nimmt. In einem Leserbrief unmittelbar nach dem Suizid spricht sie deutlich von »t i e f e r e m menschlichem Leiden« als Motiv (Zu dem tragischen Hingang von Juliane Dery. In: Berliner Tageblatt, Jg. 28, Nr. 168, 2. 4. 1899, S. 3). In einem längeren Beitrag (Juliane Déry. Ein Nachruf. In: Wiener Rundschau, Jg. 3, Nr. 11, 15. 4. 1899, S. 265–267) erwähnt sie ebenfalls neuerliche Theaterambitionen der Toten.
o *Morgen … Stücke*] Berliner Premiere von Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin.
o *Artikels*] Alfred Kerr: Hirschfeld, Halbe, Sudermann. In: Neue Deutsche Rundschau, Jg. 10, H. 4, April 1899, S. 439–446.

L02873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

o *Berlin*] Schnitzler war von 25. 4. 1899 bis 2. 5. 1899 für die Premiere seines neuen Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin, 29. 4. 1899, Deutsches Theater) in Berlin.
o *komm nach Frankfurt*] nicht geschehen
o *Dreyfus-Enquête*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

L00914 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter (Auf einer Rückseite des 1. Blattes gestrichener Text von unbekannter Hand: »zu erhalten. Wir würden Ihnen zu Dank verpflichtet sein wollten Sie uns zwei Gedichtchen oder einen Artikel in Prosa zur Verfügung stellen. Wir bitten um Zusendung sat genauer Unterschrift behufs Facsimilirung bis zum 18. dM. Gestatten Sie«), 2 Seiten, Fragment
Handschrift: 1) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (zweites Blatt) 2) schwarze Tinte, lateinische Kurrent (erstes Blatt)
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »MAI 99« und am Ende des Texts »mettre a table«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~148~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »144«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

o *traduction … vanité.*] französisch: »mittelmäßige Übersetzung, ohne Kraft, Subtilität, bar jeder literarischen Qualitäten; sie verrät einen kleinkrämerischen Geist und dumme Eitelkeit«. Es handelt sich um die nicht überlieferte französische Übersetzung von Der grüne Kakadu durch Émile Soutif.
o *j'ai … eclaircissements*] frz: »ich habe ein paar Klärungen ergänzt«
o *Wortfpiel mit dem Sitzen*] Es ist im Stück in der doppelten Bedeutung von »herumsitzen« und im »Gefängnis sitzen« verwendet.
o *si … compagnie!*] Im Stück heißt es: »– wenn du nur immer mit ihnen gesessen wärst.«.

L02874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

o *Erfolg*] Vor allem Der grüne Kakadu wurde bei der Premiere des Einakterzy-

klus' am Deutschen Theater besonders gut aufgenommen, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29. 4. 1899.

- *Schmerz*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
- *wieder in Wien*] Schnitzler kehrte am 2. 5. 1899 nach Wien zurück.
- *Reife nach Graz*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 1. 4. 1899
- *Friedens-Conferenz*] Die Haager Friedenskonferenz fand von 18. 5. 1899 bis 29. 7. 1899 statt.

L00915 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15« und datiert: »8/5 99« und nummeriert: »15.«

1) *Bw* Schnitzler/Brandes 75. 2) *B* I,370–371.

L00916 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

CUL, Schnitzler, B 17.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »15«

Bw Schnitzler/Brandes 75–76.

- *angegriffen*] Adolf Paul: Från Berlins teatrar. In: Svensk Dagbladet, Nr. 142, 8. 5. 1899, S. 2.

L00917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 6 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert und datiert: »16. Schnitzler 19/5 99« und auf der sechsten Seite: »Schnitzler«

Bw Schnitzler/Brandes 77.

L02875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *Friedensconferenz*] Die Haager Friedenskonferenz fand von 18. 5. 1899 bis 29. 7. 1899 statt.
- *etwas*] Bezug unklar

L00918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
Widmung am Vorsatzblatt
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: bei der Enteignung des Exemplars 1938 von unbekannter Hand mit Bleistift ergänzte Information: »Dublette zu 101.290-B«

L02876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

0 *»Grünen Kakadu«*] Die Buchausgabe des Einakterzyklus' (Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin) erschien am 29. 4. 1899 bei S. Fischer (Berlin).
0 *wühlt*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
0 *Weltausſtellung*] Die Weltausstellung in Paris fand von 15. 4. 1900 bis 12. 11. 1900 statt.
0 *im … Frankfurt*] Schnitzler war von 19. 9. 1899 bis 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.
0 *Affaire Thorel*] gemeint war die von Jean Thorel in den Jahren 1896 und 1897 angefertigte französische Übersetzung der Liebelei (Amourette. Pièce en trois actes), die jedoch unveröffentlicht blieb
0 *Abmachungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]
0 *Aufführungen*] Abgesehen von einer Aufführung am 29. 8. 1902 in Dunkerque sind keine Vorstellungen der Liebelei nach Thorels Übersetzung bekannt.
0 *Vorſchuß*] in der Höhe von 500 Francs
0 *zu überſetzen geben*] Der grüne Kakadu wurde zuerst von Émile Soutif (Übersetzung nicht überliefert, siehe Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899) und dann als Au Perroquet vert von Stephan Epstein und Émile Lutz ins Französische übersetzt. Die spätere Übersetzung war die Grundlage für zwölf Aufführungen zwischen 7. 11. 1903 und 6. 12. 1903 im Théâtre Antoine.
0 *mein Buch*] über seine Asienreise 1898; Paul Goldmann: Ein Sommer in China. 2 Bde. Frankfurt am Main: Literarische Anstalt Rütten Loening 1899.
0 *Ausmiſtungs-Werk*] Anspielung auf Karl Kraus' umfassende polemische Kritik in der neu erscheinenden Fackel

L00919 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Faltkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 127–128.

12 *diesem Hause*] Ein Pfeil mit Bleistift markiert das Gebäude auf der gedruckten Abbildung.
0 *berühmte*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter Paracelsus.

L00920 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 30 V 99, 1140V.«. 3) Stempel: »[Wie]n 9/2, 30 V 99.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »30/5 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »145« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~145~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 122.

L00921 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag
Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 6. 99, 9–10V.«. 2) Stempel: »¦See[boden], 3. 6. [1899].«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 128–129.

0 *Rieſenkarte*] Die Karte vom 29. 5. 1899 ist größer als eine normale Postkarte.
0 *Frozelgruſs*] frotzeln, umgangssprachlich für: necken
0 *Feiertag*] Fronleichnam
0 *Neulich*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 28. 5. 1899

o *Morgen vor 14 Tagen*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 19. 5. 1899
o *Geftern … »Vermächtnis«*] Es stand am Burgtheater noch immer am Spielplan.
o *Zweimal*] am 25. 5. 1899 und am 30. 5. 1899
o *Samftag*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 27. 5. 1899

L00922 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »4/6 99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »146« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~149~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17.«
Bw Schnitzler/Brandes 77–78.

o *Soutif*] Die Übersetzung ist nicht überliefert. Über Émile Soutif ist nur der Eintrag im Adreßbuch für Dresden und Vororte (1899, Theil I, S. 580.) bekannt, in dem er als »Lehrer d. franz. Sprache u. Literat.« ausgewiesen ist.

L02681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »9/6 99«
Ordnung: beschnitten

L00924 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 17.
Postkarte
Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Kopenhagen, 12. 6. 99, 6–7 E.«. 2) Stempel: »[Wien 1/1], 14. 6 [99].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »16«
Bw Schnitzler/Brandes 78.

L02877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

o *Eröffnung einer Gebirgsbahn*] Die erste Bahn in den Vogesen, einem ostfranzösischen Gebirge, wurde am 1. 6. 1899 eröffnet.
o *erreichen*] Schnitzler war ab 18. 7. 1899 in Kärnten, Südtirol, Tirol, Salzburg, Deutschland und Italien. Er und Goldmann trafen sich erst gen Ende der Reise in Frankfurt am Main, wo sich Schnitzler von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 aufhielt. Am 12. 10. 1899 kehrte Schnitzler nach Wien zurück.
o *Richard*] vgl. Eugene Weber: *Richard Beer-Hofmann: Daten mitgeteilt von Eugene Weber*. In: *Modern Austrian Literature* 17/2 (1984), S. 13–42, hier: S. 22–23

L00925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899
Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Briefkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »18.« und datiert: »15/6 99«
Bw Schnitzler/Brandes 78–79.

59–60 *jener Zeit*] Gemeint ist die postum veröffentlichte Novelle Die Nächste. An der Novelle arbeitete er am 15. 3. 1899 – drei Tage vor dem Tod Marie Reinhards, danach hält das Tagebuch am 12. 6. 1899 die Weiterarbeit fest. Er beendete sie »vorläufig« am 6. 7. 1899.

L00926 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift die Monatszahl »VII« zu »6« korrigiert
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »129«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 129–130.

L00927 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 3/3, 16. 6. 99, 6–7 N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17. 6. 99, 8 V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »16/6 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »147« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~150~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00928 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.1, S. 79.
maschinelle Abschrift
Schreibmaschine
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 130.

14 *Unglück*] der Tod Marie Reinhards am 18. 3. 1899
0 *Croci*] In der Abschrift steht: »Croce«.
0 *Fedaja*] In der Abschrift steht: »Tevaja«.
0 *Karersee*] In der Abschrift steht »Karrersee«.
0 *Karersee*] In der Abschrift steht »Karrersee«.

L00929 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 21. 6. 99, 6–7N.«. 2) Stempel: »¸Seeboden, 22. 6. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

0 *Clofche*] französisch cloche: Hütchen

L00930 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Orahovica, 26. 6. [99].«. 2) Stempel: »Seeboden, 28. [6]. 99.«.

L00931 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.

Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Marienbad, 26. 6. 99, 6.«. 2) Stempel: »Wi[en], 27. 6. [1899], 9.V.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »148« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~151~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L02878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

0 *aus Slavonien zurück*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899
0 *Dreyfus-Prozeß*] Der neue Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus begann am 8. 8. 1899 in Rennes.
0 *vereinigen*] nicht geschehen
0 *komme ich dann zu Dir*] Goldmann kam am 13. 10. 1899 nach Wien und blieb bis zum 21. 10. 1899.

L00932 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seebod en, 3 7 99.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 4. 7. 99, 10.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift mit Empfangsdatum versehen: »4/7 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »130«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

7 *Sanitas*] In der Werbung wurde Sanitas als »Das neue antiseptische desinficirende und hygienische Mittel«, »Unentbehrlich für jeden Haushalt« angepriesen.

L00933 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 6. 7. 99, 2–3N.«. 2) Stempel: »¦Seeboden, 7. 7. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

L00934 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899
FDH, Hs-30885,82.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich während der Durchsicht der Briefe 1929 am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »6/7 99«
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 123. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 170.

1 *vollkommener Discretion*] dreifach unterstrichen
3 *an … wende*] siehe Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

L00935 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Marienbad, 6. 7. 1899, 2.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 7. 7. 99, 9.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »149« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~152~~«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

L00936 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »150« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~153~~«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 286–287. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 124–125.

L00938 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »131«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 131.

L00937 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, 11. 7. 99, 8–9 N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 12. 7. 9[9].«.

L00939 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 13. 7. 99, 12–1 N.«. 2) Stempel: »[Seebod]en, 14. 7. [9]9.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132.

L00940 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 13 7 99.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 14. 7. 99, 11.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift mit dem Datum des Erhalts datiert: »14/7 94«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »133«

L00941 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899
FDH, Hs-30885,83.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 125.

L00942 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »132«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132.

L00943 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899
Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, GHBrBl A:Schnitzler (4).
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *B* I,372–373. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 171.

L00944 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »151« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~155~~«
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 287. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 125–126.

L00945 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wien, 16. 7. [1899], 5–6N.«. 2) Stempel: »,Seeboden, 17. 7. 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 132–133.

L02880 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- *mitkommen*] nicht geschehen
- *im … Frankfurt*] Schnitzler war von 19. 9. 1899 bis 24. 9. 1899 in Frankfurt am Main.
- *jetzt ſteckſt*] Schnitzler hielt sich noch in Wien auf, reiste jedoch am 17. 7. 1899 nach Velden am Wörthersee ab.
- *Hettners … Literaturgeſchichte*] Hermann Hettner: Geschichte der französischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn 1860. Eine Lektüre des Werks durch Schnitzler ist nicht bekannt.

L02879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

- *ſchrieb Dir geſtern*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899
- *Bahr … weggeht*] Im Herbst 1899 folgte der ehemalige Burgtheaterdirektor Max Burckhard als Leiter des Kulturteils der Zeit nach. Bahr schreib fortan Kritiken für die Österreichische Volks-Zeitung und das Neue Wiener Tagblatt.
- *Remy de Gourmont*] Bezug unklar

L00946 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 18[. 7. 1899].«. 2) Stempel: »Velden am Wörthersee, 19 7 99, 18.F.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »134«

L00947 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899
FDH, Hs-30885,84.
Briefkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99« wahrscheinlich erst bei der Durchsicht der Briefe 1929 ergänzt
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 126.

L00948 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Velden am Wörthersee, 20 [7.] 99 , 9N.«. 2) Stempel: »¦Seeboden, 21. 7. [189]9.«.
Beer-Hofmann: eventuell vom Empfänger mit Bleistift am Umschlag datiert: »20. 7.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

0 *vorigen Jahre*] Im vorigen Jahr war er mit Marie Reinhard und ihrer Schwester Lola Burger im Sommerurlaub. Siehe A. S.: *Tagebuch*, 29. 7. 1898
0 *Wort zu suchen*] Er trauerte um Marie Reinhard, die am 18. 3. 1899 verstorben war.

L00949 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~154~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »152.«. Diese Hand dürfte auch für die Paginierung der beiden Blätter mit »1« respektive »2« verantwortlich sein
1) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 288–289. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 126–127.

10 *hvH*] gedrucktes Monogramm mit Krone in blauer Farbe

L00950 Gerhart Hauptmann an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899
DLA, A:Schnitzler, 66.206.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Juli 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand seitlich am Blatt: »~ ev.«

0 *hier*] Hauptmann kam am 24. 7. 1899 nach Schreiberhau, wo er das Korrespondenzstück vorfand. Er dürfte es an einem der darauffolgenden Tage beantwortet haben.
0 *Spaziergang*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 22. 1. 1899

L00951 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899
FDH, Hs-30885,85.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 127–128.

L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

0 *Velden*] Schnitzler hielt sich von 18. 7. 1899 bis 28. 7. 1899 in Velden am Wörthersee auf.

0 *Nibelungen-Ring*] Richard Wagners Opernzyklus Der Ring des Nibelungen wurde bei den Bayreuther Festspielen 1899 unter der Leitung von Cosima Wagner aufgeführt.
0 *herzukommen*] nicht geschehen, Schnitzler besuchte die Bayreuther Festspiele nie
0 *Prozeß*] Bezug auf den neuen Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus, der bis in den September fortdauerte (Schuldigsprechung am 9. 9. 1899, Begnadigung am 19. 9. 1899)
0 *mitgehft*] nicht geschehen

L00952 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Eingelangt von Vi auf Leitung Nr. 381 am 29/7 1899 um 8 Uhr 50 Min. V Mittag / Aufgenommen durch T×× / Von Tarvis / Aufgabe-Nr. 139 mit 24 Taxworten (… Worten … Chiffern) / Aufgegeben am 29/7 um 8 Uhr 15 Min. V«

L00953 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Spittal an der Drau, 31/7 [1899].«. 2) Stempel: »[Seebod]en, 31. 7. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »31. 7.«

L00954 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 1 8 99.«. 2) Stempel: »Toblach Bhf, 2. 8. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »135«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

L00955 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand eine frühere Zählung überarbeitet: »15^6 3^«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 128.

5 *Operntext*] Wassermann hatte im Vorjahr Lorenza Burgkmair. Karnevals-Stück in drei Akten veröffentlicht. Er arbeitete es als Libretto um, das die Textgrundlage von Clemens Franckensteins dreiaktiger Oper Fortunatus (1903) bildete.

L00956 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Toblach Bhf., 1. 8. 99.«. 2) Stempel: »[Seeboden], 2. 8. [1899].«.

L02882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

10 *September oder Oktober*] Sie sahen sich zuerst in Frankfurt am Main, wo sich Schnitzler von 19.9.1899 bis 24.9.1899 aufhielt. Von 13.10.1899 bis 21.10.1899 war Goldmann in Wien.

L00957 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899

CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alt-Aussee, 6 8 99.«. 2) Stempel: »San Martin[o di Castrozza], 8[. 8. 99].«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »6/8 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »154«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

10 *XXXX Lemmafehler*] Schnitzler kam am 10.8.1899 in San Martino di Castrozza an und dürfte die Karte vorgefunden haben.

L02883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Gare de Rennes I[lle-et-Vilaine], 8 AOUT 99, 8e.«. Stempel: »Wien 9/3, 11. 8. 99, 8 V, Bestellt.«.

0 *Wo bist Du?*] Schnitzler hielt sich in Italien auf.

L00958 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »13/8 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »155«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

L00959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899

YCGL, MSS 31.
Briefkarte, Umschlag, Fragment
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: Alfred Gold: Brief, 1 Blatt, 1 Seite, schwarze Tinte, Kurrentschrift. Diese wird in Beer-Hofmanns Nachlass unter den Briefen Schnitzlers aufbewahrt. Die Zuordnung als Beilage basiert darauf, dass das Brieffragment zeitlich mit der Übermittlung des Gold-Briefes zusammenfällt
Versand: 1) Stempel: »Isch|, 17. 8. 99, 12–1 N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 17. 8. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand: »Anfang fehlt?« und datiert »17. 8. 1899«

0 *Alle … richten.*] am unteren Rand der Seite

L00960 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Selzthal Bahnhof, 18 8 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 18 8 99, 7–8[N].«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »136«

L00961 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.

Bildpostkarte
Handschrift: blauer Buntstift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 20 8 99.«. 2) Stempel: »Ischl, [20] 8 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »137«

L02884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Mont-S[t-]Michel, 20 AOUT 99, Dimanche.«. Stempel: »Ischl, 23. 8. 99, 6–7 V.«.
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

34 *kein Ende*] Bezug auf den seit 8. 8. 1899 andauerden neuen Kriegsberichtsprozess in der Affäre Dreyfus, der bis in den September fortdauerte (Schuldigsprechung am 9. 9. 1899, Begnadigung am 19. 9. 1899)

L00962 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Alt-Aussee, 21[. 8. 99].«. 2) Stempel: »Ischl, 21. 8. 99, 11–12 N.«.
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~159~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »156«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129.

L00963 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Telegramm
Handschrift einer Schreibkraft: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: »Von Kaltenbach Ischl / Aufgabe-Nr. 544 mit 21 Taxworten (.....Worten .....Chiffern) / Aufgegeben am 23/8 1899 um 9 Uhr 45 Min. 0 Mittag / Eingelangt von Kl auf Leitung Nr. 181 am 23/8 1899 um 10 Uhr 45 Min. vMittag«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 133.

L02591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.03436,2.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

0 *Ischl*] Im August 1899 hielt sich Schnitzler tatsächlich in Bad Ischl auf. vgl. A.S.: *Tagebuch*, 15. 8. 1899, 19. 8. 1899
0 *Marie Schey*] Marie Schey war eine angeheiratete Großtante von Schnitzler. Sie starb am 22. 8. 1899.
0 *sneering words*] englisch: spöttische Worte
0 *Al. Spitzer*] Die Ischler Cur-Liste beschreibt ihn als »Kaufmann, Ungarn«. (Nr. 33, 8. 8. 1899, S. 8.)

L00964 Arthur Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899
Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, GHBrBl A:Schnitzler (2,3).
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »2«
B I,373.

L00965 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.

Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Sachsenburg, 28 8 [9]9.«. 2) Stempel: »Ischl, 29. 8. 99, 4–5N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »138«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Bildpostkarte
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Rennes Ille-et-Vilaine, 30 AOUT 99, 13e.«. Stempel: »Ischl, 2. 9. [99], 12–1 [V].«.
Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

11–12 *Fräulein aus Prag*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]; die Familie Bondy dürfte sich zeitgleich mit Schnitzler in Bad Ischl aufgehalten haben

0 *Freispruch*] Dreyfus wurde am 9. 9. 1899 schuldig gesprochen und am 19. 9. 1899 begnadigt.

L00966 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 31. 8. 99, 12–1N.«. 2) Stempel: »Seeboden, 1 9 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

0 *Gigant!*] Reaktion darauf, dass der notorisch langsam arbeitende Beer-Hofmann sein neues Stück, das unter dem Titel Der Graf von Charolais veröffentlicht werden sollte, begonnen hatte.

L00967 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Seeboden, 9 9 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 4. 9. 99, 10–11V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »139«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

3 *Gigarl*] österreichisch: Geck

L00968 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »8. 9. 99.«. 2) Stempel: »Ischl, 9. 9. 99, 12–1N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »140«

L00969 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »7/9. 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~160~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »157«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 129–130.

10 *geftern*] In Schnitzlers Tagebuch ist die Abreise am 7.9.1899 vermerkt. Entsprechend ist dieses Korrespondenzstück auf den Folgetag zu datieren.

L00970 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899
FDH, Hs-30885,86.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 8. 9. 99, 8–9N.«. 2) Stempel: »Alt-Aussee, 9 9 99.«.
Ordnung: von Schnitzler mit Bleistift mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 datiert: »9/9 99«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 130.

L00971 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 9. [9. 1899], 5–6[N].«. 2) Stempel: »Sachsenburg, 10 9 99.«. 3) Stempel: »Vahrn, 12 9 99.«. 4) mit schwarzer Tinte von unbekannter Hand nachgesandt nach »Vahrn bei Brixen«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 134.

L00972 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Ischl, 10. 9. 99, 7–8 V.«. 2) Stempel: »Brixen, 11. 9. 99, 6.V.«.

L00973 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »141«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 136–137.

14 *2. Cap.*] Es erschien nur das gekürzte zweite Kapitel in vier Teilen zwischen 4. und 25. 11. 1899.

L02886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

0 *Muenchen*] Schnitzler war seit 12.9.1899 in München. Am 16.9.1899 reiste er nach Nürnberg weiter.
0 *hinkämeft*] Schnitzler war von 19.9.1899 bis 24.9.1899 in Frankfurt am Main.

L00974 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899
YCGL, MSS 31.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »München, 15 Sep 99, 6–7Nm.«. 2) Stempel: »17. 9. 99.«.
Zusatz: Postkartenmotiv von Otto Strützel

1 *Herzlich*] Grußformel über dem Text am rechten Rand.
0 *Danke … Brief.*] am linken Rand neben dem Bild

L00975 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Zirndorf, 17. [Sep] 99, 6–7NM.«. 2) Stempel: »[Vahr]n,

18. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »17. 9.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 137.

L00976 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Nuernberg, 18 Sep 99, 3–4NM.«. 2) Stempel: »20. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »18. 9. 1899«

L02682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm, 1 Blatt, 2 Seiten
maschinell
Handschrift einer Schreibkraft: Bleistift, lateinische Kurrent (Vordruck für den Empfang)
Versand: »K. B. Telegraphenanstalt Nürnberg. / Aufgegeben in Frankfurt[M] / Nr. 53 W. den 18/9 1899 / 5 Uhr 27 Min. Nachm. / Abgefertigt den 18 9 1899 6 Uhr 40 Min.«
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »18/9 99«

13 *telegramm*] nicht überliefert
0 *treffen*] Am Folgetag, einem Dienstag (19. 9. 1899), reiste Schnitzler nach Frankfurt am Main, wo er auf Goldmann traf.

L00977 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Nürnberg, 19 Sep 99, 1–2Nm.«.

0 *19. 9. 99*] quer am linken Rand

L00978 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift : schwarze Tinte
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »20. 9. 99.«. 2) Stempel: »Frankfurt (Main), 22. 9. 99, 7–8V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »145«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 137.

0 *Adolf Pichler*] Die Gegenüberstellung der beiden Schriftsteller Schnitzler und Adolf Pichler möchte nicht nur durch die Zuordnung zu den zwei auf der Karte dargestellten Poeten – der eine reitet mit einer Lyra auf einem Pegasus zum Himmel, der andere mit einem Leierkasten und einer Tänzerin auf einem Schwein durch den Dreck – witzig sein, sondern zieht den Humor auch aus dem Altersunterschied: Pichler wurde am 4. 9. 1899 achtzig.

L00979 Arthur Schnitzler und Paul Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 2[0?]. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Frankfurt, [2]×[.]9. 99, 6–7V.«. 2) Stempel: »22. 9. 99.«.

L00980 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 9. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 24. 9. 99, 6–7N.«. 2) Stempel: »V[ahrn], 26. 9. 99.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 9.«

13 *Ovation*] vgl. Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899

L02887 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *wieder hergeftellt*] Bezug auf Marie Reinhards Tod am 18. 3. 1899
0 *Wiesbaden*] Schnitzler war zwischen 24. 9. 1899 und 3. 10. 1899 in Wiesbaden. Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass er in dieser Zeit an dem Roman Der Weg ins Freie (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 27. 9. 1899) und dem Schauspiel Der Schleier der Beatrice (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 2. 10. 1899) arbeitete.
0 *Muellers … Goethe*] Friedrich von Müller: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller. Stuttgart: Cotta 1870.
0 *Eckermanns*] Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 3 Bde. Leipzig: Brockhaus 1836, 1848.

L00981 Hugo von Hofmannsthal und Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 27. [9. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift : schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Handschrift : schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift Monat und Jahreszahl ergänzt: »9. 99.«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~162~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »159«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 130–131.

0 *Das*] Ein Pfeil weist auf »fartig«.

L00982 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1899

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 29. 9. 99, 9–10N.«. 2) Stempel: »St. Michael in Eppan, 2 10 99.«.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138.

L00983 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 9. 1899

FDH, Hs-30885,87.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 Ergänzung der Jahreszahl »99« sowie des Ortes »Wiesbaden«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 131.

L02888 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

3 *Berlin*] Schnitzler reiste am 3.10.1899 nach Berlin und blieb dort bis zum 11.10.1899.
8 *erwarten*] Goldmann kam am 13.10.1899 nach Wien und blieb bis zum 21.10.1899.

L00984 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 30. 9. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »30. 9. 99, Bahnpost Cöln (RH) – Niederlahnst – Frankfurt (M) Zug 32.«. 2) Stempel: »St. Michael in Eppan, 1 10 99.«.

0 *Heilô*] aus dem Althochdeutschen entnommene Begrüßung, die 1899 besonders bei völkisch gesinnten Personen in Mode war; hier satirisch in Zusammenhang mit dem Besuch beim Niederwalddenkmal aufzufassen.

L00985 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »St. Michael in Eppan, 2 10 99.«. 2) Stempel: »Wiesbaden, 3. 10. 99, 9–10V.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »142«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138.

L00986 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1899]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »236«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 131–132.

L00987 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 3. 10. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Klappkarte
Handschrift : Bleistift, deutsche Kurrent
Handschrift : blaue Tinte, lateinische Kurrent (Speisenfolge)
Versand: 1) Stempel: »Wiesbaden, 3. 10. 99, 3–4N.«. 2) Stempel: »6. [10.] 99, St. Michael Eppan.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »3. 10.«

L00988 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 3. 10. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »143«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 138–139.

L00989 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 8. 10. 1899
YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Berlin, 8. 10. 99, 5–6N.«. 2) Stempel: »St. Mich[ae]l in Eppan, 10 10 99.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

5 *durchmachen*] Er hatte sich mit Olga Wohlbrück verlobt, die beiden heirateten im März 1900 in Berlin.

L00990 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 8. 10. 1899
FDH, Hs-30885,88.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
1) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 132–133. 2) *Bw* Bahr/Schnitzler 172.

0 *Anfangsfeuilleton*] Die Entdeckung der Provinz ist Bahrs erstes Feuilleton für das Neue Wiener Tagblatt.

L02889 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *nach Wien kommen*] Goldmann kam am 13. 10. 1899 (dem besagten Freitag) nach Wien und blieb bis zum 21. 10. 1899. Er wohnte bei Schnitzler.
0 *nach Wien kommt*] Beer-Hofmann hielt sich ab dem 16. 10. 1899 wieder in Wien auf (vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899). Schnitzler traf ihn während Goldmanns Anwesenheit am 17. 10. 1899 und 19. 10. 1899. Am 21. 10. 1899 besuchte Goldmann Beer-Hofmann.
0 *Stelle von Fuchs*] Goldmann bezog sich höchstwahrscheinlich auf Johann Nepomuk Fuchs, seit 1894 Vizehofkapellmeister an der Wiener Hofoper und zu dieser Zeit bereits erkrankt – am 15. 10. 1899 verstarb er. Ludwig Rottenberg war seit 1892 Erster Kapellmeister an der Frankfurter Oper und gastierte zwischen 15. 10. 1899 und 21. 11. 1899, als die Hofoper Personalmangel verzeichnete, in Wien. Rottenbergs Ehefrau Theodore Rottenberg war jedenfalls im Herbst 1899 und vermutlich auch im Sommer 1903 Goldmanns Geliebte (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 21. 9. 1899, A.S.: *Tagebuch*, 23. 9. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899], A.S.: *Tagebuch*, 18. 8. 1903, A.S.: *Tagebuch*, 19. 8. 1903). Womöglich war Goldmann auch der Vater von Theodore Rottenbergs zweiter Tochter, Gertrud Rottenberg, verh. Hindemith (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]).
0 *telegraphisch*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]

L02890 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt

12 *Samstag*] Goldmann kam bereits am Freitag Abend, 13. 10. 1899, in Wien an.
33 *Eines … Klatschweiber*] nicht identifiziert
0 *Gemahl*] Ludwig Rottenberg, Ehemann von Goldmanns Geliebter Theodore Rottenberg

L02683 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1899?]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Telegramm
maschinell
Ordnung: beschnitten

14 *ankomme*] Goldmann wurde von Schnitzler und Gustav Schwarzkopf in Wien empfangen. Er blieb bis zum 21. 10. 1899.

L00991 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Bildpostkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Stempel: »Bahnhof-Restauration Eppan Girlan.«. 2) Stempel: »Wien 9/3, 17 10 99, [Beste]llt.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »144«

L00992 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 21 X 99, 1210N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 21 X 99, 1240N.«.

L02891 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

0 *Aufenthaltes in Wien*] Goldmann war von 13. 10. 1899 bis 21. 10. 1899 in Wien. Er wohnte bei Schnitzler.

0 *Burgtheater-Referat*] –rm– [=Arthur Schnitzler]: [Rezension über Agnes Jordan]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 25. 10. 1899, 2. Morgenblatt, S. XXXX. Die Kritik erschien unter Jakob Wassermanns Kürzel –rm–. Schnitzler besuchte die Premiere für ihn, weil dieser krank war. Vgl. *Jakob Wassermann. 1873–1934. Ein Weg als Deutscher und Jude. Lesebuch zu einer Ausstellung*. Hg. v. Dierk Rodewald. Bonn: *Bouvier Verlag Herbert Grundmann* 1984, S. 34. (Schriften des Arbeitskreises selbstständiger Kultur-Institute, 3)

0 *arbeiten*] Im Tagebuch ist kein entsprechender Vermerk vorhanden.

L02892 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Beilage: ein beschnittener Zeitungsausschnitt auf der letzten Seite
Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 *auch diesmal*] Erst ab 1902 war Goldmann Theaterkorrespondent der Neuen Freien Presse und berichtete aus Paris und Berlin. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899].

8 *Herausgeber*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der Neuen Freien Presse. Es ist nicht geklärt, mit wem Goldmann zusätzlich Kontakt hatte.

12 *Frischauers … Paris*] Berthold Frischauer war seit 1895 der Nachfolger Theodor Herzls als Korrespondent der Neuen Freien Presse in Paris. Am 16. 2. 1899 wurde er wegen Ehrenbeleidigung der französischen Armee im Rahmen seiner Berichterstattung zur Dreyfus-Affäre aus Frankreich ausgewiesen. Anfang Dezember 1899 wurde ihm die Einreise wieder gestattet und er kehrte zurück.

0 *Paschahs*] im pejorativen Sinne: Männer, die sich bedienen lassen

0 *Burgtheater-Referat*] –rm– [=Arthur Schnitzler]: [Rezension über Agnes Jordan]. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. XXXX, 25. 10. 1899, 2. Morgenblatt, S. XXXX. Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 10. [1899]

0 *binausfliegt*] Jakob Wassermann verlor seine Stelle als Wiener Theaterkorrespondent der Frankfurter Zeitung mit dem 1. 1. 1900, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899].
0 *Referat*] XXXX.
0 *drei … gespielt*] XXXX (beim Hessischen Landesarchiv nachgefragt, ob sie nähere Informationen dazu bzw. Theaterzettel haben)
0 *Frl. … Joachim-Darmstadt*] nicht identifiziert (XXXX jedoch bei Mozartverein nachgefragt)

L00993 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [28. 10. 1899]

CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »28/X 97«
Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~93~~« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »~~87~~«3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »98«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 133.

10 *Montag*] Schnitzler besuchte an diesem Tag – dem 30. 10. 1899 – die Vorstellung im Burgtheater.
12 *morgen*] Am 29. 10. 1899 las Hofmannsthal bei Beer-Hofmann Das Bergwerk zu Falun vor.

L02893 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

0 *Affaire Schlenther*] Der grüne Kakadu bereitete Schnitzler und dem Burgtheater bzw. dessen neuem Direktor Paul Schlenther aufgrund seines sozialkritischen Inhalts bereits vor der Premiere Schwierigkeiten. Trotzdem gelangte der Einakter zwischen 1. 3. 1899 und dem Ende der Spielzeit sechs mal zur Aufführung. In der darauffolgenden Saison wurde das Stück nicht mehr in den Spielplan des Burgtheaters aufgenommen. Siehe dazu auch A. S.: *Tagebuch*, 26. 10. 1899. Das »neue[] Stück«, Der Schleier der Beatrice, wurde trotz einer anfänglichen Zusage und vielfachen Eingriffen Schlenthers nicht im Burgtheater, sondern am 1. 12. 1900 im Lobe-Theater in Breslau uraufgeführt. Vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1900.
0 *überall in Deutschland*] Hervorzuheben ist der Erfolg am Deutschen Theater Berlin. Die Einakter wurden dort fast 30 Mal aufgeführt und waren damit Schnitzlers bislang größter Erfolg.
0 *Besuch*] siehe A. S.: *Tagebuch*, 26. 10. 1899
0 *Einfluß seiner Frau*] Siehe zum Einfluss Johanna Mamroths auf Fedor Mamroths feuilletonistische Arbeit auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897].
0 *ermahnenden Brief*] Schnitzler dürfte versucht haben, Jakob Wassermann hinsichtlich seiner unzufriedenstellenden Arbeit für die Frankfurter Zeitung vor Goldmann zu verteidigen. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899], Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899].
0 *arbeitest*] Am 12. 11. 1899 begann Schnitzler die humoristisch angelegte Erzählung Der Leuchtkäfer. Noch zehn Jahre später, am 3. 9. 1909, notierte Schnitzler eine Überarbeitung der posthum veröffentlichten Erzählung in seinem Tagebuch.
0 *Freundinnen*] nicht ermittelt
0 *öffentlichen Gerücht*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 10. [1899]

o *ſcheiden … heirathen*] nicht geschehen
o *Artikel*] XXXX. (Frankfurter Institut für Stadtgeschichte bereits kontaktiert, dort liegt das womöglich einzige Exemplar des Hefts im dt. Raum)
o *Gemahl in Wien*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 10. [1899]
o *Engagement … zerſchlagen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899 und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]
o *jetzt … Pr.*] Es ist unklar, wer Berthold Frischauer während seiner Ausweisung aus Frankreich (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899) für die Neue Freie Presse vertrat.

L00994 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 15 XI 99, 950V.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 15 XI 99, 1030V.«.

L00995 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 15 XI 99, 3 30N.«. 3) Stempel: »Wien 9/3, 15 XI 99, 4 N.«.
Schnitzler: mit Bleistift (falsch) datiert: »17/11 1900«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »160«

L00996 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 43.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Stempel: »1/1 Wien 1, 17. 11. 99, 10–11N.«. 2) Stempel: »Wien 9/3 72, 18. 11. 99, 8.V, Bestellt.«.
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »17/11 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand zweifach nummeriert: »159a«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 133.

L00997 Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [18. 11. 1899?]
FDH, Hs-30885,89.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Ordnung: von Schnitzler mutmaßlich bei der Durchsicht der Briefe 1929 mit Bleistift datiert: »99?«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 117.

o *ka nicht koen*] Die Datierung dieses Briefes ist mit vielen Zweifeln behaftet. Sofern die handschriftlich von Schnitzler angebrachte Jahresangabe zutrifft – sie ist mit Fragezeichen versehen – ist dies die beste Platzierung innerhalb der überlieferten Dokumente dieses Jahres. Hofmannsthal bat am 17. 11. 1899 um ein Treffen für den Folgetag, das bei Beer-Hofmann begonnen und dann ins Kaffeehaus geführt hätte. Das Treffen kam nicht zu Stande und dieses Schreiben könnte die Absage darstellen. Unbeantwortet bleibt damit aber, warum er Beer-Hofmann anzurufen gedenkt.

L00998 Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, [19. 11. 1899?]
CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »^De^Nov^ 99.«

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »158« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »161«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 134.

o *treffe ich Sie nie*] Dieser Brief ist nur tentativ zu datieren. Im von Schnitzler angegebenen Monat findet das erste Treffen zwischen den beiden am 26. 11. 1899 statt. Am 5. 11. 1899 ist Schnitzler bei Beer-Hofmann und ärgert sich über Hofmannsthal, was möglicherweise auf ein Zusammentreffen verweist. Offenbar war zu dieser Zeit ein regelmäßiges Treffen am Sonntag geplant, das Schnitzler aber erst am Monatsende einhalten konnte. Verzichtet man darauf, das »nie« als Übertreibung zu betrachten und einen gewissen Abstand zwischen den Treffen anzunehmen, bliebe der Sonntag, 19. 11. 1899 als mögliches Datum.

L02894 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 1 Seite
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »99.« vermerkt

L00999 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 11. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 24 11 99, 12–1N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »24. 11.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

L01000 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien [1/1], [2]4 XI 99.«. 3) Stempel: »Wien 9/1, 24 XI 99, 6 50N.«.
Schnitzler: mit Bleistift falsch datiert: »~~1~~^9~~0~~ˇ/12ˇ?ˇ 900«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »146«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 139.

L01001 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 11. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 9/1, 25 XI 99, 1 40N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 25 XI 99, 2 20N.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 140.

L02895 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 11. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

o *Kind*] Theodore Rottenberg war seit 11. 6. 1895 mit dem Komponisten und Dirigenten Ludwig Rottenberg verheiratet. Deren zweites Kind, Getrud Rottenberg, kam am 2. 8. 1900 zur Welt. Da Ludwig Rottenberg zur vermuteten Zeit der Zeugung in Wien war (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]) und bis zur Geburt der Tochter neun Monate vergehen, besteht durchaus die Möglichkeit, dass Paul Goldmann der Vater ist.

L01002 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 28. 11. 99, 10–11N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »28. 11.«

L01003 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 4. 12. 1899
YCGL, MSS 31.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 1/1, 4. 12. 99, 10–11N.«.

L02896 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

0 *Tratſchereien*] Inhalt nicht bekannt
0 *Frischauer … zurückkehrt*] als Korrespondent der Neuen Freien Presse

L01004 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [5. 12. 1899]
CUL, Schnitzler, B 20.
Klappkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift datiert: »5/12 99«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«

L02897 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

0 *zweiten Feuilleton-Redakteur*] nicht ermittelt
0 *Canaille*] französisch: Schurkin; siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1.? 1897] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]
0 *Richards Drama*] vermutlich Bezug auf die Erzählung Der Tod Georgs
0 *das … Hoffmannsthal*] vermutlich Bezug auf Das Bergwerk zu Falun, das Hugo von Hofmannsthal am 29. 10. 1899 bei Beer-Hofmann in Anwesenheit Schnitzlers vorlas
0 *Buch*] nicht ermittelt

L02898 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift sieben Unterstreichungen

5 *Bahr … intriguirt*] Bezug unklar
0 *Aufführung … Einakter*] Paracelsus und Die Gefährtin – zwei Einakter des Zyklus' aus 1899, die im Gegensatz zu Der grüne Kakadu in eine weitere Spielzeit des Burgtheaters aufgenommen wurden. Siehe zu Der grüne Kakadu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899].

0 *Falle Wassermann*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]. XXXX Kritik, in der Wassermann über d'Albert UND Franckenstein schreibt
0 *Zeile*] Goldmann schrieb »Zeilen« im Plural
0 *abthut*] XXXX (Kritik, in der Wassermann Duse nur ganz kurz behandelt)
0 *Bericht*] XXXX (ausführlicher Bericht über Franckenstein-Konzert)
0 *Dir zu Liebe*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899]

L02899 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

13 *Feuilleton … Heine*] Alfred Kerr: Heine. In: Frankfurter Zeitung, Jg. XXXX, Nr. 345, 13. 12. 1899, S. XXXX.

L01005 Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 14 XII 99, 1 3×.«. 3) Stempel: »Wien 9/2, 14 XII 99, 2 40N.«.
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »147«

L01006 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 19. 12. 1899
CUL, Schnitzler, B 8.
Kartenbrief
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 19 XII 99, 4 10N.«. 3) Stempel: »Wien 1/1, 19 XII 99, 4 10N.«.

6 *Loge 6*] Das Burgtheater veranstaltete eine gemeinsame Aufführung von Schnitzlers Paracelus und Die Gefährtin mit dem Dramenfragment Esther von Franz Grillparzer.

L02900 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1899]
DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit rotem Buntstift das Jahr »99« vermerkt und vier Unterstreichungen

0 *»Beatrice« drucken*] Der Schleier der Beatrice erschien zuerst 1900 bei A. Entsch und dann 1901 bei S. Fischer (beide Berlin).
0 *Aufführungs-Chancen beim Burgtheater*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899]
0 *Berlin*] Am Deutschen Theater Berlin feierte Der Schleier der Beatrice, obwohl Otto Brahm das Stück bei Schnitzlers Vorlesung am 7. 10. 1899 gefallen habe, erst am 7. 3. 1903 Premiere.
0 *»Reigen« ſchon gedruckt?*] Einen Privatdruck des Reigen mit einer Auflage von 200 Stück veranlasste Schnitzler bereits 1900. 1903 erschien schließlich die Erstausgabe im Wiener Verlag.
0 *Fragen … Schwarzkopf*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899, Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]
0 *»Dir zu liebe«*] vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1899] und Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 12. [1899]

0 *Enkelchen*] Paul Rosengart, Goldmanns Neffe, Tochter seiner Schwester Vally und deren Mann Josef, geb. am 2. 6. 1896

0 *Berlin*] Das nächste Mal war Schnitzler zwischen 24. 11. 1900 und 28. 11. 1900 in Berlin. Goldmann traf er täglich.

L01007 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 24. 12. 1899

YCGL, MSS 31.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, Umschlag
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: Stempel: »Wien 9/1, 2[4. 12. 1899], 5–6V.«.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 140.

14 *morgen*] Am Theater in der Josefstadt wurde am 25. 12. 1899 Gläubiger von August Strindberg und Die Mondscheinsonate von Ludwig Wolff gegeben.

L01008 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1899

CUL, Schnitzler, B 8.
Postkarte
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent
Versand: 1) Rohrpost 2) Stempel: »Wien 1/1, 25 XII 99, 12 30N.«.